THE LIBRARY OF CONGRESS

Bible. German. 1833. Luther

Die Heilige Schrift

nach

der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luthers,

und mit

Erklärungen und Nutzanwendungen

begleitet.

In

Verbindung mit einigen evangelischen Geistlichen

herausgegeben

von

Christian Philipp Heinrich Brandt,

Decan und erstem Pfarrer in Windsbach.

Neuen Testamentes

Erster Theil,

enthaltend

die vier Evangelien und die Apostelgeschichte, sodann eine Karte von Palästina und eine Karte von den Ländern des mittelländischen Meeres.

Zweite vermehrte Auflage.

Sulzbach,

in der J. E. von Seidel'schen Buchhandlung,

1833.

Evangelische

Schullehrer-Bibel.

In

Verbindung mit einigen evangelischen Geistlichen

herausgegeben

von

Christian Philipp Heinrich Brandt,
Decan und erstem Pfarrer in Windsbach.

LIBRARY OF CONGRESS
CITY OF WASHINGTON.

Neuen Testamentes

Erster Theil,

enthaltend

die vier Evangelien und die Apostelgeschichte, sodann eine Karte von Palästina und eine Karte von den Ländern des mittelländischen Meeres.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Sulzbach,
in der J. E. von Seidel'schen Buchhandlung.
1833.

EXCHANGE AND GIFT
DUPLICATE
LIBRARY

BS 2139
1831

Vorwort.

Indem wir euch, geliebte Leser! das erste Heft der evangelischen Schullehrerbibel vorlegen, fühlen wir uns gedrungen, vor Allem unsern innigsten Dank gegen den Herrn der Gemeinde dafür auszusprechen, daß Er nach Seiner Weisheit dieses Werk hat zu Stande kommen lassen; daß Er uns gewürdiget hat, an demselbigen zu arbeiten, welches wir als eine große Gnade erkennen; und daß Er uns unter der so wichtigen und mühsamen Arbeit viel Licht und Freudigkeit, Erkenntniß und Gewißheit geschenkt hat. Wir müssen dieß zur Ehre des Herrn bekennen, und können es thun, ohne damit uns selbst oder unsere Arbeit rühmen zu wollen: denn wir haben wohl erfahren, wie viel Demüthigung mit derselben verbunden ist. Auf der andern Seite fordert aber doch das Zutrauen unserer christlichen Leser, das einem solchen Werke, soll es anders frommen, entgegenkommen muß, daß wir im Angesicht Gottes getrost vor dieselben hintreten können, und ihnen sagen: Da habt ihr eine Erklärung des Wortes Gottes, welche nicht Menschenwahn, lügenhaften Irrthum, oder bloße Vermuthungen enthält; sondern Wahrheit, auf den ganzen Zusammenhang der Schrift gegründete Wahrheit. Mit der heiligen Ehrfurcht, welche dem Wort des lebendigen Gottes gebührt, und mit Verläugnung eigener Meinungen haben wir diese Erklärung verfaßt, und sind gewiß, daß, wenn gleich nur der vollkommene Mann in keinem Worte fehlet, doch die Lehre der heiligen Schrift nach ihrem Zusammenhange treu und unverfälscht hier niedergelegt ist. Um aber jedem Leser die Einsicht in das, was er hier zu suchen hat, leichter zu machen, heben wir einige der wichtigsten Grundsätze hervor, von denen wir uns bei der Bearbeitung dieses Werkes haben leiten lassen, und welche selber hinwiederum ihre Entwickelung einem durch Jahre langes, ununterbrochenes Forschen in der heil. Schrift gewonnenen Gesammtüberblick der biblischen Wahrheiten verdanken.

Wir haben eine evangelische Schullehrerbibel versprochen. Freilich eigentlich ein sonderbarer Titel; denn eine unevangelische Bibel ist ein Unding; ein Jeder merkt aber schon an dem Beisatz, daß nicht von einer Bibel überhaupt, sondern von einer Bearbeitung derselben die Rede sey, und da wir einmal eine unevangelische Schullehrerbibel hatten, die jedoch diesen Charakter nicht durch den Titel, sondern durch den Inhalt verräth, so konnte auch eine evangelische gegeben werden. Wir verbergen

es nicht, daß diese Rücksicht auf eine weitverbreitete Bibelerklärung, welcher entgegenzuwirken wir für eine dringende Pflicht der evangelischen Kirche hielten, uns auch in der Wahl der Benennung: „Schullehrerbibel" geleitet hat, während unser Plan, wie auch die Ankündigung zu verstehen gibt, eigentlich umfassender war, und alle diejenigen Christen mit einschloß, welche ein Verlangen haben, das Wort Gottes nicht bloß zu lesen, sondern auch zu verstehen, und denen es dazu an der nöthigen Anleitung und Hülfe mangelt. Wenn unter diesen Umständen die Schullehrer als solche weniger berücksichtigt worden sind; so ist dabei zu bedenken, daß wir keine Schulbibel, sondern eine Schullehrerbibel liefern wollten, welche zunächst zum Zweck hat, jedem wahren Christen, und somit auch jedem wahrhaft christlichen Schulmanne zum eigenen Verständniß der Schrift zu verhelfen, während dem Letzteren die Anwendung dieses Verständnisses für die besonderen Zwecke der Schule billig überlassen bleibt.

Wir haben weiter versprochen, „die heilige Schrift nur aus ihr selbst zu erklären," und sind auch diesem Versprechen nach bestem Wissen und Gewissen treu geblieben. Ohne eigene oder fremde Vorurtheile und Meinungen in die Schrift hineinzutragen, ohne irgend eine bestimmte Ansicht darin finden zu wollen, mit der einzigen Voraussetzung, daß die Bibel im höchsten und umfassendsten Sinne Gottes Wort sey, bemühten wir uns zu untersuchen, was sie uns im Namen Gottes sagen wolle. Es versteht sich von selbst, daß nur eine solche Erklärungsweise, welche ja überdieß schon jedes menschliche Buch mit Recht fordern kann, der hohen Würde des göttlichen Wortes angemessen ist, und daß nur eine solche den Namen einer vernünftigen verdiene, während alles blinde Nachbeten, so wie alles selbstkluge Meistern der Schrift, eigentlich unvernünftig ist. Wenn es also in der Ankündigung noch weiter heißt: „nach dem Glauben, der schon in unserem evangelischen Glaubensbekenntniß dargelegt ist;" — so kann dieß, wenn sich die beiden Sätze nicht widersprechen sollen, natürlich nicht so viel heißen, daß man darauf ausgehe, die Lehren der symbolischen Bücher mit allen ihren einzelnen Bestimmungen in der Schrift zu finden und nachzuweisen; sondern es liegt höchstens so viel in diesen Worten, daß das Resultat dieser von jedem System unabhängigen Erklärung mit dem Inhalt unseres evangelischen Glaubensbekenntnisses in der Hauptsache nicht in Widerspruch stehen werde, eine Versicherung, welche die Bearbeiter schon zum Voraus geben konnten, da sie über den Sinn der Schrift im Allgemeinen durch längeres fortgesetztes Nachdenken über dieselbe bereits im Reinen waren, und auch seyn mußten, wollten sie ein solches Werk unternehmen. Die Schrifterklärung ist von jeher in der evangelischen Kirche frei gewesen, und die Reformatoren haben dieses Recht nicht allein für ihre Person in Anspruch genommen und geübt; sondern sie haben es auch als Erbstück von großem Werthe der protestantischen Kirche hinterlassen. Wie dem aber auch sey, so hat ein wahrer Christ in jeder Kirche das Recht nicht nur, sondern auch die Pflicht, Gottes Wort höher zu achten, als Menschenwort, und zu einer völligen Erkenntniß

der Wahrheit kann nach dem Ausspruch JEsu selbst nur der kommen, der bei Seinen Worten bleibt. Joh. 8, 31. 32.

Indem wir auf solche Weise vorurtheilsfrei an die Betrachtung der heil. Schrift gegangen sind, haben sich uns aus derselben unter andern folgende Grundsätze ergeben, von denen wir uns bei der Erklärung der einzelnen Stellen und ihres Zusammenhanges leiten ließen:

1) Zu einem richtigen Verständniß des Wortes Gottes gelangt man nur durch Hülfe und Leitung des Geistes der Wahrheit. Wenn schon von den Weissagungen des Alten Bundes 2 Petr. 1, 20. 21. versichert wird, daß sie, als vom heil. Geist eingegeben, auch nicht durch eigene Willkühr, sondern nur durch Aufschluß desselben Geistes erklärt werden können; so gilt dieß gewiß auch von den Schriften des Neuen Bundes, welche ebenfalls durch unmittelbare Wirksamkeit des heil. Geistes verfaßt sind. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes 1 Cor. 2, 14. vgl. Joh. 3, 3., es ist also wenigstens der Anfang einer wahren Bekehrung nöthig zum Verständniß der Schrift. Und da durchaus kein Grund anzugeben ist für die Behauptung, daß JEsus den Geist, der die Erkenntniß der Wahrheit mittheilt Joh. 16, 13. 15., nur Seinen unmittelbaren Jüngern verheißen und gesandt habe; so erwartet ein jeder wahrer Christ mit Recht jene Belehrung von oben durch den Geist der Wahrheit, durch welche man allein den Sinn Seiner Worte und den Sinn der apostolischen Schriften recht verstehen lernen kann. Auch um dieser großen Verheißung willen, vermöge welcher also jeder Einzelne, dem es um die Wahrheit zu thun ist, die besondere Erleuchtung des Geistes erfahren darf, ist es dem Worte Gottes nicht gemäß, irgend eine Erklärung der heil. Schrift als allein gültige bindende Norm aufzustellen; und somit kann es auch nicht in unserer Absicht liegen, für die vorliegende Erklärung ein solches Recht in Anspruch zu nehmen, so gewiß wir für unsere Person von ihrer objektiven Richtigkeit im Allgemeinen überzeugt sind. Wir geben, was uns unter vielem Nachdenken und Gebet gegeben ist, und erwarten, daß ein jeder christlicher Leser ebenso mit Nachdenken und Gebet um Licht von Oben versuche, ob sich ihm das hier Gegebene als Wahrheit an seinem Herzen und Verständniß anlegt.

2) Das Wort Gottes ist da, um verstanden zu werden. Diese Wahrheit ist eine so einfache und natürliche, daß man denken sollte, sie bedürfe keines Beweises; und doch wird sie von Wenigen recht anerkannt. Denn abgesehen davon, daß eine rechte Beherzigung derselben nothwendig ein ernstlicheres Bestreben bei den Christen zur Folge haben müßte, zum Verständniß des Wortes Gottes zu gelangen, und so die Bestimmung desselben an sich zu erfüllen; so ist auch unter den Christen wirklich noch viel Zweifel darüber, ob die Schrift verstanden werden könne und solle. Man hört häufig von wohlmeinenden Christen die Aeußerung: „Es komme nicht gerade darauf an, daß man den in einer Stelle liegenden Sinn treffe, wenn nur die davon gemachte Anwendung praktisch-nützlich und erbaulich sey," und diesem Grundsatze gemäß sind denn auch viele Schrifterklärungen, die man hört oder liest.

Aber es wird dabei gar nicht bedacht, daß die Schrift der Erkenntniß der Wahrheit an und für sich schon einen großen Werth beilege, (z. B. Joh. 14, 26. 16, 13. Epheſ. 1, 18 ff. C. 3, 18. 4, 14. Col. 2, 2. 3. 1 Joh. 2, 20. 21. Ebr. 5, 11—14. 6, 1. 2.) und daß es ein großes Mißtrauen in die Macht und Weisheit des Geiſtes JEſu verrathen würde, wenn man bezweifeln wollte, ob er uns ein zweifelloſes und gewiſſes Verſtändniß der heiligen Schrift ſchenken könne. Indem man nach dieſer unbefriedigenden Anſicht aus lauter Beſcheidenheit gegen Andersdenkende, die einen ſehr achtbaren Grund haben kann, das Meiſte in der Schrift unbeſtimmt läßt, iſt dieß entweder ein Zeichen von zu geringem Intereſſe für die Wahrheit, oder vom Unglauben gegen die Verheißungen JEſu, oder endlich von einem eigenliebigen Sinn, der ſich nicht von Oben belehren laſſen will. So viele Bücher ſind in der Welt, und wollen, wenn ihre Verfaſſer vernünftig waren, alle verſtanden werden; und nur das Buch der Bücher, die Bibel, ſollte dieſe Beſtimmung nicht haben? So viel Fleiß und Zeit wendet man auf das Verſtändniß menſchlicher Schriften, welche ſo oft durch ihren elenden Inhalt nicht einmal die darauf verwandte Mühe belohnen können, und das Wort der ewigen Wahrheit ſollte es nicht verdienen, daß wir allen Ernſt auf die Erforſchung deſſelben wenden? „Aber, ſagt man, das Wort Gottes iſt zum Glauben da, nicht zum Verſtehen.“ Recht! es iſt zum Glauben da; allein, wo ſteht das, daß es nicht verſtanden werden ſoll? Zuerſt muß man freilich das Wort Gottes glauben; aber wenn man einmal glaubt, daß es Gottes Wort iſt, was iſt dann natürlicher, als daß man nun auch nach dem Verſtändniß deſſelben verlangt, weil es als Wort Gottes ſo wichtig iſt, und das Verſtehen deſſelben nur ein ſeliges Verſtehen ſeyn kann. Oder, man ſagt: „Die heil. Schrift enthält Geheimniſſe, die über unſre Erkenntniß erhaben ſind.“ — Freilich enthält die ſichtbare und unſichtbare Welt viele Räthſel und unbegreifliche Dinge; aber die heil. Schrift iſt eine Offenbarung, nicht ein Räthſel, und enthält vielmehr die Löſung der größten Geheimniſſe. Hat uns Gott in derſelben das Geheimniß Seines Rathſchluſſes kund thun und eröffnen wollen; ſo ſollen wir nicht gegen dieſe Offenbarung uns verſchließen; ſondern vielmehr durch demüthiges Gebet und Nachdenken in eine Gemeinſchaft mit dem Geiſte zu kommen ſuchen, durch den die Schrift eingegeben iſt, und welcher alle Dinge erforſchet. Vgl. 1 Cor. 2, 6—12. Wenn daher die Predigt von JEſu Chriſto, dem Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit iſt; ſo iſt ſie dagegen den Chriſten göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Wie könnte ſie aber das ſeyn, wenn ſie nicht verſtanden werden könnte? Freilich muß demüthig anerkannt werden, daß Gott ſelbſt Seinem Weſen nach ewig unbegreiflich iſt, wozu uns auch der Geiſt innerlich anweiſt.

3) Man muß es mit dem Wort Gottes genau nehmen, und wohl unterſcheiden. Dieß iſt zu einem richtigen Verſtändniß durchaus erforderlich, und der Verkennung und Vernachläſſigung dieſes Grundſatzes iſt es hauptſächlich zuzuſchreiben, daß in der Schrifterklärung ſo viel Verwirrung

und Unrichtigkeit eingerissen ist. Gewöhnlich nimmt man es mit der Erklärung menschlicher Bücher, z. B. heidnischer Schriftsteller, viel genauer, als mit dem Wort Gottes. Es liegt aber schon in dem Begriffe dieses Wortes, als eines göttlichen, daß es die reiche Mannigfaltigkeit der in ihm enthaltenen Wahrheiten nach ihrem Inhalt geordnet und unterschieden wissen will, und es widerspricht gänzlich dem Zweck dieses Buches, das uns den ganzen Rathschluß Gottes offenbaren will, wenn man bei der Erklärung desselben darauf ausgeht, Alles zusammenzuwerfen, und den Reichthum seiner Offenbarungen auf möglichst wenige Wahrheiten zu reduciren. Ein solches Verfahren, das leider nur zu häufig angetroffen wird, sieht aus, wie eine Zurechtweisung Gottes: „Du hättest uns nicht so viel offenbaren sollen, weniger wäre uns lieber gewesen.“*) Wo freilich die Schrift selber nur Winke gibt, und zugleich merken läßt, daß sie eine Wahrheit oder ein Geheimniß nicht deutlicher sagen wolle, um des Mißbrauches willen, oder weil eine solche Erkenntniß nur für den bestimmt ist, dem sie der Geist unter eigenem Forschen mittheilt, da ist es Pflicht des christlichen Bibelerklärers, auf die Winke des Geistes in der Schrift zu achten, und das ihm Anvertraute mit Weisheit auszutheilen. Demgemäß darf also auch die Summe der in der Bibel enthaltenen Offenbarungen und Geheimnisse nicht nach dem Maßstabe dessen, was hier in dieser Erklärung dargeboten wird, beurtheilt werden. Indessen leidet durch diese Einschränkung der Grundsatz selbst, daß man genau unterscheiden müsse, nicht Noth. Der rechte Zusammenhang und die höhere Einheit der Schriftwahrheiten kann ohne vorhergegangene genaue Unterscheidung gar nicht begriffen werden, und nur auf analytischem Wege gelangt man zur rechten Synthesis.

Jenes Verwechseln und Vermengen der verschiedenen Schriftlehren begegnet uns häufig bei den wichtigsten Wahrheiten, und namentlich bei der Erklärung der Weissagungen. Wie wenig wird der rechte Unterschied erkannt zwischen der Gottheit Christi, seiner erschaffenen Natur als Engel des Bundes, seiner menschlichen Natur in der Erniedrigung, und seiner erhöhten und verklärten Menschheit. Wie vielerlei Meinungen über den Inhalt der letzten Reden JEsu von Seiner zweiten Zukunft, bloß darum, weil man nicht genau unterscheidet! Wie werden verschiedene Gleichnißreden JEsu gewendet und gedreht, um immer nur Eines zu sagen, und wie wenig ist die dabei zu Grunde liegende Vorstellung von JEsu dessen würdig, der auch nicht Ein überflüßiges Wort aussprach! In diesem Stück ist uns kein Schriftausleger bekannt, der es, durchdrungen von der unaussprechlichen Wichtigkeit *göttlicher Worte*, so eingesehen und geübt hätte, daß man das Wort der Wahrheit richtig theilen, und bei der Erklärung desselben mit größter Genauigkeit zu Werke gehen müsse, wie der sel. Joh. Alb. Bengel. Dessen Gnomon ist daher auch das einzige Hülfsmittel gewesen, das bei der vorliegenden Bibelauslegung *durchgängig* benützt wurde, obgleich wir natürlich in manchen Punkten von ihm abgehen, und unsere eigene Ueberzeugung aussprechen mußten.

*) Worte des seligen *Bengel*.

4) Die Schrift hat nur Einen Sinn, den buchstäblichen. Wenn wir nicht darüber hielten, würden wir den vorigen Grundsatz selbst aufheben. Denn die Annahme, daß in den Worten der Schrift selbst ein mehrfacher, und somit unerschöpflich vielfacher Sinn enthalten sey, gibt die Auslegung einer unbegrenzten Willkühr preis: wenn auch in den Händen gläubiger Schriftausleger in guter Absicht und zum Zweck der Belehrung und Erbauung; überall aber mit dem Erfolg, daß alle Schranken einer festen und bestimmten Auslegung aufhören, und keine gewisse Regel mehr für die Erkenntniß übrig bleibt. Die unergründliche Tiefe der Weisheit und der Wahrheit liegt nicht in den Worten, sondern in dem bestimmten Gegenstand selbst, den das Wort bezeichnet. Die biblischen Begriffe und Ideen sind (bei aller genauen Unterscheidung und Abgrenzung) so reichhaltig und tief, nicht ihr Ausdruck, welcher als eine Form seiner Natur nach nur eine gewisse Ausdehnung haben kann, und haben muß, wenn nicht die verschiedenen Wahrheiten in einander übergehen und verschwimmen sollen. Jedes Wort kann in einem gewissen Zusammenhang nur Eine gewisse Bedeutung haben, und diese auszumitteln ist die Sache des christlichen Auslegers.

Damit ist aber nicht ausgeschlossen, daß manche biblische Aussprüche mehreres zugleich anzeigen können, insofern nämlich das Sichtbare ein Bild ist vom Unsichtbaren, das Einzelne vom Ganzen, das Aeußere vom Inneren, das Leibliche vom Geistlichen, das Gegenwärtige vom Zukünftigen. Aber hier liegt die Mehrheit des Sinnes nicht im Wort, sondern in der Sache. Es ist ebendeßwegen dem Sinn und Geist der Schrift ganz gemäß, einen typischen (vorbildlichen) Sinn, besonders in den Weissagungen, zu statuiren. Von diesem kann aber Grund angegeben werden, und wird also der Vorwurf der Willkühr abgewendet. Um den Unterschied deutlich zu machen, wollen wir ihn an einigen Stellen des 68. Psalmes nachweisen:

V. 7. kann man die ersten Worte übersetzen: „Gott, der die Einsamen (welche keine Familie haben) in einem Hause wohnen läßt (unter eine Familie bringt);“ oder: „der die Vertriebenen wieder in die Heimath führt.“ Beides zugleich aber können die Worte nicht bedeuten: denn der Einsame muß ja nicht nothwendig zugleich ein Vertriebener seyn, und die vorige Heimath ist doch immer etwas anderes, als eine neue, wenn auch diese besser wäre. Den folgenden Satz desselben Verses übersetzt Luther: „Der die Gefangenen ausführt zu rechter Zeit;“ Andere: „Der die Gefangenen ausführt zur Glückseligkeit.“ Ob nun wohl der Sache nach das richtig ist, daß Gott Alles zur rechten Zeit thut; so kann doch das Wort selbst nur Eines von beiden bedeuten, nicht beides zumal.

V. 19.: „Du hast Gaben empfangen für die Menschen,“ kann auch übersetzt werden: „in dem Menschen,“ d. h. als ein Mensch. In der Erfüllung ist nun beides wahr; aber das Wort kann nur Eines von beiden anzeigen: denn da die Schrift, was sie an Einem Orte nicht sagt, an einem andern Ort lehret; so ist es ganz überflüßig, beides in Einem Worte zu suchen.

V. 23.: „Ich will sie aus Basan wiederbringen u. s. w.“ entweder die Feinde des Volkes Gottes, oder das zerstreute Volk Gottes selbst. Es ist aber offenbar, daß nur Eines von beiden gelten kann, was durch den Zusammenhang bestimmt werden muß; beides zugleich zu verstehen, könnte nur die Sache verwirren.

Dagegen kann Psalm 80, 16. 18. der Menschensohn sowohl das Volk Israel als den Messias bezeichnen, weil jenes ein Vorbild ist von diesem. So auch Hos. 11, 1.

Der reiche Sinn des göttlichen Wortes liegt nicht in der Breite, sondern in der Tiefe; nicht in mannigfaltiger Deutung der Worte, sondern in dem tiefen und reichen Gehalt der dadurch bezeichneten einfachen Wahrheiten.

5) Die Ausdrücke der Schrift müssen überall eigentlich verstanden werden, so lange in der eigentlichen Erklärung kein erweislicher Widerspruch gegen Schrift und Vernunft enthalten ist. Wegen der großen Mannigfaltigkeit der Darstellungen der heiligen Schrift und wegen der ganz eigenthümlichen Beschaffenheit vieler einzelnen namentlich prophetischen Abschnitte derselben läßt sich vernünftiger Weise keine andere Regel der Grenzbestimmung zwischen Eigentlichem und Uneigentlichem im voraus festsetzen, als diese allgemeine. Es gehört aber freilich, was besonders in dieser Beziehung zu merken ist, ein guter Wille, es gehört Selbstverläugnung und Demuth dazu, um das Wort Gottes recht verstehen zu lernen; die Absicht, Wahrheit zu finden, was diese Wahrheit dann auch sagen möge; und ein durch längeren vertrauten Umgang mit der Schrift geweckter und geübter Sinn und Takt, um überall die wahre Meinung derselben zu treffen. Man kann die Schriftausleger eintheilen in Idealisten, welche überall in den Schriftausdrücken, sobald diese über den gewöhnlichen Kreis ihrer täglichen Anschauung hinausgehen, nur Bilder sehen, welche gewisse geistige Wahrheiten, Ideen und Gedanken darstellen sollen, und in Realisten, welche anerkennen, daß die unsichtbaren oder zukünftigen Dinge, von denen die Schrift redet, nicht bloß zufällige Hüllen dogmatischer, oder moralischer, oder historischer Wahrheiten seyen; denn diese kommen in der Bibel allenthalben mit eigentlichen Worten vor: sondern einen wesentlichen, realen, massiven Bestand haben.

Nach dieser Verschiedenheit der Grundansichten richtet sich nun bei diesen verschiedenen Auslegern die Erklärung aller der Stellen, in welchen theils von der unsichtbaren Welt die Rede ist, und dieselbe nicht bloß als ein Zustand, sondern als ein Ort, und zwar als ein mit geistig-materialen Realitäten versehener Ort beschrieben wird, theils auch eine Schilderung enthalten ist von der Beschaffenheit der erneuerten Erde nach der zweiten Zukunft JEsu, und von der neuen Erde nach Seiner dritten. Nimmt man alle diese zahlreichen Beschreibungen in den Propheten und in der Apokalypse bloß als Bilder, so ist der größten Willkühr in der Erklärung Thür und Thor geöffnet, und der doppelte Nutzen, den die Schrift sonst für Belehrung und Erbauung hat, fällt bei diesen Stellen weg, weil da, wo die Allegorisirkunst ihr vielfaches Spiel treibt, keine Sicherheit der Erklärung gegeben werden kann, also

keine Erkenntniß der Wahrheit, also keine Belehrung und Erbauung. Zudem möchte es auch der ausschweifendsten Phantasie schwer werden, in Stellen, wie Hesek. 41—48., überall den Sinn der bildlichen Darstellung anzugeben, wenn diese nicht ganz wörtlich genommen werden dürfte. Und doch sind wir es der nöthigen Ehrfurcht vor dem Worte Gottes schuldig, zu glauben, es stehe nichts umsonst in der Bibel, und eben deßwegen auch nichts Unverständliches.

Wir erklären also die Schriftausdrücke überall eigentlich, wo eine solche Auffassung entweder nicht ausdrücklich untersagt ist (wie bei den Gleichnissen); oder durch den Zusammenhang verboten (wie z. B. Joh. 4, 35—38.), oder einem innern Widerspruch unterworfen (wie z. B. Offenb. 6, 1—8. C. 7, 1—3.). Aber solche Stellen, wie die Beschreibungen von dem glückseligen Zustand Israels nach der zweiten Zukunft Christi (z. B. Jes. 65. Hesek. 41—48.), oder wie die Beschreibung des Himmels (Offenbar. 4.) und des Neuen Jerusalems (Offenb. 21. 22.) wörtlich zu nehmen, darin sehen wir keinen Widerspruch, also auch nichts Unsinniges und Unvernünftiges.

6) Die heil. Schrift enthält eine vollständige Offenbarung von dem Rathschluß Gottes über das ganze Universum. Darauf kommt man, sobald man es mit der Erklärung der Schrift recht genau nimmt, überall wohl unterscheidet, und durch Unterscheidung einet, auch nicht zum Voraus den Grundsatz aufstellt: „Die Schrift enthält nur, was zu unserer Seligkeit nöthig ist;“ und dann nach diesem bewußt oder unbewußt seine Auslegung beschränkt und bindet. Was diesen sehr weit verbreiteten Grundsatz betrifft, so ist er aus der Schrift und Erfahrung leicht zu widerlegen. Thut der Herr auch etwas, das Er nicht Seinen Knechten offenbarete? Sagt nicht der Apostel Paulus Ephes. 3, 18. 19., daß alle Heilige begreifen sollen die Länge und die Breite, die Höhe und die Tiefe, d. h. den ganzen Umfang der Liebe Gottes? Daß wir durch die Erkenntniß der überschwänglichen Liebe Christi erfüllt werden sollen zu aller Fülle Gottes? Sollen wir nicht nach Col. 2, 2. erkennen das Geheimniß Gottes und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß?*) Wie Vieles zu unserer Seligkeit nicht Nöthige enthalten die Weissagungen der Propheten, und besonders die heil. Offenbarung, was schon daraus ersichtlich ist, daß so Viele dasselbe gar nicht verstehen, die doch gewiß selig werden! Wollte man aber sagen, daß auch die Erkenntniß dieser höheren Geheimnisse zur vollkommenen Seligkeit der Menschen gehöre, und deßwegen den Gläubigen noch in jener Welt werde mitgetheilt werden; so haben wir dagegen nichts einzuwenden, und sind eben damit wieder bei unserem oben aufgestellten Grundsatz angelangt. Wir halten aber dafür, daß die heil. Schrift, nicht bloß über die himmlischen unsichtbaren Dinge die Wahrheit und zwar die

*) Es ist ein Irrthum, wenn unsere Erkenntniß des göttlichen Rathschlusses von dem Grade unserer Heiligung abhängig gemacht wird. Sie ist ein Geschenk der freien Gnade Gottes, mit welchem wir auch in unserem unvollkommenen sündigen Zustand begnadigt werden können, sobald wir gläubig geworden sind, und muß wohl unterschieden werden von der Erkenntniß Gottes selber, welche noch wichtiger ist, und in der Gemeinschaft des Lebens mit Ihm besteht.

ganze Wahrheit offenbare, somit auch die einzig sichere Grundlage aller wahren Philosophie enthalte; sondern auch über die sichtbaren, so daß alle menschliche Wissenschaften, als: Geschichte, Naturkunde, Physik, Astronomie u. dgl. mit der heil. Schrift übereinstimmen, und auf dieselbe, so weit sie in ihrer erhabenen, universalen Richtung diese Wissenschaften berührt, gegründet werden müssen. Dieß fordert die heilige Ehrfurcht vor dem Worte Gottes, als einer Offenbarung, die durchaus keinen Irrthum enthalten kann, vielmehr dem Menschen das einzig sichere Licht für seine irdische und himmlische Erkenntniß darbietet.

7) In der ganzen heil. Schrift ist Christus der Mittelpunkt. Diese Wahrheit, welche die Brüdergemeinde in dem Verse ausdrückt:

„In unsrer Bibel ist um und um
„Christus der Lehre Hauptpunkt und Summ',
„In der alt- und neuen;"

wird zwar von den wahren Christen keineswegs geläugnet, aber häufig zu sehr beschränkt, indem behauptet wird, der Tod Christi oder Seine Versöhnung sey die Hauptsache der göttlichen Offenbarung. Wenn nun unsre Seligkeit, wie dieß eben so häufig der Fall ist, bloß von Seinem Tode abhängig gemacht wird, so wird dabei das Leben und Herrschen JEsu in Seiner Erhöhung, welches eben so wichtig ist, als Sein Tod, und ohne welches uns Sein Tod nicht einmal etwas helfen würde, zu sehr auf die Seite gesetzt, und von der Ausdrucksweise der Schrift, welche so viel von dem erhöhten Christus redet, zu weit abgewichen. Das ganze Erlösungswerk Christi, Sein Leben, Leiden, Tod, Auferstehen, und Sitzen zur Rechten Gottes gehört zusammen, und Sein Tod darf, wenn man sich an die Schrift halten, und dieses große Geheimniß verstehen lernen will, nicht als einzelne abgerissene Thatsache betrachtet werden. Darum sagen wir, Seine Person, mit welcher Sein ganzes Werk aufs Genaueste zusammenhängt, und durch welche Sein Tod erst seine große Bedeutung erhält, sey die Hauptsache in der Bibel.

8) Die Reden JEsu sind nicht nach dem Erkenntnißgrad Seiner unmittelbaren Zuhörer zu erklären. Sie sind für alle Seine Jünger in allen Zeiten gesprochen. Letzteres ergibt sich von selbst aus der allgemeinen Bestimmung des Wortes Gottes, die nicht bestritten werden kann. Da wir nun aus dem Neuen Testamente wissen, wie wenig die Juden von den Reden JEsu begriffen, und wie unverständig auch seine Jünger noch waren, ehe der Geist der Wahrheit sie erleuchtete, und erinnerte an die Worte JEsu, die sie jetzt erst verstehen konnten, so ist daraus leicht abzunehmen, daß wir eine ganz falsche Vorstellung von dem Inhalt der Reden JEsu bekommen würden, wenn wir uns bei ihrer Erklärung nach dem richten wollten, was sich Seine nächsten Zuhörer darunter gedacht haben mögen. Sagt doch JEsus selbst: Matth. 13, 11—15., den Juden sey es nicht gegeben, das Geheimniß des Himmelreichs zu vernehmen: Wir halten uns also streng an das Wort JEsu selbst, wenn wir voraussetzen, Er habe für den größten Theil Seiner Gleichnisse, und namentlich für die, welche Weis-

sagungen enthalten, was bei den meisten der Fall ist, deßwegen diese Darstellung gewählt, um seinen Zuhörern die hohen Wahrheiten, für die sie nicht empfänglich, und deren sie in ihrem Unglauben nicht werth waren, zu verhüllen. Diejenigen, welche aus der Wahrheit waren, konnten später, durch die Erleuchtung des heil. Geistes, das, was sie von JEsu gehört, verstehen lernen; die Andern hatten es sich zum Gericht gehört: denn hätten sie Liebe zur Wahrheit gehabt; so würden sie sich um das Verständniß dieser Wahrheiten weiter bemüht, und durch die Gnade Gottes auch weiteren Aufschluß erlangt haben. Uebrigens geht aus der Natur der Sache hervor, daß die Weissagungen JEsu um so besser verstanden werden, je näher es der Zeit ihrer Erfüllung zugeht.

Wir hielten es für nöthig, diese leitenden Grundsätze unserer Schriftauslegung etwas ausführlicher darzulegen, weil wir sehen, daß sie von den Christen dieser Zeit weniger gekannt und anerkannt sind, als jene allgemeinen Grundsätze jeder christlichen Erklärung, welche nur der Unglaube bestreitet, und die wir daher zu wiederholen füglich unterlassen konnten.

JEsus Christus, und zwar der Gekreuzigte, ist der helle Stern unsers Glaubens und unserer Hoffnung. Ihm Ehre zu machen, Ihn zu verherrlichen und groß zu machen vor den Menschen dieser Zeit, wie es ihnen auch gefallen möge (Gal. 1, 10.), das war die Hauptsache unserer Arbeit, zu welcher berufen zu seyn wir uns vor Ihm gänzlich unwürdig achten. Seine Gnade ist es, die uns gesegnet hat. Ihm allein gebührt alle Ehre. Wir haben die innerliche Versicherung von Ihm, daß Er dieses Werk segnen wird an allen denen, welche mit herzlichem Gebet und demüthiger Unterwerfung unter die Belehrung von oben in Seinem Worte forschen, und dazu wünschen wir allen Lesern von Herzen Glück, und segnen Euch, die Ihr vom Hause des Herrn seyd.

Die Bearbeiter
der evangelischen Schullehrerbibel.

Einleitung.

Neues Testament — nennen wir die Sammlung derjenigen Schriften, welche die Geschichte, die Gesetze und Verheißungen des Neuen Bundes enthalten. Der Neue Bund, welchen Gott durch Christum mit den Menschen geschlossen hat, ist dem Alten Bunde entgegen gesetzt, dessen Geschichte, Gebote und Verheißungen in den Büchern des Alten Testamentes enthalten sind. Adam, der erste Mensch, erhielt gleich göttliche Verheißungen, mit Noa richtete Gott einen Bund auf, den Abraham erwählte Gott, und machte ihn zum Vater vieler Völker und zum Vorbild aller Gläubigen. Dem Volke Israel gab Gott ein Gesetz, welches der Bund Gottes oder das Testament Gottes genannt wird (2 Mos. 19, 5.), daher auch die Lade, worin jene Gesetztafeln lagen, die Lade des Testamentes oder die Bundeslade hieß, und die Hütte, in der diese Bundesstücke aufbewahrt wurden, den Namen Stifts- oder Bundeshütte führte. An die Stelle dieses von Gott zuerst mit den Stammvätern des Menschen-Geschlechtes und hierauf mit dem Volke Israel insbesondere gemachten Bundes ist der Neue Bund Gottes durch Christum getreten. Jener war der Bund des Gesetzes, dieser ist der Bund der Gnade (Joh. 1, 17.). Jener war ein äußerlicher Bund, indem er ein gewisses Volk anging, und an eine gewisse Verfassung und Beobachtung gewisser Gebräuche geknüpft war, dieser ist ein inneres Bündniß des Herzens oder eines guten Gewissens mit Gott (Ebr. 8, 8). Jener war durch das Blut der Opferthiere geweiht (2 Mos. 24, 3.), dieser durch das Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Wie dieser Neue, durch Christi Tod (Ebr. 9, 15.) fest gewordene Bund gestiftet worden, was er von Seiten Gottes zusage und von Seiten der Menschen fordere, das ist der Inhalt der Schriften des Neuen Testamentes; und die in diesen Büchern enthaltene Nachricht von dem großen Erbe, das durch den Tod JEsu den Kindern Gottes zufällt (Ebr. 9, 16.), heißt Evangelium, d. i. gute Botschaft.

Die in den Schriften des Neuen Testamentes enthaltenen göttlichen Offenbarungen begreifen in sich Geschichte, Lehre und Weissagung, oder sie umfassen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und zwar in der genauesten Verbindung und innerem Zusammenhang. Die Geschichte JEsu ist nämlich selbst eine Lehre, die Lehre zur Seligkeit; die Lehre JEsu ist selbst eine Weissagung, indem er uns seinen Geist gibt, damit Alles, was er gelehrt, von uns verstanden und befolgt werden könne; die Weissagung JEsu ist selbst eine Geschichte, denn indem sie sich von Tag zu Tage ihrer Erfüllung mehr nähert, tritt sie mit jedem Tag um einen Schritt weiter in das Gebiet der Geschichte zurück, und liefert täglich neue Thatbeweise, daß Seine Worte Wahrheit sind und daß Seine Verheißungen gewiß in Erfüllung gehen.

Evangelium, d. i. gute Nachricht von Christo, ist nicht ausschließlich in den Büchern des Neuen Testamentes, sondern in der ganzen heiligen

Schrift enthalten. Die ganze Schrift zeugt von Christo, was Er geworden ist, was Er ist, was Er seyn wird. Alles, was Er als Christus ist, das ist Er für uns, unser Lehrer, unser Hohepriester, unser König. In sofern zeugt also die Schrift auch von uns; was wir waren und wären ohne Ihn, was wir sind gegenüber von Ihm, was wir werden sollen durch Ihn. Und wie die Schrift das Verhältniß Christi abwärts zu den Menschen offenbart, so beschreibt sie auch Sein Verhältniß aufwärts zu Gott: Ihn, als den Mittler zwischen Gott und den Menschen, der die Menschheit wiederbringt zu Gott. Also Gott, Christus, Menschheit, und ihr gegenseitiges Verhältniß, das ist der Inhalt des Evangeliums.

Die Geschichte des Sohnes Gottes, Seiner Menschwerdung und Erniedrigung und der Erhöhung und Verherrlichung Seiner Menschheit in die Gottheit, diese größte aller Geschichten, ist uns durch die von dem heiligen Geist zu diesem Geschäfte ausgerüsteten und beglaubigten Apostel und Knechte JEsu Christi in den Büchern des Neuen Testamentes erzählt. In den vier Evangelien finden wir die Geschichte von Seiner Erniedrigung durch Seine Menschwerdung bis zu Seiner Erhöhung auf den Thron Gottes, sammt dem, was er gelehrt; in der Apostelgeschichte die Gründung Seiner Kirche auf Erden durch Seine ersten Zeugen; in den Briefen der Apostel aber die weiteren Aufschlüsse und Belehrungen, welche diese von dem Geiste JEsu erhielten, endlich finden wir in dem Buch der Offenbarung JEsu Christi die Art und Weise beschrieben, wie der Rathschluß Gottes zu Wiederbringung alles Verlornen durch Christum ausgeführt werden soll. Ihrer Form nach sind fast alle Bücher des Neuen Testamentes Gelegenheitsschriften. Der Geist Gottes benützte die zufälligen Veranlassungen und besonderen Aufforderungen, welche die Apostel und Evangelisten zu Abfassung dieser Schriften bekamen, um der ganzen christlichen Kirche für alle Zeiten und an allen Orten ein Grund- und Lagerbuch an die Hand zu geben, das ein vollständiges Gebäude der göttlichen Wahrheit enthält. Seiner besondern Leitung und Bewahrung verdanken wir denn auch die später geschehene Sammlung dieser heiligen Schriften in Ein Buch, und ihre Erhaltung bis an den heutigen Tag.

Bei dieser ganzen Sammlung heiliger Schriften, welche aus 23 historischen, 5 Lehrbüchern und 16 Prophetenschriften des Alten Testamentes und aus 5 historischen Schriften, 20 Lehrbriefen und einem prophetischen Buche des Neuen Testamentes, also aus 70 Büchern besteht, welche in einem Zeitraum von tausend und achthundert Jahren von vielleicht mehr als hundert Verfassern geschrieben worden, ist doch unmöglich zu verkennen, daß es in der That nur Ein Buch ist, welches von Anfang bis zu Ende nur Einen Zweck hat und in welchem nur Ein Geist herrscht. Es ist daher für den gläubigen Bibelleser die erste Regel, die heilige Schrift nur aus sich selbst verstehen zu lernen und zu erklären. Auch der Ungelehrteste wird, wenn er nur seine deutsche Bibel lesen kann, durch fleißiges Vergleichen, (wozu besonders die unsern Bibelausgaben gewöhnlich beigefügten Parallelstellen sehr dienlich sind) unter der Leitung des heiligen

gen Geistes zu einer solchen Gewißheit in seiner Erkenntniß gelangen, daß er sich durch keine, auch noch so scheinbaren Einwendungen mehr irre machen lassen wird. Doch bleiben dem aufmerksamen Bibelleser noch manche Fragen übrig, deren Beantwortung er von solchen, die sich mit der Untersuchung der Sitten und Gewohnheiten der in der Bibel vorkommenden Völker und der Natur jener Länder befaßt haben, zu holen hat. Diesem Bedürfniß suchen wir noch durch die nachfolgenden Bemerkungen entgegen zu kommen.

Das Land Canaan, dieser mehr als anderthalbtausendjährige Schauplatz aller Offenbarungen Gottes an die Menschen, ist ein kleines Ländlein, das an der Küste des mittelländischen Meeres in dem hintersten Busen desselben liegt. Von unserm südwestlichen Deutschland liegt es der geraden Linie nach etwa vierthalbhundert Meilen entfernt, dorthin, wo die Sonne in den kürzesten Tagen aufgeht. Im Norden scheidet es eine 50 Stunden lange bis in die Nähe des Meeres herauslaufende zehentausend Fuß hohe Gebirgswand, der Libanon, von den Syrern. Im Osten trennt es eine große Wüste von den Bewohnern Mesopotamiens; weiter unten im Südosten hatte es die Ammoniter, Moabiter und Edomiter zu Grenznachbarn, welche David, so wie die an der westlichen Küste gelegenen Philister, überwand und zinsbar machte; gegen Südwesten aber am mittelländischen Meere hin trennt es wieder eine undurchdringliche Sandwüste von mehreren Tagreisen von dem benachbarten Aegypten. Das ganze Land ist 32 Meilen lang, oben 6—7, unten bis 20 Meilen breit, und enthält also etwa 450 Geviertmeilen, was nicht ganz den dritten Theil von dem Umfang des Königreichs Bayern ausmacht. Mancher unserer Leser hat sich vielleicht eine weit größere Vorstellung von dem Umfang des gelobten Landes gemacht. Desto günstiger aber ist seine Lage, nicht nur um seiner großen Fruchtbarkeit willen, sondern durch die Verbindung, in der es mit allen Ländern der Welt steht, indem es in der Mitte zwischen den drei Welttheilen Asien, Afrika und Europa, und in der Nähe des arabischen und persischen Meerbusens, des schwarzen und des kaspischen Meeres liegt, so daß kein Land in der ganzen Welt zu finden ist, dem bei solcher Abgeschlossenheit gegen alle seine Nachbarn zugleich die Fahrstraßen in alle Länder der Welt so offen ständen, wie diesem.

Von dem hohen Libanon herab läuft gegen Süden durch das ganze Land hinunter der Jordanfluß, und endigt nach einem Laufe von 24 Meilen in dem gegen 12 Meilen langen todten Meer. Das sandige Jordanthal ist gar nicht der fruchtbarste Theil des Landes (wie das Thal des Nils, des Euphrats und anderer Flüsse des Morgenlandes), sondern vielmehr die den Lauf des Flusses auf seinen beiden Seiten begleitenden Gebirge mit ihren vielen Thälern, nämlich rechts, d. i. gegen das Meer hin, das Hochland von Galiläa, und das Gebirg Ephraim und Juda, links das Gebirge Basan und Gilead. Alle diese Gebirge, auch der hohe Libanon, zeigen selten einzeln empor strebende Gipfel, wie die Schweizer und Tyroler Alpen, sondern fast gerade fortlaufende Bergwände, die nur

gegen Morgen immer höher und abschüssiger, gegen Abend aber oder das Meer zu sanfter und allmählig abfallend sind. Das Land jenseits des Jordans aber erhebt sich gegen Morgen hin allmählig, und endigt in einer großen Hochebene, die sich in eine weite Wüste hin zieht.

Zur Zeit Christi machte das gelobte Land einen Theil des römischen Reiches aus und war in vier Provinzen getheilt: Judäa, Samaria, Galiläa und das Land jenseits des Jordans.

Der obere Theil des Landes, die am Fuß des Libanon sich ausdehnende Hochebene von Galiläa, war von Mose den Stämmen Sebulon und Naphthali, (Matth. 4, 15.) Asser und Isaschar angewiesen. Die Einwohner dieses Landes waren fleißige und wohlhabende Ackerbauern, kein Boden war unbenützt, keine Stelle unfruchtbar, das ganze Land ungemein volkreich. Durch das Land Naphthali ging eine Handelsstraße vom Meer nach Damaskus (der Weg des Meeres nach Jenseit des Jordans Matth. 4, 15.), wodurch die Galiläer mehr als andere Juden in Verkehr mit Ausländern kamen, was ihnen von den Judäern zu einem Vorwurf gemacht wurde. Man hieß das Land „Galiläa der Heiden" (Matth. 4, 17.) und pflegte von dorther nichts Gutes zu erwarten. (Joh. 7, 52. 1, 46.) Ein Kranz der volkreichsten Städte und Flecken, die im Neuen Testamente so oft genannt werden, umgab den schönen Alpensee, der das galiläische Meer genannt wird. Dieser See ist gegen 6 Stunden lang, 1—2 Stunden breit, also etwa ein Viertheil so groß als der Bodensee. An seinen Ufern lagen Capernaum, Tiberias, Bethsaida, Magdala, Gadara. Ueber die steilen Felsenhöhen von Cana, Nazareth, Endor herab tritt man in die weite, einst so furchtbare Ebene von Jesreel ein, ein Gefilde, das sich acht Meilen lang und zwei Meilen breit von dem Jordanthale aus bis an das mittelländische Meer hin zieht, und in dessen Mitte der schöne Berg Tabor liegt. In dem Gefilde lagen Jesreel, Sunem, Nain, Bethsan, Megiddo, Aphek, Dothan. Hier weideten Jakobs Söhne ihre Herden (1 Mos. 37.), hier wurden die großen Schlachten gefochten (Richter 4, 13. 6, 33. 1 Sam. 29. 1 Kön. 20. 2 Kön. 23.), Nebucadnezar, Kaiser Vespasian, Sultan Saladin und Napoleon Buonaparte lagerten hier ihre Heere, und der Schauplatz der letzten Schlacht, Offenb. 16, 16., ist auch in diesem Thale. An dem südwestlichen Ende dieser Ebene erhebt sich der Berg Carmel. Er beginnt mit einem Vorgebirge, neben welchem das Meer den Busen von Acco ausgehöhlt hat, und dehnt seinen Rücken längs der Ebene fünf Stunden weit gegen Südosten aus. An den Rücken des Carmels reiht sich dann das Gebirge Gilboa an, und diese beiden Hügelsreihen bildeten die Grenze von Samaria gegen Galiläa hin.

In Samaria wohnte seit der assyrischen Unterjochung ein Volk, das sich aus der Vermischung der eingewanderten Heiden mit den Israeliten gebildet hatte (2 Kön. 17, 24.), welches den Namen Samariter führt. Ihr Hauptort war, seit Hyrkan, der Vorfahrer des Herodes, Samaria zerstört hatte, Sichar (Joh. 4, 5.), das früher Sichem hieß

(1 Mos. 33, 9.). Den Juden waren die Samariter sehr verhaßt (Esra 4, 2. Nehemia 13. Joh. 8, 48.); aber der Heiland fand viel Gutes unter ihnen (Luc. 10, 37. 17, 11.). In dem Gebirge von Samaria, das sonst das Gebirg Ephraim hieß, lag das schöne Thirza, das durch Jerobeams Götzenbilder zum Gräuelhaus (Bethaven, Hosea 4, 15. Amos 5, 5.) gemachte Bethel (Gotteshaus 1 Mos. 28, 12.) und Siloh, wo 300 Jahre lang die Bundeslade stand. Ueber den Jordan führte keine Brücke; die zwei Furthen, die über denselben gingen, hießen Bethabara; das untere Bethabara lag nicht weit von Jericho, unfern dem obern Bethabara lag Enon und Salim; an diesen gangbaren Straßen in der Wüste am Jordan predigte und taufte Johannes (Joh. 1, 28. Joh. 3, 23.), und weil an den Furthen auch Zollhäuser waren, so kamen auch viele Zöllner zu ihm. (Luc. 3, 3.)

Jenseit des Jordans, in dem fruchtbaren Gebirge Gilead, dessen Balsam so berühmt war, und in dem weidereichen Basan wohnten einst die dritthalb Stämme: Ruben, Gad und halb Manasse. Der nördliche Theil dieser Provinz war das Gebiet des Vierfürsten Philippus; zu diesem gehörten Trachonitis (deutsch: das Höhlenland), und Ituräa (Luc. 3, 3.), und in seinem Gebiet lagen die zehen Städte zerstreut, (Matth. 4, 25. Marc. 5, 20.), welche meist von Griechen und Syrern bewohnt waren, und nicht unter der Herrschaft des Vierfürsten, sondern unter unmittelbarer römischer Oberhoheit stunden. Von dem Vierfürsten Philipp führt die Stadt Cäsarea Philippi (ehemals Dan) ihren Namen, welche am Fuße des schneebedeckten Hermon, einem Vorsprung des Libanon, an den Quellen des Jordan lag. Dahin hatte sich Christus mit seinen Jüngern zurückgezogen, als er auf einem sehr hohen Berge vor ihnen verklärt wurde. (Matth. 16, 13. 17, 1.)

In dem südlichen Theil dieser Provinz, welcher Peräa, d. i. das Land „Jenseits" hieß, und der zur Zeit JEsu nebst Galiläa unter dem Vierfürsten Herodes Antipas stand, lag Pella, wo die Christen vor der Zerstörung Jerusalems ihren Zufluchtsort fanden, und die Festung Machärus, auf welcher Herodes den Täufer Johannes gefangen setzte.

Im Süden des Landes lag die Provinz Judäa, zu welcher außer den ehemaligen Stammgebieten von Juda, Simeon, Benjamin und Dan auch die Küste der Philister gehörte, nach welcher die Römer das ganze Land Canaan mit dem Namen Palästina belegten.

Mitten im jüdischen Gebirge liegt auf drei Hügeln, von drei Thälern und drei Bergen umgeben, die Stadt Jerusalem, 6 Stunden vom Jordan, 16 Stunden von Joppe, dem Seehafen am mittelländischen Meer, ebensoweit von Samaria, 42 Stunden von Dan, der nördlichsten Stadt des Landes, und 17 Stunden von Bersaba, der südlichsten Stadt in Canaan entfernt. Wegen ihrer hohen Lage sagt man immer: „hinauf gehen nach Jerusalem," man mag herkommen, von welcher Seite man will. Die ganze Gegend um Jerusalem her ist felsigt und unfruchtbar, und für Kriegsheere beinahe unzugänglich. Den schönsten Anblick der Stadt hat man

von dem eine Viertelstunde östlich gelegenen Oelberge aus. Die Aussicht von hier auf die Stadt herunter ist so nahe, daß man buchstäblich von dem Erlöser sagen möchte: Er habe über sie geweint (Luc. 19, 41.). Hier saß Er mit Seinen Jüngern, als er ihnen die Zeichen seiner Zukunft und das Ende der Welt erklärte. Vor seinem Angesichte stand der erst prachtvoll hergestellte Tempel mit seinen einem Schneegebirg ähnlich glänzenden Marmorwänden. Herodes hatte den ganzen Zionsberg mit einer Mauer von weißem Marmor eingefaßt, die von dem Thale Kidron aus bis zur Zinne des Tempels in eine Höhe von 300 Ellen aufgethürmt war. Noch bis auf diesen Tag liegen 20 Ellen lange Marmorblöcke von dem zerstörten Tempel um den Fuß des Zionshügels herum. Achtzehntausend Arbeiter waren bei diesem Bau angestellt, durch welche der Tempel selbst in anderthalb Jahren, die Hallen in 8 Jahren vollendet wurden, an den Außenwerken aber wurde zu Christi Zeit schon seit 46 Jahren fortgearbeitet (Joh. 2, 20.). Auf Marmorstufen emporsteigend erhoben sich hintereinander die vier Vorhöfe der Heiden, der Frauen, der Israeliten, der Priester. An dem äußersten Vorhof stand mit goldenen Buchstaben die Inschrift: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen allen Völkern!" (Matth. 21, 13.). Aus dem Heidenvorhof gelangte man durch prächtige Säulengänge hinauf in den Vorhof der Frauen. Den Heiden war der Eingang dahin bei Todesstrafe untersagt. Durch diesen kam man in den Hof der Israeliten, wo die Lehrhallen waren. Unter diesen war die prächtigste diejenige, welche die königliche Halle oder die Halle Salomonis hieß. Sie bestand aus drei neben einander laufenden Hallen von vier Säulengängen in einer Länge von sechshundert Schuhen. Die beiden äußern Hallen waren 30 Fuß breit und 50 hoch, die mittlere aber war 75 Fuß breit, und ihre Säulen 100 Fuß hoch. Welch ein Anblick mag es gewesen seyn, von dem Dache dieser königlichen Halle (der Zinne des Tempels, Matth. 4, 5.) in eine schwindelnde Tiefe von 600 Schuhen in das schwarze Thal des Kidron hinab zu schauen!

Wasserquellen hatte Jerusalem wenige. Die einzige bedeutende hieß Gihon, aus welcher das Wasser in den Teich Siloa und von da in weitere Teiche geleitet wurde, daher auch die Quelle selbst den Namen Quell des Siloa, d. i. der Wasserleitung, führte. Der in dem tiefen, finstern Felsenthale Kidron zwischen der Stadt und dem Oelberg fließende Bach hat keine eigene Quelle, und fließt bloß in der Regenzeit. Von dem Teiche Bethesda, der in der Nähe des Tempels war, ist heut zu Tag keine Quelle mehr zu finden.

An der südöstlichen Seite des Oelberges lag Bethanien (deutsch: Palmenort). Ohne Zweifel hieß der ganze südöstliche Abhang des Berges, an welchem die Palmen wuchsen, so; daher Lukas sagt, daß Christus von Bethanien aus in den Himmel aufstieg (Luc. 24, 52.). An der nordöstlichen Seite des Berges hingegen, der kältesten, muß Bethphage gelegen seyn, denn das heißt: der Ort der unreifen Feigen. An der Abend-

seite des Berges wuchsen die Oelbäume, hier war der Garten Gethsemane, deutsch Oelkelter.

Heutzutage hat selbst der Oelberg fast keine Oelbäume mehr, von Palmen ist keine Spur mehr da. Der Reichthum an Getreide, der Ueberfluß an Wein, Oel, Feigen, Datteln, ist verschwunden, dahin sind die Palmenhaine, die Balsamgärten von Jericho, die Terebinthenhaine bei Hebron, die üppigen Ernten der Niederungen am Meer; die Weinberge von Engedi behaupten noch etwas von ihrem alten Ruhm, aber die Palmen, von denen es einst den Namen (Thamar) führte, stehen auch da nicht mehr. Das dürre Land lechzt nach der Erfüllung der Verheißungen Gottes.

Der Plan dieses Buches erlaubt keine ausführlichere Darstellung der natürlichen Beschaffenheit dieses merkwürdigsten aller Länder. Hingegen ist es für den Leser des Neuen Testamentes von nicht minderer Wichtigkeit, einige Belehrungen über den Zustand des Volkes selbst und die zur Zeit Christi unter demselben bestehenden Einrichtungen zu erhalten.

Das jüdische Land war eine Provinz des römischen Reiches geworden. Jenes Alles verschlingende Unthier, das, was es nicht mit seinen Zähnen zermalmen konnte, mit den Füßen zertrat (Daniel 7, 7.), hatte sich auch Judäens bemächtigt. Zwar regierten noch einige Prinzen aus dem Hause des Tyrannen Herodes in den Landschaften des ehemaligen jüdischen Reiches, allein diese durften nichts Wichtiges unternehmen, sondern standen gewissermaßen unter dem römischen Landpfleger, der sich selbst in die innere Verwaltung des Landes Eingriffe erlauben durfte, ohne den Fürsten zu fragen. So wurde z. E. die Schatzung oder Volkszählung im jüdischen Lande nicht durch den König Herodes, sondern durch den römischen Landpfleger Cyrenius vorgenommen (Luc. 2, 1.). Unter allen von Rom unterjochten Völkern war nicht leicht eines, das die Römer so sehr haßte, und so ungern das Joch trug, als die Juden. Dafür wurden sie auch, als die Widerspenstigsten von den Kaisern am härtesten behandelt, und ihnen die grausamsten, hartherzigsten Menschen zu Statthaltern gegeben. Unter den Landpflegern in Jerusalem war Pontius Pilatus der fünfte, der doch immer noch viel besser war, als seine Nachfolger Felix, Festus, oder endlich Gessius Florus, der 30 Jahre nach der Himmelfahrt unsers Herrn das Volk, nachdem er allen Muthwillen an demselben ausgeübt hatte, vorsätzlich zum Aufruhr reizte, um dadurch seine Gewaltthätigkeiten rechtfertigen zu können.

Die eigentliche hohe Obrigkeit der Juden sollte der Hohepriester seyn, aber dessen Macht und Ansehen war längst gesunken. Das Hohepriesterthum war bloß noch eine Ehrenstelle, ohne eigentliche Gewalt. Schon Herodes, noch mehr die römischen Landpfleger setzten Hohepriester ab und ein, wie ihr Eigennutz es für gut fand. Auch der hohe Rath hatte keine Macht mehr. Die höchste Strafe, die er verhängen durfte, war der Bann (Joh. 9, 22. 12, 42.); Kriegsleute durfte er keine halten. Die Tempelwache hielten an den hohen Festen die römischen Solda-

ten, der Tempelhauptmann war ein römischer Officier, und um JEsu Grab zu hüten, bediente sich der hohe Rath römischer Kriegsleute.

Dieser hohe Rath bestand, mit Einschluß des Hohepriesters, aus 72 Mitgliedern, welche aus den Priestern, den Schriftgelehrten und den Aeltesten gewählt wurden.

Aelteste wurden Alle, welche das Amt eines Schulvorstehers, eines Richters oder sonstigen Magistrats verwalteten, genannt, wenn sie nicht vorher aus dem vornehmeren Stande der Priester waren. Wie aus den Aeltesten die Glieder des hohen Rathes gewählt werden konnten, so waren dagegen die Schriftgelehrten schon ihrem Beruf nach berechtigte Beisitzer in den Sitzungen der Tribunale. Es ist aber hier zu bemerken, daß unsere Lutherische Uebersetzung dreierlei Bezeichnungen, der Rechtsgelehrten, Rechtslehrer und Schriftgelehrten durch den einzigen Ausdruck: Schriftgelehrte gibt. Mit dem letztern Ausdruck würden passender diejenigen bezeichnet, welche sich als Lehrer in den Synagogen mit Auslegung der heil. Schrift befaßten (Gesetzgelehrte), welche in einem niederen Rang standen, als die eigentlichen Rechtsgelehrten. In seinen amtlichen Verrichtungen sah sich der Hohepriester immer von einer Anzahl von Rechtsgelehrten umgeben, welche sich eine Ehre daraus machten, in seiner Begleitung zu erscheinen, und als Beisitzer in dem hohen Rathe anwesend seyn zu dürfen. Wenn es also in der Geschichte JEsu (z. E. Luc. 20, 1.) heißt: „Die Hohepriester, sammt den Schriftgelehrten und die Aeltesten des Volkes —" so sind dieß: 1) der Oberpriester selbst, 2) die zu seiner Partei gehörigen vormaligen Hohepriester, deren mehrere nach einander von den Landpflegern abgesetzt worden waren, 3) die ihm anhängenden Rechtsgelehrten, 4) die 71 wirklichen Mitglieder des hohen Rathes. Gesellte sich nun zu diesen noch eine Anzahl von Pharisäern, so sind darunter Leute zu verstehen, welche keine amtliche Bedeutung hatten, die aber als Eiferer für Gottes Ehre überall mit voran seyn wollten.

Es waren nämlich unter dem Volk damals zweierlei einander gegenüber stehende politisch-religiöse Sekten, die der Pharisäer und der Sadducäer. Die Pharisäer, d. i. Abgesonderten, bildeten sich, als anderthalbhundert Jahre vor Christo viele Juden angefangen hatten, von dem väterlichen Gesetz abzuweichen, und die Sitten der Griechen und Römer nachzuahmen. Damals waren sie redliche Eiferer für die väterliche Religion, bald aber verfielen sie erst in eine übertriebene Strenge in Beobachtung der Ceremonien, und hierdurch in Scheinheiligkeit. Mit immer breitern Stirn- und Armbinden (beschriebenen Pergamentblättchen mit Denksprüchen aus dem Gesetz), mit lang herunter hängenden Quasten an den Oberkleidern u. dgl., konnten sie dem gemeinen Volk imponiren und in den Geruch der Heiligkeit kommen. Gegen die Oberherrschaft der Römer hegten sie den bittersten Haß, und widersetzten sich derselben mehrmals zu Tausenden. Ueberhaupt waren sie immer die Volksaufwiegler, bis Jerusalem zerstört wurde. Ein Nicodemus (Joh. 3, 1.), ein Gamaliel (Apostg. 5, 34. 22, 3.), die auch Pharisäer waren, zeichnen sich hierin sehr vor-

theilhaft unter ihnen aus. Die Sadducäer hatten ihren Anhang mehr unter den Großen und in den Palläſten der Reichen. Ihre Weisheit war die Lehre des Unglaubens; kein Engel, kein Geiſt, keine Auferſtehung. Die Uneinigkeit, welche gewöhnlich zwiſchen den phariſäiſchen und den ſadducäiſchen Mitgliedern des hohen Rathes war, benützte Paulus in ſeiner Vertheidigung (Apoſtg. 23, 7 f.). Da ſie weniger zahlreich und von geringerem Einfluß auf das Volk waren, ſo hatte Chriſtus mit ihnen weniger als mit den Phariſäern zu kämpfen.

Mit dem Emporkommen dieſer beiden Sekten ſteht ein wichtiges Ereigniß unter dieſem Volke in Verbindung: die Ausrottung der Abgötterei. Von ſeiner erſten Entſtehung an finden wir in allen Perioden ſeiner Geſchichte einen unbegreiflichen Hang zu den Verkehrtheiten der Abgötterei und des Planetendienſtes der Heiden. Die nachdrücklichſten Warnungen der Propheten, die ſchärfſten Strafen Gottes konnten ſie von dieſer Krankheit nicht heilen. Aber von der Zeit der antiochiſchen Verfolgung an (2 Macc. 6, 7.) iſt auf einmal dieſe Sucht unter dem Volke wie erloſchen, und ein erklärter Haß gegen alles Götzendienſtliche bei ihm eingetreten. Daß der Eifer der phariſäiſchen Zeloten gegen die griechiſche Sitte und der Widerwille gegen den Verfolgungsgeiſt des Antiochus größere Wirkung bei dem Volke hervorgebracht haben ſollte, als jenes entſchiedene Auftreten eines Elias auf dem Berge Carmel, als die Predigten eines Jeſaia und Jeremia, und ſelbſt als das göttliche Strafgericht durch Nebucadnezar, ſcheint faſt unerklärlich. Zwar hatte der griechiſche Götzendienſt überhaupt nicht ſo viel Reizendes für den Iſraeliten, als der ſyriſche, und das Orakel des Beelzebub zu Ekron (2 Kön. 1, 3.) hatte ohne Zweifel, wenigſtens für den Morgenländer, mehr Scheinbares und Verführeriſches, als das zu Delphi. Zudem kam der gereizte Nationalſtolz der Juden, daß es einem Tyrannen einfiel, den iſraelitiſchen Gottesdienſt gar abſchaffen und einen ihnen ganz fremden Gottesdienſt mit Gewalt einführen zu wollen. Denn wenn auch früher eine Jeſebel die Propheten Gottes verfolgte, ſo war doch die Abſicht, allen Glauben an den Gott Iſraels ausrotten zu wollen, niemals ſo offen und ſo allgemein ausgeſprochen worden. Ihren eigentlichen Stoß aber erhielt die Abgötterei durch die niemals ſo lebhaft unter den Juden ausgebrochene Hoffnung und Erwartung des verheißenen Retters, als gerade nach dieſer antiochiſchen Verfolgung. Gerade fünfzig Jahre vor Chriſti Geburt weiſſagte einer der damaligen jüdiſchen Weiſen, Namens Nehemia, „die Zukunft des Meſſias könne nun nicht mehr über 50 Jahre, nämlich nicht mehr über Ein Jubeljahr ausbleiben.“ Dieſe feſte Erwartung erfüllte um jene Zeit in ganz Judäa viele frommen Herzen, namentlich auch die beſſern Zöglinge aus der Schule des ältern Hillel (eines der Hauptſtifter der Phariſäerſekte), von welchem, einer nicht unwahrſcheinlichen Sage nach, jener Simeon, der nun gern im Frieden ſterben wollte, weil ſeine Augen den Heiland geſehen, ein Sohn und Nachfolger geweſen ſeyn ſoll.

Auch unter den übrigen Völkern Asiens war ein weit verbreitetes Sehnen und Erwarten einer verheißenen und nahen Wiedererneuerung der Dinge auf der ganzen Welt durch einen Heiland, einen König des Friedens und der Gerechtigkeit.[1]) Jene Weisen, welche seinen Stern sahen, waren auch unter ihren Glaubensgenossen nicht die einzigen, welche mit freudiger Sicherheit auf die nun gewiß nahe und bereits vorhandene Erscheinung des Messias aufsahen. Nach einer über ganz Indien verbreiteten Sage sendete ein indischer Kaiser, aufmerksam gemacht durch jene Weissagungen, Gesandte aus, um zu erforschen, ob wirklich ein solches Kind geboren sey; und dieß geschah (nach den Ueberlieferungen der Puranas, eines indischen Geschichtsbuches) im 4181 Jahr der Welt, mithin in dem Jahr, in welchem (nach der wahrscheinlichsten Zeitrechnung) Christus wirklich war geboren worden.[2]) Auch unter unsern Vorfahren, den alten Deutschen, waren ähnliche Erwartungen damals verbreitet, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß selbst jene Auswanderung der Galater,[3]) welche einen Trieb nach Osten folgend, die Ufer des Rheins und der Mosel verließen, um nach Kleinasien zu ziehen, wo sie dann den Apostel Paulus zum Lehrer bekamen, ein eben durch solche Weissagungen erregtes Sehnen nach Licht aus dem Osten war. Dieselbe Erwartung eines gottgesendeten Retters bewirkte unter den Römern das abenteuerliche Gegentheil von dem, was sie hätte bewirken sollen, nämlich die Vergötterung des Kaisers August und seiner Nachfolger.[4]) Aber so mußte es doch auch bald jeder nachdenkende Römer mit der Hand greifen können, daß unter solchen Kaisern der längst erwartete Retter der Welt und Wohlthäter der Menschheit nicht zu suchen sey, und so mußte auch durch diese Verkehrtheit dem rechten Messias, dem Sohn des lebendigen Gottes, der nicht in der glänzenden Hauptstadt der Welt, nicht von der Frau eines Kaisers im schönen Pallaste, sondern im armen Stalle, von dem verlobten Weibe eines dürftigen, einfältigen Zimmermanns geboren war, der Weg gebahnt werden. Und so geht es denn auch noch, daß diejenigen, welche einen Messias in glänzender äußerer Gestalt suchen, oder wähnen, das Reich Gottes müsse gleich von vorn herein mit großem Geräusch kommen, sich selbst um den schönen Segen betrügen, während die Stillen im Lande, die Wahrheit in einem feinen, guten Herzen bewahrend, es wirklich schon haben und genießen.

1) Man lese: Schubert, Ahnungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens, 2ter Theil, 2ter Band, besonders S. 270—346. Von einer merkwürdigen alten Weissagung auf die Zeit der Erscheinung des den ersten Vätern verheißenen Schlangentreters im Fleisch, welche an die Kenntniß der Naturperiode von 4320 Mondenjahren geknüpft war.

2) Schubert, am angeführten Ort, S. 331.

3) S. Schullehrer-Bibel, Einleitung zum Brief an die Galater.

4) Sueton. Octav. 94. Virgil Eclog. IV.

Evangelium St. Matthäi.

Einleitung zum Evangelium St. Matthäi.

Matthäus war ein Apostel Jesu Christi; er hat seine Berufung zur Nachfolge Jesu und zum Apostelamte selbst beschrieben (c. 9, 9. 10, 2. 3.) Daß er und kein Anderer dieses Evangelium niedergeschrieben habe, bezeugt nicht nur die Ueberschrift, die auf allen, auch den ältesten Handschriften gefunden wird, sondern auch das einstimmige Zeugniß der alten Kirchenlehrer. Es ist auch nie in der christlichen Kirche irgend ein Streit darüber gewesen. Weniger gewiß ist die Zeit, wann Matthäus dasselbe geschrieben hat. Doch ist es nach dem Zeugniß älterer Kirchenlehrer und nach der frühen Bekanntwerdung des Buches wahrscheinlich, daß es schon in den 40er Jahren nach Chr. Geb. geschrieben worden ist. Auch scheint Marcus den Matthäus schon voraus zu setzen (Marc. 1, 13.), so wie Lucas beide. Daß Matthäus noch zu der Zeit sein Evangelium aufgezeichnet hat, wo die jüdische Verfassung noch bestand, also vor der Zerstörung Jerusalems, zeigt auch die unverkennbare Absicht, die Matthäus bei Niederschreibung dieses Evangeliums hatte, nämlich die Juden aus dem Alten Testamente zu überweisen, daß Jesus der von den Propheten geweissagte Messias sey. Viele glauben deßwegen auch, Matthäus habe sein Evangelium zuerst in hebräischer Sprache geschrieben, und es sey dasselbe erst später in das Griechische übersetzt worden. Dagegen streiten aber die Stellen Matth. 1, 23. 27, 23. 46. (vgl. Marc. 15, 34.), wo Matthäus hebräische Worte und Namen in das Griechische übersetzt, welches er nicht nöthig gehabt hätte, wenn er sein Evangelium gleich in hebräischer Sprache geschrieben hätte.

Die Ueberschrift des Evangeliums St. Matthäi lautet wörtlich: das Evangelium nach Matthäus, d. i. die freudenreiche Botschaft von der Erscheinung Jesu Christi nach der Darstellung oder Erzählung des Matthäus. Denn das Evangelium ist eigentlich nicht des Matthäus, oder Marcus, Lucas ꝛc., sondern des Herrn Jesu Christi, und nur von jenen dargestellt. Diejenigen, deren besonders Geschäft die öffentliche und treue Darstellung oder Erzählung dieser hochwichtigen und hocherfreulichen Begebenheit war, heißen Evangelisten. S. Eph. 4, 11. Apostelg. 21, 8.

Capitel 1.

Jesu Geschlechtslinie und Geburt.

1) Jesu Geschlechtslinie v. 1 bis 17.

1. Dieß ist das Buch von der Geburt JEsu Christi, [1] der da ist ein Sohn Davids, des Sohns Abrahams.

1 Das Geschlechtsregister und zwar das des Joseph, des Pflegevaters JEsu. Lucas führt das der Maria an. Luc. 3, 23—38.

2. Abraham zeugete Isaac, Isaac zeugete Jacob, Jacob zeugete Juda und seine Brüder. [1]

1 Juda war nicht der älteste, aber derjenige Sohn Jacobs, der durch eine besondere Verheißung als Stammvater des Messias vor den andern ausgezeichnet wurde. 1 Mos. 49, 8—10.

3. Juda zeugete Pharez und Saram, von der Thamar. Pharez zeugete Hezron. Hezron zeugete Ram.

4. Ram zeugete Aminadab. Aminadab zeugete Nahasson. Nahasson zeugete Salma.

5. Salma zeugete Boas von der

Rahab.[1] Boas zeugete Obed von der Ruth.[2] Obed zeugete Jesse.

1 Rahab, die die Kundschafter des Josua versteckte; eine Heidin aus Jericho, hatte ihre Aufnahme unter das Volk Israel ihrem Glauben an den Gott Israels zu danken. 2 Ruth, von der im Buche Ruth geredet wird.

6. Jesse zeugete den König David, der König David zeugete Salomo von dem Weibe des Uria.

7. Salomo zeugete Roboam. Roboam zeugete Abia. Abia zeugete Assa.

8. Assa zeugete Josaphat. Josaphat zeugete Joram. Joram zeugete Osia.[1]

1 Zwischen Joram und Osia (Usia) sind 3 Glieder ausgelassen, nämlich: Ahasja (Sohn der Athalia, einer Tochter Ahabs), Joas und Amasia.

9. Osia zeugete Jotham. Jotham zeugete Achas. Achas zeugete Ezechia (Hiskia).

10. Ezechia zeugete Manasse. Manasse zeugete Amon. Amon zeugete Josia.

11. Josia zeugete Jechonia und seine Brüder um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft.

12. Nach der babylonischen Gefangenschaft[1] zeugete Jechonia Sealthiel. Sealthiel zeugete Zorobabel.

1 Nämlich nach der Wegführung nach Babylon.

13. Zorobabel zeugete Abiud. Abiud zeugete Eliachim. Eliachim zeugete Asor.

14. Asor zeugete Zadoch. Zadoch zeugete Achin. Achin zeugete Eliud.

15. Eliud zeugete Eleasar. Eleasar zeugete Matthan. Matthan zeugete Jacob.

16. Jacob zeugete Joseph, den Mann Mariä, von welcher ist geboren JEsus, der da heißt Christus.

17. Alle Glieder von Abraham bis auf David sind vierzehn Glieder. Von David bis auf die babylonische Gefangenschaft sind vierzehn Glieder. Von der babylonischen Gefangenschaft bis auf Christum sind vierzehn Glieder.

Matthäus theilt das ganze Register in drei Perioden, die der Patriarchen (Zeit der Verheißung), der Könige (Zeit der genaueren Vorhersagung) und der Privatpersonen (Zeit der Erwartung).

Anmerkung. Daß JEsus der Messias oder Christus sey, macht den Hauptsatz des ganzen Evangeliums aus. Hiezu hätte ein, besonders für Israeliten, wichtiger Beweis gefehlt, wenn die Abstammung JEsu von Abraham durch David nicht hätte nachgewiesen werden können. Diese Lücke ergänzt hier Matthäus, der sein Evangelium hauptsächlich für Israeliten geschrieben hat. In diesem Verzeichniß findet sich, nicht ohne die besondere Veranstaltung Gottes, eine in Beziehung auf die Geschlechtslinie anderer Menschen, verhältnißmäßig große Anzahl heiliger und frommer Menschen, die sich durch Festhalten an Gottes Verheißungen besonders hervorgethan haben. Aber es darf nicht unbemerkt bleiben, daß auch schlechte Personen unter den Vorfahren Christi waren. Auch Ausländerinnen sind darunter (Thamar, Rahab, Ruth), die, besonders die beiden letzten, durch ihren Glauben in das Volk Gottes, in die heilige Linie, gekommen sind, worin wir schon die Andeutung finden, daß auch die Heiden an dem verheißenen Samen Abrahams, dem Segen der Völker, Antheil haben werden. Helfe uns Gott, daß wir durch Festhalten an Gottes Wort gleichfalls Erben der Verheißung werden und zu denen kommen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind!

---

2) JEsu Geburt, v. 18 bis 25.

18. Die Geburt Christi war aber also gethan.[1] Als Maria, seine Mutter, dem Joseph vertrauet war,[2] ehe er sie heimholete,[3] erfand sichs, daß sie schwanger war von dem heiligen Geist.

1 Mit der Geburt JEsu verhielt es sich also. 2 vertraut oder verlobt. 3 ehe sie zusammenkamen. Hier herein fällt der Besuch der Maria bei Elisabeth.

19. Joseph aber, ihr Mann, war fromm[1] und wollte sie nicht rügen,[2] gedachte aber sie heimlich zu verlassen.[3]

1 fromm, gerecht. Er sah es ein, daß diese Maria, deren frommen und stillen Sinn er kannte, ob er sie schon jetzt nicht für unschuldig, nicht mehr für seiner würdig halten konnte, seiner Schonung werth sey, und wollte darum so glimpflich als möglich mit ihr verfahren. 2 rügen, nämlich durch öffentliches Verklagen beschimpfen. S. 4 Mos. 5, 12—31. 3 heimlich entlassen, ohne Grund dafür anzugeben; dieß konnte er nach dem Gesetz 5 Mos. 24, 1. Dagegen hätte er bei Angebung seiner Vermuthung seine Braut der Steinigung ausgesetzt. Denn s. 5 Mos. 22, 20.

Was für Kampf dieser Entschluß dem Joseph kosten mochte, wie viel Maria im Stillen dabei leiden mochte und wie ihr

Glaube durch diese Demüthigung geprüft wurde, läßt sich denken. So ging denn die Geschichte JEsu Christi frühe schon durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte.

20. Indem er aber also gedachte, siehe da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traume und sprach: Joseph, du Sohn Davids,[1] fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl,[2] zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist vom heiligen Geist.[3]

1 So nennt ihn der Engel als einen Nachkommen des Königs David und als einen Mann von der edlen Davidischen Gesinnung, wie man sagt: ein rechter Sohn Davids. 2 Deine Verlobte. 3 Durch Allmacht des Geistes Gottes. Der Sohn der Maria ist also schon durch seine Erzeugung auch der Sohn Gottes.

21. Und sie wird einen Sohn[1] gebären, deß Name sollst du JEsus[2] heißen; denn er wird sein Volk[3] selig machen von ihren Sünden.[4]

1 Es heißt nicht: dir gebären, wie Luc. 1, 13; denn JEsus ist nicht Josephs, sondern Gottes und Maria's Sohn. 2 JEsus. Ein hebräischer Name, dessen Bedeutung ist: Heil, das Heil Gottes, also ein Helfer, Heiland. 3 Nämlich das Volk Israel, dem der Messias zunächst verheißen war. Nachher wurde es freilich offenbar, daß die Sendung JEsu die ganze Welt angehe. 4 Zunächst erretten von ihren Sünden und eben dadurch selig machen. Denn die Sünde ist die Quelle von allem Unheil, sie ist, wie die Schrift sagt, der Leute Verderben. Wer von ihr errettet, macht selig. Ohne Errettung von Sünden ist keine Seligkeit möglich. Diese Errettung geschieht durch Vergebung der Sünden (angeeignet von unsrer Seite durch Buße und Glauben) und Freimachung von der Sünde (Joh. 8, 36.). Beides, Vergebung der Sünden und Freimachung von der Sünde wird uns durch JEsus Christus, die letztere jedoch nicht ohne Aufnahme und Benützung seiner göttlichen Kraft und Anwendung alles Fleißes von unsrer Seite (2 Petr. 1, 3—5.).

22. Das ist aber Alles geschehen, auf daß erfüllet würde,[1] das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:

23. Siehe eine Jungfrau wird schwanger seyn und einen Sohn gebären; und sie werden seinen Namen Emmanuel[2] heißen. Das ist verdolmetschet: Gott mit uns.

1 Auf daß erfüllet werde. Dieser Ausdruck bedeutet nicht soviel als: „hier kann man anwenden," wie man oft, die Schrift und ihre Kraft mißkennend, erklärt hat. Die Weissagung Jes. 7, 14. kann sogar theils an sich, theils vermöge Jes. 8, 8. 9, 6. unmittelbar keine andere Beziehung haben, als die auf JEsus, den Sohn der Jungfrau, den wahren Messias. 2 Immanuel heißt: Gott mit uns und bedeutet, daß in Ihm Gott mit uns sey.

24. Da nun Joseph vom Schlafe erwachte, that er, wie ihm des Herrn Engel befohlen hatte, und nahm sein Gemahl zu sich;

25. Und erkannte sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar; und hieß seinen Namen JEsus.

Der wahre Ruhm der Maria besteht in ihrer Demuth und in ihrem glaubigen Festhalten an Gottes Wort (Luc. 1, 45. 48. 11, 27. 28.) und darin lasset uns ihr ähnlich zu werden suchen.

Capitel 2.

Die Ankunft der Weisen zu Jerusalem und Bethlehem. Die Flucht nach Aegypten.

1) Die Ankunft der Weisen zu Jerusalem und Bethlehem, v. 1 bis 12.

1. Da JEsus geboren war zu Bethlehem[1] im Jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes,[2] siehe! da kamen die Weisen[3] vom Morgenlande gen Jerusalem[4] und sprachen:

1 Eine kleine Stadt, nicht weit, 3 Stunden, von Jerusalem, doch noch im Stamme Juda gelegen. Rahel ist dort gestorben, 1 Mos. 35, 19. David ist dort geboren, Ruth 4, 21. 22. 1 Sam. 7, 12. 1 Sam. 16, 1. Jetzt ist Bethlehem ein großes, wohlbevölkertes, von Christen und Muhamedanern bewohntes Dorf. Wie es zuging, daß JEsus hier geboren wurde, das erzählt Lucas, Luc. 2, 1—4. 2 Sohn des zum Judenthum übergetretenen Idumäers Antipater, hatte nach Verdrängung der Maccabäer mit Hülfe der Römer die königliche Herrschaft über Palästina erhalten, war ein recht grausamer, tückischer und tyrannischer Herr. — 3 im Griechischen die Magier, waren Heiden, kamen wahrscheinlich aus Persien, wo seit den Zeiten des Propheten Daniel den Forschern und Liebhabern der Wahrheit eine Spur der Wahrheit gegeben war. Den Namen Magier führten in Persien solche Männer, die sich besonders mit göttlichen Dingen beschäftigten. Könige waren es nicht, — man weiß auch nicht, ob es gerade drei gewesen sind. 4 Die Königsstadt und Hauptstadt im ganzen Jüdischen Reich, schon von David dazu auserwählt, hieß in den ältesten Zeiten Salem, auch Stadt Zion, von dem Berge Zion, auf welchem der befestigte Theil der Stadt lag. Jerusalem heißt: Woh-

nung des Friedens, Stätte des Heils. Sie lag im Stamme Benjamin, sehr hoch und bergicht, hier war der herrliche Tempel und die Burg Zion. Jetzt gehört sie den Türken und ist bei Weitem das nicht mehr, was sie sonst war. Die Einwohner bestehen aus Christen von verschiedenen Secten, aus Türken, Arabern und Juden.

2. Wo ist der neugeborne König der Juden?[1] Wir haben seinen Stern[2] gesehen im Morgenlande, und sind gekommen, ihn anzubeten.

1 nämlich geweissagte, längst erwartete König der Juden? Damit konnten sie nicht bloß einen König des kleinen Jüdischen Landes meinen, denn um eines Solchen willen wären sie wohl nicht so weit gereist. 2 D. h. vermöge des Zusammenhangs: den Stern, der seine Geburt bedeutet. Diese Bedeutung des Sterns, welche vorzugsweise diese Weisen anging, wurde ihnen, wie aus Vergleichung mit v. 12. zu vermuthen ist, durch einen Traum kundgethan. — Es war in dem ganzen Morgenlande durch die fernhin zerstreuten Juden die Erwartung des großen Erlösers verbreitet, der unter ihnen aufstehen werde; und diese Erwartung mußte denen, welche das Bedürfniß der Menschheit erkannten (wie z. B. ein Sokrates unter den Griechen), wichtig seyn. Dieß ist vorauszusetzen bei jenen Weisen; und sie waren nun die Allerersten unter den Heiden, welchen Gott ebenfalls durch eine himmlische Erscheinung, wie den Hirten bei Bethlehem, die erfolgte Zukunft des verheißenen Erlösers bekannt machte, und vertraten also bei dieser Verkündigung gleichsam die Stelle aller Heiden, bewiesen aber auch durch ihr Verhalten gegen die empfangene Kunde, daß sie dieser Auszeichnung würdig seyen.

3. Da das der König Herodes hörete, erschrack er[1] und mit ihm das ganze Jerusalem.

1 Er fürchtete als Tyrann Rebellion; die Juden zu Jerusalem neue Grausamkeiten des Herodes.

4. Und ließ versammeln alle Hohepriester[1] und Schriftgelehrte[2] unter dem Volk und erforschete von ihnen, wo Christus sollte geboren werden.

1 nämlich die vornehmsten Priester: theils solche, die das hohepriesterliche Amt schon verwaltet hatten, theils solche, die zum Geschlechte des wirklichen Hohenpriesters gehörten — 2 Gesetz- und Schriftkundiger, die Meister in Israel, die sich auf geschriebene und ungeschriebene Gesetze wohl verstunden, auf alle zweifelhafte Streitfragen abgerichtet waren, und deßwegen in großem Ansehen standen.

5. Und sie sagten ihm: zu Bethlehem im Jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten:[1]

1 Mich. 5, 1. Indem Matthäus diese Stelle hier anführt, erklärt er sie auch zugleich, daher die kleine Abweichung vom Texte.

6. Und du Bethlehem im Jüdischen Lande, bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten[1] Juda, denn aus dir soll mir kommen der Herzog,[2] der über mein Volk Israel ein Herr sey.

1 nämlich unter den vornehmsten Städten. — 2 der Heerführer, Oberste.

7. Da berief Herodes die Weisen heimlich,[1] und erlernte mit Fleiß[2] von ihnen, wann der Stern erschienen wäre.

1 damit das Volk nicht glauben sollte, daß er sich viel daraus machte. — 2 fragte nach allen Umständen, um so das Alter des Kindes herauszubringen.

8. Und weisete sie gen Bethlehem und sprach: ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete.

9. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe! der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten,[1] ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stund oben über,[2] da das Kindlein war.

1 gesehen und seitdem aus dem Gesicht verloren hatten. — 2 vor ihnen hin, gleichsam als Wegweiser. Der ungewöhnliche Stern blieb jetzt gerade über dem Haus stehen.

10. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut;

11. Und gingen in das Haus, und funden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch[1] und Myrrhen.[2]

1 ein wohlriechendes Baumharz, zum Räuchern in den Tempeln und in den Palästen der Könige gebraucht. — 2 wohlriechender Saft, der von der Myrrhe zur Zeit ihres Triebes gewonnen wird. — Ihre Erscheinung ist ein Vorspiel von dem, was Ps. 72, 10. u. Jes. 60, 6. geweissagt ist.

12. Und Gott befahl ihnen im Traume, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken, und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Nutzanwendungen.

1. Kaum war JEsus geboren, so wurde also schon an ihm erfüllt, daß er ein Licht sey, zu erleuchten die Heiden (Luc. 2, 32.), denn die Weisen gehörten nicht zu Israel. So ist die Erscheinung der Weisen für uns, deren Väter auch einst Heiden waren, besonders wichtig. Die Weisen vom Morgenlande waren Gelehrte. Gelehrsamkeit, wenn sie rechter Art ist, führt nicht von Christo ab, sondern zu ihm hin. 2. Um Christum zu finden, machten diese Leute eine so weite Reise. Es soll uns kein Weg zu Christo zu weit und zu beschwerlich seyn. Wodurch hast du schon deine Anhänglichkeit an Christum bewiesen? 3. Ohne den Stern hätten die Weisen Christum nicht gefunden. Ohne Erleuchtung von Oben kann man Christum und sein Reich nicht finden. 4. Schon die Erscheinung JEsu in seiner Niedrigkeit erregte Schrecken. Wie erst seine Erscheinung zum Gericht! Der Anbruch des Reiches Christi ist den Gottlosen allezeit erschrecklich. 5. Eine buchstäbliche Erkenntniß der heil. Schrift nützt wenig. So ihr es wisset, selig seyd ihr, so ihr es thut. Joh. 15, 17. 6. Auch mit seiner bösen Absicht hat Herodes den Weisen dienen müssen. Daran sieht man die Regierung Gottes über Alles. 7. O! wie groß ist die Freude, wenn das Licht im Dunkeln aufgehet den frommen Herzen. 8. Die Weisen blieben nicht beim Stern stehen, das äußerliche Zeugniß (d. heil. Schrift) ist nicht das Leben selbst, soll dich aber zum Leben, zu Christo bringen. 9. Die Einfalt der Weisen hinterging die Arglist des Herodes. Denn Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen und behütet die, so Recht thun und bewahret den Weg seiner Heiligen.

---

2) Die Flucht nach Aegypten. v. 13 bis 23.

13. Da sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fleuch in Aegyptenland, und bleib allda, bis ich dir sage: denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen.

JEsus sollte uns, so viel möglich, in Allem gleich seyn, darum sollte er hier vor den Menschen fliehen, und nicht durch andre Veranstaltungen Gottes gerettet werden.

14. Und er stand auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, bei der Nacht,[1] und entwich in Aegyptenland;[2]

1 in der ihm der Befehl gegeben worden war; dieser schnelle Gehorsam macht Joseph Ehre. — 2 wo damals viele Juden wohnten, bei welchen Joseph Aufenthalt finden konnte.

15. Und blieb allda bis zu dem Tode Herodis. Auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen.

Die angeführten Worte des Propheten Hosea (Hos. 11, 1.) gehen wohl zunächst auf Israel; aber da die Geschichte Israels, besonders sein Aufenthalt in Aegypten, ein Vorbild der Geschichte JEsu und JEsus eigentlich der Sohn Gottes ist, Israel aber nur um JEsu willen so genannt wird, so gehen diese Worte freilich in ihrer vollständigen Erfüllung auf JEsum.

16. Da Herodes nun sah, daß er von den Weisen betrogen[1] war, ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Knaben zu Bethlehem tödten, und in ihren ganzen Grenzen, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte.

1 Herodes hielt sich von den Weisen betrogen, aber es war der im Himmel, der seinen Plan vereitelte. Jes. 8, 10. — Merke: keine Macht der Welt kann Christum und seine Kirche unterdrücken!

17. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht:

18. Zu Rama[1] hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens, Rahel[2] beweinete ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.

1 lag im Stamme Benjamin, des Sohnes der Rahel und sehr nahe bei Bethlehem; es mögen auch dort Kinder ermordet worden seyn. — 2 als die Stammmutter Israels, steht für israelitische Mütter, wie Jacob oft für das Volk Israel, und zwar für solche Israelitinnen, die ihrer Stammmutter dadurch ähnlich waren, daß ihre Söhne ihnen auch Schmerzenssöhne wurden. S. 1 Mos. 35, 16—19. — Diese Weissagung (Jer. 31, 15.) ging eigentlich schon bei der Wegführung Israels nach Babylon in Er-

füllung, weil aber in der heil. Geschichte das Ganze ein Bild des Einzelnen ist, und das Einzelne ein Bild des Ganzen; so ist jene Weissagung auch in dieser Geschichte erfüllt worden.

19. Da aber Herodes gestorben war,[1] siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum in Aegyptenland.

1 Herodes starb, nachdem er 40 Jahre regiert hatte, an einer abscheulichen Krankheit.

20. Und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und zeuch hin in das Land Israel: sie sind gestorben,[1] die dem Kinde nach dem Leben standen.

1 s. 2 Mos. 4, 19. nämlich der König Herodes und vielleicht auch sein ihm ähnlicher Sohn Antipater, der wenige Tage vor dem Tode seines Vaters von diesem ermordet wurde.

21. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, und kam in das Land Israel.

22. Da er aber hörte, daß Archelaus im Jüdischen Lande regierte an Statt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dahin zu kommen.[1] Und im Traume empfing er Befehl von Gott, und zog in die Oerter des galiläischen Landes;[2]

1 Joseph scheint der Meinung gewesen zu seyn, er müsse wieder nach Bethlehem, wo JEsus geboren war; doch fürchtete er sich vor Archelaus, der von dem Reiche seines Vaters Judäa erhalten hatte. Aus dieser Verlegenheit half ihm Gott durch einen Traum. — 2 Galiläa liegt oberhalb Judäa und Samaria und war dem Herodes Antipas als Erbgut zugefallen; der zunächst an Syrien grenzende Theil war auch von vielen Heiden bewohnt, und hieß darum der Heiden Galiläa. s. Matth. 4, 15.

23. Und kam und wohnete in der Stadt, die da heißet Nazareth; auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: er solle Nazarenus heißen.

JEsus sollte in Bethlehem geboren, aber, nach einer andern, weniger bekannten Weissagung, der von Nazareth genannt werden. Diese Weissagung befindet sich zwar nicht im A. T., doch ist es ein Wort Gottes, wie die Weissagung des Henoch Jud. 14, 15., und sollte darum auch, wie diese, nicht verloren gehen. Beispiele von erst später in die Schrift aufgenommenen göttlichen Aussprüchen s. Apostg. 20, 35. und 2 Chron. 21, 12—15. Wie genau auch diese Weissagung: er soll Nazarenus heißen, in Erfüllung ging, liegt am Tage. S. Joh. 19, 19.

Nutzanwendungen.

1. Die Macht und Weisheit Gottes ist auch der größten Tyrannei gewachsen. 2. Gott beschützet die Seinen oft durch gering scheinende Mittel, wie JEsum durch Joseph. Schreibe darum Gott das Mittel, dir zu helfen, nicht vor. 3. Nach der Erscheinung der Weisen kam die Flucht nach Aegypten. Wenn dein Glaube besonders gestärkt wurde, so mache dich auf Prüfung gefaßt. 4. Wer zur Kirche Christi gehören will, dem darf Verfolgung nicht seltsam dünken; Christus selber hat sie von Kindheit an bis an seinen Tod erfahren. 5. Sie sind gestorben, die ꝛc. Alles währet seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit! 6. Von Joseph lerne, dein Vaterland nicht nach Willkühr verändern, ohne des Willens Gottes gewiß zu seyn. 7. Laß kein Wort Gottes auf die Erde fallen. Denn bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titelchen vom Gesetz, bis daß es Alles geschehe.

Capitel 3.

Predigt und Taufe des Johannes. Die Taufe JEsu.

1) Predigt und Taufe des Johannes. v. 1 bis 12.

1. Zu der Zeit[1] kam Johannes der Täufer,[2] und predigte in der Wüste des jüdischen Landes.[3]

1 s. Luc. 3, 1. 2. nachdem JEsus 30 Jahre verborgen gelebt hatte. — 2 War der einzige Sohn des Priesters Zacharias und der Elisabeth, im hohen Alter von ihnen erzeugt, geboren zu der Zeit des Königs Herodes (Luc. 1, 5. 57 u. f.) wurde 6 Monate früher als JEsus geboren. (Luc. 1, 36.) Der Täufer, weil Johannes der Erste war, der, und zwar auf göttlichen Befehl, taufte.

2. Und sprach:[1] Thut Buße;[2] denn das Himmelreich[3] ist nahe[4] herbeigekommen.

1 d. i. es war der Inhalt seiner Predigten. — 2 ändert eure Gesinnung und euer Verhalten! Diese Forderung ging und geht an Jeden. — 3 oder Königreich der Himmel, die Anstalt Gottes zur Seligkeit und Herrlichkeit der

vernünftigen Creaturen, die neue Verfassung, durch welche die Menschen zu Gott zurückgeführt werden sollen. Es ist ein Reich, weil Christus als Herr darin regieret, ein Himmelreich, weil es vom Himmel kommt, sein Wesen himmlisch und sein König der Herr des Himmels ist, und für den Himmel die Menschen vorbereitet und bildet. Wird auch oft Reich Gottes genannt. Der alte Bund war mehr ein irdisches Reich. — 4 weil JEsus Christus nahe war, der König, der Herr vom Himmel; da war es, als sein Werk auf Erden durch seinen Tod vollbracht war.

3. Und er ist der, von dem der Prophet Jesaias[1] gesagt hat, und gesprochen: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten: bereitet dem Herrn den Weg und machet richtig seine Steige.

1 Jes. 40, 3.

4. Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Cameelshaaren[1] und einen ledernen Gürtel um seine Lenden. Seine Speise aber war Heuschrecken[2] und wilder Honig.

1 d. i. eine ungegerbte Cameelshaut. vgl. damit die Kleidung des Elias 2 Kön. 1, 8. — 2 eine sehr große Art, deren Genuß den Juden erlaubt war. s. 3 Mos. 11, 22., eine geringe Speise für arme Leute, die sonst nichts hatten, den Hunger zu stillen. Johannes sollte das strenge Leben eines Nasir (4 Mos. 6. Luc. 1, 15.) führen, und sonst noch durch seine Lebensart die Aufmerksamkeit des verderbten Volkes erwecken, das auch den Johannes im hohen Grade ehrte.

5. Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze Jüdische Land, und alle Länder am Jordan;

6. Und ließen sich taufen[1] von ihm im Jordan, und bekannten ihre Sünden.

1 Sonst taufte man nur Heiden; die Juden wurden, zum Zeichen, daß sie nun rein seyen, getauft. Aber Johannes taufte auch Juden, und bezeugte so durch Wort und That, daß alle Menschen der Sinnesänderung bedürfen, um an dem Reich des Messias Antheil nehmen zu können.

7. Als er nun viele Pharisäer[1] und Sadducäer[2] sahe zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte,[3] wer hat denn euch geweiset,[4] daß ihr dem zukünftigen Zorn[5] entrinnen werdet?

1 eine Judensecte, und zwar die ansehnlichste; sie wollten vor den andern Juden ein Uebriges thun, und fügten zum Gesetz die Ueberlieferungen der Alten; waren meist hochmüthige, eingebildete Heuchler, die ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten suchten und die abgesagtesten Feinde Christi waren. 2 eine andere Secte, die die Freigeister spielten, keine Auferstehung der Todten, noch Engel, noch Geist glaubten, und bei den Vornehmen und Weltleuten wohl gelitten waren. S. Apostelgesch. 23, 8. — 3 Schlangenbrut s. Joh. 8, 44. u. 1 Mos. 3, 15. — 4 diesen Bußweg gezeigt. — 5 Johannes bezeugt damit, daß ein zukünftiges Strafgericht sey, dem der Mensch ohne eine wahre und thätige Buße nicht entrinnen könne.

8. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße.[1]

1 rechtschaffene Früchte der Buße sind solche Handlungen, welche durch die That eine geschehene Sinnesänderung beweisen.

9. Und denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: wir haben Abraham zum Vater.[1] Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen[2] Kinder zu erwecken.

1 sind darum von Gott geliebt und gesegnet. S. Joh. 8, 33. 34. 39. Gott will seine Verheißung dem Abraham erfüllen, aber Er ist nicht an euch gebunden. Die dem Abraham im Glauben ähnlich sind, das sind seine rechten Kinder. S. Röm. 4, 11. — 2 Beschreibung der Allmacht Gottes. Wir werden Christen nicht durch die Geburt, sondern durch die Wiedergeburt.

10. Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt.[1] Darum welcher Baum nicht gute Früchte bringt, der wird abgehauen und in's Feuer geworfen.

1 Die Gefahr ist nahe. Die Art ist das göttliche Strafgericht, wie Jes. 7, 10. vgl. Röm. 11.

11. Ich taufe mit Wasser zur Buße.[1] Der aber nach mir kommt, ist stärker[2] denn ich, dem ich auch nicht genugsam[3] bin, seine Schuhe zu tragen. Der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer[4] taufen.

1 Ich kann bloß durch Wort und That, Predigt und Taufe die Nothwendigkeit der Sinnesänderung zeigen und andeuten. — 2 höher, herrlicher, mit weit höhern Kräften ausgerüstet. — 3 würdig, ihm die geringsten Knechtesdienste zu thun. — 4 mit Geist und mit Feuer; geht auf die Ausgießung des Geistes, wie sie am Pfingstfeste geschehen ist. — Wer

an JEsum Christum glaubt, wird mit dem heil. Geist getauft, empfängt göttliche, übermenschliche Kräfte.

12. Und er hat seine Worfschaufel in seiner Hand;[1] er wird seine Tenne[2] fegen, und den Waizen[3] in seine Scheune sammeln; aber die Spreu[4] wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.[5]

1 durch das Worfeln wird das schlechte vom guten Getreid abgesondert. Christus kann am besten die Geister prüfen, denn er ist's, der an's Licht bringt, was im Finstern verborgen ist und den Rath der Herzen offenbart. — 2 seine Tenne, das ausgedroschene Getreide auf der Tenne reinigen: dieß ist zu unserer Zeit auf die Kirche zu beziehen, in der Gute und Böse, Gläubige und Ungläubige vermischt sind, hier aber auf das Volk Israel. — 3 Waizen, die Besseren in Israel, die Christus in sein Reich gesammelt hat. — 4 Spreu, die übrige, unverbesserliche Menge. — 5 s. Marc. 9, 48.

Nutzanwendungen.

1. Wer in das Himmelreich eingehen will, muß aus dem Weltreich mit seinem Herzen ausgehen. 2. Neue Prediger, neuer Zulauf! Aber glaube nicht einem jeglichen Geist, sondern ꝛc. 1 Joh. 4, 1. 2. 3. Durch das Bekenntniß deiner Sünde gibst du Gott Recht, durch dein Verhehlen machst du ihn zum Lügner. 1 Joh. 1, 10. 4. Das Hingehen in die Beichte macht noch nicht gerecht, das lerne von den Pharisäern und Sadducäern. 5. Es ist nicht genug, nichts Böses zu thun, sondern wir müssen auch durch Früchte, gute Werke, unsere Sinnesänderung beweisen. 6. Je höher du bist, desto mehr demüthige dich, so wird dir der Herr hold seyn. 7. Auf die Verachtung des göttlichen Wortes folgen schwere Gerichte Gottes, ja das ewige Feuer!

---

2) Die Taufe JEsu. v. 13 bis 17.

13. Zu der Zeit kam JEsus aus Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm taufen ließe.

JEsus ließ sich taufen, weil er tiefe Ehrfurcht vor allen Worten und Anstalten Gottes hatte. Die Taufe Johannis war aber auf göttlichen Befehl gegründet. s. Joh. 1, 33.

14. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde; und du kommst zu mir?

Ohne Zweifel kannte Johannes JEsum nach Seinen großen Vorzügen; obschon er nach Joh. 1, 31. einer besondern göttlichen Belehrung darüber bedurfte, daß JEsus der Messias sey.

15. JEsus aber antwortete und sprach zu ihm: laß jetzt also seyn. Also gebühret es uns[1] alle Gerechtigkeit[2] zu erfüllen.

1 also ist's schicklich. — 2 Alles, was Gott von mir zum Heil der Welt fordern, und mir auferlegen wird. Eben dieses mit der That zu erklären, war also die Absicht und Bedeutung Seiner Taufe.

16. Und als JEsus getauft war, stieg er bald[1] herauf aus dem Wasser; und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sah den Geist Gottes gleich als eine Taube[2] herabfahren und über ihn kommen.

1 oder: war kaum herauf gestiegen. — 2 wie eine Taube niederschwebend, in der Gestalt einer Feuerflamme, ohne Zweifel in feuriger Gestalt, wie am Pfingstfest, s. v. 11. Joh. 1, 31—34. — Indem also auch Er sich demüthig einer Taufe unterzog, die nur für Sünder verordnet war, und eben dadurch sich als bereit erklärte, allen Willen Gottes zum Heil der Sünder zu erfüllen, besonders aber die Ihm als dem Lamme Gottes zugedachte Leidenstaufe zu übernehmen, da wurde Er von Gott selbst zu Seinem großen Beruf feierlich eingesegnet, und durch eine neue, besondere Mittheilung höherer Gaben und Kräfte (nach seiner Menschheit) ausgerüstet.

17. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: dieß ist mein lieber[1] Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.[2]

1 geliebter, so wurden sonst besonders die einzigen Söhne genannt; so Isaac 1 Mos. 22, 2. — 2 Das ist das Zeugniß des Vaters von dem Sohne. s. 1 Joh. 5, 9. Wohlgefallen konnte Gott nur an JEsu haben, durch ihn hat er es aber auch an uns. Eph. 1, 6.

Nutzanwendungen.

1. Halte dich nie für zu gut, zu weise, zu gebildet, die gottesdienstlichen Gebräuche der Kirche mitzumachen. 2. Edle Menschen sehen in Andern leicht das Edle; arge Gemüther sehen in Andern gern das Arge. 3. Was Gott gefällig ist, das dünke dir schicklich, was ihm mißfällt, unschicklich. 4. Durch die

Taufe werden auch wir des heiligen Geistes, der Kindschaft bei Gott und eines himmlischen Erbtheils versichert. Gal. 3, 26. 27. 5. Auch das in diesem Abschnitt Erzählte ist geschrieben, daß wir glauben, JEsus Christus sey der Sohn Gottes, und durch diesen Glauben das Leben haben.

Capitel 4.

JEsus wird vom Teufel versucht; verändert seinen Wohnsitz; fängt an zu predigen, Jünger zu berufen; Kranke zu heilen.

1) JEsus wird vom Teufel versucht. V. 1—11.

1. Da[1] ward JEsus vom Geiste[2] in die Wüste geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde.[3]

1 gleich nach der Taufe und nach seiner durch den Vater geschehenen Einweihung zu seinem Amt. 2 JEsus fühlte dazu einen innerlichen Drang und Antrieb des Geistes, der über ihn gekommen war. 3 versucht, sein Wohlverhalten geprüfet würde. Versuchung zum Bösen, die aus dem Innern des Herzens kommt, deßhalb schon Sünde ist, darf bei JEsu nie angenommen werden, denn s. Hebr. 4, 15.

2. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte,[1] hungerte ihn.[2]

1 Wo das Wort Gottes seine Speise war und er durch Gottes Kraft erhalten wurde, wie Moses 2 Mos. 34, 28. und Elias 1 Kön. 19, 8. — 2 hungerte ihn. Der Teufel benützte diesen schwachen Augenblick.

3. Und der Versucher[1] trat zu ihm[3] und sprach: bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden.[2]

1 Der Satan, nach V. 1. — 2 Es war folglich eine vom Satan und nicht, wie Viele fälschlich erklären, von einem Menschen herrührende oder durch eigene Gedanken in ihm erweckte Versuchung. Der Satan setzt voraus, daß JEsus der Sohn Gottes sey, will ihm aber nur vorstellen, daß es sich für Ihn, als Sohn Gottes, nicht schicke, so zu hungern. — 3 Wörtlich: kam zu ihm, nämlich unsichtbar, versuchende Gedanken in seiner Seele zu wirken, wie der Versucher auch zu uns kommt. Denn es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß er zu JEsu auf eine ungewöhnliche Weise genaht sey. Vielmehr wurde die Versuchung — wenn JEsus nicht gewacht und gebetet hätte — gerade dadurch auch für Ihn gefährlich, daß plötzlich solche Gedanken in Ihm aufstiegen. Aber keineswegs wurde Seine Seele dadurch befleckt. Denn Sein Wille, auf den es ankommt, blieb rein. Werden doch auch wir durch solche Gedanken nur darin verunreinigt und verschuldet, wenn wir sie in unsern Willen aufnehmen, wenn wir sie nicht überwinden.

4. Und er antwortete, und sprach: es stehet geschrieben:[1] der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes[2] geht.

1 5 Mos. 8, 3. wo Gott die Israeliten nicht mit Brod, sondern mit Mannah speiste, s. Weish. 16, 26. — 2 Mund Gottes. Durch die Schöpfungskraft (1 Mos. 1.), die von Gott ausgeht, kann der Mensch auch ohne Brod, ohne ordentliche Nahrung, erhalten werden. JEsus durfte nicht in des Versuchers Willen eingehen, sonst hätte er Mißtrauen gegen Gott und Unglauben gezeigt.

5. Da führete[1] ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt[2] und stellte ihn auf die Zinne des Tempels,[3]

1 Oder nahm. Dieß war eine wirkliche Hinwegrückung, bei der sich JEsus ganz leidend verhielt, ohne darum in irgend ein Begehren des Satans zu willigen. 2 Jerusalem, wegen des Tempels, s. Matth. 27, 53. — 3 auf das platte Dach einer hohen Säulenhalle im Tempel.

6. Und sprach zu ihm: bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab,[1] denn es steht geschrieben:[2] er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

1 oder: stürz dich hinab. — 2 Um die Versuchung noch gefährlicher zu machen, führt Satan auch die Schrift an, Ps. 91, 11. 12., aber verkehrt, am unrechten Orte und verstümmelt; denn es ist hier ausgelassen: auf allen deinen Wegen, nämlich Berufswegen. Merke den argen Sinn Satans daran, wenn es auf eine Versuchung Gottes, statt auf Demuth und stilles Harren hinausläuft.

7. Da sprach JEsus zu ihm: wiederum stehet auch geschrieben:[1] du sollst Gott, deinen Herrn nicht versuchen.[2]

1 5 Mos. 6, 18. JEsus läßt sich durch die falsche Anführung der Schrift dieses Schwert des Geistes nicht aus der Hand winden, läßt sich nicht irre machen, sich an die Schrift zu halten. — 2 das heißt, Gottes Wort, Verheißung oder Eigenschaft als zweifelhaft auf die Probe stel-

len. So erklärt und begrenzt eine Schriftstelle die andere.

8. Wiederum führete ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm[1] alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit;[2]

1 theils in der Wirklichkeit, theils durch reizende Vorspieglung in der Seele JEsu. 2 Alles, was die Welt Herrliches, Anziehendes hat, in einem Augenblick (Luc. 4, 5.), um den Eindruck dieses Anblicks tiefer und verführerischer zu machen.

9. Und sprach zu ihm: dieß Alles will ich dir geben,[1] so du niederfällst[2] und mich anbetest.

1 s. Luc. 4, 6. Es war dieß nicht ganz Lüge; denn der Satan ist der Fürst der Welt, und hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens; s. Joh. 14, 30. 16, 11. s. 2 Cor. 4, 4 ꝛc. Offenb. 13, 4. Christo waren die Reiche der Welt verheißen, er sollte sie aber durch Erniedrigung und Leiden von Gott empfangen, Ps. 2, 8., nach dem Rechte. 2 Hieran gab sich der Versucher als der Satan auf's deutlichste zu erkennen; dann s. das Gegenstück an den heiligen Engeln. Offenb. 22, 8. 9.

10. Da sprach JEsus zu ihm: hebe dich weg von mir, Satan,[1] denn es stehet geschrieben:[2] du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.

1 Schon vorher hatte JEsus in dem Versucher den Satan erkannt; jetzt aber wußte er, daß die Versuchung ein Ende habe. 2 5 Mos. 10, 20. 2 Mos. 20, 5. So braucht JEsus auch hier zur Bestätigung seiner Anrede die Schrift. Hoher Werth des geschriebenen Wortes!

11. Da verließ ihn der Teufel, und siehe! die Engel[1] traten zu ihm und dieneten ihm.[2]

1 die wohl die unsichtbaren Zuschauer dieses Kampfes und Sieges gewesen waren. — 2 Worin dieser Dienst bestand, etwa im Herbringen von Speise ꝛc., wird nicht gesagt.

Nutzanwendungen.

1. Sey immer, besonders aber vor wichtigen Unternehmungen, auf Prüfungen und Anfechtungen bereit. 2. In der Einsamkeit beschäftige dich mit Gott und Gottes Wort, so wirst du auch im Umgang mit Andern nicht fallen. 3. Laß dich nicht durch die Vorspiegelung, „als seyst du es deiner Ehre schuldig," von bösen Leuten bewegen, ihnen zu Willen zu seyn. 4. Leibliche Noth führt leicht zu Zweifeln an Gottes Vorsehung, widerstehe ihnen mit Gottes Wort. Wenn der Teufel auf einer Seite nicht beikommen kann, so versucht er es auf der anderen. Wenn es ihm nicht gelingen will, Jemand in Mißtrauen und Kleinmuth zu bringen, so versucht er es mit Sicherheit und Vermessenheit. Auch das ist ein Netz des Satans, daß er dem Menschen ein falsches Vertrauen einflößt. 5. Erwarte keine Wunder, wenn Gott dir ordentliche Mittel an die Hand gibt. 6. Durch Stolz und hochmüthige Vermessenheit hat der Teufel sich selbst gestürzet und suchet dadurch auch Andere zu stürzen. 7. Die schönsten Sprüche pflegen am schändlichsten verdreht zu werden, und was zum Leben gegeben war, gereicht dann zum Tode. 8. Außer Beruf, Noth und Wort Gottes sich in Gefahr begeben, ist Vermessenheit. 9. Fürchte Gott und bleibe auf Seinen Wegen, so hast du den Schutz der Engel. 10. Wer Andern die Dinge der Welt: Reichthum, Ehre ꝛc. recht lieblich und wünschenswerth vorstellt, wird diesen dadurch zu einem Satan. So oft Aeltern ihren Kindern. 11. Lügen und viel Versprechen ist des Teufels und böser Menschen Eigenschaft. Sie versprechen viel für ihren Dienst und lohnen dann mit Verderben. 12. Alle Feinde außer uns mögen uns nicht ein Haar krümmen, wenn wir den Stärkeren in uns behalten. 13. Widerstehet dem Teufel durch das Wort Gottes, so fliehet er von euch. 14. Merke aus der Versuchung JEsu, was der Wunsch und Zweck des Teufels mit den Menschen ist, nämlich von ihnen angebetet zu werden, und wozu nach dem Vorbild JEsu auch wir in der Stunde der großen Versuchung, in welcher der Satan diesen Zweck wirklich bei Vielen erreichen wird, verpflichtet sind, nämlich, ihn zu überwinden durch das Wort: Du sollst Gott allein anbeten. Offenb. 13, 8.

---

2) JEsus verändert seinen Wohnsitz, fängt an zu predigen, Jünger zu berufen, Kranke zu heilen. V. 12 bis 25.

12. Da nun JEsus hörte, daß Johannes überantwortet war,[1] zog er in das galiläische Land;

Zwischen der Versuchung in der Wüste und dem, was jetzt folgt, geschah das Joh. 1, 19. bis Joh. 4, 54. und Luc. 4, 15—30. Erzählte. — 1 überantwortet, nämlich in's Gefängniß gelegt. Die Ursache davon wird nacherzählt Matth. 14, 2—3.

13. Und verließ die Stadt Nazareth, kam und wohnete zu Capernaum,[1] die da liegt am Meer, an den Grenzen Zabulon und Naphtali.

1 Eine damals ziemlich belebte Handelsstadt an der Grenze der Stämme Zabulon und Naphtali und am See Genezareth gelegen. Jetzt sollen nur noch Ruinen daselbst seyn.

14. Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten Jesaias, der da spricht:

15. Das Land Zabulon und das Land Naphtalim, am Wege des Meeres jenseits des Jordans und die heidnische Galiläa,

Siehe in der Einleitung.

16. Das Volk, das in Finsterniß[1] saß, hat ein großes Licht[2] gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes,[3] denen ist ein Licht aufgegangen.

1 in geistlicher Blindheit, in Unwissenheit, Rohheit und Unglauben. 2 das ist Christus. s. bei Joh. 8, 12. 3 bezeichnet eine große Finsterniß, Grabesnacht. Die Entfernung von Jerusalem, dem Sitz der Religion und des Gottesdienstes, machte dieses Volk roh und unwissend, erhielt es aber auch freier von den Irrthümern und Schriftverdrehungen der Pharisäer und Sadducäer.

17. Von der Zeit fing JEsus an zu predigen[1] und zu sagen: thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeikommen.

s. Matth. 3, 2. 1 öffentlich zu lehren.

18. Als nun JEsus an dem Galiläischen Meer ging, sah er zween Brüder, Simon, der da heißt Petrus,[1] und Andream[2] seinen Bruder, die wurfen ihre Netze in's Meer, denn sie waren Fischer.

1 diesen Namen hatte er von JEsu erhalten, hebräisch heißt er Kephas, zu deutsch bedeutet es einen Felsen. — 2 Beide hatten die Bekanntschaft mit JEsu schon gemacht, Joh. 1, 42., ohne darum schon seine Begleiter zu seyn.

19. Und er sprach zu ihnen: folget mir nach,[1] ich will euch zu Menschenfischern[2] machen.

1 Damit wurden sie zu seinen Jüngern und beständigen Begleitern berufen. 2 ihr sollt Menschen für das Reich Gottes gewinnen. Jerem. 16, 16.

20. Bald[1] verließen sie ihre Netze und folgeten ihm nach.

1 so viel als unverweilt. Dieses edle Hinwegsehen vom Zeitlichen und Ansehen der Belohnung (Ebr. 11, 26.) rechtfertigte die Wahl JEsu.

21. Und da er von dannen fürbaß[1] ging, sah er zween andere Brüder, Jacobum,[2] den Sohn Zebedäi und Johannem, seinen Bruder, im Schiff mit ihrem Vater Zebedäo, daß sie ihre Netze flickten, und er rief ihnen.

1 so viel als weiter. 2 der ältere, dessen Tod Apostelg. 12, 2. beschrieben ist.

22. Bald verließen sie das Schiff und ihren Vater[1] und folgten ihm nach.

1 weil sie sich von jetzt an zu JEsu hielten, ohne Zweifel mit ihres Vaters Einwilligung.

23. Und JEsus ging umher im ganzen galiläischen Lande, lehrete in ihren Schulen und predigte das Evangelium[1] von dem Reich und heilete[2] allerlei Seuche und Krankheit im Volk.

Matthäus fasset nun in den folgenden 3 Versen das Marc. 1, 21—39. und Luc. 4, 31—44. 5, 1—9. Erzählte kurz zusammen. — 1 die erfreuliche Botschaft von dem Reiche Gottes. 2 als der Messias, welcher lehren und Wunder thun sollte. Jesaias 42, 2. 61, 1. 35, 6. Ezech. 34, 16.

24. Und sein Gerücht erscholl in das ganze Syrienland[1] und sie brachten zu ihm allerlei Kranke, mit mancherlei Seuchen und Qual behaftet, die Besessenen,[2] die Mondsüchtigen[3] und die Gichtbrüchigen,[4] und er machte sie alle gesund.[5]

1 Das nördlich von Palästina liegt, worin die Städte Antiochien, Damaskus. 2 deren Plage keine bloß körperliche Ursache hatte, sondern die Wirkung böser Geister war. — 3 deren Krankheit mit dem Monde ab- und zunahm, wie die fallende Sucht. — 4 Gliederkranke Personen. 5 ohne Arzneien, allein durch sein Wort und Befehl.

25. Und es folgete ihm nach viel Volks aus Galiläa, aus den zehn Städten[1] von Jerusalem, aus dem jüdischen Lande und von jenseit des Jordans.

1 Diese Landschaft, griech. Dekapolis, liegt am galiläischen Meere östlich, hat den Namen von zehn größeren Städten, die darinnen lagen.

Nutzanwendungen.

1. Vor der Gefahr darf man fliehen, nicht aber an Gottes Hülfe verzagen. 2. Ort und Wirkungskreis sollst du nicht verändern, ohne des göttlichen Willens gewiß zu seyn. 3. Was oft nur durch äußerliche Umstände veranlaßt scheint,

geschieht dennoch nach Gottes Willen. Er ist wunderbar mit Austheilung seines Evangelii, da läßt er den Leuchter brennen, dort stürzt er ihn um. 4. Wer Christum nicht kennt als das wahrhaftige Licht, der sitzt bei aller vermeintlichen Aufklärung im Schatten des Todes. 5. Wenn Christus es ausdrücklich will, muß der Mensch Alles, auch das Theuerste, verlassen können. Darnach prüfe dich, ob du sein Jünger bist. 6. Ohne Segen gehest du nie von Christo weg, wenn du dich ihm vertrauensvoll genaht hast.

Capitel 5.

Die Bergpredigt.

Anrede an das Volk und seine Jünger insbesondere. Erklärung, wie das Gesetz zu verstehen sey.

1) Anrede JEsu an das Volk und an seine Jünger. V. 1 bis 16.

1. Da er aber das Volk sahe, ging er auf einen Berg und satzte sich, und seine Jünger traten[1] um ihn.

1 Seine Jünger standen zunächst um ihn.

2. Und er that seinen Mund auf, lehrete sie,[1] und sprach:

1 Zu Anfang vornehmlich seine Jünger, in der Folge der Rede aber auch das ganze Volk.

3. Selig sind,[1] die da geistlich arm[2] sind; denn das Himmelreich ist ihr.[3]

1 Damit fängt JEsus, als der gekommen ist, selig zu machen, seine Rede an, sie ist daher eine Seligkeitslehre, zeigt, wie wir selig werden. 2 sind diejenigen, welche ihre Armuth und ihr Nichts vor Gott, ihre gänzliche Abhängigkeit von Gott und seiner Gnade innerlich fühlen und anerkennen, und eben damit den wahren Glauben an Gott und JEsum haben. 3 für Solche ist es da, Solche nur sind fähig, dafür empfänglich, Solche haben schon das Reich der Gnade und Wahrheit, indem sie demüthig sind, und ihr wahres Verhältniß gegen Gott erkennen.

4. Selig sind,[1] die da Leid tragen,[2] denn sie[3] sollen getröstet werden.

1 um des darauf folgenden himmlischen Trostes willen, s. Pred. 7, 4. 2 über ihre Sünden, Thorheiten ꝛc. und darum ein herzliches Verlangen nach etwas Besserem haben, als die Welt hat und geben kann, s. 2 Cor. 7, 10. 3 Nur die Trauernden kommen dazu, der Gnade und Vergebung der Sünden versichert und theilhaftig zu werden, welche uns JEsus erworben hat. In Beziehung auf Sich nämlich und Sein Reich spricht Er diese Seligpreisungen aus. Bemerke auch hier den Gegensatz mit den Ansichten der Welt. Die Welt preist keineswegs die Armen, Leidtragenden, sondern nur die Glücklichen. Aber Christus ist zunächst für jene da. — Dieses Leidtragen ist der Weg zur geistlichen Armuth. Denn indem wir mit Schmerzen die Macht der Finsterniß und Sünde über uns erkennen und fühlen, so lernen wir unseren Mangel an eigener Weisheit und Gerechtigkeit, und unsere fortwährende gänzliche Abhängigkeit von der Gnade und Erbarmung Gottes und JEsu gründlich, aus Erfahrung, erkennen.

5. Selig sind die Sanftmüthigen,[1] denn sie werden das Erdreich besitzen.[2]

1 Die Sanftmuth ist diejenige liebende und ruhige Fassung des Gemüthes, bei welcher man über die Sünden und Fehler Anderer nicht so leicht erzürnt wird, bei welcher man fähig ist, ihren Zustand der Wahrheit gemäß zu schätzen, in ihrer Beurtheilung und Behandlung den Sinn und Willen Gottes zu treffen, und so gerecht gegen sie zu seyn. Nur die Sanftmüthigen sind also geschickt, mit Christo zu regieren. Daher die beigefügte Verheißung. 2 — auf der neuen Erde königlich wirken als Bürger des neuen himmlischen Jerusalems. Offenb. 21.

6. Selig sind, die da hungert und dürstet[1] nach der Gerechtigkeit,[2] denn sie sollen satt werden.[3]

1 die geistlichen Wohlthaten werden oft unter dem Bilde von Speise und Trank vorgestellt. Wer darnach — nicht nur dann und wann, sondern täglich — ein wahres Verlangen hat. 2 hier ist nicht nur die aus dem Glauben kommende Gerechtigkeit (Röm. 5, 1.) gemeint, denn mit dieser wurden schon die Leidtragenden getröstet (v. 4.), sondern vornehmlich die Gerechtigkeit des Lebens, die immer völliger werden soll. Die nach immer größerer Vollendung ringen, wie Paulus (Phil. 3, 13. 14.), sollen — 3 ihr Verlangen soll gestillt werden, ihre Seele soll in Freude satt werden (Jesaias 55, 2.). Die bis dahin gelangte Seele siehet nichts mehr vor sich, das sie wünschen könnte. Dieses Hungern und Dürsten nach der Uebereinstimmung unseres Sinnes und Verhaltens mit dem Willen Gottes führt somit auch zur Sanftmuth.

7. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.[1]

1 Barmherzigkeit üben ist die allgemeinste Forderung Gottes an den Men-

schen, und Barmherzigkeit empfangen ist das Geringste, was einer erlangen kann, obgleich der nothwendige Anfang der Seligkeit für Alle, die gerettet werden. s. Jac. 2, 13. Matth. 25, 31 ff.

8. Selig sind, die reines Herzens[1] sind, denn sie werden Gott schauen.[2]

1 Reines Herzens ist der Mensch von Natur nicht (Marc. 7, 10. 1 Mos. 8, 21.), er wird es aber durch den Glauben (Apstg. 15, 9.). Hier ist nicht etwa bloß die Reinigung von groben Fleischeslüsten, sondern die von den feinsten verborgensten Lüsten, besonders von der Eigenliebe (von der Lust, sich selbst zu erheben und nur das Seine zu suchen,) gemeint, wie Phil. 2, 3 ꝛc.; auch die Reinigung von falschen Absichten und Ansichten, die mit der Herzens-Unreinigkeit zusammen hängen. 2 Gott schauen, hienieden eine Erkenntniß Gottes erlangen, wie kein Anderer, und dort sich Gott selbst also nahen dürfen, wie Andere, die es in der Heiligung nicht so weit gebracht haben, es nicht dürfen. Vgl. Offenb. 21, 3. 1 Joh. 3, 2. 3. Nur in einem von Selbstsucht freien Herzen können wir diese Erkenntniß aufnehmen: Denn wenn uns Gott nicht Alles ist, so haben wir Ihn noch nicht recht erkannt.

9. Selig sind die Friedfertigen,[1] denn sie werden Gottes Kinder[2] heißen.

1 wörtlich: die Friedens-Stifter, die, gleich JEsu, Haß und Zwietracht von der Erde verdrängen helfen, getrennte Gemüther verbinden, den Frieden Gottes und mit ihm Liebe und Freude verbreiten; wozu ein hoher Grad von Erkenntniß, Sanftmuth, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gehört. 2 wörtlich: Söhne Gottes (der ein Gott des Friedens heißt, Röm. 15, 33. 16, 20.), das ist ein großer herrlicher Name, mit dem gewiß hohe Vorzüge und Auszeichnungen verbunden seyn werden. s. Offenb. 14, 1.

10. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen[1] verfolgt werden,[2] denn das Himmelreich ist ihr.[3]

1 um der gerechten Sache, um der Wahrheit willen. Dieser Vers ist allgemein zu nehmen und geht alle die an, welche sich um Wahrheit und Gerechtigkeit willen Spott und Verfolgung gefallen lassen. 2 gehaßt, verspottet, verläumdet. 3 weil sie dadurch, daß sie sich um der Gerechtigkeit willen verfolgen lassen, beweisen, daß es ihnen mit der Wahrheit Ernst ist. Hieher gehören die Beispiele des Johannes des Täufers, der Propheten, der Maccabäer u. dgl.

11. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen[1] schmähen[2] und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch,[3] so sie daran lügen.

1 Dieser Vers handelt von den Aposteln und Christen und von den Leiden um der christlichen Wahrheit willen. Um meinetwillen, nicht wegen eurer eigenen Meinungen, sondern wegen eurer Anhänglichkeit an der durch mich geoffenbarten Wahrheit, wegen eures Gehorsams gegen mich. 2 euch verächtliche Namen beilegen. 3 euch schändliche Dinge nachsagen, (Apostelg. 6, 11. 1 Petr. 3, 16.) oder vor Gericht derselben zeihen. Hier sagt JEsus zum Voraus, wessen sich seine Jünger zu versehen hatten.

12. Seyd fröhlich[1] und getrost; es soll euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget[2] die Propheten, die vor euch gewesen sind.

1 Daß ihr dessen gewürdiget worden seyd, s. Apostelg. 5, 41. 2 Also — 1 Kön. 18, 13. 19, 2. 22, 27. 2 Chron. 26, 15 ff.

13. Ihr seyd das Salz der Erde.[1] Wo nun das Salz dumm wird,[2] womit soll man salzen?[3] Es ist zu Nichts hinfort nütze, denn daß man es hinauswerfe, und lasse es die Leute zertreten.

1 Gleichwie das Salz die Speisen brauchbar macht zum Genuß, so sollt ihr (er redet zu den Aposteln) durch die Predigt des Evangeliums die Menschen brauchbar machen für's Reich Gottes. 2 Dumm wird, seine unschätzbare Kraft und Natur verliert, wenn ihr selbst in den verderbten Sinn und Ton der Welt einstimmt. Denn, wie das Salz, wenn es die Feuchtigkeit der Luft an sich zieht, seine innere Kraft verliert, so der Christ, wenn der Geist der Welt in ihn eindringt. 3 womit soll man es wieder salzig machen? Andere Dinge können durch das Salz Geschmack erhalten, aber was gibt dem Salz den verlorenen Geschmack?

14. Ihr[1] seyd das Licht der Welt.[2] Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn.[3]

1 Ihr, die Apostel und alle ihre wahren Nachfolger Phil. 2, 15. 2 was die Erde ohne Sonne wäre, das wäre das Menschengeschlecht ohne euch, in Nacht und Dunkel gehüllt. Das Licht sind die Apostel durch Christum, Joh. 9, 5., und indem sie die Menschen zu ihm führen als zu der wahren Erkenntnißquelle. 3 Eben so soll und kann euer Leben und Lehre nicht verborgen bleiben, es muß Andern in die Augen leuchten zu ihrer Erbauung.

15. Man zündet auch nicht ein

Licht an,[1] und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen Allen, die im Hause sind.

1 Hier, wie V. 14., sind die Verbreiter der christlichen Lehre, die Prediger des Evangeliums insonderheit gemeint. Der Sinn ist: Ihr sollt das göttliche Licht nicht allein für euch haben, sondern durch Euch sollen auch Andere mit erleuchtet werden. Dieses Mittheilen der erkannten Wahrheit an Andere gehört zur Lehrertreue.

16. Also lasset euer Licht[1] leuchten[2] vor den Leuten, daß sie eure guten Werke[3] sehen und euern Vater[4] im Himmel preisen.

1 die von euch erkannte und geglaubte Wahrheit. 2 durch Mittheilung derselben. 3 Hier sind nach dem Zusammenhang und auch wegen Cap. 6, 1 ꝛc. die Werke der Diener JEsu, der Lehrer der Wahrheit als solcher zu verstehen, also ihre Wirksamkeit zur Erleuchtung anderer Menschen durch Wort und That; diese muß der Natur der Sache nach öffentlich seyn, aber nicht die eigene Ehre zum Zweck haben, sondern daß die Menschen ꝛc. 4 — ebenfalls zur Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes gelangen. s. bei Jac. 2, 17 ꝛc. — In diesem, wie in den vorhergehenden Versen, ermuntert der Herr seine Jünger zum muthigen, öffentlichen Auftreten.

---

2) Erklärung, wie das Gesetz zu verstehen sey. V. 17 bis 48.

17. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen.[1] Ich bin nicht kommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.[2]

1 es für ungültig erklären. 2 Christus erfüllte in Seiner Niedrigkeit das Gesetz durch Seinen vollkommenen Gehorsam, namentlich auch Weissagungen und Vorbilder des Gesetzes durch Seinen Gehorsam bis zum Tod der Versöhnung; als der Erhöhte will Er durch Seinen Geist das Gesetz auch in uns erfüllen. Hauptsächlich aber ist vermöge des Folgenden dieser Ausspruch Christi, daß Er zu dem Zweck gekommen sey, zu erfüllen das Gesetz und die Propheten, darauf zu beziehen, daß Er als der Erhöhte, durch Seine Herrschaft über Alles, den in der Schrift dargelegten Rathschluß Gottes mit allen einzelnen Menschen ausführt.

18. Denn ich sage euch: Wahrlich, bis daß[1] Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel[2] vom Gesetze, bis[3] daß es Alles geschehe.

1 Bis daß — bis ans Ende der Welt, und auch dann noch nicht, denn s. Jes. 40, 8. Luc. 21, 33. 2 Ein Strichlein, Tüpfelchen an einem Buchstaben, wodurch oft ein Buchstabe von dem andern unterschieden wird. 3 Aufs Genaueste muß an dem Ganzen der Menschheit und an jedem einzelnen Menschen die Schrift erfüllt werden.

19. Wer nun Eines von diesen kleinsten Geboten[1] auflöset, und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen[2] im Himmelreich. Wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich.

1 Unter diesen kleinsten Geboten versteht JEsus die, welche er in der Bergpredigt vorträgt, im Gegensatz von den großen Geboten der Liebe zu Gott und dem Nächsten. 2 d. i. der wird als ein sehr kleiner, verächtlicher, untüchtiger Mensch von den Bürgern des Reiches der Wahrheit angesehen werden.

20. Denn ich sage euch: es sey denn eure Gerechtigkeit[1] besser,[2] denn der Schriftgelehrten und Pharisäer,[3] so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.[4]

1 Christus spricht von nun an in dieser Predigt ernstlich von einer in Werken bestehenden Gerechtigkeit, welche der Mensch selbst — wiewohl nicht durch sich selbst — haben und beweisen müsse, um vor Ihm wohlgefällig und zu Seinem Reiche tüchtig zu seyn. 2 völliger. 3 die in einem bloßen Schein äußerlicher Dienste, nach dem Buchstaben des Gesetzes und der menschlichen Auslegungen darüber, bestand, ohne inwendige Bekehrung. 4 Keinen Antheil an dem Reiche Gottes erlangen, weder hier noch dort. Damit tritt JEsus entschieden dem herrschenden Sinn seiner Zeit und seines Volkes entgegen.

21. Ihr habt gehört,[1] daß zu den Alten gesagt ist:[2] du sollst nicht tödten; wer aber tödtet,[3] der soll des Gerichts schuldig seyn.[4]

Mit dieser Gesetzes-Erklärung will JEsus nicht neue weltliche Gesetze geben, sondern sagen, wie für die Gewissen Gottes Gebote anzusehen und zu üben sind. 1 nämlich von euren Lehrern, den Schriftgelehrten. 2 Zu euren Vorfahren am Sinai. 2 Mos. 20, 13. Damit will JEsus nicht das Gesetz heruntersetzen, sondern die falsche Erklärung des Gesetzes, nach der nur wirkliche Mörder gegen dieses Gebot sündigten. Die Schriftgelehrten beriefen sich wohl, wenn sie das Volk lehrten, auf das Gesetz, aber nur um ihrer falschen Lehre mehr Ansehen zu geben, wie viele von den heu-

tigen Schriftgelehrten. 3 Wer aber tödtet, nämlich einen erschlägt, denn darauf bezogen sie allein das Gebot. 4 Des Gerichts, dem peinlichen Gericht unterworfen. 3 Mos. 24, 17.

22. Ich aber[1] sage euch: wer mit seinem Bruder[2] zürnet,[3] der ist des Gerichts schuldig.[4] Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha![5] der ist des Raths[6] schuldig. Wer aber sagt: du Narr![7] der ist des höllischen Feuers[8] schuldig.

1 JEsus spricht auch bei dieser Seiner Sittenlehre als Herr und Richter. 2 Bruder. Dieß Wort wählt JEsus mit Fleiß, um die Unrechtmäßigkeit des Zorns zu zeigen. 3 zum Haß gegen ihn gereizt wird, nach dem Grundtext: ohne Ursache zürnt, d. h. also die Person haßt, nicht das Böse. 4 des Gerichts, eines Todtschlages, weil die erste Wurzel des Todtschlages damit in ihm ist, weil Gott auf das Herz sieht. 1 Joh. 3, 15. 5 Racka, Verächtlicher! Nichtswürdiger! Wer also noch weiter geht, auch noch in zornige Worte ausbricht. 6 des Raths, des hohen Raths, des Synedriums, Obergerichts, aus 70 oder 72 Aeltesten bestehend, das über größere Verbrechen entschied. Christus will sagen: der verdient eine noch härtere Strafe. 7 Du Narr! Sinn- und Gottloser! Die Aussprechung dieses Namens am rechten Orte ist nicht gemeint (denn s. 23, 17. 19.), sondern der Haß und Grimm, mit dem es geschieht, die Zunge, die also von der Hölle entzündet ist. Jac. 3, 6. 8 Wörtlich: des Feuers im Thal Hinnon (Gehenna) bei Jerusalem, Josua 15, 8., wo der Molochdienst war, Jerem. 7, 31., und wo man nachher allen Unflat der Stadt und die Leichname der ärgsten Missethäter unbeerdigt hinwarf, die dann dort verbrannt worden. Diese Gehenna ist ein Bild des zukünftigen höllischen Feuers. s. Jes. 66, 24. Christus will sagen: der verdient (nach dem Urtheile Gottes) die allerhärteste Strafe.

23. Darum,[1] wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst,[2] und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe;[3]

1 Weil Gott den Zorn also bestrafet, weil das Gebot so tief geht und Zorn und Rache vor Gott schon Todtschlag ist. 2 eine religiöse Handlung verrichtest. 3 einen gegründeten Widerwillen wider dich hat.

24. So laß allda[1] vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfre deine Gabe.[2]

1 Gott steht gleichsam mit seinem Dienst zurück, bis es mit deiner Liebe zum Nächsten recht steht. JEsus ermahnet damit auf's Stärkste, die Versöhnung nicht aufzuschieben. So auch im folgenden Vers. — 2 Weil du weißt, daß der Haß so schweren Strafen Gottes unterworfen ist, so sollst du Alles thun, um deinem Bruder diesen Haß gegen dich zu benehmen. Der, den JEsus hier anredet, ist der Beleidiger.

25. Sey willfertig[1] deinem Widersacher bald,[2] dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist;[3] auf daß dich der Widersacher nicht dermal einst überantworte dem Richter,[4] und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker[5] geworfen.

1 Willig und bereit zur Aussöhnung. 2 schnell, denn das menschliche Herz ist trotzig und darum langsam dazu. 3 nämlich zum Richter, wohin der Kläger den Beklagten führte, bedeutet hier die Lebenszeit, so lange du und er noch neben einander leben. 4 Gott. Ohne Genugthuung und Zufriedenstellung des Unrechtleidenden oder Beschädigten findet vor dem himmlischen Gericht keine Lossprechung Statt; denn Gott ist gerecht. s. Ps. 103, 5. 6. der Kerker, Gottes Strafgericht. 5 Es wird hier eine Strafe Gottes in der zukünftigen Welt angedeutet.

26. Ich sage dir: wahrlich, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.[1]

1 Bis du die verdiente Strafe gebüßt hast. Die Pflicht, um Verzeihung zu bitten, wird hier von JEsu sehr nachdrücklich eingeschärft.

27. Ihr habt gehört, daß zu den Alten[1] gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen.[2]

1 s. V. 21. 2 Was die Schriftgelehrten nur von grobem Ehebruch erklärten. wie V. 21.

28. Ich aber sage euch: wer ein Weib ansieht,[1] ihrer zu begehren,[2] der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen[3] in seinem Herzen.[4]

1 mit unkeuschen Augen und Begierden. — 2 Unzucht mit ihr zu treiben. 3 Ehebruch ist nicht bloß die diesem Gebot widersprechende That, sondern auch die ihm widersprechende Lust. 4 hat sein Herz mit Ehebruch verunreinigt.

29. Aergert dich[1] aber dein rechtes Auge,[2] so reiß es aus[3] und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß Eines deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle[4] geworfen werde.

1 reizt dich zum Bösen, wird es dir ein Anstoß, ein Hinderniß in der Gottseligkeit. 2 So sagt JEsus im 30. V. die rechte Hand und meint damit das Liebste. 3 nicht das körperliche Auge, sondern die Lust, die auch ohne das Auge seyn kann, und deren Ueberwindung oft schmerzlicher und schwerer ist als der Verlust eines Auges. 4 Wo der Zustand des Menschen auch seinem Körper nach viel elender seyn wird, als der eines Verstümmelten. Der Sinn dieses Verses ist: Wie der Mensch oft das beste Glied am Leibe daran gibt, um sein Leben zu retten, so versage dir das Liebste, wenn es dich ärgert, um deine Seele zu retten.

30. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß Eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.

31. Es ist auch gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief.[1]

1 Das war eine schriftliche Erklärung, daß sie nicht mehr sein Eheweib sey.

32. Ich aber sage euch: wer sich von seinem Weibe scheidet, (es sey denn um Ehebruch),[1] der macht,[2] daß sie die Ehe bricht,[3] und wer eine Abgeschiedene[4] freiet, der bricht die Ehe.

1 in welchem Fall die Ehe schon aufgelöst ist. 2 ist die Ursache. 3 Wenn sie, geschieden von ihrem Manne, einen andern heirathet, so ist sie, nach dem Sinn des Gesetzes, nach dem Sinne Gottes, eine Ehebrecherin. 4 eine Geschiedene, die nach dem Urtheile Gottes nicht geschieden ist, sondern nur nach einem leichtfertigen Urtheil. — Man sieht hieraus, wie heilig JEsus den Bund der Ehe gehalten wissen will.

33. Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten gesagt ist:[1] du sollst keinen falschen Eid thun, und sollst Gott deinen Eid halten.

1 Nämlich 3 Mos. 19, 12. 4 Mos. 30, 3. JEsus will dieses Gebot nicht umstoßen, vielmehr erklärt er den Eid bei Gott, wenn er gehalten wird, für erlaubt; aber er verbietet es, bei irgend etwas Anderem zu schwören, was die Schriftgelehrten für erlaubt erklärten, und wobei sie sogar falsche Eide, wenn sie nur nicht bei Gott geschworen seyen, für zulässig hielten, wie man aus Matth. 23, 16 ff. sieht. Vergl. Jac. 5, 12.

34. Ich aber sage euch, daß ihr allerdings[1] nicht schwören[2] sollt, weder bei dem Himmel,[3] denn er ist Gottes Stuhl;[4]

1 überhaupt. JEsus verbietet hier das Schwören bei andern Dingen als bei Gott. Daß JEsus nicht den Eid, sondern den Schwur (das leichtsinnige Schwören) damit verbietet, sieht man deutlich aus V. 17. 2 nicht durch Schwur oder Betheurung euren Reden im allgemeinen Leben mehr Nachdruck geben sollt. 3 Der Mensch setzt das, bei dem er schwört, gewöhnlich zum Unterpfand; so muß er es also auch in seiner Gewalt haben; das ist aber beim Himmel nicht der Fall, denn er ist 4 Gottes Stuhl oder Thron nach Jesaias 66, 1. der Offenbarungsort seiner Herrlichkeit.

35. Noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel,[1] noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt.[2]

1 Auf ihr sind die Fußtapfen des Weges seiner Gnade mit Israel und mit der Menschheit zu finden. 2 Die Stadt des größten Königs, Gottes (Ps. 48, 3.), der dort seinen Tempel hatte.

36. Auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören, denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen.[1]

1 Du bist nicht über das Geringste deines Leibes Herr.

37. Eure Rede aber sey: Ja, ja,[1] nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel.[2]

1 Ja, ja — das, was ja ist, sollt ihr mit einem bloßen ja ohne weitere Betheurung bestätigen, eben so das, was nein ist. Daß JEsus nur das Schwören, aber nicht den Eid verbietet, zeigt Matth. 26, 63. 64. Hebr. 6, 16. 17. 2 Cor. 11, 31. Offenb. 10, 5. 6. 2 vom Argen, zeugt von einem argen Sinn; denn bei einer wahrhaftigen, ruhigen Seele ist auch die Rede ruhig und wahrhaftig; aber bei einem stolzen, trotzigen Herzen ist auch die Rede trotzig und vermessen.

38. Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn.[1]

1 Das Vergeltungsrecht (2 Mos. 21, 24. 3 Mos. 24, 19. 20.), das nur Gott und der Dienerin Gottes, der Obrigkeit zustand, aber nicht den Einzelnen. Dieses Gesetz sahen aber die Pharisäer und Schriftgelehrten für ein allgemeines an, davon Jeder Gebrauch machen könne, unerachtet der Stelle 3 Mos. 19, 18. und lehreten auch die Leute also.

39. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt[1] dem Uebel;[2] sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete[3] den linken auch dar.

1 nach ihm nicht widersetzen, in manchen Fällen das Unrecht leiden s. Matth. 26, 63. 67.) und in jedem Fall sanft bleiben

bleiben ohne Rachlust und Bitterkeit (denn s. Röm. 12, 17. 19.); daß es aber in manchen Fällen auch dem Christen erlaubt ist, dem Uebel auf eine rechtmäßige Art zu entgehen, sieht man aus Joh. 8, 59. 18, 22. 23. Matth. 10, 16. 17. 23. Apostelg. 23, 1—9 12—31. — 2 der Beleidigung oder dem Beleidiger. 3 nämlich ehe du dich selber rächen wolltest. — Es kommt vor JEsu auf die Gesinnung an, und dann auch auf die einzelnen Umstände und Verhaltnisse. Vgl. sein eigenes Beispiel Joh. 18.

40. Und so jemand mit dir rechten[1] will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel.

1 einen Proceß anfangen. Der Sinn dieser Stelle ist: in einer geringen Sache gib lieber nach und noch was dazu, als daß du deßwegen Zank anfängst und in Gefahr geräthst, den Geist der Sanftmuth zu verlieren. Lieber Alles Preis gegeben, als den Frieden JEsu Christi verloren.

41. Und so dich jemand nöthigt,[1] eine Meile, so gehe mit ihm zwo.

1 als einen Frohndienst, Botendienst. Sinn: Ein Christ muß mit Nachgiebigkeit und Selbstverleugnung auch unbillige Forderungen seines Nächsten erfüllen.

42. Gib dem,[1] der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.

1 Sieh in dem Hülfsbedürftigen den Herrn, der ihn dir zuschickt und weise ihn darum nicht ab.

43. Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben,[1] und deinen Feind hassen.[2]

1 s. 3 Mos. 19, 18. 2 Lügenhafter Zusatz der Schriftgelehrten, die den Nächsten in ihrem ungöttlichen Sinn bloß für Freund, Landsmann ꝛc. nahmen. Im A. T. selbst heißt es anders: 2 Mos. 23, 4. 5. 5 Mos. 32, 35. Hieraus sieht man abermals, daß JEsu Rede nicht gegen das Gesetz, sondern gegen die falsche Erklärung des Gesetzes gerichtet ist.

44. Ich aber[1] sage euch: liebet eure Feinde,[2] segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen:

1 ich aber, im Gegensatze eurer Schriftgelehrten, nicht des göttlichen Gesetzes, sondern in dessen Sinn. 2 also auch die Heiden, die Samariter, damit zeigt ihnen JEsus (wie Luc. 10, 29—35.), wer ihr Nächster sey. — Diese Forderung JEsu ist nur der verderbten Natur schwer, aber nicht dem wahren Christen.

45. Auf daß ihr Kinder seyd[1] eures Vaters im Himmel.[2] Denn er läßet seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und läßet regnen über Gerechte und Ungerechte.

1 Kinder Gottes, durch Gesinnung und Verhalten euch als Kinder Gottes ihm ähnlich beweiset. Hieran, an der Feindesliebe, kannst du sehen, in wie weit du Gott ähnlich geworden bist. 2 Der so viel Undank wider sich erduldet, und doch, ohne in der Liebe müde zu werden, seine Sonne aufgehen läßt u. s. w.

46. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn[1] haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner?[2]

1 Der glaubige Blick auf Gottes Belohnung macht es möglich, auch die Feinde zu lieben. Abgesehen vom Glauben ist das Gebot, die Feinde zu lieben, nur ein leeres Gerede. 2 Zolleinnehmer, die gewissenlosen Diener der römischen Zollpächter.

47. Und so ihr euch nur zu euern Brüdern[1] freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also?[2]

1 Verwandte, Volksgenossen. 2 So wäre es ja nur eine gewöhnliche, fleischliche, eigennützige Liebe.

48. Darum sollt ihr vollkommen[1] seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.[2]

1 Vollkommen nicht in der Macht, Weisheit u. s. w., aber in der Liebe, wie die ähnliche Stelle sagt Luc. 6, 36. Eph. 5, 1. 2. Das kann der Mensch durch eigne Kraft nicht werden, aber durch den Glauben und durch Darreichung göttlicher Kräfte kann er es werden, und soll deßwegen darnach trachten.

Anmerk. Die Nutzanwendungen liegen in den einzelnen Versen dieses Capitels selbst; so auch im folgenden 6. und 7. Capitel.

Capitel 6.

Mit welcher Gesinnung das Gesetz oder der Wille Gottes gethan werden soll. Das Himmlische allein soll, wie unser Lohn, so unser Ziel seyn.

3) Mit welcher Gesinnung das Gesetz oder der Wille Gottes gethan werden soll. V. 1 bis 18.

1. Habt Acht[1] auf eure Almosen,[2] daß ihr sie nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet;[3] ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.[4]

Vorher hatte JEsus erklärt, was die wahre Gerechtigkeit sey, oder wie das Gesetz verstanden werden müsse, nun

sagt er, mit welcher Gesinnung und aus welchen Absichten es geübt werden müsse, nämlich nicht zum Schein, oder zur Selbstverherrlichung, sondern im Aufsehen auf Gott, und den Lohn und die Ehre bei Gott, und zwar zeigt er dieß 1) in den Werken der Nächstenliebe, V. 2—4. 2) Pflichten gegen Gott, V. 5—15. 3) der Selbstüberwindung, V. 16—18. — 1 Achtet auf die Absichten und Bewegungen eures Herzens. 2 nach anderer Lesart eure Gerechtigkeit, euer Wohlverhalten. 3 das vor den Leuten gesehen werden macht die Sünde nicht, sondern die Absicht, daß man dem Menschen so etwas zu sehen geben will. 4 Eitle Ehrsucht ist vor Gott ein Greuel.

2. Wenn du nun Almosen[1] gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen,[2] wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin.[3]

1 nicht bloß Gaben an Bettler, sondern überhaupt Werke der Liebe und Wohlthätigkeit (vergl. damit 5 Mos. 15, 4—11.). Es kommt also nicht bloß darauf an, daß das Gesetz überhaupt gethan werde, sondern wie, mit welcher Gesinnung es gethan werde. 2 posaunen, daß das Volk zusammenlaufe, oder es doch viele Leute erfahren. Christus zielet auf bekannte Exempel der damaligen Zeit. 3 Außer dem gesuchten Ruhm bei den Leuten keinen andern Lohn zu erwarten.

3. Wenn du aber Almosen gibst, so laß die linke Hand nicht wissen,[1] was die rechte thut;

1 Wisse es selbst nicht, vergnüge dich nicht selbst damit. Verbirg es so viel möglich nicht bloß vor Andern, sondern auch vor dir selbst.

4. Auf daß dein Almosen verborgen sey, und dein Vater, der in das Verborgene[1] sieht, wird dir's vergelten öffentlich.[2]

1 Das wahre Wesen der Dinge, den innern Werth und Gehalt sieht. 2 besonders bei der Auferstehung der Todten. Was nicht um seinetwillen gethan wird, weil man sich selber nur darunter sucht, das erhält keine Vergeltung von ihm.

5. Und wenn du betest, sollst du nicht seyn, wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.[1]

1 Sie haben ja nicht das Bestreben, Gott zu gefallen, also: ihr Beten ist vergeblich. So thöricht ist das Herz des unwiedergebornen Menschen, daß es immer seinen Lohn anderswo suchet, als bei Gott.

6. Wenn du aber betest,[1] so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Thüre zu, und bete zu deinem Vater im Verborgnen; und dein Vater, der in das Verborgene[2] sieht, wird dirs vergelten[3] öffentlich.

1 Das rechte Beten ist noch edler und schwerer, als das Almosengeben. 2 des Herzens und Lebens. 3 Auch hier scheint von der Offenbarung am Tage des Gerichts die Rede zu seyn. Schon dadurch vergelten, daß du seine Nähe inne wirst und dann auch öffentlich. Ein Beispiel s. Apostelg. 10, 4. JEsus verwirft das äußere und öffentliche Gebet nicht; er zeigt aber nur, daß man es nicht thun soll, um von andern gesehen zu werden. Das vollkommenste Gebet ist das innerliche Gebet, da man Ort, Zeit und aller Creaturen vergißt, und in der Abgezogenheit von Allem allein mit Gott zu thun hat.

7. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern,[1] wie die Heiden,[2] denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen.

1 unnöthige Worte machen. Das Gebet erfordert mehr Herz als Zunge. 2 denen die rechte Erkenntniß Gottes fehlt, die sich selbst helfen wollen, und denken: viel hilft viel.

8. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen; euer Vater weiß, was ihr bedürfet,[1] ehe denn ihr ihn bittet.

1 Wir sollen nicht denken, daß Gott unsers Gebetes bedarf, aber wohl, daß wir das Gebet brauchen, um den Glauben in uns lebendig zu machen und unser Wohlverhalten gegen Gott damit zu beweisen, weil er besonders seine höheren geistlichen Gaben nur unter der Bedingung des Gebetes uns ertheilen will.

9. Darum sollt ihr[1] also[2] beten: Unser Vater[3] in dem Himmel,[4] dein Name[5] werde geheiliget,[6]

1 Das geht geht besonders auf die Seinigen, die durch ihn Kinder Gottes geworden sind. Denn diese können eigentlich allein in Wahrheit also beten. 2 nicht immer wörtlich so, aber nach diesem Muster und Inhalt. — 3 Diese Anrede, die sich im A. T. nicht findet, bezeichnet das neue, innige Verhältniß des Christen zu Gott. Als Kinder Gottes sollen sich die Christen auch als Brüder erkennen, daher unser Vater nicht nur nach der Schöpfung, sondern auch kraft

der Wiedergeburt und Annahme an Kindesstatt durch Christum. 4 wo Gott seine Herrlichkeit am unvergleichlichsten offenbart. Es wird mit dem Wort Himmel zugleich gezielt auf unsern Zustand auf Erden, da wir arme Pilgrime sind. Wir sehen hinauf, der Vater siehet herab. 5 Gott selbst, wie er sich den Menschen geoffenbart hat (Ps. 5, 12. 93.) nach seinen herrlichen Werken und Eigenschaften. Diese Bitte war JEsu eignes inniges Verlangen, s. Joh. 17, 4. 6. 26. und soll auch das seiner Jünger seyn. 6 erkannt, verehrt, geliebt. Bemerke den reichen Inhalt dieses Gebetes.

10. Dein Reich[1] komme,[2] dein Wille[3] geschehe auf Erden, wie im Himmel.[4]

1 s. zu Matth. 3, 2. Das auf Erden gegründet und ausgebreitet werden soll, und in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste besteht. 2 d. i. Immer mehrere müssen in die Anstalt, die du durch Christum zu unsrer Seligkeit gestiftet hast, aufgenommen werden, und bald komme die Zeit, wo dein Name, dein Wort, dein Heil Alles beseligen und allein gelten wird, bezieht sich wegen der nöthigen Unterscheidung von der ersten Bitte besonders auf das Reich, welches Christus nach den Verheißungen des Alten und Neuen Testaments bei seiner zweiten Zukunft auf Erden errichten wird. Vergl. Offenb. 22, 17. 3 der gut und heilig und lauter Liebe ist, s. 1 Tim. 2, 4. 4 das Verhalten derer im Himmel soll unser Muster seyn. Bezieht sich besonders auf die neue Erde, auf welcher erst der Wille so vollkommen und herrlich geschehen wird, wie im Himmel, weil Gott seine Wohnung auf ihr hat. Offenb. 21, 3.

11. Unser täglich[1] Brod[2] gib uns heute.[3]

1 zur täglichen Nothdurft gehöriges. 2 als das gewöhnlichste, unentbehrlichste Nahrungsmittel, steht für leibliche Nothdurft überhaupt. 3 Ein Christ soll nicht um das Irdische sorgen, aber um das Nöthige mit kindlichem und genügsamem Sinn bitten. s. V. 24—34. 1 Tim. 6, 6—8.

12. Und vergib uns unsre Schulden,[1] wie wir[2] unsern Schuldigern vergeben.

1 Sünden. Wie wichtig für uns, daß die Bitte um Vergebung unserer Sünden, sogleich nach der Bitte um das tägliche Brod kommen soll. 2 Das Menschliche dient hier zum Maßstabe des Göttlichen. Die Vergebung, die wir gegen Andere üben, soll uns die Zuversicht geben, daß Gott, der viel reicher an Huld und Liebe ist, auch uns vergeben werde. Vgl. damit c. 7, 8—11.

13. Und führe uns nicht in Versuchung,[1] sondern erlöse uns vom Uebel.[2] Denn dein ist das Reich und die Kraft[3] und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.[4]

1 Laß uns nicht in Anfechtungen gerathen, von denen du vorher siehst, daß wir darinnen unterliegen, s. 1 Cor. 10, 13. 2 oder vom Bösen, d. h. vom Teufel, welcher der Versucher zum Bösen ist, 1 Joh. 5, 17. 18. 3 oder Macht. 4 ein hebr. Wort, so viel als: so ist es, wahrlich! (geht nur auf die Doxologie).

14. Denn[1] so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch vergeben.

1 Diese Worte beziehen sich auf die Bitte V. 12. und gehören noch zu dem Unterricht, wie, in welcher Gemüthsverfassung wir beten sollen. Vergl. 18, 23—35. und 1 Tim. 2, 8.

15. Wenn ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

Denn Gott ist, auch indem er Sünden vergibt, gerecht. 1 Joh. 1, 9.

16. Wenn ihr fastet[1] sollt ihr nicht sauer[2] sehen, wie die Heuchler, denn sie verstellen ihre Angesichter, auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

Nun kommt der Herr auf das Wohlverhalten, das wir gegen uns selbst beweisen sollen in Selbstverleugnung. 1 Das Fasten wird nicht geboten, aber doch vorausgesetzt, wenigstens nicht gemißbilligt. Es steht aber hier wieder, wie V. 2. das Besondere für das Allgemeine, also für Werke der Selbstüberwindung und Selbstverleugnung überhaupt. 2 finster, traurig, s. Jes. 58, 5. 6. Die wahre Gottseligkeit besteht nicht darin, daß man sich durch eine angenommene äußerliche Strenge vor Andern hervorthue. Das äußerliche Betragen sey nicht gezwungen.

17. Wenn du aber fastest, so salbe[1] dein Haupt und wasche dein Angesicht;

1 Das Salben des Hauptes ist eine Gewohnheit im Morgenlande, gewöhnlich that man es bei festlichen und fröhlichen Anlässen. Der Sinn ist: dein Aufzug und dein ganzes Benehmen sey wie sonst, auch zeuge nicht von sauertöpfischem Wesen, sondern von Anmuth und Freundlichkeit, nämlich vor den Leuten. Siehe Pred. 9, 8.

18. Auf daß du nicht scheinest[1] vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist, und dein Vater,

der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.

1 nicht darum von Andern dich bewundern lässest.

4) Das Himmlische allein soll, wie unser Lohn, so unser Ziel seyn. V. 19 bis 34.

19. Ihr sollt euch nicht Schätze[1] sammeln[2] auf Erden,[3] da sie die Motten und der Rost[4] fressen, und da die Diebe nachgraben[5] und stehlen.

1 Vorräthe an Geld, Kleidern, Frucht u. dgl., um euer Vertrauen in solche Dinge zu setzen. 2 aus Geiz, um das Herz daran zu hängen. — 3 wo ihr nur Pilger und Fremdlinge seyd, und wo euer Ziel nicht ist. — 4 allerlei Verderbniß. — 5 einbrechen.

20. Sammelt euch aber Schätze im Himmel,[1] da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen.

1 Der Zusammenhang und die angeführten Stellen weisen auf die ewige Vergeltung, die wir durch gute Werke suchen sollen, nicht auf geistliche Güter. 1 Tim. 6, 18. 19. Matth. 19, 21.

21. Denn wo euer Schatz ist,[1] da ist auch euer Herz.[2]

1 Das Ziel unsers Begehrens und Strebens, unser höchstes Gut. 2 euer Verlangen, eure Neigung, der Mensch selbst mit dem Innern seines Wesens. Das Geliebte bildet dein inneres Wesen nach sich. Was von uns hochgeschätzt wird, das liegt uns im Sinn, dahin gehen die Begierden. Durch solche Werke, die in Gott gethan sind, wird unser Herz zum Himmel erhoben.

22. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig[1] ist, so wird dein ganzer Leib Licht seyn.

1 richtig sehend, gesund. Das Ganze ist ein Bild (Gleichniß). Der Sinn davon ist: wie das Auge, wenn es rechtsehend ist, dem ganzen Leibe vorleuchtet und alle seine Bewegungen regiert: also wird der Mensch, dessen Sinn und Absicht die rechte Richtung hat, nämlich auf Gott, auf das Himmlische, in diesem Aufsehen alle seine Handlungen verrichten, ohne zu irren und zu fallen.

23. Wenn aber dein Auge ein Schalk[1] ist, so wird dein ganzer Leib finster seyn.[2] Wenn aber das Licht, das in dir ist,[3] Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß selber seyn?

1 verdorben, schielend, falsch sehend. 2 Wenn dein Herz, deine Absicht eine falsche Richtung hat, statt auf das Ewige, auf das Nichtige, Betrügliche gerichtet ist, so sind auch alle deine Handlungen falsch, verkehrt. 3 Wenn aber dasjenige in dir, wodurch du Gerechtigkeit zu erkennen und zu üben fähig bist, durch eine falsche Absicht deiner Handlungen verfinstert ist, wie groß wird dann die Finsterniß deines ganzen Wesens und Wandels seyn, weil die innere Finsterniß viel wichtiger ist als die äußere.

24. Niemand kann zween Herren[1] dienen.[2] Entweder er wird Einen hassen und den Andern lieben, oder er wird Einem anhangen und den Andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.[3]

1 zwei in ihrem Willen und in ihrer Beschaffenheit einander entgegengesetzte Herren, die die ganze Zeit und Kraft dessen in Anspruch nehmen, der sich ihnen ergibt. 2 oder zu Willen seyn, so daß jedem ein Genüge geschehe. Zugleich dienen; denn er ist durch den Dienst des Einen so in Anspruch genommen, daß er sich nicht mit dem Andern auch beschäftigen kann. 3 ein syrischer Götze des Reichthums. Hier so viel als das Zeitliche, Irdische, das dem Göttlichen gegenübersteht. Wenn wir Gott nicht allein dienen, so dienen wir ihm gar nicht. Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden: Hütet euch also vor falschen Nebenabsichten bei dem Dienste Gottes.

25. Darum sage ich euch: Sorget nicht[1] für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, noch für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung?[2]

1 laßt euch nicht darum bange seyn. Laßt euch nicht einnehmen von Sorgen. Eben dieß wäre ein Dienst des Mammons. 2 Sinn: der euch das Leben und den Leib, das Größere gab, wird sie auch durch Speise und Kleidung, welches das Geringere ist, zu erhalten wissen.

26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an. Sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater[1] nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie?[2]

1 Ps. 33, 14. Der nur ihr Schöpfer, aber euer Vater ist. 2 der sich alles dessen, was er geschaffen hat, treulich annimmt und ein Aufsehen auf seine Creaturen hat, sollte er nicht noch vielmehr für die sorgen, denen er eine unsterbliche Seele gegeben hat? u. s. w.

27. Wer ist unter euch, der seiner Länge[1] eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?

1 Lebenslänge. Des Menschen eignes Wesen ist nicht in seiner Macht. S. 5, 36. Luc. 12, 26.

28. Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien[1] auf dem Felde, wie sie wachsen.[2] Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

1 ausgezeichnet durch Farbe. 2 die nicht in Gärten von Menschenhand gewartet werden.

29. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit[1] nicht ist bekleidet gewesen, als derselben eines.

1 Salomo's Herrlichkeit war etwas Bekanntes, davon man damals viel zu sagen wußte. Die Lilie hat ihr eigenes anerschaffenes Kleid, das Salomo nicht hatte.

30. So nun Gott das Gras[1] auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen[2] geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen!

1 die Feldblumen. 2 als Stroh in den Backofen. — Der Schluß in diesem Verse geht wie V. 26. von dem Geringern auf das Größere. So viel dem Menschen von dieser erhabnen Ansicht der Dinge abgeht, so viel ärmer ist er an Einfalt des Herzens und Erkenntniß der Liebe Gottes.

31. Darum sollt ihr nicht sorgen[1] und sagen: was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden?

1 Sorgen ist das Zeichen des Kleinglaubens, der Christ soll nicht sorgen, sondern glauben und beten. Phil. 4, 6. Nach dem Zusammenhang sollen wir gar nicht sorgen, weil es überflüßig ist. Der Mammon muß uns dienen, nicht wir dem Mammon; er darf uns kein Hinderniß seyn, der Wahrheit gehorsam zu werden und den Blick auf das Ewige zu richten.

32. Nach solchem Allen trachten die Heiden.[1] Denn euer himmlischer Vater[2] weiß, daß ihr das Alles bedürfet.

1 die ohne lebendigen Gott sind, Eph. 2, 12. Luc. 12, 30., und also auch kein Vertrauen zu Gott haben können, und auch ihre höhere Bestimmung nicht wissen. 2 Schon in diesem Worte liegt, was die Sorgen stillt und Vertrauen erweckt. Ein Kind sorget nicht, was es essen u. s. w. werde, weil es sich auf seinen Vater verläßt. Wenn Gott weiß, was ihr bedürfet, wie könnte er's über's Herz bringen, daß er nicht auch wirklich helfen sollte!

33. Trachtet am Ersten[1] nach dem Reiche Gottes[2] und nach Seiner Gerechtigkeit,[3] so wird euch solches Alles zufallen.[4]

1 vor allem Andern. 2 Euer Hauptanliegen sey, dem himmlischen Königreich anzugehören und seiner Güte, Freuden, Eigenschaften und Herrlichkeiten theilhaftig zu werden. 3 s. Röm. 1, 17., nach Seiner, d. h. Gottes Gerechtigkeit, die Gott mit dem Glauben an Christus uns mittheilen will. Gegensatz von unserer Gerechtigkeit (V. 1.), die wir durch Almosengeben, Beten und Fasten beweisen sollen. 4 1 Tim. 4, 8. 6, 6.

34. Darum sorget nicht für den andern Morgen.[1] Denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage[2] habe.

1 für das Zukünftige. 2 Es ist genug, daß ein Jeder im Schweiße seines Angesichts sein Brod essen soll. Wir brauchen uns nicht durch unnöthiges Sorgen noch weitere Plage zu machen. Wir sollen in dem vertrauensvollen Aufsehen auf Gott jeden Tag dasjenige thun, was unser Beruf mit sich bringt.

Capitel 7.

Richtiges Verhalten im Beurtheilen und Bessern des Nächsten. Ermunterung zum Gebete als Mittel zur Heiligung. Ermahnung zur wirklichen Befolgung der Predigt JEsu. Warnender Schluß der Rede.

1) Richtiges Verhalten im Beurtheilen und Bessern des Nächsten. V. 1—6.

1. Richtet nicht,[1] auf daß[2] ihr nicht gerichtet werdet.

1 Das Urtheilen über bös und gut ist hier nicht gemeint, denn s. Joh. 7, 24. Jes. 5, 20. Spr. Sal. 17, 15., sondern es ist so viel als: fället nicht aus Selbsterhebung und eigenliebiger Tadelsucht über Andere nachtheilige, strafende Urtheile. Dieß geht besonders auf die Anfänger im Christenthum, die sich schon weit besser dünken als Andere. 2 Man sieht überall, daß JEsus seine Gerechtigkeitslehre nicht von der Furcht Gottes und vom Glauben trennt.

2. Denn mit welcherlei Gericht[1] ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maaß ihr messet, wird euch gemessen werden.

1 weil Gott ein gerechter Gott ist. s. Jac. 2, 13. 4, 11. 12.

3. Was siehest du aber den Splitter[1] in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr den Balken[2] in deinem Auge?

1 eine einzelne Untugend oder Sünde. Splitter ist der geringere Fehler, der

Balken ist das Richten selber, als der größere Fehler. 2 Bei solchem Richten ist noch die ganze innere Gesinnung eines Menschen verkehrt, nämlich ohne Demuth und Liebe.

4. Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: halt! ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? Und siehe! ein Balke ist in deinem Auge.

Wie mit dem Richten, so ist es auch, wenn man den Nächsten aus Eitelkeit und Selbsterhebung bessern will.

5. Du Heuchler, zieh am Ersten[1] den Balken aus deinem Auge, und dann besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

1 durch strenges Selbstgericht und gründliche Selbstbesserung. Durch den Balken ist das Auge verblendet, man ist ungeschickt, zur Besserung des Nächsten zu wirken, so lange man ihn lieblos beurtheilt.

6. Ihr sollt das Heiligthum[1] nicht den Hunden[2] geben und eure Perlen[3] sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselbigen nicht zertreten[4] mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen.[5]

1 den Schatz göttlicher, der Welt verborgener Wahrheiten. 2 die in ihrer Rohheit und Schändlichkeit Hunden und Säuen ähnlich sind. 3 Perlen — eure besonderen Erfahrungen und Ueberzeugungen. 4 das Heiligthum entweihen. 5 erbittert über die Wahrheit über euch herfallen. An solchem Unheil wäret ihr alsdann selbst Schuld.

---

2) Ermunterung zum Gebete als einem Mittel zur Heiligung. V. 7 bis 11.

7. Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan.

Diese Worte bis V. 11., in Verbindung mit der ganzen Predigt, deuten an, daß das Gebet zur Erlangung der von JEsu geforderten besseren Gerechtigkeit unerläßlich sey. Im Zusammenhang mit dem unmittelbar Vorhergehenden heißt es so viel: Merke dir: ehe du andere bessern willst, so suche zuerst selber das Gute zu erlangen durch Gebet. — Mit dem Beten muß auch das Suchen der rechten Thüre zum Vaterherzen Gottes oder zum Reich der Gnade und Wahrheit verbunden seyn. s. 5, 3. Dazu gehört besonders auch das Nachdenken über die Wahrheit. — Klopfet an: das wäre die Bemühung, durch rechte Demüthigung vor Gott das Gute zu erlangen.

8. Denn wer da bittet, der empfähet, wer da suchet, der findet, wer da anklopft, dem wird aufgethan.

Diese Worte verstärken noch das V. 7. Gesagte und Verheißene, und geben die Andeutung, daß wer Gott nicht ehret durch Glauben und Bitten auch das nicht empfangen wird, was allein auf diesem Wege zu erlangen ist, nämlich Erkenntniß Gottes, göttliche Kraft, geistliches Leben.

9. Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um's Brod, der ihm einen Stein[1] biete?

1 etwas völlig Unnützes. JEsus lehrt hier wieder, vom Geringern auf's Größere, von dem Menschen auf Gott schließen.

10. Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange[1] biete.

1 etwas Schädliches.

11. So denn ihr, die ihr doch arg seyd,[1] könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes[2] geben denen, die ihn bitten.

1 JEsus setzt bei Seiner Lehre voraus, daß die Menschen bös und verkehrt seyen in ihrem innern Seyn und Wesen. (Aber das Innerste der Menschen als vernünftiger Geschöpfe, ihr Selbst, ist ihr freier, von Gott unabhängiger Wille. s. bei Röm. 5, 12.). 2 allerlei göttliche Kraft zum göttlichen Leben und Wandel, den heil. Geist. s. Luc. 11, 13.

12. Alles nun,[1] das ihr wollet,[2] das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten.[3]

1 Da Gott so gütig gegen euch ist. Damit faßt JEsus das ganze Verhalten gegen den Nächsten, wie es seyn soll, in eine Regel zusammen, s. 22, 39. 40. — 2 Also nicht das Verhalten des Nächsten gegen dich, wie es wirklich ist, sondern wie du es wünschtest, soll dein Verhalten gegen ihn bestimmen. Wer seinen Nächsten gründlich lieben will, der muß sich an seinen Platz stellen. Denke, rede von deinem Nächsten, und thue ihm nur, was du willst, daß er von dir denke, rede und dir thue. 3 Die gewöhnliche Eintheilung des A. T. Alle Gebote über unser Verhalten gehen dahin, daß der gütige, liebevolle Sinn Gottes unser Sinn werde. Die Liebe, heißt es Röm. 13, 10., ist des Gesetzes Erfüllung.

---

3) Warnung vor Leichtsinn, Verführung und Selbstbethörung. Ermahnung zur wirklichen Befolgung der Predigt JEsu, warnender Schluß der Rede. V. 13 bis 29.

13. Gehet ein durch die enge Pforte;[1] denn die Pforte ist weit und der Weg[2] ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viel,[3] die darauf wandeln.

1 Der Heiland redet, wie in der ganzen Bergpredigt, so auch hier, zu solchen, die schon einen Anfang in der Gottseligkeit gemacht haben, die Christen seyn wollen. Aber unter diesen gibt es zweierlei Christen, solche, die es ernstlich und genau nehmen, die durch die enge Pforte eingehen, und solche, die es nicht genau nehmen, sondern oberflächlich sind und zu keiner ernstlichen Bekehrung kommen. Die enge Pforte ist geistliche Armuth, oder die Anerkenntniß der völligen Abhängigkeit von Gott und JEsu. Denn durch diese geht man in das Reich der Gnade und Wahrheit ein. Dieses wird hier mit einem Haus verglichen. Es ist also dem Bild angemessen, sich den Weg vor der Thüre zu denken, aber auch der Sache; denn man muß vorher auf dem Weg der Gebote JEsu gehen, z. B. vorher ernstlich beten und nach dem Reiche Gottes trachten, ehe man recht arm im Geiste wird. 2 Der Weg ist also die Reihe von Uebungen, durch welche man zu der geistlichen Armuth gelangt. 3 Die Denkungsart und Lebensweise, bei der man seinem eigenen Sinn und seiner Begehrlichkeit folgt, ist die herrschende.

14. Und die Pforte ist eng,[1] und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig[2] sind ihrer, die ihn finden.[3]

1 wegen des Hochmuthes. 2 weil nur Wenige aus dem Taumel der Sinne und der Zerstreuung erwachen, Wenige das Herz haben, den Vorurtheilen, Irrthümern, Täuschungen der Welt abzusagen, und sich ganz mit Verstand, Herz und Wandel, der Wahrheit zu ergeben. 3 der Weg des Lebens muß also gesucht werden. s. Luc. 13, 24. — Auch hier setzt demnach Christus voraus, daß die Menschen von Natur das wahre Leben nicht haben, daß sie durch die Sünde geistlich todt sind.

15. Sehet euch vor[1] vor den falschen Propheten,[2] die in Schafskleidern[3] zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.[4]

1 Wegen der Leichtigkeit, auf Irrwege zu gerathen, ermahnt der Herr zur Vorsicht. Vgl. Spr. 14, 15. 2 Propheten nennt JEsus die Lehrer, weil jede bedeutende, einflußreiche Lehre in der unsichtbaren Welt entweder in dem Reich des Lichts oder in dem Reich der Finsterniß ihren Grund hat, vgl. 1 Joh. 4, 1. falsche Propheten sind hauptsächlich solche, die ihre Lehre für eine göttliche erklären, ohne daß sie es ist. 3 mit dem Vorgeben, daß auch sie Schafe Christi seyen. Schafskleider — eine christliche Außenseite im Wort und Wandel. 4 d. h. nach der inneren wahren Beschaffenheit ihrer Lehre und ihres ganzen Strebens sind sie verderblich für die Seelen. Ein Beispiel hievon sind die Jesuiten, aber auch solche, welche JEsum nicht als den Herrn und Christus bekennen, und doch Christen seyn wollen. s. 1 Cor. 12, 3. 1 Joh. 4, 1 2c.

16. An ihren Früchten[1] sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Disteln?

1 an ihrer Lehre, die von Gottes Wort abweicht. s. Luc. 6, 45., aber auch an ihren Werken. Der Sinn ist: Ein Mensch, der ohne Wort und ohne Geist Gottes ist, kann auf die Dauer unmöglich so urtheilen, so lehren, so handeln, als ein durch Gottes Wort und Gottes Geist erleuchteter und gebesserter Mensch; so wenig als ein Baum, der nach seiner Natur nur schlechte Früchte trägt, die Kraft und Natur eines guten Baumes aus sich selbst entwickeln und hervorbringen kann.

17. Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte.

Sinn: das Wesen des Baumes müßte verwandelt werden, wenn die Frucht anders werden sollte. So auch beim Menschen. Der innere Grund des Herzens muß gut seyn, wenn gute Früchte hervorkommen sollen, 12, 33 ff. Durch keine Gärtnerkunst wird aus einer Distel ein Feigenbaum.

18. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.

19. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, der wird abgehauen[1] und in's Feuer geworfen.

1 als seiner Stelle in Gottes Schöpfung nicht würdig, vergl. 15, 13.

20. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

21. Es werden nicht Alle,[1] die zu mir sagen: Herr! Herr! in das Himmelreich kommen,[2] sondern die den Willen[3] thun meines Vaters im Himmel.

Mit diesem Verse wird die Beziehung allgemeiner. Bisher war von falschen Lehrern die Rede, jetzt von den Christen überhaupt. 1 Nicht Alle. Sonst ist

es Regel: wer den Namen des Herrn bekennt, soll selig werden. Apostelg. 2, 21., auch siehe Apostelg. 4, 12. Diese Regel leidet aber eine Ausnahme bei denen, die den Namen des Herrn nicht in Wahrheit und darum ohne Gehorsam, ohne Unterwerfung unter den Willen des Herrn bekennen. 2 An dem Reich der Gnade und Wahrheit auf Erden Antheil nehmen. 3 Dieser Wille ist ausgesprochen: Joh. 6, 40. 1 Tim. 2, 4—6. 1 Joh. 3, 23. Sinn: das Bekenntniß JEsu hilft uns nur dann, wenn es verbunden ist mit Gehorsam gegen sein Evangelium.

22. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage:[1] Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen[2] geweissaget,[3] haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben?[4] Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten[5] gethan?

1 Alles offenbarenden, Alles vergeltenden Tage, der den Juden schon aus den Propheten bekannt war. 2 unter deiner Autorität, als deine Diener und Gesandte. 3 gelehrt, die Schrift ausgelegt und Andere erbaut. s. 1 Cor. 14, 1. 3. vgl. das V. 15. Nro. 2. Gesagte. 4 s. Marc. 9, 38. 5 nämlich besondere gute Werke, s. 1 Cor. 13, 1—2. Der Sinn ist: auch Großes und Auffallendes gilt nichts, wenn es zu eigner Ehre und nicht im Gehorsam gegen Gott und zu Gottes Ehre gethan wird.

23. Dann werde ich ihnen bekennen:[1] ich habe euch noch nie[2] erkannt. Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!

1 öffentlich bezeugen. 2 noch nie für die Meinigen erkannt. s. Joh. 10, 14. JEsus erst hebt ihre Selbsttäuschung auf, und erklärt sie für Uebelthäter, für was sie sich bisher nach dem Obigen nicht gehalten hatten.

24. Darum[1] wer diese meine Rede höret[2] und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus[3] auf einen Felsen bauete.[4]

1 Darum, weil der Mensch mit bloß äußerem Christenthum ohne That und Wahrheit nicht durchkommt. 2 oder künftig lieset und davon höret. 3 das Haus ist die Hoffnung der Seligkeit. 4 Das Bauen auf den Fels ist das Thun der Rede JEsu.

25. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht,[1] denn es war auf einen Felsen gegründet.

1 Zweifel, Anfechtungen, Leiden, Trübsale, innerliche und äußerliche Noth fallen den nicht, der dem Willen Gottes gehorsam wird. s. 1 Joh. 2, 17.

26. Und wer diese meine Rede höret und thut sie nicht,[1] der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand[2] bauete.

1 sich mit dem bloßen Hören oder mit der todten Erkenntniß begnügt. 2 der Sand zeigt die Grundlosigkeit der Hoffnung derer an, die den Willen Gottes nicht wirklich thun. Wer die Anweisungen JEsu befolgt, der kann mit Grund hoffen, selig zu werden.

27. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es und that einen großen Fall.

28. Und es begab sich, da JEsus diese Rede vollendet hatte, entsatzte[1] sich das Volk über seiner Lehre.

1 erstaunte darüber. Das Volk lernte da die ewige Kraft der Wahrheit kennen und fühlte etwas von dem, was die Jünger empfanden, da sie zu JEsu sagten: Herr, wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens!

29. Denn er predigte gewaltig[1] und nicht wie die Schriftgelehrten.[2]

1 als Einer, der Gewalt hat, der von Gottes wegen also zu ihnen redete. 2 die des Geistes Gottes und der Kraft ermangelten.

Capitel 8.

Heilung des Aussätzigen, des Knechts des Hauptmanns und anderer Kranken. Was JEsus von seinen Nachfolgern fordert. JEsus zeigt seine Gewalt über Wind und Meer und über die bösen Geister.

1) Heilung des Aussätzigen, des Knechts des Hauptmanns und anderer Kranken. V. 1 bis 17.

1. Da er aber vom Berge herab ging, folgete ihm viel Volks nach.

2. Und siehe ein Aussätziger[1] kam, und betete ihn an,[2] und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.[3]

1 Der Aussatz war eine häßliche Hautkrankheit, ansteckend, weßwegen sich der Aussätzige von andern Menschen entfernt halten mußte; s. 4 Mos. 12, 10. 14. 1 Kön. 7, 3. 2 fiel vor ihm nieder und bezeugte durch Niederfallen seine große Meinung von JEsu, wie auch durch seine Anrede. 3 Schöne Bitte des Glaubens, der nicht zweifelt, und der Demuth, die nichts vorschreibt.

3. Und JEsus streckte seine Hand

aus, rühret ihn an,[1] und sprach: ich will's thun,[2] sey gereinigt.

1 was sonst schon unrein machte, s. 3 Mos. 18, 46. Merke: von JEsu geht eine reinigende Kraft aus. 2 Wie die Bitten der Menschen, so sind die Antworten des Herrn.

4. Und JEsus sprach zu ihm: Siehe zu, sage es niemand;[1] sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester,[2] und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat,[3] zu einem Zeugniß über sie.

1 Damit die Reinsprechung unparteiisch geschehe, und die Priester, wenn die Kunde davon durch Andere früher zu ihnen käme, nicht aus Haß gegen JEsum die Heilung läugnen konnten. — 2 denen es zukam, über den Aussatz zu urtheilen (3 Mos. 13, 2. 3. 6. 8.). JEsus wollte alle Ordnung, die auf göttlichen Vorschriften beruhte, gehalten wissen, und zugleich auch den Dienern des Altares nichts entziehen. 3 s. 3 Mos. 14, 1—32.

5. Da aber JEsus einging zu Capernaum, trat ein Hauptmann[1] zu ihm, der bat ihn,

1 ein Hauptmann über römische Soldaten, also ein Heide. Matthäus schreibt hier und im Folgenden nach einer, besonders in der heil. Schrift sehr gewöhnlichen, Redeweise dem Hauptmann selbst dasjenige zu, was er (s. Luc. 7.) durch Andere thun ließ.

6. Und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig[1] und hat große Qual.

1 ist durch Gicht an den Gliedern gelähmt.

7. JEsus sprach zu ihm: ich will kommen und ihn gesund machen.

8. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht werth,[1] daß du unter mein Dach gehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

1 Er fühlte tief das Göttliche in der Person JEsu, und erkannte sich in seiner Sündlichkeit der Gemeinschaft mit JEsu nicht für würdig.

9. Denn ich bin ein Mensch,[1] dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte, noch, wenn ich sage zu einem: geh hin, so geht er, und zum andern: komm her, so kommt er, und zu meinem Knechte: thue das, so thut er's.[2]

1 Ich nehme deine Macht an mir Geringen ab. Ich bin nur ein Mensch, dazu auch andern Menschen untergeben. Und doch haben meine Worte bei meinen Knechten solche Kraft. — 2 wie vielmehr, muß auf dein Wort, ohne daß du selbst zugegen zu seyn brauchst, geschehen, was du willst.

10. Da das JEsus hörete, verwunderte er sich,[1] und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich ich sage euch: solchen Glauben[2] habe ich in Israel[3] nicht funden.

1 Vgl. 15, 28. Marc. 6, 5. 6. 2 solchen großen Glauben. 3 selbst in Israel, dem auserwählten Volke, welches das Wort Gottes hat, und dem der Messias verheißen ist.

11. Aber ich sage euch: Viele[1] werden kommen vom Morgen und vom Abend[2] und mit Abraham und Isaac und Jacob im Himmelreiche sitzen.[3]

1 s. Offenb. Joh. 7, 9. — 2 aus entlegnen Heidenländern. 3 zu Tische sitzen, werden nämlich mit diesen Glaubenshelden, den Stammvätern Israels, der himmlischen Güter und Seligkeit theilhaftig werden. Daß auch Heiden durch gläubige Annahme des Evangeliums Miterben werden am Reiche Gottes, das hat Christus durch den Apostel Paulus später deutlicher geoffenbart. s. Gal. 3, 6—9. 29.

12. Aber die Kinder des Reiches[1] werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß[2] hinaus; da wird seyn Heulen und Zähnklappen.[3]

1 Die Israeliten, denen das Reich verheißen war, und die zum Himmelreich zuerst berufen waren. s. Röm. 9, 4. 5. 2 in einen geistlich blinden, verstockten, höchst unseligen Zustand, am weitesten entfernt von der Seligkeit im Reiche des Lichts. 3 Zähneknirschen vor Schmerz, Aerger, nagender Reue. s. Weish. Sal. 5, 1—17.

13. Und JEsus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

14. Und JEsus kam in Petrus Haus,[1] und sahe, daß seine Schwiegermutter lag, und hatte das Fieber.

1 gleichfalls zu Capernaum.

15. Da griff er ihre Hand an, und das Fieber verließ sie; und sie stund auf, und dienete ihnen.

16. Am Abend[1] aber brachten sie viele Besessene[2] zu ihm, und er trieb die Geister aus mit Worten, und machte allerlei Kranke gesund.

1 Dieß zeugt von der unermüdlichen Geduld und Liebe des Herrn. 2 Gott

ließ dem Satan diese Gewalt über menschliche Körper zu, damit sich JEsus auch hier als den Zerstörer der Werke des Teufels zeigen konnte.

17. Auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten Jesaia,[1] der da spricht: er hat unsre Schwachheit[2] auf sich genommen[3] und unsre Seuche hat er getragen.

1 Jes. 53, 4. 5. 2 die geistliche, die Sünde und die Folgen derselben, Seuchen und Krankheiten. 3 hinweggenommen. Der Evangelist bemerkt, daß JEsus auch in Betreff seiner erbarmungsvollen Liebe als der von den Propheten geweissagte göttliche Retter dastehe.

Nutzanwendungen.

1. Wie du glaubst, so geschieht dir. Nach deinem Glauben oder Verhalten gegen Gott richtet sich Gottes Verhalten gegen dich. 2. Christus ist es, der uns noch immer von dem Aussatze der Sünde rein macht. Denn das Leibliche ist überall ein Bild vom Geistlichen. 3. Großer Glaube ist nur bei großer Demuth, weil Stolz und Eigenliebe dem Glauben am Meisten im Wege steht. 4. Merke, was nach dem Sinne JEsu und der heiligen Schrift des Lobes und der Bewunderung am würdigsten ist. 5. Die Glauben gehalten haben auf Erden, finden sich im Himmel zusammen.

---

2) Was JEsus von seinen Nachfolgern fordert. V. 18 bis 22.

18. Und da JEsus viel Volks um sich sahe, hieß er hinüber jenseits des Meeres[1] fahren.

1 Der See Genezareth hieß zugleich das galiläische Meer.

19. Und es trat zu ihm ein Schriftgelehrter,[1] der sprach zu ihm: Meister, ich will dir folgen,[2] wo du hingehst.

1 s. Matth. 2, 4. 2 dein beständiger Jünger und Begleiter seyn. Dieser Schriftgelehrte nahm an JEsu ein vorübergehendes Interesse, aber er hatte nicht berechnet, ob er auch auf die Dauer im Umgange mit JEsu die damit verbundene Verläugnung und Entbehrung aushalten könne. s. Luc. 14, 26—33.

20. JEsus sagte zu ihm: die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester;[1] aber des Menschen Sohn[2] hat nicht, da er sein Haupt hinlege.[3]

1 also den ihren Umständen nach nöthigen Aufenthalt. 2 So nennt sich JEsus als der andere Adam, als der menschgewordene Gottes Sohn. s. Dan. 7, 13. 3 bezeichnet große Armuth und Mühseligkeit. JEsus hatte nichts Eignes, keine bleibende Stätte, s. Luc. 9, 52. 53. Diese Antwort mochte den Schriftgelehrten zum Zurückbleiben bewegen.

21. Und ein anderer unter seinen Jüngern[1] sprach zu ihm: Herr erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater[2] begrabe.

1 der zur beständigen Nachfolge von JEsu berufen wurde. 2 der entweder schon todt, oder alt und dem Tode nahe war.

22. Aber JEsus sprach zu ihm: folge du mir und laß die Todten[1] ihre Todten begraben.

1 die geistlich Todten, die entfremdet sind von dem Leben, das aus Gott ist. Du, der du zu einem höheren Leben erwacht bist, hast jetzt nichts Nöthigeres zu thun, als mir gleich auf der Stelle zu folgen.

Nutzanwendungen.

1. Erwäge die herzliche Liebe JEsu, der, ob er wohl reich ist, um unsertwillen arm wurde, damit wir durch seine Armuth reich würden. 2. Das Menschliche steht dem Göttlichen nach. Auf Gottes ausdrücklichen Willen muß der Mensch auch das Süßeste und Liebste verlassen können. Vgl. Matth. 19, 29.

---

3) JEsus bezeugt seine Gewalt über Wind und Meer und über die bösen Geister. V. 23 bis 34.

23. Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgeten ihm.

24. Und siehe, da erhub sich ein großes Ungestüm im Meere, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward; und er schlief.

25. Und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben!

26. Da sagte er zu ihnen: ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?[1] Und stund auf, und bedräuete den Wind und das Meer; da ward es ganz stille.

1 JEsus, immer der Gegenwart, der Gemeinschaft und Liebe seines Vaters be-

wußt, zeigt sich hier auch frei von der Furcht. Durch ihn wurden es nachmals auch die Apostel, und sollen auch wir es werden.

27. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

28. Und er kam jenseits des Meeres in die Gegend der Gergesener.[1] Da liefen ihm entgegen zween[2] Besessene, die kamen aus den Todtengräbern,[3] und waren sehr grimmig, also, daß Niemand dieselbe Straße wandeln konnte.

1 Gergesa und Gadara, zwei Städte, die jenseits des galiläischen Sees liegen. 2 zween. Markus und Lucas gedenken in ihrer Beschreibung nur eines solchen Unglücklichen, der vielleicht zuerst kam, oder als des am Meisten Gequälten. 3 große ausgehauene Gewölbe außerhalb der Stadt, zu Familienbegräbnissen bestimmt. Diese Besessenen waren so wüthend, daß sie die Gegend unsicher machten, und Niemand wagte, da vorbei zu gehen.

29. Und siehe! sie schrieen und sprachen: ach JEsu, du Sohn Gottes,[2] was haben wir mit dir zu thun?[2] Bist du herkommen uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist?[3]

1 Was vom Himmel mit Wohlgefallen über JEsum erschallte, das rufen ihm diese zitternd entgegen. So müssen auch diese beweisen, daß JEsus Christus ist der Sohn Gottes. 2 Was willst du mit uns? laß uns gehen. 3 zielt auf künftige schwere Gerichte, welche die Teufel zu erwarten haben. s. 2 Petr. 2, 4.

30. Es war aber fern von ihnen eine große Heerde Säue[1] an der Weide.

1 die wahrscheinlich den Heiden in dieser Gegend gehörten; denn die Juden durften keine Schweine halten.

31. Da baten ihn die Teufel[1] und sprachen: willst du uns austreiben, so erlaube uns in die Heerde Säue zu fahren.

1 die aus dem Munde der leidenden Unglücklichen redeten.

32. Und er sprach: fahret hin.[1] Da fuhren sie aus und fuhren in die Heerde Säue. Und siehe, die ganze Heerde Säue stürzte sich mit einem Sturm in's Meer, und ersoffen im Wasser.

1 JEsus ließ es ihnen zu, vermuthlich um so mit der That zu zeigen, daß das geistige und leibliche Wohl eines Menschen allen zeitlichen Verlust weit aufwiege, überhaupt aber, damit seine wunderbare Macht und Hoheit, welche Er durch die Heilung der Besessenen offenbarte, einen desto tieferen und bleibenderen Eindruck in den Gemüthern der Leute, zum Heil derer, die die Wahrheit suchten, zurückließe. Wenn die Gergesener nicht aus dieser Begebenheit einen Nutzen zogen, der unendlich mehr als ihre Heerde, und all ihr Gut werth war, so lag die Schuld an ihnen.

33. Und die Hirten flohen, und gingen in die Stadt, und sagten das Alles, und wie es mit den Besessenen ergangen war.

34. Und siehe, da ging die ganze Stadt heraus JEsu entgegen. Und da sie ihn sahen, baten sie ihn, daß er von ihrer Grenze weichen wollte.[1]

1 Damit er ihnen nicht etwa weiter einen ähnlichen Verlust verursache. Sie sahen also freilich — größtentheils in der ersten Bestürzung — nicht auf das Wohlthätige dieses Ereignisses, sondern nur auf ihren erlittenen Verlust. Und JEsus, der Niemanden seine Wohlthaten aufdringen wollte, ging davon, einen der erlösten Besessenen als Zeugen der Gotteskraft des Messias dort zurücklassend. s. Luc. 8, 26—39. Aus dieser Erzählung ist deutlich zu ersehen, daß die Besessenen nicht etwa kranke, mit einem natürlichen Uebel behaftete, Leute waren. Die bösen Geister fuhren ja in die Schweine. Es waren demnach böse Geister wirklich da. Wie diese in die Menschen kommen, in denselben wirken, durch sie sprechen u. s. w. konnten, das läßt sich eben so wenig erklären, als es sich erklären läßt, wie das Machtwort JEsu die Wirkung haben konnte, daß die bösen Geister von den Menschen wichen und in die Schweine fuhren.

Nutzanwendungen.

1. Der rechte Held ist, den der Glaube von der Furcht frei gemacht hat. 2. Die Teufel glauben auch und zittern. Darum macht nicht der Mundglaube, sondern der lebendige Glaube selig. 3. Es ist traurig, wenn die Menschen aus Furcht vor zeitlichem Verlust die Verbindung mit JEsu verscherzen. 4. Ein Menschenleben, eine Menschenseele zu retten, scheue nicht den Verlust zeitlicher Güter. Schande über solche Aeltern, die für ihr Vieh besser sorgen, als für die Seelen ihrer Kinder!

Capitel 9.

JEsus zeigt seine Macht, Sünden zu vergeben. Warum JEsus mit Sündern umgeht und seine Jünger nicht zum Fasten anhält. Heilung des blutflüssigen Weibes. Auferweckung der Tochter des Jairus und andere Wunder JEsu. JEsu mitleidsvolle Aeußerung über das Jüdische Volk.

1) JEsus zeigt seine Macht, Sünden zu vergeben. V. 1 bis 8.

1. Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt.[1]

1 nämlich Capernaum, wo er wohnte. S. 4, 13. Marc. 2, 1.

2. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun JEsus ihren Glauben sah,[1] sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn,[2] deine Sünden sind dir vergeben.

1 nämlich den Glauben des Kranken und derer, die ihn brachten. So macht also der Glaube die Menschen der Hülfe JEsu würdig. — 2 Mag der Kranke seinen elenden Zustand selbst verschuldet haben, oder durch diesen erst auf seinen Seelenzustand aufmerksam gemacht worden seyn: so viel erhellet hieraus, daß JEsus in ihm ein heißes Verlangen nach Vergebung der Sünden wahrnahm, und diesem Bedürfniß des Kranken zuerst abhalf.

3. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: dieser lästert Gott.[1]

1 raubt ihm seine Ehre, weil er sich anmaßt, Sünde zu vergeben, welches bloß Gott thun kann.

4. Da aber JEsus ihre Gedanken sah,[1] sprach er: Warum denkt ihr so Arges in euren Herzen?

1 s. Joh. 2, 25.

5. Welches[1] ist leichter, zu sagen: dir sind deine Sünden vergeben? oder, zu sagen: Stehe auf und wandle?

1 beides ist kein menschliches, sondern ein göttliches Werk.

6. Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe[1] auf Erden, die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Steh auf, heb dein Bette auf, und gehe heim.

1 denn war die Heilung des Kranken kein menschliches, sondern ein göttliches Werk, so mußte sie ein Beweis seyn, daß JEsus auch Vollmacht gehabt habe, Sünden zu vergeben.

7. Und er stund auf und ging heim.

8. Da das Volk das sah, verwunderte es sich, und preisete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.[1]

1 diesem JEsus solche Macht, den Menschen zum Besten, gegeben hat.

Nutzanwendungen.

1. Krankheit und leibliches Elend wird dir zum Segen, wenn du dich dadurch zur Erkenntniß deines Sündenelends leiten lässest. 2. JEsus sieht deine Gedanken; er ist ein Herzenskündiger! 3. Was ist nöthig, um Vergebung der Sünden zu erlangen? 1) Erkenntniß seiner Hülfsbedürftigkeit und Sündhaftigkeit; 2) Verlangen nach Erlösung; 3) Glaube an den Erlöser JEsum Christum. 4) Das Beste, Tröstlichste und Nöthigste deutet oft der Unverstand aufs Aergste.

2) Warum JEsus mit Sündern umgeht und seine Jünger nicht zum Fasten anhält. v. 9 bis 17.

9. Und da JEsus von dannen ging, sah er einen Menschen am Zoll[1] sitzen, der hieß Matthäus,[2] und sprach zu ihm: folge mir.[3] Und er stund auf und folgete ihm.

1 einen Zöllner oder Unterpächter des römischen Zolles. — 2 auch Levi genannt bei Marcus und Lucas. — 3 damit ging der Ruf zur beständigen Nachfolge und Begleitung JEsu an ihn, dem er willig folgte. s. Luc. 5, 28. Ohne Zweifel hatte Matthäus, da er in Capernaum wohnte, JEsum öfters gesehen und gehört; so wird es erklärlich, daß er sogleich folgte.

10. Und es begab sich, da er zu Tische saß im Hause,[1] siehe, da kamen viel Zöllner[2] und Sünder,[3] und saßen zu Tische[4] mit JEsu und seinen Jüngern.

1 des Matthäus; s. Luc. 5, 29. — 2 die Zöllner waren wegen ihres Umganges mit den Heiden und auch wohl wegen Betrügereien und Bedrückungen verhaßt und verachtet. — 3 Die Sünder sind noch von den Zöllnern zu unterscheiden, und bezeichnen eine andere Classe verworfener Leute, die sich besonders durch unzüchtiges Leben verächtlich machten. s. Luc. 7, 39. — 4 Matthäus wollte mit diesem Abschiedsmahle wohl seinen bisherigen Bekannten einen Anlaß geben, mit JEsu

und seinen Jüngern näher bekannt zu werden.

11. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset[1] euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?

1 und machet also Gemeinschaft mit ihnen.

12. Da das JEsus hörete, sprach er zu ihnen: Die Starken[1] bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

1 Die Gesunden. Diese Rede ist ein Bild, und zunächst von leiblich Gesunden und Kranken zu verstehen. Es gibt — der Seele nach — keine Starke unter den Menschen, sie sind alle krank.

13. Gehet aber hin und lernet, was das sey: ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit,[1] und nicht am Opfer.[2] Ich bin kommen die Sünder[3] zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen.

1 ich habe Wohlgefallen daran, mich zu erbarmen — nicht Opfer zu fordern. — 2 s. Hos. 6, 6. Hier ist die buchstäbliche Erfüllung des Gesetzes in äußerlichen Werken und Gebräuchen gemeint, auf die die Pharisäer so viel hielten. — 3 oder Gerechten. Alle will Jesus zur Buße rufen, weil sie Alle Sünder sind. Auch die Selbstgerechten gehören dazu. Sein Betragen gegen die Zöllner und Sünder war nur eine Anzeige von dem, was überhaupt der Zweck JEsu war, alle Sünder zu sich zu rufen.

14. Indeß kamen die Jünger Johannis zu ihm und sprachen: Warum fasten wir[1] und die Pharisäer[2] so viel, und deine Jünger fasten nicht?

1 Johannes, der Täufer, führte eine harte und strenge Lebensweise, aber er hielt dieß, wie auch die Propheten des A. T., nicht für Heiligkeit selbst, sondern für ein Mittel zur Heiligung. Seine Jünger scheinen aber mehr Werth darauf gelegt zu haben. — 2 die Pharisäer fasteten viel öfter als im Gesetz geboten war (s. Luc. 18, 12.), um sich einen Schein von Heiligkeit zu geben.

15. Jesus sprach zu ihnen: wie können die Hochzeitleute[1] Leid tragen, so lange der Bräutigam[2] bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen,[3] daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdann werden sie fasten.

1 die die Braut dem Bräutigam zuführen. Die Gespielen des Bräutigams. Es werden hier die Apostel verstanden. — 2 So hatte Johannes selbst JEsum genannt. (Joh. 3, 29.) — 3 wenn JEsus ihnen durch den Tod genommen wird. — Der Sinn ist: So wenig es sich schicken würde, aus einem Hochzeitfest einen Trauer- und Fasttag zu machen, so wenig ist es nothwendig, daß meine Jünger jetzt, wo sie meiner Gegenwart froh werden, aus Traurigkeit fasten.

16. Niemand flicket ein alt Kleid mit einem Lappen von neuem Tuche: denn der Lappe reißet doch wieder vom Kleide, und der Riß wird ärger.

Er will sagen: Niemand glaube, daß ich bloß mit einzelnen Lehren, als neuen Lappen auf das veraltete Kleid eures gesetzlichen Lebens gekommen sey, meine Lehre ist eine ganz neue Lehre, und darum erfordert sie auch ganz neue Menschen s. folg. Vers.

17. Man fasset auch nicht Most[1] in alte Schläuche,[2] anders die Schläuche zerreißen, und der Most wird verschüttet, und die Schläuche kommen um; sondern man faßet Most in neue Schläuche, so werden sie beide mit einander behalten.

1 junger, gährender Most. — 2 Schläuche sind lederne, länglichte Säcke zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten. — Sinn: Die neue Lehre würde, wenn sich auch Menschen von einem ängstlichen, gesetzlichen Wesen dazu bekennen, doch ohne Kraft und Nutzen für sie seyn. JEsus will für seinen neuen Wein neue Schläuche, für seine neue Lehre neue für die Wahrheit empfängliche Menschen, welche eben deßwegen unbefangen und von pharisäischen und andern Vorurtheilen ganz frei seyn müssen.

Nutzanwendungen.

1. Zum Lehramte muß der Mensch berufen seyn. 2. Halte die Sünden deiner Nebenmenschen für Krankheiten, die sie deines Mitleids, nicht deiner Verachtung würdig machen. 3. Im Christenthume hilft die Halbheit nichts, schon in Absicht auf Erkenntniß der Wahrheit.

---

3) Heilung des blutflüssigen Weibes, Auferweckung der Tochter des Jairus und andere Wunder JEsu. v. 18 bis 34.

18. Da er Solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten Einer[1] und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben,[2] aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.

1 der Vorsteher einer Judenschule, Namens Jairus. Luc. 8, 41. — 2 Matthäus zieht diese Geschichte kurz zusammen, Marcus (5, 23—43.) und Lucas (8, 40—56.) geben sie genauer und weitläufiger.

19. Und JEsus stand auf, und folgte ihm nach, und seine Jünger.

20. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an.

21. Denn sie sprach bei ihr selbst: möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. [1]

1 Siehe hier das große von der bloßen Berührung des Kleides JEsu Hülfe hoffende Vertrauen u. s. w.

22. Da wendete sich JEsus um, und sah sie, und sprach: sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde.

23. Und als er in des Obersten Haus kam, und sah die Pfeifer und das Getümmel des Volks: [1]

1 die wehklagende Menge, die man zu der Leiche brauchte, daß sie mit Instrumenten begleitete Klaglieder anstimmten.

24. Sprach er zu ihnen: weichet; denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. [1] Und sie verlachten ihn. [2]

1 So sprach JEsus in göttlicher Weise, den zeitlichen Tod für Schlaf nehmend, wie Joh. 11, 11. 14. und um zugleich über dieses Wunder einen Schleier zu werfen; denn s. Marc. 5, 43. Mir ist sie nicht gestorben, daß sie todt bleiben müßte. — 2 So ist die göttliche Sprache Vielen eine Thorheit. Uebrigens sieht man auch hieraus, daß alle Anzeigen eines wirklichen Todes vorhanden gewesen seyen.

25. Als aber das Volk ausgetrieben war, ging er hinein und ergriff sie bei der Hand, da stund das Mägdlein auf.

26. Und dieß Gerücht [1] erscholl in dasselbige ganze Land.

1 daß er die Todte lebendig gemacht.

27. Und da JEsus von dannen fürbaß ging, [1] folgeten ihm zween Blinde nach, die schrieen und sprachen: Ach, du Sohn David, [2] erbarme dich unser!

1 weiter fortging. — 2 damit bekannten sie, daß sie ihn für den Messias hielten.

28. Und da er heimkam, traten die Blinden zu ihm. Und JEsus sprach zu ihnen: Glaubet ihr, daß ich euch solches thun kann? da sprachen sie: Herr, ja!

29. Da rührete er ihre Augen an, und sprach: euch geschehe nach eurem Glauben.

30. Und ihre Augen wurden geöffnet. Und JEsus bedräuete sie, und sprach: sehet zu, daß es Niemand erfahre. [1]

1 JEsus wollte die Sache heimlich gehalten wissen. Er merkte, daß seine Wunder, bei der gegenwärtigen Stimmung des Volkes, ein gar zu großes Aufsehen machen, und den Gedanken, ihn als Messias auf den Königsthron zu erheben, in den Gemüthern, die einmal das Messiasreich sich nur irdisch dachten, zu kräftig aufregen würden. Dergleichen aber war der Absicht JEsu ganz entgegen; und darum suchte er gern der Menge der Menschen sich zu entziehen, wenn der gewaltige Eindruck, den irgend ein Wunder machte, die hitzige Menge zu unstatthaften Schritten hätte führen können.

31. Aber sie gingen aus und machten ihn ruchbar in selbigem ganzen Lande. [1]

1 breiteten es aus, wohl von Dankbarkeit getrieben.

32. Da nun diese waren hinaus gekommen, siehe, da brachten sie zu ihm einen Menschen, der war stumm und besessen. [1]

1 einen Dämonischen Stummen, der durch Einwirkung eines unsaubern Geistes stumm war.

33. Und da der Teufel war ausgetrieben, redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich und sprach: Solches [1] ist noch nie in Israel gesehen worden.

1 Die Macht JEsu über die unsaubern Geister schätzte also das Volk höher als alle Wunder der Propheten.

34. Aber die Pharisäer sprachen: er treibet die Teufel aus durch der Teufel Obersten. [1]

1 gestärkt vom Satan. Das sagten sie hier zum ersten Male. Später sprachen sie es noch deutlicher aus (12, 24.).

Nutzanwendungen.

1. Keine Noth ist so schwer und langwierig, von der der Herr nicht befreien könnte. 2. Die Erfahrungen, die Andere von der Gnade Gottes in Christo machen, müssen zur Stärkung unsers Glaubens dienen. 3. Je stärker der Glaube, desto gewisser die Hülfe. 4. Das Mägdlein ist nicht todt ꝛc. Tröstlicher Aufschluß,

den das Evangelium vom Tode gibt. 5. Merke, daß JEsus die Werke der Barmherzigkeit gern im Verborgenen trieb: Denn Er suchte nicht Seine Ehre.

4) JEsu mitleidsvolle Aeußerung über das Jüdische Volk. v. 35—38.

35. Und JEsus ging umher in alle Städte und Märkte,[1] lehrete in ihren Schulen, und predigte das Evangelium von dem Reiche,[2] und heilete allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volke.

1 Marktflecken. Durch dieses Umherziehen wollte er dem hülfsbedürftigen Zustand des Volkes entgegenkommen. — 2 vom Gnadenreiche.

36. Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselbigen. Denn sie waren verschmachtet[1] und zerstreuet, wie die Schafe, die keinen Hirten haben.[2]

1 durch Mangel an der rechten Seelennahrung geistig heruntergekommen, ohne Licht und Trost und beladen mit Menschensatzungen und den drückenden Werken eines selbsterwählten Gottesdienstes. — 2 ohne Führer und Lehrer, die selbst erleuchtet, sich ihrer treulich angenommen hätten. Die Leute fühlten geistlichen Hunger; aber bis dahin hatte sie Niemand auf die rechte Seelenweide geführt. In diesem verlassenen Zustande stellte sich ihm die ganze Menschheit dar.

37. Da sprach er zu seinen Jüngern: die Ernte[1] ist groß,[2] aber wenig sind der Arbeiter.

1 nämlich für das Reich Gottes und die Ewigkeit. — 2 Hülfs- und Lehrbedürftige genug, auch viel Arbeit dabei, vgl. Joh. 4, 35. 36.

38. Darum bittet[1] den Herrn der Ernte,[2] daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

1 JEsus will in seinen Jüngern das Verlangen erwecken, als Gehülfen JEsu unter das Volk gesandt zu werden, wie hernach geschah. — 2 das ist Christus selbst nach 4, 19. Das Senden kommt ihm zu, aber uns das Bitten.

Nutzanwendungen.

1) JEsus will an allen Orten das Evangelium gepredigt wissen. v. 35. 2) Die Fürbitte für das Seelenheil Anderer; ihre Kraft und die Verpflichtung dazu, ist zu ersehen aus v. 38. 3) Es gibt noch 500 Millionen Heiden, die noch auf Arbeiter an ihren Seelen warten. Helfet beten für sie, und traget euer Scherflein bei, daß zu ihnen Arbeiter, Boten des Heils, gesandt werden können!

Capitel 10.

Die zwölf Apostel. Ihre Erwählung und Vollmacht. Verhaltungsregeln für die Apostel und Verheißungen.

1) Die 12 Apostel. Ihre Erwählung und Vollmacht. V. 1—15.

1. Und er rief seine zwölf Jünger[1] zu sich, und gab ihnen Macht über die unsaubern Geister,[2] daß sie dieselbigen austrieben, und heileten allerlei Seuchen und allerlei Krankheit.

1 Diese Zahl wurde von JEsu nicht willkührlich, sondern mit Berücksichtigung auf die Zahl der 12 Stämme Israel angenommen, nachdem er gebetet hatte, auf die Belehrung seines Vaters, s. Apostelgesch. 1, 2. Das Nähere siehe Luc. 6, 12. 13. — 2 unsaubere Geister, so heißen die Teufel, nicht allein, weil sie für sich unrein, böse sind, sondern auch weil sie die Menschen zu allerhand Unreinigkeiten anreizen.

2. Die Namen aber der zwölf Apostel[1] sind diese: Der erste Simon, genannt Petrus,[2] und Andreas, sein Bruder, Jacobus, Zebedäi Sohn, und Johannes, sein Bruder.

1 Apostel — Gesandte, weil sie keinen gewissen Ort oder Sitz hatten, sondern in alle Welt ausgehen sollten, das Evangelium zu predigen. — 2 s. Joh. 1, 42.

3. Philippus[1] und Bartholomäus,[2] Thomas[3] und Matthäus der Zöllner,[4] Jacobus, Alphäi Sohn, Lebbäus[5] mit dem Zunamen Thaddäus.

1 Philippus war von Bethsaida (Joh. 1, 44.) und wurde früh von Christo berufen v. 43. — Sein Gefährte war 2 Bartholomäus (Luc. 6, 14.), der das Evangelium in Indien gepredigt haben soll. — 3 Hatte den Zunamen Didymus oder Zwilling (Joh. 20, 24.) — 4 Sonst Levi, Alphäi Sohn genannt. — 5 Apostgsch. 1, 13. wird er Judas, Jacobi Bruder genannt.

4. Simon von Cana,[1] und Judas Iscarioth,[2] welcher ihn verrieth.

1 Joh. 2, 1. 12. er führet den Beinamen eines Zeloten oder Eiferers. Luc. 6,

15. Apostelg. 1, 13. — 2 Wahrscheinlich aus Carioth, einem Orte in Juda.

Diese Zwölfe waren ohne gelehrte Bildung (Apostelg. 14, 13.) und doch die besten und würdigsten von allen damals lebenden Menschen und die fähigsten zur Annahme und Verbreitung der Wahrheit, zum Beweise, daß Gelehrsamkeit und Erkenntniß der Wahrheit zwei ganz verschiedene Dinge sind.

5. Diese Zwölfe sandte JEsus, gebot ihnen, und sprach: Gehet nicht auf der Heiden Straße,[1] und ziehet nicht in der Samariter[2] Städte.

1 wo die Heiden wohnen. Dieser Befehl geht nur auf ihre erste Aussendung. Denn s. Cap. 28, 19. Die Ursache dieses Befehls war, weil Israel in der Verheißung den Vorzug hatte. — 2 Nachkommen derer vom Reiche Israel, die viel von heidnischen Sitten und Gesinnungen angenommen hatten, sich auch öfters sehr feindselig gegen die Juden erwiesen, und deßwegen von diesen verachtet und angefeindet waren. s. 2 Kön. 17, 34.

6. Sondern gehet hin zu den verlornen Schafen[1] aus dem Hause Israel.[2]

1 So heißen hier die Juden als von ihren Lehrern verführte, verwahrloste, die in Gefahr stehen, ewig verloren zu gehen. 2 Das von Gott erwählte Volk war JEsu das nächste, an das seine und seiner Apostel Sendung zunächst ging.

7. Gehet aber und prediget und sprechet: das Himmelreich ist nahe herbeikommen.[1]

1 der Inhalt ihrer Predigt war also nicht ihnen überlassen, sondern sollte sich auf die Nähe des Himmelreichs beziehen. s. Matth. 3, 2.

8. Machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Todten auf, treibet die Teufel aus,[1] umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebet es auch.[2]

1 So sollten sie mit Worten und Werken die Liebe Gottes predigen, und das auch ohne Rücksicht auf zeitlichen Gewinn. — 2 damit verbietet JEsus das Geistliche käuflich zu nehmen. s. Apstg. 8, 18 ꝛc.

9. Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz[1] in euren Gürteln[2] haben.

1 Kupfergeld. — 2 diese brauchten die Juden, ihre lange Kleider zu gürten, aber auch zu einem Behältnisse des Geldes. — Die Prediger des Evangeliums sollen es auch in ihrem Wandel beweisen, daß sie sich nicht Schätze sammeln wollen.

10. Auch keine Taschen[1] zur Wegfahrt, auch nicht zween Röcke, keine Schuh, auch keinen Stecken;[2] denn ein Arbeiter ist seiner Speise werth.[3]

1 Speisesack für Nahrung und Kleidung. 2 Sie sollten in dem Vertrauen fortgehen, daß Gott ihnen überall das geben werde, was sie bedürfen. 3 Wenn Gott durch Menschen ihnen Nahrung und Kleidung anbiete, so sollen sie solche getrost annehmen.

11. Wo ihr aber in eine Stadt oder Markt gehet, da erkundiget euch, ob jemand drinnen sey, der es werth ist,[1] und bei demselben bleibet,[2] bis ihr von dannen ziehet.

1 der Sinn und Verlangen nach dem Himmelreich hat. 2 verändert dann nicht aus Bequemlichkeit oder aus Scheu, beschwerlich zu fallen, die Herberge.

12. Wo ihr aber in ein Haus gehet, so grüßet dasselbige.[1]

1 mit dem gewöhnlichen Friedenswunsche, aber nicht aus Gewohnheit, sondern aus aufrichtiger Liebe und im Sinne des Glaubens.

13. Und so es dasselbige Haus werth ist, wird euer Friede auf sie kommen.[1] Ist es aber nicht werth, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.[2]

1 Euer Gruß wird nicht vergeblich seyn, es wird solchen ein Segen zu Theil werden. 2 auf euch zurückfallen; ihr sollt dann ohne Mißmuth in Frieden weiter ziehen.

14. Und wo euch jemand nicht annehmen wird, noch eure Rede hören, so gehet heraus von demselbigen Hause oder Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen.[1]

1 Zum Zeichen, daß die Verachtung ihrer Botschaft Strafe nach sich ziehe, und sie mit solchen Verächtern nicht in der entferntesten Gemeinschaft stehen wollen.

15. Wahrlich, ich sage euch, dem Lande der Sodomer und Gomorrer[1] wird es erträglicher[2] ergehen am jüngsten Gerichte, denn solcher Stadt.

1 weil die zu Sodom und Gomorra diese außerordentliche Gelegenheit nicht gehabt, wie diese jetzt haben. Hier ist mehr denn Lot. 2 ihre Strafe wird kleiner seyn.

---

2) Verhaltungsregeln für die Apostel und Verheißungen. V. 16—42.

16. Siehe, ich sende euch wie Schafe[1] mitten unter die Wölfe.[2] Darum seyd klug wie die Schlangen,[3] und

und ohne Falsch wie die Tauben.[4]

1 So wehrlos und ohne Widerstand, die auch nichts mit Gewalt durchsetzen wollen. 2 unter grimmige Feinde. Ihr seyd also in großer Gefahr. 3 um den Nachstellungen der Welt zu entgehen. Sprüchw. 27, 12. 4 ohne jemanden Schaden zu thun, wie die wehrlosen Tauben. Einfältige Weisheit und weise Einfalt soll sie leiten.

17. Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser,[1] und werden euch geißeln in ihren Schulen.[2]

1 geistliche Rathsversammlungen. 2 s. Apostelg. 22, 19. Diese Verhaltungsregeln gehen nicht bloß auf die erste Sendung der Apostel, sondern auch auf die zweite (28, 19.). Das ist freilich keine liebliche und erfreuliche Nachricht; die Jünger gingen aber dennoch nicht zurück, sondern entschloßen sich Alles zu leiden. So mußt auch du dich hiezu entschließen.

18. Und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugniß über sie und über die Heiden.

1 zum Zeugniß, daß sie vom Evangelium Kenntniß (Notiz) nehmen müssen und keine Entschuldigung haben.

19. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht,[1] wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt

1 Es bedarf keiner ängstlichen Ueberlegung und Vorbereitung; daß ihr vor so großen Leuten euch verantworten sollt, darf euch nicht ängstlich bekümmern.

20. Denn ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.[1]

1 der wird euch Gedanken und Worte eingeben.

21. Es wird aber ein Bruder den andern[1] zum Tode überantworten, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider die Aeltern, und ihnen zum Tode helfen.

1 Luc. 12, 53. Ein ungläubiger Bruder wird seinen leiblichen Bruder um des Glaubens an JEsum willen mit wildem, rasendem Religionseifer überantworten, bei Gericht anklagen, und seinen Tod befördern.

22. Und müsset[1] gehasset werden von jedermann,[2] um meines Namens willen.[3] Wer aber bis ans Ende beharret,[4] der wird selig.[5]

1 Ihr besonders, als die ersten Boten des himmlischen Reiches, als die ersten Kämpfer gegen das Reich der Finsterniß. 2 von allen Arten der widerspenstigen Menschen, von Blutsverwandten und Fremden, von offenbaren Feinden und verstellten Freunden. 3 Wie hätten sie dieß über sich können ergehen lassen, wenn sie nur ihre Meinungen und Aussichten zu verbreiten gehabt hätten! 4 sich nicht dadurch irre machen und abschrecken läßt, sondern getrost im Bekenntniß und im Glauben fortfährt. 5 der wird errettet werden. vergl. Luc. 22, 28—30.

23. Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet[1] in die andere. Wahrlich, ich sage euch, ihr werdet die Städte Israel nicht ausrichten,[1] bis des Menschen Sohn kommt.[3]

1 Sie sollten dem Uebel nicht widerstreben, aber doch ausweichen. vgl. Joh. 10, 12. 2 Ausrichten, fertig bringen, sie predigend durchwandert haben. 3 Ihr dürfet ganz getrost seyn, die vollkommene Offenbarung des Messias und eben damit eure Errettung und Verherrlichung ist nahe. Es ist dasselbe Kommen Christi gemeint, von welchem Er auch Cap. 16, 28. redet.

24. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn.[1]

1 kann keine bessere Behandlung erwarten.

25. Es ist dem Jünger genug, daß er sey wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausvater[1] Beelzebub[2] geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen.

1 Mich, der ich mich ihnen mächtig genug geoffenbart. 2 Ein Götzenname, und zugleich die Benennung des Hauptteufels; also einen, der mit dem Reich der Finsterniß in Verbindung steht. Zu allen Zeiten und auch heut zu Tage wurde öfters die Sache JEsu Christi, die Sache des Lichts, als ein Werk und Wesen der Finsterniß verläumdet und ihre Verbreiter Finsterlinge gescholten.

26. Darum[1] fürchtet euch nicht[2] vor ihnen. Es ist nichts verborgen,[3] das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde.

1 Darum, weil ich es euch vorhersage und es doch nicht anders seyn kann. 2 thut eben eure Pflicht; denn die Wahrheit muß offenbar werden in der Welt. Lasset euch daher nicht abhalten durch die Furcht, das Evangelium zu predigen. 3 die Lehre

von dem Reiche Gottes soll nicht geheim bleiben, sondern durch euch der Welt verkündiget werden.

27. Was ich euch sage im Finsterniß,[1] das redet im Licht,[2] und was ihr höret in das Ohr,[3] das prediget auf den Dächern.[4]

1 Im Geheimen, da ich euch erst von der Beschaffenheit des Reiches Gottes besonders unterrichte und zum Zeugniß von mir ausrüste. 2 öffentlich vor Jedermann. 3 was ich euch jetzt noch geheim mittheile. 4 vor Jedermanns Augen und Ohren. Die Dächer im Morgenlande waren flach und hatten Geländer, so daß man von da aus die Leute bequem anreden konnte.

28. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen[1] tödten. Fürchtet euch aber[2] vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.[3]

1 können. 2 Lasset die Furcht Gottes jede andere Furcht in euch überwinden. Jes. 8, 12. 13. 3 in den Zustand der äußersten Unglückseligkeit setzen kann.

29. Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfenning? noch fället derselben keiner auf die Erde,[1] ohne euern Vater.[2]

1 kommt um. 2 ohne seinen Willen. Unter Gottes Vorsehung und Fürsorge steht auch das Kleinste und Werthloseste in der Natur.

30. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet.[1]

1 auch das Unbedeutendste an eurem Wesen ist Gott nicht gleichgültig und unbekannt. Sprüchwörtliche Redensart, s. 1 Sam. 14, 45.

31. Darum fürchtet euch nicht, ihr seyd besser, denn viel Sperlinge.

32. Darum, wer mich bekennet[1] vor den Menschen, den will ich bekennen[2] vor meinem himmlischen Vater.

1 mich ohne Furcht, getrost für seinen Herrn erklärt. 2 als meinen Jünger und Angehörigen, damit stellt sich JEsus selbst über alle Propheten und Apostel.

33. Wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater.

34. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sey, Friede[1] zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen,[2] Friede zu senden, sondern das Schwert.[3]

1 nämlich den Frieden, welchen die Welt will, den Frieden zwischen Guten und Bösen, mit der Schlange und ihrem Samen. 2 Ich bin kommen, drückt den Erfolg der Ankunft JEsu aus. Ohne des Evangelii Schuld wird dieß geschehen. 3 Eine Scheidung des Ungleichartigen, der Wahrheit und Lüge, der Gerechtigkeit und Sünde, und der Anhänger von beiden. Ihr dürft euch also durch Verfolgung von dem freimüthigen Bekenntniß nicht abschrecken lassen.

35. Denn ich bin kommen den Menschen[1] zu erregen[4] wider seinen Vater, und die Tochter[2] wider ihre Mutter, und die Schnur[3] wider ihre Schwieger.

1 den ungläubigen Menschen wider seinen gläubigen Vater. 2 die weltlichgesinnte Tochter wider ihre himmlischgesinnte Mutter. 3 Schnur — Schwiegertochter. 4 zu erregen in Erbitterung, zu trennen, durch die, vermittelst meines Wortes in den Herzen, die es annehmen, gewirkte andere Gesinnung und Lebensart als sie vorher gehabt, darüber ihre nächsten Freunde ihnen werden aufsäßig werden.

36. Und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn.

1 die aus Haß gegen das Evangelium auch die natürlichen Pflichten aus den Augen setzen und zu Boden treten.

37. Wer Vater oder Mutter mehr liebet,[1] denn mich,[2] der ist mein nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth.[3]

1 Die natürliche Liebe ist dadurch nicht aufgehoben (Matth. 15, 4.), aber sie soll der Liebe zu JEsu nachstehen. 2 Diese Liebe fordert JEsus gegen sich selbst und sein Reich, weil er sich ihrer werth hält und auch die höchsten Ansprüche auf unsere Liebe und Dankbarkeit hat. 3 Wer in der Absicht, seiner ungläubigen Anverwandten Feindschaft zu vermeiden, mein Evangelium nicht annehmen wollte und also diese wirklich mehr liebete, als mich, der macht sich meiner und aller Seligkeit in mir unwürdig.

38. Und wer nicht sein Kreuz[1] auf sich nimmt, und folget mir nach,[2] der ist mein nicht werth.

1 Kreuz, nicht jede Trübsal, sondern das Leiden um Christi willen, das uns wegen unseres Bekenntnisses und unserer Nachfolge JEsu trifft. Zugleich weissagende Hindeutung auf seinen Tod. 2 Mit der festen Entschließung, Alles um meinetwillen zu erdulden.

39. Wer sein Leben[1] findet,[2] der wird's verlieren,[3] und wer sein

Leben verliert[4] um meinetwillen, der wird's finden.[5]

1 Wohlfahrt, Lebensgenuß, sein eigenes Ich, seine Person. 2 Wer die Selbstverläugnung scheut, seinen Neigungen folgt und dadurch gute Tage hat; und dieses zu erhalten, das freie Bekenntniß des Evangelii unterläßt. 3 nämlich sein wahres Heil, was allein werth ist, Leben genannt zu werden. 4 verliert: sich selbst verläugnet, seine zeitliche Wohlfahrt um JEsu willen fahren läßt. 5 Das wahrhaftige, höhere ewige Leben mit seinen unvergänglichen Freuden. s. Joh. 12, 25.

40. Wer euch aufnimmt,[1] der nimmt mich auf;[2] und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.

1 als meine Stellvertreter, in Glauben und Liebe. 2 wird meiner theilhaftig, kommt mit mir in Gemeinschaft. Luc. 10, 16.

41. Wer einen Propheten aufnimmt,[1] in eines Propheten Namen,[2] der wird eines Propheten[3] Lohn empfahen. Wer einen Gerechten[4] aufnimmt, in eines Gerechten Namen,[5] der wird eines Gerechten Lohn empfahen.

1 Besonders in Zeiten der Verfolgung, wodurch dieser sich als einen Anhänger der Lehre des Propheten bekennt. 2 darum, weil er ein Prophet ist. 3 als ob er wie ein Prophet Gott gedient hätte. 4 einen Heiligen oder Christen Röm. 12, 13. 5 aus Liebe zur Gerechtigkeit und Heiligkeit; von der Liebe Christi durchdrungen und gedrungen die Gefahr nicht ansieht, die vorzugsweise mit der Aufnahme und Beherbergung eines verfolgten Christen verknüpft ist.

42. Und wer[1] dieser Geringsten[2] einen nur mit einem Becher kaltes Wassers[3] tränket, in eines Jüngers Namen,[4] wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.

1 Wer, der nicht Gelegenheit hat, der durch besondere Verhältnisse und Umstände gehindert seyn kann, Christen, oder christliche Lehrer, aus Liebe zum Herrn, in sein Haus aufzunehmen und zu beherbergen, und doch an solcher Ehre auch gern Theil haben möchte. 2 die von der Welt ganz gering angesehen sind. 3 mit der geringsten Erquickung. 4 darum, weil er ein Jünger JEsu, ein Christ ist.

Daß hierauf die Jünger wirklich ausgegangen sind, gepredigt und Wunder gethan haben, melden Marcus und Lucas.

Nutzanwendungen.

1. Wir wissen wenig von dem vorherigen Leben der angeführten Apostel; aber was sie nachher gewirkt haben, ist auch wichtiger. Die wahre Bedeutung erhält unser Leben erst dann, wenn wir in die Nachfolge JEsu getreten sind. 2. Zur Erkenntniß der Wahrheit gehört nicht ein großer Schatz von Kenntnissen, sondern ein reines, unbefangenes, demüthiges Herz. 3. Mit dem ernstlichen Willen für das Reich Gottes zu wirken, sey immer auch Klugheit verbunden. vgl. 7, 6. Die Klugheit werde nicht Arglist und die Einfalt nicht Unverstand. 4. Scheue dich nicht, auch vor Mächtigen und Gewaltigen von der Wahrheit zu zeugen, und siehe die Gelegenheit dazu als von Gott gegeben an. 5. Sorge nicht um das, was kommen wird, sondern erhalte dich nur in der Gemeinschaft des heiligen Geistes. 6. Wehe Stadt und Land, das dem Worte Gottes Thor und Herz verschließt! 7. Laß dich auch die schmerzlichsten Kränkungen (Spott, Hintansetzung, Verläumdung von Seiten leiblicher Verwandten) nicht weich machen, nicht zum Verläugnen der erkannten Wahrheit bewegen. 8. Die Spottnamen, die die Welt den ernsteren Christen gibt, dürfen uns nicht befremden, noch unmuthig machen; es liegt dieß in dem Sinn der Welt. 9. Ueberwinde die Menschenfurcht durch Betrachtung der Vorsorge Gottes, so auch die Furcht vor Unglücksfällen. 10. Der Glaube des Herzens muß sich durch das Bekenntniß mit dem Munde lebendig beweisen. Röm. 10, 9. 10. 11. Wenn der Mensch ein wahrer Christ wird, so wird er anders als die Welt; er denkt, redet und wandelt anders, hat an andern Dingen Geschmack. Das nehmen die nächsten Freunde oft am Ersten übel; sie werden gegen ihn kälter und fremder, und daraus folgen für ihn tiefe und bittere Leiden; besonders auch das, daß man ihn für den Urheber der Zwietracht und der Zerrüttung verschreit, wie der gottlose König Ahab dem frommen Elias gethan hat. 12. Es liegt in der Natur der Sache, daß die lauterste Wahrheit, die ächteste Demuth, die reinste und göttlichste Liebe, da, wo sie nicht erkannt wird, als der verwerflichste und unleidlichste Irrthum, als der anmaßendste Stolz, als der hartnäckigste und unverträglichste Eigensinn angesehen und verschrieen wird. Denn die Ungläubigen werden dahingegeben in verkehrten Sinn. 13. Der Haß gegen die Wahrheit zerreißt alle natürlichen Bande und wüthet mehr denn heidnisch. 14. Ein Christ, ein Kreuzträger; und das Wahrzeichen der Kirche Christi in ihrer dermaligen Stellung auf Erden ist das Kreuz. 15. Wenn irgend etwas in der Welt beweisen

kann, wie wahr es ist, was die Schrift von der Welt sagt, daß sie im Argen und in der Finsterniß liegt, so ist es die Feindschaft, die Lästerung, die Mißhandlung, die Ausspeiung und Wegsetzung aus der Mitte der Lebendigen, die der Herr der Herrlichkeit selbst auf Erden, und nach ihm seine Jünger und darnach seine Gemeine auf Erden etliche Jahrhunderte hindurch über sich ergehen lassen müssen. 16. Wir leben nicht in Tagen solcher Verfolgungen, wie die Christen der ersten und so viele Christen auch der spätern Jahrhunderte. Aber zum wahren Christenthum gehört jetzt nicht minder als jemals, ein rechtschaffener voller Ernst und jene Entschiedenheit der Entschließung und Gesinnung, sonst sind auch wir nicht werth, Jünger JEsu zu heißen, sonst können auch wir nimmermehr selig werden. 17. Die gastliche Aufnahme eines frommen Menschen bringt oft einen Segen ins Haus, der unendlich mehr werth ist, als was wir ihm haben erweisen können. Darum sagt die Schrift Ebr. 13, 2. gastfrei zu seyn, vergesset nicht, denn durch dasselbige haben etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherberget. 18. Auch die Aermsten sollen Theil haben an der Freude, an dem ewigen Segen und Lohne des christlichen Wohlthuns, indem auch das Geringste, womit der geringste Jünger in eines Jüngers Namen erquickt wird, nicht unbemerkt, nicht unvergolten bleibt. Bleibt ein solcher Labetrunk kalten Wassers zur Erquickung für den sterblichen Leib, wenn er in der Liebe Christi dargereicht wird, von dem Herrn nicht unbemerkt, und wird in das Buch der Allwissenheit eingezeichnet, wie vielmehr dann, was in der Liebe Christi dazu geschieht, daß die Seelen der armen Heiden, die in Unwissenheit und Finsterniß schmachten, mit dem Herrn bekannt gemacht, zu Ihm hingeführt und gelabt werden aus der Quelle des lebendigen Wassers, das Er gibt, und welches in das ewige Leben quillt! Welch hohen Werth hat daher das kleinste Scherflein, das der Missionsanstalt abgegeben wird!

Capitel 11.

Anfrage des Johannes und JEsu Zeugniß von ihm. Tadelnde Anwendung des Gesagten auf die Zuhörer und Zeitgenossen. JEsu Dank und Freude. Seine ermuthigende Einladung an alle Mühseligen.

1) Anfrage des Johannes und JEsu Zeugniß von ihm. V. 1 bis 15.

1. Und es begab sich, da JEsus solch Gebot zu seinen zwölf Jüngern vollendet hatte, ging er von dannen fürbaß[1] zu lehren und zu predigen in ihren Städten.[2]

1 weiter. 2 nämlich in den Städten der Juden.

2. Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi[1] hörte,[2] sandte er seiner Jünger zween.

1 Das Wunder an dem Jüngling zu Nain, so wie noch andere Wunder JEsu waren dem Johannes durch seine Jünger zu Ohren gekommen. 2 Johannes sah in dem, was er durch seine Jünger von JEsu Thaten hörte, die Werke Christi, d. i. des Verheißenen, der in die Welt kommen sollte. Darum sandte er seine Jünger zu ihm, daß auch sie davon überzeugt werden sollten, daß JEsus Christus sey.

3. Und ließ ihm sagen: bist du, der da kommen soll?[1] oder sollen wir eines andern warten?

1 nämlich Christus, der Verheißene. Johannes wollte durch diese Anfrage JEsu eine Gelegenheit geben, ein bestimmteres Zeugniß von sich selbst abzulegen, und seinen Jüngern eine Veranlassung, sich an JEsum anzuschließen.

4. JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet[1] und höret.

1 JEsus war wohl eben mit Heilungen beschäftigt. Kranke aller Art standen und lagen um ihn her, gingen ab und zu, und empfingen Gesundheit. Eine Menge von Zusehern war zugegen. s. Luc. 7, 21.

5. Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen[1] wird das Evangelium[2] gepredigt.

1 Die Lehre JEsu bewies sich auch dadurch als die wahre und allgemeine Religion, daß durch sie zuerst auch die Armen und Elenden im Volk zu GOtt und der Wahrheit berufen wurden. 2 Das Evangelium, die frohe Botschaft. s. Jes. 61, 1. 2. In dieser Antwort beruft sich JEsus, zum Beweise, daß er Christus sey, auf die Werke seines Vaters (Joh. 10, 37. 38.) und auf die Predigt des Evangelii, in welchen beiden, jeder, der nicht nach eigner Willkühr, sondern nach der Schrift sich eine Vorstellung vom Messias machte, diesen erkennen mußte. Denn s. Jes. 35, 5. 6. 61, 1. 2. Wer mich, will JEsus sagen, hieran nicht als den Messias erkennt, der wird auch meiner Versicherung, daß ich es sey, nicht Glauben beimessen. Man kann sich keine bessere Art, die Schüler Johannis zu überzeugen, vorstellen, als diese.

6. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.[1]

1 sich nicht an meiner Lebensweise stößt. Die Jünger des Johannis mochten sich nicht nur an der eigenthümlichen Lebensweise JEsu (s. V. 18. 19.) stoßen, sondern auch daran, daß JEsus nichts zur Errettung ihres Meisters aus dem Gefängnisse that. Auch das war ein zuvor angegebenes Kennzeichen des Messias, daß man sich an ihm ärgern werde. Jes. 28, 16. Luc. 2, 34.

7. Da die hingingen, fing JEsus[1] an zu reden zu dem Volke von Johannes: was seyd ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? wolltet ihr ein Rohr[2] sehen, das der Wind hin und her wehet?

1 der wohl gesehen hatte, daß die Anwesenden auf die Sendung Johannis aufmerksam gewesen. 2 einen veränderlichen Menschen, der sich vom Winde der Schmeichelei, des Lobes oder des Tadels und der Verfolgung hin und her treiben läßt.

8. Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern[1] sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern.

1 in feinen, kostbaren Kleidern, Einen, der sich der Welt gleich stellt?

9. Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist denn ein Prophet.[1]

1 was ihn größer macht, sagt JEsus im folgenden Vers.

10. Denn dieser ist's, von dem geschrieben stehet:[1] Siehe, ich sende meinen Engel[2] vor dir[3] her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.[4]

1 s. Mal. 3, 1. 2 nämlich meinen Boten, Gesandten GOttes. 3 vor deinem Angesicht, unmittelbar vor dir her. Das erhebt den Johannes über alle andere Propheten. Alle Propheten weissagten von Christo, aber Johannes sah und zeugte. Joh. 1, 34. Dazu kommt noch seine klare und tiefe Einsicht in die Anstalt der Erlösung. Joh. 2, 31. 35. 36. 4 durch Predigt und Taufe, durch Ermunterung zur Buße und Zeugniß von JEsu Christo.

11. Wahrlich, ich sage euch: unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufkommen, der größer[1] sey, denn Johannes der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer denn er.[2]

1 dieß geht nicht auf das, was Johannes überhaupt als Mensch ist, sondern auf das Ausgezeichnete seiner Sendung, weil in seinem Lauf Verheißung und Erfüllung sich so genau zusammenfand, d. h. weil er der unmittelbare Vorläufer der wirklichen Erscheinung des großen Verheißenen war. 2 Wer zum Reich Gottes selber, das mit JEsu kam, wer zum neuen Bunde gehört, der hat in sofern einen Vorzug vor Johannes, in sofern dieser noch zum alten Bunde gehörte, und bloßer Vorläufer war. So wichtig ist die Verbindung mit JEsu!

12. Aber von den Tagen Johannis, des Täufers, bis hieher,[1] leidet das Himmelreich Gewalt,[2] und die Gewalt thun,[3] reißen es zu sich.[4]

1 weil JEsus selber in diesen Tagen auftrat, darum waren diese Tage so wichtig. 2 dringet mit Gewalt herein unter dem Widerstand des Teufels und der Welt, wie es sich auch unter diesem Widerstand behauptet. 3 die diesen Widerstand so wie den, der auch in ihrem eigenen Herzen ist, überwinden. 4 denen gelingt es, Kinder und Erben dieses Reiches zu werden.

13. Denn alle Propheten und das Gesetz[1] haben geweissaget[2] bis auf Johannes.[3]

1 nämlich alle Vorbilder und Verheißungen des A. T., das ganze Alte Testament. 2 hatten es mit der Zukunft zu thun, redeten nur von dem, das da kommen soll, nicht von dem Gekommenen. 3 wo die Verheißung anfing in Erfüllung zu gehen.

14. Und (so ihrs wollt annehmen[1]) er ist Elias,[2] der da soll zukünftig seyn.

1 es d. h. dieß annehmen, daß er der Elias sey, und also euch Alle bekehren, weil eben das von dem Elias geweissagt ist, Mal. 4, 6. Matth. 17, 11., daß er Alles zurechtbringen werde; 2 so muß dann auch das, Israel besonders verheißene, sichtbare Reich Gottes kommen, dessen Vorläufer Elias nach jener deutlichen Prophezeiung Mal. 4, 5. seyn soll. JEsus wußte vorher, daß die Juden sich nicht bekehren werden, und daß also auch Johannes nicht Elias in diesem eigentlichen Sinn sey. Johannes, als Vorläufer der ersten Zukunft JEsu, war ein Vorbild des Elias, des Vorläufers der zweiten Zukunft Christi, und wird deßwegen nur uneigentlich Matth. 17, 11. Elias genannt.

15. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Kräftige Ermunterung zur Aufmerksamkeit und zu tieferem Nachdenken. Dieß macht den Uebergang auf das Folgende, wo er auf den Leichtsinn und die Unachtsamkeit seiner Zeitgenossen zu reden kommt. JEsus wollte mit diesen Worten die Menschen auf die Bemerkung füh-

ren, Er selber müsse der Messias seyn. Noch war die Zeit nicht da, da Er dieß gerade heraus und mit deutlichen Worten sagen konnte. Wer aber reif war, diese Wahrheit zu fassen, der sollte sie auch jetzt schon haben und genießen.

Nutzanwendungen.

1. Getreue Lehrer sollen ihre Schüler von ihnen ab zu Christo weisen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. 2. Wo Christus ist und sein Evangelium gepredigt wird, werden immer noch Blinde sehend, Aussätzige rein, Todte lebendig. 3. Ein rechter Prediger bereitet dem Herrn den Weg zu den Herzen der Menschen. 4. Wichtigkeit unsrer Zeit, wo auch das Himmelreich mit Gewalt zu den Völkern auf Erden dringt.

---

3) Tadelnde Anwendung des Gesagten auf die Zuhörer und Zeitgenossen. V. 16 bis 24.

16. Wem soll ich aber dieß Geschlecht[1] vergleichen? Es ist den Kindlein gleich,[2] die an dem Markte[3] sitzen und rufen gegen ihre Gesellen:

1 die Menschen dieser Zeit. 2 nämlich es geht mit ihnen, wie mit manchen Kindern beim Kinderspiel, denen man nichts recht machen kann. 3 offenen Platz.

17. Und sprechen: wir haben euch gepfiffen und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen.

Dieß bezieht sich auf gewisse Kinderspiele, in denen man bald Hochzeit macht, bald zur Leiche geht. Wie nun bei solchen Kindern, so ist es bei den Juden. Weder Johannes, noch JEsus konnten es ihnen recht machen.

18. Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht,[1] so sagen sie: er hat den Teufel.[2]

1 führte das härteste Leben, aß und trank nicht wie andre Menschen, enthielt sich der gewöhnlichen Nahrungsmittel. 2 er ist ein Narr. Die Juden glaubten mit Recht, daß bei Wahnsinnigen oder Verrückten ein böser Geist mit einwirke, daher die Redensart: er hat einen bösen Geist, wenn man einen verrückten Menschen bezeichnen wollte.

19. Des Menschen Sohn ist kommen, isset und trinket;[1] so sagen sie: siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle! Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen[2] von ihren Kindern.

1 lebt wie andere Menschen, läßt sich auch bei Gastmahlen finden, weicht dem Umgange mit Menschen nicht aus. 2 wird gerechtfertigt, für göttliche Weisheit erkannt von ihren Kindern, ihren Anhängern, die ihre Absichten kennen, ihr Gesetz annehmen und sich ihrer Unterweisung unterwerfen.

20. Da[1] fing er an die Städte zu schelten,[2] in welchen am meisten seiner Thaten geschehen waren, und hatten sich doch nicht gebessert.

1 von Unwillen über dieses böse Betragen des größern Theils des jüdischen Volkes durchdrungen. 2 ihnen ihr sündliches Wesen und ihre Verstocktheit gegen die besondere erweckende Gnade Gottes vorzuhalten, und ihnen die verdienten Strafen anzukündigen.

21. Wehe dir, Chorazin![1] wehe dir, Bethsaida![1] wären solche Thaten zu Tyro und Sidon[2] geschehen, als bei euch geschehen sind; sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche[3] Buße gethan.

1 waren Städte am Galiläischen Meere gelegen, wo JEsus am meisten gelehrt und gewirkt hatte. 2 zwei heidnische Städte in Phönizien, oberhalb Palästina, an der Küste des mittelländischen Meeres gelegen, wo sonst großer Wohlstand, Pracht und Ueppigkeit zu finden war. Die Propheten reden viel von dem Reichthum und dem Uebermuth dieser Städte, und weissagen ihnen ein jammervolles Ende, was sie auch schon vor JEsu Zeiten traf, wiewohl sie nachher wieder aufgebaut wurden. s. Jes. 23. 3 Zeichen großer Traurigkeit und Reue im Morgenlande.

22. Doch ich sage euch: es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn euch.

23. Und du Capernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel,[1] du wirst bis in die Hölle[2] hinuntergestoßen werden. Denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stände noch heutiges Tages.[3]

1 so hoch begünstigt vor allen andern Städten, weil JEsus in ihr wohnte. Was JEsus Joh. 1, 51. sagt, das wurde an keinem Orte der Welt so oft erfüllt, als zu Capernaum. Um so ärger und strafbarer war ihre Gleichgültigkeit gegen JEsum und sein Evangelium. 2 die Strafe in der Ewigkeit wird um so schrecklicher seyn, je mehr du Anlaß zur Buße hattest. 3 Großes Zeugniß von dem Werth

und der Wichtigkeit der Thaten JEsu und von dem Werth und der Wichtigkeit der Buße.

24. Doch ich sage euch; es wird der Sodomer Land erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn dir.

---

3) JEsu Dank und Freude. Seine ermuthigende Einladung an alle Mühseligen. V. 25 bis 30.

25. Zu derselbigen Zeit antwortete[1] JEsus und sprach: Ich preise[2] dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du Solches[3] den Weisen und Klugen[4] verborgen hast, und hast es den Unmündigen[5] offenbaret.

1 hier so viel als: fuhr fort zu reden. So tief ihn auch die Halsstarrigkeit der größern Menge des Volkes beugte, so erhebt sich doch sein Herz auch wieder, da er bedachte, daß auch Viele, vornehmlich unter den Armen, Geringen an ihn und sein Evangelium glauben würden. — und so demüthigt Er sich dabei unter den Rathschluß Seines Vaters, welchem Er auch hier Alles zuschreibt. Vgl. Joh 6, 44 ꝛc. 2 ich erkläre meine Uebereinstimmung mit dir. 3 Solches bezieht sich auf das Vorhergegangene, auf die Erkenntniß Christi und des Reiches Gottes, die so wenig, besonders bei den Häuptern des Volkes, Eingang fand. 4 die mit ihrem Verstande und ihren Kräften und Kenntnissen in den Dingen dieser Welt leichter als Andere zurecht kommen, und nun auch das Himmlische und Göttliche nach der Weise dieser Welt begreifen und erklären wollen, denen es aber wegen ihres Dünkels verborgen bleibt. 1 Cor. 1, 26. 5 die ihr Unvermögen in Beziehung auf die Erkenntniß göttlicher Dinge wissen und fühlen, und deßwegen ohne vorgefaßte Meinung JEsum hören und von ihm lernen wollen, wie unmündige Kinder sich gerne, was sie nicht wissen, sagen lassen.

26. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.

27. Alle Dinge sind mir übergeben,[1] von meinem Vater, und Niemand kennet den Sohn,[2] denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater,[3] denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.[4]

1 s. Matth. 28, 18. Eph. 1, 10. Nach diesem Gebete wandte er sich wieder zu denen, die um ihn standen, und gab ihnen selbst ein Zeugniß, wie sie ihn anzusehen und was sie von ihm zu erwarten hätten. 2 in der Eigenschaft und Herrlichkeit des Sohnes GOttes. Die Erkenntniß Christi ist überschwenglich. Phil. 3, 8. Joh. 1, 10. Offenb. 19, 12. 3 s. Joh. 1, 18. Joh. 17, 25. 4 wollen wir also Gott erkennen, so sind wir an JEsum gewiesen. Joh. 17, 2. 3.

28. Kommet her zu mir Alle,[1] die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.

1 Vor JEsu Blick steht die ganze Menschheit als mühselig und beladen, Alle bedürftig der Erquickung, der Erlösung von der Last der Sünden.

29. Nehmet auf euch mein Joch[1] und lernet von mir,[2] denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig,[3] so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.

1 Statt der Bürde, die die Welt auflegt, meine Lehre, meine Zucht. Das Joch wird nicht zur Last aufgelegt, sondern es ist ein bequemes Werkzeug, die Last, die man ohnedem hat, leichter fortzubringen. 2 Alles, was ich euch mittheilen will, und namentlich die Erkenntniß Gottes V. 27. 3 und also ist gut von mir zu lernen.

30. Denn mein Joch ist sanft[1] und meine Last ist leicht.

1 Dieses Joch ist das Joch der Wahrheit, und diese Last ist die Last der Liebe. So bitter und widerwärtig es dem Fleische dünkt, so weiß JEsus das, was er uns auflegt, doch zu erleichtern und zu versüßen. Das Kreuz ist gar eine leichte Last denen, die den Frieden des Evangeliums fühlen und schmecken.

Nutzanwendungen zu 2) u. 3).

1 Kinder Gottes können nie dem Urtheil der Welt entfliehen. Auch der Frömmste kann es nicht allen Menschen recht machen. 2. Der tadelnden Welt ist nichts recht; weil sie sich nicht bekehren will, darum tadelt sie alle Mittel dazu. 3. Je reichlicher und kräftiger Gottes Wort geprediget wird, desto schwerer wird die Verachtung desselben gestraft. 4. Je höher Einer von Gott gestellt ist, desto mehr hat er einst zu verantworten. 5. Offenbare und grobe Sünder sind leichter zu bekehren, als die Selbstgerechten. Predigt man diesen Buße, so ist es ihnen zu streng; predigt man ihnen das Evangelium, so ist es ihnen zu leicht. 6. Wenn du die wahre Weisheit finden willst; so mußt du deine eigene verläugnen. 7. Das Nicht-Vernehmen wollen wird gestraft mit Nicht-Vernehmen können. 8. Was die Seele eigentlich bedarf, findest du nicht in der Welt, sondern bei JEsu.

Capitel 12.

JEsus vertheidigt seine Jünger gegen die Pharisäer. JEsu furcht- und geräuschloses, liebreiches und schonendes Benehmen. Die Lästerung der Pharisäer und JEsu Antwort hierauf. JEsus erklärt, wer seine nächsten Verwandten sind.

1) JEsus vertheidigt seine Jünger gegen die Pharisäer. V. 1 bis 8.

1. Zu der Zeit ging JEsus durch die Saat am Sabbathe, und seine Jünger waren hungrig, fingen an Aehren auszuraufen, und aßen.[1]

1 dieß war erlaubt, nach 5 Mos. 23, 25., nach den Jüdischen Satzungen hielt man es aber am Sabbath für unerlaubt. Auch thaten es die Jünger nicht aus Uebermuth, sondern aus Hunger.

2. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu ihm: Siehe, deine Jünger thun, das sich nicht geziemet am Sabbath zu thun.

3. Er aber sprach zu ihnen: habt ihr nicht gelesen, was David that,[1] da ihn und die mit ihm waren, hungerte?

1 s. 1 Sam. 21, 6. Dieß geschah, als David vor Saul zur Stiftshütte floh.

4. Wie er in das Gotteshaus ging und aß die Schaubrode, die ihm doch nicht ziemeten[1] zu essen, noch denen, die mit ihm waren, sondern allein den Priestern.

1 Nach einem ausdrücklichen Verbot. 2 Mos. 29, 32. 33. Daraus geht hervor, daß das Sabbathgesetz in einem Nothfall dürfe überschritten werden, weil auch das Essen der Schaubrode weder an David, noch an Abimelech getadelt wird.

5. Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetze, wie die Priester am Sabbath im Tempel den Sabbath brechen,[1] und sind doch ohne Schuld?[2]

1 indem sie am Sabbath gerade die meiste Handarbeit im Tempel haben. Damit ist angedeutet, daß nicht jede Beschäftigung am Sabbath Sünde sey, so wenig als jede Ruhe am Sabbath eine Heiligung desselben ist. 2 nämlich um des Tempels willen. So ist also der Tempel höher und heiliger als das Sabbathgebot.

6. Ich sage aber euch, daß hie der ist, der auch größer ist, denn der Tempel.[1]

1 als der Herr des Tempels, auf sich deutend, der dem Tempel erst die Heiligkeit gibt; erinnert an Mal. 3, 1. Sinn: Wenn der Tempeldienst vom Sabbathsgesetze entbinde, so müssen seine Jünger, sofern sie Ihm, dem Herrn des Tempels, dienten, noch vielmehr die Freiheit haben, die dann den Priestern zugestanden wäre.

7. Wenn ihr aber wüßtet, was das sey:[1] ich habe Wohlgefallen[2] an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer, hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammt.

1 s. Hos. 6, 6. und oben 9, 13. 2 Wohlgefallen, nämlich größeres an der Ausübung der Barmherzigkeit als an strenger Beobachtung heiliger Gebräuche. Wenn eines von beiden soll unterlassen werden, so muß das letztere dem ersteren weichen. Darum war es Recht, daß David barmherzig war gegen sich und seine Gefährten und JEsus gegen seine Jünger, und von den Pharisäern Unrecht, daß sie die Jünger lieblos der Sabbathschänderei beschuldigten. Oder wie oben C. 9, 13. Ich habe Wohlgefallen, mich zu erbarmen über die Menschen, und also sie nicht durch schwere Forderungen zu drücken.

8. Des Menschen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbath.

Das konnte nur JEsus von sich selbst sagen, als der das Recht und die Vollmacht hatte, auch Werke und Stiftungen Gottes nach dem Sinn Gottes zu erklären. Als Herrn des Tempels erwies sich JEsus, da durch ihn der Tempel- und Opferdienst aufhörte, als Herr des Sabbaths, da durch ihn der Ruhetag in seiner Gemeine auf den ersten Wochentag verlegt wurde.

Nutzanwendungen.

1. Sprich nicht schnell ab über die Handlungen deines Nebenmenschen. 2. Werke der Liebe und der Noth sind am Sabbath nicht verboten. 3. Christus ist größer, als der Tempel. Zu Christo kommen ist mehr, als in die Kirche kommen.

---

2) JEsu furcht- und geräuschloses, liebreiches, und schonendes Benehmen. V. 9 bis 21.

9. Und er ging von dannen fürbaß, und kam in ihre Schule.

10. Und siehe, da war ein Mensch, der hatte eine verdorrte[1] Hand. Und sie fragten ihn, und sprachen: ists auch recht am Sabbath heilen?[2] auf daß sie eine Sache[3] zu ihm hätten.

1 geschwunden und unbrauchbar geworden. 2 damit wollten sie JEsum versuchen. 3 eine Ursache, ihn anzuklagen.

Diese Geschichte geschah wahrscheinlich acht Tage später als die vorhererzählte.

11. Aber er sprach zu ihnen: welcher ist unter euch, so er ein Schaf hat, das ihm am Sabbath in eine Grube fället, der es nicht ergreife und aufhebe?[1]

1 vergl. Marc. 3, 45. und Luc. 6, 9. JEsus antwortete hier mit einer Gegenfrage des gesunden Menschenverstandes und Menschengefühls.

12 Wie viel besser ist nun ein Mensch, denn ein Schaf? Darum mag man wohl am Sabbath Gutes thun.[1]

1 Es soll eine Sünde seyn, wenn ich am Sabbath diesem Unglücklichen helfe?

13. Da sprach er zu dem Menschen: strecke deine Hand aus. Und er streckte sie aus, und sie ward ihm wieder gesund, gleichwie die andere.

14. Da gingen die Pharisäer[1] hinaus, und hielten einen Rath über ihn, wie sie ihn umbrächten.[2]

1 die sich dadurch aufs tiefste beschimpft fühlten. 2 vor Gericht zum Tode verdammen könnten. Durch solche Mordgedanken hielten sie die heilige Ruhe des Sabbaths nicht für gestört; aber Liebe üben am Sabbath, das war ihnen zu viel!

15. Aber da JEsus das erfuhr, wich er von dannen; und ihm folgte viel Volks nach, und er heilte sie alle.

16. Und bedräuete sie,[1] daß sie ihn nicht meldeten.

1 um seine Feinde nicht noch mehr zu erbittern und zur Verfolgung anzureizen. Man merkt, daß JEsus weit entfernt war, mit seinen Thaten groß thun zu wollen. Wo es irgend nicht gegen die höhern Rücksichten war, die er im Auge hatte, verrichtete er seine göttlichen Thaten zu Hülfe elender Menschen gerne in der Stille.

17. Auf daß erfüllet würde, das gesagt ist[1] durch den Propheten Jesaiam, der da spricht:

1 s. Jes. 42, 1 ꝛc. Durch dieses sein geräuschloses Benehmen wurde an ihm erfüllt, was die Schrift hier von Christo vorhergesagt hatte.

18. Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählet habe, und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.[1] Ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll den Heiden das Gericht[2] verkündigen.

1 das ist die Summe des Zeugnisses Gottes von JEsu, wie 3, 17. 2 Gericht ist hier soviel als das Gnadengesetz des Neuen Bundes. Die Menschheit, sich der Sünde bewußt, wartete von jeher mit Furcht auf ein Gericht Gottes. Aber das Gericht, das durch Christus in die Welt kam, und das er vermöge seiner ersten Erscheinung ausführt, ist nicht Verdammniß des Sünders, sondern Rettung und Wiederherstellung des Sünders, nicht Strafe und Rache, sondern Gnade und Vergebung.

19. Er wird nicht zanken, noch schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen.

Sinn: er ist frei von der Rechthaberei der Eitelkeit und von natürlicher Heftigkeit; er wird sich in keinen Streit einlassen, noch sich selbst rühmen, und er wird nicht so öffentlich von sich sprechen, als wollte er sich einen Anhang sammeln und Aufruhr erregen.

20. Das zerstoßne Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen, bis daß er ausführe das Gericht zum Sieg.

Schönes und bezeichnendes Bild der zarten, weisen Behandlungsart JEsu, wornach er jedes matte Sehnen nach Erlösung, jeden schwachen Glaubensfunken, der bei einer weniger geschickten Behandlung leicht erlöschen würde, wieder zu beleben weiß, und keinen verloren gehen läßt, der sich nicht selbst verloren gibt, bis die Wahrheit durch seine geduldige Liebe den Sieg erlangt.

21. Und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen.[1]

1 sich seiner Lehre unterwerfen, seinem Namen sich beugen und in ihm Trost und Rettung finden.

Nutzanwendungen.

1. Viele Menschen sorgen besser für ihr Vieh als für ihren Nächsten. 2. Gesunde und gerade Glieder, eine große dankenswerthe Wohlthat von Gott. 3. Das ist die Macht der Sünde, daß sie den Menschen gegen die Stimme der Wahrheit in Zorn bringt. 4. Gelindigkeit richtet mehr aus als Härte. 5. Meide alles Gezänk, das nur erbittert und der Wahrheit nichts frommt.

---

3) Die Lästerung der Pharisäer und JEsu Antwort hierauf. V. 22 bis 45. Vgl. Luc. 11, 14 ꝛc.

22. Da ward ein Besessener zu ihm gebracht, der war blind und stumm, und er heilete ihn, also daß der Blinde und Stumme beides redete und sah.

23. Und alles Volk entsatzte sich,[1] und

sprach: ist dieser nicht Davids Sohn?[2]

1 verwunderte sich. 2 der verheißene Messias.

24. Aber die Pharisäer, da sie es höreten,[1] sprachen sie: er treibt die Teufel nicht anders aus als durch Beelzebub,[2] der Teufel Obersten.

1 daß nämlich das Volk in dieser Wunderthat die Kraft des Messias erkannte. Und dieser Wirkung des Wunders gleich zuvorzukommen, sprachen sie. 2 zu deutsch: Fliegengott, ein sonst zu Ekron verehrter Götze, der das Land vor Ungeziefer beschützen sollte (s. 2 Kön. 1, 3.), hier Benennung des Satans vgl. 10, 25. Die Pharisäer wollten damit sagen: es ist etwas recht Teuflisches, das nur mit Hülfe des ärgsten Teufels möglich ist. Sie geben aber selbst damit die Wahrhaftigkeit und die Größe dieses Wunders zu erkennen.

25. JEsus vernahm aber ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und eine jegliche Stadt oder Haus, so es mit ihm selbst uneins wird, mag nicht bestehen.

JEsus weist hier das Unvernünftige in der Beschuldigung, die ihm die Pharisäer machten, nach, indem ja das Reich der Finsterniß nicht gegen sich selbst wüthen könne, ohne sich damit zu zerstören.

26. So denn ein Satan den andern austreibt, so muß er mit ihm selbst uneins seyn. Wie mag dann sein Reich bestehen?[1]

1 Wer denn also behauptet, ich treibe böse Geister aus durch Hülfe ihres Obersten, der muß sich einbilden, der Oberste der bösen Geister helfe mit sein eigenes Reich zerstören.

27. So ich aber die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder[1] aus? Darum werden sie eure Richter seyn.

1 Eure Angehörigen und Schüler. Es haben auch Andere, die nicht zu JEsu Jünger gehörten, es versucht, in JEsu Namen Teufel auszutreiben und wirklich ausgetrieben Marc. 9, 38. Luc. 9, 19. Apostelg. 19, 13. Die Pharisäer scheinen das zur Bekämpfung der Lehre der Sadducäer, die keinen Geist glaubten (Apstg. 23, 8.) und zur Befriedigung ihres Ehrgeizes gern gesehen zu haben. Sie sind sich bewußt, daß sie, wenn sie in meinem Namen Teufel austreiben, den Beistand einer göttlichen Kraft erfahren, und können also zu eurem Gericht wider euch zeugen.

28. So ich aber die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist je das Reich Gottes[1] zu euch kommen.

1 als wodurch das Reich der Finsterniß überwältigt und verdrängt werden soll (s. die früheren Weissagungen 1 Mos. 2, 15. Jes. 49, 25. 53, 12.), und also das Reich des Messias.

29. Oder wie kann jemand in eines Starken Haus gehen, und ihm seinen Hausrath rauben, es sey denn, daß er zuvor den Starken binde, und alsdann ihm sein Haus beraube?

Sinn: Nur durch eine höhere Kraft kann der Teufel zum Weichen gezwungen werden, JEsus deutet damit auf das Erlösungswerk, wodurch die Menschen von den Banden des Argen frei werden.

30. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.

JEsus verlangt damit Jünger, die entschieden auf seine Seite treten, und das Reich, die Sache der Finsterniß offen bekämpfen.

31. Darum[1] sage ich euch: alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben;[2] aber die Lästerung wider den Geist[3] wird den Menschen nicht vergeben.

1 Was die Lästerung dieser Thaten betrifft, da man boshafter Weise, um das Göttliche derselben nicht einzugestehen, sie für Werke des Fürsten der Finsterniß erklärt, so muß ich euch sagen: 2 kann den Menschen vergeben werden. 3 diese war die Rede der Pharisäer, weil sie ein Wunder, in welchem sich das Göttliche in JEsu unverkennbar offenbarte, für teuflisch erklärten.

32. Und wer etwas redet[1] wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben;[2] aber wer etwas redet wider den heiligen Geist,[3] dem wird's nicht vergeben,[4] weder in dieser noch in jener Welt.

1 eine Lästerung ausspricht, wie z. E. Joh. 10, 20., oder gegen ihn sich erklärt, wie die Juden vor Pilatus. 2 s. auch Luc. 23, 24. 3 wie die Pharisäer mit der frechsten Bosheit und ärgsten Verstockung ein offenbar durch den heiligen Geist gethanes Werk dem ärgsten Teufel zuschrieben, gegen ihr eigenes besseres Wissen, aus bloßem Haß gegen JEsum und mit Unterdrückung und Verläugnung alles Wahrheitgefühls. 4 weil einem solchen Menschen durch Erkenntniß der Wahrheit, die er haßt, auf keine Weise geholfen werden kann.

33. Setzet[1] entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut,

oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul. Denn an der Frucht erkennt man den Baum.

1 d. h. nehmet an. s. Matth. 7, 17. JEsus will ihnen sagen: ihr seyd eben böse Bäume, die abgehauen und ins Feuer geworfen werden müssen. Das beweiset ihr durch eure bösen Früchte. Denn hättet ihr ein gutes Herz; so würdet ihr nicht also urtheilen.

34. Ihr Otterngezüchte,[1] wie könnet ihr Gutes reden,[2] dieweil ihr böse seyd. Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.

1 s. oben 3, 7. 2 Gutes reden oder thun bei einem argen Grunde des Herzens und ganzen Wesens ist nur Lüge. Die Lästerungen der Pharisäer zeugen nur von dem argen Grunde ihres Herzens.

35. Ein guter[1] Mensch bringet Gutes hervor aus seinem guten Schatze[2] des Herzens, und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatze.

1 d. h. wiedergeborner: denn von Natur sind wir Alle arg. Matth. 7, 11. 2 oder Vorrathe, wie ein reicher Hausvater.

36. Ich sage euch aber,[1] daß die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Worte,[2] das sie geredet haben.

1 zu eurer ernstlichen Warnung. 2 damit man nicht denke, jene Sünde der Pharisäer sey doch nur Sünde in Worten gewesen, und darum nicht so arg, erklärt der Herr, daß nicht bloß das böse Wort der Lüge, Falschheit und Lästerung, sondern auch schon das unnütze, müßige, leere Wort einst seine Rüge finde. Dieß bestätigt, was der 130. Psalm sagt: so du, Herr, willt Sünde zurechnen, wer wird bestehen!

37. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.[1]

1 Aus deinen Worten, in welchen sich dein inneres Verhalten gegen die Wahrheit offenbart.

38. Da[1] antworteten etliche unter den Schriftgelehrten und Pharisäern und sprachen:[2] Meister, wir wollten gern ein Zeichen von dir sehen.[3]

1 durch diese scharfen Vorwürfe, besonders aber durch V 28., betroffen und beschämt. Uebrigens sprechen hier nicht jene Lästerer. s. Luc. 11, 16. 2 in verwerflicher und höchst gefährlicher Halbheit und Unentschiedenheit. 3 Die Pharisäer wollten damit JEsu ein Zeichen vom Himmel (Marc. 8, 11.), vielleicht etwas Aehnliches, wie 2 Chron. 7, 1. 2 Kön. 1, 10. geschah, abtrotzen.

39. Und er antwortete und sprach zu ihnen: die böse und ehebrecherische[1] Art suchet ein Zeichen,[2] und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas.[3]

1 d. i. dieß von Gott abgefallene, bundbrüchige Geschlecht. s. 5 Mos. 32, 5. 6. 2 noch ein entscheidendes Wunder. 3 das große Wunder der Auferstehung, von dem die Errettung des Propheten Jonä aus dem Bauche des Fisches ein Vorbild gewesen ist.

40. Denn gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches[1] Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte[2] mitten in der Erden[3] seyn.

1 oder überhaupt eines großen Fisches (denn der eigentliche Wallfisch hat einen engen Schlund), wie auch Jon. 2, 1. 2. nur von einem großen Fisch überhaupt die Rede ist. 2 ist nach der Weise der Juden geredet (vgl. Matth. 27, 63. mit 27, 64.), bei denen es schon dann drei Tage sind, wenn von dem ersten und von dem letzten nur erst ein Theil vorüber ist. Die Juden fingen aber den Tag von Abends sechs Uhr an. Und so war JEsus drei Tage (wobei die Nächte nach jüdischer Weise mit eingeschlossen sind) im Grabe, nämlich Freitags, Sonnabends und Sonntags. 3 von der Erde umschlossen im Grabe. Doch wird dieß Wunder nicht auf euch den Eindruck machen, den jenes auf die Niniviten machte.

41. Die Leute von Ninive werden auftreten am jüngsten Gerichte mit diesem Geschlechte,[1] und werden es verdammen;[2] denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonas. Und siehe, hie ist mehr, denn Jonas.[3]

1 Dem jetzt lebenden jüdischen Geschlechte. 2 das Exempel der Niniviten, die sich auf die Predigt des Jonas bekehrten, wird einst gegen die jetztlebenden Juden zeugen, wie verdammlich sie wegen ihrer Verachtung JEsu sind. 3 nicht bloß ein Prophet, sondern der, von dem alle Propheten zeugen, Christus, Gottes Sohn. Doch diese sind nicht die einzigen, die euch beschämen.

42. Die Königin von Mittag[1] wird auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlechte und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erden,[2] Salomonis Weisheit zu hören. Und siehe, hie ist mehr denn Salomo.[3]

1 von einem Lande, das dem jüdischen

Lande gegen Mittag liegt, vom Reiche Saba in Arabien. (1 Kön. 10, 1.) 2 von einem weitentlegenen Orte. 3 zu mir sollte man sich also mit noch viel größerer Begierde halten.

43. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe,[1] und findet sie nicht.

Der Uebergang ist so zu fassen: Die, welche ein Zeichen von JEsu forderten, haben sich zwar nicht wider ihn, aber auch nicht für ihn erklärt, und eben dadurch ist bei ihnen der Fall eingetreten, den JEsus im Folgenden beschreibt:

Es wird hier die große Gefahr eines Menschen beschrieben, der zwar einen Anfang im Guten mache; aber sich nicht ernstlich dafür entscheide.

1 Jede Creatur sucht Ruhe; die bösen Geister suchen sie in ihrem Einfluß auf die Menschen.

44. Da spricht er denn: ich will wieder umkehren in mein Haus,[1] daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet[2] er's müßig,[3] gekehret und geschmücket.

1 Der böse Geist sieht als sein an, was er einmal im Besitz gehabt hat. 2 er findet es in einem andern Zustand, als er es verlassen hatte. 3 er findet es ohne die Einwohnung des guten Geistes, weil der Mensch sich nicht ernstlich für das Gute entschieden hat; aber doch, wiewohl nicht gründlich, gereiniget vom Bösen, und geschmückt mit mancherlei scheinbaren Tugenden einer bloßen Selbstgerechtigkeit.

45. So geht er hin, und nimmt zu sich[1] sieben andere Geister, die ärger sind denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie allda. Und wird mit demselben Menschen hernach ärger, denn es vorhin war.[2] Also wird's auch diesem[3] argen Geschlechte gehen.

1 Das Haus also steht für ihn allein nicht so zur Einkehr offen. 2 Ein solcher Mensch, welcher zwar einen Anfang zur Besserung macht, aber sich nicht ernstlich für Christum entscheidet, steht in Gefahr, aufs Neue einer desto größern Macht der Finsterniß hingegeben zu werden. 3 d. h. solchen, welche zwar nicht wider, aber auch nicht ernstlich für JEsum sich erklärt haben.

Was hilft es, will der Herr sagen, daß zur Zerstörung des Satansreiches so viel bei euch geschieht? Ihr werdet, weil ihr jetzt die größte Gnade Gottes zur Rettung verachtet, nur desto mehr in Satans Herrschaft fallen.

Nutzanwendungen.

1. Neid und Haß verfinstert den Verstand des Menschen. 2. Soll das Reich Gottes zu uns kommen, so muß Christus in uns die Werke des Teufels zerstören. 3. Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? 4. Wer Christo angehören will, muß sich ihm ganz ergeben. 5. Je öfter sich der Mensch gegen den Eindruck der Wahrheit verhärtet, desto schwerer ist seine Bekehrung und Errettung. 6. Der Mensch wird öfters durch kräftige Rührungen entweder bei Anhörung des Wortes Gottes oder bei andern Gelegenheiten dahin gebracht, daß er den Entschluß faßt, seine Sündenwege zu verlassen, und sich einem Leben, das Gott wohlgefällt, zu widmen. Da ist denn freilich der böse Geist für diese Zeit gewichen und ausgefahren. Wenn nun aber ein solcher Mensch nicht über sich wacht, und nicht ernstlich Christo anhängt: so ist der Feind von Neuem da, und nun wird seine Herrschaft über den Menschen stärker, als zuvor. 7. Durch die Sünde ist der Mensch des Satans Haus und Werkstätte. 8. Bei einem bösen unbekehrten Zustand des Herzens sind die guten Werke nur Lüge und Heuchelei. 9. Worte zeugen oft besser als Werke von der Denkungsart des Menschen. 10. Der Unglaube, der die Wunder verläugnet, ist oft zeichensüchtig. 11. Das größte Wunder ist die tiefe Erniedrigung des Sohnes Gottes; denn sie zeugt von einer unbegreiflichen Liebe. 12. Wer da stehet, sehe wohl zu, daß er nicht falle.

---

4) JEsus erklärt, wer seine nächsten Verwandten sind. V. 46 bis 50.

46. Da er noch also zu dem Volke redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder[1] draußen, und wollten mit ihm reden.

1 Das Genauere über diese Begebenheit wird bei Marc. 3, 20. 21. 31—35. erzählt.

47. Da sprach Einer zu ihm: Siehe, deine Mutter, und deine Brüder stehen draußen und wollen mit dir reden.

48. Er antwortete aber und sprach zu dem, der es ihm ansagte: Wer ist[1] meine Mutter, und wer sind meine Brüder?

1 So redet JEsus nicht aus Verachtung seiner leiblichen Verwandten, sondern um zu zeigen, daß er in der Bestimmung, worin er jetzt rede und handle, die Menschen nicht als näher oder ferner,

nicht nach den natürlichen Verhältnissen kenne. Vgl. 5 Mos. 33, 9. 10.

49. Und reckete die Hand aus über seine Jünger und sprach: siehe da! das ist meine Mutter und meine Brüder.

50. Denn wer den Willen thut[1] meines Vaters im Himmel, derselbe ist mein Bruder, Schwester und Mutter.[2]

1 Unter diesem Thun des Willens Gottes versteht JEsus den Glauben an ihn, als den, den Gott gesandt hat. s. Joh. 6, 40. 28. 29. und 1 Joh. 3, 23. Diesen Glauben hatten seine Jünger nach Joh. 6, 68. 69. 2 Das ist: die sind mir die Nächsten. Er wollte damit sagen, daß leibliche Blutsverwandtschaft kein besonderes Vorrecht bei ihm habe, und ihn in seinem göttlichen Berufe auf Erden auf keine Art beschränken dürfe.

Nutzanwendungen.

1. Der Menschen höchster Adel ist: aus Gott geboren und dadurch Christo verwandt zu seyn. 2. Wer da glaubet, JEsus sey der Christ, der ist aus Gott geboren. 3. Welch eine Würde ist das: JEsu Bruder, und Schwester zu heißen!

Capitel 13.

JEsus lehrt vom Himmelreiche in Gleichnissen. JEsus findet wenig Glauben in seiner Heimath.

1) JEsus lehrt vom Himmelreiche in Gleichnissen.

a) Gleichniß vom vierfachen Ackerfeld. V. 1 bis 23.

1. An demselbigen Tage ging JEsus aus dem Hause,[1] und satzte sich an das Meer.[2]

1 aus Capernaum. 2 am Ufer des galiläischen Meeres.

2. Und es versammelte sich viel Volks zu ihm, also daß er in das Schiff trat und saß. Und alles Volk stand am Ufer.

4. Und er redete zu ihnen mancherlei durch Gleichnisse[1] und sprach: Siehe, es ging ein Säemann aus, zu säen.

1 Er redete so, daß er unter Ausdrücken und Bildern, die von sichtbaren, natürlichen Dingen hergenommen sind, seine Lehre von dem himmlischen Reiche vortrug. Bei dieser Gleichnißrede muß genau zwischen dem, was zum Gleichniß gehört, und zwischen der Wahrheit, die dadurch angedeutet wird, unterschieden werden.

4. Und indem er säete, fiel Etliches an den Weg. Da kamen die Vögel, und fraßen es auf.

5. Etliches fiel in das Steinichte, da es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, darum daß es nicht tiefe Erde hatte.

6. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es; dieweil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre.

7. Etliches fiel unter die Dornen. Und die Dornen wuchsen auf und erstickten es.

8. Etliches fiel auf ein gut Land, und trug Frucht, Etliches hundertfältig, Etliches sechzigfältig, Etliches dreißigfältig.

9. Wer Ohren hat zu hören, der höre.[1]

1 Mit diesen Worten wollte der Heiland seine Zuhörer auffordern, sie möchten durch ihr Nachdenken den hier verborgen liegenden Sinn zu erforschen suchen.

10. Und die Jünger traten zu ihm, und sprachen: warum[1] redest du zu ihnen durch Gleichnisse?

1 Im A. T. kommt die Lehrart in Gleichnissen selten vor. So in dem bilderreichen Jesaias nur ein Gleichniß Jes. 5. Es war also diese Lehrweise JEsu eigenthümlich, wenn schon sonst das Reden in Gleichnissen im Morgenlande nichts Seltenes ist.

11. Er antwortete und sprach: Euch ist's gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs[1] vernehmet, diesen aber ist's nicht gegeben.[2]

1 So nennt JEsus die Lehren von dem Himmelreiche, sowohl darum, weil sie überhaupt ohne göttliche Offenbarung den Menschen immer geheim bleiben müßten, als auch, weil sie durch JEsum erst den Menschen enthüllt und mitgetheilt wurden. 2 denen, die bei ihrer irdischen Gesinnung das Göttliche und Heilige verachten, sollen diese Gleichnißreden die Geheimnisse des Himmelreichs mehr verdecken und umhüllen, damit sie dieselben nicht entweihen. (Vgl. oben 7, 6.)

12. Denn wer da hat,[1] dem wird gegeben,[2] daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch genommen,[3] das er hat.

1 wer Aufmerksamkeit auf die Wahrheit und Verlangen nach dem dargebotenen Unterricht über göttliche Dinge hat, der hat schon gleichsam einen Schatz, wo-

mit er immer mehr erwirbt und immer reicher wird. 2 denen will JEsus noch mehr Erkenntniß der Wahrheit mittheilen, bis sie dieselbe vollkommen erkennen. 3 nach einem Gerichte Gottes. Durch seine Gleichnißreden machte JEsus denen, die seine früheren Vorträge nicht behalten, noch benützt haben, das Verständniß seiner Lehre noch schwerer. Auf die Verachtung der Wahrheit folgt als ein Gericht Gottes die Unfähigkeit, sie zu vernehmen. Wenn einer nicht hat das Verlangen; so wird ihm auch genommen, das er hat, nämlich die Fähigkeit.

13. Darum[1] rede ich zu ihnen durch Gleichnisse: denn mit sehenden Augen sehen sie nicht,[2] und mit hörenden Ohren hören sie nicht: denn sie verstehen es nicht.

1 weil sie kein Verlangen nach Wahrheit haben. 2 sie erkennen ihn, den Eingebornen Gottes (s. V. 16.) in seinen Werken und Worten nicht, ohngeachtet sie ihn leiblich sehen und hören.

14. Und über ihnen wird die Weissagung Jesaiä[1] erfüllet, die da sagt: Mit den Ohren werdet ihr hören und werdet es nicht verstehen, und mit sehenden Augen werdet ihr sehen, und es nicht vernehmen.

1 s. Jes. 6, 9.

15. Denn dieses Volkes Herz ist verstockt,[1] und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern,[2] auf daß sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, daß ich ihnen hälfe.[3]

1 unempfindlich geworden gegen alle gute Rührung. 2 sie halten ihre Augen aus Trägheit zu. Hiedurch wird ausgedrückt, daß sie nicht den geringsten Willen haben, auf JEsum zu achten. 3 also nicht an Gottes Willen und Rathschluß liegt die Schuld ihres Verderbens, sondern an ihrer eigenen Verblendung und Verhärtung.

16. Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören.

Sinn: Selig seyd ihr, daß ihr die Empfänglichkeit für die Wahrheit, die Fähigkeit, sie in mir zu sehen und zu hören, besitzet.

17. Wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehret zu sehen, das ihr sehet,[1] und habens nicht gesehen, und zu hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.

1 gnadenreiche Erscheinung des Messias. Dieß war also der Grund, warum er sie selig pries.

18. So höret nun ihr dieses Gleichniß[1] von dem Säemann:

1 die Deutung dieses Gleichnisses.

19. Wenn jemand das Wort von dem Reiche[1] höret, und nicht verstehet,[2] so kommt der Arge,[3] und reißet es hin, was da gesäet ist in sein Herz.[4] Und der ist's, der an dem Wege gesäet ist.[5]

1 D. h. das Wort, in welchem das Reich Gottes verkündiget wird. Mit dem Wort wird bei den Menschen zur Errichtung des Gnadenreiches in ihren Herzen der Anfang gemacht; daher das erste Gleichniß hier von dem Worte handelt. s. Röm. 10, 17. 1 Petr. 1, 23. Jac. 1, 18. 2 Wenn der Mensch einmal das Wort von der Gnade JEsu auch nur in den Verstand aufgenommen hat, so kann dasselbe ihm vom Teufel schon nicht mehr ganz geraubt werden. Soviel ist am Verständniß des göttlichen Wortes gelegen. 3 der Teufel, s. Marc. 4, 15., durch seinen Einfluß wird die Wirkung des Wortes Gottes unter den Menschen verhindert. 4 Herz ist überhaupt das Innere des Menschen. 5 D. h. ein solcher Mensch ist zu verstehen unter dem hartgetretenen Saatstück. Gefühllose, gegen die Wahrheit gleichgültige Herzen sind hier gemeint.

20. Der aber auf das Steinichte gesäet ist,[1] der ist's, wenn jemand das Wort höret, und dasselbige bald aufnimmt mit Freuden.

1 derjenige Theil des Ackers, der auf dem Steinichten angesäet worden ist, bedeutet den u. s. w. Hier sind solche Hörer gemeint, deren Herz leicht für das Göttliche zu rühren ist, die sich aber scheuen, durch Fleiß, Treue, Beharrlichkeit und strenge Anwendung auf sich selbst, das Göttliche in sich wurzeln zu lassen, also schwach und unbeständig sind.

21. Aber er[1] hat nicht Wurzel in ihm, sondern er ist wetterwendisch.[2] Wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebet um des Wortes willen, so ärgert er[3] sich bald.

1 er, der Mensch, hat keine Wurzel in sich, sein Glaube hat keinen rechten, festen Grund in seinem Innern, weil das Wort Gottes nicht tief in sein Herz fallen kann, weil dieses nicht durch tiefe Zerknirschung empfänglich ist. 2 veränderlich wie das Wetter; nur für eine Zeitlang glaubig, richtet sich nach der Zeit, nach den Umständen. 5 nimmt Anstoß, tritt zurück.

22. Der aber unter die Dornen gesäet ist,[1] der ist es, wenn jemand

das Wort höret und die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichthums[2] erstickt das Wort, und bringet nicht Frucht.

1 der Theil des Ackers, der angesäet ist auf dornigtem Grund, bedeutet ꝛc. 2 Hier sind solche Hörer gemeint, die das Wort Gottes in sich wurzeln lassen, aber es wieder ersticken durch die Dornen der irdischen Sorgen und der Weltliebe. Auch bei diesen fehlt es an dem guten Grund des Herzens.

23. Der aber in das gute Land gesäet ist,[1] der ist's, wenn jemand das Wort höret, und verstehet es,[2] und dann auch Frucht bringet;[3] und etlicher trägt hundertfältig, etlicher aber sechzigfältig, etlicher dreißigfältig.[4]

1 derjenige Theil des Ackers, der auf dem guten Grund besäet ist ꝛc. 2 der seinen Sinn und die Wichtigkeit desselben erkennt. 3 sich zu JEsu, als der in demselben hauptsächlich verkündigt wird, treiben läßt, und dann durch die Verbindung mit ihm Joh. 15, 4. auch fruchtbar wird, d. h. gehorsam gegen die Wahrheit. 4 nach dem verschiedenen Maaß der Erkenntniß und Liebe der Wahrheit.

b) Gleichniß vom Unkraut unter dem Waizen. V. 24 bis 30.

24. Er legte ihnen ein anderes Gleichniß vor, und sprach: das Himmelreich ist gleich[1] einem Menschen, der guten Samen[2] auf seinen Acker säete.

1 d. i. mit dem Himmelreich verhält es sich, hat es die Beschaffenheit, wie mit ꝛc. So jedesmal, so oft diese Redeart vorkommt. In dem ersten Gleichniß war von der Art der Entstehung des Reiches Gottes in und unter den einzelnen Menschen die Rede. Hier aber wird von seinem Beginne, Fortgang, Widerstand, Hinderniß und Vollendung in der Welt geredet. 2 Der Same ist hier etwas anderes, als im vorigen Gleichniß.

25. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Waizen, und ging davon.

26. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut.

27. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du denn nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? woher hat er denn das Unkraut?

28. Er sprach zu ihnen: das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: willst du denn, daß wir hingehen und es ausgäten?

29. Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Waizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet.[1]

1 daß die Bösen so neben den Guten geduldet werden, hat seinen sehr guten Grund. Sollten sie weggeschafft werden aus der Gemeinschaft der Guten, so würde das Gottesreich gar viele gute Bürger dadurch mitverlieren. In manchem Menschen liegt doch noch ein Keim zu etwas Besserm, und die Gemeinschaft mit guten Menschen ist das Mittel, diesen guten Keim zur Entwicklung und zur Reife zu bringen.

30 Lasset Beides miteinander wachsen bis zu der Ernte. Und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne. Aber den Waizen sammelt mir in meine Scheunen.

c) Gleichniß vom Senfkorn. V. 31 bis 33.

31. Ein anderes Gleichniß legte er ihnen vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker,

32. Welches das kleinste ist unter allen Samen;[1] wenn es aber erwächst, so ist es das größeste unter dem Kohl,[2] und wird ein Baum,[3] daß die Vögel unter dem Himmel kommen, und wohnen unter seinen Zweigen.

1 nämlich unter dem Samen, den man im jüdischen Lande säete. Daher das Senfkorn bei den Juden zum Bilde der kleinsten Sachen gebraucht wurde. 2 unter allen krautartigen Gewächsen. Dieses Gleichniß handelt von dem unscheinbaren Anfang, den das Reich Gottes auf Erden als äußerliche Kirche genommen hat, und immer noch da nimmt, wo es zum ersten Male hinkommt, und von der Kraft und Bedeutung, zu der es heranwächst. 3 Ein Baum, nämlich in den Gegenden des Morgenlandes.

d) Gleichniß vom Sauerteig. V. 33.

33. Ein anderes Gleichniß redete er zu ihnen: Das Himmelreich ist einem Sauerteige[1] gleich, den ein Weib nahm, und vermengete ihn unter drei Scheffel Mehl, bis daß es gar durchsäuert ward.

1 Sauerteig wird in der Schrift in gutem und bösem Verstande genommen.

s. unten 16, 6. Sonst ist hier nicht derselbe Gedanke, wie v. 32. Denn hier ist von der verborgenen, aber unausbleiblichen Wirksamkeit des Reiches Gottes auf die Welt die Rede, dort aber mehr von der äußeren Bedeutung, die es nach und nach erhält.

e) Deutung des Gleichnisses vom Unkraut unter dem Waizen. V. 34 bis 43.

34. Solches Alles redete JEsus durch Gleichnisse zu dem Volke. Und ohne Gleichnisse redete er nicht[1] zu ihnen.

1 nämlich für dieses Mal und auch sonst nicht leicht vor dem Volke, wenn er von dem Wesen des Reiches Gottes redete.

35. Auf daß erfüllet würde,[1] was gesagt ist durch den Propheten,[2] der da spricht: ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will aussprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt.[3]

1 Christus lehrte also in Gleichnissen zur Erfüllung dessen, was Assaph vorbildlich, Christus auf eine vollkommene Weise gethan hat. 2 Assaph, Ps. 78, 2. 3 Die Geheimnisse des Willens und Wohlgefallens seines himmlischen Vaters von Ewigkeit her.

36. Da ließ JEsus das Volk von sich, und kam heim. Und seine Jünger traten zu ihm und sprachen: Deute uns dieses Gleichniß vom Unkraute auf dem Acker.

37. Er antwortete und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn[1] ist es, der den guten Samen säet.

1 Hier ist von der Person Christi und von der Verbindung mit ihm die Rede; im ersten Gleichniß von seinem Worte.

38. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reiches.[1] Das Unkraut[2] sind die Kinder der Bosheit.[3]

1 Bürger und Angehörige des Reiches Gottes, die Gemeine himmlischgesinnter Menschen. 2 das unter dem Waizen steht. 3 Kinder des Teufels, 1 Joh. 3, 8., welche sich in die Kirche Christi eingedrängt haben.

39. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel.[1] Die Ernte ist das Ende der Welt,[2] die Schnitter sind die Engel.

1 Also stehen die Ungläubigen in der Kirche unter dem wirksamen Einfluß des Teufels. 2 Das Ende der gegenwärtigen Weltordnung, welche bis zur zweiten Zukunft Christi währt. Je näher es also dieser Zeit geht, desto mehr nähert sich auch der Waizen und das Unkraut seiner Reife.

40. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet, und mit Feuer verbrennt, so wird es auch am Ende dieser Welt gehen.

41. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse,[1] und die da Unrecht thun.

1 nämlich Alle, die Andern durch falsche Lehre oder gottlosen Wandel zum Aergerniß sind.

42. Und werden sie in den Feuerofen[1] werfen, da wird seyn Heulen und Zähnklappen.[2]

1 wo man das Unkraut zu verbrennen pflegte. 2 Zähnknirschen. Beschreibung eines höchst elenden und verzweifelten Zustandes.

43. Dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne,[1] in ihres Vaters Reich.[1] Wer Ohren hat zu hören, der höre.

1 Beschreibung der himmlischen Herrlichkeit. 2 im Himmel. Die verkannten, oft verachteten und geschmähten Kinder des Reiches werden dort auf ewig anerkannt und verherrlicht werden. vergl. 1 Cor. 15, 40—42.

f) Gleichniß vom verborgenen Schatz und von der Perle. V. 44 bis 46.

44. Abermal ist gleich das Himmelreich einem verborgenen Schatz[1] im Acker,[2] welchen ein Mensch fand,[3] und verbarg ihn,[4] und ging hin vor Freuden über denselbigen, und verkaufte Alles, was er hatte, und kaufte den Acker.[5]

1 Das Reich Gottes, dessen Herrlichkeit immer, doch einigen Menschen mehr als andern, verborgen ist. 2 Die äußerliche Kirchengemeinschaft, die diesen Schatz in sich schließt und bewahrt. 3 Der, ohne das Reich Gottes mit bewußter Absicht gesucht zu haben, es in dieser äußerlichen Kirchengemeinschaft erkennt, und nun zu derselben mit Verkaufung alles dessen, was er hat, d. h. wegen des Gegensatzes, mit Verläugnung seiner bisherigen äußerlichen Verhältnisse übergeht. 4 Der Mensch verbarg den Schatz, er hatte also nicht genug, um den Schatz selber zu kaufen, d. h. er war nicht stark genug, mit der erforderlichen auch inneren Verläugnung das Reich Gottes selber an sich zu reißen. Zum Beispiel dienen viele, welche ihre äußeren Verhältnisse verlassen, und sich an die Brüdergemeinde angeschlossen haben, die aber das Reich Gottes auch ohne diese äußere Form an sich hätten reißen können.

45. Abermal

45. Abermal ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte.

Dieses Gleichniß ist von dem vorigen wohl zu unterscheiden. Der Kaufmann, der gute Perlen sucht, bedeutet einen Menschen, der es sich zum Zweck macht, Wahrheit zu finden, Matth, 7, 6., und zu diesem Ende überall sucht, wo er sie vermuthet.

46. Und da er Eine köstliche Perle[1] fand, ging er hin, und verkaufte[2] Alles, was er hatte, und kaufte dieselbige.[3]

1 Die Eine kostbare Perle ist das Reich Gottes, als in welchem allein die Wahrheit ist. Joh. 8, 32. 2 verläugnete all sein bisheriges Wissen und Meinen. 3 um der Erkenntniß Christi selber willen. Ein Beispiel ist Paulus s. Phil. 3, 7. 8. und Justin der Martyrer. Solche, die dem Kaufmann gleichen, sind seltener und edler.

g) Gleichniß vom Netze. V. 47 bis 52.

47. Abermals ist das Himmelreich gleich einem Netz,[1] das ins Meer geworfen ist, damit man allerlei Gattung[2] fängt.

1 Das Netz ist das Reich Gottes als äußere Kirche. 2 von Fischen, so viel als: Menschen von den verschiedensten Herzen, verschiedener Gemüthsart, Fassung und Richtung der Seelen, böse und gute, himmlisch- und irdischgesinnte, gottlose und gottselige. Die Duldung der Bösen in der Kirche geschieht um ihrer selbst willen, denn Gott ist barmherzig, und will nicht, daß jemand verloren werde; aber auch um der Guten willen, zu ihrer Prüfung und Verherrlichung.

48. Wenn es aber voll[1] ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die guten in ein Gefäß zusammen, aber die faulen[2] werfen sie weg.

1 wenn so Viele in die christliche Kirche aufgenommen sind, als nach der Absicht Gottes aufgenommen werden sollen. 2 die faulen sind Solche, die nur dem Namen, aber nicht der Gesinnung nach zur Christenheit gehören. So gewiß die Sammlung der Christenheit ist, so gewiß ist auch die einstige Scheidung. Das Sammeln geschieht durch Menschen, das Scheiden durch die Engel.

49. Also wird es auch am Ende der Welt gehen. Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden.

50. Und werden sie in den Feuerofen werfen. Da wird Heulen und Zähnklappen[1] seyn.

1 s. V. 42. Der Unterschied zwischen diesem Gleichniß und dem vom Waizen und Unkraut ist, daß also nach diesem das Reich Gottes selber in seiner Verbindung mit der Welt so beschaffen ist, daß auch unwürdige Menschen veranlaßt werden, sich äußerlich an dasselbe anzuschließen.

51. Und JEsus sprach zu ihnen: Habt ihr das Alles verstanden?[1] Sie sprachen: Ja, Herr.[2]

1 So fragte JEsus, weil es ihm um ein klares und richtiges Verstehen seiner Lehre zu thun war. Er wollte ihnen zugleich durch diese Frage andeuten, daß diese Gleichnisse wichtig und schwer zu verstehen seyen, daß sie also darüber nachdenken sollten. 2 Die Jünger meinten es schon zu verstehen.

52. Da sprach er: Darum, ein jeglicher Schriftgelehrter,[1] zum Himmelreich gelehrt,[2] ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz[3] Neues und Altes[4] hervorträgt.

1 hier im Gegensatz von den vielen falschen Schriftgelehrten. 2 im Besitz der Erkenntniß und Lehre vom Reiche Gottes. 3 aus seinem Vorrathe. 4 In Beziehung auf die Jünger v. 51. so viel als: Sowohl Neues, das der Geist Christi nach Seinem Hingang ihnen mittheilte, als auch dasjenige, was Er während Seines Erdenlebens zu ihnen geredet hatte, und was sie freilich durch die Erleuchtung des Geistes erst recht verstehen lernten. Nur beziehungsweise heißt dieses hier das Alte. — Dieser Ausspruch gilt im vollen Sinne nur von den Aposteln; von uns nur in einem beschränkten. Denn wir können höchstens nur in der Auslegung ihres und Seines Wortes und in der Darstellung der Wahrheit Neues vorbringen. Das Neue, das in Hinsicht auf den Inhalt der christlichen Lehre von manchem Kirchenlehrer (z. B. in der Lehre von der Versöhnung und Erlösung) vorgebracht wurde, ist sehr trüglich. Denn nur das Wort Gottes ist Wahrheit.

Nutzanwendungen.

1. Christus, das Muster eines weisen Lehrmeisters, nicht dadurch, daß er Verstellungskünste trieb, und Etwas gegen seine Ueberzeugung lehrte, sondern dadurch, daß er seine Vortragsweise also einrichtete, wie sie der Fassungskraft seiner Jünger am angemessensten, und zur Erweckung ihres Nachdenkens und tieferen Eindringens in die Wahrheit am dienlichsten war. 2. Verschuldete Blindheit des Verstandes macht den Menschen viel unglücklicher, als die leibliche Blindheit der Augen. 3. In

der Erkenntniß JEsu Christi besteht hauptsächlich das Glück des Christen. 4. Ohne Wort Gottes bleibt das Herz des Menschen ein unfruchtbarer Acker. 5. Gottes Wort ist nicht ein leerer Schall, sondern ein lebendiger Same, der uns zu neuen Menschen macht. 1 Petr. 1, 23. 6. Suche im Christenthum nicht bloß süße Empfindungen, sondern mache dich auch auf Verfolgung, Zurücksetzung, Hohn, irdischen Schaden und Leiden mancherlei Art gefaßt. 7. Soll das Wort Gottes in dir aufkommen, so muß der alte Mensch in dir abnehmen, sonst wird das Wort wieder erstickt. 8. Wahrheitsfeinde, die das Wort Gottes verfälschen, verdrehen und verdächtig machen, sind eine Saat des Teufels. 9. Bei großem Eifer ist man leicht in Gefahr, die Liebe, Geduld und Sanftmuth zu verletzen. Offenb. 2, 2. 3. 10. Laß dir den großen Gegensatz: brennen wie ein verderbliches Unkraut im Feuerofen, und: leuchten mit allen Gerechten wie die Sonne im Königreich Gottes, gegenwärtig seyn, und suche dein Wesen von aller Finsterniß und Lüge immermehr zu reinigen. 11. Das wahrhaft Große und Göttliche hat in der Welt meistens einen demüthigen, unscheinbaren Anfang (nachgewiesen in der Geschichte Israels). 12. Groß ist die Freude des Menschen, der das Reich Gottes findet und in ihm ewiges Heil, ewiges Leben. Wie nichtig und leer sind dagegen alle Schätze der Welt! 13. Ein herrlicher Tausch: für das Nichtige das Wahrhaftige zu erlangen.

2) JEsus findet wenig Glauben in seiner Heimath. V. 53 bis 58.

53. Und es begab sich, da JEsus diese Gleichnisse vollendet hatte, ging er von dannen.

54. Und kam in sein Vaterland;[1] und lehrete sie in ihren Schulen, also auch, daß sie sich entsetzten und sprachen: woher kommt diesem solche Weisheit und Thaten?

1 nämlich nach Nazareth. Er war schon früher, und zwar ehe er nach Capernaum zog, in Nazareth öffentlich aufgetreten, was Luc. 4, 16 ꝛc. erzählt wird.

55. Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn?[1] Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jacob und Joses und Simon und Judas?

1 Genau des Zimmermanns Sohn. So fragten sie, als ob die Weisheit an den Stand der Menschen gebunden wäre.

56. Und seine Schwestern sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt ihm denn das Alles?

57. Und ärgerten sich an ihm.[1] JEsus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn in seinem Vaterlande und in seinem Hause.[2]

1 Nahmen Anstoß an seinem geringen Stande und seiner Armuth, achteten darüber nicht auf seine Lehre, so daß diese ohne Eindruck auf ihr Herz blieb. 2 da, wo er zu Hause ist. Seine Mutter Maria konnte nicht damit gemeint seyn. — Woher es kommt, daß ein Prophet u. s. w., davon liegt der Grund wohl darin, daß die, die mit dem Propheten aufgewachsen sind, mehr den Menschen an ihm sehen, als den Propheten, mehr das Menschliche, als das Göttliche, und auch wohl aus Neid das Höhere an ihm nicht anerkennen wollen. Bemerke in dieser Antwort die Sanftmuth und Geduld des Herrn.

58. Und er that daselbst nicht viele Zeichen um ihres Unglaubens willen.[1]

1 Er fand die Herzen gegen sich eingenommen, überall Mißtrauen, und da er seine Hülfe Niemanden aufdringen wollte, erfuhren sie wenig Zeichen seiner Liebe und Erbarmung. s. Marc. 6, 5. 6.

Nutzanwendungen.

1. Es ist ein großer Unterschied zwischen Erkenntniß der Wahrheit und Gelehrsamkeit; zu beiden führen ganz verschiedene Wege, diese kann man bei der Welt haben, jene nur bei Gott. 2. Laß dich durch kein Vorurtheil von der Prüfung und Anerkennung dessen, was wahr und göttlich ist, abhalten. 3. Unglaube macht uns der Hülfe des Herrn unwürdig.

Capitel 14.

Johannis des Täufers Enthauptung. JEsus sättigt fünftausend Mann mit fünf Broden und zwei Fischen. JEsus wandelt auf dem Meere.

1) Johannis des Täufers Enthauptung. V. 1 bis 12.

1. Zu der Zeit kam das Gerücht[1] von JEsu vor den Vierfürsten Herodes.[2]

1 Die Erzählung von den Thaten JEsu, die damals das Taggespräch waren. 2 mit dem Zunamen Antipas, der, wie sein Bruder Philippus ein Viertheil von dem Reiche seines Vaters, Herodis des Großen, empfangen hatte, und zwar Galiläa. Er führte auch den Titel König, den

man ihm aus Schmeichelei gegeben hatte.

2. Und er sprach zu seinen Knechten: dieser ist Johannes der Täufer; er ist von den Todten auferstanden,[1] darum thut er solche Thaten.[2]

1 So redete der Prophetenmörder Herodes wahrscheinlich aus Gewissensangst, die ihn überall den Gemordeten sehen ließ. Vgl. Marc. 6, 14—29. 2 Genauer: sind in ihm diese Kräfte wirksam.

3. Denn Herodes hatte Johannem gegriffen, gebunden und in das Gefängniß gelegt von wegen der Herodias, seines Bruders Philippi Weib.[1]

1 Die Herodes dem Philippus wider das göttliche Gesetz entführt, und dann bei Lebzeiten seines Bruders geehelicht hatte. Er beging also einen blutschänderischen Ehebruch.

4. Denn Johannes hatte zu ihm gesagt: es ist nicht recht, daß du sie habest.

5. Und er hätte ihn gern getödtet, fürchtete sich aber vor dem Volk; denn sie hielten ihn für einen Propheten.

6. Da aber Herodes seinen Jahrestag[1] beging, da tanzete die Tochter der Herodias vor ihnen. Das gefiel Herodes wohl.

1 seinen Geburtstag, wie 2 Macc. 6, 7.

7. Darum verhieß er ihr mit einem Eide, er wolle ihr geben, was sie fordern würde.

8. Und als sie zuvor von ihrer Mutter[1] zugerichtet[2] war, sprach sie: Gib mir her auf einer Schüssel das Haupt Johannis des Täufers.

1 aus Rachsucht. 2 oder abgerichtet, was sie sagen sollte. s. Marc. 6, 24.

9. Und der König ward traurig;[1] doch um des Eides willen, und derer,[2] die mit ihm zu Tische saßen, befahl er's ihr zu geben.

1 theils, weil er selbst den Johannes achtete, theils weil er den Unwillen des Volkes befürchtete. 2 Er hielt es für eine Ehrensache, sein Wort auch hier zu halten. Aber gegen Gottes Gebot zu handeln und ein Verbrechen zu begehen, darf auch kein Eid den Menschen bewegen.

10. Und schickte hin, und enthauptete[1] Johannes im Gefängniß.

1 durch einen Trabanten.

11. Und sein Haupt ward hergetragen auf einer Schüssel und dem Mägdlein gegeben, und sie brachte es ihrer Mutter.

12. Da kamen seine Jünger, und nahmen seinen Leib und begruben ihn, und kamen, und verkündigten das JEsu.

Nutzanwendungen.

1. Das Gewissen schweigt nicht bei den Unglaubigen. Denn der Unglaube gibt dem Menschen nicht die Ruhe, die dem Frommen sein Glaube an Gott und Ewigkeit gibt. 2. Menschenfurcht vermag über die Herzen vieler Großen mehr, als Gottesfurcht. 3. Willst du dem Sünder die Wahrheit sagen, so laß nicht so viel entschuldigende Worte vorangehen oder nachfolgen, daß die Wahrheit dabei ihren Stachel und ihre Kraft verliert, sondern sprich die Wahrheit auch wahrhaftig, wie Johannes. 4. Herodes fürchtete das Volk, und nach Marc. 6, 20. den Johannes; aber Johannes fürchtete den Herodes nicht. Denn Gottesfurcht macht frei von Menschenfurcht. 5. Die Lustbarkeiten der Welt sind insgemein Gelegenheiten und Anlässe zur Sünde. So 4 Mos. 25, 1. 2. 6. Einen gottlosen Schwur halten, heißt Sünde auf Sünde häufen. 7. Welche Aeltern, die ihre Kinder selbst zur Sünde anhalten! 8. An Herodes sehen wir, zu welchen Sclaven die Leidenschaft Vornehme sowohl wie Geringe macht. 10. Besser Unrecht leiden, als Unrecht thun.

---

2) JEsus sättigt fünftausend Mann mit fünf Broden und zwei Fischen. V. 13 bis 21. Vgl. Marc. 6, 32. Luc. 9, 10. Joh. 6.

13. Da das[1] JEsus hörete, wich er[2] von dannen auf einem Schiffe in eine Wüste[3] allein.[4] Und da das Volk das hörete, folgete es ihm nach zu Fuße aus den Städten.

1 nämlich was V. 2. gesagt ist. Denn die Geschichte von Johannis Enthauptung wird nur dazwischen von Matthäus eingeflochten. 2 vielleicht um nicht vor Herodes erscheinen zu müssen und von ihm befragt zu werden. — 3 bei Bethsaida: Luc. 9, 10. — 4 nämlich nur mit seinen Jüngern, ohne Begleitung des Volkes.

14. Und JEsus ging hervor, und sah das große Volk; und es jammerte ihn[1] und heilete ihre Kranken.

1 Wo ein Anderer Unwille über gestörte Ruhe empfunden hätte, fühlte er Erbar-

men, weil er sie als Schafe betrachtete, die keinen Hirten hatten, als nach der Wahrheit Hungrige, die von ihren pharisäischen Hirten nur mit Sauerteig von Menschensatzungen abgespeist wurden.

15. Am Abend aber traten seine Jünger zu ihm und sprachen: dieß ist eine Wüste und die Nacht fällt daher.[1] Laß das Volk von dir, daß sie hin in die Märkte gehen, und ihnen Speise kaufen.

1 Eigentlich: die Stunde (des Essens) ist schon vorüber.

16. Aber JEsus sprach zu ihnen: es ist nicht noth, daß sie hingehen; gebt ihr ihnen zu essen.

17. Sie sprachen: wir haben hie nichts, denn fünf Brode und zween Fische.

18. Und er sprach, bringet mir sie her.

19. Und er hieß das Volk sich lagern auf das Gras, und nahm die fünf Brode und zween Fische, sah auf gen Himmel und dankete[1] und brach's, und gab die Brode den Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volke.

1 sprach ein zu Gott gerichtetes Gebet der Danksagung und des Segens darüber.

20. Und sie aßen Alle, und wurden satt, und hoben auf, was übrig blieb von Brocken, zwölf Körbe voll.

21. Die aber gegessen hatten, derer waren bei fünftausend Mann ohne Weiber und Kinder.

Nutzanwendungen.

1. Christus, kein Mann für den irdischen, fleischlichen Sinn, sorgt doch für die leibliche Nothdurft der Seinigen. 2. Sehr häufig will man dem Herrn vorschreiben, was er thun soll, und zweifelt an seiner Fürsorge. 3. Erwarte nichts Außerordentliches, so lang ordentliche Mittel zu deiner Erhaltung vorhanden sind. 4. Durch Gottes Segen reicht auch das Wenige hin. 5. Genügsamkeit mit Wenigem bewegt Gott zur Vermehrung seines Segens. 6. Ein christlicher Hausvater sammelt auch die übrigen Brocken. 7. Wo Gott Kinder beschert, da beschert er auch den Unterhalt für sie.

---

3) JEsus wandelt auf dem Meere. V. 22 bis 36.

22. Und alsbald trieb[1] JEsus seine Jünger, daß sie in das Schiff traten und vor ihm herüberfuhren, bis er das Volk von sich ließe.

1 drang in sie. Die Ursache davon s. Joh. 6, 15. Er wollte nicht, daß sie an der Bewegung des Volkes Antheil nahmen.

23. Und da er das Volk von sich gelassen hatte, stieg er auf einen Berg allein, daß er betete. Und am Abend war er allein daselbst.

24. Und das Schiff war schon mitten auf dem Meer, und litt Noth von den Wellen. Denn der Wind war ihnen zuwider.

25. Aber in der vierten Nachtwache[1] kam JEsus zu ihnen und ging auf dem Meere.

1 Die Nacht theilte man sonst in 4 Nachtwachen, deren jede 3 Stunden hatte. Die vierte war also schon gegen Morgen.

26. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meere gehen, erschracken sie und sprachen: es ist ein Gespenst![1] und schrieen vor Furcht.

1 eine Erscheinung. Dafür hielten sie JEsum, weil sie mitten im Meere waren und doch eine Gestalt auf sich zugehen sahen.

27. Aber alsbald redete JEsus mit ihnen und sprach: seyd getrost! ich bin's; fürchtet euch nicht.

28. Petrus[1] aber antwortete ihm und sprach: Herr bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser.

1 Petrus, dessen Vertrauen auf den Herrn durch das Außerordentliche dieser Begebenheit auf's Höchste gestiegen war. Man muß dieses Unternehmen des Petrus nicht der Vermessenheit zuschreiben, da er es ohne JEsu Geheiß nicht thun wollte.

29. Und er sprach: komm her. Und Petrus trat aus dem Schiff und ging auf dem Wasser, daß er zu JEsu käme.

30. Er sah aber einen starken Wind; da erschrack er,[1] und hub an zu sinken, schrie und sprach: Herr, hilf mir!

1 Nun merkte er erst das Uebermenschliche des Schrittes, den er gethan hatte; der Glaube war jetzt nicht so mächtig in ihm, daß er ihn, hier, wo er sich von allem Menschlichen verlassen sah, über alle Furcht erhoben hätte. Er fing an zu sinken. Doch zeigte sich sein Glaube auch da noch in dem Rufe: Herr, hilf mir!

31. JEsus aber reckete bald die Hand aus[1] und ergriff ihn und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?

1 So zeigte JEsus auch hier, daß, wer Namen des Herrn anruft, errettet wird.

32. Und sie[1] traten in das Schiff, und der Wind legte sich.

1 nämlich JEsus und Petrus.

33. Die aber im Schiffe waren, kamen und fielen vor ihm nieder und sprachen: du bist wahrlich Gottes Sohn![1]

1 In diesem Ausruf löste sich die Verwunderung über diese wunderbare Begebenheit auf. Wir sehen daraus, daß JEsus offenbar, auch vor den Augen der andern Jünger, auf dem Meere gewandelt ist.

34. Und sie schifften hinüber und kamen in das Land Genezareth.[1]

1 Die Gegend bei der Stadt Genezareth am Ufer des Sees.

35. Und da die Leute am selbigen Orte sein gewahr wurden, schickten sie aus in das ganze Land umher und brachten allerlei Ungesunde zu ihm.

36. Und baten ihn, daß sie nur seines Kleides Saum anrühreten.[1] Und Alle, die da anrührten, wurden gesund.[2]

1 So legten sie nach dem, was sie erst Großes von JEsu gehört hatten, ihr zweifelloses Vertrauen auf ihn an den Tag. 2 So folgt in der Geschichte JEsu ein Herrliches dem andern und zwingt auch uns zu dem Bekenntnisse: du bist wahrlich Gottes Sohn.

Nutzanwendungen.

1. Läßt Gott dir das Gute gelingen, so gib ihm den Dank und die Ehre und entziehe dich der Verehrung und den Schmeicheleien der Menschen. 2. Bei JEsu ist Gebet und Werk beieinander. So auch bei JEsu Jüngern. 3. Bete zu deinem Vater im Verborgenen. Ein jeder Ort kann ein Betplatz seyn. 4. Wenn Gott auf ungewöhnlichen Wegen geht, erschrecken auch die Gläubigen. 5. Die Gnadengegenwart Christi ist für seine Jünger ein großer Trost. Wo aber JEsus nicht ist, da ist lauter Noth und Anfechtung. 6. Auch wenn der Herr erschreckend zu den Seinigen kommt, so ist es doch nur auf Hülfe abgesehen. 7. Der Glaube kann wohl sinken, aber er versinkt nicht. 8. Was wir hienieden von der Herrlichkeit des Sohnes Gottes erkennen, ist nicht vielmehr als der Saum seines Kleides. Und doch machte schon diese Erkenntniß unsern Geist genesen: was wird es erst dort seyn, wo sich der Glaube in Schauen verwandelt!

Capitel 15.

JEsu Lehre von den menschlichen Zusätzen zum Worte Gottes. Das cananäische Weib. Werth und Kraft des Glaubens. JEsus sättigt viertausend Mann.

1) JEsu Lehre von den menschlichen Zusätzen zum Worte Gottes. V. 1 bis 20.

1. Da kamen zu ihm die Schriftgelehrten und Pharisäer von Jerusalem und sprachen:

2. Warum übertreten deine Jünger der Aeltesten Aufsätze?[1] Sie waschen ihre Hände[2] nicht, wenn sie Brod[3] essen.

1 Das sind die Zusätze, die späterhin zu den göttlichen Geboten gemacht wurden, und von denen die Juden glaubten, sie stammten durch mündliche Ueberlieferung (Tradition) auch von Mose her. Die Pharisäer legten auf sie oft größeres Gewicht, als auf das im A. T. enthaltene göttliche Gesetz. Diese Satzungen, auf die sich hier die Pharisäer beriefen, verhalten sich eben so zur mosaischen Religion, wie sich die Zusätze, welche die römische Kirche aufgebracht hat (z. B. die Lehre vom Ablaß, das Verbot der Priesterehe u. dgl.), zur christlichen Religion verhalten. 2 dieß war ein solcher, später von Menschen gemachter Zusatz. 3 so viel als Speise überhaupt.

3. Er antwortete, und sprach zu ihnen: warum übertretet denn ihr Gottes Gebote um eurer Aufsätze willen?

4. Gott hat geboten: du sollst Vater und Mutter ehren.[1] Wer aber Vater und Mutter flucht,[2] der soll des Todes sterben.

1 s. 2 Mos. 20, 12. Da ist denn auch thätige Hülfe gegen die Aeltern im Falle der Noth mitbegriffen. s. 1 Tim. 5, 4. 16. 2 s. 2 Mos. 21, 17. fluchen heißt Unglück anwünschen.

5. Aber ihr lehret: wer zum Vater oder zur Mutter spricht: Wenn ich's opfere, so ist dir's viel nützer;[1] der thut wohl.

1 wörtlich: es ist eine Opfergabe, ich habe das zum Opfer bestimmt, was du von mir als Unterstützung bekommen solltest. — So mußte denn eine vorgebliche

Pflicht gegen Gott zum Vorwand dienen, die Pflichten gegen die Aeltern hintanzusetzen.

6. Damit geschieht es,[1] daß Niemand hinfort seinen Vater oder seine Mutter ehret; und habt also Gottes Gebot aufgehoben[2] um eurer Aufsätze willen.

1 wörtlich: und also wird Niemand seinen ꝛc. So gebt ihr also allen denen, die ihre Aeltern aus Geiz oder Leichtsinn nicht unterstützen wollen, selbst den Anlaß dazu. 2 aufgehoben, so viel als ungültig, kraftlos gemacht.

7. Ihr Heuchler, es hat wohl Jesaias von euch geweissagt[1] und gesprochen:

1 und hat euch vortrefflich gezeichnet. s. Jes. 29, 13.

8. Dieß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir.

9. Aber vergeblich[1] dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts, denn Menschengebote sind.

1 indem sie Gott nicht nach Seinem Gebot und Willen, und also auf eine unvernünftige Weise dienen. s. 5 Mos. 4, 2. Röm. 12, 1. 2.

10. Und er rief das Volk[1] zu sich, und sprach zu ihnen: höret zu, und vernehmt's.

1 um es über den Betrug der Pharisäer zu belehren.

11. Was zum Munde eingeht,[1] das verunreiniget den Menschen nicht; sondern was zum Munde ausgeht,[2] das verunreinigt[3] den Menschen.

1 also auch Speise, die mit ungewaschenen Händen genommen wird. Damit deutet JEsus auch auf die Aufhebung des levitischen Gesetzes, wornach gewisse Speisen als unrein verboten waren. s. auch 1 Tim. 4, 4. 5. 2 was aus dem Herzen durch den Mund in Worten hervorgeht. 3 befleckt seinen Sinn und Wandel und raubt ihm das Wohlgefallen Gottes.

12. Da traten seine Jünger zu ihm, und sprachen: weißest du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten,[1] da sie das Wort höreten?

1 Statt sich belehren zu lassen und überzeugt zu werden von dieser einfachen Wahrheit, wurden sie dadurch von JEsu abgewandt.

13. Aber er antwortete und sprach: alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet, die werden ausgereutet.[1]

1 Dieser Ausspruch JEsu wird erklärt durch das, was JEsus im Evang. Joh. 6, 44 u. s. w. sagt. Wem Gott nicht selbst den Sinn für die Aufnahme der Wahrheit ins Herz gibt, der wird, und zwar eben dadurch, daß er Aergerniß nimmt, von dem Reiche Gottes ausgeschlossen.

14. Lasset sie fahren;[1] sie sind blind,[2] und blinde Leiter.[3] Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube.[4]

1 kehret euch nicht an sie. 2 selbst ohne Erkenntniß der Wahrheit. 3 und weil sie blind sind, lassen sich auch nur Blinde von ihnen leiten. 4 Nicht bloß sie selber sind ausgeschlossen von dem Reiche Gottes und der Seligkeit; sondern auch die ihnen folgen.

15. Da antwortete Petrus, und sprach zu ihm: deute uns dieses Gleichniß.[1]

1 nämlich das oben V. 11. Gesagte.

16. Und JEsus sprach zu ihnen: Seyd ihr denn auch noch unverständig?

17. Merket ihr noch nicht, daß Alles, was zum Munde eingeht, das geht in den Bauch, und wird durch den natürlichen Gang ausgeworfen.

18. Was aber zum Munde heraus gehet, das kommt aus dem Herzen, und das verunreinigt den Menschen.[1]

1 in sofern es aus einer unreinen inneren Gesinnung hervorgeht, und eben deßwegen selbst unrein ist.

19. Denn aus dem Herzen[1] kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung.

1 Herz bezeichnet hier, wie auch anderwärts in der Schrift, den innersten Willen des Menschen; aber eben aus diesem Verse geht hervor, es sey eine wahre Behauptung, daß der Wille des Menschen seine Gedanken bestimme.

20. Das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen. Aber mit ungewaschenen Händen essen, verunreinigt den Menschen nicht.

In dem ganzen Lehrgebäude der Pharisäer war nicht halb so viel gesunde Vernunft, wie in einem einzigen Worte JEsu.

Nutzanwendungen.

1. Das Wesentliche des thätigen Christenthums besteht nicht in äußerlichen gottesdienstlichen Uebungen, sondern in der Liebe. 2. Siehe, wie ernstlich JEsus

will, daß Kinder ihre Aeltern ehren sollen. 3. Lehrer müssen ihren Schülern fleißig den Unterschied zwischen wahrer und falscher Frömmigkeit einschärfen. 4. Man darf die Wahrheit darum nicht verschweigen, weil sich oft böse und verkehrte Menschen daran stoßen. 5. Zu falschen Lehren, besonders wenn sie das Wort Gottes entkräften und herunterseßen, darf man nicht stillschweigen. 6. Wie arg muß das Herz des Menschen seyn, wenn so arge Dinge daraus hervorgehen, und wie nöthig ist daher dem Herzen die Wiedergeburt durch die Erkenntniß des Bösen in sich und des Guten in JEsu.

---

2) Das cananäische Weib. Werth und Kraft des Glaubens. V. 21 bis 28.

21. Und JEsus ging aus von dannen,[1] und entwich in die Gegend Tyri und Sidon.[2]

1 Er fand nöthig, sich ein wenig zu entfernen, da er den Unwillen der Pharisäer und Sadducäer durch obige Zurechtweisung so sehr gereizt hatte. 2 die zwei Hauptstädte in Phönizien. In dieser Gegend hatte sich schon früher der Ruf von seinen Thaten verbreitet (Marc. 3, 8.). Doch wollte JEsus seiner Bestimmung nach hier nicht öffentlich auftreten, sondern verborgen bleiben, wie Marcus sagt 7, 24.

22. Und siehe, ein cananäisch Weib[1] ging aus derselbigen Grenze,[2] und schrie ihm nach, und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids,[3] erbarme dich mein![4] meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.

1 Die Phönicier stammten von den alten Cananitern. Es war also ein heidnisches Weib. 2 JEsus betrat also das heidnische Gebiet nicht. 3 Sie hatte also schon von JEsu Wunderthaten gehört, und ihn für den Messias aus Davids Stamm erkannt, auf den die Juden warteten. s. 9, 27. 4 Das Elend ihrer Tochter ist ihr eignes. Mutterliebe.

23. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach.[1]

1 Sie wurde ihnen beschwerlich mit ihrem Geschrei und erweckte wohl auch ihr Mitleid. Er antwortete nicht, um durch den Erfolg seinen Jüngern zu zeigen, was für ein starker Glaube an ihn und selbst bei Ausländern sich äußere, zur Beschämung so vieler Juden, die bei allen seinen großen Thaten noch im Unglauben blieben. vgl. 8, 10.

24. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel.[1]

1 JEsus sollte nach dem Willen des Vaters nur unter dem Volke Israel öffentlich auftreten, wie auch im Anfang seine Apostel. s. zu 10, 6.

25. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir!

26. Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme,[1] und werfe es vor die Hunde.[2]

1 Es wäre nicht fein, wenn ich die Hülfe, die während meines Erdenlebens nur dem auserwählten Volke bestimmt ist, Fremden zuwenden würde. Weil aber, wenn auch JEsus dem Weib ihre Bitte gewährte, dem auserwählten Volke dadurch nichts entzogen wurde; so war also dieß keine abschlägige Antwort. Die nur scheinbare Härte derselben diente nur dazu, den Glauben des Weibes zu prüfen, und durch diese Prüfung vollkommen zu machen. Bald hernach handelte der Herr so, daß man leicht sah, daß er nichts weniger als vom jüdischen Nationalstolz gegen die Fremdlinge angesteckt sey. 2 So würden die Heiden als Unreine von den Juden genannt.

27. Sie sprach: ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen.[1]

1 Sie will sagen: das verlange ich auch nicht; denn du lässest, indem du meine Bitte gewährst, mir ja nur im Vorbeigehen etwas Geringes von den Gnadenerweisungen zufließen, welche die Juden so reichlich empfangen. Bewundere die Demuth dieses Weibes; aber auch zugleich, wie ihr Glaube sie lehrte, die Antwort JEsu so auszulegen, daß sie nicht die Abweisung, sondern die Gewährung ihrer Bitte enthielt.

28. Da antwortete JEsus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß![1] dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

1 Er war groß, weil er mit tiefer Demuth und anhaltendem Ernst verbunden war. In dieser Hinsicht war ihr Glaube ein nachahmungswürdiges Beispiel für die Jünger, und ist es für Alle, die diese Geschichte lesen.

Nutzanwendungen.

1. Es gibt oft fromme, Gott suchende Seelen, wo man sie nicht gesucht hätte. 2. Noth lehrt beten. Nutzen des Kreuzes. 3. Wenn Gott das Gebet seiner lieben Kinder nicht gleich erhört, so übt er sie nur im Glauben. 4. Reichet dar in eurem Glauben Beständigkeit. 2 Petri 1, 5. 5. Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden. 6. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Auch das Gebet frommer Aeltern für ihre Kinder. 7. Oft schickt Gott den Menschen Leiden zu, daß sie Gelegenheit haben, auch vor Andern ihr Wohlverhalten zu zeigen und deren Glauben zu stärken.

3) JEsus sättigt viertausend Mann. V. 29 bis 39.

(Siehe die Erklärungen und Nutzanwendungen bei 14, 13 bis 21.)

29. Und JEsus ging von dannen fürbaß, und kam an das galiläische Meer,[1] und ging auf einen Berg, und satzte sich allda.

1 um nach dem verrichteten Wunderwerke einem größern Zulaufe zu entgehen.

30. Und es kam zu ihm viel Volks, die hatten mit sich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viel andere, und warfen sie JEsu vor die Füße, und er heilete sie;[1]

1 Galiläa war so volkreich, daß, ungeachtet der Menge von wunderbaren Heilungen, die er in diesem Lande schon verrichtet hatte, immer noch Flecken, Dörfer und ganze Bezirke waren, die seine Gegenwart und unmittelbare Wohlthaten noch nicht genossen hatten.

31. Daß sich das Volk verwunderte, da sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund waren, die Lahmen gingen, die Blinden sahen, und priesen den Gott Israels.[1]

1 Was für ein Anblick, so viel Unglückliche, sobald sie nur vor JEsum gebracht wurden, plötzlich zur vollkommenen Gesundheit wieder hergestellt zu sehen!

32. Und JEsus rief seine Jünger zu sich, und sprach: Es jammert mich[1] des Volks, denn sie nun wohl drei Tage bei mir beharren, und haben nichts zu essen. Und ich will sie nicht ungegessen von mir lassen, auf daß sie nicht verschmachten auf dem Wege.

1 Siehe hier die Barmherzigkeit des Herrn und verzage nicht. Gott läßt seine Kinder nicht Hungers sterben.

33. Da sprachen zu ihm seine Jünger: woher mögen wir so viel Brods nehmen in der Wüste, daß wir so viel Volks sättigen?

34. Und JEsus sprach zu ihnen: wie viel Brod habt ihr? Sie sprachen: sieben, und ein wenig Fischlein.

35. Und er hieß das Volk sich lagern auf die Erde.

36. Und nahm die sieben Brode und die Fische, dankete, brach sie, und gab sie seinen Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volke.

37. Und sie aßen Alle, und wurden satt, und hoben auf, was übrig blieb von Brocken, sieben Körbe voll.

38. Und die da gegessen hatten, derer waren viertausend Mann, ausgenommen Weiber und Kinder.

39. Und da er das Volk hatte von sich gelassen, trat er in ein Schiff und kam in die Grenze Magdala.[1]

1 eine Stadt am See Genezareth, nicht weit von Gadara.

Capitel 16.

JEsus warnt vor der Lehre der Pharisäer und Sadducäer. Petri Bekenntniß von JEsu Christo. JEsus redet von seinem Leiden und von dem seiner Nachfolger.

1) JEsus warnt vor der Lehre der Pharisäer und Sadducäer. V. 1 bis 21.

1. Da traten die Pharisäer und Sadducäer zu ihm; die versuchten ihn[1] und forderten, daß er sie ein Zeichen vom Himmel[2] sehen ließe.

1 Damit wird die Absicht angedeutet, in der sie das Wunder von ihm verlangten. Sie thaten es nämlich nicht, um sich von der göttlichen Sendung JEsu zu überzeugen, sondern um ihren Unglauben, wenn JEsus das Wunder verweigerte, zu rechtfertigen. Sie bewiesen durch ihre Forderung zugleich, daß alle bisherigen Wunder JEsu an ihren verstockten Herzen vergeblich gewesen seyen, und daß sie die Göttlichkeit derselben nicht erkennen. So machen es alle Ungläubige zu jeder Zeit. Mit dem Wegläugnen der von JEsu geschehenen Wunder geben sie nur ihre unredliche Absicht zu erkennen, dasjenige wegzuräumen, was sie zum Glauben an

JEsus auffordert. 2 Zeichen vom Himmel, d. h. Naturveränderungen in der Luft, z. B. Feuer vom Himmel fallen zu lassen. Sie dachten, wenn er diese höhere Art Wunder ausschlüge, so könnten sie mit desto mehr Recht die Göttlichkeit seiner übrigen Wunder in Zweifel ziehen.

2. Aber er antwortete[1] und sprach: des Abends sprechet ihr; es wird ein schöner Tag werden: denn der Himmel ist roth.[2]

1 wohl einsehend, daß ihr Begehren nichts weniger als eine Wirkung der Wahrheitsliebe sey, sondern vielmehr aus ihrem Unglauben hervorgehe. 2 Damit gibt JEsus ihnen zu verstehen: in natürlichen Dingen habt ihr Augen, warum nicht auch in geistlichen? Wenn ihr in Beziehung auf diese die nämliche Achtsamkeit bewieset, so würdet ihr ein solches Zeichen nicht zu fordern brauchen.

3. Und des Morgens sprecht ihr: es wird heute ein Ungewitter seyn; denn der Himmel ist roth und trübe. Ihr Heuchler![2] des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen, könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit[1] urtheilen?

1 Dahin rechnete JEsus seine Wunderthaten, die Alles übertrafen, was in früherer Zeit Wunderbares geschah, und die JEsum deutlich als den Messias bezeichneten (s. 11, 3—5.). Aus diesen sollten sie die Nähe des Himmelreichs so gewiß sich abnehmen können, wie aus den angeführten Zeichen die Witterung. 2 Sie stellten sich, als ob sie ein Zeichen am Himmel in der Absicht verlangten, sich dadurch von der göttlichen Sendung JEsu zu überzeugen.

4. Diese böse und ehebrecherische Art suchet ein Zeichen; und soll ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Und er ließ sie und ging davon.

5. Und da seine Jünger waren hinübergefahren, hatten sie vergessen,[1] Brod mit sich zu nehmen.

1 wegen der schnellen Abfahrt.

6. JEsus aber sprach zu ihnen: Sehet zu, und hütet euch vor dem Sauerteige[1] der Pharisäer und Sadducäer.

1 vor der Ansteckung ihrer falschen Lehre. JEsus warnt hier seine Jünger, weil jene Forderung der Pharisäer sie zu ähnlichen Gedanken versuchen konnte, sowohl vor der Heuchelei der Pharisäer, als auch vor dem Unglauben und der Gottlosigkeit der Sadducäer. Auch heutzutage gibt es wieder viel pharisäischen und sadducäischen Sauerteig, d. i. falsche, verführerische Lehren, wovor man sich sorgfältig zu hüten hat.

7. Da dachten sie bei sich selbst, und sprachen: das wird's seyn,[1] daß wir nicht haben Brod mit uns genommen.

1 das wird er damit meinen.

8. Da das JEsus vernahm, sprach er zu ihnen: ihr Kleingläubigen, was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht habt Brod mit euch genommen?

9. Vernehmet ihr noch nichts? Gedenket ihr nicht an die fünf Brode unter die fünftausend, und wie viel Körbe ihr da aufhobet?

10. Auch nicht an die sieben Brode unter die viertausend? und wie viel Körbe ihr da aufhobet?

11. Wie verstehet ihr denn nicht, daß ich euch nicht sage vom Brode, wenn ich sage: hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer?

12. Da verstanden sie, daß er nicht gesagt hatte, daß sie sich hüten sollten vor dem Sauerteige des Brods, sondern vor der Lehre[1] der Pharisäer und Sadducäer.

1 Hauptirrthümer haben, wie Hauptwahrheiten des Christenthums, die Kraft, das Gemüth des Menschen bald zu durchdringen und ihn in seinen Handlungen zu bestimmen. Darum werden beide dem Sauerteige verglichen.

Nutzanwendungen.

1. Wenn es wider Christum und sein Reich geht, so werden die Pharisäer und Sadducäer, die Ungläubigen und Abergläubigen Freunde. 2. Wer vorgibt, sich nicht von der Göttlichkeit JEsu überzeugen zu können, zeigt damit an, daß er sich nicht hievon überzeugen will. 3. Der Lehrer warne seine Schüler besonders vor herrschenden falschen Grundsätzen, die den Menschen von der seligmachenden Wahrheit abführen. 4. Das ist der beste Gebrauch, den wir von unsrer Vernunft machen können, wenn wir sie anwenden, Gott in seinen Werken und in seinem Worte zu finden, und, den er gesandt hat, JEsum Christum, immer besser kennen zu lernen.

2) Des Petrus Bekenntniß von JEsu Christo. V. 13 bis 20. Vergl. Marc. 8, 27 ꝛc. Luc. 9, 18 ꝛc.

13. Da kam JEsus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi,[1] und fragte seine Jünger und sprach: wer sagen die Leute,[2] daß des Menschen Sohn[3] sey?

1 eine Stadt am Fuße des Berges Libanon und in der Gegend gelegen, wo der Jordan entspringt; hieß sonst Lais, später Dan (s. Richt. 18, 29.). Der Vierfürst Philippus erweiterte diesen Ort, daher die Stadt ihm und dem römischen Kaiser zu Ehren Cäsarea (Kaiserstadt) Philippi genannt wurde. 2 die wohlthätigen Wunder, die er hier und in den benachbarten Gegenden verrichtet hatte, hatten eine Bewegung unter die Leute gebracht. 3 JEsus redet hier von sich als von einem Dritten, wie öfters. Ueber den Ausdruck Menschen Sohn, s. zu 8, 20. Er richtete diese Frage an die Jünger, um ihnen jetzt, nachdem er ihnen seine Herrlichkeit so vielfach geoffenbart hatte, zu einem Bekenntniß ihres Glaubens an seine Person, und sich selber zur Bestätigung dieses Glaubens Gelegenheit zu machen. Diese Frage schien um so nöthiger zu seyn, da sie von andern Juden immer so viel Widersprechendes hörten, welches sie hätte irre machen können.

14. Sie sprachen: Etliche sagen, du seyest Johannes der Täufer, die Andern, du seyest Elias; etliche du seyest Jeremias oder der Propheten einer.[1]

1 Es ist durchaus kein Grund da, hier an die Voraussetzung einer Seelenwanderung zu denken; denn was den Elias betrifft, der nicht gestorben war, so erwarteten sie seine Wiederkunft nach Malach. 4, 5. bei den Uebrigen dachten sie an eine Auferstehung von den Todten, Cap. 14, 7. Luc. 9, 8. 19.

15. Er sprach zu ihnen:[1] wer saget denn ihr, daß ich sey?

1 das Urtheil derer, die ihn nicht näher kannten, verachtend (wie denn auch heut zu Tage auf das Urtheil Solcher wenig ankommt).

16. Da antwortete Simon Petrus,[1] und sprach: du bist Christus,[2] des lebendigen[3] Gottes Sohn.[4]

1 Als der Entschlossenste, auch im Namen der Andern, die eben so davon überzeugt waren. Joh. 6, 69. Er sprach's gewiß mit der Freude, welche die Ueberzeugung von einer so wichtigen Wahrheit einem so lebhaften Jünger ins Gesicht drücken mußte. 2 der Messias, von dem alle Propheten zeugen. 3 So wird Gott in der heiligen Schrift öfters genannt im Gegensatze gegen die unwirksamen, todten Götzen der Heiden. 4 also weit höher als Johannes, Elias ꝛc. oder irgend ein anderer Mensch. Denn so konnte sich ohne die höchste Anmaßung nur der heißen lassen, der vorzugsweise und von Natur Gottes Sohn ist, während wir erst durch ihn Gottes Kinder werden können. Dieses Bekenntniß des Petrus ist das Bekenntniß jedes wahren Christen von JEsu.

17. Und JEsus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du,[1] Simon, Jonas Sohn. Denn Fleisch und Blut[2] haben dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel.[3]

1 Eine so hohe Gnade ist der wahre Glaube an JEsus, den Sohn Gottes, daß er selbst diejenigen, denen er von Gott gegeben ist, selig preist. 2 Weder dein natürlicher Verstand, noch der anderer Menschen. s. 11, 27. 3 Mein himmlischer Vater hat dich unter der Betrachtung meiner Worte und Thaten durch die dir ins Herz gegebene Liebe zur Wahrheit innerlich davon belehrt und überzeugt. Wer diese Liebe zur Wahrheit hat, wird durch das Göttliche, das eben damit in seinem Innern ist, gedrungen, die Offenbarung des Göttlichen in JEsu anzuerkennen. Joh. 6, 44. u. s. w. 8, 47. 18, 37. Der Heiland bestätigt das Bekenntniß Petri auch noch dadurch, daß er Gott seinen Vater nennt.

18. Und ich sage dir auch: du bist Petrus,[1] und auf diesen Felsen,[2] will ich bauen meine Gemeinde,[3] und die Pforten der Hölle[4] sollen sie nicht überwältigen.

1 Dieß Wort bedeutet im Griechischen einen Felsen; zu deutsch etwa: ein Felsenmann. So wird Petrus genannt, weil er sich an den rechten Felsen, an Christus, hält. 2 auf Petrus, weil er dieses Bekenntniß abgelegt hat, (so wie auch die andern Apostel, in deren Namen er hier und Joh. 6, 68. 69. redet). Petrus ist allerdings einer von den lebendigen Hauptsteinen am Hause Gottes, auf deren Grund die christliche Gemeinde gebaut ist. s. Eph. 2, 20. 1 Petr. 2, 4—5. Aber daraus folgt nicht, daß Petrus der äußerlichen Macht nach einen Vorzug vor den übrigen Aposteln gehabt habe, und ihr Oberhaupt gewesen sey, wenn er auch ein besonderes Rüstzeug zur Gründung und Ausbreitung der ersten christlichen Kirche in der Hand Gottes war, noch viel weniger läßt sich hieraus die Oberherrschaft des Papstes, als eines vorgeblichen Nachfolgers des Petrus, über die Christenheit ableiten, a) weil das, was dem Petrus im folgenden Verse von dem Herrn zugesagt wurde, späterhin (18, 18.) auch den übrigen Aposteln gegeben wird, b) weil das, was dem Petrus wegen seines herrlichen

Bekenntnisses gesagt wurde, darum nicht auch seinen vorgeblichen Nachfolgern eingeräumt werden kann, und c) weil es sehr unerwiesen ist, ob Petrus, wie die römische Kirche behauptet, der erste Bischof zu Rom gewesen ist. Dagegen sind aber viele Reden des Herrn offenbar gegen einen solchen Vorrang unter den Christen, wie ihn der Papst ausspricht, gerichtet. s. Matth. 18, 4. 20, 25. 28. 23, 6—12. Luc. 22, 25—27. Joh. 18, 36. 3 die aus allen Gläubigen, als den lebendigen Steinen des heiligen Baues besteht. 4 so viel als Macht der Finsterniß.

19. Und will dir[1] des Himmelreichs Schlüssel[2] geben. Alles, was du auf Erden binden[3] wirst, soll auch im Himmel[4] gebunden seyn, und Alles, was du auf Erden lösen[5] wirst, soll auch im Himmel los[6] seyn.

1 ich werde dir geben. Dieß ist geschehen Joh. 20, 21—23. vgl. mit Matth. 28, 19. Marc. 16, 16. 2 das heißt: das Amt der Predigt von JEsus, als dem Christus, wodurch die Menschen, je nachdem sie sich dagegen verhalten, von dem ewigen Reiche der Wahrheit entweder ausgeschlossen, oder darein aufgenommen werden. Davon ist das Folgende noch zu unterscheiden. 3 als Lehrer des Evangeliums, indem durch die Predigt von JEsu die Seelen, welche sie nicht glauben, gebunden werden, nämlich mit Banden der Finsterniß, weil durch den Unglauben ihr Inneres noch mehr verfinstert wird, als es vorher war. Joh. 9, 39. 2 Cor. 2, 16. 4 vor Gott und für die Ewigkeit; denn es ergeht das Gericht über sie, von welchem JEsus Joh. 3, 19. spricht. 5 welche Seelen durch das von dir verkündigte Wort glaubig und damit errettet werden von der Obrigkeit der Finsterniß, Col. 1, 13. 6 diese Errettung gilt vor Gott und für die Ewigkeit.

20. Da verbot er seinen Jüngern, daß sie niemand sagen sollten,[1] daß er JEsus der Christ wäre.

1 nämlich für jetzt, weil die Zeit, dieß öffentlich zu bezeugen, noch nicht gekommen war. Das Volk hätte dieß falsch verstanden, und zu einem Aufruhr gegen die Römer leicht mißbrauchen können. Nach Christi Tod, wo die Aussicht auf ein irdisches Messiasreich für seine Anhänger verschwinden mußte, konnte das öffentliche Zeugniß von JEsu als dem Messias keinen solchen Mißbrauch mehr veranlassen.

Nutzanwendungen.

1. So man JEsum Christum mit dem Munde bekennet, so wird man selig, nämlich wenn das Bekenntniß des Mundes auch der Glaube des Herzens ist, wie bei Petrus. 2. Mit der Erkenntniß Christi ist uns eine große Seligkeit gegeben. Sie ist die nöthigste und seligste Erkenntniß. Weil die Gemeinde JEsu eine ewige ist; so dürfen sich auch die eines ewigen Bleibens erfreuen, die als lebendige Steine zu ihr gehören. 3. Auch die Wahrheit muß mit Klugheit gesagt werden. Schwätze nicht sogleich aus, was du von ihr erkannt hast, sondern laß es erst in dir zur Kraft werden. Achte auf die rechte Zeit und auf den Willen Gottes.

---

3) JEsus redet von seinem Leiden und von dem seiner Nachfolger. V. 21 bis 28.

21. Von der Zeit fing JEsus an und zeigete seinen Jüngern, wie er müßte hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden[1] von den Aeltesten[2] und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getödtet werden, und am dritten Tage auferstehen.

1 JEsus konnte seine Apostel, nach dem, was sie bereits von ihm erkannt hatten, schon genauer von seinem Leiden unterrichten, und mußte es thun, um sie darauf vorzubereiten. 2 Es sind hier die Beisitzer des großen Synedriums oder hohen Rathes gemeint. s. Luc. 20, 1.

22. Und Petrus nahm ihn zu sich,[1] und fuhr ihn an,[2] und sprach: Herr, schone dein selbst,[3] das widerfahre dir nur nicht.

1 bei Seite. — 2 redete ihm ernstlich zu. — 3 da sey Gott vor! das verhüte Gott!

23. Aber er wandte sich um, und sprach zu Petro: hebe dich[1] Satan,[2] von mir! Du bist mir ärgerlich;[3] denn du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich[4] ist.

1 wörtlich: hinter mich, aus dem Gesicht. Du sollst nicht mein Rathgeber, sondern mein Nachfolger seyn. 2 Widersacher, böser Rathgeber, der vom Wahren, Göttlichen abhalten will, und also das Werk des Satans treibt. s. 2 Sam. 19, 22. 3 ein Anstoß, Hinderniß auf dem Wege, den ich zu gehen habe. 4 Petrus hatte nach menschlicher Empfindungsweise dem Herrn in seinem Berufe Einhalt thun wollen. Aber der Herr wußte, was durch die Einrede des Petrus verhindert werden sollte, nämlich die Erlösung des Menschengeschlechts. So kann das

Menschliche (Humane) oft, ohne daß es der Mensch merkt, an das Arge, Satanische grenzen. Daher dieser Unwille des Herrn.

24. Da sprach JEsus zu seinen Jüngern: will mir jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst,[1] und nehme sein Kreuz[2] auf sich, und folge mir.

Hier und im folgenden Verse sagt es JEsus, daß für ihn und für seine Jünger der Weg in die Herrlichkeit durch Leiden gehe. s. 10, 38. 1 er entsage Allem, was seinem Fleische, und dem vom Fleische, von den sündlichen Lüsten beherrschten Verstande nützlich und angenehm dünkt, und unterwerfe sich gänzlich dem Willen Gottes; (Gal. 5, 24.), sage Nein gegen Alles, was ihm sein fleischlicher Eigenwille eingibt. — 2 alles Leiden, das ihn bei einer solchen göttlichen Gesinnung und Handlungsweise in der Welt treffen mag.

25. Denn wer sein Leben erhalten[1] will, der wird's verlieren;[2] wer aber sein Leben verliert um meinetwillen,[3] der wird's gewinnen.[4]

1 Wer meiner Lehre und Nachfolge ausweicht, um dafür sein zeitliches Leben angenehmer zu machen, und länger zu erhalten, 2 der wird sein wahres Leben darüber verscherzen; 3 wer täglich bereit ist, sich um meinetwillen aufzuopfern, 4 der wird das wahre geistliche Leben finden. s. oben 10, 39.

26. Was hälfe es dem Menschen, so er die ganze Welt[1] gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?[2] oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse?[3]

1 mit aller irdischen Herrlichkeit. 2 eigentlich: seine Seele verlöre, d h. dem Verderben hingäbe. 3 Was in der Welt hat den Werth, daß man damit seine sündlich vernachlässigte und durch Unglauben verlorne unsterbliche Seele vom ewigen Verderben loskaufen kann? Diese Frage mahnt mit allem Ernste Jeden, auf das Heil seiner Seele bedacht zu seyn.

27. Denn es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken.[1]

1 JEsus will sagen, das Bestreben nach irdischem Vortheile mit Verlust des ewigen, ist um so viel thörichter, und hingegen das Verläugnen des Irdischen der wahren Klugheit desto gemäßer, weil die jetzige Lage der Dinge sich so bald und so völlig ändern wird, daß der, welcher jetzt seinen Leiden entgegen geht, wenn er wieder kommt, in einer ganz andern Gestalt, als wie ihr ihn jetzt sehet, erscheinen, und dann einem jeden nach seinem Verhalten vergelten wird.

28. Wahrlich ich sage euch: Es stehen etliche hie, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich.

Die Erklärung dieses Verses muß bei Joh. 21, 22. nachgesehen werden.

Nutzanwendungen.

1. Die gute Meinung allein, wenn sie nicht auf Gottes Wort gegründet ist, kann oft mehr schaden als nützen. 2. Unsere nächsten Umgebungen können uns oft im Verläugnen der Welt und im Erstreben des Ewigen am Meisten hinderlich seyn. 3. Daß der Weg zur Herrlichkeit durch Leiden geht, erkennt nur eine aus Gottes Wort erleuchtete Seele. 4. Zwischen Menschlichkeit (Humanität) und einer göttlichen Gesinnung ist oft ein großer Unterschied. Das Menschliche kann oft dem Göttlichen entgegen seyn, und Göttliches als inhuman erscheinen. (s. z B. 1 Sam. 15, 1 Kön. 18, 40.) 5. Ist der Schade, den der Mensch an seiner Seele nehmen kann, so unersetzlich: wie sehr sind dann Aeltern, Lehrer ꝛc. verpflichtet, die Seelen ihrer Untergebenen vor Schaden zu behüten! 6. Die Sorge für die Seele ist die allerwichtigste, aber auch die allerschwerste.

Capitel 17.

Christi Verklärung und dadurch veranlaßtes Gespräch über Elias. Heilung eines mondsüchtigen Jünglings. JEsus kehrt zurück nach Capernaum und zahlt den Zinsgroschen.

1) Christi Verklärung und dadurch veranlaßtes Gespräch über Elias. V. 1 bis 13. Vgl. Marc. 9. Luc. 9.

1. Und nach sechs Tagen nahm JEsus zu sich Petrum, und Jacobum, und Johannem, seinen Bruder,[1] und führte sie beiseits auf einen hohen Berg.[2]

1 Diese drei vertrautesten Jünger, die nachher die näheren Zeugen seines Leidens in Gethsemane wurden, nahm der Herr mit sich, um sie durch den Anblick seiner Herrlichkeit gegen das Aergerniß an seinen bald darauf folgenden Leiden im Glauben zu stärken, und überhaupt

auch durch diese Offenbarung seiner Herrlichkeit als den Sohn Gottes sich vor ihnen zu beglaubigen. 2 Es soll dieß der Berg Tabor gewesen seyn.

2. Und ward verkläret[1] vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider[2] wurden weiß als ein Licht.

1 wörtlich: seine Gestalt wurde verändert. — 2 die leuchtende Klarheit seines Leibes konnte durch die Kleider nicht verhüllt werden, sondern drang hindurch und machte sie weiß und glänzend. s. Luc. 9, 29.

3. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias,[1] die redeten mit ihm.[2]

1 Gleichfalls in himmlischer Klarheit. 2 Wovon sie redeten, s. Luc. 9, 31. Sie erkannten schon, daß der Messias leiden müsse, was die Jünger noch nicht fassen konnten.

4. Petrus aber antwortete und sprach zu JEsu:[1] Herr, hier ist gut seyn! Willst du, so wollen wir drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Elias eine.

1 nicht im Schlafe, sondern nachdem sie vom Schlafe erwacht waren, wie Lucas ausdrücklich bemerkt (Luc. 9, 32. 33.); doch so, daß er in seiner Freude, im Vorschmacke himmlischer Seligkeit, die er hier empfinden mochte, nicht überlegte, was er sagte.

5. Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie[1] eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.[2]

1 zog sich über ihnen hin, und Mose und Elias erhoben sich dann in diese Wolke nach Luc. 9, 34. 2 An JEsum sind wir also von Gott gewiesen. Was JEsus uns sagt, sollen wir hören, glauben, bewahren und befolgen. Dieses Zeugniß Gottes von seinem Sohne soll auch uns den Glauben an JEsum als den Sohn Gottes, stärken. Dafür sollen wir JEsum halten, wofür ihn Gott erklärt hat. Vergl. 2 Petr. 1, 16—18. 1 Joh. 5, 9. 10. Sonst s. die Erklärung zu Matth. 3, 17.

6. Da das die Jünger höreten; fielen sie auf ihr Angesicht, und erschracken sehr.[1]

1 vor dieser Offenbarung der heiligen Gegenwart Gottes selber.

7. JEsus aber trat zu ihnen, rührete sie an, und sprach: stehet auf, und fürchtet euch nicht.

8. Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand, denn JEsum alleine.

9. Und da sie vom Berge herabgingen, gebot ihnen JEsus, und sprach: ihr sollt dieß Gesicht[1] niemand sagen,[2] bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist.[3]

1 Diese wunderbare, überirdische Begebenheit. 2 Vermuthlich aus demselben Grunde, warum er ihnen auch verboten hatte, zu sagen, daß er der Christus sey. (16, 20.) Auch konnten die Apostel den Sinn und Zweck dieses geheimnißvollen Ereignisses noch nicht fassen, würden es also wohl mißdeutet haben. 3 Den Grund dieses Zusatzes konnten diese Jünger damals noch nicht einsehen, wohl aber hernach, da die Entwickelung der Sache den Schlüssel dazu gab. Seine Auferstehung und seine Himmelfahrt bewies nämlich eben das, was seine Verklärung den wenigen Zeugen derselben gleichsam vormalte, die Herrlichkeit seiner Person. Damals erst konnte und sollte Alles, was zur Bestätigung seiner Herrlichkeit diente, bekannt gemacht werden, früher nicht, weil die Menschen mit der niedrigen Erscheinung seiner irdischen Menschheit eine so hohe überirdische Herrlichkeit nicht recht hätten zusammenreimen können.

10. Und seine Jünger fragten ihn, und sprachen: was sagen denn die Schriftgelehrten: Elias müsse zuvor kommen?[1]

1 Auf diese Frage kamen die Jünger durch die vorhergegangene kurze Erscheinung des Elias, und durch die unter den Juden verbreitete Meinung von der Wiederkunft des Elias.

11. JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Elias soll ja zuvor kommen,[1] und Alles zurecht bringen.[2]

1 Die Weissagung Mal. 4, 5. 6. hat allerdings ihre Richtigkeit; aber es ist dort ausdrücklich von der zweiten Zukunft des Messias die Rede, welcher Elias wirklich vorangehen wird. 2 D. h. alle nöthige Vorbereitungen auf die herrliche zweite Erscheinung des Messias treffen. Vgl. Offenb. 11, 3. 12.

12. Doch ich sage euch: Es ist Elias[1] schon gekommen; und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm gethan, was sie wollten. Also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen.

1 nämlich Johannes, als ein Prophet im Geist und in der Kraft des Elias, als Vorläufer der ersten Zukunft Christi, ein Vorbild des Elias, der der Vorläufer der zweiten Zukunft Christi ist. Vgl. 11, 14.

13. Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer geredet habe.

Nutzanwendungen.

1. Die Herrlichkeit JEsu bei seiner Verklärung läßt uns einen Blick thun auf die zukünftige Herrlichkeit der Gerechten. s. oben 13, 43. 1 Cor. 15, 47—49. Phil. 3, 21. 2. Wie gut ist's, ein Vertrauter JEsu zu seyn, den läßt er seine Herrlichkeit sehen. 3. Wir sehen aus der Erscheinung des Moses und Elias, daß der Himmel das Land des Wiedersehens und Wiedervereinigens ist für alle die, die auf Erden für die Beförderung des Reiches Gottes gewirkt haben. 4. Je mehr der Mensch von aller Befleckung des Fleisches und Geistes sich gereinigt hat, desto herrlicher wird sein inwendiger Mensch seyn. s. 1 Cor. 15, 38—42. 5. Sind die Tropfen so süße, was wird erst der völlige Strom der Seligkeit seyn! Solche Tropfen gibt Gott zuweilen den Seinigen zur Linderung ihres Kreuzes, zur Stärkung im Kampfe zu kosten. 6. Jedes prophetische Wort findet seine Erfüllung.

2) Die Heilung des mondsüchtigen Jünglings. V. 14 bis 21.

14. Und da sie zu dem Volke kamen, trat zu ihm ein Mensch, und fiel ihm zu Füßen,

15. Und sprach: Herr, erbarme dich über meinen Sohn, denn er ist mondsüchtig,[1] und hat ein schweres Leiden. Er fällt oft in's Feuer, und oft in's Wasser.

1 Eine Krankheit, die mit dem Wechsel des Mondes ab- und zunimmt, wahrscheinlich die Epilepsie oder fallende Sucht, die aber nach Luc. 9, 39. die Wirkung eines Dämons (bösen Geistes) war.

16. Und ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht,[1] und sie konnten ihm nicht helfen.

1 so lange JEsus auf dem Berge der Verklärung war.

17. JEsus aber antwortete, und sprach: O du ungläubige und verkehrte Art,[1] wie lange soll ich bei euch seyn?[2] wie lange soll ich euch dulden?[3] Bringet mir ihn hieher.

1 Damit meint JEsus seine Jünger s. V. 20. 2 Durch jene Verklärung ward die Sehnsucht JEsu nach seiner Erhöhung zum Vater verstärkt. 3 das Erdenleben JEsu war eine beständige Uebung der Geduld.

18. Und JEsus bedrohete ihn,[1] und der Teufel fuhr aus von ihm, und der Knabe ward gesund zu derselbigen Stunde.

1 den bösen Geist s. Marc. 9, 25.

19. Da traten zu ihm seine Jünger besonders, und sprachen: Warum konnten wir ihn nicht austreiben?[1]

1 Es war ihnen etwas Neues, daß ein böser Geist ihnen nicht unterthan war.

20. JEsus aber antwortete und sprach zu ihnen: um eures Unglaubens willen.[1] Denn ich sage euch: Wahrlich, wenn ihr Glauben[2] habt, als ein Senfkorn,[3] so möget ihr sagen zu diesem Berge:[4] hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich seyn.[5]

1 Ihr Glaube war für diesen Fall nicht stark genug, und also mit Unglauben verbunden. 2 hier ist nicht vom Glauben überhaupt die Rede; sondern vom Wunderglauben für bestimmte Fälle. 3 sprichwörtliche Redensart, um etwas Kleines zu bezeichnen. Der Heiland will sagen: Wenn ihr auch nur den allergeringsten Glauben habt; ist derselbe nur wirklicher Glaube, und also ganz zweifelsfrei; 4 So könnet ihr das allergrößte Wunder thun. 5 Wenn wir gewiß sind, daß etwas nach dem Willen Gottes geschehen soll; — und das ist Glaube — so muß es ja geschehen.

21. Aber diese Art[1] fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten.

1 Diese besondere Art von bösen Geistern, zu welcher der eben ausgetriebene gehörte, weicht nur einem solchen Glauben, der durch Beten und Fasten gestärkt ist.

Nutzanwendungen.

1. Ernst und Liebe müssen bei einem rechten Lehrer immer beisammen seyn, wie hier bei JEsu. 2. Der Wunderglaube ist ein anderer, als der seligmachende Glaube. Jener wird nur für gewisse Fälle geschenkt; dieser ist wichtiger und nothwendig für alle.

3) JEsus kehrt zurück nach Capernaum und zahlt den Zinsgroschen. V. 22 bis 27.

22. Da sie aber ihr Wesen hatten in Galiläa, sprach JEsus zu ihnen: es ist zukünftig, daß des Menschen Sohn überantwortet werde in der Menschen Hände;

23. Und sie werden ihn tödten,

und am dritten Tage wird er auferstehen. Und sie wurden sehr betrübt.

24. Da sie nun gen Capernaum kamen, gingen zu Petro,[1] die den Zinsgroschen[2] einnahmen, und sprachen: Pfleget euer Meister nicht den Zinsgroschen zu geben?

1 der ein Haus in dieser Stadt hatte. 2 zwei Drachmen, eine Münze von einem halben Loth Silber. Dieß war nicht eine Abgabe an die Obrigkeit, sondern an den Tempel, zur Bestreitung der Unkosten, die auf den Tempel verwandt wurden, und war ihrem Ursprunge nach freiwillig.

25. Er sprach: ja.[1] Und als er heimkam, kam ihm JEsus zuvor,[2] und sprach: was dünket dich, Simon? Von wem nehmen die Könige auf Erden den Zoll? Von ihren Kindern oder von Fremden?[3]

1 Petrus antwortet mit Ja, weil JEsus auch in früheren Jahren diese Steuer bezahlt hatte. 2 um ihm auch hier seine höhere Erkenntniß, und damit seine höhere Würde zu offenbaren. 3 die nicht zur königlichen Familie gehören.

26. Da sprach zu ihm Petrus: Von den Fremden. JEsus sprach zu ihm: So sind die Kinder frei.[1]

1 daraus zieht JEsus den Schluß, daß er, als der Sohn des himmlischen Königs, dem der Tempel gehörte, an diesen Tempel keine Abgabe zu entrichten habe.

27. Auf daß wir sie aber nicht ärgern,[1] so gehe hin an das Meer, und wirf die Angel, und den ersten Fisch,[2] der heraufkähret, den nimm; und wenn du seinen Mund aufthust, wirst du einen Stater finden. Denselben nimm, und gib ihn für mich und dich.

1 keinen Anstoß geben denen, die das höhere Vorrecht JEsu nicht kannten. 2 auf den Befehl und durch den wirksamen Willen JEsu mußte dieser Fisch in diesem Augenblicke aus der Tiefe des Meeres den Stater heraufholen. JEsus wollte bei dieser für ihn erniedrigenden Unterwerfung unter ein menschliches Gesetz durch dieses Wunder seine Hoheit als Messias verwahren.

Nutzanwendungen.

1. Um den bösen Schein zu meiden, gib lieber etwas von deinem Rechte nach. 2. JEsus gibt hier einen Beweis von seiner göttlichen Weisheit. Hätte er den Zinsgroschen nicht gegeben, so wäre er als Verächter des Tempels angesehen worden; hätte er ihn ohne dieß Wunder gegeben, so hätte er sich nicht als Sohn Gottes, Herr des Tempels bewiesen. Beidem wich er durch dieses Wunder aus.

Capitel 18.

Werth des kindlich demüthigen Sinnes. Wie die Aergernisse in einer Gemeinde JEsu nach Seinem Sinn behandelt werden sollen. Nachdrückliche Ermahnung zur Versöhnlichkeit.

1) Werth des kindlich demüthigen Sinnes. V. 1 bis 14. Vergl. Marc. 9, 33 ꝛc. Luc. 9, 46.

1. Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu JEsu, und sprachen: Wer ist doch der Größeste im Himmelreich?[1]

1 in dem himmlischen Reiche, das Christus auf Erden gründete, von welchem aber die Jünger damals noch nicht die rechte Vorstellung hatten.

2. JEsus rief ein Kind[1] zu sich, und stellete es mitten unter sie,

1 und zwar nach dem griechischen Wort ein ganz kleines Kind. JEsus lehrt hier, wie öfters, durch Wort und Handlung zugleich.

3. Und sprach: wahrlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder,[1] so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.[2]

1 nämlich so demüthig, so anspruchlos, so wenig nach hohen Dingen trachtend, wie die kleinen Kinder, die in ihrer Einfalt den Hochmuth noch nicht kennen. — 2 geschweige denn die Größesten darinnen seyn.

4. Wer sich nun selbst erniedrigt, wie dieses Kind, der ist der Größeste im Himmelreich.[2]

1 wer so wenig geneigt ist, etwas Großes seyn zu wollen, und mit sich machen läßt, was einem Höheren gefällt, 2 weil in diesem Reiche Gott als der Herr anerkannt werden will, und daher eine völlige Hingabe und Selbstverläugnung von den Gliedern desselben fordert.

5. Und wer ein solches Kind[1] aufnimmt[2] in meinem Namen,[3] der nimmt mich auf.[4]

1 JEsus will sagen: So hochgeachtet ist vor mir schon ein einziges Kind. 2 sich seiner liebreich annimmt. 3 in dem Glauben, daß es mir zugehört. 4 der beweist

mir selbst einen Dienst. (JEsus betrachtet sich als Eins mit denen, die an Ihn glauben).

6. Wer aber ärgert[1] dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er ersäufet würde[2] im Meer, da es am tiefsten ist.

1 ihm mit Wort oder Exempel Anlaß zur Sünde, namentlich zum Unglauben, gibt. 2 für den wäre es besser, daß er durch einen schnellen Tod abgehalten würde, eine so schwere Verschuldung sich zuzuziehen.

7. Wehe der Welt der Aergernisse halber![1] Es muß ja Aergerniß kommen.[2] Doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt![3]

1 der vielen bösen Beispiele und gottlosen verführerischen Reden und Lehren wegen, die in der Welt zu sehen und zu hören sind, und die so viele Seelen verderben. 2 nach dem gegenwärtigen Zustand der Welt ist es freilich unvermeidlich, auch zur Prüfung und Vervollkommnung der Frommen nöthig. 3 der hat keine Entschuldigung, und zieht sich ewigen Fluch zu.

8. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehest, denn daß du zwo Hände oder zween Füße habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen.

9. Und so dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwei Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen.

s. oben 5, 29. 30.

10. Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet.[1] Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel[2] sehen allezeit[3] das Angesicht meines Vaters im Himmel.

1 Dieß bezieht sich wieder auf das, was V. 5. gesagt ist. 2 die von Gott ihnen zum Schutz gegen das Arge in der Welt zugesandt sind. 3 sind allezeit vor Gott. JEsus sagt damit, sie sind vor Gott so hochgeachtet, daß die Engel, die vor Seinem Thron sind, ihnen dienen müssen.

11. Denn des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.[1]

1 Jeden in Sünde und Verderben gerathenen Menschen, also die Kinder so gut, als die Erwachsenen; die ganze gefallene Menschheit. Seiner Liebe und Treue ist keines zu gering.

12. Was dünket euch? Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte, und Eins unter denselbigen sich verirrte, läßt er nicht die neun und neunzig auf den Bergen, gehet hin und suchet das verirrte?

Der Sinn dieses und der beiden folgenden Verse ist: wenn Gott, als ein treuer Hirte, nicht ein einiges verirrtes Schäflein versäumt, so dürfen auch wir keinen Menschen für unbedeutend ansehen und unser Verhalten gegen ihn als etwas Gleichgültiges betrachten.

13. Und so sich's begibt, daß er's findet, wahrlich ich sage euch, er freuet sich darüber mehr, denn über die neun und neunzig, die nicht verirrt sind.

14. Also auch ist es vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.

Nutzanwendungen.

1. Unverdorbene Kinder sind den Alten ein Spiegel der Einfalt, Demuth und Aufrichtigkeit. 2. Sorge, daß du in deinen Kindern den kindlichen Sinn bewahrest, und halte das entfernt, was sie von ihrer Einfalt, Demuth und Offenherzigkeit verrücken kann (Lüge, Hoffart ꝛc.). 3. Sorget nicht, wie ihr groß werdet, sondern wie ihr klein werdet. Jenes findet sich, wenn ihr erst dieses geworden seyd. 4. Kinder und kindliche Herzen sind theuer geachtet in JEsu Augen. 5. Kinder gottselig erziehen, bringt herrlichen Gnadenlohn. 6. Lehrer und Aeltern haben besonders Augenmerk auf ihren Wandel zu richten, um kein böses Exempel zu geben. 7. Laß dir jedes Einzelne deiner Kinder auf's Herz gebunden seyn, und sey nicht gleichgültig gegen sein ewiges Wohl.

---

2) Wie die Aergernisse in einer Gemeinde JEsu nach Seinem Sinn behandelt werden sollen. V. 15 bis 20.

15. Sündiget[1] aber dein Bruder[2] an dir, so gehe hin und strafe ihn[3] zwischen dir und ihm alleine. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.

1 durch Beleidigung oder durch gegebenes

benes Aergerniß. 2 hier auch zugleich Mitjünger, Mitverbundener im Glauben an JEsum Christum. 3 behalte nicht einen Groll gegen ihn in deinem Herzen, sondern überzeuge ihn von seinem Unrecht mit Sanftmuth und Freundlichkeit. s. 3 Mos. 19, 17. Gal. 6, 1.

16. Höret er dich nicht, so nimm noch Einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde.[1]

1 zu desto kräftigerer Ueberführung. s. 5 Mos. 19, 18.

17. Höret er die nicht, so sage es der Gemeinde;[1] höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner.[2]

1 die versammelte Gemeinde eines Orts. Dieser soll es gesagt werden, damit der Bruder, der gesündigt hat, von Mehreren seines Unrechts überwiesen, und um so eher zur Erkenntniß desselben gebracht werde. 2 Er sey dir dann, was dir ein Heide und Zöllner ist, mit denen die Juden in keiner Gemeinschaft standen; halte ihn für keinen Bruder mehr, sondern für einen Ungläubigen, der nicht nach Gott und Menschen fragt. JEsus hat, weil er nicht will, daß in seiner Gemeinde ein störendes Aergerniß bestehe, hiemit Vorschriften gegeben, wie es künftig in christlichen Gemeinden soll gehalten werden, und wie es auch zur Zeit der Apostel gehalten wurde.

18. Wahrlich ich sage euch: was ihr auf Erden binden werdet,[1] soll auch im Himmel gebunden seyn, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn.

1 Die große und ewige Bedeutung, welche Matth. 16, 19. dem Verhalten gegen die Predigt von JEsu zugeschrieben wird, wird nun hier dem Ungehorsam oder Gehorsam gegen das Wort der Gemeinde, in sofern sie eine wahre Gemeinde ist, die den Geist hat V. 20., und nach dem Wort Gottes sich richtet V. 19. zugerechnet.

19. Weiter sage ich euch:[1] Wo zween unter euch eines werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen,[2] das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel.

1 Nämlich: in Beziehung auf das Vorhergehende. 2 der Heiland will ihnen damit einen Wink geben, daß sie auch noch für die Bekehrung eines Ausgeschlossenen beten dürfen, nach 1 Joh. 5, 16.

20. Denn wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen,[1] da bin ich[2] mitten unter ihnen.

1 wörtlich, auf meinen Namen; so daß ihre Absicht auf meine Ehre und Verherrlichung geht. 2 ich selbst, unsichtbar mit meiner Weisheit, Kraft und Gnade.

Nutzanwendungen.

1. Besprich das Böse, das du vom Nächsten weißt, nicht hinter seinem Rücken; sondern sage es ihm offen und mit Sanftmuth in's Angesicht. 2. Freundliche, christliche Vermahnung richtet bei den meisten Menschen mehr aus, als Verklagen vor Gericht und Obrigkeit. 3. Die Lossprechung von deinen Sünden nach vorhergegangener Reue und Buße halte für so gewiß, als habest du sie von JEsu selbst empfangen. 4. Große Kraft des Gebetes, das in Einigkeit des Geistes geschieht.

---

3) Nachdrückliche Ermahnung zur Versöhnlichkeit. V. 21 bis 35.

21. Da trat Petrus zu ihm, und sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal?

22. JEsus sprach zu ihm: ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.[1]

1 das ist: du sollst nicht zählen und rechnen, wie oft du schon vergeben hast, sondern immer zum Vergeben bereit seyn.

23. Darum ist das Himmelreich gleich[1] einem Könige,[2] der mit seinen Knechten rechnen wollte.[3]

1 es verhält sich mit dem Vergeben in dem himmlischen Königreiche so, wie mit einem ꝛc. 2 Unter diesem Könige versteht der Heiland Gott, der durch Sein Wort und in unserm Gewissen Rechnung mit uns hält. v. 35. 3 dem seine Diener über ihre Verwaltung Rechenschaft ablegen sollen.

24. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm Einer vor, der war ihm zehntausend Pfund[1] schuldig.

1 Griech. Talente, ein jüd. Talent betrug 3000 Seckel oder 1500 Thaler. Zehntausend solcher Talente ist also eine ungeheure Summe, und bezeichnet die Größe und Menge unserer Versündigungen, und wie wenig wir sie abzuzahlen im Stande sind. Damit in Uebereinstimmung steht, was Ps. 40, 13. 38, 5. gesagt ist.

25. Da er nun nicht hatte zu bezahlen,[1] hieß der Herr verkaufen[2] ihn und sein Weib und seine Kinder und Alles, was er hatte,[3] und bezahlen.[4]

1 eben so haben auch wir nichts, unsere begangenen Sünden gut zu machen. 2 Wenn ein freier Mann nicht bezahlen konnte, durfte er sammt Weib und Kind zu Sklaven verkauft werden. s. Amos 8, 6. 2 Mos. 25, 39—41. 3 wir sollen in dieser Rechnung, die Gott mit uns hält, nach Seiner Absicht von aller eigenen Gerechtigkeit entblößt und zur Erkenntniß unserer gänzlichen Armuth und Unvermögenheit gebracht werden, und 4 unsere Verschuldung gegen Ihn fühlen.

26. Da fiel der Knecht nieder, betete ihn an,[1] und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen.[2]

1 rief die Gnade des Königs an. Erst wenn wir den Mangel unserer eigenen Gerechtigkeit fühlen, werden wir um Gnade bitten. 2 Man sieht besonders aus diesen Worten, daß dieser Knecht einen Menschen bedeutet, der einen Anfang in der Bekehrung macht, seine Sünden bekennt, und Gott mehr verspricht, als er halten kann.

27. Da jammerte den Herrn desselben Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch.[1]

1 versicherte ihm die Erlassung seiner Schuld für jetzt und für die Zukunft. Verzeihen, erlassen ist ein Werk der Barmherzigkeit bei Gott wie bei den Menschen. Der Mensch, von welchem dieser Knecht ein Bild ist, versichert sich aus dem Wort vom Reiche Gottes, d. i. aus dem Evangelium, der Vergebung seiner Sünden; aber dieses ist noch nicht genug zur Bekehrung; sondern dazu gehört auch der Sinn und Geist Christi; das sollen wir aus dem Folgenden lernen.

28. Da ging derselbige Knecht hinaus, und[1] fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen[2] schuldig; und er griff ihn an,[3] und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist.

1. wenn wir der Gnade Gottes gegen uns versichert sind; so finden wir bald auch Gelegenheit, verzeihende Liebe, d. h. den Sinn Christi gegen Andere zu beweisen. 2 Denarien, eine kleine Münze, wovon eine etwa 3 gute Groschen (12—15 Kreuzer) betrug. Dieses stellt deutlich die Kleinigkeit der Beleidigungen, die uns geschehen, in Verhältniß zu unsern Versündigungen gegen Gott vor. 3 wenn wir uns begnügen, von der Strafe losgesprochen zu seyn, ohne uns recht zu bekehren; so sind wir sehr in Gefahr, uns der aus dem Wort Gottes uns zugeeigneten Gnade zu überheben, und in dieser Ueberhebung lieblos zu werden.

29. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen.

30. Er wollte aber[1] nicht, sondern ging hin, und warf ihn in's Gefängniß, bis daß er bezahlete, was er schuldig war.

1 Sein Wille war noch ungebrochen und sein Herz noch hart. Er wäre desto eher verpflichtet gewesen, zu verzeihen, weil er darum gebeten wurde.

31. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt,[1] und kamen, und[2] brachten vor ihren Herrn Alles, was sich begeben hatte.

1 über die schreiende Unbilligkeit, die hier verübt wurde. 2 Bei diesem Zug des Gleichnisses ist das Bild zu unterscheiden von der dadurch angedeuteten Sache. Gott weiß unsern Undank gegen seine Gnade, auch ohne daß ihm derselbe hinterbracht wird.

32. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: du Schalksknecht![1] Alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest;

1 wörtlich: du böser Knecht.

33. Solltest du dich denn nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe?

34. Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern,[1] bis daß er bezahlete Alles, was er ihm schuldig war.

1 die Bedeutung des Gleichnisses ist: daß Gott bei Ertheilung der Sündenvergebung nach Gerechtigkeit verfährt, und darum denen, die nicht vergeben, auch nicht vergibt, wie der folgende Vers ausdrücklich sagt. Ebendeßwegen verscherzen wir durch Unversöhnlichkeit gegen unsere Mitmenschen die Gnade und Vergebung wieder, die wir aus dem Evangelium uns bereits zugeeignet haben.

35. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

Nutzanwendungen.

1. Der eigenliebige Mensch ist immer in Sorge, er möchte in der Liebe zum Nächsten zu weit gehen, und zu viel vergeben. 2. Die christliche Liebe rechnet nie die erlittenen Beleidigungen nach. 3. Herr, so du willst Sünde zurechnen, wer wird bestehen! 4. Gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte! 5. Gleichwie Gott, indem er uns die Schulden erläßt, sich seines Rechtes gegen uns begibt; so sollen auch wir gegen unsere Mitmenschen nicht auf unserm Rechte beharren. 6. Das Seufzen der Menschen wider unsere Unbilligkeit und Unbarmherzigkeit steigt zum Himmel, und bewegt Gott zur Rache. 7. Undankbarer, unversöhnlicher Mensch! der Richter ist vor der Thüre! 8. Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.

Capitel 19.

JEsu Urtheil über Ehe, Ehescheidung und Eheloſigkeit. JEsus segnet die Kindlein. Gefahr des Reichthums, und was seine Verläugnung reichlich ersetzen kann.

1) JEsu Urtheil über Ehe, Ehescheidung und Eheloſigkeit. V. 1 bis 12.

1. Und es begab sich, da JEsus diese Rede vollendet hatte, erhub er sich aus Galiläa, und kam in die Grenze des Jüdischen Landes, jenseits des Jordans.

2. Und es folgte ihm viel Volks nach, und er heilte sie daselbst.

3. Da traten zu ihm die Pharisäer, versuchten ihn,[1] und sprachen: Ist's auch recht, daß sich ein Mann scheide[2] von seinem Weibe um irgend einer Ursach?

1 legten ihm wieder eine solche Frage vor, durch die sie ihn in Widerspruch mit den damals herrschenden Meinungen und Gesetzen zu bringen suchten. 2 s. die Erklärung 5, 31.

4. Er antwortete aber, und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib seyn sollte?[1]

1 Die Ehe ist also eine von Gott gestiftete, und eben deßwegen heilige, unauflösliche Verbindung.

5. Und sprach:[1] Darum[2] wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen,[3] und an seinem Weibe hangen,[4] und werden die zwei ein Fleisch[5] seyn.

1 durch Adam (1 Mos. 2, 24.), der hier aus göttlicher Eingebung ein göttliches Gesetz ausspricht. 2 weil das Weib vom Fleische des Mannes genommen ist, und ursprünglich mit ihm Eins war. 3 aus der älterlichen Familie ausgehen, wie das häufig geschieht. 4 also diesem noch inniger angehören, als selbst dem Vater oder der Mutter. Dasselbe gilt auch von dem Weibe; beide sollen sich also nicht trennen. 5 ein Leib, so innig verbunden, als wären sie Eins.

6. So sind sie nun nicht zwei,[1] sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

1 die wieder nach Willkühr sich von einander trennen könnten.

7. Da sprachen sie: Warum hat denn Moses geboten, einen Scheidebrief zu geben, und sich von ihr zu scheiden?

8. Er sprach zu ihnen: Moses hat euch erlaubet[1] zu scheiden von euren Weibern von eures Herzens Härtigkeit[2] wegen; von Anbeginn[3] aber ist's nicht also gewesen.

1 Geboten war von Mose nur, daß ein Mann sein von ihm getrenntes Eheweib nicht zum zweiten Male ehelichen dürfe; die Scheidung selbst war nur zugelassen, wie die Stelle 5 Mos. 24, 1—4. im Grundtext besagt. Die Pharisäer aber machten aus der Erlaubniß ein ausdrückliches Gebot. Einige Gesetze lehren, einige wehren oder verhüten. Die Ehescheidungsgesetze gehören immer zu den letztern, sie wehren nur, daß das Böse nicht ärger werde. 2 um der Bosheit der Menschen willen. Zuweilen muß man Ehen trennen, damit die Ehescheidung ein ärgeres Uebel, z. B. grimmigen, mörderischen Haß, verhüte. s. Matth. 5, 31. 3 bei der göttlichen Einsetzung der Ehe.

9. Ich sage aber euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um der Hurerei willen, und freiet eine andere, der bricht die Ehe, und wer die abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe.

JEsus gibt damit ein Gesetz für die Gewissen der Einzelnen, wie oben Matth. 5, 31. bemerkt ist.

10. Da sprachen die Jünger zu ihm: Stehet die Sache eines Mannes mit seinem Weibe also,[1] so ist's nicht gut, ehelich werden.

1 daß man sich nicht scheiden darf, wenn man gleich in keiner glücklichen, zufriedenen Ehe lebt.

11. Er aber sprach zu ihnen: Das Wort[1] fasset nicht Jedermann, sondern denen es gegeben ist.[2]

1 nämlich, daß es nicht gut ist, ehelich zu werden, die Lehre vom ehelosen Leben. 2 als eine Gabe von Gott, wie z. E. dem Apostel Paulus. s. 1 Cor. 7, 7—9. 25—29.

12. Denn es sind Etliche verschnitten, die sind aus Mutterleibe also geboren,[1] und sind Etliche verschnitten, die von Menschen[2] verschnitten sind, und sind Etliche, die sich selbst verschnitten haben[3] um des Himmelreichs willen.[4] Wer es fassen mag,[5] der fasse es.

1 außer Stande, der Geschlechtsneigung zu folgen, und ehelich zu leben. 2 theils gewaltsam, wie in der Türkei zur Bedienung der vornehmen Weiber, und in Italien, um vorzügliche Sänger zu bilden, öfters geschieht, theils überhaupt durch Menschen vom ehelichen Leben abgehalten. 3 dieß muß geistlich, nicht körperlich verstanden werden, von Solchen, die sich freiwillig des ehelichen Lebens enthalten, und die sinnliche Lockung der Geschlechtslust unterdrücken, wie einige Apostel thaten. 4 nicht um das Himmelreich dadurch zu erwerben, sondern um es auf Erden desto eifriger und wirksamer ausbreiten zu helfen. s. 1 Cor. 7, 32. 33. 5 Wer dieser Lehre zu folgen, und aus solchen Ursachen ehelos zu bleiben, die Kraft von Gott hat. Also auf Alle geht dieß nicht.

Nutzanwendungen.

1. Nicht Alles, was den Juden im A. T. erlaubt war, ist darum auch den Christen erlaubt, wie man an kleinen Kindern Manches hingehen läßt, was man an größern straft; aber der unglaubige Abfall vom Evangelio thut den alten Unordnungen der jüdischen Herzenshärtigkeit, und der heidnischen Unreinigkeit wieder Thür und Thor auf. 2. Mancher bricht lieber die Ehe als den Eigenwillen. 3. Jeder prüfe, was ihm gegeben ist, mit gutem und unbeflecktem Gewissen außer der Ehe keusch und züchtig zu leben, oder mit Liebe und Geduld unter einem unauflöslichen Eheband dahin zu gehen.

---

2) JEsus segnet die Kindlein. V. 13 bis 15.

13. Da wurden Kindlein[1] zu ihm gebracht, daß er die Hände auf sie legte,[2] und betete. Die Jünger aber fuhren sie an.[3]

1 von ganz zartem Alter. 2 daß er sie durch Händeauflegen und Gebet eines Segens, einer Wohlthat von Gott theilhaftig machte. Bei Ertheilung des Segens pflegten die Hände aufgelegt zu werden, wie aus 1 Mos. 48, 14. 15. zu ersehen ist. Da dieß JEsus auch bei den Kranken zu thun pflegte, die er gesund machte (Marc. 16, 18.), so glaubten wohl die Mütter dieser Kinder, daß diese Handlung JEsu auch an ihren Kindern nicht ohne Kraft und Segen seyn werde. 3 Nicht die Kinder, aber die Mütter, die sie herzubrachten. Marc. 10, 13. Die Jünger hielten dieß für eine der Würde JEsu unangemessene Zudringlichkeit.

14. Aber JEsus sprach: Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen, denn solcher[1] ist das Himmelreich.[2]

1 die mit kindlichen, unbefangenen Herzen sich an mich anschließen, der Kinder und derer, die ihnen ähnlich sind. 2 solche sind tüchtig zur Aufnahme in Sein Reich der Gnade und Wahrheit.

15. Und legte die Hände auf sie,[1] und zog von dannen.

1 mit Ertheilung des Segens. s. das Nähere Marc. 10, 13—16.

Nutzanwendungen.

1. JEsus, der immer derselbe ist, hat auch jetzt noch eine besondere Liebe zu den Kindern; eben deßwegen ist es auch ohne Zweifel wohlgefällig vor dem Heiland, daß unsre Kinder in der Taufe Ihm dargebracht, und für Sein Reich geweihet werden. 2 Wenn unsere Kinder gesegnet, und für das Reich Gottes tüchtig werden sollen; so müssen sie durch Aeltern und Lehrer JEsu zugeführt werden. 3. Ist den Kindern das Himmelreich verheißen, so kümmert euch nicht so um das Geringere, um ihre zeitliche Versorgung. 4. Welch einen großen Theil des Reiches JEsu machen wohl die Kinder aus!

---

3) Gefahr des Reichthums, und was seine Verläugnung reichlich ersetzen kann. V. 16 bis 30.

16. Und siehe! Einer trat zu ihm, und sprach: Guter Meister, was soll ich Gutes[1] thun, daß ich das ewige Leben[2] möge haben?

1 Der Jüngling, der in JEsu nicht das Göttliche erkannte, bewies schon durch diese Anrede, daß er zuviel auf das Menschliche sehe, und dem die Ehre nicht gebe, dem sie allein gebührt. 2 Eben darum meinte er auch, er könne durch sein Thun das ewige Leben erlangen.

17. Er aber sprach zu ihm: was heißest[1] du mich gut? Niemand ist gut,[2] denn der einige Gott. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.[3]

1 JEsus hatte nach seiner Menschheit keinen Gefallen an sich selber, weil er 2 Gott erkannte, als den, der alles Gute in sich selber ist, und alles Gute auch allein wirket. 3 Die Verbindung mit JEsu ist der einzige Weg zum Leben, weßwegen er auch v. 21. den Jüngling ihm nachfolgen heißt. Vorher aber wollte er es vor seinen Jüngern offenbar machen, daß auch eine vollkommene Ehrbarkeit zum Reiche Gottes nicht befähige; sondern allein die Gnade Gottes. Darum sagt JEsus v. 18. 19. dem Jüngling von Geboten, welche dieser, wie Er wohl wußte, von Jugend auf gehalten hatte.

18. Da sprach er zu ihm: welche?[1] JEsus aber sprach: du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugniß geben.

1 da es außer den zehn Geboten noch viele Ceremonialgesetze gab, auf die die Pharisäer oft mehr Gewicht legten, als auf jene.

19. Ehre Vater und Mutter, und du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

20. Da sprach der Jüngling zu ihm: Das habe ich Alles[1] gehalten von meiner Jugend auf, was fehlet mir noch?[2]

1 Dieß sagte der Jüngling nach bestem Wissen und Gewissen, und JEsus widersprach es ihm nicht; vielmehr s. Marc. 10, 21. Freilich hatte ihm JEsus das vornehmste Gebot von der Liebe Gottes, mit welcher die Verläugnung der Welt nothwendig verbunden ist, nicht vorgehalten. 2 Bei allem diesen fühlte der Jüngling in sich noch ein unbefriedigtes Verlangen, aus welchem er schloß, daß ihm etwas fehle, was er nicht wisse.

21. JEsus sprach zu ihm: willst du vollkommen[1] seyn, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach.[2]

1 So, daß dir nichts mehr fehlt zum ewigen Leben, s. Luc. 18, 22. JEsus prüft hier den Jüngling, ob es ihm Ernst ist mit seinem Verlangen nach dem ewigen Leben. Dieses Gebot geht nicht auf Jeden, sondern hier nur auf diesen Jüngling, so wie es auch an die Apostel ergangen war. Aber auch wir müssen, wenn es JEsus von uns fordert, Alles verlassen können, sonst sind wir gleichfalls ungeschickt in das Himmelreich; und geistlich müssen wir auch Alles verlassen, nämlich unser Herz von allem Andern losreißen. Daß man übrigens Alles verlassen, und doch keinen Lohn bei Gott haben kann, erhellt aus 1 Cor. 13, 3. Denn die Nachfolge JEsu ist die Hauptsache, und das Verkaufen war für den Jüngling nur die nothwendige Bedingung, deren Erfüllung aber ihm wegen seiner Anhänglichkeit an seinen Reichthum zu schwer war. 2 theile mein an Leiden und Entbehrungen reiches Leben.

22. Da der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt von ihm, denn er hatte viele Güter.

23. JEsus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch: ein Reicher wird schwerlich in's Himmelreich kommen.

24. Und weiter sage ich euch: es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme.

Die Erklärung dieser Stelle s. in der Zugabe zu Marc. 10, 23 ff.

25. Da das seine Jünger hörten, entsatzten sie sich sehr, und sprachen: Je, wer kann denn selig werden?

26. JEsus aber sah sie an und sprach zu ihnen: bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich.

27. Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür?[1]

1 Diese Frage des Petrus wird von JEsus nicht getadelt, vielmehr wird das Ansehen der himmlischen Belohnung im Glauben Hebr. 11, 26. gerühmt. Doch war wohl im Herzen des Petrus bei dieser Frage ein geheimer Stolz verborgen, der durch Vergleichung seines Verhaltens mit dem des Jünglings angeregt worden war. Darum fügt JEsus seiner Antwort den v. 30. hinzu, und das Gleichniß im 20sten Capitel.

28. JEsus aber sprach zu ihnen: wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolget, in der Wiedergeburt,[1] da des Menschen Sohn wird sitzen[2] auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen[3] und richten[4] die zwölf Geschlechter Israel.

1 im Reiche der Herrlichkeit (Offenb. 21, 1.), wo die verborgene Herrlichkeit Christi und der Seinigen offenbar werden wird. Die Juden erwarteten etwas Aehnliches von dem Reiche des Messias, aber in einem fleischlichen Sinn, und schon bei seiner ersten Ankunft; diese neue Schöpfung oder Wiedergeburt ist aber erst von der zweiten Zukunft des Herrn zu erwarten. 2 als der durch Leiden in seine Herrlichkeit eingegangene König und Richter der Welt. 3 als Fürsten meines Reiches. Offenb. 20, 4. Eine hohe Auszeichnung! 4 Ihr, jetzt von den Juden eine Zeitlang gedrückt und verfolgt, werdet einst ihre Richter seyn.

29. Und wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen,[1] der wird's hundertfältig[2] nehmen, und das ewige Leben ererben.

1 nämlich, wenn es darauf ankommt, entweder mein Evangelium, das Reich Gottes (Marc. 10, 29. Luc. 18, 29.) aufzugeben, oder alles Andere, was den Menschen sonst lieb, süß und theuer ist, zu verlassen. 2 Nach Marc. 10, 30. schon in dieser Welt, nämlich in der Gemeinschaft der Gläubigen, wie dieß an den Aposteln so reichlich erfüllt wurde.

30. Aber Viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten seyn.

Der Heiland selber erklärt diesen Ausspruch durch das folgende Gleichniß.

Nutzanwendungen.

1. Die ernstliche Frage und Sorge: was muß ich thun ꝛc. ist der Anfang unserer Umkehr zu Gott und des Weges zur Seligkeit. 2. Doch kann die Seligkeit nicht mit eigenen Werken errungen oder verdient werden; sondern sie ist eine Frucht der Gnade Gottes und der ernstlichen Nachfolge JEsu. 3. Eine oberflächliche Kenntniß und Ausübung des göttlichen Gesetzes kann den Menschen stolz machen, eine tiefere Erkenntniß aber macht ihn demüthig. 4. Wer nicht an ewige himmlische Schätze glaubt, hängt leicht sein Herz an die irdischen. 5. Der Reichthum führt den Betrug mit sich, als wenn er den Menschen glücklich machen könne, und dadurch hält er den Menschen vom Streben nach höhern, unvergänglichen Gütern zurück. 6. Wenn der Kampf gegen die Sünde dir schwer wird, halte dich desto fester an Gott, bei dem kein Ding unmöglich ist. 7. Siehe hier zwei Stücke, die zum wahren Christenthum gehören: Alles fahren lassen, und Christo nachfolgen. 8. Die Leiden dieser Zeit sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. 9. Die Seligkeit der Liebe JEsu, und der Friede des Evangeliums muß dir höher gelten und lieber seyn, als das Liebste auf Erden; viel besser, dieses lassen, als Jenes aufgeben.

Capitel 20.

Das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg. Wer mit JEsu erhöhet seyn will, muß erst mit ihm erniedriget werden. JEsus heilt bei Jericho zwei Blinde.

1) Das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg. V. 1 bis 16.

1. Das Himmelreich ist gleich[1] einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter[2] zu miethen in seinen Weinberg.

1 Im Griechischen steht vorher das Wörtchen denn, wodurch dieses Gleichniß mit dem letzten Verse des vorigen Cap. verbunden wird. Das Himmelreich ist gleich s. v. a. in dem Königreiche der Himmel, in der Gnadenanstalt Gottes wird es in Beziehung auf die Arbeiter an derselben so gehen, wie es ging bei einem ꝛc. Aus diesem Gleichniß können alle Christen das lernen, daß es bei der göttlichen Austheilung des Lohnes nicht auf die äußere Wirksamkeit, sondern vorzüglich auf die innere Gesinnung, und auf die Güte des Hausvaters ankomme, der man vertrauen müsse, und die sich an denen, welche mit Willigkeit, Demuth und Treue gearbeitet haben, reichlicher erweisen werde, als an Solchen, die sich ihrer Arbeit wegen für besser als Andere dünken, und den Lohn mehr als Schuldigkeit, denn als ein Geschenk der freien Gnade Gottes ansehen. 2 Darunter sind die Lehrer in der christlichen Kirche gemeint, die zur Begründung und Ausbreitung des Reiches Gottes in sich und Andern mitwirken, von denen sich von selbst versteht, daß sie bei dem lautern Wort Gottes bleiben, und JEsum als den einigen Heiland bekennen müssen, weil sie

sonst dem Reiche Gottes nicht förderlich, sondern vielmehr hinderlich, und also keine Arbeiter sind. Uebrigens können auch die wirklichen Arbeiter ein verschiedenes Maaß des Glaubens und des Geistes haben.

2. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen[1] zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg.

1 bedeutet den besondern Lohn, der den Lehrern als solchen verheißen ist. 1 Cor. 9, 14.

3. Und ging aus um die dritte Stunde,[1] und sah Andere an dem Markte müßig stehen.

1 bei uns Morgens um 9 Uhr, da bei den Juden der Tag Morgens um 6 Uhr seinen Anfang nahm. Die 6te und 9te Stunde ist also bei uns Mittags um 12, und Nachmittags um 3 Uhr u. s. f.

4. Und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist.

5. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also.

6. Um die eilfte Stunde[1] aber ging er aus, und fand Andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hie den ganzen Tag müßig?[2]

1 eine Stunde vor Abends. 2 Müßig ist also der, der seine Zeit nicht im Dienste Gottes zu seinem und seines Nächsten wahrem Heile zubringt, er mag auch vor der Welt der größte Geschäftsmann seyn.

7. Sie sprachen zu ihm: es hat uns Niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht seyn wird, soll euch werden.

8. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner:[1] Rufe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, und hebe an an den Letzten, bis zu den Ersten.

1 dem Verwalter, Aufseher.

9. Da kamen, die um die eilfte Stunde gedinget waren, und empfing ein Jeglicher seinen Groschen.

10. Da aber die Ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfahen, und sie empfingen auch ein Jeglicher seinen Groschen.

11. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Hausvater,

12. Und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze[1] getragen haben.

1 den ganzen Tag, und zwar auch den beschwerlichsten Theil des Tages.

13. Er antwortete aber, und sagte zu Einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen?[1]

1 Daraus geht hervor, daß Gott bei Austheilung des Lohnes nach Gerechtigkeit, wenn auch zugleich nach freier Güte und Gnade verfährt.

14. Nimm was dein ist, und geh hin. Ich will aber diesem Letzten geben gleich wie dir.

15. Oder habe ich nicht Macht, zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel,[1] daß ich so gütig bin?

1 Bild des Neides, der verdrießlich wird über die Güte Gottes gegen Andere.

16. Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten seyn: denn Viele sind berufen,[1] aber Wenige sind auserwählet.[2]

1 an die der Ruf in das Reich Gottes ergangen ist, und die ihn auch angenommen haben. 2 als besonders tüchtig und bewährt erfunden und des besondern Wohlgefallens Gottes würdig.

Der Tag, an welchem der Hausvater ausgeht, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg, ist ein Bild von dem Zeitraum, der den Heiden gegeben ist. Luc. 21, 24. Denn die erstgerufenen Arbeiter, die allen Andern nachgesetzt werden, können nach Matth. 19, 28. doch nicht die Apostel seyn; und daß dieser Tag sich bis zum Ende der den Heiden gegebenen Zeit erstrecke, sieht man daraus, daß am Abend des Tages der Lohn ausgetheilt wird, welches nach der Schrift erst bei der zweiten Zukunft JEsu geschieht. Das wiederholte Ausgehen des Hausvaters geht darauf, daß Gott zu verschiedenen Zeiten aufs Neue besondere Fürsorge für die Aufstellung tüchtiger Arbeiter in Seinem Reiche treffen mußte, wie man z. B. zur Zeit der Reformation ein neues Ausgehen des Hausvaters, und eine besondere Erweckung eifriger Lehrer des Evangeliums so deutlich bemerkt. Diese Zeit könnte vielleicht durch die neunte, unsre Zeit aber durch die eilfte Stunde angedeutet werden. Die zur letzten Zeit, wo das Gute und das Böse reift, berufenen Arbeiter sind diejenigen, welche allen andern vorgezogen, und bei der Austheilung des Lohnes die ersten werden nach v. 16. Daß diese den größten Lohn empfangen, sieht man nicht bloß daraus, daß sie die Ersten und Auserwählten heißen (was sich nicht darauf beziehen kann,

daß ihnen der Lohn zuerst gereicht wurde, v. 8.), sondern auch daraus, daß sie für Eine Stunde Arbeit so viel empfangen, als die Erstgerufenen für den ganzen Tag. In der Erfüllung also ist der Lohn verschieden; die Zeit hingegen in der Regel gleich: im Gleichniß aber, weil in demselben das Bild von einem Tag, und von Taglöhnern gewählt ist, wird der Vorzug der Letzten und die Zurücksetzung der Ersten dadurch angedeutet, daß die Zeit, in der sie arbeiten, verschieden, der Lohn aber gleich gesetzt wird. Zeit und Lohn in der Erfüllung steht also im umgekehrten Verhältniß zu Zeit und Lohn im Gleichniß. Es ist dabei besonders zu bemerken, daß den Letzten nicht undeutlich im Gleichniß eine edlere Gesinnung zugeschrieben wird, in sofern sie mit dem Hausvater keinen Lohn ausmachen; sondern denselben demüthig Seiner Güte anheimstellen. Die unedlere Gesinnung der Ersten spricht sich besonders darin aus, daß sie auf die Letzten neidisch werden. Man bemerkt auch in der Kirchen- und Dogmengeschichte gleich nach der apostolischen Zeit eine auffallende Abnahme des apostolischen Sinnes und Geistes, wenigstens in Absicht auf Erkenntniß der Wahrheit.

Dieses Gleichniß wenigstens sagt also keineswegs, daß frühere oder spätere Bekehrung vor den Augen Gottes gleichen Werth habe.

Nutzanwendungen.

1. Aller Selbstruhm vor Gott fällt weg; denn wenn wir auch Alles gethan haben, so sind wir doch nur unnütze Knechte, die nur thaten, was sie schuldig waren. 2. Gott verlangt unsern Dienst nicht umsonst, wenn er ihn schon nicht nöthig hat, und uns keinen Lohn schuldig ist. 3. Müßig bringen wir jede Zeit zu, die wir nicht nach Gottes Willen zubringen. 4. Ohne Beruf soll sich Niemand zum Lehramte drängen. 5. Was der Herr zusagt, das hält er gewiß. 6. Gott theilt seine Gaben wunderlich und ungleich unter die Menschen aus, doch immer nach seinem weisen und heiligen Willen. 7. Wenn uns Gott, besonders uns Lehrern, eine Last aufgelegt hat, so hat er uns auch geholfen, sie zu tragen. 8. Kinder Gottes erkennen sich für ein Eigenthum des Herrn, mit dem er thun kann, was er will.

---

2) Wer mit JEsu erhöht seyn will, muß erst mit ihm erniedrigt werden. V. 17 bis 28.

17. Und er zog hinauf[1] gen Jerusalem, und nahm zu sich die zwölf Jünger besonders auf dem Wege, und sprach zu ihnen:

1 Jerusalem lag höher als die Umgegend.

18. Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohepriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode.

19. Und werden ihn überantworten den Heiden,[1] zu verspotten und zu geißeln und zu kreuzigen, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.

1 dem Römischen Landpfleger und dessen Untergebenen.

20. Da trat zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi[1] mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder, und bat etwas von ihm.[2]

1 Die Mutter hieß Salome, die Söhne waren Jacobus und Johannes, zwei vertraute Jünger des Herrn. 2 gab ihr Vorhaben, etwas von ihm zu bitten, durch Niederfallen nach morgenländischer Sitte zu erkennen.

21. Und er sprach zu ihr: was willst du? Sie sprach zu ihm: laß diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reiche, Einen zu deiner Rechten, und den Andern zu deiner Linken.[1]

1 Laß sie die Nächsten um dich seyn in deinem Reiche, das du demnächst auf Erden errichten wirst, die Ersten nach dir. Aus seiner Reise nach Jerusalem schlossen sie, daß die Errichtung des Messiasreiches, mit dem sie, wenn auch keine grobsinnlichen, doch noch unlautere und unrichtige Vorstellungen verbanden, jetzt ganz nahe sey.

22. Aber JEsus antwortete, und sprach: ihr wisset nicht,[1] was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch[2] trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe,[3] da ich mit getauft werde? Sie sprachen: ja wohl.

1 Ihr habt weder eine rechte Vorstellung von dem Gegenstande eurer Bitte, noch kennet ihr eure Kräfte, noch den Weg, der dazu gehört, die Ersten in meinem Reiche zu werden. 2 den Leidenskelch, bedeutet hier einen zugemessenen Theil des Leidens, Matth. 27, 39. 3 bedeutet ein großes Leiden, und zwar, da die Taufe mit gänzlicher Untertauchung des Leibes zu geschehen pflegte, ein Leiden, in dem Einer ganz zu versinken meint. s. Ps. 42, 8. 69, 1. 2. Der Kelch geht mehr auf das innere, die Taufe mehr auf das äußere Leiden.

23. Und er sprach zu ihnen: Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden; aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu,[1] sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.

1 richtig übersetzt: kann ich nur denen geben, welche mein himmlischer Vater dazu ausersehen hat. Offenb. 3, 21.

24. Da das die Zehne hörten, wurden sie unwillig[1] über die zween Brüder.

1 weil diese zwei nach einer besondern Auszeichnung trachteten. Die Zehne verriethen dadurch auch einen geheimen Ehrgeiz, indem sie Jenen nicht nachstehen wollten. Darum redet JEsus im folgenden Vers zu ihnen Allen.

25. Aber JEsus rief sie zu sich, und sprach: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt.

26. So soll es nicht seyn unter euch; sondern so Jemand unter euch will gewaltig seyn, der sey euer Diener.

JEsus, der diesen Ehrgeiz in seinen Jüngern mit großer Wehmuth bemerkt haben mochte, sagt hier, worauf es in seinem Reiche ankommt, und auf welchem Wege wir wahrhaft groß werden können.

27. Und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht.

28. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse,[1] sondern daß er diene,[2] und gebe sein Leben zu einer Erlösung[3] für Viele.[4]

1 wie ein weltlicher König. 2 sich der ganzen Menschheit zum Dienste hingebe, und deßwegen in Knechtsgestalt unter ihr wandle. 3 wörtlich: zu einem Lösegeld. Hier spricht JEsus deutlich von der Absicht seiner Sendung und Menschwerdung. 4 für die große Menge aller Menschen. s. Röm. 5, 18. vgl. mit 15, 19.

Nutzanwendungen.

1. Aeltern, denkt nicht zu hoch mit euern Kindern hinaus, sondern bleibt gern mit ihnen im niedrigen Stande. 2. Es ist thöricht und vergeblich, bei Christo weltliche Ehre zu suchen, da doch sein Reich nicht von dieser Welt ist. 3. Das Fleisch will immer eher herrlich werden, als es gekreuzigt ist, eher erhöht werden, als es erniedrigt wird. 4. Wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wenn nicht der Geist Gottes in uns ist und aus uns redet. Das ist aber ein Geist der Demuth. 5. Christus hat sein Leben für unser Leben dahingegeben, damit wir nicht im Tode, im Sündenverderben, bleiben. Er hat das vollgültige, Gott wohlgefällige Opfer gebracht, das durch die Opfer im Alt. Test. nur vorbedeutet war. s. 1 Petr. 1, 18. 19. Eph. 1, 7. 1 Tim. 2, 5. 6. 1 Joh. 2, 2. Ebr. 9, 7—15. 10, 1—10.

---

3) JEsus heilt bei Jericho zwei Blinde. V. 29 bis 34.

29. Und da sie von Jericho[1] auszogen, folgete ihm viel Volks nach.

1 wo er eben bei dem Zöllner Zachäus sich aufgehalten hatte. Luc. 19, 1—10.

30. Und siehe! zween Blinde[1] saßen am Wege; und da sie höreten, daß JEsus vorüberging, schrieen sie, und sprachen: Ach, Herr, du Sohn Davids! erbarme dich unser.

1 Marcus und Lucas erwähnen nur Einen, weil ihnen bloß dieser bekannt geworden war. Matthäus als Augenzeuge führt auch den andern weniger bekannt gewordenen an.

31. Aber das Volk bedräuete sie,[1] daß sie schweigen sollten. Aber sie schrieen vielmehr und sprachen: Ach, Herr, du Sohn Davids! erbarme dich unser!

1 wegen ihres ungestümen Geschreies.

32. JEsus aber stund still, und rief ihnen, und sprach: Was wollt ihr, daß ich euch thun soll?

33. Sie sprachen zu ihm: Herr! daß unsre Augen aufgethan werden.

34. Und es jammerte JEsum, und er rührete ihre Augen an, und alsbald wurden ihre Augen wieder sehend, und sie folgeten ihm nach.

Nutzanwendungen s. in den Zugaben.

Capitel 21.

Christi Einzug in Jerusalem. JEsus im Tempel zu Jerusalem. Der unfruchtbare Feigenbaum verdorret. Frage der Feinde nach der Vollmacht JEsu, und seine Antwort.

1) Christi Einzug in Jerusalem. V. 1 bis 9. Vgl. Marc. 11, 1 ꝛc. Luc. 19, 29 ꝛc. Joh. 12, 12 ꝛc.

1. Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen, gen Bethphage,[1] an den Oelberg, sandte JEsus seiner Jünger zween.

1 in die Nähe von Bethphage, einem Flecken bei Bethanien unweit Jerusalem (s. Marc. 11, 1.), am Fuß des Oelberges gelegen.

2. Und sprach zu ihnen: gehet hin in den Flecken,[1] der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden, angebunden, und ein Füllen[2] bei ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir.[3]

1 nämlich nach Bethphage. 2 ein Lastthier, das noch nicht gebraucht worden war. Solche Thiere pflegte man öfters zu einem heiligen Gebrauche zu bestimmen. 1 Sam. 6, 7. 3 JEsus gibt hier einen Beweis seiner höheren Erkenntniß.

3. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprechet: der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen.

4. Das geschah[1] aber Alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht:[2]

1 damit wird angezeigt, was JEsus für eine Absicht bei dieser Handlung hatte. Auch durch diese von ihm selbst veranstaltete Erfüllung des Wortes der Weissagung wollte sich JEsus als den Messias kund thun. 2 Zach. 9, 9.

5. Saget der Tochter Zion:[1] siehe, dein König[2] kommt zu dir sanftmüthig,[3] und reitet auf einem Esel[4] und auf einem Füllen[5] der lastbaren Eselin.

1 der Stadt Jerusalem, ihren Einwohnern. Zion ist der höher liegende südliche Theil in Jerusalem, auf dem David sein Schloß und seinen Wohnsitz hatte. Nach dieser Burg wird oft ganz Jerusalem genannt. 2 der Messias. 3 geht darauf, daß dieser König des Friedens und der Gerechtigkeit war, und bezeichnet in dieser Hinsicht auch das von aller Eitelkeit und Ehrsucht entfernte Benehmen JEsu; daher auch im Hebräischen Zach. 9, 7. arm dafür steht. 4 im Frieden pflegte man im Morgenlande sehr häufig auf Eseln zu reiten. s. Richt. 5, 10. 2 Sam. 13, 29. Es hatte aber dieser Einzug nichts Verächtliches, und bezeichnet nur theils die friedfertige, theils die von aller weltlichen Pracht entfernte Beschaffenheit seines Reiches. 5 auf diesem zog JEsus ein, die Eselin ging nur nebenher.

6. Die Jünger gingen hin, und thaten, wie ihnen JEsus befohlen hatte,

Sie hätten bei diesem außerordentlichen Befehl allerlei Einwendungen machen können, sie gingen mit willigem Gehorsam hin.

7. Und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf,[1] und setzten ihn darauf.

1 um den Sitz bequemer zu machen.

8. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg,[1] die Andern hieben Zweige[2] von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg.

1 wie man es Königen bei ihrem feierlichen Einzug zu machen pflegte. vergl. 2 Kön. 9, 13. 2 Palmzweige (Joh. 12, 13.), Zeichen des Friedens und der Freude.

9. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna[1] dem Sohne Davids.[2] Gelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn![3] Hosianna in der Höhe.[4]

1 Ach hilf! gib Glück und Heil! 2 Sie erkannten also in ihm den Messias. 3 soviel als: der verheißene wahre Messias, in welchem Gott selbst uns heimsucht. 4 Hilf ihm, der du in der Höhe bist; vom Himmel herab gib deinem Gesalbten Glück und Heil! Damals, da er den schweren Kampf für unser Heil, und die große Todesnoth vor sich hatte, bedurfte JEsus wohl der Hülfe, die ihm hier angewünscht wird von oben, welcher er aber jetzt nicht mehr bedarf, da er dem Allerhöchsten gleich ist an Macht und Herrschaft.

Nutzanwendungen.

1. JEsus thut Alles, um die Menschen auf ihr Heil aufmerksam zu machen. 2. Siehe die Bereitwilligkeit JEsu, für uns zu leiden und zu sterben. 3. Wenn JEsu damals schon zu Dienst stehen mußte, was er bedurfte, wie vielmehr muß Ihm jetzt Alles dienen. 4. Der willige Gehorsam, in dem die Jünger hingingen auf sein Wort und thaten, was JEsus ihnen befohlen hatte, soll uns ein Vorbild im Gehorsam gegen JEsu Befehle seyn. 5. Zu einem so sanftmüthigen König dürfen auch die Blödesten zuversichtlich hinzunahen.

2) JEsus im Tempel zu Jerusalem. V. 10 bis 17. Vgl. Marc. 11, 15 ꝛc. Luc. 19, 45.

10. Und als er zu Jerusalem einzog, erregte sich[1] die ganze Stadt, und sprach: wer ist der?

1 die Sache machte Bewegung, Aufsehen in der ganzen Stadt.

11. Das Volk aber sprach: das ist der JEsus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa.

12. Und JEsus ging zum Tempel Gottes[1] hinein, und trieb heraus[2] alle Käufer und Verkäufer im Tempel,[3] und stieß um der Wechsler Tische, und die Stühle der Taubenkrämer.

1 in den Vorhof des Tempels, wo man zu beten und zu opfern pflegte. JEsu erster Gang war also zum Tempel. Was Joh. 2, 13—17. erzählt wird, geschah zwei Jahre früher. 2 Dieses that JEsus nicht als Privatperson, die dieses nicht vermocht hatte; sondern als der Messias, der Herr des Tempels, in der Kraft Gottes, und offenbarte den Aufmerksamen auch dadurch sich als den Verheißenen. 3 Wegen der Nähe des Osterfestes wurden im Tempel die Opferthiere in Menge feilgeboten zur Bequemlichkeit des Publikums, und weil zu solcher Zeit auch viel fremdes Geld in die Stadt kam, und doch im Tempel nur die Tempelmünze gegeben werden durfte, so mußte auch Gelegenheit da seyn, die verschiedenen Münzen auswechseln zu können. Auch diese Wechselgeschäfte wurden zur Erleichterung der Käufer und Verkäufer und derer, die in den Opferkasten legten, mit Zulassung der Obrigkeit in den Tempel verlegt.

13. Und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben:[1] Mein Haus[2] soll ein Bethaus heißen; ihr aber habt eine Mördergrube[3] daraus gemacht.

1 Jes. 56, 7. 2 Da JEsus der Herr des Tempels ist. (s. Mal. 3, 1.) 3 wo die mit mörderischem Raube, mit Betrug und Dieberei erlangte Beute geborgen und getheilt wird. JEsus gebraucht dieses Wort, um das Greuelhafte einer solchen Entheiligung auszudrücken.

14. Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme in den Tempel, und er heilete sie.

15. Da aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen die Wunder, die er that, und die Kinder im Tempel schreien und sagen: Hosianna dem Sohne Davids! wurden sie entrüstet,[1]

1 So ist der Welt noch immer das Lob JEsu widerwärtig.

16. Und sprachen zu ihm: Höreſt du auch, was diese sagen?[1] JEsus sprach zu ihnen: ja. Habt ihr nie gelesen:[2] Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet?

1 daß sie dir eine Ehre anthun, die dir nicht gebühret: Kannst du dazu stillschweigen? 2 Ps. 8, 3. Das Lob dieser Unmündigen, das von ihrem Glauben an mich zeugt, beschämt und bestraft euren Unglauben.

17. Und er ließ sie da, und ging zur Stadt hinaus gen Bethanien, und blieb daselbst.[1]

1 nämlich über Nacht.

Nutzanwendungen.

1. Da, wo man JEsum am meisten kennen sollte, kennt man ihn oft am wenigsten. Die Gelehrten, Priester, Pharisäer mußten es vom Volke lernen, und von Kindern, wer JEsus ist. So ist es noch oft in der Christenheit. 2. Grobe Laster können nur mit Ernst, nicht mit Schmeicheln und Menschenfurcht ausgetrieben werden. 3. Wehe denen, die geizige, geldgierige Gedanken mit in die Kirche bringen! 4. JEsus war auch nach seinem den Tempelschändern so furchtbaren Eifer liebevoll und leutselig gegen die Elenden und Hülfsbedürftigen. So sind in Ihm Ernst und Liebe, Strenge und Huld auch jetzt noch verbunden. Wer aber an Ihn glaubt, hat Ihn nicht zu fürchten. 5. Das Hosianna der Kinder schien nur von den Alten abgelernt zu seyn, und doch hatte der Geist Gottes darunter Sein mächtiges Geschäft. So verhält es sich mit manchem Guten oder auch Bösen, das die Kinder auffangen, und welches nachher der Geist Gottes zur Reinigung, oder der Geist der Welt zur Verwüstung ihrer Herzen anwendet. 6. Fromme Kinder verdammen alte Sünder.

---

3) Der unfruchtbare Feigenbaum verdorret. V. 18 bis 22. Vergl. Marc. 11, 12 ꝛc.

18. Als er aber des Morgens[1] wieder in die Stadt ging, hungerte ihn.

1 an unserm Dienstag, vier Tage vor Ostern.

19. Und er sah einen Feigenbaum an dem Wege, und ging hinzu, und fand nichts daran, denn allein Blätter.[1] Und sprach zu ihm:[2] Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht. Und der Feigenbaum verdorrete alsobald.[2]

1 aus denen man, obgleich die Zeit der

Feigen noch nicht war (s. Marc. 11, 13.), doch vielleicht auf übriggebliebene Winterfeigen hätte schließen können. 2 nicht im Unmuth und aus übler Laune, sondern um seinen Jüngern an demselben das bevorstehende Schicksal Jerusalems und des jüdischen Volkes zu zeigen. Früher schon Luc. 13, 6—9. hatte JEsus in einem Gleichnisse das Jüdische Volk mit einem unfruchtbaren Feigenbaum verglichen; und nun sucht er im dritten Jahre an dem Volke Frucht, und fand bei ihm nur leeres unfruchtbares Blätterwesen. So gilt denn hier dem Volke, was er zu dem Feigenbaum sprach, und zwar, als ein sein künftiges Verderben verkündigendes Wort. 3 wenigstens war er schon bis zum Morgen des nächsten Tages verdorrt. s. Marc. 11, 19., wo überhaupt die nähern Umstände angegeben sind.

20. Und da das die Jünger sahen, verwunderten sie sich und sprachen: wie ist der Feigenbaum so bald verdorret?

21. JEsus aber antwortete und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: so ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein Solches mit dem Feigenbaum thun, sondern so ihr werdet sagen zu diesem Berge: Hebe dich auf und wirf dich in's Meer; so wird es geschehen.[1]

1 s. 17, 20.

22. Und Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr's empfangen.[1]

1 JEsus ermuntert allenthalben zum glaubensvollen Gebet, und nicht so bedingungsweise, daß mit dem zweiten Wort wieder genommen wird, was mit dem ersten etwa gegeben war. Seine Jünger wissen es darum doch von ihm selbst, um was, und wie sie zu beten haben. s. 1 Joh. 5, 14.

Nutzanwendungen.

1. Mit Blättern ist Christo nicht gedient; Früchte (lebendige Werke des Glaubens) mußt du haben, sonst bist du dem Fluche nahe. Ebr. 6, 8. 2. Es fällt kein einziges Wort JEsu auf die Erde, das nicht in Erfüllung gehe. 3. Wir haben so viele Verheißungen, daß Gott das Gebet des Glaubens erhöret, und doch ist der Mensch so träg und langsam zum Beten. Beweis genug von dem Tode der Sünde, in welchem er von Natur darniederliegt.

---

4) Frage der Feinde nach der Vollmacht JEsu und seine Antwort. V. 23 bis 46. Vgl. Marc. 11, 27 ꝛc. Luc. 20, 1 ꝛc.

23. Und als er in den Tempel kam, traten zu ihm, als er lehrete, die Hohenpriester und die Aeltesten im Volke und sprachen: Aus was für Macht thust du das,[1] und wer hat dir die Macht gegeben?

1 Wer hat dir Vollmacht zu dem gegeben, was du hier öffentlich treibst, besonders zu der letzten Handlung im Tempel? Sie machten diese Frage an ihn, weil durch sein Benehmen im Tempel ihr obrigkeitliches Ansehen angegriffen war, welches jenes Krämerwesen im Hause Gottes schützte, zugleich aber im Unglauben an jene höhere Vollmacht, von der sie wohl denken konnten, daß Er sie ansprechen werde. Wegen dieses Unglaubens würdigt er sie auch nicht, ihnen auf ihre Frage geradezu die Wahrheit zu sagen.

24. JEsus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Ich will euch auch ein Wort fragen: so ihr mir das saget, will ich euch auch sagen, aus was für Macht ich das thue.

25. Woher war die Taufe Johannis?[1] War sie vom Himmel[2] oder von den Menschen? Da gedachten sie bei sich selbst, und sprachen: Sagen wir, sie sey vom Himmel gewesen, so wird er zu uns sagen: Warum glaubtet ihr ihm denn nicht?

1 JEsus hebt die Taufe des Johannes als das Eigenthümliche seines Auftretens und Zeugnisses hervor. 2 hatte er dazu göttliche Vollmacht, göttlichen Befehl? oder war er von Menschen dazu beauftragt?

26. Sagen wir aber, sie sey von Menschen gewesen, so müssen wir uns vor dem Volke fürchten, denn sie hielten Alle Johannem für einen Propheten.

27. Und sie antworteten JEsu, und sprachen: Wir wissen es nicht. Da sprach er zu ihnen: So sage ich euch auch nicht, aus was für Macht ich das thue.

28. Was dünkt euch aber? Es hatte ein Mann zween Söhne; und ging zu dem Ersten, und sprach: Mein Sohn, gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberg.

29. Er antwortete aber und sprach: Ich will es nicht thun. Darnach reuete es ihn, und ging hin.

Dieser erste Sohn ist ein Bild von den

Zöllnern und Huren, in sofern diese nach ihrem offenbar gesetzwidrigen Verhalten, mit welchem sie gleichsam laut erklärten, sie wollen Gott nicht gehorsam seyn, auf die Predigt Johannis Buße thaten.

30. Und er ging zum Andern, und sprach gleich also. Er antwortete aber und sprach: Herr, ja! und ging nicht hin.

Dieser zweite Sohn ist ein Bild der Hohenpriester und Schriftgelehrten, welche Achtung gegen das Gesetz gleißnerisch vorgaben, und äußerlich sich stellten, als ob sie es halten wollten; aber doch im Herzen es geringschätzten, und dem Ruf Gottes zur Buße durch Johannes ungehorsam waren.

31. Welcher unter den zween hat des Vaters Willen gethan? Sie sprachen zu ihm: der Erste. JEsus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: die Zöllner und Huren[1] mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr.[2]

1 die ihr am tiefsten verachtet, und die euch am weitesten vom Reiche Gottes entfernt scheinen. 2 genauer: kommen euch zuvor in Absicht auf das Reich Gottes: sie kommen hinein, ihr aber nicht. vgl. Luc. 18, 14.

32. Johannes kam zu euch, und lehrete euch den rechten Weg,[1] und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm;[2] und ob ihr es wohl sahet, thatet ihr dennoch nicht Buße, daß ihr ihm darnach[3] auch geglaubt hättet.

1 wörtlich: einen Weg der Gerechtigkeit, — den ihr also hättet gehen sollen. 2 s. Luc. 7, 29. 30. 3 nachdem ihr die Wirkung der Predigt und Taufe des Johannes unter den Zöllnern und Sündern gesehen hattet.

33. Höret ein anderes Gleichniß. Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg, und führete einen Zaun darum, und grub eine Kelter[1] darinnen und bauete einen Thurm,[2] und that ihn den Weingärtnern[3] aus, und zog über Land.[4]

1 wohin die Trauben, die man pressen will, gelegt werden. 2 zur Behütung des Weinberges. Der Sinn ist: Gott that alles Mögliche zum Besten seines Volkes Israel. s. Jes. 5, 1—7. 3 geht auf die Lehrer, Hohenpriester und Obersten des Jüdischen Volkes, denen die Aufsicht über das Volk gegeben war. 4 bedeutet die Zeit des göttlichen Wartens und Stillschweigens über die Menschen, die er ihrer Willkühr zu überlassen scheint.

34. Da nun herbei kam die Zeit der Früchte, sandte er seine Knechte[1] zu den Weingärtnern, daß sie seine Früchte empfingen.

1 Die Knechte sind die außerordentlichen Boten, die Weingärtner die ordentlichen Vorsteher; jene werden von diesen gemeiniglich übel empfangen, weil sie sich in ihrem ruhigen Besitz nichts wollen einreden lassen.

35. Da nahmen die Weingärtner seine Knechte, Einen stäupten sie, den Andern tödteten sie, den Dritten steinigten sie.

36. Abermals[1] sandte er andere Knechte, mehr denn der ersten waren, und sie thaten ihnen gleich also.

1 Die ersteren Knechte mochten die Propheten seyn zu den mittleren Zeiten der Könige; die anderen vor der Zeit der babylonischen Gefängniß.

37. Darnach sandte er seinen Sohn[1] zu ihnen, und sprach: sie werden sich vor meinem Sohne scheuen.

1 JEsum, den Messias, der in seines Vaters Macht und Namen kam. s. Hebr. 1, 1—2.

38. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: das ist der Erbe; kommt und laßt uns ihn tödten, und sein Erbgut an uns bringen.[1]

1 Die Obersten der Juden glaubten auch, in ihrem Amt und Ansehen zu bleiben, wenn sie nur JEsum aus dem Wege räumten.

39. Und sie nahmen ihn, und stießen ihn zum Weinberg hinaus,[1] und tödteten ihn.

1 Sie behandelten ihn, als ob er keine Vollmacht; keinen Antheil am Weinberg hätte.

40. Wenn nun der Herr des Weinberges kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern thun?

41. Sie sprachen zu ihm:[1] Er wird die Bösewichter übel umbringen, und seinen Weinberg andern Weingärtnern austhun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben.

1 weil sie den Sinn dieses Gleichnisses nicht gleich erkannten. So mußten sie sich selbst das Urtheil sprechen.

42. JEsus sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen in der Schrift:[1] Der Stein,[2] den die Bauleute[3] verworfen[4] haben, der ist zum Eckstein[5] worden? Von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen.[6]

1 Ps. 118, 22. 23. 2 Christus. Das Gleichniß ist von Bauleuten genommen,

die bequeme Steine suchen, und, die ihnen unbequem dünken, wegwerfen. 3 die Vorsteher der jüdischen Kirche, die Hohenpriester und Schriftgelehrten. 4 verworfen, für ganz unbrauchbar erklärt haben. 5 der zwei Mauern zusammenfasset, auf dem dann das Gebäude ruht. 6 genauer: Vom Herrn ist dieser Stein uns geworden, und ist ein wunderbarer Stein vor unsern Augen, nämlich: wegen seiner Herrlichkeit. 1 Petr. 2, 7.

43. Darum[1] sage ich euch: Das Reich Gottes[2] wird von euch genommen und den Heiden[3] gegeben werden, die seine Früchte[4] bringen.

1 weil ihr mich verwerfet. 2 die Gnadenanstalt Gottes. Dieser Vers geht vornehmlich auf das vorhergegangene Gleichniß vom Weinberg, 3 genauer: einem Volk. Das Reich Gottes ist ein wanderndes Reich. 4 Früchte des Reiches, d. h. Früchte des Glaubens und der Gerechtigkeit, Werke, die Gott gefallen.

44. Und wer auf diesen Stein fällt,[1] der wird zerschellen,[2] auf welchen er aber fällt,[3] den wird er zermalmen.

1 Aergerniß, Anstoß an ihm nimmt. 2 sich selbst dadurch verderben. 3 wen er mit seinem Gericht überfallen wird.

45. Und da die Hohenpriester und Pharisäer seine Gleichnisse hörten, vernahmen sie, daß er von ihnen redete.

46. Und sie trachteten darnach, wie sie ihn griffen. Aber sie fürchteten sich vor dem Volk. Denn es hielt ihn für einen Propheten.

Nutzanwendungen.

1. Der Christ braucht sich vor den Fragen der Ungläubigen nicht zu scheuen. Sie beweisen dadurch gemeiniglich nur ihre Unwissenheit und Verkehrtheit. 2. Hochmüthige nehmen oft lieber ihre Zuflucht sogar zum Bekenntniß der Unwissenheit, als daß sie vor der Wahrheit sich demüthigen wollten. 3. Denke nicht, wenn Buße gefordert wird, dieß sey nur Zöllnern und Sündern, und nicht dir gesagt. 4. Es geht oft hart her, daß sich grobe Sünder bekehren, aber noch schwerer sind die für die Bekehrung zu gewinnen, die sich schon für gerecht halten, und von Hochmuth aufgeblasen sind. 5. Je mehr Bosheit überhand nimmt, desto mehr Rettungsmittel wendet Gott an, da z. B. die babylonische Gefangenschaft nahe war, kamen die meisten Propheten. 6. Was hätte Gott mehr thun können, als er an Seinem Volk und in Christo auch an uns gethan hat? 7. Alle Bemühungen der Feinde Christi dienen zu nichts, als seine Absichten zu befördern, und sie selbst zu Schanden zu machen. 8. So blind sind die Gottlosen, daß sie Menschen fürchten, Gott aber nicht fürchten. 9. Laßt uns der Wahrheit Recht geben wider uns selbst. 10. Gott ist mit seinem Worte an kein Volk und keinen Ort gebunden. Wird es verachtet, so wendet er sich damit zu Andern.

Capitel 22.

Gleichniß von der Berufung zum Himmelreich. Die Pharisäer versuchen JEsum mit dem Zinsgroschen. Die Sadducäer versuchen JEsum mit einer Frage über die Auferstehung. Frage der Pharisäer über das vornehmste Gebot, und JEsu Gegenfrage.

1) Gleichniß von der Berufung zum Himmelreich. V. 1 bis 14.

1. Und JEsus antwortete, und redete abermal durch Gleichnisse zu ihnen, und sprach:

2. Das Himmelreich ist gleich[1] einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit[2] machte.

1 mit der Gnadenanstalt Gottes verhält es sich, besonders in Beziehung auf die Berufung zu derselben, wie mit ꝛc. 2 ein Hochzeitmahl bereitete. Damit wird das Himmelreich verglichen, nicht bloß, weil es etwas sehr Erfreuliches ist, wozu wir berufen werden; sondern, weil wir in demselben zur innigsten Vereinigung mit dem Sohne Gottes eingeladen werden.

3. Und sandte seine Knechte[1] aus, daß sie die Gäste[2] zur Hochzeit[3] riefen. Und sie wollten nicht kommen.

1 Diese Knechte sind die Propheten des Alten Testaments. 2 die Gäste sind die Juden, als die vor allen andern Völkern zum Reiche Gottes Berufenen. 3 Schon im Alten Testament konnten die gläubigen Israeliten in eine Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes kommen, nach Joh. 1, 11—13.

4. Abermal sandte er andere[1] Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet; meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und Alles bereitet.[2] Kommet zur Hochzeit!

1 Diese andern Knechte sind die Gesandten JEsu, die Apostel. 2 durch die Erniedrigung und Erhöhung JEsu wurde

Alles gethan, was nöthig war, damit die Menschen in Gemeinschaft mit ihm kommen konnten.

5. Aber sie verachteten das, und gingen hin, Einer auf seinen Acker, der Andere zu seiner Handthierung.

6. Etliche aber griffen seine Knechte,[1] höhneten und tödteten sie.

1 dieses wurde nach der Apostelgeschichte an den Knechten JEsu auf das Genaueste erfüllt.

7. Da das der König hörete, ward er zornig, und schickte seine Heere[1] aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an.

1 hier sind die Römer gemeint, die die Stadt Jerusalem zerstört, und das Volk theils erschlagen, theils zerstreut haben.

8. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste[1] waren es nicht werth.

1 denen das Heil zuerst zugedacht war, die Juden.

9. Darum gehet hin auf die Straßen,[1] und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet.

1 wörtlich: Kreuzwege, Wegscheiden, s. v. a.: geht in alle Welt. vgl. Marc. 16, 15.

10. Und die Knechte gingen aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute,[1] und die Tische wurden alle voll.

1 Solche, die nur zum Schein, und Solche, die in der That sich bekehrt hatten. vgl. 13, 47. 48.

11. Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid[1] an.

1 durch eigene Schuld; denn im Morgenlande war die Sitte, daß die Gäste bei ihrem Eintritt zum Feste von dem, der das Gastmahl hielt, ein Feierkleid zum Anlegen erhielten. s. 1 Mos. 45, 22. Richt. 14, 12. Wer es nicht anziehen wollte, würde sich den größten Unwillen des Herrn des Gastmahles zugezogen haben. Diese Sitte ist noch jetzt im Morgenlande, und in der Türkei nennt man dieses Kleid einen Kaftan. Wenn ein europäischer Gesandter eines Kaisers oder Königs Audienz haben will, so muß er einen solchen Ehrenrock über sein Kleid anziehen, sein Kleid mag auch von Gold oder Silber starren und mit Edelsteinen besetzt seyn, wie es will. Unter diesem hochzeitlichen Kleid ist zu verstehen die Gerechtigkeit des wahren, von Gott geschenkten Glaubens an JEsum, bei welcher wir aus Gott geboren sind, und Christum angezogen haben. vgl. Gal. 3, 26. 27.

12. Und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?[1] Er aber verstummete.

1 Er wollte das hochzeitliche Kleid nicht annehmen, weil er ohne Zweifel selbst ein schönes Kleid gehabt, und also gedacht hat: er brauche keines. Geistlich sind darunter zu verstehen die eingebildeten, selbstgerechten, werkheiligen Menschen, die mit ihrem eigenen selbstgemachten Glauben an Christum in den Himmel eingehen zu können meinen, und den Geist Christi nicht haben.

13. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus,[1] da wird seyn Heulen und Zähneklappen.

1 s. oben 8, 12.

14. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet.

Wer den Ruf zum Himmelreich zwar nicht verschmäht, aber sich ohne wahre Bekehrung einen Antheil an demselben anmaßt (Matth. 7, 21 fg.), wird nicht zum wirklichen Genuß der himmlischen Güter gelangen.

Nutzanwendungen.

1. Gottes Gnade gegen uns arme Menschen ist herrlich, ernstlich, heilsam. Sie offenbart sich als eine vorlaufende durch Aussendung der Knechte, als eine fortwährende durch wiederholte Einladung, als eine genugsame: es ist Alles bereitet. 2. Um in das Himmelreich zu kommen, ist auch eine himmlische Gesinnung nöthig. Das Hangen am Irdischen, an seinem zeitlichen Einkommen, ist ein großes Hinderniß, und zeugt von Verachtung der unendlich höheren und besseren Güter. 3. Wer an keinen Zorn Gottes und an kein Strafgericht des Allmächtigen mehr glaubt, der schaue und bedenke das Ende Jerusalems. 4. Kriegsvölker sind Werkzeuge in der strafenden Hand Gottes. 5. Alles ist bereit. Nicht an Gott, sondern an dir liegt die Schuld, wenn du das Himmelreich verfehlst. 6. Es ist nicht genug, sich äußerlich zur Christenheit zu halten und Christi Namen zu führen; dein inwendiger Mensch muß nach seinem Bilde erneuert werden, und Christus in dir leben, und du in ihm. 7. Deine Augen, o Herr, sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3. Möchten wir einen solchen Glauben haben, der dein Werk

ist, und als solcher auch vor dir bestehen kann. 8. Daß die Anzahl der Auserwählten so gering ist, soll dich vor Sicherheit und Vermessenheit bewahren.

2) Die Pharisäer versuchen JEsum mit dem Zinsgroschen. V. 15 bis 22. Vgl. Marc. 12, 13 ꝛc. Luc. 20, 25.

15. Da gingen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn fingen in seiner Rede.

16. Und sandten zu ihm ihre Jünger sammt Herodis Dienern,[1] und sprachen: Meister, wir wissen,[2] daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes[3] recht, und fragest nach Niemand: denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen.

1 Anhänger des Herodes und eben damit auch des Kaisers. Die Absicht der Pharisäer, wie aus ihrer Anrede hervorgeht, war die, daß JEsus die Entrichtung der Abgaben an den Kaiser für Unrecht erklären sollte, wodurch sie dann einen Grund gehabt hätten, ihn als einen Aufrührer beim Landpfleger zu verklagen. Würde aber JEsus auf ihre Frage eine bejahende Antwort geben, so konnten sie ihn doch hiedurch um das Ansehen bei dem Volk bringen, welchem das römische Joch sehr verhaßt war. 2 Auch seine Feinde mußten, wiewohl in einer bösen Absicht, und ohne daß es ihnen Ernst war, ihm doch dieses Zeugniß geben. 3 lehrest nach der Wahrheit, was vor Gott recht sey.

17. Darum sage uns: Ist es Recht, daß man dem Kaiser Zins[1] gebe, oder nicht?

1 Die jährliche Kopfsteuer.

18. Da nun JEsus merkte ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich?

19. Weiset mir die Zinsmünze?[1] Und sie reichten ihm einen Groschen dar.

1 einen solchen Groschen (Denar), womit die Juden dem Kaiser die Steuer entrichteten.

20. Und er sprach zu ihnen: Weß ist das Bild und die Ueberschrift?

21. Sie sprachen zu ihm: des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist,[1] und Gott,[2] was Gottes ist.

1 Da die Münze anzeigt, daß ihr unter des Kaisers Botmäßigkeit und Schutz steht, so seyd ihr auch schuldig, ihm für Schutz und Sicherheit, die ihr ihm verdankt, ein Schutzgeld zu geben. Ohne zu entscheiden, ob die Oberherrschaft eines heidnischen Kaisers über das Volk Gottes eine rechtmäßige, Gott gefällige sey oder nicht, ermahnt sie JEsus nach Seiner Weisheit, der Obrigkeit, die nun einmal Gewalt über sie hatte, gehorsam zu seyn, Röm. 13, 1., indem er 2 sie zugleich erinnert, daß sie damit ihre Pflichten gegen Gott vereinigen können und sollen.

22. Da sie das hörten, verwunderten sie sich, und ließen ihn, und gingen davon.

Nutzanwendungen.

1. So wie die Pharisäer, so sind allzeit die Kinder der Welt, anders redet ihr Mund, und anders denkt ihr Herz. Durch glatte, heimtückische und verfängliche Worte, Fragen und Fallstricke suchen sie die Frommen zu berücken. 2. Das wahre Christenthum predigt Gehorsam gegen die Obrigkeit. Das Widerstreben gegen sie kommt nicht aus dem Glauben, sondern aus dem Unglauben oder Aberglauben. 3. Es hilft keine Weisheit, kein Rath, kein Verstand wider den Herrn. s. Sprüchw. 21, 30.

3) Die Sadducäer versuchen JEsum mit einer Frage über die Auferstehung. V. 23 bis 33. Vgl. Marc. 12, 18 ꝛc. Luc. 20, 27.

23. An demselbigen Tage traten zu ihm die Sadducäer,[1] die da halten, es sey keine Auferstehung, und fragten ihn:

1 s. oben 3, 7.

24. Und sprachen: Meister, Moses hat gesagt:[1] So Einer stirbt und hat nicht Kinder, so soll sein Bruder sein Weib freien und seinem Bruder Samen erwecken.[2]

1 5 Mos. 25, 5. 6. 2 d. i. Kinder mit ihr zeugen, die dann nicht nach seinem, sondern nach seines Bruders Namen genannt werden, und dessen Eigenthum besitzen; die Absicht dieses Gesetzes war, die Geschlechter und Erbtheile unvermengt und ungetheilt fortzuerhalten.

25. Nun sind bei uns gewesen sieben Brüder. Der Erste freiete und starb, und dieweil er nicht Samen hatte, ließ er sein Weib seinem Bruder,

26. Desselben gleichen der Andere, und der Dritte, bis an den Siebenten.

27. Zuletzt nach Allen starb auch das Weib.

28. Nun

28. Nun in der Auferstehung, wessen Weib[1] wird sie seyn unter den Sieben? Sie haben sie ja Alle gehabt.

1 Sie setzten also voraus, daß die Verhältnisse, die unter den Menschen auf Erden Statt finden, in jenem Leben eben so fortgesetzt werden müßten, wenn es eine Auferstehung gäbe. Die Absicht der Sadducäer bei dieser Frage war, die Lehre von der Auferstehung lächerlich zu machen, wie noch heutzutage viele Feinde des Christenthums ungereimte Fragen aufwerfen, um das Christenthum als etwas Thörichtes, Lächerliches darzustellen.

29. JEsus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Ihr irret, und wisset die Schrift nicht,[1] noch die Kraft Gottes.[2]

1 kennet den wahren, hohen Sinn der Schrift nicht, betrachtet sie nur mit euren vorgefaßten Meinungen des Unglaubens, statt mit dem Vorsatz, der Wahrheit gehorsam zu werden. Die Stelle, die JEsus V. 32. anführt, beweist, daß nach JEsu Urtheil die Schrift genauer und gläubiger angesehen und erklärt werden muß, als es gewöhnlich der Fall ist. 2 ihr habt eine geringe und unwürdige Vorstellung von der Kraft und Allmacht Gottes, von dem, was Gott an den Seinigen auch noch nach ihrem Tode zu thun vermag, indem Er ihnen einen Leib geben wird, der nicht mehr so niedrig ist, wie der gegenwärtige. s. V. 30. 1 Cor. 15, 34.

30. In der Auferstehung werden sie[1] weder freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind gleichwie die Engel Gottes[2] im Himmel.

1 nämlich: die würdig sind, an jenem zukünftigen, seligen Leben Theil zu nehmen. 2 Eben so wenig wie unter den Engeln werden dort Ehen Statt finden und geschlossen werden.

31. Habt ihr aber nicht gelesen von der Todten Auferstehung, das euch gesagt ist von Gott, da er spricht:

32. Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jacobs.[1] Gott aber ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

1 s. 2 Mos. 3, 6. Zunächst der Gott, in dessen Anbetung, Furcht und Gehorsam Abraham, Isaak und Jacob gelebt haben und gestorben sind, und dessen Gnade und Schutz diese erfahren haben. Hätte aber Gott sie nach ihrem Tode verlassen, würden sie ihm nicht auch jetzt noch leben, so würde er sich schämen, ihr Gott zu heißen. s. Ebr. 11, 16. JEsus gebraucht diese Stelle wohl deßwegen, weil sie die eigenen Worte Gottes enthält und weil die Sadducäer die Propheten nicht annahmen; denn sonst hätte er noch klarere Stellen über die Auferstehung der Todten aus dem A. T. anführen können, z. B. Dan. 12, 2. Ps. 48, 15. Hos. 13, 14. Jes. 26, 19.

33. Und da Solches das Volk hörte, entsetzten sie sich über seiner Lehre.

Nutzanwendungen.

1. Hüte dich vor unnützen Fragen und dem Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben, und der Wahrheit beraubt sind. 2. Irdisch gesinnte Menschen stellen sich auch das ewige Leben als ein sinnliches, irdisches vor, weil ihnen der Sinn für das Höhere fehlt. 3. Gott ist dein Gott auch nach dem Tode, deß tröste dich in Zeit und Ewigkeit. 4. Der Unglaube ist etwas sehr Dürftiges: denn es läuft bei ihm nur auf das Verläugnen der Wahrheit hinaus, ohne daß er etwas Anderes und Besseres dafür anbieten könnte. 5. Zum rechten Verständniß der Schrift gehört, daß die Menschen in ihr Gottes Wort finden und erkennen.

---

4) Frage der Pharisäer über das vornehmste Gebot, und JEsu Gegenfrage. V. 34 bis 46.

34. Da aber die Pharisäer hörten, daß er den Sadducäern das Maul gestopfet hatte, versammelten sie sich.

35. Und Einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach:

36. Meister, welches ist das vornehmste Gebot[1] im Gesetz?

1 darüber waren die Schrift- oder Gesetz-Gelehrten unter sich uneinig.

37. JEsus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe.[1]

1 mit inniger, herzlicher und ungetheilter Zuneigung, so daß du dich ihm ganz zu eigen gibst. s. 5 Mos. 6, 5. Wie wir diese Liebe an den Tag legen können, zeigen die Stellen: Matth. 6, 24. 1 Joh. 5, 3.

38. Dieses ist das vornehmste und größte Gebot.

39. Das andere aber ist dem gleich:[1] Du sollst deinen Nächsten[2] lieben als dich selbst.[3]

1 genauer: ist dem ähnlich, weil es nämlich auch auf die innere Gesinnung

geht. 2 deinen Mitmenschen neben dir, wer er auch seyn mag. 3 nicht weniger, dieß setzt auch eine vernünftige Selbstliebe voraus.

40. In diesen zweien Geboten hanget[1] das ganze Gesetz und die Propheten.

1 liegt. Wer diese zwei Gebote hält, der hält auch alle die übrigen. Vgl. Röm. 13, 8—10.

41. Da nun die Pharisäer bei einander waren, fragte sie JEsus.

42. Und sprach: Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids.

43. Er sprach: Wie nennet ihn denn David im Geiste[1] einen Herrn, da er sagt:

1 erfüllt und getrieben vom heiligen Geist, im 110. Ps. V. 1. Damit sagt also JEsus ausdrücklich, daß dieser Psalm vom Messias handle, und daß ihn David, vom Geiste Gottes erfüllt, gemacht habe. Denn wäre dieß nicht, so hätte er fragen müssen: wie heißt es denn im 110ten Psalm, den ihr für Messianisch haltet? u. s. w.

44. Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn:[1] Setze dich zu meiner Rechten,[2] bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel[3] deiner Füße.

1 darunter ist der dem David verkündigte und verheißene Messias verstanden. s. 2 Sam. 7, 18. 19. vgl. 1 Chron. 18, 17. 2 mit mir zu herrschen in gleicher Kraft und Majestät. Ebr. 1, 3. Es ist also hier keineswegs vom Herrschen durch Gesetze, sondern von der unumschränkten wirksamen Gewalt die Rede, welche dem Messias über Himmel und Erde, und auch über seine Feinde gegeben werden sollte. 3 bis ich Alles, was sich wider dich auflehnt, dir unterworfen habe.

45. So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn?[1]

1 damit will JEsus die Pharisäer zum Nachdenken bringen, und darauf hinführen, daß Christus mehr als David, oder als Einer von Davids Nachkommen sey, daß er göttlicher Natur seyn müsse. Denn wäre er auch der mächtigste weltliche König, so hätte ihn David, der selbst König war, doch nicht seinen Herrn nennen können!

46. Und Niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch Niemand hinfort von dem Tage an ihn fragen.[1]

1 mit dergleichen Fragen wagte es jetzt Niemand mehr JEsum zu versuchen.

Nutzanwendungen.

1. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr, dein Gott, von dir fordert. 2. Die Liebe zu Gott und dem Nächsten gibt allein unsern guten Werken Werth, ohne jene sind sie Heuchelei. 3. Die rechte Selbstliebe ist nicht ohne rechte Nächstenliebe. Von jener nimm den Maßstab zu dieser. 4. Christus ist der beste Erklärer der heiligen Schrift. Lerne von Ihm. 5. Die Erkenntniß der unumschränkten Herrschaft JEsu Christi gibt uns die festeste Zuversicht, daß sein Reich auf Erden nicht untergehen wird. 6. Die richtige Schätzung der Gebote Gottes, und die rechte Erkenntniß der Person JEsu Christi hängen auf's Genaueste zusammen. Nur wenn wir es bedenken und zu Herzen nehmen, daß das Vornehmste im Gebot die Liebe sey, die Liebe, die uns so sehr fehlt, werden wir auch einsehen, wie nothwendig uns ein solcher und so großer Heiland sey. Und auf der andern Seite werden wir nur, wenn wir JEsum, und was Er uns ist, nach der Wahrheit erkennen, fähig und willig seyn, durch Seinen Geist die wahre Liebe zu lernen und zu üben.

Capitel 23.

JEsu Rede wider den Hochmuth, die Heuchelei und Gesetzverdrehung der Pharisäer. JEsus bedroht die Juden mit dem göttlichen Strafgericht.

1) JEsu Rede wider den Hochmuth, die Heuchelei und Gesetzverdrehung der Pharisäer. V. 1 bis 33.

1. Da redete JEsus zu dem Volk und zu seinen Jüngern,

2. Und sprach: Auf Mosis Stuhl[1] sitzen die Schriftgelehrten[2] und Pharisäer.

1 als seine Nachfolger und Stellvertreter, in sofern sie die Gesetze Mosis vortrugen und erklärten. Denn aus den Schriften Mosis wurde alle Sabbathe dem Volke in der Schule vorgelesen. 2 Die sich besonders mit Schriftauslegung beschäftigten.

3. Alles nun, was sie euch sagen,[1] das ihr halten sollt, das haltet und thut.[2] Aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Sie sagen es wohl, und thun es nicht.

1 nämlich aus den Schriften Mosis, gleichsam an der Stelle Mosis euch vorlesen und verkündigen. Daß die falschen Lehren und Zusätze der Pharisäer hier nicht gemeint seyn können, erhellt aus dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, und aus Matth. 5, und 15, 6.

2 JEsus will also das Mosaische Gesetz nicht gleich abgeschafft haben, vielmehr will er, daß man es ernstlich damit nehmen soll. Denn nur dann ist es eine Vorbereitung für das freiere Wesen des Reiches Christi.

4. Sie binden aber schwere und unerträgliche Bürden,[1] und legen sie den Menschen auf den Hals.[2] Aber sie wollen dieselbigen nicht mit einem Finger regen.[3]

1 darunter sind die aufs Höchste und bis zu einer unerträglichen Härte getriebenen Auslegungen einzelner Mosaischer Vorschriften und die pharisäischen Zusätze zu denselben gemeint, wie z. B. oben 15, 2. 2 indem sie durch solche willkührliche Vorschriften ihre Herrschaft über die Menschen ausüben und befestigen wollen. 3 es ist ihnen selber gar nicht darum zu thun, solche Gesetze zu halten, und was sie davon halten, thun sie nur zum Schein, um gesehen zu werden.

5. Alle ihre Werke aber thun sie, daß sie von den Leuten gesehen werden. Sie machen ihre Denkzettel[1] breit, und die Säume[2] an ihren Kleidern groß.

1 dieser Gebrauch, gewisse, mit Gesetzesstellen beschriebene Zettel an der Stirn und an den Armen zu tragen, schreibt sich aus der Stelle 2 Mos. 13, 16. 5 Mos. 6, 8. her. Die Pharisäer legten etwas Besonders darein, diese Zettel recht groß und auffallend zu tragen. 2 Dieß waren Quasten, die die Juden an den Säumen ihrer Kleider trugen, um dadurch immer an die Gebote Gottes erinnert zu werden, nach 4 Mos. 15, 38. 39. In das Tragen solcher Quasten und Zettel setzten die Pharisäer die größte Wichtigkeit.

6. Sie sitzen gern oben an über Tische und in den Schulen.

7. Und haben es gerne, daß sie gegrüßet werden auf dem Markt, und von den Menschen Rabbi[1] genannt werden.

1 im Griechischen heißt es: Rabbi! Rabbi! Es ist dieß ein Titel, den die Lehrmeister bei den Juden führen.

8. Aber ihr[1] sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn Einer ist euer Meister,[2] Christus; ihr[3] aber seyd alle Brüder.[4]

1 geht auf die Apostel und auf alle Lehrer des Evangeliums. 2 oder Lehrer. Alle Christen sollen von Christo selber durch Wort und Geist belehrt werden, und ebendeßwegen Ihm vorzugsweise als ihrem Lehrer demüthig anhangen. 3 dieses ihr geht auf alle Christen. 4 ihr müßt alle das Wort Gottes als die einzige Richtschnur des Glaubens verehren.

9. Und sollt Niemand Vater[1] heißen auf Erden, denn Einer ist euer Vater,[2] der im Himmel ist.

1 Hier sind nicht die Kinder gemeint, wie sich von selbst versteht, sondern die Christen als solche. Diese sollten nicht nach Weise der Juden irgend Jemand auf Erden in Sachen des Glaubens und Gewissens ein väterliches Ansehen einräumen. 2 Einer ist es, dem wir zu uneingeschränktem kindlichen Vertrauen verbunden sind. Also kein Papst oder heiliger Vater!

10. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister[1] nennen; denn Einer ist euer Meister,[2] Christus.

1 Seelenführer. JEsus will mit diesen Worten das Lehrer- und Seelsorgeramt nicht umstoßen; sondern setzt es vielmehr voraus, und bestätigt es auch hier; aber die Lehrer des Evangeliums sollen die Leute nicht an ihre Person binden, sollen sich besonders nicht die Führung der einzelnen Seelen anmaßen, indem sie z. B. einen gewissen Gang der Bekehrung als den einzig richtigen vorschreiben. 2 der jedes Einzelne seiner Schafe durch seinen Geist und seine Herrschaft über Alles selber leitet, und ihre besondersten Bedürfnisse kennt, und aufs treuste besorgt. 1 Petr. 2, 25.

11. Der größeste unter euch soll euer Diener seyn.

12. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet.

Dieser Spruch wird als ein Grundgesetz im Reiche Gottes oft von JEsu angeführt; hier aber besonders den Lehrern eingeschärft.

13. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern! Ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet[1] vor den Menschen! Ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein.

1 euer Ansehen beim Volke dazu gebraucht, die Menschen vom Glauben an mich, vom zutraulichen Herkommen zu meiner Person und Lehre abzuhalten, und sie dadurch von der Gnadenanstalt Gottes ausschließet.

14. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern! Ihr Heuchler, die ihr der Wittwen Häuser fresset[1] und wendet lange Gebete vor.[2] Darum werdet ihr desto mehr Verdammniß empfangen.[3]

1 sie aus gierigem Geiz mit Hinterlist um das Ihrige bringet, ihre Schwachheit und Hülflosigkeit benützet, um eurer Habsucht zu fröhnen. 2 sie gäben vor, daß

sie dagegen für diese Wittwen und vielleicht auch für ihre verstorbene Männer viel beten. 3 dieses Heuchelwesen, indem sie auch das Gute zum Bösen mißbrauchten, vergrößerte noch ihre Strafe.

15. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern! Ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser[1] umziehet, daß ihr einen Judengenossen[2] machet; und wenn er's geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle[3] zwiefältig mehr, denn ihr seyd.

1 keine Mühe sparet. 2 griechisch: Proselyten. Auch darein setzten die Pharisäer einen besondern Ehrgeiz, einen Heiden für das Judenthum zu gewinnen. Aber da es ihnen nicht um die ernstliche Bekehrung eines solchen Menschen, sondern nur darum zu thun war, daß er ihre Lehrsätze annehme, so wurde ein solcher Mensch jetzt ärger, als vorher, weil nun auch der pharisäische Hochmuth dazu kam, daß er jetzt besser sey, als Andere, und weil er in seinem Eifer oft weiter ging, als die Pharisäer selbst. 3 würdig der Hölle. Daß sich solche Judengenossen oft als arge Verfolger der Christen erwiesen haben, sieht man aus Apostelg. 13, 50.

16. Wehe euch, verblendete Leiter, die ihr saget: Wer da schwöret beim Tempel, das ist nichts, wer aber schwöret bei dem Golde am Tempel, der ist schuldig.[1]

1 nämlich seinen Eid zu halten.

17. Ihr Narren und Blinde! was ist größer, das Gold, oder der Tempel, der das Gold heiliget?

18. Wer da schwöret bei dem Altar, das ist nichts. Wer aber schwöret bei dem Opfer, das droben ist, der ist schuldig.

19. Ihr Narren und Blinde! was ist größer? das Opfer, oder der Altar, der das Opfer heiliget?

20. Darum, wer da schwöret bei dem Altar, der schwöret bei demselbigen, und bei Allem, was droben[1] ist.

1 auf dem Altare.

21. Wer da schwöret bei dem Tempel, der schwöret bei demselbigen, und bei dem, der darinnen wohnt.

22. Und wer da schwöret bei dem Himmel, der schwöret bei dem Stuhl Gottes, und bei dem, der darauf sitzet.

JEsus will damit die thörichte Einbildung niederschlagen, als könne man beim Schwören mit solchen Worten, in denen Gott nicht ausdrücklich genannt wird, die Wichtigkeit des Eidschwures umgehen.

23. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern! Ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Münze, Till und Kümmel;[1] und lasset dahinten das Schwerste[2] im Gesetz, nämlich das Gericht,[3] die Barmherzigkeit[4] und den Glauben.[5] Dieß sollte man thun, und jenes nicht lassen.

1 die Juden mußten von allen Feldfrüchten den Zehnten geben. Um nun recht fromm und heilig zu scheinen, gaben die Pharisäer auch den Zehnten von den unbedeutendsten Küchen- und Gartenkräutern. 2 das Wichtigste und was zugleich dem Fleisch am schwersten fällt. 3 oder das der Wahrheit gemäße Urtheil über Gutes und Böses überhaupt und besonders in Gerichtssachen, die Pflicht nach dem Gesetze zu entscheiden, Unterdrückte zu schützen, gewaltthätige Unterdrücker zur Strafe zu ziehen. 4 die herablassende thätige Liebe zu Elenden und Hülfsbedürftigen. 5 hier Treue und Glauben im Handel und Wandel. JEsus hebt die wichtigsten Pflichten gegen den Nächsten heraus, während sich die Pharisäer an Kleinigkeiten hingen.

24. Ihr verblendete Leiter, die ihr Mücken seiget,[1] und Kameele verschlucket.

1 beim Trinken seihet, um sie nicht zu verschlucken. Sinn: Ihr beschwert die Gewissen mit unbedeutenden Dingen, während ihr die wichtigsten Gebote vernachlässiget und übertretet.

25. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern! Ihr Heuchler, die ihr Becher und Schüsseln auswendig rein haltet; inwendig aber ist es voll Raubes und Fraßes.

Die Becher und Schüsseln sind schön, aber die Speise und der Trank darinnen ist mit Sünden erworben, und wird sündlich verzehrt und verprasset.

26. Du blinder Pharisäer, reinige zum Ersten das Inwendige[1] am Becher und Schüssel, auf daß auch das Auswendige rein werde.[2]

1 Sorge vorher, daß, was in Becher und Schüsseln kommt, nicht mit Sünde erworben ist. 2 so brauchts der gewissenhaften Reinigung der Gefäße nicht. Dieß geht auf die Gebräuche der Pharisäer, bei denen die Reinigung der Gefäße als eine religiöse Vorschrift galt. s. Marc. 7, 4.

27. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, die ihr gleich seyd, wie die übertünchten Gräber,[1] welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todtenbeine und alles Unflats.

1 mit Kalk überweißte Grabmähler.

28. Also auch ihr. Von Außen scheint ihr vor den Menschen fromm;

aber inwendig seyd ihr voller Heuchelei und Untugend.

29. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern! Ihr Heuchler, die ihr der Propheten Gräber bauet,[1] und schmücket der Gerechten Gräber,

1 ihnen prächtige Denkmäler errichtet, als würdet ihr sie zu ihren Lebzeiten besser geehrt haben.

30. Und sprechet: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht theilhaftig seyn mit ihnen an der Propheten Blut.

31. So gebt ihr zwar über euch selbst Zeugniß, daß ihr Kinder[1] seyd derer, die die Propheten getödtet haben.

1 der Abstammung, aber auch der Art nach. Denn ihr verfolget und tödtet die Gesandten Gottes so gut, als sie. Vgl. Luc. 11, 48.

32. Wohlan, erfüllet[1] auch ihr das Maß eurer Väter.

1 wörtlich: und ihr erfüllet das Maß eurer Väter. Das Maß der Sünde und Gräuelthaten des jüdischen Volkes wurde voll durch die Kreuzigung des Sohnes Gottes. Nun war auch das Maß der göttlichen Langmuth und Geduld voll.

33. Ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte! wie wollt ihr der höllischen Verdammniß entrinnen?

s. oben Matth. 3, 7.

Nutzanwendungen.

1. Die Fehler und Gebrechen derer, die das Lehramt verwalten, müssen nicht dem Amte zur Last gelegt werden. 2. Die Fehler der Prediger sind keine Entschuldigung für diejenigen, die dem Worte Gottes ungehorsam sind. 3. Wenn du Andere lehrest, so prüfe dich immer wohl, ob du auch selber thust, was du lehren willst. 4. Wer seine Andacht zur Schau trägt, zeigt eben damit den Unwerth seiner religiösen Handlungen. Matth. 6, 1. 5. Wehe der Heuchelei: 1) sie ist streng gegen Andere; 2) thut das Löbliche selbst nur zum Schein; 3) legt auf Kleinigkeiten, die das äußerliche Betragen betreffen, viel Gewicht, und vernachlässigt die Hauptsache des wahren Christenthums, die Liebe; 4) verfolgt die Prediger, die mit Ernst auf ein wahres Christenthum dringen, als Sektirer und Schwärmer.

---

2) Jesus bedroht die Juden mit dem göttlichen Strafgericht. V. 34 bis 39.

34. Darum[1] siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte,[2] und derselbigen werdet ihr etliche tödten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern.

1 Jesus gibt die Ursache an, warum er zu ihnen sagte, daß sie der höllischen Verdammniß nicht entrinnen würden. 2 darunter sind die Apostel und deren Gehülfen gemeint.

35. Auf daß[1] über euch komme alles das gerechte Blut,[2] das vergossen ist auf Erden von dem Blute an des gerechten Abels, bis aufs Blut Zacharias, Barachiä Sohn,[3] welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar.

1 geht auf das Vorhergegangene: ihr werdet sie tödten ꝛc. und gibt den Erfolg davon an. 2 s. v. als unschuldiges Blut, das Blut aller der unschuldig Hingemordeten. Die Schuld und Strafe davon wird über euch kommen, als wenn ihr dieß Alles selber begangen hättet, weil ihr euch durch die Kreuzigung des Messias und die Verfolgung seiner Gesandten so schwer verschuldet, als hättet ihr alles unschuldige Blut auf Erden vergossen. 3 hier ist wahrscheinlich der Zacharias gemeint, dessen Zeugniß und Tod 2 Chron. 24, 20—22. beschrieben ist, wenn er schon daselbst der Sohn Jojada's genannt wird, da es bei den Juden, wie bei allen Völkern, nichts Ungewöhnliches war, zwei Namen zu haben.

36. Wahrlich, ich sage euch, daß solches Alles wird über dieß Geschlecht kommen.

37. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne[1] versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt.[2]

1 so zärtlich, mit so eifriger Liebe und Sorgfalt. 2 Hieraus sieht man, daß es in dem Willen des Menschen liegt, die dargebotene Gnade Gottes anzunehmen oder zu verwerfen.

38. Siehe, euer Haus[1] soll euch wüste[2] gelassen werden.

1 der Tempel. 2 als ein von dem Messias verlassener Ort nach dem folgenden Vers.

39. Denn ich sage euch: Ihr werdet[1] mich von jetzt an nicht sehen,[2] bis ihr sprechet:[3] Gelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn!

1 geht auf die Juden überhaupt. Das Genauere s. bei Röm. 11, 26. 2 dieß war sein letztes Wort im Tempel. 3 nur dann werdet ihr einst gewürdigt werden, mich bei meiner Wiederkunft zur Errichtung meines Reiches zu sehen, wenn ihr mit Freuden in mir den Messias erkennet. (Daß einst ganz Israel zu dieser Erkenntniß kommen werde, wird Röm. 11, 25—29. versichert.) Aus dieser Stelle sieht man deutlich, daß JEsus zur Errichtung seines Reiches auf Erden sichtbar wiederkommen wird. Apostelg. 1, 11.

Nutzanwendungen.

1. Es gibt keine schwerere Versündigung, als wenn man Christum und die Seinigen verfolgt. 2. Siehe, wie es JEsu so Ernst ist, dich selig zu machen! 3. Der Menschen böser Wille und verstocktes Herz ist die eigentliche Ursache, wenn sie verloren und verdammt werden.

Capitel 24.

JEsus weissagt die Zerstörung des Tempels. Weissagung JEsu von Seiner zweiten Zukunft, und dem, was derselben vorangehen wird.

1) JEsus weissagt die Zerstörung des Tempels. V. 1 und 2.

1. Und JEsus ging hinweg von dem Tempel, und seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigten[1] des Tempels Gebäu.

1 s. das Nähere Luc. 21, 5. Dort fragen sie ihn V. 7. beim Ausgang aus dem Tempel, und er antwortete ihnen sogleich V. 8—36., daß diese Rede bei Lucas eine andere sey, als die bei Matthäus und Marcus vorkommenden, sieht man 1) aus der Verschiedenheit des Ortes, wo diese Reden gehalten wurden, die bei Lucas beim Ausgang aus dem Tempel, die bei Matthäus und Marcus später auf dem Oelberg; 2) aus der Verschiedenheit der Fragen. Bei Lucas fragen sie nach der Zeit der Zerstörung des Tempels; und durch seine Antwort, in welcher er sich nicht auf ihre Frage beschränkte, sondern auch von seiner zweiten Zukunft sprach, wurden sie veranlaßt, auf dem Oelberg bei Matthäus und Marcus nach den Zeichen seiner Erscheinung zu fragen, und nach der Zeit, wann alles das, was er in der Rede bei Lucas geweissagt, werde erfüllet werden; 3) aus der Verschiedenheit des Inhaltes und des Ausdruckes. Bei Lucas ist deutlich von der Zerstörung Jerusalems die Rede; bei Matthäus und Marcus ist dieß keineswegs erweislich. Die Verschiedenheit des Ausdruckes ist so groß, daß, da doch Christus auf einmal nur Ein Wort gebrauchen konnte, man annehmen müßte, die Evangelisten haben willkührlich Christo Worte in den Mund gelegt, was sich mit ihrer Glaubwürdigkeit nicht vereinigen ließe. Daß übrigens Christus bei Matthäus und Marcus wiederholt habe, was er bei Lucas schon gesagt hatte, dieß anzunehmen hat durchaus keine Schwierigkeit; ist vielmehr besonders in diesem Falle der Wichtigkeit der Sache angemessen, findet sich aber auch Luc. 21. vergl. mit Luc. 17, 22—37.

2. JEsus aber sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht das Alles? Wahrlich, ich sage euch: es wird da nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.

---

2) Weissagung JEsu von Seiner zweiten Zukunft, und dem, was derselben vorangehen wird. V. 3 bis 51.

3. Und als er auf dem Oelberge saß, traten zu ihm seine Jünger besonders und sprachen: Sage uns, wann wird das geschehen[1] und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft und der Welt Ende.[2]

1 Was nämlich JEsus ihnen vorher in der Luc. 21. aufgezeichneten Rede gesagt hatte, deren Hauptinhalt übrigens eben Seine zweite Zukunft betraf. 2 Hierunter versteht die Schrift immer die große Veränderung, welche mit der Weltverfassung eben durch die zweite Erscheinung Christi vorgehen wird. s. V. 14. C. 13, 39. 1 Kor. 10, 11. 1 Petr. 4, 7. — Die folgende Rede JEsu bis 25, 30. bezieht sich nun — nach der allein genauen Erklärung Seiner Worte — fortwährend nur auf Seine zweite Zukunft und dasjenige, was damit verbunden ist.

4. JEsus aber antwortete, und sprach: Sehet zu,[1] daß euch nicht jemand verführe.[2]

1 JEsus sieht auch hier in seinen ersten Jüngern ein Bild seiner ganzen Gemeinde, und spricht ohne Rücksicht auf die noch unverständige Ansicht der Fragenden dasjenige aus, was vor Gott wohlgefällig, und besonders für die Bedürfnisse seiner Gemeinde in der letzten Zeit berechnet war. 2 dieß muß eure erste Sorge seyn, euch zu bewahren in der Treue gegen mich. Ihr habt alle Ursache, nach den Zeichen meiner Erscheinung zu fragen.

5. Denn es werden Viele kom-

men[1] unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus, und werden Viele verführen.

1 s. V. 24.

6. Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen. Sehet zu und erschrecket[1] nicht. Das muß zum Ersten Alles geschehen, aber das Ende[2] ist noch nicht da.

1 eigentlich: lasset euch nicht zum vorlauten Rufen (meine Erscheinung sey nahe) bewegen. 2 denn es muß zwar dieses Alles meiner Erscheinung vorangehen; aber sie ist deßwegen noch nicht vorhanden.

7. Denn es wird sich empören[1] ein Volk über das andere, und ein Königreich über das andere, und werden seyn Pestilenz und theure Zeit und Erdbeben hin und wieder.[2]

1 dieß war offenbar vor der Zerstörung Jerusalems nicht der Fall. 2 Diese Worte enthalten eine Andeutung, daß diese Weissagung nicht bloß auf das jüdische Land oder nur auf Eine auch weiter sich erstreckende Theurung gehe.

8. Da wird sich allererst die Noth anheben.

genauer: Alles dieses ist der Anfang der Geburtswehen. (nämlich: der Wehen der Wiedergeburt der Erde und der Menschheit). s. Cap. 19, 28. Röm. 8, 22.

9. Alsdann[1] werden sie euch überantworten in Trübsal, und werden euch tödten, und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern.[2]

1 dann, nämlich im Anfang der Noth V. 8. 2 dieser Ausdruck deutet auf eine Zeit, da das Christenthum schon viel allgemeiner bekannt und verbreitet ist, als dieß vor der Zerstörung Jerusalems der Fall war; denn vor der Zerstörung Jerusalems wurden die Christen hauptsächlich nur von den Juden gehaßt.

10. Dann werden sich Viele ärgern,[1] und werden sich untereinander verrathen, und werden sich untereinander hassen.

1 diese Trübsale werden Vielen zu einem Anstoß dienen, und Viele von ihrem Glauben an mich abbringen, weil sie sehen, daß beim Christenthum nur Noth und Verfolgung zu finden ist. Auch dieß war nicht der Fall in der ersten Zeit des Christenthums; sondern die Verfolgungen trugen vielmehr dazu bei, dem Christenthum neue Bekenner zu erwecken.

11. Und es werden sich viele falsche Propheten[1] erheben, und werden Viele verführen.

1 die als Werkzeuge des Satans den Samen falscher Lehre und Gotteswort verdrehender Lügen ausstreuen werden. s. 1 Joh. 4, 1.

12. Und dieweil die Ungerechtigkeit[1] wird überhand nehmen, wird die Liebe[2] in Vielen erkalten.

1 ein ungebundenes, göttliche und menschliche Gebote verachtendes Wesen. 2 genauer: die Liebe der Menge. Nämlich: indem durch die überhandnehmende Gesetzlosigkeit das Vertrauen der Menschen zueinander untergraben wird.

13. Wer aber beharret[1] bis an's Ende, der wird selig.

1 wer Glauben und Liebe festhält bis zur Ankunft Christi.

14. Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reiche[1] in der ganzen Welt zu einem Zeugniß[2] über alle Völker;[3] und dann wird das Ende[4] kommen.

1 Hier in diesem Zusammenhang: das Evangelium von JEsus, als dem wahren Messias im Gegensatz gegen den falschen. 2 Thess. 3, 4 2 damit sie keine Entschuldigung haben, wenn sie durch die Verehrung des falschen Messias ihre Seligkeit verscherzen. 3 über welche sich die große Versuchung erstreckt. Offenb. 13, 8. 3, 10. 4 das Ende der gegenwärtigen Weltverfassung, und der Anfang einer neuen durch die Zukunft JEsu.

15. Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung,[1] davon gesagt ist durch den Propheten Daniel,[2] daß er stehe an der heiligen Stätte; wer das lieset, der merke darauf![3]

1 Unter dem Greuel der Verwüstung, der nach Dan. 9, 27. beim Tempel stehen sollte, kann 1) nicht gemeint seyn das Blutvergießen der Juden in der belagerten Stadt; denn damals konnten ja die Christen nicht entfliehen, weil die Stadt eingeschlossen war; 2) eben so wenig kann man darunter verstehen den heidnischen Greuel der Römer; denn als diese die Stadt eingenommen hatten, wurde ja die Stadt und der Tempel sogleich verbrannt und zerstört. s. auch Marc. 13, 14. Denn von dem römischen Heere konnte gewiß nicht gesagt werden, daß es stehe, wo es nicht stehen soll, weil es nach einem von Christo ausdrücklich angedrohten Strafgericht zur Zerstörung Jerusalems gekommen war. 2 Nach der richtigen Erklärung des Propheten Daniel geht der 27ste Vers des 9ten Cap. auf die letzten sieben Jahre vor der Zukunft Christi, und der Greuel der Verwüstung ist das Götzenbild des Antichrists, welches nach Offenb. 13, 14. 15. und auch nach Dan. 11, 38. zur Anbetung wird aufgestellt werden. 3 Diese Weissagung

ist also nach der Ermahnung JEsu selber wohl zu bedenken.

16. Alsdann fliehe auf die Berge,[1] wer im jüdischen Lande ist.[2]

1 In Judäa werden sich nach Offenb. 11, 1 fg. unter der Anführung der zwei Zeugen fromme Israeliten sammeln, und in dem von ihnen nach dem prophetischen Wort erbauten Tempel den wahren Messias anbeten. Diese werden sich 2 durch die Erscheinung des Antichrists in Judäa genöthigt sehen, aus Jerusalem zu fliehen.

17. Und wer auf dem Dache[1] ist, der steige nicht hernieder,[2] Etwas aus seinem Hause zu holen.

1 welches im Morgenlande platt und ringsherum mit Lehnen eingefaßt ist. 2 sondern suche auf dem kürzesten Weg über die Dächer hinweg auf die Straße zu entkommen. JEsus ermahnt damit zu großer Eile.

18. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen.

19. Wehe aber den Schwangern und Säugerinnen[1] zu der Zeit!

1 denen eine schnelle Flucht schwer fällt.

20. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter,[1] oder am Sabbath.[2]

1 wo die Flucht wegen der Regenzeit ungleich schwieriger ist. 2 wo die Thore der Stadt geschlossen waren, s. Nehem. 13, 19. 22. Diese Züge sind insgesammt Bild von der Nothwendigkeit einer schnellen Flucht.

21. Denn es wird alsdann eine große Trübsal seyn, als nicht gewesen ist, vom Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird.

s. Dan. 12, 1. Deutlich sieht man auch bei diesem Vers, daß hier von der letzten großen Trübsal die Rede ist, welcher die persönliche Erscheinung JEsu ein Ende machen wird.

22. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet,[1] so würde kein Mensch selig;[2] aber um der Auserwählten[3] willen werden die Tage verkürzet.

1 Wenn die Errettung von oben nicht schnell kommen würde. 2 wörtlich: errettet. Es würde Keiner der Gewalt des Antichrists entfliehen. 3 wegen der Gläubigen, welche bestimmt sind, die Erscheinung Christi und seines Reiches auf Erden zu erleben, wird die antichristliche Zeit schnell abgebrochen werden.

23. So alsdann[1] jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da! so sollt ihrs nicht glauben.

1 allgemein: zu derselben Zeit — Es ist aus der Geschichte der Belagerung Jerusalems nicht zu erweisen, daß während derselben falsche Christi aufgestanden seyen. Die Anführer der wilden Zelotenhaufen gaben sich nicht für den Messias aus.

24. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten[1] aufstehen, und große Zeichen und Wunder[2] thun, daß verführet werden in den Irrthum, (wo es möglich wäre[3]) auch die Auserwählten.

1 Der falsche Messias und der falsche Prophet, von welchen die Offenbarung vorzugsweise redet, werden viele Vorläufer und Anhänger haben. 2 betrügerische, göttlichen Wundern täuschend nachgeäffte Thaten. Die Macht, solche Werke zu thun, wird dem Antichrist zugeschrieben. 2 Thess. 2, 9. 10. Offenb. 13, 13. 3 wenn sie nicht aus Gottes Macht und Veranstaltung durch den Glauben bewahret würden zur Seligkeit. 1 Petr. 1, 5. Offenb. 13, 8. Dieser Vers läßt sich in keiner Hinsicht auf die Zeit der Belagerung Jerusalems beziehen.

25. Siehe, ich hab es euch zuvor[1] gesagt.

1 nämlich in den vorhergehenden Versen. Bemerke die Treue Christi in der Warnung seiner Gemeinde vor den Verführern.

26. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste,[1] so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer,[2] so glaubet es nicht.

1 wo gewöhnlich keine Menschen sind, 2 in verborgenen Theilen einer Stadt.

27. Denn gleichwie der Blitz aufgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also[1] wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohnes.

1 so offenbar, und jedermann in die Augen fallend, daß man nicht irren kann.

28. Wo aber ein Aas ist,[1] da sammeln sich die Adler.[2]

1 Da, wo die zum Verderben reife Menschheit beieinander ist (Gegensatz zu der Wüste V. 26.), Offenb. 16, 16. 2 Da wird Christus mit seinem Gericht erscheinen, Offenb. 19. Die Versammlung der Adler ist ein Bild, das zu dem Bild eines Aases in Beziehung steht.

29. Bald[1] aber nach der Trübsal derselbigen Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel[2] werden sich bewegen.

1 Unmittelbar nach der Trübsal V. 21. 2 Es ist durchaus kein Grund vorhanden, alle diese Ausdrücke nicht eigentlich zu

nehmen. Sie sind also buchstäblich zu verstehen.

30. Und alsdann wird erscheinen das Zeichen[1] des Menschen Sohnes im Himmel, und alsdann werden heulen[3] alle Geschlechter auf Erden,[2] und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.

1 ein Zeichen, an welchem man bestimmt erkennen kann, daß der, welcher kommt, der Gekreuzigte sey. Offenb. 1, 7. 2 Alle Geschlechter von Adam an ohne Unterschied der Zeit werden 3 wehklagen, weil sie nun merken werden, daß der, welchen sie verworfen haben, der wahre Messias ist, und nun als ihr Richter komme; s. zu Joh. 5, 28. und Offenb. 6, 17.

31. Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen,[1] und sie werden sammeln seine Auserwählten[2] von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern.

1 genauer übersetzt: mit der großen Stimme einer Posaune. s. 1 Cor. 15, 51. 52. 1 Thess. 4, 16. 2 Die Todten nach 1 Thess. 4, 16. Denn die Lebenden brauchen nicht erst von den Enden des Himmels herbeigeholt zu werden.

32. An dem Feigenbaum lernet ein Gleichniß. Wenn sein Zweig jetzt saftig wird, und Blätter gewinnet, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist.

33. Also auch, wenn ihr dieß Alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Thüre ist.

Der Heiland will sagen: So gewiß auf den Frühling der Sommer folgt; so gewiß folgt auf alles dieses der Sommer des Reiches Gottes. Wir sollen also nach dem Worte JEsu aus den von ihm angegebenen Zeichen die Nähe seiner Zukunft, und mit ihr der Herrschaft des Guten auf Erden erkennen. Luc. 21, 31.

34. Wahrlich, ich sage euch: Dieß Geschlecht[1] wird nicht vergehen, bis daß dieß Alles geschehe.

1 Dieses verkehrte Geschlecht der gegen mich Ungläubigen, welches dem Reiche Gottes widerstrebt, wird nicht vergehen, und eben damit die Herrschaft des Bösen nicht aufhören, bis daß diese großen und furchtbaren Dinge dem Reiche Gottes Raum machen. Zu dieser Erklärung sind wir durch den Gegensatz gegen den vorhergehenden Vers und durch den ganzen Zusammenhang genöthigt. Das Wort Geschlecht bezeichnet nicht immer bloß die jetztlebende Generation; sondern öfters auch den ungläubigen Haufen, wie man aus Matth. 12, 39. 16, 4. sieht.

35. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte[1] werden nicht vergehen.

1 Zunächst in Beziehung auf diese Weissagung, dann aber auch zugleich die ganze Lehre, alle Worte des Herrn.

36. Von dem Tage[1] aber und von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater.

1 die Erklärung s. Marc. 13, 32.

37. Gleichwie es aber zu der Zeit Noäh war, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohnes.

38. Denn gleichwie sie waren in den Tagen der Sündfluth; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging;

39. Und sie achteten[1] es nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie Alle dahin: Also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohnes.

Dadurch warnt der Herr die Jünger und alle Gläubigen, daß sie sich durch den Sinn der Welt, die, der Vorherverkündigung ungeachtet, sicher in den Tag hineinlebt, nicht sollen irren lassen, weil die vorhergesagten Gerichte eben so unerwartet, wie die Sündfluth, über die Menschen kommen werden. 1 Erkannten es in ihrem Unglauben nicht, daß das Gericht Gottes komme.

40. Dann werden zween auf dem Felde seyn; Einer wird angenommen und der Andere wird verlassen werden.

41. Zwo werden mahlen auf der Mühle;[1] Eine wird angenommen,[2] und die Andere wird verlassen werden.

1 auf der damals gewöhnlichen Handmühle, wozu besonders Weibspersonen gebraucht wurden, 2 Mos. 11, 5. 2 aus der Gefahr errettet und in das Himmelreich aufgenommen werden. Dieß und das im vorigen Vers Gesagte zeigt an, daß zwischen Menschen, die ihrer äußerlichen Lage nach sich völlig gleich scheinen, hinsichtlich ihrer Gesinnung und ihrer Aufnahme in das Himmelreich oder Ausschließung aus demselben einst ein großer Unterschied offenbar werden wird.

42. Darum wachet;[1] denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird.

1 seyd aufmerksam auf euch selbst und auf die Zeichen der Zeit.

43. Das sollt ihr aber wissen;[1]

wenn ein Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er ja wachen, und nicht in sein Haus brechen lassen.

1 eigentlich: das aber wisset ihr.

44. Darum seyd ihr auch bereit;[1] denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet.

1 Der Heiland will sagen: Wenn ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommen wird, so würde er gewiß wachen; wie vielmehr habt ihr Ursache, zu wachen, da ihr die Stunde nicht wisset, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

45. Welcher ist aber nun ein treuer und kluger Knecht,[1] den sein Herr gesetzt hat über sein Gesinde,[2] daß er ihnen zu rechter Zeit Speise[2] gebe?

1 Bild von treuen Lehrern in der letzten Zeit, nach dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. 2 Die Speise, welche die Lehrer auszutheilen haben, ist der Unterricht in der Wahrheit, und also hier besonders die Belehrung von der Zukunft JEsu, bei welcher es nach dem Willen JEsu hauptsächlich darauf ankommt, daß sie zu rechter Zeit und also nicht zu voreilig ertheilt werde.

46. Selig ist der Knecht, wenn sein Herr kommt, und findet ihn also thun.

47. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen.[1]

1 seine Treue reichlich belohnen, wie z. B. Joseph also belohnt wurde von seinem Herrn, 1 Mos. 39, 4—6. Der Sinn ist: solche Ueberlegsamkeit und Treue sollt auch ihr beweisen, damit ihr einst vor mir bestehen könnt.

48. So aber jener, der böse Knecht,[1] wird in seinem Herzen sagen: Mein Herr kommt noch lange nicht,

1 Dieser ist ein Bild von den untreuen Lehrern der letzten Zeit, welche die Zukunft Christi verläugnen.

49. Und fängt an zu schlagen seine Mitknechte, isset und trinket mit den Trunkenen;

50. So wird der Herr desselbigen Knechts kommen an dem Tage, deß er sich nicht versiehet, und zu der Stunde, da ers nicht meint.

51. Und wird ihn zerscheitern,[1] und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern.[2] Da wird seyn Heulen und Zähneklappen.[3]

1 in Stücke hauen. Ein ernstes und strenges Wort in dem Munde JEsu, das die hohe Strafbarkeit untreuer Diener des Herrn bezeichnet! 2 weil sie es sind, indem sie Knechte Christi seyn wollen, und dabei doch Ihn und seine Zukunft verläugnen. Vgl. Luc. 12, 46. 3 s. Matth. 8, 12.

Nutzanwendungen.

(Sind zum Theil schon in den Erklärungen gegeben, daher nur Folgendes:)

1. Laß dich nicht vom Strome der in der Welt herrschenden Ansichten zu deinem Verderben mit fortreißen. 2. Halte dich gegen die Verführungen der Welt an JEsu Wort. 3. Wehe euch, die ihr hier lachet, der Welt und ihrer Lust euch ergebet; denn ihr werdet weinen und heulen. Luc. 6, 25. 4. Selige Gemeinschaft, wenn die Auserwählten aus allen Zeiten und Orten werden versammelt werden! 5. Nicht allein in groben Sünden, sondern auch häufig in den gewöhnlichen Geschäften des Tages wird Gott vergessen, und dadurch sein Gericht über uns herbeigezogen.

Capitel 25.

Fortsetzung des Vorigen. Gleichniß von den zehn Jungfrauen. Fortsetzung. Gleichniß von den anvertrauten Centnern. Vom jüngsten Gericht.

1) Fortsetzung des Vorigen. Gleichniß von den zehn Jungfrauen. V. 1 bis 13.

1. Dann[1] wird das Himmelreich[2] gleich seyn[3] zehn Jungfrauen,[4] die ihre Lampen nahmen,[5] und gingen aus, dem Bräutigam entgegen.[6]

1 bei der Wiederkunft Christi. — 2 der Zustand des auf Erden ausgebreiteten Reiches Christi, oder der christlichen Kirche. 3 Die Ausdrücke in diesem Gleichnisse sind von den Gewohnheiten bei den jüdischen Hochzeitfesten hergenommen. Wenn da der Bräutigam des Abends die Braut heimholete, so erwarteten ihn, nicht fern von seinem Hause, die Gespielinnen der Braut mit Lampen oder Fackeln, führten das Paar sodann in das Haus des Bräutigams, und nahmen Theil an der hochzeitlichen Freude. Vgl. Offenb. 19, 7—9. — Die Absicht JEsu bei diesem Gleichnisse ist, uns recht lebhaft vorzustellen, wie nöthig es sey, uns auf seine Zukunft bereit zu halten, und wie groß und unersetzlich der Schade sey, wenn man diese Bereitung aufschiebt, bis es

zu spät ist. 4 Diese zehn Jungfrauen bedeuten diejenigen auf der ganzen Erde, die zu JEsu jungfräulicher, d. h. von aller unreinen Vermischung mit falscher Lehre freigebliebenen Kirche gehören, und also alle diejenigen Christen, die nur noch an der lauteren Lehre Christi und seiner Apostel festhalten, und sich rein erhalten haben von dem Unglauben und Aberglauben der falschen Kirche und der untreuen Christen. Daß der Heiland von zehn Jungfrauen spricht, geht wohl darauf, daß es in der letzten Zeit in der ganzen Welt mehrere verschiedene Gemeinden, die an seinem lautern Wort halten, geben werde, und daß dieselben nicht gerade äußerlich Eine Kirche ausmachen werden. 5 Die Lampen bedeuten das Licht des Glaubens. 6 d. h. alle Christen, welche zu unserer Zeit noch geblieben sind in dem Wort Christi, unterscheiden sich durch ihren Glauben an Christum von der blinden Welt; sie erkennen ihre höhere selige Bestimmung, ihre Berufung zur Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes, mit dem, der da kommt. Aber nur diejenigen, welche der Wahrheit auch treu und gehorsam sind, werden dieses selige Ziel erreichen. Diese Alle sind Glieder Seiner geliebten Gemeinde, welche bei und nach Seiner Zukunft aufs Innigste mit Ihm wird vereiniget werden und ebendeßwegen Offenb. 19 und 21 Seine Braut heißt. (Die Gespielinnen gehören nur zu dem im Gleichniß vorausgesetzten Bild). s. bei Offenb. 19. 9.

2. Aber fünf unter ihnen waren thöricht, und fünf waren klug.[1]

1 Wer thöricht oder klug sey im Verhalten gegen sein Wort, sagt Christus selbst deutlich Matth. 7, 24 f. Es ist ja wohl thöricht, zu meinen, das bloße gläubige Hören des Wortes ohne das Ausüben des Gehörten nütze etwas, die bloß äußere Verbindung mit einer wahren Gemeinde JEsu sey hinreichend, ohnerachtet man dabei allerdings eine Lampe, ein Licht des Glaubens, und auch sowohl Oel hat, d. h. so viel Erkenntniß der Wahrheit empfängt, als nöthig ist, um das Licht des Glaubens, so lange keine Anfechtungen kommen, brennend zu erhalten.

3. Die Thörichten nahmen ihre Lampen,[1] aber sie nahmen nicht Oel[2] mit sich.

1 d. h. viele, die das Wort Christi auch nicht thun, glauben an ihn, als ihren Heiland, und erwarten ihre Seligkeit von dem, der da kommt, weil sie doch an seinem äußern Wort mit Treue festhalten. 2 Weil sie sein Wort nicht üben, so erfahren sie seine Gnade nicht in ihrem Innern; so lernen sie weder ihn, noch sich selber recht erkennen, und darum also nehmen sie die Erkenntniß der Wahrheit als das Oel des Geistes nicht in die Gefäße ihrer Seele auf, ihr Wille und Verstand bleibt leer, ihr Glaube ist also keine innere Geburt aus Gott, und darum werden sie also mit demselben nicht bestehen können zur Zeit der Prüfung.

4. Die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen sammt ihren Lampen.

Indem sie die Rede Christi auch thun, erkennen sie die Wahrheit nicht bloß aus dem äußern Wort, haben sie nicht bloß so viel Oel des Geistes, als mit dem Glauben an sich nothwendigerweise verbunden ist, sondern haben Christum auch innerlich durch die Gemeinschaft seines Geistes erkannt.

5. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie Alle schläfrig,[1] und entschliefen.

1 bei dem Verzuge der Zukunft Christi wandelt alle, auch selbst die wahren Gläubigen, eine geistige Trägheit an, eine Art geistigen Schlummers, aus dem sie erweckt zu werden nöthig haben. s. Hebr. 12, 1.

6. Zur Mitternacht[1] aber ward ein Geschrei:[2] Siehe, der Bräutigam kommt! Gehet aus ihm entgegen!

1 Da die Macht der Finsterniß aufs Höchste gestiegen seyn, da nun auch der Mensch der Sünde sich offenbaren wird. 2 Da wird der Herr durch besondere Veranstaltung seine Zukunft vorher verkündigen lassen nach seiner Treue, um nicht auch die klugen Jungfrauen schlafend anzutreffen. Dieser Ruf, den der Heiland mit zu seinem Kommen rechnet, wird also den Seinigen nach C. 24, 44. ganz unerwartet seyn.

7. Da standen die Jungfrauen alle auf, und schmückten[1] ihre Lampen.

1 bereiteten sich, den Bräutigam zu empfangen.

8. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebt uns von eurem Oel; denn unsre Lampen verlöschen.[1]

1 Den Thörichten wird ihr Glaube ausgehen zur Zeit der Prüfung, wenn es nun darauf ankommen wird, wer würdig sey zur Hochzeit des Lammes. Sie werden, weil sie aus Mangel an geistlicher Erfahrung ihrer Sache nicht gewiß sind, nun selber merken, daß ihnen ihre äußere Verbindung mit rechten Christen nichts helfe, weil Jedes für sich selber zu thun hat.

9. Da antworteten die Klugen, und sprachen: nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche.[1] Gehet aber hin zu den Krämern und kaufet für euch selbst.[2]

1 Dieß geht darauf, daß die äußere Gemeinschaft mit wahren Christen uns nicht

zu solchen mache. 2 d. h. bemühet euch, das Versäumte noch hereinzubringen.

10. Und da sie hingingen zu kaufen,[1] kam[2] der Bräutigam, und welche bereit waren,[3] gingen mit ihm hinein zur Hochzeit,[4] und die Thüre ward verschlossen.

1 Es werden viele noch in jener Mitternachtsstunde sich bereiten wollen, den Bräutigam würdig zu empfangen; aber dann wird es zu spät seyn. 2 Cap. 24, 30. 3 d. h. die klugen Jungfrauen. 4 Nach der Verheißung werden die, welche dazu würdig sind, bei der großen Zukunft des Herrn plötzlich verwandelt und verklärt, ihm entgegengerückt, und so auf ewig mit ihm vereinigt werden. 1 Thess. 4, 17. 1 Cor. 15, 51. 52. Offenb. 19, 7. 8. Die durch den bildlichen Ausdruck „die klugen Jungfrauen" bezeichneten Christen werden Alle zur Vermählung mit dem König gelangen.

11. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr! thue uns auf!

12. Er aber antwortete, und sprach: Wahrlich, ich sage euch; ich kenne euch nicht.[1]

1 Sie werden von ihm nicht als die Seinen erkannt werden, weil sie seinen Willen nicht gethan haben.

13. Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag, noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Nutzanwendungen.

1. Wie nöthig wir haben, zum Ernst und Eifer in unserm Christenthum ermuntert zu werden, ohne welche wir keine klugen Jungfrauen seyn, d. h. das Wort Christi nicht thun werden, das sehen wir daraus, daß auch die Hälfte der Jungfrauen, also die Hälfte derer, welche doch an seinem lauteren Worte halten, thöricht ist. 2. Im Sündenschlaf der Trägheit kann uns das Oel des Geistes nicht mitgetheilt werden. 3. Jetzt ist es für uns noch Zeit, uns zu bereiten auf den großen Tag JEsu Christi, darum sollen wir eilen, Oel des Geistes zu kaufen, d. h. zu JEsu kommen, ehe er zu uns kommt.

---

2) Fortsetzung. Gleichniß von den anvertrauten Centnern. V. 14 bis 30.

14. Gleichwie ein Mensch,[1] der über Land zog,[3] rief seine Knechte, und that ihnen seine Güter aus.[2]

1 Der Mensch in diesem Gleichnisse ist Christus. — Es wird sich mit meiner Wiederkunft verhalten, wie mit einem Menschen u. s. w. Durch dieses Gleichniß ermahnt Christus besonders die Lehrer, zu wachen, d. h. thätig zu seyn in dem Werk des Herrn, wie er im Vorhergehenden die Gemeinden ermahnt hatte. 2 um sie zu bebauen, für den Nutzen des Herrn sie zu verwalten. Unter den Gütern ist die Gemeinde JEsu zu verstehen, deren sichtbare Pflege er den Lehrern des Evangeliums übertragen hat, während Er 3 unsichtbar für sie sorgt.

15. Und Einem gab er fünf Centner,[1] dem Andern zween, dem Dritten Einen; einem jeden nach seinem Vermögen,[2] und zog bald[3] hinweg.

1 Griechisch: Talente s. zu 18, 24. Unter den Centnern sind die den einzelnen Lehrern von Christo verliehenen Gaben des Geistes die Wahrheit zu erkennen, anzuwenden und mitzutheilen, gemeint. Vgl. 1 Cor. 4, 1. 2 je nachdem Einer mehr oder weniger natürliche Tüchtigkeit dazu besaß. 3 Mit diesem Ausdruck will JEsus eben das andeuten, daß er, während die Lehrer sein Werk treiben, durchaus unsichtbar sey.

16. Da ging der hin, der fünf Centner empfangen hatte, und handelte mit denselben, und gewann andere fünf Centner.

17. Deßgleichen auch der zween Centner empfangen hatte, gewann auch zween andere.

Diese beide haben also eine ihren Gaben vollkommen angemessene Treue bewiesen.

18. Der aber einen empfangen hatte, ging hin, und machte eine Grube in die Erde, und verbarg seines Herrn Geld.

machte also gar keinen Gebrauch mit den ihm verliehenen Gaben, bewies eben dadurch gänzlichen Mangel an aller Treue und Willigkeit, seinem Herrn zu dienen.

19. Ueber eine lange Zeit kam[1] der Herr dieser Knechte, und hielt Rechenschaft mit ihnen.[2]

1 auch hier ist nach dem Zusammenhang die zweite Zukunft des Herrn zu verstehen. 2 die Lehrer des Evangeliums werden von Christo zu einer besonderen Rechenschaft gezogen.

20. Da trat herzu, der fünf Centner empfangen hatte, und legte andere fünf Centner dar, und sprach: Herr, du hast mir fünf Centner gethan.[1]

Siehe da! ich habe damit[2] andere fünf Centner gewonnen.

1 übergeben. 2 demüthig schreibt er nicht sich den Gewinn zu, sondern den von dem Herrn empfangenen Gaben.

21. Da sprach sein Herr zu ihm: ei,[1] du frommer[2] und getreuer Knecht! du bist mir über Wenigem getreu gewesen;[3] ich will dich über Viel setzen.[4] Gehe ein zu deines Herrn Freude!

1 Wohl, recht so! bezeugt das Wohlgefallen des Herrn über ihn. 2 guter, redlicher. 3 in dem dir anvertrauten beschränkten Wirkungskreis. 4 du sollst nun mehrere und größere Güter zur Verwaltung empfangen, nämlich in der unsichtbaren Welt, wo die Gläubigen mit Christo wirken sollen. Offenb. 20, 4.

22. Da trat auch herzu, der zween Centner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zween Centner gethan; siehe da, ich habe mit denselben zween andere gewonnen.

23. Sein Herr sprach zu ihm: ei, du frommer und getreuer Knecht! du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!

24. Da trat auch herzu, der einen Centner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wußte,[1] daß du ein harter[2] Mann bist, und schneidest, wo du nicht gesäet hast, und sammelst, wo du nicht gestreut[3] hast.

1 er erkennt seine Verpflichtung, und so auch seine Verschuldung vor Gott nicht an. 2 ungerechter. 3 die Frucht auf der Tenne geworfelt hast. Das ist die Sprache der Faulen, die immer klagen, als wenn Gott von ihnen fordere, wozu er ihnen doch keine Kräfte gegeben habe.

25. Und fürchtete mich,[1] ging hin, und verbarg deinen Centner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.

1 Es fehlte diesem Knechte an Liebe und Vertrauen.

26. Sein Herr aber antwortete, und sprach zu ihm: du Schalk[1] und fauler Knecht! Wußtest du, daß ich schneide, da ich nicht gesäet habe, und sammle, da ich nicht gestreut habe;

1 böser, schlechter Knecht.

27. So solltest du[1] mein Geld zu den Wechslern[2] gethan haben, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine zu mir genommen mit Wucher.[3]

1 Eben meine von dir vorgegebene Härte und Strenge hätte dich desto mehr antreiben sollen, das Anvertraute zu meinem Nutzen anzuwenden. 2 die öffentlich Bank hielten, und auf Zins nahmen und gaben. Sinn: du hättest wenigstens irgend einen, wenn auch nur den geringsten Gebrauch davon machen sollen. 3 mit Gewinn, so hätte es doch einigen Nutzen gebracht.

28. Darum nehmet von ihm den Centner,[1] und gebet es[2] dem, der zehn Centner hat.

1 Ohne Bild: durch Untreue verscherzt man für die zukünftige Welt die Gaben des Geistes und der Erkenntniß, die man in dieser Welt hat. 2 Treue in höheren Gaben macht würdig und geschickt, derselben noch mehr zu empfangen.

29. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden.

Sinn: Wer das Anvertraute treulich und nützlich anwendet (die ihm von Gott verliehenen Gaben des Geistes nach Gottes Willen gebraucht), dem wird noch mehr übergeben werden; wer aber auch die wenigen Gaben, die er empfangen hat, in träger Ruhe unbenützt läßt, dem wird das Anvertraute wieder abgenommen werden. Vgl. oben 13, 12.

30. Und den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß hinaus,[1] da wird seyn Heulen und Zähnklappen.

1 s. 8, 12.

Nutzanwendungen.

1. Wem viel anvertraut ist, von dem wird man viel fordern. 2. Man sucht nicht mehr an einem Haushalter, denn daß er treu erfunden werde. So kommt es auch nicht auf die Menge der Gaben, sondern auf die Treue an, mit der wir sie zu Gottes Ehren und der Nächsten Nutzen gebrauchen. 3. Der vergräbt seine Gaben, der zu träg ist, sie anzuwenden. Aber auch der vergräbt sie, der damit nur das Seinige sucht, Ehre vor der Welt, leibliches Wohlseyn, nicht das JEsu Christi ist. 4. Es ist nicht genug, nichts Böses gethan zu haben; auch der unnütze Knecht wird bestraft. 5. Heulen und Zähnekirschen wird denen zu Theil, die ihre Gaben zu nichts Gutem angewendet haben: wie vielmehr erst denen, die sie zu Bösem angewendet haben.

3) Vom jüngsten Gericht. V. 31 bis 46.

31. Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird[1] in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel[2] mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl[3] seiner Herrlichkeit.

1 nämlich zum Weltgericht bei seiner dritten Zukunft Offenb. 20, 11. 2 nach der aus äußeren und inneren Gründen wahrscheinlicheren Lesart; alle Heiligen mit ihm. Denn die Heiligen dürfen nicht erst aus der Mitte der Gottlosen ausgeschieden werden, sondern werden längst vorher bei JEsu seyn. s. auch V. 40. 3 oder Thron, als König und Richter.

32. Und werden vor ihm alle Völker[1] versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken[2] scheidet;

1 Offenb. 20, 13. 2 nämlich so wird er die Gerechten von den Gottlosen scheiden.

33. Und wird die Schafe[1] zu seiner Rechten stellen, und die Böcke[2] zur Linken.

1 die Schafe, d. h. die durch den Glauben an JEsum Gerechten, s. V. 46., die aber dieses erst in jener Welt geworden, und zu unterscheiden sind von den Schafen JEsu Joh. 10, 27., welche in dieser Welt auf sein Wort zu ihm kommen. 2 d. i. die beharrlich Widerspenstigen.

34. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: kommt her, ihr Gesegneten[1] meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.[2]

1 So heißen sie als Solche, die bereits von Gott geistlichen Segen empfangen haben, durch vorhergegangene Mittheilung von Erkenntniß der Wahrheit, und noch größern Segens von ihm theilhaftig werden. 2 also gewiß aus freier Gnade und Erbarmung.

35. Denn[1] ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin ein Gast[2] gewesen, und ihr habt mich beherberget.

1 die Seligkeit wird den Gerechten nach den Werken der Liebe zuerkannt, damit der ganzen Welt die völlige Gerechtigkeit des Urtheils offenbar werde. 2 Cor. 5, 10. 2 ein Gast, d. i. ein Fremdling.

36. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen.

37. Dann werden ihm die Gerechten antworten,[1] und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset, oder durstig, und haben dich getränket?

1 Wir sehen, wie sie sich demüthigen, wie sie es bekennen, daß sie JEsu nicht gedienet haben, wie sie ihre Seligkeit von seiner freien Gnade erwarten. Zugleich aber ist offenbar, daß diese Antwort durchaus nicht passen würde für solche, die im Glauben an JEsum Gutes geübt, und besonders ihm in seinen Brüdern mit Bewußtseyn gedient haben.

38. Wann haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget, oder nackend, und haben dich bekleidet?

39. Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen?

40. Und der König wird antworten, und sagen zu ihnen: wahrlich, ich sage euch: was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen[1] geringsten[2] Brüdern,[3] das habt ihr mir gethan.[4]

1 Hier kann JEsus keine Andern meinen, als die ihn begleitenden Heiligen. 2 die auf der niedrigsten Stufe unter den Meinen stehen, wenn sie nur eine redliche Liebe zu mir haben. 3 So nennt der Herr die Gläubigen als Glieder seiner Gemeinde. 4 Nach seiner großen Liebe betrachtet er sich als Eins auch mit den Geringsten unter den Seinigen. Bei diesen Menschen, welche in diesem Gericht noch selig werden, wird erfüllt das Wort des Apostels Jacobus C. 2, 13. Die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht, so wie das Wort JEsu Matth. 5, 7. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

41. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten,[1] in das ewige Feuer,[2] das bereitet ist[3] dem Teufel und seinen Engeln.

1 So heißen sie darum, weil sie sich JEsu nicht ergeben haben, denn s. Joh. 3, 36. 2 Offenb. 20, 15. Hier erfüllt sich jenes Wort Jac. 2, 13. Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. 3 eigentlich für ihn bestimmt, da den Menschen ein Erretter von dem zukünftigen Zorn 1 Thess. 1, 10. gegeben war.

42. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket;

43. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet.

44. Dann werden sie ihm auch antworten und sagen:[1] Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder gefangen, und haben dir nicht gedient?

Sie wollen also noch Recht haben vor dem ewigen Richterstuhl, und beweisen eben damit ein hartes unbußfertiges Herz gegen Gott.

45. Dann wird er ihnen antworten, und sagen: Wahrlich, ich sage euch: was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.

Wer unbarmherzig ist gegen seine Mitmenschen, dessen Herz ist auch verschlossen gegen Gott. Vgl. 1 Joh. 4, 20.

46. Und sie werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben.

Auch dieß ist nicht anwendbar auf die, welche hier schon Schafe Christi waren; denn diese sind vorher schon im ewigen Leben. Uebrigens vergl. das zu Offenb. 20, 13. Bemerkte.

Nutzanwendungen.

1. So gewiß der Herr gekommen ist nach dem Wort der Propheten, so gewiß wird er einst wieder kommen nach seinem eigenen Wort zum Sieg über seine Feinde, und endlich zum Gericht über Alle. 2. Der Herr verläugnet die Seinigen nicht, o daß wir ihn doch unser Lebenlang nicht verläugnen möchten! 3. Weise keinen Hülflosen ab, denn du möchtest in ihm dem Herrn deine Hülfe versagen. 4. Wer den Armen gibt, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten. 5. Die ewige Verherrlichung der Gerechten im Gegensatz gegen die ewige Pein der Gottlosen verdient es wohl, daß wir um jener willen auch etwas thun und aufopfern in der Welt.

Capitel 26.

Vorbereitung zu JEsu Leiden. JEsu Leiden in Gethsemane. JEsu Gefangennehmung. JEsus vor dem Jüdischen Rath. Petri Verläugnung.

1) Vorbereitung zu JEsu Leiden.

a) JEsus wird von Maria gesalbt. V. 1 bis 16.

1. Und es begab sich, da JEsus alle diese Reden vollendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern:

2. Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern[1] wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde.

1 Das Mahl des Paschalammes, das zum Andenken des Auszuges der Israeliten aus der ägyptischen Dienstbarkeit gehalten wurde. Die Einsetzung dieses jüdischen Osterfestes. s. 2 Mos. 12, 1—28. 13, 3—9.

3. Da versammelten sich die Hohenpriester[1] und Schriftgelehrten und die Aeltesten im Volk[2] in dem Palast des Hohenpriesters, der da heißet Kaiphas.

1 s. zu 2, 4. 2 Es war der ganze hohe Rath versammelt, zu dem auch die Aeltesten, die Vorsteher des Volkes, als weltliche Glieder des Rathes, gehörten.

4. Und hielten Rath, wie sie JEsum mit List[1] griffen und tödteten.

1 nicht mit Gewalt, weil sie sich vor dem Volke fürchteten. s. Luc. 22, 2.

5. Sie sprachen aber: ja nicht auf das Fest,[1] auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk.

1 auf das nächst bevorstehende Osterfest, wo eine unermeßliche Menge Volkes aus allen Gegenden in Jerusalem zusammenströmte, und wo denn leicht die vielen Anhänger, die JEsus besonders unter dem galiläischen Volke hatte, sich seiner wider die Hohenpriester hätten annehmen können. Dennoch mußte die That nach Gottes Fügung am Osterfeste geschehen. s. 27, 15.

6. Da nun JEsus war zu Bethanien im Hause Simonis, des Aussätzigen,[1]

1 der vorher aussätzig gewesen, und wahrscheinlich von JEsu geheilt worden war. Er mochte ein naher Verwandter zu Lazarus und dessen Schwestern seyn, weil diese nach Joh. 12, 2. 3. dabei zugegen waren.

7. Trat zu ihm ein Weib,[1] das hatte ein Glas mit köstlichem Was-

ser,[2] und goß es auf sein Haupt, da er zu Tische saß.

1 Es war die Schwester des Lazarus, Maria, wie Johannes berichtet (Joh. 12, 1—9.). Daß nach Johannes diese Begebenheit 6 Tage vor Ostern erfolgte, widerspricht der Erzählung des Matthäi nicht, der sie deßwegen gerade hier einflicht, um den Anlaß zur Verrätherei des Judas anzugeben. 2 ein sehr theures balsamisches Oel.

8. Da das seine Jünger[1] sahen, wurden sie unwillig und sprachen: wozu dient dieser Unrath?[2]

1 Einige von den Jüngern Marc. 14, 4., namentlich Judas Ischarioth Joh. 12, 4., durch dessen Aeußerung vielleicht auch die Andern dazu bewogen wurden. 2 Diese Vergeudung, überflüßige und doch so kostspielige Ehrenbezeugung.

9. Dieses Wasser hätte mögen theuer verkauft und den Armen gegeben werden.

10. Da das JEsus merkte, sprach er zu ihnen: was bekümmert[1] ihr das Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir gethan.

1 setzt sie in Unruhe mit eurer Aeußerung.

11. Ihr habt allezeit Arme bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit.

12. Daß sie das Wasser hat auf meinen Leib gegossen, hat sie gethan, daß man mich begraben wird.[1]

1 wörtlich: zum Begraben mich voraus zu salben. Denn man salbte bei den Juden die Leichname, ehe man sie beerdigte. Der Sinn ist: sie erweist mir damit die letzte Ehre, die ein Vorzeichen ist, daß man mich bald begraben wird.

13. Wahrlich, ich sage euch: wo dieß Evangelium[1] gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie gethan hat.[2]

1 Die heilbringende Nachricht von JEsu Christo, besonders von seinem Leiden, Tode und seiner Auferstehung. 2 Auch dieses Wort JEsu wird erfüllt.

14. Da ging hin[1] der Zwölfen einer, mit Namen Judas Ischarioth, zu den Hohenpriestern,

1 nämlich nach dieser Begebenheit, durch welche der Geiz und die Eigenliebe des Judas gekränkt worden war. s. Joh. 12, 6.

15. Und sprach: was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verrathen.[1] Und sie boten ihm dreißig Silberlinge.[2]

1 euch seinen Aufenthalt zeigen, und ihn dadurch euch in die Hände liefern. Der Geiz des Judas sucht: bei dieser Gelegenheit auch einen Gewinn zu ziehen. Doch war das, was den Judas zu dieser schändlichen That verleitete, nicht bloß Geiz. Denn wenn er JEsum nicht gehaßt hätte, würde er ihn nicht um 30 Silberlinge verkauft haben. Allerdings aber wurde der Haß gegen JEsus in seinem Herzen wohl dadurch erweckt und genährt, daß er immer mehr einsah, wie wenig seine irdischen Hoffnungen, die ihn allein zu JEsu getrieben hatten, bei diesem eine Befriedigung finden werden. 2 ein Silberling, oder Seckel Silber, war ein Loth Silber, im Werth ein halber Thaler, 30 Silberlinge also 15 Reichsthaler. Das war auch der Werth eines leibeignen Knechts bei den Juden. s. 2 Mos. 21, 32.

16. Und von dem an suchte er Gelegenheit, wie er ihn verriethe.

Nutzanwendungen.

1. Die Anschläge der Gottlosen müssen oft durch Fügung der höchsten Weisheit zur Ausführung ihres Rathschlusses dienen. 2. Der beste Gebrauch, den man von seinem Reichthum machen kann, ist, ihn zur Verherrlichung Christi anzuwenden. 3. Hüte dich vor voreiligem, unzeitigem Richten. 4. Glaube und Liebe allein machen ein Werk gut, nicht die Art, wie es von der Welt angesehen und aufgenommen wird. 5. In den Werken der Kinder Gottes sind oft Geheimnisse verborgen, die sie selbst nicht verstehen. 6. Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen, und der Name ist wie eine ausgeschüttete Salbe. Pred. 7, 2. Hohelied 1, 3. 7. Auch unter den Zwölfen war ein Verräther. So gehen Manche ihren Reden nach viel mit JEsu um, und sind doch innerlich fern von der Wahrheit. 9. Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat Etliche gelüstet und sind vom Glauben irre gegangen und machen ihnen selbst viel Schmerzen. 1 Tim. 6, 9. 10.

b) Ostermahlzeit. Einsetzung des heil. Abendmahles. V. 17—30.

17. Aber am ersten Tage[1] der süßen Brode traten die Jünger zu JEsu, und sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir dir bereiten, das Osterlamm zu essen?

1 am Donnerstag.

18. Er sprach: gehet hin in die Stadt,

Stadt zu Einem,[1] und sprechet: der Meister[2] läßt dir sagen: meine Zeit[3] ist hier; ich will bei dir[4] Ostern halten mit meinen Jüngern.

1 Gewissen, der Marc. 14, 13—15. genauer bezeichnet wird. — 2 wörtlich: Lehrer. Also war jener Gastfreund auch ein Jünger JEsu, und zwar nach den bei Marcus erzählten Umständen ein heimlicher, vielleicht Joseph von Arimathia. 3 von der er diesem im Vertrauen gesagt haben mußte, nämlich die Zeit seines Leidens. 4 wörtlich: bei dir halte ich Ostern. Er gibt ihm damit einen besondern Beweis seiner Achtung und seines Zutrauens.

19. Und die Jünger thaten, wie ihnen JEsus befohlen hatte, und bereiteten das Osterlamm.

20. Und am Abend setzte er sich zu Tische mit den Zwölfen.

21. Und da sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verrathen.

22. Und sie wurden sehr betrübt,[1] und hoben an ein Jeglicher unter ihnen, und sagten zu ihm: Herr, bin ich's?

1 daß so etwas Arges von Einem unter ihnen sollte geschehen können.

23. Er antwortete und sprach: der mit der Hand mit mir in die Schüssel taucht,[1] der wird mich verrathen.

1 Bei dem Paschamahle tauchte man das ungesäuerte Brod und die bittern Kräuter in eine Brühe, die in mehreren besondern Schüsseln auf dem Tische stand. So bezeichnete JEsus damit seinen Verräther noch näher, weil dieser somit zu denen gehörte, die JEsu zunächst, oder gegenüber saßen. Vgl. Ps. 41, 10.

24. Des Menschen Sohn gehet zwar dahin,[1] wie von ihm geschrieben steht.[2] Doch wehe dem Menschen,[3] durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird! Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch nicht geboren[4] wäre.

1 nämlich zum Tode, und zwar ohne Zwang, aus freiwilligem Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater. s. Ps. 40, 9. Joh. 13, 1. 2 in den Weissagungen der Propheten, worin Gott seinen heiligen Willen vorherverkündigt hat. Nach diesen gehörte zu seinem Lebenslauf auch das, daß einer von seinen Jüngern ihn verrathen sollte. 3 weil nicht die Vorherverkündigung die Ursache ist, daß er die That begehen muß, sondern die Bosheit seines Herzens. 4 Geboren, d. h. nicht ein Bürger dieser Erde geworden wäre, als welcher er sich so schwer versündigt.

25. Da antwortete[1] Judas, der ihn verrieth, und sprach: bin ich's Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst es.[2]

1 damit man sein Stillschweigen nicht als ein Zeichen seiner Schuld ansehen möchte. 2 so viel als: ja. s. V. 64. Joh. 18, 37.

26. Da sie aber aßen,[1] nahm JEsus das Brod, dankte[2] und brach es,[3] und gab es den Jüngern, und sprach: nehmet, esset; das ist[4] mein Leib.

1 unter dem Essen. JEsus knüpfte an das Mahl des Osterlamms die Einsetzung des heil. Abendmahls. Denn es sollte nun der, von welchem das Osterlamm nur ein Vorbild war, an die Stelle desselben treten. 1 Cor. 5, 7. 2 oder weihte es durch ein Dankgebet zu einem besondern heiligen Gebrauch. — 3 wie denn die jüdischen Brode so dünne gebacken wurden, daß sie leicht konnten gebrochen werden. 4 da nach den Worten JEsu selber Joh. 6, 63. sein Fleisch und Blut verklärt werden mußte, um zum Genusse dienen zu können, so konnte er in diesem Augenblicke seinen Jüngern noch nicht seinen Leib mittheilen, da er noch nicht verklärt war. Das Brod ist also hier nur Zeichen und Bild von dem, was seine Jünger in Zukunft wirklich empfangen sollten.

27. Und er nahm den Kelch[1] und dankete, und gab ihnen den, und sprach: Trinket Alle daraus!

1 Allen wird mit diesem Wein, als Zeichen des Blutes Christi, die Gnade des neuen Bundes angeboten.

28. Das ist[1] mein Blut des neuen Testaments,[2] welches vergossen wird für Viele[3] zur Vergebung der Sünden.[4]

1 wie oben V. 26. — 2 des neuen Bundes im Gegensatze des alten 2 Mos. 24, 8. 3 für Alle, die es im Glauben genießen. 4 Wir werden also in dem heil. Abendmahl an den Versöhnungstod des Herrn erinnert; es wird uns aber auch dadurch die unsichtbare Gnade des lebendigen Heilandes und die Kraft seines Blutes zur Reinigung von unsern Sünden angeboten.

29. Ich sage euch: ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken,[1] bis an den Tag, da ich es neu[2] trinken werde in meines Vaters Reich.[3]

1 so viel als: es ist dieß das letzte Mahl, das ich mit euch halte. vgl. Luc. 22, 15. 16. — 2 auf eine neue, höhere und edlere Weise. vgl. Luc. 22, 30. 3 in dem Reich der Herrlichkeit.

Nutzanwendungen.

1. Wenn das Wort Gottes Sünder abmalet, so denke nicht an Andere, sondern sprich: bin ich's? 2. Besser nicht geboren, als JEsu untreu werden. 3. Wenn das Herz verstockt ist, so ist an demselben auch die nachdrücklichste Warnung verloren. 4. Gelobt sey der Herr, der uns ein Gedächtniß seines Todes und seiner fortdauernden Liebe gestiftet hat! 5. Das heil. Abendmahl soll dich im Glauben an deinen Erlöser und an die Vergebung der Sünden befestigen, soll deinen inwendigen Menschen mit göttlichen Kräften zu einem heiligen, göttlichen Leben stärken, und dich mit JEsu und den Seinigen innig verbinden. 1 Cor. 10, 17.

---

c) JEsus sagt den Jüngern, besonders dem Petrus, ihre Schwachheit vorher. V. 31—35.

30. Und da sie den Lobgesang[1] gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Oelberg.

1 den die Juden bei der Feier des Osterlammes zu singen pflegten. Er bestand aus dem 115, 116, 117. und 118. Psalm.

31. Da sprach JEsus zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch Alle ärgern[1] an mir; denn es stehet geschrieben:[2] ich werde den Hirten schlagen[3] und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen.

1 im Glauben an mich erschüttert und irre werden. 2 denn es wird erfüllt werden, was Zach. 13, 7. geschrieben steht. s. unten V. 56. 3 deutet auf einen gewaltsamen Tod.

32. Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehen[1] in Galiläa.

1 und euch dort wieder treffen und sammeln. s. 28, 7. 10. 16.

33. Petrus aber antwortete, und sprach zu ihm: Wenn sie auch Alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern.

34. JEsus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht,[1] wirst du mich dreimal verläugnen.[2]

1 Marcus sagt noch ausführlicher: zum zweiten Male. 14, 29. 2 nämlich es läugnen, daß du mich kennst, und mein Jünger bist.

35. Petrus sprach zu ihm: und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verläugnen. Desgleichen sagten auch alle Jünger.

Nutzanwendungen.

1. Auch bei dem besten Willen haben wir ohne die Gnade keine Kraft zur Treue. 2. Die Menschen haben selten eine richtige Kenntniß ihrer selbst. 3. Die Wiederholung einer und derselben Sünde macht sie ärger und strafbarer. 4. Der Mensch läßt sich schwer die gute Meinung nehmen, die er von sich selber hat.

(Das Uebrige siehe unten bei 4.)

---

2) JEsu Leiden in Gethsemane. V. 36 bis 46.

36. Da kam JEsus mit ihnen zu einem Hof,[1] der hieß Gethsemane,[2] und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hier, bis daß ich dorthin gehe und bete.

1 Landgut. 2 deutsch Oelkelter, lag jenseits des Baches Kidron am Oelberg. vgl. Joh. 18, 1.

37. Und nahm zu sich Petrum und die zween Söhne Zebedäi,[1] und fing an zu trauren und zu zagen.[2]

1 s. 17, 1. 2 in Bangigkeit und Beklommenheit zu gerathen.

38. Da sprach JEsus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.[1] Bleibet hier und wachet mit mir.

1 tödtlich, wie in Todesangst, so daß ich sterben möchte. Aus Joh. 14, 30. Luc. 22, 53. geht hervor, daß dieses furchtbare Grauen und Entsetzen, diese tödtliche Angst und Beklommenheit nicht sowohl durch die Nähe seines Todes, dessen er sonst immer mit Ruhe und gefaßtem Muth gedachte, und dem auch viele christliche Martyrer ruhig entgegengegangen sind, als vielmehr vom Satan bewirkt wurde, der bei der Versuchung in der Wüste mit List ihn fällen wollte, nun aber, durch Grauen und Schrecken als zerreißender Löwe ihn zu überwältigen und von seinem Gehorsam abzubringen versuchte. In dieser höchsten Beklommenheit seiner menschlichen Natur hat JEsus den allervollkommensten Gehorsam bewiesen. s. Ebr, 4, 15. 5, 7. 8. Jes. 53, 11. Siehe auch zu Joh. 12, 27. 28. 31.

39. Und ging hin ein wenig,[1] fiel nieder auf sein Angesicht, und betete, und sprach: mein Vater, ist

es möglich,[2] so gehe dieser Kelch[3] von mir;[4] doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.[5]

1 etwas weiter weg von den drei Jüngern. — 2 nach deinem Rathschluß. — 3 dieses unaussprechliche Leiden. s. 20, 22. — 4 vorüber; so werde ich dessen überhoben. 5 Es kostete hier JEsum einen großen Kampf, seinen menschlichen Willen zu verläugnen, und mit Ergebung in den Willen Gottes ein Leiden zu übernehmen, das er desto schmerzlicher empfinden mußte, je mehr seine Seele an die Lichts- und Liebesgemeinschaft mit Gott gewöhnt war.

40. Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend, und sprach zu Petro: könnet ihr denn nicht Eine Stunde mit mir wachen?

41. Wachet[1] und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet;[2] der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.[3]

1 Damit ihr beten könnet. 2 daß ihr nicht von der Versuchung übermannt werdet. Gerade um das sollten sie beten. 3 JEsus sagt dieß zunächst von sich aus seiner eigenen Erfahrung in diesen bangen Augenblicken. Nur in ihm war der Geist ganz willig; aber auch er mußte die Schwachheit des Fleisches erfahren.

42. Zum andern Mal ging er wieder hin, betete und sprach: mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser[1] Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille.[2]

1 nämlich eben dieses schwere Seelenleiden, das in dieser Stunde über ihn kam; aber keineswegs sein letztes Leiden überhaupt. 2 Damit übergibt sich JEsus ganz in das ihm von Gott zugemessene, schwere Leiden.

43. Und er kam, und fand sie abermal schlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs.[1]

1 und zwar, wie Lucas bemerkt, nicht aus Unempfindlichkeit, sondern aus derjenigen Traurigkeit, die eine Betäubung und Müdigkeit des Geistes zur Folge hat, wobei ohne Zweifel die Macht der Finsterniß wirksam war.

44. Und er ließ sie, und ging abermal hin, und betete zum dritten Mal, und redete dieselbigen Worte.

45. Da kam er zu seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen?[1] Siehe, die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird.

1 wörtlich: schlafet fernerhin und ruhet — nämlich, wenn ihr könnet.

46. Stehet auf, lasset uns gehen. Siehe, er ist da, der mich verräth.

Nutzanwendungen.

1. Liebster JEsu, wie viel haben wir dir Arbeit gemacht mit unsern Sünden! 2. Hat Christus seinen Willen dem Willen seines Vaters unterworfen, wie sollten wir gegen den Willen Gottes auf dem unsrigen bestehen! 3. Die einzige Verwahrung in Versuchungen ist Wachen und Beten. 4. Anhaltendes, ernstliches Gebet bringt endlich das bange, unruhige Herz zur Ruhe und zur Ergebung in den Willen Gottes. Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. 4. Auch in den schwersten Prüfungen, die über uns ergehen, sollen wir die liebevolle Sorgfalt für schwächere Brüder nicht versäumen.

---

3) JEsu Gefangennehmung. V. 47 bis 56.

47. Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, der Zwölfen einer, und mit ihm eine große Schaar[1] mit Schwertern und mit Stangen[2] von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volkes.

1 woraus sie zum Theil bestand, s. Luc. 22, 52. 2 mit Knütteln, Prügeln. Sie fürchteten von den Jüngern JEsu eine Gegenwehr.

48. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet.

49. Und alsobald trat er zu JEsu, und sprach: Gegrüßet seyst du,[1] Rabbi! und küssete ihn.

1 oder deutsch: Glück zu!

50. JEsus aber sprach zu ihm: mein Freund, warum bist du gekommen?[1] Da traten sie hinzu, und legten die Hände an JEsum, und griffen ihn.

1 Aeußerung des heiligen Unwillens JEsu gegen eine solche That eines Freundes. s. Luc. 22, 48. Was Joh. 18, 4—9. erzählt wird, war vorhergegangen.

51. Und siehe, Einer[1] aus denen, die mit JEsu waren, reckte die Hand aus, und zog sein Schwert aus, und

schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab.

1 Petrus. Er hatte so viel versprochen, und glaubte nun doch etwas für ihn thun zu müssen. s. Joh. 18, 10. 26.

52. Da sprach JEsus zu ihm: stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt,[1] der soll[2] durchs Schwert[3] umkommen.

1 eigenmächtig. 2 oder wird. — 3 durch die gerechte Regierung Gottes.

53. Oder meinest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen[1] Engel?

1 Eine Legion war bei den Römern eine gewisse Anzahl Kriegsleute zwischen 4 und 8000 Mann. JEsus nennt zwölf Legionen, wahrscheinlich mit Beziehung auf die 12 Jünger. Man sieht daraus, daß JEsus sich freiwillig aller Macht über seine Feinde begeben habe.

54. Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also geschehen.

1 Hieraus erhellt, wie JEsus in den Weissagungen der Propheten von Christo den Willen Gottes erkannt, und darin den Beweggrund zum geduldigen Ausharren und zugleich den kräftigsten Trost gefunden hat. Vgl. Luc. 24, 25. 27. 46.

55. Zu der Stunde sprach JEsus zu den Schaaren: ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fahen. Bin ich doch täglich[1] gesessen bei euch, und habe gelehret im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen.

1 s. Lucas 19, 47. Ihr kommet zwar zu mir, wie zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen; aber auch dieses würde euch nicht helfen, wenn es nicht der Rathschluß Gottes wäre, mich jetzt in eure Gewalt zu geben. Denn so oft ich auch mitten unter euch im Tempel war, ist euch dieß doch nie gelungen, weil es die von Gott bestimmte Stunde nicht war.

56. Aber das ist Alles geschehen, daß erfüllet würden die Schriften der Propheten.[1] Da verließen ihn alle Jünger, und flohen.[2]

1 s. unter andern Jes. 53. Sie konnten also auch hieraus, wenn sie hernach diese Worte JEsu bedachten, ihn als den Messias erkennen. 2 So wurde das Wort JEsu erfüllt, v. 31.

Nutzanwendungen.

1. Siehe das Abscheuliche der Falschheit und Treulosigkeit an Judas. Ueberhaupt siehe an den Feinden JEsu die Sünden, zu denen du den Keim in dir selber trägst, so wird dir die Leidensgeschichte JEsu auch in Beziehung auf die Erkenntniß deines Herzens und der Macht der Sünde von großem Segen seyn. 2. Handelt Judas so tückisch mit JEsu, so müssen wir es desto herzlicher mit ihm meinen. 3 Rächet euch selbst nicht, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes. 4. Die Leiden der Kinder Gottes sind keine Zeichen von Gottes Unvermögen, sondern müssen, wie bei JEsu selber, zu seiner und ihrer Verherrlichung dienen. 5. Dein Licht und Recht in guten und bösen Tagen sey Gottes Wort in der heiligen Schrift.

---

4) JEsus vor dem jüdischen Rath. Petri Verläugnung. V. 57 bis 75.

57. Die aber JEsum gegriffen hatten, führeten ihn zu dem Hohenpriester Kaiphas, dahin die Schriftgelehrten und Aeltesten sich versammelt hatten.

58. Petrus aber folgte ihm nach von ferne[1] bis in den Palast des Hohenpriesters; und ging hinein, und setzte sich bei den Knechten, auf daß er sähe, wo es hinaus wollte.

1 Schon ergriffen von der Furcht, welche ihn hernach fällte; doch noch eingedenk seines Versprechens, welches er sich schämte so bald zu verletzen.

59. Die Hohenpriester aber und Aeltesten und der ganze Rath suchten falsch Zeugniß[1] wider JEsum, auf daß sie ihn tödteten.

1 das ihnen einen Vorwand geben könnte, JEsum zu tödten. Dazu hatten sie allerlei falsche Zeugen zusammenzubringen gesucht.

60. Und fanden keins.[1] Und wiewohl viele falsche Zeugen herzutraten, fanden sie doch keines. Zuletzt traten herzu zween falsche Zeugen,

1 nämlich keines, welches auf's Wenigste doch einen Scheingrund zu einer rechtlichen Verurtheilung hätte abgeben können. s. Marc. 14, 56. Denn zu einem rechtmäßigen Zeugniß vor Gericht gehörten wenigstens zwei Zeugen, die völlig mit einander übereinstimmten.

61. Und sprachen: er hat gesagt: Ich kann[1] den Tempel Gottes ab-

brechen, und in dreien Tagen denselben bauen.

1 wie die Worte JEsu hier verdreht wurden, um JEsu nur einigermaßen ein lästerndes Wort in den Mund legen zu können, erhellt aus Joh. 2, 19.

62. Und der Hohepriester stand auf, und sprach zu ihm: Antwortest du Nichts zu dem, was diese wider dich zeugen?

Die Hohenpriester selbst mußten es fühlen, daß die Aussage der beiden Zeugen nichts Todeswürdiges auf JEsum bringen könnte. Er suchte daher aus dem Munde JEsu selbst etwas herauszulocken, das ihm als Verbrechen ausgelegt werden könnte.

63. Aber JEsus schwieg still.[1] Und der Hohepriester antwortete und sprach zu ihm: ich beschwöre[2] dich bei dem lebendigen Gott, daß du sagest, ob du seyst Christus,[3] der Sohn Gottes?

1 und gab damit zu erkennen, daß alles gegen ihn Vorgebrachte keiner Widerlegung werth sey. 2 Damit hielt er JEsu einen Eid vor, um eine entscheidende Antwort von ihm zu erhalten. 3 Kaiphas hatte wohl davon gehört, daß er sich für diesen ausgegeben habe.

64. JEsus sprach zu ihm: du sagest's.[1] Doch das sage ich euch: von nun an[2] wird es geschehen, daß ihr sehen[3] werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft,[4] und kommen in den Wolken des Himmels.

1 s. V. 25. JEsus geht also auf den vorgehaltenen Eidschwur ein, und bestätigt damit feierlich seine Würde als Messias und seine Gottheit. So hat JEsus also auch da, wo sein Leben davon abhing, es bezeugt, daß er der Sohn Gottes ist. Es muß also doch keine bloße verblümte Redensart, kein bloßes Herunterlassen zu den Vorstellungen der Juden seyn, wenn JEsus sich den Sohn Gottes und den Messias nennt. Sonst hätte er hier, wo es furchtbarer Ernst war, und auf diesem Bekenntniß sein Tod stand, doch gewiß eingelenkt, und es vermieden, die Beschuldigung einer Gotteslästerung auf sich zu laden. 2 So sagte JEsus, weil er wußte, daß unmittelbar auf seine tiefste Erniedrigung die Erhöhung auf den Thron folge. 3 das „von nun an" ist also zu beziehen auf das Sitzen Luc. 22, 69. das „sehen" ist zu beziehen auf „Kommen," vgl. Matth. 24, 30. 4 des allmächtigen Gottes, deß die Kraft ist. s. Luc. 22, 69. Durch Stephanus ließ sie JEsus bald nach seiner Erhöhung an diese Worte erinnern. Apostelgsch. 7, 55.

65. Da zerriß der Hohepriester seine Kleider[1] und sprach: Er hat Gott gelästert. Was bedürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört?[2]

1 übliches Zeichen tiefen Unwillens, so wie auch großer Traurigkeit bei den Juden und Morgenländern. vgl. Hiob 1, 20. Hier sollte es das Entsetzen über die gotteslästerlichen Reden anzeigen. 2 So sprach er, ohne zu untersuchen, ob JEsus die Wahrheit geredet habe und wirklich der Messias sey, auf den sie doch zu hoffen vorgaben.

66. Was dünkt euch? Sie antworteten und sprachen: er ist des Todes schuldig.[1]

1 Der Grund seiner Verurtheilung war also seine Behauptung, daß er Messias und Gottes Sohn sey. Auf Gotteslästerung stand zwar die Strafe der Steinigung (3 Mos. 24, 13—16.); da aber die Juden keinen mehr zum Tode verurtheilen durften (Joh. 18, 31.), so klagten sie nach einer zweiten Berathung (27, 1.) JEsum bei Pilatus des Aufruhrs an.

67. Da[1] speieten sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen ihn in's Angesicht,

1 Nachdem Er als Gotteslästerer gerichtlich erklärt war, so mißhandelten sie ihn ohne Scheu.

68. Und sprachen: Weissage uns, Christe, wer ist's, der dich schlug?

69. Petrus aber saß draußen[1] im Palast; und es trat eine Magd zu ihm, und sprach: und du wärest auch mit dem JEsu aus Galiläa.

1 im Vorzimmer neben dem Verhörsaale.

70. Er läugnete aber vor ihnen Allen, und sprach: Ich weiß nicht, was du sagest.[1]

1 Petrus mochte die gegenwärtige Behandlung JEsu sehen, und dadurch noch mehr in Angst versetzt worden seyn.

71. Als er aber zur Thüre hinaus[1] ging, sah ihn eine andere, und sprach zu denen, die da waren: dieser war auch mit dem JEsu von Nazareth.

1 in den eigentlichen Vorhof Marc. 14, 68., wahrscheinlich um zu entfliehen.

72. Und er läugnete abermal, und schwur dazu: Ich kenne den Menschen nicht.

73. Und über eine kleine Weile traten hinzu, die da standen, und sprachen zu Petro: Wahrlich, du bist auch

einer von denen; denn deine Sprache[1] verräth dich.

1 die galiläische Aussprache (oder Dialect) war etwas rauher und härter, als die man zu Jerusalem und in der Umgegend redete.

74. Da hob er an sich zu verfluchen[1] und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht! Und alsbald krähete der Hahn.

1 Gott solle ihn strafen u. dgl., wenn seine Aussage nicht wahr wäre.

75. Da dachte[1] Petrus an die Worte JEsu, da er zu ihm sagte: Ehe denn der Hahn krähen wird, wirst du mich dreimal verläugnen. Und ging hinaus und weinete bitterlich.

1 Darauf führte ihn auch ein bedeutungsvoller Blick JEsu. s. Luc. 22, 61.

Nutzanwendungen.

1. Wer sich in Gefahr begibt, kommt darinnen um. 2. Meide solchen Umgang, der dich leicht zur Verläugnung JEsu verführen kann. 3. Das Verhör JEsu kann Jeden trösten, der unschuldig vor Gericht gezogen wird. 4. Sind Christo die Worte im Munde verdreht worden, so darf man sich nicht wundern, wenn es auch seinen Jüngern geschieht. 5. Von JEsu lerne auch, zur rechten Zeit zu schweigen. 6. Wenn Richter und Kläger gemeinschaftliche Sache machen, und handgreifliches Unrecht geschieht, ist stilles Dulden das Beste. 7. JEsus litt, weil er die Wahrheit sagte; laß auch du dich durch Verfolgung nicht abhalten, die Wahrheit unerschrocken zu bekennen. 8. Bosheit, Neid und Grimm im Herzen verhindert jedes richtige Urtheil. 9. Die tiefste Schmach, die JEsus als der Allerverachtetste und Unwertheste litt, ist für uns die Ursache der höchsten Ehre geworden. 10. Denke nicht, eine Nothlüge habe nichts zu bedeuten. 11. Jede Lüge ist vom Teufel, und beschwert das Gewissen. V. 70. 12. Merke, wie die Sünde steigt, wenn ihr nicht gewehrt wird. 13. Ein Hahn weckte den Petrus aus seinem Sündenschlafe. Wohl dem, der auf alle Warnungen Gottes achtet. 14. Petrus und David haben schwer gesündigt, beide aber nach tiefer herzlicher Reue den Trost der Vergebung ihrer Sünden empfunden. Ihr Beispiel diene dir nicht zur Sicherheit, oder zur Entschuldigung deiner Fehltritte, sondern warne dich davor; wenn du aber doch aus Mangel an Wachsamkeit gefallen bist, treibe es dich zu gleicher herzlicher Reue, und mache dir Muth zur Umkehr.

Capitel 27.

Trauriges Ende des Judas. JEsus vor Pilatus. JEsus wird gekreuzigt und stirbt. Christi Begräbniß.

1) Trauriges Ende des Judas. V. 1 bis 10.

1. Des Morgens aber hielten alle Hohenpriester, und die Aeltesten des Volkes einen Rath über JEsum,[1] daß sie ihn tödteten.

1 wiederholten das gestrige Verhör und die Verurtheilung JEsu vor dem gesammten Rath, Luc. 22, 66.

2. Und banden ihn, führeten ihn hin, und überantworteten ihn dem Landpfleger,[1] Pontio Pilato.

1 lateinisch: Procurator; so wurde der römische Statthalter über Palästina genannt, der dem Statthalter (Proconsul) über Syrien untergeben war. Pilatus wurde späterhin wegen seiner Bedrückung zur Rechenschaft gezogen, und soll sich darauf selbst das Leben genommen haben.

3. Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereuete[1] es ihn, und brachte wieder die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den Aeltesten,

1 Als ein Gefangener der Sünde und der Finsterniß hatte er die schrecklichsten Folgen seiner Verrätherei nicht überlegt; nur diese brachten ihn zur Reue, nicht die Erkenntniß der Sünde als solcher.

4. Und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe.[1]

1 Wichtiges Zeugniß aus dem Munde dessen, der JEsu so nahe gewesen war.

5. Sie sprachen: Was geht uns das an? Da siehe du zu! Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon, ging hin, und erhängte sich selbst.

6. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Gotteskasten legen, denn es ist Blutgeld.[1]

1 Geld, womit eines Menschen Blut und Leben verkauft worden ist. Vergleiche damit, was Jesus 23, 24. zu ihnen sagt.

7. Sie hielten aber einen Rath, und kauften einen Töpfers-Acker[1] darum, zum Begräbniß der Pilger.[2]

1 Einen Acker, der einem Töpfer gehörte. 2 die aus fremden Gegenden zu den hohen Festen nach Jerusalem kamen, und keine eigenthümlichen Begräbnißplätze, wie die Eingebornen, daselbst hatten.

8. Daher ist derselbige Acker genannt der Blutacker, bis auf den heutigen Tag.[1]

1 bis auf die Zeit, da Matthäus dieses Evangelium schrieb.

9. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremia,[1] da er spricht: Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel;

1 Die Stelle steht im Propheten Zacharia 11, 12. 13. Jeremias war nach der Ordnung bei den Juden das erste unter den prophetischen Büchern, und daher führte dieser Theil des alten Testaments überhaupt den Namen Prophet Jeremias, so wie die Bücher von Hiob an, bis zum hohen Liede bei den Juden den Namen Psalmenbuch führten, weil unter diesen die Psalmen das erste Buch waren. Siehe Luc. 24, 44. Die Worte selbst werden hier nach Gewohnheit der heiligen Schriftsteller, mehr dem Sinn und der Bedeutung, als der buchstäblichen Stellung nach, angeführt.

10. Und haben sie gegeben um einen Töpferacker, als mir[1] der Herr befohlen hat.

1 Unter dem Propheten, der hier redet, war der Messias vorgebildet. Diese Stelle drückt die große Verachtung aus, die der Herr bei den Israeliten fand, indem sie 30 Silberlinge für das Leben desjenigen gaben, den Gott zu ihrem großen Hirten verordnet hatte.

Nutzanwendungen.

1. Nicht jede Reue ist bußfertig. Wo man nur über die Folgen der Sünde traurig ist, führt die Reue zu keiner Besserung. 2. Offenes Bekenntniß und Wiedererstattung des mit Unrecht Genommenen ist zwar zur wahren Buße nothwendig, aber nicht genug, wenn die Erkenntniß der Sünde nicht mit dem Glauben an die Barmherzigkeit Gottes in Christo verbunden ist. 3. Elender Trost der Welt: da siehe du zu! Sie mißbraucht dich zur Sünde, und überläßt dir dann den Sold derselben. 4. Wehe denen, die Mücken seihen und Kameele verschlucken, vor dem Blutgelde sich scheuen, aber unschuldig Blut vergießen. 5. Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod.

---

2) JEsus vor Pilatus. V. 11 bis 26.

11. JEsus aber stand vor dem Landpfleger; und der Landpfleger fragte ihn, und sprach: Bist du der Juden König?[1] JEsus aber sprach zu ihm: du sagest es?[2]

1 Dieß nämlich war das Verbrechen, dessen die Juden JEsum vor Pilatus beschuldigten, daß er sich selbst zum König der Juden gemacht habe. Vgl. Joh. 19, 12. 21. 2 Ja! die gewöhnliche bejahende Antwort bei den Juden. So sagte er, weil er allerdings der den Juden verheißene große König ist.

12. Und da er verklagt ward von den Hohenpriestern und Aeltesten, antwortete er Nichts.[1]

1 Siehe 26, 63.

13. Da sprach Pilatus zu ihm: Höre st du nicht, wie hart sie dich verklagen?

14. Und er antwortete ihm nicht auf ein Wort, also daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte.

15. Auf das Fest aber hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten.

16. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern,[1] der hieß Barabbas.

1 Einen besonders berüchtigten, groben Missethäter. Daß noch Andere da waren, sieht man daraus, daß mit JEsu noch zwei hingerichtet wurden. Aber Pilatus wählte mit Fleiß den Aergsten, damit sie desto eher JEsum losbitten sollten. Siehe Marc. 15, 7. Die Juden aber hätten eher den Teufel losgebeten, als JEsum. So geht's noch heutzutage und alle Zeit, sagt Luther.

17. Und da sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr, daß ich euch los gebe? Barabbam oder JEsum, von welchem gesagt wird, er sey Christus?

18. Denn er wußte wohl, daß sie ihn aus Neid[1] überantwortet hatten.

1 Pilatus glaubte nun, die Sache den Händen der neidischen Priester entzogen, und in die Hände des weniger befangenen Volkes gegeben zu haben. Dieses aber wurde V. 20. durch die Vorstellungen der Hohenpriester gegen JEsum gleichfalls eingenommen.

19. Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm, und

ließ ihm sagen: Habe du Nichts zu schaffen mit diesem Gerechten.[1] Ich habe heute viel erlitten[2] im Traume von seinetwegen.

1 Oder Unschuldigen. 2 Aengstliche Träume von einem Unschuldigen, dem Unrecht geschieht, gehabt. Dieß geschah nicht von Ungefähr, sondern zur Warnung des Pilatus.

20. Aber die Hohenpriester und die Aeltesten überredeten das Volk, daß sie um Barabbas bitten sollten, und JEsum umbrächten.

21. Da antwortete[1] nun der Landpfleger und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr unter diesen zween, den ich euch soll los geben? Sie sprachen: Barabbam.

1 begann zu reden.

22. Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit JEsu, von dem gesagt wird, er sey Christus? Sie sprachen Alle: Laß ihn kreuzigen!

23. Der Landpfleger sagte, was hat er denn Uebels gethan? Sie schrieen aber noch mehr, und sprachen: laß ihn kreuzigen!

24. Da aber Pilatus sah, daß er Nichts schaffete, sondern daß ein viel größer Getümmel[1] ward, nahm er Wasser, und wusch die Hände[2] vor dem Volk; und sprach: Ich bin unschuldig[3] an dem Blute dieses Gerechten.[4] Sehet ihr zu.

1 genauer: sondern daß vielmehr ein Aufruhr entstehe. 2 dieß war ein Gebrauch, womit man seine Unschuld bezeugen wollte. Vgl. Ps. 26, 6. 5 Mos. 21, 6. 3 das konnte er freilich in Wahrheit nicht sagen; denn der Richter darf nie nach dem Willen der Menschen handeln, sondern allein nach dem Gesetze. Doch ist diese Erklärung ein wichtiges Zeugniß von der Unschuld JEsu. 4 oder Unschuldigen.

25. Da antwortete das ganze Volk, und sprach: Sein Blut komme über uns[1] und unsere Kinder.

1 d. i. wir wollen es tragen, was daraus entsteht, die Schuld des vergossenen Blutes räche Gott an uns und unsern Kindern. Es kam auch die Rache über sie, als Jerusalem zerstört wurde. In einem andern Sinn haben auch wir Ursache zu bitten: sein Blut ꝛc.

26. Da gab er ihnen Barabbam los; aber JEsum ließ er geißeln,[1] und überantwortete ihn, daß er gekreuziget wurde.

1 Diese Geißelung ist Joh. 19. genauer beschrieben.

Nutzanwendungen.

1. Der Geduldige lässet falsche Beschuldigungen über sich ergehen, und stellt es Gott heim. s. 1 Petr. 2, 33. 2. Lasset uns aufmerksam seyn auf das, was Gott zur Warnung vor Sünden an uns thut. 3. Gott ist so treu, den Menschen vor seinem Fall noch warnen zu lassen. 4. Die Welt kann Mörder, Hurer, Ehebrecher ꝛc. eher vertragen, als Christi Lehre und Leben. Denn sie hat das Ihrige lieb, und hasset den, der nicht von dieser Welt ist. Joh. 15, 19. 5. Wer dem Gottlosen Recht spricht, und den Gerechten verdammt, die sind beide dem Herrn ein Greuel. 6. Ueber die Begehung einer Sünde kann man sich durch Nichts entschuldigen. 7. Von dem Gottlosen heißt es Ps. 109, 17.: er wollte den Fluch, der wird ihm auch kommen; er wollte des Segens nicht, so wird er auch fern von ihm bleiben. Das wurde an den Juden, und wird leider an allen denen erfüllt, die JEsum verwerfen. 8. Barabbas ist ein Bild der sündigen durch JEsu Verurtheilung losgesprochenen Menschheit.

---

3) JEsus wird gekreuzigt und stirbt. V. 27 bis 56.

27. Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers JEsum zu sich in das Richthaus, und sammelten über ihn die ganze Schaar.[1]

1 die ganze Schaar derer, die ihn gefangen genommen hatten Joh. 18, 3.

28. Und zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpurmantel an,[1]

1 einen alten purpurfarbigen Mantel, um JEsum zu verspotten, da die Könige sich in Purpur zu kleiden pflegten.

29. Und flochten eine Dornenkrone, und setzten sie auf sein Haupt, und ein Rohr[1] in seine rechte Hand, und beugten die Kniee vor ihm, und spotteten ihn, und sprachen: Gegrüßet seyst du, der Juden König!

1 steckten es als Scepter in seine Hand.

30. Und speieten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen damit sein Haupt.

31. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus, und zogen ihm seine Kleider an,

und führten ihn hin, daß sie ihn kreuzigten.

Hieher gehört, was Joh. 19, 4—16. steht.

32. Und indem sie hinaus gingen,[1] fanden sie einen Menschen von Kyrene,[2] mit Namen Simon; den zwangen sie, daß er ihm sein Kreuz trug.[3]

1 zur Stadt hinaus, durch welche JEsus sein Kreuz selbst getragen hat. s. Joh. 19, 17. Hebr. 13, 12. 13. 2 eine griech. Pflanzstadt an der nördlichen Küste Afrika's, wo sich viele Juden aufhielten, wie aus Apostg. 2, 10. erhellt. 3 weil es JEsus aus Mattigkeit nicht weiter tragen konnte.

33. Und da sie an die Stätte kamen, mit Namen Golgatha, das ist verdeutschet Schädelstätte,[1]

1 wo der Richtplatz war, und die Missethäter auch begraben wurden.

34. Gaben sie ihm Essig zu trinken, mit Galle[1] vermischt. Und da er's schmeckte, wollte er nicht[2] trinken.

1 nämlich einen sauren Wein mit Myrrhen vermischt, der also einen bittern Geschmack hatte, wie Galle. s. Marc. 15, 23. Diesen pflegte man den Missethätern zu reichen, um ihre Sinne zu betäuben, und ihre Schmerzen weniger empfindlich zu machen. 2 denn Christus wollte mit Bewußtseyn sterben. Später reichten sie ihm bloßen Essig, den er zu sich nahm. Joh. 19, 30.

35. Da sie ihn aber gekreuzigt hatten, theilten sie[1] seine Kleider, und warfen das Loos darum; auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten:[2] Sie haben meine Kleider unter sich getheilt, und über mein Gewand haben sie das Loos geworfen.

1 die vier Kriegsknechte, die nach Sitte der Römer die Hinrichtung zu besorgen hatten. 2 nämlich David, der in der Schilderung des Leidens Christi im 22sten Psalm auch dieses Umstandes erwähnt. Ps. 22, 19.

36. Und sie saßen allda, und hüteten sein.

37. Und oben zu seinem Haupte hefteten sie die Ursache seines Todes beschrieben, nämlich: dieß ist JEsus, der Juden König.[1]

1 als die Ursache, warum er ist verurtheilt und hingerichtet worden. Vgl. Joh. 19, 19—22.

38. Und da wurden zween Mörder[1] mit ihm[2] gekreuzigt, Einer zur Rechten, und Einer zur Linken.

1 wörtlich: Straßenräuber. 2 wodurch erfüllet wurde: er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Jes. 53, 12.

39. Die aber vorübergingen, lästerten ihn, und schüttelten[1] ihre Köpfe,

1 nickten mit ihren Köpfen aus Spott ihm zu. Auch hier s. Ps. 22, 8.

40. Und sprachen: der du den Tempel Gottes zerbrichst, und baust ihn in drei Tagen;[1] hilf dir selber! bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze.[2]

1 s. Matth. 26, 61. 2 so gebrauche deine göttliche Gewalt.

41. Desgleichen auch die Hohenpriester spotteten sein sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sprachen:

42. Andern hat er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen! Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuze; so wollen wir ihm glauben.

43. Er hat Gott vertrauet;[1] der erlöse ihn, lüstet's ihn;[2] denn er hat gesagt: ich bin Gottes Sohn.

1 er hat so viel Glauben und Vertrauen zu Gott vorgegeben. — 2 hat er Lust, Wohlgefallen an ihm. Mit diesen Spottreden mußten die Juden wider sich selbst von JEsu zeugen, daß er der Messias sey, weil es von Christo geweissagt war, daß er also verspottet werden würde. s. Ps. 22, 7—9. vgl. Weish. 2, 13—18.

44. Desgleichen schmäheten ihn auch die Mörder,[1] die mit ihm gekreuzigt waren.

1 nämlich Einer von ihnen, wie Lucas es genauer beschreibt. Matth. führt hier im Allgemeinen an, was für Leute überhaupt JEsum gelästert haben.

45. Und von der sechsten Stunde[1] an ward eine Finsterniß[2] über das ganze Land[3] bis zu der neunten Stunde.

1 oder Mittags 12 Uhr. 2 eine ganz außerordentliche, wunderbare Finsterniß, da eben Ostern und also Vollmond war, wo die Sonne nicht (wie sonst bei Sonnenfinsternissen geschieht) durch den Mond verdunkelt werden konnte. 3 über die ganze Umgegend. Diese Dunkelheit war ein Bild von der Macht der Finsterniß, die bei der Kreuzigung JEsu so thätig war, und also auch eine Anzeige von dem großen Frevel, der hier begangen wurde.

46. Und um die neunte Stunde schrie JEsus laut,[1] und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?[2]

1 mit starker Stimme. 2 JEsus war

in sofern wirklich von Gott verlassen, als er in die Gewalt des Fürsten der Finsterniß völlig dahingegeben war. Vergl. Joh. 14, 30. Aber auch durch die äußersten Anfechtungen, mit welchen der Satan seine heilige Seele anfiel, konnte er nicht wankend gemacht werden in seinem festen Vertrauen auf seinen himmlischen Vater, der ihm zwar seinen Schutz in diesen schweren Stunden entzogen hatte, aber nicht seine Liebe und Gemeinschaft. Gott blieb noch immer sein Gott.

47. Etliche aber, die da standen, da sie das höreten, sprachen sie:[1] der rufet den Elias.

1 im Spott.

48. Und bald[1] lief Einer unter ihnen, nahm einen Schwamm, und füllete ihn mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränkete ihn.

1 denn JEsus hatte nach diesen Worten auch ausgerufen: mich dürstet. s. Joh. 19, 28. 29.

49. Die Andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe.

50. Aber JEsus schrie abermal[1] laut, und verschied.

1 Was er noch vor seinem Tode sprach, ist Luc. 23, 46 und Joh. 19, 28. 29. aufgezeichnet.

51. Und siehe da, der Vorhang[1] im Tempel zerriß in zwei Stücke von oben an bis unten aus.[2]

1 die dick gewebte seidne Decke, die das Heilige und Allerheiligste von einander schied, durch die das Volk abgehalten wurde, in das Allerheiligste zu blicken oder zu gehen. 2 Mos. 26, 31—33. 2 Gott bezeugte durch dieß Zerreißen des Vorhangs, daß JEsus durch seinen Kreuzestod das vollgültige Opfer für die Sünden der Welt gebracht habe und fortan kein anderes Versöhnungsopfer mehr nöthig sey (Hebr. 10, 12—22.), daß von nun an der neue Bund an die Stelle des alten trete, und der Zugang in das höhere Heiligthum, von welchem das irdische ein Bild war, eröffnet sey.

52. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen,[1] die da schliefen,

1 die an den Messias glaubten. Weil durch den Tod JEsu dem Tode die Macht genommen war; so konnte er jetzt die an JEsum Glaubenden nicht mehr gefangen halten. s. Ebr. 2, 15. Matthäus erzählt hier, wie öfters, dasjenige, was dem Inhalte nach zusammengehört, hier gleich auf einmal.

53. Und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt,[1] und erschienen vielen.

1 nach Jerusalem. s. 4, 5.

54. Aber der Hauptmann, und die bei ihm waren, und bewahrten[1] JEsum, da sie sahen das Erdbeben und was da geschah,[2] erschracken sie sehr, und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn[3] gewesen!

1 die römischen Soldaten, die die Wache bei den Hingerichteten hatten. 2 auch die letzten Worte JEsu hörten, (s. Marc. 15, 39.). 3 Wenn auch der römische Hauptmann als ein Heide eine andere Vorstellung von einem Sohne Gottes hatte, als wir Christen, so ist doch gewiß, daß er damit seine Ueberzeugung von der völligen Unschuld (Luc. 23, 47.) und von einer göttlichen Abkunft JEsu aussprach, und wenigstens etwas Höheres unter JEsu sich dachte, als selbst viele der heutigen Christen, die sich unter JEsu nur einen besondern, außerordentlichen Lehrer denken.

55. Und es waren viele Weiber da, die von ferne zusahen, die da JEsu waren nachgefolget aus Galiläa, und hatten ihm gedient.[1]

1 ihn mit ihrer Habe und ihren Diensten unterstützt. s. Luc. 8, 2. 3.

56. Unter welchen war Maria Magdalene,[1] und Maria, die Mutter Jacobi[2] und Joses, und die Mutter der Kinder Zebedäi.

1 gebürtig aus der Stadt Magdala (15, 39.). 2 des jüngern Jacobus, der ein Apostel war. Vgl. Marc. 15, 40.

Nutzanwendungen.

1. Mancher Schimpf vor der Welt ist für den Jünger JEsu ehrenvoll, (s. V. 32.) weil er ihn seinem Herrn und Meister ähnlich macht. 2. Wer JEsu Jünger seyn will, erkenne sich als einen Fremdling in der Welt, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge ihm nach. 3. Die Blöße Christi erinnert uns daran, wie wir von aller wahren Gerechtigkeit entblößt sind, und wie nöthig wir haben, ihn anzuziehen als den, der unsere Gerechtigkeit ist. 4. Gott hat die Herzen der Gewaltigen in seiner Hand, und neiget sie, wohin er will. Spr. 21, 1. s. V. 37. 5. Ist Christus, der Herr der Herrlichkeit, selbst so verspottet worden; so trage auch du mit Geduld den Spott der Ungläubigen. 6. Die Geheimnisse Gottes, die die Ungläubigen nicht verstehen, sind ihnen nur lächerlich und verächtlich. 7. Der fleischlich gesinnte Mensch kann es sich nicht denken, daß Gott diejenigen lieb hat,

die er leiden läßt. 8. Gottlose leiden mit Fluchen und Lästern, die gewöhnlichen Menschen mit Winseln und Wehklagen, Wenige nur, wie Christus, mit stiller Geduld und Demuth. 9. Die Natur muß oft da reden und zeugen, wo die Menschen schweigen. 10. Christi unaussprechliches Leiden hat uns unaussprechlichen Trost erworben: daß ich möchte trostreich prangen, bist du sonder Trost gehangen! 11. Christi Tod ist für uns der Eingang in das Leben.

4) Christi Begräbniß. V. 57 bis 66.

57. Am Abend[1] aber kam ein reicher Mann von Arimathia,[2] der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger JEsu war.

1 nämlich noch vor Sonnenuntergang, ehe der Sabbath anbrach, an dem man das Begräbniß hätte unterlassen müssen. 2 sonst auch Ramatha genannt; es gab mehrere Städte dieses Namens; welche hier gemeint sey, ist unbekannt. Außer diesem Joseph sorgte nach Joh. 19, 39. auch Nikodemus für JEsu Begräbniß.

58. Der ging zu Pilato, und bat ihn um den Leib JEsu. Da befahl Pilatus, man sollte ihm ihn geben.

59. Und Joseph nahm den Leib, und wickelte ihn in eine reine Leinwand.

60. Und legte ihn in sein eignes neues Grab,[1] welches er hatte lassen in einen Fels hauen; und wälzte einen großen Stein vor die Thür des Grabes, und ging davon.

1 Durch diesen Umstand verhinderte die göttliche Vorsehung, daß Niemand veranlaßt werden konnte, die Auferstehung JEsu zu läugnen, oder sie der Kraft eines andern früher dahin begrabnen Leibes zuzuschreiben, worauf etwa die Geschichte 2 Kön. 13, 21. Manchen hätte führen können. Zugleich wurde durch JEsu ehrbares Begräbniß die Stelle Jes. 53, 9. erfüllt.

61. Es war aber allda Maria Magdalena und die andere Maria, die setzten sich gegen das Grab.[1]

1 aus wehmüthiger Theilnahme und inniger Anhänglichkeit an JEsum, auch daß sie am ersten Wochentage den Leichnam finden und salben möchten. s. Luc. 23, 55.

62. Des andern Tages,[1] der da folget nach dem Rüsttag,[2] kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämmtlich zu Pilato,

1 also am Sabbath. Ihr böses Gewissen ließ sie auch da nicht ruhen. 2 nach dem Freitag, an dem man sich auf das bevorstehende Osterfest rüstete.

63. Und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte: ich will nach dreien Tagen[1] auferstehen.

1 oder am dritten Tage (V. 64.), wie sie allerdings recht die Weissagung JEsu verstanden, und besser darauf merkten, als seine Jünger, s. Matth. 12, 39. 40. Joh. 2, 19., weil sie den Tod JEsu viel kälter betrachteten, als die von der Betrübniß eingenommenen Jünger.

64. Darum befiehl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn, und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Todten; und werde der letzte Betrug[1] ärger,[2] denn der erste.

1 wenn nämlich das Volk überredet würde, daß JEsus auferstanden sey. 2 weil sie dann noch mehr als bei seinen Lebzeiten ihm anhangen würden. — So mußten die Feinde JEsu selbst zu Christi Verherrlichung und zur Bekanntwerdung seiner wirklichen Auferstehung beitragen!

65. Pilatus sprach zu ihnen: da habt ihr die Hüter.[1] Gehet hin und verwahret es, wie ihr wisset.[2]

1 die Wache, die aus römischen Soldaten bestand. 2 so gut ihr es zu verwahren wisset.

66. Sie gingen hin, und verwahreten das Grab mit Hütern, und versiegelten den Stein.[1]

1 Vgl. Dan. 6, 17.

Nutzanwendungen.

1. Fehlte es JEsu auch in seiner tiefsten Erniedrigung nicht an Jüngern, wie sollte es ihm jetzt, da er zur Rechten Gottes erhöht ist, daran fehlen? 2. Die Reichen können also auch, wenn auch schwer, Jünger JEsu und Erben seines Reiches werden. 3. Der hat seine zeitlichen Güter wohl angelegt, der sie Christo zu Ehren und zu Liebe braucht. 4. Christi Begräbniß gibt uns Trost bei den Anstalten zum Begräbnisse unsrer Lieben, und überwindet in uns die Schrecken des Grabes. 5. Die Herren rathschlagen wider den Herrn und wider seinen Gesalbten; aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer.

Capitel 28.

Christi Auferstehung. Das Zeugniß der römischen Wache von Christi Auferstehung. Die Erscheinung Christi in Galiläa.

1) Christi Auferstehung. V. 1 bis 10.

1. Am Abend aber des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertages der Sabbathen,[1] kam Maria Magdalena und die andere Maria,[2] das Grab zu besehen.

1 eigentlich: nach dem Sabbath, da der erste Wochentag anbrach, d. h. Sonntags früh. 2 das 27, 56. Angeführte.

2. Und siehe, es geschah ein groß Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzete den Stein von der Thür, und setzte sich darauf.[1]

1 das geschah, ehe die Weiber an das Grab kamen, denn s. Marc. 16, 4. Dieses Alles war nicht um JEsu willen nöthig, sondern um seiner Feinde und Freunde willen, besonders um den letzteren zu zeigen, daß das Grab leer sey. — Er stand auf durch göttliche Kraft, und bedurfte dabei des Dienstes der Engel nicht. Und in Seinem verklärten Leibe konnte Er die Grabeshöhle verlassen, ohne daß sie geöffnet worden wäre.

3. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß als der Schnee.

4. Die Hüter aber erschracken[1] aus Furcht vor ihm, und wurden als wären sie todt.

1 wörtlich: erbebten.

5. Aber der Engel antwortete,[1] und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht; ich weiß, daß ihr JEsum den Gekreuzigten suchet.

1 fing an zu reden.

6. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.[1] Kommet her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat.

1 Matth. 16, 21. 17, 23.

7. Und gehet eilend hin, und saget es seinen Jüngern, daß er auferstanden sey von den Todten. Und siehe, er wird vor euch hingehen[1] in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habs euch gesagt.

1 s. Matth. 26, 32.

8. Und sie gingen eilend vom Grabe hinaus, mit Furcht und großer Freude,[1] und liefen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten.

1 aus Furcht wegen der Engelerscheinung, und aus Freude wegen der fröhlichen Nachricht von der Auferstehung JEsu.

9. Und da sie gingen, seinen Jüngern zu verkündigen, siehe, da begegnete ihnen[1] JEsus, und sprach: Seyd gegrüßet.[2] Und sie traten zu ihm, und griffen an seine Füße,[2] und fielen vor ihm nieder.

1 Die Geschichte dieses Morgens wird von den verschiedenen Evangelisten auf verschiedene Weise erzählt. Die scheinbaren Widersprüche dabei verschwinden, wenn man sich die Sache etwa so vorstellt: — Maria Magdalena ging (Joh. 20, 1.) den übrigen mehreren (Luc. 24, 10.) Weibern, die ebenfalls ausgingen, auf einem näheren Wege voran, und, da sie das Grab leer fand, auf demselben Wege wieder zurück, um es Petro und Johanni anzuzeigen. Unterdessen kamen die andern Weiber zu dem Grab, und hatten das Gespräch mit dem Engel, Matth. 28, 5. Marc. 16, 6. Luc. 24, 5. Indem sie auf ihrem vorigen weiteren Wege wieder zurückgingen, geschah, was Joh. 20, 4—18. erzählt wird, und erschien also JEsus zuerst der Maria Magdalena, Marc. 15, 9. Hernach erst erschien er auch den andern Weibern auf ihrem Rückwege näher bei der Stadt, Matth. 28, 9. Daß bei Matthäus und Marcus nur Ein Engel erwähnt wird, bei Lucas hingegen zwei, läßt sich daraus erklären, weil nur Einer redete, und auch beide nicht wohl von allen Weibern, die vor der Grabeshöhle standen, gesehen werden konnten. 2 wörtlich: freuet euch, der gewöhnliche, hier aber bedeutungsvolle Gruß. 3 vgl. 2 Kön. 4, 27. bezeugten damit ihre Liebe und Verehrung.

10. Da sprach JEsus zu ihnen: Fürchtet euch nicht;[1] gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern,[2] daß sie gehen in Galiläa, daselbst werden sie mich sehen.

1 sie waren noch von der Erscheinung im Grabe her mit Furcht erfüllt, Marc. 15, 8. 2 seinen Jüngern, s. Marc. 16, 7. JEsus schämt sich nicht, auch nach seiner Auferstehung seine Gläubigen seine Brüder zu heißen. Ebr. 2, 11.

Nutzanwendungen.

1. Liebe deinen JEsum bis in den Tod und in das Grab, so wirst du ihn gewiß in seiner Herrlichkeit finden. 2. Christus ist auferwecket worden durch die Herrlichkeit des Vaters. Möge Gott auch uns durch seine Kraft erwecken, daß wir

in einem neuen Leben wandeln. 3. Was den Frommen tröstet und erquickt, ist den Ungläubigen Schrecken und Pein. 4. Hohe Ehre, von JEsu Bruder genannt zu werden.

2) Das Zeugniß der römischen Wache von Christi Auferstehung. V. 11 bis 15.

11. Da sie aber hingingen, siehe, da kamen etliche von den Hütern in die Stadt, und verkündigten den Hohenpriestern Alles, was geschehen war.

12. Und sie kamen zusammen[1] mit den Aeltesten, und hielten einen Rath, und gaben den Kriegsknechten Gelds genug.

1 als über eine höchstwichtige Sache stellten sie eine Rathsversammlung an.

13. Und sprachen: Saget: seine Jünger kamen des Nachts, und stahlen ihn, dieweil wir schliefen.

14. Und wo es würde auskommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen, und schaffen, daß ihr sicher seyd.[1]

1 ihn zufrieden stellen, daß er euch wegen eurer Fahrlässigkeit nicht straft.

15. Und sie nahmen das Geld, und thaten wie sie gelehret waren. Solches ist eine gemeine Rede[1] worden bei den Juden bis auf den heutigen Tag.

1 nämlich: daß die Jünger JEsu Leib gestohlen haben. Doch werden auch Viele hinter die Wahrheit gekommen seyn, um so mehr, da diese Aussage so viel Unwahrscheinlichkeit an sich hatte. Denn schliefen die Wächter, woher wußten sie, daß die Jünger da waren, und schliefen sie nicht, warum ließen sie den Leichnam stehlen?

Nutzanwendungen.

1. Die Bosheit sucht Sünde mit Sünde, Lüge mit Lüge zu bedecken. 2. Auch was im Finstern geschehen ist, bringet Gott ans Licht.

3) Die Erscheinung Christi in Galiläa. V. 16 bis 20.

16. Aber die eilf Jünger gingen gen Galiläa auf einen Berg, dahin sie JEsus beschieden hatte.[1]

1 Das war, wie man aus 1 Cor. 15, 5. 6. sieht, die größte und feierlichste Versammlung, zu der die Apostel auch viele andere Gläubige aus Galiläa mitgebracht hatten, damit sich diese gleichfalls von der Auferstehung Christi überzeugen sollten. Darum wird dieser Erscheinung vornehmlich gedacht. C. 26, 32. 28, 10.

17. Und da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; etliche[1] aber zweifelten.

1 nämlich von den anwesenden 500 Brüdern.

18. Und JEsus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir[1] ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

1 dem vom Kreuzestod Erstandenen.

19. Darum[1] gehet hin und lehret[2] alle Völker, und taufet sie im Namen[2] des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

1 weil mir diese Macht über alle Creatur gegeben ist, so befehle ich euch und gebe euch die Vollmacht dazu ꝛc. 2 wörtlich: machet durch Lehren zu meinen Jüngern; das sollten sie, indem sie von ihm, dem Gestorbenen und Auferstandenen, zeugten. s. Apostelg. 1, 8. 3 zur Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes, welcher Vater, Sohn und Geist ist. Die Dreieinigkeit des göttlichen Wesens muß ein wichtiges Geheimniß seyn, weil wir von Christo selber gleich bei unserem Eintritt in den Bund mit Gott darauf gewiesen sind.

20. Und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch[1] alle Tage bis an der Welt Ende.

1 unsichtbar unter euch und mit euch wirkend. Vgl. Marc. 16, 17. 18.

Nutzanwendungen.

1. Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Macht und ewiges Reich. 2. Wir mögen leben oder sterben, so sind wir des Herrn, denn er hat die Gewalt im Himmel und auf Erden. 3. Das Predigtamt, das von JEsu Christo zeugt, ist von Gott selbst gestiftet. 4. Vergiß nicht, wozu du in der heiligen Taufe geweiht bist. 5. Ein Prediger soll nicht lehren und geben, was er nicht von dem Herrn empfangen hat. Vergl. 1 Cor. 11, 2. 6. Die Nähe des Herrn soll uns Kraft geben, nach seinem Willen zu leben. Denn ist Gott mit uns, wer mag wider uns seyn?

Evangelium St. Marci.

Einleitung.

Marcus war nach dem Zeugnisse der alten Kirchenlehrer ein treuer und beständiger Gehülfe des Apostels Petrus, und ist wohl auch durch diesen für das Christenthum gewonnen worden, daher ihn Petrus, 1 Petr. 5, 13., seinen Sohn nennt. Ob er auch der Johannes mit dem Zunamen Marcus gewesen sey, dessen Apostelg. 12, 12. 20. 13, 5. 13. 17, 37. Coloss. 4, 10. gedacht wird, ist nicht ganz gewiß, doch wahrscheinlich. Marcus soll später in Aegypten, besonders zu Alexandria, das Christenthum verbreitet und auch daselbst seinen Tod gefunden haben.

An der Aechtheit seines Evangeliums ist nie gezweifelt worden. Wann er es aber geschrieben hat, ist ungewiß. Einige setzen diese Zeit in das Jahr 47 nach Chr. Geb. Die Veranlassung dazu soll dem Marcus das Begehren der Christen zu Rom nach einer wahrhaftigen schriftlichen Darstellung der evangelischen Geschichte gegeben haben.

Marcus hat das Meiste mit Matthäus und Lucas übereinstimmend, doch gibt er viele Zusätze und Erläuterungen, die jene nicht haben. Da er ein Gefährte des Apostels Petrus war und aus dessen Munde das Nähere selbst vernehmen konnte, so ist sein Zeugniß gleich dem eines Apostels wichtig und zuverlässig.

Capitel 1.

Der Anfang des Evangeliums von JEsu Christo. Das Zeugniß Johannis des Täufers. JEsus tritt sein Lehramt an. JEsus bekräftigt seine Sendung mit verschiedenen Wunderthaten.

1) Der Anfang des Evangeliums von JEsu Christo. Das Zeugniß Johannis des Täufers. V. 1 bis 8. Vgl. Matth. 3, 1 bis 12.

1. Dieß[1] ist der Anfang des Evangelii[2] von JEsu Christo, dem Sohne Gottes.

1 nämlich das Auftreten Johannis des Täufers, als des Vorläufers JEsu. 2 die erfreuliche Kunde von der Erscheinung JEsu Christi. — Die Absicht des Marcus ist, die Geschichte JEsu von seinem öffentlichen Auftreten bis zu seinem herrlichen Ausgang darzustellen. s. die Einleitung zu Matthäus.

2. Als[1] geschrieben stehet in den Propheten:[2] Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der da bereite deinen Weg vor dir.[3]

1 wie. Der Nachsatz folgt V. 4. Der Sinn ist: so wie der Anfang des Evangelii in der heiligen Schrift verkündigt war, nämlich in der Weissagung von Johannes, dem Täufer, so ist er auch erfolgt. 2 Maleach. 3, 1. und Jes. 40, 3. Mit der Weissagung von Johannes dem Täufer, als dem Vorläufer des Messias, schließt sich das A. T., und mit dem Auftritte dieses Johannes beginnt das N. T. 3 So redet der Vater zu dem Sohn.

3. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste:[1] Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige richtig.

1 Jes. 40, 3. s. Matth. 3, 3.

4. Johannes[1] war in der Wüste, taufte, und predigte von der Taufe[2] der Buße, zur Vergebung der Sünden.

1 Eigentlich in Beziehung auf V. 2: Also war Johannes — 2 Der Sinn ist: er forderte durch Predigt und Taufe zu entschiedener Sinnesänderung auf, wodurch Vergebung der Sünden erlangt wird, und zwar ohne levitische Opfer.

5. Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land, und die von Jerusalem, und ließen sich alle von ihm taufen im Jordan, und bekannten ihre Sünden.

6. Johannes aber war bekleidet mit Kameelshaaren, und mit einem ledernen Gürtel um seine Lenden, und aß Heuschrecken und wilden Honig;

7. Und predigte und sprach: Es kommt einer nach mir, der ist stärker, denn ich,[1] dem ich nicht genugsam bin, daß ich mich vor ihm bücke, und die Riemen seiner Schuhe auflöse.

1 wörtlich: es kommt der Stärkere nach mir.

8. Ich taufe euch mit Wasser, aber Er wird euch mit dem heiligen Geiste taufen.[1]

1 Damit sagt Johannes, wodurch der, welcher nach ihm kommt, seine höhere Kraft erweisen werde.

Nutzanwendungen.

1. Eine gute erfreuliche Botschaft ist für uns die Predigt des Neuen Bundes, d. h. die Predigt von Christo, und war schon die Predigt des Johannes, ebendarum, weil sie seine Nähe verkündigte. 2. Die Bewohner von ganz Judäa und auch von der Hauptstadt gingen zu dem Prediger in der Wüste; würde der Zulauf auch so groß seyn, wenn Johannes in unserer Zeit aufträte, in welcher die Unbußfertigkeit so allgemein ist?

---

2) JEsus tritt sein Lehramt an. V. 9 bis 22. Vgl. Matth. 3, 15. 4, 23.

9. Und es begab sich zu derselbigen Zeit, daß JEsus aus Galiläa von Nazareth kam, und ließ sich taufen von Johanne im Jordan.

10. Und alsobald stieg er aus dem Wasser, und sah,[1] daß sich der Himmel aufthat, und den Geist, gleichwie eine Taube, herabkommen auf ihn.

1 Auch Johannes sah dieß. Joh. 1, 33. 34.

11. Und da geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Vgl. Matth. 3, 17.

12. Und bald trieb ihn der Geist in die Wüste.

13. Und war allda in der Wüste vierzig Tage, und ward versucht von dem Satan, und war bei den Thieren,[1] und die Engel dieneten ihm.

1 in einer Gegend, wo sich nur wilde Thiere aufhalten, von denen er jedoch unverletzt blieb. Auch hier wurde gewissermaßen schon an ihm erfüllt Ps. 8, 7. 8.

14. Nachdem aber Johannes überantwortet war, kam JEsus in Galiläa, und predigte das Evangelium vom Reiche Gottes.

15. Und sprach: Die Zeit[1] ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeikommen.[2] Thut Buße, und glaubet an das Evangelium.

1 die von Gott bestimmte und von den Juden längst erwartete Zeit. Vorher verkündigt war sie schon durch den Propheten Daniel. Cap. 9, 24—26. Vgl. auch Gal. 4, 4. 2 es ist da, weil der König dieses Reiches, Christus, da ist.

16. Da er aber an dem galiläischen Meer ging, sah er Simon und Andream, seinen Bruder, daß sie ihre Netze ins Meer warfen, denn sie waren Fischer.

s. Matth. 4, 18.

17. Und JEsus sprach zu ihnen: Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen.

18. Alsobald verließen sie ihre Netze, und folgten ihm nach.

19. Und da er von dannen ein wenig fürbaß ging, sah er Jacobum, den Sohn Zebedäi, und Johannem, seinen Bruder, daß sie die Netze im Schiffe flickten; und bald rief er sie.

20. Und sie ließen ihren Vater Zebedäum im Schiff mit den Taglöhnern, und folgten ihm nach.

21. Und sie gingen gen Capernaum; und bald[1] an den Sabbathen[2] ging er in die Schule, und lehrete.

1 s. V. 12. Denn JEsus trieb sein Werk nicht langsam. 2 an dem ersten Sabbath, da er dort war.

22. Und sie entsatzten sich über seine Lehre; denn er lehrete gewaltiglich, und nicht wie die Schriftgelehrten.

s. Matth. 7, 28.

Nutzanwendungen.

1. Auch bei den Kindern Gottes pflegt auf die Erfahrungen des Wohlgefallens Gottes bald Anfechtung und Versuchung zu kommen. 2. An dem Reich Gottes, das auch uns nahe ist, weil Christus unter uns gepredigt wird, nimmt man

nur Antheil durch Buße und Glauben. 3. Die Lehre Christi ist auch jetzt noch eine ganz andere, als die der Schriftgelehrten dieser Welt.

3) JEsus bekräftigt seine Sendung mit verschiedenen Wunderthaten. V. 23 bis 45.

23. Und es war in ihrer Schule ein Mensch,[1] besessen mit einem unsaubern Geist,[2] der schrie,

1 Vgl. Luc. 4, 33. Marcus bindet sich bei Erzählung dieser Begebenheiten nicht an die Zeitfolge, sondern will hier bloß im Allgemeinen mehrere von JEsu in Galiläa verrichtete Wunderthaten erzählen, die zur Erweckung und Befestigung des Glaubens dienten, daß JEsus der Messias und der Sohn Gottes sey. 2 von einem Teufel oder bösen Dämon.

24. Und sprach: Halt,[1] was haben wir mit dir[2] zu schaffen, JEsu von Nazareth? Du bist gekommen uns zu verderben.[3] Ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes.[4]

1 Unseliger Zustand, wo man wünscht, von JEsu fern zu bleiben! Vgl. Offenb. 6, 15. 16. 2 s. 1 Joh. 3, 8. 3 Die bösen Geister wußten es früher, als die Menschen, wer JEsus sey. Vgl. Matth. 8, 29. 4 Der Sohn Gottes, den der Vater geheiliget hat. s. Joh. 10, 36.

25. Und JEsus bedrohete ihn,[1] und sprach: Verstumme,[2] und fahre aus von ihm.

1 legte ihm drohend Stillschweigen auf, s. V. 34. 2 JEsus verbot ihm hiemit nur, solche Reden auszustoßen, wie V. 24.

26. Und der unsaubere Geist riß ihn,[1] und schrie laut und fuhr aus von ihm.

1 weil er ungern und nur der Gewalt wich.

27. Und sie entsetzten sich alle, also, daß sie untereinander sich befragten, und sprachen: Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre?[1] Er gebeut mit Gewalt den unsaubern Geistern, und sie gehorchen ihm.

1 mit der solche Wunderthaten verbunden sind!

28. Und sein Gerücht erschallete bald umher in die ganze Grenze Galiläas.

29. Und sie[1] gingen bald[2] aus der Schule, und kamen in das Haus Simons[3] und Andreä, mit Jacobo und Johanne.

1 nämlich: JEsus und die hier genannten Jünger. 2 gleich darauf, um dem Getümmel und Zudrange des neugierigen Volkes zu entgehen. 3 s. Matth. 8. 14 ff.

30. Und die Schwieger Simons lag, und hatte das Fieber; und alsobald sagten sie ihm von ihr.

31. Und er trat zu ihr, und richtete sie auf, und hielt sie bei der Hand; und das Fieber verließ sie alsobald, und sie dienete ihnen.

32. Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm allerlei Kranke und Besessene.

33. Und die ganze Stadt versammelte sich vor der Thür.

34. Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Seuchen beladen waren; und trieb viele Teufel aus, und ließ die Teufel nicht reden, denn sie kannten ihn.[1]

1 als den Messias und Sohn Gottes, wie V. 24. JEsus aber wollte von ihnen kein Zeugniß, weil es zur Unzeit und unpassend war.

35. Und des Morgens vor Tage[1] stand er auf, und ging hinaus. Und JEsus ging in eine wüste Stätte, und betete daselbst.

1 also in der ersten Morgendämmerung. So wenig ließ sich der Herr Ruhe! So sehr war es ihm aber auch Bedürfniß, allein zu seinem himmlischen Vater zu beten.

36. Und Petrus, mit denen, die bei ihm waren, eilten ihm nach.

37. Und da sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich.

38. Und er sprach zu ihnen: Laßt uns in die nächsten Städte gehen, daß ich daselbst auch predige; denn dazu bin ich gekommen.[1]

1 wörtlich: ausgegangen, darunter meinte er auch seinen Ausgang vom Vater in die Welt. Nachher redete er hievon deutlicher. s. Joh. 16, 27. 28. Seine heilbringende Nähe, sein seligmachendes Wort sollte auch in andern Dörfern und Städten vernommen und empfunden werden.

39. Und er predigte in ihren Schulen in ganz Galiläa, und trieb die Teufel aus.

40. Und es kam zu ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete vor ihm, und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich wohl reinigen.

s. Matth. 8, 1—4.

41. Und es jammerte JEsum, und reckte die Hand aus, rührte ihn an, und

und sprach: Ich will es thun, sey gereiniget!

42. Und als er so sprach, ging der Aussatz alsobald von ihm, und er ward rein.

43. Und JEsus bedrohete ihn, und trieb ihn alsobald von sich.[1]

1 Der Mensch schien bereit, JEsu nachzufolgen. JEsus aber wollte nicht den Schein haben, als wenn er das Gesetz vernachlässigte. s. Matth. 8, 4.

44. Und sprach zu ihm: Siehe zu, daß du Niemand nichts sagest; sondern gehe hin und zeige dich dem Priester, und opfere für deine Reinigung, was Moses geboten hat, zum Zeugniß über sie.

3 Mos. 14, 2 ff.

45. Er aber, da er hinaus kam, hob er an, und sagte viel davon, und machte die Geschichte ruchbar: also, daß er hinfort nicht mehr konnte öffentlich in die Stadt[1] gehen; sondern er war draußen in den wüsten Oertern,[2] und sie kamen zu ihm von allen Enden.

1 in eine Stadt, wegen des großen Volkszulaufes. 2 in abgelegenen Gegenden und Ortschaften.

Nutzanwendungen.

1. Die Liebe wird nimmer müde, sie ist immer bereit, andern Menschen zu helfen und nützlich zu werden. 2. Mochte JEsus das Gebet nicht entbehren, wie viel mehr haben wir es zur weisen und segensreichen Verrichtung unsrer Berufsgeschäfte nöthig! 3. Das Gebet ist einem Knechte Gottes so nöthig, daß, wenn ihm sonst wenig Zeit dazu gelassen wird, er wohl einen Theil seiner Nachtruhe darauf verwenden soll.

Capitel 2.

JEsus zeigt seine Macht, Sünden zu vergeben. JEsus beruft den Levi (Matthäus). Warum JEsu Jünger nicht fasteten. JEsus vertheidigt seine Jünger wegen des Aehrenausraufens.

1) JEsus zeigt seine Macht, Sünden zu vergeben. V. 1 bis 12. Vgl. Matth. 9, 1 bis 8.

1. Und über etliche Tage ging er wiederum gen Capernaum; und es ward ruchbar, daß er im Hause war.[1]

1 in dem Hause zu Capernaum, wo JEsus wohnte. Es folgen nun solche Handlungen JEsu, die ihm von seinen Feinden gemißdeutet wurden.

2. Und alsobald versammelten sich Viele, also, daß sie nicht Raum hatten, auch draußen vor der Thür: und er sagte ihnen das Wort.[1]

1 vom Reiche Gottes. s. oben 1, 14. 15.

3. Und es kamen etliche zu ihm, die brachten einen Gichtbrüchigen,[2] von Vieren getragen.

1 oder Gliederkranken, der vor Schmerzen seine Glieder nicht rühren kann.

4. Und da sie nicht konnten zu ihm kommen vor dem Volk, deckten sie das Dach auf,[1] da er war, und gruben es auf,[2] und ließen das Bette hernieder, da der Gichtbrüchige innen lag.

1 Denn man konnte nach der jüdischen Bauart der Häuser durch eine Treppe auch von Außen auf das platte Dach kommen. Unter diesem befand sich JEsus in einem Zimmer, wo er so eben lehrte. 2 brachen die darüber gelegten Steine auf.

5. Da aber JEsus ihren Glauben[1] sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Mein Sohn,[2] deine Sünden sind dir vergeben.

1 indem sie sich durch keine Hindernisse irre machen ließen, s. Matth. 9, 2. 2 der Gichtbrüchige war also vermuthlich noch ein junger Mensch.

6. Es waren aber etliche Schriftgelehrte, die saßen allda, und gedachten in ihren Herzen:

7. Wie redet dieser solche Gotteslästerung? Wer kann Sünden vergeben, denn allein Gott?

8. Und JEsus erkannte alsobald in seinem Geist,[1] daß sie also gedachten bei sich selbst; und sprach zu ihnen: Was gedenket ihr solches in euren Herzen?

1 innerlich vermöge seiner höheren Erkenntniß s. Jes. 11, 2.

9. Welches ist leichter, zu dem Gichtbrüchigen zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder: Stehe auf, nimm dein Bette, und wandle?

10. Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, zu vergeben die Sünden auf Erden, sprach er zu dem Gichtbrüchigen:

11. Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bette und gehe heim.

12. Und alsobald stand er auf, nahm sein Bette, und ging hinaus vor allen; also, daß sie sich alle entsetzten, und priesen Gott, und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.

Nutzanwendungen.

1. Wunderbare Wege Gottes! Einigen bietet sich Christus an, und sie verwerfen ihn; Andere suchen ihn mit Fleiß, und können, wie es scheint, nur durch außerordentliche Mittel zu ihm kommen. 2. Aber der rechte Glaube bricht durch alle Hindernisse durch, um zu seinem Heiland zu gelangen. Auf, auf mein Geist, entschließe dich, bis in den Tod zu kämpfen. Brich durch, was dir ist hinderlich, und deinen Muth will dämpfen. Willst du den Kranz der Ehren tragen, so mußt du was für JEsum wagen. Es wird die Krone, die so schön, nur auf dem Haupt des Siegers stehn. 3. Der Herr forschet und siehet auch deine Gedanken. Darum bete: erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ichs meine.

---

2) JEsus beruft den Levi (Matthäus). V. 13 bis 17. Vgl. Matth. 9, 9 bis 13.

13. Und er ging wiederum hinaus[1] an das Meer; und alles Volk kam zu ihm, und er lehrete sie.

1 aus der Stadt Capernaum, an das galiläische Meer.

14. Und da JEsus vorüberging, sah er Levi,[1] den Sohn Alphäi, am Zoll sitzen, und sprach zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf, und folgte ihm nach.

1 Da hier bei Berufung des Levi ganz dieselben Umstände angegeben werden, wie Matth. 9, 9. bei Berufung des Matthäus, so folgt daraus, daß beide eine und dieselbe Person sind. Den römischen Beinamen Levis (nicht Levi) führte Matthäus, wie etwa Johannes, der Sohn der Maria (Apostelg. 12, 12.) den Zunamen Marcus.

15. Und es begab sich, da er zu Tische saß in seinem Hause,[1] setzten sich viele Zöllner und Sünder zu Tische mit JEsu und seinen Jüngern. Denn ihrer[2] waren viele, die ihm nachfolgten.

1 im Hause des Levi. 2 nämlich: Zöllner und Sünder.

16. Und die Schriftgelehrten und Pharisäer, da sie sahen, daß er mit den Zöllnern und Sündern aß, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset und trinket er mit den Zöllnern und Sündern?

17. Da das JEsus hörete, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten.

---

3) Warum JEsu Jünger nicht fasteten. V. 18 bis 22. Vgl. Matth. 9, 14 bis 17.

18. Und die Jünger Johannis und der Pharisäer fasteten viel;[1] und es kamen etliche, die sprachen zu ihm: Warum fasten die Jünger Johannis und der Pharisäer, und deine Jünger fasten nicht?

1 wörtlich: sie waren fastend, fasteten nicht nur sonst öfters, sondern auch gerade damals.

19. Und JEsus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeitleute fasten, dieweil der Bräutigam bei ihnen ist? Alsolang der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten.

20. Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird; dann werden sie fasten.

21. Niemand flickt einen Lappen von neuem Tuch an ein altes Kleid: denn der neue Lappe reißt doch vom alten, und der Riß wird ärger.

22. Und Niemand fasset Most in alte Schläuche; anders zerreißt der Most die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche kommen um. Sondern man soll Most in neue Schläuche fassen.

Vergl. Matth. 9, 17.

---

4) JEsus vertheidigt seine Jünger wegen des Aehrenausraufens. V. 23 bis 28. Vgl. Matth. 12, 1 bis 8.

23. Und es begab sich, da er wandelte am Sabbath durch die Saat, und seine Jünger fingen an, indem sie gingen, Aehren auszuraufen.

24. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Siehe zu, was thun deine Jünger am Sabbath, das nicht recht ist?

25. Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David that, da es ihm noth war, und ihn hungerte, sammt denen, die bei ihm waren?

26. Wie er ging in das Haus Gottes,[1] zur Zeit[2] Abjathars,[3] des Hohenpriesters, und aß die Schaubrode, die Niemand durfte essen, denn die Priester,[4] und er gab sie auch denen, die bei ihm waren.

1 in die Stiftshütte, die damals zu Nobe war. s. 1 Sam. 21, 6. 2 oder zu Lebzeiten. 3 Dieser war der Sohn des Hohenpriesters Abimelech, der dem David die Schaubrode reichte, und wurde nach der Ermordung seines Vaters Hoherpriester, welche Würde er unter der Regierung Davids bekleidete (s. 1 Sam. 22, 20. 21. 1 Chron. 10, 11.). Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß beide, Vater und Sohn, sowohl den Namen Abimelech, als Abjathar führten. Dieß machen die Stellen 1 Chron. 16, 11. vgl. 2 Sam. 8, 17. und 1 Chron 19, 16. wahrscheinlich. 4 1 Sam. 21, 6. 2 Mos. 29, 32. 33. 3 Mos. 24, 9.

27. Und er sprach zu ihnen:[1] Der Sabbath ist um des Menschen willen[2] gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen;[3]

1 führte noch einen Grund zur Vertheidigung seiner Jünger an. 2 diesem zur Erholung. 3 Es ist mehr an der Erhaltung der Menschen gelegen, als am Sabbath.

28. Soist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbaths.[1]

1 damit führt JEsus einen dritten Grund zur Vertheidigung seiner Jünger an. s. Matth. 12, 8.

Nutzanwendungen.

1. Irrthümer werden am besten aus der heiligen Schrift widerlegt, aber auch durch Nachweisung ihrer Ungereimtheit. 2. Die Sabbathfeier wird durch Werke der Liebe und der Noth nicht entheiliget. Aber wenn du am Sabbath den weltlichen Zerstreuungen nachläufst, so wisse, daß dieser Tag auch für dich zur Sammlung und Ruhe deines Geistes gemacht worden ist.

Capitel 3.

JEsus heilt am Sabbathtage. JEsus thut Wunder am See Genezareth. Erwählung und Ordnung der zwölf Apostel. Lästerung der Schriftgelehrten, und Besorgniß der Verwandten JEsu.

1) JEsus heilt am Sabbathtage. V. 1 bis 6. Vergl. Matth. 12, 9 bis 14.

1. Und er ging abermal[1] in die Schule. Und es war da ein Mensch, der hatte eine verdorrete Hand.

1 an einem andern Sabbath. Luc. 6, 6.

2. Und sie hielten auf ihn,[1] ob er auch am Sabbath ihn heilen würde, auf daß sie eine Sache zu ihm hätten.

1 beobachteten ihn mit Arglist.

3. Und er sprach zu dem Menschen mit der verdorrten Hand: Tritt hervor![1]

1 JEsus wollte recht öffentlich ihre Verkehrtheit widerlegen.

4. Und er sprach zu ihnen: Soll man am Sabbath Gutes thun, oder Böses thun? das Leben[1] erhalten, oder tödten?[2] Sie aber schwiegen stille.[3]

1 und alle Glieder, die zum menschlichen Leibe gehören. 2 JEsus sah die argen Gedanken, mit welchen sie nach V. 6. gegen Ihn umgingen. 3 Denn hätten sie gesagt, es sey recht, am Sabbath Böses zu thun, so hätten sie offenbar etwas Widersinniges gesagt; im Gegentheil aber hätten sie JEsu offenbar Recht gegeben und sich selbst verdammt; und ehe sie dieses thaten, verstockten sie sich lieber gegen die Wahrheit, und schwiegen.

5. Und er sah sie umher an mit Zorn,[1] und war betrübt[2] über ihrem verstockten Herzen,[3] und sprach zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus; und die Hand ward ihm gesund, wie die andere.

1 mit einem heiligen Eifer, weil sie so gar keine Liebe, so gar keinen Sinn für Wahrheit zeigten. Nur der Zorn der sündlichen Menschen thut nicht, was vor Gott recht ist. 2 denn mit einem gerechten Zorn ist immer auch eine gerechte Betrübniß verbunden. 3 Verstockung ist so viel als Fühllosigkeit.

6. Und die Pharisäer gingen hinaus, und hielten alsobald einen Rath mit Herodis Dienern über ihn, wie sie ihn umbrächten.

Nutzanwendungen.

1. Der heuchelt nur Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, der unbarmherzig gegen seinen Nächsten ist. Denn so jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. 1 Joh. 3, 20. 2. Wir sollen jede Gelegenheit, die Gott uns gibt, Gutes zu thun, mit Treue benützen. 3. Mit der aufrichtigen Liebe zum Guten ist immer auch der Haß gegen das Arge verbunden. s. Röm. 12, 9.

---

2) JEsus thut Wunder am See Genezareth. V. 7 bis 12.

7. Aber JEsus entwich mit seinen Jüngern an das Meer; und viel Volks folgte ihm nach aus Galiläa, und aus Judäa,

8. Und von Jerusalem, und aus Idumäa,[1] und von jenseits des Jordans, und die um Tyrus und Sidon wohnen, eine große Menge, die seine Thaten höreten, und kamen zu ihm.

1 So hieß das Land der Nachkommen Edoms oder Esaus, das zwischen Palästina und der arabischen Wüste lag.

9. Und er sprach zu seinen Jüngern, daß sie ihm ein Schifflein hielten,[1] um des Volkes willen, daß sie ihn nicht drängeten.

1 in Bereitschaft hielten, wohin er sich bei zu großem Zudrange des Volkes zurückziehen konnte.

10. Denn er heilete ihrer Viele, also, daß ihn überfielen[1] alle, die geplagt waren, auf daß sie ihn anrühreten;

1 bewundere die Güte und Geduld des Herrn, und ahme sie nach!

11. Und wenn ihn die unsaubern Geister[1] sahen, fielen sie vor ihm nieder, schrieen und sprachen: Du bist Gottes Sohn.

1 die in den Körpern der Besessenen wohnten.

12. Und er bedrohete sie hart, daß sie ihn nicht offenbar machten.[1]

1 Es war noch nicht die Zeit dazu, auch waren das nicht die rechten Prediger.

---

3) Erwählung und Ordnung der zwölf Apostel. V. 13 bis 19. Vgl. Matth. 10, 1 bis 4.

13. Und er ging auf einen Berg, und rief zu sich,[1] welche er wollte;[2] und die gingen hin zu ihm.

1 aus der Menge, die ihm nachfolgte, wählte er diejenigen zu seinen beständigen Begleitern und zukünftigen Predigern des Evangeliums. vgl. Joh. 15, 16. 19. Apostelg. 1, 2. 2 aus göttlicher Vollmacht.

14. Und er ordnete die Zwölfe, daß sie bei ihm seyn sollten, und daß er sie aussendete zu predigen.[1]

1 Zu einem Apostel gehörte, daß Einer den Herrn JEsum selbst gesehen, mit ihm Umgang gepflogen habe, von ihm ausdrücklich berufen sey, und sein Evangelium nachher verschiedenen Gemeinden verkündigte. Vgl. Apostelg. 1, 21. 22.

15. Und daß sie Macht hätten, die Seuchen zu heilen, und die Teufel auszutreiben.

16. Und gab[1] Simon den Namen Petrus;

1 nämlich: er erwählte dazu den Simon, und gab ihm u. s. w.

17. Und Jacobum, den Sohn Zebedäi, und Johannem, den Bruder Jacobi; und gab ihnen den Namen Buehargem, das ist gesagt: Donnerskinder.[1]

1 Dieser Beiname hat wohl Beziehung auf den feurigen Eifer dieser beiden Apostel. s. Luc. 9, 54.

18. Und Andream, und Philippum, und Bartholomäum, und Matthäum, und Thomam, und Jacobum, Alphäi Sohn, und Thaddäum,[1] und Simon von Cana.

1 der auch Judas (Luc. 6, 16.) und Lebbäus (Matth. 10, 3.) heißt.

19. Und Judam Ischarioth, der ihn verrieth.

---

4) Lästerung der Schriftgelehrten, und Besorgniß der Verwandten JEsu. V. 20 bis 35. Vgl. Matth. 12, 23 bis 50.

20. Und sie kamen zu Hause;[1] und da kam abermal das Volk zusammen, also, daß sie nicht Raum hatten zu essen.

1 zu dem Hause in Capernaum, wo JEsus sich aufhielt.

21. Und da es[1] hörten, die um ihn waren,[2] gingen sie hinaus, und wollten ihn halten; denn sie sprachen: Er wird von Sinnen kommen.[3]

1 das große Geräusche und Getümmel des Volkes, das vor dem Hause sich versammelt hatte. Es schien Mittag und Essenszeit zu seyn. V. 20. JEsus stand vor dem Hause unter dem Volke. 2 nach V. 31. seine Mutter und seine Brüder, die wahrscheinlich auf Besuch bei ihm waren. 3 genauer: Er ist von Sinnen gekommen. Dieß sagten sie von ihm wegen seines übergroßen Eifers, der ihn auch das Essen vergessen machte.

22. Die Schriftgelehrten aber, die von Jerusalem[1] herabkommen waren,[2] sprachen: Er hat den Beelzebub, und durch den Obersten der Teufel treibt er die Teufel aus.

1 wahrscheinlich abgesandt von dem hohen Rath daselbst, der JEsum am heftigsten haßte. 2 und also die Sache besser zu verstehen meinten, als das gemeine Volk in Galiläa.

23. Und er rief sie zusammen,[1] und sprach zu ihnen in Gleichnissen: Wie

kann ein Satan den andern austreiben?

1 s. Matth. 12, 25 f.

24. Wenn ein Reich mit ihm selbst untereinander uneins wird, mag es nicht bestehen.

25. Und wenn ein Haus mit ihm selbst untereinander uneins wird, mag es nicht bestehen.

26. Setzet sich nun der Satan wider sich selbst, und ist mit ihm selbst uneins, so kann er nicht bestehen, sondern es ist aus mit ihm.

27. Es kann Niemand einem Starken in sein Haus fallen, und seinen Hausrath rauben; es sey denn, daß er zuvor den Starken binde, und alsdann sein Haus beraube.

28. Wahrlich, ich sage euch: Alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern,[1] auch die Gotteslästerung, damit sie Gott lästern;

1 s. zu Matth. 12, 31. 32.

29. Wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts.[1]

1 n. a. Lesart: einer ewigen Sünde, und folglich eines ewigen Gerichts.

30. Denn sie sagten: Er hat einen unsaubern Geist.

31. Und es kamen[1] seine Mutter und seine Brüder, und standen draußen,[2] schickten zu ihm, und ließen ihn rufen.

1 nun, vgl. V. 21., nachdem sie bisher vergeblich gewartet hatten, machten sie wieder einen Versuch, ihn ins Haus hereinzurufen. 2 außer dem Volkskreis.

32. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder draußen fragen nach dir.

33. Und er antwortete ihnen, und sprach: Wer ist meine Mutter, und meine Brüder?

34. Und er sah rings um sich auf die Jünger, die um ihn im Kreis saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und meine Brüder!

35. Denn wer Gottes Willen thut, der ist mein Bruder, und meine Schwester und meine Mutter.

Auch die Brüder JEsu glaubten nicht an ihn Joh. 7, 5., und in diesem Unglauben wollten sie ihn in der Erfüllung seines Berufes stören, und seine Mutter war schwach genug, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Sie war also nach diesen Worten JEsu, mit denen er auch ihr Betragen öffentlich mißbilligte, hier nicht unter denen, die den Willen Gottes thun.

Nutzanwendungen.

1. Die Sorge um das Seelenheil Anderer geht einem treuen Knechte Gottes über sein leibliches Wohlbefinden. 2. Auch Freunde, die es gut mit uns meinen, wenn sie nicht den Sinn für das Höhere haben, können uns öfters in der Ausrichtung unsers Berufes mehr hinderlich, als förderlich seyn. 3. Die Verwandtschaft, in der die Kinder Gottes zu einander stehen, geht über die Blutsverwandtschaft.

Capitel 4.

Gleichniß von der Aufnahme und Wirksamkeit des göttlichen Wortes. Das aufgefaßte Wort Gottes soll nicht verborgen und unbenützt bleiben. Vom allmähligen, aber gewissen Wachsthum des Reiches Gottes. JEsus beweist sich als Herrn über Wind und Meer.

1) Gleichniß von der Aufnahme und Wirksamkeit des göttlichen Wortes. V. 1 bis 20. Vgl. Matth. 13, 3 bis 23.

1. Und er fing abermal an zu lehren am Meer; und es versammelte sich viel Volks zu ihm, also, daß er mußte in ein Schiff treten, und auf dem Wasser sitzen, und alles Volk stand auf dem Lande am Meere.

2. Und er predigte ihnen lange durch Gleichnisse. Und in seiner Predigt sprach er zu ihnen:

3. Höret zu![1] Siehe, es ging ein Säemann aus, zu säen.

1 Mit diesem Anfang seiner Rede wollte er das Geräusch des Volkes stillen, und dessen Aufmerksamkeit erwecken.

4. Und es begab sich, indem er säete, fiel etliches an den Weg; da kamen die Vögel unter dem Himmel, und fraßen es auf.

5. Etliches fiel in das Steinichte, da es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, darum, daß es nicht tiefe Erde hatte.

6. Da nun die Sonne aufging, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, verdorrete es.

7. Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor, und erstickten es, und es brachte keine Frucht.

8. Und etliches fiel auf ein gut Land, und brachte Frucht, die da zunahm und wuchs; und etliches trug dreißigfältig, und etliches sechzigfältig, und etliches hundertfältig.

9. Und er sprach[1] zu ihnen: Wer Ohren hat zu hören, der höre.

1 ohne Zweifel nach kurzer Pause, die sie zum Nachdenken auffordern sollte.

10. Und da er allein war, fragten ihn um dieses Gleichniß, die um ihn waren,[1] sammt den Zwölfen.

1 Die Jünger JEsu, die sich damals schon außer den Zwölfen zu ihm hielten.

11. Und er sprach zu ihnen: Euch ist es gegeben, das Geheimniß des Reiches Gottes zu wissen; denen aber draußen[1] widerfährt es alles durch Gleichnisse,

1 Es sind damit die gemeint, die außer dem Bereiche der seligmachenden Wahrheit sind und bleiben. Matth. 13, 11. 1 Corinth. 5, 12. 13.

12. Auf daß[1] sie es mit sehenden Augen sehen, und doch nicht erkennen und mit hörenden Ohren hören, und doch nicht verstehen; auf daß sie sich nicht dermaleins bekehren, und ihre Sünden ihnen vergeben werden.

1 drückt die Folgen ihres Verhaltens aus. Sie sahen früher schon nicht, was zu ihrem Heile dient, nun aber kommt das Nichtsehen erst als ein göttliches Gericht dazu.

13. Und er sprach zu ihnen: Versteht ihr dieses Gleichniß[1] nicht, wie wollt ihr denn die andern alle verstehen?

1 womit JEsus gleichsam nur den Anfang zu den andern gemacht hat. Ohne das Verständniß dieses ersten Gleichnisses mußten die andern noch viel schwerer zu verstehen seyn.

14. Der Säemann säet das Wort.

15. Diese sind es aber, die an dem Wege sind, wo das Wort gesäet wird, und sie es gehöret haben; so kommt alsobald der Satan, und nimmt weg das Wort, das in ihr Herz gesäet war.

16. Also auch die sind es, die aufs Steinichte gesäet sind; wenn sie das Wort gehört haben, nehmen sie es bald mit Freuden auf;

17. Und haben keine Wurzel in ihnen, sondern sind wetterwendisch; wenn sich Trübsal, oder Verfolgung um des Wortes willen erhebt, so ärgern sie sich alsobald.

18. Und diese sind es, die unter die Dornen gesäet sind, die das Wort hören;

19. Und die Sorge dieser Welt, und der betrügliche Reichthum, und viele andere Lüste[1] gehen hinein,[2] und ersticken das Wort, und bleibt ohne Frucht.

1 wie z. B. die Begierde nach Ehre, Gunst bei den Menschen, Hang zu weltlichen Dingen und Beschäftigungen, zu sinnlichen Genüssen u. dgl. 2 Wer das Wort Gottes angenommen hat, muß ernstlich darum sorgen und wachen, daß nicht weltliche Sorgen und Neigungen unvermerkt sich seiner wieder bemächtigen, und das Wort wieder verdrängen.

20. Und diese sind es, die auf ein gut Land gesäet sind: die das Wort hören, und nehmen es an, und bringen Frucht; etlicher[1] dreißigfältig, und etlicher sechzigfältig, und etlicher hundertfältig.

1 nämlich: Same.

---

2) Das aufgefaßte Wort Gottes soll nicht verborgen und unbenützt bleiben. V. 21 bis 25.

21. Und er sprach zu ihnen:[1] Zündet man auch ein Licht an, daß man es unter einen Scheffel, oder unter einen Tisch setze? Mit nichten, sondern daß man es auf einen Leuchter setze.

1 die Jünger mochten dazwischen gefragt haben, ob, da er ihnen dieses Gleichniß nur im Geheimen erklärt habe, sie nicht auch gehalten wären, die darin enthaltenen Lehren geheim zu halten s. Matth. 5, 15., wo JEsus dasselbe zu einer andern Gelegenheit sagt.

22. Denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist[1] nichts Heimliches, das nicht hervorkomme.

1 wörtlich: ist geschehen. s. Matth. 10, 26. Es soll also auch keine von JEsu mitgetheilte Wahrheit verborgen bleiben.

23. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

24. Und er sprach zu ihnen: Sehet zu,[1] was ihr höret. Mit welcherlei Maß ihr messet,[2] wird man euch wieder messen; und man wird noch zugeben euch, die ihr dieß höret.

1 überleget es wohl, was ihr höret; denn es ist Gottes Wort. 2 das bereits Matth. 7, 2. Gesagte wird hier insbesondere auf die Apostel angewendet. Der Sinn ist: Mit welchem Maße von Sorgfalt, Eifer, Treue und Liebe ihr das Gehörte und Gegebene zum Seelenheil Anderer benützet, desto mehr werdet ihr selbst an Einsicht und Erkenntniß zunehmen. So auch im Gegentheil.

25. Denn[1] wer da hat, dem wird gegeben; und wer nicht hat, von dem wird man nehmen, auch das er hat.

1 Auch hier gilt das Wort ꝛc. Matth. 13, 12.

3) Vom allmähligen, aber gewissen Wachsthum des Reiches Gottes. V. 26 bis 34.

26. Und er sprach: Das Reich Gottes hat sich also beschaffen,[1] als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft,

1 Es verhält sich mit dem Reiche Gottes so, als u. s. w. Dieses Gleichniß vom Wachsthum des Reiches Gottes unterscheidet sich dadurch von den folgenden, schon Matth. 13, 32 ff. erklärten, daß hier vornehmlich hervorgehoben und gezeigt wird, wie die Diener des Herrn, welche im Vorigen ermahnt werden, das Ihrige zu thun, wegen des Aufkommens und Ausbreitens des Reiches Gottes auf Erden nicht ängstlich bekümmert zu seyn brauchen, indem dasselbe nach der Kraft, die ihm einwohnt, auch durch alle Zeitalter der Kirche hindurch, ohne von menschlicher Mühe und Sorge abzuhängen, sich erhalten und ausbreiten und seine Frucht bringen werde.

27. Und schläft, und stehet auf[1] Nacht und Tag, und der Same gehet auf, und wächset, daß er es nicht weiß;

1 schläft bei Nacht, und stehet auf, wenn es Tag wird, und zwar — was damit ausgedrückt werden soll — ohne ängstlichen Kummer wegen des Ausgesäeten zu haben, da er weiß, daß von seiner Sorge die Fruchtbarkeit und das Gedeihen des Samens nicht abhängt. Vergl. Ps. 127, 2.

28. Denn die Erde bringet von ihr selbst[1] zum ersten das Gras,[2] darnach die Aehren, darnach den vollen Waizen in den Aehren.

1 ohne daß der Mensch es erst zu bewirken braucht, oder durch seine Sorge etwas dazu beitragen, noch viel weniger erzwingen kann, weil die Kraft aufzugehen, bereits in den Samen gelegt ist. 2 den grünen, dem Grase ähnlichen Halm.

29. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat,[1] so schickt er bald die Sichel[2] hin, denn die Ernte ist da.

1 wörtlich: wenn die Frucht sich darbietet, und zwar auch von selbst, wie V. 28. 2 Die Schnitter mit der Sichel. Es kommt die Zeit der Vollendung, wo es offenbar werden wird, was das Reich Gottes in der Menschheit gewirkt hat. Vgl. Matth. 13, 30.

30. Und er sprach: Wem wollen wir das Reich Gottes vergleichen? Und durch welch Gleichniß wollen wir es vorbilden?

Vgl. Joh. 3, 11.

31. Gleichwie ein Senfkorn, wenn das gesäet wird aufs Land, so ist es das kleinste unter allen Samen auf Erden;

Vgl. Matth. 13, 31. 32.

32. Und wenn es gesäet ist, so nimmt es zu, und wird größer denn alle Kohlkräuter, und gewinnt große Zweige, also, daß die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können.

33. Und durch viele solche Gleichnisse sagte er ihnen[1] das Wort, nachdem sie es hören konnten.[2]

1 nämlich dem Volk s. Matth. 13, 34. 2 Die offene Darlegung der Wahrheit von seinem Reiche hätten sie nicht ertragen. Darum redet er in Bildern zu ihnen. Diese verstanden sie zwar auch nicht, aber sie ärgerten sich doch nicht darüber, und diejenigen unter ihnen, welche nachdenkend waren, konnten ihn darüber fragen, und erhielten nach V. 34. weiteren Aufschluß.

34. Und ohne Gleichniß redete er nichts zu ihnen; aber insonderheit[1] legte er es seinen Jüngern alles aus.

1 wenn er mit seinen Jüngern allein war.

Nutzanwendungen.

1. Diener Gottes sollen nicht ungeduldig werden, wenn sie von ihrem Wirken nicht sogleich Früchte sehen. 2. Jeder thue sein Amt redlich, und befehle dem Herrn den Erfolg; Er wirds wohl machen. 3. Die ganze Wichtigkeit der Segnungen, welche von dem Christenthum auf die Menschheit ausgehen, wird erst sichtbar werden in der Zeit der großen Ernte.

4) JEsus beweist sich als Herrn über Wind und Meer. V. 35 bis 41. Vergl. Matth. 8, 23 bis 27.

35. Und an demselbigen Tage[1] des Abends sprach er zu ihnen: Laßt uns hinüber fahren.

1 an einem gewissen Tage.

36. Und sie ließen das Volk gehen, und nahmen ihn,[1] wie er im Schiff war;[2] und es waren mehr Schiffe bei ihm.

1 mit sich, und zwar diejenigen, denen das Schiff gehörte. 2 ohne weitere Vorbereitung und in der Lage, in welcher er sich gerade damals befand, da er in dem Hintertheile des Schiffes eben ruhete. V. 38.

37. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und warf die Wellen in das Schiff, also, daß das Schiff voll ward.

38. Und er war hinten auf dem Schiff, und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf, und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts darnach, daß wir verderben?

39. Und er stand auf, und bedrohete den Wind, und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich, und ward eine große Stille.

40. Und er sprach zu ihnen: Wie seyd ihr so furchtsam? Wie, daß ihr keinen Glauben habt?

41. Und sie fürchteten sich sehr, und sprachen unter einander: Wer ist der? Denn Wind und Meer sind ihm gehorsam.

Capitel 5.

Heilung eines Besessenen zu Gadara. Die Auferweckung der Tochter Jairi, und Heilung des blutflüssigen Weibes.

1) Heilung eines Besessenen zu Gadara. V. 1 bis 20. Vergl. Matth. 8, 28 bis 34.

1. Und sie kamen jenseits des Meeres, in die Gegend der Gadarener.[1]

1 Gadara, nicht weit von Gergesa, oder Geresa und jenseits des galiläischen Sees, war eigentlich eine heidnische Stadt, obgleich auch viele Juden dort wohnten.

2. Und als er aus dem Schiffe trat, lief ihm alsobald entgegen aus den Gräbern ein[1] besessener Mensch mit einem unsaubern Geist,

1 Marcus gedenkt nur Eines solchen Menschen, obgleich Matthäus ihrer zwei anführte. Derjenige bei Marcus nämlich kam zuerst, und war dem Marcus auch deßwegen besonders merkwürdig, weil er nach V. 18. nachher ein Jünger JEsu werden wollte.

3. Der seine Wohnung in den Gräbern hatte. Und Niemand konnte ihn binden, auch nicht mit Ketten.

4. Denn er war oft mit Fesseln und Ketten gebunden gewesen, und hatte die Ketten abgerissen, und die Fesseln zerrieben, und Niemand konnte ihn zähmen.

5. Und er war allezeit beides, Tag und Nacht, auf den Bergen, und in den Gräbern, schrie, und schlug sich mit Steinen.

6. Da er aber JEsum sah von ferne, lief er zu, und fiel vor ihm nieder, schrie laut, und sprach:

7. Was habe ich mit dir zu thun, o JEsu, du Sohn Gottes, des Allerhöchsten? Ich beschwöre[1] dich bei Gott, daß du mich nicht quälest.

1 heißt etwas im Namen Gottes von einem Andern begehren.

8. Er aber sprach zu ihm:[1] Fahre aus, du unsauberer Geist, von dem Menschen.

1 genauer: denn Er hatte zu ihm gesagt.

9. Und er fragte ihn: Wie heißest du? Und er antwortete und sprach: Legion[1] heiße ich, denn unser ist viel.[2]

1 s. Matth. 26, 53. 2 Die aber Einem davon, als dem Obersten, untergeben waren, der im Namen ihrer aller redete.

10. Und er bat ihn sehr, daß er sie nicht aus derselben Gegend triebe.

Vgl. Luc. 8, 31.

11. Und es war daselbst an den Bergen eine große Heerde Säue an der Weide.

12. Und die Teufel baten ihn alle, und sprachen: Laß uns in die Säue fahren.

13. Und alsobald erlaubte es ihnen JEsus. Da fuhren die unsaubern Geister aus, und fuhren in die Säue; und die Heerde stürzte sich mit einem Sturm ins Meer, (ihrer waren aber bei zwei tausend[1]), und ersoffen im Meer.

1 Dieß wird angegeben, um das Außerordentliche und Wunderbare dieser Begebenheit hervorzuheben. Ein oder zwei Wahnsinnige hätten dieß unmöglich bewirken können.

14. Und die Sauhirten flohen, und

verkündigten das in der Stadt, und auf dem Lande. Und sie gingen hinaus zu sehen, was da geschehen war.

15. Und kamen zu JEsu, und sahen den, so von den Teufeln besessen war, daß er saß, und war bekleidet,[1] und vernünftig, und fürchteten sich.

1 Die Kleider mochten ihm von einigen Zuschauern gegeben worden seyn.

16. Und die es gesehen hatten, sagten ihnen, was dem Besessenen widerfahren war, und von den Säuen.

17. Und sie fingen an, und baten ihn, daß er aus ihrer Gegend zöge.

18. Und da er in das Schiff trat, bat ihn der Besessene, daß er möchte bei ihm seyn.[1]

1 Aus Anhänglichkeit an JEsu, der ihn von seinem großen Elend befreit hatte, und vielleicht auch aus Furcht, er möchte, wenn JEsus nicht mehr um ihn wäre, wieder in die Gewalt des Teufels gerathen.

19. Aber JEsus ließ es ihm nicht zu,[1] sondern sprach zu ihm: Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Wohlthat dir der Herr gethan, und wie er sich dein erbarmet hat.[2]

1 Er konnte, leiblich getrennt von JEsu, von größerem Segen für seine Landsleute seyn, und dadurch mehr für das Reich Gottes wirken. Der Herr weiß es immer am besten, wo wir am meisten Frucht schaffen können. Darum sollen wir gehen oder bleiben, wie Er will. Vgl. Phil. 1, 22. 23. 2 Aus dem Munde dieses Menschen mußte das Zeugniß von JEsu um so wirksamer seyn, da sein voriger schrecklicher Zustand dort allgemein bekannt war.

20. Und er ging hin, und fing an auszurufen in den zehn Städten,[1] wie große Wohlthat ihm JEsus gethan hatte. Und Jedermann verwunderte sich.

1 s. Matth. 4, 25.

Nutzanwendungen.

1. Wie gütig und geduldig ist doch der Herr, daß er auch, als ihn die Gadarener von sich wiesen, noch für ihr Seelenheil sorgte! 2. Undank und Ungefälligkeit der Menschen darf dich nicht mißmuthig machen, noch bewegen, dich ganz vom menschlichen Geschlecht und irdischer Thätigkeit zurückzuziehen. 3. Hat dich der Herr von deinem Sündenelend erlöst, so bezeuge es auch vor der Welt, was der Herr Großes an dir gethan hat. Luc. 22, 32.

---

2) Die Auferweckung der Tochter Jairi, und Heilung des blutflüssigen Weibes. V. 21 bis 43. Vgl. Matth. 9, 18 bis 26.

21. Und da JEsus wieder herüber fuhr im Schiff, versammelte sich viel Volks zu ihm, und war an dem Meer.

22. Und siehe, da kam der Obersten Einer von der Schule, mit Namen Jairus. Und da er ihn sah, fiel er ihm zu Füßen,

23. Und bat ihn sehr, und sprach: Meine Tochter ist in den letzten Zügen; du wollest kommen, und deine Hand auf sie legen, daß sie gesund werde, und lebe.[1]

1 lebendig bliebe.

24. Und er ging hin mit ihm; und es folgte ihm viel Volks nach, und sie drängeten ihn.

25. Und da war ein Weib, das hatte den Blutgang zwölf Jahre gehabt,

26. Und viel erlitten von vielen Aerzten, und hatte all ihr Gut darob verzehret, und half sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr.

27. Da die von JEsu hörete, kam sie im Volk von hinten zu, und rührete sein Kleid an.

28. Denn sie sprach:[1] Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.

1 dachte.

29. Und alsobald vertrocknete der Brunnen ihres Bluts; und sie fühlte es am Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund geworden.

30. Und JEsus fühlte alsobald an ihm selbst die Kraft, die von ihm ausgegangen war,[1] und wandte sich um zum Volk, und sprach: Wer hat meine Kleider angerühret?[2]

1 Alle Wunder JEsu geschahen durch eine von ihm ausgehende, heilende Kraft; sonst war sein Wille dabei wirksam; hier aber war der Glaube des Weibes hinlänglich, diese Kraft zu erregen und anzuziehen. 2 So fragte JEsus, um den

Glauben des Weibes an den Tag zu bringen und zur Ehre Gottes offenbar zu machen. Vgl. Luc. 8, 45. 46.

31. Und die Jünger sprachen zu ihm: Du siehest, daß dich das Volk dränget, und sprichst: Wer hat mich angerühret?

32. Und er sah sich um nach der, die das gethan hatte.

33. Das Weib aber fürchtete sich,[1] zitterte, (denn sie wußte, was an ihr geschehen war), kam, und fiel vor ihm nieder, und sagte ihm die ganze Wahrheit.

1 überrascht durch die Frage JEsu, da sie gehofft hatte, unbemerkt bleiben zu können, und zugleich besorgt, sie möchte zu viel gewagt haben. Vgl. Luc. 8, 47.

34. Er sprach aber zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht; gehe hin mit Frieden, und sey gesund von deiner Plage.

35. Und da er noch also redete, kamen etliche vom Gesinde des Obersten der Schule, und sprachen: Deine Tochter ist gestorben, was bemühst[1] du weiter den Meister?

1 In der gewissen Ueberzeugung, daß das Mädchen todt war, meinten sie, jetzt komme alle Hülfe zu spät.

36. JEsus aber hörte bald die Rede, die da gesagt ward, und sprach zu dem Obersten der Schule: Fürchte dich nicht, glaube nur.

37. Und ließ Niemand ihm nachfolgen, denn Petrum, und Jacobum, und Johannem, den Bruder Jacobi.

38. Und er kam in das Haus des Obersten der Schule, und sah das Getümmel, und die da sehr weineten und heuleten.

39. Und er ging hinein, und sprach zu ihnen: Was tummelt[1] und weinet ihr? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn.[2]

1 lärmt, schreit ihr. 2 gaben es dadurch zu verstehen, daß er irre, indem sie die untrüglichen Kennzeichen des Todes an ihr bemerkt hatten.

40. Und er trieb sie alle aus, und nahm mit sich den Vater des Kindes, und die Mutter, und die bei ihm waren; und ging hinein, da das Kind lag.

41. Und er griff das Kind bei der Hand, und sprach zu ihr: Talitha kumi,[1] das ist verdolmetschet: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!

1 Marcus konnte durch Petrus, der zugegen war, die Worte, die JEsus dabei gebrauchte, wohl wissen.

42. Und alsobald stand das Mägdlein auf, und wandelte:[1] es war aber zwölf Jahre alt. Und sie entsetzten sich über die Maße.

1 ging herum, zum Zeichen, daß es seine Gesundheit wieder völlig erlangt hatte.

43. Und er verbot ihnen hart, daß es Niemand wissen sollte; und sagte, sie sollten ihr zu essen geben.

Capitel 6.

JEsus wird in seiner Vaterstadt verachtet. Aussendung der zwölf Apostel. Johannes der Täufer wird enthauptet. Speisung der 5000 Mann. JEsus wandelt auf dem Meere.

1) JEsus wird in seiner Vaterstadt verachtet. V. 1 bis 6. Vgl. Matth. 13, 54 bis 58.

1. Und er ging aus von dannen, und kam in sein Vaterland,[1] und seine Jünger folgten ihm nach.

1 so viel als Vaterstadt, nämlich Nazareth.

2. Und da der Sabbath kam, hob er an zu lehren in ihrer Schule. Und viele, die es höreten, verwunderten sich seiner Lehre, und sprachen; Woher kommt dem solches? Und was Weisheit[1] ist es, die ihm gegeben ist, und solche Thaten, die durch seine Hände geschehen?

1 d. i. von wem hat er diese Weisheit gelernt? Vgl. Joh. 7, 15.

3. Ist er nicht der Zimmermann,[1] Mariä Sohn, und der Bruder Jacobi, und Joses, und Judä, und Simons? Sind nicht auch seine Schwestern allhier bei uns? Und sie ärgerten sich an ihm.[2]

1 Der früher seinem Vater bei seiner Arbeit behülflich war. 2 Aus Neid, daß der, welcher vorher ihnen gleich gewesen war, sich so erhoben hatte.

4. JEsus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn im Vaterlande und daheim bei den Seinen.

5. Und er konnte allda nicht eine einige That thun;[1] ohne, wenigen Siechen legte er die Hände auf, und heilete sie.

1 um ihres Unglaubens willen. s. bei Matthäus.

6. Und er verwunderte sich ihres Unglaubens.[1] Und er ging umher in die Flecken im Kreis,[2] und lehrete.

1 Der Unglaube der Menschen ist auch heutzutage oft so groß, daß man sich darüber verwundern muß. 2 in den Flecken und Dörfern, die um Nazareth herum lagen.

2) Aussendung der zwölf Apostel. V. 7 bis 13. Vgl. Matth. 10, 1. 5 bis 15.

7. Und er berief die Zwölfe, und hob an, und sandte sie, je zween zu zween, und gab ihnen Macht über die unsaubern Geister.

8. Und gebot ihnen, daß sie nichts bei sich trügen[1] auf dem Wege, denn allein einen Stab, keine Tasche, kein Brod, kein Geld im Gürtel;

1 nichts mit sich nähmen, damit sie nicht gehindert wären.

9. Sondern wären geschuhet,[1] und daß sie nicht zween Röcke anzögen.[2]

1 beschuhet, mit Sandalen, einer leichten Art von Fußbedeckung, angethan. 2 mittragen, aus Vorsorge für die Zukunft sollten sie keine u. s. w. Matth. 10, 10.

10. Und sprach zu ihnen: Wo ihr in ein Haus gehen werdet, da bleibet innen, bis ihr von dannen ziehet.

11. Und welche euch nicht aufnehmen, noch hören, da gehet von dannen heraus, und schüttelt den Staub ab von euren Füßen, zu einem Zeugniß über sie. Ich sage euch: Wahrlich, es wird Sodom und Gomorra am jüngsten Gericht erträglicher ergehen, denn solcher Stadt.

12. Und sie gingen aus, und predigten: man solle Buße thun.

13. Und trieben viele Teufel aus, und salbeten viele Siechе mit Oel,[1] und machten sie gesund.

1 Da das Oel im Morgenlande sehr gewöhnlich als Arznei gebraucht wurde, so sollten sich die Apostel des Salbens mit Oel, aber bloß als eines äußerlichen Zeichens, wie sonst des Händeauflegens (Marc. 16, 18.), zur Stärkung des Glaubens bei den Kranken, bedienen. Vergl. 2 Kön. 20, 7. und unten 7, 33. 8, 23. Auch die ersten Christen, unter denen die Wundergaben noch fortdauerten, pflegten die Kranken zu ihrer Wiederherstellung mit Oel zu salben. s. Jacob. 5, 14. Wie wenig Grund aber die römische Kirche hat, von dieser Salbung der Apostel das Sacrament der letzten Oelung herzuleiten, geht daraus hervor, daß sich die Apostel des Salbens mit Oel zur Heilung der Kranken bedienten, die römische Kirche aber dann erst die sogenannte letzte Oelung ertheilt, wenn keine Hoffnung zur Genesung mehr vorhanden ist, und es nicht einmal gern sieht, wenn die Kranken, nachdem sie die letzte Oelung empfangen haben, wieder gesund werden.

3) Johannes der Täufer wird enthauptet. V. 14 bis 29. Vgl. Matth. 14, 1 bis 11.

14. Und es kam vor den König Herodes, (denn sein Name[1] war nun bekannt), und er sprach: Johannes, der Täufer, ist von den Todten auferstanden, darum thut er[2] solche Thaten.

1 der Ruf von JEsu und seinen Thaten. 2 nämlich JEsus.

15. Etliche aber sprachen: Er ist Elias. Etliche aber:[1] Er ist ein Prophet, oder einer[2] von den Propheten.

1 So groß die Verschiedenheit der öffentlichen Urtheile über JEsu ist, so kommt doch oft keines derselben mit der Wahrheit überein. 2 wörtlich: wie einer von den (alten) Propheten.

16. Da es aber Herodes hörete, sprach er: Es ist Johannes, den ich enthauptet habe; der ist von den Todten auferstanden.

17. Er aber, Herodes, hatte ausgesandt, und Johannem gegriffen, und in das Gefängniß gelegt, um Herodes willen, seines Bruders Philippi Weib: denn er hatte sie gefreit.

18. Johannes aber sprach[1] zu Herodes: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest.

1 genauer: denn Johannes hatte zu Herodes gesagt.

19. Herodias aber stellete ihm nach, und wollte ihn tödten, und konnte nicht.

20. Herodes aber[1] fürchtete Johannem, denn er wußte,[2] daß er ein frommer und heiliger Mann war,[3] und verwahrete ihn, und gehorchte ihm in vielen Sachen, und hörete ihn gerne.[4]

1 wörtlich: denn Herodes. Es wird nämlich der Grund angegeben, warum Herodias den Johannes nicht tödten

konnte. 2 Auch ein schlechter Mensch wird oft genöthigt, den Frommen zu achten. 3 aber die Hauptsache, nämlich daß er ein Prophet war, erkannte er nicht. 4 war aber darum doch noch kein frommer, gerechter Mann, denn dazu gehört mehr.

21. Und es kam ein gelegener Tag, daß Herodes auf seinen Jahrstag ein Abendmahl gab den Obersten und Hauptleuten und Vornehmsten in Galiläa.

22. Da trat hinein die Tochter der Herodias, und tanzte, und gefiel wohl dem Herodes, und denen, die am Tische saßen. Da sprach der König zum Mägdlein: Bitte von mir, was du willst, ich will dirs geben.

23. Und schwur ihr: Was du wirst von mir bitten, will ich dir geben, bis an die Hälfte meines Königreichs.

24. Sie ging hinaus, und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich bitten? Die sprach: das Haupt Johannis, des Täufers.

25. Und sie ging bald hinein mit Eile zum Könige, bat und sprach: Ich will, daß du mir gebest jetzt so bald[1] auf einer Schüssel das Haupt Johannis, des Täufers.

1 zur Stunde, sogleich, um dem Herodes nicht Zeit zu lassen, sich zu besinnen, und sein Versprechen zurückzunehmen.

26. Der König ward betrübt; doch um des Eides willen, und derer, die am Tische saßen, wollte er sie nicht lassen eine Fehlbitte thun.

27. Und bald[1] schickte hin der König den Henker, und hieß sein Haupt herbringen. Der ging hin, und enthauptete ihn im Gefängniß.

1 sogleich.

28. Und trug her sein Haupt auf einer Schüssel, und gab es dem Mägdlein, und das Mägdlein gab es ihrer Mutter.

29. Und da das seine Jünger hörten, kamen sie, und nahmen seinen Leib, und legten ihn in ein Grab.

---

4) Die Speisung der fünftausend Mann. V. 30 bis 44. Vergl. Matth. 14, 13 bis 21.

30. Und die Apostel[1] kamen zu JEsu zusammen,[2] und verkündigten ihm das alles,[3] und was[4] sie gethan und gelehret hatten.

1 Denn sie waren jetzt, was ihr Name bedeutet, Abgesandte. 2 von ihrer Sendung zurück. 3 was sich mit Johannes zugetragen hat, und zugleich u. s. w. 4 oder welch Großes. Vgl. Luc. 9, 10.

31. Und er sprach zu ihnen: Laßt uns besonders in eine Wüste[1] gehen, und ruhet ein wenig. Denn ihrer waren viele,[2] die ab- und zugingen; und hatten nicht[3] Zeit genug zu essen.

1 in eine abgelegene, einsame Gegend. 2 nämlich derer, die Hülfe bei JEsu suchten, oder aus Neugierde sich zu ihm drängten. 3 nämlich JEsus und seine Jünger.

32. Und sie fuhren da in einem Schiff zu einer Wüste besonders.

33. Und das Volk sah sie wegfahren, und viele kannten ihn, und liefen daselbst hin miteinander zu Fuß aus allen Städten, und kamen ihnen zuvor,[1] und kamen zu ihm.

1 was, wenn das Schiff mit widrigem Wind zu kämpfen hatte, wohl möglich war.

34. Und JEsus ging heraus, und sah das große Volk; und es jammerte ihn derselben, denn sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Und fing an eine lange Predigt.[1]

s. Matth. 9, 36. 14, 14. 1 wörtlich: fing an, sie vieles zu lehren. Das that er aus Erbarmen über ihren Mangel an wahrer und erquickender Seelen-Nahrung. Das Predigen des göttlichen Wortes ist also auch ein Werk der Barmherzigkeit.

35. Da nun der Tag fast dahin war, traten seine Jünger zu ihm, und sprachen: Es ist wüste hier, und der Tag ist nun dahin.

36. Laß sie von dir, daß sie hingehen umher in die Dörfer und Märkte, und kaufen ihnen Brod: denn sie haben nichts zu essen.

37. JEsus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen. Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir denn hingehen, und zwei hundert Pfenning werth Brod kaufen, und ihnen zu essen geben?

38. Er aber sprach zu ihnen: Wie viele Brode habt ihr? Gehet hin und sehet. Und da sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf, und zween Fische.

39. Und er gebot ihnen, daß sie sich alle lagerten, bei Tischen voll,[1] auf das grüne Gras.

1 nach mehreren Abtheilungen, die sich einzeln zu einer Tischgesellschaft vereinigten.

40. Und sie setzten sich nach Schichten,[1] je hundert und hundert, fünfzig und fünfzig.

1 eigentlich nach Beeten, wahrscheinlich so, daß immer 50 auf der einen, und 50 auf der andern Seite saßen, und also eine Tischgesellschaft aus 100 Personen bestand. Vgl. Luc. 9, 14.

41. Und er nahm die fünf Brode, und zween Fische, und sah auf gen Himmel, und dankte, und brach die Brode, und gab sie den Jüngern, daß sie ihnen vorlegten, und die zween Fische theilte er unter sie alle.

42. Und sie aßen alle, und wurden satt.

43. Und sie hoben auf die Brocken, zwölf Körbe voll, und von den Fischen.

44. Und die da gegessen hatten, deren waren fünf tausend Mann.

---

5) JEsus wandelt auf dem Meere. V. 45 bis 56. Vgl. Matth. 14, 22 bis 35.

45. Und alsobald trieb er seine Jünger,[1] daß sie in das Schiff traten, und vor ihm hinüberfuhren gen Bethsaida, bis daß er das Volk von sich ließe.

1 nöthigte sie, die sich vermuthlich wegen des Joh. 6, 14. 15. erwähnten Umstandes ungern dazu verstanden.

46. Und da er sie von sich geschafft hatte, ging er hin auf einen Berg zu beten.

47. Und am Abend war das Schiff mitten auf dem Meer, und er auf dem Lande allein.

48. Und er sah, daß sie Noth litten[1] im Rudern; denn der Wind war ihnen entgegen. Und um die vierte Wache der Nacht kam er zu ihnen, und wandelte auf dem Meer.

1 sich abquälten, um das Schiff durch Rudern fortzubringen.

49. Und er wollte[1] vor ihnen übergehen. Und da sie ihn sahen auf dem Meere wandeln, meineten sie, es wäre ein Gespenst, und schrieen.

1 hatte es vor, und wäre auch vor ihnen auf dem Meere vorüber gegangen, wenn sie nicht gerufen hätten. Vergl. Luc. 24, 28.

50. Denn sie sahen ihn alle, und erschracken. Aber alsobald redete er mit ihnen, und sprach zu ihnen: Seyd getrost, ich bin es, fürchtet euch nicht.

51. Und trat zu ihnen in das Schiff, und der Wind legte sich. Und sie entsetzten und verwunderten sich über die Maße.

52. Denn sie waren nichts verständiger geworden[1] über den Broden, und ihr Herz war verstarrt.[2]

1 die wunderbare Speisung mit den Broden hätte sie also im Glauben an die Wunderkraft JEsu bestärken sollen. Denn die Wunderthaten JEsu sollten seine Jünger im Glauben üben, daß sie auch das Außerordentliche, wenn es JEsum betraf, nicht mehr befremden sollte. Unglaube und Zweifelsucht zeugt also keineswegs von dem Verstand, sondern vielmehr von dem Unverstand eines Menschen. 2 unempfindlich, so daß die Thaten JEsu nicht den Eindruck auf sie machten, den sie hätten machen sollen.

53. Und da sie hinübergefahren waren, kamen sie in das Land Genezareth, und fuhren an.

54. Und da sie aus dem Schiffe traten, alsobald kannten sie ihn.[1]

1 nämlich die Leute von dieser Gegend.

55. Und liefen alle in die umliegenden Länder, und hoben an, die Kranken umher zu führen auf Betten, wo sie höreten, daß er war.

56. Und wo er in die Märkte oder Städte oder Dörfer einging, da legten sie die Kranken auf den Markt, und baten ihn, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten. Und alle, die ihn anrühreten, wurden gesund.

Capitel 7.

Was den Menschen verunreinigt. Das heidnische Weib von JEsu erhört um ihres Glaubens willen. Die Heilung des Taubstummen.

1) Was den Menschen verunreinigt. V. 1 bis 23. Vgl. Matth. 15, 1 bis 20.

1. Und es kamen zu ihm die Pharisäer, und etliche von den Schriftgelehrten, die von Jerusalem gekommen waren.

2. Und da sie sahen etliche seiner Jünger mit gemeinen,[1] das ist,

mit ungewaschenen Händen das Brod essen, versprachen sie es.[2]

1 heilig nennt das Gesetz, was zum Gottesdienst ausgesondert war; gemein, was dazu unrein und untüchtig war. Die Pharisäer waren in der Bestimmung dessen, was unrein war, sehr weit und bis in das Unbedeutendste gegangen. 2 tadelten es.

3. Denn die Pharisäer und alle Juden[1] essen nicht, sie waschen denn die Hände manchmal;[2] halten also die Aufsätze[3] der Aeltesten.

1 also nicht bloß die Pharisäer, sondern auch das gemeine Volk. 2 wörtlich: mit der Faust, oder hohlen Hand. 3 s. Matth. 15, 2.

4. Und wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, sie waschen sich denn. Und des Dings ist viel, das sie zu halten haben angenommen, von Trinkgefäßen und Krügen, und ehernen Gefäßen, und Tische zu waschen.[1]

1 Verstehe: auch Trinkgefäße u. s. w. wurden gewaschen.

5. Da fragten ihn nun die Pharisäer und Schriftgelehrten: Warum wandeln deine Jünger nicht nach den Aufsätzen der Aeltesten; sondern essen das Brod mit ungewaschenen Händen?

6. Er aber antwortete, und sprach zu ihnen: Wohl fein hat von euch Heuchlern Jesaias geweissaget, wie geschrieben stehet:[1] Dieß Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.

1 Jesaias 29, 13.

7. Vergeblich aber ist es, daß sie mir dienen, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts ist, denn Menschengebot.

8. Ihr verlasset Gottes Gebot, und haltet der Menschen Aufsätze, von Krügen und Trinkgefäßen zu waschen, und deßgleichen thut ihr viel.

9. Und er sprach zu ihnen: Wohl fein[1] habt ihr Gottes Gebot aufgehoben, auf daß ihr eure Aufsätze haltet.

1 auf eine schöne Art. Der Herr redet hier mit einer heiligen Ironie.

10. Denn Moses hat gesagt:[1] Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren; und wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben.

1 2 Mos. 20, 12. Hiermit erklärt also JEsus (denn s. V. 13.) die durch Mosen gegebenen Gesetze für göttliche Gebote, weil er sie den Satzungen der Pharisäer gegenüber stellt.

11. Ihr aber lehret: Wenn einer spricht zum Vater oder Mutter: Corban,[1] das ist, wenn ichs opfere,[2] so ist dirs viel nützer,[3] der thut wohl.

1 bedeutet eine gottgeweihte Gabe, ein Opfer. s. zu Matth. 15, 5. 2 wörtlich: es sey geopfert. 3 wörtlich: was du von mir, als Unterstützung, bekommen würdest.

12. Und so laßt ihr ihn hinfort nichts thun seinem Vater oder seiner Mutter;

13. Und hebet auf Gottes Wort, durch eure Aufsätze, die ihr aufgesetzt habt:[1] und deßgleichen thut ihr viel.

1 die ihr als heilige Ueberlieferung geltend gemacht habt. Was hier JEsus den Pharisäern vorwirft, geschah späterhin auch in der christlichen Kirche, wie der Apostel Paulus vorhersagt 1 Timoth. 4, 1—3., und geschieht noch jetzt von denen, welche Menschensatzungen über Gottes Wort setzen.

14. Und er rief zu sich das ganze Volk, und sprach zu ihnen: Höret mir alle zu, und vernehmet es.

15. Es ist nichts außer dem Menschen,[1] das ihn könnte gemein machen,[2] so es in ihn gehet; sondern das von ihm ausgehet, das ist es, das den Menschen gemein macht.

1 außerhalb des Menschen. 2 unheilig, vor Gott unrein machen.

16. Hat jemand Ohren zu hören, der höre.

17. Und da er von dem Volk ins Haus kam, fragten ihn seine Jünger um dieses Gleichniß.

18. Und er sprach zu ihnen: Seyd ihr denn auch so unverständig? Vernehmet ihr noch nicht, daß alles, was außen ist, und in den Menschen gehet,[1] das kann ihn nicht gemein machen?

1 nämlich von Speisen vergl. Matth. 15, 17.

19. Denn es gehet nicht in sein Herz,[1] sondern in den Bauch, und gehet aus durch den natürlichen Gang, der alle Speise ausfeget.

1 geht nicht in die Gesinnung des Menschen über, hat auf die Seele des Menschen keine Wirkung.

20. Und er sprach: Was aus dem

Menschen gehet, das macht den Menschen gemein.

21. Denn von innen aus dem Herzen[1] der Menschen gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord,

1 s. 1 Mos. 8, 21. Jac. 1, 14. Das Herz, oder das Innere des Menschen muß also wohl sehr verderbt seyn, weil solche böse Lüste daraus hervorgehen.

22. Dieberei, Geiz,[1] Schalkheit,[2] List,[3] Unzucht,[4] Schalksauge,[5] Gotteslästerung, Hoffart,[6] Unvernunft;[7]

1 und zwar die Werke des Geizes, habgierige Unternehmungen, unbillige Zumuthungen. 2 wörtlich: Bosheiten. 3 Tücke, Betrug. 4 genauer: Unverschämtheit. 5 wörtlich: böses, mißgünstiges Auge. s. Matth. 20, 15. 6 Uebermuth. 7 die mit Bosheit gewöhnlich verbunden ist, wie hier bei den Pharisäern. Auch der Verstand ist durch die Macht des Willens über ihn bei den natürlichen Menschen verkehrt, und unfähig, das Gute und Böse richtig zu unterscheiden. Vgl. Ephes. 4, 22.

23. Alle diese böse Stücke gehen von innen heraus, und machen den Menschen gemein.

---

2) Das heidnische Weib von JEsu erhört um ihres Glaubens willen. V. 24 bis 30. Vgl. Matth. 15, 21–24.

24. Und er stand auf, und ging von dannen in die Grenze Tyrus und Sidon; und ging in ein Haus, und wollte es Niemand wissen lassen,[1] und konnte doch nicht verborgen seyn.

1 die Ursache siehe Matth. 15, 24.

25. Denn ein Weib hatte von ihm gehört, welcher Töchterlein einen unsaubern Geist hatte, und sie kam, und fiel nieder zu seinen Füßen;

26. (Und es war ein griechisch[1] Weib aus Syrophönice,[2]) und sie bat ihn, daß er den Teufel von ihrer Tochter austriebe.

1 so viel als ein heidnisches Weib. Es wurden alle Heiden Griechen genannt, weil die damals bekannte Heidenwelt fast durchgängig die griechische Sprache redete. s. Röm. 1, 16. 2, 9. 10. 2 oder das syrische Phönicien, so hieß die Gegend, aus der das Weib kam.

27. JEsus aber sprach zu ihr: Laß zuvor[1] die Kinder satt werden; es ist nicht fein, daß man der Kinder Brod nehme, und werfe es vor die Hunde.

1 Er verweigert also den Heiden seine Gnadenhülfe nicht geradezu.

28. Sie antwortete aber, und sprach zu ihm: Ja, Herr; aber doch[1] essen die Hündlein unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder.

1 eigentlich: denn, s. Matth.

29. Und er sprach zu ihr: Um des Wortes willen[1] so gehe hin, der Teufel ist von deiner Tochter ausgefahren.

1 um des in diesem Worte enthaltenen Glaubens willen. Matth. 15, 28.

30. Und sie ging hinein in ihr Haus, und fand, daß der Teufel war ausgefahren, und die Tochter auf dem Bette liegend.[1]

1 also ruhig und stille, nachdem sie vermuthlich vorher wild umhertobte.

---

3) Die Heilung des Taubstummen. V. 31 bis 37.

31. Und da er wieder ausging von den Grenzen Tyrus und Sidon, kam er an das galiläische Meer, mitten unter die Grenze der zehn Städte.

32. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte.[1]

1 Was JEsus öfters bei Heilung der Kranken zu thun pflegte. s. Matth. 19, 13.

33. Und er nahm ihn von dem Volk besonders,[1] und legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete,[2] und rührete seine Zunge.

1 JEsus wollte die Aufmerksamkeit und das Vertrauen des armen Menschen auf sich ziehen, und bei dieser Handlung nicht allein auf seinen leiblichen Sinn, sondern auch auf seine Seele wohlthätig wirken. Darum machte JEsus hier mehr Umstände, weil sie für den Taubstummen auch statt der Worte dienen mußten. 2 benetzte die Finger mit Speichel.

34. Und sah auf gen Himmel, seufzete,[1] und sprach zu ihm: Hephatha, das ist, thue dich auf!

1 über dieses Menschen Elend, das abermals von der Größe und Mannigfaltigkeit der menschlichen Hülfsbedürftigkeit zeugte. Zugleich sollte dieser mit dem Blick gen Himmel verbundene Seufzer dem Taubstummen andeuten, woher die Hülfe komme.

35. Und alsobald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge[1] ward los, und redete recht.

1 was seine Zunge am Sprechen hinderte.

36. Und er verbot ihnen, sie sollten es Niemand sagen.[1] Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten.

1 s. Matth. 9, 30.

37. Und verwunderten sich über die Maße, und sprachen: Er hat Alles wohlgemacht; die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Nutzanwendungen.

1. Besseres können wir unserm Nächsten nicht erweisen, als wenn wir ihm behülflich sind, daß er zu JEsu komme. Laß aber auch dich selbst zu JEsu führen, daß er dir Heil und Segen mittheile. 2. JEsus macht auch mit Jedem, der zu ihm kommt, um von seiner Seelennoth befreit zu werden, besondere Umstände, wie sie einem Jeden nach seinem Bedürfniß nöthig sind. 3. Jeder Mensch ist von Natur geistlich taub, 1 Cor. 2, 14., und ebendeßwegen auch geistlich stumm, d. h. unfähig, die Worte Gottes glaubig nachzusprechen, und über göttliche Dinge vernünftig zu reden. Es muß Jedem das innere Ohr geöffnet werden, dann wird auch das Band seiner Zunge zum Lobe Gottes und JEsu los. Apostelgsch. 16, 14. 4. Wohl hat JEsus Alles gemacht. Dieß gilt von seinem ganzen Werke auf Erden, und so wird es auch fernerhin gelten.

Capitel 8.

Die Speisung der viertausend Mann. JEsus warnt vor den Pharisäern. JEsus macht einen Blinden sehend. Petri Bekenntniß von JEsu Christo. JEsus redet von seinem Leiden, und von dem seiner Jünger.

1) Die Speisung der viertausend Mann. V. 1 bis 9. Vgl. Matth. 15, 29—39.

1. Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen, rief JEsus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen:

2. Mich jammert des Volks, denn sie haben nun drei Tage bei mir verharret, und haben nichts zu essen.

3. Und wenn ich sie ungegessen von mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von Ferne gekommen.

4. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod hier in der Wüste, daß wir sie sättigen?

5. Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brode? Sie sprachen: Sieben.

6. Und er gebot dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brode, und dankte,[1] und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegten; und sie legten dem Volk vor.

1 s. Matth. 14, 19.

7. Und hatten ein wenig Fischlein, und er dankte, und hieß dieselbigen auch vortragen.

8. Sie aßen aber, und wurden satt; und hoben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe.

9. Und ihrer waren bei viertausend,[1] die da gegessen hatten; und er ließ sie von sich.

1 die Weiber und Kinder ungerechnet. Matth. 15, 38.

---

2) JEsus warnt vor den Pharisäern. V. 10 bis 21. Vgl. Matth. 16, 1—12.

10. Und alsobald trat er in ein Schiff mit seinen Jüngern, und kam in die Gegend Dalmanutha.[1]

1 Ein Flecken jenseits des Sees Genezareth. Bei Matthäus wird Magdala angeführt, weil beide Flecken nahe beieinander liegen.

11. Und die Pharisäer gingen heraus, und fingen an, sich mit ihm zu befragen,[1] versuchten ihn, und begehreten von ihm ein Zeichen vom Himmel.

1 die Pharisäer suchten besonders durch Fragen JEsum in Verlegenheit zu bringen.

12. Und er seufzte in seinem Geist,[1] und sprach: Was sucht doch dieß Geschlecht Zeichen? Wahrlich, ich sage euch: Es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben.[2]

1 über die arge Verstockung dieser Leute.
2 s. Matth. 12, 38. 39.

13. Und er ließ sie, und trat wiederum in das Schiff, und fuhr herüber.

14. Und sie hatten vergessen, Brod mit

mit sich zu nehmen, und hatten nicht mehr mit sich im Schiff, denn ein Brod.

15. Und er gebot ihnen, und sprach: Schauet zu, und sehet euch vor, vor dem Sauerteige der Phariſäer, und vor dem Sauerteige Herodis.[1]

1 dieſer hat ſich vermuthlich zur ſadducäiſchen Secte gehalten, daher hier ſein Name ſteht, während bei Matthäus die Sadducäer genannt ſind. Die Ungebundenheit und Freigeiſterei der Sadducäer ſcheint dem Herodes und ſeinem Hofe beſſer zugeſagt zu haben. Auch Herodes wünſchte ſpäter ein Zeichen von JEſu zu ſehen, aus gleich unlauterer Abſicht, wie die Phariſäer. Luc. 23, 8.

16. Und ſie gedachten hin und wieder, und ſprachen unter einander: das iſt es, daß wir nicht Brod haben.

17. Und JEſus vernahm das, und ſprach zu ihnen: Was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht Brod habt? Vernehmet ihr noch nichts, und ſeyd noch nicht verſtändig? Habt ihr noch ein verſtarret[1] Herz in euch?

1 S. 6, 52.

18. Habt Augen, und ſehet nicht, habt Ohren, und höret nicht, und denket nicht daran.[1]

1 habt kein Gedächtniß.

19. Da ich fünf Brode brach unter fünf tauſend, wie viele Körbe voll Brocken hobet ihr da auf? Sie ſprachen: Zwölf.

20. Da ich aber die ſieben brach unter die vier tauſend, wie viel Körbe voll Brocken hobet ihr da auf? Sie ſprachen: Sieben.

21. Und er ſprach zu ihnen: Wie vernehmet[1] ihr denn nichts?

1 Nach Matth.: Merket ihr denn nicht, von was für einem Sauerteig ich rede?

---

3) JEſus macht einen Blinden ſehend. V. 22 bis 26.

22. Und er kam gen Bethſaida. Und ſie brachten zu ihm einen Blinden, und baten ihn, daß er ihn anrührete.

23. Und er nahm den Blinden bei der Hand, und führte ihn hinaus vor den Flecken, und ſpützete in ſeine Augen,[1] und legte ſeine Hände auf ihn, und fragte ihn, ob er etwas ſähe?

1 Auch dieſe beſondere Handlung nahm JEſus mit dem Blinden vor, um in ihm Glauben an ſeinen Helfer zu erwecken. ſ. oben 7, 33. Joh. 9, 6. Er führte ihn hinaus vor den Flecken, weil der Anblick der freien Natur auf den neuerwachenden Geſichtsſinn einen wohlthätigeren Eindruck hervorbringen, und ihm die Größe des Geſchenks fühlbarer machen mußte.

24. Und er ſah auf, und ſprach: Ich ſehe Menſchen gehen als ſähe ich Bäume.[1]

1 Alſo iſt auch der Anfang in der Erkenntniß Chriſti ſchwach; ſie wird aber bei fortwirkender Gnade immer ſtärker und gewiſſer.

25. Darnach legte er abermal die Hände auf ſeine Augen, und hieß ihn abermal ſehen; und er ward wieder zu rechte gebracht, daß er Alles ſcharf ſehen konnte.[1]

1 Ohne Zweifel erforderte die beſondere Beſchaffenheit dieſes Blinden eine ſolche allmählige Heilung.

26. Und er ſchickte ihn heim,[1] und ſprach: gehe nicht hinein in den Flecken,[1] und ſage es auch Niemand darinnen.[2]

1 wahrſcheinlich ſtand alſo ſein Haus außen vor dem Dorfe. 2 vgl. Matth. 9, 30.

---

4) Petri Bekenntniß von JEſu Chriſto. V. 27 bis 30. Vergl. Matth. 16, 13 bis 20.

27. Und JEſus ging aus, und ſeine Jünger, in die Märkte der Stadt[1] Cäſarea Philippi. Und auf dem Wege fragte er ſeine Jünger, und ſprach zu ihnen: Wer ſagen die Leute, daß ich ſey?

1 in die kleineren Ortſchaften, die zu der Stadt Cäſarea Philippi gehörten.

28. Sie antworteten: Sie ſagen, du ſeyeſt Johannes, der Täufer; etliche ſagen, du ſeyeſt Elias; etliche, du ſeyeſt der Propheten einer.

29. Und er ſprach zu ihnen: Ihr aber, wer ſaget ihr, daß ich ſey? Da antwortete Petrus, und ſprach zu ihm: du biſt Chriſtus.

30. Und er bedrohete[1] ſie, daß ſie[2] Niemand von ihm ſagen ſollten.

1 verbot es ihnen ernſtlich. 2 das — Matth. 16, 20.

---

5) JEſus redet von ſeinem Leiden, und von dem ſeiner Jünger. V. 31 bis Cap. 9, 1. Vgl. Matth. 16, 21 bis 28.

31. Und hob an, ſie zu lehren: des Menſchen Sohn muß viel leiden, und verworfen[1] werden von den Aelteſten, und Hohenprieſtern,

und Schriftgelehrten, und getödtet werden, und über drei Tage auferstehen.

1 wird nicht für den Messias anerkannt werden, (wofür ihn eben Petrus anerkannt hatte), sondern als Einer, der sich fälschlich dafür ausgegeben, erklärt werden.

32. Und er redete das Wort frei offenbar.[1] Und Petrus nahm ihn zu sich, fing an, ihm zu wehren.

1 wörtlich: mit Freimüthigkeit, soviel als gerade heraus. Vgl. Joh. 16, 29. Vorher hatte JEsus dieß nur angedeutet. s. Matth. 12, 20.

33. Er aber wandte sich um, und sah seine Jünger an,[1] und bedrohete[2] Petrum, und sprach: Gehe hinter mich, du Satan; denn du meinest nicht das göttlich, sondern das menschlich ist.

1 anzudeuten, daß diese Bestrafung auch ihnen gelte, weil sie eben so dachten. 2 verwies es ihm mit großem Ernst.

34. Und er rief zu sich das Volk,[1] sammt seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Wer mir will nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.

1 Die Belehrung, die JEsus hier geben wollte, war auch dem Volk angemessen, damit sich Niemand unüberlegt und leichtsinnig zu Seiner Nachfolge herzudränge, vgl. Luc. 9, 58., und die Jünger sollten dadurch, daß Er das Volk herbeirief, auf die Wahrheit und Wichtigkeit derselben aufmerksamer gemacht werden. Petrus selbst mußte dieses Wort JEsu buchstäblich an sich erfahren. s. Joh. 21, 18. 19.

35. Denn wer sein Leben will behalten, der wird es verlieren; und wer sein Leben verlieret um meinet und des Evangeliums willen, der wird es behalten.

36. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme an seiner Seele Schaden?[1]

1 verlöre seine Seele, d. h. würde des inneren, wahren Lebens verlustig.

37. Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse?

38. Wer sich aber[1] mein und meiner Worte schämet[2] unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen,[3] wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters, mit den heiligen Engeln.[4]

1 Denn wer sich — 2 oder Lehre, weil sie in der Welt verspottet, verachtet und angefeindet wird. Das gilt von allen Lehren JEsu, vornehmlich von der Lehre vom Kreuze Christi, die der Welt eine Thorheit ist. 1 Cor. 1, 18. 3 ihn dann nicht für den Seinen erklären mögen, vgl. Matth. 7, 23., eben damit wird ein solcher das ewige Heil seiner Seele verscherzen. 4 welche nach Matth. 24, 31. die Seinen sammeln werden.

Cap. 9, 1. Und er sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, es stehen etliche hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis daß sie sehen das Reich Gottes mit Kraft kommen.

die Erklärung s. Joh. 21, 22.

Capitel 9.

Christi Verklärung. Die Heilung des mondsüchtigen Knaben. Nach Erweisung seiner Herrlichkeit kommt JEsus wieder auf sein Kreuz zu reden. Warnung vor Selbsterhöhung und unfreundlicher Behandlung der Schwachen. Warnung vor Aergerniß und weichlicher Nachsicht gegen die Lüste des Fleisches.

1) Christi Verklärung. V. 2 bis 13. Vgl. Matth. 17, 1—13.

2. Und nach sechs Tagen nahm JEsus zu sich Petrum, Jacobum und Johannem, und führete sie auf einen hohen Berg besonders alleine, und verklärete sich vor ihnen.

3. Und seine Kleider wurden hell[1] und sehr weiß, wie der Schnee,[2] daß sie kein Färber[2] auf Erden kann so weiß machen.

1 glänzend. 2 also weißer, als Kunst und Natur etwas machen kann.

4. Und es erschien ihnen Elias mit Moses, und hatten eine Rede[1] mit JEsu.

1 eine Unterredung.

5. Und Petrus antwortete, und sprach zu JEsu: Rabbi, hier ist gut seyn; lasset uns drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Elia eine.

6. Er wußte aber nicht, was er redete; denn sie waren verstürzt.[1]

1 in freudigem Erstaunen.

7. Und es kam eine Wolke, die überschattete sie. Und eine Stimme fiel[1] aus der Wolke, und sprach: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.

1 kam.

8. Und bald darnach sahen sie um sich, und sahen Niemand mehr, denn allein JEsum bei ihnen.

9. Da sie aber vom Berge herabgingen, verbot ihnen JEsus, daß sie Niemand sagen sollten, was sie gesehen hatten, bis des Menschen Sohn auferstünde von den Todten.

10. Und sie behielten[1] das Wort bei sich, und befragten sich unter einander, was ist doch das Auferstehen von den Todten?[2]

1 ließen es sich also nicht vergeblich gesagt seyn. 2 nämlich in Beziehung auf Christus; sie begriffen nicht, daß Christus sterben müsse und also zu seiner Herrlichkeit eingehen.

11. Und sie fragten ihn, und sprachen: Sagen doch die Schriftgelehrten, daß Elias müsse zuvor kommen.

12. Er antwortete aber, und sprach zu ihnen: Elias soll ja zuvor kommen, und Alles wieder zurecht bringen. Dazu des Menschen Sohn soll viel leiden, und verachtet werden, wie denn geschrieben stehet.

Der Heiland will sagen: Elias wird freilich vorher kommen, um alle nöthige Vorbereitungen auf den großen Tag meiner zweiten Zukunft zu treffen. Aber wie dieß in den Propheten verheißen ist, eben so steht auch das darin, daß des Menschen Sohn (nämlich bei seiner ersten Zukunft) viel leiden müsse ꝛc.

13. Aber ich sage euch: Elias ist gekommen, und sie haben an ihm gethan, was sie wollten, nach dem von ihm geschrieben stehet.

Sinn: Aber ich sage euch, daß ein Elias (nämlich Johannes der Täufer, der Vorläufer meiner ersten Zukunft) sogar schon gekommen ist; aber statt sich von ihm zurechtbringen zu lassen, wie das durch den Vorläufer meiner zweiten Zukunft geschehen wird, haben sie ihn und sein Zeugniß verworfen, wie von ihm geschrieben stehet. Denn die Weissagung meiner Verwerfung gilt auch ihm als meinem Vorläufer.

---

2) Die Heilung des mondsüchtigen Knaben. V. 14 bis 29. Vgl. Matth. 17, 14 bis 21.

14. Und er kam zu seinen Jüngern,[1] und sah viel Volks um sie und Schriftgelehrte, die sich mit ihnen befragten.[2]

1 zu den übrigen, die nicht mit ihm auf dem Berge waren. 2 die vermuthlich ihrer hier bewiesenen Ohnmacht V. 18. spotteten.

15. Und alsbald, da alles Volk ihn sahe, entsatzten sie sich,[1] liefen zu, und grüßeten ihn.[2]

1 sie merkten ihm wohl noch etwas von seiner Herrlichkeit an, wie die Kinder Israel dem Moses, 2 Mos. 34, 29. 2 ehrfurchtsvoll.

16. Und er fragte die Schriftgelehrten: Was befraget ihr euch mit ihnen?

17. Einer aber aus dem Volke antwortete, und sprach: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist.

18. Und wo er ihn erwischet, so reißet er ihn, und schäumet, und knirschet mit den Zähnen, und verdorret.[1] Ich habe mit deinen Jüngern geredet, daß sie ihn austrieben, und sie können's nicht.

1 zehrt ab.

19. Er antwortete ihm[1] aber, und sprach: O du ungläubiges Geschlecht! wie lange soll ich bei euch seyn? Wie lange soll ich mich mit euch leiden? Bringet ihn her zu mir.

1 nach der richtigen Lesart: ihnen, nämlich seinen Jüngern.

20. Und sie brachten ihn her zu ihm. Und[1] alsbald, da ihn der Geist sah, riß er ihn, und fiel auf die Erde, und wälzete sich, und schäumete.

1 genauer n. d. Gr.: Und da der Besessene JEsum sah, wurde er alsbald von dem Geist hin und hergerissen, und fiel auf die Erde, und wälzete sich schäumend.

21. Und er fragte seinen Vater: wie lange ist's, daß ihm dieses widerfahren ist? Er sprach: Von Kind auf.

22. Und oft hat er ihn in's Feuer und Wasser geworfen, daß er ihn umbrächte.[1] Kannst du aber was,[2] so erbarme dich unser, und hilf uns.

1 Aus satanischer Mordlust, Joh. 8, 44. Daß er ihn nicht unmittelbar umbringen konnte, ist auch ein Beweis davon, daß die Macht der bösen Geister über den Körper der Menschen sehr beschränkt ist. 2 ohne Zweifel hatte der Glaube des Mannes dadurch Noth gelitten, daß die Jünger ihm nicht helfen konnten.

23. JEsus aber sprach zu ihm: Wenn du könntest[1] glauben: alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.[2]

1 Dieß sagt JEsus in Entgegnung auf die Rede des Vaters: Kannst du etwas ꝛc. Nicht von meinem Können

handelt es sich, sondern von deinem Glauben. 2 Große Kraft des Glaubens! Unser Unglaube ist Schuld, daß wir so wenig davon an uns erfahren. Vgl. Matth. 17, 20.

24. Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Thränen, und sprach: Ich glaube, lieber Herr, hilf[1] meinem Unglauben!

1 Stärke meinen noch schwachen Glauben!

25. Da nun JEsus sah, daß das Volk zulief,[1] bedräuete er den unsaubern Geist, und sprach zu ihm: Du sprachloser[2] und tauber Geist,[3] ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest, und fahrest hinfort nicht in ihn.

1 JEsus vermied überall gern Geräusch und Unordnung. 2 so nennt ihn JEsus, weil er in dem jungen Menschen Stummheit und Taubheit wirkte. 3 im Gegensatze der Jünger JEsu, durch deren Ohnmacht der Geist vielleicht desto trotziger geworden war.

26. Da schrie[1] er, und riß ihn sehr, und fuhr aus. Und er ward, als wäre er todt, daß auch Viele sagten: er ist todt.[2]

1 wie auch Stumme schreien können. 2 Das war eine neue Glaubens-Prüfung für den Vater.

27. JEsus aber ergriff ihn bei der Hand, und richtete ihn auf, und er stund auf.

28. Und da er heim kam, fragten ihn seine Jünger besonders: Warum konnten wir ihn nicht austreiben?

29. Und er sprach: Diese Art kann mit nichten ausfahren,[1] denn durch Beten und Fasten.

1 durch nichts ausgetrieben werden.

Nutzanwendungen.

1. Es ist ein großer Trost, daß JEsus der Schwachheit seiner Jünger noch jetzt zu Hülfe kommt. 2. Der Unglaube verhindert viele herrliche Erweisungen der göttlichen Hülfe und Allmacht. 3. So viel unserm Glauben noch abgeht, so viel Unglaube ist noch da. 4. Der Teufel wüthet am Meisten, wenn er weiß, daß er wenig Zeit mehr hat. Offenb. 12, 12. 5. Eine gründliche Hülfe kann selten ganz schmerzlos geschehen.

---

3) Nach Erweisung seiner Herrlichkeit kommt JEsus wieder auf sein Kreuz zu reden. V. 30 bis 32. Vgl. Matth. 17, 22 und 23.

30. Und sie gingen von dannen hinweg, und wandelten[1] durch Galiläa, und er wollte nicht, daß es Jemand wissen sollte.[2]

1 wörtlich: gingen vorbei, nämlich vor den Städten und besuchtesten Straßen. 2 Er wollte nicht aufgehalten seyn, und hatte mit seinen Jüngern allein zu reden.

31. Er lehrete aber seine Jünger, und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn wird überantwortet werden in der Menschen Hände, und sie werden ihn tödten, und wenn er getödtet ist, so wird er am dritten Tage auferstehen.

32. Sie aber vernahmen das Wort[1] nicht, und fürchteten sich, ihn zu fragen.

1 was er damit meine. Weil sie es nicht ganz verstanden, so wurden sie nach Matth. 17, 23. darüber betrübt.

Nutzanwendungen.

1. Dem Lobe der Menschen weicht JEsus immer aus. Setze auch deine Sache nicht in das Lob und den Beifall der Leute. 2. Unangenehme Wahrheiten erspart man sich gerne, deutlicher zu vernehmen, so nöthig es auch oft wäre.

---

4) Warnung vor Selbsterhöhung und unfreundlicher Behandlung der Schwachen. V. 33 bis 41. Vgl. Matth. 18, 1 bis 5.

33. Und er kam gen Capernaum. Und da er daheim war,[1] fragte er sie: was[2] handeltet ihr miteinander auf dem Wege?

1 wo sich die Hitze der Jünger unterdessen etwas gelegt hatte. 2 So müssen auch wir ihm über Alles Rechenschaft geben.

34. Sie aber schwiegen;[1] denn sie hatten miteinander auf dem Wege gehandelt, welcher der Größeste[2] wäre?

1 aus Scham, bis sie es, nach Matth. 18, 1., endlich doch sagten. 2 in dem Reiche Christi, dessen Anbruch sie erwarteten.

35. Und er satzte sich, und rief den Zwölfen, und sprach zu ihnen: So Jemand will der Erste seyn, der soll

der Letzte seyn[1] vor Allen, und Aller Knecht.

1 soll sich in Demuth als den Geringsten ansehen.

36. Und er nahm ein Kindlein, und stellete es[1] mitten unter sie, und herzete dasselbige,[2] und sprach zu ihnen:

1 durch diese Handlung machte er desto lebhafteren Eindruck auf sie. 2 um damit zu zeigen, wen er lieb habe, und wer ihm der Nächste sey.

37. Wer ein solches Kindlein in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich[1] auf, sondern den, der mich gesandt hat.

1 nicht mich allein, er nimmt auch den auf, der ꝛc. Wie wichtig ist also die Aufnahme eines Kindes und die Uebung solcher herablassenden Liebe! Auch dadurch ermuntert JEsus hier zur Demuth, daß er das Kleinste und Größte zusammenstellt.

38. Johannes aber[1] antwortete ihm, und sprach: Meister, wir sahen einen, der trieb Teufel in deinem Namen aus,[2] welcher uns nicht nachfolgete, und wir verboten's ihm, darum, daß er uns nicht nachfolgete.

1 Dem bei dieser Gelegenheit ein früherer Vorfall ins Gedächtniß kam, bei dem er sich, wie er jetzt vermuthete, fürchtete, verfehlt zu haben. 2 s. etwas Aehnliches 4 Mos. 11, 28. Es konnte dieser ein Jünger Johannis des Täufers gewesen seyn, oder sonst Einer, der anfing an die göttliche Macht und Herrlichkeit JEsu zu glauben.

39. JEsus aber sprach: Ihr sollt es ihm nicht verbieten;[1] denn es ist Niemand, der eine That[2] thue in meinem Namen, und möge bald[3] übel von mir reden.

1 Ein solches Verbieten war gegen die Handlungsweise des Herrn, der den glimmenden Docht nicht auslöschte. Matth. 12, 20. 2 eine wunderbare That. 3 schnell darauf, weil eine solche Handlung immer mit Ehrfurcht gegen JEsu Namen verbunden ist, die nicht so schnell in Schmähung dieses Namens sich verwandeln kann.

40. Wer nicht wider uns[1] ist, der ist für uns.

1 wörtlich im Griechischen euch. Christus sagt nicht: Wer nicht wider mich ist, der ist für mich. Seine Jünger müssen froh seyn, wenn die Menschen sie nur nicht gerade hindern, sondern sogar, wenn auch ohne rechte Jünger zu seyn, den Namen Christi preisen. Phil. 1, 18.

41. Wer aber[1] euch tränket mit einem Becher Wassers in meinem Namen, darum, daß ihr Christo angehöret, wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unvergolten bleiben.

1 JEsus kehrt nun zu der Rede V. 37. zurück, in welcher er von Johannes unterbrochen worden war. So hochgeachtet, will er sagen, seyd ihr, so wenig also sollt ihr einander gering achten. V. 34.

Nutzanwendungen.

1. Ein Zeichen, daß die Reden JEsu an uns wirksam sind, ist, wenn sie uns zum Bekenntniß unsrer Schuld treiben. 2. Alles, wodurch Christus, wenn auch auf eine noch so unvollkommene Weise, geehret wird, ist hoch zu schätzen.

---

5) Warnung vor Aergerniß und weichlicher Nachsicht gegen die Lüste des Fleisches. V. 42 bis 50. Vergl. Matth. 18, 6 bis 9.

42. Und wer der Kleinen einen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er in's Meer geworfen würde.

43. So dich aber deine Hand ärgert, so haue sie ab. Es ist dir besser, daß du ein Krüppel zum Leben eingeheſt, denn daß du zwo Hände habeſt, und fahreſt in die Hölle, in das ewige Feuer.[1]

1 wörtlich: in das unauslöschliche Feuer.

44. Da ihr[1] Wurm[1] nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht.

1 nämlich derer, die darinnen sind. 2 der Wurm ist die innere Qual ihrer sie immer auf gleiche Weise peinigenden Unzufriedenheit mit Gott und mit sich selbst. Feuer ist die äußere, von dem, der eben so gerecht, als weise und liebevoll ist, über sie verhängte Qual. Die dreifache Wiederholung dieser Worte (V. 46. 48.) macht sie um so wichtiger und furchtbarer.

45. Aergert dich dein Fuß, so haue ihn ab. Es ist dir besser, daß du lahm zum Leben eingeheſt, denn daß du zween Füße habeſt, und werdeſt in die Hölle geworfen, in das ewige Feuer,

46. Da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht.

47. Aergert dich dein Auge, so wirf's von dir. Es ist dir besser, daß du

einäugig in das Reich Gottes gehest, denn daß du zwei Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen,

48. Da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht.

49. [1]Es muß Alles[2] mit Feuer[3] gesalzen werden, und alles Opfer[4] wird mit Salz gesalzen.[5]

1 wörtlich: Denn es muß. 2 was sich nicht mit Salz salzen läßt. 3 nämlich mit dem ewigen Feuer V. 43. 45. 4 jeder, der ein Gott angenehmes Opfer wird. Röm. 12, 1. 5 durch Wort und Geist für das Reich Gottes brauchbar gemacht. Davon war ein Vorbild das Salzen der Alttestamentlichen Opfer. 3 Mos. 2, 13.

50. Das Salz ist gut,[1] so aber das Salz[2] dumm wird,[3] womit wird man[4] würzen? Habt Salz bei euch,[5] und habt Friede unter einander.

1 wegen seiner würzenden, genießbar machenden Kraft. 2 hier werden die Jünger ein Salz genannt, wie sie Matth. 5, 14. ein Licht genannt werden, weil sie damit versehen sind, und es unter die Welt bringen. 3 s. Matth. 5, 13. 4 richtiger: womit wird man es würzen, wieder brauchbar machen? 5 Habt Geist in euch, d. h. seyd vernünftig, und streitet nicht miteinander. s. V. 34.

Nutzanwendung.

Laß dir die furchtbare Drohung, welche, weil sie JEsus ausgesprochen hat, ohne allen Zweifel erfüllt werden muß, dazu dienen, daß du darnach trachtest, das Salz Seines Wortes und Geistes in dich aufzunehmen, und seine Kraft zu erfahren.

Capitel 10.

JEsu Antwort auf die Frage von der Ehescheidung. JEsus segnet die Kindlein. Gefahr des Reichthums, und was ihn reichlich ersetzt. Christus verkündigt abermals sein Leiden. Die Bitte des Jacobus und Johannes. Heilung des Blinden zu Jericho.

1) JEsu Antwort auf die Frage von der Ehescheidung. V. 1 bis 12. Vergl. Matth. 19, 1 bis 12.

1. Und er machte sich auf,[1] und kam von dannen in die Oerter des jüdischen Landes, jenseits des Jordans. Und das Volk ging abermal mit Haufen zu ihm, und wie seine Gewohnheit war, lehrete er sie abermal.

1 Nun folgen die Begebenheiten auf der letzten Reise JEsu nach Jerusalem.

2. Und die Pharisäer traten zu ihm, und fragten ihn, ob ein Mann sich scheiden möge von seinem Weibe, und versuchten ihn damit.

3. Er antwortete aber, und sprach: Was hat euch Moses geboten?

4. Sie sprachen: Moses hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben, und sich zu scheiden.

5. JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härtigkeit willen hat er euch solch Gebot geschrieben.

6. Aber von Anfang der Creatur hat sie Gott geschaffen ein Männlein und Fräulein.[1]

1 wörtlich: ein Männliches und ein Weibliches.

7. Darum wird der Mensch seinen Vater und Mutter lassen, und wird seinem Weibe anhangen,

8. Und werden seyn die Zwei Ein Fleisch. So sind sie nun nicht zwei, sondern Ein Fleisch.

9. Was denn Gott zusammengefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Wer lieber die Ehe, als seinen Willen bricht, der hat Christi Geist nicht.

10. Und daheim fragten ihn abermal seine Jünger um dasselbige.

11. Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet von seinem Weibe, und freiet eine andere, der bricht die Ehe an ihr.

12. Und so sich ein Weib scheidet von ihrem Manne, und freiet einen andern, die bricht ihre Ehe.

---

2) JEsus segnet die Kindlein. V. 13 bis 16. Vgl. Matth. 19, 13—15.

13. Und sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrührete.[1] Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen.

1 bescheidene, aber auch glaubensvolle Bitte! s. oben 5, 28.

14 Da es aber JEsus sahe, ward er unwillig,[1] und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.

1 weil die Jünger ihn an Erweisungen seiner Liebe hindern wollten.

15. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.

s. Matth. 18, 3. Dieses Wort mußte ebenfalls den unkindlichen Sinn, mit dem die Jünger die Kinder von JEsu zurückhalten wollen, bekämpfen und entfernen.

16. Und er herzte sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie.

---

3) Gefahr des Reichthums, und was ihn reichlich ersetzt. V. 17 bis 31. Vgl. Matth. 19, 16 bis 30.

17. Und da er hinausgegangen[1] war auf den Weg, lief Einer vorne vor,[2] kniete vor ihn, und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?

1 nämlich aus dem Hause. 2 zeigte also einen besondern Eifer.

18. Aber JEsus sprach zu ihm: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott.

19. Du weißest ja die Gebote wohl: Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch Zeugniß reden. Du sollst Niemand täuschen. Ehre deinen Vater und Mutter.

20. Er antwortete aber, und sprach zu ihm: Meister, das habe ich Alles gehalten von meiner Jugend auf.

21. Und JEsus sah ihn an, und liebete ihn,[1] und sprach zu ihm: Eines[2] fehlet dir, gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach, und nimm das Kreuz auf dich.

1 eigentlich: sah ihn liebreich an, wegen seines ernstlichen Strebens nach dem Ewigen. 2 nämlich ein von der Liebe zur Welt frei gewordenes Herz, wovon der Verkauf seiner Güter ein Beweis gewesen wäre. Vgl. Luc. 10, 42.

22. Er aber ward Unmuths[1] über der Rede, und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.

1 nahm eine betrübte Miene an.

23. Und JEsus sah um sich, und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!

24. Die Jünger aber entsatzten sich über seiner Rede. Aber JEsus antwortete wiederum, und sprach zu ihnen: Lieben Kinder,[1] wie schwerlich ist's, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichthum setzen,[2] in das Reich Gottes kommen!

1 Diese Anrede zeigt, daß JEsus hier mit besonderer Herzlichkeit zu seinen Jüngern geredet hat. 2 s. 1 Tim. 6, 17. Dieß setzt JEsus als die Ursache hinzu, warum die Reichen schwerlich in das Reich Gottes kommen werden, weil nämlich mit dem Reichthum so gar häufig Stolz und Vertrauen auf denselben verbunden ist. Vgl. Ps. 62, 10. 11.

25. Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher[1] in das Reich Gottes komme.

1 ohne Verläugnung seines Reichthums.

26. Sie entsetzten sich aber noch vielmehr, und sprachen unter einander: Wer kann denn selig werden?

27. JEsus aber sah sie an, und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Siehe die Zugabe zu dieser Stelle.

28. Da sagte Petrus zu ihm: Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolget.

29. JEsus antwortete, und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Es ist Niemand, so er verlässet Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meinetwillen, und um des Evangelii willen,

30. Der nicht hundertfältig empfahe, jetzt in dieser Zeit, Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mutter,[1] und Kinder, und Aecker, mit Verfolgungen,[2] und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

1 genauer: Mütter, Personen, die sich seiner mütterlich annehmen. s. Röm. 16, 13. 2 mitten unter Verfolgungen. Dieß setzt JEsus hinzu, damit seine Jünger nicht schon in dieser Welt eine ununterbrochene äußerliche Ruhe und Glückseligkeit hoffen sollen.

31. Viele aber werden die Letzten seyn, die die Ersten sind, und die Ersten seyn, die die Letzten sind.

Nutzanwendungen.

1. Alles, auch das scheinbar gerechteste Lob, verschwindet bei der Betrachtung: Niemand ist gut, denn der einige Gott. 2. Wie oft steht in dem Menschen das Gewächs der Wahrheit mit den Dornen der Lüste und des betrüglichen Reichthums im Streit! 3. Doch ist betrübt weggehen noch besser, als spottend oder lästernd weggehen. 4. Die Anzahl der Reichen, die ihr Vertrauen nicht auf den Reichthum setzen, ist gering in der Welt. 5. Wie viel Arme wären auf die Gefahr, die bei dem Reichthum ist, nicht doch lieber reich, als arm? Und welcher Reiche gibt sich wegen dieser Gefahr zufrieden, wenn ihm durch göttliche Schickungen etwas von dem Bleigewichte des Reichthums abgenommen wird! 6. Was ist aber bei dir, o Gott, nicht Alles möglich, wozu wir Menschen keine Möglichkeit vor Augen sehen!

---

4) Christus verkündigt abermals sein Leiden. V. 32 bis 34. Vgl. Matth. 20, 17 bis 19.

32. Sie waren aber auf dem Wege, und gingen hinauf gen Jerusalem, und JEsus ging vor ihnen, und sie entsatzten sich,[1] folgeten ihm nach, und fürchteten sich.[2] Und JEsus nahm abermal zu sich die Zwölfe, und sagte ihnen, was ihm widerfahren würde.

1 ein Schrecken ergriff sie, weil ihnen jetzt einfiel, was JEsus von seinem bevorstehenden Leiden in Jerusalem ihnen gesagt hatte. C. 9, 31 ff. 2 sowohl seinet- als ihretwegen, wenigstens die Meisten unter ihnen, wenn auch Johannes und Jacobus hier eine Ausnahme machten. V. 35.

33. Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn verdammen zum Tode, und überantworten den Heiden.

34. Die werden ihn verspotten, und geißeln, und verspeien und tödten, und am dritten Tage wird er auferstehen.

---

5) Die Bitte des Jacobus und Johannes. V. 35 bis 45. Vergl. Matth. 20, 20 bis 28.

35. Da gingen zu ihm Jacobus und Johannes, die Söhne Zebedäi, und sprachen:[1] Meister, wir wollen, daß du uns thust, was wir dich bitten werden.

1 ließen ihre Bitte, vereint mit der ihrer Mutter Salome, vor ihm laut werden. s. zu Matth.

36. Er sprach zu ihnen: Was wollet ihr, daß ich euch thue?

37. Sie sprachen zu ihm: Gib uns, daß wir sitzen, einer zu deiner Rechten, und einer zu deiner Linken, in deiner Herrlichkeit.[1]

1 oder im Reiche deiner Herrlichkeit, das sie jetzt nahe glaubten.

38. JEsus aber sprach zu ihnen: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getaufet werde?

39. Sie sprachen zu ihm: Ja, wir können es wohl. JEsus aber sprach zu ihnen: Zwar ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, da ich mit getauft werde;

40. Zu sitzen aber zu meiner Rechten und zu meiner Linken, stehet mir nicht zu,[1] euch zu geben, sondern welchen es bereitet ist.

1 wie bei Matth. 20, 23.

41. Und da das die Zehen höreten, wurden sie unwillig über Jacobum und Johannem.

42. Aber JEsus rief ihnen, und sprach zu ihnen: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten[1] herrschen, und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt.

1 wörtlich: die sich für die Herren der Völker halten. Gott allein ist der wahre König.

43. Aber also soll es unter euch nicht seyn, sondern welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener seyn,

44. Und welcher unter euch will der Vornehmste werden, der soll euer aller Knecht seyn:

45. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung für Viele.

---

6) Heilung des Blinden zu Jericho. V. 46 bis 52.

46. Und sie kamen gen Jericho. Und da er aus Jericho ging, er und

seine Jünger, und ein groß Volk, da saß ein Blinder,[1] Bartimäus,[2] Timäi Sohn,[3] am Wege, und bettelte.

1 es waren nach Matthäus zwei, aber Marcus führt nur Einen an, der am bekanntesten war. s. zu Matth. 2 ein hebräisches Wort, zu deutsch: Sohn des Timäus; wörtlich: da saß der blinde Bartimäus. 3 ist als Erklärung hinzugesetzt.

47. Und da er hörete, daß es JEsus von Nazareth war, fing er an zu schreien, und zu sagen: JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!

48. Und viele bedräueten ihn, er sollte still schweigen. Er aber schrie vielmehr: Du Sohn Davids, erbarme dich mein!

49. Und JEsus stund still, und ließ ihn rufen. Und sie riefen dem Blinden, und sprachen zu ihm: Sey getrost, stehe auf! er rufet dir.

50. Und er warf sein Kleid von sich,[1] stand auf, und kam zu JEsu.

1 vor Freude und Begierde, zu JEsu zu kommen; wörtlich: sein Oberkleid, oder Mantel.

51. Und JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Was willst du, daß ich dir thun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni,[1] daß ich sehend werde!

1 deutsch: Meister.

52. JEsus aber sprach zu ihm: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald ward er sehend, und folgete ihm nach auf dem Wege.

Nutzanwendungen.

V. 46. Dieser Blinde, in dessen Nähe JEsus vorüberging, erinnert uns an unsere geistliche Blindheit, und wie erwünscht es bei derselben sey, daß JEsus auch uns nahe ist. V. 47. Die Verkündigung JEsu und Seiner Nähe sollen wir benützen, und Ihn um Seine Erbarmung und Hülfe in unserer Seelennoth anflehen. V. 48. Bei den Einreden der Welt und unseres Fleisches, welche wir bei dem Trachten nach Seinem Licht und Heil erfahren, sollen wir nur desto eifriger werden, und vielmehr Ihn um Seine Gnade und Erbarmung anrufen. 49. JEsus läßt auch uns zu Sich rufen. Darum sollen wir bei der gerechten Bekümmerniß über unsere Seelennoth der gewissen Hoffnung uns getrösten, daß Er auch uns helfen, auch uns gnädig annehmen werde, da Er uns ja selber zu Sich ruft. 50. Wir sollen aufstehen von unseren Sünden, um zu JEsu zu nahen, und sogleich entschlossen von uns abwerfen Alles, was uns hieran hindern könnte. Denn wir müssen Ihm, dem wahrhaftigen Licht, nahe werden in unserem Innern, wenn uns durch Ihn von unserer geistlichen Blindheit geholfen werden soll. 51. Der Blinde mußte, was er wollte, unerachtet JEsus es schon wußte, ausdrücklich darlegen, damit es desto offenbarer werde, er finde die ersehnte Hülfe durch seine Bitte zu JEsu. Ebenso will Er auch von uns, daß wir unser Bedürfniß Ihm darlegen im Gebet, damit es von uns erkannt werde, JEsus sey es, der uns helfe auf unsere Bitte, damit Er nach Seiner Macht und Gnade und Wahrheit in uns verherrlichet werde. 52. Man wird nicht getäuscht bei dem Vertrauen zu JEsu. Der Glaube an Ihn, das Gebet zu Ihm wird auch uns helfen. Besonders wird Er auf unsere Bitte zu Ihm so gerne die Augen unseres Geistes uns öffnen durch Seinen Geist, daß wir Sein Wort, namentlich das Wort von Seinem Leiden (Luc. 18, 34.) verstehen und Sein Reich sehen können, und so auch tüchtig werden, Ihm nachzufolgen auf dem Wege nach Jerusalem.

(Noch ist zu bemerken, daß Lucas diese Geschichte, als vor dem Eingang in Jericho vorgefallen, wohl darum erzählt, weil der Eine der beiden Blinden die Kunde von der Ankunft JEsu vorher erhielt, und indem der Heiland bei Zachäus verweilte, sich zu dem Andern gesellte, um JEsum bei seinem Ausgang aus Jericho zu erwarten.)

Capitel 11.

Christi Einzug in Jerusalem. Das Wunder am Feigenbaum, und die Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel. Frage der Obersten des Volkes über JEsu Vollmacht.

1) Christi Einzug in Jerusalem. V. 1 bis 11. Vgl. Matth. 21, 1 bis 9.

1. Und da sie nahe zu Jerusalem kamen, gen Bethphage und Bethanien[1] an den Oelberg, sandte er seiner Jünger zween,

1 Bethanien, wo JEsus von Maria gesalbt worden war (Joh. 12, 1.), lag hinter ihm, Bethphage etwas näher bei Jerusalem, vor ihm.

2. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und alsobald, wenn ihr hinein kommt, werdet ihr finden ein Füllen angebunden, auf welchem nie

kein Mensch gesessen[1] ist. Löset es ab, und führet es her.

1 s. zu Matth.

3. Und so Jemand zu euch sagen wird: Warum thut ihr das? so sprechet: Der Herr bedarf sein. So wird er es bald herſenden.

4. Sie gingen hin, und fanden das Füllen gebunden an der Thür, draußen auf dem Wegſcheid,[1] und löseten es ab.

1 an der Straße.

5. Und etliche, die da standen, sprachen zu ihnen: Was machet ihr, daß ihr das Füllen ablöset?

6. Sie sagten aber zu ihnen, wie ihnen JEsus geboten hatte; und die ließen es zu.

7. Und sie führeten das Füllen zu JEsu, und legten ihre Kleider darauf; und er setzte sich darauf.

8. Viele aber breiteten ihre Kleider auf den Weg. Etliche hieben Maien[1] von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg.

1 grüne Zweige.

9. Und die vorne vorgingen, und die hernach folgeten, schrieen und sprachen: Hosianna! Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn.

10. Gelobet[1] sey das Reich[2] unsers Vaters David, das da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

1 oder gesegnet, innigst willkommen! 2 das dem David, dem Vater oder König des Volkes, verheißene Reich, das mit dem Sohne Davids, dem Messias kommt. 2 Sam. 7, 12. 16. 19.

11. Und der Herr ging ein zu Jerusalem, und in den Tempel, und er besahe Alles,[1] und am Abend ging er hinaus gen Bethanien mit den Zwölfen.

1 die Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel erfolgte erst des andern Tages; Matthäus und Lucas verbinden sie jedoch in ihren Erzählungen gleich mit dieser Besichtigung des Tempels, ohne die Zeitfolge bestimmt anzugeben.

---

2) Das Wunder am Feigenbaume, und die Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel. V. 12 bis 26. Vgl. Matth. 21, 18 bis 22.

12. Und des andern Tages, da sie von Bethanien gingen, hungerte ihn.

13. Und sahe einen Feigenbaum von ferne, der Blätter[1] hatte. Da trat er hinzu, ob er Etwas darauf fände? Und da er hinzu kam, fand er Nichts, denn nur Blätter; denn es war noch nicht Zeit, daß Feigen seyn sollten.

1 Der Feigenbaum treibt in der Regel zuerst die Früchte hervor, und dann erst die Blätter. Zu beiden war es damals noch zu früh. Wenn aber der Baum Blätter hatte, so konnte man mit Recht erwarten, auch Früchte auf ihm zu finden. Wahrscheinlich stand er auf einem zu fetten Boden (während die Feigenbäume mageres Erdreich verlangen), und hatte sich daher frühzeitig in üppige Blätter vergeilt, ohne Kraft zum Früchtetragen übrig zu behalten. So war er ein angemessenes Bild des jüdischen Volkes. Nach diesem ist die Bemerkung zu Matth. 21, 19. zu berichtigen.

14. Und JEsus antwortete,[1] und sprach zu ihm: Nun esse von dir Niemand keine Frucht ewiglich! Und seine Jünger höreten das.[2]

1 redete dem Baum gegenüber, der seine Frucht verweigerte. 2 als etwas, das mit besonderm Ernst und Nachdruck geredet war, und das ihr Nachdenken besonders erregte und beschäftigte.

15. Und sie kamen gen Jerusalem. Und JEsus ging in den Tempel, fing an, und trieb aus die Verkäufer und Käufer in dem Tempel, und die Tische der Wechsler, und die Stühle der Taubenkrämer stieß er um.

16. Und ließ nicht zu, daß Jemand etwas durch den Tempel trüge.

17. Und er lehrete, und sprach zu ihnen: Stehet nicht geschrieben: Mein Haus soll heißen ein Bethaus allen Völkern? Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.

18. Und es kam vor[1] die Schriftgelehrten und Hohenpriester, und sie trachteten, wie sie ihn umbrächten. Sie fürchteten[2] sich aber vor ihm, denn alles Volk verwunderte sich seiner Lehre.

1 und es hörten es. 2 darum nahmen sie ihre Zuflucht zu listigen Fragen. V. 28.

19. Und des Abends ging er hinaus vor die Stadt.

20. Und am Morgen gingen sie vorüber, und sahen den Feigenbaum, daß er verdorret war bis auf die Wurzel.

21. Und Petrus gedachte daran, und sprach zu ihm: Rabbi, siehe,

der Feigenbaum, den du verfluchet hast, ist verdorret.

22. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Habt Glauben an Gott.

23. Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer! und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen würde, was er sagt, so wird es ihm geschehen, was er sagt.

24. Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.

25. Und wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr Etwas wider Jemand habt, auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehler.

Der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Vers ist: wie euer Gebet ohne Zweifel, also sey es auch ohne Zorn. s. 1 Tim. 2, 8. Das war eine Warnung für die Jünger, daß sie die Verfluchung des Feigenbaumes nicht zur Verwünschung ihrer Mitbrüder mißbrauchen sollen.

26. Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben.

---

3) Frage der Obersten des Volkes über JEsu Vollmacht. V. 27 bis 33. Vgl. Matth. 21, 23 bis 27.

27. Und sie kamen abermal gen Jerusalem. Und da er in den Tempel ging, kamen zu ihm die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Aeltesten.

28. Und sprachen zu ihm: Aus was für Macht thust du das? Und wer hat dir die Macht gegeben, daß du solches thust?

29. JEsus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Ich will euch auch ein Wort fragen. Antwortet mir; so will ich euch sagen, aus was für Macht ich das thue.

30. Die Taufe Johannis, war sie vom Himmel, oder von Menschen? Antwortet mir!

31. Und sie gedachten bei sich selbst, und sprachen: Sagen wir, sie war vom Himmel, so wird er sagen: Warum habt ihr denn ihm nicht geglaubet?

32. Sagen wir aber, sie war von Menschen, so fürchten wir uns vor dem Volk. Denn sie hielten Alle, daß Johannes ein rechter Prophet wäre.

33. Und sie antworteten und sprachen zu JEsu: Wir wissen es nicht. Und JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: So sage ich auch euch nicht, aus was für Macht ich solches thue.

Capitel 12.

Gleichniß von den bösen Weingärtnern. Die Pharisäer kommen mit einer listigen Frage wegen des Zinsgroschens. Die Sadducäer versuchen JEsum mit einer Frage über die Auferstehung. Frage eines Schriftgelehrten über das vornehmste Gebot. JEsu Gegenfrage über Christus. Warnung vor den heuchlerischen Schriftgelehrten. Das Scherflein der armen Wittwe.

1) Gleichniß von den bösen Weingärtnern. V. 1 bis 12. Vgl. Matth. 21, 33 bis 46.

1. Und er fing an zu ihnen durch Gleichnisse zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg, und führte einen Zaun darum, und grub eine Kelter, und bauete einen Thurm, und that ihn aus den Weingärtnern, und zog über Land.

2. Und sandte einen Knecht, da die Zeit[1] kam, zu den Weingärtnern, daß er von den Weingärtnern nähme von der Frucht des Weinberges.

1 nämlich die Zeit der Früchte.

3. Sie nahmen ihn aber, und stäupten ihn, und ließen ihn leer von sich.

4. Abermal sandte er zu ihnen einen andern Knecht; demselbigen zerwarfen sie den Kopf mit Steinen, und ließen ihn geschmähet von sich.

5. Abermal sandte er einen andern; denselbigen tödteten sie; und viele Andere; Etliche stäupten sie, Etliche tödteten sie.

6. Da hatte er noch einen einigen Sohn, der war ihm lieb.[1] Den sandte er zum Letzten auch zu ihnen, und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen.

1 s. Marc. 1, 11.

7. Aber dieselbigen Weingärtner sprachen unter einander: Dieß ist der Erbe! Kommt, laßt uns ihn tödten, so wird das Erbe unser seyn!

8. Und sie nahmen ihn, und töd-

teten ihn, und warfen ihn heraus vor den Weinberg.

9. Was wird nun der Herr des Weinberges thun? Er wird kommen,[1] und die Weingärtner umbringen, und den Weinberg Andern geben.

1 Diese Antwort gaben die Gefragten. Matth. 21, 41.

10. Habt ihr auch nicht gelesen diese Schrift? Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.[1]

1 s. Ps. 118, 22. 23.

11. Von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen.

12. Und sie trachteten darnach, wie sie ihn griffen, (und fürchteten sich doch vor dem Volke,) denn sie vernahmen, daß er auf sie dieses Gleichniß geredet hatte. Und sie ließen ihn, und gingen davon.

---

2) Die Pharisäer kommen mit einer listigen Frage wegen des Zinsgroschens. V. 13 bis 17. Vergl. Matth. 22, 15 bis 22.

13. Und sie sandten zu ihm etliche von den Pharisäern und Herodis Dienern, daß sie ihn fingen in Worten.

14. Und sie kamen, und sprachen zu ihm: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und fragest nach Niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen, sondern du lehrest den Weg Gottes recht. Ist es recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? Sollen wir ihn geben oder nicht geben?[1]

1 Was sie mit dieser Frage aus JEsu herauslocken wollten, zeigt Luc. 23, 2.

15. Er aber merkte ihre Heuchelei, und sprach zu ihnen: Was versuchet ihr mich? Bringet mir einen Groschen, daß ich ihn sehe.

16. Und sie brachten ihm. Da sprach er: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers.

17. Da antwortete JEsus, und sprach zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Und sie verwunderten sich seiner.

---

3) Die Sadducäer versuchen JEsum mit einer Frage über die Auferstehung. V. 18 bis 27. Vergl. Matth. 22, 23 bis 33.

18. Da traten die Sadducäer zu ihm, die da halten, es sey keine Auferstehung, die fragten ihn, und sprachen:

19. Meister, Moses[1] hat uns geschrieben: Wenn Jemandes Bruder stirbt, und läßt ein Weib, und läßt keine Kinder, so soll sein Bruder desselbigen Weib nehmen, und seinem Bruder Samen erwecken.

1 Denn Moses wurde auch von den Sadducäern als der Mann anerkannt, durch welchen Gott den Israeliten das Gesetz gegeben hat.

20. Nun sind sieben Brüder gewesen, der erste nahm ein Weib; der starb, und ließ keinen Samen.

21. Und der andere nahm sie, und starb, und ließ auch nicht Samen. Der dritte desselbigen gleichen.

22. Und nahmen sie alle sieben, und ließen nicht Samen. Zuletzt nach allen starb das Weib auch.

23. Nun in der Auferstehung, wenn sie[1] auferstehen, wessen Weib wird sie seyn unter ihnen? Denn sieben haben sie zum Weibe gehabt.

1 Das Weib und diese sieben Männer.

24. Da antwortete JEsus, und sprach zu ihnen: Ist's nicht also? Ihr irret, darum, daß ihr nichts wisset von der Schrift und der Kraft Gottes.

wörtlich: Irret ihr nicht eben darum, (weil ihr so thöricht redet) indem ihr die Schrift und die Kraft Gottes nicht kennet?

25. Wenn sie von den Todten auferstehen werden, so werden sie nicht freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind wie die Engel im Himmel.

26. Aber von den Todten, daß sie auferstehen werden, habt ihr nicht gelesen im Buch Mosis,[1] bei dem Busch,[2] wie Gott zu ihm sagte und sprach: Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks, und der Gott Jacobs?

1 s. V. 19. 2 2 Mos. 3, 2.

27. Gott aber ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott. Darum irret ihr sehr.

---

4) Frage eines Schriftgelehrten über das vornehmste Gebot. V. 28 bis 34. Vgl. Matth. 22, 34 bis 40.

28. Und es trat zu ihm der Schriftgelehrten Einer, der ihnen zugehöret hatte, wie sie sich miteinander befragten; und sahe, daß er ihnen fein geantwortet hatte, und fragte ihn: Welches ist das vornehmste Gebot vor allen?

29. JEsus aber antwortete ihm: Das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das: Höre Israel, der Herr,[1] unser Gott, ist ein einiger[2] Gott.

1 hebräisch Jehovah. 2 Aus dieser Einheit Gottes folgt sodann, daß wir ihm auch unsere ganze ungetheilte Liebe geben. s. 5 Mos. 6, 4 ꝛc.

30. Und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot.

31. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Es ist kein anderes, größeres Gebot, denn diese.

32. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrlich recht geredet; denn es ist Ein Gott, und ist kein anderer außer ihm.

33. Und denselbigen lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten als sich selbst, das ist mehr denn Brandopfer[1] und alle Opfer.

1 die vornehmsten Opfer bei den Juden, die ganz verbrannt wurden, ohne daß die Priester einen Theil davon bekamen.

34. Da JEsus aber sahe, daß er vernünftig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern[1] von dem Reiche Gottes. Und es durfte ihn Niemand weiter fragen.

1 damit gibt ihm JEsus zugleich einen Wink, dieser Erkenntniß weiter nachzugehen.

---

5) JEsu Gegenfrage über Christus. V. 35 bis 37.

35. Und JEsus antwortete, und sprach, da er lehrete im Tempel: Wie sagen die Schriftgelehrten, Christus sey Davids Sohn?

Marcus führt hier nur kürzlich die Fragen JEsu an, ohne der Zwischen-Antwort der Pharisäer zu erwähnen. Vgl. Matth. 22, 41—46.

36. Er aber, David, spricht durch den heiligen Geist: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.

37. Da heißt ihn ja David seinen Herrn. Woher ist er denn sein Sohn? Und viel Volks hörte ihn gerne.

---

6) Warnung vor den heuchlerischen Schriftgelehrten. V. 38 bis 40. Vgl. Matth. 23, 1 bis 14.

38. Und er lehrete sie, und sprach zu ihnen:[1] Sehet euch vor, vor den Schriftgelehrten, die in langen Kleidern[2] gehen, und lassen sich gerne auf dem Markte grüßen.[3]

1 besonders zu seinen Jüngern. Luc. 20, 45. 2 diese Tracht war bei Leuten von Stand und Bedeutsamkeit gewöhnlich. 3 Dieß Haschen nach Ehrenbezeugungen ist auch noch immer das Zeichen der falschen Gottesgelehrten.

39. Und sitzen gerne oben an in den Schulen und über Tische im Abendmahl.[1]

1 bei Gastmahlen. s. Luc. 14, 7.

40. Sie fressen der Wittwen Häuser, und wenden langes Gebet vor. Dieselben werden desto mehr Verdammniß empfangen.

---

7) Das Scherflein der armen Wittwe. V. 41 bis 44. Vgl. Luc. 21, 1—4.

41. Und JEsus setzte sich gegen den Gotteskasten, und schauete,[1] wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein.

1 der Herr sieht auch auf das Almosen, das wir geben.

42. Und es kam[1] eine arme Wittwe, und legte zwei Scherflein[2] ein; die machen einen Heller.

1 auf diese sah JEsus vorzüglich. 2 von denen sie also eines wohl hätte zurückbehalten können. Ein Scherflein ist eine sehr kleine Münze.

43. Und er rief seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Wittwe hat mehr[1] in den Gotteskasten gelegt, denn Alle, die eingelegt haben.

1 nicht bloß nach Maßgabe der Vermögensumstände, sondern auch nach der Beschaffenheit des Herzens.

44. Denn sie haben alle von ihrem

Uebrigen eingelegt; diese aber hat von ihrer Armuth Alles, was sie hat, ihre ganze Nahrung, eingelegt.

Das Urtheil Gottes von guten Werken ist unendlich weit von dem Urtheil der Menschen verschieden. Die größten Wohlthäter vor den Augen der Welt sind oft vor Gottes Augen die geringsten. Denn ein Mensch siehet, was vor Augen ist; aber Gott siehet das Herz an.

Capitel 13.

Weissagung von der Zerstörung des Tempels. Von den der zweiten Erscheinung JEsu vorangehenden Zeichen. Von dem Tage seiner Zukunft. Ermahnung zur Wachsamkeit.

1) Weissagung von der Zerstörung des Tempels. V. 1 und 2.

1. Und da er aus dem Tempel ging, sprach zu ihm seiner Jünger Einer: Meister, siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das!

2. Und JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Siehest du wohl allen diesen großen Bau? Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.

---

2) Von den der zweiten Erscheinung JEsu vorangehenden Zeichen. V. 3 bis 25.

3. Und da er auf dem Oelberg saß gegen den Tempel,[1] fragten ihn besonders Petrus und Jacobus und Johannes und Andreas:

1 dem Tempel gerade gegenüber.

4. Sage uns, wann wird das Alles geschehen? Und was wird das Zeichen seyn, wann das Alles soll vollendet werden?

Vgl. Matth. 24, 3.

5. JEsus antwortete ihnen, und fing an zu sagen: Sehet zu, daß euch nicht Jemand verführe.

6. Denn es werden Viele kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus! und werden Viele verführen.

7. Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Kriegsgeschrei, so fürchtet euch nicht, denn es muß also geschehen. Aber das Ende ist noch nicht da.

8. Es wird sich ein Volk über das andere empören, und ein Königreich über das andere. Und es werden geschehen Erdbeben hin und wieder, und wird seyn theure Zeit und Schrecken. Das ist der Noth Anfang.

9. Ihr aber sehet euch vor.[1] Denn sie werden euch überantworten vor die Rathhäuser und Schulen; und ihr müsset gestäupet werden, und vor Fürsten[2] und Könige müsset ihr geführet werden um meinetwillen zu einem Zeugniß über sie.[3]

1 sorget um euch selbst. s. Matth. 10, 17 ꝛc. 2 wörtlich: Statthalter, Landpfleger. s. Apostg. 18, 12. 23, 33. 24, 25. 3 s. zu Matth. 24, 9. Was JEsus Matth. 10, 17 ff. seinen ersten Jüngern vorhergesagt hatte, und was an ihnen so genau erfüllt wurde, das sagt er hier in Beziehung auf seine letzten Jünger, und es wird auch an ihnen erfüllt werden.

10. Und das Evangelium muß zuvor gepredigt werden unter allen Völkern.

11. Wenn sie euch nun führen und überantworten werden, so sorget nicht, was ihr reden sollt, und bedenket euch nicht zuvor; sondern was euch zu derselbigen Stunde gegeben wird, das redet. Denn ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der heilige Geist.

s. Matth. 10, 19 ꝛc.

12. Es wird aber überantworten ein Bruder den andern zum Tode, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider die Aeltern, und werden sie helfen tödten.

13. Und werdet gehasset werden von Jedermann um meines Namens willen. Wer aber beharret bis an's Ende, der wird selig.

14. Wenn ihr aber sehen werdet den Greuel der Verwüstung, von dem der Prophet Daniel gesagt hat, daß er stehet, da er nicht soll; (wer es lieset, der vernehme es,[1]) alsdann wer in Judäa ist, der fliehe auf die Berge.

1 Vgl. Dan. 12, 4. 10.

15. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder in das Haus, und komme nicht darein, Etwas zu holen aus seinem Hause.

16. Und wer auf dem Felde ist, der wende sich nicht um, seine Kleider zu holen.

17. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit.

18. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter.

19. Denn in diesen Tagen werden solche Trübsale seyn, als sie nie gewesen sind bisher, vom Anfang der Creaturen, die Gott geschaffen hat, und als auch nicht werden wird.

20. Und so der Herr diese Tage nicht verkürzt hätte, würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen, die Er auserwählet hat,[1] hat er diese Tage verkürzet.

1 Dieser überflüßig scheinende Beisatz des Nachdrucks wegen.

21. Wenn nun Jemand zu der Zeit wird zu euch sagen: Siehe, hier ist Christus, siehe, da ist er; so glaubet nicht.

22. Denn es werden sich erheben falsche Christi und falsche Propheten, die Zeichen und Wunder thun,[1] daß sie auch die Auserwählten verführen, so es möglich wäre.

1 daß dieß möglich ist, erhellt aus 5 Mos. 13, 1. 2. 2 Thess. 2, 9—11. Offenb. 13, 12—14.

23. Ihr aber sehet euch vor! Siehe, ich habe es euch Alles zuvorgesagt.

24. Aber zu der Zeit,[1] nach dieser Trübsal, werden Sonne und Mond ihren Schein verlieren.

1 wörtlich: in jenen Tagen nach jener Trübsal.

25. Und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen.

---

3) Von dem Tage seiner Zukunft. V. 26 bis 32.

26. Und dann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit.

27. Und dann wird er seine Engel senden, und wird versammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von dem Ende der Erde[1] bis zum Ende der Himmel.[2]

1 und des Himmels. 2 und der Erde, d. i. so weit sich Himmel und Erde erstreckt.

28. An dem Feigenbaum lernet ein Gleichniß: Wenn jetzt seine Zweige saftig werden, und Blätter gewinnen, so wisset, daß der Sommer nahe ist.

29. Also auch wenn ihr sehet, daß solches geschiehet, so wisset ihr, daß es nahe vor der Thüre ist.

1 s. zu Matth. 24, 33.

30. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieß Alles geschehe.

31. Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.

32. Von dem Tage aber und der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn[1] nicht, sondern allein der Vater.

1 So nennt sich JEsus nach seiner Menschheit (s. Luc. 1, 35.), und zwar nach seiner erniedrigten, die als solche beschränkt war. Jetzt muß Er, als derjenige, welcher mit Gott Alles regiert, nothwendigerweise auch Alles wissen, und schon nach seiner Auferstehung redet Er von der Erkenntniß der Zeiten anders, als hier. Apostelg. 1, 7.

---

4) Ermahnung zur Wachsamkeit. V. 33 bis 37.

33. Sehet zu, wachet und betet; denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist.

34. Gleich als ein Mensch, der über Land zog, und ließ sein Haus, und gab seinen Knechten Macht, einem jeglichen sein Werk, und gebot dem Thürhüter,[2] er sollte wachen.

1 Es ist hiebei ausgelassen, was leicht zu ergänzen ist: Alsdann wird des Menschen Sohn seyn gleich ꝛc. 2 der auch für Andere wachen und sie aufwecken muß.

35. So wachet nun; denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend, oder zu Mitternacht,[1] oder um den Hahnenschrei, oder des Morgens.

1 s. Matth. 25, 6.

36. Auf daß er nicht schnell komme, und finde euch schlafend.

37. Was ich aber euch sage, das sage ich Allen:[1] Wachet.

1 also auch uns, den Nachkommen.

Nutzanwendungen.

Böse Zeiten machen sich falsche Propheten gern zu Nutzen, weil die Menschen da jede Hoffnung, die sich ihnen darbietet, begierig ergreifen.

Capitel 14.

Vorbereitung zu JEsu Leiden. Ostermahlzeit. Einsetzung des heiligen Abendmahles. JEsu Leiden in Gethsemane. JEsu Gefangennehmung. JEsus vor dem hohen Rathe. Petri Verläugnung.

1) Vorbereitung zu JEsu Leiden. V. 1 bis 11. Vgl. Matth. 26, 1 bis 16.

1. Und nach zween Tagen war Ostern und die Tage der süßen Brode.[1] Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit List griffen und tödteten.

1 Sieben Tage durfte von der Ostermahlzeit an kein gesäuertes Brod gegessen werden. s. 3 Mos. 23, 5 u. 6.

2. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr im Volke werde.

3. Und da er zu Bethanien war in Simon's, des Aussätzigen, Hause, und saß zu Tische, da kam ein Weib, die hatte ein Glas[1] mit ungefälschtem und köstlichem Nardenwasser,[2] und sie zerbrach[3] das Glas, und goß es auf sein Haupt.

1 eigentlich ein alabasternes Gefäß. 2 ein sehr feines, wohlriechendes Oel. 3 damit nichts in demselben zurückbliebe.

4. Da waren Etliche, die wurden unwillig, und sprachen: Was soll doch dieser Unrath?

5. Man könnte das Wasser mehr, denn um dreihundert Groschen[1] verkauft haben, und dasselbe den Armen geben; und murreten über sie.

1 griechisch: Denarien, das wäre nach unserm Gelde eine Summe von etwas über 30 Reichsthaler gewesen.

6. JEsus aber sprach: Lasset sie mit Frieden, was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gut Werk an mir gethan.

7. Ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnet ihr ihnen Gutes thun, mich aber habt ihr nicht allezeit.[1]

1 mir könnet ihr also nicht immer eine solche Ehre erzeigen.

8. Sie hat gethan, was sie konnte,[1] sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam[2] zu salben zu meinem Begräbniß.

1 JEsus deutet damit an, daß die wahrhaftige Salbung zum königlichen Hohenpriester der Welt Ihm werde zu Theil werden von Gott. Maria, die Ihm eine priesterliche und königliche Ehre erwies, konnte Ihn dadurch nur im Voraus salben zu Seinem Begräbniß. 2 oder Leib.

9. Wahrlich, ich sage euch: Wo dieß Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie jetzt gethan hat.

10. Und Judas Ischarioth, Einer von den Zwölfen, ging hin zu den Hohenpriestern, daß er ihn verriethe.

11. Da sie das höreten, wurden sie froh, und verhießen ihm das Geld zu geben. Und er suchte, wie er ihn füglich verriethe.

---

2) Ostermahlzeit. Einsetzung des heiligen Abendmahles. V. 12 bis 25. Vgl. Matth. 26, 17 bis 29.

12. Und am ersten Tage der süßen Brode, da man das Osterlamm opferte,[1] sprachen seine Jünger zu ihm: Wo willst du, daß wir hingehen und bereiten, daß du das Osterlamm essest?

1 oder schlachtete.

13. Und er sandte seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser, folget ihm nach.

14. Und wo er eingeht, da sprechet zu dem Hauswirth: der Meister läßt dir sagen: Wo ist das Gasthaus,[1] darinnen ich das Osterlamm esse mit meinen Jüngern?

1 d. h. das Gastzimmer.

15. Und er wird euch einen großen Saal zeigen, der gepflastert[1] und bereitet ist, daselbst richtet für uns zu.

1 wörtlich: bestreut, nämlich mit Teppichen, nach Landessitte; also schon ganz hergerichtet.

16. Und die Jünger gingen aus, und kamen in die Stadt, und funden's, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm.

17. Am Abend aber kam er mit den Zwölfen.

18. Und als sie zu Tische saßen, und aßen, sprach JEsus: Wahrlich, ich sage euch, Einer unter euch, der mit mir isset, wird mich verrathen.

19. Und sie wurden traurig, und sagten zu ihm, Einer nach dem Andern: Bin ich's? Und der Andere: Bin ich's?

20. Er

20. Er antwortete, und sprach zu ihnen: Einer aus den Zwölfen, der mit mir in die Schüssel tauchet.

21. Zwar des Menschen Sohn geht hin, wie von ihm geschrieben steht. Wehe aber dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird; es wäre demselben Menschen besser, daß er nie geboren wäre.

22. Und indem sie aßen, nahm JEsus das Brod, dankete und brach es, und gab's ihnen, und sprach: nehmet, esset, das ist mein Leib.

23. Und nahm den Kelch, und dankete, und gab ihnen den, und sie tranken Alle[1] daraus.

1 So sollen auch jetzt Alle beim heiligen Abendmahl aus dem Kelche trinken.

24. Und er sprach zu ihnen: das ist mein Blut des neuen Testaments, das für Viele vergossen wird.

25. Wahrlich ich sage euch, daß ich hinfort nicht trinken werde vom Gewächse des Weinstocks, bis auf den Tag, da ich's neu trinke in dem Reiche Gottes.

---

3) JEsu Leiden in Gethsemane. V. 26 bis 42. Vgl. Matth. 26, 30 bis 46.

26. Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Oelberg.

27. Und JEsus sprach zu ihnen: Ihr werdet euch in dieser Nacht Alle an mir ärgern. Denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen.

28. Aber nachdem ich auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläam.

29. Petrus aber sagte zu ihm: Und wenn sie sich Alle ärgerten, so wollte ich mich doch nicht ärgern.

30. Und JEsus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweimal[1] krähet, wirst du mich dreimal verläugnen.

1 die andern Evangelisten erwähnen nur, daß Petrus durch ein Hahnengeschrei an seinen schweren Fall erinnert wurde; Marcus, späterhin der Begleiter des Petrus, gibt aber auch den Umstand an, daß Petrus erst durch das zweite Krähen des Hahns zu sich gekommen sey.

31. Er aber redete noch weiter: Ja, wenn ich auch mit dir sterben müßte, wollte ich dich nicht verläugnen. Desselbigen gleichen sagten sie Alle.

32. Und sie kamen zu dem Hofe mit Namen Gethsemane. Und er sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis ich hingehe und bete.

33. Und nahm zu sich Petrum und Jacobum und Johannem, und fing an zu zittern[1] und zu zagen,

1 wörtlich: erschüttert zu werden, in Grauen zu gerathen.

34. Und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, enthaltet[1] euch hie und wachet.

1 bleibet hier.

35. Und ging ein wenig fürbaß, fiel auf die Erde, und betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüber ginge.

36. Und sprach: Abba,[1] mein Vater, es ist dir Alles möglich, überhebe[2] mich dieses Kelches, doch nicht, was ich will,[3] sondern was du willst.

1 hebräisches Wort, zu deutsch: Vater, wie auch zur Uebersetzung dabei steht: mein Vater. Am Kreuze rief JEsus: Eli, Eli! — 2 oder: hebe ihn weg von mir. 3 soll geschehen.

37. Und kam, und fand sie schlafend. Und sprach zu Petro: Simon, schläfest du? Vermöchtest du nicht eine Stunde zu wachen?

38. Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

39. Und ging wieder hin, und betete, und sprach dieselbigen Worte.

40. Und kam wieder, und fand sie abermal schlafend, denn ihre Augen waren voll Schlafs, und wußten nicht, was sie ihm antworteten.

41. Und er kam zum dritten Male, und sprach zu ihnen: Ach! wollt ihr nun schlafen und ruhen? Es ist genug,[1] die Stunde ist gekommen. Siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände.

1 nämlich des Schlummers; damit ist es jetzt vorbei.

42. Stehet auf, laßt uns gehen. Siehe, der mich verräth, ist nahe.

Nutzanwendungen.

1. An Petri Beharren auf seiner Rede sieht man, daß mancher Mensch nicht mit Worten, sondern erst mit der nachmaligen Erfahrung überzeugt werden kann.

2. In den Leiden zu Gethsemane ist die Willigkeit JEsu auf die schärfste Probe gesetzt worden, da hat er gelernt, was Gehorsam sey. Ebr. 5, 8. 3. Viel Gebet unterbleibt, weil man die Schwachheit des Fleisches nicht bedenkt, und also auch nicht einsieht, wie nöthig uns die Kraft Gottes sey zum Ueberwinden.

4) JEsu Gefangennehmung. V. 43 bis 52. Vgl. Matth. 26, 47 bis 56.

43. Und alsobald, da er noch redete, kam herzu Judas, der Zwölfen einer, und eine große Schaar mit ihm, mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und Aeltesten.

44. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist es; den greifet, und führet ihn gewiß.[1]

1 sicher und wohlverwahrt, weil er fürchtete, JEsus möchte entrinnen. s. Joh. 7, 44—47.

45. Und da er kam, trat er bald zu ihm, und sprach zu ihm: Rabbi,[1] Rabbi, und küssete ihn.

46. Die aber legten ihre Hände an ihn, und griffen ihn.

47. Einer aber von denen, die dabei standen, zog sein Schwert aus, und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab.

48. Und JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Ihr seyd ausgegangen, als zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fahen:

49. Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und habe gelehret, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber auf daß die Schrift erfüllet werde.[1]

1 nämlich ist dieß Alles geschehen. s. Ps. 69, 10.

50. Und die Jünger verließen ihn alle, und flohen.

51. Und es war ein Jüngling,[1] der folgte ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut; und die Jünglinge[2] griffen ihn.

1 vermuthlich Marcus selbst, der nach Apostelg. 12, 12. in Jerusalem wohnte. Vielleicht gehörte der Hof Gethsemane seiner Mutter. 2 die Kriegsknechte, die dabei waren.

52. Er aber ließ die Leinwand fahren, und flohe bloß von ihnen.

5) JEsus vor dem hohen Rathe. V. 53 bis 65. Vgl. Matth. 26, 57 bis 66.

53. Und sie führeten JEsum zu dem Hohenpriester, dahin zusammengekommen waren alle Hohenpriester, und Aeltesten, und Schriftgelehrte.

54. Petrus aber folgte ihm nach von ferne, bis hinein in des Hohenpriesters Palast; und er war da,[1] und saß bei den Knechten, und wärmte sich bei dem Lichte.[2]

1 nämlich im Vorhof des Palastes. 2 bei dem Feuer, durch dessen Schein er auch leichter erkannt wurde.

55. Aber die Hohenpriester und der ganze Rath suchten Zeugniß wider JEsum, auf daß sie ihn zum Tode brächten; und fanden nichts.

56. Viele gaben falsch Zeugniß wider ihn, aber ihr Zeugniß stimmete nicht überein.

57. Und etliche stunden auf, und gaben falsches Zeugniß wider ihn, und sprachen:

58. Wir haben gehört, daß er sagte:[1] Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sey.

1 s. Joh. 2, 19 ff.

59. Aber ihr Zeugniß stimmte noch nicht überein.[1]

1 Es mußten wenigstens zwei Zeugen in einer Aussage völlig übereinstimmen, wenn ihr Zeugniß gültig seyn sollte.

60. Und der Hohepriester stand auf unter sie, und fragte JEsum, und sprach: antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen?

61. Er aber schwieg stille, und antwortete nichts. Da fragte ihn der Hohepriester abermal, und sprach zu ihm: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten?

62. JEsus aber sprach: Ich bin's. Und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen mit des Himmels Wolken.

63. Da zerriß der Hohepriester seinen Rock,[1] und sprach: Was bedürfen wir weiter Zeugen?

1 s. 3 Mos. 10, 6.

64. Ihr habt gehöret die Gotteslästerung: was dünket euch? Sie

aber verdammeten ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre.

65. Da fingen an etliche ihn zu verspeien, und zu verdecken sein Angesicht, und mit Fäusten zu schlagen, und zu ihm zu sagen: Weissage uns! Und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht.

6) Petri Verläugnung. V. 66 bis 72. Vgl. Matth. 26, 69 bis 75.

66. Und Petrus war danieden[1] im Palast, da kam des Hohenpriesters Mägde eine.

1 in dem Vorzimmer, das um einige Stufen niedriger war, als das Verhörzimmer.

67. Und da sie sahe Petrum sich wärmen, schauete sie ihn an, und sprach: Und du wareſt auch mit dem JEsu von Nazareth.

68. Er läugnete aber, und sprach: Ich kenne ihn nicht, weiß auch nicht, was du sagest. Und er ging hinaus in den Vorhof, und der Hahn krähete.[1]

1 ohne daß Petrus es merkte und darauf achtete.

69. Und die Magd sahe ihn, und hub abermal an zu sagen denen, die dabei standen: dieser ist der einer.[1]

1 deren Einer, die JEsu anhangen. Es scheint also unter diesen Leuten gerade die Rede von JEsu und seinen Jüngern gewesen zu seyn.

70. Und er läugnete abermal. Und nach einer kleinen Weile sprachen abermal zu Petro, die dabei standen: Wahrlich, du bist der einer; denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache lautet gleich also.

71. Er aber fing an sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr saget.

72. Und der Hahn krähete zum andernmal. Da gedachte Petrus an das Wort, das JEsus zu ihm sagte: Ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verläugnen. Und er hob an zu weinen.

Capitel 15.

JEsus vor dem Landpfleger Pilatus. JEsus im Richthause. JEsus wird gekreuziget und stirbt.

1) JEsus vor dem Landpfleger Pilatus. V. 1 bis 15. Vergl. Matth. 27, 1. 2, 11 bis 25.

1. Und bald am Morgen hielten die Hohenpriester einen Rath mit den Aeltesten und Schriftgelehrten, dazu der ganze Rath, und banden JEsum, und führeten ihn hin, und überantworteten ihn Pilato.

2. Und Pilatus fragte ihn: Bist du ein König[1] der Juden? Er antwortete aber, und sprach zu ihm: Du sagest es.

1 eigentlich: der König.

3. Und die Hohenpriester beschuldigten ihn hart.[1]

1 wörtlich: vieler Dinge.

4. Pilatus aber fragte ihn abermal, und sprach: Antwortest du nichts? Siehe, wie hart sie dich verklagen.

5. JEsus aber antwortete nichts mehr, also, daß sich auch Pilatus verwunderte.

6. Er pflegte aber ihnen auf das Osterfest Einen Gefangenen los zu geben, welchen sie begehrten.

7. Es war aber einer, genannt Barabbas, gefangen mit den Aufrührischen, die im Aufruhr einen Mord begangen hatten.

8. Und das Volk ging hinauf,[1] und bat, daß er thäte, wie er pflegte.[2]

1 Wörtlich: fing an mit lautem Geschrei zu bitten. 2 und ihnen auf das Fest einen Gefangenen losgäbe.

9. Pilatus aber antwortete ihnen: Wollt ihr, daß ich euch den König der Juden[1] los gebe?

1 das sagte Pilatus mit Spott.

10. Denn er wußte, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten.

11. Aber die Hohenpriester reizten das Volk, daß er ihnen viel lieber den Barabbas losgäbe.

12. Pilatus aber antwortete wiederum, und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, daß ich thue dem, den ihr schuldiget, er sey ein König der Juden?

13. Sie schrieen abermal: Kreuzige ihn!

14. Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat er Uebels gethan? Aber sie schrieen noch vielmehr: Kreuzige ihn!

15. Pilatus aber gedachte dem Volk genug zu thun, und gab ihnen Barabbam los, und überantwor-

tete ihnen JEsum, daß er gegeißelt und gekreuzigt würde.

2) JEsus im Richthause. V. 16 bis 20. Vgl. Matth, 27, 27 bis 31.

16. Die Kriegsknechte aber führeten ihn hinein[1] in das Richthaus, und riefen zusammen die ganze Schaar;

1 Das bisher Erzählte geschah außen an dem Hause des Pilatus. s. Joh. 18, 28. 29.

17. Und zogen ihm einen Purpur[1] an, und flochten eine dornene Krone, und setzten sie ihm auf.

1 nämlich einen purpurfarbenen Mantel.

18. Und fingen an ihn zu grüßen: Gegrüßet seyst du, der Juden König.

19. Und schlugen ihm das Haupt mit dem Rohr,[1] und verspeieten ihn, und fielen auf die Kniee, und beteten ihn an.

1 mit einem Rohr.

20. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpur aus, und zogen ihm seine eigenen Kleider an, und führeten ihn aus, daß sie ihn kreuzigten.

3) JEsus wird gekreuziget und stirbt. V. 21 bis 41. Vgl. Matth. 24, 32 bis 56.

21. Und zwangen einen, der vorüber ging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Felde kam, (der ein Vater war Alexandri und Ruft),[1] daß er ihm das Kreuz trüge.

1 die als nachmalige Christen unter den Christen scheinen bekannter gewesen zu seyn, als ihr Vater Simon.

22. Und sie brachten ihn an die Stätte Golgatha, das ist verdolmetschet: Schädelstätte.

23. Und sie gaben ihm Myrrhen im Wein zu trinken;[1] und er nahms nicht zu sich.[2]

1 Mit bittern Myrrhen vermischter Wein pflegte den hinzurichtenden Missethätern zur Betäubung ihrer Sinne gereicht zu werden. 2 er kostete es wohl, aber trank es nicht.

24. Und da sie ihn gekreuzigt hatten, theilten sie seine Kleider, und warfen das Loos darum, welcher was überkäme.

25. Und es war um die dritte Stunde,[1] da sie ihn kreuzigten.

1 also nach unsrer Uhr Vormittags um 9 Uhr. JEsus hing über sechs Stunden am Kreuze.

26. Und es war oben über ihn geschrieben, was man ihm Schuld gab, nämlich: der Juden König.

27. Und sie kreuzigten mit ihm zween Mörder, einen zu seiner Rechten, und einen zur Linken.

28. Da ward die Schrift erfüllet, die da sagt:[1] Er ist unter die Uebelthäter gerechnet.

1 Jes. 53, 12.

29. Und die vorübergingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Häupter, und sprachen: Pfui dich,[1] wie fein zerbrichst du den Tempel, und baueſt ihn in dreien Tagen.

1 oder ei, ei! was Verwunderung und Spott zugleich ausdrückt.

30. Hilf dir nun selber, und steig herab vom Kreuz.

31. Desselben gleichen die Hohenpriester verspotteten ihn unter einander, sammt den Schriftgelehrten, und sprachen: Er hat andern geholfen, und kann ihm selber nicht helfen.

32. Ist er Christus und König in Israel, so steige er nun vom Kreuz, daß wir sehen, und glauben. Und die mit ihm gekreuzigt waren, schmäheten ihn auch.

33. Und nach der sechsten[1] Stunde ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis um die neunte Stunde.

1 wie V. 25.

34. Und um die neunte Stunde rief JEsus laut, und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist verdolmetschet: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

35. Und etliche, die dabei standen, da sie das höreten, sprachen sie: siehe, er ruft dem Elias.

36. Da lief einer, und füllete einen Schwamm mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränkete ihn, und sprach: Halt, laß sehen, ob Elias komme, und ihn herab nehme.

37. Aber JEsus schrie laut, und verschied.

38. Und der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke, von oben an bis unten aus.

39. Der Hauptmann aber, der dabei stand, gegen ihm über, und sahe, daß er mit solchem Geschrei verschied,[1] sprach er: Wahrlich,

dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.

1 denn Er starb nicht aus Schwachheit, sondern, weil Er jetzt wollte. Joh. 10, 18.

40. Und es waren auch Weiber da, die von ferne solches schaueten, unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, des kleinen Jacobi[1] und Joses Mutter, und Salome,

1 des jüngern Jacobus. s. Matth. 10, 3.

41. Die ihm auch nachgefolget, da er in Galiläa war, und gedienet hatten, und viele andere, die mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren.

4) Jesus wird begraben. V. 42 bis 47.

42. Und am Abend, dieweil es der Rüsttag[1] war, welcher ist der Vorsabbath,

1 der Tag vor dem Sabbath, der, weil er in die Ostern fiel, besonders festlich begangen wurde. Darum wird der Freitag vor diesem Sabbath der Rüst- oder Vorbereitungstag genannt.

43. Kam Joseph von Arimathia, ein ehrbarer[1] Rathsherr,[2] welcher auch auf das Reich Gottes[3] wartete; der wagte es,[4] und ging hinein zu Pilato, und bat um den Leichnam JEsu.

1 angesehener. 2 Mitglied des hohen Rathes zu Jerusalem. 3 welches durch Christum aufgerichtet werden sollte. s. Luc. 2, 38. 4 ob er gleich den Haß der Juden und besonders des hohen Rathes besorgen mußte, auch nicht wußte, wie Pilatus seine Bitte aufnehmen würde.

44. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt[1] war; und rief den Hauptmann, und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre?

1 weil die Gekreuzigten eines langsamen Todes zu sterben pflegten, und der Befehl wegen Zerbrechung der Beine noch nicht vollzogen seyn konnte. s. Joh. 19, 31 ff.

45. Und als er es erkundet von dem Hauptmann, gab er[1] Joseph den Leichnam.

1 schenkte er, denn der Leichnam eines Hingerichteten war in der Gewalt des Richters.

46. Und er kaufte eine Leinwand, und nahm ihn ab, und wickelte ihn in die Leinwand, und legte ihn in ein Grab, das war in einen Felsen gehauen, und wälzete einen Stein vor des Grabes Thür.

47. Aber Maria Magdalena und Maria Joses schaueten zu, wo er hingeleget ward.

Capitel 16.

Die Auferstehung JEsu Christi. JEsu mehrmalige Erscheinungen. Einsetzung des Predigtamts. Christi Himmelfahrt.

1) Die Auferstehung JEsu Christi. V. 1 bis 8. Vgl. Matth. 28, 1 bis 10.

1. Und da der Sabbath vergangen war, kauften[1] Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten ihn.

1 hatten gekauft. Denn nach Luc. 23, 56. 24, 1. hatten die Weiber die Specerei schon am Vorsabbath bereitet.

2. Und sie kamen[1] zum Grabe an Einem Sabbather[2] sehr frühe,[3] da die Sonne aufging.

1 Einige etwas früher, andere etwas später, zu den ersteren gehörte Maria Magdalena. Joh. 20, 1. 2 wörtlich: am ersten Wochentag. 3 Maria Magdalena kam vor Sonnenaufgang. Joh. 20, 1.

3. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?

4. Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß.

5. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling[1] zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an, und sie entsatzten sich.

1 einen Engel in Jünglings-ähnlicher Gestalt.

6. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet JEsum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten.

7. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern und Petro,[1] daß er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

1 Welcher Trost war in diesen Worten für das gebeugte Herz des Petrus enthalten!

8. Und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand nichts,[1] denn sie fürchteten sich.

1 nämlich: unterwegs, aus Eile und Furcht.

Nutzanwendungen.

1. Die Menschen machen sich oft ohne Noth Bekümmernisse, ehe sie recht zusehen, hat der Herr schon geholfen. 2. Der Engel macht aus dem Grabe JEsu kein Heiligthum, aus dem Beschauen desselben keinen Gottesdienst, wie später daraus gemacht wurde, sondern heißt die Weiber nach empfangener Glaubensstärkung hingehen, gute Botschaft bringen, Glauben erwecken. 3. Betrübten Gemüthern muß man die Wahrheit auch namentlich zueignen.

---

2) JEsu mehrmalige Erscheinungen. V. 9 bis 14.

9. JEsus aber, da er auferstanden war frühe am ersten Tage der Sabbather, erschien er am ersten der Maria Magdalena, von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte.

s. Joh. 20, 14 ff.

10. Und sie ging hin, und verkündigte es denen, die mit ihm gewesen waren,[1] die da Leid trugen und weineten.

1 seinen Jüngern, besonders den Aposteln.

11. Und dieselbigen, da sie höreten, daß er lebete, und wäre ihr erschienen, glaubten sie nicht.

12. Darnach,[1] da zween aus ihnen wandelten, offenbarte er sich unter einer andern Gestalt,[2] da sie aufs Feld gingen.

1 s. Luc. 24, 13 ff. 2 daher sie ihn nicht sogleich erkannten.

13. Und dieselbigen gingen auch hin, und verkündigten das den andern; denen glaubten sie auch nicht.[1]

1 das sieht man auch aus Luc. 24, 37. 38. 41. Zwar fielen sie anfangs dem Zeugnisse jener und des Simon Petrus (Luc. 24, 34.) freudig bei, aber es war kein festgegründeter Glaube, sie zweifelten bald wieder.

14. Zuletzt,[1] da die Eilfe zu Tische saßen, offenbarte er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden;

1 nämlich an diesem Tage, wo JEsus auferstanden ist, und zwar des Abends. Joh. 20, 19. Luc. 24, 36.

Nutzanwendung.

Das Nichtglauben bei den Jüngern wird als eine Herzens Härtigkeit gescholten, und war also kein geringer Fehler; uns aber dient ihre Langsamkeit im Glauben zu desto mehrerer Bestärkung unsres Glaubens an die Wahrheit ihres Zeugnisses.

---

3) Einsetzung des Predigtamts. V. 15 bis 18. Vgl. Joh. 20. Luc. 24.

15. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt,[1] und prediget das Evangelium aller Creatur.[2]

1 So redet JEsus, als der Herr, dem alle Menschen gehören. Jes. 53, 12. Die erste Sendung der Apostel ging bloß an die Juden, die andere geht auch an die Heiden. Vgl. Matth. 10, 5. 6. 28, 19. 2 zunächst allen Menschen, (s. V. 16.), doch soll die Wiederbringung und Erneuerung der Welt durch Christum einst auch allen Creaturen zu Gute kommen. s. Röm. 8, 20. 21. Allen Menschen ohne Einschränkung soll das Evangelium verkündigt werden; wenn es nicht geschieht, so tragen die Nachfolger der ersten Prediger des Evangeliums und die, so es nicht hören wollen, die Schuld.

16. Wer da glaubet[1] und getauft wird, der wird selig werden: wer aber nicht glaubet,[2] der wird verdammet werden.

1 nämlich: dem Evangelium. 2 also nur der Unglaube verdammt, nicht die Ermangelung der Taufe, wenn sie nicht durch Unglauben verschuldet ist; aber auch der wird verdammt, welcher getauft ist, wenn er nicht glaubt.

17. Die Zeichen[1] aber, die da folgen[2] werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen[3] werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden,[4]

1 der Glaube an das Evangelium hat immer eine wunderbare Kraft, wie die Gebetserhörungen beweisen, wenn schon die Gabe, Wunder zu thun, jetzt fast ganz aufgehört hat, weil diese Verheißung mehr den Gläubigen der ersten Zeit, wo die christliche Kirche gepflanzt wurde, gegeben ist. 2 Also Wort und Glaube gehen den Zeichen vorher. 3 wenn sie ihn gläubig anrufen. s. Apostg. 3, 6. —

4 nämlich in Sprachen, die sie nie gelernt hatten. 1 Corinth. 12, 10. 14, 2. 4—6.

18. Schlangen vertreiben,[1] und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden.

1 wörtlich: aufheben, nämlich ohne daß es ihnen schadet. s. Apostelg. 28, 3.

---

4) Christi Himmelfahrt. V. 19 bis 20.

19. Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte,[1] ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes.[2]

1 nicht nur am Tage der Auferstehung, sondern auch in den darauf folgenden Tagen. 2 damit ist das Größte und Höchste gesagt, was sich von der Kraft, Majestät und Herrlichkeit des erhöheten Sohnes Gottes sagen läßt, darum nennt ihn jetzt die Christenheit den Herrn. Vgl. Ps. 110, 1. Matth. 26, 64. Offenb. 3, 21.

20. Sie aber gingen aus, und predigten an allen Orten;[1] und der Herr wirkete mit ihnen,[2] und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.[3]

1 das thaten also die Apostel schon, als Marcus dieß Evangelium schrieb, und wie treulich sie den Auftrag JEsu Christi befolgten, davon zeugt die schnelle Ausbreitung des Christenthums in dem ersten Jahrhundert, obgleich die Wirksamkeit der meisten uns unbekannt geblieben ist. 2 indem er ihnen zu ihren Thaten und Predigten Kraft und Segen gab. 3 durch die oben V. 17. 18. angegebenen und ähnliche Wunderzeichen.

Nutzanwendungen.

1. Glaube dem mit Zeichen bekräftigten Worte, so hast du den Segen der vorigen und jetzigen Zeiten beisammen. 2. Wo wäre wohl jetzt noch ein Plätzchen auf Erden, auf dem nicht das Evangelium verkündigt würde, wenn die Nachfolger der ersten Verkündiger des Evangeliums so eifrig, wie diese, dasselbe auf dem Erdkreis zu verbreiten gesucht hätten? Und noch sind so viele Millionen Menschen, denen das Evangelium aus Schuld so vieler Christen nicht verkündigt wird! Schauerlicher Gedanke!

Evangelium St. Lucä.

Einleitung.

Lucas, der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte, war kein Apostel des Herrn, sondern ein Gehülfe und Reisegefährte des Apostels Paulus. Apostelg. 16, 10. c. 20, 5. 6. 13. c. 21, 15. Sein Vaterland, und, ob er vor seiner Bekehrung zum Christenthum ein Heide oder ein Jude gewesen sey, ist ungewiß. Was jedoch ersteres betrifft, so soll er, dem Zeugnisse vieler alten Kirchenlehrer zu Folge, aus Antiochia, der Hauptstadt in Syrien, gebürtig gewesen seyn. So läßt es sich auch nicht mit Gewißheit behaupten, daß er es ist, dessen Coloss. 4, 14. 2 Tim. 4, 11. Philem. 24. gedacht wird, und den Paulus in der ersten dieser Stellen Lucas den Arzt, den Geliebten nennt; es ist aber sehr wahrscheinlich, weil es keinem Zweifel unterliegt, daß Lucas der Evangelist der beständige Gefährte des Apostels Paulus gewesen ist, und weil dieser Annahme, welche bei den meisten Kirchenvätern angetroffen wird, keine erheblichen Gründe entgegengestellt werden können.

Die Veranlassung, warum Lucas sein Evangelium schrieb, zeigt er selbst im ersten Capitel an. Er schrieb es zunächst für einen gewissen Theophilus, der ein vornehmer Mann gewesen zu seyn scheint, um ihn in seiner Ueberzeugung von der christlichen Wahrheit durch eine ausführliche und genaue Berichterstattung über die evangelischen Begebenheiten zu befestigen. Aus welcher Quelle er seine Berichte geschöpft habe, und mit welcher Genauigkeit er dabei zu Werke gegangen sey, gibt er gleichfalls im Anfang seines Evan-

geliums zu erkennen. Er habe sich nämlich bei den Augenzeugen und Dienern des Wortes, womit er die Apostel des Herrn insonderheit bezeichnet, nach Allem genau erkundigt. Dieß konnte er sehr leicht, weil er mehreremale mit Paulus in Jerusalem gewesen, und dadurch mit den dort lebenden Aposteln, Petrus, Jacobus und Johannes, in Verbindung gekommen war.

Wann und wo Lucas sein Evangelium geschrieben habe, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen: doch ist die alte Nachricht, die man in einem arabischen Neuen Testamente findet, ziemlich glaubwürdig, daß Lucas 22 Jahre nach der Himmelfahrt Christi (im J. Chr. 55) es in einer Stadt in Macedonien geschrieben habe. Denn um diese Zeit hielt er sich fünf Jahre zu Philippi auf.

Einstimmiger ist das Zeugniß des christlichen Alterthums, daß Lucas sein Evangelium nach Matthäus und Marcus geschrieben hat. Von diesen unterscheidet er sich vornehmlich dadurch, daß er in der Geschichte höher hinaufgeht, und mit der Erzählung der Umstände der Geburt Johannis des Täufers beginnt, so wie endlich, daß er der evangelischen Geschichte in verschiedenen Theilen, die von den ersten Evangelisten übergangen sind, merkliche Ergänzungen gegeben hat.

Lucas hat sein Evangelium in griechischer Sprache geschrieben.

Capitel 1.

Vorrede des Lucas, welche die Veranlassung zu diesem Evangelio anzeigt. Verkündigung der Geburt Johannis des Täufers. Die Ankündigung der Geburt JEsu. Lobgesang der Maria. Die Geburt Johannis. Weissagende Lobpreisung des Zacharias.

1) Vorrede des Lucas, welche die Veranlassung zu diesem Evangelio anzeigt. V. 1 bis 5.

1. Sintemal sich's Viele unterwunden haben,[1] zu stellen die Rede[2] von den Geschichten, so unter uns ergangen sind,[3]

1 da es Viele unternommen haben. Durch diese Viele kann Lucas nicht die Verfasser unserer Evangelien verstehen, weil Johannes damals sein Evangelium noch nicht geschrieben hatte, Matthäus und Marcus aber nicht eigentlich Viele genannt werden können; sodann, weil er sie von den Augenzeugen und Dienern des Wortes im 2ten Vers unterscheidet. 2 eine Erzählung zu verfassen. 3 Eigentlich nach dem Grundtext: von den Begebenheiten, welche unter uns vollkommene Gewißheit haben.

2. Wie uns das gegeben[1] haben, die es von Anfang selbst gesehen, und Diener des Wortes gewesen sind,[2]

1 mitgetheilt. 2 die 12 Apostel, die 70 Jünger, die Mutter JEsu ꝛc., die das Alles theils gesehen und gehört hatten, theils selbst als handelnde Personen dabei thätig gewesen waren.

3. Habe ich es auch[1] für gut angesehen,[2] nachdem ich es Alles von Anbeginn erkundet habe, daß ich es zu dir, mein guter[3] Theophile, mit Fleiß[4] ordentlich[5] schriebe,

1 Lucas stellt sich den Vielen V. 1. nicht entgegen, und verwirft also ihre Erzählungen nicht. 2 durch Leitung der göttlichen Vorsehung. 3 Eigentlich nach dem Griechischen: edler, Bezeichnung eines vornehmen, angesehenen Mannes. Weiter ist von ihm nichts bekannt. 4 die Worte: mit Fleiß gehören zu: erkundet habe, und drücken die gewissenhafte Genauigkeit aus, mit welcher Lucas zuverlässige Nachrichten über Alles, was er erzählte, aufgesucht hat, welches ihm, als dem Begleiter Pauli, mit dem er auch nach Jerusalem kam, Apostelg. 21, 15., wohl möglich war. 5 der Reihe nach.

4. Auf daß du gewissen Grund erfahrest der Lehre, in welcher du unterrichtet bist.[1]

1 Lucas wollte den Theophilus in seiner Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Lehre durch eine ausführliche und genaue Geschichts-Erzählung befestigen.

---

2) Verkündigung der Geburt Johannis des Täufers. V. 5 bis 25.

5. Zu der Zeit Herodis,[1] des Königs in Judäa, war ein Priester

von der Ordnung[2] Abia, mit Namen Zacharias, und sein Weib von den Töchtern Aarons, welche hieß Elisabeth.

1 s. Matth. 2, 1. 2 der König David hatte die Priester oder Nachkommen Aarons in 24 Classen eingetheilt. s. 1 Chron. 24. Ueber jede Ordnung war ein Oberster gesetzt; sie lösten einander im Dienste zu Jerusalem wöchentlich ab, so daß, wenn eine Ordnung abging, eine andere an ihre Stelle trat. Die Reihenfolge, so wie die Vertheilung der Geschäfte, wurde durch das Loos bestimmt.

6. Sie waren aber alle beide fromm vor Gott,[1] und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig.[2]

1 sie standen im Glauben an den verheißenen Messias, und waren fromm, nicht allein vor Menschen, sondern vor Gott, der das Herz prüft, und nach der Wahrheit urtheilt. 2 vor den Augen der Menschen.

7. Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar, und waren beide wohl betaget.[1]

1 sehr alt, daher sie kein Kind mehr erwarten konnten.

8. Und es begab sich, da er des Priesteramtes pflegte[1] vor Gott,[2] zu der Zeit seiner Ordnung,[3]

1 Priesterliche Geschäfte verrichtete, 2 im Tempel. 3 Als die Reihe an der Ordnung Abia war.

9. Nach Gewohnheit des Priesterthums, und an ihm war,[1] daß er räuchern[2] sollte, ging er in den Tempel des Herrn.

1 ihm durch das Loos zugefallen war. 2 Alle Tage wurde Morgens und Abends wohlriechendes Räucherwerk auf dem Rauchaltar geopfert. 2 Mos. 30, 6. 7. 8.

10. Und die ganze Menge des Volkes war draußen,[1] und betete unter der Stunde des Räucherns.[2]

1 in dem Vorhofe der Israeliten, während Zacharias in dem Heiligen des Tempels war. 2 Wenn der Priester das Räucherwerk anzündete, betete er zu Gott, und nachdem ein Zeichen mit einem Glöckchen gegeben worden war, dann betete auch das Volk, und brachte dem Herrn sein Lob- und Dankopfer dar. Daher kommt es, daß die Gebete der Heiligen, in der heil. Schrift häufig mit Räucherwerk verglichen werden. Ps. 141, 2. Offenb. 8, 3. 4.

11. Es erschien ihm aber der Engel[1] des Herrn, und stand zur rechten Hand am Rauchaltar.

1 der Engel Gabriel V. 19., derselbe, welcher 500 Jahre zuvor dem Daniel zur Zeit des Abendopfers erschienen war, und ihn von der Zeit, wann der Messias kommen werde, unterrichtet hatte.

12. Und als Zacharias ihn sahe; erschrack er, und es kam ihn eine Furcht an.[1]

1 die Erscheinungen der Engel waren damals nicht so gewöhnlich als vor Zeiten; aber auch, als sie noch häufiger waren, hatten sie gleichwohl solche Wirkungen, selbst auf das Gemüth der Frommen. Denn unsre fleischliche Natur kann sich im Gefühl ihrer Ohnmacht bei jeder Offenbarung der unsichtbaren Welt eines gewissen Schauders nicht erwehren.

13. Aber der Engel sprach zu ihm: fürchte dich nicht, Zacharia, denn dein Gebet[1] ist erhöret, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Johannes[1] heißen.

1 das er schon vor vielen Jahren zu Gott gethan hatte. 2 dieser hebräische Name bedeutet: der Herr ist gnädig. Johannes sollte mit seinem Namen anzeigen, daß die Zeit der Gnade im Anbruch sey.

14. Und du wirst deß Freude und Wonne haben,[1] und Viele[2] werden sich seiner Geburt freuen.

1 Nicht allein, weil du nun einen Sohn hast, sondern wegen seines hohen Amtes. 2 die durch seine Bußpredigt zum Glauben an den Erlöser gebracht und selig werden.

15. Denn er wird groß seyn vor dem Herrn,[1] Wein und stark Getränke wird er nicht trinken.[2] Und er wird noch in Mutterleibe erfüllet werden mit dem heiligen Geist.[3]

1 Gott wird ihn großer Gnade würdigen, und Großes durch ihn thun. Was unter den Menschen groß und hoch ist, ist sonst vor Gott ein Greuel. Allein Johannes wurde von Gott erhöhet, und war demüthig, und dienete den Menschen, s. Matth. 20, 25. 26. 2 dieß war einem Nasiräer verboten, — zu welchem ihn Gott hiemit bestimmte. Johannes sollte in einem hohen Grade der Selbstverläugnung sein Amt verwalten. 3 Es war der Absicht Gottes gemäß, dieses Kind durch eine ganz besondere Wirkung seiner allgegenwärtigen Kraft schon in Mutterleibe zu heiligen, d. h. demselben schon jetzt etwas mitzutheilen, was dasselbe vor allen anderen, die bisher von Weibern geboren wurden, auszeichnete, und dazu beitrug, den, der zum Vorläufer des Messias bestimmt war, zur Erfüllung seines großen Berufes tüchtig zu machen.

16. Und er wird der Kinder von

Israel viele zu Gott, ihrem Herrn,[1] bekehren.

1 Nach dem Griechischen: zu dem Herrn, der ihr Gott ist, d. i. zu dem Messias, vor welchem Johannes hergehen soll, wie aus dem folgenden Vers erhellt. Vergl. die Worte des Täufers Joh. 3, 36.

17. Und er wird vor ihm[1] hergehen im Geist und Kraft Eliä,[2] zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern,[3] und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten,[4] zuzurichten dem Herrn ein bereitet[5] Volk.

1 dem Messias, der ihr Herr und ihr Gott ist. Johannes predigte Buße zur Vergebung der Sünden. Die Buße muß dem Glauben vorangehen, und wenn sie vorhanden, und der reumüthige, zerschlagene Sinn in die Seele gekommen ist, dann folgt ihr JEsus mit seiner Gnade nach. Jes. 40, 3. Mal. 3, 1. 2 Johannes und Elias hatten mit einander viele Aehnlichkeit. Sie führten beide ein strenges Leben, waren beide voll Eifers für die Ehre Gottes, und wegen ihrer Treue in Bestrafung gottloser Könige, so wie wegen der Verfolgung, die sie darum litten, berühmt. 3 In der Weissagung des Propheten Mal. 4, 6., worauf diese Worte zielen, ist noch beigefügt: und das Herz der Kinder zu ihren Vätern. Sinn: Johannes wird das gesegnete Werkzeug seyn, die Väter mit den Kindern, und die Kinder mit den Vätern zu dem Herrn zu bekehren. Er wird in ihnen allen Ein Gefühl der Sünden-Noth und der Hülfsbedürftigkeit erwecken, und dieß wird sie zu dem Erlöser treiben. 4 zu der wahren Klugheit, die die Gerechten haben. 5 bereit, seine Gnade, die da ist in Vergebung der Sünden s. V. 77., anzunehmen.

18. Und Zacharias sprach zu dem Engel: Wobei soll ich das erkennen? Denn ich bin alt, und mein Weib ist betaget.

Zacharias zweifelte an der Verheißung des Engels, und begehrte ein Zeichen zu seiner Versicherung.

19. Der Engel antwortete, und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel,[1] der vor Gott stehet,[2] und bin gesandt, mit dir zu reden, daß ich dir solches verkündigte.

1 Der hebräische Name bedeutet: Mann Gottes. Damit gibt ihm der Engel zu verstehen, daß er in seine Worte kein Mißtrauen hätte setzen sollen. 2 seine Befehle zu erwarten und zu vollziehen, und zwar als einer seiner ersten Diener, nämlich der sieben Engelfürsten. s. Offenb. 8, 2.

20. Und siehe, du wirst verstummen, und nicht reden können,[1] bis auf den Tag, da dieß[2] geschehen wird; darum, daß du meinen Worten nicht geglaubet hast, welche sollen erfüllet werden zu ihrer Zeit.[3]

1 Weil du meinen Worten nicht glaubest, wird dir Gott ein Zeichen geben, beides zur Hebung und Bestrafung deines Unglaubens. 2 was der Engel von der Geburt des Kindes gesagt hatte. 3 des Zacharias Unglaube hob Gottes Zusage nicht auf. s. Röm. 3, 3.

21. Und das Volk wartete[1] auf Zachariam, und verwunderte sich, daß er so lange im Tempel verzog.

1 um den Segen von ihm zu erhalten, 4 Mos. 6, 23—26.

22. Und da er heraus ging, konnte er nicht mit ihnen reden.[1] Und sie merkten,[2] daß er ein Gesicht gesehen hatte im Tempel. Und er winkte ihnen,[3] und blieb stumm.

1 ihnen den Segen nicht ertheilen. 2 aus seiner Bestürzung. 3 bestätigte ihre Vermuthung durch Zeichen.

23. Und es begab sich, da die Zeit seines Amtes aus war, ging er heim in sein Haus,[1]

1 von Jerusalem zurück nach Hebron, s. V. 39. Anm.

24. Und nach den Tagen ward sein Weib Elisabeth schwanger, und verbarg[1] sich fünf Monate, und sprach:

1 brachte diese Zeit in großer Stille und Abgeschiedenheit zu, um sich und ihre Leibesfrucht desto öfter im Gebet Gott zu empfehlen, und seine Barmherzigkeit zu preisen.

25. Also hat mir der Herr gethan in den Tagen, da er mich angesehen hat,[1] daß er meine Schmach[2] unter den Menschen von mir nähme.

1 weil sie diese Zeit als eine Zeit der gnädigen Heimsuchung des Herrn ansah, so wollte sie ihre Dankbarkeit und Ehrfurcht auch durch jene stille Zurückgezogenheit beweisen. 2 wofür die Unfruchtbarkeit bei den Israeliten galt, nach 1 Mos. 30, 23.

---

3) Die Ankündigung der Geburt JEsu V. 26 bis 45.

26. Und im sechsten Monat[1] ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth,

1 Nach Elisabeths Empfängniß.

27. Zu einer Jungfrau, die ver-

trauet[1] war einem Manne, mit Namen Joseph, vom Hause Davids;[2] und die Jungfrau hieß Maria.

1 verlobet oder versprochen. 2 diese Worte können sowohl auf die Jungfrau, als auf Joseph bezogen werden, denn sie waren beide vom Geschlechte Davids.

28. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüßet seyst du, Holdselige,[1] der Herr ist mit dir, du Gebenedeiete[2] unter den Weibern.

1 Eigentlich nach dem Griechischen: du Begnadigte. 2 vor allen andern Weibern von Gott Ausgezeichnete.

29. Da sie aber ihn sahe, erschrack[1] sie über seiner Rede,[2] und gedachte: welch ein Gruß ist das?[3]

1 der Engel erschien ihr in einer seiner würdigen, glänzenden Gestalt. Vgl. Matth. 28, 3. Daher erschrack sie auch schon über seinen Anblick, und um so mehr, weil sie durch das Sprechen des Engels von der wirklichen Gegenwart eines übermenschlichen Wesens noch gewisser wurde. 2 nicht über den Inhalt derselben, 3 dachte darüber nach, was dieser Gruß zu bedeuten habe.

30. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.

31. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du JEsus[1] heißen.

1 s. Matth. 1, 21. Vor JEsu waren 2 Männer, die den Namen Josua (mit JEsu gleicher Bedeutung: Erlöser) geführt haben. Beide waren Vorbilder von Christo, als zeitliche Erlöser Israels. Der eine führte das Volk nach Canaan s. Josua, der andere aus Babel s. Esr. 2, 2. Aber hier ist ein weit größerer Josua, der sein Volk erretten sollte von seinen Sünden.

32. Der wird groß,[1] und ein Sohn des Höchsten[2] genannt werden,[3] und Gott der Herr wird ihm den Stuhl[4] seines Vaters David[5] geben.

1 nach seiner Person als Gott-Mensch, denn dieses Kind sollte der starke Gott, und der Vater der Ewigkeit seyn, s. Jes. 9, 5., groß in seinen Aemtern als der verheißene Prophet 5 Mos. 18, 18. 19., als der ewige Hohepriester Ps. 110. 4., als der König der Könige, und Herr der Welt, Ps. 2, 6—12. 2 der Sohn Gottes. JEsus war der Sohn Gottes, nicht bloß durch die Schöpfung, wie die Engel, und die ersten Menschen; auch nicht durch die Annahme an Kindesstatt, wie die Gläubigen; noch durch ein Amt, wie die Obrigkeiten, welche Ps. 82, 6. Kinder des Höchsten genannt werden; sondern er war es von Natur, und von Ewigkeit. 3 Genannt werden bedeutet in der heil. Schrift zugleich: seyn. Er wird der Sohn des Höchsten seyn, und als solcher erkannt und geehret werden. Vergl. Jes. 1, 26. Matth. 5, 9. 4 den Thron, das Reich. Dem König David wurde von Gott ein ewiges Königreich verheißen, und damit auch ein ewiger König. 2 Sam. 7, 16. 5 Wie David über das leibliche Israel König war, und das Volk Israel von allen seinen Feinden rettete, und zur Ruhe brachte: so sollte JEsus, Davids Sohn nach der menschlichen Natur, ein geistlicher König über das geistliche Israel seyn, und sein Volk von seinen Sünden erretten, und zur ewigen Ruhe bringen.

33. Und er wird ein König seyn über das Haus Jacobs[1] ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn.[2]

1 die Nachkommen Jacobs, das Volk Israel, welches zum Glauben an ihn erweckt werden wird, und welchem die Gläubigen aus den Heiden einverleibt werden sollen. Hebr. 3, 6. Christus aber als ein Sohn über sein Haus; welches Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an das Ende fest behalten. Vergl. Phil. 3, 3. 2 Jes. 9, 7. Sein Königreich wird nicht vergehen, wie die irdischen Reiche, Dan. 2, 44. 7, 14. Er wird bis an das Ende der Welt in den Herzen seines Volkes, und 1000 Jahre mit seinen Heiligen, Offenb. 20, 4. Dan. 7, 27., hernach auf der neuen Erde und in der größten Herrlichkeit ewiglich mit ihnen regieren.

34. Da sprach Maria[1] zu dem Engel: Wie soll das zugehen? Sintemal ich von keinem Manne weiß.[2]

1 nicht aus Unglauben, sondern aus Verwunderung, und heiliger Begierde, dieß Geheimniß deutlicher zu erkennen. 2 wörtlich: da ich keinen Mann erkenne. Maria merkte, daß diese Verheißung sogleich an ihr erfüllt werden sollte.

35. Der Engel antwortete, und sprach zu ihr: der heilige Geist[1] wird über dich kommen,[2] und die Kraft des Höchsten[3] wird dich überschatten; darum auch das Heilige,[4] das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.[5]

1 Die Bildung der menschlichen Natur Christi wird dem heil. Geiste zugeschrieben. 2 und in dir wirken. 3 die

Allmacht Gottes. 4 das heilige Kind 5 wird Gottes Sohn seyn.

36. Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundtin, ist auch schwanger mit einem Sohne, in ihrem Alter; und gehet jetzt im sechsten Monat, die im Geschrei ist, daß sie unfruchtbar sey.

Obgleich Maria kein Zeichen begehrt hatte, so wird ihr doch eines gegeben zur Stärkung ihres Glaubens.

37. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

38. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast![1] Und der Engel schied von ihr.

1 Mit diesen Worten drückt Maria ihre demüthige Annahme des großen Vorzugs aus, die Mutter des Sohnes Gottes zu werden.

39. Maria aber stand auf in den Tagen,[1] und ging auf das Gebirge endelich,[2] zu der Stadt Juda.[3]

1 bald nach der Zeit, da der Engel mit ihr geredet hatte; die Erwähnung der Elisabeth in dessen Rede veranlaßte sie, die Elisabeth zu besuchen. 2 altes Wort: mit Eile. 3 wahrscheinlich Hebron, welches die vornehmste Priester-Stadt auf dem Gebirge Juda war.

40. Und kam in das Haus Zacharia, und grüßte Elisabeth.

41. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Maria hörete, hüpfte das Kind in ihrem Leibe.[1] Und Elisabeth ward des heiligen Geistes voll.[2]

1 bewegte sich auf eine außerordentliche Weise, durch die V. 15. verheißene Wirkung des heiligen Geistes, (welche unmittelbar der Empfängniß JEsu durch die Kraft des heiligen Geistes voranging s. V. 42. 48. der Engel hatte V. 28. das nicht hinzugesetzt: „Gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes!“) 2 von dem heil. Geiste erleuchtet, daß sie Maria als die Mutter des Sohnes Gottes erkannte.

42. Und rief laut, und sprach: Gebenedeiet bist du unter den Weibern,[1] und gebenedeiet[2] ist die Frucht deines Leibes!

1 Elisabeth gebraucht dieselbigen Worte, wie der Engel. 2 Gesegnet ist dein Kind, als der Urheber alles geistlichen Segens, als der Same, in welchem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. 1 Mos. 12, 3.

43. Und woher kommt mir das,[1] daß die Mutter meines Herrn[2] zu mir kommt?

1 die Ehre. 2 Elisabeth bekennt JEsum als ihren Herrn und Messias.

44. Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörete, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe.

45. Und, o selig bist du, die du geglaubet hast; denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.

---

4) Lobgesang der Maria. V. 46 bis 55.

46. Und Maria sprach: Meine Seele erhebet[1] den Herrn,

1 Maria sagt: „Meine Seele und mein Geist,“ weil ihr ganzes Inneres durchdrungen war von dem Lobe Gottes. Maria, die zuvor von dem Engel gerühmt worden war, überhebt sich dieses Lobes nicht, sondern gibt Gott die Ehre. Erhebet, macht groß, rühmt und preiset ihn.

47. Und mein Geist freuet sich[1] Gottes, meines Heilandes.[2]

1 Eigentlich: frohlocket über. 2 Gottes, der mein Heiland ist. Sie lobt Gott nicht allein in ihrem Namen, sondern auch im Namen Israels, dem nun durch die Geburt dieses Kindes das Heil bereitet wurde.

48. Denn er hat die Niedrigkeit[1] seiner Magd angesehen.[2] Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindes-Kinder.[3]

1 Das Geschlecht Davids, aus welchem Maria abstammte, war tief herabgesunken. Maria war eine arme Jungfrau, und Joseph, aus eben demselben Geschlechte, ein geringer Handwerksmann. 2 hat mich, obschon vor der Welt, geringgeschätzt und verachtet, vor andern der Ehre gewürdiget, die Mutter des Messias zu werden. 3 Eigentlich: alle Geschlechter, Zeitalter, weil alle durch ihren Sohn gesegnet werden sollten.

49. Denn er hat große Dinge an mir gethan,[1] der da mächtig ist, und deß Name heilig ist.[2]

1 daß er mich zur Mutter seines Sohnes erwählt, und dessen Empfängniß durch den heil. Geist in mir gewirkt hat. 2 Maria bekennt, daß die Menschwerdung des Sohnes Gottes ein Werk der göttlichen Allmacht, ein Werk der höheren, heiligen Kraft Gottes sey.

50. Und seine Barmherzigkeit[1] währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten.[2]

1 Dieselbe Barmherzigkeit, welche Gott schon dem Abraham (V. 55.) in der Verheißung bewiesen hatte, preist nun Maria in der Erfüllung. 2 Maria fürchtete Gott, wie Abraham und David, und

wartete also auch mit allen gläubigen Israeliten jener Zeit auf die Zukunft des Messias.

51. Er übet Gewalt[1] mit seinem Arm, und zerstreuet,[2] die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

1 Er beweist, daß Er der Herr sey, indem Er, ohne Rücksicht auf äußere Vorzüge, auserwählt, wen Er will, und 2 die Hoffärtigen ihrer Macht beraubt.

52. Er stößet die Gewaltigen[1] vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen.

1 Die Großen dieser Welt, die ihre Macht mißbrauchen, so ging es z. B. bei Saul und Herodes.

53. Die Hungrigen[1] füllet er mit Gütern,[2] und lässet die Reichen[3] leer.

1 Die Verlangenden, ihre Armuth fühlenden und Bekennenden. 2 mit geistlichen Gütern. 3 die da meinen, sie haben genug, und bedürfen nichts. s. Offenb. 3, 17.

54. Er denkt der Barmherzigkeit,[1] und hilft[2] seinem Diener Israel auf;

1 Er vergißt nicht die Verheißungen Seiner Barmherzigkeit. 2 seinem Knechte, dem Volke Israel, welchem Er seinen Sohn zum Erlöser schenkt, dann ohne Unterschied allen Gläubigen aus Juden und Heiden. Gal. 6, 16. 3 das griechische Wort bedeutet: fromme, hilfreiche Hand bieten, dem, der gefallen und unvermögend ist, sich aufzurichten.

55. Wie er geredet[1] hat unsern Vätern,[2] Abraham[3] und seinem Samen ewiglich.

1 verheißen. 2 ihnen einen Erlöser zu geben. 3 Nach dem Grundtext lauten diese beiden Verse im Zusammenhang so: „Er hilft seinem Diener Israel auf, und wie Er geredet hat zu unsern Vätern, so denkt Er nun auch daran, Barmherzigkeit zu beweisen dem Abraham und seinem Samen bis in Ewigkeit." Vgl. V. 72. f. 1 Mos. 17, 7. 22, 18.

56. Und Maria blieb bei ihr bei drei Monate; darnach kehrete sie wiederum heim.

---

5) Die Geburt Johannis. V. 57 bis 66.

57. Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebären sollte; und sie gebar einen Sohn.

58. Und ihre Nachbarn und Gefreundte hörten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr gethan hatte,[1] und freuten sich mit ihr.

1 nachdem er sie zuvor lange Zeit in großer Schmach gelassen hatte.

59. Und es begab sich am achten Tage,[1] kamen sie zu beschneiden das Kindlein; und hießen ihn[2] nach seinem Vater, Zacharias.

1 Der achte Tag war die zur Beschneidung im Gesetze bestimmte Zeit. 1 Mos. 17, 12. 2 wollten ihn heißen. Bei der Beschneidung war es gewöhnlich, dem Kinde den Namen zu geben.

60. Aber seine Mutter[1] antwortete, und sprach: Mit nichten, sondern er soll Johannes heißen.

1 wahrscheinlich von ihrem Manne durch eine schriftliche Mittheilung darüber belehrt.

61. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch Niemand in deiner Freundschaft, der also heiße.

62. Und sie winkten seinem Vater, wie er ihn wollte heißen lassen.

63. Und er forderte ein Täfelein,[1] schrieb, und sprach:[2] Er heißt[3] Johannes. Und sie verwunderten[4] sich alle.

1 Schreibtafel, gewöhnlich von Holz mit Wachs überzogen, zum Einritzen mit dem Griffel. 2 sprach dieselben Worte zugleich. 3 Das ist sein ihm schon von Gott gegebener Name. 4 daß beide Aeltern so genau übereinstimmten, und auf einem neuen Namen bestanden, noch mehr aber darüber, daß Zacharias auf einmal wieder reden konnte.

64. Und alsobald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete, und lobte Gott.[1]

1 Ueber dem Unglauben ist er verstummt; der Glaube löset ihm nun wieder die Bande der Zunge, und da ist das erste, was er ausspricht, das Lob Gottes.

65. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn: und diese Geschichte ward alle ruchtbar auf dem ganzen jüdischen Gebirge.

Denn sie erkannten in diesen wunderbaren Dingen die Hand Gottes.

66. Und alle, die es höreten, nahmen es zu Herzen, und sprachen: Was, meinest du, will aus dem Kindlein werden? Denn die Hand des Herrn[1] war mit ihm.

1 Gottes Aufsicht und Führung waltete sichtbar über ihm.

---

6) Weissagende Lobpreisung des Zacharias. V. 67 bis 79.

67. Und sein Vater Zacharias ward des heiligen Geistes voll, weissagte,[1] und sprach:

1 Nachdem lange Zeit kein Prophet mehr in Israel aufgetreten war, so tritt

nun Zacharias gleich beim Anfang des Neuen Testamentes auf, und weissagt herrliche Dinge vom Neuen Bunde.

68. [1] Gelobet sey der Herr, der Gott Israels,[2] denn er hat besucht[3] und erlöset[4] sein Volk.[5]

1 Zacharias lobt Gott nicht deßhalb, daß ihm ein Sohn geboren ist, sondern dafür, daß nun die Geburt des Messias nahe war. 2 wegen seines besondern, mit Israel aufgerichteten Bundes. — Nach der Offenbarung des Sohnes Gottes im Fleische lautete der evangelische Lobgesang also: Gelobt sey Gott, der Vater unseres Herrn JEsu Christi. 2 Cor. 1, 3. Eph. 1, 3. 3 er hat sich seines Volkes in Gnaden angenommen. 4 genauer: hat eine Erlösung bereitet. 5 Israel, welches die Verheißung zunächst anging, doch also, daß alle Völker der Erde daran Theil haben sollten.

69. Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils,[1] in dem Hause seines Dieners Davids.

1 So wird der Messias genannt. Horn ist ein Bild der Stärke. Horn des Heils ist so viel als ein mächtiger Erlöser, Seligmacher. s. Ps. 132, 17.

70. Als er vor Zeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten:[1]

1 Nach dem Griechischen: Wie er geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, die von der Welt her gewesen sind. Diese haben alle von dem Horn des Heils, von dem Messias und seinem Reiche geweissagt.

71. Daß er uns errettete von unsern Feinden,[1] und von der Hand aller, die uns hassen.[2]

1 sichtbaren und unsichtbaren. 2 von der Gewalt aller ohne Unterschied.

72. Und die Barmherzigkeit erzeigte unsern Vätern,[1] und gedächte an seinen heiligen Bund.

1 den Heiligen des alten Bundes. Auch diesen widerfuhr Heil durch die Zukunft des Messias. s. Matth. 27, 52. Ebr. 2, 15.

73. Und an den Eid, den er geschworen hat[1] unserm Vater Abraham, uns zu geben,[2]

1 Weil den Menschen das Glauben so schwer wird und durch viele Kämpfe geht, so hat es Gott durch einen Eid bei sich selbst (weil er bei keinem größeren schwören konnte) betheuert, daß er gnädig seyn wolle. 1 Mos. 22, 16. 2 hier wird nun gesagt, worin der Bund mit Abraham bestehe.

74. Daß[1] wir, erlöset aus der Hand[2] unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht[3] unser Lebenlang,

1 Dieß ist also der Zweck der Sendung Christi. 2 Gewalt. 3 Röm. 8, 15.

75. In Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.[1]

1 nach dem Grundtext: vor Seinem Angesicht, d. h. die vor Seinen Augen bewiesen wird.

76. Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen;[1] du wirst vor dem Herrn[2] hergehen, daß du seinen Weg bereitest.[3]

1 Durch dich wird Gott zu den Menschen reden. 2 dem Messias. 3 s. V. 17.

77. Und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volk, die da ist[1] in Vergebung ihrer Sünden;

1 zur Vergebung ihrer Sünden.

78. Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes,[1] durch welche uns besucht hat der Aufgang[2] aus der Höhe.

1 Nach dem Griechischen: Durch die innerlichen Bewegungen der Barmherzigkeit, womit die Größe und die Tiefe des göttlichen Erbarmens bezeichnet wird. 2 Die Sonne der Gerechtigkeit, Christus. 4 Mos. 24, 17. Jes. 9, 2.

79. Auf daß er erscheine[1] denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes,[2] und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.[3]

1 leuchte, ein Licht sey. 2 in Sünde, Blindheit, und Elend. In diesem unseligen Zustand befinden sich alle Menschen von Natur. Ihr Verstand ist verfinstert, daher sie Gott nicht erkennen noch fürchten, die Sünde für unschädlich, oder sogar für ihr Glück halten, die doch ihr Unglück, ihr Verderben ist. Sie sind todt in Sünden und Uebertretungen, (Eph. 2, 1.), und dadurch in der Gefahr der ewigen Verdammniß. Offenb. 21, 8. — Diese Macht und Finsterniß der Sünde weicht nicht eher, als bis uns Christus erleuchtet. 3 führe uns auf den Weg, wo man zum Frieden gelangt.

80. Und das Kindlein wuchs, und ward stark im Geist,[1] und war in der Wüste,[2] bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel.

1 Die Wirkungen des heiligen Geistes, mit welchem er von Mutterleibe an erfüllt war, V. 15., nahmen immer zu. 2 in der Wüste Juda, oder in der Einsamkeit überhaupt, ging mehr mit Gott, als mit Menschen um. Er wurde nicht in den Schulen der Gelehrten gebildet, sondern von Gott.

Nutzanwendungen.

1. Die heiligen Schriften sollen von Allen gelesen werden, welche ihres Glauben gewiß werden wollen. 2. Unser Räucherwerk, das wir Gott opfern,

ist das Gebet eines bußfertigen und gläubigen Herzens. 3. Der Herr thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreien, und hilft ihnen. Ps. 145, 19. 4. Groß im Reiche Gottes sind diejenigen, welche viele zu JEsu bekehren. 5. Wer ein Tempel des heiligen Geistes seyn will, muß ein nüchternes und mäßiges Leben führen. 6. Siehe, den Herrn fürchten, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand. 7. Es kommen Tage, da die Kinder Gottes Schmach tragen; es kommen aber auch Tage, da Gott sie zu Ehren setzet. 8. Was kann einer gläubigen Seele seliger seyn, als zu wissen: Ihr Freund, ihr Erlöser sitzt auf dem Throne, und ist König ewiglich. Ewig wollen wir uns üben, über Alles ihn zu lieben.

Capitel 2.

Christi Geburt, Beschneidung, Darstellung im Tempel. JEsus, zwölf Jahre alt, im Tempel zu Jerusalem.

1) Christi Geburt, Beschneidung, Darstellung im Tempel. V. 1 bis 40.

1. Es begab sich aber zu der Zeit,[1] daß ein Gebot vom Kaiser Augusto[2] ausging, daß alle Welt[3] geschätzet[4] würde.

1 da die Geburt Christi nahe war. 2 vom römischen Kaiser Augustus. Nun war das Scepter von Juda entwendet durch die Regierung des Herodes, eines Idumäers, und durch die Römer, und folglich der Zeitpunkt gekommen, da der Heiland der Welt erscheinen sollte. 1 Mos. 49, 10. 3 die ganze bewohnte Erde, womit das römische Reich, welches wegen seiner Größe so genannt wurde, bezeichnet wird. 4 daß alle Einwohner nach ihren Namen und Besitzungen aufgeschrieben werden sollten.

2. Und diese Schätzung war die allererste, und geschahe zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war.

Kann nach dem Grundtext auch so heißen: Diese Aufschreibung geschahe früher, als Cyrenius Landpfleger von Syrien war. — Cyrenius war nämlich zur Zeit der Geburt JEsu noch nicht Landpfleger von Syrien.

3. Und Jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.[1]

1 woher sein Geschlecht stammte, und wo auch die bei den Juden mit großer Genauigkeit geführten Geschlechtsregister aufbewahrt wurden.

4. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids,[1] die da heißet Bethlehem,[2] darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war.

1 in Davids Geburtsstadt. 1 Sam. 16, 1. 2 schon längst von dem Propheten Micha als der Geburtsort des Messias bezeichnet. Micha 5, 1.

5. Auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten[1] Weibe, die war schwanger.

1 verlobten.

6. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte.

7. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.[1]

1 Unter der Herberge hat man sich eine Art von Gasthof zu denken, im Morgenlande Khan oder Carawanserai genannt. Das sind öffentliche Häuser, die der gastfreie Morgenländer für den Reisenden in Dörfern und Städten, und auch auf einsamen Straßen baut. Meistens bestehen sie bloß aus vier Mauern und einem Dache, und die Reisenden bleiben darin sammt ihrem Vieh über Nacht. Deßwegen war hie und da auch eine Krippe angebracht, sonst aber fand man kein Geräthe darin; darum heißt es hier: es fand sich in dieser Herberge sonst kein schicklicherer Platz für das Kind.

8. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden,[1] die hüteten des Nachts ihrer Heerde.

1 Umzäunungen, in welche man die Schafe des Nachts einschloß.

9. Und siehe, des Herrn Engel[1] trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn[2] leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr.

1 ein Engel des Herrn. 2 ein großer, ungewöhnlicher Glanz.

10. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk[1] widerfahren wird.

1 wörtlich: dem ganzen Volk; — die aber auch den Heiden zu Theil werden sollte. s. Matth. 2.

11. Denn euch ist heute der Heiland[1] geboren, welcher ist Christus,[2] der Herr,[3] in der Stadt Davids.

1 Ein Erretter. 2 der Gesalbte, der mit dem heiligen Geiste ohne Maß zum

Propheten, Hohenpriester und König gesalbt ist. 3 der zum Herrn über Alles bestimmte.

12. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend.

13. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren,[1] die lobeten Gott, und sprachen:

1 Die Menge der heiligen Engel wird in der heil. Schrift das Heer Gottes genannt, weil sie Gott sendet zur Beschirmung der Frommen wider ihre Feinde, und zur Strafe der Gottlosen. 1 Mos. 32, 1. 2. 2 Kön. 6, 17. Ps. 34, 8.

14. Ehre sey Gott in der Höhe,[1] und Friede[2] auf Erden,[3] und[4] den Menschen ein Wohlgefallen.[5]

1 Ueber diese Menschwerdung des Sohnes Gottes erschalle Gottes Preis in den allerhöchsten Himmeln. 2 sey nun oder wird nun seyn. 3 zwischen Gott und den Menschen. Röm. 5, 1. 2 Cor. 5, 19. 4 an den Menschen sey nun 5 Gottes. Gott wird nunmehr um Christi willen an den Menschen ein Wohlgefallen haben. Eph. 1, 5. 6.

15. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte[1] sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat.

1 die Begebenheit, wovon der Engel geredet hat.

16. Und sie kamen eilend, und fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind, in der Krippe liegend.

17. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,[1] welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

1 in ihren nächsten Umgebungen. Aber nicht einmal bis in das neue Jerusalem verbreitete sich diese Nachricht; denn siehe Matth. 2, 5.

18. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede,[1] die ihnen die Hirten gesagt hatten.

1 Denn sie hörten von der tiefsten Niedrigkeit und zugleich von der höchsten Verherrlichung dieser Geburt.

19. Maria aber behielt[1] alle diese Worte,[2] und bewegte sie[3] in ihrem Herzen.

1 bewahrete. 2 was vorher der Engel, und nun die Hirten zu ihr gesagt hatten. 3 überlegte, erwog sie, verglich, was sie gehöret hatte, mit einander in stiller Demuth und Bewunderung.

20. Und die Hirten kehreten wieder um, priesen und lobten Gott um Alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt[1] war.

1 s. V. 12.

21. Und da acht Tage um waren,[1] daß das Kind beschnitten würde;[2] da ward sein Name genennet Jesus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er in Mutterleibe empfangen war.

1 Griech.: erfüllt waren, d. h. da der zur Beschneidung bestimmte achte Tag gekommen war. 2 wiewohl Christus keine durch die Erbsünde befleckte und verderbte Natur, welche bei der Beschneidung vorausgesetzt wurde, an sich hatte, und auch die Beschneidung des Herzens, wovon jene eine Abbildung war, nicht bedurfte. Aber er ließ sich dennoch beschneiden, 1) damit das Gesetz von ihm in allen Stücken erfüllt würde. Gal. 4, 4. 2) damit er die Beschneidung der Väter heiligte.

22. Und da die Tage ihrer Reinigung[1] nach dem Gesetze Mosis kamen; brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten[2] dem Herrn.

1 s. 3 Mos. 12, 6. 7. 8. 2 Die Darstellung geschahe mit dem Reinigungsopfer zum Gedächtniß der Tödtung der Erstgeburt in Aegypten; denn weil Gott Israel verschonte, so mußte ihm alle Erstgeburt von Menschen und Vieh gegeben oder gelöst werden. 2 Mos. 13, 2. 34, 20. 4 Mos. 18, 15. 16. Die erstgebornen Söhne gehörten demnach dem Herrn; weil aber Gott den Stamm Levi statt der Erstgebornen erwählt hatte, 4 Mos. 3, 12. 13. 8, 17. 18., so wurden nun alle Erstgebornen aus den übrigen Stämmen mit Geld gelöst. 4 Mos. 18, 15. 16. Der Darstellung ging die Lösung vorher, am dreißigsten Tage nach der Geburt, in dem Hause, wo das Kind geboren war.

23. (Wie denn geschrieben stehet in dem Gesetz des Herrn: Allerlei Männlein, das zum ersten die Mutter bricht,[1] soll dem Herrn geheiligt heißen.)

Dieses Gesetz hatte eine besondere Beziehung auf Christum, welcher dem Herrn heilig war, nicht bloß vor den nachgebornen Söhnen Seiner Mutter; sondern vor allen Geschöpfen. 1 Eine jede erste Leibesfrucht männlichen Geschlechts. 2 Mos. 13, 2.

24. Und daß sie gäben das Opfer, nachdem gesagt ist im Gesetze des Herrn,[1]

Herrn,[1] ein paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben.

1 was arme Aeltern geben sollten. 3 Mos. 12, 8.

25. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbige Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete[1] auf den Trost Israels,[2] und der heilige Geist war in ihm.[3]

1 mit großem Verlangen. 2 auf den verheißenen Messias, der von den Juden der Trost Israels genannt wurde, (Jes. 40, 1. 2.), so wie er auch Hagg. 2, 8. aller Heiden Trost genannt ist. 3 als ein Geist der Weissagung.

26. Und ihm war eine Antwort[1] geworden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen,[2] er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen.[3]

1 Offenbarung. 2 nicht sterben. 3 mit seinen leiblichen Augen, denn mit dem Auge des Glaubens hatte er ihn längst gesehen; sonst hätte er nicht mit solchem Frieden und solcher Ruhe des Gemüths aus dieser Welt gehen können. Viele sahen ihn in den Tagen seines Wandels auf Erden, die doch seine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit nicht erblickten.

27. Und kam aus Anregen des Geistes[1] in den Tempel. Und da die Aeltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetze,[2]

1 s. V. 25. 2 s. V. 22. 23. 24.

28. Da nahm er ihn auf seine Arme, und lobte Gott, und sprach:

29. Herr,[1] nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren,[2] wie du gesagt hast;

1 Griech.: Eigenthumsherr, Herr des Lebens und des Todes. 2 selig sterben.

30. Denn meine Augen haben deinen Heiland[1] gesehen,

1 wörtlich: Dein Heil, den, welchen du der Welt zum Heil gegeben hast.

31. Welchen du bereitet[1] hast vor allen Völkern.[2]

1 bestimmt. 2 wörtlich: im Angesicht aller Völker, d. i. für alle Völker.

32. [1]Ein Licht, zu erleuchten die Heiden,[2] und zum Preis[3] deines Volkes Israel.

1 daß er sey. 2 Jes. 49, 6. 3 wörtlich: und eine Herrlichkeit — Jes. 46, 13.

33. Und sein Vater[1] und Mutter wunderten sich deß,[2] das von ihm geredet ward.

1 Joseph, der sich seiner als ein Vater annahm. 2 über das Große.

34. Und Simeon segnete sie,[1] und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzet zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel,[2] und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.[3]

1 pries sie glücklich wegen ihrer Verwandtschaft mit Christo. 2 Griech.: dieser liegt da (als der von Gott gelegte köstliche Eckstein, Jes. 28, 16. Ps. 118, 13.) zu einem Fall ꝛc. An demselben werden viele sich stoßen (ärgern, und nicht an ihn glauben) und fallen (ins Verderben); doch auch im Gegentheil viele Wankende und Gefallene sich halten und aufrichten, d. h. viele werden sich durch den Glauben an ihn vom Verderben erretten lassen. Vergl. Jes. 8, 13 — 15. 3 Er ist das Zeichen des Heils, zum Panier den Völkern aufgerichtet, daß alle sich zu ihm sammeln sollten, s. Jes. 11, 10., aber er wird gleichsam das Ziel seyn, auf welches aller Welt Widerspruch gerichtet seyn wird. Vgl. Apostelg. 28, 22. Ebr. 12, 3. Joh. 15, 18.

35. [1](Und es wird ein Schwert durch deine Seele[2] dringen,)[3] auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

1 Griech.: Auch dir (die du jetzt dich so selig zu preisen Ursache hast) wird 2 ein empfindlicher Schmerz zu Theil werden. Dieß wurde erfüllt Joh. 19, 25. 3 Diese Worte gehören zu dem vorigen Vers. Aus diesem verschiedenen Verhalten der Menschen werden ihre Gesinnungen offenbar werden, die Heuchelei und Bosheit seiner Feinde, und — die Treue, Liebe und Anhänglichkeit seiner Gläubigen.

36. Und es war eine Prophetin,[1] Hanna, eine Tochter Phanuel, vom Geschlechte[2] Aser, die war wohlbetaget, und hatte gelebet sieben Jahre mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft.

1 Eine mit der Gabe der Weissagung von Gott begnadigte Wittwe. 2 Eigentlich: Stamme.

37. Und war nun eine Wittwe bei vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel,[1] dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.[2]

1 kam täglich in den Tempel. 2 unablässig, früh und spät.

38. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und pries den Herrn, und redete[1] von ihm[2] zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.

1 legte gleichfalls ein Zeugniß von diesem Kinde ab, daß es der Herr, der Messias sey, und stimmte in das Lob Simeons ein. 2 von dem Kinde.

39. Und da sie es Alles vollendet hatten nach dem Gesetze des Herrn; kehreten sie wieder in Galiläam, zu ihrer Stadt Nazareth.[1]

1 nämlich: Nachdem sie in Bethlehem, wohin sie ohne Zweifel von Jerusalem zurückkehrten, vorher den Besuch der Weisen empfangen, und von dort aus die Reise nach Aegypten gemacht hatten. Sie waren diese 40 Tage in Bethlehem in der Nähe von Jerusalem geblieben, um, wie Lucas in diesem Verse andeutet, dem Gesetz Genüge zu leisten. Denn Nazareth war viel weiter von Jerusalem entlegen. Innerhalb dieser 40 Tage hätten sie die Reise nach Aegypten und wieder zurück nicht wohl machen können.

40. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geiste,[1] voller Weisheit, und Gottes Gnade[2] war bei ihm.

1 Gleichwie JEsus einen wahren menschlichen Leib hatte, also hatte er auch eine vernünftige Seele, deren Kräfte zunahmen. Hier aber wird ein ausgezeichnetes Wachsthum seines Geistes, das seinen Grund in seiner besondern Verbindung mit Gott hatte, angedeutet. 2 Gottes Wohlgefallen an dem Kinde zeigte sich so deutlich, daß es Jedermann bemerklich wurde.

---

2) JEsus, zwölf Jahre alt, im Tempel zu Jerusalem. V. 41 bis 52.

41. Und seine Aeltern[1] gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest.

1 Alle Männer in Israel waren verpflichtet, dreimal des Jahrs an den hohen Festen zu Jerusalem zu erscheinen. 5 Mos. 16, 16. Obgleich die Weiber und Kinder dazu nicht verpflichtet waren, so gingen doch die gottseligen Frauen jährlich auch einmal, und zwar an dem höchsten Fest der Ostern, mit nach Jerusalem.

42. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie[1] hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes.

1 die Aeltern mit dem Kinde JEsus.

43. Und da die Tage[1] vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind JEsus zu Jerusalem, und seine Aeltern wußtens nicht.

1 die 7 Tage, denn so lange dauerte das Fest.

44. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten,[1] und kamen eine Tagreise,[2] und suchten[3] ihn unter den Gefreundten und Bekannten.

1 Man pflegte die Festreisen in großer Gesellschaft vorzunehmen. 2 auf dem Rückwege nach Nazareth. 3 des Abends in der Herberge.

45. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn.

46. Und es begab sich nach dreien Tagen,[1] fanden sie ihn im Tempel[2] sitzen mitten unter den Lehrern,[3] daß er ihnen zuhörete und sie fragete.[4]

1 d. i. am dritten Tage, seit ihrer Abreise. 2 in einer, an dem Tempel angebauten, Halle, wo die Lehrer dem Volke aus dem Gesetze vorlasen, und jüngere Personen unterrichteten. 3 Ohne Zweifel da, wo die Lernenden zu sitzen pflegten. Die Lehrer saßen im Halbkreise auf halbrunden Bänken; daher gesagt wird, daß er mitten unter den Lehrern gesessen habe. 4 Es war den Zuhörern und Schülern erlaubt, die Lehrer zu befragen.

47. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes,[1] und seiner Antwort.

1 erstaunten, und konnten nicht begreifen, woher einem Jüngling dieses Alters solche Weisheit komme.

48. Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

49. Und er sprach zu ihnen: Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?[1]

1 Warum habt ihr mich gesucht? Ihr konntet ja wissen, daß ich mich mit dem beschäftigen muß, was mein Vater mich heißt. Er war auf Antrieb des göttlichen Geistes in Jerusalem zurückgeblieben, und so that er Alles in Gehorsam gegen Gott.

50. Und sie verstunden das Wort nicht,[1] das er mit ihnen redete.

1 sie faßten dessen Bedeutung nicht. Dieß ist das allererste Wort, das aus dem Munde JEsu aufgezeichnet ist, und den Grundsatz seiner ganzen Thätigkeit enthält.

51. Und er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan.[1] Und seine Mutter behielt alle diese Worte[2] in ihrem Herzen.

1 Ob er es gleich für rathsam hielt, sie daran zu erinnern V. 49., daß er

einen Vater im Himmel habe, dessen Willen zu thun seines Lebens Bestimmung sey, so bewies er dennoch seinen Aeltern einen völligen und freudigen Gehorsam. 2 s. v. a. Dinge, Begebenheiten.

52. Und JEsus nahm zu an Weisheit, Alter,[1] und Gnade bei Gott und den Menschen.

1 eigentlich: Leibesgröße.

Nutzanwendungen.

1. Die Unternehmungen der Großen haben oft ganz andere und weltliche Absichten, aber die Weisheit Gottes gebraucht sie zu ihrem Zwecke. 2. Die Armuth unsers Heilandes kann uns davon überzeugen, daß wir bei äußerer Niedrigkeit und Armuth dennoch vor Gott theuer geachtet seyn können. Tröste dich, armer Mitbruder, in deiner Armuth mit der Armuth deines Heilandes. 3. Das Licht der göttlichen Erleuchtung umstrahlet und gewinnet eher die Einfältigen und Armen, als die Klugen und Weisen dieser Welt. Ja, Vater! denn es ist also wohlgefällig vor dir. Matth. 11, 26. 4. Der Heiland ist geboren! So komme denn, wer Sünder heißt, und wen sein Sündengräu'l betrübet, zu dem, der keinen von sich weist, der sich von Herzen Ihm ergiebet. Wie? willst du dir im Lichte steh'n, und ohne Noth verloren geh'n? Willst du der Sünde länger dienen, da dich zu retten, Er erschienen? O nein! verlaß die Sündenbahn. Mein Heiland nimmt die Sünder an! 5. So unbeachtet JEsus auf der Welt war, so geehrt war er im Himmel. Dort urtheilt man anders als hienieden. 6. Die Hauptabsichten der Menschwerdung des Sohnes Gottes sind die Verherrlichung Gottes, und die Versöhnung der Menschen. 7. Die allerersten, welchen Gott die frohe Botschaft von der Geburt des Heilandes verkündigen ließ, sind durch ihr glaubig-folgsames Verhalten gegen diese Kunde ein nachahmungswürdiges Muster für Alle, denen sie zu Theil wird. 8. Die Worte, welche uns Gott sagen läßt, sind wohl werth, daß wir sie im Herzen bewegen. 9. Im Frieden scheiden kann nur der, der Christum im Geiste gesehen hat. 10. Du bist unser Licht, o JEsu, aber es gehören Augen dazu, dich zu sehen, ein Herz, dich zu lieben, Füße, dir zu folgen. Und du allein kannst uns das Alles geben. 11. Durch unser Verhalten gegen Christum, und besonders gegen Ihn, als den Gekreuzigten, wird auch die verborgene Beschaffenheit unserer Herzen offenbar. 12. Aeltern sollen ihre Kinder dem Herrn frühzeitig zuführen, sie auch zum Kirchgehen fleißig anhalten. 13. Die Lernbegierde und ohne Zweifel damit verbundene Bescheidenheit und Demuth JEsu sollen Kinder und Erwachsene nachahmen. 14. Möchten auch wir uns öfter finden lassen in dem, was Gottes ist, und wozu Sein guter Geist uns antreibt!

Capitel 3.

Johannis Lehramt. Christi Taufe. JEsu Geschlechtsregister.

1) Johannis Lehramt. V. 1 bis 20.

1. In dem fünfzehnten Jahre des Kaiserthums Kaisers Tiberii,[1] da Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa war,[2] und Herodes[3] ein Vierfürst in Galiläa, und sein Bruder Philippus ein Vierfürst in Ituräa,[4] und in der Gegend Trachonitis,[5] und Lysanias ein Vierfürst in Abilene;[6]

1 Der als angenommener Sohn des Augustus, schon bei dessen Lebzeiten zwei Jahre als Mitregent, hernach aber als sein Nachfolger regierte. 2 Nachdem Archelaus, des Königs Herodes ältester Sohn, welcher von dem väterlichen Reiche Judäa, Idumäa und Samaria erhalten hatte, von den Römern des Landes verwiesen worden war. 3 mit dem Zunamen Antipas. s. Matth. 14, 1. 4 einerlei mit Auranites und Batanäa. 5 jenseits des Jordans. 6 Landschaft in Cölesyrien, nahe am Libanon.

2. Da Hannas und Caiphas Hohepriester[1] waren, da geschahe der Befehl Gottes[2] zu Johannes, Zacharia Sohn, in der Wüste.[3]

1 Nach dem göttlichen Gesetze 4 Mos. 20, 25—28. sollte immer nur Ein Hoherpriester seyn. Hier aber werden zwei Hohepriester genannt. Das Wahrscheinlichste ist, daß Caiphas Hoherpriester war, Hannas aber, weil er früher das hohepriesterliche Amt bekleidet hatte, nur den Titel eines Hohenpriesters führte, und die Ehre eines solchen bei dem Volke genoß. Vgl. Joh. 18, 13. 14. 2 daß er sein Amt antreten sollte. Ohne Zweifel erhielt er diesen Befehl durch unmittelbare innere Belehrung. 3 wo er sich aufhielt.

3. Und er kam in alle Gegend um den Jordan, und predigte die Taufe der Buße, zur Vergebung der Sünden.

s. Matth. 3, 1. 2. 6.

4. Wie geschrieben stehet in dem Buche der Rede Jesaias, des Pro-

pheten, der da sagt:[1] Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, und machet seine Steige richtig.

1 Jes. 40, 3. s. Matth. 3, 3.

5. Alle Thäler sollen voll[1] werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedriget werden, und was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll schlechter Weg[2] werden.

1 ausgefüllt. 2 ein gleicher, ebner Weg. Dieser und der folgende Vers sind aus Jes. 40, 4. und 52, 10. zusammengesetzt. Die Worte: Alle Thäler ꝛc. umschreiben das vorhergegangene: Bereitet ꝛc. Sinn: Die Demüthigen und Niedergeschlagenen sollen aufgerichtet, die Hoffärtigen (die sich einer eigenen Gerechtigkeit rühmen) gedemüthiget, die Ungerechten in die Pfade der Gerechtigkeit und Heiligkeit, und die Widerspenstigen zurecht gebracht werden.

6. Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen.[1]

1 Griech.: werden das Heil Gottes sehen, den Messias, welcher der Urheber alles Heils ist, erkennen.

7. Da sprach er zu dem Volke,[1] das heraus ging, daß es sich von ihm taufen ließe: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet?

1 Zu der großen Menge von allerlei Menschen, die sich wollten taufen lassen, ohne den Vorsatz, sich zu bekehren, besonders zu den Pharisäern und Sadducäern. s. über diesen Vers und 8. 9. Matth. 3, 7—10.

8. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße, und nehmet euch nicht vor, zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.

9. Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt. Welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen.

10. Und das Volk fragte ihn, und sprach: Was sollen wir denn thun?[1]

1 damit wir rechtschaffene Früchte der Buße bringen.

11. Er antwortete, und sprach zu ihnen: Wer zween Röcke[1] hat, der gebe dem, der keinen hat,[2] und wer Speise hat, thue auch also.

1 also mehr, als er nöthig hat. 2 der an dem Nothwendigsten Mangel leidet. Johannes hält ihnen das allgemeine Gebot der Nächstenliebe in einigen Beispielen vor, und lehrt, daß man nicht nur von seinem Ueberflusse, sondern auch von dem, was man zur Noth entbehren kann, mittheilen solle. Hierdurch konnten sie schon jetzt beweisen, daß es ihnen Ernst sey mit ihrer Buße zu Gott, und fähig und würdig werden der Gemeinschaft mit Christo. s. das Beispiel des Hauptmanns Cornelius Apostelg. 10.

12. Es kamen auch die Zöllner,[1] daß sie sich taufen ließen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir thun?

1 s. Matth. 9, 10.

13. Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr,[1] denn gesetzt ist.

1 an Zoll und Abgaben. Johannes sagt nicht, daß sie ihr Amt aufgeben, sondern nur vom Betruge abstehen sollten. Die Juden sahen auch das Amt der Zolleinnehmer mit Verachtung an.

14. Da fragten ihn auch die Kriegsleute, und sprachen: Was sollen denn wir thun? Und er sprach zu ihnen: Thut Niemand Gewalt[1] noch Unrecht,[2] und lasset euch begnügen an eurem Solde.

1 durch Erpressungen und Drohungen. 2 durch List und böse Ränke, als falsche Beschuldigungen ꝛc.

15. Als aber das Volk im Wahne war, und dachten alle in ihren Herzen von Johanne, ob er vielleicht Christus wäre,[1]

1 der verheißene Messias. Vgl. Joh. 1, 20.

16. Antwortete Johannes, und sprach zu allen: Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht genugsam bin, daß ich die Riemen seiner Schuhe auflöse, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

s. d. Erkl. dieses und des folgenden Verses Matth. 3, 11. 12.

17. In desselben Hand ist die Wurfschaufel, und er wird seine Tenne fegen, und wird den Waizen in seine Scheuer sammeln, und die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen.

18. Und viel anders mehr vermahnete und verkündigte er dem Volke.[1]

1 Griech.: viele andere Ermahnungen gab er dem Volk, und predigte ihm das Evangelium, d. i. leitete es auf dem Wege einer heilsamen Selbsterkenntniß und

gründlichen Buße zum Glauben an den Messias.

19. Herodes aber, der Vierfürst, da er von ihm gestrafet ward, um Herodias willen, seines Bruders Weib, und um alles Uebels willen, das Herodes that;[1]

1 s. Matth. 14, 3 ꝛc. Marc. 6, 17 ꝛc.

20. Ueber das Alles[1] legte er Johannem gefangen.[2]

1 was er schon Böses verübt hatte. 2 nämlich nachher; es wird aber hier schon von Lucas bemerkt, damit anzudeuten, daß Johannes dem Herodes die Wahrheit so gut gesagt habe, als dem Volke, und um im Folgenden die Geschichte JEsu ununterbrochen fortführen zu können.

---

2) Christi Taufe. V. 21 und 22.

21. Und es begab sich, da sich alles Volk[1] taufen ließ, und JEsus auch getauft war, und betete, daß sich der Himmel auftat.[2]

1 sehr viel Volk. 2 s. d. Erkl. dieses und des folgenden Verses Matth. 3, 16. 17.

22. Und der heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf ihn, wie eine Taube, und eine Stimme kam aus dem Himmel, die sprach: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.[1]

1 Vgl. Luc. 9, 35.

---

3) JEsu Geschlechtsregister. V. 23 bis 38.

23. Und JEsus ging in das dreißigste Jahr,[1] und ward gehalten für einen Sohn Josephs; welcher war ein Sohn Eli,[2]

1 Soll eigentlich, nach dem Grundtext übersetzt, heißen: Und JEsus war fast 30 Jahre alt, als er zu lehren anfing, und ward gehalten für einen Sohn Josephs, welcher war ein Sohn Eli, nämlich dessen Schwiegersohn; er mußte sich aber in dessen Geschlecht als wirklicher Sohn einschreiben lassen, weil er seine Erbtochter (s. 4 Mos. 27, 8. 36, 8. 9.) Maria ehlichte. Hier wird also das Geschlecht der Maria angeführt. — Die Worte erlauben aber auch diese Uebersetzung: Und war (da er insgemein für einen Sohn Josephs gehalten ward) ein Sohn Eli, nämlich dessen Enkelsohn. Denn Enkel werden häufig im Alt. Test. Söhne der Großväter genannt. 2 Sam. 19, 24. Eli aber war der Vater der Maria.

24. Der war ein Sohn Matthats, der war ein Sohn Levi, der war ein Sohn Melchi, der war ein Sohn Janna, der war ein Sohn Josephs,

25. Der war ein Sohn Mattathias, der war ein Sohn Amos, der war ein Sohn Nahums, der war ein Sohn Esli, der war ein Sohn Nange,

26. Der war ein Sohn Maaths, der war ein Sohn Mattathias, der war ein Sohn Semei, der war ein Sohn Josephs, der war ein Sohn Juda,

27. Der war ein Sohn Johanna, der war ein Sohn Resa, der war ein Sohn Zorobabels, der war ein Sohn Salathiels,[1] der war ein Sohn Neri,

1 Dieser Salathiel, wie auch sein Sohn Zorobabel sind nicht einerlei Personen mit denen, welche Matth. 1, 12. 13. genannt werden. Der hier genannte Salathiel war ein Sohn des Neri, der aber, dessen Matthäus gedenkt, war ein Sohn des Jechonia; und die übrigen Vorfahren sowohl als Nachkommen, die ganz verschieden sind, zeigen, daß hier von einer anderen Linie Davids, als bei Matthäus, die Rede sey.

28. Der war ein Sohn Melchi, der war ein Sohn Addi, der war ein Sohn Kosams, der war ein Sohn Elmadams, der war ein Sohn Her,

29. Der war ein Sohn Jose, der war ein Sohn Eliezers, der war ein Sohn Jorems, der war ein Sohn Mattha, der war ein Sohn Levi,

30. Der war ein Sohn Simeons, der war ein Sohn Juda, der war ein Sohn Josephs, der war ein Sohn Jonams, der war ein Sohn Eliakims.

31. Der war ein Sohn Melea, der war ein Sohn Menams, der war ein Sohn Mattathans,[1] der war ein Sohn Nathans, der war ein Sohn Davids,[2]

1 alle diese von Vers 23 an genannten Vorfahren der Maria und Christi kommen in den Büchern des A. T. nicht vor; da aber die Geschlechtsregister von den Juden sehr sorgfältig fortgesetzt wurden, so hat Lucas aus diesen ihre Namen wohl wissen können. 2 Hier sieht man deutlich, daß Maria zwar aus Davids Geschlecht, aber nicht aus der Linie Salomons, sondern eines andern Sohns David, nämlich Nathans (s. 2 Sam. 5, 14. 1 Chron. 3, 5. 15, 4.) herstamme, welche Linie Nathans Zach. 12, 12. ausdrücklich genannt wird, als eine, die in den Tagen des Messias noch dauern würde.

32. Der war ein Sohn Jesse, der war ein Sohn Obeds, der war ein

Sohn Boas, der war ein Sohn Salmons, der war ein Sohn Nahassons,

33. Der war ein Sohn Aminadabs, der war ein Sohn Arams, der war ein Sohn Esroms, der war ein Sohn Phares, der war ein Sohn Juda,

34. Der war ein Sohn Jacobs, der war ein Sohn Isaaks, der war ein Sohn Abrahams, der war ein Sohn Thara, der war ein Sohn Nachors,

35. Der war ein Sohn Saruchs, der war ein Sohn Ragahu, der war ein Sohn Phalegs, der war ein Sohn Ebers, der war ein Sohn Sala,

36. Der war ein Sohn Cainans, der war ein Sohn Arphachsads, der war ein Sohn Sems, der war ein Sohn Noas, der war ein Sohn Lamechs,

37. Der war ein Sohn Mathusalahs, der war ein Sohn Enochs, der war ein Sohn Jareds, der war ein Sohn Maleleels, der war ein Sohn Cainans,

38. Der war ein Sohn Enos, der war ein Sohn Seths, der war ein Sohn Adams, der war Gottes.[1]

1 Adam war ein Sohn Gottes wegen seiner unmittelbaren Schöpfung, und des göttlichen ihm anerschaffenen Ebenbildes.

Nutzanwendungen.

1. Ohne Buße ist keine Vergebung der Sünden. Diebe sind es und Seelenmörder, welche das Wort der Versöhnung ohne diese geben und nehmen. 2. Das Hauptwerk eines Predigers muß seyn, dem Herrn JEsu den Weg bereiten. 3. Christus kommt nicht in ungebahnte Herzen, darin die Höhen des Hochmuthes, des eignen Willens, und der fleischlichen Vernunft noch nicht geniedrigt sind. 4. Gott droht, ehe er straft. Erkenne Gottes Langmuth, und schiebe deine Buße nicht auf. Siehe zu, ob die Axt dir nicht, als einem unfruchtbaren Baume, an der Wurzel liege. 5. Auch groben Sündern kann geholfen werden, wenn sie sich von ihrem Sündenschlafe erwecken, und zum Verlangen, selig zu werden, ermuntern lassen. Solche können noch eher zur Buße erweckt werden, als die Heuchler. s. Matth. 21, 31. 6. Bei der Bekehrung muß man vornehmlich denjenigen Sünden absterben, welchen man zuvor am meisten ergeben war. 7. Kein Stand ist von der Gnade Gottes und von der Verpflichtung gegen Sein Wort ausgeschlossen. 8. Ohne Geistestaufe ist die Wassertaufe kein Nütze. 9. Eine Sünde führt in die andere. Das Ende der langen Kette reicht in die Hölle.

Capitel 4.

Versuchung Christi. JEsu Reise nach Galiläa und Predigt zu Nazareth. Wunder Christi in Capernaum. Christus predigt in den Städten von Galiläa.

1) Versuchung Christi. V. 1 bis 13.

1. JEsus aber, voll des heiligen Geistes,[1] kam wieder von dem Jordan, und ward vom Geiste[2] in die Wüste geführt;

1 mit welchem er zu seinem Amte gesalbt, und auch öffentlich bei seiner Taufe eingeweiht worden war. Vgl. Ps. 45, 8. Jes. 61, 1. 2 von dem heiligen Geiste. s. Matth. 4, 1 ꝛc.

2. Und ward vierzig Tage lang von dem Teufel versucht. Und er aß nichts in denselbigen Tagen,[1] und da dieselbigen ein Ende hatten, hungerte ihn darnach.

1 s. Matth. 4, 2.

3. Der Teufel aber[1] sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich zu dem Stein, daß er Brod werde.

1 s. Matth. 4, 3.

4. Und JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Es stehet geschrieben: Der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort Gottes.

5. [1]Und der Teufel führete ihn auf einen hohen Berg, und wies ihm alle Reiche der ganzen Welt in einem Augenblick;

1 Da Christus den Satan bei dieser Versuchung auf dem Berge gänzlich von sich gewiesen hat, V. 8. Matth. 4, 10. 11., so sieht man deutlich, daß sie die letzte war, wie sie auch Matthäus zuletzt erzählt. Lucas erzählt nur die Begebenheit, ohne die Aufeinanderfolge der Versuchungen zu bestimmen. Das Wörtchen: Und, im 5. und 9 Vers heißt soviel als: Auch. Auch führte ihn der Teufel ꝛc.

6. Und sprach zu ihm: Diese Macht will ich dir alle geben, und ihre Herrlichkeit: denn sie ist mir übergeben,[1] und ich gebe sie, welchem ich will.

1 Dieß ist nicht ganz unwahr; denn JEsus selbst nennt ihn Joh. 14, 30. den Fürsten dieser Welt.

7. So du nun mich willst anbeten, so soll es Alles dein seyn.

8. JEsus antwortete ihm, und sprach: Hebe dich weg von mir, Satan; es stehet geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten, und ihm allein dienen.

9. Und[1] er führete ihn gen Jerusalem, und stellte ihn auf des Tempels Zinne, und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so laß dich von hinnen hinunter;

1 s. die Anmerkung V. 5.

10. Denn es stehet geschrieben: Er wird befehlen seinen Engeln von dir, daß sie dich bewahren,

11. Und auf den Händen tragen, auf daß du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest.

12. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Es ist gesagt: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.

13. Und da der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, wich er von ihm eine Zeitlang.[1]

1 Bis auf eine gelegnere Zeit. Diese war vornehmlich die Zeit des Leidens Christi. s. Cap. 22, 53. Joh. 14, 30.

---

2) JEsu Reise nach Galiläa und Predigt zu Nazareth. V. 14 bis 30.

14. Und JEsus kam wieder[1] in des Geistes Kraft in Galiläa, und das Gerücht erscholl von ihm durch alle umliegende Oerter.

1 nicht alsobald, sondern nachdem geschehen war, was Joh. 1, 15. bis Cap. 4, 54. erzählt wird.

15. Und er lehrete in ihren Schulen, und ward von Jedermann gepriesen.

16. Und er kam gen Nazareth, da er erzogen war, und ging in die Schule[1] nach seiner Gewohnheit am Sabbathtage, und stand auf,[2] und wollte lesen.

1 Synagoge oder Versammlungshaus. 2 zeigte durch sein Aufstehen, wie es gewöhnlich war, daß er einen Abschnitt der heil. Schrift vorzulesen verlange.

17. Da ward ihm das Buch des Propheten Jesaias gereichet. Und da er das Buch herum warf,[1] fand er den Ort, da geschrieben stehet:[2]

1 Griechisch: aufrollte. Die Bücher waren auf langen Streifen von Pergament geschrieben, welche auf zwei Stäben aufgerollt wurden. In dieser Form haben die Juden ihr Gesetzbuch noch heutzutage in ihren Schulen. 2 Jes. 61, 1. s. die Erklärung dieser Stelle.

18. Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat, und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen[1] Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los seyn sollen, und den Blinden das Gesicht,[2] und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig seyn sollen,[3]

1 die ängstlich beklommenen. 2 bei dem Propheten steht, den Gebundenen eine Oeffnung, nämlich des Kerkers. Also, denen, die in finstern Kerkern schmachten, daß sie an's helle Tageslicht gebracht werden sollen. 3 diese letzten Worte stehen nicht Jes. 61, 1., sondern 42, 7. Es kann seyn, daß der Herr beide Stellen aufgeschlagen und gelesen, oder daß er die letzten Worte, weil sie bekannt waren, zur Erklärung mit hinzugefügt hat.

19. Und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn.[1]

1 die glückselige Zeit des N. T., welche die Erlassung aller Sündenschuld, und die Wiedererlangung aller durch die Sünde verlornen himmlischen Güter mit sich bringt. Es ist hier auf das Jubel- und Erlaß-Jahr angespielt. s. 3 Mos. 25, 8 ꝛc.

20. Und als er das Buch zuthat,[1] gab er es dem Diener, und setzte sich. Und aller Augen, die in der Schule waren, sahen auf ihn.

Griechisch: zusammenrollte.

21. Und er fing an zu sagen zu ihnen: Heute[1] ist diese Schrift[2] erfüllet vor euern Ohren.[3]

1 Da ich zu euch rede. 2 die von mir weissagt. 3 Dieß war der Hauptinhalt der Rede Christi, welche, wie man aus dem Folgenden sieht, wohl weitläufiger gewesen ist.

22. Und sie gaben alle Zeugniß von ihm,[1] und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen, und sprachen: Ist das nicht Josephs Sohn?[2]

1 daß er ein trefflicher Lehrer sey, sie lobten ihn. 2 Wie geht es zu, daß der so reden kann? Sie hielten ihn nämlich für Josephs Sohn.

23. Und er sprach zu ihnen: Ihr werdet freilich zu mir sagen dieß Sprichwort: Arzt hilf dir selber;[1] denn wie große Dinge haben wir gehöret zu Capernaum geschehen?

Thue auch also hier in deinem Vaterlande.[2]

1 d. h. thue doch in deiner Vaterstadt eben solche große Thaten, als wir vernommen haben, daß du zu Capernaum gethan hast. Beweise deine Hülfe an denen, die dich zunächst angehen. 2 in deiner Vaterstadt.

24. Er[1] aber sprach: Wahrlich, ich sage euch: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande.[2]

1 Er sprach ferner: 2 Matth. 13, 57. Marc. 6, 4.

25. Aber in der Wahrheit sage ich euch: Es waren viele Wittwen in Israel zu Elias Zeiten, da der Himmel verschlossen war drei Jahre und sechs Monate,[1] da eine große Theuerung war im ganzen Lande,

1 Hier und Jacobi 5, 17. wird die Zeit, welche 1 Kön. 17, 1 und 18. nur überhaupt angezeigt wird, eigentlich bestimmt. Vom Monat Nisan, der die Hälfte unsers März und April ausmacht, da der Spätregen fiel, bis auf den Monat Maresvan, der einen Theil unsers Wein-Monats ausmacht, da der Frühregen fiel, pflegt es im Morgenland nicht zu regnen, sondern es fallen nur starke Thaue. Da es nun schon ein halbes Jahr an sich nicht geregnet hatte, blieb der Herbstregen, da Elias den Himmel verschlossen hatte, aus, und nun dauerte diese Dürre noch 3 Jahre, womit die hier aus Jacob. 5, 17. angegebene Zeit und die Erzählung 1 Kön. 17, 18. wohl übereinstimmt.

26. Und zu deren keiner ward Elias gesandt, denn allein gen Sarepta[1] der Sidonier, zu einer Wittwe.

1 der griechische Name dieser heidnischen Stadt, welche im Hebräischen Zarpath 1 Kön. 17, 9. genannt wird, und zwischen Tyrus und Sidon lag.

27. Und viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zeiten, und deren keiner ward gereiniget, denn allein Naeman aus Syrien.

Der Sinn von V. 25. 26. 27. ist, daß Gott an kien Volk und an keinen Ort gebunden sey, sondern daß er, wenn er bei denen, welche das nächste Recht an wunderbare Beweise seiner Güte und Allmacht zu haben meineten, keinen Glauben finde, den Entfernteren seine Gnade widerfahren lasse; daher die Nazarener mit keinem Rechte fordern konnten, daß er in seiner Vaterstadt Wunder thun solle.

28. Und sie wurden voll Zorns Alle, die in der Schule waren, da sie das höreten.

29. Und standen auf, und stießen ihn zur Stadt hinaus, und führeten ihn auf einen Hügel des Berges,[1] darauf ihre Stadt gebauet war, daß sie ihn hinab stürzten.

1 Griechisch: zur Spitze des Berges.

30. Aber er ging mitten durch sie hinweg[1]

1 vgl. Joh. 8, 59. unversehrt.

---

3) Wunder Christi in Capernaum. V. 31 bis 41.

31. [1]Und kam gen Capernaum in die Stadt Galiläas, und lehrete sie an den Sabbathen.

1 s. Matth. 4, 13. Marc. 1, 21.

32. Und sie verwunderten sich seiner Lehre, denn seine Rede war gewaltig.[1]

1 vergl. Matth. 7, 29.

33. Und es war ein Mensch in der Schule, besessen mit einem unsaubern Teufel, und der schrie laut,

34. Und sprach: Halt,[1] was haben wir mit dir zu schaffen, JEsu von Nazareth? Du bist gekommen uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist, nämlich der Heilige Gottes.

1 s. Marc. 1, 24.

35. Und JEsus bedrohete ihn, und sprach: Verstumme, und fahre aus von ihm! Und der Teufel warf ihn mitten unter sie, und fuhr von ihm aus, und that ihm keinen Schaden.

36. Und es kam eine Furcht über sie alle, und redeten mit einander, und sprachen: Was ist das für ein Ding? Er gebietet mit Macht und Gewalt den unsaubern Geistern, und sie fahren aus.

37. Und es erscholl sein Geschrei[1] in alle Oerter des umliegenden Landes.

1 Der Ruf von ihm.

38. Und er stand auf aus der Schule, und kam in Simonis Haus. Und Simonis Schwieger war mit einem harten Fieber[1] behaftet, und sie baten ihn für sie.

1 heftigen Fieber. s. Matth. 8, 14. Marc. 1, 29. 30.

39. Und er trat zu ihr, und gebot dem Fieber, und es verließ sie. Und bald stand sie auf, und dienete ihnen.

40. [1]Und da die Sonne untergegangen war, alle die, so Kranke hatten, mit mancherlei Seuchen, brachten sie zu ihm. Und er legte auf einen

jeglichen die Hände, und machte sie gesund.

1 Matth. 8, 16. Marc. 1, 32. 34.

41. Es fuhren auch die Teufel aus von Vielen, schrieen, und sprachen: Du bist Christus, der Sohn Gottes. Und er bedrohete sie, und ließ sie nicht reden; denn sie wußten, daß er Christus war.

4) Christus predigt in den Städten von Galiläa. V. 42 bis 44.

42. Da es aber Tag ward, ging er hinaus an eine wüste Stätte, und das Volk suchte ihn, und kamen zu ihm, und hielten ihn auf, daß er nicht von ihnen ginge.[1]

1 Capernaum nicht verließe.

43. Er aber sprach zu ihnen: Ich muß auch andern Städten das Evangelium predigen vom Reiche Gottes: denn dazu bin ich gesandt.[1]

1 nämlich nach seinem Prophetischen Amte.

44. Und er predigte in den Schulen Galiläa.

Nutzanwendungen.

1. Wer sich von Gottes Geist führen läßt, wie Christus, kommt zwar in Versuchungen hinein, aber auch heraus. 2. Die Versuchung durch die Sorgen der Nahrung ist so gemein als gefährlich. Die meisten Menschen sorgen ihre ganze Lebenszeit nur für das Brod, und versäumen darüber ihre Seelen durch Betrug des Satans. 3. Der Gedanke, daß der Teufel auch bei uns in den Versuchungen zur Sünde wirksam sey, könnte uns die Sünde verabscheuungswürdig machen; dient uns aber keineswegs zur Entschuldigung, wenn wir der Sünde folgen, weil unser Bewußtseyn uns sagt, daß der Teufel uns nicht zwingen kann. 4. Je höher der Satan einen Menschen erhebt, desto tiefer wird sein Fall seyn. 5. Die Anwendung des göttlichen Wortes erfordert große Sorgfalt, daß man ihm keinen fremden Sinn andichte, und nicht unter gutem Schein durch Betrug des Satans auf Abwege gerathe. Die schönsten Sprüche werden oft am ärgsten gemißbraucht, und was zum Leben gegeben war, gereicht öfters zum Tode. 6. Die heil. Schrift muß man aus ihr selbst erklären. Sie ist die beste Auslegerin ihrer selbst, und lehrt bald durch ihr Licht das Wahre von dem Falschen unterscheiden. 7. Gott hat für die Seinen Versuchungs- und Erquickungsstunden. Er verschaffet ihnen öfters lange Ruhe vor dem Satan, doch dürfen sie nicht sicher seyn, weil er wieder kommt, und noch härter ansetzt. 8. Je ritterlicher wir in dem geistlichen Kampfe streiten, desto mehr Geisteskraft erlangen wir. 9. Die Gottlosen vergelten Christo Gutes mit Bösem. Darum dürfen die, welche Christo angehören, auch nichts Anderes in der Welt erwarten. 10. Ein Prediger soll den Zulauf und die Verwunderung der Leute nicht für ihre Bekehrung ansehen; es gibt oft viel Laub und wenig Früchte. Luc. 8, 4 ꝛc. 11. Auch Gottlose können große Wahrheiten reden und predigen, ja man kann ein Teufel seyn und Christum im Munde führen, wohl von ihm reden, und ihn dem Schein nach verherrlichen. Solch ein großer Unterschied ist zwischen Wissen und Thun, zwischen dem äußerlichen Bekenntniß und dem wahrhaftigen Glauben des Herzens. 12. Die Gewalt des Satans ist groß, aber die Macht JEsu ist noch größer. Gottlob! er kann und will die Werke des Teufels zerstören. 13. Mit Gottliebenden, Gottesfürchtigen, und von JEsu Auserwählten auch in natürlicher Verwandtschaft und Freundschaft zu stehen, bringt manchmal vielen Vortheil und Segen, wie im Geistlichen, so auch im Leiblichen. Denn solcher Gerechten Gebet und Fürbitte vermag viel. 14. Nach erlangter Gesundheit ist der beste Dank, Gott mit neuem Gehorsam zu dienen.

Capitel 5.

Petri Fischzug. Heilung eines Aussätzigen. Heilung eines Gichtkranken. Matthäi Berufung. JEsus vertheidigt seine Jünger, daß sie nicht fasteten.

1) Petri Fischzug. V. 1 bis 11.

1. Es[1] begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drang, zu hören das Wort Gottes; und er stand am See Genezareth,

1 Matth. 4, 18. Marc. 1, 16. Matthäus und Marcus erzählen den Fischzug Petri nicht, sondern nur die Berufung der Jünger Petrus und Andreas, Jacobus und Johannes zum Apostelamte.

2. Und sahe zwei Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze:

3. Trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß er es ein wenig vom Lande führete. Und er setzte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiffe.

4. Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe,[1] und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut.

1 wo das Wasser am tiefsten ist, und wo die Fischer sonst am wenigsten fangen.

5. Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht[1] gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.[2]

1 welches die beste Zeit zum Fischen ist. 2 Petrus gründet sich auf das Wort des Herrn, und folgt demselben wider alle eigene Klugheit und bisherige Erfahrung.

6. Und da sie das thaten, beschloßen sie[1] eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß.[2]

1 umschloßen sie mit dem Netze. 2 nämlich oben, wo es festgehalten wurde.

7. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiffe waren, daß sie kämen, und hälfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und fülleten beide Schiffe voll, also, daß sie sanken.[1]

1 d. i. tief im Wasser gingen.

8. Da das Simon Petrus sahe, fiel er JEsu zu den Knieen, und sprach: Herr, gehe von mir hinaus,[1] ich bin ein sündiger Mensch.

1 nicht als ob er ihn nicht gerne haben wollte, sondern weil er sich in tiefem Gefühl seiner Sündhaftigkeit der Gegenwart des Herrn der Natur unwürdig achtete.

9. Denn es war ihn ein Schrecken ankommen, und Alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie mit einander gethan hatten;

10. Desselbigen gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen. Und JEsus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen.[1]

1 Griechisch: Menschen lebendig, oder zum Leben fangen. Die Fische werden lebendig gefangen, und dann getödtet. Aber durch die Predigt des Evangeliums werden die Menschen, die in Sünden todt sind (Eph. 2, 1.), vom Tode zum Leben gebracht. Du wirst, sagt Christus, das Netz des Evangeliums auswerfen, und viele Menschen aus der Tiefe der Sünden und des Elendes, worin sie liegen, zum Leben und zur Seligkeit bringen. Der Herr redet den Petrus bloß aus dem Grunde besonders an, weil Petrus ihn vorher besonders angeredet hatte, und weil er ohne Zweifel am meisten der Ermunterung, getrost zu seyn, bedurfte. s. Matth. 4, 19.

11. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verließen Alles, und folgeten ihm nach.[1]

1 Sie waren schon früher von dem Herrn zu seinen Jüngern angenommen worden (s. Joh. 1, 39.), nun aber zu seinen Aposteln berufen. Nach ihrer ersten Berufung kehrten sie zu ihrer Handthierung zurück; nun aber gaben sie dieselbe auf.

---

2) Heilung eines Aussätzigen. V. 12 bis 16.

12. Und es begab sich, da er in einer Stadt[1] war, siehe, da war ein Mann voll Aussatzes.[2] Da der JEsum sahe, fiel er auf sein Angesicht, und bat ihn, und sprach: Herr, willst du, so kannst du mich reinigen.

1 Griech.: in einer der Städte, in Galiläa. 2 Da die Aussätzigen nicht in den Städten bleiben durften, sondern ferne davon sich aufhalten mußten, s. 3 Mos. 13, 46., so hatte sich dieser Kranke entweder heimlich in die Stadt begeben, oder er wurde von JEsu, als er eben auf dem Wege dahin war, außerhalb der Stadt geheilt. Vgl. Matth. 8, 2.

13. Und er streckte die Hand aus, und rührete ihn an, und sprach: Ich will es thun, sey gereiniget. Und alsobald[1] ging der Aussatz von ihm.

1 als er so sprach.

14. [1]Und er gebot ihm, daß er es Niemand sagen sollte; sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere für deine Reinigung, wie Moses geboten hat, ihnen zum Zeugnisse.

1 s. die Erklärung Matth. 8, 4.

15. Es kam aber die Sage von ihm je weiter[1] aus, und kam viel Volks zusammen, daß sie ihn höreten, und durch ihn gesund würden von ihren Krankheiten.

1 immer weiter.

16. Er aber[1] entwich in die Wüste, und betete.

1 nachdem er sie unterrichtet, und viele gesund gemacht hatte. s. Marc. 1, 35.

---

3) Heilung eines Gichtkranken. V. 17 bis 26.

17. Und es begab sich auf einen Tag,[1] daß er lehrete, und saßen da die Pharisäer und Schriftgelehrten, die da gekommen waren aus allen Märkten[2] in Galiläa und Judäa, und von Je-

rusalem. Und die Kraft des Herrn[3] ging von ihm,[4] und half Jedermann.

1 Griech.: an einem der Tage (nachdem er wieder nach Capernaum gekommen war). s. Marc. 2, 1 ꝛc. Matth. 9, 1 ꝛc. 2 Marktflecken. 3 eine göttliche Wunderkraft. 4 Griech.: war (wirksam) sie (die Kranken) zu heilen.

18. Und siehe, etliche Männer brachten einen Menschen auf einem Bette, der war gichtbrüchig, und sie suchten, wie sie ihn hinein brächten, und vor ihn legten.

19. Und da sie vor dem Volke nicht fanden, an welchem Orte sie ihn hinein brächten, stiegen sie auf das Dach, und ließen ihn durch die Ziegel hernieder mit dem Bettlein mitten unter sie, vor JEsum.

20. Und da er ihren Glauben sahe, sprach er zu ihm: Mensch, deine Sünden sind dir vergeben.

21. Und die Schriftgelehrten und Pharisäer fingen an zu denken, und sprachen: Wer ist der, daß er Gotteslästerung redet? Wer kann Sünde vergeben, denn allein Gott?

22. Da aber JEsus ihre Gedanken merkete, antwortete er, und sprach zu ihnen: Was denket ihr in euern Herzen?

23. Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben? oder zu sagen: Stehe auf, und wandele?

24. Auf daß ihr aber wisset,[1] daß des Menschen Sohn Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Ich sage dir, stehe auf, und hebe dein Bettlein auf, und gehe heim.

1 augenscheinlich überführet werdet.

25. Und alsobald stand er auf vor ihren Augen, und hob das Bettlein auf, darauf er gelegen war, und ging heim, und pries Gott.

26. Und sie entsatzten sich alle, und priesen[1] Gott, und wurden voll Furcht, und sprachen: Wir haben heute seltsame Dinge[2] gesehen.

1 nämlich das Volk. Denn die Pharisäer mochten dadurch wenig gebessert worden seyn. 2 d. i. sonst unglaubliche Dinge, wenn wir sie nicht mit eigenen Augen gesehen hätten.

---

4) Matthäi Berufung. V. 27 bis 32.

27. [1]Und darnach ging er aus, und sahe einen Zöllner, mit Namen Levis, am Zolle sitzen, und sprach zu ihm: Folge mir nach.

1 s. Matth. 9, 9 ꝛc. Marc. 2, 14 ꝛc.

28. Und er verließ Alles, stand auf, und folgete ihm nach.

29. Und der Levis richtete ihm ein groß Mahl zu in seinem Hause, und viele Zöllner und andere saßen mit ihm zu Tische.

30. Und die Schriftgelehrten und Pharisäer murreten wider seine Jünger und sprachen: Warum esset und trinket ihr mit den Zöllnern und Sündern?

31. Und JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

32. Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten.

---

5) JEsus vertheidigt seine Jünger, daß sie nicht fasteten. V. 33 bis 39.

33. Sie[1] aber sprachen zu ihm: Warum fasten Johannis Jünger so oft, und beten so viel, desselbigen gleichen der Pharisäer Jünger; aber deine Jünger essen und trinken?[2]

1 die Schriftgelehrten. V. 30. s. Matth. 9, 14 ꝛc. Marc. 2, 18 ꝛc. 2 d. h. halten keine gewisse Fasttage.

34. Er sprach aber zu ihnen: Ihr möget die Hochzeitleute nicht zum Fasten treiben, so lange der Bräutigam bei ihnen ist.

35. Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, dann werden sie fasten.

36. Und er sagte zu ihnen ein Gleichniß: Niemand flicket einen Lappen vom neuen Kleide auf ein altes Kleid, wo anders, so reißt das neue, und der Lappe vom neuen reimet sich nicht auf das alte.

37. Und Niemand fasset Most in alte Schläuche, wo anders, so zerreißt der Most die Schläuche, und wird verschüttet, und die Schläuche kommen um.

38. Sondern den Most soll man in neue Schläuche fassen, so werden sie beide behalten.

39. Und Niemand ist, der vom alten trinket, und wolle bald des

neuen; denn er spricht: Der alte ist milder.

JEsus bedient sich einer figürlichen Rede, und erklärt, warum des Johannes und der Pharisäer Jünger fasteten, nachdem er in den V. 34—38. dargelegt hatte, warum seine Jünger das nicht thäten. Die Pharisäische Lehre mit ihren äußerlichen Vorschriften ist, will also JEsus sagen, bequemer, sagt dem Fleische mehr zu, als meine Lehre, die eine viel größere Enthaltsamkeit, nämlich von sündlichen Lüsten und Begierden, fordert.

Nutzanwendungen.

1. Die Sorge für die Seele ist die nöthigste und vornehmste. Zuerst höre Gottes Wort, alsdann arbeite. 2. Auf das Wort Gottes läßt sich Alles getrost wagen, und es gelingt allezeit. Möchte jeder Christ an jedem Tage und bei allen Dingen sein Netz auf das Wort JEsu auswerfen. 3. So belohnt der Herr den Glauben und die Treue. So lange der Mensch von sich selbst etwas thun will, thut er nichts. Sobald er aber aufhört, selbst etwas zu seyn und zu wirken, und sich nur als ein schwaches Werkzeug des Herrn ansieht, und im Vertrauen auf Ihn, durch Ihn, und mit Ihm wirkt, dann geschehen Wunder. 4. Wenn der Mensch Gottes heilige Majestät erkennt, und seine Sünden im Gewissen fühlt, dann überfällt ihn Schrecken und Zagen. O wohl uns, daß wir wissen, wie wir uns der Gnade und Barmherzigkeit Gottes versichern können! 5. Da Petrus seine Unwürdigkeit recht erkannt und bekannt hatte, da erhöhete ihn Christus, und erwählete ihn zum Predigtamte. Vgl. Joh. 21, 15—17. 6. Indem wir an die Macht JEsu, uns zu helfen, glauben, sollen wir zugleich unsere Abhängigkeit von Seinem gnädigen Willen anerkennen. 7. Man muß zuweilen der äußeren Wirksamkeit das Gebet und die Einsamkeit vorziehen. Das ist nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Seelen heilsam. Denn eigentlich heißt das doch nicht, sie verlassen und sich ihnen entziehen, wenn man sich für sie und sich selbst im Gebet zu Gott wendet; sondern es heißt, sich um so tüchtiger machen, auf sie mit neuen Gotteskräften zu wirken. 8. Lasset uns Gott herzlich um den Glauben bitten. Denn seine Augen sehen nach dem Glauben. 9. Siehe hier die Ordnung der Bekehrung. JEsus sieht den Sünder mit einem Blicke voll Erbarmens an. Er beruft ihn durch sein Wort. Diesem folgt der Glaube und die Liebe. 10. Wehe dem, der sich für gesund und gerecht hält, und meint, er bedürfe des Arztes und der Gerechtmachung Christi nicht! Denn eben diese hochmüthige Einbildung und Verblendung ist die schrecklichste und unheilbarste Krankheit. 11. Die äußeren Mittel der Frömmigkeit müssen sich nach dem innerlichen Zustand des Herzens richten. Wo Freude des Geistes, Gnade, Erquickung, ausgegossene empfindliche Liebe, selige Gemeinschaft mit dem Bräutigam der Seelen vorhanden ist, da hören gesetzliche Uebungen, Trauren und Fasten auf. 12. Die Lehre JEsu war für die Anhänger des alten Bundes, und ist noch jetzt für den alten Menschen etwas ganz Neues, daher der fortdauernde Widerstand gegen ihre glaubige Aufnahme.

Capitel 6.

JEsus vertheidigt seine Jünger, welche am Sabbath Aehren ausgerauft hatten. Heilung eines Menschen mit einer verdorreten Hand. Wahl der Apostel. JEsus predigt auf dem Felde.

1) JEsus vertheidigt seine Jünger, welche am Sabbath Aehren ausgerauft hatten.

1. [1] Und es begab sich auf einen Aftersabbath,[2] daß er durch's Getreide ging; und seine Jünger rauften Aehren aus,[3] und aßen, und rieben sie mit den Händen.

1 s. Matth. 12, 1 ꝛc. Marc. 2, 23 ꝛc. 2 wörtlich: zweitersten Sabbath. Welcher Tag dieß gewesen sey, darüber sind die Ausleger nicht einig. Wahrscheinlich war es der erste Sabbath nach dem zweiten Tage des Osterfestes, an welchem eine Garbe von den ersten reifen Früchten geopfert wurde, und die Ernte anging. 3 Mos. 23, 11. Dieß stimmt sehr wohl mit dem, was hier erzählt wird, überein, indem das Korn zu der Zeit reifer wurde. Von diesem zweiten Tage rechneten die Juden nach Sabbathen 7 Wochen bis Pfingsten, 3 Mos. 23, 15.; den ersten nach dem zweiten Tage nannten sie den zweiten ersten Sabbath, d. i. den ersten nach dem zweiten Tage, den zweiten, den zweitenzweiten, und so fort bis auf den zweiten siebenten, da das Pfingstfest kam, und die Ernte geendigt war. Aftersabbath ist so viel als Nachsabbath, der nächste Sabbath nach dem hohen Feste. 3 s. 5 Mos. 23, 25.

2. Etliche aber der Pharisäer sprachen zu ihnen: Warum thut ihr, das sich nicht geziemet zu thun auf die Sabbathe?

3. Und JEsus antwortete, und

sprach zu ihnen: Habt ihr nicht das gelesen, das David that, da ihn hungerte, und die mit ihm waren?

4. Wie er zum Hause Gottes einging, und nahm die Schaubrode, und aß, und gab auch denen, die mit ihm waren; die doch Niemand durfte essen, ohne die Priester allein.

5. Und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn ist ein Herr auch des Sabbaths.

---

2) Heilung eines Menschen mit einer verdorreten Hand. V. 6 bis 11.

6. [1]Es geschah aber auf einen andern Sabbath, daß er ging in die Schule, und lehrete. Und da war ein Mensch, deß rechte Hand war verdorret.

1 s. Matth. 12, 9 ꝛc. Marc. 3, 1 ꝛc.

7. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer hielten auf ihn, ob er auch heilen würde am Sabbath, auf daß sie eine Sache zu ihm fänden.

8. Er aber merkte[1] ihre Gedanken, und sprach zu dem Menschen mit der dürren Hand: Stehe auf, und tritt hervor. Und er stand auf, und trat dahin.

1 eigentlich nach dem Griechischen: wußte, kannte.

9. Da sprach JEsus zu ihnen: Ich frage euch, was ziemet sich zu thun auf die Sabbäthe, Gutes oder Böses, das Leben erhalten, oder verderben?

s. zu Marc. 3, 4.

10. Und er sahe sie alle umher an, und sprach zu dem Menschen: Strecke aus deine Hand. Und er that's. Da ward ihm seine Hand wieder zurecht gebracht, gesund wie die andere.

11. Sie aber wurden ganz unsinnig,[1] und beredeten sich mit einander, was sie ihm thun wollten.

1 vor Bosheit, da sie vielmehr Ursache zur Besinnung gehabt hätten. Der offenbare Beweis der göttlichen Macht und Liebe JEsu erbitterte sie so sehr.

---

3) Wahl der Apostel. V. 12 bis 16.

12. Es begab sich aber zu der Zeit, daß er ging auf einen Berg zu beten; und er blieb über Nacht in dem Gebete[1] zu Gott.

1 Was der Inhalt dieses Gebetes JEsu war, ist aus dem Folgenden zu ersehen. Darauf bezieht sich, was der Herr Joh. 17, 6. von seinen Jüngern sagt, daß sie ihm der Vater gegeben habe, und was Apostelg. 1, 2. gesagt wird. Es ist also in dieser Nacht etwas Großes zwischen Gott und dem Mittler zur Sprache gekommen.

13. Und da es Tag ward, rief er seine Jünger,[1] und erwählte ihrer zwölf,[2] welche er auch Apostel[3] nannte.

1 die sämmtlichen Jünger. 2 s. Matth. 10, 1 ꝛc. Marc. 3, 13 ꝛc. 3 Botschafter, weil er sie in seinem Namen in alle Welt senden wollte.

14. Simon, welchen er Petrum nannte, und Andream, seinen Bruder, Jacobum und Johannem, Philippum und Bartholomäum.

15. Matthäum und Thomam, Jacobum, Alphäi Sohn, Simon, genannt Zelotes.

1 deutsch: der Eiferer. s. Matth. 10, 4.

16. Judam, Jacobi Sohn, und Judam Iscarioth, den Verräther.

---

4) JEsus predigt auf dem Felde. V. 17 bis 49.

17. Und er ging hernieder[1] mit ihnen, und trat auf einen Platz im Felde,[2] und der Haufe seiner Jünger, und eine große Menge des Volks von allem jüdischen Lande, und Jerusalem, und Tyrus und Sidon, am Meere gelegen,[3]

1 vom Gipfel des Berges herab. 2 d. i. in der Ebene. 3 Vergl. Matth. 4, 25. Marc. 3, 7.

18. Die da gekommen waren ihn zu hören, und daß sie geheilet würden von ihren Seuchen; und die von unsaubern Geistern umgetrieben wurden, die wurden gesund.

19. Und alles Volk begehrete ihn anzurühren; denn es ging Kraft[1] von ihm, und heilete sie alle.

1 eine göttliche Wunderkraft, wie Cap. 5, 17.

20. Und er hob seine Augen auf über seine Jünger,[1] und sprach:[2] Selig seyd ihr[3] Armen,[4] denn das Reich Gottes ist euer.

1 er richtete seine Augen mit besonderem Wohlgefallen auf seine Jünger, nicht auf die Menge Volkes, welche mehr nach Wundern, als nach dem Worte Gottes begierig war. 2 Aus der genauen Vergleichung des Inhalts dieser Rede mit der Bergpredigt bei Matth. 5—7. geht hervor, daß wir hier bei Lucas eine andere Rede haben. Die Rede bei Matthäus scheint mehr in den Anfang des

Lehramtes JEsu zu gehören. Auch heißt es bei Matthäus, JEsus sey auf einen Berg hinaufgestiegen, hier kam er von dem Berg herab auf die Ebene. JEsus pflegte wohl Seine Reden um ihrer Wichtigkeit willen zu verschiedenen Zeiten und in verschiedener Anwendung zu wiederholen. 3 dadurch, daß JEsus hier Seine Jünger anredet, in welchen Er ein Bild aller Seiner Glaubigen sah, drückt Er noch besonders das aus, daß man nur durch den Glauben an Ihn diese seligmachenden Eigenschaften erlangen könne, was Er Matth. 5, 3., da er mehr allgemein redete, voraussetzt. 4 nämlich am Geiste; aber mit der Selbstverläugnung ist auch die Verläugnung der irdischen Güter verbunden.

21. Selig seyd ihr, die ihr hier[1] hungert;[2] denn ihr sollt satt werden. Selig seyd ihr, die ihr hier weinet;[3] denn ihr werdet lachen.[4]

1 wörtlich: jetzt. 2 die ihr nicht befriedigt seyd durch das, was diese Welt gibt; die ihr nach etwas Besserem, besonders aber (s. Matth. 5, 6.) nach der Gerechtigkeit verlanget. 3 über eure und Anderer Sünden. 4 so getröstet werden, daß euer Weinen sich in Lachen verkehren wird. Ps. 126, 2.

22. Selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern,[1] und schelten euch, und verwerfen euern Namen, als einen boshaftigen,[2] um des Menschen Sohnes willen.[3]

1 aus ihrer Gemeinschaft ausschließen, in den Bann thun. Joh. 9, 22. 34. Cap. 12, 42. C. 16, 2. 2 verlästern euch als die verworfensten Menschen. 3 Darum, daß ihr an mich glaubet, mein Wort vor der Welt bekennet, und in meine Fußstapfen tretet.

23. Freuet euch alsdann und hüpfet;[1] denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Deßgleichen thaten ihre Väter[2] den Propheten auch.

1 s. Matth. 5, 12. Freuet euch darüber mit innigster Entzückung. Vgl. Apostelg. 5, 40. 41. 2 die Väter eurer Verfolger. Matth. 23, 34. Apostelg. 7, 52.

24. Aber dagegen, wehe euch Reichen;[1] denn ihr habt euern Trost dahin.[2]

1 die ihr eines eingebildeten Reichthums in eigener Weisheit und Gerechtigkeit euch getröstet. Hos. 12, 9. Offenb. 3, 17. 2 denn ihr verschließet euch durch eure Einbildung gegen den Trost der wahren Weisheit und Gerechtigkeit.

25. Wehe euch, die ihr voll[1] seyd; denn euch wird hungern.[2] Wehe euch, die ihr hier lachet; denn ihr werdet weinen und heulen.

1 an allen zeitlichen Gütern Ueberfluß habt, und deßhalb die geistlichen, himmlischen Güter entbehrlich achtet. 2 ihr werdet dieses Vergängliche bald verlieren, und dort darben müssen. Jes. 65, 13. 3 unbekümmert um euer geistiges Elend eure Zeit in eitlem Vergnügen zubringet, Pred. 2, 2. 7, 3. 4. 7. oder gar über eure Sünden lachet. Spr. 10, 23. Matth. 13, 42. Jac. 5, 1. Jes. 65, 14.

26. Wehe euch, wenn euch Jedermann wohl redet.[1] Deßgleichen thaten ihre Väter den falschen Propheten auch.

1 lobet, wenn ihr die Sünder nicht strafet, sondern sie tröstet, wie die falschen Propheten auch thaten. Jer. 23, 17. 22. 28, 1—4. 10. 11. Mich. 2, 12.

27. Aber ich sage euch, die ihr zuhöret:[1] Liebet eure Feinde, thut denen wohl, die euch hassen;[2]

1 Allen, nicht bloß den Jüngern. 2 Matth. 5, 44. 2 Mos. 23, 4. Spr. 25, 21.

28. Segnet[1] die, so euch verfluchen; bittet für die, so euch beleidigen.

1 wünschet von Herzen Gutes denen. s. Luc. 23, 34. Apostelg. 7, 59.

29. Und wer dich schlägt auf einen Backen, dem biete den andern auch dar;[1] und wer dir den Mantel nimmt, dem wehre nicht auch den Rock.

1 d. i. leide lieber doppelt Unrecht und Schaden, als daß du dich durch Selbstrache versündigest. s. Matth. 5, 39. 40. Vgl. Jes. 50, 6.

30. Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt,[1] da fordere es nicht wieder.[2]

1 auf gewaltsame Weise, und es nicht gutwillig wieder hergibt. 2 weil du ja sonst einen Streit mit ihm anfangen müßtest.

31. Und wie ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen; also thut ihnen gleich auch ihr.[1]

1 s. Matth. 7, 12.

32. Und so ihr liebet, die euch lieben; was Danks habt ihr davon?[1] Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber.

1 Griech.: Was habt ihr, wenn ihr bloß die liebet, welche euch lieben, für Gnade bei Gott zu hoffen? s. Matth. 5, 46.

33. Und wenn ihr euern Wohlthätern wohl thut; was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder thun dasselbige auch.

34. [1]Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen; was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie Gleiches wieder nehmen.

1 s. 5 Mos. 15, 7. 8. Matth. 5, 42.

35. Doch aber,[1] liebet eure Feinde, thut wohl und leihet,[2] daß ihr nichts dafür hoffet,[3] so wird euer Lohn groß seyn, und werdet Kinder des Allerhöchsten seyn.[4] Denn Er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen.

1 vielmehr. 2 auch denen, von welchen — 3 diese drei Gebote des Herrn beziehen sich auf V. 32. 33. 34. 4 werdet euch beweisen als —

36. Darum seyd[1] barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

1 Ahmet eurem himmlischen Vater nach.

37. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.[1] Verdammet nicht,[2] so werdet ihr auch nicht verdammet.[3] Vergebet,[4] so wird euch vergeben.

1 s. Matth. 7, 1. 2 Sehet euern sündigenden Nächsten nicht sogleich für einen verworfenen und unverbesserlichen Menschen an. 3 so werdet ihr auch mit solchem harten Urtheile verschont bleiben. Ps. 37, 33. Jac. 4, 11. 12. 4 Erlasset dem Nächsten, wie oft und empfindlich er euch beleidigt habe, seine Verschuldung. Matth. 6, 14.

38. Gebet, so wird euch gegeben.[1] Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maß wird man in euern Schooß geben.[2] Denn eben mit dem Maße, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.[3]

1 Vgl. 2 Cor. 9, 6. 2 diese Redensart bezieht sich auf die morgenländische Gewohnheit, sich der weiten Kleider, die dort üblich sind, zum Tragen verschiedener Gegenstände zu bedienen. s. Ruth 3, 15. 3 der Heiland sagt also damit die gerechte Vergeltung voraus, und weist uns an, viel zu geben, damit wir auch viel empfangen.

39. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen?[1] Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?

1 Eben so thöricht ist es, wenn ein Mensch, der eben so viele Fehler hat, als sein Nächster, sich zu dessen Richter aufwerfen will, und seine geistliche Blindheit eben dadurch beweist. V. 41. 42.

40. Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist, wie sein Meister, so ist er vollkommen.[1]

1 Sinn: Du, der du dich zum Lehrer eines Andern aufwirfst, und selber noch blind bist, kannst nicht erwarten, daß dein Schüler sehend seyn soll; wenn dein Schüler so weit gekommen ist, wie du, so kannst du nicht mehr von ihm fordern.

41. Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balken in deinem Auge[1] wirst du nicht gewahr?

1 Matth. 7, 3. vermöge dessen du noch schlimmer bist, als der, den du wie deinen Schüler behandelst.

42. [1]Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge; und besiehe dann, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

1 s. Matth. 7, 4. 5.

43. Denn es ist kein guter Baum, der faule Frucht[1] trage, und kein fauler Baum,[2] der gute Frucht trage.[3]

1 worunter der Heiland hier das Richten versteht. 2 s. Matth. 7, 17. Cap. 12, 33.

44. Ein jeglicher Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt. Denn man lieset nicht Feigen von den Dornen, auch so lieset man nicht Trauben von den Hecken.

45. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatze seines Herzens; und ein boshafter Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatze seines Herzens. Denn weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.

1 durch die Gnade gebesserter. s. Matth. 12, 34. 35. Joh. 15, 5. Hier macht der Herr die Anwendung des V. 43. 44. vorgetragenen Gleichnisses.

46. Was heißet ihr[1] mich aber Herr, Herr, und thut nicht, was ich euch sage?

1 hier redet JEsus die Heuchler an. Matth. 7, 21. vgl. Mal. 1, 6.

47. Wer zu mir kommt, und höret meine Rede, und thut sie, den will ich euch zeigen, wem er gleich ist.[1]

1 s. Matth. 7, 24—27.

48. Er ist gleich einem Menschen, der ein Haus bauete, und grub tief, und legte den Grund auf den Fels.

Da aber Gewässer kam, da riß der Strom zum Hause zu, und mochte es nicht bewegen; denn es war auf den Fels gegründet.

49. Wer aber höret, und nicht thut, der ist gleich einem Menschen, der ein Haus bauete auf die Erde ohne Grund;[1] und der Strom riß zu ihm zu, und es fiel bald, und das Haus gewann einen großen Riß.[2]

1 ohne dem Hause einen Grund zu geben. 2 wörtlich: und der Sturz jenes Hauses war groß. Vgl. Matth. 7, 27.

Capitel 7.

Der Hauptmann zu Capernaum. Auferweckung des Jünglings zu Nain. Wichtige Reden JEsu aus Anlaß einer Gesandtschaft Johannis. Die Sünderin zu JEsu Füßen.

1) Der Hauptmann zu Capernaum. V. 1 bis 10.

1. Nachdem er aber vor dem Volk ausgeredet hatte, ging er gen Capernaum.[1]

1 Hier trifft Lucas mit Matthäus C. 8, 5 ff. zusammen, der die Rede Luc. 6, 20—42., die später als die Bergpredigt gehalten wurde, nicht erwähnt, eben weil er diese hat.

2. Und eines Hauptmanns Knecht lag todtkrank, den er werth hielt.[1]

1 der ihm (dem Hauptmann) sehr lieb war, seines Gehorsams V. 8. und anderer guten Eigenschaften wegen.

3. Da er aber von JEsu hörete,[1] sandte er die Aeltesten der Juden[2] zu ihm, und bat ihn, daß er käme, und seinen Knecht gesund machte.

1 daß Er nach Capernaum gekommen wäre. 2 einige der jüdischen Gemeindevorsteher, weil er sich nicht würdig achtete, als Heide sich dem Messias der Juden zu nahen. Bei Matthäus wird nach einem gewöhnlichen Sprachgebrauch und der Kürze halber dasjenige, was er durch andere thun läßt, ihm selber zugeschrieben.

4. Da sie aber zu JEsu kamen, baten sie ihn mit Fleiß,[1] und sprachen: Er ist es werth,[2] daß du ihm das erzeigest;

1 dringend. Diese Fürsprecher hatten zwar Glauben, aber nicht so viel als der, für den sie baten, und der sie abgesandt hatte. 2 Ganz anders denkt der Hauptmann von sich selbst. V. 6. 7. 8.

5. Denn er hat unser Volk lieb,[1] und die Schule hat er uns erbauet.[2]

1 Etwas Seltenes von einem römischen Hauptmann. 2 dieß war nach ihrer Meinung noch ein stärkerer Beweis seiner Würdigkeit. Sie lag aber doch nicht darin, sondern in etwas Anderem, in seinem Glauben V. 9.

6. JEsus aber ging mit ihnen hin. Da sie aber nun nicht ferne von dem Hause waren, sandte der Hauptmann Freunde zu ihm, und ließ ihm sagen: Ach, Herr, bemühe dich nicht, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest;[1]

1 Wie der Hauptmann sieht, daß der Herr bereit ist, seine Bitte zu erfüllen, wächst sein ehrfurchtsvoller Glaube. Diese Ehre hätte ein Anderer, der nicht im rechten Glauben gestanden, mit Freuden angenommen und seinem Ehrgeize damit geschmeichelt. Er aber hielt es für lauter unverdiente Gnade.

7. Darum ich auch mich selbst nicht würdig geachtet habe, daß ich zu dir käme; sondern sprich ein Wort, so wird mein Knabe[1] gesund.

1 Knecht.

8. Denn auch ich bin ein Mensch der Obrigkeit unterthan, und habe Kriegsknechte unter mir, und spreche zu einem: Gehe hin, so gehet er hin; und zum andern: Komm her, so kommt er; und zu meinem Knechte: Thue das, so thut er's.[1]

1 Der Glaube lehrt den Hauptmann einen guten Schluß. Er schließt von seinem Commando, und dem Gehorsam seiner Soldaten und Knechte, auf das Machtwort Christi und die nothwendige Folgsamkeit aller Dinge, wenn Christus ein Wort spricht. Wenn irgend in der Schrift die Kraft des Heilandes gepriesen ist, so ist es hier, durch diesen heidnischen Offizier, geschehen.

9. Da aber JEsus das hörete, verwunderte er sich seiner, und wandte sich um, und sprach zu dem Volke, das ihm nachfolgete: Ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.

10. Und da die Gesandten wiederum zu Hause kamen, fanden sie den kranken Knecht gesund.

---

2) Auferweckung des Jünglings zu Nain. V. 11 bis 17.

11. Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt, mit Namen Nain,[1] ging; und seiner Jünger gingen viele mit ihm, und viel Volks.

1 unweit Capernaum gelegen.

12. Als er aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen

Todten

Todten heraus,[1] der ein einiger Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Wittwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr.

1 nicht von ungefähr, sondern durch besondere göttliche Schickung.

13. Und da sie der Herr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht!

14. Und trat hinzu, und rührete den Sarg[1] an;[2] und die Träger standen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf.

1 eigentlich die Bahre. Denn die Todten wurden auf offener Bahre getragen. 2 zum Zeichen, daß sie stille halten sollten.

15. Und der Todte richtete sich auf,[1] und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter.[2]

1 wörtlich: setzte sich auf. 2 er übergab ihn von Neuem der Mutter als ein Geschenk seiner Liebe.

16. Und es kam sie Alle eine Furcht an, und priesen Gott, und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.[1]

1 mit seiner Gnade und Hülfe.

17. Und diese Rede von ihm erschallete in das ganze jüdische Land, und in alle umliegenden Länder.

Nutzanwendungen.

1. Indem Christus durch Seine Wunder sich und Seinen Vater verherrlichte, nahm Er zugleich gnädige Rücksicht auf die besonderen Bedürfnisse der Einzelnen. Eben so handelt Er in Seiner Weltregierung noch jetzt. Besonders ist Er nicht gleichgültig gegen jeden gerechten Schmerz der Seinen. V. 12. 13. 2. Möchten sich durch die Stimme Christi in Seinem Wort alle geistlichtodten Jünglinge und Jungfrauen erwecken lassen! Wie viel mehr Freude würden dann die Aeltern an ihnen haben! 3. Alles, was Christus an den Menschen thut, ist als eine gnädige Heimsuchung Gottes zu betrachten.

---

3) Wichtige Reden JEsu aus Anlaß einer Gesandtschaft Johannis. V. 18 bis 35.

18. Und es verkündigten Johanni[1] seine Jünger das alles. Und er rief zu sich seiner Jünger zween,

1 welcher damals im Gefängnisse war. s. Matth. 12, 2 ꝛc.

19. Und sandte sie zu JEsu, und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?

20. Da aber die Männer zu ihm kamen, sprachen sie, Johannes, der Täufer, hat uns zu dir gesandt, und lässet dir sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?

21. Zu derselbigen Stunde aber machte er Viele gesund von Seuchen, und Plagen, und bösen Geistern, und vielen Blinden schenkte er das Gesicht.

22. Und JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und verkündiget Johanni, was ihr gesehen und gehöret habt: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt;

23. Und selig ist, der sich nicht ärgert an mir.

24. Da aber die Boten Johannis hingingen, fing JEsus an zu reden zu dem Volke von Johanne: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das vom Winde beweget wird?

25. Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen sehen in weichen Kleidern? Sehet, die in herrlichen Kleidern und Lüsten leben, die sind in den königlichen Höfen.

26. Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der da mehr ist, denn ein Prophet.

27. Er ist es, von dem geschrieben stehet:[1] Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesicht her, der da bereiten soll deinen Weg vor dir.

1 s. Mal. 3, 1. Marc. 1, 2.

28. Denn ich sage euch, daß unter denen, die von Weibern geboren sind, ist kein größerer Prophet, denn Johannes, der Täufer; der aber kleiner ist im Reiche Gottes, der ist größer, denn er.

29. [1]Und alles Volk, das ihn hö-

rete, und die Zöllner, gaben Gott Recht,[2] und ließen sich taufen mit der Taufe Johannis.

1 Vgl. Matth. 21, 32. 2 d. h. erkannten, daß Johannes einen göttlichen Befehl an sie hätte, und daß sie Buße thun müßten, um dem zukünftigen Zorn zu entfliehen.

30. Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rath wider sich selbst,[1] und ließen sich nicht von ihm taufen.

1 eigentlich: gegen sie, Gottes gnädigen Willen, sie selig zu machen in der Ordnung der Buße und des Glaubens.

31. Aber der Herr sprach: [1]Wem soll ich die Menschen dieses Geschlechts vergleichen? Und wem sind sie gleich?

1 fuhr fort zu reden. Matth. 11, 16 ꝛc.

32. Sie sind gleich den Kindern, die auf dem Markt sitzen, und rufen gegen einander, und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzet; wir haben euch geklaget, und ihr habt nicht geweinet.

33. Denn Johannes, der Täufer, ist gekommen, und aß nicht Brod, und trank keinen Wein, so saget ihr: Er hat den Teufel.

34. Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket; so saget ihr: Siehe, der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Freund.

35. Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von allen ihren Kindern.

s. Matth. 11, 19.

---

4) Die Sünderin zu JEsu Füßen. V. 36 bis 50.

36. Es bat ihn aber der Pharisäer einer, daß er mit ihm äße. Und er ging hinein in des Pharisäers Haus, und setzte sich[1] zu Tische.

1 wörtlich: legte sich (nach damaliger Sitte, da man zu Tische auf Polstern lag).

37. Und siehe, ein Weib[1] war in der Stadt, die war eine Sünderin.[2] Da die vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salben,[3]

1 Ihr Name ist unbekannt. Daß es Maria Magdalena gewesen sey, von welcher C. 8, 2. die Rede ist, ist ohne Grund von Vielen angenommen worden. Die Geschichte ist auch nicht dieselbe mit Matth. 26, 6., wiewohl in beiden Stellen der Wirth Simon heißt. Letztere Begebenheit ereignete sich in Bethanien, diese in Galiläa; jene in dem Hause Simons des Aussätzigen, diese in dem Hause Simons des Pharisäers; jene nur zwei Tage vor Christi Tode, diese eine geraume Zeit vorher; jenes Weib goß die Salbe auf JEsu Haupt, diese auf seine Füße. 2 war wegen ihres sündlichen Wandels berüchtigt (als eine Hure bekannt). 3 Griech.: ein alabasternes Gefäß mit Salbe. Die Liebe zu dem Heiland trieb sie an, daß sie keine schicklichere Gelegenheit anderswo abwartete.

38. Und trat hinten zu seinen Füßen,[1] und weinete, und fing an seine Füße zu netzen mit Thränen, und mit den Haaren[2] ihres Hauptes zu trocknen, und küssete seine Füße, und salbete sie mit Salben.

1 wie er, das Gesicht nach dem Tische zu, ausgestreckt lag. 2 welche sie herabhängen ließ, als ein Zeichen ihrer Trauer.

39. Da aber das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bei sich selbst, und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrühret;[1] denn sie ist eine Sünderin.

1 und würde es also nicht zulassen.

40. JEsus antwortete,[1] und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage an.

1 begann zu sprechen, auf Simons Gedanken, die er nicht weniger als des Weibes Ruf und Leben kannte, antwortend.

41. Es hatte ein Wucherer[1] zween Schuldner. Einer war schuldig fünf hundert Groschen,[2] der Andere fünfzig.

1 Wechsler, Geldverleiher. 2 s. Matth. 18, 28.

42. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben?

43. Simon antwortete, und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschenket hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet.

44. Und er wandte sich zu dem Weibe, und sprach zu Simon: Siehest du dieß Weib? Ich bin gekommen in dein Haus, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen,[1] diese aber hat meine Füße mit Thränen

genetzet, und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet.

1 daß ich sie hätte waschen können, wie man sonst Gästen, zumal den von Ferne kommenden, zu thun pflegte. Vgl. 1 Mos. 18, 4.

45. Du hast mir keinen Kuß gegeben;[1] diese aber, nachdem sie herein gekommen ist, hat sie nicht abgelassen, meine Füße zu küssen.

1 aus Mangel an Liebe.

46. Du hast mein Haupt nicht mit Oel[1] gesalbet; sie aber hat meine Füße mit Salben gesalbet.

1 mit wohlriechendem Oel gesalbt, welches gleichfalls eine bei den Alten übliche Ehrenbezeugung war.

47. Derhalben sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben,[1] denn sie hat viel geliebet;[2] welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig.[3]

1 wörtlich: ihre viele Sünden sind ihr vergeben (bezieht sich auf V. 39.). 2 d. h. da du selbst bekannt hast, daß ein Schuldner, dem eine große Schuld erlassen wird, den, der sie ihm schenket, brünstiger liebet, als ein Anderer, dem eine kleinere Schuld erlassen wird, V. 40—43., und da du nun selbst gesehen hast, wie sie mir aus Dankbarkeit weit mehr Liebe erwiesen hat, als du, so kannst du daraus schließen, daß ihr eine sehr große Schuld geschenkt worden sey. Das Wörtchen: denn, kann hier, wie der ganze Zusammenhang zeigt, nicht die Ursache, um welcher willen sie Vergebung erlangt hatte, andeuten, als ob sie durch ihre Liebeswerke die Vergebung der Sünden erworben habe; sondern es zeigt die Wirkung an, und ist eben so geredet, wie 1 Cor. 10, 5. 2 d. h. wer, wie du, Simon, meinet, daß er kein großer Sünder sey, und daß er der Vergebung der Sünden fast nicht nöthig habe, der erweist auch mir, als dem Heiland der Sünder, wenig Liebe. s. V. 44—46.

48. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben.[1]

1 JEsus ertheilt ihr nicht jetzt erst die Vergebung der Sünden, sondern bestätigt ihr die schon empfangene. Sie wurde zu jener Beweisung so großer Liebe gegen Christum gerade dadurch bewogen, daß sie Seine Gnade gegen Sünder kannte, und so auch für sich Seiner verzeihenden Liebe versichert war.

49. Da fingen an, die mit zu Tische saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der[1] auch die Sünden vergibt?

1 daß er auch. Vgl. Matth. 9, 3.

50. Er aber sprach zu dem Weibe:[1] Dein Glaube[2] hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.

1 sie gegen alle Zweifel zu bewahren. 2 Dein Glaube, nicht deine Liebe. Die Pharisäer hatte der Herr auf ihre Liebe gewiesen, sie selbst aber wies er auf ihren Glauben, als dasjenige, wodurch ihr Vergebung ihrer Sünden zu Theil geworden sey.

Nutzanwendungen.

1. Durch die große Barmherzigkeit Gottes und JEsu werden oft besondere Sünder besondere Gefäße der Gnade. 2. Dem sind seine Sünden nicht vergeben, der keine Liebe hat; denn er beweist durch seine Lieblosigkeit, daß er keinen Glauben an die große Liebe Christi hat. 3. Sowohl durch Seine Macht, als durch Seine Gesinnung verdient Christus das Vertrauen der Sünder.

Capitel 8.

Jüngerinnen JEsu. Gleichniß vom Säemann. Die Verwandten JEsu. Der Meeressturm wird stille. Wunder JEsu an einem Besessenen. Das kranke Weib, und Jairi Töchterlein.

1) Jüngerinnen JEsu. V. 1 bis 3.

1. Und es begab sich darnach, daß er reisete durch Städte und Märkte,[1] und predigte, und verkündigte das Evangelium vom Reiche Gottes; und die Zwölfe mit ihm,

1 in Galiläa, s. V. 26. und das vorhergehende Capitel.

2. Dazu etliche Weiber, die er gesund hatte gemacht von den bösen Geistern und Krankheiten, nämlich Maria, die da Magdalena[1] heißet, von welcher waren sieben Teufel[2] ausgefahren.

1 von ihrem Geburts- oder Wohnort Magdala, einer Stadt in Galiläa, jenseits des Jordans. Matth. 15, 39. 2 Wir lesen bald sogar von einer Legion böser Geister in Einem Menschen. So mächtig ist das Reich des Teufels und sein Einfluß auf die Menschen. So nöthig ist es, daß wir einen noch mächtigeren Heiland haben zum Schutz gegen dasselbe.

3. Und Johanna, das Weib Chusä, des Pflegers[1] Herodis, und Susanna,

und viele andere, die ihm Handreichung thaten von ihrer Habe.[2]

1 Verwalters, Rentmeisters. 2 die ihn bei seiner Armuth 2 Cor. 8, 9. mit ihrem Vermögen versorgen halfen. Es war nicht selten, daß Frauen, besonders Wittwen, Lehrer aus ihren Mitteln unterhielten, und sie deßhalb auch auf ihren Reisen begleiteten.

---

2) Gleichniß vom Säemann. V. 4 bis 18.

4. Da nun viel Volks bei einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichniß:

5. [1]Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf.

1 s. Matth. 13, 3 ꝛc. Marc. 4, 2 ꝛc.

6. Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte.

7. Und etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf, und erstickten es.

8. Und etliches fiel auf ein gut Land; und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

9. Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen: Was dieses Gleichniß wäre?[1]

1 bedeute.

10. Er aber sprach: [1]Euch ists gegeben,[2] zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes; den andern[3] aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören.

1 s. Matth. 13, 11—15. 2 von Gott. 3 Joh. 12, 39. 40.

11. Das ist aber das Gleichniß: Der Same ist das Wort Gottes.

12. Die[1] aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben, und selig werden.

1 d. h. diejenigen, mit denen es so geht, wie mit dem Samen, der an den Weg gesäet ist, das sind die, die es hören ꝛc. So muß auch der Anfang des 13. 14. 15. Verses verstanden werden.

13. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel; eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung[1] fallen sie ab.

1 Gr.: der Versuchung. Wenn Leiden und Verfolgungen kommen, so ist ihr Glaube nicht stark genug, sie zu ertragen.

14. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin,[1] unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht.[2]

1 wörtlich: im Fortgang werden sie von den Sorgen u. s. w. erstickt, wandeln fort auf ihren bisherigen Wegen. 2 Gr.: bringen keine reife Frucht, so daß sie das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, erreichten. V. 12. vgl. 1 Petr. 1, 9.

15. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen,[1] und bringen Frucht in Geduld.[2]

1 dieses beweist sich eben dadurch, daß es die natürliche Gleichgültigkeit (V. 12.), Unbeständigkeit (V. 13.) und Lauigkeit (V. 14.) überwindet. 2 diese brauchen sie eben zu solcher Ueberwindung.

16. [1]Niemand aber zündet ein Licht an, und bedeckt es mit einem Gefäß, oder setzet es unter eine Bank; sondern er setzet es auf einen Leuchter, auf daß, wer hinein gehet, das Licht sehe.

1 s. Marc. 4, 21. Christus erinnert hier seine Jünger, daß sie darum so viel Licht empfangen haben, um Andern damit zu dienen.

17. Denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, auch nichts Heimliches, das nicht kund werde, und an Tag komme.[1]

1 Die Erkl. s. Marc. 4, 22.

18. [1]So sehet nun darauf, wie ihr zuhöret. Denn wer da hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, von dem wird genommen, auch das er meinet zu haben.

1 s. Matth. 13, 12. Marc. 4, 24. 25.

---

3) Die Verwandten JEsu. V. 19 bis 21.

19. [1]Es gingen aber hinzu seine Mutter und Brüder, und konnten vor dem Volk nicht zu ihm kommen.

1 s. Matth. 12, 46 ꝛc. Marc. 3, 31 ꝛc.

20. Und es ward ihm angesagt: deine Mutter und deine Brüder stehen draußen, und wollen dich sehen.

21. Er aber antwortete, und sprach

zu ihnen: Meine Mutter und meine Brüder sind diese, die Gottes Wort hören und thun.

4) Der Meeressturm wird stille. V. 22 bis 25.

22. [1] Und es begab sich auf der Tage einen, daß er in ein Schiff trat, sammt seinen Jüngern. Und er sprach zu ihnen: Lasset uns über den See fahren. Sie stießen vom Lande.

1 s. Matth. 8, 23 ꝛc. Marc. 4, 35 ꝛc.

23. Und da sie schifften, entschlief er. Und es kam ein Windwirbel auf den See, und die Wellen überfielen sie, und standen in großer Gefahr.

24. Da traten sie zu ihm, und weckten ihn auf, und sprachen: Meister, Meister, wir verderben. Da stand er auf, und bedrohete den Wind, und die Woge des Wassers; und es ließ ab, und ward eine Stille.

25. Er sprach aber zu ihnen: Wo ist euer Glaube? Sie fürchteten sich aber, und verwunderten sich, und sprachen unter einander: Wer ist dieser? Denn er gebietet dem Winde und dem Wasser, und sie sind ihm gehorsam.

5) Wunder JEsu an einem Besessenen. V. 26 bis 39.

26. [1] Und sie schifften fort in die Gegend der Gadarener, [2] welche ist gegen Galiläa über.

1 s. Matth. 8, 28 ꝛc. Marc. 5, 1 ꝛc. 2 Bei Matth. heißt das Land, wo sie ankamen, das Land der Gergesener. Dieses und die Gegend der Gadarener grenzten an einander.

27. Und als er austrat auf das Land, begegnete ihm ein Mann aus der Stadt, der hatte Teufel, von langer Zeit her, und that keine Kleider an, und blieb in keinem Hause, sondern in den Gräbern.

28. Da er aber JEsum sahe, schrie er, und fiel vor ihm nieder, und rief laut, und sprach: Was habe ich mit dir zu schaffen, JEsu, du Sohn Gottes des Allerhöchsten? ich bitte dich, du wollest mich nicht quälen.

29. Denn er gebot dem unsaubern Geist, daß er von dem Menschen ausführe; denn er hatte ihn lange Zeit geplaget. Und er war mit Ketten gebunden, und mit Fesseln gefangen, [1] und zerriß die Bande, und ward getrieben von dem Teufel in die Wüste.

1 verwahret.

30. Und JEsus fragte ihn, und sprach: Wie heißest du? Er sprach: Legion; denn es waren viel Teufel in ihn gefahren.

31. Und sie baten ihn, daß er sie nicht hieße in die Tiefe fahren.

32. Es war aber daselbst eine große Heerde Säue an der Weide auf dem Berge. Und sie baten ihn, daß er ihnen erlaubte, in dieselbige zu fahren. Und er erlaubte ihnen.

33. Da fuhren die Teufel aus von dem Menschen, und fuhren in die Säue; und die Heerde stürzte sich mit einem Sturm in den See, und ersoffen.

34. Da aber die Hirten sahen, was da geschah, flohen sie, und verkündigten es in der Stadt, und in den Dörfern.

35. Da gingen sie hinaus zu sehen, was da geschehen war; und kamen zu JEsu, und fanden den Menschen, von welchem die Teufel ausgefahren waren, sitzend zu den Füßen JEsu, bekleidet und vernünftig; und erschracken.

36. Und die es gesehen hatten, verkündigten es ihnen, wie der Besessene war gesund geworden.

37. Und es bat ihn die ganze Menge der umliegenden Länder der Gadarener, daß er von ihnen ginge. Denn es war sie eine große Furcht angekommen. Und er trat in das Schiff, und wandte wieder um. [1]

1 kehrete wieder zurück nach Capernaum. Matth. 9, 1.

38. Es bat ihn aber der Mann, von dem die Teufel ausgefahren waren, daß er bei ihm möchte seyn. Aber JEsus ließ ihn von sich, und sprach:

39. Gehe wieder heim, und sage, wie große Dinge dir Gott gethan hat. Und er ging hin, und predigte durch die ganze Stadt, wie große Dinge ihm JEsus gethan hatte!

s. Marc. 5, 18 ꝛc.

6) Das kranke Weib, und Jairi Töchterlein. V. 40 bis 56.

40. Und es begab sich, da JEsus wieder kam; nahm ihn das Volk

auf,[1] denn sie warteten alle auf ihn.

1 empfing ihn das Volk am Meere.

41. [1]Und siehe, da kam ein Mann, mit Namen Jairus, der ein Oberster der Schule war, und fiel JEsu zu den Füßen, und bat ihn, daß er wollte in sein Haus kommen.

1 s. Matth. 9, 18 ꝛc. Marc. 5, 22 ꝛc.

42. Denn er hatte eine einige Tochter bei zwölf Jahren, die lag in den letzten Zügen.[1] Und da er hinging, drang ihn das Volk.

1 wörtlich: die starb. Der Vater verließ sie, als sie schon in den letzten Zügen lag. Matth. 9, 18.

43. Und ein Weib hatte den Blutgang zwölf Jahre gehabt; die hatte alle ihre Nahrung an die Aerzte gewendet, und konnte von niemand geheilet werden.

44. Die trat hinzu von hinten, und rührete seines Kleides Saum an; und alsobald bestand[1] ihr der Blutgang.

1 wurde gestillet.

45. Und JEsus sprach: Wer hat mich angerühret? Da sie aber alle leugneten, sprach Petrus, und die mit ihm waren: Meister, das Volk dränget und drücket dich; und du sprichst: Wer hat mich angerühret?

46. JEsus aber sprach: Es hat mich jemand angerühret; denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist.

47. Da aber das Weib sahe, daß es nicht verborgen war, kam sie mit Zittern, und fiel vor ihm, und verkündigte es vor allem Volke, aus was Ursach sie ihn hätte angerühret, und wie sie wäre alsobald gesund geworden.

48. Er aber sprach zu ihr: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.

49. Da er noch redete, kam einer vom Gesinde des Obersten der Schule, und sprach zu ihm: deine Tochter ist gestorben, bemühe den Meister nicht.

50. Da aber JEsus das hörete, antwortete er ihm, und sprach: Fürchte dich nicht; glaube nur, so wird sie gesund.[1]

1 Griech.: so wird sie errettet werden (nämlich aus dem Tode).

51. Da er aber in das Haus kam, ließ er niemand hineingehen, denn Petrum, und Jacobum, und Johannem, und des Kindes Vater und Mutter.

52. Sie weineten aber alle, und klagten sie. Er aber sprach: Weinet nicht; sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft.

53. Und sie verlachten ihn; wußten wohl, daß sie gestorben war.

54. Er aber trieb sie alle hinaus,[1] nahm sie bei der Hand, und rief, und sprach: Kind, stehe auf.

1 nöthigte alle andere, außer den V. 51. genannten hinauszugehen.

55. Und ihr Geist kam wieder,[1] und sie stand alsobald auf. Und er befahl, man sollte ihr zu essen geben.

1 Griechisch: kehrte zurück.

56. Und ihre Eltern entsetzten sich. Er aber gebot ihnen, daß sie niemand sagten,[1] was geschehen war.

1 s. Matth. 9, 30.

Capitel 9.

Sendung der Apostel. Speisung der Fünftausend. Petri Bekenntniß. Von der Nachfolge Christi. Christi Verklärung. Heilung eines Besessenen. Ehrsucht der Jünger. Blinder Eifer der Jünger. Von der Nachfolge JEsu.

1) Sendung der Apostel. V. 1 bis 10.

1. [1]Er forderte aber die Zwölfe zusammen, und gab ihnen Gewalt und Macht über alle Teufel, und daß sie Seuchen[2] heilen konnten.

1 s. Matth. 10, 1 ꝛc. Marc. 6, 7 ꝛc. 2 so gefährlich und bösartig sie auch seyn mochten.

2. Und sandte sie aus zu predigen das Reich Gottes,[1] und zu heilen die Kranken.

1 das Evangelium V. 6. oder das Wort vom Reiche Gottes.

3. Und sprach zu ihnen: Ihr sollt nichts mit euch nehmen auf den Weg, weder Stab, noch Tasche, noch Brod, noch Geld; es soll auch Einer nicht zween Röcke haben.[1]

1 Vgl. Matth. 10, 10.

4. Und wo ihr in ein Haus gehet, da bleibet, bis ihr von dannen ziehet.[1]

1 Eigentlich, und von dannen gehet wieder aus. Vergl. c. 10, 7. Verändert eure Wohnung nicht, um es in einem andern Hause besser zu bekommen.

5. Und welche euch nicht aufnehmen, da gehet aus von derselbigen Stadt, und schüttelt auch den Staub ab von euern Füßen zu einem Zeugniß über sie.

6. Und sie gingen hinaus, und durchzogen die Märkte, predigten das Evangelium, und machten gesund an allen Enden.[1]

1 Sie sorgten also für Leib und Seele, für den ganzen Menschen, weil der ganze Mensch, der äußerliche und der innerliche, von der Sünde verdorben ist.

7. [1]Es kam aber vor Herodem, den Vierfürsten,[2] Alles, was durch ihn geschah; und er besorgte sich,[3] dieweil von etlichen[4] gesagt ward: Johannes ist von den Todten auferstanden;

1 s. Matth. 14, 1 ꝛc. Marc. 6, 14 ꝛc. 2 s. c. 3, 1. 3 war verlegen, unruhig und zweifelhaft, was und wem er glauben sollte. Bald glaubte er, daß er der auferstandene Johannes wäre, Marc. 6, 14., bald bezweifelte er es wieder V. 9. 4 Vgl. Matth. 16, 14.

8. Von etlichen aber: Elias ist erschienen; von etlichen aber: Es ist der alten Propheten einer auferstanden.

9. Und Herodes sprach: Johannem den habe ich enthauptet; wer ist aber dieser, von dem ich solches höre? Und begehrete ihn zu sehen.[1]

1 Wir lesen nicht, daß Herodes Christum gesehen habe, ehe Pilatus ihn zu ihm sandte, c. 23, 8.

10. Und die Apostel kamen wieder, und erzählten ihm, wie große Dinge sie gethan hatten. Und er nahm sie zu sich, und entwich[1] besonders in eine Wüste bei der Stadt, die da heißt Bethsaida.[2]

1 s. Matth. 14, 13. Marc. 6, 32. 2 am östlichen Ufer des galiläischen Meeres; eine Stadt gleiches Namens, welche der Geburtsort dreier Apostel war, nahe bei Capernaum und Chorazin, lag an dem westlichen Ufer.

---

2) Speisung der Fünftausend. V. 11 bis 17.

11. Da deß das Volk inne ward, zog es ihm nach; und er ließ sie zu sich, und sagte ihnen vom Reich Gottes, und machte gesund, die es bedurften. Aber der Tag fing an sich zu neigen.

12. [1]Da traten zu ihm die Zwölfe, und sprachen zu ihm: Laß das Volk von dir, daß sie hingehen in die Märkte umher, und in die Dörfer, daß sie Herberge und Speise finden; denn wir sind hier in der Wüste.

1 s. Matth. 14, 15 ꝛc. Marc. 6, 35 ꝛc. Joh 6, 5 ꝛc.

13. Er aber sprach zu ihnen: Gebet ihr ihnen zu essen. Sie sprachen: Wir haben nicht mehr, denn fünf Brode, und zween Fische; es sey denn, daß wir hingehen sollen, und Speise kaufen für so groß Volk.[1]

1 Erst kurz vorher haben sie dem Heiland ihre Wunderthaten alle erzählt, und nun wissen sie sich nicht zu helfen. Sonst sagten sie doch: „auf dein Wort wollen wir das Netz auswerfen" — warum nicht auch hier: Auf dein Wort wollen wir mit dem Wenigen, was wir haben, Alle speisen. Hätten sie seinem Worte: Gebet ihr ihnen zu essen, einfältig im Glauben gefolgt, als einem göttlichen Befehle, es wäre gegangen, wie es nachher ging, da er segnete. Aber so wollen sie zu den Brodkrämern gehen und kaufen, da sie doch vor dem Brodschöpfer stehen, in dem alle Fülle wohnt.

14. (Denn es waren bei fünftausend Mann.)[1] Er sprach aber zu seinen Jüngern: Laßt sie sich setzen bei Schichten, je fünfzig und fünfzig.[2]

1 ohne die Weiber und Kinder Matth. 14, 21. 2 s. Marc. 6, 40.

15. Und sie thaten also, und saßten sich alle.[1]

1 Eigentlich: ließen alle sich niedersetzen.

16. Da nahm er die fünf Brode und zween Fische, und sahe auf gen Himmel,[1] und dankte darüber, brach sie, und gab sie den Jüngern, daß sie dem Volk vorlegeten.

1 Der Herr weiset mit seinem Blicke dahin, wo er zu Hause ist, und woher alle Hülfe, aller Segen und alle gute Gabe kommt.

17. Und sie aßen, und wurden Alle satt, und wurden aufgehoben, das ihnen überblieb von Brocken, zwölf Körbe.

---

2) Petri Bekenntniß. V. 18 bis 22.

18. [1]Und es begab sich, da er allein[2] war, und betete,[3] und seine Jünger bei ihm; fragte er sie, und sprach: Wer sagen die Leute, daß ich sey?

1 s. Matth. 16, 13 ꝛc. Marc. 8, 27 ꝛc. 2 ohne daß die Menge des Volkes ihn

umgab. 3 für seine Jünger, wie aus dem Folgenden erhellt. Vgl. Joh. 17, 8.

19. Sie antworteten, und sprachen: Sie sagen, du seyst Johannes, der Täufer; etliche aber, du seyst Elias; etliche aber, es sey der alten Propheten einer auferstanden.

20. Er aber sprach zu ihnen: Wer sagt ihr aber, daß ich sey: Da antwortete Petrus,[1] und sprach: Du bist der Christ Gottes.[2]

1 im Namen der übrigen Apostel, denn der Herr hatte sie sämmtlich gefragt. 2 der Gesalbte Gottes ist er, weil die Fülle des Geistes und der Salbung Gottes in ihm wohnt, die er über die Gläubigen ausgießt, um Christen, Gesalbte, daraus zu bilden, und also das Ebenbild Gottes in dem Menschen wieder herzustellen.

21. Und er bedrohete sie,[1] und gebot, daß sie das Niemand sagten.[2]

1 schärfte ihnen ein. 2 s. die Erklärung Matth. 16, 20. vgl. 17, 9. Marc. 1, 45.

22. Und sprach:[1] denn des Menschen Sohn muß noch viel leiden, und verworfen werden von den Aeltesten, und Hohenpriestern, und Schriftgelehrten, und getödtet werden, und am dritten Tage auferstehen.

1 s. Matth. 16, 21.

---

3) Von der Nachfolge Christi. V. 23 bis 27.

23. [1]Da sprach er zu ihnen allen:[2] Wer mir folgen will,[3] der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach.

1 s. Matth. 16, 24. 2 ohne Ausnahme. 3 d. h. mein Jünger werden will.

24. [1]Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es erhalten.

1 s. Matth. 16, 25.

25. Und was Nutzen hätte der Mensch, ob er die ganze Welt gewönne, und verlöre sich selbst,[1] oder beschädigte sich selbst?[2]

1 s. Matth. 16, 26. Marc. 8, 36. 2 wenn er dabei selbst verloren ginge, da er hätte selig werden können.

26. [1]Wer sich aber meiner und meiner Worte schämet, deß wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters, und der heiligen Engel.[2]

1 s. Matth. 10, 33. Marc. 8, 38. 2 Man sieht auch aus dieser Stelle, vgl. Matth. 25, 31., daß die Christo eigenthümliche Herrlichkeit zu unterscheiden ist von der Herrlichkeit Seines Vaters, welche Ihm aber als dem zur Rechten Gottes Sitzenden ebenfalls zukommt.

27. [1]Ich sage euch aber wahrlich, daß etliche sind von denen, die hier stehen, die den Tod nicht schmecken werden, bis daß sie das Reich Gottes sehen.

1 s. Matth. 16, 28. Marc. 9, 1.

---

4) Christi Verklärung. V. 28 bis 36.

28. [1]Und es begab sich nach diesen Reden bei acht Tagen,[2] daß er zu sich nahm Petrum, Johannem und Jacobum,[3] und ging auf einen Berg zu beten.

1 s. Matth. 17, 1 ꝛc. Marc. 9, 1 ꝛc. 2 Matthäus und Marcus sagen, daß es sechs Tage nachher geschehen sey. Diese Verschiedenheit kommt daher, weil Lucas den Tag, an welchem der Herr Obiges gesprochen hatte, und den Tag, an welchem er verklärt wurde, mit hinzurechnet. 3 dieselbigen, welche er bei der Auferweckung des Töchterleins Jairi zugegen seyn ließ, und welche er nachgehends in den Garten Gethsemane mit sich nahm. Die Zeugen seiner tiefsten Erniedrigung sollten zuvor Zeugen seiner Verherrlichung werden.

29. Und da er betete, ward die Gestalt seines Angesichts anders,[1] und sein Kleid ward weiß, und glänzte.

1 als es sonst war, da er gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden wurde. Phil. 2, 6. 7. Jetzt aber glänzte es wie die Sonne. Matth. 17, 2.

30. Und siehe, zween Männer redeten mit ihm, welche waren Moses und Elias.

31. Die erschienen in Klarheit, und redeten von dem Ausgang,[1] welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem.

1 von seinem Ausgang aus der Welt durch sein Leiden und Sterben, welcher aber auch zugleich sein Heimgang zu dem Vater in seine Herrlichkeit seyn würde, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt. Joh. 13, 1. 3. 16, 5. 28.

32. Petrus aber und die mit ihm waren, waren voll Schlafs. Da sie aber aufwachten, sahen sie seine

Klarheit,[1] und die zween Männer bei ihm stehen.

1 seine Herrlichkeit, den Glanz seines Angesichts. Joh. 1, 14. 2 Petr. 1, 16—18.

33. Und es begab sich, da die von ihm wichen,[1] sprach Petrus zu JEsu: Meister, hier ist gut seyn, laßt uns drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Elia eine. Und wußte nicht, was er redete.[2]

1 scheiden wollten. 2 vor Verwunderung und Erstaunen. Marc. 9, 6. er äußerte hier unwillkührlich das Gefühl seines Wohlseyns, ohne zu bedenken, was er sagte.

34. Da er aber solches redete, kam eine Wolke, und überschattete sie,[1] und sie[2] erschracken, da sie[3] die Wolke überzog.

1 s. Matth. 17, 5. 2 die Apostel. 3 Griechisch: da jene (Moses und Elias) in die Wolke eingingen, und ihrem Anblick entrückt wurden. V. 36.

35. Und es fiel[1] eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Dieser ist mein lieber Sohn,[2] den sollt ihr hören.[3]

1 es geschah. 2 vergl. Matth. 3, 17. 3 5 Mos. 18, 19. Apostelg. 3, 22. 23.

36. Und indem solche Stimme geschah, fanden sie JEsum allein. Und sie verschwiegen, und verkündigten Niemand nichts in denselbigen Tagen, was sie gesehen hatten.[1]

1 weil es ihnen der Herr verboten hatte, bis auf eine bestimmte Zeit, s. Matth. 17, 9.

---

5) Heilung eines Besessenen. V. 37 bis 45.

37. [1]Es begab sich aber den Tag hernach, da sie von dem Berge kamen, kam ihnen entgegen viel Volks.

1 s. Matth. 17, 14 ꝛc. Marc. 9, 14 ꝛc.

38. Und siehe, ein Mann unter dem Volke rief, und sprach: Meister, ich bitte dich; besiehe doch meinen Sohn,[1] denn er ist mein einiger Sohn.

1 siehe doch meinen Sohn erbarmend an.

39. Siehe, der Geist ergreift ihn, so schreiet er alsobald, und reißet ihn, daß er schäumet, und mit Noth weichet er von ihm, wenn er ihn gerissen hat;

1 Griechisch: Kaum weicht er von ihm (hört er auf, ihn zu martern) indem er ihn (noch einmal heftig) erschüttert.

40. Und ich habe deine Jünger gebeten, daß sie ihn austrieben, und sie konnten nicht.[1]

1 obwohl ihnen V. 1. Vollmacht über alle Teufel gegeben war.

41. Da antwortete JEsus, und sprach: O du unglaubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch seyn, und euch dulden?[1] Bringe deinen Sohn her.

1 So hatte der Herr auch mit seinen eigenen Freunden seine Leiden. Er mußte nicht nur unter lauter ungeschlachten Menschen wandeln, ihre Blindheit und Bosheit erdulden, sondern auch an seinen Freunden mit Herzeleid so viel Unglauben und Elend bemerken.

42. Und da er zu ihm kam, riß ihn der Teufel, und zerrete ihn. JEsus aber bedrohete[1] den unsaubern Geist, und machte den Knaben gesund, und gab ihn seinem Vater wieder.

1 befahl ihm, auszufahren. Marc. 9, 25.

43. Und sie entsetzten sich alle über die Herrlichkeit Gottes.[1] Da sie sich aber alle verwunderten über Allem, das er that, sprach er zu seinen Jüngern:[2]

1 in Christo, die sich bei diesem Wunder so augenscheinlich gezeigt hatte. 2 Unterweges, als er mit den Jüngern weggegangen war.

44. Fasset ihr zu euern Ohren diese Rede,[1] denn des Menschen Sohn muß überantwortet werden in der Menschen Hände.

1 dieses Lob und Zeugniß von Gottes Wundermacht zu eurer künftigen Stärkung.

45. Aber das Wort[1] vernahmen[2] sie nicht, und es war vor ihnen verborgen, daß sie es nicht begriffen; und sie fürchteten sich, ihn zu fragen um dasselbige Wort.

1 von seinem Leiden und Sterben. 2 verstunden sie nicht, konnten es nicht mit ihren Vorstellungen von einem sieghaften Messias vereinigen.

---

6) Ehrsucht der Jünger. V. 46 bis 50.

46. [1]Es kam auch ein Gedanke unter sie,[2] welcher unter ihnen der Größeste wäre.

1 s. Marc. 9, 33 ꝛc. 2 oder es stieg der Gedanke in ihnen auf.

47. Da aber JEsus den Gedanken ihres Herzens sahe, ergriff er ein Kind, und stellete es neben sich.

48. Und sprach zu ihnen: Wer das Kind aufnimmt in meinem Namen,

der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Welcher aber der Kleinste ist unter euch allen, der wird groß seyn.[1]

1 wörtlich: denn welcher der Kleinste ist unter euch, der wird groß seyn. Sinn des Ganzen: Wer sich so herabläßt, daß er aus Liebe zu mir auch nur eines kleinen Kindes sich annimmt (dieß sagt der Heiland im Gegensatz gegen die hohen Gedanken der Jünger), der erlangt dadurch die Gemeinschaft mit Gott, und so durch seine Demuth eine wahre Größe.

49. Da antwortete Johannes, und sprach: Meister, wir sahen einen, der trieb die Teufel aus in deinem Namen; und wir wehreten ihm, denn er folgte dir nicht mit uns.

50. Und JEsus sprach zu ihm: Wehret ihm nicht; denn wer nicht wider uns ist, der ist für uns.

1 Vgl. c. 11, 23. Matth. 12, 30.

7) Blinder Eifer der Jünger. V. 51 bis 56.

51. Es begab sich aber, da die Zeit erfüllet war, daß er sollte von hinnen genommen werden,[1] wandte er sein Angesicht stracks gen Jerusalem zu wandeln.[2]

1 Gr.: da die Tage seiner Aufnahme (in den Himmel) erfüllet wurden, d. h. immer näher kamen und zu Ende gingen. Es stund ihm aber das Leiden, der Tod, das Grab zunächst bevor. Das glorreiche Ziel ist gesetzt statt des leidensvollen Weges. 2 stärkte sich zu dem festen Vorsatz, Seinem Leiden entgegen zu gehen.

52. Und er sandte Boten[1] vor ihm hin; die gingen hin, und kamen in einen Markt[2] der Samariter, daß sie ihm Herberge bestelleten.

1 wahrscheinlich Jacobus und Johannes. V. 54. 2 Flecken.

53. Und sie nahmen ihn nicht an, darum, daß er sein Angesicht gewendet hatte zu wandeln gen Jerusalem.[1]

1 weil sie sahen, daß er nach Jerusalem, das Osterfest daselbst zu feiern, reisen wolle. Seit langer Zeit war nämlich zwischen den Juden und Samaritern Streit, welches der rechte Ort der Anbetung wäre, der Tempel zu Jerusalem oder der Tempel auf dem Berge Garizim. Matth. 10, 5. Joh. 4, 20. Weil nun JEsus durch seine Reise nach Jerusalem bewies, daß Er sich zu den Juden halte, so verweigerten sie ihm die Aufnahme bei sich.

54. Da aber das seine Jünger, Jacobus und Johannes,[1] sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre sie, wie Elias that?[2]

1 diese hatten die Herrlichkeit JEsu gesehen, desto größer war daher ihr Unwille über die Unfreundlichkeit der Samariter. Vgl. Marc. 2, 17. 2 2 Kön. 1, 10, 11.

55. JEsus aber wandte sich, und bedrohete sie,[1] und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd?[2]

1 Verwies es ihnen ernstlich. 2 Bedenket ihr nicht, daß ihr den sanftmüthigen Sinn euers Meisters haben solltet, und daß der Geist, der euch jetzt beseelt, nicht der Geist eines göttlichen Eifers, sondern des Zorns und der Rache ist? Elias hatte zu dem, was er that, einen göttlichen Befehl. Ohne einen solchen wollten die Jünger das Exempel des Elias äußerlich nachahmen, während es ihnen doch zukam, ihrem sanftmüthigen Herrn nachzuahmen. Die Jünger eiferten wohl für Christum, aber nicht nach Christi Sinn.

56. Des Menschen Sohn[1] ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben,[2] sondern zu erhalten.[3]

1 s. Matth. 18, 11. 2 durch plötzliche Hinwegraffung in ihren Sünden. 3 sie aus ihrem Verderben zu retten, und sie selig zu machen. Vgl. Joh. 3, 17. 12, 47. Etwas Besseres wartete auf die Samariter. Vgl. Apostelg. 8.

Nutzanwendungen.

1. Bei schwierigen Unternehmungen ist ein fester Entschluß von großem Nutzen. Die allerwichtigste Unternehmung aber ist die Nachfolge JEsu. 2. Die unglaubige Welt sieht diejenigen scheel und unfreundlich an, welche sich nicht an sie anschließen wollen. Auch dieß ist ein Grund, warum wir einen festen Entschluß zur Nachfolge JEsu fassen müssen, damit wir uns nicht durch diese Unfreundlichkeit irre machen lassen. 3. Es ist oft schwer, bei der großen Verkehrtheit und Feindschaft der Welt gegen Christum seinen sanftmüthigen Sinn festzuhalten. 4. Die Jünger hatten mehr Glauben, Feuer vom Himmel fallen zu lassen, als die Hungrigen zu speisen; Cap. 9, 13. obgleich ihnen auch dabei Elias hätte einfallen können. Da, wo wir nicht sollen, ahmen wir die Heiligen oft lieber nach, als wo wir sollen.

3) Von der Nachfolge JEsu. V. 57 bis 62.

57. Und sie gingen in einen andern Markt.[1] Es begab sich aber, da sie auf dem Wege waren,[2] sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wo du hingehest.

1 diese Worte sind der Schluß der von V. 51. an erzählten Geschichte. 2 Zu einer andern Zeit, wie aus Matth. 8, 18. 19 ꝛc. erhellt.

58. Und JEsus sprach zu ihm: die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.

59. Und er sprach zu einem andern:[1] Folge mir nach. Der sprach aber: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe, und meinen Vater begrabe.

1 Nach Matth. 8, 21. war dieser einer von seinen Jüngern, der ihm schon einige Zeit lang nachgefolgt war.

60. Aber JEsus sprach zu ihm: Laß die Todten ihre Todten begraben;[1] gehe du aber hin, und verkündige das Reich Gottes.

1 s. die Erklärung bei Matth.

61. Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind.

62. JEsus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.[1]

1 das Pflügen ist ein Bild von der geistlichen Arbeit im Reiche Gottes. Wer sich zu dieser hergibt, will der Heiland sagen, der muß sie mit ganzem, ungetheiltem Eifer treiben.

Capitel 10.

Sendung der siebenzig Jünger. Maria und Martha.

1) Sendung der siebenzig Jünger. V. 1 bis 22.

1. Darnach sonderte der Herr andere[1] siebenzig aus, und sandte sie je zween und zween vor ihm her, in alle Städte und Oerter, da er wollte hinkommen.[2]

1 nämlich außer den zwölf Aposteln. 2 Sie sollten die Bewohner aller der Städte und Dörfer, durch welche sie kamen, auf die bevorstehende Ankunft JEsu vorbereiten und aufmerksam machen. Dadurch kam denn auch die Nachricht in die benachbarten Ortschaften, wo JEsus nicht hinkommen wollte, damit die Einwohner derselben zu JEsu kommen, Ihn hören, und sich von Ihm heilen lassen konnten.

2. Und sprach zu ihnen:[1] die Ernte ist groß, der Arbeiter aber ist wenig; bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte.

1 s. Matth. 9, 37. 38. vgl. Joh. 4, 35.

3. Gehet hin; siehe, ich sende euch als die Lämmer mitten unter die Wölfe.[1]

1 s. Matth. 10, 16.

4. Traget keinen Beutel, noch Tasche, noch Schuhe;[1] und grüßet Niemand auf der Straße.[2]

1 s. Marc. 10, 10. Marc. 6, 8. 2 Es war bei den Juden gewöhnlich, sich mit weitläufigen Begrüßungen unterwegs aufzuhalten. Das verbot ihnen JEsus, weil ihr Geschäft Eile erforderte.

5. Wo ihr in ein Haus kommt, da sprechet zuerst: Friede sey in diesem Hause!

6. Und so daselbst wird ein Kind des Friedens seyn,[1] so wird euer Friede auf ihm beruhen; wo aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.

1 Jemand, der dieses Friedens werth ist, oder zu werden begehrt. s. Matth. 10, 13.

7. In demselbigen Hause aber[1] bleibet, esset und trinket, was sie haben.[2] Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Ihr sollt nicht von einem Hause zum andern gehen.[3]

1 wo ihr einmal aufgenommen seyd. 2 nehmet mit dem fürlieb. 3 vgl. c. 9, 4. s. Matth. 10, 11.

8. Und wo ihr in eine Stadt kommt, und sie euch aufnehmen; da esset, was euch wird vorgetragen.[1]

1 Ohne Bedenken, eben, weil ein Arbeiter seines Lohnes werth ist.

9. Und heilet die Kranken, die daselbst sind, und saget ihnen: das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.[1]

1 Der Heiland ist im Begriff, euch durch sein Evangelium zu seinem Reiche einzuladen. s. Matth. 3, 2.

10. Wo ihr aber in eine Stadt kommt, da sie euch nicht aufnehmen; da gehet heraus auf ihre Gassen, und sprechet:

11. Auch den Staub, der sich an uns gehänget hat von eurer Stadt, schlagen wir ab auf euch;[1] doch sollt

ihr wissen, daß euch das Reich Gottes nahe gewesen ist.[2]

1 Eigentlich: schlagen wir euch ab, d. i. geben ihn euch zurück. s. Matth. 10, 14. 2 genauer: daß das Reich Gottes nahe ist.

12. [1]Ich sage euch: Es wird der Sodoma erträglicher ergehen an jenem Tage, denn solcher Stadt.

1 s. Matth. 10, 15.

13. [1]Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Denn wären solche Thaten zu Tyrus und Sidon geschehen, die bei euch geschehen sind; sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche gesessen, und Buße gethan.

1 s. Matth. 11, 21. 22.

14. Doch es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen am Gericht, denn euch.

15. [1]Und du Capernaum, die du bis an den Himmel erhoben bist, du wirst in die Hölle hinunter gestoßen werden.

1 s. Matth. 11, 23.

16. [1]Wer euch höret,[2] der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

1 s. Matth. 10, 40. 2 mit Willigkeit, und das Wort annimmt.

17. Die Siebenzig aber kamen wieder mit Freuden,[1] und sprachen: Herr, es sind uns auch die Teufel unterthan in deinem Namen.[2]

1 über den gesegneten Erfolg ihrer Reise. 2 dadurch besonders war ihre Erwartung eines glücklichen Erfolges übertroffen worden, weil ihnen JEsus dieß nicht ausdrücklich verheißen hatte. Vgl. V. 9.

18. Er sprach aber zu ihnen: Ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz.[1]

1 JEsus sah im Geist durch die Offenbarung Gottes das jetzt schon geschehen, was erst in Zukunft wirklich geschehen sollte, daß nämlich durch das Zeugniß der Auserwählten JEsu der Satan werde überwunden, und vom Himmel auf die Erde gestürzt werden, Offenb. 12, 9. 11., wovon dasjenige, was die Siebenzig so eben berichteten, ein kleines Vorspiel war. So sah auch Johannes in der Offenbarung dasjenige im Bilde vorher geschehen, was erst nachher wirklich sich ereignete.

19. Sehet, ich habe euch Macht gegeben,[1] zu treten auf Schlangen und Scorpionen,[2] und über alle Gewalt des Feindes;[3] und nichts wird euch beschädigen.

1 Gr.: ich gebe euch (noch ferner). 2 Daß euch die schädlichsten und giftigsten Thiere nicht schaden können. Vgl. Marc. 16, 18. Ps. 91, 13. Apstg. 28, 5. 3 des Satans.

20. Doch darinnen freuet euch nicht,[1] daß euch die Geister unterthan sind; freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel[2] geschrieben sind.

1 als wäre dieß das Vornehmste. 2 in das Buch des Lebens. Offenb. 13, 8. Daran soll euch mehr liegen, daß ihr eine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens habt, nachdem ihr durch den Glauben an mich Kinder Gottes geworden seyd. Denn die größten Wundergaben machen nicht selig, sondern der Gehorsam des Glaubens. Matth. 7, 22. 23.

21. Zu der Stunde freuete sich JEsus im Geist,[1] und sprach:[2] Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es geoffenbaret den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir.

1 inniglich. 2 s. die Erklärung dieses und des folgenden Verses bei Matth. 11, 25—27.

22. Es ist mir Alles übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn sey, denn nur der Vater; noch wer der Vater sey, denn nur der Sohn, und welchem es der Sohn will offenbaren.

23. Und er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit:[1] Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet.[2]

1 besonders zu ihnen, nicht zu den Uebrigen, die nicht an ihn glaubten. Zuvor hatte JEsus zu seinem himmlischen Vater gebetet. 2 nämlich mich und den Anbruch meines Reiches. s. über diesen und den folgenden V. Matth. 13, 16. 17.

24. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret.

25. Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter[1] auf, versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?[2]

1 dem bei seinem Unglauben gegen JEsum diese Rede des Herrn nicht gefiel. 2 Welche Werke muß ich ausüben, damit ich selig werde? Die Frage eines ganz

gesetzlichen Sinnes, die der Herr auch, um den Fragenden zur Selbsterkenntniß zu führen, bloß nach dem Gesetz beantwortete. Dieselbige Frage Matth. 19, 16. Marc. 10, 17.

26. Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie lieset du?[1]

1 Damit deutet JEsus auf 5 Mos. 6, 4. 5., welche Worte täglich in den Synagogen, Morgens und Abends, gelesen wurden.

27. Er antwortete, und sprach:[1] du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüth, und deinen Nächsten, als dich selbst.

1 s. Matth. 22, 37. 39. Marc. 12, 30. 31.

28. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das,[1] so wirst du leben.

1 das bloße Wissen des Guten hilft uns nichts ohne das Thun. Zu diesem aber sind wir unfähig, und das Gesetz kann uns nicht dazu fähig machen. Gal. 3, 12. 21.

29. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen,[1] und sprach zu JEsu: Wer ist denn mein Nächster?

1 Sein Gewissen sagte ihm, daß er besonders das Gebot von der Nächstenliebe wenigstens nicht vollständig erfülle. Und darüber wollte er sich selbst rechtfertigen, d. h. seine Schuld nicht bekennen, indem er sich darauf berief, daß man ja nicht wissen könne, wie weit sich jenes Gebot der Nächstenliebe erstrecke.

30. Da antwortete JEsus, und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen.

31. Es begab sich aber ohngefähr,[1] daß ein Priester dieselbige Straße hinab zog; und da er ihn sahe,[2] ging er vorüber.[3]

1 d. h. ohne daß einer vom andern wußte. Unter dem, was uns zufällig scheint, liegen vielfältige Gelegenheiten zum Guten verborgen. Von Seiten Gottes geschieht nichts von ungefähr, weil Er auch das Kleinste regiert. Versäume keine Gelegenheit, diese Wahrheit denen, die du unterrichtest, wichtig zu machen. 2 er konnte sich also nicht damit entschuldigen, daß er ihn nicht bemerkt habe. 3 ohne das Mitleiden, wozu er durch einen solchen Anblick so nachdrücklich aufgefordert wurde, zu beweisen.

32. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bei die Stätte, und sahe ihn, ging er vorüber.

33. Ein Samariter[1] aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein.

1 Einer von dem Volke, das die Juden am meisten haßten.

34. Ging zu ihm,[1] verband ihm seine Wunden, und goß drein Oel und Wein;[2] und hob ihn auf sein Thier,[3] und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein.

1 und nahm sich seiner an, ohne zu fragen, von welcher Religion er sey. 2 zur Heilung der Wunden, und Linderung der Schmerzen. 3 daß er selbst zu Fuß gehen mußte.

35. Des andern Tages reisete er,[1] und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirth, und sprach zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun,[2] will ich dirs bezahlen, wenn ich wiederkomme.

1 weiter, seinen Geschäften nach, hörte aber darum doch nicht auf, für diesen verlassenen und hülfsbedürftigen Menschen zu sorgen. 2 aufwenden.

36. Welcher dünket dich, der unter diesen dreien der nächste sey gewesen[1] dem, der unter die Mörder gefallen war?

1 sich als der Nächste bezeigt habe.

37. Er sprach: der die Barmherzigkeit an ihm that. Da sprach JEsus zu ihm: So gehe hin, und thue deßgleichen.

---

2) Maria und Martha. V. 38 bis 42.

38. Es begab sich aber, da sie wandelten, ging er in einen Markt.[1] Da war ein Weib,[2] mit Namen Martha, die nahm ihn auf in ihr Haus.

1 Bethanien, (nicht weit von Jerusalem) wo er oft einzukehren pflegte. 2 Wahrscheinlich war sie die ältere Schwester.

39. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die[1] setzte sich zu JEsu Füßen, und hörete seiner Rede zu.

1 hatte einen stillen frommen Sinn, machte sich seine Gegenwart besonders zu Nutzen.

40. Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu, und sprach: Herr, fragst du nicht darnach, daß mich meine Schwester lässet allein die-

nen?[1] Sage ihr doch, daß sie es auch angreife.

1 und sich der Hausgeschäfte gar nicht annimmt. Die eifrigen Kinder Gottes, und besonders die stillen innigen Seelen haben das Unglück, daß sie oft in ihren schönsten Verrichtungen getadelt werden, als ob sie bald zu viel, bald zu wenig gethan hätten.

41. JEsus aber antwortete, und sprach zu ihr: Martha, Martha,[1] du hast viele Sorge und Mühe;[2]

1 Durch diese Wiederholung ihres Namens wollte sie JEsus aufmerksam auf sich selber machen. 2 du sorgst und beunruhigst dich mit Vielem (um den Gast reichlich zu bewirthen).

42. Eins aber ist Noth.[1] Maria hat das gute Theil[2] erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.[3]

1 Es bedarf aber nur Eines (nämlich, daß man gesättiget werde, und eben darum ist's an einer einfachen Bewirthung genug. s. die Bengel'sche Erklärung zu dieser Stelle). Der Heiland konnte nicht sagen wollen: „Wir brauchen nur Eines, nämlich geistliche Speise." Denn wir brauchen allerdings, so lange wir diesen Leib an uns tragen, auch irdische Nahrung, und JEsus selbst wurde ja auch hungrig. 2 nämlich zu JEsu Füßen zu lernen. Martha hatte das geringere Theil, nämlich seine Bewirthung, übernommen. Eine erwählte Seele erwählt das Gute, erwählt das Einige, was nöthig ist zur Seligkeit, nämlich von JEsu zu lernen. 3 JEsus läßt diejenigen nicht von sich, die gern in seinem Umgang sind. Joh. 10, 28.

Nutzanwendungen.

Wie viele kostbare Zeit wird unnöthigerweise mit Mahlzeiten und Zubereitungen zu Mahlzeiten verderbt, die man besser im Umgang mit JEsu zubrächte. Wann werden wir doch einmal auf unsern wahren Nutzen recht bedacht seyn! Was helfen uns große Gaben, wenn wir nicht versichert sind, daß wir im Buche des Lebens stehen? Was hälfe es uns, Teufel aus Andern austreiben zu können, wenn wir des Teufels der Eigenliebe, des Hochmuths in uns nicht Meister würden?

Capitel 11.

JEsus lehrt seine Jünger beten, und die Kraft des Gebetes. JEsus treibt einen Teufel aus, und wird darüber gelästert. JEsus lehrt vom unreinen Geiste, der gerne wiederkehrt. Von dem Zeichen des Jonas, und von den Niniviten. JEsus bestraft die Heuchelei der Pharisäer.

1) JEsus lehrt seine Jünger beten, und die Kraft des Gebetes. V. 1 bis 13.

1. Und es begab sich, daß er war an einem Ort,[1] und betete. Und da er aufgehört hatte, sprach seiner Jünger einer zu ihm: Herr, lehre uns beten,[2] wie auch Johannes seine Jünger lehrete.[3]

1 vielleicht auf dem Oelberg, der nicht weit von Bethanien war, s. c. 10, 38 ꝛc. Daselbst brachte er häufig die Nächte im Gebete zu. C. 21, 37. 2 Da JEsus betete, wurde in seinen Jüngern auch ein gottseliges Verlangen erweckt, daß sie beten lernen möchten. Indem sie bitten, daß er sie beten lehre, beten sie schon. 3 Johannes hatte seine Jünger beten gelehrt, aber nicht, daß sie Gott ihren Vater nannten. Dem Sohne Gottes war es vorbehalten, den Seinigen diese Befugniß und Anweisung zu ertheilen.

2. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprechet: [1]Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiliget. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.

1 s. Matth. 6, 9 ꝛc.

3. Gib uns unser täglich Brod immerdar.[1]

1 Griech.: von Tag zu Tag, täglich.

4. Und vergib uns unsere Sünden; denn[1] auch wir vergeben Allen, die uns schuldig sind.[2] Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel.[3]

1 in diesen Worten liegt nicht ein Verdienst von Seiten des Betenden; es wird nur damit angezeigt, daß das Hinderniß eines erhörlichen Gebetes weggeräumt sey. s. Marc. 11, 25. 2 die sich an uns verschuldet haben. 3 Der Beschluß: denn dein ist ꝛc., den man beim Matthäus findet, ist hier ausgelassen.

5. Und er sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, der einen Freund hat, und ginge zu ihm zu Mitternacht, und spräche zu ihm: Lieber Freund, leihe mir drei Brode;

6. Denn es ist mein Freund zu mir gekommen von der Straße, und ich habe nicht, daß ich ihm vorlege;

7. Und er darinnen würde antworten, und sprechen: Mache mir keine

Unruhe; die Thür ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir geben.

8. Ich sage euch, und ob er nicht aufsteht und gibt ihm, darum, daß er sein Freund ist; so wird er doch um seines unverschämten Geilens[1] willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf.[2]

1 ist ein altdeutsches Wort, und bedeutet ein anhaltendes, keine Abweisung annehmendes Begehren. 2 die Anwendung ist: wie vielmehr wird der himmlische Vater, der so gütig ist, und so gerne gibt, den anhaltenden Beter erhören. JEsus lehrt uns, daß wir nicht bloß bitten, sondern damit bei Gott, ungeachtet des Aufschubs der Erhörung, anhalten sollen. Vgl. Eph. 6, 18. Col. 4, 2.

9. Und ich sage euch auch: [1]Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan.

1 s. Matth. 7, 7 ꝛc.

10. Denn wer da bittet, der nimmt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan.

11. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brod, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete?

12. Oder so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion[1] dafür biete?

1 ein sehr giftiges Thier. Die Alten erzählen, daß ein Scorpion, in eine Eyerschale gesteckt, bisweilen Menschen gegeben wurde, die man tödten wollte, indem dieses Thier, wenn es aus der zerbrochenen Eyschale hervorspringt, sticht und tödtet. Aber welcher Vater wird dieß seinem Kinde thun?

13. So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euern Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?[1]

1 hier lehrt uns JEsus, was Gott uns am liebsten gibt, und um was wir ihn vor Allem und am angelegensten bitten sollen.

---

2) JEsus treibt einen Teufel aus, und wird darüber gelästert. V. 14 bis 20.

14. [1]Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm.[2] Und es geschahe, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich.

1 s. Matth. 12, 22 ꝛc. vergl. 9, 32 ꝛc. 2 d. h. der hatte den Besessenen stumm gemacht.

15. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel.

16. [1]Die Andern aber versuchten ihn, und begehreten ein Zeichen von ihm vom Himmel.

1 s. Matth. 12, 38. 16, 1. Marc. 8, 11.

17. [1]Er aber vernahm[2] ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste und ein Haus fällt über das andere.[3]

1 s. Matth. 12, 25 ꝛc. 2 erkannte. 3 Gr.: Ein Haus, das mit sich selbst uneins wird, das zerfällt.

18. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub.

19. So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn.

20. So ich aber durch Gottes Finger[1] die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch.[2]

1 Kraft. 2 Gr.: so ist ja wahrhaftig das Reich Gottes zu euch gekommen.

---

3) JEsus lehrt vom unreinen Geiste, der gerne wiederkehrt. V. 21 bis 28.

21. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast[1] bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden.

1 Genauer: Wenn der Starke (nämlich der Teufel) bewaffnet seinen Palast ꝛc., d. h. den ganzen, wohlverschlossenen Umfang seines Wohnsitzes.

22. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch,[1] darauf er sich verließ, und theilt den Raub aus.

1 seine ganze Kriegsrüstung. Der Stärkere ist Christus. Durch seinen Tod hat er den Starken überwunden. Durch Wort und Geist nimmt Er die Waffen weg, auf die er sich verließ, nämlich die Unwissenheit, den Aberglauben und Unglauben der Menschen, und so entreißt Er ihm auch den Raub, nämlich die Schafe Christi, die er unrechtmäßiger Weise in seiner Gewalt hatte.

23. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet.

24. [1] Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe, und findet ihrer nicht; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin.

1 s. Matth. 12, 43 ꝛc.

25. Und wenn er kommt, so findet er es mit Besemen gekehret und geschmücket.

26. Dann gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da; und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin.

27. Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast.[1]

1 d. h. o wie glücklich ist deine Mutter, daß sie einen solchen Sohn geboren hat. s. c. 1, 48.

28. Er aber sprach: Ja,[1] selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

1 Wohl! meine Mutter ist glücklich zu preisen, doch vielmehr selig sind ꝛc. Du weißt noch nicht, will der Heiland sagen, wie selig jetzt jede Seele seyn kann, die mein seligmachendes Wort, und in demselben mich selbst aufnimmt.

---

4) Von dem Zeichen des Jonas, und von den Niniviten. V. 29 bis 36.

29. Das Volk aber drang hinzu.[1] Da fing er an, und sagte: Dieß ist eine arge Art, sie begehret ein Zeichen;[2] und es wird ihr kein Zeichen gegeben, als nur das Zeichen des Propheten Jonas.

1 begierig ein Zeichen vom Himmel erwartend. 2 ein anderes Wunderwerk am Himmel. V. 16. s. Matth. 12, 38 ꝛc.

30. Denn wie Jonas ein Zeichen war den Niniviten, also wird des Menschen Sohn seyn diesem Geschlechte.[1]

1 Wie die Niniviten aus dem, was sich mit Jona, ehe er zu ihnen kam, zugetragen hatte, erkennen konnten, daß er ein göttlicher Gesandter war, also soll auch mein Leiden und Sterben, und meine Auferstehung von den Todten das Zeichen seyn, welches diesen Menschen von meiner göttlichen Sendung gegeben werden wird.

31. [1] Die Königin vom Mittage wird auftreten vor dem Gericht mit den Leuten dieses Geschlechts, und wird sie verdammen; denn sie kam von der Welt Ende, zu hören die Weisheit Salomons. Und siehe, hier ist mehr denn Salomo.[2]

1 s. Matth. 12, 42. 2 als Salomo und seine Weisheit. Hier ist Gottes Weisheit. V. 49.

32. [1] Die Leute von Ninive werden auftreten vor dem Gericht mit diesem Geschlecht, und werden es verdammen; denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonas. Und siehe, hier ist mehr denn Jonas.

1 s. Matth. 12, 41.

33. [1] Niemand zündet ein Licht an, und setzt es an einen heimlichen Ort, auch nicht unter einen Scheffel; sondern auf den Leuchter, auf daß, wer hinein gehet, das Licht sehe.[2]

1 C. 8, 16. Matth. 5, 15. Marc. 4, 21. 2 der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist dieser: So wenig ein Licht unter einen Scheffel gesetzt wird, sondern auf einen Leuchter, damit es Allen mit seinem Glanze leuchte, so habe auch ich mich deutlich genug angekündigt, und habe euch über meine Person und Sendung nicht in Ungewißheit gelassen, so daß euch noch ein weiteres Zeichen nöthig wäre.

34. [1] Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn nun dein Auge einfältig seyn wird, so ist dein ganzer Leib lichte. So aber dein Auge ein Schalk seyn wird, so ist auch dein Leib finster.

1 Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist dieser: Um aber das Licht sehen zu können, dazu gehört ein gesundes Auge, wie im Leiblichen, so auch im Geistlichen. Wenn ihr mich also nicht erkennet, so ist eure Blindheit und Verstockung daran Schuld. s. Matth. 6, 22. 23.

35. So schaue darauf, daß nicht das Licht in dir Finsterniß sey.

s. Matth. 6, 23.

36. Wenn nun dein Leib ganz lichte ist, daß er kein Stück von Finsterniß hat;[1] so wird er ganz lichte seyn,[2] und wird dich erleuchten, wie ein heller Blitz.[3]

1 daß er keinen finsteren Theil hat. 2 Nach der richtigen Interpunktion und Uebersetzung will Christus sagen: Nur wenn

wenn dein ganzes Wesen Licht ist, (wenn du ganz frei bist von der Liebe und Herrschaft der Finsterniß) wird es Licht seyn; und zwar ganz, 3 wie es dann seyn wird, wenn das Licht (nämlich Christus selber V. 33) dich mit Seinem durchdringenden Glanz erleuchten wird. Sinn: Wenn alle Neigungen deines Herzens auf Gott gerichtet sind, so hast du einen sicheren Wegweiser, und wandelst auf dem Weg des Lebens. Dieß kannst du aber nur in der Gemeinschaft mit Christo.

---

5) Jesus bestraft die Heuchelei der Pharisäer. V. 37 bis 54.

37. Da er aber in der Rede war, bat ihn ein Pharisäer, daß er mit ihm das Mittagsmahl äße. Und er ging hinein, und setzte sich zu Tische.

38. Da das der Pharisäer sahe, verwunderte er sich, daß er sich nicht vor dem Essen[1] gewaschen hätte.

1 s. Matth. 15, 2. Marc. 7, 8.

39. Der Herr aber sprach zu ihm:[1] Ihr Pharisäer haltet die Becher und Schüsseln auswendig reinlich, aber euer Inwendiges[2] ist voll Raub und Bosheit.

1 s. Matth. 23, 25 ꝛc. 2 Eigentlich lauten die Worte: Das Inwendige von euch ist voll Raubes, daher die Absicht der ganzen Rede hier und V. 40., vielmehr auf das Inwendige des Herzens, als auf den Inhalt der Gefäße geht, wie in der Rede Matth. 23, 25., die von dieser zu unterscheiden ist.

40. Ihr Narren, meinet ihr, daß inwendig rein sey, wenn es auswendig rein ist?

Griech.: Hat nicht der, der das Auswendige gemacht hat, auch das Inwendige gemacht? Sinn: Gott hat beides, das Aeußere und das Innere, geschaffen, darum soll man das Innere nicht vernachlässigen, soll nicht bloß der Leib, sondern vornehmlich die Seele gereinigt werden.

41. Doch gebt Almosen von dem, das da ist;[1] siehe, so ist es euch alles rein.[2]

1 Griech.: Doch gebet das, was drinnen ist (in den Gefäßen) als Almosen dahin (zur Bezeugung eurer Reue und eures Abscheues an unrechtem Gute). Vgl. Cap. 19, 8. 9. 2 damit machet ihr es rein, besser als durch Waschen, dadurch wird die Ungerechtigkeit, die ihm anklebt, weggenommen. Gott hat Alles geschaffen, und deßwegen ist nichts unrein, was nur gut angewendet wird.

42. [1]Aber wehe euch Pharisäern, daß ihr verzehntet die Münze und Raute, und allerlei Kohl, und gehet vor dem Gericht über, und vor der Liebe Gottes. Dieß sollte man thun, und jenes nicht lassen.

1 Matth. 23, 23.

43. Wehe euch Pharisäern, daß ihr gerne oben an sitzet in den Schulen, und wollet gegrüßet seyn auf dem Markt.[1]

1 Vgl. Matth. 23, 6. Marc. 12, 38.

44. [1]Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, daß ihr seyd wie die verdeckten[2] Todtengräber, darüber die Leute laufen, und kennen sie nicht.[3]

1 Vgl. Matth. 23, 27. 2 eigentlich: verborgene, d. h. ungezeichnete, welche nicht übertüncht sind, damit man sich hüten konnte, ihnen nahe zu kommen, und sich an ihnen zu verunreinigen. Sinn: Ihr wisset eure Laster unter einem äußerlichen Scheine der Frömmigkeit wohl zu verbergen, und berücket damit die Unwissenden, die sich 3 von euch keiner Verführung versehen.

45. Da antwortete einer von den Schriftgelehrten,[1] und sprach zu ihm: Meister, mit den Worten schmähest du uns auch.[2]

1 Griech.: Gesetzlehrern (unter den Gästen). s. die Einleitung zum N. Test. 2 Es war kein anderes Mittel und kein anderer Weg, sie zur Selbsterkenntniß zu bringen, und auch Andern über sie die Augen zu öffnen, als öffentliche Beschämung, aber sie erkannten es nicht, sondern hielten die Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit JEsu für Schmähsucht, und was ihnen zum Heile gesagt war, nahmen sie als Beleidigung auf.

46. Er aber sprach: Und wehe auch euch Schriftgelehrten; denn ihr beladet die Menschen mit unerträglichen Lasten,[1] und ihr rühret sie nicht mit einem Finger an.

1 Vgl. Matth. 23, 4.

47. Wehe euch,[1] denn ihr bauet der Propheten Gräber, eure Väter aber haben sie getödtet.

1 s. Matth. 23, 29.

48. So bezeuget ihr zwar,[1] und bewilliget in eurer Väter Werk;[2] denn sie tödteten sie, so bauet ihr ihre Gräber.

1 daß ihr sie zu Vätern habt. 2 habt Belieben daran, indem ihr es der Vergessenheit entreißt, statt es zu bedecken. Sinn: Es scheint, als thätet ihr das Gegentheil von euern Vätern, aber ihr verrathet dabei, ohne es zu wollen, eure wahre Gesinnung, welche eben so feind-

selig gegen die Wahrheit und blutdürstig ist, als die eurer Väter.

49. Darum spricht die Weisheit Gottes: [1]Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden, und derselbigen werden sie etliche tödten und verfolgen;

1 damit bezeichnet der Heiland sich selbst, der, als Gott, die wesentliche Weisheit Gottes ist, Spr. 1, 20. 8, 1., und als Mensch und Mittler, den Geist der Weisheit auf sich ruhend, (Jes. 11, 2.) und die Schätze der Weisheit und Erkenntniß in sich wohnend hatte. Col. 2, 3. Denn was hier, als von der Weisheit Gottes gesprochen, angeführt wird, das sagt Christus von sich selbst Matth. 23, 34.

50. [1]Auf daß gefordert werde von diesem Geschlecht aller Propheten Blut, das vergossen ist, seit der Welt Grund gelegt ist.

1 s. Matth. 23, 35 ꝛc.

51. Von Abels Blut an bis auf das Blut Zacharia, der umkam zwischen dem Altar und Tempel. Ja, ich sage euch, es wird gefordert werden von diesem Geschlecht.

52. [1]Wehe euch Schriftgelehrten, denn ihr den Schlüssel der Erkenntniß habt.[2] Ihr kommt nicht hinein,[3] und wehret denen, so hinein wollen.

1 s. Matth. 23, 13. 2 Griech.: hinweggenommen, entwendet habt. Bei der Einweihung eines jüdischen Rabbi, wurde demselben ein Schlüssel dargereicht, zum Zeichen, daß er bestellt sey, die heilige Schrift vor dem Volke zu öffnen, d. h. zu erklären. Darum spricht Christus ein Wehe über diese Lehrer des Gesetzes aus, weil sie, berufen, die heiligen Schriften, die von dem Messias zeugen, dem Volke zu eröffnen, die Aufschließung des Gesetzes und der Propheten nicht nur unterließen, sondern durch ihre falschen Auslegungen erschwerten. Wer nicht an sie, die bestellten Lehrer, sich hielt, blieb unwissend. 3 in das Himmelreich.

53. Da er aber solches zu ihnen sagte, fingen an die Schriftgelehrten und Pharisäer, hart auf ihn zu dringen, und ihm mit mancherlei Fragen den Mund zu stopfen;

Griech.: ihn über mancherlei (durch verfängliche Fragen) auszuforschen.

54. Und laureten auf ihn, und suchten, ob sie etwas erjagen könnten aus seinem Munde, daß sie eine Sache zu ihm hätten.[1]

1 ihn verklagen könnten.

Capitel 12.

JEsus warnt seine Jünger vor dem Sauerteig der Pharisäer, und ermahnt sie zum furchtlosen Bekenntnisse der Wahrheit; warnet vor dem Geiz und der Nahrungssorge; ermahnt zur Wachsamkeit; verkündigt, daß er ein Feuer auf Erden anzuzünden gekommen sey; straft das Volk wegen seiner Unachtsamkeit auf die Zeichen der Zeit.

1) JEsus warnt seine Jünger vor dem Sauerteig der Pharisäer, und ermahnt sie zum furchtlosen Bekenntnisse der Wahrheit. V. 1 bis 12.

1. [1]Es lief das Volk zu, und kamen etliche tausend[2] zusammen, also, daß sie sich unter einander traten. Da fing er an, und sagte zu seinen Jüngern: Zum ersten,[3] hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welcher ist die Heuchelei.[4]

1 Griech.: indessen, mittlerweile, (da, was Cap. 11, 53. 54. erzählt ist, geschah). 2 Gr.: Zehntausende, d. h. eine sehr große Menge. 3 vor allen Dingen. 4 Heuchelei ist, wenn entweder das Böse unter dem Scheine des Guten von den Gottlosen verdeckt, oder wenn das Gute von den Frommen aus Furcht oder andern unreinen Antrieben verborgen gehalten wird. Die Heuchelei gleicht dem Sauerteige, nicht nur wegen ihrer Verborgenheit, sondern weil sie den ganzen Menschen, alle seine Gesinnungen und Handlungen, und durch Einen Menschen Viele verdirbt.

2. Es ist aber nichts verborgen, das nicht offenbar werde,[1] noch heimlich, das man nicht wissen werde.

1 Einst am Tage des Gerichts, und schon hier auf Erden. Die Wahrheit kommt endlich doch an den Tag. Vergl. Matth. 10, 26.

3. [1]Darum, was ihr im Finsterniß saget, das wird man im Licht hören, was ihr redet ins Ohr in den Kammern, das wird man auf den Dächern predigen.[2]

1 Vgl. Matth. 10, 27. 2 Was ihr im Verborgensten redet, muß als die ewige, unveränderliche Wahrheit laut bekannt werden. Es ist also dem Willen JEsu gemäß, die Wahrheit furchtlos zu bekennen, wie wenig sie auch den Menschen gefallen, und wie sehr sie auch ihren Widerspruch erregen mag.

4. Ich sage euch aber meinen Freunden:[1] [2]Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und darnach nichts mehr[3] thun können.

1 meinen Vertrauten, die ich zärtlich liebe, denen ich Alles mittheile, was ich von meinem himmlischen Vater gehört habe. 2 s. Matth. 10, 28. 3 keine Qual mehr zufügen können.

5. Ich will euch aber zeigen, vor welchem ihr euch fürchten sollt: Fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getödtet hat, auch Macht hat zu werfen in die Hölle. Ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch.

Schon der Mangel an muthigem Bekenntniß zieht also eine so schwere Strafe nach sich. Ernstliche Warnung für die, welche Jünger JEsu seyn wollen.

6. [1]Verkauft man nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige? Noch ist vor Gott derselbigen nicht einer vergessen.

1 s. Matth. 10, 29.

7. [1]Auch sind die Haare auf eurem Haupt alle gezählet. Darum fürchtet euch nicht, denn ihr seyd besser, als viele Sperlinge.

1 Matth. 10, 30. 31.

8. Ich sage euch aber: [1]Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln Gottes.[2]

1 s. Matth. 10, 32. 2 wenn ich mit den Engeln in meiner Herrlichkeit erscheinen werde. Matth. 24, 31.

9. [1]Wer mich aber verläugnet vor den Menschen, der wird verläugnet werden vor den Engeln Gottes.

1 Vgl. Cap. 9, 26.

10. [1]Und wer da redet ein Wort wider des Menschen Sohn, dem soll es vergeben werden: wer aber lästert den heiligen Geist, dem soll es nicht vergeben werden.

1 s. Matth. 12, 31. 32. Marc. 3, 28. 29.

11. [1]Wenn sie euch aber führen werden in ihre Schulen, und vor die Obrigkeit, und vor die Gewaltigen, so sorget nicht, wie oder was ihr antworten, oder was ihr sagen sollt.

1 s. Matth. 10, 19. 20.

12. Denn der heilige Geist wird euch zu derselbigen Stunde lehren, was ihr sagen sollt.

---

2) JEsus warnet vor dem Geiz und der Nahrungssorge. V. 13 bis 34.

13. Es sprach aber einer aus dem Volke zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, daß er mit mir das Erbe theile.[1]

1 Er wollte ihn als einen weisen und gerechten Mann zum Schiedsrichter. Wenn er ihn aber außerdem noch für den Messias ansah, so konnte er nach seinen jüdischen Vorurtheilen denken, es gehöre zu seinem Amte, solche Streitigkeiten zu schlichten.

14. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter[1] über euch gesetzt?[2]

1 Erbvertheiler. 2 Die Ursache seiner Weigerung war nicht, weil es unerlaubt sey, bürgerliche Angelegenheiten zu vermitteln, und häusliche Streitigkeiten zu schlichten, sondern um dadurch keine Veranlassung zu der Meinung zu geben, daß er ein irdischer König wäre. Zudem war dieser Streit aus Geiz entstanden, was daraus erhellt, weil JEsus davon Gelegenheit nimmt, diese Sünde zu bestrafen. Hiezu kommt noch, daß dieser Mensch ihn in seinem göttlichen Berufe störte.

15. Und sprach zu ihnen:[1] Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz;[2] denn Niemand lebet davon,[3] daß er viele Güter hat.

1 zu den Zuhörern. 2 JEsus warnt hier vor der Begierde, mehr haben zu wollen, als man bedarf. 1 Tim. 6, 7. 3 Niemand hat einen Genuß von dem, was er mehr hat, als er bedarf und gebraucht.

16. Und er sagte ihnen ein Gleichniß, und sprach: Es war ein reicher Mensch, deß Feld hatte wohl getragen.

17. Und er gedachte bei ihm selbst, und sprach: Was soll ich thun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle.

18. Und sprach: Das will ich thun; ich will meine Scheunen abbrechen, und größere bauen, und will darein sammlen alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter.[1]

1 Vorräthe.

19. Und will sagen zu meiner Seele:[1] Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth.

1 Damit, daß JEsus das Wort Seele dreimal gebraucht, will er die Thorheit eines Menschen anschaulich machen, der mehr sammelt, als er genießen kann, da es doch offenbar ist, und im Tod mit der That offenbar wird, daß die Seele diese Vorräthe nicht hat.

20. Aber Gott sprach zu ihm:[1] Du Narr, diese Nacht wird man deine

Seele von dir fordern; und weß wird es seyn, das du bereitet hast?

1 sprach mit seinem Machtworte dieses Urtheil über ihn, und vollzog es plötzlich. Vgl. Ps. 52, 7. 9. Jer. 17, 11. Hiob 27, 8. 9. Ps. 39, 7.

21. Also gehet es, wer[1] ihm[2] Schätze sammlet, und ist nicht reich in Gott.[3]

1 wenn Jemand. 2 wörtlich: sich selber, so daß er sich als den Eigenthümer betrachtet. 3 und nicht als Gottes Haushalter im Irdischen, der seine Güter als Gottes Eigenthum ansieht, sie zu seines Namens Ehre und seines Reiches Beförderung gebraucht. Vgl. Ps. 16, 5. 6. 73, 25 ꝛc.

22. Er sprach aber zu seinen Jüngern: [1]Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen sollt; auch nicht für euern Leib, was ihr anthun sollt.

1 s. Matth. 6, 25 ꝛc.

23. Das Leben ist mehr, denn die Speise; und der Leib mehr, denn die Kleidung.

24. Nehmet wahr der Raben; sie säen nicht, sie ärnten auch nicht, sie haben auch keinen Keller noch Scheune; und Gott nähret sie doch.[1] Wie viel aber seyd ihr besser, denn die Vögel?

1 Vgl. Ps. 147, 9. Hiob 38, 41.

25. Welcher ist unter euch, ob er schon darum sorget, der da könnte eine Elle lang seiner Größe zusetzen?

26. So ihr denn das Geringste[1] nicht vermöget, warum sorget ihr für das andere?[2]

1 keine, auch noch so kurze Verlängerung eures Lebens. V. 25. 2 für die Erhaltung eures Lebens, für Speise und Kleidung.

27. Nehmet wahr der Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, so spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht ist bekleidet gewesen, als der eins.

28. So denn das Gras, das heute auf dem Felde stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, Gott also kleidet: wie vielmehr wird er euch kleiden, ihr Kleingläubigen?

29. Darum auch ihr, fraget nicht darnach,[1] was ihr essen, oder was ihr trinken sollt; und fahret nicht hoch her.[2]

1 mit ängstlicher Sorge und ungläubiger Bekümmerniß. 2 lasset euch nicht von den Sorgen hin und her treiben.

30. Nach solchem allen trachten die Heiden in der Welt;[1] aber euer Vater weiß wohl, daß ihr deß bedürfet.

1 Griech.: die Heiden oder Völker der Welt, welche Gott nicht kennen; Gegensatz: Kinder Gottes.

31. Doch [1]trachtet nach dem Reiche Gottes, so wird euch das Alles zufallen.

1 vielmehr.

32. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde:[1] Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen,[2] euch das Reich zu geben.

1 meiner Jünger. Diese nennt JEsus seine Heerde, weil sie durch ihre Bekehrung zu dem Hirten und Bischof ihrer Seelen, von den übrigen Menschen in der Welt abgesondert sind; eine kleine Heerde, denn sie sind wenige an der Zahl, in Vergleichung mit den Unbekehrten, und konnten deßwegen meinen, Ursache zur Furcht zu haben. 2 Es ist vor Ihm wohlgefällig gewesen, euch das Reich (d. h. das in JEsu erschienene Reich der Gnade und Wahrheit) zu geben, wie viel mehr also wird Er euch das Geringere, was ihr zu eurem irdischen Leben bedürfet, verleihen.

33. Verkaufet, was ihr habt, und gebet Almosen.[1] Machet euch Säckel,[2] die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt im Himmel; da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen.[3]

1 Verkaufet lieber, was ihr habt, um einen Schatz im Himmel zu besitzen, als daß ihr euer Herz daran hängen, Mißtrauen in Gottes Vorsorge setzen, und den Armen solltet darben lassen. Vergl. Apostelg. 4, 34—37. 2 Beutel. Unser Herr will, daß seine Nachfolger ihr Geld nicht in solche Beutel legen sollten, die durch das Alter vergehen, sondern in die Hände der Armen, worin die Frucht und die Vergeltung ewiglich bleibt. 3 s. Matth. 6, 20.

34. [1]Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn.

1 s. Matth. 6, 21.

---

3) JEsus ermahnt zur Wachsamkeit. V. 35 bis 48.

35. Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen.[1]

1 Seyd zum Dienst und Empfang eures Herrn stets bereit. Leget den Gurt nicht ab, d. h. seyd immer bereit auf die Zu-

kunft des Herrn. Man soll sich nicht niederlegen, nicht einschlafen, sondern wachsam bleiben.

36. Und seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen[1] wird von der Hochzeit,[2] auf daß, wenn er kommt, und anklopft, sie ihm bald aufthun.

1 Vgl. Matth. 22, 2. 4. Hier ist von einer andern Hochzeit die Rede als Matth. 25, 1. und Offenb. 19. 2 nämlich bei Seiner zweiten Zukunft.

37. Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet.[1] Wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen, und ihnen dienen.[2]

1 Sich wachend finden lassen, heißt: sich nie aus dem Sinne kommen lassen, wie gewiß und unfehlbar er wiederkommen wird, — und darnach seinen ganzen Wandel einrichten. 2 Er wird sie mit einer Güte und Herablassung behandeln, die sie beschämen wird.

38. Und so er kommt in der andern Wache,[1] und in der dritten Wache, und wird es also finden; selig sind diese Knechte.

1 Nachtwache. Die zweite Nachtwache war von 9 bis 12 Uhr, und die dritte von 12 bis 3 Uhr, wo die meisten Menschen im tiefsten Schlafe liegen. Sinn: Und wenn sie bereit sind, der Herr mag früher oder erst später kommen.

39. [1]Das sollt ihr aber wissen, wenn ein Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme; so wachte er, und ließe nicht in sein Haus brechen.

1 Matth. 24, 43.

40. Darum seyd ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr es nicht meinet.

ebd. 44. Er wird früher kommen, als die ungläubige Welt meint; aber später, als ihn die Gläubigen, welche hier angeredet werden, erwarten. Darum werden sie auch einschlafen Matth. 25, 5., weil er nicht zu der Stunde kommt, wo sie ihn erwarteten; und darum werden sie so ernstlich zur Wachsamkeit ermuntert.

41. Petrus aber sprach zu ihm: Herr, sagest du dieß Gleichniß zu uns,[1] oder auch zu Allen?

1 Deinen Jüngern besonders, oder geht das alle Menschen an? Wahrscheinlich that Petrus diese Frage, weil er das Kommen Christi von dem Anfange seines irdischen Reiches verstund, und vermuthete, daß der V. 37. erwähnte Vorzug sie insonderheit angehen würde.

42. Der Herr aber sprach:[1] Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter,[2] welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe?

1 JEsus antwortet Petro nicht ausdrücklich, gibt ihm aber zu verstehen, daß er die Lehrer insonderheit meine, und zeigt, wie viel auch bei ihnen dazu gehöre, um als treue Haushalter im Hause Gottes erfunden zu werden. 2 Die weitere Erklärung s. zu Matth. 24, 45.

43. Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also thun, wann er kommt.

44. Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen.

45. So aber derselbige Knecht in seinem Herzen sagen wird: Mein Herr verziehet zu kommen; und fängt an zu schlagen Knechte und Mägde, auch zu essen und zu trinken, und sich voll zu saufen:

46. So wird desselbigen Knechts Herr kommen an dem Tage, da er sich's nicht versiehet, und zu der Stunde, die er nicht weiß; und wird ihn zerscheitern,[1] und wird ihm seinen Lohn geben mit den Ungläubigen.

1 in Stücke zerhauen. Matth. 24, 51.

47. Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß,[1] und hat sich nicht bereitet,[2] auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müssen.[3]

1 namentlich in Beziehung auf die Zukunft Christi. 2 keine Sorge getragen, den Willen seines Herrn zu thun. 3 Je mehr Erkenntniß, desto mehr Verantwortung. Je mehr Untreue bei großer Einsicht und Erleuchtung, desto größer die Strafe.

48. Der es aber nicht weiß,[1] hat doch[2] gethan, das der Streiche werth ist, wird wenige Streiche leiden.[3] Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.

1 der den Willen des Herrn in Vergleichung mit andern nicht so genau und deutlich weiß. 2 hat aber ebenfalls wie jener gethan, was der Streiche werth ist, d. h. die allgemeine Aufforderung JEsu zur Wachsamkeit nicht befolgt, 3 wird nicht so hart gestraft werden, weil zu seiner Verschuldung nicht auch noch die Verantwortung der Erkenntniß von der Zukunft JEsu, die ihm mangelt, hinzukommt.

4) JEsus verkündigt, daß er ein Feuer auf Erden anzuzünden gekommen sey. V. 49 bis 53.

49. [1]Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden:[2] was wollte ich lieber, denn es brennete schon?[3]

1 JEsus setzt hier die Rede fort, in welcher er V. 13. unterbrochen worden war. s. V. 11. 2 ich will einen Unfrieden anrichten durch das Evangelium. Der Sinn JEsu ist nicht, als wenn er in der Absicht gekommen wäre, und das Evangelium zu dem Ende wollte predigen lassen, daß ein Feuer der Uneinigkeit dadurch entstünde, sondern er redet von dem, was nothwendigerweise bei Vielen durch ihre Bosheit daraus erfolgen werde. 3 genauer n. d. Gr. und was will ich sagen (d. h. als ob es erst noch zukünftig wäre), da es ja bereits angezündet ist (da die Juden schon im Urtheil über JEsum uneinig geworden waren). s. Joh. 7, 43. 10, 19.

50. Aber ich muß mich zuvor[1] taufen lassen mit einer Taufe:[2] und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde.

1 ehe nämlich jenes Feuer in vollen Flammen brennet. 2 Ich muß mich zuvor in tiefe Leiden versenken lassen. s. Matth. 20, 22. Ps. 69, 2.

51. [1]Meinet ihr, daß ich hergekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht.

1 s. Matth. 10, 34 ꝛc.

52. Denn von nun an werden fünf in einem Hause uneins seyn; drei wider zwei, und zwei wider drei.[1]

1 Von nun an, da das Evangelium verkündigt, und von einigen angenommen, von anderen verworfen werden wird, werden auch die nächsten Blutsfreunde einander wegen meiner Lehre verfolgen.

53. Es wird seyn der Vater wider den Sohn, und der Sohn wider den Vater; die Mutter wider die Tochter, und die Tochter wider die Mutter; die Schwieger wider die Schnur, und die Schnur wider die Schwieger.

5) JEsus straft das Volk wegen seiner Unachtsamkeit auf die Zeichen der Zeit. V. 54 bis 59.

54. [1]Er sprach aber zu dem Volk:[2] Wenn ihr eine Wolke sehet aufgehen vom Abend; so sprecht ihr bald: Es kommt ein Regen; und es geschiehet also.

1 s. Matth. 16, 2 ꝛc. 2 Das Vorhergehende hatte JEsus zu den Jüngern gesprochen.

55. Und wenn ihr sehet den Südwind wehen, so sprechet ihr: Es wird heiß werden; und es geschiehet also.

56. Ihr Heuchler,[1] die Gestalt der Erde und des Himmels könnet ihr prüfen: wie prüfet ihr aber diese Zeit nicht?[2]

1 s. Matth. 16, 3. 2 Warum erkennet ihr sie nicht als die Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes?

57. Warum richtet ihr aber nicht an euch selber,[1] was recht ist?[2]

1 von euch selber, ehe das Gericht Gottes euch die verdiente Strafe zuerkennt, also so lange die Zeit der Gnade dauert. V. 56. 2 Was euch zu thun gebührt, um den kommenden Gerichten zu entfliehen.

58. So du aber[1] mit deinem Widersacher vor den Fürsten gehest, so thue Fleiß auf dem Wege, daß du seiner los werdest, auf daß er nicht etwa dich vor den Richter ziehe, und der Richter überantworte dich dem Stockmeister, und der Stockmeister werfe dich in's Gefängniß.

1 Genauer: denn da du mit deinem Widersacher (d. h. mit deinen Sünden) auf dem Wege bist zu einem, der zu gebieten hat (d. h. zu Gott, der über dein ewiges Schicksal verfügen wird), so bemühe dich, auf dem Wege (d. h. in der Gnadenzeit) von ihm (also von deinen Sünden) los zu werden ꝛc.

59. Ich sage dir, du wirst von dannen nicht herauskommen, bis du den allerletzten Scherf[1] bezahlest.[2]

1 s. Marc. 12, 42. vgl. Matth. 5, 26. 2 Anwendung: Säume also nicht, das nagende Gewissen zu stillen, durch Buße und Glauben. Wenn du hier nicht Gnade und Barmherzigkeit suchest, so wirst du dort die Strenge einer unbestechlichen Gerechtigkeit erfahren.

Capitel 13.

JEsu Bußpredigt an das Volk, veranlaßt durch den gewaltsamen Tod einiger Galiläer. Heilung eines kranken Weibes. Von dem Wachsthum des Reiches Gottes. Von dem Eingehen in das Reich Gottes. Erklärung JEsu über Herodes und Jerusalem.

1) JEsu Bußpredigt an das Volk, veranlaßt durch den gewaltsamen Tod einiger Galiläer. V. 1 bis 10.

1. Es waren aber zu derselbigen Zeit etliche dabei, die verkündigten ihm[1] von den Galiläern, welcher Blut Pilatus sammt ihrem Opfer[2] vermischt hatte.

1 als etwas Neues. Denn diese Begebenheit hatte sich wahrscheinlich erst damals zugetragen. 2 mit dem Blute der Opferthiere, sie über dem Opfer hatte umbringen lassen, wahrscheinlich als sie zu Jerusalem am Osterfest einen Aufstand im Tempel erregten, oder daran Theil nahmen. Denn die Galiläer waren empörungssüchtig. Diese Handlung des Pilatus war wohl eine von den Ursachen, warum er und Herodes Feinde wurden. s. Cap. 23, 12.

2. Und JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Meinet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben?[1]

1 Der Heiland will nach V. 3. sagen, daß diese Galiläer allerdings um ihrer Sünden willen solches erlitten haben; zugleich aber, daß die übrigen Galiläer nicht unschuldiger seyen.

3. Ich sage: Nein; sondern so ihr euch nicht bessert,[1] werdet ihr Alle[2] auch also[3] umkommen.

1 Griech.: euern Sinn ändert (durch wahre Buße). 2 Galiläer und Juden. 3 Griech.: eben so, auf gleiche gewaltsame Weise. Dieß geschah bei der Zerstörung Jerusalems. Die Juden wurden mit dem Rachesschwert desselbigen Volkes, von welchem Pilatus war, gezüchtiget; auch wurden zu gleicher Zeit, nämlich am Osterfeste, tausende in dem Tempel hingeschlachtet. Diese Worte JEsu sind daher zugleich als eine Weissagung zu betrachten.

4. Oder meinet ihr, daß die achtzehn, auf welche der Thurm in [1]Siloah fiel, und erschlug sie, seyen schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen?

1 bei dem Bache Siloah, der am Fuße des Zion entsprang, und zwei Teiche bildete. Joh. 9, 7. Neh. 3, 15.

5. Ich sage: Nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr Alle auch also umkommen.[1]

1 Auch dieses wurde bei der Belagerung und Zerstörung der Stadt Jerusalem erfüllt.

6. Er sagte ihnen aber dieß Gleichniß: Es hatte einer einen Feigenbaum,[1] der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam, und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht.

1 Bild des jüdischen Volkes. Der Weinberg ist die Menschheit. Der Herr des Weinberges ist Gott der Vater, der Weingärtner Christus. Dadurch, daß der Feigenbaum in einem Weinberge stand, ist die Auszeichnung des Volkes Israel vor den übrigen Völkern angedeutet.

7. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen,[1] und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaume und finde sie nicht; haue ihn ab; was hindert er das Land?[2]

1 Diese drei Jahre haben eine sichtbare Beziehung auf die drei Jahre des Lehramtes Christi. JEsus begann zu der Zeit das dritte Lehrjahr. 2 genau: was zehrt er noch dazu das Land aus? — eine Hindeutung darauf, daß das Judenthum, wie sich's nachher bewies, der Verbreitung des Christenthums hinderlich war.

8. Er aber antwortete, und sprach zu ihm: Herr,[1] laß ihn noch dieß Jahr, bis daß ich um ihn grabe, und bedünge ihn,[2]

1 dieß erinnert an die hohepriesterliche Fürbitte JEsu für die Sünder. 2 JEsus deutet damit einen neuen Versuch an, den er zur Zurechtbringung des Volkes durch die Verkündigung Seines Kreuzes und durch die Wirksamkeit Seines Geistes zu machen im Sinne hatte, und damit wurde in diesem dritten Jahre der Anfang gemacht.

9. Ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach[1] ab.

1 Wenn der Reichthum deiner Güte, Geduld und Langmuth dennoch verachtet wird. Dieß war zugleich Weissagung, und wurde, da die Juden auch auf die Predigt der Apostel nicht Buße thaten, erfüllt.

Nutzanwendungen.

1. Wenn es dem unfruchtbaren Feigenbaum so erging, so wird es dem Weinberg auch nicht besser gehen, der so viele Jahrhunderte durch Wort und Geist bearbeitet wurde, in sofern nämlich die Gnade Christi auch an ihm vergeblich ist. Vergl. Röm. 11, 22. 2. Die Langmuth Gottes, so groß sie ist, hat ihre Grenzen, und unser Hoherpriester, so barmherzig er ist, kann auch aufhören, für die zu bitten, an denen die wiederholte Arbeit Seiner Gnade vergeblich ist. 3. An dem auserwählten Volke sehen wir nicht bloß die freie Gnade, sondern auch die strafende Gerechtigkeit Gottes. Jene zum Preise des göttlichen Erbarmens, diese zur Warnung vor dem Abfalle. 4. Wie viele Jahre ist es schon, seit Gott auch bei dir Frucht sucht? Hat Er sie gefunden?

2) Heilung eines kranken Weibes. V. 11 bis 17.

10. Und er lehrete in einer Schule am Sabbath.

11. Und siehe, ein Weib war da, das hatte einen Geist der Krankheit[1] achtzehn Jahre, und sie war krumm, und konnte nicht wohl aufsehen.[2]

1 Eine Krankheit, die von einem bösen Geiste herrührte. Da sie der Herr eine Tochter Abrahams nennt, so scheint es, daß sie ein frommes Weib war, über welche dieses Leiden nur zur Prüfung (wie bei Hiob), nicht zur Strafe verhängt war. 2 wörtlich: konnte sich nicht recht aufrichten.

12. Da sie aber JEsus sahe, rief er sie zu sich, und sprach zu ihr: Weib, sey los von deiner Krankheit.[1]

1 Griech.: du bist los.

13. Und legte die Hände auf sie; und alsobald richtete sie sich auf, und pries Gott.

14. Da antwortete der Oberste der Schule, und ward unwillig, daß JEsus auf den Sabbath heilete, und sprach zu dem Volk: Es sind sechs Tage, darinnen man arbeiten soll; in denselbigen kommt und laßt euch heilen, und nicht am Sabbathtage.

15. Da antwortete ihm der Herr, und sprach: Du Heuchler,[1] löset nicht ein Jeglicher unter euch seinen Ochsen oder Esel von der Krippe am Sabbath, und führet ihn zur Tränke?

1 Er gab sich nur den Schein der Achtung gegen das Gebot Gottes, ohne wahre Ehrfurcht gegen dasselbe.

16. Sollte aber nicht gelöset werden am Sabbath diese, die doch Abrahams Tochter ist, von diesem Bande, welche Satanas gebunden hatte nun wohl achtzehn Jahre?

17. Und als er solches sagte, mußten sich schämen alle, die ihm zuwider gewesen waren; und alles Volk freuete sich über alle herrliche Thaten, die von ihm geschahen.

Nutzanwendungen.

1. JEsus läßt keinen Menschen auch nur eine Stunde zu lang auf Seine Hülfe warten. 2. Auch uns muß JEsus von den Banden der Finsterniß losmachen, wenn uns an der Seele soll geholfen werden. 3. Alle Widersacher JEsu müssen endlich zu Schanden werden. Auch dieses soll uns ermuntern, uns Seiner zu freuen.

3) Von dem Wachsthum des Reiches Gottes V. 18 bis 21.

18. Er sprach aber: [1]Wem ist das Reich Gottes gleich, und wem soll ich es vergleichen?

1 s. Matth. 13, 31. 32.

19. Es ist einem Senfkorn gleich, welches ein Mensch nahm, und warf es in seinen Garten; und es wuchs, und ward ein großer Baum, und die Vögel des Himmels wohneten unter seinen Zweigen.

20. Und abermal sprach er: Wem soll ich das Reich Gottes vergleichen?

21. [1]Es ist einem Sauerteig gleich, welchen ein Weib nahm, und verbarg ihn unter drei Scheffel Mehl, bis daß es gar sauer ward.

1 s. Matth. 13, 33.

4) Von dem Eingehen ins Reich Gottes. V. 22 bis 30.

22. Und er ging durch Städte und Märkte, und lehrete, und nahm seinen Weg gen Jerusalem.

23. Es sprach aber einer zu ihm: Herr, meinest du, daß wenige selig werden? Er aber sprach zu ihnen:

24. [1]Ringet [2]darnach, daß ihr durch die enge Pforte[3] eingehet; denn Viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werden es nicht thun können.[4]

1 JEsus ermahnt zur Antwort auf diese Frage vor allem, den zur Erlangung der Seligkeit nöthigen Ernst zu gebrauchen. 2 d. h. wendet alle Kräfte an, (wie Kämpfende zu thun pflegen, damit sie den Sieg gewinnen) nämlich durch Buße und Gebet. 3 durch welche nach Matth. 7, 14. wenige eingehen. 4 aus Mangel an Ernst. Viele können nicht, weil sie nicht recht wollen.

25. Von dem an, wenn der Hauswirth[1] aufgestanden ist,[2] und die Thüre verschlossen hat, da werdet ihr dann anfangen, draußen zu stehen, und an die Thüre[3] klopfen, und sagen: Herr, Herr, thue uns auf! Und er wird antworten, und

zu euch sagen: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seyd.[4]

1 genauer: Hausherr, d. i. Christus. 2 bei Seiner zweiten Zukunft. Vergl. Matth. 25, 1 fg. 3 welche jetzt nicht bloß enge, sondern verschlossen für euch ist. 4 Ihr seyd mir Fremde, ich kann euch nicht als die Meinigen erkennen, weiß nicht, welche Ansprüche ihr an mich habt.

26. So werdet ihr dann anfangen zu sagen: Wir haben vor dir[1] gegessen und getrunken, und auf den Gassen hast du uns gelehret.[2]

1 mit dir, an deiner Tafel, da du uns wunderbarer Weise speiseteſt. 2 Wir sind deine Zuhörer gewesen, wenn du öffentlich lehrteſt.

27. Und er wird sagen: [1]Ich sage euch, ich kenne euch nicht, wo ihr her seyd; weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter!

1 s. Matth. 7, 23. Die Wiederholung derselbigen Worte V. 25. zeigt an, daß es bei dem Ausspruche des Herrn sein unabänderliches Verbleiben hat.

28. Da[1] wird seyn Heulen und Zähnklappen;[2] wenn ihr sehen werdet Abraham, und Isaak, und Jacob, und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber hinaus gestoßen.

1 dort, wohin ihr dann gewiesen werdet. 2 s. Matth. 8, 12. Ihr werdet heulen vor Unwillen und Grimm.

29. Und es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittag,[1] die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes.[2]

1 aus allen Weltgegenden, von den fernsten Heidenländern. 2 s. Matth. 8, 11.

30. [1]Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten seyn; und sind Erste, die werden die Letzten seyn.

1 s. Matth. 19, 30.

Nutzanwendungen.

1. Sorge zuerst für dein eigenes Heil, ehe du den Rathschluß Gottes zur Seligkeit der Andern ergründen willst. 2. Wenn sogar Viele derer, die nach dem Reich Gottes trachten, nicht hineinkommen, wie viel weniger werden diejenigen selig werden, welche ganz gleichgültig gegen dasselbe sind. 3. Der Antheil an der Kirche und am Abendmahl hilft uns nicht, wenn wir nicht Christi selber theilhaftig werden.

---

5) Erklärung JEsu über Herodes und Jerusalem. V. 31 bis 35.

31. An demselbigen Tage kamen etliche Pharisäer, und sprachen zu ihm: Hebe dich hinaus,[1] und gehe von hinnen; denn Herodes will dich tödten.[2]

1 Entferne dich aus Galiläa, dem Gebiet des Herodes Antipas. Cap. 3, 1. 2 Herodes hätte nicht gewagt, ihn zu tödten, C. 9, 7., er wollte ihn aber durch Drohungen entfernen, und bediente sich dazu der Pharisäer, die seiner auch gerne los geworden wären.

32. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin und saget demselbigen Fuchs:[1] Siehe, ich[2] treibe Teufel aus, und mache gesund heute und morgen,[3] und am dritten Tage[4] werde ich ein Ende nehmen.[5]

1 So nennt er ihn wegen seiner List und verstockten Furchtsamkeit. 2 erschrecke nicht über Herodis Drohungen, sondern fahre fort in meinem Berufe. 3 d. h. noch eine kurze Zeit. 4 bald darauf. 5 Griech.: vollendet werden, durch den Tod.

33. Doch muß ich heut und morgen, und am Tage darnach wandeln;[1] denn es thut's nicht,[2] daß ein Prophet umkomme außer Jerusalem.[3]

1 weiter reisen. Denn nach Jerusalem war es weiter als zwei Tagreisen. Sinn: Herodes kann mich nicht tödten nach seinem Gefallen; ich werde auch nicht in Galiläa sterben. 2 es ist nicht der Brauch. 3 die Hauptstadt will den Vorzug haben, daß sie die Propheten tödtet.

34. [1]Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt werden,[2] wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihr Nest[3] unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt?

1 s. Matth. 23, 37. Nicht ohne Grund richtet sich die Rede JEsu auf Jerusalem. Denn die Pharisäer standen mit der Hauptstadt in Verbindung. 3 ihre Jungen, Küchlein.

35. [1]Sehet, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich nicht sehen,[2] bis daß es komme, daß ihr sagen werdet: Gelobet ist, der da kommt in dem Namen des Herrn.[3]

1 s. Matth. 23, 38. 39. 2 im Tempel nämlich — 3 bei seiner zweiten Zukunft wird ihm Israel gläubig also entgegenrufen.

Nutzanwendungen.

1. Wer da weiß, daß Gott mit ihm ist, kann die Drohungen der Menschen verachten. Vergl. Joh. 11, 9. 2. Wenn die Weissagung V. 35. an dem Volke Israel nach einem Irregehen, das achtzehnhundert Jahre schon gewährt, endlich doch noch in Erfüllung gehen muß, wie anbetungswürdig erscheint uns da die Treue Gottes, und wie sehr kann dieß auch uns im Glauben stärken!

Capitel 14.

Heilung eines Wassersüchtigen. Christi Gastpredigt von der Demuth und der Liebe zu den Armen. Gleichniß vom großen Abendmahl. Von der wahren Nachfolge Christi.

1) Heilung eines Wassersüchtigen. V. 1 bis 6.

1. Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer,[1] auf einen Sabbath, das Brod zu essen;[2] und sie hielten auf ihn.[3]

1 eines von den Vorstehern der Pharisäersekte. 2 bei ihm zu speisen. 3 sie lauerten ihm auf.

2. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm,[1] der war wassersüchtig.

1 Ohne Zweifel absichtlich hergebracht, um JEsum an ihm zu versuchen, weil sie seine liebreiche Bereitwilligkeit, solchen Unglücklichen auch am Sabbath zu helfen, wohl kannten.

3. Und JEsus antwortete,[1] und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ist es auch recht, auf den Sabbath heilen?[2]

1 Begann zu reden in Bezug auf ihre Gedanken. 2 JEsus bewies durch diese Frage, daß Er das Gebot von der Heiligung des Sabbaths achte, und vereitelte ihre feindselige Absicht.

4. Sie aber schwiegen stille. Und er griff ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen.

5. Und antwortete, und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er nicht alsobald ihn herausziehet am Sabbathtage?

6. Und sie konnten ihn darauf nicht wieder Antwort geben.

2) Christi Gastpredigt von der Demuth und der Liebe zu den Armen. V. 7 bis 15.

7. Er sagte aber ein Gleichniß[1] zu den Gästen, da er merkte, wie sie erwählten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen:

1 So wird die folgende Rede, worin der Herr vor Selbsterhebung im Reiche Gottes warnen wollte, genannt, weil er den Anlaß dazu von der bemerkten Rangsucht der Gäste nahm. Denn in dieser sah Er ein Bild davon, wie auch im Reich Gottes keiner werde der letzte seyn wollen.

8. Wenn du von Jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicherer,[1] denn du, von ihm geladen sey;

1 Ehrwürdigerer, Vornehmerer.

9. Und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem, und du müssest dann mit Scham unten an sitzen;

10. Sondern, wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf. Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen.

11. [1]Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

1 s. Matth. 23, 12. Merke: Nicht bloß um ins Reich Gottes einzugehen, müssen wir unsere Abhängigkeit von der freien Gnade Gottes demüthig anerkennen, Matth. 5, 3., sondern auch unsere Stufe in der Herrlichkeit sollen wir frei von aller Anmaßung dem gnädigen Rathschluß Gottes anheimstellen. Dieß erfordert nach dieser Andeutung JEsu schon die Klugheit.

12. Er sprach auch zu dem, der ihn geladen hatte: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gefreundte, noch deine Nachbarn, die da reich sind; auf daß sie dich nicht etwa wieder laden, und dir vergolten werde.

Der Heiland will sagen: Für deinen ewigen Vortheil sorgst du damit nicht, wenn du denjenigen Gutes erweisest, welche es dir in diesem Leben wieder vergelten können.

13. Sondern, wenn du ein Mahl machest; so lade die Armen, die

Krüppel, die Lahmen, die Blinden;

14. So bist du selig;[1] denn sie haben es dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.[2]

1 Weil nichts unvergolten bleibt. 2 in der ersten Auferstehung s. Joh. 5, 29.; bei dieser also tritt die Vergeltung ein.

15. Da aber solches hörete Einer, der mit zu Tische saß, sprach er zu ihm: Selig ist, der das Brod isset im Reiche Gottes.[1]

1 der an dem Glücke des Messias-Reiches Theil nimmt, vgl. C. 13, 28. 29.

---

8) Gleichniß vom großen Abendmahl. V. 16—24.

16. Er aber sprach zu ihm:[1] Es war ein Mensch,[2] der machte ein groß Abendmahl,[3] und lud Viele[4] dazu.

1 um ihn zu überzeugen, daß nur darum nicht alle Menschen an diesem Glück Theil haben, weil sie selbst nicht wollen; zugleich aber nimmt JEsus davon Veranlassung, in einem Gleichniß eine Weissagung auszusprechen, welche nach einer genaueren Erklärung auf die letzte Zeit geht, und nimmt dabei, wie in anderen ähnlichen Fällen, keine Rücksicht auf die Unfähigkeit derer, die umherstanden, den Sinn des Gleichnisses zu fassen. Denn JEsus redete für alle Zeiten und für alle seine Jünger. 2 d. i. Christus, der Erhöhte. Schon hier zeigt sich der Unterschied dieses Gleichnisses von jenem Matth. 22, 2 fg. 3 Matth. 22, ist von einem Frühmahl, und somit von der ersten Zeit des Christenthums die Rede; der Ausdruck Abendmahl hingegen weist auf die letzte Zeit, und bedeutet nach Offenb. 19, 7. 9. das Fest der Vereinigung Christi mit seiner Gemeinde, das mit seiner zweiten Zukunft beginnt. 4 die Vielen sind die Glieder der unter den verschiedenen christlichen Völkern bestehenden Kirche. Eben damit, daß sie zur christlichen Kirche gehören, sind sie zur Vereinigung mit Christus eingeladen.

17. Und sandte seinen Knecht[1] aus zur Stunde[2] des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt,[3] denn es ist Alles bereit.[4]

1 Es ist hier nur von Einem Knecht die Rede, um dadurch eine zur bestimmten Zeit ergehende Verkündigung anzuzeigen. Anders Matth. 22. 2 in der der zweiten Zukunft Christi unmittelbar vorhergehenden Zeit. 3 so viel als Matth. 25, 6. Gehet aus, dem Bräutigam entgegen. 4 zum Kommen des Herrn, und eben damit zur Hochzeit des Lammes. Aus dem Bisherigen erhellt, daß hier nicht die geistlichen Güter des Evangeliums, welche man schon jetzt genießen kann, gemeint seyn können.

18. Und sie fingen an[1] alle nacheinander[2] sich zu entschuldigen.[1] Der Erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinausgehen, und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.

1 vorher wollten sie dafür angesehen seyn, als ob sie an Christo und seinen Verheißungen auch Theil hätten. 2 alle einstimmig. 3 nun, da es darauf ankommt, ihren Antheil an Christus zu behaupten, und desselben froh zu werden, rechtfertigen sie durch das, was ihnen ihr irdischer Sinn eingibt, ihre ungläubige Verwerfung des an sie ergehenden großen Rufes. Der irdische Sinn, und die in der Kirche herrschende Anhänglichkeit an das Sichtbare sind die Hauptursache der allgemeinen Gleichgültigkeit und des Unglaubens gegen die große Wahrheit von der zweiten Zukunft JEsu. Die folgenden Verse enthalten neue Beispiele von den gewöhnlichsten Ausflüchten dieses aus dem irdischen Sinn hervorgehenden Unglaubens. Die offenbare Nichtigkeit dieser Entschuldigungen deutet an, daß es ihnen damit nicht Ernst ist; sondern, daß sie bloß ihre Abgeneigtheit gegen das Reich Gottes darunter verbergen wollen.

19. Und der Andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.

20. Und der Dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen.[1]

1 Dieser meint den gültigsten Grund zu haben, und läßt daher die Bitte um Entschuldigung weg. Es ist aber gerade an diesem Beispiel deutlich, wie verkehrt die Rechtfertigungen des Ungehorsames gegen den Ruf Gottes sind; denn dieser hätte ja können mit seinem Weibe der Einladung folgen.

21. Und der Knecht kam, und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig,[1] und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt,[2] und führe die Armen, und Krüppel, und Lahmen und Blinden[3] herein.

1 Die zu der letzten Zeit ergehende Aufforderung Gottes, sich auf das Kommen JEsu gefaßt zu machen, ist sehr ernstlich gemeint. 2 diese Stadt bedeutet die christliche Kirche. Diejenigen, welche sich

auf den Straßen und Gassen der Stadt aufhalten, sind von den Bürgern der Stadt zu unterscheiden, und bedeuten solche Christen, welche in der Zeit, die hier gemeint ist, von den Gliedern der äußern Kirche als nicht zu ihnen gehörig angesehen werden. 3 So werden diejenigen Christen, welche es mit dem Unsichtbaren ernstlich nehmen, und sich über den Ruf zur Hochzeit des Lammes freuen, genannt nach dem Urtheil der Welt über sie.

22. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast, es ist aber noch Raum[1] da.

1 derer, welche auf die Zukunft JEsu sich glaubig bereiten, sind nicht viele. vgl. Luc. 18, 8. Doch liegt in diesem Wort auch das, daß Viele zu jener großen Seligkeit bestimmt sind. Darum werden noch Andere eingeladen.

23. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen, und an die Zäune,[1] und nöthige[2] sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde.[3]

1 außer der Stadt, d. i. der Kirche, zu den Heiden in alle Welt. 2 lade sie dringend ein. Dieses Wort, sowie das bald (eigentlich: schnell) v. 21. deuten darauf, daß es mit dieser Botschaft Eile habe, weil sie in der letzten Stunde verkündiget wird. 3 und also für jene Geladenen kein Platz übrig bleibe. S. den folgenden Vers.

24. Ich sage euch aber,[1] daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

1 wörtlich: denn ich sage euch: dieß sagt JEsus zu den Juden, und deutet damit selbst an, daß Er der Mensch sey, der das große Abendmahl gebe.

---

2) Von der wahren Nachfolge Christi. V. 25 bis 35.

25. Es ging aber viel Volks mit ihm. Und er wandte sich, und sprach zu ihnen:

26. So Jemand zu mir kommt,[1] und hasset[2] nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben; der kann nicht mein Jünger seyn.

1 d. h. mein Jünger und Nachfolger seyn will. 2 die Liebe zu den Unsrigen ist zwar nicht nur erlaubt, sondern auch durch's Gesetz Gottes geboten. Wir dürfen sie aber in keinem Fall mehr lieben als JEsum, und wenn sie uns in der Nachfolge JEsu hinderlich seyn wollen, müssen wir sogar bereit seyn, um JEsu willen Manches zu reden und zu thun, was ihnen wehe thut, und schmerzlich auffällt. Vergl. Matth. 6, 24. 10, 37. Joh. 12, 25.

27. Und wer nicht sein Kreuz trägt, und mir nachfolget;[2] der kann nicht mein Jünger seyn.

1 s. Matth. 10, 38. 2 und will sich doch an mich anschließen.

28. Wer ist aber[1] unter euch, der einen Thurm[2] bauen will, und sitzet nicht zuvor, und überschlägt die Kosten,[3] ob er es habe hinaus zu führen?

1 Gr.: denn wer ist — — der Heiland will sagen, wer sich zu Seiner Nachfolge entschließen wolle, der solle es vorher ernstlich überlegen; denn es sey etwas Wichtiges und Schweres. 2 Großes Gebäude, Schloß. 3 Wir sollen bedenken, ob wir auch den Aufopferungen gewachsen seyen, welche uns die Nachfolge JEsu auferlegt.

29. Auf daß nicht, wo er den Grund gelegt hat, und kann es nicht hinausführen,[1] alle, die es sehen, anfangen, seiner zu spotten,

1 einen Anfang zur Bekehrung gemacht hat, und dann, wenn er das Schwere der Nachfolge JEsu erfährt, wieder muthlos wird — Ein solcher hätte lieber gar nicht angefangen.

30. Und sagen: dieser Mensch hob an, zu bauen, und kann es nicht hinaus führen.

31. Oder, welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen andern König, und sitzt nicht zuvor, und rathschlagt, ob er könne mit zehntausend begegnen dem, der über ihn kommt mit zwanzig tausend?

Während das vorige Gleichniß mehr auf die inneren persönlichen Schwierigkeiten in der Nachfolge JEsu sich bezieht, so geht hingegen dieses mehr auf die äußeren Hindernisse und Anfechtungen, mit denen ein Jünger Christi zu kämpfen hat. Der Heiland setzt voraus, daß diejenigen, welche Er hier vor einem voreiligen Entschluß zu seiner Nachfolge warnt, zu schwach seyen, um den damit verbundenen großen Kampf zu bestehen.

32. Wo nicht, so schicket er Botschaft, wenn jener noch ferne ist, und bittet um Frieden.[1]

1 d. h. kann den Kampf nicht wagen. Eben so gewiß wird der, welchem der nöthige Ernst und eben deßwegen die nöthige Kraft zum Widerstand gegen die Feinde der Wahrheit fehlt, den Kampf zu seiner Schande wieder aufgeben müssen.

33. [1]Also auch ein Jeglicher unter euch, der nicht absagt Allem, das er hat,[2] kann nicht mein Jünger seyn.[3]

1 d. i. so wenig einer, der nicht das hinreichende Vermögen hat, ein Schloß zu bauen, dasselbe vollenden kann, und so wenig einer den Krieg mit einem viel Mächtigeren bestehen kann, eben so wenig u. s. w. 2 besonders sich selbst, s. v. 26. vergl. 1 Cor. 7, 30. 3 d. i. der meiner werth, und mir treu wäre.

34. Das Salz ist ein gutes Ding;[1] wo aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen?[2]

1 s. Matth. 5, 13. Marc. 9, 50. Diejenigen, die sich an Christus anschließen, sind bestimmt, das Salz der Erde zu seyn. Dieß ist ein ausgezeichneter aber auch gefährlicher Beruf. Den Grund gibt der Heiland sogleich an, und warnt auch dadurch vor einem unreifen Entschluß zu Seiner Nachfolge. 2 Richtiger: womit wird man dasselbe würzen, d. h. wieder brauchbar machen?

35. Es ist weder auf das Land, noch in den Mist nütze,[1] sondern man wird es wegwerfen.[2] Wer Ohren hat zu hören, der höre.

1 Eigentlich: ist weder als Boden, noch als Dünger zu gebrauchen, d. h. ist weder selbst fruchtbar, noch dazu dienlich, anderes fruchtbar zu machen. 2 Solche Menschen, an welchen die Verbindung mit Christus wegen ihrer Untreue vergeblich ist, können hinfort nicht mehr zum Reich Gottes brauchbar gemacht werden.

Capitel 15.

Preis der göttlichen Erbarmung über die Verlornen. Gleichniß vom verlornen Schafe. Gleichniß vom verlornen Groschen. Gleichniß vom verlornen Sohn.

1) Preis der göttlichen Erbarmung über die Verlornen. — Gleichniß vom verlornen Schafe. V. 1 bis 7.

1. Es naheten aber zu ihm allerlei[1] Zöllner und Sünder,[2] daß sie ihn höreten.

1 Gr.: Alle Zöllner und Sünder, die sich an jenem Orte befanden. 2 s. Matth. 9, 10.

2. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten,[1] und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen.

1 Dieses gab dem Heiland Veranlassung, den Rathschluß Gottes mit der sündigen Welt in drei verschiedenen Gleichnissen darzulegen.

3. Er sagte aber zu ihnen dieß Gleichniß, und sprach:

4. Welcher Mensch[1] ist unter euch, der hundert[2] Schafe[3] hat, und so er der eins verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste,[4] und hingehe nach dem verlornen, bis daß er es finde?[5]

1 Unter dem Bilde dieses Menschen stellt Christus sich selbst als den guten Hirten vor. 2 die Größe der Heerde stellt die treue, besorgte Liebe des Hirten zu dem einen verlornen Schafe ins Licht. 3 Mit diesem Wort bezeichnet JEsus solche, die auf Seine Stimme bereits zu Ihm gekommen sind, s. Joh. 10, 16., und sich also schon einmal wahrhaftig zu JEsu bekehrt haben, so daß ihre Verbindung mit ihm, wenn sie sich auch wieder verirren, doch nicht vergeblich ist, und eben deßwegen auch nicht gänzlich aufgehoben werden kann. s. Joh. 10, 28. 4 auf dem Weideplatze. 5 Eher hört er nicht auf zu suchen, so sehr liegt ihm das Eine verlorne Schaf am Herzen.

5. Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden.[1]

1 Statt den Verirrten verdiente Vorwürfe zu machen, nimmt sie JEsus, wenn sie nur durch wiederholte Buße sich von Ihm finden lassen, mit besonderer Liebe und Zärtlichkeit wieder auf.

6. Und wenn er heimkommt, ruft er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.

7. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Buße thut, vor[1] neun und neunzig Gerechten,[2] die der Buße nicht bedürfen.[3]

1 Mehr als über. 2 So heißen sie, weil sie schon Buße gethan, sich schon bekehrt haben von der Finsterniß zum Lichte, von dem Satan zu Gott, zu empfangen das Erbe sammt allen denen, die geheiliget werden durch den Glauben an JEsum. Apostelg. 26. 3 d. h. einer wiederholten Buße nicht bedürfen, in sofern sie nach ihrer Bekehrung nicht wieder von Christo sich entfernt haben, wie jenes verlorne Schaf.

---

2) Gleichniß vom verlornen Groschen. V. 8 bis 10.

8. [1]Oder, welches Weib[2] ist, die zehen Groschen[3] hat, so sie der einen verlieret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde?

1 Dieses Wort zeigt hier an, daß der

Heiland jetzt wieder etwas Anderes sagen wolle, denn es ist überhaupt Seine Weise nicht, überflüßige Worte zu machen, was der Fall wäre, wenn dieses Gleichniß dasselbe sagen wollte, wie das erste. Auch kann man hier nicht sagen, daß dieses Gleichniß das erste erläutern soll; denn es ist dunkler, als jenes. Zudem geht auch aus den einzelnen Ausdrücken die Verschiedenheit hervor. 2 das Weib ist die Gemeinde Christi, Offenb. 21, 2 fg., als Sein Werkzeug in dem Suchen des Verlornen. Ihre Wirksamkeit dabei ist aber von der Wirksamkeit Christi zu unterscheiden. 3 die Groschen bedeuten solche Sünder, welche nicht auf den bloßen Ruf des Hirten zu Ihm kommen, und also keine Schafe sind in dem Sinne, wie Joh. 10, 26. 27.

9. Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte.

10. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.

---

3) Gleichniß vom verlornen Sohn. V. 11 bis 32.

11. Und er sprach:[1] Ein Mensch[2] hatte zween[3] Söhne;

1 Dieses Gleichniß unterscheidet sich auf den ersten Anblick von den zwei vorhergehenden. 2 Dieser ist ein Bild von Gott, dem Vater Seiner vernünftigen Geschöpfe. 3 sehr verschiedene.

12. Und der jüngste[1] unter ihnen sprach zum Vater: Gib[2] mir, Vater, das Theil der Güter, das mir gehöret. Und er theilte[3] ihnen das Gut.

1 Dieser bedeutet wieder eine Art von Sündern, und zwar solche, welche nach dem Inhalt dieses Gleichnisses nur durch die härtesten Erfahrungen und traurigsten Folgen ihrer Entfremdung von Gott zurechtgebracht werden. 2 In dieser Forderung spricht sich das sündhafte Verlangen nach Unabhängigkeit aus, in welchem bei allen gefallenen Geschöpfen Gottes der Grund ihres Abfalls liegt. 3 Gott überläßt Seine freien Geschöpfe als solche der Thorheit ihrer Wege, damit sie durch die Erfahrung klug werden.

13. Und nicht lange darnach sammlete der jüngste Sohn Alles zusammen, und zog fern über Land,[1] und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen.[2]

1 Dieß bedeutet die große Entfremdung dieses Sünders von Gott. 2 Gr.: durch ein liederliches, unmäßiges Leben, das als solches ihm nach Leib und Seele schädlich seyn mußte. Dieß deutet auf die verderbliche Macht der Sünde.

14. Da er nun alles das Seine verzehret hatte, ward eine große Theurung durch dasselbige ganze Land, und er fing an zu darben;

15. Und ging hin, und hängete sich an einen Bürger desselbigen Landes, der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.

16. Und er begehrete seinen Bauch zu füllen[1] mit Träbern,[2] die die Säue aßen; und Niemand gab sie ihm.

1 sich satt zu essen. 2 Eigentlich: Hülsen oder Schotten von der Frucht des Charubbaumes, der eine geringe aber süße Frucht in langen krummen Hülsen trägt, die bei uns unter dem Namen Johannisbrod bekannt ist. Diese diente für das Vieh und für die ärmsten Leute zur Speise.

17. Da[1] schlug er in sich,[2] und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brod die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger.

1 dadurch, daß die Noth bei ihm auf's Höchste stieg, wurde dieser Verlorne zur Besinnung gebracht, bloß der Hunger, nicht die Liebe zur Wahrheit, konnte ihn zur Wiederkehr bewegen. 2 Ging er in sich, kam zu sich selbst, wie ein Trunkener, der nüchtern wird.

18. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel, und vor dir;

19. Und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner.[1]

1 Hier ist die rechte Art der Buße dargestellt. Der verlorne Sohn faßte den Entschluß, zu seinem Vater zu gehen, und ihm seine Sünde zu bekennen. So sind in dem wahren bußfertigen Sünder Scham, Demuth, Reue, Zuversicht und Glaube vereinigt. Er weiß, daß er nicht werth ist, Gottes Kind zu heißen. Dennoch kommt er zu Gott, und nennet ihn Vater, weil ihm seine väterliche Gesinnung bekannt ist.

20. Und er machte sich auf, und kam zu seinem Vater.[1] Da er aber noch ferne von dannen war,[2] sahe ihn sein Vater,[3] und jammerte ihn,

lief,[4] und fiel ihm um seinen Hals, und küssete ihn.[5]

1 Gesagt, gethan! Es muß alles wirklich so in dem Sünder vorgehen, nicht nur eine bloße Andacht, ein guter Gedanke, und müßige Betrachtung bleiben, sondern in's Leben und in die That ausbrechen und hervorgehen. Wäre er an dem Orte geblieben, wo er war, und wo sein Gewissen erwachte, so würde es ihm wohl nichts geholfen haben, daß er die Noth fühlte und die Sünde erkannte. Darum muß der Glaube, das Vertrauen, die Sehnsucht, wieder zu dem Vater zu kommen, die Oberhand über die Scham und Furcht gewinnen. 2 Da er, so zu sagen, kaum den Entschluß zur Rückkehr gefaßt hatte. 3 Der also immer nach ihm gesehen, und ihn auch in der Ferne nicht aus dem Auge gelassen hat. 4 So kommt Gott mit bewunderungswürdiger Liebe den Sündern entgegen, wenn sie von den Wegen des Verderbens umkehren wollen. 5 Der Vater hält dem sündigen Sohne nicht erst seine Vergehungen vor, wartet auch nicht mit dem Kusse und der Umarmung, bis er erst längere Zeit hindurch Beweis von seiner Sinnesänderung gegeben hat.

21. Der Sohn aber[1] sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir; ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße.

1 wurde durch diese zuvorkommende Liebe des Vaters nicht leichtsinnig, und dachte nicht: O der Vater ist schon wieder gut; ich brauche ihm also nicht viele gute Worte zu geben, sondern fing an zu beichten, und sich in seiner ganzen Unwürdigkeit darzustellen. Mit tiefer Scham und Reue sagte er:

22. Aber der Vater[1] sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor, und thut ihn an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand, und Schuhe an seine Füße;[2]

1 läßt den gebeugten Sohn nicht einmal ausreden, läßt ihn das, was er sich vorgenommen: „mache mich als einen deiner Taglöhner!" gar nicht sagen, sondern 2 So schmücket Gott die Bußfertigen mit dem Kleide des Heils, Jes. 61, 10., mit dem Siegel des heil. Geistes, 2 Cor. 1, 22., und mit neuen Kräften, den Weg der Gebote zu laufen. Hohel. 1, 4.

23. Und bringet ein gemästetes Kalb her, und schlachtet es, laßt uns essen und fröhlich seyn:

24. Denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig geworden;[1] er war verloren, und ist gefunden worden. Und fingen an, fröhlich zu seyn.

1 Wer nach dem Sinne der Welt lebt, der ist todt, Eph. 2, 1., wer der Welt abstirbt, der lebt. Die Sünde tödtet, die Buße bringt das Leben wieder.

25. Aber der älteste Sohn war auf dem Felde, und als er nahe zum Hause kam, hörete er das Gesänge und den Reigen;

26. Und rief zu sich der Knechte einen, und fragte, was das wäre?

27. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat ein gemästetes Kalb geschlachtet, daß er ihn gesund wieder hat.

28. Da ward er zornig,[1] und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus,[2] und bat ihn.

1 Ungeachtet dieser ältere Sohn nicht, wie der jüngere, von Gott abgefallen war, hatte er doch nicht die Gesinnung des Vaters, und darum wurde in ihm aus Mangel an Liebe der Neid rege gegen seinen ihm scheinbar vorgezogenen Bruder. 2 Große Herablassung Gottes!

29. Er antwortete aber, und sprach zum Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und habe dein Gebot noch nie übertreten; und du hast mir nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich wäre.

30. Nun aber dieser dein Sohn[1] gekommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat, hast du ihm ein gemästetes Kalb geschlachtet.

1 Er sagt nicht: mein Bruder; sondern redet von ihm als von einem Fremden, der ihn nichts angehe.

31. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und Alles, was mein ist, das ist dein.

32. Du solltest aber fröhlich und gutes Muthes seyn;[1] denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig geworden, er war verloren, und ist wieder gefunden.

1 Hiemit bestraft JEsus den Neid der Pharisäer und ihres Gleichen gegen Sünder, die bei Gott Gnade finden, und lehrt, daß man sich darüber vielmehr freuen solle, wenn sich eine Seele zu Gott bekehrt. Denn die Bekehrung eines bußfertigen Sünders ist ein Wiederaufleben der Seele aus dem Tode.

Nutzanwendungen.

1. An einer einzigen Seele liegt JEsu so viel. Sey daher nicht gleichgültig, wenn du auch nur Eins von deinen Kindern für verloren halten mußt. 2. Lerne von JEsu die Verirrten mit Sanftmuth wieder aufnehmen, wenn sie von ihren Irrwegen zurückkehren. 3. Wo die Sünde mächtig ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger: dieß kann auch den größten Sünder zum Vertrauen erwecken. 4. Auch du, Lehrer, sollst keine größere Freude kennen, als wenn eines deiner Kinder, das verirrt war, den Weg des Friedens wieder gefunden hat. 5. Die Bewohner des Himmels nehmen einen herzlichen Antheil an dem, was im Reich Gottes auf Erden vorgeht. 6. Auch bei dem verdorbensten Sünder ist eine Wiederkehr möglich, sobald er nur recht bedenkt, was er für einen Vater hat.

Capitel 16.

JEsus warnt vor Untreue in dem Gebrauch des Zeitlichen durch das Gleichniß von dem ungerechten Haushalter. JEsus hält den Pharisäern ihre Selbsterhebung und Verachtung des Gesetzes vor. Gleichniß vom reichen Manne.

1) JEsus warnt vor Untreue in dem Gebrauch des Zeitlichen durch das Gleichniß von dem ungerechten Haushalter. V. 1 bis 13.

1. Er sprach aber auch zu seinen Jüngern:[1] Es war ein reicher Mann,[2] der hatte einen Haushalter; der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umgebracht.[3]

1 besonders den neuen, den Zöllnern und Sündern, die zu Ihm gekommen waren. s. C. 15, 1. Diese gaben Ihm Veranlassung, in einem Gleichniß von einem ungerechten Haushalter, eine wichtige Weissagung und Warnung auszusprechen. 2 dieser bedeutet Gott, als den Herrn, dessen Haushalter auch in Beziehung auf ihren irdischen Besitz alle Menschen sind. 3 Griech.: Als verschwende er seine Güter. Dieser Haushalter bedeutet solche Menschen, die mit ihren irdischen Gütern ohne Treue gegen Gott nach ihrem eigenen Willen umgehen.

2. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter seyn.

Der Besitz irdischer Güter hat bei Jedem mit dem Tod ein Ende.

3. Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben[1] mag ich nicht,[2] so schäme ich mich zu betteln.

1 d. h. als Taglöhner arbeiten. 2 Gr.: kann ich nicht, habe die Kräfte dazu nicht. Dieser Ueberlegung kann in der Erfüllung nichts Entsprechendes nachgewiesen werden; sondern sie gehört zum Gleichniß.

4. Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen.

5. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?

6. Er sprach: Hundert Tonnen Oel. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief,[1] setze dich, und schreib flugs: fünfzig.

1 Schein, den der Verwalter darüber von dem Schuldner in Händen hatte.

7. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Waizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, und schreib achtzig.

8. Und der Herr[1] lobte[2] den ungerechten Haushalter, daß er klüglich[3] gethan hätte. Denn die Kinder dieser Welt[4] sind klüger,[5] als die Kinder des Lichts[6] in ihrem Geschlecht.[7]

1 des Verwalters. 2 Merke wohl: nicht die Untreue und Ungerechtigkeit des Haushalters, sondern seine schnell besonnene Klugheit lobte sein Herr. Jene war vielmehr die Ursache, daß er sein Amt verlor. 3 fand die Klugheit, womit der ungerechte Verwalter sich seinen Lebensunterhalt für die Zukunft gesichert hatte, bewundernswerth. 4 die Irdischgesinnten, Unwiedergebornen, die ihr Glück in dieser Welt suchen. 5 in sofern sie auch ungerechte Mittel, welche sich die Kinder des Lichtes nicht erlauben, zur Erreichung ihres Zweckes gebrauchen. 6 die durch den Geist Gottes Erleuchteten, die durch ihre Furcht vor Gott im Gebrauch ihrer Mittel beschränkt sind, und ebendeßwegen oft thöricht scheinen. Vgl. Eph. 5, 8. 7 d. h. in ihrem Verhalten gegen andere Kinder dieser Welt. Sie bieten einander die Hand zur Ungerechtigkeit, wie nach dem Vorhergehen-

hergehenden die Schuldner dem Haushalter.

9. [1]Und ich sage euch auch:[2] Machet euch Freunde[3] mit dem ungerechten Mammon,[4] auf daß, wenn ihr nun darbet,[5] sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.[6]

1 Nun folgt die Anwendung des Gleichnisses. 2 Eigentlich: Und auch ich sage euch, nämlich: in dem Namen des ewigen Königs und Richters. Er sagt dieß zu den Zöllnern, in sofern sie dem ungerechten Haushalter ähnlich waren. 3 Machet euch durch Wohlthaten von eurem 4 ungerecht erworbenen Vermögen diejenigen verbindlich, welche, wenn ihr 5 einst nichts mehr habet, euch 6 in die Wohnungen des Himmels aufnehmen können: oder nach Matth. 25, 34. 40., wegen welcher euch einst ein Antheil an dem Reich der Seligkeit zugesprochen werden kann. Diejenigen, zu denen der Heiland hier redet, sind keine Kinder des Lichts, sonst hätten sie nicht nöthig, in fremde Wohnungen aufgenommen zu werden; sondern würden eigene zu hoffen haben. Die Kinder des Lichts (dieß ist denn auch der Zusammenhang mit dem Folgenden) müssen ihre Treue und dadurch ihre Würdigkeit zum ewigen Reich Gottes an den geringen Gütern dieser Zeit beweisen.

10. Wer im Geringsten treu ist,[1] der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht.

1 es nach der Absicht Gottes zu gebrauchen und zu verwalten. Es kommt auf die Treue des Herzens an; darum werden wir durch die kleinen Dinge dieser Welt geprüft, ob wir fähig und würdig seyen, die großen Güter der Ewigkeit zu verwalten.

11. So ihr nun in dem ungerechten Mammon[1] nicht treu seyd, wer will euch das Wahrhaftige[2] vertrauen?

1 Dem zeitlichen Reichthum, als dem Geringen und Nichtigen. Der Mammon, weil er auch Gottlosen und unwürdigen Menschen zu Theil wird, und diesen oft mehr als den würdigen, heißt deßwegen selber ein ungerechter Mammon. 2 d. i. die ächten und ewigen Güter, als das Große. V. 10.

12. Und so ihr in dem Fremden[1] nicht treu seyd, wer will euch geben dasjenige, das euer ist?[2]

1 euch von Gott anvertrautem, zeitlichen Gute, das deßwegen ein Fremdes heißt, weil es als etwas Aeußerliches nicht zu unserm wahren Seyn gehört. Nur was wir innerlich sind, ist unser wahres Eigenthum. 2 die innerlichen, geistlichen Güter (besonders Erkenntniß der Wahrheit), welche mit dem Besitz jener Herrlichkeit im Himmel nothwendig verbunden sind, und schon in dieser Welt durch die Bekehrung zu Gott erlangt werden können.

13. [1]Kein Hausknecht kann zween Herren dienen: entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott sammt dem Mammon dienen.[2]

1 Die Treue im Geringsten, Fremden, d. i. im Zeitlichen, erfordert ein Herz, das von der Liebe zum Mammon frei, von der Liebe Gottes aber ganz erfüllt ist. 2 Vgl. Matth. 6, 24. Der Heiland weist mit diesen Worten diejenigen von sich zurück, welche den Dienst des Mammons und somit ihre Ungerechtigkeit nicht lassen wollen.

Nutzanwendungen.

1. Die Thorheit der Kinder des Lichtes ist besser, als die Klugheit der Kinder dieser Welt. 2. Wer auf dem Weg der Gerechtigkeit gerade durchgeht, und sich die verbotenen Mittel, zu etwas zu kommen, versagt, den schilt die Welt einen Narren. Laß dich aber das nicht irren, wenn du nur das Urtheil des ewigen Richters für dich hast. 3. Hüte dich vor Untreue und Ungerechtigkeit im Geringen, damit du nicht in Gefahr kommst, in der Ewigkeit zu darben, und mit der Welt verdammt zu werden.

---

2) Jesus hält den Pharisäern ihre Selbsterhöhung und Verachtung des Gesetzes vor. V. 14 bis 18.

14. Das Alles höreten die Pharisäer auch, die waren geizig,[1] und spotteten sein.[2]

1 Griech.: Liebhaber des Geldes. 2 weil sie meineten, sie können den Dienst Gottes und des Mammons wohl mit einander vereinigen.

15. Und er sprach zu ihnen: Ihr seyd es, die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen,[1] aber Gott kennet eure Herzen;[2] denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Gräuel vor Gott.[3]

1 Ihr seyd Leute, die sich vor den Augen der Menschen den Schein der Frömmigkeit zu geben wissen, ohne daß eure Habsucht ihnen anstößig wäre. 2 und

urtheilt anders über euch. 3 Denn was die Menschen an euch hochachten, das —

16. [1]Das Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannem;[2] und von der Zeit an wird das Reich Gottes durch das Evangelium geprediget, und Jedermann dringet mit Gewalt hinein.[3]

1 Der Zusammenhang der vorhergehenden Verse mit den folgenden ist dieser: Eure stolze Selbsterhebung verachtet nicht nur das Evangelium (welches den Armen geprediget wird), sondern auch das Gesetz, welches, ob ihr euch schon desselben rühmet, von euch gebrochen und aufgelöst wird. Euern herrschenden Sünden ist das Gesetz eben sowohl als das Evangelium zuwider. 2 s. Matth. 11, 13. 3 richtiger: Jedermann (unter euch) widersteht demselben mit Gewalt.

17. Es ist aber [1] leichter, daß Himmel und Erde vergehen, denn daß ein Titel vom Gesetz falle.

1 Wiewohl ich, der Messias, mit dem Evangelio erschienen bin, so hebe ich doch das Gesetz nicht auf, sondern erkläre, daß Himmel und Erde leichter ꝛc. Vgl. Matth. 5, 17 ff.

18. [1]Wer sich scheidet von seinem Weibe, und freiet eine andere, der bricht die Ehe; und wer die Abgeschiedene von dem Manne freiet, der bricht auch die Ehe.[2]

1 Auch das Gebot Gottes in Ansehung der Ehe, welches von euch so leichtsinnig behandelt wird, behauptet seine alte Kraft. 2 s. Matth. 5, 31. 32. C. 19, 9.

---

3) Erzählung vom reichen Manne. V. 19 bis 31.

19. Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur, und köstlicher Leinwand,[1] und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.

In diesem Gleichniß bestraft der Herr nicht allein den fleischlichen Mißbrauch der äußerlichen Güter; sondern auch die frevelhafte Verachtung des göttlichen Wortes, des Gesetzes und der Propheten. V. 14. Der Reiche ist ein Bild der Pharisäer; übrigens ist im Text keine Andeutung, und im Inhalt der Erzählung kein Grund, dieselbe als ein bloßes Gleichniß anzusehen. Vielmehr ist es nicht unwahrscheinlich, daß die beiden Hauptpersonen der Geschichte den Zuhörern Jesu noch bekannt waren, was dann die Erzählung für sie desto eindrücklicher machen mußte. 1 feines Baumwollenzeug nach d. Gr.

20. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus,[1] der lag vor seiner Thür voller Schwären,

1 bedeutet: Gotthilf.

21. Und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen,[1] die von des Reichen Tische fielen; doch kamen die Hunde, und leckten ihm seine Schwären.[2]

1 Empfing begierig die Brocken, Ueberbleibsel ꝛc., welche ihm der Reiche aus Mitleiden zukommen ließ. 2 was für ihn eine Linderung war. Auch daß ist ein Grund, warum er sich vor die Thüre des Reichen zu legen pflegte.

22. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß.[1] Der Reiche aber starb auch, und ward begraben.[2]

1 So nannten die Juden den Aufenthaltsort der Frommen in dem Reiche der Todten. Vor dem Tod Christi waren auch die Frommen des Alten Bundes noch im Hades. Vergl. Matth. 27, 52. Ebr. 2, 15. — 2 Ein feierliches Begräbniß war das Letzte, was der Reiche in dieser Welt empfing; von Lazarus hingegen wird nur sein Eintritt in die unsichtbare Welt berichtet.

23. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf,[1] und sahe Abraham von ferne,[2] und Lazarum in seinem Schooß,

1 Genauer nach dem Grsech.: Und in dem Hades hob er seine Augen auf, weil er in Qualen war (aus Verlangen nach Linderung, wie das Folgende zeigt). 2 Er konnte ihn sehen, da er auch noch im Hades, obwohl in einer höheren Gegend desselben, sich befand.

24. Rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme.[1]

1 Der reiche Mann hatte seine Begierden mit sich hinübergenommen, und diese quälten ihn nun, weil er sie nicht mehr stillen konnte. Sie waren das Feuer, das ihn peinigte. Noch gewohnt an seine irdischen Genüsse, drückte er sich nach der Weise der sichtbaren Welt aus, ob ihm gleich ein Tropfen Wasser keine Linderung hätte verschaffen können.

25. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen[1] hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses[2] empfangen; nun aber wird er getröstet,[3] und du wirst gepeiniget.

1 hingenommen hast, d. h. dich so verhalten hast, daß dir jetzt nichts mehr zu

Theil werden kann. 2 Eben so: Lazarus hat sich so verhalten, daß sein Elend jetzt ein Ende hat. 3 erquickend durch das tröstliche Beisammenseyn mit mir.

26. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft[1] befestiget, daß die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht,[2] und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren.

1 Scheidender Zwischenraum. 2 vermöge ihres verschiedenen, der Gesinnung, mit der sie diese Welt verlassen hatten, angemessenen Zustandes.

27. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus;

28. Denn ich habe noch fünf Brüder,[1] daß er ihnen bezeuge,[2] auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.[3]

1 von diesen fünf Brüdern war vielleicht der eine oder der andere sogar gegenwärtig, als JEsus dieß sagte. 2 ein Zeugniß von dem Orte der Unseligen gebe, und sie ermahne ꝛc. 3 Sonst hat man gerne Kameraden, und tröstet sich damit, daß man auch in der Hölle nicht allein sey; hier aber sieht man das Gegentheil an dem reichen Manne, der seine Brüder nicht gerne bei sich sehen will, weil ihm das nicht zur Linderung, sondern nur zur Vergrößerung seiner Qual gereicht haben würde.

29. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten;[1] laß sie dieselbigen hören.

1 Die den Weg des Lebens deutlich lehren. Vgl. V. 15.

30. Er aber sprach: Nein,[1] Vater Abraham; sondern wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Buße thun.

1 Das ist nicht hinlänglich. Er erinnerte sich, daß er diese Mittel vormals auch gehabt, aber nicht gebraucht hat, und ist noch jetzt so verkehrt, wie er in diesem Leben gewesen.

31. Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten auferstände.[1]

1 der Beweis davon ist Joh. 11, 46—53. C. 12, 9. 10. zu finden.

Nutzanwendungen.

1. Würden die Kinder dieser Welt es wissen und zu Herzen nehmen, wie es nach dem Tode ihnen gehen kann; so würden sie die Warnungen des Wortes JEsu vor dem Dienst des Mammons nicht verachten. 2. Schon ein fleischliches, im Dienst der Lüste zugebrachtes Leben, wenn es auch von andern groben Sünden frei und vielleicht noch mit Gutmüthigkeit verbunden ist, bringt sogleich nach dem Tode das größte Elend. 3. Selig sind diejenigen, welche in den Leiden dieser Welt Glauben und Geduld beweisen. Denn alles Elend hat bei ihrem Abscheiden für sie ein Ende. 4. Während der Reiche mit großem Pomp und Ehrenbezeugungen von einem stattlichen Gefolge zu Grabe begleitet wird, ist seine Seele schon in Qualen, und während man sich hier darum streitet, wer den armen Lazarus beerdigen soll, wird er dort von den Engeln in Abrahams Schooß getragen. Auf ähnliche Weise geht es oft noch heutzutage, und doch sehen die Menschen immer nur auf das Sichtbare. 5. Menschen, welche ihre Begierden in dieser Welt ungestört zu befriedigen gewohnt waren, werden von denselben in jener aufs Heftigste geplagt werden. Durst haben sie dort, wie hier; aber weder Wein noch Wasser, ihn zu stillen. Wie nöthig ist es also, die Lüste des Fleisches zu verläugnen. 6. Das einstige Wiedersehen derer, die in dieser Welt mit einander nur der Eitelkeit dienten, wird für sie nicht erfreulich noch tröstlich seyn. 7. Das Wort Gottes ist uns nicht umsonst gegeben. Das glaubige und folgsame Hören desselben ist nöthig für jeden, der vor einem traurigen Schicksal in der Ewigkeit bewahrt bleiben will. 8. Wir haben gar keine Entschuldigung, wenn wir nicht glauben, weil wir nicht bloß Mosen und die Propheten haben; sondern auch Christum, der von den Todten auferstanden ist.

Capitel 17.

JEsus warnet vor Aergerniß, und ermahnt zu einem demüthigen Glauben. JEsus heilt zehn aussätzige Männer. Unterricht JEsu von dem Reiche Gottes.

1) JEsus warnet vor Aergerniß, und ermahnt zu einem demüthigen Glauben. V. 1 bis 10.

1. Er sprach aber zu seinen Jüngern: Es ist unmöglich,[1] daß nicht Aergernisse kommen;[2] wehe aber dem, durch welchen sie kommen.

1 weil die Menschen so tief gefallen, so verdorben sind. 2 s. Matth. 18, 7. Das Betragen der Pharisäer C. 16, 14. veranlaßte Ihn zu dieser Rede.

2. [1]Es wäre ihm nützer, daß man einen Mühlstein an seinen Hals hängete, und würfe ihn ins Meer,

denn daß er dieser Kleinen[2] einen ärgere.

1 s. Matth. 18, 6. 2 die dabei standen, und die Spottreden der Pharisäer gehört hatten.

3. Hütet euch.[1] [2]So dein Bruder an dir sündiget,[3] so strafe ihn; und so er sich bessert,[4] vergib ihm.

1 Nicht allein, daß ihr Andere nicht ärgert, oder durch Anderer Verführung und böses Beispiel geärgert werdet, sondern auch davor, daß ihr euch nicht selbst unter einander zum Aergernisse gereichet. s. Matth. 18, 8. 9. 2 Genauer: Wenn aber dein Bruder ꝛc. 3 indem er dich beleidigt, und dir, indem er dich zum Zorn reizt, ein Aergerniß wird. Vergl. Matth. 18, 15. 4 Gr.: den Sinn ändert, sichs reuen läßt.

4. Und wenn er siebenmal des Tages an dir sündigen würde, und siebenmal des Tages wiederkäme zu dir, und spräche: Es reuet mich; so sollst du ihm vergeben.[1]

1 Diese Worte mochten dem Petrus Veranlassung geben zu der Frage Matth. 18, 21.

5. Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben.[1]

1 Sie fühlten, daß ihr Glaube noch zu schwach sey, um die in der Welt vorkommenden Aergernisse zu überwinden, bewiesen aber gerade durch diese Bitte die Größe ihres Vertrauens zu JEsu.

6. Der Herr aber sprach:[1] Wenn ihr Glauben habt als ein Senfkorn, und saget zu diesem Maulbeerbaume:[2] Reiße dich aus, und versetze dich ins Meer; so wird er euch gehorsam seyn.

1 um den Glauben in ihnen zu stärken. 2 Vergl. Matth. 17, 20. Marc. 11, 23. Dort nennt der Heiland einen Berg, hier einen Maulbeerbaum, weil gerade einer in der Nähe war.

7. Welcher[1] ist unter euch, der einen Knecht hat, der ihm pflüget, oder das Vieh weidet, wenn er heim kommt vom Felde, daß er ihm sage: Gehe bald hin, und setze dich zu Tische?

1 Genauer: Wer aber ist unter euch ꝛc. Der Heiland will sagen: Wenn ihr aber auch einst diesen Glauben haben, und durch denselben Großes im Reiche Gottes bewirken werdet, so ist euch dabei auch jene demüthige Gesinnung nöthig, welche sich nicht etwa anmaßt, etwas von Gott fordern zu wollen.

8. Ist es nicht also, daß er zu ihm saget: Richte zu, daß ich zu Abend esse, schürze dich, und diene mir, bis ich esse und trinke; darnach sollst du auch essen und trinken?

9. Danket er auch demselbigen Knechte, daß er gethan hat, was ihm befohlen war? Ich meine es nicht.

10. Also auch ihr, wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte;[1] wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren.

1 Die für ihr bestes Thun nichts bei Gott verdienen. Die Knechte der Alten waren keine um Lohn gedungene, sondern leibeigene Knechte, welche zu arbeiten schuldig waren, und doch dafür keinen Lohn erwarten durften. Mit diesen vergleicht JEsus die Christen, und besonders die Apostel. Sie sind Gott mit Leib und Seele und allen Kräften zum Dienst verpflichtet, und haben dafür keinen Lohn zu fordern.

---

2) JEsus heilt zehn aussätzige Männer. V. 11 bis 19.

11. Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch[1] Samaria und Galiläa.

1 zwischen beiden hindurch an den Grenzen hin.

12. Und als er in einen Markt kam, begegneten ihm[1] zehn aussätzige Männer, die standen von ferne,[2]

1 außerhalb des Marktfleckens. 2 wegen ihrer unreinen und ansteckenden Krankheit war es ihnen verboten, sich andern Menschen zu nähern.

13. Und erhoben[1] ihre Stimme, und sprachen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser!

1 mit Anstrengung; denn mit dem Aussatz war Heiserkeit verbunden.

14. Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern.[1] Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein.

1 C. 8, 4. Hiemit wurde ihnen die Heilung zugesichert, aber zugleich ihr Glaube geprüft.

15. Einer aber unter ihnen, da er sah, daß er gesund geworden war; kehrete er um, und pries Gott mit lauter Stimme,[1]

1 diese war ein Zeichen seiner Genesung.

16. Und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankte ihm. Und das war ein Samariter.[1]

1 Es war auffallend, daß nur dieser so dankbar war. Er schätzte wohl die empfangene Wohlthat desto höher, weil er als ein Samariter auf die Hülfe eines

jüdischen Propheten weniger Anspruch machen konnte.

17. JEsus aber antwortete, und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neune?

18. Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrete, und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling?

JEsus wollte auch hier wie sonst auf die Beweise von edler Gesinnung bei nichtjüdischen Menschen aufmerksam machen.

19. Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Nutzanwendungen.

1. Durch die unreine Krankheit der Sünde sind wir ausgeschlossen von dem Reich Gottes, dem Reich der Geistlichgesunden; aber auch in dieser Ferne sollen wir unsere Stimme erheben, und den Herrn um Hülfe anflehen. 2. JEsus ist unser Arzt und Hoheprieſter zugleich. Vor Ihm müssen sich alle diejenigen darstellen, welche von ihren Sünden rein, und in das Reich Gottes aufgenommen werden wollen. 3. Dem Worte JEsu müssen wir es glauben, daß Er uns von unsern Sünden rein machen will, selbst so lange wir unsern Aussatz noch an uns sehen. So werden wir erfahren die Kraft und Wahrheit desselben. 4. Oft stiftet die Noth Gemeinschaft zwischen solchen Menschen, welche sonst durch allerlei äußerliche Verhältnisse einander entfremdet sind. Aber die rechte und feste Verbindung ist doch nur die, welche durch Wahrheit und Liebe gestiftet wird. 5. Auch die Heiden, welche sich selbst der Gabe des Evangeliums nicht würdig achten, sind in der Regel viel dankbarer dafür, als die Christen, welche meinen, gerechte Ansprüche darauf zu haben. 6. Die zehen Aussätzigen sind ein Bild von der Menschheit, leider nicht in sofern sie gereiniget wurden, sondern wegen ihres vorherrschenden Undankes. So ist leider die Dankbarkeit gegen Gott etwas Fremdes in der Welt. 7. Durch Dankbarkeit für leibliche Wohlthaten würden wir auch der geistlichen und namentlich der Stärkung unsers Glaubens fähig und theilhaftig werden.

---

3) Unterricht JEsu von dem Reiche Gottes. V. 20 bis 37.

20. Da er aber gefraget ward von den Pharisäern: Wann kommt das Reich Gottes?[1] antwortete er ihnen, und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden.[2]

1 Sie wollten sagen: Du hast bisher so viel vom Reiche Gottes gesagt; wann kommt es denn einmal? 2 Mit äußerlichem Gepränge, wie die Juden glaubten.

21. Man wird auch nicht sagen: Siehe hier, oder, da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch.[1]

1 ist schon mitten unter euch, schon gekommen, ihr sehet es nur nicht wegen eurer geistlichen Blindheit. s. Joh. 3, 3. Bis hieher redet der Heiland vom unsichtbaren Reiche Gottes, das mit Seiner ersten Zukunft gekommen war; die Frage der Pharisäer gibt ihm aber auch Anlaß, von seinem zweiten sichtbaren Kommen, und von den Vorboten desselben zu reden.

22. Er sprach aber zu den Jüngern:[1] Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren[2] zu sehen einen Tag[3] des Menschen-Sohnes; und werdet ihn nicht sehen.[4]

1 in welchen Er aber bei dieser Rede ein Bild Seiner letzten Jünger sah: denn diese geht der Inhalt derselben an. 2 wegen der Noth, die alsdann seyn wird. Vgl. Matth. 24, 21. 3 nämlich den ausgezeichneten Seiner Offenbarung. s. V. 24. 30. 4 eure Sehnsucht wird nicht sogleich gestillt werden, ihr werdet warten müssen.

23. Und sie werden zu euch sagen: Siehe hie, siehe da;[1] gehet nicht hin, und folget auch nicht.[2]

1 ist der Messias. s. Matth. 24, 23. 24. 2 weil es vergeblich seyn würde.

24. Denn wie der Blitz oben vom Himmel blitzt, und leuchtet über Alles, das unter dem Himmel ist;[1] also[2] wird des Menschen Sohn an seinem Tage[3] seyn.

1 genauer: Denn wie der Blitzstrahl von Einer Gegend der Erde herblitzend leuchtet bis zu der andern, — 2 eben so plötzlich und allgemein sichtbar; vgl. Matth. 24, 27. — 3 am Tage Seiner zweiten Zukunft.

25. Zuvor aber muß er viel leiden, und verworfen werden von diesem Geschlecht.

Vorher aber muß Er viel leiden (von den Juden), und verworfen werden von den Unglaubigen, besonders in der letzten Zeit; denn s. das Folgende. Vgl. auch Matth. 24, 34.

26. Und wie es geschahe zu den

Zeiten Noä, so wird es auch geschehen in den Tagen des Menschen-Sohnes.[1]

1 nämlich: die jenem großen Tag vorhergehen.

27. Sie aßen, sie tranken, sie freieten, sie ließen sich freien, bis auf den Tag, da Noa in die Arche ging, und kam die Sündfluth, und brachte sie alle um.

28. Desselbigen gleichen, wie es geschah zu den Zeiten Lots. Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie baueten;

29. An dem Tage aber, da Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte sie alle um.[1]

1 s. 1 Mos. 19, 24. 25.

30. Auf diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbaret werden.

Es wird in der letzten Zeit vor der Erscheinung Christi dieselbe unbußfertige und unglaubige Sicherheit unter den Menschen Statt finden, welche vor der Sündfluth, und welche in Sodom vor dessen plötzlichem und durch Feuer bewirktem Untergang herrschte.

31. An demselbigen Tage, wer auf dem Dache ist, und sein Hausrath in dem Hause, der steige nicht herniedder, dasselbige zu holen. Desselbigen gleichen, wer auf dem Felde ist, der wende nicht um nach dem, das hinter ihm ist.[1]

1 s. Matth. 24, 16. 18.

32. Gedenket an des Lots Weib.[1]

1 Diese war im Begriffe, dem Verderben zu entgehen, sah aber zurück aus Liebe und Anhänglichkeit an das Ihrige, das sie verlassen mußte, und kam dadurch um, eben sowohl, als wenn sie in Sodom, der Stadt des Verderbens, geblieben wäre, so daß ihr ihr Ausgehen nichts half. Eben so sollen diejenigen, welche die Zukunft Christi erleben, sich hüten, daß sie nicht durch Zurücksehen nach dem Ihrigen an der würdigen Fassung, Ihn zu empfangen, verhindert werden.

33. [1]Wer da suchet seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren; und wer sie verlieren wird, der wird ihr zum Leben helfen.

1 s. C. 9, 24. Matth. 10, 39. Marc. 8, 35.

34. Ich sage euch: In derselbigen Nacht[1] werden zween auf einem Bette liegen; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden.

1 welche der Zukunft Christi vorangeht. JEsus sagt dieß wohl in Beziehung auf Lot und sein Weib.

35. Zwo werden mahlen mit einander; eine wird angenommen, die andere wird verlassen werden.

s. Matth. 24, 40. 41.

36. Zween werden auf dem Felde seyn; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden.

37. Und sie[1] antworteten, und sprachen zu ihm: Herr, wo da?[2] Er aber sprach zu ihnen: Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler.[3]

1 die Jünger. 2 wo wird dieß geschehen? 3 s. Matth. 24, 28.

Capitel 18.

Fortsetzung des Vorigen. JEsus warnet vor dem Vertrauen auf sich selbst, in dem Gleichnisse von dem Pharisäer und dem Zöllner. JEsus segnet die Kinder. Unterredung JEsu mit einem Reichen. JEsus kündigt sein Leiden an. JEsus heilt einen Blinden.

1) Fortsetzung des Vorigen. V. 1 bis 8.

1. Er sagte ihnen aber[1] ein Gleichniß davon, daß man allezeit beten, und nicht laß werden sollte;

1 in Beziehung auf die Vorbereitung zu Seiner zweiten Zukunft. s. V. 8.

2. Und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott, und scheuete sich vor keinem Menschen.

3. Es war aber eine Wittwe in derselbigen Stadt, die kam zu ihm, und sprach: Rette mich von meinem Widersacher.[1]

1 Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher. Mache meinen Prozeß aus.

4. Und er wollte lange nicht. Darnach aber dachte er bei sich selbst: Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte, noch vor keinem Menschen scheue;

5. Dieweil mir aber diese Wittwe so viele Mühe macht, will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt[1] komme, und übertäube mich.[2]

1 Griech.: unaufhörlich. 2 quäle mich bis aufs Blut.

6. Da sprach der Herr: Höret hier, was der ungerechte Richter sagt.

7. Sollte aber Gott nicht auch

retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen;[1] und sollte Geduld darüber haben?[2]

1 nämlich: um das Kommen JEsu. Also erfolgt dieses auf das Gebet der Seinen. Offenb. 22, 17. 2 genauer nach dem Griech.: da er doch geduldig, und nicht wie jener ungerechte Richter die Wittwe, ihr Flehen anhört.

8. Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze.[1] Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird,[2] meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?[3]

1 eilends. Wenn JEsus einmal kommt, wird den Seinen schnell geholfen seyn. 2 vom Himmel. 3 Der Heiland zeigt mit diesen Worten an, daß derer, die Ihn im Glauben erwarten, zur letzten Zeit wenige seyn werden. Vgl. C. 17, 26 fg.

Nutzanwendungen.

1. Möchte uns die Ermahnung JEsu zu dem anhaltenden Gebet antreiben, das für uns in unsrer Seelennoth immer so nöthig ist. 2. Wie sollte Gott unser Flehen in der Noth nicht erhören, da Er selber in Seinem Wort es so ernstlich von uns fordert? 3. JEsus will auf unser bußfertiges Flehen in unsre Herzen kommen, und das wird dann die beste Vorbereitung auf Seine zweite Zukunft seyn. Vgl. Joh. 14, 23.

---

2) JEsus warnet vor dem Vertrauen auf sich selbst, in dem Gleichnisse von dem Pharisäer und dem Zöllner. V. 9 bis 14.

9. Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen,[1] daß sie fromm[2] wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichniß:

1 auf sich selbst vertrauten, ohne Rücksicht auf das Urtheil Gottes, und ohne demüthigen Glauben an Seine Gnade. 2 Gr.: gerecht wären.

10. Es gingen zween Menschen hinauf[1] in den Tempel,[2] zu beten; einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

1 weil der Tempel hoch lag. 2 in dessen Vorhöfe, wo fromme Israeliten des Tages zwei bis dreimal erschienen, und mit dem Angesicht gegen das Allerheiligste gerichtet, anzubeten pflegten.

11. Der Pharisäer stand,[1] und betete bei sich selbst[2] also: Ich danke dir Gott,[3] daß ich nicht bin wie andere Leute,[4] Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner;

1 Griech.: stellte sich hin (voll Selbstvertrauen). 2 also ohne Erhebung des Herzens zu Gott. 3 Dieser Dank war nur auf den Lippen; man sieht aber aus dem Inhalt seines Gebetes, daß er im Grunde Gott nicht die Ehre gab. 4 genauer: wie die übrigen Menschen; er hielt sich also für besser, als alle andere.

12. Ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehenten von Allem,[1] das ich habe.[2]

1 Vgl. Matth. 23, 23. 2 Der Pharisäer dankte Gott erstens, daß er dieses und jenes Böse nicht begangen habe, dann dankte er ihm für etliche gute Werke, die er übte. Was nun die guten Werke betrifft, so wissen wir, was der Heiland sagte, Cap. 17, 18.: Wenn ihr Alles gethan habt ꝛc. Hätte der Pharisäer mit Wahrheit sagen können: Ich danke dir, Gott! daß mein Herz so gestellt ist, daß ich dich fürchte und liebe, so wäre es eine Danksagung eines Kindes Gottes, eine Demüthigung vor Gott gewesen. Es wäre alsdann kein Stolz, kein Hochmuth gewesen; er hätte die Gnade Gottes mit Dank und Preis bekannt; aber der blinde Mann besann sich gar nicht auf sein Herz, wie es um die Quelle aussah, aus welcher Alles herfließt. Es fiel ihm nicht ein, daß, so lange das Böse nicht in seinen tiefsten Wurzeln angegriffen wird, es einem Menschen nicht viel hilft, wenn er auch einige unvollkommene gute Werke thut.

13. Und der Zöllner stand von ferne,[1] wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel;[2] sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott, sey mir Sünder gnädig![3]

1 Wagte sich nicht nahe zum Heiligthume Gottes. 2 voll Betrübniß über seine Sünden. 3 Der Zöllner erkannte sich selbst, und sah sich für das an, was er in Gottes Augen war, für einen Sünder. Er dachte bloß an seine Sünden, und erkannte, daß er damit den Zorn Gottes verdient habe.

14. Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertiget[1] in sein Haus vor jenem:[2] Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

1 als einer, der in Hinsicht auf seine Demuth und Buße vor Gott wohlgefällig war. 2 dieß ist nicht so zu verstehen,

daß der Pharisäer gleichfalls gerechtfertigt worden wäre (denn er hatte sich ja erhöhet, und mußte daher erniedriget werden); sondern die Worte sind nach hebräischem Sprachgebrauche so zu erklären: Dieser ging ꝛc. und jener nicht.

Nutzanwendungen.

1. Das Vertrauen auf unsre eigene Gerechtigkeit ist schon ein Beweis, daß wir nicht gerecht sind vor Gott. Denn der Grund der wahren Gerechtigkeit ist die Erkenntniß, daß wir in uns selbst nichts sind. Vgl. Matth. 5, 3. 2. Die Selbsterhebung ist auch darum verwerflich, weil damit die Geneigtheit verbunden ist, Andere zu verachten. 3. Wenn zwei dasselbe Aeußerliche thun, so ist es deßwegen noch nicht dasselbe. Es kommt auf die Gesinnung an. 4. Wir haben Ursache, Gott zu danken, wenn wir von der Obrigkeit der Finsterniß, und besonders von dem Betrug der Selbstgerechtigkeit befreit sind. Die wahre Dankbarkeit ist mit der Demuth nothwendig verbunden. 5. Die Eigenliebe mißbraucht und verunreinigt auch das Heiligste.

---

3) JEsus segnet die Kinder. V. 15 bis 17.

15. Sie brachten auch junge Kindlein zu ihm, daß er sie sollte anrühren. Da es aber die Jünger sahen, bedroheten sie die.[1]

1 verwiesen es denen, die sie brachten. s. Matth. 19, 13. 14.

16. [1] Aber JEsus rief sie[2] zu sich, und sprach; Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.

1 s. Matth. 19, 14. 2 nämlich die Kindlein.

17. Wahrlich, ich sage euch: Wer nicht das Reich Gottes nimmt als ein Kind,[1] der wird nicht hineinkommen.

1 s. Matth. 18, 3. Marc. 10, 15.

---

4) Unterredung JEsu mit einem Reichen. V. 18 bis 30.

18. [1] Und es fragte ihn ein Oberster,[2] und sprach: Guter Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?

1 s. Matth. 19, 16 ꝛc. Marc. 10, 17 ꝛc. 2 ein vornehmer junger Mann.

19. JEsus aber sprach zu ihm: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott.

20. Du weißt die Gebote wohl: Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsches Zeugniß reden. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

21. Er aber sprach: Das habe ich Alles gehalten von meiner Jugend auf.

22. Da JEsus das hörete, sprach er zu ihm: Es fehlt dir noch eins. Verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach.

23. Da er aber das hörete, ward er traurig; denn er war sehr reich.

24. Da aber JEsus sahe, daß er traurig war geworden, sprach er: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen?

25. Es ist leichter, daß ein Cameel gehe durch ein Nadelöhr, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme.

26. Da sprachen, die das höreten: Wer kann denn selig werden?

27. Er aber sprach: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.

28. [1] Da sprach Petrus: Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt.

1 s. Matth. 19, 27 ꝛc.

29. Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist Niemand, der ein Haus verläßt, oder Aeltern, oder Brüder, oder Weib, oder Kinder, um des Reiches Gottes willen,

30. Der es nicht vielfältig wieder empfange in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

---

5) JEsus kündigt sein Leiden an. V. 31 bis 34.

31. Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: [1] Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn.

1 s. Matth. 20, 17. Marc. 10, 32.

32. Denn er wird überantwortet

werden den Heiden; und er wird verspottet, und geschmähet und verspeiet werden;

33. Und sie werden ihn geißeln und tödten; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.

34. Sie aber vernahmen der keines,[1] und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war.

1 s. C. 9, 45.

---

6) JEsus heilt einen Blinden. V. 35 bis 43.

35. Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam,[1] saß ein Blinder am Wege, und bettelte.

1 Nach Matth. und Marc. Da er herauskam. s. die Zugabe zu Marc. 10.

36. Da er aber hörete das Volk, das durchhin ging, forschete er, was das wäre.

37. Da verkündigten sie ihm, JEsus von Nazareth ginge vorüber.

38. Und er rief und sprach: JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!

39. Die aber vorne an gingen, bedroheten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie vielmehr: Du Sohn Davids, erbarme dich mein!

40. JEsus aber stand stille, und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bei ihn brachten, fragte er ihn,

41. Und sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehen möge.

42. Und JEsus sprach zu ihm: Sey sehend; dein Glaube hat dir geholfen.

43. Und alsobald ward er sehend, und folgete ihm nach, und pries Gott. Und alles Volk, das solches sahe, lobete Gott.

Capitel 19.

JEsus kehrt bei Zachäus ein. Gleichniß von dem Edlen, der in ein fernes Land zog. Christi Einzug in Jerusalem. JEsus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel.

1) JEsus kehrt bei Zachäus ein. V. 1 bis 10.

1. Und er zog hinein,[1] und ging durch Jericho.

1 s. C. 18, 35.

2. Und siehe, da war ein Mann, genannt Zachäus, der war ein Oberster der Zöllner,[1] und war reich;[2]

1 Oberzolleinnehmer, der das Geld von den Unterzöllnern in Empfang nahm, und an die römischen Zollpächter ablieferte. 2 der reiche Oberste C. 18, 18. hatte JEsum zu dem Ausspruche veranlaßt: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes eingehen. V. 24. Diese Geschichte nun kann uns zeigen, daß Letzteres keine an sich unmögliche Sache sey, und daß es auch solche Reiche gebe, die sich nicht abhalten lassen, in das Reich Gottes einzudringen.

3. Und begehrete[1] JEsum zu sehen, wer er wäre, und konnte nicht vor dem Volk, denn er war klein von Person.

1 er suchte, er bemühte sich.

4. Und er lief vorhin, und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe,[1] denn allda sollte er durchkommen.

1 man sieht daraus, wie wichtig ihm JEsus war.

5. Und als JEsus kam an dieselbige Stätte, sahe er auf, und ward seiner gewahr, und sprach zu ihm: Zachäe,[1] steig eilend hernieder; denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren.

1 JEsus nannte den Zachäus bei seinem Namen, wiewohl Zachäus ihn nie zuvor gesehen hatte, noch mit ihm zusammengekommen war. Also kennet JEsus alle seine Gläubigen, und rufet sie bei ihrem Namen. Jes. 43, 1. Joh. 10, 3.

6. Und er stieg eilend hernieder, und nahm ihn auf mit Freuden.

7. Da sie das sahen, murreten sie Alle,[1] daß er bei einem Sünder einkehrete.[2]

1 nämlich die Pharisäischgesinnten unter den Begleitern JEsu murreten; Andere gaben nur ihr Befremden zu erkennen. 2 s. C. 15, 2. C. 18, 11.

8. Zachäus aber trat dar, und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen,[1] und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig[2] wieder.

1 Dieß sagt Zachäus, nicht sich selbst zu rühmen, und mit seinen guten Werken zu prangen, wie der Pharisäer C. 18, 11., sondern er legt damit eigentlich ein Bekenntniß seiner Sünden ab, wobei er aber zugleich seine Bereitwilligkeit erklärt, das begangene Unrecht gegen seine Nebenmenschen möglichst zu verbessern. 2 dieß war mehr als das Gesetz forderte, 3 Mos. 6, 5. 4 Mos. 5, 7., einen einzigen Fall ausgenommen 2 Mos. 22, 1.

9. JEsus aber sprach zu ihm:[1] Heute ist diesem Hause[2] Heil[3]

widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist;

1 und den Andern, die zugegen waren. 2 dem Zachäus und seinen Hausgenossen. 3 Griech.: Rettung, Gnade und Vergebung der Sünden.

10. [1] Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.

1 s. Matth. 15, 24. und also auch diesen Verlornen.

Nutzanwendungen.

1. Wem JEsus wichtig ist, der will Ihn auch näher kennen lernen, und scheut bei diesem Bestreben keine Mühe, und kein Urtheil der Menschen. 2. Durch Seine zuvorkommende Gnade und Freundlichkeit gewinnt JEsus auch heute noch die Herzen der Sünder; und bringt sie zu einer wahren Bekehrung. 3. Heil widerfähret dem, der seine Sünden bekennt, und seine Hochachtung JEsu thätig beweist.

---

2) Gleichniß von dem Edlen, der in ein fernes Land zog. V. 11 bis 28.

11. Da sie nun zuhöreten, sagte er weiter ein Gleichniß,[1] darum, daß er nahe bei Jerusalem war, und sie meineten, das Reich Gottes sollte alsobald geoffenbaret werden;[2]

1 Schon aus dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Folgenden, aber auch aus dem Inhalt des Gleichnisses sieht man, daß dasselbe verschieden ist von Matth. 25, 14 fg. 2 seinen sichtbaren Anfang nehmen, und JEsus sey nun auf dem Wege, als irdischer König aufzutreten.

12. Und sprach:[1] [2]Ein Edler zog fern in ein Land,[3] daß er ein Reich einnehme,[4] und dann wiederkäme.[5]

1 belehrte sie eines andern, daß er nicht nach Jerusalem gehe, daselbst ein irdisches Reich aufzurichten, sondern um nach seinem Tode und seiner Auferstehung diese Welt zu verlassen, und in dem Himmel das Reich, welches ihm sein himmlischer Vater bereitet hatte, einzunehmen, dann aber wiederzukommen, um seine Feinde zu bestrafen, seinen Knechten aber Rechenschaft über die anvertrauten Güter abzufordern. 2 Dieser Edle bedeutet JEsum. 3 Dieß geht auf den Hingang Christi zum Vater, vermöge dessen er 4 das Reich über die ganze Welt empfing. 5 Hier ist ein unsichtbares Kommen JEsu, eine Offenbarung Seiner Herrschaft im Unsichtbaren zu verstehen. Vgl. zu Joh. 21, 22. Die genaue Verbindung dieses Wiederkommens mit seinem Hingang und der Besitznahme von Seinem Reich V. 12. 15. läßt es nicht zu, hier an Seine zweite große Zukunft zu denken.

13. Dieser forderte[1] zehn seiner Knechte, und gab ihnen zehn Pfund,[2] und sprach zu ihnen: Handelt,[3] bis daß ich wiederkomme.

1 vor seiner Abreise. 2 jedem ein Pfund, gewisse Summen Geldes. Darunter sind die Gaben des heiligen Geistes zu verstehen, welche Christus besonders den Lehrern der apostolischen Zeit mitgetheilt hat. Von diesen sind also die zehen Knechte ein Bild. 3 Mit den ihnen verliehenen Gaben des Geistes sollten die Knechte für Sein Reich thätig seyn und Nutzen schaffen.

14. Seine Bürger aber waren ihm feind, und schickten Botschaft nach ihm, und ließen ihm sagen:[1] Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.

1 Griech.: schickten Botschaft ihm nach, und ließen sagen ꝛc. (dem Oberherrn, V. 12.). Dieß geht darauf, daß die Predigt der Apostel von JEsu, als dem Messias, von den Juden verworfen wurde.

15. Und es begab sich, da er wieder kam, nachdem er das Reich eingenommen hatte, hieß er dieselbigen Knechte fordern, welchen er das Geld gegeben hatte, daß er wüßte, was ein Jeglicher gehandelt[1] hätte.

1 gewonnen hätte, nämlich für Sein Reich. Dieses Gericht muß man sich in der unsichtbaren Welt denken.

16. Da trat herzu der erste, und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfund[1] erworben.

1 Dieser Knecht hatte also mit besonderm Eifer und diesem entsprechendem Erfolg für JEsum gearbeitet.

17. Und er sprach zu ihm: Ey[1] du frommer Knecht, dieweil du bist im Geringsten[2] treu gewesen, sollst du Macht haben über zehn Städte.[3]

1 Wohl! 2 so wird sein Pfund genannt in Vergleichung mit dem großen Lohn, der ihm für die treue Anwendung desselben zu Theil wird. 3 Auch sonst wird in der heil. Schrift gesagt, der Lohn der Knechte JEsu werde darin bestehen, daß sie mit Ihm regieren dürfen. z. B. 2 Tim. 2, 10.

18. Der andere kam auch, und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfund getragen.

19. Zu dem sprach er auch: Und du sollst seyn über fünf Städte.

Es wird also einem jeden der seiner Thätigkeit angemessene Lohn zuerkannt.

20. Und der dritte kam, und sprach: Herr, siehe da, hier ist dein Pfund, welches ich habe im Schweißtuche behalten;[1]

1 Dadurch wird angedeutet, daß dieser Knecht die ihm verliehenen Gaben nicht zur Ehre JEsu angewendet habe.

21. Ich fürchtete mich vor dir, denn du bist ein harter Mann; du nimmst, das du nicht geleget[1] hast, und erntest, das du nicht gesäet hast.

1 hinterlegt hast, als Eigenthum. Aus dem folgenden Vers erhellt, daß diese Entschuldigung bloß ein leerer Vorwand war, womit dieser Knecht seine Trägheit beschönigen wollte.

22. Er sprach zu ihm: Aus deinem Munde[1] richte ich dich, du Schalk.[2] Wußtest du, daß ich ein harter Mann bin, nehme, das ich nicht geleget habe, und ernte, das ich nicht gesäet habe;

1 Aus deinen eigenen Worten geht hervor, daß das eine bloße Ausflucht ist. 2 du böser Knecht!

23. Warum hast du denn mein Geld nicht in die Wechselbank gegeben? Und wenn ich gekommen wäre, hätte ich es mit Wucher erfordert.

die Erkl. s. Matth. 25, 27.

24. Und er sprach zu denen, die dabei standen: Nehmet das Pfund von ihm, und gebt es dem, der zehn Pfund hat.

s. Matth. 25, 28. 29.

25. Und sie sprachen zu ihm: Herr, hat er doch zehn Pfund.

26. Ich sage euch aber:[1] Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, das er hat.

1 antwortete der Herr.

27. Doch jene meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her, und erwürget sie vor mir.

1 s. V. 40. Auch dieses muß nach dem Zusammenhang auf ein Gericht in der unsichtbaren Welt bezogen werden.

28. Und als er solches sagte, zog er fort, und reisete hinauf gen Jerusalem.

---

3) Christi Einzug in Jerusalem. V. 29 bis 44.

29. [1]Und es begab sich, als er nahete gen Bethphage und Bethanien, und kam an den Oelberg, sandte er seiner Jünger zween,

1 s. Matth. 21, 1. Marc. 11, 1. Joh. 12, 12.

30. Und sprach: Gehet hin in den Markt, der gegen euch liegt; und wenn ihr hinein kommet, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf welchem noch nie kein Mensch gesessen ist. Löset es ab, und bringet es.

31. Und so euch Jemand fragt, warum ihr es ablöset, so sagt also zu ihm: Der Herr[1] bedarf sein.

1 der Messias.

32. Und die Gesandten gingen hin, und fanden, wie er ihnen gesagt hatte.

33. Da sie aber das Füllen ablöseten, sprachen seine Herren zu ihnen: Warum löset ihr das Füllen ab?

34. Sie aber sprachen: Der Herr bedarf sein.

35. Und sie brachten es zu JEsu, und warfen ihre Kleider auf das Füllen, und setzten JEsum darauf.

36. Da er nun hinzog, breiteten sie[1] ihre Kleider auf den Weg.

1 die übrigen Jünger.

37. Und da er nahe hinzukam, und zog den Oelberg herab; fing an der ganze Haufe seiner Jünger mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme, über alle Thaten, die sie gesehen hatten,

38. Und sprachen: [1]Gelobet sey, der da kommt, ein König, in dem Namen des Herrn! [2]Friede sey im Himmel, und Ehre in der Höhe![3]

1 Ps. 118, 26. 2 s. C. 2, 14. 3 Gr.: Friede (ist) im Himmel (wir werden nun mit Gott Friede durch diesen König, Zach. 9, 10. Hag. 2, 10. Jes. 9, 7., erlangen), Ehre sey dafür Gott in den höchsten Höhen!

39. Und etliche der Pharisäer im Volk sprachen zu ihm: Meister, strafe doch deine Jünger.

40. Er antwortete, und sprach zu ihnen: Ich sage euch, wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien.[1]

1 Dieß ist eine sprichwörtliche Redensart, womit JEsus den Zuruf seiner Jünger billigt, den Pharisäern aber ihre Fühllosigkeit und Halsstarrigkeit verweist, und deren Sinn dieser ist: Es muß laut in der Welt ausgerufen wer-

den, daß ich der Messias bin. Dieser Ausspruch JEsu gilt auch für unsere Zeit.

41. Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an,[1] und weinete über sie.

1 wörtlich: und die Stadt sahe, so weinete Er über sie.

42. Und sprach: Wenn[1] du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden[2] dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.[3]

1 Griech.: Ach, daß du doch erkenntest und zwar besonders an diesem deinem Tag, (der dir als ein so ausgezeichneter Tag der Gnade geschenkt ist). 2 zeitlicher und ewiger Wohlfahrt. 3 durch deine muthwillige Blindheit und Verstockung. Jes. 12, 37—40.

43. Denn es wird[1] die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir[2] eine Wagenburg schlagen,[3] dich belagern, und an allen Orten ängsten;

1 Die Strafe deines Unglaubens gegen mich nicht ausbleiben und 2 Einwohner. 3 Bollwerke um dich aufwerfen.

44. Und werden dich schleifen,[1] und keinen Stein auf dem andern lassen;[2] darum, daß du nicht erkannt[3] hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist.[4]

1 Griech.: dich und deine Kinder in dir zu Boden werfen. 2 Luc. 21, 6. Alle diese Weissagungen JEsu sind aufs Genaueste erfüllt worden bei der Zerstörung Jerusalems. 3 und zur Buße angewendet. 4 Da der Aufgang aus der Höhe, der Sohn Gottes, C. 1, 68. 78., dich besucht und zur Buße gerufen hat.

Nutzanwendungen.

1. Die feindselige Welt kann es nicht leiden, wenn man JEsu Ehre erweist; aber es geschieht dennoch. 2. Aus den Thränen JEsu über Jerusalem, das sich nicht retten lassen wollte, sehen wir, wie herzlich es Ihm angelegen seyn müsse, auch uns zu retten; aber auch das sehen wir daraus, daß Niemand zum Glauben an Ihn gezwungen wird. 3 JEsus ist unser Friede. Möchten wir Ihn erkennen, der uns allein retten kann. 4. Es gibt besondere Gnadenzeiten im Reiche Gottes und für die einzelnen Seelen. Diese sollen wir beachten und benützen.

---

4) JEsus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel. V. 45 bis 48.

45. [1]Und er ging in den Tempel und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften.

1 s. Matth. 21, 12 ꝛc.

46. Und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube.

47. Und er lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Vornehmsten im Volk, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten;

48. Und fanden nicht, wie sie ihm thun[1] sollten; denn alles Volk hing ihm an, und hörete ihn.[2]

1 ihren Anschlag auf sein Leben vollführen. 2 mit Bewunderung und Theilnahme.

Capitel 20.

Christi Antwort auf der Schriftgelehrten Frage, mit welcher Befugniß er öffentlich lehre. Gleichniß von den bösen Weingärtnern. Die Pharisäer versuchen JEsum mit einer Frage vom Zinsgroschen. Die Sadducäer versuchen JEsum mit einer Frage von der Auferstehung der Todten. JEsus fragt die Schriftgelehrten, wessen Sohn Christus sey. JEsus warnt vor den Schriftgelehrten.

1) Christi Antwort auf der Schriftgelehrten Frage, mit welcher Befugniß er öffentlich lehre. V. 1 bis 8.

1. [1]Und es begab sich der Tage einen, da er das Volk lehrete im Tempel, und predigte das Evangelium; da traten zu ihm die Hohenpriester und Schriftgelehrten mit den Aeltesten,

1 s. Matth. 21, 23 ꝛc. Marc. 11, 27 ꝛc.

2. Und sagten zu ihm, und sprachen: Sage uns, aus was für Macht thust du das? Oder, wer hat dir die Macht gegeben?

3. Er aber antwortete, und sprach zu ihnen: Ich will euch auch ein Wort fragen, saget mir es.

4. Die Taufe Johannis war sie vom Himmel, oder von Menschen?

5. Sie aber gedachten bei sich selbst, und sprachen: Sagen wir: Vom Himmel; so wird er sagen: Warum habt ihr ihm denn nicht geglaubet?

6. Sagen wir aber: Von Menschen; so wird uns alles Volk steinigen, denn sie stehen darauf,[1] daß Johannes ein Prophet sey.

1 sind überzeugt.

7. Und sie antworteten: Sie wüßten es nicht, wo sie her wäre.

8. Und JEsus sprach zu ihnen: So sage ich euch auch nicht, aus was für Macht ich das thue.

---

2) Gleichniß von den Weingärtnern. V. 9 bis 19.

9. Er fing aber an zu sagen dem Volke dieses Gleichniß: [1] Ein Mensch pflanzte einen Weinberg, und that ihn den Weingärtnern aus, und zog über Land eine gute Zeit.

1 s. Matth. 21, 33. Marc. 12, 1.

10. Und zu seiner Zeit[1] sandte er einen Knecht zu den Weingärtnern, daß sie ihm gäben von der Frucht des Weinberges: Aber die Weingärtner stäupten ihn, und ließen ihn leer von sich.

1 Da die Zeit kam, die Früchte einzusammeln.

11. Und über das sandte er noch einen andern Knecht; sie aber stäupten denselbigen auch, und höhneten ihn, und ließen ihn leer von sich.

12. Und über das sandte er den dritten; sie aber verwundeten den auch, und stießen ihn hinaus.

13. Da sprach der Herr des Weinberges: Was soll ich thun? Ich will meinen lieben Sohn senden; vielleicht, wenn sie den sehen, werden sie sich scheuen.

14. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, dachten sie bei sich selbst, und sprachen: Das ist der Erbe, kommt, laßt uns ihn tödten, daß das Erbe unser sey.

15. Und sie stießen ihn hinaus vor den Weinberg, und tödteten ihn. Was wird nun der Herr des Weinberges denselbigen thun?

16. [1] Er wird kommen, und diese Weingärtner umbringen, und seinen Weinberg andern austhun. Da sie das höreten, sprachen sie: Das sey ferne!

1 So antworteten zuerst einige von ihnen selbst s. Matth. 21, 41., worauf JEsus ihre Worte wiederholte. Andere aber, welche merkten, daß er sie damit meine, sprachen: Das sey ferne, d. h. wir werden den Sohn Gottes nicht tödten, wenn er kommt.

17. Er aber sahe sie an, und sprach: Was ist denn das, das geschrieben stehet:[1] Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden?

1 Sinn: Sagt es nicht die Schrift in der Stelle:

18. Welcher auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, auf welchen aber er fället, den wird er zermalmen?

19. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten trachteten darnach, wie sie die Hände an ihn legten zu derselbigen Stunde; (und fürchteten sich vor dem Volk): Denn sie vernahmen, daß er auf sie dieses Gleichniß gesagt hatte.

---

4) Die Pharisäer versuchen JEsum mit einer Frage vom Zinsgroschen. V. 20 bis 26.

20. [1] Und sie hielten auf ihn,[2] und sandten Laurer aus, die sich stellen sollten, als wären sie fromm,[3] auf daß sie ihn in der Rede fiengen, damit sie ihn überantworten könnten der Obrigkeit und Gewalt des Landpflegers.

1 s. Matth. 22, 15. Marc. 12, 13. 2 sie stellten ihm nach. 3 sehr gewissenhaft im Gesetz.

21. Und sie fragten ihn, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du aufrichtig redest und lehrest, und achtest keines Menschen Ansehen, sondern du lehrest den Weg Gottes recht.

22. Ist es recht, daß wir dem Kaiser den Schoß geben, oder nicht?

23. Er aber merkte ihre List, und sprach zu ihnen: Was versucht ihr mich?

24. Zeiget mir den Groschen, weß Bild und Ueberschrift hat er? Sie antworteten und sprachen: Des Kaisers.

25. Er aber sprach zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

26. Und sie konnten sein Wort nicht tadeln vor dem Volk; und verwunderten sich seiner Antwort, und schwiegen stille.

---

5) Die Sadducäer versuchen JEsum mit einer Frage von der Auferstehung der Todten. V. 27 bis 40.

27. [1] Da traten zu ihm etliche der Sadducäer, welche da halten, es sey keine Auferstehung, und fragten ihn,

1 s. Matth. 22, 23 ꝛc. Marc. 12, 18 ꝛc.

28. Und sprachen: Meister, Moses hat uns geschrieben: So Jemandes Bruder stirbt, der ein Weib hat, und stirbt erblos, so soll sein Bruder das Weib nehmen, und seinem Bruder einen Samen erwecken.

29. Nun waren sieben Brüder. Der erste nahm ein Weib, und starb erblos.

30. Und der andere nahm das Weib, und starb auch erblos.

31. Und der dritte nahm sie. Desselbigen gleichen alle sieben, und ließen keine Kinder, und starben.

32. Zuletzt nach allen starb auch das Weib.

33. Nun in der Auferstehung, wessen Weib wird sie seyn unter denen? Denn alle sieben haben sie zum Weibe gehabt.

34. Und JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Die Kinder dieser Welt[1] freien, und lassen sich freien:

1 Die Menschen, welche noch in dieser Welt leben, die Sterblichen.

35. Welche aber würdig seyn werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Todten;[1] die werden weder freien, noch sich freien lassen.

1 JEsus redet nicht von der allgemeinen Auferstehung der Todten, wie die Sadducäer in ihrer freigeisterischen Rede, sondern allein von der Auferstehung der Gerechten, weil nur diese, wegen der darauf folgenden Seligkeit, sich der Auferstehung zu erfreuen haben. Darin lag zugleich für die Sadducäer ein Wink, daß die Frage von der Auferstehung der Todten etwas viel Wichtigeres, als wovon die Sadducäer redeten, in sich schließe.

36. Denn sie können hinfort nicht sterben;[1] denn sie sind den Engeln gleich,[2] und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung.[3]

1 und brauchen also nicht von Neugebornen ersetzt zu werden. 2 haben geistliche, unsterbliche Leiber. 3 Kinder der Auferstehung, ist soviel als Auferstandene, wie Kinder des Unglaubens Eph. 2, 2. so viel ist, als unglaubige Menschen.

37. Daß aber die Todten auferstehen, hat auch Moses gedeutet, bei dem Busch,[1] da er den Herrn heißet[2] Gott Abrahams, und Gott Isaaks, und Gott Jacobs.

1 d. h. in der Geschichte der Erscheinung Gottes in dem feurigen Busch. 2 2 Mos. 3, 6.

38. Gott aber ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott; denn sie leben ihm Alle.[1]

1 Die Todten sind für Gott nicht todt, weil ihre Seelen unsterblich sind, Pred. 12, 7. Weish. 5, 1. Matth. 10, 28, und weil auch ihre todten Leiber von ihm, sobald er will, erweckt werden können.

39. Da antworteten etliche der Schriftgelehrten, und sprachen: Meister, du hast recht gesagt.

Sie freuten sich über die Abfertigung ihrer Gegner.

40. Und sie durften ihn hinfort nichts mehr fragen.[1]

1 Griech.: sie erkühnten sich nicht, ihn noch mehr zu fragen.

---

6) JEsus fragt die Schriftgelehrten, wessen Sohn Christus sey. V. 41 bis 44.

41 [1] Er sprach aber zu ihnen: [2] Wie sagen sie, Christus sey Davids Sohn?

1 s. Matth. 22, 42 ꝛc. Marc. 12, 35 ꝛc. 2 zu den Schriftgelehrten. V. 39.

42. Und er selbst, David, spricht im Psalmbuche: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten,

43. Bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.

44. David nennt ihn einen Herrn, wie ist er denn sein Sohn?

Das Weitere s. bei Matth. 22, 46.

---

7) JEsus warnt vor den Schriftgelehrten. V. 45 bis 47.

45. Da aber alles Volk zuhörete, sprach er zu seinen Jüngern:

46. [1] Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die da wollen einhertreten in langen Kleidern, und lassen sich gerne grüßen auf dem Markt, und sitzen gerne oben an in den Schulen, und über Tische;

1 C. 11, 43. Matth. 23, 6. 7. Marc. 12, 38.

47. [1] Sie fressen der Wittwen Häuser, und wenden lange Gebete vor. Die werden desto schwerere Verdammniß empfangen.

1 s. Matth. 23, 14.

Capitel 21.

Von dem Scherflein der Wittwe. Weissagung von der Zerstörung des Tempels. Weissagung von den Unruhen der letzten Zeit. Ermahnungen an seine ersten Jünger in Beziehung auf die ihnen bevorstehende Drangsale. JEsus verkündigt seine Zukunft zum Gerichte. Schluß des Capitels.

1) Von dem Scherflein der Wittwe. V. 1 bis 4.

1. [1]Er sah aber auf, und schauete die Reichen, wie sie ihre Opfer einlegten in den Gotteskasten.

1 s. Marc. 12, 41 ꝛc.

2. Er sahe aber auch eine arme Wittwe, die legte zwei Scherflein ein.

3. Und er sprach: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Wittwe hat mehr, denn sie Alle eingelegt.

4. Denn diese Alle haben aus ihrem Ueberfluß eingelegt zu dem Opfer Gottes; sie aber hat von ihrer Armuth alle ihre Nahrung, die sie hatte, eingelegt.

---

2) Weissagung von der Zerstörung des Tempels. V. 5 und 6.

5. [1]Und da etliche sagten von dem Tempel, daß er geschmückt wäre von feinen Steinen und Kleinodien, sprach er:

1 Vgl. Matth. 24, 1. 2. Marc. 13, 1. 2.

6. Es wird die Zeit kommen, in welcher deß Alles, das ihr sehet, nicht ein Stein auf dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde.[1]

1 Vgl. C. 19, 44.

---

3) Weissagung von den Unruhen der letzten Zeit. V. 7 bis 11.

7. Sie [1] fragten ihn aber, und sprachen: Meister, wann soll das werden? Und welches ist das Zeichen, wann das geschehen wird?

1 nämlich die Umherstehenden. Sie machten diese Frage beim Herausgehen aus dem Tempel, zugleich mit Beziehung auf die Zukunft JEsu, von welcher Er nach Matth. 23, 39. gerade vorher gesprochen hatte.

8. Er aber sprach: [1] Sehet zu, laßt euch nicht verführen.[2] Denn viele werden kommen in meinem Namen, und sagen, ich sey es, und die Zeit sey herbeigekommen. Folget ihnen nicht nach.

1 Diese Rede ist eine andere, als die bei Matthäus und Marcus vorkommende. s. zu Matth. 24. 2 Diese Warnung geht die Jünger JEsu in der letzten Zeit an; denn vor der Zerstörung Jerusalems wurden die Weissagungen dieses Verses nicht erfüllt.

9. Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Empörungen, so entsetzet euch nicht: denn solches muß zuvor geschehen; aber das Ende ist noch nicht so bald da.[1]

1 Vgl. Matth. 24, 6.

10. Da sprach er zu ihnen: Ein Volk wird sich erheben über das andere, und ein Reich über das andere;

11. Und werden geschehen große Erdbebungen hin und wieder, theure Zeit und Pestilenz; auch werden Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel geschehen.

Was in diesen beiden Versen geweissagt wird, wurde vor der Zerstörung Jerusalems nicht erfüllt. Man sieht auch aus V. 25., wo der Heiland in dieser Weissagung fortfährt, daß sie auf die letzte Zeit geht.

---

4) Ermahnungen an Seine ersten Jünger in Beziehung auf die ihnen bevorstehenden Drangsale. V. 12 bis 24.

12. Aber vor [1] diesem Allen werden sie die Hände an euch legen, und verfolgen, und werden euch überantworten in ihre Schulen und Gefängnisse, und vor Könige und Fürsten [2] ziehen, um meines Namens willen.[3]

1 Bemerke, daß es bei Matth. 24, 9. heißt: alsdann. JEsus unterbricht hier die Weissagung von der letzten Zeit, und setzt sie erst V. 25. wieder fort. 2 eigentlich: Statthalter oder Landpfleger. 3 weil ihr mich und mein Wort bekennet. Apostelg. 5, 28. 40—42.

13. Das wird euch aber widerfahren zu einem Zeugniß.[1]

1 Damit ihr vor ihnen ein Zeugniß von der Wahrheit (welche sie einst richten wird, Joh. 12, 48.) ableget. Apostg. 4, 33.

14. So nehmet nun zu Herzen,[1] daß ihr nicht sorget, wie ihr euch verantworten sollt.

1 eigentlich: Nehmet euch fest vor.

15. Denn ich will euch Mund und Weisheit geben,[1] welcher sollen nicht widersprechen mögen, noch widerstehen alle eure Widerwärtigen.

1 s. Matth. 10, 19. 20. Apostelg. 4, 13. 14. C. 6, 10.

16. Ihr werdet aber[1] überantwortet werden von den Aeltern, Brüdern, Gefreundten, und Freunden;[2] und sie werden eurer etliche tödten.

1 Griech.: sogar. 2 s. Matth. 10, 21.

17. Und ihr werdet gehasset seyn von Jedermann um meines Namens willen.[1]

1 weil die Glaubigen sich der Welt nicht gleich stellen, sondern nach dem Sinne JEsu denken, reden und leben. Matth. 10, 22. Marc. 13, 13.

18. Und ein Haar von eurem Haupt soll nicht umkommen.[1]

1 soll euch ohne meinen Willen nicht das geringste Uebel zugefügt werden. C. 12, 7.

19. Fasset eure Seelen mit Geduld.[1]

1 Gr.: Durch eure Geduld, durch euer Ausharren werdet ihr euer Leben erhalten oder davonbringen. Die Jünger werden hier gewarnt vor Widerstand gegen ihre Feinde.

20. Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heer;[1] so merket, daß herbei gekommen ist ihre Verwüstung.

1 nämlich: mit dem Heere der Römer unter Vespasian und Titus.

21. Alsdann wer in Judäa ist, der fliehe auf das Gebirge; und wer mitten darinnen ist, der weiche heraus;[1] und wer auf dem Lande ist, der komme nicht hinein.

1 Dieß konnte, nachdem die erste Belagerung aufgehoben worden war, geschehen, da sich viele Christen in das Städchen Pella und andere Orte flüchteten.

22. Denn das sind die Tage der Rache,[1] daß erfüllet werde Alles, was geschrieben ist.[2]

1 s. Matth. 23, 35. 2 s. Dan. 9, 26.

23. Wehe aber den Schwangern und Säugerinnen in denselbigen Tagen; denn es wird große Noth auf Erden[1] seyn, und ein[2] Zorn über dieß Volk.

1 Griech.: im Lande (dem jüdischen). 2 großer.

24. Und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe, und gefangen geführet unter alle Völker; und Jerusalem wird zertreten[1] werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet wird.[2]

1 bewohnt und beherrscht, und dadurch zugleich entweiht. 2 bis die den Heiden zu ihrer Bekehrung vor der zweiten Zukunft Christi gegebene Zeit abgelaufen ist. Vgl. Röm. 11, 25.

5) JEsus verkündigt seine Zukunft zum Gerichte. V. 25 bis 36.

25. Und es werden[1] Zeichen geschehen an der Sonne, und Mond, und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen.

1 nach dem langen den Heiden zur Buße gegebenen Zeitraum.

26. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht, und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden.

27. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen[1] in der Wolke, mit großer Kraft und Herrlichkeit.

1 Apostelg. 1, 11. Offenb. 1, 7. 19, 11. Es wird hier dieselbe Erscheinung geweissagt, wie Matth. 24. und Marc. 13., ob es gleich eine andere Rede ist.

28. Wenn aber dieses[1] anfängt zu geschehen; so sehet auf, und hebet eure Häupter auf,[2] darum, daß sich eure Erlösung[3] nahet.

1 nämlich: jene Zeichen am Himmel u. s. w. V. 25. 2 gen Himmel, woher euer Erretter kommen wird. 3 von der großen Noth. C. 18, 8. Vgl. 2 Thess. 1, 7.

29. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume.

30. Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr es an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist.

31. Also auch ihr, wenn ihr dieß Alles sehet angehen; so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.

32. Wahrlich, ich sage euch: Dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es Alles geschehe.

die Erkl. s. bei Matth. 24, 34.

33. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

34. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung,[1] und komme dieser Tag schnell über euch:[2]

1 Vgl. 1 Petr. 4, 7. 1 Thess. 5, 6. 8. 2 damit euch der Tag des Gerichts nicht in Sünden übereile. 1 Thess. 5, 4.

35. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden wohnen.[1]

1 Vergl. 1 Thess. 5, 2. 2 Petr. 3, 10. Offenb. 16, 15.

36. So

36. So seyd nun wacker[1] allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen[2] vor des Menschen Sohn.

1 wachsam, munter. Vgl Matth. 24, 42. 25, 13. Marc. 13, 33. 2 zu bestehen mit großer Freudigkeit. Vgl. 1 Joh. 2, 28. 4, 17.

---

6) Schluß des Capitels. V. 37 und 38.

37. Und er lehrete des Tages[1] im Tempel; des Nachts aber ging er hinaus, und blieb über Nacht am Oelberge.[2]

1 nämlich: die letzten Tage vor seinem Leiden. 2 in dem Flecken Bethanien, der nicht weit vom Oelberg lag, wie es Marcus C. 11, 11. bestimmter berichtet.

38. Und alles Volk machte sich frühe auf zu ihm, im Tempel ihn zu hören.

Capitel 22.

Verrath des Judas. JEsus genießt zum letztenmale das Osterlamm mit seinen Jüngern, und setzt das Abendmahl ein. JEsus bezeichnet seinen Verräther. Unter den Jüngern erhebt sich Streit, wer von ihnen der Größte sey. JEsus warnt die Jünger vor den Nachstellungen des Satans. Leiden JEsu am Oelberg. Gefangennehmung JEsu Petri Fall. JEsus wird von den Knechten verspottet. JEsus wird zum zweitenmale verhört.

1) Verrath des Judas.

1. [1]Es war aber nahe das Fest der süßen Brode, das da Ostern heißt.

1 s. Matth. 26, 2 ꝛc. Marc. 14, 1 ꝛc.

2. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten trachteten, wie sie ihn tödteten;[1] und[2] fürchteten sich vor dem Volk.

1 wie sie (ohne ihre eigene Gefahr) ihn tödten könnten. 2 denn sie —

3. [1]Es war aber der Satanas gefahren in den Judas, genannt Ischarioth, der da war aus der Zahl der Zwölfe.

1 Griech.: Da fuhr, d. i. da nahm Satan, der den geldsüchtigen Judas bisher schon beherrscht hatte, völligen Besitz von seinem Herzen, und brachte ihn zu dem schrecklichen Entschlusse, JEsum zu verrathen. Joh. 13, 27.

4. Und er ging hin, und redete mit den Hohenpriestern, und mit den Hauptleuten,[1] wie er ihn wollte ihnen überantworten.

1 nämlich: der Tempelwache, welche aus Leviten bestand. V. 52.

5. Und sie wurden froh, und gelobten ihm Geld zu geben.

6. Und er versprach sich, und suchte Gelegenheit, daß er ihn überantwortete ohne Rumor.[1]

1 ohne Volksauflauf, in der Stille.

---

2) JEsus genießt zum letztenmale das Osterlamm mit seinen Jüngern, und setzt das Abendmahl ein. V. 7 bis 20.

7. [1]Es kam nun der Tag der süßen Brode, auf welchen man mußte opfern[2] das Osterlamm.

1 s. Matth. 26, 17. Marc. 14, 12. 2 schlachten.

8. Und er sandte Petrum und Johannem, und sprach: Gehet hin, bereitet uns das Osterlamm, auf daß wir es essen.

9. Sie aber sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir es bereiten?

10. Er sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr hinein kommt in die Stadt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug; folget ihm nach in das Haus, da er hinein geht.

11. Und saget zu dem Hausherrn:[1] Der Meister läßt dir sagen: Wo ist die Herberge,[2] darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern?

1 Aus den Worten: Der Meister ꝛc. wird es wahrscheinlich, daß dieser Mann einer von JEsu Nachfolgern war. 2 Marc. 14, 14.

12. Und er wird euch einen großen gepflasterten Saal zeigen; daselbst bereitet es.

13. Sie gingen hin, und fanden, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm.

14. Und da die Stunde kam, setzte er sich nieder, und die zwölf Apostel mit ihm.

15. Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlanget, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide;

16. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß erfüllet werde im Reich Gottes.[1]

1 Das Osterlamm war ein Vorbild von Christo selber, in sofern Seine Menschheit durch Sterben und Auferstehen verklärt, und so eine wahrhaftige Speise zum ewigen Leben für uns wurde. Vgl. Joh. 6, 51 ff. 1 Cor. 5, 7. Dieses letzte Passahmahl war also JEsu besonders darum wichtig, weil nun die große Erfüllung

jenes weissagenden Vorbildes nahe war, weil ja nun das Reich Gottes, oder der neue Bund, durch Seinen Tod gestiftet werden sollte. Auch hatte Er ohne Zweifel längst sich vorgenommen, bei diesem bedeutungsvollen Mahle Sein heiliges Abendmahl einzusetzen, in welchem in der Zukunft Seines Reiches auf Erden allen Seinen Bekennern unter sichtbaren Zeichen Seine unsichtbare Gemeinschaft angeboten werden sollte. Dazu kam noch Seine besondere Liebe zu Seinen ersten Jüngern, nach welcher Er ihnen bei dieser feierlichen Gelegenheit noch so manches für sie und ihren Lauf in der Welt Wichtige ans Herz legen, und Seine sichtbare Verbindung mit ihnen würdig beschließen wollte.

17. Und er nahm den Kelch,[1] dankete, und sprach: Nehmet denselbigen, und theilet ihn unter euch:

1 Der Kelch, von dem hier die Rede ist, muß von dem Kelche bei dem Abendmahl V. 20. unterschieden werden. Es war gewöhnlich, daß beim Anfang des Ostermahls ein Becher mit Wein herumgereicht wurde, nachdem der Hausvater darüber ein feierliches Gebet gesprochen hatte. Nach dieser Segnung trank jeder der Anwesenden aus dem Kelche.

18. Denn ich sage euch: Ich werde nicht trinken von dem Gewächse des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme.[1]

1 s. oben V. 16. JEsus will damit sagen, der Anbruch dieses Reiches sey nahe, und Er werde kein Passahfest mehr mit ihnen feiern. Diese Worte sind von Matth. 26, 29. und Marc. 14, 25. wohl zu unterscheiden. Diese sind vor dem Abendmahle gesprochen, jene erst nachher.

19. [1]Und er nahm das Brod, dankte, und brach es, und gab es ihnen, und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird,[2] das thut zu meinem Gedächtniß.[3]

1 s. Matth. 26, 26 ꝛc. Marc. 14, 22 ꝛc. 2 nämlich in den Tod. Christus mußte Seinen Leib vorher in den Tod geben, ehe Er denselben verklärt den Seinen zum Genuß anbieten konnte. 3 Mit diesen Worten setzt JEsus Sein Abendmahl ein als ein Gedächtnißmahl Seines Todes, aber auch Seines neuen für uns noch wichtigeren Lebens. Vergl. Röm. 8, 34.

20. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl,[1] und sprach: Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut,[2] das für euch vergossen wird.

1 Das Brod war also unter dem Essen des Passahlamms von JEsu ausgetheilt worden. 2 Griech.: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute. Vgl. 2 Mos. 24, 8. Der Sinn ist: durch diesen Kelch, d. h. durch den Genuß meines für euch vergossenen Blutes, wird euch die Gemeinschaft an dem neuen Bunde angeboten. Vgl. 1 Cor. 10, 16. Joh. 13, 8. Nur diejenigen erlangen einen Antheil an dem neuen Bunde, d. h. an Christo selber, welche die Kraft Seines Blutes zu ihrer Reinigung erfahren. Es mußte zu diesem Zwecke Sein Blut vergossen, und wie Sein Leib in Geist verklärt werden. s. Joh. 6, 63.

3) JEsus bezeichnet seinen Verräther. V. 21 bis 23.

21. [1]Doch siehe, die Hand meines Verräthers ist mit mir über Tische.

1 Vgl. Matth. 26, 21. Marc. 14, 18. Joh. 13, 18. Aus dieser Stelle ist es deutlich, daß Judas auch bei dem Abendmahle zugegen war, und daß er es mit den übrigen genossen hat. Daß JEsus nach Matth. 26, 21. und Marc. 14, 18. von seinem Verräther schon vor den Einsetzungsworten geredet hat, widerspricht dem nicht, was Lucas berichtet, daß JEsus nach dem Abendmahl noch einmal davon redet.

22. Und zwar des Menschen Sohn gehet hin, wie es beschlossen ist. Doch wehe[1] demselbigen Menschen, durch welchen er verrathen wird.[2]

1 stirbt nach Gottes Rathschlusse; allein wehe ꝛc. Es war wohl bestimmt, daß JEsus verrathen und zum Tode überliefert werden mußte; aber dennoch hat ihn Judas aus eigenem Willen verrathen. Er selbst war der Urheber seiner Schuld; Gott aber hat die Missethat des Verräthers zu seinen gesegneten Absichten gebraucht. 2 Die Untreue seines eigenen Jüngers, der so viel Göttliches an ihm gesehen, so viel Liebe von ihm erfahren hatte, war eines von den empfindlichsten Leiden unsers Heilandes.

23. Und sie[1] fingen an zu fragen unter sich selbst, welcher es doch wäre unter ihnen, der das thun würde?

1 Mit Ausnahme des Petrus und Johannes, welche es schon Abends zuvor erfahren, und verschwiegen hatten. Joh. 13, 23—26. Dem Judas hatte es JEsus selber unbemerkt angedeutet. Joh. 13, 27.

4) Unter den Jüngern erhebt sich Streit, wer von ihnen der Größte sey. V. 24 bis 30.

24. Es erhob sich auch ein Zank[1] unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größesten gehalten werden.

1 Veranlassung zu diesem, hier so befremdenden Streite gab ohne Zweifel die Frage, wer den Herrn verrathen würde, da denn jeder die Schuld von sich abgelehnt, und seine unveränderliche Treue betheuert haben wird.

25. Er aber sprach zu ihnen: [1]Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen[2] heißt[3] man gnädige Herren.

1 Vgl. Matth. 20, 25. Marc. 10, 42. 2 Gr.: ihre Gewalthabenden, ihre Großen. 3 lassen sich gerne so nennen.

26. Ihr aber nicht also; sondern der Größeste unter euch soll seyn wie der Jüngste,[1] und der Vornehmste wie ein Diener.

1 soll sich als den Geringsten unter euch in demüthiger Liebe betragen.

27. Denn welcher ist der Größeste? Der zu Tische sitzet, oder der da dienet? Ist es nicht also, daß der zu Tische sitzet?[1] Ich aber bin unter euch wie ein Diener.[2]

1 d. h. bin ich es nicht als der Hausvater? 2 Damit erinnert sie JEsus an das Exempel der Demuth, welches er ihnen selbst den Abend vorher gegeben hatte. Joh. 13, 4—13.

28. Ihr aber seyd es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen.[1]

1 JEsus tadelte seine Jünger nicht scharf wegen ihres Fehlers, weil sie nicht aus Bosheit, sondern aus Einfalt und Unverstand irrten. Er lobt vielmehr an ihnen, was zu loben war, daß sie nämlich bisher bei ihm unter allen Lästerungen und Verfolgungen seiner Feinde ausgehalten hätten.

29. Und ich will euch das Reich bescheiden,[1] wie mirs mein Vater beschieden hat;

1 ich sage euch — zu, ich setze euch hiemit als die Erben meines Reiches ein. Ihr sollt, sagt JEsus, mehr noch, als ihr begehret, erhalten. Ihr wünschet ein Reich, es soll euch eines zu Theil werden, aber ein anderes, als ihr meinet. s. das Folgende.

30. Daß ihr essen und trinken[1] sollt über meinem Tische in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen,[2] und richten die zwölf Geschlechter Israels.

1 an den höheren Genüssen des Himmels in meiner Gemeinschaft Theil nehmen dürfet. 2 Thronen. Vgl. Matth. 19, 28.

---

5) JEsus warnt die Jünger vor den Nachstellungen des Satans. V. 31 bis 38.

31. Der Herr aber sprach: Simon, Simon,[1] siehe, der Satanas hat euer begehret,[2] daß er euch möchte sichten[3] wie den Weizen.

1 Petrus wird besonders angeredet, obgleich JEsus, wie aus dem Worte: Euer, erhellt, alle Jünger meinte, weil Satan auf ihn ein besonderes Augenmerk gerichtet hatte. 2 eigentlich: hat sich euch ausgebeten, als euer Verkläger bei Gott, vgl. Hiob 1, 9—12. C. 2, 4—6., euch in solche Anfechtungen führen zu dürfen, darinnen ihr, wie er hofft, nicht bestehen, sondern wie Spreu erfunden werden würdet. 3 erschüttern, zum Abfall und zur Verzweiflung zu bringen.

32. [1]Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.[2] Und wenn du dermaleinst[3] dich bekehrest,[4] so stärke deine Brüder.[5]

1 Satan hatte in Petro einen großen Glauben, aber auch viele Schwäche wahrgenommen, und geglaubt, daß mit ihm alle übrigen besiegt seyn würden. Daher richtete er auf ihn seinen stärksten Angriff. JEsus aber bewahrte durch Petri Bewahrung die übrigen alle. 2 ausgehe, gänzlich verlösche. Satan durfte zwar dem Petro zusetzen, aber den Glauben konnte er ihm, wegen JEsu Fürbitte für ihn, nicht entreißen. 3 Das griechische Wort bedeutet nicht gerade einen langen Zeitraum. Wenn du sodann 4 deinen Fall bereuet hast, und wieder aufstehest. 5 welche nach der Gefangennehmung JEsu anfingen, im Glauben irre zu werden, und alsdann von Petro nach seiner Reue über seinen Fall diesem Befehl JEsu gemäß aufgefordert wurden, den Glauben an Ihn nicht ganz fallen zu lassen.

33. Er sprach aber zu ihm: Herr, ich bin bereit mit dir[1] ins Gefängniß und in den Tod[2] zu gehen.[3]

1 mit dir bin ich bereit — Man sieht hier nicht bloß die Liebe, sondern auch das Vertrauen Petri zu JEsu. Aber auch bei dem Vertrauen auf Gott und JEsum können wir uns durch Mangel an Demuth betrügen. 2 Vgl. Joh. 13, 37. 3 Dieß bildete sich Petrus ein, denn er kannte sich nicht. Er glaubte, er werde fest stehen, und dem Satan wohl gewachsen seyn.

34. Er aber sprach: [1]Petre, ich sage dir, der Hahn wird heute[2] nicht krähen, ehe denn du dreimal verläugnet hast, daß du mich kennest.

1 s. Matth. 26, 34. Marc. 14, 30. Joh. 13, 38. 2 in dieser Nacht. Es wird nicht Morgen werden.

35. Und er sprach zu ihnen: So oft ich euch gesandt habe ohne Beu-

tel, ohne Tasche, und ohne Schuhe,[1] habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: Nie keinen.

1 s. C. 9, 3. Matth. 10, 9. Marc. 6, 8.

36. Da sprach er zu ihnen: Aber nun,[1] wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselbigen gleichen auch die Tasche. Wer aber nicht hat,[2] verkaufe sein Kleid, und kaufe ein Schwert.[3]

1 Da ich von euch scheide, werdet ihr der Noth und Gefahr unterworfen seyn. 2 kein Schwert, oder Geld dazu. 3 Daraus, daß JEsus V. 38., als die Jünger ihm zwei Schwerter zeigten, sprach: es ist genug, und den Petrus bestrafte, daß er sich eines Schwertes bediente, erhellt, daß es JEsu Meinung nicht war, die Jünger sollten sich leibliche Waffen zu seiner und ihrer Vertheidigung kaufen. Auf eine sinnbildliche Weise will vielmehr JEsus sagen: Bisher habt ihr meiner Vorsorge genossen, und es ist euch kein Leid unter meinem Schutze widerfahren; aber nun, da ich von euch genommen werde, wird es heißen: (wie Menschen bei drohender Gefahr zu sprechen pflegen) wer mit Geld und Lebensmitteln und Waffen sich versehen kann, der unterlasse solches nicht. JEsus wollte ihnen bloß die Veränderung der Lage andeuten, und sagen: Die Zeit der Ruhe ist nun aus, Haß und Verfolgung stehen bevor. Sie aber verstanden ihn nicht.

37. Denn ich sage euch: Es muß noch das auch vollendet werden an mir, das geschrieben stehet:[1] Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende.[2]

1 s. Jes. 53, 12. 2 geht jetzt in Erfüllung.

38. Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug.[1]

1 d. h. Es bedarf dieser nicht.

---

6) Leiden JEsu am Oelberg. V. 39 bis 46.

39. [1]Und er ging hinaus nach seiner Gewohnheit an den Oelberg. Es folgten ihm aber seine Jünger nach an denselbigen Ort.

1 s. Matth. 26, 36 ꝛc. Marc. 14, 32 ꝛc. Joh. 18, 1 ꝛc.

40. Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung[1] fallet.

1 s. V. 31.

41. Und er riß sich von ihnen[1] bei einem Steinwurf,[2] und kniete nieder, betete,

1 Griech.: Und er ward von ihnen weggerissen durch die innerliche Angst und Beklemmung, die ihn plötzlich ergriff, d. i. er entfernte sich von ihnen plötzlich. 2 ohngefähr einen Steinwurf weit.

42. Und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

43. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn.[1]

1 mit himmlischer Kraft gegen die Schreckniße, welche auf ihm in diesem Kampfe mit der Macht der Finsterniß lagen. Der Vater hat also sein Gebet erhöret, aber nicht durch Wegnahme des Kelchs, wie es die menschliche Natur in Christo gewünscht hatte; sondern durch Sendung der Kraft, diesen Kelch der Leiden zu trinken. Und dieß war die wahre und bessere Hülfe. Der Sohn Gottes leidet, und ein Engel stärket ihn. Der Kleinere mußte den Größeren stärken. Dieß gehörte wohl auch zur tiefsten Erniedrigung.

44. Und es kam, daß er mit dem Tode rang,[1] und betete heftiger.[2] Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen,[3] die fielen auf die Erde.

1 daß ihn Todesangst überfiel. Seine Angst wuchs, und der Kampf seiner Seele wurde so heftig, daß sein Gebet in Geschrei und Thränen überging. Ebr. 5, 7. 2 angestrengter, mit der größesten Bewegung, gleichsam Anspannung aller Seelen- und Leibeskräfte. Zu diesem angestrengteren Gebet wurde Er durch den Engel gestärkt. 3 wie dickgeronnene Blutstropfen, d. h. mit dem Schweiße drang so viel Blut hervor, daß es sich zu schweren Tropfen bildete. Dieß ist der Sinn der Worte bei einer genaueren Betrachtung des Grundtextes. Dieser Seelenkampf JEsu geht über alle menschlichen Vorstellungen. Man gedenke der Worte, die der Herr selbst durch den Mund des Propheten Jes. 43, 24. spricht: Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und Mühe gemacht in deinen Missethaten.

45. Und er stand auf von dem Gebet, und kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafen vor Traurigkeit;

46. Und sprach zu ihnen: Was schlafet ihr? Stehet auf und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

---

7) Gefangennehmung JEsu. V. 47 bis 54.

47. [1]Da er aber noch redete, siehe, die Schaar, und einer von den

Zwölfen, genannt Judas, ging vor ihnen her, und nahete sich zu JEsu, ihn zu küssen.

1 s. Matth. 26, 47 ꝛc. Marc. 14, 43 ꝛc. Joh. 18, 3 ꝛc.

48. JEsus aber sprach zu ihm: Juda, verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß?

49. Da aber sahen, die um ihn waren, was da werden wollte, sprachen sie zu ihm: Herr sollen wir mit dem Schwerte drein schlagen?

50. Und einer aus ihnen schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein recht Ohr ab.

51. JEsus aber antwortete, und sprach: Laßt sie doch so ferne machen.[1] Und er rührete sein Ohr an, und heilete ihn.

1 Thut ferner keinen Widerstand.

52. JEsus aber sprach zu den Hohenpriestern, und Hauptleuten des Tempels,[1] und den Aeltesten, die über ihn gekommen waren: Ihr seyd, als zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen ausgegangen.

1 s. V. 4.

53. Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt keine Hand an mich gelegt; aber dieß ist eure Stunde,[1] und die Macht der Finsterniß.[2]

1 die euch von Gott eingeräumte Stunde. 2 Jetzt hat Satan, der Fürst der Finsterniß, Eph. 6, 13. Col. 1, 13., die Macht, durch euch seinen Anschlag gegen mich auszuführen. Joh. 14, 30.

54. Sie griffen ihn aber, und führeten ihn, und brachten ihn in des Hohenpriesters Haus. Petrus aber folgte von ferne.

---

8) Petri Fall. V. 55 bis 62.

55. [1]Da zündeten sie[2] ein Feuer an mitten im Pallast,[3] und setzten sich zusammen, und Petrus setzte sich unter sie.

1 s. Matth. 26, 69 ꝛc. Marc. 14, 54 ꝛc. Joh. 18, 18. 2 die Wache und die Knechte. 3 im innern Vorhof.

56. Da sahe ihn eine Magd sitzen bei dem Licht, und sahe eben auf ihn,[2] und sprach zu ihm: Dieser war auch mit ihm.

1 beim Feuer. 2 faßte ihn scharf ins Auge.

57. Er aber verläugnete ihn, und sprach: Weib, ich kenne ihn nicht.

58. Und über eine kleine Weile sahe ihn ein anderer, und sprach: Du bist auch derer einer.[1] Petrus aber sprach: Mensch, ich bin es nicht.

1 einer seiner Anhänger.

59. Und über eine Weile, bei einer Stunde bekräftigte es ein anderer, und sprach: Wahrlich, dieser war auch mit ihm; denn er ist ein Galiläer.[1]

1 seine Sprache verräth ihn.

60. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagest. Und alsobald, da er noch redete, krähete der Hahn.

61. Und der Herr[1] wandte sich, und sahe Petrum an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, das er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verläugnen.

1 mit einem Blick der betrübten Liebe. Aus V. 66. vgl. mit Matth. 26, 66. 67. erhellt, daß JEsus von dem Rathe, nach geendigtem Verhör, und aufgehobener Sitzung, der Mißhandlung der Knechte überlassen worden war, da er denn Alles, was Petrus sagte, und wie er ihn verläugnete, hören und ihn ansehen konnte.

62. Und Petrus ging hinaus, und weinete bitterlich.

---

9) JEsus wird von den Knechten verspottet. V. 63 bis 65.

63. [1]Die Männer aber, die JEsum hielten, verspotteten ihn, und schlugen ihn,

1 s. Matth. 26, 67 ꝛc. Marc. 14, 65 ꝛc.

64. Verdeckten ihn, und schlugen ihn ins Angesicht, und fragten ihn, und sprachen: Weissage, wer ist es, der dich schlug?

65. Und viele andere Lästerungen sagten sie wider ihn.

---

10) JEsus wird zum zweitenmale verhört. V. 66 bis 71.

66. [1]Und als es Tag ward, sammelten sich die Aeltesten des Volkes, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und führten ihn hinauf vor ihren Rath.

1 s. Matth. 27, 1 ꝛc. Marc. 15, 1 ꝛc.

67. Und sprachen: Bist du Christus? Sage es uns. Er sprach aber zu ihnen: Sage ich es euch, so glaubet ihr es nicht;

68. Frage ich aber, so antwortet ihr nicht, und lasset mich doch nicht los.

1 warum ihr es nicht glaubet.

69. [1] Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes.

1 s. Matth. 26, 64. Marc. 14, 62.

70. Da sprachen sie alle: Bist du denn Gottes Sohn? Er sprach zu ihnen: Ihr saget es,[1] denn ich bin es.

1 d. i. Ja, ich bin es.

71. Sie aber sprachen: Was bedürfen wir weiter Zeugniß? Wir haben es selbst gehört aus seinem Munde.[1]

1 Eben damit zeugen sie wider sich selbst.

Capitel 23.

JEsus wird von Pilatus verhört. Pilatus sendet JEsum zu Herodes. Pilatus versucht, JEsum loszugeben. Pilatus spricht das Todesurtheil über JEsum. JEsus wird zur Kreuzigung abgeführt. Kreuzigung und Tod JEsu. Begräbniß JEsu.

1) JEsus wird von Pilatus verhört. V. 1 bis 5.

1. [1] Und der ganze Haufe[2] stand auf, und führeten ihn vor Pilatum;

1 s. Matth. 27, 1 ꝛc. Marc. 15, 1 ꝛc. Joh. 18, 28. 2 die ganze Versammlung.

2. Und fingen an ihn zu verklagen, und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet,[1] und verbietet den Schoß dem Kaiser zu geben;[2] und spricht, er sey Christus, ein König.

1 aufwiegelt. 2 Vgl. C. 20, 25.

3. Pilatus aber fragte ihn, und sprach: Bist du der Juden König? Er antwortete ihm, und sprach: Du sagst es.[1]

1 Ja.

4. Pilatus sprach zu den Hohenpriestern und zum Volk: Ich finde keine Ursach[1] an diesem Menschen.

1 Schuld. Nachdem er ihn näher vernommen hatte V. 14. und Joh. 18, 33—38.

5. Sie aber hielten an, und sprachen: Er hat das Volk erreget, damit, daß er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen, bis hierher.[1]

1 Man halte gegen diese Anklage der Feinde JEsu Apostelg. 10, 36—38.

2) Pilatus sendet JEsum zu Herodes. V. 6 bis 12.

6. Da aber Pilatus Galiläa hörete; fragte er, ob er aus Galiläa wäre?

7. Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit[1] gehörete; übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war.[2]

1 s. C. 3, 1. 2 um Ostern zu feiern.

8. Da aber Herodes JEsum sahe, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte viel von ihm gehört, und hoffte, er würde ein Zeichen[2] von ihm sehen.

1 s. C. 9, 9. 2 seine Neugierde zu vergnügen.

9. Und er fragte ihn mancherlei: Er antwortete ihm aber nichts.

10. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten standen, und verklagten ihn hart.

11. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weißes Kleid[1] an, und sandte ihn wieder zu Pilato.

1 s. Prachtgewand zum Spotte.

12. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; denn zuvor waren sie einander feind.[1]

1 Eine Ursache dieser Feindschaft ist C. 13, 1. zu lesen. Die Sendung Christi zu Herodes war von Seite des Pilatus eine stillschweigende Anerkennung der landesherrlichen Rechte des Herodes. Dadurch wurde die Feindschaft gehoben.

3) Pilatus versucht JEsum loszugeben. V. 13 bis 23.

13. [1] Pilatus aber rief die Hohenpriester, und die Obersten, und das Volk zusammen,

1 s. Matth. 27, 23 ꝛc. Marc. 15, 14 ꝛc. Joh. 18, 38. C. 19, 4. 12.

14. Und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende. Und siehe, ich habe ihn vor euch verhöret, und finde an dem Menschen der Sache keine, der ihr ihn beschuldiget;

15. Herodes auch nicht: denn ich habe euch zu ihm gesandt; und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth sey.[1]

1 Griech.: Und siehe, es ist von ihm nichts Todeswürdiges begangen worden.

16. Darum will ich ihn züchtigen[1] und los lassen.

1 geißeln, um sie nur einigermaßen zu befriedigen.

17. Denn er mußte ihnen einen nach Gewohnheit des Festes losgeben.[1]

1 s. Matth. 27, 15. Marc. 15, 6. Joh. 18, 39.

18. Da schrie der ganze Haufe, und sprach: Hinweg mit diesem, und gib uns Barabbam los.

1 s. Matth. 27, 21. Marc. 15, 11. Joh. 18, 40.

19. Welcher war um eines Aufruhrs, so in der Stadt geschehen war, und um eines Mords willen, ins Gefängniß geworfen.

20. Da rief Pilatus abermals zu ihnen,[1] und wollte JEsum los lassen.

1 redete ihnen Pilatus noch einmal zu, indem er JEsum gerne loslassen wollte.

21. Sie riefen aber, und sprachen: Kreuzige, kreuzige ihn.

22. Er aber sprach zum drittenmal zu ihnen: Was hat denn dieser Uebels gethan? Ich finde keine Ursache des Todes an ihm; darum will ich ihn züchtigen und los lassen.

23. Aber sie lagen ihm an mit großem Geschrei, und forderten, daß er gekreuziget würde. Und ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand.[1]

1 Griech.: bekam die Oberhand.

4) Pilatus spricht das Todesurtheil über JEsum. V. 24 und 25.

24. [1]Pilatus aber urtheilte, daß ihre Bitte geschähe;

1 s. Matth. 27, 26 ꝛc. Marc. 15, 15 ꝛc. Joh. 19, 16 ꝛc.

25. Und ließ den los, der um Aufruhr und Mords willen war ins Gefängniß geworfen, um welchen sie baten; aber JEsum übergab er ihrem Willen.

5) JEsus wird zur Kreuzigung abgeführt. V. 26 bis 32.

26. [1]Und als sie ihn hinführeten, ergriffen sie einen, Simon von Cyrene, der kam vom Felde; und legten das Kreuz auf ihn, daß er es JEsu nachtrüge.

1 s. Matth. 27, 31 ꝛc. Marc. 15, 21 ꝛc.

27. Es folgte ihm aber nach ein großer Haufe Volks, und Weiber, die klagten und beweineten ihn.

28. JEsus aber wandte sich um zu ihnen, und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, und über eure Kinder.[1]

1 Sie hatten keine Ursache, über Ihn zu weinen: denn Er war jetzt auf dem von Gott Ihm angewiesenen Wege zu Seiner Verherrlichung.

29. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben.[1]

1 Die Weiber, welche keine Kinder zu betrauern haben.

30. Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns![1]

1 So groß wird das Elend seyn, daß sie dieselben Ausdrücke gebrauchen, welche an dem Tag des Gerichts von den Gottlosen werden gehört werden. Vgl. Jes. 2, 19.

31. Denn so man das thut am grünen Holz,[1] was will am dürren[2] werden?

1 an einem grünen Baume. Wenn ein Gerechter, wenn ich das leiden muß. 2 das ohne Lebens-Saft und ohne Lebens-Früchte ist. Wenn der unschuldige Sohn Gottes um fremder Schuld willen solches leiden mußte, wie wird es denen ergehen, welche einst die Strafe ihrer eigenen Sünden tragen müssen, weil sie nicht durch eine wahre Bekehrung grüne Reben an ihm, dem wahrhaftigen Weinstock, geworden sind.

32. Es wurden aber auch hingeführet zween andere Uebelthäter,[1] daß sie mit ihm abgethan[2] würden.

1 d. i. zween andere, welche Uebelthäter waren. 2 d. h. hingerichtet.

6) Kreuzigung und Tod JEsu. V. 33 bis 49.

33. [1]Und als sie kamen an die Stätte, die da heißet Schädelstätte; kreuzigten sie ihn daselbst, und die Uebelthäter mit ihm, einen zur Rechten, und einen zur Linken.

1 s. Matth. 27, 33 ꝛc. Marc. 15, 22 ꝛc. Joh. 19, 17 ꝛc.

34. JEsus aber sprach: Vater, vergib ihnen;[1] denn sie wissen nicht, was sie thun. Und sie theilten seine Kleider, und warfen das Loos darum.

1 JEsus betet hier für Seine Kreuzi-

ger, die römischen Kriegsknechte, welche, ohne es zu wissen, etwas so Entsetzliches thaten. Was die Hohenpriester und Schriftgelehrten betrifft, s. Joh. 15, 22 fg.

35. Und das Volk stand, und sahe zu. Und die Obersten sammt ihnen spotteten seiner, und sprachen: Er hat andern geholfen, er helfe ihm selber, ist er Christ,[1] der Auserwählte Gottes.

1 der Messias.

36. Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm, und brachten ihm Essig.[1]

1 Den JEsus trank, weil ihn dürstete.

37. Und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber.

38. Es war auch oben über ihm geschrieben die Ueberschrift, mit griechischen und lateinischen und ebräischen Buchstaben:[1] Dieß ist der Juden König.

1 Es geschahe durch göttliche Fügung, daß Pilatus dieß Evangelium: JEsus ein König der Juden, laut und zuerst öffentlich in den drei Hauptsprachen schreiben und publiciren mußte. Denn alle Sprachen und Zungen sollten Theil haben an diesem Könige.

39. Aber der Uebelthäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns.

40. Da antwortete der andere, strafte ihn, und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott,[1] der du doch in gleicher Verdammniß[2] bist?

1 wie diese Gottesvergessenen. Daraus sieht man, daß er die Lästerungen der Juden mit großem Abscheu angehört hatte. 2 Todesstrafe.

41. Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Thaten werth sind: dieser aber hat nichts Ungeschicktes[1] gehandelt.

1 Griech.: Nichts Unrechtes, Ungebührliches, wie wir. Er kannte also JEsum.

42. Und sprach zu JEsu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.[1]

1 Griech.: wenn du in deinem Reiche (deiner Herrlichkeit) kommst, als himmlischer König erscheinen wirst. Einem Gekreuzigten, von Allen Verworfenen zuzutrauen, daß er ein Reich, und ein Himmelreich besitze, daß er König und König aller Himmel sey, bewies einen Glauben, der eben so groß, als einzig war. Denn Niemand glaubte ihm das in solchen Umständen mehr, als der Schächer.

43. Und JEsus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute[1] wirst du mit mir im Paradiese[2] seyn.

1 JEsus versprach dem Schächer mehr noch als er bat und erwarten konnte: Heute noch ꝛc. 2 Offenb. 2, 7.

44. Und es war um die sechste Stunde,[1] und es ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis an die neunte Stunde,[2]

1 d. i. 12 Uhr Mittags. 2 3 Uhr Nachmittags.

45. Und die Sonne verlor ihren Schein,[1] und der Vorhang des Tempels zerriß mitten entzwei.

1 Griech.: ward verfinstert.

46. Und JEsus rief laut, und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesagt, verschied er.

47. Da aber der Hauptmann sahe, was da geschahe, pries[1] er Gott, und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch[2] gewesen.

1 verherrlichte er Gott, d. i. er gab Gott die Ehre durch ein freies Bekenntniß, daß seine Gerechtigkeit die Unschuld dieses Gekreuzigten so sichtbar offenbare. 2 wörtlich: ein gerechter, d. i. unschuldiger, s. Matth. 27, 19. 24. (er hat sich mit Recht den Sohn Gottes genannt, Matth. 27, 54., wovon alle diese Wunder zeugen). So kräftig zeigte sich hier die Wirkung des Gebetes JEsu. V. 34.

48. Und alles Volk, das dabei war, und zusahe, da sie sahen, was da geschahe; schlugen sie an ihre Brust,[1] und wandten wieder um.[2]

1 bestürzt über diese außerordentlichen Ereignisse, welche beides, JEsu Unschuld, und seine göttliche Würde bestätigten. Dadurch wurden sie heilsam auf das Pfingstfest Apostg. 2. vorbereitet. 2 reumüthig und klagend gingen sie heim.

49. Es standen aber alle seine Verwandten von ferne, und die Weiber, die ihm aus Galiläa waren nachgefolget, und sahen das alles.

---

7) Begräbniß JEsu. V. 50 bis 56.

50. [1] Und siehe, ein Mann, mit Namen Joseph, ein Rathsherr, der war ein guter frommer Mann.

1 s. Matth. 27, 57 ꝛc. Marc. 15, 43 ꝛc. Joh. 19, 38 ꝛc.

51. Der hatte nicht gewilliget in ihren Rath und Handel, der war von Arimathia, der Stadt der

Juden, der auch auf das Reich Gottes wartete.[1]

1 s. Marc. 15, 43.

52. Der ging zu Pilato, und bat um den Leib JEsu.

53. Und nahm ihn ab, wickelte ihn in eine Leinwand, und legte ihn in ein gehauen Grab, darinnen Niemand je gelegen war.

54. Und es war der Rüsttag,[1] und der Sabbath brach an.[2]

1 s. Marc. 15, 42. 2 Am Abend, da der folgende Tag, der Sabbath, seinen Anfang nahm.

55. Es folgten aber die Weiber nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa, und beschaueten das Grab, und wie sein Leib geleget ward.

56. Sie kehreten aber um, und bereiteten Specerei und Salben;[1] und den Sabbath über waren sie stille nach dem Gesetz.

1 zum Einbalsamiren des Leichnams.

Capitel 24.

Christi Auferstehung. Der Auferstandene erscheint den Jüngern, die nach Emmahus gingen. JEsus erscheint den Jüngern insgesammt am Auferstehungstage. Christi Himmelfahrt.

1) Christi Auferstehung. V. 1 bis 12.

1. [1]Aber an der Sabbather einem[2] sehr frühe, kamen sie zum Grabe, und trugen die Specerei, die sie bereitet hatten, und etliche[3] mit ihnen.

1 s. Matth. 28, 1 ꝛc. Marc. 16, 1 ꝛc. Joh. 20, 1. 2 eigentlich: am ersten Tage der Woche, unserm Ostersonntag. 3 einige andere Weiber, außer den V. 55. des vorigen Capitels vorkommenden.

2. Sie fanden aber den Stein abgewälzet von dem Grabe;

3. Und gingen hinein, und fanden den Leib des Herrn JEsu nicht.

4. Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten[1] bei sie zween Männer[2] mit glänzenden[3] Kleidern.

1 Das griechische Wort bedeutet nur das plötzliche Sichtbarwerden der Engel, welche im Grabe saßen. 2 daß Matthäus und Marcus nur Eines Engels erwähnen, ist so zu erklären, daß nur Einer (der zur Rechten sitzende Marc. 16, 5.) die Frauen anredete. 3 strahlenden.

5. Und sie erschracken, und schlugen ihre Angesichter nieder zu der Erde. Da sprachen sie zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?

6. Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war,

7. Und sprach: [1]Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen.

1 s. C. 9, 22. Matth. 17, 22. 23. Marc. 9, 31.

8. Und sie gedachten an seine Worte.

9. Und sie gingen wieder vom Grabe, und verkündigten das alles den Eilfen, und den Andern allen.[1]

1 den übrigen Jüngern JEsu.

10. Es war aber Maria Magdalena, und Johanna,[1] und Maria Jacobi,[2] und andere mit ihnen, die solches den Aposteln sagten.

1 s. C. 8, 2. 3. 2 die Mutter Jacobi, mit dem Zunamen des Kleinen. Marc. 16, 1.

11. Und es däuchten sie ihre Worte eben, als wären es Mährlein, und glaubten ihnen nicht.

12. Petrus aber stand auf, und lief[1] zum Grabe, und bückte sich hinein, und sahe die leinenen Tücher[2] allein liegen, und ging davon,[3] und es nahm ihn Wunder, wie es zuginge.

1 in Begleitung des Johannes. Joh. 20, 3. 6. 2 in welche der Leichnam JEsu eingehüllt gewesen war. 3 ging heim.

---

2) Der Auferstandene erscheint den Jüngern, die nach Emmahus gingen. V. 13 bis 35.

13. Und siehe, zween aus ihnen[1] gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit,[2] deß Name heißt Emmahus.

1 von den Jüngern, nicht den Aposteln. Vgl. V. 33. 2 ungefähr 3 Stunden.

14. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten.

15. Und es geschahe, da sie so redeten, und befragten sich mit einander; nahete JEsus zu ihnen, und wandelte mit ihnen.

16. Aber ihre Augen wurden gehalten,[1] daß sie ihn nicht kannten.

1 weil Er eine andere Gestalt angenommen hatte. Marc. 16, 12.

17. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterweges, und seyd traurig?

18. Da antwortete einer, mit Namen Kleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem,[1] der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist?

1 die auf das Fest nach Jerusalem gekommen sind.

19. Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet,[1] mächtig von Thaten und Worten, vor Gott und allem Volk;

1 Joh. 3, 2. C. 6, 14.

20. Wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes, und gekreuziget.

21. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen.[1] Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist.[2]

1 Griech.: er wäre der, der Israel erlösen soll (von den Heiden), der Messias. 2 es wird also unsere Hoffnung wohl vergeblich gewesen seyn. Doch geben diese Worte nicht undeutlich zu erkennen, daß ihnen JEsu Verheißung, er werde am dritten Tage wieder auferstehen, vorschwebte, daher sie wieder einlenken und sagen:

22. Auch haben uns erschreckt[1] etliche Weiber der Unsern, die sind früh bei dem Grabe gewesen.

1 Es haben uns freilich in Erstaunen gesetzt.

23. Haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesichte[1] der Engel gesehen, welche sagen: Er lebe.

1 eine Erscheinung.

24. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es also, wie die Weiber sagten,[1] aber ihn fanden sie nicht.

1 das Grab leer.

25. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren[1] und träges Herzens zu glauben alle dem,[2] das die Propheten geredet haben;

1 Griech.: O ihr Unverständige und Träge von Herzen, (daß ihr so wenig fasset und so schwer daran kommet, zu glauben). 2 Griech.: bei alle dem, ungeachtet alles deß ꝛc.

26. Mußte nicht[1] Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?

1 ihren Weissagungen zufolge. Es war dem Rathschluß Gottes angemessen, daß Christus leiden, und dann über das Sichtbare erhoben werden sollte zum Herrn über Alles.

27. Und fing an von Mose, und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus,[1] die von ihm gesagt waren.

1 1 Mos. 3, 15. C. 49, 10. 4 Mos. 21, 8. 9. 5 Mos. 18, 18. Ps. 16, 9—11. Ps. 22. Ps. 68, 1 ꝛc. Ps. 69, 1. Jes. 9, 6. C. 53. Jer. 33, 14. 15. Ezech. 34, 23. Dan. 9, 26. Zach. 9, 9. 11. C. 11, 12. 13. C. 12, 10. Ohne Zweifel erklärte Er ihnen auch die vielen Vorbilder auf Ihn, welche im Alten Bunde enthalten waren, z. B. von Isaak, Joseph, Jonas, dem Osterlamm, den Opfern u. dgl. Natürlich konnte ihnen JEsus auf dem drei Stunden langen Weg nicht das ganze Alte Testament erklären, aber doch das Wichtigste davon.

28. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen, und er stellete sich,[1] als wollte er weiter gehen.

1 Es war seine Absicht, weiter zu gehen, wenn sie ihn gehen lassen würden, und auch zu bleiben, wenn sie ihn darum bitten würden. Also kam es auf sie an, und er verbarg nur seinen Wunsch, bei ihnen zu bleiben, um ihre Liebe zu prüfen.

29. Und sie nöthigten ihn,[1] und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.

1 mit Bitten und Anhalten. Man sieht, wie viel ihnen daran gelegen war, den lieben Fremdling länger bei sich zu haben, da sie in Ermangelung eines andern Beweggrundes die Nähe des Abends vorschützten, während es doch noch nicht so spät gewesen seyn kann, daß er nicht mehr hätte können weiter kommen: denn sie machten ja noch an demselben Abend den Weg zurück nach Jerusalem, und trafen die Jünger noch beim Abendessen an.

30. Und es geschahe, da er mit ihnen zu Tische saß; nahm er das Brod,[1] dankte, brach es, und gab es ihnen.

1 wie der Hausvater bei Tische zu thun pflegte, und er selbst ehevor gethan hatte. V. 35.

31. Da wurden ihre Augen geöffnet,[1] und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen.[2]

1 Die vorher gehalten waren. V. 16. Er nahm Seine ihnen bekannte Gestalt

wieder an, und sie ꝛc. 2 wurde unsichtbar vor ihnen. Auch dieses Verschwinden zeigte ihnen, daß Er es war.

32. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns,[1] da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?

1 Nun wird es uns deutlich, warum es uns so warm im Herzen wurde.

33. Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem, und fanden die Eilfe[1] versammelt, und die bei ihnen waren,[2]

1 So wird nun die Gesellschaft der Apostel genannt, nach Abgang des Judas. Eigentlich waren jetzt nur zehn gegenwärtig. Vgl. V. 36. mit Joh. 20, 19. 24. 2 andere Gläubige.

34. Welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni[1] erschienen.

1 Petro. Marc. 16, 7. 1 Cor. 15, 5.

35. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre, an dem, da er das Brod brach.

Nutzanwendungen.

1. Auch auf der Reise soll Christus und Seine Geschichte den Hauptinhalt unserer Gespräche ausmachen: denn was wir von Ihm wissen, soll uns ewig neu seyn. 2. Der auferstandene lebendige Heiland naht sich gern zu denen, die mit Theilnahme des Herzens von Ihm nur reden. 3. Christus ist uns oft mit Seinem Licht und Troste nahe, so daß es uns wohl und warm ums Herz wird, und doch erkennen wir nicht, daß diese wohlthuende Empfindung von Ihm herkommt. 4. Christus fragt nach der Traurigkeit der Seinen. Er ist nicht gleichgültig gegen sie. 5. Der Heiland will, daß wir Ihm unsere Bekümmernisse und ihre Ursachen im Gebet darlegen; ohnerachtet Er sie vorher schon genauer kennt, als wir. Manchmal lernen wir da, indem wir unsern Zustand im Licht Seines Geistes und Wortes betrachten, einsehen, daß wir mehr Ursache zur Freude hätten, als zur Traurigkeit. 6. Siehe, wie viel herrlicher als das, was die Menschen hoffen, das ist, was Gott gibt. Sie erwarten einen irdischen König; Er gibt ihnen einen ewigen Erretter. 7. Thorheit ist nach dem Ausspruch JEsu besonders auch der Unglaube gegen die Propheten des alten Bundes. 8. Glaube nicht, daß du bloß das von den Propheten annehmen dürfest, was deinen Vorstellungen angemessen ist. Alles, was sie enthalten, ist zum Glauben da. 9. Nichts als Trägheit ist es bei Vielen, wenn sie namentlich die Verheißungen der Propheten von der zweiten Zukunft des Messias nicht glauben, oder nicht darüber nachdenken wollen. 10. Was die Schrift sagt, muß geschehen, wie sehr es auch den Gedanken und Wegen der Menschen zuwiderläuft. 11. Die Schriften der Propheten können nur durch die Auslegung Christi und Seines Geistes recht verstanden werden. 12. Christus scheint sich oft von uns entfernen zu wollen; aber Er will uns dadurch nur zu einem desto ernstlicheren Gebet um Sein Bleiben bei uns veranlassen, und ein anhaltendes dringendes Flehen um sein Naheseyn ist nicht vergeblich. 13. Unsre letzte Zeit ist auch ein Abend, wo wir besonders Ursache haben, zu bitten: Bleibe bei uns! 14. Am Brodbrechen wird JEsus erkannt. Wo und wann unsre Seelen Nahrung empfangen und unser hungriger Geist gespeiset wird, da wissen wir, daß Er in der Nähe ist. 15. Auch uns müssen die innern Augen geöffnet werden, wenn wir den unsichtbaren Christus und Seine Nähe erkennen sollen. 16. Warum brennen nicht auch unsere Herzen, da doch JEsus mit der Stimme Seines Wortes und Geistes auch zu uns redet? 17. Die Jünger nahmen sich nicht Zeit, auszuruhen, sie eilten, ihren Brüdern die frohe Botschaft zu bringen. JEsus kann einen von der Trägheit frei machen. 18. Es ist lieblich und glaubenstärkend zugleich, wenn Freunde JEsu zusammenkommen, und gleichlautende Erfahrungen Seiner wirksamen Nähe einander mittheilen können.

---

3) JEsus erscheint den Jüngern insgesammt am Auferstehungstage. V. 36 bis 48.

36. [1] Da sie aber davon redeten, trat [2] er selbst, JEsus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch!

1 Joh. 20, 19 ꝛc. 2 nach dem Griech.: stand Er auf einmal mitten unter ihnen.

37. Sie erschracken aber, und fürchteten sich; meineten, sie sähen einen Geist.

38. Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen?

39. Sehet meine Hände, und meine Füße, ich bin es selber; fühlet mich, und sehet: denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.

40. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße.

Nach Joh. 20, 20. auch seine Seite. Er zeigte ihnen also Seine Wundenmahle. Daraus sollten sie erkennen, daß Er es sey, der Gekreuzigte; zugleich wollte Er ihnen aber damit, daß sie Fleisch und Bein an Ihm sahen, beweisen, daß Er kein Geist, keine Erscheinung aus dem Reich der Todten sey. Nach seiner Auferstehung von den Todten konnte JEsus vermöge Seines nun verklärten Leibes auf eine Zeitlang Fleisch und Bein an sich nehmen; ein abgeschiedener Geist hätte das nicht thun können.

41. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden,[1] und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen?

1 Da sie vor Freude über den Anblick ihres Herrn ganz außer sich waren, so daß sie kaum ihren eigenen Augen trauten.

42. Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch, und Honigseim.

43. Und er nahm es, und aß[1] vor ihnen.

1 Um ihnen auch dadurch zu beweisen, daß Er jetzt einen wirklichen Leib an sich habe.

44. Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte,[1] da ich noch bei euch war; denn[2] es muß Alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetze Mosis, in den Propheten, und in den Psalmen.[3]

1 d. h. das, was mit mir geschehen ist, das habe ich euch ja immer vorausgesagt, daß es mit mir geschehen werde. C. 9, 22. 18, 31. Matth. 16, 21. 17, 22. 20, 18. Marc. 8, 31. 9, 31. 10, 33. 2 richtiger: daß erfüllt werden müsse ꝛc. 3 d. i. in den Schriften des Alten Bundes.

45. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden.

46. Und sprach zu ihnen: [1]Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage,

1 s. V. 26. 27.

47. Und predigen lassen in seinem Namen Buße[1] und Vergebung der Sünden[2] unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem.

1 Griech.: Sinnesänderung (welche sich auf das ganze Thun und Leben eines Menschen erstreckt, und worunter neben der Reue auch ein wahrer Glaube an JEsum Christum begriffen ist. Apostelg. 2, 38. C. 3, 19. C. 5, 31.) C. 11, 18. C. 17, 30. 2 welche durch das Blut JEsu erworben, und für Alle bereitet ist, die sie nur annehmen, glauben und genießen wollen.

48. Ihr aber seyd deß alles[1] Zeugen.[2]

1 was mit mir vorgegangen ist. 2 Augen- und Ohrenzeugen.

4) Christi Himmelfahrt. V. 49 bis 53.

49. [1]Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters.[2] Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe.[3]

1 Diese Worte hat Christus nicht bei der V. 36 ꝛc. gemeldeten Erscheinung, sondern bei der letzten, nach welcher seine Himmelfahrt erfolgt ist, geredet V. 50. 51. Apostelg. 1, 4. 2 den heiligen Geist, welchen der Vater in den Tagen des Messias zu senden verheißen hatte. Jes. 44, 3. Joel 2, 28. Joh. 14, 26. C. 15, 26. 3 bis der heilige Geist, die Kraft des Höchsten, C. 1, 35. vgl. Apostelg. 1, 8. vom Himmel Apostelg. 2, 2. 4. über euch kommt, euch mit seinen Gaben zu eurem Zeugenamte auszurüsten.

50. Er führte sie aber hinaus bis gen Bethania;[1] und hob die Hände auf,[2] und segnete sie.

1 auf die Seite des Oelbergs Apostelg. 1, 12. gegen Bethanien zu. s. Matth. 21, 1. 2 wie Aaron, sein Vorbild, that, und das Volk Israel segnete, wenn er für dasselbe geopfert hatte. 3 Mos. 9, 22.

51. Und es geschahe, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf[1] gen Himmel.

1 wurde aufgenommen (nach und nach). Apostelg. 1, 9.

52. Sie aber beteten ihn an,[1] und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude.[2]

1 als den, welchen sie nun als ihren Herrn und Gott erkannten. Joh. 5, 23. 2 ohne alles Trauern, womit sie vorher an seinen Hingang gedacht hatten. Joh. 16, 5. 6. vgl. mit C. 14, 28. Da sie wußten, daß Er, wiewohl unsichtbar, doch allezeit bei ihnen seyn, Matth. 28, 10., und Seine Verheißungen ihnen erfüllen werde.

53. Und waren allewege im Tempel,[1] priesen und lobten Gott.

1 dessen Vorhöfen, zu beten. Wenn wir uns JEsu, als des wahren Christus, freuen; so werden auch wir geschickt seyn, Gott zu loben und zu preisen.

Evangelium St. Johannis.

Einleitung.

Der Evangelist Johannes, der sich selbst als den Verfasser des Evangeliums am Schlusse desselben zu erkennen gibt, war wohl der jüngste der zwölf Apostel, ein Sohn des Fischers Zebedäus und der Salome, zuerst ein Schüler des Täufers Johannes, welcher ihn aber auf JEsum aufmerksam machte, und die erste Veranlassung war, daß er ein Jünger Christi wurde. Er bezeichnet sich selbst als den, der an der Brust des Herrn gelegen und mit besonderer Liebe von Ihm geliebt worden sey. Er war mit seinem Bruder Jacobus und mit Petrus der vertraute Zeuge der geheimsten Reden und wichtigsten Auftritte. Er folgte seinem Herrn auch vor das Gericht, und harrte allein bei Ihm aus bis zum letzten Augenblick seines Lebens. Nach wie vor dem Hingang JEsu lebte er mit Petrus in besonderer Vertraulichkeit. Paulus nennt auch ihn eine Säule der Kirche. Nachdem er Jerusalem verlassen, brachte er die meiste Zeit in Ephesus zu, wie die Geschichte erzählt, und starb nach mancher Trübsal und Verfolgung eines natürlichen Todes in sehr hohem Alter. In den klein-asiatischen Gemeinden, unter welchen Ephesus die vornehmste war, kamen auch seine Schriften zuerst in Umlauf. Die ganze christliche Kirche erkannte nach alten Zeugnissen von Anfang an einstimmig ihn für den Verfasser des Evangeliums; und hiemit stimmt der ganze Inhalt desselben vollkommen überein. Eben so stimmt auch der Inhalt mit der Angabe eines alten christlichen Schriftstellers überein, daß dieses Evangelium gegen falsche Lehrer gerichtet sey, welche die persönliche Hoheit und namentlich die Messiaswürde JEsu läugneten, und welche der Weissagung Pauli (Apostelg. 20, 29. 30.) gemäß, besonders in Ephesus aufstanden. In derselben Beziehung auf solche Irrlehrer ist dieses Evangelium also auch in unsern Tagen sehr brauchbar und wichtig. Aus dem Inhalt, namentlich aus C. 1. geht auch dieß hervor, daß es gegen unächte Johannis-Jünger, die den Täufer für den Messias und das Licht der Welt hielten, (und sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben) gerichtet sey. Der Evangelist selbst erklärt C. 20, 31. dieß für den Zweck seiner Schrift, zu beweisen, daß JEsus der Christus, der Sohn Gottes sey, bei welchem mit Thatsachen geführtem Beweis er denn auch, durch Reden JEsu selbst, bestimmt, in welchem allerhöchsten Sinne Er dieß sey, und zugleich die übrigen Evangelien ergänzt und bestätigt.

Capitel 1.*)

Von dem Seyn und Wirken Christi vor seiner Menschwerdung, darauf von Seinem gnadenvollen Wohnen unter den Menschen. Zeugniß des Johannes von JEsu, als dem Christus. Die ersten Jünger Christi.

1) Von dem Seyn und Wirken JEsu Christi vor seiner Menschwerdung, darauf von Seinem gnadenvollen Wohnen unter den Menschen. V. 1 bis 18.

1. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

JEsus heißt hier das Wort einzig nach seiner Gottheit; denn offenbar ist in diesem Zusammenhang von dieser nur die Rede; ebendeßwegen hat diese Benennung einen verborgenen höheren Grund, Auch sie war dem Johannes geoffenbart von oben. Siehe Offenb. 19, 12. 13., wo es zugleich ausdrücklich heißt, es ver-

*) Die Nutzanwendungen sind bei diesem Evangelio mit den Erklärungen verbunden worden.

stehe diesen Namen Niemand, als Er selbst. Vergl. Matth. 11, 27. Uebrigens kann es unter dem Beistand Seines Geistes dem glaubigen und tieferen Nachdenken bald offenbar werden, daß in Gott nicht bloße Einheit, sondern bei der Einheit lebendige Verschiedenheit sey, daß Gott ein Wesen in sich haben müsse, in welchem Er sich selbst erkennt, seiner selbst bewußt und persönlich ist, in welchem Er also den Gedanken Seiner selbst von Ewigkeit her ausspricht — nach dem Ausdruck der Schrift — einen Sohn, der Ihm gleich ist, und den Er gezeuget hat in Seinem ewigen Heute. Ps. 2, 7.

2. Dasselbige war im Anfang bei Gott.

Vermöge V. 3. heißt im Anfang soviel als: vor Erschaffung aller Dinge, von Ewigkeit her. Auch ist hier der Gegensatz V. 10. „Es war in der Welt" und V. 14. „Es wohnete unter uns" zu bemerken.

3. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist Nichts gemacht, was gemacht ist.

Auch nach anderen Stellen der Schrift hat Gott durch Christum, ohne Zweifel nach seiner höheren unerschaffenen Natur, die Welt erschaffen. Von der neuen Ordnung der Dinge ist hier noch gar nicht die Rede.

4. In ihm war das Leben,[1] und das Leben war das Licht der Menschen.[2]

1 nämlich: göttliches, seliges Leben in Wahrheit und Liebe. 2 Mit diesem Leben stehen die Menschen, als nach dem Bilde Gottes erschaffen, in einer ursprünglichen geheimen Verbindung, von welcher das natürliche, (siehe V. 9.), nach dem Fall noch übrige, Licht des Verstandes und der Vernunft herkommt, und das vollkommene Licht herkam, in welchem Adam lebte. Denn es kann hier, nach den Worten und nach dem Zusammenhang, noch nicht vom Licht des Evangeliums die Rede seyn.

5. Und das Licht scheint in der Finsterniß,[1] und die Finsterniß haben es nicht begriffen.[2]

1 Das Wort des Lebens ist allen Menschen, vermöge der Einrichtung ihrer Natur, innerlich nahe, sie zu erleuchten mit der Erkenntniß Gottes — denn sie müssen doch ursprünglich dazu eingerichtet seyn, Gott zu erkennen. Aber in den Menschen ist ein dieses Licht hassender, finsterer Wille, der selbstverschuldete Wille der Sünde. 2 d. h. hat es nicht aufgenommen. Weil es so heißt, muß hier ein finsterer Wille verstanden werden.

6. Es ward[1] ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes.

1 Es wurde in der Zeit, zum Unterschied von dem wesentlichen Wort, das von Ewigkeit her war. Von dem Täufer ist hier deßwegen sogleich die Rede, weil der Evangelist Johannis-Jünger bestreitet, die denselben für Christum und für das Licht der Welt hielten.

7. Derselbige kam zum Zeugniß,[1] daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten.

1 Der war nur ein Prophet, und zwar ein Zeuge von JEsu, der die Menschen vorbereiten sollte auf den Glauben an Ihn.

8. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht.

9. Das war das wahrhaftige Licht,[1] welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.[2]

1 Genauer: das Licht war das wahrhaftige, wesentliche, 2 von welchem alles Licht der Erkenntniß, auch das natürliche, in jedem Menschen herkommt.

10. Es war in der Welt,[1] und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht.[2]

1 in der Reihe der Geschöpfe, hatte schon vor seiner Menschwerdung eine erschaffene Natur an sich genommen, war (Phil. 2, 6.) in der Gestalt Gottes, d. h. als derjenige, in welchem man Gott, den Schöpfer, sah, als in einem Abglanz seiner Herrlichkeit und Ebenbild seines Wesens, im Himmel. Nur bei dieser Ansicht lassen sich nicht bloß mehrere Stellen des A. T. erklären, in welchen eine sichtbare Person vorkommt, welche der Engel des Herrn, zugleich aber der Herr selbst genannt wird; z. B. 2 Mos. 23, 22. 33, 14 ꝛc. 34, 5 ꝛc. Sondern auch die richtige Erklärung vieler Stellen des neuen Testamentes setzt diese Ansicht voraus. Wenn es z. B. heißt, Christus sey vom Himmel herabgestiegen, Er sey vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen, Gott habe Ihn in die Welt gesendet, so kann dieß doch nicht auf Seine Gottheit, sondern es muß auf ein erschaffenes abhängiges Wesen sich beziehen. Vergl. den Anhang zum dritten Theil. 2 weil Niemand den Sohn kennet, denn nur der Vater, und weil er noch nicht zur Rechten Gottes saß, noch nicht gleiche Macht und Herrlichkeit mit dem Vater hatte, wurde er, auch von den himmlischen Geistern, noch nicht als Herr und Gott, noch nicht als derjenige, in welchem Gott sich persönlich offenbarte, erkannt und verehrt.

11. Er kam in sein Eigenthum,[1] und die Seinen nahmen ihn nicht auf.[2]

1 Die ganze Menschheit war ihm ursprünglich zum Eigenthum geschenkt, und Er offenbarte sich von Anfang an den Menschen als den Seinen, kam zu ihnen

als der große Engel des Bundes, in welchem der Herr war, besonders von Moses, von der Stiftung des alten Bundes an, (1 Cor. 10, 1. 2 Mos. 3. u. f. w.) und so fort. 2 laut der Geschichte des auserwählten, oft so widerspenstigen, Volkes.

12. Wie viele ihn aber aufnahmen,[1] denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.[2]

1 Nur Einzelne nahmen Ihn auf, z. B. die Propheten, und diese wurden schon im alten Bunde durch die innere Verbindung mit Ihm aus Gott geboren, obgleich die Erkenntniß seiner Gnade und Wahrheit, und also auch diese Wiedergeburt nicht so vollkommen seyn konnte, als sie es jetzt im neuen Bunde seyn kann. 2 Diese waren aber, auch nach mehreren Stellen des alten Testamentes, lauter solche, die an Ihn, und zwar als den zukünftigen Messias, glaubten.

13. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

d. h. der hohe Vorzug, der diesen zu Theil wurde, war also nicht ihre Abstammung von Abraham, Isaak und Jacob, sondern ihre Geburt aus Gott. — Schon im alten Bunde kam es nicht auf äußere Vorzüge, sondern auf den Glauben, als ein inneres Werk Gottes an, und zwar auf den Glauben an den Messias, und dieß sollten wir im neuen billig noch viel mehr erkennen und zu Herzen nehmen. Daß übrigens hier vom alten die Rede sey, dieß geht aus dem ganzen, genau genommenen Zusammenhang dieser Stelle deutlich hervor, besonders daraus, daß jetzt erst von der Menschwerdung Christi die Rede wird.

14. Und das Wort ward Fleisch,[1] und wohnete unter uns,[2] und wir sahen[3] seine Herrlichkeit,[4] eine Herrlichkeit als des eingebornen[5] Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.[6]

1 Das Wort, das Gott ist, nahm unsere menschliche Natur, nahm mit Entäußerung des herrlichen Zustandes, in welchem der Engel des Bundes sich befand, die niedrige Gestalt unseres Fleisches an sich, verband sich aufs innigste und persönlich mit dem Menschen JEsu, welches für den Glauben, für die Erkenntniß der unendlichen Liebe und Kraft Gottes nicht unbegreiflich ist. 2 Er hielt sich bleibend unter uns auf, nachdem er bisher sich nur vorübergehend geoffenbart hatte. 3 wir durften in der Nähe und anhaltend betrachten. 4 die so vielfach in seinen Thaten und Worten, und besonders auf jenem Berge hervorstrahlte, wo er verklärt wurde, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne. 5 JEsus hat, als persönlich Eins mit dem wesentlichen Wort, allein unter allen Geschöpfen geborenes Leben aus Gott vollkommen in sich; aber durch Ihn sollen auch wir aus Gott geboren werden. 6 Gnade ist die sich beweisende göttliche Huld und Liebe, Wahrheit, die sich in JEsu offenbarende vollkommene Erkenntniß Gottes und seines heiligen Willens. Voll von solchen Beweisen und Offenbarungen war Seine Erscheinung in der Welt.

15. Johannes zeuget von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist,[1] denn er war eher, denn ich.[2]

1 der mir vorgekommen, der größer ist, als ich bin, 2 weil er, nach der höheren Natur, die in ihm ist, eher war, denn ich. Der Grund der Größe JEsu und auch seiner Erhabenheit über Johannes ist seine persönliche Verbindung mit einem übermenschlichen und vorweltlichen Wesen.

16. Und von seiner Fülle[1] haben wir alle[2] genommen Gnade um Gnade.

1 Aus seinem Ueberfluß hat sich die göttliche Liebe, Geist und Leben mittheilend, immer aufs Neue an uns bewiesen. 2 die Apostel; sie empfingen schon während des Erdenlebens JEsu aus ihrem Umgang mit Ihm Gnade über Gnade für ihren Geist, doch dieses mehr vorbereitend; auf eine vollkommene Weise schöpften sie erst aus der Fülle seiner in Geist und Leben verklärten Menschheit.

17. Denn das Gesetz[1] ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum geworden.[2]

1 das mit keiner Mittheilung von Geist und Leben verbunden war. 2 Erst mit Ihm kam die rettende Gnade Gottes; durch seinen Tod wurde ja erst der Zugang zu Gott den Menschen eröffnet, und durch seine Verklärung die Mittheilung des Geistes ihnen erworben, so, daß sie erst in Ihm auf eine vollkommene Weise Gnade innerlich erfahren, und so auch zur seligen Erkenntniß Gottes und seines Willens gelangen, und Ihn im Geist und in Wahrheit verehren lernen können. Wie nothwendig also ist es doch für die Menschen, einen Antheil an diesem JEsu zu haben!

18. Niemand hat Gott je gesehen.[1] Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist,[2] der hat es uns verkündigt.[3]

1 Gott, der Unendliche, ist als solcher erhaben über alles endliche Erkennen, er-

haben über unser Sehen und Begreifen. Da wir also Gott nicht einmal sehen dürfen, wie könnten wir einer vertrauteren, genaueren Bekanntschaft mit Ihm und seinem Rathschluß uns rühmen, wie könnten wir von uns sagen, daß wir des Herrn Sinn erkannt haben (Röm. 11, 34.), wenn Er sich uns nicht geoffenbart hätte durch einen, der mit Ihm vertraut, der mit Ihm nahe genug verbunden ist, um Ihn und seine Gesinnung zu erkennen? Ein Solcher ist aber, weil Gott nur von Gott erkannt wird, nur der Sohn (Matth. 11, 27.). 2 der mit Ihm aufs Innigste verbunden und vertraut ist. 3 der hat uns über seinen Vater und dessen Rath mit uns belehrt. Nur Er konnte es auf eine zuverlässige Weise. Damit wird bestätiget, daß erst durch JEsum Christum die Wahrheit zu uns gekommen sey.

---

2) Zeugniß des Johannes von JEsu, als dem Christ. V. 19 bis 51.

19. Und dieß ist das[1] Zeugniß Johannis,[2] da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du?[3]

1 das V. 7 und 15 schon Erwähnte. 2 von JEsu. 3 die Predigt und Taufe Johannis hatte großes Aufsehen gemacht; daher diese Gesandtschaft an ihn von Jerusalem.

20. Und er bekannte und läugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus.

Da zu jener Zeit der Messias erwartet wurde, so vermuthete man, er möchte es seyn. (Luc. 3, 15.) Jene Abgesandten fragten auch wohl ausdrücklich, ob er der Messias sey?

21. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias?[1] Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet?[2] Und er antwortete: Nein.

1 s. Matth. 11, 14. 2 nach dem Grundtext: Der Prophet. Die Juden, weil sie sich unter dem Messias einen irdischen König vorstellten, erwarteten nach 5 Mos. 18, 15., daß mit Ihm ein besonderer Prophet erscheinen werde, den sie nun vorzugsweise den Propheten nannten. In dem Glauben an JEsum, als den wahren Messias, wissen wir aber, daß der Messias ein himmlischer König ist, bestimmt, zu sitzen zur Rechten Gottes, und mit Hülfe seiner Herrschaft über Alles ein neues Königreich der Wahrheit und Gerechtigkeit zu errichten, und daß Er ebendeßwegen selbst auch das Amt eines Propheten und Lehrers von Israel auf Erden verwaltet hat. — Das hier über den Propheten Bemerkte wird nicht bloß durch den im Griechischen stehenden Artikel und den Zusammenhang dieser Stelle, sondern auch durch 7, 40. bestätigt.

22. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? Daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst?

23. Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn; wie der Prophet Esaias gesagt hat.

s. Matth. 3, 3.

24. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern.

25. Und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufest[1] du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet?[2]

1 Die Pharisäer hatten als solche eine hohe Meinung von der Taufe, und ebendeßwegen die Ueberzeugung, daß nur ein ausgezeichneter Gesandter Gottes eine neue Taufe einführen dürfe. 2 s. V. 21.

26. Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe mit Wasser;[1] aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr[2] nicht kennet.

1 s. Matth. 3, 11. 2 Johannes deutete mit diesen Worten an, daß er ihn kenne.

27. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, daß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.[1]

1 d. h. daß ich Ihm den geringsten Knechtesdienst leiste. (Wenn Johannes so sprach, wenn Er, der doch ein Gesandter Gottes, ein Prophet des Höchsten war, und kein solcher Sünder, wie wir, sich so tief demüthigte vor JEsu, und seine Niedrigkeit und Geringfügigkeit in Vergleich mit Ihm so gerne bekannte, was sollen denn wir von uns sagen, die wir so sündig, so verwerflich sind? Ach! wir sind es nicht werth, den hohen Namen JEsus nur auszusprechen, und sind viel zu gering seiner hohen Gnade und Gemeinschaft, die uns aber doch angeboten wird aus lauter Güte und Erbarmen). Mit den Worten dieses Verses erklärt also Johannes (wie V. 15.) den, der nach ihm kam, für den, der viel größer sey, als er, für den Messias.

28. Dieß geschah zu Bethabara,[1] jenseits des Jordans, da Johannes taufte.

1 Eine Stadt am Jordan. Dieser Ort war dem Evangelisten wichtig nicht bloß wegen des Zeugnisses des Täufers, sondern auch, weil er selbst hier zuerst mit JEsu bekannt wurde. (V. 37.)

29. Des andern Tages siehet Johannes JEsum zu sich kommen, und spricht:

spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm,[1] das der Welt Sünde trägt.[2]

1 Das von Gott erwählte, und ebendeßwegen vor Gott wohlgefällige Opfer-Lamm, vor Gott gültige Versöhn-Opfer. 2 d. h. das die Sünde auf sich nimmt, um derselben willen sterben muß, und dadurch sie versöhnt. JEsus litt und starb nach dem Willen seines Vaters um der Sünde der Welt willen mit dem Erfolg, daß durch seinen Tod ein ewiges Verhältniß der rettenden Gnade und vereinigenden Liebe zwischen Gott und der Welt gestiftet ist, gleichwie die vorbildlichen Opfer des alten Bundes, um der Sünde des Volkes willen (auf den Befehl des gnädigen Gottes) dargebracht, demselben auf eine Zeitlang den Zutritt zu dem irdischen Heiligthum Gottes verschafften. Es ist ohne Zweifel sehr wichtig, daß der von Gott gesandte Vorläufer des Messias, wohl auf eine besondere Belehrung von Oben, mit diesen Worten zuerst, auf Ihn hinweist, und mahnt daran, daß wir, gemäß der Lehre der Apostel, besonders des Römerbriefes, in JEsu vor allem Andern die durch seinen Tod geschehene Versöhnung unserer Sünden nach dem Willen Gottes erkennen sollen.

30. Dieser ist es, von dem ich gesagt habe:[1] Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist; denn er war eher, denn ich.[2]

1 Dieses hatte nach V. 27. der Täufer an dem vorhergehenden Tag gesagt, und nun, da er JEsum sah, bezeichnet er also Ihn als den Mann, von dem er dieß gesagt habe. 2 Dieses ist der von dem Evangelisten schon V. 15. angeführte (und dort erklärte) Ausspruch des Täufers. Es ist merkwürdig, daß dieser hiemit auch die höhere übermenschliche Natur des Messias bezeugt.

31. Und ich kannte ihn nicht; sondern daß er[1] offenbar würde in Israel, darum bin ich kommen zu taufen mit Wasser.

1 Johannes gibt hier selbst den Hauptzweck seiner Sendung und besonders seiner Taufe an. Weil er nur mit Wasser taufen konnte, so war besonders in seinem ganzen Taufgeschäfte ohne Zweifel dieß das Wichtigste, daß dadurch auf eine so deutliche, herrliche Weise der Sohn Gottes und verheißene Messias ihm und durch ihn auch Andern offenbar wurde. (Auch heute noch ist es der Hauptzweck der Predigt des Wortes und der heiligen Sakramente, JEsum in der Menschheit dadurch zu offenbaren als den König und Heiland der Welt).

32. Und Johannes zeugete, und sprach: Ich sahe, daß der Geist herabfuhr, wie eine Taube vom Himmel,[1] und blieb auf ihm.[2]

1 erklärt bei Matth. 3, 16. 2 ruhte längere Zeit auf seinem Haupte. Der heil. Geist selbst (der seinem Wesen nach unsichtbar ist, aber im Feuer sich offenbart) blieb mit der heiligen Seele JEsu — von dieser Zeit an in einem neuen höheren Maß — beständig vereinigt.

33. Und ich kannte ihn nicht;[1] aber der mich sandte,[2] zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbige ist es, der mit dem heiligen Geist taufet.[3]

1 nämlich: nicht als den Messias; dieses bemerkt der Täufer deßwegen zum zweitenmal, damit man daraus sehe, daß er nicht aus eigener menschlicher Ansicht JEsum für den Messias halte und erkläre, sondern aus besonderer göttlicher Belehrung und Offenbarung; denn es wurde ihm, 2 da er von Gott seinen Auftrag erhielt, dabei verheißen, es werde bei der Ausrichtung desselben Christus ihm offenbar werden, und zugleich das Zeichen angegeben, an welchem er denselben erkennen sollte. 3 d. i. der wahre Christus, der, weil Er selbst — in Seiner verklärten Menschheit — mit dem Geist gesalbt ist ohne Maß, auch uns damit salben kann.

34. Und ich sahe es,[1] und zeugete, daß dieser ist Gottes Sohn.[2]

1 nämlich: bei der Taufe JEsu. s. Matth. 3. 2 bei diesem Zeugniß Johannis ist wohl zu bemerken, daß er, aus göttlichem Auftrag, von JEsu nicht bloß als dem Lamm Gottes, als dem Versöhner unserer Sünden, sondern auch als dem gezeugt hat, durch den wir mit dem Geist getauft, und also geheiliget werden sollen. ———

3) Die ersten Jünger Christi.

35. Des andern Tages stand abermal Johannes, und zween seiner Jünger.[1]

1 nämlich: Andreas und Johannes, der Evangelist.

36. Und als er sahe JEsum wandeln,[1] sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm.

1 JEsus begab sich wohl in der Absicht zum zweitenmal in die Nähe Johannis, damit durch diesen die von Gott zu Seiner Nachfolge Erwählten auf ihn aufmerksam gemacht würden, und zu ihm kämen.

37. Und zween seiner Jünger höre-

ten ihn reden,[1] und folgten JEsu nach.[2]

1 Die zween (V. 35.) merkten glaubig auf die Rede ihres Lehrers, und entsprachen 2 seiner und JEsu Absicht, und waren so die allerersten aus der Menschheit, welche zu JEsu kamen. Unterdessen sind so viele schon zu Ihm gekommen auf das Zeugniß ihrer Lehrer. Möchten auch wir unter den Vielen seyn!

38. JEsus aber wandte sich um, und sahe sie nachfolgen, und sprach zu ihnen: Was suchet ihr?[1] Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi, (das ist verdolmetschet: Meister) wo bist du zur Herberge?[2]

1 Er war ihnen also selbst dazu behülflich, seine Bekanntschaft zu machen, wie Er es auch jetzt Allen ist, die sie begehren. 2 wörtlich: wo wohnest du? Sie drückten damit aus, daß sie die Verbindung mit Ihm suchen. Möchten auch wir darnach fragen, wo und wie wir Ihn selber finden können?

39. Er sprach zu ihnen: Kommet und sehet es.[1] Sie kamen und sahen es, und blieben denselbigen[2] Tag bei ihm: es war aber um die zehente Stunde.[3]

1 Er war also sogleich bereit, sie in seine Gemeinschaft aufzunehmen. So werden auch wir zu Ihm selber freundlich eingeladen, und sollen aus eigener Erfahrung mit Gewißheit ihn kennen lernen als den wahren Heiland. 2 Sogleich entschloßen sie sich, länger bei ihm zu verweilen. 3 d. i. nach unserer Rechnung 4 Uhr Abends. So genau war dem Johannes in seinem hohen Alter noch die Stunde bekannt, in welcher er mit JEsu verbunden wurde. Denn diese Stunde war ihm über Alles wichtig und theuer. So wird auch für uns die Stunde, in der wir JEsum finden, in der wir es erfahren, wer uns liebe, wer für uns gestorben sey, wer uns ewig selig mache, die einzig-unvergeßliche Stunde unsers ganzen Lebens seyn.

40. Einer aus den zween, die von Johanne höreten, und JEsu nachfolgeten, war Andreas, der Bruder Simonis Petri.[1]

1 Diese leibliche Verbindung mußte ihnen nun dazu dienen, geistlich mit einander verbrüdert und in JEsu verbunden zu werden. Möchte es so oft auch unter uns seyn!

41. Derselbige findet am Ersten seinen Bruder Simon, und spricht zu ihm: Wir haben den Messiam gefunden, (welches ist verdolmetschet: der Gesalbte).[1]

1 Gesalbt wurden Könige und Priester. Der Messias ist der von Gott verordnete große Hohepriester und König der Welt.

42. Und führete ihn zu JEsu. Da ihn JEsus sahe, sprach er: Du bist Simon,[1] Jonas Sohn; du sollst Kephas heißen, (das wird verdolmetschet: ein Fels).[2]

1 JEsus kannte ihn also, ohne daß er ihn gesehen hatte. 2 Vgl. Matth. 16, 18. Er wußte auch schon seine wichtige Bestimmung, und kündigte sie ihm sogleich an, um ihm Vertrauen, Muth und Eifer in seiner Nachfolge einzuflößen, und was er ihm verhieß, das wurde erfüllt.

43. Des andern Tages wollte JEsus wieder in Galiläa ziehen, und findet Philippum, und spricht zu ihm: Folge mir nach!

44. Philippus aber war von Bethsaida,[1] aus der Stadt Andreas und Petrus.

1 am galiläischen Meer, nahe bei Capernaum gelegen.

45. Philippus findet Nathanael,[1] und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben;[2] JEsum, Josephs Sohn von Nazareth.

1 sonst Bartholomäus. 2 d. i. den Messias.

46. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann von Nazareth Gutes kommen?[1] Philippus spricht zu ihm: Komm und siehe es.[2]

1 Hierinnen irrte er sich; von Nazareth kam das Beste und Größeste, das die Welt je gesehen hat. Aber auch das, daß JEsus aus einem so verrufenen Ort herkam, mußte den Glauben bestätigen, daß Er von Gott ausgerüstet sey. Denn auch in dieser Hinsicht mußte es offenbar seyn, daß er seine Vorzüge nicht den Menschen zu verdanken habe. 2 Dieses ist der beste Rath gegen alle Irrungen, auch gegen alle Zweifel an der Göttlichkeit und Wahrheit der Sache JEsu. Getrost und zuversichtlich kann man jeden, der zweifelt, auf die eigene Bekanntschaft mit JEsu hinweisen, zur eigenen Erfahrung seiner Gnade und Wahrheit auffordern. Das Höhere, Göttliche in JEsu sollte auch Nathanael, da er nun zu Ihm kam, sogleich an sich selber erfahren.

47. JEsus sahe Nathanael zu sich kommen, und spricht von ihm: Siehe, ein rechter Israelite, in welchem kein Falsch ist.[1]

1 Wie bei diesem, so ist freilich auch bei uns eine redliche Liebe zur Wahrheit

nöthig, wenn wir jene selige Erfahrung machen sollen.

48. Nathanael spricht zu ihm: Woher kennest du mich?[1] JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaume[2] warest, sahe ich dich.[3]

1 Er wunderte sich, daß JEsus ihn schon kenne, da er ihn doch nie gesehen habe. 2 unter diesem hatte er vermuthlich seinen herzlichen Wunsch, den Messias zu finden, im Gebet vor Gott dargelegt, und JEsus ihn gesehen mit seiner göttlichen Sehkraft. 3 Diese Antwort mußte ihm, weil Niemand die Wünsche seines Herzens kennen konnte, als Gott allein, ein Beweis der göttlichen Würde JEsu seyn.

49. Nathanael antwortete, und spricht zu ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel.

Nathanael ist ein Beispiel davon, wie bald aufrichtigen Seelen bei JEsu zurechtgeholfen ist.

50. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Du glaubest, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum; du wirst noch Größeres[1] denn das sehen.

1 In den göttlichen Gaben und Mittheilungen steigt es immer; mache also nur einmal einen rechten Anfang mit dem Kommen zu JEsu; sonst versäumest du Vieles und Großes.

51. Und spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf[1] und herab fahren auf des Menschen Sohn.[2]

1 hinauf heißt es zuerst; der gewöhnliche Aufenthalt der Engel war bei JEsu auf Erden; denn in Ihm wurde der Himmel mit der Erde vereinigt, in ihm, der ohne Unterbrechung im Himmel, der mit Gott selbst Eins war, dem alle Engel dienen mußten. 2 Sie durften wirklich Einen herrlichen Beweis dieser Vereinigung nach dem Andern sehen. In JEsu ist der Himmel auch für uns eröffnet, der Zugang zu Gott und allen himmlischen Geistern auch für uns erworben. Selig, wer es benützt!

Capitel 2.

Erste Offenbarung der Herrlichkeit JEsu vor seinen neuen Jüngern. JEsu Eifer für das Haus seines Vaters.

1) Erste Offenbarung der Herrlichkeit JEsu vor seinen neuen Jüngern. V. 1 bis 11.

1. Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa; und die Mutter JEsu war da.

2. JEsus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.

JEsus wollte wohl dadurch, daß Er seine ersten Jünger, die ein Bild sind von Allen, in den ersten Tagen ihrer Verbindung mit Ihm zu einer Hochzeit führte, andeuten, daß Er dazu da sey, Allen, die mit Ihm verbunden werden, eine hochzeitliche Freude und Seligkeit zu bereiten. Vgl. Offenb. 19, 7. 9. und das zu dieser Stelle Bemerkte.

3. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter JEsu zu ihm: Sie haben nicht Wein.[1]

1 Hiemit wollte sie ihm wohl bedeuten, er solle die Hochzeit mit seinen Jüngern wieder verlassen, womit sie sich allerdings etwas zuviel gegen Ihn herausnahm.

4. JEsus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?[1] Meine Stunde[2] ist noch nicht gekommen.

1 Mit diesem allerdings etwas strengen Wort wollte ihr JEsus, was jetzt im Anfang seines Lehramts besonders angemessen war, einmal für allemal nachdrücklich zu verstehen geben, daß sie ihm keine Erinnerungen zu geben habe. 2 nämlich: wegzugehen.

5. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut.[1]

1 Sie schloß daraus, daß Er bei der Hochzeit bleiben wolle, daß Er jenem Mangel auf eine Weise, welche Er wohl auch bei ihr schon in der Noth angewendet hatte, abhelfen werde; daher diese Erinnerung an die Diener.

6. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung;[1] und gingen je in einen zwei oder drei Maß.[2]

1 die Juden mußten sich nämlich gesetzlich vor und nach Tische waschen. 2 viel größer als bei uns, doch genau nicht zu bestimmen.

7. JEsus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an.

8. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister.[1] Und sie brachten es.

1 Aufseher über das Gastmahl.

9. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam, (die Diener aber

wußten es, die das Wasser geschöpft hatten) rufet der Speisemeister dem Bräutigam,

10. Und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum Ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind,[1] alsdann den geringeren; du hast den guten Wein bisher behalten.

1 dadurch, daß diese Rede des Speisemeisters, welche nur voraussetzt, daß auch bei jüdischen Hochzeiten Unmäßigkeit im Trinken gewöhnlich war, erzählt wird, wird keineswegs die Trunkenheit in der heiligen Schrift gebilligt.

11. Das ist das erste Zeichen, das JEsus that, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarete seine Herrlichkeit.[1] Und seine Jünger glaubten an ihn.[2]

1 Er offenbarete durch dieses sein erstes Wunder nicht bloß Herrlichkeit überhaupt, sondern seine ihm als dem wahren Christus eigenthümliche Herrlichkeit, nämlich die Weise und Ordnung seines göttlichen Wirkens, welche darinnen besteht, daß durch Ihn aus dem Geringeren Besseres, aus dem Unedlen Edles, aus dem Verachteten das Geschätzte hervorgebracht wird, und daß, da bei den Menschen das Bessere zuerst gebraucht und genossen wird, hingegen durch Seine Regierung das Gute am Ende kommt, und das Letzte besser ist, als das Erste in Seiner Haushaltung. 2 d. h. wurden im Glauben an Ihn befestiget. Wie gut hatten sie es in seinem Umgang! Durch immer neue Offenbarungen seiner Herrlichkeit wurde ihr Glaube an Ihn, als den wahren Messias, immer mehr gestärkt. Auf sie zuerst wandte Er erfolgreich jene Weise seines göttlichen Wirkens an; denn aus niedrigen, verachteten, auch immer so ungelehrigen Fischern machte Er die Lehrer der Welt, die Er hernach mit Geist und Feuer taufte; an ihnen also vornehmlich offenbarte Er jene besondere Herrlichkeit des wahren Heilandes; denn aus Menschen, die so ungeschickt, gering und unedel waren, wurde durch Seine Gemeinschaft Etwas so Tüchtiges, Edles, Vortreffliches im Reiche Gottes. Diese seine ersten Jünger sind also ein sehr ermunterndes Beispiel für Alle, ein deutlicher Beweis davon, welch' ein Glück es sey, mit Ihm verbunden zu seyn. Auch uns wird Er, wenn wir nur zu Ihm kommen, immer deutlicher seine Herrlichkeit offenbaren; auch aus uns, wenn wir auch sonst noch so elend und nur mit Ihm verbunden sind, will und kann und wird Er noch Etwas machen zum Lob seiner herrlichen Gnade. Aber dieß ist — und wir sollen daraus seine Größe, wir sollen daraus den wahren Christus erkennen, — das große und allgemeine Wunder seines verborgenen göttlichen Wirkens, daß bei Ihm das vollkommen-Gute am Ende kommt, daß das Geringere zuerst und das Bessere zuletzt von ihm aus dem Geringeren geschaffen wird, gleichwie er einst bei seinem ersten Zeichen auf Erden aus Wasser Wein machte.

---

2) JEsu Eifer für das Haus seines Vaters. V. 12 bis 25.

12. Darnach zog er hinab gen Capernaum, er, seine Mutter, seine Brüder, und seine Jünger; und blieben nicht lange daselbst.

13. Und der Juden Ostern war nahe, und JEsus zog hinauf gen Jerusalem,

14. Und fand im Tempel sitzen, die da Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten, und die Wechsler.

s. Matth. 21, 12.

15. Und er machte eine Geißel[1] aus Stricken, und trieb sie Alle zum Tempel hinaus, sammt den Schafen und Ochsen, und verschüttete den Wechslern das Geld, und stieß die Tische um;

1 Diese war nur ein Zeichen seines Eifers, und wäre für sich keineswegs wirksam gewesen, von einer solchen Menge den Tempel zu reinigen, sondern es fiel ein Schrecken auf die Leute von Gott; nur durch die Macht des Höheren, Göttlichen in JEsu läßt sich diese wunderbare Reinigung erklären.

16. Und sprach zu denen, die die Tauben feil hatten: Traget das von dannen, und machet nicht meines Vaters[1] Haus zum Kaufhaus.

1 Dieses Wort war eine Aeußerung jener höheren Macht. JEsus that auch dieses Wunder, wie auf das Geheiß, so mit dem besonderen Beistand Gottes. Man sieht hier aus seinem Beispiel, wie auch der Eifer wider äußerliche Entheiligung des göttlichen Namens, und dessen, was demselben geweiht ist, dem Sinn Gottes gemäß ist.

17. Seine Jünger aber gedachten daran,[1] das geschrieben stehet: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.[2]

1 nämlich: nach seiner Auferstehung (s. V. 22. C. 12, 16. C. 14, 26. 2 Dieses Wort wurde dadurch hauptsächlich erfüllt, daß Seine Feinde Ihn wirklich besonders auch wegen dieses Eifers, den Er, wie im Anfang, so auch nach Matth. 21. am Ende seines Lehramtes bewies, zum Tode brachten.

18. Da antworteten nun die Juden, und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, daß du solches thun mögest?

Sie forderten ein Wunder, wodurch er als berechtigt zu dieser Propheten-Handlung sich legitimire, und doch war diese selbst ein Zeichen. So forderten sie auch sonst, daß er Wunder durch Wunder beglaubige (6, 30. Matth. 12, 38.), vermöge ihres verkehrten Unglaubens, der sich auf ähnliche Weise auch in unsern Tagen (nämlich in dem, was gegen die Beweiskraft der Wunder Christi vorgebracht wurde) geäußert hat.

19. JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten.[1]

1 d. h. wenn ihr (dieß soll das Zeichen seyn, das euch gegeben werden wird) diesen Tempel (bei welchem Wort JEsus ohne Zweifel auf seinen Leib, die Wohnung der Gottheit, deutete) brechen werdet, so will ich ihn auferwecken. Dieselbe Antwort gab Er Matth. 12, 39. 40.

20. Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in 46 Jahren erbaut,[1] und du willst ihn in dreien Tagen aufrichten?

1 nämlich: seitdem Herodes angefangen hatte, den Tempel Serubabels ganz zu renoviren.

21. Er aber redete von dem Tempel seines Leibes.

22. Da er nun auferstanden war von den Todten, gedachten seine Jünger daran, daß er dieß gesagt hatte, und glaubten der Schrift und der Rede,[1] die JEsus gesagt hatte.

1 Beides wurde durch Seine Auferstehung erfüllt, in sofern die Schrift und Er selber sie vorher gesagt hatte. Jetzt erst glaubten sie; dieß ist ein Beispiel davon, daß erst der Glaube an das Wort Gottes, bei welchem man es selber erfahren hat, oder doch wenigstens versteht, der rechte Glaube ist.

23. Als er aber zu Jerusalem war in den Ostern auf dem Fest, glaubten Viele[1] an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er that.

1 Sie glaubten, wie jene, von welchen 8, 30. 12, 42. die Rede ist.

24. Aber JEsus vertrauete sich ihnen nicht,[1] denn er kannte sie Alle,

1 Er traute nur einem solchen Glauben, der ein Werk Gottes in den Herzen war, mochte derselbe übrigens mit oder ohne Wunder erweckt worden seyn.

25. Und bedurfte nicht, daß Jemand Zeugniß gäbe von einem Menschen; denn er wußte wohl, was im Menschen war.[1]

1 ob irgend einer aus der Wahrheit, und so eines von Gott gewirkten Glaubens fähig oder bereits theilhaftig sey oder nicht. Er wußte es z. B., daß Nathanael ohne Falsch, und daß der Glaube des Petrus ein Werk seines Vaters sey. So weiß Er auch, wie es mit unserem Glauben steht!

Capitel 3.

Höchst wichtiges Gespräch Christi mit Nikodemus. Ferneres Zeugniß Johannis des Täufers von JEsu.

1) Höchst wichtiges Gespräch Christi mit Nikodemus. V. 1 bis 21.

1. Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nikodemus, ein Oberster[1] unter den Juden.

1 Mitglied des hohen Rathes zu Jerusalem. Er gehörte zu den 2, 24. Erwähnten. Auch sein Glaube war anfänglich noch kein inneres Werk Gottes und des göttlichen Geistes, sondern mehr von außen gewirkt durch die unverkennbare Offenbarung des Göttlichen in den Wundern Christi; deßwegen war er für jetzt auch noch nicht stark genug, öffentlich für JEsum sich zu erklären mit Verläugnung aller Rücksicht auf Menschen. Doch wurde auch durch sein geheimes Kommen zu JEsu sein Glaube göttlich gestärkt, was wir aus seinem nachherigen Betragen sehen.

2. Der kam zu JEsu bei der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen;[1] denn Niemand kann die Zeichen thun, die Du thust, es sey denn Gott mit ihm.

1 Er hielt also JEsum für einen göttlichen Lehrer, und kam ebendeßwegen zu ihm, ohne Zweifel in der löblichen Absicht, mit ihm zu reden über das Reich Gottes. Aber weil sein Glaube noch kein von oben erzeugter, von dem Geist Gottes gewirkter Glaube war, so war er bei demselben noch nicht fähig, geistliche Dinge zu verstehen, und besonders auch noch nicht demüthig genug, sich von JEsu belehren zu lassen. Eben so unfähig, von JEsu demüthig zu lernen, sind auch zu unserer Zeit alle diejenigen, deren Glaube an Ihn kein Werk von Oben ist, besonders alle die, welche, wie hier noch Nikodemus, ihn bloß für einen göttlichen Lehrer halten, und schon dadurch bewei-

sen, daß sie in der Wahrheit doch nicht an Ihn glauben, weil er bekanntlich sich für viel mehr erklärt hat.

3. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß Jemand von Neuem[1] geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.[2]

1 Nach dem Grundtext: von oben s. V. 31. V. 5. Dieses Wort JEsu bedeutet übrigens: Es sey denn, daß Jemand ein neues, höheres, geistliches Leben aus Gott empfangen habe durch die Wirkung seines Geistes, und setzt voraus, daß wir geistlich-todt, und ebendeßwegen auch unfähig seyen von Natur, die Wahrheit zu erkennen, die geistlichen Dinge des Wortes Gottes zu verstehen. s. 1 Cor. 2, 14. 2 ist er also noch blind, noch ungeschickt, von Gott sich belehren zu lassen, hat er noch keinen Sinn für geistliche Dinge, noch keinen wahren Glauben an JEsus, ebendeßwegen, weil sein Glaube nicht von oben, nicht von dem Geist der Wahrheit gewirkt ist. Denn bei dem wahren Glauben läßt man sich belehren von Gott, ist man demüthig, sieht man das Reich Gottes, das mit JEsu gekommen ist, ist man nicht mehr, wie die Welt, so blind; bei demselben ist wirklich ein neuer Sinn von oben in uns gekommen, ein höheres, geistliches Leben in uns erzeugt worden; ja! bei dem wahren Glauben an JEsus, als den Christus, sind wir aus Gott geboren. s. 1 Joh. 5, 1.

4. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?

Hätte Nikodemus demüthig JEsu geglaubt; so würde er nicht so unverständig geantwortet, so würde er über den Ausspruch Christi nachgedacht und weiter gefragt haben, bis er denselben verstanden hätte. Mit dem Unglauben ist Unverstand nothwendiger Weise verbunden. Nikodemus bewies es sogleich durch sein eigenes Beispiel, daß der natürliche, nicht von Neuem aus dem Geist geborne, Mensch nichts vernehme vom Geiste Gottes, nichts verstehe von geistlichen Dingen, weil ihm noch fehlt der Geist, und sich auch nicht demüthig belehren lasse von Gott, das Zeugniß JEsu nicht einmal annehme. (s. V. 11.) Eben so geistlos, d. i. verlassen von dem Geiste Gottes, sind alle die, welche sich nicht demüthig von dem Buchstaben der Schrift belehren lassen, welche nicht glaubig lernen, bis sie denselben verstehen. Dazu ist nöthig, daß man das Wort Gottes genau nehme. Nikodemus verstand die Rede JEsu über die Geburt von oben auch deßwegen nicht, weil er diese Rede nicht genau nahm, aus Mangel an dem Geist des Glaubens und der Ehrfurcht gegen göttliche Belehrung.

5. JEsus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir:[1] Es sey denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser[2] und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.[3]

1 Es war nichts nöthiger für den Nikodemus, als zu wiederholtenmalen ihn zu versichern, daß mit jedem, der zum Reich Gottes tüchtig werden solle, eine neue Geburt vorgehen müsse. 2 Es ist kein Grund, hier an die Taufe zu denken, sondern vielmehr ein höheres, mit dem Geiste verbundenes Lebenswasser zu verstehen, von welchem die Schrift auch sonst redet. 3 Es ist unter diesem Eingehen in das Reich des wahren Lebens schon darum, damit die Rede JEsu nicht bloße Wiederholung sey, wohl etwas Weiteres, als unter jenem Sehen desselben zu verstehen.

6. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.

JEsus gibt hier den Grund an, warum wir aus Geist geboren werden müssen, welcher der ist, daß wir durch die alte natürliche Geburt aus Fleisch nur fleischliches Leben haben, und also durchaus einer Geburt aus Geist bedürfen, um geistliches Leben zu erlangen. Er spricht es hier also aus, daß wir an einem angeerbten Verderben leiden, daß wir von Natur geistlich-todt seyen.

7. Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von Neuem geboren werden.

Nikodemus sollte sich nach der Wahrheit darüber, daß für ihn eine Geburt von oben nöthig sey, ebendeßwegen nicht wundern, weil er todt war, weil das geistliche Leben erst in ihn kommen mußte, weil der Geist noch nicht in ihm wehete, und er eben darum auch den Ursprung des Geistes von oben, und sein Ziel, das droben ist, und so auch die Geburt aus Geist freilich nicht verstehen noch begreifen konnte. In dieser Beziehung sagt JEsus weiter:

8. Der Wind[1] bläset, wo er will; und du hörest sein Sausen[2] wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt.[3] Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.[4]

1 Es ist hier im Grundtext ein Wort gebraucht, das eben sowohl und im neuen Testament viel häufiger „Geist" bedeutet, als Wind, und auch hier Geist bedeuten muß, schon deßwegen, weil dieser

allein einen Willen haben kann, und nach dem ganzen Zusammenhang. 2 genau übersetzt: seine Stimme. 3 wohin er geht. 4 Nicht in jedem, der es gerne haben möchte, sondern nur in dem wehet der Geist, der es würdig und fähig ist, nicht in den Menschen, wie sie sind aus Fleisch geboren; es muß nothwendig eine Veränderung mit ihnen vorgehen, wenn der Geist in ihnen wehen soll, eine durch den Geist zu bewirkende Geburt von Oben; sie haben auch keine Ursache, sich zu verwundern, daß diese ihnen nöthige Geburt aus Geist eine Geburt von Oben genannt wird; denn sie hören zwar in dem Worte JEsu die Stimme des Geistes, aber weil sie diesen Geist, der ihre Wiedergeburt bewirken will, noch nicht in sich haben, und also auch nicht kennen, so wissen sie nicht, daß er von Oben her kommt, und nach dem, was droben ist, zielt; und ebenso, wie der Geist selber, ist ihnen auch ein aus dem Geist, und also von Oben geborner, und, was droben ist, suchender Mensch freilich etwas Unbegreifliches. Vergleiche hier genau 1 Cor. 2, 14. 15. — So lange also diese Mittheilung höheren geistlichen Lebens, diese Geburt aus Gott durch den Glauben an JEsus nicht mit uns selber vorgegangen ist, ist es kein Wunder, wenn wir sie nicht verstehen, und es muß also Jeder, der sie noch nicht an sich erfahren hat, in Hinsicht auf dieselbe (so wie in Beziehung auf andere Offenbarungen des Geistes) dem Worte JEsu glauben, auch ohne daß er dasselbe begreift, und in diesem Glauben vor allem (s. V. 15.) nach einem solchen Glauben an die Person JEsu, des Gekreuzigten, trachten, bei welchem er von Oben geboren, des Geistes Christi theilhaftig, und so tüchtig wird, das Reich Gottes mit geöffneten Augen seines Geistes zu sehen, und geistliche Dinge zu verstehen, und eben damit einen Anfang des geistlichen, ewigen Lebens schon jetzt empfängt durch die Gemeinschaft des Sohnes Gottes. (V. 16.) Aber die Menschen wollen, vermöge ihres natürlichen Hochmuthes, sich nicht demüthig belehren lassen; sie wollen, wenn ihnen der Geist des Glaubens nicht beisteht, nichts annehmen, was sie nicht selbst begreifen können.

9. Nikodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen?

Auch Nikodemus also wollte das, was JEsus sagte, nicht glaubig annehmen, weil er es nicht begreifen konnte, und fragte deßwegen immer wieder, wie es möglich sey, und doch konnte er's nicht verstehen, und hatte eben darum nöthig, JEsu auf sein Wort zu glauben. Er aber wollte nicht derjenige seyn, der nichts verstehe, und darum erinnert Jesus im Folgenden ihn daran, daß er nicht der Meister, sondern der Jünger sey, der verpflichtet sey, zu glauben.

10. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht?

Die Antwort JEsu heißt nach einer genaueren Uebersetzung des Grundtextes und dem Zusammenhang gemäß so: Bist du der Meister, oder (vgl. V. 2.) der göttliche Lehrer von Israel? — d. h. du bist der Lehrer von Israel nicht — und verstehest diese Dinge nicht. Nur diese Erklärung ist dem Folgenden, wo JEsus fordert, daß Nikodemus Ihm auf's Wort glauben soll, so wie dem Vorhergehenden besonders V. 3. 4. und 8. gemäß. Auch ist nicht bekannt, daß Nikodemus ein Rabbi oder Lehrer in Israel gewesen sey.

11. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir[1] reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben;[2] und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.[3]

1 nämlich: ich und der Geist V. 8. 2 Also wären die Menschen verpflichtet, JEsu und seinem Geist (der durch seine Apostel redete) auf ihr Zeugniß hin zu glauben, was sie bezeugen; aber 3 wie sie sind von Natur, ohne die Wiedergeburt von Oben, thun sie es bis auf diesen Tag nicht. Nur die, welche — und insoweit sie — mit Selbstverläugnung und demüthig den Geist des Glaubens von Oben in sich wirken lassen, lassen sich von dem Wort Christi und seiner Apostel und Propheten glaubig belehren. Wie nöthig ist uns also die Gnade, wie nöthig das Gebet um den Geist, und die Geburt aus Geist schon zum Leben in der Wahrheit, schon zum rechten Verständniß des göttlichen Wortes! Wie können aber diejenigen das Wort Gottes gründlicher und umfassender verstehen, welche sogar den Geist der Gnade läugnen, (z. B. indem sie darunter nur höhere Belehrung oder Begeisterung verstehen wollen) der uns durch die Wiedergeburt zu dem rechten Verständniß erst tüchtig machen will, und gleich hierin das Zeugniß JEsu nicht gelten lassen?

12. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen[1] sage; wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen[2] sagen würde?

1 d. h. hier von der Wiedergeburt, als einer Sache, die auf Erden, ehe ein Mensch in den Himmel eingehen kann, mit ihm vorgehen muß, durch welche man erst tüchtig wird zu dem Reich des Lichtes, erst tüchtig zur seligen Erkenntniß Gottes und seines Rathschlusses mit der Welt. Die Menschen, wie sie sind von

Natur, glauben — auch nach der Erfahrung unserer Zeit — die ersten (vergleichungsweise noch irdischen) Anfangsgründe der Lehre Christi nicht; (zu welchen auch der Glaube an Ihn, als den Gekreuzigten, der nach V. 14. 15. das Mittel der Genesung, der Wiedergeburt ist, gehört) sie glauben nicht, was sie selber zunächst angeht, und was zu glauben zum Eingehen in das himmlische Reich der Wahrheit ihnen so nöthig wäre; darum dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie noch viel weniger dasjenige annehmen, was uns Christus 2 von dem Inneren dieses Reiches, von dem großen Rathschluß Gottes mit allen seinen Geschöpfen, und besonders mit der ganzen Menschheit, was Er uns von Ihm selber, als dem verklärten, in den Himmel erhöheten Heiland, und seinem himmlischen, priesterlichen und königlichen Wirken, und endlich von seinem Vater, als dem wahrhaftigen Gott, hie und da in den Evangelien und in den Briefen der Apostel, besonders aber in seiner Offenbarung durch Johannes, wirklich gesagt und kund gethan hat.

13. Und Niemand fährt gen Himmel,[1] denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.[2]

1 d. h. Und doch kann Niemand von den himmlischen Dingen aus eigener Anschauung zeugen (so müssen diese Worte vermöge ihres Zusammenhanges mit V. 11 und 12. genommen werden), und also auf eine zuverlässige Weise euch belehren, als Ich allein. 2 An Ihn, der in einer ununterbrochenen Gemeinschaft mit Gott und dem Himmel steht, und ebendeßwegen Gott und die himmlischen Dinge vollkommen erkennt, s. 1, 18., müssen also Alle glauben, von Ihm sich demüthig Alle belehren lassen, die die Wahrheit erkennen, die von den himmlischen Dingen etwas erfahren wollen. Zu diesem Endzweck aber war vor Allem nöthig, daß ein Mittel erfunden wurde, wodurch unser Herz neugeboren, wodurch es also bewogen würde, in sich aufzunehmen geistliches Leben, ohne welches wir zum Verständniß geistlicher Dinge und ihrer Wichtigkeit unfähig sind; und dieses Mittel ist der von Gott gebotene glaubige Hinblick auf JEsum, und zwar, als auf den für uns um unserer Sünden willen Geopferten und ans Kreuz Erhöheten. Darum sagt Er hier sogleich weiter:

14. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange[1] erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden,

1 genau: Die Schlange, nämlich jene bestimmte eherne Schlange, 4 Mos. 21, 8. 9., durch deren glaubige Anschauung die tödtlich gebissenen Israeliten genasen. Als zu diesem Zweck aufgehängt war diese Schlange ein Vorbild von der Verurtheilung der Sünde und des Teufels an dem Kreuz JEsu Christi, an welches Er nur um unserer Sünden willen aufgehängt wurde, an dem er aber auch alle Macht der Sünde und des Teufels glorreich überwunden und zu Schanden gemacht, und uns versöhnt hat. Jene eherne Schlange ist also keineswegs ein Vorbild von Christus, dem Ueberwinder, sondern vielmehr ein Bild der Sünde und des Teufels, aber in sofern ihre Macht an dem Kreuz Christi, das eben darum das Zeichen der Gnade und Versöhnung für uns ist, überwunden und gebrochen wurde.

15. Auf daß Alle, die an ihn glauben,[1] nicht verloren werden, sondern das ewige Leben[2] haben.

1 Durch den Glauben an den Kreuzestod JEsu, (welcher hier gefordert ist vermöge des Zusammenhanges mit V. 14.) als einen Versöhnungstod für unsere Sünden werden wir Gott fürchten, und die Sünde in uns mit ihrem tödtlichen Gift erkennen und hassen lernen; werden wir dem Geiste Gottes Raum in uns geben, welcher 2 geistliches Leben, das seiner Natur nach ewig und unvergänglich ist, uns mittheilen will, und so erfahren jene Geburt von Oben, und tüchtig werden, das Reich Gottes zu sehen, JEsum als den wahren Heiland zu erkennen, und immer besser, was Er uns gesagt hat, verstehen zu lernen.

16. Also[1] hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab,[2] auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.[3]

1 Mit so großer Liebe! 2 daß Er Ihn uns schenkte mit der Bestimmung, uns Alles zu werden, was uns nöthig war, besonders auch unser Versöhner. 3 Wenn uns die Geburt von Oben nicht nöthig wäre, wenn uns das wahre ewige Leben, zu welchem für uns, als vernünftige Geschöpfe, für's erste die Erkenntniß der Wahrheit gehört, nicht erst mitgetheilt werden müßte, so wäre die Sendung des Sohnes Gottes überflüßig gewesen. Aber mit Ihm erst ist das Licht in die Welt gekommen. s. V. 19.

17. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde.

Diese Worte hängen mit dem Vorhergehenden durch den Gedanken zusammen: Ohne die Wiedergeburt, ohne die Mittheilung des wahren ewigen Lebens müßten die von dem Leben, das aus Gott ist, ganz entfremdeten, geistlich-todten Men-

schen nothwendiger Weise gerichtet werden, wären sie den Strafen Gottes unterworfen. Darum will also Gott, daß die Menschen durch den Glauben an seinen Sohn vom Tod zum Leben kommen (wiedergeboren werden). Denn Er hat ihn gesandt, nicht, daß die Welt durch ihn gerichtet, sondern errettet werde.

18. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet;[1] wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn[2] er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.

1 Der darf keine Strafe fürchten, der erlangt Vergebung seiner Sünden, weil der Sohn Gottes gekommen ist, nur, um uns selig zu machen. 2 Der Unglaube gegen den eingebornen Sohn Gottes ist allerdings schon Strafe genug. Denn durch diesen Unglauben verscherzt man die Gemeinschaft mit dem wahrhaftigen Licht und ewigen Leben, welches Er selber ist für Alle, die durch den Glauben mit Ihm verbunden werden. Wie nothwendig ist uns also der Glaube an JEsus, aber der Glaube nicht bloß an sein Wort und Werk, sondern an seine Person.

19. Das ist aber[1] das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse.[2]

1 Ebendeßwegen, weil nach V. 18. der Unglaube gegen den Sohn Gottes für sich schon Strafe genug ist, ist das das Gericht, welches nun über die Welt ergeht, daß 2 alle die, welche wegen ihrer bösen Werke die Finsterniß lieben, unglaubig gegen den Sohn Gottes sind, in welchem das Licht der Wahrheit in die Welt gekommen ist. Die Menschen ziehen wegen ihrer bösen Werke diesem Licht die Finsterniß, in welcher sie sich befinden, vor. Und dieß ist also der Unglaube gegen den Sohn Gottes — ein Vorziehen, eine Liebe der Finsterniß nach Seiner eigenen Erklärung. Er spricht aber darum so allgemein, weil der Glaube eine besondere Gnade, der Unglaube aber oder die sich offenbarende Liebe zur Finsterniß das Herrschende, das Gewöhnliche ist. Gott aber ist dabei gerecht; denn diese Liebe zur Finsterniß ist eine natürliche Strafe für die bösen Werke der Menschen, inwiefern, wird sogleich erklärt.

20. Wer Arges thut,[1] der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht,[2] auf daß seine Werke nicht gestraft werden.[3]

1 mit innerem argen Willen, denn darauf kommt es an. s. Matth. 12, 33. 34. 2 ist unglaubig gegen den Sohn Gottes, will die Wahrheit nicht in sich aufnehmen. (Dieser Wille gegen die Wahrheit ist aber ein von einem solchen, der in der Finsterniß ist, nothwendiger Weise unerkannter Wille, bei welchem er sich selber täuscht, und gerne beredet, daß er die Wahrheit liebe und das Gute wolle). 3 auf daß er nicht beschämt und nicht zurechtgewiesen werde über das Arge, das er thun will nach der bösen Beschaffenheit seines Innersten, welche an sich verborgen ist, da Gott nur das Herz erforscht, welche aber sich offenbart durch den hartnäckigen Unglauben gegen den Sohn Gottes, d. i. durch den Haß gegen das in die Welt gekommene Licht.

21. Wer aber die Wahrheit thut,[1] der kommt an das Licht,[2] daß seine Werke[3] offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan.

1 d. h. wem es von Herzensgrund um die Wahrheit zu thun ist; denn auf das Innerste kommt es an bei dem Guten, wie bei dem Bösen, weßwegen JEsus das hier Gesagte sonst auch so ausdrückt: Wer aus der Wahrheit ist, wer von Gott ist, der höret meine Stimme. 2 der Glaube an JEsus, nämlich der durch Gott wirksame, ist ein Kommen zum Licht. Dieses Kommen zum Licht der Wahrheit setzt voraus, daß auch der, der die Wahrheit sucht, von Natur in der Finsterniß sey, wie es denn nach der Schrift alle Menschen wirklich sind (z. B. Apostg. 26, 18.), doch können sie dabei, wiederum nach der Schrift, aus der Wahrheit, von Gott seyn, d. h. redliche, wahrheitsliebende Herzen haben, und solche sind es nun, die aus Gott geboren, die von dem Vater gezogen werden zu dem Sohne, und durch ihr Kommen zum Licht offenbart sich auch die bessere Beschaffenheit ihrer Herzen, offenbart es sich, daß sie von Gott sind, und also auch Werke haben, die in Gott gethan sind. Denn weil es ihnen redlich um Wahrheit zu thun ist, darum scheuen sie das Licht nicht, darum kommen sie zu JEsu; ihre Liebe zur Wahrheit wird sich aber auch sonst durch wirklich gute, d. i. weil Gott allein gut ist, in Gott gethane Werk beweisen. 3 Insoweit sie nämlich aus dem redlichen Suchen der Wahrheit hervorgegangen sind. Denn es sind Alle arg, auch die, welche die Stimme JEsu hören (Matth. 7, 11.), und diese erkennen durch ihr Kommen zum Licht erst recht ihre innere Verkehrtheit. Aber doch würden sie ohne einen anderen besseren Willen in ihnen, ohne eine herzliche und wirksame Liebe zur Wahrheit gar nicht hindurchgedrungen seyn von der Finsterniß zum Licht, von dem Tod zum Leben; — nur, wem es ernstlich und von Herzensgrund um die Wahrheit zu thun ist, nur der ist würdig und fähig, an Christus zu glauben, d. i. aus Gott geboren zu werden, und, geheilt von der natürlichen Blindheit, be-

freit von der Herrschaft der Finsterniß, das in Ihm gekommene Reich Gottes zu sehen. — Ohne Zweifel wurde Nikodemus bei der in ihm vorauszusetzenden redlichen Liebe zur Wahrheit durch diese Unterredung mit JEsu zu entscheidendem Ernst für die Wahrheit erweckt, welcher Ernst sich bei ihm nicht bloß durch dasjenige, was wir 7, 50. 51. und 19, 39. lesen, sondern wohl auch nachher dadurch bewiesen haben mag, daß er mit andern Pharisäern (Apostg. 15, 5.) öffentlich zur Gemeinde Christi übertrat, sich auf seinen Namen taufen ließ, und so auch die, zu jener Zeit mit der Taufe verbundene, Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes in dem Glauben an Ihn an sich erfahren durfte. Möchten auch wir durch diese so ernste Reden JEsu zum Trachten nach Licht und Leben in unserem Glauben an Ihn, ja! zum Ernst im Trachten nach dem Reich Gottes und nach der Geburt aus Gott erweckt werden.

---

2) Ferneres Zeugniß Johannis des Täufers von JEsu. V. 22 bis 36.

22. Darnach kam JEsus und seine Jünger in das jüdische Land,[1] und hatte daselbst sein Wesen[2] mit ihnen, und taufte.

1 nachdem Er vorher in der Stadt, nämlich in der Hauptstadt Jerusalem gewesen war. 2 verweilte einige Zeit.

23. Johannes aber taufte auch noch zu Enon,[1] nahe bei Salim;[1] denn es war viel Wasser daselbst: und sie kamen dahin, und ließen sich taufen.

1 Städte an der Grenze von Judäa.

24. Denn[1] Johannes war noch nicht in das Gefängniß gelegt.

1 Johannes setzte also seinen Beruf fort, bis er durch tyrannische Gewalt daran verhindert wurde. Er bewies auch in dieser Hinsicht seine Treue in dem von Gott empfangenen Auftrag.

25. Da erhob sich eine Frage unter den Jüngern Johannis sammt den Juden über der Reinigung;

d. h. die Jünger Johannis hatten mit Juden (wahrscheinlich solchen, die sich hatten von JEsu taufen lassen) einen Wortwechsel über die Taufe (indem nämlich jene behaupteten, von Johannes müsse man sich taufen lassen). Reinigung soviel als Taufe.

26. Und kamen zu Johanni, und sprachen zu ihm: Meister, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du zeugetest,[1] siehe, der tauft, und Jedermann kommt zu ihm:

1 C. 1, 26—34. Aus diesem Zeugniß hätten sie sich freilich überzeugen sollen, daß JEsus viel größer sey, als ihr Meister (und daß daher auch die Taufe Beider wenigstens gleich hoch zu achten sey); aber auch bei ihnen fehlte die zu dieser Ueberzeugung nöthige Geburt aus Geist, und darum meinten sie, so deutlich sie auch das Gegentheil gehört hatten, doch, daß Johannes höher zu schätzen sey, als JEsus, und waren unwillig über das wachsende Ansehen JEsu.

27. Johannes antwortete, und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.[1]

1 d. h. ein Jeder (auch JEsus und ich) ist — in Beziehung auf das Reich Gottes — das, wozu Gott Jeden bestimmt hat. Johannes sah das wachsende Ansehen JEsu sogleich als eine Fügung von Oben und als eine Bestätigung davon an, daß JEsus der Messias sey. Die Nachricht seiner Jünger befremdete ihn nicht. In dem Bewußtseyn, daß er nur der Vorläufer des Messias sey, ließ er es sich gerne gefallen, von seinem Ansehen nun zu verlieren.

28. Ihr selbst seyd meine Zeugen, daß ich gesagt habe: Ich sey nicht Christus, sondern vor ihm her gesandt.

29. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam;[1] der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu,[2] und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet.

1 d. h. dieß, daß Alle zu JEsu kommen, ist mir ein sehr erfreulicher Beweis, daß JEsus der Messias sey. Die Braut bedeutet das Volk Israel, der Bräutigam den Messias, der Freund desselben den Johannes. 2 Der auf den Bräutigam bisher wartend dastand, nun aber mit der Braut ihn reden hört.

30. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.[1]

1 in der Achtung und Anhänglichkeit des Volkes.

31. Der von oben her kommt, ist über Alle.[1] Wer von der Erde ist, der ist von der Erde,[2] und redet von der Erde.[3] Der vom Himmel kommt, der ist über Alle.[4]

1 nicht bloß über mich. 2 Wer von der Erde seinem Ursprung nach ist, der ist es auch seinen Fähigkeiten, besonders seiner Erkenntniß nach — irdisch und sehr unvollkommen in Vergleich mit Christus war Johannes; ebenso 3 seine Lehre in Vergleich mit der Lehre Christi; außer dem, was er von JEsu bezeugte, redete er nur von Buße und Besserung, und also

von etwas Geringerem, als das ist, was JEsus V. 12. auch noch eine irdische Sache nennt. 4 JEsus ist, als der Sohn Gottes und wahre Christus, als der, der vom Himmel herabgekommen ist, über alle andern Gesandten Gottes weit erhaben.

32. Und zeuget, was er gesehen und gehöret hat;[1] und sein Zeugniß nimmt Niemand an.[2]

1 Was er aus eigener persönlicher Anschauung und selbstständiger Erkenntniß weiß, als Eins mit Gott. 2 Niemand — ohne die neue Geburt — so, wie es als ein so erhabenes Zeugniß es würdig wäre, mit vollkommen glaubiger Demuth. s. V. 11.

33. Wer es aber annimmt,[1] der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig ist.[2]

1 durch die Gnade des Geistes, welchen aber Alle in sich wirken lassen sollen. 2 Der bekräftiget es, daß Gott selbst die Wahrheit rede; inwiefern, wird sogleich erklärt.

34. Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß.[1]

1 Nicht auf eine eingeschränkte Weise hat Gott JEsu den Geist, hat er ihm Gnade und Wahrheit für uns gegeben; sondern eine unendliche Fülle, aus der Alle zur Genüge nehmen können, ist uns in ihm eröffnet.

35. Der Vater hat den Sohn lieb,[1] und hat ihm Alles in seine Hand gegeben.[2]

1 Gott liebt JEsum als seinen Sohn. 2 Hat Ihn zum Herrn über Alles bestimmt. s. Matth. 11, 27. So erhaben ist Er!

36. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben;[1] wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen,[2] sondern der Zorn Gottes[3] bleibet über ihm.[4]

1 Auch das, daß man durch den Glauben an Ihn ewiges Leben hat, ist ein Beweis seiner Größe. s. C. 8, 51. 2 der ist und bleibt geistlich-todt. 3 Gott, als Liebe, ist nothwendiger Weise eifrig wider dasjenige in uns, was wider ihn und unsere Seligkeit streitet, zürnet also in Wahrheit der Sünde. Wer den Zorn Gottes nicht erkennt, erkennt Gott auch nicht recht als Liebe. 4 Indem es heißt „bleibet," so wird vorausgesetzt, daß der Zorn Gottes über uns sey von Natur, was auch sonst Lehre der Schrift ist. s. Eph. 2, 1. 3. Denn wir sind Sünder, und als solche todt der Seele nach von Natur. Dieser Tod aber ist die große und allgemeine Strafe, ist der innere Fluch der Sünde in den Menschen (Röm. 5, 12.), ist eine Wirkung des gerechten Zornes Gottes über uns. Wie nothwendig ist uns also JEsus, und zwar nicht bloß der Glaube an seinen Versöhnungstod, sondern auch der Glaube an Ihn, als den, der unser Leben ist!

Capitel 4.

Besondere Gnade Gottes und Christi gegen eine besondere, aber auch besonders bekümmerte Sünderin. Bedeutsame Folgen des Gesprächs mit der Samariterin. Von der Rückkehr JEsu nach Galiläa, und einem Wunder, durch welches der Glaube zuerst geübt wurde.

1) Besondere Gnade Gottes und Christi gegen eine besondere, aber auch besonders bekümmerte Sünderin. V. 1 bis 26.

1. Da nun der Herr inne ward, daß vor die Pharisäer[1] gekommen war, wie JEsus mehr Jünger machte und taufte, denn Johannes,

1 die durch diese Nachricht neidisch und besorgt für ihr Ansehen unter dem Volk werden mußten.

2. (Wiewohl JEsus selber nicht taufte,[1] sondern seine Jünger;)

1 Der, der die Taufe verrichtet, ist nur ein Diener des Höheren, auf den er tauft; es war also nicht angemessen, daß JEsus, der König des göttlichen Reiches, auf dessen Namen die Menschen getauft werden sollten, selber taufte. Er war nicht gekommen, zu taufen mit Wasser, sondern mit heiligem Geist; hingegen war er gekommen, zu lehren, welches wichtiger ist. 1 Cor. 1, 17.

3. Verließ[1] er das Land Judäa, und zog wieder in Galiläa.

1 Er wollte im Anfang seines Lehramtes, um seiner Jünger willen, den Wirkungen jenes Neides der Pharisäer entweichen.

4. Er mußte aber durch Samaria reisen.

Was er also nun an den Samaritern that, war nur im Vorübergehen erzeigte Wohlthat, und nicht widersprechend dem nach Matth. 15, 24. auf Israel beschränkten Beruf seiner irdischen Wirksamkeit.

5. Da kam er in eine Stadt Samariä, die heißt Sichar,[1] nahe bei dem Dörflein, das Jacob seinem Sohne Joseph gab.[2]

1 Die Hauptstadt von Samaria, dem Berge Garizim gegenüber. 2 s. 1 Mos. 48, 22. Es war bemerkenswerth, daß JEsus an einem durch den Wandel der Erzväter ausgezeichneten Ort sich als den denselben Verheißenen offenbarte.

6. Es war aber daselbst Jacobs Brunnen.[1] Da nun JEsus müde war von der Reise, setzte er sich also[2] auf den Brunnen; und es war um die sechste Stunde.[3]

1 Durch Ueberlieferung als von ihm gegraben bekannt. 2 Als müde benützte er den ersten Ruheplatz, den er fand. 3 Also Mittagszeit.

7. Da kommt ein Weib von Samaria, Wasser zu schöpfen.[1] JEsus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken.[2]

1 Aeußere Vorkommenheiten des täglichen Lebens müssen oft dem Reiche Gottes dienen. 2 Schon bei dieser Bitte hatte Er die Absicht, der Frau, die er als würdig hiezu, durch die Belehrung Gottes, erkannte, sich zu offenbaren.

8. Denn seine Jünger[1] waren in die Stadt gegangen, daß sie Speise kauften.

1 Er hatte also Veranlassung dazu, das Weib um Wasser zu bitten.

9. Spricht nun das samaritische Weib zu ihm: Wie bittest du von mir zu trinken, so du ein Jude bist, und ich ein samaritisches Weib?[1] (Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern.[2])

1 JEsus erreichte also seine Absicht, fürs erste das Weib aufmerksam zu machen. 2 s. Matth. 10, 5. keinen Umgang mit ihnen, als halben Heiden; doch durften sie von ihnen kaufen.

10. JEsus antwortete, und sprach zu ihr: Wenn du erkenntest[1] die Gabe Gottes,[2] und wer der ist,[3] der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.[4]

1 Die Unwissenheit ist ein Hinderniß des Heils. 2 Was dir Gott jetzt geben will. 3 Er fing hier schon an, sich zu offenbaren als den, der Großes geben könne. 4 Dieses ist hier die in die Seele wahres Leben bringende Erkenntniß Christi, welche mit Wasser verglichen wird, weil sie den Durst der Seele nach dem lebendigen Gott stillen kann.

11. Spricht zu ihm das Weib: Herr,[1] hast du doch Nichts, damit du schöpfest, und der Brunnen ist tief;[2] woher hast du denn lebendiges Wasser?

1 Sie fühlte bereits seine Würde. 2 Das Weib verstand unter dem lebendigen Wasser Quell-Wasser; der Brunnen aber hatte stehendes; nicht einmal dieses, meinte sie, könne ihr JEsus geben, woher er denn sogar Quell-Wasser haben wolle? Auch befremdete es sie, daß Er mit dem Wasser des Brunnens nicht zufrieden schien, und deßwegen sagte sie weiter:

12. Bist du mehr,[1] denn unser Vater Jacob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? und er hat daraus getrunken, und seine Kinder und sein Vieh.

1 Ja! ein viel Größerer war es, mit dem sie redete.

13. JEsus antwortete, und sprach zu ihr: Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten.

14. Wer aber das Wasser trinken wird, das Ich ihm gebe, dem wird ewiglich nicht dürsten,[1] sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in[2] das ewige Leben quillet.[3]

1 dessen auf die Ewigkeit sich beziehender höherer Durst wird gestillt werden. 2 eigentlich: das zum ewigen Leben quillet, d. h. wodurch ewiges Leben mitgetheilt wird. 3 d. h. mit der Erkenntniß, die JEsus uns gibt, und die Ihn auch zum Gegenstand hat, kommt eine Quelle des wahren und unvergänglichen Lebens in unsere Herzen.

15. Spricht das Weib zu ihm: Herr, gib mir dasselbige Wasser, auf daß mich nicht dürste, daß ich nicht herkommen müsse, zu schöpfen.

Das Weib konnte freilich jene großen Worte JEsu jetzt noch nicht verstehen; nachher werden sie ihr immer mehr aufgeschlossen worden seyn; jetzt verstand sie das Bildliche immer noch eigentlich. Doch war sie bereits so weit gebracht, ihn zu bitten um sein Wasser.

16. JEsus spricht zu ihr: Gehe hin, rufe deinen Mann, und komm her.

JEsus mußte vor Allem sie von seiner göttlichen Sendung und Glaubwürdigkeit überzeugen, sich ihr als Propheten offenbaren, (und dieß war seine Absicht bei diesem Befehl,) ehe sie sich von ihm glaubig belehren lassen, und zu ihrem ewigen Heil Ihn auf sein Wort als den Christus anerkennen konnte. So müssen auch wir allerdings vor Allem Ihn als göttlichen Lehrer und Gesandten erkennen; aber erst die Erkenntniß des Herrn und Christus in Ihm bringt Leben in die Seele.

17. Das Weib antwortete, und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. JEsus spricht zu ihr: Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann.

18. Fünf Männer hast du gehabt,[1] und den du nun hast, der ist nicht dein Mann.[2] Da hast du recht gesagt.[3]

1 Damit bewies der Herr, wie Er ihren ganzen Lebenslauf wisse, den Ihm doch Niemand gesagt hatte, bewies sich ihr als einen Propheten. 2 die Verbindung mit diesem war also keine erlaubte, vor Gott wohlgefällige Verbindung. Das Weib war eine besondere Sünderin, ebendeßwegen aber auch bekümmert, die Gnade Gottes durch die rechte vor ihm wohlgefällige Verehrung zu erlangen. 3 dadurch, daß sie so unwidersprechlich, aus ihrem eigenen Geständniß, an ihre Sünden erinnert wurde, wurde sie desto williger gemacht, das, was JEsus ihr sagen wollte, zu Herzen zu nehmen.

19. Das Weib spricht zu ihm: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist.

Nun war sie also schon von seiner höheren Erkenntniß und Glaubwürdigkeit überzeugt, und also geschickt, sich von ihm belehren zu lassen.

20. Unsere Väter haben auf diesem Berge[1] angebetet; und Ihr sagt, zu Jerusalem sey die Stätte, da man anbeten soll.[2]

1 dem vor ihnen liegenden Berge Garizim. 2 Weil sie es nun wußte, daß sie mit einem Propheten rede, so benützte sie dieß auch sogleich, um jenes, ohne Zweifel mit ihrer Sünden-Erkenntniß zusammenhängende Verlangen nach der Kenntniß der rechten Anbetung Gottes zu befriedigen, wobei sie, freilich noch irrend, auf den Ort einen Werth legte.

21. JEsus spricht zu ihr: Weib, glaube mir, es kommt die Zeit,[1] daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten.[2]

1 Die Zeit des neuen Bundes, die Zeit der wahren inneren, 2 über das Fragen nach dem Ort erhabenen, Verehrung und Erkenntniß Gottes, als Eures Vaters, für euch nämlich, die ihr dazu würdig und fähig seyd durch Liebe zur Wahrheit. Vergl. V. 23.

22. Ihr wisset nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten;[1] denn[2] das Heil kommt von den Juden.[3]

1 d. i. was den Unterschied zwischen jüdischem und samaritischem Gottesdienst betrifft, so haben wir das Bessere, durch Offenbarungen und Verheißungen Gottes, auch in Beziehung auf den Ort seiner Verehrung, Begründete; die Rede JEsu ist wörtlich zu nehmen, geht aber nicht auf den Gegenstand, sondern auf die nur bei den Juden von Gott geoffenbarte Weise der Anbetung, die auch nur bei ihnen mit der göttlichen Verheißung des Messias verbunden und 2 durch diese besonders begründet und geheiliget war. 3 Es war da, in Ihm selber, der redete, als dem wahren Messias (V. 26.), die verheißene Gnade und Wahrheit war bereits erschienen in Ihm, sollte aber nun von den Juden aus zu allen Völkern und auch zu den Samaritern kommen.

23. Aber[1] es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen[2] Anbeter werden den Vater anbeten im Geist[3] und in der Wahrheit;[4] denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten.[5]

1 So heißt es im Gegensatz gegen den viel geringeren Vorzug, den der äußere und örtliche Gottesdienst der Juden allerdings vor dem der Samariter hatte. 2 die rechten, würdigen. 3 innerlich, mit einer wahren Ehrfurcht und aus Ueberzeugung des Herzens, und ebendeßwegen 4 so, daß sie ihn erkennen als den, der er ist, daß sie im Glauben ihn erkennen als den Wahrhaftigen, als den Unsichtbaren, Ewigen, unbegreiflich Großen und Guten — werden also den Vater anbeten in dem Sohne, weil nur Er ihn erkennt, und weil nur Er diese Erkenntniß, welche ewiges Leben ist, auch mittheilen kann. 1 Joh. 5, 20. 5 Warum nur diese Anbetung vor Gott wohlgefällig sey, wird sogleich von Christus erklärt.

24. Gott ist ein Geist;[1] und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.[2]

1 d. i. ein lebendiges, über alles Aeußere erhabenes und erkennendes, liebendes Wesen, das, als solches, 2 auf das Innere, Verborgene der Menschen bei ihrem Gottesdienst sieht, s. Matth. 6, 6., als solches von uns erkannt und von Herzen verehrt seyn will, weil dieses nur unsere Seligkeit ist.

25. Spricht das Weib zu ihm:[1] Ich weiß, daß Messias kommt, (der da Christus heißt). Wenn derselbige kommen wird, so wird er es uns Alles[2] verkündigen.

1 Mit Freude über das schon Gehörte und mit Hoffnung und Begierde, noch mehr zu hören, und besonders über das Kommen des Messias, das ihr bei ihrer Liebe zur Wahrheit so wichtig war, etwas zu erfahren. 2 Was nämlich zur rechten Verehrung Gottes gehört.

26. JEsus spricht zu ihr: Ich bin es, der mit dir redet.

Er offenbarte sich dieser fremden Frau, weil sie ein so sehnliches Verlangen nach Wahrheit hatte; sie bewies sich der

großen Nachricht auch durch die Freude würdig, mit der sie dieselbe nun verbreitete. — Indem Er sich ihr offenbarte, ihr die große Wahrheit von seiner Messias-Würde mittheilte, so wurde ihr das versprochene Lebens-Wasser gegeben, so kam mit dieser Erkenntniß die Quelle des ewigen Lebens in ihre dürstende Seele. s. C. 17, 3.

---

2) Bedeutsame Folgen des Gespräches mit der Samaritерin. V. 27 bis 42.

27. Und über dem kamen seine Jünger, und es nahm sie Wunder,[1] daß er mit dem Weibe redete; doch sprach Niemand:[2] Was fragst du? oder: was redest du mit ihr?

1 Es war ihnen freilich unerwartet, daß er an diesem einsamen Ort mit einem Weibe redete. 2 Sie wagten es nicht aus bescheidener Ehrfurcht gegen Ihn. (Später mag wohl der Evangelist gefragt und JEsus ihm gerne die gehabte Unterredung erzählt haben.)

28. Da ließ das Weib ihren Krug stehen,[1] und ging hin[2] in die Stadt, und spricht zu den Leuten:

1 Mit Hintansetzung des Geringeren über ihrer großen Freude. 2 Die Gewißheit und Freude ihres Glaubens trieb sie, sogleich auch Andere zur Theilnahme daran einzuladen.

29. Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat Alles, was ich gethan habe, ob er nicht Christus sey?[1]

1 Sie selber zweifelte nicht; sondern sie wollte, daß auch Andere sich überzeugen.

30. Da gingen sie aus der Stadt,[1] und kamen zu ihm.

1 Auch sie bewiesen Verlangen nach dem erwarteten Heil.

31. Indeß[1] aber ermahnten ihn die Jünger, und sprachen: Rabbi, iß.

1 In der Zwischenzeit zwischen dem Weggang des Weibes und der Ankunft der Leute.

32. Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen,[1] da wisset ihr nicht von.[2]

1 JEsus freute sich innig über den obwohl geringen, doch Ihm wichtigen Anfang, den er gemacht hatte in der Ausführung seines großen Berufes, die Menschen auch außer Judäa zur Erkenntniß ihres Heils und zu einer besseren Verehrung Gottes zu bringen. 2 Dieser sein großer Endzweck wurde aber bis jetzt nicht einmal erkannt von den Werkzeugen der vollkommneren Ausführung desselben.

33. Da sprachen die Jünger unter einander: Hat ihm Jemand zu essen gebracht?

34. JEsus spricht zu ihnen: Meine Speise[1] ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende[2] sein Werk.[3]

1 wodurch mein Hunger gestillt wird. 2 Mit Treue ausrichte Alles, 3 was Er durch mich wirken will. Gott hatte es ihn geheißen, der Samaritерin sich zu offenbaren.

35. Sagt ihr nicht selber: [1]Es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte.[2] Siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld,[3] denn es ist schon weiß zur Ernte.[4]

1 nämlich in jetziger Jahreszeit. Dieß war ungefähr im März, da die Ernte in Palästina in den Juni zu fallen pflegt. 2 diese Rede benützte er nun, (das Irdische auch hier als Bild des Geistlichen nehmend) um von der schon eingetretenen Reife der Ernte unter den Völkern für das Reich Gottes zu reden. 3 Wo von ferne jene Samariter 4 bereitwillig schon herbeikamen, ihren Messias kennen zu lernen und für das Reich Gottes gesammelt zu werden. In ihrem Verlangen stellte sich aber seinen umfassenden Blicken die Bereitwilligkeit aller Völker (nämlich der Erwählten unter ihnen) dar, das Heil Gottes in Ihm aufzunehmen, und die Glieder seines neuen Bundes zu werden; seine Apostel aber und überhaupt die Lehrer seines Evangeliums waren bestimmt, diese Sehnsucht so Vieler auf Erden nach Gnade und Wahrheit zu stillen, und so für das Himmelreich sie einzuernten, und darum preist er nun seine Boten an die Welt selig, indem er weiter spricht:

36. Und wer da schneidet,[1] der empfänget Lohn,[2] und sammlet Frucht zum ewigen Leben,[3] auf daß sich miteinander freuen, der da säet,[4] und der da schneidet;

1 Wer nun die Menschen für das Reich der wahren Anbetung des Vaters gewinnt. 2 ewigen Lohn, Antheil an der Herrlichkeit JEsu Christi, z. B. die Apostel den ihnen Matth. 19, 28. verheißenen. 3 auch deßwegen ist ein Knecht JEsu Christi, ein Arbeiter des neuen Bundes, selig zu preisen. Weil aber die Frucht, die Er sammelt, eine Frucht für das ewige Reich Gottes ist, so werden sich 4 darüber auch die freuen, die gesäet haben, nämlich die Knechte Gottes vom alten Bund, die mit denen vom neuen in der Ewigkeit zusammenkommen. Weil JEsus die Ernte jetzt, da der neue Bund anfing, schon als reif betrachtet, so kann Er unter der Saat

nur den alten Bund verstehen, und nach der Wahrheit ist der alte Bund von Abraham an die große Vorbereitung, und also Aussaat auf die Ernte des neuen, und für diesen nur haben die Arbeiter in jenem gearbeitet, d. h. sie haben gesäet.

37. Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser säet, der Andere schneidet.

Moses und die Propheten säeten nur, die Apostel und ihre Nachfolger dürfen ernten.

38. Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habt gearbeitet; Andere haben gearbeitet,[1] und ihr seyd in ihre Arbeit gekommen.[2]

1 Sie waren auch darum selig zu preisen, weil Alles für das Gelingen ihres Dienstes vorbereitet war. Uebrigens nahm ihr Einernten seinen großen augenscheinlichen Anfang nach der Verklärung JEsu mit der ersten Ausgießung seines Geistes, und erstreckte sich bald auch über Samaria (Apostelg. 8.) — und durch die fortdauernde Wirksamkeit des Geistes JEsu hat das Einernten für Sein Reich seinen bald kleineren, bald größeren, doch ununterbrochenen Fortgang gehabt bis auf diesen Tag. 2 Eingegangen. JEsus betrachtet, gemäß Seiner höheren Erkenntniß, Seine Apostel schon als thätig.

39. Es glaubten aber an ihn viele der Samariter[1] aus derselbigen Stadt, um des Weibes Rede willen, welches da zeugete: Er hat mir gesagt Alles, was ich gethan habe.

1 im Voraus, ohne JEsum gesehen zu haben. s. V. 40. Mit Macht also hatte das Weib von JEsu gezeugt; auf der andern Seite muß aber auch diese Stadt überhaupt sich ausgezeichnet haben durch ein sehnliches und glaubiges, wohl durch erfahrenen Druck veranlaßtes, Fragen nach dem Heil.

40. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, daß er bei ihnen bliebe;[1] und er blieb zween Tage da.[2]

1 Auch durch diese Bitte bewiesen sie ihre edlere Gesinnung. 2 auch hier bewies Er seine Gnade und Freundlichkeit gegen Sünder, gegen Verachtete. Er wird sich auch von uns, wenn Er im Geiste zu uns kommt, gerne erbitten lassen, bei uns zu bleiben.

41. Und viel mehrere[1] glaubten um seines Wortes willen,

1 nämlich zusammengenommen (s. V. 42.) mit denen, welche schon dem Weibe geglaubt hatten, deren Glaube nun erst göttlich vergewissert wurde.

42. Und sprachen zum Weibe: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben selbst[1] gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt[2] Heiland.

1 Auch wir sollen allerdings zuerst dasjenige glauben, was uns Menschen, dem Wort Gottes gemäß, von JEsu sagen, hernach aber durch Hingehen und Bitten in diesem Glauben auch dazu gelangen, daß wir mit Ihm selbst bekannt werden, und aus eigener Erfahrung Seiner Gnade und Wahrheit an Ihn, als den Christus, glauben. 2 Es war ein Beweis ihres wahren Glaubens, daß sie Ihn so nannten.

---

3) Von der Rückkehr JEsu nach Galiläa, und einem Wunder, durch welches der Glaube zuerst geübt wurde. V. 43 bis 54.

43. Aber nach zween Tagen zog er aus von dannen, und zog in Galiläa.

44. Denn[1] er selbst, JEsus, zeugte, daß ein Prophet daheim nichts gilt.[2]

1 Grund, warum er nach Galiläa überhaupt, und nicht nach Nazareth gezogen sey. 2 s. Matth. 13, 57.

45. Da er nun in Galiläam kam, nahmen ihn die Galiläer auf,[1] die gesehen hatten Alles, was er zu Jerusalem auf dem Fest gethan hatte.[2] Denn sie waren auch zu dem Fest gekommen.

1 mit Vertrauen und Ehrfurcht. 2 s. C. 2, 23.

46. Und JEsus kam abermal[1] gen Cana in Galiläa, da er das Wasser hatte zu Wein gemacht.

1 s. V. 54.

47. Und es war ein Königischer,[1] deß Sohn lag krank zu Capernaum. Dieser hörete, daß JEsus kam aus Judäa in Galiläam, und ging hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinabkäme,[2] und hälfe seinem Sohne; denn er war todtkrank.

1 Ein königlicher Beamter. 2 dieser, weil er meinte, JEsus müsse mit ihm hinabgehen, und er müsse sehen das Wunder, durch welches seinem Sohn geholfen würde, hatte also das starke Vertrauen nicht, das z. B. jener Hauptmann in Capernaum bewies, und dessen JEsus würdig war, glaubte noch nicht, daß JEsus auch aus der Ferne und unsichtbar helfen könne.

48. Und JEsus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.[1]

1 Dieses Wort JEsu ist nicht Tadel

der Wundersucht überhaupt, sondern nach dem Zusammenhang soviel, als: Dein Glaube ist noch zu klein, weil du meinest, du müssest sehen, wie ich helfe, um an meine Hülfe zu glauben. Auch wir sollten vertrauen, ohne zu sehen.

49. Der Königische[1] sprach zu ihm: Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt.[2]

1 Eingenommen von der Besorgniß über die Todesgefahr seines Kindes verstand er nicht sogleich, worauf jenes Wort JEsu hinziele, war aber doch dadurch vorbereitet, einen stärkeren Glauben zu fassen; 2 für jetzt war sein Glaube immer noch mangelhaft und furchtsam.

50. JEsus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet.[1] Der Mensch glaubte dem Wort,[2] das JEsus zu ihm sagte, und ging hin.[3]

1 ist genesen. Ueber unser Bitten und Verstehen kann und will Er uns Gnade und Hülfe erzeigen, und ist eben darum würdig unseres uneingeschränkten Vertrauens. 2 Er hatte so viel Hochachtung gegen den Heiland, daß er auf Sein Wort ein größeres Vertrauen zu Ihm faßte, als er bisher gehabt hatte. Aus schuldiger Ehrfurcht gegen Ihn sollten auch wir seinen Versicherungen einen unbedingten Glauben schenken. 3 In der frohen Hoffnung, seinen Sohn genesen anzutreffen.

51. Und indem er hinabging,[1] begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet.

1 Er wurde nicht getäuscht in seinem Vertrauen zu JEsu. Bei dem Glauben an Ihn erfahren wir alsbald die Erfüllung seiner huldreichen Verheißungen.

52. Da forschte[1] er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber.

1 Sein Glaube, weil er bereits lebendig war, suchte und fand Nahrung durch dieses Forschen; denn je genauer die göttlichen Werke und Wohlthaten, auch in Absicht auf Zeit und Stunde, erwogen werden, desto mehr Nahrung empfängt der Glaube, weil JEsus in jeder Hinsicht sich als den beweist, der unseres Vertrauens würdig ist.

53. Da merkte der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher JEsus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er glaute[1] mit seinem ganzen Hause.

1 Durch die Erfahrung der hülfreichen Gnade JEsu, die er machte, kam er mit den Seinen von einem unvollkommenen, noch schwachen Glauben, aber nicht ohne Prüfung und Uebung, zu einem stärkeren, gewissen Glauben an JEsus. Auch bei uns wird es so aus Glauben in Glauben gehen, wenn wir nur auch zu JEsu kommen im Geiste mit Gebet und Flehen um seine Hülfe für unsere Seelen.

54. Das ist nun das andere Zeichen, das JEsus that, da[1] er aus Judäa in Galiläa kam.

1 Er hatte ebenso gleich nach einer Rückkunft aus Judäa jenes allererste Zeichen in Cana gethan. Beide waren in verschiedenen Hinsichten besonders merkwürdig, und hatten insofern Aehnlichkeit mit einander, als bei beiden durch den bloßen Willen JEsu bewirkt wurde, was er wollte.

Capitel 5.

Heilung am Sabbath, und Folgen derselben. Zeugniß JEsu über seine, ganz von Gott bestimmte, und in der Zukunft auch göttlich-große Wirksamkeit, und Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses.

1) Heilung am Sabbath, und Folgen derselben. V. 1 bis 16.

1. Darnach war ein Fest der Juden, und JEsus zog hinauf nach Jerusalem.

2. Es ist aber zu Jerusalem bei dem Schafhause ein Teich, der heißt auf Ebräisch Bethesda, und hat fünf Hallen,[1]

1 Bedeckte Gänge waren an dem Teich um der Kranken willen angebracht.

3. In welchen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Dürre;[1] die warteten, wenn sich das Wasser bewegte.

1 s. Matth. 12, 10.

4. Denn ein Engel fuhr herab[1] zu seiner Zeit in den Teich, und bewegte das Wasser. Welcher nun der Erste, nachdem das Wasser beweget war, hineinstieg, der ward gesund, mit welcherlei Seuche er behaftet war.

1 Es ist kein Grund vorhanden, das Wunder hier zu läugnen. Denn die Ursachen der Heilkräfte gewisser Wasser sind uns ganz verborgen. Die Annahme aber, daß es höhere, unsichtbare, geistige Ursachen seyen, hat durchaus Nichts der Vernunft Widersprechendes.

5. Es war aber ein Mensch daselbst acht und dreißig Jahre lang krank gelegen.

6. Da JEsus denselbigen sahe liegen, und vernahm, daß er so lange gelegen war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden?

7. Der

7. Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich bewegt, der mich in den Teich lasse,[1] und wenn ich komme, so steigt ein Anderer vor mir hinein.

1 mich hineinbringe.

8. JEsus spricht zu ihm: Stehe, auf,[1] nimm dein Bett, und gehe hin.

1 JEsus bedurfte des Wassers nicht, den Kranken zu heilen, war also mächtiger, als der Engel.

9. Und alsbald war der Mensch gesund, und nahm sein Bette, und ging hin. Es war aber desselbigen Tages der Sabbath.[1]

1 desto auffallender, und also desto wirksamer zur Verherrlichung JEsu war dieses Wunder, und diente zugleich auch dazu, dem Irrthum der Juden wegen des Sabbaths zu steuern.

10. Da sprachen die Juden zu dem, der gesund war geworden: Es ist heute Sabbath, es ziemet dir nicht, das Bette zu tragen.

11. Er antwortete ihnen: Der mich gesund machte, der sprach zu mir: Nimm dein Bette, und gehe hin.

12. Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bette, und gehe hin?

13. Der aber gesund war geworden, wußte nicht, wer er war; denn JEsus war gewichen, da so viel Volks an dem Ort war.

14. Darnach fand ihn JEsus im Tempel, und sprach zu ihm: Siehe zu, du bist gesund geworden, sündige hinfort nicht mehr,[1] daß dir nicht etwas Aergeres[2] widerfahre.

1 Er hatte also das Uebel, von dem er geheilt worden war, durch Sünden sich zugezogen, und war in Gefahr, wieder in sie hineinzukommen, wovor ihn nun JEsus nach seiner Liebe warnt. 2 Dasjenige, was ärger war, als jene acht und dreißigjährige Krankheit, könnte wohl nur der Tod seyn mit den darauf folgenden Strafen der Ewigkeit.

15. Der Mensch ging hin, und verkündigte es den Juden, es sey JEsus, der ihn gesund gemacht habe.

16. Darum verfolgten die Juden JEsum, und suchten ihn zu tödten, daß er solches gethan hatte auf den Sabbath.

2) Zeugniß JEsu über seine, ganz von Gott bestimmte, und in der Zukunft auch göttlich-große Wirksamkeit, und Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses. V. 17 bis 47.

17. JEsus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirket bisher,[1] und Ich wirke auch.[2]

1 Nämlich von der Schöpfung an ohne Unterbrechung, s. Eph. 1, 11. als der allmächtige Erhalter und Regent aller Dinge, von welchem Alles, dem Wesen und der Form nach, dem Bestehen und der Thätigkeit nach, ganz abhängt. 2 d. h. so ohne Unterbrechung (auch des Sabbaths) wirke denn auch Ich, nämlich Alles, was Er mich heißt.

18. Darum trachteten ihm die Juden nun vielmehr nach, daß sie ihn tödteten, daß er nicht allein den Sabbath brach, sondern sagte auch, Gott sey sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich.

19. Da antwortete JEsus, und sprach zu ihnen: wahrlich, wahrlich, ich sage euch:[1] Der Sohn kann[2] nichts von ihm selbst thun, denn[3] was er siehet den Vater thun;[4] denn was derselbige thut, das thut gleich auch der Sohn.[5]

1 JEsus erklärt hier durch weitere Ausführung, wie er jene Stelle V. 17. verstehe. Es ist hier und im Folgenden von der ihm vollkommen bewußten Abhängigkeit, also Menschheit JEsu, doch hauptsächlich von seiner erhöhten Menschheit die Rede. 2 Vermöge seines reinen göttlichen Willens. 3. d. h. sondern nur, 4 was Gott ihm zeigt, daß Er selbst durch ihn wirken wolle, was Gott allein auch wirken kann, und als der Herr wirken darf; das kann und darf auch der Sohn thun; 5 denn Alles, was Gott thut, thut auch der Sohn auf gleiche Weise, inwiefern, wird sogleich erklärt:

20. Der Vater hat den Sohn lieb, und[1] zeiget ihm Alles, was er thut;[2] und wird ihm noch größere Werke zeigen,[3] daß ihr euch verwundern werdet.[4]

1 vermöge dieser besonderen Liebe und innigen Gemeinschaft 2 nämlich, daß Er es auch durch ihn, den Sohn, thun wolle, läßt auch ihn es thun, auch die allergrößten Wunder, die Gott allein wirken kann; wie denn JEsus solche Zeichen gethan hat, (indem er z. B. mit einem bloßen Worte einen Kranken heilte (s. V. 8. 9.), einen Todten erweckte), welche er nicht hätte thun können, wenn etwa z. B. bloß ein Engel, und nicht Gott selber, mit ihm gewesen wäre, und durch ihn mit unbeschränkter Kraft

gewirkt hätte. 3 Denn diese sind, nämlich größere, als seine Wunder auf Erden waren. 4 z. B. bei dem, was am Pfingstfeste geschah u. s. w.

21. Denn wie der Vater[1] die Todten auferwecket,[2] und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig,[3] welche Er will.[4]

1 Das ist das eigenste Werk Gottes, das sonst Niemand thun kann, geistlich todte lebendig zu machen. 2 Man muß von dem Tod der Sünde erweckt seyn, ehe man geistliches Leben empfangen kann. 3 Dieses ist sein Haupt-Werk; denn dazu ist er gekommen, daß wir durch ihn leben sollen. 1 Joh. 4, 9. Auf eine auffallende Weise hat er dieses Werk gethan durch die erste Mittheilung seines Geistes, nach seiner Verklärung, vorher nicht. s. 7, 39. 4 Er hat auch darüber zu entscheiden, welchen er seinen lebendig machenden Geist mittheilen wolle. (Daß übrigens hier von der geistlichen Belebung die Rede sey, beweist besonders V. 24). Vgl. in Hinsicht auf die Sache und den Sprachgebrauch Joh. 3, 3 ꝛc. 36. 1 Joh. 3, 14. Matth. 8, 22. Eph. 2, 1 ꝛc. 5, 14., besonders auch Röm. 5, 12 ꝛc. und das dazu Bemerkte.

22. Der Vater richtet Niemand,[1] sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben.[2]

1 nämlich ohne durch den Sohn. 2 JEsus ist unser Richter, JEsus hat zu entscheiden über unser ewiges Schicksal; wie sehr sollten wir also um Seine Gnade bekümmert seyn! Uebrigens ist er unser Richter, als unser Herr, der auch nach seiner Menschheit das Daseyn Aller in dieser und in der zukünftigen Welt in seiner Hand hat.

23. Auf daß[1] sie Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht,[2] der ihn gesandt hat.

1 Christus wird besonders dadurch, daß er die Welt richten wird, sich als den beweisen, der wie Gott selber zu verehren ist. Solche Ehre gebühret ihm aber auch als dem Sohn, der persönlich Eins ist mit dem Vater. 2 Wer JEsum nicht ehret, der ehret Gott nicht, nicht bloß, weil Gott JEsum gesandt hat — denn es ist hier nicht von Achtung gegen ihn, als einen göttlichen Lehrer und Gesandten, sondern von unmittelbar-religiöser Verehrung die Rede — sondern darum ehret, wer den Sohn nicht ehret, auch den Vater nicht, weil der Vater durch den Sohn persönlich und vollkommen sich offenbart, und durch ihn allein sich so offenbart.

24. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat,[1] der hat das ewige Leben,[2] und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.[3]

1 Dabei setzt JEsus voraus, daß der, der ihn gesandt hat, persönlich durch ihn rede, daß seine Worte Worte Gottes seyen, daß der Glaube an ihn Glaube an Gott selber sey, besonders aber, daß wir an ihn vom Herzen glauben sollen als an den, für welchen Er sich in dieser Rede erklärt hat, und wer dieses thut, 2 der wird es erfahren, wie sein Herz schon hier zu leben anfängt, und Gott und der Ewigkeit zugewandt wird. 3 Bei dem ist es also schon entschieden, daß er selig ist. Daß das gläubige Hören seines Wortes eine solche Wirkung hat, auch dieß ist ein Beweis seiner Größe.

25. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt,[1] daß die Todten[2] werden die Stimme des Sohnes Gottes[3] hören, und die sie hören,[4] werden leben.[5]

1 Denn es war der Sohn Gottes, der dieses redete. s. 4, 23. 2 Nothwendig die geistlich Todten, nach V. 24. 3 die man hört in seinem Wort, 18, 37. 4 nämlich gläubig hören, wie C. 10, 16 u. 27. 5 Dieses wurde z. B. erfüllt an den Aposteln, die damals auch noch todt waren, aber durch den Glauben an ihn hernach fähig waren, zu empfangen seinen lebendig-machenden Geist. Vgl. 14, 19., wo Christus ihnen verheißt, daß sie leben werden.

26. Denn wie der Vater das Leben hat in ihm selbst; also hat er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm selbst,

der Grund, warum JEsus geistliches Leben mittheilen kann, ist, weil Er es wesentlich in sich selber hat, weil Er mit Gott, der allein ewiges Leben ist, persönlich Eins ist. s. C. 1, 14.

27. Und hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist.

Der Grund, warum ihm die Entscheidung über das ewige Schicksal der Menschen übergeben ist, ist der, weil er selbst ein Mensch ist, und also gewiß mit Barmherzigkeit die Menschen richten, und Keinem Unrecht thun wird.

28. Verwundert euch deß nicht;[1] denn es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind,[2] werden seine Stimme hören.[3]

1 d. h. so groß und wunderbar das bisher Gesagte ist, so ist doch noch wunderbarer, was ich euch jetzt von mir zu sa-

gen habe, 2 auch die leiblich-Verstorbenen Alle werden sie hören, denen es aber zugleich noch in ihren Seelen an dem inneren wahren Leben fehlt, das man allein durch den Glauben an den Sohn Gottes erlangen kann; eben aus diesem Grunde ist es im Voraus zu erwarten, daß auch ihnen sein Evangelium verkündiget werde, was von dem Apostel Petrus, in Beziehung auf das wohl beinahe verderbteste Geschlecht unter den Todten, 1 Petr. 3, 19. c. 4, 6., und hier von Christo selbst in Beziehung auf Alle versichert wird. 3 nämlich, gemäß dem Zusammenhange, in seinem Worte. Das versteht sich hiebei, daß die, welche es hier mit Erfolg, oder mit hartnäckigem Unglauben, ganz vergeblich gehört haben, es dort nicht mehr zu hören nöthig haben, weil ihr ewiges Schicksal schon entschieden ist. s. C. 3, 18.

29. Und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben,[1] zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben,[2] zur Auferstehung des Gerichts.

1 Und also aus der Wahrheit sind, die werden zu JEsu kommen auf Seine Stimme, s. Cap. 3, 21. und so tüchtig werden zu einer seligen Auferstehung. 2 Und also nicht gläubig kommen werden zum Licht; s. 3, 19. 20. Uebrigens lehrt nur die Offenbarung durch Johannes das Genauere über diese zwiefache Auferstehung.

30. Ich kann nichts von mir selber thun.[1] Wie ich höre,[2] so richte ich,[3] und mein Gerichte ist recht;[4] denn ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat.

1 d. i. nur, was Gott mich heißt, thue und rede ich. Er sagt dieß in Beziehung auf jene Heilung am Sabbath, und in Beziehung auf diese hohen Erklärungen über sich. 2 Nämlich: von Gott, von welchem Er sich in Allem belehren und bestimmen ließ. 3 d. i., so urtheile ich über das, was ich zu thun und zu reden habe. 4 Ich treffe immer das Rechte, vor Gott Gefällige, weil ich nur den Willen Gottes suche.

31. So Ich[1] von mir selbst zeuge,[2] so ist mein Zeugniß nicht wahr.[3]

1 Ich für mich, ohne daß Gott es in mir zeugen würde, 2 mich für den Herrn und Richter der Welt erkläre. 3 weil nur, was Gott sagt, gelten, nur der so groß seyn kann, den Gott dafür erklärt. Es war ihm aber, wie Er zu wiederholtenmalen versicherte, unmöglich, von sich selbst, ohne die Belehrung Gottes, etwas zu reden und zu thun.

32. Ein Anderer ist es, der von mir zeuget,[2] und ich weiß, daß das Zeugniß wahr ist, das er von mir zeuget.[2]

1 Gott erklärt mich für den Christus; nicht ich erkläre mich dafür. 2 Ebendeßwegen wußte Er's, weil der Herr, der Wahrhaftige, dieses Zeugniß über ihn, in ihm zeugte. Es ist hier noch, nach dem Zusammenhang, von dem Zeugniß die Rede, durch welches Gott JEsum in seinem innern Bewußtseyn für den Christum erklärte. Im Folgenden aber kommt er auch auf äußere Zeugnisse, die freilich für die Menschen, so lange sie nicht durch den Glauben das Zeugniß Gottes von JEsu in sich erfahren können (1 Joh. 5, 10.), zu ihrer Seligkeit nöthig sind.

33. Ihr schicktet zu Johanni, und er zeugete von der Wahrheit.

s. C. 1, 19. u. f. w.

34. Ich aber nehme nicht Zeugniß[1] von Menschen; sondern solches sage ich, auf daß ihr selig werdet.[2]

1 Nämlich: das Zeugniß, daß ich der Christus sey, nehme ich nicht von einem Menschen, dessen Erklärung ja auch ungültig seyn könnte. 2 Weil ihr, um an mich zu eurem Heil zu glauben, es bedürfet, an das Zeugniß Johannis erinnert zu werden.

35. Er war ein brennend und scheinend Licht;[1] ihr aber wolltet eine kleine Weile[2] fröhlich seyn von seinem Lichte.

1 Wörtlich: Er war die brennende und scheinende Kerze — im Gegensatz gegen JEsum, als das wahrhaftige Licht. s. C. 1, 8. 2 Mit einer obwohl bald vorübergehenden Freude freuten sich doch die Juden des Lichtes, das Johannes verbreitete; daher die Erinnerung an ihn und sein Zeugniß dazu dienen konnte, sie zum Glauben an den, der das Licht in sich selber hatte, zu ermuntern.

36. Ich aber habe ein größeres Zeugniß, denn Johannis Zeugniß; denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende,[1] dieselbigen Werke,[2] die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt habe.[3]

1 Daß ich sie alle, welche er mich auch heißen mag, verrichte, auch am Sabbath, es mag euch gefallen, oder nicht. 2 Wiederholt in Beziehung auf jene wunderbare Heilung, wegen welcher sie ihn beschuldigten. 3 Ohne Zweifel waren die Wunder, welche durch die Kraft Gottes Christus verrichtete, ein offenbares Zeugniß Gottes für seine Sendung von Gott, und also auch für seine göttliche Glaubwürdigkeit in Allem, was er von sich bezeugte.

37. Und der Vater, der mich gesandt hat, derselbe hat[1] von mir gezeuget. Ihr habt nie weder seine Stimme gehört, noch seine Gestalt gesehen;[2]

1 So viel als: hat selbst. Dieß geht auf das besondere Zeugniß bei der Taufe JEsu. 2 Diese Worte sind genau mit V. 38. zu verbinden. Hätten nämlich die Juden Gott erkannt, hätten sie also ein Ohr für Seine Stimme, ein Auge, den Ausdruck, das Ebenbild Seines Wesens zu sehen, gehabt; so hätten sie auch an JEsum glauben, so hätten sie in seiner Rede die Stimme Gottes, in seiner Person die Gestalt Gottes erkennen müssen (weil man in JEsu Gott selber hörte und sah, 14, 7. 9.) durch ihren Unglauben gegen Ihn bewiesen sie also, daß es ihnen an allem Sinn für das Göttliche fehle, wie dieß auch die Ungläubigen unserer Tage beweisen.

38. Und sein Wort[1] habt ihr nicht in euch wohnend;[2] denn ihr glaubet dem nicht, den Er gesandt hat.

1 aus dem alten Bunde 2 habt ihr nicht recht aufgenommen, versteht ihr nicht, und es gilt euch nichts. Auch dieß bewiesen sie durch ihren Unglauben gegen den, welchen Gott, gemäß den Verheißungen des alten Testaments, gesandt hatte.

39. Suchet[1] in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen; und Sie ist's, die von mir zeuget.[2]

1 Eigentlich: Ihr suchet, wie es V. 33. heißt, ihr schicket. An diesem Suchen fehlte es den Juden nicht, sie waren in dieser Hinsicht viel treuer, als die, welche zu unserer Zeit JEsum als den Messias nicht erkennen, sie forschten in der Schrift, ihrer Meinung gemäß, mit derselben das ewige Leben zu haben. Aber es ist sehr unrichtig, wenn man meint, dieses zu haben mit dem äußeren Wort, als solchem. Man erlangt das Leben dadurch nur, wenn man daraus mit Hülfe des innerlich-wirksamen Geistes der Wahrheit den erkennt, von welchem es im alten, wie im neuen Testament, als dem Einigen Heil der Menschen, zeuget. Hätten also die Juden das Wort Gottes, das sie lasen, recht in sich aufgenommen, so würden sie auch aus demselben JEsum als den Messias erkannt haben. Was sollen wir nun von dem Verhalten derer gegen das Wort Gottes urtheilen, welche nicht einmal aus dem neuen Testament, das doch in JEsu die vollkommene Erscheinung der Gnade, und Erfüllung der Verheißungen Gottes zeigt, Ihn als den Messias erkennen wollen?

40. Und[1] ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.[2]

1 Doch — unerachtet alles Zeugnisses der Schrift von JEsu — wollten sie nicht an ihn glauben. 2 Also durch ihn erst hätten sie das Leben erlangt. Durch Unglauben gegen JEsum, als den Messias, beweist man auf's Deutlichste, daß einem das Wort Gottes nichts gilt, und verscherzt zugleich das wahre Leben.

41. Ich nehme nicht Ehre von Menschen.

d. h. ich beklage mich über euren Unglauben gegen mich nicht deßwegen, weil ich von euch geehrt seyn möchte. JEsus bedarf es nicht, von Menschen geehrt zu werden; Er ist von Gott genug geehrt, als der wahre Christus. Aber er bedauert es um unsertwillen, wenn wir ihn nicht ehren, weil mit unserem Unglauben gegen ihn ein trauriger Mangel an aller Liebe zu Gott verbunden ist.

42. Aber ich kenne euch, daß ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.

JEsus erklärt es öfters, daß es denen, die an Ihn nicht glauben wollen, an dem Willen zum Guten, an dem redlichen Suchen Gottes und seines Wohlgefallens fehle.

43. Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nahmet mich nicht an.[1] So ein Anderer wird in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen.[2]

1 Wie könnten die Menschen deutlicher den Mangel ihrer Herzen an Liebe zum Guten, d. i. zu Gott, an den Tag legen, als dadurch, daß sie den nicht gläubig annehmen, in welchem Gott so unverkennbar und so vollkommen sich geoffenbart hat, daß sie den Messias nicht wollen, der so gewiß der Rechte ist, der so gewiß gekommen ist in dem Namen des Herrn. Damit aber 2 dieser arge Wille und seine schwere Verschuldung recht offenbar und zugleich gestraft werde, so wird Gott nach der deutlichen Drohung, 2 Thess. 2, die abfallenden Christen, wie öfters die Juden gemäß diesen Worten JEsu, dahingeben in verkehrten Sinn, daß sie einen Andern, der kommen wird in seinem eigenen Namen, d. i. einen falschen Messias, einen Widerchristen, als einen ersehnten Erretter, nämlich von zeitlichem Elend, annehmen und anbeten werden.

44. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? Und die Ehre, die von Gott allein ist,[1] suchet ihr nicht.

1 Wörtlich: die Ehre bei dem, der allein Gott ist. Auch so Viele zu unserer Zeit, die so offenbar die eitle Ehre der Welt suchen, und sich unter

einander preisen und vergöttern, sind unfähig zum Glauben an JEsum, und zwar deßwegen dazu unfähig, weil dieser Glaube Wahrheit ist, weil derselbe zu dem wahrhaftigen Gott, und zu dem Thun seines heiligen Willens uns treibt und leitet, und man also, um desselben fähig zu seyn, ein wirkliches Verlangen nach Wahrheit, und nach Gott und seinem Wohlgefallen nothwendigerweise haben muß, und nicht sich selbst oder andere Creaturen vergöttern darf.

45. Ihr sollt nicht meinen, daß Ich euch vor dem Vater verklagen werde.[1] Es ist einer, der euch verklagt, der Moses, auf welchen ihr hoffet.

1 Wozu Er Ursache hatte; s. V. 18. Aber er bemitleidet sie; denn es bedurfte seiner Anklage nicht. Denn ihre Schuld bei ihrem Unglauben gegen ihn war schon dadurch offenbar, daß sie dabei den Schriften Moses nicht glaubten, die sie doch für Gottes Wort hielten.

46. Wenn ihr Mosi glaubetet, so glaubetet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben.

Hätten sie die Stelle von dem großen Propheten, 5 Mos. 18, 15., mit glaubiger Ehrfurcht zu Herzen genommen, wären sie, wozu sie verpflichtet waren, überzeugt gewesen, diese Weissagung müsse erfüllt werden, so würden sie wohl auch geneigt gewesen seyn, JEsu zu glauben.

47. So ihr aber seinen Schriften[1] nicht glaubet; wie werdet ihr meinen Worten glauben?

1 Die sie doch äußerlich so heilig hielten, scheinbar, was bei den Reden Christi nicht der Fall war, als Gottes Wort verehrten. Doch glaubten sie denselben nicht; sie sagten also nur, sie seyen Juden, und waren es nicht, sondern Lügner. Wie diese von der göttlichen Sendung Mosis redeten, ohne demselben zu glauben, so reden viele zu unserer Zeit, welche sich Christen nennen, und es nicht sind, sondern Lügner, von der göttlichen Sendung Christi ohne alle schuldige Ehrfurcht, und ohne allen vernünftigen d. i. consequenten, Glauben gegen Ihn, als göttlichen Gesandten. Denn auf sein Wort nehmen sie bei allen ihren Reden von seiner göttlichen Lehre und Sendung nichts an. Darum sind sie durch ihre eigenen Reden verklagt vor Gott. Denn würden sie Christo glauben, so würden sie auch seinen Zeugnissen glauben, in welchen er sich nicht bloß für den Lehrer, sondern auch für den König und Richter der Welt erklärt hat. So sie aber Christo nicht glauben, wie kann man erwarten, daß sie irgend einer andern wahrhaften Offenbarung des Göttlichen in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, glauben werden?

Capitel 6.

Christus speiset mit fünf Broden fünftausend Mann, und wandelt auf dem Meer. Christi wichtige Rede von dem Genießen seines Fleisches und Blutes, und Wirkungen dieser Rede.

1) Christus speiset mit fünf Broden fünftausend Mann, und wandelt auf dem Meer. Vers 1 bis 21.

1. Darnach fuhr JEsus weg über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa.

s. Matth. 14, 13. Marc 6, 32. Luc. 9, 10.

2. Und es zog ihm viel Volks nach, darum[1] daß sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that.

1 Also durch die Beweisungen seiner Liebe und Macht, die sie sahen und hörten, wurden sie zu JEsu hingezogen; Seine große Güte, die mit eben so großer Macht verbunden ist, soll auch uns zu JEsu locken.

3. JEsus aber ging hinauf auf einen Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern.

4. Es war aber nahe die Ostern, der Juden Fest.

Wegen der Nähe des Festes, wegen dessen ohnehin Viele, um nach Jerusalem zu gehen, ihre Heimath verließen, war der Zusammenfluß der Menschen desto größer.

5. Da hob JEsus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt, und spricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen?

6. Das sagte er aber, ihn zu versuchen,[1] denn er wußte wohl, was er thun wollte.

1 d. h. den Glauben der Jünger zu prüfen, sie zur Erkenntniß zu bringen, daß ihr Vertrauen immer noch zu schwach, ihre Erkenntniß von seiner Größe immer noch zu gering sey.

7. Philippus antwortete ihm: Zwei Hundert Pfennig[1] werth Brod's ist nicht genug unter sie, daß ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme.

1 Ungefähr 40 fl. nach unserem Gelde. Die Jünger wurden also auch durch das, was sie auf jene Frage JEsu selbst bemerken mußten, in den Stand gesetzt, die Größe des Wunders, das er zu thun im Sinn hatte, desto eher zu erkennen und zu schätzen.

8. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri:

9. Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrode und zween Fische; aber was ist das unter so Viele?

10. JEsus aber sprach: Schaffet, daß sich das Volk[1] lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort.[2] Da lagerten sich bei fünftausend Mann.[3]

1 Das zum Theil fernher gekommen und müde war; auch in dieser Hinsicht bemerken wir hier die Güte und Menschenfreundlichkeit JEsu. 2 Der also bequem war zum Niederlagern. 3 Außer diesen waren auch Weiber und Kinder dabei, so daß vielleicht 10,000 Menschen hier um JEsum her sich lagerten. Nach den andern Evangelisten fing Er zuerst an, ihnen zu predigen, und unterrichtete sie über das Reich Gottes bis an den Abend, und heilte die Kranken, die sie mitgebracht hatten. Da es aber nun bald Abend wurde, so traten seine Jünger, weil ihnen JEsus noch nicht gesagt hatte, was er im Sinne habe, zu ihm, und baten ihn, Er möge das Volk von sich lassen, damit sie sich Speise kaufen, weil sie sonst nichts zu essen haben. Er antwortete ihnen: gebt ihr ihnen zu essen, und befahl hierauf, die fünf Brode und zwei Fische herzubringen, und nun erst geschah, was jetzt folgt:

11. JEsus aber nahm die Brode, dankte,[1] und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie viel er wollte.[2]

1 Dieß war er bei jedem Essen gewohnt, es zu heiligen durch Danksagung und Gebet (und ist auch hierinnen ein Beispiel für uns, das wir nachahmen sollen). Bei dieser Gelegenheit aber hatte freilich seine Danksagung eine ganz besondere Kraft und Bedeutung. Denn es bewies sich hier durch das wirksame Gebet JEsu auf eine außerordentliche Weise dieselbe göttliche Vermehrungskraft, welche sich jährlich in dem auf die Aecker ausgestreuten Samen beweist (so, daß auch dieses Wunder dem Glauben, der die allwirksame Kraft Gottes erkennt, begreiflich ist). 2 Eigentlich: wie viel nur jeder essen wollte. Gleichwie der Oelkrug und der Mehlkasten jener Witwe, bei der Elias war, nicht ausging, nach dem Worte des Gottes Israel, so gingen auch unter den segnenden Händen JEsu die fünf Brode und zwei Fische nicht aus, soviel auch davon genommen wurde. Herrlich offenbart hier JEsus seine große, mit eben so großer Macht verbundene Güte.

12. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammlet die übrigen Brocken, daß Nichts umkomme.

Leicht schafft der Herr, will aber auch das Geringste, das er geschaffen hat, nicht gerne verderben lassen.

13. Da sammelten sie, und füllten zwölf Körbe mit Brocken[1] von den fünf Gerstenbroden, die übrig blieben denen, die gespeiset worden.

1 Auch hieraus war die Größe des Wunders, das JEsus gethan hatte, offenbar.

14. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das JEsus that, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.[1]

1 d. i. der Messias. Diese Leute unterscheiden nicht, wie nach C. 1, 21. die Gelehrten unter den Juden. Uebrigens waren sie, was sie nachher bewiesen, durch so viele und so große Zeichen doch nicht zu einem wahren Glauben an Seine göttliche Sendung gekommen (ein Beweis, daß dieser nur ein inneres Werk Gottes ist). Es wäre ihnen nur ein solcher Messias recht gewesen, der ihnen Brod verschafft hätte ohne Arbeit.

15. Da JEsus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige[1] machten; entwich er abermal auf den Berg, er selbst alleine.[2]

1 Dazu bedurfte es ihrer nicht; Er war schon von Gott dazu erwählt; nur war die Zeit seiner Erhöhung auf den Thron noch nicht gekommen. 2 JEsus entzieht sich und seine Gemeinschaft denen, welche durch ihn nur irdische, selbstsüchtige Zwecke erreichen wollen, und also nicht fähig sind zum Glauben an Ihn als einen himmlischen König, und als den Heiland ihrer Seelen.

16. Am Abend aber gingen die Jünger[1] hinab an das Meer;

1 Auf Seinen Befehl. Auch sie mußten sich von so irdischen Menschen trennen.

17. Und traten in das Schiff, und kamen[1] über das Meer gen Capernaum, und es war schon finster geworden, und JEsus war nicht zu ihnen gekommen.

1 d. h. fuhren gen Capernaum hin, und zwar allein.

18. Und das Meer erhob sich von einem großen Winde.

19. Da sie nun gerudert hatten bei fünf und zwanzig oder dreißig Feldwegs,[1] sahen sie JEsum[2] auf dem Meer dahergehen, und nahe an das Schiff kommen, und sie fürchteten sich.

1 Feldweg ist 600 Fuß. 2 Er kam ihnen zu Hülfe; denn Er wollte nach seiner Liebe sie nicht allein wissen in dem Sturm.

20. Er aber sprach zu ihnen: Ich bin es; fürchtet euch nicht.

21. Da wollten sie ihn in das Schiff nehmen;[1] und alsobald[2] war das Schiff am Lande, da sie hinfuhren.

1 d. h. willig, begierig nahmen sie ihn auf; 2 da Er im Schiff war, ruhte der Sturm, hatten sie keine Noth mehr, und waren bald am Ufer.

---

2) Christi wichtige Rede von dem Genießen seines Fleisches und Blutes, und Wirkungen dieser Rede. Vers 22 bis 71.

22. Des andern Tages sahe das Volk, das diesseits des Meers stand, daß kein anderes Schiff daselbst war, denn das einige, darein seine Jünger getreten waren, und daß JEsus nicht mit seinen Jüngern in das Schiff getreten war, sondern allein seine Jünger waren weggefahren.

23. Es kamen aber andere Schiffe von Tiberias, nahe zu der Stätte, da sie das Brod gegessen hatten durch des Herrn Danksagung.

24. Da nun das Volk sahe, daß JEsus nicht da war, noch seine Jünger; traten sie auch in die Schiffe, und kamen gen Capernaum, und suchten JEsum.

25. Und da sie ihn fanden jenseit des Meers, sprachen sie zu ihm: Rabbi, wann bist du hergekommen?

In der ziemlich langen Zwischen-Zeit, in welcher sie ihn vergeblich gesucht hatten, war die erste Hitze, in der sie nach jener Sättigung ihn hatten zum Könige machen wollen, ihnen vergangen, und jetzt waren sie für's Erste nur neugierig, zu vernehmen, wann und wie Er über das Meer herübergekommen sey, da sie ihn doch nicht hatten wegfahren sehen. JEsus fand nun nicht für nöthig, ihre Neugierde zu befriedigen, wohl aber, den Unglauben ihres Herzens und ihre elende irdische Gesinnung ihnen zu offenbaren, und ferner solche Dinge zu sagen, wodurch Alle, die nicht von Gott zu ihm gezogen, Etwas Besseres suchten, von ihm weggetrieben wurden, wobei er denn zugleich sehr große, theure, für seine ganze Gemeinde und für die ganze Menschheit höchst wichtige Wahrheiten aussprach.

26. JEsus antwortete ihnen, und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch,[1] ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt; sondern daß ihr von dem Brod gegessen habt, und seyd satt worden.[2]

1 Er kannte sie besser, als sie sich selbst kannten, wie auch Vielen zu unserer Zeit die wahren Gründe und Triebfedern ihres Fragens nach JEsu und ihres Eifers für seine Sache oft unbekannt seyn mögen. 2 Es fehlte ihnen also noch am Glauben, denn sonst hätte dieser sie zu JEsu getrieben; und so waren auch die Zeichen, welche sie gesehen hatten an Kranken und bei den fünf Broden, an ihnen ganz vergeblich gewesen, sie waren dabei an dem Aeußeren, Sinnlichen hängen geblieben mit ihren Gedanken und Begierden, ohne sie zu bedenken und zu Herzen zu nehmen, ohne darnach zu fragen, was Gott damit wolle, wie auch die Menschen unserer Tage es oft mit den großen Thaten Gottes machen.

27. Wirket[1] Speise, nicht, die vergänglich ist,[2] sondern die da bleibet[3] in das ewige Leben;[4] welche euch des Menschen Sohn[5] geben wird;[6] denn denselbigen hat Gott der Vater versiegelt.[7]

1 Suchet, erwerbet euch. 2 Und weil sie selber verdirbt, auch kein unvergängliches Leben mittheilen kann. 3 Und, indem sie selber bleibt, euch 4 das Leben, das da bleibet, das Leben in Gott, mittheilt. 5 Derjenige Sohn Adams, der der Stammvater, der Urheber des ewigen Lebens für die Menschen ist. 6 Er ist selber die Speise, die bleibende, V. 33. 35., und ebendeßwegen auch der Geber derselben. 7 Er hat ihn als den, der er ist, als den wahren Messias, als den Geber der unvergänglichen Speise, durch jene Wunder, und besonders durch die bedeutsame Speisung so Vieler, mit wenigen Broden, bezeichnet.

28. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir thun, daß wir Gottes Werke[1] wirken?

1 Was vor Gott gefällig ist, üben? Soviel merkten sie, daß JEsus so etwas rede.

29. JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk,[1] daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat.

1 Das Gott in euch wirken will. JEsus fordert vor Allem und hauptsächlich Glauben an Seine Person. Es ist, indem es sich davon handelt, daß wir

ewiges Leben erlangen sollen, nicht von vielen Werken, sondern von Einem Werke Gottes in uns, nämlich von dem Werke des Glaubens an seinen Sohn und Christum die Rede. Da aber JEsus so unbedingt Glauben an sich von den Juden forderte, so offenbarte sich nun sogleich ihr verstockter fleischlicher Sinn, ihr Unverstand und Unglaube.

30. Da sprachen sie zu ihm: Was thust du für ein Zeichen,[1] auf daß wir sehen und glauben dir? Was wirkest du?

1 Als ob er noch keines gethan, als ob er noch nichts gewirkt hätte. So wenig hatten sie, was sie gesehen, bedacht und zu Herzen genommen. So deutlich offenbarte es sich hier, wie zu allen Zeiten, daß die Menschen, im Verhältniß gegen das Höhere, Göttliche und seine Offenbarung, ganz todt sind.

31. Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben stehet: Er gab ihnen Brod vom Himmel zu essen.

s. 2 Mos. 16, 4. Damit äußerten sie den unverständigen Wunsch, solches Brod vom Himmel möchten sie auch haben, und er möchte dadurch, daß Er ihnen solches gebe, sich als einen Propheten, wie Moses, beweisen.

32. Da sprach JEsus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Moses hat euch nicht Brod vom Himmel gegeben; sondern mein Vater gibt euch das rechte Brod vom Himmel.

Gerade in Hinsicht auf das Manna konnte man sehen, wie unvergleichbar größer Christus, als Moses sey; für's Erste war es nicht Moses, der es gab, s. 2 Mos. 16, 15.; für's Zweite war dasselbe nicht das rechte, wahrhaftige, ewiges Leben mittheilende, Brod vom Himmel. Aber dieses war und ist Er, Er unser JEsus, der Sohn Gottes, uns gegeben von seinem Vater zu diesem Endzweck, daß wir durch die Verbindung mit ihm das wahre Leben haben möchten.

33. Denn dieß ist das Brod Gottes,[1] das vom Himmel kommt, und gibt der Welt[2] das Leben.

1 Das Brod, welches euch Gott gibt, ist das Brod, das von oben her gekommen ist, und von oben her wirksam seyn wird, 2 nicht bloß Einem Volk, sondern Allen das wahre Leben mitzutheilen. Denn gleichwie sie durch Adam Alle sterben, so werden sie durch Christum Alle lebendig gemacht werden.

34. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allewege solches Brod.

In ihrem Unverstand meinten sie schon, JEsus äußere sich bereitwillig, das V. 31. von ihnen verlangte Zeichen zu thun.

35. JEsus aber sprach zu ihnen: Ich[1] bin das Brod des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern;[2] und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

1 Er selber, seine Person ist es. Wie könnte seine Lehre, oder sein Verdienst, uns Todte lebendig machen? Dieß kann nur Er selbst, und Seine in uns wirksame, und von uns aufgenommene Kraft und Gemeinschaft. Weßwegen Er auch hinzufügt: 2 durch das Kommen zu Ihm (nicht bloß zu seinem Verdienst), durch das Glauben an Ihn (nicht bloß an seine Lehre) werde unser Hunger und Durst für die Ewigkeit gestillt, werden die höheren und unvergänglichen Bedürfnisse unseres Wesens befriedigt werden.

36. Aber ich habe es euch gesagt,[1] daß ihr mich gesehen habt,[2] und glaubet doch nicht.

1 V. 26 und 27. 2 Nämlich als den zum ewigen Leben Speisenden. Denn als solcher wurde Er ihnen dargestellt, und von seinem Vater vor ihren Augen versiegelt durch jene wunderbare Speisung Vieler mit Wenigem, welche, wie auch andere Wunder, nicht bloß ein Zeugniß Gottes für seine Sendung von Gott war, sondern auch etwas Symbolisches, Vorbildliches hatte.

37. Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir;[1] und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.[2]

1 Er sagt dieß in Beziehung auf den Unglauben der Juden, und wohl auch den Unglauben so Vieler, den Er vorausfah; Er beruhigt darüber sich und seine Freunde durch den Gedanken, daß Alle, von Gott Erwählten, ohne Zweifel zu ihm kommen werden. 2 Große für alle Zeiten und Orte wichtige Verheißung! Wer zu JEsu, recht im Geiste, mit glaubiger Anrufung seines Namens kommt (denn darinnen besteht das Kommen zu Ihm), der wird errettet, der wird von Ihm angenommen; denn ein solcher ist dazu erwählt von Gott, ist ihm gegeben von seinem Vater; den kann Er also, den darf Er nicht abweisen.

38. Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat.

39. Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von Allem, das er mir gegeben hat,[1] sondern

daß ich es auferwecke am jüngsten Tage.[2]

1 Das also auch zu mir kommen wird, siehe V. 37. 2 Dieser Tag, an welchem auferweckt zu werden, also eine große Gnade ist, die das Kommen zu JEsu voraussetzt, ist der Tag der Auferstehung des Lebens (s. 5, 28.), der Tag der zweiten Zukunft JEsu.

40. Das ist aber der Wille[1] deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn,[2] habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

1 Es wird hier und V. 39. der Rathschluß Gottes, in Beziehung auf zwei verschiedene Classen von Menschen, die zu JEsu kommen, dargelegt. 2 Solche, die Ihn sehen durften, und dabei glaubten, hatten einen besonderen Vorzug (Matth. 13, 16.), von welchem aber Andere, die bei Leibes Leben sich recht mit Ihm verbinden, nicht ausgeschlossen sind.

41. Da murreten die Juden darüber, daß er sagte: Ich bin das Brod, das vom Himmel gekommen ist.

42. Und sprachen: Ist dieser nicht JEsus, Josephs Sohn, deß Vater und Mutter[1] wir kennen? Wie spricht Er denn: Ich bin vom Himmel gekommen?

1 Sie murreten also aus thörichtem Unglauben, der immer nur das Natürliche kennt, immer nur auf das Sichtbare sieht.

43. JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Murret nicht unter einander.

Mit Weiterem, ihrem ungläubigen, thörichten Widersprechen zu begegnen, fand er nicht gerathen, weil er wußte, daß die nicht an Ihn glauben können, welchen es nicht gegeben sey von Gott, d. h. zugleich, welche nicht glauben wollen, und in dieser Beziehung sagt er sogleich weiter:

44. Es kann niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe[1] der Vater, der mich gesandt hat; und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.[2]

1 Gott zieht zu JEsu durch einen besseren Willen, den er erweckt im Innersten durch die freie Liebe zur Wahrheit, durch eine dringende Geneigtheit des Herzens zu etwas Besserem. Dieses Ziehen wird ebendeßwegen nicht unmittelbar von uns als ein Ziehen Gottes erkannt und wahrgenommen. 2 Dieß muß also die allgemeinste Wohlthat seyn, welche denen zu Theil wird, die in der Gnadenzeit zu JEsu kommen.

45. Es stehet geschrieben in den Propheten, sie werden Alle[1] von Gott gelehret seyn. Wer es nun höret[2] vom Vater und lernet[2] es, der kommt zu mir.

1 Welche nämlich zu dem Volk des Messias gehören. s. Jerem. 31, 34. 2 Dieses ist eben jener geheime Zug des Vaters, also ein höheres, innerliches, verborgenes Vernehmen und Lernen, und deßwegen wird sogleich hinzugesetzt:

46. Nicht, daß Jemand den Vater habe gesehen,[1] ohne der vom Vater ist,[2] der hat den Vater gesehen.[3]

1 d. h. nicht als ob Jemand, nämlich vor dem Kommen zu JEsu, Gott erkannt hätte, in einer bewußten Gemeinschaft mit ihm stände. Mit Gott selber, als Solchem, als dem Unendlichen, können wir, ehe wir jene Offenbarung des Sohnes (Matth. 11, 27.) erfahren haben, nur auf eine für uns verborgene Weise verbunden seyn, und also jenen Seinen Zug, jenes Bessere, Göttliche in uns, das uns zu JEsu treibt, nur in unserem Innersten haben, auf eine für uns selbst, ehe wir durch die erfahrene Kraft desselben zu JEsu und durch ihn zu Gott kommen, verborgene und unerkannte Weise. 2 d. h. der Sohn, der von ihm gezeugt, und mit ihm ursprünglich und wesentlich Eins ist (C. 7, 29.); nur Er 3 erkennt, als Solcher, den Vater ursprünglich und vollkommen, und nur durch ihn können auch wir in einer bewußten, uns offenbaren Gemeinschaft mit Gott stehen, nur durch Ihn Gott erkennen, nur in Ihm also ewiges Leben haben.

47. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.

Mit dem Glauben an Ihn, als den wahren Christum, ist schon der Anfang zur seligen Verbindung mit Seinem Vater, zur Erkenntniß des wahrhaftigen Gottes, welche ewiges Leben für uns ist, gemacht.

48. Ich bin das Brod des Lebens.

d. h., wie V. 35., das Brod, welches diejenigen, die davon essen, lebendig macht; — der, durch dessen von uns aufgenommene, und in uns wirksame Kraft und Gemeinschaft wir der Seele, aber auch dem Leibe nach, eines neuen Lebens, welches erst das rechte und unsterbliche Leben seyn wird, theilhaftig werden sollen.

49. Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste, und sind gestorben.

d. h. es wurde an ihnen so deutlich

offenbar, daß das Manna das rechte und unsterbliche Leben ihnen nicht mittheilte.

50. Dieß ist das Brod, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe.[1]

1 des wahren, seiner Natur nach unsterblichen, Lebens theilhaftig werde.

51. Ich bin das lebendige[1] Brod, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit.[2] Und das Brod, das ich geben werde,[3] ist mein Fleisch,[4] welches ich geben werde für das Leben der Welt.

1 d. h. der, der Leben, göttliches Leben, in der Wahrheit und Liebe in sich hat, und ebendeßwegen auch mittheilen kann denen, die Ihn aufnehmen. 2 s. V. 50. 3 JEsus erklärt es nun noch bestimmter, als Wen er Sich selber uns zu essen geben, Sich selber uns mittheilen werde, nämlich 4 nach seiner für uns geopferten Menschheit.

52. Da zankten die Juden unter einander, und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch[1] zu essen geben?

1 Dieser Ausdruck war ihnen natürlicherweise bei ihrem Unglauben anstößig. Er aber, ohne auf das Aergerniß, das ihr Unglaube nahm, zu achten, fuhr fort, die große Wahrheit darzulegen, die Er darlegen wollte und sollte.

53. JEsus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.

Das Allgemeine ist hier: Es ist zum wahren Leben durchaus nothwendig für uns, mit der durch Sterben und Auferstehen in Geist und Leben verklärten Menschheit JEsu aufs Innigste verbunden zu werden. s. V. 63.

54. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben,[1] und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.[2]

1 Indem er den Sohn Gottes hat. 2 Von der Verbindung mit Ihm hängt auch die Verklärung unseres Leibes ab.

55. Denn mein Fleisch ist die rechte[1] Speise, und mein Blut ist der rechte Trank.[1]

1 wörtlich: ist wahrhaftig, in der Wahrheit eine Speise, ein Trank.

56. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm.

JEsus erklärt hier selbst, daß das Essen und Trinken, von welchem die Rede sey, eine innige, unauflösliche Verbindung mit Ihm bedeute.

57. Wie mich gesandt hat[1] der lebendige Vater, und ich lebe[2] um des Vaters willen;[3] also, wer mich isset, derselbige wird auch leben um meinetwillen.[4]

1 Unsere Belebung durch JEsum beruhet darauf, daß Er von dem wahren lebendigen Gott ausgegangen ist, und 2 darauf, daß Er das Leben in sich selber hat vermöge seiner unmittelbaren, persönlichen Einheit mit Gott. 3 d. h. weil der Vater lebt, mit dem ich Eins bin. 4 d. h. weil ich lebe, vermöge seiner Verbindung mit mir. Christus ist der Mittler zwischen Gott und uns. Nur Er ist unmittelbar mit Gott verbunden in seliger Erkenntniß und Liebe; wir können es nur durch die genaue Verbindung mit dem Mittler seyn.

58. Dieß ist das Brod, das vom Himmel gekommen ist;[1] nicht, wie eure Väter haben Manna gegessen, und sind gestorben; wer dieß Brod isset, der wird leben in Ewigkeit.[2]

1 Siebenmal wiederholt es JEsus in dieser Rede, daß Er vom Himmel herabgekommen sey, nämlich vom rechten, unsichtbaren Himmel, im Gegensatz gegen jenes vergängliche Brod vom sichtbaren, vergänglichen Himmel, das übrigens ein schwaches Vorbild war von Ihm, als dem wahrhaftigen Manna, welches aber verborgen ist. 2 s. V. 49. 50. 51. Es muß ebenso wichtig und nöthig zum Bedenken und genauen Erwägen, als wahr seyn, was der Sohn Gottes zu wiederholtenmalen so theuer versichert hat.

59. Solches sagte er in der Schule, da er lehrete zu Capernaum.

Diese Bemerkung dient zur Anzeige, wie wichtig und bestimmt erinnerlich dem Johannes das Gesagte war. Auch war derselbe in dem Niederschreiben der Reden JEsu, hier, wie sonst, ohne Zweifel wahrhaftig, und also vollkommen genau, so, daß er nichts als Wort JEsu angab, was Er nicht wirklich gesagt hätte, und daß er auch den Zusammenhang der Rede, auf den oft so viel ankommt, mit Treue wiedergab.

60. Viele nun seiner Jünger,[1] die das höreten, sprachen: Das ist eine harte[2] Rede. Wer kann sie hören?

1 Auch der Glaube derer, die Ihm bereits äußerlich anhingen und seine Jünger seyn wollten, sollte durch diese wunderbaren, freilich für sie unverständlichen Reden JEsu geübt und geprüft, und die Unächten sollten durch den Anstoß, den

der Unglaube ihres Herzens daran nehmen mußte, von Seiner Nachfolge, die ihnen doch nichts half, und ihm nur beschwerlich und gefährlich war, ausgeschieden werden. 2 Sie nahmen also, was Er von dem Essen seines Fleisches, und Trinken seines Blutes sagte, irdisch — in ihrem Unglauben, und damit nothwendiger Weise verbundenen gänzlichen Unverstand in göttlichen Dingen.

61. Da JEsus aber bei sich selbst merkte, daß seine Jünger darüber murreten, sprach Er zu ihnen: Aergert euch das?

Schon mit dieser Frage deutet JEsus an, daß sie den rechten Glauben an ihn nicht haben, indem sie sich an etwas ärgern, das sie doch, auch ohne es jetzt zu verstehen, einstweilen auf sein Wort glaubig annehmen sollten, bis die Zukunft es ihnen aufschließe, und in dieser Hinsicht sagt Er weiter:

62 Wie, wenn ihr denn sehen werdet[1] des Menschen Sohn auffahren dahin,[2] da Er zuvor war?[3]

1 Wenn es euch durch sichtbare Beweise offenbar werden wird, s. Matth. 26, 64., daß Er 2 erhöht, und also seine Menschheit, sein Fleisch in Geist verklärt ist. 3 Es ist hier hinzuzudenken: Werdet ihr alsdann nicht meine Rede verstehen? (s. C. 8, 28.). Sie hatten also nach der Wahrheit keine Ursache, sich zu ärgern, weil Christus, indem Er sagte, daß wir sein Fleisch essen, und sein Blut trinken sollen, nicht von seiner irdischen, sondern von seiner in Geist-verklärten Menschheit redete, und darum heißt es weiter:

63. Der Geist[1] ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist kein nütze.[2] Die Worte,[3] die ich rede, die sind Geist und sind Leben.

1 d. h. meine durch Sterben und Auferstehen in Geist und Leben verklärte Menschheit. Erst als der Erhöhte konnte Er Geist und Leben den Seinen mittheilen, s. C. 7, 39. C. 16, 7. Röm. 1, 4. 2 Cor. 3, 17. 18. 2 d. h. meine irdische Menschheit würde euch freilich nichts helfen. 3 d. i. die Dinge, von welchen ich rede, nämlich mein Fleisch und Blut, sind, in sofern ihr sie genießen sollt, Geist und Leben. Wenn man also nur die Verklärung der Menschheit JEsu, und so in ihm den Herrn, welcher Geist ist, und den lebendigen Christum erkennt, und diese seine wunderbare Rede genau erwägt in glaubiger Ehrfurcht gegen den Buchstaben des göttlichen Wortes, und mit Erhebung zum Unsichtbaren; so wird man dieselbe wohl verstehen, und keine Ursache haben, irgend einen Anstoß daran zu nehmen.

64. Aber es sind Etliche unter euch, die glauben nicht.[1] Denn JEsus wußte von Anfang wohl, welche nicht glaubend waren, und welcher ihn verrathen würde.[2]

1 Nur der Unglaube ärgert sich an den Worten JEsu, besonders an dieser Rede von seinem Fleisch und Blut. Damals ärgerten sich die unächten Jünger, indem sie dieselbe irdisch und fleischlich verstanden; heutzutage, indem sie dieselbe verdrehen, und z. B. behaupten, Fleisch und Blut Christi heiße seine Lehre. 2 Bei dieser Veranlassung äußerte Er diese Kenntniß ihrer Herzen.

65. Und er sprach: Darum[1] habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen,[2] es sey ihm denn von meinem Vater gegeben.[3]

1 Nämlich, weil Er es wußte, daß solche unter ihnen seyen, die nicht im Glauben mit ihm verbunden waren, die also auch in keinem göttlichen, sondern nur eigenem, mehr oder weniger unreinen Trieb sich an ihn angeschlossen hatten. 2 Im Glauben sich an mich anschließen. 3 Nämlich durch jenen innern Zug der ewigen Gnade V. 44.

66. Von dem an[1] gingen seiner Jünger viele hinter sich, und wandelten fort nicht mehr mit ihm.

1 Weil sie sich an jener, ihnen harten, Rede stießen. So wurde die Zahl seiner Anhänger zwar vermindert, aber auch gereinigt.

67. Da sprach JEsus zu den Zwölfen: Wollt[1] ihr auch weggehen?

1 JEsus zwingt Niemand, sondern prüft unseren freien Willen, und verbindet eben dadurch die Seinen sich desto genauer.

68. Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin[1] sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens;[2]

1 wörtlich: zu wem. Selig, wem kein anderer Meister einfällt! 2 Obgleich auch er jene Worte JEsu jetzt noch nicht recht verstehen konnte, so verstand er sie doch nicht irdisch und fleischlich; denn er hatte Glauben.

69. Und wir haben geglaubt und erkannt,[1] daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.[2]

1 Auf den Glauben folgt die Erkenntniß, 2 Petr. 1, 5. Verkehrt sind, welche diese vorher verlangen. 2 Er hielt einstweilen an der Hauptsache fest, die der große Mittelpunkt auch jener Rede JEsu war, ohne sich dadurch stören zu lassen, daß er jetzt noch Einzelnes nicht reimen konnte. Ein Beispiel für Viele!

70. JEsus antwortete ihm: Habe Ich nicht euch Zwölfe erwählet?[1] und Euer[2] Einer[3] ist ein Teufel.[4]

1 besonders auserwählt, vorzüglich begnadigt. Doch war auch 2 unter ihnen ein Kind des Verderbens, ein Verworfener. So wenig kommt es auf noch so große, aber an sich bloß äußerliche Vorzüge an, wenn nicht Redlichkeit und Treue des Herzens mit dem Genuß dieser Vorzüge verbunden ist. 3 Durch diese unbestimmte Angabe wurden sie Alle aufgefordert, die Redlichkeit ihres Bleibens bei JEsu zu prüfen. 4 d. h. mein Feind, wie der, unter dessen Einfluß er steht.

71. Er redete aber von dem Juda Simon Ischariot;[1] derselbige verrieth ihn hernach, und war der Zwölfen einer.

1 Auch dieser also war unter denen, die sich nach V. 61. an JEsu ärgerten; dieses Aergerniß war wohl der Anfang seines endlich ausbrechenden Hasses gegen JEsum, und er blieb von nun an in seiner Nachfolge nur als ein Dieb und Heuchler.

Capitel 7.

JEsus reiset verborgen auf das Laubhüttenfest. Oeffentliche Reden JEsu über seine göttliche Sendung, seine Unschuld, seinen Hingang und die Nothwendigkeit, gläubig zu ihm zu kommen; und Wirkungen dieser Reden.

1) JEsus reiset verborgen auf das Laubhüttenfest. V. 1 bis 13.

1. Darnach zog JEsus umher in Galiläa; denn er wollte nicht in Judäa umherziehen, darum, daß ihm die Juden nach dem Leben stelleten.[1]

1 s. 5, 18. Jetzt war die Zeit noch nicht gekommen, da er nach seines Vaters Willen sterben sollte.

2. Es war aber nahe der Juden Fest der Laubrüst.[1]

1 Gefeiert zur Erinnerung an den vierzigjährigen Aufenthalt der Israeliten in der Wüste, wo sie oft auch in Lauben gewohnt hatten.

3. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Mache dich auf von dannen, und gehe in Judäam, auf daß auch deine Jünger[1] sehen die Werke, die du thust.

1 Deren waren Viele in Judäa, besonders auf den Festen.

4. Niemand thut etwas im Verborgenen, und will doch frei offenbar seyn.[1] Thust du solches,[2] so offenbare dich vor der Welt.

1 d. h. eigentlich: Jeder, der etwas Großes thut, thut es nicht im Verborgenen, sondern so, daß er selbst dabei offenbar zu seyn sucht (und steht für sondern, doch gehört weg). 2 Da du so große Wunder thust, so offenbare dich auf einem größeren Schauplatz. Sie forderten ihn dazu auf mit dem unglaubigen Gedanken, er möge sich als den Messias beweisen, wenn er es sey. Deßwegen heißt es weiter:

5. Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn.

So Wenige glaubten, so wenig Unterstützung hatte er von Seiten der Menschen, so offenbar ist es, daß nur durch göttliche Hülfe der Glaube an ihn auf Erden gegründet wurde. Daß übrigens seine Brüder während seines Erdenlebens nicht an ihn glaubten, darf gerade deßwegen nicht befremden, weil sie von Kindheit an seiner niedrigen Erscheinung so nahe standen, und gewohnt waren, ihn als ihres Gleichen zu betrachten.

6. Da spricht JEsus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht hier;[1] eure Zeit aber ist allewege.[2]

1 Der Haß der Juden gegen ihn mußte dadurch, daß er mit dem öffentlichen Wieder-Auftreten und Reden und Handeln unter ihnen wartete, gemäßigt werden. 2 Euch hindert nichts, ihr könnt immer nach Jerusalem hinaufreisen.

7. Die Welt[1] kann euch nicht hassen, mich aber hasset sie: denn ich zeuge von ihr,[2] daß ihre Werke böse sind.[3]

1 s. V. 4. Die Ursache, warum die Brüder JEsu damals von der Welt nicht gehaßt wurden, ist V. 5. angegeben. 2 Dieß ist das Geschäft Christi und seiner Religion, als der wahren und ihrer treuen Verkündiger (seiner Nachfolger): daher diese drei von der Welt nothwendigerweise gehaßt werden. 3 Dieß sind sie noch; die Kinder der Welt sagen es selbst. Nur will ein jedes sich ausnehmen; darum kommt noch ein Greuel dazu, nämlich die Heuchelei; denn sie wollen den Schein des Hasses wider JEsum Christum nicht haben.

8. Gehet ihr hinauf auf dieses Fest; ich will noch nicht hinaufgehen, auf dieses Fest; denn meine Zeit ist noch nicht erfüllet.[1]

1 d. h. meine Zeit, zu sterben, ist noch nicht gekommen; diese kam erst auf das folgende Osterfest. Wäre er nämlich gleich zum Anfang dieses Festes hinaufgegangen, so würde (s. V. 6.) der mörderische Haß der Juden gegen ihn schon jetzt ausgebrochen seyn.

9. Da Er aber das zu ihnen gesagt, so blieb er in Galiläa.

10. Als aber seine Brüder waren hinaufgegangen, da ging er auch hinauf zu dem Fest, nicht offenbarlich, sondern gleich heimlich.[1]

1 d. h. wie einer, der verborgen reist, nicht erkannt seyn will; Er vermied alles Aufsehen bei dieser Reise.

11. Da suchten ihn die Juden[1] am Fest, und sprachen: Wo ist[2] der?

1 Sie erwarteten ihn also, einige in böser Absicht. 2 Allerdings ist kein Fest, das ohne Christus ist, ein rechtes Fest.

12. Und es war ein großes Gemurmel von ihm unter dem Volke. Etliche sprachen: Er ist fromm.[1] Die Andern aber sprachen: Nein, sondern er verführet das Volk.

1 Wörtlich: Er ist gut.

13. Niemand aber redete frei von ihm, um der Furcht willen vor den Juden.

---

2) Oeffentliche Reden JEsu über seine göttliche Sendung, seine Unschuld, seinen Hingang und die Nothwendigkeit, gläubig zu ihm zu kommen; und Wirkungen dieser Reden. V. 14 bis 53.

14. Aber mitten im Fest ging JEsus hinauf in den Tempel und lehrete.

15. Und die Juden verwunderten sich,[2] und sprachen: Wie kann dieser die Schrift,[1] so er sie doch nicht gelernet hat?

1 Eigentlich: Wie ist dieser ein Gelehrter (der lehren kann, V. 14.,, so er doch nicht gelernet hat? s. Matth. 13, 54. 2 Man wußte also von ihm, daß er von Niemand unterrichtet worden war.

16. JEsus antwortete ihnen, und sprach: Meine Lehre ist nicht mein,[1] sondern deß, der mich gesandt hat.[2]

1 So heißt es, weil Religions-Lehrer, die nur von Menschen unterrichtet sind, eine eigene selbst erfundene Lehre haben, (vorausgesetzt nämlich, daß sie nicht bloß Andern nachsprechen) und weil es zu der höheren, von Gott gegebenen Lehre JEsu keiner Gelehrsamkeit von Seiner Seite bedurfte. 2 Nicht ein Mensch, sondern Gott hatte ihn gelehret. s. 8, 28.

17. So jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede.

Weil JEsus sich für einen göttlichen Gesandten erklärt hat, so wird, wer den göttlichen Willen thun will, es prüfen, und ebendeßwegen auch erkennen: ob seine Lehre wirklich von Gott, oder nur eine eigene Lehre sey, und zwar an dem sogleich angegebenen Kennzeichen:

18. Wer von ihm selbst redet,[1] der sucht seine eigene Ehre;[2] wer aber sucht die Ehre deß, der ihn gesandt hat,[3] der ist wahrhaftig,[4] und ist keine Ungerechtigkeit an ihm.[5]

1 d. h. wer, ohne von Gott gelehret und berufen zu seyn, als solcher redet in der Welt, wer also lügend sich für den Verkündiger göttlicher Wahrheiten ausgibt, der kann dieß 2 nur in der Absicht thun, sich Ehre und Anhang bei Menschen zu erwerben (z. B. Mahomed) 3 wie so offenbar JEsus 4 lügt nicht, wenn er sich für einen göttlichen Gesandten erklärt; und redet und thut 5 überhaupt, was Gott gefällig ist. Weil jeder, der lügend sich für einen göttlichen Gesandten ausgibt, offenbar dabei seine eigene Ehre sucht, so muß der, bei dem es gewiß ist, daß er allein die Ehre Gottes suche, wahrhaftig seyn, indem er sich für einen Gesandten Gottes erklärt, und überhaupt, weil die Ehre Gottes sein einiges Augenmerk ist, gerecht seyn in seinen Thaten und Worten. Das Suchen der Ehre Gottes ist also das Kennzeichen, an welchem, wer den Willen Gottes thun, den Absichten Gottes entsprechen will, einen nicht bloß vorgeblich-göttlichen Gesandten prüfen und erkennen wird. Aber gerade in dieser Hinsicht fehlte es den Juden.

19. Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? Und Niemand unter euch thut das Gesetz. Warum sucht ihr mich zu tödten?

Sie bewiesen es in jeder Hinsicht durch ihr Verhalten gegen das ihnen gegebene Gesetz, besonders das 5te Gebot in Beziehung auf JEsum selber, daß ihnen wenig daran liege, den Willen Gottes zu thun. Ebendeßwegen waren sie auch nicht willig und fähig, einen Gesandten Gottes zu prüfen und anzuerkennen. Ihre Gottlosigkeit war, wie bei so Vielen unserer Tage, die Ursache ihrer Blindheit in ihrem Verhältniß gegen die Erscheinung JEsu.

20. Das Volk antwortete, und sprach:[1] Du hast den Teufel,[2] wer sucht dich zu tödten?

1 Sie schämten sich über den gerechten Vorwurf JEsu, und wurden ebendeßwegen dadurch erbittert und veranlaßt, ihn zu schmähen. 2 s. Matth. 11, 18.

21. JEsus antwortete,[1] und sprach: Ein Einiges Werk habe ich gethan, und es wundert euch Alle.[2]

1 Bemerke die erhabene Sanftmuth JEsu bei Schmähungen! 2 d. h. unter so vielen Werken, an welchen ihr nichts aussetzen könnet, befremdet euch Alle an mir so sehr ein Einziges — nämlich jene Heilung am Sabbath, wegen welcher sie ihn zu tödten suchten s. C. 5.

22. Moses hat euch darum[1] gegeben die Beschneidung (nicht, daß sie von Mose kommt, sondern von den Vätern[2]); noch beschneidet ihr den Menschen am Sabbath.

1 Das Wörtlein darum gehört eigentlich nicht hieher, sondern zu V. 21. 2 Beiläufige Erinnerung, daß ihnen Moses und das Gesetz nicht Alles seyn sollte, daß sie wohl auch denken dürften an jene große Verheißungen, von welchen Alles ausging.

23. So ein Mensch die Beschneidung annimmt am Sabbath, auf daß nicht das Gesetz Mosis[1] gebrochen werde; zürnet ihr denn über mich, daß ich den ganzen Menschen am Sabbath habe gesund[2] gemacht?

1 nach welchem am achten Tag die Kinder beschnitten werden sollten. 2 Es war nach der Wahrheit die Heilung jenes acht und dreißig-jährigen Kranken wenigstens ein ebenso wichtiges Werk, als die Beschneidung eines Kindes.

24. Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein rechtes Gericht.

d. h. urtheilet nicht oberflächlich, sondern nach der wahren Beschaffenheit der Dinge.

25. Da sprachen Etliche von Jerusalem: Ist das nicht der, den sie suchten zu tödten?

26. Und siehe zu, Er redet frei, und sie sagen ihm nichts. Erkennen unsere Obersten nun gewiß,[1] daß er gewiß Christus sey?

1 d. h. Haben sie es wirklich anerkannt, weil sie ihn so frei reden lassen?

27. Doch, wir wissen, von wannen dieser ist; wenn aber Christus kommen wird, so wird Niemand wissen,[1] von wannen er ist.

1 Diese Meinung war wohl aus Mißverstand der Propheten entstanden, in welchen die erste niedrige und zweite, von oben her erfolgende, Zukunft des Messias nicht deutlich unterschieden wird; übrigens war sie der Wahrheit in Beziehung auf seine verborgene höhere Natur und in sofern gemäß, als er nach dieser auch bei seiner ersten Erscheinung von oben gekommen, auf eine verborgene Weise von Gott ausgegangen ist.

28. Da rief JEsus im Tempel, lehrete und sprach: Ja, ihr kennet mich, und wisset, von wannen ich bin![1] und von mir selbst bin ich nicht gekommen,[2] sondern es ist ein Wahrhaftiger,[3] der mich gesandt hat, welchen ihr nicht kennet.

1 Eigentlich fragweise: Und mich kennet ihr und wisset, von wannen ich bin? d. h. Auch meine Person und Herkunft ist euch verborgen. 2 Nach meinem eigenen Willen, ohne höheren Auftrag bin ich nicht unter euch aufgetreten. 3 Der wahre lebendige und verborgene Gott.

29. Ich kenne ihn aber; denn ich bin von ihm,[1] und Er hat mich gesandt.[2]

1 Als sein Sohn s. 6, 46. dem Wesen nach, wovon 2 also seine Sendung zu unterscheiden ist.

30. Da suchten sie ihn zu greifen;[1] aber Niemand legte die Hand an ihn,[2] denn seine Stunde[3] war noch nicht gekommen.

1 Da Er so laut und deutlich (s. V. 27 u. 28.) sich für den wahren Messias erklärte. 2 Aus höherer Verbindung. 3 Die von Gott bestimmte Stunde seiner Dahingabe.

31. Aber Viele vom Volk glaubten an Ihn, und sprachen: Wenn Christus kommen wird, wird Er auch mehr Zeichen thun,[1] als dieser thut?

1 d. h. Können wir erwarten, daß der Messias sich deutlicher beglaubige?

32. Und es kam vor die Pharisäer, daß das Volk solches von ihm murmelte. Da sandten die Pharisäer und Hohenpriester[1] Knechte aus, daß sie ihn griffen.[2]

1 Diese von jenen aufgewiegelt. 2 Mit Gelegenheit.

33. Da sprach JEsus zu ihnen:[1] Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch,[2] und dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat.

1 Nämlich zu dem Volk. 2 Es war ungefähr noch ein halbes Jahr bis zu seinem Tod.

34. Ihr werdet mich suchen, und nicht finden;[1] und da ich bin,[2] könnet ihr nicht hinkommen.

1 Wie oft suchten sie hernach ihren Messias, und fanden ihn nicht! s. z. B. zu Offenb. 8, 7. 2 Als der wahre Messias, der nun bald eingehen sollte in seine Herrlichkeit.

35. Da sprachen die Juden untereinander: Wo will dieser hingehen, daß wir ihn nicht finden sollen? Will er unter die Griechen[1] gehen, die hin und her zerstreuet liegen, und die Griechen lehren?

1 d. i. unter die in mehreren Ländern zerstreuten sogenannten griechischen Juden. Vgl. Apostelg. 6, 1.

36. Was ist das für eine Rede,[1] daß er sagt: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden; und wo ich bin, da könnet ihr nicht hinkommen?

1 Sie konnten freilich diese Worte JEsu erst hernach, da sie erfüllt wurden, und nur, wenn sie glaubten, verstehen.

37. Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war,[1] trat JEsus auf, und sprach: Wen da dürstet,[2] der komme zu mir und trinke.[3]

1 s. 3 Mos. 23, 36. An diesem Tage schöpfte ein Priester mit einer goldenen Kanne Wasser aus dem Quell Siloah, das hierauf im Tempel auf den Brandopferaltar gegossen wurde mit den Worten Jes. 12, 3. und in Hinsicht auf 2 Mos. 17, 6. Darauf zielt nun die Rede JEsu. Denn in Ihm sollte auch in dieser Hinsicht das Vorbildliche des alten Testamentes erfüllt, und Wasser des Lebens dem Volk Gottes gegeben werden. 2 Der Durst nach dem wahren Leben ist nöthig für die, welche, um es zu empfahen, zu JEsu kommen sollen. 3 Wir sollen also nicht bloß kommen, sondern auch nehmen, und genießen, d. h. wir sollen es erfahren, daß durch unsere Verbindung mit JEsu die großen Bedürfnisse unseres Geistes befriedigt werden.

38. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt,[1] von deß Leibe[2] werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.[3]

1 Dieß geht auf die folgende Verheißung. (s. Jes. 44, 3. C. 58, 11. Joel 3, 1.) 2 Von ihm, aus seinem Innern. 3 Durch Glauben und Gebet können und sollen wir aus der Fülle JEsu so reichlich Gnade nehmen, daß sie durch uns auch Andern zufließen kann und soll.

39. Das sagte Er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubeten;[1] denn der heilige Geist war noch nicht da; denn JEsus war noch nicht verkläret.[2]

1 Reichlich wurde jene Verheißung an den ersten Glaubigen, an den Aposteln erfüllt. 2 Deutlich sieht man aus dieser Stelle, daß, was über die ersten Jünger ausgegossen wurde, aus der verklärten Menschheit JEsu war. Aus ihr soll Geist und Leben auch uns mitgetheilt werden. s. C. 6, 53. 63.

40. Viele nun vom Volk, die diese Rede hörten, sprachen:[1] Dieser ist ein rechter Prophet.[2]

1 Bewogen durch den heiligen Nachdruck derselben, durch die Kraft der Wahrheit, mit welcher Er sie ausgerufen hatte. 2 Wörtlich: Dieser ist wahrhaftig der Prophet. s. C. 1, 21.

41. Die Andern sprachen: Er ist Christus. Etliche aber sprachen: Soll Christus aus Galiläa kommen?

42. Spricht nicht die Schrift, von dem Samen Davids[1] und aus dem Flecken Bethlehem,[1] da David war, sollte Christus kommen?

1 Warum fragten sie nicht nach? Sie hätten es wohl erforschen können, daß dieses bei JEsu wirklich der Fall war. s. Matth. 2. Ohne Zweifel wurden die, welche nach seiner Erhöhung zu Ihm sich bekehrten, in dem Glauben an Ihn, als den Verheißenen, auch dadurch bestärkt, daß sie dieses von Ihm erfuhren.

43. Also ward eine Zwietracht unter dem Volk über Ihn.

Schon damals, wie jetzt! die Wahrheit aber bleibt; JEsus ist und bleibt der Christus, die Menschen mögen für ihn oder wider ihn seyn.

44. Es wollten aber etliche ihn greifen; aber Niemand legte die Hand an ihn.[1]

1 s. V. 30.

45. Die Knechte kamen zu den Hohenpriestern und Pharisäern. Und sie sprachen zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht gebracht?

46. Die Knechte antworteten:[1] Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.

1 Auch sie hatten, wie Viele, (V. 40.) in seinem Reden die Kraft Gottes und der Wahrheit empfunden.

47. Da antworteten ihnen die Pharisäer: Seyd ihr auch verführet?

48. Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn?

Sie setzen hiebei denselben elenden Satz voraus, dessen sich römische und rationalistische Zeloten zu unserer Zeit bedienen, daß man nämlich das nicht glauben müsse, was die Angesehenen nicht glauben.

49. Sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht.

Hiebei setzen sie voraus, daß der Glaube an JEsus, als den Messias und Propheten ein fluchwürdiges Verbrechen sey. Eben so wird auch in unsern Tagen ohne allen Beweis und ohne alle Untersuchung der Glaube an gewisse positive Lehren JEsu für einen abscheulichen finsteren Aberglauben im Voraus erklärt.

50. Spricht zu ihnen Nikodemus, welcher bei der Nacht zu ihm kam, welcher einer unter ihnen war:

51. Richtet unser Gesetz auch einen Menschen,[1] ehe man ihn verhöret und erkennet, was er thut?

1 d. i. Erlaubt es auch unser Gesetz, einen Menschen zu richten? — Unverhört wollten sie JEsum verurtheilen, was offenbar gegen das Gesetz war (s. 5 Mos. 1, 16.). Ununtersucht verwerfen sie die Wahrheit auch zu unserer Zeit.

52. Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Bist du auch ein Galiläer?[1] Forsche und siehe, aus Galiläa stehet kein Prophet auf.[2]

1 d. h. ein Anhänger JEsu, wobei sie höhnisch und lügenhaft voraussetzten, daß nur Galiläer Jünger JEsu seyen. Dieß wurde dann der erste Name, mit welchem die das Göttliche verachtende Welt die Christen nannte. 2 Doch nach Jesaias der Größte. s. Matth. 4, 14.

53. Und ein Jeglicher ging also heim.

Durch die Mitwirkung des Nikodemus, zu seiner Ehre vor Gott und Schmach vor der Welt, war also für jetzt die Verurtheilung JEsu verhindert. Auch wir sollen, verachtend die Verachtung der Welt, und die Ehre vor dem, der allein Gott, allein der Herr ist, über Alles schätzend, uns durch keine Menschenfurcht abhalten lassen, ein Zeugniß für JEsum abzulegen, auch vor seinen Feinden. Es wird nicht umsonst seyn!

Capitel 8.

JEsus macht durch seine göttliche Klugheit seine ihn arglistig versuchenden Feinde zu Schanden. Zeugniß JEsu von sich als dem Licht der Welt, und von seiner Wahrhaftigkeit bei diesem Zeugniß. Fortsetzung des Zeugnisses JEsus über sich und besonders über seinen Hingang. Von der uns nöthigen Befreiung durch den Sohn Gottes und seine Wahrheit. JEsus erklärt, daß seine und seines Wortes Feinde Kinder des Teufels seyen; versichert weiter seine übermenschliche Größe. Wirkungen seiner Reden.

1) JEsus macht durch seine göttliche Klugheit seine ihn arglistig versuchenden Feinde zu Schanden. V. 1 bis 11.

1. JEsus aber ging an den Oelberg.

2. Und früh Morgens kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm; und er setzte sich, und lehrete sie.

3. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten ein Weib zu ihm, im Ehebruch begriffen, und stelleten sie ins Mittel dar.

4. Und sprachen zu ihm: Meister, dieß Weib ist begriffen auf frischer That im Ehebruch;

5. Moses aber hat uns im Gesetz geboten, solche zu steinigen; was sagst Du?

6. Das sprachen sie aber, ihn zu versuchen, auf daß sie eine Sache zu ihm hätten.[1] Aber JEsus bückte sich nieder, und schrieb mit dem Finger auf die Erde.[2]

1 d. h., daß sie ihn der Nichtachtung des Gesetzes beschuldigen könnten; denn sie kannten seine Barmherzigkeit gegen Sünder, und vermutheten mit Recht, daß er auch diese Sünderin nicht verurtheilen werde. Hätte nun JEsus sie geradezu freigesprochen, so würde er wirklich Grund zu jener Beschuldigung gegeben haben. 2 Er wollte hiedurch nicht zu erkennen geben, daß ihn die Sache nicht angehe; denn sie war ihm, als einem Lehrer der Wahrheit (s. V. 4.), vorgelegt worden, sondern vielmehr seinen Versuchern durch diese leise Aeußerung seiner Gedanken andeuten, daß er auf ihre Frage etwas zu sagen hätte, was er aber nicht sagen wolle, nämlich, wie wir aus V. 7. sehen, daß er nach seiner, auch sonst bewiesenen Erkenntniß verborgener Dinge, sie derselben Sünden gegen das sechste Gebot schuldig wisse, und, wenn er dieses Weib verurtheile, also auch sie verurtheilen müßte. Sie verstanden ihn auch, und fürchteten die Offenbarung ihrer geheimen Verbrechen, nachdem er sie im Allgemeinen daran erinnert hatte. s. V. 9.

7. Als sie nun anhielten, ihn zu fragen, richtete er sich auf, und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist,[1] der werfe den ersten Stein auf sie.

1 d. h. hier: sich keiner Verschuldung gegen das sechste Gebot bewußt ist. Nur nach seiner höheren Erkenntniß konnte JEsus dieß sagen.

8. Und bückte sich wieder nieder, und schrieb auf die Erde.

9. Da sie aber das höreten, gingen sie hinaus (von ihrem Gewissen überzeugt) Einer nach dem Andern, von den Aeltesten an bis zu den Geringsten.[1] Und JEsus ward gelassen allein,[2] und das Weib im Mittel stehend.

1 Bei ihrem bösen Gewissen fürchteten sie eine öffentliche Beschämung durch laute und gerechte Vorwürfe des wahrhaftigen Meisters, eine Beschämung, die größer gewesen wäre, als die, welche freilich schon ihr stilles Weggehen begleitete. Ebendeßwegen würde sie hierzu ihr Gewissen allein nicht vermocht haben. 2 Nämlich ohne die Verkläger. Die Andern blieben da; s. V. 2 u. 12.

10. JEsus aber richtete sich auf, und (da er Niemand sahe, denn das Weib) sprach (er) zu ihr: Weib, wo sind sie, deine Verkläger? Hat dich Niemand verdammet?

1 Er

1 Er machte durch diese Fragen das Weib und Andere aufmerksam auf die Macht des mit Seinen Aeußerungen übereinstimmenden und also dieselben bestätigenden Gewissens jener Menschen.

11. Sie aber sprach: Herr, Niemand. JEsus aber sprach: So verdamme Ich dich auch nicht.[1] Gehe hin, und sündige hinfort nicht mehr?[2]

1 Wir bemerken also in dem Verhalten JEsu bei dieser Versuchung nicht bloß seine höhere Klugheit und Erkenntniß, sondern auch seine verzeihende Gnade und Barmherzigkeit gegen Sünder, welche zu retten und nicht zu richten Er ja gekommen war; aber auch zugleich 2 die Heiligkeit seiner Liebe nicht bloß in dieser Ermahnung, mit welcher er die Sünderin entließ, sondern auch in dem, was er hierauf (V. 12.) zu dem Volk sagte.

---

2) Zeugniß JEsu von sich als dem Licht der Welt, und von seiner Wahrhaftigkeit bei diesem Zeugniß. V. 12 bis 20.

12. Da redete JEsus abermal[1] zu ihnen, und sprach: Ich bin das Licht[2] der Welt,[3] wer mir nachfolgt,[4] der wird nicht wandeln in Finsterniß,[5] sondern wird das Licht des Lebens haben.[6]

1 s. V. 2. 2 d. h. Von mir geht die Erkenntniß der Wahrheit aus, durch welche erleuchtet und zum Guten geleitet werden soll die innere und äußere Thätigkeit der Menschen und zwar 3 ohne Unterschied des Volkes. 4 Wer von mir im Glauben sich belehren und leiten läßt. 5 Eben hiedurch zeigt er an, daß er, obschon nicht die Ehebrecherin, doch den Ehebruch als ein Werk der Finsterniß verdamme, wie denn diese Sünde besonders gegen das Licht der Ueberzeugung von dem, was vor Gott recht ist, streitet, und ebendeßwegen auch unter dem besonderen Einfluß der Macht der Finsterniß verübt wird. 6 Wer JEsu Wort und Geist durch den Glauben in sich aufnimmt, und so von ihm sich erleuchten und leiten läßt, der ist auf dem Weg zum wahren und alleinlebendigen Leben in Gott.

13. Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du zeugest von dir selbst, dein Zeugniß ist nicht wahr.

Sie bedienen sich wider JEsum seines eigenen Ausspruches, aber ohne denselben verstanden zu haben, oder verstehen zu wollen, und so mit Unrecht. s. 5, 31.

14. JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: So ich von mir selbst zeugen würde;[1] so ist mein Zeugniß wahr, denn ich weiß,[2] von wannen ich gekommen bin, und wohin ich gehe; ihr aber wisset nicht, von wannen ich komme, und wo ich hingehe.[3]

1 wörtlich: So ich auch von mir selbst zeuge. 2 Aus einer gewissen Erkenntniß geht ein wahres Zeugniß hervor. JEsus war seiner Sache gewiß, und zeugte nicht von sich ohne diese von Gott ihm gegebene Gewißheit; also war sein Zeugniß wahr. 3 Also bedurften sie es, daß er es ihnen sagte, und widersprachen ihm ohne Grund.

15. Ihr richtet nach dem Fleisch,[1] Ich richte Niemand.[2]

Er fährt hier fort, das Unrecht darzulegen, dessen sich die Pharisäer schuldig machten, indem sie sein Zeugniß von sich ein unwahres nannten, und dabei, wie auch sonst (C. 7, 24.) 1 sehr oberflächlich und nach dem äußeren Anblick seiner irdischen Niedrigkeit (7, 52.) urtheilten. 2 d. h. ich fälle über Niemand ein richterliches Urtheil, was JEsus so eben (V. 11. auch V. 6. 7. 8.) bewiesen hatte, und worinnen sie die große Demuth und Anspruchslosigkeit dessen, der sich doch für den Messias deutlich genug erklärte, und so auch in dieser Hinsicht die Wahrheit seines Zeugnisses von sich erkennen konnten. Uebrigens ist dieses aufs Genaueste mit dem Folgenden zu verbinden.

16. So ich aber richte,[1] so ist mein Gericht recht,[2] denn ich bin nicht allein, sondern Ich und der Vater, der mich gesandt hat.[3]

1 So ich aber urtheile, auch über das Verborgene der Menschen; dieß geht auf V. 7. 2 wahr. Sein Urtheil über die verborgenen Sünden jener hatte sich durch ihr Weggehen als Wahrheit bewiesen, und man konnte auch daraus, daß er in einem solchen Fall sich nicht irrte, erkennen, daß Gott mit Ihm sey; denn so wahr konnte er 4 über verborgene Dinge nur darum urtheilen, weil sein Vater Ihm beistand und ihn belehrte. Es war also auch dieser wunderbare Vorfall ein Zeugniß Gottes für JEsum; darum fährt er fort:

17. Auch[1] stehet in eurem Gesetz[2] geschrieben, daß zweier Menschen[3] Zeugniß wahr sey;

1 Und es 2 5 Mos. 19, 15. 3 Wie vielmehr das Zeugniß Gottes und seines Sohnes!

18. Ich bin es, der ich von mir selbst zeuge;[1] und der Vater, der mich gesandt hat, zeuget auch von mir.[2]

1 Er zeugte von sich durch seine wiederholten Aussagen über seine höhere

Würde und Sendung. 2 Durch die großen Wunder. (C. 5, 36.)

19. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vater? JEsus antwortete: Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater;[1] wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater.[2]

1 Durch ihre Frage bewiesen sie dieß. 2 Wer also JEsum recht erkennen will, muß Gott erkennen.

20. Diese Worte redete JEsus an dem Gotteskasten,[1] da er lehrete im Tempel; und Niemand griff ihn,[2] denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

1 s. Matth. 12, 41. 2 Unerachtet es nach solchen Erklärungen JEsu zu erwarten war.

---

3) Fortsetzung des Zeugnisses JEsu über sich, und besonders über seinen Hingang. V. 21 bis 30.

21. Da sprach JEsus abermal[1] zu ihnen: Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen,[2] und in eurer Sünde sterben;[3] wo Ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen.[2]

1 Er hatte Aehnliches C. 7, 33. gesagt. 2 s. 7, 34. 3 Durch die Sünde eures Unglaubens gegen mich, werdet ihr die göttliche Belebung eurer Seelen verscherzen.

22. Da sprachen die Juden: Will er sich denn selbst tödten,[1] daß er spricht: Wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen.

1 Sie wollen sagen, sie können Ihn überall in der Welt finden.

23. Und er sprach zu ihnen:[1] Ihr seyd von unten her, Ich bin von oben herab; Ihr seyd von dieser Welt, Ich bin nicht von dieser Welt.

1 Er erklärt ihnen nun, von wannen er sey, und wohin er gehe, seine höhere Abkunft und Bestimmung, vermöge welcher Er es ist, der uns das wahre Leben mittheilt; und darum fährt er fort:

24. So habe ich euch gesagt, daß ihr sterben werdet in euern Sünden;[2] denn so ihr nicht glaubet, daß Ich es sey,[1] so werdet ihr sterben in euren Sünden.[2]

1 Nämlich der, welcher von Oben gekommen ist, das ewige Leben euch zu geben. 2 Wenn zu unseren übrigen Sünden noch der Unglaube gegen JEsum hinzukommt, so gehen wir unter in dem Tod und Verderben derselben.

25. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn?[1] Und JEsus sprach zu ihnen: Erstlich der, der ich mit euch rede.[2]

26. Ich habe viel von euch zu reden und zu richten;[3] aber[4] der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehöret habe, das rede ich vor der Welt.[5]

1 Eine solche Frage konnten sie machen, nachdem Er doch so vielfach durch Worte und Thaten sich bezeugt hatte! Diesem Zusammenhang gemäß und genau übersetzt heißt die nun folgende Rede JEsu so: 2 Von Anfang an, was ich auch mit euch reden möge, 3 habe ich viel über euch, nämlich über euren unglaubigen harten Sinn mich zu beklagen. 4 Aber, möget ihr nun meine Worte glauben oder nicht, sie sind Wahrheit; denn 5 sie sind Worte Gottes. Die Wahrheit und also das Wort Christi bleibt ohne Zweifel Wahrheit, sie mag den Menschen gefallen oder nicht, diese mögen sie glaubig annehmen oder ihr widersprechen.

27. Sie vernahmen aber nicht, daß er ihnen von dem Vater[1] sagte.

1 Als dem, der ihn gesandt habe. So wenig verstanden sie die Worte JEsu wegen ihres Unglaubens!

28. Da sprach JEsus zu ihnen: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen[1] werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es sey, und Nichts von mir selbst thue, sondern, wie mich mein Vater gelehret hat, so rede ich.[2]

1 An das Kreuz. Aber die unmittelbare Folge dieser Erhöhung war die auf den Thron, von dannen er nun sandte den Geist, die Welt zu überweisen (s. 16, 8.), daß Er der wahre Messias sey. 2 Nach seiner Verklärung und aus derselben und durch die Gnade des Geistes erkannte man es deutlich, daß Er in Allem, was Er auf Erden geredet und gethan hatte, den höheren Auftrag und Willen Seines Vaters erfüllt habe.

29. Und[1] der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht allein; denn ich thue allezeit, was ihm gefällt.[2]

1 d. h. Es ist also. 2 Gott war mit JEsu in seiner ganzen Thätigkeit ohne Unterbrechung, weil JEsus mit Gott unzertrennlich Eins war, ihn liebte, und so nur Wohlgefälliges vor ihm thun wollte, und wirklich that.

30. Da er solches redete, glaubten Viele an ihn.

Es war so offenbar die Wahrheit, daß JEsus nur Gottgefälliges thue; diesem Beweis für seine Verbindung mit Gott konnten sie nicht widersprechen;

es äußerte sich also bei diesen Worten JEsu eine Anerkennung, ein Glaube an ihn bei Manchen. Aber dieser Glaube war noch ohne den Geist des Glaubens von Oben, war noch keine Geburt aus Gott. (Vgl. C. 3.). Und so zeigte es sich denn bald, (wie sich dieß auch bei Vielen zu unserer Zeit, welche Glauben an JEsum äußern, zeigt) daß derselbe noch kein standhafter und consequenter Glaube sey. Denn nur das Werk Gottes besteht.

4) Von der uns nöthigen Befreiung durch den Sohn Gottes, und seine Wahrheit. V. 31 bis 36.

31. Da sprach nun JEsus zu den Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben[1] werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger;

1 Also sind die keine rechte Jünger Christi, die nicht bleiben in seinem Wort, die nicht standhaft glaubig von Ihm sich belehren lassen. Vgl. Matth. 13, 21.

32. Und werdet die Wahrheit[1] erkennen,[2] und die Wahrheit wird euch frei machen.[3]

1 d. h. den Sohn (V. 36. C. 14, 6.) und in Ihm den Vater, den wahrhaftigen Gott, und den ganzen Rathschluß des Vaters. 2 Große Verheißung schon dieß! Sie wird erfüllt an denen, welche auf das Wort JEsu zu Ihm nahen, damit sie seines Geistes theilhaftig werden, und welche fleißig und nur von Ihm lernen. Matth. 23, 8. 3 Wenn wir einmal durch die Gnade Christi Gott als den, der allein gut ist, und seinen seligen Willen der Liebe an uns als solchen, als einen Willen der wahrhaftigen Liebe recht erkannt haben, so dürfen wir nur bleiben in dieser Erkenntniß, um frei zu seyn von der Sünde, die als solche Lüge und Irrthum ist. Aber leider fehlt es bei uns immer wieder an der rechten Erkenntniß, d. h. Anerkenntniß und völligen Einstimmung des inneren Willens mit der Wahrheit. Eben darum ist uns zur vollkommenen Befreiung nöthig, daß wir, wie wir dazu berufen sind, mit dem Sohne Gottes aufs Innigste vereinigt werden, und Er in uns lebe.

33. Da antworteten sie ihm:[1] Wir sind Abrahams Samen,[2] sind nie keinmal Jemandes Knechte gewesen; wie sprichst du denn: Ihr sollt frei werden?

1 Da JEsus etwas sagt, was, auch mißverstanden, ihre Eigenliebe beleidigt, so beweisen sie sogleich durch ihren Widerspruch, daß ihr Glaube an Ihn nicht rechter Art sey. Die herrschende Selbstgefälligkeit ist auch zu unserer Zeit das Haupthinderniß des rechten Glaubens an eine Lehre, welche alle Menschen, wie sie sind von Natur, für Knechte der Sünde erklärt. 2 Ein edles, kein Sklaven-Volk. So berufen sich die Menschen auch jetzt in ihrer Unwissenheit und thörichten Eigenliebe auf ihre edle, vortreffliche Menschen-Natur.

34. JEsus antwortete ihnen, und sprach: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch:[1] Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.[2]

1 Er erklärt hier selbst, wovon Er und seine Wahrheit uns frei machen will. 2 In sofern er das nicht thut, was er selbst für gut erkennt, oder doch erkennen sollte, und also nicht als ein freies, vernünftiges Geschöpf handelt, sondern unter der Zwangs-Herrschaft böser, d. i. der Wahrheit widerstreitender Neigungen sich befindet. Als vernünftig sind wir frei nur in dem Dienst der Wahrheit und Liebe, nur im Gehorsam gegen Gott.

35. Der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hause;[1] der Sohn bleibet ewiglich.[2]

1 des Vaters, unter dem Volk Gottes. Wenn ihr also Glieder desselben bleiben und nicht verworfen werden wollt, so müsset ihr von der Knechtschaft frei, mit dem Sohn im Hause verbunden, und durch die Mittheilung seines Sinnes verwandt werden. Denn 2 nur Er, der Eingeborne, und nur die auch, die in Ihm sind, bleiben als Söhne in der Familie Gottes. s. Gal. 3, 25. 26.

36. So euch nun der Sohn frei macht, so seyd ihr recht frei.

Christus ist der Sohn im Hause Gottes ursprünglich; durch Ihn erst werden auch die Andern, zur Kindschaft Erwählten (Eph. 1, 5.), mit Gott, als ihrem Vater, verbunden, des Geistes der Freiheit und der Kindschaft theilhaftig (Gal. 4, 6. 7.), und so, durch die Gemeinschaft seines göttlichen Lebens in der Wahrheit und Liebe, recht frei gemacht.

5) JEsus erklärt, daß seine und seines Wortes Feinde Kinder des Teufels seyen; versichert weiter seine übermenschliche Größe. Wirkungen seiner Reden. V. 37 bis 59.

37. Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Samen seyd;[1] aber[2] ihr sucht mich zu tödten,[3] denn[4] meine Rede fähet nicht unter euch.[5]

1 Das ist noch nicht genug für euch, um ein Volk Gottes zu seyn; als dieses müßtet ihr den Sohn Gottes glaubig aufnehmen. 2 so wenig seyd ihr ein rechtes Volk Gottes. 3 JEsus sahe die argen Gedanken tödtlichen Hasses, welche bei seinen ihre Eigenliebe beleidigenden Worten unter der Mitwirkung der Macht der Finsterniß aus ihren Herzen aufstie-

gen, und denen der zu schnell gefaßte und zu leicht erfundene Glaube an Ihn sogleich weichen mußte; hätten sie aber diese seine Worte glaubig aufgenommen, so wäre ihr Glaube an Ihn bewährt und gestärkt worden, und so wären ihnen die mörderischen Gedanken nicht gekommen. 4 Der Unglaube gegen das Wort Christi ist mit Antipathie, mit Feindschaft gegen Ihn verbunden. 5 findet keinen Raum in euren Herzen; und doch hatten sie Glauben an Ihn geäußert. So wenig ist auf diese oder jene Aeußerungen des Glaubens an Christum auch zu unserer Zeit zu gehen! Es ist damit oft noch Haß gegen Christum und sein Wort verbunden, wie es sich bei der Beurtheilung gewisser Lehren, die dem Stolz des Menschen nicht gefallen, nach der täglichen Erfahrung beweist.

38. Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe;[1] so thut ihr, was ihr von eurem Vater gesehen habt.[2]

1 Was Gott mir gezeigt hat, daß ich reden soll. 2 Was der Teufel euch angewiesen hat, den sie aber als ihren Vater freilich eben so wenig erkannten und erkennen wollten, als Feinde JEsu zu unserer Zeit. Daher sie auch diese Rede JEsu nicht verstehen konnten noch wollten.

39. Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Abraham ist unser Vater.[1] Spricht JEsus zu ihnen: Wenn ihr Abrahams Kinder wäret,[2] so thätet ihr Abrahams Werke.[3]

1 Sie wollen behaupten, worauf sie sich V. 33. berufen hatten; denn soviel merkten sie, daß Er von einem Andern als ihrem Vater rede. 2 Aechte Kinder des Vaters der Gläubigen, also seines Glaubens-Sinnes theilhaftig. 3 So würde sich dieß auch bei euch durch eure Thaten beweisen.

40. Nun aber sucht ihr mich zu tödten, einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe;[1] das hat Abraham nicht gethan.[2]

1 Indem sie einen solchen tödten wollten, bewiesen sie sich als Feinde Gottes und der Wahrheit. 2 Vielmehr hat schon er des zukünftigen Christus sich gefreut. s. V. 56.

41. Ihr thut eures Vaters Werke. Da sprachen sie zu ihm: Wir sind nicht unehlich geboren;[1] wir haben Einen Vater, Gott.[2]

1 keine unächte, sondern rechtgläubige Israeliten, als solche 2 Verehrer und Kinder des Einen wahren Gottes. Sie merken jetzt, daß von geistlicher Vaterschaft die Rede ist.

42. JEsus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer Vater,[1] so liebtet ihr mich; denn ich bin ausgegangen und komme[2] von Gott; denn ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt.[3]

1 Hättet ihr also auch einen Sinn aus Gott in euch, so würdet ihr zu mir gezogen. 2 zu euch gekommen. 3 Wer etwas aus Gott, etwas Höheres, wahrhaft Göttliches in sich hat, der muß auch einen Sinn für das wahrhaft Göttliche in JEsu haben.

43. Warum kennet ihr denn meine Sprache nicht?[1] Denn ihr könnet ja mein Wort nicht hören.[2]

1 Warum erkennet ihr sie nicht als die Sprache der Wahrheit? — Er beantwortete diese Frage V. 44. 2 Dadurch, daß sie das lautere Wort JEsu nicht hören können, daß es ihnen zuwider ist, beweisen Viele auch zu unserer Zeit, daß sie die Sprache der Wahrheit nicht verstehen. Warum aber wird diese Sprache von ihnen nicht verstanden? nicht anerkannt?

44. Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel,[1] und nach eures Vaters Lust[2] wollet[3] ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang,[4] und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm.[5] Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen;[6] denn er ist ein Lügner[7] und ein Vater derselbigen.[8]

1 d. i. der Teufel ist euer Vater. Dieß also die Ursache des Unglaubens und des mörderischen Hasses gegen JEsum. 2 zu lügen und zu morden. 3 Welche Böses thun, können keineswegs durch die Lehre vom Teufel sich entschuldigen; denn sie werden von ihm nicht gezwungen; vielmehr können sie sich desto weniger entschuldigen, wenn er und seine Wirksamkeit ihnen bekannt ist. 4 er mordete der Seele nach durch seine erste Verführung den Adam, (s. Röm. 5, 12.) hernach leiblich den Abel durch den Kain (s. 1 Joh. 3, 12.). 5 Also wer die Wahrheit nicht liebt und nicht anerkennt, ist, so wie ein Mörder, ein Kind des Teufels, und hat den Sinn des Teufels. 6 so redet er das, was von ihm selbst, aus seinem innersten freien Wesen herkommt.— Auch die Sünde in uns ist ihrem Ursprung und Wesen nach Lüge, Haß und Mord, nämlich die Lüge der Unabhängigkeit und geistlich-tödtenden Selbstsucht. Wir sind ebendeßwegen durch sie dem Teufel verwandt, und seinem wirksamen Einfluß unterworfen, und bleiben es ohne Christum. 7 selbst, seinem inneren Wesen nach. 8 eigentlich: desselbigen. Der Teufel ist nicht nur selbst ein Lügner,

sondern auch der Vater jedes anderen Lügners, d. h. die Lügner haben — durch ihre eigene Schuld, weil sie selber dazu geneigt sind, etwas in sich aus dem durch Lüge verfinsterten Wesen des Teufels, und stehen unter seiner fortdauernden Wirksamkeit und Leitung. s. V. 38.

45. Ich aber, weil ich[1] die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht.[2]

1 im Gegensatz gegen den, dem ihr glauben und folgen wollt. Würde JEsus Lügen gesagt haben, es würden gewiß Viele ihm eher geglaubt haben, als sie ihm nun glauben, wie sie denn nach der Erfahrung unserer Tage falschen, lügenhaften Erklärungen und offenbaren Verdrehungen des göttlichen Wortes vielmehr Beifall schenken, als der vernünftigen, gewissenhaften, wahren Auslegung desselben. 2 Es ist die Eigenschaft und also auch das Kennzeichen der Wahrheit, nicht geglaubt zu werden von denen, die arg sind, — nach diesem Ausspruch Christi. Darum ist auch jede unter den Menschen, die Alle arg sind, gewöhnliche oder belobte und beliebte Ansicht und Denkweise verdächtig, sobald diese nicht durch bestimmte Aussprüche des göttlichen Wortes begründet ist.

46. Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?[1] So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?

1 Wir werden zwar allerdings durch die Sündlosigkeit und Heiligkeit JEsu verpflichtet und aufgefordert, ihn als einen treuen und wahrhaftigen Zeugen in Allem zu verehren. Doch können diese Worte nach dem Grundtext und dem Zusammenhang gemäßer auch so genommen werden: Wer von euch gibt einen Beweis, daß ich unrecht habe, daß ich mich irre? Niemals in ihrem Streit mit ihm führten die Juden Gründe an, mit Nichts rechtfertigten sie ihren Unglauben gegen ihn. Ebenso wissen auch die Ungläubigen unserer Zeit keine vernünftige, ja keine auch nur vernünftig- und gültig-scheinende Gründe ihres Unglaubens gegen JEsum als den Christum vorzubringen, und können mit Nichts beweisen, daß er Unrecht habe in allen seinen hohen Erklärungen von Sich und Seiner Sache. Die Behauptung, daß er bei diesen allerdings großen, wunderbaren Versicherungen über seine Person und Bestimmung die Unwahrheit gesagt habe, hat durchaus keinen Grund, auch den nicht, daß er seine Glaubwürdigkeit dabei nicht bewiesen habe; denn Er hat sie bewiesen durch sein heiliges Leben und seine großen Wunder. So aber JEsus Recht gehabt, die Wahrheit gesagt hat, warum glauben sie ihm denn nicht?

47. Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort;[1] darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von Gott.[2]

1 s. V. 42. 2 eigentlich: weil ihr nicht von Gott seyd. — Sie sind nicht von Gott, sie sind nicht aus der Wahrheit in ihren Herzen, sie haben nichts Besseres, kein höheres Verlangen in sich, ihr freier Wille ist wider Gott und die Wahrheit. Dieß der Grund ihres Unglaubens. Welche aber nun einmal in ihrem Innersten nicht wollen glauben, die werden durch solche Worte JEsu, in welchen die Sündhaftigkeit aller Menschen und die Verdammniß derer ausgesprochen ist, welche nicht glauben an Ihn, nur zu einem desto größeren Haß wider Ihn und Seine Wahrheit gereizt. Dieß zeigte sich auch bei den Juden, nachdem ihnen JEsus gesagt hatte, daß sie nicht von Gott, sondern des Teufels Kinder seyen; wie folgt:

48. Da antworteten die Juden, und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter[1] bist, und hast den Teufel?[2]

1 Dieß war eine arge Schmähung, weil die Samariter als halbe Heiden und Götzendiener von den Juden verabscheut waren. 2 Nach dem bösen Sinn der Juden wahrscheinlich einen Teufel des Hochmuths.

49. JEsus antwortete:[1] Ich habe keinen Teufel; sondern ich ehre meinen Vater,[2] und ihr unehret mich.[3]

1 Ganz ruhig — zum Zeichen, daß er Seiner Sache gewiß war. 2 Dieß war offenbar aus allen Seinen Worten und Thaten, und die beste Widerlegung jener Schmähungen. 3 Bloß hiedurch hielt er ihnen ihre Versündigung gegen Ihn vor. Auch dieß ein Beweis seiner Ruhe in Gott und seiner Freiheit von allem Haß gegen seine Feinde.

50. Ich aber suche nicht meine Ehre;[1] es ist aber Einer, der sie sucht und richtet.[2]

1 Dieß war die Wahrheit, auch in diesem Fall. JEsus bewies aber die vollkommene Reinheit seines Herzens von aller Ehrsucht durch seine Erniedrigung bis zum Kreuz. Auch in dieser Hinsicht ist er glaubwürdig in seinen hohen Versicherungen von seiner Person und Würde. Er, der so demüthig war, so entfernt von aller Anmaßung und Eigenliebe, würde so Großes von seiner Verbindung mit Gott nicht behauptet haben, wenn es nicht die Wahrheit gewesen wäre. 2 Es gilt dieß, weil es die Wahrheit ist, daß JEsus ist der Sohn Gottes und unser Herr, und daß wir nach dem Willen Gottes Ihn als Solchen verehren sollen. Nicht ungestraft kann JEsus verachtet, kann seine Ehre verkleinert werden.

Die glaubwürdige Verehrung JEsu hingegen hat ihre gewisse Belohnung, und führt sie in sich selber mit sich, weil Er ist der wahre Christus; und so ehrt Gott JEsum dadurch, daß alle diejenigen und nur diejenigen ewig leben, welche von Herzen an JEsum glauben, und dieß führt nun JEsus selbst als einen Beweis davon an, wie ihn der Vater ehre:

51. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.[1]

1 Weil nämlich ein Solcher, durch den Glauben an Ihn, von dem Tod der Sünde zu dem wahren Leben des Geistes hindurchgedrungen, und frei ist vom Gericht, und gefunden hat seiner Seele ewige Erlösung.

52. Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast.[2] Abraham ist gestorben, und die Propheten, und du sprichst: So Jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.

1 Sie meinten, er rede vom leiblichen Tod; doch verstanden sie so viel, daß Er mit solchen Erklärungen ganz besondere und hohe Ansprüche mache. 2 Weil sie Ihn nicht annahmen als den, für welchen Er sich erklärte, weil sie seine Versicherungen von sich nicht gelten ließen, mußten sie dieselbe für teufelischen Hochmuth erklären. Und von Allen, welche ihn nicht als den Herrn und Gott der Menschen, als den er sich selbst deutlich genug dargestellt hat, annehmen, wird Er mittelbar als ein hochmüthiger Schwärmer oder Betrüger frevelhafter Weise erklärt, weil Er dieß war, wenn Er nicht wirklich jenes war.

53. Bist du mehr,[1] denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst?[2]

1 Indem Er Unsterblichkeit verspricht dem, der dir glaubt. 2 Konnten die Juden bei ihrem Unglauben anders sprechen? Hätten sie nicht Recht gehabt, wenn Er nicht wirklich der Sohn Gottes war, wenn Er nur sich selbst dazu gemacht, aus eigenen Einfällen sich dafür erklärt hätte? Wer also JEsum nicht für einen Lügner ansehen will, der muß glauben, daß er wirklich der sey, als welchen Er sich bezeugte, daß Gott Ihn so ehre, daß Er so ausgezeichnet sey nach dem Rathschluß Gottes, als des Herrn über Alles, dessen Rathschluß und Wille allein gültig ist.

54. JEsus antwortete: So Ich mich selbst ehre,[1] so ist meine Ehre Nichts.[2] Es ist aber mein Vater, der mich ehret,[3] welchen ihr sprechet, er sey euer Gott;[4]

1 So ich aus eigenen Einfällen mir so hohe Ehre und Auszeichnung zuerkenne. 2 Weil es nur auf Gott und den Rathschluß Gottes ankommt. 3 So ist es: Gott, der wahrhaftige Gott, von welchem Alles abhängt, der Gott Israels, der verborgene Beherrscher aller Dinge, hat JEsum so ausgezeichnet, der hat Ihn so hochgeehrt, und Ihn erhöhet nach seiner Erniedrigung und zum regierenden Herrn und wirksamen Heiland der Welt gemacht. 4 Obgleich Er ihr Gott war, so kannten sie Ihn nicht. Denn hätten sie Ihn erkannt, so hätten sie auch den erkannt, der mit Ihm Eins war.

55. Und kennet ihn nicht. Ich aber kenne ihn,[1] und so ich würde sagen: Ich kenne ihn nicht;[2] so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seyd. Aber ich kenne ihn, und halte sein Wort.[3]

1 JEsus erkannte Gott, und erkannte den Rathschluß Gottes, und darum konnte Er auch seiner Sache so gewiß seyn. Er kannte Gott, weil Er mit Ihm Eins war. Indem Er also sagt: Ich kenne ihn, so wiederholt Er die Versicherung von seiner nahen Verbindung mit Gott, und von der Wahrheit seiner hohen Ansprüche. 2 d. h. also, ich sey nicht mit Ihm verbunden, sey nicht der Sohn Gottes. 3 Wenn Er die Wahrheit sagen, wenn Er das reden wollte, wozu Er angewiesen war von Gott, so mußte Er auch so Hohes von sich selber reden, auch dieß gehörte zu seinem Gehorsam gegen Gott.

56. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn, und freuete sich.

Unter dem Tag JEsu Christi versteht die Schrift nach mehreren Stellen, z. B. Phil. 1, 10. 1 Cor. 1, 8., den Tag seiner herrlichen zweiten Zukunft, an welchem Er sich beweisen wird als den Herrn und Richter der Welt. Gleichwie Enoch diesen Tag im Geiste gesehen hat, (Jud. V. 24.) so hatte auch Abraham eine frohe Sehnsucht nach der näheren Offenbarung der Herrlichkeit des ihm verheißenen großen Erlösers, ein Verlangen, denselben Tag zu sehen, den Enoch sah; und dieses Verlangen wurde nach diesem Ausspruch Christi erfüllt, er durfte diesen Tag sehen im Geiste zu seiner großen Freude.

57. Da sprachen die Juden zu ihm:[1] Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen?

1 Obgleich sie Seine Rede nicht verstanden, erkannten sie doch in derselben

eine neue Erklärung von Seiner übermenschlichen Größe.

58. JEsus sprach zu ihnen:[1] Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich.[2]

1 Er bezeugt auf die Frage der Juden noch einmal die Größe und Erhabenheit seiner Person, und wir können auch daraus, daß Er fortfährt, von seiner Hoheit zu reden, unerachtet die Juden sich so sehr daran ärgern, sehen, wie gewiß Er davon war, daß, was Er von sich selber sagt, wohlgefällig vor Gott, und die Wahrheit sey. 2 war ich und bin ich noch. Dieser Ausspruch Christi ist dem Glauben an Seine höhere Natur ganz begreiflich. Denn Er war nach Joh. 1, 1. mit dem ewigen Seyn persönlich verbunden.

59. Da[1] hoben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber JEsus verbarg sich,[2] und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend.

1 bei ihrem Unglauben mußten sie die Rede Christi für eine Lästerung ansehen. 2 machte sich unsichtbar. Auf eine wunderbare Weise entzog Er sich jetzt noch seinen Feinden. — Auch jetzt ist Er und Seine Herrlichkeit verborgen, und durch alle Schmähungen ihres Unglaubens können ihr Seine Feinde nichts anhaben; Er ist und bleibt der wahre Christus.

Capitel 9.

Der leiblich- und geistlich-sehend gewordene Blindgeborne.

1. Und JEsus ging vorüber, und sahe[1] einen, der blind geboren war.[2]

1 Da er aus dem Tempel ging, (8, 59.) im Vorübergehen. 2 und in der Nähe des Tempels bettelte. (s. V. 8.)

2. Und seine Jünger fragten ihn, und sprachen: Meister, wer hat gesündiget,[1] dieser,[2] oder seine Aeltern, daß er ist blind geboren?

1 Sie setzen voraus, daß ein solches besonderes Unglück eine Strafe von Gott sey. 2 Daraus, daß sie so fragen, folgt nicht, daß sie ein früheres Daseyn des Blindgebornen voraussetzen. Sie wollen nur die Schwierigkeit eines Urtheils in diesem Falle bemerklich machen.

3. JEsus antwortete: Es hat weder dieser gesündiget, noch seine Aeltern;[1] sondern,[2] daß die Werke Gottes[3] offenbar würden an ihm.

1 d. h. die Blindheit dieses Menschen ist keine Strafe irgend einer besonderen Versündigung. Ebenso ist überhaupt nicht immer ein besonderes Unglück eine Strafe. 2 Er ist durch die Alles bestimmende Regierung Gottes blind geboren. 3 d. h. was Gott zur Verherrlichung seiner Liebe, Macht und Weisheit in diesem Fall durch mich wirken will. JEsus betrachtet also diesen Fall als eine besondere Lenkung Gottes zur Offenbarung Seiner Herrlichkeit. s. C. 11, 4.

4. Ich muß wirken die Werke deß, der mich gesandt hat,[1] so lange es Tag ist;[2] es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.[3]

1 die Er mich anweist und durch mich thun will. 2 d. h. so lange die mir von Gott für die Wirksamkeit auf Erden zugemessene Zeit dauert. 3 die Nacht des Todes, da auch ich nicht mehr, wie jetzt, auf Erden wirken kann.

5. Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht[1] der Welt.

1 d. h. bin ich der, welcher (in Hinsicht auf diesen besonderen Fall) die Menschen leiblich und (weil das Leibliche ein Bild ist des Geistlichen) durch die Offenbarung des Göttlichen in Worten und Thaten auch geistlich sehend macht.

6. Da er solches gesagt, spützete er auf die Erde, und machte einen Koth aus dem Speichel, und schmierete den Koth auf des Blinden Augen;

JEsus wollte den Blinden auf diese besondere Weise wohl auch in der Absicht heilen, daß der Glaube in ihm erweckt und geübt würde.

7. Und sprach zu ihm: Gehe hin zu dem Teich Siloha (das ist verdolmetschet: gesandt[1]) und wasche dich. Da ging er hin, und wusch sich, und kam sehend.

1 eigentlich: der Gesandte. Dieser Teich war also dem Johannes, wie aus dieser beiläufigen Bemerkung, die er nicht umsonst macht, zu schließen ist, wohl mit Beziehung auf 1 Mos. 49, 10. ein Bild von Christo, als dem großen Gesandten Gottes, zu welchem (und dem abwaschenden und sehendmachenden Bad seines Geistes) Alle, die von ihrer angebornen geistlichen Blindheit geheilt werden wollen, durch Sein Wort hingewiesen werden.

8. Die Nachbarn, und die ihn zuvor gesehen hatten, daß er ein Bettler war, sprachen: Ist dieser nicht, der da saß und bettelte?

9. Etliche sprachen: Er ist es. Etliche aber: Er ist ihm ähnlich. Er selbst aber sprach: Ich bin es.

10. Da sprachen sie zu ihm: Wie sind deine Augen aufgethan?

11. Er antwortete, und sprach: Der Mensch, der JEsus heißt, machte einen Koth, und schmierete meine

Augen, und sprach: Gehe hin zu dem Teich Siloha, und wasche dich. Ich ging hin, und wusch mich, und ward sehend.

12. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist derselbige? Er sprach: Ich weiß nicht.

13. Da führeten sie ihn zu den Pharisäern, der weiland blind war.

14. Es war aber Sabbath, da JEsus den Koth machte, und seine Augen öffnete.

15. Da fragten sie ihn abermal, auch die Pharisäer, wie er wäre sehend geworden? Er aber sprach zu ihnen: Koth legte er mir auf die Augen, und ich wusch mich, und bin nun sehend.

16. Da sprachen etliche der Pharisäer: Der Mensch ist nicht von Gott,[1] dieweil er den Sabbath nicht hält.[2] Die Andern aber sprachen: Wie kann ein sündiger Mensch[3] solche Zeichen[4] thun? Und es ward eine Zwietracht unter ihnen.

1 kein wahrer Prophet und Gesandter Gottes. 2 also nach pharisäischem, nur auf das Aeußere sehendem, Urtheil ein Sünder ist. 3 der also die Gnade Gottes nicht hat. 4 die so offenbar ohne eine besondere Wirkung Gottes nicht geschehen können.

17. Sie sprachen wieder zu dem Blinden:[1] Was sagst du von ihm, daß er hat deine Augen aufgethan? Er aber sprach: Er ist ein Prophet.[2]

1 Sie wissen sich in der Verlegenheit, in welche sie durch dieses Wunder gesetzt sind, nicht zu helfen, und daher fragen sie auch diesen wieder. 2 Gerade durch das Fragen und Widersprechen der Feinde mußte er zum Nachdenken gebracht, und diese Ueberzeugung in ihm hervorgerufen und befestiget werden.

18. Die Juden glaubten nicht von ihm, daß er blind gewesen und sehend geworden wäre, bis daß sie riefen die Aeltern deß, der sehend geworden war,

19. Fragten sie, und sprachen: Ist das euer Sohn, welchen ihr sagt, er sey blind geboren? Wie ist er denn nun sehend?

20. Seine Aeltern antworteten ihnen, und sprachen: Wir wissen, daß dieser unser Sohn ist, und daß er blind geboren ist;

21. Wie er aber nun sehend ist, wissen wir nicht; oder wer ihm hat seine Augen aufgethan, wissen wir auch nicht. Er ist alt genug, fragt ihn, laßt ihn selbst für sich reden.

22. Solches sagten seine Aeltern, denn sie fürchteten sich vor den Juden.[2] Denn die Juden hatten sich schon vereinigt,[3] so Jemand ihn für Christum bekennete, daß derselbe in den Bann gethan würde.[4]

1 weil sie sich u. s. w. 2 nämlich vor den Angesehenen, Obersten derselben. 3 hatten es schon mit einander ausgemacht. 4 Aus der Synagoge oder Gemeinde der Juden ausgeschlossen werden sollte.

23. Darum[1] sprachen seine Aeltern: Er ist alt genug, fragt ihn.

1 Sie wußten es also, daß JEsus ihn geheilt habe; aber aus Furcht wollten sie ihren Sohn allein sprechen lassen; so bekannt war der Haß der Vornehmen gegen JEsum.

24. Da riefen sie zum andernmal den Menschen, der blind gewesen war, und sprachen zu ihm: Gib Gott die Ehre.[1] Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist.[2]

1 d. h. bekenne die Wahrheit. (Denn der gibt Gott die Ehre, der besonders in einer wichtigen Sache, was wahr ist, bekennt). Sie setzen in der Verlegenheit ihres Unglaubens irgend etwas voraus, wodurch das geschehene Wunder vernichtet würde, und wollen das Geständniß hievon durchaus von dem Blindgewesenen haben. 2 Und also kein Wunder Gottes thun kann. O blinde Frechheit des Unglaubens! So gibt es zu unserer Zeit Solche, welche, weil sie nicht glauben wollen, eben so unvernünftig voraussetzen, daß überhaupt keine Wunder geschehen können.

25. Er antwortete, und sprach: Ist er ein Sünder, das weiß ich nicht;[1] Eins weiß ich wohl, daß ich blind war, und bin nun sehend.[2]

1 Das anzunehmen, habe ich keinen Grund. 2 Was ich also ihm zu verdanken habe.

26. Da sprachen sie wieder zu ihm:[1] Was[2] that er dir? Wie[2] that er dir deine Augen auf?

1 Sich und Andere quälen sie durch ihren Unglauben. Solche Elende, die bei ihrem Unglauben selber keine Ruhe haben, und auch Andere dadurch beunruhigen, gibt es noch. 2 Wenn es möglich gewesen wäre, hätten sie die Gewißheit des Wunders vernichtet.

27. Er antwortete ihnen: Ich habe es euch jetzt gesagt,[1] habt ihr es nicht gehöret?[2] Was[3] wollt ihr

es abermal hören? Wollt ihr auch seine Jünger werden?[4]

1 s. V. 15. 2 und ihr habt es nicht geglaubt. 3 Warum, zu welchem Zweck? 4 Ironie s. V. 30. Er spottet mit Recht ihres Unglaubens.

28. Da fluchten sie ihm,[1] und sprachen: Du bist sein Jünger, wir aber sind Mosis Jünger.

1 eigentlich: schimpften ihn. Der Unglaube will sich nicht verspotten lassen.

29. Wir wissen, daß Gott mit Mose geredet hat;[1] diesen aber wissen wir nicht, von wannen er ist.[2]

1 Sie wußten es aus den Beweisen, welche auch heute noch unerschütterlich gelten. Diese Ungläubigen bekennen sich doch noch zu irgend einem Wort Gottes. 2 mit seiner Lehre; sie wollten es nur nicht wissen. Denn s. C. 3, 2.

30. Der Mensch antwortete, und sprach zu ihnen: Das ist ein wunderlich Ding, daß ihr nicht wisset, von wannen er sey;[1] und er hat meine Augen aufgethan.

1 ob er von Gott sey. Die Unwissenheit des Unglaubens ist zum Verwundern.

31. Wir wissen aber,[1] daß Gott die Sünder nicht höret;[2] sondern so Jemand gottesfürchtig ist, und thut seinen Willen, den höret er.

1 Er widerlegt sehr einleuchtend die freche Lüge der Pharisäer. V. 24. 2 auf das Verlangen gottloser Menschen so etwas nicht thut, was Er allein thun kann.

32. Von der Welt an ist es nicht erhöret, daß Jemand einem gebornen Blinden die Augen aufgethan habe.

33. Wäre dieser nicht von Gott, er könnte Nichts[1] thun.

1 Nicht allein nicht so große Wunder, sondern überhaupt nichts Ausgezeichnetes, weil JEsus offenbar so gar keine äußere gewöhnliche Hülfsmittel hatte.

34. Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Du bist ganz in Sünden geboren,[1] und lehrest uns? Und stießen ihn hinaus.[2]

1 Sie werfen ihm verkehrter Weise seine Blindheit vor, von welcher er doch durch die Gnade Gottes geheilt war. 2 aus ihrer Versammlung, als einen Jünger Christi, und thaten ihn eben damit in den Bann. s. V. 22 und 28.

35. Es kam vor JEsum, daß sie ihn ausgestoßen hatten. Und da er ihn fand, sprach er zu ihm:[1] Glaubest du an den Sohn Gottes?

1 Er wollte sich zum großen Ersatz ihm näher offenbaren.

36. Er antwortete, und sprach: Herr, welcher ist's, auf daß ich an ihn glaube?

Der Blindgewesene glaubte schon an JEsus als einen Propheten, und war (weil er einen vernünftigen Glauben hatte) nun ebendeßwegen demüthig bereit, sich von Ihm belehren zu lassen.

37. JEsus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen,[1] und der mit dir redet, der ist es.[2]

1 mit deinen, dir geöffneten Augen. 2 JEsus erwählte auch hier, zur Offenbarung seiner höheren Würde, was verachtet war vor der Welt. Vgl. C. 4, 26.

38. Er aber sprach: Herr, ich glaube: und betete ihn an.[1]

1 JEsus forderte dieß nicht, aber genehmigte es als Aeußerung der mit dem wahren Glauben verbundenen schuldigen Ehrfurcht. Wie vielmehr sollen wir jetzt vor Ihm niederfallen, da Er zur Rechten Gottes über uns herrscht.

39. Und JEsus sprach: Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen,[1] auf daß, die da nicht sehen,[2] sehend werden,[3] und die da sehen,[4] blind werden.[5]

1 d. h. mein Kommen in die Welt hat dieses Gericht, dieses verschiedene Loos des inneren Lebens verschiedener Menschen zur Folge. 2 d. h. die geistlich nicht sehen, aus Mangel an Unterricht, in welchem Fall auch der leiblich Blindgewesene war. Das Leibliche war Christo hier nur Bild des Geistlichen. 3 geistlich — durch das Licht des Glaubens an mich. 4 Die Weisen dieser Welt heißen hier geistlich-sehende, aber nur vergleichungsweise, denn an sich, im Verhältniß zu dem Reich der Wahrheit, sind alle Menschen blind von Natur. s. C. 3, 3. 5 Durch die über sie kommende Verfinsterung des Unglaubens gegen mich. Dieses Gericht ergeht besonders — offenbar über die Welt in unseren Tagen. Blinden Heiden werden durch die gläubige Aufnahme des Wortes von JEsu die Augen für die göttliche Wahrheit aufgethan; angesehene Religionslehrer hingegen und Kluge dieser Welt, welche in gewisser Hinsicht, in Vergleichung mit den Heiden, sehend genannt werden konnten, die werden durch ihren Unglauben gegen JEsus so ganz verblendet, daß sie auch am hellen Mittag nicht sehen, d. h. daß sie bei dem nun so hoch stehenden und über die ganze Erde leuchtenden Sonnenlicht des Evangeliums doch in dicker Finsterniß wandeln.

40. Und solches höreten etliche der Pharisäer, die bei ihm waren, und sprachen zu ihm: Sind wir denn auch blind?

41. JEsus sprach zu ihnen: Wäret ihr blind,[1] so hättet ihr keine Sünde.[2] Nun ihr aber[3] sprechet, wir sind sehend,[4] bleibet eure Sünde.[5]

1 d. h. ganz unfähig, die Wahrheit zu erkennen, wirklich schwachsinnig. 2 so wäre euer Unglaube gegen mich keine Verschuldung. Vgl. C. 15, 24. 3 Hier muß, nach dem Zusammenhang, hineingedacht werden: Nun ihr aber bei der Fähigkeit eures Verstandes und bei eurer Bekanntschaft mit dem Wort Gottes im Stande wäret, mich zu erkennen als den Messias, so versündiget ihr euch durch euren Unglauben gegen mich, so verschließet ihr muthwilliger Weise eure Augen dem Licht, und weil ihr 4 bei dieser eurer vorsätzlichen Verblindung euch für sehend, und so die Finsterniß für das Licht erkläret, so kann euch von eurer Blindheit nicht geholfen, und die Schuld, die ihr dabei euch zuziehet, (indem ihr sie nicht bekennen wollet) euch nicht vergeben werden. Aehnliches sagte JEsus zu denen, welche das Unverkennbar-Göttliche seiner Wunder für teufelisch erklärten. Uebrigens kann dieses Verhalten der Pharisäer leider an dem Beispiel so Vieler um uns her deutlich gemacht werden, welche, da sie wohl im Stand wären, aus so vielen Beweisen JEsum als den König und Heiland der Welt zu erkennen, muthwilligerweise ihre Augen dem Licht des Glaubens an ihn verschließen, und dabei, indem sie doch weder vernünftig denken noch glauben, sondern blind seyn wollen, diese ihre Finsterniß für Licht und sich für die Alleinsehenden, Vernünftigen und Denkgläubigen, das wahrhaftige Licht hingegen für Finsterniß und Aberglauben aus Haß gegen dasselbe erklären. Wie könnte ihnen geholfen werden, oder wie könnten sie Erkenntniß ihrer Sünde und so Vergebung derselben empfangen, da sie das Böse für gut halten, da sie ihre Finsterniß so sehr loben und lieben, daß sie ihnen das Licht ist?

Capitel 10.

JEsus, die Thüre zu den Schafen Gottes. Wer der verheißene Hirte sey, und wer seine Schafe und wie selig sie seyen; Wirkungen der Reden JEsu.

1) JEsus, die Thüre zu den Schafen Gottes. V. 1 bis 11.

1. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hineingehet in den Schafstall,[1] sondern steiget anderswo hinein,[2] der ist ein Dieb und ein Mörder.[3]

1 d. h. wer nicht im Glauben an mich, s. V. 7., als das Einige Heil, den Beruf, die Menschen zu lehren, übernimmt, denselben nicht als einen durch mich empfangenen verwaltet, dazu nicht befähiget wird durch die Verbindung mit mir. 2 Wer in irgend einem andern Glauben sich für fähig hält, und es unternimmt, die Menschen zur Wahrheit zu führen, die er also selbst nicht erkennt. 3 nämlich der Seelen, er verführt und tödtet sie durch falsche Lehren, wenn sie ihm anders folgen.

2. Der aber zur Thür hineingehet, der ist ein Hirte der Schafe.[1]

1 Nur der hat wirklich und rechtmäßig, nämlich durch den gnädigen Willen Gottes (s. V. 3.), den Beruf, die Menschen zu unterrichten zu ihrer Seligkeit.

3. Demselbigen thut der Thürhüter auf,[1] und die Schafe[2] hören[3] seine Stimme, und er ruft seine Schafe mit Namen,[4] und führet sie aus.[5]

1 Gott, der Herr über Alles, macht einen solchen und zwar durch den Glauben an mich fähig, auf die Herzen der Menschen zu wirken zu ihrem Heil. 2 d. h. die aus der Wahrheit sind, die einen Sinn für die Wahrheit haben, weil sie in ihrem Innersten — durch eine edlere Geneigtheit des Herzens — mit ihr verwandt und verbunden sind, Joh. 18, 37. und so wirklich zu den Schafen Gottes und Christi gehören. 3 Glaubig — folgsam. 4 d. h. er kennt und besorgt jedes einzelne der Schafe Christi, die seinem Unterrichte besonders anvertraut sind, als ein solches, das Christo angehört und daher auch Ihm zugeführt werden soll. 5 Nämlich zur Weide des Evangeliums.

4. Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen her,[1] und die Schafe folgen ihm nach;[2] denn sie kennen seine Stimme.[3]

1 Wenn er Andere unterrichten will, so beweist er durch Worte und Werke, daß er selbst den Weg des Glaubens an JEsus gehe, den er Andern zeigt; er unterrichtet in der Folgsamkeit gegen das Evangelium auch durch sein Beispiel. 2 gehen denselben Weg, den er geht. 3 als die Stimme der Wahrheit und des Glaubens an JEsus, und so als die Stimme eines von Ihm ihnen gegebenen Hirten.

5. Einem Fremden[1] aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm;[2] denn sie kennen der fremden Stimme nicht.[3]

1 d. h. einem solchen, welcher, weil er nicht an JEsus glaubt (s. V. 1.), nach der Wahrheit den Beruf nicht hat, Seine Schafe zu weiden. 2 Mit Recht. 3 sie erkennen sie nicht als eine solche, der sie zu folgen, sondern vielmehr als eine solche, die sie zu fliehen haben. Dieß

beweist sich in der Erfahrung; Alle, die einen lautern Wahrheitssinn haben, und mit Ernst für ihre Seligkeit sorgen, wissen wohl zu unterscheiden zwischen der Stimme der Wahrheit und des Evangeliums, und zwischen der Stimme des Unglaubens gegen den Einigen Heiland.

6. Diesen Spruch[1] sagte JEsus zu ihnen; sie vernahmen aber nicht, was es war,[2] das er zu ihnen sagte.

1 Dieses Gleichniß. 2 Was es zu bedeuten hatte; sie konnten es freilich, auch da er hernach es ihnen erklärte, bei ihrem Unglauben gegen ihn nicht verstehen.

7. Da sprach JEsus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thüre zu den Schafen.

8. Alle, die vor mir gekommen sind,[1] die sind Diebe und Mörder gewesen;[2] aber die Schafe[3] haben ihnen nicht gehorchet.[4]

1 d. h. die zunächst vor mir als Lehrer des Volkes aufgetreten sind; er meint besonders die Pharisäer. Johannes gehörte zu seinem Auftreten. 2 Wörtlich: sind. 3 Die aus der Wahrheit, und eben dadurch fähig und geneigt sind zum Glauben an mich. 4 Die Pharisäer bewiesen es durch ihr ganzes Verhalten, und besonders durch ihren Unglauben gegen JEsus offenbar, daß sie keine Hirten seyen. Eben deßwegen konnte, wer nur wahrheitsliebend war in Israel, ihnen nicht anhangen. Ihr Unglaube und die Wirkung desselben auf den Blindgebornen, der sich dabei als ein Schaf Christi bewies, war es, was JEsum zu dieser ganzen Rede veranlaßte. Denn er sah hier ein Bild von dem zukünftigen Unglauben so Vieler gegen ihn und von den abstoßenden Wirkungen desselben auf die Seinen. Auch der Stimme der heutigen Pharisäer glauben und folgen diejenigen nicht, die aus der Wahrheit, und so das erwählte Eigenthum JEsu, des Königes der Wahrheit, sind.

9. Ich bin die Thüre. So Jemand durch mich eingehet,[1] der wird selig werden,[2] und wird ein- und ausgehen,[3] und wird Weide finden.[4]

1 Nämlich zu den Schafen, als ihr Hirte; JEsus spricht noch immer von den Lehrern s. V. 1. 2 Selbst, und wird auch Andere selig machen, vermöge 3 der steten Verbindung mit mir, die er durch Glauben und Gebet unterhält. Denn eben dadurch wird er 4 Nahrung zum ewigen Leben aus dem Evangelium für sich und die ihm Anvertrauten finden.

10. Ein Dieb[1] kommt nicht, denn[2] daß er stehle,[3] würge[4] und umbringe.[5]

1 d. h. nach V. 1. Wer, ohne mit JEsu im Glauben verbunden zu seyn, als Lehrer der Menschen auftritt, 2 arbeitet nur zu dem, wenn auch von ihm nicht erkannten, Zwecke, daß er 3 die Menschen verführe, ihrem rechtmäßigen Herrn untreu zu werden, von JEsu abzufallen, daß er eben dadurch 4 ihre Seele tödte. 5 Eigentlich: verderbe, nämlich die Nahrung der Schafe, indem durch solche falsche Lehrer, wie es sich besonders heutzutage beweist, das Wort Gottes verdreht und verfälscht wird. — Als Diebe und Mörder werden sie von JEsu, dem Richter der Welt, gerichtet werden.

11. Ich[1] bin kommen, daß sie das Leben[2] und volle Genüge[3] haben sollen.

1 Im Gegensatz gegen jene V. 10. Bemerke den großen Gegensatz zwischen JEsu und den falschen Lehrern, welche, wiewohl sie Ihn nicht bekennen, doch seine Diener und Nachfolger zu seyn vorgeben. 2 Also sind wir todt ohne JEsu. 3 Nicht nur gute, wahres Leben mittheilende, sondern auch überflüßige Weide, eine volle Befriedigung der unvergänglichen Bedürfnisse des inwendigen Menschen. — Die große Verheißung ist aber keineswegs auf diese Welt beschränkt, sondern wird hauptsächlich und vollständig dann erfüllt werden, wenn jene unzählbare Schaar (Offenb. 7, 9.) von Christus selber vor dem Throne wird geweidet und geleitet werden zu den Wasserquellen des Lebens. Mit diesen Worten macht nun Christus den Uebergang von Sich, als dem Hirten, zu reden.

---

2) Wer der verheißene Hirte sey, und wer seine Schafe und wie selig sie seyen; Wirkungen der Reden JEsu. V. 12 bis 42.

12. Ich bin ein guter Hirte.[1] Ein[2] guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe.[3] Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verläßt die Schafe und fliehet; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe.

1 Wörtlich: der gute Hirte, nämlich der von Gott Verheißene, s. Ps. 23, 1. Ezech. 34, 11—23. Er ist auch deßwegen groß und wichtig, weil er Jahrtausende zuvor verheißen und von Ewigkeit her dazu verordnet war, die verlornen Schafe Gottes zu suchen und zu weiden. 2 Wieder: der gute Hirte. 3 Auch dieß war von dem guten Hirten durch die Propheten zuvor verkündigt, und JEsus bewies sich besonders dadurch, daß er dieß vollbrachte, als den Verheißenen und zugleich als den Eigenthumsherrn der Schafe, als den, welchem wir als die Seinen

am Herzen liegen, weil ein Miethling, deß die Schafe nicht eigen gewesen wären, sein Leben nicht für sie gelassen hätte. Hieraus also ist das Folgende zu erklären.

13. Der Miethling aber fliehet; denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht.

Daran also sollen wir in JEsu unsern Hirten, der uns als die Seinen liebt, erkennen, daß er, um den Rachen des höllischen Wolfes uns zu entreißen, auch sein Leben gelassen hat.

14. Ich bin ein[1] guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt[2] den Meinen,

1 Wieder: Der. Zu wiederholtenmalen erklärt Er sich mit diesen Worten für den verheißenen Messias, der als solcher erkannt und verehrt seyn will. 2 Eigentlich: erkannt von den Meinen, in ihrem Innern anerkannt durch selige Erfahrung und Gemeinschaft. Diese Worte sind auf's Genaueste mit dem Folgenden zu verbinden.

15. Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater.[1] Und ich lasse mein Leben für die Schafe.[2]

1 Also dieselbe innige und selige Verbindung, welche zwischen dem Vater und Sohn Statt findet, soll auch zwischen JEsu und den Seinen Statt finden. So groß ist das Heil, so wichtig jenes wahre Leben, welches wir bei ihm finden sollen. 2 Dabei, daß Er zu wiederholtenmalen sagt, er lasse sein Leben für seine Schafe, ist zu bemerken, daß diese, d. h. Alle, welche auf seine Stimme in seinem Worte zu ihm kommen, und durch ihn zu Gott, den ersten und größten Gewinn aus seinem Versöhnungstod ziehen, (indem sie durch das Wort von seinem Kreuz von oben geboren zur Kindschaft und Erbschaft Gottes und zu einer besonders innigen Verbindung mit JEsu tüchtig werden) daß Er also in der That und Wahrheit in einem besondern Sinn für die Seinen, und also auch aus besonderer Liebe zu ihnen sein Leben gelassen habe. Vgl. C. 11, 51. 52. Aber auch 1 Joh. 2, 2.

16. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle.[1] Und dieselbigen muß ich herführen,[2] und sie werden meine Stimme hören,[3] und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden.[4]

1 Nicht aus dem Haus Israel. 2 Durch Wort und Geist zur Verbindung mit mir und zu den Schafen, die ich schon habe. 3 Dieser Ausspruch wird erfüllt, indem Alle, die aus der Wahrheit sind, aus der ganzen Menschheit zu JEsu kommen auf sein Wort. 4 Bereits ist aus so vielen Schafen, die Christus unter allen Völkern hat, Eine große, freilich bis jetzt mehr unsichtbar, in Ihm, dem Einen Hirten Aller, und in seinem Wort und Geist vereinigte Heerde geworden. Er wollte bis jetzt keine äußere sichtbare Vereinigung seiner Schafe. Denn dadurch, daß Er von Sich nur, als dem Einen Hirten Aller, spricht, schließt er jedes andere und sichtbare Oberhaupt aus. — Aber alle unsere Seligkeit hängt davon ab, daß Er für uns gestorben ist, und darum war auch sein Tod so wichtig und wohlgefällig vor Gott, der uns liebt, und darum spricht er noch einmal davon, wie folgt:

17. Darum liebet mich[1] mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme.[2]

1 Nämlich mit einer ganz besondern Liebe, bei welcher Gott das höchste Wohlgefallen an einem solchen Sohne hatte, und vermöge welcher Christus bei seiner Auferstehung unendlich verklärt wurde. 2 Der große Zweck seines Todes hätte nicht erreicht werden können, wenn Er nicht davon auferweckt, nun lebend von Ewigkeit zu Ewigkeit, als den verheißenen guten Hirten mit der That sich beweisen könnte.

18. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber.[1] Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht, wieder zu nehmen.[2] Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.[3]

1 Weil schon in seiner niedrigen Menschheit die Kraft des göttlichen unauflöslichen Lebens war, so konnte er durch den Tod den Tod überwinden (Ebr. 2, 14.), so war sein Tod nicht, wie bei andern Menschen, ein Tod aus Schwachheit, sondern ein Tod der freien Liebe, und siegreichen Kraft, weil keine äußere Gewalt sein Leben von ihm nehmen konnte. 2 Sein Tod und seine Auferstehung, sein Sterben und sein neues Leben gehören zusammen, und von beiden hängt unsere Seligkeit ab. 3 Sein Tod hatte hauptsächlich deßwegen eine so große Bedeutung und Wirkung, weil derselbe, und zwar als Versöhnungstod, der Wille und Rathschluß des wahrhaftigen Gottes war.

19. Da ward abermal[1] eine Zwietracht unter den Juden, über diesen Worten.[2]

1 Wie Cap. 9, 16. 2 Die sie freilich nicht verstehen konnten. Die Unwissenheit und der Unglaube Vieler ist auch jetzt noch die Ursache von Zank und Zwietracht in Absicht auf Christus und seine Lehre.

20. Viele unter ihnen sprachen: Er hat den Teufel und ist unsinnig;[1] was höret ihr ihm zu?[2]

1 Die höchsten und süßesten Reden wurden nach ihrer Blindheit und Verkehrtheit aufs Schlimmste von ihnen aufgenommen und erwiedert. 2 Er, ein solcher Lehrer, wurde für unwerth erklärt, gehört zu werden. Seine wahren Nachfolger können von der blinden Welt nichts Besseres erwarten.

21. Die Andern sprachen: das sind nicht Worte eines Besessenen; kann der Teufel[1] auch der Blinden Augen aufthun?

1 Kann ein Besessener solche Wunder verrichten? Es gab also doch auch Wahrheitsliebende unter ihnen. Diese waren aber, wie auch heutzutage, die kleinere Zahl.

22. Es war aber Kirchweihe[1] zu Jerusalem, und war Winter.

1 Die von Judas Makkabäus eingeführt war. 1 Makk. 4, 59.

23. Und JEsus wandelte im Tempel, in der Halle Salomonis.[1]

1 Ein Säulengang in dem äußersten Vorhof, zu welchem die Heiden Zutritt hatten, und wo die Lehrer aufzutreten pflegten. Vgl. Apostg. 3, 11.

24. Da umringten ihn die Juden, und sprachen zu ihm:[1] Wie lange hältst du unsere Seelen[2] auf? Bist du Christus, so sage es uns frei heraus.

1 Ihn zu versuchen in ihrem Unglauben, und mit frecher Zudringlichkeit. 2 Lässest du uns in Ungewißheit schweben?

25. JEsus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt,[1] und ihr glaubet nicht. Die Werke, die ich thue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir.[2]

1 V. 11. C. 8, 24 und sonst. 2 Vgl. Matth. 11, 3—6.

26. Aber ihr glaubet nicht; denn ihr seyd meine Schafe nicht.[1] Als ich euch gesagt habe,[2]

1 Ihr gehöret nicht zu denen, die mir gegeben sind von Gott. s. Cap. 6, 37 u. s. w. — Diese Worte sind mit dem Folgenden zu verbinden. Wie ich euch gesagt habe, (V. 14.) hören meine Schafe meine Stimme u. s. w.

27. Meine Schafe hören meine Stimme,[1] und ich kenne sie,[2] und sie folgen mir;[3]

1 Indem sie in derselben die Stimme ihres Hirten erkennen. 2 Erkenne sie als die Meinen. 3 An diesem Kennzeichen also, daß wir ihm glaubig folgen, können wir merken, daß auch wir seine Schafe seyen.

28. Und ich gebe ihnen das ewige Leben;[1] und sie werden nimmermehr umkommen,[2] und Niemand[3] wird sie mir aus meiner Hand reißen.

1 S. Cap. 17, 2. 3. 2 Durch die Verbindung mit mir sind sie (welche Gnade!) für immer gesichert vor dem Verderben der Sünde, gesichert also vor dem Verderben, das die eigene innere Fähigkeit zum Bösen ihnen bringen könnte, aber es wird auch 3 keine äußere Gewalt sie mir entreißen.

29. Der Vater, der sie mir gegeben hat,[1] ist größer denn Alles;[2] und Niemand kann sie aus meines Vaters[3] Hand reißen.

1 Dessen Wille es also ist, daß sie mit mir verbunden seyen. 2 Als der lebendige Gott, dem Alles unterthan ist. 3 Und also auch nicht aus meiner Hand.

30. Ich und der Vater sind Eins.[1]

1 d. i. persönlich. Wenn JEsus von einer bloßen Uebereinstimmung des Willens hätte reden wollen, hätte er, um Mißverstand und Aergerniß zu verhüten, sich anders ausdrücken müssen.

31. Da hoben die Juden abermals[1] Steine auf,[2] daß sie ihn steinigten.

1 Wie Cap. 8, 59. 2 Wörtlich: sie trugen herbei.

32. JEsus antwortete ihnen: Viele gute Werke habe ich euch erzeiget[1] von meinem Vater;[2] um welches Werk unter denselbigen[3] steiniget ihr mich?

1 Wörtlich: Gezeiget, euch sehen lassen. 2 Durch offenbare höhere göttliche Wirkung, aus welchen, als Werken meines Vaters, ihr mich also erkennen konntet als den Sohn Gottes. 3 Er erinnert an das offenbare Unrecht, dessen sie sich schuldig machen in ihrer Blindheit.

33. Die Juden antworteten, und sprachen: Um des[1] guten Werkes willen steinigen wir dich nicht; sondern um der Gotteslästerung willen, und daß du ein Mensch bist, und[2] machest dich selbst einen Gott.[3]

1 Wörtlich: Um eines. 2 Eigentlich: und daß du, der du doch ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machest. 3 Die blinden Juden verstanden ihn besser, als die Läugner seiner Gottheit in unsern Tagen. Denn, wenn die Juden gemeint hätten, JEsus wolle bloß für einen göttlichen Menschen, und nicht für einen solchen Sohn Gottes, der eben so gut Gott sey, als der Sohn eines Menschen ein Mensch ist, gehalten werden, so hätten sie ihm diesen Vorwurf nicht gemacht.

34. JEsus antwortete ihnen:[1] Stehet nicht geschrieben in eurem Ge-

setz:[2] Ich[3] habe gesagt, ihr[4] seyd Götter?

1 JEsus setzt bei dieser Antwort voraus und gibt es zu, daß er sich Gott genannt habe, und rechtfertigt diese Benennung, auch insofern sie auf seine von der Gottheit verschiedene Menschheit bezogen werde, durch Berufung auf das Wort Gottes. 2 Ps. 82, 6. 3 Ich, der Herr. Denn es ist dieß ein Wort Gottes nach V. 35. 4 Nämlich ihr Richter und Hohen unter den Menschen.

35. So er die[1] Götter nennt, zu welchen das Wort Gottes[2] geschah; und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden;[3]

1 Welche in derselben Stelle als gering und fehlerhaft beschrieben werden. 2 Dieses Wort, diese Rede Gottes erging. 3 Auch das Geringste in der Schrift, auch jene, wiewohl uneigentliche Benennung, kann nicht für ungültig oder verwerflich erklärt werden. Bemerke wohl diesen Ausspruch JEsu, des treuen und wahrhaftigen Zeugen!

36. Sprechet ihr denn zu dem,[1] den der Vater geheiliget[2] und in die Welt gesandt hat: du lästerst Gott, darum, daß ich sage: Ich bin Gottes Sohn?[3]

1 d. i. zu mir, dem Messias. 2 Den er, eben durch die persönliche Verbindung mit sich, vor allen andern erschaffenen Geistern ausgezeichnet hat. Vgl. Cap. 1, 1—14. 3 d. i. nach dem offenbaren Zusammenhang dieser Stelle: Ich bin Gott. Dieser Name darf also Christo auch nach seiner Menschheit, wiewohl freilich in einem andern Sinn als nach seiner ewigen Gottheit, beigelegt werden, zumal nach seiner verklärten, zur Rechten Gottes erhöheten Menschheit, nach welcher er unser Herr und Richter ist, wie der Ewige Gott selber. — Bei dieser Rechtfertigung setzt JEsus voraus, was er nach der Wahrheit ist; im Folgenden führt er die Beweise an, aus welchen man ihn als den, der von Gott so ausgezeichnet ist, erkennen kann.

37. Thue ich nicht die Werke meines Vaters,[1] so glaubet mir nicht.[2]

1 Die Er allein thun kann, die es also beweisen, daß Er mit mir ist. 2 Hätte JEsus die großen Wunder nicht gethan, so hätte ihr Unglaube gegen Ihn noch entschuldigt werden können. Vgl. Cap. 15, 24.

38. Thue ich sie aber, glaubet doch den Werken,[1] wollt ihr mir nicht glauben,[2] auf daß ihr erkennet[3] und glaubet,[4] daß der Vater in mir ist, und ich in ihm.

1 Als Zeugnissen Gottes V. 25. 2 JEsus ist ohne Zweifel, wegen seines ganzen Verhaltens glaubwürdig, auch abgesehen von den Wundern. 3 Auf daß ihr aus denselben mich als einen göttlichen Gesandten, der also glaubwürdig ist in dem, was er, auch von sich aussagt, erkennet, und so 4 meiner Versicherung, daß ich so nahe mit Gott verbunden sey, glaubet.

39. Sie suchten abermal ihn zu greifen; aber er entging ihnen aus ihren Händen.[1]

1 Ohne Mühe, wie C. 8, 59.

40. Und zog hin wieder jenseits des Jordan an den Ort, da Johannes vorhin getauft hatte,[1] und blieb allda.

1 An welchem er also JEsu auch besonders vorgearbeitet hatte.

41. Und Viele kamen zu ihm, und sprachen: Johannes that kein Zeichen; aber Alles, was Johannes von diesem[1] gesagt hat,[2] das ist wahr.[3]

1 Der so viele Zeichen thut. 2 Namentlich, daß JEsus größer sey, als er, s. C. 1. 3 Wörtlich: das ist wahr gewesen. Was wahr ist, ist wahr, auch ehe es erkannt wird.

42. Und glaubten allda Viele an ihn.

Johannes war also keineswegs umsonst Ihm vorangegangen.

Capitel 11.

Die Auferweckung des Lazarus.

1. Es lag aber einer krank, mit Namen Lazarus, von Bethania, in dem Flecken Maria, und ihrer Schwester Martha.

2. Maria aber war, die den Herrn gesalbet hatte[1] mit Salben, und seine Füße getrocknet mit ihrem Haar;[2] derselbigen Bruder Lazarus lag krank.

1 wörtlich: die salbte. 2 Hernach, C. 12, 3., durch diese gute That war sie für immer in der Kirche Christi ausgezeichnet.

3. Da sandten seine Schwestern zu ihm, und ließen ihm sagen: Herr, siehe, den du[1] lieb hast, der liegt krank.

1 damit sprechen sie bescheiden die Hoffnung aus, JEsus werde zu Hülfe kommen.

4. Da JEsus das hörete, sprach er: Die Krankheit ist nicht zum Tode,[1] sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde.[2]

1 JEsus war dessen, was er thun wollte, belehrt von Oben, immer im voraus gewiß. 2 Richtiger: verherrlichet werde. Denn Viele wurden durch das große Wun-

der, das durch diese Krankheit herbeigeführt wurde, zum Glauben an Ihn und an die Offenbarung Gottes in Ihm gebracht. Dasselbe war die deutlichste Beglaubigung JEsu vor Seiner Auferstehung, und war auch vorbildlich und vorbereitend auf diese. Letzteres, weil seine Feinde dadurch veranlaßt wurden, seinen Tod zu beschließen.

5. JEsus aber hatte Martham lieb,[1] und ihre Schwester, und Lazarum.

1 Grund, warum JEsus auf diese außerordentliche Weise an dieser (selig zu preisenden) Familie sich verherrlichen wollte.

6. Als er nun hörte, daß er krank war, blieb Er[1] zween Tage an dem Ort, da Er war.

1 absichtlich.

7. Darnach spricht er zu seinen Jüngern: Laßt uns wieder in Judäam ziehen.

8. Seine Jünger sprachen zu ihm: Meister, jenesmal[1] wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dahin ziehen?

1 wörtlich: jüngst s. C. 10, 31.

9. JEsus antwortete: Sind nicht des Tages[1] zwölf Stunden? Wer des Tages wandelt,[2] der stößt sich nicht;[3] denn er siehet das Licht dieser Welt.[4]

1 Tag hier ein Bild der von Gott einem jeden und besonders JEsu und seinen Jüngern auf's genaueste zugemessenen Lebenszeit, während welcher man also in dem Licht der göttlichen Fürsorge sicher wandeln kann. s. C. 9, 4. 2 Wer in dieser ihm bestimmten Zeit seinen Beruf erfüllt in der Aufsicht auf Gott, 3 darf keine Gefahr fürchten, weil er in dem Licht der göttlichen Fürsorge wandelt, welche ihn so lange in aller Gefahr beschützt, so lange die ihm bestimmte Zeit dauert. 4 Die Sonne, Bild der göttlichen Vorsehung über die Lebensdauer JEsu und der Seinen.

10. Wer aber des Nachts wandelt, der stößt sich; denn es ist kein Licht in ihm.[1]

1 Er hat das Licht, das ihm leuchten sollte, nicht in sich selber; darum wird er sich beim Wandeln in der Nacht stoßen. Eben so wird nur der, der ohne das Licht der göttlichen Fürsorge, also ohne Gewißheit des göttlichen Wohlgefallens und unberufen etwas unternimmt, dabei anstoßen und sich fürchten müssen, weil er nicht selbst für sich sorgen, nicht selbst sich bewahren kann.

11. Solches sagte er,[1] und darnach spricht er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft;[2] aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke.

1 Es war dem Johannes wichtig, daß JEsus des göttlichen Rathschlusses über sich so gewiß war. 2 s. Matth. 9, 24. Niemand hatte JEsu den Tod des Lazarus angezeigt, und doch wußte er denselben. Vgl. C. 4, 52.

12. Da sprachen seine Jünger: Herr, schläft er, so wird es besser mit ihm.

13. JEsus aber sagte von seinem Tode; sie meineten aber, Er rede vom leiblichen Schlaf.

14. Da sagte es ihnen JEsus frei heraus: Lazarus ist gestorben;

15. Und ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht da gewesen bin,[1] auf daß ihr glaubet;[2] aber laßt uns zu ihm ziehen.

1 In der Anwesenheit JEsu hätte der Tod keine Gewalt über Lazarus gehabt. s. V. 21. 2 im Glauben gestärkt werdet durch Seine Auferweckung.

16. Da sprach Thomas, der da genannt ist Zwilling, zu den Jüngern: Laßt uns mit ziehen, daß wir mit ihm[1] sterben.

1 Mit JEsu s. V. 8. Er sagte dieß aus verzweifelnder Liebe; er hatte die Worte JEsu V. 9. 10. nicht gefaßt, wie dieß auch sonst bei den Jüngern der Fall war.

17. Da kam JEsus, und fand ihn, daß er schon vier Tage im Grabe gelegen war.

18. Bethania aber war nahe bei Jerusalem, bei fünfzehn Feldwegs;[1]

1 Etwa eine kleine Stunde.

19. Und viele Juden waren zu Martha und Maria gekommen, sie zu trösten über ihrem Bruder.

20. Als Martha nun hörete, daß JEsus kommt, gehet sie ihm entgegen; Maria aber[1] blieb daheim sitzen.

1 Welcher Martha erst hernach die Nachricht von der Ankunft JEsu mittheilte. V. 28.

21. Da sprach Martha zu JEsu: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben;

22. Aber ich weiß auch noch,[1] daß, was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.[2]

1 Unerachtet die uns von dir (durch die Worte V. 4., welche ihr ohne Zweifel waren hinterbracht worden) gemachte Hoffnung nicht erfüllt wurde. 2 damit äußert sie nur, daß wegen des Geschehenen ihr Glaube an Ihn und an die besondere Gnade, in welcher Er bei Gott

stehe, nicht aufhöre. Bemerke diese edle Selbstverläugnung in ihrem Glauben!

23. JEsus spricht zu ihr:[1] Dein Bruder soll[2] auferstehen.

1 Indem er den von ihr geäußerten Glauben sogleich auf die Probe stellte. 2 Eigentlich: wird. Absichtlich setzte JEsus nicht hinzu: jetzt sogleich. Dieses hätte sie zu sehr überrascht.

24. Martha spricht zu ihm: Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage.

25. JEsus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben.[1] Wer an mich glaubt, der wird leben,[2] ob er gleich stürbe.

1 d. i. derjenige, durch den die Todten der Seele und dem Leibe nach lebendig werden sollen. 2 weil er durch den Glauben an mich das wahre unvergängliche Leben hat. s. C. 5, 24.

26. Und wer da lebet,[1] und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.[2] Glaubest du das?[3]

1 dem Leibe nach, in dieser Welt. Denn es ist der Gegensatz von stürbe. 2 Der Tod der an JEsus Glaubenden ist kein Tod. Denn JEsus ist durch seinen Tod der Ueberwinder und damit auch der Herr des Todes geworden. 3 Diese Frage ist an jeden auch von denen gerichtet, welche diese Worte JEsu lesen. Der Glaube der Martha wurde dadurch auf eine hohe Probe gestellt.

27. Sie spricht zu ihm: Herr, ja, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.[1]

1 Eigentlich wie Matth. 11, 3.: der Verheißene. Wer einmal dieß von JEsu glaubt, der glaubt auch alles Andere, was nach der Schrift von Ihm gilt, wenn er es auch noch nicht fassen kann. Dieß war der Fall bei Martha.

28. Und da sie das gesagt hatte, ging sie hin, und rief ihre Schwester Maria heimlich, und sprach: Der Meister ist da, und ruft dich.[1]

1 JEsus hatte ohne Zweifel jetzt nach ihr gefragt.

29. Dieselbige, als sie das hörete, stand sie eilend auf, und kam zu ihm.

30. Denn JEsus war noch nicht in den Flecken gekommen, sondern war noch an dem Ort, da ihm Martha war entgegengekommen.

31. Die Juden, die bei ihr im Hause waren, und trösteten sie, da sie sahen Mariam, daß sie eilend aufstand und hinausging, folgten sie ihr nach, und sprachen: Sie gehet zum Grabe, daß sie daselbst weine.

32. Als nun Maria kam, da JEsus war, und sah ihn, fiel sie zu seinen Füßen,[1] und sprach zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.

1 Aeußerung ihrer besonderen tiefen und glaubigen Ehrfurcht vor Ihm.

33. Als JEsus sie sahe weinen, und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen; ergrimmete er im Geist,[1] und betrübte sich selbst,[2]

1 faßte er einen heftigen Unwillen (denkend an das mannigfaltige Elend, das die Sünde den Menschen gebracht). 2 Eigentlich: erschütterte sich selbst, setzte willkührlich und absichtlich sein Inneres in stärkere Bewegung, ringend mit Gott in stillem Gebet (V. 41.), um sich innerlich vorzubereiten auf das Wunder, das er ja durch die angestrengte und von Gott verstärkte Kraft seines Willens verrichten mußte.

34. Und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu ihm: Herr, komm und siehe es.

35. Und JEsu gingen die Augen über.

Im Hingehen zu dem Grab. Er weinte, nach seiner Liebe, in diesem Fall wohl besonders darüber, daß er im Gehorsam gegen den Rathschluß seines Vaters seinem Freunde den bitteren Todeskampf und seinen Freundinnen ihre Schmerzen und Thränen nicht hatte ersparen können.

36. Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt!

37. Etliche aber unter ihnen sprachen: Konnte, der dem Blinden die Augen aufgethan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe?

38. JEsus aber ergrimmete abermal in ihm selbst,[1] und kam zum Grabe. Es war aber eine Kluft,[2] und ein Stein darauf[3] gelegt.

1 Auch jene Aeußerung des Unglaubens und des Tadels gegen Ihn V. 37. war dazu geeignet, die innere Erschütterung in Ihm zu vermehren, wobei aber JEsus sich vollkommen in seiner Gewalt hatte. 2 eine Höhle, s. Matth. 27, 60. Auch muß das bemerkt werden, daß die Juden nicht in einem verschlossenen, sondern offenen Sarg ihre Todten in solchen Höhlen beisetzten. 3 davor, vor den Eingang der Gruft.

39. JEsus sprach: Hebet den Stein ab. Spricht zu ihm Martha,[1] die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinket schon, denn er ist vier Tage gelegen.[2]

1 Der

1 Der natürliche Schauer vor dem Verwesungsgeruch war desto stärker bei ihr, weil es die Leiche des Bruders war. 2 Dadurch wurde die Größe des Wunders, das jetzt geschehen sollte, desto offenbarer.

40. JEsus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt,[1] so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes[2] sehen?

1 V. 4. 23. 26. 2 hier: die Größe seiner Wundermacht in mir.

41. Da hoben sie den Stein ab, da der Verstorbene lag. JEsus aber hob seine Augen empor,[1] und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast;[2]

1 Seinem Vater in der Höhe schrieb er auch sonst Alles zu, was Er that. 2 Mit vollkommener Gewißheit des Glaubens also unternahm Er auch dieses größte Wunder, das Er jetzt thun wollte. Denn Er unternahm überhaupt gar nichts, wovon Er nicht vorher sich hatte belehren lassen von Oben, daß es der Wille Gottes sey, wovon Er also nicht wußte, daß es geschehen müsse. Darum setzt Er hinzu:

42. Doch ich weiß, daß du mich allezeit höreſt;[1] sondern[2] um des Volkes willen, das umher stehet, sage ich es, daß sie glauben, du habest mich gesandt.[3]

1 Auch wir werden allezeit erhöret werden, wenn wir allezeit nach dem Willen Gottes bitten. 1 Joh. 5, 14. 2 Aber. 3 Denn durch diese Worte wurden die Umherstehenden aufgefordert, und, wenn sie anders Gott und der Wahrheit die Ehre geben wollten, dazu erweckt, bei dem Wunder, das jetzt geschah, auf Gott zu sehen, und so dasselbe als ein unwiderſprechliches Zeugniß Gottes für JEsum zu erkennen.

43. Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus!

44. Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Angesicht verhüllet mit einem Schweißtuch. JEsus spricht zu ihnen: Löset ihn auf,[1] und laßt ihn gehen.

1 Er wollte wohl sogleich (um sich anders anzukleiden) nach Haus gehen, wurde aber durch die Tücher im Gehen gehindert. Daher dieser Befehl JEsu. Auch war die Entfernung des Todtgewesenen deßwegen zweckmäßig, weil die Leute nicht auf ihn, sondern vielmehr auf die Absicht Gottes in diesem großen Wunder und auf JEsum, als den so unwiderſprechlich dadurch beglaubigten Gesandten Gottes, sehen sollten.

45. Viele nun der Juden, die zu Maria gekommen waren, und sahen, was JEsus that, glaubten an ihn.

Die Absicht Gottes und jenes Wort JEsu V. 4. wurde erfüllt.

46. Etliche aber[1] von ihnen gingen hin zu den Phariſäern, und sagten ihnen, was JEsus gethan hatte.

1 Die also beharrlich unglaubig und feindselig gegen JEsus gesinnt waren. Auch die höchsten Offenbarungen der Herrlichkeit Gottes helfen denen nichts, welche nicht glauben wollen. Vgl. Luc. 16, 31.

47. Da versammelten die Hohenpriester und die Phariſäer einen Rath, und sprachen: Was thun wir?[1] Dieser Mensch thut viele Zeichen.

1 Glauben hätten sie sollen. Aber eher weicht der Tod der Kraft Christi, als der Unglaube. Denn der Mensch ist frei in seinem Innern, frei im Verhalten gegen die Wahrheit; es gehört zur Erkenntniß derselben der Wille.

48. Laſſen wir ihn also,[1] so werden sie Alle an ihn glauben.[2] So kommen dann die Römer,[3] und nehmen uns Land und Leute.

1 Wie wir ihn bisher, meinen sie, gelassen haben. 2 als den Messias. 3 Welche, als die Oberherren der Juden, ihr Anhangen an einen Messias für Aufruhr erklären würden. Dieß war aber von den Hohenpriestern und Phariſäern nur Vorwand ihres Hasses und Neides gegen JEsum; zunächst fürchteten sie bei dem Glauben des Volkes an Ihn für ihr Ansehen.

49. Einer aber unter ihnen, Caiphas, der desſelben Jahrs Hoheprieſter war, sprach zu ihnen:[1] Ihr wisset nichts,[2]

1 es tadelnd, daß sie so langsam dazu kommen, den nöthigen Beschluß zu fassen. 2 Allerdings mußten sie, ohne es zu wissen, den Rathschluß Gottes ausführen.

50. Bedenket auch nichts; es ist uns beſſer, Ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe.

Wörtlich: Bedenket es auch nicht, daß es besser ist, daß Ein Mensch für das Volk sterbe, und nicht das ganze Volk verderbe. Der Hohepriester dachte bei diesen Worten nur an äußeren zeitlichen Nutzen und Schaden. s. V. 48. Aber der Geist der Weissagung, der in diesen Augenblicken ohne sein Wissen und Wollen auf ihn einwirkte, leitete seine Worte so, daß dadurch die höhere und ewige Bedeutung des Todes JEsu als eines Opfer-

todes für unsere Sünden ausgesprochen wurde, und es war angemessen, daß auf diese Weise Er, der Hohepriester des Volkes, das Opfer, das für das Volk sterben sollte, bezeichnete. Zugleich sieht man auch, wie überzeugt er von der Unschuld JEsu war.

51. Solches aber redete er nicht von sich selbst; sondern dieweil er desselbigen Jahrs Hohepriester war, weissagte er.[1] Denn[2] JEsus sollte sterben für das Volk;

1 sprach er durch höhere Leitung es aus. 2 eigentlich: daß u. s. w.

52. Und[1] nicht für das Volk allein; sondern daß er die Kinder Gottes,[3] die zerstreuet waren, zusammenbrächte.[2]

1 setzt Johannes, der freilich den Geist in einem volleren Maß bleibend in sich hatte, hinzu. 2 nämlich: zu einer seligen Heerde des Einen guten Hirten. s. C. 10, 15. 16. 3 Aus Juden und Heiden. Er nennt sie so in Hinsicht auf die göttliche Vorerkenntniß.

53. Von dem Tage an rathschlagten sie, wie sie ihn tödteten.

54. JEsus aber wandelte nicht mehr frei unter den Juden;[1] sondern ging von dannen in eine Gegend nahe bei der Wüste,[2] in eine Stadt, genannt Ephrem, und hatte sein Wesen[3] daselbst mit seinen Jüngern.

1 Weil Er, dem von Ihm erkannten Rathschluß Gottes gemäß, erst auf das Fest sterben wollte. 2 gegen Jericho. 3 verweilte.

55. Es waren aber nahe die Ostern der Juden; und es gingen Viele hinauf gen Jerusalem, aus der Gegend,[1] vor den Ostern, daß sie sich reinigten.[2]

1 Aus der V. 54. genannten (wie aus andern Gegenden des Landes). 2 Nämlich von Allem, was sie nach dem Gesetz untüchtig machte, das Osterlamm zu essen, daß sie sich darauf würdig vorbereiteten.

56. Da standen sie, und fragten nach JEsu,[1] und redeten mit einander im Tempel: Was dünkt euch, daß Er nicht kommt auf das Fest?[2]

1 Wörtlich: Da suchten sie JEsum (nämlich besonders die, welche aus der Gegend, wo er sich aufhielt, gekommen waren, und also wußten, daß Er nicht ferne sey), standen und redeten im Tempel. 2 Wörtlich: Was dünkt euch? Sollte Er nicht kommen auf das Fest? — Dieses Reden Vieler von Ihm war ein Beweis, wie wichtig Er ihnen war, und ist zugleich eine Erklärung davon, daß sie hernach, bei seinem Einzug, so feierlich Ihn empfingen.

57. Es hatten aber[1] die Hohenpriester und Pharisäer lassen ein Gebot ausgehen, so Jemand wüßte,[2] wo Er wäre, daß er es anzeigete, daß sie Ihn griffen.

1 Wörtlich: Es hatten aber auch u. s. w. Die Feinde begnügten sich nicht mit dem V. 53. erwähnten Rathschlagen. 2 Dieses Gebot war also auch für den Verräther hernach eine willkommene Aufforderung, und bestimmte wohl vollends seinen Entschluß, sich als Solchen bei den Hohenpriestern zu melden.

Capitel 12.

Christi Salbung und königlicher Einzug in Jerusalem. Wichtige Reden JEsu, die durch das Verlangen der Erstlinge aus den Heiden, Ihn zu sehen, veranlaßt, und durch eine Stimme vom Himmel ausgezeichnet wurden. Der Unglaube der Juden, und JEsu End-Erklärung über die Nothwendigkeit des Glaubens an Ihn.

1) Christi Salbung und königlicher Einzug in Jerusalem. V. 1 bis 19.

1. Sechs Tage vor den Ostern[1] kam JEsus gen Bethania, da Lazarus war, der Verstorbene, welchen JEsus auferweckt hatte von den Todten.

1 Also am Sonntag der großen Woche.

2. Daselbst machten sie[1] Ihm ein Abendmahl,[2] und Martha dienete;[3] Lazarus aber war deren einer, die mit ihm zu Tische saßen.[4]

1 Seine Jünger in Bethania. 2 hielten Ihm zu Ehren ein feierliches Mahl. 3 besorgte das Essen, wiewohl in einem fremden Haus (siehe Matth. 26, 6.); auch sie bewies auf die ihr eigenthümliche Weise ihre innige Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen JEsus. 4 Schon dadurch ein merkwürdiges Mahl, daß Er, und ein von Ihm aus den Todten Erweckter, daran Theil nahmen.

3. Da nahm Maria ein Pfund Salben von ungefälschter, köstlicher Narde, und salbete die Füße JEsu,[1] und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe.

1 Zuerst sein Haupt. s. Matth. 26, 7.

4. Da sprach seiner Jünger einer, Judas, Simonis Sohn, Ischariothes, der ihn hernach verrieth:

5. Warum ist diese Salbe nicht

verkauft um dreihundert Groschen,[1] und den Armen gegeben?

1 Etwa 50 bis 60 fl.

6. Das sagte er aber nicht, daß er nach den Armen fragte,[1] sondern er war ein Dieb,[3] und hatte den Beutel, und trug, was gegeben war.[2]

1 Er bewies sich hier also als Heuchler. 2 Was von Freunden und Freundinnen JEsu zu täglichen Bedürfnissen beigetragen wurde. Auch dieß ein Beweis seiner Armuth. 3 Bei einer so unreinen, elenden Gesinnung mußte dem Judas sein Verhältniß zu dem Heiligen immer mehr höchst zuwider werden. So muß auch heutzutage die Verbindung mit Ihm und Seinem wahren Evangelium, welche nur bei einer reineren, edleren Gesinnung etwas Erwünschtes seyn kann, allen unreinen, selbstsüchtigen und dabei falschen Herzen — höchst zuwider seyn.

7. Da sprach JEsus: Lasset sie mit Frieden; solches hat sie behalten zum Tag meines Begräbnisses.[1]

1 Sie hat es für mich bestimmt, nicht für die Armen.

8. Denn Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.

9. Da erfuhr viel Volks der Juden, daß Er daselbst war; und kamen nicht um JEsus willen allein, sondern daß sie auch Lazarum sähen,[1] welchen Er von den Todten auferwecket hatte.

1 Als ein lebendiges Denkmal der Wundermacht Gottes und JEsu.

10. Auch die Hohenpriester trachteten darnach,[1] daß sie auch Lazarum tödteten.

1 rathschlagten. So weit gehet, als eine Feindschaft des Herzens gegen die Wahrheit, der Unglaube.

11. Denn um seiner willen gingen viele Juden hin, und glaubten an JEsum.[1]

1 So wurde noch weiter jenes Wort JEsu C. 11, 4. erfüllt.

12. Des andern Tags,[1] viel Volks, das auf das Fest gekommen war,[2] da es hörete, daß JEsus kommt gen Jerusalem,[3]

1 Also am Montag; vgl. V. 1. 2 Also nicht die Einwohner von Jerusalem. 3 Es war dieß eine von Vielen sehnlich erwartete Kunde (s. C. 11, 56.), wohl auch weil sie hofften, Er werde nun als den Messias sich offenbaren, und sein Königreich in Jerusalem aufrichten. Vgl. Luc. 19, 11.

13. Nahmen sie Palmenzweige, und gingen hinaus Ihm entgegen, und schrieen: Hosianna, gelobet sey, der da kommt in dem Namen des Herrn, ein König von Israel.[1]

1 Eigentlich: der König, nämlich der Messias; vgl. Matth. 21.

14. JEsus aber überkam eine Eselin, und ritt darauf, wie denn geschrieben stehet:

15. Fürchte dich nicht,[1] du Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir, reitend auf einem Eselsfüllen.

1 Die Majestät eines so großen Königs war zu fürchten; aber die Furcht benimmt Seine Sanftmuth, welcher diese Art und Weise seines Einzugs entspricht.

16. Solches aber verstunden seine Jünger zuvor nicht;[1] sondern da JEsus verklärt ward, da dachten sie daran,[2] daß solches war von Ihm geschrieben, und sie solches Ihm gethan hatten.[3]

1 Was dem Worte Gottes gemäß geschieht in der Welt, wird nach dieser höhern Bedeutung öfters, auch von den Seinen, nicht sogleich gefaßt; die Menschen müssen auch ohne ihr Wissen und Wollen, im Kleinen, wie im Großen, den Rathschluß Gottes erfüllen. 2 Der Geist, den sie von dem Verklärten empfingen, erinnerte sie daran. 3 Auch hiedurch wurde der Glaube an Ihn, als den wahren Messias, bestätigt.

17. Das Volk aber, das mit Ihm war, da er Lazarum aus dem Grabe rief, und von den Todten auferweckte, rühmete die That.

Wörtlich: Es bezeugete das Volk, das mit Ihm war, daß Er Lazarum aus dem Grabe gerufen, und von den Todten auferweckt habe. Zugleich (s. Luc. 19, 37.) wurden auch seine übrigen Wunder gepriesen bei diesem Einzug; aber die Auferweckung Lazari war gleichsam die Krone derselben.

18. Darum ging Ihm auch das Volk entgegen, da sie höreten, Er hätte solches Zeichen gethan.

Die Nachricht von diesem großen Zeichen veranlaßte sie zu dem gemeinschaftlichen Beschluß, Ihn so feierlich zu empfangen, wozu die Einzelnen, bei ihrer großen Erwartung von Ihm, im Voraus geneigt waren.

19. Die Pharisäer aber sprachen unter einander: Ihr sehet, daß ihr Nichts ausrichtet;[1] siehe, alle Welt läuft Ihm nach.[2]

1 Nämlich mit eurem bisherigen schonenden Verfahren gegen Ihn. 2 Sie übertreiben, was sie sehen müssen, aus neidischem Unwillen darüber. — Möchte

endlich die ganze Welt suchen die Verbindung mit Ihm; aber es gibt auch heute noch so viele Feinde JEsu, welche Seinen Namen gerne ausrotten möchten, und nur zu vielen Eingang finden.

---

2) Wichtige Reden JEsu, die durch das Verlangen der Erstlinge aus den Heiden, Ihn zu sehen, veranlaßt, und durch eine Stimme vom Himmel ausgezeichnet wurden. Vers 20 bis 36.

20. Es waren aber etliche Griechen,[1] unter denen, die hinaufgekommen waren, daß sie anbeteten auf das Fest.

1 Gottesfürchtige Heiden, die im äußersten Vorhof anbeten durften.

21. Die traten zu Philippo, der von Bethsaida aus Galiläa war,[1] baten ihn, und sprachen: Herr,[2] wir wollten JEsum gerne sehen.[3]

1 C. 1, 44. Die wendeten sich an ihn, als einen, von dem sie gehört hatten, daß er zu den Vertrauten JEsu gehöre. 2 Sie dachten hoch von JEsu, darum reden sie auch einen seiner Vertrauten mit solcher Achtung an. 3 In dem Wunsche dieser Griechen mußte sich dem höheren Blick JEsu das Verlangen und große Bedürfniß so Vieler aus allen Völkern darstellen, ihr Heil zu sehen, das in Ihm nun bald ihnen aufgehen sollte. Aber zu diesem Endzweck mußte Er vorher leiden, und in seine Herrlichkeit eingehen.

22. Philippus kommt, und sagt es dem Andreas, und Philippus und Andreas[1] sagten es weiter JEsu.

1 Beide zugleich wagten es eher, die Heiden zu Ihm zu führen, und ihr Verlangen Ihm anzuzeigen.

23. JEsus aber antwortete ihnen,[1] und sprach: Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde.[2]

1 Den Aposteln auf ihre Anzeige; die Griechen wollten Ihn nur sehen. 2 Daß der Messias durch Sterben und Auferstehen verherrlicht, in das Unsichtbare erhöht, und so der wirksame Heiland und König aller Völker, und als Solcher, durch die Predigt seines Evangeliums, auch offenbar werde. Dieses Alles gehört zur Verklärung JEsu, und muß besonders hier, um seine Worte zu verstehen, dazu gerechnet werden. Er sprach dieselben in jenem bei V. 21. erwähnten höheren Blick. Nach dem Folgenden gehörte zu dieser, für die ganze Welt höchst wichtigen, Verklärung die Dahingabe und vollkommene, auch für Ihn schmerzliche Aufopferung alles Irdischen, Sichtbaren, auch seines Lebens.

24. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sey denn, daß das Waizenkorn in die Erde falle und ersterbe,[1] so bleibet es allein;[2] wo es aber erstirbet, so bringet es viele Früchte.[3]

1 Bild Seiner äußeren, niedrigen, zum Tod geweihten Menschheit. 2 Also um Seiner willen hätte Er nicht nöthig gehabt, zu sterben, Er wäre in Gott selig und heilig gewesen auch ohne diesen bittern Tod; Er ist nur für uns gestorben. 3 Viele Früchte unter allen Völkern hat Sein Tod und Sein neues Leben von der apostolischen Zeit an bis auf unsere bereits gebracht. Und doch wollen Viele diese Heilbringende Erniedrigung und Erhöhung des Sohnes Gottes als solche immer noch nicht erkennen! Viele, Viele schon sind durch das Wort von dem Gekreuzigten, unter Mitwirkung seines Geistes, als eine Ihm so angenehme Frucht seines Leidens von Ihm eingeärntet, d. h. durch Ihn zu Gott bekehrt worden. Selig ist, wer denselben mit Recht sich beizählen kann!

25. Wer sein Leben[1] lieb hat,[2] der wird es verlieren,[3] und wer sein Leben auf dieser Welt hasset,[4] der wird es erhalten zum ewigen Leben.[5]

1 d. h. sich selber. 2 Wer bloß der einem Jeden, auch JEsu, natürlichen Selbstliebe folgt, wer sie nicht unterdrückt, in soweit sie dem heiligen Willen Gottes widerstreitet; 3 wird sich selbst dadurch das ewige Verderben zuziehen. 4 Wer bereit ist, sich selbst wehe zu thun, sich selbst, wiewohl mit Schmerzen, bis zur Dahingabe in den Tod, zu verläugnen, nach dem Willen Gottes, 5 der wird, bewahrt vor allem geistigen Verderben, das nur die Selbstschonung bringt, sich unverletzt so erhalten, daß im Tode selbst das wahre, unvergängliche Leben des Geistes ungestört in ihm bleiben wird. Die wahre Selbstliebe verbietet also freilich alle Rücksichten der bloß natürlichen Selbstliebe. — JEsus legt in diesen Worten Seinen edlen Sinn und Seine Bereitwilligkeit dar, den nach V. 24. zu unserem Heil nach dem Willen Gottes, und insofern auch für ihn nothwendigen Tod seiner irdischen Menschheit zu erdulden, ohne es zu bergen, daß dieser Entschluß auch ihm schmerzliche Selbstverläugnung koste. Er stellt nun aber auch hierinnen den Seinen Sich als nachzuahmendes Beispiel vor:

26. Wer mir dienen will,[1] der folge mir nach;[2] und wo Ich bin,[3] da soll mein Diener auch seyn; und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.[4]

1 Eigentlich: Wenn mir Jemand die-

net. Dieß geht also besonders auf Seine Apostel, und die Lehrer Seines Evangeliums. 2 In der Selbstüberwindung bis in den Tod. Nicht umsonst sagte Arnd: Christus hat viele Diener, aber wenig Nachfolger. 3 So wird, wo Ich bin, auch mein Diener seyn. Große Verheißung einem solchen Diener Christi und Seines Wortes gegeben, der zugleich sein Nachfolger ist! 4 Dieß setzt JEsus hinzu, weil wir nur dadurch, daß wir von Gott besonders geachtet sind, und seiner Gemeinschaft gewürdiget, und der göttlichen Natur theilhaftig werden, tüchtig werden können, gesinnet zu seyn, wie JEsus Christus gesinnet war.

27. Jetzt ist meine Seele betrübt,[1] Und was soll ich sagen?[2] Vater, hilf mir aus dieser Stunde![3] Doch darum[4] bin ich in diese Stunde gekommen.[5]

1 JEsus hatte in dieser Stunde, indem er seinen Tod sich vor Augen stellte, zugleich eine innere Anfechtung, ähnlich dem nachmaligen Seelenleiden am Oelberg (vergl. Matth. 26, 37—44.), eine schmerzliche, von der Macht der Finsterniß (V. 31.) herrührende Beunruhigung und Betrübniß in seiner Seele, welche zu erdulden ihm schwer wurde, so, daß ein Kampf in ihm entstand, indem der Wunsch, von dieser inneren Qual befreit zu werden, gegen Seine Ergebung in den Willen Seines Vaters streiten wollte, welche Ergebung aber gerade in einem solchen Kampf als eine vollkommene sich offenbarte. 2 Diese Frage ist eben daraus zu erklären, daß in diesem Augenblicke zwei Gedanken in der Seele JEsu mit einander stritten, nämlich der unschuldige Wunsch, erlöst zu werden von jener Qual und Erschütterung seiner Seele durch die Macht der Finsterniß, und das höhere siegende Verlangen, daß Gott seinen Rathschluß ausführen, und seinen Namen verherrlichen möge. 3 d. h. errette mich von dieser gegenwärtigen Seelenqual! (Diese Stunde heißt nicht die kommende Leidenszeit.) Dieser Wunsch, der an sich sündlos war, und nur, wenn JEsus gegen den Willen Gottes ihn geltend gemacht hätte, Sünde gewesen wäre, wurde nun sogleich besiegt und unterdrückt durch das Verlangen nach Erfüllung des göttlichen Willens, und Heiligung des göttlichen Namens, s. Matth. 26. Mark. 14, 36. 4 Nämlich — mit Beziehung auf den folgenden Vers — daß der Name des Vaters verkläret, und nicht, daß ich sogleich wieder von der Noth befreiet werde. 5 Diese Worte, nach welchen JEsus mit Verläugnung seines eigenen Willens, auf den Willen Gottes und auf den großen Zweck sieht, zu welchem Gott auch diese bange Stunde über Ihn hatte kommen lassen, sind also aufs Genaueste mit den sogleich folgenden zu verbinden:

28. Vater, verkläre deinen Namen.[1] Da kam eine Stimme vom Himmel:[2] Ich habe ihn verkläret,[3] und will ihn abermal verklären.[4]

1 Dieser wurde auf eine vollkommene Weise dadurch verherrlicht, daß JEsus in den äußersten Anfechtungen zur Geduld und Ergebung in den heiligen Willen Gottes gestärkt wurde. Auch in der Anfechtung, die jetzt über seine Seele gekommen war, wurde der Name seines Vaters gerade dadurch an Ihm verklärt, daß Er gestärkt wurde, mit tiefer Selbstverläugnung, und Unterdrückung des Wunsches nach Hülfe, für sich eben dieß zu beten: Vater, verkläre deinen Namen (worinnen also auch dieß lag: führe deinen Rathschluß, deinen Zweck aus). Diese Bitte war ebendeßwegen als verbunden mit so vollkommenem, zum Heil der Welt wichtigen, zu ihrer Versöhnung nothwendigen, und hernach so wirksamen Gehorsam, so wohlgefällig vor Gott, daß Er sich herabließ, auch äußerlich hörbar darauf zu antworten. 2 Diese Stimme Gottes muß als solche eine große Bedeutung haben. Was für eine andere Bedeutung und Beziehung aber könnte sie schon wegen der Zeit haben, in welcher sie geschah, als die auf die große Versöhnung, welche nun bald gestiftet werden sollte? 3 Dieß war also jetzt dadurch geschehen, daß das Göttliche in JEsu das Menschliche überwunden, den Willen des Fleisches gebrochen und getödtet hatte; denn dadurch hatte die Kraft Gottes und der Liebe, die in Ihm war, sich herrlich bewiesen mit der That. 4 Dieß war das für JEsus sehr wichtige Versprechen des Treuen und Wahrhaftigen, der Alles in seiner Hand hat, daß Er ebenso, wie Er jetzt gesiegt habe, in der ähnlichen, aber schwereren und länger dauernden, entscheidenden Anfechtung, die bald, in Gethsemane und auf Golgatha, über seine Seele kommen sollte, glorreich siegen, und also den Teufel vollkommen überwinden, und das große Werk der Versöhnung vollbringen werde. Darauf bezieht Er selbst V. 31. diese Stimme.

29. Da sprach das Volk,[1] das dabei stund, und zuhörete: Es donnerte. Die Andern[2] sprachen: Es redete ein Engel mit Ihm.

1 Die Entfernteren, also die Meisten, hörten nur den Schall, ohne die Worte zu vernehmen. 2 Andere vernahmen zwar eine Rede, aber freilich ohne sie zu verstehen, und ohne sie als Rede Gottes zu erkennen.

30. JEsus antwortete und sprach: Diese Stimme ist nicht um meinet-

willen geschehen; sondern um euretwillen;[1]

1 d. i. nach dem Zusammenhang, besonders mit dem Folgenden: Der Inhalt und Zweck dieser Stimme bezieht sich auf euch und euer Heil, auf eure Befreiung von der Herrschaft der Finsterniß — es ist dabei nicht um mich, sondern um euch zu thun.

31. Jetzt gehet das Gericht über die Welt;[1] nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden.[2]

1 Jetzt wird entschieden (nämlich durch den von Christus zu bestehenden Kampf), wer über die Welt herrschen soll, und zwar entschieden zum Heil der Welt. Denn 2 es wird (nämlich durch die Ueberwindung des Teufels) Etwas geschehen, was zur Folge haben wird, daß er seine finstere Herrschaft über die Welt verliert. Christus sagt nicht, daß der Satan sie sogleich verlieren werde. Es sollte nur durch den großen Opfertod JEsu die Ausstoßung desselben jetzt entschieden werden. Vgl. Cap. 14, 30. und C. 16, 11. Hebr. 2, 14. Uebrigens sieht man aus mehreren Stellen der heiligen Schrift deutlich, daß der Satan auch nach Christus Gewalt hat. Siehe z. B. 2 Cor. 4, 4. 2 Thess. 2, 9. (Auch steht niemals, wenigstens nicht auf solche Weise, die Person statt des allgemeinen Begriffs).

32. Und Ich, wenn Ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie Alle zu mir ziehen.[1]

1 Vermöge seines Kreuzestodes sollen Alle zu Ihm und in Ihm zu Gott gezogen werden. Er erklärt also auch hier seinen Tod für einen Tod der Versöhnung, und zwar der allgemeinen. Uebrigens wurde Er, weil an das Kreuz, ebendarum auch auf den Thron zum Herrn über Alles erhöhet, und als Solcher zieht Er uns nun zu Sich durch Wort und Geist. s. V. 23.

33. Das sagte Er aber, zu deuten, welches Todes Er sterben werde.

34. Da antwortete Ihm das Volk: Wir haben gehöret im Gesetz,[1] daß Christus ewiglich bleibe; und wie sagst Du denn, des Menschen Sohn muß erhöhet werden? Wer ist dieser Menschen Sohn?[2]

1 Unter welchem hier die Psalmen und Propheten mitverstanden werden. S. Ps. 16, 10. 45, 7. 62, 5. 2 Von was für einem andern Menschen Sohn redest du? Sie gestehen es in diesen Worten ein, daß JEsus als den Messias Sich ihnen zu erkennen gegeben habe, beweisen aber auch dadurch, daß sie eine zwar hohe, aber sehr unrichtige Meinung vom Messias haben, daß nämlich derselbe ein immerwährendes irdisches Reich stiften werde.

35. Da sprach JEsus zu ihnen:[1] Es ist das Licht[2] noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt,[3] dieweil ihr das Licht habet, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Wer in Finsterniß wandelt, weiß nicht, wo er hingehet.

1 Ohne auf ihre thörichten Fragen zu antworten, sagt Er ihnen, was für sie das Nöthigste war. 2 Christus, als das wahrhaftige Licht. 3 Benutzet es eifrig, ohne Aufschub, wie man auf einer Reise das Licht des Tages so viel möglich benutzt, weil man bei Nacht in Gefahr ist, zu verirren. V. 36. sagt JEsus selber eigentlich, was Er ihnen so herzlich gegönnt hätte.

36. Glaubet an das Licht, dieweil ihrs habet, auf daß ihr des Lichtes Kinder[1] seyd.[2]

1 Durch den Glauben an JEsus wird die Seele für immer mit dem Licht der Wahrheit verbunden. S. C. 8, 35. 3, 3. 1 Joh. 5, 1. 2 Wörtlich: Werdet. Von Natur sind wir Finsterniß. Darum ist es, damit auch jene große Versöhnung, V. 31. nicht an uns vergeblich sey, auch für uns nöthig, daß wir die Zeit benutzen, durch den Glauben an Ihn von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott uns zu bekehren.

---

3) Der Unglaube der Juden, und JEsu End-Erklärung über die Nothwendigkeit des Glaubens an Ihn. Vers 37 bis 50.

37. Solches redete JEsus, und ging weg, und verbarg sich vor ihnen.[1] Und ob Er wohl solche[2] Zeichen vor ihnen that, glaubten sie doch nicht an Ihn;

1 Nachdem Er im Weggehen noch die Worte Vers 44—50. ausgerufen hatte. 2 So viele und so große.

38. Auf daß erfüllet würde[1] der Spruch des Propheten Jesaiä, den er sagt: Herr, wer glaubet[2] unserem Predigen? Und wem ist der Arm des Herrn[3] geoffenbart?

1 Auch der Unglaube der Juden gegen JEsus war also ein Beweis, daß Er der wahre Messias sey, weil auch durch diesen Unglauben an Ihm erfüllet wurden die Schriften der Propheten. So ist auch heutzutage der Unglaube der sogenannten Christen gegen das Wort Gottes ein deutlicher Beweis der Wahrheit desselben. Namentlich ist ein solcher Beweis der Abfall von JEsu, als dem Christus. 2 Thess. 2, 3. 2 Der also glaubt, dem die Augen geöffnet sind, dem der Arm des Herrn in JEsu geoffenbart ist durch die Gnade und Offenbarung des Vaters. 3 Die Macht Gottes, die in den Wundern JEsu

so deutlich sich bewies. Ueberhaupt aber hat sich das Göttliche in JEsu durch Seine Worte und Thaten und Leiden so sonnenklar bewiesen, und ist doch nicht geoffenbart — den Blinden.

39. Darum konnten sie nicht glauben, denn[1] Jesaias sagt abermal:

1 Eigentlich: Weil Jesaias (dessen Wort als ein Wort des Geistes der Weissagung erfüllt werden muß) abermal sagt:

40. Er hat ihre Augen verblendet, und ihr Herz verstocket,[1] daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen,[2] und sich bekehren, und Ich ihnen hülfe.[3]

1 Nach einem gerechten Gericht. Denn die Ungläubigen können darum nicht glauben, weil sie nicht glauben wollen; ihr sündhafter, falscher Wille ist der letzte Grund. Denn Gott sieht bei der Ertheilung der Gnade des Glaubens auf die innerste Beschaffenheit des Herzens. 2 Der Glaube an JEsu ist das einzige Mittel des wahrhaft Vernünftigwerdens, das einzige Mittel 3 der Bekehrung zu Gott und der Heilung von der Krankheit der Sünde.

41. Solches sagte Jesaias, da Er Seine Herrlichkeit sahe, und redete von Ihm.[1]

1 Richtiger: von Ihm redete. s. Jes. 6.

42. Doch der Obersten[1] glaubten Viele an Ihn; aber um der Pharisäer willen[2] bekannten sie es nicht, daß sie nicht in den Bann gethan würden.

1 Doch auch von den Obersten (nicht allein von dem Volk, V. 11.). 2 Die wegen ihrer Menge und ihres angemaßten Ansehens und ihres schonungslosen Hasses zu fürchten waren.

43. Denn sie hatten lieber die Ehre[1] bei den Menschen, denn die Ehre bei Gott.[2]

1 Das Evangelium und sein Bekenntniß fordert Verläugnung dieser eitlen Liebe, Verläugnung der Menschengefälligkeit und Menschenfurcht. — Eine weltliche Ehre war bei den Juden die Theilnahme an ihrer Synagoge oder Kirchen-Gemeinschaft. Aber was ist diese im Vergleich mit dem Bürgerrecht der Heiligen und Hausgenossen Gottes? 2 Diese wird also denen zu Theil, welche JEsum bekennen vor den Menschen; s. V. 26. Und wie groß ist das, geehrt zu werden von Gott selbst! Wie wenig aber daran gelegen, geehrt oder verachtet zu werden von elenden Sündern!

44. JEsus aber rief,[1] und sprach: Wer an mich[2] glaubet, der glaubet[3] nicht an mich,[4] sondern an den, der mich gesandt hat.[5]

1 Damit recht Viele noch Ihn hören möchten, rief Er, begierig nach dem Heil der Menschen, mit erhobener Stimme diese Worte bei Seinem Weggehen aus; denn sie gehörten zum Beschluß Seines Lehramtes, das Ihm so wichtig war, das Er so treu verwaltete. Möchten auch zu unserer Zeit recht Viele noch diese ganze Rede JEsu hören und zu Herzen nehmen! 2 Als den Sohn und Gesandten Gottes, der Alles in dem Namen seines Vaters redet und thut. 3 Ebendeßwegen, weil alle meine Worte und Werke Worte und Werke Gottes sind, mit dem Ich Eins bin. 4 Nach meiner Menschheit. Der Mensch JEsus gab, der Wahrheit gemäß, alle Ehre Gott. 5 Wer also an JEsus nicht glaubet, der glaubet an Gott nicht. Hätte JEsus deutlicher Seine Religion für eine positiv- und unmittelbar-göttliche erklären können, als durch diese Worte?

45. Und wer mich siehet, der siehet den, der mich gesandt hat.

Konnte JEsus deutlicher sagen, daß man in Ihm Gott sehe, daß Er mit seinem Vater persönlich Eins sey? Erklären also nicht die, welche Seine Gottheit läugnen, Ihn für einen Lügner? s. auch 14, 9. (Behaupten, daß Ihn sehen, so viel heiße, als die Absichten Seines Werkes durchschauen, heißt Sein Wort verdrehen und verfälschen).

46. Ich bin gekommen in die Welt ein Licht,[1] auf daß, wer an mich glaubet,[2] nicht in Finsterniß bleibe.[3]

1 Er sagt dieß mit Beziehung auf V. 36. Ein bloßer Lehrer, der nur Worte, und nicht den zur Erleuchtung unseres Geistes nöthigen Geist geben kann, hätte sich auch nicht das Licht nennen können, wenigstens nicht in dem Sinn, in welchem Er sich so nannte: s. 8, 12. 2 Durch den Glauben an Ihn kommt also Licht in unser Inneres. 3 Bleibe, heißt es. Also sind wir in Finsterniß, so lange wir nicht an Christus so glauben, wie Er es fordert. Aber schon der Anfang eines wahren Glaubens an Ihn, und an die große, in Ihm geoffenbarte Gnade Gottes ist ein großes Licht für die Seele.

47. Und wer meine Worte höret, und glaubet nicht, den werde Ich nicht richten;[1] denn Ich bin nicht gekommen, daß Ich die Welt richte,[2] sondern daß Ich die Welt selig mache.[3]

1 Nach dem Grundtext: den richte Ich nicht, nämlich bei dieser meiner ersten Zukunft, und in sofern, nach V. 48., das vergebliche Hören meines Wortes ihm schon das Straf-Urtheil spricht, habe Ich auch nicht nöthig, es ihm erst zu sprechen bei meiner Zukunft zum Gericht.

2 siehe C. 3, 17. 3 Auch dieses hätte ein bloßer Lehrer ohne die hochmüthigste Anmaßung nicht von sich sagen können.

48. Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf,[1] der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches Ich geredet habe, das wird ihn richten[2] am jüngsten Tage.

1 Geringachtung der Person JEsu, und Nichtaufnahme seiner Worte, besonders aller der, in welchen Er Höheres und Tieferes von Sich und Seinem Werk redet, sind auch bei den Unglaubigen unserer Tage mit einander verbunden. 2 Wird wider ihn zeugen an dem Tag des Gerichtes, wird ihm, weil er es vergeblich gehört hat, das Strafurtheil sprechen, d. i. zum Beweis dienen, daß die Strafe, die ihn nun treffen wird, eine gerechte sey. Und so wird das Wort Gottes den Menschen nicht umsonst verkündigt, sie mögen demselben glauben und folgen oder nicht, sie mögen dadurch selig werden oder nicht. Denn bei denen, die nicht dadurch selig werden, wird durch ihr vergebliches Hören des Evangeliums ihre Verdammniß als eine gerechte offenbar, und so der Name Gottes durch sein Wort auch an ihnen geheiliget und gerechtfertiget.

49. Denn[1] ich habe nicht von mir selber geredet; sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll.[2]

1 Grund, warum das Wort JEsu den Unglaubigen richte, weil es nämlich das Wort des Vaters, des wahrhaftigen Gottes, ist, der also will, daß es, als Sein Wort, glaubig aufgenommen werde, so, daß es nicht ungestraft verworfen werden kann. 2 Wörtlich: was ich sagen und reden soll. JEsus erklärt mit Nachdruck Seine Worte ohne Unterschied, und ohne eine Unterscheidung uns zu erlauben, für Worte Seines Vaters, für Worte, die Ihm Alle gegeben seyen von Gott.

50. Und Ich weiß, daß Sein Gebot ist das ewige Leben.[1] Darum, das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat.[2]

1 Grund, warum Alle glauben sollten, und warum die Unglaubigen schon gerichtet sind, weil nämlich Gott durch das Evangelium JEsu uns nur selig machen, und unserem Inneren dadurch das wahre Leben mittheilen will. Und weil JEsus dieses wußte, daß, was Ihm Gott auftrage an die Welt, nur die Seligkeit der Welt zum Zweck habe, darum richtete Er 2 in allen Seinen Reden sich gerne nach dem Auftrag und nach der Belehrung Seines Vaters, und wir, weil wir dieses von Ihm wissen, sollen nun gerne und aufs Genaueste nach Seinen Reden uns richten, und als treue Jünger bei Seinen Worten bleiben.

Capitel 13.

Die Fußwaschung. Der Verräther. JEsus spricht von seiner Verklärung, von dem neuen Gebot, und von Petri Fall.

1) Die Fußwaschung. V. 1 bis 17.

1. Vor dem Fest aber der Ostern,[1] da JEsus erkannte,[2] daß seine Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater, (wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende,)

1 Also auch vor dem Essen des Osterlammes. 2 Wörtlich: erkennend oder weil, indem JEsus erkannte. Es gehört hier bis zu V. 4. Alles zusammen. Johannes erklärt hier nämlich die Fußwaschung für einen Beweis der abschiednehmenden Liebe Christi gegen die Seinen (V. 1.), und zwar der sanftmüthigsten Liebe in Beziehung auf den Verräther, der anwesend war (V. 2. vgl. V. 11.), und der allergrößesten Liebe auch deßwegen, weil JEsus in dem Bewußtseyn Seiner so erhabenen Würde und Bestimmung (V. 3.) sich zu diesem Knechtesdienst erniedrigt habe. (V. 4.).

2. Und nach dem Abendessen,[1] da schon der Teufel hatte dem Juda Simonis Ischarioth ins Herz gegeben, daß er ihn verriethe,[2]

1 Wörtlich: Bei einem Abendessen; wahrscheinlich des Mittwochs (in Bethania), oder auch vorher, in jedem Fall vor dem letzten Mahl, auch nach den Worten dieses Verses. Vgl. V. 27. Luc. 22, 3—6. 2 Der erste Gedanke hiezu wurde dem Judas vom Teufel wohl aus Veranlassung des Verweises ins Herz gesäet, welchen er von JEsu wegen der Maria erhielt. Auch uns gibt der Teufel arge Gedanken bei Gelegenheit ein.

3. Wußte[1] JEsus, daß ihm der Vater hatte Alles in seine Hände gegeben,[2] und daß er von Gott gekommen war, und zu Gott ging,[3]

1 Erkennend, indem Er erkannte. 2 als dem wahren Christus. Vgl. Matth. 11, 27. 3 Also im Bewußtseyn der höchsten Würde und der höchsten Ihm so nahe bevorstehenden Erhebung hat Er sich so tief herabgelassen, einen Knechtesdienst seinen Knechten zu erzeigen, — aus Liebe! Doch — es kann nur der sich recht erniedrigen, der Seiner Größe sich innerlich bewußt ist. (Und kein Mensch ist groß ohne Liebe.)

4. Stund er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab, und nahm einen Schurz, und umgürtete sich.

So ganz nahm er die Gestalt eines Knechtes an, vergl. Phil. 2, 7., so tief demüthigte Er sich, und doch wollen verkehrte Lügner, die ihren Herrn und Gott in Ihm verläugnen, Ihn der höchsten Anmaßungen beschuldigen.

5. Darnach goß er Wasser in ein Becken, hob an, den Jüngern die Füße zu waschen,[1] und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war.

1 Wozu wollte Christus gerade dadurch noch Seine demüthige Liebe beweisen? Antwort: Gleichwie bei so Vielem, was Er auf Erden gethan hat, das Leibliche ein Bild des Geistigen, das Sichtbare des Unsichtbaren, das Niedere ein Bild ist des Höheren, so deutet auch diese Fußwaschung auf eine geistige Reinigung hin, die Er mit uns vornehmen, und in welcher Er von unseren Sünden uns waschen will mit Seinem Blut. Dieß sehen wir, wie folgt, aus den Worten, die Er selbst zu Petrus sprach, als dieser im Gefühl der schuldigen Ehrfurcht gegen Ihn, als seinen Herrn, es nicht zugeben wollte, daß Er ihm die Füße wasche.

6. Da kam er zu Simon Petro;[1] und derselbige sprach zu ihm: Herr, solltest Du mir meine Füße waschen?

1 Dieser war (vgl. V. 5.) unter den Ersten, zu denen er kam, und auch hier der Sprecher für Alle.

7. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Was Ich thue, das weissest du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.[1]

1 Damit wollte ihm Christus sagen, obgleich er jetzt die Bedeutung und Absicht dieses Füßewaschens nicht verstehe, so möge er sich's doch gefallen lassen, es werde ihm schon (nämlich durch die Erleuchtung des Geistes C. 14, 26.) offenbar werden in der Zukunft. Es folgt schon aus diesen Worten, daß Christus durch diese Handlung, als eine sinnbildliche, etwas Anderes, Geistliches und Höheres andeuten wollte.

8. Da sprach Petrus zu ihm:[1] Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen. JEsus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir.[2]

1 Aus tiefem, aber hier eigensinnigem und also zu tadelndem Gefühle der Ehrfurcht. 2 Hier sagt es also der Heiland selber, daß dieses äußerliche Waschen eine höhere Reinigung und Abwaschung bedeute, die nöthig sey für Alle, welche einen Antheil an Ihm haben wollen, und die durch Ihn an den Seinen werde vollzogen werden. 1 Joh. 1, 7. Offenb. 1, 5.

9. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt.[1]

1 Er wollte hiedurch andeuten, wie viel ihm daran gelegen sey, einen Antheil an JEsu zu haben, und wie er seine gänzliche Sündhaftigkeit und Reinigungsbedürftigkeit gerne anerkenne. Wenn es darauf ankommt, unseren Antheil an JEsu zu behaupten, sollen auch wir uns Alles, was Er mit uns vornehmen will, und besonders die Reinigung, der wir noch bedürfen, gerne gefallen lassen.

10. Spricht JEsus zu ihm: Wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füße waschen,[1] sondern er ist ganz rein.[2] Und ihr seyd rein, aber nicht Alle.[3]

1 Wörtlich: denn an den Füßen gewaschen zu werden. 2 d. i. mit wem einmal eine Erneuerung und Reinigung schon in seinem Innern vorgegangen ist, (das in der Taufe abgebildete Bad der Wiedergeburt durch den Glauben an Christum) der bedarf hinfort nur von den Befleckungen seines äußern Wandels gereiniget zu werden, und ist alsdann ganz rein. Nach diesem Worte Christi muß mit uns, so wie wir sind von Natur, eine doppelte Reinigung und Abwaschung vorgehen, nämlich vor Allem in unsern Herzen durch die Aufnahme des Wortes Gottes, durch den Glauben an JEsum. Und wenn nur einmal unsere Herzen erneuert und durch einen redlichen Glauben von der Liebe zur Sünde und Finsterniß gereiniget sind, so bedürfen wir alsdann nur noch einer Reinigung von den Fehlern und Sünden, womit in dem täglichen Wandel gleichsam unsere Füße befleckt werden; und diese uns nöthige fortwährende Reinigung durch Erkenntniß von unserer — und durch die Kraft seines Geistes und Blutes von Seiner Seite ist es, welche Er durch diese Fußwaschung, die Er an seinen ersten Jüngern verrichtete, andeuten wollte. 3 Den Judas ausgenommen waren Alle in ihren Herzen gereiniget durch ihren aufrichtigen Glauben, durch ihre herzliche Liebe gegen den Heiland.

11. Denn Er wußte seinen Verräther[1] wohl. Darum sprach er: Ihr seyd nicht Alle rein.

1 Auch diesem hat Er also die Füße gewaschen. Welche Verläugnung! Welche Demuth und Liebe!

12. Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider, und setzte sich wieder nieder; und sprach abermal zu ihnen: Wisset ihr,[1] was ich euch gethan habe?

1 Eigentlich: Erkennet ihr es an? Wird von euch anerkannt diese Selbsterniedrigung, nämlich, nach dem Folgenden so anerkannt, daß ihr sie nachzuahmen bereit seyd? Auch als Beispiel, als Beweis der nachahmungswürdigsten, edelsten Gesinnung ist diese Handlung JEsu wichtig, und davon spricht Er von hier an.

13. Ihr heißet mich Meister und Herr, und sagt recht daran; denn ich bin es auch.

14. So nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen.[1]

1 d. h. ihr sollt so gesinnet seyn, daß ihr dazu bereit seyd, aus wahrer demüthiger Liebe auch den geringsten Knechtesdienst euch unter einander zu leisten, und also auch, wenn die Liebe es fordert, euch unter einander die Füße zu waschen, und so auch, nach meinem Vorbild, zu eurer geistlichen Reinigung mit sanftmüthigem, demüthigem Geiste gegenseitig einander zu helfen.

15. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.

16. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat.[1]

1 d. h. da Ich euch diesen Knechtesdienst geleistet habe, und fort und fort eine solche Demuth und Liebe zu eurer Reinigung von Sünden an euch beweisen werde, so seyd ihr, als meine Knechte und Gesandten, noch vielmehr verpflichtet zur Uebung einer solchen demüthigen Liebe gegen einander.

17. So ihr Solches wisset, selig seyd ihr, so ihr es thut.[1]

1 Weil ihr dadurch meinem Bilde gleich werdet — Selig sind auch wir, wenn wir die Gnade haben, Christum nachzuahmen in seiner herzlichen, thätigen, demüthigen, aufopfernden Liebe!

---

2) Der Verräther. V. 18 bis 30.

18. Nicht sage ich von euch Allen.[1] Ich weiß, welche ich erwählet habe.[2] Sondern[3] daß die Schrift[4] erfüllet werde: Der mein Brod isset, der tritt mich mit Füßen.[5]

1 Dem Verräther kann diese Aufforderung zur Nachahmung meiner Liebe, kann diese Seligpreisung (V. 17.) nicht gelten. 2 Judas war also nicht erwählt — der Herr kennet die Seinen auch jetzt. 3 Aber der Bösewicht ist unter euch, daß ꝛc. 4 Ps. 41, 10. 5 Auch zu unserer Zeit treten Solche JEsum mit Füßen, beweisen Solche sich als entschiedene Feinde und Verächter des Sohnes Gottes, welche in einem besonderen Sinn Sein Brod essen, indem sie von dem Dienst an Seiner Kirche leben. Aber auch hiedurch wird die Schrift erfüllt. s. Matth. 24, 11.

19. Jetzt[1] sage ich es euch, ehe denn es geschichet, auf daß, wenn es geschehen ist, daß ihr glaubet, daß ich es bin.[2]

1 Eigentlich: Von nun an. Er sagte es ihnen hernach deutlicher. 2 Daß ihr auch durch diese Erfüllung meiner Worte im Glauben bestärkt werdet, daß ich der Messias bin. Auch zu unserer Zeit sollen wir auch aus so mancher Erfüllung Seiner Weissagungen es erkennen, daß Er es ist.

20. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer aufnimmt, so ich Jemand senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.

JEsus erinnert durch diese Worte, die besonders mit dem Folgenden genau zusammenhängen, an den seligen Vorzug, zu welchem die Zwölfe berufen waren, und zugleich an Seine Einheit mit Gott.

21. Da JEsus solches gesagt hatte,[1] ward er betrübt im Geist,[2] und zeugete, und sprach: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, Einer unter euch[3] wird mich verrathen.

1 Indem er also daran dachte, daß die Zwölfe zu einer so nahen Verbindung mit Ihm berufen seyen, und daß Er selber Eins sey mit Gott. 2 Wörtlich: erschüttert im Geiste, erstaunend und sich schmerzlich betrübend über die schwere Sünde dessen, der Ihn, in welchem Gott sich so vollkommen und persönlich offenbarte, so hassen könne. 3 Denen Er so besonders seine Herrlichkeit geoffenbart, so besondere Gnade und Liebe bewiesen hatte.

22. Da sahen sich die Jünger unter einander an, und ward ihnen bange,[1] von welchem er redete.

1 Wörtlich: indem sie verlegen, ungewiß waren. Auch wagten sie es nicht sogleich, Ihn zu fragen; beim letzten Mahle aber fragten sie.

23. Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische saß an der Brust JEsu,[1] welchen JEsus lieb hatte.[2]

1 Wörtlich: lag in dem Schooß JEsu, zu seiner rechten Seite, so daß er mit seinem Haupt der Brust JEsu nahe war. Denn die Tischgenossen lagen auf der linken Seite, auf Polstern, dem Tische

zu, die Füße hinten. Dieses Liegen des Johannes in dem Schooße JEsu ist ein Bild von der höhern innigen Vereinigung im Geist und in der Wahrheit, in welche wir von Ihm aufgenommen werden sollen durch seine große Liebe. 2 Mit der besondersten Liebe, die sich auf die, der Seinigen ähnliche, eigenthümliche Gemüthsbeschaffenheit und Liebenswürdigkeit des Johannes gründete. Vergl. C. 21, 20.

24. Dem winkte Simon Petrus, daß er forschen sollte, wer es wäre, von dem er sagte.

25. Denn derselbige lag an der Brust JEsu,[1] und sprach zu ihm: Herr, wer ist es?

1 Eigentlich: Derselbige nun neigte sich gegen die Brust JEsu hin, lehnte sich an dieselbe (nämlich mit seinem Haupt, so daß er leicht leise mit Ihm reden konnte).

26. JEsus antwortete:[1] Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er tauchte den Bissen ein, und gab ihn Juda Simonis Ischarioth.[2]

1 Ins Ohr des Johannes. 2 Nicht bloß, um ihn als den Verräther dadurch zu bezeichnen, sondern auch um ihm einen Beweis seiner Liebe zu geben, um ihm zu zeigen, daß Er ihn nicht hasse, unerachtet Er es von ihm wisse, was er im Sinne habe. Aber auch das wußte JEsus ohne Zweifel, daß diese Aeußerung der Liebe an dem Bösewicht vergeblich seyn, ja, daß ebendeßwegen, weil er auch dagegen sein Herz verhärten würde, das Böse in ihm vollends siegen werde, und daß er, da er bisher nur den Gedanken des Verraths gehabt hatte, nun den Entschluß fassen werde, den bösen Gedanken auszuführen. Und doch reichte Er ihm den Bissen dar. Wir sehen also auch hier den tiefen, vollkommenen Gehorsam JEsu gegen den Rathschluß und Willen Gottes. Denn darnach that Er Alles.

27. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn.[1] Da sprach JEsus zu ihm: Was du thust, das thue bald.[2]

1 Weil Judas gegen die an diesem Abend empfangenen Beweise der Liebe Christi sein Herz verstockte, so erlangte der Satan, der vorher nur den bösen Gedanken in ihm wirken konnte, nun völlige Gewalt über ihn, nun gab er sich dem Satan hin, und faßte so den wirklichen Entschluß, den Feinden JEsu sich als Verräther anzubieten. Wenn wir uns selber beobachten, so werden wir diesen Gang der Sünde auch bei uns bemerken, wie nämlich irgend eine böse Handlung, die einer bösen Neigung unseres Herzens (bei dem Verräther war diese ein Haß gegen JEsum) gemäß ist, zuerst nur als möglich von uns gedacht wird, wie aber hernach, wenn wir unsere Herzen gegen das Wort Gottes und unser Gewissen verstocken, das Böse eine solche Gewalt über uns erlangt, daß wir derselben unterliegen, und der gefaßte Gedanke zur wirklichen That wird. 2 JEsus sagte dieß (denn Er sah, was in dem Innern des Judas vorgegangen war) wiederum im Gehorsam gegen Gottes Rathschluß, denn diesem war es gemäß, daß Er in den Tagen des großen Festes sterben sollte. Ganz willig und absichtlich that Er nun Alles, was von Seiner Seite zur Ausführung dieses göttlichen Rathschlusses geschehen konnte. Und es folgt nun schon daraus, daß Er so offenbar absichtlich und im Bewußtseyn des göttlichen Willens in Seinen Tod ging, daß derselbe auch wirklich von Seiten Gottes und JEsu eine besondere große Absicht gehabt haben müsse, welche, wie wir wissen, keine andere ist, als die Ueberwindung der Macht der Hölle und des Todes und die Versöhnung unserer Sünden.

28. Dasselbige aber wußte Niemand über dem Tische, wozu Er es ihm sagte.

29. Etliche meineten,[1] dieweil Judas den Beutel hatte, JEsus spräche zu ihm: Kaufe, was uns noth ist auf das Fest;[2] oder daß er den Armen Etwas gäbe.

1 Sie wußten freilich nicht, was in der Seele des Judas vorgegangen war, und darum geriethen sie auf unrichtige Erklärungen der Worte JEsu zu ihm, welche ihnen auffallend waren. 2 Auch hieraus sieht man, daß dieser Abend nicht der Abend des letzten festlichen Mahles war.

30. Da er nun den Bissen genommen hatte, ging er sobald hinaus.[1] Und es war Nacht.[2]

1 Er hatte jetzt keine Ruhe mehr; der Satan trieb ihn, auszuführen, was Luc. 22, 3—5. erzählt wird. 2 Hiezu gehört der Anfang des folgenden Verses, so, daß es (nach dem Grundtext) heißt: Und es war Nacht, da er hinausging. Hiemit zeigt Johannes an, daß die Geschichte dieses Abends beschlossen sey. Die nun folgenden Reden bis C. 14, 31. sind am Donnerstag in Bethania vor dem Gang nach Jerusalem zum Ostermahl gesprochen worden.

---

3) JEsus spricht von Seiner Verklärung, von dem neuen Gebot, und von Petri Fall. V. 31 bis 38.

31. Da er aber hinausgegangen war, spricht JEsus:[1] Nun ist[2] des

Menschen Sohn verkläret[3] und Gott ist verkläret in ihm.[4]

1 JEsus spricht: Hiemit fängt die Erzählung Johannis von etwas Neuem, nämlich von dem an, was JEsus am letzten Tag vor seinem Leiden gesprochen hat. 2 Er sagt dieß, indem Er sein großes Leiden, das nun gekommen war, vor Augen hat. 3 Er wurde verherrlicht in seinem Leiden, weil dadurch Seine edelste, einziggroße Gesinnung gegen Gott und die Menschen, und daß Er der wahre, von den Propheten zuvorverkündigte Messias sey, auf eine herrliche, vollkommene Weise offenbar wurde. 4 Denn Gott hatte es Ihn geheißen, sein Leben für uns zu lassen, Gott hat Ihn für uns Alle dahingegeben, Gott war in Ihm und hat durch Seinen Tod gestiftet die große Versöhnung, und so ist in dem Leiden Christi, durch Seinen Gehorsam bis zum Tod, zugleich Gott nach Seiner Liebe, Macht und Weisheit verherrlicht. — Würden auch wir recht gehorsam seyn gegen Gott, welches wir nun könnten durch die Gnade Christi vermöge Seiner Versöhnung, so würden auch wir und so würde Gott auch in uns verkläret.

32. Ist Gott verkläret in ihm,[1] so wird ihn Gott auch verklären in ihm selbst,[2] und wird ihn bald verklären.[3]

1 nämlich: durch seine vollkommene Ergebung in den Willen der versöhnenden Liebe, wodurch Er würdig wurde, erhöhet zu werden zum Herrn Phil. 2, 8. 9. 2 wörtlich: in Sich, durch Seine Erhebung zu Sich. 3 Schon durch Seine Auferstehung wurde Sein Fleisch in Geist verklärt, und von da an nahm auch Seine Erhebung zu Gott ihren Anfang. C. 20, 17.

33. Lieben Kindlein,[1] ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen;[2] und wie ich zu den Juden sagte,[3] wo Ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen, so sage Ich nun auch euch.[4]

1 Bemerke die Zärtlichkeit Seiner abschiednehmenden Liebe! 2 Er setzt nicht hinzu: und nicht finden. Sie suchten Ihn nicht vergeblich. 3 C. 7, 34. 4 Auch die Seinen konnten Ihm für jetzt nicht folgen, sie mußten noch länger bleiben in der Welt.

34. Ein neu Gebot[1] gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie Ich euch geliebet habe,[2] daß auch ihr einander lieb habet.

1 Neu war es, weil es durch die neue Verbindung mit Ihm und durch die neue Liebe zu Ihm begründet und gegeben war für den neuen Bund. 2 Und weil Er die Seinen so liebt, will Er, daß auch sie sich unter einander lieben sollen nicht bloß mit der allgemeinen Nächsten-, sondern auch mit einer besondern Bruderliebe. 1 Joh. 3, 14.

35. Dabei wird Jedermann erkennen,[1] daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

1 Die Jünger Christi werden auch heutzutage durch ihre besondere (die Verachtung verachtende) Anhänglichkeit an einander am offenbarsten von der Welt unterschieden, und am deutlichsten als wirkliche Jünger Christi erkannt.

36. Spricht Simon Petrus zu ihm: Herr, wo gehest du hin?[1] JEsus antwortete ihm:[2] Da ich hingehe, kannst du mir dießmal nicht folgen;[3] aber du wirst mir hernachmals folgen.[4]

1 Petrus hatte bei den Worten V. 33. es erkannt, daß der Heiland von Seinem Tode rede, und bei der herzlichen Liebe zu Ihm, der er sich bewußt war, dachte er von sich, er sey bereit, Ihm zu folgen bis in den Tod. In diesen Gedanken machte er diese Frage. 2 Auf seine Gedanken. 3 Der Heiland kannte ihn besser, als er sich selber kannte. So ist es auch bei uns; darum sollen wir uns nichts Gutes zutrauen, sondern auf Sein Wort glauben, daß wir arg seyen. 4 s. C. 21, 19. Nach Seinem Willen nur sollen auch wir Ihm Treue beweisen wollen, weil wir nur durch Seine Gnade es können.

37. Petrus spricht zu ihm: Herr, warum kann ich dir dießmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen.

38. JEsus antwortete ihm: Solltest du dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal habest verläugnet.[1]

1 Hier sagte Er es ihm zum erstenmal voraus. Petrus ließ sich auch durch diese warnende Vorausssagung nicht zum Wachen und Beten antreiben. Denn er traute zu viel seinem Vorsatz. So wenig kennen auch wir uns selbst im Anfang unserer Bekehrung. Desto nöthiger ist uns Christus und Sein Geist, desto nöthiger Seine freie Gnade, Seine verzeihende Liebe und Erbarmung!

Capitel 14.

Die Größe JEsu. Von dem heiligen Geist nebst andern großen Verheißungen.

1) Die Größe JEsu. V. 1 bis 14.

1. Und er sprach zu seinen Jüngern:[1] Euer Herz erschrecke nicht.

Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich.[2]

1 Sie zu beruhigen wegen Seines Hingangs, ihnen Muth und Vertrauen einzusprechen über ihren ganzen Lauf in der Welt. 2 Eigentlich: Vertrauet auf Gott, und vertrauet auf mich! — Was muß der seyn, der hier, wie in so vielen Stellen, denselben Glauben, dasselbe Vertrauen, wodurch wir Gott allein ehren sollen, für Seine Person fordert! Er war der anmaßendste Lügner, wenn Er nicht wirklich persönlich Eins mit dem Vater, und der erwählte Herr aller Dinge war.

2. In meines Vaters Hause[1] sind viele Wohnungen.[2] Wenn es nicht so wäre,[3] so wollte ich zu euch sagen:[4] Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.[5]

1 Die ganze Welt, der räumliche Inbegriff aller erschaffenen, auch der für uns unsichtbaren Dinge, ist das Haus Gottes. In diesem großen Hause ist 2 nicht bloß die geringe, niedere Wohnung der Erde, sondern sind noch viel andere, bessere und höhere Wohnungen. Die Jünger sollten also nicht meinen, daß Sein Leben und Wirken darum aufhöre, weil Er diese Erde verlasse. 3 Wenn es nicht noch andere Wohnungen in dem großen Hause Gottes gäbe. 4 Eigentlich: so wollte ich es euch sagen. Nach Seiner Treue hätte Er, der Alles wußte, Er, dem sie vertrauen durften, ihnen auch dieß gesagt. Hier muß der Satz geschlossen werden. Im Folgenden sagt JEsus etwas Neues. 5 JEsus bereitete da, wohin Er gegangen war, eine Stätte für die Apostel, indem Er sie auf dieser Welt durch Seinen Geist und durch die Leiden, durch welche Er sie führte, tüchtig machte zur Herrlichkeit.

3. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten;[1] will ich doch[2] wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo Ich bin.[3]

1 wörtlich: Und wenn ich hingegangen seyn und euch die Stätte bereitet haben werde. 2 doch gehört weg. 3 Diese Verheißung wurde erfüllt, da geschah, was Offenb. 12, 5. erzählt wird.

4. Und wo ich hingehe, das wisset ihr; und den Weg wisset ihr auch.

1 Sie wußten beides, in sofern sie Ihn erkannten. V. 6. 7. Aber sie hatten freilich Seine Größe bis jetzt noch nicht genug erkannt.

5. Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehest; und wie können wir den Weg wissen?

6. JEsus spricht zu ihm: Ich bin der Weg,[1] und die Wahrheit[2] und das Leben;[3] Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.[4]

1 Er ist der Weg zu Gott für uns nach seiner Menschheit, als der Einige Mittler zwischen Gott und den Menschen. Aber dieser konnte Er nicht seyn, wenn Er selbst nicht ursprünglich und persönlich Eins wäre mit Gott. 2 Wir müssen mit JEsu verbunden werden, wir müssen die Wahrheit in uns haben, wenn wir sie erkennen sollen. 3 Wie könnte Er das Leben unserer Seelen seyn, wenn Er nicht Gott wäre? 4 Hier erklärt Er selbst, in wiefern Er der Weg sey, im Folgenden, in wiefern wir in Ihm auch das Ziel selbst, nämlich Gott, erkennen als das selige Ziel unsers Daseyns.

7. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater.[1] Und von nun an[2] kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen.

1 Wenn wir also JEsum recht erkennen sollen, so müssen wir (so hoch und wichtig ist Seine Erkenntniß!) den Unendlichen erkennen. An dieser Erkenntniß fehlte es aber freilich noch den Jüngern, und ebendeßwegen auch an der rechten Erkenntniß JEsu. Doch hatten sie 2 durch ihre Verbindung mit JEsu, als dem, der mit Gott Eins ist, den nöthigen Anfang zur Erkenntniß Gottes gemacht, und sahen in Ihm Gott, obschon sie es nicht deutlich wußten, wohl aber öfters — daher ihre so tiefe Ehrfurcht vor Ihm — fühlten. (JEsus spricht übrigens ganz eigentlich, und es heißt wiederum sein Wort verdrehen und verfälschen, wenn man hier Bildliches, Uneigentliches findet).

8. Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, so genüget uns.

Diese Aeußerung des Philippus erinnert daran, welche Befriedigung, welch' ein vollkommenes Genüge, welche Seligkeit für unsern Geist wir einst, wenn wir JEsum sehen dürfen, darum genießen werden, weil wir den seinem Wesen nach unsichtbaren Gott sehen werden in Ihm, als einem Abglanz seiner Herrlichkeit und sichtbaren Ausdruck seines Wesens. s. Ebr. 1, 3. Aber schon jetzt ist für uns die Offenbarung Gottes in JEsu darum eine vollkommen genügende, weil Gott selbst in Ihm so nahe uns geworden ist, persönlich in Ihm sich geoffenbart hat, so, daß wir alle seine Worte und Werke als Worte und Werke Gottes selber betrachten dürfen.

9. JEsus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich sie-

het, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater.

JEsus benützte die Aeußerung des Philippus, nach welcher derselbe Ihn noch nicht als Gott erkannte, es nun recht deutlich und nachdrücklich zu erklären, daß man in Ihm Gott sehe, daß Er persönlich Eins sey mit dem Unendlichen. s. C. 12, 45.

10. Glaubest du nicht, daß Ich im Vater, und der Vater in mir ist?[1] Die Worte, die Ich zu euch rede, die rede Ich nicht von mir selbst.[2] Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke.[2]

1 Er unterscheidet also Seine Menschheit von der Gottheit, und behauptet, nur innerlich mit Gott vollkommen vereinigt zu seyn bei der von selbst sich verstehenden Verschiedenheit des Göttlichen und Menschlichen, des Unendlichen und Endlichen. 2 Er behauptet hier seine gänzliche Abhängigkeit von Gott in seinen Worten und Werken, aber eine solche Abhängigkeit, bei welcher Seine Reden und Thaten als Reden und Thaten Gottes angesehen werden sollen, bei welcher also Gott persönlich in Ihm sey.

11. Glaubet mir,[1] daß Ich im Vater, und der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen.[2]

1 Die Jünger waren, weil sie seine Heiligkeit und Glaubwürdigkeit erkannten, verpflichtet, auf Seine bloße Versicherung Seine persönliche Verbindung mit Gott zu glauben, wenn sie aber diese auf Sein Wort allein nicht glauben wollten, sie doch zu glauben um solcher Werke willen, die Er ohne den besondern Beistand Gottes offenbar nicht hätte verrichten können, und durch welche also Seine Versicherung von Seinem besonderen Verhältniß zu Gott von Gott selbst beglaubiget wurde. Er spricht hier also von Seinen Wundern. s. C. 10, 38.

12. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die Ich thue, und wird größere, denn diese, thun, denn Ich gehe zum Vater.

Diese Verheißung wurde auf's Genaueste erfüllt. Die Apostel verrichteten eben solche Wunder, wie JEsus (obgleich die Einzelnen nicht so Viele), und thaten, in sofern durch ihr Predigen erst die Menschen vom geistlichen Tod der Sünde zum Leben in Gott und JEsu gebracht wurden, größere Werke, als z.B. die Erweckungen leiblich Todter waren, aber — durch die Kraft JEsu, welcher als der zu Gott Erhöhete ihnen Seinen Geist mittheilte, und alles Gute in ihnen und durch sie wirkete (s. V. 13.), auf ihr Gebet zu Ihm, vermöge Seines Hingangs zu Gott, und vermöge der durch Seinen Tod gestifteten Versöhnung. Was uns betrifft, siehe bei Vers 14.

13. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen,[1] das will ich thun,[2] auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne.[3]

1 Als meine Gesandte, als die Werkzeuge meiner Absichten. 2 Also JEsus that Alles, was durch die Apostel Großes in der Welt bewirkt wurde. 3 Erst durch Christi Wort und Geist und Herrschaft über Alles wurde die wahre und allgemeine Religion, wurde die Verehrung Seines Vaters, des wahrhaftigen Gottes, siegreich in die Welt eingeführt. — Christus sagt also seinen Aposteln, jene größeren Werke werden darum durch sie geschehen, weil Er, auf ihre Bitte zu Ihm, sie thun werde.

14. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will Ich thun.

Es gehört dieß besonders zur Größe JEsu, daß Er Gebete erhört, wie Gott, daß Er zumal Bitten in Seinem Namen, also Bitten um der Seelen ewige Errettung erfüllt. — Um ihrer Wichtigkeit willen wird diese Verheißung hier wiederholt. Sie gilt auch uns, wie wir es denn erfahren dürfen, daß wir erhöret werden, wenn wir Ihn, den Herrn, anrufen. Sie gilt besonders, wie die damit zusammenhängende V. 12., auch den heutigen Lehrern Seines Evangeliums. Durch ihr Wort, auf ihr Gebet zu Ihm, und durch die Kraft Seines Geistes, geschehen auch noch heute jene größern Werke der Erleuchtung und Heiligung der Sünder durch den Glauben an Ihn, da und dort, an allen Enden der Erde, wo nur Sein Wort verkündigt wird, und wo nur die Lehrer in Seinem Namen bitten. Wer sollte nicht ehren einen so großen Heiland, der sich als Solchen so vielfach mit der That beweist!

---

2) Von dem heiligen Geist, nebst andern großen Verheißungen. V. 15 bis 31.

15. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.

Er meint nach dem Zusammenhang hier besonders das so oft wiederholte Gebot, zu bitten um den heiligen Geist.

16. Und Ich will den Vater bitten,[1] und Er soll euch einen andern Tröster[2] geben, daß er bei euch bleibe ewiglich.[3]

1 Also wird durch die Fürbitte JEsu unser Gebet wirksam, und wird uns durch sie hauptsächlich geistlicher

Segen mitgetheilt. 2 einen andern Beistand statt meiner. 3 Ein unsichtbarer Beistand ihrer Seelen, der als solcher auch bei ihnen bleiben konnte, war ihnen nöthig.

17. Den Geist der Wahrheit,[1] welchen die Welt[2] nicht kann empfangen; denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht:[3] ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch, und er wird in euch seyn.[4]

1 Nur mit der wahren, von Gott geoffenbarten, Religion ist die Wirksamkeit des Geistes Gottes verbunden, und dieser theilt, als solcher, Wahrheit mit. 2 Die Menge derer, welche nicht an JEsum glauben. 3 Sie hat bei ihrem Unglauben gegen JEsum keinen Sinn dafür, die Wirkungen des Geistes der Wahrheit anzuerkennen, wie sollte sie fähig seyn, ihn zu empfangen? 4 Sie kannten ihn, weil er ihrem Innern bleibend nahe war, vermöge ihres Glaubens, vermöge ihrer Liebe zur Wahrheit, und sie so auch fähig waren, daß derselbe, hernach, durch die Vermittlung des verklärten Heilandes, mit ihrem Innern sich vereinigen, und in ihnen seyn konnte.

18. Ich will euch nicht Waisen lassen,[1] ich komme zu euch.[2]

1 Sie sollten nicht meinen, daß Er sie, seine Kinder (13, 33.), verlassen und versäumen werde. 2 Er wollte nach Seiner Auferstehung zu ihnen kommen, und, als der Erhöhte, unsichtbar immer bei ihnen seyn.

19. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber sollt mich sehen;[1] denn Ich lebe, und ihr sollt auch leben.[2]

1 Nicht bloß mit irdischen Augen, sogleich nach der Auferstehung, sondern auch mit eröffneten Augen des Geistes, sollten sie 2 Ihn, den Ewiglebenden, sehen, vermöge des Antheils an Seinem göttlichen und allein wahren und lebendigen Leben, den sie durch Seinen lebendig machenden Geist empfangen sollten.

20. An demselbigen Tage werdet ihr erkennen,[1] daß Ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und Ich in euch.[2]

1 Von Seiner Auferstehung an erkannten sie immer deutlicher die Größe JEsu. 2 Daß Er mit Gott Eins sey, und sie mit Ihm und durch Ihn mit Gott aufs Innigste sollen verbunden werden.

21. Wer meine Gebote hat,[1] und hält sie, der ist es, der mich liebet.[2] Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden,[3] und Ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.[4]

1 Wir müssen ohne Zweifel Seine Lehre haben und wissen, wenn wir sie sollen halten können, und deßwegen ist bei einem Lehrer für Kinder und Erwachsene so viel an einem lautern Vortrag der Lehre Christi gelegen. 2 Ohne Liebe würde er sie nicht halten können. 3 Mit einer besonderen vereinigenden Liebe. Welche Seligkeit! 4 Mich ihm zu erkennen geben von oben als den wahren lebendigen Christum durch die Offenbarung des Geistes.

22. Spricht zu Ihm Judas[1] (nicht der Ischarioth): Herr, was ist es, daß Du uns Dich willst offenbaren, und nicht der Welt?[2]

1 Thaddäus. 2 Da Du doch, als Messias, ihr König bist.

23. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Wer mich liebet,[1] der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.[2]

1 Nur ein Solcher ist fähig und würdig, daß JEsus in Seiner Größe sich ihm innerlich offenbare, und nicht die Welt. Er antwortet nach dem wahren höheren, obschon für die Jünger damals noch nicht verständlichen, Sinne. 2 Dieß ist die allergrößte Verheißung, aber sie ist gemäß unserer erhabenen Bestimmung, welche ja darinnen besteht, daß wir das ewige Leben der Erkenntniß Gottes haben sollen. Denn Gott kann nicht von uns erkannt werden, wenn wir nicht in Gemeinschaft mit Ihm kommen, wenn wir Ihm nicht nahe werden in unserem Inneren, also, daß Er sich durch Seinen Geist uns innerlich offenbaren kann, wenn wir uns nicht wahrhaftig zu Ihm bekehren. Aber nur durch den Sohn, als den Mittler, können wir, die wir von Gott so ferne sind in unserem Herzen von Natur, Ihm nahe werden, nur in Ihm kann der Vater Wohnung in uns machen.

24. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.[1] Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.[2]

1 Ohne Liebe zu Ihm fehlt uns der beharrliche Wille, der uns nöthig ist, aus Seinem Wort die Wahrheit erkennen zu lernen, mit Verläugnung unserer eigenen Gedanken und Neigungen. Ebendeßwegen kann dem, der Ihn nicht liebt, also der Welt, auch nicht durch Ihn geholfen werden. 2 Also ist es nöthig, daß man es halte, daß man sich standhaft dadurch belehren und leiten lasse.

25. Solches[1] habe Ich zu euch geredet, weil Ich bei euch gewesen bin;

1 Unerachtet ihr dadurch noch nicht die Wahrheit erkennet, s. V. 26. Es geht dieß übrigens auf Seinen ganzen Unterricht; denn Er nimmt jetzt Abschied.

26. Aber der Tröster,[1] der heilige Geist, welchen mein Vater[2] senden wird in meinem Namen,[3] derselbige wird euch Alles lehren,[4] und wird euch erinnern alles deß, das Ich euch gesagt habe.[5]

1 Der Beistand von Oben, dessen ihr bedürfet. 2 Er schreibt seinem Vater auch dasjenige zu, was durch Ihn, als den Erhöhten, geschehen sollte. Denn nach der Wahrheit ist Sein ganzes Werk das Werk des wahrhaftigen Gottes. 3 d. i. zur Erfüllung meiner Absichten, zur Ausführung meines Werkes der Erleuchtung und Heiligung der Menschen. 4 Wird die ganze Wahrheit, den ganzen Rathschluß Gottes euch offenbaren. 5 Weil sie es nicht verstanden, und es ihnen also auch nicht wichtig war, so hätten sie es bald wieder vergessen, wenn der Geist sie nicht daran erinnert, und zugleich noch mehr ihnen kund gethan, und sie Alles verstehen gelehrt hätte. So gewiß aber die Apostel des Geistes bedurften, eben so gewiß bedürfen auch wir ohne Zweifel zur Erkenntniß der Wahrheit des Geistes der Wahrheit, und wir sollen nicht meinen, daß wir das Wort JEsu verstehen, wenn wir nicht auch Etwas von Seinem Geist empfangen haben.

27. Den Frieden lasse Ich euch,[1] meinen Frieden gebe Ich euch.[2] Nicht gebe Ich euch, wie die Welt gibt.[3] Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.[4]

1 Lasse Ich euch zurück bei meinem Abschiede; das Gefühl des innigen und reinen Wohlseyns, das sie in der Nähe des Heiligen und Seligen haben mußten, wurde nicht von ihnen genommen bei seinem Hingang, vielmehr wurde durch die Gabe des Geistes, welche Er ihnen 2 auch hier verheißt, ihnen mit der Erkenntniß der Wahrheit die Fülle des göttlichen Friedens mitgetheilt, die Er selbst hatte. 3 Die Welt, was sie auch geben mag, kann doch durch Alles keinen Frieden in unser Inneres, keine Ruhe in unsere Seelen geben. Schau' an die Welt, schau' ihren Reichthum an, er kann ja nicht die müden Seelen laben, mein JEsus kann's und thut's im Ueberfluß, wenn alle Welt zurückestehen muß. Denn — diese Verheißung gilt auch uns. s. Matth. 11, 28. 4 Damit ist das Folgende zu verbinden: sie fingen an, unruhig zu werden in ihrem Innern, und zu erschrecken, da sie nun merkten, Er, den sie liebten, von dem sie so viel auch für diese Welt hofften, wolle sich wirklich von ihnen trennen. Darum erinnert Er sie an das schon Gesagte:

28. Ihr habt gehört, daß Ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch.[1] Hättet ihr mich lieb,[2] so würdet ihr euch freuen,[3] daß Ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater, denn der Vater ist größer, denn Ich.

1 Sie sollten auch daran denken, was Er ihnen V. 18 versprochen hatte, nicht bloß an Seinen Hingang. 2 d. h. so, wie Ich es würdig bin, und mit Erkenntniß der Wahrheit. 3 d. h. so würdet ihr, aus Liebe zu mir, euch meiner Erhebung zur Rechten Gottes freuen, durch welche Ich eine so hohe Herrlichkeit, und eine Größe erlange, welche Ich bei allen Vorzügen vor allen andern Erschaffenen noch nicht hatte. Denn erst durch Seine Erniedrigung und Erhöhung wurde Christus auch nach Seiner erschaffenen Natur Seinem Vater gleich an Macht und Herrschaft. Vgl. Phil. 2, 6—9. Den Vorzug Seiner einzigen persönlichen Verbindung mit Gott setzt JEsus hier deutlich voraus; denn ein bloßer Mensch hätte vernünftiger Weise gerade dieß am wenigsten von sich sagen können.

29. Und nun habe Ich es euch gesagt,[1] ehe denn es geschiehet, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet.[2]

1 Nämlich, daß Ich so hoch werde erhöhet werden. 2 Durch die Mittheilung des Geistes bewies sich JEsus alsbald aufs Deutlichste als den auf den Thron Gottes Erhöheten, als den, der gleich ist Seinem Vater, von dem der Geist ausgehet, und Seine Apostel wurden dadurch, daß Er auch diese Seine hohe Verklärung ihnen vorhergesagt hatte, in der Erkenntniß Seiner Größe und im Glauben an Ihn, als den Herrn über Alles, befestigt.

30. Ich werde hinfort mehr nicht Viel mit euch reden; denn[1] es kommt der Fürst dieser Welt,[2] und hat Nichts an mir.[3]

1 JEsus sprach also dieß kurz vor Seinem siegreichen Todeskampf mit dem Fürsten der Welt, welcher Kampf am Oelberg anfing, und am Kreuz glorreich vollbracht wurde; er sprach es unmittelbar, ehe Er von Bethania in die Stadt ging, um das letzte Mahl mit den Seinen zu halten; V. 31. 2 JEsus hatte in Seinem letzten Leiden für uns mit dem Teufel zu kämpfen, nicht bloß, in sofern derselbe allerdings in den sichtbaren Feinden JEsu (wie dieß ausdrücklich von Judas

Judas gesagt wird) wirksam war, sondern auch (wie aus Vergleichung dieser Worte mit dem, was von dem Kampf in Gethsemane erzählt wird, ersichtlich ist) in sofern der Teufel unmittelbar die heilige Seele JEsu mit Schrecken und Qualen des Todes aufs Aeußerste anfocht. 3 Weil JEsus ohne Sünde war, so hatte der Teufel nichts in Ihm, was er sein nennen konnte, worauf er ein Recht gehabt hätte; JEsus wurde nur für uns, um unserer Sünden willen, in die äußersten Anfechtungen der Hölle und des Todes dahingegeben, damit so durch Ihn, den Stärkeren, der mächtige Feind und Verkläger der Menschen vollkommen überwunden, und zu Schanden gemacht, und eben damit uns die Errettung aus der Obrigkeit der Finsterniß erkämpft würde. s. C. 12, 28. 31.

31. Aber[1] auf daß die Welt erkenne, daß Ich den Vater liebe, und Ich also thue, wie mir der Vater geboten hat.[2] Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen![3]

1 Sondern Solches geschieht, der Satan kommt gegen mich, und Ich werde in seine Anfechtungen dahingegeben, auf ꝛc. 2 In den äußersten Versuchungen, in den schwersten Proben mußte der Gehorsam dessen bewährt werden, der zum Herrn und Richter der Welt bestimmt war, und wurde es auch wirklich herrlich offenbar, daß Er ohne Sünden sey, daß Er Gott liebe. s. C. 13, 31. 3 Hiemit brach JEsus, mit edler Entschlossenheit, mit starkem, muthigem Herzen, von Bethania auf, um in den Ort Seiner Leiden hinzugehen. Was nun folgt, bis C. 17, wurde auf dem Weg nach der Stadt, und in der Stadt selbst, vor und nach dem letzten Mahl, gesprochen.

Capitel 15.

Der wahrhaftige Weinstock. Von dem Haß der Welt gegen JEsum und die Seinen, und von dem diesem Haß entgegengesetzten Zeugniß des Geistes der Wahrheit für Ihn.

1) Der wahrhaftige Weinstock. V. 1 bis 17.

1. Ich bin ein rechter[1] Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner.[2]

1 Wörtlich: der wahrhaftige, welcher geistliche, wahrhaftige Früchte bringt. Er wählte (vermuthlich im Vorbeigehen an einem Weinberg, vgl. C. 14, 31.) dieses Bild, um dadurch die genaue, und vor Gott und für die Ewigkeit wichtige und fruchtbare, Verbindung auszudrücken, in welcher Er mit Seiner Gemeinde, und besonders ihren Lehrern (s. V. 5.), steht. Diese Verbindung ist das Werk Gottes als dessen, von dem Alles ist, und eben darum 2 der Gegenstand Seiner Pflege und eben so treuen als mächtigen Fürsorge.

2. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird Er wegnehmen;[1] und einen jeglichen, der da Frucht bringet,[2] wird Er reinigen,[3] daß Er mehr Frucht bringe.

1 Die untreuen und unnützen Lehrer, durch welche nichts für die Ewigkeit, nichts zum Heil der ihnen anvertrauten Seelen geschafft wird, verscherzen die Verbindung mit Christo, und eben damit ihre Seligkeit, welches desto trauriger für sie ist, weil auch sie durch Sein Wort und durch Seine Gemeinde mit Ihm, als dem Haupt derselben, schon verbunden waren. 2 Durch welche Seelen für das ewige Reich Gottes gewonnen, oder doch im rechten Trachten darnach gefördert werden. 3 Von Allem, was eine größere Fruchtbarkeit verhindert, besonders von Irrthum, Eigenliebe, Hochmuth. Dazu muß dem Herrn Alles dienen, ein Beispiel ist Petrus, der durch sein entschlossenes Bekenntniß Christi so bald als eine fruchtbare Rebe sich offenbarte; aber, durch die Buße über seinen Fall gereiniget, hernach noch viel mehr Frucht brachte.

3. Ihr seyd jetzt rein um des Wortes willen,[1] das Ich zu euch geredet habe.

1 Schon das Wort Christi ist ein Mittel der Reinigung für ein solches Herz, welches dasselbe glaubig aufnimmt. Durch dasselbe geschieht der Anfang der Reinigung des Herzens; diese muß aber bei unserer so völligen und so tiefen Verunreinigung durch die Sünde nun auch fortgesetzt werden, welches, wie bei den ersten Jüngern Christi, so auch bei uns geschieht durch die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, und durch allerlei demüthigende und zu Gott treibende Fügungen Seiner Vorsehung. Wenn wir aber in JEsu bleiben, so werden die seligen Absichten Gottes, wie bei jenen, so auch an uns, und durch uns erreicht werden.

4. Bleibet in mir, und Ich in euch.[1] Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.[2]

1 Und lasset mich in euch bleiben. 2 Durch Glauben, Liebe und Gebet werden wir mit JEsu, als dem allgegenwärtigen Herrn und Heiland Seiner Gemeinde, persönlich und unmittelbar verbunden; es ist aber nun nicht genug, daß wir in diese Verbindung eintreten, sondern wir sollen auch in Ihm, dem

Herrn, welcher Geist und Wahrheit und Liebe ist, zu bleiben suchen durch einen standhaften Glauben, und durch Wachen und Beten in dieser versuchungsvollen Welt, und sollen nicht so viel, durch Sünde und Eitelkeit, uns von Ihm trennen lassen; sonst kann Seine lebendig machende und Frucht treibende Kraft nicht recht in uns einfließen, und können wir freilich nicht durch Ihn erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit.

5. Ich bin der Weinstock, Ihr seyd die Reben.[1] Wer in mir bleibet, und Ich in ihm, der bringet viel Frucht;[2] denn ohne mich könnet ihr nichts thun.[3]

1 Dieses ihr Verhältniß zu Christo, vermöge dessen wir also nach Seiner wahrhaftigen und heiligen Versicherung als geistige, als vernünftige und sittliche Wesen nicht bestehen, noch wirksam seyn können ohne Ihn, sollen alle Christen, und besonders die Lehrer, wohl bedenken und zu Herzen nehmen! 2 Es hat sich dieß bewiesen an Solchen, die recht in Ihm geblieben sind, besonders den Aposteln; aber auch an einzelnen, Ihm und Seinem Wort recht getreuen Lehrern Seiner Kirche in den letzten Jahrhunderten (z. B. an A. H. Francke und Andern in Deutschland und England), da man hingegen von keinen guten Früchten weiß, die zu irgend einer Zeit durch Solche geschafft worden wären, die Ihm und Seiner Lehre untreu wurden. 3 d. h. nach dem von JEsu gebrauchten, so deutlich bezeichnenden Bild: Ohne Kraft und Leben aus Ihm, dem Lebendigen, anzuziehen, ohne Seine Gnade und Gemeinschaft können besonders Lehrer für das Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit nichts thun. Dürfen wir nach diesem Ausspruch Christi uns noch wundern, daß zu unserer Zeit an Kindern und Erwachsenen Seiner Kirche so wenig ausgerichtet wird? Kann uns dieß befremden, da Viele so wenig in Ihm bleiben, daß sie Seinen Namen als den Einigen, durch welchen man selig werden kann, nicht einmal mehr bekennen vor ihren Gemeinden, sondern vielmehr ausdrücklich und öffentlich von Ihm, als dem Lebendigen, sich lossagen?

6. Wer nicht in mir bleibet,[1] der wird weggeworfen,[2] wie eine Rebe und verdorret;[3] und man sammlet sie,[4] und wirft sie ins Feuer, und muß brennen.[5]

1 Wer von Christo abfällt, den er erkannt hatte, mit dem er durch Seine Kirche in Verbindung gekommen war, wer also die Erkenntniß der Wahrheit vergeblich empfangen hat, 2 wird hinaus geworfen als ein Unbrauchbarer aus dem Reich Gottes, wie man die bloße Rebe, die mit keinem Weinstock verbunden ist, wegwirft, 3 verliert Saft und Kraft, kann auf keine Weise mehr zum Grünen und zur Fruchtbarkeit gebracht werden, d. h. für einen Solchen, der von der Wahrheit, die ihm bekannt war, muthwilligerweise abgefallen ist, ist kein Mittel mehr übrig, wodurch er dem Verderben der Sünde entrissen, erneuert und lebendig gemacht, und so auch dem zukünftigen Zorn, und dem alles dürre und unfruchtbare Holz verzehrenden Feuer entnommen werden könnte, siehe Ebr. 10, 26. 4 Die weggeworfenen Reben, welche also, und zwar auch in ihrem Schicksal, das Bild jener untreuen, von Christo geschiedenen Menschen sind. Mit einander werden die Abgefallenen die verdiente Strafe büßen müssen, Matth. 13, 40—42. 5 Wörtlich: und sie brennen. Dieses Brennen ist nicht bloß Bild von Strafe überhaupt, sondern Bild der besonderen Strafe, welche die Verdammten leiden werden, und bezieht sich auf das von Christo so oft und so ernstlich, ohne Bild, in eigentlichen Ausdrücken den Widerspenstigen gedrohte ewige Feuer.

7. So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben,[1] werdet ihr bitten, was ihr wollt,[2] und es wird euch widerfahren.[3]

1 So, daß ihr also fähig seyd, im Glauben an mich und auf mein Wort, zu Gott euch zu wenden. 2 Werdet ihr bitten können und wollen, was ihr, meinem Sinn und Wort gemäß, begehret. Das Beten selber ist eine Frucht des Bleibens in JEsu, und bringt durch die Gnade und Treue Gottes 3 noch viel andere Frucht. Man kann beides erfahren.

8. Darinnen wird mein Vater gepriesen, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger.

Dadurch, daß auch wir würdige Jünger Christi werden, die Christo Ehre machen durch viele Früchte, wird der Gott selbst, der sich durch Christum geoffenbaret hat, d. i. der Wahrhaftige, verherrlichet, und darum wird er gerne unsere Bitten, daß er Früchte in uns und durch uns schaffen möge, gewähren, weil er ja selbst dadurch in seiner Gnade und Wahrheit zum Heil der Welt offenbar wird.

9. Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe Ich euch auch.[1] Bleibet in meiner Liebe.[2]

1 Er will Sich also aufs Innigste mit uns vereinigen, so innig, wie Er selbst Eins ist mit Gott, und also auch so, daß wir Ihn, den lebendigen Heiland, und Seine Liebe gegen uns, erkennen sollen, gleichwie Er Gott erkannte, und mit Gott in Gemeinschaft war. 2 In der

seligen Erkenntniß meiner Liebe gegen euch.

10. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie Ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe.[1]

1 Genau: So werdet ihr bleiben in meiner Liebe (und Gemeinschaft), gleichwie Ich meines Vaters Gebote gehalten habe, und bin (bei so vielen Versuchungen) geblieben in seiner Liebe (in seiner Gemeinschaft, und in dem seligen Bewußtseyn seiner Liebe gegen mich), und bin und bleibe auch jetzt darinnen. Wie selig könnten auch wir schon auf Erden in der Erkenntniß Christi und Seiner Liebe zu uns bleiben durch Gehorsam.

11. Solches rede Ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe,[1] und eure Freude vollkommen werde.[2]

1 Meine Freude, mit welcher Ich mich in Gott freue, in euch sey, auch euch zu Theil werde durch die Erkenntniß dessen, was ihr in mir habet, durch die Erkenntniß der innigen und seligen Gemeinschaft mit mir, in welcher ihr leben sollet, und eben dadurch 2 eure Freude an mir, als dem Messias, vollkommen werde.

12. Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie Ich euch liebe.

13. Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde.

1 Auch hier also ist es ausgesprochen, daß Christus in einem besonderen Sinn für die Seinen und aus besonderer Liebe zu ihnen sein Leben gelassen habe. Vgl. C. 10, 15.

14. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was Ich euch gebiete.

Es ist eine besonders große Gnade und Auszeichnung, daß wir die Freunde unseres Herrn, welcher der Herr ist über Alles, seyn und heißen dürfen, beim Glauben und Gehorsam gegen Seine Lehre.

15. Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seyd;[1] denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut.[2] Euch aber habe Ich gesagt, daß ihr Freunde seyd,[3] denn Alles, was Ich habe von meinem Vater gehöret, habe Ich euch kund gethan.[4]

1 Nenne euch nicht mehr Knechte. 2 kennt dessen Geheimnisse nicht. 3 habe ich Freunde genannt. 4 und werde Ich euch, durch meinen Geist, offenbaren, s. C. 14, 26. C. 16, 13. Christus behandelt uns als Seine Freunde, indem Er durch Wort und Geist Sich und Seinen Rathschluß uns zu erkennen gibt. O erhabene und segensreiche Freundschaft Christi!

16. Ihr habt mich nicht erwählet, sondern Ich habe euch erwählet,[1] und gesetzt, daß ihr hingehet und[2] Frucht bringet, und eure Frucht bleibe;[3] auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß ers euch gebe.[4]

1 Sie sollten in ihrer Erwählung, in der ihnen zu Theil gewordenen, so großen Auszeichnung, Seine freie Gnade und Liebe zu ihnen erkennen. So auch wir, wenn wir mit Ihm verbunden sind! 2 daß ihr fort und fort Frucht traget, wie es denn auch an ihnen erfüllt, und dadurch, daß sie immer mehr arbeiteten unter Juden und Heiden, die Gemeinde JEsu gestiftet wurde, welche das Heiligthum und der Segen der Menschheit ist, und welche 3 heute noch besteht und ewiglich bleibet. 4 Durch ihr Gebet in dem Namen JEsu (s. C. 14, 3.) sollte so Großes bewirkt werden. — Zu einem solchen Segen für die Welt waren sie gesetzt und verordnet durch die Erwählung Christi, und hatten also alle Ursache, Seine Liebe zu erkennen; und diese sollten sie nun, im Verhalten gegen einander, nachahmen.

17. Das gebiete Ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.

---

2) Von dem Haß der Welt gegen JEsum und die Seinen, und von dem, diesem Haß entgegengesetzten Zeugniß des Geistes der Wahrheit für Ihn. Vers 18 bis Cap. 16, 15.

18. So euch die Welt[1] hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat.[2]

1 Die Menge derer, welche durch ihren Unglauben gegen JEsum im Argen bleiben. 2 Es befremde euch also nicht.

19. Wäret ihr von der Welt,[1] so hätte die Welt das Ihre lieb;[2] dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern Ich habe euch von der Welt erwählet,[3] darum hasset euch die Welt.

1 Mit euren Gesinnungen und Bestrebungen. 2 Euch, als zu ihr gehörig, mit der eitlen Liebe, in welcher sie an dem Gleichgesinnten hängt. 3 so, daß ihr nun mit eurem Sinn und Streben euch so sehr von der Welt unterscheidet, und ihr ganz fremd geworden seyd. s. auch 1 Joh. 3, 12—14.

20. Gedenket an mein Wort, das Ich euch gesagt habe:[1] der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen, haben sie

mein Wort gehalten,[2] so werden sie eures auch halten.[3]

1 C. 13, 16. Matth. 10, 24. 25. 2 d. h. soweit sie es gehalten haben — also wenig genug. 3 Ihr müßt euch auf ein ganz gleiches Verhalten der Welt gegen euch gefaßt machen.

21. Aber das Alles[1] werden sie euch thun um meines Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.[2]

1 Was sie auch mir gethan haben. 2 Die Welt haßt die Kinder Gottes und JEsum und Sein Wort, weil sie freilich Gott und JEsum nicht erkennt. Aber dabei hat sie keine Entschuldigung. Denn siehe das Folgende:

22. Wenn Ich nicht gekommen wäre, und hätte es ihnen gesagt,[1] so hätten sie keine Sünde;[2] nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde[3] zu entschuldigen.

1 Wenn Ich nicht zu ihnen gekommen wäre, und mit ihnen geredet hätte, 2 so könnten sie ihren Unglauben gegen mich, als ihren Messias, entschuldigen. 3 JEsus setzt hier voraus, daß der Unglaube gegen Ihn eine besonders große Sünde sey; wie könnte dieß auch anders seyn, da mit demselben, so oft er beharrlich ist, ein Widerwille, eine Feindschaft gegen JEsum und Sein Wort nothwendigerweise verbunden ist, und dieß setzt JEsus bei den folgenden Worten voraus.

23. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater.[1]

1 Welch' eine schwere Sünde ist also der Unglaube gegen JEsum! — Uebrigens liegt es am Tage, daß, wer nur irgend eine Liebe zu dem Wahren und Göttlichen hat, auch JEsum achten und lieben müsse, in welchem das Göttliche auf eine so vollkommene und unläugbare Weise sich geoffenbaret hat, daß ebendeßwegen jeder, der Feindschaft gegen JEsum (und wenn er sie auch sich selber nicht gestehen will), z. B. durch Verdrehung und Verfälschung Seiner Worte, durch Verkleinerung Seiner Ehre, durch Verachtung Seiner treuen Bekenner, beweist, auch das Gute selbst hassen müsse.

24. Hätte Ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beide, mich und meinen Vater.

Der Unglaube gegen JEsum ist auch wegen seiner großen Wunder durchaus unentschuldbar. Hätte Er sie nicht gethan, so könnte der Unglaube sich weit eher rechtfertigen; daher auch derselbe schon viele Mühe sich gegeben hat, sie zu vernichtigen, z. B. durch natürliche Erklärungen, welches ihm aber immer schlecht genug gelungen ist, wobei er immer nur die unerschütterliche Beweiskraft derselben und seine eigene Verkehrtheit aufs Neue geoffenbart hat. Auch für unsere Zeit ist JEsus nicht bloß durch Seine Wunder, sondern z. B. auch durch die Gründung und Erhaltung Seiner Religion, und durch ihre neue Verbreitung in unseren Tagen, unwidersprechlich beglaubiget, so, daß es auch von dem Unglauben unserer Zeit gegen Ihn, als den Sohn Gottes und Herrn, gilt: er will JEsum nicht erkennen, er haßt Ihn und den Gott, der sich durch Ihn geoffenbaret hat.

25. Doch[1] daß erfüllet werde der Spruch[2] in ihrem Gesetz[3] geschrieben: Sie hassen mich ohne Ursache.[4]

1 Aber Solches geschieht. 2 Ps. 69, 5. 3 Dessen sie sich rühmen, das aber ihre Verkehrtheit verkündigt. Auch hier ist Gesetz im weiteren Sinn genommen. Die Juden sagten Gesetz, wie wir Bibel sagen. 4 Der Haß der Menschen gegen Gott hat keinen Grund, sie wollen nun einmal das Gute nicht, und diese unbegreifliche Argheit ihres innern freien Willens beweist sich in ihrem Verhalten gegen das Evangelium, welchem sie, so offenbar ohne Grund, nicht glauben wollen, und ebendeßwegen freilich auch nicht können.

26. Wenn aber[1] der Tröster kommen wird, welchen Ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet,[2] der wird zeugen von mir.[3]

1 Gegen den Haß der Welt wider JEsum steht das Zeugniß des Geistes der Wahrheit, und das Zeugniß der Seinen von Ihm in einer siegreichen Opposition. 2 Ebendeßwegen mußte JEsus nach Seiner Menschheit verklärt, und zu Gott erhöhet werden, damit der Geist auch von Ihm auf eine neue, für die Sünder, die eines Mittlers bedürfen, heilsame Weise ausgehen könne. 3 Wir wissen, wie dieses Wort JEsu erfüllt wurde bei der Gründung Seiner Gemeinde, und wie es heute noch in unseren Herzen, die wir glauben, erfüllt wird.

27. Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seyd von Anfang bei mir gewesen.

Die Apostel konnten ein besonderes, von dem neuen Zeugniß des Geistes, der über sie kam, noch zu unterscheidendes Zeugniß von JEsu darum ablegen, weil sie die Augen- und Ohren-Zeugen der Worte und Thaten JEsu von Anfang an gewesen waren. Ihr doppeltes Zeugniß war aber auf die genaueste, ihre Glaub-

würdigkeit unwidersprechlich bekräftigende Weise, verbunden (C. 14, 26.), und ergeht in dieser Verbindung durch ihre Schriften, besonders die des Johannes, auch an uns, so daß für unseren Glauben aufs Beste gesorgt ist, und wir keine Entschuldigung haben, wenn wir nicht auf ihr glaubwürdiges Zeugniß zu JEsu nahen, um, durch die Wirkungen Seines Geistes, der auch uns verheißen ist, aus eigener seliger Erfahrung Ihn als unsern Heiland kennen zu lernen.

Capitel 16.

Fortsetzung. Schluß der Abschieds-Reden JEsu. Verheißungen, die alsbald erfüllt wurden, und solche, die noch heute erfüllt werden.

1) Fortsetzung. V. 1 bis 15.

1. Solches[1] habe Ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert.[2]

1 Was Er im Vorhergehenden von dem Haß der Welt, den auch sie erfahren werden, gesagt hatte. 2 daß ihr gefaßt darauf seyd, und so, wenn es nun über euch kommt, bewahrt gegen allen Anstoß eures Glaubens.

2. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber[1] die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran.[2]

1 Ja es kommt. 2 Wie genau dieses erfüllt wurde, sehen wir an dem Beispiele Pauli, da er noch Saulus hieß.

3. Und Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater, noch mich erkennen.

Die traurige Unbekanntschaft der Welt mit Gott und JEsus, diese Ursache ihres Hasses gegen die treuen Bekenner der Wahrheit, ist nach C. 15, 21. 24. eine bei den Meisten, und bei Allen, die darinnen beharren, verschuldete Unbekanntschaft.

4. Aber Solches habe Ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß Ich es euch gesagt habe;[1] Solches aber habe Ich euch von Anfang nicht gesagt, denn Ich war bei euch.[2]

1 s. V. 1. 2 Es wäre überflüßig gewesen, wenn Er gleich im Anfang ihrer Verbindung mit Ihm sie auf dasjenige so ausdrücklich vorbereitet hätte, was erst nach Seinem Hingang zu Gott ihnen widerfahren sollte.

5. Nun aber gehe Ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und Niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin?

Nach der Erhebung JEsu ins Unsichtbare fragten sie nicht, weil ihr Herz von der Bekümmerniß um die Entziehung Seiner sichtbaren Anwesenheit zu viel eingenommen war (s. V. 6.), und dieß nicht bloß aus Liebe zu Ihm, sondern auch, weil sie nun die Vereitlung ihrer irdischen Hoffnungen vor sich sahen. Auch bei uns ist die Anhänglichkeit an das Sichtbare die Ursache, daß wir unsere Herzen zu wenig erheben, und so den verklärten Heiland, den erhöhten Freund unserer Seelen, nicht erkennen, noch Seines Hingangs zu Gott uns freuen.

6. Sondern, dieweil Ich Solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurens geworden.

Also, weil sie zu viel an den großen Verlust dachten, den sie, nach ihrer Meinung, durch Seinen Hingang erleiden würden, fragten sie nichts nach der Herrlichkeit, in welche Er nun eingehen sollte. Aber wie sehr irrten sie in ihrer Meinung! Eben so irren auch wir, wenn wir durch einen irdischen Gewinn oder Verlust das Herz so einnehmen lassen.

7. Aber Ich sage euch die Wahrheit:[1] Es ist euch gut, daß Ich hingehe.[2] Denn so Ich nicht hingehe, so kommt der Tröster[3] nicht zu euch. So Ich aber hingehe, will Ich ihn zu euch senden.[4]

1 Wie immer, so auch jetzt. 2 Was für sie das Schmerzlichste war, was so sehr gegen alle ihre Gedanken und Neigungen stritt, war so offenbar gut für sie. So ist es oft auch bei uns. 3 s. C. 14, 16. 4 Dieß also der Hauptgrund, warum der Hingang JEsu gut für Seine ersten Jünger war, und warum derselbe höchst wichtig und erfreulich ist auch für uns, weil Er nämlich bei Seiner Erhebung zu Gott Gaben empfangen hat für die Abtrünnigen ohne Unterschied. Denn Alle, welche nur zu Ihm kommen, will Er nun durch Seinen Geist erquicken, erleuchten und heiligen.

8. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen[1] um die Sünde, und um die Gerechtigkeit und um das Gericht.

1 d. h. überweisen, belehren, überzeugen von —

9. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich.

Davon, daß der Unglaube gegen JEsum, die Verwerfung dieses Messias Sünde sey, wurden besonders die Juden aufs Deutlichste überwiesen durch die Apostel und durch die Kraft des Geistes, der in ihnen wirksam war, so, daß viele Tausende sich zu JEsu bekehrten, die

Andern aber keine Entschuldigung hatten. Eben so ist auch für uns eine, wiewohl nicht genug erkannte, Sünde der Unglaube gegen JEsum, und auch wir werden von dieser Sünde des Unglaubens überwiesen durch jede Verkündigung des Wortes JEsu, die in der Kraft Seines Geistes geschieht.

10. Um die Gerechtigkeit aber, daß Ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet.

Durch den Hingang JEsu zu Gott, durch Seine Erhebung ins Unsichtbare wurde es uns erworben, daß wir gerecht werden können durch den Glauben an Ihn, als den zur Rechten Gottes sitzenden, und also wahren Christus und unsichtbaren Heiland unserer Seelen, indem wir durch diesen Glauben Gehorsam gegen Gott auf sein Wort beweisen. Denn von der Gerechtigkeit des Glaubens ist hier, vermöge des Gegensatzes (V. 9.), die Rede. Auch über diese Gerechtigkeit wurde die Welt durch die Apostel hernach so deutlich belehrt. Vergl. z. B. Röm. 3, 21 folg.

11. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Vergl. C. 12, 30—32. Deutlich bezeugte es der Geist durch die Apostel, und bezeuget es noch, daß die Welt mit Gott versöhnt ist durch den Tod seines Sohnes, und daß ebendarum jeder, der nur will, von der Gewalt des Satans befreit, und in das Reich des Lichtes versetzt werden kann, daß also der Sünde und dem Teufel das Urtheil gesprochen ist, daß sie nun kein Recht mehr an die Menschen haben, daß sie ihre Herrschaft über sie verlieren sollen; siehe auch Röm. 8, 2—4.

12. Ich habe euch noch Viel zu sagen, aber ihr könnt's jetzt nicht tragen.

Sie hätten es z. B. nicht tragen können, wenn JEsus ihnen Seine Worte (V. 11.) erklärt, und also auch gesagt hätte, daß durch Seinen Versöhnungstod die Scheidewand zwischen dem Volk Gottes und den Heiden werde aufgehoben, und an die Stelle des alten ein neuer Bund der allgemeinen Gnade werde gesetzt werden. Auch wir verstehen die Worte JEsu oft darum nicht, weil wir an unseren eigenen, vorgefaßten Meinungen zu viel hängen, und weil wir den Geist nicht haben, der zum Verständniß dessen, was vom Geiste herkommt, nöthig ist.

13. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.[1] Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden,[2] und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.[3]

1 Dieß wurde erfüllt an den Aposteln, indem sie den Rathschluß Gottes nach und nach durch die Erleuchtung des Geistes so deutlich erkennen durften, und wird ohne Zweifel auch an uns erfüllt, wenn wir um den Geist bitten. Diejenigen haben also Unrecht, welche behaupten, man könne in dieser Welt nicht zu einer vollständigen Erkenntniß des göttlichen Rathschlusses kommen. 2 d. i. der Geist wird in gänzlicher Abhängigkeit von mir in euch wirksam seyn. Aus demselben Grunde werden auch wir, wenn wir von dem Geist JEsu uns leiten und belehren lassen in demüthigem Glauben an Sein Wort, nicht irren, sondern die Wahrheit erkennen, darum, weil JEsus, der Treue und Wahrhaftige, denselben mittheilt, und der Geist, unter Seiner Aufsicht, in uns wirksam ist. 3 Auch dieses wurde, besonders durch die Offenbarung Johannis, erfüllt.

14. Derselbige wird mich verklären,[1] denn von dem Meinen wird ers nehmen,[2] und euch verkündigen.

1 Besonders dieses Wort wurde auf eine vollkommene Weise, und wird heute noch in unseren Herzen erfüllt; und dieß ist das Hauptgeschäft des Geistes, daß er JEsum, als den wahren Christum, und Sein Heil uns theuer und wichtig macht. 2 Die Wirksamkeit des Geistes ist von JEsu selber abhängig, und ihm gebühret dafür alle Ehre; darum ist es also auch billig, daß Er durch den Geist, als einen Geist der Wahrheit, verklärt werde.

15. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum[1] habe ich gesagt: er wirds von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

1 Die Wirksamkeit des Geistes in den Seinen ist darum abhängig von JEsu, weil von Ihm Alles so abhängig ist, wie von Gott selber; weil Er und kein Anderer es ist, den Gott zum Herrn und Christum gemacht, dem er alle Dinge übergeben hat. Als den wahren Christum will der Geist der Wahrheit, als solcher, JEsum auch in unsren Herzen verklären. Möchten wir sie Ihm öffnen zu diesem guten Endzweck!

---

2) Schluß der Abschieds-Reden JEsu. Verheißungen, die alsbald erfüllt wurden, und solche, die noch heute erfüllt werden. V. 16 bis 33.

16. Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen,[1] und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich

sehen,[2] denn Ich gehe zum Vater.

1 Dieß geht auf Seinen Tod, 2 dieß auf Seine Auferstehung. Beides gehörte zu Seinem Hingang zu Gott, Beides zur Verklärung Seiner irdischen Menschheit.

17. Da sprachen etliche unter Seinen Jüngern unter einander: Was ist das, das Er saget zu uns: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß Ich zum Vater gehe?

18. Da sprachen sie: Was ist das, das Er saget: Ueber ein Kleines?[1] Wir wissen nicht, was Er redet.

1 Wörtlich: das Kleine. Besonders dieß konnten sie nicht fassen, so leicht auch wir nach der Erfüllung es verstehen.

19. Da merkte JEsus,[1] daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen:[2] Davon fraget ihr unter einander, daß Ich gesagt habe, über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen?

1 Eigentlich: JEsus erkannte es nun (nämlich nach Seiner höheren Erkenntniß). 2 Nach Seiner Güte kam Er der Frage selbst zuvor.

20. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, Ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.

21. Ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist.

22. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand[1] von euch nehmen.

1 Nichts, auch die größte Trübsal nicht, konnte hernach die Freude über die Auferstehung und das neue Leben und Herrschen JEsu als des wahren Christus von ihnen nehmen. Auch uns, wenn wir einmal in Seiner Größe und Güte Ihn recht erkannt haben, kann Nichts in der Welt die Freude in Ihm rauben. Denn Seiner Alles wohlmachenden Herrschaft und Viel verzeihenden Liebe kann man sich immer aufs Neue freuen.

23. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.[1] Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen,[2] so wird er es euch geben.[3]

1 Von Seiner Auferstehung an hatten sie nicht mehr nöthig, Ihn zu fragen, wurden sie durch das Gebet in Seinem Namen tüchtig, Seine Worte zu verstehen. 2 d. h. in meiner Angelegenheit, um die Erfüllung meiner Absichten, also um geistlichen Segen für euch und andere. 3 Weil es mit meinem Zwecke und also mit Seinem Willen übereinstimmt.

24. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen.[1] Bittet, so werdet ihr nehmen, auf daß eure Freude vollkommen sey.[2]

1 Bisher hatten sie wegen ihrer irdischen Hoffnungen den höheren Zweck JEsu gar nicht verstanden. Erst durch Seinen Tod und Seine Auferstehung lernten sie denselben besser verstehen, lernten sie es einsehen, daß sie durch Ihn vor Allem innerlich erlöst, in ihren Seelen erleuchtet und geheiliget werden sollen durch die Mittheilung seines heiligen Geistes, und nun baten sie auch um diesen ewigen Segen. 2 Herrlich wurde diese Verheißung schon am Pfingstfest erfüllt, da ihnen auf ihr Beten zu Theil wurde die verheißene Kraft des Geistes, in welcher von dem Tag an und forthin so viele tausend Seelen durch ihr Wort zu JEsu bekehrt wurden. Wir sehen an ihrem Beispiel, wie Großes die Menschen durchs Gebet erlangen können.

25. Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort[1] geredet; es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater.[2]

1 Wörtlich: in Räthseln. Vor dem schmachvollen Tod und der glorreichen Auferstehung des Heilandes hatten Seine Jünger viel zu niedrige Vorstellungen von Ihm, sahen sie in Ihm nur einen irdischen König und Erretter, und deßwegen war das, was JEsus sagte, ein Räthsel, ein unverständliches Wort für sie. Auch für uns wird das Wort JEsu räthselhaft und unverständlich seyn, so lange wir uns mit unsern Gedanken und Neigungen nicht zu Gott und in den Himmel erheben. Denn weil in Seinem Wort himmlische Dinge uns verkündiget werden, so können wir dasselbe unmöglich fassen, so lange wir nur Sinn haben für das Irdische. Auch bei uns muß also eine große Veränderung vorgehen, und eine neue bessere Zeit für unser Inneres anbrechen, wenn die Wahrheit uns

recht soll mitgetheilt werden. 2 Diese Zeit kam für sie mit Seiner Auferstehung; da fingen sie erst an, einen höheren Messias in Ihm zu sehen, da wurde ihnen die Schrift eröffnet, da lernten sie die höheren Zwecke, zu welchen Er gekommen war, merken, und so auch um die Erfüllung derselben bitten; deßwegen setzt Er hinzu:

26. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.[1] Und ich sage euch nicht, daß Ich den Vater für euch bitten will.[2]

1 s. bei V. 24. Auch wir werden erst alsdann in dem Namen JEsu, um die Erfüllung Seiner Absichten mit uns bitten, wenn wir unsere wahre höhere Bestimmung in Ihm erkennen. 2 d. i. geschweige davon, daß Ich ꝛc. Er hatte es ihnen vorher gesagt (C. 14, 16.) und erinnert sie hier daran, als an eine große Ursache, warum sie mit zuversichtlichem Gebet und Flehen zu Gott selber nahen dürfen und sollen. Auch wir sollen nicht bloß auf die Fürbitte JEsu uns verlassen, sondern die Gewißheit dieser soll uns vielmehr ermuntern, auch selbst zu beten.

27. Denn Er selbst, der Vater, hat euch lieb,[1] darum, daß ihr mich liebet, und glaubet,[2] daß ich von Gott ausgegangen bin.

1 Gott liebt die Menschen als seine Geschöpfe. Es ist also hier eine ganz besondere Liebe zu verstehen, mit welcher Er diejenigen umfaßt, die mit Glauben und Liebe an JEsu hangen, und vermöge welcher sie mit Ihm selber in Gemeinschaft seyn sollen. Denn dieses müssen wir seyn, wenn wir beten sollen im Geist und in der Wahrheit. Das rechte Beten ist also eine große Gnade, welche uns JEsus erworben hat, und der wir theilhaftig werden können, nur wenn wir gerecht vor Gott werden durch den Glauben an Ihn. s. Röm. 15, 1. 2. Ebr. 4, 14. 2 Auch wir werden nur dann recht an Ihn glauben, wenn wir Ihn lieben.

28. Ich bin vom Vater ausgegangen, und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.

Er wiederholt hier zum Schluß den Hauptinhalt Seiner Reden.

29. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus, und sagest kein Sprüchwort.[1]

1 d. h. kein Räthsel, nichts Unverständliches. Die Jünger meinten aber nur, sie verstehen Ihn; sie verstanden Ihn doch nicht recht, und konnten Ihn nicht verstehen, weil sie noch nicht den Sinn und Geist dazu hatten. Es offenbarte sich hernach durch ihren Unglauben gegen die erste Nachricht von Seiner Auferstehung, daß sie dieses Gespräch JEsu nicht verstanden hatten. Nur das war von ihren glaubigen Herzen gut gefaßt, und denselben auch jetzt wieder bestätiget worden, daß Er von Gott ausgegangen sey.

30. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weissest, und bedarfst nicht, daß dich Jemand frage; darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Es war ihnen ein Beweis seiner höheren göttlichen Erkenntniß, und so auch seines Ausgangs von Gott, daß Er ihnen auf ihre fragenden Gedanken, auch ohne daß sie dieselben äußerten, geantwortet hatte.

31. JEsus antwortete ihnen: Jetzt glaubet ihr.

Er bestätigt zum Beschluß seines Lehramtes ihren Glauben an Ihn, als einen wahren, obschon derselbe in Hinsicht auf die damit verbundene geringe Erkenntniß noch so mangelhaft war, und nun sogleich heftig erschüttert werden sollte.

32. Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein Jeglicher in das Seine,[1] und mich allein lasset; aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.[2]

1 daß eure Verbindung mit mir und eben damit unter einander eine Zeit lang aufhört. 2 Der Glaube JEsu war unerschütterlich, denn Er erkannte die Wahrheit, Er erkannte die unwandelbare Nähe desselben, mit dem Er eins war.

33. Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Friede habet;[1] in der Welt habt ihr Angst,[2] aber seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden.[3]

1 Dieses ist nach Seiner Liebe der Zweck, den Er auch mit uns durch Sein Wort erreichen will. 2 Wörtlich: Trübsal. 3 Dieses hat Er, indem Er durch seinen Gehorsam bis zum Tod den Fürsten der Welt überwunden hat in den äußersten Anfechtungen, und so ist Er der rechtmäßige und allmächtige Beherrscher der Welt geworden, dem nun Alles dienen muß. Ebendeßwegen können auch wir durch Seine Gnade und Gemeinschaft ruhig und getrost seyn über Alles, was in unserem inneren und äußeren Leben, was bei uns selbst und bei Andern und in der ganzen Welt geschehen möge. Denn es geht Alles nach dem Willen JEsu.

Capitel 17.

JEsus legt betend seinen letzten Willen dar.

1. Solches redete JEsus, und hob seine Augen auf gen Himmel, und sprach:[1] Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest,[2] auf daß dich dein Sohn auch verkläre.[3]

1 Dieses Gebet ist nicht die sonst in der Schrift (z. B. 1 Joh. 2, 1.) erwähnte priesterliche Fürbitte JEsu; aber wir erkennen aus demselben, was ohne Zweifel sehr wichtig für uns ist, die Gesinnungen, mit welchen JEsus in Hinsicht auf Gott, sich selbst, und die Seinen, die Welt verlassen hat, und zu unserem königlichen Hohenpriester erhöht worden ist. 2 zu der ihm bestimmten Macht und Herrlichkeit erhöhest. 3 Dieß ist also der Zweck der Erhöhung Christi, seinen Vater in den Herzen der Menschen zu verklären, d. h. (s. V. 2.) ihnen die Erkenntniß Gottes mitzutheilen.

2. Gleichwie[1] du ihm Macht[2] hast gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben[3] gebe allen, die du ihm gegeben hast;

1 Gemäß deinem Rathschluß, durch welchen 2 hier soviel als Vollmacht. — Christus war übrigens schon vor seiner Menschwerdung, also auch vor seiner Erhöhung zum Herrn der Welt, der Herr der Menschen. (C. 1, 11.). 3 Wer muß der seyn, der dieses geben kann!

3. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist,[1] und, den du gesandt hast, JEsum Christum,[2] erkennen.[3]

1 Wörtlich: Dich, den allein wahren Gott. 2 Die Erkenntniß JEsu ist also, wie die Erkenntniß Gottes selber, wahres, unvergängliches Leben für die Seele. Er theilt dieses Leben nicht bloß mit. Auch dieß ist ein Beweis seiner persönlichen Einheit mit Gott. Uebrigens wird die vernünftige Seele darum nur durch die Erkenntniß Gottes befriedigt, hat sie darum nur in dieser ihr Leben, weil sie ursprünglich ein Verlangen hat nach dem Unendlichen, mit welchem sie nur durch Christum in Erkenntniß und Liebe verbunden werden kann. 3 so, daß sie in Gemeinschaft mit Gott sind, und so ihn erst recht als den Unendlichen anerkennen, lieben, ehren und in Ihm sich freuen.

4. Ich habe dich verkläret auf Erden,[1] und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast,[2] daß ich es thun sollte.

1 JEsus hat durch alle seine Worte und Thaten und Leiden die Weisheit und Macht und Liebe Gottes auf eine vollkommene, herrliche Weise in sich geoffenbaret. 2 Auch hier also betrachtet Er eben so erhaben, als demüthig, sein Werk als ein Werk, das ihm Gott gegeben habe.

5. Und nun verkläre mich, du Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte,[1] ehe die Welt war.

1 Dieß kann nicht auf Seine Gottheit gehen, die ihrem Wesen nach etwas Unveränderliches ist, welche Er nicht entäußern, womit Er nicht erst verklärt werden konnte, sondern nur auf die Herrlichkeit, die Er als der Engel des Bundes vor allen andern Geschöpfen hatte. s. Ebr. 1, 2. Phil. 2, 6.

6. Ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menschen,[1] die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein,[2] und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort[3] behalten.

1 Dieß war sein Hauptgeschäft in seinem Lehramt auf Erden, Seine Jünger zur Erkenntniß des Göttlichen in ihm zu bringen, und eben damit sie fähig zu machen, seine Apostel zu werden. 2 Seinen Vater betrachtet Er als den Herrn über Alles. 3 Besonders das Wort, das Er in der Welt geredet hatte, schreibt Er auch hier Gott zu.

7. Nun wissen sie, daß Alles, was du mir gegeben hast, sey von dir.

Daran ist auch bei uns Alles gelegen, daß wir die Worte und Werke JEsu als Worte und Werke Gottes erkennen.

8. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben es angenommen, und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin; und glauben,[1] daß du mich gesandt hast.

1 Wie sehr mußte eben dieser Glaube (auf welchem auch bei uns alle Erkenntniß der Wahrheit beruht) in den Herzen der Jünger durch solche Aeußerungen JEsu im Gebet zu Gott gestärkt werden!

9. Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt,[1] sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein.

1 JEsus macht einen gerechten, dem Willen seines Vaters gemäßen, Unterschied zwischen denen, die an Ihn glauben, und also Gott gehorsam sind, und zwischen den Unglaubigen; und die Seinen sollen ihren Vorzug erkennen, den

sie vor diesen durch die Gnade Gottes haben.

10. Und Alles, was mein ist, das ist dein,[1] und was dein ist, das ist mein;[2] und ich bin in ihnen verkläret.[3]

1 Mein ganzes Werk ist dein Werk. Alles schreibt Er seinem Vater zu. 2 Dieß geht auf seine Erhebung zur Rechten Gottes, durch welche alle Dinge ihm übergeben wurden. 3 indem sie an mich, als den Christum, von Herzen glauben.

11. Und ich bin nicht mehr in der Welt,[1] sie aber sind in der Welt,[2] und Ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen,[3] die du mir gegeben hast, daß sie eins seyen,[4] gleichwie wir.

1 Er betrachtet sich als schon vollendet; denn Er sieht auf das Ziel, und nicht auf den Schmerzensweg, den Er noch zu machen hatte. 2 in der Welt voll Noth und Gefahr. Darum bittet Er auch für sie. 3 in mir und so auch in dir. 4 durch den Einen Glauben an mich auch unter einander aufs Innigste verbunden. Wenn sie Alle mit JEsu Eins blieben, so mußten sie Eins seyn auch unter sich.

12. Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich[1] sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret,[2] und ist Keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde.[3]

1 Durch meine sichtbare Gegenwart. 2 Durch treue Sorgfalt. 3 s. C. 13, 18. So wichtig ist die Schrift auch des alten Bundes, daß JEsus im Gebet zu Gott auf die Nothwendigkeit ihrer Erfüllung sich beruft.

13. Nun aber komme ich zu dir, und rede solches in der Welt, auf daß[1] sie in ihnen haben meine Freude vollkommen.

1 Auch aus diesem Gebet konnten sie in Ihm den wahren Christus und Seine Liebe zu ihnen zu ihrer vollkommenen Freude erkennen. s. C. 15, 11.

14. Ich habe ihnen gegeben dein Wort,[1] und die Welt hasset sie;[2] denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch Ich nicht von der Welt bin.

1 Zu wiederholtenmalen erklärt JEsus in diesem Gebet sein Wort für das Wort Gottes. Wer es aber als solches recht annimmt, wird auch zu unserer Zeit gehaßt von der Welt. 2 s. C. 15, 18. 19.

15. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest,[1] sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel.[2]

1 Die Jünger sollten es erkennen, daß sie nach dem Willen Gottes und JEsu zum Heil der Menschen länger in der Welt bleiben und wirken sollen. 2 Vor dem Argen, der zum Abfall von JEsu verführen will. 1 Joh. 4, 4.

16. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch Ich nicht von der Welt bin.

JEsus wiederholt dieß, weil die Seinen den heiligen Vorzug der Verbindung mit Ihm zu Herzen nehmen sollen.

17. Heilige sie in deiner Wahrheit;[1] dein Wort[2] ist die Wahrheit.

1 Es ist der Wille JEsu, daß die Seinen in der Welt nicht bloß im Glauben an Ihn bewahrt, sondern auch von aller Liebe zur Sünde, Welt und Eitelkeit immermehr befreit werden, und eine ihrer erhabenen Würde und Bestimmung gemäße Gesinnung erlangen sollen, und das Mittel hiezu ist die Erkenntniß der Wahrheit. C. 8, 32. 2 Das JEsus uns gegeben hat, das ist und bleibt Wahrheit. Menschenwort aber will nicht viel heißen.

18. Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende Ich sie auch[1] in die Welt.

1 Desto nöthiger war es für sie, daß sie einen dem Sinn JEsu ähnlichen erhabenen Sinn erlangen.

19. Ich heilige mich selbst für sie,[1] auf daß auch sie geheiliget seyen[2] in der Wahrheit.[3]

1 Dieß geht auf das heilige Opfer, welches Er für seine ersten Jünger und auch für uns in seinem Tode Gott dargebracht hat. 2 Dieses also ist nach seiner eigenen Versicherung der Zweck seines Todes der Liebe. Sollten wir nicht darnach trachten, daß derselbe an uns erfüllt werde? s. auch 2 Kor. 5, 15. Eph. 5, 25. 26. 1 Petr. 3, 18. 3 Wie V. 17. durch die Erkenntniß der Wahrheit, besonders durch die Erkenntniß der großen Liebe und verzeihenden Gnade Gottes gegen uns in Christo JEsu.

20. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch[1] für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden,

1 Bemerke die auch die Zukunft umfassende Liebe des sterbenden Christus!

21. Auf daß sie Alle Eins seyen, gleichwie du Vater in mir, und Ich in dir, daß auch sie in uns Eins seyen, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.

Dieses, daß Alle, welche an JEsum glauben, in Ihm, dem Einen, ihr Heil suchen, und finden, und also auch in Ihm und durch Ihn in Gott unter sich vereinigt werden, dient dazu, die Welt

zu überzeugen, daß Er der wahre Heiland ist. Diese Vereinigung wird aber erst in der zukünftigen Welt, erst durch die Verherrlichung der Gläubigen vollendet.

22. Und Ich habe ihnen gegeben[1] die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast,[2] daß sie Eines seyen, gleichwie wir Eines sind,[3]

1 Vor Seinem höheren Blick ist hier, wie auch sonst in diesem Gebet, das Zukünftige gegenwärtig. 2 Große Herrlichkeit! Denn JEsus ist der Abglanz und das Ebenbild des göttlichen Wesens. 3 Denn Alle sollen Eine und dieselbe Herrlichkeit des Eingebornen haben. Vgl. Röm. 8, 29. Diese Herrlichkeit haben die Erstlinge der Kirche (welche in einem besonderen Sinn durch das apostolische Wort glaubig wurden), haben diejenigen, welche Offenb. 12, 5. C. 14, 1 ꝛc. genannt sind, bereits erlangt.

23. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyen in Eins,[1] und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast,[2] und liebest sie, gleichwie du mich liebest.[3]

1 d. h. zu einer vollendeten (auch in ihrem äußeren Zustand nach der Auferstehung und Verklärung des Leibes sich herrlich ausdrückenden) Vereinigung in Gott und JEsu gebracht. 2 Die zukünftige große und vereinigte Herrlichkeit der an JEsum Glaubenden, denen man es zumal ansehen wird, daß sie Alle in Ihm, dem Einen, herrlich sind, wird der größte That-Beweis für die ganze Welt seyn, daß JEsus der wahre Christus ist. 3 Welche Seligkeit! Kann ein höheres Glück gedacht werden?

24. Vater, ich will,[1] daß wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast,[2] daß sie meine Herrlichkeit sehen,[3] die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward.

1 Auch dieses endlich gehört also zu dem letzten Willen seines liebenden Herzens. 2 Dieser Wille ist ohne Zweifel auch in Beziehung auf die Apostel und andere auf gleiche Weise Auserwählte bereits erfüllt, wie man deutlich Offenb. 14, 1 ꝛc. sehen kann. 3 Und also auch besitzen und genießen. 1 Joh. 3, 2.

25. Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht;[1] Ich aber kenne dich,[2] und diese erkennen, daß du mich gesandt hast.[3]

1 Es ist der Gerechtigkeit Gottes gemäß, daß die sündige Welt das ewige Leben Seiner Erkenntniß nicht hat. Sie mußte vorher versöhnt werden, ehe sie nach und nach durch den Sohn es erlangt. 2 Der Sohn allein (derjenige unter den Erschaffenen allein, der ursprünglich und persönlich Eins mit Gott und ebendarum auch in seinem innersten Willen von aller Selbstsucht rein war, s. bei C. 1, 10. und Matth. 11, 27.) war es würdig, von Anfang an Gott zu erkennen. 3 Hiemit wird zugleich angedeutet, daß sie Gott selbst zwar noch nicht völlig erkennen, aber doch den Anfang zu dieser seligen Erkenntniß gemacht haben.

26. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan,[1] und will ihnen kund thun,[2] auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sey in ihnen,[3] und Ich in ihnen.[4]

1 im Wort. 2 durch den Geist. 3 indem auch sie dich und so auch deine besonderste Liebe zu ihnen erkennen, vermöge welcher du selbst mit ihnen 4 durch meine Vermittelung in Gemeinschaft seyn willst. Dieß bezieht sich also auf die Heiligung durch die Wahrheit, als auf das nächste Bedürfniß der Jünger. — Aufs deutlichste sehen wir an ihrem Beispiel und aus diesem Gebet JEsu zu unserer großen Ermunterung im Glauben an Ihn, daß es der Rathschluß des wahrhaftigen und allmächtigen Gottes, daß es der Wille JEsu mit den Seinen in der Welt ist, daß sie im Glauben an Ihn erhalten, durch die Wahrheit geheiliget und endlich hochverherrlichet werden sollen.

Capitel 18.

JEsu willige Dahingabe. JEsus vor Kaiphas und Petri Verläugnung. JEsus vor Pilatus.

1) JEsu willige Dahingabe. V. 1 bis 11.

1. Da JEsus solches geredet hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron; da war ein Garten, darein ging JEsus und seine Jünger.

2. Judas aber, der ihn verrieth, wußte den Ort auch; denn JEsus versammelte sich oft daselbst[1] mit seinen Jüngern.

1 wo seiner Seele ein so heißer Kampf bevorstand. (Luc. 22, 39—44.) Er wollte vielleicht auch durch die Angewöhnung an diesen Ort sich auf den großen Kampf gefaßt machen.

3. Da nun Judas zu sich genommen hatte die Schaar,[1] und der Hohenpriester und Pharisäer Diener, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen[2] und mit Waffen.

1 Der heidnischen Kriegsknechte mit ihrem Anführer, von welchen die jüdischen Diener unterschieden werden. V. 12. 2 Wörtlich: mit Laternen.

4. Als[1] nun JEsus wußte Alles

was ihm begegnen sollte, ging er hinaus,[2] und sprach zu ihnen:[3] Wen suchet ihr?

1 Obgleich. 2 Aus dem Garten, in welchem Er Ergebung in allen Willen seines Vaters errungen hatte mit Gebet und Flehen, seinen Feinden entgegen. 3 in der Absicht, auf Sich allein den Angriff der Feinde zu richten. V. 8.

5. Sie antworteten ihm: JEsum von Nazareth. JEsus spricht zu ihnen: Ich bins.[1] Judas aber, der ihn verrieth, stund auch bei ihnen.[2]

1 Es ist auch aus diesem Wort offenbar, daß Er freiwillig in ihre Hände sich hingab. 2 und erkannte JEsum ohne Zweifel sogleich, wenigstens an Seiner Stimme, war ebendeßwegen der Erste, der durch die ihm so bekannte Macht dieser Stimme getroffen, zu Boden fiel.

6. Als nun JEsus zu ihnen sprach: Ich bins, wichen sie zurück, und fielen zu Boden.[1]

1 Dieses ist nur aus der Macht des guten Gewissens über die Bösen, des Glaubens über den Unglauben zu erklären. Denn JEsus wollte hier seine Wunderkraft nicht anwenden, sondern vielmehr im Glauben und Gehorsam gegen den Rathschluß Gottes Sich hingeben, seine Jünger aber retten.

7. Da fragte Er sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen:[1] JEsum von Nazareth.

1 sich von ihrem Schrecken erholend und in ihrem bösen Vorsatz beharrend.

8. JEsus antwortete: Ich habe es gesagt, daß Ich es sey. Suchet ihr denn mich,[1] so lasset diese gehen.

1 Es war nöthig, sie in ihrer blinden Wuth daran zu erinnern, daß sie wirklich nur die Absicht hatten, Ihn zu fahen. Man sieht hier die Geistesgegenwart und zugleich die Treue JEsu, nach welcher Er Alles that, was Er von seiner Seite thun konnte, um die Absichten Gottes zu erfüllen, seine Treue gegen Gott und die Seinen.

9. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches Er sagte: Ich habe derer keinen verloren, die du mir gegeben hast.

1 Dieses Wort wird hier in demselben Sinne genommen, in welchem es JEsus C. 17, 12. sprach. Denn wären sie schon jetzt von den Feinden vor Gericht geführt worden, so wären sie wirklich für Gott und die Wahrheit verloren gewesen, weil sie jetzt noch nicht stark genug waren, um Christi willen zu leiden.

10. Da hatte Simon Petrus[1] ein Schwert, und zog es aus, und schlug nach des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein recht Ohr ab; und der Knecht hieß[2] Malchus.

1 Man sieht hier seinen unüberlegten, wiewohl gutgemeinten Eifer. 2 Johannes ergänzt durch die Angabe der Namen bei diesem Vorfall die übrigen Evangelisten und beweist zugleich, wie genau ihm auch das Besonderste von dem, was er erzählt, bekannt und erinnerlich sey.

11. Da sprach JEsus zu Petro: Stecke dein Schwert in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trinken,[2] den mir mein Vater gegeben[1] hat?

Man sieht hier 1 den Glauben und 2 die entschlossene Willigkeit, womit JEsus sich dahingab.

---

2) JEsus vor Kaiphas und Petri Verläugnung. V. 12 bis 27.

12. Die Schaar aber und der Oberhauptmann, und die Diener der Juden nahmen JEsum, und banden ihn.

13. Und führeten ihn aufs Erste zu Hannas,[1] der war Kaiphas Schwäher, welcher des Jahrs Hoherpriester war.

1 Nur um ihn dadurch zu ehren oder seinen Wunsch, JEsum gefangen zu sehen, zu erfüllen, nicht zum Verhör; daß Er hiezu sogleich vor Kaiphas geführt worden sey, zeigt Johannes schon dadurch an, daß er diesen den Hohenpriester nennt, und V. 15. erzählt, in dessen Palast sey ein Jünger mit JEsu hineingegangen, und holt es auch V. 24. ausdrücklich nach.

14. Es war aber Kaiphas, der den Juden rieth,[1] es wäre gut, daß Ein Mensch würde umgebracht für das Volk.

1 C. 11, 50. Er war also im Voraus entschlossen, trotz seiner Ueberzeugung von der Unschuld JEsu, ihn zum Tode zu verurtheilen.

15. Simon Petrus aber folgte JEsu nach, und ein anderer[1] Jünger. Derselbige Jünger war dem Hohenpriester bekannt, und ging mit JEsu hinein in des Hohenpriesters Palast.

1 wahrscheinlich Johannes, wie auch C. 20, 2 folg.

16. Petrus aber stund draußen vor der Thür. Da ging der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, hinaus, und redete

mit der Thürhüterin, und führte Petrum hinein.

17. Da sprach die Magd, die Thürhüterin, zu Petro: Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer?[1] Er sprach: Ich bin es nicht.

1 Sie fragte ihn, als einen ganz Unbekannten, wohl bloß darum so, weil sie sich sonst keinen Grund seines Hierseyns denken konnte.

18. Es standen aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohlfeuer gemacht, denn es war kalt, und wärmeten sich. Petrus aber stand bei ihnen, und wärmete sich.

19. Aber der Hohepriester fragte[1] JEsum um seine Jünger, und um seine Lehre.

1 Als ob das Treiben JEsu ein ganz verborgenes und als solches verdächtiges gewesen wäre. Hieraus ist die Antwort JEsu zu erklären, in welcher Er aber bloß wegen seiner Lehre antwortet; seiner Jünger zu erwähnen, war theils überflüßig, theils für sie gefährlich.

20. JEsus antwortete ihm: Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und habe Nichts[1] im Verborgenen geredet.

1 nämlich: Nichts an das Volk. Den Jüngern mußten freilich manche besondere Worte gesagt werden.

21. Was fragest du mich darum?[1] Frage die darum, die gehöret haben, was[2] ich zu ihnen geredet habe; siehe, dieselbigen[3] wissen, was ich gesagt habe.

1 Es war widersprechend, einen Solchen, den man einer falschen, gefährlichen Lehre beschuldigte, selbst darnach zu fragen. 2 geht auf: Frage — 3 Eigentlich: Diese hier gegenwärtige. — Durch diese Antwort äußerte JEsus aufs Deutlichste das furchtlose Bewußtseyn seiner vollkommenen Unschuld.

22. Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabei standen,[1] JEsu einen Backenstreich, und sprach: Sollst du dem Hohenpriester also antworten?

1 Der bei seiner zu großen Achtung vor dem Hohenpriester darüber aufgebracht wurde, daß JEsus so ganz ohne alle Scheu demselben die Wahrheit sagte.

23. JEsus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise es,[1] daß es böse sey; habe ich aber recht geredet,[2] was schlägst du mich?

1 Genau: so bezeuge es. JEsus will sagen, nur in dem Fall, wenn Er wirklich übel geredet hätte, könne er darüber zurechtgewiesen werden. 2 Eben dieß behauptet Er in dieser Zurechtweisung des Dieners.

24. Und Hannas sandte[1] ihn gebunden zu dem Hohenpriester Kaiphas.

1 hatte Ihn gesandt. Um der Genauigkeit willen wird dieß hier von Johannes nachgeholt. s. V. 13.

25. Simon Petrus aber stand, und wärmete sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht seiner Jünger einer? Er verläugnete aber, und sprach: Ich bins nicht.

26. Spricht des Hohenpriesters Knechte einer, ein Gefreundter deß, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?

27. Da verläugnete Petrus[1] abermal, und alsbald krähete der Hahn.[2]

1 Der durch die Erinnerung an seine Gewaltthat im Garten noch mehr in Furcht gesetzt wurde. — Wie unähnlich war er hier noch seinem Meister! (Denn ohne die Gnade können wir das Gute, obgleich wir es wollen, nicht vollbringen). Wie ähnlich aber in muthigem Bekenntniß der Wahrheit wurde er JEsu bald durch die Macht Seiner Gnade! — So können auch wir durch sie noch anders werden, als wir sind ohne sie. 2 Auch hier, in Beziehung auf die sogleich erfolgte Buße Petri, setzt Johannes die übrigen Evangelisten voraus.

---

3) JEsus vor Pilatus. V. 28 bis 40.

28. Da führeten sie JEsum von Kaiphas vor[1] das Richthaus. Und es war früh. Und sie gingen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht unrein würden,[2] sondern Ostern essen möchten.[3]

1 in das Richthaus (der Palast des römischen Statthalters). 2 im heidnischen Haus, wo Sauerteig war. s. 5 Mos. 16, 4. 3 hier die ungesäuerten Brode, weil das Osterlamm am vorhergehenden Abend gegessen worden war.

29. Da ging Pilatus zu ihnen heraus,[1] und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen?

1 Man sieht hier die großmüthige Toleranz des römischen Statthalters.

30. Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet.

Sie verlangten, daß Pilatus ohne wei-

tere Untersuchung ihr Todesurtheil bestätige und vollziehe.

31. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz.[1] Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen Niemand tödten.[2]

1 Pilatus deutete dadurch an, daß er in keinem Fall das Vergehen JEsu für todeswürdig, sondern für ein Geringeres halte, das der hohe Rath selbst bestrafen könne. Aber dieser wollte JEsum tödten, und 2 diese Gewalt war gerade damals demselben genommen.

32. Auf daß erfüllet würde das Wort JEsu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde.[1]

1 nämlich: am Kreuz. s. C. 12, 32. Der Kreuzestod war eine römische Strafe.

33. Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief JEsum, und sprach zu ihm:[1] Bist du der Juden König?

1 Mit Beziehung auf die ihm vorgebrachte Beschuldigung der Juden. s. Luc. 23, 2.

34. JEsus antwortete: Redest du das von dir selbst?[1] Oder haben es dir Andere von mir gesagt?

1 Dadurch machte ihn JEsus aufmerksam darauf, daß er selbst im Voraus davon überzeugt sey, die Anklage der Juden sey falsch und JEsus sey kein König, oder erkläre sich für keinen König im gewöhnlichen Sinn.

35. Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude?[1] Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet; was hast du gethan?[2]

1 daß ich von mir selbst so etwas reden würde. 2 in Beziehung auf jene Anklage.

36. JEsus antwortete: Mein Reich ist nicht[1] von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen.

1 JEsus, indem Er voraussetzt, daß Er wirklich ein König sey, sagt hier nur, woher sein Königreich nicht sey, deutet aber eben damit an, daß dasselbe seinen Ursprung von Oben habe. Unerachtet aber die Herrschaft JEsu nicht von der Welt ist, so ist sie doch eine Herrschaft über die Welt, und desto vollkommener, weil sie, wie die göttliche, unsichtbar ist, weil Er seit seiner Erhebung auf gleiche Weise, wie Gott selbst, herrscht. Ebendeßwegen aber werden wir Ihn als unsern König nur dann erkennen und verehren, wenn wir seinem Wort der Wahrheit, in welchem ja hauptsächlich seine Messias-Würde und sein Herrschen uns verkündiget wird, glauben und folgen. Uebrigens wird durch sein zweites großes Kommen Seine Herrschaft, und ebendamit die Herrschaft Gottes über die Welt, auch sichtbar werden.

37. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? JEsus antwortete: Du sagst es,[1] Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und in die Welt gekommen,[2] daß ich die Wahrheit zeugen soll.[3] Wer aus der Wahrheit ist,[4] der höret meine Stimme.

1 s. Matth. 27, 11. Uebrigens sieht man auch hier, wie Johannes die andern Evangelisten ergänzt. 2 Dadurch, daß Er dieses hinzufügt, deutet Er an, daß Er vor seiner Geburt gewesen und von Oben her gekommen sey in die Welt, und der erste Endzweck seines Kommens, sein erstes Amt, war allerdings, zu lehren, die Wahrheit zu zeugen. 3 Also zeugte Er die Wahrheit auch, indem Er sich für einen König erklärte, und war verpflichtet dazu, seine königliche Würde auch vor Pilatus zu bekennen. 4 Dieses also, das Seyn aus der Wahrheit, wird als eine vorher stattfindende Bedingung zu dem glaubigen Hören der Stimme JEsu erfordert.

38. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?[1] Und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Juden, und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.[2]

1 Pilatus bewies durch diese Frage, daß er nicht aus der Wahrheit sey, daß sie ihm ein völlig fremdes, gleichgültiges Ding sey, womit er nichts zu schaffen haben wolle. Denn daß er diese Frage nicht machte, um eine Antwort darauf von JEsu zu hören, ist daraus offenbar, daß er sogleich, nachdem er sie gemacht, von JEsu weggeht. Doch war er nun 2 von der Unschuld JEsu, in Beziehung auf die Anklage der Juden, völlig überzeugt, und in sofern die Absicht JEsu erreicht.

39. Ihr[1] habt aber eine Gewohnheit, daß ich euch einen auf Ostern losgebe. Wollt ihr nun, daß ich euch der Juden König[2] losgebe?

1 Dieß sagte Pilatus zu dem Volk. Hier sieht man, wie Johannes die übrigen Evangelisten voraussetzt. Denn zwischen diesen Vers und Vers 38. gehört hinein, was Luc. 23, 5—17. erzählt wird. 2 Er spottet der Anklage der Hohenpriester, gibt aber dadurch Anlaß, daß das Volk, sich eines gefangenen und gebun-

denen Messias schämend, seine Kreuzigung verlangt.

40. Da schrieen sie wieder allesammt, und sprachen: Nicht diesen, sondern Barrabam. Barrabas aber war ein Mörder.

Capitel 19.

JEsus wird gegeißelt, nun auch von den Heiden verspottet, und nach schwachem Widerstand des Pilatus zum Kreuzestod übergeben. JEsus am Kreuz. JEsus wird begraben.

1) JEsus wird gegeißelt, nun auch von den Heiden verspottet, und nach schwachem Widerstand des Pilatus zum Kreuzestod übergeben. V. 1 bis 18.

1. Da[1] nahm Pilatus JEsum, und geißelte ihn.[2]

1 Nachdem noch vorhergegangen war, was Matth. 27, 22—25. erzählt wird. 2 Was bei den zum Kreuzestod Verurtheilten vor der Hinrichtung gewöhnlich war. Daß also Pilatus JEsum geißeln ließ, war schon ein Zeichen, daß er wenigstens anfange, dem Volk nachzugeben, und in Seine Kreuzigung einzuwilligen.

2. Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und legten ihm ein Purpurkleid an.

3. Und sprachen: Sey gegrüßet, lieber Judenkönig; und gaben ihm Backenstreiche.

4. Da ging Pilatus wieder heraus, und sprach zu ihnen:[1] Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet,[2] daß ich keine Schuld an ihm finde.

1 Pilatus, von Mitleiden bei dem Anblick des so offenbar unschuldig Leidenden ergriffen, macht einen Versuch, auch in den Juden Mitleiden mit Ihm zu erregen, um so mit ihrer Einstimmung und ohne Gefahr eines Aufstandes Ihn loslassen zu können. 2 Aus dieser Herausführung JEsu aus dem Richthaus sollten sie zugleich den Entschluß des Pilatus erkennen, Ihn, als einen Unschuldigen, nun loszulassen.

5. Also ging JEsus heraus, und trug[1] eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch' ein Mensch![2]

1 Pilatus benützte den Muthwillen der Kriegsknechte, den Juden es anschaulich zu machen, daß der, welcher mit stiller Geduld Solches sich gefallen ließ, gewiß nicht zu einem König sich habe aufwerfen wollen, hauptsächlich aber, wie man 2 aus dieser Anrede sieht, ihr Mitleiden zu erregen.

6. Da ihn die Hohenpriester[1] und die Diener sahen,[2] schrieen sie, und sprachen: Kreuzige, kreuzige. Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm.

1 Diese waren entschlossen, was es auch koste, Ihn zum Tode zu bringen. 2 Der Anblick eines mit Dornen gekrönten Messias vermehrt ihre Wuth.

7. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben;[1] denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

1 Als Gotteslästerer. s. Matth. 26, 66.

8. Da Pilatus das Wort[1] hörete, fürchtete er sich noch mehr;[2]

1 Durch seine Religion, welche Söhne der Götter vielfach erwähnt, und durch den Eindruck von etwas Höherem, Göttlichem, welchen ohne Zweifel der Anblick JEsu und seines würdigen Verhaltens auf ihn machte, wurde er angeregt, diesem Wort Glauben beizumessen. 2 Eigentlich: fürchtete er sich vielmehr, JEsum, als ein übermenschliches Wesen, zu tödten.

9. Und ging wieder hinein in das Richthaus,[2] und spricht zu JEsu: Von wannen bist du?[1] Aber JEsus gab ihm keine Antwort.[3]

1 Wo stammst du her? 2 Um mit JEsu besonders zu sprechen. 3 Aus gerechter Verachtung seines Aberglaubens und seines vorhin geäußerten Mangels an Liebe zur Wahrheit.

10. Da sprach Pilatus zu ihm:[1] Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben?

1 Unwillig darüber, daß er keiner Antwort gewürdiget werde.

11. JEsus antwortete:[1] Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von Oben herab gegeben;[2] darum, der mich dir überantwortet hat, der hat es größere Sünde.[3]

1 ihm den Grund anzugeben, warum Er seine Macht nicht fürchte, und seine Gesinnung nicht achte; zugleich ihm anzudeuten, daß er sich gegen einen Höheren in Ihm versündige. 2 JEsus deutet ihm an, von wannen Er sey, erinnert ihn an das Höhere, Göttliche. 3 d. h. Eben darum, weil deine Macht dir gegeben ist, und du also über den Gebrauch derselben verantwortlich bist, versündigst

du dich gegen mich, obwohl mit einer geringeren Verschuldung, als die Hohenpriester, in sofern diese es wissen, für wen ich mich erklärt und als wen ich mich beglaubiget habe.

12. Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn losließe. Die Juden aber schrieen, und sprachen:[1] Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kaiser.

1 ihn mit einer Anklage bei dem Kaiser bedrohend.

13. Da Pilatus[1] das Wort hörete, führete er JEsum heraus, und setzte sich auf den Richtstuhl, an der Stätte, die da heißt Hochpflaster,[2] auf Ebräisch aber Gabbatha.[3]

1 Der den damaligen argwöhnischen Kaiser Tiberius zu fürchten hatte. 2 Es war ein mit Steinen ausgelegter, erhöhter Boden um den Richtstuhl herum. 3 Erhöhung.

14. Es war aber der Rüsttag in Ostern,[1] um die sechste Stunde.[2] Und er spricht zu den Juden:[3] Sehet, das ist euer König.

1 Der Tag vor dem Sabbath in der Osterwoche, also Freitag. Johannes führt dieß an, weil es ein Grund war, diese Verhandlung so sehr als möglich zu beschleunigen. 2 Nach der richtigen Lesart: die dritte Stunde, Morgens 9 Uhr. s. Marc. 15, 25. 3 Durch den Anblick des Leidenden sie zu widerlegen, und, wo möglich, noch zum Nachgeben zu bringen.

15. Sie schrieen aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euern König kreuzigen?[1] Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser.

1 ihrer bekannten Empörungssucht und Lust zu einem eigenen König spottend.

16. Da[1] überantwortete er ihn, daß er gekreuziget würde. Sie[2] nahmen aber JEsum, und führeten ihn hin.

1 Ermüdet durch ihre Hartnäckigkeit, und in Furcht gesetzt durch ihre Berufung auf den Kaiser. 2 die Kriegsknechte.

17. Und er trug sein Kreuz, und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, welche heißt auf Ebräisch Golgatha.

18. Allda kreuzigten sie ihn, und mit ihm zween Andere zu beiden Seiten, JEsum aber mitten inne.

---

2) JEsus am Kreuz. V. 19 bis 37.

19. Pilatus aber schrieb eine Ueberschrift, und setzte sie auf das Kreuz; und war geschrieben:[1] JEsus von Nazareth, der Juden König.

1 Johannes gibt die Worte des Pilatus selbst an, die übrigen Evangelisten den Hauptinhalt derselben.

20. Diese Ueberschrift lasen viele Juden;[1] denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da JEsus gekreuziget ist. Und es war geschrieben auf ebräische, griechische und lateinische Sprache.[2]

1 Auch hiedurch wurden diese auf das Pfingstfest vorbereitet. 2 Auch hiebei ist, wie bei Allem, selbst dem Kleinsten in dieser Geschichte, die höhere Lenkung offenbar; denn daß diese Ueberschrift in den drei Hauptsprachen der damaligen Welt abgefaßt war, ist nicht ohne die höhere Beziehung auf die Bedeutung dieses Kreuzes für alle Völker.

21. Da sprachen die Hohenpriester der Juden[1] zu Pilato: Schreibe nicht: Der Juden König; sondern, daß er gesagt habe: Ich bin der Juden König.

1 für welche freilich die in dieser Ueberschrift enthaltene Erklärung, daß sie die Kreuzigung ihres Königes dem Pilatus abgenöthigt haben, höchst unangenehm war.

22. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.[1]

1 d. h. dabei bleibt es. Durch höhere Fügung war er hier so beharrlich.

23. Die Kriegsknechte aber, da sie JEsum gekreuziget hatten, nahmen sie seine Kleider,[1] und machten vier Theile, einem jeglichen Kriegsknecht ein Theil, dazu auch den Rock.[2] Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewirket[3] durch und durch.[4]

1 zu welchen auch das Oberkleid (die römische Toga) gehörte. 2 das Unterkleid, nahmen sie. 3 gewoben (und gewöhnlich ohne Aermel). 4 und ebendeßwegen nicht zusammengenäht.

24. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns den nicht zertheilen,[1] sondern darum loosen, weß er seyn soll. Auf daß[2] erfüllet würde die Schrift, die da sagt: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben über meinen Rock das Loos geworfen.[3] Solches thaten die Kriegsknechte.[4]

1 Nach

1 Nach dem Grundtext: zerschneiden (das Oberkleid, einen weiten viereckigen Mantel, hatten sie also zerschnitten). 2 Auch das Geringste geschieht nach dem Wort und Willen Gottes, und darum konnte und sollte JEsus auch aus solchen kleinen, wie aus großen Kennzeichen als der zuvorverkündigte Messias erkannt werden. 3 Ps. 22, 10. 4 Wörtlich: die Kriegsknechte nun thaten dieses (was sie nämlich unter sich besprochen hatten).

25. Es standen aber bei dem Kreuz JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Kleophas Weib, und Maria Magdalena.

26. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn.[1]

1 Liebend nannte Er hiemit den Johannes seinen Bruder.

27. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter.[1] Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.[2]

1 Diese übergibt Er hiemit der Pflege des Johannes. 2 Er führte sie sogleich in das Haus, welches er zu Jerusalem bewohnte.

28. Darnach, als JEsus wußte, daß schon Alles vollbracht war,[1] daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet.[2]

1 Was zur Ueberwindung der Macht der Finsterniß und eben damit zur Versöhnung unserer Sünden vollbracht werden mußte. 2 Es dürstete ihn wirklich nach seinem heißen Kampf, und Er äußerte diesen Durst im Gehorsam gegen das Wort seines Vaters.

29. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig, und legten ihn um einen Ysop,[1] und hielten es ihm dar zum Munde.

1 s. Matth. 27, 48. Der Ysop treibt im Morgenlande lange rohrartige Stengel.

30. Da nun JEsus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht![1] und[2] neigte das Haupt, und verschied.

1 Nun war vollbracht die große Versöhnung. 2 Nun wollte Er sterben, und indem Er diesen Willen mit laut ausgerufenen Worten äußerte, übergab Er seinen Geist in die Hände des Vaters.

31. Die Juden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichname am Kreuz blieben den Sabbath über,[1] (denn desselbigen Sabbaths Tag war groß)[2] baten sie Pilatum, daß ihre Beine gebrochen,[3] und sie abgenommen würden.

1 und so Land und Fest verunreiniget würde. s. 5 Mos. 21, 23. 2 Besonders heilig, weil zugleich das Fest darauf fiel. 3 mit Keulen, mit welchen ihnen zuletzt der Todesstoß gegeben wurde.

32. Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem Ersten die Beine, und dem Andern, der mit ihm gekreuziget war.

33. Als sie aber zu JEsu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht;

34. sondern der Kriegsknechte Einer öffnete seine Seite mit einem Speer,[1] und alsbald ging Blut und[2] Wasser heraus.

1 Um seinen Tod außer allen Zweifel zu setzen. 2 Und hierauf Wasser, zum Zeichen, daß Er nun all sein Blut vergossen habe.

35. Und der das gesehen hat,[1] der hat es bezeuget, (und sein Zeugniß ist wahr, und derselbige weiß, daß er die Wahrheit sagt,) auf daß auch ihr glaubet.[2]

1 nämlich: Johannes. Nachdem er nach V. 27. die Mutter JEsu in sein Haus geführt hatte, war er unterdessen zum Kreuz zurückgekehrt. 2 Auch daraus erkennet, JEsus sey der in der Schrift zuvorverkündigte Christus. Vergl. das Folgende.

36. Denn[1] solches ist geschehen, daß die Schrift[2] erfüllet würde: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.

1 Dieß ist also der Grund, warum Johannes auf diese Umstände ein so großes Gewicht legt. 2 2 Mos. 12, 46. Das Osterlamm war ein Vorbild von Christo (1 Kor. 5, 7.), und ebendeßwegen enthält diese Stelle eine Weissagung von Ihm.

37. Und abermal spricht eine andere Schrift:[1] Sie werden sehen,[2] in welchen sie gestochen[3] haben.

1 Zach. 12, 10. vgl. mit Offenb. 1, 7. 2 Dieß wird bei der zweiten Zukunft des Herrn zur Freude der bußfertigklagenden und zum Schrecken der unbußfertigen Feinde erfüllt werden. 3 Dieß wurde am Kreuz erfüllt.

---

3) JEsus wird begraben. V. 38 bis 42.

38. Darnach bat Pilatum Joseph von Arimathia, der ein Jünger JEsu war, doch heimlich aus Furcht

vor den Juden,[1] daß er möchte[2] abnehmen den Leichnam JEsu. Und Pilatus erlaubte es. Derowegen kam er, und nahm den Leichnam JEsu herab.

1 Jetzt aber offenbarte er sich, dem göttlichen Rathschluß zu dienen, nach der Weissagung Jes. 53, 9., welche richtig erklärt so lautet: und Gott bestellte Gottlose (d. h. die heidnischen Wächter) zu seinem Grab, und einen Reichen (d. h. den Joseph) zu seinem Tod. 2 dürfte.

39. Es kam aber auch Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu JEsu gekommen war,[1] und brachte Myrrhen und Aloen unter einander,[2] bei hundert Pfunden.[3]

1 s. Joh. 3. 2 Wörtlich: ein Gemisch von Myrrhe (einem wohlriechenden Baumharz) und Aloe (einem wohlriechenden Holz von einem andern Baum im Morgenland, das auch die Aegypter gebrauchten, ihre Leichen gegen die Verwesung zu schützen). 3 Das Gewicht eines damaligen jüdischen Pfundes ist uns jetzt unbekannt.

40. Da nahmen sie den Leichnam JEsu, und banden ihn in leinene Tücher mit Specereien,[1] wie die Juden pflegen zu begraben.

1 Wörtlich: Mit den Specereien (nämlich den von Nikodemus gebrachten). Mit solchen wurde, wenn sie trocken waren, der Leichnam belegt, wenn sie flüssig waren, bestrichen.

41. Es war aber an der Stätte, da er gekreuziget ward, ein Garten, und im Garten ein neues Grab, in welches Niemand je geleget war.

42. Daselbst hin legten sie JEsum, um des Rüsttags willen der Juden, dieweil das Grab nahe war.[1]

1 Und sie Ursache hatten zu eilen, weil es gegen sechs Uhr Abends war, und also der Sabbath (der Tag der Ruhe Gottes) bald anging. Gleichwie Gott am siebenten Tag geruhet hatte vom Werk der Schöpfung; so ruhete JEsus an demselbigen Tag von dem Werk der Versöhnung.

Capitel 20.

Der Auferstandene erscheint zuerst der Maria Magdalena. Er offenbart sich auch den versammelten Jüngern und heilt den Unglauben des Thomas.

1) Der Auferstandene erscheint zuerst der Maria Magdalena. V. 1 bis 18.

1. An der Sabbather Einem[1] kommt Maria Magdalena[2] früh, da es noch finster war, zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war.

1 Am ersten Wochentag. 2 Die den andern Weibern voranlief. Vgl. Matth. 28, 1.

2. Da läuft sie,[1] und kommt zu Simon Petro, und zu dem andern Jünger, welchen JEsus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

1 Unterdessen geschah, was Matth. 28, 5—7. Marc. 16, 5—7. Luc. 24, 4—7. erzählt wird.

3. Da ging[1] Petrus und der andere Jünger hinaus, und kamen zum Grabe.

1 Indem die übrigen Weiber einen andern und wohl weitern Weg zur Stadt zurückgingen.

4. Es liefen aber die zween mit einander, und der andere Jünger lief zuvor, schneller, denn Petrus, und kam am Ersten zum Grabe;

5. Guckt hinein, und siehet die Leinen gelegt;[1] er ging aber nicht hinein.

1 Die Tücher (C. 19, 40.) liegen im Grabe.

6. Da kam Simon Petrus ihm nach, und ging hinein in das Grab, und siehet die Leinen gelegt,

7. Und das Schweißtuch, das JEsu um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinen gelegt, sondern beiseits eingewickelt,[1] an einem besondern Ort.

1 Durch den Dienst der Engel.

8. Da ging auch der andere Jünger hinein, der am Ersten zum Grabe kam; und sahe, und glaubte es.[1]

1 Daß der Leichnam weggenommen worden sey. V. 2.

9. Denn sie wußten die Schrift noch nicht,[1] daß er von den Todten auferstehen müsse.

1 Sie erkannten es noch nicht aus dem Wort der Weissagung.

10. Da gingen die Jünger wieder zusammen.[1]

1 Wörtlich: zu sich selbst, d. h. nach Haus.

11. Maria aber[1] stand vor dem Grabe, und weinete draußen.[2] Als sie nun weinete, guckte sie in das Grab,[3]

1 Die den beiden Jüngern nachgefolgt war, und sich nicht so bald vom Grabe

JEsu trennen konnte. 2 Außerhalb desselben. Sie weinte darüber, daß es ihr nun nicht vergönnt war, Ihm die letzte Ehre zu beweisen; aber ihre Thränen wurden abgewischt, denn es waren Thränen der Liebe zu Christus. 3 Vermöge ihrer innigen Sehnsucht wollte sie durchaus JEsum in diesem Grabe sehen.

12. Und sichet zween Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten, und den andern zu den Füßen,[1] da sie den Leichnam JEsu hingelegt hatten.

1 So saßen sie, dadurch anzudeuten, daß die Stelle leer und also JEsus auferstanden sey.

13. Und dieselbigen sprachen zu ihr: Weib, was weinest du?[1] Sie spricht zu ihnen:[2] Sie haben meinen Herrn weggenommen; und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

1 Sie wollten ihr ohne Zweifel noch mehr sagen. Aber sie antwortete ihnen 2 sogleich, nur an JEsum denkend, von dem ihr Herz erfüllt war. Ebendeßwegen machte auch der Anblick der Engel keinen Eindruck auf sie.

14. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück,[1] und siehet JEsum stehen,[2] und weiß nicht, daß es JEsus ist.

1 Nichtachtend der himmlischen Erscheinung der Engel. Sie wollte nur JEsum sehen, Er allein war ihr wichtig; eben darum durfte sie ihn auch sehen. 2 Der hier zuerst als den Lebenden sich offenbarte nach seiner großen Gnade und Liebe; zugleich aber erkennen wir hier, wie die sehnsuchtsvolle Liebe zu Ihm die Offenbarung seines Lebens gleichsam herbeizieht und derselben gewürdiget wird.

15. Spricht JEsus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du?[1] Sie meinet, es sey der Gärtner,[2] und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen.[3]

1 Dieses ist das allererste Wort des auferstandenen Herrn, und ist sehr tröstlich und wichtig für alle Trauernden. Denn es überzeugt uns von Seinem Antheil an unseren Thränen, erinnert uns aber auch daran, wieviel darauf ankomme, um was wir bekümmert sind, was wir suchen. Wenn wir JEsum suchen, so werden wir Ihn finden, wie Maria, (auch oft unerwartet) und in Ihm Leben und Seligkeit. 2 Sie hätte sich's nimmermehr geträumt, JEsum lebend zu sehen, und so konnte es ihr freilich nicht einfallen, daß der, den sie sah, Er sey. 3 Da es ihr so darum zu thun war, den Todten wieder zu finden, wie innig muß sie den Lebenden geliebt haben! Auch diese Worte, die sie, ohne es zu wissen, JEsu selber sagte, waren also ein schöner Beweis ihrer großen Liebe zu Ihm, und eben deßwegen gewiß auch wohlthuend für Sein liebendes Herz.

16. Spricht JEsus zu ihr:[1] Maria! Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni;[2] das heißt, Meister.

1 Mit der Stimme, die ihr so wohl bekannt, die ihr so tief ins Herz gedrungen war. 2 damit drückte sie es aus, daß sie ihn kenne. Zugleich fiel sie ohne Zweifel nieder vor Ihm, um seine Füße mit ihren Freudenthränen zu benetzen und sie fest zu umfassen.

17. Spricht JEsus zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.[1] Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen:[2] Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott.[3]

1 Eigentlich: Halte mich nicht auf; denn ich muß jetzt auffahren. Denn nicht auf einmal konnte Er so verklärt werden, daß Er fähig war, zur Rechten Gottes und also zu einer, der göttlichen gleichen, Herrschaft und Wirksamkeit erhoben zu werden, sondern zu dieser hohen Verklärung seiner Menschheit, welche also mit der Fülle der Gottheit, mit der Fülle der göttlichen Kraft und Erkenntniß durchdrungen und erfüllt werden sollte, waren die vierzig Tage nöthig, die von seiner Auferstehung an, durch welche diese Verklärung begründet wurde, bis zu seiner sichtbaren Erhebung verflossen. Darum konnte Er in dieser Zeit, in welcher also Großes mit Ihm selbst vorging, den Seinen nur zuweilen und niemals auf lange sich zeigen, und darum wollte Er auch jetzt von der Maria sich nicht aufhalten lassen, sondern äußerte vielmehr Solches gleich bei dieser Seiner ersten Offenbarung, um einer falschen Meinung der Seinen zu begegnen. 2 Sage es ihnen (nämlich, daß ich auferstanden sey). Hier muß ein Punkt gesetzt werden. Im Folgenden bestätigt JEsus, was Er so eben angedeutet hatte. 3 Vermoge der durch seinen Tod gestifteten Versöhnung ist der wahrhaftige Gott, der Vater JEsu Christi, auch unser Gott, den wir Vater nennen, und zu dem wir nahen dürfen durch Ihn, der da lebt als unser Mittler, Hoherpriester und Fürsprecher.

18. Maria Magdalena kommt, und verkündiget den Jüngern:

Ich habe den Herrn gesehen, und Solches hat er zu mir gesagt.

2) Er offenbart sich auch den versammelten Jüngern und heilt den Unglauben des Thomas. V. 19 bis 31.

19. Am Abend aber desselbigen Sabbaths,[1] da die Jünger versammlet,[2] und die Thüren verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam JEsus, und trat mitten ein,[3] und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch.[4]

1 Am Auferstehungs-Sonntag. 2 Besonders die durch Petrus erhaltene Nachricht von Seiner Auferstehung hatte sie zusammengebracht. Vergl. Luc. 24, 33., wo V. 36. dieselbe Erscheinung JEsu erzählt wird, die hier vorkommt (so auch Marc. 16, 14.). 3 Plötzlich stand Er in ihrer Mitte. Denn vermöge seines verklärten Leibes, welcher Geist und Kraft ist, konnte Er sich sichtbar machen, wo Er nur wollte. 4 Dieses erste Wort des Auferstandenen an Seine versammelten Jünger versicherte sie Seiner verzeihenden unveränderlichen Liebe, und erinnert uns an den Frieden, den Er als der vom Tod der Versöhnung Erstandene auch uns verkündigen läßt und geben will. s. C. 14, 27.

20. Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite.[1] Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.[2]

1 Er offenbarte sich ihnen als den Gekreuzigten mit den Zeichen seines Todes. Denn daran sollten sie Ihn erkennen. — Auch wir erkennen daran, daß Er für uns gestorben ist, mit Gewißheit in Ihm unsern Hirten und wahren Heiland. 2 Sie hatten nun den Verlornen gefunden, und es wurde nun an ihnen jenes Wort Cap. 16, 22. erfüllt. Auch wir werden Ursache haben, uns zu freuen mit einer unvergänglichen Freude, wenn JEsus, der Lebendige, sich uns offenbart, wenn wir es erfahren dürfen, daß Er auch für uns lebe, wenn wir Ihn und in Ihm das verlorne Leben unserer Seelen finden.

21. Da sprach JEsus abermal zu ihnen: Friede sey mit euch![1] Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch.[2]

1 Durch diese Wiederholung wollte Er selbst daran erinnern, daß Sein Friedensgruß eine besondere Kraft und Bedeutung habe. Er, der vom Versöhnungstod Erstandene, kam zu ihnen mit Gnade und Vergebung nicht bloß für die Untreue, welcher sie sich gegen Ihn besonders schuldig gemacht hatten, sondern für alle ihre Sünden gegen Gott, ja mit Gedanken der Gnade und des Friedens für die ganze versöhnte Welt. Darum wurden sie nun auch sogleich mit ihrem apostolischen Beruf auf eine neue gültige Weise beauftragt. 2 Zum Heil war Er gesandt, zum Heil sandte Er sie. Und daraus, daß Er mit dieser gnadenreichen Sendung an die Menschen gleich am ersten Tag seines neuen Lebens sie beauftragte, sehen wir deutlich, daß Er für die Menschen auch lebe, daß Er in seinem neuen höheren Daseyn für die Menschen da sey.

22. Und da er das sagte,[1] blies er sie an,[2] und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist;

1 Indem der Auferstandene den großen Auftrag den Seinen gab, theilte Er ihnen zugleich Geist und Kraft mit, denselben zu erfüllen, und dieses konnte Er, weil Er selbst, als der schon Verklärte, voll Geist und Kraft war. 2 Dieses kräftige und bedeutsame Anhauchen war eine Vorbereitung auf die verheißene, vollkommene Mittheilung und sichtbare Ausgießung des Geistes von der Höhe. Zugleich war es ein Bild und Zeichen davon, daß Alle, welche Ihm, dem Lebendigen, nahe werden im Glauben, auch seines lebendigmachenden Geistes sollen theilhaftig werden.

23. Welchen ihr die Sünden erlasset,[1] denen sind sie erlassen;[2] und welchen ihr sie behaltet,[3] denen sind sie behalten.[4]

1 d. h. welche auf Euer Wort, auf Eure Predigt von meiner Gnade bußfertig und glaubig zu mir kommen. (Nur Solchen wird in dem apostolischen Wort Erlassung ihrer Sünden zugesichert). 2 Die erlangen Gnade und Vergebung vor Gott und für die Ewigkeit. 3 Welche Eurer Predigt von mir ungehorsam sind, welche an mich nicht glauben. (Denn Solchen wird in dem apostolischen Wort die Verdammniß verkündigt. Vgl. Marc. 16, 16.) 4 Die erlangen keine Vergebung vor Gott, verscherzen durch ihren Unglauben das Heil ihrer Seelen; und dieses darum, weil JEsus ist der wahre Christus, weil Er nach der Wahrheit für uns gestorben ist, und für uns auch lebt, als unser Einiger Heiland. Keineswegs ist also hier von der vorübergehenden Wunderkraft der Apostel, welche sie überdieß schon vorher hatten, die Rede; sondern sie werden vielmehr auch in diesen Worten von JEsu mit der Predigt Seines Evangeliums, als einer vor Gott und für die Ewigkeit wichtigen und gültigen Predigt der Wahrheit göttlich beauftragt.

24. Thomas aber, der Zwölfen Einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen,[1] da JEsus kam.

1 Vermuthlich in unglaubiger Ver-

zweiflung an der Sache JEsu. Aber wie viel versäumte er dadurch, daß er der wohl auch ihm zu Ohren gekommenen Nachricht von dem Leben JEsu so gar keinen Glauben beimaß, und ebendeßwegen auch nicht zu denen sich hielt, welche sich wieder in Seinem Namen versammelten.

25. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen.[1] Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale, und lege meinen Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben.[2]

1 Und erzählten ihm ohne Zweifel auch dieß besonders, daß Er ihnen seine Wundenmale gezeigt habe. 2 Dieß war freilich ein hartnäckiger Unglaube, doch kein gänzlicher, sondern mit dem ernstlichen Wunsch verbunden, zu einem gewissen Glauben zu gelangen, weßwegen er sich auch von nun an wieder zu den Jüngern hielt, und mit ihnen auf eine zweite gnädige Erscheinung des Herrn wartete. Möchten Viele so unglaubig seyn, wie Thomas! Denn auch wir sollen nicht dabei stehen bleiben, daß Andere es uns versichern, JEsus lebe, sondern ernstlich und demüthig darnach trachten, daß Er durch seinen lebendigmachenden Geist sich auch uns beweise und offenbare, wodurch wir erst einen vollkommen gewissen und unerschütterlichen Glauben an Ihn und Seine Liebe erlangen werden. Allerdings aber ist es unsere Pflicht, schon auf das glaubwürdige Wort seiner Gesandten an Ihn zu glauben, gleichwie es auch für Thomas Pflicht war, den glaubwürdigen Versicherungen seiner Freunde Glauben beizumessen.

26. Und über acht Tage waren abermal seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt JEsus,[1] da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch!

1 Er kommt mit seiner Gnade und seinem Frieden zu denen, die nach Ihm verlangen — noch heute offenbart Er als der lebendige Heiland sich mit seiner Liebe und Freundlichkeit in den Herzen derer, die Ihn lieben. ſ. C. 14, 21.

27. Darnach spricht er zu Thoma:[1] Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sey nicht unglaubig, sondern glaubig.[2]

1 Mit denselben Worten, mit welchen nach V. 25. Thomas sein Verlangen, Ihn zu sehen, geäußert hatte; — zum Beweis Seiner Allwissenheit und unsichtbaren Gegenwart bei ihnen: 2 JEsus will, daß wir glaubig seyn sollen, und nimmt sich, wie wir an dem Beispiel des Thomas sehen, jedes Einzelnen unter den Seinen nach dessen besonderem Bedürfniß herablassend an, um ihn zu einem gewissen festen Glauben zu bringen.

28. Thomas antwortete, und sprach zu ihm:[1] Mein Herr, und mein Gott.[2]

1 zu JEsu. 2 d. h. glaubig erkenne ich dich als meinen Herrn und meinen Gott. Thomas hatte sich die wiederholten Erklärungen JEsu gemerkt, in welchen Er sich so deutlich als den bezeugt hatte, in welchem man Gott sehe; und die ihm nun gewiß gewordene Auferstehung JEsu war ihm mit Recht ein Beweis der Glaubwürdigkeit jener Erklärungen (so, wie sie es auch uns ist). Darum bekannte er hier JEsum als Gott. JEsus hatte es ihnen auch (C. 14, 20.) vorhergesagt, daß sie von seiner Auferstehung an seine höhere Würde erkennen werden, und bestätigt jetzt sogleich dieses wichtige Bekenntniß des Thomas:

29. Spricht JEsus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest du:[1] Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben![2]

1 Es wäre vernünftiger Weise seine Pflicht gewesen, schon vorher zu glauben; denn er hatte in den Verheißungen JEsu und Versicherungen der Jünger Gründe genug dazu; er wollte nur nicht glauben, bis er sehe. An dem Willen zum Glauben fehlt es leider Vielen, die dabei kein Verlangen haben, JEsum zu sehen, aber doch einmal Ihn sehen, und alsdann, zu ihrem Schrecken, auch werden glauben müssen, daß Er ihr Herr und Richter ist. 2 Er selber preist also hier selig diejenigen, welche auf Sein Wort an Ihn, den vom Kreuzestod Erstandenen, als an ihren Herrn und Gott glauben. Denn durch diesen Glauben sind sie dem Wort und Willen des wahrhaftigen Gottes, seines Vaters, gehorsam, und werden durch Glauben und Gebet verbunden mit dem Sohne, der der Weg und die Wahrheit und alle Seligkeit selber ist.

30. Auch viele andere Zeichen[1] that JEsus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch;

31. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet,[2] JEsus sey der Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.[3]

1 Vor und nach seiner Auferstehung. 2 Die von JEsu ausgesprochene Selig

preisung derer, welche an Ihn glauben (V. 29.), veranlaßt den Evangelisten, zum Beschluß an diesen Zweck seines ganzen Buches zu erinnern. 3 d. h. in Ihm, in der Verbindung mit Seiner Person. Denn sonst wäre dieser Beisatz überflüssig. Möchte nur der Zweck des göttlichen Wortes, nämlich die Belebung unserer Seelen in der Verbindung mit dem Sohn Gottes, durch einen vernünftigen thätigen Glauben an Ihn bei uns erreicht werden!

Capitel 21.

Der Auferstandene offenbart sich zum drittenmal seinen Jüngern, wobei Er ihnen einen großen Fischzug und ein Mahl gibt, und hierauf den Petrus und Johannes durch bedeutsame Worte vor den Uebrigen auszeichnet.

1. Darnach[1] offenbarte sich JEsus abermal den Jüngern an dem Meer bei Tiberias.[2] Er offenbarte sich aber also:

1 Johannes erzählt (wie in einem Anhang) noch Ein Beispiel jener mehreren Zeichen. C. 20, 30. 2 s. Matth. 4, 13.

2. Es waren bei einander Simon Petrus, und Thomas, der da heißt Zwilling, und Nathanael von Kana aus Galiläa, und die Söhne Zebedäi,[1] und andere zween seiner Jünger.[2]

1 Bescheiden setzt Johannes sich nach. 2 Vermuthlich keine Apostel.

3. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will hin fischen gehen.[1] Sie sprachen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus, und traten in das Schiff alsobald, und in derselbigen Nacht fingen sie Nichts.

1 Keineswegs wollte Petrus jetzt in der Meinung, mit JEsu Werk sey es aus, zu seinem vorigen Berufe zurückkehren, (diese Meinung konnte er nicht haben, nachdem er von dem Auferstandenen jenen Auftrag (C. 20, 21.) erhalten hatte) sondern er wollte nur für den Augenblick auf diese Seiner nicht unwürdige Weise Sich Nahrung erwerben. s. V. 5.

4. Da es aber jetzt Morgen ward,[1] stand JEsus am Ufer;[2] aber die Jünger wußten es nicht, daß es JEsus war.[3]

1 sie also lange genug gearbeitet hatten. 2 bereit, ihrem leiblichen, wie ihrem geistlichen Bedürfniß zu Hülfe zu kommen, und zugleich in dieser doppelten Hinsicht ihnen Winke zu geben für die Zukunft. 3 Unerkannt also war Er ihnen hier sichtbar nahe; sie sollten es erkennen lernen, daß Er unsichtbar ihnen immer nahe sey.

5. Spricht JEsus zu ihnen: Kinder, habt ihr Nichts zu essen?[1] Sie antworteten ihm: Nein.

1 Wörtlich: keine Zukost? Denn dazu dienten die Fische. s. V. 9.

6. Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs,[1] so werdet ihr finden.[2] Da warfen sie, und konnten es nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische.[3]

1 Dahin brachte sein wirksamer Wink die Fische zusammen; denn 2 Er war seiner Sache gewiß. 3 Nach demselben Wunder hatte Er früher die drei Auserwählten in seine besondere Nachfolge berufen. s. Luc. 5, 4. 10. 11. Daran wurden sie jetzt erinnert. Denn es nahete die Zeit, wo sie als seine rechten Nachfolger und als Menschenfischer (Matth. 4, 19.) sich beweisen sollten.

7. Da spricht der Jünger, welchen JEsus lieb hatte, zu Petro: Es ist der Herr.[1] Da Simon Petrus hörete, daß es der Herr war, gürtete er das Hemde[2] um sich,[3] (denn er war nackend) und warf sich ins Meer.[4]

1 Dem Johannes half wohl seine besondere innige Gegenliebe dazu, an dem großen Fischzug JEsum bälder zu erkennen. Denn die Liebe ist aufmerksam. 2 Vermuthlich ein besonderes Fischerhemd. 3 Um anständig vor JEsu zu erscheinen. 4 desto bälder zu Ihm zu kommen; seiner eifrigen Liebe ging es auf dem Schiff zu langsam.

8. Die andern Jünger aber kamen auf dem Schiff (denn sie waren nicht ferne vom Lande, sondern bei zwei hundert Ellen), und zogen das Netz mit den Fischen.

9. Als sie nun austraten auf das Land, sahen sie Kohlen gelegt, und Fische[1] darauf, und Brod.[2]

1 Genau: ein Fischlein. 2 Dieses Alles durch die wunderbare Zurichtung und liebevolle Fürsorge JEsu. Denn sie waren wohl hungrig. Zugleich aber sollten sie hier lernen, daß sie bei ihrem zukünftigen höheren Beruf auch auf eine wunderbare Aushülfe JEsu in der Noth zählen dürfen.

10. Spricht JEsus zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt.

Auch durch diesen Befehl wollte Er sie aufmerksam darauf machen, was Er vermoge. Denn auch diese Fische hatte ja Er ihnen gegeben. Sie sollten also hieraus desto deutlicher erkennen, wie wenig

sie eigene Nahrungssorgen für die Zukunft nöthig haben bei Seiner segensreichen Fürsorge.

11. Simon Petrus stieg hinein, und zog das Netz auf das Land voll großer Fische, hundert und drei und fünfzig.[1] Und wiewohl ihrer so Viele waren, zerriß doch das Netz nicht.[2]

1 So genau erinnerte sich Johannes auch des Einzelnen bei den Wundern JEsu. 2 Auch dieß war ein wunderbarer Umstand.

12. Spricht JEsus zu ihnen: Kommt[1] und haltet das Mahl.[2] Niemand aber unter den Jüngern durfte[3] ihn fragen: Wer bist du? Denn sie wußten es, daß es der Herr war.

1 Er ladet sie ein. 2 Genau: das Frühmahl. 3 Wörtlich: wagte es. So gewiß waren sie davon überzeugt, daß es der Herr sey, daß sie es nicht gewagt hätten, Ihn zu fragen, unerachtet Er sich hier nicht auf dieselbe Weise zu erkennen gab, wie C. 20, 20. 27.

13. Da kommt JEsus, und nimmt das Brod,[1] und gibt es ihnen, desselbigen gleichen auch die Fische.[2]

1 Indem Er sie herbeiruft und sie sich in stiller Ehrfurcht Ihm nahen. 2 theilt Er auch den Fisch (V. 9.) unter sie aus. — Sie sollten Ihn auch in dem Stand seiner Erhöhung als ihren Hausvater und Ernährer betrachten.

14. Das ist nun das drittemal,[1] daß JEsus geoffenbaret ist seinen Jüngern, nachdem er von den Todten auferstanden ist.

1 Nachher offenbarte Er sich den versammelten Jüngern noch zweimal, nämlich auf einem Berg in Galiläa (Matth. 28, 16.) und bei der Himmelfahrt. Apostelgesch. 1, 4.

15. Da sie nun das Mahl gehalten[1] hatten, spricht JEsus zu Simon Petro: Simon Johanna,[2] hast du mich lieber,[3] denn mich diese haben? Er spricht zu ihm:[4] Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer.[5]

1 Es war hier nöthig gewesen, zuerst für das Leibliche zu sorgen. So besorgt Christus noch immer nach Seiner Treue auch die geringeren Bedürfnisse unseres armen Lebens in der durch unsere Bedürftigkeit nöthig gemachten Ordnung. Aber der größere Gegenstand und eigentliche Zweck seiner Fürsorge ist das Seelenheil der Menschen. So war auch hier der Zweck seiner Offenbarung hauptsächlich Seine durch Petrus besonders zu gründende Gemeinde. 2 d. i. Simon Jona Sohn. Er nennt ihn hier, wie C. 1, 43. Matth. 16, 17., weil Er jetzt die ihm schon dort zuerkannte Gnade bestätigen wollte. 3 Zu dieser Frage gab Anlaß, daß Er öfters eine besondere Liebe an den Tag gelegt hatte. s. V. 7. C. 13, 37. 4 Er besteht in der Antwort auf die wichtige, prüfende Frage; denn er kann sich auf das wichtige Zeugniß JEsu selber berufen, und beweist zugleich, daß er demüthiger geworden sey und seinem eigenen Urtheil nicht mehr traue; denn er verspricht jetzt nicht, wie früher, (Matth. 26, 33.) mehr zu leisten, als die Uebrigen. 5 Hiemit wird vorzugsweise ihm der Auftrag ertheilt, die erste noch junge Gemeinde Christi aus den Juden zu besorgen. Meine Lämmer, sagt Christus; Er liebt seine Heerde, und übergibt sie dem, der liebt.

16. Spricht er zum andern Mal zu ihm: Simon Johanna, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Schafe.[1]

1 Nach einer andern Lesart: Lämmer. Hiemit wird im voraus ihm auch der Beruf zuerkannt, den Anfang der Gemeinde Christi unter den Heiden zu besorgen. Und wir wissen, wie Petrus diesen, wie jenen Auftrag mit Treue besorgt hat.

17. Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon Johanna, hast du mich lieb? Petrus ward traurig,[1] daß er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge,[2] du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht JEsus zu ihm: Weide meine Schafe.[3]

1 Mit Recht; denn er wurde hier an seine dreimalige Verläugnung erinnert, aber auf eine solche Weise, wodurch ihm zugleich die vollkommene Vergebung derselben und die besondere und unveränderliche Gnade JEsu vor den Ohren der übrigen Jünger zugesichert wurde. Denn wodurch hätte ihm Christus deutlicher sagen können, wie innig Er ihn liebe, und daß Er ihm Alles verzeihe, als dadurch, daß Er dreimal nach seiner Liebe fragte, und ihn aufs Neue und vorzugsweise zu seinem Apostel erwählte? 2 Auch wir werden durch die Frage JEsu: Hast du mich lieb? die auch an uns ergeht, an unsere Untreue gegen Ihn erinnert; aber möchten wir nun dafür, daß wir Ihn dennoch lieben, uns ebenso zuversichtlich, wie hier Petrus, auf die Allwissenheit JEsu berufen können! 3 Hiemit wird ihm die erwachsene Heerde, d. i. die Gemeinde Christi in ihrem Fortgang ans Herz ge-

legt. Und wie sehr muß Petrus durch diese ihm ohne Zweifel unvergeßlichen Worte Christi für immer ermuntert worden seyn, durch Gebet, Fürbitte, Ermahnung und Beispiel das Heil der Schafe JEsu muthig und eifrig zu fördern! s. 2 Petr. 1, 12. 13. Möchten nur auch wir durch Liebe zu Christus fähig und würdig seyn, Ihm und seinen Schafen unter Kindern und Erwachsenen in Wahrheit (d. i. durch vor Ihm wohlgefällige und für die Seelen heilsame Arbeit) zu dienen!

18. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir:[1] Da du jünger warest,[2] gürtetest du dich selbst,[3] und wandeltest, wo du hin wolltest;[3] wenn du aber alt wirst,[4] wirst du deine Hände ausstrecken,[5] und ein Anderer wird dich gürten,[6] und führen,[7] wo du nicht hin willst.[8]

1 Er versichert ihm dasjenige, was Er ihm nun weissagen wollte, so nachdrücklich, um ihn dadurch in seiner gerechten Trauer und Beschämung über seine Untreue desto mehr zu trösten und aufzurichten. 2 Dieß ist vergleichungsweise von der ganzen Zeit bis zu seinem höheren Alter zu verstehen. 3 Ist mit Beziehung auf V. 7. gesagt. 4 Petrus erreichte, gemäß dieser Weissagung, ein höheres Alter. s. 1 Petr. 5, 1. 5 Dieß war das Erste bei denen, die gekreuziget wurden; dann wurden sie mit Seilen gebunden an das Kreuz, ehe die Nägel eingeschlagen wurden. 6 binden. 7 Nach dem Grundtext: tragen nämlich an dem Kreuz dahin, wo es eingesetzt wurde. 8 der sinnlichen Natur nach.

19. Das sagte er aber zu deuten, mit welchem Tode[1] er Gott preisen würde.[2] Da Er aber das gesagt, spricht Er zu ihm: Folge mir nach.[3]

1 Nämlich dem Kreuzestode, den Petrus, und zwar nach alten Zeugnissen, zu Rom erstanden hat. 2 Gott und Christus und die Kraft seiner Gnade und Wahrheit wird von uns durch Treue bis zum Tod verherrlichet. 3 Nämlich im Gehorsam bis zum Tod am Kreuz. s. auch C. 13, 36.) Da aber JEsus bei diesen Worten anfing, sich zu entfernen, so ging ihm Petrus nach, indem er hierauf für den Augenblick die Aufforderung JEsu beziehen mußte. JEsus aber wollte auch auf diese Weise (weil das Sinnliche ein Bild ist des Höheren) ihm andeuten, daß er ihn besonders zu seiner Gemeinschaft und Nachfolge berufe. Zugleich aber ging, von Liebe gedrungen, auch Johannes nach. Darum heißt es weiter:

20. Petrus aber wandte sich um,[1] und sahe den Jünger folgen, welchen JEsus lieb hatte, der auch an seiner Brust am Abendessen gelegen war,[2] und gesagt hatte: Herr, wer ist es, der dich verräth?

1 Hieraus sieht man, daß er JEsu nachging. 2 C. 13, 23. Johannes bemerkt dieß Alles, um den Grund anzugeben, warum er es, ohne von JEsu geheißen zu seyn, gewagt habe, Ihm nachzugehen.

21. Da Petrus diesen sahe, spricht er zu JEsu:[1] Herr, was soll aber dieser?[2]

1 Er meinte, JEsus wolle ihm jetzt etwas Besonderes, Geheimes mittheilen, und Johannes verfehle sich also mit seinem Nachgehen. In diesem Sinne wohl machte er die Frage an JEsum. 2 Er äußerte also hier nur seine Befremdung über das Nachgehen des Johannes.

22. JEsus spricht zu ihm:[1] So ich will, daß er bleibe, bis ich komme,[2] was gehet es dich an?[3] Folge du mir nach.[4]

1 Die Frage nach Seinem Sinne nehmend, ohne auf den unwichtigen Sinn des Fragenden Rücksicht zu nehmen, (wie wir dieß auch sonst, z. B. C. 14, 23., finden). 2 Nach mehreren Stellen der Offenbarung (z. B. C. 2, 25. C. 3, 11. C. 22, 7.) hat das in derselben verkündigte große Kommen JEsu, das zu seiner Zeit sichtbar werden, oder (2 Thess. 2, 8.) erscheinen wird, sogleich, nachdem die Offenbarung dem Johannes gegeben war, im Unsichtbaren seinen Anfang genommen. Hierauf geht die hier dem Johannes gegebene Verheißung, die also an ihm erfüllt wurde, weil er den Anfang des Kommens JEsu, das er im Geiste sehen durfte, erlebte. Hierauf geht auch Matth. 16, 28. (vgl. Marc. 9, 1. Luc. 9, 27.), die also namentlich auf den Johannes sich bezieht; ohne Zweifel aber erlebten auch noch Andere, welche damals, da JEsus diese Worte sprach, eben so jung oder jünger waren, als Johannes, den Anfang der auch hier vorherverkündigten neuen Weise Seines göttlichen Wirkens und Herrschens, und der Erweisungen desselben im Sichtbaren, weßwegen es heißt: sie werden sehen den Sohn des Menschen kommen in seinem Reich. Das Kommen in seinem Reich kann und muß nämlich unterschieden werden von dem Kommen in der Herrlichkeit seines Vaters. Matth. 16, 27. 3 Was darfst du dagegen einwenden? Hiemit will JEsus bloß seine Vollmacht ausdrücken, mit den Seinen zu verfügen, was Er wolle. 4 s. V. 19. So soll ein Jeder die ihm besonders von JEsu gegebene Bestimmung zu Herzen nehmen und in demüthiger Unterwerfung sie zu erfüllen suchen.

23. Da ging eine Rede aus unter den Brüdern:[1] Dieser Jünger stirbt

nicht. Und JEsus sprach nicht zu ihm:[2] Er stirbt nicht; sondern:[3] So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an?

1 Welche fälschlich unter dem erwähnten Kommen JEsu Seine sichtbare Zukunft verstanden, und nun die dem Johannes gegebene Verheißung nach 1 Thess. 4, 16. und 1 Kor. 15, 51. näher erklären wollten. (Johannes überlebte die Verbreitung der Briefe Pauli, und gab sein Evangelium wahrscheinlich erst in seinem höheren Alter heraus). 2 Johannes finder für nöthig, den Irrthum, der also noch im Gange war, da er dieses schrieb, zu berichtigen. Es bedeutet also auch der Ausdruck „Brüder" Christen überhaupt. 3 Bemerke hier ein Beispiel davon, wie nöthig es sey, die Worte JEsu genau zu nehmen, und nicht die geringste (wenn auch scheinbar noch so kluge) Willkührlichkeit in der Erklärung derselben sich zu erlauben. 4 d. h. aus Veranlassung dieser Worte JEsu.

24. Dieß ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget,[1] und hat dieß geschrieben. Und wir wissen,[2] daß sein Zeugniß wahrhaftig ist.

1 Nämlich mündlich, als ein, gemäß jener Weissagung JEsu, damals noch lebender. 2 d. h. ich weiß (s. C. 19, 35.) und die ganze Gemeinde Christi weiß. Denn sie kannte ihn als einen heiligen Apostel, und also wahrhaftigen, glaubwürdigen Zeugen.

25. Es sind auch viel andere Dinge, die JEsus gethan hat, welche, so sie sollten Eins nach dem Andern[1] geschrieben werden, achte ich, die Welt[2] würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären.

1 Wörtlich: Alle einzeln. 2 d. h. (nicht bloß die Gemeinde, sondern) auch die ganze Welt selber (im Fall sie sich nämlich bekehren würde, denn in der Finsterniß des Unglaubens freilich faßt sie ohnehin auch nicht das kleinste der großen Werke JEsu) würde nicht Alles fassen, nicht Alles verstehen und benützen. Johannes setzt hier voraus, daß die Glieder der zu seiner Zeit bestehenden Gemeinde die ihnen bekannt gemachten Thaten und Worte Christi nicht völlig begreifen und würdigen. Ebenso ist zu jeder Zeit im voraus zu erwarten, daß die Christen das Thun Christi nicht ganz fassen werden, in sofern es nämlich gewiß ist, daß der erhabene Sinn Christi und die Fülle seines Geistes nur auf eine mangelhafte Weise und nur in einem beschränkten Maße sich in ihnen finde. Wäre vollends Alles, was Er geredet und gethan hat, aufgeschrieben, so würden sie sich noch weniger darein schicken können. Eben darum ist also, nach der weisen Absicht Gottes, nicht Alles ohne Unterschied uns aufbehalten worden. Ach! möchten wir aber nur das, was wir haben, was wir von den Worten und Thaten JEsu lesen und hören, uns recht zu Nutze machen, d. h. so es gebrauchen, daß wir daraus JEsum als den Sohn Gottes und Christus erkennen lernen, und durch Seine Erkenntniß gerecht und selig werden!

Die Apostelgeschichte St. Lucä.

Einleitung.

Die Apostelgeschichte gehört zu den vorzüglich wichtigen Schriften im Neuen Testamente, und es würde der Christenheit unaussprechlich viel fehlen, wenn sie dieses Buch nicht hätte. Es enthält eine Sammlung von Begebenheiten, Reden und Thaten der Apostel unseres Herrn und Heilandes, die eine herrliche Erfüllung dessen sind, was Er ihnen vorhergesagt hatte. Mit jedem neuen Abschnitte dieser heiligen Geschichte muß sich dem aufmerksamen Leser die beseligende Ueberzeugung mehr und mehr aufdringen, daß die Sache JEsu und seiner Gesandten Gottes Sache war, der er einen glorreichen Sieg um den andern verliehen. In ihr findet die heilsbegierige Seele auch allenthalben, was zur Befestigung im Glauben und zum gottseligen Wandel dienen kann.

Lucas, der diese Geschichte aufgeschrieben hat, war ein treuer Gefährte und Gehülfe des großen Apostels Paulus. Die Zeit, wann er dieß Buch

geschrieben, ist ungewiß; ohne Zweifel that er es zu Ende der zweijährigen Gefangenschaft Pauli zu Rom, womit er auch das Buch beschließt, also ums Jahr 63 nach Christi Geburt. Der Ort, wo er es geschrieben hat, ist gleichfalls ungewiß, vermuthlich ist es theils auf der Reise, theils in Rom, und mit Beihülfe des Apostels Paulus geschehen.

Welch hohen Werth dieses Buch schon in den Augen der ersten Christen hatte, erhellet daraus, daß es allezeit zwischen Ostern und Pfingsten in der öffentlichen Gemeinde abgelesen worden ist. Den Inhalt der Apostelgeschichte gibt das vortreffliche Buch: „Die Apostelgeschichte nach Sanct Lucas, zu Beförderung eines richtigen Verständnisses der heil. Schrift und eines erbaulichen Bibellesens, Halle 1825," ein Buch, das wir jedem Leser der heiligen Schrift sehr empfehlen, mit folgenden Worten an:

1) Die wunderbare Gründung der christlichen Kirche;
2) der schnelle Fortschritt des Evangeliums und das Wachsthum der Kirche durch den Dienst schwacher, aber göttlich ausgerüsteter Werkzeuge, ohne menschliche Unterstützung und weltlichen Einfluß, ja unter Umständen von der widrigsten und drohendsten Art;
3) der Uebergang des Reiches Gottes von den Juden zu den Heiden, unter offenbarer göttlicher Leitung;
4) der feindliche Sinn der jüdischen und heidnischen Welt, — nicht nur in seinen Ausbrüchen, sondern auch in seinem innern Triebwerk dargestellt, zum nöthigen Unterricht für alle Zeiten, indem der Weltgeist immer derselbe und immer eine Feindschaft wider Christum ist;
5) der Grund, worauf die Kirche Christi gebauet ist — keine Lehre menschlicher Weisheit, keine sogenannte Vernunftreligion; sondern Christus der Gekreuzigte und Auferstandene, das Werk von der Erlösung in Seinem Blut, von der Vergebung der Sünden in Seinem Namen, von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt;
6) die Gestalt einer wahren Kirche des Herrn, einer Gemeinde der Heiligen — eines lebendigen Christenthums in seinen himmlischen Früchten;
7) das Wesen einer wahren Bekehrung oder Sinnesänderung, die immer aus dem Glauben an Christum kommt;
8) die Versuche des Feindes, durch falsche Lehre den Grund des Glaubens zu verkehren — als nöthige Warnung und Ermunterung zur Wachsamkeit.

Das ist der Inhalt dieses Buches. Ein Blick auf die in der Geschichte der Apostel vorkommenden Länder wird jedem Leser dieses Buches dienlich seyn, und wir werden daher nichts Ueberflüßiges thun, wenn wir die auf unserer Karte verzeichneten Orte hier der Ordnung nach aufführen.

Wenn wir die Karte der Alten Welt vor uns legen, so erblicken wir mitten zwischen den drei Welttheilen den über 40,000 Quadratmeilen großen Wasserkessel (viermal größer als Deutschland), welcher das mittelländische Meer heißt, von welchem auf unserer Karte nur ein Theil verzeichnet ist. Dieses Meer trennt oder verbindet vielmehr — die drei Welttheile; (indem das Meer das eigentliche Verbindungsmittel der Nationen ist) und die um dasselbe zunächst herumliegenden Länder, das östliche Asien, das südliche Europa, das nördliche Afrika sind es, in welchen das Evangelium von JEsu Christo zuerst verkündigt, und eine christliche Kirche eingerichtet worden ist.

§. 1. In dem hintersten Busen des mittelländischen Meeres liegt das gelobte Land, von dem eine Beschreibung in der Einleitung zu den Evangelien gegeben ist. Südlich von diesem Aegypten, jenes fruchtbare Kornland, welches der jährlichen Ueberschwemmung des Nilflusses seine Fruchtbarkeit verdankt. Es trägt seine Hauptstadt Alexandrien an seinem alleräußersten

Rande, auf einer Halbinsel an der Mündung des Nils. Diese Stadt war ein Hauptsitz sowohl der griechischen als auch der jüdischen Gelehrsamkeit. Westlich von Aegypten, durch die libysche Sandwüste (die Wüste Barka) von Alexandrien getrennt, aber durch Seehandel verbunden, war Cyrene, durch jüdische Gelehrsamkeit gleichfalls ausgezeichnet; (Apostgesch. 2, 10. Cap. 6, 9. Cap. 11, 20. Cap. 13, 1. Cap. 13, 24. Marc. 15, 21.) von deren ehemaliger Größe die noch vorhandenen Trümmer zeugen.

§. 2. Oestlich oder rechts von dem gelobten Lande fließt das „große Wasser" (Ps. 89, 26.), der Euphrat (5 Mos. 11, 24.), im ersten Buch Mose der Phrat genannt (1 Mos. 15, 18.). Noch liegen an seinen Ufern die Trümmer des babylonischen Thurms. Die „Auserwählten zu Babylonien," an welche Petrus schrieb (1 Petr. 5, 13.), sind nicht mehr hienieden: denn die ganze Gegend, wo einst Babylon stand, ist schauerlich verwüstet, und das heutige Bagdad, das man oft auch Babylon nennt, liegt wenigstens eine starke Tagreise davon.

Die Landschaft zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris heißt Mesopotamien, heutzutage ein Theil des türkischen Reiches. Weiter östlich ist heutzutage das persische Reich, wo ehemals die weitverbreitete kriegerische Nation der Parther, um den südlichen Theil des kaspischen See's herum die Meder, und gegen den persischen Meerbusen hin die Elamiter wohnten (Apostg. 2, 9.).

§. 3. Im Norden kommen wir von dem gelobten Lande aus zuerst an die Städte der Phönicier: Tyrus und Sidon. Tyrus ist nicht mehr (Jes. 23, 7. Ezech. 26, 18—21.); die uralte Sidon aber (1 Mos. 10, 15. 19.) heißt heutzutage Said, und ist immer noch bis vor kurzer Zeit eine ansehnliche Handelsstadt gewesen.

§. 4. In dem eigentlichen Syrien liegt nordöstlich von dem gelobten Lande Damaskus, eine der ältesten Städte der Welt (1 Mos. 15, 2.); wo Paulus durch die Erscheinung der Freundlichkeit und Leutseligkeit JEsu Christi (Tit. 3, 4.) zu Seiner Nachfolge und zum Apostelamte berufen wurde. Noch steht die Straße, die da heißt die richtige, d. i. die gerade, und ist seit Jahrtausenden ebendieselbige geblieben (Apostg. 9, 11.).

Von hier kommen wir, dem Fluße Orontes folgend, nach Antiochia, der Hauptstadt Syriens, wo zuerst der Name Christianer, Christen, aufkam (Apostg. 11, 26.). Sie war eine der größten und prächtigsten Städte der Erde, fünf Stunden im Umfang, ein berühmter Sitz alter Gelehrsamkeit. Sie war aber auch ein Hauptsitz der Abgötterei und der Lasterhaftigkeit, der wohl eben deßwegen von dem Apostel Paulus zum Mittelpunkt seiner apostolischen Thätigkeit erwählt wurde (Apostg. 14, 26—28. Cap. 15, 22.). Noch zählt diese Stadt über 10,000 Einwohner. Ihr Name wird jetzt Antakia gesprochen. Die Christen haben heutzutage keine Kirche daselbst, sondern versammeln sich in einer Höhle. An der Mündung des Flusses liegt Seleucia, (heutzutage Scanderun) der Seehafen, wo der Apostel Paulus bei seiner ersten Reise (Apostg. 13, 4.) in See ging, um nach Cypern überzufahren.

§. 5. Cypern ist eine Insel von fast 300 Quadratmeilen (etwas größer als das Großherzogthum Baden), sehr fruchtbar, aber, wie alle türkischen Länder, heutzut. schlecht angebaut. Sie war das Vaterland des Barnabas, der mit Paulus die erste Reise machte (Apostg. 4, 36.). Die Bevölkerung dieser schönen Insel war zur Zeit der Apostel ungemein zahlreich. Die Hauptstadt Salamis, mit einem noch benützten Seehafen (heutzut. Fama augusta), lag an dem östlichen, die Stadt Paphos, unter den Heiden durch ihren Venusdienst berühmt, an dem westlichen Ende. Paulus durchzog sie also von einem Ende bis zum andern (Apostg. 13, 5—6.).

§. 6. Zwischen dem mittelländischen und dem schwarzen Meere liegt die Halbinsel Klein-Asien; an Umfang etwas größer als Deutschland. Die griechische Sprache war lang vor der Apostelzeit auf der Halbinsel die herr-

schende geworden. Aber die Verschiedenheit der durch Vermischung der griechischen Sprache mit den ursprünglichen Volkssprachen entstandenen Mundarten war so groß, daß z. B. Paulus die Sprache der Lykaonier nicht verstand (Apostg. 14, 11. vergl. die Anmerkung zu Apostg. 2, 9.), während er, da er rein griechisch redete, von ihnen wohl verstanden wurde.

1. Der gebildetste Theil Kleinasiens war der westliche, welcher die Provinz Asien (Asia provincialis) hieß. Zu dieser gehörten folgende vier Landschaften:

a) Mysien. Hier lag Troas (Apostg. 16, 8. Cap. 20, 6. 2 Cor. 2, 12. 2 Tim. 4, 13.). Pergamus; einst ein berühmter Königssitz; in der Apostelzeit durch Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet. (Von der hier getriebenen Pergamentfabrikation hat dieses Schreibmaterial seinen Namen.) Noch ist es eine ziemlich ansehnliche Stadt, unter deren Bewohnern auch noch viele Christen sind (Offenb. 2, 12.). Ferner: Assus (Apostg. 20, 14.), Adramitus (Apostg. 27, 2.).

b) Lydien und Jonien. Hier ist Smyrna, die noch jetzt in ihrem Ableben großartige Türkenstadt, unter deren hunderttausend Einwohnern auch 30,000 Christen gezählt werden (Offenb. 2, 8.). Ephesus, einst eine große, reiche und prächtige Handelsstadt, wo der römische Statthalter (Proconsul) seine Residenz hatte (Apostelg. 19, 38.). Wenige Trümmer zeigen den Ort an, wo einst die auf ihre „große Diana" (Apostg. 19, 27—35.) so stolze Stadt gestanden (Offenb. 2, 5.). Diesen berühmten Tempel der Diana, welchen das Alterthum zu den sieben Wundern der Welt zählte, schmückten hundert und siebenundzwanzig Säulen von weißem Marmor, jede sechzig Fuß hoch und aus Einem Stück gehauen. Von jenem prächtigen Schauspielhause (Apostg. 19, 29.), in welchem marmorne Sitze für zwanzig tausend Menschen gebaut waren, sind noch einige Ueberreste vorhanden; von dem Tempel aber hat man nur mit großer Mühe einige Fundamente ausfindig machen können. Einige elende, schmutzige Hütten, mitten zwischen den Steinhaufen, in welchen die herumwandernden türkischen Hirten ihren Aufenthalt nehmen, sind Alles, was noch von Leben hier vorhanden ist. Kein einziger Christ wohnt daselbst. Der Leuchter ist von seiner Stätte weggestoßen worden, und die stolze Stadt hat aufgehört zu seyn (Offenb. 2, 5.). Sardes, einst die Hauptstadt des durch seinen Reichthum berühmt gewordenen Königs Crösus, jetzt ein Trümmerhaufen, wo nur selten wandernde Hirten sich aufhalten (Offenb. 3, 4.). Ein schlechtes Dörflein in der Nähe, wo auch einige Christen wohnen, führt noch den Namen: Sard. Philadelphia, (heutzutage Allah-Scheher, d. i. Gottesstadt) diejenige Stadt, welche von dem Herrn eine besondere Verheißung erhielt (Offenb. 3, 7—10.); sie ist noch übrig, mitten in dem Gefilde von Trümmern. „Es ist bemerkenswerth," sagt Missionar Hartley, „daß das Christenthum an diesem Orte blüht, wie an keinem Orte des türkischen Reiches. Es gibt doch 300 christliche Familien in Philadelphia, und in fünf Kirchen wird alle Sonntage Gottesdienst gehalten. Der jetzige griechische Bischof in Philadelphia erkennt doch die Bibel als die alleinige Quelle der christlichen Glaubenslehre, und gibt zu, daß es jetzt an der Zeit ist, die seit Jahrhunderten in die Kirche eingedrungenen Mißbräuche abzustellen." Auch Thyatira steht noch heutigen Tages, und führt den Namen Ak-hissar, d. i. Weißschloß. Dreihundert Häuser sind von Griechen, dreißig von Armeniern bewohnt; sowohl diese als jene haben ihre Kirche. Aus dieser Stadt war die Kaufmannsfrau, welche in Philippi durch den Apostel Paulus bekehrt wurde, die deßwegen (Apostg. 16, 14.) die Lydierin genannt ist.

Derjenige Theil von Lydien, welcher zunächst um Ephesus herum liegt, wurde von den Römern Asia propria, d. i. eigentliches Asien genannt. In diesem Sinn kommt der Name Asien in der Apostelgeschichte oft vor; z. B. Cap. 19, 22. 31. C. 27, 2.

c) Phrygien. Die Hauptstadt dieses Landes war Laodicäa, die Gemeinde, an der der Herr gar nichts Gutes mehr fand (Offenb. 3, 14 u. ff.). Die Stadt war ansehnlich und weit berühmt. Sechzehn Bisthümer nahmen aus ihr ihren Ursprung. Ansehnliche Trümmer, unter denen die eines Schauspielhauses, das 30,000 Menschen fassen konnte, beurkunden noch ihre ehemalige starke Bevölkerung und ihren großen Reichthum. Kein menschliches Wesen hält sich jetzt dort auf, wenn nicht etwa ein wandernder Hirte sein Zelt da aufschlägt. Ein reisender Alterthumsforscher bemerkt, daß hier viele merkwürdige Alterthümer begraben liegen müssen. Ihr Reichthum und die Erdbeben, unter welchen diese Stadt unterging, machen dieß mehr als nur wahrscheinlich. Nicht weit davon lag Colossä, bekannt durch den Brief Pauli an die Colosser. (S. die Einleitung zu diesem.) Auch von dieser Stadt sind so wenige Ruinen übrig geblieben, daß nicht einmal die ehemalige Lage der Stadt mehr daraus erkannt werden kann. Wenige Jahre, nachdem der Apostel Paulus das ernstlich warnende Sendschreiben (Col. 2, 1.) an sie erlassen hatte, wurde sie von einem Erdbeben verschlungen. Nachher wurde sie zwar wieder aufgebaut, erreichte aber den vorigen Glanz weit nicht mehr. Viele und prächtige Trümmer zeigen den Ort an, wo einst Hierapolis stand, wo schon der Apostel Paulus eine Christengemeinde vorfand, um welche sich Epaphras, der Mitarbeiter des Apostels Paulus (Col. 4, 12. 13. ebend. 1, 7.), besonders verdient gemacht hatte.

d) Carien, wo Cnidus (Apostg. 27, 7.), Milet, wo Paulus den rührenden Abschied von den Aeltesten der Epheser nahm (Apostg. 20, 17 u. f. 2 Tim. 4, 20.); Trogyllion (Apostg. 20, 15.), und die schöne und fruchtbare Insel Rhodus (Apostg. 21, 1.).

2. Der nördliche Theil Kleinasiens enthielt die Landschaften: Bithynien, Paphlagonien, Pontus. An die Christengemeinden dieser Gegenden richtete Petrus seinen Brief (1 Petr. 1, 1.). Der merkwürdige Brief des Statthalters Plinius über die Christenverfolgung ist auch von hier geschrieben. Paphlagonien ist im Neuen Testament nicht genannt. Aus Pontus war Aquila (Apostg. 18, 2. 3.).

3. An der südlichen Küste Kleinasiens lagen die Landschaften: Lycien, Pamphylien, Cilicien. Cilicien grenzt an Syrien an. Die Hauptstadt davon hieß Tarsus, des Paulus Geburtsort. Als Sitz der Wissenschaften und Gelehrsamkeit hatte Tarsus einen solchen Namen erlangt, daß es selbst Athen und Alexandrien nicht nur an die Seite gesetzt, sondern sogar vorgezogen wurde. Das war der Ort, wo der Jüngling Saul seine erste Bildung erhielt, ehe er in Jerusalem zu den Füßen Gamaliels die jüdischen Rechte studirte (Apostg. 6, 9. C. 21, 39. 22, 3.). Auch als Apostel nahm er oft hier seinen Aufenthalt (Apostg. 11, 25. C. 9, 30. Gal. 1, 21.). Jenes wichtige apostolische Schreiben (Apostg. 15, 23.) war auch an die Gemeinden in Cilicien vorzüglich gerichtet (V. 41.). In Lycien ist der Seehafen von Myra (Apostg. 21, 1. und 27, 5.) zu bemerken. In Pamphylien: die Hauptstadt Perge mit einem berühmten Dianentempel (Apostg. 14, 25.), und Attalia, Stadt und Seehafen (ebendaselbst).

4. Im Innern von Kleinasien sind die Landschaften: Pisidien, Galatien, Lycaonien und Cappadocien. Die bedeutendste Stadt Pisidiens hieß: Antiochia. (Ein Name, den ungefähr ein halb Dutzend Städte in jenem Zeitalter führten; in der Apostelgeschichte ist vorzüglich zu unterscheiden: Antiochia in Syrien, und Antiochia in Pisidien.) Hier lehrte Paulus auf seiner ersten Reise in Kleinasien (Apostg. 13, 14—50. C. 14, 19. 21.). Von einer besondern Merkwürdigkeit ist das Volk und die Landschaft von Galatien. Ein Schwarm von Galliern war ungefähr dritthalbhundert Jahre vor Christi Geburt von den Ufern des Rheins aufgebrochen, um sich im Osten ihre Wohnsitze zu suchen. Ein König von Bithynien berief sie aus der Gegend von Constantinopel, wo sie Niederlassungen suchten, nach Kleinasien hinüber, wo

dann das Land, das sie besetzten, von ihnen den Namen Galatia erhielt. Paulus bereiste dieses Land zweimal (Apostg. 16, 6. und C. 18, 23.). Aus seinem Brief an die Galater scheint hervorzugehen, daß sehr viele Juden unter ihnen wohnten, welche den größeren Theil der ersten Christengemeinde daselbst ausgemacht zu haben scheinen. Auch Crescens, der Gehülfe des Paulus, lehrte in Galatien (2 Tim. 4, 10.). Ihre Hauptstadt hieß Ankyra, heutzutage Angora.

In Lykaonien waren nach Apostg. 14, 23. mehrere Gemeinden. Genannt werden folgende: Iconium (heutzt. Koniah), wo Paulus und Barnabas mit großem Segen predigten (Apostg. 14, 1.); Lystra, Geburtsort des Timotheus, wo die heidnischen Priester ihnen als Göttern opfern wollten (C. 14, 7 u. ff.), und bald nachher das Volk den Paulus steinigte (V. 19.); und Derbe, Geburtsort des Gajus (C. 14, 20. 21. 20, 4.).

Auch in Cappadocien waren frühzeitig Gemeinden, wie aus 1 Petr. 1, 1. erhellt, obschon in den Reisen des Apostels Paulus nichts von diesem Lande gemeldet wird. Aber schon am ersten Pfingstfest waren Cappadocier in Jerusalem (Apostg. 2, 9.).

§. 7. Alle diese bisher verzeichneten Länder und Völker, die Parther, Meder und Elamiter (§. 2.) ausgenommen, gehören heutzut. dem türkischen Reiche an, und bilden miteinander die asiatische Türkei, zu welcher auch noch folgende, im N. Test. vorkommende Inseln gerechnet werden.

Lesbos (heutzt. Metelino) mit der Hauptstadt Mytilene (Apostg. 20, 14.), welche jetzt 'sta Limene heißt. Samos, Chios (heutzt. Skio) und Cos, heutzt. 's tan Chio (Apostg. 20, 15. C. 21, 1.). Patmos, eine kleine, hohe Felseninsel, wo Johannes die Offenbarung erhielt. Sie ist 1½ Quadratmeilen groß, und zählt gegenwärtig 1500 Einwohner. Die Aussicht auf das umherliegende Inselmeer und die nahe Küste von Kleinasien ist eine der schönsten in der Welt. Creta (die Kreide, heutzt. Candia, die weiße), wo Titus den Auftrag hatte, die Städte mit Aeltesten zu besetzen (Tit. 1, 5. Apostg. 27, 7—15.). Es ist die größte von den Inseln des griechischen Meeres (von 200 Quadratmeilen, d. i. ungefähr wie Churhessen). Wein und Oel die Fülle scheint bei den Einwohnern den Hang zur Schwelgerei hervorzubringen (Tit. 1, 12.). Salmone, Lasea (Apostg. 27, 7. 8.).

§. 8. Von Troas in Mysien setzte der Apostel Paulus, als ihm der Mann aus Macedonien im Traum erschienen war, nach Europa über, und kam über die Insel Samothrace nach Philippi (Apostg. 16, 9—12.). In Luther's Uebersetzung ist diese Stadt die Hauptstadt des Landes Macedonien genannt; es soll aber heißen: „die erste Stadt in diesem Lande" nämlich die erste macedonische oder europäische Stadt, in welche das Evangelium kam. Der Name der Stadt erinnert an ihren Begründer, Philipp, den Vater Alexanders des Großen, Königs von Macedonien. Jetzt ist es ein kleines Dörflein, dessen Name Filibe ausgesprochen wird. Die Gemeinde in Philippen zeichnete sich durch innige Gemeinschaft am Evangelium vor den andern Gemeinden, an welche Paulus Briefe geschrieben hat, aus; daher er auch von ihnen, wie von den Thessalonichern Geldbeiträge annahm, die er bei andern Gemeinden zurückwies.

Ueber Amphipolis (heutzt. Jamboli) und Apollonia, zwei bedeutende Städte, ging dann der Weg des Apostels nach Thessalonich, heutzt. Salonichi (C. 17.). Diese war eine der wichtigsten Städte Macedoniens, und ist es auch noch. Sie ist gegenwärtig nach Constantinopel die wichtigste Handelsstadt der europäischen Türkei; es wohnen über 30,000 Türken, 10,000 Griechen und 22,000 Juden daselbst. Der auszeichnende Charakter der Thessalonicher Gemeinde war, wie sich aus den Briefen Pauli ergibt: Wirken im Glauben, und thätige Liebe, standhaftes Ausharren in Verfolgung, wodurch sie allen Gemeinden in Macedonien und Achaia vorleuchtete. Demungeachtet findet der Apostel für nöthig, sie vor den Ausschweifungen der Wollust und vor Unredlichkeiten im kaufmännischen Gewerbe zu warnen; worüber sich derjenige,

welcher die in großen Handelsstädten herrschende Denkungsart kennt, nicht verwundern kann.

Von Thessalonich ist es ungefähr 5 deutsche Meilen nach Beröa oder Beroe, heutzt. Veria oder Kara-Veria. Von dieser heißt es in der Apostelgeschichte (17, 11.): Sie waren noch edler, als die in Thessalonich, indem sie fleißiger in der Schrift forschten.

§. 9. Von Macedonien reiste Paulus in das eigentliche Griechenland. Dieses theilt sich, so weit als es in der Apostelgeschichte vorkommt, in die Landschaften Attika und Achaja. In Attika ist der berühmte Sitz der Weltweisheit, die Stadt Athen, wo der Apostel Paulus auf dem großen Areopag auftrat, und den Griechen den „unbekannten Gott" verkündigte. Apostg. 17, 19 ff. Aus fernen Ländern strömten hier Künstler und Genußsuchende Kunstliebhaber zusammen. Hier war die Schule, wo die reichen und vornehmen Römer die Philosophie studirten. Alles, was damals feine Lebensart hieß, war hier zu Hause.

Die andere in der Apostelgeschichte vorkommende Landschaft Griechenlands ist Achaja, wo die schöne, reiche Stadt Corinth, mit dem 3 Stunden davon entfernt liegenden Hafen Kenchrea ist (Apostg. 18, 1. 18.) Ein schmaler Felsenrücken, einem kurzen Blattstiel ähnlich, verbindet die wie ein Feigenblatt gestaltete griechische Halbinsel mit dem festen Lande. Auf diesem Felsenrücken liegt die Stadt, welche durch diese Lage zwischen den zwei Meeren, zu einer großen Handelsstadt vorzüglich geeignet ist. Der Reichthum führte Ueppigkeit und Schwelgerei herbei, welche besonders bei den Göttermahlen auf's Aeußerste getrieben wurden. In einem Tempel der Venus waren z. E. gegen tausend Priesterinnen, welche unter dem Namen der Religion der Wollust dienten. Die Christengemeinde in Corinth zeichnete sich aus durch Reichthum an Geistesgaben, aber auch durch einen schädlichen Parteigeist, und einen gewissen Hang zur Ungebundenheit. Es ist an sich etwas sehr Auffallendes, aber aus dieser Eigenthümlichkeit der Gemeinde wohl Erklärbares, daß der Apostel in seinen Briefen an diese Gemeinde gewöhnliche Höflichkeits- oder Anstandsregeln an die allertiefsten Gründe der göttlichen Erkenntniß anknüpft, und Dinge, die wir sonst für ganz gleichgültig halten würden, z. B. Regeln vom Sprechen, in den Versammlungen, namentlich der Weiber, ferner vom Haarabschneiden, Schleyer und Turbantragen u. dgl. auf Geheimnisse der Weisheit gründet, die uns fast unergründlich sind.

§. 10. Angrenzend an Griechenland sind Dalmatien und Illyrien, Länder, welche jetzt zur österreichischen Monarchie gehören, die nördlichsten, in welche Paulus und seine Gehülfen in Europa vordrangen (2 Timoth. 4, 10. Röm. 15, 19.).

§. 11. Wir wollen von den im Neuen Testament vorkommenden Orten nur noch die Inseln Malta, dann Sicilien und Italien nennen.

An der Insel Melite, heutzt. Malta, litt das Schiff, welches Paulus als Gefangenen nach Rom führte, Schiffbruch (Apostg. 28.). Heutzutage ist diese Insel durch ihre Lage in der Mitte des mittelländischen Meeres zu einem für alle die Uferländer von Afrika und Asien sehr wichtigen und einflußreichen Missionsposten geworden.

Auf Sicilien landete Paulus als Gefangener in Syrakus, dann ging das Schiff durch die in der damaligen Zeit wegen ihrer Gefährlichkeit verrufene Meerenge von Rhegium, von welcher man das Sprüchwort von der Scylla und Charybdis hat; landete in Puteoli (heutzt. Puzzuoli im Königreich Neapel), von wo die Reise zu Land über Appii forum und Trestabernae (Appifer und Tretabern) in die große Weltstadt, in die stolze Roma ging. In dieser mächtigen Kaiserstadt hatten, ehe der Apostel Paulus seinen Brief an sie erließ, Junius und Andronikus gelehrt (Röm. 16, 7. 13.). Die Juden hatten ein bedeutendes Quartier der Stadt inne. Die Römer besuchten ihre Synagogen häufig, noch mehr die Römerinnen; theils aus wirklichem Ver-

langen nach Belehrung über göttliche Dinge, theils auch aus bloßer Neugierde. Aber es ward doch dadurch dem Evangelium Bahn gemacht. Paulus hatte das sehnliche Verlangen ausgedrückt, selbst nach Rom kommen zu können (Röm. 1, 15.), indem er sich nicht schämen würde, auch unter den stolzen Römern mit der Verkündigung von dem hingerichteten König der Welt aufzutreten. Gott gewährte ihm diesen Wunsch; aber er kam als Gefangener dahin. Als er jedoch die Brüder sah, dankte er Gott, und gewann eine Zuversicht (Apostg. 28, 15.). Zwei Jahre war er in der Kette daselbst, aber auch in der Kette predigte er das Evangelium mit aller Freudigkeit, frei, unverboten.

Mögen nun auch die, diesem hochwichtigen Buche beigegebenen, Erklärungen, Erläuterungen und Nutzanwendungen dazu beitragen, daß das Lesen dieses heil. Buches allen Lesern recht verständlich, wichtig und reich an Segen werde!

Anhang zu der geographischen Einleitung.

Von den sogenannten sieben apokalyptischen Gemeinden.

In der in geographischer Hinsicht sehr interessanten Zusammenstellung der „Zeugnisse für die Erfüllung des prophetischen Schriftwortes" von Alex. Keith, (durch die niedersächsische Tractatengesellschaft deutsch übersetzt und vielfach verbreitet) wird von den sieben apokalyptischen Gemeinden behauptet: „Nur Smyrna, Pergamos, Philadelphia und Thyatira seyen noch vorhanden, von Ephesus, Sardes, Laodicäa sey keine Spur, auch nicht einmal der Name mehr übrig." Dieser Behauptung wird in dem, gleichfalls aus England auf deutschen Boden verpflanzten von Ackermann bearbeiteten Bibelatlas (Weimar, geogr. Inst. 1832.) eine andere entgegengesetzt: „Die in der Offenbarung genannten Städte haben sich fast alle bis auf den heutigen Tag erhalten; nur die einst so blühende Pergamum in Mysien sey gänzlich untergegangen." — „Laodicäa heiße jetzt Eskihissar, d. i. altes Schloß; Sardes heutzt. Sard, ein elendes Dorf; Ephesus, heutzt. Aja-Seluk, d. h. der heilige Johannes" (verdorbene Aussprache für ἅγιος θεολογος). Das Wahre ist: 1) Es liegt in der Nähe von den Ruinen des alten Sardis ein türkisches Dorf, Sard; also existirt doch von der alten Stadt der Name noch, und man kann nicht sagen, daß sie ganz untergegangen sey. 2) Noch mehr aber gilt dieß von Pergamos. Das heutige Pergamo ist eine ansehnliche Stadt. Sie steht, wie die Hütten von Sard, nicht auf den Ruinen der alten Stadt, sondern eine Strecke weit davon; aber wir pflegen von solchen Städten, wie z. B. von dem heutigen Alexandrien, das auch nicht auf den Ruinen des alten steht, immer als von noch vorhandenen alten Städten zu reden. 3) In der Nachbarschaft der Ruinen von Laodicäa befindet sich ein Schloß und Dörflein, das „Alte Schloß" genannt, und in der Nähe des alten Ephesus ein türkisches Dörflein von 15 Hütten, Aja-Seluk. Hier möchten wir es dem Liebhaber überlassen, mit diesen Flecken je nach seinem System zu Werk zu gehen. Derjenige, welcher darauf ausgeht, in der heutigen Geschichte Thatsachen zur Bestätigung des prophetischen Schriftwortes zu finden, mag sagen: es sey von diesen Städten nichts mehr, auch nicht einmal der Name mehr vorhanden. Wer die entgegengesetzte Richtung genommen hat, wird behaupten, die alte Ephesus und die verworfene Laodicäa stehen noch unter andern Namen. Die Hauptsache ist aber, daß alle Weissagungen in ihrem Zusammenhang erklärt werden müssen, und hiezu tragen die einzelnen Thatsachen der Geschichte wenig bei. Weit richtiger drückt sich in der von Keith angeführten Stelle über Philadelphia der Missionär Hartley aus: „Philadelphia führt jetzt den Namen: Allah-Scheher, d. i. Stadt Gottes. Sieht man auf die der dortigen Gemeinde gestellten Verheißungen, namentlich auf diejenige, daß auf die treuen Glieder derselben der Name der Stadt Gottes geschrieben werden soll, so kann man diese Namensänderung nicht anders betrachten, als wenigstens aus einem sonderbaren Zusammentreffen der Umstände hervorgegangen." Ackermann hingegen macht aus Allah-Scheher ein Ala-Scheher, d. i. bunte Stadt. Würden die Vertheidiger der Offenbarung einsehen, daß die einzelnen Thatsachen erst dann von großem Gewicht zur Erklärung der Weissagung seyn werden, wenn einmal die, aus der Weissagung selbst hinlänglich zu erkennende Zeit der Erfüllung vorhanden seyn wird, so würden auch den Gegnern derselben solche mühselige Deutungen erspart werden.

Capitel 1.

Eingang. Christi Himmelfahrt. Das Verhalten der Jünger während ihres Wartens auf den heiligen Geist. Die Erwählung des Matthias zum Apostelamt.

1) Eingang des Buches. V. 1 bis 3.

1. Die erste Rede[1] habe ich zwar gethan, lieber Theophile,[2] von Allem dem,[3] das JEsus anfing,
beide zu thun und zu lehren,

2. Bis an den Tag,[4] da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln (welche er hatte erwählet) durch den heiligen Geist[5] Befehl gethan hatte,

3. Welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte, durch mancherlei Erweisungen,[6] und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reiche Gottes.[7]

1 Mein erstes Buch, nämlich das Evangelium, s. Luc. 1, 1—4., habe ich dir geschrieben. 2 „Lieber Theophile" griech. nur: o Theoph.! Im Evangelium hingegen steht im Griech.: „Edler Theophile!" Er redet ihn also in dieser seiner zweiten Zuschrift schon vertraulicher an. 3 Nicht Alles, was JEsus in dieser ganzen Zeit gethan und gelehrt hat, (vgl. Joh. 21, 25.) sondern von Allem dem dasjenige, was Lukas durch die Erleuchtung des heiligen Geistes für das Angemessenste hielt. 4 anfing zu thun, d. i. von Anfang an that; nämlich von der Taufe Johannis an bis an den Tag, da er in den Himmel aufgenommen wurde (V. 22.). 5 JEsus erwählte seine Apostel, nachdem er zuvor gebetet hatte. Luc. 6, 12. 13. 6 Durch unwidersprechliche Beweise sich als lebend und wahrhaftig vom Tode auferstanden dargestellt hatte; Joh. 20, 20—27. Luc. 14, 38—41. Apostg. 10, 41. 7 Besonders von der Aufrichtung und Ausbreitung desselben durch das Evangelium.

Nutzanwendungen.*)

1. Nur diejenigen, welche Christum im Leiden gesehen, d. i. welche Ihn als den Gekreuzigten und Gestorbenen recht erkannt haben, machen die Erfahrung, wie Er lebt und regiert. 2. Christi Auferstehung ist der vornehmste Glaubensartikel; denn wenn er gewiß ist, so ist auch unsere Erlösung und unser Glaube gewiß. Und wohl uns, er ist unerschütterlich gewiß. 1 Cor. 15, 14. 17. 18.

2) Christi Himmelfahrt. V. 4 bis 11.

4. Und als er sie versammelt[1] hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem[2] wichen, sondern warteten[3] auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehört (sprach er) von mir.[4]

1 Diese seine letzte Erweisung war die wichtigste, daher wurden die Jünger zu dieser, wie auch zu derjenigen auf dem Berge in Galiläa (Matth. 28, 16.) ausdrücklich beschieden und versammelt. s. V. 22. Anm. 2 In Jerusalem sollte der heil. Geist über die Jünger ausgegossen und der Anfang mit der Predigt des Evangeliums gemacht werden. Gerade von dem Ort, wo die Feindschaft gegen den Herrn recht zu Hause war, sollte die Predigt des Evangeliums ausgehen. Der Heiland wußte nämlich wohl, daß sein Versöhnungstod, der allen seinen Feinden den Himmel aufgeschlossen hatte, einer Menge dieser Unglücklichen wirklich zu Gute kommen und zur Rettung vom Verderben und zum ewigen Leben gereichen werde. 3 mit Geduld, Glauben und Gebet. 4 Auf den von JEsu verheißenen Geist, welchen der Vater senden würde. Joh. 15, 26. Die Predigt der Apostel sollte nicht der Menschen, sondern Gottes Werk seyn. Luc. 24, 49.

5. Denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen.[1]

1 d. i. innerhalb weniger Tage. Diese Verheißung wurde nach zehen Tagen erfüllt. Daß der Tag nicht genauer bestimmt war, diente den Jüngern zur Uebung ihres Glaubens. Auch diese zuversichtliche Sprache JEsu ist eine Offenbarung Seiner Größe, und namentlich Seiner Erhabenheit über jeden bloßen Lehrer und Gesandten Gottes, wie Johannes der Täufer war. Matth. 3, 11.

6. Die aber, so zusammen gekommen waren,[1] fragten ihn, und sprachen: Herr, wirst du auf diese Zeit[2] wieder aufrichten[3] das Reich Israel?

*) Mehrere dieser Nutzanwendungen sind aus Starke's Synopsis genommen.

1 d. i. die versammelten Apostel. 2 Die Apostel erwarteten ein irdisches Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, und zwar mit Recht; aber sie irrten sich in der Zeit, darum geht auch die Antwort JEsu nicht auf die Beschaffenheit, sondern auf die Zeit dieses Reiches.

7. Er aber sprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht,[1] zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.[2]

1 Weil die Jünger den wirklichen Anbruch des Reiches JEsu auf Erden, d. i. Seine zweite Zukunft nicht erleben sollten, so brauchten sie auch die Zeit nicht zu wissen. Ihr Geschäft war zu predigen, und dazu wird ihnen der heil. Geist verheißen. Vgl. Dan. 12, 4. 2 Wörtlich: welche der Vater festgesetzt hat nach der Macht, die Er allein hat.

8. Sondern ihr werdet die Kraft[1] des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird;[2] und werdet meine Zeugen[3] seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde.[4]

1 Die gewaltigen Gaben und kräftigen Wirkungen des heil. Geistes. 2 sichtbarlich und in reichem Maaße euch gegeben und euch geschickt machen wird, meine Zeugen zu seyn. 3 daß ich der verheißene Messias und Heiland der Welt sey. 4 In dieser Ordnung sollten sie das Evangelium ausbreiten, und so geschah es auch. Es wurde das Evangelium gepredigt a) zu Jerusalem Cap. 2—7.; b) in Judäa und Samaria Cap. 8—12.; c) in den Ländern der Heiden. C. 13—28.

9. Und da er solches gesagt,[1] ward er aufgehaben[2] zusehends,[3] und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.

1 und seine Jünger mit aufgehobenen Händen gesegnet hatte. s. Luc. 24, 50. 51. 2 durch seine eigene göttliche Kraft von der Erde zum Himmel erhoben. 3 nach und nach, so daß sie seine Auffahrt mit ihren Augen wahrnehmen konnten, bis eine Wolke ein weiteres Nachsehen verwehrte.

10. Und als sie ihm nachsahen[1] gen Himmel fahrend, siehe, da stunden[2] bei ihnen zween Männer[3] in weißen Kleidern,

11. Welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa,[4] was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen,[5] wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.[6]

1 wörtlich: Und als sie mit gespannten Blicken sahen, wie er hinfuhr — 2 siehe! plötzlich und unerwartet — 3 vgl. Luc. 24, 4. Matth. 28, 3. 4 Die meisten Apostel wo nicht alle, waren Galiläer. 5 Kommen geht auf die zweite Zukunft des Herrn, welche so seyn wird, wie sein Hinauffahren war, d. i. sichtbar, herrlich, in einer Wolke. 6 Wie viel lag daran, daß die Apostel wußten, wo JEsus sey! Die sichtbare Erhebung JEsu war eine Bestätigung alter und neuer Weissagungen Ps. 110.

Nutzanwendungen.

1. In Jerusalem sollten die Apostel anfangen mit der Gnadenbotschaft. Dieß erinnert daran, daß der Menschen Unglaube und Gottlosigkeit Gottes Verheißung nicht aufhebt. 2. Wer JEsu Zeugniß geben will, muß die Kraft des heiligen Geistes empfangen haben. Denn ein Zeuge ohne Geist ist ein Bild ohne Leben. 3. Wo der heilige Geist ist, da fängt man auch von JEsu zu zeugen an. 4. Durch die wundervolle Aufnahme JEsu in den Himmel haben wir ein herrliches Zeugniß mehr dafür, daß JEsus der wahre Messias sey. 5. Bei den Großen dieser Welt ist ihr Letztes Fall und Ohnmacht; bei Christo — Erhöhung über alle Himmel. 6. Die mögen auf die Erde sehen, die ihren Schatz auf der Erde haben; der Gläubigen Schatz und Leben ist im Himmel; dahin ist ihr Blick gerichtet. Coloss. 3, 1. 2. 7. Plötzlich und unvermuthet kommt oft auf das Leiden die Freude und der Trost.

---

3) Das Verhalten der Jünger während ihres Wartens auf den heiligen Geist. V. 12 bis 14.

Das Bisherige, V. 1—11. ist weitere Ausführung des Schlusses des Evangeliums und Anknüpfung der Apostelgeschichte an dasselbe. 2 Der Oelberg liegt einen Sabbatherweg, d. i. eine starke Viertelstunde von der Stadt; siehe die geographische Einleitung zu den Evangelien.

12. Da[1] wandten sie um gen Jerusalem von dem Berge, der da heißt der Oelberg, welcher ist nahe bei Jerusalem, und liegt einen Sabbather-Weg[2] davon.

1 Mit diesem Verse beginnt die eigentliche Erzählung der Thaten der Apostel.

13. Und als sie hineinkamen,[1] stiegen sie auf den Söller,[2] da denn sich enthielten[3] Petrus und Jaco-

bus, Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jacobus, Alphäi Sohn, und Simon Zelotes, und Judas Jacobi.[4]

1 In das Haus in Jerusalem, wo sie sich zu versammeln pflegten. Dieß war wahrscheinlich das Haus des Johannes Marcus. vgl. Luc. 24, 52. 2 Auf den Dächern, die platt und mit einem Geländer umgeben waren, hatten die Israeliten gewöhnlich eine Art von Gemach, welches die Alijah hieß, was hier mit dem Namen Söller bezeichnet ist. Meist war es ein Bretterverschlag, oft auch ein Zelt, oder eine von unten herauf gezogene Rebenlaube. 3 bei einander blieben. 4 Jacobi Bruder. s. Matth. 10, 4.

14. Diese alle waren stets bei einander einmüthig,[1] mit Beten und Flehen, sammt den Weibern,[2] und Maria,[3] der Mutter JEsu, und seinen Brüdern.[4]

1 „Einmüthig!" Merkwürdig, wie dieser Ausdruck so häufig in der Apostelgeschichte vorkommt. Sie waren jetzt alle Einer in dem Herrn, standen alle gleich bereit, zu gehen, wohin er sie rufen, zu thun, was Er sie heißen würde. Sie hatten nicht sowohl das Gefühl einer Trennung von JEsu, als vielmehr das einer weit innigeren und geistigeren Verbindung mit ihm. 2 Weibern, die Christo aus Galiläa nachgefolgt waren. 3 Maria wird noch einmal, und hier in der Schrift zum letzten Mal angeführt. 4 s. Matth. 12, 46. Durch Seine Auferstehung waren auch Seine Brüder zum Glauben an Ihn, als den wahren Messias, gebracht worden.

Nutzanwendungen.

1. Das gläubige Andenken an die Himmelfahrt und das Sitzen Christi zur Rechten Gottes gibt Muth und Freude in allen Widerwärtigkeiten. 2. Um das vereinigte Gebet vieler Gläubigen ist es eine große, herrliche Sache. 3. Durch Gebet, Geduld und Eintracht wird der heilige Geist erlanget.

---

4) Die Erwählung des Matthias zum Apostelamt. V. 15 bis 26.

15. Und in den[1] Tagen trat auf Petrus[2] unter die Jünger, und sprach: (Es war aber die Schaar der Namen[3] zu Haufen[4] bei hundert und zwanzig.[5])

1 An einem der zehn Tage zwischen der Himmelfahrt und Pfingsten. 2 Wie mußte es dem Petrus bei der Erinnerung an seinen eigenen Fall so wehe thun, den Jammer, welchen Judas durch seinen Austritt und Hingang an seinen Ort unter den Aposteln angerichtet, so beschreiben, und zur Heilung des Schadens (vgl. 1 Petr. 4, 8.) aufdecken zu müssen! 3 Die Anzahl der Personen, Männer und Weiber. 4 bei einander. 5 In Galiläa war die Zahl der Gläubigen größer. Dort waren mehr als fünfhundert. 1 Cor. 15, 6.

16. Ihr Männer und Brüder, es mußte[1] die Schrift erfüllet werden, welche zuvor gesagt hat der heilige Geist durch den Mund Davids,[2] von Juda, der ein Vorgänger[3] war derer, die JEsum fingen.

1 Mit demselben Mitleid, wie hier Petrus, hatte der Herr selbst, als der mitleidige Priester, in seinem Gebete Joh. 17, 12. des „verlornen Kindes" gedacht. Daraus ist aber nicht zu schließen, es sey Judas für seine Person durch den Rathschluß Gottes gezwungen gewesen, seine Verrätherei auszuüben. Das Wort Gottes muß freilich erfüllt werden, aber wer sich zum Werkzeug des Bösen hergibt, trägt selbst die Schuld. 2 Ps. 41, 10. 3 wörtlich: Wegweiser.

17. Denn er war mit uns gezählet, und hatte dieß Amt mit uns überkommen.[1]

1 Er gehörte mit in die Zahl der zwölf Apostel. Wie traurig: gezählt seyn, und doch nicht bleiben!

18. Dieser hat erworben[1] den Acker um den ungerechten Lohn,[2] und sich erhenket, und ist mitten entzwei geborsten,[3] und all sein Eingeweide ausgeschüttet.

1 Durch das ihm ausbezahlte und wieder hingeworfene Geld hat er Veranlassung zum Ankauf des Ackers gegeben. Matth. 27, 3—10. 2 aus dem Lohn seiner ungerechten That, der Verrätherei. 3 Da man ihn wahrscheinlich als einen Selbstmörder von einem hohen Orte, wo er sich erhenket hatte, herunter warf, wie die Gewohnheit des jüdischen Volkes war, um dadurch an dem Selbstmorde den größten Abscheu zu erkennen zu geben.

19. Und es ist kund worden[1] Allen, die zu Jerusalem wohnen, also, daß derselbige Acker genennet wird[2] auf ihre Sprache[3] Hakeldama, das ist, ein Blutacker.[4]

1 Nämlich: was für ein Ende der Verräther des Herrn genommen, und daß für sein so ungerecht erworbenes Geld ein Acker zum Begräbniß der Fremden

erkauft sey. 2 zum ewigen Gedächtniß dieser schändlichen That. 3 nach der Mundart derer, die zu und um Jerusalem wohnen. 4 ein Acker, der um das unschuldige Blut Christi erkauft ist. Matth. 27, 8.

20. Denn es stehet geschrieben im Psalmbuche:[1] Ihre Behausung müsse wüste[2] werden,[3] und sey Niemand, der darinnen wohne, und sein Bisthum[4] empfahe ein Anderer.

1 Ps. 69, 26. 2 der widerspenstigen Juden, die sich an dem Messias vergriffen. 3 Das ist durch die Römer, die ihre Wohnungen und den Tempel verwüsteten, erfüllt worden. 4 Hier Apostelamt s. V. 25. Ps. 109, 8.

21. So muß nun[1] einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der Herr JEsus unter uns ist aus- und eingegangen,[2]

22. Von der Taufe Johannis[3] an, bis an den Tag, da er von uns genommen ist,[4] ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.[5]

1 Es muß geschehen, damit die Weissagung erfüllt, und die Zahl der zwölf Apostel nach der Zahl der zwölf Stämme Israels wieder voll werde. 2 Die Apostel durften keinen zum Zeugen JEsu erwählen, der nicht in den Tagen seines Fleisches um Ihn gewesen war. Ein Anderes war es, als der Herr selbst den Paulus zum Apostel berief. 2 Kor. 5, 16. 3 Nachdem Christus von Johannes getauft war, und sein Lehramt angetreten hatte. 4 Durch die Himmelfahrt. Es läßt sich hieraus schließen, daß auch noch andere Jünger außer den Aposteln Augenzeugen von der Himmelfahrt des Herrn waren. 5 Die Apostel sollten vornehmlich von der Auferstehung Christi zeugen, weil das, was Christus in seinem Leben gethan und gelehrt hatte, wie auch sein Leiden und Tod mitten unter den Juden geschehen, und beinahe Jedermann bekannt war, hingegen der auferstandene Heiland nicht allem Volke, sondern nur ihren und andern Gläubigen erschienen war (s. Cap. 10, 41.) und doch auf seiner Auferstehung der ganze Grund des Glaubens beruht. 1 Cor. 15, 13 — 19. Mittelst dieses Zeugnisses lernte nicht nur der Jude seine Messiaswürde kennen, sondern auch der Heide lernte dadurch einen Gott kennen und verehren, der Todte lebendig macht. Mit dieser Lehre war sodann auch die in den heil. Schriften durchaus herrschende Lehre von der überirdischen Hoheit und Regierung unseres Herrn unzertrennlich verbunden; seine fortwährende Erlösers- und Richterswürde war mit erwiesen, sobald sein Wiederaufleben außer allem Zweifel war. Sein schmachvoller Tod hörte auf, ein Aergerniß zu seyn, und unser Herr war als Sohn Gottes erwiesen.

23. Und sie stelleten[1] zween, Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen Just,[2] und Matthiam,

1 stelleten dar, als die beide die oben (V. 21. 22.) erforderten Eigenschaften hatten. 2 Der Gerechte, ein lateinischer Beiname.

24. Beteten[1] und sprachen: Herr, aller Herzen Kündiger,[2] zeige an,[3] welchen du erwählet hast unter diesen zween;

1 Nach Christi Befehl. Matth. 9, 38. 2 Wir halten beide für tüchtig, können jedoch irren, du aber nicht. 3 Bestimme und ernenne du selbst den einen unter diesen zween. Weil der zwölfte Apostel sowohl, als die übrigen eilf, nicht von oder durch Menschen, sondern von dem Herrn selbst berufen seyn sollte, so wählten sie das Loos.

25. Daß einer empfahe diesen Dienst und Apostelamt, davon Judas abgewichen[1] ist, daß er hinginge an seinen Ort.[2]

1 abgetreten. 2 an seinen, ihm wegen seiner Bosheit zugehörigen, Ort im Todtenreich.

26. Und sie warfen das Loos[1] über sie, und das Loos fiel auf Matthiam, und er ward zugeordnet zu den eilf Aposteln.

1 Das Loos galt bei den Juden viel und wurde in den wichtigsten Fällen gebraucht. Dieses Mittels wird nun hier, in dieser Zwischenzeit, das einige Mal gedacht, und kommt nach der empfangenen reicheren Gabe des heil. Geistes nimmer vor. Sprüche Sal. 16, 33.

Nutzanwendungen.

1. Man soll auch von gottlosen Menschen, wie hier Petrus von Judas, mit Hinsicht auf den Rathschluß Gottes reden. 2. Gottes Vorsehung und Rath kann den Menschen nicht zur Entschuldigung seiner Sünden dienen, weil er von Gott nicht zur Sünde bestimmt ist, sondern sie aus eigenem bösen Willen thut. 3. Wer ein rechter Diener Christi werden will, muß in den Dienst mitbringen, was nothwendig dazu gehört, Bekanntschaft mit JEsu und ein Herz für JEsum. 4. Das Gebet ist vorzüglich auch dann nöthig, wenn Lehrer der Kirchen erwählt werden sollen.

Capitel 2.

Die Ausgießung des heiligen Geistes. Die erste Predigt Petri. Die gesegnete Wirkung derselben.

1) Die Ausgießung des heiligen Geistes. V. 1 bis 13.

1. Und als der Tag der Pfingsten[1] erfüllet[2] war, waren sie[3] alle einmüthig[4] bei einander.[5]

1 Pfingsten, deutsch: der fünfzigste Tag nach Ostern, an welchem das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben war, und die Juden Gott ein Opfer aus den Erstlingsfrüchten der Ernte zur Danksagung brachten. s. die Einleitung zu den Evangelien. 2 nun gekommen war. 3 nämlich: die zwölf Apostel und die andern Gläubigen. s. Cap. 1, 15. 4 nicht im Tempel, sondern auf dem Söller des Hauses. Cap. 1, 13. 5 Wie auserlesen diese Zeit des Pfingstfestes zur Ausgießung des heiligen Geistes und der ersten erfolgten reichlichen Geisteserndte (Erstlinge des Geistes) gewesen ist, ersieht man hauptsächlich aus der Vergleichung des Pfingstfestes im alten Bunde, wo das Gesetz des Buchstabens gegeben wurde, mit dem Pfingstfeste im neuen Bunde, wo das Gesetz des Geistes in die Herzen geschrieben wurde.

2. Und es geschah[1] schnell[2] ein Brausen[3] vom Himmel, als eines gewaltigen Windes,[4] und erfüllete das ganze Haus,[5] da sie saßen.

1 Des Morgens um die dritte Stunde, als die gewöhnliche Betstunde. 2 unversehens. 3 ein außerordentlicher Schall, den man inner- und außerhalb des Hauses hören konnte. 4 eines mit großer Kraft auffahrenden Windes. 5 zum Zeichen, daß es auf die Versammlung in diesem Hause abgesehen sey.

3. Und man sah[1] an ihnen die Zungen[2] zertheilet, als wären sie feurig;[3] und er satzte sich[4] auf einen jeglichen unter ihnen;

1 Wörtlich: es erschienen ihnen sich vertheilende Flammen, wie von Feuer, d. h: die Gegenwart des Geistes JEsu wurde sichtbar in der Gestalt der Feuerflammen, die sich auf die Anwesenden vertheilten. 2 Nach dem Grundtext heißt Zunge so viel als Flamme. 3 Auch sonst offenbarte sich die Gegenwart Gottes und Seines Geistes in der Gestalt des Feuers. 2 Mos. 3, 2. Matth. 3, 11. Offenb. 4, 5. 4 nämlich: das Feuer, in welchem der Geist sich offenbarte.

4. Und wurden Alle[1] voll[2] des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen[3] mit andern Zungen,[4] nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.

1 Alle Apostel und die übrigen Gläubigen, die mit den Aposteln einmüthig bei einander waren. 2 wie der Schall das Haus, so erfüllte der Geist ihre Seele. 3 jetzt zum erstenmale nach der Himmelfahrt des Herrn. 4 in vorher nie von ihnen erlernten und verstandenen Sprachen, der eine in dieser, der andere in jener Sprache. Die Apostel mußten auf eine entschiedene Art bei der jüdischen Nation in Ansehen gesetzt werden, wenn sie nicht gleich anfangs, sammt ihrem Herrn und Meister, verworfen werden sollten. Eine göttliche Dazwischenkunft mußte ihren Beruf zum Apostelamt rechtfertigen und in's Licht setzen; eine feierliche Einweihung von oben herab mußte vorausgehen. Nun stehen sie ausgerüstet da — die Schwachgewesenen — bereit zu Allem, wozu der Herr sich ihrer bedienen will. Die Sprachengabe sollte anzeigen, daß das Evangelium in den verschiedenen Sprachen der Welt sollte verkündiget, und der wahre Gott gepriesen werden.

5. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend,[1] die waren gottesfürchtige Männer,[2] aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist.

1 Wörtlich: Es gab aber in Jerusalem wohnende Juden, rechtschaffene Männer, von allem Volk her. Die in den Ländern der Heiden gebornen Juden zogen nämlich in ihren alten Tagen gern nach Jerusalem, um daselbst ihre letzte Lebenszeit zuzubringen, und besonders auch, um dort begraben zu werden, wodurch sie bei der Auferstehung den andern zuvorzukommen hofften. Dieß war nun um so häufiger der Fall, je lebhafter jetzt unter den Juden die Erwartung eines Messias war. 2 Gottesfürchtig ist hier nicht als Bezeichnung der Judengenossen zu nehmen, (wie z. B. Cap. 17, 4.) vielmehr ist das in der Grundsprache gebrauchte Wort richtiger durch fromm oder rechtschaffen zu übersetzen. 3 wörtlicher: von allerlei Volk her. Es sind nämlich nicht Heiden oder Judengenossen, sondern wirkliche Juden gemeint. Daß sich aber auch Proselyten unter ihnen befanden, steht V. 11.

6. Da nun diese Stimme[1] geschah, kam die Menge[2] zusammen,[3] und wurden bestürzt;[4] denn es hörete ein Jeglicher, daß sie[5] mit seiner Sprache[6] redeten.

1 Da nun das Sausen des Windes vernommen worden und die Apostel in solchen fremden Sprachen ihre Stimmen erhoben. 2 allerlei Volk, gut- und übelgesinnte. 3 zu sehen, was dieses Brausen vom Himmel bedeute; 4 wußten

nicht, wie sie daran wären, oder wie ihnen geschehe. 5 Die Jünger. 6 Die Sprache oder Mundart des Landes, darinnen ein jeder der anwesenden fremden Juden geboren war.

7. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich,[1] und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden,[2] aus Galiläa?[3]

1 über eine solche außerordentliche und übernatürliche Begebenheit. 2 mit fremden Sprachen. 3 die nicht nur eine grobe und unangenehme Art zu sprechen haben gegen andere Juden, sondern auch ungelehrte und unwissende Fischer sind. Matth. 26, 73.

8. Wie hören wir[1] denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind?

1 ausländische Juden.

9. Parther und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa,[1] und Cappadocien, Pontus und Asia,

1 Judäa, der um Jerusalem her liegende Theil des Landes. s. die Einleitung zu den Evangelien. Der Grund dieser Zusammenstellung von Namen ist aus der geographischen Einleitung zur Apostelgeschichte zu ersehen. Sowohl die im fernen Osten wohnenden Parther, Meder und Elamiter, welche ganz fremde Sprachen reden, als die nahen, syrisch redenden Mesopotamier, oder die einen noch reineren Dialekt sprechenden Judäer, so wie denn auch wieder die barbarisch-griechischen Mundarten des nördlichen Kleinasiens (Pontus, Cappadocien) und die rein griechisch redenden Einwohner von Asien, d. i der Gegend von Ephesus und andern Theilen von Kleinasien (Phrygien und Pamphylien). Ueber alle diese Länder s. die geographische Einleitung, besonders §. 6.

10. Phrygien und Pamphylien, Aegypten, und an den Enden der Libyen bei Cyrene, und Ausländer von Rom,[1]

1 In Rom geborne, oder daselbst wohnende Juden.

11. Juden und Judengenossen, Creter und Araber:[1] wir hören sie[2] mit unsern Zungen[3] die großen Thaten Gottes reden.[4]

1 Sinn: von Aegypten und Libyen an bis nach Italien, von Creta bis nach Arabien, alle, sowohl Juden als Judengenossen — also: vom fernen Norden bis in den fernen Süden, alle, die in Jerusalem wohnen — Judengenossen, s. Matth. 23, 15. 2 diese ungelehrten und gemeinen Leute 3 Sprachen. 4 die großen Eigenschaften und Werke Gottes preisen.

12. Sie entsatzten[1] sich aber alle, und wurden irre,[2] und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?[3]

1 ihr Erstaunen war groß und anhaltend. 2 zweifelhaft, was sie davon halten und glauben sollten, wie das zuginge. 3 dachten begierig nach, was es bedeute, was Gott damit wolle.

13. Die Andern[1] aber hatten es ihren Spott,[2] und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

1 die nicht gottesfürchtig waren, vermuthlich nicht Fremde, sondern Einheimische aus Jerusalem, die nur ihre Muttersprache verstanden. 2 Sie begriffen so wenig, wie die Andern, wie dieß zuging, und machten doch ein Gespött daraus, und verriethen damit sowohl ihre Thorheit, als ihre Bosheit.

Nutzanwendungen.

1. Wer den heil. Geist empfahen will, muß die Versammlungen der Gläubigen nicht verlassen. 2. Die Pfingsten neuen Testamentes haben großen Vorzug vor den Pfingsten alten Testamentes, denn dort wird das Gesetz, hier das Evangelium, dort der Geist der Knechtschaft, hier der Geist der Kindschaft, dort Zorn, hier Segen und Gnade gegeben. Röm. 8, 15. 3. Nicht Schwert und Pfeile, sondern Wort und Geist sollen die Menschen zum Gehorsam Christi bringen. 4. Je näher die Zeit des Neuen Testamentes herankam, desto mehr wurden die Juden in der Welt zerstreut. Merke auf die Absicht Gottes dabei. 5. Alle Völker und Zungen sollen und können Christo huldigen. 6. Der Spott und Lästergeist hat der Knechte und Kinder Gottes zu keiner Zeit verschonet. 7. Die Wunder Gottes sind wie Sonnenstrahlen, die das Wachs schmelzen, den Koth aber hart machen; sie gereichen den Frommen zum Besten, den Gottlosen zum Schaden. 8. Was die Gottlosen denken und thun, das trauen sie auch Andern zu. Sie sind Säufer, so meinen sie, Andere sind es auch. 9. Wie unvernünftig sind die Urtheile der Weltkinder von göttlichen Dingen. Sie pflegen übernatürliche Dinge natürlichen Ursachen auf eine unverständige und unverschämte Weise zuzuschreiben. 10. Möchte der Herr uns auch so trunken machen mit seinem Freudenwein, dem heiligen Geist. Dann wissen wir, wir haben den rechten Verstand bekommen, obwohl die Spötter, deren es heute, wie damals, gibt, in ihrem Unverstand wie jene lästern mögen, als ob wir nicht bei Sinnen wären.

2) Die erste Predigt Petri. V. 14 bis 36.

14. Da[1] trat Petrus auf mit den Eilfen,[2] hub auf seine Stimme,[3] und redete zu ihnen: Ihr Juden, lieben Männer, und Alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sey euch kund gethan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen.[4]

1 Da über die Ausgießung des heil. Geistes Einige in Bestürzung fragten, was es wäre, Andere spotteten; 2 die ebenfalls mit ihm sich erhoben, 3 fing an mit lauter Stimme. 4 merket fleißig darauf, und spottet nicht darüber. Diese Rede Petri enthält: 1) eine Verantwortung gegen die Beschuldigung der Spötter, und 2) den Beweis, daß der gekreuzigte JEsus der verheißene Messias sey.

15. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet;[1] sintemal es ist die dritte[2] Stunde am Tage.[3]

1 sie beschuldiget. 2 nach unserer Zeitrechnung früh um 9 Uhr. Kein Jude erlaubte sich, vor dem gewöhnlichen Morgengebet, das immer zur dritten Tagesstunde, d. i. um 9 Uhr des Morgens, geschehen mußte, Speise oder Trank zu genießen, am allerwenigsten hätte er das an einem Feste gethan.

16. Sondern das ist's,[1] das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist:[2]

1 Damit wird erfüllt. 2 Joel 2, 28. 3, 1 ff.

17. Und es soll geschehen in den letzten[1] Tagen, spricht Gott:[2] Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch,[3] und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,[4] und eure Jünglinge sollen Gesichte[5] sehen, und eure Aeltesten[6] sollen Träume[7] haben;

1 In der Zeit des Messias; letzten Tagen — so heißt in der heil. Schrift oft die ganze Zeit von der Erscheinung Christi bis zu Seiner herrlichen Wiederkunft. s. 1 Kor. 10, 11. 2 Joel 2, 1—5. 20. 21. 3 alle Menschen, von allerlei Stand und Alter, beiderlei Geschlechts; nicht wie einst unter dem alten Bunde über einzelne wenige Menschen, über Priester und Propheten, sondern über Alles, was Mensch heißt. 4 im Geiste redend. 5 mit den von Gott besonders eröffneten Augen des Gemüthes. 6 So heißen bei den Juden allein solche, die den öffentlichen Gerichten, sondern auch den Synagogen und Schulen vorstanden. 2 Mos. 3, 16. 18. 7 Darinnen Gott ihnen Geheimnisse anzeigt.

18. Und auf meine Knechte, und auf meine Mägde,[1] will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen;

1 Diener und Dienerinnen, die meinen Willen thun.

19. Und ich will Wunder thun, oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf;

Merke: die Erfüllung dieser Weissagung Joels hat am Pfingsttag nur angefangen, und wird vollkommen erfüllt erst unmittelbar vor der zweiten Zukunft JEsu. Matth. 24, 29. Luc. 21, 11. 25.

20. Die Sonne soll sich verkehren in Finsterniß, und der Mond in Blut, ehe denn der große und offenbarliche Tag des Herrn kommt;

Petrus will den Juden dadurch einen Beweis angeben, daß die herrliche Offenbarung des wahren Messias noch nicht Statt finden könne, weil noch so Vieles derselben voran gehen müsse, und will damit die Juden ermahnen zum Glauben an den unsichtbaren Messias.

21. Und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden.

Hier ist die große Verheißung, daß in der Zeit von der ersten bis zur zweiten Zukunft des Messias jeder, der im Glauben an ihn Gott anruft, aus dem Verderben der Sünde errettet wird durch die Mittheilung des Geistes.

22. Ihr Männer von Israel,[1] höret diese Worte: JEsum von Nazareth, den Mann von Gott, unter euch mit Thaten[2] und Wundern[3] und Zeichen[4] bewiesen,[5] welche Gott durch ihn that unter euch (wie denn auch ihr wisset),

1 Gleich die erste Anrede, V. 14, Jüdische Männer! war ehrenvoll; jetzt, da er der Verheißung Erwähnung gethan hat, redet er sie nochmals, und zwar bei demjenigen Namen an, der sie an ihren edlen Vorzug, an ihre Abstammung von Israel, dem Sohne Abrahams erinnert, dem die Verheißung gegeben war. 2 die eine besondere göttliche Kraft anzeigten. 3 die ungewöhnlich waren, und den Lauf der Natur überstiegen. 4 die auf etwas Höheres deuteten. 5 vor aller Welt dargestellt, bezeichnet.

23. Denselbigen (nachdem er aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes[1] ergeben war[2]) habt ihr genommen[3] durch die Hände der Ungerechten,[4] und ihn angeheftet und erwürget.[5]

1 Durch diese Bemerkung sollte das Aergerniß von einem gekreuzigten Messias entfernt werden, weil diejenigen sich nicht mehr ärgern können, welche in dem Tod JEsu den Rathschluß Gottes erkannten. 2 dahingegeben war. 3 aus Haß und Bosheit gefangen genommen, gebunden. 4 Wörtlich: der Gesetzlosen, d. i. der Heiden, Pilati und der römischen Soldaten. 5 umgebracht.

24. Den hat Gott auferwecket und aufgelöset die Schmerzen des Todes,[1] nachdem es unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden.

1 Die Bande des Todes nach dem Grundtext.

25. Denn David spricht von ihm:[1] Ich habe den Herrn[2] allezeit vorgesetzt vor mein Angesicht;[3] denn er ist an meiner Rechten,[4] auf daß ich nicht beweget werde.[5]

1 Deutet im 16ten Psalm auf Ihn, Christum. 2 Gott, meinen Vater. 3 auf ihn beständig gesehen und vertrauet. 4 steht mir bei. 5 überwunden, umgestoßen werde, auch durch den Tod nicht.

26. Darum[1] ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge freuet sich;[2] denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung;[3]

1 Weil ich Gott zum Vater und Beistand habe. 2 meine Herzensfreude bricht in Lob und Dank aus. 3 sicher und ruhig in der Hoffnung, daß es aus dem Grabe auferstehen werde.

27. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle[1] lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger[2] die Verwesung sehe.[3]

1 Der Hölle überlassen, übergeben in die Hölle. Hölle ist hier nicht der Strafort der Verdammten, sondern das Todtenreich. 2 Ich, dein Heiliger, von dir als Messias gesandter Sohn. 3 erfahre, bis zur Verwesung im Grabe bleibe.

28. Du hast mir kund gethan die Wege des Lebens,[1] du wirst mich erfüllen mit Freuden[2] vor deinem Angesichte.

1 zum Leben, du wirst mich wieder vom Tode erwecken, und in ein unendliches Leben versetzen. 2 mit ewiger Freude, durch das selige Anschauen deiner herrlichen Gegenwart.

29. Ihr Männer, lieben Brüder, lasset mich frei[1] reden zu euch von dem Erzvater David: Er ist gestorben und begraben,[2] und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag.[3]

1 ohne Rückhalt. 2 und im Grabe geblieben, und hat die Verwesung gesehen. 3 zu Jerusalem. Zu Petri Zeit war es noch; also folget, daß David die Verwesung gesehen, und das aus Psalm 16. Angeführte nicht von Davids Person verstanden werden kann, sondern von jemand anders. 1 Kön. 2, 20. Petrus will sagen: was ihr in diesem Psalm leset, dürfet ihr nicht als von David, sondern müsset es als vom Messias gesagt ansehen.

30. Als er[1] nun ein Prophet war,[2] und wußte, daß ihm Gott verheißen hatte mit einem Eide,[3] daß die Frucht seiner Lenden[4] sollte auf seinem Stuhle sitzen;[5]

1 Weil er. 2 durch den prophetischen Geist redete und schrieb. 3 2 Samuel 7, 12. 13. 4 daß nach dem Fleische Christus von ihm abstammen würde. Die Hebräer nannten Kinder eine Frucht der Lenden. 5 Luc. 1, 32.

31. Hat er's zuvor gesehen[1] und geredet von der Auferstehung Christi, daß seine Seele nicht in der Hölle gelassen ist, und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat.

1 Hat er die Auferstehung Christi im prophetischen Geiste zuvor gesehen und geoffenbart. V. 20—27.

32. Diesen JEsum hat Gott auferwecket, deß sind wir Alle[1] Zeugen.[2]

1 Nicht wir Apostel allein, sondern alle diese Jünger. 2 Das Zeugniß von der Auferstehung JEsu war immer die Hauptsache. Vergl. die Anmerkung zu Cap. 1, 22. und die Stellen Cap. 3, 15. Cap. 4, 10. 33. C. 5, 30—32. C. 10, 40. C. 13, 30. 34. C. 17, 31. C. 26, 23. Vgl. auch: Röm. 4, 24. 25. Röm. 8, 11. und unter einer Menge von Stellen nur noch: 1 Cor. 15, 4. 15. — Ueberall leuchtet es als eine Hauptabsicht der Apostel hervor, sich als Zeugen der Auferstehung Jesu zu erkennen zu geben. Ihr Zeugniß von dieser war um so glaubwürdiger, da sie selbst erst nach der genauesten Untersuchung dieselbe geglaubt hatten, Joh. 20, 25. 27.; auch weil sie bei ihrem Zeugniß weder Ehre noch Vortheil, sondern nur Noth und Tod zu gewarten hatten; hauptsächlich aber, weil der heilige Geist mit zeugte, und ihrem Zeugniß Gewicht gab. Siehe Cap. 5, 32. und vgl. die Anmerkung.

33. Nun Er durch die Rechte[1] Gottes erhöhet ist,[2] und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes,[3] vom Vater; hat Er ausgegossen dieß, das ihr sehet und höret.[4]

1 Macht. 2 durch die Himmelfahrt. 3 den verheißenen heil. Geist, ihn uns mitzutheilen. 4 dieß Feuer und diese Sprachen, als Wirkungen des heil. Geistes. Dieß ist der Beweis und die Folge Seiner Erhöhung zur Rechten Gottes.

34. Denn David[1] ist nicht gen Himmel gefahren.[2] Er[3] spricht aber:[4] Der Herr[5] hat gesagt[6] zu meinem Herrn:[7] Setze dich[8] zu meiner Rechten,[9]

1 Von dem Einige diesen Spruch (Ps. 110, 1.) möchten verstehen wollen. 2 weil sein Leib die Verwesung gesehen hat. 3 David. 4 Ps. 110, 1. Matth. 22, 44. Durch den heil. Geist, vom Messias. 5 Gott der Vater. 6 wird sagen. 7 zu dem Messias, der zwar nach dem Fleische, durch die Verheißung, mein Sohn werden wird, aber, nach Seiner höhern Natur, mein Herr, Gott und Heiland ist. 8 nach vollendetem Erhöhungswerke. 9 regiere in gleicher Ehre und Gewalt.

35. Bis daß ich deine Feinde[1] lege zum Schemel deiner Füße.[2]

1 Die dich nicht zum Regenten haben wollen. 2 dir völlig unterworfen seyn werden, daß du ihnen als Ueberwinder auf den Hals und Rücken treten kannst, und sie dir als zu einer Fußbank dienen müssen. Eine Gleichnißrede. Wenn ein König im Morgenlande im Kriege ein Volk überwunden hatte, so mußte sich der überwundene Anführer, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, niederlegen, und der Sieger trat ihm, zum Zeichen der Herrschaft über ihn, auf den Rücken.

36. So wisse nun[1] das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen JEsum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat.[2]

1 Erkenne nun aus dem, was ich bisher von der Auferstehung und dem Sitzen JEsu zur Rechten Gottes gesagt und bewiesen habe. 2 mit diesen Worten hat Petrus aus dem Obigen den Schluß gezogen.

Nutzanwendungen.

1, Sehet die herrliche Frucht der wunderbaren Kraft des heil. Geistes an den Aposteln! Sie macht aus Flüchtlingen (Matth. 26, 56.) standhafte Männer, aus Verläugnern Christi herzhafte Bekenner, aus furchtsamen Helden, die mit dem Schwert des Geistes Tausenden unter die Augen traten, aus ungelehrten Fischern von Gott gelehrte Redner und Reformatoren der ganzen Welt. 2. Wenn Gottes Ehre gelästert wird, ist's nicht erlaubt zu schweigen. 3. Die größten Geheimnisse und Verheißungen Gottes bleiben oft unbekannt, und werden verlästert, weil man sich nicht auf das Lesen der heil. Schrift legt. 4. Die wahre Vertheidigung der Frommen ist, Gottes Wort den Verleumdungen entgegen setzen. 5. Kein Geschlecht und Stand ist ausgeschlossen von der Fülle der Gnaden JEsu. 6. Ehe Gott seine Gerichte einbrechen läßt, warnet und erwecket er die Menschen zuvor durch seine Wunder zur Buße. 7. Welch' eine Güte Gottes, daß er den Weg zur Seligkeit so einfach gemacht hat, indem er Alles in das Anrufen des Namens des Herrn zusammengefaßt hat. 8. Konnte der Tod das Haupt nicht halten, so kann er auch die Glieder nicht halten. Joh. 12, 26. 14, 19. 9. Lies fleißig die Bücher des Alten Testamentes, weil Christus und die Apostel ihr Zeugniß daraus nahmen. 10. Das Sitzen Christi zur Rechten Gottes ist ein eben so großer Beweis der Barmherzigkeit Gottes gegen uns, wie sein Tod, weil er nun eine unumschränkte Macht hat, uns selig zu machen. 11. Die Feinde Christi sollen endlich alle überwunden werden. Darum getrost, du kleine Heerde! 12. Was die Welt ans Kreuz erhöhet, das erhöhet Gott in den Himmel; was sie unterdrücken will, setzt er zu Ehren.

3) Die gesegnete Wirkung dieser Predigt Petri. V. 37 bis 47.

37. Da sie aber das[1] hörten, gings ihnen durchs Herz,[2] und sprachen[3] zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?[4]

1 Daß der, den sie gekreuziget, doch der wahre Messias sey. 2 durchstach es ihnen das Herz, wie ein eindringender scharfer Pfeil (Ps. 45, 5. Pred. Sal. 11, 11.), oder wie ein Stachel (vgl. zu Cap. 26, 14. die Anm.) 3 mit Schmerz über die Sünde, der sich das Volk gegen seinen Messias schuldig gemacht hatte. 4 So stark war bei ihnen der Eindruck von ihrer gänzlichen Unwürdigkeit, daß sie in sich selbst kein Rettungsmittel fanden. So ist der Anfang aller wahren Buße beschaffen, wenn die Menschen sich wirklich verloren und hülflos fühlen, und willig sind, jeden Weg zu gehen, den sie Gott führen will, weil sie in sich selbst nichts als Unvermögen finden.

38. Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi,[1] zur Vergebung

der Sünden;[2] so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.[3]

1 Zu dem öffentlichen Bekenntnisse, daß ihr ihn für den wahren Heiland haltet. 2 zur Versicherung, daß Gott durch Christum euch gnädig sey, und alle Schuld erlasse. 3 Als solche, die an JEsum, den wahren Messias, glauben. Es wird also auch an euch die Weissagung des Propheten Joel erfüllt werden.

39. Denn euer[1] und eurer Kinder ist diese Verheißung,[2] und Aller, die ferne[3] sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.

1 Euch Juden und euern Nachkommen. 2 bei Joel. 3 nicht allein der Juden in fernen Orten, sondern auch der Heiden. Petrus spricht hier im Geist etwas aus, was er selber noch nicht verstand. s. Apostelgesch. 10, 28. 47.

40. Auch mit vielen anderen Worten bezeugete[1] er, und ermahnete und sprach: Lasset euch helfen[2] von diesen unartigen Leuten.[3]

1 mit durchdringendem Ernst und Nachdruck. 2 retten. 3 von diesem verkehrten Geschlecht der Schriftgelehrten, Pharisäer, Sadducäer und anderer widersinnischen Juden, die Christi wichtige Lehre verwerfen, und krumme Wege gehen.

41. Die nun sein Wort gern annahmen,[1] ließen sich taufen; und wurden hinzugethan[2] an dem Tage[3] bei dreitausend Seelen.

1 nicht nur für wahr hielten, sondern auch in sich wirken ließen, und darauf vertrauten. 2 unter die Jünger JEsu aufgenommen. 3 an dem Pfingsttage, an welchem Petrus die Rede hielt.

42. Sie blieben aber beständig[1] in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft,[2] und im Brodbrechen,[3] und im Gebet.[4]

1 ließen nicht ab, den Lehren der Apostel ferner fleißig zuzuhören, und im Glauben sich befestigen zu lassen. 2 nicht nur des heil. Abendmahls, sondern vornehmlich in aller Liebes-Vereinigung, Hülfe, Dienst des einen gegen den andern. 3 bei gewöhnlichen Mahlzeiten, die die Wohlhabenden hielten, und zu denen sie die Armen einluden, wobei sie öfters das heil. Abendmahl mit gebrauchten. Diese Mahle wurden Liebesmahle genannt. 4 in und außer dem Tempel mit vereinter Andacht.

43. Es kam auch alle Seelen Furcht[1] an, und geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.[2]

1 Die große Begebenheit an dem Morgen des Pfingstfestes war ein sonderbarer Schlag für alle diejenigen, welche die Sache JEsu durch seine Kreuzigung unterdrückt zu haben meinten, und sie jetzt auf die unerwartetste Weise wieder aufleben sahen. Es war jetzt geschehen, was die Juden von Jesu vergebens begehrt hatten, ein „Zeichen vom Himmel." Der Eindruck, welchen dieses Zeichen machte, war stärker, als der Eindruck von den größten Wundern JEsu je gewesen war. 2 zur ferneren Beglaubigung der Gesandten JEsu geschahen die Wunder, wie JEsus sie verrichtet hatte, jetzt auch durch diese selbst; wovon jetzt gleich im folgenden Capitel das erste Exempel erzählt wird.

44. Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander,[1] und hielten alle Dinge gemein.[2]

1 hielten sich zusammen. 2 Sie achteten Alles, was sie betraf und was sie besaßen für gemeinschaftlich, und theilten Jedermann, nachdem ihm Noth war, mit. So forderten es die damaligen Umstände, in die sie sich ohne Zwang, mit Freudigkeit fanden. Die Gütergemeinschaft war nicht eine anbefohlene, sondern freiwillige, die auch bloß die Gemeinde zu Jerusalem anging. O wie selig waret ihr, ihr ersten Jünger JEsu, deren uneigennütziges Wesen gegen den Eigennutz Anderer so gewaltig absticht! Wer gab es euch ein, so Ein Herz und Eine Seele zu seyn? Der Geist eures Herrn.

45. Ihre Güter[1] und Habe[2] verkauften sie,[3] und theilten sie aus unter alle, nachdem Jedermann Noth war.[4]

1 Ihre Besitzungen, liegende Gründe. 2 ihr bewegliches Eigenthum. 3 nicht alle und jede, die Güter hatten, auch nicht alle Güter, sondern nur ein oder etliche Stücke verkauften sie zum Besten der Armen aus brünstiger Liebe. 4 mit der gehörigen Eintheilung.

46. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel,[1] und brachen das Brod hin und her in Häusern,[2]

1 In dem Vorhofe, oder in dem verdeckten Gange Salomonis zu den ordentlichen Betstunden. Ob sie gleich ihre besonderen Versammlungen hatten, hielten sie sich doch immer zu dem Tempel, weil sie sich von dem Judenthum, und der Beobachtung des Gesetzes nicht lossagen wollten. 2 aßen zusammen die Liebesmahlzeiten abwechselnd in den Häusern der Gläubigen.

47. Nahmen die Speise und lobeten Gott mit Freuden und einfäl-

tigem Herzen,[1] und hatten Gnade[2] bei dem ganzen Volke. Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig[3] wurden, zu der Gemeinde.

1 Ohne Sorge für die Zukunft, und mit brüderlicher Herzlichkeit gegen einander. 2 Gunst, Achtung. Noch regte sich die Weltfeindschaft nicht dagegen, sie hatten vielmehr, um ihres vertraulichen Wandels willen — dessen Grundursache, den Glauben an JEsum Christum, man noch nicht kannte — Ehre bei dem ganzen Volke. 3 die sich retten und helfen ließen.

Nutzanwendungen.

1 Fragen und bekümmert seyn, wie man möge selig werden, ist das Allernothwendigste. Aber ach, wie selten ist das jetzt! 2. Was sollen wir thun? Zu solcher Frage kommt es überall, wo Gottes Geist das Wort des Evangeliums bekräftigt, und die Herzen, die solche Fragen thun, die mag man immer schon als die Erwählten betrachten, die zum Reiche Gottes eingehen sollen. 3. Wahre Reue über die Sünde wird durch die Erkenntniß, daß Christus, der Gekreuzigte, der wahre Heiland sey, kräftig erweckt. 4. Eine jede Bekehrung zu Gott erfordert eine Absonderung von der Welt und Creatur. 5. Der Anfang der wahren Bekehrung ist, daß man das Wort der Wahrheit gern annimmt. 6. Die reine Lehre, die man einmal angenommen hat, muß man immer gründlicher und völliger aus dem Worte Gottes zu erkennen suchen. 7. Durch die Liebe, besonders die thätige Bruderliebe, beweist sich der wahre Glaube an JEsum. 1 Johannis 3, 14 ff. 8. Eine köstliche Frucht des Glaubens ist auch, daß er das Gewissen stillt, und das Herz fröhlich macht in Gott, auch bei den täglichen Verrichtungen. 1 Cor. 10, 31. 9. Die Welt kann nicht umhin, die Tugenden der Jünger Christi zu schätzen, nützt auch dieselben gern; aber deren Quelle — den Glauben an Christum — kennt und mag sie nicht. 10. Die Verbindung mit Christo und seiner wahren Gemeinde ist ein Werk Gottes und eine Errettung für die Seelen.

Capitel 3.

Petri Wunder an einem Lahmen. Petri hierauf gehaltene Predigt.

1) Petri Wunder an einem Lahmen. V. 1 bis 11.

1. Petrus aber und Johannes gingen mit einander hinauf[1] in den Tempel, um die neunte Stunde,[2] da man pflegte zu beten.[3]

1 Hinauf, weil der Tempel auf dem Berge Moriah lag, auch immer ein Vorhof höher als der andere war. 2 nach unserer Uhr Nachmittag drei; war bei den Juden die ordentliche Abendopfer- und Betstunde. 3 die Juden zu Jerusalem hielten täglich drei Betstunden.

2. Und es war ein Mann, lahm von Mutterleibe, der ließ sich tragen; und sie setzten ihn täglich[1] vor des Tempels Thüre, die da heißet die schöne,[2] daß er bettelte das Almosen von denen, die in den Tempel gingen.

1 folglich war er bekannt genug, daß die Feinde nicht sagen konnten, er habe sich nur lahm gestellt. 2 s. die Einleitung zu den Evangelien.

3. Da er nun sah Petrum und Johannem, daß sie wollten zum Tempel hineingehen, bat er um ein Almosen.

4. Petrus aber sah ihn an mit Johannes und sprach: Siehe uns an. Er wollte ihn aufmerksam machen, und dadurch vorbereiten auf das, was er vorhatte.

5. Und er sah sie an, wartete, daß er etwas von ihm empfinge.[1]

1 Zu seinem leiblichen Unterhalte.

6. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe,[1] das gebe ich dir; im Namen[2] JEsu Christi von Nazareth stehe auf und wandele.

1 Was ich dir geben kann, nämlich Heilung. 2 durch Seine Gnade und Kraft, so, daß Er selbst dich gesund macht.

7. Und griff ihn bei der rechten Hand, und richtete ihn auf. Alsobald stunden seine Schenkel und Knöchel fest,

8. Sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang, und lobete Gott.[1]

1 Bekannte damit, daß er diese Wohlthat nicht von Menschen, sondern von Gott empfangen habe. Jes. 35, 6.

9. Und es sah ihn alles Volk[1] wandeln und Gott loben.

1 Das in dem Tempel zugegen war.

10. Sie kannten ihn auch, daß er es war, der um das Almosen gesessen hatte vor der schönen Thüre

des Tempels, und sie wurden voll Wunderns und Entsetzens über dem, das ihm widerfahren war.

11. Als aber dieser Lahme, der nun gesund war, sich zu Petro und Johanne hielt,[1] lief alles Volk zu ihnen in die Halle, die da heißet Salomonis,[2] und wunderten sich.[3]

1 Petrus und Johannes wollten mit der Wohlthat an diesem Kranken kein Aufsehen erregen. Aber da der Geheilte seine Wohlthäter nicht verlassen wollte, so war das Aufsehen unvermeidlich. 2 Siehe die Einleitung zu den Evangelien. Vgl. Joh. 10, 23. Apostelg. 5, 12. 3 Alles kam ihnen erstaunlich vor; der Lahme, der schon so lange elend war; die Apostel, die verachtete Leute waren; der Name JEsu, den sie gekreuziget hatten. Dieß Wunder diente besonders dazu, die Apostel und die christliche Religion in Achtung und Ansehen zu bringen.

Nutzanwendungen.

1. Auch der geförderte Christ soll, nach dem Beispiel der Apostel, den öffentlichen Gottesdienst durch Theilnahme ehren. 2. Gebrechliche Menschen sind uns zur Beweisung der Liebe vorgestellt. 3. Wahre Christen sind die Reichsten auf Erden, nicht an zeitlichen Gütern, sondern in Gott. Sie können mit ihrem Gebete mehr zu Wege bringen, als Andere mit aller Welt Silber und Gold. 4. Die Elenden werden oft erlöset, wenn sie es am wenigsten denken. 5. Das erste Geschäft eines Gesundgewordenen, was soll es anders seyn, als das Lob Gottes? 6. Die wunderbaren Beweisungen der Macht und Güte Gottes dienen dazu, daß sie die Menschen aufwecken, und auf Gott Acht haben lehren.

---

2) Anrede des Petrus an das Volk. V. 12 bis 26.

12. Als Petrus das sah, antwortete er dem Volk:[1] Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darüber? Oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht, durch unsere eigene Kraft oder Verdienst?

1 Die Menge zeigte sich geneigt, die Männer, welche dieses Wunder verrichtet hatten, als Heilige zu verehren. Dem begegnete Petrus durch seine Ansprache.

13. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs, der Gott unserer Väter, hat sein Kind[1] JEsum verkläret,[2] welchen ihr überantwortet[3] und verläugnet[4] habt vor Pilatus, da derselbe urtheilete, ihn los zu lassen.[5]

1 So viel als Knecht. Dasselbe Wort im Grundtext, wie Matth. 12, 18. 2 verherrlichet. 2 dem Pilatus zur Vollstreckung des vom hohen Rathe über ihn gefällten Todesurtheiles. 4 habt ihn nicht anerkannt als den, für welchen er sich erklärt, und eben damit für einen falschen Messias erklärt, der den Tod verdient hat, Joh. 19, 12. 15. 5 waret also ungerechter und grausamer als Pilatus, der Heide.

14. Ihr aber verläugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkte:[1]

1 Matth. 27, 20.

15. Aber den Fürsten des Lebens[1] habt ihr getödtet. Den hat Gott auferwecket von den Todten, deß[2] sind wir Zeugen.

1 Den Anführer, Urheber, Stifter des wahren Lebens, der das Leben selbst ist und es mittheilet, Joh. 5, 26. Welch' ein Gegensatz! Um das Leben eines Mörders baten sie, und den Fürsten des Lebens verwarfen und tödteten sie. Ein Gedanke, den Petrus von dem ersten Pfingstfest an immer in seinen Reden hervorhebt, um die Juden zur Erkenntniß ihrer Schuld, zur Buße und zum Glauben zu führen 2 s. C. 2, 32.

16. Und durch den Glauben an Seinen Namen hat Er an diesem, den ihr sehet und kennet, bestätigt Seinen Namen,[1] und der Glaube[2] durch Ihn[3] hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euern Augen.

1 Er hat diesen Elenden durch den Glauben so stark gemacht, daß er nun wandeln kann. 2 an Christi Verheißung von der Kraft Wunder zu thun. 3 der Glaube, der durch JEsum auch in dem Lahmen gewirkt worden ist. Die Apostel thaten es im Glauben, und der Lahme nahm es mit Glauben an.

17. Nun, lieben Brüder, ich weiß, daß ihr's durch Unwissenheit[1] gethan habt, wie auch eure Obersten;

1 Ich weiß, ihr dachtet nicht so weit, daß derjenige der Messias seyn könne, mit welchem ihr so umginget. Freilich war die Unwissenheit bei dem Einen mehr, bei Andern aber weniger verschuldet, und deßwegen konnten die, welche Buße thaten, Vergebung erlangen. s. Joh. 15, 22—25.

18. Gott aber,[1] was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigt hat, wie Christus leiden sollte, hat's also erfüllet.[2]

1 Der das, was ihr mit JEsu gedachtet böse zu machen, gut gemacht hat, indem er diese eure Unwissenheit zur Erfüllung seines Rathschlusses benutzt hat. 2 wie es von Ewigkeit her in dem Rath Gottes beschlossen war.

19. So[1] thut nun Buße[2] und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget[3] werden;

1 deßwegen, weil ihr solche große Sünde begangen, aber noch Hoffnung habt, Vergebung zu finden. 2 Aendert eure Gesinnung, besonders in Ansehung der Person JEsu. 3 wörtlich: ausgelöscht, d. h. die Folgen derselben werden aufgehoben werden.

20. Auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn,[1] wenn er senden wird den,[2] der euch jetzt zuvor geprediget wird, JEsum Christ.

1 das verheißene Reich Christi. C. 1, 6. 2 bei Seiner zweiten Ankunft. Jes. 35, 10. Dan. 7, 22.

21. Welcher muß den Himmel einnehmen,[1] bis auf die Zeit, da herwiedergebracht[2] werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an.[3]

1 Er muß den Himmel als seine Wohnung in Besitz nehmen, und nicht, wie man erwartet hatte, auf der Erde sichtbar regieren, und das so lange, bis — 2 zur Wirklichkeit gebracht und vollkommen erfüllt ist, was (vgl. Luc. 21, 36.) geschehen soll. 3 1 Mos. 3, 15.

22. Denn Moses hat gesagt[1] zu den Vätern: Einen Propheten wird euch der Herr euer Gott erwecken,[2] aus euern Brüdern, gleich wie mich,[3] den sollt ihr hören in Allem, was er zu euch sagen wird.[4]

1 5 Mos. 18, 15. 18. 2 geboren werden lassen. 3 Einen Mann, der, wie Mose, Lehrer, Gesetzgeber, Vermittler zwischen Gott und Seinem Volk, Wunderthäter und Prophet, — (Hebr. 3, 3.), aber auch, wie Mose ein geplagter Mann seyn mußte; der also auch nicht, wie die Juden meinten, als König in irdischer Herrlichkeit auftreten konnte; vgl. Cap. 7, 35. 4 weil er Alles in dem Namen Gottes reden wird.

23. Und es wird geschehen, welche Seele denselbigen Propheten nicht hören wird, die soll vertilget werden aus dem Volke.[1]

1 soll nicht unter das wahre Volk Gottes gerechnet werden, sondern ewig von ihm geschieden seyn. Petrus beweist also mit diesem Spruche, daß es Gottes Befehl sey, daß vornehmlich die Juden sich zu Christo bekehrten.

24. Und alle Propheten, von Samuel[1] an, und hernach, wie viele ihrer geredet haben, die haben von diesen Tagen[2] verkündiget.

1 Petrus setzet Samuel gleich nach Moses, weil zwischen diesen beiden die Propheten selten waren, er aber nach Mose der Meister der Propheten hieß. 2 nämlich des Messias und Seines Reiches.

25. Ihr seyd der Propheten und des Bundes Kinder,[1] welchen Gott gemacht hat mit euern Vätern, da er sprach zu Abraham: Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden.[2]

1 Die Nachkommen der frommen Männer, denen Gott diese Verheißungen für ihre späten Enkel gab. Als solche hatten die Juden vor allen andern Völkern ein Recht an den Heiland. 2 1 Mos. 12, 3. und 22, 18.

26. Euch zuvörderst[1] hat Gott auferwecket[2] sein Kind JEsum, und hat Ihn zu euch gesandt, euch zu segnen,[3] daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit.[4]

1 zwar auch andern, aber euch Juden zuerst und vornehmlich. C. 13, 46. 2 zu der ersten Sendung JEsu gehörte auch Seine Auferweckung, und der Zweck dieser ersten Sendung war geistlicher Segen. 3 durch Mittheilung seiner Gnadengüter. 4 indem er euch von euren Sünden abkehren will. Hebr. 2, 11.

Nutzanwendungen.

1. Haben wir etwas wohl gemacht, und hat Gott etwas durch uns ausgerichtet, so soll immer in unserm Herzen erschallen: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre. 2. Kann eine so entsetzliche Sünde, wie die Tödtung des Fürsten des Lebens, getilgt werden; welcher bußfertige Sünder sollte nicht Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes haben? 3. Die Zeiten der Erquickung werden, nach der Verheißung, dem Volke Gottes gewiß kommen; aber nur die, die sich bekehren, können sich dieser Verheißung freuen. 4. Niemand verachtet Christi Stimme ungestraft. 5. Der Mittelpunkt, Kern und Zweck aller Propheten, ist Christus. Luc. 24, 27.

Capitel 4.

Verfolgung und gerichtliches Verhör der Apostel vor dem hohen Rathe. Ihre Verantwortung. Das Verhalten des hohen Rathes. Gebet der Gemeinde. Ihr blühender Zustand und ihre Liebe.

1) Verfolgung und gerichtliches Verhör der Apostel vor dem hohen Rathe. V. 1 bis 7.

1. Als sie aber zum Volke redeten,[1] traten zu ihnen die Priester, und der Hauptmann des Tempels,[2] und die Sadducäer;[3]

1 Ehe sie noch ausgeredet hatten. 2 Die Priester, welche den Dienst im Tempel hatten, hielten es für ihre Pflicht, den Tempelhauptmann, oder Anführer der levitischen Tempelwache, mit seinen Soldaten herbei zu holen und mit Gewalt einzuschreiten. 3 Unter den Priestern selbst waren manche Sadducäer; (Hannas, Kaiphas u. s. w.) Andere, die nicht Priester waren, schloßen sich diesen an; weil ihnen die Behauptung der Apostel, daß Christus auferstanden sey, vorzüglich zuwider war. In eigener Person hatte der Heiland mit diesen Leuten nicht so viel zu thun, als nachher die Apostel; da diese die Hoffnung der Auferstehung durch das Evangelium so ans Licht brachten, so trieb es ihren Haß merklich auf.

2. (Die verdroß, daß sie das Volk lehreten,[1] und verkündigten an JEsu die Auferstehung von den Todten,)

1 Lukas gibt durch diese Bemerkung zu erkennen, daß der Haß der Pharisäer gegen die Jünger damals schlief, und daß er bei den Sadducäern zuerst aufwachte.

3. Und legten die Hände an sie, und setzten sie ein,[1] bis auf den Morgen; denn es war jetzt Abend.[2]

1 ließen die Apostel sammt dem geheilten Kranken in das Gefängniß bringen. Vgl. V. 10. 2 die ganze Geschichte hatte also drei Stunden gedauert.

4. Aber[1] viele unter denen, die dem Worte zuhöreten,[2] wurden gläubig; und ward die Zahl der Männer bei fünf Tausend.[3]

1 Solches Widerstandes ohngeachtet. 2 die Rede Petri und Johannis gehört hatten. 3 Die Zahl der Gläubigen mehrte sich um zweitausend; so daß jetzt die ganze Summe derselben auf fünf Tausend stieg. Cap. 2, 47.

5. Als es nun kam auf den Morgen, versammelten sich ihre Obersten und Aeltesten und Schriftgelehrten gen Jerusalem:[1]

1 Dahin Alle, die zum hohen Rath gehörten, zusammenkommen mußten, die aber nicht alle in Jerusalem wohnten, sondern einige auch in andern Orten.

6. Hannas[1] der Hohepriester, und Caiphas und Johannes und Alexander,[2] und wie viele ihrer waren vom Hohenpriestergeschlechte.

1 des wirklichen Hohepriesters Kaiphas Schwaher und Vorgänger im Amt, Joh. 18, 13. Luc. 3, 2. 2 Johannes und Alexander, Söhne des Hannas, waren, noch ehe Kaiphas zum Hohepriesterthum gelangte, ihrem Vater nach dessen Absetzung im Amte gefolgt. (s. die Einl. zu den Evangel.). Diese durch die römischen Landpfleger nach einander ihres Amtes entsetzten Hohepriester standen nichtsdestoweniger bei den Juden in großem Ansehen. Besonders hatte sich Alexander durch große Weihgeschenke, die er in den Tempel stiftete, einen großen Namen gemacht.

7. Und stelleten sie vor sich, und fragten sie: Aus welcher Gewalt, oder in welchem Namen[1] habt ihr das[2] gethan?

1 durch wessen Kraft, mit Berufung auf welchen Namen? 2 dieß Wunder s. V. 9.

Nutzanwendungen.

1. Wie traurig ist es doch, daß die Bekenner des Evangelii so oft das Meiste von denen zu leiden haben, welche dasselbe beschützen und fördern sollten! 2. Wenn Christus mit seinen Aposteln etwas Gutes ausgerichtet hat, so ist der Satan mit seinen Aposteln bald hinter ihnen her. 3. Wie die Apostel die Auferstehung an JEsu zeigten, so sollen alle Wahrheiten auf JEsum zurückgeführt werden, und Er soll das Hauptthema jeder Lehre seyn. 4. Wie den Sadducäern, so ist noch Manchem die Lehre Christi als eine gute Moral schon noch erträglich; aber wenn sie ihn durch die vorgehaltene Hoffnung in das Unsichtbare und Ewige hineinführen will, so stößt er sie schon heftiger von sich.

---

2) Verantwortung der Apostel. V. 8 bis 12.

8. Petrus,[1] voll des heiligen Geistes, sprach zu ihnen: Ihr Obersten des Volkes und ihr Aeltesten von Israel!

1 Der vorher so furchtsame, der den Herrn verläugnet hatte, und nun so

muthige, den der heil. Geist besonders erfüllte, und zum freudigen Reden antrieb. Bei öffentlichen Verantwortungen hatten die Apostel sonderlich der Verheißung Luc. 12, 11. 12. zu genießen. Darum kam außer der gewöhnlichen Fülle des Geistes, auch noch besondere Anregung und stärkerer Trieb an sie.

9. So[1] wir heute werden gerichtet über dieser Wohlthat an dem kranken Menschen, durch welche er ist gesund geworden:

1 Wörtlicher nach dem Grundtext: Da wir heute befragt werden wegen der Wohlthat an dem Kranken, durch wen derselbe gesund worden sey:

10. So sey euch und allem Volk von Israel kund gethan, daß in dem Namen JEsu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuziget habt, den Gott von den Todten auferwecket[1] hat, stehet dieser allhier vor euch gesund.

1 Vgl. die Anmerk. zu Cap. 2, 32.

11. Das[1] ist der Stein,[2] von euch Bauleuten[3] verworfen,[4] der zum Eckstein[5] geworden ist.

1 Dieser JEsus. 2 der auserwählte, und köstliche Stein 1 Petr. 2, 4. f. Ps. 118, 22. Matth. 21, 42. 3 von euch gegenwärtigen Gliedern des hohen Rathes, Lehrern, Vorstehern, die ihr bestellt seyd, das Volk mit der seligmachenden Lehre von dem wahren Messias zu erbauen. 4 vernichtet, für nichts geachtet, weggeräumt. 5 Der Grundstein, darauf das ganze Haus ruhet.

12. Und ist in keinem andern[1] Heil,[2] ist auch kein anderer Name[3] den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.[4]

1 als in JEsu. 2 Errettung der Seele. 3 als der Name JEsu. 4 durch den uns in Zeit und Ewigkeit geholfen wird, daß wir aus unserm Elend errettet und in einen seligen Zustand versetzt werden. So wie JEsus allein es ist, der diesen Lahmen gesund gemacht hat, so ist Er's auch allein, durch den den Menschen an der Seele geholfen werden kann.

Nutzanwendungen.

1. Das ist das Schicksal des Evangelii: Es bringt der Welt Gutes, und empfängt von der Welt dafür Böses. 2. Es gehört mit unter die Kennzeichen der falschen Lehren, wenn man mit Vorbeigehung der geistlichen Waffen seine Sache durch obrigkeitliche Zwangsmittel durchzutreiben sucht. 3. Ein Lehrer frage sich in allen Umständen selbst: In wessen Namen und aus wessen Kraft thue ich das? 4. Oefters geschehen Dinge, die ein großes Aufsehen machen, aus bloßer Naturkraft, durch die Gewalt der Einbildung, und andern unlautern Quellen. Nur der Name JEsu kann unser Thun heiligen. 5. Petrus gibt seinen Richtern die Ehre, die ihnen gebühret. Knechte JEsu müssen sich niemals mit Hitze vertheidigen, sondern die Sanftmuth und die Liebe der Feinde muß eine Zierde ihrer Leiden werden. 6. Petri Beispiel lehrt uns, daß, wenn wir bei einer Gelegenheit dem Herrn untreu geworden sind, wir ihm nun bei einer andern um so viel treuer seyn sollen.

---

3) Das Verhalten des hohen Rathes. V. 13 bis 22.

13. Sie sahen aber an die Freudigkeit[1] Petri und Johannis, und verwunderten sich; denn sie waren gewiß, daß es ungelehrte[2] Leute und Laien[3] waren, und kannten sie auch wohl, daß sie mit JEsu gewesen waren.

1 die Freimüthigkeit. 2 unerfahren in den hohen Schulwissenschaften und in der Rednerkunst. 3 Dieses Wort, womit man nach heutigem Sprachgebrauch entweder alle diejenigen bezeichnet, die nicht zum geistlichen Stand gehören, oder solche, welche in irgend einem einzelnen Fach der Wissenschaft keine Kenntniß haben, bedeutet, wo es im Neuen Testament vorkommt, unwissend, ungelehrt, oder auch einfältig; z. B. 1 Cor. 14, 16. 24.

14. Sie sahen aber den Menschen, der gesund war geworden, bei ihnen stehen, und hatten nichts dawider zu reden.[1]

1 So gerne sie auch das Wunder ungewiß und verdächtig gemacht hätten, so wenig konnten sie solches, weil die Sache so offenbar war.

15. Da hießen sie sie hinausgehen aus dem Rathe, und handelten[1] mit einander und sprachen:

1 überlegten mit einander, was in dieser Sache zu thun wäre.

16. Was wollen wir diesen Menschen thun? denn das Zeichen, durch sie geschehen, ist kund und offenbar Allen, die zu Jerusalem wohnen, und wir können's nicht läugnen.[1]

1 Joh. 11, 47 ff.

17. Aber damit es nicht weiter einreiße[1] unter dem Volk, lasset uns ernstlich sie bedräuen, daß sie hinfort keinem Menschen von diesem Namen sagen.

1 noch mehr ausgebreitet werde.

18. Und riefen sie und geboten ihnen, daß sie sich aller Dinge nicht[1] hören ließen, noch lehreten in dem Namen JEsu.

1 durchaus nicht, ganz und gar nicht, nicht öffentlich und nicht ingeheim.

19. Petrus aber und Johannes antworteten, und sprachen zu ihnen: Richtet[1] ihr selbst, ob es vor Gott recht sey, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott?[2]

1 sowohl nach eurer Vernunft und eurem Gewissen, als nach dem Gesetz. 2 Sie sagen freimüthig und offen voraus, daß sie das nicht zusagen könnten, die Sache stehe nicht in ihrer Gewalt und Willkühr, indem sie den göttlichen Befehl ausdrücklich von JEsu hätten.

20. Wir können's ja nicht lassen,[1] daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.

1 Das Gewissen zwingt uns zu reden.

21. Aber sie dräueten ihnen, und ließen sie gehen, und fanden nicht,[1] wie sie sie peinigten[2] um des Volkes willen: denn sie lobeten Alle Gott über dem, das geschehen war.

1 keine Ursache, keinen Scheinvorwand des Rechtes. 2 mit Strafe belegten.

22. Denn der Mensch war über vierzig Jahre alt,[1] an welchem dieß Zeichen der Gesundheit geschehen war.

1 dieser Umstand machte das Wunder desto größer.

Nutzanwendungen.

1. Die größten Wunder Gottes können zwar die Hartnäckigsten zum Schweigen bringen, aber nicht bekehren, wenn sie sich nicht zugleich von Gott das Herz lenken lassen. 2. Auch bei den Verstockten klopft Gott mit unwidersprechlichen Beweisen der Wahrheit an. 3. Die wahren Mittel, wodurch den Feinden und Lästerern das Maul gestopft werden kann, sind die Freudigkeit aus der göttlichen Ueberzeugung, und die Früchte der Arbeit der Lehrer. 4. Weil die Knechte Gottes Glauben an JEsum haben, sind sie nicht verlegen, sondern wissen immer, was sie zu thun haben. 5. Wie Petrus Alles auf den Namen JEsu setzt, daß er verkündigt werde, so auch die Feinde, daß aller Dinge nichts davon gehört werde. Die Welt kann sonst alles Predigen vertragen, aber der Name JEsu, das ist es, was sie nicht leiden kann. Jemehr die Knechte Gottes hierin die Bosheit des Feindes sehen müssen, desto standhafter sollen sie bei der Predigt von JEsu bleiben. 6. Es war etwas Verwegenes, die Apostel zu bedrohen, daß sie hinfort nichts mehr von JEsu sagen sollten. Wie weit verwegener aber ist es in der heutigen Zeit, dem Evangelio, von dem man sieht, daß es die Welt bezwungen hat, noch jetzt sein Herz und Haus verschließen, und den Namen, der doch zum Heil gegeben ist, dämpfen zu wollen.

---

4) Gebet der Gemeinde. Ihr blühender Zustand und ihre Liebe. V. 23 bis 37.

23. Und als man sie hatte lassen gehen, kamen sie zu den Ihrigen,[1] und verkündigten ihnen, was die Hohenpriester und Aeltesten zu ihnen gesagt hatten.

1 ihren Mitaposteln und Gläubigen.

24. Da sie das höreten, hoben sie ihre Stimme auf einmüthiglich[1] zu Gott, und sprachen: Herr, der du bist der Gott, der Himmel und Erde, und das Meer, und Alles, was darinnen ist, gemacht hat;[2]

1 mit Einem Herzen. 2 also wider alle Feinde, so gewaltig sie auch seyn möchten, uns kräftigst schützen kannst.

25. Der du durch den Mund Davids, deines Knechtes, gesagt hast:[1] Warum empören sich die Heiden, und die Völker[2] nehmen vor, das umsonst ist?[3]

1 Ps. 2, 1. 2. 2 Stämme Israels. 3 vergebliche Dinge wider Christum und Seine Kirche.

26. Die Könige der Erde treten zusammen, und die Fürsten versammeln sich zu Hauf wider den Herrn[1] und wider seinen Christ.[2]

1 wider Jehova. 2 Messias, Gesalbter.

27. Wahrlich ja,[1] sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind JEsum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volk Israel;

1 Ja wohl ist nun in der Wahrheit diese Weissagung erfüllt; wie du es verkündiget hast, so ist es geschehen.

28. Zu thun, was[1] deine Hand und

und dein Rath zuvor bedacht[2] hat, das geschehen sollte.

1 nicht mehr und nicht weniger, als u. s. w 2 vorher bestimmt oder beschlossen. Cap. 2, 23.

29. Und nun, Herr, siehe an ihr Dräuen, und gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort,

30. Und strecke deine Hand aus,[1] daß Gesundheit,[2] und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes[3] JEsu.

1 beweise deine Macht. 2 Heilungen. 3 Auch hier ist im Griech. derselbe Ausdruck, wie Cap. 3, 13. der Matth. 12, 18. Knecht bedeutet.

31. Und da sie gebetet hatten, bewegete[1] sich die Stätte, da sie versammelt waren; und wurden alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit.

1 Erschütterungen der Erde sind öfters Zeichen der Erhörung und der kräftigen Mitwirkung des heil. Geistes gewesen. Apostelg. 2, 2. Cap. 16, 26. vgl. Offenb. 8, 5.

32. Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein[1] wären, sondern es war ihnen Alles gemein.[2]

1 sein Eigenthum allein wären. 2 aus der Gemeinschaft ihrer Gemüther floß die Gemeinschaft ihrer Güter.

33. Und mit großer Kraft[1] gaben die Apostel Zeugniß[2] von der Auferstehung des Herrn JEsu, und war große Gnade bei ihnen allen.[3]

1 Damit sie von oben ausgerüstet waren. 2 s. die Anm. zu C. 2, 32. 3 über sie alle, die sich zeigte in den Gaben des heil. Geistes, in der mächtigen Beschirmung, und in der Gunst des Volkes.

34. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel[1] hatte; denn wie viel ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkauften sie dieselben, und brachten das Geld des verkauften Gutes,

1 5 Mos. 15, 11.

35. Und legten's zu der Apostel Füßen;[1] und man gab einem jeglichen, was ihm Noth war.

1 aus Hochachtung gegen sie, als Boten JEsu, damit sie (die Apostel) es nach ihrer Kenntniß, die sie von den Armen der Gemeinde Christi hatten, austheilen möchten.

36. Joses aber, mit Zunamen von den Aposteln genannt[1] Barnabas[2] (das heißt ein Sohn des Trostes), vom Geschlecht ein Levit, aus Cypern,

1 als er zum Christenthum übertrat. 2 wegen seiner besonderen Gabe, zu ermahnen und zu trösten. Vermuthlich derselbe, der nachher eines der wichtigsten Werkzeuge der Ausbreitung des Evangeliums wurde. Cap. 11, 22. Cap. 13, 2.

37. Der[1] hatte einen Acker, und verkaufte ihn, und brachte das Geld, und legte es zu der Apostel Füßen.[2]

1 Lucas führt zum Beweis des Gesagten ein Beispiel an. 2 Er hatte ja einen andern, unvergleichlich höhern Reichthum gefunden. Diese im Glauben an Christum Verbundenen bildeten einen wunderbaren Gegensatz gegen das herrschende selbstsüchtige Wesen der ganzen übrigen Welt.

Nutzanwendungen.

1. Die beste Wehr und Waffe der Kirche in allen Nöthen und Verfolgungen ist das Gebet. 2. Das Gebet ist nie andächtiger und brünstiger, als wenn es vom Feuer der Anfechtung entzündet und getrieben wird. 3. Wenn die Feinde der Kirche toben, soll man nicht wieder toben, sondern ruhig seyn, Gott loben, beten und leiden. 4. Wer sich wider Christum auflehnt, der thut etwas Vergebliches. 5. Ein Lehrer, der beim Vortrag des Wortes Freudigkeit beweisen will, lasse sein Herz vorher im Gebet zu Gott recht warm werden, so wird es eine reiche Quelle, aus welcher viel Gutes geschöpft werden kann. Brünstige Beter sind kräftige Prediger. 6. Der Mund treuer Zeugen JEsu ist niemals verstopft: entweder sie predigen JEsum, oder schreien zu Gott. 7. Die Gläubigen sollen nicht nur Ein Herz, d. i. dem Willen nach, sondern auch Eine Seele, d. i. dem Verstand und der Erkenntniß nach vereinigt werden. 8. Die Noth in der Kirche hat je und je die gute Wirkung gehabt, die Gemüther zu sammeln. 9. Welch' ein Leben in der jungen Gemeinde des Herrn! Wenn dieser Sinn der Weltverläugnung, den das Christenthum wirkt, wenn dieser Geist der Bruderliebe, diese himmlische Frucht des wahren lebendigen Glaubens, die ganze Christenheit beseelten, wie herrlich müßte sich dann das Leben in der Welt gestalten!

Capitel 5.

Ananiä und Sapphirä Sünde und deren Bestrafung. Der gesegnete Zustand der Kirche Christi zu Jerusalem. Verfolgung der Apostel. Gamaliels Rath. Freudiges Zeugniß der Apostel vor dem hohen Rathe.

1) Ananiä und Sapphirä Sünde und deren Bestrafung. V. 1 bis 11.

1. Ein Mann aber, mit Namen Ananias, sammt seinem Weibe Sapphira, verkaufte seine Güter;[1]

1 ein liegendes Grundstück. Lucas hängt diese Erzählung zusammen mit der vorigen, als einen Gegensatz gegen das Exempel des Barnabas.

2. Und entwandte[1] etwas vom Gelde, mit Wissen seines Weibes, und brachte einen Theil, und legte es zu der Apostel Füßen.

1 Behielt aus Geiz, und damit in jedem Falle verbundenen Unglauben, heimlich etwas vom Kaufgelde zurück, von welchem er doch, wie nachher auch sein Weib, fälschlich vorgab, es sey die ganze Summe des Kaufgeldes. Es kamen in dieser Einen Sünde viele Sünden zusammen. Man darf wohl glauben, daß diese beiden einen Eindruck von der Wahrheit bekommen hatten; doch war die Anhänglichkeit an die Güter dieser Welt als ein Bann in ihren Herzen.

3. Petrus aber sprach:[1] Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet,[2] daß du dem heiligen Geiste lögest,[3] und entwendetest etwas von dem Gelde des Ackers?

1 theils mit Betrübniß, theils mit göttlichem Eifer und Nachdruck. 2 wie hast du dem Satan solchen Eingang in dein Herz verstattet? 3 der heil. Geist sagte es dem Petro, daß Ananias ihn, in welchem der Geist war, belügen wolle.

4. Hättest du ihn doch wohl mögen behalten,[1] da du ihn hattest; und da es verkauft war, war es auch in deiner Gewalt.[2] Warum hast du denn solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen,[3] sondern Gott gelogen.

1 du warst ja nicht gezwungen. 2 nämlich das gelöste Geld. 3 nicht sowohl und allein Menschen. — Dieß zeigt, daß die Gemeinschaft der Güter damals kein Gesetz, sondern ganz freiwillig gewesen war.

5. Da aber Ananias diese Worte höretc, fiel er nieder, und gab den Geist auf.[1] Und es kam eine große Furcht über Alle, die dieß höreten.

1 Nicht aus zufälligen oder natürlichen Ursachen, sondern durch ein besonderes Strafgericht Gottes. Bei dieser mehrfachen groben Sünde des Ananias war eine Dazwischenkunft der strafenden Hand Gottes nöthig, wofern nicht, gleich zu Anfang, das Heiligthum sollte geschändet und dem Verderben Preis gegeben werden.

6. Es standen aber die Jünglinge auf, und thaten ihn beiseits, und trugen ihn hinaus, und begruben ihn.

7. Und es begab sich über eine Weile, bei dreien Stunden, kam sein Weib hinein, und wußte nicht, was geschehen war.

8. Aber Petrus antwortete ihr:[1] Sage mir, habt ihr den Acker so theuer[2] verkauft? Sie sprach: Ja, so theuer.

1 Petrus fragte sie, um ihr Gewissen zu rühren, und ihr zur Reue und zum freien Bekenntniß der Wahrheit Gelegenheit zu geben. 2 um den Preis, wie mir dein Mann gesagt hat.

9. Petrus aber sprach zu ihr: Warum seyd ihr denn eins geworden, zu versuchen[1] den Geist des Herrn? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür,[2] und werden dich hinaustragen.[3]

1 etwas zu thun aus Mangel an der schuldigen Ehrfurcht gegen den allwissenden Geist des Herrn, wodurch ihr ihn zur Strafe gereizt. 2 warten gleichsam darauf. 3 weil du um deiner Missethat willen gleiches Gericht verdient hast.

10. Und alsbald[1] fiel sie zu seinen Füßen, und gab den Geist auf. Da kamen die Jünglinge, und funden sie todt, trugen sie hinaus, und begruben sie bei ihrem Mann.

1 plötzlich.

11. Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde, und über Alle, die solches höreten.[1]

1 so daß solche, welche noch nicht zu der Gemeinde gehörten, und aus unlautern Absichten, z. B. um der Gütergemeinschaft willen sich gern angeschlossen hätten, durch Furcht abgehalten wurden, und die sich anschloßen, es gewiß aufrichtig und ohne Heuchelei thaten.

Nutzanwendungen.

1. Christus hatte einen Verräther unter seinen Aposteln, die erste Kirche in ihrem Schooße einen Heuchler; das ist die Gestalt der sichtbaren Kirche zu aller

Zeit. 2. Man muß großen Fleiß anwenden, das Herz zu verwahren, damit es der Satan nicht erfüllen könne. Fielen Ananias und sein Weib mitten unter den warmen und lebendigen Christen in die Stricke des Satans; wie vielmehr kann das uns, von so vielen lauen und kalten Christen umgeben, geschehen! 3. Was Ananias that, das thun auf andere Weise noch alle Heuchler. Sie stellen sich an, als hätten sie Gott das ganze Herz gewidmet, entwenden aber heimlich einen Theil davon, und opfern ihn der Welt oder dem Satan. 4. Wer sich durch unlautere Mittel in das Ansehen, daß er auch ein guter Christ sey, zu setzen sucht, der kann leicht Strafe und Schande davon tragen. 5. Das Gericht über Ananias und sein Weib war ein öffentliches Zeugniß, daß es dem Herrn nicht um einen großen oder gemischten Haufen zu thun sey, sondern daß er allem unreinen Wesen ernstlich steure.

2) Der gesegnete Zustand der Kirche Christi zu Jerusalem. V. 12 bis 16.

12. Es geschahen aber viele Zeichen und Wunder im Volke[1] durch der Apostel Hände; und waren alle in der Halle Salomonis einmüthig.

1 öffentlich, daß es Viele mit Augen sahen.

13. Der andern[1] aber durfte sich keiner zu ihnen thun, sondern das Volk hielt groß von ihnen.

1 die nicht wirklich an JEsum gläubig geworden waren, die blieben in ehrfurchtsvoller Ferne.

14. Es wurden aber je mehr zugethan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge der Männer und der Weiber.[1]

1 weder die Strafe an Ananias, noch die Furcht vor den Priestern hielt sie ab.

15. Also, daß sie die Kranken auf die Gassen heaustrugen, und legten sie auf Betten und Bahren,[1] auf daß, wenn Petrus käme, daß sein Schatten ihrer etliche überschattete.[2]

1 Tragbette. 2 Nicht aus Aberglauben, sondern aus starkem Glauben, der auch gewiß nicht beschämt wurde. Vgl. Cap. 19, 11. 12. Das „Also" in diesem Vers bezieht sich auf: „Wunder und Zeichen" V. 12.

16. Es kamen auch herzu Viele von den umliegenden Städten gen Jerusalem,[1] und brachten die Kranken, und die von unsaubern Geistern gepeinigt waren, und wurden alle gesund.[2]

1 nämlich durch das bald erschollene Gerücht von den Wundern der Apostel. 2 s. Evangel. Matth. 10, 1. 2.

3) Verfolgung der Apostel. Gamaliels Rath. Freudiges Zeugniß der Apostel vor dem hohen Rathe. V. 17 bis 42.

17. Es stand aber auf[1] der Hohepriester,[2] und Alle, die mit ihm waren[3] (welches ist die Secte der Sadducäer[4]), und wurden voll Eifers,[5]

1 aufgebracht durch den allgemeinen Ruf von den Wunderwerken der Apostel. 2 Kaiphas. 3 welche es mit ihm hielten. 4 Die Sadducäer hielten es mit dem Hohenpriester, weil dieser ein Sadducäer war. Sie waren jetzt die bittersten Gegner der Jünger; s. Cap. 4, 1. 5 Voll Unwillen, den Fortgang des Evangelii zu sehen.

18. Und legten die Hände an die Apostel, und warfen sie in das gemeine[1] Gefängniß.

1 oder öffentliche Gefängniß, dahin man alle große Uebelthäter brachte.

19. Aber der Engel des Herrn that in der Nacht die Thür des Gefängnisses auf,[1] und führete sie heraus, und sprach:

1 daß es die Wache nicht einmal gewahr wurde.

20. Gehet hin, und tretet auf, und redet im Tempel zum Volk[1] alle Worte dieses Lebens.[2]

1 öffentlich zu Allen, der hohe Rath mag dazu sagen, was er will. 2 das Evangelium, welches ihr bisher verkündigt habt, das Wort des Heils von Christo; das Wort des Lebens, welches ihr, vermöge der Auferstehung JEsu, den Seelen zu predigen und anzubieten berufen seyd.

21. Da sie das gehört hatten, gingen sie früh in den Tempel, und lehreten.[1] Der Hohepriester aber kam, und die mit ihm waren, und riefen zusammen den Rath,[2] und alle Aeltesten der Kinder von Israel;[3] und sandten hin zum Gefängniß, sie zu holen.

1 in einfältigem Gehorsam. Wie viel wollte das unter diesen Umständen sagen! 2 das Synedrium zu Jerusalem, das ordentlich aus 70, mit dem Vorsteher aus 71 Männern bestand. 3 die die zwei andern Gerichte in Jerusalem ausmachen, deren jedes aus 23 Männern bestand. Ohne Zweifel sollten die Apostel dießmal

als Verräther der hohen Obrigkeit und des Gesetzes, als Bestreiter des alten Glaubens, und als Störer der gemeinen Ruhe, mit einer Todesstrafe belegt werden.

22. Die Diener aber kamen dar, und fanden sie nicht im Gefängniß, kamen wieder und verkündigten,

23. Und sprachen: Das Gefängniß fanden wir verschlossen mit allem Fleiße,[1] und die Hüter außen stehen[2] vor den Thüren; aber da wir aufthaten, fanden wir Niemand darinnen.

1 so daß keine Spur einer vorgegangenen Eröffnung zu entdecken war. 2 die nicht das geringste Geräusch wahrgenommen.

24. Da diese Rede höreten der Hohepriester und der Hauptmann des Tempels, und die andern Hohepriester,[1] wurden sie über ihnen betreten, was das werden wollte.[2]

1 s. Cap. 4, 6. 2 Sie wußten nicht, was sie sagen sollten. Denn hätten sie gesagt: Gott habe die Apostel erlöset, so hätten sie sich damit verdammt; oder: Menschen haben sie erlöset, so wäre das unglaublich gewesen, weil das Gefängniß fest war, und die Wache es gemerkt haben würde. Der ganze Vorfall war sowohl zur Stärkung der Apostel und zur Befestigung der jungen Kirche, als auch besonders zur Ueberzeugung der Feinde selbst geeignet. Wären diese aus der Wahrheit gewesen, so hätten sie ihren Irrthum erkannt und demüthig eingestanden.

25. Da[1] kam einer dar, der verkündigte ihnen: Sehet, die Männer, die ihr ins Gefängniß geworfen habt, sind im Tempel, stehen und lehren das Volk.[2]

1 während sie so in der Verlegenheit waren. 2 s. V. 20 u. 21.

26. Da ging hin der Hauptmann mit den Dienern, und holeten sie, nicht mit Gewalt;[1] denn sie fürchteten[2] sich vor dem Volke,[2] daß sie nicht gesteinigt würden.

1 nicht gebunden oder mit gewaltsamem Angriffe. 2 nicht vor Gott, der doch seine Diener so leicht aus ihren Händen entrissen, und auf freien Fuß gestellt hatte. 3 welches die Apostel hochachtete.

27. Und als sie sie brachten, stelleten sie sie vor den Rath. Und der Hohepriester fragte sie,

28. Und sprach: Haben wir euch nicht mit Ernst geboten, daß ihr nicht sollet lehren in diesem Namen? und sehet, ihr habt Jerusalem erfüllet mit eurer Lehre, und wollt dieses Menschen Blut über uns führen.[2]

1 welcher verwegener Ungehorsam — wollte er sagen. 2 ihr wollt euch wegen der Hinrichtung dieses Menschen durch einen im Volk erregten Aufruhr rächen.

29. Petrus antwortete und die Apostel, und sprachen: Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.

30. Der Gott unserer Väter hat JEsum auferwecket, welchen ihr erwürget habt,[1] und an das Holz gehänget.

1 Mit diesen Worten zeigen die Apostel, daß der hohe Rath allerdings schuldig sey an dem Blute des gerechten JEsu.

31. Den hat Gott durch seine rechte Hand[1] erhöhet zu einem Fürsten[2] und Heiland, zu geben[3] Israel Buße und Vergebung der Sünden.

1 Allmacht. 2 Herzog des Heils und der Seligkeit, der den Weg zum Himmel eröffnet, und die Seinen zur Seligkeit führt. 3 zu geben Israel den Geist, der zur Buße erwecket und die Vergebung der Sünden versichert.

32. Und wir sind seine[1] Zeugen[2] über diese Worte,[3] und der heilige Geist,[4] welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen.

1 Christi. 2 dazu von ihm selbst verordnet. 3 über das im 31sten Vers Enthaltene. 4 der in den Aposteln und in den Gläubigen überhaupt wirkende Geist war nicht nur ihnen selbst der Beweis von der Erhöhung und dem Leben JEsu, sondern die Freudigkeit und die Wunder und Kräfte, welche der Geist wirkte, hatten auch Beweiskraft für Andere.

33. Da sie das[1] höreten, ging's ihnen durchs Herz,[2] und dachten sie zu tödten.[3]

1 wie Petrus ihnen zu gehorchen rund abschlug, und sie beschuldigte, daß sie Mörder an JEsu geworden. 2 durchschnitt es gleichsam ihr Herz, erbitterte sie so sehr. 3 welche eine ganz andere Wirkung der Rede Petri, als die war, die wir Cap. 2, 37. lesen.

34. Da stand aber auf im Rath ein Pharisäer, mit Namen Gamaliel, ein Schriftgelehrter, wohlgehalten[1] vor allem Volk, und hieß die Apostel ein wenig hinausthun.

1 hochgeachtet.

35. Und sprach zu ihnen: Ihr Männer von Israel, nehmet euer

selbst wahr[1] an diesen Menschen, was ihr thun sollt.

1 übereilet euch nicht.

36. Vor diesen Tagen[1] stand auf Theudas, und gab vor, er wäre etwas, und hiengen an ihm eine Zahl Männer, bei vierhundert, der ist erschlagen, und Alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet und zu nichte geworden.

1 von diesem Theudas erzählt uns sonst die jüdische Geschichte nichts.

37. Darnach stand auf[1] Judas aus Galiläa, in den Tagen der Schatzung,[2] und machte viel Volkes abfällig ihm nach,[3] und er ist auch umgekommen, und Alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet.

1 reizte, in Gesellschaft mit dem Pharisäer Sadduck, das Volk zum Abfall. 2 was Schatzung sey s. Luc. 2, 1. 3 vom Gehorsam der Obrigkeit auf seine Seite.

38. Und nun sage ich euch:[1] Lasset ab[2] von diesen Menschen, und lasset sie fahren.[3] Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen,[4] so wirds untergehen,

1 Da es mit Theudas und Judas so abgelaufen ist, so geht mein Rath jetzt dahin. 2 stehet ab, daß ihr euch nicht an ihnen vergreifet. 3 ungestraft gehen und reden. 4 aus menschlichen Einfällen, und beruht es nur auf menschlichen Kräften.

39. Ist's aber aus Gott,[1] könnet ihr's nicht dämpfen,[2] auf daß ihr nicht erfunden werdet als die wider Gott streiten wollen.[3]

1 Hat es den Ursprung aus Gott, und ist er sein Beförderer. 2 abbrechen, einreißen, wenn ihr gleich alle Gewalt dagegen anwenden wolltet. 3 Solche Widersetzlichkeit würde uns sehr übel bekommen, und also höchst schädlich und unbesonnen seyn. — Dieser Rath kam aus einer zwar von Christo noch fernen, aber doch mit Gottesfurcht verbundenen Klugheit.

40. Da fielen sie ihm zu,[1] und riefen die Apostel, stäupten[2] sie, und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen JEsu, und ließen sie gehen.

1 gaben ihm Beifall. 2 ließen sie mit 40 Streichen weniger einem peitschen.

41. Sie gingen aber fröhlich[1] von des Rathes Angesichte, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden;

1 Also kam es ganz anders, als die Feinde meinten.

42. Und höreten nicht auf,[1] alle Tage im Tempel, und hin und her in den Häusern zu lehren, und zu predigen das Evangelium von JEsu Christo.

1 Dieß war kein Trotz, denn sie hatten es dem hohen Rathe vorher gesagt.

Nutzanwendungen.

1. Die Gewaltthätigkeit in Sachen der Religion ist gemeiniglich das Kennzeichen eines verkehrten Eifers. 2. Wenn's die Feinde auf's Klügste angreifen, so geht doch Gott eine andere Bahn: Es steht in seinen Händen. 3. Gottseligkeit macht furchtlos, Gottlosigkeit furchtsam. 4. Was die Gottlosen ihr böses Gewissen fürchten heißt, das geben sie den Frommen Schuld. 5. Der Wille Gottes muß die Regel unsers Verhaltens seyn. 6. Die Obrigkeit hat eine Herrschaft über unsere Güter, Freiheit und Leben, aber nicht über unser Gewissen. 7. Je mehr die Welt die Wahrheit hemmen will, desto mehr muß man die Wahrheit reden. 8. Gottlose machen oft mit ihrem Verfolgen der Wahrheit, daß sie ihre Sünde und die Wahrheit desto öfter hören müssen. 9. Das Wort Gottes ist ein Schwert, das Einigen das Herz zu ihrem Heil, Andern zu ihrem Verderben durchschneidet. 10. Der Haß gegen die Wahrheit macht so blind, daß der Mensch nicht sieht, daß er's mit Gott zu thun hat, wenn er seine Diener angreift. 11. Ein ungerechtes Urtheil schadet mehr dem Richter selbst, als dem Beklagten. 12. Daß der christliche Glaube sich gegen allen Widerstand des Satans und der Menschen, ohne äußere Gewalt, ausgebreitet hat, ist ein untrüglich Zeichen seiner Wahrheit. 13. Es ist sowohl Thorheit als Gottlosigkeit, sich Gottes Anschlägen zu widersetzen. 14. Das ist ein Kennzeichen des wahren Glaubens und Gewissens, nicht nur das Widerwärtige ertragen, sondern sich auch an demselben freuen. 15. Um Christi willen in der Welt verunehrt werden, ist eine wahrhafte, große und wichtige Ehre. 16. Der Muth gläubiger Christen wächst unter den Leiden, und damit auch ihre Wirksamkeit für's Reich Gottes. 17. Freuet euch, wenn ihr mit Christo leidet. 1 Petr. 4, 13.

Capitel 6.

Erwählung der sieben Almosenpfleger. Anklage des Stephanus.

1) Erwählung der sieben Almosenpfleger. V. 1 bis 7.

1. In den Tagen aber, da der Jünger[1] viel wurden,[2] erhob sich ein Murmeln[3] unter den Griechen[4] wider die Ebräer,[5] darum, daß ihre Wittwen übersehen[6] wurden in der täglichen Handreichung.

1 der Christen. 2 ungeachtet alles Widerstandes. 3 Murren, Beschwerdeführung. 4 Unter den griechisch-redenden Juden, wie z. B. die ägyptischen Juden und die in Kleinasien waren, welche sich auch sonst in manchen Stücken der griechischen Landessitte annäherten, 5 gegen die ebräisch-redenden Juden, d. i. gegen diejenigen, welche in Palästina geboren und erzogen waren. 6 so daß sie aus der gemeinschaftlichen Kasse weniger als die Andern bekamen, oder auch ganz übersehen wurden und nichts bekamen. Die Apostel konnten, da nun die Zahl der Jünger sich in die Tausende vermehrt hatte, die Austheilung nicht mehr selbst verrichten. Unter den ebräischen Juden herrschte aber von jeher eine Eifersucht gegen ihre Brüder aus den Heidenländern, welche, wenn sie auch jetzt durch den Glauben geheiligt waren, doch nicht so schnell ausgetilgt war.

2. Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger[1] zusammen, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen, und zu Tische dienen.[2]

1 die damals in Jerusalem anwesenden Christen. 2 die Armen verpflegen und versorgen.

3. Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gutes Gerücht[1] haben, und voll heiligen Geistes und Weisheit[2] sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurft.[3]

1 ein gutes Zeugniß der Treue und Rechtschaffenheit haben. 2 vorzügliche Einsicht in Glaubenssachen, damit sie auch bei den häuslichen Zusammenkünften die Christen im Glauben stärken und erbauen können. 3 daß sie die Sammlung und Austheilung verrichten.

4. Wir[1] aber wollen anhalten[2] am Gebete und am Amte des Wortes.

1 Apostel. 2 desto fleißiger seyn.

5. Und die Rede gefiel der ganzen Menge wohl, und erwähleten Stephanum, einen Mann voll Glaubens[1] und heiligen Geistes, und Philippum, und Prochorum, und Nicanor, und Timon, und Parmenam, und Nicolaum, den Judengenossen von Antiochia.

1 Stephanus scheint die Krone aller Andern gewesen zu seyn.

6. Diese stellten sie vor die Apostel, und beteten,[1] und legten die Hände auf sie.[2]

1 Die Apostel, in Gemeinschaft mit den übrigen Christen, beteten um Segen, um ein reiches Maß des Geistes. 2 setzten sie unter diesen äußerlichen Zeichen in ihr Amt ein, ordinirten sie.

7. Und das Wort Gottes nahm zu,[1] und die Zahl der Jünger war sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

1 Die Lehre des Evangelii von Christo breitete sich täglich weiter aus.

Nutzanwendungen.

1. Die Kirche Christi auf Erden hat immer Noth; wird sie nicht von Außen verfolgt, so erheben sich innerliche Unruhen, die weit gefährlicher sind. 2. Wohl der Gemeinde, die viel Männer voll Glaubens und heiligen Geistes hat, da fehlt es dem Worte Gottes nicht an Beförderern, dem Gemeinwesen nicht an Ordnung, und den Armen nicht an Unterstützung.

---

2) Anklage des Stephanus. V. 8 bis 15.

8. Stephanus aber, voll Glaubens und Kräften, that Wunder und Zeichen unter dem Volke.

9. Da standen etliche auf von der Schule,[1] die da heißet der Libertiner,[2] und der Cyrener, und der Alexandriner,[3] und derer, die aus Cilicia[4] und Asia waren, und befragten[5] sich mit Stephano.

1 In Jerusalem waren eine Menge Judenschulen, deren Zahl sich auf vierhundertundachtzig belaufen haben soll, welche sich theils nach Sprachen und Landesart der aus vielen Ländern in Jerusalem zusammenströmenden Juden, theils

nach den verschiedenen Religionsgrundsätzen und Sekten (Pharisäer, Sadducäer u. A.) von einander unterschieden. Ein Hauptunterschied, der in dieser Zeit vorzüglich hervortrat, war, daß die griechische Sprache und Bildung, welche von den meisten Pharisäern verworfen und verketzert wurde, von Andern vorgezogen und empfohlen war. Die hier genannten Schulen der Libertiner, Cyrener u. s. f. gehörten alle der letzteren Partie zu, welche man die hellenistische, d. h. griechische nannte. s. V. 1. Anm. 4. 5. 2 Eine Synagoge, die meist aus den Abkömmlingen römischer Freigelassener, d. i. ehemaliger Sclaven bestand, welche nicht selten die angesehensten Männer wurden. 3 aus Cyrene und Alexandrien, s. die Einleitung. 4 Zu der cilicischen Schule gehörte ohne Zweifel auch Saul von Tarsen, Cap. 9, 11. 5 Stephanus ließ sich mit diesen in eine Untersuchung über das Gesetz und das Evangelium ein.

10. Und sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete.

11. Da richteten sie[1] zu etliche Männer, die sprachen:[2] Wir haben ihn gehöret Lästerworte reden wider Mosen[3] und wider Gott.[4]

1 Nicht nur gerade diese griechische Juden, sondern, wie sich aus dem Folgenden zeigt, hauptsächlich die Pharisäer. 2 vor dem Volk. 3 und sein Gesetz. 4 der den Moses gesandt und durch ihn das Gesetz gegeben hat.

12. Und bewegten[1] das Volk[2] und die Aeltesten, und die Schriftgelehrten; und traten herzu,[3] und rissen ihn hin,[4] und führeten ihn vor den Rath,

1 verursachten einen Auflauf. 2 welches durch nichts eher in Bewegung zu bringen war, als wenn es hörte, daß der äußerliche Gottesdienst angegriffen werde. 3 fielen ihn unvermuthet und erbittert an; 4 griffen ihn mit Gewalt an.

13. Und stelleten falsche Zeugen[1] dar, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht auf, zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte und das Gesetz.

1 Falsche Zeugen sind sie, weil sie behaupten: er rede Lästerworte gegen Mose und gegen den Tempel. Wenn also auch Stephanus wirklich gesagt hatte, daß JEsus den Tempel zerstören und die Sitten des mosaischen Gesetzes aufheben werde, (was er selbst in seiner Vertheidigungsrede gar nicht in Abrede stellt,) so war es doch feindselige Verdrehung.

14. Denn wir haben ihn hören sagen: JEsus von Nazareth wird diese Stätte zerstören,[1] und ändern[2] die Sitten,[3] die uns Moses gegeben hat.

1 Was JEsus Matth. 24, 2. den Aposteln gesagt hatte, konnte jetzt Stephanus den Juden gesagt haben. Vgl. auch Matth. 26, 61. 2 als ungültig abschaffen. 3 Gebräuche beim Gottesdienste.

15. Und sie sahen auf ihn[1] Alle, die im Rathe saßen, und sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesicht.[2]

1 scharf, mit gespannter Erwartung. 2 so lieblich, freudig, ernsthaft, glänzend.

Nutzanwendungen.

1. Die Waffen der Wahrheitsfeinde sind List, Verläumdung und Gewalt. 2. Satans Werkzeuge wollen nicht gerne offenbar Böses thun, sondern es unter dem Schein der Gerechtigkeit ausführen. 3. Der Gottlosigkeit mangelt es nie an Vorwand, die Wahrheit zu verläumden. 4. Je mehr die Welt die Frommen beschimpfet, desto mehr werden sie von Gott verklärt. 5. Ein fröhliches Herz, das der Gnade Gottes versichert ist, macht ein fröhlich-Angesicht. 6. Gott gibt seiner Kirche oftmals Engel, aber es sind wenige, die Augen haben, sie zu sehen, obgleich viele sind, die Hände haben, sie zu steinigen.

Capitel 7.

Stephanus, der erste Märtyrer. Seine Schutzrede vor dem hohen Rathe; seine Steinigung und sein Tod.

1) Seine Schutzrede vor dem hohen Rathe. V. 1 bis 53.

1. Da sprach der Hohepriester: Ist dem also?[1]

1 Mit dieser Frage erlaubt der Hohepriester dem Stephanus, sich zu verantworten.

2. Er aber sprach:[1] Lieben Brüder und Väter, höret zu:[2] Gott der Herrlichkeit erschien unserm Vater Abraham,[3] da er noch in Mesopotamien[4] war, ehe er wohnete in Haran.

1 Der erste Zweck dieser Rede des Stephanus ist: Verantwortung wegen der Beschuldigung, Lästerworte gegen den Tempel und das Gesetz geredet zu haben. Der wichtigste Zweck aber, den er damit verbindet, ist: Entwick-

lung der in dieser Beschuldigung selbst liegenden Wahrheit; und hieraus folgt dann: Bestrafung des ungöttlichen Sinnes der unglaubigen, dieser Wahrheit widerstrebenden Juden. 2 diese Anrede ist eben so ehrerbietig als sie zutrauensvoll ist. Sie bezeichnet die edle Freimüthigkeit des Stephanus. 3 Stephanus entwickelt in dem ersten Theil seiner Rede den Gang der göttlichen Führungen in der Leitung des Volkes Gottes von den Stammvätern an, und zeigt, wie alle diese Führungen zugleich vorbereitende Anstalten auf das Erscheinen des Messias, und zwar besonders eines in der Niedrigkeit wandelnden Messias, waren. 4 s. 1 Mos. 11, 31. 28, 10. 29, 4.

3. Und sprach zu ihm: Gehe aus deinem Lande,[1] und von deiner Freundschaft, und zeuch in ein Land, das ich dir zeigen will.

1 aus der Gemeinschaft des Götzendienstes.

4. Da ging er[1] aus der Chaldäer Lande, und wohnete in Haran.[2] Und von dannen,[3] da sein Vater[4] gestorben war, brachte er[5] ihn herüber in dieß Land, da ihr nun innen wohnet.

1 Ohne Widerstand und Murren, durch den Glauben. 2 Wo er sich wegen der Krankheit seines Vaters etliche Monden aufhielt. 3 nämlich aus Haran. 4 Tharah. 5 nämlich: Gott den Abraham.

5. Und gab ihm kein Erbtheil darinnen, auch nicht eines Fußes breit, und verhieß ihm, er wollte es geben ihm zu besitzen, und seinem Samen nach ihm, da er noch kein Kind hatte.[1]

1 Was seinen Glauben auf eine desto schwerere Probe setzte.

6. Aber Gott sprach also:[1] Dein Same wird ein Fremdling seyn in einem fremden Lande,[2] und sie werden ihn dienstbar machen,[3] und übel handeln,[4] vier hundert Jahre.

1 Sinn: Wie zuerst den Abraham, so führte Gott auch dessen auserwählte Nachkommen (und ebenso insbesondere auch den Messias) auf dem Wege der Verläugnung und des Leidens. 2 Aegypten. 3 zu Knechten. 4 ihnen viel Leids anthun.

7. Und das Volk, dem sie dienen werden, will ich richten, sprach Gott; und darnach werden sie ausziehen, und mir dienen an dieser Stätte.[1]

1 Canaan, wo Gott damals mit Abraham redete.

8. Und gab ihm den Bund[1] der Beschneidung.[2] Und er zeugete Isaac, und beschnitt ihn am achten Tage, und Isaac den Jacob, und Jacob die zwölf Erzväter.[3]

1 Versicherte den Abraham von Neuem seiner Gnade, wenn er ihm aufrichtig dienen werde. Dieß heißt ein Bund, zu dessen Bestätigung 2 die Beschneidung als das äußerliche Zeichen und Siegel kam. 3 Stammväter.

9. Und die Erzväter neideten Joseph, und verkauften ihn in Aegypten. Aber Gott war mit ihm;[1]

1 Mit besonderer Gnade, Schutz und Segen.

10. Und errettete ihn aus aller seiner Trübsal, und gab ihm Gnade und Weisheit vor dem Könige Pharao in Aegypten, der setzte ihn zum Fürsten über Aegypten, und über sein ganzes Haus.[1]

1 Der Ausgezeichnetste von den 12 Erzvätern ist auch durch die meisten und größten Leiden ausgezeichnet, und gerade dadurch auch ein deutliches Vorbild Christi. Dieß wird um so einleuchtender, je genauer man alle Schicksale und Leiden Josephs mit dem Leiden Christi vergleicht. Diese Vergleichung aber überläßt Stephanus den Schriftgelehrten, die seine Zuhörer und Richter waren, selbst. Wir dürfen uns nur den Ton und Nachdruck, den Stephanus auf die Worte legte, vorstellen, so können wir in dieser Beschreibung der Erniedrigung und Erhöhung Josephs von V. 9—14. ganz die Geschichte der Erniedrigung und Erhöhung JEsu Christi und der Gründung seiner Gemeinde auf Erden hören.

11. Es kam aber eine theure Zeit über das ganze Land Aegypten und Canaan, und eine große Trübsal, und unsere Väter fanden nicht Fütterung.

12. Jacob aber hörete, daß in Aegypten Getreide wäre, und sandte unsere Väter aus aufs erste Mal.[1]

1 1 Mos. 42, 1.

13. Und zum andern Male ward Joseph erkannt von seinen Brüdern, und ward Pharao Josephs Geschlecht offenbar.[1]

1 s. 1 Mos. 45, 4.

14. Joseph aber sandte aus, und ließ holen seinen Vater Jacob, und seine ganze Freundschaft, fünf und siebenzig Seelen.[1]

1 s. 2 Mos. 1, 5.

15. Und Jacob zog hinab in Ae-

gypten,[1] und starb, er und unsere Väter.[2]

1 s. 1 Mos. 46, 1. 2 s. 1 Mos. 49, 33.

16. Und sind herübergebracht[1] in Sichem, und gelegt in das Grab,[2] das Abraham gekauft hatte ums Geld von den Kindern Hemor zu Sichem.

1 nach Canaan. 2 zu Hebron.

17. Da nun sich die Zeit der Verheißung nahete,[1] die Gott Abraham geschworen hatte, wuchs das Volk, und mehrte sich in Aegypten,

1 Hier fängt ein neues Vorbild an, nämlich das des Mose. Sowohl das Volk im Ganzen, als dessen ausgezeichnetste Männer insbesondere wurden durch Leiden geführt.

18. Bis daß ein anderer König aufkam, der nichts wußte von Joseph.[1]

1 s. 2 Mos. 1, 8. Dessen Treue und Verdienste in Aegypten.

19. Dieser trieb Hinterlist mit unserm Geschlechte, und handelte unsere Väter übel, und schaffte, daß man die jungen Kindlein hinwerfen mußte, daß sie nicht lebendig blieben.[1]

1 also die Fortpflanzung des israelitischen Geschlechtes gehemmt würde.

20. Zu der Zeit ward Moses geboren, und war ein fein[1] Kind vor Gott, und ward drei Monden ernähret in seines Vaters Hause.

1 schön, von schöner Bildung durch Gottes besondere Vorsehung, indem diese Schönheit Veranlassung zu seiner Erhaltung geben mußte.

21. Als er aber hingeworfen ward, nahm ihn die Tochter Pharao's auf, und zog ihn auf zu einem Sohne.

22. Und Moses ward gelehret in aller Weisheit der Aegypter, und war mächtig in Werken und Worten.

23. Da er aber vierzig Jahre alt ward, gedachte er zu besehen seine Brüder, die Kinder von Israel;

24. Und sahe einen Unrecht leiden, da überhalf er,[1] und rächete den, dem Leid geschah, und erschlug den Aegypter.

1 nahm sich seiner thätig an.

25. Er meinte aber, seine Brüder sollten es vernehmen,[1] daß Gott durch seine Hand ihnen Heil[2] gäbe; aber sie vernahmen es nicht.[3]

1 Aus seinen Thaten, die er gethan, auf den Gedanken kommen. 2 Hülfe, Erlösung. 3 So lange Mose, wenn gleich aufs Beste vorbereitet, (V. 22.) und in der besten Meinung, (V. 23 ff.) dem Volke Israel helfen wollte, half ihm Gott nicht, bis er selbst erst (V. 30. 31.) im Leiden geprüft und in der Geduld geübt war.

26. Und am andern Tage kam er zu ihnen, da sie sich mit einander haderten, und handelte[1] mit ihnen, daß sie Frieden hätten, und sprach: Lieben Männer, ihr seyd Brüder,[2] warum thut einer dem andern Unrecht?

1 Bemühte sich durch herzliches Zureden, sie mit einander zu versöhnen. 2 Von Einem Volk, Glauben und Gottesdienst.

27. Der aber seinem Nächsten Unrecht that, stieß ihn von sich, und sprach: Wer hat dich über uns gesetzet zum Obersten und Richter?

s. 2 Mos. 2, 14.

28. Willst du mich auch tödten, wie du gestern den Aegypter tödtetest?

29. Moses aber floh über diese Rede, und ward ein Fremdling im Lande Madian;[1] daselbst zeugete er zween Söhne.

1 Theil von Arabien am rothen Meer. 2 Mit der Ziphora, Tochter des Priesters oder Regenten desselben Landes.

30. Und über vierzig Jahre erschien ihm in der Wüsten auf dem Berge Sinai der Engel des Herrn, in einer Feuerflamme im Busche.

31. Da es aber Moses sah, wunderte er sich des Gesichtes. Als er aber hinzuging, zu schauen, geschah die Stimme des Herrn zu ihm:

32. Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abraham, und der Gott Isaac, und der Gott Jacob. Moses aber ward zitternd und durfte nicht anschauen.[1]

1 wagte es nicht genauer zu betrachten.

33. Aber der Herr sprach zu ihm: Zeuch die Schuh aus von deinen Füßen;[1] denn die Stätte, da du stehest, ist heilig Land.[2]

1 zum Zeichen deiner Ehrfurcht vor Gott. 2 wegen Gottes besonderer Gegenwart und Erscheinung, die heilig war.

34. Ich habe wohl gesehen das Leiden meines Volkes, das in Aegypten ist, und habe ihr Seufzen gehöret, und bin herabgekommen, sie zu erretten. Und nun

komm her, ich will dich in Aegypten senden.[1]

1 Erst nach einer so langen Prüfung für Mose selbst und für das Volk erfolgte die Rettung.

35. Diesen Mosen, welchen sie verläugneten,[1] und sprachen: Wer hat dich zum Obersten oder Richter gesetzt? den sandte Gott zu einem Obersten und Erlöser, durch die Hand des Engels, der ihm erschien im Busche.

1 Die Juden mußten hieraus den Schluß ziehen: Wie Gott gerade denjenigen, welchen sie vierzig Jahre vorher verläugnet, d. i. nicht anerkannt hatten, jetzt zu einem Erlöser bestimmt hat, so kann er auch JEsum, den wir verläugnet haben, durch seine Auferweckung zu einem Erlöser und Obersten bestimmt haben.

36. Dieser führete sie aus, und that Wunder und Zeichen in Aegypten, im rothen Meere, und in der Wüsten, vierzig Jahre.

37. Dieß ist Moses, der zu den Kindern von Israel gesagt hat:[1] Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern, gleichwie mich,[2] den sollt ihr hören.

1 von dem Messias. Stephanus zeigt, daß er Mose recht hoch schätze (nicht lästere, wie die falschen Zeugen ausgesagt hatten), und gar wohl wisse, wie Mose den Messias so, wie er wirklich war, vorher geschildert und empfohlen habe. 2 Vgl. Cap. 3, 22. Anm. 3.

38. Dieser ist's, der in der Gemeinde[1] in der Wüste mit dem Engel war, der mit ihm redete auf dem Berge Sinai, und mit unsern Vätern; dieser[2] empfing das lebendige Wort uns zu geben;[3]

1 In der ganzen Gemeinde allein mit dem Engel umging. 2 fünfmal wiederholt er: dieser Mose, d. h. dieser von den Israeliten so verworfene Mose. Durch Mose ging die dem Abraham gegebene Verheißung in Erfüllung; aber sie wurde zugleich durch ihn neu gegeben und erläutert. Je mehr aber die Verheißungen erfüllt, und je höher sie gesteigert wurden, desto stärker bricht der Unglaube und der aus fleischlichem Sinn herrührende Aberglaube der Juden hervor. Wie also Mose ein Vorbild des Messias, so ist auch das Verfahren der Israeliten gegen Mose ein Vorbild von dem Verfahren der Juden gegen den Messias gewesen. 3 Das göttliche Gesetz: damit widerlegt Stephanus die Beschuldigung, daß er das Gesetz gelästert.

39. Welchem nicht wollten gehorsam werden eure[1] Väter, sondern stießen ihn von sich, und wandten sich um mit ihren Herzen gen Aegypten.

1 Stephanus sagt nun: eure Väter, um ihnen zu verstehen zu geben, daß sie deren unglaubigen Sinn noch an sich hätten.

40. Und sprachen zu Aaron: Mache uns Götter, die vor uns hingehen,[1] denn wir wissen nicht, was diesem Mose, der uns aus dem Lande Aegypten geführet hat, widerfahren ist.

1 Wie die heidnischen Völker des Morgenlandes den Gebrauch hatten, auf Reisen und in den Krieg die Bildnisse ihrer Götter in tragbaren Tempeln von den Priestern vorantragen zu lassen, wovon sie sich guten Ausgang versprachen.

41. Und machten ein Kalb zu der Zeit, und opferten dem Götzen Opfer, und freueten sich der Werke ihrer Hände.[1]

1 So werden die Götzen oft genannt, ihre Nichtigkeit und der Götzendiener Thorheit anzudeuten.

42. Aber Gott wandte sich,[1] und gab sie dahin,[2] daß sie dieneten des Himmels Heer;[3] wie denn geschrieben stehet in dem Buche der Propheten:[4] Habt ihr vom Hause Israel die vierzig Jahre in der Wüste mir auch je Opfer und Vieh geopfert?[5]

1 Er zeigte anstatt seiner bisherigen Gnade sich von ihnen abgewandt, und 2 überließ sie ihrem bösen Herzen. 3 den Gestirnen. 4 Amos 5, 25—27. 5 mit aufrichtigem Herzen, frei von Abgötterei.

43. Und ihr nahmet die Hütte Molochs an, und das Gestirn eures Gottes Remphan,[1] die Bilder, die ihr gemacht hattet, sie anzubeten; und ich will euch wegwerfen jenseit Babylon.

1 Moloch und Remphan, Namen von syrischen Götzen; ersterer ist der Sonnengott, der auch Baal heißt, der andere ist der Planet Saturn.

44. Es hatten unsere Väter die Hütte des Zeugnisses[1] in der Wüste, wie er ihnen das verordnet hatte, da er zu Mose redete, daß er sie machen sollte nach dem Vorbilde, das er gesehen hatte;

1 Die Stiftshütte, die Gott selber dem Moses so genau angegeben hatte (2 Mos. 25, 40. 26, 1—37.), vor welcher sie ihren Gottesdienst verrichten sollten; dabei

hätten sie bleiben sollen. Stephanus setzt diese Hütte der Hütte Molochs entgegen, um die Abscheulichkeit der Sünde Israel recht ins Licht zu stellen.

45. Welche unsere Väter auch annahmen, und brachten sie mit Josua in das Land, das die Heiden inne hatten, welche Gott ausstieß vor dem Angesicht unserer Väter, bis zur Zeit Davids.[1]

1 Zu dessen Zeit blieb die Stiftshütte der Ort, wo man Gott dienete, bis der Tempel gebaut wurde.

46. Der fand Gnade bei Gott,[1] und bat, daß er eine Hütte finden möchte dem Gott Jacobs.[2]

1 Gott war ihm besonders gnädig, bestätigte sein Reich, breitete es weit aus, gab ihm Ruhe vor seinen Feinden. 2 bat, daß er ihm zeigen möchte, wie ers anfangen sollte, daß er auch den äußern Gottesdienst in bessern Stand brächte, und eine beständige Wohnung bauen möchte.

47. Salomo aber bauete ihm ein Haus.[1]

1 einen Tempel.

48. Aber der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht:[1]

1 Jes. 66, 1. 2.

49. Der Himmel ist mein Stuhl,[1] und die Erde meiner Füße Schemel; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen, spricht der Herr; oder welches ist die Stätte meiner Ruhe?

1 Der Prophet widerlegt aus Gottes Munde den Irrthum der Juden, die Gott an den Tempel genau binden wollten. Des Stephanus Zweck bei dieser Rede war, die verkehrten Gedanken wegzunehmen, als ob Gott damit gelästert werden könne, wenn er sage, daß diese Stätte zerstöret werde, da ja Gott nicht an einen Ort gebunden sey.

50. Hat nicht meine Hand das Alles[1] gemacht?[2]

1 Himmel und Erde. 2 Gott ist also über alles Aeußere, das von ihm gemacht ist, weit erhaben. — So hatte nun Stephanus bewiesen, daß er mit den heiligen Vätern einerlei Glauben und Lehre habe, und Mose und dessen Gesetz ehre, seine Verheißung vom Messias gerne annehme, und den Tempel als ein Bethaus hochachte, ob er schon nicht abergläubisch Gott daran binde; folglich weder wider Gott noch wider Mose und das Gesetz Lästerworte geredet habe.

51. Ihr Halsstarrigen[1] und Unbeschnittenen[2] an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr.[3]

1 Indem nun Stephanus das wahre Wesen einer geistigen Gottesverehrung darlegen will, faßt er das, weil sie ihn doch nicht hätten verstehen wollen, in eine kurze und heftige Strafrede zusammen. Halsstarrig, hier s. v. a. starrsinnig am Aeußerlichen hängend und das Wesen desselben verkennend. 2 der Beschneidung sich rühmend und der wahren Beschneidung ermangelnd; vgl. Jerem. 6, 10. 9, 26. 5 Mos. 30, 6. 3 Mos. 26, 41. 3 Diese Strafrede darf gar nicht als nur ein plötzlicher Ausbruch des Unwillens angesehen werden. Sie ist vielmehr durch die ganze Rede planmäßig vorbereitet, und ist der Schlüssel des ganzen Vortrages: Ihr macht es, wie eure Väter.

52. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget, und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft[1] dieses Gerechten,[2] welches ihr[3] nun Verräther und Mörder geworden seyd?

1 ins Fleisch. 2 JEsu. 3 Jene haben die Knechte des Herrn vom Weinberge, diese aber den Sohn selbst umgebracht.

53. Ihr habt das Gesetz[1] empfangen durch der Engel Geschäfte,[2] und habt es nicht gehalten.[3]

1 die zehen Gebote auf Sinai. 2 Weil die Engel dabei thätig waren, Gal. 3, 19. Hebr. 2, 2., so waren die Israeliten auch verpflichtet, das Gesetz, als gegeben durch die Engel Gottes, heilig zu halten. 3 Offenbar mußte Stephanus bei der steigenden Wuth seiner Gegner zum Schluß der Rede eilen. Aber auch diese Schlußbemerkung ist gar nicht übereilt, und die Rede nicht abgebrochen, sondern aufs würdigste vollendet.

2) Steinigung und Tod des Stephanus. V. 54 bis 69.

54. Da sie solches höreten, ging es ihnen durchs Herz, und bissen die Zähne zusammen über ihn.[1]

1 knirschten vor Wuth mit den Zähnen.

55. Als er aber voll heiligen Geistes war, sah er auf gen Himmel, und sah die Herrlichkeit Gottes, und JEsum stehen zur Rechten Gottes, und sprach: Siehe! ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.[1]

1 Wie in ihnen die satanische Wuth zunimmt; so nimmt in ihm die Kraft und Erleuchtung des heil. Geistes bis zu einem solchen Grade zu, daß er, indem er nach oben blickte, zugleich mit eröffne-

tem innerem Auge den Himmel offen und die Herrlichkeit Gottes und JEsu sah.

56. Sie schrieen aber laut,[1] und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein,[2] stießen ihn zur Stadt hinaus,[3] und steinigten ihn.[4]

1 damit man seine ihnen verhaßte Worte nicht mehr hören sollte. 2 ohne alles ordentliche Rechtsverfahren, wie denn auch nach den damaligen Gesetzen der hohe Rath ein Todesurtheil ohne Zuziehung des römischen Statthalters zu vollziehen nicht befugt war; vgl. Joh. 18, 31. Anm. 1 u. 2. 3 weil in der Stadt keine Hinrichtung geschehen durfte. 4 als einen, der Gott gelästert hätte. Die Steinigung war eine höchst schmerzliche und schmähliche Todesart, geschah außer dem Thor, und vornehmlich an Gotteslästerern, und an Verführern zu fremden Göttern. 5 Mos. 17, 2. 7. 3 Mos. 24, 14. 24. Der gesteiniget werden sollte, wurde gewöhnlich nackt ausgezogen, die Hände gebunden mußte er an einen erhöhten Ort hinansteigen, darnach schlug ihn der eine Zeuge mit ganzer Macht an die Lenden, und stürzte ihn von der Höhe hinab auf die Erde. Starb er von diesem Falle nicht, so hoben beide Zeugen einen großen Stein auf, und wälzten denselben aus allen Kräften auf ihn zu; starb er noch nicht, so trat das ganze Volk hinzu und steinigte ihn. s. 5 Mos. 17, 7.

57. Und die Zeugen[1] legten ab ihre Kleider[2] zu den Füßen[3] eines Jünglings, der hieß Saulus.

1 auf deren Angeben er verurtheilt ward. 2 die sie hindern konnten, die Steine zu heben und zu werfen. 3 daß er sie so lange verwahren sollte.

58. Und steinigten Stephanum, der anrief, und sprach: Herr JEsu, nimm meinen Geist auf.

59. Er kniete aber nieder, und schrie laut:[1] Herr, behalte ihnen diese Sünde[2] nicht![3] Und als er das gesagt, entschlief er.[4]

1 aus innigster Wehmuth, und damit es Alle hören und einen Eindruck zu ihrer Bekehrung bekommen möchten. 2 die sie jetzt wider dich und mich begehen. 3 rechne ihnen diese Sünde nicht zu. Sie hatten aus Bosheit über ihn laut geschrieen; er schrie nun laut aus innigstem Mitleiden seines Herzens um Gnade für sie. 4 Die gewöhnliche schöne Redensart des Neuen Testamentes, um den Tod der Heiligen, und zugleich die von ihnen gehoffte Auferstehung auszudrücken. Des Stephanus Tod ist ein Zeugniß von der Herrlichkeit des Glaubens und eine Ehre für die Gemeinde. Er ist der erste Märtyrer. Märtyrer aber heißt so viel als Zeuge, und wird von solchen Gläubigen gebraucht, welche um des Glaubens und ihres Zeugnisses willen JEsu Christo ihr Leben dargebracht haben.*)

Nutzanwendungen.

1. Gottes Wort ist Einigen ein Geruch des Lebens zum Leben, Andern aber ein Geruch des Todes zum Tode. 2 Wie ein gebundener Hund den beißet, der ihn losmachen will, so können auch die Gottlosen die Bemühungen derer nicht dulden, die sie erretten wollen. 3. Je stärker die Verfolgung, desto kräftiger der Beistand des heil. Geistes. 4 Die von der Erde verstoßenen Zeugen JEsu sehen oft schon jetzt den Himmel offen. 5. Der Haß der Welt gegen JEsum, der Ihn nicht mehr erreichen kann, offenbart sich in der Wuth gegen die Seinen. 6. Welche leiden und sterben nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seele befehlen. 7. „Unsre Brüder, die einst glaubten, mögen uns ein Beispiel seyn; denn sie ließen sich enthaupten, schliefen unter Steinen ein.“ 8. Der Christ hat viele Feinde, ist aber Niemanden feind. 9. Stephani und jedes Gläubigen Testament: Die Seele dem Himmel, den Leib der Erden, die Freunde dem Schutz, die Feinde der Erbarmung Gottes befehlen. 10. Der Tod der Heiligen ein Schlaf! 11. Möchten wir auch in unserer Todesstunde so herzlich gegen unsere Feinde, und so ergeben gegen den Herrn JEsum gesinnet seyn, wie Stephanus!

Capitel 8.

Verfolgung nach Stephani Tode. Bekehrung der Samariter und Stärkung im Glauben. Simon der Zauberer. Die Bekehrung des Kämmerers.

1) Verfolgung der Gemeinde und Beschickung des Stephanus. V. 1 bis 4.

1. Saulus[1] aber hatte Wohlgefallen an seinem[2] Tode. Es erhob sich aber zu der Zeit eine große Verfolgung[3] über die Gemeinde zu Jerusalem; und sie zerstreueten sich[4] Alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel.[5]

1 Saulus, aus dem Stamme Benjamin, gebürtig aus der Stadt Tarsus in Cilicia, welche das römische Bürgerrecht

*) Schullehrer werden ihre Kinder mit der heiligen Schrift um so vertrauter machen, wenn sie ihnen zuweilen, nachdem sie einen Abschnitt mit ihnen gelesen haben, Fragen zur schrift-

hatte, ein Pharisäer, des Handwerkes ein Zeltmacher, der auch äußerlich streng nach dem Gesetz lebte, zu Jerusalem unter Gamaliel erzogen worden war, und alle seines Gleichen an jüdischer Gelehrsamkeit übertraf. 2 des Stephanus. 3 Die bisherigen Verfolgungen waren meist oder ganz von den weniger einflußreichen Sadducäern ausgegangen. (Vgl. Cap. 2, 47. 5, 13. 17. 37.). Jetzt aber, da sich von den Pharisäern Verfolgung erhob, wurde sie sowohl allgemeiner als auch heftiger. Sie mußte aber zur Verbreitung des Evangeliums außerhalb der Grenzen von Jerusalem und Judäa dienen. Mit diesem Capitel beginnt demnach ein neuer und wichtiger Abschnitt der Apostelgeschichte. Vergl. Cap. 1, 8. Anm. 4. 4 wurden als ein Same ausgestreut. Matth. 10, 23. 5 die Apostel wichen nicht von Jerusalem, weil sie noch keinen Befehl dazu von dem Herrn bekommen hatten.

2. Es beschickten[1] aber Stephanum gottesfürchtige[2] Männer, und hielten eine große Klage über ihn.

1 bestatteten zur Erde; vermuthlich mit einer öffentlich angestellten Klage, welches wohl die Verfolger (V. 1.) desto erbitterter machen mochte. 2 entweder wahre gläubige Christen, oder solche Juden, die für das Christenthum geheime Hochachtung hatten, und den Stephanus für einen unschuldig Hingerichteten ansahen.

3. Saulus aber zerstörete[1] die Gemeinde, ging hin und her in die Häuser, und zog hervor Männer und Weiber, und überantwortete sie ins Gefängniß.

1 Nämlich: auf Befehl des hohen Rathes. Die Jünger schienen der Wuth derer überlassen zu seyn, die keine Barmherzigkeit für sie hatten, und ein oberflächlicher Beobachter konnte vermuthen, daß das Schicksal der von Gamaliel angeführten Männer, Theudas und Judas, nun auf die Christen wartete. Man wußte noch nicht, daß das Blut der Märtyrer der Same der Kirche sey.

4. Die nun zerstreuet waren, gingen um,[1] und predigten das Wort.[2]

1 durch Städte und Dörfer. 2 nämlich von JEsu, daß Er der Messias sey und vom Reiche Gottes.

Nutzanwendungen.

1 Saulus ist ein auffallendes Beispiel, welch eine große Unwissenheit und Verkehrtheit mit großer Gelehrsamkeit verbunden seyn kann. 2. Die Unwissenheit entschuldigt die Sünden nicht. s. 1 Tim. 1, 13. 3. Ruhige und müßige Tage machen uns oft leider dem Muster der ersten Knechte JEsu so ungleich. 4. Wer vor Andern Gnadenkräfte und Gaben bekommen hat, ist auch schuldig, vor Andern Treue zu beweisen. 5. Wie damals, so stecken noch jetzt oft die Botschafter an Christi Statt unter der Decke eines verfolgten Flüchtlings verborgen.

---

2) Bekehrung der Samariter und Stärkung im Glauben. Simon, der Zauberer. V. 5 bis 17.

5. Philippus[1] aber kam hinab[2] in eine Stadt in Samarien,[3] und predigte ihnen von Christo.

1 einer von den sieben Almosenpflegern. 2 hinab, weil Jerusalem hoch lag. 3 vermuthlich in die diesen Namen selbst führende Stadt im samaritischen Lande. s. Apostelg. 1, 8.

6. Das Volk aber hörete einmüthig und fleißig zu, was Philippus sagte, und sahen die Zeichen,[1] die er that:

1 Die Gabe, Wunder zu thun, war nicht allein den Aposteln, sondern vielen Gläubigen verliehen; aber die Wundergaben des heil. Geistes Andern mittheilen, das konnten allein die Apostel.

7. Denn die unsaubern Geister fuhren aus vielen Besessenen mit großem Geschrei,[1] auch viele Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund gemacht.

1 weil sie wider ihren Willen und mit dem größten Verdruß weichen mußten.

8. Und ward eine große Freude[1] in derselbigen Stadt.[2]

1 über die Wunder sowohl als über das geistliche Gute, was Philippi Predigt wirkte. 2 Die Einwohner scheinen ein sehr unwissendes und einfältiges Volk gewesen zu seyn; aber nun, da der Geist Gottes über sie ausgossen wurde, nahmen sie das Evangelium mit einer herzlichen Freude an, und der Aberglaube und die satanische Verblendung verschwanden.

9. Es war aber ein Mann, mit Namen Simon, in derselbigen

---

lichen Beantwortung vorlegen, z. B. wodurch zeichnete sich Stephanus besonders aus? Antwort: 1) durch lebendigen Glauben; 2) durch unerschütterlichen Heldenmuth; 3) durch große Wunder; 4) durch hohe Weisheit; 5) durch Feindesliebe; 6) Hoffnung. Oder frage: Was für einen Unterschied findet ihr zwischen Stephanus und seinen Gegnern?

Stadt, der zuvor Zauberei[1] trieb, und bezauberte das samaritische Volk, und gab vor, er wäre etwas Großes.[2]

1 Die Künste und Lehren der magischen Weisheit waren unter den Morgenländern überhaupt sehr hoch geachtet. Es wurden aber durch dieselben unter einem sehr blendenden Schein Irrthum und Gottlosigkeit ausgebreitet, daher wir nun Gott danken dürfen, wenn solche Künste an einem Ort nicht gekannt, sondern verachtet sind. 2 Er gab sich nämlich für einen Sohn Gottes (im heidnischen Sinne) aus. Auch wurden ihm göttliche Ehrenbezeigungen erwiesen, und Tempel und Altäre errichtet.

10. Und sie sahen Alle auf ihn,[1] beide klein und groß,[2] und sprachen: Der ist die Kraft Gottes,[3] die da groß ist.

1 hingen ihm an, gaben mit Verwunderung auf seine Worte und Werke Acht. 2 Hohe und Niedrige, Junge und Alte. 3 Er ließ sich den Namen: „Kraft Gottes" beilegen.

11. Sie sahen aber darum auf ihn, daß er sie lange Zeit mit seiner Zauberei bezaubert hatte.[1]

1 ihre Sinne schon lange verrückt hatte, daß sie nunmehr ganz untüchtig geworden, das, was von dem Zauberer geschah, zu beurtheilen.

12. Da sie aber Philippi Predigten glaubten von dem Reiche Gottes und von dem Namen JEsu Christi, ließen sich taufen beide Männer und Weiber.

13. Da ward auch der Simon gläubig, und ließ sich taufen, und hielt sich zu Philippo. Und als er sah die Zeichen und Thaten, die da geschahen, verwunderte er sich.[1]

1 Dem Simon selbst konnte es leichter seyn, als den durch seine falschen Wunder eingenommenen Samaritern, zu erkennen, daß Philippus eine größere Kraft besitze, als die seinige war. Eine solche Erkenntniß aber ist freilich noch gar nicht der völlige, das Herz reinigende, seligmachende Glaube. Doch wurde ihm die Taufe nicht abgeschlagen, wie überhaupt das ganze Neue Testament kein Beispiel enthält, daß Einem, der die Taufe begehrte, dieselbe erschwert oder verweigert worden wäre.

14. Da aber die Apostel höreten zu Jerusalem, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem,[1]

1 daß sie dem Philippus das Netz ziehen hälfen.

15. Welche, da sie hinab kamen, beteten sie über sie, daß sie den heiligen Geist[1] empfingen,

1 die Wundergaben des heil. Geistes.

16. (Denn er war noch auf keinen gefallen, sondern waren allein getauft in dem Namen Christi JEsu.)

17. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den heiligen Geist.[1]

1 Es konnten also nur die Apostel die Wundergaben auf Andere fortpflanzen. Mit ihrem Tode hörte das Vermögen, sie Andern mitzutheilen, auf.

Nutzanwendungen.

1. Christum predigen ist der einzige Zweck des evangelischen Predigtamtes. 2 Lasset uns ja nicht suchen, in der Welt etwas Großes zu seyn, noch uns mit diesen und jenen Gaben zu brüsten; denn Gott widerstehet den Hoffärtigen. 3. Weil die Menschen gerne etwas Großes haben wollen, so sind sie leicht zu bezaubern, wenn etwas kommt, das sich dafür ausgibt. 4. Wo Gottes Reich aufgehet, da gehet Satans Reich unter. 1 Joh. 3, 8. 5. Man muß keine Gelegenheit, das Reich Gottes zu befördern, aus den Händen lassen.

---

3) Simons Heuchelei. V. 18 bis 25.

18. Da aber Simon sah, daß der heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an,[1]

1 Das er durch seine Betrügerei bekommen hatte. Er hoffte, nachher das, was er für Geld erkaufen wollte, wieder mit größerem Fug und Recht verkaufen zu können.

19. Und sprach: Gebt mir auch die Macht, daß, so ich Jemand die Hände auflege, derselbige den heiligen Geist empfange.[1]

1 Er wollte die Wundergaben nicht bloß für seine Person haben, sondern er begehrte die apostolische Macht, Andern solche Gaben mitzutheilen, damit er sich damit noch mehr Ansehen und Geld verdienen könnte.

20. Petrus aber[1] sprach zu ihm: daß du verdammet werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Got-

tes Gabe werde durch Geld erlanget.

1 Im heiligen Eifer, seinen Abscheu an den verdammlichen Absichten, die Simon hatte, und die er auch den Aposteln zutraute, desto nachdrücklicher zu zeigen, und nicht mit einem lieblosen Wunsche, sondern mit einer nachdrücklichen Anzeige des Fluches, der bei einem solchen Sinne nicht ausbleiben könne. Hier sehen wir, wie sehr die Religion JEsu von Allem entfernt ist, was zu weltlichen Anschlägen gehört, und wie bedenklich der Unterschied ist zwischen einem wahren und einem Namen-Christen.

21. Du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Worte;[1] denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott.[2]

1 Du kannst nach deiner fleischlichen Gesinnung keinen Antheil und Genuß haben an dieser göttlichen Gabe. 2 Eben hierin besteht das Ungöttliche der Magie, daß man einen Antheil haben will an den übernatürlichen und göttlichen Kräften, während man doch sein Herz nicht ändern und keine göttliche Gesinnung annehmen will.

22. Darum thue Buße für diese deine Bosheit, und bitte Gott, ob[1] dir vergeben werden möchte der Tücke deines Herzens.

1 Petrus zweifelte nicht, daß die göttliche Gnade nicht zureichen sollte, oder nicht willig wäre, auch so einem Boshaften, auf wahre Buße die größte Sünde zu vergeben; nur ob Simon zu solcher Buße sich werde bringen lassen, ist dem Apostel zweifelhaft.

23. Denn ich sehe, daß du bist voll bitterer Galle,[1] und verknüpft mit Ungerechtigkeit.

1 durchgehends verderbt, wie eine Sache, die in die bitterste Galle eingetaucht ist. Vielleicht deutet Petrus mit diesen Worten auf 5 Mos. 29, 18. oder 32, 32. Die Abgötterei wird nämlich als Gift, Galle vorgestellt. Sinn, du bist ein Abgöttischer und Ungläubiger.

24. Da antwortete Simon,[1] und sprach: Bittet ihr[2] den Herrn für mich, daß der keines[3] über mich komme, davon ihr gesagt habt.

1 Simon hatte die Apostel nach sich beurtheilt. Nun aber, als er merkte, wie hoch diese heiligen Männer über ihm ständen, wollte er sich demüthigen. 2 daß er das Sündhafte seiner Gesinnung gefühlt und bereut habe, geht daraus nicht hervor. 3 Die Furcht vor den göttlichen Strafgerichten ist noch keine Buße. Ob er sich geändert habe, davon meldet die Geschichte nichts. Auch gab es im zweiten Jahrhundert eine sehr verdorbene christlich-heißen-wollende Sekte unter dem Namen Simonianer, welche ganz in dem Charakter dieses ihres Urhebers blieb. Den schändlichen Wucher mit Kirchenämtern pflegt man auch Simonie zu nennen.

25. Sie[1] aber, da sie bezeuget und geredet hatten das Wort des Herrn, wandten sie wieder umgen Jerusalem, und predigten das Evangelium vielen samaritischen Flecken.[2]

1 die beiden Apostel. 2 nämlich: auf dem Rückwege. Unter den Wundern der göttlichen Liebe, die wir bisher besehen haben, ist auch der Umstand überaus ergötzend, daß Juden und Samariter nach einer Feindschaft von vielen Jahrhunderten nun in JEsu vereiniget waren und einander liebten.

Nutzanwendungen.

1. Geistliche Gaben werden nicht mit Geld, sondern mit demüthigem Verlangen, anhaltendem Gebete, andächtigem Forschen des Wortes Gottes und redlicher Verläugnung seiner selbst und des Irdischen erlangt. 2. Ach, wie viel Böses ist um des Geldes willen in der Kirche Christi geschehen! Ablaß u. s. w. 3. Wer ein geistliches Amt begehret, und kein aufrichtiges Herz hat, den gehen diese Worte V. 21. eben sowohl an. 4. Auch unter Wegs soll die Liebe des Nächsten, die gerne Gutes thut, unser Gefährte seyn.

---

4) Die Bekehrung des Kämmerers. V. 26 bis 40.

26. Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus, und sprach: Steh auf,[1] und geh gegen Mittag, auf die Straße, die von Jerusalem gehet hinab gen Gaza, die da wüste ist.[2]

1 schicke dich hurtig an. 2 hinab zu den Ruinen der (ehemals großen und berühmten) Stadt Gaza.

27. Und er stand auf, und ging hin:[1] Und siehe, ein Mann aus Mohrenland,[2] ein Kämmerer[3] und Gewaltiger[4] der Königin Candaces[5] in Mohrenland, welcher war über alle ihre Schatzkammern, der war gekommen gen Jerusalem, anzubeten,[6]

1 Es ist belehrend, zu bemerken, wie so allmählig die Fügungen Gottes waren,

um die allgemeine Verbreitung seiner Gnade in der Welt zu bewirken. Die ersten Christen, sogar auch die Apostel, waren keineswegs geneigt, mit irgend einem besondern Mitleiden an die Heiden zu denken, und würden kaum die Grenzen ihres eigenen Volkes überschritten haben, wenn sie nicht durch die Verfolgung zerstreut worden wären. Die Lehrer selbst bedurften in dieser Hinsicht einer besondern Anweisung von Gott. Eine solche bekam Philippus. Er entdeckte bald die Ursache. 2 Aus Aethiopien. Die Hauptstadt der Königin Kandace hieß Meroe, heutzutage Atbara, und ihre Herrschaft erstreckte sich wahrscheinlich in das heutige Abessynien hinein. 3 ein vornehmer königlicher Hofbedienter. 4 Befehlshaber. 5 Dieser Name war den äthiopischen Königinnen gemein, wie der Name Pharao den ägyptischen Königen. 6 Es ist wahrscheinlich, daß er ein Judengenosse war, der die jüdischen Ceremonien angenommen und zu Jerusalem sein Opfer gebracht hatte. Er machte also eine Reise von 300 Meilen, um Nahrung für seine Seele zu suchen. Die rechte Sättigung war ihm näher, als er dachte.

28. Und zog wieder heim; und saß auf seinem Wagen, und las[1] den Propheten Jesaias.[2]

1 Lies, höre, denke nach, auch auf der Reise, wenn du auch noch wenig verstehst. Wer da hat, dem wird gegeben. Der Kämmerer gehörte also zu den wenigen Edlen dieser Welt, die etwas Besseres suchen, als irdisches Gut und weltliche Größe. 2 Die gute Hand Gottes hatte ihn gerade zum 53sten Capitel geleitet, in welchem Christus der Gekreuzigte so deutlich beschrieben wird.

29. Der[1] Geist aber sprach zu Philippus: Gehe hinzu, und mache dich bei diesen Wagen.

1 der heilige Geist sprach innerlich zu Philippus.

30. Da lief Philippus hinzu, und hörete, daß er den Propheten Jesaias las, und sprach: Verstehest du auch, was du lieset?[1]

1 Hast du einen Begriff davon, was dieses Alles bedeute?

31. Er aber sprach: Wie kann ich, so mich nicht Jemand anleitet? Und ermahnete Philippum, daß er aufträte, und setzte sich bei ihm.[1]

1 Er erkannte sein Unvermögen und Bedürfniß, darum nimmt er auch die Frage des Philippus wohl auf. Er ließ es aber nicht dabei bewenden, sondern suchte Hülfe und schämte sich nicht, als ein vornehmer Mann in der Gesellschaft eines Mannes zu reisen, dem ers wohl ansehen mußte, daß er nicht zu der vornehmen Welt gehörte. Bald aber sollte er inne werden, daß er einen Mann von hoher Würde, einen Botschafter Gottes bei sich habe.

32. Der Inhalt[1] aber der Schrift, die er las, war dieser: Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführet, und stille wie ein Lamm vor seinem Scheerer, also hat er nicht aufgethan seinen Mund;

1 Der Abschnitt, oder die Stelle, nämlich Jesaia 53, V. 7–8.

33. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben.[1] Wer wird aber seines Lebens Länge ausreden?[2] Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen.[3]

1 In seiner tiefsten Erniedrigung, da er gehorsam ward bis zum Tod, wurde das Gericht, das er um unserer Sünden willen über sein Fleisch ergehen ließ, auch aufgehoben, und fing nun sogleich seine Erhöhung an. 2 Wer kann aussprechen, wie lange er regieren wird, und wie viele geistliche Nachkommen er haben wird. 3 Sein sichtbares Leben durch den zeitlichen Tod; und dafür hat er ein ewiges Leben empfangen, und die Macht, auch uns lebendig zu machen.

34. Da antwortete der Kämmerer Philippo, und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? Von ihm selber, oder von jemand Anders?

35. Philippus aber that seinen Mund auf, und fing von dieser Schrift an,[1] und predigte ihm das Evangelium von JEsu.

1 Philippus nahm Gelegenheit, ihm zu predigen, nach Anleitung dieser Stelle, die auf einmal den verlornen Zustand des Menschen, seine Rettung allein durch die Gnade JEsu Christi, die Natur, den Zweck seines Todes und seiner Auferstehung, und die Rechtfertigung vor Gott durch die Erkenntniß desselben JEsu vollständig darlegt. Die Seele des Mohren war zu dieser Lehre vorbereitet worden; er hatte sich Mühe gegeben, jüdischen Unterricht zu bekommen, den besten, der damals zu haben war, mit Ausnahme des christlichen Unterrichts, der ihm jetzt zum erstenmal ertheilt wurde; auch hatte die Ruchlosigkeit der jüdischen Nation ihn nicht gehindert, sich an ihren Gottesdienst anzuschließen, und dessen göttlichen Ursprung zu glauben. Seine Geschichte ist eine Aufmunterung für Menschen, die noch im Dunkeln sind, ernstlich zu suchen, im Hinblicken auf Gott; denn er wird dafür sorgen, daß sie finden sollen.

36. Und

36. Und als sie zogen der Straße nach, kamen sie an ein Wasser; und der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser, was hindert es, daß ich mich taufen lasse?[1]

1 Diese Frage setzt voraus, daß der Kämmerer Alles glaubig annahm, was Philippus ihm sagte. Philippus muß also mit ihm von der Taufe, ja von der ganzen christlichen Lehre geredet haben.

37. Philippus aber sprach: Glaubest du von ganzem Herzen, so mag es wohl seyn.[1] Er antwortete, und sprach: Ich glaube, daß JEsus Christus Gottes Sohn ist.

1 So kann es ohne Bedenken geschehen.

38. Und er hieß den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser, beide Philippus und der Kämmerer. Und er taufte ihn.

39. Da sie aber herauf stiegen aus dem Wasser, rückte der Geist des Herrn Philippum hinweg,[1] und der Kämmerer sah ihn nicht mehr, er zog aber seine Straße fröhlich.[2]

1 Auf wunderbare Weise rückte der Geist des Herrn schnell ihn hinweg, wie dieß auch bei den Propheten vorkam. 1 Kön. 18, 12. 2 Kön. 2, 16. Auch noch durch diese Hinwegnahme des Philippus wurde der Glaube des Kämmerers bestärkt, indem er ihn auch daran als einen Boten Gottes erkennen konnte. 2 Wegen der Vergebung seiner Sünden, wegen des erlangten Friedens und der Freude in dem heiligen Geiste. An ihm zeigt sich eine gesegnete und wohlbelohnte Treue im Kleinen. Es ist unmöglich, daß der Kämmerer, der jetzt so kräftig erleuchtet worden war, und sich seines Heilandes freute, bei seiner Rückkehr in seinem Vaterlande davon geschwiegen haben sollte. Und so wurde wahrscheinlich durch ihn das Evangelium nach Aethiopien verpflanzt.

40. Philippus aber ward gefunden[1] zu Asdod,[2] und wandelte umher, und predigte allen Städten das Evangelium, bis daß er kam gen Cäsarien.[3]

1 Dieser Ausdruck setzt voraus, daß er hieher gekommen sey, ohne zu wissen, wie. 2 Asdod, eine feste Stadt, welche ehemals eine von den fünf Hauptstädten der Philister war, (1 Sam. 5,) 11 Stunden von Gaza. 3 Cäsarea, Residenz des römischen Statthalters. Hier blieb Philippus viele Jahre. Nach einem Zeitraum von 30 Jahren finden wir ihn wieder in derselben Stadt mit vier Töchtern, die Jungfrauen waren. s. Cap. 21, 8. 9.

Nutzanwendungen.

1. Die Gelegenheiten zur Mittheilung der wahren Lehre und zur Bekehrung der Menschen kommen nicht von ohngefähr, sondern von Gott. 2. Gott hat allenthalben solche, die ihm dienen, auch läßt er keinen ohne Licht und Lehre, der Christum sucht. 3. Die Gottesfurcht kann sich mit einem hohen Stande gar wohl vertragen, ob sie gleich selten beisammen sind. 4. Durch gottseliges Lesen und Reden heiligt man seine Reisen. 5. Die Erkenntniß der Wahrheit erlangen nur die, die ihre Unwissenheit erkennen, und sich gerne belehren lassen. 6. Man soll sich nicht schämen, Andere, die mehr Gaben und Beruf dazu haben, um Unterricht in der heil. Schrift zu bitten. 7. Glauben von ganzem Herzen, daß JEsus Christus Gottes Sohn ist, ist das einzige Mittel zur Seligkeit. 8. Wer fest an JEsum Christum glaubt, kann fröhlich seine Straße ziehen.

Capitel 9.

Saulus wunderbare Bekehrung und Berufung zum Apostelamt. Sein wirksames Predigen. Wohlstand der christlichen Gemeinde. Petri zweifaches Wunder.

1) Saulus wunderbare Bekehrung und Berufung zum Apostelamt. V. 1 bis 19.

1. Saulus aber schnaubete[1] noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn,[2] und ging zum Hohenpriester,[3]

1 Gleichsam als ob ein Feuer aus seinem Munde und seiner Nase sprühete. Das Wort wird von wilden Thieren gebraucht, die dem Raube so hitzig nacheilen, daß sie schnauben und rauchen. 2 In grimmiger Wuth nahm er sich vor, den Glauben an den Gekreuzigten mit Drohworten, ja selbst mit Mordanschlägen zu bekämpfen und auszurotten. 3 Der über die Synagogen außer Landes eine gerichtliche Aufsicht hatte. 2 Chron. 19, 10. 11.

2. Und bat ihn um Briefe[1] gen Damaskus[2] an die Schulen,[3] auf daß, so er etliche dieses Weges[4] fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem.[5]

1 Schriftlichen Befehl an die Juden,

daß sie ihm behülflich seyn sollten. 2 Stadt in Syrien; s. die Einleitung. 3 Synagogen, die nebst allen auswärtigen jüdischen Synagogen die Befehle des Obergerichts zu Jerusalem in Religionssachen erkennen und ehren mußten. 4 Weg, hier s. v. a. Religion, vgl. Cap. 22, 4. Etliche dieses Weges, d. i. welche dieser Sekte, nämlich dem Christenthum zugethan wären. 5 Um sie in Jerusalem vor den hohen Rath zu stellen, und zur Bestrafung zu überliefern. — Der Weg von Jerusalem nach Damaskus beträgt 60 Stunden; dieß war seinem Eifer nicht zu weit.

3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich[1] ein Licht[2] vom Himmel.

1 und zwar um den Mittag. s. Cap. 22, 6. 2 ein wunderbares und außerordentliches Licht, das auch seine Gefährten sahen.

4. Und er fiel auf die Erde,[1] und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm:[2] Saul, Saul, was verfolgest du mich?[3]

1 aus Schrecken. 2 die Stimme war nur Saul, nicht aber seinen Gefährten deutlich vernehmbar. 3 nämlich: in meinen Gliedern, den Christen; du hast es nicht mit Menschen, sondern mit mir zu thun.

5. Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin JEsus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken.[1]

1 Siehe die Anmerk. zu Apostelg. 26, 16 ff. und den Anhang.

6. Und er sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.[1]

1 Was ihm der Herr weiter gesagt, siehe Apstg. 26, 16 ff. Was sollen wir aber von der undankbaren Geschäftigkeit solcher Ausleger sagen, welche die Erscheinung des Heilandes aus dieser Geschichte weg zu erklären suchen, und annehmen, der Apostel Paulus sey, wie Dr. Luther, durch einen Blitz bekehrt worden? — Gehören sie auch zu denen, welche die Erscheinung des Herrn lieb haben?

7. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen[1] und waren erstarret. Denn sie höreten eine Stimme, und sahen Niemand.

1 Sie standen noch erstarret, ob sie gleich von dem Schrecken, darinnen sie wie Saulus zu Boden gefallen, wieder aufgestanden waren.

8. Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen aufthat, sah er Niemand.[1] Sie nahmen ihn aber bei der Hand, und führten ihn[2] gen Damaskus.

1 nämlich: von seinen Gefährten. 2 als einen Blindgewordenen. (Cap. 22, 11.) Also wird der, der Andere gebunden führen wollte, selbst geführt, von seinen Gefährten, durch die er Andere greifen wollte.

9. Und war drei Tage nicht sehend, und aß nicht und trank nicht.[1]

1 Bei seiner äußersten Bestürzung und Traurigkeit über sein Unrecht mußte ihm wohl die Lust zum Essen und Trinken vergehen. Nach V. 11. betete er unterdessen fleißig. Der Inhalt seines Gebetes war wohl, daß er ein Bekenntniß seiner Sünden vor Gott ablegte, sich über Gottes Barmherzigkeit verwunderte, Gott um Vergebung bat und Aenderung gelobte.

10. Es war aber ein Jünger zu Damaskus, mit Namen Ananias; zu dem sprach der Herr im Gesichte: Ananias! Und er sprach: Hie bin ich, Herr!

11. Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe hin in die Gasse, die da heißet die Richtige,[1] und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Namen von Tarsen:[2] denn siehe, er betet;

1 die gerade. Diese Straße wird noch heutiges Tages so genannt. 2 Tarsus war die Hauptstadt in Cilicien.

12. Und hat gesehen im Gesichte[1] einen Mann, mit Namen Ananias, zu ihm hineinkommen,[2] und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde.

1 Er hat, während er betete, ein Gesicht gehabt. Zwei Gesichte, von denen eines dem andern entspricht, wie hier bei Ananias und Saulus, heben allen Verdacht einer leeren Einbildung auf. So auch hernach bei Cornelius und Petrus. 2 Du bist ihm schon gezeiget, es ist ihm schon angekündiget, daß du zu ihm kommen werdest.

13. Ananias aber antwortete: Herr, ich habe von Vielen gehört von diesem Manne, wie viel Uebels er deinen Heiligen[1] gethan hat zu Jerusalem;

1 So heißen Christen als Geheiligte durch den Glauben an Christum.

14. Und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden Alle, die deinen Namen anrufen.

15. Der Herr sprach zu ihm: Gehe hin, denn dieser ist mir[1] ein auserwähltes Rüstzeug,[2] daß er meinen Namen trage vor den Heiden,[3] und vor den Königen, und vor den Kindern von Israel.

1 diesen habe ich bestimmt. 2 ein mit besonderer Tüchtigkeit ausgerüstetes Werkzeug zur Verkündigung des Evangelii. 3 für welche er eigentlich bestimmt ist.

16. Ich will ihm zeigen,[1] wie viel er leiden[2] muß um meines Namens willen.

1 durch die Erfahrung selbst. Vergl. 2 Timoth. 3, 11. 1 Thess. 3, 4. Col. 1, 24. So mußte das Verfahren des Herrn mit dem Verfolger auch den Ananias im Glauben fördern, und der Gemeinde ward auf diese Art der Neubekehrte recht kräftig als ein Mann empfohlen, der eine hohe Bestimmung habe. Hat er, in unverständigem Eifer, viel Leiden über die Glieder Christi gebracht, so sollte er forthin durch viele Leiden, um JEsu willen, seinen brennenden Eifer für die Sache des Herrn bewähren. 2 Mit dem Verfolgen ist's nun aus. Jetzt kommt das Leiden an ihn.

17. Und Ananias ging hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest), daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest.

1 JEsus hat also dem Ananias mehr gesagt, als hier steht.

18. Und alsobald fiel es von seinen Augen wie Schuppen,[1] und er ward wieder sehend;

1 die durch den seinen Augen zu starken Glanz des hellen Lichtes in denselben entstanden waren. Die leibliche Blindheit und die Heilung davon war zugleich ein Bild von der in seiner Seele vorgehenden großen Veränderung.

19. Und stand auf, ließ sich taufen,[1] und nahm Speise zu sich, und stärkete sich. Saulus[2] aber war etliche Tage bei den Jüngern[3] zu Damaskus.

1 nämlich von Ananias. 2 nun bekehrt und erquickt. 3 um sich erst recht zu stärken und zu begründen, und die mit ihm vorgegangene Veränderung mitzutheilen und JEsum zu predigen. Von diesem Augenblicke an war das ganze Feuer seines natürlichen Charakters und die ganze Kraft seiner Gaben, die unverkennbar von der ersten Größe waren, für den Dienst JEsu Christi geheiliget, und bis an seinen Tod arbeitete er in der Kirche mit beispiellosem Segen. Er hatte den besondern Auftrag, den Heiden zu predigen.

Nutzanwendungen.

1. Gott läßt oft den Menschen in seinem Willen weit gehen, damit er einmal zeige, aus was für einer Tiefe er ihn herausreißen könne. 2. Je frömmer ein von falschem Eifer eingenommener Mensch sich dünkt, desto leichter kann er ein Verfolger der wahren Kirche werden. 3. Die wahre Kirche verfolgt nicht; sondern leidet Verfolgung. 4. Gott hat zur Hemmung seiner Feinde seine bestimmte Zeit, und läßt sie gewöhnlich weit gehen, ehe er sie in ihrem Lauf aufhält. 5. Die Bekehrung ist eine lautere Gnade Gottes, und kommt weder aus unsern Kräften noch Verdiensten her. 6. Wenn Gott am fernsten scheint, ist er am nächsten, sowohl mit seiner züchtigenden, als auch mit seiner helfenden Hand. 7. Was den Gläubigen geschieht, das geschieht Christo selbst. Getrost also, ihr Gläubigen! der Herr läßt sich nicht spotten! Merket es, ihr Verfolger! und hütet euch! 7. JEsus gibt hier eine herrliche Probe von der Wahrheit der christlichen Lehre; daß der eifrigste Verfolger des Christenthums zum eifrigsten Beförderer desselben wurde, ist ein starker Beweis von der unwidersprechlichen Wahrheit desselben. 9. Große Feinde Christi sind oft dem Reiche Gottes noch näher, als die Lauen, die weder kalt noch warm sind. Offenb. 3, 15. 16. 10. Ausgezeichnete Lehrer trifft vor vielen andern viel und großes Leiden, weil sie den Teufel und sein ganzes Reich anfallen. Je auserwählter, desto mehr Leiden. 11. Mit niedergeschlagenen Seelen müssen wir sanft umgehen, und ihnen ihre vorigen Fehler nicht gehässig vorwerfen. 12. Die drei Tage, die Paulus, ohne aufzusehen, und ohne Essen und Trinken zubrachte, waren eine gesegnete Zeit zum Sammeln in seinem Innern: Hast du auch einmal drei Tage auf deines Sinnes gründliche Untersuchung und Aenderung verwendet? 13. Die Veränderung des Sinnes und Herzens macht auch eine Veränderung der Gesellschaft.

2) Pauli wirksames Predigen. V. 20 bis 30.

20. Und alsbald[1] predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sey.[2]

1 Saulus, gleich Apostel, war in drei Tagen so weit gekommen, als Andere in vielen Jahren nicht. Durch die vorhergegangene Demüthigung wurde er vor der Gefahr bewahrt, der sonst die Neulinge unterworfen sind. 2 Wie unterschied sich seine jetzige Freudigkeit im Predigen so weit von seinem vormaligen Schnauben im Verfolgen; damals war trunkener Eifer mit Ungestüm, jetzt aber überzeugende und sich am Gewissen wohl beweisende Kraft.

21. Sie entsatzten sich aber Alle, die es höreten, und sprachen: Ist das nicht, der zu Jerusalem verstörete Alle, die diesen Namen anrufen, und darum hergekommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern?

22. Saulus aber ward je mehr kräftiger,[1] und trieb[2] die Juden ein, die zu Damaskus wohneten, und bewährete es,[3] daß dieser ist der Christ.[4]

1 wurde immer mehr durch den Trieb des heil. Geistes im Glauben gestärkt, immer getroster und muthiger. 2 brachte sie zu einem beschämten Stillschweigen. 3 bewies es mit Zusammenhaltung der Zeugnisse heiliger Schrift und daraus gezogenen Schlüssen. 4 der den Vätern verheißene Messias.

23. Und nach vielen Tagen[1] hielten die Juden einen Rath zusammen, daß sie ihn tödteten.

1 Nach dieser seiner ersten Predigt zu Damaskus. In der Zwischenzeit war er eine Zeitlang in Arabien gewesen Gal. 1, 17., und dann wieder nach Damaskus zurückgekommen, um den Juden abermals zu predigen. Daher heißt es oben (V. 19.) etliche Tage, hier hingegen viele Tage.

24. Aber es ward Saulo kund gethan,[1] daß sie ihm nachstelleten. Sie hüteten aber Tag und Nacht an den Thoren,[2] daß sie ihn tödteten.

1 durch Gottes gütige Schickung und Vorsorge. 2 Dazu ihnen der Statthalter des Königes Aretas behülflich war, und die Stadt besetzen ließ, daß er nicht entkäme. 2 Cor. 11, 32.

25. Da nahmen ihn die Jünger bei der Nacht, und thaten ihn durch die Mauer, und ließen ihn in einem Korbe hinab.[1]

1 Vermuthlich stand das Haus eines Christen an der Stadtmauer.

26. Da aber Saulus[1] gen Jerusalem kam, versuchte er sich bei die Jünger zu machen;[2] und sie fürchteten sich Alle vor ihm, und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre.[3]

1 nach drei Jahren von seiner Bekehrung an gerechnet. 2 sich zu den Gläubigen zu halten. 3 weil sie von seiner wirklichen Bekehrung keine Gewißheit hatten.

27. Barnabas aber[1] nahm ihn zu sich, und führete ihn zu den Aposteln,[2] und erzählte ihnen, wie er auf der Straße den Herrn gesehen, und er mit ihm geredet, und wie er zu Damaskus den Namen JEsu frei gepredigt hätte.

1 Er wurde nachher Pauli Reisegefährte und Mitarbeiter am Evangelio. 2 Gal. 1, 18. 19. zu Petrus und Jacobus, dem Bruder des Herrn.

28. Und er war bei ihnen,[1] und ging aus und ein zu Jerusalem, und predigte den Namen des Herrn JEsu frei.

1 besonders bei Petrus 15 Tage. Gal. 1, 18.

29. Er redete auch, und befragte sich[1] mit den Griechen;[2] aber sie stelleten ihm nach, daß sie ihn tödteten.

1 disputirte, hielt religiöse Gespräche. 2 hier: griechische Juden.

30. Da das die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn gen Cäsarien,[1] und schickten ihn gen Tarsen.[2]

1 ohne Zweifel das Cäsarea Cap. 8, 40. 2 also in seine Vaterstadt, wo ihn hernach Barnabas gesucht, gefunden und nach Antiochien gebracht hat.

Nutzanwendungen.

1. Welche Veränderung! von einem, der meinte, er müsse recht viel dem Namen JEsu zuwiderthun, ein Rüstzeug werden, diesen Namen mit allem Segen des Evangelii vorzutragen. Herr JEsu! dein Name werde auch durch meinen geringen Dienst verherrlichet, wo ich ihn auch nur vor eines Kindes Herz würdig tragen kann. 2. Sobald man Christum als Gottes Sohn erkannt hat, bekennt man ihn auch öffentlich, ungeachtet aller Verfolgung. 3. Je mehr man für Christum nach Seinem Sinn arbeitet, desto mehr wirkt die Gnade im Herzen. 4. Wenn

die Bösen noch so viel hüten und wachen, den Frommen zu schaden, so hütet und wachet der obere Hüter weit mehr zu ihrem Besten. 5. Es wirkt Vertrauen und Liebe unter Gläubigen, wenn sie einander ihre Seelenführung und Bekehrung erzählen.

3) Wohlstand der christlichen Gemeinde. V. 31.

31. So hatte nun[1] die Gemeinde Friede[2] durch ganz Judäa und Galiläa, und Samaria, und bauete sich,[3] und wandelte in der Furcht des Herrn, und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes.

1 Weil Pauli Verfolgung durch seine Bekehrung aufhörte, und Kaiser Tiberius zu Rom nicht zugeben wollte, die Christen zu verfolgen. 2 Ruhe von den Verfolgungen, Freiheit in ihrem Gottesdienste. Der äußere Friede war ihr nicht, wie nachher oft geschah, verderblich, und das gibt einen schönen Beweis von ihrem kräftigen innern Leben. 3 Nahm zu, ward groß und fest.

4) Petri zweifaches Wunder. V. 32 bis 43.

32. Es geschah aber, da Petrus durchzog allenthalben,[1] daß er auch zu den Heiligen kam, die zu Lydda[2] wohneten.

1 um sich nach ihren Zustand, ihren Glauben zu erkundigen und sie zu stärken. 2 Lydda, ein großer Flecken in der Ebene Saron (s. V. 35.), sechs Meilen von Jerusalem, wo mehrere berühmte Judenschulen waren.

33. Daselbst fand er einen Mann mit Namen Aeneas,[1] acht Jahre lang auf dem Bette gelegen, der war gichtbrüchig.[2]

1 Allem Anschein nach einen aus den Juden bekehrten Christen. 2 s. Matth. 8, 6.

34. Und Petrus sprach zu ihm: Aenea, JEsus Christus machet dich gesund; steh auf, und bette dir selber. Und alsobald stund er auf.

35. Und es sahen ihn Alle, die zu Lydda und zu Sarona[1] wohneten, die bekehrten sich zu dem Herrn.

1 Die Bewohner der sehr bevölkerten Ebene, die sich bis Joppe erstreckte.

36. Zu Joppe[1] aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabea,[2] (welches verdolmetschet heißt: eine Rehe) die war voll guter Werke und Almosen, die sie that.

1 Joppe, Stadt mit einem Seehafen. Im Buch Jona 1, 3. heißt sie Japho, heutzutage Jaffa. 2 Tabitha, griechisch Dorkas, heißt eine Rehe oder Gazelle. Die Morgenländer lieben die Namen schöner Thiere als Beinamen.

37. Es begab sich aber zu derselbigen Zeit,[1] daß sie krank ward, und starb. Da wuschen sie dieselbige, und legten sie auf den Söller.[2]

1 Da Petrus diese Gegend durchwanderte. 2 Obersaal.

38. Nun aber Lydda nahe bei Joppen ist, da die Jünger höreten, daß Petrus daselbst war, sandten sie zween Männer zu ihm, und ermahnten ihn, daß er sich's nicht ließe verdrießen,[1] zu ihnen zu kommen.

1 Die Reise und Beschwerde nicht scheuen möchte.

39. Petrus aber stand auf, und kam mit ihnen. Und als er dargekommen war, führeten sie ihn hinauf auf den Söller, und traten um ihn alle Wittwen, weineten, und zeigten ihm die Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, weil sie bei ihnen war.[1]

1 so lange sie lebte. Sie gaben ihr ein doppeltes Lob, ihres Fleißes und ihrer Liebe.

40. Und da Petrus sie Alle hinausgetrieben hatte,[1] kniete er nieder, betete, und wandte sich zu dem Leichname, und sprach: Tabea, stehe auf! Und sie that ihre Augen auf; und da sie Petrum sah, setzte sie sich wieder.

1 Selbst der Herr handelte in ähnlichen Fällen so; vgl. Marc. 5, 37. Matth. 9, 25. Luc. 8, 54. Petrus bedurfte einer ungestörten Andacht, um die That, die er im Sinn hatte, verrichten zu können.

41. Er aber gab ihr die Hand, und richtete sie auf, und rief die Heiligen und die Wittwen, und stellete sie lebendig dar.

42. Und es ward kund durch ganz Joppen, und Viele wurden gläubig an den Herrn.[1]

1 dessen Hand sie in dem Wunder erkannten.

43. Und es geschah, daß er lange Zeit zu Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war.

Nutzanwendungen.

1. Aus dem Glauben wird der Mensch ohne Zwang willig und munter, Jedermann Gutes zu thun. 2. Was man an den Heiligen Gutes gethan hat, wird von Gott reichlich belohnt. 3. Herrlich ging auch durch dieses Wunder die Verheißung JEsu in Erfüllung: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue; zugleich aber auch die: er wird größere, denn diese, thun; — weil auf das Wort Petri sich so Viele bekehrten. 4. Die hier vorgezeigten Röcke und Kleider werden noch weiter an das Licht kommen, wenn es vor dem Richterstuhl Christi (Matth. 25, 36.) heißen wird: ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet.

Capitel 10.

Die Scheidewand zwischen den Juden und Heiden wird niedergerissen. Cornelius wird ein Christ. Petri Entzückung und Gesicht. Petri Reise nach Cäsarien. Petri Predigt im Hause des Cornelius. Wirkung der Predigt des Petrus.

1) Cornelii Gesicht. V. 1 bis 8.

1. Es war aber ein Mann zu Cäsarien, mit Namen Cornelius,[1] ein Hauptmann von der Schaar, die da heißet die Welsche,[2]

1 Bisher, nämlich in den ersten 7—8 Jahren (nach der uns wahrscheinlichsten Zeitrechnung; Andere nehmen 9—10 Jahre an) war das Evangelium bloß im jüdischen Lande gepredigt worden. Die Apostel hatten und behielten immer noch ihren Sitz in Jerusalem. Jetzt sollte der Anfang mit der heidnischen Welt gemacht werden. (Jener Aethiopier, Cap. 8, 27., war ein Proselyte.) Der Erstling aus den Heiden war — ein Römer. Römische Officiere hatten schon früher große Empfänglichkeit für die Wahrheit an den Tag gelegt. (Matth. 8, 10. Matth. 27, 54.) Jedoch waren auch diese noch solche, die schon durch ihre Bekanntschaft mit den Juden zur Erkenntniß des wahren Gottes gelangt waren, und dem Götzendienst entsagt hatten. Unterdessen aber standen selbst die Apostel noch unter dem beschränkenden Einfluß der jüdischen Meinung, daß alle Heiden, die an dem Messias Theil haben wollten, Juden werden müßten. Wie dieser Irrthum der Apostel durch ein Gesicht vom Himmel gehoben worden, erzählt nun dieses Capitel. 2 welsche, d. i. italische, weil sie aus ächt-römischen Soldaten bestand. Dieß waren die Kerntruppen der römischen Armee.

2. Gottselig und gottesfürchtig,[1] sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volke viel Almosen, und betete immer zu Gott.

1 Gottesfürchtige, ist die eigenthümliche Bezeichnung für solche Heiden, die dem Götzendienst entsagt hatten, aber nicht beschnitten waren. Es ist nicht bekannt, ob dieser schöne Name seinen Ursprung von den Juden hatte, damit anzudeuten, daß die Furcht Gottes der Weisheit Anfang ist, oder von den Heiden, von denen man nur weiß, daß sie viel Gespötte damit trieben, weil sie ihre Götter nicht fürchteten, sondern aus ihrem Götterdienst ein lustiges Spiel machten.

3. Der sah in einem Gesichte offenbarlich,[1] um die neunte Stunde am Tage,[2] einen Engel Gottes zu ihm eingehen, der sprach zu ihm: Cornelii!

1 Nicht im Schlaf oder Traum, sondern wachend, mit leiblichen Augen, klar. Man kann an diesem Manne sehen, wie sich des Heilandes Wort erfülle: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.“ Cornelius, welcher treu das Dämmerlicht benutzte, das ihm durch Gottes Gnade aufgegangen war, ward einer Erleuchtung über alles sein Denken und Erwarten gewürdigt. 2 Nachmittag um 3 Uhr.

4. Er aber sah ihn an, erschrack, und sprach: Herr, was ist's?[1] Er aber sprach zu ihm: Dein Gebet, und deine Almosen sind hinauf gekommen[2] ins Gedächtniß vor Gott.[3]

1 Was ist dein Befehl an mich? 2 hinaufgestiegen in den Himmel, wie ein Rauch von Brandopfer aufsteiget. 3 Gott hat in Gnaden an dein eifriges Gebet und an deine liebreiche Almosen gedacht.

5. Und nun sende Männer gen Joppen, und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus,

6. Welcher ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon, deß Haus am Meere liegt, der wird dir sagen, was du thun sollst.[1]

1 Petrus soll zu Cornelius, nicht dieser zu Petrus kommen, damit alle Anverwandten und Freunde des Cornelius der Gnade des Evangelii mit genießen könnten. Ihm selbst zu sagen, was er thun solle, das lag nicht in des Engels Beruf.

7. Und da der Engel, der mit Cornelius redete, hinweg gegangen war, rief er zween seiner Hausknechte, und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht, von denen, die auf ihn warteten;[1]

1 den Dienst bei ihm hatten.

8. Und erzählte es ihnen Alles, und sandte sie gen Joppen.

Nutzanwendungen.

1. Die Gottseligkeit läßt sich mit jedem Stande vereinigen. 2. Eines Hauses größte Zierde ist, wenn Hausväter und Hausgenossen zugleich Gott erkennen und fürchten. 3. Wo wahre Gottesfurcht ist, da ist auch ein unablässiges Gebet. 4. Ein Herr, der Gott getreu ist, hat auch am liebsten solche Diener, die ihm gleich sind.

---

2) Petri Entzückung und Gesicht. V. 9 bis 16.

9. Des andern Tages, da diese auf dem Wege waren, und nahe zur Stadt kamen, stieg Petrus hinauf auf den Söller zu beten, um die sechste Stunde.[1]

1 Um 12 Uhr Mittags.

10. Und als er hungrig ward, wollte er anbeißen.[1] Da sie ihm aber zubereiteten, ward er entzücket,[2]

1 hatte er Verlangen zu essen. 2 überfiel ihn eine Entzückung, d. h. seine Seele wurde in einen solchen Zustand versetzt, in welchem die äußern Sinne ruhten, und ein innerer eröffnet war, um ein Gesicht zu sehen, das ihm der Herr erscheinen lassen, und wodurch Er ihm eine wichtige Wahrheit offenbaren wollte. Die heilige Schrift redet von dreierlei Gesichtern: a) von einem leiblichen Gesichte, wann Gott, ein Engel, oder Geist in leiblicher Gestalt Wachenden erschien; b) von einem Gesichte im Traume; c) von einer Entzückung. Jes. 6, 1. Hesek. 1, 1.

11. Und sah den Himmel aufgethan, und herniederfahren zu ihm ein Gefäß, wie ein großes leinenes Tuch, an vier Zipfeln gebunden,[1] und ward nieder gelassen auf die Erde;

1 Deutung des Gesichtes. Das Gefäß ist ein Bild der wahren Kirche. Das Herablassen vom Himmel deutet auf den Ursprung der Kirche von Oben herab; daß es einem ausgebreiteten Tuche gleich war, deutet die Weite und Breite der Kirche an; die vier Zipfel die vier Oerter der Welt; die unreinen Thiere die Heiden, welche gegen die Juden unrein und unheilig geachtet waren.

12. Darinnen waren allerlei[1] vierfüßige Thiere der Erde, und wilde Thiere, und Gewürme, und Vögel des Himmels.

1 wörtlich: alle, reine und unreine ohne Unterschied. Die Kirche JEsu war bestimmt, Menschen von jeder Gattung in sich aufzunehmen.

13. Und geschahe eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petre, schlachte und iß.[1]

1 Dadurch wollte Gott dem Petrus zu verstehen geben, daß er nunmehr das Evangelium frei und ohne allen Unterschied und Gewissens-Zweifel den Juden und den Heiden predigen, und durch ihre Bekehrung in seinem Hunger nach dem Heil der Seelen, wie Christus selber, satt werden sollte. Jes. 53, 11.

14. Petrus aber sprach: O nein,[1] Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines[2] oder Unreines gegessen.[3]

1 Daß Petrus, der also auch in der Entzückung seine freie Wahl behielt, sich weigerte, diente dazu, daß der Wille Gottes in dieser Sache sich desto bestimmter offenbarte. 2 d. h. im Gesetz Verbotenes. 3 Dieß sagte Petrus aus angewohnter Ehrfurcht vor dem Gesetz. Vgl. Joh. 13, 8. Petrus verstand nämlich die an ihn ergangene Aufforderung mit Recht davon, daß er besonders von den unreinen Thieren schlachten sollte, weil er vorher wußte, daß ihm das Schlachten der übrigen erlaubt sey.

15. Und die Stimme sprach zum andernmal: Was Gott gereiniget hat,[1] das mache du nicht gemein.[2]

1 für rein erklärt hat. 2 das halte du nicht für unrein und verboten. Dadurch gab ihm Gott nicht bloß zu verstehen, daß er alle Speisen der Heiden genießen dürfe; sondern daß die Heiden selber, welche die Juden vorher als unreine Thiere bezeichnet hatten, nun rein seyen. s. V. 28.

16. Und das geschah zu drei malen;[1] und das Gefäß ward wieder aufgenommen gen Himmel.

1 Um eines desto stärkeren Eindruckes willen, den es bei Petro haben sollte.

Nutzanwendungen.

1. Der Himmel öffnet sich nicht allein zur Hülfe, sondern auch zum Unterricht. 2. Gott geht mit den Seinigen stufenweise. 3. Wen Gott zu Gnaden angenommen hat, den soll Niemand verachten und verwerfen.

3) Petri Reise nach Cäsarien. V. 17 bis 33.

17. Als aber Petrus sich in ihm selbst[1] bekümmerte,[2] was das Gesichte wäre, das er gesehen hatte, siehe,[3] da fragten die Männer, von Cornelio gesandt, nach dem Hause Simons, und stunden an der Thüre;

1 Petrus war nun wieder bei sich selbst. Die Entzückung hatte aufgehört. 2 zweifelhaft war, was dieses Gesicht bedeuten sollte. 3 Da mußte nach Gottes Vorsehung eben zur rechten Zeit ihm das Gesicht mit der That erklärt, und ihm das Räthsel gelöst werden.

18. Riefen und forscheten, ob Simon, mit dem Zunamen Petrus, allda zur Herberge wäre.

19. Indem aber Petrus sich besinnet[1] über dem Gesicht, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drei Männer suchen dich.

1 Nach der Deutung desselben forschte.

20. Aber steh auf, steig hinab, und zeuch mit ihnen, und zweifle nichts:[1] denn ich habe sie gesandt.[2]

1 ohne dir deßwegen daraus ein Gewissen zu machen. 2 Es war Gottes Befehl durch den Engel.

21. Da[1] stieg Petrus hinab zu den Männern, die von Cornelio zu ihm gesandt waren, und sprach: Siehe, ich bins, den ihr suchet; was ist die Sache,[2] darum ihr hier seyd?

1 Nun hatte Petrus Licht genug über das, was ihm begegnet war, und sah hier seine Anweisung vom Herrn, der er zu folgen sich herzlich willig bezeigte. 2 Ursache, Veranlassung.

22. Sie aber sprachen: Cornelius, der Hauptmann, ein frommer und gottesfürchtiger Mann, und guten Gerüchtes bei dem ganzen Volke der Juden, hat einen Befehl empfangen vom[1] heiligen Engel, daß er dich sollte fordern lassen in sein Haus, und Worte[2] von dir hören.

1 von einem heiligen Engel. 2 Worte des Lebens, Unterricht zur Seligkeit.

23. Da rief er sie hinein, und beherbergte sie. Des andern Tages zog Petrus aus mit ihnen, und etliche Brüder von Joppen gingen mit ihm.[1]

1 Aus Liebe zu Petro, und aus Begierde zu sehen, was Gott unter den Heiden thun würde. Nachher wurde es offenbar, wie gut es gewesen sey, daß Petrus diese Zeugen bei sich gehabt hatte. s. C. 11, 2. 3. 12.

24. Und des andern Tages kamen sie ein gen Cäsarien. Cornelius aber wartete auf sie, und rief zusammen seine Verwandten und Freunde.[1]

1 Cap. 11, 14.

25. Und als Petrus hineinkam, ging ihm Cornelius entgegen, und fiel zu seinen Füßen, und betete ihn an.[1]

1 Die Ehre des Niederfallens erzeigten die Morgenländer den Königen und angesehenen Personen, die Griechen und Römer aber allein den Göttern. Hier that es Cornelius gegen den Gebrauch seines Volkes aus großer Ehrerbietung vor solch einem Diener und Boten Gottes, auf welchen ihn ein Engel gewiesen hatte.

26. Petrus aber richtete ihn auf, und sprach: Steh auf, ich bin auch ein Mensch.[1]

1 Welch ein Unterschied zwischen Petrus und denen, die sich später Petri Nachfolger hießen, und sich von Königen und Fürsten die Füße küssen ließen!

27. Und als er sich mit ihm besprochen[1] hatte, ging er hinein, und fand ihrer viele, die zusammen gekommen waren.

1 Sie einander vertraulich begrüßt hatten, noch in dem Vorhofe.

28. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisset, wie es ein ungewohntes Ding[1] ist einem jüdischen Manne, sich zu thun[2] oder zu kommen zu einem Fremdlinge.[3] Aber Gott hat mir gezeiget, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen.

1 ungeziemend, unerlaubt. 2 Gemeinschaft zu haben. 3 der von einem andern Volk und nicht jüdisch ist. So weit hatten die jüdischen Gesetzausleger das übertrieben, was 5 Mos. 7, 2—6. und 23, 3—6.

Gott zur Vermeidung des Umganges nur eigentlich mit den Cananitern verordnet hatte. Verboten war ihnen nicht der Umgang mit den Heiden im Handel und Wandel, sondern der vertrauliche Umgang mit ihrer Abgötterei und Sünde, das Heirathen, Bündnisse mit ihnen.

29. Darum habe ich mich nicht geweigert[1] zu kommen, als ich bin hergefordert. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt lassen fordern?

1 bin ohne weiteres Bedenken gekommen.

30. Cornelius sprach: Ich habe vier Tage gefastet[1] bis an diese Stunde, und um die neunte Stunde betete ich in meinem Hause. Und siehe, da trat ein Mann vor mich in einem hellem[2] Kleide.

1 wörtlich: An dem Tage, der von jetzt an rückwärts gerechnet der vierte ist, d. h. vor vier Tagen, fastete ich. 2 glänzenden.

31. Und sprach: Cornelі, dein Gebet ist erhöret, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott.

32. So sende nun gen Joppen, und laß herrufen einen, Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge in dem Hause des Gerbers Simon, an dem Meere; der wird dir, wenn er kommt, sagen.

33. Da sandte ich von Stund an zu dir. Und du hast wohl gethan, daß du gekommen bist. Nun sind wir Alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist.

Nutzanwendungen.

1. Die Freundschaft mit guten oder mit bösen Menschen bringt oft unvermuthet einen Gewinn oder einen Schaden. 2. Wo ein rechter Hunger und Durst nach dem Heil ist, da ist man mit seiner eigenen Errettung nicht zufrieden, sondern sucht auch Andere, besonders seine Angehörigen, mit herbeizuziehen. 3. Der Zweck der Zusammenkunft guter Freunde soll nicht fleischliche Ergötzlichkeit und Wohlleben, sondern geistliche Erbauung seyn. 4. Die Demuth ist die größte Zierde eines Lehrers. 5. Das Gebet wird erhöret, welches der Glaube zeuget, und die Liebe durch gute Werke als rechtschaffen beweiset. 6. Alles, was uns Menschen in Gottes Namen zu sagen haben, das müssen wir annehmen, nicht als von Menschen, sondern als von Gott.

---

4) Petri Predigt im Hause des Cornelius. V. 34 bis 43.

34. Petrus aber that seinen Mund auf,[1] und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit,[2] daß Gott die Person[3] nicht ansiehet;

1 heißt sehr oft: fing mit besonderer Freudigkeit und Freimüthigkeit zu reden an. 2 Nun kann ich so gewisser seyn, die jetzige Erfahrung kommt mit dem überein, was mir Gott gezeiget hat. 3 Daß Gott (im Neuen Testamente) nicht auf die äußerlichen Umstände (insonderheit des Volkes und Geschlechtes) sieht, und nicht bloß aus den Juden (wie ich mit allen meines Volkes bisher irrig gemeint habe und wie vorher in der Haushaltung des Alten Testamentes seine sichtbare Kirche so eingeschränkt gewesen), sondern aus und in allerlei Völkern durch JEsum annehmen wollte, die ihn fürchten.

35. Sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut,[1] der ist ihm angenehm.[2]

1 Wer, auch unter den Heiden, durch sein Gewissen zu einer thätigen Ehrfurcht vor dem, wenn auch unvollkommen erkannten, Gott sich bewegen läßt. 2 willkommen, wird von Ihm deßwegen, weil er ein Heide ist, nicht verworfen. Petrus sagt also hier nicht, (wie viele fälschlich diese Stelle verstehen und auslegen), daß jeder in oder durch allerlei Religionen könne selig werden, wenn er nur äußerlich vor der Welt tugendhaft lebet, da er sonst seinen eigenen Worten oben C. 4, 12. widerspräche; sondern nur so viel, wer aus und unter allerlei Völkern die vorlaufende Gnade Gottes nicht vorsätzlich dämpfet, sondern zu seiner Frucht und zum Suchen der Gerechtigkeit sich bewegen läßt, werde von ihm gerne angenommen. Wie denn auch Cornelius selbst, da er V. 2. so weit gekommen war, gleichwohl nicht ein Heide, wie er vorher war, bleiben, sondern nach Gottes eigenem Befehl dasjenige, wodurch er selig werden sollte, erst von Petro hören und lernen, und durch den Glauben, nach der Predigt des Evangelii, zu Christo kommen, und gereiniget werden mußte.

36. Ihr wisset wohl von der Predigt,[1] die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden[2] durch JEsum Christum, welcher ist ein Herr über Alles,[3]

1 Genauer nach dem Grundtext: in Beziehung auf die Theilnahme an dem Wort, das Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, indem Er verkündigen ließ den Frieden u. s. w. Dieser Vers muß aufs Genaueste mit dem Vorhergehenden verbunden werden: Wer Gott fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm, d. h. den nimmt Er auf zur Theilnahme an dem Wort ꝛc. So wird es um so deutlicher, daß auch Heiden, die es würdig sind, zu Christo kommen sollen. 2 das Heil in Christo. 3 über Juden und Heiden. Vgl. Röm. 10, 12.

37. Die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte;[1]

1 Genauer nach dem Grundtext: Ihr wisset von der großen Sache, die das ganze jüdische Land erfüllt hat, und ihren Anfang genommen in Galiläa ꝛc., nämlich die Geschichte von JEsu von Nazareth, wie Ihn Gott u. s. w. s. folg. Vers.

38. Wie Gott denselbigen JEsum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geiste und Kraft, der umhergezogen ist,[1] und hat wohlgethan, und gesund gemacht Alle, die vom Teufel überwältiget[2] waren: denn Gott war mit ihm.

1 Durch Länder, Städte und Oerter gezogen ist. Er ist umhergezogen und hat wohlgethan — mit diesen Worten ist in größter Kürze, aber unübertrefflich schön, das ganze Leben JEsu beschrieben. 2 Besessene und andere Kranke, deren Krankheit eine Wirkung des Teufels war.

39. Und wir[1] sind Zeugen alles deß, das er gethan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet und an ein Holz gehangen.

1 Apostel.

40. Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden,[1]

1 als den Auferstandenen sehen lassen.

41. Nicht allem Volke, sondern uns,[1] den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten.

1 den Aposteln.

42. Und er[1] hat uns geboten zu predigen[2] dem Volke, und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter[3] der Lebendigen[4] und der Todten.[5]

1 JEsus. 2 nach seinem Hingang zum Vater. 2 Dieß erwähnt Petrus, weil JEsus als Richter besonders seine Herrlichkeit offenbaren wird. 4 Die der Gerichtstag lebendig antreffen wird. 5 Die vorher gestorben.

43. Von diesem zeugen alle Propheten,[1] daß durch seinen Namen[2] Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.[3]

1 theils in klaren Sprüchen, theils in Vorbildern. 2 durch Ihn. 3 und mit denselben alle Heilsgüter. Nun war der Apostel zum eigentlichen Zwecke seiner Rede gekommen, nämlich auf den Punkt, der Allen, die Gott fürchten, so über Alles nöthig ist, wofern sie sollen zum seligen Frieden Gottes gelangen. Dieser Friede hatte dem Cornelius, bei all seiner bisherigen Rechtschaffenheit, noch gefehlt, so wie er jedem fehlt, so lange er nicht die frohe Gewißheit hat, daß ihm die Sünden vergeben sind, und ihm die Gnade Gottes gewiß ist. Diese Gewißheit aber, und dieser feste Trost, wird in dem Menschen vom heiligen Geist, vermittelst des Wortes von Christo, gewirkt. Und so geschah es auch hier.

Nutzanwendungen.

1. JEsus offenbart sich nur denen, die ihn lieben. Wer ihn in seiner Niedrigkeit nicht erkennt, sieht ihn auch nicht in seiner Herrlichkeit. 2. JEsus offenbarte sich nach Seiner Auferstehung nur den vorerwählten Zeugen. Auch dieß ist eine Bestättigung davon, daß Sein Reich ein Reich des Glaubens ist. 3. Christus ist der Kern der ganzen heil. Schrift.

---

5) Wirkung der Predigt des Petrus. V. 44 bis 48.

44. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist[1] auf Alle, die dem Worte zuhöreten.

1 Der heil. Geist versiegelte, auf eine außerordentliche und auf die gewöhnliche Weise, die Predigt des Apostels.

45. Und die Gläubigen aus der Beschneidung,[1] die mit Petro gekommen waren, entsatzten sich, daß auch auf die Heiden[2] die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen war.

1 Die an Christum gläubig geworde-

nen beschnittenen Juden. 2 ohngeachtet sie nicht beschnitten waren.

46. Denn[1] sie höreten, daß sie mit Zungen[2] redeten, und Gott hoch preiseten. Da antwortete Petrus:

1 Aus den wunderbaren Wirkungen des Geistes schloßen sie auf die Mittheilung desselben, welche unsichtbar geschah. 2 fremden Sprachen.

47. Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getaufet werden, die den heiligen Geist empfangen haben,[1] gleich wie auch wir?

1 Sonst ging die Taufe der Mittheilung des Geistes vorher; aber hier konnte gezweifelt werden, ob ohne Beschneidung getauft werden dürfe, darum wurde das Größere diesen Heiden jetzt schon gegeben, zum Zeichen, daß auch das Geringere ihnen nicht verweigert werden dürfe.

48. Und befahl,[1] sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da baten sie[2] ihn, daß er etliche Tage da bliebe.[3]

1 Die Apostel betrachteten die Predigt des Evangeliums als das Wichtigste, s. 1 Cor. 1, 14. 2 die bekehrten Heiden. 3 damit er sie noch besser von Christo unterrichten, und im Glauben stärken möchte. Vermuthlich überließ sie Petrus alsdann der Besorgung des Philippus, dessen Dienst in Cäsarien ohne Zweifel nicht ohne Segen geblieben seyn wird.

Nutzanwendungen.

1. Selig sind die Gottes Wort mit glaubiger Begierde hören; da füllet der heil. Geist das Herz mit Kraft, Licht und Glauben. 2. Wahre Christen sind begierig, in der Gnade und Erkenntniß Christi zu wachsen.

Capitel 11.

Petri Verantwortung wegen des Umgangs mit Cornelius. Ausbreitung des Evangelii zu Antiochia. Milde Beisteuer an die Gemeinde zu Judäa.

1) Petri Verantwortung wegen des Umgangs mit Cornelius. V. 1—18.

1. Es kam aber vor die Apostel[1] und Brüder, die in dem jüdischen Lande waren, daß auch die Heiden[2] hätten Gottes Wort angenommen.[3]

1 Es dauerte nicht lange, so erfuhren die übrigen zu Jerusalem befindlichen — 2 Cornelius und seine Familie, und noch einige Andere in Cäsarea. 3 das abgottische Heidenthum verlassen und an Christum gläubig geworden wären.

2. Und da Petrus hinaufkam gen Jerusalem, zankten mit ihm, die aus der Beschneidung waren,[1]

1 Die Gläubigen aus den Juden, und unter diesen selbst auch die Apostel. s. die Anmerk. zu C. 10, 1.

3. Und sprachen: Du bist eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben,[1] und hast mit ihnen gegessen.[2]

1 Zu den unbeschnittenen Heiden. 2 dich also verunreiniget.

4. Petrus aber hob an, und erzählte es ihnen nach einander her, und sprach:

5. Ich war in der Stadt Joppe im Gebete, und ward entzückt, und sah ein Gesicht: nämlich ein Gefäß hernieder fahren, wie ein großes leinenes Tuch, mit vier Zipfeln, und niedergelassen vom Himmel, und kam bis zu mir.

s. Erklärung zu V. 5—14 des 10. Cap.

6. Darein sah ich, und ward gewahr, und sahe vierfüßige Thiere der Erden, und wilde Thiere, und Gewürme, und Vögel des Himmels.

7. Ich hörte aber eine Stimme, die sprach zu mir: Steh auf, Petre, schlachte und iß.

8. Ich aber sprach: O nein, Herr! denn es ist nie kein Gemeines noch Unreines in meinen Mund gegangen.

9. Aber die Stimme antwortete mir zum andernmal vom Himmel: Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein.

10. Das geschah aber dreimal, und ward alles wieder hinauf gen Himmel gezogen.

11. Und siehe, von Stund an stunden drei Männer vor dem Hause, darinnen ich war, gesandt von Cäsarien zu mir.

12. Der Geist aber sprach zu mir, ich sollte mit ihnen gehen und nicht zweifeln. Es kamen aber mit mir diese[1] sechs Brüder, und wir gingen in des Mannes Haus.

1 die hier gegenwärtig sind, und be-

fragt werden können. Hier war nun gut, daß Petrus die von Joppen mitgenommenen Brüder als Zeugen bei sich hatte.

13. Und er verkündigte uns, wie er gesehen hätte einen Engel in seinem Hause stehen, der zu ihm gesprochen hätte: Sende Männer gen Joppen, und laß fordern den Simon, mit dem Zunamen Petrus;

14. Der wird dir Worte sagen, dadurch du selig werdest, und dein ganzes Haus.[1]

1 Also mußte Cornelius erst durch Anhörung und Aufnahme des Wortes zur Seligkeit unterwiesen und gebracht werden, wozu er bei aller seiner menschlichen Tugend nicht gelangt wäre, wenn er dieß Wort von JEsu nicht nöthig geachtet, sondern in einer jeden Religion selig zu werden gemeint hätte. s. C. 10, 35.

15. Indem aber ich anfing zu reden, fiel der heilige Geist auf sie,[1] gleich wie auf uns am ersten Anfange.[2]

1 zum Beweis, daß Gott sie annehme, wie uns. 2 am Pfingsttage.

16. Da gedachte ich an das Wort des Herrn,[1] als Er sagte: Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollet mit dem heiligen Geiste getauft werden.

1 nämlich Christi bei seiner Himmelfahrt. Capitel 1, 5.

17. So nun Gott ihnen[1] gleiche Gaben[2] gegeben hat, wie auch uns, die da glauben an den Herrn JEsum Christ; wer war ich, daß ich konnte Gott wehren?[3]

1 den gläubig gewordenen Heiden. 2 den heiligen Geist mit seinen Gaben. 3 daß ich, da sie Gott so sichtbarlich in seine Gemeinde aufnahm, mich dem Herrn widersetzen und Sein Werk hindern konnte. Bestehet ihr nun darauf, daß ich unrecht gethan habe, so machet es mit Gott aus, der a) sie für rein erklärt, b) uns befohlen, ihnen zu predigen, c) die ganze Sache durch seinen Engel selbst angefangen und befördert, d) und sie durch seinen Geist unter meiner Predigt erleuchtet, bekehrt, gläubig und selig gemacht hat.

18. Da sie das höreten, schwiegen sie still, und lobeten Gott, und sprachen: So hat Gott auch den Heiden[1] Buße gegeben[2] zum Leben![3]

1 als Heiden, ohne daß sie Juden wurden. 2 die Gnade zur Buße, damit sie 3 das ewige Leben erlangten.

---

2) Ausbreitung des Evangelii zu Antiochien. V. 19—26.

19. Die aber zerstreuet waren in der Trübsal,[1] so sich über Stephano erhub, gingen umher bis gen Phönicien, und Cypern, und Antiochien, und redeten das Wort zu Niemand, denn allein zu den Juden.[2]

Unter der Zeit aber da die hier erzählten Begebenheiten mit Saulus und Petrus vorgingen. 1 Während sich nun diese, von Cap. 9. an erzählten Begebenheiten mit Saulus und Petrus zutrugen, verbreiteten die (Cap. 8, 4.) zerstreuten Jünger das Evangelium unter den Juden in Phönicien, Cypern und insbesondere in Antiochia. (Siehe die geographische Einleitung.) 2 indem auch sie der Meinung waren, das Evangelium von Christo gehöre allein für die Juden.

20. Es waren aber etliche unter ihnen,[1] Männer von Cypern und Cyrene, die kamen gen Antiochien, und redeten auch zu den Griechen,[2] und predigten das Evangelium vom Herrn JEsu.

1 Juden und Judengenossen, welche in Cypern und Cyrene geboren waren und in Jerusalem wohnten; die, weil sie gläubig geworden waren, hatten aus Jerusalem fliehen müssen. 2 Aus dem Anstoß, den die Gemeinde in Jerusalem an ihrer Predigt nahm, geht hervor, daß hier unter Griechen nicht (wie C. 9, 29.) griechisch-redende Juden, sondern wirkliche Griechen, die geborne Heiden waren, zu verstehen sind.

21. Und die Hand des Herrn[1] war mit ihnen, und eine große Zahl ward gläubig, und bekehrte sich zu dem Herrn.

1 Der Herr gab zum Lehren sein kräftiges Gedeihen.

22. Es kam aber diese Rede[1] von ihnen vor die Ohren der Gemeinde in Jerusalem, und sie sandten Barnabas, daß er hinginge bis gen Antiochien.[2]

1 Das Gerücht, daß auch die Heiden in Antiochien das Evangelium angenommen hätten. 2 Und die Bekehrten weiter unterrichten, und im Glauben stärken helfen.

23. Welcher, da er hingekommen war, und sah die Gnade Gottes,[1] ward er froh und ermahnete sie Alle, daß sie mit festem Herzen an dem Herrn bleiben wollten.[2]

1 nämlich an der ihnen geschenkten Erkenntniß, und an den Früchten ihres Glaubens, 2 und sich nicht durch der Welt

verkehrtes Urtheil, Lästern, Schelten und Verfolgung abschrecken lassen.

24. Denn er war ein frommer[1] Mann, voll heiligen Geistes und Glaubens. Und es ward ein großes Volk dem Herrn zugethan.[2]

1 ausgezeichnet fromm. 2 bewogen, sich der Gemeinde des Herrn anzuschließen.

25. Barnabas aber zog aus gen Tarsus, Saulum wieder zu suchen.[1]

1 Er sah wohl ein, daß er hier noch weit mehr ausrichten könnte, wenn er einen Gehülfen hätte; und da er wußte, daß Saulus vom Herrn zu einem auserwählten Werkzeug bestimmt war, den heidnischen Theil der Welt zu Christo zu bekehren; so suchte er ihn zu Tarsus auf, wo dieser seit drei Jahren gewesen war.

26. Und da er ihn fand, führte er ihn gen Antiochien. Und sie blieben bei der Gemeinde ein ganzes Jahr,[1] und lehreten viel Volks, daher die Jünger[2] am ersten zu Antiochien Christen[3] genannt wurden.

1 Nach der auf V. 28. gegründeten Berechnung bis in das Jahr 43. nach Christi Geburt. 2 Wenn sich die Gläubigen von den übrigen Juden in der Benennung unterscheiden wollten, so nannten sie sich Jünger oder Brüder; die Welt nannte sie Nazarener oder Galiläer. 3 Es geschah wohl nicht ohne göttliche Leitung, daß eben um diese Zeit, als das Christenthum anfangen sollte, sich von dem Judenthum zu scheiden, (indem durch die Aufnahme des Cornelius die Erkenntniß von dem Plan Gottes mit der Gemeinde bedeutend erweitert wurde) nun auch ein eigener Name für dasselbe aufkam. Der Name heißt aber nach dem Grundtext nicht Christen, sondern Christianer, d. h. solche, die Christi Namen bekennen, oder Christo angehören.

Nutzanwendungen.

1. Es ist sehr nöthig, daß man die Christen ermahne, daß sie mit festem Herzen an Christo bleiben, weil es leider gar oft geschieht, daß sie im Anfang des Christenthums brennen, im Fortgang laulicht und endlich gar wieder kalt werden. 2. Selig die Kirche, die einen solchen Hirten hat, der richtig im Glauben, heilig im Leben, und begabt im Geiste ist. 3. Welche Würde, sich nach Christo nennen zu dürfen!

---

3) Milde Beisteuer an die Gemeinde zu Judäa. V. 27—30.

27. In denselbigen Tagen[1] kamen Propheten[2] von Jerusalem[3] gen Antiochien.

1 Da die oben erwähnten Jünger fast ein Jahr zu Antiochien lehrten. 2 Hier solche Gläubige, die zugleich die Gabe von Gott bekommen hatten, künftige Dinge zu prophezeien. 3 entweder von den Aposteln oder der Gemeinde gesandt, oder aus innerlichem Trieb des Geistes.

28. Und einer unter ihnen, mit Namen Agabus, stand auf, und deutete durch den Geist[1] eine große Theurung, die da kommen sollte über den ganzen Kreis der Erde;[2] welche geschah unter dem Kaiser Claudius.[3]

1 Die Wundergaben, welche in der ersten Kirche gar nicht selten waren, dienten viel zur schnellen Ausbreitung des Evangeliums. Aber sie dienten auch sonst zum Nutzen der Gemeinde (1 Cor. 12, 7.). 2 über das römische Reich überhaupt; nicht über Judäa allein. s. Cap. 17, 6. 3 Diese Theurung, welche, wie wir aus Josephus lernen, im vierten Jahr des Kaisers Claudius erfolgte, welches das Jahr 44. nach Chr. Geburt war, ist einer von den Haltpunkten, um die Zeitfolge der Apostelgeschichte berechnen zu können. Wir stehen also jetzt im J. 43. d. i. zehen Jahre nach der Himmelfahrt des Herrn.

29. Aber unter den Jüngern beschloß ein Jeglicher, nachdem er vermochte, zu senden eine Handreichung[1] den Brüdern, die in Judäa wohneten.[2]

1 Beisteuer. Schon vor wirklich eingetretener Theurung war demnach zur Unterstützung der armen Brüder in Judäa Fürsorge getroffen. 2 die Reichen in Jerusalem hatten das Ihrige schon dargebracht (C. 4, 34—37.); Viele hatten ohne Zweifel durch Verfolgung das Ihrige verloren; daher die Gläubigen aus den Heiden sich verpflichtet fühlten, ihnen eine Beisteuer zu schicken; (wie in späteren Jahren noch öfter geschah; Röm. 15, 25—27. 2 Cor. 9, 1. 2.)

30. Wie sie denn auch thaten, und schickten es zu den Aeltesten,[1] durch die Hand Barnabas und Saulus.

1 Vorstehern und Lehrern der Gemeinde. Hier wird zuerst der Aeltesten (Presbyter) Erwähnung gethan, die in der ersten Zeit der Kirche mit den Bischöfen, d. i. Aufsehern der Gemeinde, für eins galten. Da nämlich das Christenthum

aufkam, richteten die Christen, weil die ersten geborne Juden waren, ihre Verfassung in manchen Stücken nach den jüdischen Kirchenordnungen ein (in so weit dieß mit dem Evangelio bestehen konnte), und machten auch unter sich die Ordnung, setzten Aufseher und Vorsteher, dazu denn nicht die jüngsten, sondern die ältesten an Jahren, um mehrerer Erfahrung und größeren Ansehens willen, gewählt wurden.

Nutzanwendungen.

1. Der wahre Glaube ist allemal durch Liebe thätig. 2. Die wahre Liebe bindet sich nicht an einen einzelnen Ort, sondern breitet sich überall aus, wo ihre Hülfe nöthig ist.

Capitel 12.

Verfolgung der Gemeinde durch Herodes Agrippa. Jacobus kommt darin um. Petrus wird gefänglich eingezogen, aber durch einen Engel befreit. Herodis Untergang. Einige Nachrichten von den Gläubigen.

1) Verfolgung der Gemeinde durch Herodes Agrippa. Jacobus kommt darin um. Petrus wird gefänglich eingezogen, aber durch einen Engel befreit. V. 1—19.

1. Um dieselbige Zeit[1] legte der König Herodes[2] die Hände an etliche von der Gemeinde, zu peinigen.

1 Die Gemeinde hatte nun seit der Verfolgung, in der Stephanus den Märtyrertod starb, eines achtjährigen Friedens genossen (s. C. 9, 31.); jetzt, eben um die Zeit der von Agabus verkündigten Hungersnoth, brach wieder ein, wiewohl bald vorübergehender, Sturm los. 2 Herodes Agrippa, Nachfolger des Herodes Antipas (s. Matth. 14, 1.), Enkel jenes Herodes, der die Kinder von Bethlehem tödtete. Er war ein Günstling des römischen Kaisers, ein Mann von nicht gemeinen Talenten, und der viele von jenen scheinbaren Tugenden hatte, die ihm in der weltlichen Geschichte großen Ruhm erwerben konnten. In der Kirche Christi steht er als Verfolger angeschrieben, und seine Tugenden sind, in der starken aber wahren Sprache des Augustinus, glänzende Laster. Doch war seine Strenge gegen die Christen nicht die Folge einer grausamen Gemüthsart. Hätten die Juden das Christenthum mit günstigen Augen angesehen, so würde er es wenigstens unangefochten gelassen haben. Aber schon lange hatte die Achtung des gemeinen Volkes für die Christen durch die rastlose Bosheit der Obersten einen Stoß bekommen, und es zeigte sich, daß Christus keine ausdauernden Freunde hat, als solche, die er durch die Gnade dazu gemacht hat.

2. Er tödtete aber Jacobum,[1] Johannis Bruder, mit dem Schwert.[2]

1 s. Matth. 10, 2. 2 Der Geschichtschreiber Eusebius erzählt folgende Anekdote: Als der Ankläger, welcher den Jacobus vor Gericht brachte, sah, daß dieser mit so großer Freudigkeit zum Tode ging, bekannte er, daß JEsus der Messias sey, wurde dann aber auch zugleich mit Jacobus öffentlich hingerichtet. Indem sie aber beide hinaus geführt wurden, bat er den Jacobus um Verzeihung, worauf ihn dieser mit dem Worte: „Friede sey mit dir" umarmte und küßte.

3. Und da er sah, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort, und fing[1] Petrum auch. Es waren aber eben die Tage der süßen Brode.[2]

1 ließ gefangen nehmen. 2 dieser Umstand wird hinzu gesetzt, um die Ursache anzugeben, warum er Petrum nicht gleich hat hinrichten lassen, um das Fest nicht mit Menschenblut zu verunreinigen. Dieß war also das Osterfest im Jahr 44., eilf Jahre nach der Kreuzigung des Herrn.

4. Da er ihn nun griff, legte er ihn ins Gefängniß, und überantwortete ihn vier Viertheilen[1] Kriegsknechten, ihn zu bewahren; und gedachte ihn nach Ostern dem Volke vorzustellen.[2]

1 Quaternia, ein Viertheil; römische Militärbenennung. So hieß eine Wache von 4 Mann, die auf 24 Stunden den Posten besetzten, und sich unter einander ablösten. Herodes nahm vier solcher Viertheile, davon hatten immer zwei inwendig im Gefängniß die Wache, jeder mit einer Kette an Petrus geschlossen. Es wurden also die Wachen diesesmal verstärkt, um Petrum desto fester zu halten, weil er schon einmal, und zwar auch durch einen Engel Gottes (C. 5, 18—24.) entkommen war. So viel lag dem Herodes daran, den Mann, dem man nicht das mindeste Böse nachsagen konnte, der aber Diener Christi war, in seiner Gewalt zu haben, und sich durch dessen Aufopferung beliebt zu machen. 2 Nach dem Tage, an welchem das Osterlamm gegessen wurde, öffentlich hinrichten zu lassen. s. Matth. 26, 5. 27, 38.

5. Und Petrus ward zwar[1] im Gefängniß gehalten,[2] aber die

Gemeinde betete[3] ohne Aufhören für ihn zu Gott.

1 Merkwürdiges „Zwar — aber!" Der gläubige Schullehrer mag solches seinen Schülern grammatisch entwickeln; ein ungläubiger wird es nicht im Stande seyn. 2 Es war allem Anscheine nach keine Hoffnung zu seiner Rettung vorhanden. Der König gefiel sich bei der Vorstellung, wie sehr er sich bei seinen Unterthanen beliebt machen würde; aber 3 die Kirche hat Waffen, welche die Welt nicht kennt, und es wurde bei dieser Gelegenheit davon ein kräftiger Gebrauch gemacht. Ein Geist des ernstlichen anhaltenden Gebetes wurde über die Gemeinde zu Jerusalem ausgegossen, und der Erfolg bewies, daß solch' ein gläubiges Rufen und Flehen mächtiger, als alle Gewalt des Tyrannen sey.

6. Und da ihn Herodes wollte vorstellen,[1] in derselbigen Nacht schlief[2] Petrus zwischen zween Kriegsknechten, gebunden mit zwo Ketten,[3] und die Hüter vor der Thüre hüteten des Gefängnisses.

1 vorführen lassen zum Schauspiele, mit öffentlicher Verurtheilung und Hinrichtung desselben. 2 So kann der Gerechte, der Freund Gottes, auch in Ketten und Banden sorglos schlafen. 3 wodurch die Wunderhand Gottes desto mehr verherrlicht wurde.

7. Und siehe, der Engel des Herrn kam[1] daher, und ein Licht schien in dem Gemache; und er schlug Petrum an die Seite, und weckte ihn auf, und sprach: Stehe behende[2] auf. Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen.

1 Stand in einem Augenblicke bei ihm, ohne Zweifel in einer menschlichen Gestalt, doch mit einem Glanze, der das ganze Gemach lichte machte. 2 eilends.

8. Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich,[1] und thue deine Schuhe an. Und er that also. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um dich, und folge mir nach.

1 um deine Lenden, damit du zum Gehen desto fertiger seyst.

9. Und er ging hinaus und folgte ihm, und wußte nicht,[1] daß ihm wahrhaftig solches geschehe durch den Engel; sondern es däuchte ihn, er sähe ein Gesichte.[2]

1 Weil er im Schlafe überrascht wurde, schlaftrunken war. 2 es wäre eine bloße Erscheinung, ein Traum.

10. Sie gingen aber durch die erste und andere Hut,[1] und kamen zu der eisernen Thür, welche zur Stadt führet, die that sich ihnen von ihr selber auf, und traten hinaus, und gingen hin eine Gasse lang; und alsobald schied der Engel von ihm.[2]

1 Schildwache des Gefängnisses, auf welche ein tiefer Schlaf gefallen war. 2 nachdem Petrus auf freien Fuß und in Sicherheit gestellt war.

11. Und da Petrus zu sich selber kam,[1] sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt hat, und mich errettet aus der Hand Herodes, und von allem Warten des jüdischen Volkes.[2]

1 Mit Augen sah und erkannte, daß er nicht mehr im Gefängniß, sondern wahrhaftig daraus errettet wäre. 2 welches begierig auf seinen Tod wartete.

12. Und als er sich besann,[1] kam er vor das Haus Maria, der Mutter Johannis, der mit dem Zunamen Marcus[2] hieß, da Viele bei einander waren, und beteten.

1 wußte, an welchem Ort der Stadt er wäre, und was weiter zu thun sey. 2 der den Paulus begleitete.

13. Als aber Petrus an die Thür des Thores klopfte, trat hervor eine Magd zu horchen, mit Namen Rhode.[1]

1 Die Hausthüren sind an den morgenländischen Häusern nicht so, daß sie auch von Außen geöffnet und geschlossen werden können; auch haben die Häuser kein Fenster an der Straßenseite, durch welches man zu der Hausthüre sehen könnte; daher in jedem Hause die Hausmagd zugleich Thürhüterin ist. Wohl mochte dieser in der damaligen Verfolgungszeit besondere Vorsicht empfohlen seyn.

14. Und als sie Petrus Stimme erkannte, that sie das Thor nicht auf vor Freuden, lief aber hinein, und verkündigte es ihnen, Petrus stände vor dem Thor.

15. Sie aber sprachen zu ihr: Du bist unsinnig.[1] Sie aber bestand darauf, es wäre also. Sie sprachen: Es ist sein Engel.[2]

1 Das war eine Nachricht, die man gar nicht erwartete, und deßwegen unglaublich fand. Sie konnten's kaum glauben, daß ihr Gebet so schnell, und auf diese Weise erhört worden sey. 2 Sein Geist. Sie setzen also dabei voraus, daß der Geist des Menschen auch außer sei-

nem Leibe seyn und wirken könne. Vgl. 2 Cor. 12, 2. 3.

16. Petrus aber klopfte weiter an. Da sie aber aufthaten, sahen sie ihn, und entsetzten sich.

17. Er aber winkte ihnen mit der Hand, zu schweigen,[1] und erzählte ihnen, wie ihn der Herr hätte aus dem Gefängniß geführt, und sprach: Verkündiget dieß Jacobo[2] und den Brüdern. Und ging hinaus, und zog an einen andern Ort.[3]

1 damit nicht durch ihr freudiges Zurufen seine Befreiung in der Stadt noch vor Tages Anbruch ruchbar würde. 2 Jacobus, der Gerechte, der Bruder des Herrn, Aeltester oder Bischof der Gemeinde in Jerusalem. Dieser ist also von dem Apostel Jacobus, mit dem Beinamen der Kleinere, dem Sohn des Alphäus, wohl zu unterscheiden. S. die Einleitung zum Brief Jacobi. 3 Wohin, weiß man nicht; auf jeden Fall an einen Ort, wo er von dem Tyrannen weit genug entfernt und sicher war.

18. Da es aber Tag ward, ward nicht eine kleine Bekümmerniß unter den Kriegsknechten, wie es doch mit Petro gegangen wäre.[1]

1 Sie fürchteten, nach dem Kriegsrecht, an des Entflohenen Stelle hingerichtet zu werden.

19. Herodes aber, da er ihn forderte,[1] und nicht fand, ließ er die Hüter rechtfertigen,[2] und hieß sie wegführen;[3] und zog von Judäa hinab gen Cäsarien, und hielt allda sein Wesen.[4]

1 Er wollte ihn zur Verurtheilung holen lassen. 2 Kriegsrecht über sie halten. 3 zum Tode. 4 seinen Hof.

Nutzanwendungen.

1. Wie es in der Natur ist; jetzt scheinet die Sonne, dann stürmt es; so war es auch in der ersten Kirche. Da schien die Sonne, da so Viele in Antiochien sich bekehrten; da kam eine finstere Wolke, als Herodes die Gemeinde verfolgte. 2. Die von Gott empfangene Macht wider Gott anwenden, ist eine unverantwortliche und leider doch oft vorkommende Verkehrtheit. 3. Der gewaltsame Tod der Frommen ist anzusehen als ein Spiegel der Wahrheit, nicht aber als ein Zeichen der Gnade Gottes über sie. 4. Ein böser Fürst verderbt ein böses Volk, und ein böses Volk einen bösen Fürsten mehr und mehr, gleichsam in die Wette. 5. Je mehr die menschliche Klugheit Vorsichtigkeit wider Gottes Vorhaben braucht, desto mehr muß sie helfen, Gottes Macht zu verherrlichen. 6. Heuchler erwürgen eher einen Unschuldigen, als daß sie die Gebräuche eines Festes verletzen. 7. Die Verfolgung treibet rechtschaffene Seelen nicht von einander, sondern zusammen; nicht zur Empörung, sondern zum Gebete und Thränen. 8. Der Herr verzieht zu antworten bis zum entscheidenden Augenblicke, um den Glauben, den Eifer und die Geduld seines Volkes zu bewähren. 9. Wer in Gott frei und ruhig ist, dem können auch Ketten und Banden so wenig die Freiheit als die Ruhe benehmen. Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Kissen; wer dieses hat, schläft auf einem harten Boden ruhiger, als ein böses auf einem seidenen Kissen. 10. Oft wissen wir nicht, wie nahe uns Gottes Hülfe ist; aber wo Menschen Hülfe aus ist, da gehet Gottes Hülfe an. 11. O selige Zusammenkunft, wo man zum Gebet beisammen ist. O heiliger Gebetseifer, der auch die Nacht zu Hülfe nimmt! 12. Ein Gottloser ergrimmt, wenn er seine vorgehabte Sünde nicht hat ausüben können, anstatt er Gott danken sollte, daß er ihn davor bewahret hat.

---

2) Herodis Untergang. V. 20—23.

20. Denn er gedachte, wider die von Tyrus und Sidon zu kriegen.[1] Sie[2] aber kamen einmüthiglich[3] zu ihm, und überredeten des Königs Kämmerer Blastum, und baten um Friede;[4] darum, daß ihre Länder[5] sich nähren mußten von des Königs Lande.[6]

1 Herodes war über die Städte Tyrus und Sidon aufgebracht, aber als Vasalle (Lehensträger) des römischen Kaisers durfte er es nicht wagen, sie zu bekriegen; deßwegen suchte er sie dadurch zu drücken, daß er die Ausfuhr des Getreides aus Galiläa nach Phönicien verbot. 2 Abgeordnete der Phönicier. 3 nach gemeinschaftlichem Beschluß der beiden Städte. 4 um diese Vergünstigung, daß ihnen die Zufuhr aus Galiläa nicht mehr abgeschnitten werde. 5 Die Tyrier und Sidonier hatten ein kleines Gebiet, und außerordentliche Bevölkerung, die aus Handelsleuten bestand, welche ohne fremde Zufuhr nicht leben konnten. Ezech. 27, 17 f. 1 Kön. 5, 11.

21. Aber auf einen bestimmten Tag[1] that Herodes das königliche Kleid[2] an, setzte sich auf den Richtstuhl, und that eine Rede zu ihnen.[3]

1 nämlich am andern Tage des Spielfestes,

festes, das Herodes, dem Kaiser Claudius zu Ehren, hielt. 2 auf einen Thron, der auf dem Schauplatz, wo die festlichen Spiele gehalten wurden, errichtet war. 3 Herodes hatte in Rom die Redekunst studirt, wodurch er sich freilich den Juden verhaßt, aber bei den Römern beliebt gemacht hatte. Er that sich viel darauf zu gut, ein großer Redner zu heißen.

22. Das Volk[1] aber rief zu: Das ist Gottes Stimme, und nicht eines Menschen.

1 die knechtischen Schmeichler, deren es allezeit gibt.

23. Alsbald schlug ihn der Engel des Herrn,[1] darum, daß er die Ehre nicht Gott gab,[2] und ward gefressen[3] von den Würmern, und gab den Geist auf.

1 mit einer außerordentlichen und unheilbaren Krankheit. 2 weil er sich von den Menschen vergöttern ließ. Jener Stolz und Ehrgeiz, der ihm den Namen eines Patrioten, Staatsmannes und Redners erworben hatte, wurde mit dem Tode bestraft von dem, der da nicht siehet, wie ein Mensch sieht. Er fiel, als eine Warnung für alle Fürsten, nicht mit Vergessenheit Gottes ihre eigene Ehre zu suchen. 3 Es war die sogenannte Läusekrankheit, eine der allerabscheulichsten Krankheiten, welche schon bei manchem Menschen die Strafe unnatürlicher Lüste geworden ist; in welcher nach und nach das Fleisch von einer Unzahl kleiner Würmchen, die nicht mehr auszurotten sind, weggefressen wird. Herodes starb an derselben am fünften Tage, nachdem man ihn von dem Theater weg in seinen Palast getragen hatte.

Nutzanwendungen.

1. Wenn große Herren darauf bedacht sind, sich vergöttern zu lassen; so ist Gott darauf bedacht, ihren Hochmuth zu stürzen, und sie zu demüthigen. 2. Schmeichelei, eine rechte Pest für die Fürsten. 3. Der in die Ketten gelegte, bewachte und zum Tod bestimmte Petrus wird befreit; der auf dem Thron sitzende, vom Volk angebetete, von seinem Hofstaat umringte Herodes wird eine Beute der Würmer und des Todes. Wer wollte Gottes Regierung über beide nicht anbeten! 4. Große Tyrannen herunter zu werfen, bedarf Gott nicht allezeit vieler Reuter, sondern es können's wohl die Läuse und Würmer thun. 2 Mos. 8, 1. 2 Macc. 9, 9.

3) Einige Nachrichten von den Gläubigen. V. 24. 25.

24. Das Wort Gottes aber wuchs, und mehrete sich.[1]

1 Desto mehr, nachdem an dem schrecklichen Fall des Herodes das Gericht Gottes offenbar geworden war.

25. Barnabas aber und Saulus kamen wieder gen Jerusalem,[1] und überantworteten die Handreichung, und nahmen mit sich Johannes,[2] mit dem Zunamen Marcus.

1 richtiger nach dem Grundtext: kehrten wieder von Jerusalem, wohin sie die Handreichung (Beisteuer, s. Cap. 11, 29. 30.) überbracht hatten; nämlich — zurück nach Antiochien. 2 als Diener und Mitarbeiter, vgl. Cap. 13, 5.

Nutzanwendungen.

1. Die Gottlosen, die Christi Kirche vertilgen wollen, müssen umkommen, und die Kirche muß bleiben in Ewigkeit. 2. Das Wort Gottes läuft, so weit Gott will, mag man es auch noch so sehr hindern. Denn Gott weiß Alles nach Seinem Willen zu lenken. 3. Blutig und muthig — so hieß es bei der ersten Kirche.

Capitel 13.

Absendung und Reise des Paulus und Barnabas. Bekehrung des Sergius. Predigt des Paulus zu Antiochien. Ungleiche Wirkung derselben.

1) Absendung und Reise des Paulus und Barnabas, und des Sergius Bekehrung. V. 1—12.

1. Es waren aber zu Antiochien in der Gemeinde Propheten[1] und Lehrer; nämlich Barnabas und Simon, genannt Niger, und Lucius von Cyrene, und Manahen, mit Herodes[2] dem Vierfürsten erzogen,[3] und Saulus;

1 hat hier eine allgemeinere Bedeutung, als C. 11, 27. und bezeichnet überhaupt Personen, die durch den Geist Gottes reden, wenn sie auch nicht gerade zukünftige Dinge vorher verkündigen. 2 mit dem Zunamen Antipas, s. Matth. 14, 1. 3 bei den Alten pflegten die Vermögenden ihren Kindern nicht allein Erzieher, sondern auch Gespielen, die zugleich mit ihnen erzogen wurden, zu geben.

2. Da sie aber[1] dem Herrn dieneten[2] und fasteten, sprach der heilige Geist:[3] Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe.[4]

1 die V. 1. genannten Propheten und Lehrer. 2 einstmals gemeinschaftlich Gottesdienst hielten. 3 wahrscheinlich durch eine Person aus den oben V. 1. genannten, die in der Versammlung sich mit befand. 4 nämlich das Evangelium auch den Heiden zu verkündigen, wozu Gott nach diesen Worten sie schon vorher innerlich berufen hatte.

3. Da fasteten sie und beteten,[1] und legten die Hände auf sie,[2] und ließen sie gehen.[3]

1 für sie um glücklichen Fortgang dieses Werkes. 2 segneten sie zu ihrem wichtigen Geschäfte ein. 3 nahmen von ihnen Abschied in Frieden, und empfahlen sich.

4. Und wie sie ausgesandt waren vom heiligen Geist,[1] kamen sie gen Seleucia,[2] und von dannen schifften sie gen Cypern.

1 der sich zwar dabei der Menschen bedient, aber auch selber unmittelbar ihnen seinen Willen geoffenbart hat. Dieß ist Pauli erste Reise unter die Heiden, die ihm Gott selber befahl. 2 Eine Stadt, die auch zu Syrien gehörte, und jetzt Scanderona heißt; sie lag an der Küste des Meeres, von dannen sie also nach Cypern, einer großen Insel des mittelländischen Meeres, zu Schiffe gingen, und zu Salamis, einer an der Morgenseite dieser Insel gelegenen Stadt, am ersten anlangen und predigen konnten.

5. Und da sie in die Stadt Salamis kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in der Juden[1] Schulen; sie hatten aber auch Johannes[2] zum Diener.[3]

1 Schon damals hatten sich die Juden in allen Theilen des römischen Reiches als Handelsleute niedergelassen, und waren in vielen Gegenden so zahlreich, daß sie fast aller Orten ihre Schulen hatten. Besonders viele und reiche Juden wohnten auf der Insel Cypern. s. d. Einleit. 2 mit dem Zunamen Marcus (s. C. 12, 25. und Cap. 15, 37—40.). 3 Solche Begleiter dienten den Aposteln nicht nur als Mitarbeiter am Evangelium, sondern warteten ihnen auch in den äußerlichen Bedürfnissen auf (wie wir es auch im Alt. Test. finden; z. B. 2 Mos. 24, 13. 2 Kön. 3, 11.).

6. Und da sie die Insel durchzogen bis zu der Stadt Paphos,[1] fanden sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hieß Bar Jehu;[2]

1 Salamis lag am östlichen, Paphos am westlichen Ende der Insel. Hier, wo der römische Statthalter seinen Sitz hatte, war auch ein Tempel der Venus, deren Dienst mit der ausschweifendsten Wollust verbunden war. Wo Satans Reich am stärksten war, dahin gingen die Apostel, um Christi Reich zu gründen. 2 Auf deutsch: ein Sohn Gottes.

7. Der war bei Sergius Paulus, dem Landvogte,[1] einem verständigen Manne. Derselbe rief zu sich Barnabas und Saulus, und begehrte, das Wort Gottes zu hören.[2]

1 Proconsul, der im Namen des römischen Kaisers auf der Insel die höchste Gewalt hatte. 2 Der Landvogt suchte Etwas für sein Herz, und das war eine Wirkung der vorlaufenden Gnade Gottes. Weil er nun in der heidnischen Philosophie und dem Götzendienst keine Befriedigung finden konnte; so hatte er sich an einen jüdischen Magier gewendet, bei dem freilich eben so wenig zu finden war. Jetzt ließ er in derselben Absicht den Paulus zu sich rufen.

8. Da stand ihnen wider[1] der Zauberer Elymas[2] (denn also wird sein Name gedeutet), und trachtete, daß er den Landvogt vom Glauben wendete.[3]

1 widersetzte sich. 2 der hebräische Name Bar-Jehu wurde auf griechisch (oder eigentlich auf persisch) Elymas, d. i. der Erleuchtete, oder der Durchlauchtige gedeutet. Der Beiname: Elymas drückte also denselben Stolz aus, wie der Name: „Gottessohn" den er sich beigelegt hatte. 3 Satan merkte, wie viel seinem Reich Abbruch geschehen würde, wenn der Landvogt sich bekehren sollte. In der nachfolgenden Zeit, besonders im zweiten Jahrhundert, waren diese jüdischen Magier unter allen Feinden des Evangeliums die bittersten und schädlichsten.

9. Saulus aber, der auch Paulus[1] heißt, voll heiligen Geistes, sah ihn an,[2]

1 Um diese Zeit geschah es, daß der Apostel seinen jüdischen Namen Saul mit dem römischen Paulus vertauschte. Ohne Zweifel fand er es so für gut, sonst hätte er es nicht gethan. Es kann bei dem bekannten Grundsatz des Apostels, sich um Christi willen in allen gleichgültigen Dingen nach den Umständen zu bequemen, gar nicht anstößig seyn, wenn wir annehmen, Paulus habe sich, wie sehr viele Juden, hierin nach der römischen Sitte

gerichtet, und seinem Gönner Sergius zu Ehren dessen Namen angenommen. An einigen Orten scheint er diesen seinen angenommenen Namen zu einem Wortspiel zu gebrauchen (s. Eph. 3, 8. Philem. 9. Paulus heißt nämlich auf deutsch: gering oder klein); wenigstens können diese Stellen zeigen, daß dieser Name seinem demüthigen Sinn entsprach. Auch daß er von schwächlichem Körperbau und klein von Person war (s. 2 Cor. 10, 10.), konnte ihn bei der Annahme eines römischen Namens neben andern Gründen für diesen Namen bestimmen. 2 nämlich scharf und ernsthaft.

10. Und sprach: O du Kind des Teufels[1] voller List[2] und aller Schalkheit und Feind aller Gerechtigkeit,[3] du[4] höreſt nicht auf abzuwenden[5] die rechten Wege des Herrn.

1 statt Bar Jehu, Kind Gottes zu seyn, wie du vorgibst, bist du ein Kind des Teufels. 2 statt ein Elymas, ein wahrer Prophet und Weiser zu seyn, bist du ein abgefeimter Böswicht. 3 des Weges der Gerechtigkeit, die Gott im Gesetz und Evangelio offenbaret, oder: alles dessen, was recht ist, besonders der rechten Lehre. 4 fragweise: Höreſt du nicht auf. 5 die wahre Lehre zu verkehren, und die Menschen auf Abwege zu führen? — So redet hier der Mann Gottes einen Menschen an, der auf seine Weise eben dasselbe that, was heutiges Tages die Afterweisen und Irrgeister auf ihre Weise thun, wenn irgendwo die Kraft des Geistes sich zu offenbaren beginnt. Da wird der Glaube lächerlich gemacht, oder als eine gefährliche, friedenstörende und sittenverderbende Lehre vorgestellt, und so muß der gerade Weg des Herrn sich noch verkehren lassen, damit ja die Gemüther vom Glauben abgewandt werden.

11. Und nun siehe, die Hand des Herrn kommt über dich,[1] und sollst blind seyn, und die Sonne eine Zeit lang nicht sehen.[2] Und von Stund an fiel auf ihn Dunkelheit und Finsterniß, und ging umher, und suchte Handleiter.[3]

1 die strafende Hand. 2 dieß war eine Ankündigung der Strafe vom Herrn. Diese Strafe war zugleich eine bildliche Bezeichnung seines inneren, verfinsterten Zustandes. 3 die ihn führen sollten.

12. Als der Landvogt die Geschichte[1] sahe, glaubete er, und verwunderte sich der Lehre des Herrn.[2]

1 dieß vor seinen Augen Geschehene, wodurch ihm der Unterschied zwischen einem Verführer und einem Apostel Christi recht klar wurde. 2 sowohl über den Inhalt der Lehre des Herrn, als über die Beweisung der Kraft, womit ihr Vortrag verbunden war. Und so geht noch heut zu Tage das Wort des Herrn, trotz allem Widerstande, fort, und wenn da nicht dergleichen Wunder an den Feinden, wie hier, geschehen: so ist dagegen das Wunder desto größer, daß das einfache Evangelium die blendende Weisheit dieser Welt zu Schanden macht, und unter dem Widerstande nur immer weiter seine Siege verbreitet.

Nutzanwendungen.

1. Gott hat in allen Ständen die Seinen, die er sich da heraushebet, auch die vornehmsten Höfe müssen ihren Zoll geben. 2. Ach, daß wir mehr auf brüderliche Fürbitte hielten! Wie Viele gehen von uns ohne Gebet und Segen! 3. Auch der erste Schritt zum Glauben kommt von Gott. 4. Die Großen haben immer Leute um sich, die sie vom Guten abwenden wollen, und ihnen Böses eingeben. Sie haben aber nicht allemal Apostel, die sie davor bewahren. 5. Diener Christi eifern billig über solche, die hungrige Seelen aushungern wollen. 6. Leiblich blind seyn ist ein großes Elend, aber geistlich blind seyn ist ein noch viel größerer Jammer.

2) Pauli Predigt zu Antiochia. V. 13—41.

13. Da aber Paulus, und die um ihn waren,[1] von Paphos schifften, kamen sie gen Pergen,[2] im Lande Pamphylien.[3] Johannes aber wich von ihnen, und zog wieder gen Jerusalem.

1 Seine Gefährten, Barnabas und Johannes (Marc. V. 5.). 2 Perge in Pamphylien, durch einen Dianatempel berühmt, zu welchem an den Götterfesten viele Heiden weither zusammen kamen. s. die Einleitung. 3 Aus C. 15, 36—39. ist zu schließen, daß Marcus aus Weichlichkeit nicht mit nach Kleinasien ziehen wollte. (S. die Anmerkungen zu der angeführten Stelle.)

14. Sie aber zogen durch von Perge, und kamen gen Antiochien,[1] im Lande Pisidien, und gingen in die Schule am Sabbathertage, und setzten sich.

1 Antiochien in Pisidien, von dem in Syrien (V. 1.) zu unterscheiden. S. die Einleitung.

15. Nach der Lection[1] aber des Gesetzes und der Propheten sandten die Obersten[2] der Schule zu ihnen, und ließen ihnen sagen: Lieben Brüder, wollt ihr etwas reden, und das Volk ermahnen, so saget an.[3]

1 Nach der gewöhnlichen Vorlesung eines Stückes aus dem Gesetz und eines aus den Propheten. 2 Den Obersten oder Schulvorstehern, deren jede Synagoge mehr als einen hatte, lag die Leitung der Versammlung ob. Von ihnen hieng es also ab, diejenigen, denen erlaubt wurde, einen Vortrag zu thun, dazu aufzurufen. 3 Dieser Aufruf geschah gewöhnlich nach der Vorlesung der geordneten Leseabschnitte. Vergl. Luc. 4, 16. 17.

16. Da stand Paulus auf, und winkte[1] mit der Hand, und sprach:[2] Ihr Männer von Israel, und die ihr Gott fürchtet,[3] höret zu:

1 Um zur Stille und Aufmerksamkeit aufzufordern. Juden von Jerusalem, wie Paulus und Barnabas waren, durften überdieß auf eine besondere Theilnahme und Aufmerksamkeit rechnen. 2 Dieß ist der erste von den Vorträgen des Apostels Paulus, der uns aufgezeichnet ist. 3 Hiemit redet er die Judengenossen oder Proselyten an. Vgl. Cap. 10, 2., und unten V. 26. und 43. C. 17, 4. und viele andere Stellen.

17. Der Gott dieses Volkes[1] hat erwählet unsere Väter, und erhöhet[2] das Volk, da sie Fremdlinge waren im Lande Aegypten, und mit einem hohen Arm[3] führete er sie aus demselbigen!

1 Paulus verkündigt in dieser Rede die Erfüllung der Weissagungen. In dieser Hinsicht hat die Rede viel Aehnliches mit der des Petrus (C. 2, 14 ff.), wie auch mit der des Stephanus (C. 7.). Da er aber nicht nur Israeliten, sondern hauptsächlich viele Gottesfürchtige, d. i. Proselyten zu Zuhörern hatte, so beginnt er damit, den Vorzug des Volkes Israel in der Gnadenwahl und die göttliche Führung des Volks bis zu dem König David zu zeigen, aus dessen Nachkommen der Messias hervorgehen mußte. V. 17 bis 22. 2 über alle andern Völker. 3 mit großer Macht. 5 Mos. 4, 32 ff.

18. Und bei vierzig Jahre lang duldete[1] er ihre Weise[2] in der Wüste.

1 hielt ihnen zu gute. 2 ihr übles Verhalten und immer wiederholtes Murren, ohne daß er darüber gar die Hand abgezogen, oder aufgehört hätte, sie, gleich wie ein Vater sein Kind, zu tragen.

19. Und vertilgte sieben Völker[1] in dem Lande Canaan, und theilete unter sie nach dem Loose jene Länder.

1 die Hethiter, Girgositer, Amoriter, Cananiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter, 5 Mos. 7, 1. Weil sie das Maß ihrer Gräuel erfüllet hatten. 1 Mos. 15, 16—21.

20. Darnach gab er ihnen Richter,[1] bei vier hundert und fünfzig Jahre[2] lang, bis auf den Propheten Samuel.

1 Richter, tapfere, von Gott außerordentlich erweckte und ausgerüstete Männer, die zwar auch in wichtigen bürgerlichen Sachen Ansehen und Macht hatten, aber vornehmlich bestimmt waren, die Israeliten von ihren Feinden zu erretten. (B. d. Richter 2, 8—23., besond. V. 18.) 2 1 Kön. 6, 1. Der Apostel nimmt hier die Zeiten der Richter, und die Zeiten der verschiedenen Knechtschaften und Unterdrückungen der Israeliten unter verschiedenen Feinden, zusammen. Die ersteren Zeiten betrugen 339 Jahre, unter 30 Richtern; die letzteren machten 111 Jahre aus (Richter 3, 8. 14. 6, 1. 13, 1.).

21. Und von da an baten sie um einen König;[1] und Gott gab ihnen Saul, den Sohn Kis, einen Mann aus dem Geschlecht Benjamin, vierzig Jahre lang.[2]

1 1 Sam. 8, 5. 2 Saul regierte eigentlich nur zehen Jahre und Samuel dreißig Jahre. Die vierzigjährige Regierungszeit Samuels und Sauls ist ein Theil der fünfthalbhundertjährigen Periode der Richter. Der Sinn des Wortes: „von da an" ist also der: In den letzten vierzig Jahren dieses Zeitraumes, d. i. unter dem Richter Samuel wurde die königliche Herrschaft eingeführt.

22. Und da er denselbigen wegthat,[1] richtete[2] er auf über sie David zum Könige, von welchem er zeugete: Ich habe gefunden[3] David, den Sohn Jesse, einen Mann nach meinem Herzen,[4] der soll thun allen meinen Willen.[5]

1 verworfen, 1 Sam. 16, 1. 2 wörtlicher: erweckte er. 3 ausersehen. 4 Wohlgefallen. 5 im Gegensatz gegen Saul, der Gottes Willen nicht that. Dieß geht besonders auf die Grundsätze und Weise der Regierung, in welcher Saul darauf umging, die von Gott durch Mose gegebene Verfassung und Freiheit des Volkes umzustürzen; David hingegen, sie zu erhalten und aufzurichten. (Ein einziger Eingriff, den sich auch David erlaubt hatte, wurde sogleich von Gott bestraft. 2 Sam. 24.) Ferner zeigte sich David als der Mann nach dem Herzen Gottes in der Einrichtung der Gottesdienste, durch seine

Demuth und Fleiß in Beobachtung und Ausübung der göttlichen Gebote überhaupt. Auch diejenigen Fälle in der Geschichte Davids, worin er kein Vorbild Christi seyn konnte, nämlich seine ernstliche Buße nach seinem Sündenfall, und die Züchtigungen des Herrn, die um seiner Sünde willen über ihn und sein Haus kamen, zeigen ihn als den Mann nach dem Herzen Gottes.

23. Aus dieses Samen hat Gott, wie er verheißen hat, gezeuget[1] JEsum, dem Volke Israel zum Heilande;

1 wörtlich: erweckt. Paulus geht nun auf den zweiten oder Hauptheil seiner Rede über, zu zeigen, daß JEsus der Messias sey.

24. Als denn[1] Johannes zuvor dem Volke Israel predigte die Taufe der Buße, ehe denn er anfing.

1 Die Predigt und Taufe des Johannes war den Juden weit umher bekannt worden. s. Cap. 19, 1—4.

25. Als aber Johannes seinen Lauf erfüllet,[1] sprach er: Ich bin nicht der, dafür ihr mich haltet;[2] aber siehe, er kommt nach mir, deß ich nicht werth bin, daß ich ihm die Schuhe seiner Füße auflöse.[3]

1 Als er dieses seines Amtes Pflichten erfüllet hatte. 2 Joh. 1, 27. 8, 58. 3 das Schuheausziehen war ein Stück des Sclavendienstes.

26. Ihr Männer, lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abrahams,[1] und die unter euch Gott fürchten,[2] euch ist das Wort dieses Heils gesandt.[3]

1 Juden. 2 Heiden. 3 Jetzt kommt Paulus auf das Ziel seiner Rede, den Beweis der Herrlichkeit JEsu, und was Er für das Heil der Menschheit gewirkt.

27. Denn die zu Jerusalem wohnen,[1] und ihre Obersten, dieweil sie dieses[2] nicht kannten,[3] noch die Stimme[4] der Propheten, welche auf alle Sabbathe gelesen werden, haben sie dieselbigen[5] mit ihren Urtheilen erfüllet.[6]

1 das gemeine Volk, das, auf Anreizung der Vorsteher, um die Kreuzigung Christi anhielt. 2 JEsum von Nazareth. 3 daß er der wahre Messias wäre. 4 Aussprüche. 5 Weissagungen, darinnen verkündiget wird, daß der Messias leiden und sterben würde, unwissend erfüllt. 6 da sie JEsum zum Tode verurtheilten.

28. Und wiewohl sie keine Ursach des Todes an ihm fanden, baten sie doch Pilatum, ihn zu tödten.

29. Und als sie Alles vollendet hatten, was von ihm geschrieben ist, nahmen sie ihn von dem Holze, und legten ihn in ein Grab.[1]

1 Dieß thaten Joseph und Nikodemus aus wahrer Liebe und Verehrung JEsu; aber die Hohepriester und Obersten des Volkes nahmen an dem Begräbniß JEsu durch ihre Versiegelung und Verwahrung des Grabes feindseligen Antheil.

30. Aber Gott hat ihn auferwecket von den Todten.[1]

1 Um diesen Punkt den Juden zu beweisen, darum war es dem Paulus am meisten zu thun.

31. Und er ist erschienen viele Tage denen, die mit ihm hinauf von Galiläa gen Jerusalem gegangen waren; welche sind seine Zeugen[1] an das Volk.

1 sie sind unverwerfliche Augenzeugen seiner Auferstehung. 1 Cor. 15, 5—9.

32. Und wir[1] auch verkündigen euch die Verheißung,[2] die zu unsern Vätern geschehen ist;

1 Paulus und Barnabas. 2 von dem Messias.

33. Daß dieselbige[1] Gott uns, ihren Kindern, erfüllet hat, in dem, daß er JEsum auferwecket[3] hat; wie denn im andern Psalm geschrieben stehet: Du bist mein Sohn,[3] heute[4] hab' ich dich gezeuget.[5]

1 längst geschehene Verheißung. 2 Aus der Stelle: Ps. 110. beweist Paulus, daß Gott JEsum erweckt, d. i. aufgestellt hat als einen Herrn, als seinen Eingebornen Sohn; folglich bedeutet das Wort auferweckt hier, nach Ps. 110, nicht so viel als: aus dem Grabe hervor gerufen, sondern aufgestellt als Heiland der Welt; und steht mit dem im folgenden Vers vorkommenden: von den Todten auferweckt im Gegensatz. 3 der wesentlich Eingeborne. 4 von Ewigkeit her. 5 unter der Voraussetzung, daß JEsus sich für den Sohn Gottes und Herrn vom Himmel erklärt hatte, und als solcher von den Aposteln verkündigt wurde, war diese Stelle ein Beweis dafür, daß er der wahre Messias sey, weil in derselben die höhere Natur des Messias ausgesprochen wird.

34. Daß er ihn aber von den Todten auferwecket, daß er hinfort nicht mehr soll verwesen, spricht er also:[1] Ich will euch die Gnade, David[2] verheißen, treulich halten.[3]

1 Jes. 55, 3. 2 das den David aufs Heiligste Versprochene. 3 wahrhaftig in Erfüllung gehen lassen. Wörtlich: ich will euch geben die Gnaden Davids, die gewissen. Solche gewisse, das heißt ewig bleibende Gnaden konnte der Messias nur als der Auferstandene, Verklärte, geben; darum führt Paulus diese Stelle als Beweis für die Auferstehung Christi an.

35. Darum spricht er[1] auch am andern Orte: Du wirst es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe.

1 s. C. 2, 25—31.

36. Denn David, da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Willen Gottes, ist er entschlafen, und zu seinen Vätern gethan, und hat die Verwesung gesehen.[1]

1 also kann der Ausspruch V. 35. nicht an David erfüllt worden seyn, sondern David muß von dem Messias geredet haben.

37. Den aber Gott auferwecket hat,[1] der hat die Verwesung nicht gesehen.

1 Christus. Somit ist es klar, erwiesen, daß JEsus der wahrhaftige Messias sey.

38. So sey es nun auch euch kund, lieben Brüder, daß euch verkündiget wird[1] Vergebung der Sünden durch diesen,[2] und von dem allen,[3] durch welches ihr nicht konntet im Gesetz Mosis gerecht werden.

1 durch mich, als einen Boten des Herrn. 2 auferweckten Heiland. 3 Nach dem Grundtext sollte mit dem Wort: „Und von dem allem" der 39ste Vers anfangen, der wörtlich so lautet: Und von dem Allem, davon ihr nicht konntet im Gesetz Mose's (los gesprochen und) gerecht werden, wird in Diesem (Christus) ein Jeder, der da glaubt, (frei und) gerecht. Durch die Beobachtung des Gesetzes wurden die Gewissen nicht gestillt; das vermag allein der Glaube an Christus.

39. Wer aber an diesen glaubet, der ist gerecht.[1]

1 Wir sehen hier abermals, wie die Lehre von dem Gerechtwerden aus Gnade, bloß durch den Glauben an JEsum Christum, die Grundlage der apostolischen Predigt ist. Solche Predigt paßte denn auch für Juden und Heiden, wie sie noch heute für alle Menschen, ohne Unterschied, das einzig passende Heilungsmittel ist. Sie bewies auch hier an Juden und Heiden ihre Kraft.

40. Sehet nun zu, daß nicht über euch komme, das in den Propheten gesagt ist:[1]

1 in einem der Propheten (vgl. Joh. 6, 45.)., nämlich im Habakuk 1, 5.

41. Sehet, ihr Verächter, und verwundert euch, und werdet zu Nichte;[1] denn ich thue ein Werk zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, so es euch Jemand erzählen wird.[2]

1 vergehet, wie ihr's verdient habt, vor Schrecken. 2 nämlich, daß Israel dereinst kein Volk mehr seyn, und das gesegnete Land unfruchtbar, und die heilige Stadt und das Heiligthum wüste bleiben werde, um ihres Unglaubens willen. Der Apostel führt diese Stelle des Propheten, die schon zu dessen Zeit erfüllet worden, darum an, weil die erste Verwerfung Israels ein Vorbild war von der zweiten, schrecklicheren, die sie sich durch den Unglauben gegen den Messias zuzogen.

Nutzanwendungen.

1. Auch die jüdische Synagogen-Anstalt mußte etwas zur Beförderung des Reiches Christi beitragen, nämlich, daß die Apostel allenthalben Gelegenheit zu predigen fanden. So muß auch zu unserr Zeit Alles zur Verbreitung des Wortes Gottes beitragen. 2. Die 40 Jahre in der Wüste sind ein Bild des gegenwärtigen Lebens. So lange wir darinnen sind, haben wir die lange Geduld Gottes nöthig. 3. Indem Gott seinem Volk das Land Canaan gibt, vollstreckt er zugleich viele seiner Anschläge: Er straft Sünder, und belohnt Gerechte; er hält sein Wort, und erfüllet seine Verheißungen; er zerstöret die Abgötterei, und führt seinen eigenen Dienst ein, und bereitet Alles zu der Zukunft seines Sohnes in die Welt vor. 4. Auf die Verachtung des Wortes und der Boten Gottes folgen unausbleiblich die Gerichte Gottes.

3) Die ungleiche Wirkung der Predig des Apostels Paulus. Anfang der Predigt unter den Heiden. V. 4 bis 52.

42. Da aber die Juden aus der Schule gingen, baten die Heiden[1] daß sie[2] zwischen Sabbaths[3] ihnen die Worte sagten.

1 die Proselyten. 2 Paulus und Barnabas. 3 in den Wochentagen. Eben die Lehren von Christo, die Paulus jetzt vor-

getragen hatte. Die Heiden hatten also einen kräftigen Eindruck von dieser Predigt bekommen, während sie einigen Juden ganz anstößig gewesen zu seyn schien.

43. Und als die Gemeinde der Schule von einander gingen, folgten Paulo und Barnaba nach viel Juden und gottesfürchtige Judengenossen. Sie aber sagten[1] ihnen, und ermahneten sie, daß sie bleiben[2] sollten in der Gnade Gottes.

1 redeten mit ihnen. 2 die erlangte Gnade, den Glauben an Christum bewahren, und ja nicht verlieren sollten.

44. Am folgenden Sabbathe aber kam zusammen fast die ganze Stadt,[1] das Wort Gottes zu hören.

1 Also nicht nur Juden und Judengenossen, sondern auch solche Heiden, die sonst noch nie in die Judenschule gekommen waren.

45. Da aber die Juden das Volk[1] sahen, wurden sie voll Neides;[2] und widersprachen dem, das von Paulo gesagt ward, widersprachen[3] und lästerten.[4]

1 Die Menge der Heiden. 2 gönnten weder den Aposteln diesen Anhang, noch den Heiden die fröhliche Botschaft vom Messias. 3 widersprachen in einem fort, und 4 suchten durch Lästerung der Lehre des Evangeliums Abbruch zu thun.

46. Paulus aber und Barnabas sprachen frei öffentlich: Euch[1] mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens,[2] siehe, so wenden[3] wir uns zu den Heiden.

1 Euch Juden, als dem von Gott vorzüglich zum Eigenthum erwählten Volke, und nach der euch gegebenen Verheißung. 2 sprechet durch dieses Betragen euch selbst das Urtheil, daß ihr des ewigen Lebens, welches in der Erkenntniß Gottes und Christi besteht (Joh. 17, 3.) nicht werth seyd. Hier ist nun der eigentliche Anfangspunkt der Predigt des Evangeliums unter den Heiden und der Erfüllung jener Worte Christi, Matth. 21, 43.

47. Denn also hat uns der Herr geboten:[1] Ich habe dich den Heiden zum Lichte gesetzt, daß du das Heil seyest bis ans Ende der Erde.[2]

1 Gott hat uns geboten, die Heiden einzuladen; d. h. jener, dem Propheten gegebene Befehl (Jes. 49, 6.) gilt auch uns. 2 daß wir die Heiden an allen Orten der Welt durchs Evangelium zur lebendigen Erkenntniß Christi, den Gott zu ihrem Heile gesandt hat, bringen sollen.

48. Da es aber die Heiden[1] höreten, wurden sie froh, und priesen das Wort des Herrn, und wurden gläubig, wie viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren.[2]

1 die, nicht so stolz als die Juden, fühlten, daß sie keine Gerechtigkeit vor Gott zu bringen hatten. 2 nach dem gnädigen Rathschluß Gottes, denn der Glaube an JEsu ist ein Geschenk der Gnade.

49. Und das Wort des Herrn ward ausgebreitet durch die ganze Gegend.

50. Aber die Juden bewegten die andächtigen und ehrbaren Weiber,[1] und der Stadt Obersten, und erweckten eine Verfolgung über Paulus und Barnabas, und stießen sie zu ihren Grenzen hinaus.

1 die an dem Gottesdienst der Juden Theil nehmenden angesehenen heidnischen Weiber.

51. Sie aber schüttelten den Staub von ihren Füßen über sie,[1] und kamen gen Iconien.[2]

1 Matth. 10, 14. 2 Stadt in Lykaonien, heutzt. Konjah.

52. Die Jünger[1] aber wurden voll Freude und heiligen Geistes.

1 die neuen Jünger in Antiochia.

Nutzanwendungen.

1. Das Evangelium ist nie ohne Frucht, denn verachten es gleich Viele, so finden sich doch immer Etliche, deren Herz davon gerührt, und zu Gott gezogen wird. 2. Oft findet Gott die größten Feinde unter denen, welchen er die größte Gnade erzeigt hat. 3. Widerspruch und Lästerung der göttlichen Wahrheit sind gar nahe bei einander; wer einmal auf der einen Stufe ist, kommt leicht auf die andere. 4. Die Gnade Gottes ist nicht unwiderstehlich; die Ungläubigen stoßen sie von sich. 5. Wie haben auch wir, deren Voräldern auch Heiden waren, uns zu freuen, daß Christus auch das Licht der Heiden ist. 6. Man findet es nicht selten, daß die honettesten Leute die größten Verfolger wahrer Christen sind. 7. Wer den Himmel nicht will, mag den Staub behalten. 8. Die Kirche ist hier in der Wanderschaft. Will der eine das Wort Gottes nicht, so wird es weiter fortgetragen. Matth. 19, 23.

Capitel 14.

Paulus und Barnabas zu Iconien. Wunder und Schicksale Pauli. Vertreibung nach Lystra. Pauli Wunder zu Lystra. Wirkung derselben. Paulus wird gesteiniget. Geht nach Derbe. Zurückkunft der Apostel nach Antiochien in Syrien.

1) Paulus und Barnabas zu Iconien. Wunder und Schicksale Pauli. Vertreibung nach Lystra. V. 1—7.

1. Es geschah aber zu Iconien, daß sie zusammen kamen, und predigten in der Juden Schule, also, daß eine große Menge der Juden und der Griechen gläubig ward.

2. Die ungläubigen Juden aber erweckten[1] und entrüsteten[2] die Seelen der Heiden wider die Brüder.[2]

1 brachten auf. 2 machten sie boshaft durch alle Kunstgriffe, die ihnen ihre Verläumdungssucht an die Hand gab. 3 die Christen waren und wurden. Das Betragen der Juden, obgleich keineswegs ungewöhnlich, ist in Wahrheit ein schrecklicher Beweis der menschlichen Verdorbenheit. Unläugbar hatten die Juden an Erkenntniß Vieles vor den abgöttischen Einwohnern von Iconien voraus. Sie mußten daher wissen, daß der Messias verheißen worden sey, und doch sind sie so feindselig gegen die Predigt von ihm.

3. So hatten sie nun ihr Wesen[1] daselbst eine lange Zeit, und lehreten frei im Herrn, welcher bezeugte das Wort seiner Gnade,[2] und ließ Zeichen und Wunder geschehen durch ihre Hände.[3]

1 hielten sich auf. 2 welcher dem Worte von seiner Gnade ein thätiges Zeugniß gab. 3 so viel als: durch sie.

4. Die Menge aber der Stadt spaltete sich; etliche hielten es mit den Juden,[2] und etliche mit den Aposteln.

1 diese erhielten die Oberhand, denn sie hatten Waffen, welche christlichen Streitern untersagt sind, nämlich Gewaltthätigkeit und Verfolgung.

5. Da sich aber ein Sturm[1] erhob der Heiden und der Juden, und ihrer Obersten, sie zu schmähen und zu steinigen,

1 ein Anschlag gemacht wurde.

6. Wurden sie deß inne, und entflohen[1] in die Städte des Landes Lycaonia,[2] gen Lystram und Derben, und in die Gegend umher.

1 nicht aus Feigheit, sondern auf Christi Befehl, Matth. 10, 23. 2 siehe die geographische Einleitung.

7. Und predigten daselbst das Evangelium.

Nutzanwendungen.

1. Wer der Wahrheit selbst nicht gehorsam wird, ist im Stande, auch Andere davon abzuwenden, und ihr Feinde zu erwecken, welches schon eine hohe Stufe der Bosheit, und ein Gericht Gottes über solche Menschen ist. 2. Pilatus und Herodes, Juden und Heiden werden bald eins, wenn es gegen Christum geht. 3. Wo das Wort Gottes rein gepredigt wird, da finden sich immer zwei Haufen, deren einer es mit boshaftem Widersprechen und Lästern verwirft, der andere mit Begierde und Freude annimmt.

2) Pauli Wunder zu Lystra. Wirkung desselben. V. 8—18.

8. Und es war ein Mann zu Lystra, der mußte sitzen, denn er hatte böse Füße, und war lahm von Mutterleibe, der noch nie gewandelt hatte.

9. Der hörete Paulum reden. Und als er[1] ihn ansah, und merkte,[2] daß er glaubte, ihm möchte geholfen werden,[3]

1 Paulus. 2 aus seinen sehnlichen Blicken, 3 weil er vermuthlich von den zu Iconien geschehenen Wundern gehört hatte.

10. Sprach er mit lauter Stimme: Stehe aufrichtig[1] auf deine Füße. Und er sprang auf, und wandelte.

1 aufrecht.

11. Da aber das Volk sah, was Paulus gethan hatte, hoben sie ihre Stimme auf, und sprachen auf Lycaonisch:[1] Die Götter sind den Menschen gleich geworden, und zu uns herniedergekommen.[2]

1 in der eigenen Sprache dieses Landes. Die Predigt der Apostel war vermuthlich in der damals fast überall in diesen Ländern zugleich bekannten und üblichen griechischen Sprache, die die Einwohner daselbst also auch verstanden, gehalten worden. 2 sie haben menschliche Gestalt angenommen; wie die Heiden mit

manchen Erzählungen von solchen Erscheinungen sich trugen.

12. Und nenneten Barnabam Jupiter,[1] und Paulum Mercurius,[2] dieweil er das Wort führte.

1 dieser war der oberste Gott der Griechen. 2 diesen hielten die Heiden für den Gott der Beredtsamkeit, der Künste und Wissenschaften, der den Jupiter, so oft er sich herniederließ, begleitet haben soll. Durch die Fabel, daß Jupiter und Merkur ehedem vom Himmel gekommen, und von Lycaon (von dem die Lycaonen ihren Namen hatten) bewirthet worden wären, konnten diese Leute desto leichter auf diesen Gedanken gebracht werden.

13. Der Priester aber Jupiters, der[1] vor ihrer Stadt war, brachte Ochsen und Kränze[2] vor das Thor, und wollte opfern, sammt dem Volke.

1 Der Tempel Jupiters stand also vor dem Thor der Stadt. 2 womit die Opferthiere nach heidnischer Gewohnheit geziert waren.

14. Da das die Apostel, Barnabas und Paulus, höreten,[1] zerrissen sie ihre Kleider,[2] und sprangen unter das Volk, schrieen,

1 Die Apostel hatten also die Anstalten zum Opfer nicht bälder bemerkt, wenn schon nach V. 11. ein lautes Geschrei war. Sie verstanden folglich das Lykaonische nicht. 2 zum Zeichen ihres Abscheues und Eifers.

15. Und sprachen: Ihr Männer, was machet ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen,[1] gleich wie ihr, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesem falschen[2] zu dem lebendigen[3] Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde, und das Meer, und Alles, was darinnen ist.

1 euch ganz gleiche, und gleichen menschlichen Zufällen unterworfene Menschen. Die größten Heiligen sind noch Menschen. Wer will sie anbeten? 2 eiteln, selbst gemachten Göttern. 3 der das Leben selbst ist, und Allen das Leben gibt.

16. Der in vergangenen Zeiten hat lassen alle Heiden wandeln ihre eigenen Wege;[1]

1 die nur von ihnen selbst, Gott zum Mißfallen, ausgedachten Wege vermeintlicher Gottesdienste, aus gerechtem Gerichte nicht gehindert, sondern sie denselben überlassen.

17. Und zwar hat er sich selbst nicht unbezeugt gelassen,[1] hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude.

1 wiewohl er es an Spuren und Zeugnissen seiner Macht und Güte, die zu weiterem Nachforschen Anlaß hätten geben können, nicht hat fehlen lassen. Röm. 1, 19. 20.

18. Und da sie das sagten, stilleten sie kaum das Volk, daß sie ihnen nicht opferten.

Nutzanwendungen.

1. Gott bedient sich oft des leiblichen Elendes eines Menschen, Andere an ihren Seelen gesund zu machen. 2. Nicht genug, daß man die Ehre, die Gott gebührt, von sich abweiset, sondern man muß auch Abscheu und Unwillen dagegen haben und beweisen. 3. Das Andenken an unsere menschlichen Gebrechen ist ein vortreffliches Verwahrungsmittel vor der Eitelkeit. 4. Ach Gott, wo werden wir hingerathen, wenn du uns unsere eigenen Wege gehen lässest!

---

3) Paulus wird gesteiniget. Gebt nach Derbe. Zurückkunft der Apostel nach Antiochia in Syrien. V. 19—28.

19. Es kamen aber dahin Juden von Antiochien[1] und Iconien, und überredeten[2] das Volk,[3] und steinigten Paulus, und schleiften ihn zur Stadt hinaus, meineten, er wäre gestorben.

1 s. C. 13, 14. 51. 14, 1. 2 hetzten das Volk auf. 3 den veränderlichen Volkshaufen, welcher dann den Paulus steinigte, und (2 Cor. 11, 25.) zur Stadt hinausschleppte. 2 Tim. 3, 11. Man hat hier nicht an eine förmliche, obrigkeitliche Verurtheilung des Apostels zur Steinigung zu denken. Die Juden hatten die Griechen aufgewiegelt, die nun ohne Weiteres nach Steinen griffen.

20. Da ihn aber die Jünger umringten, stand er auf, und ging in die Stadt. Und auf den andern Tag ging er aus mit Barnabas gen Derben,[1]

1 zwölf Meilen von Lystra gelegen.

21. Und predigten derselbigen Stadt das Evangelium, und unterwiesen[1] ihrer viel, und zogen

wieder gen Lystra,[2] und Iconien, und Antiochien.[3]

1 machten Viele zu Jüngern Christi. Matth. 28, 19. 2 obschon er dort so mißhandelt worden war, reiste er dennoch wieder dahin, weil ihm die Neubekehrten sehr am Herzen lagen, indem er wohl denken konnte, wie viele Mühe sich die boshaften Juden geben werden, dem Aufkommen des Christenthums entgegen zu arbeiten, wie nöthig es also sey, daß die Gläubigen in ihrem Glauben befestiget werden. 3 s. C. 13, 14.

22. Stärketen die Seelen der Jünger, und ermahneten sie, daß sie im Glauben blieben, und[1] daß wir[2] durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen.

1 befestigten sie in der Wahrheit, daß wir 2 nicht allein die Apostel, sondern alle Gläubigen u. s. w.

23. Und sie ordneten ihnen hin und her Aeltesten[1] in den Gemeinden, beteten und fasteten,[2] und befahlen[3] sie dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren.

1 Aufseher und Diener des Wortes, die das Werk der Apostel fortsetzten. 2 Mit dem Gebet Uebungen im Fasten zu verbinden, war den ersten Christen wichtig und häufig. vgl. C. 13, 2. 1 Cor. 7, 5. 2 Cor. 6, 5. 3 zum Abschied; s. C. 13, 3.

24. Und zogen durch Pisidien,[1] und kamen in Pamphylien.

1 C. 13, 13. 14.

25. Und redeten das Wort zu Pergen,[1] und zogen hinab gen Attalien.

1 Cap. 13, 13.

26. Und von dannen schifften sie gen Antiochien,[1] von dannen[2] sie verordnet waren[3] durch die Gnade Gottes, zu dem Werke, das sie hatten ausgerichtet.

1 das in Syrien gelegene. C. 13, 1. 11, 20. 22. 26. 2 woher sie — 3 der Gnade Gottes empfohlen und zu dem Werke ausgesendet worden waren. Cap. 13, 3.

27. Da sie aber dar kamen, versammelten sie die Gemeinde, und verkündigten, wie viel Gott mit ihnen gethan[1] hätte, und wie er den Heiden hätte die Thür des Glaubens aufgethan.[2]

1 durch sie. 2 Thür des Glaubens, weil er das Mittel ist, wodurch man zur Gnade Gottes und zum ewigen Leben gelanget.

28. Sie hatten aber ihr Wesen[1] allda nicht eine kleine Zeit bei den Jüngern.

1 Ihren Aufenthalt und ihre Verrichtung.

Nutzanwendungen.

1. So ist die Ehre der Welt! Erst bringt die Welt Kränze, dann Steine! 2. Gott läßt die Seinen oft bis an die Pforten des Todes kommen, und zieht sie wieder zurück, damit sie ihr Vertrauen nicht auf sich, sondern auf Gott stellen. 3. Beim Lachen verwelkt die Kirche; je mehr sie aber Thränen vergießet, desto schöner grünet sie. 4. Der Weg ins Reich Gottes ist ein rauher und der Natur unangenehmer, der aber ein schönes und angenehmes Ziel hat. 5. Das ist der beste Abschied, mit dem man einen von sich läßt, wenn man ihn der Gnade Gottes übergibt. 6. Wenn du hörst, daß Gott einer Gemeinde die Thür des Glaubens aufthut, so laß dir das eine große Freude seyn, und kannst du dazu beitragen — sey's auch nur durch ein Scherflein — daß auch jetzt den vielen Millionen Heiden die Thür des Glaubens aufgethan werde, o so thue es mit freudigem Herzen um Christi willen!

Capitel 15.

Kirchenversammlung zu Jerusalem. Der Beschluß der apostolischen Versammlung wird den Christen zu Antiochia überschickt. Paulus und Barnabas treten eine neue Reise an. Zwist wegen Marcus.

1) Kirchenversammlung zu Jerusalem. V. 1—21.

1. Und Etliche[1] kamen herab von Judäa,[2] und lehreten die Brüder:[3] wo ihr euch nicht beschneiden lasset, nach der Weise Mose, so könnet ihr nicht selig werden.[4]

1 Aus dem Judenthume bekehrte Christen, die in den strengen Grundsätzen der Pharisäer erzogen waren, und noch einen warmen Eifer für die Gebräuche des jüdischen Gesetzes beibehalten hatten. 2 Von Jerusalem nach Antiochia, zu der Zeit, da Paulus und Barnabas sich zu Antiochia aufhielten. 3 Bemüheten sich, die von Paulus und Barnabas aus dem Heidenthum bekehrten Christen zu überreden, daß sie 4 keinen Antheil an Christo hätten, wenn sie sich nicht auch beschneiden ließen, und überhaupt (s. V. 5.) alle Ge-

bräuche des mosaischen Gesetzes beobachteten. Zum erstenmal kam jetzt durch die Anhänglichkeit an das Aeußerliche, der Glaube, der allein auf JEsum blickt, in Gefahr. Es waren jetzt seit der Ausgießung des heiligen Geistes ungefähr 17 (nach andern gegen 20) Jahre verflossen. So lange hatten also die Apostel ihren Sitz in Jerusalem behalten. (Vgl. die Anm. zu Cap. 11, 28. und C. 10, 1.)

2. Da sich nun ein Aufruhr erhob,[1] und Paulus und Barnabas nicht einen geringen Zank mit ihnen hatten;[2] ordneten sie, daß Paulus und Barnabas, und etliche Andere aus ihnen hinauf zögen gen Jerusalem zu den Aposteln und Aeltesten, um dieser Frage willen.[4]

1 Da heftig gestritten wurde zwischen den bekehrten Juden und Heiden. 2 Sie hatten das drohende Uebel mit Betrübniß wahrgenommen, indem nichts der Natur des Evangelii (Seligkeit aus Gnaden) mehr entgegen seyn konnte, als dieser Vorsatz war. Denn wenn dieser Antrag durchgegangen wäre, so würde gleich die Kirche Christi in der ersten Zeit gerade auf die Art verderbt worden seyn, wie es nachher geschah, als man äußerlichen Gebräuchen und Anordnungen einen Werth beilegte, der der Anerkennung der freien Gnade in Christo Eintrag that. 3 unter welchen auch Titus, Gal. 2, 1—3. 4 Dieß ist die Reise Pauli nach Jerusalem, deren er Gal. 2, 1. gedenkt, und sie geschah genau 14 Jahre nach seiner Bekehrung.

3. Und sie wurden von der Gemeinde geleitet, und zogen durch Phönicien und Samarien, und erzählten den Wandel der Heiden,[1] und machten große Freude allen Brüdern.

1 nämlich die Umwandlung oder die Bekehrung.

4. Da sie aber dar kamen gen Jerusalem, wurden sie empfangen[1] von der Gemeinde und von den Aposteln und von den Aeltesten. Und sie verkündigten, wie viel Gott mit ihnen gethan hatte.[2]

1 mit besonderer Achtung. 2 Diese Erzählung war um so nöthiger, damit der Streit um so leichter entschieden werden konnte. Denn alle konnten daraus schließen, daß Gott bei den Heiden, an denen er durch Paulus und Barnabas so viel ohne die Beschneidung gethan hatte, nicht auf die Beobachtung äußerlicher jüdischer Gebräuche sehen müsse.

5. Da traten auf etliche von der Pharisäer Secte,[1] die gläubig waren worden, und sprachen: Man muß sie beschneiden, und gebieten zu halten das Gesetz Mosis.

1 Es ist nicht unwahrscheinlich, daß jene, die mit diesem Antrag nach Antiochia kamen, von diesen abgeschickt waren.

6. Aber die Apostel und die Aeltesten kamen zusammen,[1] diese Rede zu besehen.[2]

1 Dieß war also die erste Kirchenversammlung, gehalten im Jahre Christi 49. 2 in Ueberlegung zu nehmen und zu entscheiden.

7. Da man sich aber lange gezanket[1] hatte, stand Petrus auf,[2] und sprach zu ihnen: Ihr Männer, lieben Brüder, ihr wisset, daß Gott lange vor dieser Zeit[3] unter uns erwählet hat,[4] daß durch meinen Mund die Heiden[5] das Wort des Evangelii höreten und glaubeten.

1 Von beiden Seiten lange hin und her gesprochen hatte. 2 Der nach Jerusalem zurückgekommen war und seit dem Tode des Herodes nicht mehr beunruhigt wurde. Er konnte um so kräftiger reden, da er selbst einer besondern Offenbarung bedurft hatte, ehe er sich dazu verstand, zu dem Heiden Cornelius zu gehen. 3 Seit der Bekehrung des Cornelius waren jetzt wenigstens zehen Jahre verflossen. 4 mich auserschen hat. 5 im Hause des Cornelius, Cap. 10.

8. Und Gott, der Herzenskündiger,[1] zeugte über sie,[2] und gab ihnen den heiligen Geist, gleich wie auch uns.

1 Der auf das Herz siehet, ob einer einen wahren Glauben habe. 2 Gab ein in die Augen und Ohren fallendes Zeugniß, daß sie zum Evangelium berufen seyen.

9. Und machte keinen Unterschied, zwischen uns und ihnen,[1] und reinigte ihre Herzen[2] durch den Glauben.

1 zwischen Juden und Heiden. 2 nämlich: von ihren Sünden, indem er sie ihnen vergab, und ihnen Kräfte gab, die sie vorher nicht hatten. Da sie nun Gott schon gereinigt hat durch die Beschneidung ohne Hände, warum sollte also noch auf die äußere Beschneidung gedrungen werden, als wäre die Heiligung durch den Glauben nicht gültig, ohne die äußere Ceremonie.

10. Was versuchet ihr denn nun Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse,[1] welches we-

der unsere Väter, noch wir haben mögen tragen?[2]

1 Welch ein Mißtrauen verräth es also nicht gegen Gott, wie sehr versündigt ihr euch an ihm, wenn ihr euch herausnehmet, diesen aus dem Heidenthum bekehrten Brüdern dasjenige, das Gott selbst auf die deutlichste Weise für unnöthig und entbehrlich erklärt hat, als eine zur Seligkeit unumgänglich nothwendige Sache aufzubürden? 2 nicht können tragen, weil es uns zu schwer war.

11. Sondern wir glauben durch die Gnade des Herrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie.

Aber wir glauben ja vielmehr, so gut wie sie (nämlich die Heiden) durch die Gnade JEsu selig zu werden, und würden also unserem eigenen Glauben untreu werden, wenn wir sagen wollten, daß die Beschneidung zur Seligkeit auch nothwendig sey.

12. Da schwieg die ganze Menge stille,[1] und höreten zu Paulo und Barnaba, die da erzähleten, wie große Zeichen und Wunder Gott durch sie gethan hatte unter den Heiden.[2]

1 Nach dieser kräftigen Rede bekamen nun Paulus und Barnabas Gehör. 2 Sie folglich dadurch für eben so vollkommene Christen erklärt und angenommen hätte, als die aus dem Judenthum, ohne ihnen die Verbindlichkeit, das jüdische Gesetz zu halten, im geringsten aufzulegen.

13. Darnach, als sie geschwiegen hatten, antwortete Jacobus,[1] und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, höret mir zu!

1 s. Cap. 12, 17.

14. Simon hat erzählet, wie auf's erste[1] Gott heimgesuchet[2] hat, und angenommen ein Volk aus den Heiden zu seinem Namen.[3]

1 V. 7. 2 seine Gnade erzeigt hat. 3 so viel, als zu Seinem Volk, das Seinen Namen trägt.

15. Und da[1] stimmen mir der Propheten Reden, als geschrieben steht:[2]

1 Diese Wahrheit, daß Gott ein Volk aus den Heiden annehmen werde, bestätigen auch die Propheten. 2 Amos 9, 11. 12.

16. Darnach[1] will ich wieder kommen, und will wieder bauen die Hütte[2] Davids, die zerfallen ist,[3] und ihre Lücken[4] will ich wieder bauen, und will sie aufrichten;

1 Dem Anfang nach wurde diese Stelle schon damals erfüllt. 2 Das Reich Davids, das 3 seine Festigkeit und seinen Bestand verloren hat; 4 ihre Trümmer. Der Anfang zur Erfüllung dieser Weissagung wurde durch die erste Sendung des verheißenen großen Nachkommens Davids und seine Erhebung auf den Thron Gottes gemacht. Sie wird aber wie das Folgende erst durch die zweite Zukunft JEsu vollständig erfüllt werden.

17. Auf daß, was übrig ist von Menschen, nach dem Herrn frage, dazu alle Heiden, über welche mein Name genennet ist,[1] spricht der Herr, der das Alles thut.

1 welche bestimmt sind, mein Volk zu werden.

18. Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her.[1]

1 Dieser Seiner ewigen Erkenntniß gemäß hat Gott die Aufnahme der Heiden unter Sein Volk nach V. 17. vgl. V. 14. vorher verkündigt, und diese Vorherverkündigung ist ein Beweis, daß dieselbe Seinem Willen gemäß sey.

19. Darum[1] beschließe ich,[2] daß man denen, die aus den Heiden zu Gott sich bekehren, nicht Unruhe mache;[3]

1 Darum, weil es klar ist, daß es der Wille Gottes von jeher gewesen ist, daß auch die Heiden, ohne Juden zu werden, allein durch das aufrichtige Bekenntniß zum Evangelio selig werden sollten, und Gott diesen seinen Willen zu erkennen gegeben hat. 2 urtheile und schlage ich vor. 3 Sie mit der Beobachtung des jüdischen Gesetzes nicht belästige, und dadurch sie in ihrem Glauben beunruhige.

20. Sondern man schreibe ihnen, daß sie sich enthalten[1] von Unsauberkeit der Abgötter,[2] und von Hurerei,[3] und vom Erstickten,[4] und vom Blute.[5]

1 Die vielen, in allen heidnischen Städten zerstreuten Juden, die alle Sabbathe aus Mose lesen hörten, machten einige Maßregeln dieser Art nothwendig. 2 Von den Befleckungen des Götzenopfers, d. i. vom Gebrauche und Genusse aller derjenigen Dinge, wovon sie wissen, daß sie einer heidnischen Gottheit geheiligt, einem Götzen gewidmet sind. Vgl. 1 Cor. 8, 4—12. und C. 9, 23—31. 3 Die besonders bei den heidnischen Opferfesten gewöhnlich war, und bei den Heiden für keine Sünde gehalten wurde. 4 von solchem Vieh, das nicht geschlachtet, sondern in seinem Blute erstickt ist, und den Juden sehr ernstlich verboten war. 5 Das vom geschlachteten Vieh geflossen war, und bei den Götzenmahlen genossen wurde.

21. Denn Moses hat von langen Zeiten her, in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle

Sabbathertage in den Schulen gelesen.[1]

1 Sinn: denn da die Bücher Mose schon seit Esras Zeiten in allen Städten der Heiden, wo Juden wohnen, in den Synagogen vorgelesen werden, so ist es billig, daß die Gläubigen aus den Heiden sich auch nicht nur der unter ihnen so eingerissenen Hurerei enthalten, sondern hinsichtlich des Essens vom Götzenopfer, von Erstücktem und vom Blut, sich nach der Sitte der Juden richten, indem sonst die Gläubigen aus den Juden keine Gemeinschaft mit ihnen halten würden.

Nutzanwendungen.

1. Besser Streit zur Erhaltung der Wahrheit, als Friede mit Verlust derselben. 2. Zu hören, daß des Herrn Wort laufet und wächset, muß einem Christen die größte Freude seyn. 3. Wie schwer hält es, den pharisäischen Sauerteig der Werkgerechtigkeit abzulegen, und sich mit lauterem Herzen an die Gnade Gottes zu halten. 4. Der Glaube nimmt nicht gleich alle Finsternisse und Schwachheiten von uns, es gehet durch Uebung und Kampf. 5. Die einzige Norm und Richtschnur, wornach alle Glaubenssachen erörtert werden müssen, ist die heilige Schrift. 6. Gott kann seiner Kirche wieder aufhelfen und sein Volk erretten, wenn es den wenigsten Anschein dazu hat. (V. 16.) 7. Wer die Rechtfertigung durch's Gesetz lehret, beunruhiget die Gewissen und verwirret sie.

---

2) Der Beschluß der apostolischen Versammlung wird den Christen zu Antiochia überschickt. V. 22—35.

22. Und es däuchte gut die Apostel und Aeltesten, sammt der ganzen Gemeinde, aus ihnen Männer zu erwählen, und zu senden gen Antiochien, mit Paulus und Barnabas, nämlich Judas, mit dem Zunamen Barsabas, und Silas,[1] welche Männer Lehrer[2] waren unter den Brüdern.

1 Sonst Silvanus genannt (2 Cor. 1, 19.), zuerst Pauli, hernach Petri Gefährte. 2 genauer: welche angesehen waren unter den Brüdern.

23. Und sie gaben Schrift[1] in ihre Hand, also: Wir, die Apostel, und Aeltesten, und Brüder, wünschen Heil den Brüdern aus den Heiden, die zu Antiochien, und Syrien, und Cilicien sind.[1]

1 Die Bedenklichkeiten mußten sich also schon ziemlich ausgebreitet haben.

24. Dieweil wir gehöret haben, daß etliche von den Unsern sind ausgegangen, und haben euch mit Lehren irre gemacht, und eure Seelen zerrüttet,[1] und sagen, ihr sollt euch beschneiden lassen, und das Gesetz halten, welchen wir nichts befohlen haben;

1 eingerissen, was Andere an euch zur Seligkeit aufgebauet. Es ist merkwürdig, daß die Versammlung diesen starken Ausdruck gebraucht. Ganz gewiß würden die sanftmüthigen Apostel einen unbedeutenden Irrthum nicht so strenge gerügt haben. Wir sehen also daraus, daß der Schade, der daraus entstehen konnte, nicht in der Beobachtung der Ceremonien selbst bestand. Denn diese wurden von den Aposteln selbst beobachtet. Der Fehler war, daß man sich darauf zum Seligwerden verließ, zum Nachtheil der Gnade Christi. Hier durften die Apostel nichts nachgeben, auf daß Gott verherrlichet und die Seelen getröstet werden möchten.

25. Hat es uns gut gedäucht, einmüthiglich versammelt,[1] Männer zu erwählen und zu euch zu senden, mit unsern Liebsten, Barnaba und Paulo;

1 nach einmüthigem Beschluß.

26. Welche Menschen ihre Seelen dargegeben haben für den Namen unseres Herrn JEsu Christi.[1]

1 Welche um Christi und seiner Gemeinde willen ihr Leib und Leben der Predigt des Evangelii widmen und aufopfern.

27. So haben wir gesandt Judas und Silas, welche auch mit Worten dasselbige[1] verkündigen werden.

1 was das Schreiben in sich enthält.

28. Denn es gefället dem heiligen Geist und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen, denn nur diese nöthige Stücke:[1]

1 um des Friedens willen, und zur Vermeidung der Aergernisse, um die Gemeinschaft zwischen Juden und Heiden zu befördern.

29. Daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer, und vom Blute, und vom Erstickten, und von Hurerei; von welchen, so ihr euch ent-

haltet, thut ihr recht.[1] Gehabt euch wohl!

1 thut ihr recht, d. h. es ist nicht sowohl ein allgemeines Gebot, als eine Vorschrift der Billigkeit.

30. Da diese abgefertigt waren, kamen sie gen Antiochien, und versammelten die Menge, und überantworteten den Brief.

31. Da sie den lasen, wurden sie des Trostes froh.[1]

1 Der tröstliche Inhalt des Briefes beruhigte alle Gemüther.

32. Judas aber und Silas, die auch Propheten[1] waren, ermahneten die Brüder mit vielen Reden, und stärketen sie.[2]

1 Cap. 13, 1. 2 in ihrem Glauben.

33. Und da sie verzogen eine Zeitlang,[1] wurden sie von den Brüdern mit Frieden[2] abgefertiget zu den Aposteln.

1 nachdem sie sich eine Zeitlang aufgehalten hatten. 2 mit Segenswünschen.

34. Es gefiel aber Silas, daß er da bliebe.

35. Paulus aber und Barnabas hatten ihr Wesen[1] zu Antiochien, lehreten und predigten das Wort des Herrn, sammt vielen andern.[2]

1 Aufenthalt und Verrichtung. 2 Denn Antiochien hatte keinen Mangel an Lehrern.

Nutzanwendungen.

1. Wie die heilsame Lehre das Herz fröhlich und fest machet, so zerrüttet falsche Lehre die Seele, und läßt sie zu keiner wahren Ruhe kommen. 2. Die Trübsale sind die schönsten Ehrentitel treuer Lehrer. 3. Wie die Lehre von den Werken des Gesetzes den Glauben verwirret, und die Gewissen martert, so richtet hingegen die Lehre des Evangelii dieselbige auf, stärket und erfreuet sie.

---

8) Paulus und Barnabas treten eine neue Reise an. Zwist gegen Marcus. V. 36—41.

36. Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Laß uns wieder umziehen, und unsere Brüder besehen durch alle Städte,[1] in welchen wir das Wort des Herrn verkündiget haben, wie sie sich halten.[2]

1 Die von uns in den vorigen Jahren gepflanzten Gemeinden (Cap. 13.) besuchen. 2 wie sie sich befinden, ob sie im Glauben und in der Heiligung geblieben und noch gewachsen sind.

37. Barnabas aber gab Rath, daß sie mit sich nähmen Johannes,[1] mit dem Zunamen Marcus.

1 Aus Coloss. 4, 10. sieht man, daß dieser Johannes der Schwester Sohn des Barnabas gewesen ist, weßwegen sich dieser ohne Zweifel für ihn verwendete.

38. Paulus aber achtete es billig, daß sie nicht mit sich nähmen einen solchen,[1] der von ihnen gewichen war in Pamphylien, und war nicht mit ihnen gezogen zu dem Werke.

1 Paulus haßte den Marcus nicht, sondern hielt ihn vielmehr sehr werth, wie man aus seinen Briefen hinlänglich sehen kann. Es schien ihm nur nicht räthlich, ihn aufs Neue mitzunehmen.

39. Und sie kamen scharf an einander,[1] also, daß sie von einander zogen, und Barnabas zu sich nahm Marcum, und schiffte in Cypern.

1 Dieß geschah, indem wohl Paulus vorstellte, was für ein Hinderniß ihnen das geben könnte, wenn sie mit Marcus wieder so, wie ehedem, versehen seyn würden, Barnabas aber einwendete, Marcus sey indessen stärker geworden, habe seine Fehler der Weichlichkeit bereuet u. dgl.

40. Paulus aber wählte Silas, und zog hin, der Gnade Gottes befohlen von den Brüdern.[1]

1 Es scheint daraus hervorzugehen, daß die Gemeinde ihm Recht gegeben habe.

41. Er zog aber durch Syrien und Cilicien, und stärkte die Gemeinden.[1]

1 Im Glauben und christlichen Leben.

Nutzanwendungen.

1. Auch die größten Heiligen sind nicht ohne Fehler, die man aber von herrschenden Sünden wohl unterscheiden und nicht zur Entschuldigung wissentlicher Sünden benützen muß. 2. Die Aufzeichnung dieser Geschichte ist ein Zeugniß der Aufrichtigkeit der Verfasser der heiligen Schriften. Sie zeigen damit, daß sie

nicht ihre, sondern allein Gottes Ehre zum Zwecke haben. 3. Die Stärkung und Befestigung der Kirche ist eben so nöthig, als die Gründung und Aufbauung derselben.

Capitel 16.

Paulus und Silas zu Derbe. Beschneidung des Timotheus. Reise nach Philippi. Bekehrung der Lydia. Heilung der Wahrsagerin. Stäupung und Gefangennehmung der Apostel. Befreiung derselben. Bekehrung des Gefängnißwärters. Weggang der Apostel.

1) Paulus und Silas zu Derbe. Beschneidung des Timotheus. V. 1 bis 3.

1. Er[1] kam aber gen Derbe und Lystra; und siehe, ein Jünger[2] war daselbst, mit Namen Timotheus, eines jüdischen Weibes[3] Sohn, die war gläubig, aber eines griechischen Vaters.[4]

1 Paulus mit seinem Gefährten Silas. 2 wahrscheinlich zu Christo bekehrt durch die Predigt Pauli bei seiner früheren Anwesenheit in Derbe. s. C. 14, 6. 3 sie hieß Eunice (2 Tim. 1, 5.) 4 Ein unbeschnittener Heide, daher er auch seinen Sohn nicht hat beschneiden lassen Der Vater scheint nicht mehr gelebt zu haben. Diese eheliche Verbindung war nicht wider Gottes Gebot, 5 Mos. 7, 3., welches nur auf die Cananiter ging.

2. Der hatte ein gut Gerücht[1] bei den Brüdern, unter den Lystranern und zu Iconien.

1 Zeugniß.

3. Diesen[1] wollte Paulus lassen mit sich ziehen;[2] und nahm und beschnitt[3] ihn um der Juden willen,[4] die an demselbigen Orte waren; denn sie wußten alle, daß sein Vater war ein Grieche gewesen.

1 Welcher von Kindheit auf in der heil. Schrift wohl unterwiesen war; 2 Tim. 3, 15. 2 wählte er sich zu einem Gefährten. 3 Der Fall war hier ganz anders, als dort in Antiochia (s. C. 15.), wo den Christen, die vom heidnischen Stamme waren, die jüdische Beschneidung als Pflicht aufgedrungen werden sollte, und also als Bedingung zur Seligkeit von jüdischen Eiferern gemacht ward. Dieser Ansicht der Beschneidung ward dort von Paulus und Barnabas kräftig widersprochen, und dagegen die Freiheit der neubekehrten Heiden vom jüdischen Joche behauptet. Hatte nun Petrus dort die evangelische Freiheit vertheidigt, damit die Ehre Christi nicht beeinträchtigt werde, so sieht man hier, wie eben der Mann Gottes, weil es ohne Schaden der evangelischen Freiheit, und ohne Beeinträchtigung der Ehre Christi geschehen konnte, sich christlich-liebend bequemt, den Schwachen ein Schwacher zu werden, um solchen ein Hinderniß des Glaubens an Christum aus dem Wege zu räumen. So war's in jenem und diesem Falle die Ehre Christi, die der Apostel vor Augen hatte, und kein Widerspruch gegen seine vorige Behauptung. Vgl. Gal. 1, 3. 4 Die noch ungläubig waren, und sich an Paulus wegen eines solchen unbeschnittenen Gefährten würden gestoßen haben.

2) Paulus und Silas reisen nach Philippi. V. 4—12.

4. Als sie aber durch die Städte zogen, überantworteten sie ihnen zu halten den Spruch,[1] welcher von den Aposteln und den Aeltesten zu Jerusalem beschlossen war.

1 Der Beschluß der Apostel diente jetzt dem Paulus als ein Beglaubigungsschreiben an alle Gemeinden.

5. Da[1] wurden die Gemeinden im Glauben befestigt, und nahmen zu an der Zahl täglich.

1 durch diesen zweiten Besuch des Apostels Paulus.

6. Da sie aber durch Phrygien[1] und das Land Galatien zogen, ward ihnen gewehret von dem heiligen Geiste[2] zu reden das Wort in Asia.

1 siehe die Einleitung. 2 Die innere Stimme des Geistes, der sie immer leitete, und dessen Regungen sie verstanden, verbot es ihnen. Nicht, als hätte er die in Asien verworfen, und als wollte er diese Gegenden immer im Finstern lassen, siehe vielmehr 1 Petr. 1, 1., sondern weil Zeit und Stunde noch nicht da war, die seine Weisheit ersehen hatte, um den Tag des Heils dort anbrechen zu lassen, und weil die Apostel jetzt zunächst nach Macedonien gehen sollten, indem dieß Land der Hülfe am meisten bedurfte.

7. Als sie aber kamen an Mysien,[1] versuchten sie durch Bithynien zu reisen, und der Geist ließ es ihnen nicht zu.[2]

1 Auch eine Provinz in Kleinasien. 2 Wir sehen also daraus, daß Gott es sey, der das Licht sendet, wohin und wann er will. Wo es an einem Orte scheint, da ist es nicht von Menschen, sondern von dem Herrn gekommen. Auch in diesem Verstande werden die Menschen aus Gnaden selig. Auch unterschei-

det der Apostel Paulus genau, von wem das Hinderniß gekommen. Hier war es der Geist Gottes; aber als er nach Thessalonich reisen wollte, war es der Satan; s. 1 Thess. 2, 18. Bei den Römern hingegen waren es die Umstände, s. Röm. 1, 13. und Cap. 15, 22.

8. Da sie aber vor Mysien überzogen, kamen sie hinab gen Troada.[1]

1 Troas heißt die Gegend, sonst Klein-Phrygien genannt, wo das alte Troja gestanden; war eine Seestadt. Hier waren sie nun wohl in Ungewißheit, wohin sie sich wenden sollten, und dachten vielleicht wenig daran, daß Gott im Begriffe sey, jetzt zum erstenmal das Evangelium nach Europa zu bringen.

9. Und Paulo erschien ein Gesicht bei der Nacht, das war ein Mann[1] aus Macedonia, der stund und bat ihn, und sprach: Komm hernieder[2] in Macedonien, und hilf uns.[3]

1 s. C. 10, 17. In diesem Mann stellten sich dem Paulus alle diejenigen aus Macedonien dar, die nach Hülfe in ihrer Seelennoth verlangten. 2 herüber. 3 Sey uns durch Verkündigung des Evangeliums zu dem Wege der Seligkeit behülflich. Solche Vorfälle sind sehr bedeutend in der Geschichte der christlichen Kirche; sie zeigen nicht bloß an, wie dort die Angelegenheiten der Kirche Christi von höherer Hand geleitet wurden; sondern sie begründen auch und bestärken bei uns den Glauben, daß eben diese höhere Hand noch Alles ordnet, nach deren verborgenen Lenkung auch die Boten Christi mit dem Worte des Evangeliums dahin oder dorthin kommen, wo ihnen der Herr ihre Arbeit gibt. Uebrigens steht es auch auf der andern Seite den Knechten des Herrn wohl, daß sie durch ernstliches Gebet den Willen des Herrn zu erfahren suchen.

10. Als er aber das Gesichte gesehen hatte, da trachteten wir[1] alsobald zu reisen nach Macedonien, gewiß, daß uns der Herr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen.

1 Auf dieser Reise ist nun auch Lucas, der Verfasser der Apostelgeschichte, ein Gefährte des Paulus. Wir — heißt es nun, weil der Geschichtschreiber sich selbst mit einschließt, und erzählt also von nun an als Augenzeuge.

11. Da fuhren wir aus von Troas, und straks Laufs kamen wir gen Samothracien,[2] des andern Tages gen Neapolis,[3]

1 Sie nahmen nämlich den kürzesten und geschwindesten Weg. 2 3 siehe die Einleitung.

12. Und von dannen gen Philippi, welche ist die Hauptstadt[1] des Landes Macedonien, und eine Freistadt.[2] Wir hatten aber in dieser Stadt unser Wesen etliche Tage.

1 wörtlich: welches die erste Stadt des macedonischen Antheils ist; d. h. die erste macedonische Stadt, in welche man von Samothracien aus kommt, s. die Einleitung. 2 eine römische Colonie, (Pflanzstadt) welche ansehnliche Freiheiten hatte.

Nutzanwendungen.

1. Der göttliche Gnadenruf ist allgemein, doch hat Alles seine Zeit, auch im Gnadenreiche. 2. Je höher und vortrefflicher ein Werk ist, desto weniger soll man es aus eigenem Dünkel anfangen, sondern es der Regierung des heil. Geistes überlassen. 3. Komm herab und hilf uns! So rufen auch jetzt noch 500 Millionen Heiden zu uns herüber. O daß Alle, denen bereits durchs Evangelium so herrlich geholfen ist, ihr Rufen und Seufzen hören möchten! 4. Was göttlich ist, das gibt sich auch als göttlich, durch innere und äußere Merkmale, besonders durch den Ausgang zu erkennen. 5. Es ist sehr wichtig, seines Berufes vom Herrn gewiß zu seyn. Das gibt Muth und Freudigkeit bei allen Hindernissen und Schwierigkeiten, und der Segen fehlt da nie.

---

3) Bekehrung der Lydia. V. 13—15.

13. Des Tages der Sabbather gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, da man pflegte zu beten,[1] und setzten uns, und redeten zu den Weibern, die da zusammenkamen.[2]

1 Die Juden hatten ihre Bethäuser gern in der Nähe eines Flusses oder Baches, wegen ihrer Reinigungsgesetze. 2 Nicht als ob sie zu den Männern nicht hätten reden wollen, sondern weil es hier zuerst und vorzüglich die Weiber waren, die dem Wort Gottes Gehör gaben.

14. Und ein gottesfürchtiges Weib,[1] mit Namen Lydia,[2] eine Purpurkrämerin aus der Stadt der Thyatirer,[3] hörete zu; welcher that der Herr das Herz auf,[4] daß sie darauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward.

1 Eine

1 Eine Judengenossin. 2 die Lydierin. 3 aus Thyatira in Lydien. 4 schenkte es ihr, daß sie mit herzlicher Heilsbegierde — Das Herz ist von Natur verschlossen und verriegelt. Es wird aber eröffnet, wenn Gott die natürliche Widersetzlichkeit und Untüchtigkeit zum Glauben wegnimmt.

15. Als sie aber und ihr Haus[1] getaufet ward, ermahnete sie uns,[2] und sprach: So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den Herrn,[3] so kommet in mein Haus, und bleibet allda.[4] Und sie zwang uns.[5]

1 nachdem sie mit den Ihrigen zum Glauben an Christus gebracht worden war, und denselben bekannt hatte. 2 den Paulus, Silas, Lucas und Timotheus. 3 was sie durch ihre Taufe anerkannt hatten. 4 Da hatte also der Herr für seine Knechte eine freundliche Herberge bestellt, und der Lydia mit solchen Gästen auch einen großen Segen ins Haus gebracht. 5 Wahrscheinlich hatten sie sich geweigert, um den Schein zu vermeiden, als suchten sie Irdisches.

Nutzanwendungen.

1. Gott thut den Menschen das Herz auf. So muß es freilich noch immer kommen, wenn einer auf die Predigt des Evangelii achten und sie mit Theilnahme hören soll. 2. Thut Gott den Menschen das Herz auf, so folgt daraus, a) daß der Prediger des Wortes besonders das zur Vorbereitung auf alle seine Vorträge zu rechnen und mit herzlichem Gebete den Herrn anzurufen habe: er wolle Herzen aufthun, b) daß der christliche Zuhörer bitten soll, daß ihm der Herr die Gnade erzeige, und bei Verkündigung seines Wortes das Herz ihm öffne; c) daß die, welchen das Herz aufgethan worden, auf ihre Erleuchtung und Bekehrung nicht stolz seyn, sondern Gott die Ehre geben sollen. 3. Der wahre Glaube ist dankbar gegen Gott, von welchem er herkommt, und gegen die Menschen, deren sich Gott als Werkzeuge bedient.

4) Heilung der wahrsagenden Magd. Stäupung und Gefangennehmung der Apostel. V. 16 bis 24.

16. Es geschah aber, da wir zu dem Gebet[1] gingen, daß eine Magd uns begegnete, die hatte einen Wahrsagergeist,[2] und trug ihren Herren viel Genuß[3] zu mit Wahrsagen.

1 Ins Bethaus. 2 wörtlich: welche einen Geist des Python (oder: des Gottes Apollo) hatte. Daß es kein guter Geist war, geht aus dem Zusammenhang hervor. 3 Gewinn.

17. Dieselbige folgte allenthalben Paulo und uns nach, schrie und sprach: Diese Menschen sind Knechte Gottes des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen.[1]

1 Man muß bei diesem Vorfall sich erinnern, daß es Kräfte der Finsterniß gibt, deren Wirksamkeit sich besonders in der Zeit, da das Reich Christi so mächtig kam, in auffallenden Erscheinungen offenbarte, welche aber nur dazu dienen mußten, um die Herrlichkeit Christi größer zu machen. So mußte auch diese Magd Gelegenheit geben, daß Christi Namen verherrlichet werde.

18. Solches that sie manchen Tag. Paulo aber that das wehe,[1] und wandte sich um, und sprach zu dem Geiste: Ich gebiete dir in dem Namen JEsu Christi, daß du von ihr ausfahrest. Und er fuhr aus zu derselbigen Stunde.[2]

1 Eine solche Vermischung der Wahrheit und Lüge konnte Paulus nicht dulden. Zwar ließ er es manchen Tag lang geschehen, aber es that ihm wehe, sich auf eine so verdächtige Art von einem so zweideutigen Geiste empfehlen zu hören. Daher gebot er dem Geiste, von ihr auszugehen. 2 Von Stund an war die Magd ihres Wahrsagergeistes beraubt. Das bewies nun freilich am allerstärksten die Würde des Apostels, als eines Knechtes Gottes. Aber von der Herrschaft der Sclavin ward der Vorfall ganz anders angesehen.

19. Da aber ihre Herren sahen, daß die Hoffnung ihres Genusses war ausgefahren, nahmen sie Paulum und Silam, zogen sie[1] auf den Markt[2] vor die Obersten,[3]

1 schleppten sie gewaltsam. 2 Gerichtplatz, der auf dem Markte zu seyn pflegte. 3 Obrigkeit, Stadtbehörde, welche alsdann ihre Anklage bei der römischen Obrigkeit unterstützen sollte.

20. Und führeten sie zu den Hauptleuten,[1] und sprachen: Diese Menschen machen unsere Stadt irre,[2] und sind Juden.[3]

1 vor die von den Römern in dieser Stadt bestellten Colonierichter, eine Militärbehörde, welche aber auch die höchste Civilgewalt in den Colonien ausübte. 2 Richten in der Stadt Verwirrung an.

3 Die bei den Römern ohnehin verhaßt waren.

21. Und verkündigen eine Weise,[1] welche uns nicht ziemet anzunehmen, noch zu thun, weil wir Römer sind.[2]

1 Wollen wider das ausdrückliche Verbot der römischen Gesetze eine neue Religion einführen. 2 Die Römer hielten es für schimpflich, daß sie sich, als Herren der Welt, von Andern, geschweige von Juden, Gesetze der Religion vorschreiben lassen sollten. Man merke, wie die wahre Veranlassung zur Klage, das Wunder an der Magd, mit Stillschweigen übergangen wird. Sie wendeten die Sache so, als wenn die Ruhe der Stadt, worüber die Obrigkeit zu wachen hatte, gestört worden wäre, und ferner sich in Gefahr befände. Solchen Kunstgriff haben die Feinde des Evangelii von Anfang an gebraucht, und es wird noch immer davon Gebrauch gemacht.

22. Und das Volk ward erreget[1] wider sie; und die Hauptleute ließen ihnen die Kleider abreißen,[2] und ließen sie stäupen.[3]

1 machte gemeinschaftliche Sache mit den Klägern wider Paulus und seine Gefährten. 2 geschah gewöhnlich, ehe einer gegeißelt wurde, zu seiner desto größeren Schmach, und damit man ihn desto empfindlicher schlagen konnte. 3 was eine große Schmach war. 1 Thess. 2, 2.

23. Und da sie sie wohl gestäupet hatten,[1] warfen sie sie ins Gefängniß, und geboten dem Kerkermeister, daß er sie wohl bewahrete.

1 ihnen viele Schläge gegeben hatten, so daß ihre Rücken ganz mit Blut unterlaufen waren. V. 33.

24. Der nahm solches Gebot an, und warf sie in das innerste Gefängniß,[1] und legte ihre Füße in den Stock.[2]

1 aus welchem am schwersten zu entkommen war. 2 Der Block war ein Instrument, an welches der Gefangene so angeschlossen wurde, daß er, auf der Erde sitzend, seine Füße in zwei Löcher oder Höhlungen des Klotzes stecken mußte. So rächte sich der Fürst der Finsterniß dafür, daß Paulus seine Tücke verachtet und zu Schanden gemacht hatte. Aber die Sache wandte sich bald so, daß die Apostel für ihre Schläge und Bande herrlichen Lohn empfingen.

Nutzanwendungen.

1. Der Teufel nimmt manchmal den Anschein, als wollte er das Werk JEsu preisen. Aber einer gottliebenden Seele thut das Schmeicheln der Welt weher, als ihr Lästern. 2. Wer durch Wunderzeichen und Kräfte Aufsehen zu erregen sucht, der legt verdächtige Nebenabsichten an den Tag, wenn es gleich den Anschein hat, als ob Alles zum Preis Gottes und Christi geschehe. 3. Das Evangelium kann keinen falschen und ungerechten Gewinn leiden, darum wirds von der geizigen und ungerechten Welt so grimmig verfolgt. 4. Habsucht verleitet zu den größten Ungerechtigkeiten, ja zur Verfolgung. 1 Tim. 6, 9—11. 5. Wenn die Feindschaft der Welt gegen das Evangelium auch noch dadurch gereizt wird, daß es ihr den irdischen Gewinn entzieht, welcher Lärm entsteht dann! 6. Wer ist z. B. Schuld daran, daß noch immer so viele Jahrmärkte und Tanzgelage an den Sonntagen Statt finden? Dieß herauszubringen, braucht's nicht viel Kopfzerbrechens. 7. Gewöhnlich müssen die, welche die falsche Ruhe der Sünder stören, für Störer der gemeinen Ruhe gelten. 1 Kön. 18, 17. Amos 7, 10. 8. Was die Gottlosen sind, nämlich Störer der Ruhe, dessen beschuldigen sie die Frommen. 9. Obrigkeiten können leicht Werkzeuge der Rache der Gottlosen werden, wenn sie nicht auf ihrer Hut sind.

---

5) Befreiung der Apostel von ihren Ketten. Bekehrung des Kerkermeisters. V. 25 bis 34.

25. Um Mitternacht aber beteten[1] Paulus und Silas, und lobeten Gott. Und es höreten sie die Gefangenen.

1 In dieser bedrängten Lage wurden diese zwei Diener Gottes, so sehr sie auch von Schmerz, Hunger und allem möglichen Ungemach litten, kräftig gestärkt, zu beten und Gott Loblieder zu singen. So mächtig sind die Tröstungen des heiligen Geistes, und so drang sie die Liebe Christi!

26. Schnell aber ward ein groß Erdbeben, also, daß sich bewegeten die Grundfesten des Gefängnisses. Und von Stund an wurden alle Thüren aufgethan, und aller Bande los.[1]

1 des Paulus und Silas, Lucas und Timotheus.

27. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlafe fuhr, und sahe die Thüren des Gefängnisses aufgethan, zog er das Schwert aus, und wollte sich selbst erwürgen;[1]

denn er meinete, die Gefangenen wären entflohen.

1 Aus Furcht einer härtern Todesstrafe. Wenn der Wärter oder Aufseher eines Gefängnisses einen Gefangenen entkommen ließ, so mußte er, nach den römischen Gesetzen, die Strafe leiden, die der entwichene Gefangene hätte leiden sollen. s. C. 12, 18. 19.

28. Paulus aber rief laut, und sprach: Thue dir nichts Uebels, denn wir sind Alle hier.

29. Er forderte aber ein Licht, und sprang hinein, und ward zitternd,[1] und fiel Paulo und Sila zu den Füßen,[2]

1 Bei den Worten Pauli ergriffen von heiliger Scheu vor der Gegenwart Gottes, der in diesen Augenblicken sein Herz öffnete. s. d. Folg. 2 Denn nun erkannte er, daß diesen Männern Gewalt und Unrecht geschehen, und um ihrer Befreiung willen das Erdbeben geschickt wäre, daß sie also wahrhaftig göttliche Gesandte seyen.

30. Und führte sie heraus, und sprach: Lieben Herren, was soll ich thun, daß ich selig[1] werde?

1 gerettet werde. Hiermit gab er zu erkennen, daß er aus dem Wunder schließe, sie müßten bei Gott werth und angenehm seyn, und bekennt zugleich damit, daß er bisher auf solchem Wege gewandelt sey, der ihn nicht zur Seligkeit bringen könne.

31. Sie sprachen: Glaube[1] an den Herrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus selig.[2]

1 Er fragte: Was soll ich thun, und sie antworteten: glaube! 2 Das hieß eine Antwort, die gleich dem Fragenden Muth und Hoffnung geben mußte. Er mochte meinen, es werde ihm diese oder jene Buße aufgelegt, und manche schwere Pflicht befohlen werden, um nur erst Hoffnung zu seiner Errettung zu bekommen! Und siehe! nichts dergleichen wird von den Männern ihm zugemuthet; sie fordern vielmehr eine Sache, die gar nichts Abschreckendes hat, und zeigen ihm einen Weg, durch welchen er noch am selbigen Tage, ohne Mühe, aus einem Kinde des Zornes ein Kind der Gnade, ein Erbe der Gerechtigkeit und des Lebens werden kann, nämlich durch herzlichen Glauben an den, den Gott für unsere Sünden dahingegeben und zu unserer Gerechtigkeit wieder auferwecket hat. Solche Predigt ist immer dem erschrockenen Gewissen, und den um ihre Seligkeit bekümmerten Sündern ein wahres Evangelium, d. h. eine frohe Botschaft gewesen, und sie verfehlte hier auch ihre Wirkung nicht. Warum geben doch Viele, die sich Diener Christi nennen, jemals eine andere Antwort!

32. Und sagten ihm das Wort des Herrn, und Allen, die in seinem Hause waren.

33. Und er nahm sie zu sich[1] in derselbigen Stunde der Nacht, und wusch ihnen die Striemen ab. Und er ließ sich taufen, und alle die Seinen alsobald.[2]

1 Um sie nicht mehr als seine Gefangenen, sondern als seine Gäste zu behandeln. 2 ohne Aufschub. Seine Bereitwilligkeit sich taufen zu lassen, seine liebreiche Behandlung derer, gegen die er vorher so viel Strenge ausgeübt hatte, und seine Freude in dem Herrn, bewiesen, daß er sich vom Satan zu Gott bekehrt hatte.

35. Und führte sie in sein Haus, und setzte ihnen einen Tisch vor, und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig worden war.[1]

1 Hier empfand man eine nie genossene Freude. Welche Freude auch für die Apostel! Wie gern verschmerzten sie da die erlittenen Mißhandlungen! Die Liebe, als die schöne Frucht des Glaubens, gab sich auch hier gleich kund.

Nutzanwendungen.

1. Mitten in der größten Schmach Gott noch loben können, ist die größte Kraft und Kunst des Glaubens. 2. Ein großes Wunder, daß sich durchs Erdbeben alle Thüren und Bande öffneten; aber noch größer ist das Wunder, daß sich das Herz des Kerkermeisters und der Seinigen öffnet, gläubig zu werden. 3. Was den Gottlosen ein Zeichen des Zorns ist, das ist den Gläubigen ein Zeichen der Gnade und bevorstehenden Hülfe Gottes. 4. Welch ein großer Trost für die, welche von der Welt unterdrückt werden, daß die allertiefsten Löcher nicht so vermacht werden können, daß die Fürsorge und Macht Gottes sie nicht öffnen könnte! 5. Welch' ein Lohn für die Leiden der Frommen, daß ihre Leiden Andern oft zur Seligkeit gereichen. 6. Das Gedächtniß der geringsten Liebeswerke, den Dienern Christi erwiesen, soll nie ausgetilgt werden. 7. Wundervolle Wege Gottes! Ein Kerkermeister, der bei seinem Gefängniß bleiben mußte, konnte nicht hingehen, das Evangelium, wie die Andern, aus dem Munde der Apostel zu hören, darum schickt Gott ihm die Apostel zu, und läßt ihm dasselbe bis ins finsterste Gefängniß bringen.

8. Wo der Glaube ins Herz kommt, macht er ganz andere Menschen. Aus einem strengen Stockmeister einen liebreichen und gastfreundlichen Arzt.

6) Völlige Befreiung und Weggang der Apostel. V. 35 bis 40.

35. Und da es Tag ward, sandten die Hauptleute Stadtdiener, und sprachen:[1] Lasset die Menschen gehen.[2]

1 ließen durch dieselben dem Kerkermeister befehlen. 2 gib sie los, stelle sie auf freien Fuß.

36. Und der Kerkermeister verkündigte diese Rede Paulo:[1] Die Hauptleute haben hergesandt, daß ihr los seyn sollt. Nun ziehet aus, und gehet hin mit Frieden.[2]

1 mit Freuden. 2 mit Glück und Segen.

37. Paulus aber[1] sprach zu ihnen: Sie haben uns ohne Recht und Urtheil öffentlich gestäupet, die wir doch Römer sind,[2] und in das Gefängniß geworfen, und sollten uns nun heimlich ausstoßen? Nicht also, sondern lasset sie selbst kommen, und uns hinaus führen.[3]

1 Paulus hielt für gut, bei diesem Falle einmal sich seines Rechtes zu bedienen, das er als römischer Bürger hatte, und eine Genugthuung für die ungesetzmäßige Handlung zu verlangen, damit nicht die erlittene öffentliche Beschimpfung seiner Person, und dadurch der Sache des Evangeliums, das er verkündigte, zum Nachtheil gereiche. 2 Das römische Bürgerrecht, das Paulus von seinem Vater ererbt hatte, und welches nicht nur Einwohnern in Rom, sondern auch auswärtigen Personen und oft ganzen Städten ertheilt wurde, war mit großen Gerechtsamen und Freiheiten verbunden. Zu diesen Vorzügen gehörte unter andern, daß derjenige, der dieß Recht hatte, vor kein anderes Gericht, als vor das römische Volk oder den Kaiser zu Rom, gezogen, und also von keiner Unterobrigkeit in den römischen Provinzen verurtheilt, viel weniger auf deren Befehl durch die Lictoren öffentlich beschimpft, geschlagen oder gar unverhörter Sache mit Strafen belegt werden konnte. Wer einen solchen Mann beschimpfte, wurde aufs nachdrücklichste bestraft. 3 Aus dem Gefängnisse. Folglich hatte der Kerkermeister, wie es bei den Römern gewöhnlich war, und auch aus V. 27—29. zu sehen ist, seine Wohnung selbst in dem Gefängniß, so daß die Gefangenen in den innern Kammern lagen, und nur durch seine Zimmer aus- oder eingehen konnten.

38. Die Stadtdiener verkündigten diese Worte den Hauptleuten; und sie fürchteten sich, da sie höreten, daß sie Römer wären.

39. Und kamen,[1] und ermahneten[2] sie, und führeten sie heraus, und baten sie, daß sie auszögen aus der Stadt.[3]

1 ungesäumt. 2 entschuldigten sich bei den Aposteln und baten um Verzeihung. 3 um nicht aufs Neue in Verlegenheit mit ihnen zu kommen.

40. Da gingen sie[1] aus dem Gefängnisse, und gingen zu der Lydia. Und da sie die Brüder[2] gesehen hatten und getröstet, zogen sie aus.[3]

1 mit dieser immer noch geringen Genugthuung zufrieden. 2 weil diese durch den den Aposteln begegneten Unfall bestürzt worden waren. 3 Nachdem sie die erste christliche Gemeinde in Europa gegründet hatten, die besonders auch durch die Verfolgung, welche Paulus hier erfahren, und in welcher Gott sich und Sein Evangelium so offenbar verherrlichet hatte, im Glauben mächtig gestärkt und befestiget worden war.

Nutzanwendungen.

1. Gott hat der Menschen Herzen in Seinen Händen, und kann sie neigen, wohin Er will. 2. Wenn's zur Ehre Gottes geschieht, darf man sich auch auf seine äußerlichen Rechte und Vorzüge bisweilen berufen. 3. Es ist ein furchtsam und verzagt Ding um ein böses Gewissen, welches die Leute zwingt, denen nachzugeben, welche sie kurz zuvor mit Gewalt unterdrücken wollten. Solche Demüthigung ist schon ein Sieg der Wahrheit.

Capitel 17.

Die Apostel zu Thessalonich. Flucht nach Beröa. Vertreibung von diesem Orte. Paulus zu Athen. Seine Rede und ihre Wirkung.

1) Die Apostel zu Thessalonich. V. 1 bis 9.

1. Da sie aber durch Amphipolis[1] und Apollonia[2] reiseten, kamen sie gen Thessalonich,[3] da war eine Judenschule.[4]

1. 2. 3. siehe die Einleitung. 4 Eine große berühmte Synagoge für die macedonischen Juden; in den übrigen Städten waren meistens nur jüdische Betorte.

2. Nachdem nun Paulus gewohnt

war, ging er zu ihnen hinein, und redete mit ihnen auf drei Sabbathen aus der Schrift;[1]

1 Nach seiner Gewohnheit besuchte Paulus die Versammlung seiner jüdischen Brüder, und wendete die drei ersten Sabbathe dazu an, ihnen die Beweise des Christenthums vorzulegen.

3. That sie ihnen auf,[1] und legte es ihnen vor, daß Christus mußte leiden, und auferstehen von den Todten, und daß dieser JEsus, den ich (sprach er) euch verkündige, ist der Christ.[2]

1 Schloß ihnen auf, was ihnen vorher dunkel und verschlossen darinnen gewesen. 2 Dieß ist der Hauptgrund und Kern des Evangelii.

4. Und etliche unter ihnen fielen ihm zu,[1] und gesellten sich zu Paulo und Sila, auch der gottesfürchtigen Griechen[2] eine große Menge, dazu der vornehmsten Weiber nicht wenige.

1 wurden überzeugt und gläubig. Dieß war die zweite europäische Gemeinde, die keiner andern an bewährter Gottseligkeit nachstand. 2 Vgl. Cap 10, 2. Anmerk. Ueberall, wo die Juden den wahren Gott anbeteten, fanden sich einige Heiden, die sich an sie anschloßen. Wer in Religionssachen nur etwas denken wollte, konnte in den heidnischen Gebräuchen nichts Befriedigendes finden, sondern mußte den jüdischen Gottesdienst vorziehen. So bereitete sie Gott durch ein unvollkommenes Licht für die Sonne der Gerechtigkeit vor.

5. Aber die halsstarrigen Juden[1] neideten,[2] und nahmen zu sich[3] etliche boshafte Männer Pöbelvolks,[4] machten eine Rotte,[5] und richteten einen Aufruhr in der Stadt an, und traten vor das Haus Jasonis,[6] und suchten sie zu führen unter das gemeine Volk.[7]

1 die sich nicht zum Glauben hergeben wollten. 2 eiferten blind für ihren bisherigen Glauben. 3 bestachen. 4 Loses Gesindel, das müßig auf dem Markte stand und zu Allem feil war. 5 brachten einen Schwarm Volkes zusammen. 6 der die Apostel beherbergte und ein Freund Pauli war. 7 sie der Wuth des Pöbels Preis zu geben.

6. Da sie aber sie nicht fanden,[1] schleiften[2] sie den Jason und etliche Brüder vor die Obersten der Stadt, und schrieen: Diese, die den ganzen Weltkreis erregen,[3] sind auch herkommen.

1 Weil man Vorsicht gebraucht hatte, sie in Sicherheit zu bringen. 2 schleppten sie mit Gewalt. 3 das ganze römische Reich in Aufstand bringen, und mit ihrer neuen Lehre unruhig machen. Vgl. Cap. 11, 28. Anm. 3.

7. Die beherberget Jason; und diese alle handeln wider des Kaisers Gebot, sagen, ein Anderer sey der König, nämlich JEsus.[1]

1 Damit sie die römischen obrigkeitlichen Personen desto stärker gegen sie einnehmen möchten, machten sie aus dieser Wahrheit durch boshafte Verdrehung eine Beschuldigung, welche Beschuldigung, wie ähnliche Verläumdungen der Feinde des Evangeliums, auf Menschen berechnet war, die weder Lust noch Geist genug hatten, solcher Anklage auf den Grund zu gehen. Und wirklich wurde sowohl das Volk als auch die Obersten der Stadt dadurch in den Harnisch gejagt.

8. Sie bewegten aber das Volk und die Obersten der Stadt, die solches höreten.

9. Und da sie Verantwortung[1] von Jason[2] und den Andern empfangen hatten, ließen sie sie los.

1 Hinlängliche Kaution und Versicherung. 2 als von einem ansässigen Bürger.

Nutzanwendungen.

1. Die Schrift des Alt. Test. ist in vielen Stücken ein versiegeltes Buch, wenn sie nicht durchs Evangelium von Christo eröffnet wird. 2. Ohne Widerspruch setzt sich nichts Gutes fest. 3. Das ist etwas Gewöhnliches, daß man die für Unruhestifter verschreit, welche der Welt Wahrheiten verkündigen, die sie nicht gern hört und liest. 4. Wohl haben die Apostel den ganzen Weltkreis erreget, aber nicht zum Verderben, sondern zum Heil. 5. Es ist so leicht, die Welt wider die Diener Gottes zu erregen, als es schwer ist, sie ihnen günstig zu machen.

---

2) Flucht der Apostel nach Beröa. Verrichtung und Verfolgung daselbst. V. 10 bis 14.

10. Die Brüder aber fertigten alsobald ab bei der Nacht Paulus und Silas[1] gen Beröa.[2] Da sie dar kamen, gingen sie in die Judenschule.

1 weil ihre Sicherheit in der Stadt

gefährdet war. 2 fünf Meilen von Thessalonich.

11. Denn sie waren die edelsten unter denen zu Thessalonich,[1] die nahmen das Wort auf ganz willig-lich,[2] und forscheten täglich in der Schrift, ob sichs also verhielte.[3]

1 Richtiger nach dem Griech.: Waren von weit besserer Denkungs- und Gemüthsart, als die zu Thessalonich. 2 Das war das erstemal, daß die Predigt vom Kreuze von den Juden so günstig aufgenommen wurde. Die Gnade Gottes scheint sie für das Evangelium vorbereitet zu haben, und Paulus hatte das Vergnügen, eine Menge zu finden, die, wie Cornelius, im Finstern tappte, und bereit war, das Licht mit der ersten Morgenröthe willkommen zu heißen. 3 Sie nahmen also nicht gleich die neue Lehre an, aber verwarfen sie auch nicht gleich, sondern wollten das Wort Gottes entscheiden lassen. Ein edles Verfahren, das wohl verdiente, auch von Christen nachgeahmt zu werden, um nicht in die Gefahr zu kommen, entweder falsche Lehre als Wahrheit anzunehmen, oder die wahre Lehre als Trug und Wahnglaube zu verachten und wegzuwerfen. Freilich gehört dazu ein redliches Verlangen nach Wahrheit, wie es die edlen Seelen in Beröa bewiesen.

12. So glaubten nun Viele aus ihnen,[1] auch der griechischen ehrbaren[2] Weiber und Männer nicht wenige.

1 Weil sie die Wahrheit redlich suchten, so fanden sie sie auch, und wandten sich mit froher Ueberzeugung zu dem Glauben. 2 vornehmen.

13. Als aber die Juden zu Thessalonich erfuhren, daß auch zu Beröa das Wort Gottes von Paulo verkündiget würde, kamen sie, und bewegten auch allda das Volk.

14. Aber da fertigten die Brüder Paulum alsobald ab, daß er ging bis an das Meer; Silas aber und Timotheus blieben da.

Nutzanwendungen.

1. Mensch, nimmst du doch keinen Dukaten an ungeprüft, warum denn einen Glauben, an dem dir wegen deines ewigen Seelenheils Alles gelegen seyn sollte? 2. Die heilige Schrift ist der rechte Probirstein, darnach man Glaubenssachen prüfen soll. Eph. 2, 20.

3) Paulus zu Athen. V. 15 bis 34.

15. Die aber Paulus geleiteten, führten ihn bis gen Athen,[1] und als sie Befehl empfingen[2] an den Silas und Timotheus, daß sie aufs schierste[3] zu ihm kämen, zogen sie hin.[4]

1 s. die Einleitung. 2 von Paulus. 3 aufs Bäldeste; sie trafen ihn aber nicht mehr in Athen, sondern in Corinth an. Cap. 18, 15. 4. zurück nach Beröa. s. V. 14.

16. Da aber Paulus ihrer zu Athen wartete, ergrimmte sein Geist in ihm,[1] da er sahe[2] die Stadt so gar abgöttisch.[3]

1 wurde von Eifer und Unwillen ergriffen beim Anschauen dieser Stadt. 2 Er betrachtete, indeß er auf die Ankunft des Timotheus und Silas wartete, die Denkmäler der Stadt, aber nicht mit den Augen des Gelehrten und des Kunstkenners. Kein Ort in der Welt konnte einem forschenden Geiste unterhaltender seyn, als gerade dieser. Tempel, Altäre, Bildsäulen, historische Denkmäler; lebende Philosophen aller Secten; Schriften derer, die gestorben waren; ein Zusammenfluß von cultivirten und lernbegierigen Menschen aus allerlei Ländern, im vollen Genusse der Ueppigkeit der gelehrten Geschäftslosigkeit — alles dieses muß sich seiner Aufmerksamkeit aufgedrungen haben. Aber die göttliche Gnade hatte seinen Geisteskräften eine ganz andere Richtung gegeben, und sein Geist war unendlich hoch über den Philosophen und Kunstrichter erhaben. Er sahe hier, daß die Gelehrsamkeit, auch in ihrem Uebermaße, den Menschen um nichts näher zu Gott bringt. 3 Kein Ort der Welt war so von Götzen angefüllt und so der Abgötterei ergeben. Paulus konnte also kein Vergnügen in dem finden, was ihm vor Augen kam, denn er sah seinen Schöpfer entehrt, und Seelen, die in der Sünde umkamen. Mitleiden und Unwillen verschlangen alle andern Regungen.

17. Und er redete zwar zu den Juden und Gottesfürchtigen in der Schule,[1] auch auf dem Markte[2] alle Tage zu denen, die sich herzu fanden.

1 Auch hier war, wie in jeder bedeutenden Stadt der griechischen und römischen Welt, eine Judengemeinde. 2 Es war in Athen Sitte, auf den öffentlichen Plätzen unter den Marmorhallen zusammen zu kommen, um philosophische Unterredungen zu halten. Ein Hauptversammlungsplatz der Philosophen hieß Eretria, der auch insgemein der Markt

(Agora) genannt wurde. Hier war die berühmte Stoa, von der die Stoiker ihren Namen haben.

18. Etliche aber der Epikurer und Stoiker Philosophen[1] zankten[2] mit ihm; und etliche sprachen: Was will dieser Lotterbube sagen?[3] Etliche aber: Es siehet, als wollte er neue Götter verkündigen.[4] Das machte, er hatte das Evangelium von JEsu und von der Auferstehung ihnen verkündigt.

1 Die epikurischen und stoischen Philosophen waren in Athen ungefähr, was unter den Juden die Sadducäer und die Pharisäer. Wenigstens hatte die epikurische Philosophie viel von der Leichtsinnigkeit der Sadducäer, und die stoische hatte die gesetzliche Selbstgenügsamkeit der Pharisäer. Paulus läßt sich aber in keine Widerlegung des Einen oder des andern Lehrgebäudes ein, sondern greift beide Secten da an, wo sie mit jedem natürlichen Menschen im gleichen Irrthum waren, an ihrem Unglauben, der sich in Athen hauptsächlich in der ausgesuchten Mannigfaltigkeit ihrer Götterdienste kund gab. 2 disputirten mit ihm. Sie mochten den Apostel im Anfang für einen ihres Gleichen halten, d. h. für einen Mann, der spitzfindige Untersuchungen auf die Bahn gebracht habe, und mit neuerfundenen Sätzen und Behauptungen sich einen Anhang gewinnen oder eine eigene gelehrte Secte stiften wollte. Denn das kam jenen Leuten, deren gelehrter Stolz sich um das Volk nicht bekümmerte, auch nicht von ferne in den Gedanken, daß Paulus damit umgehe, eine Weisheit, die zum Himmel führt, für Jedermann ohne Unterschied zu lehren. Da merkten sie denn bald, Paulus sey kein Mann für sie. 3 leerer und thörichter Schwätzer. 4 Sie meinten, Paulus behaupte, daß der JEsus, dessen Auferstehung er ihnen verkündigte, durch dieselbe unter die Zahl der Götter aufgenommen worden sey, welche sie in ihrem Aberglauben verehrten.

19. Sie nahmen ihn aber, und führten ihn auf den Richtplatz,[1] und sprachen: Können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre sey, die du lehrest?

1 Sie führten ihn auf die Burg hinauf, wo jener berühmte, große und prachtvolle Gerichtsplatz, der Areopag, war. Auf demselben Platze war einst ein Sokrates verurtheilt worden, indem man ihm Schuld gab, neue Gottheiten eingeführt, und die Götter des Staats für Nichtgötter erklärt zu haben. So ernsthaft schien dießmal die Sache nicht genommen zu werden. Es war ihnen willkommen, wieder etwas Neues zu hören, was es nun auch seyn mochte.

20. Denn du bringest etwas Neues vor unsere Ohren; so wollten wir gerne wissen, was das sey.

21. Die Athener aber alle, auch die Ausländer und Gäste,[1] waren gerichtet auf nichts anders, denn etwas Neues[2] zu sagen oder zu hören.

1 deren in Athen, als der Universität der alten Welt, eine große Menge zusammen strömte. 2 Es war ihnen also nicht um die Wahrheit zu thun, sondern nur um Wissenschaft und Unterhaltung.

22. Paulus aber stand mitten auf dem Richtplatz, und sprach:[1] Ihr Männer von Athen, ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubig[2] seyd.

1 Diese Rede ist ein großer Beweis von der Weisheit des Paulus. Besonders können wir daran lernen, wie es zu verstehen ist, daß er sagt: er sey den Heiden ein Heide geworden, um aus den Heiden etliche zu gewinnen. (1 Cor. 9, 21.) Es gehörte viel Selbstverläugnung und Geistesgegenwart dazu, hier nicht mit Bezeugung seines Abscheues zu beginnen; und zeigt eine große Geistesfreiheit, daß er selbst dem Götzendienst noch eine und die andere Seite abzugewinnen wußte, wo er sich an eine demselben zu Grunde liegende Wahrheit anschließen, und dadurch das ursprüngliche Gefühl von dem Daseyn Gottes (Röm. 1, 19.) in seinen Zuhörern erwecken, und sie zum Gefühl ihrer Abhängigkeit und Hülfsbedürftigkeit leiten konnte. 2 Der Ausdruck der griechischen Sprache ist hier von der Art, daß es nicht nur unmöglich ist, ein passendes Wort für denselben in der deutschen Sprache zu finden, sondern sogar schwierig, ihn auch nur zu erklären, wenn man nicht Bekanntschaft mit der griechischen Sitte voraussetzen darf. Er spricht ein Lob aus, und enthält doch einen Tadel; er scheint ein Vorwurf zu seyn, und ist doch eine Anerkennung. Die Athener hatten nämlich in der Heidenwelt das Lob, und bildeten sich auch etwas darauf ein, „überaus götterfürchtig" genannt zu werden. Paulus sprach dieses Wort gewiß so aus, daß es die Athener als eine Anerkennung ihrer „Religiosität" annahmen. Wenn man die Stelle wörtlich übersetzen will, so muß man sagen: „Nach allem Augenschein sehe ich euch als sehr götterfürchtige Leute an."

23. Ich bin herdurch gegangen,[1] und habe gesehen eure Gottesdienste, und fand einen Altar, dar-

auf war geschrieben: Dem unbekannten Gott.[2] Nun verkündige ich euch denselben,[3] dem ihr unwissend Gottesdienst thut.[4]

1 wörtlich: denn indem ich herdurch ging, und eure Heiligthümer recht anschaute, fand ich auch einen Altar u. s. — Das Suchen nach „einem unbekannten Gott" leitet er somit von dieser „Götterfurcht" ab, die er in sofern nicht tadelt, sondern für etwas Gutes erklärt. 2 kann auch übersetzt werden: Einem unbekannten Gott. Dieser Altar soll nach einer Pest errichtet worden seyn, wo sie, nachdem sie alle ihre Götter angerufen, endlich auch noch einem „unbekannten Gott" geopfert hätten. 3 Wie schön weiß der Apostel einem solchen Aberglauben eine gute Deutung und Wendung zu geben, und wie mögen jetzt die Gemüther gespannt worden seyn, etwas Neues zu hören, nämlich die Erklärung der, aller Götterfurcht zu Grund liegenden Sehnsucht nach dem höchsten Gut. 4 Damit ist gar nicht gesagt, sie dienen in ihrer Unwissenheit doch wirklich dem wahren Gott (1 Cor. 10, 20.), sondern vielmehr: wenn sie ihm dienen wollen, so müsse er ihnen als der allein wahre Gott verkündigt werden.

24. Gott, der die Welt gemacht hat, und Alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr[1] ist Himmels und der Erde, wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht.[2]

1 Weil von Ihm Himmel und Erde, und Alles, was darin ist, abhängig sind; so ist Er also ein ganz Anderer und Höherer, als alles Sichtbare, zu groß, als daß Ihn dasselbe einschließen könnte. Man sieht hier (vgl. Matth. 11, 25.), wie die christliche Lehre so bestimmt den Pantheismus ausschließt, der die Welt und Gott als Eins betrachtet, ohngeachtet derselbe freilich ebendeßwegen auch es läugnet, daß Gott in einem Tempel eingeschlossen seyn könne. Das Wort Gottes unterscheidet in jeder Hinsicht aufs Genaueste zwischen Gott dem Unendlichen, Heiligen, und zwischen der Welt, und zwar besonders dadurch, daß es die Welt als nichts in sich selber und nur in Gott bestehend vorstellt. 2 Wie ihr euch von euern Göttern einbildet, daß sie in den Häusern wohnen, die ihnen zu Ehren erbauet und eingeweihet sind.

25. Sein[1] wird auch nicht von Menschen Händen gepfleget, als der Jemandes bedürfte, so er selber Jedermann Leben und Odem[2] allenthalben gibt.

1 Der durch sich selbst besteht und sich selber genug ist, will nicht, daß wir Ihm etwas geben; sondern Er will nur uns etwas geben, und zwar das höchste Gut, s. V. 27., indem Er von uns verehrt seyn will. 2 wörtlicher: — Leben (Daseyn) und Odem (Fortdauer, Bewahrung des Lebens) und Alles gibt. Wie könnte der, durch dessen Macht wir Daseyn, Leben und Alles haben, unser bedürfen!

26. Und hat gemacht, daß von Einem Blute aller Menschen Geschlechte[1] auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen;[2]

1 wörtlich: Das ganze Volk der Menschen auf der ganzen Oberfläche der Erde. Paulus betrachtet hier die Menschheit als Ein Volk, und greift damit den Wahn der Heiden, und also auch der Athener, von Volksgottheiten an, indem er dem Einen Gott die Ehre gibt, daß Er Gott und Herr über alle Völker sey. 2 wörtlich: und hat ihnen angewiesen die von Ewigkeit her verordnete Zeiten, und die Grenzen ihrer Wohnung, d. h. Er hat die Verhältnisse der Zeit und des Ortes, in welchen jeder einzelne Mensch in seiner Verbindung mit Anderen lebt, nach Seinem ewigen Rathschlusse bestimmt, und da mit diesen Verhältnissen der Zeit und des Ortes das ganze Schicksal des Menschen in Verbindung steht, so ist also hiedurch die große Wahrheit ausgesprochen, daß alle Veränderungen im Ganzen und im Einzelnen von Gott abhängig sind, daß Gott nicht bloß der Schöpfer, sondern auch der Regent der Welt ist, und zwar bei dieser Regierung die Absicht hat, daß die Menschen Ihn suchen sollen.

27. Daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen[1] und finden möchten. Und zwar, er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns;[2]

1 wörtlich: greifen; weil uns Gott gleichsam handgreiflich nahe ist, so nahe als wir uns selber sind. s. V. 28. 2 Welch ein Vorwurf für die philosophischen Athener, und welch ein Beweis von der Nichtigkeit ihrer eitlen Gelehrsamkeit: Den Gott, der euch so nahe ist, konntet ihr nicht finden!

28. Denn in ihm leben,[1] weben,[2] und sind wir;[3] als auch etliche Poeten[4] bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.[5]

1 Er ist, der Alles erfüllt, 2 regiert, und so 3 das Daseyn eines jeden Einzelnen mit Allem, was er ist und hat, bestimmt. Von Seiner allgegenwärtigen Kraft sind wir also in unserem inneren und äußeren Zustand, in unserer inneren und äußeren Thätigkeit ganz abhängig.

Hier ist vom natürlichen Leben des Menschen die Rede, nicht von dem freien Willen, noch von dem Gnadenzustand. 4 Dichter. 5 Richtiger nach dem Griech.: Wir sind Sein Geschlecht, d. h. Seine Geschöpfe, Sein Werk. Es wird hier durchaus nicht eine Verwandtschaft oder Aehnlichkeit mit Gott ausgedrückt, welches dem ganzen Zusammenhang dieser Stelle zuwider wäre. Dieß ist ein Stück eines Verses aus dem Buche des Dichters Aratus.

29. So wir denn göttlichen Geschlechts[1] sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sey gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Gedanken gemacht.

1 Wieder, wie V. 28., Geschöpfe Gottes. Sinn: Da wir nun von Gott gemacht sind, Er also viel höher ist, als wir, so sollen wir nicht meinen, Er sey ähnlich dem, was wir erdacht und verfertigt haben, und was ebendeßwegen viel geringer ist, als wir. Wie höchst ungereimt und widersprechend ist es nicht, die Fähigkeiten unserer eigenen Seele für ein Werk Gottes zu halten, und doch den Schöpfer und Urheber derselben durch Dinge von weit geringerer Natur vorzustellen?

30. Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen;[1] nun aber gebeut er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun;

1 Sinn: Nachdem nun Gott mit den Zeiten der Unwissenheit, d. h. mit den Menschen, die darin lebten, bisher Nachsicht gehabt, so läßt Er jetzt allen Menschen überall verkündigen, sie sollen sich bekehren, und zwar nach dem vorhergehenden, zu einer vernünftigen Erkenntniß Gottes, zu welcher man aber freilich nur durch Christus kommen kann.

31. Darum,[1] daß er einen Tag[2] gesetzet hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat,[3] und Jedermann vorhält[4] den Glauben, nachdem er ihn von den Todten auferwecket hat.

1 Der Grund, warum Gott so allgemein auf die Bekehrung der Menschen dringt, ist also der, weil ein Tag des Gerichtes kommt. 2 der Tag der zweiten Zukunft JEsu, vgl. Röm. 2, 5., welcher allein in der Schrift der Tag des Herrn heißt. 3 genauer: welchen Er dazu verordnet hat. Vergl. Joh. 5, 27. 4 indem Er eine für alle gültige Beglaubigung dieser Wahrheit dadurch gegeben hat, daß Er ihn von den Todten auferweckte.

32. Da sie höreten die Auferstehung der Todten,[1] da hatten es Etliche[2] ihren Spott;[3] Etliche[4] aber sprachen: Wir wollen dich davon weiter hören.[5]

1 Bis hierher nur fand der Apostel Gehör. Seine Rede, wie wichtig und gründlich sie auch war, stieß doch zu stark gegen ihren gelehrten Stolz und gegen ihre leichtfertige Ueppigkeit an, als daß sie hätte im Ganzen Eingang finden können. 2 die Epikuräer. 3 Allezeit, auch jetzt noch das Mittel, die Wahrheit abzuweisen, die man aus Liebe zur Finsterniß (Joh. 3, 19.) nicht leiden mag. 4 Die Stoiker, die von einer künftigen Vergeltung einige Begriffe hatten. 5 zu einer andern Zeit.

33. Also ging Paulus von ihnen.[1]

1 Jedoch war sein Zeugniß nicht durchaus vergebens.

34. Etliche Männer aber hingen ihm an,[1] und wurden gläubig; unter welchen war Dionysius, einer aus dem Rath,[2] und ein Weib, mit Namen Damaris,[3] und Andere mit ihnen.

1 traten in nähern Umgang mit ihm. 2 wörtlich: der Areopagite, d. h. Rathsherr. s. V. 22. Man hat Schriften unter seinem Namen, die in der griechischen und römischen Kirche hoch geschätzt sind; deren Aechtheit jedoch starken Zweifeln unterliegt. 3 Auch diese scheint eine angesehene Frau gewesen zu seyn. Paulus mußte jetzt von ihnen scheiden, und ihre Führung dem gnädigen Gott übergeben, der ihnen die Augen geöffnet hatte. Der geringe Segen des Evangeliums in Athen ist ein Beweis, daß Wissenschaft, wenn das Gewissen dabei außer Acht gelassen wird, nur dazu dient, das Herz noch mehr zu verhärten. Welch ein Unterschied in dem Erfolg desselben Evangeliums zwischen den ungelehrten Macedoniern und den philosophischen Athenern!

Nutzanwendungen.

1. An den Athenern sehen wir, wie Aberglaube und Lasterhaftigkeit mit einem hohen Grad von Bildung und Sittenverfeinerung verknüpft seyn kann. 2. Alle Weisheit der Welt führt nicht zur wahren Gotteserkenntniß, sondern vielmehr davon ab, bis wir stark genug werden, sie als Thorheit zu verläugnen. 3. Jede Religion ohne das Evangelium ist nichts als Götterfurcht. Das Christen-

thum allein vereinigt Furcht Gottes, und Liebe, Friede, Freude im heiligen Geist. 4. Der fruchtbaren Erkenntniß evangelischer Wahrheit ist nichts nachtheiliger, als eine unersättliche Neugierde. Dieß ein Hauptgrund, warum Vielen in unsern Tagen das Evangelium nicht zusagen will; sie wollen nur immer hören, was das Gemüth zerstreut, und ihrem eitlen Sinn Unterhaltung gewährt. 5. Götzendienst ist nicht bloß das, wenn der Mensch die Werke seiner Hände göttlich verehrt; sondern auch, wenn er sich von selbstgemachten Gedanken einen Gott bildet, der ebendeßwegen nicht der wahre Gott seyn kann. 6. Das gefällt den Menschen, wenn sie groß gemacht und vergöttert werden; das hören sie lieber, als von Sünde und Elend. 7. In der Zeit der Erkenntniß ohne Buße leben, ist eine Sünde, die Gott nicht übersehen will. Wir sollen uns nicht bloß durch den Glauben an JEsum als den Versöhner, sondern auch durch den Glauben an Ihn, als den Richter, zur Buße erwecken lassen. 8. Wie das Lachen der kleinen Kinder, wenn die Aeltern von klugen und ernsthaften Sachen reden, ein Beweis ihres Unverstandes ist; so zeigen auch unerleuchtete Menschen durch Lachen über göttliche Wahrheiten ihre Thorheit. 9. Gottes Wort hat ungleiche Zuhörer; etliche verlachen Alles, etliche schieben die Besserung auf, etliche werden dadurch gläubig und selig. 10. Gott tröstet einen treuen Lehrer immer mit Erweckung einiger Seelen.

Capitel 18.

Pauli Aufenthalt, Predigt und Verfolgung in Corinth. Reise nach Ephesus, und von da nach Jerusalem. Nachricht von Apollo.

1) Pauli Aufenthalt, Predigt und Verfolgung in Corinth. V. 1 bis 17.

1. Darnach schied Paulus von Athen, und kam gen Corinth;

2. Und fand einen Juden, mit Namen Aquila, der Geburt aus Pontus, welcher war neulich aus Welschland[1] kommen, sammt seinem Weibe Priscilla,[2] (darum, daß der Kaiser Claudius geboten hatte[3] allen Juden, zu weichen aus Rom;)

1 Italien. 2 dieselbe, welche Röm. 16, 3. Prisca heißt. 3 Dieß geschah um's Jahr Christi 51. Die Juden waren um diese Zeit durch einen falschen Messias zum Aufstand gereizt worden, und hatten dadurch jenen kaiserlichen Befehl veranlaßt. (Vgl. die Anm. zu 2 Thess. 2, V. 5. 6.) Bald nachher starb Claudius, und im Anfang der Regierung des Kaisers Nero wagten sich schon wieder viele Juden nach Rom. So finden wir auch 3 Jahre später, als Paulus den Brief an die Römer schrieb (vgl. Cap. 20, 2.), Aquila wieder daselbst. (Röm. 16, 3—5.)

3. Zu demselbigen ging er ein, und dieweil er gleiches Handwerks war, blieb er bei ihnen, und arbeitete;[1] sie waren aber des Handwerks Teppichmacher.[2]

1 Es war Grundsatz des Apostel Paulus sich seinen Unterhalt selbst zu verdienen, um keiner Gemeinde beschwerlich zu fallen. In Corinth war es ihm noch besonders darum zu thun, unabhängig zu bleiben, um verläumderische Gegner zum Stillschweigen zu bringen. Vergl. 1 Cor. 9, 15 ff. 2 Cor. 11, 8—12. 2 Thess. 3, 8. 2 Zeltmacher. Paulus beschäftigte sich zwar von Jugend auf mit den Wissenschaften, dennoch trieb er auch ein Handwerk, was bei den Juden in der Ordnung war.

4. Und er lehrete in der Schule alle Sabbather, und beredete[1] beide Juden und Griechen.

1 Ueberzeugte sie durch Beweise aus der heil. Schrift.

5. Da aber Silas und Timotheus aus Macedonien[1] kamen, drang Paulum der Geist,[2] zu bezeugen den Juden JEsum, daß er der Christ sey.

1 Aus Beröa, wo er sie nach Cap. 17, 15. 16. gelassen hatte. 2 Trieb der in ihm wohnende Geist Gottes sein Gemüth an, getrost und durchdringend zu bezeugen, weil er nun Gehülfen hatte, die ihm wohl viel Erfreuliches von dem Fortgang des Evangeliums in Beröa erzählten.

6. Da sie aber widerstrebten und lästerten,[1] schüttelte er die Kleider aus,[2] und sprach zu ihnen: Euer Blut sey über euer Haupt;[3] ich gehe von nun an rein zu den Heiden.[4]

1 nicht bloß ihn, sondern auch das Evangelium. 2 um seinen Unwillen über ihre Gotteslästerung zu bezeugen. Eine noch heute bei den Morgenländern übliche sinnbildliche Handlung, womit man zu erkennen gibt, daß man mit denen, die dazu Veranlassung gegeben, nichts zu thun haben wolle; man will ihnen, so zu sagen, jedes Fäserchen und Stäubchen, das sich anhing, zurückgeben. 3 ihr seyd an dem Verderben, das euch treffen wird, schuld. Diese Redensart kommt von der alten Gewohnheit, da die Zeugen dem beklagten Missethäter die Hände aufs Haupt legten, und ihn für schuldig und des Todes werth erklärten, mit diesen

Worten: Dein Blut sey auf deinem Kopf! 2 Sam. 1, 16. 4 Ich weiß mich unschuldig und kann mich mit gutem Gewissen zu den Heiden wenden.

7. Und machte sich von dannen,[1] und kam in das Haus Eines, mit Namen Just, der gottesfürchtig[2] war, und desselbigen Haus war zunächst an der Schule.[3]

1 Er verließ die Synagoge. 2 ein römischer Judengenosse. 3 daß also diejenigen von den Juden, die Lust hatten, auch Gelegenheit bekamen, das Evangelium darin zu hören.

8. Crispus aber, der Oberste der Schule, glaubte an den Herrn, mit seinem ganzen Hause; und viele Corinther, die zuhöreten, wurden gläubig, und ließen sich taufen.[1]

1 Darunter Gajus und Stephanus war. 1 Cor. 1, 14—16. Paulus taufte diese selbst.

9. Es sprach aber der Herr durch ein Gesichte in der Nacht zu Paulus:[1] Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht;[2]

1 Nach dem niederschlagenden Eindruck, den der geringe Erfolg der Verkündigung des Evangeliums in Athen in dem Gemüth des Paulus zurückgelassen hatte, konnte er wohl eines solchen Trostwortes bedürftig seyn. Hierauf mag es sich auch beziehen, daß er nachher erklärte, daß er in Corinth nicht für gut gefunden habe, sich in seinem Vortrag, wie in Athen nach der Weise der Gebildeten zu bequemen. 1 Cor. 1, 17 — Cap. 2, V. 2. 2 Laß dich durch nichts abschrecken, von meinem Namen zu zeugen.

10. Denn ich bin mit dir, und Niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.[1]

1 Der Herr wollte damit dem Paulus sagen, es wären noch Viele in der Stadt erwählt, den Weg des Herrn, den Paulus predigte, zu erkennen, und von der Finsterniß zum Licht, vom Tode zum Leben gebracht zu werden. Diese Alle, welche erst noch zum Glauben kommen sollten, und dem Apostel unbekannt waren, sahe der Herr, und rechnete sie schon zu seinem Volke.

11. Er saß aber daselbst[1] ein Jahr und sechs Monden, und lehrete sie das Wort Gottes.[2]

1 Während dieses Aufenthaltes in Corinth schrieb Paulus die ersten Briefe, die wir noch von ihm im Neuen Testamente haben, nämlich den ersten Brief an die Thessalonicher und kurz darauf den zweiten. 2 Er hatte demnach volle Arbeit in der großen und volkreichen Stadt.

12. Da aber Gallion[1] Landvogt[2] war in Achaja, empöreten sich die Juden einmüthiglich wider Paulum, und führeten ihn vor den Richtstuhl.

1 Der ältere Bruder des berühmten Stoiker Philosophen Seneca, er wird in der Geschichte als ein unbescholtener, friedliebender Mann geschildert. 2 Statthalter.

13. Und sprachen: Dieser überredet die Leute, Gott zu dienen, dem Gesetze zuwider.[1]

1 Weist die Leute zu einem Gottesdienste an, der unserm Gesetze zuwider ist.

14. Da aber Paulus wollte den Mund aufthun, sprach Gallion zu den Juden: Wenn es ein Frevel oder Schalkheit[1] wäre, lieben Juden, so hörete ich euch billig.[2]

1 ein Verbrechen oder Uebelthat beträfe. 2 so gehörte die Sache vor mein Gericht.

15. Weil es aber eine Frage[1] ist von der Lehre, und von den Worten,[2] und von dem Gesetze unter euch, so sehet ihr selber zu;[3] ich gedenke darüber nicht Richter zu seyn.[4]

1 Streitfrage. 2 genauer: Namen, d. h. Personen und Titeln, namentlich des Messias. 3 wie ihr es unter euch selbst ausmachet. 4 Ihr habt eure Religionsfreiheit von dem Kaiser, und dabei muß ich euch schützen; was aber in eurer Religion Wahrheit oder Irrthum ist, das gehört nicht für mich, darauf lasse ich mich nicht ein, und es ist eine Unbescheidenheit von euch, daß ihr mir dergleichen ansinnen wollt.

16. Und trieb sie von dem Richtstuhl.[1]

1 Befahl ihnen ernstlich, wegzugehen.

17. Da[1] ergriffen alle Griechen Sosthenes,[2] den Obersten der Schule, und schlugen ihn vor dem Richtstuhl;[3] und Gallion nahm sichs nicht an.[4]

1 Als die Griechen diese Abfertigung, die sie den Juden gönnten, sahen — 2 Jede Synagoge hatte mehr als einen Obersten. Es ist fast wahrscheinlich, daß auch dieser zweite Schulvorsteher (s. V. 8.) sich nachher bekehrte; und daß er derselbe ist, der sich nachher mit Paulus in Ephesus aufhielt; (vergl. 1 Cor. 1, 1. Anm.) — 3 Dieß thaten gewiß nicht die gläubigen Corinther; aber doch sol-

che, die wohl sahen, daß die Juden den Paulus mit Unrecht verklagt hatten, und die deßwegen den Schulvorsteher, als den Hauptkläger, anfielen, um ihren Muth an ihm zu kühlen. 4 that, als sähe er es nicht.

Nutzanwendungen.

1. Aus dem merkwürdigen Zusammenwirken aller Umstände, um in Corinth eine große Gemeinde des Herrn zu stiften, sieht man, wie den Absichten JEsu Alles dienen muß. 2. Wie groß ist Gottes Barmherzigkeit auch gegen die größten Sünder; kein Ninive, Sodom und Corinth ist so böse, daß ihnen Gott nicht Prediger der Gerechtigkeit schickte. 3. Manche müssen ins Elend der Verbannung wandern, und finden darin eine Beförderung ihres Heils. 4 Rein von dem Blute der ihm anvertrauten Seelen ist nur ein solcher Lehrer, der ihnen JEsum mit Treue bezeugt hat. 5. Christus läßt seine getreuen Zeugen, die von der Welt so gehasset worden, nicht ungetröstet. 6. Oft hat Gott da ein großes Volk, wo man es nach dem äußerlichen Schein nicht vermuthet.

---

2) Pauli Reise nach Ephesus, und von da nach Jerusalem, und zurück. V. 18 bis 23.

18. Paulus aber blieb noch lange[1] daselbst; darnach machte er seinen Abschied bei den Brüdern, und wollte in Syrien schiffen, und mit ihm Priscilla und Aquila,[2] und er beschor sein Haupt zu Kenchrea,[3] denn er hatte ein Gelübde.[4]

1 wörtlich: genug Tage. 2 Aquila und Priscilla waren von nun an Mitarbeiter des Paulus. Wir finden sie, wie jetzt in Ephesus und nachher in Rom (s. zu V. 2.), so später abermals in Ephesus. (1 Cor. 16, 19. 2 Tim. 4, 19.) Ueberall hatte Aquila sein eigenes Haus, und hielt Versammlungen in seinem Hause. (s. die angeführten Stellen.) Besonders war die Priscilla eine so ausgezeichnete Arbeiterin am Evangelium, daß meistens ihr Name vor dem ihres Mannes gesetzt wird. (Röm. 16, 3. 2 Tim. 4, 19.) 3 Seehafen, zwei Meilen von Corinth. 4 So sehr Paulus für die Freiheit der Heiden vom Gesetz eiferte, eben so sehr blieb er selbst Jude. Von den Gelübden der Nasiräer s. 4 Mos. 6, 5. und vgl. Luc. 1, 15.

19. Und kam hinab gen Ephesus,[1] und ließ sie[2] daselbst. Er aber ging[3] in die Schule, und redete mit den Juden.

1 Die Hauptstadt Kleinasiens und Residenz des römischen Proconsuls. 2 Aquila und Priscilla, daß sie einstweilen den Samen des Evangelii ausstreuten bis er wieder käme. 3 Vor seinem Abzug von Ephesus.

20. Sie[1] baten ihn aber, daß er längere Zeit bei ihnen bliebe. Und er verwilligte nicht;

1 Der Eindruck, den seine Zuhörer von diesem Besuche bekamen, muß ungemein groß gewesen seyn.

21. Sondern machte seinen Abschied mit ihnen, und sprach: Ich muß allerdings das künftige Fest[1] zu Jerusalem halten.[2] Wills Gott, so will ich wieder zu euch kommen. Und fuhr weg von Epheso.

1 Osterfest. Es war für ihn sehr gut und nöthig, daß er diese Reise that, und am Osterfeste zu Jerusalem war; denn auf diese Art hatte er die bequemste Gelegenheit, sich mit den Aposteln und den vornehmsten Männern der Gemeinde zu Jerusalem zu besprechen. 2 Dieß ist die dritte Reise, die Paulus nach Jerusalem machte; die erste von Damascus, die zweite zur Kirchenversammlung, und nun.

22. Und er kam gen Cäsarien; und ging hinauf,[1] und grüßte die Gemeinde. Und zog hinab gen Antiochien;[2]

1 nach Jerusalem. 2 Nachdem er in Jerusalem das Osterfest gehalten und sein Gelübde gelöst hatte, zog er wieder hinab nach Antiochien in Syrien.

23. Und verzog etliche Zeit;[1] und reisete aus, und durchwandelte nach einander das galatische Land,[2] und Phrygien, und stärkete[3] alle Jünger.

1 in Antiochien. 2 nahm von Antiochien nach Ephesus einen großen Umweg, s. Cap. 19, 1. 3 ermunterte sie zur Geduld und Standhaftigkeit; was der Zweck dieser Besuchsreisen war.

Nutzanwendungen.

1. Was man gelobet, muß aus Glauben und Liebe kommen, und dann gehalten werden. 2. Der Christ muß suchen an allen Orten und zu allen Zeiten Jedermann nützlich zu seyn. 3. Wills Gott! Mit diesem Wort faßt ein Christ alle seine Entschlüsse, weil er weiß, daß Alles von Gott abhängig ist. Vgl. Jac. 4, 15.

3) Nachricht von Apollo. V. 24 bis 28.

24. Es kam aber[1] gen Ephesus ein Jude, mit Namen Apollo,[2] der Geburt von Alexandrien,[3] ein beredter Mann, und mächtig in der Schrift.[4]

1 Nach Pauli Abreise. 2 Dieß ist der in den Briefen Pauli so oft vorkommende Mitarbeiter dieses Apostels, ein wichtiger Mann und eine Hauptperson in der ersten christlichen Kirche. 3 in Aegypten; — in welcher Stadt viele sich durch griechische Gelehrsamkeit auszeichnende Juden waren. 4 in der Schrift wohl belesen, erfahren, tüchtig sie auszulegen, und gegen die Widersacher zu vertheidigen.

25. Dieser war unterwiesen den Weg des Herrn,[1] und redete mit brünstigem Geiste,[2] und lehrete mit Fleiß von dem Herrn,[3] und wußte allein von der Taufe Johannis.[4]

1 Der Weg des Herrn ist das Evangelium von JEsu, als dem Messias, der Weg, welcher allein zu Gott führt. Die Messiasidee an und für sich, ohne Erkenntniß JEsu, als des Messias, wird im Neuen Testamente nie Weg des Herrn genannt. 2 Er hatte eine brennende Liebe zur Wahrheit, die ihn trieb, auch Andern mitzutheilen, was er hatte. 3 JEsu, daß Er der Messias sey. 4 Siehe die Anmerkungen zu C. 19, 1—3.

26. Dieser fing an frei zu predigen in der Schule. Da ihn aber Aquila und Priscilla höreten, nahmen sie ihn zu sich, und legten ihm den Weg Gottes noch fleißiger aus.[1]

1 Gaben ihm im Evangelio noch genaueren Unterricht. So dienten sie einem Manne, dessen anderwärtige Gaben unstreitig den ihrigen überlegen waren, und dieser hatte Demuth genug, den wichtigen Dienst, den jene mit ihren Gaben ihm erwiesen, dankbar anzunehmen.

27. Da er aber wollte[1] nach Achaja[2] reisen, schrieben die Brüder, und vermahneten[3] die Jünger, daß sie ihn aufnähmen.[4] Und als er darkommen war, half er viel denen,[5] die gläubig worden waren, durch die Gnade.[6]

1 Ein Verlangen äußerte, auch an der weitern Ausbreitung des Evangelii mit zu arbeiten. 2 die Hauptstadt von Achaja war Corinth; Cap. 19, 1. 3 genauer nach dem Griech.: munterten ihn dazu auf, und gaben ihm ein Empfehlungsschreiben an die Brüder, daß sie ihn aufnähmen. 4 als einen tüchtigen Lehrer. 5 brachte großen Nutzen. 6 die in ihm war. Er begoß, was Paulus gepflanzt hatte. s. 1 Cor. 3, 6.

28. Denn[1] er überwand[2] die Juden beständig, und erwies öffentlich durch die Schrift, daß JEsus der Christ sey.

1 eben dadurch wurden die Christen im Glauben bestärkt. 2 Ueberzeugte die Juden so, daß sie nichts dagegen einzuwenden vermochten.

Nutzanwendungen.

1. Wohl dem, der die ihm verliehenen Gaben zur Verherrlichung des Namens JEsu recht gebrauchet. 2. Wo Gott treue Anwendung dessen findet, was man hat, da hilft er weiter. Matth. 13, 12. 3. Die wissenschaftliche Bildung ist hoch zu schätzen; nur muß sie allemal zu dem Einen führen, was Noth thut, und nicht, wie es leider so oft geschieht, davon wegführen. 4. Aquila und Priscilla sind nicht nur frei vom Neide, sondern theilen auch dem Apollo noch mit aus dem Schatze ihrer Erkenntniß, und Apollo nimmt es mit Demuth an. O daß es überall so wäre! 5. Auch eine Priscilla mag manchmal einem Apollo etwas zur Beförderung des Reiches Christi beitragen.

Capitel 19.

Paulus kommt wieder nach Ephesus. Predigt und Wunder, die er dort verrichtet. Aufstand gegen ihn.

1) Paulus unterrichtet zuerst Einzelne im Christenthum. V. 1 bis 7.

1. Es geschah aber, da Apollo zu Corinth war, daß Paulus durchwandelte[1] die obern Länder, und kam gen Ephesus,[2] und fand etliche Jünger.[3]

1 richtiger nach dem Text: Während nun Apollo in Corinth war, kam Paulus, der inzwischen die obern Länder (Phrygien und Galatien, Cap. 18, 23.) durchwandelt hatte, wieder nach Ephesus. 2 wie er (C. 18, 21.) Aquila und Priscilla versprochen hatte. 3 Diese waren von derselben Art, wie Apollo (Cap. 18, 24. 25.). Hätten sie JEsum nicht gekannt, so würde ihnen Lukas gewiß nicht den Namen: „Jünger" gegeben haben. Es gab dreierlei Jünger Johannis des Täufers: 1) Einige, die mit sectirischem Geist an dem Namen des Täufers

Johannes hingen, und dem Christenthum schon von seinem Ursprung an feindselig entgegen traten. Solche hätte einmal Lukas gewiß nicht als Jünger bezeichnet. (Noch bis auf den heutigen Tag ist diese Secte in Asien in großer Anzahl vorhanden. Sie leben in großer Verfinsterung, in einer Sittenlosigkeit und einem Aberglauben, den man fast mehr als heidnisch nennen möchte. Sehr mit Unrecht nennt man sie Johannes-Christen. Ihr gewöhnlicher Name ist Sabäer). 2) Andere, welche, der Anweisung ihres Meisters treulich folgend, zum lebendigen Glauben an den Erlöser gelangt waren. 3) Zwischen diesen beiden inne stehen die hier bezeichneten Jünger, die offenbar in Erkenntniß und Glauben sehr schwach, aber doch in der Hauptsache, d. i. in Absicht auf JEsum, daß er der Messias sey, auf dem rechten Weg waren.

2. Zu denen sprach er: Habt ihr den heiligen Geist empfangen,[1] da ihr gläubig worden seyd? Sie sprachen zu ihm: Wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geist sey.[2]

1 Die Wundergaben des heiligen Geistes; wie Cap. 8, 15. 2 von der Verheißung des heil. Geistes mußten sie freilich gehört haben, denn so viel wußte jeder Jude; aber von der Erfüllung der Verheißung, oder daß der heil. Geist nun wirklich vorhanden sey und erlangt werden könne, hatten sie nie gehört. Vgl. Joh. 7, 35.

3. Und er sprach zu ihnen: Worauf seyd ihr denn getauft?[1] Sie sprachen: Auf Johannis Taufe.[2]

1 auf welches Bekenntniß? 2 sie wußten also von der Taufe, welche eine Aufnahme in die Gemeinschaft mit Christo ist, noch nichts. — Diese Stelle dient zugleich als Beweis, wie weit der Name und die Taufe des Johannes sich in der Welt verbreitet hatte.

4. Paulus aber sprach:[1] Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße,[2] und sagte dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist, an JEsum, daß er Christus sey.

1 Paulus unterrichtete sie nun über den Unterschied zwischen dem Werk des Johannes und dem Werk Christi, und also auch der Taufe des Johannes und der Taufe auf Christum. 2 damit die Herzen zur Annahme Christi zubereitet werden.

5. Da sie das höreten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn JEsu.[1]

1 Eben so ist ohne Zweifel auch Apollo getauft worden, obgleich es von ihm nicht ausdrücklich erzählt ist.

6. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie; und redeten mit Zungen, und weissagten.

7. Und alle der Männer waren bei Zwölfen.

Nutzanwendungen.

1. Seine Unwissenheit demüthig erkennen und bekennen, ist der Weg zur heilsamen Erkenntniß JEsu. 2. Wie beschämen diese zwölf Männer so viele Taufende der heutigen Christen, die sich mit dem allerersten Anfang des ABC im Christenthum begnügen, da sie doch Alle Gelegenheit haben, weiter zu kommen, und in der Erkenntniß Christi und Seiner Wahrheit zu wachsen.

---

2) Pauli Predigt und Wunder in Ephesus. V. 8 bis 12.

8. Er ging aber in die Schule, und predigte frei drei Monden lang, lehrete und beredete[1] sie von dem Reiche Gottes.

1 lehrte mit überzeugender Klarheit, daß das Reich Gottes mit JEsu gekommen sey.

9. Da aber etliche verstockt waren, und nicht glaubten, und übel redeten[1] von dem Wege[2] vor der Menge, wich er von ihnen,[3] und sonderte ab die Jünger,[4] und redete täglich in der Schule[5] eines, der hieß Tyrannus.

1 ihren Unglauben zu vertheidigen. 2 das Evangelium lästerten, öffentlich verächtlich und lächerlich machten. 3 trennte er sich von der Synagoge, und 4 veranlaßte dadurch auch die übrigen, an Christum glaubenden Juden, sich von derselben zu trennen. 5 Das Wort im Grundtext, welches hier mit Schule übersetzt ist, ist ein anderes, als das im vorigen Vers, und bedeutet, im Gegensatz gegen die Synagoge, ein Haus zu Privatversammlungen. Vielleicht war es der Hörsal eines Philosophen, und der Tyrannus etwa vorher ein Redner gewesen.

10. Und dasselbige geschah zwei Jahre lang,[1] also, daß Alle, die in Asien[2] wohneten, das Wort des Herrn JEsu höreten, beide, Juden und Griechen.

1 In dieser Zeit schrieb Paulus den

Brief an die Galater und den ersten Brief an die Korinther. 2 in dem sogenannten eigentlichen Asien, oder der Umgegend von Ephesus. Nirgends scheint das Evangelium entschiedener gesiegt zu haben als hier. Die Gläubigen in Ephesus hatten mehr von dem Geiste des Christenthums gefaßt, als die in Corinth.

11. Und Gott wirkte nicht geringe Thaten[1] durch die Hände Pauli;[2]

1 zur Beglaubigung des Evangeliums. 2 durch ihn, als sein Werkzeug.

12. Also, daß sie auch von seiner Haut die Schweißtüchlein und Koller[1] über die Kranken hielten, und die Seuchen von ihnen wichen, und die bösen Geister von ihnen ausfuhren.

1 Leibbinden, Gürtel, kurze Schürzen, dergleichen Paulus bei seinem Handwerke gebraucht haben mag. Die dem Apostel Paulus von Christo verliehene Wunderkraft war so groß, daß sie auch auf seine Kleider überging. Vgl. Marc. 5, 30. Apostelg. 5, 15.

Nutzanwendungen.

1. Mit Spöttern und Lästerern sollen Gläubige sich nichts zu schaffen machen. Die Mühe, sie eines Besseren zu belehren, ist an solchen Leuten verloren. Man lasse sie, und gebe nicht das Heiligthum den Hunden, und die Perle den Säuen preis. Matth. 7, 9. 2. Die christliche Klugheit und Liebe fordert, daß man mit solchen, die verstockt sind, zu reden aufhöre, damit man ihr Gericht nicht vermehre, und Gottes Wahrheit an ihnen nicht verunehre. 3. Was Gutes und Herrliches durch Menschen geschieht, ist nicht ihr, sondern Gottes Werk und Kraft, dem auch alle Ehre gebührt.

3) Von jüdischen Beschwörern. V. 13 bis 20.

13. Es unterwanden sich aber[1] etliche der umlaufenden[2] Juden, die da Beschwörer waren,[3] den Namen des Herrn JEsu zu nennen[4] über die, so böse Geister hatten, und sprachen: Wir beschwören euch bei JEsu, den Paulus predigt.

1 da diese außerordentliche Wundergabe des Apostels bekannt, und von Jedermann bewundert wurde. 2 Auch unter den Juden gab es Magier, (wie auch Simon einer war, Cap. 8, 9.) die vermöge einer geheimen Naturweisheit wunderbare Thaten verrichteten. Worin die Magie bestand, ist nicht bekannt; daß diese Magier höchst seltsame Dinge verrichteten, ist unläugbar. 3 Sie werden 2 Tim. 3, 13. Goeten genannt, und dort als die gefährlichsten Feinde der Wahrheit geschildert. 4 wagten es, den Namen JEsu als eine magische Formel zur Bannung böser Geister anzuwenden. Vgl. Luc. 9, 49.

14. Es waren ihrer aber sieben Söhne eines Juden, Skeva, des Hohenpriesters, die solches thaten.[1]

1 Auch der Umstand, daß sie sieben Brüder waren, ist ohne Zweifel darum angemerkt, weil sie ein abergläubiges Vertrauen darein setzten.

15. Aber der böse Geist antwortete, und sprach:[1] JEsum kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl; wer seyd ihr aber?

1 durch des Menschen Mund. Der böse Geist mußte also, der Wahrheit gemäß, bekennen, daß JEsus und Paulus gewiß und allein Gewalt über ihn hätten; was aber sie beträfe, so hätten sie keine Gewalt über ihn.

16. Und der Mensch, in dem der böse Geist war,[1] sprang auf sie, und ward ihrer mächtig,[2] und warf sie unter sich, also, daß sie nackend und verwundet aus demselbigen Hause entflohen.

1 den sie wider sich gereizt hatten. 2 fiel sie mit solcher Gewalt und Heftigkeit an.

17. Dasselbige aber ward kund Allen, die zu Epheso wohneten, beide, Juden und Griechen; und fiel eine Furcht[1] über sie Alle, und der Name des Herrn JEsu ward hoch gelobet.

1 eine Scheu vor der ihnen dadurch bestätigten Offenbarung des Göttlichen in Paulus.

18. Es kamen auch viele derer, die gläubig worden waren, und bekannten[1] und verkündigten, was sie ausgerichtet hatten.[2]

1 bekannten, durch jenen Eindruck geschreckt, daß sie ehedem, vor ihrer Bekehrung, mit dergleichen Zauberkünsten sich abgegeben hatten, und bereueten es. 2 was sie, nämlich in solchem Aberglauben, gethan hatten.

19. Viele aber, die da vorwitzige Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher[1] zusammen, und verbrannten sie öffentlich;[2] und überrechneten, was sie werth

waren, und fanden des Geldes fünfzig Tausend Groschen.[5]

1 aus denen sie die Zauberwörter, Beschwörungsformeln, Zeichendeutungen und Zauberkünste gelernt hatten. 2 zum Beweise ihres jetzigen Abscheues von diesem sündlichen Gewerbe. Sie verkauften die Bücher nicht; da hätten sie ja Gift verkauft — nein, sie verbrannten sie. 3 ohngefähr 10,000 Gulden.

20. Also mächtig wuchs das Wort des Herrn, und nahm überhand.[1]

1 Nie, seit dem Tage der Pfingsten, war die unsichtbare Macht Christi so augenscheinlich bewiesen worden, als hier, sowohl in Absicht auf die Menge derer, die sich zu ihm bekannten, als auch in Absicht auf die Kraft, die es an ihnen bewies. Von beiden war das Verbrennen so vieler abergläubischer Bücher ein auffallender Beweis. Es mußten auch die feindseligen Kräfte der Finsterniß den Namen JEsu verherrlichen helfen, und dazu beitragen, daß Er Seine höhere Macht und Seine Gewalt über die mächtigsten Feinde menschlicher Wohlfahrt offenbaren konnte. Wer aber dennoch die, von der Schrift behauptete, Inwohnung der bösen Geister läugnen wollte — weil er es nämlich nicht begreifen kann, — der muß, aus gleichem Grunde, auch die Inwohnung des heil. Geistes läugnen, d. h., er muß behaupten, das Leben aus Gott, wovon die Bibel redet, also das wahre Wesen des Christenthums, bestehe nur in der Einbildung. Und wer dieses behaupten kann, von dem ist wenigstens das gewiß, daß er noch selbst vom Leben aus Gott entfremdet ist.

Nutzanwendungen.

1. Es ist eine große Sünde, mittelst Nennung des Namens JEsu oder anderer ähnlicher Formeln an Menschen oder Vieh Kuren zu verrichten. 2. Durch solche Kuren wird dem Teufel gedient, und wenn auch eine Heilung der Krankheit erfolgt, so entsteht daraus nachher größeres Uebel. Luc. 11, 23. 3. Satan lohnet seinen Dienern übel. 4. Des Satans Gaukelspiele kosten viel Geld, und werden gerne bezahlt. Christus aber muß das Seinige meistentheils umsonst hergeben. Was wendet nicht mancher an seelenverderbliche Bücher, der weder sich selbst eine Bibel anschaffen, noch zur Anschaffung einer Bibel für einen Armen etliche Kreuzer in die Bibelanstalten geben mag! O wie weit kommen diesen die Epheser im Laufe nach dem Kleinod der Seligkeit zuvor. 5. Wer von dem Schmerz über seine Sünden recht ergriffen ist, hat davor einen Abscheu, und opfert Alles, was derselben Werkzeug gewesen ist, willig auf. 6. Wahrhaftige Buße räumt alle Gelegenheit zur Sünde weg.

---

4) Der Aufruhr über den Paulus zu Ephesus. V. 21 bis 41.

21. Da das ausgerichtet war, setzte sich Paulus vor im Geiste,[1] durch Macedonien und Achaja zu reisen, und gen Jerusalem zu wandeln, und sprach: Nach dem, wenn ich daselbst gewesen bin, muß ich auch Rom sehen.

1 nachdem Paulus so viel in Ephesus ausgerichtet hatte, daß er die Sache des Herrn als begründet ansehen konnte.

22. Und sandte[1] zween, die ihm dieneten, Timotheus und Erastus, in Macedonien; er aber verzog eine Weile in Asia.[2]

1 einstweilen voraus. 2 wahrscheinlich, um erst noch verschiedene Dinge, in Ansehung der künftigen Besorgung dieser Gemeine, in Ordnung zu bringen.

23. Es erhub sich aber um dieselbige Zeit[1] nicht eine kleine Bewegung über diesem Wege.[2]

1 während der Zeit dieser längeren Verweilung. 2 s. v. a. Religion, s. Cap. 9. V. 2.

24. Denn Einer, mit Namen Demetrius, ein Goldschmied, der machte der Diana[1] silberne Tempel,[2] und wendete denen vom Handwerke nicht geringen Verdienst zu.

1 siehe die Einleitung, §. 6, 1. b) 2 Demetrius verfertigte nach dem Muster des großen Dianatempels kleine Tempelchen mit dem Bild der Diana. Diese wurden auf Reisen gebraucht, wie die Hindus, Kalmücken und andere Heiden kleine Wischnutempelchen in Taschenformat auf Reisen, Feldzügen, u. s. f. zur Anbetung bei sich führen. Durch die Predigt des Paulus hatte entweder Demetrius schon Abbruch erlitten, oder konnte wenigstens, bei solchen öffentlichen Auftritten, wie V. 19. erzählt ist, voraussehen, wohin es mit seinem Gewinn kommen werde.

25. Dieselbigen versammelte er,[1] und die Beiarbeiter[2] desselbigen Handwerks, und sprach: Lieben Männer, ihr wisset, daß wir großen Zugang[3] von diesem Handel haben.

1 Demetrius hatte also eine ansehnliche Fabrik von solchen Tempelchen. 2 wer sonst noch an solchen Tempelchen arbeitete,

arbeitete, z. B. Polirer u. dgl. 3 eigentlich: daß unser Wohlstand auf diesem Gewerbe beruht.

26. Und ihr sehet und höret, daß nicht allein zu Ephesus, sondern auch fast in ganz Asia, dieser Paulus viel Volks abfällig machet, überredet und spricht: Es sind nicht Götter, welche von Händen gemacht sind.[1]

1 Viele Menschen in der Provinz Asien waren nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß Götter, die mit Händen gemacht würden, nichts seyen, und es schien dem Demetrius hohe Zeit zu seyn, zu Gunsten des sinkenden Aberglaubens, irgend eine starke Anstrengung zu veranlassen.

27. Aber es will nicht allein unserm Handel dahin gerathen, daß er nichts gelte, sondern auch der Tempel der großen Göttin Diana wird für nichts geachtet, und wird dazu ihre Majestät untergehen, welcher doch ganz Asia und der Weltkreis[1] Gottesdienst erzeiget.[2]

1 Nicht nur die ganze Provinz Asien, sondern das ganze römische Reich. 2 ein Vorwand, dessen sich selbst viele unter den Christen bedienen, die von der menschlichen Thorheit, ja von den Sünden und Lastern ihrer Mitmenschen ihren Erwerb beziehen. Nichts ist dergleichen Menschen — ob sie schon den Christennamen führen, — unleidlicher, als die gesegnete Wirksamkeit der Knechte Gottes. Diese möchten sie gerne, wenn es möglich wäre, verbannen; denn was fragen sie darnach, ob Menschen zu Grunde, unsterbliche Menschenseelen verloren gehen; ihre einzige Sorge ist, daß ihr Gewerbe, dieser Handel mit Satansgift, nicht stocke, und den achten sie für ihren Feind, der mit redlicher Warnung vor jenen verderblichen Genüssen, die beste Lebenskost, woran sich Seele und Leib erquicken, den Menschen, die da wollen, unentgeldlich bietet.

28. Als sie das höreten, wurden sie voll Zorns, schrieen[1] und sprachen: Groß ist die Diana der Epheser![2]

1 als wüthende Menschen, deren Zorn, Aberglaube und Eigennutz mit gleicher Heftigkeit zur Flamme trieben. 2 es braucht bei solchen Leuten nur einen Tonangeber, wie Demetrius, um sie in Wuth zu bringen.

29. Und die ganze Stadt war voll Getümmels. Sie stürmeten aber einmüthiglich zu dem Schauplatz,[1] und ergriffen Gajum und Aristarchus aus Macedonien, Pauli Gefährten.

1 wo die Volksversammlungen gehalten wurden.

30. Da aber Paulus wollte unter das Volk gehen,[1] ließens ihm die Jünger nicht zu.

1 Sein kühner Geist trieb ihn an. Es war die Verwegenheit eines Helden, den es in der Seele kränkte, seine zwei Freunde in seiner Abwesenheit in Gefahr zu wissen; der seine Freunde der Gefahr entreißen, und diese Gelegenheit zu einer muthigen Ansprache an das Volk benutzen wollte.

31. Auch etliche der Obersten in Asia,[1] die Paulus gute Freunde waren, sandten zu ihm, und ermahneten ihn, daß er sich nicht auf den Schauplatze gäbe.

1 nicht obrigkeitliche Personen in Asien, sondern diejenigen, die die Schauspiele zu Ephesus besorgten.

32. Etliche schrieen sonst, etliche ein anderes; und war die Gemeinde irre, und der mehrere Theil wußte nicht, warum sie zusammen gekommen waren.

33. Etliche aber von dem Volke zogen Alexandrum hervor, da ihn die Juden hervorstießen. Alexander aber winkte mit der Hand, und wollte sich vor dem Volke verantworten.[1]

1 vermuthlich in der Absicht, für die Juden gegen die Christen zu zeugen, und die letzteren der Veranlassung zu dem Aufstande zu beschuldigen. Er hatte schon früher dem Paulus widerstanden. 2 Tim. 4, 15.

34. Da sie aber inne wurden, daß er ein Jude war,[1] erhob sich eine Stimme von Allen, und schrieen bei zwo Stunden: Groß ist die Diana der Epheser!

1 der, seiner Religion nach, nichts von der Göttin Diana halten konnte.

35. Da aber der Kanzler[1] das Volk gestillet hatte, sprach er: Ihr Männer von Ephesus, welcher Mensch ist, der nicht wisse, daß die Stadt Ephesus sey eine Pflegerin der großen Göttin Diana, und des himmlischen Bildes?[2]

1 Stadtbeamte. 2 Beziehung auf eine heidnische Fabel, nach welcher Jupiter das Bild der Diana, das in dem Tempel zu Ephesus verehrt wurde, selbst vom Himmel habe fallen lassen.

36. Weil denn das unwidersprechlich ist, so sollt ihr ja stille

seyn, und nichts Unbedächtiges handeln.[1]

1 es ist sehr wahrscheinlich, daß der Kanzler mit diesen Worten nicht habe seine ernstliche Gesinnung aussprechen, sondern die Sache nur auf eine geschickte und scheinbare Weise vorstellen wollen, um die Gemüther zu besänftigen, und ihre unsinnige Wuth zu stillen.

37. Ihr habt diese Menschen hergeführt, die weder Kirchenräuber noch Lästerer eurer Göttin sind.[1]

1 sie haben also nichts gethan, das rechtmäßiger Weise gestraft werden könnte.

38. Hat aber Demetrius, und die mit ihm sind vom Handwerk, zu jemand einen Anspruch,[1] so hält man Gericht, und sind Landvögte da; lasset sie sich unter einander verklagen.

1 ist er von jemand beleidigt, oder hat er etwas an ihn zu fordern.

39. Wollt ihr aber etwas anders handeln,[1] so mag man es ausrichten in einer ordentlichen Gemeinde.[2]

1 Solche Dinge, die nicht vor Gericht des Proconsuls gehören. 2 in einer gesetzmäßigen Volksversammlung.

40. Denn wir stehen in der Gefahr, daß wir um dieser heutigen Empörung verklagt werden möchten,[1] und doch keine Sache vorhanden ist, damit wir uns solches Aufruhrs entschuldigen möchten.[2] Da er solches gesagt, ließ er die Gemeinde gehen.[3]

1 genauer: um des heutigen Vorfalls willen einer Empörung beschuldigt zu werden. 2 da keine Ursache vorhanden ist, womit wir diesen Auflauf entschuldigen könnten. 3 durch diese Vorstellung wurde das Volk zur ruhigen Besinnung gebracht.

Nutzanwendungen.

1. Der Weg des Herrn wird allezeit von denen, die ihre eigene Wege lieben, angefochten. 2. Wehre dem Gewinn der Bosheit, so wirst du bald deine Widersacher haben. 3. So aufgeklärt der Grieche war, so mußte er eben doch, wie heutzutage Fulah seinen Grigri, oder der Kalmücke seinen Wischnu, einen Sackgötzen bei sich führen, um unterwegs nicht ohne Gott zu seyn. Arme Schelmen, die im Anfang des neunzehenten Jahrhunderts die Götter Griechenlands zurückwünschten! 4. Die falsche Religion fordert gemeiniglich große Kosten, z. B. viele schöne Bilder, weite kostspielige Wallfahrten, viel Opfern u. dgl., aber sie läßt dem Menschen sein natürliches Verderben; die wahre fordert dein Herz, und befreit dich von deinem Elend. 5. Die Selbstsucht, mit Aberglauben verbunden, ist das fürchterlichste Ungeheuer, das alle Vernunft unterdrückt, zu den wildesten Bewegungen spornt, alles Besserwerden hindert, um alle wahren Vortheile bringt, sogar wider das offenbar Göttliche erbittert. 6. Viele Handwerksleute machen aus ihrem Handwerk einen Abgott, indem sie an den Sonntagen arbeiten, oder des Handswerks wegen laufen oder betrügen, oder fälschlich schwören, um größeren Gewinns willen Alles aufbieten, daß die Jahrmärkte an den Sonntagen nicht abgeschafft werden u. s. w. 7. Gott weiß den Seinigen aus allerlei Volk Freunde zu erwecken. 8. Aberglaube wird immer heftiger verfochten, als der wahre Glaube.

Capitel 20.

Pauli Reise von Ephesus durch Macedonien und Griechenland nach Troas. Verrichtung zu Troas. Reise von Troas nach Milet. Abschiedsrede an die Aeltesten zu Ephesus.

1) Pauli Reise nach Troas. V. 1 bis 6.

1. Da nun die Empörung aufgehöret, rief Paulus die Jünger zu sich, und segnete sie, und ging aus zu reisen[1] in Macedonien.

1 Auf dieser Reise schrieb Paulus den ersten Brief an Timotheus, den er in Ephesus als Vorsteher für die Zeit seiner Abwesenheit gesetzt hatte. In Macedonien selbst aber schrieb er den zweiten Brief nach Corinth.

2. Und da er dieselbigen Länder[1] durchzog, und sie ermahnet hatte mit vielen Worten,[2] kam er in Griechenland, und verzog allda drei Monden.[3]

1 die verschiedenen Gemeinden in diesem Lande besucht, und 2 ihnen allerlei nöthige Anweisungen, in Ansehung ihrer Kirchenzucht und ihres Verhaltens, nebst vielen liebreichen Ermahnungen zur christlichen Standhaftigkeit gegeben hatte; nämlich die Gemeinden zu Philippi, Amphipolis, Apollonia, Thessalonich und Beröa. 3 Während dieses dreimonatlichen Aufenthalts in Corinth schrieb Paulus den Brief an die Römer.

3. Da aber ihm die Juden nachstelleten,[1] als er in Syrien

wollte fahren, ward er zu Rath,[2] wieder umzuwenden durch Macedonien.[3]

1 die an dem Orte, wo er zu Schiffe gehen wollte, einen Anschlag wider sein Leben gemacht hatten. 2 änderte seinen Vorsatz. 3 da er sonst zur See auf einem weit näheren Wege hätte hinkommen können.

4. Es zogen aber mit ihm bis in Asien Sopater von Beröa; von Thessalonich aber Aristarchus und Secundus, und Gajus von Derben, und Timotheus; aus Asia aber Tychicus und Trophimus.

5. Diese gingen voran, und harreten unserer zu Troas.

6. Wir[1] aber schiffeten nach den Ostertagen von Philippen bis an den fünften Tag, und kamen[2] zu ihnen gen Troas,[3] und hatten da unser Wesen sieben Tage.

1 Paulus mit seinem Gefährten Lucas. 2 nach fünftägiger Fahrt. 3 wo sie die übrigen trafen.

Nutzanwendungen.

1. Dem Vertrauen auf Gott ist es nicht zuwider, daß man, der Klugheit gemäß, Mittel zur Erhaltung des Lebens ergreife und gebrauche. 2. Die Festtage soll man nicht mit unnöthigen Reisen, sondern an heiliger Stätte und Ruhe in Gott zubringen.

---

2) Pauli Verrichtung zu Troas. V. 7 bis 12.

7. Auf einen Sabbath[1] aber, da die Jünger zusammen kamen, das Brod zu brechen,[2] predigte ihnen Paulus, und wollte des andern Tages ausreisen, und verzog[3] das Wort bis um Mitternacht.

1 Genauer nach dem Text: Am ersten Tage der Woche. — Es geht daraus hervor, daß sie schon damals den ersten Wochentag gefeiert haben. 2 nach gehaltener Andacht das Liebesmahl zu halten. 3 redete fort bis —

8. Und es waren viel Fackeln auf dem Söller, da sie versammelt waren.[1]

1 zum Beweise, daß sie nicht heimlich und aus gefährlichen Absichten, sondern öffentlich und unschuldig in so großer Anzahl des Nachts bei einander waren.

9. Es saß aber ein Jüngling, mit Namen Eutychus, in einem Fenster, und sank in einen tiefen Schlaf, dieweil Paulus so lange redete; und er ward vom Schlaf überwogen, und fiel hinunter vom dritten Söller und ward todt aufgehoben.

10. Paulus aber ging hinab,[1] und fiel auf ihn,[2] umfing ihn, und sprach: Machet kein Getümmel; denn seine Seele ist in ihm.[3]

1 ohne Zweifel mit Gebet zu Gott, um die Wiederschenkung des Lebens. 2 wie einst Elias. 1 Kön. 17, 21. 3 das Leben ist ihm wieder geschenkt. Es mußte dem Paulus viel daran liegen, daß der Jüngling nicht todt blieb, weil, im entgegengesetzten Falle, großes Lästern bei den Ungläubigen entstanden wäre.

11. Da ging er hinauf, und brach das Brod, und biß an,[1] und redete viel mit ihnen, bis der Tag anbrach; und also zog er aus.

1 nahm etwas Speise zu sich.

12. Sie brachten aber den Knaben lebendig, und wurden nicht wenig getröstet.[1]

1 es diente dieser Fall zur Stärkung ihres Glaubens.

Nutzanwendungen.

1. Dieser Jüngling schlief doch erst ein, nachdem er bis um Mitternacht zugehört hatte. Wie viele der jetzigen Christen können kaum eine Stunde des Schlafes sich erwehren, wenn sie dem Worte Gottes zuhören sollen! Wenn zu unserer Zeit jeder, der während der Predigt schliefe, sich sollte zu Tode fallen, wie wenig Leute würden lebendig nach Hause kommen! 2. Gott kann auch einen Schrecken in eine Stärkung unsers Glaubens verwandeln.

---

3) Reise von Troas nach Milet. V. 13 bis 16.

13. Wir[1] aber zogen voran auf dem Schiffe, und fuhren gen Asson,[2] und wollten daselbst Paulum zu uns nehmen; denn er hatte es also befohlen, und er wollte zu Fuße gehen.[3]

1 Lukas und Andere. 2 von Troas bis Assus ist ein jedenfalls beschwerlicher Weg von ungefähr 12 Stunden an der felsigten Küste hin, oder von ungefähr

8 Stunden über das rauhe Gebirge. Ob an dem Einen oder dem andern Weg etliche Glaubige wohnten, die Paulus hätte besuchen können, ist nicht bekannt. Da er nicht einmal in Ephesus besuchte (V. 16. 17.), so ist nicht wahrscheinlich, daß dieß seine Absicht gewesen. 3 Der Ausdruck: „Er hatte es also befohlen, denn er wollte so —" scheint eher auf einen innern Grund zu deuten, warum er diesen Weg allein und zu Fuß machen wollte. Er hatte es nämlich nöthig, sich in der Einsamkeit zu sammeln, und sich in Gott zu stärken.

14. Als er nun zu uns schlug zu Assos, nahmen wir ihn zu uns, und kamen gen Mitylene.[1]

1 Hauptstadt der Insel Lesbos, gegen zehen Seemeilen, d. i. 12 bis 15 Stunden von Assus.

15. Und von dannen schifften wir, und kamen des andern Tages hin gen Chios, und des folgenden Tages stießen wir an Samos, und blieben zu Trogyllion, und des nächsten Tages kamen wir gen Miletus.[1]

1 Die Fahrt ging also immer ganz nahe an der Küste hin.

16. Denn Paulus hatte beschlossen, von Ephesus über zu schiffen, daß er nicht müßte in Asia Zeit zubringen; denn er eilete auf den Pfingsttag zu Jerusalem zu seyn, so es ihm möglich wäre.[1]

1 um theils diesem Feste dort beizuwohnen, theils alsdann eine bequeme Gelegenheit zu haben, die milden Gaben, die er in Macedonien und an andern Orten für die armen Christen in Judäa gesammelt hatte, auszutheilen.

Nutzanwendung.

Wir sollten die edle Perle des Evangeliums um so fleißiger bewahren, als es den Aposteln so viel Mühe und Arbeit gekostet hat, sie an's Licht zu bringen.

---

4) Pauli Abschied von den Aeltesten in Ephesus. V. 17 bis 31.

17. Aber von Miletus sandte er gen Ephesus, und ließ fordern die Aeltesten von der Gemeinde.[1]

1 die von Ephesus konnten leichter nach Milet kommen, so wie auch die von Assus leichter nach Troas (V. 13.), als daß Paulus seine Zeit hätte mit diesen Besuchen zubringen können.

18. Als aber die zu ihm kamen, sprach er zu ihnen: Ihr wisset, von dem ersten Tage an, da ich bin in Asien kommen, wie ich allezeit bin bei euch gewesen.[1]

1 wie ich mein Amt bei euch verwaltet habe.

19. Und dem Herrn gedienet mit aller Demuth, und mit vielen Thränen und Anfechtungen, die mir sind widerfahren von den Juden, so mir nachstelleten.

20. Wie ich nichts verhalten habe,[1] das da nützlich ist, daß ich euch nicht verkündiget hätte, und euch gelehret öffentlich und sonderlich.[2]

1 wie ich keinen Punkt der christlichen Lehre, der zu eurer Seligkeit dienlich war, aus irgend einem Grunde, verschwiegen und einzuschärfen versäumt habe. 2 in den Häusern.

21. Und habe bezeuget, beide, den Juden und Griechen, die Buße zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn JEsum Christum.

22. Und nun siehe, ich, im Geist gebunden,[1] fahre hin gen Jerusalem, weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird;[2]

1 vom Geiste gezogen. 2 er wußte wohl, daß Trübsale dort auf ihn warteten, aber nicht ihre Art, Menge, Zeit.

23. Ohne, daß der heilige Geist in allen Städten bezeuget,[1] und spricht: Bande und Trübsal warten meiner daselbst.

1 von Stadt zu Stadt, wo ich hinkomme, haben mir prophetische Männer, denen der heilige Geist die Gabe der Weissagung verliehen, voraus gesagt.

24. Aber ich achte der keines;[1] ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn JEsu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.[2]

1 Es mag kommen, was will, so bin ich getrost, und lasse mich durch keine Gegenvorstellung abhalten. 2 Ich weiß, welch' einer Ehre mich Gott gewürdiget hat, da er mir das Amt aufgetragen hat, den Weg zur Seligkeit zu predigen; ich will daher, mir mag auch begegnen, was da will, in der Laufbahn meines Amtes freudig fortgehen, und der Tod allein

soll diesen mühseligen Arbeiten ein Ziel setzen.

25. Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, alle die,[1] durch welche ich gezogen bin, und gepredigt habe das Reich Gottes.

1 daß, wenn er auch beim Leben bliebe, und wieder nach Ephesus käme — was auch wirklich mehrere Jahre nachher noch einmal geschah — er doch nicht mehr Alle noch am Leben vorfinden würde.

26. Darum[1] zeuge[2] ich euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von Aller Blut;[3]

1 s. V. 20. 2 berufe ich mich auf das Zeugniß eures Gewissens. 3 daß, wenn in Zukunft Jemand von euch, oder von der Gemeinde, von dem Glauben abtrünnig, oder zum gottlosen Leben verführt werden, und seine Seele ewig verloren gehen sollte, ich daran ganz und gar unschuldig bin.

27. Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte allen den Rath Gottes.[1]

1 wie Gott beschlossen hat, die Menschen durch JEsum Christum zu erlösen und selig zu machen.

28. So habt nun Acht[1] auf euch selbst,[2] und auf die ganze Heerde; unter welche euch der heilige Geist gesetzet hat[3] zu Bischöfen,[4] zu weiden[5] die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigenes Blut[6] erworben hat.[7]

1 weil ich nicht mehr bei euch und bei der Gemeinde seyn kann. 2 auf eure Lehre und euer Leben. 3 gleichsam als Wächter gestellt hat. 4 Aufsehern. 5 mit dem reinen Worte Gottes. 6 durch das Blut seines eigenen Sohnes. 7 Jesaias 53, 10. 11. Gal. 3, 13. Offenb. 5, 9. Welche Begriffe von der Würde des geistlichen Amtes, und von der Würde einer Christengemeinde!

29. Denn[1] das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen gräuliche Wölfe,[2] die der Heerde nicht verschonen werden.

1 Achtsamkeit fordere ich auch darum von euch, weil — 2 Matth. 7, 14. Es deutet hier der Apostel auf das Verderben falscher Lehre, ein Verderben, das nicht von Außen herkomme, sondern mitten im Schooß der Kirche, als Satans Unkraut, auf Christi Weizenacker, aufkommen werde.

30. Auch aus euch selbst[1] werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden,[2] die Jünger an sich zu ziehen.

1 aus eurer Mitte. 2 so frühe fanden sich schon Irrlehrer in der christlichen Kirche ein. Wie ist dabei das zu bewundern, daß sich bei allen diesen Irrlehren, die früh begannen, und nimmer nachgelassen haben, doch Christi reines Wort und seine Gemeinde, die darauf stehet, erhalten hat.

31. Darum seyd wacker,[1] und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe, drei Jahre, Tag und Nacht, einen Jeglichen mit Thränen zu ermahnen.

1 auf eurer Hut, nehmt euer Amt in Acht.

32. Und nun,[1] lieben Brüder, ich befehle euch Gott[2] und dem Worte seiner Gnade;[3] der da mächtig ist, euch zu erbauen,[4] und zu geben das Erbe,[5] unter Allen, die geheiliget werden.[6]

1 da es zum Scheiden gehen soll, und meine persönliche Arbeit unter euch ein Ende hat. 2 der väterlichen Regierung und Obhut Gottes. 3 dem Evangelio, das Gottes Gnade in Christo verkündiget. 4 darauf zu bauen auf das, was von dem geistlichen Bau schon in euch angefangen ist. 5 die Güter des Reiches, die ewigen Gnadenbelohnungen. 6 der gläubigen, durch Christi Blut geheiligten.

33. Ich habe eurer keines Silber, noch Gold, noch Kleid begehret.[1]

1 es ist mir nicht um zeitliches Gut, sondern um eure Seligkeit zu thun gewesen.

34. Denn ihr wisset selbst, daß mir diese Hände zu meiner Nothdurft, und derer, die mit mir gewesen sind, gedienet haben.[1]

1 vgl. Cap. 18, 3. Anmerk.

35. Ich habe es euch Alles gezeiget,[1] daß man also arbeiten müsse, und die Schwachen aufnehmen,[2] und gedenken an das Wort des Herrn JEsu, das er gesagt hat: Geben ist seliger, denn nehmen.[3]

1 ich habe euch das Exempel gegeben, wie in allem Andern, so auch in diesem Stück. Denn so muß man arbeiten ꝛc. 2 ihnen unter die Arme greifen, helfen solle. 3 diese Worte finden sich in den Evangelien unter den Reden JEsu nicht, und sie bestätigen, was man schon selbst sich denken kann, daß viele Reden JEsu nicht schriftlich aufgezeichnet sind.

36. Und als er solches gesagt, kniete er nieder, und betete mit ihnen allen.[1]

1 Hier schloß er seine Rede, der man die innige Rührung und Bewegung seines Herzens abmerken wird, so wie die

reine evangelische Liebe zu den Seelen, und die zärtliche Sorgfalt für ihre Bewahrung und ihr Gedeihen in der Gnade.

37. Es war aber viel Weinens unter ihnen allen, und fielen Paulo um den Hals, und küsseten ihn,

38. Am allermeisten betrübt über dem Wort, das er sagte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Und geleiteten ihn in das Schiff.

1 um seines Anblickes so lange als möglich noch zu genießen.

Nutzanwendungen.

1. Wie tröstlich ist es, wenn man sich auf ein gutes Exempel, das man von Anfang bis zu Ende gegeben hat, berufen kann! 2 Wahre Demuth ziemt besonders einem Lehrer. 3. In keinem Amte ist die Versuchung zur Untreue größer, als im Predigtamte; denn die Welt sieht es gerne, wenn Prediger Vieles unterlassen und verschweigen. 4. Ein treuer Lehrer bindet sein Amt nicht an die Kanzel und Kirche, sondern sucht allenthalben Gelegenheit, seine Zuhörer zu erbauen. 5. Ein rechtschaffener Prediger komme hin, wo er wolle, so wird er den Teufel überall wider sich finden. 6. Kinder Gottes sehen nicht sowohl auf die Gefahr, als auf ihre Pflicht. Die Weltkinder aber kehren um. 7. Großer Trost, wenn ein Prediger bezeugen kann, daß er unschuldig sey am Verderben des Sünders, und daß er das Seinige gethan habe. 8. Wer mit Nutzen auf Andere Acht geben soll, muß erst bei sich selbst anfangen. 9. O eine starke Erweckung zur Treue, wenn man bedenkt, man habe eine Heerde zu weiden, die Gott mit dem Blute seines Sohnes erkauft hat! 10. Einen Wolf erkennt man an seinem Geheul und Grausamkeit, einen falschen Lehrer an seiner schriftwidrigen Lehre und seinem Verfolgungsgeiste. 11. Christen sollen die Kirche und ihre Diener dem Herrn mit einem inbrünstigen Gebet empfehlen, weil Satan ihnen beiden mit List nachstellet. 12. O wie schön steht's, wenn Zuhörer ihren treuen Lehrer herzlich lieben. 13. Heilige Liebe, du bist eine Zierde, ja selbst die Seele des Christenthums! Ohne dich ist der Ruhm vom Glauben ein eitler. 14. Herr, gib deiner Kirche allezeit solche Lehrer, die an Erkenntniß, Eifer, Liebe und Treue rechte Pauli sind. 15. Lerne von Paulus, was du thun mußt, wenn auch du einmal aus deinem Kreise, beweint von allen Guten, scheiden willst. Du mußt a) stets bemüht seyn, das Deinige allzeit zu thun; b) mit Allen so umgehen, daß sie fühlen, was sie an dir verlieren; c) was du ihnen bist, mußt du ihnen aus den reinsten Absichten, Alles um Christi willen, seyn.

Capitel 21.

Pauli Ankunft zu Tyrus. Ihm wird prophezeiht, daß ihm in Jerusalem Gefahr bevorstände. Agabus. Paulus kommt zu Jerusalem an. Geht, auf Jacobus Rath, in den Tempel. Aufstand der asiatischen Juden. Paulus wird nach der Festung gebracht. Seine Vertheidigungsrede.

1) Pauli Ankunft zu Tyrus. Prophezeihung einer ihm in Jerusalem bevorstehenden Gefahr. V. 1—6.

1. Als es nun geschahe, daß wir von ihnen gewandt,[1] dahin fuhren, kamen wir stracks Laufs[2] gen Kos,[3] und am folgenden Tage gen Rhodus, und von dannen gen Patara.

1 nach dem traurigen Abschiede von den ephesinischen Aeltesten zu Milet. 2 schnellen Laufs, bei gutem Winde. 3 siehe, zu diesem und den folgenden Versen, die Einleitung.

2. Und als wir ein Schiff fanden, das in Phönicien fuhr, traten wir darein, und fuhren hin.

3. Als wir aber Cypern ansichtig wurden, ließen wir sie zur linken Hand, und schifften in Syrien, und kamen an zu Tyrus; denn daselbst sollte das Schiff die Waare niederlegen.

4. Und als wir Jünger fanden,[1] blieben wir daselbst sieben Tage. Die sagten Paulo durch den Geist,[2] er sollte nicht hinauf gen Jerusalem ziehen.[3]

1 Schon in jener ersten Verfolgung, Cap. 11, 19. hatten sich verjagte Gläubige hieher geflüchtet, und den Samen des Wortes mitgebracht. 2 warnten. 3 nach der erhaltenen Gabe der Weissagung wußten sie wohl, daß dem Paulus etwas in Jerusalem begegnen würde, nicht aber, daß es Gottes Wille war, daß er dahin gehe. 4 indem er dort in große Lebensgefahr kommen würde. Wohl eine Versuchung für den Apostel, die ihn jedoch von seinem Vorhaben nicht abbringen konnte, indem er eine gerechte und nothwendige Ursache zur Reise zu haben glaubte, und ihm durch keine ihm selbst geschehene ausdrückliche Offenbarung diese

Reise untersagt war, vielmehr s. Cap. 20, 22.

5. Und es geschah, da wir die Tage zugebracht hatten, zogen wir aus, und wandelten. Und sie geleiteten uns alle, mit Weibern und Kindern, bis hinaus vor die Stadt, und knieeten nieder am Ufer, und beteten.[1]

1 trennten sich auf eine Christen geziemende Weise. Nicht nach Art der der Welt, wo man fast nur von Abschiedsschmäusen und Trinkgelagen hört.

6. Und als wir einander gesegnet, traten wir in das Schiff; Jene aber wandten sich wieder zu den Ihrigen.

Nutzanwendungen.

1. Unser ganzes Leben ist wie eine Schifffahrt; bald haben wir guten Wind und gutes Wetter, bald Sturm und Ungewitter. 2. Hat Paulus so viele mühselige Reisen um Anderer willen gethan, ihnen das Evangelium zu verkündigen, was sollen wir um unserer selbst willen nicht thun, dasselbige fleißig zu hören und zu lernen? 3. Weltmenschen leiden nur das, was sie nicht wehren oder vermeiden können; die Gläubigen aber gehen den Leiden entgegen, wenn sie des göttlichen Willens versichert sind.

---

2) Abfahrt von Tyrus. Agabus. V. 7—14.

7. Wir aber vollzogen die Schifffahrt von Tyrus, und kamen gen Ptolemais,[1] und grüßeten die Brüder, und blieben einen Tag bei ihnen.

1 Ptolemais, berühmter Seehafen, hieß früher Acco, heutzt. Acre.

8. Des andern Tages zogen wir aus, die wir um Paulo waren, und kamen gen Cäsarien, und gingen in das Haus Philippi,[1] des Evangelisten,[2] der einer von den sieben war,[3] und blieben bei ihm.

1 Siehe die Anmerkungen zu C. 8, 40. 2 Verkündiger des Evangeliums. 3 Almosenpflegern, s. C. 6, 5.

9. Derselbige hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen, und weissageten.[1]

1 waren mit der Gabe zu weissagen ausgerüstet, d. i., konnten zukünftige Dinge wissen und vorhersagen.

10. Und als wir mehrere Tage da blieben, reisete herab ein Prophet aus Judäa, mit Namen Agabus,[1] und kam zu uns.

1 Derselbe, der schon achtzehn Jahre früher, eben auch in Cäsarea, jene Theurung prophezeiht hatte; C. 11, 28. Diesen Mann schickte Gott dem Paulus zu, um ihn auf die Gefahr und Noth, die seiner wartete, aufmerksam zu machen. Je näher er Jerusalem kam, desto deutlicher wurden die Winke von dem, was ihm bevorstand.

11. Der nahm den Gürtel Pauli, und band seine Hände und Füße, und sprach:[1] Das saget der heilige Geist: Den Mann, deß der Gürtel ist, werden die Juden also binden zu Jerusalem, und überantworten in der Heiden[2] Hände.

1 in sinnbildlicher Handlung die alten Propheten nachahmend, Jerem. 13, 4 ff. 27, 2 ff.: so gewiß er sich hier gebunden hätte, u. s. w. 2 Römer.

12. Als wir aber solches höreten, baten wir[1] ihn, und die desselbigen Ortes waren, daß er nicht hinauf gen Jerusalem zöge.

1 seine Reisegefährten mit Allen, die sich bei Philippus befanden, drangen in ihn mit Bitten und Flehen. Wieder eine Versuchung für den Apostel.

13. Paulus aber antwortete: Was machet ihr, daß ihr weinet, und brechet mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem, um des Namens willen des Herrn JEsu.[1]

1 Das ist die Sprache des Mannes, der voll der Liebe Christi war, und sagen konnte: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Darum hatte er sein eigenes Leben nicht so lieb, daß er es nicht willig für den gelassen hätte, in dessen Blut er seine Seligkeit gefunden. Solche Boten hatte sich der Herr erwählt, und nur mit diesem Sinne der Selbstverläugnung waren sie tüchtig, ihm zu dienen, und sein Wort in der Welt zu pflanzen. Die irdisch gesinnte Menge versteht freilich einen solchen Sinn nicht; die hätte hier den Apostel als einen Schwärmer betrachtet.

14. Da er sich aber nicht überreden ließ, schwiegen wir,[1] und sprachen: Des Herrn Wille geschehe!

1 weil sie seinen Sinn verstanden und bewunderten.

Nutzanwendungen.

1. Es ist ein besonderes Vergnügen, wenn man auf Reisen fromme Seelen antrifft. 2. Von dem, was uns Gott befohlen, und wovon wir überzeugt sind, sollen wir uns auch durch fromme Menschen nicht abwendig machen lassen. 3. Gottes Wille ist der beste Wille. 4. Siehe, wie Paulus dem Herrn JEsu diente. a) Unter steten Versuchungen mit unbescholtenem Wandel; b) bei den größten Verdiensten mit der liebenswürdigsten Demuth; c) unter steten Gefahren und Drangsalen mit unwandelbarer Treue; d) bei aller Geringachtung seines Amtes von vielen Menschen mit der höchsten Werthschätzung desselben.

---

3) Paulus kommt zu Jerusalem an. Unterwirft sich der gesetzlichen Reinigung. V. 15—26.

15. Und nach denselbigen Tagen[1] entledigten[2] wir uns, und zogen hinauf gen Jerusalem.

1 die sie zu Cäsarea zugebracht hatten. 2 nach der richtigen Lesart: packten wir ein, machten uns reisefertig.

16. Es kamen aber mit uns auch etliche Jünger von Cäsarien,[1] und führeten uns zu einem, mit Namen Mnason, aus Cypern, der ein alter Jünger war,[2] bei dem wir herbergen sollten.

1 nach Jerusalem. 2 der in Jerusalem wohnhaft und einer der ersten war, die an das Evangelium glaubten.

17. Da wir nun gen Jerusalem kamen, nahmen uns die Brüder gerne auf.[1]

1 das erstemal fürchteten sie sich vor Paulus, nun aber, da er das drittemal kam, kannten sie ihn schon besser.

18. Des andern Tages aber ging Paulus mit uns ein zu Jacobus,[1] und kamen die Aeltesten alle dahin.

1 s. C. 12, 17. Bischof von Jerusalem. Von den Aposteln war jetzt wahrscheinlich keiner mehr in Jerusalem.

19. Und als er sie gegrüßet hatte, erzählte er eines nach dem andern, was Gott gethan hatte unter den Heiden durch sein Amt.

20. Da sie aber das höreten, lobeten sie den Herrn, und sprachen zu ihm: Bruder, du siehest, wie viel tausend[1] Juden sind, die gläubig worden sind, und sind alle Eiferer über dem Gesetze;[2]

1 wörtlich: wie viele zehntausende. 2 halten sich noch eifrig an dem jüdischen Gesetz, an dem levitischen Gottesdienste. Sie bestanden darauf, daß die Opfer und andere gesetzliche Gebräuche von Jedem nothwendig beobachtet werden müßten, der in der jüdischen Religion geboren und erzogen wäre, wenn er gleich an das Evangelium gläubig geworden wäre.

21. Sie sind aber berichtet worden[1] wider dich, daß du lehrest von Mose abfallen[2] alle Juden, die unter den Heiden sind, und sagest,[3] sie sollen ihre Kinder nicht beschneiden, auch nicht nach derselben Weise wandeln.[4]

1 s. V. 27. Es sind aus den Ländern von Kleinasien, wo du geprediget hast, einige ungläubige Juden hier gewesen, die erzählt und fälschlich vorgegeben haben. 2 dem mosaischen Gesetze völlig zu entsagen, und alle darinnen vorgeschriebenen Gebräuche ganz und gar zu unterlassen. 3 Paulus hätte die Beschneidung, und somit das ganze Gesetz Moses, als etwas zur Gerechtigkeit ganz Ueberflüßiges, und somit für die Heiden ganz Entbehrliches dargestellt; siehe Gal. 5, 2. Er selbst aber war ein Jude, und hielt sich auch als ein Jude. 4 die jüdischen Gebräuche nicht mehr beobachten.

22. Was ist's denn nun?[1] Allerdings muß die Menge zusammenkommen;[2] denn es wird vor sie kommen, daß du gekommen bist.

1 Was ist zu thun, daß sie eines andern überführt werden? 2 muß man die hiesige Gemeinde zusammen kommen lassen, daß sie von dir selbst erfahre, was Gott durch dich ausgerichtet habe, und was du für eine Lehre habest.

23. So thue nun das, was wir dir sagen:

24. Wir haben vier Männer,[1] die haben ein Gelübde auf sich;[2] dieselbige nimm zu dir, und laß dich reinigen mit ihnen, und wage die Kosten an sie,[3] daß sie ihr Haupt bescheeren,[4] und alle vernehmen, daß nicht sey, weß sie wider dich berichtet worden sind,[5] sondern daß du auch einhergehest,[6] und haltest das Gesetz.

1 in unserer Gemeinde. 2 ein Nasiräer-Gelübde, nämlich ein solches, das nur eine Zeitlang währte, und mit der Reinigung, d. i. mit dem Haarabschneiden und Opfern geendigt wurde. 3 die ein solches Gelübde gethan hatten, mußten, wenn die bestimmte Zeit abgelau-

sen war, sich im Tempel einfinden, sich vor einem Priester stellen, und einen Rehbock zum Brandopfer, und ein Schaf zum Sühnopfer, einen Widder zum Dankopfer, Brod oder Kuchen zum Speiseopfer, und Wein zum Trankopfer bringen. 4 darauf beschor ihnen der Priester das Haupt, dessen Haar sie während des Gelübdes hatten wachsen lassen müssen, und warf das Haar in das Feuer des Dankopfers. Da dieß Alles nun ziemlich kostspielig war, so war es in den Augen der Juden, besonders der Priester, sehr verdienstlich, wenn Jemand die Kosten für Nasiräatsgelübde entweder ganz, oder doch zum Theil für diejenigen bestritt, die nicht bemittelt waren. 5 Paulus konnte mithin durch diesen Kostenaufwand beweisen, 6 daß ihm das mosaische Gesetz nichts weniger als gleichgültig sey, und daß man ihm durch die gemachten Anschuldigungen Unrecht gethan habe.

25. Denn den Gläubigen aus den Heiden haben wir geschrieben,[1] und beschlossen, daß sie der keines halten sollen, denn nur sich bewahren vor dem Götzenopfer, vor Blut, vor Ersticktem, und vor Hurerei.[2]

1 s. C. 15. 2 unser jetziger Rath, wollten sie sagen, streitet nicht wider den apostolischen Schluß Cap. 15., denn derselbe geht die Heiden, und nicht die Juden an.

26. Da nahm Paulus die Männer zu sich, und ließ sich des andern Tages sammt ihnen reinigen, und ging in den Tempel, und ließ sich sehen, wie er aushielt die Tage der Reinigung, bis daß für einen Jeglichen unter ihnen das Opfer geopfert ward.[1]

1 Paulus konnte sich diesen Rath des Jacobus wohl gefallen lassen: denn er bekämpfte die äußerliche Beobachtung des Judenthums immer nur in so fern, als die Rechtfertigung und Heiligung des Menschen als von dem Gesetz abhängig vorgestellt wurde. Es sollten ebensowenig die Juden von der Beschneidung abhalten als die Heiden dazu angehalten werden. Auch hatte er ja schon einmal an einem Osterfest ein ähnliches Gelübde gelöst; s. C. 18, 18. Gewiß verrichtete Paulus diese Gebräuche mit einer so ungeheuchelten Andacht und Festfreude, als nur je irgend ein Israelite.

Nutzanwendungen.

1. Man soll Gottes Werk rühmen, damit auch Anderer Vertrauen und Hoffnung auf Gott zunehme. 2. Nicht um seine Person zu rühmen, erzählt ein Knecht Christi seine Verrichtungen, sondern um Gottes Macht und Güte zu preisen, der das Evangelium, bei so mancherlei Hindernissen, immer weiter ausbreitet. 3. O daß alle Christen lesen und hören möchten, was Gott auch jetzt, namentlich in unsern Tagen, unter den Heiden thue; wie würden sie Gott loben, und das heilige Evangelium noch weit höher schätzen! Möchten auch alle Lehrer in Schulen ihren Christenkindern recht viel davon erzählen! 4. Ein anderes ist heucheln, und ein anderes aus Liebe, den Schwachen zur Besserung, Jedermann allerlei werden. 5. Gegen andersdenkende christliche Brüder sollen wir freundliche Schonung beweisen. Dazu ermuntert uns a) das Beispiel der Apostel JEsu, und der ältesten christlichen Kirche; b) das Hauptgebot des Evangelii von der Liebe; c) der Eifer, welchen wir dem Evangelii schuldig sind; d) die Gefahren, welchen wir durch die Unduldsamkeit uns aussetzen.

---

4) Pauli Gefangennehmung. V. 27—36.

27. Als aber die sieben Tage sollten vollendet werden,[1] sahen ihn die Juden aus Asia[2] im Tempel, und erregten das ganze Volk, legten die Hände an ihn, und schrieen:

1 Ehe diese sieben Tage völlig zu Ende waren. 2 die ihn in ihrem Vaterlande (C. 20, 19. 31.) gesehen hatten, und zum Fest nach Jerusalem gekommen waren. Sie gehörten ohne Zweifel zu denen, die dem Apostel bei seinem Wirken in Asien widerstanden.

28. Ihr Männer von Israel, helfet! Dieß ist der Mensch, der alle Menschen an allen Enden lehret wider dieß Volk,[1] wider das Gesetz, und wider diese Stätte; auch dazu hat er die Griechen[2] in den Tempel geführt,[3] und diese heilige Stätte gemein gemacht.[4]

1 Wider dieses Volk, nämlich das Volk Gottes, wider die Vorrechte desselben. 2 die unbeschnittenen Heiden. 3 in den innern Vorhof des Tempels gebracht, welcher bloß von den Juden betreten werden durfte. 4 entheiligt, entweiht. Da es unter den Juden längst zur Gewohnheit geworden, jeden Uebertreter des Gesetzes Mosis, wenn man seiner habhaft würde, ohne allen gerichtlichen Proceß, um's Leben zu bringen, und nun Paulus dieses Verbrechens aus Bosheit beschul-

digt wurde, so würde er dießmal gewiß um's Leben gebracht worden seyn, wenn nicht die römische Wache dazu gekommen wäre.

29. Denn sie hatten mit ihm in der Stadt Trophimus den Epheser gesehen; denselbigen meineten sie, Paulus hätte ihn in den Tempel geführt.[1]

1 weil sie diesen bekehrten Heiden einige Tage vorher mit Paulus in der Stadt gesehen hatten, so machten sie nun diesen boshaften und ungegründeten Schluß, daß er ihn auch mit in den Tempel gebracht hätte.

30. Und die ganze Stadt ward beweget, und ward ein Zulauf des Volkes. Sie griffen aber Paulus, und zogen ihn zum Tempel hinaus; und alsobald wurden die Thüren zugeschlossen.[1]

1 damit darin weiter kein Lärm entstehen, und Paulus nicht wieder in den Tempel zurückkommen, und darin einen sichern Zufluchtsort haben möchte.

31. Da sie ihn aber tödten wollten, kam das Geschrei hinauf vor den obersten Hauptmann[1] der Schaar, wie das ganze Jerusalem sich empörete.

1 der römische Commandant von der nahe am Tempel gelegenen Festung Antonia.

32. Der nahm von Stunde an die Kriegsknechte und Hauptleute zu sich, und lief unter sie. Da sie aber den Hauptmann und die Kriegsknechte sahen, höreten sie auf, Paulus zu schlagen.

33. Als aber der Hauptmann nahe herzukam, nahm er ihn an,[1] und hieß ihn binden mit zwo Ketten,[2] und fragte,[3] wer er wäre, und was er gethan hätte?

1 versicherte sich seiner Person. 2 in der Meinung, Paulus wäre ein großer Verbrecher. 3 das Volk.

34. Einer aber rief dieß, der Andere das im Volke. Da er aber nichts Gewisses erfahren konnte, um des Getümmels willen, hieß er ihn in das Lager[1] führen.

1 auf die Festung, Hauptwache.

35. Und als er an die Stufen kam, mußten ihn die Kriegsknechte tragen, vor Gewalt des Volkes.

36. Denn es folgete viel Volkes nach, und schrie: weg mit ihm![1]

1 tödte ihn.

Nutzanwendungen.

1. Lerne aus dieser Geschichte, wie höchst nöthig die Obrigkeit um der Gottlosen willen ist! 2. Wider den tobet der Satan am meisten, der ihm den meisten Schaden thut. 3. Die Juden zeigen hier in einem abschreckenden Beispiele, was die Leidenschaftlichkeit und blinder Religionseifer aus einem Menschen macht; a) sie verfolgten den, der für die Wahrheit und das Heil der Menschen sich aufopferte; b) begnügten sich mit bloßem Verdacht, um den Apostel zu mißhandeln; c) wurden in ihrer Wuth auch die Verführer Anderer.

---

5) Paulus bittet um die Erlaubniß, sich vertheidigen zu dürfen. V. 37—40.

37. Als aber Paulus jetzt zum Lager eingeführt ward, sprach er zu dem Hauptmann: Darf ich mit dir reden? Er aber sprach:[1] Kannst du Griechisch?

1 Was, du kannst Griechisch?

38. Bist du nicht der Aegyptier,[1] der vor diesen Tagen einen Aufruhr gemacht hat, und führetest in die Wüsten hinaus viertausend Meuchelmörder?[2]

1 weil Paulus Griechisch redete, so schloß der Hauptmann daraus, daß er der Aegyptier sey, denn die griechische Sprache war damals in Aegypten die herrschende. 2 ein Aegyptier hatte ein oder zwei Jahre zuvor in Judäa einen von dem Statthalter Felix gestillten Aufruhr erregt, aber damals die Flucht genommen. Der Geschichtschreiber Josephus gibt seinen Anhang zu 30,000 Mann an. Mit diesen zog er gen Jerusalem, lagerte sich auf den Oelberg, wollte von dort, in Hoffnung, von dem Pöbel unterstützt zu werden, in die Stadt eindringen, die Römer vertreiben, und sich Jerusalems bemächtigen.

39. Paulus aber sprach: Ich bin ein jüdischer Mann von Tarsen,[1] ein Bürger einer namhaften Stadt in Cilicia; ich bitte dich, erlaube mir, zu reden zu dem Volke.

1 eine Stadt, die nicht nur wegen ihres blühenden Zustandes, sondern auch wegen ihrer, von den Römern erhaltenen Privilegien (Vorrechte) Jedermann bekannt war; daher die Berufung auf sein dortiges Bürgerrecht bei dem Hauptmann von großem Gewicht war.

40. Als er aber ihm erlaubte, trat

Paulus auf die Stufen, und winkete dem Volke mit der Hand. Da nun eine große Stille ward, redete er zu ihnen auf Ebräisch,[1] und sprach:

1 in der jüdisch-chaldäischen Sprache, die damals gesprochen wurde.

Nutzanwendung.

Gott kann die Seinigen mitten unter den schwersten Widerwärtigkeiten durch seinen Geist also stärken, daß sie ruhigen Gemüthes bleiben, und mit Freudigkeit ihre Sache vertheidigen können.

Capitel 22.

Pauli Vertheidigungsrede an die Juden. Geschrei der Juden wider ihn. Befehl des Hauptmanns, Paulum zu geißeln; Zurücknahme dieses Befehls. Versammlung des hohen Rathes.

1) Pauli Vertheidigungsrede und Geschrei der Juden wider ihn. V. 1 bis 22.

1. Ihr Männer, lieben Brüder und Väter, höret meine Verantwortung an euch.[1]

1 Mit dieser Verantwortung hatte Paulus die Absicht, den Juden zu zeigen, daß man ihn ganz unverdienter Weise verklagt, und daß er die stärksten Gründe gehabt habe, warum er aus einem eifrigen Juden ein standhafter Vertheidiger des Christenthums geworden sey. Mit dieser Verantwortung liefert uns der Apostel ein Muster einer recht redlichen evangelischen Verantwortung eines treuen Knechtes JEsu Christi, wenn er von Gott in solche Umstände geleitet worden ist, daß er Grund und Rechenschaft von der Hoffnung, die in ihm ist, und von dem Werke, das er treibet, geben muß. Man findet hier keine aus der bloßen Vernunft und Politik hergenommenen Beweise und Beschuldigungen, sondern ein lauteres und offenherziges Bekenntniß von der wunderbaren Veränderung, die durch himmlische Erleuchtung in Paulus vorgegangen war, von der Gnade, womit sich JEsus an ihm verherrlichet, und von dem feierlichen und göttlichen Beruf, der an ihn gekommen, und seine bisherigen Reden und Handlungen unterstützt hatte. Der Geist der Sanftmuth eröffnet ihm bei dieser Vertheidigung den Mund, ob er gleich nichts als Feinde, Mörder und Verfolger vor sich hatte. Ein solcher Sinn wird nicht nur durch Naturkraft erhalten, sondern muß lediglich durch die Gnade JEsu gewirkt werden, und gehört mit unter die eigentlichen Zierden der Knechte JEsu.

2. (Da sie aber höreten, daß er auf Ebräisch[1] zu ihnen redete, wurden sie noch stiller. Und er sprach:)

1 Er bewies dadurch dem Volk von Jerusalem eine Achtung, daß er in der Volkssprache von Jerusalem zu ihnen redete. Die griechische Sprache war damals unter den Juden so allgemein gebräuchlich, daß sie auch in Jerusalem fast von Allen verstanden wurde. Viele auswärtige, z. B. ägyptische Juden, konnten gar nicht mehr hebräisch; daher konnte sich einer dadurch empfehlen, wenn er hebräisch sprach.

3. Ich bin ein jüdischer Mann, geboren zu Tarsen in Cilicien, und erzogen in dieser Stadt[1] zu den Füßen Gamaliels,[2] gelehret mit allem Fleiß[3] im väterlichen Gesetz;[4] und war ein Eiferer um Gott, gleichwie ihr alle seyd heutiges Tages.

1 d. i. hier, nämlich in Jerusalem. 2 der Ausdruck ist von der Einrichtung der Schulen genommen, wo die Bänke der Schüler immer niedriger als die Katheder der Lehrer sind. 3 sehr genau. 4 studirte die jüdische Rechtsgelehrsamkeit und Theologie sowohl nach dem Gesetz Mose's, als nach den Zusätzen der Schriftgelehrten.

4. Und habe diesen Weg[1] verfolgt bis an den Tod.[2] Ich band sie, und überantwortete sie in's Gefängniß, beide Männer und Weiber;[3]

1 Weg, vgl. die Anm. 4. zu C. 9, 2. 2 als ein Todfeind. 3 welche Christum bekannten, s. C. 8, 3. Man kann ein gelehrter Mann, ein Eiferer um Gott, und doch dabei ein Feind und Verfolger JEsu Christi seyn.

5. Wie mir auch der Hohepriester und der ganze Haufe der Aeltesten Zeugniß gibt; von welchen ich Briefe nahm an die Brüder,[1] und reisete gen Damaskus, daß ich, die daselbst waren, gebunden führete gen Jerusalem, daß sie gepeiniget würden.[2]

1 an die Obersten der Schulen; so nennt er sie als Juden. 2 Paulus will sie mit dieser Erzählung zum Nachdenken bringen, daß es eine wichtige Ursache gewesen seyn müsse, daß er nun gleichwohl selbst ein Christ geworden sey.

6. Es geschah aber, da ich hinzog, und nahe bei Damaskus kam, um

den Mittag,[1] umblickte mich schnell ein großes Licht vom Himmel.

1 wo er also ganz wach war, und Alles deutlich beobachten konnte.

7. Und ich fiel zum Erdboden, und hörete eine Stimme, die sprach zu mir: Saul, Saul, was verfolgest du mich?

8. Ich antwortete aber: Herr, wer bist du? Und er sprach zu mir: Ich bin JEsus von Nazareth, den du verfolgest.

9. Die aber mit mir waren, sahen das Licht, und erschracken; die Stimme aber deß, der mit mir redete, höreten sie nicht.

Aus der Vergleichung mit Cap. 9, 7. geht hervor, daß sie zwar das Licht sahen, aber keine Person, und einen Schall höreten, aber keine deutlichen Worte.

10. Ich aber sprach: Herr, was soll ich thun? Der Herr aber sprach zu mir: Stehe auf, und gehe gen Damaskus; da wird man dir sagen von Allem, was dir zu thun verordnet ist.

11. Als ich aber vor Klarheit dieses Lichtes nicht sehen konnte, ward ich bei der Hand geleitet von denen, die mit mir waren, und kam gen Damaskus.

12. Es war aber ein gottesfürchtiger[1] Mann nach dem Gesetz, Ananias, der ein gutes Gerücht hatte bei allen Juden, die daselbst wohneten.[2]

1 s. die Anm. zu C. 2, 5., welche auch hieher gilt. 2 Dieß setzt der Apostel mit gutem Bedachte hinzu, weil man ihn im Verdacht hatte, daß er wider das Gesetz lehre. Vgl. C. 21, 28.

13. Der kam zu mir, und trat bei mich, und sprach zu mir: Saul, lieber Bruder, siehe auf. Und ich sah ihn an[1] zu derselbigen Stunde.

1 wurde sehend.

14. Er aber sprach: Gott[1] unserer Väter hat dich verordnet, daß du seinen Willen erkennen solltest, und sehen den Gerechten,[2] und hören die Stimme aus seinem Munde.[3]

1 Der Gott — 2 JEsum. 3 Sinn: Was dir auf dem Wege nach Damaskus begegnete, ist auf gnädige Veranstaltung des Gottes Israels geschehen.

15. Denn du wirst sein Zeuge zu allen Menschen seyn deß, das du gesehen und gehöret hast.

16. Und nun, was verzeuchst du? Stehe auf, und laß dich taufen, und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn.

Man sehe zu diesem Abschnitte von V. 4—16. die Erklärungen zum 9ten Capitel.

17. Es geschah aber, da ich wieder gen Jerusalem kam, und betete im Tempel,[1] daß ich entzückt ward, und sah Ihn.[2]

1 Dieß erwähnt er, um zu zeigen, daß er den Tempel nie geringgeschätzt habe, wie seine Feinde vorgegeben hatten. Cap. 21, 28 2 JEsum.

18. Da sprach Er zu mir: Eile, und mache dich behende von Jerusalem hinaus;[1] denn sie werden nicht aufnehmen dein Zeugniß von mir.[2]

1 Und mache jetzt keinen Versuch, den Juden das Evangelium zu predigen. 2 Paulus will zeigen, er sey nicht aus Parteilichkeit oder heimlichem Neid, sondern zu Folge der göttlichen Stimme zu den Heiden gegangen, ihnen das Evangelium zu predigen.

19. Und ich sprach: Herr, sie wissen selbst, daß ich gefangen legete und stäupete die, so an dich glaubten, in den Schulen hin und wieder.[1]

1 Paulus will sagen: Ich suchte gegen diesen Befehl dem Herrn die Einwendung zu machen, daß, da diese Juden am allerbesten wußten, welch ein abgesagter Feind von seiner Religion ich vom Anfange her gewesen wäre, sie dadurch am leichtesten überzeugt werden könnten, wenn sie sähen, daß ich nunmehr selbst diese Lehre predigte, die ich vorhin so verfolgt hätte, und daß sie folglich mir weit eher, als irgend einem andern Apostel, Gehör geben würden.

20. Und da das Blut Stephani, deines Zeugen, vergossen ward, stund ich auch daneben, und hatte Wohlgefallen an seinem Tode, und verwahrete denen die Kleider, die ihn tödteten.[1]

1 s. Cap. 7, 57.

21. Und er sprach zu mir: Gehe hin; denn ich will dich ferne[1] unter die Heiden senden.[2]

1 weit von hier, in entfernte Länder. 2 Unter den Heiden konnte Paulus mit größerem Segen wirken, als unter den Juden, deren Vorurtheile und feindselige Gesinnungen zu tiefe Wurzeln geschlagen hatten, als daß sie, selbst durch diesen Beweis, hätten gehoben werden können.

22. Sie höreten ihm aber zu bis auf dieß Wort,[1] und hoben ihre

Stimme auf, und sprachen: Hinweg mit solchem von der Erden; denn es ist nicht billig,[2] daß er leben soll.

1 Bis auf dieses Wort war Alles stille und in gespannter Erwartung auf Pauli Rede. Hier aber ward der alte jüdische Nationalstolz zu empfindlich beleidigt, und brach in Toben und Schreien wider den Redner aus. 2 er ist es nicht werth.

Nutzanwendungen.

1. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem falschen und dem wahren Religionseifer. Jener entspringt aus Einfalt und Aberglauben, und vertheidigt Irrthümer statt Wahrheiten, Nebendinge mehr, als die Hauptsache; dieser entspringt aus einem herzlichen Verlangen nach Seligkeit; jener sieht nur auf den äußerlichen Wohlstand der Kirche, dieser will und sucht das wahre Wesen der Religion; jener eifert zur unrechten Zeit und am unrechten Ort, dieser nimmt Zeit, Ort und Umstände mit Weisheit wahr. 2. Auch gutmeinende Seelen können im blinden Eifer die Gemeinde Gottes verfolgen. 3. Hast du gefehlt, so schäme dich nicht, es zu bekennen, wenn du dadurch die Ehre deines Heilandes erheben und bei den Seelen Hoffnung und Zutrauen erwecken kannst. Besonders ist solches heilsam, wenn es gegen solche Menschen geschieht, die in eben den Sünden stecken, und durch unser Beispiel desto leichter davon abgezogen werden können. 4. Der Unbekehrte folgt seinem Eigendünkel, sobald aber die Bekehrung anfängt, fragt der Mensch nach dem Willen Gottes. 5. Die Gemeinschaft in Christo macht die beste Brüderschaft. 6. Auch ein Paulus muß vom Ananias erst hören, was ihm zu thun verordnet ist. Wir dürfen also, bei allen außerordentlichen Führungen der Seelen, in keinem Stücke die ordentlichen Mittel und Bedingungen der Gnade aus den Augen setzen. 7. Paulus kann es nicht vergessen, wie mitleidig und brüderlich ihm Ananias damals zu Hülfe gekommen. Was Christus auch durch die Brüder an uns thut, dessen sollen wir zu seiner Ehre eingedenk seyn. 8. Wenn ein Volk, eine Stadt, eine Seele das Zeugniß von Christo nicht annimmt, so ziehet er seine Diener, sein Wort und sein Licht zurücke. 9. Wie ferne sind gewöhnlich der Menschen und des Herrn Anschläge von einander! 10. Auch jetzt geschieht es noch oft, daß Gottlose durch das Wort des Herrn zum Ingrimm gegen die Wahrheit gereizt, und noch mehr verhärtet werden. 11. Die des Lebens am meisten werth sind, weil sie es am eifrigsten zur Ehre Gottes und zum Wohl des Nächsten anwenden, die werden nicht selten des Lebens am unwerthesten geachtet.

---

2) Aufstand der Juden wider ihn. Befehl des Hauptmanns, den Paulus zu geißeln. Zurücknahme dieses Befehls. Versammlung des hohen Rathes. V. 23—30.

23. Da sie aber schrieen,[1] und ihre Kleider abwarfen,[2] und den Staub in die Luft warfen,[3]

1 in rasendes Geschrei ausbrachen. 2 im Zorn in die Höhe warfen (nämlich die Ecken ihrer Mäntel). 3 So machen es noch heutzutage die Perser, Beduinen und Araber, wenn sie in die Residenz kommen, um sich über die unerträglichen Bedrückungen der königlichen Statthalter in ihren Provinzen zu beschweren. Sie erscheinen in ganzen Haufen von einigen Hunderten am Thor des königl. Palastes, erheben ein fürchterliches Geschrei u. s. w.

24. Hieß ihn der Hauptmann in das Lager führen, und sagte,[1] daß man ihn stäupen und erfragen sollte,[2] daß er erführe, um welcher Ursache willen sie also über ihn riefen.

1 Er schloß aus der Wuth der Juden auf ein großes Verbrechen, das Paulus begangen haben müßte, und das er nicht gestehen wollte. 2 gab Befehl, daß man ihn durch die Folter zum Bekenntniß bringen sollte. Das Stäupen oder Geißeln war der erste Grad der Folter.

25. Als er ihn aber mit Riemen anband,[1] sprach Paulus zu dem Unterhauptmann,[2] der dabei stund:[3] Ist es auch Recht bei euch, einen römischen Menschen ohne Urtheil und Recht geißeln?[4]

1 anbinden wollte. 2 ein Hauptmann über Hundert. 3 Der bei der Geißelung zugegen seyn und auf Pauli Aussage Acht geben sollte. 4 s. C. 16, 37.

26. Da das der Unterhauptmann hörete, ging er zu dem Oberhauptmann, und verkündigte ihm, und sprach: Was willst du machen?[1] Dieser Mensch ist Römisch.[2]

1 warnte ihn also. 2 ein römischer Bürger.

27. Da kam zu ihm der Oberhauptmann, und sprach zu ihm: Sage mir, bist du Römisch? Er aber sprach: Ja.

28. Und der Oberhauptmann antwortete: Ich habe dieß Bürgerrecht

mit großer Summe zuwege gebracht.[1] Paulus aber sprach: Ich aber bin auch Römisch geboren.[2]

1 Hiemit will der Oberhauptmann sagen: Das römische Bürgerrecht ist ein so ansehnliches Privilegium, daß ich, um es zu erhalten, eine große Summe Geld angewandt habe; es nimmt mich also Wunder, wie du zu dieser Ehre gekommen seyn solltest; du mußt demnach wohl kein so schlechter und geringer Mann seyn, als diese Juden aus dir machen. 2 Ich habe dieses Bürgerrecht vermöge meiner Geburt, und habe es nicht erst erkaufen dürfen. Es war also sein Bürgerrecht noch wichtiger, als das des Oberhauptmanns.

29. Da traten alsobald von ihm ab, die ihn erfragen sollten.[1] Und der Oberhauptmann fürchtete sich, da er vernahm, daß er Römisch war, und er ihn gebunden hatte.[2]

1 Die peinliche Untersuchung mußte nun unterbleiben. 2 s. E. 21, 33. und E. 16, 37—39.

30. Des andern Tages wollte er gewiß erkunden,[1] warum er verklaget würde von den Juden, und löfete ihn von den Banden, und hieß die Hohepriester und ihren ganzen Rath kommen,[2] und führete Paulum hervor, und stellete ihn unter sie.

1 erfahren. 2 weil er schon so viel vernommen hatte, daß die Klage ihre Religion beträfe, und also vor ihr geistliches Gericht gehörte.

Nutzanwendungen.

1. Auch die Vorzüge, die ein Christ von Geburt hat, muß er nicht verachten, sondern sie zu Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen recht gebrauchen. 2. Der hohe Werth, den schon ein irdisches Bürgerrecht für einen Menschen haben kann, erinnert uns an den viel höhern Werth, denn das himmlische Bürgerrecht der Kinder Gottes uns beilegt, das nur um den höchsten Preis, nämlich: durch die Verläugnung der Welt und seiner selbst, erlangt wird. 3. Es ist besser, Unrecht leiden, als Unrecht thun. Jenes läßt getrost seyn und bleiben, dieses aber macht furchtsam und verzagt.

Capitel 23.

Paulus vor dem hohen Rathe. JEsu tröstlicher Zuspruch. Heimlicher Anschlag der Sadducäer auf sein Leben. Er wird nach Cäsarea zum Verhör vor Felix geschickt.

1) Paulus vor dem hohen Rathe. V. 1 bis 19.

1. Paulus aber sahe den Rath an,[1] und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott, bis auf diesen Tag.[2]

1 blickte freimüthig umher, erwartend, ob ihm etwa eine Frage werde vorgelegt werden. 2 Und nun fing er seine Vertheidigung mit einer feierlichen Betheuerung an, daß, ob man ihn gleich jetzt auf eine sehr feindselige Art für einen gottesvergessenen Menschen erkläre und mißhandle, er dennoch in seinem ganzen Leben die allerstrengste Gewissenhaftigkeit beobachtet habe. Die Verheißung JEsu (Matth. 10, 19.) ist hier an Paulus erfüllt worden.

2. Der Hohepriester aber, Ananias,[1] befahl denen, die um ihn standen, daß sie ihn auf's Maul schlügen.

1 Aufgebracht durch diese unerschrockene Rechtfertigung, und um zu zeigen, daß sie für eine Lüge zu halten sey.

3. Da sprach Paulus[1] zu ihm: Gott wird dich schlagen,[2] du getünchte Wand.[3] Sitzest du, und richtest mich nach dem Gesetze,[4] und heißest mich schlagen wider das Gesetz?

1 durch diese gröbliche Verletzung der Gerechtigkeit bewegt. 2 Dieß sagt Paulus im prophetischen Geiste. Gott schlug ihn wirklich in der Folge, denn er ward nebst seinem Bruder jämmerlich ermordet. Auf gleiche Weise haben die Propheten Alt. Test. oft den Großen die Gerichte Gottes angekündigt. 3 boshafter Heuchler, s. Matth. 23, 27. Diese Vergleichung war in Pauli Munde um so treffender, als der Hohepriester ganz weiß gekleidet zu seyn pflegte, wenn er anders dieß Kleid bei dieser Gelegenheit anhatte. 4 Als Hohepriester sollte Ananias nicht vergessen, was dem Richter nach 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 17, 4. gegen einen Angeklagten zur Pflicht gemacht wird, nämlich eine unparteiische, unbefangene Untersuchung, ehe zur Strafe geschritten werden kann.

4. Die aber umher standen,[1] sprachen: Schiltest du den Hohenpriester Gottes?[2]

1 Mitglieder des hohen Rathes. 2 Wie kannst du dich unterstehen? u. s. w.

5. Und Paulus sprach: Lieben Brüder, ich wußte nicht, daß es der Hohepriester ist;[1] denn es stehet ge-

schrieben: Dem Obersten deines Volks sollst du nicht fluchen.

1 Bei der Redensart: Ich wußte es nicht, ist an den ebräischen Ausdruck zu denken, der füglicher übersetzt werden könnte durch: „Ich erkannte es nicht," d. h. ich vergaß es ganz. (vgl. 1 Cor. 1, 16. Luc. 9, 55. 2 Sam. 19, 22.) Paulus hatte in einer Aufwallung über das willkührliche Verfahren des Hohepriesters diese freilich wahren Worte gesprochen; aber dabei das Amt des Hohepriesters außer Acht gelassen, und lenkte dadurch wieder ein, daß er bekannte: er habe nicht bedacht, daß es der Hohepriester sey, dem allerdings nach dem Gesetz Achtung gebühre. 2 s. 2 Mos. 22, 28.

6. Als aber Paulus wußte, daß ein Theil Sadducäer war, und der andere Theil Pharisäer, rief er im Rath:[1] Ihr Männer, lieben Brüder, ich bin ein Pharisäer, und eines Pharisäers Sohn; ich werde angeklagt um der Hoffnung[2] und Auferstehung willen der Todten.[3]

1 Paulus sahe ein, daß es hier keinen Nutzen schaffen würde, wenn er sich als ein Christ vertheidigen wollte: denn diese Menschen waren dafür nicht empfänglich. Um nun doch der Wahrheit nichts zu vergeben, verband er hier, nach der Vorschrift seines Herrn und Meisters, mit der Taubeneinfalt Schlangenklugheit. 2 Um der Hoffnung der Auferstehung willen — 3 Ein Bekenntniß, das dem sadducäischen Theil des hohen Rathes besonders ärgerlich seyn mußte, indem die Sadducäer keine Auferstehung und keine Engel glaubten; das aber die pharisäischen Mitglieder, welche beides im Gegensatz gegen die Sadducäer behaupteten, dem Paulus geneigt machte, als ob er sich auf ihre Seite schlage. Die Pharisäer mußten sich nun seiner annehmen, wenn sie nicht mit sich selbst in Widerspruch gerathen und ihre eigenen Grundsätze verdammen wollten. Diese Rede Pauli war also ein Zankapfel, den er seinen Richtern hinwarf, damit sie ihn lassen, und gegen sich selbst streiten möchten.

7. Da er aber das sagte, ward ein Aufruhr[1] unter den Pharisäern und Sadducäern; und die Menge zerspaltete sich.

1 Zwiespalt, heftiger Streit.

8. Denn die Sadducäer sagen, es sey keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist; die Pharisäer aber bekennen beides.

Vgl. Cap. 4, 2.

9. Es ward aber ein großes Geschrei. Und die Schriftgelehrten, der Pharisäer Theil, stunden auf, stritten, und sprachen: Wir finden nichts Arges an diesem Menschen.[1] Hat aber ein Geist oder ein Engel mit ihm geredet, so können wir mit Gott nicht streiten.[2]

1 Hier sieht man, was die Eigenliebe thut. Die Pharisäer, vom Anfang an die ärgsten und hartnäckigsten Feinde des Evangeliums, und derer, die es lehrten — hier stehen sie, um der Gegenpartei, den Sadducäern, entgegen zu wirken, auf Pauli Seite. 2 So sprachen sie hier, wo sie ihr eigenes Ansehen gegen die Sadducäer verfochten; sonst führten sie eine ganz andere Sprache, und ebenfalls um ihr Ansehen zu behaupten. So handelt der natürliche Mensch mit der Wahrheit, je nachdem seine Eigenliebe ihn treibt.

10. Da aber der Aufruhr groß ward, besorgte sich der oberste Hauptmann, sie möchten Paulum zerreißen; und hieß das Kriegsvolk hinabgehen,[1] und ihn von ihnen reißen, und in das Lager führen.[2]

1 Gab Befehl, daß eine Abtheilung Soldaten eiligst von der Burg Antonia kommen sollte. 2 s. C. 21, 37.

Nutzanwendungen.

1. Ein gut Gewissen, welch ein Schatz ist das! Welch ein Trost in Nöthen! Aber freilich nur für die, die es haben. 2. Denen, die Gewalt und Unrecht thun, muß man sagen, was sie einmal zu erwarten haben. 3. Treue Knechte Christi thun ihren Mund unter den Leiden am freudigsten auf, und zeugen in ihren Banden am muthigsten. 4. Wer will den bei Ehren erhalten, der selbst sein Amt verunehrt! 5. Die Einigkeit der Weltmenschen ist nicht fest; wie leicht wird sie zerstöret und zerrissen. 6. Gott weiß den Vertheidigern seiner Wahrheit bisweilen Fürsprecher, Hülfe bei solchen zu verschaffen, von denen man es am wenigsten vermuthen sollte. 7. So wie hier die Pharisäer Pauli Partei nahmen, so schlägt noch jetzt mancher Ungläubiger sich zu den Gläubigen, nur weil er bei ihnen etwas findet, das seiner Eigenliebe schmeichelt und ihm gegen Andersdenkende Recht gibt.

2) JEsu tröstlicher Zuspruch. Heimlicher Anschlag der Sadducäer auf das Leben des Apostels. Vereitelung desselben. Sendung des Apostels an Felix. V. 11—35.

11. Des andern Tages aber in der Nacht stand der Herr bei ihm,[1] und sprach: Sey getrost, Paule; denn wie du von mir zu Jerusalem gezeuget hast, also mußt du auch zu Rom zeugen.[2]

1 Ihn zu stärken und seines Beistandes zu versichern, daß er der Bosheit der Juden gewiß entgehen werde. 2 C. 25, 12. Treue bahnt uns zu der Ehre, in dem Zeugniß von JEsu immer stärker, brauchbarer und gesegneter zu werden, den Weg.

12. Da es aber Tag ward, schlugen sich etliche Juden zusammen, und verbanneten[1] sich, weder zu essen noch zu trinken, bis daß sie Paulum getödtet hätten.[2]

1 verbanden sich eidlich, verschworen sich. So haßten die Juden den, der sie nach Römer 8, 1—4. so außerordentlich liebte. 2 Sie waren Eiferer für das göttliche Gesetz, und hielten sich als solche für berechtigt, einen Irrlehrer, auf welche Weise es auch geschehen mochte, aus dem Wege zu räumen.

13. Ihrer aber waren mehr denn vierzig, die solchen Bund machten.[1]

1 Sie mochten, weil ihrer so viele waren, um so weniger an eine Vereitelung ihres Anschlages denken.

14. Die traten zu den Hohenpriestern und Aeltesten,[1] und sprachen: Wir haben uns hart verbannet, nichts anzubeißen, bis wir Paulum getödtet haben.

1 Diese sollten ihnen zu ihrem Mordanschlag die Hände bieten.

15. So thut nun kund[1] dem Oberhauptmann und dem Rath, daß er ihn morgen zu euch führe, als wolltet ihr ihn baß[2] verhören. Wir aber sind bereit,[3] ihn zu tödten, ehe denn er vor euch kommt.

1 Sucht nun ihr die Sache dahin zu bringen. 2 besser, genauer, schärfer. 3 ihm unterwegs aufzulauern und —

16. Da aber Paulus Schwester Sohn den Anschlag hörete,[1] kam er dar, und ging in das Lager, und verkündigte es Paulo.

1 Wie gemeiniglich blinder Eifer mit viel Unverstand und Unbedachtsamkeit zu Werke zu gehen pflegt, so geschah es auch hier. Aber es war hier auch Gottes Hand mit im Spiel; war's doch ein Anschlag wider Gott, und darum konnte er nicht bestehen.

17. Paulus aber rief zu sich einen von den Unterhauptleuten, und sprach: Diesen Jüngling führe hin zu dem Oberhauptmann, denn er hat ihm etwas zu sagen.

18. Der nahm ihn an, und führete ihn zum Oberhauptmann, und sprach: Der gebundene[1] Paulus rief mich zu sich, und bat mich, diesen Jüngling zu dir zu führen, der dir etwas zu sagen habe.

1 gefangene.

19. Da nahm ihn der Oberhauptmann bei der Hand, und wich an einen besondern Ort, und fragte ihn: Was ist's, das du mir zu sagen hast?

20. Er aber sprach: Die Juden sind Eins worden, dich zu bitten, daß du morgen Paulum vor den Rath bringen lassest, als wollten sie ihn baß verhören.

21. Du aber traue ihnen nicht; denn es halten auf ihn mehr denn vierzig Männer unter ihnen, die haben sich verbannet, weder zu essen noch zu trinken, bis sie Paulum tödten; und sind jetzt bereit, und warten auf deine Verheißung.[1]

1 Daß du ihnen versprechest, morgen Paulum vor ihren Rath führen zu lassen.

22. Da ließ der Oberhauptmann den Jüngling von sich, und gebot ihm, daß er es Niemand sagte, daß er ihm solches eröffnet hätte.

23. Und er rief zu sich zween Unterhauptleute, und sprach: Rüstet zweihundert Kriegsknechte, daß sie gen Cäsarien[1] ziehen, und siebenzig Reuter, und zweihundert Schützen auf die dritte Stunde der Nacht.[2]

1 Wo der Landpfleger Felix seine Residenz hatte, dem nun Paulus übergeben werden sollte. 2 Nachts 9 Uhr.

24. Und die Thiere[1] richtet zu, daß sie Paulum darauf setzen, und bringen ihn bewahret zu Felix, dem Landpfleger.

1 Kameele oder Maulthiere, deren man sich im Morgenlande zum Reiten und Lasttragen bediente.

25. Und schrieb einen Brief, der enthielt also:[1]

1 war folgenden Inhaltes.

26. Claudius Lysias,[1] dem theuren Landpfleger Felix,[2] Freude zuvor.

1 Der

1 Der Name des Oberhauptmanns. 2 Felix war Statthalter über die Provinzen Samaria und Judäa.

27. Diesen Mann hatten die Juden gegriffen, und wollten ihn getödtet haben. Da kam ich mit dem Kriegsvolke dazu, und riß ihn von ihnen, und erfuhr, daß er ein Römer ist.

28. Da ich mich aber wollte erkundigen der Ursache, darum sie ihn beschuldigten, führete ich ihn in ihren Rath.[1]

1 daß sie ihn selbst verhören möchten.

29. Da fand ich, daß er beschuldiget ward von den Fragen ihres Gesetzes;[1] aber keine Anklage hatte des Todes oder der Bande werth.

1 daß die Anklage bloß streitige Fragen des Gesetzes betraf.

30. Und da vor mich kam, daß etliche Juden auf ihn hielten, sandte ich ihn von Stund an zu dir, und entbot den Klägern auch, daß sie vor dir sagten, was sie wider ihn hätten. Gehab dich wohl!

31. Die Kriegsknechte, wie ihnen befohlen war, nahmen Paulum, und führeten ihn bei Nacht gen Antipatris.[1]

1 3 bis 4 Meilen weit. War eine von Herodes I. gebaute Stadt, die er seinem Vater Antipater zu Ehren also nannte.

32. Des andern Tages aber ließen sie die Reiter mit ihm ziehen, und wandten wieder um zum Lager.

33. Da die gen Cäsarien[1] kamen, überantworteten sie den Brief dem Landpfleger, und stelleten ihm Paulum auch dar.

1 Das etwa 15 Meilen von Jerusalem entfernt war.

34. Da der Landpfleger den Brief las, fragte er, aus welchem Lande[1] er wäre? Und da er erkundet, daß er aus Cilicien wäre, sprach er:

1 aus welcher römischen Provinz.

35. Ich will dich verhören, wenn deine Verkläger auch da sind. Und hieß ihn verwahren in dem Richthause Herodis.[1]

1 Herodes der Große hatte, nachdem er Cäsarea von Neuem aufgebauet, daselbst einen prächtigen Pallast für sich und seine Familie aufführen lassen, den hernach die römischen Statthalter bewohnten. In den Seitengebäuden waren Staatsgefängnisse.

Nutzanwendungen.

1. Große Noth, großer Trost, und mächtiger Schutz. 2. Arme Knechte des Fürsten der Finsterniß! wie werden sie oft hier schon durch ihre Unruhe und durch ihre vergeblichen Anschläge gemartert! 3. Wie viel Mühe und Opfer für's Böse, und wie wenig Ernst und Opfer für Christi Reich und Ehre in der Welt! 4. Sichere Welt, siehest du nicht, welcher Gott dich regiert? 5. Zum Bösen findet man zehn Gehülfen, bis zum Guten einen. Und doch soll die Welt nicht im Argen liegen! 6. Erschreckliches Gebilde, grausame Religion, welche durch Ruchlosigkeit und Morden muß behauptet werden. O daß kein Exempel als nur dieses wäre! 7. Wenn die Frommen gleich die Verheißung des göttlichen Schutzes haben, so müssen sie dennoch der Gefahr vorsichtig und weislich aus dem Wege gehen. 8. Die Anschläge der Gottlosen zu offenbaren, darf man sich nicht scheuen, wenn gleich Gefahr dabei zu besorgen ist. 9. Bei ungläubigen Heiden, Türken und Juden findet man oft mehr Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Schutz gegen die Unschuld, als bei Vielen von denen, die sich Christen nennen.

Capitel 24.

Paulus vor dem Landpfleger Felix. Seine Privatunterredung mit Felix und deren Erfolg. Seine zweijährige Gefangenschaft bis zu Festus Ankunft.

1) Paulus vor Felix. V. 1 bis 23.

1. Ueber fünf Tage zog[1] hinab[2] der Hoheprieſter Ananias mit den Aeltesten, und mit dem Redner Tertullus;[3] die erschienen vor dem Landpfleger wider Paulum.

1 Fünf Tage nach Pauli Ueberlieferung an Felix (C. 23, 33.). 2 nach Cäsarea. 3 ein römischer Advokat, der das Wort führen sollte.

2. Da er[1] aber berufen ward, fing an Tertullus zu verklagen, und sprach:

1 Paulus.

3. Daß[1] wir in großem Frieden leben unter dir,[2] und viel redliche Thaten[3] diesem Volke widerfahren durch deine Vorsichtigkeit, allertheuerster Felix, das nehmen wir an alle Wege und allenthalben mit aller Dankbarkeit.

1 Er fängt seine Rede nach römischer

Weise mit schmeichelhaften und übertriebenen Lobeserhebungen an. Obgleich Felix beim Anfange seiner Statthalterschaft manches Gute gestiftet, und verschiedene gute Einrichtungen getroffen hatte, z. B. den schändlichen Betrüger und Straßenräuber in dem jüdischen Lande, Eleasar, mit seinem Anhange hatte ausrotten lassen, so hatte er doch nachher, sowohl unter der Regierung des Claudius als Nero ganz unerhörte Wollüste, Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten ausgeübt, und die Juden so gewaltig gedrückt, daß er endlich auf wiederholte Anklagen, vom Nero zurückgerufen und zur Rechenschaft gezogen wurde. 2 daß es uns unter deiner Regierung wohlgeht. 3 viele vortreffliche Einrichtungen. Die Bosheit hat immer neue Waffen. Wenn List und Zusammenrottung nicht helfen, so nimmt man seine Zuflucht zur Schminke der Redekunst, und sucht durch die Waffen der Schmeichelei zu siegen.

4. Auf daß ich dich aber nicht zu lange aufhalte, bitte ich dich, du wollest uns kürzlich hören nach deiner Gelindigkeit.

5. Wir haben diesen Mann gefunden schädlich, und der Aufruhr erreget allen Juden[2] auf dem ganzen Erdboden,[2] und einen Vornehmsten der Secte der Nazarener;[3]

1 sie mit seiner Lehre irre und uneins machet, 2 im ganzen römischen Reiche. 3 der sich's am angelegensten seyn läßt, JEsu allenthalben einen Anhang zu machen.

6. Der auch versucht hat, den Tempel zu entweihen,[1] welchen wir auch griffen, und wollten ihn gerichtet haben nach unserm Gesetze.

1 Cap. 21, 26.

7. Aber Lysias, der Hauptmann, unterkam[1] das, und führete ihn mit großer Gewalt[2] aus unsern Händen;

1 kam dazwischen, verhinderte solches. 2 soll beiläufig eine Beschwerde gegen den Lysias seyn.

8. Und hieß seine Verkläger zu dir kommen; von welchem[1] du kannst, so du es erforschen willst, dich deß Alles erkundigen, um was wir ihn verklagen.

1 von Paulus.

9. Die Juden aber redeten auch dazu, und sprachen: es hielte sich also.

10. Paulus aber, da ihm der Landpfleger winkte zu reden, antwortete: Dieweil ich weiß, daß du in diesem Volk nun viel Jahre ein Richter bist,[1] will ich unerschrocken mich verantworten.[2]

1 Felix war damals ohngefähr 6 Jahre Statthalter über Judäa. Er kannte also schon aus Erfahrung die jüdische Religion und die unruhige Gemüthsart der Juden. 2 in der Hoffnung, du werdest um so eher meine Unschuld einsehen.

11. Denn du kannst erkennen, daß nicht mehr denn zwölf Tage sind,[1] daß ich bin hinauf gen Jerusalem kommen, anzubeten.

1 Was den ersten Punkt der gegen mich vorgebrachten Beschuldigung betrifft, daß ich nämlich ein Aufrührer seyn soll, so kannst du die Nichtigkeit dieser Beschuldigung daraus erkennen, daß ich erst vor zwölf Tagen —

12. Auch haben sie mich nicht gefunden im Tempel mit Jemand reden,[1] oder einen Aufruhr machen im Volk, noch in den Schulen, noch in den Städten.[2]

1 disputiren, einen Streit über religiöse Gegenstände führen. 2 wörtlich: in der Stadt, nämlich, in Jerusalem.

13. Sie können mir auch nicht beibringen,[1] deß sie mich verklagen.

1 erweislich darthun, einen Beweis für ihre Beschuldigung führen.

14. Das[1] bekenne ich aber dir, daß ich nach diesem Wege, den sie eine Secte heißen, diene also dem Gott meiner Väter,[2] daß ich glaube Allem, was geschrieben stehet im Gesetz und in den Propheten.[3]

1 Was die Beschuldigung betrifft, daß ich das Haupt einer Secte sey — 2 eben dem Gott, den unsere Väter verehrten. 3 Ich habe also keinen andern Glauben, als unsere Väter, und werde daher fälschlich beschuldigt, daß ich das Haupt einer neuen Secte sey.

15. Und habe die Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst[1] warten, nämlich daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beides der Gerechten und Ungerechten.

1 die unter diesen Klägern befindlichen Pharisäer.

16. In demselbigen[1] aber übe ich mich, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben,[2] beide gegen Gott und den Menschen.

1 Bei diesem Glauben. 2 in allen Stücken.

17. Aber nach vielen Jahren bin ich gekommen,[1] und habe ein Almosen[2] gebracht meinem Volk, und Opfer.[3]

1 Was endlich, will Paulus sagen, die Entheiligung des Tempels betrifft, so muß ich bemerken, daß ich vielmehr in der Absicht nach Jerusalem gekommen bin, 2 freiwillige Gaben von ihren Brüdern in andern Ländern für meine dürftigen Landsleute in Jerusalem Cap. 18, 18. zu überbringen. 3 ein von mir gethanenes Gelübde durch Darbringung der im Gesetze vorgeschriebenen Opfer zu vollenden. Damit bewies Paulus, daß er gegen das jüdische Volk keine feindselige, vielmehr liebevolle Gesinnungen gehegt habe.

18. Darüber[1] fanden sie mich, daß ich mich reinigen ließ[2] im Tempel ohne allen Rumor und Getümmel.[3]

1 Indem ich mich also aus dieser Ursache im Tempel befand. 2 Cap. 21, 26. 27. 3 ohne Volksauflauf.

19. Das[1] waren aber etliche Juden aus Asia, welche sollten hier seyn vor dir, und mich verklagen, so sie etwas zu mir hätten.[2]

1 die, die mich im Tempel gefunden, waren. 2 denn diese haben den Lärm angefangen und die Andern wider mich aufgehetzt.

20. Oder laß diese selbst sagen, ob sie etwas Unrechtes[1] an mir gefunden haben, dieweil ich stehe vor dem Rath,[2]

1 ein strafbares Verbrechen. 2 genauer: stand bei meinem Verhöre vor dem hohen Rathe.

21. Ohne[1] um des einigen Wortes willen, da ich unter ihnen stund, und rief: Ueber der Auferstehung der Todten werde ich von euch heute angeklagt.[2]

1 Außer. 2 Dieß mußte die Ankläger aufs Neue verwirren und in Verlegenheit setzen, aus den schon oben angegebenen Gründen. Paulus will sagen: Wenn dieses eine Ursache seyn soll, mich zu verklagen und zu verdammen, so müßte die ganze Partei der Pharisäer eben sowohl, als ich, zur Rechenschaft und Strafe gezogen werden.

22. Da aber Felix solches[1] hörete, zog er sie auf;[2] denn er wußte fast wohl um diesen Weg,[3] und sprach: Wenn Lysias, der Hauptmann, herabkommt, so will ich mich eures Dinges erkundigen.

1 hörete, daß es sich um Klagen in Glaubenssachen handelte. 2 hielt sie mit dem Urtheilsspruche auf, verschob diesen. 3 er wußte wohl, daß darüber unter den Juden ein Streit herrsche.

23. Er befahl aber dem Unterhauptmann, Paulum zu behalten,[1] und lassen Ruhe haben,[2] und Niemand von den Seinen wehren, ihm zu dienen, oder zu ihm zu kommen.

1 in Verwahrung zu behalten. 2 doch so, daß ihm in keiner Art ein Leid geschehe, sondern daß er mehr Freiheit, als andere Gefangene habe.

Nutzanwendungen.

1. Ja, um ihren bösen Zweck zu erreichen, scheuen die Kinder der Welt weder Mühe noch Kosten. 2. Keine Sache ist so schlimm, zu der man nicht einen Advokaten fände. 3. Die das Evangelium anfallen, die thun es gern mit einem großen Gepränge und stattlichem Ansehen. 4. Wenn der Hohepriester mit seinem Redner auftritt, so stellet sich ihnen Paulus mit seinem guten Gewissen und gläubigen Herzen entgegen. Der Glaube überwindet alle Ränke der Bosheit. 5. Wie sich die ersten Christen eine Secte schelten lassen mußten, so müssen sich noch jetzt gläubige, fromme Christen allerlei Spottnamen gefallen lassen. Die Ungläubigen, Lauen und Kalten nennen sie die Finsterlinge, Blindgläubige, Schwärmer u. dgl. 6. Wessen die Verfolger der Kirche Christi selbst schuldig sind, der Entheiligung göttlicher Dinge, des Unfriedens, der Trennung, dessen beschuldigen sie die Boten des Friedens, die nichts als Gutes verkündigen. 7. Ein Christ soll seinen Glauben an Auferstehung und ewiges Leben zu einem steten Antrieb in der Gottseligkeit gebrauchen.

2) Unterredung des Felix mit Paulus. Erfolg dieser Unterredung. Des Paulus zweijährige Gefangenschaft bis zu Festus Ankunft. V. 24 bis 27.

24. Nach etlichen Tagen aber kam Felix mit seinem Weibe Drusilla,[1] die eine Jüdin war, und forderte Paulum, und hörte ihn von dem Glauben an Christum.[2]

1 eine Tochter des Herodes Agrippa, der den Jacobus hatte tödten lassen. (Cap. 12.) Sie war ein wollüstiges Weib, und hatte ihren ersten Gemahl Ofis, einen kleinen König der Emesener, des Felix wegen verlassen. 2 Das Christenthum machte damals schon viel Aufsehen.

25. Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und von dem zukünftigen Gerichte,[1] erschrack Felix,[2] und antwortete: Gehe hin auf dieß-

mal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen.

1 Paulus predigt hier einem vornehmen Manne, seinem Richter, auf dessen Gunst ihm, nach menschlichem Dafürhalten, etwas ankommen mußte; und gleichwohl predigt er ihm den ganzen Rath Gottes ohne Verkürzung; er macht ihm den Weg zum Himmel nicht weiter, kitzelt seinen Ohren nicht, und schmeichelt seinen Lüsten nicht; er griff sogar die Schooßsünden an, mit welchen Felix gebunden war. Wahrlich ein schönes Muster eines treuen und lauten Zeugen der Wahrheit! 2 Ein heilsames Erschrecken, das ihm zum Segen werden konnte, wie allen denen, welchen die göttliche Wahrheit ins Gewissen dringt, und sie erschreckt. Hier steht der Mensch auf einem großen Entscheidungspunkte, und wer nun aus der Wahrheit ist, der nimmt die ernste Wahrheit demüthig an, beugt sich vor Gott, und fängt nun an mit ernstlichem Verlangen Gnade zu suchen. Dahin nun sollte es auch mit Felix kommen, und wenn es nicht dahin kam, und die köstliche Stunde, da ihm die Gnade so nahe war, für ihn verloren ging; so hatte das denselben Grund, wie wenn jetzt auch noch Viele die Gnade Gottes zu ihrer Erweckung vergeblich empfangen. Das that nun Felix nicht, — was manche unserer Christen thun, wenn sie von einem Wort der Predigt getroffen werden, — daß er sich wider die Wahrheit und deren Verkündiger hätte entrüsten sollen. Aber als ein Weltmann handelte er, da er den Paulus, wie dieser seinen geistlichen Schaden berührte, ganz höflich entließ. Wie hätte er den Apostel benützen können, den ihm der Herr ins Haus gesandt hatte.

26. Er hoffete aber darneben, daß ihm von Paulo sollte Geld gegeben werden,[1] daß er ihn losgäbe; darum er ihn auch oft fordern ließ, und besprach sich mit ihm.

1 Seine Habsucht hatte also einen ganz andern Nutzen im Auge, den sein Gefangener ihm gewähren sollte, als einen geistigen. Wie jämmerlich erscheint uns hier der hohe römische Staatsbeamte, der, was den wahren Menschenwerth betrifft, so tief unter seinem Gefangenen stand, daß er dessen erhabenen Sinn nicht einmal ahnen, geschweige denn begreifen konnte. Ein solcher Mann mußte natürlich betroffen werden, wenn Paulus von der Gerechtigkeit und dem zukünftigen Gericht sprach.

27. Da aber zwei Jahre um waren, kam Portius Festus[1] an Felix Statt. Felix aber wollte den Juden eine Wohlthat erzeigen,[2] und ließ Paulum hinter sich gefangen.

1 Dieß geschah unter der Regierung des Kaisers Nero, nach der gewöhnlichen Annahme im Jahr 62, so daß also die Gefangennehmung des Paulus ums Jahr 60 erfolgt wäre. 2 Da ihm sein Plan, Geld zu erlangen, so schlecht gelungen war, so suchte er sich bei den Juden noch einen guten Nachruhm zu erwerben. Aber auch dieß half ihm wenig; er wurde dennoch von den Juden verklagt, und seiner Aemter vom Kaiser Nero entsetzt, und verdankte bloß der Fürsprache seines Bruders Pallas sein Leben. In der Person des Felix entwickeln sich mancherlei Gestalten des natürlichen Herzens. Er stellet erstlich das Bild eines Weltmanns dar, und man kann an ihm sehen, wie das Evangelium von Christo von dergleichen Leuten behandelt wird. Sie wissen um diesen Weg, aber ihre Wissenschaft ist todt und unkräftig. Sie geben sich wohl mit Dingen des Reiches Gottes ab, aber sie treiben es nur als einen Scherz, und ihr inneres Triebwerk ist Interesse, Vorwitz, Geiz u. dgl. Er wollte unparteiisch scheinen, aber er gedachte dadurch nur von der einen oder andern Partei zu gewinnen. Er hatte Lust die Predigt Pauli zu hören, aber sobald sie seine Lüste angriff, trat er zurücke. Das ist der Charakter, den man noch immer an den Weltmenschen wahrnimmt.

Nutzanwendungen.

1. Die rohen Herzen erschrecken wohl, wenn sie vom jüngsten Gericht hören, aber der Teufel läßt sie selten so weit kommen, daß sie sich bessern und bekehren, weil ihnen die Wollust des Fleisches lieber ist. 2. Siehe die Kraft des Wortes Gottes! hier erschrickt und zittert der Richter vor dem Beklagten. 3. Wehe dem, der die Buße auf gelegnere Zeit aufschieben will! 4. So, wie Felix, steckt sich noch Mancher hinter seine Amtsverrichtungen, gehäufte Geschäfte, und ist heimlich doch froh, immer so überlaufen zu seyn, daß er nicht viel Zeit hat, das Urtheil anzuhören, das ihm Gottes Wort spricht. 5. Wo der Geiz sich bei den Richtern eingenistet hat, da ist die Gerechtigkeit ums Geld feil. O wie wird dieser Geiz einmal auf den Seelen und Gewissen brennen! 6. Paulus wollte lieber im Willen Gottes beharren, als sich fleischlicher Mittel zu seiner Rettung bedienen. Der wahre Jünger Christi wartet auf die Stunde, da Gott ihm hilft.

Capitel 25.

Paulus wird von Festus verhört; beruft sich auf den Kaiser; wird vor seiner Absendung nach Rom zuvor noch dem Agrippa vorgeführt.

1) Paulus wird von Festus verhört, und beruft sich auf den Kaiser. V. 1 bis 12.

1. Da nun Festus in's Land gekommen war,[1] zog er über drei Tage hinauf von Cäsarien gen Jerusalem.[2]

1 seine Statthalterschaft in der Provinz angetreten hatte. Während seines Amtes hatte er fortdauernd zu kämpfen gegen die verschiedenen Parteien der Juden, die ihrem Vaterlande muthwillig den Untergang zuzogen. 2 um sich daselbst als Statthalter zu zeigen.

2. Da erschienen vor ihm die Hohepriester, und die vornehmsten der Juden wider Paulum, und ermahneten ihn;[1]

1 baten ihn inständig.

3. Und baten um Gunst[1] wider ihn, daß er ihn fordern ließe gen Jerusalem; und stelleten ihm nach, daß sie ihn unterwegs umbrächten.[2]

1 Baten sich's als eine besondere Gunsterweisung von dem neuantretenden Landpfleger aus, daß er die Untersuchung gegen den Paulus nicht in Cäsarea, sondern in Jerusalem vornehmen, und ihn also gleich dahin schicken möchte. (s. V. 9.). 2 Dieß hätten sie um so leichter ausführen können, ohne in Verdacht zu kommen, weil damals die Provinz voll Straßenräuber war, auf welche sie dann die Schuld geschoben hätten.

4. Da antwortete Festus: Paulus würde ja behalten zu Cäsarien;[1] aber er würde in Kurzem wieder dahin ziehen.

1 Festus will sagen, Paulus sitze wohl in Cäsarea. Hiemit schlägt er ihnen für jetzt ihre Bitte ab.

5. Welche nun unter euch, sprach er, können,[1] die lasset mit hinabziehen, und den Mann verklagen, so etwas an ihm ist.[2]

1 Welche der Sache kund sind, gegen ihn zeugen können, als Abgeordnete und Bevollmächtigte. 2 wenn er einer Uebelthat überführt werden kann.

6. Da er aber bei ihnen mehr denn zehn Tage gewesen war, zog er hinab gen Cäsarea, und des andern Tages setzte er sich auf den Richtstuhl, und hieß Paulum holen.

7. Da derselbige aber darkam, traten umher die Juden, die von Jerusalem herabgekommen waren, und brachten auf viele und schwere Klagen wider Paulum, welche sie nicht mochten beweisen;

8. Dieweil er sich verantwortete: Ich habe weder an der Juden Gesetz, noch an dem Tempel, noch an dem Kaiser[1] mich versündigt.

1 Sie hatten also zu ihren früheren Beschuldigungen, womit sie mit diesen nichts hatten ausrichten können, die gefährlichste, ein Vergehen wider den Kaiser, hinzugefügt.

9. Festus[1] aber wollte den Juden eine Gunst erzeigen, und antwortete Paulo, und sprach: Willst du hinauf gen Jerusalem,[2] und daselbst über diesem[3] dich vor mir richten lassen?[4]

1 Der wohl einsahe, daß die Kläger nichts gegen ihn ausrichten könnten, wollte sich aber doch — wie die Statthalter beim Antritt ihres Amtes immer zu thun pflegten — gegen die Juden gerne gefällig beweisen. 2 Willst du, daß dein Proceß in Jerusalem geführt werde? 3 was sie dir zur Last legen. 4 Es geschah öfter, daß Statthalter auch an andern Orten Gericht hielten.

10. Paulus aber[1] sprach: Ich stehe vor des Kaisers Gerichte, da soll ich mich lassen richten. Den Juden habe ich kein Leid gethan, wie auch du aufs Beste weißt.

1 Der den unversöhnlichen Haß und die mörderische Bosheit der Juden kannte, machte von seinem Rechte als römischer Bürger Gebrauch.

11. Habe ich aber Jemand Leid gethan, und des Todes werth gehandelt: so weigere ich mich nicht, zu sterben.[1] Ist aber der keines nicht,[2] deß sie mich verklagen, so kann mich ihnen Niemand ergeben.[3] Ich berufe mich auf den Kaiser.[4]

1 Paulus gibt damit zu verstehen, daß ihm der Tod gewiß sey, wenn er nach Jerusalem gebracht würde. 2 Sind alle ihre Anklagen gegen mich falsch. 3 aus Gnaden oder Ungnaden ihnen überliefern. 4 appellire an den Kaiser selbst. Dergleichen Appellationen von den römischen Unterbehörden, und besonders von den Statthaltern in den Provinzen an den Kaiser gehörten zu den Vorrechten eines römischen Bürgers. Wer dieß that, gegen den durften die Unterbehörden nun nicht weiter verfahren, sondern er mußte nach Rom gesandt werden. Und dahin

hatte sich Paulus längst gesehnt; er hatte auch eine göttliche Versicherung, daß er dahin kommen sollte. Cap. 23, 11. Paulus that dieß auch, weil er merkte, daß Festus geneigt war, den Juden nachzugeben. Dieser Kaiser Nero, der Anfangs gelinde regierte, zeigte sich nachher als ein schrecklicher Tyrann und vom Jahr 66 an besonders auch als Verfolger der Juden und der Christen. Im Jahr 62 hatte er sich von dieser Seite noch nicht gezeigt.

12. Da besprach sich Festus mit dem Rath,[1] und antwortete: Auf den Kaiser hast du dich berufen, zum Kaiser sollst du ziehen.

1 mit den römischen Räthen, Rechtsgelehrten, die jedem Statthalter vom Kaiser zur Seite gegeben waren, um sich ihres Rathes besonders in Criminalangelegenheiten zu bedienen. Hier also so viel als das Regierungscollegium.

Nutzanwendungen.

1. Der Haß der Feinde göttlicher Wahrheit wider rechtschaffene Lehrer ist gemeiniglich so groß, daß er auch durch die Länge der Zeit nicht gelöscht werden kann. 2. Wie Paulus damals den Pharisäern und Sadducäern ein Dorn im Auge war, so ist er es auch den Pharisäern und Sadducäern noch heutiges Tages. Manche geben sich alle Mühe, ihn aus der Reihe der Apostel zu stoßen. Aber sie vermögen auch jetzt, wie damals, nichts gegen ihn. 3. Der römische Statthalter schickte den Paulus nach Rom, daß er dort gerichtet werde; Gott aber hatte eine andere Absicht, nämlich durch Paulus eine christliche Gemeinde in dieser Hauptstadt der Welt zu stiften. So verschieden sind die Gedanken Gottes von den Gedanken der Menschen. Diese aber müssen jenen dienen.

---

2) Paulus wird vor seiner Abführung nach Rom zuvor noch dem Agrippa vorgestellt. V. 13 bis 27.

13. Aber nach etlichen Tagen kamen der König Agrippas,[1] und Berenice[2] gen Cäsarien, den Festum zu empfangen.[3]

Sohn des Herodes Agrippa (s. Cap. 12, 1.), daher er den Zunamen „der Jüngere" führt. Er bekam nach seines Vaters Tod vom Kaiser Claudius das Land Judäa und den Königl. Titel nicht, sondern nur die Landschaft Galiläa und nachher noch einige andere Landschaften, mit dem Titel Tetrarch (Vierfürst). Ob er aber gleich nur Tetrarch oder Fürst hieß, so legte man ihm doch, weil sein Vater König gewesen, im gemeinen Leben den königlichen Titel bei. 2 war seine Schwester; sie war zuerst an ihren Oheim vermählt, verheirathete sich nach dessen Tode an den König von Cilicien, Polemon, den sie aber bald wieder verließ. 3 ihm einen Ehrenbesuch zu machen. Da die römischen Statthalter in den Provinzen sehr wichtige Personen vorstellten: so pflegten die unter der Oberherrschaft der Römer stehenden Fürsten und kleinen Könige in der Nachbarschaft ihnen bei jeder Gelegenheit ihre Hochachtung zu bezeugen.

14. Und da sie viele Tage daselbst gewesen waren, legte Festus dem König den Handel mit Paulo vor,[1] und sprach: Es ist ein Mann von Felix hinterlassen gefangen;

1 als einem Juden.

15. Um welches willen die Hohepriester und Aeltesten der Juden vor mir erschienen, da ich zu Jerusalem war, und baten, ich sollte ihn richten[1] lassen.

1 verurtheilen.

16. Welchen ich antwortete: Es ist der Römer Weise nicht, daß ein Mensch ergeben werde umzubringen, ehe denn der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig, und Raum empfange, sich der Anklage zu verantworten.[1]

1 Sinn: Nach dem römischen Gesetze pflege einem Angeklagten nach einseitigem Verhör das Todesurtheil nicht gesprochen zu werden; er müsse erst seinen Klägern gegenüber gestellt werden, daß er Gelegenheit zu seiner Verantwortung habe.

17. Da sie aber her zusammen kamen, machte ich keinen Aufschub, und hielt des andern Tages Gericht, und hieß den Mann vorbringen.

18. Von welchem, da die Verkläger auftraten, brachten sie der Ursache keine auf, der ich mich versahe.[1]

1 Sie konnten kein Todes würdiges Verbrechen auf ihn bringen, wie ich erwartet hatte.

19. Sie hatten aber etliche Fragen[1] wider ihn von ihrem Aberglauben,[2] und von einem verstorbenen Jesus, von welchem Paulus sagte, er lebete.

1 Die ganze Klage betraf nichts weiter, als eine Zänkerei über einige Punkte der jüdischen Religion. 2 muß hier durch „Religion" übersetzt werden. Es ist dasselbe Wort, das in der Anmerkung zu Cap. 17, V. 22. erklärt worden ist. Auch

hier wäre es nicht glaublich, daß Festus in einer so freundschaftlichen Unterredung sich gegen Agrippa, als einen Juden, eines harten Ausdruckes über seine Religion bedient hätte.

20. Da ich mich aber der Frage nicht verstand,[1] sprach ich: ob er wollte gen Jerusalem reisen, und daselbst sich darüber lassen richten.

1 Da ich solche Streitfragen nicht beurtheilen konnte. Dieß war nicht die rechte Ursache, sondern den Juden eine Gunst zu erweisen, was er aber verschweiget.

21. Da aber Paulus sich berief, daß er aufs Kaisers Erkenntniß behalten würde,[1] hieß ich ihn behalten, bis daß ich ihn zum Kaiser sende.

1 auf des Kaisers Entscheidung appellirte.

22. Agrippas[1] aber sprach zu Festus: Ich möchte den Menschen auch gerne hören. Er aber sprach: Morgen sollst du ihn hören.

1 Agrippa war mit der Sache viel besser bekannt, als Festus meinte. Einen Widerwillen gegen die Christen hatte er noch nicht gefaßt.

23. Und am andern Tage, da Agrippas und Berenice[1] kamen mit großem Gepränge,[2] und gingen in das Richthaus mit den Hauptleuten und vornehmsten Männern der Stadt; und da es Festus hieß, ward Paulus gebracht.

1 Berenice wußte vielleicht vom Christenthum noch mehr als Agrippa. Namentlich konnte ihr, weil sie die Gemahlin des Königs von Cilicien gewesen war, Paulus wohl bekannt seyn. 2 Mit außerordentlicher Pracht; — eine so vornehme Versammlung war um eines Apostels oder seiner Lehre willen noch nie zusammen gekommen.

24. Und Festus sprach: Lieber König Agrippa, und alle ihr Männer, die ihr mit uns hier seyd; da sehet ihr den, um welchen mich die ganze Menge der Juden angelanget hat,[1] beide[2] zu Jerusalem und auch hier, und schreeen, er solle nicht länger leben.

1 in mich gedrungen ist. 2 sowohl — als —

25. Ich aber, da ich vernahm, daß er nichts gethan hatte, das des Todes werth sey, und er auch selber sich auf den Kaiser berief, habe ich beschlossen, ihn zu senden.

26. Von welchem ich nichts Gewisses habe, das ich dem Herrn[1] schreibe.[2] Darum habe ich ihn lassen hervorbringen vor euch, allermeist aber vor dich, König Agrippa,[3] auf daß ich nach geschehener Erforschung haben[4] möge, was ich schreibe.

1 So nannten die Römer den Kaiser, wenn sie ehrfurchtsvoll von ihm sprachen, wie wir sagen: „Seine Majestät". 2 So gar nicht wußten damals noch die römischen Richter, woran sie waren, wenn ein Christ um der Lehre willen bei ihnen verklagt wurde; waren also noch weit entfernt, sie selbst vor ihre Gerichte zu ziehen, oder mit jüdischen Verfolgern gemeine Sache zu machen. Aber wenige Jahre darauf wurde es anders. 3 der du der jüdischen Religion, ihrer Gebräuche und Glaubensstreitigkeiten kundig bist. 4 damit du mir nachher dein Gutachten mittheilest.

27. Denn es dünket mich ungeschickt Ding[1] seyn, einen Gefangenen zu schicken,[2] und keine Ursache wider ihn anzuzeigen.

1 unzweckmäßig und unstatthaft. 2 der höchsten Behörde einen Gefangenen zuschicken.

Nutzanwendungen.

1. Je mehr die Juden das Evangelium zu unterdrücken trachten, desto weiter wird es ausgebreitet; wollen sie es in den Schulen nicht leiden, so kommt es auf öffentliche Gerichtsplätze, vor Felix, Festus und viel Volk in Cäsarien. So wollte der Papst das göttliche Werk der Reformation dadurch unterdrücken, daß er Luthern, den Mann Gottes, mit Bann und Fluch belegte, und eben das half viel dazu, daß dieses göttliche Werk viel eifriger betrieben wurde und viel schneller gedieh. 2. So gleichgültig, wie Festus, reden auch heutzutage viele von dem gekreuzigten und auferstandenen JEsus, der der Herr aller Dinge ist. 3. Paulus hatte Recht. Christus lebt; Er ist der Lebendige, unsre Hoffnung und unser Leben. 4. Siehe den gefangenen Paulus mit der herrlichen Zuversicht seines Glaubens vor den Fürsten und Hauptleuten, welche unter ihrer todten Pracht die Unreinigkeit ihrer Sünde und ein unruhiges Gewissen verbargen.

Capitel 26.

Pauli Verantwortung vor Agrippa.

1. Agrippas aber sprach zu Paulo: Es ist dir erlaubt, für dich zu reden.[1] Da verantwortete sich Paulus, und reckte die Hand aus.[2]

1 dich zu verantworten. Es wurde dem Paulus die Erlaubniß gegeben, für sich zu reden; aber er redete nicht sowohl für sich, als für die Ehre Christi. Ein wichtiges Kennzeichen eines treuen Knechtes Christi. 2 Zum Zeichen der Freude, daß er die gute Sache vertheidigen dürfe; was seiner Freimüthigkeit wohl anstand.

2. Es ist mir sehr lieb, lieber König Agrippa, daß ich mich heute vor dir verantworten soll,[1] über Alles, deß ich von den Juden[2] beschuldiget werde.

1 Der Apostel freuete sich über diese Erlaubniß, aber nicht um der Ehre willen, vor einem Könige zu reden, nicht um eine Rache auszulassen, und sich gegen seine Feinde zu erheben, sondern um vor des Königs Angesicht die Wahrheit JEsu öffentlich zu bezeugen. Einen solchen Fleiß und Eifer für die Sache JEsu, ein solch aufmerksames Wahrnehmen aller bequemen Gelegenheit wolle der Herr Allen schenken, daß sie nichts versäumen, sondern Alles mit Freuden für Christi Ehre thun. 2 wörtlich: von Juden beschuldigt werde, wie auch V. 7. Juden waren es, die den Paulus dessen anklagten, was doch die Hauptsache des ächten Judenthums ist, nämlich des Glaubens an den Messias. Dieser Gedanke macht den Hauptinhalt der ganzen Rede aus.

3. Allermeist weil du weißt alle Sitten und Fragen[1] der Juden. Darum bitte ich dich, du wollest mich geduldiglich hören.

1 Gebräuche und Lehrsätze.

4. Zwar mein Leben von Jugend auf, wie das von Anfang unter diesem Volk zu Jerusalem zugebracht[1] ist, wissen alle Juden,

1 Paulus war in Jerusalem erzogen.

5. Die mich vorhin gekannt haben; wenn sie wollten bezeugen. Denn[1] ich bin ein Pharisäer gewesen, welche ist die strengste[2] Secte unsers Gottesdienstes.

1 n. d. Gr. daß ich ein Pharisäer gewesen bin, u. s. w. 2 d. h. die es mit dem Gesetz am genauesten nimmt.

6. Und nun stehe ich, und werde angeklagt über die Hoffnung an der Verheißung,[1] so geschehen ist von Gott zu unsern Vätern.

1 die Verheißung des Messias.

7. Zu welcher hoffen die zwölf Geschlechter der Unsern zu kommen, mit Gottesdienst Tag und Nacht emsiglich.[1] Dieser Hoffnung[2] halber werde ich, lieber König Agrippa, von den Juden beschuldigt.[3]

1 Der ganze Gottesdienst der Juden hat ja einzig und allein diese Hoffnung und Verheißung zum Gegenstand. 2 Und diese Hoffnung ist es, deren Erfüllung ich behaupte; 3 darüber bin ich angeklagt, und zwar von Juden. s. V. 2.

8. Warum wird das für unglaublich bei euch gerichtet, daß Gott Todte auferwecket?[1]

1 Paulus setzt dabei voraus, daß es bekannt sey, daß er den gekreuzigten und auferstandenen JEsus verkündige, und zugleich, daß viele Mitglieder der Versammlung die Auferstehung der Todten für etwas Ungläubiges hielten.

9. Zwar ich meinete auch bei mir selbst, ich müßte viel zuwider thun[1] dem Namen JEsu von Nazareth.[2]

1 Ich müßte mit aller Macht mich denen widersetzen, die 2 JEsum von Nazareth für den Messias erkannten. — So wenig Paulus sonst für sich selbst und von sich selbst zu reden gewohnt war, so wortreich ist sein Vortrag, wenn er auf diese Sache kommt. Die selige Veränderung, die JEsus an seiner Seele vollbracht, bleibt ihm ein ewiges Wunder, die Begnadigung, die ihm Gott als einen so großen Sünder widerfahren lassen, kann und will er nie vergessen; er sagt's Juden und Heiden, Königen und Fürsten, was Gott an seiner Seele gethan hat.

10. Wie ich denn auch zu Jerusalem gethan habe, da ich viele Heilige[1] in das Gefängniß verschloß, darüber ich Macht von den Hohepriestern empfing; und wenn sie erwürget wurden, half ich das Urtheil sprechen.[2]

1 Nach dem Verstand, welchen Agrippa haben konnte, muß dieß hier bedeuten: die ächten Israeliten; s. V. 2. 2 wörtlich: gab ich auch meine Stimme dazu.

11. Und durch alle Schulen peinigte ich sie oft, und zwang sie zu lästern,[1] und war überaus unsinnig auf sie, verfolgte sie auch bis in die fremden Städte.

1 JEsum abzuschwören.

12. Ueber welchem,[1] da ich auch gen Damascus reiste, mit Macht und Befehl von den Hohepriestern,

1 meinem unsinnigen Bemühen.

13. Mitten am Tage, lieber König, sahe ich auf dem Wege, daß

ein Licht vom Himmel, heller denn der Sonne Glanz,[1] mich, und die mit mir reiseten, umleuchtete.

1 s. Cap. 9, 3.

14. Da wir aber Alle zur Erden niederfielen, hörete ich eine Stimme reden zu mir, die sprach auf Ebräisch: Saul, Saul, was verfolgest du mich?[1] Es wird dir schwer seyn, wider den Stachel[2] zu löcken.[3]

1 in meinen Gliedern, den Gläubigen. 2 Saul hatte seit der Steinigung des Stephanus einen Stachel im Herzen, den er sich um so tiefer hinein trieb, je mehr er gegen denselben wüthete; d. i. er hatte einen Eindruck von der Wahrheit bekommen, den er nicht mehr los werden konnte. (Vgl. Prediger 12, 11.) 3 auszuschlagen. (Vgl. 1 Sam. 2, 29. Jerem. 50, 11.) Das Bild ist von Ochsen genommen, die man, anstatt mit Peitschen, mit einem langen Stecken, dessen Spitze ein eiserner Stachel war, antrieb, den sie sich dann, wenn sie dagegen ausschlugen, selbst tiefer ins Fleisch hinein trieben.

15. Ich aber sprach: Herr, wer bist du? Er sprach: Ich bin JEsus, den du verfolgest; aber stehe auf, und tritt auf deine Füße.

16. Denn dazu bin ich dir erschienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen deß, das du gesehen hast, und das ich dir noch will erscheinen lassen.

17. Und will dich erretten von dem Volk, und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende,

18. Aufzuthun ihre Augen,[1] daß sie sich bekehren von der Finsterniß[2] zu dem Licht,[3] und von der Gewalt des Satans[4] zu Gott;[5] zu empfahen Vergebung der Sünden,[6] und das Erbe[7] sammt denen, die geheiliget werden, durch den Glauben an mich.

1 Die blinden Juden und Heiden zur Erkenntniß ihres Heilandes zu bringen. 2 der Unwissenheit, des Aberglaubens und Unglaubens. 3 rechte seligmachende Erkenntniß. 4 unter dessen Tyrannei der Mensch durch den Fall gerathen ist. 5 ihrem rechtmäßigen Herrn, von dem sie durch die Sünde getrennt worden sind. 6 Vgl. Col. 1, 12—14. 7 genauer: eine Stelle unter den Geheiligten, d. h. einen Antheil an den Gütern der Kinder Gottes. — Hier merke man die große Kraft des Evangeliums, die auch von dem Verderbtesten kann erfahren werden. Welch ein Wechsel! Der ist nicht Menschen-, sondern Gottes Werk; aber nur die erfahren es an sich, welche an JEsum glauben. Dieser Glaube ist für alle Menschen der Eine Weg zum Frieden und zur Freiheit von des Satans Joch, zur gottgefälligen Heiligung und ewigen Herrlichkeit.

19. Daher, lieber König Agrippa, war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig;[1]

1 ungehorsam. Ein bescheidener Ausdruck für: pünktlich gehorsam.

20. Sondern verkündigte zuerst denen zu Damascus, und zu Jerusalem, und in alle Gegend des jüdischen Landes, auch den Heiden, daß sie Buße thäten, und sich bekehreten zu Gott, und thäten rechtschaffene Werke der Buße.

21. Um deßwillen haben mich die Juden im Tempel gegriffen, und unterstanden,[1] mich zu tödten.

1 gesucht.

22. Aber durch Hülfe Gottes[1] ist mir's gelungen;[2] und stehe bis auf diesen Tag, und zeuge beide den Kleinen und Großen;[3] und sage nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Moses,

1 Der die Römer zu meinem Schutz herbeisandte. 2 ihrer Wuth und ihren boshaften Absichten zu entgehen. 3 Paulus sieht dabei auf die vornehme Versammlung, vor welcher er redete.

23. Daß Christus sollte leiden, und der erste[1] seyn aus der Auferstehung von den Todten, und verkündigen ein Licht dem Volk,[2] und den Heiden.

1 Vgl. 1 Cor. 15, 23. 2 den Juden. — In dieser schlichten Sprache eines wahrhaftigen Mannes redet Paulus, ohne irgend ein Bestreben, das Außerordentliche durch ausgesuchte Beweise und Betheurungen dem Könige glaubhaft zu machen. Und glücklich wäre Agrippa gewesen, hätte er den hier empfangenen wichtigen Unterricht zur Rettung seiner Seele benutzt. Was Paulus erwähnte, konnte den König nachdenkend machen. An der Wahrheit dieser Erzählung durfte er nicht zweifeln. Die große Veränderung mit einem Manne, der ehemals ein Verfolger Christi war, und seine jetzigen Leiden um dieses Namens willen, — wie ließe sich das anders erklären, wenn man den eigenen Bericht des Mannes von dem, was ihn zum Glauben gebracht hat, nicht wollte gelten lassen?

24. Da er aber solches zur Verantwortung gab, sprach Festus[1] mit lau-

ter Stimme: Paule, du rasest; die große Kunst macht dich rasend.[2]

1 dem alles dieses als einen Heiden außerordentlich befremdend war. 2 Er findet wohl keinen Grund, die Redlichkeit des Paulus und seine Erzählung in Zweifel zu ziehen; aber, wie heut zu Tage die Welt, die nur das Sinnenleben kennt, und was darüber geht, für Schwärmerei erklärt, so meint hier Festus, es habe die große Wissenschaft (das viele Studiren würde man heute sagen) den Paulus seinen Verstand verwirrt; ein Urtheil, das an einem heidnischen Weltmann nicht befremden darf.

25. Er aber sprach: Mein theurer Festus, ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte.[1]

1 Mit solchen gelinden Worten lehnt Paulus diese harte Beschuldigung von sich ab.

26. Denn der König weiß solches wohl,[1] zu welchem ich freudig rede. Denn ich achte, ihm sey der keines nicht verborgen; denn solches[2] ist nicht im Winkel geschehen.[3]

1 Da das Christenthum auf lauter Thatsachen beruht, so muß die Lehre desselben demjenigen, der die Geschichten nicht weiß oder nicht im Zusammenhang erkennt, als überspannt vorkommen. Agrippa war zwar nicht gläubig, aber er wußte doch die Geschichten der Führungen Gottes; also konnte er die Consequenz des Christenthums nicht läugnen. 2 was vor und nach meiner Bekehrung sich zugetragen hat. 3 sondern ist im ganzen Lande kund, und muß ihm also zu Ohren gekommen seyn.

27. Glaubest du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubest.[1]

1 Paulus will sagen: — dann wirst du auch mir glauben; denn ich lehre (nach V. 22.) nichts Anderes, als was die Propheten gelehrt haben.

28. Agrippas aber sprach zu Paulo: Es fehlet nicht viel,[1] du überredest mich, daß ich ein Christ würde.[1]

1 Bei der eindringenden Rede Pauli konnte sich Agrippa eines guten Eindruckes und der Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Sache nicht erwehren; ob aber dieser Eindruck bleibend und wirksam bei ihm gewesen sey, wird jener Tag lehren. Wenigstens rechtfertigte sich Gott an seinem Herzen durch diese wichtige Augenblicke auf die Ewigkeit.

29. Paulus aber sprach: Ich wünschte vor Gott, es fehlte an viel oder an wenig,[1] daß nicht allein du, sondern Alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande.

1 Es möchte noch viel oder nur wenig dazu gehören, nämlich: euch zu überzeugen. Bei Agrippa fehlte nach seiner eigenen Aeußerung wenig; bei Festus aber z. B. fehlte viel.

30. Und da er das gesagt, stand der König auf, und der Landpfleger, und Berenice, und die mit ihnen saßen,

31. Und entwichen[1] bei Seits, redeten miteinander, und sprachen: Dieser Mensch hat nichts gethan, das des Todes oder der Bande werth sey.[2]

1 gingen. 2 „Er ist ein unschuldiger, er ist ein guter Mann!" So ist die Welt! Sollten sie nicht mehr und noch viel wichtigere Sachen aus seinem Vortrag gelernt und in ihr Herz gefaßt haben?

32. Agrippas aber sprach zu Festo: Dieser Mensch hätte können los gegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte.

Nutzanwendungen.

1. Mit Hohen in der Welt, wenn sie schon gottlos sind, muß man auf eine demüthige, ihrer Hoheit geziemende, Weise sprechen. 2. Wir sollen uns so verhalten, daß wir uns, wenn es nöthig wäre, auch auf das Zeugniß unserer Widersacher berufen können. 3. Ein Bekehrter erinnert sich seiner vormals begangenen Sünden mit Schmerzen, und sucht auch die Erzählung derselben zu seinem und seiner Nächsten Besserung anzuwenden. 4. Der erste Lichtstrahl, der unsere Bekehrung angefangen hat, ist eines ewigen Andenkens und einer unendlichen Erkenntlichkeit werth. 5. Gott kann leicht aus einem Wolfe ein Schaf, ja einen getreuen Hirten machen. 6. Ein Bekehrter suche von Stund an Gott zu dienen. 7. Wo man das größte Aergerniß gegeben hat, da muß man es auch wieder am ersten zu heben suchen. 8. Die Lehre der Apostel kommt mit der Lehre der Propheten überein, und das bestätigt die Glaubwürdigkeit beider. 9. Was nicht nach der Schrift gelehret ist, ist nur Menschentand, Irrthum und Verführung. 10. Noch jetzt muß, wenn Christus in göttlicher Kraft gepredigt wird, dieß bei der thörichten Welt Raserei heißen, und die, welche also lehren, müssen in ihren Augen Narren, Schwärmer seyn. Aber sie dürfen sich darüber freuen: denn also ging es den Aposteln. 11. Das Evangelium darf mit seinen Wahrheiten Jedermann getrost unter

die Augen und an das Herz treten. 12. Wer den Schriften der Propheten nicht glaubt, der wird auch dem Evangelium Christi nicht glauben. 13. Solcher Beinahe-Christen, wie Agrippa, gibt es noch heutzutage genug. Die Krone gefiel ihnen, aber der Kampf ist ihnen zu verdrießlich. Ach, daß sie den großen Verlust ihrer Seelen und die Glückseligkeit des wahren Christenthums bedenken, und zu Gott um Kraft und Ueberwindung ernstlich beten möchten. 14. Der Glaube ist ein großes Gut. Daran erinnert uns auch das, daß Paulus ihn seinen Zuhörern so feierlich anwünscht. 15. Fleischliche Menschen hören es lieber, wenn man ihnen leibliches Wohlergehen wünschet, als wenn man ihnen wünschet, daß sie rechte Christen werden möchten. 16. Wohl dem, der das Gehörte zu Herzen nimmt, und in's Gebet und in die Uebung bringt!

Capitel 27.

Paulus Reise nach Rom. Erzählung seines unterwegs erlittenen Schiffbruches, und seiner Errettung auf der Insel Malta.

1. Da es aber beschlossen war,[1] daß wir in Welschland[2] schiffen sollten, übergaben sie Paulum und etliche andere Gefangene dem Unterhauptmann, mit Namen Julius, von der kaiserlichen Schaar.

1 Wie es von JEsu dem Apostel vorherverkündigt war. C. 23, 11. 2 Italien.

2. Da wir aber in ein adramitisch[1] Schiff traten, daß wir an Asiam hinschiffen sollten,[2] fuhren wir vom Lande; und es war mit uns Aristarchus[3] aus Macedonia von Thessalonich.

1 von Adramitus, s. d. Einl. §. 6. 1. a. 2 Asien, d. i. die Gegend um Ephesus, s. d. Einl. §. 6. 1. b. Vermuthlich sollte das Schiff dort landen, weil es Kaufmannsgut dahin führte, weßwegen der Hauptmann nachher ein anderes Schiff bestieg, das diesen Umweg nicht machte. s. V. 6. 3 Ein Gläubiger aus Macedonien, der den Apostel nach Judäa begleitet hatte; s. Cap. 19, 29. C. 20, 4. Er theilte die Gefangenschaft des Paulus. s. Coloss. 4, 10. vgl. Philem. 24.

3. Und kamen des andern Tages an zu Sidon. Und Julius hielt sich freundlich gegen Paulum, erlaubete ihm zu seinen guten Freunden zu gehen, und seiner zu pflegen.[1]

1 sich die nöthige Erquickung zu verschaffen.

4. Und von dannen stießen wir ab, und schifften unter Cypern[1] hin, darum, daß uns die Winde entgegen waren.

1 Wahrscheinlich wollte man die Insel Cypern links liegen lassen, allein widrige Winde machten einen andern Weg nothwendig, so daß die Insel zur rechten Hand liegen blieb.

5. Und schifften auf dem Meere vor Cilicia und Pamphylia über, und kamen gen Myra[1] in Lycien.[2]

1 eine berühmte Handelsstadt, die jetzt wüste liegt. 2 eine kleinasiatische Provinz.

6. Und daselbst fand der Unterhauptmann ein Schiff[1] von Alexandria,[2] das schiffete in Welschland, und lud uns darauf.

1 das im Hafen vor Myra ankerte. 2 von Alexandrien in Aegypten bezogen die Römer größtentheils ihr Getreide und andere, auch morgenländische Produkte, wovon in der gedachten Stadt ein weltberühmter Markt war.

7. Da wir aber langsam schifften, und in vielen Tagen kaum gegen Cnidus[1] kamen (denn der Wind wehrete uns), schifften wir unter Creta hin, nach der Stadt Salmone.[2]

1 war eine beträchtliche Handelsstadt in dem kleinasiatischen Küstenlande Karien. 2 ein Vorgebürge auf der Ostseite der Insel Creta.

8. Und zogen kaum[1] vorüber, da kamen wir an eine Stätte, die heißet Gutfurth,[2] dabei war nahe die Stadt Lasea.[3]

1 mit großer Mühe. 2 gute Hafen, d. i. ein Ort, wo sich gut ankern, oder einlaufen und landen läßt. 3 Dieser landeinwärts liegenden Stadt wird von keinem der alten Erdbeschreiber gedacht, vermuthlich, weil sie längst vor ihren Lebzeiten zerstört gewesen.

9. Da nun viel Zeit vergangen war, und nun mehr gefährlich[1] war zu schiffen, darum, daß auch die Fasten[2] schon vorüber war, vermahnete sie Paulus,

1 wegen der Kürze der Tage, der vielen Stürme und Ungewitter. 2 Das Fasten des großen Versöhnungstages fällt auf den zehnten Tag des 7ten Mondenmonats, Tisri, oder auf unsern 25sten September. Von dieser Zeit an wurden die Nächte länger, die Nebel häufiger und dichter, folglich die Schifffahrt unsicherer, daher wurden, nach dem Ausdrucke der Griechen und Römer, die

Meere geschlossen bis zum Monat März. Auch muß man die damalige Schiffbaukunst und Schifffahrt nicht mit der jetzigen vergleichen, wo die Schiffe diese Stürme weit besser, als in jenen Zeiten, aushalten können.

10. Und sprach zu ihnen: Lieben Männer, ich sehe, daß die Schifffahrt will mit Beleidigung und großem Schaden ergehen,[1] nicht allein der Last[2] und des Schiffes,[3] sondern auch unseres Lebens.

1 Mit Ungemach und großem Verlust. 2 Schiffsladung. 3 das leicht scheitern konnte. Der Apostel wollte hiermit rathen, in Creta zu überwintern.

11. Aber der Unterhauptmann glaubete dem Schiffherrn[1] und dem Schiffmann[2] mehr denn dem, das Paulus sagte.

1 dem Steuermann. 2 dem Besitzer des Schiffes. Es scheint, daß beide keine zuverlässige Erfahrung von der Schifffahrt und der Beschaffenheit dieser See hatten; Paulus hingegen, der schon öfter auf diesen Meeren gereist war, und auch Stürme und Schiffbruch erlitten hatte, konnte gute Kenntniß davon haben.

12. Und da die Anfurth ungelegen war zu wintern, bestanden ihrer das mehrere Theil auf dem Rath,[1] von dannen zu fahren; ob sie könnten kommen gen Phönice,[2] zu wintern, welches ist eine Anfurth an Creta, gegen den Wind Südwest und Nordwest.

1 Der meiste Theil von ihnen gab den Rath. 2 Phönice oder Phönix, so hieß eine Stadt auf der Südwestküste von Creta, die man heute Finikia nennt. Sie hatte einen Hafen, der nach Südwest und Nordwest lag, der mithin gekrümmt war, wie ein halber Mond, und sicher vor dem Süd- und Nordwinde.

13. Da aber der Südwind wehete, und sie meineten, sie hätten nun ihr Vornehmen,[1] erhuben sie sich[2] gen Asson,[3] und fuhren an Creta hin.

1 sie könnten bei gutem Wetter ihren Zweck erreichen. 2 lichteten die Anker. 3 Asson heißt auf deutsch: Nahe. Es gibt eine Stadt dieses Namens, aber nicht auf Creta, sondern in Troas. (Cap. 20, 13.) Die richtige Uebersetzung ist: lichteten sie, und fuhren dicht (oder: nahe) an Creta hin.

14. Nicht lange darnach aber erhub sich wider ihr Vornehmen eine Windsbraut,[1] die man nennet Nordost.[2]

1 Wirbelwind, ein Sturm oder Orcan. 2 den Oststurm.

15. Und da das Schiff ergriffen ward, und konnte sich nicht wider den Wind richten,[1] gaben wir's dahin,[2] und schwebeten also.[3]

1 ohne demselben widerstehen zu können. 2 gaben uns und das Schiff dem Winde Preis. 3 fuhren so dahin in die weite See hinein, ohne zu wissen, wohin wir vom Winde getrieben würden.

16. Wir kamen aber an eine Insel, die heißet Clauda,[1] da konnten wir kaum einen Kahn ergreifen.[2]

1 eine kleine Insel südwestlich ober Creta, heißt jetzt Gozo und wird von einigen Griechen bewohnt. 2 Der Sturm war so heftig, daß sie kaum des Bootes mächtig werden konnten, das am Schiffe angebunden und in Gefahr war, vom Schiffe losgerissen zu werden.

17. Den huben wir auf,[1] und brauchten der Hülfe,[2] und banden ihn unten an das Schiff,[3] denn wir fürchteten, es möchte in die Syrten fallen,[4] und ließen das Gefäße hinunter,[5] und fuhren also.

1 Sie zogen den Kahn in das Schiff hinauf. 2 bedienten sich aller Mittel und Hülfe, das Schiff zu erhalten. 3 Richtigere Uebersetzung: da sie den Kahn aufgehoben, brauchten sie der Hülfe, und unterbanden das Schiff. Das Schiff wurde nämlich mit Tauen (Schiffsseilen) umzogen, die Ruder fest gebunden, u. s. f. damit nichts von den Wellen zerrissen würde. Die Griechen nannten dieß: ein Schiff gürten. 4 auf eine Sandbank gerathen. Durch den Stoß auf eine Sandbank hätte es leicht aus den Fugen gehen können. 5 strichen die Segel.

18. Und da wir groß Ungewitter[1] erlitten hatten,[2] da thaten sie des andern Tages einen Auswurf.[3]

1 heftigen Sturm. 2 genauer: erlitten. 3 d. h. sie warfen mehrere Sachen, die sie am ersten entbehren zu können vermeinten, aus dem Schiffe, damit das von Sturm und Wellen hin und her geschlagene Schiff nicht bei der Last unterginge. Dieß war der erste Auswurf, der zweite steht V. 19. und der dritte in der höchsten Noth V. 38.

19. Und am dritten Tage warfen wir mit unsern Händen aus die Bereitschaft[1] im Schiffe.

1 was jeder Reisende bei sich führte; damit das Schiff noch höher aus dem Wasser ginge, und sie nicht so leicht auf Sandbänken sitzen blieben.

20. Da aber in vielen Tagen weder Sonne noch Gestirn erschien,[1] und nicht ein kleines Ungewitter uns zuwider war, war alle Hoffnung unsers Lebens dahin.

1 wornach der Steuermann seinen Lauf hätte richten können.

21. Und da man lange nicht gegessen hatte,[1] trat Paulus in's Mittel[2] unter sie, und sprach: Liebe Männer, man sollte mir gehorchet, und nicht von Creta aufgebrochen haben, und uns dieses Leidens und Schadens überhoben haben.

1 und die Schiffsmannschaft verzagt und muthlos seyn mochte. 2 mitten unter sie.

22. Und nun ermahne ich euch, daß ihr unverzagt seyd;[1] denn keines Leben aus uns wird umkommen, ohne das Schiff.[2]

1 In solcher Lage war allerdings ein Trost nöthig. 2 nur das Schiff wird darauf gehen.

23. Denn diese Nacht ist bei mir gestanden der[1] Engel Gottes, deß[2] ich bin, und dem ich diene,

1 wörtlich: ein Engel Gottes, 2 den ich als meinen Gott erkenne.

24. Und sprach: Fürchte dich nicht, Paule, du mußt vor den Kaiser gestellt werden; und siehe, Gott hat dir geschenket Alle, die mit dir schiffen.[1]

1 Sie sollen die Erhaltung des Lebens nächst Gott dir und deiner Gegenwart im Schiffe zu danken haben, denn um deinet- und deines Gebetes willen sollen sie beim Leben erhalten und beim Schiffbruch errettet werden.

25. Darum, lieben Männer, seyd unverzagt; denn ich glaube[1] Gott; es wird also geschehen, wie mir gesagt ist.

1 ich bins von Gott gewiß versichert.

26. Wir müssen aber anfahren an eine Insel.[1]

1 Ein merkwürdiger Fall. Betrachtet man ihn näher; so wird man diese göttliche Dazwischenkunft ganz übereinstimmend mit der sonstigen Weise Gottes finden, sich denen, die ihn nicht kennen — wie hier die heidnische Schiffsmannschafft — in Thaten kund zu geben. Die Leute hatten nun eine Weissagung; und in Kurzem mußte es der Erfolg bewähren, daß Pauli Gott der rechte, daß Paulus selbst ein Diener des wahren Gottes sey, und daß um seinetwillen die Schiffsmannschaft der Todesgefahr von dem Allmächtigen entrissen sey. So gab der gnädige und barmherzige Gott, welcher will, daß Allen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, den armen verfinsterten Heidenseelen sich hier in einer großen Drangsal kund. Diese war dann eben auch ein Segen; denn sie diente ja, den Herrn zu offenbaren, und wer nicht muthwillig die Augen verschloß, der konnte wohl das Licht der Wahrheit sehen, und durch den Glauben für das Reich Gottes gewonnen werden.

27. Da aber die vierzehnte Nacht[1] kam, und wir in Adria[2] fuhren um die Mitternacht, wähneten die Schiffleute, sie kämen etwa an ein Land.

1 die vierzehnte nach der Abfahrt von Gutfurth. 2 auf dem adriatischen Meere; hier zwischen Sicilien und den jonischen Inseln.

28. Und sie senketen den Bleiwurf[1] ein, und fanden zwanzig Klafter tief; und über ein wenig von dannen senketen sie abermal, und fanden fünfzehn Klafter.[2]

1 Sie warfen das Senkblei aus, um nämlich die Tiefe zu erforschen. 2 es zeigte sich also, daß das Meer immer seichter wurde.

29. Da fürchteten sie sich, sie würden an harte Oerter[1] anstoßen, und warfen hinten vom Schiffe vier Anker,[2] und wünscheten, daß es Tag würde.

1 Spitzige Klippen, an die das Schiff getrieben werden und dann Schiffbruch leiden konnte. 2 um damit das Schiff aufzuhalten.

30. Da aber die Schiffleute die Flucht suchten aus dem Schiffe, und den Kahn niederließen in das Meer, und gaben vor, sie wollten die Anker vorne aus dem Schiff lassen;

31. Sprach Paulus[1] zu dem Unterhauptmann, und zu den Kriegsknechten: Wenn diese nicht im Schiffe bleiben, so könnet ihr nicht beim Leben bleiben.[2]

1 die Arglist und Absicht der Schiffer, die nahes Land vermutheten, sich zu retten suchten, und die Andern mit dem Schiffe ihrem Verderben Preis geben wollten, erkennend. 2 sollen wir am Leben bleiben, so muß ein jeder zur gemeinschaftlichen Rettung sein Möglichstes thun.

32. Da[1] hieben die Kriegsknechte die Stricke ab von dem Kahn, und ließen ihn fallen.

1 um dieß zu verhüten.

33. Und da es anfing Licht zu werden, ermahnete sie Paulus Alle, daß sie Speise nähmen, und sprach: Es ist heute der vierzehnte Tag, daß ihr wartet,[1] und ungegessen[2] geblieben seyd, und habet nichts zu euch genommen.

1 daß der Sturm sich legen möchte. 2 Dieß bezieht sich nicht mehr auf den

vierzehnten Tag. Seit geraumer Zeit hatten sie nichts gegessen: denn es versteht sich von selbst, daß sie nicht 14 Tage lang geblieben sind, ohne etwas zu sich zu nehmen.

34. Darum ermahne ich euch, Speise zu nehmen, euch zu laben. Denn es wird eurer keinem ein Haar von dem Haupte entfallen.[1]

1 Es wird noch Mühe und Anstrengung kosten, aber Gott wird noch glücklich aus der Gefahr helfen.

35. Und da er das gesagt, nahm er das Brod, dankete Gott vor ihnen Allen,[1] und brachs, und fing an zu essen.

1 um den übrigen zu erkennen zu geben, daß er denn Gott Alles verdanke, von dem er Hülfe und Rettung hoffte.

36. Da wurden sie Alle gutes Muths, und nahmen auch Speise.

37. Unser waren aber alle zusammen im Schiff zweihundert und sechs und siebenzig Seelen.

38. Und da sie satt geworden, erleichterten[1] sie das Schiff, und wurfen das Getreide[2] in das Meer.

1 voll Vertrauen auf Pauli Wort, daß das Schiff verloren gehen würde, und sie für ihr Leben alles Mögliche thun müßten. 2 den Reiseproviant; das Getreide hatten sie wohl bei dem ersten Auswurf über Bord geworfen. Man pflegte nämlich, um ein Schiff zu erleichtern, erst die Waaren, mit denen es befrachtet war, herauszuwerfen; half das noch nicht, dann auch das Schiffsgeräth, und zuletzt, in größter Noth, auch den Mundvorrath.

39. Da es aber Tag ward, kannten sie das Land nicht; einer Anfurth aber wurden sie gewahr, die hatte ein Ufer, dahinan wollten sie das Schiff treiben, wo es möglich wäre.

40. Und da sie die Anker aufgehoben,[1] ließen sie sich dem Meer, und löseten die Ruderbande[2] auf, und richteten den Segelbaum nach dem Winde, und trachteten nach dem Ufer.

1 gelichtet hatten. 2 machten die vorhin, des Sturmes wegen, befestigten Ruder wieder los. s. die Anm. zu V. 17.

41. Und da wir fuhren an einen Ort, der auf beiden Seiten Meer hatte,[1] stieß sich das Schiff an, und das Vordertheil blieb feste stehen unbeweglich, aber das Hintertheil zerbrach von der Gewalt der Wellen.

1 an ein Riff, d. h. eine unter der Oberfläche des Wassers verborgene Klippe anfuhren. Es ist eine Klippe an der Insel Malta, welche den Namen Cola d. i. S. Paolo führt, von der behauptet wird, es sey diejenige, an der Paulus gestrandet.

42. Die Kriegsknechte aber[1] hatten einen Rath,[2] die Gefangenen zu tödten, daß nicht jemand, der herausschwömme, entfliehe.[3]

1 weil es augenscheinlich war, daß, wie Paulus vorhersagte, das Schiff verloren sey (was ihnen um so merkwürdiger seyn mußte, da sie, bei der Ansicht eines bequemen Landungsplatzes, schon der Gefahr entgangen zu seyn schienen). 2 gingen damit um, gaben den Rath. 3 und der Hauptmann hernach dafür haften mußte.

43. Aber der Unterhauptmann[1] wollte Paulum erhalten, und wehrete ihrem Vornehmen, und hieß, die da schwimmen konnten, sich zuerst in das Meer lassen, und entgehen an das Land;

1 der den Paulus lieb gewonnen hatte, und vielleicht als einen heiligen Mann Gottes erkannte, dem sie Alle ihr Leben zu danken hätten. (Vers 31.)

44. Die Andern aber, Etliche auf den Brettern, Etliche auf dem, das vom Schiffe war.[1] Und also geschahe es, daß sie Alle erhalten zu Lande kamen.[2]

1 auf andern Stücken des gescheiterten Schiffes, als Balken, Segelstangen. 2 und also Pauli Worte bestätiget wurden.

Nutzanwendungen.

1. Gott weiß unser Kreuz, wie hier Pauli Gefangenschaft, oft durch einen guten Gefährten zu erleichtern. 2. Wir sollen uns nicht in unnöthige Gefahr begeben, damit wir Gott nicht versuchen, vielmehr bei allem Vertrauen auf Ihn unsern Verstand brauchen. 3. Gott gibt den Seinigen manchmal auch im Leiblichen erleuchtete Augen und guten Rath, daß, wenn man ihnen folgt, es wohl geht. 4. Es wäre besser, wenn man die Stimmen wägen könnte, statt sie zu zählen; denn oft sind die meisten die schlimmsten. 5. Wer nicht hören will, der muß fühlen. 6. Wir müssen oft einen geringen Schaden willig übernehmen, um einen größern abzuwenden. 7. Oft läßt Gott die Menschen in die äußerste Gefahr kommen, damit die Bösen zur Buße gelangen, die Guten aber im Glauben und Hoffnung geübt werden. 8. Der ist nicht stark, der in der Noth nicht muthig und standhaft ist. 9. Welch eine Freudigkeit bringt doch die Versicherung

der göttlichen Gnade dem Herzen eines Christen. Ein solcher ist nicht nur für sich gutes Muths, auch in der größten Noth und Gefahr, sondern kann auch Andern Muth einsprechen. 10. Des Schutzes, welchen Gott den Gerechten verleiht, haben auch die Gottlosen zu genießen. Wie wichtig ist das für die Gerechten und für die Gottlosen. 11. Der Glaube trauet Gott, ob er schon nicht die Art und Weise siehet, wie Gott seine Verheißung halten werde. 12. So wunderbar ist Gott, ein in Ketten Gebundener kann ein Prophet und Erlöser derer seyn, die ihn gefangen halten.

Capitel 28.

Paulus Aufnahme auf der Insel Malta, Schicksal und Verrichtung daselbst. Fortsetzung seiner Reise nach Rom. Sein Schicksal, seine Predigt zu Rom.

1) Pauli Aufnahme auf der Insel Malta, Schicksal und Verrichtung daselbst. V. 1 bis 10.

1. Und da wir auskamen,[1] erfuhren wir, daß die Insel Melite[2] hieß.

1 aus Land kamen. 2 es gibt zwei Inseln dieses Namens, die eine im adriatischen Meere, welche gegenwärtig von Slavaken und Griechen bewohnt wird, Oesterreich gehört und Meleda heißt. Die andere, welche hier gemeint ist, heißt jetzt Malta; sie ist gegenwärtig der Mittelpunkt der Missionsbemühungen für die Länder des mittelländischen Meeres.

2. Die Leutlein[1] aber erzeigeten uns nicht geringe Freundschaft, zündeten ein Feuer an, und nahmen uns Alle auf, um des Regens, der über uns kommen war, und um der Kälte willen.

1 wörtlich: die Fremdlinge (griechisch: Barbaren). Wir sagen dafür: „Eingeborne". So auch V. 4.

3. Da aber Paulus einen Haufen Reiser zusammenraffte, und legte es auf's Feuer, kam eine[1] Otter von der Hitze, und fuhr Paulo an seine Hand.

1 in dem Holz versteckte, und durch das Feuer herausgetriebene.

4. Da aber die Leutlein sahen das Thier an seiner Hand hangen, sprachen sie unter einander: Dieser Mensch muß ein Mörder seyn, welchen die Rache[1] nicht leben läßet, ob er gleich dem Meere entgangen ist.[2]

1 Die Griechen verehrten die Rache als eine Göttin, die sie Dike und Nemesis nannten. Nach einer ähnlichen Vorstellung glaubten auch diese Leute, daß die Rachegöttin den Paulus verfolge. 2 wie sehr irren sich die Menschen gewöhnlich in ihren Urtheilen, sie mögen nun dabei sehen auf das, was einer thut, oder auf das, was ihm widerfährt.

5. Er aber schlenkerte das Thier in's Feuer, und ihm widerfuhr nichts Uebels.[1]

1 hiebei erinnere man sich der Verheißung JEsu, Marc. 16, 18.

6. Sie aber warteten, wenn er schwellen würde, oder todt niederfallen. Da sie aber lange warteten, und sahen, daß ihm nichts Ungeheuers[1] widerfuhr, verwandten sie sich,[2] und sprachen, er wäre ein Gott.[3]

1 kein Uebel. 2 machten sie einen dem vorigen entgegengesetzten Schluß. 3 und als solcher unverletzlich. Vgl. C. 14, 11.

7. An denselbigen Ortern aber hatte der Oberste in der Insel, mit Namen Publius, ein Vorwerk,[1] der nahm uns auf, und beherbergete uns drei Tage freundlich.

1 Landgut.

8. Es geschah aber, daß der Vater Publii am Fieber und an der Ruhr lag; zu dem ging Paulus hinein, und betete, und legte die Hand auf ihn, und machte ihn gesund.

9. Da das geschahe, kamen auch die Andern in der Insel herzu, die Krankheiten hatten, und ließen sich gesund machen.

10. Und sie thaten uns große Ehre; und da wir auszogen, luden sie auf, was uns Noth war.

Nutzanwendungen.

1. Wenn der Herr seinen Apostel unter diesen fremden Leuten bekannt machen will, so schickt er ihm zuvörderst ein Leiden zu, welches er gläubig überwindet, und dadurch einen Eindruck in der Menschen Herzen gewinnt. — Wohl uns, wenn wir diese weisen Absichten Gottes bei unsern Leiden erkennen, und durch unser Verhalten zu erreichen suchen! 2. Ueber keinerlei Art von Menschen wird gewöhnlich unrichtiger geurtheilt, als über die wahren Nachfolger JEsu. 3. Der gemeine Haufe weiß kein Maß zu halten, noch das Mittel zu treffen, er hebt einen entweder bis zum Himmel, oder verstößt ihn in die Hölle. 4. In dem einen Augenblick galt Paulus für einen Mörder, in dem andern für einen Gott. Er

aber blieb in beiden Fällen ganz gleichgültig. Und dahin muß es durch Gottes Gnade auch mit uns kommen. Zu dieser Unabhängigkeit von dem Urtheil der Welt, die wir als Christen behaupten sollen, die uns Christus erworben hat. 5. Gott weiß seinen Dienern überall und durch allerlei Leute die benöthigte Hülfe und Pflege zu schaffen.

2) Fortsetzung der Reise Pauli nach Rom. V. 11 bis 15.

11. Nach drei Monden aber schifften wir aus in einem Schiffe von Alexandria, welches in der Insel gewintert hatte, und hatte ein Panier[1] der Zwillinge.[2]

1 Zeichen. 2 wie jetzt noch die Schiffe am Vordertheile irgend eine Figur haben, nach der sie benannt werden, so war es auch bei den alten Griechen und Römern. Dieses Schiff hatte das Zeichen der Zwillinge, worunter die, nach der römischen und griechischen Götterlehre bekannten Zwillingsbrüder, Castor und Pollux, Söhne des Jupiters, zu verstehen sind. Sie waren die Schutzgottheit der Schiffenden, welche von ihr in der größten Gefahr des Sturmes Schutz und Hülfe hofften.

12. Und da wir gen Syrakus[1] kamen, blieben wir drei Tage da.

1 die ehemalige Hauptstadt von Sicilien, lag an der östlichen Küste dieser Insel, ist jetzt verödet; nur verfallene Trümmer von ihrer ehemaligen Herrlichkeit sind noch zu sehen; sie führt den Namen Siragosa. Wahrscheinlich hatte das Schiff da etwas abzusetzen oder mitzunehmen.

13. Und da wir umschifften,[1] kamen wir gen Rhegion,[2] und nach einem Tage, da der Südwind sich erhub, kamen wir des andern Tages gen Puteolen.[3]

1 von dannen herum fuhren. 2 heutzutage Reggio, in Calabrien, gehört zum Königreich Neapel. 3 Stadt in der Landschaft Campanien, heutzutage Puzzuoli, im Königreich Neapel.

14. Da funden wir Brüder, und wurden von ihnen gebeten,[1] daß wir sieben Tage da blieben.[2] Und also kamen wir gen Rom.

1 Genauer nach dem Gr.: deren Anblick uns zum Trost gereichte, und uns veranlaßte, daß — 2 der Hauptmann bewilligte diesen Aufenthalt wohl dem Apostel zu Lieb, dem er seine Zuneigung geschenkt hatte.

15. Und von dannen, da die Brüder[1] von uns höreten, gingen sie aus uns entgegen, bis gen Appifer[2] und Tretabern.[3] Da die Paulus sahe, dankete er Gott, und gewann eine Zuversicht.[4]

1 in Rom. 2 Appii Forum, eine Stadt, 4—5 d. Meilen von Rom. 3 Tres Tabernä, ein kleiner Ort, 3 d. Meilen von Rom (Geburtsort des Kaisers Augustus). 4 er vergaß jetzt die Beschwerden der Reise, weil ihm sein längst gehegter Wunsch, Rom zu sehen, in Erfüllung ging, und er sich nun wieder unter einer großen Christengemeinde befand, mit welcher er, wie wir aus dem Römerbrief sehen, genau verbunden war.

Nutzanwendungen.

1. Gott hat allenthalben seine Verborgenen; keiner denke, ich bin allein übrig geblieben. 2. Kinder Gottes anzutreffen, das war dem Paulus ein rechter Fund. So stark er im Glauben war, so ließ er sich doch durch die Brüder, die ihm entgegen gekommen waren, noch mehr stärken, und gewann durch sie Zuversicht. Es ist ein elender, geistloser Stolz, sich über arme, ungelehrte und gemeine Leute hinwegzusetzen. Den wahren Gläubigen muß ein jedes wahre Kind Gottes zum Nutzen und Segen werden. 3. Lerne hier, wie der Glaube an JEsum Christum die Menschen vereinigt. Wo Paulus in irgend einer Gegend mit seinen christlichen Gefährten Brüder findet, da fließen auch die Herzen zusammen. Ohne sich je gesehen zu haben, versteht man sich, liebt man einander gegenseitig mit brüderlicher Vertraulichkeit. Was wäre es doch, wenn der lebendige Glaube, der immer solche Liebe wirkt, bei Allen wäre, die zu der Kirche Christi gehören! Ja, was wäre es, wenn die ganze Menschheit Eins in Christo geworden!

3) Paulus zu Rom. V. 16 bis 31.

16. Da wir aber gen Rom kamen, überantwortete der Unterhauptmann die Gefangenen dem Oberhauptmann. Aber Paulo ward erlaubt,[1] zu bleiben, wo er wollte, mit einem Kriegsknechte, der seiner hütete.[2]

1 Nach den Aeußerungen des Agrippa und des Festus konnte der Bericht, der dem Gefangenen Paulus nach Rom mitgegeben wurde, nicht anders als günstig ausgefallen seyn, und der Hauptmann Julius unterstützte gewiß auch diesen Bericht durch das Gute, was er von dem Verhalten des Paulus auf dieser langen und gefahrvollen Reise erzählte. Daher erhielt

erhielt Paulus in Rom die Erlaubniß, sich eine Privatwohnung zu miethen. 2 Bei solchen Gefangenen war es üblich, daß ein Soldat, welcher dem Gefangenen zur Bewachung beigegeben wurde, mit demselben durch eine etliche Schritte lange Fessel am Arm zusammengeknüpft war.

17. Es geschah aber nach dreien Tagen, daß Paulus zusammenrief[1] die Vornehmsten der Juden.[2] Da dieselbigen zusammenkamen, sprach er zu ihnen: Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe nichts gethan wider unser Volk, noch wider väterliche Sitten; und bin doch gefangen aus Jerusalem übergeben in der Römer Hände.

1 Bei dieser Art von Gefangenschaft konnte also Paulus ungehindert sowohl Besuche machen, als annehmen. 2 Die von Kaiser Claudius ums Jahr 51 aus Rom vertriebenen Juden (s. Cap. 17, 2.) hatten sich nach Claudius Tod im Jahr 54 wieder allmählig in Rom eingefunden, und wurden unter Nero bis ins Jahr 66, wo eine harte Verfolgung über sie ausbrach, geduldet.

18. Welche,[1] da sie mich verhört hatten, wollten sie mich los geben, dieweil keine Ursach des Todes an mir war.[2]

1 die römischen Landpfleger. 2 mir nichts erwiesen werden konnte, das des Todes werth gewesen wäre.

19. Da aber die Juden dawider redeten, ward ich genöthiget, mich auf den Kaiser zu berufen; nicht, als hätte ich mein Volk etwas zu verklagen.[1]

1 sie wegen des Unrechts, das sie mir angethan haben, in Strafe zu bringen, sondern allein, daß meine Unschuld offenbar werde.

20. Um der Ursach willen[1] habe ich euch gebeten, daß ich euch sehen und ansprechen möchte; denn um der Hoffnung willen Israels[2] bin ich mit diesen Ketten umgeben.

1 die Ursache aber, warum ich euch gebeten habe, hieher zu kommen, ist, daß ich euch — 2 die einzige Ursache, warum ich nun ins dritte Jahr gefangen sitzen, und als ein Missethäter in Ketten geschlossen seyn muß, ist blos diese, daß ich Lehren, die von allen rechtgläubigen Juden geglaubt und angenommen werden, nämlich die Lehre von dem verheißenen Messias, von der Auferstehung der Todten, und von dem zukünftigen Gericht nach dem Leben, gepredigt habe. s. C. 23, 6. 26, 6. 7.

21. Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben weder Schrift empfangen aus Judäa deinethalben, noch kein Bruder ist gekommen, der von dir etwas Arges verkündiget oder gesagt habe.[1]

1 Briefe. Die Zeit war zu kurz gewesen, um den Paulus zuvorzukommen, der gleich nach seiner Appellation abreiste. Zudem war es Winter.

22. Doch wollen wir von dir hören, was du hältst.[1] Denn von dieser Secte[2] ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen.

1 was du für eine Lehre hast. Sie waren also mit dem Inhalt des christlichen Glaubens bisher noch unbekannt gewesen. 2 so nannten sie die Christen.

23. Und da sie ihm einen Tag bestimmten, kamen viele zu ihm in die Herberge;[1] welchen er auslegete und bezeugete das Reich Gottes, und predigte ihnen von Jesu, aus dem Gesetz Mosis, und aus den Propheten, von frühe Morgens an, bis an den Abend.

1 wo Paulus wohnte.

24. Und etliche fielen zu[1] dem, was er sagte; etliche aber glaubten nicht.

1 ließen sich überzeugen.

25. Da sie aber unter einander mißhellig[1] waren, gingen sie weg; als Paulus ein Wort redete: daß wohl[2] der heilige Geist gesagt hat durch Jesaiam zu unsern Vätern,

1 uneins. 2 wörtlicher: als Paulus das einzige Wort sagte: daß der heilige Geist wohl recht geredet hat durch ꝛc.

26. Und gesprochen:[1] Gehe hin zu diesem Volk, und sprich: Mit den Ohren werdet ihr es hören und nicht verstehen, und mit den Augen werdet ihr's sehen, und nicht erkennen.

1 Jes. 6, 9. 10., womit die Juden als eine höchst hartnäckige und verstockte Art Menschen vorgestellt werden, die ihr Herz gegen alle Bemühungen Gottes, sie zu überzeugen, durch ihre sündlichen Vorurtheile verschlossen, und also alle Mittel zu ihrer Bekehrung und Seligkeit an sich vereitelten und fruchtlos machten. Vgl. Matth. 13, 13—15. Marc. 4, 12. Joh. 12, 40.

27. Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, und sie hören schwerlich[1] mit Ohren, und schlummern mit ihren Augen, auf daß sie nicht dermaleins sehen mit den Augen, und hören mit den Ohren, und

verständig werden im Herzen, und sich bekehren, daß ich ihnen hülfe.
1 hart.

28. So sey es euch kund gethan, daß den Heiden gesandt ist dieß Heil Gottes,[1] und sie werdens hören.[2]
1 die großen Wohlthaten Gottes durch Christum. 2 mit mehr Bereitwilligkeit, als ihr gethan habt, annehmen. — Eine scharfe Rede, die jetzt noch unsere Beherzigung verdient. Wenn auch die heutige Christenheit ihn und sein Wort verwirft: so sind Heiden da, die darauf warten, daß das Reich Gottes komme. Und es kommt zu ihnen, und sie werden deß froh, und preisen Gottes Liebe. Wie aber einst Israel der kläglichsten Finsterniß überlassen wurde, und dem Gerichte entgegen ging: so muß es auch der heutigen Christenheit ergehen, wenn sie so fortfährt, Christum zu verwerfen. Wie viele aber glauben das? —

29. Und da er solches redete, gingen die Juden hin, und hatten viel Fragens[1] unter ihnen selbst.
1 viel Disputirens. Wie es noch immer gewöhnlich ist, wenn sich das Evangelium an einem Orte kräftig erweist.

30. Paulus aber blieb zwei Jahre[1] in seinem eigenen Gedinge,[2] und nahm auf Alle, die zu ihm einkamen.
1 In dieser Gefangenschaft schrieb Paulus den Brief an Philemon und die Colosser; dann an die Epheser und wahrscheinlich zuletzt an die Philipper. 2 in seiner gemietheten Wohnung.

31. Predigte das Reich Gottes, und lehrete von dem Herrn JEsu, mit aller Freudigkeit, unverboten.[1]
1 Fröhlicher Schluß der Apostelgeschichte. Jedes der evangelischen Bücher endigt mit einem besonders erfreulichen Schlußwort. (Vergl. dagegen: Jesaia 66, 24. Mal 4, 6. u. a.) Von andern Geschichtschreibern erfahren wir, daß Paulus nach dieser zweijährigen Gefangenschaft wieder Besuche in Asien, dann eine Missionsreise nach Spanien gemacht, und nachher zum andernmal nach Rom gekommen; wo ihn wahrscheinlich die unter Nero im Jahr 66 ausgebrochene Verfolgung traf. Das wichtigste Zeugniß hierüber gibt der (anerkannt ächte) Brief seines Schülers Clemens von Rom. Einer weniger urkundlichen Sage nach wurde er am gleichen Tage mit dem Apostel Petrus, (am 29. Juni) in Rom hingerichtet, wo Petrus, wie ihm der Herr vorherverkündigt hatte, (Joh. 21, 19. u. 13, 36.) gekreuzigt, Paulus aber, als römischer Bürger, enthauptet wurde. Für Rom wurde das Blut der Märtyrer fruchtbar, und bald nach dieser Verfolgung blühte das Christenthum in der Welthauptstadt aufs Neue auf. Von hier aus standen ihm die Wege in alle Länder der damals bekannten Welt offen, und so konnte das Wort JEsu zur Erfüllung gelangen: Wenn ich erhöhet seyn werde von der Erde, will ich sie Alle zu mir ziehen. Joh. 12, 32. Ihm, als dem nicht bloß an das Kreuz, sondern auch auf den Thron Erhöhten, gebühret die Ehre für alle Wunder Seiner Macht und Treue, durch welche Er Seine Kirche, von ihrer Gründung an, bis auf diesen Tag, verherrlichet hat, und verherrlichen wird bis ans Ende der Tage.

Nutzanwendungen.

1. Es hat wohl nie ein Lehrer, der an einen fremden Ort kommt, einen schlechtern Aufzug im Aeußern gemacht, als Paulus, da er nach Rom kam. Es kommt also bei einem Lehrer gar nicht darauf an, was er von Außen ist, sondern darauf, ob er ein Zeuge JEsu ist, dem Heiland das Kreuz nachträgt, ob ihn Gott an den Ort berufen hat u. s. w. 2. Ein gefangener Paulus mit seinen Ketten kann in Rom mehr für JEsu Reich ausrichten, als ein römischer Papst mit aller seiner Pracht und seinen Herrlichkeiten. 3. Vertheidige deine Unschuld so, daß du Andere dabei, so wenig als möglich, anklagest. Denn Christen sollen nicht Böses mit Bösem vergelten. 4. Die eisernen Ketten, die von einem wahren Gläubigen um Christi willen getragen werden, sind nach der Wahrheit ein größerer Schmuck, als die goldenen Ketten der Welt. 5. Die Kette des Apostels, die er überall mit herumschleppen mußte, erinnert uns an die geheimen Leiden, die mancher Jünger Christi, und besonders mancher Prediger des Evangeliums, in seinem Innern zu empfinden hat. Grünet aber die Hoffnung Israels im Herzen, so kann man seine Ketten desto leichter und fröhlicher tragen. 6. Wie gerne machte Paulus seine Herberge zu einer Werkstätte des heil. Geistes! Auch wir wollen keine Gelegenheit versäumen, das Reich Gottes auszubreiten. 7. Die Prediger der Wahrheit sind nicht Schuld an dem Streit, den sie bei fleischlichen Menschen erregen.

Zugabe zu den Evangelien.

Ueber die häufige Betheurung JEsu: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch!

Diese Redensart ist JEsu ganz eigenthümlich, und kommt sonst weder im Alten noch im Neuen Testamente vor. Weder die Apostel unsers Herrn bedienten sich derselben, obschon z. B. der Apostel Paulus häufig und hoch betheuert, und Johannes (insbesondere bei seiner Erzählung vor dem Verscheiden JEsu) auf sein Augen- und Ohrenzeugniß das größte Gewicht mit den nachdrücklichsten Versicherungen legt; noch kommt diese Redensart im Munde der Pharisäer und Schriftgelehrten oder des gemeinen Volkes vor.*) Sie scheint vorzüglich mit zu jenem, Ihn als ganz Einzig Auszeichnenden zu gehören, das alle Seine Zuhörer zum größten Erstaunen hinriß. Matth. 7, 29.

Ueberdieß ist Ihm diese Redensart sehr geläufig. Sie kommt, wie beiliegende Tabelle zeigt, nach Abzug der Parallelstellen, bei Matthäus 26mal, bei Marcus 5mal, bei Lucas 4mal, bei Johannes 22mal, also zusammen in den Reden JEsu 57mal, und, wenn die Parallelstellen mitgezählt werden, 71mal vor.

Wer sich einer Betheurung bedient, will seinen Worten durch die Versicherung, er sey der Mann, der hier die Wahrheit sagen könne und wolle, ein besonderes Siegel der Zuverlässigkeit geben. Auch edle Menschen fühlen sich zuweilen zu Betheurungen gedrungen; Anmaßende betheuern bei jeder Gelegenheit. Aber daß der von Herzen Demüthige, der treue und wahrhaftige Zeuge, Er, der selbst Betheurungen verbot, und es beim einfachen Ja und Nein wollte gelassen wissen, sich dieser Ihm ganz eigenen Betheurung so häufig bedient, muß einen höhern Grund haben, als den gewöhnlichen, seinen Worten dadurch eine größere Glaubwürdigkeit verschaffen zu wollen.

Bemerken wir daher, um den Sinn und Geist dieser Betheurungsformel zu erforschen, zuerst die Natur der Gegenstände, welche Er so betheuerte; so finden wir, daß Er sich niemals derselben bedient bei Gegenständen der Sinnenwelt und des täglichen Lebens, niemals bei Lebensmaximen, welche die Vernunft aus der umgebenden Natur ziehen kann; z. B.: „Wenn ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube." „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." „Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über." „Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth," u. dgl. — Diese und ähnliche Sätze läßt unser Herr auf den eigenen Stützen der Erfahrung und Beobachtung stehen.**) Dagegen gebraucht JEsus diese Betheurung bei Gegenständen, die nur Er, wenigstens nur Er so vollständig wissen konnte, z. B. bei Offenbarung zukünftiger Dinge, als: der Zerstörung Jerusalems (Matth. 24, 2.), des Weltgerichts (Matth. 25, 40 fg. 10, 15.), der Thaten Seiner Jünger (Joh. 14, 12.); bei speciellen persönlichen Schicksalsverkündigungen, als: der Anzeige Seines Verräthers, der Verläugnung Petri u. dgl. (Matth. 16, 28. Joh. 21, 18. Marc. 14, 18. 30.); bei Blicken in die Tiefen des menschlichen Herzens (Joh. 6, 26.); bei der Behauptung Seiner höheren Natur (Joh. 8, 58.).

Die Absicht JEsu bei dieser Betheurung ist aber nicht sowohl, dem, was Er sagte, einen höhern Grad von Glaubwürdigkeit zu verschaffen, als vielmehr die Wahrheit und ewige absolute Gültigkeit des Vorgetragenen an die Erinnerung zu binden, daß Er es gesagt habe. In dieser Beziehung hat diese Form der Betheurung die größte Aehnlichkeit mit jenem großen Worte der Propheten: „So spricht

*) In Betreff der Stellen Matth. 26, 73. 27, 54. siehe in vorliegender Tabelle Anmerk. 3.

**) Wenn z. B. Christus spricht: „Wahrlich, ich sage euch, kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande;" so will Er mit der Betheurung nicht die Wahrheit dieser Sentenz bekräftigen, wohl aber ihre Anwendung auf Seine Person. Denn einem Manchen, der dasselbe Sprüchwort für sich brauchen will, dürfte man jenes deutsche entgegenhalten: „Der Pfennig gilt nirgends mehr, als da, wo er geschlagen ist."

Zugabe zu Matth. 5, 43—48. und Römer 12, 20. 21.

Ein gewisser christlicher Mann in N. hatte einen gar finstern, feindseligen Nachbar, den er durch allerlei Beweise von Gefälligkeit und Liebe zu gewinnen gesucht hatte, aber ohne je seinen Zweck zu erreichen. Dieser feindselige Nachbar kam nun bei seiner Bierbrauerei durch Geldmangel in eine Verlegenheit. Er ging in alle Häuser, wo er glaubte, Geld in der Schnelle entlehnen zu können, um Früchte zum Bierbrauen einzukaufen, und weil er nirgends etwas bekommen konnte, ging er endlich deßhalb auch in's Pfarrhaus. Auch hier konnte er nichts erhalten, weil der Geistliche selbst wirklich kein übriges Geld hatte. Das Haus des Mannes aber, der ihm schon so viele Gefälligkeiten zu erweisen gesucht hatte, überging er, ob er gleich wußte, daß ihm hier gewiß ausgeholfen würde. Was that nun jener christlich gesinnte Mann? Er nahm so viel Geld, als sein feindseliger Nachbar bedurfte, trug es zum Geistlichen, und bat ihn, demselben solches zu geben, aber ja nicht zu verrathen, daß es von ihm sey, sondern zu sagen: Es sey ihm schnell so viel eingegangen, als er brauche. Der Geistliche that es, und der Nachbar wurde aus seiner Verlegenheit gerissen. Mit vielem Dank empfing er das Geld. Nach einiger Zeit brachte er dasselbe dem Geistlichen wieder, mit dem freudigen Bekenntniß: So sey es ihm noch nie gelungen, wie mit diesem Gelde, davon habe er einen rechten Segen gehabt u. s. w. Worauf der Geistliche erwiederte: Das Geld sey von seinem Nachbar gewesen, der habe es gehört, daß er in der Noth sey, und ihm auf diese Weise helfen wollen. Der Bierbrauer antwortete: „Herr Pfarrer, es ist gut, daß Sie mir's damals nicht sagten, sonst hätte ich das Geld in den Bach geworfen." „Weiß Er," sprach der Geistliche, „woher der Segen kam?" Dieser schwieg. „Nun," fuhr der Geistliche fort, „will ich's Ihm sagen: Gott hat das Gebet seines Nachbars für Ihn erhört, und Ihn darum so gesegnet. Bitte Er ihn auch um ein Herz, das der heilige Geist mit Liebe erfüllen kann. Gott wird Ihn gewiß erhören." Hierauf ging der Bierbrauer heim, — aber schon mit einem beschämten und gebeugten Herzen; wurde unruhig in seiner Seele, kam dann nach einigen Tagen wieder zum Geistlichen, und bekannte, daß er ein rechter Sünder sey, ja unter Thränen bekannte er dieses. Er wurde von demselben zum Heiland mit seinen Sünden gewiesen, der sich um seines Blutes und Todes willen gewiß seiner erbarmen, und ihn selig machen werde. Der Rath wurde befolgt, und aus dem feindseligen Nachbar wurde ein bekehrter Christ, ein begnadigtes Kind Gottes, und ein treuer, liebevoller Nachbar.

O daß wir doch auch mehr die Worte unsers Heilandes befolgten: „Thut wohl denen, die euch hassen," und die Worte seines Apostels: „So nun deinen Feind hungert — Haupt sammeln," so würden wir öfters die Freude und Seligkeit erfahren dürfen, die man empfindet, wenn man einen Feind für JEsum gewinnt.

Zugabe zu Matthäus 10, 32—39.

Die christliche Lehre, die wirklich nichts hat, was dem Fleischessinn und natürlichen Hochmuth der Menschen schmeichelt, vielmehr beiden offenen Krieg erklärt, und den natürlichen Stolz des Menschen an allen Ecken und Enden verwundet, war unter Juden und Heiden äußerst verhaßt. Sie erschien ihnen, gerade in den Grundwahrheiten, vom natürlichen Verderben des Menschen, von dem gekreuzigten Mittler, und der Seligkeit durch den Glauben an Seinen Namen, als ein ausschweifender Aberglaube, als eine verächtliche und verwerfliche Schwärmerei. Wenn also in einer jüdischen oder heidnischen Familie einer oder der andere ein Christ wurde, und sich zum Gekreuzigten, als seinen Heiland und Herrn, bekannte, und mit seinen Bekennern in Gemeinschaft trat: so wurde dadurch das ganze übrige Haus gegen ihn aufgeregt, man sah ihn als einen Schandfleck der Familie an, mehr, als wenn er sich schändlichen Ausschweifungen überlassen hätte. Es wurden Vorstellungen aller Art und Bitten, auch Thränen, und, wenn dieß Alles nicht half, Drohungen, und, wenn auch diese nicht wirkten, Gewalt angewandt, und man war der jüdischen und heidnischen Obrigkeit zur Ergreifung der strengsten Strafmittel behülflich. Nur ein Beispiel, statt vieler, aus der Geschichte der zahllosen Märtyrer des christlichen Glaubens in den ersten Jahrhunderten. Als unter Kaiser Severus, im Anfange des dritten Jahrhunderts, auf's Neue die Verfolgung gegen die Christen in allen Theilen des römischen Reiches wüthete, wurde mit vielen Andern auch Vivia Perpetua, ein Frauenzimmer vom Stande, in Karthago, als eine Bekennerin JEsu, verhaftet. Sie war erst 22 Jahre alt, war verheirathet,

und hatte gerade einen Säugling an der Brust. Während ihrer Gefangenschaft gab sich ihr Vater, der ein Heide war, aber seine Tochter ungemein lieb hatte, viele Mühe, sie vom Glauben abwendig zu machen. Seine Bitten waren vergeblich, und da ihm ihre Standhaftigkeit als ein unvernünftiger Ungehorsam vorkam, ließ er sich zu heftigen Scheltworten verleiten. Anfangs war ihre Lage in der Gefangenschaft leidlich. Zuletzt wurde sie mit Andern in ein finsteres Gefängniß gesetzt. Das fiel ihr hart, und besonders drückte sie der Kummer um ihr Kind. Zwei Diaconen erkauften mit Geld die Erlaubniß für die Gefangenen, sich etliche Stunden des Tages an einem bequemeren Orte aufzuhalten, wo Perpetua ihrem Kinde die Brust gab, und es dann der Sorgfalt ihrer Mutter empfahl. Eine Zeitlang war sie sehr bekümmert über das Elend, das sie ihrer Familie zugezogen hatte, wurde aber nachher darüber völlig beruhigt. Ihr Vater begab sich wieder zu ihr, voll Reue über sein rauhes Betragen bei der letzten Unterredung. „Habe Mitleid," sprach er, „mit meinen grauen Haaren, habe Mitleid mit deinem Vater, wenn ich je dieses Namens würdig war. Habe Mitleid mit deinem Kinde, welches dich nicht überleben kann. Sey nicht hartherzig. Laß dich erweichen. Wenn du hingerichtet wirst, werden wir vor allen Menschen zu Schanden." Er küßte ihr die Hände, warf sich ihr zu Füßen, weinte, nannte sie nicht mehr seine Tochter, sondern seine Gebieterin über sein Schicksal. Herzangreifend war das Alles für die Perpetua. Aber wie durfte sie einen Schritt thun, durch den sie ewigen Schaden genommen hätte an ihrer unsterblichen Seele? Wie durfte sie den verläugnen, der durch sein Blut sie Gott versöhnt, der ihre Seele vom Tode des ewigen Verderbens erweckt, und gesagt: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, der ist mein nicht werth." Sie konnte ihm keinen andern Trost geben, als daß sie ihn bat, sich in den Willen Gottes zu fügen. Am folgenden Tage wurde sie mit Andern verurtheilt, auf dem Schauplatz, vor allem Volke, den wilden Thieren Preis gegeben zu werden. Dieses Urtheil wurde alsbald vollzogen, und als das Thier sie nicht ganz tödtete, bekam sie den Todesstoß durch die Hand eines Kampffechters.

Zugabe zu Matth. 13, 33.

Gleichniß vom Sauerteig.

1) So wie der Teig anders wird nicht durch sich selbst, sondern durch den Sauerteig, so ist es auch das Wort des Herrn und sein Geist, was den Menschen wahrhaft ändert, bessert, heiligt; ohne Wort und Geist bleibt die Menschennatur ungeändert, ungebessert, im Zustande ihres Verderbens.

2) So wie der Sauerteig auf die ganze Masse des Teiges wirkt, so soll das Evangelium auf die ganze Menschheit wirken, und bei jedem Einzelnen ebenfalls eine durchgreifende Veränderung hervorbringen.

3) So wie der Sauerteig im Geheimen und ganz verborgen wirkt, so pflegt es mit dem Evangelium im Herzen zu gehen.

4) So wie die Wirkung des Sauerteiges nur langsam und allmählig von statten geht, so ist es auch im Reiche der Gnade.

5) So wie die Wirksamkeit des Sauerteiges im Teige nicht überall und immer dieselbe Richtung nimmt, sondern bald diese, bald jene Seite zuerst durchsäuert, so zeigt sich auch die göttliche Kraft des Evangeliums an verschiedenen Herzen auf verschiedene Weise.

6) So wie der Sauerteig den Teig so durchsäuert, daß der Teig die Art und den Geschmack des Sauerteiges annimmt, obwohl die Bestandtheile des Teiges dieselben bleiben, so wird auch durch den Einfluß des Evangeliums die Eigenthümlichkeit der Menschennatur nicht aufgehoben und zerstört, sondern nur gereinigt.

7) So wie der Sauerteig nicht verdirbt, so hat auch das göttliche Wort für alle Zeiten dieselbe ihm inwohnende Kraft.

Zugabe zu Matth. 18, 19.

Zwei christliche Freunde waren ihres Lehrers wegen sehr bekümmert. Sie jammerten über dessen Selbsterhebung und geistlichen Dünkel; fürchteten sich jedoch, ihm seinen unseligen Zustand selbst vorzuhalten. Bei einem vertraulichen Spaziergange knieeten sie im Walde nieder, und baten vereint ihren lieben Herrn: Er möchte ihnen eine Gnadenstunde schenken, daß sie ihren vorgesetzten Lehrer in Liebe an's Herz reden, und in Liebe angehört werden könnten. Sie fühlten beide Freudigkeit, ihn zu einer bestimmten Abendstunde zu besuchen. Sie trafen ihn mit verweinten Augen, tief in Nachdenken versenkt, auf dem Lehnstuhle sitzend. Er bewillkommte sie, und sagte: „Ach, ihr lieben Brüder, ich bin's nicht werth, daß ihr mich besuchet. Ich Elender, bis jetzt glaubte ich, ich sey besser als ihr und Andere. Mein treuer Heiland hat sich eben jetzt meiner erbarmt, und mir die Augen geöffnet. Er hat mich einen Blick in mein sündiges, verblendetes Herz, aber auch in sein Herz voll Liebe und Erbarmen, thun lassen. Ich wollte vor Jammer über mich vergehen, aber Er hat mir vergeben und mich getröstet." — Erstaunt sahen beide Besuchende einander an, übernommen von Dank und Freude. Alle drei umarmten sich, und erneuerten ihren Bund der Liebe.

Ein Beweis, von Tausenden Ein Beweis: daß wir in vielen Fällen wohl thun, das, was wir dem Bruder zu sagen haben, ihm durch unsern ungesehenen dritten Freund sagen zu lassen, den wir im gläubigen Gebete darum anflehen.

Zugabe zu Matthäus 25, 34—40.

Was ihr dem Geringsten Einem meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.

Ein von Herzen frommer Landmann hörte in einer Ostermontagspredigt die evangelische Erzählung Joh. 21, 5—14. vorlesen. Er ward so bewegt, daß er halblaut, seinem Nachbar hörbar, betete: „Mein allerliebster Herr JEsus! ich bitte mir die Gnade aus, komm und speise nächsten Sonntag mit mir und meinen Kindern. Ich bin wohl ein schlichter Mann, aber Du hast so oft mit geringen Leuten gegessen und getrunken, Du wirst auch bei mir fürlieb nehmen." Er wiederholte sein Gebet an jedem folgenden Tag. Am Sonnabend, früh Morgens, sagte er zu seinem Weibe: „Mein Kind, schlachte unsere beste Henne, morgen haben wir einen Gast, einen gar lieben und vornehmen Gast; ziehe die Kinder sauber an, sorge ja, daß Alles recht reinlich ist." Vergeblich fragten Mutter und Kinder nach Namen und Person des Gastes. Das Weib that indeß Alles auf's Pünktlichste. Der Mann kommt an dem bestimmten Sonntag aus der Predigt nach Hause; die Mittagsstunde schlägt; der Tisch und die Speisen sind bereitet. Man wartet; das Weib ängstlich, der Mann ruhig und heiter. „Ach er wird wohl nicht kommen?" fragte jene. „Er kommt gewiß und bald." — Man wartet noch einige Zeit. Die Kinder hungern; das gute Weib ängstet sich, die Speisen möchten am Feuer verderben. Der Mann, seiner Sache gewiß, läßt endlich auftragen. „Kommt Kinder," sagt er, „wir wollen beten. Unser Gast wird bald da seyn." Er betet laut und andächtig: „Komm Herr JEsu, sey unser Gast, und segne, was Du bescheeret hast!" Es klopft. Das Weib geht und öffnet die Thür; ein eisgrauer, verhungerter Greis bittet um Christi Willen um ein Stück Brod. Der Mann eilt ihm entgegen, und führt ihn, Arm in Arm, an den Tisch. „Sey uns willkommen, du lieber Gast," spricht er, „hier war für dich schon ein Platz bestimmt. Sieh, Mutter, ich hatte den Herrn JEsum zu Tische gebeten; ich wußte, daß Er es nicht abschlägt. Hier ist Er in Seinem armen Bruder." — Diese Geschichte ist eine Bestätigung davon, daß man JEsu in den Brüdern dient. Zugleich aber auch, daß unter denen, welche nicht fragen werden: „Herr! wann haben wir Dich hungrig gesehen?" u. s. w., nicht solche gemeint seyn können, welche, wie dieser Mann, mit deutlichem Bewußtseyn JEsu in Seinen Brüdern Gutes erwiesen haben.

Zugabe zu Mark. 10, 25 und 46 u. f. w.

Der reiche Jüngling, der wegen Anhänglichkeit an seinen Reichthum die Gemeinschaft des Sohnes Gottes verscherzte, — denn Er konnte zu Seiner Nachfolge keinen brauchen, der sein Herz bei dem Mammon hatte — veranlaßte Ihn zu dem bedenklichen Ausspruch, daß die Reichen dieser Welt nur schwerlich an Ihm und Seinem seligen Reich einen Antheil erlangen werden. Dieß befremdete nun die Jünger vermöge ihrer damals noch sehr mangelhaften Erkenntniß des menschlichen Herzens und dessen, was zum Eingang in das Reich Gottes gehört. (Es ist wohl auch auf diese ihre Schwachheit und Unmündigkeit zu beziehen, daß Er sie hierauf in seiner Anrede Kinder nannte.) Er erklärte es ihnen aber nun, daß nicht die Reichen als solche, sondern in sofern sie ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, schwerlich in das Reich Gottes kommen werden; und aus diesem, in Verbindung mit V 27. ist nun auch V. 25. zu erklären; JEsus will hier nämlich, nach diesem Zusammenhang, soviel sagen, daß es besonders einem Reichen, wenn er sich selbst und seiner eigenen Kraft überlassen bliebe, durchaus unmöglich wäre, durch die enge Pforte einzugehen; (ebenso unmöglich wäre, als ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen kann) denn dieses kann zwar kein Mensch durch sich selbst, ohne die Gnade und Kraft Gottes, ohne die Geburt von Oben, Joh. 3.; aber doch muß es einem Reichen, weil derselbe nur schwerlich von allem Vertrauen auf seinen Reichthum frei werden kann, besonders schwer seyn, die zur Gemeinschaft und Nachfolge JEsu nöthige Verläugnung seiner selbst und der Welt, die zum Eingang in das Himmelreich nöthige Demuth und Nichtachtung des Irdischen zu üben. Eben darum ist es auch in Hinsicht auf die Reichen dieser Welt besonders offenbar, daß die Menschen unmöglich ohne die Gnade und Macht dessen selig werden können, bei welchem alle Dinge möglich sind, und welcher allein auch unsere Herzen in seiner Hand hat, und sie durch seinen Geist erneuern, reinigen und zur Verläugnung stark machen kann. Bei dir also, wer du auch seyest, ist es zwar unmöglich, dich zu bekehren, bei dir zwar unmöglich, JEsu nachzufolgen und der Wahrheit gehorsam zu werden, aber nicht bei Gott. Vertraue also, wenn es dir schwer wird, das Heil zu erringen, auf Gott und auf JEsus! Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.

Zugabe zu Lucas 10, 42.

Die große Wahrheit, daß Eins, nämlich JEsus und Seine Gnade und Gemeinschaft, unseren Seelen Noth ist, wird keineswegs durch die bei dieser Stelle gemäß dem Zusammenhang gegebene, Erklärung geläugnet, sondern vielmehr ausdrücklich darauf hingedeutet, daß wir, wenn wir klug sind, erwählen werden dieses Eine, das uns schon zu dem Zweck nöthig ist, die Wahrheit zu erkennen, erwählen werden das gute Theil, nämlich von JEsu zu lernen, und zwar in Seinem Umgang, und mithin Allem vorziehen werden die Verbindung mit Ihm, dem Einen, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Jene Wahrheit liegt also in den Worten: Maria hat das gute Teil erwählet; wenn man sie aber auch in der Rede an Martha: Eines ist nöthig, finden wollte, würde dieselbe nicht recht in den Zusammenhang passen. Nach der gegebenen Erklärung hingegen enthält sie zugleich eine wichtige Warnung vor der so häufigen zu vielfacher Mühe und Sorge um Irdisches. Vergl. 1 Tim. 6, 8. Bengel gibt bei dieser Stelle die eben so nöthige, als gegründete Ermahnung, daß wir die heiligen Worte, die geistreich und erbaulich genug seyen, nicht noch reicher oder erbaulicher sollen machen wollen; die Verläugnung des menschlichen Eigendünkels sey besser, als eine so vermeinte Andacht.

Zugabe zu Luc. 10, 23—37.

Auch eine Samariters-Geschichte.

Eine arme Frau, die ungefähr eine Stunde von T. wohnt, ging vor etlichen Jahren im Januar, noch als hochschwanger, in dieselbe Stadt, Geschäfte zu verrichten, weil sie die Stunde ihrer Entbindung noch nicht so nahe glaubte. Sie kam in eine Gasse der Stadt. Hier ward sie unvermuthet von Geburtsschmerzen überfallen. In der Noth läutete sie an einigen Häusern an, und bat die Leute um Gotteswillen sie aufzunehmen; allein vergeblich. Es gingen jetzt gerade zwei vornehme Frauen an ihr vorbei, denen zwei Mägde folgten. Das arme Weib, der

Niederkunft immer näher, sprach eine von den letztern um die Barmherzigkeit an, sich ihrer anzunehmen. Und siehe! von Empfindung des Mitleids durchdrungen, nahm sie gleich eine am Arme, und wollte sie nach Hause führen, darin sie diente; aber dazu allein zu schwach, rief sie der andern zu Hülfe, welche auch alsbald ihre Frau mit den Worten verließ, sie möchte ihr das Weggehen nicht übel nehmen; aber von dieser zur Antwort erhielt: Das leid' ich nicht; ihr müßt da bleiben; das Weib geht euch nichts an; darauf die Magd erwiederte: Die allgemeine christliche Liebe geht mich aber an, und fordert, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen. — Sie eilte davon, und half das Weib in das genannte Haus führen. Kaum langten sie mit ihr daselbst an, so begann der Lärm bei der Herrschaft: Augenblicklich sollten sie mit dem Weibe zum Haus hinaus — oder sie müßten auf der Stelle aus dem Dienste fort. — Wir, antworteten sie, gehen lieber aus dem Dienste, als daß wir die arme Frau in ihrer Angst und Noth verlassen sollten, — nein, wir verlassen sie nicht, — und nun gingen sie mit ihr wieder auf die Gasse fort. Aber jetzt wollte sie gebären; die Kinder liefen nach — und kaum gelang es ihnen, sie noch in einen offenen Buchbinderladen zu bringen, als sie schon von einem schönen Knäblein entbunden ward. Eine holte eilends die Hebamme herbei, und ging hierauf zu gemeinen Bürgersleuten, ob sie nicht Jemanden bewegen könnte, die niedergekommene Frau aufzunehmen; stellte vor, wie unbarmherzig es seyn würde, wenn man sie in solchen Umständen und bei der Kälte an einem offenen Platze ließe; — sie bitte um Gotteswillen darum; und sie wolle selber von ihrem Lohne die Kosten bezahlen. Sie fand Gehör; — gewisse fromme und christlichdenkende bürgerliche Leute von geringem Stande ließen die Frau sammt dem Kinde holen; gaben ihr das beste Bett und Zimmer, das sie hatten, und wollten sie auch noch überdieß bei ihrem geringen Vermögen aus Mitleiden unentgeldlich verpflegen. Sie begegneten ihr so liebreich und menschenfreundlich, daß sie sich auch sogleich zu Taufpathen anboten.

Wer war nun darüber, so barmherzige Menschen gefunden zu haben, froher, als die Mägde! — Allein jetzt war einer der Dienst aufgesagt. Ja, sagte sie dazu, im Vertrauen auf Gott geh' ich; — Er wird schon für mich sorgen.

Nachdem die ganze Geschichte in der Stadt ruchbar wurde; so schickten zwei edeldenkende Menschenfreunde beiden Mägden Geschenke von Goldstücken zum Andenken der bewiesenen Barmherzigkeit; und den bürgerlichen Personen, welche jene Frau so liebreich aufnahmen, Lebensmittel und Windeln von neuem Tuche bei Duzenden — auch Kleider und Bett.

Bei der nächsten Gelegenheit hielt ein Geistlicher eine rührende Predigt, und bezeugte öffentlich sein großes Mißfallen, — daß er nicht geglaubt hätte, daß er in seiner Gemeinde so hartherzige Menschen hätte, als sich gezeigt habe; freute sich aber auch über die edle Handlung der Dienstboten und gemeinen bürgerlichen Leute, welche mit den Hartherzigen in einer Gasse wohnen; lobte und segnete öffentlich die Angehörigen JEsu Christi, die ihre Liebe zu Ihm mit Proben darlegten. Der Text war: Seyd barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist!

Auf diejenigen, welche der Frau zuvor hart begegnet hatten, machte die rührende Predigt den guten Eindruck, daß sie gleich, da sie aus der Kirche kamen, reichliche Geschenke derselben zuschickten, und gute Speisen und Trank anboten; ja die Obrigkeit wollte selbst für sie sorgen; aber jene wackern Bürgersleute lehnten dieß Anerbieten ab. Die Frau dankte darauf Gott innig für die durch Menschen erzeigte Hülfe; und die Mägde freuten sich, der Stimme der Menschlichkeit und dem Befehl Gottes gemäß gehandelt zu haben; die Herrschaften aber bereuten, daß sie so hart waren, und behielten jene Mägde hierauf gern wieder in ihren Diensten, welches hier auch wieder zu ihrem Lobe angemerkt werden muß.

Handelten diese Dienstboten nicht jenem Samariter gleich, welchen der Heiland einst seinen Zeitgenossen — und auch uns — als Muster der allgemeinen Menschenliebe aufgestellt hat? — Willst du, lieber Leser, ein Kind des himmlischen Vaters, der allen Menschen Gutes thut, und ein wahrer Nachfolger in den Fußstapfen dessen seyn, welcher sich einst in seiner Niedrigkeit so gern aller Elenden, die Ihn um Hülfe ansprachen, annahm: So gehe hin, und thue deßgleichen, im Glauben und in der Hoffnung, daß dir es nicht selten hier schon, gewiß aber und recht reichlich in der Ewigkeit werde vergolten werden.

Zugabe zu Joh. 6, 32—64.,

in

welcher aus dieser Stelle das heilige Abendmahl nach seiner großen Bedeutung erläutert wird.

Zwar handelt die Rede JEsu Joh. 6. in sofern nicht vom Abendmahl, in sofern es ein durch den Befehl JEsu eingesetzter Gebrauch unserer heiligen Religion ist. Aber doch spricht JEsus dort von derselben großen Sache, welche hier durch sichtbare Zeichen angedeutet wird. Denn gleichwie im Abendmahl vermöge der göttlichen Stiftungsworte das Brod ein Zeichen ist des Leibes Christi (vergl. Matth. 26.), so wird auch Joh. 6., indem Christus Sich und sein Fleisch das Brod nennt, das wir essen sollen, die irdische vergängliche Speise als ein Bild angenommen von Ihm, und von dem wirksamen Verhältniß Seiner verklärten Menschheit zu unserem höheren Leben; und gleichwie Er Joh. 6. sagt, wir sollen Ihn essen, so wird auch im Abendmahl das Brod als ein Zeichen seines Leibes deßwegen uns dargereicht, weil wir diesen essen, d. h. weil wir mit dem erhöhten Menschen JEsus aufs innigste sollen verbunden werden. Aber eben diese Bedeutung des Essens im Abendmahl, daß wir nämlich Christum und zwar seine verklärte Menschheit in uns aufnehmen sollen, wird durch die Rede Joh. 6. dem Glauben sehr deutlich gemacht. Denn aus dieser Rede muß uns ja offenbar seyn, daß überhaupt unsere Vereinigung mit dem nicht bloß für uns getödteten, sondern für uns, zu unserem Heil auch verklärten und lebenden Heiland das selige Ziel ist, welches zu erlangen wir als Christen berufen sind. Von dieser uns nothwendigen Vereinigung mit Seiner Person kann und muß wohl nach einer genauen Erklärung von Joh. 6. das Trinken Seines Blutes und die Bedeutung dieses Trinkens noch unterschieden werden. Ebenso auch im Abendmahl. Dieses Trinken bedeutet aber nach mehreren Stellen z. B. 1 Joh. 1. Ebr. 9. dieß, daß Alle, welche Theil an JEsu haben, die Kraft seines Blutes zur Reinigung von ihren Sünden erfahren sollen. So heißt es auch 1 Cor. 10, 16.: Der gesegnete Kelch bedeutet er nicht dieß, daß uns das Blut Christi mitgetheilt werden soll? Wie aber dieses möglich sey, und wie eine solche Kraft in dem Blut Christi liege, lernen wir nun besonders aus Joh. 6, 63., weil es nämlich, wie sein Leib, in Geist verklärt ist. Es muß die Rede JEsu Joh. 6. um so mehr zur Erläuterung des Abendmahls gebraucht werden, weil diese sinnbildliche und in sofern geheimnißvolle Handlung einer solchen Erklärung aus der Schrift bedarf, und Johannes vergütet gleichsam sein Stillschweigen über das Abendmahl auf eine willkommene Weise dadurch, daß er, mit den Worten Christi selbst, die unsichtbare Bedeutung des heiligen Sakramentes kund thut. Aus dem Bisherigen ist auch offenbar, wie ungenügend und einseitig es sey, das Abendmahl als bloße Verkündigung des Todes JEsu zu betrachten; diese ist denn mehr äußere Bedeutung und Absicht desselben für die Welt, und jetzt jene höhere übersinnliche, auch nach den Worten Pauli 1 Cor. 10 und 11, voraus. Es ist ohne Zweifel auch ein Gedächtnißmahl des Lebens Christi, dessen höhere Bedeutung nach jenen Erklärungen JEsu selbst diese ist und bleibt, daß wir sündige und durch die Sünde in uns selbst todte Menschen, die wir eines Heilandes und zwar einer wirklichen Verbindung mit Seiner besseren Menschheit zur Belebung unserer Seelen bedürfen, im Geist und in der Wahrheit mit Ihm, als unserem Mittler, und durch Ihn mit Gott aufs Innigste sollen vereinigt werden.

Zugabe zu Apostelgeschichte Cap. 15.

Der Streit zwischen zwei so heiligen Männern Gottes, wie Paulus und Barnabas waren, und ihre Trennung von einander, mag manchem Leser einen Anstoß machen. Die Wahrheit aber leidet darunter nicht, und das Christenthum wird nicht im mindesten gefährdet, auch in dem Fall, daß beide Männer, was gar wohl möglich ist, hier sollten gestrauchelt haben. Untrüglich waren die Apostel des Herrn nur in der Lehre; aber vor Fehltritten im Leben waren sie als Menschen so wenig sicher und frei, daß auch ein Petrus sich einmal öffentlich mußte von Paulus lassen zur Rede setzen (Gal. 2, 11 ff.). Nur Einer ist, der nie eine Sünde gethan; wogegen die ersten und heiligsten seiner Knechte noch von der Schwachheit ihres Fleisches beschlichen, und hie und da zum Straucheln gebracht werden.

Demnach könnten in dem gegenwärtigen Falle leicht beide heilige Männer es versehen haben; obschon man auch nicht ohne Grund vermuthen möchte, daß

Pauli unbewegliche Weigerung aus einer richtigen Beurtheilung des Falles hervorgegangen sey, und Barnabas dagegen durch seine Vorliebe für den Marcus sich habe irre führen lassen. In jedem Falle hatte die Trennung der beiden großen Männer durch dessen Leitung, der auch die Fehler seiner Kinder zum Besten lenkt, die gute Folge für das Ganze: daß mehrere Orte und Gegenden — hier von Paulus und Silas, dort von Barnabas und Marcus — mit dem Wort erleuchtet wurden.

Sonst mag uns diese Geschichte Winke geben, die Zwiste und Trennungen zu beurtheilen, die zuweilen bei wahren Kindern Gottes vorzukommen pflegen. Sie zeigen freilich immer eine Schwäche, entweder auf der einen Seite, oder auch auf beiden Seiten an, sind aber keineswegs mit den Feindschaften zu vergleichen, welche bei der Welt vorkommen, wo Eigennutz und Stolz durch Haß und Erbitterung die Gemüther trennt. Dergleichen findet bei Kindern Gottes nicht Statt; wohl aber kann durch irre geleiteten Eifer für das Gute es leicht bei ihnen zur Trennung — doch ohne Haß und Bitterkeit — kommen.

Pflicht der Christen,

die heilige Schrift zu schätzen, zu benutzen, zu befolgen, und zu verbreiten.

Rede eines Schullehrers am Schulbibelfeste.

Unter der heil. Schrift, oder, wie sie im gemeinen Leben heißt, unter der Bibel, begreift man die ganze Sammlung der Bücher des alten und neuen Testamentes, welche von Moses und den Propheten, von den Aposteln und Evangelisten, zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Anlässen, verfaßt worden sind. Heilig heißt und ist die Schrift, weil sie sich von allen, auch den besten, bloß menschlichen Büchern weit unterscheidet, und über sie unendlich erhaben ist. So vortrefflich auch manche Schriften sind, und so groß und ausgebreitet der Nutzen ist, den sie gestiftet haben: so gab und gibt es doch nur Eine Bibel. Schon durch ihr Alterthum ist sie im hohen Grade ehrwürdig. Die Bücher des N. T. sind über 1700, und die des A. T. mehrere Tausend Jahre alt. Sodann frage ich, wo ist ein Buch, das in einem verhältnißmäßig kleinen Umfange solch' eine Masse der wichtigsten und mannigfaltigsten Wahrheiten enthielte? Solche Belehrungen und Aufschlüsse über Gegenstände und Angelegenheiten, welche für einzelne Menschen, ganze Völker, und für die Menschheit überhaupt, das höchste Interesse haben? Welche Geschichten und Erzählungen, welche Gebote und Verbote, Ermahnungen und Warnungen, Verheißungen und Drohungen — welche Meisterstücke der edelsten Beredtsamkeit und erhabensten Dichtkunst, welche Rückblicke in die Vergangenheit, und Aussichten in die Zukunft sind nicht in den Büchern des A. und N. T. zu finden! Von den verschiedensten Männern, und in den verschiedensten Zeiten geschrieben, bilden sie dennoch ein großes, genau zusammenhängendes Ganze, das nur Gottes Macht und Güte so weise zusammenordnen, so herrlich schön verbinden konnte.

Heilig darf die Schrift mit Recht genannt werden, denn heilig ist der Gott, den sie zum letzten Urheber hat. Zwar waren es Menschen, welche sie verfaßten, aber diese Menschen waren Propheten, Apostel, Evangelisten; es waren heilige Menschen Gottes, die getrieben waren von dem heiligen Geiste, die bestimmt zu dem großen Zwecke, Gottes Offenbarungen den Menschen mitzutheilen, bei Allem, was sie schrieben, unter dem besondersten Einfluß, unter der unmittelbaren Eingebung, Erleuchtung, Leitung des heiligen Geistes standen. Dieser gute Geist, der ein Geist der Wahrheit ist, bewahrte sie vor Mißverständnissen und Irrthümern. Er leitete sie in alle Wahrheit, und setzte sie in den Stand, die Geheimnisse des Reiches Gottes selbst verstehen, und Andern, sowohl Zeitgenossen als Nachkommen, mündlich und schriftlich, mit Treue, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, mittheilen zu können. Was wir also in den Schriften des A. und N. T. finden, sey es nun Lehre oder Geschichte, das haben wir als Gottes Wort, als seine Offenbarung, als Mittheilung seines Sinnes, Rathes, Willens und Befehls anzusehen. Wie ein Vater spricht er darinnen mit seinen Kindern, und voll Huld, Liebe und Herablassung zeigt er ihnen den Weg, den sie wandeln sollen. O herrliche Schriften meines Gottes! ihr seyd es, die mich am besten unterweisen, die mich weise machen können zur Seligkeit. Weise werden, weise zur Seligkeit, welch' eine Ehre, welch' ein Glück ist das! Zu diesem Glücke führt mich die heilige Schrift hin, sie zeigt mir Weg und Bahn dazu, sie weist mich zu Christo! In Ihm zeigt sie mir meinen Wiederhersteller, Retter, Erlöser, Seligmacher; zu Ihm zu kommen ladet sie mich auf das Liebevollste und Dringendste ein. „Glaube an den Herrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus selig." „Komm, denn es ist Alles bereitet." „Laß dich versöhnen mit Gott." „Gib Ihm dein Herz, laß Seine Wege deinen Augen wohlgefallen, opfere dich Ihm mit Leib und Seele zum Dienst

und Eigenthum auf.“ „Schmeck' und sieh', wie freundlich Er ist.“ In diesen und ähnlichen Ausdrücken bietet die Schrift Heil, Leben und Seligkeit in Christo an. Und Gottlob! Tausende, ja Millionen, haben ihren Einladungen Gehör gegeben, sind ihrer ernsten, sanften Stimme gefolgt, sind in wahrer Buße und lebendigem Glauben zu Christo gekommen, haben bei Ihm Ruhe gesucht und gefunden, und die Schrift mit eigener, seliger Erfahrung, als einen Schatz, kennen gelernt, der mit keinem Golde der Erde bezahlt werden kann. O Kinder, liebe Kinder, gebt auch ihr ihren Einladungen Gehör, folgt auf allen Wegen eures Lebens ihrer ernsten, sanften Stimme, suchet in ihr, denn in ihr habt ihr das ewige Leben!!

Merkwürdig ist es auch, daß Gottes Vaterauge und Hand über ihre Erhaltung auf eine ausgezeichnete Art gewacht hat. Juden und Heiden vereinigten sich, das Christenthum mit seinen heiligen Urkunden zu vertilgen; viele Bibeln wurden zerrissen, verbrannt und sonst zerstört. Ja mitten im Schooße der Christenheit sind Leute aufgetreten, die sich alle Mühe gaben, die Bibel dem Volk aus den Händen und aus dem Herzen zu reißen; aber Gottlob! die alte Bibel, so wie der alte Gott, lebt noch, unverfälscht ist sie bis auf diesen Tag erhalten worden. Noch mehr, seine weise Vorsehung hat es so veranstaltet, daß dieses heilige Buch in viele Sprachen ist übersetzt und gedruckt worden.

Und mit froher Hoffnung darf der Christ den Zeitpunkt entgegen sehen, in welchem dieß segensvolle Buch unter allen Völkern des Erdbodens, in ihren eigenen Sprachen und Mundarten, verbreitet werden wird. Die Dämmerung dieses heiteren Tages hat schon begonnen, und bald wird die Sonne der Wahrheit, Gnade und Gerechtigkeit allen Nationen aufgehen, mit Heil unter ihren Flügeln. Die Anstalten, die Gottes weise Vorsehung in ältern, und besonders in neuern Zeiten, zur Verbreitung der Bibel, hat lassen getroffen werden, und der Eifer, mit dem jetzt Tausende, in verschiedenen Ländern, belebt sind, um diesen großen und wohlthätigen Zweck zu erreichen, berechtigen den wahren Christen zu den frohesten Aussichten und Erwartungen.

Wenn nun aber die Schrift ein so ehrwürdiges, wichtiges, heiliges, für alle Völker bestimmtes Buch ist, was ist aller derer Pflicht, welche das Glück genießen, diesen herrlichen Schatz zu besitzen? Was ist auch eure heilige Pflicht, ihr lieben Kinder? Ihre und eure Pflicht ist, die heilige Schrift über Alles zu schätzen, auf's Gewissenhafteste zu benutzen und zu befolgen, auf's Eifrigste zu verbreiten.

Ja, ihr lieben Kinder, ich bitte euch, laßt euch durch nichts in der Welt, nicht durch die Beispiele der Leichtsinnigen, nicht durch die Spöttereien der Frechen verleiten, gleichgültig gegen dieß kostbarste aller Bücher zu seyn. Noch weniger müsse sich irgend eines unter euch versündigen, es zum Gegenstande unseliger Witzeleien und Spöttereien zu machen. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Mancher hat in gesunden Tagen frechen Spott mit der heil. Schrift getrieben, hat bald einen Spruch, bald eine Geschichte aus dem Zusammenhang herausgerissen, sie entstellt, verdreht und verhöhnet. Aber wenn er krank wurde, wenn es zum Sterben ging, da kam ihm sein Lachen theuer zu stehen. Ein leichtsinniger junger Engländer wurde einst in einer Gesellschaft von frechen Gottes- und Bibelverächtern verleitet, die Bibel in die Hand zu nehmen, und sie in's Feuer zu werfen. Schon war er im Begriffe, dieß zu thun, als ihm ein Zittern und Beben in allen Gliedern überfiel. In seinem Innersten erschüttert, und voll der schrecklichsten Gewissensvorwürfe, ging er nach Haus, legte sich nieder, wurde krank, ließ einen Prediger kommen, fragte, ob seine schreckliche Sünde ihm noch vergeben werden könne, wurde von ihm zu dem einigen Heiland und Retter der Sünder, den die Bibel verkündigt, hingewiesen, und fand bei ihm Ruhe und Erquickung für seine belastete Seele. Wohl diesem Jüngling, daß er noch bei Zeiten Gnade suchte, und in sich schlug! Wehe aber allen denjenigen, welche in ihrem Spott- und Lästergeiste bis an's Ende beharren, und verstockt in ihrem Unglauben dahinleben oder dahinsterben. Verachte sie daher nicht, deine liebe Bibel, o geliebtes Kind! nein, schätze sie hoch, und lerne sie immer höher

schätzen! Ein David hatte nicht viel mehr von der Bibel als die fünf Bücher Mosis, und doch — man lese den 119. Psalm — muß man nicht den königlichen Propheten bewundern, dem das Gesetz seines Gottes kostbarer, als Gold, süßer, als Honig und Honigseim war? Ihr aber, liebe Kinder, habt nicht nur das Gesetz, sondern auch das Evangelium, nicht bloß Mosen und die Propheten, sondern auch Christum und die Apostel, und ihr solltet euch durch einen David in Hochschätzung des göttlichen Wortes übertreffen lassen? Ein Geldstück, eine Perle, einen Edelstein, sollte man für ein Kleinod seines Hauses achten, und sorfältig bewahren, hingegen das heilige Bibelbuch sollte kein Kleinod seyn? Welch' ein Uebergewicht des irdischen, und welch' einen Mangel des himmlischen Sinnes würde dieß verrathen?

Aber nicht nur schätzen sollt Ihr die Schrift, sondern auch brauchen, benutzen, lesen, darin forschen, um sie verstehen zu lernen, sie zum täglichen Hand-, Haus-, Herzens-buch machen. Manche, welche keine groben Verächter der Bibel sind, welche noch Achtung für sie zu haben vorgeben, lassen sie doch ungebraucht, ungelesen da liegen, den Staub darauf sich anhäufen, und Tage, ja Wochen und Monate vorübergehen, ohne sie nur einmal aus dem Staub der Vergessenheit hervorzuziehen. Dieß müsse bei Euch, liebe Kinder, nie der Fall seyn. Das Wort Eures Heilandes: „Suchet in der Schrift," muß Euch zum fleißigen Lesen, zum unermüdeten Forschen darin antreiben. Das Beispiel eines jungen Timotheus, der von Kindheit an die heilige Schrift wußte, müsse Euch ermuntern, Euch jetzt schon mit diesem Schatze himmlischer Wahrheiten recht bekannt zu machen. Möchtet Ihr daher in unsern Bibelstunden, die mir immer die wichtigsten Stunden meines Amtes sind, mit ganzer Seele beim Worte Gottes seyn, um aus einer jeden Bibelstunde einen reichen Segen für Euer ganzes Leben zu ziehen. Ja Gott Vater, Sohn und Geist, öffne du ihnen die Ohren, thue auf ihre Herzen, daß ihre Seelen rechten Hunger und Durst nach diesem Brod vom Himmel, nach diesem Wasser des Lebens, das du, o Herr JEsu, selber bist, bekommen.

Wenn aber das Schätzen und Lesen der heil. Schrift Pflicht ist, so ist die Befolgung ihrer Lehren und Vorschriften eine eben so heilige Pflicht. Denn, was hülfe es dir, wenn du Tage lang in der Bibel lesen würdest, wenn du alle ihre Geschichten und Gebote auswendig wüßtest, wenn du ganze Capitel hersagen könntest, und doch würde dein Herz unrein, dein Leben lasterhaft, wie zuvor, bleiben? Weißt du nicht, daß der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und ihn nicht gethan hat, doppelter Streiche werth ist? Bedenke wohl, daß nur die selig zu preisen sind, die Gottes Wort hören, bewahren, thun, ausüben, zur täglichen Richtschnur ihres Glaubens und Lebens machen; die Buße thun, an Christum glauben, ihren Glauben durch ihre Werke fruchtbar werden lassen; die, im Drange der Liebe Christi, nicht sich selbst, sondern dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist; die mit allgemeiner Menschen- und mit besonderer Christen- und Bruderliebe erfüllt sind, diese Liebe thätig beweisen, nicht auf das Fleisch, sondern auf den Geist säen, und, mit Geduld in guten Werken, trachten nach dem ewigen Leben. Ein bloßer Bibelschwätzer ist ein verächtlicher und schädlicher Mensch; durch seinen unlauteren Sinn und unredlichen Wandel macht er die Wahrheiten verdächtig, die er nur mit seinem Munde bekennt, aber mit seinem Leben verläugnet.

Aber ein ächter Bibelchrist, der Gottes Wort ehrt, liebt, befolgt, die Kraft davon empfindet, den Trost davon genießt, sich zu allem Guten dadurch antreiben läßt, ist eine Zierde des Christenthums, ein Segen für die Welt. Ihm wird es denn auch nicht nur Pflicht, sondern auch Freude seyn, das Buch, das er selbst als den kostbarsten Schatz ansieht, das ihm die süßesten Freuden des Lebens, die herrlichsten Erquickungen im Leiden bereitet hat, ohne dessen Trost er vergangen wäre in seinem Elende, auch denjenigen seiner armen Mitmenschen und Mitchristen mitzutheilen, die es noch nicht besitzen.

Aber gibt es denn noch welche, die ohne Bibel sind? Ach, meine lieben Kinder! selbst mitten im Schooße der Christenheit gibt es unter Protestanten

und Katholiken noch viele Tausende, die dieses heilige Buch aus Armuth entweder nicht anschaffen können, oder aus Gleichgültigkeit und Leichtsinn nicht anschaffen wollen. — Und was die Heiden, ach, die armen Heiden! betrifft, so gibt es, nach den neuesten Berechnungen, noch zwischen 500 bis 600 Millionen, die von Gott und seinem Worte, von Christo und seiner Erlösung wenig oder gar nichts gehört haben, und in heidnischer Unwissenheit und Finsterniß wie begraben liegen. Welch' ein weites Feld für christliche Menschenliebe und Wohlthätigkeit! Viel ist auch schon von verschiedenen Bibelgesellschaften, die dazu gestiftet sind, dieß beste und edelste aller Bücher in allen Gegenden der Welt zu verbreiten, für diesen wohlthätigen Zweck geschehen; viele Arme sind schon zu ihrer unaussprechlichen Freude, mit dem Schatz der heiligen Schrift beschenkt worden. Aber noch hunderte von Millionen Menschen sind, die derselben noch bedürfen! Selig sind alle diejenigen, welche, aus ächter Liebe zu Gott und seinem Worte, Hand an dieses große und gute Werk der Bibelverbreitung anlegen, die mit ihren Leibes- und Geisteskräften, mit ihrem Geld und Gut es fördern helfen, die nicht nur täglich beten: „dein Reich komme!" sondern auch zu dessen Ausbreitung mit Rath und That mitwirken. Viele Köpfe, viele Herzen, viele Hände sind dazu erforderlich. Was Wenige nicht vermögen, das können Viele ausrichten. Der Reiche lege viel ein in diesen Gotteskasten, und der Arme mit seinem Scherflein bleibe nicht zurück. Auch Ihr nicht, liebe Kinder! Nehmet auch Ihr an diesem heiligen Werke Antheil! Viele Tröpflein bilden ein Bächlein, und aus vielen Bächlein kann endlich ein Strom werden. Hunderte und Tausende von Pfenningen, Kreuzern, Groschen, machen endlich auch Gulden und Thaler aus. Zum Bau der Stiftshütte, und zur Errichtung des Salomonischen Tempels trugen Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Männer und Weiber, ja selbst Kinder bei. Und sollten sich nicht auch alle Stände, Alter, Geschlechter unter den Christen vereinigen, sobald von einem noch unendlich edlern Tempelbau, von der Errichtung, Fortpflanzung, Ausbreitung, Vermehrung des Reiches Gottes, der Kirche Christi, die Rede ist?

Du aber, o allmächtiger Gott und gnädiger Vater in Christo! der Du uns aus unendlicher Huld, Herablassung und Liebe Dein Wort schenktest, und es schon Millionen zum Segen setztest, erhalte und vermehre es, laß es freien Lauf haben, und gepriesen werden; mache es unserm Geiste täglich theurer, kostbarer, genußreicher und unentbehrlicher; laß es unsers Herzens Trost, Wonne und Freude seyn, stärke uns, unser ganzes Leben immer gewissenhafter darnach einzurichten, belebe uns, und Tausende mit uns, Dein Wort mit vereinigten Kräften auszubreiten, damit es endlich den ganzen Kreis der Erde erleuchte, erwärme, befruchte und beselige! Amen.

Anmerkung. Es ist gewiß für jede Schule von unendlicher Wichtigkeit, wenn in ihr eine besondere Bibelstunde — die erste Stunde am Montage — angeordnet ist, der Lehrer einige passende Verse singen läßt, und dann einen Abschnitt der heil. Schrift mit Wärme und Glaubensfreudigkeit erklärt, darauf wieder einen Vers singen läßt, und zuletzt von denjenigen Kindern, die, mit Zustimmung ihrer Aeltern etwas zur Verbreitung der Bibel beitragen wollen, die Scherflein sammelt, und so jährlich, am Anfang des Schuljahres, durch Stimmenmehrheit eine oder einige aus diesem Scherflein angeschaffte schöne Bibeln an einen armen Mitschüler, oder, zur Zeit der Confirmation, an einen die Schule verlassenden Confirmanden, als ein heiliges Andenken an seine Schuljahre, unentgeldlich abgibt. Das Kind, auf welches solch' eine Schul-Bibel-Feierlichkeit nicht großen und bleibenden Eindruck machen würde, müßte schon sehr verwahrlost seyn. Auf diese Weise kann das heilige Werk der Bibel-Verbreitung am leichtesten in den Gemeinden gefördert werden.

Evangelische Schullehrer-Bibel.

Neuen Testamentes
Zweiter Theil.

Der Brief an die Römer.

Einleitung.

Wir haben es als eine preiswürdige Leitung der göttlichen Gnade und Weisheit zu erkennen, daß wir in den Briefen der Gesandten Jesu von Gott so reichen schriftlichen Unterricht über Seinen gnädigen Rathschluß mit uns und zwar besonders durch den Mann empfangen haben, dessen eigene wunderbare Bekehrung zu Christo, ja dessen ganzer Lauf in der Welt bis zu seinem blutigen Tod ein Beweis davon ist, daß, wie er selbst öfters von sich behauptet, Gott durch ihn rede. Vgl. z. B. Röm. 15, 18. 1 Kor. 7, 40. 11, 23. 2 Kor. 1, 17. 5, 20. Gal. 1, 11. 12. 1 Thess. 4, 15. Darum sollen wir auch gewiß durch diesen von Gott verordneten Lehrer der Völker dankbar, demüthig und in standhaftem Glauben uns belehren lassen, eingedenk jenes warnenden Ausspruches, 2 Petr. 3, 16., daß ungelehrige und unfeste Gemüther die oft schwer verständlichen Briefe Pauli zu ihrem eigenen Schaden verdrehen. Unter diesen nimmt nun mit Recht der Brief an die Römer die erste Stelle ein; denn es ist darinnen das Allgemeinwichtigste von dem Rathschluß zu unserer Seligkeit enthalten. Zwar ist derselbe nicht der Zeit nach der erste, sondern in dieser Hinsicht möchte hier etwa Folgendes zu bemerken seyn:

In der Apostelgeschichte werden drei Amtsreisen Pauli erzählt, die erste Cap. 13 und 14, die zweite 15, 36—18, 22., die dritte 18, 23.—21, 17. Die vierte Reise machte er als Gefangener nach Rom.

Auf der zweiten Reise kam er nach Philippi, Thessalonich, Athen, Korinth, und schrieb in letzterer Stadt den ersten Brief an die Thessalonicher, vergl. 1 Thessal. 3, 1—6. mit Apostelg. 18, 5., und wahrscheinlich bald darauf auch den zweiten.

Während seiner dritten Reise, welche sich damit endigte, daß er Almosen nach Jerusalem brachte, Cap. 24, 17., wurden die beiden Briefe an die Korinther verfaßt, worinnen Er ihnen seine baldige Ankunft meldet und sie ermahnt, die Beisteuer für die Christen in Jerusalem bereit zu halten, 1 Kor. 16, 1—4. 2 Kor. 9, 4., der erste zu Ephesus, der zweite in Macedonia. Auf dieser Reise schrieb er nun auch den Brief an die Römer, und zwar zu Korinth, Röm. 15, 25. 26. Cap. 16, 1. 23.

In Rom war nämlich wohl schon durch Solche, welche bei jenem ersten Pfingstfeste der Kirche Christi in Jerusalem zum Glauben an Christum gebracht worden waren, und hernach durch Andere, die dahin kamen, namentlich durch Freunde und Schüler Pauli, Cap. 16, 3. 7., das Evangelium bekannt, und eine Gemeine JEsu aus Juden und Heiden gestiftet worden, ohne daß, wie schon aus der Apostelgeschichte erhellt, Petrus oder Paulus selbst so frühe dahin gekommen wären. Dieser aber wollte nun, weil er es für jetzt nicht mündlich thun konnte, wenigstens durch einen Brief die Christen zu Rom über den wichtigen Inhalt des Evangeliums, namentlich über die freie Gnade Gottes in Christo, gründlich belehren (auch zu einem ihres Bekenntnisses würdigen Wandel sie ermahnen). Dieß ist, wie aus dem Inhalt des Briefes erhellt, der Zweck desselben.

Der Apostel handelt darin zuerst (Cap. 1—3.) von dem großen Bedürfniß einer Anstalt des Heils und der Gerechtigkeit für die Menschen, als solche, die alle ohne Unterschied unter der Herrschaft der Sünde seyen, dann von der Erlösung selbst, die uns in JEsu, als dem Christus, bereitet sey,

und von der Bedingung, derselben theilhaftig zu werden, nämlich von dem Glauben, welcher (Cap. 4.) schon im alten Bund der Weg gewesen sey, vor Gott gerecht zu werden; hernach Cap. 5.) von der Größe und dem Umfang des Heils in Christo, besonders in Vergleich mit dem von Adam ausgegangenen Elend; ferner (Cap. 6.) von der heiligen Beschaffenheit der Gnaden-Anstalt in Christo, mit deren Genuß als solchem der Dienst der Sünde unvereinbar, welche aber auch (Cap. 7.) zum neuen und allein wahren Leben in Gott und der Gerechtigkeit durch den Geist, den sie mittheile, wirksam sey, da hingegen das Gesetz die Menschen in dem Tod der Sünde lasse, und ihnen denselben nur fühlbar mache; die mit Christo durch Seinen Geist Verbundenen aber (Cap. 8.) seyen, befreit von der Herrschaft der Sünde, schon jetzt ihrem Geiste nach des wahren Lebens theilhaftig, und auch unter Leiden selig zu preisen, und gewiß ihrer herrlichen Vollendung. Endlich (Cap. 9—11.) rechtfertigt der Apostel, wegen der Ausschließung des größten Theils der Juden von dem Heil ihres Messias, Gott in Seiner Gerechtigkeit, Treue und Wahrheit durch die Berufung auf Seine unumschränkte Oberherrlichkeit über Seine Geschöpfe, und auf ihren selbstverschuldeten Unglauben und auf die zukünftige große Erbarmung, welche dem ganzen Israel und durch dasselbe der Welt auf eine neue vollkommene Weise wiederfahren werde. Noch fügt er (C. 12—15.) einige wichtige, allgemeine und specielle, Ermahnungen zum Wandel in der Wahrheit und Liebe bei, zu welchen letzteren er wohl durch die Nachrichten, die er von dem besondern Zustand der römischen Gemeine erhalten hatte, veranlaßt wurde, und schließt (Cap. 16.) diesen Brief mit Grüßen, Warnungen und Wünschen seiner Liebe. Dieß zu einem Ueberblick des Inhaltes des ganzen Briefes; eine nähere Inhaltsanzeige ist in den Ueberschriften zu den einzelnen Abschnitten zu finden, so wie in den Bemerkungen zu den einzelnen Versen die nöthige Anleitung zur Einsicht in den genauen und wichtigen Zusammenhang der apostolischen Belehrung. Es ist nur noch die angelegentliche Bitte an den Leser übrig, in demüthigem Glauben an diese Belehrung, als an eine göttliche, bei welcher also jedes Wort mit Ehrfurcht zu behandeln ist, auch die hier gegebenen Erläuterungen darüber, damit der Zweck erreicht werde, gewissenhaft zu prüfen. Man hat sich bei denselben bemüht, pflichtmäßig-abstehend von allen menschlichen, wenn auch noch so beliebten, Ansichten und Autoritäten die heilige Schrift allein aus ihr selbst zu erklären, eingedenk der Verheißung Christi, wenn wir bei Seinem Wort bleiben, werden wir die Wahrheit erkennen; und nur unter dieser Bedingung wird wohl auch der andere Hauptzweck des göttlichen Wortes, nämlich unsere Heiligung durch Wahrheit, an uns erfüllt werden. Möge dieses zur Ehre des wahrhaftigen Gottes und Seines theuren Evangeliums bei uns geschehen! Amen.

Capitel 1.

Zuschrift und Gruß. Paulus bezeugt seine Freude über den Glauben der Römer, und sein Verlangen, sie zu besuchen. Hauptsatz des ganzen Briefes: Von dem großen Bedürfniß einer Versöhnungs- und Rettungs-Anstalt für die Welt. Zuerst von der elenden, schon ihrem Ursprunge nach sündhaften, Abgötterei der Heiden. Von den greulichen Sünden, welche die Vernachlässigung der Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes bei den Menschen zur Folge hat.

Zuschrift und Gruß, V. 1—7.

1. Paulus,[1] ein Knecht JEsu Christi,[2] berufen zum Apostel,[3] ausgesondert[4] zu predigen das Evangelium Gottes,[5]

1 Was nach unserer heutigen Weise die Unterschrift eines Briefes ist, das setzten die Alten oben an, und zwar in der Regel ganz kurz, wie wenn es hier hieße: Paulus den Christen zu Rom, Freude zuvor. Er aber drückt nun dieses mit vielen herrlichen Worten aus, durch welche er JEsum Christum und das Evangelium von Ihm, und das Amt, dasselbe zu verkündigen, hoch preiset. — Den Namen Paulus, der an seine Demuth erinnert, hatte er sich auf seiner ersten Reise zu den Heiden beigelegt, indem er

sich nach dem Erstling derselben, der durch ihn bekehrt wurde, nannte, s. z. Apostelg 13, 9. 2 Knecht ist hier in einem engeren Sinne zu nehmen, und geht darauf, daß Paulus Jesu, welcher als der wahre Christus der Herr aller Menschen und aller Geschöpfe ist, in der Sache Seines Reiches auf Erden, in der allein großen Sache der Errettung der Verlornen und der Verherrlichung Gottes, und zwar auf besonderen Auftrag, diente. 3 Hiemit erinnert er daran, daß er nicht selbst diese Ehre, ein Gesandter JEsu zu seyn, sich herausnehme, sondern dazu erwählt und berufen sey von oben, s. Apostelg. 26, daß es eben darum der Wille Gottes sey, daß die Menschen ihn als einen Apostel anerkennen. Auch wir sollen es bedenken, daß Paulus in dem Namen Gottes und JEsu rede. 4 Vor andern dazu bestimmt. Vgl. Apostelg. 13, 2. 5 Das Evangelium JEsu heißt ein Evangelium Gottes, weil es dieß ist, weil die ganze Heilsanstalt JEsu als ein Werk des wahrhaftigen Gottes, der Ihn gesandt hat und durch Ihn sich offenbart, erkannt werden kann und soll.

2. Welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift,

Alles Große des Evangeliums, die Erscheinung, das Leiden und die darauf folgende Herrlichkeit Christi, war durch die Propheten vorherverkündigt, namentlich aber auch das, daß alle Völker zu Ihm, als ihrem Licht und Heil, werden gerufen werden, s. z. B. Jes. 52, 15 ꝛc. Und so ist die neue Offenbarung Gottes durch Christum und seine Apostel nach ihrer Wahrheit und Wichtigkeit bestätigt durch die alte, in welcher jene Jahrtausende zuvor verheißen war. Dieß war besonders wichtig für die ersten Christen, welche die Schriften der Propheten mit Recht als heilige göttliche Schriften gläubig verehrten.

3. Von Seinem Sohne,[1] der geboren ist von dem Samen Davids,[2] nach dem Fleisch,[3]

1 der Hauptinhalt des Evangeliums ist JEsus, und zwar als der Sohn Gottes. Dieß ist er vermöge Seiner ursprünglichen Würde und persönlichen Verbindung mit Gott, s. Joh. 1, 1—14. Aber durch seine Geburt auf Erden, ungeachtet er auch in dieser Beziehung der Sohn Gottes war, Luk. 1, 35., entäußerte er sich seiner Herrlichkeit; durch Sterben und Auferstehen hingegen wurde Er hoch verklärt, und in jeder Hinsicht auch in einen solchen Zustand versetzt, der Ihm als dem Sohn Gottes gebührte. Dieser Vers ist daher auf's Genaueste mit V. 4. zu verbinden. 2 Auch in dieser Rücksicht kann Er als der verheißene Messias erkannt werden. 3 d. i. nach dem, was niedrig und irdisch an Ihm war.

4. Und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiliget,[1] seit der Zeit Er auferstanden ist von den Todten,[2] nämlich[3] JEsus Christus, unser HErr,

1 Nach dem Grundtext: der zum Sohn Gottes mit Macht, d. h. zum mächtig herrschenden Sohn Gottes verordnet ist nach seiner in Geist verklärten und durch diese Verklärung auf eine ganz besondere Weise geheiligten Menschheit. Joh. 6, 63. 2 Kor. 3, 17. So hoch erhöhet, zum Herrscher auf dem Throne Gottes, wurde Er 2 als der vom Tod Erstandene. Denn durch seinen Gehorsam bis zum Tod am Kreuze wurde Er würdig dieser Erhöhung, durch seine Auferstehung aber wurde Er zum Herrschen mit Gott tüchtig gemacht, weil Er durch dieselbe auch seinem Leibe nach in Geist und Leben verklärt wurde. 3 Diese Worte stehen in genauer Verbindung mit dem ersten Vers, und lauten nach dem Griechischen so: nämlich das Evangelium von J. C, unserem Herrn ꝛc. Unser Herr ist JEsus als der Gesalbte Gottes, als der von Seinem Vater zum König, Hohepriester und Richter der Welt Verordnete: Als Solcher hat Er Macht über uns, hat Er alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

5. Durch welchen[1] wir haben empfangen[2] Gnade und Apostelamt,[3] unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens[4] aufzurichten unter Seinem Namen,[5]

1 Als den Herrn. 2 Nämlich ich Paulus, wie die andern Apostel. 3 Das Amt göttlicher Gesandten, zu dessen Führung sie nur durch ein besonderes Maß des Geistes und der Gnade tüchtig waren. 4 Der Glaube an das Evangelium ist ein Gehorsam gegen Gott, und zwar ein Gehorsam, den auch Sünder beweisen können, und der so offenbar unsere Seligkeit ist. 5 als Seine Stellvertreter, als Botschafter an Christi Statt. 2 Kor. 5, 20.

6. Welcher ihr zum Theil auch seyd,[1] die da berufen sind von JEsu Christo,[2]

1 Unter welchen Heiden, die ich lehren soll, auch ihr seyd. Paulus fühlte sich eben deßwegen befugt und aufgefordert, auch an die Römer sich zu wenden. 2 Wörtlich: ihr Berufene JEsu Christi: Sie waren von Christus zu Seinem Reich schon in sofern berufen, weil das Evangelium unter ihnen bereits bekannt war.

7. Allen, die zu Rom sind, den Liebsten Gottes und berufenen Heiligen:[1] Gnade sey mit euch, und

Friede[2] von Gott, unserem Vater,[3] und dem HErrn JEsu Christo.[4]

1 denen Gott durch die Erkenntniß Seines Sohnes besondere Liebe erzeigt, und die er zu Seinem Volk, das Ihm geheiliget ist, aufgenommen hat, indem sie dem Ruf des Evangeliums glaubig folgten. — Die Israeliten heißen 2 Mos. 19, 6. 5 Mos. 7, 6. ein heiliges Volk, als auserwählt vor allen andern Völkern den wahren lebendigen Gott zu verehren. Die Christen, welche als solche mit Ihm im Geist und in der Wahrheit verbunden seyn sollen, sind das neue edlere Volk Gottes. 2 Gnade ist die durch Wort und Geist und alles Gute in Christo sich an Sündern beweisende Liebe und unverdiente Güte Gottes. Wir bedürfen es immer und vor Allem, daß wir sie erfahren; denn was sind wir ohne sie? — Aber mit der Gnade Gottes und Christi haben wir Alles; sie ist allgenugsam. Friede ist das besondere Geschenk der Gnade, durch welches wir es fühlen dürfen, daß auch wir von Gott geliebt sind und einen Antheil an JEsu haben. Diesen Frieden versteht nur, wer ihn empfäht. Vergl. Joh. 14. 27. 3 s. Joh. 20, 17. 4 Es ist ein Beweis Seiner göttlichen Würde und Herrschaft, daß Gnade und Friede auch von Ihm angewünscht wird.

---

2) Paulus bezeugt seine Freude über den Glauben der Römer, und sein Verlangen, sie zu besuchen, V. 8—15.

8. Auf's erste danke ich[1] meinem Gott[2] durch JEsum Christ[3] euer Aller halben,[4] daß man von eurem Glauben in aller Welt sagt.[5]

1 Vor allen Dingen wollte der Apostel seine dankbare Anerkennung dessen, was Gott bereits an den Seelen der Römer gethan hatte, und eben damit zugleich seine Achtung und Liebe gegen sie bezeugen. 2 den ich als den wahren lebendigen verehre, und dessen wirksame Gnade und Macht ich mit Freuden auch aus dem erkenne, was ich von euch gehört habe. 3 Christus war der Urheber dieses Dankes; denn durch Seine Gnade waren sie zum Glauben gebracht worden. Vgl. 5, 2. 4 Jeder, der sich zu Christo bekehrte, war dem Apostel ein Denkmal der preiswürdigen Liebe Gottes. 5 d. h. daß auch ihr an Christum glaubet, wie ich überall, nämlich in den Gemeinen Christi, davon höre. Der Ruf von dem Glauben der Römer konnte sich wegen des häufigen Verkehrs aller Theile des römischen Reiches mit der Hauptstadt sehr leicht verbreiten.

9. Denn Gott ist mein Zeuge,[1] welchem ich diene in meinem Geist[2] am Evangelio von seinem Sohne, daß ich ohne Unterlaß eurer gedenke,[3]

1 Der Apostel versichert mit Berufung auf Gott seine heilige Liebe zu den Christen in Rom, weil sie nicht wissen konnten, wie groß dieselbe war, und in der wichtigen Absicht, sie für die Belehrung geneigt zu machen, welche er ihnen in dem Namen Christi zu geben hatte. 2 Nicht bloß äußerlich, sondern mit inniger Theilnahme des Herzens und also auch mit liebender Besorgniß um eurer Seelen Heil. Nachahmungswürdiges Beispiel für jeden Lehrer des Evangeliums! 3 Welche wunderbare Liebe zu Solchen, die er nie gesehen hatte!

10. Und allezeit in meinem Gebet flehe,[1] ob sichs einmal zutragen wollte, daß ich zu euch käme durch Gottes Willen.[2]

1 Zu diesem Flehen wurde der Apostel durch seine Liebe zu den Brüdern, aber auch (s. V. 13.) durch die Wichtigkeit der Hauptstadt, als eines Missionspostens, gedrungen. 2 daß es mir doch endlich einmal gelingen möchte durch Gottes Willen, zu euch zu kommen. Mit der eifrigen Liebe Pauli zu den Menschen war ein glaubiges und demüthiges Aufsehen auf den Willen Gottes eng verbunden

11. Denn mich verlanget euch zu sehen, auf daß ich euch[1] mittheile etwas geistlicher Gabe,[2] euch zu stärken,[3]

1 Er gibt den Grund seines Verlangens nach einem Besuch bei ihnen an. 2 eine geistliche Gnadengabe durch Belehrung, Ermahnung, auch wohl eine außerordentliche durch den apostolischen Segen; s. Apostelg. 19, 2. 6. 3 so, daß ihr — von Gott durch meine Gegenwart — gestärkt werdet in eurem Christenthum.

12. Das ist,[1] daß ich sammt euch getröstet würde, durch euren und meinen Glauben, den wir unter einander haben.[2]

1 Paulus gibt hier dem so eben Gesagten, womit er, wiewohl in den demüthigsten Ausdrücken, an die Wichtigkeit eines Besuches von ihm, als einem Apostel, erinnerte, eine neue demüthige Wendung; denn er war demüthig nicht bloß vor Gott, sondern auch gegen die Brüder. 2 daß ich sammt euch ermuntert und gestärkt werde durch die gegenseitigen Aeußerungen unsers gemeinschaftlichen Glaubens. In dem Zusammenseyn mit Brüdern konnte auch der obwohl mit einem so überwiegenden Maß des Geistes erfüllte Apostel durch die Gnade des gegenwärtigen Christus neu belebt werden. Denn weil wir nichts aus uns sind, und das wahre Leben nur in Ihm haben, so bedürfen wir immer auf's Neue der Stär-

kung, die uns entweder durch das Gebet, unmittelbar von Ihm, oder mittelbar durch die Brüder zu Theil wird.

13. Ich will euch aber nicht verhalten,[1] lieben Brüder,[2] daß ich mir oft habe vorgesetzt,[3] zu euch zu kommen (bin aber verhindert bisher[4]), daß ich auch unter euch Frucht schaffte,[5] gleichwie unter andern Heiden.[6]

1 nicht bergen, ihr dürfet es wohl wissen. 2 Es ist bemerkenswerth, daß alle Apostel die Christen, wer sie auch sonst seyn mochten, als ihre Brüder liebten, ja, daß selbst Christus die, welche den Willen Gottes thun, seine Brüder nennt. Auch dieß beweist, daß Viele der sogenannten Christen, die nichts von der Liebe zu den Brüdern wissen wollen, keine wahren Christen sind, wenigstens den Sinn Christi und der Apostel nicht haben. 3 Der Wunsch des Apostels war nicht ein leerer, sondern öfters Vorsatz gewesen. 4 besonders durch den 15, 22. angegebenen Grund. 5 Nicht bloß durch die Stärkung der Glaubigen, sondern auch durch ihre Vermehrung mit neuen Gliedern. 6 Von irgend einer menschlichen Lehre, etwa einer berühmten Philosophie der alten oder der neuen Zeit, hat man noch nie, auch nur unter einem einzigen Volk, eine erfreuliche Frucht gesehen; hingegen bei der Lehre des Teppichmachers Paulus war es aus guten Gründen anders unter allen Völkern, wo sie hinkam.

14. Ich bin ein Schuldner beides der Griechen und der Ungriechen, beides der Weisen und der Unweisen.

Nach seiner Liebe, nach der edlen großen Gesinnung, welche er erlangt hatte durch die Gemeinschaft mit Christo, hielt sich der Apostel der ganzen Welt verpflichtet. Diese wurde in Griechen und Barbaren, d. h. in gebildete und ungebildete Völker, und in Beziehung auf einzelne Menschen in Weise und Unweise, eingetheilt.

15. Darum so viel an mir ist,[1] bin ich geneigt, auch euch zu Rom[2] das Evangelium zu predigen.

1 Dieß geht darauf, daß er sich abhängig von Gott erkannte. 2 Die Einwohner der Hauptstadt galten als hochgebildet. Aber auch die Gebildetsten bedürfen, um die wahre Weisheit zu erlangen, des Evangeliums.

---

3) Hauptsatz des ganzen Briefes. V. 16 und 17.

16. Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht:[1] denn es ist[2] eine Kraft Gottes,[3] die da selig macht alle, die daran glauben,[4] die Juden vornehmlich, und auch die Griechen.[5]

1 In der auf äußerliche eitle Herrlichkeit und weltliche Bildung stolzen Hauptstadt hätte Paulus leicht irgend einen Grund finden können, sich der Predigt von einem gekreuzigten Messias zu schämen; aber 2 er gibt einen sehr wichtigen Grund an, warum er sich des Evangeliums nicht schäme, und stellt eben damit zugleich den Hauptsatz seines Briefes auf. 3 d. i. eine Kraft, die von Gott ausgegangen ist, ein von Gott gegebenes, sehr kräftiges Heilmittel. 4 Wörtlich: zur Errettung (nämlich aus dem Verderben der Sünde) für Jeden, der glaubt, d. h. der es glaubig und folgsam benützt. Der Apostel führt also einen doppelten Grund an, warum wir in einer Welt, welche, weil sie im Argen liegt, das Evangelium für Thorheit und Schwachheit hält, es uns zur Ehre rechnen sollen, dasselbe zu bekennen, weil es nämlich ein von Gott gegebenes und sehr wirksames Heilmittel für unsere Seelen ist. Aber denen freilich, welche es nicht gebrauchen, welche es im Unglauben verwerfen, oder welche es nicht recht gebrauchen, indem sie seinen Anweisungen nicht folgen, diesen kann es nicht helfen, sie können seine Heilskraft nicht erfahren, gleichwie auch ein leiblicher Arzt nur dem helfen kann, der ihm traut und folgt. 5 Alle bedürfen einer Errettung; so ist denn auch für Alle die Rettungsanstalt da, welche Gott mit der Erniedrigung und Erhöhung seines Sohnes für die Welt gestiftet hat. Bei der Einladung dazu aber, bei der Verkündigung des Heils, hatten die Juden, gemäß den Verheißungen Gottes, einen Vorzug.

17. Sintemal darinnen geoffenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt,[1] welche kommt aus Glauben in Glauben,[2] wie denn geschrieben stehet:[3] der Gerechte wird seines Glaubens leben.[4]

1 Wörtlich: eine Gerechtigkeit Gottes, d. h. eine solche Gerechtigkeit, welche Gott aus Gnaden uns mittheilen, eine vor Ihm wohlgefällige Gesinnung, welche Er durch Wort und Geist in uns erzeugen will. Nur diese Erklärung ist theils den Worten, welche Paulus hier (und in derselben Beziehung auch sonst) gebraucht, an sich, theils aber auch ihrem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gemäß. Denn nur deßwegen ist das Evangelium eine uns aus unserem natürlichen Verderben errettende Kraft Gottes, weil in demselben der Glaube an Christum als eine solche wahre innere, aber aus Gnaden durch den Tod Christi uns

erworbene und durch Seinen Geist uns nun mitzutheilende Gerechtigkeit unter Mitwirkung dieses Geistes verkündiget wird. 2 Oder: bei welcher es aus Glauben in Glauben geht, d. h. welche im Glauben und immer wieder im Glauben, nämlich an die freie Gnade Gottes in Christo, besteht, welcher eben deßwegen auch Sünder, aber freilich nur bußfertige Sünder theilhaftig seyn können. 3 Habak. 2, 4. Die Angemessenheit dieser Stelle zu dem Zweck Pauli ist schon daraus offenbar, daß der Glaube an Christum zugleich Vertrauen zu Gott ist (1 Petr. 1. 21.) und daß leibliche Wohlfahrt ein Bild ist der geistlichen. 4 wird durch Glauben das wahre selige Leben (das Leben in der Wahrheit und Gerechtigkeit) haben; und zwar nach dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Folgenden, durch Glauben an Christum, weil wir nur durch die Verbindung mit Ihm dem allgemeinen Sündenelend entrissen werden können.

---

4) Von dem großen Bedürfniß einer Versöhnungs- und Rettungs-Anstalt für die Welt. Zuerst von der elenden, schon ihrem Ursprunge nach sündhaften Abgötterei der Heiden. V. 18 bis 23.

18. Denn[1] Gottes Zorn vom Himmel[2] wird geoffenbaret[3] über alles gottlose Wesen, und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.[4]

1 Paulus fängt nun an, seinen Hauptsatz, der die Errettungsbedürftigkeit der Menschen voraussetzt, zu beweisen, indem er den Zustand der Welt, wie derselbe nach dem Urtheil Gottes und Seiner im Evangelio geoffenbarten Wahrheit ist, aufdeckt. 2 Es wird hier Gott als vom Himmel auf die sündenvolle Welt herabsehend und Seine Strafgerichte über sie verhängend gedacht. 3 Vermöge der Verbindung mit V. 17. im Evangelium, welches auf so mannigfache Weise (namentlich durch große Drohungen und auch durch den Kreuzestod Jesu, s. Luk. 23, 31.) den heiligen und furchtbaren Eifer Gottes wider das Böse offenbart. 4 d. h. welche die Erkenntniß der Wahrheit, besonders die Erkenntniß Gottes und ihrer Verpflichtung gegen Ihn (V. 19 ꝛc.) durch ihre Liebe zur Sünde und Finsterniß bei sich verhindern. Vgl. Joh. 3, 19.

19. Denn, daß man weiß, daß Gott sey,[1] ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbaret.[2]

1 Denn daß Gott erkannt werden kann, ist auch unter den Heiden offenbar. 2 daß Er erkannt werden könne; Er hat es ihnen mit der That bewiesen. V. 20.

20. Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man deß wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt,[1] also, daß sie keine Entschuldigung haben.[2]

1 Eigentlich: wird seit der Schöpfung der Welt durch Nachdenken an den Geschöpfen ersehen. Der Apostel setzt hiebei voraus, daß die Nothwendigkeit des Glaubens an Gott in dem Innern des Menschen, als eines denkenden und vernünftigen Wesens, liege; und selbst der Götzendienst beweist, daß die Menschen, namentlich durch Betrachtung der Welt (und durch das Gefühl ihrer Abhängigkeit) dieser Nothwendigkeit sich auch leicht bewußt werden. 2 Noch viel weniger Entschuldigung ohne Zweifel haben die, welche, da sie aus der vollkommenen Offenbarung Gottes, die in Christo erfolgt ist, sich belehren könnten, doch den wahren Gott, den Unendlichen, nicht erkennen noch verehren.

21. Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben Ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch gedanket,[1] sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden,[2] und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.[3]

1 Weil sie, indem sie Gott erkannten, d. i. zum Bewußtseyn der in ihnen liegenden Idee des Göttlichen durch die Werke der Schöpfung kamen, Ihn nicht als Gott verehrt, noch Ihm gedanket haben, Ihn also nicht als den Unendlichen noch ihre Abhängigkeit von Ihm anerkannt haben (so ist offenbar, daß sie die Erkenntniß der Wahrheit durch ihren sündhaften Willen bei sich verhindern). 2 haben sich in ihren Gedanken zu dem Eitlen, Nichtigen gewandt. 3 ihr Herz, das die Wahrheit nicht aufnehmen wollte, ist durch Irrthum und Lüge immer mehr verfinstert worden. Was der Apostel hier von den Heiden sagt, das gilt in noch höherem Grade von den sogenannten Christen, welche in unsern Tagen sich selbst und die Welt vergöttern.

22. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden;

Die Griechen rühmten sich ihrer Kultur, verfielen aber dabei nur in immer größere Thorheiten. Ebenso ging es auch bei anderen Völkern bis auf diesen Tag. Besonders gilt es von manchen sogenannten Philosophen, daß sie Narren sind, indem sie sich für Weise halten; namentlich von denen, welche die Welt für Gott erklären und also verkehrter und abgöttischer Weise das Unendliche dem Endlichen,

das Ewige dem Zeitlichen gleich setzen, oder welche jenes aus diesem herleiten wollen.

23. Und haben verwandelt[1] die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere.[2]

1 Nämlich in ihren verfinsterten Gedanken, in ihren verkehrten Vorstellungen. 2 Die Verkehrtheit solcher Verwechslung muß dem vernünftigen Nachdenken offenbar seyn, und es ist eben deßwegen traurig, daß dieselbe unter Christen, welche doch durch den Glauben an Christum vernünftig geworden seyn sollten, ihre Liebhaber und Vertheidiger findet. Eben so verkehrt und unvernünftig ist aber die Menschenvergötterung, welcher sie selbst in mancher Beziehung sich schuldig machen.

---

5) Von den greulichen Sünden, welche die Vernachlässigung der Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes bei den Menschen zur Folge hat. V. 24 bis 32.

24. Darum hat sie auch Gott dahingegeben[1] in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigene Leiber an ihnen selbst.[2]

1 Nach Seiner strafenden Gerechtigkeit, V. 18., um es zu offenbaren, wie elend nach Leib und Seele diejenigen sich machen, welche Ihn verlassen. 2 Oder: durch einander. Es war eine gerechte Strafe für die Heiden, daß auf solche Weise sie, welche durch ihre sündhafte Abwendung von der Wahrheit Gott entehrt hatten, nun ganz dahingegeben in Verläugnung ihrer Vernunft und Menschenwürde, durch sich selbst entehrt wurden.

25. Die[1] Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen,[2] und haben geehret[3] und gedienet[4] dem Geschöpf mehr, denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit. Amen.[5]

1 Der Apostel gibt hier selbst den Grund an, warum jene Schändung ihrer selbst eine gerechte Strafe für die Heiden war. Denn 2 Gott, welcher Wahrheit, welcher ein wahres lebendiges Wesen ist, und als Solches erkannt und verehrt seyn will, wurde von ihnen vertauscht mit der Lüge, d. h. mit lügenhaft-erdichteten Götzen, mit selbstgemachten Göttern ohne Wahrheit und Leben. Nach dem Urtheil des Apostels also, wie auch der Vernunft, ist die Mythologie ein Inbegriff von Lügen. 3 innerlich, vermöge ihrer lügenhaften Einbildungen und verkehrten Ueberzeugungen. 4 äußerlich. 5 Mit Hintansetzung des Schöpfers, dem nach der Wahrheit Ehre gebührt in Ewigkeit. — Nicht ungestraft wird auch von den Christen dieser Zeit, welche sich dabei noch mehr verschulden, als die Heiden, die vernünftige, d. h. demüthige und ausschließende Verehrung des Einigen Gottes, der sich durch Christum vollkommen geoffenbaret hat, nicht ungestraft wird sie von ihnen so schändlich verlassen und hintangesetzt. ſ 2 Thessal. 2, 3—12.

26. Darum hat sie auch Gott dahingegeben in schändliche Lüste. Denn[1] ihre Weiber haben verwandelt den natürlichen Gebrauch in den unnatürlichen;

1 Der Apostel führt hier und V. 27 das V. 24 Gesagte weiter aus.

27. Desselbigen gleichen auch die Männer haben verlassen den natürlichen Gebrauch des Weibes, und sind an einander erhitzt in ihren Lüsten, und haben Mann mit Mann Schande getrieben, und den Lohn ihres Irrthums, wie es denn seyn sollte,[1] an ihnen selbst empfangen.[2]

1 Die verdiente Strafe ihrer Abgötterei. 2 indem sie durch solche unnatürliche Wollust sich unter das Thier herabwürdigten, und sich selbst nach Leib und Seele verderbten.

28. Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkenneten,[1] hat sie Gott auch dahingegeben in verkehrtem Sinn, zu thun, das nicht taugt;[2]

1 Genauer: es nicht für gut geachtet haben, Gott (den sie erkannten) in Seiner Größe und Güte anzuerkennen und zu verehren. Der Apostel beschreibt nun weiter die traurigen Folgen der Nichtachtung des wahren Gottes unter den Heiden. 2 Solches zu verüben, wodurch sie die Menschenwürde in sich entehren.

29. Voll alles Ungerechten,[1] Hurerei, Schalkheit,[2] Geizes, Bosheit,[2] voll Hasses, Mordes, Haders, List, giftig;[3] Ohrenbläser,[4]

1 Sie, die voll sind von Lastern aller Art, von Hurerei ꝛc. 2 Beides bezeichnet die Begierde, Andern zu schaden; thut man es, um sich selbst einen Vortheil dadurch zu verschaffen, so ist es Schalkheit (und verbunden mit schändlicher Gewinnsucht); thut man es, ohne selbst einen Nutzen davon zu haben, so ist es Bosheit. 3 voll von Neid, Mordsucht, Zanksucht, Betrug und giftiger Tücke. 4 welche durch heimliche Verleumdungen Andern zu schaden suchen; das folgende Wort geht auf öffentliche.

30. Verleumder, Gottesverächter,[1] Frevler, Hoffärtige,[2] Ruhmredige,[3] Schädliche,[4] den Eltern Ungehorsame,[5]

1 Genauer: sie hassen Gott, sie beweisen (wie besonders auch zu unserer Zeit) durch Worte und Werke sich als Feinde dessen, was heilig und göttlich ist. 2 Uebermüthige. 3 Prahler. 4 Wörtlich: erfindungsreich im Bösen (indem sie neue Verfeinerungen der Ueppigkeit, auch neue Arten, Andere zu quälen, ersinnen). 5 Der Ungehorsam gegen die Eltern wird also den größten Lastern zugezählt.

31. Unvernünftige,[1] Treulose,[2] Störrige,[3] Unversöhnliche, Unbarmherzige;

1 Sie lassen sich in ihren Urtheilen und Handlungen nicht durch vernünftige, der Wahrheit gemäße Gründe, sondern durch Leidenschaft leiten und bestimmen. 2 die keinen Vertrag, kein Versprechen halten. 3 Genauer: Lieblose, namentlich gegen die am nächsten mit ihnen Verbundenen.

32. Die Gottes Gerechtigkeit[1] wissen, daß, die solches thun, des Todes würdig sind;[2] thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es thun.[3]

1 Genauer: den Richterspruch Gottes. Paulus setzt voraus, daß auch die Heiden eine Vorstellung von Gott als Richter (vgl. 2, 14 ꝛc.), und 2 bei ihren abscheulichen Sünden ein Bewußtseyn der höchsten Strafwürdigkeit derselben haben. 3 sie billigen, loben das Böse, das sie doch als bös erkennen; Hoher Grad der Verdorbenheit und Beweis der entschiedenen Feindschaft gegen das Gute, welche in dem Herzen des Menschen liegt!

Capitel 2.

Das bloße Erkennen dessen, was besser ist, macht noch keineswegs schuldfrei vor Gott, der einem Jeden nach seinem Thun vergelten wird. Denn Gott wird alle ohne Unterschied nach ihren Werken richten, sie mögen ein äußeres Gesetz, oder, wie die Heiden, bloß das innere gehabt haben. Die Juden haben also, da sie ihr Gesetz, dessen sie sich rühmen, übertreten, keineswegs in Absicht auf Gerechtigkeit vor Gott etwas vor den Heiden voraus.

1) Das bloße Erkennen dessen, was besser ist, macht noch keineswegs schuldfrei vor Gott, der einem Jeden nach seinem Thun vergelten wird. V. 1 bis 11.

1. Darum, o Mensch,[1] kannst du dich nicht entschuldigen,[2] wer du bist, der da richtet: denn, worinnen du[3] einen andern richtest, verdammest du dich selbst, sintemal du eben dasselbige thust, das du richtest.

1 Weil du jenen Richterspruch Gottes (C. 1, 32.), jenes gerechte Urtheil des göttlichen Gesetzes weißt. 2 dieß gilt allen Menschen, da jeder, indem er doch selbst sündigt, fremde Sünden und ihre Strafwürdigkeit erkennt; doch werden hier besonders diejenigen angeredet, welche Andere richten, und also namentlich die Juden, welche so absprechend über die Heiden urtheilten, und doch eben so verdorben waren, wie sie. 3 dadurch, daß du.

2. Denn wir wissen,[1] daß Gottes Urtheil ist recht[2] über die, so solches thun.

1 Wörtlich: Wir wissen aber. Der Apostel stellt dem Richten der Menschen das gerechte Gericht Gottes entgegen. 2 nach der Wahrheit sich richtet, daß also Sein Gericht ohne Unterschied der Juden und Heiden diejenigen trifft, welche der im Schluß von Cap. 1. genannten bösen Werke sich schuldig machen.

3. Denkest du aber, o Mensch, der du richtest die, so solches thun, und thust auch dasselbige, daß du dem Urtheil Gottes entrinnen werdest?

Wir sind so geneigt, uns für besser, als Andere, ja sogar, aus diesem oder jenem nichtigen Grund, uns für gerecht zu halten, und eben darum geneigt zu der falschen Meinung, wir haben das Gericht Gottes nicht zu fürchten; aber jedes Urtheil, das wir, oft unwillkührlich, über fremde Sünden fällen, sollte uns ernst an das Gericht Gottes mahnen, dem wir, ohne Buße über unsere eigene Sünden, nicht entfliehen werden.

4. Oder verachtest du den Reichthum Seiner Güte,[1] Geduld[2] und Langmüthigkeit?[3] Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße[4] leitet?

1 Geht auf die Freundlichkeit Gottes, mit welcher Er uns Seine Gaben, und besonders Erkenntniß der Wahrheit, darbietet. 2 bedeutet das Warten Gottes auf die Frucht dieser Gaben bei uns; 3 das Warten mit der Bestrafung derer, welche diese Frucht nicht bringen. 4 Oder genau: Sinnesänderung, Bekehrung. Dazu will uns die Güte Gottes, welche Er besonders im Geistlichen uns beweist, mit ihrer sanften Leitung bringen. Denn Gott zwingt Niemanden. Aus Ueberzeugung von der Wahrheit, und besonders aus Ueberzeugung davon, wieviel Ursache wir haben, einem so gütigen Gott zu Gefallen zu seyn, sollen wir Seinem Wort gehorsam werden: es ist aber schrecklich, zur fleischlichen und unbußfertigen Sicherheit sich führen zu lassen durch Seine

Güte, denn dieß ist schnöde Verachtung derselben, dieß ist arger Undank.

5. Du aber nach deinem verstockten[1] und unbußfertigen Herzen häufest[2] dir selbst den Zorn, auf den Tag des Zornes,[3] und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes,[4]

1 Wörtlich: Nach deiner Härtigkeit, Fühllosigkeit, 2 durch deinen Undank gegen Gott und die Folgen desselben vergrößerst du immer mehr deine Strafe. 3 der Tag der zweiten Zukunft JEsu ist als der große Anfang der Bestrafung der Unbußfertigen für diese ein Tag des Zorns, ein Tag der Erlösung hingegen für diejenigen, welche gläubig darauf warten; s. Luk. 21, 28. und sonst. 4 Die richterliche Gerechtigkeit Gottes soll vor Engeln und Menschen offenbar werden; auch aus diesem Grund wird er die Welt durch Jesum richten (Apostelg. 17, 31.), welcher zu diesem Endzwecke an Seinem großen Tag wird offenbaret werden vom Himmel in großer Kraft und Herrlichkeit; s. 2 Thess. Cap. 1 und 2.

6. Welcher geben wird[1] einem Jeglichen[2] nach seinen Werken;[3]

1 Genau: vergelten wird. Das Gericht Gottes richtet sich aufs Genaueste nach unserem Verhalten bei Leibes Leben. 2 Wer es auch sey, unter welchem Volk und überhaupt in welchen Verhältnissen er auch gelebt haben möge. Denn Gott ist gerecht. 3 Diese bedeuten hier das ganze, innere und äußere Verhalten des Menschen, in sofern dasselbe in Beziehung auf die Wahrheit, auf die Erkenntniß des Guten und des Bösen steht. Denn auch z. B. der Glaube an JEsum heißt in der Schrift ein Werk; und von guten oder bösen Werken ist natürlicher Weise hier die Rede. Es wird also Jedem vergolten werden nach seiner Treue oder Untreue gegen die Jedem gegebene oder doch dargebotene größere oder geringere Erkenntniß, es wird Jeder empfahen nach seinem Glauben und Gehorsam, oder nach seinem Unglauben und Ungehorsam gegen die von Jedem — sey es durch das Gesetz oder durch das Evangelium, oder ohne Beides — erkannte Wahrheit. Vgl. v. 12. auch Luk. 12, 47. 48. Matth. 11, 20 ꝛc. Der Glaube an JEsum übrigens ist und bleibt für uns das einzige Mittel, unsere Bestimmung als Menschen zu erreichen, und von dem Tod der Sünde zum Leben in der Wahrheit und Gerechtigkeit zu kommen, s. besonders Cap. 3, 21 ꝛc. und Joh. Cap. 1—10. Noch ist zu bemerken, daß dieß einer von den Sprüchen ist, die in der Schrift nachdrücklich wiederholt werden (wie auch der v. 11.) — darnach richte dich. Wie ist dein Verhalten gegen die Wahrheit beschaffen?

7. Nämlich Preis und Ehre, und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben;

Genau nach dem Grundtext: Nämlich denen, welche standhaft sind in guten Werken (welche trotz den Schwierigkeiten eines solchen Verhaltens, beharrlich sind in der Uebung des von ihnen erkannten Guten), und so Herrlichkeit (die Herrlichkeit der Kinder Gottes, welche allein so genannt zu werden verdient) und eine wahre Ehre, und unvergängliches (keinem Verderbniß mehr unterworfenes) Wesen zum Ziele haben, das sie suchen — (wird Er geben) — ewiges Leben und die damit verbundene unvergängliche Ehre und Herrlichkeit. Vergl. Matth. 25, 21. 13, 43.

8. Aber denen, die da zänkisch sind,[1] und der Wahrheit[2] nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten,[3] Ungnade und Zorn;[4]

1 Richtiger: die ein gegen das Gute widerspenstiges (gegen Gott empörerisches Herz haben und so 2 der Erkenntniß Gottes und Seines Willens widerstreben (mag sich nun diese Erkenntniß bloß durch ihr Gewissen (v. 15) und die Betrachtung Seiner Werke (1, 20) oder noch dazu durch ein äußeres Wort darbieten); 3 aber der Ungerechtigkeit und Lüge folgen (denn diese beiden sind so eng verbunden, wie Wahrheit und Gerechtigkeit), über solche wird kommen brennender Zorn. Denn Gott ist ein eifriger Gott, und zürnt in Wahrheit, weil Er Liebe ist, dem, was uns so unselig macht; und furchtbar ist es für uns, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, Ihn wider uns zu haben und dieses erfahren zu müssen; denn wer kann uns gegen Ihn beschützen, oder wo gibt es für uns eine Zuflucht vor Ihm? Vgl. Ebr. 10, 26—31.

9. Trübsal und Angst[1] über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun,[2] vornehmlich der Juden[3] und auch der Griechen.[4]

1 Aeußere und innere Bedrängniß (als Wirkungen des Zornes Gottes) wird 2 ohne Ausnahme, ohne Schonung kommen über Jeden, der in dem Thun des Bösen, in seinem Ungehorsam gegen Gott mit trotzigem und unbußfertigem Herzen beharrt. 3 Von diesen wird mehr gefordert werden, in sofern ihnen mehr gegeben war; sie werden härtere Strafe leiden müssen, wenn sie, die Mosen und die Propheten hatten, nicht Buße gethan haben. Wie wird es aber denen ergehen, welche nun auch Christum und die Apostel haben und doch nicht Buße thun?

4 Geht überhaupt auf alle diejenigen, welchen das Gesetz nicht gegeben war, an denen Gott nur durch ihr Gewissen gerechtfertigt wird.

10. Preis aber und Ehre und Friede Allen denen,[1] die da Gutes thun,[2] vornehmlich den Juden und auch den Griechen.[3]

1 s. v. 7. Das v. 6—8 Gesagte wird v. 9 und 10 auf alle Menschen und Völker ausdrücklich bezogen. Friede ist hier so viel als: Segen und Leben. 2 Welche das Gute üben, der Wahrheit gehorsam sind (wozu bei uns besonders die Buße gehört). 3 Jene waren eher im Stand, das Gute zu üben, weil sie es deutlicher und völliger erkannten, als diese, und hatten in sofern (durch die freie Gnade und Erwählung Gottes) einen Vorzug vor diesen in Hinsicht auf die ewige Vergeltung.

11. Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.

Gott wird in seinem Gericht den Juden nicht darum, weil er ein Jude ist, überhaupt Niemanden aus Rücksicht auf seine Person begünstigen; sondern nur auf die Sache sehen, und diese ist hier der Gehorsam oder Ungehorsam gegen die Wahrheit, das Thun des Guten oder des Bösen.

---

2) Denn Gott wird Alle ohne Unterschied nach ihren Werken richten, sie mögen ein äußeres Gesetz, oder, wie die Heiden, bloß das innere gehabt haben. V. 12—16.

12. Welche ohne Gesetz[1] gesündiget haben, die werden auch ohne Gesetz verloren werden;[2] und welche am Gesetz[3] gesündiget haben, die werden durch das Gesetz verurtheilt werden:[4]

1 Ohne den Besitz eines äußeren Gesetzes, wie es den Juden gegeben war und auch den Christen gegeben ist. 2 sie werden als solche, die ein äußeres Gesetz nicht hatten, also nach gelinderem Maßstab, gerichtet werden, ohne daß sie deßwegen der Strafe entgingen; denn Gott ist an Allen schon durch ihr Gewissen gerechtfertiget. 3 Wörtlich: im Gesetz, d. h. während sie ein geoffenbartes Gesetz hatten. 4 Die gerechte Strafe ihres Ungehorsams gegen den ihnen geoffenbarten Willen Gottes wird sie treffen, und das Wort, das sie gehabt und nicht befolgt haben, wird gegen sie zeugen an dem Tage des Gerichtes.

13. Sintemal vor Gott, nicht die das Gesetz hören, gerecht sind, sondern, die das Gesetz thun, werden gerecht seyn.

Die Juden wollten durch ihr Gesetz gerecht werden (und ähnlich in dieser Beziehung sind ihnen oft sogenannte Christen); verließen sich aber verkehrter Weise auf das äußerliche Haben und Wissen des Gesetzes, ohne die Befolgung desselben ernstlich zu nehmen, und lernten eben deßwegen ihre Sünde und das große Bedürfniß der Gnade Gottes und eines Heilandes nicht erkennen. Darum erinnert der Apostel so nachdrücklich daran, daß es vor Gott auf das Thun des Gesetzes ankomme, und daß sie also, wenn dieses bei ihnen fehle, das Gericht Gottes (V. 12) zu fürchten haben. (Es versteht sich, daß hier das ganze Gesetz und also besonders das größte und vornehmste Gebot von der Liebe Gottes und des Nächsten gemeint ist.) Vergl. Luc. 10, 25 ꝛc.

14. Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, dieselbigen, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz;

Vor diesem Vers muß wohl, gemäß dem ganzen Zusammenhang dieses Cap. (s. z. B. V. 10 und 11) hineingedacht werden: Und die Heiden werden darum noch nicht verdammt, weil sie das Gesetz nicht haben (daß sie bei ihrem Sündigen ohne Entschuldigung und dem gerechten Zorn Gottes unterworfen seyen, ist schon Cap. 1, 18—25. gesagt); dieser Vers selbst aber ist nach einer genauen Uebersetzung so zu nehmen: Denn wenn Heiden, die das Gesetz (nämlich das äußere) von Natur, d. i. als Heiden nicht haben, dasjenige, was das Gesetz fordert (in einzelnen Fällen), thun, so sind solche, ohne das Gesetz zu haben, sich selbst das, was den Juden das Gesetz ist, d. i. sie selbst vertreten bei sich die Stelle des Gesetzes, indem sie aus innerem besserem Trieb sich vorschreiben, was vor Gott recht ist. Vergl. V. 26. 27., auch das zu Joh. 3, 21. Bemerkte. Daß die Heiden zu gesetzmäßigen Handlungen fähig seyen und also ein inneres Gesetz in sich selber haben, vermöge dessen sie, wenn jener bessere Trieb noch dazu kommt, d. i. wenn sie wollen, Gutes thun können, wird nun sogleich nachgewiesen:

15. Damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen,

Dieser Vers, welcher mit dem folgenden zusammengehört, muß nach dem Griechischen so genommen werden: Sie, die Heiden, beweisen es an dem Tag, da Gott das Verborgene der Menschen rich-

ten wird, daß dasjenige, was das Gesetz bei den Juden thut, in ihre Herzen geschrieben sey, sie beweisen dieß dadurch, daß mit dem Gesetz (das ihnen an jenem Tage ohne Zweifel vorgehalten wird) ihr Gewissen wider sie (oder auch für sie) zeugt, und daß (auch ohne das Zeugniß des Gesetzes) ihre eigenen Gedanken unter einander sie verklagen oder auch vertheidigen. Es wird also an dem Tag des Gerichts (dem Apostel ist vermöge seines höhern Blickes das Zukünftige gegenwärtig) unwidersprechlich offenbar werden, daß die Heiden, vermöge der innern Einrichtung ihres Wesens, den Unterschied zwischen gut und bös wohl wissen, und also ein Gesetz in ihren Herzen haben, durch das sie, wenn sie wollen, in den Stand gesetzt sind, Gutes zu thun und Böses zu lassen.

16. Auf den Tag,[1] da Gott das Verborgene der Menschen[2] durch JEsum Christ richten wird laut meines[3] Evangelii.[4]

1 Wörtlich: an dem Tag. 2 besonders also auch dasjenige, was auch schon bei Leibes Leben in ihrem Gewissen vorging, und was durch das Gericht offenbar werden wird. Auch die äußerlichen Handlungen der Menschen wird Gott mit gerechter Rücksicht auf dasjenige richten, was dabei in ihrem Innern vorging. 3 d. h. gemäß dem Inhalt der mir von Gott übertragenen Botschaft. Zu dem, was die Boten JEsu der Welt verkündigen sollen, gehört also, was wohl zu merken ist, auch das kommende Gericht. 4 Erst im neuen Testament, besonders durch Paulus, den Apostel der Heiden, wurde das Gericht Gottes, das durch Christum über alle Menschen gehalten werden soll, deutlich verkündigt. s. Apostelg. 10, 42. 17, 31. Evangelium heißt überhaupt die Predigt von Christo, welcher unser Heiland und allmächtiger Erlöser nicht seyn könnte, wenn Er nicht der Herr und also auch der Richter der Welt wäre.

---

3) Die Juden haben also, da sie ihr Gesetz, dessen sie sich rühmen, übertreten, keineswegs in Absicht auf Gerechtigkeit vor Gott etwas vor den Heiden voraus. V. 17—29.

17. Siehe aber zu, du[1] heißest ein Jude,[2] und verlässest dich auf das Gesetz,[3] und rühmest dich Gottes,[4]

1 Oder: Freilich du. Der Apostel wendet sich nun ausdrücklich an die Juden, indem er zuerst ihre wirklichen und vermeintlichen Vorzüge, aber als solche aufzählt, deren sie sich vor Gott umsonst rühmen, wenn sie Ihm nicht gehorsam seyen. 2 sie waren stolz auf diesen Namen, an den sich so große Erinnerungen knüpften. 3 welches zu besitzen allerdings ein Vorzug war; aber sie verwechselten das Mittel mit dem Zweck. 4 dessen erwähltes Volk sie waren, der sich ihnen vor allen andern Völkern geoffenbaret hatte.

18. Und weißt seinen Willen[1] und weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist, prüfest du,[2] was das Beste zu thun sey;

1 Den Willen Gottes wußte der Jude ungleich besser, als der Heide. 2 weißt du zu billigen das Bessere, dem Gesetz Angemessenere.

19. Und vermissest dich zu seyn ein Leiter der Blinden,[1] ein Licht derer, die in Finsterniß sind,[2]

1 Traust es dir zu, ein Wegweiser derer zu seyn, die den Weg der Wahrheit und des Rechtes nicht kennen. 2 diese uneigentlichen Ausdrücke werden von dem Apostel selbst sogleich durch eigentliche erklärt. Denn er drückt dasselbe mit gleichbedeutenden Worten aus, und will damit die große Meinung der Juden von sich nachdrücklich herausheben, um sie dann desto mehr zu demüthigen.

20. Ein Züchtiger[1] der Thörichten, ein Lehrer der Einfältigen, hast die Form, was zu wissen und recht ist, im Gesetz.[2]

1 Erzieher. 2 Weil du im Gesetz einen Abriß der wahren Erkenntniß habest. (So können Christen auf ihre sogenannte Orthodoxie sich verlassen, und schon diese für den wahren seligmachenden Glauben halten.)

21. Nun[1] lehrest du Andere, und lehrest dich selbst nicht? Du predigest, man solle nicht stehlen, und du stiehlst.

1 Von hier an zeigt der Apostel, wie der vorhin angeführte Ruhm der Juden ihnen zur Schande gereiche, weil sie ihrer bessern Erkenntniß so untreu seyen. Vergleiche hiemit die Rede Christi gegen die Gesetzgelehrten, Matth. 23, aus welcher man zugleich sieht, wie herrschend unter diesen besonders die von dem Apostel den Juden überhaupt, aber keineswegs allen Einzelnen vorgeworfenen Sünden gewesen seyn müssen. 2 Der lehrt sich selbst nicht, welcher der Wahrheit, die er bekennt, selbst nicht folgt.

22. Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe.[1] Dir greuelt vor den Götzen,[2] und raubest Gott, was sein ist.[3]

1 Vergl. Joh. 8, 9. 2 Die Juden hatten nach der Babylonischen Gefangenschaft einen großen Abscheu vor dem Götzendienst, und also einen scheinbaren Eifer für die Verehrung des wahren Gottes. 3 Du entziehst oft auf eine so

grobe Weise — z. B. durch Geiz und betrügerische Gewinnsucht — Ihm die Ehre, die ihm gebührt. s. auch Matth. 21, 13.

23. Du rühmst dich des Gesetzes, und schändest Gott[1] durch Uebertretung des Gesetzes;

1 d. h. gibst Veranlassung, daß der Name Gottes entheiligt wird. s. V. 24. Rühmt sich Einer eines besondern Gnaden-Erweises Gottes, so ist er verpflichtet, um so viel würdiger und heiliger zu wandeln; sonst wird Gott entehrt, weil Er einen Unwürdigen ausgezeichnet habe.

24. Denn eurethalben[1] wird Gottes Name gelästert unter den Heiden, als geschrieben steht.[2]

1 Eurer Uebertretungen wegen. 2 wie nicht bloß ich, sondern eure heil. Schriften selbst euch beschuldigen, z. B. Jes. 52, 5.

25. Die Beschneidung[1] ist wohl nütze, wenn du das Gesetz[2] hältst; hältst du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut geworden.[3]

1 d. h. deine äußere Gemeinschaft mit dem Volk Gottes; denn hievon war die Beschneidung das Zeichen. 2 dem du als Glied des auserwählten Volkes verpflichtet bist, dessen Erfüllung die Bedingung ist, unter welcher du deinen Vorzug behaupten und der besondern Gnade Gottes theilhaftig seyn kannst. 3 so ist's, als ob du gar nicht zum Volke Gottes gehörtest, so bist du gleich einem Unbeschnittenen, einem Heiden. (So hilft auch uns unsere Taufe und äußere Gemeinschaft mit der Kirche Christi nichts, wenn wir dem Evangelio nicht gehorsam werden; wir sind gleich den Ungetauften, den Heiden, wenn wir nicht von Herzen an Christum glauben.)

26. So nun die Vorhaut[1] das Recht im Gesetz[2] hält, meinest du nicht, daß seine Vorhaut werde für eine Beschneidung gerechnet?[3]

1 Der Unbeschnittene. 2 das, was das Gesetz vorschreibt. 3 Ist es nicht eben so viel, als ob er das Gesetz hätte (V. 14.), und also zum auserwählten Volk gehörte, und wird er nicht im gerechten Gericht Gottes, der auf das Innere sieht, als Glied seines wahren Volkes anerkannt werden?

27. Und wird also, das von Natur eine Vorhaut ist, und[1] das Gesetz vollbringt, dich richten,[2] der du unter dem Buchstaben und der Beschneidung bist,[3] und das Gesetz übertrittst.[4]

1 der vermöge seiner Herkunft Unbeschnittene, durch seine Geburt von dem Volk Gottes und von der Wohlthat des Gesetzes Ausgeschlossene, der aber das Gesetz erfüllt. 2 d. i. wider dich, als einen Verdammungswürdigen, zeugen im Gericht, zum lebendigen Beweis deiner Strafwürdigkeit dienen. Vergl. Matth. 12, 41. 42. 3 der du das geschriebene Gesetz hast und zum Volk Gottes gehörst, und also durch die besondere, dir zu Theil gewordene, Gnade Gottes und Erkenntniß seines Willens um so mehr zur Treue verpflichtet wärest; eben darum bist du 4 für deine Uebertretung und Untreue desto strafwürdiger. Was sollen wir nun nach diesem Maßstab von uns urtheilen, oder was für ein Urtheil des gerechten Richters sollen wir erwarten, die wir als Christen, als Glieder des Volkes Gottes im neuen Bunde, und Bekenner der vollkommenen Religion Christi, noch vielmehr begnadigt sind, als die Juden waren, und bei solchen und so großen Vorzügen doch oft so undankbar und untreu gegen Gott sind, und in so mancher Beziehung unsere Pflichten gegen uns selbst, unsere Mitmenschen, und besonders gegen Gott und Christum, keineswegs erfüllen?

28. Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist;[1] auch ist das nicht eine Beschneidung,[2] die auswendig im Fleisch geschieht;

1 der ist noch nicht ein rechter Israelit (ebenso: der ist noch nicht ein rechter Christ), der es äußerlich ist, der es ist nach menschlichem Urtheil, das nach dem Sichtbaren sich richtet (eben deßwegen haben auch Menschen kein gültiges Urtheil über unsere Treue oder Untreue gegen Gott). 2 das ist noch nicht die rechte, uns das Wohlgefallen Gottes erwerbende, Beschneidung (noch nicht die rechte Taufe), die äußerlich, am Leibe, geschieht.

29. Sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist;[1] und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht;[2] welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott.[3]

1 Sondern das ist ein wahres Glied des auserwählten Volkes, ein rechter Sohn Abrahams und Israels, der es inwendig, der es nach dem verborgenen Sinne des Herzens ist. 2 Eigentlich: und die Beschneidung des Herzens, die durch den Geist und nicht durch den kraftlosen Buchstaben des Gesetzes geschieht, ist die rechte Beschneidung. Der Apostel deutet hier im Voraus an, was er hernach ausführt, daß erst Christus mit seinem Geist, und nicht das Gesetz, unser Herz von der Sünde frei machen, und eine wahre innere Gerechtigkeit und geistliches Leben uns mittheilen könne.

s. i. B. Cap. 6, 14. 7, 6. auch Col. 2, 11. Auf Christum geht auch die Verheißung 5 Mos. 30, 6. u. a. 3 ein solcher rechter Israelit und eine solche innere Beschneidung haben ihr Lob nicht von Menschen, welche gewöhnlich verkehrt urtheilen, weil sie zu viel auf das Aeußere sehen, und deren Urtheil in keinem Fall von Bedeutung ist, sondern von dem ewigen Richter, der auf das Herz sieht. Auch durch diese Worte weist der Apostel (wohl mit Rücksicht auf jene Verheißung des a. T.) darauf hin, daß die Juden der Wiedergeburt durch den Glauben an ihren Messias bedürfen, um wahre Juden und vor Gott gerecht zu seyn. Und auch für uns ohne Zweifel ist es nöthig, durch diese Neugeburt ein inneres Christenthum zu erlangen, und mit dem Geist getauft zu werden, um wahre Christen zu seyn.

Capitel 3.

Die Juden haben zwar Vorzüge, die ihnen bleiben; aber sind bei denselben Sünder vor Gott, wie die Heiden. Der Mensch, wer er sey, kann gerecht werden allein durch den Glauben an den Gekreuzigten.

1) Die Juden haben zwar Vorzüge, die ihnen bleiben; aber sind bei denselben Sünder vor Gott, wie die Heiden. V. 1—20.

1. Was haben denn[1] die Juden Vortheils? Oder was nützt die Beschneidung?[2]

1 wenn es sich so verhält, daß das äußere Judenthum vor Gott noch gar nicht wohlgefällig macht — konnte ein orthodoxer Jude einwenden — was haben wir noch für einen Vorzug vor andern Völkern? oder 2 was hilft es uns, daß wir zum Volk Gottes gehören?

2. Zwar fast viel.[1] Zum ersten,[2] ihnen ist vertrauet, was Gott geredet hat.

1 Wörtlich: Viel in jeder Beziehung. Vgl. Röm. 9, 4. 2 d. h. der Hauptvorzug ist. Es war ohne Zweifel ein großer Vorzug, der den Juden vor allen andern Völkern zu Theil wurde, daß ihnen die Offenbarungen des wahren lebendigen Gottes und mit denselben auch die Verheißungen von Christo anvertraut wurden.

3. Daß aber[1] etliche[2] nicht glauben an dasselbige,[3] was liegt daran?[4] Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben[5] aufheben?

1 Genau: Denn daß. 2 Viele 3 an denen also die Verheißung nicht erfüllt wird, weil sie durch ihren Unglauben die Verbindung mit Christo verscherzen. 4 d. i. wegen des Unglaubens Einzelner hört Israel nicht auf, das auserwählte Volk zu seyn, dem die verheißene doppelte Zukunft des Messias zunächst zu gut kommt. Der Apostel sagt hier Etliche, ob es schon Viele waren; denn die Unglaubigen sind wegen ihres Unglaubens weniger wichtig, und auch ihre Menge ist eben deßwegen nicht so hoch anzuschlagen. s. Cap. 11, 17. 1 Tim. 4, 1. 5 Sollte der Unglaube der Menschen (mit welchem immer Untreue verbunden ist) die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes vernichten?

4. Das sey ferne![1] Es bleibe vielmehr also, daß Gott sey wahrhaftig, und alle Menschen falsch,[2] wie geschrieben steht:[3] Auf daß du gerecht seyest in deinen Worten, und überwindest, wenn du gerichtet wirst.[4]

1 Hiemit weist Paulus jenen unrichtigen und Gottes unwürdigen Gedanken ab, und bestätigt zugleich den Bund Gottes mit Israel als einen ewigen, was er aber erst C. 11. weiter ausführt. Für jetzt spricht er nur, um jenen Gedanken desto nachdrücklicher abzuweisen, die allgemeine wichtige Wahrheit aus, daß vielmehr gerade im Gegensatz der Untreue der Menschen die Treue Gottes recht offenbar werden müsse. 2 Genauer: Es muß vielmehr Gott als wahrhaftig, jeder Mensch aber als Lügner erfunden werden. Eben dadurch, daß dieses geschehen, daß es also offenbar werden wird, daß Gott gegen falsche und untreue Geschöpfe treu und wahrhaftig ist (und alle Menschen sind als Sünder auch Lügner), wird Seine Treue und Wahrheit hoch verherrlichet werden. 3 Ps. 51, 6. wo David ausspricht, daß er ein Sünder, und Gottes Urtheil und Strafgericht über ihn ganz gerecht und untadelig sey. (Eben so haben wir Alle Ursache, als schuldig vor Gott uns zu erkennen.) 4 damit du als wahrhaft in deinen Aussprüchen, und als rein von allem Unrecht erkannt werdest, wenn man über dich urtheilt.

5. Ist es aber also, daß unsere Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit preiset,[1] was wollen wir sagen?[2] Ist denn Gott auch ungerecht, daß er darüber zürnt?[3] (Ich rede also auf Menschen Weise.)[4]

1 in's Licht stellt, verherrlicht. 2 Der Apostel deckt selbst, um sie abzuweisen, eine frevelhafte Folgerung auf, die aus dem, was er behauptet, gezogen werden könnte. 3 Ist etwa Gott ungerecht, daß er nun über unsere Untreue Zorn verhänget, durch welche doch Seine Treue desto heller offenbar wird? 4 d. h. wie sündige Menschen reden möchten.

6. Das sey ferne! Wie könnte sonst Gott die Welt richten?

Paulus weist jene verkehrte Folgerung durch den Gedanken ab: Gott dürfte die Welt gar nicht richten, wenn er ungerecht wäre, indem er das Böse bestraft. Sein Richter-Amt, das doch besteht, müßte wegfallen, wenn er darum, weil Seine Treue durch unsere Untreue desto offenbarer wird, diese nicht bestrafen dürfte. Denn Jeder (V. 7.) könnte sich hierauf berufen:

7. Denn so die Wahrheit Gottes durch meine Lüge herrlicher wird[1] zu seinem Preis, warum sollte ich denn noch[2] als ein Sünder gerichtet werden?

1 als herrlicher erscheint. 2 Genau: denn auch ich noch. Es ist wohl hineinzudenken: so würde ein Jeder sagen können.

8. Und nicht vielmehr also thun,[1] wie wir gelästert werden, und wie etliche sprechen, daß wir sagen sollen:[2] Laßt uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme? Welcher Verdammniß ist ganz recht.[3]

1 Und warum dürfen wir nicht Böses thun. Ja, es würde (will P. sagen) jene Folgerung (und auch hiedurch wird sie abgewiesen) den abscheulichen Grundsatz enthalten, man dürfe Böses thun, damit Gott verherrlichet werde. 2 wie man lästernd uns nachsagt, daß wir thun und lehren. So wurde nämlich von Feinden oder auch von solchen, die ihre Sünden damit entschuldigen wollten, die Lehre Pauli verlästert, daß, wo die Sünde mächtig sey, die Gnade noch mächtiger sey. (Darum begegnet Er auch hernach Cap. 6—8. so ausführlich jedem Mißbrauch dieser Lehre.) 3 damit, daß offenbar gerecht sey das Gericht Gottes, das über solche Menschen kommen werde, welche jenen jesuitischen Grundsatz hegen, wird die Folgerung V. 5. vollends abgewiesen.

9. Was sagen wir denn nun?[1] Haben wir einen Vortheil?[2] Gar keinen. Denn wir haben droben[3] bewiesen, daß beide, Juden und Griechen,[4] alle unter der Sünde sind.[5]

1 P. kehrt nun nach der nöthigen Abfertigung der Einwürfe, die ihm gemacht werden konnten, zu seinem Zweck zurück, welcher der ist, darzuthun, daß alle Menschen ohne Unterschied, heilsbedürftig seyen. 2 Haben wir Juden einen Vorzug in Beziehung auf die Hauptsache, nämlich auf die Gerechtigkeit vor Gott? 3 Cap. 1 und 2. 4 Menschen mit dem Gesetz und ohne dasselbe. 5 unter der Herrschaft der Sünde.

10. Wie denn geschrieben steht:[1] da ist nicht, der gerecht sey, auch nicht Einer;

1 Ps. 14, 1—3. Es werden nun, um jene demüthigende Wahrheit, besonders in Beziehung auf die Juden, zu bestätigen, Aussprüche der Schrift (indeß nicht wörtlich) angeführt. 2 Gott spricht hier von allen Menschen, aber wie sie sind von Natur, davon absehend, was durch Seine Gnade Einzelne geworden sind.

11. Da ist nicht, der verständig sey,[1] da ist nicht, der nach Gott frage;[2]

1 zum Guten. Vgl. Ps. 111, 10. 2 der Gott suche, welcher verborgen, aber zu finden ist. Apostelgesch. 17, 27 ꝛc.

12. Sie sind alle abgewichen,[1] und allesammt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes thue,[2] auch nicht Einer;

1 Von der Wahrheit, von Gott, in dessen Gemeinschaft allein die Seele das Leben hat, und zum Guten tüchtig ist. 2 wahre Liebe gegen seine Mitmenschen beweise. (Und wer beweist diese, so wie er ist von Natur?)

13. Ihr Schlund ist ein offenes Grab,[1] mit ihren Zungen handeln sie trüglich, Otterngift ist unter ihren Lippen;[2]

1 Wie aus diesem Modergeruch, so geht aus dem Munde des Menschen verpestende Rede hervor (die aus seinem Herzen aufsteigt. Matth. 15, 19.) 2 Auf ihren Lippen ist Honig; aber hinter ihren süßen Worten ist das Gift der Verführung versteckt.

14. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit;

Besonders durch ihre Reden beweisen die Menschen in so mancher Hinsicht ihr tiefes Verderben. Matth. 12, 37. Jak. 3, 6.

15. Ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen.

Schon in Kain brach in dieser Beziehung die Sünde so furchtbar aus; und wer seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger.

16. In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid;

Wo sie gehen, bleiben Spuren des Verderbens; was sie unternehmen, ist Unheil für Andere und für sie selbst. (Dieß sehen wir besonders zu unserer Zeit.)

17. Und den Weg des Friedens wissen sie nicht;

Sie wollen ihn nicht wissen. Dieß gilt besonders in sofern von uns, als unser Herz Christum verschmäht.

18. Es

18. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen.

Und dieser Hauptmangel, welcher so offenbar, besonders zu unserer Zeit, in dem Verhalten der Menschen gegen das Wort Gottes sich beweist, ist die Quelle aller Sünden. Wenn diese auch nicht alle bei einem Jeden offenbar werden, so gedenke, daß doch der Keim dazu in Jedem liegt, und daß nur die gnädige Regierung Gottes den Ausbruch verhindert. Denn es bleibt bei dem Ausspruch Christi, daß Alle, auch die Besten, arg sind. Vergl. Matth. 7, 11.

19. Wir wissen aber,[1] daß, was das Gesetz[2] sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind,[3] auf daß aller Mund verstopfet werde, und alle Welt Gott schuldig sey;[4]

1 Der Jude mochte einwerfen, jene Beschreibung der allgemeinen Sündhaftigkeit beziehe sich nur auf die Heiden. 2 Hier, wie öfters, in weiterem Sinn: die heil. Schrift alten Testaments. s. Joh. 12, 34. 3 denen die Worte Gottes zunächst gegeben sind; auf diese beziehen sie sich auch. 4 Alle Menschen, Juden und Heiden, müssen also (was gerade die Besseren von selbst erkennen) vor dem Gerichte Gottes, als ihrer Schuld überführt, verstummen. Dieß ist in Verbindung mit dem sogleich Folgenden der wichtige Schluß aus dem Bisherigen.

20. Darum, daß kein Fleisch[1] durch des Gesetzes[2] Werke vor Ihm gerecht seyn mag;[3] denn durch das Gesetz[4] kommt Erkenntniß der Sünde.[5]

1 Benennung des gefallenen sündhaften Menschen. 8, 3. Joh. 3, 6. 1 Mos. 6, 3. Schon in dieser Benennung ist also ein Grund angegeben, warum das Gesetz nicht gerecht macht. 2 Weder des inneren noch des äußeren Gesetzes. 3 vor Gott als gerecht erkannt werden kann, weil nämlich kein Mensch es ist; wenn auch wenige Einzelne unter den Juden und Heiden in einzelnen Fällen das Gesetz erfüllten, so war doch das Gute nicht herrschend bei ihnen. Dieß kann es nur durch den Glauben an Christum bei uns werden. 4 besonders durch die Hauptgebote von der vollkommenen Liebe zu Gott und dem Nächsten. Wer diese und die heilige Nothwendigkeit ihrer Erfüllung nur anerkennt, der muß ja seine und aller Menschen Sündhaftigkeit einsehen. 5 Erkenntniß nicht bloß der Schuld, sondern auch des Verderbens, der inneren Verkehrtheit und des Mangels an wahrem Leben; eben so ist im Gegensatz die Gerechtigkeit, die wir durch Christum erlangen und die Rechtfertigung des Glaubens offenbar nicht bloß Vergebung der Sünden und Begnadigung, sondern auch und hauptsächlich eine neue bessere Gesinnung und eine göttliche Belebung unserer Seelen. Denn wir bedürfen nicht bloß der Erlassung unserer Schulden, sondern auch der Errettung aus unserem geistlichen Tod und Verderben; und diese Errettung besonders konnte uns das Gesetz nicht gewähren.

---

2) Der Mensch, wer er sey, kann gerecht werden allein durch den Glauben an den Gekreuzigten. V. 21—31.

21. Nun aber ist ohne Zuthun des Gesetzes[1] die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt,[2] geoffenbaret, und bezeuget[3] durch das Gesetz und die Propheten.

1 Jetzt aber, zu dieser unserer Zeit (hier fängt der Apostel an, von dem großen Heil zu handeln, dessen Bedürfniß er bisher dargelegt hatte) ist, ohne daß das Gesetz, welches uns nicht gerecht machen kann, etwas dazu beigetragen hätte, im Evangelio eine neue göttliche Offenbarung davon geschehen, wie die Menschen durch Gnade von der Sünde frei und gerecht werden können. 2 wörtlich: eine Gerechtigkeit Gottes, d. i. eine solche, welche durch eine neue Geburt Gott uns mittheilt, (s. C. 1, 17.) da hingegen die Gerechtigkeit des Gesetzes, die sogenannte Tugend, eine eigene und eben deßwegen nur eingebildete Gerechtigkeit ist, und man durch einen vernünftigen, der Absicht Gottes gemäßen Gebrauch des inneren und äußeren Sittengesetzes zur Erkenntniß der Sünde gebracht wird. 3 genauer: welche bezeuget ist. Schon durch Moses wurde theils in deutlicher Weissagung (5 Mos. 18, 15.), theils in vorbildlichen Verordnungen (z. B. durch jene Schlange und durch die Versöhnopfer) der Große, der da kommen sollte, verkündigt. s. auch Röm. 1, 2. und besonders C. 4.

22. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott,[1] die da kommt durch den Glauben an JEsum Christ, zu allen und auf alle,[2] die da glauben.[3]

1 Wörtlich: aber eine Gerechtigkeit Gottes; wie V. 21. Der Apostel wiederholt dieß, um es recht nachdrücklich zu sagen, daß der Mensch nicht durch sich selbst gerecht werde, daß wir vielmehr im neuen Bunde eine wahre, vor Gott gültige Gerechtigkeit eben darum erlangen, weil Gott selber sie uns mittheilt, indem Er durch Wort und Geist den Glauben an JEsum in uns wirkt. 2 Juden und Heiden. 3 Warum Alle nur durch Gott und nur bei dem Glauben an den Gekreuzigten gerecht werden,

davon wird der Grund nun sogleich angegeben:

23. Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder,[1] und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten;[2]

1 V. 19. 20. 2 wörtlich: mangeln der Herrlichkeit Gottes. Diese besteht nur bei der Gemeinschaft mit Gott, aus welcher die Menschen durch die Sünde gefallen sind. — Alle befinden sich in einem Zustand, welcher der ursprünglichen Würde und erhabenen Bestimmung des Menschen widerstreitet.

24. Und werden ohne Verdienst gerecht aus Seiner Gnade,[1] durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist.[2]

1 Die Gerechtigkeit, die wir erlangen, ist ein unverdientes Geschenk Gottes. 2 Welche uns in JEsu, als dem verheißenen Messias, bereitet ist. Vgl. V. 25 und 26. und Cap. 5, 1.

25. Welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben,[2] in Seinem Blut,[3] damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergibt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld;[4]

1 Richtiger nach dem Grundtexte: Welchen Gott als das Versöhnopfer vorgestellt (Allen vor Augen gestellt) hat. Christus selbst kann nicht Gnadenstuhl genannt werden, weil der letztere Ebr. 9, 5. als Bild des höheren Heiligthums vorkommt, zu welchem Christus als der Hohepriester V. 11 uns den Zugang eröffnet hat. — Durch Ihn dürfen wir nun zu Gott nahen; denn bei Ihm ist Vergebung der Sünden zu finden, die uns ohne Ihn auf ewig von Gott hätten scheiden müssen. 2 die Bedingung der Theilnahme an Seiner Versöhnung ist der Glaube. 3 Hiedurch wird näher bestimmt, in wiefern Christus unsere Versöhnung sey; nämlich durch Sein Blut. Vgl. 5, 9. Matth. 26, 28. 4 Nach dem Grundtext: damit Er Seine Gerechtigkeit offenbare wegen der Nachsicht mit den vorher, in der Zeit der Geduld Gottes, geschehenen Sünden. Es schien nämlich Gott vor Christo gleichgültig zu seyn gegen das Sündenelend der Menschen, da ja noch kein Weg, gerecht zu werden, für sie eröffnet war. Es war also wegen dieser Nachsicht mit dem Verderben der Welt endlich nöthig eine Offenbarung oder Erweisung Seiner Heiligkeit, (denn Gerechtigkeit Gottes heißt nach dem Zusammenhange hier soviel als: Heiligkeit), eine Erweisung seines ernstlichen Willens, daß die Menschen aus ihrem Verderben errettet und gerecht werden sollen; und dieser heilige Wille Gottes wurde nun auch mit der That und auf's Deutlichste dadurch erwiesen, daß die große Versöhnung gestiftet wurde, vermöge welcher Alle, die nur wollen, durch den Glauben an den Gekreuzigten gerecht werden können.

26. Auf daß Er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt;[1] auf daß Er allein gerecht sey, und gerecht mache den,[2] der da ist des Glaubens an JEsum.

1 damit Er zu diesen Zeiten (des neuen Bundes) erweise Seine Heiligkeit. 2 So, daß also (wie aus der Anstalt in Christo Jedermann erkennen kann) Er selbst gerecht und heilig ist, und daß Er nun auch durch Seine Gnade gerecht macht den, der an JEsum glaubt.

27. Wo bleibt nun der Ruhm?[1] Er ist aus.[2] Durch welches Gesetz? Durch der Werke Gesetz?[3] Nicht also, sondern durch des Glaubens Gesetz.[4]

1 Nämlich: der besondere Ruhm der Juden vor den Heiden, da jene, wie diese, nur durch den Glauben an Christum gerecht werden können? 2 der Ruhm der Juden ist eben darum ausgeschlossen, weil alle Menschen ohne Unterschied nur durch die Gnade in Christo gerecht werden können. 3 durch dieses war der Ruhm darum nicht ausgeschlossen, weil sie in dem Besitz desselben allerdings einen Vorzug vor den Heiden hatten. 4 Auch der Glaube (oder die Lehre vom Glauben an Christum) heißt darum ein Gesetz, weil die Menschen nicht bloß seiner bedürfen, sondern auch Gott denselben von ihnen fordert; und diejenigen, welche glauben, werden dadurch auch in sofern gerecht vor Gott, weil ihr Glaube ein Gehorsam gegen Gott und Sein Wort der Wahrheit ist.

28. So halten wir es nun,[1] daß der Mensch[2] gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.[3]

1 Wörtlich: denn wir machen (aus dem von C. 1. an Gesagten) den Schluß. 2 Jude und Heide. 3 nämlich: nach V. 24—26. durch den Glauben an JEsus. Der Jude hat also, in Beziehung auf Gerechtigkeit vor Gott, durch sein Gesetz keinen Vorzug vor dem Heiden. Und dafür wird nun sogleich aus der allgemeinen Liebe Gottes ein neuer Grund angeführt:

29. Oder ist Gott allein der Juden Gott? Ist er nicht auch der Heiden Gott? Ja freilich auch der Heiden Gott.

Der Gott, der sich zuerst, durch das Gesetz, ausschließend den Juden geoffenbaret hat, ist der Einige Wahrhaftige, der Schöpfer und Herr aller Völker, der von allen erkannt und verehrt seyn will, und um sie dazu fähig und würdig zu machen, sich nun auch allen offenbart durch das Evangelium.

30. Sintemal es ist ein Einiger Gott, der da gerecht macht die Beschneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben.

Eben dadurch, daß nun Juden und Heiden auf gleiche Weise durch den Glauben an Christus gerecht werden können, ist es offenbar, daß Gott auch der Gott der Heiden sey; ist es offenbar, daß der Gott, der sich durch Moses und durch Christus geoffenbaret hat, der Gott aller Völker, der gnädige Besorger und Regent aller Welt sey.

31. Wie? Heben wir denn das Gesetz auf[1] durch den Glauben? Das sey ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.[2]

1 Es konnte nach V. 28 scheinen, als werde nun das Gesetz als etwas Ueberflüssiges, wodurch man doch nicht vor Gott gerecht werden könne, ungültig gemacht. 2 Wir bestätigen es vielmehr durch die Lehre von dem alleinrechtfertigenden Glauben, wir stellen es dadurch als etwas Ewiggültiges dar, sowohl in Hinsicht auf das, was Gott in demselben von allen Menschen fordert (hievon handelt der Apostel C. 8.), als auch in Beziehung auf die Weissagungen und Vorbilder, die es enthält (C. 4.). Vergl. Matth. 5, 17., wo Christus selbst Gleiches erklärt. (Gesetz ist hier, wie auch sonst, in weiterem Sinne, als Inbegriff der alttestamentlichen Offenbarung überhaupt, zu nehmen.)

Capitel 4.

Die Gerechtigkeit des Glaubens wird nun im alten Testament, besonders an Abraham, nachgewiesen. Stärke des Glaubens Abrahams, und Schluß auf uns.

1) Die Gerechtigkeit des Glaubens wird nun im alten Testament, besonders an Abraham, nachgewiesen. V. 1–17.

1. Was sagen wir denn[1] von unserem Vater Abraham,[2] daß er gefunden habe nach dem Fleisch?[3]

1 Eigentlich: Was können wir nun sagen. 2 dessen sich die Juden hauptsächlich rühmten, (Matth. 3, 9.) und mit welchem der Bund Gottes zuerst aufgerichtet wurde. 3 d. h. durch sich selbst, durch eigenes Verdienst hat er nichts von Gott erlangt, ist er vor ihm nicht gerecht geworden.

2. Das sagen wir:[1] Ist Abraham durch die Werke gerecht,[2] so hat er wohl Ruhm,[3] aber nicht vor Gott.[4]

1 Eigentlich: denn. 2 Denn ist er durch Werke, d. i. nach dem Zusammenhang, durch solche Werke, die in keiner Beziehung zu der unverdienten Gnade Gottes gegen ihn und zu seinem Glauben an die Verheißungen Gottes standen, gerecht geworden. 3 etwa vor Menschen, die nur auf das Aeußere sehen. 4 der auf das Herz siehet, und vor welchem, weil von Ihm und durch Ihn Alles ist, in Wahrheit Niemand ein eigenes Verdienst haben kann. Der Apostel beweist es aber nun aus der Schrift selbst, daß Abraham nicht deßwegen vor Gott Ruhm gehabt habe, weil etwa irgend ein Verdienst auf seiner Seite war:

3. Was sagt denn die Schrift?[1] Abraham hat Gott geglaubet,[2] und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.[3]

1 1 Mos. 15, 6. 2 Er glaubte besonders, und zwar mit vieler Selbstverläugnung und Standhaftigkeit, die Verheißung von dem, in welchem nun wirklich alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. 3 Sein Glaube wurde ihm von Gott als eine Gerechtigkeit, als eine Würdigkeit angerechnet, weil er dieß in der That war. Daß aber die Schrift nur seinen Glauben rühmt, nur seinen Glauben als den Grund angibt, wegen dessen er vor Gott gerecht war, ist eine Hinweisung darauf, daß er sonst keine Würdigkeit, viel weniger aber ein eigenes Verdienst vor Gott hatte, daß vielmehr auch er ein Sünder war; und darum heißt es weiter:

4. Dem aber, der mit Werken umgehet,[1] wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht.[2]

1 Nach dem Grundtext: der Werke hat, der auf ein selbsterworbenes Verdienst sich berufen kann (was wir aber vor Gott nicht könnten, wenn wir auch keine Sünder wären. Denn alles Gute ist ja Sein Werk). 2 Wird der verdiente Lohn nicht aus Gnaden zuerkannt, sondern aus Schuldigkeit. Also hatte auch Abraham keine eigene Gerechtigkeit — nach der Schrift. Denn sie spricht von keinem Lohn, den er bei Gott verdient hätte, sondern nur von seinem Glauben. Auch wir können keine eigene Gerechtigkeit vor Gott haben. Denn sonst müßte er uns ja etwas schuldig seyn können. Wir haben aber nicht bloß keine eigene Gerechtigkeit, (es müßte denn eine eingebildete seyn, bei der wir uns nur selbst betrügen) sondern wir sind

noch dazu Sünder vor Gott. Desto nöthiger ist uns der demüthige Glaube an Seine freie Gnade, und es kann, da aller Anfang und Fortgang des Guten in uns ihr Werk ist, für uns keine andere Würdigkeit, es kann nichts Anderes als diesen Glauben geben, wodurch wir Sünder vor Gott gerecht werden könnten.

5. Dem aber, der **nicht** mit Werken umgehet,[1] glaubet aber an den, der die **Gottlosen gerecht** macht,[2] dem wird sein **Glaube** gerechnet zur Gerechtigkeit.[3]

1 Der keine Werke hat. 2 Also auch Abraham war zuvor ein Gottloser. Aber er wurde schon dadurch gerecht gemacht vor Gott, daß ihm der Glaube mitgetheilt wurde. Denn auch dieser war bei ihm (wie er es bei uns ist) ein Geschenk der Gnade; er hätte ja nicht an Gott glauben können, wenn Gott sich nicht in Verhältniß zu ihm gesetzt hätte, wenn jener Engel des Bundes nicht zu ihm gekommen wäre, (Joh. 1, 11 ꝛc.) er hätte besonders die Verheißung vom Messias nicht glauben können, wenn sie ihm nicht gegeben, und zugleich die Geneigtheit, sie anzunehmen, in ihm gewirkt worden wäre. So macht nun Gott auch uns aus Gnaden gerecht, indem er durch Wort und Geist den Glauben an den in JEsu erschienenen Messias in uns erzeugt. 3 Weil derselbe eine ist, ja weil der wahre Glaube eine vor Gott gefällige, in seinem Wort gepriesene Gesinnung ist, aber eine solche, welche nur durch Gnade und nur denen mitgetheilt wird, die sich als Sünder demüthig erkennen.

6. Nach welcher Weise auch **David** sagt,[1] daß die **Seligkeit** sey allein **des** Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit **ohne** Zuthun der Werke,[2] da er spricht:

1 Auch David (dessen die Juden ebenfalls hoch sich rühmten) selig spricht den ꝛc. 2 ja bei bösen Werken eine Gerechtigkeit zuerkennt um seines glaubigen aufrichtigen Bekenntnisses willen. Ps. 32, 1—5.

7. **Selig** sind die, welchen ihre **Ungerechtigkeiten vergeben** sind, und welchen ihre **Sünden bedecket** sind;

8. **Selig** ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet.[1]

1 Welcher also, um seines bußfertigen Glaubens willen, unerachtet seiner Sünden für gerecht erklärt wird. Unsere Sünden werden uns vergeben, indem wir durch den Glauben an JEsum vor Gott gerecht werden; und schon deßwegen ist diese Gerechtigkeit des Glaubens sehr wichtig für uns; aber sie kann nicht bloß Sündenvergebung seyn, sondern sie ist nach ihrem Ursprung und Wesen, und schon nach ihrem Namen eine Würdigkeit zum Reich Gottes, eine von **Gott** uns gnädig mitgetheilte, und eben deßwegen auch vor ihm wohlgefällige Gesinnung, und zugleich eine Quelle anderer pflichtmäßigen Gesinnungen gegen Gott und Menschen. Vgl. die Vorrede Luther's zu diesem Briefe.

9. Nun diese **Seligkeit**[1] gehet sie über die **Beschneidung**, oder[2] über die **Vorhaut**? Wir müssen je sagen, daß **Abraham** sey sein **Glaube** zur Gerechtigkeit gerechnet.

1 Diese Seligpreisung — Es wird in diesem Wort dasjenige, was von Abraham und David angeführt wurde, zusammengefaßt. 2 Genau: über die Beschneidung allein, oder auch — der Apostel wirft diese Frage auf, um seine Leser aufmerksam zu machen auf die an dem Beispiel Abraham's nachzuweisende Wahrheit, daß auch Unbeschnittene durch den Glauben gerecht werden können.

10. Wie[1] ist er ihm denn zugerechnet? In der **Beschneidung** oder in der Vorhaut? Ohne Zweifel nicht in der Beschneidung, sondern in der **Vorhaut**.

1 In welchem Zustand — Vgl. 1 Mos. 15 u. 17.

11. Das **Zeichen** aber der Beschneidung empfing er zum **Siegel**[1] der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte, auf daß er würde[2] ein Vater **aller**, die da **glauben** in der Vorhaut,[3] daß denselbigen solches **auch** gerechnet werde zur Gerechtigkeit;[4]

1 Empfing er im Gehorsam gegen Gott als eine äußere Bestätigung — Ebenso, sagt Luther, sind alle guten Werke nur äußerliche Zeichen des Glaubens, die als gute Früchte es beweisen, daß der Mensch schon vor Gott inwendig gerecht sey. 2 So, daß er ist — 3 Welche alle, als seiner edlen Gesinnung theilhaftig, in einer geistigen Verwandtschaft mit ihm stehen. 4 So, daß auch ihnen die Gerechtigkeit zuerkannt wird, daß auch sie — wegen ihres Glaubens — vor Gott gerecht sind.

12. Und würde[1] auch ein Vater der **Beschneidung**, nicht allein derer, die von der Beschneidung **sind**, sondern auch derer, die da wandeln[2] in den Fußstapfen des **Glaubens**, welcher war in der **Vorhaut** unseres Vaters Abrahams.[3]

1 Und daß er ist — 2 Genau: nämlich ein Vater derer, die nicht allein beschnitten sind, sondern auch wandeln —

die auf denselben, obgleich nicht gebahnten, noch von Vielen betretenen Weg des Glaubens, auf dem Abraham als ein Unbeschnittener wandelte, ihm nachgehen. Welche das nicht thun, sind also auch Abrahams Kinder nicht, obschon sie sich seiner rühmen.

13. Denn die Verheißung, daß er sollte seyn der Welt Erbe,[1] ist nicht geschehen Abraham oder seinem Samen durch das Gesetz,[2] sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens.

1 d. h. hier, nach dem Zusammenhang: der Vater der gesegneten Geschlechter, daß eben damit Sein Same die Erde bedecken werde. 2 so, daß diejenigen, welche das Gesetz nicht haben, keinen Antheil an jener Verheißung hätten, und kein Same Abrahams wären.

14. Denn[1] wo die vom Gesetz[2] Erben sind, so ist der Glaube nichts,[3] und die Verheißung ist ab.[4]

1 Neuer Grund dafür, daß Abraham nur der Vater der Gläubigen sey. 2 als solche, ohne den Glauben — Theil hätten an der Verheißung. 3 So hätte der Glaube seine Bedeutung verloren. 4 wäre vernichtet; (vgl. Gal. 3, 15 ꝛc.) inwiefern, wird sogleich gesagt.

15. Sintemal das Gesetz richtet nur Zorn an;[1] denn wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Uebertretung.[2]

1 Zieht uns nur die Ungnade Gottes zu, weil wir es als Sünder nicht halten können; vermöge desselben wäre es also aus mit den gnädigen Verheißungen Gottes. 2 des in demselben gegebenen Gebotes. Diese eben ist es, die uns das Mißfallen Gottes zuzieht. Der Apostel sagt nicht: keine Sünde. s. C. 5, 13. 14.

16. Derhalben[1] muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen,[2] auf daß sie sey aus Gnaden,[3] und die Verheißung fest bleibe[4] allem Samen, nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abrahams ist,[5] welcher ist unser Aller Vater.[6]

1 Weil das Gesetz nur Zorn anrichtet und also gewiß kein Verdienst der Werke statt findet. 2 Kann der Antheil an der großen dem Abraham geschehenen Verheißung (der Antheil an Christus), kann die Gerechtigkeit vor Gott nur durch Glauben erlangt werden. 3 welcher die Sünder sich getrösten können. Aus Gnaden nur und durch den demüthigen bußfertigen Glauben allein, und nicht durch die Beobachtung irgend welcher Tugend-Vorschriften, nicht durch unser äußeres Christenthum können auch wir einen Antheil an Christo erlangen. 4 so, daß die Verheißung fest ist, d. h. unverändert gilt. Vgl. V. 14. 5 Sie gilt eben darum ungebrochen Allen, die nur glauben, Juden und Heiden, weil die Bedingung des Antheils daran nur der Glaube ist. 6 die wir durch das Wort und den Geist des von Abraham herstammenden Christus zum Glauben uns bringen lassen. s. V. 11.

17. Wie geschrieben steht:[1] Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Heiden,[2] vor Gott,[3] dem du geglaubet hast,[4] der da lebendig macht die Todten,[5] und ruft dem, das nicht ist, daß es sey.[6]

1 1 Mos. 17, 5. Mit dieser Stelle beweist der Apostel, daß Abraham der glaubigen Heiden Vater auch nach der Schrift sey. 2 Nicht bloß der Juden, oder auch Ismaeliten. Das Folgende setzt der Apostel hinzu. 3 da nämlich vor den Augen der Menschen jene Völker noch nicht da wären. Eben deßwegen wurde durch diesen Ausspruch Gottes der Glaube Abrahams geprüft. 4 wörtlich: dem er glaubte. 5 Auch diese haben einen Antheil an den so allgemeinen, dem Abraham gegebenen Verheißungen. Denn sonst würden dieselben gar zu sehr beschränkt werden müssen. Wir wissen aber aus dem neuen Testament, daß sie vielmehr in der uneingeschränkten Allgemeinheit, mit welcher sie ausgesprochen sind, erfüllt werden. 6 dasjenige, was noch nicht ist, als Solches nennt, das ist (das nämlich ist vor Ihm, vor welchem auch das Zukünftige gegenwärtig ist).

---

2) Stärke des Glaubens Abrahams, und Schluß auf uns. V. 18—25.

18. Und er hat geglaubet auf Hoffnung,[1] da nichts zu hoffen war,[2] auf daß er würde[3] ein Vater vieler Heiden, wie denn zu ihm gesagt ist: Also soll dein Same seyn.[4]

1 In Hoffnung zu Gott. 2 nach menschlicher Ansicht. 3 so, daß er nun, indem seine Hoffnung nicht zu Schanden wurde, in Christo geworden ist — 4 so unzählbar, wie die Sterne. 1 Mos. 15, 5.

19. Und er ward nicht schwach im Glauben,[1] sah auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sarah.

1 Und indem er nicht schwach war im Glauben, sah er nicht ꝛc. Zu einem starken Glauben gehört, daß man nicht auf das Natürliche, Sichtbare, sieht.

20. Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben,[1] sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre,[2]

1 dieser ist also Schwachheit. 2 indem er Gott die Ehre gab, als dem Wahrhaftigen und Allmächtigen. Das Gegentheil s. 1 Joh. 5, 10.

21. Und wußte auf's allergewisseste,[1] daß, was Gott verheißt, das kann er auch thun.

1 Und dessen völlig gewiß war. Diese Gewißheit gehört zu einem starken Glauben.

22. Darum[1] ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet.

1 Weil er also durch seinen Glauben Gott als den Treuen und Mächtigen ehrte, weil also nach der Wahrheit sein Glauben eine Gerechtigkeit, eine vor Gott gefällige Gesinnung war.

23. Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, daß es ihm zugerechnet ist;

Um seiner willen wurde es zu dem Endzweck aufgezeichnet, damit man sehe, daß er der ihm wiederfahrenen hohen Auszeichnung würdig gewesen sey.

24. Sondern auch um unsertwillen,[1] welchen es soll zugerechnet werden,[2] so wir glauben an den, der unsern Herrn JEsum auferwecket hat von den Todten;[3]

1 Die wir uns durch sein Beispiel, insofern er nämlich durch seinen Glauben gerecht und vor Gott so wohlgefällig war, zur Nachahmung ermuntern lassen sollen. Denn er heißt ja der Vater der Glaubigen als ihr Vorbild. 2 denen, wie dem Abraham, ihr Glaube als eine Gerechtigkeit soll angerechnet werden. 3 und eben damit an JEsum selbst. Der rechtfertigende Glaube an Gott ist nothwendig ein Glaube an seinen Sohn, und zwar als den vom Tod der Versöhnung Erstandenen. Auf der andern Seite aber macht der Glaube an JEsum hauptsächlich darum gerecht, weil derselbe ein Glaube an Gott ist, (vergl. 1 Petr. 1, 21.) weil nämlich Gott es ist, der ihn nicht bloß durch seine Auferweckung so offenbar beglaubiget, sondern auch vermöge derselben zu unserem Herrn und lebendigen Christus uns gegeben hat; und der Unglaube gegen JEsum ist hauptsächlich darum Sünde, weil derselbe Unglaube gegen Gott ist.

25. Welcher ist um unserer Sünde willen dahingegeben,[1] und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

1 Bei dem Glauben an Ihn erkennen wir eben darum uns als Sünder; sein Tod, den Er nach dem Willen des Vaters für uns erduldete, erinnert uns, indem derselbe uns die große Liebe Gottes zu erkennen gibt, an unsere Sündhaftigkeit vor Gott; Er hätte ja nicht müssen das Opfer für uns werden, wenn wir nicht Sünder wären. 2 Gott hat ihn auferwecket, damit nun Er, der Gerechte, Er, der lebendige Christus, durch Seine Erkenntniß und Gemeinschaft Viele gerecht mache. Und durch Glauben und Gebet kommen wir mit Ihm in Verbindung, und wissen es, daß mit dem Glauben an Ihn, den Einigen und wahren Heiland, schon der Anfang eines Gott wohlgefälligen Sinnes und Verhaltens bei uns gemacht, daß durch die Verbindung mit Ihm bereits der sichere Grund bei uns gelegt ist zum Leben in der Wahrheit und Gerechtigkeit, wir wissen es (besonders aus seiner glorreichen Auferweckung), daß wir, insofern wir demüthig und bußfertig an Christum glauben, (aber darum nicht in jeder anderen Hinsicht) Gott gehorsam, und durch Seine freie Gnade vor Ihm gerecht und wohlgefällig sind.

Capitel 5.

Die selige Zuversicht zu Gott bei dem Glauben an JEsum. Vergleichung des Heils in Christo mit dem von Adam ausgegangenen Elend, der Macht der Gnade mit der Macht der Sünde.

1) Die selige Zuversicht zu Gott bei dem Glauben an JEsum. V. 1—11.

1. Nun wir denn sind[1] gerecht geworden durch den Glauben,[2] so haben wir Frieden mit Gott,[3] durch unsern Herrn JEsum Christum,[4]

1 Nachdem der Apostel bisher von der Nothwendigkeit des Glaubens an Christum gesprochen hatte, handelt er nun bis C. 8. von der Größe und Wichtigkeit des Heils, das uns mit diesem Glauben geschenkt werde. 2 Die Beobachtung irgend welcher Gesetzes- und Tugend-Vorschriften konnte als eigene Gerechtigkeit uns Sündern keinen Frieden mit Gott, noch die Hoffnung verschaffen, die verlorne Herrlichkeit wieder zu erlangen; aber Beides kann der Glaube als eine von Gott durch Wort und Geist aus Gnaden uns mitgetheilte Gerechtigkeit. 3 Denn bei dem Glauben an den uns von Ihm verordneten Heiland wissen wir, daß Er uns gnädig ist, und dürfen es auch erfahren und empfinden, indem wir zuversichtlich zu Ihm nahen mit Gebet und Flehen. 4 Als den Mittler zwischen Gott und uns, als den König des Friedens.

2. Durch welchen[1] wir auch einen Zugang haben[2] im Glauben zu dieser Gnade,[3] darinnen wir stehen; und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.[4]

1 Als den Herrn, der uns sein Wort und seinen Geist gegeben hat, als der Auferstandene, Lebendige. 2 Genauer: wir auch den Zugang erlangt haben. 3 nämlich der Gerechtigkeit vor Gott. V. 1. — und welchen wir nun nach V. 1. als unsern ewigen Mittler und Friedefürsten erkennen. 4 Genauer: und rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes, d. h. der Hoffnung, jene Herrlichkeit wieder zu erlangen, welche (vgl. 3, 23.) zugleich mit dem Leben in Gott Adam durch die Sünde verloren hat. Sie heißt eine Herrlichkeit Gottes, weil die Gemeinschaft mit Gott sie zur Folge hat. Diese und jene sollen wir durch Christum wieder finden. Denn durch Ihn sollen wir nicht bloß der Seele, sondern auch (gemäß dem Zusammenhang beider) dem Leibe nach verkläret werden.

3. Nicht allein aber das,[1] sondern wir rühmen uns auch der Trübsale,[2] dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet;[3]

1 Wir rühmen uns bei dem Glauben an JEsum nicht bloß der zukünftigen Herrlichkeit. 2 warum? wird sogleich gesagt — 3 bei uns, die wir glauben, Geduld wirket, (Standhaftigkeit im Glauben hervorbringt) Jak. 1, 3., diese kann nicht erworben werden ohne Trübsal, nicht bewiesen noch geübt werden, ohne daß es uns wider unsern Willen geht.

4. Geduld aber bringet Erfahrung;[1] Erfahrung aber bringet Hoffnung;[2]

1 Wörtlich: Bewährung. Denn wenn wir standhaft sind, wenn unser Glaube in Anfechtungen und Widerwärtigkeiten besteht, so wird derselbe eben dadurch als ein Werk Gottes in uns bewährt, und wir werden so als wahre Christen offenbar. 1 Petr. 1, 6. 7. Gott aber vollendet sein Werk und darum begründet und vergewissert 2 diese Bewährung als solche in uns die Hoffnung der Herrlichkeit.

5. Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.[1] Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.[2]

1 Diese Hoffnung beschämt nicht. Denn wir kennen die Liebe Gottes gegen uns. 2 uns, die wir glauben. Indem derselbe Christum, den für uns Gekreuzigten, in dem Herzen verklärt hat, so hat sich die Liebe Gottes wie ein Strom in uns ergossen, d. h. so ist sie uns in ihrer Größe offenbar, und unser Herz mit dem Gefühl derselben durchdrungen und erfüllt worden.

6. Denn auch Christus,[1] da wir noch schwach waren,[2] nach der Zeit,[3] ist für uns Gottlose gestorben.[4]

1 Denn Christus ist — Es wird nun dargelegt, warum besonders die durch den heil. Geist bei dem Glauben an Christum in uns verklärte Liebe Gottes so groß sey, und eine Zuversicht und Hoffnung zu Gott uns einflöße, welche nicht werde beschämt werden. 2 Die Sünde, die Gottlosigkeit — würden wir Gott haben, so würde Er unsere Stärke seyn — hat uns schwach und krank gemacht. Und dieses sind wir, (obgleich wir es oft in dem Betrug und Hochmuth der Sünde nicht fühlen und nicht wissen) so lange Christus uns nicht heilt und stärkt. Hiezu aber hat Er erst durch seinen Tod sich das Recht und die Macht erworben. 3 zu der von der göttlichen Barmherzigkeit und Weisheit bestimmten Zeit. 4 Wunderbare, unbegreifliche, wahrhaft göttliche Liebe gegen solche, die arg sind!

7. Nun stirbt kaum Jemand um des Rechtes willen; um etwas Gutes willen dürfte vielleicht Jemand sterben.

Nach dem Grundtext: Nun wird kaum Jemand um eines Gerechten, Unschuldigen willen sterben (diesen dadurch zu retten); für einen Wohlthäter vielleicht könnte einer sogar den Tod übernehmen (und dieses würde für den allergrößten Beweis der Liebe angesehen werden. Joh. 15, 13.).

8. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns,[1] daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

1 Wörtlich: Er empfiehlt sie uns, d. h. Er stellt sie (als eine leider uns fremde und noch unbekannte) uns angelegentlich dar, daß wir sie doch erkennen und zu Herzen nehmen sollen, Er stellt uns ihre Größe und Preiswürdigkeit vor Augen in der Dahingabe seines eigenen Sohnes für uns, den Er als Sich selbst liebt, für uns, die wir doch weder Gerechte noch Seine Wohlthäter, sondern Seine Feinde waren.

9. So werden wir je vielmehr durch Ihn behalten werden vor dem Zorn,[1] nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind.[2]

1 Wörtlich: errettet werden von dem Zorn. C. 2, 5. 2 Vermöge dieser mit

uns vorgegangenen seligen Veränderung können wir nun ja die Gnade und Liebe Gottes desto zuversichtlicher uns zueignen. Denn es sind hier nach V. 1. solche zu verstehen, die in das neue Friedens-Verhältniß mit Gott wirklich eingetreten sind durch einen wahren Glauben an Christum. Diese Veränderung nennt der Apostel sonst eine Wiedergeburt und Erneuerung, welche von dem durch Christum ausgegossenen heil. Geist bewirkt worden sey. Schon deßwegen und nach C. 4, 25., auch wegen der nöthigen Unterscheidung dieser Worte von den sogleich folgenden, ist hier unter Blut eine Kraft zu verstehen, welche von dem lebendigen Christus, von dem Herrn, welcher Geist ist, ausgeht, um die Herzen und Gewissen der Glaubenden zu reinigen, kurz sein in Geist verklärtes Blut, von welchem Er selbst Joh. 6, 63. 53. und 13, 8., auch Matth. 26, 28. spricht. So ist es auch verständlich, wie wir durch dieses Blut gerecht und von Sünden gereiniget werden können. Vergl. besonders 1 Joh. 1, 7. Ebr. 9, 14.

10. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren;[1] vielmehr werden wir selig werden[2] durch sein Leben,[3] so wir nun versöhnet sind.[4]

1 Denn da ein Verhältniß der Gnade und des Friedens zwischen Gott und uns, seinen Feinden, gestiftet, und so die Möglichkeit, mit Gott vereinigt und selig zu werden, uns erworben ist durch den Tod des Heilands ꝛc. Dieß ist mit V. 8. zu vergleichen, und geht auch auf solche, welche das Heil V. 1. noch nicht wirklich erlangt haben durch den Glauben, es geht auf Alle. Vgl. Joh. 1, 29. u. die Erklärung zu 2 Cor. 5, 19. 2 Werden Alle, die nur wollen, das Heil, d. i. besonders die Gerechtigkeit des Glaubens und alle nöthige Errettung aus dem Elend der Sünde, wirklich erlangen. 3 durch Ihn, der nicht bloß für uns gestorben ist, sondern auch für uns lebt und herrscht. 4 und also nicht mehr als Feinde betrachtet werden. — Auch du, wer du auch seyest, bist für alle deine Sünden versöhnt, und kannst nun, wenn du nur willst, zu Gott dich bekehren, und Heil und Leben finden.

11. Nicht allein aber das;[1] sondern wir rühmen uns auch Gottes[2] durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.[3]

1 Wir sind, als Versöhnte, nicht bloß der Errettung aus dem Verderben gewiß, sondern als solche, die durch den Glauben schon gerecht worden sind, rühmen wir uns auch ꝛc. V. 2 u. 3. 2 Wegen seiner ganz besonderen Liebe und überschwenglichen Gnade gegen uns, welche wir, in der Gemeinschaft seines Geistes V. 5. schon jetzt erfahren, auf eine vollkommene herrliche Weise aber erfahren werden in der zukünftigen Welt. V. 2. 3 Bei Ihm können auch wir nicht bloß die Gewißheit unserer Versöhnung mit Gott, nicht bloß die Vergebung unserer Sünden, sondern noch dazu Ursache finden, einer mächtigen Gnade, welche uns erleuchtet und heiliget und ewig verherrlicht, uns zu rühmen und zu freuen.

---

2) Vergleichung des Heils in Christo mit dem von Adam ausgegangenen Elend, der Macht der Gnade mit der Macht der Sünde. V. 12—21.

12. Derhalben,[1] wie durch Einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt,[2] und der Tod[3] durch die Sünde, und ist also[4] der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben;[5]

1 Dieß geht besonders auf V. 10, und will soviel sagen: Weil also durch den Tod des Sohnes Gottes eine Versöhnung gestiftet, und eben deßwegen in Ihm, als dem, der da lebt und herrscht, eine so gewisse Errettung den Menschen bereitet ist. 2 Wörtlich: die Sünde in die Menschen-Welt hereinkam. Dieser Ausdruck deutet darauf hin, daß sie schon vorher da war; sie war nämlich da in dem, was Adam von sich selbst hatte, d. i. in seinem freien (von Gott unabhängigen) Willen, in seinem der schuldigen Ehrfurcht und Dankbarkeit und des hinreichenden Vertrauens gegen Gott mangelnden Herzen. Denn wäre die Sünde nicht in ihm gewesen, so hätte sie sich auch nicht durch die äußere Uebertretung des göttlichen Verbotes geoffenbaret, so wäre sie auch nicht aus seinem Innern hervor und in die Welt eingetreten. s. Matth. 7, 17. Denn nicht aus dem, was dem Menschen von Gott anerschaffen ist, sondern nur aus dem, was er von sich selbst hat, nur aus seinem eigenen freien Willen kann die Sünde herkommen, eben deßwegen aber aus seinem Innern, was die Schrift überall voraussetzt; die Freiheit des Menschen nämlich, oder die Zurechnungsfähigkeit und Unabhängigkeit seines Willens ist, da alles Aeußere abhängig ist, eine Eigenschaft seines innern Wesens, sein Selbst ist sein Innerstes. Hier liegt aber der Natur der Sache nach etwas, das nicht weiter erklärt werden kann. 3 Nämlich: der geistliche Tod nach 1 Mos. 2, 17. Sobald die Sünde sich äußerte, bewies sie ihre die Seele tödtende Macht.

Vgl. Jak. 1, 15. Die Seele Adams hatte ein seliges, von seinem Leib und überhaupt von dem Aeußeren unabhängiges, Leben in sich, nämlich das Leben in Gott und seiner Gemeinschaft. Mit demselben war aber auch in seinem äußeren leiblichen Zustand eine Herrlichkeit Gottes verbunden, welche sich durch seine Herrschaft über die Creatur bewies. Durch die Sünde, als solche, wurde er nun seines Lebens in Gott beraubt, und insofern also starb seine Seele an dem Tag der Uebertretung. 4 Und so — von jenem Einen aus, von welchem Alle abstammen, — weil derselbe nämlich einen Sohn zeugte, der seinem Bilde gleich war, und sofort, weil, was vom Fleisch geboren ist, Fleisch ist, s. Joh. 3. — der Tod zu allen Menschen übergegangen ist, auf alle sich fortgepflanzt hat. Schon die Worte drücken hier in Vergleich mit Joh. 3, 6. einen Zustand aus, in welchem wir geboren werden — nämlich den geistlichen Tod; aber auch die Verbindung mit dem unmittelbarvorhergehenden. s. 3. Auch ist zu bemerken, daß der leibliche Tod nicht sowohl als Strafe der Sünde kam, sondern eher als eine Wohlthat von Gott anzusehen ist. Ferner stimmt die Erfahrung durchgängig damit überein, daß alle Menschen geistlich-Todte sind von Natur. Sie beweisen es, daß sie kein inneres Leben, kein Leben in Gott und der Wahrheit haben. Denn sie suchen ihre Ruhe und Befriedigung immer nur in äußerlichen und weltlichen Dingen. Daß sie in keiner Gemeinschaft mit Gott und der Wahrheit stehen, und also gewiß kein Vernunft-Leben haben, so, wie sie sind von Natur, ist ohnehin offenbar. Denn sie wollen sich ja nicht einmal aus dem Wort Gottes über Seinen Rathschluß und ihre Bestimmung glaubig belehren lassen. Besonders wird es aus der Vergleichung mit dem Vorbild JEsu, an welchem man sehen kann, was vor Gott gefällig ist, deutlich, daß die natürlichen Menschen in einem Zustand sich befinden, welche der gerade umgekehrte oder entgegengesetzte ist von einem vernünftigen, der Wahrheit gemäßen; denn Ihm z. B. war das Sichtbare Nichts, und das Unsichtbare Alles, auch war seine ganze Erscheinung in der Welt eine fortwährende Beweisung aufopfernder Liebe; uns aber ist gewöhnlicher Weise die Welt Alles, und Gott, als Solcher, ist unseren Herzen Nichts; auch suchen wir im Geistlichen und Leiblichen, auf gröbere und feinere Weise nur immer unser Ich, und sind weit entfernt von einer wahren uneigennützigen aufopfernden Liebe. Diese Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist, diese offenbare Verdorbenheit der Menschen heißt nun auch sonst in der heil. Schrift Tod; Christus selbst war nach mehreren Aeußerungen gewohnt, die Menschen als Todte zu betrachten. Nach dieser Stelle aber (auch nach Joh. 3, 6. Eph. 2. Ps. 50.) ist dieser geistliche Tod den Menschen angeerbt, und ist insofern unverschuldet. Auf der andern Seite aber beweist es in mancher Hinsicht die Erfahrung, daß die Menschen diesen Tod lieben, daß sie in demselben bleiben wollen. Denn sie äußern nicht bloß Unwissenheit und Gleichgültigkeit in Beziehung auf die göttlichen Dinge, nicht bloß Mangel an geistigem Leben, sondern auch Feindschaft wider dasselbe, Haß und Verachtung gegen Gott und JEsum, und dieses ganz deutlich in ihrem schnöden Verhalten gegen das lautere Evangelium und seine treuen Bekenner zu allen Zeiten. (Vgl. Joh. 15, 22—25. Röm. 8, 7.) Demnach ist dieser Tod ein Zustand, der dem eigenen freien Willen des Einzelnen und insofern der Gerechtigkeit Gottes gemäß und verschuldet ist. Und damit stimmt, wie folgt, die Schrift überein. 5 Dieses ist, wie 3, 23. zu nehmen: dieweil sie alle Sünder sind. Sie haben nämlich die Sünde, welche nach diesen Worten eine von unserer Abstammung zu unterscheidende Ursache unseres geistlichen Todes ist, in ihrem eigenen Innern (wie Adam auch schon vor dem Fall) in ihrem freien Willen. Dieser, der nicht angeerbt seyn kann, sondern zu dem innersten Selbst des Menschen gehört, und, als frei, nicht weiter zu erklären ist, ist bei Allen sündig und verkehrt. Und auch diese freie Verkehrtheit also, diese innere Selbstsucht, die, als solche, Feindschaft ist wider Gott und wider das göttliche Leben in der Demuth und Liebe, ist eine Ursache davon, daß alle Menschen geistlich-todt sind. Die heil. Schrift betrachtet auch sonst die Menschen nicht bloß als bös und verschuldet in ihren Handlungen, sondern vielmehr als arg und verkehrt in ihrem inneren Wesen. s. Matth. 7, 11. 16 ꝛc. Noch ist zu bemerken, daß der Nachsatz zu diesem Vers: „Auf ähnliche Weise verhält es sich nun mit der uns bereiteten Erlösung" in der V. 14. folgenden Behauptung, daß der erste Adam ein Vorbild sey des Zweiten, verborgen liege. Zunächst wird V. 13 u. 14. in einem Zwischensatz die allgemeine Sündhaftigkeit der Menschen, auch derer, welche kein von Gott ihnen äußerlich gegebenes Gebot übertreten, bekräftiget; zugleich aber, weil die Sünde ohne solche Uebertretung nicht zugerechnet werde, die Wahrheit bestätiget, daß der geistliche Tod aller Menschen eine Folge der Sünde des Einen Menschen Adam sey.

13. Denn die Sünde war wohl in der Welt bis auf das Gesetz;[1]

aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht.[2]

1 Genauer: Denn bis auf das Gesetz war Sünde in der Welt; also auch in denen, die kein Gesetz hatten. Hiedurch wird also jener Satz, daß alle Menschen deßwegen geistlich-todt seyen, weil sie alle selber Sünder sind, bestätiget. 2 Wörtlich: da wird die Sünde nicht zugerechnet. Ohne Uebertretung eines äußerlichen Gesetzes ist die Sünde nicht offenbar, und wird eben deßwegen ohne jene auch nicht von Gott bestraft (wie man nach V. 12. 2 und 3 an Adam sehen kann). Damit wird also angedeutet, daß der geistliche Tod, die größte Strafe der Sünde über solche, welche kein äußeres Gebot übertreten haben, wegen ihrer inneren Sündhaftigkeit allein nicht verhängt werden konnte.

14. Sondern[2] der Tod herrschte von Adam an bis auf Moses auch über die, die nicht gesündiget haben mit gleicher Uebertretung, wie Adam;[2] welcher ist ein Bild deß, der zukünftig war.[3]

1 Richtiger: Aber dennoch herrschte— Es wird dem geistlichen Tod eine Herrschaft zugeschrieben, weil es nach der Wahrheit einen Fürsten gibt, der über alle Geistlich-todte, als solche, in dieser und in einer andern Welt herrscht. 2 Bei diesen, und überhaupt bei Allen, welche, sey es vor oder nach Moses, kein äußeres Gebot Gottes übertreten haben, ist es also nach V. 13. offenbar, daß ihr geistlicher Tod nicht als Folge ihrer eigenen Sündhaftigkeit allein, sondern hauptsächlich als Folge der Sünde Adams betrachtet werden müsse, und eben damit ist nun die V. 12. ausgesprochene Wahrheit bestätigt, daß dieser Tod durch die Sünde des Einen über Alle gekommen sey. Hiemit wollte der Apostel das Ausgehen des Lebens von Einem zu Allen vergleichen, und eben deßwegen vorher jene Wahrheit bestätigen. 3 d. i. Christi, in sofern nämlich von Ihm nun, und zwar vermöge seines Gehorsams das Leben zu Allen ausgeht, gleichwie von Jenem der Tod. s. V. 18. 19. Vgl. 1 Kor. 15, 22.

15. Aber nicht hält sich's mit der Gabe, wie mit der Sünde.[1] Denn so an Eines Sünde Viele gestorben sind,[2] so ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe Vielen reichlich wiederfahren durch die Gnade des Einigen Menschen Jesu Christi.[3]

1 d. h. das Heil und Leben, das die Gnade in Christo uns gibt, ist keineswegs nur gleich dem Elend, das die Sünde angerichtet hat, sondern jenes ist viel größer, als dieses. Der Apostel findet für nöthig, ehe er V. 18 ꝛc. es weiter ausführt, in wiefern Adam ein Bild von Christo, und das in diesem uns geschenkte Heil ähnlich sey dem von jenem ausgegangenen Elend, der falschen Meinung vorzubeugen, als ob Christus uns dasjenige nur wiederbringe, was Adam verloren hat. 2 Denn so durch den Fall des Einen die Vielen (nämlich Alle V. 12.) in den Tod der Sünde gesunken sind, und also der Fall Adams reich war an traurigen Folgen, 3 so ist nun vielmehr überfließend und reich an seligen Folgen für die Menschheit geworden die Gnade Gottes, die uns das verlorne Leben der Seele bleibender, als es Adam hatte, und auch eine größere Herrlichkeit geben will durch die Gnade JEsu.

16. Und nicht ist die Gabe allein über Eine Sünde,[1] (wie durch des einigen Sünders einige Sünde alles Verderben[2]). Denn das Urtheil ist gekommen aus Einer Sünde zur Verdammniß;[3] die Gabe aber hilft auch aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit.[4]

1 Sinn: durch das, was uns in Christo gegeben ist, werden nicht bloß die traurigen Folgen Einer Sünde (der Uebertretung Adams) aufgehoben. 2 Diese Worte stehen nicht im Grundtext. 3 Denn das Strafurtheil zwar, das über Eine Sünde ausgesprochen wurde, hat die Verurtheilung Aller (nämlich zum geistlichen Tod) zur Folge gehabt. 4 Nicht bloß das angeerbte, sondern auch so vielfaches selbstverschuldetes Verderben wird durch das, was uns in Christo gegeben ist, aufgehoben; denn durch den Glauben an Ihn können auch alle diejenigen, die sich durch eigene Uebertretungen verschulden, gerecht werden vor Gott.

17. Denn[1] so um des Einigen Sünde willen der Tod geherrscht hat durch den Einen,[2] vielmehr werden die, so da empfangen die Fülle[3] der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit,[4] herrschen im Leben durch Einen JEsum Christ.[5]

1 Es wird hier das V. 15. von dem überschwenglichen Reichthum der Gnade in JEsu Gesagte mit besonderer Beziehung auf die bekräftiget, welche gerecht werden durch den Glauben an Ihn. 2 Dieser Eine Urheber des Verderbens so Vieler ist mit den unseligen Folgen seiner Uebertretung doch von viel weniger Bedeutung, als der Eine Urheber des Lebens mit seinem großen Heil. 3 Wörtlich: den Ueberfluß. 4 Genau: der Gabe, des Geschenks der Gerechtigkeit. Auch die Gerechtigkeit, welche mit dem Glauben an Christum uns geschenkt wird durch die Geburt aus Gott, ist über-

fließend, d. h. völliger, als die durch die Sünde verscherzte Gerechtigkeit Adams war. 5 Sie werden, lebendig gemacht durch Christum, nun vielmehr herrlich seyn, namentlich in der Gemeinschaft mit Ihm einer viel wichtigeren Herrschaft sich erfreuen, als die des Adams war; (s. Offenb. 20, 4. 6.) besonders aber ist unser Todeselend unbedeutend gegen die ewige Herrlichkeit, zu der wir berufen sind in Christo.

18. Wie nun[1] durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist;[2] also ist auch durch Eines Gerechtigkeit[3] die Rechtfertigung des Lebens[4] über alle Menschen gekommen.[5]

1 Wie also. Hier wird V. 12 und 14. fortgesetzt und die Aehnlichkeit Adams und Christi gezeigt. 2 Sie sind Verdammte, in sofern sie geistlich-todt sind. s. V. 16. 3 Er mußte eine vollkommene Gerechtigkeit beweisen, um erhöht zu werden zu unserem allmächtigen und lebendigen Heiland. 4 Eine solche Rechtfertigung, vermöge welcher den Geistlichtodten das Leben geschenkt wird. Sie werden gerecht, wenn Er ihnen den Glauben, sie werden lebendig, wenn Er ihnen Sich selber gibt. 5 Der Weg, gerecht und lebendig zu werden, ist Allen eröffnet. Siehe aber Joh. 3, 36.

19. Denn[1] gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam Viele Sünder geworden sind;[2] also auch durch Eines Gehorsam werden Viele Gerechte.[3]

1 Es wird hier in Beziehung auf die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes ein Grund angegeben, warum nach V. 18. durch Adam der Tod über Alle gekommen sey, und nun durch Christum das Leben komme. 2 Wörtlich: als Sünder dargestellt worden sind. Der Fall Adams hatte besonders auch die Folge, daß Seine Nachkommen als Sünder offenbar werden; denn das anererbte Verderben, der geistliche Tod, in dem sie nach Joh. 3, 6. geboren werden, wird ihnen eine Veranlassung, ihre eigene freie Verkehrtheit, die Sünde, die sie in sich, in ihrem Willen haben, durch Gedanken, Worte und Werke vielfach zu offenbaren. Eben dadurch wird es nun offenbar, daß ihr anererbtes und in sofern unverschuldetes Verderben doch ein Zustand sey, der in Beziehung auf ihr innerstes Selbst verschuldet, und der Gerechtigkeit Gottes gemäß ist. 3 Wörtlich: werden sie als Gerechte dargestellt werden; indem sie nämlich von Christo, dem Herrn, der es durch seinen Gehorsam geworden ist) durch Gnade und Wort und durch Seine Herrschaft über Alles sich glaubig zurechtbringen lassen, so stellen sie sich als solche dar, die in ihren Herzen aus der Wahrheit oder doch nicht durchaus wider die Wahrheit sind, die neben jener allgemeinen Verkehrtheit des freien Willens der Menschen auch eine bessere, vor Gott gefällige Beschaffenheit ihres Innern haben. s. Joh. 8, 47. Indem aber dieses durch ihren Glauben offenbar wird, so wird eben damit auch das offenbar, daß es der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes gemäß ist, wenn solche durch Christum aus dem Tod der Sünde zum völligen Leben des Geistes gebracht und ewig verherrlichet werden.

20. Das Gesetz aber ist neben eingekommen,[1] auf daß die Sünde mächtiger[2] würde. Wo aber die Sünde mächtig[3] geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden;[4]

1 Ist dazwischen gekommen, d. h. ist in der Zwischenzeit von Adam bis Christus den Menschen gegeben worden durch Moses, auf daß vor der Erscheinung des großen Erretters ꝛc. 2 Wörtlich: völliger, indem nämlich Viele nun, wie Adam, sündigten, (vergl. V. 13. 14.) und eben damit in ihrer gräulichen Bedeutung und als innere Schuld des Einzelnen die Sünde offenbar wurde. So wird die Sünde auch jetzt in ihrer furchtbaren Bedeutung, nämlich als Haß gegen das Göttliche und zugleich als eigene freie Verkehrtheit der Einzelnen offenbar durch ihr Verhalten gegen das Wort Gottes, das sie haben. 3 völlig, nämlich unter dem Gesetz Gottes. Auch dieß, daß die Sünde ihr Maaß erfüllte, diente zur Verherrlichung der Gnade, zur Erkenntniß des Guten und des Bösen, und so zum Heil der Welt. 4 Die Gnade, die uns durch die Erniedrigung und Erhöhung Christi gegeben ist, ist viel überfließender, als die Sünde; es ist uns in Ihm ein solcher Ueberfluß von Gnade bereitet, welcher das, wenn auch noch so große und allgemeine, Verderben der Sünde überwiegt.

21. Auf daß,[1] gleichwie die Sünde geherrscht hat zu dem Tode;[2] also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch JEsum Christ, unsern Herrn.[3]

1 Es wird nun der Endzweck angegeben, zu welchem eine so reiche und mächtige Gnade da ist. 2 Genauer: im Tod. Die Sünde kann herrschen in dem Tod, den sie geboren hat, herrschen über die geistlich-todten Menschen, welche, als solche, nichts gegen sie vermögen. Wie nöthig war uns ein Christus, der uns geistliches Leben mittheilen kann! 3 Wenn wir einmal gerecht geworden sind durch den Glauben, so herrscht die Gnade über uns, und führt uns so durch Christum,

als den Mittler und den Herrn, zum ewigen Leben, d. i. zu der durch die Sünde verlornen Lichts- und Liebes-Gemeinschaft mit Gott. s. Joh. 17, 2. 3.

Capitel 6.

Die Christen sind vermöge der Bedeutung ihrer Taufe als des Bades der Wiedergeburt und bei einem wahren Glauben an Christi Tod und Leben von dem Tod der Sünde zum geistlichen Leben auferstanden, und können vernünftiger Weise nicht der Sünde dienen wollen. Bei der Gnade ist Freiheit von der Herrschaft der Sünde und freie Unterwerfung unter den Dienst der Gerechtigkeit.

1) Die Christen sind vermöge der Bedeutung ihrer Taufe als des Bades der Wiedergeburt und bei einem wahren Glauben an Christi Tod und Leben von dem Tod der Sünde zum geistlichen Leben auferstanden, und können vernünftiger Weise nicht der Sünde dienen wollen. V. 1 bis 11.

1. Was wollen wir hiezu sagen?[1] Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde?[2]

1 Weil dasjenige, was der Apostel von der Gnade in Christo gesagt hatte, daß sie nämlich ihre überschwängliche Macht gerade da beweise, wo die Sünde mächtig geworden sey, leicht mißverstanden und zum Leben in der Sünde mißbraucht werden konnte; so handelt er nun von der nothwendigen Verbindung des Lebens in Gott mit dem wahren Glauben an Christum. 2 auf daß sie ihre volle Macht an uns beweise.

2. Das sey ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?[1]

1 Richtiger, besonders nach dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und gemäß den Worten des Grundtextes: durch die wir gestorben sind, die nämlich den geistlichen Tod uns zugezogen hat. So ist es zugleich einleuchtend, warum wir bei der Erkenntniß der Wahrheit das Leben in der Sünde vernünftiger Weise nicht wollen können. Im Folgenden zeigt nun der Apostel, daß wir als Christen durch unsere Taufe und durch unseren Glauben an den vom Tod Erstandenen offenbar zu einem neuen Leben verpflichtet und geweiht seyen.

3. Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in JEsum Christ[1] getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?[2]

1 zur Verbindung mit Ihm. 2 Wir sind Ihm durch die Taufe geweiht namentlich in sofern Er gestorben ist für uns, als für Sünder und durch die Sünde Geistlich-todte.

4. So sind wir je mit Ihm begraben durch die Taufe[1] in den Tod,[2] auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters,[3] also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.[4]

1 Die Taufe der ersten Christen war eine Untertauchung, gleichsam eine Begräbniß unter das Wasser; durch dieselbe wurden sie eben deßwegen als Todte bezeichnet, (denn nur Todte begräbt man) aber als solche Todte, die dem gestorbenen Christo ähnlich seyen (denn es war eine Taufe 2 auf Seinen Tod), und also zu einem neuen höheren Leben auferstehen sollen aus dem Tod der Sünde. 3 Die herrliche Macht Gottes bewies sich auf eine offenbare Weise durch die Mittheilung eines neuen so vollkommenen Lebens an den todten Christus. 4 Genauer: in dem neuen Wesen des (geistlichen) Lebens, (nicht mehr als Todte) wandeln. Dieß ist auch nach Tit. 3, 5. 1 Petr. 3, 21. die Absicht und Bedeutung der Taufe, daß der alte Mensch mit seinem todten, irdischen Wesen untergehe, und ein neuer Mensch, der des göttlichen Lebens immer mehr theilhaftig wird, sich erhebe. — Wir sind, will also der Apostel sagen, als Geistlich-todte durch die Taufe auf Seinen Tod zu dem Endzweck dargestellt worden, damit nun, gleichwie Er leiblich auferstanden ist, so auch wir geistlich auferstehen.

5. So wir aber sammt Ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn:

Richtiger: Denn so wir mit Ihm verbunden wurden durch die Aehnlichkeit Seines Todes, d. h. so wir solche Todte sind, und als solche dargestellt wurden, die dem gestorbenen Christo ähnlich und mit Ihm verbunden sind; so müssen wir mit Ihm verbunden seyn auch durch die Aehnlichkeit seiner Auferstehung, d. h. so müssen wir auch geistlich auferstehen, gleichwie Er leiblich auferstanden ist; denn sonst wäre ja unser Tod dem Seinen nicht vollkommen ähnlich, und würden wir auch mit Ihm, der auferstanden ist, nicht recht verbunden seyn. Es ist zu bemerken, daß der Apostel in dieser ganzen Abhandlung den leiblichen Tod Christi als ein Bild unseres geistlichen, und Seine leibliche Auferstehung als ein Vorbild unserer geistlichen voraussetze.

6. Dieweil wir wissen,[1] daß unser alter Mensch sammt Ihm gekreuziget ist,[2] auf daß der sünd-

liche Leib[5] aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.[4]

1 Dieses ist aufs Genaueste mit dem Vorhergehenden zu verbinden. Denn der Apostel zeigt hier, daß ohne die Auferstehung zu einem neuen Leben die Absicht des Todes JEsu nicht an uns erfüllt und nicht von uns erkannt werde. 2 d. h. an dem Kreuz Christi, an welchem Er für uns als Geistlich-todte starb, als ein Todter zu dem Endzweck dargestellt wurde. 3 Die Herrschaft der Sünde in unserem verderbten Leib. Vgl. C. 7, 23 ꝛc. 4 Durch den Versöhnungstod Christi sind wir von den Strafen, eben damit aber auch von der tödtenden Herrschaft der Sünde, deren Dienst die größte Strafe ist, frei gesprochen, d. h. wir können nun frei werden und zu Gott kommen, wenn wir nur wollen; und darum sollen wir auch.

7. Denn wer gestorben ist,[1] der ist gerechtfertiget von der Sünde.[2]

1 Und aus dem Opfertod Christi erkennen wir uns ja als Gestorbene, als Geistlich-todte. 2 Der ist, in sofern er seine Strafe erstanden hat, nun frei. Eben so sollen auch wir, die wir durch die Sünde geistlich gestorben sind, und in sofern unsere Strafe erstanden haben, uns als solche erkennen, die von allen weiteren Strafen, eben deßwegen aber besonders von dem unseligen Dienst der Sünde, welcher auch nach C. 1, 24. 28. ein Gericht Gottes ist, freigesprochen sind, und nun in Gott leben und Ihm dienen dürfen und können. Dieß wird durch das sogleich folgende bestätigt, und zwar mit einem neuen aus dem Leben Christi hergenommenen Grund, wobei V. 5. weiter ausgeführt wird.

8. Sind wir aber mit Christo gestorben,[1] so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben werden;[2]

1 Da wir dem Geiste nach gestorben sind, gleichwie Er dem Leibe nach, und dieses in der Glaubens-Verbindung, in der wir mit Ihm stehen, und aus Seinem Tod, als einem Versöhnungstod für unsere Sünden, erkennen — da wir in Ihm, als dem für uns Sterbenden, als Todte dargestellt worden sind — 2 Daß wir in der Verbindung mit Ihm dem Geiste nach leben sollen, gleichwie Er dem Leibe nach. Denn sonst würde ja Sein Tod uns nichts helfen, und könnten wir in keiner Verbindung mit Ihm stehen, keinen Antheil an Ihm haben, der da lebt und nicht mehr stirbt.

9. Und wissen,[1] daß Christus, von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen.[2]

1 Genauer: Indem wir wissen, daß ꝛc. — glauben wir, daß wir auch an dem göttlichen Leben Christi einen Antheil haben. s. V. 8. 2 Eben so wird auch der geistliche Tod über uns nicht herrschen, wenn wir mit Christo verbunden sind.

10. Denn das Er gestorben ist, das ist Er der Sünde[1] gestorben zu Einem Mal;[2] das Er aber lebet, das lebet Er Gott.[3]

1 Durch die Sünde, nämlich durch die Schuld unserer Sünde. 2 Und stirbet also hinfort nicht mehr. s. V. 9. So sollen auch wir nicht mehr durch Sündigen geistlich sterben. Sonst würden wir kein Opfer mehr haben für unsere Sünde, sonst würde der Zweck des Todes JEsu nicht an uns erreicht. 3 Durch die allmächtige Kraft Gottes, die Ihn auferwecket hat. s. V. 4.

11. Also auch ihr haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet Gott in Christo JEsu, unserem Herrn.

Genauer: Ihr erkennet euch — nämlich bei dem von Gott euch mitgetheilten, der Wahrheit gemäßen, Glauben an Christum — als solche, die durch die Sünde geistlich-todt sind in sich selber (gleichwie Christus um der Sünde willen leiblich starb), durch Gott aber lebendig sind in Christo JEsu, (gleichwie Er dem Leibe nach lebendig worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters) s. Gal. 2, 19. 20. Eph. 2, 5. 6. — und dieses neue göttliche Leben, dessen wir also theilhaftig geworden sind durch den Glauben an den Sohn Gottes, können wir doch vernünftiger Weise durch Sündigen nicht wieder verscherzen wollen.

---

2) Bei der Gnade ist Freiheit von der Herrschaft der Sünde und freie Unterwerfung unter den Dienst der Gerechtigkeit. V. 12 bis 23.

12. So lasset nun[1] die Sünde nicht herrschen in euerm sterblichen Leibe,[2] ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten.

1 Hier folgt zuerst eine durch das Vorige begründete Warnung und Ermahnung. 2 in eurem dem Einfluß des todten irdischen Wesens und so auch den Reizungen zur Sünde unterworfenen Leib. Ueber denselben seyd ihr, als lebendig in Christo, erhoben, und könnet ihn durch Seine Kraft bezähmen und beherrschen, und sollet es also auch.

13. Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit;[1] sondern begebet euch selbst Gott,[2] als die da aus den Todten lebendig sind,[3] und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit.

1 Denn die Sünde will unsere Glieder als Werkzeuge der Ungerechtigkeit wider Gott und das wahre Leben mißbrauchen. 2 Stellet euch Gott, eurem rechtmäßigen König, dar, Ihm zu dienen. 3 Durch diese Worte wird die Beziehung des in diesem Abschnitt erwähnten Todes V. 11. gegebene Erklärung augenscheinlich bestätigt.

14. Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch; sintemal ihr nicht unter dem Gesetz[1] seyd, sondern unter der Gnade.[2]

1 Ueber diejenigen also, die unter dem Gesetz sind, d. h. die durch sich selbst, ohne Christum, gerecht werden wollen, die nicht demüthig an die freie Gnade Gottes in Ihm glauben, herrscht die Sünde; denn sie herrscht über die Geistlich-todten; und dieß beweist auch die Erfahrung. 2 Diese werden als solche der Sünde nicht dienen, die den Tod gebieret; denn sonst wären sie ja nicht unter der Gnade.

15. Wie nun? Sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind?[1] Das sey ferne!

1 Weil diese Lehre, daß die Glaubigen nicht unter dem Gesetz seyen, (d. h. übrigens: — Nichts verdienen können vor Gott, durch eigene Werke nicht gerecht werden können) leicht mißbraucht werden konnte zur Sicherheit im Sündigen; so führt es nun der Apostel weiter aus, warum mit der Herrschaft der Gnade unmöglich zu vereinigen sey der Dienst der Sünde.

16. Wisset ihr nicht,[1] welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam,[2] deß Knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd; es sey der Sünde zum Tod,[3] oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit.[4]

1 Der Apostel will hier, in Verbindung mit dem Folgenden, soviel sagen: Wem ihr euch zum Dienste hingebet, der ist euer Herr, nach dessen Willen ihr euch richten müsset; nun habt ihr durch den Glauben an JEsum und Seine Lehre der Sünde den Gehorsam aufgekündigt, und euch der Gerechtigkeit verpflichtet. Dieser müßt ihr also auch dienen. V. 19. 2 welchem ihr euch hingebet als Knechte zum Gehorsam. 3 in deren Dienst ihr das wahre Leben verscherzet. 4 nämlich: dem Gehorsam gegen Gott und Seine Wahrheit, durch welchen ihr gerecht vor Ihm und des wahren Lebens theilhaftig werdet.

17. Gott aber sey gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seyd,[1] aber nun gehorsam geworden von Herzen[2] dem Vorbild der Lehre, welchem ihr ergeben seyd.[3]

1 daß ihr, da ihr vorher Knechte der Sünde waret, nun ꝛc. 2 aus eigener innerer Ueberzeugung, aus freier Achtung und Liebe. 3 Genauer: welchem ihr übergeben worden seyd (als einem Mittel eurer Bildung zum Reiche Gottes, als einer Richtschnur eures Sinnes und Lebens).

18. Denn nun ihr frei geworden seyd von der Sünde,[1] seyd ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit.[2]

1 Indem ihr aber — durch die folgsame Aufnahme der euch verkündigten Lehre Christi V. 17. — von dem Dienst der Sünde befreit wurdet, seyd ihr eben damit ꝛc. 2 und also auch verpflichtet, ihr zu dienen. Dieß also sind die Christen, als solche. Der Apostel sagt es nun noch deutlicher:

19. Ich muß menschlich davon reden,[1] um der Schwachheit willen eures Fleisches:[2] Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern:[3] also begebet nun auch eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.[4]

1 Ich sage es euch auf eine für Jedermann verständliche Weise, auf's Bestimmteste und Deutlichste. 2 eurer verderbten Natur. Vermöge dieser sind die Menschen gewöhnlicher Weise schwach im Verständniß des göttlichen Wortes. Wem also manche Stellen desselben unverständlich sind, der soll darinnen nur einen Beweis seiner Schwachheit sehen. 3 Genauer: und der Ungerechtigkeit zur Ungerechtigkeit. Dieses Letztere heißt: wodurch ihr immer ungerechter wurdet. 4 wodurch ihr immer mehr geheiliget werdet. So deutlich auch hier von den Christen thätige Gerechtigkeit und Heiligung gefordert wird; so verstehen sie es oft doch nicht, weil sie vermöge ihrer fleischlichen Gesinnung es nicht verstehen wollen.

20. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit.[1]

1 da waret ihr (was ihr jetzt nicht mehr seyd) frei von dem Dienst der Gerechtigkeit. Dieser Vers muß auf's Genaueste mit dem Folgenden verbunden werden. Es wird nun aus den einander entgegengesetzten Folgen des Dienstes der Sünde und des Dienstes der Gerechtigkeit dargethan, wie nothwendig der Gehorsam gegen Gott für die Christen sey.

21. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch

jetzt schämet;[1] denn das Ende derselbigen ist der Tod.[2]

1 Sinn nach einer genaueren Uebersetzung: Was hattet ihr damals, da ihr der Sünde dientet, für eine Frucht von den Werken, deren ihr euch jetzt schämet? — Keine! es waren unfruchtbare Werke der Finsterniß. Eph. 5, 11. 2 und die Folge davon war immer weitere Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist, war Tod für eure Seelen. Jak. 1, 15.

22. Nun ihr aber seyd von der Sünde frei, und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht,[1] daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben.[2]

1 welche in der großen Gnade besteht, daß ihr immer mehr geheiliget werdet und 2 die Folge ist, daß eure Seelen des wahren Lebens theilhaftig werden.

23. Denn der Tod ist der Sünden Sold;[1] aber die Gabe Gottes[2] ist das ewige Leben in Christo JEsu, unserem Herrn.[3]

1 Ist der Lohn, den sie denen gibt, die ihr dienen, und zwar sogleich; denn sie tödtet die Seele. Darum ist es also Thorheit, der Sünde zu dienen. 2 das, was Gottes Güte denen schenkt, die Ihm dienen, (wenn sie es gleich nicht verdienen). 3 Eben darum fordert es schon die Klugheit von uns, daß wir Gott gehorsam sind, wenn wir anders die Wahrheit erkennen. Das Leben in der Wahrheit, und zugleich der Gehorsam gegen Gott fängt bei uns an mit dem Glauben an Christum. Wenn aber nun der Zweck unserer Verbindung mit Ihm, nämlich die göttliche Belebung unserer Seelen, auf eine bleibende Weise erreicht werden soll, müssen wir allen Dienst der Sünde und Eitelkeit, welcher immer den Tod gebieret, beharrlich verläugnen, und einen standhaften Gehorsam gegen Gott und allen Willen Seiner heiligen Liebe beweisen. Die Herrschaft der Gnade in Christo, welche das wahre Leben gibt, und der Dienst der Sünde sind also durchaus unvereinbar.

Capitel 7.

Die Christen erkennen sich als frei vom Gesetz, weil sie ihren geistlichen Tod erkennen, sind aber in dieser Freiheit durch die Gemeinschaft des Geistes Christi tüchtig zum Dienst der Gerechtigkeit. Das Gesetz ist für uns eine Veranlassung, daß wir die tödtende Macht der Sünde in uns und unsere gänzliche Untüchtigkeit zum Guten aus Erfahrung kennen lernen.

1) Die Christen erkennen sich als frei vom Gesetz, weil sie ihren geistlichen Tod erkennen, sind aber in dieser Freiheit durch die Gemeinschaft des Geistes Christi tüchtig zum Dienst der Gerechtigkeit. V. 1 bis 6.

1. Wisset ihr nicht, lieben Brüder, (denn ich rede mit denen, die das Gesetz wissen) daß das Gesetz herrschet über den Menschen, so lange er lebet?[1]

1 d. h. den Menschen nur so lange verpflichtet, bis der Tod eine Aenderung macht. Hievon führt der Apostel sogleich ein Beispiel an. Es ist aber auch hier der leibliche Tod Bild des geistlichen. Denn daraus, daß die Christen sich als Geistlich-todte erkennen, zeigt nun der Apostel, was er C. 6, 14. behauptet hatte, daß die Christen frei seyen von der Verbindung mit dem Gesetz, eben darum aber, in der besseren Verbindung mit Christo, Früchte geistlichen Lebens bringen können und sollen.

2. Denn ein Weib, das unter dem Manne ist, dieweil der Mann lebet, ist sie verbunden an das Gesetz;[1] so aber der Mann stirbt, so ist sie los von dem Gesetz, das den Mann betrifft.[2]

1 ist sie an ihn gebunden durch das Gesetz. 2 d. h. durch welches sie an diesen Mann gebunden war; durch den Tod also wird diese Verbindung aufgehoben. Eben so, will der Apostel sagen, erkennen wir unsere Verbindung mit dem Gesetz als aufgehoben bei dem Glauben an den Gekreuzigten, weil wir bei diesem Glauben uns als Todte erkennen. Zugleich aber sind wir einem Andern, nämlich Christo, verbunden. In dieser Beziehung wird nun in jenem Bild fortgefahren, wie folgt:

3. Wo sie nun bei einem andern Manne ist, weil der Mann lebet, wird sie eine Ehebrecherin geheißen; so aber der Mann stirbt, ist sie frei vom Gesetz, daß sie nicht eine Ehebrecherin ist, wo sie bei einem andern Manne ist.

So gewiß also die nach dem Ehe-Gesetz unauflösliche ehliche Verbindung aufgelöst wird durch den Tod eines der Ehegatten, so, daß der Hinterbliebene nun eine neue Verbindung eingehen darf; eben so gewiß, will der Apostel sagen, ist unsere Verbindung mit dem Gesetz, in sofern wir nämlich dadurch gerecht werden sollten vor Gott, aufgehoben für uns, die wir uns als Geistlich-gestorbene erkennen, eben so gewiß dürfen und sollen wir nun eines Andern, nämlich Christi, seyn, wie folgt:

4. Also auch, meine Brüder, ihr seyd getödtet dem Gesetz durch den Leib Christi,[1] daß ihr eines Andern

seyd, nämlich deß, der von den Todten auferwecket ist,[2] auf daß wir Gott Frucht bringen.[3]

1 d. h. Ihr seyd durch den leiblichen Tod Christi, weil nämlich derselbe ein Versöhnungs-Tod für uns als Sünder war, und weil uns das Leibliche ein Bild seyn soll des Geistlichen, als Solche dargestellt, die — ihren Seelen nach — getödtet sind in Beziehung auf das Gesetz, für welche also dasselbe keine Bedeutung hat, da von Todten nicht gefordert werden kann, es zu halten; als Solche seyd ihr aber zu dem Endzweck durch den Tod Christi dargestellt, daß ihr nun 2 euch mit Ihm, dem Lebendigen, recht verbinden, und so dem Geiste nach leben möchtet. 3 zum Beweis Seiner in uns wirksamen Gnade und des lebendig machenden Geistes Christi der Wahrheit gehorsam werden.

5. Denn da wir im Fleisch waren,[1] da waren die sündlichen Lüste, welche durch das Gesetz sich erregten,[2] kräftig in unseren Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen.[3]

1 Da wir nur das Gesetz und noch nicht Christum und seinen Geist hatten. 2 unsere verderbte Natur wird gerade durch das Gesetz, indem es uns das Böse offenbart, dazu gereizt. 3 so daß wir, zum Beweis des Todes in uns, Böses, der Wahrheit Widerstreitendes, übten.

6. Nun aber[1] sind wir vom Gesetz los,[2] und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt,[3] also, daß wir dienen sollen[4] im neuen Wesen des Geistes,[5] und nicht im alten Wesen des Buchstabens.[6]

1 Da wir mit Christo verbunden sind. 2 Auch vom Sittengesetz, das uns nicht helfen kann, das nur die Sünde in uns erregt, werden wir durch den Glauben an Christum in sofern befreit, als wir nun nicht mehr durch unsere Tugend, sondern durch die Gnade Gottes und seines Geistes gerecht und selig werden wollen. 3 Richtiger nach dem Grundtext: Wir sind los vom Gesetz, in welchem wir als Todte, die es also nicht erfüllen konnten, gehalten waren. 4 Genauer: so, daß wir nun dienen — 5 den wir haben als Glieder des neuen Bundes, als Angehörige Christi, und durch dessen Trieb wir freiwillig Gott gehorsam sind. 6 Das Gesetz, auch das Tugendgesetz, dessen sich so oft die Ungläubigen rühmen, heißt hier Buchstabe, weil es keinen Geist gibt, weil es weder Licht noch Kraft und Lust zur Treue gegen Gott mittheilt. Noch ohne den Geist Christi, noch gleichsam im alten Bunde und im Judenthum sind diejenigen, welche durch ihre eigene Tugend und selbstgemachte Rechtschaffenheit Gott wohlgefällig werden wollen.

---

2) Das Gesetz ist für uns eine Veranlassung, daß wir die tödtende Macht der Sünde in uns und unsere gänzliche Untüchtigkeit zum Guten aus Erfahrung kennen lernen. V. 7—25.

7. Was wollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde?[1] Das sey ferne! Aber die Sünde erkannte ich nicht, ohne durch das Gesetz.[2] Denn ich wußte nichts von der Lust,[3] wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten.

1 So hätte jemand denken und einwenden können nach V. 5. Dieß gibt nun dem Apostel Veranlassung, das Verhältniß darzulegen, in welchem das Gesetz zur Sünde und so auch zu uns steht, wie wir sind von Natur. 2 Gleichwie auch Adam die Sünde nicht erkannt hätte ohne das ihm gegebene Verbot. 3 der ersten Aeußerung oder Wirkung des inneren sündigen Willens, durch welche die sündige That erst geboren wird.

8. Da nahm aber die Sünde[1] Ursach am Gebot, und erregte in mir allerlei Lust.[2] Denn ohne das Gesetz war die Sünde todt.[3]

1 Es ist hier offenbar, daß der Apostel die Sünde als etwas in unserem Innersten Liegendes voraussetzt, weil er sie für dasjenige erklärt, wodurch, bei gegebener Veranlassung, böse Gedanken und Begierden in uns gewirkt werden. 2 Genauer: da aber die Sünde Anlaß bekommen, wirkte sie durch das Gebot alle böse Lust in mir. Die Sünde in uns, d. i. die Feindschaft wider das göttliche Gesetz und wider die für uns nöthige Einschränkung durch dasselbe wird als solche wirksam und offenbar, sobald wir durch irgend eine Veranlassung, wie z. B. Adam, in den Fall kommen, gegen ein uns bekanntes göttliches Gebot unseren Gehorsam zu erproben. Durch das Gebot selbst reizt uns alsdann die Sünde in uns zur Uebertretung desselben. Denn die Einschränkung, welche uns das Gebot macht, (z. B. auch das große Gebot des neuen Bundes, die Forderung des Glaubens an JEsum) die Abhängigkeit, welche es uns fühlen läßt, ist uns als Sündern zuwider. 3 Ohne Kenntniß irgend eines göttlichen Gesetzes ist die Sünde, als solche, in sofern sie in der Feindschaft wider das Gesetz besteht, nicht wirksam; und so war denn, will der Apostel sagen, die Sünde eine Zeitlang in mir todt. Dieß ist auf's Genaueste mit dem Folgenden zu verbinden.

9. Ich aber lebte[1] etwa[2] ohne Gesetz.[3] Da aber das Gebot kam,[4] ward

ward die Sünde wieder lebendig.[5]

1 war lebendig, d. h. ich hatte, in sofern die Sünde noch nicht wirksam in mir geworden war, und in Vergleichung mit meinem nachherigen Zustand, ein gewisses Leben in mir. 2 Genau: ehedessen. 3 so lang ich noch nicht zum Bewußtseyn des Gesetzes und meiner Verpflichtung dagegen gekommen war. 4 Sich mir gleichsam näherte, und ich im Falle war, meine Treue dagegen zu erproben. 5 Da lebte die Sünde, die vorher geschlafen hatte, auf; sie wurde in mir aufs Neue lebendig, wie nämlich in Adam und in Andern vor mir, welche durch ein ihnen gegebenes Gebot geprüft wurden.

10. Ich aber starb,[1] und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode[2] gereichte,[3] das mir doch zum Leben gegeben war.[4]

1 d. h. ich verlor jenes Leben, das — obgleich nur vergleichungsweise — in mir war. 2 nämlich zum Tod meiner Seele. Diese Bedeutung von Tod ist auch in diesem Zusammenhang offenbar. 3 nämlich durch seine Uebertretung. Auch wir verlieren durch jede Nachgiebigkeit gegen die Sünde in uns, durch jede Uebertretung eines göttlichen Gebotes das geistliche Leben, das etwa noch in uns ist, und werden so leider oft immer weiter entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. 4 denn es wäre ja Leben und Seligkeit für meine Seele nach der Wahrheit, wenn ich die heiligen und liebevollen Gebote Gottes halten würde.

11. Denn die Sünde nahm Ursach am Gebot, und betrog mich,[1] und tödtete mich durch dasselbige Gebot.[2]

1 Denn die Sünde, da sie einen Anlaß bekam, betrog mich durch das Gebot. s. zu V. 8. Bei Adam z. B. ist es besonders offenbar, wie die Sünde als Lüge das ihm gegebene Verbot gebrauchte, ihn zu verführen. Eben so betrügt sie uns noch immer, indem sie in der Uebertretung dieses oder jenes Gebotes (z. B. des Verbotes der Rachsucht) uns Wohlseyn und Befriedigung lügenhafter Weise verspricht. 2 Die Sünde in uns tödtet unsere Seelen, beraubt uns des wahren Lebens durch die Gebote Gottes, indem sie uns zur Uebertretung derselben verführt.

12. Das Gesetz[1] ist je heilig, und das Gebot[2] ist heilig,[3] recht[4] und gut.[5]

1 Als Ganzes. 2 in jedem einzelnen Fall. 3 denn es kommt von Gott. 4 denn es ist der Wahrheit gemäß. 5 denn wenn ich es halten würde, so würde ich leben.

13. Ist denn, das da gut ist,[1] mir ein Tod geworden? Das sey ferne! Aber die Sünde, auf daß sie erscheine, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirket,[2] auf daß die Sünde würde überaus sündig durch's Gebot.[3]

1 das Gebot Gottes. Ist dieses mir eine Ursache des Verderbens und geistlichen Todes geworden? 2 Genauer: sondern die Sünde — ist mir eine Ursache des Todes geworden — auf daß sie als Sünde offenbar werde, indem sie mir durch das Gute den Tod wirkte.— Denn so wird es offenbar, daß sie nicht etwa, wie besonders-verkehrte Sünder sagen, eine Schwachheit sey, sondern daß sie Verkehrung der Wahrheit, gräulicher Mißbrauch des Guten, Widerstreit gegen Gott, und Haß des Lebens ist. 3 auf daß sie durchs Gebot, indem sie es nämlich zum Verderben kehrt, als über alle Maaßen sündig, als über alle Maaßen arg und verkehrt offenbar werde. So gereicht nicht bloß das Gesetz, sondern das Evangelium selbst denen, welche demselben so ungehorsam sind, zu ihrem Verderben durch ihren Unglauben, damit die Sünde, die Feindschaft wider Gott, in ihrer ganzen Gräulichkeit und Verabscheuungswürdigkeit — als absoluter Haß des Guten — deutlich offenbar, und so die Wahrheit erkannt und der Name Gottes geheiliget werde.

14. Denn wir wissen,[1] daß das Gesetz geistlich ist;[2] ich aber bin fleischlich,[3] unter die Sünde verkauft.[4]

1 Es wird nun der nur in uns liegende Grund angegeben, warum das Gesetz uns nichts helfe, sondern vielmehr durch dasselbe die Sünde uns tödte. 2 denn es kommt von Gott, und fordert eine solche Gesinnung vom Menschen, welche dem Sinn Gottes entspricht; Gott aber ist Geist, ist über alles Irdische, Sichtbare erhaben, ist Licht und Liebe. 3 d. i. von dem Göttlichen, welches Geist ist, losgerissen und entfremdet. 4 ein Sclave derselben, als geistlich-todt von Natur. s. C. 5, 21.

15. Denn[1] ich weiß nicht,[2] was ich thue; denn ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich.[3]

1 Er beschreibt nun seine Sclaverei und die Zwangsherrschaft der Sünde, indem er nämlich, was schon beim Vorhergehenden gilt, nicht seinen gegenwärtigen Zustand beschreibt, sondern gleichsam sich zurückversetzt in den Zustand eines Menschen, der nur das Gesetz, aber noch nicht den Geist Christi hat, übrigens durch das Gesetz ernstlich selig werden will, eben deßwegen der Wahrheit die Ehre gibt,

und im nothwendigen Uebergang zu dem Stand der Gnade begriffen ist. 2 ich erkenne nicht an, ich billige nicht. 3 Eben darum kann ich selbst nicht billigen, was ich thue, und ist offenbar, daß ich unter der Herrschaft der Sünde stehe.

16. So ich aber das thue,[1] das ich nicht will, so willige ich,[2] daß das Gesetz gut sey.

1 Indem ich das Gesetz übertrete. 2 so stimme ich dem Gesetz bei, und gebe es zu, daß es gut sey (s. V. 12.), und finde also die Schuld meines Elends nur in mir.

17. So thue ich nun dasselbige nicht,[1] sondern die Sünde, die in mir wohnet.[2]

1 Nämlich: in sofern ein besserer Wille in mir ist. Damit aber will er sich nicht entschuldigen. Sondern wir sollen vielmehr daraus, daß wir das Böse thun, wenn wir es auch nicht wollen, 2 die Inwohnung und tyrannische Herrschaft der Sünde in uns erkennen.

18. Denn ich weiß,[1] daß in mir, das ist in meinem Fleische,[2] wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl,[3] aber vollbringen das Gute finde ich nicht.[4]

1 Ich merke es aus Erfahrung — sagt dieser um sein Heil bekümmerte aber noch nicht wiedergeborne Mensch, in dessen Zustand sich Paulus versetzt — und jeder, dem es nur mit den Geboten Gottes Ernst ist, der sich nicht selbst betrügen will, wird mit ihm einstimmen. 2 d. i. in mir, so wie ich bin von Natur. Hiemit deutet er schon die Anerkenntniß an, daß für ihn nöthig sey der Uebergang in einen ganz anderen Zustand, zu einer ganz neuen Verfassung. 3 ein schwaches Wollen des Guten kann das Gesetz hervorbringen. Wenn aber etwas Gutes in uns wäre, so würde 4 dieses Wollen nicht so kraftlos seyn. Dieses ist es aber nach der Erfahrung, wenn es auch redlich ist; was nicht einmal der Fall seyn kann bei denen, welche ihre Schwachheit und das Bedürfniß der Gnade nicht bekennen. So offenbar ist es, daß nichts Gutes in uns ist von Natur.

19. Denn[1] das Gute, das ich will, das thue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.[2]

1 Beweis, daß nur das Wollen, nicht aber das Vollbringen des Guten da sey. 2 Dieß ist die Erfahrung eines Menschen, der durch das Gesetz gerecht werden will, und Christum noch nicht gefunden hat.

20. So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet.

Dieß wird aus V. 16 und 17. wiederholt, weil es wichtig ist, daß ein ernstlicher Wille wider das Böse, und die Anerkenntniß der inwohnenden Sünde in einem Menschen seyn muß, der zu Christo und zur Gemeinschaft seines Geistes kommen soll.

21. So finde ich mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget.

Richtiger nach dem Grundtext: So finde ich nun das Gesetz — nämlich das göttliche — für mich, der ich will das Gute thun, d. h. ich finde, daß das Gesetz in sofern mir zum Heil dient, als ich das Wollen des Guten habe, aber nur in sofern — denn das Böse hänget mir an (und hindert mich am Vollbringen).

22. Denn ich habe[1] Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen;[2]

1 Indem ich erkenne, daß es gut und mir zum Heil gegeben ist. 2 d. h. hier: als erkennendes Wesen — aber nicht in meiner äußern Thätigkeit. Diese Lust an dem Gesetz des Herrn findet sich nur bei denen, welchen es Ernst ist mit der Wahrheit, welche von dem Vater gezogen werden zu dem Sohne, bei welchen ein Anfang der Wiedergeburt gemacht ist.

23. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern,[1] das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe,[2] und nimmt mich gefangen[3] in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.[4]

1 eine andere Gewalt in meiner äußeren Thätigkeit, besonders in meinem verderbten Leib, als dem Werkzeug derselben. (Gesetz heißt in der griechischen Sprache auch Gewalt). 2 dem Gesetz, das ich innerlich als gut anerkenne. 3 diese Gewalt macht mich zu ihrem Gefangenen oder Sclaven. s. V. 15. 4 Der Apostel wiederholt dieß, um anzuzeigen, daß die Gewalt der Sünde es sey, die besonders über unseren Leib herrsche. Die Sünde an sich ist doch etwas Inneres, Geistiges. Der Apostel spricht ja von einem innerlich, in seinem Wollen bereits gebesserten Menschen, der als solcher sein Elend fühlt und nach Freiheit sich sehnt.

24. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen[1] von dem Leibe dieses Todes?[2]

1 So wird jeder nur Vernünftige in dem Gefühl und Bewußtseyn, daß er von der angebornen Herrschaft der Sünde sich nicht selbst befreien könne, klagend ausrufen. 2 d. h. von diesem Leib, in welchem ich den geistlichen Tod erfahre und empfinde, s. V. 23., in welchem nach

C. 5, 12 ꝛc. dieser Tod und so auch die Sünde herrscht. — Wir können übrigens schon jetzt von uns selbst frei werden, wenn wir uns überwinden und beherrschen durch die Macht und Gnade Christi. Denn in uns selber sind wir krank und schwach; und erst im Gefühl unseres Elends, erst bei der Erfahrung unserer Schwachheit, welche Erfahrung wir aber nur dann machen, wenn wir ernstlich nach der Gerechtigkeit trachten, werden wir Gott danken lernen für den Heiland.

25. (Ich danke Gott durch JEsum Christum, unsern Herrn.[1]) So diene ich nun[2] mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch[3] dem Gesetz der Sünde.

1 Durch welchen Er mich befreit hat, denn ich konnte es selber nicht. — Dieß sagt Paulus von sich im Gefühl des Dankes für die erfahrene Erlösung; in den folgenden Worten faßt er den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden wieder auf. So haben auch wir Ursache, nur Christi uns zu rühmen, und nicht des Gesetzes. Ja! Gott sey Dank, daß ein solcher Befreier und so auch für uns wenigstens die Hoffnung der Freiheit da ist! 2 Ich derselbe in meinem inneren Erkennen ꝛc. 3 so wie ich bin von Natur. s. V. 5. 14. Eben darum muß sich derjenige in einem beständigen Widerstreit mit sich selbst befinden, der zwar redlich gerecht seyn will, aber Christum und seinen Geist noch nicht gefunden hat, ob er gleich darauf hofft. Nachdem nun der Apostel gezeigt hat, wie das Gesetz — im besten Falle — nur das große Bedürfniß Christi und der Gemeinschaft seines Geistes erfahren lasse, geht er zu der Beschreibung der Freiheit und Seligkeit derer über, welche mit Jesu Christo wirklich verbunden, und so auch seines Geistes theilhaftig sind.

Capitel 8.

Die Seligkeit in der Gemeinschaft des Geistes Christi. Von der heiligen Verpflichtung, welche mit dieser Seligkeit verbunden ist, und von dem Geist der Kindschaft. Auf die noch zukünftige Verherrlichung der Christen wartet (so wichtig ist dieselbe) alle Creatur. Auch unser eigener gegenwärtiger Zustand, und was bei demselben in uns vorgeht, weist uns auf das Vollkommene hin, das uns erwartet. Die mit Christo Verbundenen sind auch unter den größten Anfechtungen ihrer seligen Vollendung darum gewiß, weil sie Auserwählte Gottes sind.

1) Die Seligkeit in der Gemeinschaft des Geistes Christi. V. 1 bis 11.

1. So ist nun nichts Verdammliches[1] an denen, die in Christo JEsu sind,[2] die nicht nach dem Fleisch wandeln,[3] sondern nach dem Geist.

1 Genauer: keine Verdammniß. Sie sind befreit von dem inneren Bann und Fluch des geistlichen Todes. 2 Mit Ihm müssen Alle verbunden werden, die von der Verdammniß frei werden wollen, welcher wir unterworfen sind von Natur. 3 die nicht als Solche wandeln, wie sie sind von Notur. Denn sonst würden sie nach dem Vorhergehenden von der Herrschaft der Sünde und also auch von der Verdammniß nicht frei seyn.

2. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo JEsu,[1] hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.[2]

1 Die Macht des Geistes, der das Leben in Christo mittheilt, und welcher von Ihm, dem zweiten Adam, ausgeht. 2 Von der Herrschaft der Sünde und des geistlichen Todes werden wir frei, weil uns der heilige Geist Christi, und durch denselben unserem Geiste das Leben mitgetheilt wird.

3. Denn das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that Gott, und sandte[1] seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches,[2] und verdammete die Sünde im Fleisch[3] durch Sünde;

1 Denn wegen der Unvermögenheit des Gesetzes, uns nämlich zum Gehorsam zu bringen, indem es in seinem Einfluß auf uns durch unsere angeborne Verdorbenheit geschwächet war, sandte Gott — 2 Nach dem Grundtext gehören hier die Worte hinein „und als ein Opfer für die Sünde;" die folgenden Worte hingegen „durch Sünde" gehören weg. Uebrigens folgt daraus, daß JEsus in der Gestalt eines sündigen Menschen erschien, keineswegs, daß Sein Fleisch auch ein sündliches gewesen sey. Die Gestalt des sündlichen Fleisches besteht darin, daß der Sünder die Herrlichkeit Gottes verloren hat, welche auch den Leib Adams wie ein Gewand umhüllte, und welche in der Auferstehung uns wieder gegeben werden soll. Vergl. 1 Mos. 2, 17. 3, 7. Röm. 3, 23. 1 Kor. 15, 37. 38. 3 d. h. Er sprach der Sünde, die in unserer angebornen verderbten Natur herrscht, das Urtheil, daß ihre Herrschaft aufgehoben werden solle; und zwar sprach Gott ihr das Verdammungsurtheil durch den Versöhnungstod seines Sohnes, vermöge dessen wir ja zu Gott kommen, und vor Ihm gerecht werden können in der Verbindung mit JEsu und durch die Mit-

theilung seines Geistes. Diesen Tod hätte er aber nicht erstehen können, wenn er nicht unser sterbliches Fleisch an sich genommen hätte.

4. Auf daß[1] die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde,[2] die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.[3]

1 Dieß also ist der Zweck des Opfertodes Christi. Vergl. Tit. 2, 14. Matth. 5, 17. 2 damit unser Sinn und Verhalten mit den Forderungen des göttlichen Gesetzes übereinstimmend würde, was durch Christum und Seinen Geist möglich ist. 3 die wir nun nicht als solche leben, welche wir sind von Natur, nicht nach unserer angebornen Verdorbenheit, sondern als solche, die, wiedergeboren aus dem Geist, selber geistlich sind, einen neuen Menschen, der Geist ist, in sich haben. Vergl. Joh. 3, 6.

5. Denn die da fleischlich sind,[1] die sind fleischlich gesinnet; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnet.[2]

1 d. h. Mit welchen keine Wiedergeburt geschehen ist, die noch in dem Stand ihrer natürlichen Verdorbenheit sich befinden, die sind auch derselben gemäß gesinnet, und können also freilich das Gesetz, welches geistlich ist, nicht erfüllen. 2 Welche aber durch die Geburt von Oben geistliches Leben empfangen haben, die sind diesem neuen göttlichen Leben, das in sie gekommen ist durch den Glauben an Christum, auch gemäß gesinnet. Wenn also unsere Gesinnung dem Gesetze Gottes gemäß seyn soll, so müssen wir wiedergeboren, so müssen wir vom Tod zum Leben hindurch gedrungen seyn.

6. Aber fleischlich gesinnet seyn, ist der Tod,[1] und geistlich gesinnet seyn, ist Leben und Friede.[2]

1 Tod für unsere Seelen; der Sinn des Fleisches, d. h. des natürlichen Menschen, reißt die Seele immer mehr von Gott los, entfremdet sie immer mehr von dem Leben, das aus Gott ist; dieß beweist die Erfahrung; denn häufig entfernen sich die Menschen so weit von Gott, daß sie nicht einmal mehr an Ihn und an sein Wort glauben, daß sie das Evangelium, wie das Gesetz, daß sie Gott selber verläugnen. 2 der Sinn des Geistes, des neuen Menschen, der mit Christo und seinem Geist Eins ist, ist wahrhaftiges Leben und Heil für die Seele.

7. Denn[1] fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschaft wider Gott,[2] sintemal es dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist,[3] denn es vermag es auch nicht.[4]

1 Es wird hier der Grund angegeben, warum nothwendiger Weise die Gesinnung des natürlichen Menschen Tod für seine Seele ist, sie von dem wahren Leben zurückhält, und immer weiter entfernt. 2 In dessen Erkenntniß und Gemeinschaft das wahre Leben einer vernünftigen Seele besteht. 3 die Erfahrung beweist dieß, besonders in Hinsicht auf das Vornehmste im Gesetz, nämlich die Liebe: und da Gott vor Allem selber von uns als seinen vernünftigen Geschöpfen erkannt und geliebt seyn will, so ist es offenbar, daß der Mangel an Unterwerfung unter das Gesetz, welcher besonders in dieser Hinsicht bei dem natürlichen Menschen nach der Erfahrung sich findet, Feindschaft wider Gott selbst ist; dieser Mangel ist ja mit einem Widerwillen und Haß gegen Seine Erkenntniß und Gemeinschaft verbunden, welcher Haß sich aufs Deutlichste durch den so hartnäckigen Unglauben Vieler gegen JEsum, als den Mittler, an den Tag legt. Vgl. Joh. 15, 24. 4 Der natürliche Mensch kann nicht dem Gesetz Gottes unterthan seyn. Ohne die Wiedergeburt durch den Glauben an JEsum können wir es nicht erfüllen, können wir nicht Gottwohlgefällig uns verhalten; denn wir haben ohne sie nicht den Sinn dazu. Eben darum war ein neuer Bund, oder das Gesetz des Geistes, das Evangelium nöthig für uns; eben darum wird uns nicht umsonst JEsus verkündigt, und der Glaube an Ihn von Allen gefordert. Und dieser gnädigen Forderung können auch Sünder nachkommen, wenn sie nur wollen; und so bald sie von Herzen an Ihn glauben, erfahren sie eine wunderbare Veränderung ihres Wesens, nämlich die Geburt von Oben, durch welche sie anders werden, als sie sind von Natur.

8. Die aber fleischlich sind, mögen Gott[1] nicht gefallen.

1 Wörtlich: können Gott nicht wohlgefällig seyn. Dieß ist eigentlich schon in V. 7. enthalten. Der Apostel wiederholt es aber, weil es eine eben so wichtige als offenbare Wahrheit ist, daß alle Menschen durch ihre natürliche Geburt schon in einem Zustand sich befinden, welcher ihrer seligen Bestimmung widerstreitet, welcher vor Gott mißfällig und für sie sehr bedenklich und gefährlich ist.

9. Ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geistlich,[1] so anders Gottes Geist in euch wohnet.[2] Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.[3]

1 Ihr seyd wiedergeboren, habt nicht bloß das natürliche Leben, sondern ein neues höheres, in welchem ihr mit dem Göttlichen verbunden seyd durch Erkenntniß und Liebe. 2 Es ist besonders auch hier und in diesem ganzen Abschnitt of-

fenbar, daß der Apostel bei denen, von welchen er oben gesagt hatte, sie seyen gerecht durch den Glauben an JEsum, voraussetze, daß sie wiedergeboren, daß sie in ihren Herzen gereiniget und innerlich gerecht worden seyen durch den Namen des Herrn JEsu, und durch den Geist unseres Gottes, ja voraussetze, daß dieser in ihnen Wohnung gemacht habe, und sie also durch ihren Glauben in eine bleibende Gemeinschaft mit dem Göttlichen gekommen seyen. — Eine bleibende Gemeinschaft mit dem Unsichtbaren und Göttlichen erlangen auch wir durch den wahren Glauben an JEsum, als den wahren Christus. 3 Christus wurde nach seinem, zu unserer Versöhnung angenommenen, Fleisch und Blut in Geist und Leben verklärt, und auf den Thron des Vaters zu dem Endzweck erhöht, daß Gott durch Ihn nun auch uns Geist und Leben gäbe, und wir durch Seine Vermittelung in eine bleibende Gemeinschaft mit dem Göttlichen kämen. Es wird also der Zweck Seines Todes und Lebens an dem nicht erreicht, der Seines Geistes nicht theilhaftig wird; in Beziehung auf einen Solchen (so lange er sich nicht wahrhaftig zu Ihm bekehrt) ist Christus vergeblich gestorben und auferstanden; ein Solcher hat noch keinen Antheil an Ihm, ist noch nicht Sein, noch ferne von Ihm, und muß die seligmachende Verbindung erst suchen. Diese besteht, so lange die Zeit des Glaubens währet, in der Gemeinschaft seines Geistes, und ist eben deßwegen eine innere. Denn nur in unserem Geiste können wir mit Seinem Geiste verbunden werden. Er, der Herr, der Allgegenwärtige, ist uns zwar auch äußerlich nahe (in sofern Er nach der Wahrheit unsichtbar Alles erfüllt), und steht mit uns durch Sein Wort und Seine Kirche in einer äußern Verbindung. Aber was hilft uns diese, wenn wir Ihm nicht nahe in unseren Herzen, wenn wir nicht im Geist und in der Wahrheit mit Ihm verbunden werden durch Seinen heiligen Geist?

10. So aber Christus in euch ist,[1] so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen,[2] der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen.[3]

1 Wo Sein Geist ist, da ist gewiß auch Er. Durch die Gemeinschaft Seines Geistes bist du mit Ihm selber verbunden. Freue dich also, wenn du die Kraft und Erleuchtung Seines Geistes erfährst! Denn du hast Christum in dir; welche Seligkeit! 2 So lange wir in diesem, dem Einfluß der Welt und ihres Fürsten unterworfenen, Leibe wallen, so lange haben wir, obgleich mit Christo vereinigt, das Gefühl der Sünde in uns, und eben deßwegen auch das Gefühl des Todes, des Mangels an dem völligen Leben in Gott. Denn unsere Seele hat das Leben nicht in sich, sondern nur in Christo. Und weil Leib und Seele zusammengehören und aufs Genaueste mit einander verbunden sind; so haben wir also auch in unserer Seele so lange nicht ungetrübt und ungestört das wahre Leben, so lange wir nicht auch dem Leibe nach verklärt, des Lebens Christi theilhaftig, und zu Ihm erhoben worden sind. 3 Der neue Mensch, der von Tag zu Tag in uns zunimmt, oder doch zunehmen soll (in dessen Wachsthum die Seele je mehr und mehr das Leben Christi in sich empfängt, und erneuert wird zum Bilde Gottes), dieser ist es, der hier Geist genannt wird (s. V. 4.), und dieser ist — im Gegensatz gegen den alten Menschen, welcher todt ist — lauter Leben und zwar um der Gerechtigkeit willen, d. h. weil er Gott wohlgefällig ist. Denn nur wo Gerechtigkeit, wo Uebereinstimmung mit dem guten, wohlgefälligen, vollkommenen Willen Gottes ist, ist auch Leben und Seligkeit.

11. So nun[1] der Geist deß, der JEsum von den Todten auferwecket hat,[2] in euch wohnet;[3] so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat,[4] eure sterblichen Leiber lebendig machen,[5] um deß willen, daß sein Geist in euch wohnet.[6]

1 So aber — Es wird nun angegeben, daß und warum die Christen, welche jetzt noch — unerachtet der Größe des Heils, das sie haben in Christo, — wegen des sie beschwerenden fleischlichen Leibes in einem unvollendeten Stand der Sehnsucht sich befinden, gewiß werden vollendet werden. 2 JEsum, der für die Seinen nicht bloß in seinem Verhalten, sondern auch in seinem Schicksal das Vorbild ist. 3 Die Inwohnung dieses Geistes, welche ein so großer Anfang unserer vollkommenen Wiederherstellung ist, ist uns ein zuverlässiges Pfand unserer wirklichen zukünftigen Vollendung. (Vgl. Ephes. 1, 14.) 4 Gott wird durch Ihn, als den lebendigen Christus, uns, die wir schon jetzt mit Ihm innerlich durch Seinen Geist verbunden sind, auch in unserem äußeren Zustand verklären, und zu Ihm erheben. 5 Er wird sie von den Banden des Todes befreien, und auch ihnen ein höheres Leben mittheilen. Denn der Leib der Auferstehung heißt nicht umsonst 1 Kor. 15, 44. ein geistlicher Leib. 6 Nämlich der Geist Christi, durch welchen wir also schon jetzt mit Ihm innig verbunden sind; und dieses mit uns angefangene Werk Gottes, diese selige Vereinigung mit Christo, muß vollendet werden. Es sind also Seine Christen auch

wegen der großen und gewissen Hoffnung, die sie in Ihm haben, selig zu preisen.

2) Von der heiligen Verpflichtung, welche mit dieser Seligkeit verbunden ist, und von dem Geist der Kindschaft. V. 12 bis 17.

12. So sind wir nun, lieben Brüder,[1] Schuldner, nicht dem Fleisch,[2] daß wir nach dem Fleische leben.[3]

1 Wir, die wir durch die Gemeinschaft des Geistes Christi einen neuen Menschen in uns haben. V. 9. 10 2 Wir sind nicht verbunden und verpflichtet dem alten Menschen, sondern vielmehr dem neuen. 4 Wir sind durch nichts verbunden, unserer natürlichen Verdorbenheit zu folgen (welche, so lange wir in diesem Leibe sind, nie ganz von uns weggenommen wird). Dieß sagt also der Apostel zu Solchen, welche erfahren hatten die Wiedergeburt durch den Glauben an Christum. Diejenigen aber, bei welchen dieß noch nicht der Fall ist, sollen bedenken, daß Christus und Sein Geist auch für sie da sey, und daß sie eben darum durch nichts verbunden oder genöthigt seyen, so zu bleiben, wie sie sind von Natur.

13. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen;[1] wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet,[2] so werdet ihr leben.[3]

1 Ihr habt vielmehr Alle Ursache, dem neuen, durch Gottes Geist in euch erzeugten, Sinn zu folgen; denn wo ihr nach dem alten Menschen lebet, so werdet ihr des wahren Lebens verlustig werden, und auf's Neue den geistlichen Tod euch zuziehen. 2 Wo ihr aber durch die Kraft des neuen Menschen in euch, der vermöge seiner Einheit mit Christo stärker ist, als der alte, dasjenige, was von diesem in euch herkommt, tödtet, d. h. unterdrücket und ausrottet, z. B. unreine und feindselige Gedanken und Begierden ꝛc. In dieser Beziehung also sollen die Christen der Sünde absterben. Hier und nicht Cap. 6. ist die Rede von diesem Absterben, bei welchem aber das wahre Leben in uns vorausgesetzt wird, und sich als wirksam beweisen muß. 3 So werdet ihr lebendig bleiben, ja so wird das allerwahre Leben, das Leben in Gott durch Christum euch immer völliger zu Theil, und immer mächtiger in euch werden. — Unwiedergeborne aber mögen hiebei bedenken, daß sie, wenn sie nicht der Gerechtigkeit eines wahren Glaubens an Christum, d. i. eben der Geburt aus Gott, theilhaftig werden, nicht bloß in ihrem geistlichen Tod bleiben, sondern auch durch die schwere Sünde eines beharrlichen Unglaubens gegen den Heiland noch tiefer hinabsinken werden in diesen Tod, der, wie das geistliche Leben, seine Stufen hat. — Von hier an verläßt der Apostel den Gegensatz des alten und des neuen Menschen, und spricht allein von dem seligen Stand der Glaubigen.

14. Denn[1] welche der Geist Gottes treibet,[2] die sind Gottes Kinder.[3]

1 Er führt nun einen neuen wichtigen Grund an, warum die mit Christo Verbundenen leben, und Gottes sich freuen. 2 Welche sich von demselben leiten lassen, was sie thun bei dem wahren Glauben an Christum. 3 die sind, als geboren aus Gott, auf's Innigste mit Ihm vertraut, und also gewiß eines seligen Lebens theilhaftig.

15. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist[1] empfangen, daß ihr euch abermal[2] fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist[3] empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater![4]

1 Genau: einen Geist der Knechtschaft, d. h. einen solchen Geist, bei welchem ihr Knechte wäret. 2 wie unter dem Gesetz, durch welches, weil es den Geist nicht mittheilte, man nicht inniger mit Gott verbunden werden konnte. 3 einen Geist der Kindschaft, durch dessen Gemeinschaft ihr Kinder Gottes seyd, und euch als solche erkennet. 4 durch welchen wir zuversichtlich zu Gott sagen: Vater, Vater. Gal. 4, 6.

16. Derselbige Geist gibt Zeugniß unserem Geist,[1] daß wir Gottes Kinder sind.

1 Genauer: Der Geist Gottes selbst bezeugt es (indem er jenes Rufen V. 15. in uns wirkt) mit unserem Geist. In sofern wir nämlich die Wiedergeburt durch den Glauben an Christum erfahren haben, bezeugt es uns unser Geist, daß wir Kinder Gottes sind. Zu diesem Zeugniß aber kommen noch besondere Versicherungen des göttlichen Geistes, welche wir namentlich im Gebet als erkennbare Gnadenwirkungen erfahren, und vermöge welcher es uns erlaubt wird von Oben, zuversichtlich Gott als unseren Vater anzurufen.

17. Sind wir denn Kinder,[1] so sind wir auch Erben,[2] nämlich Gottes Erben und Miterben Christi;[3] so wir anders mit leiden, auf daß[4] wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.[5]

1 Da es also gewiß ist, daß wir Kinder Gottes sind, 2 so ist uns auch das gewiß, daß wir die Güter unseres Vaters — und welche Güter eines solchen Vaters! — einst besitzen, und in seiner seligsten Gemeinschaft ewig genießen werden. 1 Petr. 1, 3. 4. 3 Aus bei-

dem erhellt die Größe unseres Erbes. 4 Wobei die göttliche Liebe eben den Zweck hat, daß wir — Mit Ihm, d. h. als die mit Christo Verbundenen und gleichwie Er. 5 Das mannigfache Leiden der Christen, welches der Wahrheit, daß sie von Gott so geliebt und so selig zu preisen seyen, scheinbar widerspricht, ist also vielmehr eine Bestätigung davon. Hiermit macht nun der Apostel den Uebergang, von der wichtigen Hoffnung der Christen zu reden.

---

3) Auf die noch zukünftige Verherrlichung der Christen wartet (so wichtig ist dieselbe) alle Creatur. V. 18 bis 22.

18. Denn[1] ich halte es dafür,[2] daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey,[3] die an uns soll geoffenbaret werden.[4]

1 Vor diesen Vers muß der Gedanke hinzugedacht werden: Auch bei unseren Leiden sind wir also selig zu preisen. Denn 2 ich erachte, ich mache — aus dem, was V. 19. folgt, — den Schluß. 3 für nichts zu schätzen, von keiner Bedeutung sey in Vergleich mit der Herrlichkeit. 4 An dem Tag der zweiten Zukunft Christi. s. Kol. 3, 4. 2 Thess. 1, 10.

19. Denn das ängstliche Harren der Creatur[1] wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes.[2]

1 Das Sehnen der ganzen sichtbaren Natur. Ohne Zweifel sehnt sie sich, obgleich bewußtlos, nach einem bessern Zustand. Denn sie muß an den Folgen unserer Sündhaftigkeit so mannigfachen Antheil nehmen. 2 Diese werden als Solche, als Söhne Gottes offenbar, wenn an dem Tag der Offenbarung ihres Königs auch ihre Herrlichkeit offenbar wird. Und an demselbigen Tag wird mit der ganzen irdischen Schöpfung Gottes eine große Veränderung vorgehen.

20. Sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit,[1] ohne ihren Willen,[2] sondern um deß willen, der sie unterworfen hat[3] auf Hoffnung.[4]

1 einem unvollkommenen, von ihrem ursprünglichen sehr verschiedenen Zustand, in welchem sie besonders so manchem Mißbrauch von der Eitelkeit der Menschen ausgesetzt ist. 2 Nicht mit Willen, wie die Menschen (weßwegen auch durch das große Kommen JEsu nur Solchen unter den Lebendigen und Todten geholfen wird, welche dazu durch ihren Willen fähig und würdig sind). 3 Sondern nur, weil Gott sie diesem Zustand unterwerfen wollte, indem Er um der Sünde der Menschen willen die Erde verfluchte. 1 Mos. 3, 17. 5, 29. Aber er hat dieß gethan 4 mit der Absicht, sie einst von dem Fluch wieder zu befreien; und indem Er den Menschen Christum verhieß, so hat Er denselben auch für die sie umgebende Natur die Hoffnung der einstigen Hülfe und Reinigung gegeben. Zwar ist auch in ihrem gegenwärtigen unvollkommenen Zustand die Erde ein Schauplatz der Güte und der Weisheit Gottes; aber doch ein solcher Schauplatz, welcher, obgleich auch die Unvollkommenheit ihre heiligen Absichten hat, der Herrlichkeit der Güte Gottes nicht ganz würdig ist. Man denke nur an den oft so verheerenden Kampf der Elemente, und an den so vielfachen und oft so traurigen Mißbrauch, welchen fast mit Allem, was auf Erden ist, die Sünde macht. Durch JEsum, und zwar durch sein ersehntes zweites Kommen, wird nicht bloß den Menschen auf eine neue Weise geholfen, sondern auch ihr Wohnplatz, die Erde, und zwar lange vor ihrem Ende, gleichsam verjüngt und verkläret werden. Auf Seine dritte Zukunft kann diese Weissagung eben darum nicht bezogen werden, weil bei derselben diese alte Erde ganz vergehen, und eine ganz andere, nicht bloß veränderte, Natur seyn wird. Offenb. 21.

21. Denn auch die Creatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens[1] zu der herrlichen Freiheit[2] der Kinder Gottes.

1 Genau: Von der Knechtschaft des Verderbens, welchem die Natur nicht bloß durch den Mißbrauch der Sünde, sondern auch wegen deßselben oft noch durch besondere Strafgerichte Gottes unterworfen ist. 2 Genau: Zu der Freiheit der Herrlichkeit, d. h. zu der vollkommenen Freiheit von allem Mißbrauch und Verderben, welche ihr die Herrlichkeit der Kinder Gottes gewähren wird, welche sie genießen wird, wenn diese mit Christo im Himmel leben und regieren werden. Denn durch die zweite Zukunft Christi wird die Erde von dem Einfluß des finstern Reiches, und so von der Herrschaft des Bösen, befreit werden. Offenb. 20, 3. Anstatt der bisherigen finsteren Herrschaften werden die an demselben Tag zu Christo erhobenen und nun mit Ihm lebenden Kinder Gottes über die Menschheit unsichtbar herrschen. Offenb. 20, 4. So wird vollständig die dem Abraham gegebene Verheißung erfüllt, und durch Seinen Samen das ganze Menschengeschlecht gesegnet werden. Ueberhaupt wird schon durch die zweite Erscheinung JEsu nicht bloß mit dem Zustande der Menschheit, sondern mit allem Sichtbaren, namentlich mit den Gestirnen, mit der Gestalt der Erde, und auch mit der Natur der Thiere, eine so große Veränderung nach verschiedenen Stellen der Schrift vorgehen, daß diese so er-

neuerte Welt Jes. 65, und 2 Petr. 3, sogar ein neuer Himmel und eine neue Erde heißt (wobei zur nöthigen Unterscheidung von Offenb 21, neu als gleichbedeutend mit erneuert genommen werden muß).

22. Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns,[1] und ängstet sich noch immerdar.[2]

1 Genau: zusammen seufzt und 2 zusammen schmerzlich, wie in Geburtswehen, sich sehnt bis auf diesen Tag. Sinn des Verses: eine Befreiung, ein besserer Zustand steht auch der Natur bevor. Denn wir wissen — aus dem täglichen Anblick ihrer gegenwärtigen unvollkommenen Beschaffenheit und des Mißbrauches, welchen die Sünde mit den Geschöpfen treibt, — daß die ganze Natur zusammen, d. i. mit vereinigtem Sehnen nach einem bessern Zustand seufze, auf denselben in ihrem bisherigen und gegenwärtigen Zustand schmerzlich warte, und daß dieses obgleich bewußtlose Sehnen und Warten der Creatur Gottes nicht vergeblich seyn könne; sondern auf die Befreiung hindeute, welche nach der Absicht ihres Schöpfers, der sich aller seiner Werke erbarmet, ihr bevorsteht.

---

4) Auch unser eigener gegenwärtiger Zustand, und was bei demselben in uns vorgeht, weist uns auf das Vollkommene hin, das uns erwartet. V. 23 bis 27.

23. Nicht allein aber sie,[1] sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge,[2] sehnen uns auch bei uns selbst[3] nach der Kindschaft,[4] und warten auf unseres Leibes Erlösung.[5]

1 Nicht allein die Creatur wartet auf etwas Besseres. 2 die wir doch schon den Geist (V. 11.) als den Erstling und Anfang des uns von Gott zugedachten großen Segens, und als das Pfand der zukünftigen Vollendung in uns haben. 3 Mit bewußter Sehnsucht, 2 Kor. 5, 4. 5. 4 Nämlich nach der Offenbarung derselben, V. 19., nach dem vollkommenen Zustand, der uns, als Söhne Gottes, erwartet. 5 Auf die Auferstehung und Verklärung unseres Leibes, als durch welche wir erst werden vollendet werden. V. 11. Unser Gefühl und Bewußtseyn sagt es uns, daß wir jetzt noch in einem unvollendeten Zustand uns befinden.

24. Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung.[1] Die Hoffnung aber, die man siehet,[2] ist nicht Hoffnung; denn wie kann man deß hoffen, das man siehet?

1 Genau: Denn für die Hoffnung sind wir errettet, d. h. durch unsere Errettung aus dem natürlichen Verderben, durch unsere Wiedergeburt, haben wir die Hoffnung einer vollkommenen und ewigen Seligkeit empfangen. Vgl. 1 Petr. 1, 3. 2 deren Gegenstand man siehet und schon im Besitz hat. — Wir sind also, weil wir noch im Glauben wandeln, und nicht im Schauen, keineswegs schon im Besitz der vollkommenen Seligkeit. 2 Kor. 5, 7.

25. So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld.

Auch wir also befinden uns, wie die ganze Schöpfung, in dem Stand eines geduldigen Wartens und Sehnens.

26. Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf.[1] Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret;[2] sondern der Geist selbst vertritt uns auf's Beste mit unaussprechlichem Seufzen.[3]

1 Nicht bloß die ganze Natur sehnt sich mit uns nach einem vollkommenen Zustand; sondern auch der Geist Gottes selbst, in sofern er nämlich mit unserem Inneren verbunden ist; und zwar kommt dieser hiebei zu Hülfe unserer Schwachheit, vermöge welcher wir die Absichten Gottes nicht recht erkennen, und also auch nicht recht wissen, wornach wir uns sehnen, um was wir bitten sollen. 2 Wie es dem Willen Gottes gemäß ist, worinnen also die Vollendung bestehe, die Er uns zugedacht hat. 3 Genau: Mit unausgesprochenem Seufzen. Wir können nämlich das innere Sehnen, mit welchem der Geist in uns für uns bittet, darum nicht aussprechen, weil wir das Ziel dieses Sehnens nicht deutlich erkennen; wir wissen in unserer Schwachheit so oft nicht, was uns eigentlich fehlt, und was Gott uns noch geben will. Uebrigens heißt es Offenb. 21, 17. der Geist spreche: Komm, Herr JEsu.

27. Der aber die Herzen erforschet, der weiß, was des Geistes Sinn seyn;[1] denn er vertritt die Heiligen, nach dem, das Gott gefällt.

1 Wenn auch wir es nicht wissen, noch aussprechen können; und zwar erkennt Gott den Sinn seines Geistes bei diesem wunderbaren Sehnen, das derselbe in uns wirkt, auf solche Weise, daß er es gewiß erfüllen, und uns herrlich vollenden wird, weil die Fürbitte seines Geistes in uns Seinem Rathschluß und Wohlgefallen gemäß ist. — Wir haben also alle Ursache, in unserem gegenwärtigen noch so unvollendeten und oft leidensvollen Zustand der gewissen Hoffnung uns zu trösten, daß das Vollkom-

meine kommen, und unsere jetzt verborgene Würde und Seligkeit werde offenbar werden.

5) Die mit Christo Verbundenen sind auch unter den größten Anfechtungen ihrer seligen Vollendung darum gewiß, weil sie Auserwählte Gottes sind. V. 28 bis 39.

28. Wir wissen aber,[1] daß denen, die Gott lieben,[2] alle Dinge zum Besten dienen,[3] die nach dem Vorsatz berufen sind.[4]

1 Es wird hier in Vergleich mit V. 18. ein neuer Grund angegeben, warum die Christen auch unter ihren Leiden selig zu preisen sind. 2 und durch ihre Liebe zu dem Unendlichen auch fähig sind, unter Alles, was über sie kommt, sich zu demüthigen, und ihren Augen Seine Wege gefallen zu lassen. Doch ist nicht diese Fähigkeit der Grund ihres seligen Standes; sondern allein die ewige Gnade. 3 Wörtlich: zum Guten, nämlich zu ihrer immer näheren Vereinigung mit Gott und ewigen Verherrlichung mitwirken und beitragen müssen. 4 als Solchen, die nach einem ewigen Gnadenrath, welcher in der Zeit ausgeführt werden, und welchem Alles dienen muß, zu Christo gekommen sind. Worinnen dieser ewige Rathschluß mit den Christen bestehe, und wie derselbe ausgeführt werde, sagt der Apostel nun sogleich.

29. Denn welche Er zuvor versehen hat,[1] die hat Er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes,[2] auf daß[3] derselbige der Erstgeborne sey unter vielen Brüdern.[4]

1 Als die Seinen anerkannt hat. 2 Ihm ähnlich in der Herrlichkeit, eben darum aber auch vorher ähnlich im Gehorsam. 3 so, daß Er nun ist. 4 Der Erste der Zeit und Würde nach, aber auch derjenige, durch welchen die Andern zur Herrlichkeit gelangen. Der Erstgeborne war eigentlich der Erbe und mußte für die Andern sorgen.

30. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen;[1] welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht;[2] welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht.[3]

1 durch das Wort Christi. 2 Indem Er durch Wort und Geist ihnen den Glauben schenkte. 3 Er hat sie also wirklich zu jenem Ziel V. 29. gebracht. Der Apostel gebraucht auch hier die vergangene Zeit, weil die Ausführung jenes ewigen Vorsatzes V. 29., welche V. 30. beschreibt, so gewiß ist. Und sind nicht eben darum diejenigen, welche aus dem Glauben, durch den sie gerecht sind, aus einem vernünftigen thätigen Glauben an Christum sich als Erwählte Gottes erkennen, höchst selig zu preisen?

31. Was wollen wir denn hiezu sagen?[1] Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn?[2]

1 Was brauchen wir zu dem Gesagten noch hinzuzufügen, um nämlich die Größe unserer Seligkeit zu ermessen? Was können wir noch mehr verlangen? Sind wir nicht unserer vollkommenen Beseligung gewiß? Haben wir nicht Alles in der ewigen Gnade Gottes? 2 Wer kann wider uns bestehen, uns Schaden zufügen oder unser Heil verhindern?

32. Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns Alle dahingegeben,[1] wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken?

1 Also das Theuerste uns geschenkt, das Größte für uns gethan hat — ein solcher Gott ist es ohne allen Zweifel würdig, daß wir Ihm unendlich vertrauen, und Seine Liebe dankbar erkennen. — Bitte Ihn darum, daß er selbst durch Seinen Geist besonders diese und die folgenden Worte des Apostels dir in deinem Herzen verklären und bekräftigen möge. Denn es liegt in denselben ein ewiger Trost!

33. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?[1] Gott ist hier, der da gerecht macht:[2]

1 sie über begangene Sünden anklagen, um etwa dadurch ihre Seligkeit zu verhindern. 2 indem Er ihnen einen solchen Glauben schenkt, durch welchen sie nicht bloß die Welt überwinden, sondern auch in Seinem Gericht bestehen.

34. Wer will verdammen?[1] Christus ist hier, der gestorben ist,[2] ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns:[3]

1 Wer will diejenigen, als Schuldige, verurtheilen, welche Gott, der Richter über Alle, für Gerechte erklärt? Dieß kann also auf das Vorhergehende bezogen werden. s. Jes. 50, 8. 9. 2 und durch seinen Tod uns versöhnt hat, da wir Feinde waren. So groß und wichtig aber der Trost aus Seinem Tod ist; so ist doch noch 3 wichtiger der Trost, der für uns in Seinem Leben und Herrschen liegt; ja so wichtig Sein Opfer war, so ist Er doch noch viel wichtiger für uns als unser königlicher Hoherpriester, Mittler und Fürsprecher. (Vergl. Cap. 5, 10.) Denn als Solcher ist Er der allmächtige Freund und allgenugsame Heiland der Seinen, von dessen Liebe Nichts uns scheiden kann:

35. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?[1] Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert?

1 N. d. Gr.: Von der Liebe Christi gegen uns. Wie könnte, da wir einen solchen Heiland haben, irgend Etwas unsere Seligkeit, d. i. unseren Antheil an der Liebe dessen, uns rauben, der nicht bloß uns versöhnt hat, sondern nun auch zur Rechten Gottes Alles regiert? Wenn aber nur die selige Verbindung mit Ihm uns durch Nichts entzogen wird, so können wir ja auch unter der größten Trübsal getrost seyn.

36. Wie geschrieben steht:[1] Um deinet willen[2] werden wir getödtet[3] den ganzen Tag; wir sind geachtet, wie Schlachtschafe.[4]

1 Ps. 44, 23. Das Volk Gottes im alten Bunde war in dieser Hinsicht ein Vorbild von dem im neuen. 2 So zu leiden ist Gnade. 3 sind wir in Todesgefahr, 1 Cor. 15, 31. 2 Cor. 1, 10. 4 Man behandelt uns wie Schafe, die zum Schlachten bestimmt sind. Der Apostel sagt dieß mit besonderer Beziehung auf Sich. Er ist ja wirklich für alle Christen ein großes Beispiel einer auch unter äußersten Leiden ausharrenden Zuversicht in Christo.

37. Aber in dem Allen überwinden wir weit,[1] um deß willen, der uns geliebet hat.[2]

1 Wir haben in Ihm nicht bloß eine hinreichende, sondern eine weit überwiegende Kraft zum Ueberwinden aller dieser Anfechtungen. 2 Genau: durch den, der Seine Liebe uns zugewandt hat, und nach Seiner Liebe und Treue durch alle diese Leiden uns nur prüft und bewährt. Durch Ihn allein können wir überwinden. Gott und Christo allein gebührt die Ehre, und eben deßwegen auch Seinem ewigen Gnaden-Vorsatz allein der Dank. — Dieser Vers enthält in Verbindung mit den zwei folgenden die Antwort des Glaubens auf die obigen Fragen.

38. Denn ich bin gewiß,[1] daß weder Tod noch Leben,[2] weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt,[3] weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,[4]

39. Weder Hohes noch Tiefes,[5] noch keine andere Creatur,[6] mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo JEsu ist, unserem Herrn.

1 Solche Gewißheit also ist verbunden mit jenem Glauben, durch welchen wir nach dem Sinn des Apostels gerecht werden vor Gott. Uebrigens ist gewiß Gott nach Seiner Macht und Treue, ist Christus nach Seiner Liebe und Gnade, eines so zuversichtlichen Glaubens, eines so gewissen Vertrauens würdig. Nur müssen wir vor Allem Seine wahre Gemeinschaft erlangt haben durch eine wahre Bekehrung. 2 Weder ein gewaltsamer Tod mit seinen Schrecken, noch das Leben mit allen seinen Anfechtungen und Leiden. 3 Nämlich die Engel des Teufels, und auch die Herrschenden und Mächtigsten unter ihnen, als die Hauptfeinde der Christen, s. Ephes. 6, 12 ꝛc. 4 Nichts in der Zeit, nichts in ihrem ganzen Lebenslauf, ja auch nichts jenseits des Grabes, haben diejenigen zu fürchten, welche die Gnade Gottes haben. 5 Nichts in allen Räumen; selbst der Himmel nicht und die ganze Erde nicht, könnten, wenn sie auch wollten, denen ihr Heil rauben, welche einmal von Gott, dem Einigen Herrn über Alles, erwählt und geliebt sind in Christo. 6 d. h. überhaupt gar nichts, was es auch außer Gott geben möchte — Nichts kann uns unsere Seligkeit, d. i. die Liebe und die Zuversicht zu der Liebe rauben, mit welcher wir von Gott in Christo geliebt sind, und uns geliebt wissen in Ihm, den Gott nicht bloß für uns in den Tod gegeben, sondern für uns, zu unserem Heil, auch zu Seinem Mitregenten auf Seinen Thron erhöhet, und zu unserem Herrn gemacht hat. Denn wer nun an JEsum von Herzen glaubt, der ist nach Seiner eigenen Versicherung mit einer ganz besonderen innigen Liebe von Gott selbst geliebt Joh. 16, 27.; und sobald wir nur in dem Licht dieses Glaubens die Größe Gottes und das Herrschen seines Christus ein wenig erkannt haben, können auch wir mit dem Apostel muthig ausrufen: Wer kann uns scheiden von der Liebe Gottes?

Capitel 9.

Die Trauer des Apostels über den Unglauben Israels, des von Gott auserwählten und so vielfach ausgezeichneten Volkes. Die Zuerkennung des verheißenen Segens hängt nicht von der äußern Abstammung, sondern von Gottes Gnade ab. Gott ist nicht ungerecht, wenn Er aus freiem Wohlgefallen einige Menschen durch besondere Gnade auszeichnet, Andere aber von dieser Gnade ausschließt. Gott beweist in Seinem Verfahren mit den Menschen Seine Geduld und Liebe, und die Wahrheit seines Wortes.

1) Die Trauer des Apostels über den Ungehorsam Israels, des von Gott auserwählten und so vielfach ausgezeichneten Volkes. V. 1 bis 5.

1. Ich sage die Wahrheit in Christo, und lüge nicht, deß mir Zeugniß

gibt mein Gewissen in dem heiligen Geist,

Genauer: Die Wahrheit sage ich, bei Christo betheure ich es, ich lüge nicht, mein Gewissen gibt mir Zeugniß, bei dem heiligen Geist versichere ich es; Paulus will — wohl auch wegen des Mißtrauens der Juden wider ihn, als einen erklärten Freund der Heiden — seine Liebe zu seinem Volk auf's stärkste versichern, ehe er, seiner Absicht gemäß, über die Ausschließung des größten Theils desselben von dem Heil des Messias, Gott und die ewige Gültigkeit seines Wortes von V. 6. an rechtfertigt; daher auch diese Wiederholungen und Betheurungen.

2. Daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe.

Je inniger der Apostel nach Cap. 8. das hohe Glück der Verbindung mit JEsu als dem wahren Messias fühlte und schätzte, desto schmerzlicher mußte es seinem liebenden Herzen seyn, daß die Meisten seiner Volksgenossen von dieser Seligkeit ausgeschlossen seyen, woran er durch traurige Erfahrungen immer auf's Neue erinnert wurde.

3. Ich habe gewünscht, verbannet zu seyn von Christo[1] für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch;[2]

1 Genauer: Denn ich wünschte sogar selbst (so groß ist mein Schmerz um sie) von Christo, wenn es sein Wille wäre, verbannet, d. i. von seinem Heil ausgeschlossen zu seyn, 2 um meine Brüder aus Israel zu erretten, um meinem Volk das Heil zuzuwenden. Es ist, um diesen auffallenden Wunsch des Apostels einigermaßen zu fassen, seine ungemeine uneigennützige aufopfernde Liebe zu bedenken, aber auch das, daß er Solches wohl nur in einem besonders innigen und schmerzlichen Gefühl dieser Liebe, und nur auf bedingte Weise, auch nicht für Einzelne sich wünschte, sondern für sein ganzes Volk.

4. Die da sind von Israel,[1] welchen gehöret die Kindschaft,[2] und die Herrlichkeit,[3] und der Bund,[4] und das Gesetz,[5] und der Gottesdienst,[6] und die Verheißung;[7]

1 Dem auserwählten Volk, das den wahren Gott anbetet. Paulus beweist nun, daß er die hohen Vorzüge der Juden anerkenne, und eben damit, daß seine Trauer über ihre Ausschließung vom Heil gerecht sey. 2 Welche, als ganzes Gott geweihtes Volk betrachtet, Kinder Gottes heißen, 2 Mos. 4, 22. 23. und sonst. 3 Welchen Gott so nahe, in jener sichtbaren Herrlichkeit, sich offenbarte, s. 2 Mos. 40, 34. 35. 3 Mos. 9, 6. 23. 4 Eigentlich: Bündnisse, welche nämlich Gott mit den Erzvätern und mit dem Volke selbst aufgerichtet hat. Vgl. auch 5 Mos. 29, 1. 5 die Israeliten waren durch das Gesetz, das sie hatten, und durch welches der Bund Gottes mit dem Volk oder seine Verbindung mit Gott hauptsächlich begründet war, vor allen andern Völkern ausgezeichnet in Hinsicht sowohl auf den göttlichen Ursprung als auf den so zweckmäßigen Inhalt dieses Gesetzes. 6 der durch das Gesetz unter ihnen eingeführt war. 7 Die Verheißungen, als der Hauptbestandtheil des Bundes, besonders die große Verheißung von dem Messias.

5. Welcher auch sind die Väter,[1] aus welchen[2] Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über Alles,[3] gelobet in Ewigkeit. Amen.

1 Abraham, Isaak, Jakob, Moses, David ꝛc. Auch dadurch, daß Israel diese Gott so theuren Männer sein nennen darf, ist es vor allen übrigen Völkern ausgezeichnet. 2 Genau: Und aus welchen, nämlich Israeliten. Dieß ist ihr höchster Vorzug, daß Christus ein Israelit ist; wiewohl auch dieser Vorzug für sich, ohne den Glauben an Ihn, bloß äußerlich ist. 3 So heißt Christus hier nach seiner im Geist verklärten Menschheit, nach welcher Er der Herr ist über Alles (und als solcher, was von seiner ewigen Gottheit zu sagen überflüßig wäre, über alle andere Menschen erhaben), und eben deßwegen Gott genannt wird. Vgl. Cap. 1, 4. auch Joh. 10, 36., wo Er selbst diese Benennung auch in Beziehung auf seine niedrige Menschheit, nämlich als ein Bild Gottes, rechtfertigt.

---

2) Die Zuerkennung des verheißenen Segens hängt nicht von der äußern Abstammung, sondern von Gottes Gnade ab. V. 6 bis 13.

6. Aber nicht sage ich solches,[1] daß Gottes Wort darum aus sey.[2] Denn es sind nicht Alle Israeliten, die von Israel sind;[3]

1 Genauer: Es verhält sich aber (ungeachtet jenes meines gerechten Schmerzes) nicht so, 2 als ob die Verheißung Gottes ungültig geworden wäre (nach welcher Er Israel zunächst den Messias verheißen hat). 3 Nicht Alle, die so heißen, gehören darum auch wirklich zu dem auserwählten Volk, dem der Segen zugedacht ist; die äußere Abstammung macht es noch nicht aus.

7. Auch nicht Alle, die Abrahams Same sind,[1] sind darum auch Kinder;[2] sondern[3] in Isaak soll dir der Same genannt seyn.[4]

1 Welche äußerlich von Ihm abstammen. 2 und Erben des verheißenen Segens 3 sagt die Schrift, ist hier hinzudenken. Wenn sogar nicht alle Kinder Abrahams seine rechte Kinder waren, wieviel weniger alle Kinder seiner spätern Nachkommen. 4 Kinder Isaaks werden deine rechte Kinder, d. i. die Erben des dir gegebenen Segens seyn. 1 Mos. 21, 12.

8. Das ist,[1] nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind;[2] sondern die Kinder der Verheißung[3] werden für Samen gerechnet.

1 Das bedeutet, 2 die es bloß der äußern Abstammung nach sind. 3 d. h. die es durch die Verheißung, und also durch Gnade sind. Auf die Verheißung und Gnade Gottes kommt es an. Nur durch besondere Gnade und vermöge der Verheißungen des Evangeliums, nämlich ihrer gläubigen Aufnahme, kann man an dem Heil des Messias Antheil haben.

9. Denn dieß ist ein Wort der Verheißung, da er spricht: um diese Zeit will ich kommen, und Sarah soll einen Sohn haben.

Es war eine besondere Erweisung der allwirksamen Kraft und der freien Güte Gottes, daß Sarah einen solchen Sohn bekam, der den Segen ererbte. Isaak ist in dieser Hinsicht ein Vorbild aller derer, welche von Herzen an Christum glauben, und als wahrhaft Gläubige von Gott nach seinem gnädigen Willen gezeuget sind durch die Kraft seines Wortes und Geistes. s. Joh. 1, 13.

10. Nicht allein aber ist es mit dem also,[1] sondern auch, da Rebekka von dem einigen Isaak,[2] unserem Vater, schwanger war,

1 Nicht allein aber dieß. Es blieb nicht bei dieser Auswahl. Der Apostel kann noch ein auffallenderes Beispiel der freien Gnade und Erwählung Gottes anführen. 2 da derselbe schon mit Ausschließung Ismaels als der Eine Erbe des Segens bezeichnet war. Schon deßwegen war das Beispiel Esaus und Jakobs noch auffallender; aber auch weil sie Zwillinge waren, da hingegen Ismael der Sohn einer Sclavin war; besonders aber aus den nun folgenden Gründen:

11. Ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böses gethan hatten,[1] auf daß der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl;[2] ward zu ihr gesagt,

1 Woraus offenbar ist, daß es weder auf die leibliche Geburt noch auf Verdienst der Werke ankomme. 2 Wurde, auf daß der freiwahlende Vorsatz Gottes als bestehend, als alleingültig erkannt werde, zu der Mutter gesagt.

12. Nicht aus Verdienst der Werke,[1] sondern aus Gnaden des Berufers, also: der Größere soll dienstbar werden dem Kleinern.[2]

1 die etwa bei Jakob vorhergesehen worden wären, wiewohl er hernach, aber durch seinen Glauben allein, sich der ihm widerfahrnen Auszeichnung würdig bewies. 2 1 Mos. 25, 23. Durch diesen Ausspruch wurde überhaupt Jakob dem Esau aus freier Gnade vorgezogen, und als der Erbe des Segens Abrahams bezeichnet, wiewohl derselbe auch wörtlich erfüllt wurde. 2 Sam. 8, 14.

13. Wie denn geschrieben steht:[1] Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset.[2]

1 Wie es auch in einer andern Stelle (Mal. 1, 3.) heißt. Wobei übrigens zu bedenken ist, daß das Leibliche ein Bild ist des Geistlichen. Jakob und sein Same wurde dem Esau und dessen Nachkommen hauptsächlich in Absicht auf den geistlichen ewigen Segen der Verheißungen und Offenbarungen Gottes vorgezogen. 2 Nämlich vergleichungsweise; Ich habe ihn weit zurückgesetzt.

---

3) Gott ist nicht ungerecht, wenn Er aus freiem Wohlgefallen einige Menschen durch besondere Gnade auszeichnet, Andere aber von dieser Gnade ausschließt. V. 14 bis 21.

14. Was wollen wir denn hier sagen?[1] Ist denn Gott ungerecht? Das sey ferne!

1 Was können wir gegen die im Vorhergehenden bewiesene Wahrheit, daß es nicht auf die äußere Abstammung von Abraham, sondern auf die freie Erwählung Gottes ankomme, einwenden? Ist es etwa eine Ungerechtigkeit von Gott, wenn Er uns, die wir doch auch gerne die Auszeichnung hätten, welche er Andern ertheilt, dieselbe versagt? wenn er namentlich den hohen Vorzug der Verbindung mit Christo aus freier Erwählung Einigen ertheilt, Andere davon ausschließt? — Daß dieß keine Ungerechtigkeit sey, wird nun V. 15 und 18. aus Reden Gottes selbst bewiesen.

15. Denn Er spricht zu Mose:[1] Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und welches ich mich erbarme, deß erbarme ich mich.[2]

1 2 Mos. 33, 19. wohl in der Absicht, ihn bei dem so großen Beweis der Güte und Auszeichnung, welchen er hier empfing, vor Selbstüberhebung zu bewahren, und an die schuldige Demuth zu erinnern. 2 d. h. Ich beweise so besondere Gnade und Erbarmung, welchem Ich will, Ich

ertheile solche Vorzüge nach meinem freien Wohlgefallen, Ich, der Ich Niemanden etwas schuldig bin, und bin also auch nicht ungerecht, wenn ich ganz besondere Gnade und Erbarmung diesem und jenem beweise, Ich, der Herr, der Macht hat, mit dem Seinen zu thun, was er will.

16. So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.

Gott selbst also, schließt hier der Apostel aus V. 15., offenbart sich als den, der besondere Vorzüge aus freiem Erbarmen allein zuerkenne. Uebrigens wird hier vorausgesetzt, daß wir wollen und laufen, nämlich wollen das Gute in JEsu, und laufen nach dem seligen Ziel der Vereinigung mit Ihm; es wird nur behauptet, daß uns Alles nichts helfen würde ohne die Gnade Gottes, was gewiß ist; eben darum aber, weil wir ohne Gott nichts erlangen, ist es nöthig, daß wir nicht bloß demüthig, sondern auch mit ganzem Ernst nach der wahren Gemeinschaft Christi trachten. Vgl. Luk. 13, 23. 24. auch 14, 25 ꝛc. Phil. 2, 12. 13.

17. Denn[1] die Schrift[2] sagt zu Pharao: Eben darum habe Ich dich erwecket, daß ich an dir meine Macht erzeige,[3] auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen.

1 Dieß geht, wie V. 15., auf V. 14. Denn es soll hier aus der Schrift bestätigt werden, daß Gott nicht ungerecht sey, wenn Er von seiner Gnade auch diese und jene ausschließe, daß Er auch in dieser Hinsicht thun könne, was Er wolle. 2 Gott in der Schrift. 2 Mos. 9, 16. 3 Eben dazu habe Ich dich aufgestellt, zum König gesetzt, daß Ich (durch jene außerordentlichen Strafgerichte) meine Macht an dir verherrliche. Dieser Zweck Gottes würde aber ohne jene Verstockung Pharao's nicht erreicht worden seyn, diese aber nicht stattgefunden haben, wenn Gott seinen guten Geist und seine Gnade ihm nicht vorenthalten hätte. So offenbart sich also an dem Beispiel Pharao's Gott als der, der auch ungnädig behandeln kann, wenn Er will.

18. So erbarmet Er sich nun, welches Er will,[1] und verstocket,[2] welchen Er will.[3]

1 Dieß geht auf V. 15. 2 Der Mensch ist, auch bei seinem Unglauben und Ungehorsam gegen Gott, ohne Zweifel von Gott abhängig — und frei zugleich. Diese Freiheit aber, als Eigenschaft unsers innersten Wesens, und eben deßwegen auch die Gerechtigkeit Gottes, ist, wie Gott selber, Gegenstand unsers demüthigen Glaubens, und nicht unsers hochmüthigen Begreifens. Vgl. V. 20. 3 Dieß geht also auf V. 17. Uebrigens versteht es sich, und wird von der Schrift beständig vorausgesetzt, daß der Wille Gottes nothwendiger Weise heilig, gerecht und liebevoll sey; und dieß haben auch wir immerdar vorauszusetzen, und eben darum in nichts mit Gott zu rechten, eingedenk, daß wir von Gott abhängig sind, und Er also keine Rechenschaft über Sein Verhalten uns schuldig ist. Durch die demüthige Erinnerung an dieses dein wahres Verhältniß zu Gott sollst du die Rechthaberei wider Ihn niederschlagen, welche sich freilich in dir regt, wie folgt:

19. So sagest du zu mir: Was schuldiget Er denn uns?[1] Wer kann Seinem Willen widerstehen?

1 Genau: Du wirst mir nun sagen: Was klagt Er noch — nämlich über unsern Unglauben? Denn wer kann widerstehen, wenn Er einmal etwas will? — Hierauf antwortet nun Paulus im Folgenden, indem er zuerst daran erinnert, daß wir uns nicht zu Richtern über Gottes Handlungsweise aufwerfen dürfen. Hernach aber bis Cap. 11, 36. führt er aus, daß der Rathschluß Gottes mit den Juden und Heiden Seinem Wort und Seiner Gerechtigkeit, Weisheit und Barmherzigkeit gemäß sey.

20. Ja, lieber Mensch,[1] wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machest du mich also?[2]

1 Aber, du kleines und noch dazu durch die Sünde verkehrtes Geschöpf — wie kannst du dich unterstehen, Gott zu widersprechen und gegen Ihn Recht haben zu wollen? als ob Er 2 dir in irgend einer Hinsicht verpflichtet und verantwortlich wäre, und nicht vielmehr du, als Sein Werk, in allen Hinsichten Ihm? — Aber die Menschen, auch die, welche sonst viel gelernt haben, sind doch gewöhnlicher Weise so verkehrt, daß sie sich als Geschöpfe, d. h. als das Werk eines Andern, Höhern, daß sie ihre gänzliche Abhängigkeit und Nichtigkeit vor Gott nicht recht erkennen.

21. Hat nicht ein Töpfer Macht,[1] aus Einem Klumpen zu machen ein Gefäß zu Ehren, und das andere zu Unehren?

1 Genau: Hat nicht der Töpfer freie Gewalt über den Thon? — Wir aber sind im Verhältniß zum Unendlichen weniger, als der Thon ist im Verhältniß zu seinem Töpfer. Denn der Töpfer hat den Thon nicht geschaffen. Dagegen sind wir sowohl dem Wesen als der Form nach von Gott abhängig, und Gott kann mit seinen Creaturen, als seinem Werk, seinem Eigenthum, machen, was Er will. Dieses wollen aber freilich die Menschen

als Sünder — denn als solche haben sie eine Sucht, in sich selber etwas zu seyn und zu gelten — nicht erkennen, und berufen sich, um den Mangel dieser Anerkenntniß zu rechtfertigen, auf ihre Freiheit. Und frei sind sie; dieß kann nicht geläugnet werden; denn sonst wären sie nicht sündig, nicht arg und verkehrt. Wenn sie aber nachdenken, und nur der Wahrheit die Ehre geben wollten, so würden sie bald erkennen, daß sie nur in ihrem Willen, und nicht in ihrer Thätigkeit oder in ihrem Zustand frei seyn können. Denn in dieser Beziehung sind wir offenbar abhängig. Ungeachtet aber Gott nicht schuldig ist, uns über Sein Verhalten Rechenschaft zu geben, so ist Er doch so gnädig, daß Er denen, welche in glaubiger Demuth und Selbstverläugnung aus Seinem Worte nur sich belehren, die unbegreifliche Güte und die vollkommene Gerechtigkeit und Weisheit seines Rathschlusses mit der Menschheit offenbart.

4) Gott beweist in Seinem Verfahren mit den Menschen Seine Geduld und Liebe, und die Wahrheit seines Wortes? V. 22 bis 33.

22. Derhalben, da Gott[1] wollte Zorn erzeigen, und kund thun seine Macht, hat Er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zornes,[2] die da zugerichtet sind zur Verdammniß;[3]

1 Genauer nach dem Sinn des Grundtextes: Wie aber nun (d. h. hast du noch etwas gegen die Handlungsweise Gottes einzuwenden, oder muß es dir nicht offenbar seyn, daß Er Ursache hat, sich über uns zu beklagen, wir aber nicht über Ihn) wenn Gott, da Er seinen heiligen gerechten Eifer wider die Sünde in den Menschen erzeigen, und seine Macht kund thun wollte, die Bösen mit großer Geduld getragen hat? Die Unendlichkeit der göttlichen Liebe ist auch daraus offenbar, daß Er so viele arge Feinde Seiner Wahrheit zum Daseyn gerufen hat, und mit ihren bösen Gedanken, Worten und Werken so geduldig sie trägt, und will, daß auch ihnen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 2 d. h. solche Menschen, über welche der Herr, ungeachtet Er auch sie gemacht hat, zürnen muß, Er, der Heilige und Gerechte, weil sie nämlich mit ihrem freien Willen das Gute, d. h. Ihn und seinen Sohn, hassen. 3 Denn an ihnen soll zur Heiligung des göttlichen Namens, und somit zum Heil der Welt, kund werden der mächtige Eifer Gottes wider das Böse.

23. Auf daß Er[1] kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit[2] an den Gefäßen der Barmherzigkeit,[3] die Er bereitet hat zur Herrlichkeit,[4]

1 Oder was hast du gegen das Verfahren Gottes einzuwenden, wenn Er Andern, nämlich denen, welche an Christum glauben, ganz besondere Gnade beweist, welches Er thut, auf daß Er ꝛc. 2 Seiner Güte, Macht und Weisheit. 3 Als solche waren auch sie von Natur in dem Elende der Sünde. 4 Das sind eben diejenigen, welche glauben. s. V. 24. Aber nur durch die Gnade und Macht Gottes, welcher zu diesem Endzweck Alles dienen muß, werden sie in ihrem Lauf durch diese Welt tüchtig gemacht zum Eingang in die ewige Herrlichkeit, zu welcher sie bestimmt sind. Cap. 8, 28.

24. Welche Er berufen hat,[1] nämlich uns,[2] nicht allein aus den Juden,[3] sondern auch aus den Heiden[4]

1 Durch Wort und Geist. Zur Gemeinschaft seines Sohnes. C. 1, 7. 1 Cor. 1, 9. 2 die wir glauben. 3 Aus den Juden, heißt es. Als Juden haben sie nuthin keinen Vorzug. 4 daß die Berufung der Heiden und die Verwerfung eines großen Theils der Juden dem Wort Gottes gemäß sey, wird nun sogleich weiter ausgeführt.

25. Wie Er denn auch durch Hoseam spricht:[1] Ich will das mein Volk heißen, das nicht mein Volk war, und meine Liebe,[2] die nicht die Liebe war.

26. Und soll geschehen, an dem Ort, da zu ihnen gesagt ward: Ihr seyd nicht mein Volk, sollen sie Kinder des lebendigen Gottes genannt werden.[3]

1 Hos. 2, 23. 1, 10. Diese Aussprüche werden ihrem eigentlichen Sinne nach zu seiner Zeit erfüllt werden an Israel. Auf eine vorbildliche Weise aber wurden sie schon zu den Zeiten Pauli an den Heiden erfüllt. 2 Meine mir vertraute, mit mir verbundene Gemeine. 3 Vergl. Zeph. 2, 11.

27. Jesaias aber schreiet für Israel:[1] Wenn die Zahl der Kinder Israel würde seyn, wie der Sand am Meer, so wird doch das Uebrige selig werden;[2]

1 ruft über Israel aus. Jes. 10, 22. 2 Diese Worte finden ihre vollständige Erfüllung erst bei der zweiten Zukunft Christi, wo die nach den großen Strafgerichten übrigbleibenden Israeliten werden errettet werden. Vorbildlich wurden sie zu Pauli Zeit in sofern erfüllt, als nur ein kleiner Rest von dem sonst verworfenen Volk, nur eine auserwählte Anzahl, errettet wurde durch den Glauben an Christum.

28. Denn es wird ein Verderben und Steuern geschehen zur Gerechtigkeit, und der Herr wird dasselbige Steuern thun auf Erden.

So genommen wurde die Weissagung (Jes. 10, 23.) in der Hinsicht erfüllt, als Gott dem Verderben des Unglaubens, welchem das jüdische Volk hingegeben wurde, bei den Auserwählten steuerte. Nach dem Griechischen aber wird hier eigentlich nur die Weissagung V. 27., als eine, die auf's Genaueste erfüllt werden müsse, bestätigt.

29. Und[1] wie Jesaias zuvor[2] sagt: Wenn uns nicht der Herr Zebaoth[3] hätte lassen Samen[4] überbleiben; so wären wir wie Sodoma geworden, und gleichwie Gomorrha.[5]

1 so geht es, wie — 2 Jes. 1, 9. 3 d. h. der Beherrscher aller seiner Geschöpfe im Himmel und auf Erden. 4 einen Samen rechter Israeliten, eine kleine Anzahl solcher, die Ihn fürchten und Seinem Worte folgen. 5 Von welchen Städten keiner ihrer Bürger übrig blieb. Auch dieser Ausspruch des Jesaias wurde auf's Genaueste zu den Zeiten Pauli erfüllt. Denn wenn nicht die Wenigen gewesen wären, die von Herzen Gott fürchteten, und eben deßwegen auch Seinem Evangelium gehorsam wurden, so wäre das ganze Volk dem ewigen Verderben des Unglaubens gegen seinen Messias anheimgefallen.

30. Was wollen wir nun hier sagen? Das wollen wir sagen: die Heiden,[1] die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden,[2] haben die Gerechtigkeit erlangt; ich sage aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt.

1 Richtiger: Was wollen wir nun (und zwar aus der Schrift) darüber sagen, daß die Heiden ꝛc. 2 getrachtet, — sie erlangt haben, aber die Gerechtigkeit des Glaubens.

31. Israel aber hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen.

Dieser Vers muß in seiner genauen Verbindung mit dem vorigen so genommen werden: daß hingegen Israel, welches einer Gerechtigkeit nachstrebte, aber der des Gesetzes (indem es durch die doch nach Cap. 8, 3. unmögliche Erfüllung des Gesetzes gerecht zu werden meinte), das wahre Gesetz der Gerechtigkeit (C. 3, 27.), durch welches man erst wirklich vor Gott gerecht werden kann, nicht erreicht hat? Was sollen wir hiezu sagen? Woher kam das? — Die Antwort, aus welcher zugleich die eigene Schuld der Juden erhellt, folgt sogleich.

32. Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen.[1] Denn sie haben sich gestoßen an den Stein des Anlaufens;[2]

1 So bleiben alle diejenigen ferne von der wahren Gerechtigkeit, und in dem Selbstbetrug der Sünde, nämlich ihres blinden Hochmuthes, welche aus eigener Kraft und Tugend, ohne den Glauben an die Gnade Gottes, gerecht zu werden suchen. Und warum glauben sie nicht? Die Antwort ist: 2 Sie ärgern sich an der Person, an welche sie glauben sollen, und in welcher die rettende Gnade Gottes allein erschienen ist. s. Matth. 11, 6. und 21, 42 ꝛc.

33. Wie geschrieben steht:[1] Siehe da, Ich lege in Zion einen Stein des Anlaufens,[2] und einen Fels des Aergernisses;[3] und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden.[4]

1 Jes. 8, 14. und 28, 16. Diese Aussprüche werden so offenbar in JEsu erfüllt, daß die Beschränktheit und Verkehrtheit der Ausleger, welche hier keine Weissagung auf Ihn finden, offenbar ist. 2 einen Stein, an welchen man so anläuft, daß man fällt. 3 Siehe, Ich verordne — spricht der Herr, der wahrhaftige Gott — einen solchen König Messias, an welchem sich die Sünde und Verkehrtheit als solche ärgern muß, an den man nicht glauben kann ohne Buße und Selbstverläugnung, welcher eben darum allen denen, die nicht aus der Wahrheit sind, und also gar Nichts Wahrhaft-Gutes in ihren Herzen haben, zum Fall gereichen wird, indem sie durch den Unglauben gegen Ihn sich schwer versündigen, und ihr Gericht rechtfertigen werden. Luk. 2, 34. 4 Diese Verheißung wollen wir zu Herzen nehmen, und uns auf sie berufen vor Gott. Sie muß an uns erfüllt werden. JEsus, der als der wahre Christus dadurch offenbar ist, daß Er den Hochmüthigen und Irdischgesinnten ein Anlaß zu tiefem Falle wird nach dem gerechten Rathschluß Gottes, JEsus muß auch auf der andern Seite an denen, die an Ihn glauben, sich beweisen als den wahren lebendigen Heiland, Er muß uns helfen auf unsere Bitten zu Ihm; Er darf unser Vertrauen in keiner Hinsicht beschämen; durch Ihn müssen wir kommen zu Gott, dem Ursprung und Ziel unseres Daseyns, erreichen unsere selige Bestimmung, Er muß uns erleuchten, heiligen, vollenden — kann und will ja anders nicht!

Capitel 10.

Die Unglaubigen haben selbst die Schuld ihrer Ausschließung von dem Heil in Christo. Denn die Gerechtigkeit des Glaubens bietet sich Allen an. Aber Viele wollen diese Gerechtigkeit nicht erkennen noch aufnehmen.

1) Die Unglaubigen haben selbst die Schuld ihrer Ausschließung von dem Heil in Christo. Denn die Gerechtigkeit des Glaubens bietet sich Allen an. V. 1 bis 15.

1. Lieben Brüder, meines Herzens Wunsch ist, und flehe auch Gott für Israel, daß sie selig werden.

Indem der Apostel nun die Verkehrtheit und Verschuldung der unglaubigen Juden darlegen will, erneuert er die Versicherung seiner Liebe zu ihnen, um dadurch anzuzeigen, daß er nicht aus Feindschaft gegen sie, als seine Verfolger, wider sie spreche.

2. Denn ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand.

Diese Unglaubigen hatten doch das Gute, daß sie, wiewohl ohne Erkenntniß der Wahrheit, für die Ehre Gottes eiferten. Deßwegen konnte auch Paulus noch für sie beten. Andere Unglaubige suchen nur ihre eigene Ehre in ihrem höchst unvernünftigen blinden Eifer wider die Predigt von JEsu als dem einigen Heiland.

3. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan.

Sinn: Denn weil sie die Gerechtigkeit, welche Gott ihnen mit dem Glauben an JEsum schenken will, nicht erkennen, und ihre eigene Gerechtigkeit, welche sie sich durch die Beobachtung des Gesetzes selber — nach ihrer Einbildung — machen, aufzustellen suchen, darum unterwerfen sie sich nicht der von Gott gegebenen Ordnung des Heils, aus Unverstand also wollen sie nicht auf dem Wege gerecht werden, welchen Gott im Evangelio Christi vorgeschrieben hat. — In demselben Unverstand und Selbstbetrug befinden sich auch heutzutage alle diejenigen, welche durch ihre eigene Rechtschaffenheit, ohne Christum, gerecht und selig werden wollen.

4. Denn Christus ist des Gesetzes Ende,[1] wer an den glaubt, der ist gerecht.[2]

1 d. h. Denn weil Er gekommen ist, so sollen wir hinfort nicht durch das Gesetz gerecht zu werden suchen, so ist es Irrthum und Betrug, wenn wir durch unsere eigene Erfüllung des Gesetzes vor Gott gerecht werden wollen. 2 Genauer: weil Er zur Gerechtigkeit ist jedem, der glaubt. Also nur in Beziehung auf die Gerechtigkeit vor Gott ist Christus das Ende des Gesetzes, nur in sofern ist Er es, als der Glaube an Ihn dem Wahn der eigenen Gerechtigkeit in uns ein Ende macht, weil wir nun wissen, daß wir aus Gnaden und durch die Verbindung mit Ihm allein gerecht vor Gott werden können; aber keineswegs in sofern wir nicht mehr nöthig hätten, das Gesetz zu erfüllen. In dieser Beziehung siehe vielmehr Cap. 6—8, besonders 8, 4. auch Matth. 5, 17.

5. Moses aber[1] schreibt wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: Welcher Mensch dieß thut, der wird darinnen leben.[2]

1 Eigentlich: Denn Moses. Es wird hier in Verbindung mit dem Folgenden der Grund von V. 4. angegeben, welcher darinnen besteht, daß das Gesetz dasjenige von uns fordert, was für uns als verderbte Geschöpfe unmöglich ist, das Evangelium hingegen Mögliches. 2 Der wird dadurch des Lebens in der Wahrheit und Gerechtigkeit theilhaftig seyn. 3 Mos. 18, 5. Aber kein Mensch, wie er ist von Natur, vermag es zu thun. Es war also, wenn wir gerecht und selig werden sollen, nöthig, daß an die Stelle der unwirksamen Anstalt des Gesetzes eine neue ganz andere Anstalt, eine Anstalt der Gnade, kam, und es ist höchstes Bedürfniß für Alle, daß von ihnen nicht das Gesetz des Buchstabens, sondern das Gesetz des Geistes, das Evangelium von Christo, als die wahre Ursache ihrer Gerechtigkeit und Seligkeit thätig anerkannt werde.

6. Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben[1] spricht also: Sprich nicht in deinem Herzen:[2] wer will hinauf gen Himmel fahren?[3] Das ist nichts anderes, denn Christum[4] herabholen.

1 d. h die Predigt davon, in sofern sie, anders, als das Gesetz, keine für Sünder unmögliche Dinge verlangt. 2 wie derjenige wohl nöthig hat, zu denken, der nur von der Gerechtigkeit des Gesetzes weiß. 3 um mir vom Himmel herab zu bringen die Gerechtigkeit, welche ferne von mir ist. 4 welcher allein unsere Gerechtigkeit ist, uns aber als der erschienene Herr vom Himmel bereits verkündigt wird.

7. Oder wer will hinab in die Tiefe fahren? Das ist nichts anderes, denn Christum von den Todten holen.

Sinn: Du darfst auch, da dir das Evangelium geprediget wird, nicht denken, wer

wer will mir das Heil und die Gerechtigkeit als etwas Verborgenes und Unerforschliches, aus der Tiefe herausholen? Wenn du so denken wolltest, so wäre dieß eben so viel, als wenn Christus, der als unser einiges Heil längst auferstanden ist, erst erweckt werden müßte aus den Todten.

8. Aber was sagt sie?[1] Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen; dieß ist das Wort vom Glauben, das wir predigen.[2]

1 Nämlich die Gerechtigkeit des Glaubens. 2 Genauer: Nahe ist dir das Wort, in deinem Munde und in deinem Herzen ist es, nämlich das Wort vom Glauben, das wir predigen. — Dieses Wort ist, und zwar als ein seligmachendes Wort, was bei dem Gesetz nicht der Fall war, uns nahe; denn wir brauchen ja den Christum, der uns in demselben verkündigt wird, nicht in der Ferne zu suchen, sondern Er, der wahre Seligmacher, ist als der Allgegenwärtige mit Seiner Gnade und mit Seinem Geist in den Herzen derer, die an Ihn glauben. Mit vollkommenem und für die Sünder sehr tröstlichem Recht konnte Paulus hier und in den zwei vorhergehenden Versen dasjenige von der Gerechtigkeit des Glaubens rühmen, was nach 5 Mos. 30, 11—14. von der Gerechtigkeit des Gesetzes gültig gewesen wäre, wenn Israel ein zum Gehorsam williges Herz gehabt hätte. Denn durch die Glaubensgemeinschaft mit Christo können und sollen wir ein solches Herz erlangen.

9. Denn so du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß Er der Herr sey,[1] und glaubest in deinem Herzen,[2] daß Ihn Gott von den Todten auferwecket hat;[3] so wirst du selig.[4]

1 Er, der Herr, ist, wie Gott selbst, aber zugleich als Mittler, nahe, und mächtig zu erretten. Man sieht auch hier, daß dieß der Hauptinhalt der apostolischen Predigt war, daß JEsus der Herr und Christus sey. 2 Zu dem seligmachenden Bekenntniß gehört die glaubige Anerkennung und gewisse Ueberzeugung des Herzens. Wodurch aber kann ein Mensch mit Gewißheit davon überzeugt werden, daß der Gekreuzigte der Herr ist über Alles, als allein durch die allmächtige Gnade Gottes? s. Joh. 6, 45. 3 Durch Seine Auferweckung hat ihn Gott auf eine unwidersprechliche und für Jedermann erkennbare Weise als den wahren Heiland beglaubiget, so daß wir Ihn, als solchen, müssen erfahren können, und dadurch, bei dem Glauben an Ihn, unserer Sache gewiß werden. 4 Genau: errettet, nämlich aus dem Verderben der Sünde, durch die Erfahrung Seiner Gnade und der Kraft Seines Geistes. Uebrigens schließt schon der gewisse Glaube an JEsum, als den lebendigen und herrschenden Heiland, den Willen in sich, Ihm gehorsam zu seyn, und kann nicht stattfinden im Herzen ohne besondere Gnade Gottes und ohne die Gemeinschaft des heiligen Geistes.

10. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.

Dieser Vers enthält eine Bestätigung davon, daß wir durch ein Wort, das unserem Herzen und Munde nahe ist, gerecht und selig werden können, und also keine Entschuldigung haben, wenn wir es nicht werden. Besonders ist zu bemerken, daß das glaubige Bekenntniß JEsu als des Herrn und einigen Heilandes auch zu unserer Zeit wichtig und nöthig ist.

11. Denn die Schrift spricht:[1] Wer an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.[2]

1 s. bei Cap. 9, 33. Bedenke, daß, was die Schrift sagt, gelten müsse. 2 der muß wirklich durch den Glauben an Ihn Gerechtigkeit und Heil erlangen.

12. Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen;[1] es ist Aller zumal Ein Herr,[2] reich über Alle, die Ihn anrufen.[3]

1 Jenen, wie diesen, soll geholfen werden nach dem gnädigen Willen Gottes. Denn 2 Einer und derselbe, nämlich Christus, V. 9., welcher da ist, zu retten das Verlorne, ist der Herr über Alle. 3 Ja reich an Gnade und Segen für die Menschheit ist derjenige, in welchem die Fülle der Gottheit wohnt; Sein Reichthum kann auch durch eine noch so große Menge der Bittenden nicht erschöpft, noch Seine Güte ermüdet werden.

13. Denn, wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden.

s. bei Apostelg. 2, 21. Uebrigens bezieht hier Paulus nach dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden offenbar diesen Ausspruch auf Christum.

14. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?

Der Apostel macht diese Fragen, um dadurch, in Verbindung mit dem Folgenden, daran zu erinnern, daß Gott, Seiner Verheißung gemäß, Alles thue, was zur Seligkeit der Menschen und der Juden besonders nöthig war, was dazu ge-

hörte, sie zur Anrufung und also zur glaubigen Erkenntniß Christi zu bringen.

15. Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?[1] Wie denn geschrieben steht:[2] Wie lieblich sind die Füße derer,[3] die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen!

1 Eben dieses aber that Gott; Er sandte Prediger (s. Matth. 23, 34.), wie Er es auch heutzutage thut. Und dieß war der Verheißung 2 Jes. 52, 7. gemäß, die sich auf Christum und auf die Zeit des neuen Bundes bezieht. 3 d. h. wie angenehm, wie erwünscht ist die Ankunft derer —

---

2) Aber Viele wollen diese Gerechtigkeit nicht erkennen noch aufnehmen. V. 16 bis 21.

16. Aber sie sind nicht Alle dem Evangelio gehorsam.[1] Denn Jesaias spricht:[2] Herr, wer glaubt unserem Predigen?

1 Dem Alle, zu ihrer Seligkeit, gehorsam seyn sollten. V. 13. Und wenn sie nicht wollen, so können sie freilich auch nicht. 2 s. zu Joh. 12, 38.

17. So kommt[1] der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.

1 Es kommt also — nämlich nach der angeführten Stelle des Propheten.

18. Ich sage aber: Haben sie es nicht gehört?[1] Zwar es ist je[2] in alle Lande ausgegangen ihr Schall,[3] und in alle Welt ihre Worte.

1 Nämlich die Juden — Ist ihnen Christus nicht geprediget worden? 2 Es ist doch. Was Ps. 19, 5. von dem Licht der Sonne gesagt wird, gilt auch von dem Licht des Evangeliums, und zwar immer mehr. 3 die Stimme der Verkündiger des Friedens in Christo. V. 15.

19. Ich sage aber:[1] Hat es Israel nicht erkannt?[2] Der erste Moses spricht:[3] Ich will euch eifern machen über dem, das nicht mein Volk ist, und über einem unverständigen Volk[4] will Ich euch erzürnen.[5]

1 Der Apostel wiederholt diese Entgegnung, um es recht nachdrücklich zu sagen, daß die Juden bei ihrem Unglauben keine Entschuldigung haben. 2 Nach der richtigen Lesart und Uebersetzung: Haben es nicht Genossen der nicht-israelitischen Völker erkannt? — Der Glaube der Heiden machte es deutlich offenbar, daß der Unglaube der Juden unentschuldbar sey; eben so verhält es sich auch mit dem Unglauben der heutigen Christen. 3 d. h. Spricht doch der Herr schon bei Moses, als dem ersten, durch den diese Beschämung Israels geweissagt wurde. 5 Mos. 32, 21. 4 d. h. über einem solchen, das den wahren Gott nicht erkennt. 5 Will Ich euch zum Unwillen, zur Eifersucht reizen.

20. Jesaias aber darf wohl sagen:[1] Ich bin erfunden[2] von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen[3] denen, die nicht nach mir gefragt haben.[4]

1 Durch Jesaias aber sagt Gott frei heraus, was er durch Mōses nur angedeutet hatte, Jes. 65, 1., nämlich vermöge seiner ewigen Erkenntniß. 2 Ich habe mich finden lassen. 3 bin bekannt geworden. 4 d. i. den Heiden.

21. Zu Israel aber spricht Er:[1] Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt[2] zu dem Volk, das sich nicht sagen läßt, und widerspricht.[3]

1 Jes. 65, 2. 2 zu empfangen diejenigen, die sich zu mir bekehren wollen auf mein Wort. Auf gleiche Weise sind für alle Völker die Liebesarme des Heilandes zu unserer Zeit stets eröffnet; aber die Vielen wollen nicht kommen, wollen sich nicht von Ihm umfassen lassen. 3 Gegen ein ungehorsames und widerspenstiges Volk. Der Apostel schildert den Unglauben der Juden gegen Christum und die damit verbundene Unentschuldbarkeit mit den weissagenden Worten des Propheten. Eben so könnte das Verläugnen und Widersprechen der heutigen sogenannten Christen mit vielen Aussprüchen des alten und neuen Testamentes beschrieben werden; s. z. B. 2 Tim. 3, 1—9. und auch sie haben bei ihrem Unglauben keine Entschuldigung; denn sie wollen nicht zu JEsu kommen, und darum können sie freilich auch nicht, und sind verblendet und verstockt. Welche Gnade ist es für uns, wenn wir von diesem verkehrten und ehebrecherischen Geschlecht eine Ausnahme machen, und es als eine Gnade erkennen, an JEsum zu glauben, und in Ihm zu bleiben!

Capitel 11.

Die Erwählung Israels ist unwandelbar. Dieß beweisen erstens die Vielen, welche aus diesem Volk zu den Zeiten Pauli an Christum glaubten, indem die Unglaubigen freilich verworfen wurden. Zweitens ist um des Heils der Welt willen, da schon der Fall der Juden zum Nutzen der Heiden diente, ihre völlige Wieder-Annahme zu einem Volk Gottes zu wünschen und zu hoffen. Drittens wird wirklich zu seiner Zeit ganz Israel zu Christo bekehrt werden. Preis der freien Gnade und wunder-

baren Weisheit Gottes in seinem Rathschluß mit der Menschheit.

Die Erwählung Israels ist unwandelbar. Dieß beweisen erstens die Vielen, welche aus diesem Volk zu den Zeiten Pauli an Christum glaubten, indem die Ungläubigen freilich verworfen wurden. V. 1 bis 10.

1. So sage ich nun: Hat denn Gott sein Volk verstoßen?[1] Das sey ferne! Denn ich bin auch ein Israelite, von dem Samen Abrahams, aus dem Geschlecht Benjamin.[2]

1 Dieser Gedanke konnte leicht aus dem Vorhergehenden entstehen. Aber von der Unrichtigkeit desselben war 2 Paulus sich selbst der nächste Beweis.

2. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches Er zuvor versehen hat.[1] Oder wisset ihr nicht,[2] was die Schrift sagt von Elia? Wie er tritt vor Gott wider Israel,[3] und spricht:

1 Welches Er als das Ihm besonders eigenthümliche Volk von Ewigkeit her anerkannt hat. 2 Paulus beweiset es nun aus einem merkwürdigen Beispiel der Geschichte, daß bei der großen Menge abgefallener Israeliten Israel doch um der übrig gebliebenen Getreuen willen das Volk Gottes bleibe. 3 Ueber Israel klagt. 1 Kön. 19, 10 14 2c.

3. Herr, sie haben deine Propheten getödtet, und haben deine Altäre ausgegraben;[1] und ich bin allein übergeblieben, und sie stehen mir nach meinem Leben.

1 zerstört, umgerissen.

4. Aber was sagt ihm die göttliche Antwort? Ich habe mir lassen überbleiben sieben tausend Mann,[1] die nicht haben ihre Kniee gebeuget vor dem Baal.

1 Elias war also nicht der Einzige — der Herr kennt die Seinen.

5. Also gehet es auch jetzt zu dieser Zeit mit diesen Uebergebliebenen[1] nach der Wahl der Gnade.

1 Genauer: So gibt es nun auch jetzt — wie zu der Zeit des Elias, indem die Meisten dem Wort Gottes ungehorsam sind — einen Ueberrest, nämlich von Solchen, die dem Wort der Wahrheit gehorsam werden, welche aber hiezu von Gott aus freier Gnade erwählet sind.

6. Ist es aber aus Gnaden, so ist es nicht aus Verdienst der Werke;[1] sonst würde Gnade[2] nicht Gnade seyn. Ist es aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts;[3] sonst wäre Verdienst nicht Verdienst.[4]

1 Die Erwählten dürfen sich also nicht ihrer selbst, sondern nur Gottes rühmen, dürfen sich ihres Vorzuges keineswegs überheben, da sie denselben nur durch freie Gnade haben. 2 die das Verdienst ausschließt. 3 Wären sie wegen ihrer Werke erwählt, so würde es keine Gnade seyn. Dieser Zusatz dient zur Bestätigung. 4 Verdienst der Werke schließt die freie Gnade aus.

7. Wie denn nun?[1] Das Israel sucht, das erlangt es nicht;[2] die Wahl aber erlangt es;[3] die Andern sind verstockt;[4]

1 Was ist die Folge, nämlich von dem V. 6. Gesagten? 2 Nämlich einen Vorzug vor andern Völkern, da es denselben durch Verdienst der Werke sucht. 3 Die Erwählten aber, V. 5., erlangen es; diese sind jetzt das Volk Gottes. 4 Durch ihre eigene Schuld, und zwar hauptsächlich durch den hochmüthigen Wahn ihrer gesetzlichen Gerechtigkeit, wie auch die Verstockten unserer Tage. Cap. 9, 32.

8. Wie geschrieben steht:[1] Gott hat ihnen gegeben[2] einen erbitterten Geist;[3] Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören, bis auf den heutigen Tag.[4]

1 Die hier angeführten Worte sind aus mehreren weissagenden Aussprüchen, besonders aus Jes. 6, 9. und 29, 10. zusammengesetzt. 2 Aus gerechtem Gericht, weil sie das Gute nicht wollten. 3 Richtiger: einen Geist der Schlafsucht, der Betäubung, in der sie unfähig sind, die Wahrheit zu erkennen. Dieser Geist ist auch den Ungläubigen unserer Zeit gegeben. 4 Geistlich-blind und -taub sind die Menschen von Natur, und bleiben es bei dem Unglauben gegen den Heiland bis auf den heutigen Tag. s. Joh. 3. 1 Cor. 2. Hier aber ist ein solcher Zustand gemeint, in welchem sie nicht an Ihn glauben wollen.

9. Und David spricht:[1] Laß ihren Tisch zu einem Strick[2] werden, und zu einer Berückung, und zum Aergerniß,[3] und ihnen zur Vergeltung.[4]

1 Ps. 69., welcher sich offenbar auf den Messias bezieht. 2 Fallstrick. 3 zu einer Ursache des Verderbens. 4 d. h. Laß, wenn sie sicher leben, das Verderben und die Strafe plötzlich über sie kommen. Die Bitte ist hier nur Weissagung, die an den Juden so genau erfüllt wurde. So auch V. 10.

10. Verblende ihre Augen,[1] daß sie nicht sehen, und beuge ihren Rücken allezeit.[2]

1 Mit noch größerer Verdunklung zur Strafe für ihre muthwillige Blindheit. V. 8. 2 Mit schweren Lasten; laß sie

ein niedergedrücktes zertretenes Volk werden. Da diese großen Drohungen an den Juden so streng vollzogen wurden, so sollen wir nicht meinen, daß der Unglaube der sogenannten Christen, welche noch mehr Verantwortung haben, als sie, ungestraft bleiben werde; so müssen offenbar die auch ihnen gedrohten Strafgerichte Gottes endlich hereinbrechen.

Zweitens ist um des Heils der Welt willen, da schon der Fall der Juden zum Nutzen der Heiden diente, ihre völlige Wieder-Annahme zu einem Volk Gottes zu wünschen und zu hoffen. V. 11 bis 24.

11. So sage ich nun: Sind sie darum angelaufen, daß sie fallen sollten?[1] Das sey ferne! Sondern aus ihrem Fall ist den Heiden das Heil widerfahren,[2] auf daß sie denen nacheifern sollten;[3]

1 Und in diesem Fall liegen bleiben, ganz aufhören sollten, ein Volk Gottes zu seyn? Ist dieß die Absicht der göttlichen Liebe? 2 Wegen des Unglaubens der Juden wurde das Reich Gottes von ihnen genommen und den Heiden gegeben. Matth. 21, 43. Apostelg. 13, 46. 3 Der Glaube der Heiden an Christum mußte die Juden desto aufmerksamer machen, und welche nur es werth waren unter ihnen, zur Erkenntniß bringen. Dieser Vers ist übrigens auf's Genaueste mit dem folgenden zu verbinden.

12. Denn so[1] ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr Schade[2] ist der Heiden Reichthum;[3] wie vielmehr, wenn ihre Zahl voll würde?[4]

1 Richtiger: So aber — 2 die kleinere Anzahl derselben, welche sich zu Christo bekehrte und zu der auch die Verkündiger Seines Evangeliums gehörten, zum Heil der Völker und 3 dazu diente, sie mit geistlichem Segen zu bereichern. — 4 Wie vielmehr würde es das Heil der Welt seyn, wenn die volle Zahl der Juden sich bekehren würde. Die Heiden wären also keineswegs ausgeschlossen gewesen, wenn die Juden das Evangelium auch angenommen hätten. Vielmehr würde es auch jenen zu gut gekommen seyn, wenn die Haupthindernisse, welche diese vom Glauben abhielten, aus dem Wege geräumt worden wären, z. B. die Herrschaft der Finsterniß.

13. Mit euch Heiden rede ich;[1] denn dieweil ich der Heiden Apostel bin, will ich mein Amt preisen;[2]

1 Zu euch Heiden sage ich es, ihr sollt bedenken die Größe des Heils, das von den Juden zu euch gekommen ist. 2 Als der Apostel der Heiden (Apostelg. 22, 21. Gal. 2, 7.) rühmte er den Reichthum des geistlichen Segens, welcher durch sein Amt der Welt zu Theil wurde. Dieses Rühmen hatte aber zur Absicht die Bekehrung der Menschen zu dem, welchen er verkündigte, und namentlich der Juden, wie folgt:

14. Ob ich möchte die, so mein Fleisch sind,[1] zu eifern[2] reizen, und ihrer etliche selig machen.[3]

1 Meine Brüder aus Israel. 2 zu einem wetteifernden Trachten nach jenem großen Heil. 3 dadurch erretten.

15. Denn so ihr Verlust der Welt Versöhnung ist;[1] was wäre das anders, denn das Leben von den Todten nehmen?[2]

1 So ihre Verwerfung dazu dient, die Heiden mit Gott zu versöhnen, d. i. in ein Friedens-Verhältniß zu Ihm sie zu versetzen, V. 11., den Anfang zu ihrer Wiederbringung zu machen. 2 Richtiger nach dem Grundtext: Was wird ihre Wiederaufnahme anders seyn, als eine völlige Belebung der geistlich-todten Welt, eine vollendete Wiedervereinigung der abgefallenen Menschheit mit Gott? — Es ist also die Bekehrung Israels sehr zu wünschen; denn nach dem Rathschluß des wahrhaftigen Gottes kommt nun einmal das Heil von diesem Volk (Joh. 4, 22), nicht bloß durch die erste, sondern auch durch eine zweite Zukunft seines Messias; denn durch diese erst wird von Israel aus das Gute herrschend werden in der Menschheit.

16. Ist der Anbruch[1] heilig, so ist auch der Teig heilig,[2] und so die Wurzel[3] heilig ist,[5] so sind auch die Zweige heilig.[4]

1 Die Erstlinge des Christenthums, jene kleinere Anzahl der zu Christo bekehrten Israeliten. 2 So kann und wird es auch noch das ganze Volk werden, wenn es sich nämlich bekehren wird. 3 Die Wurzel des Christenthums ist die erste Gemeine Christi, welche aus Juden bestand, zu welcher namentlich die Apostel, die Lehrer der Welt, gehörten. 4 so werden es auch die Zweige, d. h. diejenigen Israeliten seyn, welche zur letzten Zeit sich zu Christo bekehren werden. Israel ist also keineswegs, will der Apostel darthun, von Gott verstoßen; er vergleicht zu dem Ende das Christenthum mit einem Baum, der in Hinsicht auf seinen Ursprung, sein Wachsthum und seine Vollendung Israel angehört. Christus selbst ist ja ein Israelite, und das Wort Gottes, wodurch das Christenthum erhalten und ausgebreitet wird, ist durch lauter Israeliten verfaßt; auch wird durch ihre völlige Bekehrung die Kirche Christi auf Erden ihre Vollendung erlangen, V. 15.; darum heißen auch die Juden natürliche Zweige dieses Baums, aber

weggebrochene, so lange sie nicht an Christum glauben.

17. Ob aber nun etliche von den Zweigen zerbrochen sind;[1] und du, da du ein wilder Oelbaum wareſt,[2] bist unter sie[3] gepfropfet, und theilhaftig geworden der Wurzel und des Saftes im Oelbaum:[4]

1 Ob aber Viele abgebrochen sind, d. h. der den Messias verwerfende Theil der Juden abgeschnitten worden ist von dem Volk Gottes, von der Gemeinschaft derer, welche an JEsum glauben. 2 du, ein Zweig von einem wilden Oelbaum, nämlich dem Heidenthum. 3 geht nicht auf etliche, sondern auf Zweige, also auf diejenigen Juden, welche mit Christo verbunden worden, und so Glieder des Volkes Gottes geblieben sind. Sie sind von der ersten Gemeine Christi, der Wurzel, dadurch unterschieden, daß sie außerhalb Judäa, erst später (und mit ihnen auch Heiden) das Evangelium annahmen. Uebrigens ist die Einimpfung eines wilden Oelzweiges in den Stamm eines edlen Oelbaums im Orient nichts Ungewöhnliches. 4 der Saft in diesem Oelbaum, der das Christenthum bedeutet, ist der Geist des Messias. Von der Wurzel, d. i. der allerersten Gemeine, also von Juden, empfingen die Heiden das Wort, und wurden dadurch mit ihnen als einer Gemeine Christi verbunden.

18. So rühme dich nicht wider die Zweige.[1] Rühmest du dich aber wider sie; so sollst du wissen, daß du die Wurzel nicht trägst, sondern die Wurzel trägt dich.[2]

1 Rühme dich, du Heide, der du ein Jünger des Messias geworden bist, des erhaltenen Vorzuges nicht so, daß du die Juden, die desselben nicht theilhaftig geworden sind, verachtest. 2 die Grundlage der Gemeine Gottes, welcher ihr, gewesene Heiden, angehört, sind die christlichen Israeliten, nicht ihr; ihr habt also keineswegs Ursache, das Volk Israel gering zu schätzen.

19. So sprichst du: die Zweige sind zerbrochen, daß ich hineingepfropfet würde.

D. h. ihr Heiden werdet nun sagen: Da wir an der Stelle der Juden nun das Volk Gottes ausmachen, so ist es ja offenbar, daß wir einen Vorzug vor ihnen haben; Gott hat uns vorgezogen, denn Er hat die Juden mit der Absicht verworfen, uns an ihre Stelle zu Seinem Volk anzunehmen.

20. Ist wohl geredet.[1] Sie sind zerbrochen um ihres Unglaubens willen; du stehest aber durch den Glauben:[2] Sey nicht stolz, sondern fürchte dich.[3]

1 Wohl, das ist wahr, aber bedenket: 2 Ihr seyd Glieder des Volkes Gottes durch den Glauben geworden, und nur durch Glauben könnet ihr auch diesen Vorzug behaupten. 3 Nämlich vor Unglauben, davor laß dich warnen durch das schreckende Beispiel der Juden.

21. Hat Gott der natürlichen Zweige[1] nicht verschont,[2] daß er vielleicht deiner auch nicht verschone.[3]

1 Welche dieß durch ihre ursprüngliche Verwandtschaft mit der Wurzel des Christenthums sind. (s. V. 16, 4.) 2 sondern in das Gericht des Unglaubens sie dahingegeben wegen ihrer Selbstüberhebung, so hast du zu fürchten ꝛc. 3 Diese Drohung wird, und zwar wegen des Hochmuthes der Christen aus den Heiden, erfüllt werden, s. 2 Thess. 2, 3. 10—12., ja ist bereits durch den Muhamedanismus und das Papstthum in den Ländern, wo das Christenthum besonders durch Paulus gepflanzt, einst blühte, theilweise erfüllt worden.

22. Darum schaue[1] die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst an denen, die gefallen sind,[2] die Güte aber an dir, sofern du an der Güte bleibest;[3] sonst wirst du auch abgehauen werden.[4]

1 Erkenne dankbar und demüthig. 2 den Ernst oder richtiger die Strenge an den Juden, welche durch die Sünde ihres Unglaubens die Gnade Gottes und Christi verscherzt haben. 3 durch Beharren in dem Glauben, der dir geschenkt ist. Denn nur in sofern wir glauben an Christum, erfahren wir die Güte Gottes in Absicht auf das Christenthum. 4 Von dem Baum des Christenthums, dahingegeben werden in erklärten Unglauben und Abfall von Christo.

23. Und jene, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie eingepfropfet werden; Gott kann sie wohl wieder einpfropfen.

Gott kann wohl die Juden durch Seine allmächtige Gnade zum Glauben an Seinen Sohn, ihren Messias, bekehren, und sie eben damit wieder einpfropfen auf den Baum des Christenthums, zu welchem sie ursprünglich gehören, von dem sie aber wegen ihres Unglaubens einst abgeschnitten worden sind. Der Glaube ist nämlich ein Geschenk der Gnade, zugleich aber, ja als solches, als Werk des in unserem Innersten wirksamen göttlichen Geistes, Sache unseres freien Willens, einer höheren freien Geneigtheit zur Wahrheit in uns. Wenigstens ist offenbar, daß der Unglaube, als etwas Böses, von uns selber herkomme, unsere eigene Schuld sey. Alles Gute aber ist ohne allen Zweifel von Gott.

24. Denn so Du aus dem Oelbaum,

der von Natur wild war,[1] bist ausgehauen, und wider die Natur in den guten Oelbaum gepfropfet;[2] wie vielmehr werden die natürlichen eingepfropfet[3] in ihren eigenen Oelbaum![4]

1 Richtiger: aus dem wilden Oelbaum, dem du von Natur angehörtest, aus dem Heidenthum 2 bist herausgenommen, und wider deine heidnische Natur versetzt worden in das seinem Ursprung nach israelitische Christenthum, in die Gemeinschaft mit dem den Juden zunächst angehörigen Messias. Offenbart sich nicht in mancher Erscheinung unserer Tage das Widerstreben heidnischer Naturen gegen diese ihnen unangemessene Verbindung? 3 die natürlichen Zweige eingepfropfet werden, s. zu V. 16. 4 So heißt das Christenthum, weil es aus Israel herstammt, weil die Welt durch die gnädige Erwählung Gottes es den Juden zu verdanken hat, weil es ihnen, als dem auserwählten Volk, zunächst angehört. — Der Apostel macht mit diesem Vers den Uebergang, die wichtige Weissagung, welche er von V. 12. an in Gedanken hatte, bestimmt und deutlich auszusprechen.

Drittens wird wirklich zu seiner Zeit ganz Israel zu Christo bekehret werden. Preis der freien Gnade und wunderbaren Weisheit Gottes in Seinem Rathschluß mit der Menschheit. V. 25 bis 36.

25. Ich will euch nicht verhalten,[1] lieben Brüder, dieses Geheimniß,[2] auf daß ihr nicht stolz seyd.[3] Blindheit ist Israel eines Theils[4] widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sey,[5]

1 Die Christen, auch zu unserer Zeit, sollen es also wissen, daß Israel sich zu Christo bekehren werde, obwohl freilich leider Vielen nichts daran gelegen seyn wird, da sie ihr eigenes Christenthum nicht schätzen und auch dazu keine Ursache haben. 2 Es reden zwar alle Propheten von Moses an bis auf Maleachi, den Jonas ausgenommen, von dieser zukünftigen Wiederbringung Israels. Aber bekanntlich kann das Wort Gottes nicht verstanden werden ohne den Geist Gottes. 1 Cor. 2, 14. Besonders aber ist, was davon die Zukunft angeht, ein Geheimniß für diejenigen, welche nicht von der Gnade Christi, sey es mittelbar oder unmittelbar, die Schrift sich eröffnen lassen. 2 Petr. 1, 20. 3 Also nicht, um nur die Wißbegierde (oder gar eitle Ehrsucht) zu befriedigen, muß man ein Geheimniß der Schrift ergründen wollen, oder ein ergründetes Andern mittheilen; sondern in sofern es nütze ist zur Besserung oder Bewahrung vor Aergerniß, und namentlich zur Förderung und Erhaltung in der Demuth. Diesen Zweck hatte hier der Apostel, weil er wußte, wie geneigt die Menschen zur Selbstüberhebung über empfangene Vorzüge seyen, und in dieser Hinsicht für die Christen aus den Heiden fürchtete, vergl. V. 18—21. 4 Nämlich dem größten Theile nach, V. 7., obgleich auch laut der Apostelgeschichte und der Kirchengeschichte des Eusebius vor und nach der Zerstörung Jerusalems viele Tausende sich bekehrten. 5 Bis die von Gott dazu bestimmte große Menge Einzelner aus allen Völkern durch den Glaubensgehorsam gegen das ihnen gepredigte Evangelium in das Reich der Gnade Christi eingegangen seyn wird. Vergl. Matth. 24, 14. Offenb. 7, 9 ꝛc. (wo übrigens diese Einzelnen aus allen Geschlechtern und Nationen von Johannes bereits als lobpreisend vor dem Throne Gottes und JEsu, und somit als solche im Geiste gesehen werden, welche aus dem Reich der Gnade schon in das Reich der Herrlichkeit erhoben sind).

26. Und also[1] das ganze Israel selig werde; wie geschrieben steht:[2] Es wird kommen aus Zion[3] der da erlöse, und abwende das gottlose Wesen von Jakob;[4]

1 so nämlich, daß vor der zweiten für das Ganze heilbringenden Erscheinung des Messias viele Einzelne aus den Heiden an Ihn, den noch Unsichtbaren, bußfertig glauben, und so der Geburt aus Gott und einer besonderen Würdigkeit zu Seinem Reich theilhaftig werden. V. 25. 2 Der Apostel nimmt hier und V. 27. mehrere Stellen zusammen, ohne sie gerade wörtlich anzuführen; er verändert z. B. Jes. 59, 20. nach Ps. 14, 7. 3 Von Jerusalem aus wird auch bei der zweiten herrlichen Erscheinung JEsu Sein Reich auf Erden errichtet werden, s. z. B. Jes. 60. C. 2 ꝛc. Denn es ist kein vernünftiger Grund da, solche Stellen nicht buchstäblich zu verstehen. 4 Dieses stimmt mit der gewöhnlichen Uebersetzung von Jes. 59, 20. und mit Matth. 23, 39., in sofern, der Sache nach, überein, als zuerst nur eine bestimmte Anzahl aus Israel sich bekehren und unter der Anführung jener zwei Zeugen, Offen. 11., Gott und ihren Messias anbeten wird zu Jerusalem. Das ganze Volk aber wird von seinem gottlosen Wesen erst nach der Zukunft des Erlösers und zwar vollkommen bekehrt werden.

27. Und dieß ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen.

Sinn: Diese Verheißung will ich an ihnen erfüllen, wenn ich ihnen ihre Sünden vergeben werde. Jer. 31, 33. Ihr bisheriges Elend war eine gerechte

Strafe ihrer Verschuldung und Verkehrtheit.

28. Nach dem Evangelio halte ich sie für Feinde um eurer willen; aber nach der Wahl habe ich sie lieb um der Väter willen.

Sinn: In Hinsicht auf das Evangelium, das sie verwerfen, und um eurer willen, denen sie es nicht wollen verkündigen lassen, sind sie also zwar Feinde Gottes, widerstreben sie Ihm jetzt noch; in Hinsicht auf die Erwählung aber und um ihrer Väter willen sind sie Geliebte, über welche Er sich einst noch erbarmen wird.

29. Gottes Gaben und Berufung mögen Ihn nicht gereuen.

Sinn: Denn nicht gereuen kann Gott die Gnade, die Er zugedacht, und zu welcher Er berufen hat. Er aber hat nun einmal seine besondere Gnade dem Volk Israel zugewandt, und demselben verheißen, daß Er es auf eine vollkommene Weise zu Sich bekehren und auszeichnen werde vor allen andern Völkern. Diese Verheißung kann Ihn bei seiner Treue und ewigen Erkenntniß der Untreue und Unwürdigkeit der Menschen nicht gereuen; sie muß also erfüllt werden.

30. Denn gleicher Weise, wie auch ihr weiland nicht habt geglaubet an Gott, nun aber habt ihr Barmherzigkeit überkommen über ihrem Unglauben:[1]

31. Also auch jene haben jetzt nicht wollen glauben an die Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, auf daß sie auch Barmherzigkeit überkommen.[2]

1 Nun aber aus Veranlassung des Unglaubens dieser (der Juden V. 11.) Barmherzigkeit erlangt habt, indem ihr nämlich zum Glauben an das Evangelium gebracht wurdet. 2 Genauer: Eben so sind diese jetzt unglaubig, dem Evangelio ungehorsam; aber sie werden einst mit der euch widerfahrenen Barmherzigkeit auch begnadiget werden.

32. Denn Gott hat Alles[1] beschlossen unter den Unglauben,[2] auf daß Er sich Aller erbarme.[3]

1 Genau: Alle, nämlich sowohl Juden als Heiden, und diese sowohl als jene. Es geht nach dem Zusammenhang nicht auf alle Einzelne. Aber der zukünftige Abfall der Christen aus den Heiden ist hier angedeutet. s. V. 21. 22. 2 d. h. Er hat nach Seiner Gerechtigkeit sich vorgesetzt, sie, durch ihre Schuld, in Unglauben dahinzugeben, aber mit der Absicht, daß Er 3 an den Juden und an allen Völkern seine freie Gnade und Erbarmung offenbare durch ihre Bekehrung, und zwar wie durch die erste Zukunft Christi an Einzelnen derselben, so durch die zweite an dem Ganzen der Menschheit.

33. O welch' eine Tiefe des Reichthums,[1] beides[2] der Weisheit und Erkenntniß[3] Gottes! Wie gar unbegreiflich[4] sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!

1 Wie reich an freier Gnade ist der, welcher Alle bekehren, welcher Allen den seligmachenden Glauben an seinen Sohn schenken kann und will! Aber der unergründliche Reichthum seiner Gnade gegen uns soll von uns demüthig anerkannt werden; und darum gibt Er in Unglauben und verkehrten Sinn nach seiner Gerechtigkeit diejenigen dahin, welche sich selbst überheben, welche meinen, Er sey ihnen etwas schuldig. 2 statt beides sollte es nach dem Grundtext heißen: und 3 Vermöge seiner Weisheit braucht Er die angemessensten Mittel zu dem besten Zweck und vermöge seiner Erkenntniß weiß Er diesen auf's Vollkommenste. 4 Genauer: unergründlich — Seine Gerichte in Hinsicht auf den Unglauben in der Welt, seine Wege und Führungen in Hinsicht auf das Heil, welches der Glaube in Christo findet. Nur Sein Geist kann uns diese verborgenen Rathschlüsse und ihre tiefe Weisheit offenbaren; und deßwegen heißt es weiter:

34. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt?[1] Oder, wer ist sein Rathgeber[2] gewesen?

1 Wer kann von sich selbst, ohne die Offenbarung Gottes durch Wort und Geist, den Sinn Gottes, wer also von sich selbst Seinen Rathschluß mit der Welt, die Bestimmung der Menschheit und die Wege zum Ziel erkennen? — Es bedürfen also Engel und Menschen, um die Wahrheit zu erkennen, einer Offenbarung Gottes, und zwar vermöge der Natur endlicher, an Aeußeres gebundene, Wesen, einer inneren nicht bloß, sondern auch äußeren Offenbarung, und auf der andern Seite nicht bloß des göttlichen Wortes, mit welchem, als solchem, das Verständniß des Sinnes Gottes noch nicht gegeben ist, sondern auch des heiligen Geistes. 2 Nämlich: als Er den ewigen Plan Seiner Weltregierung machte. Dieß müßte einer gewesen seyn, um ohne Belehrung von Ihm die Wahrheit zu erkennen. Und doch reden Viele so, als ob sie nicht bloß die Rathgeber des Herrn, sondern die Herren der Welt selbst wären, als ob es auf sie ankäme, wozu die Menschheit bestimmt ist, und auf welchem Weg sie ihre Bestimmung erreichen kann, als ob sie sagen könnten: So soll es seyn! — Möchten wir doch immer so vernünftig seyn, die Abhängig-

keit aller Dinge von dem Rathschluß des Höchsten zu bedenken, so würden wir den Geist des Glaubens haben, und uns belehren aus dem Worte Gottes!

35. Oder, wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das Ihm werde wieder vergolten?

Wem also ist Er etwas schuldig? Denn wer hätte etwas ohne seinen Reichthum, und ohne seinen Ueberfluß an freier Gnade? — Und wer also hat ein Verdienst vor Ihm, für das Gott ihm etwas schuldig wäre? Gewiß durchaus Niemand! weder ein eigenes, noch also auch ein fremdes! Alles, was wir haben und erlangen können, ist ein Ausfluß Seiner freien Gnade. Selbst die Gerechtigkeit und noch so große Würdigkeit irgend eines erschaffenen abhängigen Wesens ist ein, obgleich errungenes, Geschenk der Gnade Gottes.

36. Denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Von Ihm ist Alles — darum kann also gewiß Niemand ein Verdienst um Ihn haben, und ist Sein Reichthum an Gnade unermeßlich. Durch Ihn wird Alles regiert und durch die besten Mittel zu dem besten Endzweck hingeleitet, und darum ist Er allein weise; Seinen Rathschluß nur führt Er auch aus durch Christum, und dieser thut auch auf dem Throne, als Weltregent, nur den Willen Gottes. Zu Ihm sind alle Dinge; Er selbst und Seine Erkenntniß und Gemeinschaft, die Heiligung Seines Namens ist der größte und beste Endzweck des Daseyns und der Regierung der Welt, das seligste Ziel von Allem, was ist und geschieht. Darum gebühret Ihm in allen Hinsichten die Ehre, Ihm allein zuletzt der Ruhm, Dank und Preis, und ist Niemand gut, als Er, der Eine, welcher Alles ist; denn der Unendliche ist Er in sich selber, und schafft und regiert und beseligt Alles außer Sich. Hauptsächlich aber ist preiswürdig Seine Liebe zu uns, Seine Liebe in Christo, unserem Herrn. Denn Er ist so groß, daß Er der Welt nicht bedarf. Die ganze Welt kann Ihm Nichts geben. Sie hat ja von sich selbst nur die Lüge der Sünde, nur den Wahn der Erhebung wider Ihn. Und doch hat Er so viel an uns gethan in Seinem Sohne, und wird noch mehr thun in der Zukunft. Weil Er der Welt in keiner Hinsicht bedarf, weil sie Ihm nichts geben kann, so hat Er sie nicht etwa um Seiner Verherrlichung willen, sondern nur aus Liebe erschaffen. Denn Er bedarf auch unseres Lobes nicht. Sein Lob Er selber ist. Die Seligkeit der Welt ist der letzte Endzweck der Schöpfung. Aber die größte und alleinwahre Seligkeit ist Seine Erkenntniß und Gemeinschaft, ist die Erkenntniß unserer Abhängigkeit von Seiner freien Gnade und Liebe. Und in sofern ist Er es, zu welchem alle Dinge sind. Kurz: je tiefer und umfassender wir die Wahrheit erkennen, desto völliger werden wir auch einstimmen in das Lob Seiner heiligen Apostel und Propheten, desto überzeugter es bekennen, daß Ihm die Ehre gebühre Amen, Ja, Es ist so!

Capitel 12.

In der Erkenntniß der großen Barmherzigkeit, welche mit uns ist in Christo, sollen wir dem seligen Willen Gottes uns aufopfern, ein Jeder nach seinem Beruf, und nach der ihm verliehenen Gabe. Ermahnungen zu verschiedenen christlichen Tugenden, besonders zu einer wahren Liebe, Demuth und Sanftmuth.

1) In der Erkenntniß der großen Barmherzigkeit, welche mit uns ist in Christo, sollen wir dem seligen Willen Gottes uns aufopfern, ein Jeder nach seinem Beruf, und nach der ihm verliehenen Gabe. V. 1 bis 8.

1. Ich ermahne euch,[1] lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes,[2] daß ihr eure Leiber[3] begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey,[4] welches sey euer vernünftiger Gottesdienst.[5]

1 Im alten Bunde wurde geboten; da war nur das Gesetz, ohne daß die Menschen tüchtig gewesen wären, das Gebotene zu thun, weil sie kein Herz dazu hatten. Im neuen Bunde aber werden wir ermahnt zum Gehorsam gegen Gott, und dabei wird vorausgesetzt, daß wir diesen Gehorsam leisten können, wenn wir nur wollen, weil wir jetzt versöhnt sind, und weil die Gnade Christi und Seines Geistes mit uns ist; und darum werden wir zum Guten ermahnt 2 durch die Hinweisung auf die große Erbarmung Gottes über uns, an welche wir als Christen glauben, diese hatte der Apostel bisher, besonders C. 5 u. 6. u. 8. dargelegt; nun folgt derjenige Theil seines Briefes, in welchem er die Christen auffordert, den Absichten der göttlichen Barmherzigkeit und Gnade in Christo zu entsprechen, und die Erkenntniß davon nicht an sich vergeblich seyn zu lassen. 3 So oft werden wir am Gehorsam gegen Gott und besonders an dem nöthigen Gebet und Flehen verhindert durch unsern, verderblichem Einfluß unterworfenen, Leib und seine Trägheit und Schläfrigkeit. Auch zu bösen Werken des Fleisches und der Finsterniß werden Viele durch ihren Leib verführt, indem sie denselben mit seinen Lüsten und Begierden

nicht bezwingen und beherrschen. Darum ist es besonders wichtig, daß wir unsern Leib Gott aufopfern und die Glieder desselben (namentlich unsere Zunge) zu Waffen des Lichtes, zu Werkzeugen der Gerechtigkeit gebrauchen. s. C. 6, 13. Dieses aber werden wir nicht können, wenn nicht vor Allem unser Inneres sich Gott ergibt, wenn nicht unser Geist, lebendig gemacht durch den Geist Christi, sich Ihm aufopfert, wenn nicht unsere Gedanken und Begierden Ihm geheiliget sind, wenn wir Ihn nicht von ganzem Herzen ehren und lieben. Der Apostel will also, wie wir auch aus dem Folgenden sehen, sagen: daß ihr euch selbst mit eurer ganzen inneren und äußeren Thätigkeit 4 Gott darbringet und aufopfert, und so lebendige, tadellose und wohlgefällige Opfer vor Ihm seyd, indem ihr seinen Willen thut. Dieß also sind die Opfer und dieß ist das Priesterthum der Christen im neuen Bunde. 5 Zu einem Solchen gehört, daß wir Gott nicht bloß äußerlich, sondern im Geist und in der Wahrheit verehren, daß wir eben deßwegen nicht nach unserem eigenen, sondern nach Seinem Willen Ihm dienen. Denn es gibt wenige Menschen, welche so versunken sind in Thierheit und Unwissenheit, oder so verkehrt in Hochmuth, daß sie gar keinen Gottesdienst für nöthig erachteten; aber der Gottesdienst der Meisten ist darum unvernünftig, weil sie Gott nicht nach Seinem Wort und Willen dienen. In dieser Hinsicht heißt es weiter:

2. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich,[1] sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes,[2] auf daß ihr prüfen möget,[3] welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille.[4]

1 d. h. den Menschen, wie sie sind von Natur, welche, wenn sie auch Gott dienen wollen, dabei wenig nach Seinem Wort und Willen fragen, was gewiß unvernünftig ist, und ferne sind von der Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit, da sie ja die Wahrheit nicht erkennen. Eben darum ist es nöthig für uns, wenn die große Barmherzigkeit Gottes in Christo nicht an uns vergeblich seyn soll, daß wir durch die Wiedergeburt, durch den Glauben an Christum 2 und durch eine fortgehende Besserung in der Kraft dieses Glaubens ein anderes Verhalten immer mehr uns zu eigen machen, als dasjenige ist, das wir in Absicht auf Religion und Gottesdienst in der Welt bemerken. 3 Durch das Licht des Glaubens an Ihn sind wir fähig, immer mehr das Gute zu erkennen und zu erwählen. Aber gut und zu billigen nach dem Urtheil der Wahrheit und vollkommen ist allein der Wille Gottes. Nach diesem, den Er uns durch Wort und Geist bei dem Glauben an JEsum kund thut, müssen wir uns also richten, wenn wir Ihm auf eine vernünftige Weise dienen wollen. Denn unser eigener Wille, in den Er uns dahingibt, wenn wir nicht demüthig nach Seinem Wort und Willen fragen, ist nicht gut, ist verwerflich, ist gewiß unvollkommen. 4 Genauer nach dem Griechischen: welches da sey der Wille Gottes, der gute, wohlgefällige und vollkommene. Es sind in Gott nicht verschiedene Willen, von denen einer gut, der andere wohlgefällig u. s. w. wäre. Durch diese Beiwörter will der Apostel Paulus den Grund angeben, warum es so wichtig sey, Gott nach Seinem Willen zu dienen.

3. Denn ich sage[1] durch die Gnade, die mir gegeben ist,[2] Jedermann unter euch, daß Niemand weiter von sich halte, denn sichs gebühret zu halten,[3] sondern daß er von ihm mäßiglich halte,[4] ein jeglicher, nach dem[5] Gott ausgetheilet hat das Maß des Glaubens.[6]

1 Jeder soll prüfen, was der gute Wille Gottes an ihn besonders sey. Der Apostel findet für nöthig, hiezu vor Allem die Christen zu ermahnen. 2 als einem Gesandten JEsu, der also selbst, auch bei dieser Ermahnung, nach dem göttlichen Beruf und Willen sich richtete. 3 daß Niemand höher von sich denke, mehr sich zuschreibe (wozu wir so geneigt sind), als Jeder soll nach den Gaben, die er hat, und nach seinem Beruf in der Gemeine. 4 Jeder soll so von sich denken, daß er gemäßigt, vernünftig bleibe, nicht mehr sich beilege, als er nach der Wahrheit sich beilegen kann. 5 wie einem jeglichen; nicht mehr, aber auch nicht weniger, sondern gerade soviel, als es dem Willen Gottes gemäß ist. 6 und der mit dem Glauben verbundenen Gaben.

4. Denn gleicher Weise, als wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben;

5. Also sind wir Viele ein Leib in Christo,[1] aber unter einander ist einer des andern Glied,[2]

1 Eben so sind wir in Christo auf's Innigste verbunden. 2 Jeder Einzelne verhält sich zum Andern, wie ein Glied eines Leibes zu einem andern Glied; jeder hat sein eigenes Geschäft, seine besondere Gaben, womit er den Andern dienen soll.

6. Und haben mancherlei Gaben,[1] nach der Gnade, die uns gegeben ist.

1 Diese und die damit verbundene Bestimmung, die Jeder zu erfüllen suchen soll, sind nach dem gnädigen Willen Gottes verschieden. Keiner soll sich also Gaben anmaßen, die er nicht hat, oder Geschäfte übernehmen wollen, zu denen er nicht berufen ist.

7. Hat Jemand Weissagung,[1] so sey sie dem Glauben ähnlich.[2] Hat Jemand ein Amt,[3] so warte er des Amts.[4] Lehret Jemand, so warte er der Lehre.[5]

1 d. h. die Gabe, durch außerordentliche, göttliche Erleuchtung die Gemeine zu belehren und so oft auch zukünftige und überhaupt verborgene Dinge zu offenbaren. 2 Richtiger: so verhalte er sich dabei nach dem Maß seines Glaubens V. 3., nach dem Maß dessen, was ihm anvertraut ist; er rühme sich also keiner göttlichen Offenbarung, wenn er keine hat, er sage nicht mehr, aber auch nicht weniger, als ihm gegeben ist. 3 hier besonders das eines Diakons; vgl. Apostelg. 6, 2. 4 so leiste er demselben ein Genüge, maße sich aber nichts darüber an. 5 so soll er sich ganz diesem Amte widmen.

8. Ermahnet Jemand,[1] so warte er des Ermahnens. Gibt Jemand,[2] so gebe er einfältiglich.[3] Regieret Jemand,[4] so sey er sorgfältig. Uebet Jemand Barmherzigkeit,[5] so thue er es mit Lust.[6]

1 Hat Jemand den Beruf und die Gabe, zu ermahnen (welche der oft nicht hat, dem es gegeben ist, deutlich und gründlich zu lehren). 2 theilt Jemand milde Gaben aus (weil Gott etwa ihn vor Andern mit irdischen Gütern gesegnet hat). 3 in der lauteren Absicht, dabei nur den Willen Gottes zu thun. 4 ist Jemand Vorsteher, Aufseher über Andere. 5 findet sich Jemand berufen, Leidenden Hülfe zu leisten, z. B. durch Krankenpflege. 6 mit willigem fröhlichem Herzen. — Jeder Christ also soll in dem ihm besonders gegebenen Beruf einen demselben angemessenen, vor Gott gefälligen Sinn zu beweisen, mit den besonderen ihm verliehenen Gaben und angewiesenen Geschäften dem Willen Gottes treulich zu dienen suchen.

---

2) Ermahnungen zu verschiedenen christlichen Tugenden, besonders zu einer wahren Liebe, Demuth und Sanftmuth. V. 9 bis 21.

9. Die Liebe sey nicht falsch.[1] Hasset das Arge, hanget dem Guten an.[2]

1 sey ungeheuchelt. 2 Verhaltet euch so, daß man euch als entschiedene Feinde des Bösen, und als erklärte Anhänger des Guten erkennt. Sonst ist eure Liebe zu euren Mitmenschen keine wahre ungeheuchelte Liebe.

10. Die brüderliche Liebe unter einander sey herzlich.[1] Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor.[2]

1 sey zärtlich. Denn die Christen sollen sich als in JEsu auf's Innigste mit einander verbunden betrachten. Joh. 13, 34. 2 denn mit der wahren Bruderliebe ist Demuth und gegenseitige Achtung verbunden.

11. Seyd nicht träge, was ihr thun sollt.[1] Seyd brünstig im Geist.[2] Schicket euch in die Zeit.[3]

1 Werdet in eurem Eifer für die Sache JEsu nicht laß. Derselbe sey aber nicht bloß äußerlich, sondern 2 seyd mit heißer Liebe dafür eingenommen in eurem Inneren. 3 Nach der besseren Lesart: dienet dem Herrn, thut, was ihr könnet, die Absichten JEsu zu befördern.

12. Seyd fröhlich in Hoffnung,[1] geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

1 durch eure Christen-Hoffnung. C. 8, 24. Denn zu einem rechten Eifer gehört Freudigkeit; die Freude in dem Herrn und seinen Verheißungen ist eine Pflicht der Christen, und desto nöthiger, weil es bei dem Wirken für die Sache Christi nicht an Trübsal fehlt, und man ohne jene hierinnen nicht standhaft seyn wird. In denselben Hinsichten ist auch nöthig das anhaltende Gebet.

13. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an.[1] Herberget gerne.[2]

1 Den Bedürfnissen der Christen kommet zu Hülfe. 2 Genauer: Uebet eifrig Gastfreundschaft. Diese Tugend wird auch sonst besonders nachdrücklich empfohlen. 1 Tim. 5, 10. Tit. 1, 8. 1 Petr. 4, 9.

14. Segnet, die euch verfolgen;[1] segnet und fluchet nicht.

1 Seyd soweit entfernt, ihnen Böses zu wünschen, daß ihr ihnen vielmehr Gutes wünschet. Matth. 5, 44.

15. Freuet euch mit den Fröhlichen,[1] und weinet mit den Weinenden.

1 Die Mitfreude ist oft schwerer, als das Mitleiden, und kann nur aus einem sehr liebenden, von allem Neid gereinigten, Herzen kommen.

16. Habt einerlei Sinn unter einander.[1] Trachtet nicht nach hohen Dingen,[2] sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.[3]

1 Seyd einmüthig, C. 15, 5.; 2 denn der größte Feind der Eintracht ist die Sucht, sich über Andere zu erheben, sie neben sich gering zu schätzen. 3 Auch unter den ersten Christen gab es viele

Arme, Verachtete, 1 Cor. 1, 28.; auch diese sollten von den Andern als Brüder geliebt werden.

17. Haltet euch nicht selbst für klug.[1] Vergeltet Niemand Böses mit Bösem.[2] Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen Jedermann.[3]

1 Wer sich selbst für klug hält, der ist nicht demüthig, nicht arm im Geiste. Diese Warnung vor Selbstgefälligkeit gehört also zum Vorhergehenden. 2 Durch Nichts in der Welt kann der Christ sich berechtigt glauben, Böses zu thun. 3 Strebet nach dem, was gut ist, im Verhältniß gegen Jedermann, wer es auch seyn möge, auch gegen eure Beleidiger.

18. Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden.

Oft ist es nicht möglich um Christi und Seiner Wahrheit, oft um des Betragens anderer Menschen willen, den Frieden zu erhalten. Aber um unsertwillen sollen wir nie einen Unfrieden veranlassen, weßwegen es weiter heißt:

19. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten,[1] sondern gebet Raum dem Zorn;[2] denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der Herr.[3]

1 Ihr Geliebte Gottes, für welche Er also besonders sorgt. 2 dem Zorn Gottes C. 5, 9., diesen lasset walten. Stellet es dem heim, der da recht richtet. 3 5 Mos. 32, 35. Ihm soll man die Vergeltung überlassen; sie ist Sein Geschäft.

20. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn;[1] dürstet ihn, so tränke ihn.[1] Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.[2]

1 Beispiel von Liebes-Erweisung überhaupt. 2 so wirst du das am meisten ihn peinigende Gefühl der Beschämung in ihm hervorbringen und die edelste Rache nehmen.

21. Laß dich nicht das Böse überwinden,[1] sondern überwinde das Böse mit Gutem.[2]

1 Welches alsdann der Fall wäre, wenn du der Leidenschaft der Rachsucht dienen würdest. 2 was am vollkommensten geschieht, wenn du den Feind durch Liebe zur Liebe bringst.

Capitel 13.

Ermahnung zur Unterwerfung unter die Obrigkeit. Aufforderung zur allgemeinen Nächstenliebe. Die Christen sollen um so mehr eines thätigen Christenthums und eines himmlischen Wandels sich befleißigen, weil der Tag Christi herannaht.

1) Ermahnung zur Unterwerfung unter die Obrigkeit. V. 1 bis 7.

1. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.[1] Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.[2]

1 Diese Ermahnung war für die Christen theils in Hinsicht auf die aufrührischgesinnten Juden, deren Geist auch sie ergreifen konnte, theils deßwegen besonders nöthig, weil sie die höhere Freiheit, welche ihnen in Christo verkündigt wurde, leicht auch von einer bürgerlichen Freiheit, die ihnen gebühre, fälschlich deuten konnten. Hiebei setzt aber der Apostel jene Ausnahme Apostelg. 4, 19. voraus; er hatte jetzt keine Veranlassung, sie ausdrücklich beizufügen. 2 des Nachdruckes halber wird diese wichtige Wahrheit, daß jede bestehende Obrigkeit von Gott — nämlich durch Seine Alles lenkende Regierung verordnet sey, wiederholt. s. Joh. 19, 11.

2. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung;[1] die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen.[2]

1 einer besonderen göttlichen Anordnung, in sofern nämlich jede Obrigkeit von Gott besonders gesetzt ist. 2 werden der verdienten Strafe nicht entgehen; Gott wird sie strafen, in den meisten Fällen durch die Obrigkeit selbst. Hiemit ist das Folgende zu verbinden:

3. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen[1] zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Gutes; so wirst du Lob von derselbigen haben;[2]

1 Nur wer Böses thut, hat Ursache zur Furcht vor der Obrigkeit. Böses thun besonders die Empörer. 2 so wirst du mit Recht ihren Beifall erwarten können.

4. Denn sie ist Gottes Dienerin,[1] dir zu gut.[2] Thust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst,[3] sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut.

1 Die obrigkeitliche Gewalt ist ein Werkzeug Gottes, ihre Ausübung muß der Beförderung der göttlichen Absichten dienen; dieß beweist sich deutlich in der ganzen Geschichte des Christenthums. 2 Zu deinem Schutz und Besten, der du Gutes thust. 3 Nicht vergebens hat sie das

Recht zu strafen, besonders mit dem Tod; ein Zeichen dieses Rechtes war das Schwert, das die römischen Kaiser trugen.

5. So seyd nun aus Noth unterthan,[1] nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.[2]

1 Genauer: Darum ist es nöthig, sich ihr zu unterwerfen — natürlicher Schluß aus dem Vorhergehenden. 2 weil nämlich die Obrigkeit Gottes Dienerin ist.

6. Derhalben[1] müsset ihr auch Schoß geben; denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben.[2]

1 Nämlich um des Gewissens willen, aus Gehorsam gegen Gott, sollt ihr auch Abgaben entrichten. 2 Genauer: die eben dazu, Gott zu dienen, Seine Absichten zu fördern, da sind, und dazu der Abgaben bedürfen.

7. So gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seyd: Schoß,[1] dem der Schoß gebühret; Zoll,[2] dem der Zoll gebühret; Furcht,[3] dem die Furcht gebühret; Ehre,[4] dem die Ehre gebühret.

1 Abgaben für Personen und Grundeigenthum. 2 für Waaren. 3 Ehrerbietung gegen Vorgesetzte, mit Gehorsam verbunden. 4 Ehrerbietung oder Achtung gegen Gleiche, gegen Mitbürger. — Auch in diesen Verhältnissen sollen also die Christen mit der That ihr Christenthum beweisen.

---

2) Aufforderung zur allgemeinen Nächstenliebe. V. 8 bis 10.

8. Seyd Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet;[1] denn wer den Andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt.[2]

1 Verhaltet euch so, daß ihr Alles, was ihr zu leisten habt, leistet, namentlich, nach dem Zusammenhang, der Obrigkeit und euren Mitbürgern, daß ihr also Niemand etwas schuldig bleibet, ausgenommen die Liebe; denn dieß ist eine Schuld, die man nie ganz entrichten kann, die man immer auf's Neue schuldig ist; erkennet es also immer thätig an, daß ihr euren Mitmenschen Liebe schuldig seyd. 2 Alle Uebertretung geht aus Selbstsucht, d. i. aus einer solchen Liebe zu uns selbst hervor, die nicht Eins ist mit der Liebe Gottes und des Nächsten. Wie selig und heilig würden wir also seyn durch das Bleiben in der Liebe!

9. Denn das da gesagt ist: du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugniß geben; dich soll nichts gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist;[1] das wird in diesem Wort verfasset:[2] Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

1 Das sich ebenfalls auf das Verhältniß zu andern Menschen bezieht, namentlich auch zu solchen, die uns zur Erziehung und zum Unterricht anvertraut sind. 2 zusammengefaßt.

10. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses.[1] So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.[2]

1 sie thut ihm vielmehr Gutes, im Geistlichen und Leiblichen; desto offenbarer ist, was der Apostel darthun will, daß nämlich die Liebe 2 die vollkommene Beobachtung des Gesetzes und immer nothwendig für uns sey.

---

3) Die Christen sollen um so mehr eines thätigen Christenthums und eines himmlischen Wandels sich befleißigen, weil der Tag Christi herannaht. V. 11 bis 14.

11. Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit,[1] daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf; sintemal unser Heil jetzt näher ist,[2] denn da wir es glaubten;

Sinn nach einer genaueren Uebersetzung: Und dieses Alles, was nämlich der Apostel von C. 12, 1. an gesagt hatte, sollen wir um so mehr üben, weil wir wissen, in welcher Zeit wir leben, weil wir wissen, daß die Stunde da ist, in welcher wir bereits vom Schlaf der Sicherheit und Trägheit aufgewacht seyn sollen; denn jetzt ist die Erlösung uns näher, als damals, da wir glaubig wurden.

1 nämlich in der letzten, 1 Cor. 10, 11. 1 Petr. 4, 7. Denn indem Christus dorthin erhöhet wurde, von dannen er zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten, 1 Petr. 4, 5., so war nahe gekommen dieses Gericht und der große Tag Seiner zweiten Erscheinung, so war die letzte Weltzeit angebrochen; und die Christen waren desto mehr verpflichtet, mit Wachen und Beten Ihn immer zu erwarten, weil sie Tag und Stunde nicht wußten. Vergl. Hebr. 10, 25. auch Apostelg. 1, 7. 11. 3, 20. 21. 2 der Tag der Zukunft Christi zum Gericht ist für die Seinen ein Tag der Erlösung. Eph. 4, 30. Hebr. 9, 28. So oft der Apostel, wie hier, die Christen durch die Vorstellung der Nähe des Tages Christi zum Wachen und Beten auffordert, so oft ist besonders wohl zu bedenken, daß der Geist Christi durch ihn rede, s. bei 15, 18., und daß dieser Geist gewiß nicht bloß zu den ersten Lesern, sondern zu Allen rede, und namentlich zu den Christen der letzten Zeit, Marc.

13, 37. Hebr. 10, 25. 37. Offenb. 2, 7., und daß wir also keineswegs Ursache haben, in dieser Beziehung das heilige Wort Gottes eines Irrthums zu bezüchtigen, und etwa auf eine höchst inconsequente, also unvernünftige und wohl etwas frevelhafte Weise in dem Wort der göttlichen untrüglichen Wahrheit noch zwischen Wahrheit und Irrthum nach unseren vermeintlichen höheren Einsichten zu unterscheiden.

12. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen;[1] so lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichtes.[2]

1 Nach dem Griech.: Die Nacht ist weit vorgerückt, der Tag aber (nämlich der Tag Christi, wie 1 Thess. 5, 4.) ist nahe gekommen. Der Apostel sagt dieß unter der, der Erfahrung seiner Zeit und aller Zeiten und überdieß der Schrift gemäßen Voraussetzung, daß es Nacht sey auf Erden vor der zweiten Zukunft Christi, d. h. daß die Menschheit in der Obrigkeit der Finsterniß, und eben deßwegen in der Nacht der Sünden und Unwissenheit, des Unglaubens und Aberglaubens sich befinde vor der großen Hülfe, welche ihr durch die zweite Erscheinung des Erlösers zu Theil wird. Denn erst durch diese wird die Herrschaft der Finsterniß über die Menschen aufgehoben, und dem bisherigen Fürsten dieser Welt seine Macht genommen werden nach Offenb. 20, 2. Durch die erste Zukunft Christi wurde uns allerdings die Möglichkeit erworben, von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das Licht-Reich der Wahrheit, in das Reich des Sohnes Gottes versetzt zu werden, aber nicht ohne besondere Gnade des Vaters, Col. 1, 12. 13., und nicht ohne, oft schweren Kampf und Ueberwindung des Bösewichts auf unserer Seite. s. Matth. 11, 12. 2 Auch dieß wird unter der Voraussetzung gesagt, daß die Christen, bei denen allerdings in ihren Seelen durch den Glauben an Christum der Tag der Wahrheit bereits angebrochen war, mit der sie umgebenden Nacht und Finsterniß zu kämpfen haben, und nicht allein damit zu kämpfen, sondern auch Manches abzulegen haben, woran sie selbst noch von ihrem ehemaligen traurigen Zustand her gewöhnt waren.

13. Laßt uns ehrbarlich wandeln, als am Tage;[1] nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht,[2] nicht in Hader und Neid;[3]

1 Wir sollen als solche, bei denen es durch das Licht des Evangeliums bereits Tag geworden ist, und also anständig wandeln. 2 nicht in unzüchtigen Verbindungen. 3 aller dieser Werke der heidnischen Nacht und Finsterniß sollen sich die Christen enthalten.

14. Sondern ziehet an den Herrn JEsum Christ,[1] und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.[2]

1 Suchet immer näher mit Ihm verbunden zu werden, und eben damit auch Seinen Sinn und Wandel euch anzueignen. Dazu sollen auch wir durch die Erwartung Seiner herannahenden Zukunft zum Gericht uns ermuntern lassen. 1 Joh. 2, 6. 28. Und zu dieser Erwartung haben wir zu unserer Zeit wohl mehr Ursache, als die ersten Christen. 2 oder: Sorget nicht in der Absicht für den Leib, dadurch seinen Lüsten zu dienen. Eine solche unvernünftige Sorge für den Leib ist leider auch bei den Christen oft noch so herrschend, so sehr sie auch dadurch an der Nachfolge Christi und an dem hiezu nöthigen Wachen und Beten verhindert werden; ja sie hören oft nur darum so ungern von der herannahenden Zukunft des Herrn, um nicht durch diesen Gedanken in einer ihrem Fleisch bequemen Sorge für das Irdische gestört zu werden; desto mehr Ursache haben auch wir, uns davor warnen zu lassen.

Capitel 14.

Die Stärkeren und Freierdenkenden in der Gemeine sollen die Schwächeren nicht verachten, und diese sollen jene nicht richten. Besonders sollen die Freierdenkenden sich hüten, daß sie den Schwachen nicht ein Aergerniß werden.

1) Die Stärkeren und Freierdenkenden in der Gemeine sollen die Schwächeren nicht verachten, und diese sollen jene nicht richten. V. 1 bis 12.

1. Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht.

Schwach und beschränkt in ihrer Erkenntniß der allgenugsamen Gnade Christi und in ihrer Ueberzeugung von dem, was ihnen bei dem Glauben an Ihn erlaubt oder unerlaubt sey, waren solche Christen, besonders aus den Juden, welche sich für verpflichtet hielten, die mosaischen Verordnungen in Absicht auf Speisen und Feste genau zu beobachten. Diejenigen nun, bei welchen diese Beschränktheit nicht statt fand, wahrscheinlich besonders Heiden-Christen, werden ermahnt, solche Schwache aufzunehmen, d. h als Brüder zu behandeln, schonend und liebevoll und nicht so sich gegen sie zu verhalten, daß sie in ihren bisherigen Ueberzeugungen irre werden mußten, ohne doch Erkenntniß und Glaubenskraft genug zu besitzen, der richtigeren Ueberzeugung zu folgen.

2. Einer glaubt, er möge Allerlei essen; welcher aber schwach ist, der isset Kraut.

d. h. Einer glaubt, Alles essen zu dürfen; der Schwache ißt nur Pflanzengemüße, als solche nämlich, die auf jeden Fall rein und erlaubt seyen, indem er glaubt, daß er sich auf diese Art am wenigsten durch Genuß von Götzenopferfleisch oder durch Uebertretung eines mosaischen Gesetzes versündigen könne, und enthält sich also alles Genusses von Fleisch (besonders bei gemeinschaftlichen Mahlzeiten).

3. Welcher isset,[1] der verachte den nicht,[2] der da nicht isset; und welcher nicht isset, der richte den nicht, der da isset;[3] denn Gott hat ihn aufgenommen.[4]

1 nämlich Alles ohne Unterschied, also freier denkt. 2 als einen Beschränkten. 3 verurtheile ihn nicht lieblos als einen strafwürdigen Sünder. 4 In die Gemeinschaft Seines Sohnes; wir sollen Ihn also nicht verwerfen.

4. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest?[1] Er steht oder fällt seinem Herrn;[2] er mag aber wohl[3] aufgerichtet werden; denn Gott kann ihn wohl aufrichten.[4]

1 wozu du doch kein Recht hast. Es wird hier der Schwache angeredet. 2 Er mag recht handeln oder sich versündigen, so hat darüber nur sein Herr, nämlich Christus allein, entscheidend zu urtheilen. 3 wenn er auch gefallen ist, wenn er auch unrecht gethan hat. 4 kann ihn zurechtbringen, kann es bewirken, daß er nach einer richtigen und gewissen Ueberzeugung handelt.

5. Einer hält einen Tag vor dem andern;[1] der Andere aber hält alle Tage gleich; ein Jeglicher sey in seiner Meinung gewiß.[2]

1 heiliger, als den andern. Dieß war der Fall bei ängstlichen Juden-Christen. 2 Jeder folge getrost seiner eigenen Ueberzeugung, wenn sie auch nicht ganz richtig wäre, ohne daß ihn ein Anderer, der entgegengesetzter Ueberzeugung ist, störe.

6. Welcher auf die Tage hält, der thut es dem Herrn;[1] und welcher nichts darauf hält, der thut es auch dem Herrn.[1] Welcher isset, der isset dem Herrn,[1] denn er danket Gott;[2] welcher nicht isset, der isset dem Herrn nicht,[1] und danket Gott.[3]

1 d. h. nach V. 4. Der Herr allein hat ihn darüber zu richten. 2 daran, nämlich, daß du ihn dem Urtheil Gottes überlassen solltest, könntest du, der du ihn unbefugt richten willst, durch sein Dankgebet erinnert werden. 3 nämlich: für das Wenige, das er genießt. V. 2.

7. Denn unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber.

d. h. Denn wir sind in unserem Leben und Sterben keineswegs abhängig von uns selbst, keineswegs unsere eigene Herren, so, daß wir etwa kein Gericht über unser Thun und Lassen zu erwarten hätten.

8. Leben wir, so leben wir dem Herrn;[1] sterben wir, so sterben wir dem Herrn.[2] Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.[3]

1 Als abhängig von dem Herrn, nämlich von Christo V. 9., und eben deßwegen Ihm auch verantwortlich für unser Verhalten. 2 Als abhängig von Ihm und eben deßwegen Seinem Gericht entgegengehend. 3 so sind wir in Seiner Hand, Sein Eigenthum; so hat Er über uns und unser Schicksal in dieser und in einer zukünftigen Welt zu entscheiden und zu verfügen.

9. Denn dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden, und wieder lebendig worden,[1] daß Er über Todte[2] und Lebendige Herr sey.[3]

1 Genauer und nach der richtigen Lesart: sowohl gestorben als auch lebendig worden (in ein neues Leben eingetreten). 2 Auch sie müssen also leben; denn sonst könnte Christus nicht über sie herrschen, könnte Er nicht ihr Herr und Richter heißen. Vergl. Luc. 20, 38. 3 Nach dieser wichtigen Stelle ist also der Zweck des Todes und des neuen Lebens Christi Sein heilbringendes Herrschen über Alle, besonders auch über die Todten. Vgl. Philipp. 2, 8—11. Mithin sind also auch wir in dieser und in einer anderen Welt ganz abhängig von Christo. Wie sollte uns eben darum an Seiner Gnade, an Seinem Wohlgefallen Alles gelegen seyn! — Besonders sollten wir bei unserem Urtheil über fehlende Brüder es vielmehr bedenken, daß Er ihr und unser Herr und Richter sey.

10. Du aber,[1] was richtest du deinen Bruder? Oder du Anderer,[2] was verachtest du deinen Bruder? Wir werden Alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellt werden;[3]

1 Hier wird der Schwachgläubige angeredet, 2 hier der Stärkere. V. 3. 3 Es ist also ganz überflüßig, und nicht allein lieblos, sondern eben deßwegen auch gefährlich, die Brüder zu richten.

Matth. 7, 1 ꝛc. Die Ungläubigen aber sind schon gerichtet. Joh. 3, 18. Die Sünde des Unglaubens ist ihrer Natur nach verdammlich, und dieß muß zum Heil der Welt auch ausgesprochen werden.

11. Nachdem geschrieben steht:[1] So wahr als Ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Kniee gebeuget werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen.[2]

1 Jes. 45, 23. 2 d. h. Mich sollen noch Alle als den wahren Gott und eben darum auch als ihren Herrn und Richter erkennen.

12. So wird nun ein Jeglicher für sich selbst[1] Gott Rechenschaft geben.[2]

1 über sich. Es bedarf also bei Keinem unseres Gerichts. 2 Gott wird Alle richten durch Christum. C. 2, 16.

---

2) Besonders sollen die Freierdenkenden sich hüten, daß sie den Schwachen nicht ein Aergerniß werden. V. 13 bis 23.

13. Darum laßt uns nicht mehr Einer den Andern richten;[1] sondern das richtet vielmehr,[2] daß Niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergerniß darstelle.[3]

1 Hier in etwas weiterem Sinn, als V. 3 und 10. soviel als: lieblos oder geringschätzend beurtheilen. 2 nehmet euch vor. 3 indem ihr durch das, was ihr thut, ihn verleitet, entweder mit unruhigem Gewissen dasselbe zu thun, oder durch Verabscheuung eures Thuns sich zu versündigen.

14. Ich weiß und bin es gewiß in dem Herrn JEsu,[1] daß nichts gemein[2] ist an ihm selbst, ohne[3] der es rechnet für gemein, demselbigen ist es gemein.[4]

1 vermöge meiner Verbindung mit Christo, von Ihm belehrt. Paulus spricht so, um die Schwachen und Zweifelnden zu stärken und zu vergewissern. 2 Nichts, was Gott erschaffen hat, unrein ist, und durch seine Berührung und seinen Genuß auch mich verunreinigen könnte. Matth. 15, 17. 1 Tim. 4, 4. 3 sondern nur. 4 Es ist für ihn unrein, weil er es für unrein hält, und also wider seine Ueberzeugung handelt, wenn er es doch genießt; aus demselben Grunde hält er ein solches Essen bei einem Bruder für Sünde.

15. So aber dein Bruder über deiner Speise betrübet wird, so wandelst du schon nicht nach der Liebe. Lieber, verderbe den nicht mit deiner Speise,[1] um welches willen Christus gestorben ist.[2]

1 Er konnte nämlich in sofern dadurch verderbt, d. h. der Freude in Gott und des Lebens in der Liebe verlustig werden, in sofern er durch das an dem andern bemerkte ihm unreine Essen schmerzlich gekränkt und so veranlaßt werden konnte, die Freiheit des Andern zu verabscheuen und zu verdammen. 2 Ach! dieß wird in Beziehung auf das Seelen-Heil der mit uns Verbundenen immer zu wenig von uns bedacht und zu Herzen genommen.

16. Darum schaffet, daß euer Schatz[1] nicht verlästert werde.[2]

1 Wörtlich: euer Gutes, d. i. eure Freiheit, welche ihr Stärkeren bei dem Glauben an Christum habet. 2 von den Schwachen. 2 Cor. 10, 29. 30.

17. Denn das Reich Gottes[1] ist nicht Essen und Trinken,[2] sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist.[3]

1 Dasjenige, wodurch wir unsere Gemeinschaft mit demselben Andern und uns selbst beweisen sollen. Vergl. 1 Cor. 4, 20. auch 8, 8. 2 ist nicht der Gebrauch oder Nichtgebrauch unserer Freiheit in Absicht auf äußere und an sich gleichgültige Dinge. 3 Uebereinstimmung unseres Sinnes und Wandels mit dem Willen Gottes, wozu besonders auch schonende Liebe gegen die Brüder gehört, und das durch den heiligen Geist bewirkte Gefühl des Friedens und der Freude in Gott und JEsu. Es ist besonders zu merken, worinnen nach dieser Versicherung des Apostels das wahre Christenthum bestehe, woran auch wir unsern Antheil an dem Reich Gottes erkennen sollen.

18. Wer[1] darinnen Christo dienet,[2] der ist Gott gefällig,[3] und den Menschen werth.[4]

1 Dieser Vers enthält also eine Bestätigung der wichtigen Wahrheit. V. 17. 2 Wer durch Gerechtigkeit und durch eine ruhige, heitere Gemüths-Verfassung, welche eine Pflicht des Christen ist, Philipp. 4, 4 ꝛc., und sich auch im Verhalten gegen Andere äußert, sich als einen Knecht Christi beweist. 3 bei dem wird also der Zweck des Evangeliums erreicht. 4 Auch die Menschen werden keine Ursache haben, sich über ihn zu beklagen, wenigstens keine gerechte, sondern seinen Sinn und Wandel achten müssen; dieß bezieht sich auf V. 16.

19. Darum laßt uns dem nachstreben, das zum Frieden dienet,[1] und was zur Besserung unter einander dienet.[2]

1 zur Eintracht mit den Brüdern, 2 zu ihrer Förderung in ihrem Christenlauf. Der eine Bruder soll zur Erbau-

ung, soll zum geistlichen Wachsthum des andern beizutragen suchen.

20. Lieber, verstöre nicht um der Speise willen[1] Gottes Werk.[2] Es ist zwar Alles rein;[3] aber es ist nicht gut dem, der es isset mit einem Anstoß seines Gewissens.[4]

1 um einer so geringfügigen Sache willen! 2 das Gnadenwerk, das Gott in jeder Seele hat, die Er mit Christo vereinigen will. Dieses zerstört ein Solcher, der die Gewissen verwirrt, und die Seelen in dem Gange irre macht, in welchem sie zu führen Gott gefällt. 3 s. V. 14. 4 Richtiger: der zum Anstoß Anderer isset; ein Solcher versündigt sich.

21. Es ist besser, du essest kein Fleisch, und trinkest keinen Wein, oder das,[1] daran sich dein Bruder stößt,[2] oder ärgert,[3] oder schwach wird.[4]

1 oder thuest irgend etwas. 2 indem er verleitet wird, dich nachzuahmen wider seine Ueberzeugung. 3 durch Verabscheuung deines Thuns. 4 Richtiger: in Beziehung worauf er schwach oder zweifelhaft ist.

22. Hast du den Glauben,[1] so habe ihn bei dir selbst vor Gott.[2] Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen macht in dem, das er annimmt.[3]

1 d. h. die Ueberzeugung, daß Alles rein sey. 2 Prahle nicht damit; folge dieser Ueberzeugung nicht zur Unzeit, und zum Schaden für Andere. 3 d. h. der sich keine Vorwürfe über das zu machen hat, was er erwählt.

23. Wer aber darüber zweifelt, und isset doch, der ist verdammt;[1] denn es geht nicht aus dem Glauben.[2] Was aber nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde.[3]

1 Denn er beweist, daß er sich nichts daraus mache, etwas Unerlaubtes zu thun, ein göttliches Gesetz zu übertreten. 2 Weil er es ja nicht mit der Ueberzeugung thut, daß es recht sey. 3 Was nicht mit der Ueberzeugung geschieht, daß es vor Gott gefällig oder doch erlaubt sey, das ist Sünde. Aber leider fragen die Menschen gewöhnlicher Weise nicht darnach, was vor Gott recht sey, weil sie nicht im Glauben leben; sie sind so wenig gerecht, daß sie nicht einmal darnach trachten, es zu seyn; auch ist durch ihre eigene Schuld so oft ihre Erkenntniß und Ueberzeugung mangelhaft, irrig und verkehrt. — Uebrigens ist es hier an einem Beispiel deutlich, daß der Werth oder Unwerth der menschlichen Handlungen vor Gott nicht von dem, was geschieht, sondern von der Gesinnung und Ueberzeugung, mit welcher es geschieht, abhänge.

Capitel 15.

Christus, das Vorbild einer demüthigen geduldigen Liebe gegen alle Menschen. Paulus rechtfertigt sich, daß er an die Christen in Rom auf diese Weise geschrieben habe, und drückt sein Verlangen aus, sie bald zu sehen. Er empfiehlt ihrer Freigebigkeit die dürftigen Christen zu Jerusalem, und sich ihrem Gebet.

1) Christus, das Vorbild einer demüthigen geduldigen Liebe gegen alle Menschen. V. 1 bis 13.

1. Wir aber, die wir stark sind,[1] sollen der Schwachen[1] Gebrechlichkeit tragen,[2] und nicht Gefallen an uns selber haben.

1 in Hinsicht auf Einsicht und Ueberzeugung. 2 Wir sollen sie wegen ihrer Schwachheit nicht verwerfen, vielmehr mit schonender Liebe uns ihrer annehmen. Denn wenn wir sie wegen ihrer Mängel hintansetzen wollten, so würde dieß ein Beweis seyn, daß wir unserer Vorzüge uns überheben, an uns selber also Gefallen haben; so würden wir nicht bloß wider die Liebe, sondern auch wider die Wahrheit handeln. Denn nach der Wahrheit ist Niemand gut, als der Einige Gott, und sind wir in uns selber nichts.

2. Es stelle sich aber ein Jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle[1] zum Guten,[2] zur Besserung.[3]

1 Nicht durch Schmeichelei und fehlerhafte Nachgiebigkeit, nicht in der Absicht, Menschen, sondern 2 in der guten Absicht, Gott zu gefallen, Gott dadurch zu dienen, (Gal. 1, 10.) Seine Zwecke, nämlich 3 das geistliche Wachsthum des Nächsten, zu fördern.

3. Denn auch Christus nicht an Ihm selber Gefallen hatte;[1] sondern[2] wie geschrieben stehet: Die Schmach derer,[3] die dich schmähen, ist über mich gefallen.

1 s. Matth. 19, 17. Er erkannte, nach seiner Menschheit, Sich als Nichts vor Gott, und war auf solche Weise tüchtig, nur die Ehre Gottes zu suchen, und eben darum auch willig, Sich von den Menschen verachten und verwerfen zu lassen, demüthig zufrieden damit, keine Ehre zu haben in der Welt, sondern 2 so ging es ihm, wie es Ps. 69, 10. von dem Messias heißt. 3 die Schmähungen derer, vgl. Joh. 8, 47—50. So fällt auch heutzutage die Verachtung derer, welche Gott verachten, auf Christum, als durch welchen

welchen Er sich offenbart, und auf Seine treuen Bekenner in der Welt.

4. Was aber zuvor[1] geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.[2]

1 d. h. in den früheren heil. Schriften. Diese allgemeine durch V. 3. veranlaßte Zwischenbemerkung hat den Zweck, an die Wichtigkeit und rechte Benützung des alten Testamentes zu erinnern. 2 d. h. damit wir durch die Geduld, die wir nach dem Vorbild Christi beweisen, vermittelst der Aufmunterung, die uns dazu die Schrift gewährt, der Herrlichkeit, die uns verheißen ist, gewiß werden mögen. C. 5, 4. — Man sieht auch hier wieder, wie das alte Testament, das von den sogenannten Christen dieser Tage in ihrem unchristlichen und ungöttlichen Sinn so gering geachtet wird, von Paulus, so wie von Christo selbst, sehr hochgeschätzt wurde.

5. Gott aber der Geduld und des Trostes[1] gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seyd unter einander nach JEsu Christo;[2]

1 Von dem alle Geduld und alle Ermunterung zum Guten herkommt; diese beide sind nöthig zur rechten Eintracht. 2 d. h. daß ihr bei euren verschiedenen Ansichten auf eine solche Art, wie es dem Sinn Christi gemäß ist, also in demüthiger Liebe, einig gesinnt seyn möget.

6. Auf daß ihr einmüthiglich, mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unseres Herrn JEsu Christi.

d. h. Damit ihr Christen aus den Juden und aus den Heiden mit vereinigtem Glauben und Bekenntniß preisen möget den Gott und Vater unsers Herrn JEsu Christi, als den Gott aller Völker, den Alleinwahren, den Unendlichen.

7. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lob.

d. h. Darum nehme sich Einer des Andern liebend an, wie auch Christus sich eurer liebend angenommen hat zur Verherrlichung Gottes. Dieß wird nun weiter ausgeführt.

8. Ich sage aber,[1] daß JEsus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung,[2] um der Wahrheit willen Gottes,[3] zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen.[4]

1 Ich erinnere euch nämlich daran. 2 ein Diener geworden der Juden, in sofern er nämlich zu ihrem Heil Gott diente, den Willen Gottes ausrichtete, nicht bloß während Seines Erdenlebens (Matth. 20, 28.), sondern auch als der Verklärte durch die Wirksamkeit Seines Geistes und Seiner Apostel unter ihnen. 3 damit erkannt werde, daß Gott, der ihnen den Messias verheißen hatte, wahrhaftig sey. 4 so, daß Er mit der That sie bestätigte, sie erfüllte. s. Matth. 15, 26.

9. Daß die Heiden aber Gott loben[1] um der Barmherzigkeit willen,[2] wie geschrieben stehet: Darum will ich dich loben unter den Heiden, und deinem Namen singen.[3]

1 für das Heil in Christo, das auch ihnen zugewandt wurde, ohne daß es ihnen versprochen war. Eben darum verherrlichte sich an ihnen bloß 2 die freie Gnade und Erbarmung Gottes; übrigens gemäß dem Inhalt der den Juden gegebenen Verheißungen. 3 Ps. 18, 50. David sagt dieß als Stammvater und Vorbild Christi in dem Geist der Weissagung. Denn Christus ist es, der durch Wort und Geist das Lob Gottes in uns wirkt. Vergl. Ps. 22, 23 ꝛc.

10. Und abermal spricht er:[1] Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volk.[2]

1 Ps. 67. Dessen Hauptinhalt hier kurz angegeben wird. 2 Israel bleibt das auserwählte Volk, das die Verheißung hat. — Diese Aufforderung ist, wie V. 11., als eine Weissagung zu nehmen, welche vollständig durch die zweite Zukunft Christi erfüllt werden wird.

11. Und abermal: Lobet den Herrn alle Heiden, und preiset Ihn alle Völker.

Dieser Zuruf wird Ps. 117. Israel in den Mund gelegt mit dem Zusatz: Denn Seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Vgl. Joh. 1, 17.

12. Und abermal spricht Jesaias:[1] Es wird seyn die Wurzel Jesse, und der auferstehen wird zu herrschen über die Heiden,[2] auf den werden die Heiden[3] hoffen.

1 Jes. 11, 10. Diese Worte werden hier in allen Fällen in einem der Wahrheit gemäßen, durch die apostolische Glaubwürdigkeit als richtig bestätigten Sinn angeführt. 2 d. h. der neue Sprößling aus dem Stamm Isai (V. 1.), und der aus Israel sich erheben wird, zu herrschen (auf dem Throne Gottes) über die Heiden, also JEsus als der wahre Messias, wird es seyn, nämlich der große Erretter; erst durch Seine zweite Erscheinung wird auch diese Weissagung, nach ihrem Zusammenhang betrachtet, vollständig erfüllt werden, durch Seine erste Zukunft aber wurde sie nur dem Anfang nach erfüllt; wie denn überhaupt die Propheten, die mehr das Ganze, in einem Ueberblick des Geistes der Weissa-

gung, vor Augen hatten, die zweifache Zukunft Christi nicht deutlich unterscheiden, und erst das neue Testament auch in dieser Hinsicht die Wahrheit erkennen lehrt. 3 die vorher keine Hoffnung hatten, Eph. 2. 12., werden auf Ihn, als auf ihren Herrn und Gott, hoffen. Das Letztere gibt dem Apostel, nachdem er nun dargethan hat, daß die Vereinigung der Juden und Heiden zu Einem Volk Gottes der Schrift gemäß sey, Veranlassung zu dem nun folgenden Segenswunsch:

13. Gott aber der Hoffnung[1] erfülle euch mit aller Freude und Frieden[2] im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet[3] durch die Kraft des heiligen Geistes.

1 d. h. welcher auch die Hoffnung, wie alles Gute, in uns wirkt. s. V. 5. 2 Wenn diese beide mit dem Glauben verbunden sind, so erkennt und fühlt man die Liebe Gottes, und dieß macht die Hoffnung völlig, s. 5, 5. auch 14, 17. 3 daß ihr mit vollkommener Gewißheit und Zuversicht eure Erwählung zur Seligkeit erkennet; was aber freilich nicht möglich ist ohne die Gnade Gottes und ohne den Geist Seines Sohnes. C. 8, 11. 17.

---

2) Paulus rechtfertigt sich, daß er an die Christen in Rom auf diese Weise geschrieben habe, und drückt sein Verlangen aus, sie bald zu sehen. V. 14 bis 24.

14. Ich weiß aber fast wohl von euch, lieben Brüder,[1] daß ihr selbst voll Gütigkeit[2] seyd, erfüllet mit aller Erkenntniß, daß ihr euch unter einander könnet ermahnen.[3]

1 Paulus begegnet hier dem Vorwurf, der ihm von den Römern hätte gemacht werden können, daß er bei seinen Belehrungen und Ermahnungen große Mangelhaftigkeit unter ihnen vorauszusetzen scheine. 2 Genauer: (durch die neue Geburt) voll Eifer, das Gute zu üben. 3 Reich an Erkenntniß der Wahrheit, und eben darum im Stande, auch selbst einander zu ermahnen. Uebrigens versteht es sich, daß Paulus hier von dem erfreulichen Zustand dieser Gemeine überhaupt und nicht von jedem Einzelnen rede.

15. Ich habe es aber dennoch gewagt, und euch etwas wollen schreiben, lieben Brüder, euch zu erinnern,[1] um der Gnade willen, die mir von Gott gegeben ist,[2]

1 euch in's Andenken zu rufen, was ihr als Christen aus dem euch ertheilten Unterricht schon wisset, nicht Unwissende zu belehren. 2 um meines Berufes willen, welchen der Apostel mit Recht als eine Gnade zu betrachten, gewöhnt war. — Diese Worte sind übrigens genau mit dem Folgenden zu verbinden:

16. Daß ich soll seyn ein Diener Christi unter die Heiden,[1] zu opfern das Evangelium Gottes,[2] auf daß die Heiden ein Opfer werden, Gott angenehm, geheiliget durch den heiligen Geist.[3]

1 Welche Gnade darinnen besteht, daß ich bin ein Diener JEsu Christi, abgesandt zu den Heiden. 2 Richtiger: welcher durch die Verkündigung des heiligen Evangeliums das Amt eines Priesters verwaltet. 3 damit die Heiden durch ihre Bekehrung zu Christo Gott dargebracht werden mögen als ein Ihm wohlgefälliges, durch Seinen Geist von dem, was gemein ist, abgesondertes Opfer. Der Apostel betrachtet hier sich als den dienenden Priestergehülfen Christi, als des Hohepriesters, durch den die Menschheit Gott geweiht werden soll.

17. Darum kann ich mich rühmen in Christo JEsu, daß ich Gott diene.

Genauer: Ich habe also in den göttlichen Dingen einen Ruhm, Grund mich zu rühmen durch Christum, Vermöge der Zuversicht, welche er in Hinsicht auf göttliche Dinge hatte, durfte er es wohl auch wagen, die Römer zu belehren. s. V. 15.

18. Denn ich dürfte nicht etwas reden,[1] wo dasselbige Christus nicht durch mich wirkte, die Heiden zum Gehorsam zu bringen,[2] durch Wort und Werk,

1 Ich würde mich nicht erkühnen, in meinem apostolischen Beruf etwas zu reden oder zu thun, was nicht Christus durch mich wirkte (in Ihm kann ich mich also rühmen). Der gerechte Ruhm des Apostels bestand eben darinnen, daß er ein Werkzeug der Gnade und Kraft Christi war, daß er, nach Seinem Vorbild, nichts von sich selbst redete und that, sondern zu Allem, was er unternahm, getrieben und gestärkt wurde von oben, daß er bei seinem Reden, Thun und Schreiben durch den Geist Christi demüthig sich leiten und bestimmen ließ. Auch aus dieser Stelle sieht man, daß wir mit Recht die apostolischen Belehrungen als Belehrungen Christi verehren. Vergl. 2 Cor. 13, 3. 2 zum Gehorsam der Wahrheit, d. i. zum Glauben an das Evangelium zu bringen. Hiemit ist das Folgende zu verbinden.

19. Durch Kraft der Zeichen und Wunder,[1] und durch Kraft des Geistes Gottes;[2] also, daß ich von Jerusalem an, und umher bis

an Illyrien,[3] Alles mit dem Evangelio Christi erfüllet habe;[4]

1 bezieht sich auf Werk, V. 18. 2 welcher in mir, der ich predigte, und in denen, die mich höreten, sich wirksam bewiesen hat. 3 in den auf der Strecke nach Illyrien hin, von welchem Dalmatien, 2 Tim. 4, 10., ein Theil war, umher liegenden Ländern. 4 Genauer: die Verkündigung des Evangeliums erfüllt, oder mein Amt, dasselbe zu predigen, ausgerichtet habe. („Alles" steht nicht im Grundtext.)

20. Und mich sonderlich geflissen, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name nicht[1] bekannt war, (auf daß ich nicht auf einen fremden Grund bauete);[2]

1 Genauer: wobei ich auf solche Weise (er erklärt nämlich, warum er jene Gegenden sich erwählt habe) es mir als etwas Rühmliches angelegen seyn ließ, das Evangelium zu predigen, nicht, wo Christi Name schon war. 2 Dieser fremde Grund ist hier nur die Arbeit Anderer in der Predigt von Christo. Eine solche in irgend einem Ort bloß fortzusetzen, vermied Paulus in der Regel; sein apostolisches Ansehen hätte leicht dadurch können gefährdet oder in Schatten gestellt werden, und die so nöthige Behauptung desselben machte ihm ohnehin genug zu thun; sie war aber leichter oder doch eher möglich an solchen Orten, wo er auch den Grund gelegt hatte. 1 Cor. 3 und 10.

21. Sondern wie geschrieben stehet:[1] Welchen nicht ist von Ihm verkündiget, die sollen es sehen;[2] und welche nicht gehöret haben, sollen es verstehen.[3]

1 Sondern nach dem richte ich mich, was die Weissagung Jes. 52, 15. (welche auf eine auffallende Weise durch den Dienst Pauli erfüllt wurde), als den Rathschluß Gottes ausspricht; er führt hier also einen neuen Grund seiner Regel V. 20.) an. 2 sollen Ihn sehen, nämlich im Geiste, Ihn kennen lernen. 3 was ihnen von Ihm gesagt wird. — Indem Paulus hiernach sich richtete, wurde das Evangelium desto schneller und weiter verbreitet. Man sieht aber auch hier wieder seine gläubige und folgsame Ehrfurcht gegen die Winke der Schrift.

22. Das ist auch die Sache, darum ich vielmal verhindert bin, zu euch[1] zu kommen.

1 — vielfältig verhindert worden bin, Euch, denen Christus schon bekannt ist, zu besuchen. Die Befolgung jenes seines Grundsatzes, bei welcher er im Osten soviel zu thun angetroffen hatte, war eine vielfache Abhaltung für ihn gewesen, nach Rom zu gehen.

23. Nun ich aber nicht mehr Raum habe in diesen Ländern,[1] habe aber Verlangen[2] zu euch zu kommen, von vielen Jahren her;

1 eine angemessene Stelle für meine apostolische Wirksamkeit in diesen Gegenden (s. V. 19.) finde. 2 da ich überdieß seit mehreren Jahren mich sehne.

24. Wenn ich reisen werde in Hispanien, will ich[1] zu euch kommen. Denn ich hoffe, daß ich da durchreisen und[2] euch sehen werde, und von euch dorthin[3] geleitet werden möge; so doch, daß ich zuvor mich ein wenig mit euch ergötze.[4]

1 Will ich, wenn ich nach Spanien ꝛc., ob Paulus wirklich dahin gekommen sey, ist ungewiß, doch möglich. Vgl. Apostg. 28, 31. 2 daß ich bei der Durchreise euch ꝛc. Weil in Rom eine Gemeine JEsu schon gegründet war, wollte er nur durchreisen. 3 wenigstens auf einen Theil des Weges. 4 Genauer: wenn meine Sehnsucht nach euch vorher einigermaßen gestillt seyn wird. Er zeigt dadurch an, daß er bei ihnen verweilen werde, aber nicht so lange, als er es nach seiner Liebe zu ihnen wünsche. Nach dem Rathschluß Gottes aber mußte er als Gefangener hernach wohl länger da bleiben, als er es wunschte.

---

3) Er empfiehlt ihrer Freigebigkeit die dürftigen Christen zu Jerusalem, und sich ihrem Gebet. V. 25 bis 33.

25. Nun aber fahre ich hin[1] gen Jerusalem, den Heiligen zu Dienst.[2]

1 Wörtlich: reise ich. 2 d. h. um den Christen daselbst eine für sie gesammelte Beisteuer zu überbringen.

26. Denn die aus Macedonia und Achaja haben williglich eine gemeine Steuer zusammengelegt[1] den armen Heiligen[2] zu Jerusalem.

1 eine Sammlung unter sich veranstaltet für — s. 1 Cor. 16, 1 ꝛc. 2 Genauer: für die Armen unter den Heiligen. Es waren also nicht Alle arm, und die Gemeinschaft der Güter hatte aufgehört nach jener Verfolgung Apstg. 8, 1., von welcher wohl auch die Armuth Mehrerer sich herschrieb.

27. Sie haben es williglich gethan, und sind auch ihre Schuldner. Denn so die Heiden sind ihrer geistlichen Güter theilhaftig geworden;[1] ist es billig, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst beweisen.[2]

1 Die ersten Prediger des Evangeliums unter den Heiden waren alle Juden. Vergl. 1 Cor. 9, 11. 2 Dieser Grund war für die Römer eine Aufforderung zu gleichem Dienst.

28. Wenn ich nun solches ausgerichtet, und ihnen diese Frucht versiegelt habe,[1] will ich durch euch in Hispanien ziehen.

1 d. h. und ihnen den Ertrag dieser Sammlung sicher werde überliefert haben. Derselbe war eine Frucht des Glaubens und der Liebe der Heidenchristen.

29. Ich weiß aber, wenn ich zu euch komme, daß ich mit vollem Segen des Evangeliums Christi kommen werde.

Vgl. C. 1, 11. Sie hatten eben deßwegen Ursache, sich auf seinen Besuch zu freuen.

30. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch unsern Herrn JEsum Christum, und durch die Liebe des Geistes,[1] daß ihr mir helfet[2] kämpfen mit Beten für mich zu Gott,[3]

1 Die Erkenntniß des gemeinschaftlichen Herrn, und die Liebe, welche der heil. Geist in den Wiedergebornen erzeugt, sollte für die Römer ein Grund zur Fürbitte für Paulus seyn. 2 Wer will, daß Andere für ihn beten, soll es auch selber thun. 3 Das ernstliche Beten ist ein Kämpfen und Ringen. Denn es ist dadurch mancher Widerstand gegen das Gute zu überwinden.

31. Auf daß ich errettet werde von den Unglaubigen in Judäa,[1] und daß mein Dienst, den ich gen Jerusalem thue, angenehm werde den Heiligen;[2]

1 Paulus kannte die Wuth derselben, wenn er auch, da er dieß schrieb, noch nicht durch Weissagungen von dem, was ihm drohte, belehrt war. s. Apostelg. 20, 3. 23. 2 Er hatte zu fürchten, daß Mehrere von diesen, welche wegen seiner Lehre wider ihn eingenommen waren, ein von ihm dargebrachtes Geschenk der Heidenchristen nicht ganz gut aufnehmen möchten; und doch war ihm eine freundliche Aufnahme desselben aus höheren Gründen so wichtig. s. 2 Cor. 9, 13. auch Apostelg. 21, 17 ꝛc.

32. Auf daß ich mit Freuden zu euch komme, durch den Willen Gottes,[1] und mich mit euch erquicke.[2]

1 Er kam zu ihnen mit freudigem Dank gegen Gott, wiewohl als Gebundener. s. Apostelg. 28, 15. 2 Vergl. C. 1, 12.

33. Der Gott aber des Friedens[1] sey mit euch Allen! Amen.

1 Welcher durch den Frieden, den Er dem Herzen mittheilt, Seine Nähe kundthut, und zur Bitte und Fürbitte uns ermuntert.

Capitel 16.

Empfehlung der Phöbe, und Begrüßung Vieler. Warnung vor denen, die Zwietracht stiften. Grüße von Timotheus und Andern. Lob der Macht und Weisheit Gottes zum Schluß des Briefes.

1) Empfehlung der Phöbe, und Begrüßung Vieler. V. 1 bis 16.

1. Ich befehle euch aber unsere Schwester, Phöbe,[1] welche ist am Dienst[2] der Gemeine zu Kenchrea,[3]

1 Diese war wohl die Ueberbringerin dieses Briefes. 2 Wörtlich: Diakonissin; eine solche hatte in einer Gemeine das Geschäft eines Diakons bei dem weiblichen Geschlecht. 3 bei Corinth. s. Apostelg. 18, 18.

2. Daß ihr sie aufnehmet in dem Herrn, wie sich's ziemet den Heiligen,[1] und thut ihr Beistand in allem Geschäfte, darinnen sie euer bedarf. Denn sie hat auch Vielen Beistand gethan, auch mir selbst.[2]

1 d. h. daß ihr sie um Christi willen mit herzlicher Liebe aufnehmet. C. 12, 10. 2 Vieler, auch meiner sich angenommen (wozu sie, als Diakonissin, besondere Veranlassung hatte;) also war sie es würdig, daß andere Christen auch ihrer sich annahmen. Die Christen sind verpflichtet zur Dankbarkeit nicht allein gegen die, welche ihnen, sondern auch gegen diejenigen, welche Andern Liebe bewiesen haben.

3. Grüßet die Priscillam und den Aquilam,[1] meine Gehülfen in Christo JEsu,[2]

1 s. Apostelg. 18, 2. Unterdessen waren sie also nach Rom zurückgekommen. 2 meine mit mir in Christo verbundene Mitarbeiter. Dieß waren sie in Hinsicht auf das Leibliche und Geistliche. s. Apostelg. 18, 3.

4. Welche haben für mein Leben ihre Hälse dargegeben,[1] welchen nicht allein ich danke, sondern alle Gemeinen unter den Heiden:[2]

1 es mit augenscheinlicher Gefahr ihres eigenen gerettet. Dieß geschah wahrscheinlich bei dem Aufruhr in Ephesus. Apostelg. 19. 2 denen das Leben ihres treuen Lehrers so theuer war.

5. Auch grüßet die Gemeine in ihrem Hause.[1] Grüßet Epänetum, meinen Liebsten, welcher ist der Erstling unter denen aus Achaja in Christo.[2]

1 In dem Hause des Aquila war also eine Versammlung der Christen zu Rom, wie in dem des Cajus zu Corinth. V. 23. 2 welcher der Erste aus Asia ist, der zu Christo bekehrt wurde. Asia ist nämlich die richtigere Lesart, aber in engerem Sinn zu nehmen. s. Apostelg. 2, 9. vgl. 1 Cor. 16, 15. Uebrigens sind die von hier an bis V. 15. genannten Personen ganz unbekannt.

6. Grüßet Mariam, welche viele Mühe und Arbeit mit uns gehabt hat.

7. Grüßet den Andronicum und den Juniam, meine Gefreundten,[1] und meine Mitgefangenen,[2] welche sind berühmte Apostel,[3] und vor mir gewesen in Christo.[4]

1 geht bloß auf die jüdische Abkunft. s. C. 9, 3. 2 wo sie einst mit Paulus gefangen waren, ist unbekannt. 3 ist hier in weiterem Sinn zu nehmen, wie Apostelg. 14, 4. 14. 4 früher als ich, mit Ihm verbunden wurden.

8. Grüßet Amplian, meinen Lieben in dem Herrn.

9. Grüßet Urban, unsern Gehülfen in Christo, und Stachyn, meinen Lieben.

10. Grüßet Apellen, den Bewährten in Christo.[1] Grüßet, die da sind von Aristobuli[2] Gesinde.

1 Dieser also hatte ausgezeichnete Proben seines Christenthums abgelegt. 2 Dieser war entweder gestorben, oder noch geistlich-todt.

11. Grüßet Herodionem, meinen Gefreundten. Grüßet, die da sind von Narcissi Gesinde in dem Herrn.[1]

1 Oder: Grüßet diejenigen von den Hausgenossen des Narcissus, die sich zu Christo bekehrt haben.

12. Grüßet die Tryphena und die Tryphosa, welche in dem Herrn[1] gearbeitet haben. Grüßet die Persida, meine Liebe, welche in dem Herrn[1] viel gearbeitet hat.

1 Um des Herrn und der Seinen willen.

13. Grüßet Rufum, den Auserwählten in dem Herrn,[1] und seine und meine Mutter.[2]

1 diesen ausgezeichneten Christen. Es werden bei diesen Grüßen darum von Paulus Einige so ausgezeichnet, daß die Gemeine Solchen die Achtung und das Zutrauen schenken möchte, dessen sie würdig waren. 2 sie war die leibliche Mutter des Rufus, die des Paulus aber, weil sie für ihn sorgte, und er sie ehrte.

14. Grüßet Asyncritum, Phlegontem, Herman, Patroban, Hermen, und die Brüder bei ihnen.

15. Grüßet Philologum und die Julian, Nereum und seine Schwester, und Olympan, und alle Heilige bei ihnen.

In der großen Stadt Rom waren es ohne Zweifel mehrere von einander oft weit entfernte Häuser, in welcher die bereits zahlreichen Christen zusammen kamen. Paulus grüßt nun nach seiner Liebe mit Namen jeden Einzelnen von diesen verschiedenen Versammlungen, dessen Namen ihm bekannt war, und besonders diejenigen, von welchen er gehört hatte, daß die Versammlungen bei ihnen gehalten werden.

16. Grüßet euch unter einander[1] mit dem heiligen Kuß.[2] Es grüßen euch die Gemeinen Christi.[3]

1 in meinem Namen. 2 mit dem Kuß der heiligen brüderlichen Liebe, welcher unter den ersten Christen besonders nach dem gemeinschaftlichen Gebet und nach Haltung des Abendmahls gewöhnlich war. 3 Diese nahmen besonderen Antheil an dem Zustand der Gemeine Christi in der Hauptstadt, doch ohne einen Schein von Unterordnung unter dieselbe; vielmehr war sie in sofern in einem untergeordneten Verhältniß, als sie durch keinen Apostel gegründet, und lange Zeit nicht einmal einer bei ihr gewesen war.

---

2) Warnung vor denen, die Zwietracht stiften. V. 17 bis 20.

17. Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die,[1] die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre,[2] die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen.[3]

1 daß ihr euch hütet vor denen. Nachdem der Apostel solche genannt hatte, welche er, indem er sie namentlich grüßt, der römischen Gemeine empfiehlt, so bezeichnet er nun auch solche, vor welchen er zu warnen nöthig findet. 2 d. h. indem sie eine Lehre vortragen, welche verschieden ist von der Lehre ꝛc. Die Christen sollten bleiben bei der Lehre Christi und seiner Apostel. s. Gal. 1, 9. 3 habt keine Gemeinschaft mit solchen, lasset euch nicht von ihnen belehren! Dieß haben auch wir zu unserer Zeit uns besonders zu merken. Vergl. 1 Joh. 4, 1 ꝛc.

18. Denn solche dienen nicht dem Herrn JEsu Christo,[1] sondern ihrem Bauch;[2] und durch süße Worte und prächtige Rede[3] verführen sie die unschuldigen Herzen.[4]

1 wenn sie schon sich für Christen und Lehrer des Evangeliums Christi erklären. 2 Solchen, welche, indem sie Lehrer der christlichen Religion seyn wollen, doch nicht bei der Lehre Christi bleiben, ist es nicht um die Beförderung Seiner Absichten, nicht um das Heil der Seelen, sondern nur um irdischen Gewinn, nur um ihr Brod zu thun. s. Philipp. 3, 18. 19. 3 Genauer: indem sie Gutes von sich versprechen, und andere schmeichlerisch loben; beides bemerkt man auch bei den heutigen Irrlehrern. 4 Genauer: die Herzen der Arglosen, d. h. solcher, welche, weil sie selbst es gut mit allen Menschen meinen, Nichts Böses sich von Andern versehen, und eben deßwegen leichtglaubig und unvorsichtig sind.

19. Denn euer Gehorsam ist unter Jedermann ausgekommen.[1] Derhalben freue ich mich über euch.[2] Ich will aber, daß ihr weise seyd auf's Gute, aber einfältig auf's Böse.[3]

1 Eure Folgsamkeit zwar, Euer Glaube an das Evangelium ist überall bekannt. 2 was euch betrifft, im Gegensatz gegen jene Verführer, wegen welcher der Apostel besorgt war, und für nöthig fand, sie zur Weisheit und Vorsicht zu ermahnen. 3 Richtiger: lauter, unverletzt bleibet in Absicht auf das Böse. Ebenso haben auch wir Vorsicht nöthig, damit wir nicht angesteckt werden von der Untreue, welcher ein verkehrtes und ehebrecherisches Geschlecht sich besonders gegen das Wort Christi schuldig macht.

20. Aber der Gott des Friedens[1] zertrete den Satan unter eure Füße in Kurzem.[2] Die Gnade unsers Herrn JEsu Christi sey mit euch.[3]

1 dem die Zwietracht mißfällt, V. 17., wird euch dazu helfen, daß ihr den, der den Frieden unter euch stört, recht bald vollständig besieget. Man sieht aus dieser Stelle, daß auch der Brief an die Römer die Lehre vom Teufel als eine nicht zu bezweifelnde voraussetze. 3 Christi und Seiner Gnade bedarf die Menschheit zur Ueberwindung des Teufels und Errettung von seiner Gewalt.

---

3) Grüße von Timotheus und Andern. V. 21 bis 24.

21. Es grüßen euch Timotheus, mein Gehülfe, und Lucius, und Jason, und Sosipater, meine Gefreundte.

22. Ich Tertius grüße euch, der ich diesen Brief geschrieben habe[1] in dem Herrn.[2]

1 Auch sonst diktirte Paulus seine Briefe, und konnte so dabei desto aufmerksamer seyn auf dasjenige, was vor Christo gefällig war, und was Sein Geist ihm eingab. 2 so sagt Tertius wohl deßwegen, weil auch er bei diesem Geschäft die gnadenvolle Nähe des Herrn und seines Geistes erfahren durfte.

23. Es grüßet euch Gajus,[1] mein und der ganzen Gemeine Wirth.[2] Es grüßet euch Erastus,[3] der Stadt Rentmeister, und Quartus, der Bruder.[4]

1 1 Cor. 1, 14. 2 er hatte den Paulus in sein Haus aufgenommen, das eben deßwegen von allen Gliedern der Gemeine besucht wurde. 3 auch ein Corinther, der Verwalter der Stadtkasse, der also ein bedeutendes Amt hatte, indem Corinth eine große und reiche Stadt war. 4 Auch dieser war wohl den Römern persönlich bekannt; sie wußten aber noch nicht, daß er durch die Bekehrung zu Christo ihr Bruder geworden sey.

24. Die Gnade unseres Herrn JEsu Christi sey mit euch Allen! Amen.

Daß wir in Seinem Namen gegrüßt und Seiner Liebe versichert werden, und daß wir sie erfahren, wenn wir es fähig und würdig sind, daß Seine Gnade mit uns ist bei dem wahren Glauben an Ihn, dieß ist ohne Zweifel das Wichtigste.

---

4) Lob der Macht und Weisheit Gottes zum Schluß des Briefes. V. 25 bis 27.

25. Dem aber, der euch stärken kann,[1] laut meines Evangeliums[2] und der Predigt von JEsu Christo, durch welche das Geheimniß[3] geoffenbaret ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist;[4]

1 Dieses besonders bedurften auch die Christen zu Rom. 2 und durch dasselbe; s. C. 1, 16. „und" ist soviel als nämlich. 3 von der Größe des verheißenen Messias, als des allgemeinen Heilandes — Dieß bleibt auch uns ein Geheimniß ohne den demüthigen Glauben an die apostolische Predigt. 4 Denn nur unter einem Einzigen Volk waren einzelne auserwählte Männer, nämlich die Propheten, durch welche von diesem Geheimniß geredet wurde, aber nur leise, nur in dunklen Worten, welche ohne eine besondere Offenbarung des Geistes nicht verstanden werden konnten. Der Apostel konnte also mit Recht sagen, dieses Geheimniß sey verschwiegen gewesen;

26. Nun aber geoffenbaret,[1] auch kund gemacht durch der Propheten Schriften,[2] auf Befehl des ewigen Gottes,[3] den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden:[4]

1 besonders den Aposteln durch den Geist Christi. 1 Cor. 2, 10. 2 Weil der

Geist und wen die Erfüllung da war, so wurde nun die oft so geheimnißvolle Weissagung eröffnet, und so durch sie, wie wir auch in diesem Briefe gesehen haben, die große Gnade in Christo kundgethan. 3 der also auch von Ewigkeit her dieses in seinem verborgenen Rathschluß so gewollt hat. 4 Vergl. den Eingang des Briefes.

27. Demselbigen Gott, der allein weise ist,[1] sey Ehre[2] durch Jesum Christum[3] in Ewigkeit! Amen.

1 Nur Er hat den Weltplan gemacht, nur Er kann denselben auch offenbaren; und ohne die gnädige Hülfe Seines Geistes und Wortes, ohne sich in demüthigem Glauben von Ihm belehren zu lassen, kann Niemand das Räthsel der Welt lösen. Vgl. C. 11, 34. 2 sowohl für Seine Weisheit und Liebe, mit welcher Er den großen Rathschluß in Christo gefaßt hat, als für Seine Macht und Liebe, mit welcher Er denselben ausführt. 3 denn dieser ist's, durch welchen Gott sich verherrlicht, und zwar auf eine vollkommene Weise und für alle Ewigkeiten. Wenn wir die Wahrheit erkennen, so geben auch wir Gott die Ehre; denn sie gebühret Ihm. Amen.

Der erste Brief an die Corinther.

Einleitung.

Unter allen von Paulus gepflanzten Gemeinen ist wohl die zu Corinth die bedeutendste, schon in Hinsicht auf die Anzahl ihrer Glieder, aber auch wegen der Wichtigkeit dieser Stadt. (s. bei Apostelg. 18, 1.) Von hier aus verbreitete sich das Christenthum hernach über ganz Griechenland, siegend über die eitle Weltweisheit und Abgötterei der Griechen. Anderthalb Jahre lehrte hier Paulus und brachte ein groß Volk von Juden und Heiden zum Glauben an den Gekreuzigten. Apostelg. 18, 10. 11. Nachdem er aber Corinth verlassen hatte, rißen Spaltungen, Unordnungen und Aergernisse in der Gemeine ein. Denn diese war in der üppigen und auf weltliche Bildung stolzen Hauptstadt Griechenlands mannigfaltigen Versuchungen ausgesetzt. Hauptsächlich aber wurde, wie man aus mehreren Stellen beider Briefe an die Corinther sieht, die Gemeine durch eigennützige falsche Lehrer aus Judäa verwirrt, welche sich einer besonderen Verbindung mit Petrus und mit Christus selbst rühmten. (Ob unter denselben auch Anhänger — oder einseitige Verehrer — des Jacobus gewesen seyen, ist nicht bestimmt erweislich, aber auch nicht von Wichtigkeit.) Von dem bedenklichen Zustand der corinthischen Gemeine hörte nun Paulus während seines zweijährigen Aufenthaltes zu Ephesus. 1 Cor. 1, 11. Apostelg. 19, 10. Dahin kamen auch einige Abgeordnete der Corinther mit einem Brief an den Apostel, worinnen sie über Verschiedenes bei ihm anfragten. 1 Cor. 7, 1. 16, 17. Er hatte also mehrfache Veranlassung zu diesem Briefe, welcher sein Inhalt und Zweck entspricht. Er schrieb ihn am Ende seines Aufenthaltes in Ephesus. Uebrigens sind die geschichtlichen Umstände, deren Kenntniß zum Verstehen mehrerer Abschnitte desselben nöthig ist, in den Bemerkungen zu diesen angegeben.

Nachdem der Apostel in dem Eingang des Briefes (C. 1, 1—9.) seine Liebe und Achtung gegen die Corinther bezeugt hat, tadelt er

1) ihre Trennung in verschiedene Parteien und ihre eitle Selbstüberhebung, indem er zugleich den von ihm ertheilten Unterricht im Christenthum rechtfertigt, C. 1, 10. bis C. 4;
2) die Duldung eines Blutschänders in ihrer Mitte, C. 5.;
3) ihre bürgerlichen Händel mit einander, besonders die vor heidnische Obrigkeiten gebrachte, C. 6, 1—11.;
4) warnt er ernstlich vor Hurerei, C. 6, 12—20.;
5) beantwortet er einige Fragen wegen Ehe und Eheloßigkeit, C. 7.;

6) ermahnt er sie, namentlich in Hinsicht auf das Essen des Götzenopferfleisches zur Selbstverläugnung bei dem Gebrauch ihrer christlichen Freiheit mit Hinweisung auf sein eigenes Beispiel, indem er sie zugleich ernstlich vor aller Theilnahme an der Abgötterei der Heiden warnt, C. 8 bis 10.;

7) rügt er Mißbräuche und Unordnungen bei ihren Zusammenkünften, besonders bei ihrer Abendmahlsfeier, C. 11.;

8) handelt er über die richtige Schätzung und den vor Gott gefälligen Gebrauch der ihnen verliehenen außerordentlichen Geistesgaben, wobei er hauptsächlich zur Liebe ermahnt, C. 12 bis 14.;

9) belehrt er sie über die Auferstehung der Todten. C. 15.

Mit Aufforderungen und Grüßen seiner heiligen brüderlichen Liebe wird der Brief C. 16. beschlossen.

Einige Abschnitte dieses Briefes beziehen sich nun zwar auf den besonderen Zustand der corinthischen Gemeine; aber auch solche specielle Ermahnungen und Belehrungen des göttlichen Geistes können und sollen wir auf uns anwenden. Denn es liegen denselben stets allgemeine Wahrheiten zu Grund, welche uns eben sowohl gelten, als den Christen zu Corinth. Außerdem aber enthält dieser Brief manche, auch in ihrem Ausdruck ganz allgemeine Vorschriften für das Verhalten der Christen, und ewiggültige, für alle Christen auf gleiche Weise wichtige, Glaubenslehren, namentlich eine Belehrung über die erste und zweite Auferstehung und über die von den Christen zu erwartende zweifache Zukunft Christi. Aber freilich können besonders solche Belehrungen, welche das, was Gott beschlossen hat und mit uns thun will, betreffen, ohne gläubiges Nachdenken und ohne Gebet um denselben Geist, von welchem sie herstammen, weder in ihrer Wahrheit noch in ihrer Wichtigkeit recht von uns verstanden werden. Zu diesem Verständniß kann nur die Gnade und also nur der demüthige Glaube uns führen, in welchem das heilige Wort Gottes zu betrachten, unsere Pflicht ist.

Capitel 1.

Zuschrift und Gruß. Paulus bezeugt seine Anerkennung der den Corinthern zu Theil gewordenen Gnade. Ermahnung zur Eintracht. Die Predigt von dem Gekreuzigten ist eine Gotteskraft, und JEsus, obgleich von der Welt verschmäht, ist und bleibt der wahre Christus. Eben so beweist Gott Seine Erhabenheit über die Welt auch in Absicht auf diejenigen, welche durch Seine Gnade mit Christo verbunden werden.

Zuschrift und Gruß. V. 1 bis 3.

1. Paulus, berufen zum Apostel JEsu Christi durch den Willen Gottes,[1] und Bruder Sosthenes.[2]

1 Nicht nach eigenem Willen war Paulus ein Gesandter JEsu an die Welt, auch nicht dazu berufen durch irgend einen Menschen, sondern unmittelbar von Gott selbst. Dieß erinnert auch uns an die Ehrfurcht und glaubige Aufmerksamkeit, die wir ihm, als einem göttlich beauftragten Lehrer, schuldig sind. s. bei Röm. 1, 1. Gal. 1, 1. 2 vermuthlich derselbe, der Apostelg. 18, 17. vorkommt, ein Corinther, ehemals Verkläger Pauli, nun aber mit ihm und allen Christen verbunden und sein Gefährte.

2. Der Gemeine Gottes zu Corinth,[1] den Geheiligten in Christo JEsu,[2] den berufenen Heiligen, sammt allen denen, die anrufen den Namen unseres Herrn JEsu Christi, an allen ihren und unsern Orten.[3]

1 Es war etwas Großes, daß es in dieser heidnischen Stadt eine Verbindung von Menschen gab, welche den wahren Gott und sich als Sein Eigenthum durch Erfahrung Seiner Gnade erkannten. 2 den durch die Verbindung mit JEsu als dem wahren Christus Gott Geweiheten, mit Gott selbst Verbundenen. Der Apostel erinnert die Christen an ihre

hohe Würde. 3 Die Verbindung und der Sinn dieser Worte muß so gefaßt werden: den Mitgliedern des neuen Volkes Gottes (s. bei Röm. 1, 7.), die zu Einem himmlischen Reich, zum Genuß desselben ewigen Heils mit allen denen durch Wort und Geist eingeladen sind, die nur JEsum, den gemeinschaftlichen Herrn, erkennen und anbeten, an welchem Ort sie auch immer seyn mögen. Dieß ist auch für uns eine wichtige Erinnerung daran, daß wir uns mit allen denen, welche nur JEsum glaubig anbeten, als Eins in Ihm betrachten, und sie als unsere Brüder anerkennen sollen, wer sie auch sonst seyn mögen; daß wir also, wenn sie auch in Nebenpunkten noch anders denken als wir, sie darum nicht von unserer brüderlichen Liebe und Gemeinschaft ausschließen, und in der Einen großen Gemeine der Glaubigen ja keine besondere Parteien bilden oder gelten lassen sollen.

3. Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn JEsu Christo!
s. bei Röm. 1, 7.

---

2) Paulus bezeugt seine Anerkennung der den Corinthern zu Theil gewordenen Gnade. V. 4 bis 9.

4. Ich danke meinem Gott[1] allezeit euretha lben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo JEsu,[2]

1 Vergl. Röm. 1, 8. Auch bei den Corinthern sucht der Apostel vor Allem nach seiner Weisheit sich den Weg zu ihren Herzen zu bahnen, und ihr Vertrauen für seine Belehrungen und Zurechtweisungen zu gewinnen, indem er es äußert, daß er das Gute an ihnen stets zu schätzen wisse. — Auch bei noch unvollkommenen Christen, bei welchen aber doch ein Werk der Gnade angefangen hat, ist dieses sehr hoch zu achten. 2 in der Verbindung mit Christo.

5. Daß ihr seyd durch Ihn in allen Stücken reich gemacht,[1] an aller Lehre, und an aller Erkenntniß.[2]

1 Die Gnade Gottes in Christo bewies sich in der Gemeine zu Corinth besonders durch eine reichliche Mittheilung aller unter den ersten Christen vorhandenen außerordentlichen Geistesgaben. V. 7. Diese waren, als Wirkungen der Gnade, allerdings zu schätzen, und wurden von den Corinthern besonders hoch und nach ihrer Schwachheit und Unvollkommenheit wohl allzuhoch geschätzt. 2 Dieß ist nach C. 12, 7. auf außerordentliche Gaben der Rede und Erkenntniß zu beziehen. In der ordentlichen Erkenntniß der Wahrheit, welche viel nöthiger und wichtiger ist, aber nur durch eigenes glaubiges Nachdenken und demüthiges Suchen gefunden wird, waren die Corinther sehr zurück, was sie durch ihr Vertrauen auf Menschen bewiesen. Vergl. C. 3, 1.

6. Wie denn[1] die Predigt von Christo[2] in euch kräftig[3] geworden ist,

1 Besonders durch die außerordentlichen Geistesgaben wurde das apostolische Zeugniß als ein wahres an den Corinthern bestätiget. C. 12, 2 2c. 2 Christus ist der Hauptinhalt jedes Zeugnisses der Wahrheit. 3 Richtiger: unter euch bestätiget, in eurem Glauben als Wahrheit befestiget.

7. Also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe,[1] und wartet nur[2] auf die Offenbarung unseres Herrn JEsu Christi;[3]

1 An irgend einer der verschiedenen wunderbaren Gaben, welche den Glaubigen der ersten Zeit zur Befestigung ihres Glaubens an Christum gegen die Angriffe der Juden und Heiden und gemäß Seiner Verheißung gewöhnlich verliehen wurden. C. 12, 30. Marc. 16, 17 2c. In der zahlreichen Gemeine zu Corinth fanden sich nun alle diese Gnadengaben in reichem Maaße, indem Einige diese, Andere jene Gabe besaßen. 2 Genauer: indem ihr wartet. Diese Erwartung war ein so wesentlicher Bestandtheil des Glaubens der ersten Christen, daß das hier Gesagte so viel ist als: indem ihr an Christum glaubet. s. z. B. 1 Thess. 1, 10. Tit. 2, 13. 3 Auf die zweite herrliche Erscheinung Christi, durch welche Er das verheißene Reich des Friedens auf Erden stiften, die Seinen aber unter den Lebendigen und Todten erheben und verklären wird. C. 15, 52. — Nach der Schrift zu urtheilen ist unser Glaube an Christum wenigstens mangelhaft ohne die Erwartung Seiner zweiten Zukunft.

8. Welcher auch[1] wird euch fest behalten[2] bis an's Ende, daß ihr[3] unsträflich seyd auf den Tag[4] unseres Herrn JEsu Christi.

1 bezieht sich nach V. 4 und 9. auf Gott. — Was Gott bereits an uns gethan hat, ist Bürgschaft für das, was er ferner thun wird, 2 immer fester gründen und unter den Anfechtungen dieser Welt standhaft erhalten im Glauben an Christum. 3 als solche, die in JEsu geblieben sind. Vgl. 1 Joh. 2, 28. auch 1 Thess. 3, 13, 5, 23. 4 an dem Tag. — Deutlich sieht man hier aus dem Zusammenhang mit V. 7., daß unter dem großen Tag des Herrn, von welchem die Schrift öfters redet, der Tag der zweiten Erscheinung Christi zu verstehen ist.

9. Denn Gott ist treu,[1] durch welchen ihr berufen seyd[2] zur Gemeinschaft Seines Sohnes, JEsu Christi, unsers Herrn.[3]

1 unveränderlich in Seiner Gnade. Er wird also das in uns angefangene Werk Seiner Gnade vollenden. Philipp. 1, 6. 1 Thess. 5, 24. 2 Die Berufung durch Wort und Geist ist der Anfang, welchem das Ende entsprechen wird. Röm. 8, 30. 3 Zur Glaubens-Verbindung mit Ihm in dieser Zeit, und zur Gemeinschaft Seiner ewigen Herrlichkeit. 1 Petr. 5, 10.

---

3) Ermahnung zur Eintracht. V. 10 bis 16.

10. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder,[1] durch den Namen unseres Herrn JEsu Christi,[2] daß ihr allzumal einerlei Rede führet,[3] und lasset nicht Spaltungen[4] unter euch seyn, sondern haltet fest an einander in Einem Sinn, und in einerlei Meinung.[5]

1 Bei ihrem nicht zu verkennenden Gnadenstand war doch Manches an ihnen auszusetzen. Mit brüderlicher Liebe ermahnt nun der Apostel, statt zu tadeln (ein beschämendes Beispiel für Viele!). 2 durch diesen Namen begründet er seine Ermahnung. Denn dieß, daß sie Alle Ihn als ihren Herrn bekennen, verpflichtet die Christen zur Eintracht. Auch will der Apostel, daß Christus jedem einzelnen Christen Alles sey, und auch darum nennt er so oft zum Anfang dieses Briefes Seinen großen Namen. 3 Paulus erklärt V. 12. selbst, wie er dieß meine, nämlich daß sie einerlei Sprache führen sollen in Absicht auf den, den sie als ihren Meister, dem sie anhangen, bekennen. 4 Trennungen in verschiedene Parteien. 5 sondern haltet zusammen, seyd zu Einer Gemeine Christi wohl verbunden durch einerlei Sinn im Glauben, und einerlei Ausdruck desselben im Bekenntniß (nämlich in Absicht auf die Hauptsache, und das, was ihr selbst als eine solche ansehet).

11. Denn mir ist vorgekommen,[1] liebe Brüder, durch die aus Chloes Gesinde,[2] von euch, daß Zank[3] unter euch sey.

1 Es ist mir nämlich gemeldet worden. Beispiel einer pflichtmäßigen Anzeige vorkommender Aergernisse. 2 durch Chloes Hausgenossen oder Bediente. Chloe war vielleicht eine zu Ephesus wohnende, mit ihrem Hause zu Christo bekehrte Frau, deren Leute in Handelsgeschäften nach Corinth gereist waren, und dort von den Spaltungen in der Gemeine gehört hatten. 3 Streit.

12. Ich sage aber davon,[1] daß unter euch einer spricht:[2] Ich bin Paulisch;[3] der Andere: Ich bin Apollisch;[4] der Dritte: Ich bin Kephisch;[5] der Vierte: Ich bin Christisch.[6]

1 Ich meine aber das. 2 Genauer: daß Jeder von euch sagt: Ich gehöre zu der oder der Partei; der Eine nämlich ꝛc. 3 Wörtlich: Ich bin Pauli, d. i. Ich halte es mit Paulus. 4 Apollos, ein Jude aus Alexandrien, der zuerst in Ephesus, und nachdem er allda durch Freunde Pauli (und namentlich über die Wirksamkeit des verklärten Christus und den von Ihm zu erlangenden Geist) genauer war unterrichtet worden, auch in Corinth als Zeuge JEsu auftrat. Dieser wurde wohl wegen seiner Beredtsamkeit von manchen Corinthern vorgezogen. Apostelg. 18, 24. 5 Ich halte es mit Petrus. Solche waren wohl zu ihrer besonderen Anhänglichkeit an Petrus durch Judenchristen aus Jerusalem gebracht worden, welche letztere gegen Paulus, den Apostel der Heiden, weniger gut gesinnt waren. 6 Ich bin Christi, halte mich an Christum. Diese sprachen richtiger, als die Uebrigen. Denn so — sollten auch heutzutage alle Christen sprechen und keineswegs ihrer Anhänglichkeit an diesen oder jenen gefeierten Kirchenlehrer und an dessen Worte sich rühmen. s. C. 3, 23.

13. Wie? ist Christus nun zertrennet?[1] Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? Oder seyd ihr in Pauli Namen getauft?[2]

1 d. h. Sind nicht alle Christen Eins in Christo? Sind sie nicht Ein Leib unter Ihm, dem Einen Haupt? — Der Apostel setzt bei dieser Frage die Nothwendigkeit einer solchen Vereinigung der Christen mit Christo voraus, vermöge welcher Christus selbst getheilt seyn müßte, wenn die Christen getheilt, wenn die Christen in verschiedene Parteien getrennt seyn dürften; er will sagen: Ihr wollt doch Alle mit Christo verbunden seyn, warum trennt ihr euch denn? Ist denn Christus getrennt? Ist Er nicht Ein Haupt? 2 Oder warum rühmet ihr euch eines Menschen, und nicht JEsu allein? Ist etwa Paulus euer Christus? Hat der euch durch seinen Tod erkauft? Hat nicht JEsus allein sich das Recht, euer Herr und Haupt zu seyn, theuer erworben? Und seyd ihr nicht als Solchem Ihm allein durch die Taufe verpflichtet worden? — Paulus weist also namentlich die zurecht, welche ihm anhingen, und gibt dadurch seinen reinen Eifer für die Ehre Gottes und JEsu zu erkennen. Besonders aber ist hier zu bemerken, daß auch die Christen unserer Tage verpflich-

tet seyen, Keinen als ihren Herrn und Meister zu verehren, als JEsum; mit denen aber, welche dieß von Herzen thun, einig zu seyn.

14. Ich danke Gott,[1] daß ich Niemand unter euch getauft habe, ohne Crispum und Gajum;[2]

1 In dem scheinbar-zufälligen Umstand, daß er nur Wenige getauft hatte, erkennt Paulus jetzt dankbar eine Leitung Gottes. So können uns geringscheinende Umstände später erst wichtig und eine Ursache zum Dank gegen Gott werden. 2 s. Apostelg. 18, 8. und Röm. 16, 23.

15. Daß nicht Jemand sagen möge, ich hätte auf meinen Namen getauft.

d. h. Es kann also Niemand sagen, ich habe durch die Taufe euch mir als eurem Haupt verpflichtet (und mir so einen Anhang verschaffen wollen). — Deutlich sieht man hier und aus V. 13., daß wir durch die Taufe Christo als unserm Haupt und Herrn, und nicht bloß als einem göttlichen Lehrer, geweiht werden.

16. Ich habe aber auch getauft des Stephanä Hausgesinde;[1] darnach weiß ich nicht,[2] ob ich etliche Andere getauft habe.

1 Den Stephanus mit seinem Haus, als die Erstlinge von Achaja. 16, 15. 2 sonst wüßte ich mich nicht zu erinnern. Er spricht nämlich bloß von Corinth. — Merke, er will auch in dieser weniger wichtigen Sache nichts Unrichtiges sagen. Die übrigen Glaubigen in Corinth mögen durch Timotheus, Krispus ꝛc. getauft worden seyn. Denn dieses Geschäft konnte auch Andern überlassen werden, Apostelg. 10, 48., und hätte, häufiger von Paulus versehen, dem wichtigeren des Unterrichtes in der Wahrheit Eintrag gethan. V. 17.

---

4) Die Predigt von dem Gekreuzigten ist eine Gotteskraft, und JEsus, obgleich von der Welt verschmäht, ist und bleibt der wahre Christus. V. 17 bis 25.

17. Denn Christus hat mich nicht gesandt,[1] zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten,[2] auf daß nicht das Kreuz Christi zu nichte werde.[3]

1 Wozu einer berufen ist, das soll er treiben. Die Apostel aber und besonders Paulus sollten hauptsächlich die Lehrer der Welt seyn. Mark. 16, 15. Apostelg. 26, 18. — Er macht hier zugleich den Uebergang, von der Hauptsache zu reden. 2 Nicht mit Weisheit der Rede, nicht mit künstlicher Einrichtung des Vortrages. Wir sollen die Weisheit nicht in Worten suchen oder zeigen wollen. Da die Wahrheit um ihrer selbst willen liebenswürdig ist, und durch ihr inneres Wesen, durch ihren Geist in den Herzen der Menschen wirksam seyn kann und will, so ist die einfachste Darstellung derselben die beste. Paulus ist auch in dieser Hinsicht für Lehrer des Evangeliums ein nachahmungswürdiges Beispiel: er wurde aber eben deßwegen oft geringer geschätzt von solchen, die zu viel auf das Aeußere sahen, und eine künstliche Beredtsamkeit hochachteten. 3 Die Wahrheit von dem Versöhnungstod Christi — (welche zuerst, als der Anfangsgrund in dem großen Inhalt des Evangeliums, als das Mittel der Errettung aus der Finsterniß der Sünde, den Menschen gepredigt werden muß. Vgl. 2, 2. 3, 2. auch Joh. 3, 12 ꝛc.) damit diese nicht entkräftet, ihrer Wirksamkeit auf die Herzen beraubt werde, weil nämlich diese leicht durch die Kunst des äußerlichen Vortrages sich so einnehmen lassen, daß sie das Wesentliche darüber verscherzen.

18. Denn das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden;[1] uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.[2]

1 scheint zwar (indem es die eben so stolze, als elende Menschenweisheit, von der es nicht gefaßt werden kann, und besonders den Tugendstolz des Sünders beleidigt) eine thörichte Lehre zu seyn denen, die das Heil durch ihren Unglauben verscherzen, und in diesem von keiner anderen Weisheit und Gerechtigkeit wissen, als von ihrer eigenen eingebildeten. 2 Wir aber, die wir durch den Glauben errettet werden, halten es aus Erfahrung für eine solche Lehre, welche, die Unterstützung menschlicher Redekunst verschmähend, als eine Kraft Gottes und somit auch als Wahrheit durch die Errettung der Menschen aus dem Verderben der Sünde sich beweist. Vgl. Röm. 1, 16.

19. Denn es stehet geschrieben:[1] Ich will zu nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will Ich verwerfen.[2]

1 Denn es wird so erfüllt die Weissagung des Propheten Jes. 29, 14. (welche nach ihrem Zusammenhang die Unfähigkeit der Menschen verkündigt, den Messias zu erkennen, und Seine zweifache Zukunft zu verstehen). 2 Richtiger: werde Ich in seiner Nichtigkeit, Elendigkeit darstellen. Dieses widerfähret durch das Evangelium Gottes auf eine vollkommene Weise auch aller heutigen Weltweisheit, in sofern jenes von dieser auf keine Weise gefaßt noch verstanden wird.

20. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen?[1] Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?[2]

1 Wörtlich: Wo ist ein Weiser, wo ein Schriftgelehrter, wo ein scharfsinniger Disputirmeister dieses (und auch unsers) Zeitalters (der nämlich den lebendigen wahren Christum, den an's Kreuz und auf den Thron Erhöheten, in Seiner Gnade und Herrlichkeit, und so die wahre Weisheit erkennen würde)? 2 d. h. als eine solche dargestellt, welche Thorheit ist, in soferne sie nämlich, nach der Erfahrung, so gar nicht fähig ist, Seinen Rathschluß zu erkennen, und das Evangelium zu verstehen.

21. Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in Seiner Weisheit nicht erkannte,[1] gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.[2]

1 Die Erfahrung aller Zeiten, besonders aber die Geschichte der griechischen und der neueren Philosophie beweist auch das, daß die Welt durch ihre Weisheit, über welche freilich die Weisheit Gottes weit erhaben ist, Gott niemals erkannte. Es mußte also, wenn die Menschen zu Gott und Seiner seligen Erkenntniß kommen sollten, ihnen ein neues wirksames Mittel dargeboten werden, das ihrer eitlen Weisheit, als solcher, nothwendiger Weise als Thorheit erscheint. Dieses Mittel ist der Glaube an einen gekreuzigten Heiland. 2 hat Gott nach Seiner Gnade es für gut befunden, durch die als thöricht erscheinende Predigt von dem Gekreuzigten V. 23. zu erretten aus dem Elend ihrer Unwissenheit und dem Irrthum ihrer Wege, die, welche dieser Predigt glauben. Die Uebrigen verschmähen durch ihre eigene Schuld das Einige Mittel ihrer Errettung.

22. Sintemal die Juden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen;[2]

1 Namentlich glänzende Erscheinungen vom Himmel. Vergl. Matth. 12, 38. 39. 2 Nämlich nach dem, was sie für Weisheit halten, wie es auch ihre heutigen Verehrer machen. Um die von allen ihren Gedanken und sich selbst widersprechenden Ansichten unabhängige Wahrheit war es ihnen nicht zu thun. Die Apostel predigten also etwas ganz Anderes, als was die Eitelkeit der Juden und Griechen suchte.

23. Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß,[1] und den Griechen eine Thorheit;[2]

1 Diesen mußte ein gekreuzigter Messias ein Anstoß seyn, wenn sie ihre eitlen Forderungen und bloß sinnlichen Erwartungen nicht verläugnen wollten. 2 Diesen mußte die Predigt von Ihm als Thorheit erscheinen, wenn sie nicht ihre eitle Weisheit verleugneten, mit der sie jene durchaus nicht vereinigen konnten. Aus denselben Gründen ist Er Vielen ein Aergerniß auch zu unserer Zeit. Vergl. das zu Röm. 9, 33. Bemerkte.

24. Denen aber, die berufen sind,[1] Beiden, Juden und Griechen,[2] predigen wir Christum,[3] göttliche Kraft und göttliche Weisheit.[4]

1 berufen zum großen Heil nicht bloß äußerlich, durch die Verkündigung des Wortes, sondern auch, indem sie glauben, innerlich durch die Mittheilung des Geistes. 2 jüdische und heidnische Vorurtheile gegen JEsum, und Hindernisse des Glaubens an Ihn, welche es immer seyn mögen, können von dem, der da will, durch die Gnade überwunden werden. 3 Hier steht nicht mehr dabei: den Gekreuzigten. Denn wer einmal das Aergerniß des Kreuzes überwunden hat, und glaubt und liebt, dem will sich Christus nach Seiner Verheißung, Joh. 14, 21., bei fortgesetztem Suchen und Beten, in Seiner ganzen Gnade und Herrlichkeit, dem will Er sich auch als den lebendigen und herrschenden Heiland offenbaren. 4 ja die, welche berufen sind durch den Geist Gottes, finden in dem Christus, den Seine Apostel predigen, Nichts Anstößiges oder Schwaches, und Nichts Thörichtes, sondern Solchen wird Er aus Erfahrung offenbar als eine Kraft und als eine Weisheit Gottes, indem sie in der Verbindung mit Ihm von der Macht der Sünde befreit werden, und nach und nach die Wahrheit auf eine vollkommene Weise erkennen lernen; und nur der Welt mag fort und fort die Predigt von JEsu als Thorheit und Schwachheit erscheinen.

25. Denn[1] die göttliche Thorheit[2] ist weiser, denn die Menschen sind;[3] und die göttliche Schwachheit[2] ist stärker, denn die Menschen sind.[3]

1 Es wird hier bestätigt, daß JEsus, wiewohl er am Kreuz den irdischen Augen als ein thörichter schwacher Messias erscheint, doch der wahre Christus und göttliche Weisheit und Kraft für uns sey. 2 d. h. was einmal Gott verordnet hat — und Er hat JEsum, den Gekreuzigten, zum Christus gemacht, und läßt Ihn den Menschen verkündigen — das ist, ob es gleich der Welt als Thorheit und Schwachheit erscheint — 3 ist weiser, als alle

Weisheit der Welt (wie denn der kleinste Anfang in der Erkenntniß Christi Mehr gewährt und für die Seele wichtiger und nöthiger ist, als die genaueste Kenntniß aller philosophischen Systeme), und kräftiger als alle Kraft der Menschen, wie denn die Predigt von dem Gekreuzigten durch die Einführung Seiner Religion in die Welt, und hernach durch die Reformation und zu unserer Zeit durch die Missionen Dinge bewirkt hat, welche alle Macht der Menschen nicht hätte bewirken können.

---

5) Ebenso beweist Gott Seine Erhabenheit über die Welt auch in Absicht auf diejenigen, welche durch Seine Gnade mit Christo verbunden werden. V. 26 bis 31.

26. Sehet an, lieben Brüder, euern Beruf:[1] Nicht viel Weise nach dem Fleisch,[2] nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle[3] sind berufen.

1 d. h. Euch selbst, die ihr durch Wort und Geist berufen seyd von Gott zur Gemeinschaft Seines Sohnes. 2 Nach dem Urtheil der Welt. 3 Vornehme von Geburt. Nicht viel heißt es: also doch auch, als Ausnahme, Einige dieser Gattungen nach dem freien Wohlgefallen Gottes. — Auch wir sollen für unsere Zeit auf diese Handlungsweise Gottes merken.

27. Sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet,[1] daß Er die Weisen zu Schanden mache;[2] und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet,[3] daß Er zu Schanden mache, was stark ist;[4]

1 Die wahre Weisheit zu erlangen. 2 in sofern nämlich dadurch, daß die, welche in ihren Augen thöricht sind, wahrhaft weise werden, offenbar wird, daß ihre Weisheit ganz eitel und nichtig sey; und es wird dieß zu ihrer großen Beschämung auch ihnen selbst offenbar werden in der Zukunft. 3 die wahre Stärke zu erlangen, welche das Böse überwindet und das ewige Leben erringt. 4 Denn es wird offenbar werden zur Zeit der Vergeltung, daß solche, welche stark sind vor der Welt, und mächtig unter den Menschen, vor Gott und nach der Wahrheit schwach und unmächtig waren. Und so wird den Menschen das Rühmen ihrer selbst, so wird ihnen ihr thörichter Stolz auf ihre Macht und Weisheit vergehen.

28. Und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da Nichts ist,[1] daß er zu nichte mache, was etwas ist;[2]

1 Menschen, die in den Augen der Welt für Nichts gelten. Solche will Gott in der Verbindung mit Seinem Sohne groß und herrlich machen durch Seine Gnade und Macht; denn in und durch uns selber sind wir Nichts. 2 diejenigen in ihrem Nichts darstellen, welche meinen und dafür gelten, sie seyen etwas.

29. Auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme.

Zu ihrem Heil sollen die vernünftigen Geschöpfe ihre gänzliche Abhängigkeit von Seiner freien Gnade und unumschränkten Herrschaft erkennen lernen, und sich also weder vermeintlicher noch wirklicher Vorzüge überheben.

30. Von welchem auch ihr herkommt in Christo JEsu,[1] welcher uns gemacht ist von Gott[2] zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.[3]

1 Richtiger: Durch Ihn aber seyd ihr in Christo JEsu, d. h. Ihm und Seiner freien Gnade und nicht euch selbst habt ihr es zu verdanken (vergl. Ephes. 2, 8.), daß ihr mit JEsu, dem Christus, verbunden seyd. Es ist also hier von Seiner Person und von der Verbindung mit Ihm als dem lebendigen Heiland die Rede. 2 Er selbst ist uns und zwar ebenfalls durch die Gnade Gottes gegeben als derjenige, welcher 3 unsere Weisheit ist, in sofern wir durch Sein Wort nur und durch Seinen Geist, dessen wir theilhaftig sind in der Verbindung mit Ihm (Röm. 8, 9.), den Rathschluß Gottes mit der Welt, und vor Allem Ihn selbst als unsern Einigen Heiland, und uns in unserer Unwürdigkeit vor Gott und in unserem Sündenelend erkennen, und immer vollkommener erkennen lernen; Er selbst (und nicht Sein Verdienst, was die Schrift nirgends sagt) ist ferner, und zwar, sobald Er unsere Weisheit geworden ist, auch unsere Gerechtigkeit, in sofern wir in der Gemeinschaft mit Ihm und Seinem Geist auch eines solchen wahren Glaubens an Ihn theilhaftig sind, mit welchem, als einem Werk Gottes, wir vor Gott bestehen können. Röm. 4, 25. 5, 1 ꝛc. 2 Cor. 5, 21. Jerem. 23, 5. 6. (diese Stelle handelt deutlich von der Person des Messias); Er ist aber auch unsere Heiligung, und zwar wiederum durch Seinen Geist, und in sofern wir durch Erkenntniß, Liebe und Gebet immer näher mit Ihm und durch Ihn mit Gott verbunden, und in dieser Verbindung immer reiner, Seines edelsten Sinnes immer mehr theilhaftig, und so auch fähig werden, zu wandeln, gleichwie Er gewandelt hat 1 Joh. 2, 3 ꝛc. 3, 3 ꝛc.; Er ist endlich unsere Erlösung,

in sofern Er an Seinem großen Tag die Seinen alle dorthin erheben wird, wo sie, von allem Uebel frei, und auch in Seiner Herrlichkeit mit Ihm verbunden, sich Seiner ewig freuen werden. Eph. 1, 14. 4, 30. 2 Thess. 1, 7 ꝛc. — Wieviel ist uns also in Ihm gegeben! Und wie sehr sind eben deßwegen die zu bedauern, welche durch den Betrug eigener Weisheit und Tugend ein solches Heil verscherzen, oder welche aus Trägheit es versäumen, sich in der That und Wahrheit zu verbinden mit diesem Heiland, dessen Gemeinschaft unserem inneren Wesen zur Stillung ewiger Bedürfnisse durchaus nothwendig ist! Wie selig hingegen sind diejenigen zu preisen, welche Seiner Gnade und Gemeinschaft versichert sind!

31. Auf daß[1] (wie geschrieben steht[2]), wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn![3]

1 Damit gelte: — 2 Jerem. 9, 23. 24. 3 In jeder Hinsicht können wir bei dem Glauben an Christum nur Gottes und Seiner Gnade uns rühmen, weil diese es ist, welche uns mit Ihm verbunden hat, und weil alles Heil, dessen wir nun in dieser Verbindung uns freuen, nicht unser eigen ist, und nicht von uns herkommt; sondern, wiederum als Geschenk der göttlichen Gnade, nur von JEsu. Darum sind auch zu dieser Verbindung nur diejenigen fähig, welche vernünftig genug sind, das Vertrauen auf sich selbst und allen eigenen Ruhm als nichtig und eitel zu erkennen.

Capitel 2.

Von der rechten wirksamen Predigt des Evangeliums. Von der verborgenen Weisheit.

1) Von der rechten wirksamen Predigt des Evangeliums. V. 1 bis 5.

1. Und ich,[1] lieben Brüder, da ich zu euch kam,[2] kam ich, nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit[3] euch zu verkündigen die göttliche Predigt.[4]

1 So kam ich denn, folgsam jenem Willen Christi, und erkennend die Gotteskraft Seines Evangeliums 1, 17 ꝛc. 2 s. Apostelg. 18, 1. 11. 3 — nicht mit hoher Redekunst oder eigener menschlicher Weisheit, auch, in Hinsicht auf die Schwachheit der Corinther, 3, 1 ꝛc., nicht mit Darlegung der Höhe und Tiefe der göttlichen Weisheit — 4 Genau: das Zeugniß Gottes; so sollen auch die Nachfolger der Apostel dasjenige predigen, was Gott in Seinem Worte und durch Seinen Geist von JEsu gezeugt hat. s. 1 Joh. 5, 9 ꝛc.

2. Denn ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch,[1] ohne allein JEsum Christum, den Gekreuzigten.[2]

1 Richtiger: Denn ich war entschlossen, ich fand es für gut, von Nichts Anderem unter euch zu wissen, d. h. Nichts Anderes unter euch zu lehren. 2 Genauer: und zwar als den Gekreuzigten. Die Person JEsu überhaupt als des Herrn und Christus war auch sonst der Hauptinhalt des apostolischen Unterrichtes (s. z. B. 1, 30. Röm. 1, 3. 10, 9. auch die Apostelg.). Dieser konnte aber nicht vollständig seyn bei den Corinthern, welche Paulus nach 3, 2. als Anfänger, als Unmündige behandeln mußte. Als Solchen mußte ihnen JEsus hauptsächlich nur als der Gekreuzigte verkündiget werden, und Paulus sagt also nicht, daß der ganze Inhalt des Evangeliums bloß in der Lehre von dem Kreuzestod Christi bestehe. Hingegen ist das Wort vom Kreuz allerdings das Nöthigste und Wichtigste für solche, die zum Glauben an Christum erst erweckt, oder doch vom Fleisch zum Geist, vom Sinnlichen und Menschlichen zum Unsichtbaren und Göttlichen noch besser bekehrt werden müssen. s. bei 1, 17. Joh. 3, 12 ꝛc.

3. Und ich war bei euch mit Schwachheit,[1] und mit Furcht, und mit großem Zittern.[2]

1 Unter mancherlei Erfahrungen meiner Schwachheit. 2 Paulus schwebte in Corinth besonders wegen der Verfolgungen der Juden in großer Gefahr. Apstg. 18, 9. 12.

4. Und mein Wort[1] und meine Predigt[2] war nichts in vernünftigen[3] Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft;[4]

1 an Einzelne. 2 an die versammelte Gemeine. 3 Richtiger: bestand nicht in einnehmenden — das Evangelium bedarf, als ein Wort Gottes, bei dessen Verkündigung der Geist Gottes mitwirkt, durchaus keiner menschlichen Rednerkünste, um seinen Zweck zu erreichen; sie können vielmehr seiner Erreichung nur Eintrag thun. 4 Es bewies sich Gottes Geist und Kraft sowohl in dem, welcher redete, als in denen, welche hörten.

5. Auf daß euer Glaube bestehe[1] nicht auf Menschenweisheit,[2] sondern auf Gottes Kraft.[3]

1 beruhe, gegründet sey. 2 ein auf einem so schwachen Fundament erbauter Glaube an Christum wird fallen zur Zeit der Anfechtung. Matth. 7, 27. 3 und also ein Werk Gottes in euch sey, das

bestehen muß; einen solchen Glauben, der aber thätig seyn muß, bezweckt Gott bei Seinen Berufenen. Auch hier also ist ausgesprochen, was in verschiedenen Hinsichten sehr wichtig ist (nämlich sowohl tröstlich in Anfechtungen unsers Glaubens, als auch warnend vor dem Betrug eines selbstgemachten Christenthums), daß, wenn der Zweck des Evangeliums an uns erreicht werden soll, Gott selber in uns wirken muß, und wir bei dem wahren Glauben an Christum von oben geboren sind, und durch die Macht Gottes allein auch erhalten werden können in der Wahrheit.

---

2) Von der verborgenen Weisheit. V. 6 bis 16.

6. Davon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen;[1] nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt,[2] welche vergehen;[3]

1 Genauer: Weisheit aber reden wir für die Vollkommenen, d. h. die weiter Geförderten erkennen das als Weisheit, was wir reden. Mit Solchen konnte eben deßwegen der Apostel auch Höheres und Tieferes reden. Vgl. 3, 1. 2 Noch wie sie sich bei den Vornehmen und (besonders auch in Hinsicht auf Bildung und Gelehrsamkeit) Angesehenen dieser Welt findet. 3 Da ihr Ansehen so bald ein Ende hat, so sollte wegen desselben, auch zu unserer Zeit, ihre Weisheit nicht so hoch geachtet werden. Denn diese ist ohnehin eitel und nichtig.

7. Sondern wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes,[1] welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit,[2]

1 Sondern wir verkündigen als ein Geheimniß, das jetzt erst geoffenbaret wird, aber ohne die Gnade des Geistes verborgen bleibt, die Weisheit Gottes. Vergl. Röm. 16, 25. 2 Welche Er vor der Welt dazu bestimmt hat, unsere Herrlichkeit zu werden, indem er nämlich die Erkenntniß Seines ewigen Rathschlusses auch von Ewigkeit her uns mitzutheilen beschlossen hat, um unsern inwendigen Menschen dadurch zu verklären, was um so vollkommener erfüllt wird, weil wir in dieser Erkenntniß mit dem Herrn der Herrlichkeit verbunden werden. 1, 30. 2 Cor. 3, 18. Welch' ein Unterschied ist doch zwischen der Weisheit der Welt, und der wahren, welche die Gesandten JEsu verkündigen!

8. Welche Keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat;[1] denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit[2] nicht gekreuziget.[3]

1 Woraus man sehen kann, wie erhaben die Weisheit des Evangeliums über die Weisheit dieser Welt sey. 2 So heißt JEsus, als der wahre Christus, welcher selbst herrlich ist, und durch die Verbindung mit Sich auch Andere herrlich macht. Der Apostel setzt hiebei voraus, daß die Welt Ihn als den Mittelpunkt des göttlichen Rathschlusses erkennen müßte, wenn sie die wahre Weisheit hätte. 3 Es hat sich nicht bloß in Seinem Schicksal, sondern auch in dem Seiner Gemeine so oft bis auf diesen Tag bewiesen, daß die Angesehenen in der Welt, weder Ihn noch Seinen Vater erkennen, bewiesen also, wie weit sie von der wahren Vernunft und Weisheit entfernt seyen.

9. Sondern[1] wie geschrieben steht: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist,[3] das Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben.[4]

1 Ja, das verkündigen wir, was kein Auge ꝛc. 2 Jes. 64, 4. Paulus führt diese Stelle hier mit etwas veränderten Ausdrücken an, wie es seinem Zweck gemäß ist. 3 Was in keines Menschen Sinn und Gedanken jemals kam, verkündigten die Boten JEsu. Z. B. die tiefe Erniedrigung des Sohnes Gottes, die darauf erfolgte Verklärung und überschwängliche Erhöhung Seiner Menschheit, die ewige Herrlichkeit, die wir erlangen in der Verbindung mit Ihm, dieses Alles ist auch nicht von irgend einem Menschen jemals geahnet worden. 4 Was Gott von Ewigkeit her, durch Ihn, den Er zu diesem Endzweck mit der Fülle Seiner Gottheit, mit der Fülle aller Weisheit, Liebe und Kraft, erfüllte, mitzutheilen beschlossen hat denen, welche nur ein Verlangen haben nach Seinem ewigen Segen und nach Ihm selbst, dem unendlichen Gut — das verkündigten die Apostel. Dazu mußte es aber ihnen selbst zuerst kundgethan werden, und deßwegen heißt es weiter:

10. Uns aber[1] hat es[2] Gott geoffenbart durch Seinen Geist. Denn der Geist[3] erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.[4]

1 Uns Aposteln. Joh. 16, 13. 2 Seinen verborgenen Rathschluß. 3 Der Geist Gottes, der in uns ist. V. 12. 4 auch z. B. jenes verborgene Verhältniß des göttlichen Wesens, nicht bloß den Rathschluß Gottes.

11. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist,[1] ohne der Geist des Menschen, der in ihm

ist? Also auch weiß Niemand,[2] was in Gott ist, ohne der Geist Gottes.[3]

1 Die Gedanken, Absichten eines andern Menschen. 2 Noch viel weniger weiß Jemand. 3 Gott allein (denn der Geist Gottes gehört nothwendig zum göttlichen Wesen, gleichwie der Geist des Menschen wesentlich zum Menschen gehört) kennt Sich selbst und Seinen Rathschluß. Er allein oder Sein Geist allein kann also auch Sich und Seinen Rathschluß zu erkennen geben. Eben darum kann es nicht befremden, daß die Welt Gott und die Wahrheit nicht erkennt, noch das Wort Gottes versteht. Dazu sind nur die Jünger JEsu tüchtig. V. 12. Joh. 14, 17.

12. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt,[1] sondern den Geist aus Gott,[2] daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist.[3]

1 den die Welt hat, der in den Kindern des Unglaubens wirksam ist, vergl. Eph. 2, 2.; und der Unglaube ist als solcher auch Unwissenheit. Diesen Geist braucht man nicht erst zu empfangen, weil wir alle desselben theilhaftig sind von Natur, sondern nur seiner los zu werden. Hingegen 2 der Geist Gottes muß aus Gott ausgehend erst in uns wirksam werden durch die Wiedergeburt. Dieser Geist, dessen wir also theilhaftig sind bei dem wahren Glauben an Christum, kennt die Gedanken und Wege Gottes. Wir haben aber denselben namentlich zu diesem Endzweck empfangen, 3 daß wir wissen und verstehen mögen, was uns von Gott mit Christo geschenkt ist. — Dieses Alles sollen wir auch auf uns anwenden können, wenn wir anders solche Jünger Christi sind, die sich demüthig und glaubig von Ihm belehren lassen; denn hiezu sind wir tüchtig nur durch den Geist.

13. Welches wir auch reden,[1] nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann,[2] sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret,[3] und richten geistliche Sachen geistlich.[4]

1 Und das, was uns von Gott in Christo bereitet ist, verkündigen wir auch (mündlich und schriftlich), nachdem es uns selbst innerlich durch den Geist Gottes geoffenbart wurde. 2 Richtiger: lehrt — nicht in einer solchen Darstellung, welche den Regeln menschlicher Redekunst angemessen und eben deßwegen mehr oder weniger unvollkommen und unwürdig wäre. 3 Also namentlich auch die Worte der Schrift, vor allem freilich die Gedanken V. 10., haben wir dem Geist Gottes zuzuschreiben, wie denn auch dem, der einmal den Sinn versteht, die Sprache der Schrift durch ihre Einfachheit und vollkommene Zweckmäßigkeit als ihres Ursprungs würdig sich bewährt. 4 Sinn nach dem Griech.: indem wir Solchen, welche durch den Geist Gottes im Verständniß gefördert, und für eine gründlichere Unterweisung empfänglich sind, auf eine für sie befriedigende Weise die Offenbarungen des Geistes näher erklären. — Es scheint, daß auch Paulus, ohne Zweifel zu seinem Bedauern, wenige Zuhörer und Leser dieser Art gefunden habe.

14. Der natürliche Mensch aber[1] vernimmt Nichts vom Geist Gottes;[2] es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn.[3]

1 Der selige Mensch, wie er von Natur, ja wie er ist, ohne eine vollkommnere, wenigstens in Absicht auf die Erkenntniß vollkommnere Erneuerung des heiligen Geistes, der Gegensatz von dem geistlichen Menschen, V. 13 und 15. 2 Genau: nimmt nicht an, was des Geistes ist, d. h. die Offenbarungen des Geistes in dem Worte Gottes, eben so wenig vom Geist Gottes gegebene Erklärungen der Schrift. Die Erfahrung bestätigt es. So Viele wollen durchaus nicht tiefere Ansichten aufnehmen, und zwar ohne einen Grund zu wissen, nur darum, weil sie ihnen zuwider, weil sie dem Maaß ihres Geistes nicht angemessen sind. Sie wollen lieber bei ihren selbstgemachten Ansichten, z. B. von der Versöhnung, bleiben, als sich aus dem Worte Gottes belehren; und diesem allein entnommene Ansichten erscheinen ihnen nun als Thorheit, weil sie dieselben mit ihren eigenen nicht vereinigen können. 3 er kann nicht die Offenbarungen des Geistes verstehen, er kann weder ihre Wahrheit noch Wichtigkeit einsehen; denn nur durch Erleuchtung des Geistes können sie richtig beurtheilt werden. — Wie nöthig ist uns also Demuth, Selbstverläugnung, Gebet, besonders in der Erklärung solcher Theile der heiligen Schrift, welche Höheres und Tieferes verkündigen (namentlich der Offenbarung durch Johannes).

15. Der Geistliche aber[1] richtet Alles,[2] und wird von Niemand gerichtet.[3]

1 Der, des Geistes theilhaftig, in Allem glaubig und demüthig von oben sich belehren läßt. 2 Weiß Alles, was nämlich Gott und die Wahrheit betrifft, auf die rechte Weise zu beurtheilen und zu würdigen. 3 er selbst aber wird von keinem natürlichen und also noch geistlich blinden Menschen richtig beurtheilt (soll also auch ja nicht in dem, was er im Glauben

Glauben und Gehorsam gegen Gott redet und thut, durch die Urtheile der Welt sich irre machen lassen); siehe auch bei Joh. 3, 8.

16. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer will ihn unterweisen?[1] Wir aber haben Christi Sinn.[2]

1 Sinn nach dem Gr.: Denn welcher Mensch hat durch sich selbst den Sinn (oder Rath) des Herrn erkannt, so daß er den, der den Geist des Herrn hat, zurechtweisen könnte? 2 Wir aber (Paulus und die durch die Gnade ihm ähnlich sind) haben (in Beziehung auf Erkenntniß, von dieser ist nach dem Zusammenhang die Rede) den Sinn Christi, und also auch den Geist Gottes, und sind eben deßwegen tüchtig, den Sinn und Rathschluß Gottes zu erkennen, und Alles dahin sich Beziehende der Wahrheit gemäß zu beurtheilen; wir selbst aber können von keinem noch natürlichen Menschen recht gewürdiget werden. Der Apostel erinnert hiedurch die Corinther an die schuldige Demuth in Beurtheilung seiner Person und Lehre. Auch wir sollen es wissen, wir seyen ohne die durch innere Erfahrungen zu begründende Gewißheit davon, daß wir des Sinnes und Geistes Christi theilhaftig sind, noch durchaus unfähig, die Belehrungen des Paulus oder Johannes über die verborgene Weisheit Gottes, d. i. über Seinen ewigen Rathschluß mit dem Ganzen der Welt und Menschheit, zu verstehen und zu würdigen.

Capitel 3.

Paulus zeigt den Corinthern ihre Unmündigkeit im Christenthum. Die Lehrer sind nur Werkzeuge Gottes, dem die Ehre allein gebührt. Es ist für Lehrer und Hörer Viel daran gelegen, daß nicht bloß die Anfangsgründe der christlichen Lehre richtig vorgetragen werden. Warnung vor schädlicher Spaltung, weltlicher Weisheit, und Ruhm an Menschen.

1) Paulus zeigt den Corinthern ihre Unmündigkeit im Christenthum. V. 1 bis 4.

1. Und ich,[1] lieben Brüder, konnte[2] nicht mit euch reden als mit Geistlichen,[3] sondern als mit Fleischlichen,[4] wie mit jungen Kindern in Christo.[5]

1 Er fährt fort, seinen ihnen ertheilten Unterricht zu rechtfertigen, vgl. 2, 1. 2 obgleich mir die vorborgene Weisheit Gottes geoffenbart ist, und ich euch einen vollständigeren und tiefer gehenden Unterricht hätte geben können. 3 als mit stärkeren, vollkommneren Christen, die sich durch den Geist Gottes haben gründlich erneuern lassen zu einer tieferen Erkenntniß, und mit dieser allerdings nothwendiger Weise verbundenen ächt christlichen Gesinnung. 4 bei denen das Fleisch, das Hängen am Aeußern, namentlich an Worten, und überhaupt der alte Mensch (s. Eph. 4, 22.), noch überwiegend ist. 5 als mit Solchen, die noch unmündig im Christenthum, noch Anfänger in der Verbindung mit Christo sind. — Fast scheint es leider, man müsse auch heutzutage noch mit den Meisten als mit Solchen reden.

2. Milch habe ich euch zu trinken gegeben,[1] und nicht Speise;[2] denn ihr konntet noch nicht;[3] auch könnet ihr noch jetzt nicht;

1 Nur die ersten Anfangsgründe der christlichen Lehre habe ich euch vorgetragen. Zu diesen gehört also der Glaube an Christum als den Gekreuzigten, vgl. 2, 2., auch Hebr. 5, 12 ꝛc. 2 und nicht starke Speisen euch dargeboten, d. h. nicht solche Lehren (z. B. von dem Königlichen Priesterthum Christi und wie Cap. 15. vorkommen) euch mitgetheilt, zu deren Verständniß die neue Geburt und eine durch die Gnade gereifte Erkenntnißkraft schon vorausgesetzt wird. 3 sie vertragen, noch nicht einen weiter gehenden Unterricht fassen.

3. Dieweil ihr noch fleischlich seyd.[1] Denn sintemal Eifer[2] und Zank und Zwietracht unter euch sind; seyd ihr denn nicht fleischlich und wandelt nach menschlicher Weise?[3]

1 Dieß also der Grund, wenn wir noch unfähig sind, die Größe JEsu und Seines Heils vollkommener zu erkennen. 2 Neid. 3 Nach Art der gewöhnlichen Menschen und nicht nach dem Sinn Gottes und Christi. Zwietracht unter Glaubigen ist ein Zeichen, daß die fleischliche unwiedergeborne Gesinnung unter ihnen noch vorherrschend ist.

4. Denn so einer sagt: ich bin Paulisch; der andere aber: ich bin Apollisch;[1] seyd ihr denn nicht fleischlich?[2]

1 Vergl. 1, 12. 2 Sinn: Zeigt diese Trennung in Parteien nicht deutlich genug an, daß ihr noch nicht die rechte Erkenntniß, noch nicht den rechten Sinn habt, und daß ihr weder bei Paulus noch bei Apollos auf die Hauptsache, sondern mehr auf Aeußerliches sehet? Beweist sie nicht einen traurigen Mangel einer wahren Bekehrung zu Christo? — Dieß erinnert auch uns, daß parteiische Anhänglichkeit an gewisse Lehrer mit dem rechten Christenthum sich nicht vertrage.

2) Die Lehrer sind nur Werkzeuge Gottes, dem die Ehre allein gebührt. V. 5 bis 9.

5. Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie,[1] durch welche[2] ihr seyd glaubig geworden; und dasselbige, wie der Herr einem Jeglichen gegeben hat.[3]

1 Wie gut wäre es, wenn die Christen ihre Lehrer immer nur als Diener Christi, des Einigen Hauptes Seiner Gemeine, und als Werkzeuge Gottes betrachteten; so würden sie dieselben weder zu viel noch zu wenig schätzen. 2 Nicht an welche. 3 und zwar sind sie Diener mit der Wirksamkeit, die der Herr einem Jeden zugemessen hat, V. 6. Ihm gebühret schon darum die Ehre für die Arbeit Seiner Diener.

6. Ich habe gepflanzet,[1] Apollo hat begossen;[2] aber Gott hat das Gedeihen gegeben.[3]

1 d. h. Ich habe den Anfang gemacht, euch zum Glauben an Christum zu bringen, habe eure Gemeine gegründet. 2 hat das von mir angefangene Werk fortgesetzt, war zu eurem Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Christi behülflich. Apostelg. 18, 27. 3 Genauer: Gott hat das Wachsthum gegeben, d. h. Er hat aus dem, was wir gepflanzt und begossen haben, gesegnete Früchte hervorgehen lassen, nämlich, daß ihr glaubig und im Glauben befestigt wurdet. — Die Lehrer sollen redlich und eifrig für das Reich Gottes arbeiten. Das ist ihre Sache. Aber der Erfolg ihrer Bemühungen hängt lediglich von Gott ab.

7. So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begießet, etwas,[1] sondern Gott, der das Gedeihen gibt.[2]

1 d. h. weder diesem noch jenem habt ihr euren Glauben und die Befestigung darin zuzuschreiben; sie sind in dieser Hinsicht Nichts. 2 ist es, dem auch aus diesem Grund für die Arbeit Seiner Diener allein die Ehre gebührt.

8. Der aber pflanzet und der da begießet, ist einer, wie der andere;[1] ein Jeglicher aber wird seinen Lohn empfahen nach seiner Arbeit.[2]

1 Wörtlich: sie sind Eins; in sofern sie nämlich unter Einem Herrn und zu Einem Zweck arbeiten. Man muß nicht die Trennung zwischen ihnen machen, die ihr machet. 2 außer dem Heil, das alle Glaubigen erlangen, einen besonderen, seiner besonderen Arbeit (nicht dem Erfolg derselben) angemessenen Lohn. Ihr braucht sie nicht mit einer so verkehrten Anhänglichkeit zu belohnen; solltet auch in dieser Hinsicht mehr auf Gott sehen.

9. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter;[1] ihr seyd Gottes Ackerwerk,[2] und Gottes Gebäude.[3]

1 Die Hauptsache muß Gott thun; wir Lehrer des Evangeliums sind aber gleichsam Seine Gehülfen in Seiner Wirksamkeit an euren Seelen, indem wir unter Seiner Gnadenwirkung und in Abhängigkeit von Ihm an euch arbeiten. 2 bei dessen Anbau Er sich unserer Arbeit bedient, das aber nur Ihm gehört und Früchte bringen soll. 3 Dieses Bild, das auch 2 Cor. 6, 16. Eph. 2, 20 ꝛc. vorkommt, und besonders deßwegen angemessen ist, weil wir in Wahrheit dazu bestimmt sind, eine Wohnung Gottes zu werden, wird im Folgenden weiter benutzt.

---

3) Es ist für Lehrer und Hörer Viel daran gelegen, daß nicht bloß die Anfangsgründe der christlichen Lehre richtig vorgetragen werden. V. 10 bis 15.

10. Ich von Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt, als ein weiser Baumeister;[1] ein anderer bauet darauf.[2] Ein Jeglicher aber sehe zu, wie er darauf bauet.[3]

1 Der durch die Gnade Gottes, indem er Christum erkannte, wußte, was für ein Grund zu einer Behausung Gottes im Geist der rechte feste Grund sey; diesen Grund legte Paulus bei den Corinthern, indem sie durch ihn zum Glauben an Christum gebracht wurden. 2 sucht euch als solche, bei welchen mit dem Glauben an Christum der Grund zu einer seligmachenden Erkenntniß der Wahrheit gelegt ist, nun darin weiter zu bringen; dieß that Apollos, aber auch dieser und jener mehr oder weniger beschränkte Anhänger des Petrus. 1, 12. 3 wie sein Unterricht, durch den er meine Arbeit bei euch fortsetzt, beschaffen sey. So hat ein jeder Lehrer, obwohl er die Wahrheit von dem alleinseligmachenden Glauben an Christum erkennt und voraussetzt, Ursache, zu bedenken, welche anderweitige Lehren er unter dieser Voraussetzung vortrage. Denn es soll doch, auch nach andern Stellen der Schrift, ein Wachsthum und Fortbauen im Christenthum statt finden.

11. Einen andern Grund kann zwar[1] Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christus.[2]

1 Genauer: Denn einen andern ꝛc. Paulus will sagen: Denn vom Grundlegen bei denen, die einmal an Christum glauben, ist nicht mehr die Rede; sondern nur vom Bauen darauf. 2 So ist es; zu einer Behausung Gottes im Geist, zu einem lebendigen Tempel des Herrn

gibt es keinen andern Grund, als Ihn: denn in Seinem Wort allein ist die Wahrheit, in Ihm allein das Heil, durch Ihn allein können wir mit Gott im Geist und in der Wahrheit verbunden werden, und diejenigen, welche Ihn nicht als den Christus bekennen, haben noch keinen Anfang in der Erkenntniß der Wahrheit gemacht, und sind weder Steine noch Arbeiter an dem heiligen Gebäude, von welchem hier die Rede ist. — Leider betrügen sich Viele schon in Absicht auf den Grund, und bauen gleichsam in die Luft, indem sie eine Tugend oder eine Wahrheit ohne den Gekreuzigten predigen. — Aber auch in Hinsicht auf das Fortbauen auf diesem guten ewigfesten Grunde betrügen sich Viele, welche Ihn bekennen, indem es weiter heißt:

12. So aber Jemand auf diesen Grund[1] bauet Gold, Silber, Edelsteine,[2] Holz, Heu, Stoppeln,[3]

1 Ob aber Jemand auf dem Grund des Bekenntnisses Christi 2 ein solches Werk, das die Feuerprobe des Gerichtes aushalten wird, aufführt, d. h. ob ein Lehrer durch seinen Unterricht diejenigen, welche an Christum glauben, so fördert, daß sie tüchtiger werden, vor Gott zu bestehen und in das Reich Gottes einzugehen, sie also, weil nur das Werk Gottes bestehen kann, fördert durch Hülfe und Erleuchtung des göttlichen Wortes und Geistes — oder ob er auf jenem Grund 3 ein Gebäude aufführt, das die Feuerprobe nicht aushalten kann, also die Christen nicht so fördert, daß sie durch seinen Unterricht tüchtiger werden, vor Gott zu bestehen, indem er sich und Andere durch bloße Worte ohne Gehalt, durch eigene Einfälle und überhaupt durch einen solchen Unterricht täuscht, der nicht mit Demuth und Treue dem Wort Gottes entnommen, und also auch nicht von der Wirksamkeit des Geistes Gottes begleitet ist — Gold, Silber, Edelsteine bedeuten eine solche von einem Lehrer mitgetheilte Erkenntniß und Gesinnung, welche vor Gott die Probe hält; Holz, Heu, Stoppeln dagegen eine solche, welche vor Gott nicht bestehen kann.

13. So wird eines Jeglichen Werk offenbar werden,[1] der Tag[2] wird's klar machen; denn es wird durch's Feuer offenbar werden,[3] und welcherlei eines Jeglichen Werk sey, wird das Feuer bewähren.[4]

1 Denn es werden Lehrer und Zuhörer offenbaret werden vor dem Richterstuhl Christi; da wird es sich denn beweisen, ob diese von jenen wirklich gefördert worden sind. 2 Der Tag des Herrn. 4, 5. Hebr. 10, 25. 3 Denn mit Feuer, d. h. zu einem scharfen Gericht, besonders über seine Diener, wird der Herr und Sein Tag offenbar werden. 4 Feuer ist hier ein dem Gebäude entsprechendes Bild des göttlichen Gerichtes, in welchem alle Werke der Menschen, und besonders die Arbeit der Lehrer, mit genauester Gerechtigkeit und Wahrheit werden geprüft werden.

14. Wird Jemandes Werk bleiben, das er darauf gebauet hat;[1] so wird er Lohn empfahen.[2]

1 d. h. wird ein Lehrer mit dem, was er an seinen Zuhörern auf den Grund des Glaubens an Christum erbauet hat, bestehen in der Feuerprobe des Gerichtes; — 2 so wird er weder für sich selbst noch für Andere vergeblich gearbeitet haben! Möchten wir, wie Paulus, in unserer Arbeit an dem Reich Gottes suchen, dem Richter zu gefallen!

15. Wird aber Jemandes Werk verbrennen,[1] so wird er deß Schaden leiden;[2] er selbst aber wird selig werden,[3] so doch, als durch's Feuer.[4]

1 Wird aber die Arbeit eines Lehrers, wodurch er, selber gläubig an Christum, andere Gläubige zu fördern suchte in der Erkenntniß Christi und Seiner Wahrheit, als unnütz erfunden in dem Gerichte Gottes; — 2 so wird er Verlust leiden, in sofern er verscherzen wird die große Freude und Belohnung, welche der vor Christo gefälligen und von Ihm gesegneten Arbeit Seiner Diener wartet. 3 gerettet werden, wie Jeder, der nur von Herzen an Christum glaubt (aber als Lehrer nicht belohnt), 4 jedoch nur so, wie einer, der durch's Feuer entkommt, d. i. nur mit genauer Noth, nicht ohne brennende Schmerzen und Beschämung. Denn obwohl er auf den rechten Grund, nämlich den Glauben an den Gekreuzigten baute; so hat doch sein Bauen nichts getaugt, so hat er doch mit seiner Arbeit nicht bloß sich selbst, sondern auch Andere getäuscht, und eher aufgehalten, als gefördert.

---

4) Warnung vor schädlicher Spaltung, weltlicher Weisheit, und Ruhm an Menschen. V. 16 bis 23.

16. Wisset ihr nicht, daß ihr[1] Gottes Tempel[2] seyd, und der Geist Gottes in euch[3] wohnet?

1 Als Gemeine JEsu. 2 ein Ihm nicht bloß angehöriges, sondern auch geheiligtes Gebäude, in welchem er Seine Gegenwart offenbaren will. 3 unter euch. Gott offenbarte Seine Nähe unter den Corinthern durch Wirkungen Seines Geistes.

17. So Jemand den Tempel Got-

tes verderbet,[1] den wird Gott verderben;[2] denn der Tempel Gottes ist heilig,[3] der seyd ihr.[4]

1 Dieß geht auf die Urheber jener Zwietracht in der Gemeine, V. 3., welche die gesegnete Vereinigung ihrer Glieder zu einem Gott geweiheten Ganzen zerrissen; ist aber auch auf andere Aergernisse, besonders auf die Verführung der Kirche durch ihre Lehrer zum Unglauben gegen JEsum, anzuwenden. 2 zur gerechten Vergeltung. Vergl. Matth. 10, 28. 3 also unverletzlich; nicht ungestraft kann man sich an demselben versündigen. 4 Paulus wiederholt dieß um der Wichtigkeit der Sache willen, und besonders zur nachdrücklichen Warnung für jene Verderber.

18. Niemand betrüge sich selbst;[1] welcher sich unter euch dünkt weise zu seyn,[2] der werde ein Narr in dieser Welt,[3] daß er möge weise seyn.[4]

1 mit seiner Anhänglichkeit an solche elende Verführer zur Zwietracht (zum Irrthum und Unglauben) und an ihren Weisheits-Schein, den sie auch zu unserer Zeit um sich her zu verbreiten wissen. 2 indem er solchen Weisen dieser Welt, solchen angesehenen Lehrern beistimmt. 3 nach dem Urtheil der verkehrten Welt, indem er alle ihre falsche Weisheit wegwirft. 4 wahrhaft weise werden; was nicht geschehen kann ohne die Verläugnung aller Weisheit dieser Welt. 1, 30.

19. Denn dieser Welt Weisheit ist Thorheit bei Gott.[1] Denn es stehet geschrieben: Die Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit.[2]

1 Nach dem Urtheil Gottes, und also unwidersprechlich. 2 d. h. Er läßt ihnen ihre Klugheit selbst zum Fallstrick werden; also ist diese gewiß Thorheit; was sich besonders in sofern durch die Erfahrung beweist, als sie durch ihre Weisheit sich immer unfähiger machen, die wahre zu erlangen. Hiob 5, 13.

20. Und abermal:[1] Der Herr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind.[2]

1 Ps. 94, 11. 2 Sinn: Er kennt ihre Gedanken und weiß eben darum zuverlässig, daß alle Weisen dieser Welt eitel und verkehrt sind; was sie besonders dadurch beweisen, daß sie Ihm nicht glauben, daß sie von Ihm sich nicht belehren lassen.

21. Darum[1] rühme sich Niemand eines Menschen.[2] Es ist Alles Euer;[3]

1 Schluß aus dem von V. 5. an Gesagten. 2 Weder der Weisen dieser Welt — diese sind nach der Wahrheit Thoren — noch aber auch der durch Gottes Wort und Geist erleuchteten Lehrer; denn diese müssen uns dienen als Werkzeuge Gottes. Ihr sollt also nicht, will der Apostel sagen, eines derselben als eures Hauptes euch rühmen. Denn ihr habt nicht nöthig, euch an einen Einzelnen bloßen Menschen zu binden; 3 Ihr dürfet und sollet Alles zu eurem Heil benützen, Es muß euch Alles dienen,

22. Es sey Paulus[1] oder Apollo, es sey Kephas oder die Welt,[2] es sey das Leben oder der Tod,[3] es sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige;[4] Alles ist euer.[5]

1 Er nennt, nach seiner Demuth, sich selbst zuerst unter dem, was ihnen dienen müsse. 2 In Wahrheit muß die ganze Welt (wie vielmehr ein einzelner Mensch) dazu dienen, die Absichten der göttlichen, Alles beherrschenden, Liebe mit ihren Auserwählten zu erfüllen; besonders ist das sehr tröstlich, daß hiezu den Christen 3 sowohl ein längeres Leben auf dieser Erde, als auch ein frühes Sterben, 4 sowohl was diesseits, als was jenseits des Grabes ist, dienen müsse. Vergl. Röm. 8, 28. 39. 5 Weil sie also Alles als ihnen dienend, als mitwirkend zu ihrer Vollendung betrachten dürfen, so sollen sie auch ihre Würde und Seligkeit, welche sie haben als Christen, erkennen, und in dieser Erkenntniß gerne Gott und Christo allein anhangen, gerne sich nur als Gottes und Christi Eigenthum ansehen, und deßwegen wird noch hinzugefügt:

23. Ihr aber seyd Christi, Christus aber ist Gottes.

d. h. Ihr aber gehöret unmittelbar Christo an, sollet Ihn nur als Euer Haupt, und durch Ihn den, dessen Eigenthum Er ist, von dem Er nach Seiner Menschheit abhängig ist, als euren Herrn anerkennen.

Capitel 4.

Einem vernünftigen Lehrer des Evangeliums ist wenig an der Menschen Urtheil, und Alles am Gericht Gottes gelegen. Paulus ermahnt die Corinther zur Demuth, und hält ihnen seine Niedrigkeit vor, um sie von ihrer eingebildeten Höhe herabzubringen. Er verweist sie auf den Timotheus und mit väterlicher Drohung auf seine eigene Ankunft.

1) Einem vernünftigen Lehrer des Evangeliums ist wenig an der Menschen Urtheil, und Alles am Gericht Gottes gelegen. V. 1 bis 5.

1. Dafür halte uns Jedermann, nämlich[1] für Christi Diener, und

Haushalter über Gottes Geheimnisse.[2]

1 Genauer: Also halte uns (Cap. 3.) Jedermann für ꝛc. 2 denen Christus, zur Ausführung Seiner Absichten durch sie, die Verwaltung der Geheimnisse Gottes, d. i. den Beruf anvertraut hat, die Wahrheit den Menschen zu verkündigen, welche ihnen ohne die Offenbarung Gottes durch Wort und Geist verborgen bleiben würde, deren Erkenntniß sie aber zur Erfüllung ihrer heiligen Bestimmung bedürfen. — Man muß also bei den Lehrern des Evangeliums (zu welchen aber freilich diejenigen gar nicht gehören, welche JEsum nicht als den Herrn bekennen) von ihnen weg und auf ihr Amt sehen, vor dessen Beschaffenheit und Wichtigkeit sie verschwinden. Nur Eines noch ist dabei ewig wichtig, was sogleich genannt wird.

2. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn[1] daß sie treu erfunden werden.[2]

1 Was übrigens von Allen, denen etwas zur Verwaltung anvertraut ist, erfordert wird, ist — 2 daß sie bei der Untersuchung als solche erfunden werden, die bei ihrem Beruf auf's Beste den Willen ihres Herrn zu erfüllen suchen. Auch die Verwalter der Geheimnisse Gottes also haben, je größer ihr Herr und je wichtiger ihr Amt ist, um so mehr Ursache zu dem ernstlichen Bestreben, mit den ihnen verliehenen Gaben den Absichten ihres Herrn zu entsprechen, und in der Erfüllung ihres Berufes treu zu seyn.

3. Mir aber[1] ist's ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde,[2] oder von einem menschlichen Tage;[3] auch richte ich mich selbst nicht.[4]

1 für meine Person, so sehr mir daran gelegen ist, treu erfunden zu werden, 2 ist euer Urtheil über meine Treue (an welchem, an sich betrachtet, um ihrer selbst willen ihm gelegen war), wenn ich an das Urtheil Gottes denke, etwas ganz Unbedeutendes. Die Corinther schienen bei ihrem Urtheil über einen Lehrer noch auf etwas Anderes zu sehen, als die Treue, und zum Theil, aus diesem Grunde, den Paulus geringer zu achten; aber er hat sie schon V. 2. an den richtigen Standpunkt der Beurtheilung und eben damit an seine Treue erinnert, welche zu schätzen sie so viele Ursache hatten. Daß er die nöthige Erkenntniß der Geheimnisse Gottes habe, konnten sie ohnehin nicht läugnen. 3 Gerichtstage, d. i. oder überhaupt von menschlichen Richtern. Der Apostel spricht von einem Tag in Hinsicht auf den großen Tag Christi, als den Tag des allein entscheidenden Gerichtes. 4 auch fälle ich selbst über mein Verhältniß zu euch kein entscheidendes Urtheil; er konnte desto ruhiger dieses Urtheil Gott anheimstellen, je reiner sein Gewissen war.

4. Ich bin mir wohl nichts bewußt,[1] aber darinnen[2] bin ich nicht gerechtfertigt;[3] der Herr ist's aber, der mich richtet.[4]

1 Denn ich bin mir keiner Untreue bewußt. Wenn wir uns dieser bewußt sind, so haben wir Grund zu dem entscheidenden Urtheil über uns, daß wir der Vergebung und Buße bedürfen, Grund, uns selber zu richten. 11, 31. 2 dadurch, daß ich mir nichts vorzuwerfen habe (bin ich nicht frei von aller Schuld). 3 Denn hierüber steht das entscheidende Urtheil bevor. Merke es! 4 Der, dessen Diener ich bin, Christus, bei Seiner großen Wiederkunft. V. 5. Von Ihm hoffte Paulus mit Zuversicht, die Krone der Gerechtigkeit an jenem Tage zu empfahen. 2 Tim. 3, 8.

5. Darum richtet nicht vor der Zeit,[1] bis der Herr kommt,[2] welcher auch wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist,[3] und den Rath[4] der Herzen offenbaren;[5] alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob widerfahren.[6]

1 Auch wir sollen nicht voreilig seyn in unserem Urtheil besonders über diesen und jenen Lehrer des Evangeliums, sondern warten — 2 in Seiner zweiten herrlichen Erscheinung. 1, 7. 8. 3, 13. Röm. 2, 5. 3 Die Beschaffenheit des Herzens bei einem Menschen, oder seine innerste Gesinnung, auf welche es bei dem Urtheil über seine Treue ankommt, ist in einem solchen Dunkel verborgen, das unser menschliches Auge nicht durchdringen kann. 4 Die Gesinnungen und Absichten. 5 so, daß wir dann erst in den Stand gesetzt seyn werden, über Christen und Lehrer des Christenthums und wohl auch über uns selbst gründlich und richtig zu urtheilen. 6 alsdann wird das rechte gültige Lob einem Jeglichen, der lobenswerth ist (jedem Haushalter, der nur treu erfunden wird, nicht bloß dem und jenem, den jetzt wir in unserer Beschränktheit hochachten), von Gott ertheilt werden. — Gleichwie die Welt ihre Weisen, Staatsmänner, Feldherren lobt, so wird Gott zu Seiner Zeit Sein Wohlgefallen an der Treue eines Jeden der Seinen und besonders an der Treue Seiner Diener bezeugen, und sie ewig verherrlichen. Darum soll ihnen auch daran gelegen seyn, Seinen Beifall, Sein ihren Werth entscheidendes Lob zu verdienen. Auch sollen Alle darnach trachten, sich und Andere nach der Wahrheit zu schätzen, damit sie nicht einmal,

durch das Licht des Tages Christi, in dieser und jener Hinsicht, beschämt werden.

2) Paulus ermahnt die Corinther zur Demuth, und hält ihnen seine Niedrigkeit vor, um sie von ihrer eingebildeten Höhe herabzubringen. V. 6 bis 16.

6. Solches aber, lieben Brüder, habe ich auf mich und Apollo gedeutet um euretwillen: [1] daß ihr an uns lernet, daß Niemand höher von sich halte, denn jetzt geschrieben ist; [2] auf daß sich nicht einer wider den andern um Jemandes willen aufblase. [3]

1 Was ich von mir und Apollos gesagt habe, habe ich beispielsweise auf mich und ihn bezogen, ihr sollet es zum Muster nehmen des Urtheils über uns und euch selbst. 2 Richtiger: als die ganze heilige Schrift von uns fordert, welche durchgängig den Ruhm Gott allein, den Menschen aber durchaus nicht gibt. 1, 31. (jetzt steht nicht im Gr.). 3 um des Einen Lehrers willen, dem er besonders anhängt, sich überhebe, z. B. des Vorzuges der Anhänglichkeit an Paulus (der allerdings der durch Geist und Gnade Ausgezeichnetste war unter den Lehrern der Corinther), auf eine eitle Weise sich rühme, und dabei andere Christen, die einem andern Lehrer anhängen, gering achte.

7. Denn wer hat dich vorgezogen? [1] Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? [2] So du es aber empfangen hast, [3] was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?

1 Wer zeichnet dich aus (wenn du auch wirklich einen Vorzug vor Andern hast)? 2 d. h. du hast aber nicht mehr, als du empfangen hast; wirkliche Vorzüge sind nur diejenigen, die dir gegeben sind von Gott; du kannst dir also auch einen Vorzug bloß anmaßen, besonders wenn du dich eines Menschen, z. B. Pauli, rühmest. 3 Genauer: wenn du aber auch wirklich Vorzüge empfangen hast — auch in diesem Fall hast du keine Ursache, dich zu rühmen, sondern nur die Gnade Gottes.

8. Ihr seyd schon satt geworden, ihr seyd schon reich geworden, ihr herrschet ohne uns; [1] und wollte Gott, ihr herrschetet, auf daß auch wir mit euch herrschen möchten. [3]

Paulus deckt ihnen hier ihr eitles Rühmen auf, er offenbart ihnen die geistliche Höhe, auf welche wohl besonders jene außerordentlichen Gaben (1, 5.) sie gestellt hatten. 1 Ihr seyd in eurer Einbildung bereits gesättiget mit Erkenntniß und Gerechtigkeit, reich an geistlichem Segen, ja sogar Könige, d. i. zur höchsten Würde und Glückseligkeit, ohne daß ich einen Antheil daran hätte, erhoben worden. 2 Und möchtet ihr nur wirklich Könige geworden seyn, wirklich in einem so herrlichen Zustand euch befinden, auf daß auch ich daran Theil nehmen könnte; was wohl, will der Apostel sagen, vermöge meiner Verbindung mit euch in Christo, der Fall seyn müßte, wenn ihr wirklich in diesem vollendeten Zustand euch befändet; aber bei uns Aposteln sieht es nur gar nicht königlich aus:

9. Ich halte aber, [1] Gott habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben; [2] denn wir sind ein Schauspiel geworden der Welt, und den Engeln, und den Menschen. [3]

1 Denn ich bin, indem ihr eine so hohe Meinung von eurem Zustand habt, von uns der Meinung — 2 in den allerniedrigsten Zustand versetzt, den zum Tod Verurtheilten ähnlich gemacht (welche zur Schau ausgestellt wurden, um sie recht tief zu erniedrigen). 3 wir sind ein Gegenstand der Verwunderung über unsere Noth und Anfechtungen geworden für die Welt, und zwar sowohl für die (guten und bösen) Engel, als für die Menschen.

10. Wir sind Narren um Christi willen, [1] ihr aber seyd klug in Christo; [2] wir schwach, ihr aber stark; [3] ihr herrlich, wir aber verachtet. [4]

1 d. i. wir werden für Narren angesehen, weil wir den Gekreuzigten predigen. Vergl. Cap. 1, 21 ꝛc. 2 ihr haltet euch in eurer Verbindung mit Christo für kluge Leute — 3 Wir werden bei so mancher Noth für schwach angesehen um Christi willen, ihr aber haltet euch für stark in Ihm. 4 ihr seyd herrlich nach eurer Meinung in der Verbindung mit Ihm, wir aber sind verachtet um Seiner willen.

11. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackend, [1] und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, [2]

1 leiden Mangel an der nöthigen Bedeckung des Leibes. Höchster Grad der Dürftigkeit. Vgl. 2 Cor. 11, 27. 2 werden schimpflich mißhandelt und müssen herumirren.

12. Und arbeiten und wirken mit unseren eigenen Händen. [1] Man schilt uns, so segnen wir; man

verfolgt uns, so dulden wir's; man lästert uns, so flehen wir.[2]

1 Mit unserer Hände Arbeit müssen wir uns mühselig nähren. Apstg. 20, 34. 2 bei den ärgsten Schmähungen geben wir gute Worte.

13. Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute.

D. h. Wir werden bis jetzt von der uns verfolgenden Welt wie ein Auswurf der Menschheit (wie Leute) behandelt (die von den Heiden bei einer Landplage zur Versöhnung der Gottheit geschlachtet wurden, und den Fluch des ganzen Volkes tragen mußten), von Allen aber, auch denen, die uns nicht verfolgen, als Schandflecken der Menschheit angesehen. — Es war also freilich ein großer Unterschied zwischen der herrlichen Höhe, auf welcher nach ihrer selbstgefälligen Einbildung die Corinther sich befanden, und zwischen dem demüthigenden Schicksal, durch welches die Apostel, die von Gott viel höher begnadigt und gestellt waren, vor so täuschender Selbstgefälligkeit bewahrt wurden.

14. Nicht schreibe ich solches, daß ich euch beschäme,[1] sondern ich ermahne euch, als meine lieben Kinder.[2]

1 Das Bisherige mußte die Eitelkeit ihres Rühmens ihnen fühlbar machen und sie also beschämen; aber diese Beschämung war nicht der Zweck des Apostels, sondern 2 das Mittel, das er aus väterlicher Liebe brauchte, um sie zur Besinnung und Demuth zu bringen. — Bemerke die nachahmungswürdige Weisheit und Liebe dieses großen Lehrers!

15. Denn ob ihr gleich zehentausend Zuchtmeister hättet in Christo,[1] so habt ihr doch nicht viele Väter.[2] Denn ich habe euch gezeuget in Christo JEsu durch das Evangelium.[3]

1 Richtiger: Erzieher, die euer geistliches Wachsthum zu fördern suchen, hättet in eurer Verbindung mit Christo. 2 so könnet ihr doch nicht Viele, sondern nur Einen aufweisen, der euch zum Glauben an Christum gebracht hat, und den ihr somit als euren geistlichen Vater anzusehen habt. Dieser aber bin ich. 3 Denn in Absicht auf eure Verbindung mit JEsu dem Christus habe ich durch das Evangelium euch gezeuget, d. h. ich habe durch meinen Unterricht euch zu Christen gemacht.

16. Darum ermahne ich euch,[1] seyd meine Nachfolger.[1]

1 als meine Kinder. 2 Suchet auch ihr, mit Ablegung eurer Selbstgefälligkeit, ohne Kreuz die Demuth zu erlangen, welche in mir durch das Kreuz erhalten wird. — Wie viel war also dem Apostel daran gelegen, daß die Christen arm am Geiste seyn, daß sie in der Demuth bleiben möchten. Und wie viel muß Christo selbst hieran gelegen seyn, da Er Seine auserwählten Gesandten, die Gegenstände und Werkzeuge Seiner ganz besondern Gnade, durch mannigfaltige Noth und Schmach fortwährend demüthigte. Darum haben auch wir als ein Zeichen der besondern Liebe Gottes es anzusehen, wenn wir durch allerlei Widerwärtiges bewahrt werden vor dieser verkehrten Selbstgefälligkeit und eitlen Hoffart, zu der wir so geneigt sind, durch die wir aber die Gnade Gottes und das Leben in der Wahrheit verscherzen; und sollen nur der Absicht der göttlichen Liebe zu entsprechen suchen.

---

3) Er verweist sie auf den Timotheus und mit väterlicher Drohung auf seine eigene Ankunft. V. 17 bis 21.

17. Aus derselben Ursache[1] habe ich Timotheum zu euch gesandt, welcher ist mein lieber und getreuer Sohn in dem Herrn,[2] daß er euch erinnere meiner Wege, die da in Christo sind, gleichwie ich an allen Enden in allen Gemeinen lehre.[3]

1 weil ich euch väterlich liebe und zur Demuth zurückführen möchte. 2 welcher (als durch mich zum Glauben gebracht) mein geliebtes Kind, und in den Angelegenheiten des Herrn zuverlässig ist. 3 euch erinnere daran, wie ich als Christi Diener unter euch gelehrt habe und in jeder Gemeine lehre. Er war wohl von einem falschen Lehrer verleumdet worden, daß er an andern Orten anders lehre.

18. Es blähen sich etliche auf, als würde ich nicht zu euch kommen.

Sinn: In der Meinung aber, daß ich selbst nicht zu euch komme, sind Einige sicher und übermüthig geworden in ihrem sektirerischen Treiben. Dieß hatte er vermuthlich von den Leuten der Chloe erfahren. 1, 11.

19. Ich will aber gar kürzlich zu euch kommen, so der Herr will,[1] und erlernen nicht die Worte[2] der Aufgeblasenen, sondern die Kraft.[3]

1 Paulus war bereit, bald zu kommen; aber als Diener Christi setzt er sein Kommen auf dessen Willen aus, und es gefiel auch wirklich dem Herrn nicht, ihn so bald nach Corinth zu schicken; es traten Hindernisse ein, die seinen Besuch verzögerten. 2 anerkennen als bedeutend, gewichtig, nicht die hohen eitlen Reden. Bei aller Demuth ist Paulus seiner apostolischen Vollmacht sich be-

wußt, und ein nachahmungswürdiges Beispiel der Freiheit von Menschenfurcht. 3 die Kraft Gottes, die sich in heilsamen Wirkungen auf die Gemeine beweist; welche er bei jenen Uebermüthigen nicht voraussetzt. Denn diese Kraft offenbart sich nur in Demuth und Wahrheit, aber da gewiß. Eben deßwegen sind leere Worte bei Christen immer verdächtig.

20. Denn das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft.

Sinn: Denn unsere Verbindung mit Christo, das Reich Gottes, wenn es unter uns ist, bestehet nicht in bloßen Worten, sondern in Erweisungen der Kraft Gottes, in heilsamen Wirkungen des göttlichen Wortes und Geistes auf die Herzen der Christen zu ihrer Erleuchtung und Heiligung. — Diese Kraft also müssen Lehrer und Zuhörer auch zu unserer Zeit erfahren, wenn sie wirklich einen Antheil an dem Reich Gottes haben, wirklich mit Christo verbunden seyn wollen.

21. Was wollt ihr?[1] Soll ich mit der Ruthe[2] zu euch kommen, oder mit Liebe und sanftmüthigem Geist?[3]

1 D. h. Wählet nun in Absicht auf das Verhalten, das ich bei meiner Ankunft gegen euch beobachten werde, da ihr jetzt meinen Sinn (und durch mich den Sinn und Willen Christi) wisset, wie nöthig für euch nämlich eine Erneuerung in der Demuth sey. 2 d. i. mit väterlich strafender Strenge, so daß ich euch den Ernst meines apostolischen Ansehens empfinden lassen müßte. 3 dieß Letztere wäre ihm lieber gewesen. — Auch in Hinsicht auf das für uns so wichtige Verhalten, das Christus, unser Herr, gegen uns beobachten soll, gilt es: Was willst du? Du hast die Wahl. Ach, gib der Liebe Raum!

Capitel 5.

Ernstliche Rüge wegen Duldung eines Blutschänders in der Gemeine. Warnung vor der Gemeinschaft mit Lasterhaften.

1) Ernstliche Rüge wegen Duldung eines Blutschänders in der Gemeine. V. 1 bis 8.

1. Es gehet ein gemeines Geschrei, daß Hurerei unter euch ist, und eine solche Hurerei,[1] davon auch die Heiden nicht zu sagen wissen,[2] daß einer seines Vaters Weib habe.[3]

1 In der That höret man von Hurerei unter euch, und zwar von einer solchen, 2 die nicht einmal unter den Heiden sich findet. Griechen und Römer verabscheuten die Blutschande. 3 in unzüchtigem Umgang mit seiner Stiefmutter lebe. (s. 3 Mos. 18, 7. 8., wo die Mutter von des Vaters Weib unterschieden wird.) Das Weib war eine Heidin; denn Paulus bestraft nicht sie, sondern den Stiefsohn, der ein Christ war. Vgl. V. 12. Der Vater war vermuthlich gestorben. — Paulus zeigt also den Corinthern an einem traurigen Beispiel, daß er Ursache habe, Schärfe gegen sie zu gebrauchen, sie aber keine, sich zu rühmen.

2. Und ihr seyd aufgeblasen,[1] und habt nicht vielmehr Leid getragen,[2] auf daß, der das Werk gethan hat, von euch gethan würde?[3]

1 Und ihr könnet dabei gleichgültig, ja sogar noch stolz auf den Zustand eurer Gemeine seyn? 2 über eine solche Schändung des Christennamens, über ein so strafbares Aergerniß, und in dieser gerechten Betrübniß dafür gesorgt, daß 3 der Frevler aus eurer Mitte entfernt, aus der Gemeine ausgeschlossen werde. — Wie große Ursache zu einer vielfachen Trauer haben heutzutage die noch treuen Christen!

3. Ich zwar, als der ich mit dem Leibe nicht da bin,[1] doch mit dem Geiste gegenwärtig, habe schon als gegenwärtig[2] beschlossen über den, der Solches also gethan hat:[3]

1 Ich für meine Person habe (zu eurer Beschämung) als ein dem Leibe nach Abwesender — 2 als der ich durch die Kraft meines Geistes unter euch gegenwärtig und wirksam seyn kann, 3 beschlossen, den, der unter solchen Umständen, d. h. da er doch einen Christen sich nennen ließ, eine solche Schandthat begangen hat, zu übergeben ꝛc.

4. In dem Namen[1] unsers Herrn JEsu Christi, in eurer Versammlung mit meinem Geiste,[2] und mit der Kraft unsers Herrn JEsu Christi,[3]

1 d. i. als Stellvertreter, Bevollmächtigter. 2 Richtiger: Wenn ihr eine Versammlung halten werdet, in welcher auch ich mit meinem Geiste gegenwärtig seyn werde. Paulus hat wohl bei dieser Drohung die Absicht, den Frevler zu nöthigen, sich selbst von den Versammlungen der Christen auszuschließen. Nur wenn er dieser Warnung nicht gehorchen würde, sollte die Drohung in Erfüllung gehen. Vergl. 2 Cor. 2. 3 der Apostel war gewiß, daß diese Kraft nach seinem Willen alsbald sich als wirksam beweisen werde zur Strafe des Verbrechers.

5. Ihn zu übergeben dem Satan,[1] zum Verderben des Fleisches,[2] auf

daß der Geist selig werde am Tage des Herrn JEsu.[3]

1 Auch hier also wird vorausgesetzt, daß dieser eine Gewalt auch über den Leib des Menschen habe, zugleich aber, daß die Ausübung dieser Gewalt von dem Willen Christi abhängig sey. 2 d. h. ihn an seinem Leibe zu plagen mit einer schweren, auch wohl tödtlichen, Krankheit. Vgl. 11, 30. 1 Tim. 1, 10. Solche Strafwunder waren den ersten Zeiten der Gemeine JEsu ganz angemessen. s. Apostelg. 5, 5. 11. Auch ist deutlich, daß die Strafe, welche der Apostel dem Frevler droht, von der durch die Gemeine über ihn zu verfügenden Ausschließung zu unterscheiden sey. Vergl. übrigens 2 Cor. 2, 6. 3 an dem Tag Christi (s. 1, 8.) errettet oder entnommen werde der Verdammniß, welche durch diesen Tag über alle unbußfertigen Sünder kommen wird; Cap. 1, 32.: eine solche außerordentliche Züchtigung mußte zur Buße Jeden bringen, der noch dazu fähig war, und es offenbarte sich also dadurch nicht bloß, zur Warnung für Andere, die strafende Gerechtigkeit, sondern auch die rettende Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

6. Euer Ruhm ist nicht fein.[1] Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?[2]

1 Sinn: Eure Gleichgültigkeit bei diesem großen Aergerniß beweist, daß ihr keineswegs Ursache habt, den Zustand eurer Gemeine zu rühmen. 2 daß ein einziger Gottloser die ganze Gemeine anstecken kann. — Eben deßwegen darf uns bei so vielen Beispielen aller Laster und bei dem so lange schon immer frecher werdenden gottlosen Unglauben das in der ganzen Christenheit herrschende Verderben nicht befremden.

7. Darum feget den alten Sauerteig aus,[1] auf daß ihr ein neuer Teig seyd,[2] gleichwie ihr ungesäuert seyd.[3] Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.[4]

1 entfernet von euch, sowohl aus der Gemeine im Ganzen, als auch jeder Einzelne aus seinem Sinn und Wandel, das von dem Heidenthum und von dem alten Menschen bei euch noch übrige Böse, das so ansteckend ist. Der Ausdruck dieser Ermahnung Pauli, der diesen Brief um Ostern schrieb (Cap. 16, 8.), bezieht sich unter der Voraussetzung, daß das Leibliche ein Bild des Geistlichen, das Niedere ein Bild ist des Höhern, auf die Osterzeit der Juden, in welcher namentlich nach der Verordnung 2 Mos. 13, 7. aller Sauerteig aus den Häusern weggeschafft werden mußte. 2 einer neuen Masse ähnlich, d. i. eine gereinigte Gemeine seyd. 3 wie ihr jetzt (indem ihr Ostern haltet) ohne gesäuertes Brod seyd. (Dieß war wenigstens bei den vielen Judenchristen unter ihnen der Fall.) 4 Wörtlich: Denn unser Osterlamm (das wir als Christen haben) ist für uns geschlachtet, nämlich Christus. Wir haben also Ursache dazu, auch als Christen unser höheres Ostern zu halten, d. h. Christum, damit Er nicht vergeblich für uns gestorben und auferstanden sey, als den nun Verklärten wirklich zu genießen, mit Ihm uns näher zu verbinden im Geist und in der Wahrheit (s. bei Joh. 6, 63.), eben deßwegen aber Ursache, den alten Menschen abzulegen, allen Sauerteig, d. i. das von jenem uns noch anhängende Verderben, wegzuschaffen. s. Eph. 4, 22 ꝛc. auch bei Luk. 22, 16.

8. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig,[1] auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit;[2] sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.[3]

1 des Judenthums und des Heidenthums. Kurze Andeutung namentlich für die Judenchristen, daß sie berufen seyen, mit gereinigtem Herzen ein besseres Ostern zu feiern, als das im alten Bunde war, und im Geist und in der Wahrheit stets den Vater zu verehren in dem Sohne. 2 nicht in der verderblichen inneren oder äußeren Gemeinschaft mit Untugend und Schalkheit. 3 sondern mit ungesäuerten Broden, d. i. mit den reinen Gesinnungen der Lauterkeit, die sich hütet, etwas Böses neben dem Guten zu hegen, und der Wahrhaftigkeit, die sich hütet, etwas Böses als gut anzunehmen. Alle Christen und christliche Gemeinschaften können und sollen diese Ermahnungen des Apostels auch auf sich anwenden.

---

2) Warnung vor der Gemeinschaft mit Lasterhaften. V. 9 bis 13.

9. Ich habe euch geschrieben in dem Briefe,[1] daß ihr nichts sollt zu schaffen haben mit den Hurern;[2]

1 den ihr nämlich früher von mir erhalten habt; eine Stelle in diesem, die sie nicht recht verstanden hatten, wird ihnen nun erklärt. 2 daß ihr in keine Verbindung treten sollt mit Unzüchtigen.

10. Das meine ich gar nicht[1] von den Hurern in dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen; sonst müßtet ihr die Welt räumen.[2]

1 Nicht überhaupt von allen Lasterhaften auch in der heidnischen Welt. 2 alle eure bürgerlichen Verhältnisse aufgeben, da ihr überall in der Welt mit

solchen Leuten in Berührung kommt. Paulus setzt es hier als ungereimt voraus, wenn die Christen als solche sich äußerlich ganz von andern Menschen trennen wollten.

11. Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt Nichts mit ihnen zu schaffen haben; nämlich, so Jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger,[1] oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber,[2] mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen.[3]

1 ich wollte euch vielmehr das sagen: ihr sollt mit Keinem Umgang haben, der sich einen Christen nennt, und dabei ein Unzüchtiger oder ein Geiziger ꝛc. ist. 2 einer, der fremdes Gut mit Unrecht an sich bringt. 3 ihr sollt auch die geringste Verbindung mit einem Solchen vermeiden, um nämlich dadurch mit der That zu beweisen, daß ihr solche Menschen nicht als eure Brüder erkennet, sondern vielmehr für durchaus unwerth und unfähig achtet, mit euch, die ihr Christum bekennet, in irgend einer Gemeinschaft zu stehen. — Auch zu unserer Zeit, in welcher der Glaube an JEsum als den Christus aus einem großen Theil der Christenheit verschwunden zu seyn scheint, sind solche Gesellschaften, welche dem Bekenntniß Christi treu sind, verpflichtet, ein wachsames Auge auf ihre Mitglieder zu haben, und allen Umgang mit Jedem, der dem Geiz oder einem andern Laster fröhnet, abzubrechen und geflissentlich zu meiden, damit nicht der Name Christi verlästert werde. 2Thess. 3, 6.

12. Denn was gehen mich die draußen an, daß ich sie sollte richten?[1] Richtet ihr nicht, die da drinnen sind?[2]

1 Denn wie sollte es mir zustehen, auch über die, welche außer der Gemeine sind, ein solches entscheidendes Urtheil zu fällen, vermöge dessen ich sie jeder Verbindung mit mir für unwerth erkläre? Ich kann ja nicht wissen, ob sie nicht auch noch für das Reich Gottes zu gewinnen sind. 2 Richtiger: Nein! sondern über die, welche in der Gemeine sind, welche sich eure Brüder nennen, über diese sollet ihr richten, d. h. über deren Werth oder Unwerth in Beziehung auf die Verbindung mit euch sollet ihr urtheilen;

13. Gott aber wird, die draußen sind, richten.[1] Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.[2]

1 Alles entscheidende Urtheil aber über die, welche außer eurer Gemeinschaft leben, stellt Gott anheim. (Hingegen ist das kein Eingriff in Gottes Urtheil, wenn ihr die Glieder eurer eigenen Gemeinschaft so weit richtet, daß ihr die Unnützen entfernet. Darum —) 2 schaffet jenen bösen Menschen V. 2. aus eurer Mitte hinweg. — Denn die Christen sollen auch den Schein des Bösen, auch den Schein des Mangels an Abscheu gegen irgend ein Laster ernstlich vermeiden.

Capitel 6.

Tadel der Gerichtshändel der Christen vor heidnischen Obrigkeiten. Ernstliche Warnung vor Unzucht.

1) Tadel der Gerichtshändel der Christen vor heidnischen Obrigkeiten. V. 1 bis 11.

1. Wie darf Jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem Andern, hadern vor den Ungerechten, und nicht vor den Heiligen?

Sinn: Wie mag Jemand unter euch, der eine Streitsache mit dem Andern hat, es wagen, vor unglaubigen Richtern, die zumal als solche zur Ungerechtigkeit geneigt sind, zu rechten, und nicht vor Christen? Wird nicht hiedurch die Pflicht der Liebe verletzt, und auch die Würde der Christen verkannt und hintangesetzt? Warum wählet ihr nicht Christen zu euren Schiedsrichtern? Haltet ihr sie hiezu für unwürdig?

2. Wisset ihr nicht,[1] daß die Heiligen[2] die Welt[3] richten werden? So denn nun die Welt soll von euch[4] gerichtet werden; seyd ihr denn nicht gut genug, geringere Sachen zu richten?[5]

1 Die Corinther wußten es also aus dem Unterrichte Pauli; aber dieser ihrer Erkenntniß widersprach ihre Handlungsweise. 2 die durch den Glauben geheiliget, von der Welt abgesondert sind. 3 die Menge der Unglaubigen. — Nach den Verheißungen Gottes, Offenb. 12, 5. 20, 4., wird zuerst eine bestimmte, aus den Heiligen selbst auserwählte, Anzahl sogleich nach der zweiten Zukunft Christi alle noch unbekehrte Todten richten; nach Seiner dritten Zukunft aber, auf der neuen Erde, werden alle Glieder Seiner Gemeine mit Ihm als Könige und Priester wirksam seyn. Offenb. 5, 10. 20, 6. 4 Wörtlich: durch euch. Christus, mit dem sie Eins sind, wird durch sie richten. 5 Seyd ihr das nicht würdig, über so unbedeutende Streitsachen zu entscheiden?

3. Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel[1] richten werden? Wie vielmehr über die zeitlichen Güter.[2]

1 die abgefallenen, zum ewigen Feuer verurtheilten Engel. Denn über Alles,

was außer jener Stadt Gottes seyn wird, werden mit Christo die Seinen herrschen. 2 über Dinge, welche die geringen Bedürfnisse dieses Lebens betreffen.

4. Ihr aber, wenn ihr über zeitlichen Gütern Sachen habt; so nehmet ihr die, so bei der Gemeine verachtet sind, und setzet sie zu Richtern.

Sinn: Wenn ihr nun über irdische Dinge Streitsachen habt, so wählet ihr die zu Schiedsrichtern, welche doch sonst (als Heiden, Unglaubige) bei der Gemeine verachtet sind.

5. Euch zur Schande muß ich das sagen. Ist so gar kein Weiser unter euch? Oder doch nicht Einer,[1] der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder?[2]

1 Ist denn gar kein Verständiger unter euch, auch nicht Einer? 2 der Streitigkeiten zwischen seinen Mitmenschen schlichten könnte?

6. Sondern ein Bruder mit dem andern hadert, dazu vor den Unglaubigen.

— Sondern ein Bruder rechtet mit dem andern, und noch dazu vor Heiden.

7. Es ist schon ein Fehler unter euch, daß ihr mit einander rechtet.[1] Warum lasset ihr euch nicht viel lieber Unrecht thun? Warum lasset ihr euch nicht viel lieber vervortheilen?[2]

1 Denn es beweist Mangel an Liebe und Selbstverläugnung. 2 Schaden zufügen. Vergl. das Gebot Christi Matth. 5, 39—41.

8. Sondern ihr thut[1] Unrecht, und vervortheilet, und Solches an den Brüdern.[2]

1 So aber thut ihr. 2 Denen ihr doch besonders zur Liebe verpflichtet seyd, wodurch also eure Schuld vergrößert wird.

9. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes[1] nicht ererben? Lasset euch nicht verführen;[2] weder die Hurer, noch die Abgöttischen,[3] noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge,[4] noch die Knabenschänder,[5]

1 das ein Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit ist. 2 täuschen, weder durch euer eigenes Herz, das den Irrweg will, noch durch Andere, die euch bereden wollen, daß diese oder jene Sünden nicht so viel zu bedeuten haben, und neben dem Christenthum bestehen können. 3 der Götzendienst war häufig mit Unzucht verbunden. 4 Wollüstlinge, namentlich solche, welche ihren Leib durch unnatürliche Unzucht von Andern ihres Geschlechtes schänden lassen. 5 s. Röm. 1, 27.

10. Noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.

Vergl. Offenb. 21, 8. 27. 22, 15. — Jede Sünde ist eine Ungerechtigkeit theils besonders gegen sich selbst, wie die Hurerei und Trunkenheit, theils gegen den Nächsten, wie der gröbere oder feinere Diebstahl und die Schmähsucht; theils besonders gegen Gott, wie die Abgötterei, auch die Selbst- und Menschen-Vergötterung; theils in dieser dreifachen Hinsicht, wie namentlich der Geiz. Und jede Entschuldigung oder Beschönigung solcher Laster ist eben die gefährlichste Selbsttäuschung. Denn man verliert so nichts Geringeres, als das Reich Gottes.

11. Und solche sind eurer Etliche gewesen;[1] aber ihr seyd abgewaschen,[2] ihr seyd geheiliget,[3] ihr seyd gerecht[4] geworden durch den Namen des Herrn JEsu, und durch den Geist unseres Gottes.[5]

1 solchen Lastern waret auch ihr zum Theil, ehe ihr Christen wurdet, ergeben. 2 gereiniget. Dieß geht besonders auf die unter den Heiden herrschende Unzucht. 3 Gott geweiht, mit dem wahren Gott verbunden worden. Dieß bezieht sich namentlich auf ihre vormalige Abgötterei. 4 d. i. solche Menschen geworden, die, was gerecht ist, besonders auch im Verhalten gegen ihre Mitmenschen, lieben und üben. 5 durch die Glaubensverbindung mit JEsu und durch den Geist unseres Gottes, des wahren lebendigen, den wir nur in der Verbindung mit Seinem Sohn als unseren Gott erkennen. — Der Apostel erinnert sie hiedurch, daß es als ein Rückfall in ihren vorigen elenden Zustand betrachtet werden müsse, wenn Einige von ihnen dieser oder jener Ungerechtigkeit, und, was im Folgenden weiter ausgeführt wird, der Hurerei sich schuldig machen. Auch wir werden hier auf der einen Seite an die Macht des Wortes und Geistes Christi, welche eine solche Umwandlung bei den ersten Christen bewirken konnte, und auch bei uns bewirken kann, aber auch auf der andern Seite daran erinnert, wie nöthig die Heiligung unseres Sinnes und Wandels und die Standhaftigkeit hierinnen für uns sey, wenn wir wirklich durch den Glauben an Christum das Reich Gottes ererben wollen.

---

2) Ernstliche Warnung vor Unzucht. V. 12 bis 20.

12. Ich habe es alles Macht, es

frommet aber nicht Alles;[1] ich habe es alles Macht, es soll mich aber nichts gefangen nehmen.[2]

1 Alles, was nämlich an sich erlaubt ist, so darf der Christ denken, ist auch mir erlaubt; aber auch dieß soll er bedenken, nicht Alles, was an sich erlaubt ist, ist nützlich; Manches kann mir und Andern schädlich und dadurch in einzelnen Fällen unerlaubt seyn. 2 aber ich soll mich von nichts überwältigen und beherrschen lassen. Der Mißbrauch der Freiheit, die an sich gut ist, hebt die Freiheit auf, und bringt Knechtschaft. — Die Corinther hatten dem Apostel mehrere Fragen vorgelegt, die ihre christliche Freiheit betrafen, namentlich nach Cap. 8., ob es ihnen denn nicht erlaubt sey, alle Speisen, und also auch Götzenopferfleisch, zu genießen. Dieß bejaht er nun hier im Allgemeinen; findet aber zugleich für nöthig, sie in dieser Hinsicht hauptsächlich vor der Hurerei zu warnen, zu der sie durch die Theilnahme an heidnischen Opfermahlzeiten so leicht verführt werden konnten.

13. Die Speise dem Bauche, und der Bauch der Speise;[1] aber Gott wird diesen und jene hinrichten.[2] Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe.[3]

1 Die Speisen sind für den Magen, gleichwie der Magen für die Speisen, bestimmt, und also ist es erlaubt, Alles zu genießen. 2 zerstören, für immer aufheben. Also sollst du nicht dem Bauche dienen, kein Sclave deiner Eßlust seyn, die auf etwas so Vergängliches gerichtet ist. 3 der Leib aber ist nicht für die Hurerei bestimmt, sondern er gehört dem Herrn an, soll Ihm geweiht seyn, gleichwie die Gnade und Gemeinschaft des Herrn auch unserem Leib, der Seinem verklärten Leib ähnlich werden soll, bestimmt ist. V. 14.

14. Gott aber hat den Herrn auferweckt,[1] und wird[2] uns auch auferwecken durch Seine Kraft.[3]

1 Wir haben in Ihm einen lebendigen Heiland. 2 eben so gewiß. Dieß sollen die Christen wohl bedenken. 3 ein Leib, der in seinen edleren Bestandtheilen zur Ewigkeit, zur Verklärung bestimmt ist, und somit in den Augen Gottes einen hohen Werth hat, soll nicht durch Unzucht herabgewürdiget werden. — Paulus berührt hier vorläufig eine wichtige Wahrheit, die er Cap. 15. ausführlich abhandelt, welche zu verstehen aber freilich vor Allem die Erkenntniß der Kraft Gottes nöthig ist.

15. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber[1] Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder[2] daraus machen? Das sey ferne!

1 durch eure Verbindung mit dem lebendigen Haupt Seiner Gemeine, und vermöge des genauen Zusammenhanges zwischen Leib und Seele. — 2 Wörtlich: Glieder einer Hure. In wiefern dieß durch Unzucht geschehe, wird sogleich erklärt.

16. Oder wisset ihr nicht, daß, wer an der Hure hanget, der ist Ein Leib mit ihr? Denn sie werden, spricht Er, zwei in Einem Fleisch seyn.[1]

17. Wer aber dem Herrn anhanget, der ist Ein Geist mit Ihm.[2]

1 Denn die Zwei, sagt die Schrift 1 Mos. 2, 24., werden Ein Leib, werden auf's Engste leiblich mit einander verbunden seyn. (Was nämlich von der ehelichen Verbindung gilt, das gilt überhaupt von solchen, die geschlechtlich einander anhangen.) 2 Durch glaubiges Anhangen an Christus werden wir auf's Innigste mit Ihm verbunden im Geist und in der Wahrheit. Man kann es erfahren. Sollte uns dieß nicht zum glaubigen Anhangen an Ihn mächtig ermuntern? Wer aber nun mit Ihm Eins ist, wie könnte ein solcher mit einer Hure Eins werden, und dadurch die heilige und selige Vereinigung mit Ihm verscherzen wollen?

18. Fliehet die Hurerei.[1] Alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer seinem Leibe; wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe.[2]

1 Denn die Versuchung dazu ist oft so nahe. Es wird aber nun ein neuer Grund angeführt, der dieses Laster besonders verabscheuungswürdig macht. 2 Jede andere Sünde befleckt nicht so unmittelbar, und nicht in diesem hohen Grade den Leib, veräußert ihn nicht (vgl. V. 16.), wenn sie auch übrigens schwerer ist, wie z. B. die Abgötterei. Wer dem Fressen und Saufen fröhnt, sündigt (gemäß der Unterscheidung, welche der Apostel macht) unmittelbar mehr an seinem Magen (vergl. V. 13.), als gegen seinen Leib, und die edleren, zur Ewigkeit bestimmten, Bestandtheile desselben. Auch der Selbstmord, so schrecklich er ist, ist nicht so schändend für den Leib des Menschen, als die Unzucht. Merke es!

19. Oder wisset ihr nicht,[1] daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist,[2] welchen ihr habt von Gott,[3] und seyd nicht euer selbst?[4]

1 Es wird noch ein Grund angeführt, warum ein solcher, der durch Hurerei gegen seinen eigenen Leib sündigt, sich

schwer verschuldet, weil nämlich dieser Leib Gott zum Eigenthum geweiht ist. 2 eine dem göttlichen Geist geweihte Wohnung ist, der in uns wirksam und also auch in uns gegenwärtig seyn will. 3 welchen Geist aus großer Gnade und Liebe Gott euch gegeben hat, wodurch ihr also zur Dankbarkeit gegen Ihn verpflichtet seyd, welche sich auch durch einen vor Ihm wohlgefälligen Gebrauch eures Leibes beweisen soll. 4 Genauer: und daß ihr nicht euer selbst, nicht eure eigenen Herren seyd? Die Christen sollen dieß, daß sie ein Eigenthum Gottes, und also auch zu Seiner Verherrlichung verpflichtet sind, aus den Wirkungen Seines Geistes, aber auch daher auf's Bestimmteste wissen, daß sie, wie folgt, so theuer erkauft sind.

20. Denn ihr seyd theuer erkauft.[1] Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.[2]

1 Um einen kostbaren Preis, nämlich das Blut Christi, 1 Petr. 1, 18. 19., hat uns Gott zu Seinem Eigenthum erworben, d. h. ist uns durch die große Liebe Gottes dieß erworben worden, daß wir selig werden, und also auch mit Gott, dem höchsten Gut, dem Alleinseligen, verbunden werden, und Ihm allein dienen sollen. Darum 2 sollen wir Gott auch mit unserem Leib, nämlich durch einen reinen heiligen Gebrauch desselben, vor Allem aber freilich in unserem Geiste, durch Erkenntniß Seiner Gnade und Heiligkeit, verherrlichen. Denn Beide sind Sein Geschenk und Eigenthum, und diejenigen irren sich, welche meinen, nur innerlich oder nur äußerlich dürfe Gott verehrt werden. Auch ist offenbar, daß wir, als Versöhnte durch den Tod Seines Sohnes, um soviel theurer, um soviel unverbrüchlicher zu einem Gott ergebenen, heiligen Sinn und Wandel verpflichtet seyen. s. auch bei Röm. 12, 1.

Capitel 7.

Was beim Ehlichwerden zu bedenken. Ehescheidung bleibt verboten; Ungläubige aber kann man nicht zwingen. Der Christen Stand geht über Alles. Von Verheirathung lediger Personen, was gut und was besser sey; ebenso von Wittwen.

1) Was beim Ehlichwerden zu bedenken. V. 1 bis 9.

1. Von dem ihr aber mir geschrieben habt,[1] antworte ich: Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre.[2]

1 Was die Fragen betrifft, die ihr mir in eurem Briefe vorleget, zuerst die, ob der ledige Stand dem ehlichen vorzuziehen sey. 2 es ist für einen Mann und ebenso für ein Weib gut, ledig und völlig rein von der hier gemeinten Berührung zu bleiben. Gründe folgen V. 13 ꝛc. V. 26. 34 ꝛc.

2. Aber um der Hurerei willen[1] habe ein Jeglicher sein eigenes Weib,[2] und eine Jegliche habe ihren eigenen Mann.[3]

1 Zur Verhütung unzüchtiger Ausschweifungen, welche unter den Griechen und besonders zu Corinth sehr gemein waren, und nicht für unrecht gehalten wurden; — wenn einer die Versuchung hiezu nicht überwinden kann — 2 sein Eheweib; 3 ihren Ehegatten. Hiedurch, in Vergleichung mit V. 10., ist auch der Concubinat ausgeschlossen.

3. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft,[1] desselbigen gleichen das Weib dem Mann.

1 die ehliche Pflicht. Das Folgende macht es deutlich, was hier gemeint sey.

3. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig,[1] sondern der Mann; desselbigen gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig,[1] sondern das Weib.

1 hat in ehlicher Hinsicht keine freie Gewalt darüber.

5. Entziehe sich nicht eines dem andern, es sey denn aus beider Bewilligung eine Zeitlang,[1] daß ihr zum Fasten und Beten Muße habt;[1] und kommet wiederum zusammen,[2] auf daß euch der Satan nicht versuche um eurer Unkeuschheit willen.[3]

1 Zum rechten Beten gehört Erhebung über das Irdische und also Verläugnung des Sinnlichen. (Die Worte „Fasten und" finden sich nicht in dem ursprünglichen Text.) 2 und erneuert wieder die vorige ehliche Gemeinschaft. 3 Weil ihr doch nicht lange enthaltsam seyn könnet bei eurer Schwachheit und der Macht der sinnlichen Triebe, so könnte eine zu lange fortgesetzte Aufhebung der ehlichen Gemeinschaft dem Satan Raum geben, euch zum Ehebruch zu reizen.

6. Solches[1] sage ich aber aus Vergunst,[2] und nicht aus Gebot.

1 Daß nämlich Jeder in der Ehe leben soll, V. 2. 2 aus Nachsicht gegen eure Schwachheit, und mithin als guten Rath, und nicht als Gebot.

7. Ich wollte aber lieber,[1] alle Menschen wären, wie ich bin;[2] aber ein Jeglicher hat seine eigene Gabe von Gott, einer so, der andere so.[3]

1 Genauer: Denn ich wünschte freilich. 2 daß alle Menschen so leicht, als ich, ohne Gefahr der Unzucht, sich der

Ehe enthalten könnten. Er wünschte dieß allen Christen wohl wegen der damit verbundenen Freiheit. 3 der eine so, daß er zu seinem Vortheil unverheirathet bleiben kann, der andere so, daß für ihn der ehliche Stand passender und wohl auch förderlicher ist in Beziehung auf das Reich Gottes. Denn Beides soll als Gnadengabe gegenseitig anerkannt werden.

8. Ich sage zwar[1] den Ledigen[2] und Wittwen: Es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben, wie ich.[3]

1 Ich erkläre aber. 2 beiderlei Geschlechts, so auch den Wittwern. 3 d. i. ledig (9, 5.) unter der Bedingung nämlich, daß sie die Gabe der Enthaltsamkeit haben.

9. So sie aber sich nicht enthalten, so laß sie freien;[2] es ist besser, freien, denn Brunst leiden.[3]

1 nicht enthaltsam sind, sich nicht beherrschen können. 2 so sollen sie heirathen. 3 als vom Feuer heftiger fleischlicher Begierden, welches zu dämpfen man zu schwach am Geiste ist, gequält zu werden. — Jeder Christ also soll darüber, was in Beziehung auf den Ehestand der gnädige Rath Gottes mit ihm besonders ist, aus diesen oder jenen Merkmalen gewiß zu werden suchen. Vergl. auch Matth. 19, 11. 12.

---

2) Ehescheidung bleibt verboten; Unglaubige aber kann man nicht zwingen. Der Christen Stand geht über Alles. V. 10 bis 24.

10. Den Ehelichen[1] aber gebiete nicht ich, sondern der Herr,[2] daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne;

1 Den Verheiratheten unter euch, wo also beide Eheleute glaubig sind. Vgl. V. 12. Matth. 5, 32. 19, 4 2c.

11. So sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe,[1] oder sich mit dem Manne versöhne;[2] und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse.[3]

1 Wenn sie sich aber, gegen das Verbot, getrennt hat; so soll sie wenigstens unverheirathet bleiben (weil der Mann, welchen sie verlassen hat, vermöge der Unauflöslichkeit der Ehe, ihr rechtmäßiger Gatte bleibt, und sie mithin, wenn sie eine andere Ehe einginge, zur Ehebrecherin würde). 2 sich wieder mit ihm vereinige. 3 nicht verstoßen soll. Was von den Weibern gilt, das gilt vermöge der Heiligkeit der Ehe auch von den Männern.

12. Den andern[1] aber sage ich, nicht der Herr:[2] So ein Bruder ein unglaubiges Weib hat, und dieselbige lässet es sich gefallen, bei ihm zu wohnen,[3] der scheide sich nicht von ihr.

1 denjenigen Ehegatten, von denen nur der eine ein Christ ist. 2 Er unterscheidet hier, was er als der vom Geist Gottes erleuchtete Apostel anräth, von einer ausdrücklichen Verordnung Christi. Eine bestimmte Verfügung über diese Verhältnisse wäre bei der großen Verschiedenheit der einzelnen Fälle, die hier stattfinden können, nicht allgemein zweckmäßig gewesen. 3 ist geneigt, die Ehe mit ihm fortzusetzen.

13. Und so ein Weib einen unglaubigen Mann hat, und er lässet es ihm gefallen, bei ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm.

Die Corinther hatten wohl die Meinung geäußert, die Ehe, worinnen sie vor ihrem Uebertritt zum Christenthum gelebt hatten, sey ihnen jetzt deßwegen unerlaubt, weil ihre Ehegatten noch Juden oder Heiden seyen. Dieß verneint nun der Apostel, und gibt den Grund dieser Verneinung sogleich an:

14. Denn der unglaubige Mann ist geheiliget[1] durch das Weib, und das unglaubige Weib wird geheiliget[1] durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein;[2] nun aber sind sie heilig.[3]

1 D. h. ist Gott geweiht, steht, vermöge der Innigkeit der ehlichen Verbindung, in einer solchen, wiewohl nur mittelbaren, Verbindung mit Christo, welche in jedem Fall auch für den unglaubigen Theil sehr wichtig ist auf die Ewigkeit. Auf ähnliche Weise sind unglaubige Glieder der sichtbaren Kirche Christi zu unserer Zeit Gott geheiliget, unerachtet sie bloß mit Wasser getauft sind, und Christum bloß äußerlich bekennen. 2 d. h. wie solche Kinder, deren Eltern beide heidnisch oder unglaubig sind, ausgeschlossen von aller Verbindung mit der Gemeine JEsu, von allem Antheil an dem Göttlichen, (das sich auf Erden in dem Christenthum offenbart). 3 stehen sie als Kinder eines christlichen Vaters oder einer glaubigen Mutter bereits in einem nahen, für sie sehr wichtigen Verhältniß zu Christo, sind sie Gott eben so geweiht, als ob beide Eltern glaubig wären. Denn der Glaube gilt mehr, als der Unglaube.

15. So aber der Unglaubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden.[1] Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen.[2] Im Frieden aber hat uns Gott berufen.[3]

1 so mag er es thun, der Glaubige kann dabei ruhig seyn. 2 nicht gebunden, nicht Sclave des andern Theils; er ist nicht verpflichtet, sich den Unglaubigen aufzudringen, und darf, ihm zu lieb, seinen Glauben nicht aufgeben. 3 Uebrigens hat uns Gott, indem Er uns zu Christo berufen hat, zum Frieden berufen; und es ist Sein Wille, daß wir auch äußerlich Frieden zu erhalten suchen sollen; der christliche Ehegatte soll also auch allen Anlaß zur Trennung vermeiden, darf aber auf der andern Seite auch diese eingehen, wenn sie ihm den Frieden sichert.

16. Was weißest du aber,[1] du Weib, ob du den Mann werdest selig machen?[2] Oder du Mann, was weißest du, ob du das Weib werdest selig machen?[2]

1 Genauer: Denn wie kannst du wissen. 2 ob du (durch dein christliches Bezeugen) den Gatten für das Christenthum gewinnen und dadurch seine Seele retten werdest? — Du weißest hierinnen weder Ja noch Nein; darum du den Gatten weder eigensinnig halten noch verstoßen sollst. Vgl. 1 Petr. 3, 1.

17. Doch wie einem Jeglichen Gott hat ausgetheilet,[1] ein Jeglicher, wie ihn der Herr berufen hat, also wandle er.[2] Und also schaffe ich es[3] in allen Gemeinen.

1 Uebrigens welchen Beruf Gott einem Jeden zugetheilt hat, 2 in welchem Stand ein Jeder gewesen ist, als ihn Gott zur Gemeinschaft Seines Sohnes berief, in dem bleibe er. Was der Apostel bisher gesagt hatte, nämlich daß das Christenthum an sich die Ehe mit Ungläubigen nicht aufhebe, das wird nun auf jeden (vor Gott erlaubten) Stand und Beruf angewendet. 3 Diese Verordnung gebe ich.

18. Ist Jemand beschnitten berufen, der zeuge keine Vorhaut.[1] Ist Jemand berufen in der Vorhaut,[2] der lasse sich nicht beschneiden.

1 Hat Jemand als Jude, mithin als beschnitten, das Christenthum angenommen, so suche er die Vorhaut nicht künstlich herbeizuziehen oder wiederherzustellen. Vergl. 1 Macc. 1, 16. 2 Wer aus dem Heidenthum zum Christenthum übergegangen ist.

19. Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts,[1] sondern Gottes Gebot halten.[2]

1 hat keinen Werth, gibt keinen Vorzug. Im alten Bund war die Beschneidung geboten, und der Jude dadurch ausgezeichnet vor dem Heiden. Jetzt aber, da die Gnade Gottes allen Menschen erschienen ist, kommt es auf die Beschneidung so wenig an, als auf die Vorhaut, 2 sondern auf die Beobachtung der Gebote Gottes kommt es an, z. B. des ewig gültigen Gebotes der Liebe.

20. Ein Jeglicher bleibe in dem Beruf,[1] darinnen er berufen ist.[2]

1 in dem, von der göttlichen Vorsehung ihm angewiesenen, Stand. 2 worin er sich befand, als er zum Christenthum berufen wurde. Dieses an sich macht in dem äußeren Stand keine Veränderung nothwendig, sondern nur in der Gesinnung.

21. Bist du ein Knecht berufen, sorge dir nicht;[1] doch, kannst du frei werden, so brauche deß viel lieber.[2]

1 Bist du im Sclavenstand ein Christ geworden, so mache dir darüber keine Unruhe, als ob dieser Stand dir durchaus hinderlich oder unanständig wäre, suche nicht ängstlich die Freiheit. 2 so benutze desto lieber die Gelegenheit dazu jetzt, da du ein Christ bist, und dir also daran gelegen seyn muß, auf gar keine Weise in dem Dienste Christi gehindert zu werden, und Ihn allein als deinen Herrn verehren zu dürfen.

22. Denn wer ein Knecht berufen ist in dem Herrn, der ist ein Gefreiter des Herrn;[1] desselbigen gleichen, wer ein Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi.[2]

1 Denn wer zur Gemeinschaft Christi gekommen ist im Sclavenstand, (dieß geht auf die erste Hälfte von V. 21.) der ist, weil er nun dem Herrn angehört, weil er mit Christo verbunden ist, als ein Freigelassener anzusehen, in sofern er nämlich von der Obrigkeit der Finsterniß und von dem Dienst der Sünde befreit ist, welches die edelste und wichtigste Freiheit ist. Joh. 8, 36. 2 Auf ähnliche Weise (dieß geht auf die zweite Hälfte von V. 21.) erkennt der Freie, welcher berufen ist, (welcher in der Verbindung mit dem Sohn Gottes eine noch bessere Freiheit gefunden hat) sich als verpflichtet, Christo, dem König der Wahrheit und Gerechtigkeit, und zwar Ihm allein, zu dienen. Eben deßwegen aber mußte es einem christlichen Sclaven besonders erwünscht seyn, auch bürgerlich frei zu werden, um seine Verpflichtung gegen Christum desto ungehinderter erfüllen zu können.

23. Ihr seyd theuer erkauft;[1] werdet nicht der Menschen Knechte.[2]

1 zum Dienste Gottes in Christo. Vgl. C. 6, 20. 2 d. h. hauptsächlich: Bindet euch bei eurem Christenthum nicht an irgend einen Menschen, euch von ihm leiten und beherrschen zu lassen im Geistlichen; haltet euch niemals einem

bloßen Menschen verpflichtet, nach ihm euch zu richten und ihm unterwürfig zu seyn in Dingen, welche eure Seligkeit, welche Gott und Seine Gnade und die Erkenntniß der Wahrheit betreffen; der Apostel warnt also hier, und zwar sehr ernstlich (indem er an den großen Beweis der Liebe erinnert, durch welchen uns Christus Sich allein und Seinem Dienste verpflichtet hat) die Christen vor allem gröberen und feineren Papstthum, und vor jeder menschlichen ihre Denk- und Gewissens-Freiheit bindenden und beschränkenden Norm. Vgl. C. 3, 21 ꝛc. Matth. 23, 8 ꝛc. Weil aber diesem inneren geistlichen Verhältniß der äußere Stand, soviel es in dieser Welt möglich ist, entsprechen soll; so sollten diejenigen, welche als Sclaven Christen geworden waren, wenn es sich ihnen darbot, auch bürgerlich frei zu werden, es nicht verschmähen.

24. Ein Jeglicher, lieben Brüder, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er bei Gott.

Sinn: Jeder bleibe also in den äußeren Verhältnissen, in welchen ihn der Ruf des Herrn zum Christenthum getroffen hat, aber so, daß er auch in Beziehung auf sie Gott vor Augen habe, Ihm zu gefallen und Seinen Absichten zu entsprechen suche. Es wird also hier das V. 20. Gesagte näher bestimmt. — Die Christen sollen auch ihre äußere Lage als von Gott ihnen angewiesen betrachten, und nur in glaubiger demüthiger Aufsicht auf Seinen Willen und Seine Alles lenkende Vorsehung sie verändern.

---

3) Von Verheirathung lediger Personen, was gut und was besser sey; eben so von Wittwen. V. 25 bis 40.

25. Von den Jungfrauen aber[1] habe ich kein Gebot des Herrn;[2] ich sage aber meine Meinung, als ich Barmherzigkeit erlangt habe von dem Herrn, treu zu seyn.[3]

1 Was aber die Unverheiratheten beiderlei Geschlechtes betrifft. Vgl. Offenb. 14, 4. 2 so ist mir zwar in Ansehung derselben keine ausdrückliche Verordnung von Christo mitgetheilt. Auch in dieser Beziehung wollte die Weisheit Christi keine geben. s. bei V. 12. 3 aber mein Gutachten gebe ich, als ein Solcher, der die Barmherzigkeit vom Herrn, durch die Erleuchtung Seines Geistes, erlangt hat, zuverlässig zu seyn in seinen Aussprüchen, so daß ihr also Ursache habt, zu glauben, mein Gutachten sey dem Sinn Christi gemäß. — Wo es nöthig war, gab der Herr Seinen Aposteln auch in Beziehung auf das Praktische und auf einzelne Verhältnisse dieses Lebens (denn in Absicht auf den göttlichen Rathschluß mit dem Ganzen der Menschheit und der Welt waren sie ohnehin vollkommen von oben belehrt) bestimmte Belehrungen und Vorschriften, die sie als Seine Verordnungen den Christen einschärfen sollten. Vgl. C. 14, 37. In andern Fällen sprachen sie nach ihrer durch den Glauben erleuchteten Einsicht, äußerten ihre Meinung, gaben ihren Rath, gebrauchten ihr apostolisches Ansehen auf verschiedene Weise, bald milder, bald schärfer, ermahnend, bittend, warnend, jedoch stets vom Geiste Gottes geleitet, wie Paulus selbst V. 40. versichert. Kurz: als göttlich beauftragte, und göttlich beglaubigte Lehrer sind sie in allen ihren Erklärungen und auch in dem meistens ganz bestimmten, zuweilen aber auch, wie hier, absichtlich unbestimmteren Ausdruck derselben von den Glaubigen consequenter Weise als Solche zu verehren, die nicht in ihrem eigenen Namen, sondern in dem Namen Gottes reden, und eben deßwegen von dem göttlichen Geist auch in ihrem Gebrauch der Worte so geleitet sind, wie es dem Sinn und Zweck der Alles berücksichtigenden göttlichen Weisheit gemäß ist.

26. So meine ich nun, Solches[1] sey gut um der gegenwärtigen Noth willen,[2] daß es dem Menschen gut sey, also zu seyn.[3]

1 der Rath, die Antwort auf eure Frage sey gut — Absichtlich spricht hier der Apostel so unbestimmt, so gar nicht gebietend, sondern bloß rathend, weil in dieser Sache besonders Niemanden ein Zwang angethan werden soll. Denn 1 Tim. 4, 2. erklärt er sogar das Gebot, ehlos zu bleiben, für eine Teufelslehre. 2 er meint überhaupt die Noth und Gefahr, in welcher die Christen in einer Welt sich befinden, die im Argen liegt, und gegen Christum und die Seinigen so feindselig gestimmt ist. Diese Feindschaft trat besonders in der ersten Zeit des Christenthums ungehinderter hervor. Der Einzelne soll also die Anwendbarkeit des apostolischen Rathes auf sich auch nach den Zeitumständen ermessen. 3 Nämlich: unverheirathet. V. 1. 25.

27. Bist du an ein Weib gebunden,[1] so suche nicht los zu werden;[2] bist du aber los vom Weibe,[3] so suche kein Weib.[4]

1 Dieser Ausdruck selbst enthält den Grund, warum der Apostel den ledigen Stand vorzieht. 2 dieß bezieht sich auf V. 10. 12. 3 sey es nun, daß du nie verheirathet warest, oder daß du jetzt verwittwet bist. 4 Doch auch hiemit wollte der Apostel Nichts aufbürden, und darum fährt er fort:

28. So

28. So du aber freiest, sündigest du nicht;[1] und so eine Jungfrau freiet, sündiget sie nicht;[1] doch werden Solche leibliche Trübsal haben.[2] Ich verschonete aber eurer gerne.[3]

1 durch das Heirathen an sich wird kein göttliches Gebot übertreten. 2 die Verheiratheten haben besonders in einer bedrängten Zeit V. 26. diese und jene Noth, welche den Ledigen fremd bleibt. 3 damit aber möchte ich euch verschont wissen.

29. Das sage ich aber,[1] lieben Brüder, die Zeit ist kurz.[2] Weiter ist das die Meinung:[3] Die da Weiber haben, daß sie seyen, als hätten sie keine;[4] und die da weinen, als weineten sie nicht;[5]

1 Meine Meinung aber ist diese. Der Apostel erläutert es, warum er besonders um der Trübsal willen das Ehlichwerden mißrathe. 2 Genauer: die Zeit wird vollends (bis die Welt vergeht V. 31.) eine bedrängte Zeit seyn. 3 Diese Worte gehören weg. Denn die ihnen entsprechende Worte des Grundtextes bilden mit den unmittelbar vorhergehenden Einen Satz, nämlich den so eben ausgedrückten. 4 so, daß die, welche Weiber haben, seyn sollen, als hätten sie keine, d. h. auf Trennung von ihnen gefaßt und entschlossen seyn müssen, nicht durch Liebe zu ihnen vom standhaften Bekenntniß Christi in bevorstehenden Verfolgungen sich abhalten zu lassen. Vergl. Luc. 14, 26. Auch in der Stunde der großen bevorstehenden Versuchung werden Verehlichte besonderen Anlaß haben, schmerzliche Verläugnung zu üben. Der Apostel fügt aber, wie zum Trost, hinzu: 5 Die Traurenden sollen (durch den Gedanken an den so nahen Wechsel, an das so bald eintretende Ende aller Noth) ihre Traurigkeit mäßigen.

30. Und die sich freuen, als freueten sie sich nicht;[1] und die da kaufen, als besäßen sie es nicht;[2]

1 Die Fröhlichen sollen darauf gefaßt seyn, ihre Freude zu verläugnen. 2 In einer so bewegten Zeit, in welcher kein Besitz sicher ist, sollen sie das Gekaufte nicht als ihr Eigenthum betrachten.

31. Und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen;[1] denn das Wesen dieser Welt vergehet.[2]

1 Die mit den Dingen dieser Welt umgehen, sollen nicht zu viel, d. h. nicht so damit umgehen, daß sie mit ihren Gedanken und Neigungen sich an das, was in der Welt ist, hängen, sondern mit Verläugnung. 2 Denn der jetzige Zustand dieser Welt ist seinem Ende nahe, und also desto nöthiger die Verläugnung alles Irdischen. s. C. 10, 11. 1 Joh. 2, 15 ꝛc. Vergl. zu Röm. 13, 11. Der Apostel will also den Christen sagen: in welchen Verhältnissen sie auch seyen, ob ledig oder verheirathet, so müssen sie die Welt verläugnen; setzt aber hiebei voraus, daß diese Verläugnung mit mehr Sorge und Trübsal für sie verknüpft sey, ihnen schwerer fallen werde, wenn sie an ein Weib gebunden seyen, und darum fährt er fort:

32. Ich wollte aber, daß ihr ohne Sorge wäret.[1] Wer ledig ist, der sorget, was dem Herrn angehöret,[2] wie er dem Herrn gefalle.

1 überhoben der zerstreuenden Sorgen dieser Welt. 2 sorgt ungehindert für die Sache Christi, vorausgesetzt nämlich, daß er ein Christ und vernünftig ist, und also seinen ledigen Stand weislich gebraucht.

33. Wer aber freiet, der sorget, was der Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle.[1] Es ist ein Unterschied[2] zwischen einem Weibe und einer Jungfrau.

1 Der Verheirathete aber ist genöthigt, für irdische Angelegenheiten zu sorgen, genöthigt, in dieser und jener Hinsicht seinem Weibe zu Gefallen zu leben. 2 Eben so ist auch ein Unterschied ꝛc. Dieß ist mit V. 34. zu verbinden.

34. Welche nicht freiet, die sorget, was dem Herrn angehöret, daß sie heilig sey, beides am Leibe und auch am Geiste;[1] die aber freiet, die sorget, was der Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle.

1 daß sie ganz dem Herrn sich widme, daß sie Christo nur gefalle.

35. Solches aber sage ich zu eurem Nutzen;[1] nicht daß ich euch einen Strick an den Hals werfe,[2] sondern dazu, daß es fein ist,[3] und ihr stets und ungehindert dem Herrn dienen könnet.[4]

1 zu eurem eigenen Besten. 2 nicht um euch Bande anzulegen, eurer Freiheit euch zu berauben durch ein Gebot, 3 um einen Stand der Freiheit bei euch zu befördern, der für euch als Christen ehrenvoll ist, und in welchem ihr ꝛc. 4 und Muße habt, zu den Füßen JEsu zu sitzen, wie Maria. Luc. 10, 39 ꝛc.

36. So aber Jemand sich lässet dünken, es wolle sich nicht schicken mit seiner Jungfrau,[1] weil sie eben wohl mannbar ist,[2] und es will nicht anders seyn,[3] so thue er, was er will; er sündiget nicht; er lasse sie freien.

1 Wenn aber ein Vater meint, er handle nicht fein mit seiner Tochter, es sey für sie eine Schande, 2 wenn sie die Jahre der Mannbarkeit überschritten habe, und noch ledig sey, 3 und sie soll sich nun einmal verheirathen (weil er für sie keinen besseren Rath weiß).

37. Wenn einer aber sich fest vornimmt, weil er ungezwungen ist, und seinen freien Willen hat,[1] und beschließt Solches in seinem Herzen, seine Jungfrau also bleiben zu lassen,[2] der thut wohl.

1 Wer aber fest in seinem Entschluß und nicht durch Umstände, namentlich durch Gründe von Seiten der Tochter, genöthigt ist, sie zu verheirathen, sondern Gewalt hat, nach seinem Willen zu handeln, 2 und es einmal bei sich beschlossen hat, sie unverheirathet zu lassen. —

38. Endlich, welcher verheirathet,[1] der thut wohl; welcher aber nicht verheirathet, der thut besser.[2]

1 Genauer: Also auch der, der seine Tochter heirathen läßt. V. 36. 2 Nämlich im Allgemeinen V. 26 ꝛc.; in einem einzelnen bestimmten Fall aber kann jenes nach den Umständen besser und dem Willen Gottes gemäß seyn. Bemerke die Sorgfalt und Treue des Apostels in einer so umständlichen Beantwortung der ihm vorgelegten Frage.

39. Ein Weib ist gebunden an das Gesetz,[1] so lange ihr Mann lebt; so aber ihr Mann entschläft, ist sie frei, sich zu verheirathen, welchem sie will; allein, daß es in dem Herrn geschehe.[2]

1 durch das Gesetz; sie darf bei Lebzeiten ihres Mannes keinen andern heirathen. 2 nur daß die Heirath eine Verbindung in Christo sey, also mit einem Christen, und nicht im Leichtsinn, geschlossen werde. Hier beantwortet also Paulus noch die Frage wegen Wiederverheirathung der Wittwen.

40. Seliger ist sie aber, wo sie also bleibet,[1] nach meiner Meinung. Ich halte aber, ich habe auch den Geist Gottes.[2]

1 wenn sie im Wittwenstande bleibt. Vergl. V. 25 ꝛc. 2 daß auch ich, so gut, als andere Apostel, oder als irgend einer von euch, vom Geiste Gottes, der den besten Rath gibt, erleuchtet bin und geleitet werde.

Capitel 8.

Es ist zwar ein Götze Nichts. Aber Götzenopfer zum Aergerniß des Bruders essen, ist Sünde.

1) Es ist zwar ein Götze Nichts. V. 1 bis 6.

1. Von dem Götzenopfer aber wissen wir[1] (denn wir haben alle das Wissen).[2] Das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert.[3]

1 Was aber die Götzenopfer betrifft, so wissen wir — hier wird die Rede durch Einschaltung einiger Bemerkungen, das Wissen betreffend, unterbrochen, und dann erst V. 4. wieder fortgesetzt. — Um mehreres, was der Apostel C. 8 und 20. sagt, recht zu verstehen, ist Folgendes zu merken: Bei den heidnischen Götterfesten wurden viele Thiere geschlachtet und geopfert. Was nun von diesem Götzenopferfleisch übrig blieb, gehörte theils den Priestern, theils denen, die das Opfer gebracht hatten, und wurde zum Theil auf dem Markt verkauft, zum Theil zu Gastmahlen gebraucht, die sowohl in Privathäusern, als auch in den heidnischen Tempeln gehalten wurden. Mehrere von den Christen zu Corinth, namentlich aus dem Judenthum, machten sich nun ein Gewissen daraus, von solchem Götzenopferfleisch zu essen; andere aber, vermuthlich von der pauliniſchen Partei, trugen zum Aergerniß jener kein Bedenken, nicht nur in ihren eigenen Häusern und bei Privatgastmahlen solches Fleisch zu essen, sondern auch den öffentlichen Opfermahlzeiten in den heidnischen Tempeln anzuwohnen; wofür sie sich auf ihre christliche Freiheit und besonders auch darauf (in einer schriftlichen Anfrage an Paulus über diese Sache) beriefen, sie wissen als Christen, daß die Götter der Heiden nichts seyen, und daß eben darum zwischen Götzenopferfleisch und jedem anderen Fleisch kein Unterschied zu machen sey. Hierauf erhalten sie nun den nöthigen Bescheid. 2 Einsicht in dieser Sache — Worte der freier denkenden Christen, welche nun besonders mit einigen Bemerkungen über die Nothwendigkeit der Demuth und Liebe beantwortet werden. 3 die bloße, der Liebe entbehrende, Einsicht (auch in die wichtigsten Wahrheiten) macht stolz, verleitet zur Geringschätzung des Schwächeren; aber die Liebe erbauet, die Liebe sucht und fördert das Seelenheil des Nächsten.

2. So aber sich Jemand dünken läßet, er wisse etwas,[1] der weiß noch nichts, wie er wissen soll.[2]

1 Wer sich auf sein Wissen etwas einbildet. 2 der hat noch gar nichts erkannt, wie man erkennen soll. — Die Wahrheit soll und kann nur in der Demuth recht von uns erkannt werden; denn nur in der Demuth lassen wir uns belehren von Gott und Seinem Wort und Geist der Wahrheit. Darum haben auch jene Vernunftstolzen unserer Tage noch keinen Anfang in der Erkenntniß der Wahrheit gemacht, noch viel weni-

ger aber in der Liebe zu Gott. s. bei Joh. 5, 42. 43. 44.

3. So aber Jemand Gott liebt,[1] derselbige ist von Ihm erkannt.[2]

1 und eben deßwegen auch die Brüder (ohne Demuth aber gibt es keine wahre Liebe). 2 als der Seine anerkannt, also in Gemeinschaft mit Ihm und Seinem Geist, und eben deßwegen im Stand, Ihn und Seinen Willen recht zu erkennen. — Zur Erkenntniß und Liebe Gottes können wir nur dadurch gelangen, daß Er sie uns mittheilt, daß Er uns also thätig als die Seinen anerkennt.

4. So wissen wir nun von der Speise des Götzenopfers,[1] daß ein Götze nichts in der Welt sey,[2] und daß kein anderer Gott sey, ohne der Einige.[3]

1 Was also das Essen des Fleisches der Götzenopfer betrifft, so wissen wir — Es wird hier der Anfang von V. 1. näher bestimmt. 2 nichts Wirkliches, durchaus nichts, als ein Stück Holz oder Stein, nichts, als ein Geschöpf der bloßen Einbildung. (Götzen hießen zunächst die Bilder, vor denen man sich niederwarf, und dann auch die Götter selbst, die man sich unter diesen Bildern vorstellte) — wir wissen also auch, daß die Götzen auf das Fleisch der Opferthiere keinen Einfluß haben können. 4 den wir als Christen verehren.

5. Und wiewohl es sind, die Götter genannt werden, es sey im Himmel oder auf Erden;[1] sintemal es sind viele Götter und viele Herren;[2]

1 Genauer: Denn wenn es auch sowohl im Himmel, als auf Erden, d. i. sowohl in der Reihe der Engel (der guten und bösen), als unter den Menschen, solche gibt, die Götter genannt werden (wegen ihrer Macht und Herrschaft, in Beziehung auf welche sie Gott ähnlich sind). 2 wie es denn wirklich Viele gibt, welche uneigentlich so genannt werden. Joh. 10, 34. 2 Cor. 4, 4. Eph. 2, 2. 6, 12. — Der Apostel bemerkt dieß, um den Corinthern anzudeuten, daß ihre Theilnahme an Götzenopfern darum doch nicht ohne Gefahr für sie sey, weil sie sich dadurch dem Einfluß höherer böser Wesen aussetzen. Vgl. C. 10, 20.

6. So haben wir[1] doch nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind,[2] und wir in Ihm;[3] und Einen Herrn, JEsum Christum, durch welchen alle Dinge sind,[4] und wir durch Ihn.[5]

1 Wir, die wir durch den Glauben an Christum die Wahrheit erkennen; und nach der Wahrheit ist im eigentlichen vollständigen Sinn nur de Schöpfer Gott; auch Christus nach Seiner Menschheit ist Gott nur in einn uneigentlichen Sinn. Joh. 10, 36. 2 Welcher der Urgrund aller Dinge ist 3 Richtiger: und wir sind zu Ihm, d. h. wir sind zu Seiner Erkenntniß, Gemeinschaft und Verehrung erschaen, Er selbst ist das selige Ziel unses Daseyns. 4 Dieß geht auf die persönche Verbindung Christo mit dem wesenlichen Wort, durch welches (zweite Wesen in dem Einen Gott) die Welt gemacht wurde. 5 Nur durch Ihn kommen wir zu Gott, nur durch Ihn erreichen wir die selige Bestimmung unsers Daseyn, durch Ihn, als unsren Einigen Mittler; dieses aber ist Er zunächst nach Seiner Menschheit. Joh. 6, 53 ꝛc. 1 Tim. 2, 5 Nach derselben ist Er unser Herr geworden, hat Er alle Gewalt empfangen im Himmel und auf Erden, so, daß von dem Menschen JEsu Alles so gänzlich abhängig ist, wie von Gott selbst s. C. 15, 27. Aber außer Gott haben wir Ihn allein als den Herrn zu verehren, an dessen Gnade uns Alles gelegen seyn muß, und dessen Ungnade von uns zu fürchten ist. Wenn wir hingegen nur Seiner Huld versichert sind, so haben wir im Sichtbaren und im Unsichtbaren Nichts zu fürchten.

---

2) Aber Götzenopfer zum Aergerniß des Bruders essen, ist Sünde. V. 7 bis 13.

7. Es hat aber nicht Jedermann das Wissen.[1] Denn Etliche machen sich noch ein Gewissen über dem Götzen,[2] und essen es für Götzenopfer;[3] damit wird ihr Gewissen, weil es so schwach ist, befleckt.[4]

1 nicht jeder Christ in Corinth hat diese Erkenntniß von der Nichtigkeit der Götzen. 2 als ob derselbe etwas wäre, und essen eben deßwegen 3 das Opferfleisch nicht wie jedes andere, sondern als ein solches, das wirklichen Göttern geweiht, und dadurch unrein geworden sey. 4 durch eine Verschuldung verunreinigt. Denn indem sie noch nicht gewiß wissen, ob sie die Götzenopfer ohne Sünde essen können, und sie dennoch essen, verschulden sie sich. s. Röm. 14, 14. 23. (Schwach ist das Gewissen, wenn man in Absicht auf das, was erlaubt oder unerlaubt sey, noch keine richtige und feste Ueberzeugung hat, und in einem solchen Fall sollen wir eine Handlung, von der wir zweifeln, ob sie recht sey, lieber unterlassen, als unser Gewissen beflecken und beschweren).

8. Aber die Speise fördert uns nicht vor Gott.[1] Essen wir, so werden wir darum nicht besser seyn;

essen wir nicht, so werden wir darum nichts weniger seyn.[2]

1 Aber der Genuß einer Speise — auf der andern Seite — empfiehlt uns nicht vor Gott. Die Freierdenkenden hielten es wohl für etwas Gott gefälliges, wenn sie ihre christliche Freiheit in diesem Punkt ohne Einschränkung gebrauchten. 2 so haben wir keinen Nachtheil. s. bei Röm. 14, 17.

9. Sehet aber zu, daß diese eure Freiheit[1] nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen.[2]

1 von dem Götzenopfer zu essen. 2 nicht ein Anlaß zur Sündigen werde den in der Erkenntniß noch Schwachen. In wiefern dieß leicht geschehen könne, wird V. 10. angegeben. (Wir sollen das Gewissen unsere schwächeren Mitchristen schonen, und ihnen ja nichts zumuthen oder durch unser Beispiel sie ja nicht zu etwas verleiten, was wider ihr Gewissen wäre.)

10. Denn so dich, der du die Erkenntniß[1] hast, Jemand[2] sähe zu Tische sitzen im Götzenhause,[3] wird nicht sein Gewissen, dieweil er schwach ist, verursachet, das Götzenopfer zu essen?[4]

1 die richtige Einsicht, der Genuß der Opferspeisen an sich sey nichts Sündliches. 2 einer deiner schwächeren Mitchristen. 3 an einer Opfermahlzeit theilnehmen in einem Götzentempel. 4 Richtiger: wird nicht dadurch das Gewissen eines Menschen, der noch schwach ist, dem es noch an richtiger und gewisser Ueberzeugung fehlt, schlecht erbaut werden, indem er veranlaßt wird, mit zweifelndem Gewissen das Opferfleisch zu essen und sich so zu versündigen? s. V. 7. (Ihr meinet, ihr wollet durch euer Beispiel die Schwachen zurechtweisen; aber das ist eine schlechte Zurechtweisung).

11. Und wird also über deiner Erkenntniß der schwache Bruder umkommen,[1] um welches willen doch Christus gestorben ist.[2]

1 verloren gehen, indem er durch die Befleckung seines Gewissens das Vertrauen zu Gott und JEsu, und wenn er dieses nicht durch Buße wieder erlangt, das Heil selbst verscherzt. Welche traurige Folge kann also eine einige, scheinbar unbedeutende, Handlung haben! 2 an dessen Seelenheil also Ihm so viel gelegen ist. Und du willst um des Heils deiner Mitmenschen, ja um deiner eigenen Errettung willen, oft nicht eine Kleinigkeit verläugnen? Vgl. Röm. 14, 15.

12. Wenn ihr aber also sündiget an den Brüdern, und schlaget[1] ihr schwaches Gewissen, so sündiget ihr an Christo.[2]

1 verletzet, verwundet — indem ihr sie verleitet, daß sie wider ihr Gewissen handeln, und dann von demselben angeklagt werden. 2 dem die Brüder so theuer, ja mit dem sie eng verbunden sind.

13. Darum, so die Speise meinen Bruder ärgert,[1] wollte ich nimmermehr Fleisch essen,[2] auf daß ich meinen Bruder nicht ärgerte.

1 zum Sündigen verleitet. Vergl. Matth. 18, 6. 2 wollte ich lieber mich alles Fleisches enthalten. s. bei Röm. 14, 2. 21. — Viel mehr Rücksicht, als es gewöhnlich der Fall ist, sollten die Christen auf das Seelenheil derer nehmen, mit welchen sie verbunden sind, besonders auch in dem Beispiel, das sie ihnen geben, und das oft so viel bei Andern thut. Wie übereinstimmend war in dieser Beziehung durch die Gnade, die doch auch mit uns ist, der Sinn des Apostels mit dem Sinn Christi!

Capitel 9.

Paulus stellt sich selbst den Christen als Beispiel der Verläugnung vor, und spricht zu dem Ende zuerst von den Rechten und Freiheiten, welche auch er, als Apostel, ansprechen und gebrauchen könnte. Zweitens führt er aus, daß er von seinen Rechten keinen Gebrauch gemacht, sondern in allen Verhältnissen sich selbst verläugnet habe, und ermuntert zu gleicher Verläugnung durch Hinweisung auf die himmlische Belohnung.

1) Paulus stellt sich selbst den Christen als Beispiel der Verläugnung vor, und spricht zu dem Ende zuerst von den Rechten und Freiheiten, welche auch er, als Apostel, ansprechen und gebrauchen könnte. V. 1 bis 14.

1. Bin ich nicht ein Apostel? Bin ich nicht frei?[1] Habe ich nicht unsern Herrn JEsum Christum gesehen?[2] Seyd nicht ihr mein Werk in dem Herrn?[3]

1 Nach der richtigen Lesart muß die zweite Frage der ersten vorgesetzt werden: Bin ich nicht frei? d. h. habe ich nicht gleiche Rechte, wie jeder andere Christ? — Bin ich nicht ein Apostel? d. h. ein unmittelbarer Gesandter Gottes und Christi so gut, wie die Zwölf. Es kommt mir also nicht bloß die allgemeine christliche, sondern auch die apostolische Freiheit zu.— Zuerst V. 1—3. beweist er nun, daß er ein Apostel sey; (dieß gegen solche, die sein apostolisches Ansehen verdächtig zu machen suchten) V. 4—14. aber, daß ihm also auch dieselben Rechte, wie allen Aposteln, zukommen. 2 er sah ihn als den Verklärten. s. C. 15, 8. Vgl. Apstg. 9, 26. Auch in dieser Hinsicht stand er

also den Zwölfen nicht nach. 3 d. h. Seyd nicht ihr, nämlich als Gemeine Gottes, eine Frucht (und also auch ein Beweis) meines apostolischen Amtes durch die Gnade und Kraft Christi? Vergl. C. 3, 6. 4, 15.

2. Bin ich nicht Andern ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel;[1] denn das Siegel meines Apostelamtes seyd ihr in dem Herrn.[2]

1 Wenn ich auch in Beziehung auf Niemand sonst ein Apostel wäre; so bin ich es doch im Verhältniß zu euch. 2 das Siegel, das meinem apostolischen Amt gleichsam aufgedrückt ist, die Beglaubigung desselben, seyd durch die Gnade des Herrn ihr besonders (in sofern sie nämlich nicht bloß den Glauben, sondern auch jene außerordentliche Geistesgaben, die Niemand als ein Apostel mittheilen konnte, durch den Dienst Pauli empfangen hatten. C. 1, 7. 12, 7 ꝛc.)

3. Wenn man mich fragt, so antworte ich also.

Sinn nach dem Griechischen: Meine Vertheidigung gegen die, welche nach dem Grund meines apostolischen Ansehens fragen, ist die Berufung auf euch, als das Siegel desselben. Dieß bezieht sich also auf das Vorhergehende.

4. Haben wir nicht Macht,[1] zu essen und zu trinken?[2]

1 Habe ich nun als ein Apostel nicht das Recht — 2 nämlich auf Kosten der Gemeinen, ohne mein Brod durch Handarbeit erwerben zu müssen.

5. Haben wir nicht auch Macht, eine Schwester zum Weibe mit umherzuführen,[1] wie die andern Apostel,[2] und des Herrn Brüder,[3] und Kephas?[4]

1 Hätte ich nicht die Freiheit, eine Christin zu heirathen, und sie auf meine Reisen mit mir zu nehmen, (sie also, wie mich, von den Glaubigen verpflegen zu lassen). 2 Von diesen scheinen also namentlich Solche verheirathet gewesen zu seyn, welche auch schon zur Verbreitung des Evangeliums umherreisten. 3 s. die Einleitung in den Brief Jacobi. 4 dessen sich einige Corinther besonders rühmten. s. Matth. 8, 14.

6. Oder haben allein ich und Barnabas[1] nicht Macht, Solches zu thun?[2]

1 s. Apostelg. 12, 25. 15, 2. 2 Richtiger: nicht das Recht, keine Handarbeit zu thun, uns von den Gemeinen unterhalten zu lassen.

7. Welcher ziehet jemals in den Krieg auf seinen eigenen Sold? Welcher pflanzet einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht? Oder welcher weidet die Heerde, und isset nicht von der Milch der Heerde?

Eben so, will der Apostel sagen, darf auch ein Lehrer des Evangeliums (der ein Streiter JEsu Christi, ein Arbeiter im Weinberge des Herrn, ein Hirte der Schafe Christi ist) den nöthigen Unterhalt von seinem Berufe selbst erwarten.

8. Rede ich aber Solches auf Menschenweise?[1] Sagt nicht Solches das Gesetz auch?[2]

1 Urtheile ich so nur nach dem, was unter Menschen herkömmlich ist? 2 Oder hat Gott nicht schon durch Moses befohlen, dem Arbeitender den Unterhalt nicht zu entziehen?

9. Denn im Gesetz Mosis steht geschrieben:[1] Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet.[2] Sorget Gott für die Ochsen?[3]

1 5 Mos. 25, 4. 2 zum Dreschen wurden im Morgenland Ochsen gebraucht. Diese wurden auf der Tenne über dem ausgebreiteten Getreide herumgetrieben, und mußten die Körner austreten. 3 Und nicht vielmehr für Seine Knechte? nicht vielmehr für die Menschen überhaupt? (Es wird nicht geläugnet, daß Gott auch für das Vieh sorge).

10. Oder sagt Er's nicht allerdinge um unsertwillen?[1] Denn es ist je um unsertwillen geschrieben.[2] Denn der da pflügt, soll auf Hoffnung pflügen,[3] und der da drischt, soll auf Hoffnung dreschen, daß er seiner Hoffnung theilhaftig werde.[4]

1 Sagt Er's nicht allerdings um der arbeitenden Menschen willen? Wenn Gott will, daß selbst arbeitende Thiere eine Frucht ihrer Arbeit genießen, so will Er gewiß dieß noch vielmehr in Beziehung auf arbeitende Menschen. 2 Weil das Wort Gottes überhaupt um der Menschen willen da ist, so sollen sie den göttlichen Willen in Beziehung auf sich hauptsächlich daraus erkennen, und Alles auf sich anwenden; so auch jenen Spruch. 3 einst zu ernten. 4 Nach der richtigen Lesart und Uebersetzung: Um der Mensch, der die Ochsen beim Dreschen leitet, soll Theil haben an dem, was jener, der pflügte, gehofft hat, d. h. soll mit ihm von der Frucht zu genießen haben. Es ist also, will der Apostel sagen dem Wort Gottes gemäß, daß Jeder, der arbeitet, und also auch der Lehrer des Evangeliums, durch seine Arbeit ernährt werde, (1 Tim. 5, 17 ꝛc.) und daß also diejenigen, welchen das Evangelium geprediget wird, leibliche Gaben

um so mehrdem mittheilen, der ihnen geistlichen Segen darbietet, je wichtiger seine Arbeit ist; und darum fährt der Apostel fort:

11. So wir euch das Geistliche säen,[1] ist's ein großes Ding,[2] ob wir euer Leibliches ernten?[3]

1 Wenn wir euch die geistlichen ewigen Güter mitgetheilt haben, 2 ist es denn etwas so Bedeutendes, ein so großer Lohn? 3 ob wir dafür die geringen Gaben, welche zur Erhaltung dieses Lebens im Fleische nöthig sind, von euch empfangen. Durch das Bild von Säen und Ernten wird die Billigkeit der Erwartung einer Frucht, eines Lohnes ausgedrückt; und wenn nach dem Obigen die, welche für leibliche Bedürfnisse arbeiten, davon ihren Lohn haben sollen; so ist es gewiß billig, daß auch die, welche für die höhren Bedürfnisse der Menschen arbeiten, belohnt werden. Nur kommt es freilich auch auf die Beschaffenheit dieser Arbeit, es kommt darauf an, daß auch wirklich Same des Lebens in die Herzen ausgesäet werde, daß die Bedürfnisse der Seelen nicht bloß scheinbar, sondern wirklich, also durch Mittheilung beglaubigte: Wahrheit, d. i. des Wortes Christi allein, befriedigt werden. Sonst ist der hingenommene Lohn Betrug und Diebstahl.

12. So aber Andere dieser Macht an euch theilhaftig sind,[1] warum nicht vielmehr wir?[2] Aber wir haben solcher Macht nicht gebraucht[3] sondern wir vertragen Allerlei[4] daß wir nicht dem Evangelio Christi eine Hinderniß machen.[5]

1 Wenn Andere (sogar falsche Apostel 2 Cor. 11, 20.) dieses Recht an euch ausüben, sich von euch ernähren zu lassen, das sie als falsche Lehrer eigentlich nicht haben, das ihr ihnen nur einräumt, 2 nicht vielmehr ich — s. V. 1. 2. 3 ich habe von diesem Recht keinen Gebrauch gemacht. 4 ich lasse mir lieber Alles gefallen (sogar Hunger und Blöße, s. K. 4, 11 ꝛc.) 5 ein Hinderniß in den Weg lege, nämlich durch Anlaß zu der Beschuldigung, ich suche nicht die Ehre Gottes noch die Errettung der Menschen durch Erkenntniß der Wahrheit, sondern meinen Vortheil; denn schon der böse Schein hievon würde der guten Sache des Evangeliums Eintrag gethan haben.

13. Wisset ihr nicht, daß, die da opfern, essen vom Opfer?[1] Und die des Altars pflegen, genießen des Altars?[2]

1 Genauer: die beim Gottesdienst Geschäfte haben (Leviten), bekommen zu ihrem Unterhalt Antheil an den Gaben, die in den Tempel gebracht werden. 4 Mos. 18, 21 ꝛc. 2 welche auf dem Altar Opfer darbringen (Priester), bekommen ihren Antheil an den Opfern. 4 Mos. 18, 8. Auch aus dieser Verordnung des göttlichen Gesetzes, will der Apostel sagen, sey der Wille Gottes ersichtlich, daß auch Seine Diener im neuen Bunde durch ihren Dienst sollen ihren Unterhalt finden.

14. Also hat auch der Herr befohlen,[1] daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.[2]

1 Eben so hat auch Christus verordnet — Matth. 10, 10. Hier führt Paulus den letzten Grund dafür an, daß auch er berechtiget gewesen wäre, von den Gemeinen JEsu, welche er stiftete, sich verpflegen zu lassen. 2 durch ihren Beruf sollen ernährt werden. (Aber das hat Er nirgends verordnet, daß auch falsche, d. i. solche Lehrer, welche Ihn nicht als den Christum bekennen, 1 Joh. 4, 1 ꝛc., von Seiner Kirche wegen Mittheilung ihrer eigenen oder überhaupt menschlichen geringfügigen Weisheit sollen besoldet werden).

---

2) Zweitens führt er aus, daß er von seinen Rechten keinen Gebrauch gemacht, sondern in allen Verhältnissen sich selbst verläugnet habe, und ermuntert zu gleicher Verläugnung durch Hinweisung auf die himmlische Belohnung. V. 15 bis 27.

15. Ich aber habe deren keines gebraucht.[1] Ich schreibe auch nicht darum[2] davon, daß es mit mir also sollte gehalten werden.[3] Es wäre mir lieber, ich stürbe,[4] denn daß mir Jemand meinen Ruhm[5] sollte zunichte machen.

1 von dem allen keinen Gebrauch gemacht. 2 in der Absicht. 3 daß ich künftig diesen Rechten gemäß behandelt werden möchte. 4 Denn lieber wollte ich sterben. 5 euch das Evangelium ohne Belohnung zu predigen. So viel war dem Apostel an diesem Ruhm besonders bei den Corinthern gelegen, weil er sich auch in dieser Hinsicht genau unterscheiden wollte von den eigennützigen Predigern falscher Lehren, welche in Corinth aufgetreten waren. 2 Cor. 11, 12.

16. Denn daß ich das Evangelium predige,[1] darf ich mich nicht rühmen;[2] denn ich muß es thun.[3] Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte.[4]

1 Denn wenn ich bloß das Evangelium predige, nichts weiter thue, 2 so ist dieß noch kein Ruhm für mich. 3 Die Verpflichtung des Berufes hebt den Ruhm auf. 4 Sinn: ich wäre dann sehr elend zu nennen, weil ich ungehorsam gegen

den wäre, der mich zur Predigt des Evangeliums berufen hat.

17. Thue ich es gerne,[1] so wird mir gelohnet;[2] thue ich es aber ungerne, so ist mir das Amt doch befohlen.[3]

1 willig (was ich am besten dadurch zeigen kann, daß ich keinen Lohn von Menschen annehme). 2 so habe ich einen Lohn schon jetzt, nämlich V. 18 ꝛc. einen gerechten Ruhm vor Gott und den Menschen, das Bewußtseyn eines reinern, offenbar uneigennützigen und auch äußerlich desto freieren Bestrebens, die Seelen der Menschen zu erretten. 3 so ist mir das Lehramt nun einmal anvertraut, und ich müßte es also dennoch thun, ohne einen Ruhm dabei zu haben.

18. Was ist denn nun mein Lohn? Nämlich,[1] daß ich predige das Evangelium Christi, und thue dasselbige frei, umsonst,[2] auf daß ich nicht meiner Freiheit mißbrauche am Evangelio.[3]

1 Eben das, 2 daß meine Verkündigung des Evangeliums Niemanden Kosten verursacht. 3 so, daß ich also von dem Recht, das mir wegen meines Lehramtes zukommt, keinen Gebrauch mache. Eben damit entfernte er von sich auch den Verdacht eines eigennützigen Mißbrauches von diesem Rechte, welcher Verdacht bei Manchen, die in Corinth predigten, gerecht war, und bewies auf's Deutlichste, daß es ihm nur darum zu thun sey, durch seine Predigt die Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen. Diese seine Handlungsweise war also ein gerechter und zugleich nöthiger Ruhm für ihn.

19. Denn wiewohl ich frei[1] bin von Jedermann, habe ich doch mich selbst Jedermann zum Knechte gemacht,[2] auf daß ich ihrer Viele gewinne.[3]

1 unabhängig. Er führt es nun auch, um die Christen zur Nachahmung zu reizen, in andern Hinsichten aus, wie er sich selbst und seine Freiheit um des Heils seiner Mitmenschen willen verläugne. 2 indem ich mich nach Jedermann bequeme. Denn dieß muß ein Knecht gegen seinen Herrn thun. 3 recht Viele durch das Evangelium aus dem Verderben errette (und so den besten Lohn meiner Arbeit erlange).

20. Den Juden bin ich geworden als ein Jude,[1] auf daß ich die Juden gewinne; denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich geworden als unter dem Gesetz,[2] auf daß ich die, so unter dem Gesetz sind, gewinne.[3]

1 Gegen die Juden verhielt ich mich, wie ein Jude, richtete mich nach ihnen in der äußerlichen Lebensart, auch in solchen Gebräuchen, welche das Gesetz nicht vorschreibt, 2 gegen diejenigen unter Juden und Judengenossen, welche mit ängstlicher Beschränktheit dem mosaischen Gesetz unterthan sind, indem sie dadurch ihr Heil suchen, betrug ich mich, (schonend ihre Beschränktheit, nämlich in erlaubten Fällen, nicht wie Petrus, der dieses nach Gal. 2. auf eine unerlaubte Weise that) wie einer, der unter dem Gesetze steht. Nach diesen Worten gehören noch folgende in den Text: Obgleich ich nicht unter dem Gesetze bin (indem ich Gerechtigkeit und Heil allein in der Gnade Christi suche, also frei bin von jener Beschränktheit) — Wie sehr Paulus besonders im Verhalten gegen so gesetzliche Juden und Christen seine Freiheit verläugnet habe, ist an einem Beispiel ersichtlich aus Apostelg. 21. f. besonders bei V. 26. 3 Dieß nur war sein Zweck und sein Beweggrund, keineswegs Menschenfurcht oder Gefälligkeit, wie bei Manchen, welche ein ähnliches Verhalten beobachten.

21. Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich als ohne Gesetz geworden[1] (so ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi[2]), auf daß ich die, so ohne Gesetz sind, gewinne.

1 Gegen solche, die das Gesetz Mosis nicht haben (geborne Heiden), verhielt ich mich (in Absicht auf bloß äußerliche Dinge, um nicht bei ihnen anzustoßen, indem ich mich z. B. nicht von ihnen absonderte) — als wäre auch ich ohne Gesetz. 2 wiewohl nicht als einer, der ohne Gesetz ist vor Gott, sondern der nach dem Gesetz Christi und also auch Gottes, nach dem Gesetz der Liebe sich richtet. s. Gal. 6, 2.

22. Den Schwachen bin ich geworden als ein Schwacher,[1] auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin Jedermann allerlei geworden,[2] auf daß ich allenthalben ja Etliche selig mache.[3]

1 Zu den Schwachen (in der Erkenntniß, die etwa manches Erlaubte für unerlaubt hielten) ließ ich mich herab, als ob ich auch noch schwach wäre (gebrauchte also bei ihnen meine Freiheit nicht). 2 Wörtlich: Ich bin Allen Alles geworden, d. h. Ich habe mich nach Jedermann in jeder Hinsicht bequemt und gefügt. Es versteht sich, daß dieses bei dem Zweck, den er hatte, die Menschen durch die Wahrheit zu heiligen, immer nur auf eine durch die Wahrheit und Gerechtigkeit bedingte Weise geschah. — Mit diesem will also der Apostel den Christen in Corinth an sich selbst

als an einem von ihnen nachzuahmenden Beispiel zeigen, wie man um der Schwachen willen, aus Sorge für ihr Seelenheil den Gebrauch seiner Freiheit einschränken und sich verläugnen müsse. 3 damit ich unter allen Arten von Menschen ja Einige errette aus dem Verderben der Sünde. — Welch ein Denkmal und ewig unwiderleglicher Beweis der Kraft und Gnade Christi ist doch bei diesem heiligen Liebeseifer für die Vermehrung der Gemeine der Erretteten dieser Paulus, welcher ein Verfolger der Gemeine Gottes gewesen war!

23. Solches aber thue ich um des Evangeliums willen,[1] auf daß ich seiner theilhaftig werde.[2]

1 Solche Selbstverläugnung aber, die ich mir um der Predigt des Evangeliums willen gefallen lasse, übe ich um desselben willen in der Absicht, 2 daß ich mit Andern durch dasselbe, d. i. durch einen seinen Anforderungen gemäßen Sinn und Wandel vollendet werde, mit Andern das Ziel seiner himmlischen Berufung erreiche, daß ich also nicht bloß, als Prediger, ein Genosse seiner beseligenden Wirksamkeit und ein Werkzeug der rettenden Gnade für Andere sey, sondern selbst auch würdig werde, an seinen großen Gütern und Verheißungen meinen Antheil zu erlangen. V. 27. Und so, will der Apostel sagen, müsset ihr es auch machen, diese Selbstverläugnung müsset ihr auch üben, wenn ihr das Ziel erreichen wollet; und deßwegen erinnert er sie im Folgenden daran, wie die Wettläufer und Wettkämpfer bei den öffentlichen Spielen, welche als heidnische Volksfeste auf der Landenge von Corinth alle fünf Jahre gefeiert wurden, sich anstrengten mit Selbstbeherrschung, um einen irdischen Preis zu erlangen, und ermuntert sie durch Hinweisung auf den ewigen Preis, gleichfalls Entbehrungen und Aufopferungen in dieser Welt sich gefallen zu lassen:

24. Wisset ihr nicht,[1] daß die, so in den Schranken[2] laufen, die laufen alle,[3] aber Einer erlanget das Kleinod?[4] Laufet nun also, daß ihr es ergreifet.[5]

1 Er erinnert die Corinther an etwas ihnen Bekanntes. 2 in der Rennbahn. 3 Auf gleiche Weise, will Paulus sagen, sind wir, als Christen, zwar Alle auf dem Glaubenslaufe nach der Ewigkeit begriffen, und wünschen die Krone des Lebens zu erlangen, welche Christus, der gerechte Richter, bei Seiner Erscheinung geben wird denen, die durch Gnade derselben würdig geworden sind. 4 Unter denen, welche nach jenem Ziele streben, wird zwar nicht bloß Einer den Preis erlangen, sondern alle Erwählten. Aber der Apostel erinnert hier die Christen daran, daß es nicht genug sey, nach der Seligkeit zu trachten im Glauben, vgl. Luc. 12, 21., sondern auch darauf zu sehen sey, wie man darnach trachte, und darum ermahnt er sie, 5 ein solches Christenthum zu beweisen, mit welchem sie nicht bloß vor sich selbst, sondern vor Christo bestehen, und so von Ihm den Preis empfahen können.

25. Ein Jeglicher aber, der da kämpfet,[1] enthält sich alles Dinges;[2] jene[3] also,[4] daß sie eine vergängliche Krone[5] empfangen; wir aber eine unvergängliche.

1 Es gab bei den griechischen Spielen mehrere Arten von Wettkampf nicht bloß im Lauf, sondern auch im Ringen, Faustkampf ꝛc. 2 muß sich in allen Stücken, namentlich in Speise und Trank, mäßigen und verläugnen. Die Wettkämpfer mußten durch die strengste, härteste Lebensart sich zum Kampf vorbereiten. 3 jene heißt es; denn die ersten Christen, als berufen zu etwas Höherem, hatten die Theilnahme an solchen Spielen und Wettkämpfen der Heiden aufgegeben. 4 verläugnen sich selbst, 5 einen verwelklichen Kranz von Lorbeer, Oelzweig ꝛc. Eben so verwelklich aber ist jeder Preis, den die Welt ihren Helden geben kann, und auch der Ruhm derselben wird bald nicht mehr seyn. Wie so sehr anders ist es bei den Christen. 1 Petr. 1, 4.

26. Ich laufe aber also, nicht als auf's Ungewisse;[1] ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet.[2]

1 So laufe nun ich für meine Person (sagt Paulus), weil ich weiß, daß ich durch Selbstverläugnung eine unvergängliche Krone erlangen kann, so, wie einer, der nicht auf's Ungewisse hinläuft. s. V. 24. 2 ich kämpfe so, wie einer, der im Faustkampf nicht in die Luft schlägt, dem es also Ernst ist, der seinen Feind nicht schont, der mit ihm nicht einverstanden ist. (Ach! uns ist es oft nicht Ernst im Kampf mit dieser oder jener bösen Neigung!)

27. Sondern ich betäube meinen Leib,[1] und zähme ihn,[2] daß ich nicht den Andern predige, und selbst verwerflich werde.[3]

1 Ohne Selbstschonung führe ich sicher treffende Streiche auf meinen Leib, d. i. ich thue meinem Leib, in sofern ich durch denselben so oft zu dem, was ungöttlich ist, gereizt werde, Gewalt an, thue ihm wehe, wenn es nöthig ist. Vgl. Röm. 7, 24. 8, 10. 12, 1. 2 beherrsche ihn (und so bin ich also durch das, was noch verderbt an mir ist, ungehindert im Thun des göttlichen Willens, im Lauf nach der ewigen Krone), 4 auf daß ich, der ich der Herold für Andere bin, nicht selbst

den Preis verscherze, nicht selbst der Krone am Ziel unwürdig erfunden werde. Hiemit zeigt also der Apostel an seinem eigenen Beispiel allen Christen, wie nöthig ihnen eine fortgesetzte Selbstverläugnung sey, wenn sie nicht des unvergänglichen Preises, zu dem sie berufen seyen, noch verlustig werden wollen; im Folgenden aber warnt er sie in dieser letzteren Hinsicht vor Sicherheit und Uebermuth bei ihrem Glauben an Christum.

Capitel 10.

Das auserwählte Volk in der Wüste ist uns ein warnendes Exempel. Die Christen, welche durch Wort und Sakrament zu einer so innigen Gemeinschaft mit Christo berufen sind, haben Ursache, sich vor aller, auch nur äußerlichen, Theilnahme an der unter dem Einfluß des Teufels stehenden Abgötterei der Welt ernstlich zu hüten. Die Christen sollen in allem ihren Verhalten nicht bloß ihr eigenes Seelenheil, sondern auch das Seelenheil und die Gewissensruhe des Nächsten wohl in Acht nehmen.

1) Das auserwählte Volk in der Wüste ist uns ein warnendes Exempel. V. 1 bis 13.

1. Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten,[1] daß unsere Väter[2] sind alle[3] unter der Wolke gewesen,[4] und sind alle durch das Meer gegangen;

1 Ich will, daß ihr eingedenk seyd. Dieß bezieht sich auf die von den Christen zu wenig bedachte Warnung, die sie aus der ihnen bekannten Geschichte sich nehmen sollen, V. 12. 2 So nennt er jene Israeliten auch in Beziehung auf die Christen aus den Heiden, in sofern sie nämlich ihre Vorfahren im Glauben an Gott und Seine Verheißung waren. 3 Allen hatte Gott schon durch die Ausführung aus Egypten eine große Gnade erwiesen; doch konnten sie hernach durch fleischliche Widerspenstigkeit die Gnade Gottes verscherzen. Eben so die Christen, ob sie gleich alle schon durch den Anfang ihrer Verbindung mit Christo hoch begnadiget wurden. 4 unter dem Schutz und der Leitung der Wolkensäule, in der jener Engel des Bundes (welcher auch der Herr selbst heißt, als Eins mit Ihm) gegenwärtig war. 2 Mos. 13, 21. 14, 19 ꝛc. Auch durch diese Wolke, so wie in ihrem Durchgang durch das rothe Meer bewies sich auf eine ausgezeichnete Weise an ihnen die Macht und Gnade Gottes.

2. Und sind alle unter Mose[1] getauft mit der Wolke und mit dem Meer.[2]

1 Wörtlich: auf Mosen, d. i. so, daß sie nun als einen Gesandten Gottes ihn anerkannten. 2 d. h. durch jene beiden Wunder wurden sie als das Gott geweihte Volk bezeichnet, und zugleich im Glauben an Gott und Seinen Knecht Moses mächtig befestigt 2 Mos. 14, 31. Doch waren dieselben am Ende vergeblich an ihnen. Darum sollen sich die Christen keineswegs auf ihre Taufe verlassen.

3. Und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen;

s. 2 Mos. 16, 15 ꝛc. Das Manna heißt eine höhere geistliche Speise nicht an sich, sondern wegen seines Ursprungs und als Vorbild auf Christum, in sofern Er das von uns zu genießende Brod des Lebens ist. s. bei Joh. 6, 58. — Hier und V. 4. ist eine Anspielung auf das Abendmahl, so wie V. 2. auf die Taufe der Christen. Vgl. V. 16.

4. Und haben alle einerlei[1] geistlichen Trank getrunken;[2] sie tranken aber[3] von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus.[4]

1 Diejenigen, welche in der Wüste umkamen, erfuhren mit denen, welche hernach in Kanaan einzogen, dieselben Erweisungen der Macht und Güte Gottes. — So sichert uns die Verbindung mit einer Gemeine JEsu und die äußerliche Theilnahme an den seligen Gnadenmitteln, an dem Wort Gottes, und den heiligen Sakramenten, noch keineswegs vor dem ewigen Verderben. 2 2 Mos. 17, 6. Auch das Wasser, welches das Volk Gottes in der Wüste trank, heißt ein geistlicher Trank theils wegen seines wunderbaren Ursprunges, theils als vorbildlich auf den neuen Bund. Vgl. Joh. 7, 38. 3 Genau: denn sie tranken. Der Apostel gibt hier selbst den Grund an, warum er jenes Wasser einen geistlichen Trank nenne. 4 durch die Wirkung eines höheren Felsen, welcher sie begleitete, nämlich Christi. Gott heißt 5 Mos. 32, 4. wegen Seiner unerschütterlichen Macht und Treue ein Fels. Dem gemäß nennt der Apostel auch Christum als den Engel des Bundes, der die Israeliten führte, einen Felsen, und zwar einen geistlichen im Gegensatz gegen den natürlichen Felsen, aus welchem durch die Macht Christi wunderbar jenes Wasser hervorgerufen wurde. Deutlich sieht man aus dieser Stelle, daß der Herr, welcher öfters persönlich sichtbar im alten Bunde sich offenbarte, Christus war; so kam Er aber zu den Menschen nicht als das unerschaffene Wort, welches Gott selbst und Seinem Wesen nach unsichtbar ist, sondern als der Vornehmste unter den höheren erschaffenen Geistern, mit welchem das Wort persönlich verbunden war. Vgl. Joh. 1, 11. Philipp. 2, 6.

5. Aber an ihrer Vielen hatte Gott kein Wohlgefallen;[1] denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste.[2]

1 Aber an den Meisten von ihnen — unerachtet sie so Viele Zeichen Seiner Gegenwart und Beweise Seiner Gnade erfuhren, — hatte Gott, auf dessen Urtheil es allein ankommt, kein Wohlgefallen. 2 Der Erfolg bewies es, daß sie Gott nicht gefielen. Vom zwanzigsten Jahr an kamen außerhalb des verheißenen Landes Alle um. 4 Mos. 14, 29.

6. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen,[1] daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat.[2]

1 Diese Geschichte aber von den dem alten Volk Gottes widerfahrenen Gnadenerweisungen und darauf folgenden Strafen ist ein warnendes Vorbild für uns geworden. 2 Die Lust zu dem, was ungöttlich, vor Gott mißfällig ist, war den Israeliten die erste Ursache zum Verderben, und könnte es auch uns werden.

7. Werdet auch nicht Abgöttische,[1] gleichwie jener Etliche wurden; als geschrieben steht: Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und stand auf, zu spielen.[2]

1 Die Corinther hatten es besonders nöthig, gewarnt zu werden vor dem Götzendienst. V. 14. Auch die heutigen Christen bedürfen dieß besonders, vor seiner und grober Abgötterei, namentlich vor der beliebten Selbst-, Menschen und Welt-Vergötterung gewarnt zu werden. 2 mit üppigem Tanz um das Kalb herum sich lustig zu machen. 2 Mos. 32, 6. Zu solchen und ähnlichen Festen waren von jeher — und sind auch heut zu Tage — solche, denen es nicht Ernst ist mit der Verehrung des wahren Gottes, willig und bereit.

8. Auch laßt uns nicht Hurerei treiben, wie Etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf Einen Tag drei und zwanzig tausend.

s. 1 Mos. 25. Auch diese Warnung war für die Corinther und ist leider für Viele besonders nöthig.

9. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen,[1] wie Etliche von jenen Ihn[2] versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht.[3]

1 nicht aus Mißtrauen und Undank gegen die schon erhaltenen Beweise Seiner Liebe und Macht zu neuen Beweisen Seiner Gnade und Wahrheit unehrerbietig herausfordern. Dieser Versündigung gegen Christum waren die Corinther nahe, in sofern sie auf das Außerordentliche zu viel Werth legten. Alle Christen sollen es sich merken, daß sie Christo ein uneingeschränktes Vertrauen und zugleich die tiefste Ehrfurcht schuldig sind. 2 4 Mos. 21. 3 Auch aus dieser Stelle sieht man, daß der Engel, der die Israeliten begleitete, Christus war.

10. Murret auch nicht,[1] gleichwie jener Etliche murreten,[2] und wurden umgebracht durch den Verderber.[3]

1 Die Corinther waren in Gefahr, den Herrn zum Eifer zu reizen, und sich so auf eine dem Murren der Israeliten ähnliche Weise zu versündigen. s. V. 22. 2 4 Mos. 16, 41 ꝛc. 3 einen Engel des Herrn. Vgl. Jes. 37, 36.

11. Solches Alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde;[1] es ist aber geschrieben[2] uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist.[3]

1 als ein Vorbild davon, daß auch das Volk Gottes im neuen Bunde unfehlbar die Strafen Gottes sich zuzieht, wenn es sich gegen Christum versündigt. 2 Es ist der Absicht Gottes gemäß, daß die göttlichen Schriften des alten Bundes mit glaubiger Ehrfurcht zu den Zeiten des neuen Bundes und in diesen hauptsächlich sollen benützt werden. Wie sehr ist doch auch in dieser Hinsicht der Sinn der ersten Knechte JEsu von dem Sinn der heutigen Diener Seiner Kirche verschieden! 3 Sinn: die wir zu der Zeit leben, in welcher wir das Ende der gegenwärtigen Weltverfassung und zugleich die vollständigen Erfüllung der Weissagungen und Vorbilder der vorherigen Zeiten zu erwarten haben, weil nämlich Christus dorthin erhoben ist, wo Er Alles nach Seinem Wort und Willen lenkt, und von dannen Er zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten. Denn der große Tag der zweiten Zukunft Christi und der Zustand der sichtbaren und unsichtbaren Welt, welcher durch dieselbe herbeigeführt werden soll, ist das Ziel aller Weissagungen des alten wie des neuen Bundes, und aller Führungen des Volkes Gottes in den verschiedenen Weltzeiten. s. bei Röm. 13, 11.

12. Darum, wer sich läßt dünken, er stehe,[1] mag wohl zusehen,[2] daß er nicht falle.[3]

1 er stehe fest in der Gnade bei Gott. 2 indem er das Schicksal der scheinbar so hoch begnadigten Väter bedenken soll. s. V. 5. 3 daß er nicht durch Sündigen die Strafen Gottes sich zuziehe. Bei dieser Warnung, setzt der Apostel voraus, daß die Corinther gegenwärtig im Fall seyen, zur Untreue gegen Christum versucht zu werden, und darum fügt er hinzu:

13. Es hat euch noch keine, denn menschliche, Versuchung betreten:[1] aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen[2] über euer Ver-

mögen,[3] sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne,[4] daß ihr es könnet ertragen.[5]

1 Sinn: Die Versuchung, die euch getroffen hat, die Gefahr, in der ihr schwebet, aus der Gnade zu fallen, ist noch gelinde, ihr könnet sie noch wohl überwinden; doch könnten (dieß muß wegen des Folgenden hinzu gedacht werden) auch schwerere Versuchungen kommen. 2 Genau: der euch nicht wird lassen versucht werden. 3 d. h. so, daß ihr nicht Kraft hättet, die Versuchung zu überwinden, wenn ihr wollet. 4 Wörtlich: sondern mit der Versuchung auch den Ausgang machen, d. i. auch die Errettung aus derselben senden wird (wodurch eben die Treue Gottes sich beweist). 5 so, daß ihr durch Standhaftigkeit im Glauben die Anfechtung besiegen könnet. — Diese Treue Gottes gegen uns ist für alle Christen eine große Ermunterung zur Treue gegen Ihn. Vgl. C. 1, 9.

---

2) Die Christen, welche durch Wort und Sakrament zu einer so innigen Gemeinschaft mit Christo berufen sind, haben Ursache, sich vor aller, auch nur äußerlichen, Theilnahme an der unter dem Einfluß des Teufels stehenden Abgötterei der Welt ernstlich zu hüten. V. 14 bis 22.

14. Darum,[1] meine Liebsten, fliehet von dem Götzendienst.[2]

1 weil ihr bei aller Gnade Christi, die ihr schon erfahren habt, nach dem Obigen keineswegs vor der Gefahr der Untreue gegen Ihn gesichert seyd. 2 vermeidet mit Furcht und Abscheu jede Theilnahme daran. s. bei V. 7. auch die Anwendung auf uns.

15. Als mit den Klugen[1] rede ich, richtet ihr, was ich sage.[2]

1 Welche selbst urtheilen, selbst aus dem, was ich euch jetzt an's Herz legen will, die Nothwendigkeit einer strengen Vermeidung aller Theilnahme an heidnischer Abgötterei einsehen können. 2 ich überlasse es euch selbst zur Würdigung und Anwendung auf euch.

16. Der gesegnete Kelch,[1] welchen wir segnen,[2] ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?[3] Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?[4]

1 Wörtlich: Der Kelch des Segens, d. i. der Kelch, der uns Heil bringt. Dieß würde der Kelch im Abendmahl nicht für uns seyn, wenn uns nicht mit demselben wirksame Gnade dargeboten würde. 2 eben mit den Worten: Dieß ist das Blut JEsu Christi, oder wie es C. 11, 25. heißt. 3 bedeutet er nicht dieß, daß uns das Blut Christi mitgetheilt werde? Daß dieses hier vor dem Leib erwähnt wird, ist (wie Luc. 22, 20. 1 Joh. 1, 7.) eine Anzeige davon, daß es nicht bloß als in Begleitung mit dem Leib, sondern als besonders uns dargeboten betrachtet werden müsse. Vergleiche die Zugabe zu Joh. 6. 4 d. h. bedeutet dasselbe nicht, eben indem wir es im Abendmahl brechen und genießen, daß uns Christus Sich selbst mittheilen wolle? Matth. 26, 26.

17. Denn Ein Brod ist es, so sind wir Viele Ein Leib;[1] dieweil wir Alle Eines Brodes[2] theilhaftig sind.[3]

1 Denn gleichwie es Ein Brod ist, von dem wir beim Abendmahl essen, so machen wir Viele Einen Leib aus, d. i. so sind wir zu Einem Ganzen unter einander auf's Innigste verbunden. 2 des Einen Brodes, das die Gemeinschaft des Leibes Christi ist. V. 16. 3 d. h. also, weil wir Alle vermöge der Bedeutung des Abendmahls mit Christo auf's Innigste verbunden werden. — Wir sind nur darum unter einander Eins, weil und in sofern wir Alle mit Christo Eins sind. Hiemit wird also das V. 16. Gesagte bestätigt. Im Folgenden beweist nun der Apostel, daß die Christen nicht mit Segen zugleich an dem Abendmahl Christi und an dem Essen der Götzenopfer theilnehmen können.

18. Sehet an den Israel nach dem Fleisch.[1] Welche die Opfer essen,[2] sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars?[3]

1 d. h. die gebornen Juden, Anhänger des alten Bundes. Gegensatz: geistliches Israel. 2 Priester und Opfernde, die Mahlzeiten im Tempel hatten. 3 Mos. 7, 6. 15 ꝛc. 3 d. h. sie nehmen Theil an der Verehrung Jehova's, dem die Opfer auf dem Altar geweiht sind; eben so diejenigen, die an heidnischen Opfermahlen theilnehmen, — sie bekennen sich äußerlich als Verehrer der Götzen, nehmen Theil an dem Götzendienst.

19. Was soll ich denn nun sagen? Soll ich sagen,[1] daß der Götze etwas sey? Oder daß das Götzenopfer etwas sey?[2]

1 Richtiger: Was sage ich nun? Sage ich hiemit — 2 Sinn: und obschon es gewiß ist, daß ein Götze nichts ist, und daß eben deßwegen auch das Götzenopfer nicht einem wirklichen Wesen geweiht ist, sollet ihr doch an diesem Opfer auch nicht äußerlich theilnehmen. Warum jede Theilnahme daran für sie gefährlich sey, wird sogleich angegeben.

20. Aber ich sage,[1] daß die Heiden, was sie opfern, das opfern sie den Teufeln,[2] und nicht Gott. Nun

will ich nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft seyn sollet.[3]

1 Nein; sondern das meine ich. 2 Diese sind es, welche nach der Schrift die Menschen, wie zu andern Sünden, so besonders zur Abgötterei verführen. Wer also gröberer (oder wie jetzt) feinerer Abgötterei sich hingibt, dient eben damit dem Teufel, und steht unter seinem Einfluß. Vgl. 3 Mos. 17, 7. 5 Mos. 32, 17. Ps. 106, 37. 3 daß ihr an dem Dienst, der nach der Wahrheit dem Teufel und seinen Dämonen geleistet wird, Theil nehmen sollet. s. bei C. 8, 5.

21. Ihr könnet nicht[1] zugleich trinken des Herrn Kelch, und der Teufel Kelch; ihr könnet nicht zugleich theilhaftig seyn des Herrn Tisches, und der Teufel Tisches.[2]

1 Nicht mit Segen, nicht ohne die größte Versündigung (wie ihr selbst, als Verständige, einsehen müsset). 2 Der Apostel nennt ein Mahl, zu Ehren der Götzen gehalten, mit gutem Grund (weil man nämlich dabei satanischem Einfluß folgte und Raum gab) einen Tisch der Teufel. — Eben so wenig können auch zu unserer Zeit diejenigen zu ihrem Segen das Abendmahl JEsu empfangen, welche zugleich diesem oder jenem Götzen ihres Herzens dienen.

22. Oder wollen wir dem Herrn trotzen?[1] Sind wir stärker, als Er?[2]

1 den Herrn zum Eifer reizen, Seine strafende Gerechtigkeit herausfordern? (was der Fall ist, wenn wir, indem wir doch Ihn als unsern Herrn bekennen, zugleich thun, was so offenbar mißfällig vor Ihm ist). 2 daß wir uns zu schützen vermöchten gegen Seinen wider uns erregten Eifer. — Ohne Gefahr kannst du einen Schwächern reizen, aber einen Stärkern nicht, und am wenigsten den, der dein Schicksal in dieser und jener Welt in Seiner Hand hat.

---

3) Die Christen sollen in allem ihrem Verhalten nicht bloß ihr eigenes Seelenheil, sondern auch das Seelenheil und die Gewissensruhe des Nächsten wohl in Acht nehmen. V. 23 bis 33.

23. Ich habe es zwar Alles Macht,[1] aber es frommet nicht Alles;[2] ich habe es Alles Macht, aber es bessert nicht Alles.[3]

1 s. bei C. 6, 12. 2 es ist mir nicht Alles nützlich. 3 es dient nicht Alles zur Erbauung Anderer. s. bei C. 8, 1.

24. Niemand suche, was sein ist;[1] sondern ein Jeglicher, was des Andern ist.[2]

1 Das Gesetz der Liebe, also unser eigenes Seelenheil, fordert es von uns, daß wir in unsern Handlungen nicht uns selber suchen, namentlich nicht auf das sehen, was uns gefällt, was etwa wir als erlaubt erkennen. 2 sondern daß wir im Geistlichen und Leiblichen auf den Nutzen Anderer sehen, besonders derer, die mit uns in JEsu verbunden sind, daß wir namentlich uns in dem, was an sich gleichgültig ist, nach ihnen richten zu ihrer Erbauung. s. bei Röm. 15, 2. — Bisher hatte Paulus die Corinther vor der Theilnahme an den Opfermahlen in den heidnischen Tempeln gewarnt; nun belehrt er sie auch, was sie, gemäß den wichtigen Grundsätzen eines Christen V. 23 und 24., in Hinsicht auf das Essen des Götzenopferfleisches im eigenen oder fremden Hause zu beobachten haben.

25. Alles, was feil ist auf dem Fleischmarkt, das esset,[1] und forschet Nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet.[2]

1 d. h. Im eigenen Hause dürfet ihr ohne Bedenken Alles essen, was auf dem Markte verkauft wird. 2 Richtiger: ohne daß ihr um des Gewissens willen nöthig hättet, zu fragen, ob es Opferfleisch sey oder nicht. Warum sie dieß nicht nöthig haben, wird sogleich gesagt.

27. Denn die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist.

Weil Alles, was die Erde hervorbringt und enthält, ein Eigenthum Gottes ist, (und nicht der Götzen) so dürfet ihr auch, will der Apostel sagen, ohne Unterschied Alles genießen, und euch kein Gewissen dabei machen. Vergl. 1 Tim. 4, 3 ꝛc.

27. So aber Jemand von den Ungläubigen euch ladet,[1] und ihr wollt hingehen;[2] so esset Alles, was euch vorgetragen wird, und forschet Nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet.[3]

1 Hier ist also von einem fremden Privathause die Rede. 2 Bemerke auch hier die Freiheit, welche den Christen nach ihren Verhältnissen eingeräumt ist. 3 s. die richtigere Uebersetzung bei V. 25.

28. Wo aber Jemand[1] würde zu euch sagen: Das ist Götzenopfer;[2] so esset nicht, um deßwillen, der es anzeiget, auf daß ihr des Gewissens verschonet.[3] (Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist[4]).

1 etwa ein schwächerer Christ, der bei der Mahlzeit gegenwärtig ist. 2 Fleisch von vorhin geopferten Thieren. 3 Wörtlich: um des Gewissens willen. Verbinde V. 29. 4 Diese Worte gehören nicht in den Text.

29. Ich sage aber vom Gewissen, nicht dein selbst, sondern des An-

dern.[1] Denn warum sollte ich meine Freiheit lassen urtheilen von eines Andern Gewissen?[2]

1 d. h. In Hinsicht auf dein Gewissen könntest du es ruhig genießen, aber nicht in Hinsicht auf das des Andern. In dieser Hinsicht ist es besser, du gebrauchst in diesem Fall deine Freiheit nicht. 2 Denn warum sollte ich mich so betragen, daß meine Freiheit von einem Andern, der eine andere Ueberzeugung hat, verurtheilt wird? daß ich ihm Anlaß gebe, durch liebloses Richten sich gegen mich zu versündigen?

30. Denn so ich es mit Danksagung genieße; was sollte ich denn verlästert werden über dem, dafür ich danke?

Sinn: Wenn ich mit Dankbarkeit gegen Gott der Mahlzeit beiwohne, warum sollte ich mich dabei so betragen, daß ich Andern Anlaß gebe, mich wegen dessen für einen strafwürdigen Sünder zu erklären, wofür ich Gott danke? Warum sollte ich also nicht lieber, um Andere nicht zu ärgern, den Genuß des Opferfleisches unterlassen? Vergl. Röm. 14, 16.

31. Ihr esset nun,[1] oder trinket, oder was ihr thut; so thut es Alles zu Gottes Ehre.[2]

1 Alles über den in Rede stehenden Punkt Bemerkte wird hier in dem Einen großen Grundsatz zusammengefaßt, der das Verhalten der Christen, als solcher, in allen Verhältnissen, auch des alltäglichen Lebens, beherrschen soll, und durch dessen Ausübung sie mit allen ihren, auch den scheinbar unbedeutendsten Handlungen Gott dienen könnten. 2 in der Absicht, daß der Name Gottes in euch und Andern durch euer Betragen geheiliget, daß eben damit euer und des Nächsten Seelenheil gefördert und ja nicht gehindert werde.

32. Seyd nicht ärgerlich weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes;

d. h. Betraget euch so, daß ihr weder Juden noch Heiden noch Christen zum Anstoß werdet (daß ihr nicht, namentlich durch den Schein von Mangel an Abscheu gegen den Götzendienst, sie zu irgend welchen Sünden, z. B. zu falschen, wegwerfenden Urtheilen über euch, veranlasset). Wie viel Vorsicht und Vermeidung alles Leichtsinnes ist auch zu unserer Zeit den Christen nöthig, damit sie besonders nicht den Ungläubigen, unter denen sie leben, Anlaß zu falschen Urtheilen oder gar zu Lästerungen über das Christenthum geben.

33. Gleichwie ich auch Jedermann in Allerlei[1] mich gefällig mache,[2] und suche nicht, was mir, sondern was Vielen frommet, daß sie selig werden.[3]

1 In Allem, die Wahrheit ausgenommen. 2 mich nach Juden, Heiden, Christen bequeme — 3 indem ich dabei nicht meinen Nutzen, sondern den Nutzen Vieler suche; — auf daß sie errettet werden mögen. s. C. 9, 22. Röm. 15, 2 ꝛc. — Hiezu gehört noch V. 1 von C. 11.

Capitel 11.

Beschluß der vorhergehenden Ermahnung. Von dem äußerlichen Anstand in den Versammlungen der Christen, besonders in Beziehung auf die Frauen. Von strafbaren Mißbräuchen bei den Liebesmahlen der Corinther, und wieviel sie Ursache haben, das mit diesen verbundene Abendmahl des Herrn würdig zu feiern.

1) Beschluß der vorhergehenden Ermahnung. V. 1.

1. Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.

Möchte ein jeder Lehrer mit so vielem Recht, wie Paulus, die Christen zur Nachahmung seines Beispieles, besonders in Hinsicht auf die Sorge für das Seelenheil der Sünder, auffordern können! — Doch erinnert er hier selbst daran, daß Christus unser Hauptvorbild, und ein bloßer Mensch nur in sofern von uns nachzuahmen sey, als er selbst ein Nachfolger Christi ist.

---

2) Von dem äußerlichen Anstand in den Versammlungen der Christen, besonders in Beziehung auf die Frauen. V. 2 bis 16.

2. Ich lobe euch, lieben Brüder, daß ihr an mich gedenket in allen Stücken, und haltet die Weise, gleichwie ich euch gegeben habe.

Die Corinther scheinen in ihrem Brief an Paulus (C. 7, 1.) auch darüber angefragt zu haben, was von der Sitte zu halten sey, welche Einige unter ihnen einführen wollten, daß nämlich die Frauen in den Versammlungen mit unbedecktem Haupt oder unverschleiert erscheinen sollen. Paulus lobt sie nun für's Erste, daß sie auch in dieser Sache an ihn denken, d. h. bei ihm darüber anfragen, und daß sie bisher die von ihm angeordnete Weise in Absicht auf den äußeren Anstand immer noch beibehalten haben.

3. Ich lasse euch aber wissen,[1] daß Christus ist eines jeglichen Mannes Haupt, der Mann aber ist des Weibes Haupt;[2] Gott aber ist Christi Haupt.[3]

1 Ich gebe euch zur Antwort auf eure

Frage zu bedenken. Paulus empfiehlt nun nachdrücklich die Beobachtung der unter Juden und Griechen damals herrschenden Sitte, vermöge welcher sittsame Frauen nur mit bedecktem Haupte öffentlich auftraten, indem er derselben eine höhere Bedeutung gibt. 2 daß jeder Mann zunächst nur Christum als seinen Herrn verehren, das Weib aber auch ihren Mann als ihr Haupt anerkennen soll. Vergl. Eph. 5, 23. Eben deßwegen soll nach dem Folgenden das Weib in Gegenwart des Mannes zum Zeichen der Demuth und Unterwerfung ihr Haupt bedecken; der Mann aber soll zum Zeichen seiner Würde unbedeckt seyn, weil sein Haupt zunächst nur der unsichtbare Christus ist. 3 s. bei C. 3, 23. Eph. 1, 10. — Indem wir also mit allen Geschöpfen den verklärten Menschen JEsum zu unserem Haupt haben, so ist auch in dieser Beziehung — mittelbar — Gott, unser Herr und Oberhaupt (als unser Schöpfer ist Er es unmittelbar).

4. Ein jeglicher Mann, der da betet oder weissaget, und hat etwas auf dem Haupt,[1] der schändet sein Haupt.[2]

1 Jeder Mann, der in der Versammlung mit bedecktem Haupte betet oder durch höhere Erleuchtung redet (s. C. 14, 24.), 2 er entehrt sich selbst, indem er sich des ihm gebührenden Zeichens seiner Würde begibt. (Bei den Griechen gingen die Sclaven bedeckt, zum Zeichen der Unterwerfung, die Weiber verschleiert aus Zucht und Demuth).

5. Ein Weib aber, das da betet oder weissaget mit unbedecktem Haupt,[1] die schändet ihr Haupt,[2] denn es ist ebensoviel,[3] als wäre sie beschoren.[4]

1 u. d. Gr.: ein jegliches Weib. In sofern sie ohne das sie ehrende Zeichen der Sittsamkeit und Demuth ist. 2 nach den damaligen Begriffen. 3 was unter Griechen und Juden als höchst unanständig und schimpflich galt. 4 Eben damit wird ihr das öffentliche Reden in Versammlungen überhaupt niedergelegt. Denn verschleiert konnte sie nicht wohl eine Rede halten. s. C. 14, 34.

6. Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr auch das Haar ab.[1] Nun es aber übel stehet,[2] daß ein Weib verschnittene Haare habe, oder beschoren sey; so laßt sie das Haupt bedecken.[3]

1 so schneide sie auch (was sie gewiß nicht wollen wird) sich das Haar ab. 2 Ist es aber etwas Schimpfliches, 3 — Auch zu unserer Zeit sollen die Christen in religiösen Versammlungen streng nach dem eingeführten Anstand sich richten, und nichts dulden, was demselben entgegen ist.

7. Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken,[1] sintemal er ist Gottes Bild[2] und Ehre;[3] das Weib aber ist des Mannes Ehre.[4]

1 hat nicht nöthig, das Haupt zu bedecken, hat mehr Freiheit. 2 in einem besonderen Sinn, auch wegen der im Verhältniß zu seinem Weib ihm gebührenden Herrschaft. V. 3. 3 Der Mann heißt hier vorzugsweise die Ehre oder Herrlichkeit Gottes, in sofern er mehr unmittelbar als das Weib (s. V. 8.) ein Werk Gottes, auch mehr zur Verherrlichung Gottes bestimmt, und in sofern mehr um Gottes willen erschaffen ist, als das Weib (V. 9.). Vgl. auch 2 Cor. 8, 23. 4 in wiefern, wird sogleich gesagt.

8. Denn der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib ist vom Manne.

9. Und der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen.

s. 1 Mos. 2, 20 ꝛc.

10. Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupt haben,[1] um der Engel willen.[2]

1 In diesem höheren Gesichtspunkt, um ihre Demuth zu beweisen, soll sich die Frau gerne gefallen lassen, bei ihrem Erscheinen in den Versammlungen 2 um der von Nichtchristen dahin gesandten Ausspäher willen (damit also Juden und Griechen kein Anstoß gegeben werde) eine Hauptbedeckung zu tragen. (Das griechische Wort für Engel hat nämlich auch die hier angegebene, Jac. 2, 25. vorkommende, Bedeutung).

11. Doch ist weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn.

d. h. Keines hat ausschließlich an Christo Theil, Eins so gut wie das Andere kann Seine Gnade und Gemeinschaft haben. — Paulus will hiemit einer für das weibliche Geschlecht nachtheiligen Mißdeutung des Bisherigen begegnen. Vgl. Gal. 3, 28.

12. Denn wie das Weib vom Manne, also kommt auch der Mann durch das Weib;[1] aber Alles von Gott.[2]

1 Vermöge der Geburt; sie sind also gleicher Natur. 2 Mann und Weib und ihr gegenseitiges Verhältniß. Beide sollen ihre Abhängigkeit von Ihm demüthig erkennen.

13. Richtet bei euch selbst,[1] ob es wohl stehet,[2] daß ein Weib unbedeckt vor Gott bete.[3]

1 Urtheilet selbst, ohne weitere Belehrung von meiner Seite. Paulus kommt wieder auf die an ihn gemachte Anfrage zurück. 2 ob es anständig ist. 3 nämlich in öffentlicher Versammlung.

14. Oder lehret euch auch nicht die Natur,[1] daß es einem Manne eine Unehre ist, so er lange Haare zeuget,[2]

1 d. i. euer eigenes Gefühl. 2 unanständig ist, lange Haare zu tragen.

15. Und dem Weibe eine Ehre,[1] so sie lange Haare zeuget? Das Haar ist ihr zur Decke[2] gegeben.

1 da sie überhaupt mehr bedeckt seyn soll, anständig. 2 anstatt einer Bedeckung. s. V. 5 und 6.

16. Ist aber Jemand unter euch, der Lust zu zanken hat, der wisse, daß wir solche Weise nicht haben, die Gemeinen Gottes auch nicht.

d. h. Will aber Jemand aus bloßer Streitsucht sich dem, was anständig ist, nicht fügen, der wisse, daß wir (in Ephesus) und andere christliche Gemeinen solche Sitte (daß die Frauen mit unbedecktem Haupt erscheinen) nicht haben. — Man sieht hier, wie der Apostel das, was er empfiehlt, als etwas nicht von Gott, sondern nur durch die eingeführte Sitte Gebotenes betrachte. — Auch auf diese sollen also die Christen Rücksicht nehmen, um Anstoß zu vermeiden, indem sie dabei gerne auch dem Geringsten eine höhere Bedeutung und Beziehung abzugewinnen suchen.

---

8) Von strafbaren Mißbräuchen bei den Liebesmahlen der Corinther, und wieviel sie Ursache haben, das mit diesen verbundene Abendmahl des Herrn würdig zu feiern. V. 17 bis 34.

17. Ich muß aber dieß befehlen: Ich kann es nicht loben,[1] daß ihr nicht auf bessere Weise, sondern auf ärgere Weise zusammen kommet.[2]

1 Genauer: Indem ich aber diese Vorschrift (V. 10.) gebe, muß ich es sehr tadeln, — 2 Richtiger: daß ihr auf solche Weise zusammen kommet, wie es euch nicht zur Besserung, sondern zur Verschlimmerung dient.

18. Zum ersten, wenn ihr zusammen kommet in der Gemeine, höre ich, es seyen Spaltungen unter euch;[1] und zum Theil glaube ich es.[2]

1 Trennungen nicht bloß in euren Ansichten, C. 1, 10., sondern auch in der Versammlung selbst, wo doch Alles einträchtig seyn sollte. 2 Durch diese Worte mildert Paulus auf eine feine Weise seinen Tadel, und nimmt zugleich die Unschuldigen aus.

19. Denn es müssen Rotten[1] unter euch seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind,[2] offenbar unter euch werden.

1 Secten, Parteien von solchen, welche nicht bei dem Worte Christi allein bleiben. Denn würden alle Christen bei Christo, als ihrem einigen Meister, bleiben, so würde es auch unter ihnen selbst keine Trennungen geben. s. bei C. 1, 2. 13. 2 die ächten Glieder Christi. Wenn schon in der ersten Gemeine Versuchungen zu falschen, von dem Wort Christi abweichenden Ansichten, kommen mußten, um die unächten Christen zu offenbaren und von den ächten auszuscheiden, so dürfen uns dergleichen Erscheinungen noch viel weniger in unserer letzten Zeit befremden.

20. Wenn ihr nun[1] zusammen kommt, so hält man da nicht des Herrn Abendmahl.[2]

1 in dieser Uneinigkeit. 2 so kann unter solchen Umständen keineswegs auf eine würdige Weise das Abendmahl Christi unter euch gefeiert werden. Es ist hier zu merken: Christus hatte bei einem Ostermahl das heilige Sakrament eingesetzt. Dieß ahmten nun die ersten Christen in sofern nach, als sie die Abendmahlsfeier mit Liebesmahlen verbanden. Dieß waren gemeinschaftliche brüderliche Mahle, an welchen zur Förderung der gegenseitigen Liebe Alle gleichen Antheil nehmen sollten. Auf das Liebesmahl folgte dann das Abendmahl selbst. Hiebei hatte nun die in der corinthischen Gemeine eingerissene Uneinigkeit Mißbräuche hervorgebracht, welche Paulus hier ernstlich rügt.

21. Denn so man das Abendmahl halten soll, nimmt ein Jeglicher sein eigenes vorhin,[1] und einer ist hungrig, der andere ist trunken.[2]

1 Genauer: Denn Jeder hält zuvor bei dem vor der Feier des Sakramentes in dem Versammlungssaal angestellten Essen (ohne Andere theilnehmen zu lassen, ohne daß ihr also ein rechtes Liebesmahl feiert) sein eigenes Mahl nämlich von dem, das er mitgebracht hatte, und von welchem hernach ein Theil gesegnet, und zum gemeinschaftlichen Abendmahl des Herrn gebraucht wurde. 2 und während Einige hungern, essen und trinken Andere sich satt.

22. Habt ihr aber nicht Häuser, da ihr essen und trinken möget?[1] Oder verachtet ihr die Gemeine Gottes,[2] und beschämet die, so da nichts haben?[3] Was soll ich

euch sagen? Soll ich euch loben? Hierinnen lobe ich euch nicht.[4]

1 wenn ihr nur das wollt, ohne brüderliche Liebe zu üben. 2 sie äußerten Verachtung gegen ärmere Christen dadurch, daß sie nicht in Gemeinschaft mit ihnen essen und trinken wollten. 3 indem ihr die Armen lieblos bei eurer Mahlzeit zusehen lasset. 4 d. h. ihr verdienet hierüber einen ernstlichen Tadel. Denn sie bewiesen durch ein solches Verhalten, wie wenig ihnen daran gelegen sey, das heilige Sakrament des Leibes und Blutes Christi auf eine würdige, vor ihm wohlgefällige Weise zu feiern. In dieser Hinsicht fährt er fort:

23. Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe:[1] Denn der Herr JEsus in der Nacht, da Er verrathen ward,[2] nahm Er das Brod,

1 Denn, das Abendmahl betreffend, so ist mir unmittelbar vom Herrn mitgetheilt worden, was ich euch mitgetheilt habe (und jetzt wiederhole), daß der Herr —. Schon dieß, daß der Apostel von Christo über das Abendmahl eine besondere Belehrung empfangen hatte, war ein Verpflichtungsgrund für die Corinther, dasselbe so zu feiern, wie es dem in dieser Belehrung ausgesprochenen Zweck desselben gemäß war. — Auch für uns ist schon dieß, daß das Abendmahl und auch die Weise der Feier desselben eine unmittelbare Verordnung Christi ist, welche uns nicht bloß durch die Evangelisten, sondern auch vermöge einer besondern Offenbarung durch den Apostel Paulus mitgetheilt ist, ein wichtiger Grund, dasselbe heiliger zu halten, als es gewöhnlich geschieht, und es auf eine dem Zweck Christi entsprechende, vor Ihm wohlgefällige Weise zu feiern. 2 in dieser wichtigen Nacht stiftete Er es darum, weil es von uns gefeiert werden soll zum Andenken an Sein großes Leiden und Sterben, und weil es vermöge seiner Bedeutung für die Seinen ein Ersatz seyn sollte ihrer sichtbaren Verbindung mit Ihm, die nun abgebrochen wurde.

24. Dankte, und brach es, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird;[1] solches thut zu meinem Gedächtniß.[2]

1 für euch in den Tod gegeben wird. Die Menschheit JEsu mußte zu unsrem Heil, damit wir sie in uns aufnehmen, und so das wahre Leben erlangen könnten, durch Sterben und Auferstehen verklärt werden. Matth. 26, 26. Joh. 6, 51 ꝛc. 2 im Abendmahl sollen wir also das Andenken an die Person JEsu als des für uns gekreuzigten, für uns aber auch lebenden und herrschenden Erlösers begehen. Luc. 22, 19.

25. Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl,[1] und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut;[2] solches thut, so oft ihr es trinket,[3] zu meinem Gedächtniß.

1 s. bei Luc. 22, 20. Auch vermöge der Einsetzung ist also die Bedeutung des Weines im Abendmahl von der des gesegneten Brodes wohl zu unterscheiden. Vgl. das bei C. 10, 16. Bemerkte. 2 s. bei Luc. 3 so oft ihr (meine Jünger von allen Zeiten) gemeinschaftlich trinket.

26. Denn[1] so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt.[2]

1 Es wird hier der Grund angegeben, warum das Abendmahl von Christo eingesetzt ist, warum es von den Christen zu Seinem Gedächtniß in der Welt gefeiert werden muß. Dieser Grund besteht darin: 2 Es soll bis zu Seiner zweiten großen Zukunft, also in dem ganzen Zeitraum, in welchem Er nur unsichtbar herrscht, Sein Tod, als der Versöhnungstod für die Welt, und eben damit Er, der Gekreuzigte, als der wahre Messias, als der wirkliche König, Erlöser und Richter der Welt nicht bloß durch Sein Wort verkündiget werden, sondern auch durch sinnbildliche Handlungen der Glaubigen, nämlich durch dieses heilige Essen und Trinken, dessen Bedeutung die Nothwendigkeit eines Solchen Erlösers und Seiner wahren Gemeinschaft und der inneren Erfahrung Seiner Kraft in sich schließt, (C. 10, 16.) und die durch Seinen Tod geschehene Versöhnung als eine wahre und wirksame voraussetzt. — Bis zu Seinem großen Tag also muß das Gedächtniß des Herrn, und eben darum die Feier Seines heiligen Mahles, dauern auf Erden; (wie sie denn schon lange gedauert hat) alsdann wird man Ihn wiedersehen. Seine Wiederkunft aber oder Seine zweite Erscheinung heißt hier und in anderen Stellen darum nur ein Kommen, weil Er jetzt ganz anders erscheinen wird, als das erstemal, weil Er jetzt erst kommen wird als der Herr und König.

27. Welcher nun[1] unwürdig[2] von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn.[3]

1 Wer also — diesen Schluß zieht der Apostel aus den Stiftungsworten Christi, vermöge welcher uns im Abendmahl Sein Leib und Blut dargereicht wird (denn auch

auch hier und besonders hier ist das Unsichtbare die Hauptsache). 2 d. h. in einer solchen Verfassung, welche der Absicht der heiligen Stiftung und dem Willen Christi nicht entspricht, also nicht im ernsten bußfertigen, glaubigen Andenken an Ihn als den Gekreuzigten und als den Herrn und Richter, welcher wiederkommt. In einer würdigen Fassung bei dem heiligen Sakrament ist also der, der seine Unwürdigkeit vor dem Herrn recht erkennt. Denn es muß die Würdigkeit des Genießenden und die Würdigkeit der Fassung, in welcher er das Sakrament genießt, unterschieden werden. 3 der macht sich einer Versündigung gegen den Leib und das Blut Christi, einer Verachtung des unsichtbar gegenwärtigen Herrn und Seiner Gnade schuldig, und dieß eben darum, weil in dem heiligen Sakrament vermöge der bei der Stiftung ausgesprochenen Bedeutung desselben Christus Sich selbst und Seine Gnade mittheilen will. — Es versteht sich dabei, daß derjenige den Leib und das Blut Christi nicht genießt, welcher dazu nicht fähig und würdig ist: denn zu diesem Genuß, welcher eine Erfahrung der Gnade Christi ist, wird ein wahrer Glaube an Ihn erfordert.

28. Der Mensch[1] prüfe aber sich selbst,[2] und also[3] esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch.

1 der, wenn er auch glaubig ist, so leicht wieder in eine unheilige eitle Gemüthsstimmung hineinkommt. 2 ob er in der rechten Fassung sey, oder nicht. 3 und dann erst, wenn er eine vor Christo wohlgefällige, der Absicht Seines heiligen Mahles entsprechende Gemüthsverfassung bei sich wahrnimmt.

29. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht,[1] damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.[2]

1 der zieht sich durch sein Essen und Trinken eine Strafe von Christo zu, und zwar nach dem Folgenden oft schon eine Strafe in dieser Welt, namentlich an seinem Leib. Wie nöthig ist es doch, daß die Christen niemals so leichtsinnig und gleichgültig, wie sie oft sind, dem Tisch des Herrn nahen! 2 nämlich von andern gemeinen Speisen, und sich also schwer verschuldet, indem er unmittelbar gegen Christum sündigt, und einen traurigen, für seine Seele höchst gefährlichen Mangel an aller Ehrfurcht gegen Ihn beweist. Vgl. Hebr. 10, 29.

30. Darum[1] sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch,[2] und ein gut Theil schlafen.[3]

1 weil unter ihnen ein unwürdiger Gebrauch des Abendmahls so herrschend war — zur gerechten Strafe und zugleich zur heilsamen Züchtigung. Die Corinther wußten aber diesen Grund nicht. Derselbe Grund einer Krankheit und eines frühen Todes kann auch heutzutage bei manchem Christen statt finden, ohne daß er es weiß. 2 d. h. liegen auch so Viele unter euch theils an geringeren, theils an schwereren Krankheiten darnieder. Man sieht hier ein Beispiel davon, daß auch der Zustand unseres Leibes von Christo abhängig ist, was ohnehin keinem Zweifel unterliegt. Denn es ist Alles in Seiner Hand. 3 Manche entschlafen (müssen sogar sterben).

31. Denn so wir uns selber richteten,[1] so würden wir nicht gerichtet.[2]

1 uns prüften, und über unseren Leichtsinn Buße thäten, ehe wir es wagten, dem Herrn im Sakrament zu nahen. 2 so würden wir solche Strafen, solche empfindliche Folgen unserer Gleichgültigkeit gegen Christus uns ersparen.

32. Wenn wir aber gerichtet werden,[1] so werden wir von dem Herrn gezüchtiget,[2] auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden.[3]

1 Wenn wir aber auf solche Weise schon bei dieses Leibes Leben gestraft werden, so dient dieß zur Rettung unserer Seelen. Denn 2 diese Strafen sind nach der Absicht der göttlichen Liebe Zuchtmittel für uns, welche Christo, als dem Herrn über Alles, dazu dienen müssen, das Werk Seiner Gnade bei uns zu fördern, und namentlich jener für unsere Seelen so gefährlichen Gemüthsstimmung zu steuren, uns den Leichtsinn zu vertreiben — 3 auf daß wir nicht mit denen, die nicht an Ihn glauben, und eben darum bei dieses Leibes Leben weniger gezüchtiget werden, weil doch die Gnade an ihnen vergeblich ist, zu den bedeutenderen Strafen der Ewigkeit verurtheilt werden. — Der Apostel setzt, wie man hier sieht, voraus, daß der Welt ihre Verdammniß gewiß sey. Darum sollen sich auch die Christen streng von ihr unterscheiden, und sich ihr niemals gleichstellen.

33. Darum, meine lieben Brüder,[1] wenn ihr zusammen kommt, zu essen, so harre einer des andern.[2]

1 Auf die ernste Rüge folgt ein einfacher Rath, wie sie dem Uebelstand abhelfen sollen; ein Rath, der desto besser ist, je einfacher er ist. 2 bis Alle zum Liebesmahl versammelt sind, so daß es gemeinschaftlich gehalten werden kann, und der Reichere dem Aermeren mittheile. Sie scheinen also nicht auf einander gewartet zu haben beim Liebes-

mahl, und auch von dieser Unordnung besonders scheint jener Uebelstand hergekommen zu seyn.

34. Hungert aber Jemand,[1] der esse daheim,[2] auf daß ihr nicht zum Gericht zusammen kommt.[3] Das Andere[4] will ich ordnen, wenn ich komme.

1 Mit ihrem Hunger mögen es Mehrere entschuldigt haben, daß sie nicht auf Andere warten. 2 Das leibliche Essen beim gemeinschaftlichen Mahle sollte als Nebensache angesehen und behandelt werden. 3 daß ihr nicht durch euer Zusammenkommen, statt dadurch gefördert zu werden im Guten, euch die Ungnade und die Strafen Gottes zuziehet. 4 Dieß bezieht sich vermuthlich auf jene Spaltungen V. 18., durch welche der Gemeinschafts-Segen gleichfalls unter ihnen gehindert wurde, welchen aber Paulus durch einen Brief nicht wohl hinlänglich steuren konnte.

Capitel 12.

Von den Geistesgaben und zwar zuerst: Welches das Kennzeichen des Göttlichen bei denselben sey? Die verschiedenen Geistesgaben haben Einen Ursprung und Einen Zweck. Es verhält sich mit der Gemeine Christi und ihren verschiedenen Gaben und Aemtern, wie mit dem Leib des Menschen und seinen verschiedenen Gliedern.

1) Von den Geistesgaben und zwar zuerst: Welches das Kennzeichen des Göttlichen bei denselben sey. V. 1 bis 3.

1. Von den geistlichen Gaben[1] aber will ich euch, lieben Brüder, nicht verhalten:[2]

1 Die Corinther hatten den Apostel in ihrem Brief (C. 7, 1.) vermuthlich auch über das Verhalten, das sie in Absicht auf die verschiedenartigen Wirkungen und Gaben des Geistes unter ihnen zu beobachten haben, und zwar besonders dieß gefragt, woran sie bei denen, welche in der Gemeine, vorgeblich durch den Geist, reden, die Wirksamkeit des Geistes Gottes erkennen sollen. Auf das Letztere antwortet er zuerst, belehrt sie aber überhaupt ausführlich bis C. 14. über die richtige Schätzung und den vor Gott gefälligen Gebrauch der Geistesgaben. 2 d. i. die Geistesgaben betreffend will ich euch gerne das Nöthige mittheilen.

2. Ihr wisset, daß ihr Heiden seyd gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet.

Sinn nach dem Griechischen: Ihr erinnert euch, daß ihr, als ihr Heiden waret, (durch eure damalige Priester und Lehrer) zur Verehrung der stummen Götzen euch hinführen ließet. Diese konnten, will der Apostel sagen, weil sie selbst sprachlos und todt sind, euch keine Gabe der Rede und Erkenntniß mittheilen; ihr sollt also auch aus den Geistesgaben, welche ihr empfangen habt durch den Glauben an Christum, es erkennen, daß ihr jetzt in Ihm den wahren lebendigen wirksamen Gott verehret. Es wird hier beiläufig bemerkt, daß diejenigen, welche zu unserer Zeit Gott Seine Persönlichkeit, und Seine freie und bewußte Wirksamkeit auf die Welt absprechen, ebenfalls noch nicht den wahren Gott, sondern nur einen stummen Götzen und ein todtes Machwerk ihrer eigenen beschränkten Vorstellungen verehren. Denn derjenige, der uns die Erkenntniß mittheilt, muß selbst Erkenntniß haben; der uns die Rede verleiht, muß selbst reden können. Vergl. Ps. 94, 9.

3. Darum[1] thue ich euch kund, daß Niemand JEsum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet,[2] und Niemand kann JEsum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.[3]

1 weil es euch also aus dem, was ihr selbst erfahret, gewiß seyn muß, daß ihr den lebendigen Gott verehret in JEsu, und daß dieser der wahre Christus ist. 2 daß vielmehr Jeder, der nur den Geist der Wahrheit hat, den hoch preisen wird, in welchem unläugbar der wahre Gott sich geoffenbart hat, welcher unläugbar der Christ des Herrn ist. Die Herabsetzung JEsu, die Verkleinerung der Ehre des wahren und Einigen Christus ist also ein gewisses Kennzeichen des Ungöttlichen auch in den Geisteswirkungen unserer Tage, des Ungöttlichen in dem Gebrauch der natürlichen Gaben bei diesen und jenen falschen Lehrern. JEsus, der auch diese in Seiner Hand hat, beweist gegen sie eine unbegreifliche Geduld. Doch will Er, daß es gesagt werde in der Welt, daß sie nicht von Gott sind, daß sie nicht durch den Geist Gottes reden. Im Gegentheil ist 3 also die Erhebung JEsu, das laute Bekenntniß, daß Er der Herr der Welt, daß Er und kein Anderer der Messias der Völker und der Fürst des Friedens sey, ein gewisses Kennzeichen des Heiligen und Göttlichen in diesen und jenen, auch mehr oder weniger auffallenden und neuen Erscheinungen unserer Tage. Hiebei versteht es sich, daß nur ein ungeheucheltes Bekenntniß JEsu als des Herrn ein Beweis davon seyn kann, daß ein Mensch im heiligen Geist rede, nur ein solches also, bei welchem es demselben von Herzen Ernst ist, bei welchem er mit Ueberzeugung Ihn als den Herrn und Christus nach dem Sinn der Schrift anerkennt. s. bei

Röm. 10, 9 ꝛc. Uebrigens gibt zur Prüfung der Geister dieselben Kennzeichen des Göttlichen und Ungöttlichen Johannes an. s. 1 Joh. 4, 1 ꝛc. Die unumstößliche Richtigkeit aber dieser Kennzeichen folgt daraus, daß nicht geläugnet werden kann, daß Gott sich wirklich durch JEsum geoffenbaret habe, daß Seine Religion die wahre sey. Denn wären diese Kennzeichen nicht richtig, so müßte JEsus ein falscher Messias seyn und eine falsche Religion in der Welt eingeführt, so müßte der wahre Gott sich nicht durch Ihn geoffenbaret haben. Weil aber dieser Fall nicht denkbar ist, so müssen jene Kennzeichen des Geistes der Wahrheit und des Geistes der Lüge gültig seyn. — Noch ist zu bemerken, daß man in dieser Sache nicht gleichgültig oder neutral bleiben könne, sondern sich entscheiden müsse, weil alle diejenigen auch zu unserer Zeit JEsum einen Fluch nennen, d. i. Ihn für einen mit Recht zum Kreuzestod verurtheilten falschen Messias erklären, welche Seine höhere Würde läugnen, und Ihn als den wahren Messias nicht anerkennen. Denn bekanntlich wurde Er um des Bekenntnisses willen, daß Er der Sohn Gottes und Christus sey, zum Tod verurtheilt.

---

2) Die verschiedenen Geistesgaben haben Einen Ursprung und Einen Zweck. V. 4 bis 11.

4. Es sind mancherlei Gaben;[1] aber es ist Ein Geist.[2]

1 Es war dem Apostel besonders daran gelegen, daß Einheit sey bei dieser Mannigfaltigkeit der Gnadengaben in der Gemeine, daß also kein Glied wegen derselben das andere beneide oder geringschätze, daß vielmehr durch dieselben Alle in Liebe einander dienen. Darum spricht Er nun von der hier stattfindenden Einheit. 2 von dem alle diese Gaben herkommen. Vgl. Eph. 4, 4 ꝛc.

5. Und es sind mancherlei Aemter; aber es ist Ein Herr.

Mit den verschiedenen Gaben waren verschiedene Aemter oder Geschäfte in der Gemeine verbunden. Aber Alle sollten in denselben sich als verpflichtet und verantwortlich gegen Christum erkennen.

6. Und es sind mancherlei Kräfte;[1] aber es ist Ein Gott, der da wirket Alles in Allen.[2]

1 verschiedene Wirkungen oder Erfolge, welche durch jene verschiedenen Gaben und Aemter hervorgebracht werden. 2 Die Wirksamkeit Gottes ist umfassender, als die Wirksamkeit Seines Geistes, und begreift diese in sich. Denn Seinen Geist lassen nicht Alle in sich wirken. Aber ohne die Wirkung Gottes kann Keiner leben, Keiner das Geringste ausrichten. Darum ist es Einer, dem für Alles bei Allen die Ehre gebührt. Darum haben wir Ursache zur Demuth, aber auch, wie folgt, zur thätigen Liebe.

7. In einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes[1] zum gemeinen Nutzen.[2]

1 Wörtlich: Einem Jeden aber wird gegeben die Offenbarung des Geistes — denn dieser, der an sich verborgen ist, offenbart sich durch die Gaben, die er verleiht. 2 zum Wohl der Gemeine. Es soll eben deßwegen eines Jeden Gabe geschätzt werden. Im Folgenden weist der Apostel nach, daß alle Gaben auf den Nutzen der Gemeine abzwecken, indem er sie einzeln anführt.

8. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit;[1] dem Andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß,[2] nach demselbigen Geist;

1 Wörtlich: eine Rede der Weisheit. Diese war eine mehr besondere (specielle) Mittheilung des Geistes, durch welche der Redende Dinge aussprach, die in jeder Hinsicht verborgen waren, z. B. die Gedanken eines Andern, wobei es also besonders augenscheinlich war, daß eine Offenbarung von oben stattgefunden habe. Vgl. C. 14, 2. 2 eine Rede der Erkenntniß, wodurch auf außerordentliche Weise Dinge geoffenbaret wurden, die sich auf das von Allen bereits, wenigstens dem Anfang nach, Erkannte, namentlich auf den Rathschluß Gottes in Christo bezogen, aber an sich ohne höhere Erleuchtung den Christen verborgen waren, und eben deßwegen mehr dasjenige betrafen, was Gott beschlossen hat, und was für uns nur Gegenstand der Erkenntniß und des Glaubens ist, als das, was wir zu thun haben.

9. Einem Andern der Glaube,[1] in demselbigen Geist;[2] einem Andern die Gabe gesund zu machen, in demselbigen Geist.[2]

1 Hier nicht der seligmachende Glaube, s. C. 13, 2., sondern der Wunderglaube, als eine außerordentliche Gabe Gottes, oder auch in etwas weiterem Sinn: die Ueberzeugung von einem besonderen Beistand Gottes in gewissen Fällen, und die hieraus fließende Zuversicht, daß dieses oder jenes, auch nicht Wunderbare, auf das Gebet zu Gott unfehlbar geschehen werde. Wer also diesen Glauben hatte, der hatte (obschon vielleicht auf beschränkte Weise) auch die zwei folgenden Gaben. 2 durch denselben Geist, der nämlich auch andere Gaben mittheilt.

10. Einem Andern Wunder zu thun;[1] einem Andern Weissagung;[2]

einem Andern Geister zu unterscheiden;[3] einem Andern mancherlei Sprachen;[4] einem Andern die Sprachen auszulegen.[5]

1 die Gabe, wunderbare, von der Gegenwart einer höheren Kraft zeugende, Wirkungen überhaupt, nicht bloß außerordentliche Krankenheilungen, hervorzubringen. 2 d. i. überhaupt die Fähigkeit, vom Geiste ergriffen, und in den ungewöhnlichen Zustand eines höheren Erkennens versetzt zu werden, und so durch außerordentliche höhere Erleuchtung die Gemeine entweder über die Zukunft oder über den Rathschluß und Willen Gottes überhaupt zu belehren, und zwar in sofern derselbe nicht bloß Gegenstand der Erkenntniß für die Christen ist, sondern auch in sofern sie das Ihre thun müssen, um ihre Bestimmung als Christen zu erfüllen. Auch die oben genannte Rede der Weisheit oder der Erkenntniß war also Weissagung. Diese begriff jene unter sich und war also eine mehr allgemeine und auch mehr allgemein wichtige und nützliche Gabe. s. C. 14, 3. 3 d. h. die Gabe, bei denen, welche (in dem angegebenen weiteren Sinn) weissagten, dasjenige, was wirklich vom Geiste Gottes herkam, zu unterscheiden von dem, was ihr eigener oder auch ein anderer fremder Geist einmischte. Hiebei wird vorausgesetzt, daß jene im Allgemeinen durch den Geist Gottes reden und in sofern wahre Propheten seyen. Vgl. Cap. 14, 29. Weil sie aber nicht in einem bewußtlosen Zustande, sondern mit Selbstbewußtseyn und also auch mit Selbstthätigkeit redeten, so war es leicht möglich, daß sie in ihren Vortrag ihre eigene Gedanken einmischten, und darum nöthig jene Gabe der Unterscheidung der Geister. Woran solche, die gar keine ächte Propheten waren, (die gar nicht im Geiste Gottes reden) zu erkennen seyen, hat Paulus selbst oben angegeben. 4 die Gabe, in verschiedenen, nie erlernten Sprachen Gott zu preisen. Die Annahme dieser Gabe hat bei der ohnehin hier vorauszusetzenden außerordentlichen göttlichen Einwirkung vernünftiger Weise durchaus keine Schwierigkeit. Auch ist offenbar, daß dieses Wunder zur Beglaubigung der christlichen Religion, namentlich als einer Religion für alle Völker, bei ihrer Einführung in die Welt höchst zweckmäßig war. Vgl. Apostelg. 2, 4 ꝛc. und 10, 46., wo man sieht, wie wirksam dieses Wunder in verschiedener Beziehung war bei der Gründung der Gemeine JEsu unter Juden und Heiden. 5 die Gabe, das in einer fremden Sprache Geredete in die Landessprache zu übersetzen. So war also auch die Sprachengabe für die Glaubigen nützlich, nicht bloß in sofern sie durch dieses große Wunder in ihren Glauben befestiget wurden, sondern auch zu ihrer weiteren Erbauung.

11. Dieß aber Alles wirkt derselbige einige Geist,[1] und theilt einem Jeglichen Seines zu, nach dem er will.[2]

1 Dieß sollte die Glieder der Gemeine zur gegenseitigen Schätzung der verschiedenen Gaben, welche sie bei einander bemerkten, 2 dieß aber einen Jeden bei der Gabe, die er besonders hatte, zur Demuth antreiben, und eben damit auch vor Neid gegen Andere bewahren.

---

3) Es verhält sich mit der Gemeine Christi und ihren verschiedenen Gaben und Aemtern, wie mit dem Leib des Menschen und seinen verschiedenen Gliedern. V. 12 bis 31.

12. Denn gleichwie Ein Leib ist, und hat doch viele Glieder; alle Glieder aber Eines Leibes, wiewohl ihrer viele sind, sind sie doch Ein Leib:[1] also auch Christus.[2]

1 Denn (es wird nun die Nothwendigkeit der Schätzung jeder Gabe und jedes Amtes in der Gemeine durch ein Gleichniß deutlich gemacht) gleichwie der Leib des Menschen nur Einer ist, und aus vielen Gliedern besteht, alle Glieder aber dieses Einen Leibes, wiewohl ihrer viele sind, doch nur Einen Leib ausmachen; 2 ebenso auch Christus mit Seiner Gemeine. Diese ist ein geistlicher Leib, von dem Er das Haupt ist; ihre vielen Glieder sind mit Ihm und in Ihm auch unter einander auf's Genaueste verbunden, und machen so Einen Leib aus, in welcher Beziehung es weiter heißt:

13. Denn wir sind durch Einen Geist[1] alle zu Einem Leibe getauft,[2] wir seyen Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu Einem Geiste getränket.[3]

1 Die ersten Christen empfingen alle bei ihrer Taufe den heiligen Geist, Apostelg. 2, 38; (und die Taufe des Geistes ist auch für uns die Nöthigste). 2 alle mit dem Erfolg getauft, daß wir nun Einen Leib ausmachen. Gal 3, 27. 3 haben Alle aus jenem Einen Kelch des neuen Bundes, der die Gemeinschaft des Blutes Christi ist, mit dem Erfolg getrunken, daß wir Ein Geist sind. Vergl. Eph. 4, 4. — Wir sind also Eins, ob wir gleich viele sind. Hierauf bezieht sich das Folgende.

14. Denn auch der Leib ist nicht Ein Glied, sondern viele.

d. h. auch der Leib des Menschen besteht aus vielen Gliedern, und ist darum doch Ein Leib. Eben so darf uns die Mannigfaltigkeit der Glieder in einer

Gemeine Christi nicht befremden; so verschieden sie auch sind an Gaben und Geschäften, so gehören sie doch Alle zu Einem Leib, und sind Alle zu schätzen, und sollen also weder sich selbst wegwerfen, V. 15., noch von Andern verachtet werden. V. 21 ꝛc.

15. So aber der Fuß spräche:[1] Ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht; sollte er um deß willen nicht des Leibes Glied seyn?[2]

1 Wenn der Fuß spräche („aber" gehört weg). 2 Richtiger: so hört er deßwegen nicht auf, ein Glied des Leibes zu seyn.

16. Und so das Ohr spräche: Ich bin kein Auge,[1] darum bin ich nicht des Leibes Glied; sollte es um deß willen nicht des Leibes Glied seyn?[2]

1 Das Auge ist ein besonders edles Glied. 2 so hört das Ohr deßwegen nicht auf, zum Leibe zu gehören. — Anwendung von V. 15 u. 16: Wenn einer von euch sagen würde: weil mir diese oder jene glänzendere Gabe nicht verliehen ist, so gehöre ich nicht zur Gemeine Christi; so wäre dieß eben so unrichtig, als wenn der Fuß sagte ꝛc.

17. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? So er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch?

Es sind also alle die verschiedenen Glieder des Leibes zu schätzen; keines derselben, auch das weniger wichtige nicht, ist unnütz und entbehrlich. Eben so in der Gemeine JEsu; es können nicht alle ihre Glieder dieselbe Gabe und Bestimmung haben.

18. Nun aber hat Gott[1] die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe,[2] wie Er gewollt hat.

1 nach Seiner Weisheit. 2 jedem einzelnen Glied seine Stelle an dem Leib und seine besondere Bestimmung angewiesen. — Eben so hat Gott jedem Einzelnen unter euch seine höhere oder geringere Stelle und sein Geschäft in der Gemeine angewiesen nach seinem freien Wohlgefallen. Diese Einrichtung soll also auch von euch als ein Werk Gottes geachtet werden.

19. So aber alle Glieder Ein Glied wären, wo bliebe der Leib?

Zu einem Leib gehören mehrere Glieder von verschiedener Fähigkeit und Bestimmung. Eben so zur Gemeine JEsu.

20. Nun aber sind der Glieder viele, aber der Leib ist Einer.

Eben so sind in der Gemeine die verschiedenen Glieder zu Einem Ganzen auf's Genaueste verbunden, und keines derselben ist von dem andern unabhängig, weßwegen es weiter heißt:

21. Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich bedarf deiner nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich bedarf eurer nicht.

Eben so wenig dürfen diejenigen in der Gemeine, welche einen höheren Beruf haben, die geringeren Glieder verachten.

22. Sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns dünken die schwächsten zu seyn, sind die nöthigsten;

Richtiger: Sondern es sind vielmehr diejenigen Glieder, welche für geringer gehalten werden, (z. B. die Hand in Vergleichung mit dem Auge) unentbehrlich, (eben so nothwendig, als die übrigen). So waren in der Gemeine die, welche Kranke heilen konnten, eben so nöthig, als die, welche weissagten.

23. Und die uns dünken, die unehrlichsten zu seyn, denselbigen legen wir am meisten Ehre an;[1] und die uns übel anstehen, die schmückt man am meisten;[2]

1 die unedler scheinenden Glieder werden von uns angelegentlicher gepflegt. 2 werden von uns desto sorgfältiger bedeckt. — Eben so sollen die vorzüglichen Glieder der Gemeine auf die geringeren eine um so größere Sorgfalt wenden, und sie keineswegs gering schätzen.

24. Denn die uns wohl anstehen, die bedürfen es nicht.[1] Aber Gott hat den Leib also vermenget, und dem dürftigen Gliede am meisten Ehre gegeben,[2]

1 Diejenigen Glieder, deren Aeußeres anständiger ist, bedürfen einer solchen sorgfältigen Bedeckung nicht. 2 Gott hat, indem er die sorgfältigste Pflege der geringeren Glieder nöthig machte, die Theile des Leibes und ihre verschiedenen Verrichtungen in der Absicht eng mit einander verbunden.

25. Auf daß nicht eine Spaltung im Leibe sey,[1] sondern die Glieder für einander gleich sorgen.[2]

1 Mangel an Einheit, an Verbindung zu einem Ganzen, indem, wenn Gott es anders eingerichtet hätte, dieser oder jener geringere Theil des Leibes vernachlässiget würde. 2 Richtiger: sondern alle Glieder zu demselben Zweck der Erhaltung des Ganzen für einander sorgen. Die Anwendung auf die Gemeine und auf die Verpflichtung der Glieder derselben, für das Wohl des Ganzen zu sorgen, liegt nahe.

26. Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit;[1] und so

ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.[2]

1 so leidet der ganze Leib vermöge der genauen Verbindung der Glieder. 2 so einem Glied Ehre angethan, Angenehmes erzeigt wird, so nehmen Alle Theil daran. Eben so soll es auch unter den Christen seyn.

27. Ihr seyd aber[1] der Leib Christi, und Glieder, ein Jeglicher nach seinem Theil.[2]

1 Ihr aber, als Ganzes betrachtet, seyd ꝛc. 2 und ein jeder Einzelne von euch ist ein Glied dieses Leibes. Hiemit macht der Apostel selbst die Christen aufmerksam, daß sie das Bisherige auf sich und ihre gegenseitige Verbindung in Christo anwenden sollen. — Möge das Haupt Seiner Gemeine auch an uns, wenn wir einmal durch den Glauben mit Ihm verbunden sind, Seine Lebenskraft also beweisen, daß wir als nützliche und zugleich als von Selbstüberhebung und Neid reine Glieder an Seinem Leibe erfunden werden!

28. Und Gott hat gesetzt in der Gemeine auf's Erste die Apostel, auf's Andere die Propheten,[1] auf's Dritte die Lehrer,[2] darnach die Wunderthäter,[3] darnach die Gaben gesund zu machen,[4] Helfer, Regierer,[5] mancherlei Sprachen.[6]

1 s. bei V. 10. 2 Diese hatten die Fähigkeit, auch ohne auf außerordentliche Weise in den Zustand eines höheren Erkennens versetzt zu werden, die Gemeine zu erbauen durch ihre auf dem gewöhnlichen Weg der Betrachtung des göttlichen Wortes und des Gebetes um den Geist der Wahrheit erworbene Erkenntniß. 3 Andern ertheilte Er die Gabe, Wunder zu thun, 4 Andern die Gabe, Kranke zu heilen, 5 Andern das Vermögen und den Beruf, im Leiblichen Hülfe zu leisten, oder die Gemeine (in äußerlichen Verhältnissen) zu regieren, 6 Andern die Gabe, in fremden Sprachen zu reden. Dieser glänzenden Gabe, welche nach C. 14. von den Corinthern besonders geschätzt wurde, weist er wegen ihres für die Glaubigen geringeren Nutzens die letzte Stufe an.

29. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wunderthäter?

30. Haben sie alle Gaben, gesund zu machen? Reden sie alle mit mancherlei Sprachen? Können sie alle auslegen?

Hiemit bestätigt der Apostel die Anwendbarkeit des oben vom Leib und seinen verschiedenen Gliedern Gesagten auf die Gemeine, und macht es den Christen bemerklich, wie ein Jeder von ihnen nach seinem Beruf und mit der besonderen ihm von Gott verliehenen Gabe zum Wohl des Ganzen das Seine beizutragen verpflichtet sey. Vgl. Röm. 12, 4—8.

31. Strebet aber nach den besten Gaben.[1] Und ich will euch noch einen köstlichern Weg zeigen.[2]

1 z. B. nach der Gabe, die Gemeinen zu erbauen und zu belehren durch außerordentliche oder die gewöhnliche göttliche Erleuchtung. Vgl. C. 14, 1. Der Geist gibt zwar, wie er will. Aber doch können und sollen die Glaubigen das Bessere erwählen, nach dem Besseren trachten. Denn Gott zwingt Niemand. 2 ich will euch noch von einer Gnadengabe sagen, welche die allerbeste, welche überschwänglich wünschenswerther für euch ist, als alle genannte. Dieß thut er C. 13.

Capitel 13.

Der Liebe Nothwendigkeit. Der Liebe Eigenschaften. Der Liebe unaufhörliche Währung.

1) Der Liebe Nothwendigkeit. V. 1 bis 3.

1. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht,[1] so wäre ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle.[2]

1 Wenn ich in allen Sprachen der Menschen und der Engel selbst reden könnte, (auf uns angewendet: wenn ich eine noch so glänzende Beredtsamkeit hätte) aber keine Liebe habe, so bin ich ꝛc. 2 Wörtlich: Cymbel — so gleiche ich einem geringeren oder edleren musikalischen Werkzeug von Metall, das nichts erkennt noch empfindet von dem, was es tönt. Denn nur in der Liebe ist die rechte Erkenntniß und das Gefühl der wahren Seligkeit, weil man nur in der Liebe mit Gott verbunden ist. s. bei C. 8, 2.

2. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse,[1] und alle Erkenntniß,[2] und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte,[3] und hätte der Liebe nicht; so wäre ich nichts.[4]

1 verborgene Dinge, welche zu wissen zur Seligkeit nicht gerade nöthig ist. Vergl. C. 15, 51. 2 bezieht sich besonders auch auf das, was wir allerdings um unseres Seelenheils willen von dem Rathschluß Gottes in Christo wissen müssen, übrigens s. bei C. 12, 8. 3 s. bei C. 12, 9. Matth. 17, 20. auch C. 7, 22. 4 Genau: und habe die Liebe nicht, so bin ich nichts, d. h. nichts von dem, was ich seyn muß, um Gott zu gefallen, um meine Bestimmung zu erfüllen, um ein

rechter Christ zu seyn. — Es ist bedenklich, daß es eine Erkenntniß und einen Glauben gibt, welche ohne die wahre Bekehrung sind; aber dieß ist freilich kein solcher Glaube, bei welchem man aus Gott geboren ist, und keine solche Erkenntniß, bei welcher man Gott selbst und Christum selbst erkannt hätte durch die Offenbarung des Vaters und des Sohnes, Matth. 11, 27. Joh. 17, 3. Denn von dem Rathschluß Gottes, der sich auf das Erschaffene bezieht, läßt sich wohl etwas mit dem Verstand erfassen auch ohne Vereinigung mit Christo (wie denn der Unglaube gegen die höhere Würde und Herrschaft JEsu auch Unverstand ist) und außerordentliche Wirkungen des Geistes kann man wohl erfahren auch ohne die Wiedergeburt (s. Ebr. 6, 4.), hingegen Gott kann nur von dem erkannt werden, der sich zu Ihm bekehrt, und des Geistes Christi kann nur der (auf eine bleibende Weise) theilhaftig werden, der von Herzen, mit Hingabe seines Willens, und eben deßwegen auch thätig an Ihn glaubt.

3. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe,[1] und ließe meinen Leib brennen,[2] und hätte der Liebe nicht; so wäre mir es nichts nütze.[3]

1 Wenn ich für diese oder jene wohlthätigen Zwecke mein ganzes Vermögen aufopferte. 2 ja wenn ich selbst den martervollsten Tod für Andere übernähme (z. B. für das Vaterland); 3 aber keine Liebe habe, so hilft mir auch dieses nichts vor Gott; es macht mich nicht tüchtiger zu dem Reich der Liebe. Denn auf die innere Gesinnung kommt es an; selig sind, die reines Herzens sind, sie werden Gott schauen; aber nur ein solches Herz ist rein vor Gott, das, wie das Herz JEsu, zu großen Thaten und Aufopferungen getrieben wird durch uneigennützige, von aller Selbstsucht freie, Liebe. Darum ist die Liebe durchaus nothwendig für diejenigen, welche, als Christen, ihre selige Bestimmung erfüllen, mit Gott vereinigt werden, und Freudigkeit erlangen wollen auf den Tag des Gerichtes. 1 Joh. 4, 17.

---

2) Der Liebe Eigenschaften. V. 4 bis 7.

4. Die Liebe ist langmüthig[1] und freundlich,[2] die Liebe eifert nicht,[3] die Liebe treibet nicht Muthwillen,[4] sie blähet sich nicht,[5]

1 d. i. zürnt nicht so schnell bei Beleidigungen und überhaupt bei dem Bösen, das Andere thun. 2 Genauer: ist gütig, ist geneigt, Andern Gutes zu erweisen, auch den Beleidigern. 3 Richtiger: ist nicht mißgünstig (bei den Vorzügen, die Andere haben). 4 Nach dem Griechischen: sie prahlt nicht, d. i. der Mensch, in dem die Liebe ist, prahlt nicht, thut nicht groß mit den Vorzügen, die er hat, und 5 erhebt sich derselben auch nicht innerlich. Der Apostel sagt dieß mit besonderer Beziehung auf die Corinther und auf das Verhalten, das sie in Absicht auf die Geistesgaben beobachten sollen; es haben sich's aber alle Christen zu merken.

5. Sie stellet sich nicht ungeberdig,[1] sie suchet nicht das Ihre,[2] sie läßt sich nicht erbittern,[3] sie trachtet nicht nach Schaden.[4]

1 Sie verletzt den Anstand nicht, sie beobachtet, was schicklich ist. Das Gegentheil verräth immer Mangel an Rücksicht auf Andere. 2 Der Mensch, der Liebe hat, sieht nicht auf sich, sondern auf Andere, ist nicht selbstsüchtig. Denn die Liebe ist ihrem Wesen nach uneigennützig, C. 10, 24. 3 ist nicht nur langsam zum Zorn, sondern lässet sich auch nicht zu anhaltendem Widerwillen verleiten. 4 Richtiger: sie rechnet das Böse nicht zu, sie verzeiht; sie denkt nicht, der und der macht mir's so und so, er hat dieß und das gethan und verdient. — Darum verzeiht uns Christus Alles; denn Er liebt uns. Möchten wir besonders in dieser Hinsicht Ihm ähnlicher seyn!

6. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit,[1] sie freuet sich aber der Wahrheit.[2]

1 Der Mensch, der Liebe hat, und also frei ist von Selbstgefälligkeit, freut sich niemals über das Böse, das Andere thun; denn hierüber freut sich nur die Eigenliebe und Selbstgefälligkeit. 2 sie freuet sich, wenn die Wahrheit siegt, wenn die Menschen der Wahrheit und Gerechtigkeit folgen. Darum findet die Liebe viele und große Ursache zur Trauer in der Welt.

7. Sie verträget Alles,[1] sie glaubet Alles,[2] sie hoffet Alles,[3] sie duldet Alles.[4]

1 Sie ist geneigt, alles Böse bei Andern zu bedecken, statt es zu offenbaren (und bedeckt es wirklich in jeder Beziehung, in welcher nur das Heil der Seelen und die Ehre Gottes nicht das Gegentheil fordert), und vielmehr 2 Alles Gute von ihnen zu glauben, da hingegen der Liebloſe immer gern das Schlimmste von Andern glaubt und ihre Fehler nicht verschweigt. Die Liebe aber, in soweit sie nicht das Gegentheil weiß, glaubt wirklich Alles Gute von Andern, und kann sie dieß nicht mehr, so hofft sie wenigstens 3 Alles Gute im Vertrauen auf den Gott der Liebe, Röm. 14, 4. 2 Tim. 2, 25., und 4 erträgt endlich selbst standhaft alles Böse um des Guten willen, läßt sich Alles gefallen, um Andere zu erretten aus dem Verderben.

Denn die Liebe ist treu. — Ein Beispiel aller dieser seligen Eigenschaften der Liebe sehen wir in dem Apostel und hauptsächlich in Christo selbst. Wer möchte es sich nicht wünschen, und wer sollte nicht eifrig darnach streben, eine solche Tugend, deren unzertrennliche Begleitung alle übrigen Tugenden sind, durch die Vereinigung mit Gott in Seinem Sohne wirklich und auf ewig zu erlangen?

---

3) Der Liebe unaufhörliche Währung. V. 8 bis 13.

8. Die Liebe höret nimmer auf,[1] so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden,[2] und das Erkenntniß aufhören wird.[3]

1 Ein neuer Grund, warum wir nach der Liebe trachten sollen: Sie ist ein ewiger Vorzug. 2 Diese außerordentlichen Wirkungen des Geistes waren schon für diese Zeit in doppelter Hinsicht vorübergehend; diejenigen, welche sie empfingen, befanden sich dabei in einem ungewöhnlichen vorübergehenden Zustand des Gemüthes, und da ihr Zweck, nämlich die Einführung der wahren Religion in die Welt erreicht war, so hörten sie ganz auf (s. bei C. 12, 10.). Dieß gilt auch von der hier gemeinten Gabe der Erkenntniß. 3 nach dem Zusammenhang jene außerordentliche wunderbare Erkenntnißweise. C. 12, 8. Der Apostel sagt also hier keineswegs, daß unsere gegenwärtige Erkenntniß überhaupt aufhören werde. Unsere Erkenntniß Gottes und Seines Willens ist ja mit der Liebe zu Ihm und unseren Mitmenschen wesentlich und unzertrennlich verbunden (wenn sie anders rechter Art ist), und kann schon um dieser Verbindung willen nicht aufhören; eine solche Erkenntniß aber, welche nicht mit Treue verbunden, welche ferne ist von dem Leben in Gott und in der Liebe, eine solche freilich hat ohnehin keinen unvergänglichen Werth noch Bestand. s. bei Matth. 25, 28. 8, 12.

9. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk.

Jenes wunderbare Erkennen und Weissagen, bei welchem die Christen in einen ihnen gewöhnlicher Weise fremden Zustand auf eine sehr kurze Zeit versetzt werden, C. 14, 30., und von welchem hier die Rede ist, war seiner Natur nach etwas Abgebrochenes, war seiner Natur nach Stückwerk. Die Erleuchtung von oben aber, welche jedem wahren Christen in geringerem oder höherem Grad zu Theil wird, die Erkenntniß, welche wir durch eine wahre Bekehrung, d. i. durch Glauben, Nachdenken und Gebet erlangen, hat ihrem Ursprung und Wesen nach für uns einen viel höheren Werth (als jede außerordentliche wunderbare Erleuchtung), ja auch durch ihre Absicht und Wirkung. Denn durch sie werden wir geheiliget und mit Christo verbunden, und schon zu ihrer Erwerbung gehört Treue und Selbstverläugnung, gehört die demüthige Anerkenntniß unserer Sündhaftigkeit und die Erfahrung der Gnade Christi in unserem Herzen. — Sie ist auch nicht an sich etwas Abgebrochenes und Einseitiges, sondern ihrer Natur nach wachsthümlich bis zur Vollkommenheit, und ausdrücklich ist dem, der da hat, die Fülle verheißen. Es ist nur zu bedauern, daß so viele Christen aus falscher Demuth und Einfalt meinen, sie müssen bei den Anfangsgründen stehen bleiben. Auch aus C. 2, 6 ꝛc. Hebr. 5, 12 ꝛc. und aus Joh. 16, 13. sehen wir, daß die Erkenntniß der Wahrheit, welche den Christen angeboten wird durch Wort und Geist, keineswegs als solche Stückwerk ist. Bei den Meisten wird sie freilich erst in jener Welt vollkommen werden, s. bei Joh. 10, 11. Aber doch können und sollen besonders die Lehrer darnach trachten, schon hier mit Hülfe des Geistes der Gnade zu einer ganzen vollkommenen Erkenntniß zu gelangen durch das vollkommene Wort, in welchem der ganze Rathschluß Gottes auf eine vollkommene Weise geoffenbart ist. — In unserer Stelle wenigstens ist es aus dem ganzen Zusammenhang offenbar, daß der Apostel von einer besonderen außerordentlichen Art der Erkenntniß rede, daß er jenes Erkennen, dessen die noch unmündigen Christen zu Corinth sich rühmten, ein Stückwerk nenne; und eben damit will er einen Grund anführen, warum dasselbe aufhören müsse, weßwegen er fortfährt:

10. Wenn aber kommen wird das Vollkommene,[1] so wird das Stückwerk aufhören.[2]

1 d. h. der in jeder Hinsicht vollkommene Zustand, in welchen die ganze Gemeine JEsu bei Seiner zweiten Zukunft durch ihre Erhebung zu Ihm versetzt wird. Alsdann erst wird sie freilich auch in Absicht auf die Erkenntniß vollendet werden. Hiedurch ist aber keineswegs ausgeschlossen, daß Einzelne hier schon wenigstens in der Erkenntniß nach Vollkommenheit streben und dieselbe auch erlangen sollen, in soweit nämlich zur Erkenntniß Glauben und Verstehen (oder Begreifen), was wirklich dabei nächst der Liebe die Hauptsache ist, erfordert wird, und nicht das Schauen jener Welt. 2 Man sieht hier, daß der Apostel ein solches Erkennen meine, das seiner Natur nach Stückwerk ist; denn nur ein solches kann beim Eintritt des

Vollkommenen ganz aufhören. Die Erkenntniß der Wahrheit überhaupt aber, in welcher die Christen schon hier einen gründlichen Anfang wenigstens gemacht haben müssen mit einem wahren Glauben an den Gekreuzigten, wird mit dem Eintritt des Vollkommenen in ihnen nur verklärt und vollendet, und keineswegs von ihnen abgelegt. Nur dasjenige wird aufhören, was, wie jene außerordentliche Gabe der Erkenntniß, und jenes Reden in fremden Sprachen, seiner Natur nach für Unmündige berechnet war. In dieser Beziehung heißt es weiter:

11. Da ich ein Kind war, da redete ich,[1] wie ein Kind, und war klug,[2] wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge;[3] da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war.[4]

1 Hiedurch wird merklich auf jene Sprachengabe, V. 1., und zugleich auf die Bestimmung derselben für Unmündige hingedeutet. 2 Richtiger: sann, dachte. Dieß geht auf jenes Erkennen. 3 ich urtheilte, machte Schlüsse, wie ein Kind. Dieß bezieht sich auf jenes Weissagen. Denn wegen ihrer Schwachheit und Unmündigkeit bedurften die Corinther aller dieser außerordentlichen Gaben und Wirkungen, aber auch der Erinnerung, daß sie keine Ursache haben, einen so großen Werth darauf zu legen. Diese gibt ihnen hier der Apostel auf eine feine und zugleich sehr eindrückliche Weise. 4 die Corinther sollten besonders darum keinen so hohen Werth auf ihre Gaben setzen, und hingegen mehr nach einem viel höhern Vorzug, nämlich nach dem unvergänglichen Vorzug der Liebe, trachten, weil sie diese Gaben, als etwas nur dem Stand ihrer Unmündigkeit Angemessenes in dem Stand der Vollendung nicht mehr brauchen, und selber sie gerne einmal missen werden. — Diese Erinnerung können auch die Christen unserer Tage auf sich anwenden, in sofern sie — zwar nicht auf solche außerordentliche Gaben des göttlichen Geistes, welche ihnen nicht verliehen sind — aber desto häufiger, besonders in Absicht auf die Erkenntniß, auf bloß Menschliches und Aeußeres einen allzuhohen Werth setzen, da doch dieses nur für den Stand ihrer Unmündigkeit berechnet ist, und mit dieser Welt vergeht. Auf keine Weise aber sagt der Apostel, daß unsere Erkenntniß von Gott, von Christo und von der unsichtbaren Welt, die wir aus dem Wort Gottes im gegenwärtigen Leben schöpfen, sich zu der Erkenntniß, die wir im künftigen Leben haben werden, verhalte, wie die Erkenntniß eines Kindes sich verhält zu der eines Erwachsenen. Dieses Verhältniß könnte nur in dem Fall stattfinden, wenn unsere Erkenntniß nicht der Wahrheit gemäß wäre, welche unveränderlich ist, wenn wir sie also nicht durch glaubiges demüthiges Forschen dem Wort des Herrn allein, das ewiglich bleibet, sondern dieser oder jener menschlichen Belehrung entnommen hätten.

12. Wir sehen jetzt[1] durch einen Spiegel[2] in einem dunkeln Wort;[3] dann aber von Angesicht zu Angesicht.[4] Jetzt erkenne ich es stückweise;[5] dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin.[6]

1 Es ist auch hier nach den Ausdrücken und nach dem Zusammenhang nicht von einer solchen Erkenntniß Gottes und JEsu, welche aus dem Wort der Wahrheit geschöpft, und wesentlich mit Glauben und Liebe verbunden ist, sondern nur von jener außerordentlichen wunderbaren Erkenntnißweise die Rede. Dieß sieht man auch aus der hier zu vergleichenden Stelle, 4 Mos. 12, 8. 2 Oder: vermittelst eines Spiegels. Hiedurch wird angedeutet, daß in jenem außerordentlichen Zustand, in welchem die Corinther bei ihrem Erkennen und Weissagen sich befanden, die Gegenstände der Erkenntniß selbst ihnen ferne seyen, und nur Bilder derselben auf eine räthselhafte Weise ihren Seelen vorschweben. In der seligmachenden Erkenntniß Christi hingegen sind wir wirklich mit Ihm, dem Gegenstand unseres Erkennens, nach der Schrift durch Glauben und Liebe in unserem Innern vereinigt, und ist Er nicht ferne von unsern Seelen. s. Eph. 3, 17 ꝛc. 3 Genauer: auf eine räthselhafte uns unbegreifliche Art. Hier kann in keinem Fall das Wort Gottes gemeint seyn, das uns kein Räthsel seyn soll, das eröffnet und Licht ist denen, deren Sinn nicht mehr so irdisch ist, welche die Größe des Gekreuzigten und Auferstandenen im Glauben erkennen. s. bei Joh. 16, 25. 4 Dann, in der Zeit der Vollendung, V. 10., werden alle Christen dazu kommen, Christum auch äußerlich, mit den Augen ihres verklärten Leibes zu schauen und schon ehe sie hiezu fähig sind, müssen sie Ihn innerlich, im Geist und in der Wahrheit unmittelbar erkannt haben. 5 Hiemit kann der Apostel in keinem Fall sich meinen; denn s. C. 2, 9 ꝛc., sondern diese Worte beziehen sich nach dem Zusammenhang nur auf jene außerordentliche Erkenntnißweise; und überhaupt spricht er die Worte dieses Verses, wie die V. 11., im Namen der Corinther, indem er sich in ihre Stelle versetzt. Vgl. Jak. 3, 9. 6 Christus erkennt uns ganz und unmittelbar, und, die Seinen alle sollen dazu kommen, auch so und nicht bloß von einer einzelnen Seite und nicht bloß durch Vermittelung eines Menschen oder durch Vermittelung dunkler Bilder

Ihn und Seinen Liebesrath zu erkennen. (Denn Alle sind ja zur innigsten Vereinigung mit Ihm berufen.) Diese Absicht wird aber, wie schon bemerkt wurde, freilich bei den Meisten vermöge ihrer Schwachheit erst in jener Welt erreicht werden.

13. Nun aber bleibt[1] Glaube,[2] Hoffnung,[3] Liebe,[4] diese drei;[5] aber die Liebe ist die Größeste unter ihnen.[6]

1 In dieser Welt aber, wo wir doch noch nicht im Schauen wandeln, sind die allein nothwendigen Eigenschaften des Christen nicht die außerordentlichen Geistesgaben, welche in sich, ohne die Liebe, keinen Werth und Nutzen haben, und eben deßwegen ganz aufhören werden (deren man also auch nicht durchaus bedarf, um das Ziel zu erreichen), sondern: 2 Vertrauen zu dem unsichtbaren Heiland, 3 standhafte Erwartung der Vollkommenheit und Herrlichkeit, zu welcher Er die Seinen führt nach Seiner Verheißung. 4 Diese ist erhaben über eine Begriffsbestimmung; denn sie ist ihrem Wesen nach etwas Göttliches und also Unbegreifliches. Denn Gott ist Seinem Wesen nach Liebe. 1 Joh. 4, 16. — In ihr sind wir mit Gott vereinigt, und eben deßwegen umfaßt sie, auch in sofern sie in uns ist, Gott und Christum und alle Christen und die ganze Welt. 5 Die Christen sollen es wissen, daß sie ohne diese drei keine Christen sind, aber auch, daß sie nur dieser drei zu einem wahren Christenthum bedürfen. Vergl. Ephes. 1, 15. 18. Philipp. 1, 9 ꝛc. und viele andere Stellen. 6 Denn noch nicht durch den Glauben und die Hoffnung, sondern nur, wenn wir lieben, sind wir mit Gott vereinigt, und erkennen Ihn recht. Matth. 5, 8. 1 Joh. 4, 7 ꝛc. Auch ist die Liebe darum größer, weil der Glaube und die Hoffnung an sich nur uns selber, die Liebe aber auch Andern nützt, und endlich, weil der Glaube an Christum sich in Schauen und die Hoffnung in Genuß verwandeln wird, die Liebe aber unwandelbar und ewig ist.

Capitel 14.

Unter den außerordentlichen Geistesgaben ist das Weissagen allen andern und besonders dem Reden in fremden Sprachen vorzuziehen, und der Zweck, nämlich die Erbauung der Gemeine, wohl zu beachten. Die Christen sollen bei ihren Versammlungen besonders auch wohl bedenken, daß Gott ein Gott der Ordnung sey.

1) Unter den außerordentlichen Geistesgaben ist das Weissagen allen andern und besonders dem Reden in fremden Sprachen vorzuziehen, und der Zweck, nämlich die Erbauung der Gemeine, wohl zu beachten. V. 1 bis 25.

1. Strebet nach der Liebe,[1] Fleißiget euch der geistlichen Gaben,[2] am meisten aber, daß ihr weissagen möget.[3]

1 Hiezu haben nach dem Vorigen alle Christen, hiezu hatten auch die Corinther, und zwar besonders in Absicht auf den rechten Gebrauch der Geistesgaben, so viel Ursache. 2 Alle waren zu schätzen; Alle dienten zum Nutzen der Gemeine. C. 12, 7. 3 s. bei C. 12, 10. 31. Die Corinther hatten, wie aus dem Folgenden zu schließen ist, auf eine wirklich etwas kindische Weise sich in ihren Versammlungen mehr des Redens in fremden Sprachen, welche außer dem Redenden keiner verstand, befleißiget, als des vernünftigen Redens zur Belehrung und Erbauung der Gemeine, wozu doch eben so gut, als zu jenem, die Gabe durch außerordentliches Wirken des Geistes auf ihre Bitte ihnen verliehen wurde.

2. Denn der mit der Zunge redet,[1] der redet nicht den Menschen, sondern Gott;[2] denn ihm hört Niemand zu,[3] im Geist aber redet er die Geheimnisse.[4]

1 Wer in einer fremden Sprache einen Vortrag hält (und zwar ohne daß der Vortrag übersetzt wird), 2 der redet nicht zum Nutzen der Menschen, sondern nur zum Lobe Gottes. 3 Denn kein Mensch versteht ihn. 3 für sich aber, auf eine für seinen Geist vernehmliche Weise redet er von den Geheimnissen des Reiches Gottes. V. 4.

3. Wer aber weissaget,[1] der redet den Menschen zur Besserung, und zur Ermahnung, und zur Tröstung.[2]

1 in der Landessprache Propheten-Vorträge hält. 2 Man sieht hier, in welchem weiten Sinn dieses Weissagen zu nehmen ist.

4. Wer mit Zungen redet; der bessert[1] sich selbst; wer aber weissaget, der bessert[1] die Gemeine.[2]

1 erbaut. 2 die ganze Versammlung. s. übrigens bei V. 2.

5. Ich wollte, daß ihr Alle mit Zungen reden könntet;[1] aber vielmehr, daß ihr weissaget. Denn der da weissaget, ist größer, denn der mit Zungen redet,[2] es sey denn, daß er es auch auslege,[3] daß die Gemeine davon gebessert werde.[4]

1 Ich möchte es euch wohl gönnen, daß ihr Alle auch in fremden Sprachen Gott preisen könntet. Der Apostel sagt dieß aus väterlicher Herablassung zu ihrer Schwachheit. 2 Vermöge des V. 4.

Gesagten; denn wer Andern nützt, ist größer, als wer sich selbst nützt. 3 daß er zugleich seinen Vortrag in die Landessprache übersetze. 4 daß die Versammlung, welche Erbauung sucht, diese wirklich erhalte.

6. Nun aber, lieben Brüder, wenn ich zu euch käme, und redete mit Zungen, was wäre ich euch nütze, so ich nicht mit euch redete, entweder durch Offenbarung,[1] oder durch Erkenntniß,[2] oder durch Weissagung, oder durch Lehre?[3]

1 wenn ich nicht auch zugleich in der euch bekannten Sprache euch mittheilen würde entweder eine besondere Offenbarung (s. bei C. 12, 8.), 2 oder etwas, das zur Vermehrung eurer Erkenntniß des göttlichen Rathschlusses in Christo dienen kann, 3 oder überhaupt wenn ich euch nicht auf eine verständliche Weise belehren würde, sey es durch eine außerordentliche Erleuchtung, sey es ohne diese (die Gabe der Lehre hatte ein Jeder, der aus dem ihm einmal mitgetheilten und auch auf dem gewöhnlichen Weg erworbenen Schatz göttlicher Weisheit Andern mittheilen konnte). Man sieht hier und aus dem Folgenden, wie sehr dem Apostel daran gelegen ist, die Corinther von ihrer allzuhohen Schätzung und ihrem unverständigen Mißbrauch der Sprachengabe abzubringen, und sie zur Erkenntniß und Benützung der Gaben, durch welche sie wirklich erbaut werden konnten, zu leiten.

7. Hält sich's doch auch also in den Dingen, die da lauten und doch nicht leben,[1] es sey eine Pfeife,[2] oder eine Harfe: wenn sie nicht unterschiedliche Stimmen von sich geben,[3] wie kann man wissen, was gepfiffen oder geharfet ist?[4]

1 mit den bewußtlosen Werkzeugen der Musik. 2 eine Flöte. 3 unterschiedliche (und so erkennbare) Töne angeben. 4 wie kann man das Stück erkennen, das auf der Flöte oder Harfe gespielt wird?

8. Und so die Posaune einen undeutlichen Ton gibt,[1] wer will sich[2] zum Streit rüsten?

1 Und ferner wenn eine Kriegstrommete einen Laut angäbe, der nichts bestimmt bezeichnete oder unbekannt wäre. 2 wer würde sich ꝛc.

9. Also auch ihr, wenn ihr mit Zungen redet, so ihr nicht eine deutliche Rede gebet,[1] wie kann man wissen, was geredet ist? Denn ihr werdet in den Wind reden.[2]

1 Eben so auch ihr, wenn ihr in einer fremden Sprache nicht einen solchen Vortrag haltet, der durch Uebersetzung für die Zuhörer verständlich wird, — 2 ihr (die ihr doch Bewußtseyn habt) werdet ja ganz zwecklos reden, zweckloser, als oft musikalische Instrumente.

10. Zwar es ist mancherlei Art der Stimmen in der Welt, und derselben ist doch keine undeutlich.

Sinn nach dem Gr.: Es gibt so vielerlei Sprachen in der Welt, und keine derselben besteht aus unverständlichen, bedeutungslosen Tönen.

11. So ich nun nicht weiß der Stimme Deutung; werde ich undeutlich seyn dem, der da redet, und der da redet, wird mir undeutlich seyn.

Sinn: Wenn ich nun aber die Bedeutung der Worte einer Sprache nicht verstände, so würde der, der in dieser Sprache mit mir redet, mich nicht verstehen, und ich ihn nicht. So, will der Apostel sagen, ist es unter euch, wenn ihr in fremden Sprachen redet, ohne daß die Rede übersetzt wird.

12. Also auch ihr.[1] Sintemal ihr euch fleißiget der geistlichen Gaben; trachtet darnach, daß ihr die Gemeine bessert, auf daß ihr Alles reichlich habet.[2]

1 Gehört eigentlich noch zu V. 11. 2 Trachtet darnach, daß ihr darinnen zur Erbauung der Gemeine euch auszeichnet.

13. Darum,[1] wer mit der Zunge redet, der bete also, daß er es auch auslege.[2]

1 weil die Gemeine einen Nutzen haben soll, 2 soll der Sprachredner Gott bitten, daß er ihm auch die Gabe verleihe, seine Rede zu übersetzen. — Denn wenn er sie schon im Augenblick des Sprechens verstand, so hatte er doch, weil ihm die Rede und das Verstehen derselben durch den Geist gegeben war, den Sinn seiner Worte nicht so in seiner Gewalt, daß er ohne eine neue Wirkung des Geistes sie hätte übersetzen können. Auch sieht man hier, daß diese außerordentlichen Gaben ihnen auf ihre Bitte verliehen wurden.

14. So ich aber mit der Zunge bete, so betet mein Geist;[1] aber mein Sinn bringt Niemand Frucht.[2]

1 Denn wenn ich in einer fremden Sprache ein Gebet spreche, so betet zwar meine Seele; 2 aber der Sinn meiner Worte ist für die, welche diese Sprache nicht verstehen, unfruchtbar.

15. Wie soll es denn aber seyn?[1] Nämlich also: Ich will beten mit dem Geist,[2] und will beten auch im Sinn;[3] ich will Psalmen singen im Geist,[2] und will auch Psalmen singen mit dem Sinn.[3]

1 Was ist also zu thun? 2 innerlich, mit meiner Seele (indem ich zuerst die für Andere unverständliche Sprache gebrauche). 3 mit Sinn für Andere, so daß sie es verstehen; ich will also hernach das Gebet oder Lied in die ihnen bekannte Sprache übertragen.

16. Wenn du aber segnest im Geist,[1] wie soll der, so an Statt des Laien steht, Amen sagen auf deine Danksagung; sintemal er nicht verstehet, was du sagest?

1 d. h. so, daß dein Geist allein den Sinn der Segensworte, oder des Dankgebetes versteht. 2 wie kann derjenige, welcher der fremden Sprache, in der du betest, nicht kundig ist, mit seinem Amen in dein Dankgebet einstimmen?

17. Du danksagest wohl fein, aber der Andere wird nicht davon gebessert.[1]

1 wird nicht erbauet. — Vernunft und Schrift sind gegen den Gebrauch einer fremden Sprache in den Versammlungen der Christen.

18. Ich danke meinem Gott,[1] daß ich mehr mit Zungen rede,[2] denn ihr Alle.[3]

1 Der Apostel gibt Gott die Ehre, indem er einen Vorzug von sich anführt. 2 daß ich die Gabe, in fremden Sprachen zu reden, in einem höheren Grad besitze. 3 Gar oft sind diejenigen, welche eine Sache weniger verstehen, als Andere, dabei selbstgefälliger und übermüthiger, als diese.

19. Aber ich will in der Gemeine lieber fünf Worte reden mit meinem Sinn,[1] auf daß ich auch Andere unterweise, denn sonst zehentausend Wort mit Zungen.[2]

1 d. i. so, daß Andere meinen Sinn verstehen. 2 in fremden, für sie unverständlichen Sprachen. — Aus Allem sieht man, wieviel dem Apostel an der Belehrung Anderer, und wie nichts an eitler Ehre gelegen war.

20. Lieben Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständniß;[1] sondern an der Bosheit seyd Kinder,[2] an dem Verständniß aber seyd vollkommen.[3]

1 Seyd nicht Kinder am Verstand oder in Hinsicht auf Ueberlegung dessen, was ihr thut. Kinder überlegen nicht, ob sie zwecklos oder zweckmäßig reden, und dieß bedachten die Corinther auch nicht, wenn sie in Sprachen redeten, welche für die Zuhörer unverständlich waren. 2 in Absicht auf das Böse seyd Kindern ähnlich, seyd eben so wenig, als sie (vgl. Matth. 18, 3 ꝛc.), anmaßend und prahlerisch mit euren Vorzügen. 3 In Hinsicht auf Verstand und Ueberlegung aber seyd so, wie es euch als Erwachsenen gebührt. (Auch in Hinsicht auf Erkenntniß der Wahrheit sollen die Christen gewiß nicht Kinder bleiben, sondern nach Vollkommenheit trachten. Ebr. 5, 14.)

21. Im Gesetz steht geschrieben:[1] Ich will mit andern Zungen und mit andern Lippen reden zu diesem Volk, und sie werden mich auch also nicht hören, spricht der Herr.[2]

1 5 Mos. 28, 49. Jes. 28. 11. Der Apostel führt aber diese Worte nicht gerade buchstäblich, sondern dem Sinn nach und seinem Zweck gemäß an. 2 Der Sinn bei Jes. ist dieser: Weil die Juden auf die Aussprüche ihrer Propheten, durch welche Gott in ihrer Sprache mit ihnen redete, nicht geachtet haben; so werde er sie nun Ausländern unterwerfen und in der Sprache ihrer Feinde mit ihnen reden. Eben so, will der Apostel sagen, wäre es als ein göttliches Strafgericht über euren Unglauben anzusehen, wenn Gott in einer für euch unverständlichen Sprache mit euch reden wollte.

22. Darum so sind die Zungen zum Zeichen nicht den Glaubigen, sondern den Unglaubigen;[1] die Weissagung aber nicht den Unglaubigen, sondern den Glaubigen.[2]

1 ein Zeichen, das für diese da ist — ihr hättet, wenn Gott nur in fremden Sprachen mit euch reden ließe, es als ein Zeichen eures beharrlichen Unglaubens anzusehen. Dieß ist also ein neuer Grund gegen die thörichte Gewohnheit, in einer fremden Sprache Vorträge zu halten, ohne daß sie übersetzt werden. (Hienach ist der Gebrauch einer fremden Sprache in den Gottesdiensten ganzer Kirchen ebenfalls als ein großes Strafgericht Gottes zu betrachten.) 2 ist ein Zeichen Gottes, entweder für solche, welche bereits glauben, und durch die Prophetenvorträge in ihrem Glauben erbaut werden, oder für solche, welche zum Glauben willig und fähig sind, weil nämlich der Geist nicht vergeblich zu den Menschen in ihrer Sprache reden will.

23. Wenn nun die ganze Gemeine zusammenkäme an einem Ort, und redeten Alle mit Zungen;[1] es kämen aber hinein Laien[2] oder Unglaubige; würden sie nicht sagen, ihr wäret unsinnig?

1 Setzet den Fall: Die ganze Gemeine wäre versammelt, und es redeten Alle in fremden Sprachen (nämlich einer nach dem andern), und zwar ohne Uebersetzung und ohne daß sie also Jemand verstände. — Dieß ist also noch ein Grund gegen jenen thörichten Gebrauch, wobei er ihnen die

Thorheit desselben recht anschaulich macht. 2 d. i. hier, solche, die von den außerordentlichen Geistesgaben unter euch nichts wissen, aber irgend einen Anfang im Glauben an Christum gemacht haben.

24. So sie aber Alle weissagten,[1] und käme dann ein Unglaubiger oder Laie hinein; der würde von denselbigen Allen gestraft, und von Allen gerichtet.[2]

1 in der Ordnung. s. V. 31. 2 Der Unglaubige würde durch die für diesen Zweck von dem Geist eingerichteten Vorträge der Propheten besonders der Sünde seines Unglaubens überwiesen (s. Joh. 16, 8 ꝛc.). Der Unwissende würde durch die Worte des Geistes über das Böse in Ihm überhaupt (und die Nothwendigkeit der Gnade JEsu) belehrt;

25. Und also würde das Verborgene seines Herzens offenbar;[1] und er würde also fallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, daß Gott wahrhaftig in euch sey.[2]

1 Der Geist konnte (bei dem hereingetretenen Fremden) zu seinem Erstaunen durch die Redenden die Geheimnisse seines Herzens entdecken. Statt: und also, sollte es nach der richtigen Lesart heißen: es. 2 Und so würde er dazu gebracht werden, Gott die Ehre zu geben, und es zu bekennen, daß Er, der Einige Herzenskündiger, unter euch wirksam, und daß das Christenthum die wahre Religion sey.

---

2) Die Christen sollen bei ihren Versammlungen besonders auch wohl bedenken, daß Gott ein Gott der Ordnung sey. V. 26 bis 40.

26. Wie ist ihm denn nun,[1] lieben Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein Jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung; lasset es Alles geschehen zur Besserung.[2]

1 Was ist also zu thun? — Es wird nun für's Erste ein allgemeiner Schluß aus dem Vorhergehenden gezogen. 2 Genauer: Wenn ihr euch versammelt — Jeder von euch (in dem nämlich jetzt der Geist wirksam ist) hat da seine besondere Gabe, der Eine hat ein Loblied, der Andere eine Belehrung vorzutragen, der Dritte in einer fremden Sprache zu reden, der Vierte eine außerordentliche Offenbarung (V. 6.) mitzutheilen, der Fünfte, das in der fremden Sprachen Geredete zu übersetzen — so richtet Alles so ein, daß die Gemeine dadurch erbaut wird. Gemäß diesem Zweck der Erbauung werden nun V. 27. und 28. wegen des Redens in fremden Sprachen, V. 29 ꝛc., wegen des Weissagens, das drei der hier genannten Gaben in sich begreift, ordnende Vorschriften gegeben.

27. So Jemand mit der Zunge redet, oder zween, oder auf's meiste drei, eins um's andere;[1] so lege es einer aus.[2]

1 Richtiger: Wenn in einer Versammlung Einige in fremden Sprachen reden wollen, so sollen dieß nur zwei oder höchstens drei thun, und zwar abwechselnd. 2 und Einer (nur Einer, um der Ordnung willen, wenn auch mehrere da waren, die diese Gabe hatten) soll das Gesprochene verdolmetschen.

28. Ist er aber nicht ein Ausleger,[1] so schweige er unter der Gemeine; rede aber ihm selber und Gott.[2]

1 Richtiger: Ist aber keiner da, der diese Gabe des Uebersetzens hat, 2 so sollen Jene in der Versammlung schweigen, und bloß für sich, im Stillen, Gott preisen.

29. Die Weissager aber laßt reden, Zween oder Drei,[1] und die Andern laßt richten.[2]

1 Diejenigen betreffend, welche als Propheten die Gemeine erbauen wollen, so sollen Zwei oder Drei sprechen. 2 Die übrigen Propheten, welche anwesend sind, sollen das Gesagte beurtheilen, ihre Gabe der Unterscheidung der Geister anwenden. Diese Gabe hatte also ein Prophet (oder Weissager) in Beziehung auf einen andern Propheten. s. bei C. 12, 10.

30. So aber eine Offenbarung[1] geschieht einem Andern, der da sitzt,[1] so schweige der Erste.[3]

1 die zur Mittheilung an die Gemeine sich eignet. 2 Sie pflegten also zu stehen, wenn sie einen Vortrag hielten. — Wenn daher während der Rede eines Propheten ein Anderer sich innerlich, durch den Geist erleuchtet, und angetrieben fühlt, zu sprechen — 3 so soll der Erste aufhören und diesen auch reden lassen. — Es ist der Absicht Christi gemäß, daß in den Privat-Versammlungen der Glaubigen (solche waren die Zusammenkünfte der ersten Christen) nicht Einer allein, sondern mehrere reden. Der Grund wird sogleich angegeben.

31. Ihr könnet wohl Alle weissagen,[1] Einer nach dem Andern, auf daß sie Alle lernen, und Alle ermahnet werden.[2]

1 Alle Christen sollten, und zwar aus derjenigen Erleuchtung und Erkenntniß, welche von Allen gefordert werden kann, reden können über die Geheimnisse Gottes, und Grund angeben können der Hoffnung, die in ihnen ist, und es sollten auch wirklich in ihren brüderlichen Zu-

sammenkünften Alle sprechen, damit Alle 2 eben hiedurch lernen und in ihrem Christenthum ermuntert werden, indem sie so (nicht bloß im Hören, sondern) auch im Reden die Kraft und Wahrheit, die in JEsu ist, in ihrem Inneren erfahren dürfen. — Eben der, welcher redet, lernt und wird ermuntert. Warum bleiben Viele in geistlichen Dingen so ungeschickt und träge? — Weil sie fast Nichts von geistlichen Dingen sprechen. Uebrigens s. auch Jak. 3, 1 ꝛc.

32. Und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan.

Sinn: Der Geist, in sofern er in den Propheten wirksam ist, richtet sich nach denselben. Denn sie sind ja, indem sie seine Wirkung erfahren, ihrer selbst bewußt, und also auch selbstthätig. Der Geist zwingt keinen, weder zum Reden, noch zum Schweigen. — Sie konnten also nach Gefallen auch aufhören, zu sprechen, und einem Andern das Wort lassen. Eben so konnten sie auch fortfahren zu reden, indem der Geist in ihnen schwieg, und sprachen alsdann freilich solches, was nicht der Geist Gottes, sondern nur ihr eigener Geist ihnen eingab. Man sieht also, wie nöthig jene Gabe der Unterscheidung der Geister war. s. bei C. 12, 10.

33. Denn Gott ist nicht ein Gott[1] der Unordnung, sondern des Friedens. Wie in allen Gemeinen der Heiligen —[2]

1 — welcher Unordnung, sondern welcher Frieden haben will. Wenn aber der Geist Gottes jene Propheten genöthigt hätte zum Sprechen, so würde er ja selbst Unordnung und Zwietracht veranlaßt haben, indem alsdann mehrere zugleich hätten sprechen müssen, und wohl darüber in Streit gekommen wären. — Uebrigens ist es auch von uns wohl zu behalten, daß Gott ein Gott der Ordnung und Eintracht ist. 2 dieß gehört zu dem, was folgt:

34. Eure Weiber laßt schweigen unter der Gemeine;[1] denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern unterthan seyen, wie auch das Gesetz sagt.[2]

1 Wie es in allen Gemeinen der Christen der Fall ist, so sollen auch in euren Versammlungen die Frauen schweigen. 2 Richtiger: Denn es ist nicht ihr Beruf, zu lehren, sondern unterwürfig zu seyn, die Männer als ihre Meister zu ehren, wie nicht bloß die Natur, sondern auch das Wort Gottes (1 Mos. 3, 16.) sie anweist. Vgl. 1 Tim. 2, 12.

35. Wollen sie aber etwas lernen,[1] so laßt sie daheim ihre Männer fragen.[2] Es steht den Weibern übel an, unter der Gemeine reden.[3]

1 Haben sie aber, indem sie sprechen wollen, nicht die Absicht, zu lehren, sondern sich belehren zu lassen; — 2 dieß war der ihnen gebührenden Sittsamkeit und Demuth gegen die Männer angemessen. Diese hingegen durften und sollten auch in den Versammlungen fragen. 3 in öffentlicher Versammlung, von welcher Art diese auch sey, zu reden. — Es wird also hier das schon C. 11, 5 ꝛc. Angedeutete zur bestimmten Vorschrift gemacht.

36. Oder ist das Wort Gottes von euch ausgekommen? Oder ist's allein zu euch gekommen?

Hiemit will der Apostel mit Hinsicht auf V. 33. 34., wo er voraussetzt, daß sie in Beziehung auf das Reden der Weiber sich nach andern Gemeinen richten sollen, nur soviel sagen: Oder meinet ihr, ihr habet um das Urtheil und Beispiel anderer Christengemeinen euch gar nichts zu bekümmern?

37. So sich Jemand läßt dünken, er sey ein Prophet oder geistlich,[1] der erkenne,[2] was ich euch schreibe; denn es sind des Herrn Gebote.[3]

1 d. h. überhaupt: des Geistes Christi theilhaftig. 2 d. h. von dem erwarte ich, daß er anerkenne — 3 Richtiger: daß Alles, was ich schreibe, Christi Gebot ist (nach welchem ihr euch also zu richten habt). Der Apostel ist seiner Sache gewiß; er gibt nicht zu, daß erst die Frage davon seyn könne, ob seine Aussprüche auch vor Gott gefällig und der Wahrheit gemäß seyen. Er weiß dieß, und erwartet, daß es auch erkannt werde von denen, die dazu fähig sind. — Dasselbe gilt nun von der ganzen heil. Schrift: wenn wir des Geistes Gottes theilhaftig sind, so werden wir aus eigener Einsicht und Ueberzeugung es erkennen (es wissen, und nicht bloß glauben), daß sie das Wort Gottes ist.

38. Ist aber Jemand unwissend,[1] der sey unwissend.[2]

1 Aus Mangel an Geist und an Liebe zur Wahrheit. 2 d. h. einem Solchen kann freilich nicht geholfen, der muß eben seiner Unwissenheit und den Folgen derselben überlassen werden. Die Wahrheit Christi selbst aber wird durch den Unglauben und die damit freilich verbundene Unwissenheit der Menschen nicht verändert. Die Gebote, die Verheißungen, die Drohungen der Schrift bleiben Worte Gottes und Christi, die Menschen mögen sie anerkennen und sich darnach richten oder nicht. Christus und Seine Knechte thun das Ihre an ihnen, sowohl in besondern Fällen, wie hier Paulus,

als im Allgemeinen, und auch zu unserer Zeit. Wer nun, was zum Frieden dient, nicht erkennen will, der bleibe unwissend auf seine Gefahr.

39. Darum, lieben Brüder, fleißiget euch des Weissagens, und wehret nicht, mit Zungen zu reden.

Auch das Letztere, das Reden in fremden Sprachen, sollte, als Gabe des Geistes, zwar nicht ganz verdrängt, aber dem Ersteren, den prophetischen Vorträgen um der Erbauung der Gemeine willen, nachgesetzt werden.

40. Lasset Alles ehrlich und ordentlich zugehen.

d. h. Alles aber, was in euren Versammlungen vorkommt, geschehe auf eine anständige ordnungsmäßige Weise.

Capitel 15.

Gewißheit der Auferstehung Christi. Auf die Auferstehung Christi folgt nothwendig, in festgesetzter Ordnung, die Auferstehung aller Todten, und ohne diese Hoffnung wären die Christen zu bedauern. Von der Beschaffenheit des Leibes in der Auferstehung. Das Geheimniß der Verwandlung, das Siegeslied, und zum Schluß ein Aufruf an die Christen.

1) Gewißheit der Auferstehung Christi. V. 1 bis 11.

1. Ich erinnere euch aber,[1] lieben Brüder, des Evangelii,[2] das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt,[3] in welchem ihr auch stehet,[4]

1 Paulus kommt nun auf etwas Neues, auf die Widerlegung epikuräisch-gesinnter Irrlehrer, welche die Auferstehung der Todten läugneten, und bei der corinthischen Gemeine Eingang gefunden hatten. Er erinnert deßwegen die Corinther vor Allem an die Gewißheit der Auferstehung des Heilandes, den er ihnen gepredigt habe. 2 Richtiger: in Beziehung auf das Evangelium. 3 Diese Annahme verbindet auf ewig. 4 welches ihr noch bekennet.

2. Durch welches ihr auch selig werdet,[1] welcher Gestalt ich es euch verkündiget[2] habe, so ihr es behalten habt,[3] es wäre denn, daß ihr es umsonst geglaubet hättet.[4]

1 — errettet werdet für die Ewigkeit, sofern ihr es mit standhaftem Glauben bekennet. Dabei bleibt es: durch dieses Evangelium werden die Menschen selig; sie müssen nur seine heilsame Wirksamkeit nicht durch Unglauben bei sich verhindern. s. Röm. 1, 16. 2 d. h. welchen Grund ich bei dem Werk des Evangeliums gelegt habe. Hierauf beziehen sich jene Worte: ich erinnere euch. Diese Grundlage des Evangeliums, d. i. der Lehre von JEsu, als dem wahren Christus, ist nach V. 3. 4. die Lehre von Seinem Versöhnungstod und Seiner Auferstehung. Denn aus Beidem wird Er als der Sohn Gottes und wahre Messias auf's Deutlichste erkannt. 3 Richtiger: so ihr anders diese Grundlage noch festhaltet; dieses hoffe ich von euch, es wäre denn — 4 daß ihr umsonst glaubig geworden wäret. Denn eitel und vergeblich ist der Glaube derjenigen, welche jene Grundlage der Wahrheit nicht festhalten. Sie selbst ist unerschütterlich. Aber wehe denen, welche sie verlassen! Vergl. Gal. 3, 4.

3. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben,[1] welches ich auch[2] empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünden,[3] nach der Schrift;[4]

1 d. h. Ich habe euch als den Anfangsgrund der christlichen Lehre übergeben, 2 was ich selbst vom Herrn, durch Seine Belehrung — Die Apostel haben überhaupt der Welt Nichts kund gethan, was sie selber erdacht hätten, wie es die Verkündiger bloß menschlicher Lehren machen, sondern was ihnen gegeben war von oben. 3 um unserer Sünden willen, zunächst um aus dem geistlichen Tod und Verderben, welches sie uns zugezogen hatten, uns zu erheben. 2 Cor. 5, 14 ꝛc. Aber schon in dieser Beziehung würde Sein Tod uns nichts geholfen haben, ohne Sein Leben. Röm. 4, 25 ꝛc. 4 Nämlich nach der Schrift des alten Bundes. Es gehört zur Grundlage des Evangeliums, daß auch diese Schrift von Gott eingegeben sey. Denn wie können wir ohne gläubige Ehrfurcht gegen dieselbe JEsum als den verheißenen König und Erretter erkennen? — Vgl. Jes. 53.

4. Und daß Er begraben sey,[1] und daß Er auferstanden sey am dritten Tage, nach der Schrift;[2]

1 Das Begräbniß Christi war ein Beweis Seines Todes und eben darum auch ein Beweis der Wirklichkeit Seiner Auferstehung. Uebrigens war das Grab für Ihn nur die Stätte der Verklärung, nur der Hindurchgang zum neuen Leben. 2 Vergl. Apostelg. 2, 24 ꝛc.

5. Und daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen;

s. Luk. 24, 33 ꝛc. Der nachher zum Apostel erwählte Matthias war vermuthlich unter den hier erwähnten Zwölfen, zu welchen Christus nach V. 36. kam. Es ist zu bemerken, daß Christus selbst Sich Seinen Jüngern als den vom Tod Erstandenen geoffenbart habe.

6. Darnach ist Er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal,[1] derer noch Viele[2] leben, Etliche aber sind entschlafen.[3]

1 s. bei Matth. 28, 16. 2 Genau: die Meisten (welche man also fragen konnte). 3 Auch diese waren, noch nach ihrem Tod, Zeugen der Auferstehung JEsu; denn in diesem Glauben waren sie gestorben, und dieses Zeugniß haben alle diese der Welt hinterlassen.

7. Darnach ist Er gesehen worden von Jakobo,[1] darnach von allen Aposteln;[2]

1 dem Bruder des Herrn, dem Vorsteher der Gemeine zu Jerusalem. Vgl. die Einleitung in den Brief Jakobi. 2 An dem Tage der Himmelfahrt.

8. Am Letzten nach Allen ist Er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt,[1] gesehen worden.[2]

1 Genau: als der unzeitigen Geburt, nämlich unter den Aposteln. Er nennt sich darum so, weil er sich des Namens eines Apostels als unwerth erkannte, wie er es selbst V. 9. erklärt. 2 Apstg. 9, 8. auch 23, 11.

9. Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeine Gottes verfolget habe.

Für immer war Paulus durch seine schwere Verschuldung zur Erkenntniß seiner Unwürdigkeit vor Gott gebracht.

10. Aber von Gottes Gnade[1] bin ich, das ich bin,[2] und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen,[3] sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie Alle;[4] nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.[5]

1 welche erwählet, was nichts ist; C. 1, 28. 2 ein Christ und ein Apostel. 3 d. h. ist sehr fruchtbar gewesen, hat ihre göttliche Kraft beurkundet. 3 durch seine so ausgezeichnete apostolische Wirksamkeit wurde Paulus als ein wahrer Apostel erwiesen. 5 Ohne diese Gnade kann man für das Reich der Wahrheit Nichts thun.

11. Es sey nun ich oder Jene, also predigen wir,[1] und also habt ihr geglaubet.[2]

1 wir Apostel, einstimmig. 2 wie es oben V. 3. 4. angegeben ist, daß Christus gestorben und auferstanden sey.

---

2) Auf die Auferstehung Christi folgt nothwendig, in festgesetzter Ordnung, die Auferstehung aller Todten, und ohne diese Hoffnung waren die Christen zu bedauern. V. 12 bis 34.

12. So aber Christus gepredigt wird, daß Er sey von den Todten auferstanden;[1] wie sagen denn Etliche unter euch,[2] die Auferstehung der Todten sey nichts?[3]

1 Dieß wird auch jetzt noch gepredigt in der Welt durch alle Lehrer der Wahrheit. 2 Diese Christen läugneten wohl Jenes nicht; aber sie dachten nicht zusammenhängend, wie es denn auch den Christen unserer Tage oft an dem zusammenhängenden Denken fehlt, namentlich in Beziehung auf den Tag der zweiten Zukunft Christi und die an demselben zu erwartende Auferstehung der Seinen. 3 d. h. es gebe keine.

13. Ist aber die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden.

Man könnte einwenden, bei Christo habe eine Ausnahme stattgefunden. Allein so gut der Mensch JEsus der Wiederbelebung Seines Leibes bedurfte, um Seine Bestimmung in jener Welt erfüllen, und wirksam seyn zu können auf dem Throne Gottes zu unserem Heil, eben so gewiß bedürfen wir derselben, um jenseits wirklich selig und zu Gott erhoben zu werden, vermöge des in der Einrichtung der menschlichen Natur als solcher begründeten nothwendigen Zusammenhanges zwischen Leib und Seele. In dieser Hinsicht hat der große Unterschied zwischen Ihm und uns keine Folge, ist vielmehr Sein Schicksal vorbildlich für das Unsrige. Der Grund, der Seine Auferweckung nöthig machte, muß auch bei uns stattfinden. Es gilt also: wenn die Todten überhaupt nicht auferstehen, so ist auch Er nicht auferstanden.

14. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich,[1] so ist auch euer Glaube vergeblich.[1]

1 leer, nichtig. Denn so könnte Er, den wir predigen, und an den ihr glaubet, nicht der wahre Messias seyn (s. V. 4.), und so hätten wir in Ihm keinen lebendigen Heiland, keinen wirksamen Erlöser.

15. Wir würden aber auch erfunden falsche Zeugen Gottes, daß wir wider Gott gezeuget hätten,[1] Er hätte Christum auferwecket, den Er nicht auferwecket hätte, sintemal die Todten nicht auferstehen.[2]

1 Wir Apostel würden als lügenhaft in unserem Zeugniß von Gott, würden als solche erfunden, welche wider Gott und die Wahrheit gezeuget haben, 2 nach der Voraussetzung, daß Todte nicht auferweckt werden.

16. Denn

16. Denn so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden.

Der Apostel wiederholt hier das V. 13. Gesagte wegen der Wichtigkeit und des nothwendigen Zusammenhanges dieser beiden Wahrheiten, von welchen die Corinther die eine anerkannten, oder doch als Christen vernünftiger Weise anerkennen mußten, weßwegen er, ferner wiederholend, fortfährt:

17. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel,[1] so seyd ihr noch in euren Sünden;[2]

1 so ist die Religion, die ihr angenommen habt, nicht die wahre seligmachende, so seyd ihr also noch 2 in eurem blinden Heidenthum, so seyd ihr noch, ohne einen Retter, in dem Elend eurer Sünden. Denn so wäre Er ja nicht der wahre und lebendige Christus. s. V. 4.

18. So sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.

Auch diese könnte Er, wenn Er nicht auferstanden, und also nicht der wahre Heiland wäre, auch nicht selig machen; ihre Verbindung mit Ihm, ihre Hoffnung, in welcher sie gestorben sind, wäre nur eine eingebildete betrügliche gewesen; sie wären, auch noch in einer andern Welt, überlassen dem Elend, in welchem alle Menschen ohne Unterschied, auch die Verstorbenen, darnieder liegen ohne einen lebendigen Christus, ohne einen wirksamen Erlöser. Die Christen müssen also, wenn ihr Glaube nicht eitel seyn soll, auch jenseits des Grabes auf ihren Christus hoffen können. Eben darum aber muß Er auferstanden und unendlich verklärt seyn.

19. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum,[1] so sind wir die Elendesten unter allen Menschen.[2]

1 und könnten nicht auch nach dem Tod auf Ihn hoffen, als auf den Auferstandenen, der nur als Solcher der Herr ist der Lebendigen und der Todten. Röm. 14, 9. (Oder dürfen etwa die Christen ohne Weiteres annehmen, sie seyen bei ihrem Sterben schon ganz vollendet, und bedürfen hernach nicht mehr auf Christus und Seine rettende Gnade zu hoffen?) — 2 Genauer: so wären wir bedauernswerther, als alle übrigen Menschen. Gerade diejenigen, welche recht ernstlich nach dem in Christo verkündigten Heil trachten, — sie finden zwar hier schon die vollkommene Freude und die ersehnte Ruhe für ihre Seelen und einen Frieden, den die ganze Welt nicht geben kann s. Joh. 14, 27. 15, 11. und C. 17, — aber sie haben auch soviel schmerzliche Verläugnung zu üben, und bei der Macht der Sünde und Finsterniß in dieser Welt soviel innere und äußere Anfechtung, Bedrängniß und Unruhe, daß sie doch wirklich, wenn ihre Hoffnung mit dem Tode aus wäre, mehr zu bedauern seyn würden, als bei allem ihrem natürlichen Verderben und bleibenden Elend die übrigen Menschen. Wenn die Christen nicht auch dort würden hoffen können auf ihren Vollender, wenn also getäuscht würde (was nicht möglich ist) ihre Erwartung der zukünftigen Herrlichkeit, wenn sie nicht gewiß wären ihrer Sache bei dem Glauben an JEsum, wenn Er also nicht wirklich leben und herrschen würde und sie nicht ausrufen könnten mit dem Apostel: Gelobet sey der, der uns wiedergeboren hat zur Hoffnung, zu einer Hoffnung, welche lebendig ist, weil JEsus lebt; — wie elend wären sie dann zu nennen!

20. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten,[1] und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.[2]

1 Nun ist also auch nicht leer die Predigt von Ihm, nicht eitel der Glaube der Christen, und sind sie also weder diesseits noch jenseits des Grabes ihrem Elend überlassen; sondern sie haben einen ewigen Erretter, und sind unendlich glücklich zu schätzen. 2 Genauer: als der Erstling der Entschlafenen, d. i. als ihr großer Vorgänger, dem sie nachfolgen, so, daß sie also so gewiß auferstehen, als Er auferstanden ist, so gewiß eines neuen höheren Lebens werden theilhaftig werden, als Er desselben theilhaftig geworden ist, und zwar durch Seine Gnade und Kraft in der Verbindung mit Ihm, weßwegen es weiter heißt:

21. Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt.

Genauer: Denn da durch einen Menschen der Tod kommt, (nämlich nach 1 Mos. 3. und Röm. 5. zuerst der geistliche Tod und als eine Folge desselben auch der leibliche), so kommt nun auch durch einen Menschen die Auferstehung der Todten. — Da wir durch Einen aus unserem Geschlecht, durch den ersten Menschen, elend geworden waren; so wollte Gott zur Verherrlichung Seiner Alles wohl machenden Weisheit und Liebe uns auch wieder durch Einen aus unserem Geschlecht helfen; darum ist der Sohn Gottes Mensch geworden, und hat durch Seinen Tod den Tod überwunden, und unsere Sünden versöhnt (Ebr. 2, 14.); vermöge Seiner Auferstehung aber sollen nun auch wir durch Seine in Geist verklärte Menschheit nicht bloß der Seele, sondern auch dem Leibe nach lebendig werden. So hat Gott durch Christum vollkommen wieder gut gemacht, was die

Sünde und der Teufel durch Adam an den Menschen verdorben haben.

22. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben,[1] also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.[2]

1 — durch Adam Alle der Seele nach gestorben sind, und eben deßwegen auch dem Leibe nach sterben müssen. Auch nach 2 Cor. 5, 14. setzt der Apostel die Menschen als geistlich Todte voraus. 2 durch Christum, nach Seele und Leib. Denn schon der Ausdruck deutet an, daß die geistliche Belebung hier eben so wenig ausgeschlossen sey, als bei dem „Sterben" der geistliche Tod. Auch ist offenbar, daß hier von einer Wohlthat die Rede sey, und zwar von einer solchen, die nur denen zu Theil werden kann, welche glauben. Denn diejenigen, welche nicht an Christum glauben, werden durch Ihn weder dem Leib noch der Seele nach eines neuen Lebens im höheren Sinn theilhaftig werden. Weil hier Alles in einer von der Gerechtigkeit und Weisheit Gottes festgesetzten Ordnung geht, so heißt es weiter:

23. Ein Jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus;[1] darnach die Christo angehören,[2] wenn Er kommen wird;[3]

1 Der Erste, der Seinem Leibe nach verklärt wurde, war freilich Er selber, als der Urheber unseres Heils, als der neue Stammvater eines höheren Lebens für die Menschen. Mit Ihm erstanden aber auch sogleich jene Heiligen des alten Bundes (Matth. 27, 52. Ebr. 2, 15.). Diese nebst denen, von welchen Offenb. 14, 1 ꝛc. die Rede ist, gehören also zu dieser Erstlingsschaft in der Auferstehung. 2 deutlich sieht man hier, daß die, welche zu Christo auf Sein Wort glaubig kommen, ehe denn Er zum zweitenmal zu uns kommt, daß diese vor den Uebrigen auch in der Auferstehung einen Vorzug haben werden; nur sie nämlich werden jener Auferstehung theilhaftig, die als solche mit einer neuen göttlichen Belebung verbunden seyn oder sie zur Folge haben wird. Joh. 5, 29. 6, 39. Offenb. 20, 4 ꝛc., wo diese Auferstehung die erste heißt, in sofern bei dieser erst eine sehr große Anzahl der Verstorbenen von den Banden des Todes befreit werden wird Offenb. 7, 9 ꝛc. 3 Bei dieser Seiner zweiten Zukunft, bei welcher also die Seinen auferstehen werden, wird Er zur Vernichtung des antichristlichen Reiches auf Erden erscheinen, wie aus der Vergleichung der Stellen 1 Thess. 4, 16. 2 Thess. 1, 7 ꝛc. 2, 8. deutlich erhellt.

24. Darnach das Ende,[1] wenn Er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird,[2] wenn Er aufheben wird alle Herrschaft, und alle Obrigkeit und Gewalt.[3]

1 Darnach, bei Seiner dritten Zukunft (mit welcher die Auferstehung des Gerichtes verbunden ist, Offenb. 20, 13. Matth. 25, 31.), wird das Ende kommen. Worinnen dieses Ende, das von dem C. 10, 11. erwähnten zu unterscheiden ist, bestehe, erklärt der Apostel hier selbst. 2 wenn Er die Regierung über Alles dem, der sie Ihm übertragen, Gott, Seinem Vater, zurückgeben, d. h. aufhören wird, diese Regierung zu führen, zur Rechten Gottes über Alles zu herrschen, weil nämlich der Zweck dieses Herrschens erreicht seyn wird. Es versteht sich, daß hier von der Menschheit Christi die Rede ist, nach welcher allein Ihm auch die Herrschaft über Alles erst gegeben wurde. Ueber Seine Gemeine aber, oder über das geistliche Haus Israel, wird Er, auch nach Seiner Menschheit, ohne Aufhören regieren. Luc. 1, 33. Es ist zu bemerken, daß Christus die Herrschaft über Alles als Mittler und Hoherpriester führt, und daß es also der Natur der Sache gemäß sey, daß Er diese Herrschaft niederlegt, wenn der Zweck Seines Mittleramtes erreicht ist. Seine anerschaffene persönliche Würde aber, vermöge welcher Er das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist, ist ihrer Natur nach unveränderlich. 3 Nämlich alle feindselige, dem Reich der Wahrheit widerstrebende, V. 25., wenn also besonders jener große Feind in einen solchen Zustand versetzt werden wird, vermöge dessen seine feindselige Wirksamkeit ein Ende für immer haben wird. Offenb. 20, 10. Matth. 25, 41.

25. Er muß aber[1] herrschen, bis daß Er alle seine Feinde unter seine Füße lege.[2]

1 Genauer: Denn Er muß, nämlich nach der Schrift. Ps. 110, 1. 2 bis daß Gott Ihm, dem Messias, durch dessen eigenes allmächtiges Wirken und Herrschen alle seine Feinde unterwürfig, d. i. ihrer Ihm widerstrebenden Macht und Wirksamkeit ein Ende machen wird. Matth. 22, 44.

26. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.

Genauer: Als der letzte Feind wird vernichtet der Tod, nämlich der geistliche, die Entfremdung der Geschöpfe von dem Leben, das aus Gott ist, als ein der Absicht Gottes und der Bestimmung vernünftiger Geschöpfe widersprechender Zustand. Dieß muß also von der Aufhebung aller feindseligen Obrigkeit unterschieden werden. Der leibliche Tod aber kann nicht wohl ein Feind heißen, der dem Reich Gottes widerstrebt; auch ist derselbe in keinem Falle der letzte-

Feind. — Uebrigens lehrt Offenb. 20, 14. das Nähere in dieser Beziehung.

27. Denn Er hat Ihm Alles unter Seine Füße gethan.[1] Wenn Er aber sagt, daß es Alles unterthan sey,[2] ist es offenbar, daß ausgenommen ist, der Ihm Alles untergethan hat.[3]

1 indem Er Ihn zu Seiner Rechten erhob, also mit einer Seiner Herrschaft gleichen Macht und Herrschaft bekleidete. Eben darum kann auch Christus alles Feindselige aufheben. 2 Wenn es aber heißt, daß Christo Alles unterthan sey, 3 d. h. so versteht es sich, daß Gott selbst ausgenommen ist. Hiedurch wird angedeutet, daß Gott selbst größer sey und bleibe, als Christus nach Seiner Menschheit, ungeachtet dieser eine der göttlichen gleiche Macht und Wirksamkeit empfangen habe. Paulus fügt diese Andeutung hinzu, um es zu erläutern, daß Christus nach V. 24. diese von Gott empfangene Herrschaft zu seiner Zeit Gott zurückgeben werde, was er nun V. 28. bestätigt.

28. Wenn aber Alles Ihm unterthan seyn wird,[1] alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan seyn[2] dem, der Ihm Alles untergethan hat, auf daß Gott sey Alles in Allen.[3]

1 Dieß bezieht sich auf die zweite Hälfte von V. 24. und heißt so viel: Wenn Alles Gott unterworfen, wenn jeder feindseligen Herrschaft und Wirksamkeit ein Ende gemacht seyn wird. — Denn es ist zwar, in sofern Alles von Gott abhängig ist, und Alles Seinen Absichten dienen muß, schon jetzt Alles Ihm unterthan. Doch haben der Teufel und seine Angehörigen eine der Wahrheit widerstrebende und (gerechten Strafe des bösen Willens) für sie und Andere verderbliche Wirksamkeit. Diese werden sie aber in dem Ort der letzten Strafen, in dem ewigen Feuer, nicht mehr haben, und in sofern also zu seiner Zeit unterwürfig gemacht seyn. 2 Genauer: sich unterwerfen, unterthan werden. Zwar ist Christus (welcher auch nach Seiner Menschheit der Sohn Gottes ist) schon jetzt, Er ist auch auf dem Thron Seines Vaters, als der Herrscher über Alles, Gott in sofern unterthan, als Er in der Ausübung dieser Seiner unumschränkten Macht und Herrschaft nur den Willen Gottes thut, nur den ewigen Rathschluß Gottes ausführt. Vgl. Offenb. 5. Darum heißt er auch als König, und zwar als König im allerhöchsten Sinn, Jes. 53. der Knecht Gottes, der Gerechte, und ist Seine Herrschaft und Wirksamkeit zwar nicht ihrer Natur nach, — denn nach dieser ist sie unumschränkt und also unabhängig — aber doch durch Seinen Willen (weil dieser dem göttlichen Willen unveränderlich und vollkommen in Liebe sich unterwirft) ganz abhängig. Aber Er hat doch jetzt nach der Schrift und nach der Erfahrung (in sofern Er nämlich in jener so oft der Herr heißt, wie Gott selber, und nach dieser Gebete erhört, wie Gott selber) zum Heil der Verlornen eine der göttlichen völlig gleiche und durchaus unbeschränkte Macht und Wirksamkeit, und ist in sofern nicht unterthan, Er ist in Absicht auf das Wesen der Herrschaft, welche Er zur Rechten Gottes, unabhängig. In dieser Beziehung also wird Er unterthan werden. Denn Er wird, wenn der Zweck Seines unbeschränkten, Alles umfassenden Herrschens und Wirkens erreicht seyn wird, aufhören, zu herrschen auf dem Thron Seines Vaters, Er wird bei Seiner dritten Zukunft nicht, wie bei Seiner zweiten, in der unendlichen Kraft und Herrlichkeit Seines Vaters, sondern in Seiner Herrlichkeit und auf Seinem Throne erscheinen, Matth. 25, 31. Offenb. 20, 11.; und in dieser Ihm als dem sichtbaren Abglanz und Ebenbild des unsichtbaren Gottes eigenthümlichen Herrlichkeit (die als solche individuell und beschränkt ist) wird Er mit den Seinen auf der neuen Erde und ewiglich regieren (s. bei Offenb. 22, 3 ꝛc.) und wird also in dieser Regierung und Herrschaft, auch vermöge der Natur und des beschränkten Umfangs derselben, offenbar abhängig und unterthan seyn. 3 d. h. auf daß Gott als Alles von Allen erkannt werde. Daß Gott der Herr, und Alles von Ihm allein abhängig sey, wird desto deutlicher zu erkennen seyn, weil alsdann der Sohn selbst die erwähnte Handlung der Unterwürfigkeit ausüben, und eben damit auf eine offenbare Weise, vor aller Welt, auch seine Abhängigkeit von Gott thätig anerkennen wird. Die Feinde und Widerspenstigen aber werden alsdann in dem ewigen Feuer, auch wider ihren Willen, die höchste Herrschaft Gottes und ihre gänzliche Abhängigkeit von Ihm erkennen müssen. — Möchten wir schon in dieser Gnadenzeit uns durch die Erkenntniß der Wahrheit zu diesem Ziel der Wirksamkeit Christi, d. h. dazu führen lassen, daß wir unsere gänzliche Abhängigkeit von unsrem Schöpfer demüthig und thätig anerkennen!

29. Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Todten,[1] so allerdings die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Todten?[2]

Der Apostel war durch den Gedanken, daß durch Christum alle Menschen wer-

den lebendig gemacht werden, veranlaßt worden, von dem großen und vollständigen Sieg zu reden, den durch das Herrschen JEsu als des wahren Christus das Gute über das Böse, das Leben über den Tod, endlich davon tragen werde; und hiemit hat er nun zugleich, durch die Hinweisung auf die Allmacht Christi, die Möglichkeit der Auferstehung der Todten gegen etwaige Einwendungen gerechtfertiget. V. 29—34. aber wird das V. 18 u. 19. Gesagte weiter ausgeführt. 1 Sinn nach dem Gr.: Was haben sonst (wenn nämlich die Todten nicht auferstehen, wenn nicht auch sie auf die rettende Macht Christi hoffen dürfen) diejenigen für einen Gewinn zu erwarten, welche als nah dem Grabe, am Rande der Todtenwelt sich noch durch die Taufe Christo weihen? 2 Wenn wirklich die Todten nicht auferstehen, und also keine Hoffnung haben, warum lassen sie, sogar im Begriff, zu ihnen versammelt zu werden, den Tod vor Augen, sich durch die Taufe auf Christum zur Hoffnung des ewigen Lebens einweihen? — Es sind hier namentlich solche gemeint, welche mit der Annahme des Bekenntnisses Christi oder der Taufe sich der Gefahr des Todes aussetzen. Zu jener Zeit konnte so leicht von Seiten der Juden und Heiden eine Verfolgung der Christen entstehen; Paulus erinnert also hier die Corinther daran, wie elend und betrogen, wenn nicht gewiß wäre die selige Auferstehung der Gerechten, besonders diejenigen wären, welche ein Bekenntniß annehmen, das ihnen in jedem Augenblick den Tod zuziehen kann. Verbinde hiemit V. 30., wo Er namentlich auf die Apostel das V. 19. Gesagte anwendet. Vgl. C. 4, 9.

30. Und was stehen wir alle Stunden in der Gefahr?

31. Bei unserem Ruhm, den ich habe in Christo JEsu, unserem Herrn,[1] ich sterbe täglich.[2]

1 n. d. Gr.: So wahr der Ruhm ist, den ich an euch habe durch die Gnade des Herrn (indem ich nämlich auch euch unter Todesgefahr das Evangelium predigte). 2 ich schwebe in steter Todesgefahr. 2 Cor. 1, 8 ꝛc.

32. Habe ich menschlicher Meinung[1] zu Epheso mit den wilden Thieren gefochten,[2] was hilft mir's? So die Todten nicht auferstehen,[3] laßt uns essen und trinken; denn morgen sind wir todt.[4]

1 d. h. ohne die Hoffnung, die weiter zielt, als die Menschen in ihrem Thun. 2 Bild von jenem wüthenden, sein Leben bedrohenden Pöbel. Apostelg. 19, 28 ꝛc. 3 Denke hier hinein: so wäre es klüger (als solchen Anfechtungen und Leiden sich zu unterziehen, als solche Todesangst auszustehen) zu sagen: 4 laßt uns dieses gegenwärtigen Leibes Güter genießen. Denn bald werden wir diesen Leib nicht mehr haben, und (wenn keine Auferstehung ist) kein neues Werkzeug des Genusses empfangen. Der Apostel setzt, nach seiner richtigen Kenntniß der menschlichen Natur, hier und in diesem ganzen Kapitel voraus, daß ohne Auferstehung keine rechte Vergeltung und besonders keine völlige Seligkeit (denn diese fehlt, wo Unvollkommenheit ist), kein befriedigender Zustand für die Menschen jenseits stattfinden könne; und befremdend willkührlich ist die Behauptung, daß in seiner Sprache Auferstehung und Fortdauer nach dem Tode Gleiches bedeute (er wußte vielmehr Beides wohl zu unterscheiden, 2 Cor. 5, 4.). Eben so unerweislich, ja ganz unwahrscheinlich ist es, daß jene, welche zu Corinth die Auferstehung läugneten, zugleich das Leben nach dem Tod überhaupt geläugnet haben. Denn nicht bloß Juden, sondern auch Heiden glaubten gewöhnlicher Weise eine Unterwelt, einen Hades. Hingegen konnte leicht die Auferstehung der Todten ihnen als etwas Unglaubliches erscheinen. Auch ist kein Grund vorhanden, daß jene Leute Sadducäer gewesen seyen. Es ist nach Apostelg. 17, 18. 32. wahrscheinlicher, daß dieses Läugnen der Auferstehung zu Corinth in der eitlen griechischen Philosophie seinen Ursprung hatte. — Noch ist hier zu bemerken, daß die Auferstehung sich freilich auf den ganzen Menschen beziehe, und daß die Seele keineswegs ohne ihren Leib in den Himmel erhoben werde, wie man auch an dem Vorbild Christi sieht. s. bei V. 13. Luc. 16, 22.

33. Laßt euch nicht verführen. Böse Geschwätze verderben gute Sitten.[1]

34. Werdet doch einmal recht nüchtern, und sündiget nicht; denn Etliche wissen nichts von Gott, das sage ich euch zur Schande.[2]

1 Böser Umgang verderbt eine gute, d. i. eine solche Gesinnung, vermöge welcher der Mensch vom Sinnlichen zum Unsichtbaren, vom Vergänglichen zum Unvergänglichen sich erhebt. Ein besseres Sprichwort stellt der Apostel jenem epicuräischen V. 32. entgegen und warnt damit vor der Gesellschaft der Irrlehrer. 2 Genauer: Werdet recht nüchtern (von der Betäubung, in der ihr euch befindet, indem ihr die Auferstehung läugnet) und verfehlet das Ziel nicht in eurem Christenthum (denn dieses ist bei denen zu befürchten, die solche Hauptlehren des Wortes Christi läugnen; sie beweisen, daß sie den Gott, der sich durch Christum geoffenbaret hat, noch nicht recht erkannt haben, weßwegen Paulus hinzufügt:); denn Einige unter euch kennen Gott nicht; zur Beschämung sage ich es euch. —

Es ist eine Schande für die Christen, wenn sie Gott nicht erkennen. Wenn wir aber Gott in Seiner Größe und Güte, in Seiner Macht und Weisheit erkannt haben, so werden uns die großen Lehren des Christenthums, die sich auf die zweite Erscheinung Christi und überhaupt auf die Zukunft und die letzten Dinge beziehen, nicht so befremdend vorkommen, daß wir uns erlauben würden, durch das Läugnen derselben von dem Wort Gottes und Christi abzuweichen.

---

3) Von der Beschaffenheit des Leibes in der Auferstehung. V. 35 bis 49.

35. Möchte aber Jemand[1] sagen: Wie werden die Todten auferstehen? und mit welcherlei Leibe werden sie kommen?[2]

1 der etwa darum die Auferstehung läugnen wollte, weil man nicht einsehen könne, wie sie erfolge und mit welchem Leib die Todten auferstehen werden, da der jetzige ganz aufgelöst werde. 2 Der Apostel antwortet im Folgenden besonders auf die zweite Frage; die erste wird V. 36. kurz abgefertigt.

36. Du Narr,[1] das du säest,[2] wird nicht lebendig,[3] es sterbe denn.[4]

1 Thörichter Mensch. Es ist befremdender Mangel an Nachdenken, wenn die Christen gewisse ihnen aufstoßende Schwierigkeiten in den Lehren der heil. Schrift nicht auch selbst sich lösen können. 2 was selbst du säest, und wovon im Voraus zu erwarten ist, daß es weniger verborgene Lebenskeime in sich schließe, als die Saat Gottes, als die in die Erde gleichsam ausgesäeten Leiber der Entschlafenen. 3 und geht nicht als neue schöne Pflanze hervor. 4 die Samenkörner müssen verwesen, das Aeußere an ihnen muß absterben, damit die in ihnen liegende Kraft, der in ihnen verschlossene Keim, zu einem neuen Gewächs sich entwickle. Eben so muß zwar unser Leib in der Erde verwesen, soweit er sichtbar ist. Aber eine verborgene Kraft bleibt auch in seinem Staube (was durch die Geschichte 2 Kön. 13, 21. erläutert wird), ein unsichtbarer edler Grundstoff, welcher gebunden ist an den Staub, und um dessen willen, damit er entbunden werde, der Staub einst verklärt wird. Wenn dieses geschieht, werden die Todten auferstehen. So lange aber jener geistige Grundstoff ihres Leibes, der zu ihrem Wesen gehört, an den Staub gebunden, oder so lange dieser Staub ist, sind auch sie noch selbst im Hades gebunden an die Erde. Vor Allem müssen sie nun freilich in ihren Seelen durch den Glauben an JEsum befreit werden von den Banden der Erde und des Todes. Wenn nur dieß geschehen ist, werden sie schon zu seiner Zeit von JEsu in den Stand gesetzt werden, ihren vormaligen Leib, dessen Grundstoff durch die Verklärung der irdischen Bestandtheile, an denen er noch haftet, frei wird, anzuziehen und sofort aus dem Grab hervorzugehen und auferweckt zu werden an dem Tag JEsu Christi (zu Ihm erhoben zu werden bei Seiner Zukunft). Vergl. Joh. 5, 29. 6, 39.

37. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll;[1] sondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen, oder der andern Eins.[2]

1 d. h. ist nicht schon die Frucht. Gleichwie diese viel besser und schöner ist, als der Same, der gesäet wird, eben so wird auch der Leib der Auferstehung etwas ganz Anderes und viel herrlicher seyn, als der, welcher in die Erde gelegt wird. 2 Genauer: zum Beispiel von Weizen oder etwas Anderem. — Es ist zu bemerken, daß Paulus in diesem ganzen Zusammenhang von der Auferstehung der Gerechten handle. s. V. 42.

38. Gott aber gibt ihm einen Leib,[1] wie Er will,[2] und einem Jeglichen von den Samen seinen eigenen Leib.[3]

1 Gott (nicht der Mensch) läßt aus dem in die Erde gelegten Samenkorn eine Pflanze hervorgehen. 2 Genauer: wie Er gewollt, von Anfang an bestimmt hat. 1 Mos. 1, 11. Eben so wird Er aus dem der Erde anvertrauten Leib einen neuen hervorgehen lassen, der so beschaffen seyn wird, wie es Ihm gefällt. 3 so, daß es viele verschiedene Gewächse gibt. Eben so wird Er vermöge Seiner Allmacht uns einen Leib geben, welcher der individuellen Beschaffenheit unsers jetzigen inneren Menschen angemessen, von dem äußeren aber der Verklärung nach ganz verschieden seyn wird.

39. Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch, sondern ein anderes Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehes, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel.

Sinn: Auch im Thierreich findet eine große Verschiedenheit der Körper statt. Der Schöpfer dieser mannigfaltigen Naturen kann uns wohl einst einen Leib geben, der ein ganz anderer ist, als der gegenwärtige, und von dem wir eben deßwegen jetzt noch keine Vorstellung haben.

40. Und es sind[1] himmlische Körper, und irdische Körper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen,[2] und eine andere die irdischen,[3]

1 Es gibt. 2 Sonne, Mond und Sterne, V. 41. 3 z. B. Blumen, Edelsteine, Metalle ꝛc. Bei dieser großen Verschieden-

heit der Körper, welche wir besonders in dieser Beziehung schon in der sichtbaren Welt finden, müssen wir also nicht meinen, daß Gott genöthigt sey, uns einst bei der Auferstehung dieselbe Gestalt zu geben, welche wir jetzt haben.

41. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn[1] ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit.[2]

1 ja. 2 Auch in dieser großen Mannigfaltigkeit sehen wir einen Spiegel derselben Macht und Weisheit Gottes, die sich auch einst bei der Auferstehung an uns verherrlichen wird.

42. Also auch[1] die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich.[2]

1 Der Apostel gibt nun selbst den Nachsatz zu der schon V. 36. angefangenen Vergleichung, in welchem er Näheres über die Beschaffenheit des zukünftigen Leibes und seine große Verschiedenheit von dem gegenwärtigen kund thut. 2 Für's Erste also wird der zukünftige Leib keinem Verderbniß mehr unterworfen seyn.

43. Es wird gesäet in Unehre,[1] und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit,[2] und wird auferstehen in Kraft.[3]

1 Der ganze Zustand unsers gegenwärtigen Leibes vor und nach dem Tod ist ein niedriger, demüthigender, beschämender Zustand (Philipp. 3, 21.), besonders ist 2 sehr klein und beschränkt die Kraft desselben, auch wenn er gesund ist; er ist aber auch so mancher Krankheit, so manchem Unfall ausgesetzt. 3 Nicht bloß unsterblich, und nicht bloß schön und herrlich, sondern auch voll Kraft und Leben wird der Leib der Auferstehung seyn.

44. Es wird gesäet ein natürlicher Leib,[1] und wird auferstehen ein geistlicher Leib.[2] Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib.[3]

1 ein thierischer, fleischlicher Leib, der als solcher schwach und hinfällig ist. 2 der als solcher Kraft und Licht seyn wird, ähnlich dem verklärten Leib Jesu Christi, der als das Werkzeug Seiner Alles durchdringenden Wirksamkeit lauter Geist und Licht und Kraft ist. 3 Richtiger nach dem Gr.: Es gibt einen fleischlichen Leib und gibt auch einen geistlichen Leib.— Wir sollen nicht meinen, daß diejenigen Leiber, welche wir jetzt, mit unseren irdischen Augen, sehen, die einzigen seyen, die Gott schaffen kann; sondern es gibt eine höhere Art der Leiber, die aus einem edleren Stoff, der im Gegensatz gegen dieses Fleisch Geist genannt werden kann, gebaut sind. (Geist bedeutet nämlich in einem weiteren Sinn ein höheres Licht- und Kraft-Wesen.) Und solcher Art wird der zukünftige Leib seyn.

45. Wie es geschrieben steht:[1] Der erste Mensch, Adam, ist gemacht in das natürliche Leben; und der letzte Adam in das geistliche Leben.[2]

1 1 Mos. 2, 7. 2 Richtiger: der erste Adam ward zu einer lebendigen Seele, d. i. zu einem zwar in seiner Seele lebenden (im Gegensatz gegen die Thiere, welche keine lebendige Seele haben), aber mit einem fleischlichen Leib verbundenen Erdengeschöpf; der letzte Adam aber (dieß fügt der Apostel als Gegensatz hinzu) — der zweite Stammvater eines edleren Geschlechtes, durch den wir erst nach Leib und Seele das rechte Leben empfangen — zum lebendigmachenden Geist, der also nicht bloß Leben in sich hat, sondern Leben auch mittheilen kann, und der nicht allein unsere durch die Sünde getödtete Seelen beleben, sondern der auch unsern Leib verklären, uns auch einen geistlichen Leib schenken kann.

46. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste; sondern der natürliche, darnach der geistliche.

Es soll uns nicht befremden, daß wir jetzt nur einen fleischlichen Leib an uns sehen; in der Regierung Gottes kommt das Bessere, Bleibende zuletzt, kommt das Vollkommene, Herrliche, Unvergängliche, am Ende; s. bei Joh. 2, 11. Darum haben wir zuerst diesen nichtigen Leib von Erde empfangen zu unserer Demüthigung; darnach aber, wenn wir erhoben seyn werden in den Himmel nach einer seligen Auferstehung, werden wir in Herrlichkeit uns freuen eines geistlichen Leibes. Auch in dieser Hinsicht wird uns durch Christum viel mehr geschenkt, als Adam ursprünglich hatte.

47. Der erste Mensch ist von der Erde, und irdisch;[1] der andere Mensch ist der Herr vom Himmel.[2]

1 Der Stammvater unser Aller nach der ersten Geburt, dem wir also auch ähnlich sind nach unserer alten Menschheit, war seinem Leibe nach von der Erde und eben darum irdisch, schwach und hinfällig. 2 der zweite Stammvater, der durch Seine höhere, in dem Acker unsers Fleisches wirkende, Vermehrungskraft ein edleres Geschlecht erzeugt, dem wir als unserm neuen Stammvater durch die Erneurung unseres Wesens nach Seele und Leib, ähnlich werden sollen, ist der Herr der Herrlichkeit, der vom Himmel herabkam, eben deßwegen aber nach kurzer Erniedrigung in einer durch Sterben und Auferstehen verherrlichten Mensch-

heit in den Himmel wieder erhoben, und zu unserem Herrn und Christus gemacht wurde. Als Solchem sollen wir Ihm ähnlich gemacht, als dem Verklärten sollen wir Ihm nachgebildet werden durch Seine uns nach Leib und Seele lebendigmachende Kraft. Wie groß muß also die Seligkeit und Herrlichkeit seyn, die wir erlangen werden durch Ihn! Und zwar werden wir eben so gewiß einst, in unserem himmlischen Zustand, Ihm dem himmlischen Stammvater ähnlich seyn, als wir jetzt, nach unserer irdischen Natur, ähnlich sind dem irdischen. In dieser Beziehung heißt es weiter:

48. Welcherlei der Irdische ist, solcherlei sind auch die Irdischen; und welcherlei der Himmlische ist, solcherlei sind auch die Himmlischen.

49. Und wie wir[1] getragen haben das Bild des Irdischen,[2] also werden wir auch[3] tragen das Bild des Himmlischen.[4]

1 in dieser Welt, wenige Tage lang (daher die vergangene Zeit) 2 das Bild des irdischen Adams als Seine Nachkommen an uns getragen haben. 3 an unserem verklärten Leib, im Himmel und auf der neuen Erde — 4 das Bild Christi, als unseres neuen besseren Stammvaters. — Zu einem zweifachen Leben also sind wir erschaffen, erstens zu dem niederen Leben auf dieser Erde, wo wir die Macht der Sünde im Fleisch, und den Tod, den sie in uns geboren hat, erfahren müssen an Seele und Leib; darnach aber zu einem viel besseren höheren Leben sowohl des Leibes, als der Seele, in einer durch Christi Gnade und Kraft erneuerten und verklärten Menschheit.

---

4) Das Geheimniß der Verwandlung, das Siegeslied, und zum Schluß ein Aufruf an die Christen. V. 50 bis 58.

50. Davon sage ich aber,[1] lieben Brüder, daß Fleisch und Blut[2] nicht können das Reich Gottes ererben;[3] auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.[4]

1 Das aber meine ich, darauf ziele ich hin, 2 d. h. die Menschen, wenn sie bleiben, wie sie sind von Natur — geht nicht allein auf den Leib, sondern auch auf die Seele und Gesinnung; vergl. Joh. 3, 6. 3 Wir müssen nach Seele und Leib durchaus neue Creaturen seyn, wenn wir in das Reich der Herrlichkeit eingehen wollen; denn dieses Reich ist durchaus geistlich, durchaus höherer überirdischer Natur; es nimmt also nichts auf, was noch fleischlich und irdisch ist, sey es in der Erkenntniß und Gesinnung, sey es in dem äußeren leiblichen Zustand des Menschen; es muß also eine große und völlige Veränderung mit den Menschen, und zwar auch in Absicht auf ihren Leib, vorgehen, welche in dieses Reich erhoben werden sollen, mag die Zukunft Christi (V. 23.) sie unter den Lebendigen, die noch Fleisch und Blut an sich haben, oder unter den Todten treffen. 4 d. h. dieser Leib (hier ist also vom Leibe die Rede), an dem Verderbniß haftet, der mit Verweslichem verbunden ist, kann nicht in das von aller Verderbniß reine Reich Gottes versetzt werden. Durch diese Betrachtung wird der Apostel veranlaßt, V. 51. ein wichtiges Geheimniß auszusprechen.

51. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß:[1] Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden;[2]

1 Die Kunde von diesem Geheimniß ist schon darum für uns wichtig und erwünscht, weil sie uns dazu hilft, das Wort Gottes in seinem Zusammenhang und besonders die Stellen 1 Thess. 4, 17. und Offenb. 20, 4. und so den Rathschluß Gottes mit denen zu verstehen, welche die zweite Zukunft Christi erleben; besonders aber ist es für eben diese wichtig, zu wissen, was für ein seliges Loos sie erlangen können, damit sie sich darauf vorbereiten, und darnach trachten mögen, unter jenen Klugen erfunden zu werden. Matth. 25, 2. 10. 2 d. h. dieser verwesliche Leib wird bei allen Christen, welche dazu bereit sind, in einen unsterblichen geistlichen Leib verkläret werden, mögen sie nun bei der Erscheinung Christi unter den Lebenden oder unter den Entschlafenen seyn. Paulus spricht hier offenbar im Namen aller Christen, V. 52. aber mit besonderer Beziehung auf die, welche die Zukunft Christi erleben.

52. Und dasselbige plötzlich in einem Augenblick,[1] zu der Zeit der letzten Posaune.[2] Denn es wird die Posaune schallen,[3] und die Todten werden auferstehen unverweslich,[4] und wir werden verwandelt werden.[5]

1 Durch die allmächtige (übrigens dem vernünftigen Glauben an den Unendlichen begreifliche) Kraft Gottes, und zu ihrer augenscheinlichen Verherrlichung. Denn diese Verwandlung soll als ein Werk Gottes sich beweisen und offenbaren. 2 s. bei Offenb. 8, 2. 11, 15. Paulus wurde also, wie Johannes, auch über dieses Geheimniß von den Posaunen Gottes und ihrer Folge durch den Geist belehrt. Es dient zur Bestätigung unseres Glaubens, daß diese Belehrung über die letzten Dinge bei Beiden so einstim-

mig ist (die Offenbarung wurde nämlich nach glaubwürdigen Zeugnissen viel später gegeben). 3 Christus selbst spricht hievon Matth. 24, 31. 4 d. i. mit einem unsterblichen Leib. — Es ist zu bemerken, daß die Schrift hier und so auch sonst meistens sagt, die Todten und also nicht bloß ihre Leiber, werden auferstehen, wodurch bestätiget wird, daß die Auferstehung eine große Veränderung und Befreiung sey, welche den ganzen Menschen betrifft. 5 Da der Apostel C. 6, 14. 2 Cor. 4, 14. 5, 1 ꝛc. sich zu denen zählt, welche auferstehen werden, so ist es offenbar, daß er hier nicht von sich rede, sondern als selbst noch lebend in dem Namen derer spreche, welche bei der Zukunft Christi (und zwar als bereit Ihn zu empfangen, als wahre Christen) unter den Lebenden sich finden.

53. Denn[1] dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.[2]

1 Es wird der Grund angegeben, warum bei der Zukunft Christi, als bei welcher Er besonders auch in der Absicht erscheinen wird, die Seinen alle vollkommen zu erlösen und zu Sich zu erheben, jene große Verwandlung mit ihnen vorgehen müsse. 2 Sinn: dieser der Verwesung unterworfene Leib (bezieht sich besonders auf die Todten) muß in einen unverweslichen, und dieser sterbliche Leib (geht auf die Lebenden) muß in einen unsterblichen verwandelt werden, damit die Christen fähig seyen, in das Reich der unvergänglichen Herrlichkeit versetzt zu werden. Hiedurch wird also das V. 50. Gesagte bestätigt.

54. Wenn aber dieß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit; dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht:

55. Der Tod ist verschlungen[1] in den Sieg.[2] Tod, wo ist dein Stachel?[3] Hölle, wo ist dein Sieg?[4]

1 Der Tod in uns (werden diejenigen, welche mit Christo nach Seiner zweiten Zukunft im Himmel leben und herrschen, lobpreisend sagen können) ist vom Leben völlig verschlungen und für immer aufgehoben, — 2 Wörtlich: zum Sieg, d. h. so, daß nun der Sieg des Lebens über den Tod in der Schöpfung Gottes entschieden und gewiß ist. So wird es heißen, gemäß der Weissagung Jes. 25, 8., welche Stelle nach ihrem ganzen Zusammenhang von der zweiten Zukunft des Messias handelt. — Auch die folgenden, der Stelle Hos. 13, 14. entsprechenden und in jedem Fall von dem Apostel dem Sinn des Geistes gemäß angeführten Worte gehören zu dem Siegeslied, mit welchem die Erlöseten Gott werden preisen können. 3 d. h. wo ist nun die Macht deines tödtenden Giftes, das auch bei uns vordem so wirksam gewesen ist in Seele und Leib, wo ist nun die tödtende Macht der Sünde? (s. V. 56.) Die Gnade ist bei uns mächtiger gewesen! 4 Sinn: Hades, der du uns gefangen hieltest, hat es sich nicht bewiesen in unserer Befreiung und Erhebung (werden die Auferstandenen sagen können), daß du ein überwundener Feind bist? — So muß wohl nach dem Zusammenheng dieses Siegeslied verstanden werden, auch vermöge dessen, was der Apostel zur Erklärung desselben hinzufügt:

56. Aber der Stachel des Todes[1] ist die Sünde,[2] die Kraft aber der Sünde[3] ist das Gesetz.[4]

1 Dasjenige, womit der Tod uns getödtet, d. h. was den geistlichen Tod und als Folge desselben auch den leiblichen bei uns bewirkt hat, und was fort und fort von dem wahren Leben uns entfremden und nach Seele und Leib elend machen will. Unmittelbare Wirkung der Sünde ist bloß der geistliche Tod. 2 Weil diese in uns Allen ist, hätten wir also selbst auf keine Weise gegen den Tod etwas vermocht. 3 d. h. dasjenige, wodurch die Sünde wirksam in uns wird, und sich mächtig bei uns beweist. s. bei Röm. 5, 20. 7, 5. 8 ꝛc. 4 Welche Verkehrtheit ist es also, wenn man immer noch meint, das Gesetz, d. i. irgend eine Sittenlehre, könne dem Menschen helfen. Es kann uns eben so wenig aus dem geistlichen Tod, als aus dem leiblichen erretten. Den großen Sieg, dessen wir bei solchen Feinden so sehr bedurften, konnte nur der lebendige Gott, der Allmächtige, uns verleihen, weßwegen der Apostel fortfährt:

57. Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat,[1] durch unsern Herrn JEsum Christum.[2]

1 der uns den Sieg gibt über Sünde, Tod und Hölle. Die Christen dürfen und sollen Gott im Voraus preisen für ihre Vollendung, Ihn preisen im Glauben für den glorreichen Sieg, auch noch ehe jenes Siegeslied von ihnen kann angestimmt werden. 2 Der ist der Held, der für's Erste in Seiner Person wunderbar überwunden, auf eine vollkommene Weise sterbend gesiegt, durch Seine Auferstehung aber und Erhebung auf den Thron triumphirt hat; nun aber auch in uns, die wir an Ihn glauben, die Sünde und den Tod, und die ganze Welt und Hölle weit überwinden, und auch bei unserer Verklärung aufs Neue Sich freuen und noch einmal Seinen

Sieg mit uns feiern wird. s. bei Offenb. 15, 3.

58 Darum,[1] meine lieben Brüder,[2] seyd fest, unbeweglich,[3] und nehmet[4] immer zu in dem Werk des Herrn;[5] sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.[6]

1 Weil ihr solche Hoffnungen habt, die eben so gewiß, als groß sind. Nachdem der Apostel einen schweren Irrthum widerlegt, und aus diesem Anlaß den Christen die Aussicht auf ihr seliges Ziel eröffnet, und die theuren Verheißungen Gottes dargelegt hat; so beschließt er diese Darlegung mit einer Ermunterung zur Treue, welche Ermunterung den letzten gilt, wie den ersten. 2 Indem er die große Bestimmung erwog, welche die göttliche Liebe ihnen angewiesen, wurde auch seine Liebe zu ihnen erregt. 3 Lasset weder durch eure eigene noch durch Anderer eitle Einfälle im Glauben an einen Christus euch erschüttern, welcher so Großes euch verspricht. 4 vielmehr. 5 werdet eifriger, folgsamer in dem, was Christus euch anweist, was Christus zur Fortsetzung und Vollendung Seines angefangenen Werkes bei euch wirken will. 6 nicht erfolglos ist, sondern einen großen Lohn hat, eine selige Frucht tragen wird durch die Macht und Gnade des Herrn. Wer die Auferstehung läugnet, der erklärt die Arbeit des Christenthums für vergeblich. Aber sie ist nicht vergeblich; sie hat ein gewisses und großes Ziel.

Capitel 16.

Von einer Sammlung für die dürftigen Christen zu Jerusalem und von der Reise Pauli nach Corinth. Von Timotheus und Apollo. Ermahnung zum Glauben und zur Liebe. Der Apostel empfiehlt der Werthschätzung der Gemeine zu Corinth die Brüder, die ihn von da besucht hatten, und schließt diesen Brief mit Grüßen heiliger Liebe.

1) Von einer Sammlung für die dürftigen Christen zu Jerusalem und von der Reise Pauli nach Corinth. V. 1 bis 9.

1. Von der Steuer aber, die den Heiligen geschieht,[1] wie ich den Gemeinen in Galatien geordnet habe, also thut auch ihr.[2]

1 Was aber die Sammlung betrifft für die Heiligen, 2 Paulus hatte die Galatischen Gemeinen besucht (Apostelg. 18, 23.), ehe er nach Ephesus kam, wo er diesen Brief schrieb. Das Beispiel der Galater hielt er also den Corinthern, das der Corinther den Macedoniern, das der Corinther und Macedonier den Römern vor. 2 Cor. 9, 2. Röm. 15, 26. Wichtig sind Beispiele zur Verpflichtung und zur Ermunterung!

2. Auf einen jeglichen Sabbather lege bei sich selbst ein Jeglicher unter euch,[1] und sammle, was ihn gut dünkt,[2] auf daß nicht, wenn ich komme, dann allererst die Steuer zu sammeln sey.[3]

1 An jedem ersten Wochentage lege Jeglicher von euch etwas zurück in seinem Hause. 2 Richtiger: und sammle so einen Vorrath, je nachdem es ihm wohlgeht (nach seinen Umständen. So kam er leichter dazu. — Häufiger könnten dieß zu solchen Zwecken der Liebe die Christen unserer Tage nachahmen). 3 Paulus wollte nicht durch das Sammeln lange aufgehalten werden.

3. Wenn ich aber dargekommen bin, welche ihr durch Briefe dafür ansehet, die will ich senden,[1] daß sie hinbringen eure Wohlthat nach Jerusalem.

1 Richtiger: Wenn ich aber komme, will ich diejenigen, die ihr für tüchtig hiezu erkennet, mit Briefen absenden.

4. So es aber werth ist,[1] daß ich auch hinreise; sollen sie mit mir reisen.[2]

1 d. h. Wenn die Steuer so beträchtlich ist, daß es der Mühe werth ist — ein Wink, daß die Christen reichlich beisteuern möchten. 2 Vgl. 2 Cor. 8, 20 ꝛc.

5. Ich will aber zu euch kommen, wenn ich durch Macedonien ziehe;[1] denn durch Macedonien werde ich ziehen.

1 Richtiger: wenn ich Macedonien durchreist haben werde. Apstg. 20, 1. 2.

6. Bei euch aber werde ich vielleicht bleiben, oder auch wintern,[1] auf daß ihr mich geleitet, wo ich hinziehen werde.

1 werde ich vielleicht längere Zeit oder sogar den Winter zubringen.

7. Ich will euch jetzt nicht sehen im Vorüberziehen;[1] denn ich hoffe, ich wolle etliche Zeit bei euch bleiben, so es der Herr zuläßt.[2]

1 Vorher hatte er dieß im Sinn gehabt, wie er 2 Cor. 1, 16. bemerkt. 2 Paulus sah in Allem und besonders auch in Absicht auf sein Verweilen an diesem oder jenem Ort auf den Willen des Herrn.

8. Ich werde aber zu Ephesus bleiben bis auf Pfingsten.

Also zu Ephesus ist dieser Brief geschrieben.

9. Denn mir ist eine große Thür

aufgethan, die viele Frucht wirket,[1] und sind viele Widerwärtige da.[2]

1 Denn es hat sich mir (zu Ephesus) ein weiter und fruchtbarer Wirkungskreis eröffnet. 2 Auch aus diesem Grund wollte er länger bleiben, um die Glaubigen zu stärken. — Das Reich Gottes leidet immer Widerstand, das Gute hat immer zu streiten in einer Welt, die im Argen liegt.

2) Von Timotheus und Apollo. Ermahnung zum Glauben und zur Liebe. V. 10 bis 14.

10. So Timotheus kommt, so sehet zu, daß er ohne Furcht bei euch sey;[1] denn er treibt auch das Werk des Herrn, wie ich.[2]

1 daß er nicht Ursache habe, einen Widerstand von euch zu fürchten bei der Erfüllung meiner Aufträge unter euch. 2 er arbeitet für die Sache Christi. Sie hatten also Ursache, ihn, wie den Apostel, zu achten, und seinen Erinnerungen bei sich Eingang zu verstatten. Vergl. C. 4, 17. Apostelg. 19, 22.

11. Daß ihn nun nicht Jemand verachte.[1] Geleitet ihn aber im Frieden, daß er zu mir komme;[2] denn ich warte seiner mit den Brüdern.[3]

1 etwa wegen seiner Jugend. 1 Tim. 4, 12. 2 d. h. Sorget dafür, daß er zu mir nach Macedonien komme. 3 Denn er hatte ihn, und zwar ehe er diesen Brief schrieb, wie aus C. 15, 32. vergl. Apostelg. 19, 22 ꝛc. und C. 20, 1. hervorgeht, über Corinth nach Macedonien vorausgeschickt.

12. Von Apollo, dem Bruder, aber wisset, daß ich ihn sehr viel[1] ermahnet habe, daß er zu euch käme mit den Brüdern;[2] und es war allerdings[3] sein Wille nicht, daß er jetzt käme; er wird aber kommen, wenn es ihm gelegen seyn wird.

1 angelegentlich. Paulus hoffte wohl, daß Apollos, wenigstens bei einer Partei in Corinth, Gutes stiften würde. Vgl. C. 1, 12. Auch hatten wahrscheinlich die Corinther um einen Besuch von ihm in ihrem Brief an Paulus gebeten. 2 mit den Corinthern, die bei dem Apostel in Ephesus waren. 3 durchaus. Er wollte wohl darum nicht, weil einige zu Corinth auf eine unvernünftige Weise ihm anhingen.

13. Wachet,[1] stehet im Glauben,[2] seyd männlich, und seyd stark.[3]

1 Seyd aufmerksam auf euch selbst und auf den Willen Gottes bei den Versuchungen, welchen ihr ausgesetzt seyd. Vgl. C. 10, 12 ꝛc. 2 Seyd standhaft im Glauben an Christum. Vgl. C. 15, 1 ꝛc. 3 Kämpfet männlich und tapfer gegen Alles, was eurem Christenthum Gefahr droht. Wenn die Corinther dieses Alles nebst der Liebe wirklich übten, so bedurften sie des Apollos und überhaupt der Menschen nicht mehr so sehr zu ihrem Christenthum.

14. Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen.

d. i. was ihr thut, in allen euren Verhältnissen, geschehe mit Liebe. Besonders dieser Ermahnung waren sie nach C. 8, 1 ꝛc. (und sind auch wir) sehr bedürftig.

3) Der Apostel empfiehlt der Werthschätzung der Gemeine zu Corinth die Brüder, die ihn von da besucht hatten, und schließt diesen Brief mit Grüßen heiliger Liebe. V. 15 bis 24.

15. Ich ermahne euch aber,[1] lieben Brüder: Ihr kennet das Haus Stephanä, daß sie sind die Erstlinge in Achaia,[2] und haben sich selbst verordnet zum Dienst den Heiligen;[3]

1 Dieß bezieht sich auf V. 16. 2 Ihr wisset, daß Stephanas und seine Hausgenossen die Ersten sind, welche in Achaia (wovon Corinth die Hauptstadt) zu Christo bekehrt worden, und schon um dieser ihnen widerfahrenen Gnade willen zu schätzen sind. 3 wahrscheinlich zur Sorge für die Armen und für fremde durchreisende Christen, wozu sie denn von andern Gliedern der Gemeine Gaben empfingen. Es bezieht sich daher vermuthlich diese Empfehlung auf jene Sammlung für die Christen in Jerusalem.

16. Auf daß auch ihr solchen unterthan seyd,[1] und Allen, die mitwirken und arbeiten.[2]

1 Daß ihr gegenseitig solchen, welche euch und Andern dienen, willfährig, gefällig seyn möget. 2 welche in Gemeinschaft mit Andern und für sich für Zwecke christlicher Liebe thätig sind. Solche verdienen auch zu unserer Zeit die besondere Achtung und Unterstützung der Christen.

17. Ich freue mich über der Zukunft Stephanä und Fortunati und Achaici;[1] denn wo ich eurer Mangel hatte, das haben sie erstattet.[2]

1 Ich freue mich aber über den Besuch dieser Brüder bei mir. Sie gehörten vermuthlich zu V. 15. Genannten. 2 sie waren mir ein Ersatz für die Entbehrung eurer Gegenwart (in sofern ich zu meiner und eurer Beruhigung das Nöthige mit ihnen reden konnte. V. 18.).

18. Sie haben erquicket meinen und euren Geist.[1] Erkennet, die solche sind.[2]

1 Das letztere, in sofern sie diesen Brief nach Corinth überbrachten. 2 Haltet in Ehren diejenigen, welche gesinnt sind, wie sie.

19. Es grüßen euch die Gemeinen in Asia.[1] Es grüßen euch sehr in dem Herrn[2] Aquilas und Priscilla, sammt der Gemeine in ihrem Hause.[3]

1 s. Offenb. 1, 4. 11. 2 als mit euch in Christo Verbundene. Sie waren mit den Christen zu Corinth persönlich bekannt. Apstg. 18, 1 ꝛc. 3 Nachher hatten sie eine solche auch in ihrem Hause zu Rom. Röm. 16, 5.

20. Es grüßen euch alle Brüder.[3] Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß.[2]

1 Auch diese Grüße sind bedeutungsvoll. Die Christen wurden dadurch an die große unsichtbare Verbindung in Christo erinnert. 2 s. bei Röm. 16, 16. Bei den Corinthern hatte dieses Zeichen der Liebe eine besondere, nach dem Wunsch Pauli versöhnende, auf's Neue vereinigende Bedeutung.

21. Ich Paulus grüße euch mit meiner Hand.

Genauer: Der Gruß, den ich Paulus mit meiner Hand beisetze, lautet also: (wie folgt V. 22—24.) Dieß, so wie das Folgende, setzt Paulus eigenhändig hinzu, um die Aechtheit des Briefes, der also von ihm dictirt war, zu beglaubigen. Vgl. 2 Thess. 3, 17.

22. So Jemand den Herrn JEsum Christum nicht lieb hat,[1] der sey Anathema.[2] Maran Atha.[3]

1 d. h. So Jemand nicht für Ihn, und eben darum wider Ihn ist, so Jemand gegen Ihn den Herrn, den wahren Christus, den einigen Retter der Sünder gleichgültig ist, und also auch sich Ihm nicht ergibt, sondern in dieser Gleichgültigkeit Seinen Namen verläugnet, Seine Ehre verkleinert, mit Worten oder mit Werken von Ihm abfällt. Es versteht sich, daß ein solcher vorausgesetzt wird, der von Ihm weiß. 2 d. h. der sey verflucht. — Ist das, könnte man fragen, ein Gruß der Liebe, ein Segenswunsch? Ja! wenn wir nämlich dadurch vor jener, den Fluch in sich selber tragenden, Gleichgültigkeit und Abneigung gegen JEsum uns zurückschrecken oder zur Buße darüber, so lange noch die Zeit der Gnade ist, bringen lassen. — Die Corinther bedurften es (wie dieß auch die heutigen Christen bedürfen), auch mit einem Drohwort geweckt zu werden von dem Schlaf; denn sie waren in Gefahr diesem und jenem Irrlehrer zu folgen, und von dem wahren und einigen Heiland abzufallen. 3 Diese syrischen Worte, deren Bedeutung den Corinthern bekannt seyn mußte, welche Paulus also öfters gebraucht zu haben scheint, lauten auf deutsch: Der Herr kommt. Sie werden von dem Apostel darum jenem Fluch und Drohwort beigefügt, um anzuzeigen, daß dasselbe keineswegs leer und vergeblich sey. Denn die ewige Strafe und Verdammniß, welche die Gesandten JEsu allen denen, die Ihn verwerfen, drohend verkündigen, ist eben deßwegen von Bedeutung und wird eben darum kommen über Seine Feinde und Verächter, weil Er kommt und Seine Vergeltung mit Ihm. 2 Thess. 1, 8 ꝛc.

23. Die Gnade des Herrn JEsu Christi sey mit euch!

Diese war für die ersten Christen und ist für die letzten das Allernothwendigste; und dieser Gruß schließt alle Segenswünsche in sich. Denn Er ist nach der Wahrheit der Herr.

24. Meine Liebe sey mit euch Allen in Christo JEsu. Amen.

1 Richtiger: ist. Auch dieß gehört noch zu dem Gruß des Apostels, daß er die Corinther alle ohne Unterschied, auch diejenigen unter ihnen, die ihn verachteten, oder denen er Unangenehmes zu sagen genöthiget war, Seiner Liebe versichert, aber einer solchen Liebe, die Christus und Seine Erkenntniß ihm mittheilte, d. i. einer heiligen, wahrhaftigen, uneigennützigen und das Heil ihrer Seelen eifrig suchenden Liebe. Möchten auch wir mit einer solchen Liebe uns selbst und alle Menschen lieben, und zu diesem Endzweck mit JEsu so Eins seyn, wie Paulus war!

Die erste Epistel an die Corinther, gesandt von Philippen,[1] durch Stephanan und Fortunatum, und Achaicum und Timotheum.[2]

1 Richtiger: von Ephesus nach C. 16, 8. 2 s. bei C. 4, 1. 16, 11. Die Aechtheit dieser Unterschriften ist somit zu bezweifeln.

Der zweite Brief an die Corinther.

Einleitung.

Die Veranlassung zu diesem Briefe, den Paulus noch in demselben Jahre wie den ersten, aber während seines Aufenthaltes in Macedonien Apstg. 20, 1., geschrieben hat, gaben ihm die Nachrichten von der Wirkung seines vorhergehenden Schreibens, welche er in Macedonien von Titus erhielt. (C. 7, 6.) Diese waren theils erfreulich, — in sofern seine Ermahnungen und Zurechtweisungen auf den größeren und besseren Theil der Gemeine einen sehr heilsamen Eindruck gemacht hatten; — theils aber auch traurig, in sofern eine andere Partei in Corinth noch immer zuviel auf seine Feinde, jene falschen Lehrer, hörte, welche, nun heftiger als vorher gegen ihn aufgebracht, auf alle Weise ihn herabzusetzen, und seine Lehre, seine apostolische Würde, und seine Gesinnung verdächtig zu machen suchten. Zugleich erfuhr er auch, daß die von ihm gewünschte Sammlung einer Beisteuer für die armen Christen in Palästina bei den Corinthern Schwierigkeiten finde. Auf diese theils angenehme, theils unangenehme Nachrichten bezieht sich nun dieser Brief, in welchem Paulus nach seiner bewundernswürdigen höheren Weisheit Lob und Tadel, Milde und Ernst, Herzlichkeit und Würde, Schonung und Drohung zu verbinden gewußt hat. Derselbe enthält

1) eine Rechtfertigung seiner Person und seines hochherrlichen wiewohl leidenvollen Amtes, wobei bedenkliche Andeutungen über die Wichtigkeit der Predigt des Evangeliums, aber auch tröstliche über das selige Ziel eines treuen um Christi willen leidenden Lehrers vorkommen, Cap. 1—7.

2) eine Ermahnung zu einer reichen Beisteuer für die armen Christen in Jerusalem, Cap. 8 und 9.

3) eine Vertheidigung gegen die Verläumdungen seiner Feinde. Er rühmt sich nothgedrungen großer Leiden und Seligkeiten, und schließt mit Warnungen, Ermahnungen, Grüßen und Wünschen seiner treuen Liebe, Cap. 10—13.

Dieser Brief dient besonders auch dazu, die göttliche Berufung Pauli zu einem Gesandten JEsu außer allen Zweifel zu setzen, und eine hohe Achtung seiner edelsten Gesinnung bei jedem wahrheitsliebenden Leser hervorzubringen, und ist durch die Hinweisung auf das Beispiel der Macht der Gnade Christi in diesem Apostel hauptsächlich für alle Lehrer des Evangeliums wichtig und ermunternd.

Capitel 1.

Zuschrift. Lob Gottes für Seinen Trost in Trübsal. Daß das Leiden Pauli nebst dem damit verbundenen Trost den Christen zum Nutzen gereiche. Von der in Ephesus ihm widerfahrenen Drangsal und Hülfe. Paulus rechtfertiget darüber, daß er die Corinther nicht früher besucht habe, seine aufrichtige Liebe zu ihnen und seine Zuverlässigkeit.

1) Zuschrift. Lob Gottes für Seinen Trost in Trübsal. Daß das Leiden Pauli nebst dem damit verbundenen Trost den Christen zum Nutzen gereiche. V. 1 bis 7.

1. Paulus, ein Apostel JEsu Christi durch den Willen Gottes,[1] und Bruder Timotheus,[2] der Gemeine Gottes zu Corinth, sammt allen Heiligen in ganz Achaia.[3]

1 s. bei 1 Cor. 1, 1. 2 d. h. der mit euch und mit mir in dem Herrn verbundene Timotheus. Dieser war also von Corinth zu Paulus nach Macedonien gekommen. Vgl. 1 Cor. 16, 10. 11. 2 An die Hauptgemeine in Corinth schloßen sich die andern Gemeinen in Achaia an.—

Hier kann hinzu gedacht werden: unsern Gruß zuvor.

2. Gnade sey mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn JEsu Christo!

3. Gelobet sey[1] Gott und der Vater unsers Herrn JEsu Christi,[2] der Vater der Barmherzigkeit,[3] und Gott alles Trostes,[4]

1 Merke: mit Loben fängt Paulus an, und zwar unter Leiden. So gewiß und so lebendig war seine Erkenntniß der Liebe Gottes! 2 d. h. der Sich, den wahren Gott, durch unsern Herrn, mit welchem Er Eins ist, uns geoffenbart hat. 3 d. h. der barmherzige Vater. Unter dem Leiden beweist Er an uns Seine große Barmherzigkeit. 3 der Gott, von dem aller Trost kommt, als Zeichen Seiner Erbarmung über uns. Im Folgenden spricht Paulus davon, daß sich Gott als einen solchen Gott besonders an ihm beweise.

4. Der uns tröstet[1] in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott.[2]

1 durch Stärkung meines Muthes und meiner Hoffnung, aber auch durch die Hülfe, welche Er äußerlich erzeigt. — Paulus hat hier wohl besonders auch die gute Wirkung seines ersten Briefes bei den Corinthern im Auge. 2 indem wir sie nämlich nun hinweisen können auf die von uns innerlich und äußerlich erfahrene hülfreiche Macht und Liebe Gottes. — Wie wichtig ist doch in jeder Hinsicht die eigene Erfahrung (vergl. Hebr. 4, 15.), und wie untüchtig ist ein Lehrer ohne sie!

5. Denn gleichwie wir des Leidens Christi[1] viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.[2]

1 um Christi willen. C. 4, 11. 3 als den Herrn über Alles. Dieß gilt auch uns.

6. Wir haben aber Trübsal, oder Trost, so geschieht es euch zu gut. Ist es Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil; welches Heil beweiset sich, so ihr leidet mit Geduld, dermaßen, wie wir leiden. Ist es Trost, so geschiehet es euch auch zu Trost und Heil.

Dieser Vers heißt nach der richtigen Lesart und Uebersetzung so: Haben wir aber Trübsal, so dient es zu eurem Trost und Heil;[1] und werden wir getröstet, so dient es zu eurem Trost, der sich bei euch durch standhafte Erduldung derselben Leiden, die auch wir dulden, wirksam beweist.[2]

1 Weil nämlich Paulus besonders durch die Leiden, die er um seines Amtes willen erduldete, als ein wahrer Apostel beglaubiget wurde, dessen seligmachende Lehre also die Christen als Lehre Christi getrost und zuversichtlich aufnehmen und festhalten konnten und sollten. 2 Auch die Corinther hatten von Juden und Heiden um Christi willen zu leiden, und mußten zur Treue und Geduld in diesen Leiden durch das Beispiel ihres Lehrers und durch den Trost, den er ihnen aus Erfahrung zusprechen konnte, kräftig ermuntert werden.

7. Und steht unsere Hoffnung[1] fest für euch, dieweil wir wissen, daß, wie ihr des Leidens theilhaftig seyd, so werdet ihr auch des Trostes theilhaftig seyn.[2]

1 daß ihr standhaft seyn werdet im Glauben an das Evangelium. 2 Genau: so seyd ihr auch theilhaftig des Trostes. — Es ist gewiß, daß Christus diejenigen, welche von Herzen an Ihn glauben, und um Seiner willen leiden, durch Wort und Geist wirksam tröste, und eben damit durch Seine Treue sie in ihrer Treue erhalte.

---

2) Von der in Ephesus ihm widerfahrenen Drangsal und Hülfe. V. 8 bis 11.

8. Denn wir wollen euch nicht verhalten, lieben Brüder, unsere Trübsal, die uns in Asia widerfahren ist,[1] da wir über die Maßen beschweret waren, und über Macht,[2] also, daß wir uns auch des Lebens erwegten,[3]

1 betreffend. Die Corinther wußten schon davon. s. bei 1 Cor. 15, 32. Paulus macht ihnen nur die Größe der Noth bemerklich. 2 daß ich auf's Höchste und über Vermögen dadurch bedrängt wurde (nämlich so, daß es seine eigene Kraft überstieg). 3 also, daß ich selbst das Leben hinschätzte,

9. Und bei uns beschlossen hatten, wir müßten sterben.[1] Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten,[2] sondern auf Gott, der die Todten auferwecket.[3]

1 Genauer: und mir selbst das Todesurtheil sprach (den Tod gewiß erwartete). 2 Gott schickt uns Gefahr und Noth besonders in der Absicht Seiner Liebe zu, daß wir von dem Vertrauen auf uns selbst gereiniget werden, daß wir unsere Abhängigkeit von Ihm aus Erfahrung erkennen lernen. 3 Eben darum kann

selbst der Tod den Seinen nicht nachtheilig seyn; und in Todesnoth lernen sie dieß zuversichtlich hoffen. (Paulus erinnert hier die Corinther an 1 Cor. 15.) Auch kann dieselbe Allmacht, welche Todte erweckt, Solche, die dem Tode nahe sind, erretten.

10. Welcher uns von solchem Tode[1] erlöset hat, und noch täglich erlöset;[2] und hoffen auf Ihn, Er werde uns auch hinfort erlösen,[3]

1 aus dieser so großen Todesgefahr (in Ephesus). Paulus schreibt Alles Gott zu. 2 er war in steter Todesgefahr, besonders von Seiten der Juden. 3 so lange nämlich, als Paulus nach dem Willen Gottes zum Heil so Vieler in dieser Welt wirken sollte.

11. Durch Hülfe eurer Fürbitte für uns;[1] auf daß über uns, für die Gabe, die uns gegeben ist, durch viele Personen viel Danks geschehe.[2]

1 Paulus erinnert hiemit die Christen an die wichtige Pflicht der Fürbitte, besonders für ihre Lehrer; und äußert die Hoffnung, Gott werde ihn auch aus Rücksicht auf die Fürbitte der Christen fernerhin aus Todesgefahren erretten, 2 damit in mancher Hinsicht über ihn für die Gnade, die ihm gegeben sey, nämlich für seine gnadenreiche apostolische Wirksamkeit, von Vielen Gott gedankt werde. Denn in so mancher Hinsicht war das Leben Pauli wichtig und segensreich, nicht bloß in Absicht auf diejenigen, die noch durch ihn bekehrt werden sollten, sondern auch für die, welche bereits glaubig geworden waren. Die Hoffnung Pauli wurde auch erfüllt, er durfte noch mehrere Jahre thätig seyn auf Erden für das Reich Gottes; und wie viele Tausende werden Gott für ihn ewiglich preisen!

---

3) Paulus rechtfertigt darüber, daß er die Corinther nicht früher besucht habe, seine aufrichtige Liebe zu ihnen und seine Zuverlässigkeit. V. 12 bis 24.

12. Denn[1] unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugniß unseres Gewissens,[2] daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit,[3] nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes[4] auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bei euch.

1 Grund, warum er zuversichtlich sich die Hülfe Gottes und die Fürbitte der Christen versprechen dürfe. 2 wessen auch meine Feinde mich beschuldigen mögen. Diese gebrauchten namentlich dieß, daß er die Corinther, seinem Versprechen zuwider, nicht früher besucht habe, (1 Cor. 4, 19. 16, 7.) zu einer Beschuldigung wider ihn, er sey nicht aufrichtig gegen sie gesinnt und unzuverlässig. 3 daß ich mit einer von Gott mir gegebenen Einfältigkeit und Lauterkeit des Sinnes, frei von jeder unlauteren Nebenabsicht, einzig das Heil der Seelen suchend — 4 nicht durch Kunstgriffe menschlicher Klugheit, sondern durch die Gnade Gottes unterstützt. Möchte ein jeder Lehrer Solches von sich rühmen können!

13. Denn wir schreiben euch nichts Anderes, denn das ihr leset und auch befindet.[1] Ich hoffe aber, ihr werdet uns auch bis an das Ende also befinden, gleichwie ihr uns zum Theil befunden habt.[2]

1 d. h. Ich denke bei dem, was ich euch schreibe, nicht etwas Anderes, als meine Worte ausdrücken, und ihr auch zum Theil als wahren Ausdruck meiner Gesinnungen anerkennet. Seine Feinde beschuldigten ihn vermuthlich, daß seine Worte in seinen Briefen mit seinem Sinn und Betragen nicht übereinstimmen. 2 Dieß muß mit dem Folgenden verbunden und so genommen werden: Ich hoffe, daß ihr es bis zum Ende meines Laufes anerkennen werdet, wie ihr es schon zum Theil erkannt habt,

14. Denn wir sind euer Ruhm,[1] gleichwie auch ihr unser Ruhm seyd, auf des Herrn JEsu Tag.[2]

1 daß ich euer Ruhm sey, d. h. daß ihr euch, am Tag des Gerichts, meiner als eures treuen Führers zu Christo, werdet rühmen und freuen können. 2 gleichwie auch ihr, als eine Frucht meiner Arbeit, an demselben großen Tag mir zur Freude und Ehre gereichen werdet.

15. Und auf solches Vertrauen gedachte ich jenesmal zu euch zu kommen,[1] auf daß ihr abermal eine Wohlthat empfinget,[2]

1 Und in dieser Zuversicht, daß ihr mich als euren treuen Lehrer anerkennet, gedachte ich früher euch zu besuchen. 2 Genauer: auf daß ihr eine zweite Gnade, nämlich die Befestigung im Glauben, durch mich empfinget; die erste war ihre Bekehrung zum Glauben an Christum.

16. Und ich durch euch in Macedoniam reisete, und wiederum aus Macedonia zu euch käme, und von euch geleitet würde in Judäam.

Genauer in Verbindung mit dem Anfang von V. 15.: und durch eure Gegend nach Macedonien zu reisen, und von Macedonien aus wieder zu euch zu kommen, und von euch mich begleiten zu lassen nach Judäa (nämlich durch Einige von euch 1 Cor. 16, 4.).

17. Habe ich aber einer Leicht-

fertigkeit gebrauchet, da ich Solches gedachte?[1] Oder sind meine Anschläge fleischlich? Nicht also; sondern bei mir ist Ja Ja, und Nein ist Nein.[2]

1 Habe ich nun etwa diesen Entschluß leichtsinnig, ohne Ueberlegung gefaßt? (so, daß ich also ein unzuverlässiger Mensch wäre?) 2 Genauer nach dem Griechischen: Oder sind meine Entschließungen fleischlich, d. h. ohne Gott gefaßt, so, daß bei mir das Ja und das Nein wäre, d. h. so, daß ich es nicht dem Willen des Herrn anheimstellen würde, ob sie gültig seyn und ausgeführt werden sollen oder nicht? s. 1 Cor. 4, 19.

18. Aber,[1] so ein treuer Gott,[2] daß unser Wort an euch nicht Ja und Nein gewesen ist.[3]

1 Er setzt nun seinem nach dem Willen Gottes veränderten Reiseplan, wegen dessen er der Unzuverlässigkeit beschuldiget wurde, das ewig gültige Wort Gottes entgegen, das er ihnen geprediget habe, und wobei er nicht unzuverlässig gewesen sey, wie etwa seine Feinde ihn ebenfalls beschuldigen mochten. 2 Sinn nach dem Griechischen: Aber treu ist Gott, und Er hat Seine Treue dadurch bewiesen — 3 sondern immer Ja, immer zuverlässig — daß mein Wort unter euch als ein in allen seinen Theilen und in jeder Hinsicht wahres, gültiges, wirksames Wort sich bewiesen hat.

19. Denn der Sohn Gottes, JEsus Christus,[1] der unter euch durch uns geprediget ist, durch mich und Silvanum und Timotheum,[2] der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in Ihm.[3]

1 Man sieht auch hier wiederum deutlich, daß die Person JEsu, als des Sohnes Gottes und Christus, und nichts Anderes, der Hauptinhalt der wahren apostolischen Lehre sey. 2 Paulus erinnert durch diese Namen an eine Zeit, in welcher der Geist und die Gnade Christi sich besonders kräftig durch Ihn zu Corinth bewiesen hatte. Apstg. 18, 5. 9. 3 d. h. die Predigt von Ihm war keineswegs Ja und wieder Nein, war in keiner Beziehung unzuverlässig; sondern bewies sich durch Ihn an euch Allen, welche glaubig wurden, als eine sehr gültige wirksame Predigt.

20. Denn alle Gottes-Verheißungen sind Ja in Ihm, und sind Amen in Ihm,[1] Gott zu Lobe durch uns.[2]

1 Alle Verheißungen des göttlichen Wortes werden durch Christum auf eine vollkommene Weise erfüllt, mögen sie nun das Ganze der Menschheit, oder den Einzelnen betreffen, der aber freilich von seiner Seite die Bedingungen, unter welchen sie gegeben sind, erfüllen muß. (Zum Beispiel dient die große Verheißung von der Erhörung des Gebetes. Joh. 14, 13.) Paulus will aber hier zur weiteren Bestätigung von V. 18. und mit Beziehung auf Apostelg. 18, 8. besonders das sagen: Alles, was Gott ihm verheißen habe, das werde auch durch Christum wirklich erfüllt, weßwegen er hinzusetzt: 2 zur Verherrlichung Gottes durch mich. Dieses nämlich in sofern auf solche Weise durch den Dienst Pauli so viele Menschen zur Erkenntniß Gottes in Christo gebracht wurden.

21. Gott ist es aber, der uns befestiget sammt euch in Christum,[1] und uns gesalbet,[2]

1 der mich sammt euch im Glauben an Christum fest und meiner Sache gewiß macht. Paulus bemerkt dieses Alles, indem er zugleich Gott alle Ehre gibt, zur Widerlegung seiner Gegner, welche ihn als einen unzuverlässigen Apostel darstellten. 2 der mich zum Amt eines Apostels mit den nöthigen Gaben und Kräften ausgerüstet hat. (Die Salbung, z. B. der Könige, war eine sinnbildliche Handlung, wodurch Mittheilung von Kräften bezeichnet wurde).

22. Und versiegelt,[1] und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat.[2]

1 der mich als seinen Gesandten durch Wunder und Zeichen (besonders in Ephesus) beglaubiget hat. Joh. 6, 27. Vgl. auch 1 Cor. 9, 2. 2 d. h. hier: der mich in meinem Innern durch die Mittheilung seines Geistes, den Er mir gleichsam als ein Angeld meines Dienstes gab, davon versichert hat, daß ich ein wahrer Apostel sey. Unstreitig war für Paulus der ihm so reichlich mitgetheilte heilige Geist ein zuverlässiges Pfand, eine gewisse Bestätigung seiner apostolischen Würde; und wegen dieser inneren Gewißheit konnte er auch so zuversichtlich vor aller Welt sich für einen Gesandten Gottes und Christi erklären. — Durch diese Beweisführung des Apostels werden die auch heutzutage vorkommenden elenden Angriffe auf die Wahrheit seiner göttlichen Sendung siegreich zurückgeschlagen. — Uebrigens sollen alle Christen, als solche, nicht bloß fest im Glauben an Christum, sondern auch gesalbt, versiegelt, und mit jenem Pfand ihrer Kindschaft und Erbschaft versehen seyn. 1 Joh. 2, 20 ꝛc. Eph. 1, 13 ꝛc. — Hier aber spricht der Apostel mit besonderer Beziehung auf sich und sein wichtiges, eine besondere Weihe und Beglaubigung erforderndes Amt.

23. Ich rufe aber[1] Gott an zum Zeugen auf meine Seele,[2] daß ich euer verschonet habe, in dem, daß

ich nicht wieder gen Corinth gekommen bin.[3]

1 Dieß bezieht sich wieder auf V. 17. als Gegensatz. Denn er gibt nun den wahren Grund der Veränderung seines Reiseplanes an, nachdem er jene Beschuldigung widerlegt hat. 2 Genauer: Ich berufe mich auf Gott als Zeugen wider mich, wenn ich die Unwahrheit rede, indem ich euch versichere — Der Apostel schwört also; aber in einem Fall, der ihm um der Ehre Gottes und um des Seelenheils der Corinther willen wichtig war. 3 daß ich, aus Schonung gegen euch, nicht mehr, wie ich es im Sinn hatte, nach Corinth gekommen bin. Wie er dieß meine, erklärt Paulus selbst im Folgenden.

24. Nicht, daß wir Herren seyen über euren Glauben, sondern wir sind Gehülfen eurer Freude; denn ihr stehet im Glauben.

Sinn: Ich rede vom Verschonen, nicht als ob ich mir eine Herrschaft über euch darum anmaßen wollte, weil ihr durch mich zum Glauben gebracht worden seyd, sondern weil ich, indem ihr durch mich glaubig geworden seyd, ein Mitbeförderer eurer Freude bin, (und euch eben darum gerne einer Betrübniß überhob. C. 2, 1.) Denn durch den Glauben werdet ihr bewahrt vor dem Verderben, und sichert ihr euch ewige Freude.

Capitel 2.

Daß er darum nicht zu ihnen gekommen sey, um sie nicht zu betrüben; daß er aber jetzt jenem Sünder unter ihnen verzeihe. Die lautere Verkündigung Christi, eine Ursache des Lebens und des Todes.

1) Daß er darum nicht zu ihnen gekommen sey, um sie nicht zu betrüben; daß er aber jetzt jenem Sünder unter ihnen verzeihe. V. 1 bis 11.

1. Ich gedachte aber Solches bei mir, daß ich nicht abermal in Traurigkeit zu euch käme.

Genauer: Ich wollte aber bei meiner Wiederkunft nicht so zu euch kommen, daß ich mich und euch hätte in Traurigkeit versetzen müssen (nämlich durch die Strenge, welche ich gegen die Unordnungen unter euch, und besonders gegen jenen Blutschänder (1 Cor. 5.) gebraucht haben würde).

2. Denn so ich euch traurig mache, wer ist, der mich fröhlich mache, ohne der da von mir betrübet wird?

Denn wenn ich euch hätte in Betrübniß versetzen müssen, so hätte ich ja von euch keine Aufheiterung erwarten dürfen. Ich hätte auch über eure Betrübniß trauern müssen.

3. Und dasselbige[1] habe ich euch geschrieben, daß ich nicht,[2] wenn ich käme, traurig seyn müßte, über welche[3] ich mich billig sollte freuen; sintemal ich mich deß zu euch Allen versehe, daß meine Freude euer aller Freude sey.[4]

1 Richtiger: aus eben dieser Ursache, also aus Liebe. Bezieht sich auf den ersten Brief, von welchem er also eine solche Wirkung hoffte, daß er bei seinem Besuch keine Ursache mehr zur Traurigkeit haben werde. 2 damit ich nicht — 3 über die, über welche als meine Kinder — 4 auch eine Aeußerung seines liebevollen Zutrauens zu ihnen.

4. Denn ich schrieb euch in großer Trübsal und Angst des Herzens,[1] mit vielen Thränen;[2] nicht daß ihr solltet betrübt werden,[3] sondern auf daß ihr die Liebe erkennetet, welche ich habe sonderlich zu euch.[4]

1 Denn traurig war ich über euch — aus großem Kummer und wegen meines gepreßten Herzens schrieb ich euch. 2 Bemerke auch hier die große Liebe und den edlen Sinn Christi in diesem auserwählten Lehrer. 3 Dieß war nicht der letzte Zweck, obgleich unvermeidlich. Vergl. C. 7, 8. 4 Sie waren ihm von Christo besonders anempfohlen. Apostelg. 18, 10.

5. So aber Jemand eine Betrübniß hat angerichtet, der hat nicht mich betrübet, ohne zum Theil,[1] auf daß ich nicht euch Alle beschwere.[2]

1 d. h. ihr hattet auch Theil an dieser Betrübniß; jener Blutschänder hat nur zum Theil mich, zum Theil aber auch euch betrübet. Er mildert und beschränkt also hier das 1 Cor. 5, 2. Gesagte, weßwegen er auch hinzusetzt: 2 daß ich nicht euch Allen etwas zur Last lege. — Einige Corinther hatten wohl unterdessen ihre besondere Betrübniß über diesen Vorfall dem Apostel bezeugt.

6. Es ist aber genug, daß derselbe von Vielen also gestraft ist;

d. h. — diesen Verweis erhalten hat. Mehrere Glieder der Gemeine hatten also auf den Empfang des ersten Briefes das Nöthige, was den Sünder zur Buße bringen konnte, ihm gesagt, auch ohne Zweifel, um ihn zu warnen, jene Drohung des Apostels 1 Cor. 5, 5. ihm mitgetheilt, durch welche geschreckt er gewiß von dieser Zeit an sich selbst von den Versammlungen ausgeschlossen haben wird, so daß es keiner Excommunication von Seiten der Gemeine bedurfte. Darum

ist

ist auch hier von keiner Wiederaufnahme, sondern nur davon die Rede, daß der Apostel ihm verzeihe, und er also wegen jener Drohung sich nicht mehr zu fürchten habe.

7. Daß ihr nun hinfort ihm desto mehr vergebet, und tröstet, auf daß er nicht in allzu großer Traurigkeit versinke.

Genauer: Man muß nun im Gegentheil vielmehr ihm verzeihen und ihn aufrichten, damit er nicht durch seinen schweren Kummer aufgerieben werde. Dieser Mensch trug also bußfertig Leid über sein Vergehen.

8. Darum ermahne ich euch, daß ihr die Liebe an ihm beweiset.

Genauer: — daß ihr gegen ihn die Liebe (denn diese verzeiht und tröstet) vorwalten lasset. So läßt Christus selbst gegen jeden über seine Sünden Bekümmerten die Liebe vorgehen der Strenge; und so sollen es auch seine Christen machen.

9. Denn darum habe ich euch auch[1] geschrieben, daß ich erkennete, ob ihr rechtschaffen seyd, gehorsam zu seyn in allen Stücken.[2]

1 Denn auch in der Absicht habe ich euch — (nicht bloß in der, den Sünder zu züchtigen). 2 daß ich erfahren möchte, ob ihr meine ächten Kinder, ob ihr in Allem folgsam (und dieß habt ihr ja nun durch euer Verhalten V. 6. bewiesen).

10. Welchem aber ihr etwas vergebet,[1] dem vergebe ich auch. Denn auch ich, so ich etwas vergebe Jemanden, das vergebe ich um euretwillen, an Christi Statt;[2]

1 Er zweifelt nicht, daß sie seine Ermahnung V. 8. befolgen werden. 2 Nach der richtigen Lesart und Uebersetzung: Denn auch, was ich vergab oder nachließ, (dieß bezieht sich auf jene Drohung 1 Cor. 5, 5.) wie ich denn wirklich in diesem Fall Nachsicht geübt habe, geschah um euer willen, vor dem Angesichte Christi (in der Aufsicht auf Ihn, um Ihm, dem Heiland der Liebe, zu gefallen).

11. Auf daß wir nicht übervortheilt werden vom Satan.[1] Denn uns[2] ist nicht unbewußt, was er im Sinn hat.[3]

1 welcher, wenn Paulus jene Drohung erfüllt hätte, auch die Seele jenes Menschen durch Verzweiflung zu verderben gesucht haben würde; und wenn ihm dieß gelungen wäre, so würde es Paulus nach seiner Liebe und der Wahrheit gemäß als einen Verlust für ihn und die Gemeine, als eine Uebervortheilung von Seiten des Satans angesehen haben. 2 uns, die wir durch den Glauben an Christum die Wahrheit erkennen. 3 nämlich den Seelen der Menschen zu schaden, sie von Christo ihrem einigen Heil abzuhalten oder wieder abwendig zu machen.

---

2) Die lautere Verkündigung Christi, eine Ursache des Lebens und des Todes. V. 12 bis 17.

12. Da ich aber gen Troas kam,[1] zu predigen das Evangelium Christi, und mir eine Thür aufgethan war in dem Herrn;[2]

1 auf der Reise von Ephesus nach Macedonien. Auf sie kommt Paulus zurück, um die Corinther zu überzeugen, wie er auf dieser Reise selber, welche sie ihm zum Vorwurf machten, so bekümmert um sie und um den Zustand ihrer Gemeine gewesen sey. 2 so hatte ich, wiewohl mir eine Thüre aufgethan, Gelegenheit zur Predigt gegeben war durch Christum, doch keine Ruhe ꝛc. V. 13.

13. Hatte ich keine Ruhe in meinem Geist,[1] da ich Titum, meinen Bruder, nicht fand,[2] sondern ich machte meinen Abschied mit ihnen, und fuhr aus in Macedonien.[3]

1 Eben hieraus erkannte Paulus, daß es der Wille des Herrn nicht erfordere, jene Gelegenheit jetzt zu benützen. Nachher benützte er sie. Apostelg. 20, 6 ꝛc. 2 Diesen hatte Paulus nach Corinth gesandt, um zu erfahren, welche Wirkungen sein erster Brief gehabt habe; er wartete, vermöge seiner Liebe, unruhig auf Nachrichten hievon, und hoffte den Titus in Troas, einer Stadt in Kleinasien, zu finden; da er ihn aber da nicht antraf, so reiste er nach Macedonien, um früher mit ihm zusammenzutreffen, und kam auch nach C. 7, 6 ꝛc. wirklich da mit ihm zusammen. 3 sondern ich nahm Abschied von da, und reiste nach Macedonien.

14. Aber Gott sey gedankt,[1] der uns allezeit Sieg[3] gibt in Christo,[3] und offenbaret den Geruch seiner Erkenntniß durch uns an allen Orten.[4]

1 Paulus spricht nun, ebenfalls zur Vertheidigung seines Amtes gegen seine Feinde in Corinth, mit Dank gegen Gott und mit Zuversicht von dem großen Erfolg seiner apostolischen Wirksamkeit in Macedonien und an allen Orten. 2 Wörtlich: Triumph. 3 der mich, als den Streiter Christi immer triumphiren läßt, mir in der Verbindung mit Ihm allezeit einen in die Augen fallenden Sieg und glorreichen Erfolg meiner Predigt verleiht, 4 und die Erkenntniß von Ihm, als dem allein-wahren Gott, wie einen durchdringenden Wohlgeruch, der sich weit und breit fortpflanzt, überall durch mich offenbart.

15. Denn wir[1] sind Gott ein guter Geruch Christi,[2] beides unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden;[3]

1 Wir, die Lehrer der wahren Religion; auch diejenigen, welche zu unserer Zeit das lautere Wort Gottes verkündigen. 2 ein von Christo ausgehender Wohlgeruch, d. h. Christus, als der Herr über Alles, und als derjenige, der seinen Knechten den Geist der Wahrheit mitgetheilt hat, verbreitet durch sie die Erkenntniß der Wahrheit, wie einen starken, den Frommen angenehmen, den Gottlosen aber widrigen, Wohlgeruch, welcher darum vor Gott selbst angenehm ist, weil auf solche Weise, durch die Thätigkeit Seiner Diener, die Absichten Seiner Gnade und Gerechtigkeit an den Menschen erreicht werden, und zwar 3 sowohl an denen, welche durch Glauben an die Wahrheit errettet werden aus dem Verderben, als an denen, welche durch Unglauben das ewige Heil verscherzen. Auch bei diesen nämlich wird die Absicht Gottes durch die Verkündigung Seiner Wahrheit in sofern erreicht, als durch ihren Ungehorsam dagegen Seine Gerechtigkeit offenbar wird in Absicht auf das traurige Schicksal, welches sie haben werden in der Ewigkeit. Joh. 12, 48 ꝛc.

16. Diesen ein Geruch des Todes zum Tode;[1] Jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben.[2] Und wer ist hiezu tüchtig?[3]

1 Das Evangelium, das unverfälschte (oder ein treuer Lehrer desselben) ist den Unglaubigen ein Tod auf gleiche Weise, wie ihnen Christus ein Aergerniß und eine Thorheit ist 1 Cor. 1, 18 ꝛc., sie hassen dasselbe, wie den Tod, und so gereicht es ihnen auch zum Tod, indem sie nämlich durch die Sünde ihres Unglaubens die göttliche Belebung ihrer Seelen verscherzen, indem sie durch muthwillige Verstockung ihrer Herzen gegen die Wahrheit tiefer und ohne Rettung hinabsinken in den geistlichen Tod, in welchem sie von Natur sich befinden. s. bei Joh. 3, 36. 2 Das Evangelium, oder Christus als der Hauptinhalt des wahren Evangeliums, und der Lehre jedes vernünftigen Predigers desselben, ist den Glaubigen Leben, d. h. wird von ihnen anerkannt als Leben und Seligkeit, und so gereicht ihnen auch dasselbe, durch ihren Glauben, zum Leben, nämlich zu ihrer Neugeburt aus Gott, zu ihrer Seelen Erleuchtung, Heiligung und ewigen Errettung. Vgl. Joh. 8, 12. 5, 24 ꝛc. 3 d. h. Wer ist ohne die Berufung und wirksame Gnade Gottes, wer ist ohne wahre Erleuchtung und ohne die Stärkung des heiligen Geistes tüchtig, ein solcher treuer und in Absicht auf Tod und Leben der Seelen so wirksamer Lehrer zu seyn? — Ihr könntet also, will Paulus sagen, mich aus meiner Wirksamkeit als einen wahren Apostel erkennen, und in dieser Beziehung fährt er fort:

17. Denn[1] wir sind nicht, wie etlicher Viele, die das Wort Gottes verfälschen;[2] sondern als aus Lauterkeit, und als aus Gott,[3] vor Gott, reden wir in Christo.[4]

1 So wirksam hätte das Wort Pauli nicht seyn können, wenn es nicht das unverfälschte Wort Gottes gewesen wäre, und wenn er es nicht durch die Kraft Gottes, in der Gemeinschaft Christi gepredigt hätte, frei von unreinen Triebfedern, und nur um Gott zu gefallen. 2 Dieß thun auch zu unserer Zeit nothwendiger Weise diejenigen, welche bei der Predigt des göttlichen Wortes unlautere Absichten haben, d. h. welche dabei nicht die Ehre Gottes allein, sondern auf gröbere oder feinere Weise sich selber (Brod, Gewinn, eigene Ehre) suchen, und so genöthigt sind, ihre Lehre so einzurichten, wie sie diesen oder jenen Menschen gefallen kann (wenn sie sich dieser Absicht auch nicht bewußt sind), eben darum aber weder in der Kraft und Gnade Gottes, noch in der Aufsicht auf Gott, noch in der Gemeinschaft Christi und Seines Geistes, sondern nur in ihrem eigenen Geist reden und schreiben. 3 d. i. und was Gott uns gibt, aus Seiner Kraft und Erleuchtung, 4 nur um Ihn und Seine Gegenwart nicht um Menschen uns bekümmernd, in der Gemeinschaft mit Christo reden wir. — Dieß sollte billig ein jeder vernünftiger Diener des göttlichen Wortes auch von sich sagen können, oder wenigstens darnach trachten, daß er es könne.

Capitel 3.

Ein vernünftiger Lehrer des Evangeliums sucht für sein Amt keine Empfehlung von Menschen, und rühmt sich nur Gottes. Herrlich ist das Amt der Predigt von dem Herrn, welcher Geist ist.

1) Ein vernünftiger Lehrer des Evangeliums sucht für sein Amt keine Empfehlung von Menschen, und rühmt sich nur Gottes. V. 1 bis 6.

1. Heben wir denn abermal[1] an, uns selbst zu preisen?[2] Oder bedürfen wir, wie Etliche,[3] der Lobebriefe an euch, oder Lobebriefe von euch?[4]

1 Dieß bezieht sich wohl auf 1 Cor. 9, 1 ꝛc. 2 Wörtlich: zu empfehlen. 3 wie gewisse, vermuthlich aus Judäa nach Corinth gekommene, betrügliche Lehrer. 4 Der Apostel will sagen: Ich bedarf

weder durch mich selbst, noch durch Andere empfohlen zu werden.

2. Ihr seyd unser Brief[1] in unser Herz geschrieben,[2] der erkannt und gelesen wird von allen Menschen;[3]

1 Die Corinther selbst waren, als eine durch Paulus zu Christo bekehrte, und namentlich auch als durch ihn mit außerordentlichen, in die Augen fallenden Geistes-Wirkungen begnadigte, Gemeine Christi wirklich ein sehr gewichtiger Empfehlungsbrief für Paulus. 2 Dieß ist wiederum Ausdruck seiner herzlichen Liebe gegen die Corinther. 3 der als eine gültige Beglaubigung meines Amtes von Jedermann anerkannt werden muß, und gelesen werden kann, auf den ich mich also nicht scheuen darf, mich zu berufen. s. 1 Cor. 9, 2. So kann man in unsern Tagen zum Beweis, daß die Missionen ein Werk Gottes seyen, sich mit Recht auf die Gemeinen Christi berufen, die durch sie unter den Heiden gegründet worden sind.

3. Die ihr offenbar geworden seyd, daß ihr ein Brief Christi seyd,[1] durch unser Predigtamt zubereitet,[2] und durch uns geschrieben, nicht mit Tinte,[3] sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes,[4] nicht in steinerne Tafeln,[5] sondern in fleischerne Tafeln des Herzens.[6]

1 Denn offenbar ist es, daß ihr ein Empfehlungsschreiben für mich seyd, dessen Urheber Christus selbst ist. 2 ausgefertiget, zu Stande gebracht. Eben deßwegen waren sie eine Empfehlung für sein Amt. 3 wie die V. 1. genannte Briefe. Paulus deutet hiemit an, wieviel besser, als diese, der Empfehlungsbrief sey, den er vorweisen könne. 4 Denn durch die Wirksamkeit dieses Geistes waren sie ja eine Gemeine Christi geworden, und hatten, nachdem sie vorher Götzen angebetet, den lebendigen Gott und zwar aus Erfahrung erkennen gelernt. 5 So drückt er sich aus mit Beziehung auf die Gesetzestafeln des alten Bundes, anzudeuten, wieviel besser der neue und wie wichtig auch in dieser Hinsicht sein Amt sey, was er hernach, V. 7 ꝛc., ausführt. 6 Dieser Ausdruck geht nach Ezech. 36, 26. darauf, daß die Herzen der Corinther durch die Wirkung des Geistes Gottes und des Wortes Pauli neugeboren und bekehrt worden waren; und der lebendige Glaube an Christum, der so vielen Herzen durch den Dienst Pauli geschenkt worden, war unstreitig die beste Empfehlung für ihn als Apostel.

4. Ein solches Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott.

Sinn: Eine solche Zuversicht, nach welcher ich Solches von mir sagen kann, (was er von C. 2, 14. an gesagt hatte), habe ich nicht im Vertrauen auf mich, sondern nur auf Gott, und habe sie auch nicht durch mich selbst, sondern nur durch Christum zu Gott.

5. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott:

Sinn: Eine solche Zuversicht habe ich, nicht, weil ich durch mich selbst tüchtig bin, als Apostel etwas zu leisten, als ob ich mir selbst und meiner Kraft etwas zuschreiben könnte, (denn dieses können wir, wenn wir durch uns selbst zu etwas tüchtig sind) sondern meine Tüchtigkeit ist von Gott. — Auch wir (und besonders die Nachfolger Pauli, die Lehrer des Evangeliums) haben Ursache, dieses zu beherzigen in Absicht auf die Tüchtigkeit, den Willen Gottes zu thun, damit wir nicht uns selbst nur betrügen, sondern in der Demuth bleiben mögen.

6. Welcher auch uns tüchtig gemacht hat,[1] das Amt zu führen des neuen Testamentes;[2] nicht des Buchstabens,[3] sondern des Geistes.[4] Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.[5]

1 Welcher mir auch wirklich — durch die Verbindung mit Christo V. 17., nach Seiner freien Gnade — Tüchtigkeit verliehen hat, 2 Diener zu seyn eines neuen Bundes, einer neuen besseren Religion. 3 d. h. nach dem Zusammenhang: nicht des alten Bundes, nicht des Gesetzes ohne Gnade und Kraft. Vgl. Röm. 7, 6. Joh. 1, 17. 4 des Evangeliums, durch welches der Geist Christi mitgetheilt wird Allen, die von Herzen glauben. 5 d. h. Denn das Gesetz, (der Apostel führt den Grund an, warum er, im neuen Bunde, nicht mehr ein Diener des Gesetzes sey) bringt, weil die Menschen weder Licht noch Kraft und Lust haben, es zu erfüllen, weil es sie als Sünder zu Uebertretungen veranlaßt, ihren Seelen den Tod s. Röm. 7, 10 ꝛc.; die Predigt von Christo aber, weil sie mit der Wirksamkeit Seines Geistes verbunden ist, macht die Seelen lebendig. — Dieser Ausspruch des Apostels dient zum Beweis, wie die Sünde auch das Beste mißbraucht, wie frech sie das Wort Gottes verdreht und verfälscht; denn bekanntlich wird derselbe von solchen, welche von dem Geiste Christi verlassen sind, dazu mißbraucht, den Buchstaben der Schrift herabzuwürdigen, und verkehrter Weise diesen als etwas Tödtendes zu verwerfen, da doch, wie jeder, der nur will, aus dem Zusammenhang sieht, Buchstabe hier etwas ganz Anderes bedeutet, und Paulus, auch indem er dieses schrieb, ein Diener des Geistes war; Moses aber,

auch wenn er nicht gerade schrieb, das Amt des Buchstaben, d. h. des Gesetzes, das den Geist nicht mittheilt, führte.

---

2) Herrlich ist das Amt der Predigt von dem Herrn, welcher Geist ist. V. 7 bis 18.

7. So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte;[1] also, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis, um der Klarheit willen seines Angesichtes, die doch aufhöret:[2]

1 Wenn aber das Gesetz, das den Menschen, weil sie es übertreten, den Tod bringt, und das mit Buchstaben nur in Steine gegraben (2 Mos. 24, 12. 34, 1.) und nicht durch den Geist in die Herzen geschrieben werden konnte, Herrlichkeit hatte, und so auch das Amt, durch welches dasselbe gegeben wurde, herrlich war; 2 welche übrigens vergänglich war. Der Glanz in Mosis Angesicht, 2 Mos. 34, 30., der durch den nahen Umgang mit jenem Engel des Bundes, dem Abglanz der Herrlichkeit Gottes, bewirkt wurde, hörte also nach einiger Zeit wieder auf. Doch war derselbe eine in die Augen leuchtende Verherrlichung seines Amtes. Der Apostel schließt nun aus der hohen Wichtigkeit, welche schon das Amt Mosis vor Gott und für das Volk hatte, auf die größere Wichtigkeit, welche sein Amt haben müsse bei dem höheren besseren Zweck desselben.

8. Wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist gibt,[1] Klarheit haben?[2]

1 das Amt der Predigt des Evangeliums, mit welcher die lebendig machende Wirksamkeit des Geistes verbunden ist. 2 Gewiß muß dieses Amt viel herrlicher seyn, als jenes; aber eben darum fällt seine Herrlichkeit nicht in die irdischen Augen; sie wird, als erhaben über alles Sichtbare, nur erkannt von denen, welche Gott erkennen, welche von oben geboren sind, welche glauben.

9. Denn so das Amt, das die Verdammniß prediget,[1] Klarheit hat; vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget,[2] überschwängliche Klarheit.

1 d. h. das die Menschen für Verdammte, für solche erklärt, die als Sünder von jenem Fluch des Gesetzes getroffen, und dem inneren Tod und Verderben der Sünde unterworfen sind. Gal. 3, 10. Röm. 5, 16. 2 vermöge dessen die Menschen ihrem Sündenelend entrissen, und durch die Gnade Gottes wahrhaft gerecht vor Ihm werden können und sollen.

10. Denn auch jenes Theil, das verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten gegen dieser überschwänglichen Klarheit.

Sinn nach dem Griechischen: Denn nicht einmal verherrlichet ist in dieser Beziehung (auf den Zweck V. 9.) das, was verherrlichet war, das Amt Mosis, in Vergleich mit der überschwänglichen Herrlichkeit, welche das Amt der Predigt von Christo hat. Gleichwie ein Stern vor der aufgehenden Sonne verschwindet, und gleichwie auch jener Glanz in dem Angesichte Mosis allmählig verschwand, so verschwindet völlig die Herrlichkeit des alten Bundes vor dem viel größeren Licht, vor der viel höheren (so viele Augen blendenden) Klarheit des neuen Bundes.

11. Denn so das Klarheit hatte, das da aufhöret;[1] vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibet.[2]

1 der alte Bund, dessen Diener Moses war, und der so viel bloß Aeußerliches, Bildliches hatte. 2 unvergänglich nach seiner Bedeutung und Absicht ist der neue Bund. Denn vermöge desselben sollen wir ja in das himmlische, unvergängliche Wesen versetzt und mit Gott selbst verbunden werden, und so das ewige Leben und das höchste Gut erlangen. Vergl. hier die ähnliche Stelle Ebr. 12, 18 ꝛc. Je wichtiger aber der neue Bund ist, als der alte, um so viel wichtiger und herrlicher ist auch das Lehramt des neuen Bundes, nämlich die Predigt des Evangeliums von Christo, als die Verkündigung dieses oder jenes Gesetzes. Möchten dieß die Moralprediger erkennen!

12. Dieweil wir nun solche Hoffnung haben,[1] brauchen wir große Freudigkeit,[2]

1 Sinn: weil ich also erkenne die Wichtigkeit meines apostolischen Berufes, dessen gewiß bin, daß der Zweck desselben ewiger Segen ist, 2 so bin ich sehr zuversichtlich und freimüthig in der Verwaltung desselben.

13. Und thun nicht, wie Moses, der die Decke vor sein Angesicht hing,[1] daß die Kinder Israel nicht ansehen konnten das Ende deß, der aufhöret;[2]

1 2 Mos. 34, 33. 2 so, daß sie das Aufhören jenes Glanzes, welches eine vorbildliche Hindeutung war auf das einstige Aufhören des alten Bundes, nicht bemerkten; sondern ich, will der Apostel sagen, verkündige freimüthig das Ende des alten Bundes; aber die Kinder Israel erkennen dieses noch heutzutage nicht, gleichwie sie einst das Aufhören jenes

Glanzes nicht wahrnahmen. In dieser Beziehung fährt er fort:

14. Sondern ihre Sinne sind verstockt.[1] Denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbe Decke[2] unaufgedeckt über dem alten Testament, wenn sie es lesen, welche in Christo aufhört.[3]

1 ihr Verstand ist stumpf geworden (durch ihre Vorurtheile nämlich, welche gewöhnlicher Weise die Menschen an dem Sehen der Wahrheit verhindern). 2 die Decke Mosis, d. h. das Gegenbild derselben. Denn jene war ein bezeichnendes Bild der Decke, welche vor den Geistesaugen der Juden gleichsam über dem Gesetz hing, welche sie verhinderte, bei dem Lesen ihrer heiligen Schriften den Sinn und das Ziel derselben und das Ende des Gesetzes, nämlich Christum, zu erkennen. (Vgl. Röm. 10, 4.) 3 Richtiger: ohne daß es ihnen aufgedeckt wird, daß der alte Bund in Christo aufhört, durch den Messias aufgehoben wird. (Denn Er sollte ja an die Stelle desselben einen neuen besseren setzen, durch welchen erfüllet würden nach ihrem wahren Sinn die Weissagungen und Vorbilder, sowie die Gebote des Gesetzes von denen, die Seinen Geist empfangen. Matth. 5, 17.)

15. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hängt die Decke vor ihrem Herzen.

Es wird hier näher bestimmt, was eigentlich der Grund sey, wenn die Menschen den Sinn der Schrift nicht fassen, wenn sie Christum daraus nicht erkennen, und angedeutet, daß das Hinderniß in ihrem Willen liege, daß nicht das Wort Gottes, sondern ihr Herz mit Finsterniß umhüllet sey.

16. Wenn es[1] aber sich bekehrete zu dem Herrn,[2] so würde die Decke abgethan.[3]

1 das Herz. 2 zu Christo. V. 14. Es muß sich bekehren, zu Christo wenden, wer die Wahrheit erkennen will. 2 Tim. 2, 25. Beweisführungen sind zu diesem Endzweck bei einem Menschen nicht hinreichend. 3 Jene Hülle von Finsterniß, wie könnte sie anders weggebracht werden, als durch Bekehrung zum Licht? — Diese Worte enthalten wohl eine Anspielung darauf, daß, wenn Moses wieder zum Herrn sich wandte, die Decke von seinem Angesicht weggethan wurde.

17. Denn[1] der Herr ist der Geist.[2] Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.[3]

1 Genau: Aber. 2 Christus ist der Geist (und nicht der Buchstabe, s. V. 6.) Man muß sich also, wenn man zu Ihm bekehrt werden will, vom Aeußeren zum Inneren, vom Alten zum Neuen, von der Form zum Wesen wenden, und muß freilich, wenn man Ihn erkennen will, nicht bei dem Buchstaben des göttlichen Wortes stehen bleiben, sondern zu dem Sinn desselben hindurchdringen. Und hiezu hilft Er selbst durch Seinen Geist. Denn weil Er Geist ist, so empfängt man Geist von Ihm, wenn man zu Ihm sich naht mit Gebet und Flehen. Wo aber Sein Geist ist, da ist auch 3 Freiheit und Zuversicht, Seine Herrlichkeit voll von Gnade und Wahrheit ohne Hülle zu schauen; denn da ist Freiheit von Vorurtheilen, von Anhänglichkeit an bloß Aeußerliches und an Menschliches, und besonders von der Sünde, und eben darum auch vom Gesetz, das den Gerechten nicht gegeben ist. Vergl. Joh. 8, 32 ꝛc. Gal. 4, 6 ꝛc. auch 1 Tim. 1, 9.

18. Nun aber spiegelt sich in uns Allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht;[1] und wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.[2]

1 Wir Diener des neuen Bundes aber — Paulus und die ihm Aehnlichen — sehen Alle (Gegensatz gegen Moses, der im alten Bund der Einzige war, der so nahe und anhaltend sehen durfte die Herrlichkeit Gottes) mit unverhülltem Angesicht, d. i. ohne daß unser Erkennen der Wahrheit durch irgend Etwas gehemmt würde, die sich in uns spiegelnde Herrlichkeit des Herrn, d. h. wir schauen im Geiste, wir erkennen unmittelbar, auf eine höchst befriedigende Weise, die Größe JEsu, als des wahren Christus, durch die Vereinigung mit dem erhöhten verklärten Freund, durch den vertrauten Umgang unserer Herzen mit Ihm, durch die innere Offenbarung und Gemeinschaft Seines Geistes, und darum also in dem Lichte Seiner sich wegen unserer nahen Verbindung mit Ihm in unserem Inneren spiegelnden Klarheit. (Wer kann dieß verstehen, der nichts davon erfährt?) 2 und werden so Alle nach demselben Einen Bild Christi in unserem Inneren, wie einst Moses äußerlich, umgewandelt; — werden, besonders in der seligen Erkenntniß Gottes, Christo immer ähnlicher, indem von Seiner Herrlichkeit Licht und Klarheit in uns übergeht, uns mitgetheilt wird, als von dem Herrn, der eine unendliche Fülle von Gnade und Wahrheit, von Geist und Licht und Leben ist, und eben deßwegen Geist und Licht auch mittheilen kann. — Wer möchte nicht darnach trachten, so Großes verstehen zu lernen aus Erfahrung; wer sich nicht üben, den ersten Gesandten JEsu ähnlich zu werden, und wer sollte endlich sich nicht freuen, zu einem solchen Heil durch Wort und Geist berufen zu seyn!

Capitel 4.

Bei so großer Gnade haben die Boten JEsu Ursache zu großer Zuversicht und Freimüthigkeit trotz dem Widerspruch der blinden Welt. Die Werkzeuge, die JEsus braucht, sind, zu desto größerer Verherrlichung Seiner Kraft und Gnade, in sich und vor der Welt schwach und elend.

1) Bei so großer Gnade haben die Boten JEsu Ursache zu großer Zuversicht und Freimüthigkeit trotz dem Widerspruch der blinden Welt. V. 1 bis 6.

1. Darum, dieweil wir ein solches Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde;

Sinn: Darum (weil dieses Amt so herrlich und gnadenreich ist) werde ich durch die Barmherzigkeit des Herrn in der Führung desselben nicht müde noch zaghaft.

2. Sondern meiden auch heimliche Schande,[1] und gehen nicht mit Schalkheit um,[2] fälschen auch nicht Gottes Wort;[3] sondern mit Offenbarung der Wahrheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor Gott.[4]

1 Richtiger: Sondern ich habe der Scheu und Scham vor den Menschen, die sich verborgen hält, entsagt. (Und wer sollte sich auch der Wahrheit und des Zeugnisses von JEsu schämen? Vgl. Röm. 1, 16.) 2 gebrauche in meinem Beruf keine Hinterlist, welche Schlupfwinkel sucht, welche die Wahrheit aus Menschenfurcht und Gefälligkeit zurückhält, 3 noch fälsche ich Gottes Wort, wie jene C. 2, 17. 4 sondern durch offene Darlegung der Wahrheit empfehle ich mich, indem ich vor Gott handle (in der Aufsicht auf Ihn rede und schreibe), dem Gewissen aller Menschen; dieses muß mich rechtfertigen; sie müssen mein Verhalten, das ich als Lehrer beobachte, billigen, wenn sie nur so urtheilen wollen, wie ihr Gewissen es sie heißt.

3. Ist nun unser Evangelium verdeckt,[1] so ist es in denen, die verloren werden, verdeckt;[2]

1 Wenn aber auch meine Lehre verhüllt ist, wenn die Wahrheit und Herrlichkeit derselben nicht gesehen noch erkannt wird, 2 so ist sie nur für diejenigen verhüllt, welche durch Unglauben ihr Heil verscherzen.

4. Bei welchen der Gott dieser Welt[1] der Unglaubigen Sinne[2] verblendet hat,[3] daß sie nicht sehen das helle Licht[4] des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.[5]

1 d. i. der Satan. s. Eph. 2, 2. — Diesem wird hier ein sehr großes arges Werk zugeschrieben; darum wird ihm auch ein so großer Name gegeben, welcher gemäß ist seinem wirksamen Verhältniß zu den Unglaubigen, die ihm freiwillig dienen und folgen, und dieses desto mehr, je weniger, im Ungehorsam gegen die Wahrheit, sie es zugeben wollen. Joh. 8, 38. 44. Uebrigens heißt es genau: der Gott dieses Zeitlaufes. Denn seine Herrschaft wird nicht immer währen. Joh. 12, 31. Nur ist wohl zu bedenken, daß auch nach Eph. 2, 2. der Unglaube gegen JEsus als den Herrn und Messias ein Beweis seiner fortdauernden Wirksamkeit in den Menschen ist. 2 ihre, der Unglaubigen, innere Sinne, Geistesaugen — 3 Es muß ein mächtiger Geist seyn, der dieses vermag, der es bewirken kann, daß vernünftige Geschöpfe das Licht der sich aufs Vollkommenste ihnen offenbarenden Wahrheit nicht sehen. 4 Genauer: daß ihnen nicht leuchte das unter ihnen doch scheinende Licht 5 des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher das Ebenbild Gottes ist, — daß sie immer nicht erkennen lernen die Größe und Wichtigkeit der Person JEsu Christi, durch den doch Gott sich persönlich offenbart, in welchem man den Vater siehet. Vgl. Joh. 14. Ebr. 1. Seine Person ist der Hauptgegenstand der Erkenntniß und Predigt des Evangeliums. Darum fährt der Apostel fort:

5. Denn wir predigen nicht uns selbst,[1] sondern JEsum Christum, daß Er sey der Herr,[2] wir aber eure Knechte um JEsu willen.[3]

1 und suchen nicht unsere eigene Ehre. Der Apostel bemerkt dieß beiläufig in Beziehung auf V. 2. 2 Wörtlich: den Messias JEsus, den Herrn. Dieser ist der große Inhalt, und Seine Verherrlichung der Endzweck der apostolischen Lehre. 3 uns aber erklären wir für eure Knechte, die euch um Christi willen dienen. 1 Cor. 3, 5. 21 ꝛc. — Alle Lehrer des Evangeliums mögen es an dem Beispiel des Apostels erkennen, daß sie dazu da seyen, in ihrem Amte den Menschen zu dienen, d. h. bei demselben nur das Seelenheil der Menschen, und eben deßwegen die Verklärung JEsu in ihren Herzen, zu suchen.

6. Denn Gott, der da hieß[1] das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben,[2] daß durch

uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesicht JEsu Christi.[3]

1 Mit dem Wort: Es werde Licht! 1 Mos. 1, 3. 2 Er selbst, als das wesentliche Licht, hat in unseren, ohne Ihn finsteren, Herzen geleuchtet, uns durch die Offenbarung Seines Geistes die Wahrheit erkennen lassen. Dieß muß Jeder aus Erfahrung von sich wissen, der Andere zum Licht der Wahrheit führen will. Eben darum bemerkt es hier Paulus auch von sich. 3 d. h. daß durch uns die Menschen erleuchtet würden mit der Erkenntniß der in JEsu wiederstrahlenden Herrlichkeit, der in der Person des großen Heilandes auf eine vollkommene Weise sich offenbarenden Größe und Güte, Macht, Weisheit und Liebe Gottes.

---

2) Die Werkzeuge, die JEsus braucht, sind, zu desto größerer Verherrlichung Seiner Kraft und Gnade, in sich und vor der Welt schwach und elend. V. 7 bis 18.

7. Wir haben aber solchen Schatz[1] in irdenen Gefäßen,[2] auf daß die überschwängliche Kraft[3] sey Gottes, und nicht von uns.[4]

1 Diese selige Erkenntniß Gottes und JEsu, und diesen hohen Beruf, dieselbe unter den Menschen zu verbreiten, 2 in Gefäßen von Thon; in solchen wurden bei den Alten Schätze aufbewahrt. Paulus nennt sich, in der Erkenntniß seiner Schwachheit und Nichtigkeit, welche er bei so vielen und so schweren Anfechtungen und Gefahren immer fühlen und erfahren mußte, ein Gefäß von Thon. 3 welche sich bei seiner Amtsführung in ihm und durch ihn bewies, — daß sie 4 anerkannt werde als die Kraft Gottes zur Ehre des göttlichen Namens und nicht ihm zugeschrieben werde. Es wurde wirklich durch die Leiden und Niedrigkeiten, unter welchen Paulus seinen großen Beruf mit so großem Segen erfüllte, herrlich offenbar, daß sein Werk das Werk Gottes sey; denn ein so bedrängter Mensch hätte ja gewiß ohne die Macht und Hülfe Gottes so Großes nicht leisten, noch in so schweren und so anhaltenden Proben bestehen können.

8. Wir[1] haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht;[2] uns ist bange, aber wir verzagen nicht.

1 Er weist es nun nach, wie in seiner Schwachheit die Kraft Gottes sich offenbare. 2 Genauer: Immer werden wir bedrängt, aber nicht so, daß wir keinen Ausgang mehr fänden.

9. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen;[1] wir werden unterdrückt,[2] aber wir kommen nicht um.

1 von der Hülfe Gottes. 2 Wörtlich: wir werden niedergeworfen; es kommt mit uns bis auf's Aeußerste. — Schon aus der Apostelgeschichte, wo erst nicht Alles erzählt ist, ist in dem Schicksal Pauli die bewahrende und errettende Macht Gottes so deutlich offenbar, daß nur die Blinden auch hier das Werk Gottes nicht sehen.

10. Und tragen um allezeit das Sterben des Herrn JEsu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn JEsu an unserem Leibe offenbar werde.

d. h. Allezeit offenbart es sich in meinem Loos auf Erden, daß ich ein Nachfolger und Bekenner des Herrn bin, der von der Welt verworfen und getödtet wurde; aber dieß in der Absicht, daß auch Sein Leben in meinem Lauf auf Erden beweise, daß Er sich als den lebendigen Heiland durch meine Errettung aus so vielen Todesnöthen offenbare. Vgl. Apstg. 26, 17. Röm. 8, 36 2c.

11. Denn[1] wir, die wir leben,[2] werden immerdar in den Tod gegeben[3] um JEsu willen, auf daß auch das Leben JEsu offenbar werde an unserem sterblichen Fleisch.[4]

1 Der Apostel erklärt hier selbst, wie er das V. 10. Gesagte meine. 2 d. h. ich, (der ich, bei so vielen Todesgefahren, zum Beweis der errettenden Macht des Herrn, doch immer noch lebe). 3 werde in immer neue Todesgefahren hingegeben. 4 daß sich an mir, einem äußerlich so elenden und dem Tod beständig ausgesetzten Menschen, JEsus als der lebendige Christus, und zwar nicht bloß durch die Errettung aus Gefahren, sondern auch durch den fortgehenden Segen meines apostolischen Berufes beweise. In dieser letzteren Hinsicht fährt er fort:

12. Darum so ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch.

Sinn: so, daß also meine Verkündigung des Evangeliums mir zwar beständige Todesgefahr, euch aber durch die Gnade und Kraft des lebendigen Heilandes ewiges Leben bringt. — Welch ein Denkmal nicht bloß der Gnade und Liebe, sondern auch des Lebens und der Wirksamkeit und der Herrschaft Christi, und der Kraft Seines lebendigmachenden Wortes und Geistes, ist doch für den Nachdenkenden dieser Paulus und sein ganzer Lauf in der Welt! Wer sollte nicht aus seiner Geschichte JEsum als den lebendigen Christus erkennen?

13. Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben, nach dem

geschrieben steht: Ich glaube, darum rede ich; so glauben wir auch, darum so reden wir auch,

Genauer: Weil ich aber denselben Geist des Glaubens habe (den auch ihr habt, die ihr durch meinen Dienst geistliches Leben empfangen habt V. 12.), so gilt jenes Wort „ich glaube, darum rede ich" (Ps. 116, 10.) auch von mir; auch ich glaube, darum rede ich (darum fahre ich fort, muthig und ohne Furcht des Todes Christum zu predigen). — Paulus spricht nun davon, daß seine Leiden auch für ihn nicht nachtheilig seyen, wohl auch zur Widerlegung seiner Feinde, von denen zu erwarten ist, daß sie auch seine großen Leiden dazu werden gebraucht haben, ihn und sogar seinen Glauben verdächtig zu machen. — Dieser Vers ist übrigens auf's Genaueste mit V. 14. zu verbinden.

14. Und wissen,[1] daß der, so den Herrn JEsum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch JEsum, und wird uns darstellen sammt euch.[2]

1 indem ich weiß durch den Glauben. Vergl. 1 Cor. 15, 20. 23 ꝛc. 2 Bei der zweiten glorreichen Erscheinung Christi werden alle Seine Glaubigen vor Ihm dargestellt werden, die schon Vollendeten, die mit Ihm kommen werden, und in Gemeinschaft mit ihnen diejenigen, welche alsdann werden erhoben werden. 1 Thess. 4, 16 ꝛc. 2 Thess. 1, 10.

15. Denn[1] es geschieht Alles um euertwillen,[2] auf daß die überschwängliche Gnade durch Vieler Danksagen Gott reichlich preise.[3]

1 Er gibt den Grund an, warum er eben gesagt, er werde mit ihnen verklärt dargestellt werden vor Christo. 2 Alles that und litt Paulus um der Auserwählten willen. 3 Sinn nach dem Griechischen: Damit durch die mir so reichlich verliehene Gnade, vermittelst der Danksagung Vieler, die durch mich errettet worden sind, Gott an dem Tag Christi desto mehr verherrlichet werde.

16. Darum werden wir nicht müde;[1] sondern, ob unser äußerlicher Mensch verwesete, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.[2]

1 Weil ich eine so große Hoffnung habe; — auch darum werde ich nicht muthlos. Vgl. V. 1. 2 sondern es erlangt vielmehr, ob auch mein Leib allmählich aufgerieben wird durch so viele Drangsal, mein Geist täglich frischen Muth und neue Glaubenskraft.

17. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist,[1] schaffet[2] eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit,

1 die in Vergleich mit der Ewigkeit so augenblicklich vorübergehend und so gering ist. 2 bringt uns zuwegen. — Wer wollte also nicht gerne auch etwas leiden in der Welt? Aber freilich gehört ein glaubiger himmlischer Sinn dazu, daß das Leiden in der Zeit uns ewigen Nutzen bringe, und darum fügt Paulus hinzu:

18. Uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.[1] Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich;[2] was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

1 Dieses suchen wir. Denn wir suchen bei dem Glauben an Christum Gott selbst, der seinem Wesen nach unsichtbar ist, und solche Güter, die wir jetzt noch nicht sehen können. 2 vorübergehend. Durch den Glauben sind wir also geduldig in der Trübsal und getrösten uns der Hoffnung jener, obgleich jetzt für uns noch unsichtbaren, Herrlichkeit. Vergl. Röm. 5, 2 ꝛc. C. 8, 17 ꝛc.

Capitel 5.

Die gewisse und lebendige Hoffnung, in welcher Paulus nach seiner Auferstehung und Verklärung sich sehnte. Der Liebeseifer Pauli. Die Bedeutung und Absicht des Todes JEsu.

1) Die gewisse und lebendige Hoffnung, in welcher Paulus nach seiner Auferstehung und Verklärung sich sehnte. V. 1 bis 10.

1. Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird,[1] daß wir einen Bau haben von Gott erbauet,[2] ein Haus nicht mit Händen gemacht,[3] das ewig ist, im Himmel.[4]

Der Apostel gibt hier einen Grund an, warum der Tod selbst, den er nach dem Vorhergehenden beständig vor Augen habe, ihm nicht nachtheilig seyn werde. 1 Ich weiß, daß, wenn mein irdischer Leib, diese Hütte, aufgelöst wird (derselbe wird mit einer Hütte, einem Zelt verglichen, weil er nur auf kurze Zeit bewohnt wird). — 2 — ich eine Wohnung habe von Gott, sogleich empfangen werde den neuen himmlischen Auferstehungs-Leib, der nicht mehr dem Tod unterworfen seyn wird. Paulus spricht hier nicht von allen Christen, (vgl. 1 Cor. 15, 23.) sondern auch, nach dem Zusammenhang, zunächst nur von sich, und einem besonderen Vorzug, dessen er auch nach Philipp. 3, 11. würdig zu werden trachtete. Wer außer ihm dieses Vorzuges theilhaftig geworden sey, darüber

s. zu Offenb. 12, 5. 3 d. h. einen Leib, der nicht so hinfällig ist, wie ein von Menschenhänden gebautes Haus und wie dieser Leib. 4 einen unzerstörbaren himmlischen Leib. Er hoffte mit diesem sogleich bei der Ablegung des irdischen Leibes bekleidet, und so auch sogleich in den Himmel und zu Christo erhoben zu werden. V. 8. Vgl. übrigens das zu C. 12, 4. Bemerkte.

2. Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden;

Nach dem Griechischen: Denn in diesem Leibe seufze ich, und sehne mich, (von demselben befreit, und) mit meiner himmlischen Wohnung überkleidet zu werden, d. h. statt dieses Leibes den himmlischen anzuziehen, meinen jetzigen Leib mit dem besseren zu vertauschen. Es ist hier ein Bild von einem solchen genommen, der, indem er ein neues Kleidungsstück anzieht (über sich hineinwirft) das Kleidungsstück unter demselben, mit welchem er vorher bekleidet war, fallen läßt.— Auch hier also äußert Paulus (nicht etwa die Hoffnung einer Verwandlung — denn er setzte voraus, daß er sterben werde, C. 4, 14. — sondern) die sehnsuchtsvolle Erwartung, sogleich nach seinem Tode verklärt, und der Auferstehung theilhaftig zu werden.

3. So doch, wo wir bekleidet, und nicht bloß erfunden werden.

Nach der richtigen Lesart und Uebersetzung: Wenn ich anders, auch von diesem Leibe entkleidet, nicht bloß werde erfunden werden, d. h. in Verbindung mit dem vorhergehenden: ich sehne mich, meinen neuen himmlischen Leib durch die Verklärung des irdischen sogleich bei meinem Tode zu empfangen, weil ich gewiß hoffe, daß ich, wenn ich auch den gegenwärtigen Leib ablegen muß, nicht entblößt, nicht ohne einen Leib seyn werde. Denn er wußte, daß er ohne den neuen Leib auch unfähig seyn würde, über das Reich der Todten zu Christo erhoben zu werden. Hiezu ist nämlich, wie man an dem Beispiel Christi selbst und der mit ihm auferstandenen Heiligen sieht, die Auferstehung und Verklärung des Leibes erforderlich.

4. Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns, und sind beschweret;[1] sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet,[2] sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen vom Leben.[3]

1 Sinn: Denn in diesem Leib, der mich beschwert, sehne ich mich nach dem besseren. 2 Richtiger: wobei (d. h. bei welchem Sehnen) ich aber nicht will entkleidet, nicht will von meinem Leibe entblößt werden, sondern vielmehr, indem ich im Tode das irdische Kleid ablege, sogleich diesen Leib mit dem himmlischen vertauschen. 3 Sinn: damit ich vom Tode nicht gehalten, damit (durch die Verklärung des Leibes) der Tod völlig bei mir aufgehoben werde durch das an die Stelle desselben tretende Leben.

5. Der uns aber zu demselbigen bereitet, das ist Gott,[1] der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat.[2]

1 Sinn: Aber eben dazu, nämlich zu dieser frühen Auferstehung, bin ich auch erwählt, und werde dazu bereitet von Gott. 2 Das dem Apostel durch den Geist Gottes in einem viel höheren Maaß, als anderen Christen, mitgetheilte geistliche Leben war für ihn eine Bestätigung seiner Hoffnung, auch in Absicht auf die göttliche Wiederbelebung seines Leibes einen Vorzug vor ihnen zu empfangen.

6. Wir sind aber getrost allezeit,[1] und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn.[2]

1 Genauer nach dem Griechischen: Ich bin also — bei dieser gewissen Hoffnung — allezeit getrosten Muthes, 2 unerachtet ich weiß, daß ich, so lange ich im Leibe walle, von der Anschauung und dem Mitgenuß der Herrlichkeit des Herrn ferne bin.

7. Denn[1] wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen.[2]

1 Der Apostel erklärt hier selbst, wie er jenes Ferneseyn vom Herrn V. 6. verstehe. 2 Eben deßwegen befinden wir uns in dieser Welt in einem unvollendeten Stand der Sehnsucht.

8. Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust[1] außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bei dem Herrn.[2]

1 Ich bin getrost, ungeachtet ich es vorziehe, 2 diesen Leib zu verlassen, und in einem verklärten Leib heimzugehen zu dem Herrn, nämlich, wie V. 6 und 10. zu Christo. Vgl. Philipp. 1, 23.

9. Darum fleißigen wir uns auch,[1] wir seyen daheim oder wallen,[2] daß wir Ihm wohlgefallen.

1 Darum, weil ich diese Hoffnung habe, zu Ihm zu gehen, (vergl. 1 Joh. 3, 3.) trachte ich auch eifrig, als nach der größten Ehre, darnach, Christo wohlzugefallen. Der Apostel stellt sich hier allen Christen als ein Beispiel der edelsten Ehrbegierde vor. 2 d. h. mag ich nun bald heimgehen dürfen, oder noch länger in der Fremde seyn müssen.

10. Denn wir müssen Alle[1] offenbar[2] werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sey gut oder böse.

1 Hiemit erinnert Paulus die Christen, wieviel Ursache sie alle haben, denselben Sinn sich anzueignen, den er bewies. 2 offenbar mit unserem Sinn und Verhalten. Merke es! — Und zwar werden nach dieser Stelle namentlich auch die wahrhaft Glaubigen öffentlich gerichtet werden nach ihrer innersten Gesinnung. 1 Cor. 4, 5. Denn die Gerechtigkeit Gottes soll in Hinsicht auf das Loos, das ihnen wird zuerkannt werden, vor aller Welt offenbar werden. Hiedurch aber wird nicht ausgeschlossen, daß sie schon in dieser Welt, der Vergebung ihrer Sünden und ihrer ewigen Seligkeit gewiß, in sofern nicht in's Gericht kommen werden, und also nicht erst mit Bangigkeit die Entscheidung ihres ewigen Schicksales zu erwarten haben. Doch sieht man auch aus dieser Stelle, daß sie wenigstens nicht ohne beschämende Erinnerung in der Ewigkeit dieser und jener inneren oder äußeren Untreue gegen die Wahrheit sich schuldig machen, und daß Niemand ohne offenbaren Verlust und Schaden Gutes unterlassen oder Böses thun könne. s. auch bei Röm. 2, 6.

---

2) Der Liebeseifer Pauli. Die Bedeutung und Absicht des Todes Jesu. V. 11 bis 21.

11. Dieweil wir denn wissen, daß der Herr zu fürchten ist,[1] fahren wir schön mit den Leuten,[2] aber Gott sind wir offenbar.[3] Ich hoffe aber, daß wir auch in euren Gewissen offenbar sind.[4]

1 als der Richter über Alle, auf dessen Urtheil es ankommt. 2 Sinn nach dem Griechischen und Zusammenhang: so suche ich zwar die Menschen von meiner apostolischen Würde und Tüchtigkeit zu überzeugen; 3 aber Gott kennt dabei meine Absicht, daß ich nämlich auf solche Weise nur Seine Ehre und das Heil der Seelen suche. 4 daß euer Gewissen es euch sagen wird, ich sey rein von selbstsüchtigen Absichten.

12. Daß wir uns nicht abermal loben,[1] sondern euch eine Ursache geben, zu rühmen von uns;[2] auf daß ihr habet zu rühmen wider die,[3] so sich nach dem Ansehen rühmen und nicht nach dem Herzen.[4]

1 Denn ich suche nicht wieder mich selbst zu loben, mich selbst euch zu empfehlen. Vergl. C. 4, 1. 2 sondern ich will euch etwas an die Hand geben, euch meiner zu rühmen (dieß wollte er in der Absicht, gegen falsche Lehrer sie zu sichern). 3 daß ihr etwas habet, was ihr denen entgegensetzen, womit ihr gegen die mich vertheidigen könnet, 4 welche sich nur äußerlicher Vorzüge (etwa der Verbindung mit Petrus, oder auch, daß sie Christum noch gesehen haben) und nicht (wie ich) ihrer Gesinnung rühmen können.

13. Denn thun wir zuviel, so thun wir es Gott; sind wir mäßig, so sind wir euch mäßig.

Sinn nach dem Zusammenhang: Denn ich mag nun mein Amt mehr rühmen, als euch schicklich scheint, oder ich mag mich darin beschränken und zurückhalten; so thue ich es zur Ehre Gottes und zu eurem Heil.

14. Denn die Liebe Christi dringet uns also;[1] sintemal wir halten,[2] daß so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben.[3]

1 Denn die Erkenntniß der großen Liebe Christi treibt mich, so eifrig nur das Heil und die geistliche Belebung der Menschen zu suchen. 2 indem ich nach meinem richtigen Urtheil über die Bedeutung Seines Todes dafür halte — 3 d. h. geistlich todt. Denn Christus mußte ja nur darum für die Menschen sterben, weil sie Sünder sind. Als solchen fehlt ihnen aber das geistliche Leben. Denn die Sünde hat in ihnen den Tod geboren. Eben darum ist Alles daran gelegen, daß die Lehrer nur die Errettung der Menschen durch die Erkenntniß der Wahrheit, und nichts Anderes suchen. (Die Beziehung auf den geistlichen Tod ist auch hier, wie Röm. 6, 2 ꝛc., den Worten und dem Zusammenhang ganz gemäß).

15. Und Er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben,[1] hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.[2]

1 Damit alle Juden und Heiden zum Leben gelangen möchten, und daß eben darum diejenigen, welche bereits durch Ihn in ihren Seelen lebendig geworden sind (zu welchen Paulus besonders sich zählen durfte) — 2 daß sie hinfort nicht mehr für ihre eigenen irdischen selbstsüchtigen Zwecke, sondern für die Zwecke dessen leben, der sie durch Seine Liebe bis zum Tod Sich verpflichtet hat, und als der vom Tod Erstandene ihr Herr und Richter ist, welchem sie allein zu gefallen suchen sollen, welchem aber daran so viel gelegen ist, daß errettet werde Alles, was verloren ist. — Solche Christen also, welche wirklich durch den Glauben an Christi Tod und Leben geistliches Leben empfangen haben, haben die heilige

theure Pflicht, bekümmert und thätig zu seyn für das Heil der mit Blut erkauften Sünder, für die Errettung der Verlorenen, bekümmert und thätig nicht mehr für andere Zwecke, nicht mehr für selbstsüchtige Unternehmungen zu seyn, sondern für die Erfüllung der Liebesabsichten JEsu!

16. Darum von nun an[1] kennen wir Niemand nach dem Fleisch;[2] und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch,[3] so kennen wir Ihn doch jetzt nicht mehr.

1 seitdem ich lebe in meiner Seele, d. h. JEsum, den Gekreuzigten, als den wahren Christus erkenne, und die geistliche Belebung Aller als den Zweck seiner Liebe. 2 schätze ich Niemand mehr nach äußeren bloß natürlichen Rücksichten, mache ich — ganz eingenommen von dem Zweck Christi, Alle zu retten — keinen so großen Unterschied mehr zwischen Juden und Heiden. 3 und wenn ich auch früher einen bloß irdischen Messias und zeitlichen Erretter Israels erkannt habe ꝛc.

17. Darum,[1] ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur;[2] das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden.[3]

1 bezieht sich ebenfalls auf V. 15. 2 Hievon war Paulus selbst ein deutliches Beispiel. 3 durch die wahre Verbindung mit Christo, wenn wir Ihm nur zu leben, und für Seine Zwecke thätig zu seyn gelernt haben, sind auch wir nicht bloß selbst neue Geschöpfe geworden, und zwar in Hinsicht auf das Wichtigste, nämlich auf Sinn und Verhalten; sondern auch die ganze übrige Welt (ja Gott selbst) ist für uns neu geworden, indem wir nämlich nun Alles ganz anders beurtheilen, in einem ganz neuen Lichte, in dem Licht der Wahrheit, betrachten und behandeln.

18. Aber das Alles von Gott,[1] der uns mit Ihm selber versöhnet hat durch JEsum Christum,[2] und[3] das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget.

1 So neu ist Alles bei mir geworden durch die Gnade Gottes. Paulus redet hier von sich, von der Welt hingegen V. 19. 2 d. h. der, da ich vorher in Ungnaden war, ein Verhältniß der Gnade und des Friedens zwischen Sich und mir gestiftet hat durch Christum. So soll jeder Einzelne durch den Glauben die allgemeine Versöhnung als für sich besonders gestiftet betrachten. 3 Genau: und mir. Paulus war gewohnt, es als eine besondere Gnade anzusehen, daß ihm dieses Amt anvertraut worden war.

19. Denn Gott war in Christo,[1] und versöhnete die Welt mit ihm selber,[2] und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu,[3] und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.[4]

1 Wir sollen auch bei dem Versöhnungstod Christi auf das Höhere, Göttliche in Ihm und auf das Unsichtbare sehen. Das Lamm Gottes, das der Welt Sünde auf sich genommen, und durch Leiden und Sterben versöhnt hat, konnte Er nur darum seyn, weil Gott in Ihm war. Denn nur als der Sohn Gottes, der als solcher persönlich und unzertrennlich Eins mit dem Vater, und die Wahrheit und die Liebe und das Leben selber ist, konnte Er alle Macht der Finsterniß und des Todes für uns überwinden. Als eine That Gottes nur konnte Sein Tod eine so große Kraft und Bedeutung haben, daß durch denselben die Welt versöhnt, die ganze Welt in ein Friedens-Verhältniß zu Gott gesetzt ist. Ja fürwahr! die Liebe und siegreiche Kraft mit welcher Er starb, und durch den Tod dem Tode die Macht nahm, zeigt den Gott, ist ein Beweis jener persönlichen Verbindung mit dem Vater, welche Er sich zuschrieb. 2 so, daß nun Alle ohne Unterschied, die nur wollen, zu Gott kommen und selig werden können. Durch den Tod Christi wurde uns die große Möglichkeit erworben, mit Gott wieder vereinigt zu werden. 3 Richtiger: indem Er ihnen, nämlich allen sündigen Geschöpfen, ihre Sünden nicht zurechnet; und dieß nach Seinem ewigen Rathschluß, und nach einer Gesinnung, die nicht erst in Ihm, dem Ewigen, bewirkt wurde durch eine That in der Zeit. Vielmehr hat Er selbst diese That aus Gnaden gegen die Welt verfügt, und hat Seine verzeihende Liebe Ihn bewogen zur Dahingabe Seines Sohnes. Joh. 3, 16. Uebrigens ist es begreiflich, daß die Versöhnung ein Geheimniß und unbegreiflich bleiben müsse in Absicht auf die Gesinnung des ewigen Gottes dabei. Ist doch die Liebe ihrem Wesen nach etwas Unbegreifliches. 4 Genauer: und hat uns (hier sind zur Unterscheidung von V. 18. alle Lehrer des Evangeliums zu verstehen) aufgetragen die Predigt von der Versöhnung.

20. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt,[1] denn Gott vermahnet durch uns;[2] so bitten wir nun an Christi Statt:[3] Lasset euch versöhnen mit Gott.[4]

1 Sinn nach dem Griechischen und Zusammenhang: Wir sind also um Christi und Seines Todes willen Gesandte Gottes an die Welt. Der Gekreuzigte ist nicht bloß der Hauptinhalt, sondern auch die Ursache der Predigt des Evangeliums.

Vergl. Joh. 20, 21. 2 die Menschen, sich zuzueignen und zu benützen die durch Seine Liebe gestiftete Versöhnung. 3 Wir fordern um Christi willen, damit der Zweck Seines Todes und neuen Lebens erfüllt werden möchte, dringend die Menschen auf. 4 d. h. Nehmet nun von eurer Seite eine solche Gesinnung gegen Gott an, wie sie dem neuen durch den Tod Seines Sohnes gestifteten Verhältniß zwischen Ihm und euch gemäß ist, nämlich die Gesinnung des Vertrauens, der Liebe und des Gehorsams; trachtet darnach, gerecht zu werden vor Gott durch die Glaubensgemeinschaft mit Christo. Ach! daran, daß dieses wirklich geschehe, sollte uns in Beziehung auf uns selbst und Andere viel mehr gelegen seyn. Denn es ist Gott soviel daran gelegen, daß die Menschen anders werden, als sie sind von Natur, was wir eben aus dem Opfertod Seines Sohnes erkennen sollen; weßwegen der Apostel fortfährt:

21. Denn Er hat den, der von keiner Sünde wußte,[1] für uns zur Sünde gemacht,[2] auf daß wir würden in Ihm[3] die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.[4]

1 Nämlich aus eigener Erfahrung, der vollkommen rein davon war. 2 zu unsrem Heil wie einen Sünder behandelt durch die Dahingabe in den Tod der ärgsten Missethäter. 3 auf daß wir, die wir die Gerechtigkeit nicht kennen, ferne davon sind, in der Verbindung mit Ihm, der für uns nicht bloß gestorben ist, sondern auch lebt — 4 Wörtlich: eine Gerechtigkeit Gottes, d. i. wahrhaft gerecht werden möchten durch die wirksame Gnade Gottes vermöge eines von Ihm selbst und Seinem Geist uns mitgetheilten wahren und lebendigen Glaubens an Christum. Vgl. Röm. 1, 17. 5, 1 ꝛc. Wir haben Ursache, uns diesen Zweck des Todes JEsu zu merken, (vergl. Joh. 17, 19.) und weil wir uns den wahren Glauben nicht selber geben können, darnach zu trachten mit Gebet und Flehen, daß dieser heilige Endzweck auch an uns erfüllt werden möge.

Capitel 6.

Paulus ermahnt die Christen, die Gnade Christi nicht an sich vergeblich seyn zu lassen, damit auch seine treue Arbeit und sein wahrhaft apostolischer Dienst nicht an ihnen verloren sey. Fernere herzliche Ermahnung, besonders zur Absonderung von den Unglaubigen.

1) Paulus ermahnt die Christen, die Gnade Christi nicht an sich vergeblich seyn zu lassen, damit auch seine treue Arbeit und sein wahrhaft apostolischer Dienst nicht an ihnen verloren sey. V. 1 bis 10.

1. Wir ermahnen aber euch, als Mithelfer,[1] daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget.[2]

1 als Mitarbeiter Gottes, — weil wir wünschen, daß unsere große Arbeit und Mühe (V. 4 ꝛc.) nicht verloren seyn möge. s. 1 Cor. 3, 9. 2 Genauer: euch so zu verhalten, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen habet. Paulus spricht mit Solchen, welche die Gnade Gottes bereits angenommen hatten; sie sollten nun aber auch zusehen, daß sie dieselbe nicht wieder verlieren.

2. Denn Er spricht:[1] Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit,[2] jetzt ist der Tag des Heils.

1 zu allen Seinen Auserwählten, von welchen der Messias das große Vorbild ist. Jes. 49, 8. 2 in welcher es das Wohlgefallen Gottes ist, daß euch geholfen werde, nämlich in euren Seelen und für die Ewigkeit, durch die Gnade JEsu, wenn ihr die Bedingungen erfüllet, wenn ihr wachet und betet.

3. Lasset uns aber Niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde.

Richtiger: Ich gebe in keiner Hinsicht irgend einen Anstoß, auf daß nicht das Amt ein Vorwurf treffe. Paulus will in Beziehung auf das Folgende und auf V. 1. sagen: er thue in seiner Arbeit an den Seelen der Menschen, von welcher er eben deßwegen wünsche, daß sie nicht vergeblich seyn möchte, Alles, damit Er als ein treuer Apostel erfunden und der Zweck seines Amtes erreicht werde, er suche auch durch ein untadeliges Verhalten diesen Zweck zu fördern.

4. Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes,[1] in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten,[2]

1 Sondern in jeder Hinsicht suche ich mich als einen würdigen Diener Gottes zu beweisen. 2 durch große Standhaftigkeit in vielen und oft schweren Nöthen. Vgl. C. 4, 8 ꝛc.

5. In Schlägen, in Gefängnissen,[1] in Aufruhren,[2] in Arbeit, in Wachen, in Fasten,[3]

1 s. C. 11, 23. 2 in Aufständen, die gegen mich erregt werden. Apstg. 16, 19 ꝛc. 19, 23 ꝛc. Paulus nennt hier drei besondere Arten von Leiden, von welchen er als Apostel betroffen wurde. 3 C. 11, 27. 1 Cor. 4, 11 ꝛc. In allen diesem erprobte er durch seine Standhaftigkeit sich als einen wahren Christen und Apostel.

6. In[1] Keuschheit, in Erkenntniß,[2] in Langmuth, in Freundlichkeit, in

dem heiligen Geist,[5] in ungefärbter Liebe,

1 Durch ꝛc. 2 Einsicht (in dem, was ich zu thun habe). 3 Nach dem Zusammenhang soviel, als: durch einen von dem heiligen Geist gewirkten Eifer. Vgl. Röm. 12, 11. 9. — Durch alle christliche Tugenden, welche er Andern empfahl, bewies er selbst sich als einen rechten Diener Christi, worauf er sich gegen solche beruft, welche seine Handlungsweise bei den Corinthern verlästerten.

7. In dem Wort der Wahrheit,[1] in der Kraft Gottes,[2] durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken;[3]

1 Durch wahrhafte Lehre. 2 durch Beweisung der Kraft Gottes. 3 d. h. dadurch, daß ich die Waffen, welche der Wahrheit und Gerechtigkeit zu Gebot stehen, sowohl zur Bestreitung des Irrthums und der Ungerechtigkeit, als auch zur Vertheidigung der guten Sache gebrauche; indem er z. B. seine und der Wahrheit Feinde und Verkläger durch Wort und That ihres Unrechtes überwies. (Die Soldaten pflegten in der rechten Hand das Schwert oder den Spieß, in der linken den Schild zu halten).

8. Durch[1] Ehre und Schande,[2] durch böse Gerüchte und gute Gerüchte;[3] als die Verführer,[4] und doch wahrhaftig;[5]

1 Bei oder in. 2 d. h. sowohl indem ich geehrt werde, von solchen nämlich, welche erkennen, was ein Diener Gottes ist, als auch, indem ich verachtet werde von denen, welche Christum verachten, und nur Dienste, in zeitlichen Dingen geleistet, zu schätzen wissen — beweise ich Treue in dem Dienste Gottes. V. 4. 3 indem ich einen bösen Namen habe bei Unwissenden und Boshaften, einen guten bei denen, die recht berichtet und gesinnet sind. (Da die Apostel einen schlimmen Ruf nicht entgingen, so sollen auch wir darauf gefaßt seyn). 4 die nämlich dafür gelten bei den Blinden, und so den ärgsten Namen haben, den es geben kann. 5 welche aber nach dem Urtheil Gottes und der Erleuchteten nur Verkündiger der Wahrheit sind. Gerade diese müssen als solche bei den Verkehrten und bei den Liebhabern der Lüge und Finsterniß Verführer heißen.

9. Als die Unbekannten,[1] und doch bekannt;[2] als die Sterbenden,[3] und siehe, wir leben;[4] als die Gezüchtigten,[5] und doch nicht ertödtet;

1 so, daß man entweder gar nichts von uns weiß, und unser nicht achtet, oder daß man uns für etwas Anderes hält, als wir in der That sind. 2 erkannt von denen, welche Gott und die Wahrheit erkennen. 3 als beständig dem Tode nahe. 4 wir beweisen uns durch unsere große Wirksamkeit als lebendig, 5 als Verbrecher von der Obrigkeit behandelt. V. 4. s. auch C. 4, 9 ꝛc.

10. Als die Traurigen,[1] aber allezeit fröhlich;[2] als die Armen,[3] aber die doch Viele reich machen;[4] als die Nichts inne haben,[5] und doch Alles haben.[6]

1 Als die vielfach betrübt werden. 2 s. Joh. 16, 22. 3 im Leiblichen. Vgl. Offenb. 2, 9. 4 an geistlichen ewigen Gütern, durch Mittheilung der göttlichen Wahrheit. 5 die weder Vermögen noch Ansehen noch Macht besitzen. 6 Nämlich Gott selbst und Seine allgenugsame Gnade. — In allen diesen von Paulus selbst angegebenen Hinsichten ist es offenbar, daß sein ganzes Schicksal und Verhalten ein Beweis davon ist, daß er ein wahrer Apostel, ein auserwählter Diener Gottes, daß seine Sache die Sache Gottes gewesen sey.

---

2) Fernere herzliche Ermahnung, besonders zur Absonderung von den Ungläubigen. V. 11 bis 18.

11. O ihr Corinther, unser Mund hat sich zu euch aufgethan,[1] unser Herz ist getrost.[2]

1 d. h. Ich habe, vermöge meiner besonderen herzlichen Liebe zu euch, ganz offen und zutrauensvoll mit euch gesprochen. Der Apostel macht hier den Uebergang zu einer für die Corinther besonders nöthigen Ermahnung, nachdem er zuversichtlich seine Treue in dem Dienste Gottes, vermöge welcher ihm auch an ihrer Treue gelegen war, dargelegt hat. 2 Genauer: mein Herz hat sich ausgebreitet, hat sich liebend euch geöffnet, so, daß ihr gleichsam darinnen meine Liebe und mein Vertrauen zu euch lesen könnet. In dieser Hinsicht heißt es weiter:

12. Unserthalben dürft ihr euch nicht ängsten. Daß ihr euch aber ängstet, das thut ihr aus herzlicher Meinung.

Nach dem Griechischen heißt es so: Ihr nehmet keinen engen Raum in meinem Herzen ein, ihr seyd aber beengt in euren eigenen Herzen, d. h. ich habe eine große Liebe zu euch, aber euch fehlt es ein wenig an Vertrauen, Liebe und Treue gegen Christum und gegen mich, Seinen Gesandten.

13. Ich rede mit euch, als mit meinen Kindern, daß ihr euch auch also gegen mich stellet, und seyd auch getrost.

Sinn nach dem Griechischen: Aber zur

Vergeltung meiner Liebe ziehet nun, wie ihr ja als meine Kinder sollet (vgl. Gal. 4, 12.), den gleichen Sinn an, und erweitert auch eure Herzen gegen mich und gegen Gott, werdet treuer und folgsamer. Der Apostel muß Nachricht erhalten haben, daß die Warnungen des ersten Briefes vor dem Götzendienst nicht befolgt werden; darum warnt er sie mit diesem liebevollen Eingang (V. 11—13.) noch einmal davor, wie folgt:

14. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Unglaubigen.[1] Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit?[2] Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß?[3]

1 d. h. Lasset euch nicht in eine zu enge Verbindung ein mit Unglaubigen, die so verschieden von euch sind, weder durch die Ehe mit ihnen, noch durch die Theilnahme an ihren Opfermahlen. s. 1 Cor. 7, 39. 8, 10. 10, 14 ꝛc. 2 Was für eine gegenseitige Theilnahme findet Statt zwischen der Gerechtigkeit und zwischen der Sünde? 3 Es gibt ein geistliches höheres Licht und eine innere Finsterniß, so gewiß es ein irdisches Licht und eine äußere Finsterniß gibt. s. zu 1 Joh. 1, 5 ꝛc. — Eine genauere Verbindung mit Unglaubigen also, die als solche in der Herrschaft der Sünde und Finsterniß sind, ist eine für die Christen, welche durch den Glauben an Christum in das Lichtreich der Wahrheit und Gerechtigkeit versetzt sind, durchaus fremde unangemessene Verbindung.

15. Wie stimmet Christus mit Belial?[1] Oder was für einen Theil hat der Glaubige mit dem Unglaubigen?[2]

1 mit dem Verworfenen, dem Bösewicht, d. i. wie 1 Joh. 2, 13. dem Teufel, in dessen Gewalt nach Apstg. 26, 18. die Unbekehrten sind. Zwischen demselben und dem Heiland findet keine Uebereinstimmung statt; eben so wenig aber soll eine solche statt finden zwischen dem, der an Christum glaubt, und dem, der noch unglaubig ist. Denn 2 Beide haben ein ganz verschiedenes Loos in Absicht auf ihr inneres Leben, sind in ihren Gesinnungen und Bestrebungen einander ganz entgegengesetzt.

16. Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen?[1] Ihr aber[2] seyd der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht:[3] Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.

1 Wie schicken sich der Tempel Gottes, nämlich die Christen, mit den Götzen zusammen? 2 Genau: Denn ihr. s. bei 1 Cor. 3, 16. 3 3 Mos. 26, 11. Diese große Verheißung wurde an dem Volk des alten Bundes mehr bloß äußerlich und vorbildlich erfüllt, in sofern Gott von Zeit zu Zeit Seine Gegenwart unter demselben besonders offenbarte; an den Christen soll sie, auch nach dem Ausspruch Christi selbst Joh. 14, 23. auf eine geistliche vollkommene Weise erfüllt werden.

17. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab,[1] spricht der Herr,[2] und rühret kein Unreines an;[3] so will Ich euch annehmen,[4]

1 Dieß sollten sich die Corinther und sollen auch wir uns in Absicht auf diese oder jene eitle Verbindungen, zu denen wir versucht werden, merken. 2 Jes. 52, 11. Der Apostel führt aber auch diese Stelle, die sich zunächst auf Israel und die zweite Zukunft Christi bezieht, nicht wörtlich, sondern auf eine seinem Zweck gemäße Weise an. 3 Hütet euch, daß ihr von der sündenvollen Welt nicht befleckt werdet. 4 unter diesen Bedingungen will Ich euch in meine heilige Gemeinschaft aufnehmen, und auf's Innigste mit mir selbst verbinden in Erkenntniß und Liebe; weßwegen es weiter heißt:

18. Und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn,[1] spricht der allmächtige Herr.[2]

1 Paulus faßt hier mehrere Stellen in Eine große Verheißung zusammen, besonders Jerem. 31, 1. 9, 33. Denn was nur Großes dem leiblichen Israel verheißen ist, das gilt auch dem geistlichen, in sofern ja überhaupt das Leibliche ein Bild ist des Geistlichen. Vgl. Offenb. 21, 7. 2 Genau: der Herr, der Allbeherrscher; denn dieß ist der lebendige Gott, der sich durch Christum geoffenbaret hat; aber freilich kein Anderer. Nur Ihm muß Alles dienen, und Er kann eben darum Seine großen Absichten mit uns erfüllen. Wir aber sollen daraus, daß wir mit Ihm selber, dem höchsten besten Wesen, das der Inbegriff alles Guten ist, so nahe und innig sollen verbunden werden, unsere erhabene Bestimmung als Christen erkennen, und derselben gemäß gesinnet zu werden suchen; und hierauf bezieht sich V. 1. von Cap. 7.

Capitel 7.

Beschluß der vorhergehenden Ermahnung. Paulus rechtfertigt sich ferner gegen seine Feinde, und bezeugt seine herzliche Freude über die heilsame, obwohl betrübende, Wirkung seines vorigen

Briefes bei den Bessergesinnten in der Gemeine.

1) Beschluß der vorhergehenden Ermahnung. V. 1.

1. Dieweil wir nun solche Verheißung haben,[1] meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches[2] und des Geistes[3] uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.[4]

1 vermöge welcher wir zur innigsten Verbindung mit dem heiligen Gott berufen sind. 2 durch Hurerei. 3 durch Theilnahme am Götzendienst. s. bei 1 Cor. 10, 20. Auch die Christen unserer Tage sind in vielfacher Gefahr, daß durch unreine Lehren, in welchen die Welt und Menschheit vergöttert wird, ihr Geist befleckt, und eben damit unfähig werde zur Gemeinschaft und Erkenntniß des wahren Gottes, und haben also auch, wenn diese Befleckung stattgefunden hat, sehr Ursache, sich wieder davon zu reinigen. 4 und aus Ehrfurcht gegen Gott, der das Unreine nicht dulden, und mit Befleckten nicht in Gemeinschaft stehen kann, standhaft und bis zur Vollendung beharrlich darnach trachten, daß wir von der in uns noch übrigen unheiligen Anhänglichkeit an die Welt und ihre Lüste und eitle Lehren immer mehr befreit werden.

---

2) Paulus rechtfertigt sich ferner gegen seine Feinde, und bezeugt seine herzliche Freude über die heilsame, obwohl betrübende, Wirkung seines vorigen Briefes bei den Bessergesinnten in der Gemeine. V. 2 bis 16.

2. Fasset uns;[1] wir haben Niemand Leid gethan,[2] wir haben Niemand verletzt,[3] wir haben Niemand vervortheilet.[4]

1 Richtiger nach dem Zusammenhang: Gönnet mir (eurem treuen Lehrer) einen Platz in euren Herzen, entziehet mir nicht alle Liebe (vergl. C. 6, 12.). Dieß und die mitfolgende Versicherung seiner Unschuld gilt wohl denen, welche seinen Feinden und ihren Beschuldigungen wider ihn Gehör geben. 2 Genauer: Unrecht gethan. Dieß bezieht sich wohl auf die Beschuldigung, daß er gegen den C. 2, 5. Erwähnten allzu streng gewesen sey. 3 Wörtlich: verderbt. Dieß geht wohl auf die Verlästerung seiner Lehre, als einer verderblichen, 4 dieß auf eine C. 12, 17. berührte Verläumdung.

3. Nicht sage ich solches, euch zu verdammen;[1] denn ich habe droben zuvor gesagt,[2] daß ihr in unseren Herzen seyd, mit zu sterben und mit zu leben.[3]

1 d. h. um euch als Anhänger meiner Feinde zu bezeichnen. 2 ich habe oben (C. 2, 2 ꝛc. 6, 11 ꝛc.) euch versichert, — er gibt den Grund an, warum er sie gewiß nicht seinen Feinden beizähle — 3 daß ich euch so zärtlich liebe, daß ich mit euch sterben und mit euch leben möchte. Aeußerung der innigsten Freundschaft. Vergl. Philipp. 1, 7.

4. Ich rede mit großer Freudigkeit zu euch,[1] ich rühme viel von euch, ich bin erfüllet mit Trost, ich bin überschwänglich in Freuden, in aller unserer Trübsal.[2]

1 Genauer: Groß ist mein Zutrauen zu euch. 2 überwiegend ist meine Freude bei allem meinem Leiden. Dieses wird nun im Folgenden ausgeführt.

5. Denn da wir in Macedoniam kamen,[1] hatte unser Fleisch keine Ruhe;[2] sondern allenthalben waren wir in Trübsal,[3] auswendig Streit, inwendig Furcht.[4]

1 Hier wird endlich die Erzählung C. 2, 13. fortgesetzt. 2 war mir keine Erholung von Leiden gegönnt. 3 in jeder Hinsicht war ich bedrängt. 4 d. h. von außen hatte ich gegen Verfolgungen von Seiten der Unglaubigen zu kämpfen, innerlich war ich voll Besorgniß, die Glaubigen, namentlich zu Corinth, möchten sich durch falsche Lehrer verführen lassen.

6. Aber Gott, der die Geringen[1] tröstet, der tröstete uns durch die Zukunft Titi.[2]

1 die Gebeugten, Leidtragenden. Denn nur diese können aufgerichtet und getröstet werden. 2 Schon die Ankunft eines so theuern Freundes war ein Trost für ihn.

7. Nicht allein aber durch seine Zukunft; sondern auch durch den Trost, damit er getröstet war an euch,[1] und verkündigte uns euer Verlangen,[2] euer Weinen,[3] euren Eifer um mich,[4] also, daß ich mich noch mehr freuete.

1 den ihr ihm durch euer Verhalten gewährt habt. 2 mich zu sehen. 3 euren tiefen Schmerz über das, was ich gerügt hatte. 4 der sich in dem Bestreben an den Tag legte, ihren Fehler zu verbessern, V. 11. (auch den Apostel wider seine Gegner zu vertheidigen.)

8. Denn daß ich euch durch den Brief habe traurig gemacht, reuet mich nicht. Und ob mich es reuete[1] (so ich aber sehe,[2] daß der Brief vielleicht eine Weile[3] euch betrübet hat);

1 Wenn mich es auch augenblicklich gereuet hat. 2 Richtiger: Weil ich nämlich sehe (aus dem, was Titus erzählt hat), 3 wenn auch nur auf kurze Zeit.

Bemerke seine zärtliche Liebe. Uebrigens bezieht sich das hier Gesagte auf 1 Cor. 5.

9. So freue ich mich doch nun, nicht darüber, daß ihr seyd betrübt worden, sondern, daß ihr seyd betrübt worden zur Reue.[1] Denn ihr seyd göttlich[2] betrübt worden, daß ihr von uns ja keinen Schaden irgend worinnen nehmet.[3]

1 d. i. so, daß ihr Sinn und Verhalten geändert habt. s. V. 11. 2 auf eine mit Glauben und mit Furcht Gottes verbundene, vor Gott wohlgefällige Weise, was ihnen höchst nützlich war. 3 so daß ich euch auch durch diese Betrübniß genützt habe.

10. Denn die göttliche[1] Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet;[2] die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod.[3]

1 die mit glaubiger Aufsicht auf Gott und Seinen Willen verbundene, durch Seine Wahrheit erzeugte Traurigkeit. Diese ist zwar nicht selbst die Sinnesänderung, durch welche die Seele errettet und des wahren Lebens theilhaftig wird; aber sie wirket dieselbe doch. 2 eine Reue und Buße, die uns ewiges Heil gebracht hat, mag sie übrigens mit diesem und jenem verbunden gewesen seyn, was uns unangenehm ist, wird uns in Ewigkeit nicht reuen. 3 Die Traurigkeit solcher Menschen, welche gewöhnlicher Weise und so auch bei ihrer Traurigkeit nicht auf Gott sehen, dabei nicht dem guten, sondern einem bösen Geiste Raum geben, bringt eben deßwegen ihren Seelen Tod und Verderben, namentlich, indem sie durch ihre Traurigkeit zu schweren Sünden, Unzufriedenheit mit Gottes Wegen, Murren wider Ihn, Verzagtheit und Verzweiflung, sich verführen lassen, oder wenigstens veranlaßt werden, eine solche Zerstreuung zu suchen, durch welche sie noch mehr vereitelt, noch mehr von Gott entfernt werden.

11. Siehe, dasselbige, daß ihr göttlich seyd betrübt worden, welchen Fleiß hat es in euch gewirket,[1] dazu Verantwortung,[2] Zorn,[3] Furcht,[4] Verlangen,[5] Eifer,[6] Rache?[7] Ihr habt euch bewiesen in allen Stücken, daß ihr rein seyd an der That.[8]

1 Sehet doch (er zeigt ihnen nun an ihrem eigenen Beispiel die guten Wirkungen einer vernünftigen Betrübniß), eben diese durch die Hinsicht auf Gott und Sein Wohlgefallen bei euch hervorgebrachte Traurigkeit, welchen Ernst hat sie bei euch gewirkt. 2 für euch, nämlich die Versicherung, daß ihr jenen Frevel nicht billiget, 3 Unwillen über euch selbst, daß ihr ihn geduldet habt. 4 vor dem Mißfallen Gottes. 5 meinen Wünschen zu entsprechen. 6 für die Ehre Gottes und Christi. 7 eine scharfe Ahndung des Frevels. C. 2, 6. 8 Richtiger: ihr habt euch in jeder Hinsicht bei dieser Sache als solche bewiesen, die jetzt rein sind, ihr habt mir Genüge gethan. Denn vorher waren sie nicht rein. 1 Cor. 5, 6.

12. Darum, ob ich euch geschrieben habe; so ist es doch nicht geschehen um deß willen,[1] der beleidiget hat,[2] auch nicht um deß willen, der beleidiget ist,[3] sondern um deß willen, daß euer Fleiß gegen uns offenbar würde bei euch vor Gott.[4]

1 Sinn: Wenn ich euch also auch etwas scharf geschrieben habe, so soll es nun nicht als um deß willen geschrieben angesehen werden — 2 s. C. 2, 5. 3 d. h. auch nicht um meinet willen. Der Apostel will sagen: Das Geschehene soll bei jenem und bei mir keine Folge haben. 4 Nach der richtigen Lesart und Uebersetzung: daß mein Eifer für euch (für das Beste eurer Gemeine) euch auf eine Weise offenbar würde, wie es die Aufsicht auf Gott und Sein Wohlgefallen von mir forderte.

13. Derhalben sind wir getröstet worden, daß ihr getröstet seyd.[1] Ueberschwänglicher aber haben wir uns noch mehr gefreuet[2] über der Freude Titi; denn sein Geist ist erquicket an euch Allen.[3]

1 — bin ich nun beruhigt darüber, daß ihr, nachdem ihr traurig waret, wieder getröstet worden seyd, nämlich durch die Buße jenes unwürdigen Gliedes. C. 2, 7. 2 überschwänglich bin ich vielmehr erfreuet und nicht bloß getröstet worden — 3 durch euch Alle erquickt, erheitert worden, nachdem er voll Besorgniß die Reise zu euch unternommen hatte.

14. Denn was ich vor ihm von euch gerühmet habe, bin ich[1] nicht zu Schanden geworden; sondern, gleichwie Alles wahr ist, das ich mit euch geredet habe,[2] also ist auch unser Ruhm bei Tito wahr geworden.[3]

1 darinnen bin ich — 2 Dieß sagt Paulus mit Rücksicht auf seine Gegner, welche ihn der Unzuverlässigkeit beschuldigten. s. C. 1, 17 ꝛc. 3 d. h. Titus ist durch euer Verhalten überzeugt worden, daß das wahr ist, was ich von euch gerühmet habe.

15. Und er ist überaus herzlich wohl an euch,[1] wenn er gedenket an euer Aller Gehorsam,[2] wie ihr

ihn

ihn mit Furcht und Zittern[5] habt aufgenommen.

1 Richtiger: Er liebt euch jetzt um so inniger. 2 an die Folgsamkeit, die ihr Alle gegen die Aufträge bewiesen habt, welche er von mir an euch hatte. 3 so demüthig und ehrerbietig —

16. Ich freue mich, daß ich mich zu euch Alles versehen darf.

d. h. daß ich, nach den erhaltenen Nachrichten, in Allem das Beste von euch hoffen darf. Hiemit wird die nun folgende Ermahnung zu einer reichen Beisteuer für die armen Christen in Palästina eingeleitet.

Capitel 8.

Paulus stellt die Mildthätigkeit der Macedonier und die Gnade Christi selbst den Corinthern zum Exempel vor, indem er sie zu einer reichen und willigen Beisteuer für die Heiligen auffordert. Von der treuen Verwaltung, welche dabei eingeleitet, und zu einem reichlichen Geben ebenfalls ermunternd sey.

1) Paulus stellt die Mildthätigkeit der Macedonier und die Gnade Christi selbst den Corinthern zum Exempel vor, indem er sie zu einer reichen und willigen Beisteuer für die Heiligen auffordert. V. 1 bis 15.

1. Ich thue euch kund,[1] lieben Brüder, die Gnade Gottes, die in den Gemeinen in Macedonia gegeben ist.[2]

1 Die schon 1 Cor. 16. gebotene Sammlung hatte unterdessen zu Corinth, vermuthlich wegen der Trennung der Gemeine in verschiedenen Parteien und durch Veranlassung seiner Gegner, Schwierigkeiten gefunden. Darum spricht der Apostel noch einmal ausführlich davon, und zwar hält er zuerst das Beispiel anderer Gemeinen den Corinthern zur Nachahmung vor. 2 welche sich in diesen Gemeinen, durch ihre Mildthätigkeit bewiesen hat. Es ist Gnade Gottes, wenn etwas Gutes geschieht, sowohl für diejenigen, die es thun, als in Beziehung auf die, an denen es gethan wird.

2. Denn ihre Freude war da überschwänglich, da sie durch viele Trübsal bewähret wurden, und wiewohl sie sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit.

Wörtlich: Denn unter mannigfacher Bewährung von Leiden ergoß sich ihre überfließende Freude und ihre tiefe Armuth in den Reichthum ihrer herzlichen Wohlthätigkeit. Sinn: So sehr die Macedonier bedrängt sind, und so groß ihre Armuth ist; so hat doch ihre Freude über die Verbindung mit Christo und Seiner Gemeine durch die mächtig sich an ihnen beweisende Gnade die Wirkung gehabt, daß sie eine reiche Beisteuer dargebracht haben.

3. Denn nach allem Vermögen (das zeuge ich) und über Vermögen waren sie selbst willig,

Genauer: Denn nach ihrem Vermögen (ich kann es bezeugen) und selbst über ihr Vermögen waren sie von selbst zum Geben bereit (ein nachahmungswürdiges Beispiel für uns!).

4. Und fleheten uns mit vielem Ermahnen, daß wir aufnähmen die Wohlthat und Gemeinschaft der Handreichung, die da geschiehet den Heiligen;

Sinn nach dem Gr.: Und baten mich dringend, daß sie theilnehmen dürften an diesem Dienst für die Heiligen, den sie als eine Gnade ansehen.

5. Und nicht, wie wir hofften, sondern ergaben sich selbst zuerst dem Herrn und darnach uns, durch den Willen Gottes,

Es ging also nicht nur, wie ich gehofft hatte, (daß sie auf meine Bitte an sie zu einem Beitrag geneigt seyn werden); sondern zuerst, d. i. mir zuvorkommend, gaben sie durch den gnädigen Willen Gottes sich selbst freiwillig hin, Christo und mir hierinnen zu dienen.

6. Daß wir mußten Titum ermahnen, auf daß er, wie er zuvor hatte angefangen, also auch unter euch solche Wohlthat ausrichtete.

Richtiger: so, daß ich (in der Hoffnung, das Beispiel der Macedonier werde euch zur Nachahmung reizen) den Titus aufgefordert habe, auch dieses durch ihn bereits unter euch angeregte Gnadenwerk (wie anderes Gute) vollends zu Stande zu bringen (und also noch einmal zu euch zu reisen).

7. Aber gleichwie ihr in allen Stücken reich seyd, im Glauben, und im Wort, und in der Erkenntniß,[1] und in allerlei Fleiß,[2] und in eurer Liebe zu uns; also schaffet, daß ihr auch in dieser Wohlthat reich seyd.[3]

1 s. 1 Cor. 1, 5. 2 und im Eifer für Alles, was ihr als gut erkennet. 3 auch in Hinsicht auf diese Gnade euch auszeichnet.

8. Nicht sage ich, daß ich etwas gebiete; sondern, dieweil Andere so fleißig[1] sind, versuche ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sey.[2]

1 so eifrig sind. 2 will ich auch die Aechtheit eurer Liebe erproben. Nur die freiwillige Liebe macht eifrig, Viel zu thun.

9. Denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn JEsu Christi,[1] daß, ob Er wohl reich ist, ward Er doch arm um euertwillen, auf daß ihr durch Seine Armuth reich würdet.[2]

1 Es wird von euch ja anerkannt die freie aufopfernde (Alles hingebende und so als ächt sich beweisende) Liebe Christi gegen sündige Menschen, und zwar als eine von euch als den Seinen nachzuahmende Liebe; 2 anerkannt, daß Er, der reich war im Himmel, als jener große Engel des Bundes, welcher das Ebenbild Gottes und der Abglanz Seiner Herrlichkeit ist, arm wurde bei seiner Menschwerdung, als bei welcher Er sich aller Seiner Herrlichkeit entäußerte (arm und niedrig wurde durch die Annahme unserer armen niedrigen Menschheit, vgl. Philipp. 2, 7 ꝛc.), auf daß wir in Folge seiner tiefen Entäußerung schon hier durch Ihn, reichlich gesegnet würden mit inneren Gütern, und dort ererben möchten Seine ewige himmlische Herrlichkeit. — Ihr wisset also, will der Apostel (auch zu uns) sagen, was für eine Liebe ihr beweisen müsset, wenn ihr als Seines Sinnes theilhaftig euch zeigen wollet.

10. Und mein Wohlmeinen hierinnen gebe ich.[1] Denn solches ist euch nützlich,[2] die ihr angefangen habt vor dem Jahr her, nicht allein das Thun, sondern auch das Wollen.[3]

1 Indem ich euch zu einer reichlich mittheilenden Liebe auffordere, sage ich (ohne das Maaß eurer Freigebigkeit euch vorschreiben zu wollen) nur meine Meinung, ich gebe euch nur einen guten Rath. 2 Denn reichliches Geben ist euch vortheilhaft in Hinsicht auf die Behauptung eures Ruhmes vor Gott und Menschen, 3 die ihr ja schon im vorigen Jahr nicht nur etwas in dieser Sache zu thun, sondern auch es willig zu thun angefangen habt. Es wäre also eine Schande für euch, wenn ihr jetzt nachlassen wolltet.

11. Nun aber vollbringet auch das Thun,[1] auf daß, gleichwie da ist ein geneigtes Gemüth zu wollen, so sey auch da ein geneigtes Gemüth zu thun von dem, was ihr habt.[2]

1 Vollendet auch die schon angefangene Ausführung eures guten Vorsatzes. 2 Sinn: damit der Bereitwilligkeit, die ihr anfänglich geäußert habt, auch die Vollendung dieser Beisteuer nach dem Vermögen eines Jeden entsprechen möge (und ihr euch nicht schämen müsset).

12. Denn so einer willig ist, so ist er angenehm, nach dem er hat, nicht nach dem er nicht hat.

Sinn: Wenn nur Bereitwilligkeit bei einem da ist, zu geben, nach dem er hat, so ist einer angenehm vor Gott (er mag viel oder wenig geben). Er darf aber nicht geben, nach dem er nicht hat (es wird von ihm nicht gefordert, daß er gebe von dem, was er nicht besitzt) — Gott nimmt bei unserem Geben auf die innere Gesinnung und auch auf das Vermögen eines Jeden gerechte Rücksicht. Vgl. Mark. 12, 41 ꝛc.

13. Nicht geschieht das der Meinung, daß die Andern Ruhe haben, und ihr Trübsal;[1] sondern, daß es gleich sey.[2]

1 Nach dem Gr. und Zusammenhang: (Es wird also nicht von euch gefordert, daß ihr nach Verhältniß eures Vermögens zu viel gebet) Denn es sollen nicht Andere in Wohlstand, und ihr in Mangel versetzt werden. 2 Dieß gehört zu V. 14.

14. So diene euer Ueberfluß ihrem Mangel, diese Zeit lang,[1] auf daß auch ihr Ueberfluß[2] hernach diene eurem Mangel,[2] und geschehe, das gleich ist.[3]

1 Wegen der Gleichheit also, die in sofern stattfinden soll zwischen den Christen, als nicht Einige derselben darben sollen, indeß ihre Brüder Ueberfluß haben, 1 Joh. 3, 17., komme für jetzt euer Ueberfluß dem Mangel Jener zu Hülfe. 2 an geistlichem Segen, wozu bereits der Anfang gemacht war. Röm. 15, 27. (hernach steht nicht im Grundtext.) 3 und so eine Gleichheit herauskomme, im Geistlichen, wie im Leiblichen.

17. Wie geschrieben steht: Der viel sammelte, hatte nicht Ueberfluß; und der wenig sammelte, hatte nicht Mangel.

Was nach 2 Mos. 16, 18. bei dem Sammeln des Manna geschah, ist ein Bild von dem Verhältniß, das auch bei dem Volk Gottes im neuen Bunde in sofern stattfinden soll, als derjenige, welchem im Geistlichen oder im Leiblichen mehr gegeben ist, mittheilen soll dem, der wenig hat, damit Keiner Mangel leide.

---

2) Von der treuen Verwaltung, welche dabei eingeleitet, und zu einem reichlichen Geben ebenfalls ermunternd sey. V. 16 bis 24.

16. Gott aber sey Dank,[1] der solchen Fleiß an euch[2] gegeben hat in das Herz Titi.

1 Alles schreibt der Apostel Gott zu. Vgl. V. 1. — Er war eifrig dafür, daß die Corinther reichlich beitragen möchten. Daher seine Aufforderung an Titus, V. 6. Aber derselbe Eifer war diesem gegeben von oben. Oft hat Einer vor Andern für einen gewissen Zweck einen besondern Eifer, was nicht getadelt,

sondern Gott zugeschrieben werden soll. 2 der denselben Eifer für euch ꝛc.

17. Denn er nahm zwar die Ermahnung an; aber dieweil er so sehr fleißig war,[1] ist er von ihm selber zu euch gereiset.[2]

1 Weil er eifriger war, als daß er der Aufforderung bedurft hätte, 2 hat er sich bereits freiwillig zu euch auf den Weg gemacht. — Die Corinther sollten es wissen, daß nicht bloß ihm, dem Apostel, sondern auch andern von ihnen Geachteten diese Liebessteuer sehr am Herzen liege.

18. Wir haben aber einen Bruder[1] mit ihm gesandt, der das Lob hat am Evangelio durch alle Gemeinen;[2]

1 Wörtlich: den (ihnen bekannten) Bruder, vielleicht den Lukas, 2 der wegen Verkündigung des Evangeliums bei allen Gemeinen in einem guten Rufe steht, und also auch in dieser geringeren Sache Vertrauen verdient.

19. Nicht allein aber das,[1] sondern er ist auch verordnet von den Gemeinen[2] zu unserem Gefährten in dieser Wohlthat, welche durch uns ausgerichtet wird, dem Herrn zu Ehren und zum Preis eures guten Willens;[3]

1 d. h. Dieser Bruder V. 18. hat nicht bloß das Lob als Prediger des Evangeliums. 2 vermuthlich denen in Macedonien. 3 Sinn nach der richtigen Lesart und Uebersetzung: Er ist zu meinem Reisegefährten bei Besorgung und Ueberbringung dieser Wohlthaten mir beigegeben, durch die Wahl der Gemeinen, damit nicht der Name Christi, den ich predige, durch einen bösen Verdacht, der bei dieser Sache auf mich fallen könnte, verunehrt werden, und damit ich dieses Geschäft desto williger ausrichten möge. V. 20.

20. Und verhüten das,[1] daß uns nicht Jemand übel nachreden möge solcher reichen Steuer halben, die durch uns ausgerichtet wird;[2]

1 Ich will nämlich verhüten — Paulus hatte ohne Zweifel selbst zur Aufstellung jenes von den Gemeinen besonders erwählten Abgeordneten beigetragen. 2 wegen dieser ansehnlichen von mir gesammelten Geldsumme.

21. Und sehen darauf, daß es redlich zugehe, nicht allein vor dem Herrn,[1] sondern auch vor den Menschen.[2]

1 der das Verborgene weiß, und also meine Redlichkeit kennt. 2 welche auf den Schein sehen. — Die Menschen sind arg, und eben daher auch argwöhnisch. Darum sollen auch die Redlichsten jedem Verdacht vorzubeugen, und auch den Schein des Bösen zu meiden suchen.

22. Auch haben wir mit ihnen[1] gesandt unseren Bruder, den wir oft gespüret haben in vielen Stücken, daß er fleißig sey, nun aber viel fleißiger.[2]

1 Mit dem Titus und dem V. 18. 19. Erwähnten. 2 meinen Bruder, dessen Eifer ich schon in vielen Aufträgen oft erprobt habe, der aber jetzt noch viel eifriger ist; vielleicht den Timotheus.

23. Und wir sind großer Zuversicht zu euch, es sey Titi halben, welcher mein Geselle und Gehülfe unter euch ist;[1] oder unserer Brüder halben, welche Apostel sind der Gemeinen, und eine Ehre Christi.[2]

1 der mein Amtsgenosse und Mitarbeiter unter euch ist, 2 welche Abgeordnete der Gemeinen und eine Herrlichkeit Christi sind, dieses nämlich, indem Christus Sich und Seiner Gnade und Wahrheit durch ihr Reden und Thun verherrlichte — Ich hoffe zuversichtlich, will der Apostel sagen, daß ihr solche Männer nebst ihrem Auftrag an euch gut aufnehmet; weßwegen er fortfährt:

24. Erzeiget nun die Beweisung eurer Liebe und unseres Ruhms von euch an diesen, auch öffentlich vor den Gemeinen.

Genauer: Beweiset also eure Liebe und das, was ich von euch gerühmt habe, gegen sie im Angesicht der Gemeinen. (Denn diese werden durch ihre Abgeordnete von eurem Verhalten hören.) Dieß hängt übrigens auf's Genaueste mit dem sogleich Folgenden zusammen.

Capitel 9.

Er bittet sie, ihn nicht zu beschämen in Absicht auf das Lob, das er ihnen bei den Gemeinen in Macedonien gegeben habe. Reichlich, fröhlich, mit Vertrauen und Dank gegen Gott sollen die Christen mittheilen.

1) Er bittet sie, ihn nicht zu beschämen in Absicht auf das Lob, das er ihnen bei den Gemeinen in Macedonien gegeben habe. V. 1 bis 5.

1. Denn von solcher Steuer, die den Heiligen geschieht, ist mir nicht noth, euch zu schreiben;

1 Oder: Zwar ist überflüßig, euch zu schreiben wegen des Dienstes, der den Heiligen erwiesen werden soll, (da ja die Abgeordneten zu euch kommen, und ich billig erwarten kann, daß ihr auch ohne weitere Ermahnung euch dazu geneigt beweisen werdet).

2. Denn ich weiß euren guten Willen, davon ich rühme bei denen aus Macedonia, und sage: Achaia ist vor dem Jahr bereit gewesen.[1] Und euer Exempel hat Viele[2] gereizet.

1 hat schon voriges Jahr Anstalten dazu getroffen. 2 zur Nachahmung.

3. Ich habe aber diese Brüder darum[1] gesandt, daß nicht unser Ruhm von euch zu nichte würde in dem Stück; und daß ihr bereit seyd, gleichwie ich von euch gesagt habe;[2]

1 mir voran zu euch. V. 5. 2 V. 2.

4. Auf daß nicht, so die aus Macedonia[1] mit mir kämen, und euch unbereitet fänden, wir (will nicht sagen[2] ihr) zu Schanden würden mit solchem Rühmen.

1 wenn macedonische Christen — 2 d. h. und wohl noch vielmehr ihr.

5. Ich habe es aber für nöthig angesehen, die Brüder zu ermahnen, daß sie voran zogen zu euch, zu verfertigen diesen zuvor verheißenen Segen,[1] daß er bereitet sey, also, daß es sey ein Segen, und nicht ein Geiz.[2]

1 eure (den Macedoniern) zuvor angekündigte milde Gabe zu Stande zu bringen. 2 daß sie eine wahrhaft milde Gabe, ein reichliches Geschenk freiwilliger Liebe, und nicht ein abgenöthigtes Opfer der Kargheit sey. (Auch zu unserer Zeit gibt es vielfachen Anlaß, auf diesen Unterschied bei den Gaben, zu denen sie aufgefordert und gedrungen werden, die Christen aufmerksam zu machen, und zugleich sie zu erinnern, daß nicht bloß das Nehmen mit Unrecht, sondern auch das zu wenig Geben Geiz sey.)

---

2) Reichlich, fröhlich, mit Vertrauen und Dank gegen Gott sollen die Christen mittheilen. V. 6 bis 15.

6. Ich meine aber das:[1] Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten;[2] und wer da säet im Segen,[3] der wird auch ernten im Segen.[3]

1 Das aber möchte ich euch hiebei zu bedenken geben. 2 Wer wenig mittheilt, dem wird auch wenig vergolten werden. 3 reichlich. — Nach dem Verhältniß der Saat richtet sich die Ernte, nach unseren Werken bei Leibes Leben die Vergeltung der Ewigkeit. Hiebei aber kommt es freilich vor Gott nicht bloß auf das Aeußere, sondern auch und hauptsächlich auf die innere Gesinnung an. C. 8, 12.

7. Ein Jeglicher nach seiner Willkühr,[1] nicht mit Unwillen,[2] oder aus Zwang;[3] denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.[4]

1 nach seinem freien Herzenstrieb. 2 nicht, wie die Geizigen, mit Betrübniß. 3 etwa bloß darum, weil er nicht ausweichen kann. 4 Wer mit Freuden und so aus Liebe gibt, wird von Gott geliebt, und zur großen Vergeltung durch Seinen Segen, ja durch die Aufnahme in Seine selige Gemeinschaft erfreut. Ein solcher Geber ist Ihm ähnlich. Denn Er, weil Er Liebe ist, gibt uns mit Freuden auf unsere Bitten alle gute Gaben.

8. Gott aber kann machen,[1] daß allerlei Gnade unter euch reichlich sey,[2] daß ihr in allen Dingen volle Genüge habet, und reich seyd zu allerlei guten Werken.[3]

1 Gott aber ist mächtig genug — Wir sollen also nur durch fröhliches Geben Seiner Huld und Liebe uns versichern. 2 alle Gnade, also nicht bloß die Fülle Seiner geistlichen, sondern auch Seiner leiblichen Wohlthaten reichlich auf uns ausfließen zu lassen. 3 Genau: damit ihr, indem ihr in Allem allezeit alle Genüge habet (so, daß euch nichts fehlt, was euch nöthig und gut ist), reichlich im Stand seyn möget, Alles Gute zu thun, zu dem nur eure Verhältnisse euch auffordern. Es wird uns also, was wir haben, was wir von der reichen Güte Gottes empfangen, nicht zu dem Zweck gegeben, daß wir es haben, sondern daß wir Gutes thun sollen. Alle geistliche und leibliche Gaben Gottes in diesem Leben sollen die Gläubigen als Samen für die zukünftige Ernte ansehen und benützen. Vgl. Gal. 6, 9 ꝛc.

9. Wie geschrieben steht:[1] Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen;[2] seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit.[3]

1 Ps. 112, 9. Dieser Psalm ist ein Lied der Verheißung für den Frommen. 2 Ausstreuend, mit voller Hand und ohne ängstlich zu denken, wohin einzelne Körner fallen, gibt er den Armen (wenn einer dieß reichlich thut, ist es eine Gnade, ein Beweis der Liebe Gottes gegen ihn, ein Lohn seiner Gottesfurcht). 3 d. h. er hört nicht auf, Gutes zu thun, seine Mildthätigkeit ist unerschöpft, unermüdet.

10. Der aber Samen reicht dem Säeman, der wird je auch das Brod reichen zur Speise,[1] und wird vermehren[2] euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit;[3]

1 Richtiger: und Brod zur Speise, 2 wird darreichen und vermehren — 3 Er, der im Geistlichen, wie im Leiblichen

Saat und Frucht gibt, der allwirksame Gott, wird euch eine reichliche Aussaat verleihen, d. h. wird zur Vergeltung für eure Liebe dasjenige, was ihr bedürfet, um Andern wohlzuthun, euch reichlich mittheilen. Er wird euch geben, damit ihr geben könnet, und die Früchte eurer Gerechtigkeit (Mildthätigkeit) für euch und Andere, besonders durch die Heiligung des göttlichen Namens in euch und ihnen, vervielfältigen. — Die Christen sollen also auch wegen des Vertrauens, das sie der reichen Fürsorge Gottes schuldig sind, nicht sparsam bei ihren Liebesgaben seyn.

11. Daß ihr reich seyd in allen Dingen mit aller Einfältigkeit, welche wirket durch uns Danksagung Gotte.

Sinn: so, daß ihr immer reich seyd zu aller Wohlthätigkeit, welche, indem ich das Werkzeug eurer Mildthätigkeit bin, und sie für die Christen benütze, Danksagung gegen Gott wirkt. Der Apostel kommt hiemit auf V. 8. zurück.

12. Denn[1] die Handreichung dieser Steuer[2] erfüllet nicht allein den Mangel der Heiligen,[3] sondern ist auch überschwänglich darinnen, daß Viele Gott danken für diesen unsern treuen Dienst,[4]

1 Es wird hier die zweite Hälfte von V. 11. bestätigt. 2 Die Besorgung dieses heiligen Almosens. 3 hilft nicht bloß dem Mangel der Christen ab. 4 Genau: sondern sie dient auch reichlich durch Vieler Danksagung zur Ehre Gottes.

13. Und preisen Gott über eurem unterthänigen Bekenntniß des Evangelii Christi, und über eurer einfältigen Steuer an sie und an Alle.

Sinn nach dem Gr.: Indem sie aus Veranlassung der Probe, die ihr durch diese Beisteuer ableget, Gott darüber preisen, daß ihr dem Evangelio, das ihr bekennet, so gehorsam seyd, und daß eure Gemeinschaft mit mit ihnen und mit allen Christen so herzlich und thätig ist.

14. Und über ihrem Gebet für euch, welche verlanget nach euch um der überschwänglichen Gnade Gottes willen in euch.

Sinn: Sie verherrlichen Gott auch durch ihr Gebet für euch, indem sie um der überschwänglichen Gnade Gottes willen, welche sich in euch (auch in Beziehung auf sie) beweist, euch innig lieben, und also auch für euch beten werden.

15. Gott aber sey Dank für Seine unaussprechliche Gabe.

d. i. für das unaussprechlich große Geschenk, das Er uns, die wir glauben, mit dem Heil in Christo gemacht hat, und das größer ist, als alle Menschengaben, und uns zu einem innigen durch Liebe gegen die Brüder thätigen Dank gegen Ihn verpflichtet.

Capitel 10.

Paulus bittet die Corinther, ihn nicht zu nöthigen, seine apostolische Gewalt zu brauchen. Er erinnert sie daran, daß ihre Verführer nur sich selbst loben, er hingegen sich der Wahrheit und des Herrn rühmen könne.

1) Paulus bittet die Corinther, ihn nicht zu nöthigen, seine apostolische Gewalt zu brauchen. V. 1 bis 11.

1. Ich aber, Paulus,[1] ermahne euch[2] durch die Sanftmüthigkeit und Gelindigkeit Christi,[3] der ich gegenwärtig unter euch gering bin, im Abwesen aber bin ich kühn gegen euch.[4]

1 Er kommt wieder auf die Widerlegung seiner Gegner, welche die Milde, die er als persönlich gegenwärtig bewies, ihm als Schwäche auslegten, und daher vorgaben, die starke Sprache in seinen Briefen habe nicht so viel zu bedeuten. 2 Wozu er sie ermahne, folgt V. 2. 3 mit dem sanftmüthigen milden Sinn, den mir Christus gegeben hat, der also nicht zu tadeln ist. 4 ich derselbe, der ich als gegenwärtig unter euch so schüchtern und nur abwesend so dreist gegen euch seyn soll.

2. Ich bitte aber,[1] daß mir nicht noth sey,[3] gegenwärtig kühn zu handeln, und der Kühnheit zu gebrauchen, die man mir zumisset, gegen Etliche, die uns schätzen, als wandelten wir fleischlicher Weise.[3]

1 Was im Grund eine Warnung ist, kleidet er, seine Liebe zu zeigen, in eine Ermahnung und Bitte ein. 2 daß ihr mich nicht nöthiget, 3 anwesend bei euch zu gebrauchen die zuversichtliche Dreistigkeit, welcher ich mich zu erkühnen im Sinne habe gegen gewisse Leute, die da meinen, ich werde nicht vom Geiste Gottes unterstützt und getrieben.

3. Denn ob wir wohl im Fleische wandeln,[1] so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise.[2]

1 ob ich gleich also äußerlich schwach bin, wie ein anderer Mensch, 2 so bin ich doch bei dem Kampf wider meine und der Wahrheit Feinde nicht meiner menschlichen Schwachheit überlassen.

4. Denn die Waffen unserer Ritterschaft[1] sind nicht fleischlich,[2] sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen;[3]

1 womit ich streite, 2 sind nicht die eines sich selbst überlassenen und also in

geistlichem Kampf schwachen Menschen. 3 sondern kräftige Mittel, welche Gott, der mir beisteht, gebraucht, aus dem Weg zu räumen dasjenige, was falsche Lehrer der Aufnahme und Wirksamkeit des lauteren Evangeliums unter euch entgegengestellt haben, und schiene es auch noch so unerschütterlich. Hiezu konnte dem Apostel seine vollkommene Erkenntniß der Wahrheit, seine höhere Klugheit und auch die Gabe dienen, zur Bestrafung eines Feindes der Wahrheit und Gerechtigkeit ein Wunder zu thun. Vgl. 1 Cor. 5, 5. Apstg. 13, 9 ꝛc.

5. Damit wir verstören die Anschläge[1] und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes,[2] und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi;[3]

1 Womit ich zu nichte mache falsche Meinungen, z. B. die V. 2. erwähnte, 2 und Alle Gedanken unter euch, die sich stolz wider die wahre Erkenntniß Gottes erheben (zu welcher nur Christus führen kann, und welcher nur die Demüthigen theilhaftig seyn können). Vergl. 1 Cor. 8, 2. 4, 8 ꝛc. 3 Richtiger: und gefangen nehme, d. i. unwirksam mache jeden Anschlag wider den Gehorsam Christi, d. h. jeden Versuch, den Verführer machen, euch von der Folgsamkeit gegen Christum und Seine Wahrheit abzuhalten.

6. Und sind bereit, zu rächen allen Ungehorsam, wenn euer Gehorsam erfüllet ist.

Sinn: Ich bin bereit dazu, zu bestrafen (durch Ausschließung von der Gemeine, auch durch Wunder) alle Verführer und Widerspenstige, wenn nur vorher alle diejenigen, welche ich als ächte Glieder der Gemeine erkenne, die aber jenen noch anhangen, sich der Wahrheit freiwillig unterworfen haben werden, damit ich nicht auch gegen diese Strenge gebrauchen muß. Vergl. C. 1, 23. Aus demselben Grund beweist Gott eine so große Langmuth gegen eine Welt, die im Argen liegt, bis an denen, die noch gewonnen werden können, Seine gnädige Absicht erreicht ist.

7. Richtet ihr nach dem Ansehen?[1] Verläßt sich Jemand darauf,[2] daß er Christo[3] angehöre; der denke solches auch wiederum bei ihm,[4] daß gleichwie er Christo angehöret, also gehören wir auch Christo an.[5]

1 Sehet ihr so sehr auf das Aeußere? Meinet ihr, daß einer deßwegen besonders mit Christo verbunden sey, weil er Ihn im Fleische gesehen habe? 2 Glaubt einer, sich rühmen zu können, 3 besonders nahe, 4 so bedenke er doch auch das von sich selber (ohne daß es nöthig seyn sollte, ihn daran zu erinnern), 5 daß ich gewiß ebenso nahe, als er, Christo angehöre. Dieß bezieht sich also auf einen jüdischen Gegner, der aus äußerlichen Gründen einer besonderen Verbindung mit Christo sich rühmte.

8. Und so ich auch etwas weiter mich rühmte von unserer Gewalt,[1] welche uns der Herr gegeben hat (euch zu bessern, und nicht zu verderben[2]), wollte ich nicht zu Schanden werden.[3]

1 in Absicht auf die Gewalt nämlich, die Feinde auch durch Wunder zu strafen. 2 zu eurem Besten und nicht zu eurem Verderben, welche Macht ich also freilich nicht mißbrauchen will. Dieß bemerkt er beiläufig. 3 so weiß ich, daß geschehen muß, was ich im Namen Christi will.

9. (Das sage ich aber,) daß ihr nicht euch dünken lasset, als hätte ich euch wollen schrecken mit Briefen.

Sinn: Ich kann meine Drohungen auch erfüllen. Meinet also nicht, daß ich euch bloß schrecken wolle durch solche Briefe.

10. Denn die Briefe, sprechen sie, sind schwer und stark; aber die Gegenwärtigkeit des Leibes ist schwach, und die Rede verächtlich.

Die Briefe zwar (sprachen die Gegner) sind gewichtig und nachdrücklich, aber persönlich gegenwärtig ist er schüchtern, und sein mündlicher Vortrag ist ohne Nachdruck.

11. Wer ein solcher ist, der denke, daß, wie wir sind mit Worten in den Briefen im Abwesen, so dürfen wir auch wohl seyn mit der That gegenwärtig.

Genauer: Wer so spricht, der möge dieß bedenken, daß ich anwesend mich als denselben beweisen kann mit der That, als welchen ich abwesend mich durch Worte zeige in Briefen.

---

2) Er erinnert sie daran, daß ihre Verführer nur sich selbst loben, er hingegen sich der Wahrheit und des Herrn rühmen könne. V. 12 bis 18.

12. Denn wir dürfen uns nicht unter die rechnen oder zählen,[1] so sich selbst loben; aber dieweil sie sich bei sich selbst messen und halten allein von sich selbst, verstehen sie nichts.[2]

1 Denn ich bin entfernt von Großsprechereien, und kann mich freilich nicht entschließen, unter die mich zu zählen

oder denen mich zu vergleichen. 2 Nach der richtigen Lesart und Uebersetzung: sondern ich messe mich nach mir selbst, und vergleiche mich mit mir selbst, d. h. ich beurtheile mich nach dem, was ich selber, nach der Wahrheit, bin und leiste.

13. Wir aber rühmen uns nicht über das Ziel, sondern nur nach dem Ziel der Regel, damit uns Gott abgemessen hat das Ziel zu gelangen auch bis an euch.

Deutlicher: Ich will mich nicht über alles Maaß hinaus rühmen, sondern nur nach dem Maaß des Berufskreises, welchen mir Gott zugetheilt und so bestimmt hat, daß ich auch zu euch gekommen bin.

14. Denn wir fahren nicht zu weit, als hätten wir nicht gelanget bis an euch;[1] denn wir sind ja auch bis zu euch gekommen mit dem Evangelio Christi.[2]

1 Sinn: Denn ich schreibe mir, indem ich auch euch zu meinem Berufskreis zähle, nicht zu viel zu, was nur alsdann der Fall wäre, wenn ich nicht zu euch gekommen wäre. Er deutet an, daß seine Gegner unberufene Lehrer in Corinth seyen. 2 Ich habe euch nach dem Willen Gottes zum Glauben an Christum gebracht.

15. Und rühmen uns nicht über das Ziel[1] in fremder Arbeit, und haben Hoffnung, wenn nun euer Glaube in euch gewachsen, daß wir, unserer Regel nach, wollen weiter kommen,[2]

1 über ein von Gott bestimmtes Maaß hinaus. 2 Vgl. Röm. 15, 20 ꝛc.

16. Und das Evangelium auch predigen denen, die jenseits euch wohnen,[1] und uns nicht rühmen in dem, das mit fremder Regel bereitet ist.[2]

1 Wörtlich: über eure Gegend hinaus (gegen Italien hin). 2 ohne (wie jene) Ruhm zu suchen in einem fremden Berufskreis, wo eine Gemeine schon bereit und es also freilich bequemer ist, zu predigen, als da, wo noch gar kein Licht ist.

17. Wer sich aber rühmet, der rühme sich des Herrn.

d. h. daß der Herr ihn berufen, und tüchtig gemacht habe zur Erfüllung des ihm angewiesenen Berufes. Dieß bezieht sich hier auf Lehrer. Vgl. 1 Cor. 3, 5.

18. Denn darum ist Einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobt;[1] sondern daß ihn der Herr lobt.[2]

1 Auch zu unserer Zeit scheinen viele des Glaubens zu seyn, sie seyen dadurch tüchtige Lehrer, daß sie sich selbst empfehlen. 2 daß ihn der Herr für tüchtig zu dem heiligen Amt erklärt.

Capitel 11.

Aus heiligem Eifer bezeugt er, daß er den höchsten Aposteln gleich, die falschen Apostel aber Satans Diener seyen. Er rühmt sich noch weiter wider die falschen Lehrer, besonders seiner Leiden.

1) Aus heiligem Eifer bezeugt er, daß er den höchsten Aposteln gleich, die falschen Apostel aber Satans Diener seyen. V. 1 bis 15.

1. Wollte Gott, ihr hieltet mir ein wenig Thorheit zu gut;[1] doch ihr haltet mir es wohl zu gut.[2]

1 Genauer: Möchtet ihr ein wenig Geduld haben mit meiner Thorheit. Seine Gegner (zwischen welchen und sich er hier und Cap. 12. zu seiner Vertheidigung eine Vergleichung anstellt) hatten es ihm wohl als thörichte Eitelkeit ausgelegt, was er 1 Cor. 9, 12 ꝛc. von sich selbst gesagt hatte. Darum bittet er, indem er wieder, nothgedrungen, von seinen apostolischen Vorzügen sprechen will, zuvor, ihm diese scheinbare Thorheit zu gut zu halten. Denn Thorheit ist jedes Rühmen seiner selbst an sich und ohne Rücksicht auf den höheren Zweck betrachtet, den man etwa dabei hat. Indem er selber das, was er thun will, Thorheit nennt, entfernt er von sich auch den Schein einer thörichten Eitelkeit. 2 Den Grund, warum er dieses von ihnen hoffe, gibt er V. 2. an.

2. Denn ich eifere über euch mit göttlichem Eifer.[1] Denn ich habe euch vertrauet Einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte.[2]

1 Denn ich eifere mit einem von Gott gewirkten heiligen Eifer um eure Treue gegen Christum, und gegen mich als Seinen ächten Gesandten. 2 Denn ich habe euch geworben, euch Einem Manne, Christo, als eine reine Jungfrau zuzuführen, d. h. ich habe euch für das Christenthum zu dem Endzweck gewonnen, daß ihr auf's Innigste mit Christo, und zwar mit Ihm allein, verbunden werden sollet, und will daher nicht, daß ihr durch falsche Lehrer von Ihm abwendig gemacht werdet.

3. Ich fürchte aber,[1] daß nicht,[2] wie die Schlange[3] Evam verführte mit ihrer Schalkheit,[4] also auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo.[5]

1 Die heilige Eifersucht des Apostels entstand aus einer gegründeten Furcht, 2 es möchten — 3 der Teufel, der durch jene Schlange 1 Mos. 3. wirksam war, und Offenb. 12, 9. selbst die alte Schlange heißt. 4 oder Arglist. Diese ist eine wohl zu bedenkende Eigenschaft des Feindes unserer Seligkeit. 5 ebenso auch

eure Herzen durch die Wirksamkeit des Argen verderbt, und von dem einfältigen, d. i. ausschließenden, Anhangen an Christum abgezogen werden. Vgl. V. 15.

4. Denn so, der da zu euch kommt,[1] einen andern JEsum predigte, den wir nicht geprediget haben, oder ihr einen andern Geist empfinget, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so vertrüget ihr es billig.[2]

1 Denn wenn irgend ein Ankömmling. — Er gibt hier den Grund seiner Furcht an. 2 Richtiger: so würdet ihr sogar dieses euch wohl gefallen lassen (vermöge eurer leichten veränderlichen Gemüthsart). — Leider lassen sich dieses, nämlich die Predigt eines andern, von dem des göttlichen apostolischen Wortes ganz verschiedenen, Evangeliums, und den Einfluß eines andern, von dem Geist Christi ganz verschiedenen, Geistes auch die Christen unserer Tage gar leicht gefallen. — Nach V. 1. und wegen des Folgenden kann hier hinzugedacht werden: So vertraget denn auch, was ich, obgleich mit dem Schein von Thorheit, von mir selbst sagen muß:

5. Denn ich achte, ich sey nicht weniger, denn die hohen Apostel sind.

Genauer: ich glaube nämlich, in keiner Hinsicht den angesehensten Aposteln (z. B. dem Petrus und Johannes) nachzustehen.

6. Und ob ich albern bin mit Reden, so bin ich doch nicht albern in dem Erkenntniß.[1] Doch ich bin bei euch allenthalben wohl bekannt.[2]

1 Und wenn es mir auch (vgl. C. 10, 10.) an Beredtsamkeit fehlt, so fehlt es mir doch nicht an Erkenntniß der Wahrheit (welche wichtiger ist); übrigens stand auch (s. 1 Cor. 2, 4.) die rechte Beredtsamkeit dem Apostel zu Gebot, was er auch hier nicht verneint. 2 Genauer: Doch ich bin zu jeder Zeit und in jeder Hinsicht (als ein wahrer Apostel) euch offenbar geworden, habe in jeder Beziehung (als einen solchen) mich gegen euch bewiesen.

7. Oder habe ich gesündiget,[1] daß ich mich erniedriget habe,[2] auf daß ihr erhöhet[3] würdet? Denn ich habe euch das Evangelium umsonst verkündiget;[4]

1 Seine Feinde legten es wohl als einen Mangel an Vertrauen und Liebe gegen die Corinther aus, daß er nichts von ihnen angenommen hatte zu seinem Unterhalt. V. 11. 2 im Leiblichen, indem er nämlich dürftig lebte. s. 1 Cor. 4, 12. 3 im Geistlichen, nämlich zu Gott erhoben durch den Glauben an den Gekreuzigten. 4 Richtiger: indem ich — verkündigte?

8. Und habe andere Gemeinen[1] beraubet[2] und Sold von ihnen genommen, daß ich euch predigte.[3]

1 Namentlich die zu Philippi. Philipp. 4, 15. 2 d. h. ihnen abgenommen, was sie mir nicht schuldig waren, 3 indem ich von ihnen Unterhalt empfing, um euch zu dienen, nämlich auf die Reise zu euch. Gegensatz: die Anwesenheit bei ihnen, V. 9.

9. Und da ich bei euch war gegenwärtig, und Mangel hatte,[1] war ich Niemand beschwerlich; denn meinen Mangel[1] erstatteten die Brüder, die aus Macedonien kamen; und habe mich in allen Stücken euch unbeschwerlich gehalten, und will auch noch mich also halten.[2]

1 Paulus litt Mangel, wenn er (was wohl öfters der Fall war) durch Arbeiten nicht so viel erwerben konnte, als er zu seinem Unterhalt nöthig hatte. 2 ich habe mich auf alle Weise gehütet, euch Kosten zu verursachen, und werde es auch in Zukunft so machen. Paulus legt hierauf im Gegensatz gegen den offenbaren Eigennutz der falschen Lehrer zu Corinth ein Gewicht.

10. So gewiß die Wahrheit Christi in mir ist, so soll mir dieser Ruhm in den Ländern Achaias nicht gestopfet werden.

Oder nach dem Gr.: Es ist mein wahrer fester durch Christum gewirkter Entschluß, daß ich mir diesen Ruhm der Uneigennützigkeit in Corinth und Achaia überhaupt auch in Zukunft nicht werde schmälern lassen.

11. Warum das? Daß ich euch nicht sollte lieb haben? Gott weiß es.

12. Was ich aber thue, und thun will, das thue ich darum, daß ich die Ursach abhaue[1] denen, die Ursach suchen, daß sie rühmen möchten, sie seyen, wie wir.[2]

1 daß ich, wenigstens in dieser Beziehung, abschneide den Vorwand, sich mir gleich zu stellen, denen — 2 die einen Vorwand suchen, mir, wie sie sich rühmen, gleich zu erscheinen, die eben so gut, wie ich, als Gesandte Christi, angesehen werden möchten.

13. Denn solche[1] falsche Apostel und trügliche Arbeiter[2] verstellen sich zu Christi Aposteln.[3]

1 Hier folgen scharfe Worte. Mancher zu Corinth wird gedacht haben, diese Leute predigen ja doch auch Christum, und Paulus sey zu streng gegen sie. Aber

der Apostel redet eben die Wahrheit, und kennt in der Sache der Wahrheit keine Toleranz noch Menschengefälligkeit; auch in dieser Hinsicht ist er, wie Christus selbst (Matth. 23. Joh. 10.), das Vorbild aller treuen Lehrer. 2 Schon damals gab es solche, welche aus eigennützigen Absichten das Christenthum verfälschten. Vgl. C. 2, 17. 4, 2. 3 Zu unserer Zeit geben sich sogar solche, die nicht einmal Christum mehr predigen, den Schein von Dienern der Wahrheit und des Christenthums; im Grunde aber ist es ihnen nicht um das Christenthum, sondern nur um sich selber zu thun.

14. Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan,[1] verstellet sich zum Engel des Lichts.[2]

1 ihr Meister, der doch noch weiter als seine Jünger, die falschen Lehrer, vom Licht entfernt ist. 2 nimmt den Schein des Lichtes und der Wahrheit an. Dieß that er schon im Paradies, und thut es heute noch, nicht bloß um uns zu schaden, sondern wohl auch, um die Ehre davon zu haben; ja er verläugnet sogar sein Daseyn und Wirken, damit die Menschen desto weniger sich vor ihm hüten, desto unbesorgter seinem Einfluß sich hingeben möchten.

15. Darum ist es nicht ein Großes,[1] ob sich auch seine[2] Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit;[3] welcher Ende seyn wird nach ihren Werken.[4]

1 worüber man sich verwundern müßte, wenn ꝛc. 2 des Satans. 3 sich, indem sie z. B. christlich sich ausdrücken (oder auch indem sie die Vernunft lobpreisen), den Schein von Dienern der Wahrheit und Gerechtigkeit geben. 4 sie werden zu seiner Zeit enthüllt, des Scheines, den sie angenommen, entkleidet, und, wie sie sind, offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, und die gerechte Strafe büßen müssen ihres betrüglichen lügenhaften Thuns, das sie freilich als solches wegen der Finsterniß, in der sie wandeln, nicht erkennen, aber auch nicht erkennen wollen. Vergl. Joh. 8, 44. Philipp. 3, 19.

---

2) Er rühmt sich noch weiter wider die falschen Lehrer, besonders seiner Leiden. V. 16 bis 33.

16. Ich sage abermal:[1] daß nicht Jemand wähne, ich sey thöricht;[2] wo aber nicht,[3] so nehmet mich an als einen Thörichten, daß ich mich auch ein wenig rühme.[4]

1 Indem er, nothgedrungen, weiter sich rühmen will, begegnet er noch einmal zuvor, wie V. 1., der Beschuldigung einer thörichten Eitelkeit. 2 d. h. Niemand halte mich für einen Thoren, wenn ich von meinen Vorzügen spreche. 3 wenn ihr es aber auch für Thorheit haltet. 4 so lasset mich auch einmal thöricht mit euch sprechen, und erlaubet auch mir, wie meinen Gegnern, mich ein wenig zu rühmen.

17. Was ich jetzt rede, das rede ich nicht als im Herrn; sondern als in der Thorheit, dieweil wir in das Rühmen gekommen sind.

Sinn nach dem Gr. und Zusammenhang: Ihr möget es immerhin so ansehen, daß dasjenige, was ich bei diesem zuversichtlichen Rühmen von mir sage, nicht nach dem Sinn Christi, sondern thöricht gesprochen sey, ich will es doch sagen. (Man sieht, es kostete den Apostel bei seiner großen Demuth, vermöge welcher er auch den Schein einer Selbstüberhebung vermeiden wollte, Selbstverläugnung, sich so zu rühmen.)

18. Sintemal Viele sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen.

Sinn: Da meine Gegner sich rühmen nach ihrer fleischlichen Gesinnung, so will ich auch von meinen Vorzügen sprechen (um zu beweisen, wie unrecht ihr habt, sie mir gleich zu stellen, oder gar vorzuziehen zu eurem Verderben). Dieß thut er von V. 22. an.

19. Denn ihr vertraget gerne die Narren,[1] dieweil ihr klug seyd.[2]

1 Thoren sind diejenigen, welche sich rühmen, um sich zu rühmen. 2 Ironie, so viel als: weil es bei euch selbst an dem richtigen Urtheil fehlt. Daran fehlt es auch zu unserer Zeit denen, die solche Lehrer achten, welche nur ihre eigene Ehre, und nicht die Ehre Christi suchen.

20. Ihr vertraget,[1] so euch Jemand zu Knechten macht,[2] so euch Jemand schindet,[3] so euch Jemand nimmt,[4] so euch Jemand trotzt,[5] so euch Jemand in das Angesicht streichet.[6]

1 Ihr traget es zu einem weiteren Beweis eurer Klugheit geduldig, 2 zum Herrn über euch sich aufwirft. So frühe schon zeigte sich bei falschen Lehrern ein Hinneigen zu einem Papstthum. Den Gegensatz s. C. 1, 24. 3 eure Güter aufzehrt durch Mißbrauch der Gastfreundschaft. 4 das Eure diebisch wegnimmt. 5 sich stolz erhebt. 6 schlägt, d. i. euch auf's Verächtlichste behandelt.

21. Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach geworden.[1] Worauf nun Jemand kühn ist (ich rede in Thorheit), darauf bin ich auch kühn.[2]

1 Sinn nach dem Gr. und Zusammenhang: Zu meiner Beschämung (auch dieß

ist Ironie) sage ich dieß, als der ich schwach gewesen bin (wenn nämlich das V. 20. von den Gegnern Angeführte Stärke heißen soll, nach der Wahrheit gereicht es ihnen und euch zur Schande). 2 Wessen sie sich aber rühmen (ich lasse gern diese Rede als eine thörichte gelten), dessen kann ich mich auch rühmen.

22. Sie sind Ebräer,[1] ich auch. Sie sind Israeliten,[2] ich auch. Sie sind Abraham's Samen,[3] ich auch.

1 d. h. hier überhaupt Judenchristen, mochten sie nun geborne Israeliten seyn oder nicht. 2 Nämlich geborne, nicht Proselyten. 3 d. h. auch abstammend von lauter gebornen Israeliten. Dieß wurde für die größte Ehre gehalten. Solcher Vorzüge rühmten sich also die falschen Lehrer, und er erinnert nun daran, daß sie auch in dieser Beziehung nichts vor ihm voraus haben.

23. Sie sind Diener Christi (ich rede thörlich[1]); ich bin wohl mehr:[2] ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfter gefangen, oft in Todesnöthen gewesen.[3]

1 Paulus schrieb dieß mit fortwährender Anerkennung, daß das Rühmen seiner selbst, an sich betrachtet, etwas Thörichtes sey, und war eben deßwegen dabei ganz frei von thörichter Eitelkeit. 2 ich bin dieß mehr (freilich! denn jene rühmten sich nur, Christi Diener zu seyn, V. 13.). 3 die falschen Lehrer hatten wohl um Christi willen noch gar nichts erlitten. Paulus aber wurde als ein ächter Diener Christi besonders durch seine Leiden um Christi willen erwiesen.

24. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger einen.

Nach 5 Mos. 25, 3. sollte Keiner mehr, als vierzig Streiche bekommen. Damit nun diese Zahl um so weniger überschritten würde, war die Sitte eingeführt, nur neun und dreißig Streiche zu geben (dreizehn mit einem dreifachen Riemen).

25. Ich bin dreimal gestäupet,[1] einmal gesteiniget,[2] dreimal habe ich Schiffbruch erlitten,[3] Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meeres.[4]

1 mit Ruthen gehauen; war eine römische Strafe. Apstg. 16, 22. 2 Apstg. 14, 19. 3 vor jenem Schiffbruch bei Malta. Apstg. 27, 41. 4 vermuthlich wurde er nach einem Schiffbruch einen Tag und eine Nacht hindurch umhergetrieben auf den Trümmern des Schiffes — Dieses Alles um seines Amtes, und also um Christi willen.

26. Ich bin oft gereiset;[1] ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser,[2] in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern;[3]

1 Auch seine Reisen, wie er sie machen mußte, waren beschwerlich. 2 wörtlich: auf Flüssen. 3 d. i. unter Leuten, die sich, um ihn desto eher zu berücken, stellten, als glaubten sie an Christum.

27. In Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße;

Oder: Beschwerden und Mühseligkeiten habe ich ertragen, oft Nachtwachen, Hunger und Durst, öfteres Fasten, Kälte und Mangel an hinlänglicher Bedeckung. Vgl. 1 Cor. 4, 11. Röm. 8, 35. — Solches und so Vieles hätte Paulus nicht erdulden können um Christi willen, ohne die besondere Gnade und Hülfe des Allmächtigen.

28. Ohne, was sich sonst zuträgt,[1] nämlich, daß ich täglich werde angelaufen[2] und trage Sorge für alle Gemeinen.[3]

1 Richtiger: Ohne was mir von Andern zukommt, d. h. dazu kommt noch die mir auferlegte Theilnahme an den Anfechtungen, Leiden und Beschwerden Anderer. 2 mit Fragen, Bitten, Klagen. 3 nämlich für alle diejenigen, welche durch ihn, obgleich oft nur mittelbar, gestiftet worden waren. s. Kol. 2, 1.

29. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?

Sinn: Wer leidet (in den Gemeinen), ohne daß ich mitleide? Wer wird in seinem Glauben an Christum wankend gemacht, und ich brenne nicht vor Schmerz und Eifer, zu helfen? — Man sieht auch hier wieder seinen edlen Sinn, seine große Liebe.

30. So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit[1] rühmen.

1 die er wohl oft schmerzlich erfahren mußte in so vielen und schweren Leiden. Da er aber dennoch standhaft war in denselben als Christ und Apostel, so sind sie ein großer Beweis der Kraft Gottes, die in ihm war, und gereichen eben deßwegen zu seinem ewigen Ruhm. Und wie hätte er bei dieser seiner Schwachheit und bei dem mächtigen Widerstand, der seiner apostolischen Thätigkeit sich entgegenstellte, doch soviel ausrichten, doch Tausenden ewiges Heil bringen, und die Kirche Christi für immer gründen können unter den Heiden, wenn

nicht Gott mit ihm gewesen wäre? Seine Leiden und Verfolgungen sind also für alle Wahrheitsliebende besonders auch ein Beweis davon, daß seine Sache Gottes Sache war; dieß sind sie aber auch schon darum, weil er ja so Vieles und Schweres um JEsu willen nicht würde erduldet haben, wenn er nicht seiner Sache und seiner Berufung zum Gesandten Gottes und Christi gewiß gewesen wäre. Endlich bewies er durch die Erduldung dieser Leiden nicht bloß die Stärke und Festigkeit seines Glaubens, sondern auch seiner Liebe gegen Christum und die Menschen.

31. Gott und der Vater unseres Herrn JEsu Christi, welcher sey gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge.

Mit einem Eidschwur bei dem lebendigen Gott bestätigt er hier die Wahrheit alles dessen, was er besonders im Vorhergehenden von seinen Leiden um Christi willen gesagt hat, und was allerdings unglaublich scheinen konnte, und eines Schwures würdig war.

32. Zu Damascus der Landpfleger des Königs Aretas verwahrete die Stadt der Damascer,[1] und wollte mich greifen;[2]

1 ließ der Statthalter des Aretas (eines Königs von Arabien, der damals dieser Stadt sich bemächtigt hatte, und den Juden günstig war) die Thore bewachen, 2 um mich in seine Gewalt zu bekommen. Paulus führt diese augenscheinliche Todesgefahr als ein Beispiel davon an, was er bald nach seiner Bekehrung habe um Christi willen leiden müssen.

33. Und ich ward in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauer niedergelassen, und entrann aus seinen Händen.

Vergl. Apostelg. 9, 24. 25.

Capitel 12.

Er rühmt sich einer Entzückung bis in den dritten Himmel und bis in das Paradies, hauptsächlich aber seiner Schwachheit. Er beweist und vertheidigt noch einmal seine apostolische Würde und die Reinheit seiner Gesinnung.

1) Er rühmt sich einer Entzückung bis in den dritten Himmel und bis in das Paradies, hauptsächlich aber seiner Schwachheit. V. 1 bis 10.

1. Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze;[1] doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des Herrn.[2]

1 Indem der Apostel zu seiner Beglaubigung bei den Corinthern etwas Ausgezeichnetes von sich anführen will, so beugt er wieder dem Verdachte vor, als rühme er sich, um sich zu rühmen. (Möchten gewisse Menschen, welche sich selbst als Kämpfer für Licht und Wahrheit, ja als Sonnen anpreisen, wenigstens so viel vernünftig seyn, zu bedenken, daß sie dieses Rühmen nichts helfe!) 2 auf höhere Anschauungen und Offenbarungen, die mir zu Theil geworden sind von Christo. Solcher wurden ihm mehrere zu Theil; er führt aber nun V. 2 und 3. nur zwei ausgezeichnete Erfahrungen der Art an, die er längst gemacht hatte.

2. Ich kenne einen Menschen in Christo, vor vierzehn Jahren[1] (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich es nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich es auch nicht; Gott weiß es[2]); derselbige ward entzückt bis in den dritten Himmel.[3]

1 einen mit Christo verbundenen Menschen, (er meint nach dem Zusammenhang sich selber, gebraucht aber aus Bescheidenheit die dritte Person) welcher vor vierzehn Jahren — entzückt wurde — 2 So vollkommen war seine Seele in den Zustand des Sehens und Hörens himmlischer Dinge versetzt, daß das Bewußtseyn und Gefühl ihrer Verbindung mit der Erde und auch mit ihrem Leib ganz unterbrochen war. 3 d. h. bis in den höchsten Himmel, wo der Thron Gottes ist, und wo Er Seine Herrlichkeit am vollkommensten offenbart. Es war vielleicht dieselbe Entzückung, von welcher er Apstg. 22, 17. spricht, und bei welcher er den zur Rechten Gottes herrschenden Christum noch einmal sehen durfte. — Paulus unterscheidet hier also drei Himmel, und diese Unterscheidung wird durch die Eintheilung des israelitischen Tempels, der ein Bild des himmlischen Heiligthums war, erläutert, in sofern nämlich derselbe in das Allerheiligste, das Heilige, und in den Vorhof abgetheilt war. Vergl. Offenb. 4, 1. (Paulus erfuhr nach seiner glaubwürdigen Versicherung eine solche Erhebung seiner Seele, welche ähnlich war der, die dem Johannes zu Theil wurde).

3. Und ich kenne denselbigen Menschen[1] (ob er in dem Leibe, oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht, Gott weiß es).

1 ich weiß, daß derselbe Mensch — verbinde V. 4. Er erzählt nun eine neue, wohl später ihm gewordene Entzückung.

4. Er ward entzückt in das Paradies,[1] und hörete unaussprechliche Worte,[2] welche kein Mensch sagen kann.[3]

1 Paulus wurde zu einer für ihn bei seinen großen Leiden nöthigen Stärkung und Ermunterung schon bei Leibes Leben im Geiste in das Paradies versetzt, in den Ort, wohin er sogleich nach seinem Tode kommen sollte, um allda, was aus dem Vorgang Christi und seines Kreuzgenossen zu schließen ist, zu der ihm zugedachten früheren Auferstehung bereitet zu werden. s. bei C. 5, 1 ꝛc. 2 Richtiger: nie gesagte Worte, d. i. ein vorher noch nie ausgesprochenes Geheimniß (das ohne Zweifel auf die Auferstehung sich bezieht, und vermuthlich dasselbe Geheimniß ist, welches hernach durch Johannes kund gethan wurde, Offenb. 12, 5. 7, 3., und darinnen bestand, daß nur eine besonders auserwählte Anzahl von Christen — unter welcher Paulus und die ihm Aehnlichen — zu einer früheren Auferstehung und vollkommneren Theilnahme an der Herrlichkeit Christi bestimmt war). 3 Nach dem Griechischen: welche ich Niemanden sagen darf. Paulus durfte dieses ihm geoffenbarte Geheimniß, nach welchem die meisten damaligen Christen längere Zeit warten mußten auf ihre Verklärung, wohl darum nicht kund thun, damit nicht bei Vielen der Muth im Trachten nach dem Reich Gottes erkalten möchte.

5. Davon[1] will ich mich rühmen; von mir selbst aber[2] will ich mich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit.[3]

1 d. i. Solcher großen Beweise der Gnade und Kraft Christi, die von meiner eigenen Thätigkeit ganz unabhängig sind (die übrigens genau damit zusammenhingen, daß er überhaupt ein unter besonderem göttlichen Einfluß stehender Gesandter Gottes und Christi war, und eben deßwegen für unseren Glauben vernünftiger Weise gar keine Schwierigkeit haben). 2 d. h. wenn ich nur auf mich Rücksicht nehme, und von solchen Auszeichnungen der göttlichen Gnade absehe, welche so offenbar von mir ganz unabhängig sind. 3 d. i. meiner Leiden und Anfechtungen; denn in diesen mußte er seine Schwachheit erfahren, und war es also offenbar, daß, wenn er sie dennoch um Christi willen standhaft erduldete, die Ehre Gott allein gebühre. s. bei C. 11, 30.

6. Und so ich mich rühmen wollte,[1] thäte ich darum nicht thörlich; denn ich wollte die Wahrheit sagen.[2] Ich enthalte mich aber deß, auf daß nicht Jemand mich höher achte, denn er an mir siehet, oder von mir höret.[3]

1 um nämlich auch durch die Hinweisung auf das, was ich als Apostel durch Wort und That ausrichte, meine Feinde zu widerlegen. 2 Vieles hätte er auch von seiner apostolischen Wirksamkeit an so vielen Orten rühmen können, und wäre dabei kein Thor gewesen, in sofern er die Wahrheit gesagt, und bei diesem Rühmen einen vernünftigen Zweck gehabt hätte. 3 er erinnert hiemit daran, daß er das Rühmen in dieser Hinsicht gar nicht nöthig habe, weil man überall, wo er hinkomme, sehen könne, was er als Apostel wirke, und ihn hören könne als Verkündiger des seligmachenden Evangeliums. — Auch in dieser Beziehung machen diejenigen, welche sich selber rühmen, sich sehr verdächtig. Denn sie würden ja dieses Ruhmes nicht bedürfen, wenn sie wirklich durch ihre Thaten gerühmt würden.

7. Und[1] auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe,[2] ist mir gegeben ein Pfahl in's Fleisch,[3] nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage,[4] auf daß ich mich nicht überhebe.

1 Den Himmel und die Hölle, paradiesisches Vergnügen und Todesqualen erfuhr abwechselnd der Apostel in seinem inneren Leben. So lernte er Gehorsam, wie Christus selber. Vergl. Hebr. 5, 8. 2 Durch dasjenige, was Paulus wirkte, und wodurch er vor den Menschen groß war, wurde er zur Selbstüberhebung weniger gereizt, als durch das, dessen er selbst allein sich bewußt war. Wie klein sind doch diejenigen Seelen, welche irgend äußerer Vorzüge und wegen des Beifalls der Menschen sich überheben! Nur innere Erfahrungen der Gemeinschaft mit Gott sind von Bedeutung. 3 d. h. ist mir ein Leiden zugetheilt, welches mir in meiner Schwachheit durchdringende Schmerzen bereitet. Eben deßwegen vergleicht er es einem spitzigen Pfahl, der zur Todesstrafe durch den Leib eines Menschen gestoßen wird. — Der Apostel erklärt selber deutlich, daß dieses Leiden in einer inneren Qual bestehe, die ihm durch einen satanischen Engel verursacht werde. 4 d. h. der durch seine finstern Einwirkungen mich innerlich quält und beunruhigt. Diese Qual mußte desto größer für ihn seyn, je mehr seine Seele an das Licht und Leben in Gott gewöhnt war. Vgl. Joh. 12, 27. Wer nur ernstlich zu Gott sich bekehrt, kennt solche innere Anfechtungen aus Erfahrung. — Wie tief in unserem Innersten gewurzelt und zugleich wie gefährlich muß doch die Sünde der Selbstüberhebung seyn, da der Apostel auf solche Weise davor verwahrt werden mußte!

8. Dafür[1] ich dreimal dem Herrn[2] gefleht habe, daß er von mir wiche.

1 Leiden aller Art wiederfuhren dem Apostel, um deren Wegnahme er nicht bat; aber in Hinsicht auf diesen satanischen Engel mußte er die Ergebung in den Willen Gottes erst lernen. 2 zu Christo. V. 9.

9. Und Er hat zu mir gesagt:[1] Laß dir an meiner Gnade genügen,[2] denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.[3] Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne.[4]

1 Christus antwortete ihm auf sein wiederholtes Flehen. So innig war die Gemeinschaft, in welcher Paulus mit Ihm stand. 2 Wörtlich: Es genügt dir meine Gnade. Christus versichert ihn hiemit Seiner besonderen Liebe und Unterstützung, und deutet ihm zugleich an, daß er bei der Gewißheit Seiner Huld und Hülfe der Wegnahme dieses Leidens, so schmerzlich er auch in demselben seine Schwachheit erfahren müsse, nicht bedürfe. — Auch wir, wenn wir nur Seiner allgenugsamen Gnade und Gemeinschaft versichert sind, bedürfen nichts weiter, und haben Ursache, bei einer solchen Gewißheit uns gefallen zu lassen die demüthigende Erfahrung unserer Schwachheit und Abhängigkeit. 3 d. h. Denn meine Gnade und Kraft beweist ihre volle Wirksamkeit zur Erreichung seliger Absichten bei solchen Werkzeugen, welche, damit sie in gründlicher Demuth bleiben, ihre Schwachheit fühlen und erfahren. Hiemit gibt Christus dem Apostel den Grund an, warum es nöthig sey, daß er in sein schweres Leiden sich ergebe. Sehr tröstlich für alle Glaubigen, die innerlich und äußerlich zu leiden haben, ist diese Versicherung Christi, daß Er nicht an Solchen, welchen es nach ihrem Willen geht, und die eben darum voll Selbstgefühl und Selbstvertrauen sind, sondern gerade an Schwachen und Elenden Seine mächtige und errettende Gnade verherrlichen wolle. 4 Sinn nach dem Griechischen: Sehr gerne will ich also mehr, als jener Offenbarungen des Herrn, meiner Leiden mich rühmen, und schmerzliche Erfahrungen meiner Schwachheit mir also gefallen lassen, auf daß die Kraft Christi schützend und segnend über mir und meinem Amte walten möge.

10. Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten,[1] in Schmachen, in Nöthen,[2] in Verfolgungen, in Aengsten um Christi willen.[3] Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.[4]

1 in inneren und äußeren Leiden. 2 in Schmach und Noth von mancherlei Art (wozu auch jene Einwirkung des höllischen Geistes gehörte). 3 in Gefahren um Christi willen. 4 d. h. in der Erfahrung und Empfindung meiner eigenen Schwachheit bin ich durch die Kraft Christi mächtig. So werden auch wir nur unter demüthigenden Erfahrungen unseres Nichts zum Verläugnen und Wirken für das Reich Christi recht tüchtig seyn.

2) Er beweist und vertheidigt noch einmal seine apostolische Würde und die Reinheit seiner Gesinnung. V. 11 bis 21.

11. Ich bin ein Narr geworden über dem Rühmen;[1] dazu habt ihr mich gezwungen.[2] Denn ich sollte von euch gelobet werden;[3] sintemal ich nichts weniger bin, denn die hohen Apostel sind;[4] wiewohl ich nichts bin.[5]

1 Ich bin ein Thor geworden, indem ich so mich selber rühme. Vgl. C. 11, 1. 2 Weil er durch die Sorge für ihr Seelenheil zu diesem Rühmen genöthigt war, war seine Thorheit dabei nur scheinbar. Uebrigens hatten sie dazu ihn zunächst dadurch genöthigt, daß sie seinen Feinden, die ihn herabsetzten, Gehör gegeben, und sein apostolisches Ansehen nicht gegen diese vertheidigt hatten. 3 d. h. wenn ihr nach der Wahrheit über mich urtheilen würdet, so würde ich nicht nöthig haben, mich selber zu rühmen. 4 s. bei C. 11, 5. 5 Nichts ist der Mensch durch sich selbst, wer er auch seyn mag, und eben deßwegen gebühret Gott dem Schöpfer die Ehre für die Vorzüge, welche einer hat; und nur, wer dieß anerkennt, schätzt sich selbst auf eine vernünftige Weise.

12. Denn es sind ja eines Apostels Zeichen unter euch geschehen mit aller Geduld, mit Zeichen und mit Wundern und mit Thaten.

d. h. Dasjenige, woran man einen Apostel erkennen kann, habe ich unter euch bewiesen durch Standhaftigkeit in allerlei Leiden, und durch Wunder aller Art. Zeichen hießen solche außerordentliche durch die Apostel hervorgebrachte Wirkungen, in sofern sie dadurch als göttliche Gesandte beglaubiget wurden, Wunder, wegen ihrer außerordentlichen Beschaffenheit, und Kräfte als Offenbarungen der wirksamen Gegenwart Gottes und des göttlichen Geistes.

13. Welches ist es, darinnen ihr geringer seyd, denn die andern Gemeinen;[1] ohne daß ich selbst euch nicht habe beschweret? Vergebet mir diese Sünde.[2]

1 Worinnen seyd ihr den übrigen Gemeinen (seyen sie nun durch mich oder andere Apostel gepflanzt worden) nachgestanden? 2 Wenn ihr dieß als ein Un-

recht ansehet, so verzeihet mir es. s. bei C. 11, 7.

14. Siehe ich bin bereit zum drittenmal,[1] zu euch zu kommen, und will euch nicht beschweren; denn ich suche nicht das Eure,[2] sondern euch.[3] Denn es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern.[4]

1 Zur zweiten Reise nach Corinth war er nur aus Liebe zu ihnen schon bereit gewesen, hatte aber seinen Entschluß geändert. s. bei C. 1, 15 ꝛc. 2 nicht, wie falsche Lehrer, eure Schätze oder den Unterhalt von euch. 3 euch selbst, nämlich daß ich euch für die Wahrheit gewinne, für Christum erhalte. Dieß nur sucht jeder würdige Diener Christi bei den seiner Pflege anvertrauten Seelen. 4 Dieß bezieht sich eben darauf, daß Paulus nicht sich von den irdischen Gütern der Corinther, sondern vielmehr von seiner Seite sie als seine Kinder bereichern wollte mit den Schätzen seligmachender Erkenntniß. Vgl. C. 6, 10. 1 Cor. 4, 15.

15. Ich aber will sehr gerne darlegen, und dargelegt werden für eure Seelen;[1] wiewohl ich euch gar sehr liebe, und doch wenig geliebt werde.[2]

1 Ich bin aber wirklich, vermöge meiner väterlichen Liebe zu euch, bereit, das Meinige (was ich durch Handarbeit erwerbe), ja mich selbst aufzuopfern für euer Seelenheil. 2 Richtiger: wiewohl ich, bei meiner großen Liebe zu euch, so wenig von euch geliebt werde. (Dieß ist auch auf das Verhältniß Christi zu uns anzuwenden; es ist aber nicht recht, den wenig zu lieben, der so viel liebt; denn es ist Undank).

16. Aber laß es also seyn, daß ich euch nicht habe beschweret; sondern dieweil ich tückisch war, habe ich euch mit Hinterlist gefangen?

Sinn: Doch es sey, wird etwa ein Verläumder sagen, ich selbst zwar sey euch nicht lästig gefallen; aber weil ich klug und verschmitzt sey, so habe ich durch Andere euch mit List gefangen, mit List bei der Sammlung für die Christen in Jerusalem mir Geld von euch zu verschaffen gewußt. — Diese elende Verläumdung seiner Feinde beantwortet Paulus im Folgenden, indem er sich darauf beruft, daß auch seine Abgesandten redlich seyen.

17. Habe ich aber auch Jemand übervortheilet durch deren Etliche, die ich zu euch gesandt habe?

Nach dem Griechischen: Habe ich denn etwa durch einen von denen, die ich zu euch sandte, euch übervortheilt?

18. Ich habe Titum ermahnet,[1] und mit ihm gesandt einen Bruder.[2] Hat euch auch Titus übervortheilt? Haben wir nicht in einem Geist gewandelt? Sind wir nicht in einerlei Fußstapfen gegangen?[3]

1 zu euch zu reisen. 2 wörtlich: den (euch bekannten) Bruder, vermuthlich einen Corinther. Dieß bezieht sich auf die bei C. 2, 13. angeführte Reise des Titus. 3 Haben wir nicht dieselbe uneigennützige Gesinnung bewiesen? Vgl. C. 8, 19 ꝛc. Vermuthlich waren die Beiträge der Corinther zum Theil bereits eingesammelt. 1 Cor. 16, 2.

19. Lasset ihr euch abermal dünken, wir verantworten uns?[1] Wir reden in Christo vor Gott;[2] aber das Alles geschieht,[3] meine Liebsten, euch zur Besserung.[4]

1 Sinn: Meinet ihr abermals (vgl. C. 3, 1.), ich vertheidige mich gegen euch, als ob mir nämlich um meiner willen so viel daran gelegen wäre, mir eure Gunst und Achtung zu erhalten? 2 d. h. ich bin mir auch in dieser Hinsicht einer reinen vor Gott gefälligen Gesinnung bewußt, ich rede auch dieses unter der Leitung des Geistes Christi. 3 rede ich — 4 um eurer Erbauung willen, zu eurem Vortheil, in der Absicht, daß ich nicht in den Fall kommen möchte, zu eurer Bestrafung meine apostolische Gewalt zu brauchen, daß die Widerspenstigen unter euch vor meiner Ankunft mich als einen wahren Apostel anerkennen, und sich bessern mögen. Dieß der Sinn vermöge V. 20.

20. Denn ich fürchte, wenn ich komme, daß ich euch nicht finde, wie ich will, und ihr mich auch nicht findet, wie ihr wollet; daß nicht Hader, Neid, Zorn, Zank, Afterreden, Ohrenblasen,[1] Aufblähen, Aufruhr[2] da sey;

1 öffentliche und geheime Verläumdungen. 2 Unordnungen, wie die 1 Cor. 11. gerügten.

21. Daß ich nicht abermal komme, und mich mein Gott demüthige bei euch,[1] und müsse leidetragen über Viele, die zuvor[2] gesündiget, und nicht Buße gethan haben für die Unreinigkeit und Hurerei und Unzucht,[3] die sie getrieben haben.

1 ich fürchte, der Gott, für dessen Ehre ich eifere, möchte mich niedergeschlagen machen bei meiner zweiten Ankunft unter euch, und ich müsse alsdann ꝛc. 2 vor meiner Ankunft. 3 Schwelgerei.

Capitel 13.

Er warnt sie noch einmal, ihn nicht zur Beweisung seiner apostolischen Gewalt zu nöthigen. Schlußermahnung, Grüße und Wunsch.

1) Er warnt sie noch einmal, ihn nicht zur Beweisung seiner apostolischen Gewalt zu nöthigen. V. 1 bis 10.

1. Komme ich zum drittenmal zu euch, so soll in zweier oder dreier Zeugen Munde bestehen allerlei Sache.

Genauer: Dieses Drittemal komme ich gewiß zu euch. (Vergl. C. 12, 14.) Auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen wird dann Alles entschieden werden. — Der Apostel war entschlossen, jene grobe Verbrechen, (C. 12, 21.) durch welche die Gemeine Christi entehrt wurde, auf diese oder jene Art (s. bei C. 10, 6.) streng zu bestrafen, sobald sie vor der Gemeine durch ein glaubwürdiges Zeugniß erwiesen wären.

2. Ich habe es euch zuvor gesagt, und sage es euch zuvor, als gegenwärtig zum andernmal, und schreibe es nun im Abwesen denen, die zuvor gesündiget haben, und den andern allen, wenn ich abermal komme, so will ich nicht schonen.

Nach der richtigen Lesart und Uebersetzung: Denen, die gesündiget haben, und auch allen Uebrigen (er setzt dieß hinzu, anzudeuten, daß es ihm mit seiner Versicherung Ernst sey) habe ich — im vorhergehenden Brief 1 Cor. 4, 19. — zuvor gesagt, und sage es, im Begriff, das Zweitemal bei euch zu seyn, aber jetzt noch abwesend, zuvor, daß ich, wenn ich komme, nicht wieder (wie nach C. 1, 23.) schonen werde.

3. Sintemal ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet deß, der in mir redet, nämlich Christi, welcher unter euch nicht schwach ist, sondern ist mächtig unter euch.

Sinn: Denn ihr wollet ja eine Probe sehen von dem Christus, der durch mich redet, ihr verlanget einen Thatbeweis der Macht dessen, welcher doch in Beziehung auf euch nicht als schwach, sondern — namentlich durch die Gaben seines Geistes — als mächtig in euch sich erzeigt.

4. Und ob er wohl gekreuziget ist in der Schwachheit,[1] so lebet er doch in der Kraft Gottes.[2] Und ob wir auch schwach sind in Ihm,[3] so leben wir doch mit Ihm in der Kraft Gottes unter euch.[4]

1 am Kreuz gestorben ist in äußerlicher scheinbarer Schwachheit. 2 so haben wir doch in Ihm keinen todten, sondern einen durch die Kraft Gottes lebendigen und höchst wirksamen und mächtigen Christus. 3 Nach dem Griechischen: Eben so bin auch ich schwach in Seiner Gemeinschaft, d. h. Er ist in mir, ob ich gleich schwach bin; ich werde aber 4 durch die Kraft Gottes mich als kräftig gegen euch beweisen in Seiner Gemeinschaft (und auch durch Wunder strafen diejenigen unter euch, welche es verdienen, und so jene Probe euch geben, die ihr verlanget).

5. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst.[2] Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist? Es sey denn, daß ihr untüchtig seyd.[3]

1 und eben damit in Christo. Denn welche nur von Herzen an Ihn glauben, die sind in der That und Wahrheit verbunden mit der Person dessen, welcher lebt und immer bei uns ist. 2 statt Christum und Seinen Gesandten zu versuchen. 3 Genauer: Oder erkennet ihr euch nicht als solche, in welchen JEsus Christus ist? Seyd ihr etwa unächte Christen? — Dieß letztere sind also die, welche sich nicht erkennen als solche, in denen JEsus ist und wirkt. Es ist von selbst aus den Worten und dem Zusammenhang offenbar, daß auch hier nicht bloß von dem Sinn, sondern von der Person Christi die Rede sey). Vergl. Joh. 17, 26. 2 Tim. 4, 22.

6. Ich hoffe aber, ihr erkennet,[1] daß wir nicht untüchtig sind.[2]

1 ihr werdet anerkennen (und zwar thätig durch Folgsamkeit gegen die Warnungen und Ermahnungen dieses Briefes), 2 daß ich kein unächter Apostel bin. Auch dadurch, daß sie dieß erkannten, konnten sie sich selbst als ächte Christen beweisen.

7. Ich bitte aber Gott, daß ihr nichts Uebels thut,[1] nicht, auf daß wir tüchtig gesehen werden;[2] sondern auf daß ihr das Gute thut, und wir wie die Untüchtigen seyen.[3]

1 Durch beharrlichen Ungehorsam gegen mich, daß ihr also mich nicht nöthigen möget, durch Strafen meine apostolische Macht an euch zu beweisen; denn ich wünsche nicht, 2 daß ich auf solche Art als ein ächter Apostel erscheine, 3 sondern daß ihr, was das Beste ist, erwählet, und ich, indem ich so keinen Anlaß haben werde, meine apostolische Gewalt zu gebrauchen, in dieser Beziehung so unter euch erscheinen möchte, als ob ich kein rechter Apostel wäre.

8. Denn wir können nichts[1] wider die Wahrheit,[2] sondern für die Wahrheit.[3]

1 ich vermag mit der von Christo mir verliehenen Macht nichts — 2 Nämlich des Evangeliums, und die, welche derselben folgen. 3 daß sie bei euch siege und und herrsche.

9. Wir freuen uns aber, wenn wir schwach sind,[1] und ihr mächtig seyd.[2] Und dasselbige wünschen wir auch, nämlich eure Vollkommenheit.[3]

1 Ich werde mich freuen, wenn ich als unvermögend erscheine, mein apostolisches Ansehen durch strenge Mittel zu behaupten. 2 und ihr stark seyd, das Böse zu überwinden und das Gute zu thun; 3 eben dieß wünsche ich auch, nämlich eure Zurechtbringung.

10. Derhalben[1] ich auch solches abwesend schreibe, auf daß ich nicht, wenn ich gegenwärtig bin, Schärfe brauchen müsse nach der Macht, welche mir der Herr, zu bessern und nicht zu verderben,[2] gegeben hat.

1 weil ich eure Zurechtbringung wünsche. 2 s. bei C. 10, 8. — Es ist bei dieser Warnung nicht bloß die heilige Liebe Pauli, sondern auch dieß sehr deutlich offenbar, daß er ein wahrer, mit höherer Vollmacht bekleideter Gesandter Gottes und Christi war, und daß auch wir Ursache haben, ihn als solchen thätig anzuerkennen, wenn wir nicht die Ungnade und Strafen dessen uns zuziehen wollen, der durch ihn auch zu uns redet.

---

2) Schlußermahnung, Grüße und Wunsch. V. 11 bis 13.

11. Zuletzt, lieben Brüder,[1] freuet euch,[2] seyd vollkommen,[3] tröstet euch,[4] habt einerlei Sinn, seyd friedsam,[5] so wird Gott der Liebe und des Friedens mit euch seyn.[6]

1 Dieser Schluß bezieht sich auf die ganze Gemeine, nicht bloß, wie einige Abschnitte des Briefes, auf einen Theil. 2 s. Röm. 12, 12. 14, 17. Philipp. 4, 4. 3 laßt euch helfen in dem, was euch noch fehlt. Besonders diese Ermahnung ist oft auch für uns sehr nöthig. 4 Nehmet gerne Erinnerungen an. 5 s. 1 Cor. 1, 10 ꝛc. 6 so wird mit euch seyn der Gott, welcher Liebe ist, und so gerne als solcher sein Heil und seinen Frieden mittheilt denen, die dafür empfänglich sind.

12. Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß.[1] Es grüßen euch alle Heiligen.[2]

1 s. 1 Cor. 16, 20. 2 nämlich von der Gegend, in welcher dieser Brief geschrieben ist.

13. Die Gnade unsers Herrn JEsu Christi,[1] und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch Allen! Amen.[2]

1 Diese wird zuerst genannt, weil wir nur durch die sich an uns beweisende Liebe des Mittlers, (der auch nach Seiner Menschheit unser Herr ist) zur Erkenntniß und Liebe Gottes kommen, so daß wir nur in Seiner Gnade auch die Liebe Seines Vaters, des wahrhaftigen Gottes gegen uns und unsere Verbindung mit dem Geiste Gottes innerlich erfahren dürfen, und diese Erfahrung ist es, welche 2 hier auch uns zu unserer immer vollkommneren Erleuchtung und Heiligung angewünscht wird. Möchte dieser hochwichtige Wunsch der Boten JEsu auch an allen denen besonders, welche dieses lesen, erfüllt werden!

Der Brief Pauli an die Galater.

Einleitung.

Die Galater waren die Bewohner nicht einer einzelnen Stadt, sondern einer Landschaft in Kleinasien, die Galatia hieß, und nördlich an Paphlagonien, östlich an Pontus, südlich an Kappadocien, Phrygien und Lykaonien, westlich an Phrygien und Bithynien grenzte. Es war ein sehr fruchtbares Land. Die Hauptstädte waren Ancyra, Tavium und Pessinus. Den Namen hatte dieser Landesstrich daher erhalten, daß sich Gallische (französische) Völkerschaften im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt hier niedergelassen hatten, die sich dann mit Griechen vermischten, weßhalb man die Landschaft auch griechisch Gallien oder Gallogräcien nannte. Die Bewohner hatten eine mit der deutschen etwas verwandte eigene Sprache; doch redeten sie auch meistens griechisch. Seit dem Jahr 26 vor Chr. Geb. war das Land eine römische Provinz

vinz geworden; bis dahin hatten die Galater ihre eigenen Könige gehabt. Die Freiheiten, die sie genoßen, hatten viele Juden nach Galatien gezogen. Die Galater waren ursprünglich ein rohes, freiheitsliebendes und wildes Volk, das hauptsächlich Ackerbau und Viehzucht trieb. Durch die Vermischung mit den Griechen, und den Handel, den sie trieben, milderten sich ihre Sitten etwas.

Ob Paulus zuerst den Galatern das Evangelium verkündigte und Gemeinden bei ihnen gründete, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Die Apostelgeschichte sagt, daß er zweimal das Land besuchte (Apostelgesch. 16, 6. 18, 23.). Daß die Gemeinen nicht bloß aus ehemaligen Juden, sondern auch aus Heiden bestanden, geht aus mehreren Stellen des Briefes selbst deutlich hervor. (C. 4, 8. 5, 2. 6, 15.) Paulus hatte eine sehr gute Aufnahme bei den Galatern gefunden. (C. 4, 14.) Die Predigt von der Erlangung des Heils allein durch den Glauben an Christum ohne die Verpflichtung zum jüdischen Ceremonialgesetz durch die Beschneidung fand ungestörten Eingang. Später aber traten bekehrte Juden unter ihnen auf, die neben Christo zur Erlangung der Seligkeit auch die Beschneidung und mit ihr die Verpflichtung zum jüdischen Gesetz als durchaus nothwendig lehrten, wobei sie sich wahrscheinlich auf einige Apostel in Jerusalem, namentlich auf Petrus fälschlich beriefen, um dadurch den Apostel Paulus und seine Predigt herabzusetzen. Sie fanden Eingang in den galatischen Gemeinen, und Paulus sah sich dadurch veranlaßt, diesen Brief an sie zu schreiben, worin er sein apostolisches Lehramt als ein von Gott selbst durch JEsum erhaltenes vertheidigt, und dann aus dem Gesetz selbst ihnen darthut, wie höchst unrecht sie gehabt, sich in ihrem Glauben irre machen zu lassen, das Gesetz über Christum zu stellen, durch den es aufgehoben sey, und aus der Freiheit der Kinder Gottes in die Knechtschaft zurückzufallen. Daß vor Gott keine Gerechtigkeit gelte, als die aus dem Glauben an Christum, ist, wie im Briefe an die Römer, das Hauptthema des ganzen Briefes.

Capitel 1.

Ueberschrift und Gruß. Die Göttlichkeit des von Paulus verkündigten Evangeliums im Gegensatz gegen die Lehre der falschen Apostel.

1) Ueberschrift und Gruß. V. 1 bis 5.

1. Paulus, ein Apostel (nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen,[1] sondern durch JEsum Christum, und Gott den Vater, der ihn auferwecket hat von den Todten;[2])

1 Weder von Menschen abgesendet, bevollmächtigt zum Apostel, noch durch irgend einen Menschen dazu vorbereitet und tüchtig gemacht. Ich bin, wie die übrigen Apostel, unmittelbar von Gott selbst durch JEsum Christum zum Apostel berufen und eingesetzt. Dieß geschah auf dem Wege von Jerusalem nach Damascus. Pauli Evangelium ist also nicht eine von ihm oder von Andern ersonnene oder herrührende Lehre, sondern stammt unmittelbar von Gott und Christo selbst. 2 Darum, daß Paulus erst nach Christi Hingang aus dieser Welt zum Apostel berufen wurde, stand er den andern Aposteln nicht nach, die JEsus vor diesem Hingang erwählet hatte. Denn erst als der von den Todten Auferweckte, zur Rechten Gottes Sitzende und Ewiglebende hat Christus auch die andern Apostel durch Sendung Seines Geistes zum Apostelamt ausgerüstet und tüchtig gemacht.

2. Und alle Brüder, die bei mir sind, den Gemeinen in Galatien.

3. Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn JEsu Christo,

Siehe Röm. 1, 7.

4. Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat,[1] daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt,[2] nach dem Willen[3] Gottes und unsers Vaters,

1 Merke: nicht wird hier gesagt, daß Christus uns durch Lehre und Beispiel vom Sündigen bloß abgehalten und gebessert, sondern daß Er sich selbst für unsere Sünden gegeben. 1 Petr. 3, 18. 2 Der Zweck Seines Opfertodes ist, daß

Er uns herausreiße aus der Denk- und Handlungsweise der gegenwärtigen Zeit und Welt, die im Argen liegt 3 daß dieß geschehen sollte, hatte Gott von Ewigkeit her beschlossen und durch die Propheten vorherverkündigt. — Dieser V. 4. ist ein in den andern Episteln dem Gruße nicht beigegebener Zusatz, der auf den Hauptinhalt des ganzen Briefes hinweist, daß nämlich nicht die Erfüllung des Mosaischen Gesetzes, sondern der Glaube an den Heiland der Welt Grund und Quelle alles Heiles und Lebens sey.

5. Welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

---

2) Die Göttlichkeit des von Paulus verkündigten Evangeliums im Gegensatz gegen die Lehre der falschen Apostel. V. 6 bis 23.

6. Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi,[1] auf ein anderes Evangelium:

1 Gott hat euch durch die Predigt des Evangeliums berufen und eingeladen, nicht zum Halten des Gesetzes, welches über jeden, der es übertritt, den Fluch ausspricht, sondern dazu, daß ihr an der in Christo erschienenen Gnade Theil nehmen sollt. Wie kommt es, daß ihr euch so schnell habt verleiten lassen, ein Evangelium anzunehmen, welches euer Heil vom Gesetz abhängig macht?

7. So doch kein anderes ist;[1] ohne daß Etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren.[2]

1 Dieß verdient gar nicht den Namen Evangelium mehr; es gibt kein anderes wahres Evangelium, als das, welches die Gnade Christi predigt. 2 Einige richten Verwirrung an, und kehren das Evangelium Christi gerade um, dadurch, daß sie lehren, der Glaube an die Gnade Gottes in Christo sey zum Heil und zur Seligkeit nicht hinreichend, sondern man müsse damit nothwendig die genaue Beobachtung des mosaischen Gesetzes verbinden.

8. Aber so auch wir,[1] oder ein Engel vom Himmel[2] euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben; der sey verflucht.

1 ich selbst. 2 dem ihr doch noch eher zu glauben versucht seyn würdet, als einem Menschen, vgl. Matth. 24, 36., ein Engel, geschweige Menschen, und gar Menschen, die vielleicht nicht einmal Apostel sind.

9. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So Jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht.

Die Wiederholung theils des größern Nachdruckes wegen, theils damit man nicht glaube, dieß Wort sey ein ihm im Eifer entfahrenes, übereiltes und unüberlegtes Wort. Merke: das Evangelium, das Paulus predigte, und das wir in seinen Briefen noch besitzen, handelt von etwas mehr, als nur von Gott, Tugend und Unsterblichkeit, den Wahrheiten der natürlichen Religion. Folge nicht solchen, die von dem Evangelio des Apostels Paulus ab- oder zuthun, und wenn sie sich als Engel des Lichtes stelleten.

10. Predige ich denn jetzt Menschen, oder Gott zum Dienst?[1] Oder gedenke ich Menschen gefällig zu seyn? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre,[2] so wäre ich Christi Knecht nicht.

1 Suche ich durch meine Predigt der Menschen Gunst und rede ich ihnen zu Gefallen, wie sie es gerne haben; oder predige ich nicht vielmehr so, wie es Gott haben will und mir aufgetragen hat? 2 Wenn ich den Menschen zu gefallen suchte. — Wer den Beifall der Menschen sucht, wird gar zu leicht verführt, der Wahrheit untreu zu werden.

11. Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist.[1]

1 Eine weder von mir oder Andern ersonnene, ausgedachte, noch von Andern mir beigebrachte Lehre ist.

12. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung JEsu Christi.

Durch unmittelbare Offenbarung JEsu Christi habe ich es erhalten.

13. Denn ihr habt je[1] wohl gehöret meinen Wandel weiland im Judenthum; wie ich über die Maße[2] die Gemeine Gottes verfolgte, und zerstörete sie,

1 ja. 2 s. Apostelg. 8, 3.

14. Und nahm zu im Judenthum[1] über Viele meines Gleichen[2] in meinem Geschlecht,[3] und eiferte über die Maße um das väterliche Gesetz.[4]

1 im Eifer für das Judenthum. 2 wurde strenger, als die meisten andern Pharisäer, zu denen ich gehörte. 3 Volk. 4 übertraf sie an Eifer für das uns von Moses und unsern Vorfahren überlieferte Gesetz, wollte nichts Anderes dagegen aufkommen lassen.

15. Da es aber Gott wohl gefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert und berufen durch seine Gnade,

Gott hat mich nach Seinem heiligen Willen und gnädigen Wohlgefallen schon vor meiner Geburt (also ohne mein Zuthun und Verdienst) bestimmt zu dieser Offenbarung, und mich zu diesem besondern Dienst als Apostel erwählet.

16. Daß er seinen Sohn offenbarte in mir,[1] daß[2] ich ihn[3] durch das Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden:[4] alsobald fuhr ich zu, und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut;[5]

1 Nicht soviel als: durch mich sollte sein Sohn der Welt verkündigt, offenbart werden (das wollen erst die folgenden Worte ausdrücken), sondern: er würdigte mich einer inneren Offenbarung und Erleuchtung, 2 deren Zweck war, daß ich ihn 3 den mir geoffenbarten Sohn verkündige 4 nicht bloß unter den Juden, so daß die Heiden, wenn sie am Sohne Theil haben wollten, erst Juden werden mußten. 5 im Gegensatz gegen Gott, nicht mit andern Menschen.

17. Kam auch nicht gen Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren;[1] sondern zog hin in Arabien,[2] und kam wiederum gen Damascus.[3]

1 um mich mit ihnen zu berathen, und mir Vorschriften geben zu lassen. 2 unmittelbar von Damascus aus. 3 s. bei Apostelg. 9, 23.

18. Darnach über drei Jahre kam ich gen Jerusalem, Petrum zu schauen,[1] und blieb fünfzehn Tage bei ihm.

1 kennen zu lernen, nicht um mich von ihm belehren zu lassen, oder mich seinen Befehlen und Aufträgen zu unterwerfen.

19. Der andern Apostel aber sahe ich keinen, ohne[1] Jacobum, des Herrn Bruder.

1 sondern nur — Dieser Jacobus war Bischof der Gemeine in Jerusalem, und ist zu unterscheiden von Jacobus, Alphäi Sohn. Siehe die Einleitung zum Briefe Jacobi.

20. Was ich euch aber schreibe, siehe, Gott weiß, ich lüge nicht.

Paulus bekräftigt durch einen Schwur seine Versicherung von der ihm unmittelbar zu Theil gewordenen göttlichen Offenbarung.

21. Darnach kam ich in die Länder Syrien und Cilicien.[1]

1 In welchem Lande Tarsus, die Vaterstadt des Apostels, lag.

22. Ich war aber unbekannt von Angesicht den christlichen Gemeinen in Judäa.[1]

1 außer Jerusalem. Sie kannten mich nicht persönlich, wußten nur so viel von mir, daß ꝛc. (V. 23.), geschweige, daß ich von ihnen Belehrung erhalten hätte.

23. Sie hatten aber allein gehört, daß, der uns weiland verfolgte, der prediget jetzt den Glauben, welchen[1] er weiland verstörete,

1 Dessen Bekenner er vorher bis zum Tod verfolgte.

24. Und priesen Gott über mir.[1]

1 Weil seine Gnade aus einem wüthenden Feind und Verfolger des Evangeliums einen eifrigen Freund und Verkündiger desselben geschaffen hatte.

Capitel 2.

Zusammenkunft und Uebereinstimmung Pauli mit den Aposteln zu Jerusalem. Widerstand des Apostels gegen Petrus zu Antiochien.

1) Zusammenkunft und Uebereinstimmung Pauli mit den Aposteln zu Jerusalem. V. 1 bis 10.

1. Darnach über vierzehn Jahre zog ich abermal hinauf gen Jerusalem, mit Barnaba, und nahm Titum auch mit mir.

s. Apostelg. 15, 2.

2. Ich zog aber hinauf aus einer Offenbarung,[1] und besprach mich mit ihnen[2] über dem Evangelio, das ich predige unter den Heiden;[3] besonders aber mit denen, die das Ansehen hatten,[4] auf daß ich nicht vergeblich liefe oder gelaufen hätte.[5]

1 Zufolge einer unmittelbaren außerordentlichen göttlichen Offenbarung, wahrscheinlich machte Paulus auf besondere göttliche Belehrung der Gemeine in Antiochien den Vorschlag, ihn nach Jerusalem abzuordnen. 2 den Aposteln zu Jerusalem. 3 legte ihnen das Evangelium, wie ich es unter den Heiden verkündige, vor. 4 die besonders viel galten; vermuthlich außer Petrus noch Johannes und Jacobus. Hier muß hineingedacht werden: um sie zur öffentlichen Bestätigung meiner Lehre von der alleinseligmachenden Gnade Christi zu bewegen, 5 denn meine Bemühung, diese Lehre zu predigen, würde vergeblich gewesen seyn, wenn die Nothwendigkeit der Beschneidung u. s. w. von diesen so angesehenen Aposteln ausgesprochen worden wäre.

3. Aber es ward auch Titus nicht gezwungen, sich zu beschneiden,[1]

der mit mir war, ob er wohl ein Grieche war.

1 Mit der Beschneidung wurde man auf die Beobachtung des ganzen mosaischen Gesetzes und Ceremoniendienstes verpflichtet. Keiner der Apostel aber fand es nothwendig, daß Titus, um wahrer Christ zu seyn, sich beschneiden lasse, und damit diese Verpflichtung übernehme.

4. Denn da etliche falsche Brüder[1] sich mit eingedrungen, und neben eingeschlichen waren, zu verkundschaften[2] unsere Freiheit,[3] die wir haben in Christo JEsu, daß sie uns gefangen nähmen;[4]

1 Genauer nach dem Griechischen: Dieß, nämlich die Beschneidung des Titus unterblieb wegen der falschen Brüder (Apstg. 15, 5.), die sich eingeschlichen hatten, um, wenn wir die Beschneidung zugelassen hätten, uns die Freiheit von der Verbindlichkeit gegen das mosaische Gesetz zu entziehen, welche uns doch durch Christum erworben ist, und Allen, die an ihn glauben, zusteht. 2 sie suchten uns auf hinterlistige verborgene Weise um die uns durch Christum erworbene 3 Freiheit von dem Ceremonialgesetz zu bringen, wie Kundschafter oder Spione, im Kriege auf hinterlistige Weise die, zu welchen sie sich einschleichen, um ihre Freiheit und unter fremde Herrschaft zu bringen suchen. 4 Damit sie uns das Joch jenes Gesetzes auflegen, und uns wiederum zu Knechten machen könnten. 1. Cap. 5, 1.

5. Welchen wir denselbigen nicht eine Stunde,[1] unterthan zu seyn,[2] auf daß die Wahrheit des Evangelii bei euch bestände.[3]

1 Wir gaben ihnen aber keinen Augenblick oder niemals nach, 2 so daß ich mich ihnen als unterthänig bewiesen hätte. 3 Um euretwillen habe ich nicht nachgegeben, damit das Evangelium: „vor Gott gerecht und selig wird man allein durch den Glauben an Christum ohne Beobachtung des Ceremonialgesetzes," unter euch nicht verloren gehe, sondern Bestand habe und als das reine und allein wahre gelte.

6. Von denen aber, die das Ansehen hatten, welcherlei sie weiland gewesen sind,[2] da liegt mir Nichts an;[3] denn Gott achtet das Ansehen der Menschen nicht.[4] Mich aber haben die, so das Ansehen hatten, nichts anders gelehrt.[5]

1 Siehe zu V. 2. Was für Leute aber auch einige von jenen Angesehenen ehedem gewesen sind. 2 Wenn sie schon längere Zeit mit dem Herrn auf Erden lebten und umgingen, 3 so liegt mir daran nichts, denn darauf kommt es hier nicht an. Die falschen Brüder suchten die Lehre des Apostels dadurch verdächtig zu machen, daß sie sich auf die in größerm Ansehen stehenden Apostel zu Jerusalem beriefen. 4 Gesetzt auch jene Apostel würden mit diesen falschen Brüdern übereinstimmen, so achte ich mehr auf Gottes unmittelbar an mich ergangenen Befehl, als auf angesehene Menschen. 5 Aber jene Apostel haben vielmehr ganz mit mir übereingestimmt, und nichts weiteres zu meinem Evangelium hinzugefügt.

7. Sondern wiederum,[1] da sie sahen, daß mir vertrauet war das Evangelium an die Vorhaut,[2] gleichwie Petro das Evangelium an die Beschneidung;[3]

1 im Gegentheil. 2 Unbeschnittene, Heiden. 3 Beschnittene, Juden.

8. (Denn der mit Petro kräftig ist gewesen zum Apostelamt unter die Beschneidung, der ist mit mir auch kräftig gewesen unter die Heiden;)

Wie Petrus so bin auch ich unmittelbar zum Apostel berufen, und wie ihm, so stand auch mir Gott bei, und segnete meine Arbeit.

9. Und erkannten die Gnade,[1] die mir gegeben war, Jacobus und Kephas,[2] und Johannes, die für Säulen[3] angesehen waren; gaben sie mir und Barnaba die rechte Hand,[4] und wurden mit uns eins, daß wir unter den Heiden, sie aber unter der Beschneidung predigten.

1 Gnade begreift hier Alles in sich, was dem Apostel von Gott gegeben und ihm widerfahren war, besonders, daß er eine so große Anzahl Heiden zum Christenthum bekehrt hatte. 2 Petrus. 3 auf denen das ganze Gebäude der christlichen Kirche ruhe, oder sich stütze. 4 zum Zeichen der Gemeinschaft.

10 Allein,[1] daß wir der Armen gedächten,[2] welches ich auch fleißig bin gewesen zu thun.

1 Sie hatten nichts zu erinnern, als nur das, 2 daß wir der armen Christen aus den Juden zu Jerusalem in Liebe gedächten, d. h. für sie bei den Brüdern aus den Heiden Unterstützung sammelten. Apstg. 11, 29. 1 Cor. 16, 1. 2 Cor. 9.

2) Widerstand des Apostels gegen Petrus zu Antiochien.*) V. 11 bis 21.

11. Da aber Petrus gen Antio-

*) Wer von dem folgenden Vorfall zwischen Paulus und Petrus Anlaß nimmt, die Erleuchtung der Apostel durch den Geist Gottes und die Zuverlässigkeit ihrer Lehre zu bezweifeln, der

chien kam, widerstand ich ihm unter Augen;[1] denn es war Klage über ihn gekommen.[2]

1 in's Angesicht hinein. V. 14. 2 Richtiger: denn er hatte gegen sich selbst erkannt, d. h. er hatte durch widersprechendes Handeln über sich selbst das Urtheil gesprochen.

12. Denn zuvor, ehe Etliche[1] von Jacobo kamen, aß er mit den Heiden; da sie aber kamen, entzog er sich[2] und sonderte[3] sich; darum, daß er die von der Beschneidung fürchtete.[4]

1 solche, die noch glaubten, die jüdische Weise beibehalten zu müssen. Apstg. 10, 28. 2 entfernte er sich nach und nach, und 3 trennte sich dann ganz von ihnen. 4 fürchtete ihnen zu mißfallen. Wie gefährlich und schädlich ist doch die Menschenfurcht!

13. Und heuchelten[1] mit ihm die andern Juden, also, daß auch Barnabas[2] verführt ward, mit ihnen zu heucheln.

1 sie verläugneten ihre Ueberzeugung. 2 der besondere Freund Pauli. Es gehört besondere Gnade dazu, um der Versuchung eines bösen Beispiels, das Viele um uns her uns geben, zu widerstehen. Am schwersten ist dieß, wenn, wie hier, selbst mit Recht hochgeschätzte Personen, wenn selbst Lehrer ein solches Beispiel geben. Diese haben sich daher auch um so mehr davor zu hüten.

14. Aber da ich sahe, daß sie nicht richtig wandelten, nach der Wahrheit des Evangelii;[1] sprach ich zu Petro vor Allen öffentlich: So du, der du ein Jude bist, heidnisch[2] lebest, und nicht jüdisch; warum zwingest[3] du denn die Heiden, jüdisch zu leben?

1 das den Glauben an Christum als alleinige Bedingung des Heils verkündet, und glaubige Juden und Heiden für Brüder erklärt. 2 dich früher nicht an die jüdischen Gebote kehrtest. 3 warum nöthigst du nun durch dein Betragen die Heidenchristen zu der Ueberzeugung, man müsse, um Christ zu seyn, auch streng nach dem jüdischen Gesetz leben? — Merke hier, wie furchtlos hier Paulus die wichtigste Sache selbst gegen Petrus vertheidigt, und wie der feurige, früher so heftige Petrus sich von Paulus ohne Widerrede zurechtweisen läßt. Wahrlich jener Muth und Entschiedenheit war so wenig als diese Demuth und Sanftmuth eine Frucht auf dem Acker des natürlichen Herzens erwachsen.

15. Wiewohl wir von Natur Juden und nicht Sünder aus den Heiden sind;

16. Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an JEsum Christum: so glauben wir auch an Christum JEsum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.

Richtig übersetzt: Wir sind von Natur Juden und nicht Sünder aus den Heiden; weil wir aber wissen, daß der Mensch nicht durch des Gesetzes Werke gerecht wird, sondern durch den Glauben an Christum, so glauben auch wir an JEsum Christum u. s. w. Zusammenhang mit dem Vorhergehenden: Wenn wir, die wir als geborne Juden das Gesetz Gottes haben und zu einem auserwählten Volke gehören, doch nicht vermögen durch die Beobachtung dieses Gesetzes gerecht zu werden, wie viel weniger vermögen es die Heiden, die des Gesetzes, des Bundes und der Verheißungen entbehrend, auerkanntermaßen Sünder sind. (Röm. 3.) Warum wollen wir nun wider besseres Wissen sie mit dem Halten des Gesetzes beschweren, was nicht einmal uns, geschweige ihnen Gerechtigkeit und Leben zu geben im Stande ist. 1 kein Mensch.

17. Sollten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden;[1] so wäre Christus ein Sündendiener.[2] Das sey ferne!

1 Wenn wir aber deßhalb, weil wir allein durch Christum gerecht werden wollen, und das Gesetz nicht mehr beobachten, vor Gott als Gesetzesübertreter (Sünder) gelten und angesehen wurden, so wäre dann Christus, der durch Seinen Tod die bindende Kraft des Gesetzes aufgehoben (Kol. 3, 14.) und uns von der Beobachtung desselben befreit hat, nothwendig... 2 so würde demnach Christus, als der, der jenes Gesetzes Ende ist und die Beobachtung desselben durch Seinen Tod aufgehoben hat, (Col. 2, 14.) nothwendig ein Beförderer der Sünde

versteht nicht, wovon hier die Rede ist. Paulus sagt kein Wort davon, daß Petrus in der Lehre nicht mit ihm übereingestimmt hätte, vielmehr behauptet er oben V. 6. ausdrücklich diese Uebereinstimmung. Nicht Lehre, sondern Handlung war es, worin sich Petrus versündigte, da er sich aus Menschenfurcht den Heiden entzog. Nirgends sagt uns die Schrift, daß die göttliche Erleuchtung oder die Bekehrung durch den Geist Gottes einen Menschen unsündlich gemacht habe. Nur Einer war ohne Sünde, Christus.

seyn, und statt die Gerechtigkeit uns zu erwerben, im Gegentheil sie bei uns verhindert, und uns zu Sündern gemacht haben.

18. Wenn[1] ich aber das, so ich zerbrochen habe,[2] wiederum baue,[3] so mache ich mich selbst zu einem Uebertreter.[4]

1 Wörtlich: Denn, wenn ich das, was ich. Der Zusammenhang ist dieser: Wir sind vielmehr Sünder, wenn wir das Gesetz wieder aufrichten und geltend machen wollen; denn, wenn ich das, was u. s. w. 2 Wer wie Petrus zuerst das mosaische Gesetz zerstört, durch Wort und That (er aß mit den Heiden) für aufgelöst erklärt, dann aber durch sein Benehmen es 3 wieder als nothwendig darstellt, und das Ansehen desselben dadurch wieder aufrichtet, 4 der ist auf jeden Fall ein Uebertreter. Durch's Wiederaufrichten der Scheidewand zwischen Juden und Heiden erklärt er selbst das für eine Uebertretung, daß er sie einmal niedergerissen.

19. Ich bin aber durch's Gesetz dem Gesetz gestorben,[1] auf daß ich Gott lebe;[2] ich bin mit Christo gekreuziget.[3]

1 Das Gesetz hat mich zur Erkenntniß geführt, daß durch die Beobachtung des Gesetzes keine Ruhe und Seligkeit zu erlangen ist, weil der Mensch als ein geistlichtodter nicht im Stande ist, ihm Genüge zu leisten. 2 damit ich durch die Gnade Gottes in ihm und zu seiner Ehre das wahre Leben haben möge. 3 Aus dem Kreuzestod Christi erkenne ich, daß ich geistlichtodt bin, weil er für uns als für Sünder am Kreuz gestorben ist.

20. Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.[1] Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.[2]

1 Seitdem ich dieß erkannt habe, suche ich mein wahres Leben nicht mehr in mir selbst, sondern in Christo. 2 in der Erkenntniß Seiner Liebe, und damit die Absicht Seiner Dahingabe an mir erreicht werde, suche ich hinfort meine Gerechtigkeit und Seligkeit nur in der Glaubensgemeinschaft mit Christo.

21. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes;[1] denn, so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt,[2] so ist Christus vergeblich gestorben.[3]

1 Mir ist vielmehr die Gnade Gottes in Christo das alleinige Mittel zum Heil. 2 Könnte man durch Erfüllung des Gesetzes, zu welcher Niemand fähig ist, vor Gott gerecht werden, 3 so hatte Christus nicht nöthig gehabt, für unsere Sünden sich hinzugeben. Wie so gar nicht verstehen also diejenigen die Bedeutung des Todes JEsu, welche wähnen, der Mensch könne durch sich selber und durch Befolgung irgend eines Sittengesetzes gerecht vor Gott werden.

Capitel 3.

Der Apostel beweist die Wahrheit seines Evangeliums von der Gerechtigkeit vor Gott allein durch den Glauben aus der eigenen Erfahrung der Galater, aus der heiligen Schrift und aus dem Wesen und Zweck des Gesetzes selber.

1) Aus der eigenen Erfahrung der Galater. V. 1 bis 5.

1. O ihr unverständige[1] Galater, wer hat euch bezaubert,[2] daß ihr der Wahrheit[3] nicht gehorchet? Welchen Christus JEsus vor die Augen gemahlet war, und jetzt unter euch gekreuziget ist.[4]

1 Merke: der Apostel nennt das Unverstand, wenn man Christum als den alleinigen Grund unsers Heils und der Gerechtigkeit vor Gott nicht will gelten lassen. 2 durch welche unbegreifliche Verblendung und Bethörung seyd ihr um euren Glauben gekommen? 3 der einfachen Wahrheit, daß man allein durch Christum vor Gott gerecht wird. 4 Das Wörtlein: jetzt steht nicht im Grundtext, der wörtlich übersetzt so lautet: welchen JEsus Christus so vor die Augen gemahlet war, als wäre er unter euch selbst, in eurer Mitte gekreuziget worden, d. h. der Zweck und die Absicht des Kreuzestodes JEsu, nämlich die Gerechtigkeit vor Gott (Röm. 4, 25.), war euch aufs deutlichste gepredigt und auseinandergesetzt worden.

2. Das will ich allein von euch lernen:[1] Habt ihr den Geist[2] empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben?

1 Auf diese Frage wünschte ich eine Antwort von euch. — Der Apostel beruft sich nun auf die Wirkung seiner Predigt von Christo, um den Galatern ihr Unrecht und ihren Irrthum recht anschaulich zu machen. 2 Geist steht für die Gaben und Früchte des heiligen Geistes; diese waren theils außerordentliche z. B. die Gabe Wunder zu thun und in fremden Sprachen zu reden, theils ordentliche, wie Cap. 5, 22. angegeben sind. Vorzüglich sind hier die ordentlichen, auch jetzt noch mit dem Glauben an Christum verbundene Gaben und Wirkungen des Geistes gemeint, da sich Paulus auf eine allgemeine Erfahrung von der Wirkung der Predigt des Evan-

geliums beruft, die außerordentlichen Gaben aber nicht allgemein waren.

3. Seyd ihr so unverständig? Im Geist habt ihr angefangen,[1] wollt ihr es denn nun im Fleisch vollenden?[2]

1 Den Anfang eures Christenthums machtet ihr durch den Glauben an Christus, welcher von den Gaben des heiligen Geistes begleitet war. 2 Wollt ihr denn nun endigen mit dem Vertrauen auf äußerliche Dinge, die das Heil nicht fördern, sondern eher hindern? Fleisch im Sinne wie Phil. 3, 3. 4.

4. Habt ihr denn so viel umsonst erlitten?[1] Ist es anders umsonst.[2]

1 Jener Anfang im Geist hat euch viele Leiden, Verfolgungen, Bedrückungen, Schmach zugezogen. Entsaget ihr nun diesem Anfang, so habt ihr alle jene Leiden umsonst ausgestanden. 2 d. h. Wäre es doch nur allein umsonst, vergeblich; aber es zieht euch dieser Abfall von der Wahrheit noch obendrein den größten Schaden zu.

5. Der euch nun den Geist reicht,[1] und thut solche Thaten unter euch,[2] thut er es durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben?[3]

1 Gott hat euch die Gaben des Geistes verliehen 2 und Wunder unter euch verrichtet. 3 wie V. 2.

---

2) Aus der heiligen Schrift. V. 6 bis 11.

6. Gleichwie[1] Abraham hat Gott geglaubet, und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.

1 Eben so hat Abraham. Zusammenhang: Die Lehre von der Gerechtigkeit vor Gott ohne die Beobachtung des Gesetzes ist nichts so Unerhörtes, wie die Judenchristen vorgaben. Ihr Stammvater Abraham selbst, wie ist er vor Gott gerecht geworden? Doch nicht durch die Beobachtung des mosaischen Gesetzes? Das war ja damals noch gar nicht vorhanden. Wodurch denn? Die Schrift selbst bezeuget, daß ihm sein Glaube, d. h. sein unbedingter Gehorsam gegen das Wort und die Verheißungen Gottes, sein festes Vertrauen darauf, zur Gerechtigkeit gerechnet, d. h. von Gott als Gerechtigkeit angesehen worden.

7. So erkennet ihr ja nun, daß, die des Glaubens sind,[1] das sind Abraham's Kinder.[2]

1 Die denselben unbedingten Gehorsam gegen Gottes Wort, dasselbe unumstößliche Vertrauen auf Gottes Verheißungen haben, wie Abraham. 2 die wahren Nachkommen Abrahams. Abraham war der erste, der so geglaubt hat, und Alle, die ihm darin nachfolgen, sind gleichsam aus seinem Geistessamen erzeugt; Er ist der Vater aller Glaubigen.

8. Die Schrift aber hat es zuvor ersehen,[1] daß Gott die Heiden durch den Glauben gerecht mache. Darum verkündigt[2] sie dem Abraham: In dir[3] sollen alle Heiden gesegnet werden.[4]

1 Gott als der Urheber der Schrift — Sinn: Schon im Alten Testament wird die Wahrheit vorausgesetzt, daß die wahre Gerechtigkeit aus dem Glauben komme, und 2 deßwegen gibt sie dem Abraham die Verheißung: — 3 1 Mos. 12, 3. in dir, d. h. durch deinen Samen, das ist, Christum; siehe V. 16. 4 zum wahren und ewigen Heil gelangen.

9. Also[1] werden nun, die des Glaubens sind,[2] gesegnet mit dem glaubigen Abraham.[3]

1 d. h. nach diesem in der Schrift enthaltenen Rathschluß Gottes. 2 siehe zu V. 7. 3 Welche glauben, wie der glaubige Abraham, erlangen auch einen Antheil an seinem Segen.

10. Denn die mit des Gesetzes Werken umgehen,[1] die sind unter dem Fluch.[2] Denn es stehet geschrieben:[3] Verflucht[4] sey Jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue.

1 Die sich an die Beobachtung des Gesetzes halten, und dadurch gerecht zu werden meinen. Es wird nun der Grund angegeben, warum nur die Glaubigen gesegnet werden. 2 Der Schluß ist der: Wer durch's Gesetz will vor Gott gerecht werden, der muß es auch ganz und gar halten und erfüllen. Wo nicht, so ist er dem Ausspruch des Gesetzes selber gemäß unter dem Fluch. Da aber nun keiner es ganz und gar erfüllt hat, noch erfüllen kann, so ist auch für keinen durch's Gesetz Gerechtigkeit vor Gott möglich. 3 5 Mos. 27, 26. 4 Richtiger: Verflucht ist. Es ist hier nicht von einem erst künftigen Fluch oder noch kommender Strafe die Rede, sondern die Worte wollen sagen: Jeder, der das Gesetz nicht hält, befindet sich unter dem Fluch. Der Fluch aber, in welchem und unter welchem wir uns als Sünder befinden, ist kein anderer, als der innere, geistliche Tod, vermöge dessen der Mensch nicht einmal fähig ist, ein einziges Gebot recht zu halten. Daß hier unter dem Fluch der Tod zu verstehen ist, geht auch aus dem folgenden Verse, verglichen mit V. 21., hervor, wo denen, welche glauben, im Gegensatz zu denen, welche mit des Gesetzes Werken umgehen, das wahre Leben verheißen wird, so daß demnach

hier Leben dem Fluch gegenübersteht. Der Gegensatz von Leben kann aber in nichts anderm, als im Tode bestehen.

11. Daß aber durch das Gesetz Niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar;[1] denn der Gerechte wird seines Glaubens leben.[2]

1 ist uns ferner aus dem klar, was der Prophet Habakuk (C. 2, 4.) sagt. 2 s. Röm. 1, 17. Durch den Glauben wird er das wahre Leben erlangen.

12. Das Gesetz aber ist nicht des Glaubens;[1] sondern der Mensch, der es thut, wird dadurch leben.[2]

1 Das Gesetz aber macht das Leben nicht abhängig vom Glauben, 2 sondern von der Erfüllung seiner Gebote.

13. Christus aber hat uns erlöset[1] von dem Fluch des Gesetzes,[2] da er ward ein Fluch[3] für uns,[4] (denn[5] es stehet geschrieben: Verflucht ist Jedermann, der am Holz hänget),

1 Wörtlich: losgekauft; so daß wir nun, wenn wir wollen, von dem Fluche frei werden, und durch den Geist, den die Gläubigen durch ihren Glauben empfangen (V. 14.), das Leben erlangen können. 2 d. h. von dem Fluch, unter welchem sich nach dem Ausspruch des Gesetzes die befinden, welche es nicht halten, also vom Tode. 3 d. h. ein Verfluchter. 4 zu unserm Heil. Denn weil der Fluch der Sünde ein innerer ist, und im geistlichen Tode besteht, so konnte Christus nicht an unserer Stelle ein Fluch werden, in sofern er ohne Sünde und nicht geistlich todt war. 5 Der Apostel erklärt, in wiefern Christus ein Verfluchter wurde; nämlich nur in sofern er nach dem Ausspruch des Gesetzes (5 Mos. 21, 23.) als ein Verfluchter angesehen und betrachtet werden mußte. Denn nach der Wahrheit war er ja doch deßwegen, weil er am Holze hing, von Gott weder verflucht noch gestraft, sondern er war vielmehr gerade am Kreuz, wo er im Gehorsam gegen den Willen seines Vaters sich zum Opfer darbrachte, der Gegenstand des höchsten göttlichen Wohlgefallens. Eph. 5, 2. Gestraft war Christus nur von den Menschen und zwar auf eine sehr ungerechte und vor Gott mißfällige Weise, wie die Apostel den Juden öfters vorwerfen. Es wird also an dieser Stelle der Zweck seines Todes darein gesetzt, daß wir durch ihn, als den vom Kreuzestod wieder erstandenen lebendigen Heiland den Geist empfingen, wie V. 14. deutlich folgt:

14. Auf daß[1] der Segen[2] Abraham's unter die Heiden käme in Christo Jesu,[3] und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben.

1 Es wird der Zweck jener Loskaufung angegeben. 2 Der Apostel erklärt sogleich selber, worin dieser Segen besteht, nämlich in der Mittheilung des (lebendig machenden) Geistes Christi durch den Glauben an ihn. 3 s. zu V. 8 u. 9.

15. Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise[1] reden: verachtet man doch eines Menschen Testament[2] nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch Nichts dazu.

1 Nach dem, was unter den Menschen gebräuchlich, 2 letzte Willensverordnung. Der Schluß ist: Nun ist aber die dem Abraham gegebene Verheißung nicht eine menschliche, sondern eine göttliche Anordnung und Verfügung, wie vielmehr muß diese also ausgeführt werden.

16. Nun ist je die Verheißung Abraham und seinem Samen zugesagt (Er spricht nicht, durch die Samen, als durch viele, sondern als durch Einen, durch deinen Samen), welcher ist Christus.

Nach der hier anzunehmenden Parenthese, durch welche der mit dem Anfang zu verbindende Schluß von demselben getrennt ist, will der Vers Folgendes sagen: Dem Abraham wurde die große Verheißung, deren Gegenstand Christus ist, gegeben (und seinem Samen, d. h. seiner geistigen Nachkommenschaft oder denen, die wie er gläubig sind. Es heißt nicht den Nachkommenschaften, als ob von mehreren die Rede wäre, sondern es ist nur Eine Nachkommenschaft gemeint. Christus ist nur dem Einen Samen der Gläubigen verheißen; es ist nicht noch von einem andern Samen die Rede, der durch das Gesetz des verheißenen Segens theilhaftig werden konnte).

17. Ich sage aber davon: das Testament, das von Gott zuvor bestätigt ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung sollte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert und dreißig Jahre hernach.

Damit will ich dieß sagen: Die von Gott bestätigte festgemachte Anordnung, die Christum zum Ziel hat, kann durch das 430 Jahre nach dieser Verheißung gegebene Gesetz nicht entkräftet oder gar aufgehoben werden.

18. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben.[1] Gott aber hat es Abraham durch Verheißung frei geschenkt.[2]

1 Denn wenn man der Beobachtung des Gesetzes zur Erlangung des Segens

bedürfte, so wäre dieselbe nicht mehr Folge der freien gnädigen Verheißung Gottes. 2 Nun hat aber Gott dem Abraham jene Verheißung aus freier Gnade gegeben, folglich ist die Beobachtung des Gesetzes zur Erlangung des Segens nicht nöthig.

19. Was soll denn das Gesetz?[1] Es ist dazu gekommen um der Sünde willen,[2] bis der Same[3] käme, dem die Verheißung geschehen ist,[4] und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers.[5]

1 Ist aber, kann eingewendet werden, alsdann das Gesetz nicht etwas Ueberflüßiges, Zweck- und Nutzloses? Darauf wird geantwortet: 2 Gott hat es noch zur Verheißung hinzugefügt, nicht sowohl, wie einige erklären, um das jüdische Volk dadurch von allen heidnischen Völkern abzusondern, und sie von der Sünde der Abgötterei abzuhalten, sondern (nach V. 22.) damit die Sünde überhaupt in ihrer Größe und als Feindschaft wider Gott erkannt würde. Denn (Röm. 5, 13.) wo kein Gesetz ist, da achtet man die Sünde nicht, oder (Röm. 4, 15.) wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Uebertretung. Das Gesetz war also weit entfernt, die Verheißung ungültig zu machen, sondern durch's Gesetz sollten sie vielmehr auf die Verheißung des wahren und ewigen Heils hingewiesen und zum Festhalten an derselben bewogen werden. 3 jener Eine Same der Gläubigen, s. V. 16. 4 d. h. dem Christus verheißen ist. 5 Dieß Gesetz erhielt Moses, der Mittler oder die Mittelsperson des alten Bundes von Gott durch Engel. Apstg. 7, 53. Hebr. 2, 2. Das Gesetz wurde also gegeben durch die Engel und Moses, die Verheißung der Gnade hingegen von Gott unmittelbar.

20. Ein Mittler aber ist nicht eines Einigen Mittler;[1] Gott aber ist einig.[2]

1 Nach dem Grundtext und dem Zusammenhang mit V. 16.: Dieser Mittler (Moses) ist aber nicht der Vermittler jenes Einen Samens der Gläubigen. 2 Es ist aber Ein und derselbe Gott, der die Verheißung und das Gesetz gegeben hat. Die Verheißung und Gnade kann daher durch das Gesetz nicht aufgehoben werden, weil beides von demselben Gott kommt.

21. Wie? Ist denn das Gesetz wider Gottes Verheißungen?[1] Das sey ferne![2] Wenn aber[3] ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen;[4] so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz.[5]

1 d. h. Widerspricht es also den Verheißungen Gottes, in sofern es nämlich eine andere Gerechtigkeit fordert, als die durch den Glauben? 2 Keineswegs. 3 nach dem Gr.: Denn wenn — Es wird nun der Grund angegeben, warum das Gesetz der Verheißung nicht widerspreche. 4 Wenn das Gesetz dem Menschen den lebendig machenden Geist mittheilen könnte, 5 so könnte man durch die Beobachtung desselben gerecht werden. Nun aber kann es nicht lebendig machen, und also auch die Gerechtigkeit, die es fordert, nicht mittheilen; eben darum widerspricht es keineswegs der Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens, noch der gnädigen Verheißung Gottes.

22. Aber[1] die Schrift hat es Alles[2] beschlossen unter die Sünde, auf daß[3] die Verheißung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da glauben.

1 d. h. Weit gefehlt, daß das Gesetz Gerechtigkeit und Leben gebe, gibt es vielmehr Erkenntniß der Sünde und des Fluches, der auf der Sünde liegt, und erklärt 2 Juden und Heiden, alle Menschen, für Sünder, die unter dem Fluch liegen (Röm. 3, 9.) und der verheißenen Gnade bedürfen. 3 auf daß offenbar sey, daß der verheißene Segen nur durch den Glauben an JEsum Christum komme. Die Verheißung wird also durch's Gesetz vielmehr bestätigt, indem es die Sünder zum lebendig- und seligmachenden Glauben an Christum führt.

---

3) Aus dem Wesen und Zweck des Gesetzes selber. V. 23 bis 29.

23. Ehe denn aber[1] der Glaube kam,[2] wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen[3] auf den Glauben,[4] der da sollte geoffenbaret werden.[5]

1 jedoch ehe 2 Christus erschien und an ihn geglaubt werden konnte. 3 Dieß deutet auf den Zustand der Gefangenschaft und Bedrückung unter dem schwer zu haltenden Gesetz hin. 4 so lange, bis Christus erschien, und nun der Glaube an ihn 5 als der Weg zum Heil verkündigt wurde.

24. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister[1] gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden.

1 Erzieher, in sofern es zur Erkenntniß der Sünde und zum Bedürfniß der Gnade Gottes führte, also auf Christum vorbereitete. Dieß Bedürfniß sollte nicht bloß durch das Moralgesetz, sondern auch durch das Ceremonialgesetz immer lebendig im israelitischen Volke erhalten werden.

25. Nun aber der Glaube kom-

men ist,[1] sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.[2]

1 s. V. 23. Nr. 2. 2 der Zuchtmeister, das Gesetz, hat sein Amt ausgerichtet und vollendet.

26. Denn ihr seyd Alle[1] Gottes Kinder,[2] durch den Glauben an[3] Christo JEsu.

1 Juden wie Heiden. 2 seyd jetzt freie Söhne Gottes, die unter keinem Zuchtmeister oder Erzieher mehr stehen. 3 wörtlich: in, vermöge eurer Verbindung mit Christo JEsu.

27. Denn[1] wie Viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen.[2]

1 Das äußerliche Zeichen der Kindschaft oder des neuen Bundes ist die Taufe, wie das Zeichen des alten Bundes die Beschneidung war. Aber bei den ersten Christen, die sich erst taufen ließen, wenn sie von Herzen gläubig waren, war mit der Taufe zugleich die Wiedergeburt und Mittheilung des Geistes verbunden. 2 seyd mit ihm auf's Innigste verbunden worden.

28. Hier ist kein[1] Jude noch Grieche,[2] hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seyd allzumal Einer[3] in Christo JEsu.

1 kein Unterschied des Volkes, Standes oder Geschlechtes. 2 überhaupt Heide. 2 denn indem ihr Alle mit Christo verbunden seyd, seyd ihr auch unter einander auf's Innigste verbunden. Der äußere Unterschied, und besonders der zwischen Juden und Heiden, hat für euch keine Bedeutung mehr. Wie hoch sollten wir also die Gnade schätzen, mit Christo verbunden zu seyn, da wir nur durch diese Verbindung die wahre Gerechtigkeit vor Gott erlangen!

29. Seyd ihr aber Christi,[1] so seyd ihr ja Abrahams Samen,[2] und nach der Verheißung Erben.[3]

1 gehört ihr ihm an, und habt ihn angezogen. 2 Abrahams wahre geistige Nachkommenschaft, s. V. 16. 3 des ewigen Lebens, der Verheißung gemäß.

Capitel 4.

Von der Knechtschaft unter dem Gesetz und der Kindschaft unter dem Evangelio. Strafende Ermahnung zum Beharren im früheren Eifer. Die beiden Söhne Abrahams als Vorbilder derer, die unter dem Gesetz und unter dem Evangelio sind.

1) Von der Knechtschaft unter dem Gesetz und der Kindschaft unter dem Evangelium. V. 1 bis 7.

1. Ich sage aber,[1] so lange der Erbe ein Kind[2] ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied,[3] ob er wohl ein Herr ist aller Güter;[4]

1 um durch ein Gleichniß euch die Sache deutlich zu machen. 2 minderjährig. 3 weil er noch unter einem Erzieher, Zuchtmeister oder Aufseher steht, diesem gehorchen und folgen muß, also seine Freiheit nicht hat. 4 d. h. ob ihm gleich, als Erben, alle väterlichen Güter zukommen.

2. Sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern, bis auf die bestimmte Zeit vom Vater.

Diese Unterwerfung und Gleichstellung mit dem Knechte dauert bis zu der vom Vater bestimmten Zeit, in welcher der Erbe für mündig und frei erklärt wird und der Freiheit genießt.

3. Also auch wir, da wir Kinder[1] waren, waren wir gefangen[2] unter den äußerlichen Satzungen.[3]

1 minderjährig. Die Zeit unter dem mosaischen Gesetz war die Zeit der Minderjährigkeit. 2 unterworfen. Israel war zwar Erbe der Verheißung nach, aber so lange es noch unmündig war, d. h. so lange Christus nicht da war, war es an das, was der Zuchtmeister (das mosaische Gesetz) verlangte, auf's Strengste gebunden. 3 eigentlich nach dem Grundtext: die ersten Anfangsgründe der Welt. So hieß das mosaische Gesetz, in sofern es nur der Anfang dessen war, was in Christo vollendet und vollkommen ist, ein Schatten der zukünftigen Güter, nicht das Wesen der Güter selbst. Hebr. 10, 1.

4. Da aber die Zeit[1] erfüllet[2] ward, sandte Gott seinen Sohn,[3] geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan,[4]

Nun aber ist die Zeit 1 unter dem Zuchtmeister, die Zeit der Minderjährigkeit, 2 vollendet, ihr Ende ist da, und die Zeit ist gekommen, wo der Vater das Kind (Israel) für frei von dem Vormund (dem mosaischen Gesetz) erklärt, und also die bisherige Gleichstellung mit einem Knecht aufgehoben hat. 3 Dieß hat Gott bewerkstelligt durch seinen Sohn, den Urheber der Freiheit. Joh. 8, 36. 4 Wie ein Freier den Gefangenen dadurch frei macht, daß er sich als Bürgen stellt, und sich selbst die Bande des Gefangenen anlegen läßt. Uebrigens ist hier sein ganzer Gehorsam zu verstehen, durch welchen Er sich würdig machte, unser allmächtiger Befreier zu werden.

5. Auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöse,[1] daß wir die Kindschaft empfingen.[2]

1 loskaufte vom Fluch, den das Gesetz

ausspricht. Cap. 3, 13. 2 in die vollen Kindesrechte einträten, freie Erben des Vaters wären, die nicht mehr bloß äußerlich, sondern im Geist und in der Wahrheit Gott dieneten.

6. Weil ihr denn Kinder seyd, hat Gott gesandt den Geist[1] seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater!

1 den heiligen Geist. s. Röm. 8, 14 und 15.

7. Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Sind es aber Kinder, so sind es auch Erben Gottes[1] durch Christum.[2]

1 sie sind als freie volljährige Kinder Erben ihres Vaters. 2 Christus ist der Urheber der Kindschaft und also auch des Erbes, nämlich des ewigen Lebens, welches besteht in der Erkenntniß und der damit verbundenen inneren Verehrung Gottes.

---

2) Strafende Ermahnung zum Beharren im früheren Eifer. V. 8 bis 20.

8. Aber zu der Zeit, da ihr Gott nicht erkanntet, dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind.

Paulus wendet sich zu den Christen, die vorher Heiden waren.

9. Nun ihr aber Gott[1] erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seyd;[2] wie wendet ihr euch denn um wieder zu den schwachen und dürftigen[3] Satzungen,[4] welchen ihr von Neuem[5] an dienen wollt?

1 den Einen, wahren. 2 anerkannt als die Seinen, die mit Ihm in Gemeinschaft seyn dürfen. 3 weil sie dem Menschen kein wahres Leben und keine Kraft zur Heiligung geben, und ihn nicht zur Kindschaft erheben können. 4 s. V. 3. 5 wie wir (Juden) ihnen früher dienten.

10. Ihr haltet Tage,[1] und Monate,[2] und Feste,[3] und Jahreszeiten.

1 haltet auf die Beobachtung der im mosaischen Ceremonialgesetz vorgeschriebenen Sabbathtage. 2 die Feier des Anfangs der Monate bei Erscheinung des Neumondes. 3 Nach dem Grundtext bloß: und Zeiten und Jahre, d. h. die drei Festzeiten der Juden, Passah, Pfingsten, Laubhütten. Jahre: das Neujahrsfest.

11. Ich fürchte euer,[1] daß ich nicht vielleicht umsonst[2] habe an euch gearbeitet.

1 für euch, 2 denn ihr vormaligen Juden lasset nicht vom Gesetz, und ihr vormaligen Heiden nehmet das Gesetz als nothwendiges Mittel zum Heil auf. Die Predigt vom Heil allein in und durch Christum scheint alsdann vergeblich.

12. Seyd doch wie ich; denn ich bin wie ihr.[1] Lieben Brüder, ich bitte euch; ihr habt mir kein Leid gethan.[2]

1 Seyd doch so gesinnet gegen mich, wie ich gegen euch. Denn ich bin, obgleich ich euch so streng zurechtweise, doch dabei eben so liebevoll gegen euch gesinnt, wie ihr es gegen mich nur immer von Anfang an waret. 2 nicht mir habt ihr Leids gethan, sondern euch selbst.

13. Denn[1] ihr wisset, daß ich euch in Schwachheit nach dem Fleisch[2] das Evangelium geprediget habe zum ersten Mal.

1 Nun zeigt er in den folgenden Versen, daß keineswegs ihre Gesinnung gegen seine Person ihn veranlaßt habe, etwa als ein Gekränkter und Beleidigter zu ihnen zu reden und sie zurechtzuweisen, sondern allein ihr Heil liege ihm am Herzen, und treibe ihn, so mit ihnen zu sprechen. 2 dem Aeußerlichen nach, wie 1 Cor. 2, 3. in äußerer Unscheinbarkeit.

14. Und meine Anfechtungen,[1] die ich leide nach dem Fleisch, habt ihr nicht verachtet noch verschmähet; sondern als einen Engel Gottes[2] nahmet ihr mich auf, ja als Christum Jesum.[3]

1 Um meiner äußern Leiden willen habt ihr mich nicht ꝛc. 2 wie einen Boten Gottes, der unmittelbar vom Himmel kommt. 3 ja den Heiland selbst hättet ihr nicht liebevoller aufnehmen können.

15. Wie waret ihr dazumal so selig?[1] Ich bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen[2] ausgerissen und mir gegeben.

1 Nach dem Grundtext: Wer war es, um dessen willen ihr euch damals so selig prieset? war ich es nicht? 2 euer Liebstes hingegeben.

16. Bin ich denn also euer Feind geworden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte?

Durch euer Betragen und Gesinnung gegen meine Person habt ihr mir keinen Anlaß gegeben, euer Feind zu seyn. Und daraus, daß ich euch die Wahrheit sage, solltet ihr mich als euern wahren Freund erkennen. Denn das sind eure wahren Freunde nicht, die sich bemühen, euch unter die Knechtschaft des Gesetzes zu bringen.

17. Sie eifern um euch nicht fein;[1] sondern sie wollen euch von mir ab-

fällig[2] machen, daß ihr um sie eifern sollt.

1 Ihr Eifer ist unrein, falsch. Nicht um euer Seelenheil ist's ihnen zu thun, sondern Selbstsucht und Ehrgeiz treiben sie an, mich herabzusetzen, um selbst desto mehr zu gelten. 2 sie wollen euch ausschließen von der Gemeinschaft mit mir und den der Lehre treuen Gemeinen.

18. Eifern ist gut, wenn es immerdar geschiehet um das Gute, und nicht allein, wenn ich gegenwärtig bei euch bin.

Wörtlich: Gut aber ist das Eifern um das Gute und zwar allezeit, nicht bloß, wenn ich ꝛc. Er erinnert sie an ihren ersten Eifer, der ein Eifer für das Gute war, und äußert den Wunsch, daß sie denselben auch jetzt noch haben möchten.

19. Meine lieben Kinder,[1] welche ich abermal mit Aengsten gebäre,[2] bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.[3]

1 Paulus ist ihr geistlicher Vater. 1 Cor. 4, 15. 2 Wie eine Mutter viel Mühe, Angst und Schmerz bei der Geburt eines Kindes hat, so arbeite ich jetzt zum zweitenmal mit Schmerzen. 3 bis Christus und seine Erkenntniß recht in euch hineingebildet werde.

20. Ich wollte aber, daß ich jetzt bei euch wäre, und meine Stimme wandeln[1] könnte, denn ich bin irre[2] an euch.

1 je nachdem es nöthig ist, strafend und ermahnend, oder tröstend und bittend mit euch reden. 2 ich bin in Zweifel und weiß nicht, was ich von euch denken, wie ich zu euch reden soll.

---

3) Die beiden Söhne Abrahams als Vorbilder derer, die unter dem Gesetz und unter dem Evangelium stehen. V. 21 bis 31.

21. Sagt mir, die ihr unter dem Gesetz seyn wollt,[1] habt ihr das Gesetz[2] nicht gehöret?[3]

Was Paulus schon bisher mit starken Gründen behauptete, das sucht er ihnen nun nochmals aus dem Gesetz selbst (weil sich die Gegner darauf beriefen) darzuthun. In der Geschichte der beiden Söhne Abrahams findet er eine geschichtliche Weissagung. 1 die ihr das mosaische Gesetz angenommen habt und dadurch zum Heil gelangen wollt. 2 d. h. hier Alles, was Moses schriftlich hinterlassen hat. 3 habt ihr's genau betrachtet und überdacht?

22. Denn es stehet geschrieben, daß Abraham zween Söhne[1] hatte; einen von der Magd, den andern von der Freien.

1 Ismael war der Sohn der Sclavin Hagar, Isaak der Sohn der freigebornen Sara.

23. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch[1] geboren; der aber von der Freien, ist durch die Verheißung[2] geboren.

1 d. h. durch natürliche Zeugungskraft und nach bloß menschlichem Willen. 2 Isaaks Erzeugung war eine wunderbare, denn Abraham und Sara waren, als Isaak geboren wurde, der natürlichen Erzeugung Alters wegen unfähig. Sie gründete sich allein auf Gottes Wort und Verheißung.

24. Die Worte bedeuten etwas.[1] Denn das sind die zwei Testamente,[2] eins von dem Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebieret, welches ist die Agar.[3]

1 Dieß ist als ein Vorbild zu betrachten. 2 der alte und neue Bund. 3 der alte Bund, dessen Mittler Moses war, rührt vom Sinai her, dort ist er gestiftet. Durch Hagar ist vorgebildet der auf dem Berge Sinai (der auf arabisch Agar heißt) gestiftete alte Bund. Wie die Agar dem Abraham einen Sohn geboren hat, der zwar sein rechter Sohn, doch nicht sein Erbe, sondern sein Knecht war, so hat der Berg Sinai, von wo aus Israel das Gesetz empfangen hat, Gott auch einen Sohn gleichsam geboren, nämlich ein Volk, das zwar sein Volk, aber nur dem Fleisch nach (äußerlich) sein Volk, ein fleischlich dienstbar Volk war, das nicht Gottes Erbe ist. So wenig Ismael mit und wie Isaak Erbe Abrahams seyn konnte, so wenig kann das Volk, das durch das Gesetz gerecht werden will, Erbe und Kind Gottes seyn, denn es ist, wie Ismael, ein Sohn ohne Verheißung des Segens und des Erbes.

25. Denn Agar heißt in Arabien der Berg Sinai, und langet[1] bis gen Jerusalem,[2] das zu dieser Zeit ist, und ist dienstbar[3] mit seinen Kindern.[4]

1 Nach dem Grundtext: Sinai oder Agar entspricht 2 dem jetzigen irdischen Jerusalem, welches jetzt gleichsam der Sitz des Gesetzes ist, und die Kirche des alten Bundes darstellt. 3 ist noch im Stande der Knechtschaft, nicht der Kindschaft. 4 Einwohnern.

26. Aber das Jerusalem, das droben[1] ist, das ist die Freie;[2] die ist unser Aller Mutter.

1 Das himmlische Jerusalem, hier nicht das Reich Gottes in der zukünftigen Welt (Offenb. 21. Hebr. 12, 22.), sondern vielmehr das neue himmlische Königreich JEsu Christi auf Erden, das hauptsächlich in der Gemeinschaft seines Geistes besteht

(Offenb. 12.). Unter dem obern Jerusalem verstanden die Juden im Gegensatz gegen das untere (irdische) das zu erwartende Messiasreich. 2 durch Sara, die Freie, vorgebildet. Wie der Sohn der freien Sara ein freies Kind und Erbe der väterlichen Güter war, so ist das Volk des neuen Bundes Erbe der göttlichen Güter. Wie das Gesetz Knechte erzeugt, so das Evangelium freie Kinder und Erben.

27. Denn es stehet geschrieben:[1] Sey fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, und brich hervor, und rufe,[2] die du nicht schwanger bist; denn die Einsame[3] hat viel mehr Kinder, denn die den Mann[4] hat.

1 Zum Beweis, daß dieses himmlische Jerusalem Mutter sehr Vieler ist und wird, führt der Apostel die Stelle des Propheten Jesaias (C. 54, 1.) an, wo derselbe von der Herrlichkeit und Seligkeit des Messianischen Reiches spricht. 2 Erhebe deine Stimme zum Lob und jauchze freudig. 3 Verlassene, wegen ihrer Unfruchtbarkeit. 4 wegen ihrer Fruchtbarkeit vom Mann vorgezogene. Die Kirche des neuen Bundes wird, obgleich sie jetzt unfruchtbar erscheint und sehr wenige Kinder oder Mitglieder zählt, doch weit fruchtbarer werden, weit mehr Mitglieder und zwar aus allen Völkern der Welt bekommen, als die Kirche des alten Bundes, welche sich gegenwärtig noch rühmt die von Gott geliebte und wegen ihrer, im Verhältniß zur christlichen Kirche, zahlreichen Mitglieder vorgezogene zu seyn. Diese apostolische Weissagung ist jetzt schon in Erfüllung gegangen.

28. Wir aber, lieben Brüder, sind, Isaak nach, der Verheißung Kinder;

Röm. 9, 7. 8. Wie Isaak als der nach der Verheißung von der Freien Geborne, kein Knecht, sondern Kind und Erbe war; so sind auch die Christen, als die des verheißenen Segens theilhaftige, Kinder und Erben Gottes.

29. Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch[1] geboren war, verfolgte[2] den, der nach dem Geist[3] geboren war; also gehet es jetzt auch.

1 s. zu V. 23. 2 durch Spott und Hohn. 1 Mos. 21, 9 fg. 3 Gottes, nach Gottes Verheißung und durch göttliche Wirkung.

30. Aber was spricht die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohne; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohne der Freien.

Auch darin ist jene Geschichte Ismaels und Isaaks vorbildlich, daß ersterer, als der Erbe da war, aus dem väterlichen Hause verwiesen wurde. So werden die Juden, die die Christen verfolgen, und unter dem Joch des Gesetzes bleiben wollen, aus dem Messianischen Reiche verwiesen, und seiner Segnungen und Güter nicht theilhaftig werden. Eben so schließen sich alle diejenigen, welche durch ihre Tugend gerecht werden wollen, von der Familie der Kinder Gottes aus.

31. So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freien.

s. Cap. 3, 29. 4, 28. Wir sind nicht Kinder desjenigen Bundes, der durch die Sclavin vorgebildet ist; sondern wir gehören dem Reich der Gnade und der Freiheit an.

Capitel 5.

Ermahnung und Beweggründe zum Beharren in der Freiheit und zu einem der Freiheit angemessenen Wandel.

1) Ermahnung und Beweggründe zum Beharren in der Freiheit. V. 1 bis 12.

1. So bestehet nun in der Freiheit,[1] damit uns Christus befreiet hat,[2] und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch[3] fangen.

1 Es ist hier die Freiheit der Kinder Gottes gemeint, die eine Wirkung des lebendigmachenden Geistes ist. Denn nur wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit 2 Kor. 3, 17. Der Zustand unter dem Gesetz, das diesen Geist nicht geben kann, ist keine Kindschaft, sondern Knechtschaft. Cap. 4, 6. Die Freiheit, zu deren Festhalten Paulus hier ermahnt, ist also nicht allein (negativ) die Befreiung und Lossagung von dem Ceremonialgesetz oder von Menschensatzungen, sondern auch (positiv) der Zustand, wo der Mensch durch den Glauben an Christum den Geist der Kindschaft hat, und mit demselben auch den Keim und Trieb eines neuen Lebens. s. zu Röm. 8, 14 fg. 2 durch seinen Tod hat Christus den alten Bund aufgehoben, Sein Bund ist das Blut eines neuen Bundes (Kol. 2, 14.); es hört also auch die Beschneidung als Aufnahme in den Bund mit Gott und als Verpflichtung zum mosaischen Gesetze auf. Aber eben durch diesen Tod wurde zugleich die Mittheilung des Geistes an die Gläubigen bezweckt. Cap. 3, 13. 14. 3 Dieß war das mosaische Gesetz, in sofern es nicht vermochte den Geist der Kindschaft und das Leben mitzutheilen. — Ist das mosaische Gesetz, obwohl göttlichen Ursprungs, ein knechtisches Joch, das uns kein Leben zu geben vermag, wie viel weniger wird dieß

eine bloße Sittenlehre vermögen, welche auch Christum nur für einen Sitten- und Religionslehrer hält, dessen Tod nichts weiter als Bestätigung Seiner Lehre sey. Lasset euch nicht in dieß knechtische Joch des 19ten Jahrhunderts fangen.

2. Siehe, ich, Paulus, sage euch:[1] Wo ihr euch beschneiden[2] lasset, so ist euch Christus kein nütze.[3]

1 Merket wohl, was ich euch sage. 2 um durch die Beobachtung des Gesetzes gerecht vor Gott, und der Seligkeit theilhaftig zu werden. 3 so wird er euch nichts helfen, weil ihr nicht in ihm allein Gerechtigkeit und Hülfe suchet.

3. Ich zeuge[1] abermal einem Jeden, der sich beschneiden läßt, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun.[2]

1 bezeuge vor Gott. 2 mit der Beschneidung wird die Verpflichtung, das ganze Gesetz zu halten, übernommen.

4. Ihr habt Christum verloren,[1] die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollet, und seyd von der Gnade gefallen.

1 Genauer: Denn ihr seyd von Christo ganz getrennt und eure Verbindung mit Ihm hat aufgehört. Sie schloßen sich damit, daß sie durch's Gesetz gerecht werden wollten, von der Gnade in Christo völlig aus, und erklärten sie durch die That für überflüßig.

5. Wir aber warten im Geist[1] durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß.[2]

1 nicht im Fleisch, als Beschnittene; nicht auf Aeußerliches, sondern auf die innerlich sich an uns beweisende Gnade vertrauend. 2 Eigentlich sagt der Grundtext: Denn wir erwarten im Geist von unserm Glauben das, was die Gerechtigkeit zu hoffen hat; wobei Paulus voraussetzt, daß die Gerechtigkeit im Glauben bestehe, oder der Glaube die Gerechtigkeit sey, die Hoffnung aber der Glaubensgerechtigkeit ist das ewige Leben. Cap. 3, 11. Tit. 3, 7.

6. Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas,[1] sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig[2] ist.

1 Im Reiche Christi kommt's nicht darauf an, ob einer beschnitten oder nicht beschnitten ist, überhaupt auf nichts Aeußerliches; sondern allein auf den Glauben an Christum, auf das Vertrauen und die feste Zuversicht der Erlangung des Heils durch ihn allein. 2 der zwar innerlich unsichtbar ist, aber sichtbar und kenntlich wird in den Werken der Liebe, nicht in äußerlichem Ceremoniendienst.

7. Ihr liefet fein.[1] Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht[2] zu gehorchen?

1 Ihr hattet einen guten Anfang und Fortschritte gemacht in dem Lauf nach dem vorgesteckten Ziel der himmlischen Berufung. 2 nicht mehr, wie früher. s. Cap. 3, 1.

8. Solches Ueberreden ist nicht von dem, der euch berufen hat.

Die euch überreden, daß die Beobachtung des Gesetzes zur Erlangung des Heils nöthig sey, thun dieß nicht nach Befehl Gottes und Christi. Ihre Lehre rührt nicht von dem her, der euch berufen hat.

9. Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.

Nehmet euch in Acht; selbst ein einziger falscher Lehrer kann die ganze Gemeine zum Irrthum und Abfall verführen.

10. Ich versehe mich zu euch in dem Herrn,[1] ihr werdet nicht anders gesinnt seyn.[2] Wer euch aber irre macht, der wird sein Urtheil tragen,[3] er sey, wer er wolle.

1 Eigentlich: ich vertraue in Hinsicht eurer auf den Herrn, 2 daß ihr mir beistimmen werdet, und kein anderes Evangelium annehmet, als das meinige. 3 Strafe leiden von Gott.

11. Ich aber, lieben Brüder, so ich die Beschneidung noch predige,[1] warum leide ich denn Verfolgung?[2] So hätte das Aergerniß des Kreuzes aufgehöret.[3]

1 als nöthig, als das, wodurch man gerecht und selig werden könne, wie wahrscheinlich von den falschen Lehrern vorgegeben wird. 2 die Verfolgung, die ich erleide, ist der deutlichste Beweis, daß jene Angabe grundlos ist. 3 Wenn ich mit der Lehre vom Kreuz die Beschneidung anpreisen würde, so würden die Juden kein solches Aergerniß daran nehmen. — Merke: Bis auf den heutigen Tag werden die, die den Grund des Heils und der Seligkeit in dem Gekreuzigten allein suchen, verspottet und verfolgt.

12. Wollte Gott, daß sie auch ausgerottet[1] würden, die euch verstören.[2]

1 von euch entfernt. 2 irre machen, falsche Wege zeigen. Wie strenge ist doch der Apostel gegen die, die das Heil irgendwo anders zu suchen lehren, als in dem Glauben an Christum. Darum hüte dich vor solchen.

---

2) Ermahnungen zu einem der Freiheit angemessenen Wandel. V. 13 bis 25.

13. Ihr aber, lieben Brüder, seyd

zur Freiheit[1] berufen. Allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch[2] nicht Raum gebet; sondern durch die Liebe diene[3] einer dem andern.

1 s. V. 1. 2 daß ihr diese Freiheit nicht mißbrauchet, und euern natürlichen sündlichen Neigungen folget; hier insbesondere nicht den Begierden des Zorns, der Feindschaft, des Stolzes. 3 das Diesen steht der Freiheit gegenüber, obgleich vom Gesetz befreit, seyd ihr gebunden an die gegenseitige demüthige Liebe.

14. Denn alle Gesetze werden in Einem Wort erfüllet, in dem: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst.

Alle Pflichten gegen den Nächsten sind in dem Einen Gebot: Liebe ihn, wie dich selbst, enthalten.

15. So ihr euch aber unter einander beißet und fresset;[1] so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet.[2]

1 wenn ihr bissig gegen einander seyd, euch unter einander durch Schmähungen und Lästerungen verwundet; 2 daß ihr nicht darüber geistig zu Grunde gehet. Denn wo keine Liebe mehr ist, erstirbt der durch's Evangelium in euch gepflanzte neue Lebenskeim.

16. Ich sage aber:[1] Wandelt im Geist,[2] so werdet ihr die Lüste des Fleisches[3] nicht vollbringen.

1 Er erklärt ihnen jetzt noch weiter das V. 13. Gesagte. 2 folgt dem Trieb und Willen des neuen Menschen in euch. Vgl. Röm. 8, 4. 3 des alten Menschen; dann werden die Begierden desselben sich nicht im Leben äußern können, nicht in Thaten hervorbrechen.

17. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt.

Die Triebe und Neigungen des alten Menschen widerstreiten stets denen des neuen Menschen, und umgekehrt, so daß ihr weder das Gute ohne Widerstreben des Fleisches, noch das Böse ohne Widerstreben des Geistes vollbringen könnet.

18. Regieret euch aber der Geist,[1] so seyd ihr nicht unter dem Gesetz.[2]

1 Hat aber der neue Mensch die Oberherrschaft in euch erlangt, 2 so treibt euch zu allem wahrhaft Gott Wohlgefälligen von selbst der Geist Christi, der den neuen Menschen regiert. Dem Gerechten durch den Glauben, dem Wiedergebornen, ist kein Gesetz gegeben.

19. Offenbar[1] sind aber die Werke des Fleisches,[2] als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit,[3] Unzucht,

1 Bekannt, als solche auch euch leicht kenntlich. 2 der sündlichen Natur, die sich mit dem Wandel im Geist nicht vertragen. 3 im Allgemeinen alle Unkeuschheit in Gedanken, Worten, Werken, auch unnatürliche Wollust.

20. Abgötterei, Zauberei,[1] Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten,[2] Haß, Mord,

1 Wenn man durch wirkliche oder vorgegebene Verbindung mit bösen Geistern auf listige, trügerische Weise Andern Schaden zufügt. 2 Sectirereien, Parteien. Er meint die Lust, sich durch besondere Meinungen auszuzeichnen, und um derselben willen sich von Andern abzusondern.

21. Saufen, Fressen, und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die Solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.[1]

1 Sie können weder hier der himmlischen Güter, in denen das Reich Gottes besteht, Gerechtigkeit, Frieden und Freude im heil. Geist, noch dereinst der Seligkeit theilhaftig werden.

22. Die Frucht[1] aber des Geistes ist Liebe, Freude,[2] Friede, Geduld, Freundlichkeit,[3] Gütigkeit,[4] Glaube,[5] Sanftmuth, Keuschheit.

1 Das, wozu der neue wiedergeborne Mensch antreibt, was er aus sich hervorbringt. 2 im heil. Geist, d. h. über das uns selbst und Andern durch Christum zu Theil gewordene Heil. 3 eigentlich: die Geneigtheit, Andern nützlich zu werden. 4 die Bereitwilligkeit, Andern wohlzuthun. 5 Da der Glaube der Grund von all diesen Tugenden ist, so ist hier in dieser Verbindung darunter zu verstehen der Glaube im Umgang mit Andern, also die Treue, Aufrichtigkeit, als Gegensatz alles Betruges, aller Unbeständigkeit und Falschheit.

23. Wider solche ist das Gesetz nicht.

Im Gegentheil dieß Alles gebietet auch das Gesetz, gibt uns aber nicht die Kraft, es zu vollbringen.

24. Welche aber Christo angehören,[1] die kreuzigen[2] ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.[3]

1 die Christum nicht bloß im Munde führen, sondern durch den Glauben lebendige Glieder seines Leibes sind. 2 nicht bloß im Allgemeinen: tödten, unwirksam machen; sondern es liegt der Nebenbegriff darin, daß wie die Kreuzigung langsam tödtet und sehr schmerzlich ist, so stehen die wahren Christen nicht an, den Schmerz der Ertödtung der 3 sünd-

lichen Lüsten und Begierden, die nicht auf einmal, sondern nach und nach statt findet, über sich zu nehmen.

25. So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln.

Wenn wirklich der Geist Gottes vermittelst des Glaubens in uns ist, und wir durch denselben geistliches Leben haben, so muß es sich auch in unserm Thun und Lassen zeigen. So wie die natürliche Lebenskraft sich in der Bewegung des Körpers zeigt, so muß sich auch die neue geistige Lebenskraft in unserm Wandel zeigen. Ist dieß nicht der Fall, so ist, wie dort leiblicher, so hier geistlicher Tod.

Capitel 6.

Ermahnungen zu einem christlichen Verhalten im Einzelnen. Beschluß des Briefes.

1) Ermahnungen zu einem christlichen Verhalten im Einzelnen. V. 26 bis 6, 10.

26. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig seyn, unter einander zu entrüsten[1] und zu hassen.[2]

Der Apostel gibt nun in diesem und den folgenden Versen an, wie sich der Wandel im Geist (V. 25.) bewähren müsse. 1 Eigentlich: Lasset uns nicht einander herausfordern durch eitles Rühmen, 2 noch einander beneiden, wenn einer Vorzüge hat.

1. Lieben Brüder,[1] so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde;[2] so helfet ihm wieder zurecht[3] mit sanftmüthigem Geist,[4] die ihr geistlich[5] seyd. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.[6]

1 Der Brudername schließt allen eitlen Ehrgeiz (V. 26.) aus, und verpflichtet vielmehr zu liebevoller Behandlung des Fehlenden. 2 Genauer: Ueber einem Fehler angetroffen wird. 3 sucht ihn zu bessern, 4 nicht mit Zanken, denn das erzeugt Erbitterung und Trotz, sondern mit Liebe. 5 die ihr im Geiste wandelt, s. C. 5, 16. 6 Habe Acht auf dich selbst, daß du nicht über dem Bemühen, Andern zurechtzuhelfen, selbst in Versuchung zur Sünde gerathest, nämlich in Hochmuth und Lieblosigkeit verfallest. Lasset euch das gesagt seyn, ihr Lehrer!

2. Einer trage[1] des Andern Last,[2] so werdet ihr das Gesetz Christi[3] erfüllen.

1 mit Geduld und Sanftmuth. 2 die Fehler, Sünden und Schwachheiten des Andern. Anderer Sünden so zu tragen, ist keine leichte Last. 3 Ist das Gesetz der Liebe, das 1 Cor. 13. aus einander gelegt ist. So trug Christus selbst seiner Jünger Last. Matth. 17, 17.

3. So aber sich Jemand läßt dünken, er sey etwas,[1] so er doch nichts ist,[2] der betrügt sich selbst.[3]

1 und so Gefallen an sich selber hat. 2 Wir sollen erkennen, daß wir, was wir sind, nur durch Gott sind, also in uns selber nichts. 3 irrt sich zum Schaden seiner Seele, weil er nicht der Wahrheit gemäß gesinnet ist.

4. Ein Jeglicher aber prüfe sein selbst Werk; und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben,[1] und nicht an einem Andern.[2]

1 Sinn: Jeder prüfe sein eigenes Thun, dann wird er für seine eigene Person den Ruhm haben (nämlich den Ruhm, gethan zu haben, was vor Gott wohlgefällig und für die Seele heilsam ist, sich selbst geprüft zu haben). 2 und wird seinen Ruhm nicht darin suchen, daß er das Thun Anderer prüft.

5. Denn ein Jeglicher wird seine Last[1] tragen.

1 ist für sich selbst verantwortlich und hat eben deßwegen nöthig, sich selber zu prüfen, ob er bestehen könne vor Gott. Röm. 14, 12.

6. Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der[1] theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet.

1 Richtiger: Der suche sich zu eigen zu machen alles Gute, was ihm der Lehrer sagt, auch wenn er ihn zurechtweist, und lasse sich nicht vergeblich in dem Wort der Wahrheit unterrichten, sondern suche demselben gehorsam zu werden. Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden nöthigt zu dieser Erklärung. Denn nachdem der Apostel vor unberufenem Zurechtweisen gewarnt hat, so handelt er nun von dem Verhalten gegen die, welche den Beruf haben, zu lehren und zu ermahnen.

7. Irret euch nicht,[1] Gott läßt sich nicht spotten.[2] Denn was der Mensch säet, das wird er ernten.[3]

1 Es ist Irrthum und Betrug, wenn man nicht für nöthig achtet, dem Wort Gottes gehorsam zu seyn. 2 läßt eine solche Gleichgültigkeit und Geringschätzung seines Wortes nicht ungestraft. 3 Der Zustand des Menschen in der Ewigkeit wird sich richten nach seinem Verhalten in der Zeit.

8. Wer auf sein Fleisch säet,[1] der wird von dem Fleisch das Verderben ernten.[2] Wer aber auf den Geist säet,[3] der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.[4]

1 Wer den Trieben und Neigungen seiner verderbten sündigen Natur folgt, 2 die

2 die Frucht und Folge davon, die er so gewiß erwarten kann und muß, als der Säemann die Ernte, wird darin bestehen, daß er seiner ewigen Wohlfahrt verlustig wird. 3 Wer dem Geist Gottes, der mit dem Wort Gottes wirksam ist, folgt, und darin sein Heil sucht, 4 wird als Frucht dieser Folgsamkeit das ewige Leben ernten.

9. Lasset uns aber Gutes thun,[1] und nicht müde werden;[2] denn zu seiner Zeit[3] werden wir auch ernten ohne Aufhören.[4]

1 Allgemein: das Gute; uns der Heiligung unseres Sinnes und Wandels befleißigen. 2 bei diesem schweren Geschäft des Säens auf den Geist nicht aus Muthlosigkeit nachlassen. 3 bestimmten Zeit der Vergeltung. 4 Nach dem Griechischen: ohne müde zu werden. Gleichwie wir bei der Ernte der Seligkeit im Himmel nicht ermüden werden, so sollen wir auch nicht müde werden in der Aussaat.

10. Als wir denn nun Zeit haben,[1] so lasset uns Gutes[2] thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.[3]

1 So lange wir nun Zeit und Gelegenheit haben. 2 Wörtlich: das Gute; besonders die Pflicht der Ermahnung und Zurechtweisung erfüllen. 3 als solchen, welche Gott bereits zu diesem Endzweck genauer mit uns verbunden hat, daß wir auch zu ihrem Seelenheil das Unsrige beitragen.

---

2) Beschluß des Briefes. V. 11 bis 18.

11. Sehet, mit wie vielen Worten habe ich euch geschrieben mit eigener Hand.

Die Galater mußten es als einen besondern Beweis der Sorgfalt und Liebe ansehen, daß Paulus, der seine andern Briefe alle dictirte und sie nur unterschrieb, an sie einen Brief mit eigener Hand geschrieben.

12. Die sich wollen angenehm machen nach dem Fleisch,[1] die zwingen[2] euch zu beschneiden, allein, daß sie nicht mit dem Kreuz Christi verfolget werden.[3]

1 Die durch äußerliche Dinge sich erheben und empfehlen wollen, nämlich bei den Juden. 2 dringen in euch oder stellen es euch als etwas durchaus Nothwendiges dar. 3 um nicht wegen der Predigt von dem alleinigen Heil in Christo dem Gekreuzigten von den Juden verfolgt zu werden. Ehrgeiz und Leidensscheu bestimmen und leiten sie.

13. Denn auch sie selbst, die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht;[1] sondern sie wollen, daß ihr euch beschneiden lasset, auf daß sie sich von eurem Fleisch rühmen mögen.[2]

1 Paulus will sagen, daß ihnen an der Beobachtung des Gesetzes an und für sich gar nicht so viel gelegen sey, sondern sie wollten nur ihnen die Beschneidung als Verbindlichkeit zur Beobachtung des mosaischen Gesetzes aufdringen, 2 um sich bei den Juden rühmen zu können, daß sie euch die Christen zugleich zu Proselyten des Judenthums gemacht hätten.

14. Es sey aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn JEsu Christi,[1] durch welchen[2] mir die Welt gekreuziget[3] ist, und ich der Welt.[4]

1 Was mich betrifft, so habe ich keine ehrgeizige Absichten mit euch, wie jene; Alles, weßwegen ich mich rühme, worin ich meine Ehre suche, ist der Gekreuzigte. 2 durch die Verbindung mit ihm. 3 ist mir die Welt todt, achte ich sie und ihren Ruhm für nichts. 4 ich bin in den Augen der Welt ein Gekreuzigter, d. h. ein mit Schmach Beladener, Verfluchter und Verworfener um des Gekreuzigten willen.

15. Denn[1] in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur.

1 Er gibt den Grund an, warum er sich nur Christi und Seines Kreuzes rühme, weil nämlich der Glaube an den Gekreuzigten den Menschen zu einer neuen Creatur macht, was doch die alleinige Hauptsache ist, während es nicht mehr darauf ankommt, ob einer beschnitten ist, oder nicht. Cap. 5, 6.

16. Und wie viele nach dieser Regel einhergehen,[1] über die sey Friede und Barmherzigkeit, und[2] über den Israel Gottes.[3]

1 Die der Ueberzeugung leben, daß wer das Reich Gottes sehen will, müsse von Neuem geboren werden. 2 so viel als: nämlich. 3 die sind das rechte auserwählte Lieblingsvolk Gottes. Röm. 9, 6 ff.

17. Hinfort[1] mache mir Niemand weiter Mühe;[2] denn ich trage die Mahlzeichen des Herrn JEsu an meinem Leibe.[3]

1 Nach dem Griechischen: kurz, mit einem Wort. 2 Dadurch, daß er gegen die Wahrheit meiner Predigt Einwendungen erhebt. 3 Ich bin meiner Sache gewiß, und als ein Knecht Christi bewährt auch durch die Leiden um seinetwillen. 2 Cor. 11, 24. 25.

18. Die Gnade unsers Herrn JEsu Christi sey mit eurem Geist,[1] lieben Brüder! Amen.

1 So sagt Paulus hier ausdrücklich statt bloß: mit euch, um sie nochmals zum Schluß auf den Wandel im Geist und auf die Gerechtigkeit nicht durch das Fleisch (Beschneidung und Gesetz), sondern durch den Glauben, hinzuweisen. Auch wir sollen es bedenken, wie nöthig es für uns sey, daß wir die Gnade Christi innerlich erfahren, und so im Geist und in der Wahrheit mit Ihm verbunden werden.

Der Brief Pauli an die Epheser.

Einleitung.

Ephesus war die Hauptstadt Kleinasiens, und lag am Aegäischen Meere. Wer von Asien überhaupt nach Europa reiste, ging über Ephesus, das auch schon durch seine Lage für den Handel sehr vortheilhaft war. Die Stadt war daher eine der größten, reichsten und berühmtesten der ganzen alten Welt. Ueber den Tempel der Diana, der sich hier befand, siehe zu Apstg. 19, 24. 27. Ephesus war auch der Vereinigungspunkt vieler damaligen Gelehrten, besonders der Philosophen, und es vermischten sich hier die verschiedenartigsten Elemente mit einander. Die Griechen wurden mit den Morgenländischen Religionslehren bekannt und umgekehrt die Morgenländer mit der griechischen Philosophie. Daß auch viele Juden zu Ephesus sich aufhielten, läßt sich denken. In dieser Stadt predigte der Apostel Paulus, als er von Corinth nach Jerusalem reiste, Apstg. 18, 19. 20., zuerst das Evangelium. Auf seiner Rückreise hielt er sich gegen drei Jahre in Ephesus auf, weil die Lage und die Verhältnisse dieser Stadt ganz dazu geeignet waren, das Evangelium nach allen Seiten hin zu verbreiten. Eben diese Verhältnisse brachten es aber auch zugleich mit sich, daß das Evangelium, wie es Paulus verkündigt hatte, durch den Einfluß fremder Lehren in seiner Reinheit getrübt wurde. Der Apostel selbst befürchtete dieß, ja sagte es bei seinem Abschied von den Aeltesten der Gemeine bestimmt voraus. Apstg. 20, 29. Aus dem Briefe selbst sieht man deutlich, daß die Ephesinische Gemeine aus ehemaligen Heiden und Juden bestand. Letzteren aber fiel es auch hier, wie in den übrigen Gemeinen, schwer, zuzugeben, daß die Heiden als solche, ohne vorher Juden zu werden, gleichen Theil, wie sie, an der Gnade und am Reich Gottes haben sollten. Zugleich waren damals in Kleinasien überhaupt (besonders zu Kolossä) Lehrer, die wohl das Evangelium annahmen und Christum nicht verwarfen, jedoch den Zugang zu Gott durch ihn allein läugneten, und Engel oder höhere Geister neben Christum stellten, und den Zugang zu Gott, die Versöhnung mit ihm, durch diese lehrten. Von diesen Gefahren, die dem reinen Evangelium in Ephesus, wie überhaupt in den Kleinasiatischen Gemeinen, drohten, hatte Paulus in Rom, wo er gefangen war (Cap. 3, 1.), gehört, und wurde dadurch bewogen, diesen Brief zu schreiben, der zwar wohl zunächst an die Gemeine zu Ephesus, aber wahrscheinlich doch nicht allein an diese gerichtet war, sondern auch den andern Kleinasiatischen Gemeinen mitgetheilt werden sollte (s. zu Kol. 4, 16.). Das Hauptthema, das daher der Apostel in diesem Sendschreiben mit Rücksicht auf jene beiden sich einschleichenden Irrthümer vor Augen hat und verfolgt, ist: Christus ist das Haupt, und unter dieß Haupt hat Gott nach seinem ewigen Rathschluß Alles, was im Himmel und auf Erden ist, Engel und Menschen, gestellt, und will, daß unter demselben sich Alle vereinigen zu Einem Leib, dem das Haupt seinen lebendig machenden Geist und die Fülle der göttlichen Gnadengüter mittheilt.

Capitel 1.

Ueberschrift und Gruß. Danksagung des Apostels für Alles, was Gott durch Christum darreicht. Gebet um die Erleuchtung und richtige Erkenntniß der Epheser.

1) Ueberschrift und Gruß. V. 1 und 2.

1. Paulus, ein Apostel JEsu Christi,[1] durch den Willen Gottes, den Heiligen[2] zu Ephesus, und Gläubigen an Christo JEsu:

1 2 Cor. 1, 1. 2 Röm. 1, 7.

2. Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn JEsu Christo!

s. zu Röm. 1, 7.

---

2) Danksagung des Apostels für Alles, was Gott durch Christum darreicht. V. 3 bis 14.

3. Gelobet sey Gott und[1] der Vater unsers Herrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen[2] in himmlischen Gütern[3] durch Christum;

1 s. 2 Cor. 1, 3. 2 mit einer Fülle von geistlichem Segen, der nach V. 8. hauptsächlich in Erkenntniß der Wahrheit besteht. 3 Wörtlich: in dem himmlischen Wesen, in das wir durch den Glauben versetzt sind. s. Cap. 2, 6. Phil. 3, 20.

4. Wie er uns denn[1] erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund geleget war,[2] daß[3] wir sollten seyn heilig und unsträflich[4] vor ihm[5] in der Liebe;[6]

1 d. h. gemäß dem, daß Er uns — der geistliche Segen hat nämlich seinen Grund in der Erwählung. 2 von Ewigkeit her war es Sein gnadenvoller Rathschluß, daß wir — 3 die Absicht und der Zweck der Erwählung und der daraus folgenden Mittheilung des geistlichen Segens ist unsre Heiligung. Wer also sich zu den Erwählten zählen will, soll bedenken, daß er zum Gehorsam der Wahrheit erwählet ist, wenn er es anders ist. 4 ohne Tadel oder Flecken, ohne Schuld erfunden werden dereinst am Tage des Gerichts. 1 Cor. 1, 8. 1 Thess. 3, 13. 5 vor seinem Angesicht, vor dem wir erscheinen sollen. 6 Die Worte: in der Liebe, sind mit dem Folgenden zu verbinden: und hat uns aus Liebe verordnet.

5. Und hat uns verordnet[1] zur Kindschaft[2] gegen ihn selbst,[3] durch JEsum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens;[4]

1 Röm. 8, 29. 2 Gal. 4, 5. Röm. 8, 17. 3 d. h. im Verhältniß zu ihm, also zu seinen Kindern. 4 seinem freien Rathschluß gemäß.

6. Zu Lobe[1] seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm[2] gemacht in dem Geliebten;[3]

1 Erwählet (V. 4.) und zur Kindschaft verordnet (V. 5.) hat Er uns, damit die Herrlichkeit Seiner Gnade erkannt und gepriesen werde, weil Gott es offenbaren wollte, wie groß und wichtig die Gnade in seinem Sohne sey. 2 Eigentlich: mit der er uns begnadiget hat, d. h. die er uns erwiesen hat. 3 dem eingebornen Sohne. Matth. 3, 17.

7. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut,[1] nämlich die Vergebung der Sünden,[2] nach dem Reichthum seiner Gnade,[3]

Der Apostel gibt an, auf welche Weise Gott in Seinem Sohn begnadige. 1 in welchem wir finden die Befreiung von dem Verderben der Sünde durch die Kraft Seines Blutes. 1 Joh. 1, 7. 2 diese wird auf eine vollkommene Weise dem zu Theil, der die Gnade Christi und die reinigende Kraft Seines Blutes erfährt. 3 für: nach Seiner überaus großen Gnade. Es ist uns in Christo nicht nur überhaupt Gnade widerfahren (V. 6.), sondern diese Gnade ist uns auch in einem überaus reichlichen Maaße zu Theil geworden. V. 8.

8. Welche uns reichlich widerfahren ist, durch[1] allerlei Weisheit und Klugheit.[2]

1 dadurch, daß er uns alle die Weisheit und Erkenntniß gegeben hat, die zur Erlangung des ewigen Heils führt und hinreicht. 2 in geistlichen Dingen. Wie der irdisch Kluge das wohl zu unterscheiden weiß, was ihm zum Schaden oder Nutzen gereicht, so unterscheidet der geistlich Kluge, was zum Heil der Seele dienlich oder hinderlich, was Wahrheit und was Irrthum sey.

9. Und hat uns wissen lassen[1] das Geheimniß seines Willens[2] nach seinem Wohlgefallen, und hat dasselbige hervorgebracht durch ihn,[3]

1 Alle Weisheit und Klugheit ist uns dadurch zu Theil geworden, daß Er uns kund gemacht oder offenbart hat — 2 s. zu Röm. 16, 25. 3 Richtiger: nach Seinem Wohlgefallen, welches Er in Ihm selbst oder bei sich selbst vorgesetzt hat, d. h. jene Kundmachung und Offenbarung

Seines Rathschlusses ist durch nichts außer Ihm hervorgerufen, sondern ganz allein ein Geschenk Seines freien Wohlgefallens. — Nicht genug kann Paulus darauf hinweisen, daß Gott durch nichts von unserer Seite zur Ertheilung jenes geistlichen Segens bestimmt worden sey, sondern allein durch seine freie ewige Gnade.

10. Daß es gepredigt würde, da die Zeit erfüllet war,[1] auf daß[2] alle Dinge zusammen unter Ein Haupt verfasset würden in Christo, beides das im Himmel und auf Erden ist, durch ihn selbst;[3]

1 In Verbindung mit V. 9. lauten diese Worte nach dem Griechischen so: welches (Wohlgefallen) Er bei sich selbst sich vorgesetzt hat für den Haushalt der Fülle der Zeit. Die Fülle der Zeit ist die Zeit, welche mit der Erhebung Christi zur Rechten Gottes angefangen hat. Der göttliche Haushalt oder Regierungsplan für diese Zeit bestand eben darin, in ihr das Geheimniß Seines Willens (V. 9.) durch die Predigt des Evangeliums kund zu machen. 2 Es wird nun angegeben, worin dieses Geheimniß bestehe, nämlich darin, daß alle Dinge unter Christo, als Ein Haupt, zusammengefaßt würden, d. h. daß Seiner Herrschaft alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden unterworfen würden. Der Zweck dieser Unterwerfung und Vereinigung unter Ein Haupt ist die Beseligung und die Zurückführung aller Geschöpfe zu Gott. Denn die Herrschaft Christi über Alles dauert bis auch der letzte Feind aufgehoben ist; dann wird Er das Reich Seinem Vater übergeben, auf daß Gott sey Alles in Allem. s. zu 1 Cor. 15, 24—28. 3 Richtiger: in Ihm, oder unter Ihm. Der Apostel wiederholt nämlich das „in Christo", theils des Nachdrucks wegen, theils um die Worte des folgenden Verses: „durch welchen" daran anzuknüpfen.

11. Durch welchen wir auch zum Erbtheil[1] gekommen sind, die wir zuvor verordnet[2] sind, nach dem Vorsatz[3] deß, der alle Dinge wirket nach dem Rath seines Willens;

1 durch dessen Gemeinschaft wir auch Erben (der künftigen Herrlichkeit) geworden sind. Apstg. 26, 18. Kol. 1, 12. 2 zu Kindern Gottes, siehe V. 5. und Röm. 8, 17. Gal. 4, 7. 3 Es wird hier der Grund angegeben, warum auch die Glaubigen nach dem Vorsatz Gottes allein und durch Seine Gnade zu dem Erbtheil des geistlichen Segens gekommen seyen, weil nämlich von Gott Alles abhänge.

12. Auf daß[1] wir etwas seyen zu Lobe seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christum hoffen;

1 Richtiger: so daß wir (Christen aus Juden), zum Lob der Herrlichkeit Gottes, diejenigen sind, die zuerst an Christum glaubig wurden, und nun ihre Hoffnung auf ihn setzen.

13. Durch welchen[1] auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit; durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seyd mit dem heiligen Geist der Verheißung,[2]

1 Genauer: durch welchen auch ihr (Christen aus den Heiden), nachdem ihr das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit, gehört, und durch Seine Gnade es auch gläubig aufgenommen hattet, versiegelt (versichert, bestätiget) worden seyd. 2 Kor. 1, 22. 2 mit dem verheißenen heiligen Geist.

14. Welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung,[1] daß wir sein Eigenthum würden, zu Lobe[2] seiner Herrlichkeit.

1 Eigentlich: bis zur Erlösung des Eigenthums, welche Worte dann verbunden werden müssen mit: ihr seyd versiegelt worden, d. h. durch die Mittheilung des heil. Geistes seyd ihr als solche bezeichnet worden, die zur Erlösung des eigenthümlichen auserwählten Volkes gelangen sollten. Erlösung steht also hier nicht wie V. 7., sondern wie Röm. 8, 23. Eph. 4, 30. Luk. 21, 28. 2 s. V. 12. Auch diese Versiegelung hat zum Ziel das Lob und Preis der Herrlichkeit Gottes, wie sie sich in Seiner Gnade offenbart.

---

3) Bitte des Apostels um die Erleuchtung und richtige Erkenntniß der Epheser. V. 15 bis 23.

15. Darum[1] auch ich, nachdem ich gehört habe von dem Glauben bei euch an den Herrn JEsum, und von eurer Liebe zu allen Heiligen;[2]

1 weil den Gläubigen so Vieles und Großes aus freier Gnade gegeben und verheißen ist. 2 s. V. 1.

16. Höre ich nicht auf zu danken für euch, und gedenke euer in meinem Gebet,

17. Daß[1] der Gott[2] unsers Herrn JEsu Christi, der Vater der Herrlichkeit,[3] gebe euch den Geist der Weisheit[4] und der Offenbarung,[5] zu seiner selbst Erkenntniß,[6]

1 Es folgt der Inhalt seiner Fürbitte. 2 Joh. 20, 17. 3 von dem alles Herrliche in dieser und jener Welt herrührt, die Urquelle alles Lichtes und Lebens. 4 wie 1 Cor. 2, 7. 5 den Geist, der wahre

Weisheit gibt, und besonders die Tiefen der Gottheit allein uns offenbaren kann. 6 damit ihr Ihn (Gott) erkennet. So sagt denn hier Paulus, wie 1 Kor. 2, 10 ff., daß der Mensch keine richtige Erkenntniß Gottes aus sich selbst oder aus der Natur haben könne, sondern dazu des Geistes Gottes bedürfe, der ihm muß von Gott selbst mitgetheilt werden. Diesen Geist Gottes erhalten wir aber nur durch den Glauben an Christum. V. 13.

18. Und erleuchtete Augen eures Verständnisses,[1] daß ihr erkennen möget,[2] welche da sey die Hoffnung[3] eures Berufs, und welcher da sey der Reichthum[4] seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen;

1 Richtiger: Herzens. Der Apostel sagt also, daß das natürliche Licht in uns, oder die Vernunft, um Gott und Alles, was zum Heil der Seele nothwendig ist, zu erkennen, nicht tauglich und hinreichend sey, ja daß unser inneres Auge von Natur blind sey, und der Erleuchtung durch den heiligen Geist bedürfe. Die Vernunft ist zwar das Auge, ohne das wir nicht sehen können; aber das Licht muß dem Auge von Außen und von Oben kommen. Wer aber durch den Geist Gottes erleuchtet werden will, muß um ihn beten, wie hier der Apostel thut. 2 könnet. Der Gegenstand der Erkenntniß ist die Hoffnung, der Reichthum des Erbes, und die Kraft Gottes. V. 19. 3 Wie großes zu hoffen er euch berufen hat durch die Verkündigung des Evangeliums. 4 Wie reich und herrlich der geistliche Segen sey, dessen ihr, als zugezählt den Heiligen, theilhaftig geworden seyd. V. 3 und 11. Kol. 1, 12.

19. Und welche[1] da sey die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben nach[2] der Wirkung seiner mächtigen Stärke,

1 Wie überschwänglich groß seine Macht sich erweiset an uns. 2 vermöge. Die Worte „nach — Stärke" müssen mit: glauben verbunden werden. Der Glaube ist also eine Wirkung oder ein Werk der mächtigen Stärke, d. h. der Allmacht Gottes. Kol. 2, 12. Wie könnte auch der Glaube, der der Keim eines neuen göttlichen Lebens in uns seyn, und uns aus dem geistlichen Tode zum Leben bringen soll, ein Werk des Menschen seyn? Dann könnte sich ja der Mensch selbst aus dem Tode auferwecken, was ein Widerspruch ist.

20. Welche[1] er gewirket hat in Christo, da er ihn von den Todten auferwecket hat, und gesetzt zu seiner Rechten[2] im Himmel,

1 Die Macht und Kraft, mit welcher er uns aus dem geistlichen Tode zum wahren Leben errettet hat, ist dieselbe, mit der er Christum, den leiblich Todten, von den Todten auferweckt und ihm Herrschaft über Alles gegeben hat. 2 Apstg. 2, 34. 35.

21. Ueber alle Fürstenthümer,[1] Gewalt, Macht, Herrschaft, und Alles,[2] was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen;

1 Daß dieser wie die folgenden Namen Benennungen höherer himmlischer Geister, und nicht menschlicher Obrigkeiten und Würden, wie einige erklären, sind, erhellt unwidersprechlich aus Eph. 3, 10. aus Kol. 1, 16., wo sie als etwas Unsichtbares aufgeführt sind; aus Eph. 6, 12., wo sie den Menschen (Fleisch und Blut) gegenübergestellt und ausdrücklich Geister genannt werden; aus Röm. 8, 38., wo sie mit den Engeln auf's Genaueste verbunden sind. Was sollen auch menschliche Hoheiten in der zukünftigen Welt. 2 Alles, was nur als hoch und herrlich genannt werden mag. Kol. 2, 10.

22. Und hat alle Dinge unter seine Füße gethan,[1] und hat ihn gesetzt[2] zum Haupt der Gemeine über Alles,[3]

1 s. 1 Cor. 15, 27. 2 eingesetzt. 3 über Alles, s. v. a. besonders und vorzüglich, so daß die Gemeine in der nächsten und engsten Verbindung mit ihm steht.

23. Welche da ist sein Leib,[1] nämlich die Fülle[2] deß, der Alles in Allem erfüllet.[3]

1 1 Cor. 12, 12. 2 Fülle bezeichnet niemals weder in diesem Briefe, noch in dem an die Kolosser, wo sich dieser Ausdruck öfter findet, so viel als: die Menge, nämlich der Gläubigen, also die Kirche; sondern die Gemeine heißt die Fülle Christi, in sofern er ihr seine Fülle gibt, d. h. seine ganze Herrlichkeit auf eine vollkommene und unbeschränkte Weise ihr mittheilt und offenbart. 3 als der wirksame Herr über Alles, obgleich nicht auf eine so innige und herrliche Weise, wie er seine Gemeine erfüllt.

Capitel 2.

Beschreibung des früheren Zustandes in der Natur und Sünde, wie des jetzigen Standes in der Gnade und durch dieselbe. Die Vereinigung der Heiden und Juden zu Einer Gemeine durch Christum.

1) Beschreibung des früheren Zustandes in der Natur und Sünde, wie des jetzigen Standes in der Gnade und durch dieselbe. V. 1 bis 10.

1. Und auch euch,[1] da ihr todt[2]

waret durch Uebertretung und Sünden,

1 euch, Heidenchristen, nämlich: hat er lebendig gemacht, wie es V. 5. folgt. Nun sagt Paulus erst, wie sich die überschwängliche Größe der Kraft Gottes an den Gläubigen (Cap. 1, 19.) erwiesen habe, daß er nämlich, wie Christum aus dem leiblichen Tode (V. 20.), so sie, die geistlich Todten, zum geistlichen wahren Leben erweckt habe. V. 20—23. sind ein Zwischensatz, in dem die Herrlichkeit und Macht Christi beschrieben ist. 2 s. Röm. 5, 12 ff.

2. In welchen ihr weiland[1] gewandelt habt, nach dem Lauf dieser Welt,[2] und nach dem[3] Fürsten,[4] der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit[5] sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens,[6]

1 vor eurer Bekehrung. 2 nach dem in dieser Welt in ihrer gegenwärtigen Verfassung heerschenden Sinn. 3 gemäß dem Willen des Teufels. 4 Richtiger: der Fürst der Macht, die in der Luft ihren Aufenthalt hat. 5 in welcher das Evangelium verkündigt wird. 6 Merke: der Apostel nennt also den Unglauben, die Verwerfung des Evangeliums, wie er es verkündigte, ein Werk des Teufels, und einen Beweis, daß die Ungläubigen sich ihm ergeben haben.

3. Unter welchen[1] wir auch alle weiland unsern Wandel gehabt haben in den Lüsten unsers Fleisches,[2] und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft,[3] und waren auch Kinder des Zorns von Natur,[4] gleichwie auch die andern;[5]

1 Nach deren Weise auch wir Juden vor unsrer Bekehrung gelebt haben, nämlich 2 in den Lüsten unseres Fleisches, d. h. unserer verderbten Natur. 3 folgten den Einfällen unserer fleischlichen Gesinnung. 4 wie Gal. 2, 15.; von Geburt aus sind wir nicht Kinder der Gnade, sondern dem Zorn Gottes unterworfen. Nach dem Zorn, d. h. der Strafgerechtigkeit Gottes, war der geistliche Tod die Strafe und Folge der ersten Sünde. Alle geistlich Todte können daher zugleich Kinder des Zorns genannt werden. Joh. 3, 36. 5 eben sowohl als die Heiden.

4. Aber Gott, der da reich ist von[1] Barmherzigkeit, durch[2] seine große Liebe, damit er uns geliebet hat,

Aber Gott, der reich ist 1 an Barmherzigkeit, hat sich über unser Elend erbarmt, und hat 2 um Seiner großen Liebe willen, die Er uns erwiesen, euch, wie uns, sammt Christo lebendig gemacht. V. 5.

5. Da wir todt waren in Sünden,[1] hat er uns sammt Christo[2] lebendig gemacht[3] (denn aus Gnaden seyd ihr selig geworden),[4]

1 s. zu V. 2. 2 mit Christo, wie Christum leiblich, so uns geistlich. Röm. 5, 18. 6, 23. Gal. 2, 20. Kol. 2, 12. 3 Er hat uns wahres Leben innerlich durch den Glauben mitgetheilt, einen neuen Lebenskeim in uns gepflanzt. — 4 Aus Gnaden seyd ihr errettet. Diese Lebensmittheilung ist der Grund unserer Errettung aus allem Verderben der Sünde und also auch unserer Seligkeit; wir verdanken sie aber, daran erinnert Paulus mit Nachdruck, allein der freien Gnade Gottes.

6. Und hat uns sammt ihm auferwecket,[1] und sammt ihm in das himmlische Wesen versetzt[2] in Christo Jesu,[3]

1 Dieß ist etwas weiteres als das Lebendigmachen. V. 5. Während Letzteres nämlich die innere Belebung anzeigt, geht das Auferwecken auf die Folge und Wirkung der Belebung, auf das Seyn und den Wandel im neuen Leben, welcher zugleich ein Zeugniß jener innern Belebung ist, wie dem leiblichen Auferstehen nothwendig die leibliche Belebung vorausgehen mußte. 2 Dieß ist wiederum eine weitere Stufe als das Auferwecken. Wie Gott Christum nach Seiner Auferstehung leiblich erhoben hat in den Himmel, so uns im Geiste. Denn durch den Glauben an Christum werden wir mit dem Reich des Unsichtbaren verbunden, unser Bürgerrecht ist im Himmel, und wir befinden uns im Besitz und Genusse himmlischer Güter. Hebr. 12, 22. Phil. 3, 20. 3 durch ihn, als den Urheber dieses Heils.

7. Auf daß[1] er erzeigte[2] in den zukünftigen Zeiten den überschwänglichen Reichthum[3] seiner Gnade durch seine Güte[4] über uns in[5] Christo Jesu.

1 Um dadurch die 4 Güte und Freundlichkeit, welche er uns 5 durch Christum Jesum hat zukommen lassen, auch noch den künftigen Zeiten 3 von seinem überschwänglichen Reichthum an Gnade (s. zu Cap. 1, 7.) 2 einen Beweis zu geben, und denselben darzuthun. Denn in allen kommenden Zeiten noch soll Gottes reiche Gnade erkannt und gepriesen werden. Dieß hat Paulus auch schon oben Cap. 1, 6. 12. 14. als das Ziel der göttlichen Wohlthaten in Christo angegeben.

8. Denn aus Gnaden seyd ihr selig geworden durch den Glau-

ben;[1] und dasselbige[2] nicht aus euch,[3] Gottes Gabe ist es;

1 Der Apostel wiederholt, um es den Lesern recht tief einzuprägen, als eine bei so unermeßlich großen Wohlthaten nie außer Acht zu lassende Sache, die Schlußworte von V. 5. Aber er setzt zugleich weiter ausdrücklich dazu, was von unserer Seite erforderlich ist, um der errettenden Gnade theilhaftig zu werden, nämlich der Glaube an Christum. 2 dieses, daß ihr glauben könnet, den Glauben, der das Mittel zur Seligkeit ist, habet ihr — 4 Auch der Glaube nicht einmal rührt von euch her, ist nicht euer Werk und Verdienst, sondern auch er ist ein Geschenk Gottes. Cap. 1, 19. Kol. 2, 12. 1 Cor. 12, 3.

9. Nicht aus den Werken,[1] auf daß sich nicht Jemand rühme.[2]

1 Grund und Mittel des Heils sind also nicht menschliche Tugenden, von welcher Art sie seyn mögen. Unter den Werken kann hier nicht die Beobachtung des mosaischen Gesetzes gemeint seyn, weil Paulus, wie V. 11. deutlich zeigt, hier zu Heiden spricht, die jenes Gesetz gar nicht hatten und kannten. Es ist also überhaupt an Tugenden zu denken. 2 als verdanke er sich selbst sein ewiges Heil. Röm. 3, 27. 4, 2. 1 Kor. 1, 29.

10. Denn wir sind sein Werk,[1] geschaffen in Christo JEsu[2] zu guten Werken,[3] zu welchen Gott uns zuvor bereitet[4] hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

1 Wir haben uns vor Gott in Nichts zu rühmen, weil wir Seine Geschöpfe, also von Ihm ganz und gar abhängig und in uns selbst nichts sind. 2 Er ist's auch, der uns durch Christum neu geschaffen, 3 und uns dadurch erst in den Stand gesetzt hat, wahrhaft gute und Ihm wohlgefällige Werke zu vollbringen. Weil nur solche Werke die Frucht des neuen Lebens sind, nennt Paulus die Werke des Gesetzes niemals: gute. 4 Indem Gott unser Heil und Seligkeit zuvor bestimmt hat (Cap. 1, 4), hat er auch zugleich bestimmt, daß wir als durch Seine Gnade Neugeschaffene ein Leben in guten Werken führen.

---

2) Die Vereinigung der Juden und Heiden zu Einer Gemeine durch Christum. V. 11 bis 22.

11. Darum gedenket daran, daß ihr, die ihr weiland nach dem Fleisch[1] Heiden gewesen seyd, und die Vorhaut[2] genannt wurdet von denen, die genannt sind die Beschneidung nach dem Fleisch, die mit der Hand geschiehet,[3]

1 der äußerlichen Abkunft nach. 2 Unbeschnittene, die das Zeichen des Bundes mit Gott nicht haben. 3 die am Fleisch mit der Hand geschieht. Dieß fügt der Apostel bei, um darauf hinzuweisen, daß die äußerliche Beschneidung an und für sich keinen Vorzug gebe, und es auf die Beschneidung des Herzens, der auch die Heiden durch Christum theilhaftig werden können Kol. 2, 11., ankomme.

12. Daß ihr zu derselbigen Zeit waret ohne Christo,[1] fremde und außer der Bürgerschaft Israel,[2] und fremde von den Testamenten der Verleißung;[3] daher ihr keine Hoffnung[4] hattet, und waret ohne Gott[5] in der Welt.

1 Ohne von dem verheißenen Ueberwinder des Todes, dem Messias, etwas zu wissen. 2 ausgeschlossen von dem Israelitischen Gottesstaat (Theokratie), wo der lebendige Gott verehrt wurde. 3 hatet nicht Theil an den Bündnissen, die Gott mit Abraham, Isaak, Jakob, Mosis gemacht, und worin er die Verheißung des künftigen Heils und Segens in Christo gegeben hatte. 4 des ewigen und seligen Lebens. 5 ohne eine Erkenntniß des wahren lebendigen Gottes. Ihr hattet ihn verlassen und waret von ihm verlassen. Röm. 1, 21.

13. Nun aber,[1] die ihr in Christo JEsu seyd, und weiland ferne[2] gewesen, seyd nun nahe[3] geworden durch das Blut[4] Christi.

1 Wörtlich: Nun aber seyd ihr, die ihr ehemals ferne waret, durch JEsum Christum nahe geworden, nämlich durch Sein Blut. 2 ferne vom Eigenthums-Volk Gottes und von Gott selbst. Röm. 9, 4. Apstg. 2, 39. 3 seyd in die Gemeinschaft mit dem Volke Gottes, d. h. dessen Vorrechten und Verheißungen getreten, habt den Zugang zu Gott. V. 18. Röm. 5, 2. 4 Wie so? erklären die folgenden Verse.

14. Denn Er ist unser Friede,[1] der aus beiden Eins[2] hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun,[3] der dazwischen war, in dem, daß[4] er durch sein Fleisch[5] wegnahm die Feindschaft,[6]

1 Christus ist der Stifter und Urheber des Friedens oder der Vereinigung der Juden und Heiden zu Einem wahren geistigen Volke Gottes. 2 Ein Volk, Eine Gemeine Gottes. 3 Eigentlich: Zwischenwand. Diese Zwischenwand, wodurch das Volk Israel von allen übrigen Völkern getrennt war, war das Gesetz; s. V. 15. 4 dadurch, daß 6 das Gesetz wird hier eine Feindschaft genannt, weil es die Gemeinschaft der Juden und Heiden verhinderte. 5 Merke: Es heißt nicht: durch seine Lehre. Nicht als Leh-

rer hob Christus die Trennung zwischen Juden und Heiden, sondern dadurch, daß er sein Fleisch in den Tod hingab. Beide, Juden wie Heiden, waren Gottes Schuldner durch die Sünde, nur mit dem Unterschied, daß jene das ausdrückliche Gesetz hatten, diese nicht. Christus ist nun die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde durch Seinen Tod geworden. Heiden wie Juden haben durch ihn einen und denselben gnädigen Gott.

15. Nämlich das Gesetz, so in Geboten gestellet war;[1] auf daß er aus zween Einen neuen Menschen[2] in ihm[3] selber schaffte, und Frieden machte,

1 Das Gesetz mit seinen bloß Äußerliches betreffenden, das Wahre nur vorbildenden Satzungen, also nicht das Sittengesetz. 2 Aus den Zweien bildete er gleichsam Einen Menschen-Leib, dessen Haupt er selber ist. Wie die Glieder Eines Leibes verhalten sich nun Juden und Heiden zu einander. 3 diese zwei sind Eins geworden durch die Verbindung mit Ihm.

16. Und daß er beide versöhnete mit Gott in Einem Leibe[1] durch das Kreuz,[2] und hat die Feindschaft getödtet[3] durch sich selbst;

1 Daß er beide als Einen Leib (als Eine Gemeine) mit Gott versöhne, d. h. hier vereinige. 2 Die Worte: durch das Kreuz, gehören zu: er hat getödtet. 3 Genauer: indem Er durch Sein Kreuz an Ihm selber, d. h. durch den Tod Seines Leibes am Kreuz die Feindschaft aufgehoben hat. s. V. 14.

17. Und ist gekommen,[1] hat verkündiget im Evangelio den Frieden,[2] euch, die ihr ferne[3] waret, und denen, die nahe waren;

1 Nämlich nach Seiner Auferstehung (s. Joh. 20, 19. 21. 23.) zu Seinen Jüngern, und hat durch sie den Frieden verkündigen lassen. 2 mit Gott. 3 s. V. 13. — Jes. 57, 19.

18. Denn durch[1] ihn haben wir den Zugang[2] alle beide in Einen Geist[3] zum Vater.

1 Der Apostel gibt an, worin dieser Friede (V. 17.) besteht, nämlich darin, daß sie nun durch Christi Vermittlung 2 den freien Zutritt zur Gnade Gottes haben. Röm. 5, 2. 3 im Geiste Christi.

19. So seyd ihr nun[1] nicht mehr Gäste[2] und Fremdlinge,[3] sondern Bürger mit[4] den Heiligen und Gottes Hausgenossen,[5]

1 also. 2 Eigentlich: Auswärtige, im Gegensatz gegen die Bürger. 3 die nicht zum Hause, zur Familie gehören, im Gegensatz gegen die Hausgenossen Gottes. 4 Mitbürger der Heiligen, d. h. die das gottgeweihte und auserwählte Volk bilden. s. V. 12. 5 zur großen Familie Gottes Gehörige.

20. Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten,[1] da JEsus Christus der Eckstein[2] ist,

1 Das Wort Haus im vorigen Vers führt den Apostel zur Vergleichung der aus Juden und Heiden bestehenden Gemeine mit einem Gebäude, zu dem die Apostel und Propheten (nicht die des alten, sondern des neuen Bundes, von denen auch Cap. 3, 5. und 4, 11. 1 Cor. 12, 28. die Rede ist) durch ihre Verkündigung Christi oder des Evangeliums den Grund gelegt haben. Merke: wenn die christliche Kirche also von der Lehre der Apostel weicht, so hat sie keinen Grund und Boden mehr. 2 Jes. 28, 16. der den Bau zusammenhält. Der Bau besteht besonders aus zwei Theilen, Juden und Heiden. Diese sind beide durch die Apostel belehrt und zu Christo, der sie vereiniget und verbindet, geführt worden.

21. Auf welchem[1] der ganze Bau in einander gefüget, wächset[2] zu einem heiligen Tempel[3] in dem Herrn,

1 auf welchem Eckstein der in seinen einzelnen Theilen fest verbundene Bau 2 durch Hinzukommen neuer Gläubigen immer größer wird. 3 in welchem Gott wahrhaft mit seinem Geiste wohnt.

22. Auf welchem[1] auch ihr[2] mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.[3]

1 Eckstein. 2 Heiden. 3 d. h. zu einer geistigen Behausung Gottes, im Gegensatz gegen einen sichtbaren Tempel. s. Joh. 4, 23. 24.

Capitel 3.

Von dem Amt des Apostels, die ihm geoffenbarte, den Heiden zu Theil gewordene Gnade Gottes zu verkündigen. Ermahnung und Gebet für das Beharren und Wachsthum in dieser Gnade.

1) Von dem Amt des Apostels, die ihm geoffenbarte, den Heiden zu Theil gewordene, Gnade Gottes zu verkündigen. V. 1 bis 12.

1. Derhalben[1] ich, Paulus, der Gefangene Christi JEsu[2] für euch Heiden,

1 Damit auch die Heiden zu einer Behausung Gottes erbauet werden (Cap. 2, 22.), habe ich durch die Gnade Gottes das Amt erhalten, unter ihnen das Evangelium zu verkündigen, 2 bin aber jetzt gerade deßhalb gefangen und in Banden.

2. Nachdem[1] ihr gehöret habt von

dem Amt der Gnade Gottes,[2] die mir an euch[3] gegeben ist,

1 wie ihr denn. 2 wörtlich: von dem Haushalt der Gnade Gottes, welche mir 3 in Bezug auf euch gegeben ist, d. h. Gott, der der rechte Hausvater ist (V. 15.), hat Seine Gnade verschieden ausgetheilt; mir aber hat Er nach Seinem Haushaltungs- oder Regierungsplan für die letzte Zeit (Cap. 1, 10.) die Gnade gegeben, daß ich den Heiden das mir in Ansehung ihrer geoffenbarte Geheimniß (V. 3.) kund thun soll.

3. Daß[1] mir ist kund geworden dieses[2] Geheimniß durch Offenbarung,[3] wie ich droben auf's Kürzeste geschrieben habe;[4]

1 Diese Gnade (V. 2.) besteht darin, daß mir 3 durch unmittelbare göttliche Offenbarung das Geheimniß, 4 wovon ich mit Wenigem schon oben (Cap. 2, 11—22.) gesprochen, kund geworden, ist. 2 wörtlich: das, d. h. dasjenige, welches (V. 5.) nicht bekannt war in den vorigen Zeiten. Der V. 4. ist ein Zwischensatz, und bildet gewissermaßen eine Parenthese. Den Inhalt selbst dieses Geheimnisses gibt dann V. 6. an.

4. Daran[1] ihr, so ihr es leset, merken könnet meinen Verstand[2] an dem Geheimniß Christi,

1 Daraus, daß dem Apostel Paulus der vollkommene Antheil, den auch die Heiden an Christo haben, geoffenbart worden, konnten sie 2 die tiefe Einsicht, die er in den Rathschluß der unergründlichen und unbegreiflichen Liebe Gottes (V. 18.) hatte.

5. Welches nicht kund gethan ist in den vorigen Zeiten den Menschenkindern, als es nun[1] geoffenbaret ist seinen heiligen Aposteln und Propheten[2] durch den Geist;[3]

1 nicht so deutlich, wie jetzt. 2 nämlich den Geist Christi. 3 wie Cap. 2, 20.

6. Nämlich, daß die Heiden Miterben[1] seyn, und mit einverleibet,[2] und Mitgenossen[3] seiner Verheißung in Christo, durch das Evangelium,[4]

1 d. h. gleiches Recht mit dem glaubigen Israel an das himmlische Erbe haben. 2 Glieder desselben geistlichen Leibes sind, dessen Haupt Christus ist. 3 Theil haben an dem im Messias verheißenen Segen. 4 durch die Verkündigung des Evangeliums wurden die Heiden zu diesem allem berufen.

7. Deß ich ein Diener geworden bin nach der Gabe, aus der Gnade Gottes,[1] die mir nach seiner mächtigen Kraft gegeben ist;[2]

1 Daß er ein Diener des Evangeliums sey, hält Paulus für ein unverdientes Geschenk der Gnade Gottes, und dieß um so mehr, da der gnädige Gott 2 nach Seiner allmächtigen Kraft aus dem größten Verfolger des Evangeliums einen Verkündiger desselben geschaffen habe, und ihm fortwährend kräftiglich in seinem Wirken und Dienst am Evangelium beistehe.

8. Mir, dem Allergeringsten[1] unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi;[2]

1 Warum sich Paulus so nennt, siehe 1 Cor. 15, 9. 10. 2 zu verkündigen den unbegreiflich großen und reichen Segen, der durch Christum über sie, die Heiden kommen soll.

9. Und zu erleuchten[1] Jedermann, welche da sey die Gemeinschaft[2] des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat[3] durch JEsum Christum;

1 durch's Evangelium Alle, daß sie erkennen, 2 wörtlich: welches sey der Haushalt des Geheimnisses, d. h. wie es sich mit dem göttlichen Regierungs- oder Verwaltungsplan in Betreff jenes Geheimnisses verhalte. 3 der Alles geschaffen hat und darum auch Alles leitet, einrichtet und regiert, wie Er will. Der Apostel weist mit diesen Worten wieder auf die Freiheit und Unbedingtheit des göttlichen Rathschlusses hin.

10. Auf daß[1] jetzt kund würde den Fürstenthümern und Herrschaften[2] in dem Himmel, an der Gemeine,[3] die mannigfaltige Weisheit Gottes,[4]

1 Verbinde mit „verborgen" V. 9. Nach dem göttlichen Regierungsplan sollte dieß Geheimniß verborgen bleiben bis jetzt in der letzten Zeit (Cap. 1, 10.), damit jetzt 3 durch die Gemeine Christi und an ihr 2 den Fürstenthümern im Himmel kund wurde, 4 auf wie mannigfache Art sich die Weisheit Gottes in Gründung der Gemeine verherrlicht hat.— Vgl. 1 Petr. 1, 12. Was, ehe der Welt Grund gelegt, von Gott beschlossen war, das war in ihm allein verborgen und wußten selbst die Engel nicht. Nun aber, da Gott seinen Rathschluß ausführt durch Christum, müssen sich selbst die Engel darüber freuen und Gottes Weisheit und Barmherzigkeit preisen. Paulus will also hier zeigen, welch hohes Amt ihm gegeben sey, nämlich den Rathschluß zu verkündigen, den selbst die Engel als den Abgrund der göttlichen Weisheit erkennen und preisen müssen.

11. Nach[1] dem Vorsatz von der

Welt her,[2] welchen er bewiesen hat[3] in Christo JEsu, unserm Herrn;

1 gemäß dem Vorsatz; ist mit: kund würde V. 10. zu verbinden. 2 2 Tim. 1, 9. vor der Welt Grundlegung, also ewiger Vorsatz. 3 eigentlich: gefaßt hat in Christo, weil nämlich der Hauptinhalt dieses Rathschlusses Christus und die Versöhnung durch Ihn ist.

12. Durch welchen[1] wir[2] haben Freudigkeit[3] und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn;

1 Siehe Cap. 2, 18. 2 wir, die wir an Ihn glauben. 3 einen Zugang zum Vater mit Freudigkeit und festem Vertrauen. Hebr. 4, 16.

---

2) Ermahnung und Gebet um das Beharren und Wachsthum in der Gnade Gottes. V. 13 bis 21.

13. Darum[1] bitte ich, daß ihr nicht müde[2] werdet um meiner Trübsale willen, die ich für euch leide,[3] welche euch eine Ehre[4] sind.

1 Weil ich ein so hohes, für euch Heiden insbesondere so segensreiches Amt habe. 2 den Muth nicht sinken lasset und irre werdet an dem Evangelium, um deß willen ich schon so viele Leiden erduldet habe, und auch gegenwärtig in Banden bin. s. V. 1. 4 Diese Leiden sollten euch nicht muthlos und kleinmüthig machen, vielmehr stärken, denn sie gereichen euch zum Ruhm und zur Ehre, weil ich sie um des Bekenntnisses willen, daß auch ihr an Christo Antheil habt, erdulde, und dadurch beweise, wie sehr ich euch und euer Heil hoch achte.

14. Derhalben[1] beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers Herrn JEsu Christi,

1 daß ihr nicht müde werdet. V. 13.

15. Der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden,

Richtiger: von welchem die ganze Familie, die im Himmel und auf Erden ist, d. h. aus Engeln und Menschen (und zwar Heiden wie Juden) besteht, den Namen trägt. Die Würde und das Recht der Kindschaft für alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden rührt von dem Vater unseres Herrn JEsu Christi her. Durch JEsum gelangen sie dazu, daß sie Alle als Kinder Gottes Eine Familie ausmachen, weil durch ihn nicht nur Juden und Heiden mit einander, sondern beide auch mit den Geschöpfen im Himmel vereinigt sind; Er ist das Haupt dieser großen Familie Gottes. Vgl. Cap. 1, 10. Kol. 1, 18—20.

16. Daß[1] er euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit,[2] stark[3] zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen,[4]

1 Der Inhalt seines Gebetes ist, daß der Vater des Herrn JEsu Christi, 2 so wie es Seine überschwänglich große und herrliche Gnade vermöge, ihnen verleihe, 3 mit Macht, d. h. auf's kräftigste und immer mehr gestärkt zu werden. 4 siehe zu 2 Kor. 4, 16.

17. Und Christum zu wohnen[1] durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe[2] eingewurzelt und gegründet zu werden;

1 So daß Christus wohnt in euren Herzen. — Zu einer bleibenden Vereinigung mit Christo ist Beständigkeit im Glauben und eben deßwegen Stärkung unsers Innern nöthig. Unbeständigkeit im Glauben ist ein Zeichen von Schwäche und Hinderniß einer bleibenden Verbindung mit Christo. 2 Genauer: indem ihr in der Liebe Christi eingewurzelt und darauf gegründet seyd. Zu einer festen Verbindung mit Christo gehört nicht bloß der Glaube, sondern auch die Liebe zu Ihm. Je mehr wir in der Liebe zu Ihm wachsen, desto mehr werden wir auch Seine Liebe zu uns erkennen, weil nur Er selber durch Seine Gemeinschaft mit unserm Innern sich und die Größe Seiner Liebe uns recht offenbaren kann.

18. Auf daß ihr begreifen möget[1] mit allen Heiligen, welches da sey die Breite,[2] und die Länge,[3] und die Tiefe,[4] und die Höhe;[5]

1 daß ihr recht vermöget zu begreifen, wie es endlich alle Heiligen (siehe Cap. 1, 1.) begreifen sollen. 2 oder Weite, d. h. die Beziehung des göttlichen Rathschlusses in Christo auf alle Menschen. Vgl. V. 6. 9. 11. 3 die Beziehung dieses Rathschlusses auf alle Zeiten. 4 bezeichnet die Weisheit der Mittel, 5 die große Herrlichkeit des Endzweckes.

19. Auch erkennen,[1] daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle.[2]

1 Wörtlich: und zu erkennen (verbinde mit „begreifen" V. 18.) die Liebe Christi, die die Erkenntniß übersteigt, d. h. sie als eine solche zu erfahren und anzuerkennen, die unbegreiflich groß ist. 2 Siehe C. 1, 23. Eigentlich: auf daß ihr erfüllet werdet zur ganzen Fülle Gottes, d. h. daß Gott die ganze Fülle seiner in Christo euch zugedachten Gnade in euch strömen lasse. Dieß ist das Endziel alles dessen, was der Apostel in diesen Versen für die Epheser gebeten.

20. Dem aber, der überschwänglich[1] thun kann über Alles, das

wir bitten oder verstehen, nach der Kraft,[1] die da in uns wirket,

1 Der unendlich viel mehr thun kann, als wir nur bitten und denken können, nämlich zu unserer geistigen Vollkommenheit; denn davon ist hier die Rede. 2 gemäß der Kraft, die er schon jetzt an uns erwiesen hat, indem er uns, die wir todt waren, sammt Christo lebendig gemacht hat. Siehe Cap. 1, 19. 20. und 2, 1—6.

21. Dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Capitel 4.

Ermahnung und Beweggründe zur Eintracht, sodann zu einem christlichen Leben im Allgemeinen.

1) Ermahnung und Beweggründe zur Eintracht. V. 1 bis 16.

1. So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn,[1] daß ihr wandelt, wie sich's gebühret eurem Beruf,[1] darinnen ihr berufen seyd,

1 Siehe zu Cap. 3, 1 und 13. Er erinnert sie daran, wie sehr er befugt sey, als Gesandter des Herrn, um dessen willen er so viel leiden müsse, sie zu ermahnen. 2 wie es der erhabenen Bestimmung (die sie nach dem Obigen als Christen haben), angemessen ist.

2. Mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe,

3. Und seyd fleißig zu halten[1] die Einigkeit im Geist[2] durch das Band des Friedens.[3]

1 Beeifert euch zu erhalten. 2 Genau: die Einigkeit des Geistes, d. h. diejenige, welche eine Frucht und Wirkung des heil. Geistes, und darum eben keine bloß äußerliche, sondern innerliche, eine Einigkeit in allen Gesinnungen und Bestrebungen ist. 3 die brüderliche Liebe und Eintracht ist dieses Band; wo sie fehlt, kann der heil. Geist nicht seyn noch wirken, und also auch keine wahre innerliche Einigkeit statt finden.

4. Ein Leib[1] und Ein Geist,[2] wie[2] ihr auch berufen seyd auf einerlei Hoffnung eures Berufs.[3]

1 Ihr seyd ja Ein Leib, und obwohl ein Leib vielerlei Glieder hat, so sind dieselben doch bei ihren verschiedenen Verrichtungen in steter Einigkeit. 2 Ein Leib, in dem nur Ein Geist lebet und herrschet; so mancherlei und verschieden auch dessen Gaben seyn mögen (1 Kor. 12, 4.), so ist es doch immer der Geist des Hauptes, nämlich JEsu Christi. s. V. 7. 3 auch hält euch die Predigt, durch welche ihr berufen seyd, eine und dieselbe Hoffnung, nämlich die künftige Herrlichkeit, als Ziel eures Berufes, vor. Wie sollten die, die mit einander ewig leben sollen im Himmel, auf Erden uneinig seyn?

5. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe,

Einer ist euch Allen zum Herrn gesetzt, JEsus Christus; dienet ihr wahrhaft Ihm, so kann keine Uneinigkeit unter euch statt finden; ein und derselbe Glaube, nämlich an diesen Herrn, hat euch mit Ihm und unter einander verbunden; durch Eine Taufe seyd ihr Ihm und dem Leben in Ihm geweiht.

6. Ein Gott[1] und Vater (unser) Aller,[2] der da ist über[3] euch Alle, und durch[4] euch Alle, und in[5] euch Allen.

1 Siehe zu 1 Kor. 12, 6. Alles dieses (V. 4. 5.) kommt zuletzt daher, daß ihr auch Einen Gott habet, 2 dessen Kinder ihr durch Christum geworden seyd. 3 Ihr steht Alle unter Ihm, unter Seinem Einfluß, Seiner Leitung und Regierung. 4 der durch euch Alle wirkt, wenn auch auf mancherlei und verschiedene Weise, 5 der durch Seinen heil. Geist in euch wohnt. So wenig Gott mit sich selbst uneins seyn kann, so wenig sollet auch ihr, in denen Allen Ein Geist wohnen soll, uneins unter einander seyn.

7. Einem Jeglichen aber[1] unter uns ist gegeben die Gnade[2] nach dem Maß der Gabe Christi.[3]

1 Der Apostel begegnet der möglichen Einwendung, daß ja doch die Gaben des heil. Geistes verschiedene und nicht bei Allen dieselben seyen, und sagt, daß, wenn dieß schon der Fall sey, es doch jener Einigkeit des Geistes keinen Eintrag thue. Ganz wie 1 Cor. 12. 2 die besondere Gnade, die er als Christ genießt, 3 in dem Maaß, in welchem sie ihm Christus nach Seiner Weisheit zu seinem eigenen und der Gemeine Bestem verleihen wollte. Das Maaß der Geistesgabe steht also nicht in des Menschen Hand; diese Ueberzeugung sollte Alle, wie in der Demuth, bewahren, so auch in der durch sie bedingten Einigkeit und Liebe befestigen, wozu der Apostel von V. 3. an ermahnte.

8. Darum[1] spricht er:[2] Er ist aufgefahren in die Höhe,[3] und hat das Gefängniß[4] gefangen geführet,[5] und hat den Menschen Gaben gegeben.[6]

1 Der Apostel beweist aus der Schrift, daß Christus einem jeglichen geistliche Gaben ertheilen konne, weil Er nämlich alle Macht der Finsterniß überwunden hat und zur Rechten Gottes in den Himmel erhöhet ist. 2 David im Ps. 68, 19.

3 für Himmel, wie Jes. 32, 15. Ps. 102, 20. 148, 1. Matth. 21, 9. Luk. 1, 78. 4 für: die Gefangenen, Gebundenen 2 Petr. 2, 4. Judä 6. Daß unter den Gefangenen keine Menschen, noch weniger Irrthümer, sondern Geister (nämlich böse) zu verstehen sind, zeigt der Gegensatz: den Menschen, so wie die angeführten Stellen. 5 im Triumph, als Sieger, nämlich bei Seiner Erhebung auf den Thron Gottes. Col. 2, 15. Offenb. 12, 3. 9. 10. Vergl. Eph. 6, 12. 6 und als der Erhöhete hat Er die Gaben des Geistes und auch damit verbundene Aemter den Seinen gegeben.

9. Daß er aber aufgefahren ist; was ist es, denn daß er zuvor ist hinuntergefahren[1] in die untersten Oerter der Erde?[2]

1 Aus dem: aufgefahren, folgt nothwendig, daß Er zuvor unten war. 2 wörtlich: daß Er zuvor herabgestiegen in die unteren Oerter der Erde, d. h. auf die Erde, welche im Gegensatz gegen den Himmel eine untere Gegend ist.

10. Der hinuntergefahren ist,[1] das ist derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel,[2] auf daß Er Alles erfüllete.[3]

1 Wörtlich: der herabgestiegen ist, nämlich Christus. Joh. 3, 13. 6, 58. 2 der über Alles, auch über die Bewohner des höchsten Himmels (2 Cor. 12, 2.) erhöhet ist. 3 siehe zu Cap. 1, 23. Der Apostel will hiemit beweisen, daß in jener Stelle des Psalmes von Christo die Rede sey.

11. Und Er[1] hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten,[3] etliche zu Hirten und Lehrern,[4]

1 Nun erwähnt der Apostel einzelne Gnadengaben und die daraus folgenden, welche Christus als der Erhöhete und Allwirksame einzelnen Glieder Seines Leibes (der Gemeine) vor den andern gegeben. 2 siehe zu 1 Cor. 12, 28. Die Apostel waren zugleich Propheten und Evangelisten; jedoch nicht alle Propheten und Evangelisten auch Apostel. 3 solche, die wie die Apostel nicht beständig bei Einer Gemeine blieben, sondern das Evangelium an verschiedenen Orten verkündigten. 4 Hirten und Lehrer sind im Gegensatz gegen die Evangelisten solche, denen einzelne Gemeinen für beständig zur Seelsorge und Lehre anvertraut sind. Uebrigens waren mit diesen verschiedenen Aemtern höchst wahrscheinlich damals besondere außerordentliche Gnadengaben verbunden. Auch Röm. 12, 6. 7. wird das Lehren als eine Gnadengabe betrachtet.

12. Daß[1] die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts,[2] dadurch der Leib Christi erbaut werde;[3]

Diese besondern Gaben (V. 11.) aber der Herr Einzelnen verliehen, nicht daß sie mit denselben sich erheben, sondern zum Besten Seiner Gemeine. 1 wörtlich: Zur Zubereitung der Heiligen zu das Werk des Dienstes. Die Apostel Propheten u. s. w. sollen durch die ihnen verliehenen Gnadengaben wiederum einzelne Gläubige ausrüsten und tüchtig machen 2 für den Dienst am Worte, 3 d. mit auf diese Weise der Leib (der Gemeine) Christi sowohl immer größer werde durch Aufnahme neuer Glieder, als auch die wirklichen Glieder desselben in sich wachsen und vollkommener (V. 13.) werden.

13. Bis daß wir Alle hinan kommen zu einerlei[1] Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, zu ein vollkommener Mann[2] werden, der da sey[3] in der Maße des vollkommenen Alters Christi;

1 Eigentlich: zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß. Dieß ist das Ziel der christlichen Gemeine, daß sie in allen ihren Gliedern zu einer durch den Glauben bewirkten gleichen Erkenntniß des Sohnes Gottes, d. h. Seiner Person, Seines Werkes, Seiner Macht über Alles, und Seiner Herrlichkeit im Himmel gelange. Diese Erkenntniß ist aber kein bloßes Wissen, sondern nur möglich, wenn man die Kraft und den Geist des im Himmel lebenden Heilandes am innern Menschen erfährt. Denn eine wahre Erkenntniß Christi ist ohne wahre Bekehrung zu Ihm nicht möglich. 2 bis wir kommen zur vollkommenen Männlichkeit. Die Gemeine Christi soll immer mehr wachsen an heiligender Erkenntniß, wie ein Kind, das immer größer, stärker und kräftiger dem Leibe nach wird, und endlich das Mannesalter erreicht. 3 Eigentlich: zum Maaß des Alters der Fülle Christi. Dann hat die Gemeine das rechte vollkommene Alter erreicht, wenn sie die Fülle Christi hat, d. h. wenn sie von Christo, von Seinem Geist ganz und gar erfüllt ist.

14. Auf daß wir nicht mehr Kinder[1] seyen, und uns wägen und wiegen[2] lassen von allerlei Wind[3] der Lehre durch Schalkheit[4] der Menschen und Täuscherei,[5] damit sie uns erschleichen zu verführen.[6]

1 1 Cor. 3, 1. Hebr. 5, 13. schwach im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes, ohne feste Haltung, solche, die erst anfangen, die Wahrheit zu erkennen. Merke: Diejenigen, die noch nicht fest im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes stehen, nennt der Apostel, mögen sie auch noch so viel

issen, Kinder. 2 wie ein kleines Schiff
uf dem Meere. 3 Alle Lehre, die nicht
im festen Glauben und Erkenntniß des
Sohnes Gottes führt, als der Quelle
ller Wahrheit und alles Heils, nennt
aulus Wind. 4 betrügerische Schlüsse
nd Scheinweisheit. 5 Arglist und Schlau-
eit. 6 Wörtlich: nach oder gemäß den
chleichwegen der Verführung, d. i. wel-
e der Verführer braucht.

15. Lasset[1] uns aber rechtschaf-
en seyn in der Liebe, und wach-
n in allen Stücken an dem,[2] der
as Haupt ist, Christus;

1 Wörtlich: Vielmehr der Wahrheit
er göttlichen, im Gegensatz gegen alle
iuschende Scheinweisheit der Menschen
. 14.) uns befleißigend, ihr ergeben, las-
t uns durch Liebe wachsen, durch Liebe,
ermöge welcher ein Glied das andere för-
ert. 2 zu Ihm hinan, d. h. zu einer immer
ollkommenern Gemeinschaft mit Ihm.

16. Aus welchem[1] der ganze Leib
usammengefüget, und ein Glied
m andern hänget durch alle Ge-
enke; dadurch eins dem andern
andreichung thut, nach dem
Werk[2] eines jeglichen Gliedes in
einer Maße, und machet, daß der
eib wächset zu seiner selbst Besse-
ung;[3] und das Alles in der Liebe.

1 Col. 2, 19. Wörtlich: von welchem
durch dessen Kraft) der ganze Leib (die
anze Gemeine) in einandergefügt und
usammengehalten durch alle Gelenke der
andreichung (durch alle verbindende
Mittel der gegenseitigen Hülfeleistung)
in Wachsthum erhält. Christus theilt
seinen Geist und Seine Gaben so aus,
aß immer durch ein Glied dem andern
ülfe und Segen zukommt. 2 nach der
Wirksamkeit, die jedem Gliede zugemes-
en ist. 3 Besser: und macht, daß der
eib wächst zur Erbauung seiner selbst
n Liebe, d. h. indem jedem Gliede des
eibes durch die Gabe und Kraft, die
as andere hat, fortgeholfen wird, so
wächst sowohl dasjenige, welches die
Hülfe leistet (durch Uebung und Liebe),
ls auch dasjenige, welchem die Hülfe
widerfährt, und somit überhaupt der
anze Leib Christi.

.) Allgemeinere Ermahnungen zu ei-
nem christlichen Leben. V. 17 bis 32.

17. So sage ich nun und zeuge[1]
n dem Herrn, daß ihr nicht mehr
vandelt, wie die andern Heiden
vandeln in der Eitelkeit[2] ihres
Sinnes,

1 Ich fordere euch auf in dem Namen
es Herrn, d. h. als sein Diener und Ge-
andter. 2 Röm. 1, 21. Nichtigkeit,
Thorheit. 1 Petr. 1, 18.

18. Welcher Verstand verfinstert[1]
ist, und sind entfremdet von dem
Leben, das aus Gott ist,[2] durch die
Unwissenheit, so in ihnen ist,
durch die Blindheit ihres Her-
zens;[3]

1 Röm. 1, 21. 2 von dem geistlichen Leben, das Gott denen, die mit Ihm verbunden sind, mittheilt. Paulus macht auf den traurigen Zustand aufmerksam, in welchem sich die Menschen bei dem Mangel an Erkenntniß der Wahrheit befinden. 3 weil ihr Verstand die Wahrheit nicht erkennet, und weil ihr Herz verhärtet, d. h. ihr Wille gegen alles Gute ganz abgeneigt ist.

19. Welche ruchlos[1] sind, und er-
geben sich der Unzucht, und trei-
ben allerlei Unreinigkeit[2] sammt
dem Geiz.[3]

1 Nach dem griechischen Worte: solche, die empfindungslos gegen den Schmerz des bösen Gewissens geworden sind. Das ist der höchste Grad des menschlichen Verderbens, wenn nicht einmal ein Verlangen da ist, aus dem sündigen Zustand herauszukommen. 2 Röm. 1, 24. 3 verbunden mit schändlicher Gewinnsucht.

20. Ihr aber habt Christum nicht
also gelernt;

Ihr habt Christum nicht so kennen gelernt, daß ihr glauben könntet mit dem Christenthum könne ein solch heidnisches Leben bestehen.

21. So ihr anders von ihm gehöret
habt, und in ihm gelehret seyd,
wie in JEsu ein rechtschaffenes
Wesen ist.[1]

1 Wörtlich: Wie denn in JEsu Wahrheit ist, d. h. Wahrheit in Bezug auf Erkenntniß und in Bezug auf das Leben. Wer von Ihm recht gehört und durch Ihn belehrt ist, der hat sowohl Erkenntniß der Wahrheit (entgegengesetzt der Verfinsterung und heidnischer Unwissenheit V. 18.) als auch das Leben der Wahrheit (entgegengesetzt dem von Gott entfremdeten sündlichen Leben, das kein Leben ist). Außer JEsu aber und der Verbindung mit ihm ist beides nicht zu finden.

22. So leget nun von euch ab,
nach[1] dem vorigen Wandel, den
alten Menschen,[2] der durch Lüste
in Irrthum[3] sich verderbet.[4]

Ob einer recht belehrt sey durch Christum, und die Wahrheit habe, die in Ihm allein ist, zeigt sich darin, daß er den alten Menschen ablegt und den neuen anzieht. Wer noch im alten Menschen lebt, hat die Wahrheit noch nicht. 1 Eigentlich: in Beziehung auf euren vorigen Wandel. Wegen der Verdorbenheit desselben war es offenbar, daß sie der Umwandlung bedurften. 2 Röm. 6, 6.

3 durch die betrüglichen Lüste, die in ihm sind. 4 Die Herrschaft der Sünde im alten Menschen entfremdet denselben immer mehr von dem wahren Leben. Eben deßwegen gilt diese Ermahnung allen Menschen, wie sie sind von Natur.

23. Erneuert[1] euch aber im Geist eures Gemüths;[2]

1 Röm. 12, 2. 2 im innersten Grunde eures Sinnes.

24. Und ziehet den neuen[1] Menschen an, der nach Gott[2] geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.[3]

1 Durch den Glauben an Christum, den zweiten Adam, wird das verlorene Ebenbild wieder hergestellt, und dem Menschen wahres Leben mitgetheilt. 2 nach C. 3, 10. so viel als: nach dem Ebenbilde des Schöpfers. 3 wörtlich: in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit, d. h. der solche Gerechtigkeit und Heiligkeit hat, wie sie mit der Erkenntniß der Wahrheit verbunden ist. Gerechtigkeit geht mehr auf das Innere, wenn dieses in Gottes Augen im gehörigen Zustande ist; Heiligkeit mehr auf den thätigen Willen, auf den Wandel.

25. Darum[1] leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder[2] sind.

1 Der Apostel nennt nun mehrere von den Lüsten des alten Menschen (V. 22.) und fängt mit der Lüge an, weil er V. 24. die Wahrheit (in Erkenntniß und Leben) als das Wesen des neuen Menschen angegeben hatte. 2 nämlich eines geistlichen Leibes. Wenn die Augen die Hände, oder die Füße die Augen täuschten und betrögen, so könnte der Körper nicht bestehen. Eben so ist's mit den Gliedern der Gemeine, die Christi Leib ist. Die Christen haben also eine besondere Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit.

26. Zürnet und sündiget nicht;[1] lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.[2]

1 Wenn ihr in Eifer wider das Ungöttliche kommt oder durch Böses erzürnet werdet, so hütet euch, daß euer Eifer und Zorn nicht sündlich werde; 2 lasset ihn nicht über Nacht in eurem Herzen bleiben, sondern entsaget ihm; machet, daß ihr noch an demselben Tage davon los werdet, damit er sich nicht in euch festsetze, und zur Bitterkeit werde.

27. Gebet auch nicht Raum dem Lästerer.[1]

1 Richtiger nach dem Grundtext und Zusammenhang desselben: dem Teufel. Durch hartnäckigen Zorn gibt man dem Teufel, der so gerne uns zum Haß gegen Andere reizt, Raum im Herzen; schon deßwegen, weil man im Zorn nicht betet und nicht wacht.

28. Wer gestohlen[1] hat, der stehle nicht mehr; sondern arbeite,[2] und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.

1 Vielleicht aus Armuth. 2 Der Müssiggang verführt zum Betrug und Diebstahl. Treibe ein rechtliches Geschäft fleißig. Dieß gehört bei einem solchen (der gestohlen hatte) zur Erneuerung und Sinnesänderung.

29. Lasset kein faul Geschwätz[1] aus eurem Munde gehen; sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth[2] thut, daß es holdselig[3] sey zu hören.

1 schändliche und verderbliche Reden. 2 sondern was zur Erbauung dient, in wiefern ihr erkennet, daß die Leute derselben bedürfen. 3 Nach dem Grundtext: damit dadurch Gnade mitgetheilt werde den Hörenden.

30. Und betrübet nicht den heiligen Geist[1] Gottes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung.[2]

1 Nämlich in sofern er in euch ist, dessen heiteres Zeugniß in uns besonders durch schändliche Reden getrübt wird. 2 das ist auf den Tag der zweiten Erscheinung Christi. Ob dieser Tag ein Tag der Erlösung für ihn seyn werde, davon wird ein jeder nur durch das innere Zeugniß des Geistes versichert. Eph. 1, 14. Ueber die einzelnen Ausdrücke siehe zu 2 Cor. 1, 22.

31. Alle Bitterkeit,[1] und Grimm, und Zorn, und Geschrei,[2] und Lästerung[3] sey ferne von euch, sammt aller Bosheit.[4]

1 In kränkender Rede. 2 der Ausbruch des Zornes, Poltern, Toben. 3 durch Schimpfreden. 4 so wie jede andere Aeußerung einer feindseligen Gesinnung.

32. Seyd aber unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie[1] Gott euch vergeben hat in Christo.

1 Die Liebe Gottes in Christo verpflichtet und verbindet zur verzeihenden Liebe gegen den Nächsten.

Capitel 5.

Fortgesetzte Ermahnungen zu einem christlichen Leben im Allgemeinen und im Einzelnen.

1) Im Allgemeinen. V. 1 bis 21.

1. So seyd nun Gottes Nachfolger,[1] als die lieben Kinder,[2]

Dieser Vers hängt mit dem letzten des vorigen Capitels auf's Genaueste zusammen. 1 ahmet ihn nach in der Liebe. 2 Darin zeigt sich's, ob ihr aus Gott geboren und nach seinem Bilde neu geschaffen seyd. 1 Joh. 4, 7. Die Liebe ist das Zeichen der Kindschaft. Matth. 5, 44. 45.

2. Und wandelt in der Liebe,[1] gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben[2] für uns[3] zur Gabe und Opfer,[4] Gott zu einem süßen Geruch.[5]

1 Thut nicht nur ein und das andere Werk der Liebe, sondern euer ganzer Wandel sey lauter Liebe; sie muß die Quelle und Richtschnur all eures Thuns seyn, wie Christi Leben ein Leben der Liebe war. 2 und zwar war Seine Liebe eine aufopfernde, sich selbst in den Tod hingebende. 3 zu unserm Heil. 4 Hebr. 10, 5 und 10. Ps. 40, 7. Der Tod JEsu ist das große Versöhnungsopfer für unsere Sünden, wodurch alle andere Opfer aufgehoben sind. 5 Wie im Alten Testament (z. B. 1 Mos. 8, 21. 2 Mos. 29, 18. 25. 41.) bei den vorbildlichen Opfern der Rauch der geschlachteten und verbrannten Thiere gleichsam ein süßer Geruch für Gott war, d. h. Ihm wohlgefiel, wenn das Opfer mit der rechten Gesinnung dargebracht wurde; so ist das Opfer Christi, Sein Tod als ein Tod der höchsten Liebe, die sich darin offenbart, das Gott angenehmste und wohlgefälligste Opfer für ewige Zeiten. So wird denn auch hier der Tod Christi nach dem ganzen Zusammenhang als der Gegenstand des höchsten Wohlgefallens Gottes und als Offenbarung der größten Liebe dargestellt.

3. Hurerei aber und alle Unreinigkeit,[1] oder Geiz,[2] lasset nicht von euch gesagt werden,[3] wie den Heiligen[4] zustehet;

1 schließt alle Werke der Unzucht und Unkeuschheit in sich. 2 schändliche Gewinnsucht, siehe Cap. 4, 19. 3 müsse ganz unerhört unter euch seyn. 4 die durch Christi Geist geheiligt sind. Gal. 5, 24.

4. Auch schandbare[1] Worte und Narrentheidinge[2] oder Scherz, welche euch nicht ziemen; sondern vielmehr Danksagung.[3]

1 unzüchtige. 2 leichtfertige Späße und Witzeleien über unanständige Dinge, die zur Wollust reizen und die Schamhaftigkeit verletzen. 3 solche Reden, wodurch die Ehre Gottes gefördert, und man zum Lob und Dank gegen Gott angetrieben wird. Siehe V. 19 und 20.

5. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner oder Geiziger, welcher ist ein Götzendiener,[1] Erbe hat an dem Reich Christi und Gottes.[2]

1 siehe Matth. 6, 24. Ueber das andere siehe zu 1 Cor. 6, 10. 2 Gottes Reich und Christi Reich sind eines und dasselbe. Durch Christum kommt man in's Reich Gottes.

6. Lasset euch Niemand verführen[1] mit vergeblichen[2] Worten; denn um dieser[3] willen kommt der Zorn[4] Gottes über die Kinder[5] des Unglaubens.

1 Nämlich zu jenen genannten Lastern. 2 mit leeren betrügerischen Worten, wodurch Viele solche Sünden vertheidigen wollen, als seyen sie entweder gar nicht Sünden, oder doch nicht bedeutend. Eine solche Entschuldigung nun erklärt Paulus für vergeblich. 3 um dieser Sünden und Laster willen V. 3—5. 4 der oft schon durch zeitliche Strafgerichte sich beweist. 5 Cap. 2, 2. Der Apostel setzt also der Wahrheit gemäß voraus, daß die angeführten Sünden eine Frucht des Unglaubens sind, und da, wo sie sich einzeln oder zusammen finden, unmöglich Glauben seyn kann.

7. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen.[1]

1 jenen Sünden und Lastern.

8. Denn ihr waret weiland Finsterniß,[1] nun aber seyd ihr ein Licht[2] in dem Herrn.

1 Cap. 4, 18. Um die Größe sowohl ihrer Unwissenheit und ihres völligen Mangels an Erkenntniß Gottes und der Wahrheit, als auch der Verderbtheit ihres Willens im Heidenthum recht zu bezeichnen, nennt er sie selbst Finsterniß. 2 Phil. 2, 15. Durch den Glauben und die Gemeinschaft mit Christo seyd ihr in eben dem Grade, wie ihr vorher Finsterniß waret, nun durch die Erkenntniß der Wahrheit erleuchtet und im Willen gereinigt, geheiligt. Licht und Finsterniß stehen hier in dem umfassenden Sinne wie Joh. 1, 5—7.

9. Wandelt wie die Kinder des Lichts.[1] Die Frucht des Geistes[2] ist allerlei Gütigkeit,[3] und Gerechtigkeit,[4] und Wahrheit.[5]

1 siehe zu Joh. 12, 36. 2 Nach der richtigen Lesart im Griechischen: des Lichtes. 3 nicht so viel als Wohlthätigkeit, sondern als Gegentheil von den eben genannten Lastern vielmehr: Reinheit in der Gesinnung, besonders in Beziehung auf Keuschheit. 4 daß man jedem das Seine gibt, und, was ihm gebührt, zukommen läßt, besonders im Gegensatz gegen Bosheit, Lästerung, Geiz. Cap. 4, 31. und 5, 3. 5 Uebereinstimmung des Aeußern mit dem Innern, im Gegensatz

gegen alle Heuchelei und Lüge, Wahrhaftigkeit im Wandel und in Worten.

10. Und prüfet, was da sey wohlgefällig dem Herrn.

siehe zu Röm. 12, 2.

11. Und habt nicht Gemeinschaft[1] mit den unfruchtbaren[2] Werken der Finsterniß;[3] strafet[4] sie aber vielmehr.

1 Sie sollten nicht allein selbst keine solche Werke vollbringen, sondern sich ihrer auch auf keine Weise durch ihre Gegenwart dabei oder ihr Wohlgefallen daran theilhaftig machen. 2 Röm. 6, 21. Die euch keinen Gewinn bringen, sondern vielmehr ewigen Schaden. 3 wie sie von V. 3—5. genannt sind. 4 weiset die, die sie ausüben, durch Worte und euren Wandel im Licht zurecht.

12. Denn was heimlich von ihnen geschiehet, das ist auch schändlich zu sagen.[1]

1 Das ist so schändlich, daß man zwar sich schämen muß, es nur zu nennen; aber (es muß doch gesagt werden, denn) Alles wird offenbar, wenn u. s. w. V. 13.

13. Das Alles aber wird offenbar,[1] wenn es vom Licht gestraft wird.[2] Denn Alles,[3] was offenbar wird, das ist Licht.[4]

1 Alle diese Laster und Schändlichkeiten werden Allen offenbar in ihrer Abscheulichkeit. 2 Wenn ihr sowohl durch eure Erkenntniß und Belehrung, als auch durch euren Wandel sie zurechtweiset, und gleichsam widerleget. 3 denn (dieß ist ein zweiter Grund, warum jene Bestrafung nöthig ist) jeder, der sich dieß Offenbarwerden gefallen läßt und also seine Sünden erkennt und davon absteht (siehe V. 14.) 4 wird eben dadurch Licht, d. h. er wird durch Buße und Glaube zu Christo gebracht und von ihm erleuchtet werden.

14. Darum[1] spricht er:[2] Wache auf, der du schläfest,[3] und stehe auf von den Todten,[4] so wird dich Christus[5] erleuchten.

1 weil Alles offenbar und Licht werden soll. 2 Der Apostel führt hier keine bestimmte Stelle des Alten Testamentes wörtlich an, sondern scheint mehrere Stellen, wie Jes. 26, 19. 60, 1. in Gedanken zu haben, die er aus dem Gedächtniß und dem Sinne nach anführt. 3 Röm. 13, 11—13. 4 von deinem geistlichen Tod; siehe zu Eph. 2, 2. Matth. 8, 22. 5 er ist die Sonne, die da leuchtet, wenn Nacht und Schlaf vorüber sind. Joh. 8, 12. Hier ist also jedem, der wahre Buße thut, die Erleuchtung durch Christum verheißen.

15. So sehet nun[1] zu, wie ihr vorsichtiglich[2] wandelt, nicht als die Unweisen,[3] sondern als die Weisen.[4]

1 weil ihr ein Licht in dem Herrn (V. 8.) auch für Andere seyn sollt. 2 Man soll es genau nehmen. 3 die in den Tag hinein leben, unbekümmert, ob sie Schaden leiden oder nicht. 4 die das, was zum Heil dient, wohl bedenken.

16. Und schicket euch in die Zeit,[1] denn es ist böse Zeit.[2]

1 Wörtlich: Kaufet die Zeit aus, d. h. benützet sorgfältig jede Gelegenheit, Gutes zu üben. 2 wo man stets Hindernisse findet und es schwer wird, das Gute zu thun, wo sich Alles wider das Gute setzt. In einer solchen Zeit ist desto nöthiger, jede Gelegenheit zu benützen.

17. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig,[1] was da sey des Herrn Wille.[2]

1 überleget, prüfet. Röm. 12, 2. Eph. 5, 10. 2 nämlich: nicht nur im Allgemeinen, sondern zu jeder bestimmten Zeit, an jedem bestimmten Ort.

18. Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen[1] folgt, sondern werdet voll Geistes;[2]

1 Nach dem griechischen Wort: alle Reden und Handlungen, die der Zucht, Ordnung und Wohlanständigkeit zuwider sind, Ausschweifung. 2 des heiligen Geistes. Jener fleischlichen Freude, die durch Berauschen im Wein entsteht, stellt der Apostel die Freude im heiligen Geist (Röm. 14, 17.) entgegen.

19. Und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn[1] in eurem Herzen;

1 Christo zu Ehren, nicht bloß mit dem Munde.

20. Und saget Dank allezeit für Alles, Gott und dem Vater, in dem Namen[1] unsers Herrn JEsu Christi;

1 Im Glauben an Ihn, durch welchen wir der väterlichen Gesinnung Gottes gegen uns und Seiner Fürsorge für uns in Allem, was uns begegnet, versichert sind.

21. Und seyd unter einander unterthan[1] in der Furcht Gottes.[2]

1 Wie es die bürgerliche Ordnung mit sich bringt, daß der Unterthan unter der Obrigkeit, der Knecht unter dem Herrn, das Weib unter dem Manne, die Kinder unter den Eltern stehen. 2 aus Gehorsam gegen Gott, der es so angeordnet hat.

---

2) Ermahnungen zu einem christlichen Leben im Einzelnen. V. 22 bis 33.

22. Die Weiber seyen unterthan ihren Männern, als dem Herrn;[1]

1 als

1 als ob es dem Herrn Christo selbst geschähe.

23. Denn der Mann ist des Weibes Haupt;[1] gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine, und Er ist seines Leibes[2] Heiland.[3]

1 Siehe zu 1 Cor. 11, 3. 2 der Gemeine. 3 Was hingegen der Mann im Verhältniß zu seinem Weib nicht ist. Uebrigens soll eine christliche Ehegattin in ihrem Manne ein Bild von Christo sehen, und ihm eben deßwegen so unterthan seyn, wie die Gemeine Christo unterthan ist.

24. Aber wie nun die Gemeine ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen.[1]

1 Denn christliche Männer können und werden von ihren Weibern nichts verlangen, was wider Gott ist; sondern sich darin das Verhältniß Christi zur Gemeine zum Muster dienen lassen.

25. Ihr Männer, liebet eure Weiber; gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine,[1] und hat sich selbst für sie gegeben,[2]

1 Wie die Männer Christo in dem Rechte, das Er an die Gemeine hat, nämlich daß Er ihr Haupt ist, ähnlich sind in ihrem Verhältniß zu den Weibern, so sollen sie Ihm auch in Seiner Liebe gegen die Gemeine ähnlich werden, in einer Liebe, die auch die schwersten Aufopferungen sich gefallen läßt. 2 in den Tod. — Zugleich liegt in dieser Vergleichung eine Hinweisung, daß die Männer für das geistige Wohl ihrer Weiber zu sorgen haben.

26. Auf daß[1] er sie heiligte,[2] und hat sie gereiniget durch das Wasserbad[3] im Wort;

1 Der Zweck des Todes JEsu wird angegeben. Wörtlich: Damit er, reinigend mit dem Wasserbad durch das Wort, sie heilige, d. h. sie weihe sich zum Eigenthum. Dieser Weihe muß der Natur der Sache nach die Reinigung durch's Wort (Joh. 15, 3.) in Verbindung mit der Taufe, welche nur den Gläubigen ertheilt wurde, vorausgehen. Tit. 2, 14. 2 Siehe zu Cor. 6, 11. Hebr. 9, 13. 3 die Taufe. Siehe zu Gal. 3, 27. Eigentlich: mit der Taufe durch das Wort, nämlich in sofern es von denen, die getauft wurden, glaubig aufgenommen worden. Joh. 15, 3.

27. Auf daß er sie ihm selbst darstellete eine[1] Gemeine, die herrlich[2] sey, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder deß etwas;[3] sondern daß sie heilig sey und unsträflich.[4]

1 Diese Weihe zum Eigenthum V. 26. hat wiederum den Zweck, die Gemeine dereinst bei Seiner zweiten Erscheinung am Tage des Gerichts als Seine Braut darzustellen, 2 die herrlich geschmückt ist mit dem Kleide der Gerechtigkeit. Offenb. 19, 7. 8. 3 Diese Worte sind hergenommen von dem Bilde einer Braut. 4 Er will sie bis dahin so reinigen und heiligen, daß sie von allen Flecken frei und untadelig ist.

28. Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigene Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst.

1 sich selbst, denn sie sollen Ein Fleisch oder Ein Leib seyn. V. 31.

29. Denn Niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasset;[1] sondern er nähret es, und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine.

1 So sehr es wider die Natur ist, wenn Jemand sich selbst an seinem Leibe wehe thäte, oder Schaden zufügte; so sehr wider die Natur wäre es auch, wenn der Mann sein Weib nicht liebte und nicht für ihr Wohl sorgte.

30. Denn wir sind Glieder[1] seines Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine.[2]

1 Röm. 12, 5. 1 Cor. 6, 15. Der Apostel gibt den Grund an, warum Christus mit so besonderer Liebe die Gemeine liebt, pflegt, und für sie sorgt. 2 Paulus deutet auf die Erschaffung des Weibes aus dem Manne (1 Mos. 2, 23.) hin, und auf die daraus hervorgehende genaue Vereinigung beider. Eben so nämlich steht auch die von Gott durch Christum und gleichsam aus Ihm geschaffene oder genommene Gemeine in der genauesten Verbindung mit diesem. Vergl. Joh. 6, 53 ff.

31. Um deß willen[1] wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden zwei Ein Fleisch seyn.

1 Um dieser genauen Vereinigung willen. Matth. 19, 5.

32. Das Geheimniß[1] ist groß: ich sage aber von Christo und der Gemeine.

1 Nach dem Griechischen: Dieses Geheimniß (nämlich das, von dem ich hier rede, V. 30.) ist wichtig, ich meine aber das Verhältniß Christi zu Seiner Gemeine, daß Er sich aus der sündigen und verderbten Welt eine Gemeine erworben, mit welcher Er sich auf's Innigste und Genaueste verbinden, und die Er

durch diese Verbindung alles Segens und aller Herrlichkeit theilhaftig machen will. Fürwahr diese Verbindung ist das Höchste und Wichtigste, was es geben kann, das Geheimniß des unergründlichen Rathschlusses der Liebe.

33. Doch[1] auch ihr, ja ein Jeglicher[2] habe lieb sein Weib, als sich selbst; das Weib aber fürchte[3] den Mann.

1 Um auf meine Ermahnung zurückzukommen. 2 jeder einzelne Ehegatte unter euch. 3 ehre und achte den Mann, als der ihr Haupt ist.

Capitel 6.

Fortgesetzte Ermahnungen zu einem christlichen Verhalten im Einzelnen. Vergleichung des Christenstandes mit dem Kämpferstande. Der Feind und die Waffen, ihn zu besiegen.

1) Fortgesetzte Ermahnungen zu einem christlichen Verhalten im Einzelnen. V. 1 bis 9.

1. Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn;[1] denn das ist billig.[2]

1 weil und wie es der Herr will um seinetwillen. 2 nicht nur Gott verlangt es, sondern schon das natürliche Verhältniß bringt es so mit sich. Denn nächst Gott sind die Eltern die größten Wohlthäter der Kinder.

2. Ehre[1] Vater und Mutter, das ist das erste Gebot,[2] das Verheißung hat:

1 Vgl. Matth. 15, 4. 2 nämlich mit der besondern Verheißung:

3. Auf daß dir's wohl[1] gehe, und du lange lebest auf Erden.[2]

1 in dieser Welt. Dagegen vgl. Spr. Sal. 30, 17. 19, 26. Sir. 3, 9—15. 2 In den 10 Geboten heißt es: in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt; also in dem Lande Canaan. Paulus setzt dafür: auf Erden, weil die Christen kein besonderes Volk seyn sollten, das in einem besonderen Lande wohnte, sondern über die ganze Erde sich ausbreiten sollen. Mache hier keinen Schluß rückwärts, daß die, die nicht lange gelebt auf Erden, auch nicht Vater und Mutter mußten geehrt haben. Wem Gott die himmlischen Güter in Christo schenkt, der hat nichts verloren, wenn Gott ihn dagegen frühzeitig sterben, oder aus besondern Absichten Seiner Liebe der irdischen Glückseligkeit entbehren läßt. Die Erfahrung aber zeigt oft genug, daß es solchen Kindern, die Vater und Mutter nicht ehren, nicht gut geht. Dieser Verheißung gemäß muß also den Kindern eingeprägt werden, daß ein sicherer Weg für sie, zum irdischen Wohlergehen zu gelangen, die Beobachtung des 4ten Gebotes ist, wobei man übrigens bedenken muß, daß die Befolgung dieses Gebotes für sich allein noch keineswegs ein Beweis einer wahren Bekehrung ist, und noch nicht tüchtig zum Himmel macht.

4. Und ihr Väter, reizet[1] eure Kinder nicht zum Zorn; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.[2]

1 Erbittert sie nicht durch allzu große Härte, durch liebloses, herrisches, zänkisches, rauhes Wesen, damit nicht die Liebe der Kinder zu euch erlösche. 2 Christo. Alle Erziehung durch Wort und That soll Christum zum Ziel haben und von Seinem Geist durchdrungen seyn. Ihr Lehrer und Eltern führet vor Allem euere Kinder zur Erkenntniß und Liebe JEsu Christi, sonst fehlt eurer Erziehung die Hauptsache, und sie ermangelt alles Segens. Denn auch für die Kinder ist nur allein in Ihm Heil.

5. Ihr Knechte, seyd gehorsam euren leiblichen[1] Herren mit Furcht und Zittern,[2] in Einfältigkeit[3] eures Herzens, als Christo;[4]

1 im Gegensatz gegen den Herrn, der im Himmel ist. V. 9. 2 mit Ehrfurcht und Sorgfalt ihr Mißfallen und ihre Unzufriedenheit nicht zu erregen. 3 mit Aufrichtigkeit und Lauterkeit, ohne Heuchelei und Falschheit. 4 wie C. 5, 22.

6. Nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen,[1] sondern als die Knechte Christi, daß[2] ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen.

1 Nicht allein wenn die Herren zugegen sind, und eure Arbeit sehen, thut, was euch befohlen ist, um euch bei ihnen beliebt zu machen; sondern auch in ihrer Abwesenheit verrichtet eure Dienste eben so treu. 2 Eigentlich: welche den Willen Gottes von Herzen thun, sich dem Willen Gottes, der den Stand und Dienst der Knechte gegen die Herren so angeordnet hat, von Herzen gerne und mit Freuden unterwerfen.

7. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn[1] dienet und nicht den Menschen;

1 der in's Herz siehet 1 Petr. 2, 18—20.

8. Und wisset, was ein Jeglicher Gutes[1] thun wird, das wird er von dem Herrn empfangen,[2] er sey ein Knecht oder ein Freier.

1 Nach dem Vorhergehenden versteht Paulus unter dem Guten nur das, was um Christi willen und aus Liebe und Gehorsam gegen ihn gethan wird. 2 Chri-

stus, der Richter der Lebendigen und der Todten, wird ihm dereinst seinen Lohn ertheilen; denn Alles, was im Namen Christi oder um seinetwillen geschieht, und nicht um der Menschen willen, das wird, so gering es auch ist, und wenn es auch nur ein Becher kalten Wassers wäre, der gereicht wird (Marc. 9, 41.), reichlich belohnt werden.

9. Und ihr Herren, thut auch dasselbige[1] gegen sie, und lasset das Drohen,[2] und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bei Ihm kein Ansehen der Person.[3]

1 d. h. das, was ihr ihnen schuldig seyd, thut auch von Herzen mit gutem Willen, in der Liebe Christi. 2 Paulus ermahnt sie, den Sclaven nicht mit ihrer Gewalt über sie zu drohen, um sie zu erschrecken und in Angst zu setzen. 3 Der, der einst beim Gericht den Herrn deßhalb, weil er Herr war, nicht nach andern Gesetzen richten wird, als den Sclaven. Mit welchem Maaß ihr messet, wird auch euch gemessen werden.

---

2) Vergleichung des Christenstandes mit dem Kämpferstande. Der Feind und die Waffen, ihn zu besiegen. V. 10 bis 24.

10. Zuletzt, meine Brüder, seyd stark[1] in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.[2]

1 Eigentlich: werdet gestärkt durch den Herrn, suchet durch Christum gestärkt zu werden. 2 für: durch Seine mächtige große Stärke, die die Welt und den Satan überwindet.

11. Ziehet an den Harnisch[1] Gottes,[2] daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe[3] des Teufels.[4]

Nun gibt Paulus die Mittel an, mit denen sie versehen seyn müßten, um den Sieg zu erhalten, unter dem Bilde der damaligen Waffenrüstung eines Kriegers. 1 Nach dem Griechischen: die ganze Rüstung. 2 die Gott darreicht. Paulus nennt zuerst die ganze Rüstung und dann beschreibt er die einzelnen Theile derselben. 3 die verborgenen, hinterlistigen Nachstellungen. Je listiger der Feind, und je weniger offen und frei er uns entgegentritt, desto gefährlicher ist er. 4 Er nennt zuerst das Haupt der Feinde, von denen er im folgenden Vers spricht.

12. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut[1] zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen,[2] mit den bösen Geistern unter dem Himmel.[3]

1 Nicht mit sterblichen Menschen; diese sind schwach und ohnmächtig im Vergleich mit unserem Feinde. Fleisch und Blut heißen in der Schrift die Menschen im Gegensatz gegen Gott und gute oder böse Engel. Matth. 16, 17. Gal. 1, 16. Was wäre das auch für ein Gegensatz: nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit — — Geistern, wenn unter beidem Menschen zu verstehen wären? 2 Genauer: mit den finstern Beherrschern dieser Welt. Dieß Alles sind nicht Benennungen weltlicher heidnischer Obrigkeiten, sondern böser Geister. 3 Wörtlich nach dem Grundtext: in dem Himmel, siehe zu Offenb. 12, 8.

13. Um deßwillen,[1] so ergreifet den Harnisch[2] Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage[3] Widerstand thun, und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget.[4]

1 Weil wir solche Feinde haben. 2 wie V. 11. 3 d. h. am Tage der Versuchung zum Abfall von dem Herrn im Glauben und Leben. 4 und als solche, die Alles zum Kampf bereitet haben, in demselben bestehen möget.

14. So stehet[1] nun, umgürtet eure Lenden[2] mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs[3] der Gerechtigkeit.[4]

Nun folgen die einzelnen Theile jener Rüstung Gottes: 1 nämlich fest, und erwartet so den Feind. 2 Die Soldaten hatten damals breite, meistens mit Blech beschlagene Gürtel, wodurch der schwächste Theil des Leibes, die Lenden und der Unterleib geschützt waren. Dieser Gürtel gab zugleich dem Leibe Festigkeit und dem ganzen Körper Sterigkeit. Daher überhaupt dieß Umgürten der Lenden in der Schrift ein Bild der Stärke und der Kraft ist. Jes. 5, 27. 22, 21. Dieser Gürtel, die erste geistige Waffe, ist die Wahrheit, wie Cap. 5, 9., wo gleichfalls Wahrheit und Gerechtigkeit mit einander verbunden werden. Der Teufel ist der Vater der Lüge. Rüstet euch daher mit Wahrhaftigkeit in Worten und Wandel, als dem Gegensatz der Heuchelei und Unlauterkeit. Nichts macht in schweren Prüfungen schwächer und feiger, als ein unwahres, heuchlerisches und falsches Wesen. 3 so nannte man zu Luthers Zeit den Brustharnisch, Panzer oder Küraß. 4 wie Cap. 5, 9. Jes. 59, 17. Gerechtigkeit des Lebens, ein gutes Gewissen und reiner Wandel.

15. Und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben[1] das Evangelium des Friedens,[2] damit ihr bereitet seyd.[3]

1 Wörtlich: Durch die Bereitschaft des Evangeliums des Friedens, d. h. zum Stehen in dem Herrn gestärkt durch das, was das Evangelium zu unserer Stärkung bereit hält als ein 2 Evangelium des Friedens und des Trostes. 3 Die Worte: „damit ihr bereitet seyd" gehören nicht her.

16. Vor allen Dingen[1] aber ergreifet den Schild des Glaubens,[2] mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile[3] des Bösewichts.[4]

1 Genauer: Zu diesem Allem. 2 an JEsum Christum, und zwar eines solchen Glaubens, durch den man Christum anziehet, Gal. 3, 27., so daß der ganze innere Mensch damit gleichsam bedeckt ist, wie die Krieger so lange Schilde hatten, daß der ganze Körper damit bedeckt war. 3 Die Pfeile waren oft hohl, und mit brennender Materie angefüllt, so daß damit Thürme, Häuser und hölzerne Schilde in Brand gesteckt, und die Soldaten dadurch zur Gegenwehr untüchtig gemacht wurden. Man überzog daher, um die brennbare Materie auszulöschen, die Schilde mit Blech oder mit in Essig getränktem Leder. Durch den Glauben werden die Versuchungen unwirksam gemacht. 4 des Teufels. Merke, wie groß, wie gefährlich, wie schnell und unversehens kommend, Paulo die Versuchungen des Satans erscheinen, daß er sie nicht nur Pfeile, sondern feurige Pfeile nennt. Merke aber auch, daß er als das einzige Mittel dagegen den Glauben an JEsum Christum angibt.

17. Und nehmet den Helm des Heils,[1] und das Schwert des Geistes,[2] welches ist das Wort Gottes.

1 Nach 1 Thess. 5, 8. die Hoffnung des ewigen und seligen Lebens, die wir Christo verdanken, und deren Pfand Sein Geist ist. Diese ist eine feste, sichere Waffe, wenn der Satan mit dem Tod droht, und durch Todesgefahr schrecken will, was besonders bei den Verfolgungen gegen die Christen von Seiten der Heiden und Juden der Fall war. Der Helm der Hoffnung wird, wenn der Kampf siegreich bestanden worden, in die Krone des ewigens Lebens selbst verwandelt werden. 1 Tim. 4, 7. 8. 2 das der Geist Gottes uns während des Kampfes darreicht in dem Worte Gottes. Das Wort, das nur der Geist Gottes verstehen und gebrauchen lehren kann, ist das Schwert, das der Kämpfer nicht aus der Hand lassen darf. Hebr. 4, 12. Mit diesem Schwert überwand auch der Heiland selber den Satan. Matth. 4. Merke: Die dir den Glauben an die Schrift, als Gottes Wort, als vom heiligen Geiste selbst eingegebenes und unmittelbar geoffenbartes, nehmen oder verdächtig machen, und es dem Menschenwort gleichstellen, stehen im Dienste des Satans, dem Alles daran gelegen ist, dir dieß Schwert aus der Hand zu reißen, weil er dann seines Sieges über dich gewiß ist. Stecke dieß Schwert nicht in die Scheide, laß es nicht verrosten, sondern übe dich täglich, es geschickt und siegreich zu führen.

18. Und betet[1] stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist,[2] und wachet dazu[3] mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen,[4]

1 Das, womit der ganze Kampf stets begleitet seyn muß, ist das Gebet. 2 d. h. mit innerlichem Gebet. 3 nämlich zu eben diesem Endzweck, daß ihr stets beten könnet. 4 damit sie desto anhaltender im Gebet seyen, sollen sie nicht nur für sich, sondern auch für Andere bitten.

19. Und für mich,[1] auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß[2] des Evangelii;

1 Wenn selbst ein Apostel Paulus die Fürbitte der Gemeine anspricht, und für nöthig hält, wie muß dieß jeden Verkündiger und Lehrer des Christenthums mit Demuth erfüllen, und ihn von der Nothwendigkeit jener Fürbitte überzeugen. 2 wie Cap. 3, 4. 6.

20. Welches Bote ich bin in der Kette,[1] auf daß ich darinnen freudig handeln möge, und reden, wie sich's gebühret.[2]

1 Cap. 3, 1. 2 mir als einem Botschafter Christi.

21. Auf daß aber ihr auch wisset, wie es um mich stehe, und was ich schaffe, wird es euch Alles kund thun Tychicus,[1] mein lieber Bruder und getreuer Diener in dem Herrn,

1 Apostelg. 20, 4. 2 Tim. 4, 12. Kol. 4, 7.

22. Welchen ich gesandt habe zu euch um desselbigen willen, daß ihr erfahret, wie es um mich stehe, und daß er eure Herzen tröste.[1]

1 Sowohl wegen Pauli Gefangenschaft, als wegen ihrer eigenen Leiden und Verfolgung.

23. Friede[1] sey den Brüdern und Liebe mit Glauben[2] von Gott dem Vater und dem Herrn JEsu Christo.

1 wie Cap. 1, 2. 2 Möge Gott und Christus euch nun nicht bloß Glauben, sondern auch die Liebe schenken.

24. Gnade[1] sey mit Allen, die da lieb haben unsern Herrn JEsum Christum, unverrückt.[2] Amen.

1 1 Cor. 16, 22. 23. 2 Zu verbinden mit: Gnade; Sinn: auf eine solche Weise, daß diese Liebe in ihnen unvergänglich sey. Der größte Beweis der Gnade Gottes ist auch bei uns ein unwandelbares Anhangen an Christus im Erkennen und im Thun. Denn wie selig wären wir zu preisen, wenn wir bleiben würden in Ihm!

Der Brief Pauli an die Philipper.

Einleitung.

Ueber die Lage der Stadt Philippi ist das Nöthige schon gesagt zu Apstg. 16, 12. 13. Dort wird uns auch erzählt, wie Paulus in diese Stadt kam, wer seine Begleiter waren, und wie er daselbst eine christliche Gemeine gründete. Diese Gemeine blieb dem Apostel stets mit besonderer Liebe zugethan, und war die erste, die sich gedrungen fühlte in dieser Liebe, den Apostel zu unterstützen, und ihm mehrmals Geschenke zur Bestreitung der nöthigen Lebensbedürfnisse zuzuschicken. (Siehe Cap. 4, 10. 15 ff.) Als sie gehört, daß Paulus in Rom gefangen sey, schickten sie aus ihrer Mitte den Epaphroditus nach Rom mit einer Gabe für den Apostel. Durch diesen erhielt Paulus zugleich Nachrichten über den Zustand der Gemeine, die theils sehr erfreulich waren, theils aber auch Befürchtungen erregen mußten. Es waren auch zu Philippi Irrlehrer aufgetreten, ähnlich denen, gegen welche Paulus im Briefe an die Galater warnt. Sie predigten zwar Christum, aber nicht als den einigen Grund des Heils. Sie wollten das mosaische Gesetz dabei gehalten wissen, und thaten sich auf ihre jüdische Herkunft und äußerliche vermeintliche Vorzüge viel zu gut. Es war ihnen bei ihrer Verkündigung nicht sowohl um die Ehre JEsu Christi und die Verherrlichung Seines großen Namens, als vielmehr um sich selbst zu thun. Ihr Wandel war noch schlimmer, als ihre Lehre. Jener Abgesandte nun der Philipper, Epaphras, war in Rom schwer krank geworden, und weil die darüber tief bekümmerte Gemeine seine Rückkehr sehr wünschte, auch er selbst mit großer Liebe an ihr hing, so sandte ihn Paulus, ohngeachtet er seiner in Rom so sehr bedurft hätte, dennoch zurück, und gab ihm diesen Brief mit. — Nicht wie in den meisten andern Briefen des Apostels zieht sich irgend eine Lehre als Hauptpunkt hindurch; sondern die Ermahnungen zur Standhaftigkeit, zur Eintracht, die Warnungen vor den Irrlehrern, wechseln darin mit den Beweisen der innigsten Liebe gegen die Philipper, und den Aeußerungen eines von außen zwar hart bedrängten, aber dennoch stets in dem Herrn freudigen, und dem Tod ohne Furcht entgegensehenden Gemüthes. Kein anderer Brief des Apostels läßt uns so in die Tiefe seines ganz dem Heiland ergebenen, von Seinem Geist durchdrungenen, liebevollen Herzens blicken, als dieser Brief.

Capitel 1.

Ueberschrift und Gruß. Versicherung seiner Liebe und seines Gebetes für die Gemeine. Nachricht über seinen äußern und innern Zustand. Ermahnung zur Standhaftigkeit.

1) Ueberschrift und Gruß. V. 1 und 2.

1. Paulus und Timotheus, Knechte JEsu Christi, allen Heiligen[1] in Christo JEsu zu Philippen, sammt den Bischöfen[2] und Dienern.[3]

1 1 Cor. 1, 2. 2 Aufseher, Aelteste. Apstg. 20, 28. Sie hatten die Aufsicht über die innern Angelegenheiten der Gemeine zu führen, zu lehren, und zu predigen. 3 Diese hatten die äußern Angelegenheiten zu besorgen. s. Apstg. 6, 1—6.

2. Gnade sey mit euch, und

Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn JEsu Christo!
Siehe Röm. 1, 7.

2) Versicherung seiner Liebe und seines Gebetes für die Gemeine. V. 2 bis 11.

3. Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke,

4. Welches[1] ich allezeit thue in allem meinem Gebet für euch Alle, (und thue das Gebet mit Freuden)

1 bezieht sich auf „danken" V. 3. Treue Lehrer beten für die ihnen anvertrauten Seelen. Wären doch alle Lehrer so treu wie Paulus, und alle Gemeinen in solchem Zustand, wie die Gemeine zu Philippi, für die Paulus mit Freuden beten konnte.

5. Ueber[1] eurer Gemeinschaft am Evangelio[2] vom ersten Tage[3] an bisher.[4]

1 Verbinde ebenfalls mit: ich danke (V. 4.) wegen — 2 daß auch ihr an das Evangelium glaubig geworden seyd, und dadurch Theilnahme an der Gnade Gottes in Christo erlangt habt. 1 Joh. 1, 3. 7. 1 Cor. 1, 9. 3 wo der Apostel ihnen das Evangelium verkündigte. Apstg. 16, 13 ff. 4 bis auf diese Stunde. Der Apostel hatte also Ursache, über den ganzen bisherigen Lauf der Philipper sich zu freuen.

6. Und bin desselbigen in guter Zuversicht,[1] daß, der in euch angefangen hat das gute Werk,[2] der wird es auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi.[3]

1 Ich verlasse mich fest darauf. 2 das Werk der Erneurung in Christo. 3 d. h. Er wird vermöge Seiner Treue Sein Werk so in euch fortsetzen, daß ihr an dem Tag Christi (am Tag Seiner zweiten Zukunft) als vollendet offenbar werden könnet in Herrlichkeit. Dieser Tag ist das Ziel der Hoffnung der Gläubigen.

7. Wie[1] es denn mir billig ist, daß ich dermaßen von euch Allen halte; darum,[2] daß ich euch in meinem Herzen habe, in diesem meinem Gefängniß, darinnen ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr Alle mit mir der Gnade theilhaftig seyd.

1 Paulus gibt den Grund an, der ihn zu der V. 6. ausgesprochenen Zuversicht berechtige. 2 weil ich euch, indem ich zur Bestätigung des Evangeliums so vieles leide, als solche, die Alle gleicher Gnade mit mir theilhaftig sind, liebend im Herzen trage. Wie Paulus von sich selbst die zuversichtliche Hoffnung hatte, daß die Gnade Gottes an ihm nicht vergeblich seyn, sondern ihn zur Herrlichkeit der Kinder Gottes führen werde, so hoffte er es auch von denen, die er, weil sie derselben Gnade waren theilhaftig geworden, innig liebte.

8. Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch Allen verlanget von Herzensgrund in JEsu Christo.[1]

1 Eigentlich: wie mich — — in (oder mit) inniger Liebe Christi JEsu nach euch verlangt — d. h. die Liebe des Apostels zu den Philippern war keine natürliche Freundschaft; sondern durch den Geist JEsu Christi bewirkt. Eben deßwegen war sie ein Beweis der Gnade Christi gegen sie.

9. Und darum[1] bete ich,[2] daß eure Liebe[3] je mehr und mehr reich werde[4] in allerlei Erkenntniß und Erfahrung,[5]

1 nicht: deshalb, sondern: um dieses. 2 Nachdem er V. 3. versichert hatte, daß er für sie bete, gibt er nun auch den Inhalt seiner Fürbitte an. 3 die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, Col. 3, 14. Das ganze Leben und der Wandel des Christen soll Liebe seyn. Eph. 5, 2. 4 immer völliger verbunden werde 5 mit Erkenntniß, und mit der Gabe, in Allem das Richtige zu treffen. Je schärfer der natürliche Sinn des Menschen, desto besser und genauer nimmt er die natürlichen Dinge wahr; je vollkommener der geistliche Sinn des Menschen ist, desto besser, genauer und schärfer nimmt er die geistlichen Dinge, Alles, was auf das Heil seiner Seele Bezug hat, wahr. Die Liebe der Christen ist unvollkommen, wenn sie nicht mit einer immer völliger werdenden Erkenntniß der Wahrheit, und mit der Gabe einer richtigen Beurtheilung und Unterscheidung verbunden ist.

10. Daß[1] ihr prüfen möget, was das Beste sey; auf daß ihr seyd lauter und unanstößig[2] bis auf den Tag Christi,

1 Die Christen sind im Erkennen und Thun zur Vollkommenheit, und also dazu berufen, das Beste zu erwählen. 2 Sinn: daß sowohl in Absicht auf euren inneren Zustand, als auch euer äußeres Verhalten eure Beseligung keinen Anstoß, kein Hinderniß finde an dem Tag Christi.

11. Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit,[1] die durch JEsum Christum geschehen[2] (in euch[3]) zur Ehre und Lobe Gottes.[4]

1 d. h. reich an Thatbeweisen einer durch den Glauben geheiligten Gesinnung. 2 Vergl. Joh. 15, 1. JEsus gibt allein die Kraft, wahre Früchte der Gerechtigkeit zu bringen. 3 muß nach dem Grund-

tert wegbleiben. 4 der euch die Möglichkeit durch Christum gegeben, mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllt zu seyn, und an jenem Tage zu bestehen.

---

3) Nachricht über seinen äußern und innern Zustand. V. 12 bis 26.

12. Ich lasse euch aber wissen, lieben Brüder, daß, wie es um mich stehet,[1] das ist nur mehr zur Förderung[2] des Evangelii gerathen;[3]

1 nämlich meine Gefangenschaft. 2 zur Verbreitung des Evangeliums und zum Wachsthum der Gemeine — 3 obgleich meine Feinde das Gegentheil beabsichtigten und hofften.

13. Also, daß meine Bande offenbar geworden sind in Christo[1] in dem ganzen Richthause,[2] und bei den andern Allen;[3]

1 so daß es bekannt wurde, daß ich meine Bande nicht um eines Verbrechens willen trage (Apstg. 26, 31, 32.), sondern weil ich Christum verkündige und Ihm lebe. 2 Richtiger: unter der ganzen kaiserlichen Leibwache, zu welcher vielleicht der Kriegsknecht gehörte, der ihm beigegeben war. Apostelg. 28, 16. 17. 3 die mich sahen und hörten.

14. Und viele[1] Brüder in dem Herrn[2] aus meinen Banden Zuversicht gewonnen,[3] desto dürstiger[4] geworden sind, das Wort zu reden[5] ohne Scheu.

1 Wörtlich: die meisten. 2 die an den Herrn JEsum gläubig waren, 3 durch Pauli Vertheidigung und Bekräftigung des Evangeliums (V. 7.) in seiner Gefangenschaft war ihr Glaube und Vertrauen gestärkt, so daß sie nun 4 kühner 5 das Wort der Wahrheit zu verkündigen.

15. Etliche zwar predigen Christum auch um Haß und Haders willen;[1] etliche aber aus guter Meinung.[2]

1 Wörtlich: aus Neid und Streit, oder um Uneinigkeit, Trennung zu veranlassen. Dieß waren solche, die Christum nicht als den alleinigen Grund alles Heils verkündigten, sondern den Heiden die Beschneidung und die damit übernommene Verbindlichkeit, das jüdische Ceremonialgesetz zu halten, als nothwendig aufdringen wollten, und neidisch waren, weil Paulus, ohne dieß zu thun, so viele durch seine Predigt bekehrte. 2 aus reinen Absichten.

16. Jene verkündigen Christum aus Zank,[1] und nicht lauter;[2] denn sie meinen, sie wollen eine Trübsal zuwenden meinen Banden.[3]

1 aus Streitsucht. 2 Nach dem Griechischen: Die Christum aus Streitsucht verkündigen, verkündigen Ihn nicht rein und aus guter Absicht, sondern mit fleischlichem Eifer, indem sie ꝛc. 3 statt: mir in meinen Banden. Sie glaubten dadurch dem Apostel ein neues Leiden zu verursachen, daß sie die Wahrheit seiner Predigt bestritten und Uneinigkeit anrichteten.

17. Diese aber aus Liebe;[1] denn sie wissen, daß ich zur Verantwortung des Evangelii hier liege.[2]

1 gegen Christum und gegen mich. 2 daß ich nicht, weil mein Evangelium falsch ist und Gott mich strafen will, hier gefangen bin; sondern um selbst in den Banden das Evangelium durch Lehre und Leben zu verkündigen, und zu vertheidigen. Es war des Herrn Wille, daß Paulus auch zu Rom von Ihm zeugen sollte. Apstg. 23, 11.

18. Was ist ihm aber denn?[1] Daß nur[2] Christus verkündiget werde allerlei Weise, es geschehe zufallens,[3] oder rechter Weise; so freue ich mich doch darinnen,[4] und will[5] mich auch freuen.

1 d. h. Was hat es zu sagen? Daran, will Paulus sagen, daß jene gegen mich, meine Person, feindselig gesinnt sind, ist nichts gelegen. Welch große Selbstverläugnung! 2 Es wird doch wenigstens auf jede Weise Christus verkündigt; und daß dieß geschieht, darüber freue ich mich. 3 Wörtlich: aus Vorwand. Sie wendeten nämlich Christum vor; es schien ihnen um Ihn zu thun, in Wahrheit aber war es ihnen um Kränkung und Herabsetzung des Apostels zu thun. 4 und darüber freue ich mich. 5 Eigentlich: ja ich werde — Der Apostel will hier nicht sagen, daß es einerlei sey, wie und was man von Christo lehre; im Gegentheil daran lag ihm sehr viel. Er freut sich aber, wenn nur Christus, der Sünderheiland, überall bekannt wird, möchte es auch aus Feindschaft gegen seine, des Apostels, Person geschehen.

19. Denn[1] ich weiß, daß mir dasselbe gelinget[2] zur Seligkeit[3] durch euer Gebet,[4] und durch Handreichung[5] des Geistes JEsu Christi.[6]

1 Paulus gibt in diesem Vers den Grund seiner Freude an. Dieser bestand darin, daß ihm für seine Person, für sein Seelenheil kein Schaden, sondern Nutzen aus dem Verfahren jener Menschen erwuchs. 2 gereichen wird. 3 zu meinem Seelenheil. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Wer mit Christo wahrhaftig durch den Glauben verbunden ist, dessen Seelenheil wird durch Widerwärtiges, durch Haß und Feindschaft der Menschen, nicht ge-

fährdet, sondern gefördert. 4 wie 2 Kor. 1, 11. 5 Beistand. 6 Dieses Beistandes hofft der Apostel in dem Grade und Maaß theilhaftig zu werden, daß Alles, was ihm schaden könnte, zu seinem Besten ausschlagen müsse.

20. Wie ich endlich warte und hoffe,[1] daß ich in keinerlei Stück zu Schanden werde; sondern daß mit aller Freudigkeit,[2] gleichwie sonst allezeit, also auch jetzt, Christus hoch gepriesen werde[3] an meinem Leibe,[4] es sey durch Leben oder durch Tod.[5]

1 Wörtlich: meiner Erwartung und Hoffnung gemäß. 2 bei aller Freimüthigkeit und freudigem Bekenntniß der Wahrheit — 3 in Seiner ganzen Größe und Herrlichkeit werde erkannt werden. 4 an mir, dem Gefangenen. 5 durch's Leben, indem er den Namen des Herrn noch weiter verkündigen; durch den Tod, indem er sein Bekenntniß mit seinem Blute versiegeln und dadurch die Kraft dessen, der in den Schwachen mächtig ist, offenbaren werde.

21. Denn[1] Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

1 Wörtlich: denn mir ist das Leben Christus, und das Sterben Gewinn; d. h. Dem, dem ich mein wahres geistliches Leben, das durch den Tod nicht zerstört werden kann, verdanke, ist auch mein ganzes zeitliches irdisches Leben geweiht. Muß ich aber den Tod leiden; so ist dieß kein Schaden für mich, sondern ich werde dann in die Herrlichkeit eingehen, deren dieser Zeit Leiden nicht werth sind.

22. Sintemal aber im Fleisch leben, dienet mehr Frucht zu schaffen;[1] so[2] weiß ich nicht, welches ich erwählen soll.

1 Eigentlich: Wenn ich im Fleisch (leiblich, noch länger) leben soll; so ist dieß für mich Frucht des Werkes, d. h. so ist dieß für mich Gewinn in Hinsicht auf mein Amt. Sein längeres Leben würde also dazu dienen, das Evangelium noch weiter zu verbreiten. 2 wörtlich: und was ich wählen soll (Leben oder Tod), weiß ich nicht.

23. Denn es liegt mir beides hart an:[1] Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu seyn,[2] welches auch viel besser wäre;[3]

1 Ich werde von Verlangen nach beidem gedrängt. 2 Joh. 12, 26. 17, 24. 3 für meine Person.

24. Aber es ist nöthiger im Fleisch[1] bleiben um euretwillen.[2]

1 im leiblichen Leben zu — 2 zunächst die Philipper, dann aber überhaupt alle, besonders die Heiden-Christen. Sie bedurften es noch sehr, in der erkannten Wahrheit durch Paulus befestiget, und gegen alle auf sie wartende Leiden und Trübsale gestärkt zu werden.

25. Und in guter Zuversicht weiß ich, daß ich bleiben, und bei euch Allen seyn[1] werde, euch zur Förderung[2] und zur Freude[3] des Glaubens;

1 Eigentlich: bleiben. Beim ersten „bleiben" ergänze: im Leben. Er hofft zuversichtlich, sie noch einmal zu sehen und sich bei ihnen aufhalten zu können. 2 Stärkung und Befestigung. 3 je stärker und fester der Glaube an Christum wird, desto mehr Freudigkeit bewirkt er.

26. Auf daß ihr euch sehr rühmen möget in Christo JEsu an mir,[1] durch[2] meine Zukunft wieder zu euch.

1 rühmen, daß ich euch durch die Macht und Gnade JEsu Christi wieder gegeben bin. 2 wegen meines Kommens zu euch.

---

4) Ermahnung zur Standhaftigkeit. V. 27 bis 30.

27. Wandelt nur[1] würdiglich[2] dem Evangelio Christi, auf daß, ob[3] ich komme, und sehe euch, oder abwesend von euch höre, daß ihr stehet in Einem Geist[4] und[5] Einer Seele, und sammt uns kämpfet für den Glauben des Evangelii;[6]

1 Das laßt ja eure Sorge seyn. 2 Col. 1, 10. Tit. 2, 10. Eph. 4, 1. 3 in dem Fall, daß ich — 4 fest stehet verbunden unter einander durch den Geist JEsu Christi. Eph. 4, 3. 5 nach dem Griechischen: indem ihr mit Einer Seele (einmüthig) mitkämpfet; nämlich gegen falsche Lehrer, wie es Paulus that. 6 so viel als: an das (lautere und reine) Evangelium.

28. Und euch in keinem Wege[1] erschrecken lasset von den Widersachern,[2] welches[3] ist eine Anzeige, ihnen[4] der Verdammniß, euch aber der Seligkeit,[5] und dasselbige von Gott.[6]

1 durch nichts. 2 die sich dem Evangelio mit falscher Lehre oder Verfolgung widersetzen. 3 nämlich: welche Standhaftigkeit oder Widerstand 4 für sie, daß sie der Verdammniß entgegen gehen. 5 Wer recht kämpft, erhält vom gerechten Richter die Krone des ewigen Lebens. 2 Cor. 2, 16. 2 Thess. 1, 5. 6 und dieses, daß ihr durch Trübsal in die Herrlichkeit eingehen, um eures Glaubens willen leiden sollt, kommt von Gott, der es so bestimmt und geordnet hat. Röm. 8, 17. Apstg. 14, 22.

29. Denn euch ist gegeben[1] um Christi willen zu thun,[2] daß ihr nicht

allein an Ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet.

1 Nach dem Griechischen: als Gnade geschenket. Nicht nur der Glaube selbst ist eine Gnadengabe; sondern auch das Leiden um dieses Glaubens willen. Eph. 1, 19. Apstg. 5, 41. Matth. 5, 12. Röm. 5, 3. 2 Richtiger: daß ihr nicht allein an Christum glaubet, sondern —

30. Und habet[1] denselbigen Kampf, welchen ihr an mir gesehen habt,[2] und nun von mir höret.[3]

1 erduldet. 2 Apostelg. 16, 12. 19 ff. 1 Thess. 2, 2. — 3 Oben V. 15. 16. und durch den Ueberbringer dieses Briefes, den Epaphroditus. Cap. 2, 25.

Capitel 2.

Ermahnung zur Liebe und Demuth nach dem großen Vorbilde Christi. Nachricht von zwei treuen Gehülfen des Apostels bei der Verkündigung des Evangeliums.

1) Ermahnung zur Liebe und Demuth nach dem großen Vorbilde Christi. V. 1 bis 18.

1. Ist nun bei euch[1] Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe,[2] ist Gemeinschaft des Geistes,[3] ist[4] herzliche Liebe und Barmherzigkeit:

1 Findet sich unter euch gegenseitige Ermahnung, wie sie Christen geziemt, 2 Zureden aus Liebe, 3 seyd ihr unter einander verbunden durch die Gemeinschaft des Geistes, 4 unter euch gegenseitige —

2. So erfüllet meine Freude,[1] daß ihr Eines Sinnes seyd,[2] gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seyd,

1 So macht meine Freude, die ich über euch habe (Cap. 1, 4.) vollständig, vollkommen dadurch, daß ihr — 2 Röm. 15, 5. Daß ihr in allen diesen Hinsichten (V. 1.) einträchtig und auf's Innigste verbunden seyd.

3. Nichts thut durch Zank[1] oder eitle Ehre,[2] sondern durch Demuth achtet euch unter einander einer den andern höher, denn sich selbst.[3]

1 Nichts geschehe aus Streitsucht. 2 Begierde nach eitlem Ruhm. 3 Mangel an Demuth ist das stärkste Hinderniß der gegenseitigen Liebe und Einigkeit unter den Christen. Es schadet dir mehr, sagt ein christlicher Lehrer, wenn du dich Einem vorziehst, als wenn du dich Allen nachsetzest. — Suche an deinem Nächsten stets das auf, worin er höher steht, als du. Je gründlicher der Mensch von seiner eigenen Nichtigkeit überzeugt ist, desto mehr wird er so gesinnet werden, wie Paulus es hier verlangt.

4. Und ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine,[1] sondern auf das, das des andern ist.

1 Jeder habe bei seinem Trachten und Streben nicht seinen eigenen Vortheil oder Ruhm im Auge, wodurch der Andere auf irgend eine Weise hintangesetzt oder beeinträchtigt wird. 1 Cor. 13, 5.

5. Ein[1] Jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war.

1 Nach dem Grundtext: Denn in euch soll die Gesinnung seyn oder herrschen, die auch in Christo JEsu war, die Gesinnung der demüthigen, uneigennützigen, für Andere sich aufopfernden Liebe.

6. Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt[1] war, hielt er es nicht für einen Raub,[2] Gott gleich seyn;[3]

1 Christus, der Sohn Gottes, war in der Gestalt Gottes vor seiner Menschwerdung, also im Himmel. Dieß kann nicht so viel seyn, als: er war göttlicher Natur; denn daß der Sohn Gottes göttlicher Natur war, versteht sich von selbst. Der Ausdruck Gestalt zeigt an, daß hier von etwas Geschaffenem die Rede ist, und ist so viel als: der Abglanz oder das Ebenbild Gottes, in welchem man Gott persönlich sah, Hebr. 1, 3., oder die Herrlichkeit, die er als Engel des Bundes hatte, ehe die Welt war. Nicht der göttlichen Natur entäußerte er sich; aber wohl dieser göttlichen, von Gott Ihm gegebenen Gestalt und Herrlichkeit, die Er im Himmel hatte. Siehe zu Joh. 1, 10 und 11. 17, 5. — 4 Mos. 12, 8. Nach dem Griechischen lauten die Worte: Welcher, da Er in der Gestalt Gottes war, 2 es nicht für etwas hielt, das Ihm nicht gebührte, 3 d. h. als Gott erkannt zu werden. Er machte gerechte Ansprüche auf göttliche Verehrung.

7. Sondern äußerte[1] sich selbst, und nahm Knechts-Gestalt[2] an, ward gleich wie ein anderer Mensch,[3] und an Geberden[4] als ein Mensch erfunden.[5]

1 Richtiger: Aber Er entäußerte sich jener Seiner göttlichen Gestalt und Herrlichkeit, legte sie ab. 2 Matth. 20, 28. Er nahm Knechtsgestalt an, indem Er durch Seine Menschwerdung uns in unserem so offenbar beschränkten, so fühlbar abhängigen, Zustand äußerlich ähnlich wurde. 3 steht dem Gott gleich seyn V. 6. gegenüber. Um zu dienen der Welt, allen Menschen, nahm Er menschliche Natur an. Joh. 1, 14. 4 in Seinem äußeren Wesen, Kleidung, Nahrung, Lebensart, Reden, Geberden. Matth. 11, 19. 5 Seine menschliche Natur zeichnete sich

äußerlich durch nichts Besonderes aus; Er schien nach außen ein gewöhnlicher Mensch —

8. Er erniedrigte[1] sich selbst, und ward gehorsam[2] bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

1 Nicht dasselbe wie V. 7.: äußerte sich; sondern der Apostel sagt nun, wie Er als Mensch, oder nachdem Er Mensch geworden, sich erniedriget habe, nämlich dadurch, daß Er selbst die schimpflichste Todesart litt. 2 Gott, Seinem Vater. Als Mensch, als der zweite Adam, ward Er geprüft und vom Satan versucht. Wie der erste Adam bei der Prüfung fiel, so bewies hingegen der zweite, der von Sünden erlösen und unser Mittler werden sollte, vollkommnen Gehorsam, selbst in dem höchsten, äußersten und schimpflichsten Leiden, und zwar für uns. Sein Gehorsam hilft uns zum Leben und zur Seligkeit (Hebr. 5, 8 und 9.), wie der Ungehorsam des ersten den Tod nach sich zog. Hebr. 12, 2.

9. Darum[1] hat Ihn auch Gott erhöhet,[2] und hat Ihm einen Namen gegeben,[3] der über alle Namen ist:[4]

1 Weil Er sich so erniedrigte und den vollkommensten Gehorsam bewies. Wie in dem Beispiel der Erniedrigung Christi die stärkste Aufforderung zur Demuth und Liebe lag; so liegt in dieser Beschreibung Seiner Erhöhung die Hinweisung, daß die, die sich wie Er erniedrigen, auch wie Er erhöhet werden sollten. Col. 3, 4. Röm. 8, 17. 2 dadurch, daß Er Ihn von den Todten auferweckt und zu Seiner Rechten im Himmel gesetzt hat. Apstg. 2, 32—34. 3 Wörtlich: den Namen, der über alle Namen ist. 4 Nämlich: den Namen Herr. Apstg. 2, 36.

10. Daß in dem Namen JEsu[1] sich beugen sollen alle derer Kniee,[2] die im Himmel,[3] und auf Erden,[4] und unter der Erde sind;[5]

1 vor dem Menschen JEsus, dem die höchste Würde verliehen ist. 2 daß dieser Ausdruck nicht bloß die höchste Verehrung, sondern auch Anbetung, wie sie früher Gott allein gebührte, bezeichnet, geht deutlich hervor aus Jes. 45, 23. Röm. 14, 11. Gott will also, daß JEsus angebetet werde. Sie sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. War JEsus ein bloß menschlicher, wenn auch der beste und höchste Lehrer, der jetzt der Seligkeit genießt, die alle fromme gute Menschen genießen; so wäre Seine Anbetung Abgötterei. Dann würde uns also die Bibel selbst mit den deutlichsten Worten Abgötterei gebieten. Dessen aber sie zu beschuldigen, ist darum Unsinn, weil nach der Erfahrung gerade die Bibel und besonders das Evangelium von JEsu Christo, der Glaube an den Erhöheten, überall der Abgötterei ein Ende gemacht hat. 3 die himmlischen Geister, Engel. 4 die Menschen. 5 die Teufel oder bösen Geister, deren eigentlicher Wohnort in der Tiefe ist. Vergl. Luc. 8, 31. Offenb. 9, 11. Es liegt in diesem Verse zugleich eine Weissagung, daß, weil Gott es will, alle früher oder später, sie mögen wollen oder nicht, ihre Kniee vor JEsu beugen und Ihn anbeten müssen. 1 Cor. 15, 25.

11. Und alle Zungen[1] bekennen sollen, daß JEsus Christus der Herr[2] sey, zur Ehre Gottes des Vaters.[3]

1 Alle, so verschieden ihre Ausdrucksweise oder Sprache seyn mag. 2 Matth. 28, 18. Alles im Himmel und auf Erden und unter der Erden ist also von JEsu abhängig. 3 Die Anerkennung JEsu als des Herrn dient deßwegen zur Ehre Gottes, weil Gott Ihn dazu gemacht hat.

12. Also,[1] meine Liebsten, wie ihr allezeit seyd gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwärtigkeit, sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen; schaffet, daß ihr selig werdet[2] mit Furcht und Zittern.[3]

1 Die Verbindung mit dem Vorhergehenden ist diese: Da JEsus Christus nicht das Seine bei uns suchte, sondern in demüthiger Liebe Allen dienete, und um unsertwillen gehorsam war, und dadurch zur größten Herrlichkeit erhoben wurde; so seyd auch ihr gehorsam gegen meine Ermahnungen (V. 2—5.) zur Demuth und Liebe, damit ihr auch selig werdet und zur Herrlichkeit gelanget. — Die Verbindung im Verse selbst ist diese: Deßhalb, wie ꝛc. — schaffet nicht allein in meiner Gegenwart u. s. w. mit Furcht und Zittern eure Seligkeit. 2 Wörtlich: eure eigene Seligkeit; d. h. Darin soll Jeder auf das Seine sehen (V. 4.), und sich hüten, daß er nicht durch Stolz und Erhebung über die Andern seine Seligkeit verwirkt. 3 mit Ernst und Demuth. Siehe Röm. 11, 20. 1 Cor. 2, 3. 2 Cor. 7, 15. Ephes. 6, 5.

13. Denn Gott ist es, der in euch wirket[1] beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.[2]

1 Also könnet ihr der Wahrheit gehorsam seyn, und habt keine Entschuldigung, wenn ihr es nicht seyd. Grund zum Ernst. 2 Eigentlich: um seines Wohlgefallens willen, aus Gnade. Siehe Ephes. 1, 5 und 9. Hierin liegt zugleich der stärkste Beweggrund zur Demuth.

14. Thut Alles ohne Murren,[1] und ohne Zweifel,[2]

1 ohne euch zu beschweren; Alles, wozu euch Gottes Gnade antreibt und auffordert, thut nicht mit Widerwillen, sondern gern. 2 an Gottes Beistand und Verheißung.

15. Auf daß[1] ihr seyd ohne Tadel und lauter, und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen[2] und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet als Lichter[3] in der Welt;[4]

1 Nach dem Griechischen: Damit ihr unanklagbar und unverletzt (rein), untadelhafte Kinder Gottes seyd mitten — Denen, die Gott durch Christum zu Kindern angenommen hat, und in welchen Er mit Seinem Geist wirkt, kommt es zu, daß sie ihrem himmlischen Vater nachfolgen. Ephes. 5, 1. 2 unbiegsam, d. h. verhärtet und verstockt. 3 durch Erkenntniß Gottes und geheiligten Wandel. Eph. 5, 8 u. 9. 4 die im Argen, und eben deßwegen in der Finsterniß liegt.

16. Damit,[1] daß ihr haltet[2] ob dem Wort des Lebens;[3] mir zu einem Ruhm[4] an dem Tage Christi, als der ich nicht vergeblich gelaufen,[5] noch vergeblich gearbeitet habe.

1 Dadurch, 2 festhaltet an — 3 welches dem, der es in sich aufnimmt, das wahre und selige Leben mittheilt. Joh. 5, 24. Wie dieß Wort lebendig macht, so erleuchtet es auch, denn es ist selbst ein Licht. 2 Petr. 1, 19. — Diese Worte gehören eigentlich noch zu dem 15. Vers. 4 so daß ich mich eurer rühmen kann. 2 Cor. 1, 14. 1 Thess. 2, 19. 5 Gal. 2, 2.

17. Und ob[1] ich geopfert werde[2] über dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens;[3] so freue ich mich,[4] und freue mich mit euch Allen.[5]

1 Wörtlich: Aber wenn ich auch (4 Mos. 28, 8.) 2 mein Blut vergießen und mein Leben als Opfer darbringen muß. 3 Röm. 15, 16., d. h. wegen des von Gott mir aufgetragenen priesterlichen Amtes, euch Heiden ihm als ein durch den Glauben geheiligtes und geweihtes Opfer darzubringen. Der Glaube der Philipper war ein Gott angenehmes Opfer, das Paulus Ihm in seinem Dienste darbrachte, über das er gleichsam als Trankopfer ausgegossen werden sollte. 4 eines solchen Todes sterben zu dürfen. 5 ich bezeuge meine Freude auch in Absicht auf euch Alle, weil nämlich mein Tod zur Stärkung eures Glaubens dienen wird.

18. Desselbigen sollt ihr euch auch freuen,[1] und sollt euch mit mir freuen.[2]

1 weil mein Tod solche Frucht bringen wird. 2 daß mich der Herr eines solchen Todes gewürdiget, mein Verlangen (Cap. 1, 21 u. 23.) erfüllt, und mich aus aller Trübsal erlöset hat.

---

2) Nachricht von zwei treuen Gehülfen des Apostels bei der Verkündigung des Evangeliums. V. 19 bis 30.

19. Ich hoffe aber[1] in dem Herrn JEsu,[2] daß ich Timotheum bald werde zu euch senden, daß ich auch erquicket[3] werde, wenn ich erfahre, wie es um euch stehet.

1 Der Zusammenhang ist: Zwar kann ich noch nichts Gewisses über mein Schicksal schreiben; hoffe aber, 2 daß der Herr JEsus es so lenken und fügen werde. 3 daß nicht bloß ihr getröstet werdet, indem ihr durch Timotheus Nachricht von mir erhaltet; sondern auch ich, indem ich von eurem Befinden Bericht bekomme.

20. Denn ich habe keinen,[1] der so gar meines Sinnes sey, der so herzlich für euch sorget.

1 von meinen Gefährten, die jetzt bei mir sind.

21. Denn sie suchen Alle[1] das Ihre,[2] nicht das Christi JEsu ist.[3]

1 Meine gegenwärtigen Gefährten, ihn ausgenommen. Die, die Paulus Col. 4, 10. nennt, mochten, als Paulus an die Philipper schrieb, nicht mehr in Rom gewesen seyn. 2 ihre eigene Ehre und Ruhm, 3 nicht die Ehre JEsu, und die Ausbreitung seines Reiches.

22. Ihr aber wisset, daß er rechtschaffen ist;[1] denn wie ein Kind dem Vater, hat er mit mir gedienet am Evangelio.[2]

1 wörtlich: seine Bewährtheit aber kennet ihr, d. h. ihr wisset, daß es ein treuer und bewährter Diener Christi ist. Apstg. 16. 2 wie ein Kind dem Vater dienet mit Liebe und Gehorsam; so hat er mit mir gedienet und gearbeitet bei der Verkündigung und Ausbreitung des Evangeliums.

23. Denselbigen[1] hoffe ich, werde ich senden von Stund an,[2] wenn ich erfahren habe, wie es um mich stehet.[3]

1 Diesen also. 2 sogleich. 3 was mir bevorstehet, wie es sich mit meinem Schicksal entscheiden wird.

24. Ich vertraue aber in dem Herrn,[1] daß auch ich selbst schier[2] kommen werde.

1 wie V. 19. 2 bald, nächstens.

25. Ich habe es aber für nöthig angesehen,[1] den Bruder Epaphroditum zu euch zu senden, der mein Gehülfe[2] und Mitstreiter[3] und euer Apostel,[4] und meiner Nothdurft Diener ist;[5]

1 einstweilen, noch vor Timotheus, den ꝛc. 2 bei der Verkündigung des Evangeliums. 3 der mit mir kämpft für das Evangelium, sich allen Leiden und Gefahren, die den Verkündigern desselben von Heiden und Juden bevorstehen, unterzieht, und alle Aufopferungen dafür bringt. 4 d. h. den ihr zu mir abgesendet habt. Die Gemeine hatte dem Apostel Paulus einen Beitrag zur Bestreitung seiner äußerlichen Bedürfnisse in seiner Gefangenschaft durch den Epaphroditum geschickt; s. C. 4, 18. 5 der mir mit dem gedient hat, was ich zu meinem Unterhalt bedurfte. Röm. 15, 27.

26. Sintemal[1] er nach euch Allen Verlangen hatte, und war hoch bekümmert, darum, daß ihr gehöret hattet, daß er krank war gewesen.

1 Da. Obgleich die Gegenwart des Epaphroditus dem Apostel so nöthig, wohlthätig und erwünscht war, so schickte er ihn doch, um sein und der Gemeine Verlangen zu erfüllen.

27. Und[1] er war zwar todtkrank; aber Gott hat sich über ihn erbarmt;[2] nicht allein aber über ihn, sondern auch über mich,[3] auf daß ich nicht eine Traurigkeit über die andere hätte.[4]

1 Wörtlich: Denn. 2 indem Er ihn vom Tode errettete. 3 der ich durch seinen Tod in noch größere Trübsal und Traurigkeit gekommen wäre, theils weil ich ihn selbst so liebe, theils weil mich eure Trauer um ihn gebeugt hätte. 4 Die erste Traurigkeit wurde wohl besonders durch untreue Lehrer veranlaßt.

28. Ich habe ihn aber[1] desto eilender[2] gesandt, auf daß ihr ihn sehet, und wieder fröhlich werdet, und ich auch der Traurigkeit weniger habe.[3]

1 Daher. 2 früher als den Timotheus. 3 dadurch, daß ich weiß, daß ihr wieder euch freuet. Wie voller Liebe spricht der Geist JEsu, der in Paulus war, aus ihm!

29. So nehmet ihn nun auf in dem Herrn[1] mit allen Freuden,[2] und habt Solche[3] in Ehren.

1 Röm. 16, 2. 2 darüber, daß Gott sich über ihn erbarmet und ihn euch erhalten hat. 3 treue Diener des Herrn. 1 Tim. 5, 17. 1 Thess. 5, 12. Ein besonderer Grund zur Hochschätzung des Epaphroditus wird noch im folgenden Vers angegeben.

30. Denn um des Werkes Christi willen[1] ist er dem Tode so nahe gekommen, da er sein Leben geringe bedachte,[2] auf daß[3] er mir dienete an eurer Statt.

1 Weil er aus Liebe zu JEsu die Reise zu mir unternahm. 2 geachtet. 3 um zu ersetzen den Mangel an eurem Dienst gegen mich, d. h. an dem Dienst, den ihr mir erweisen würdet, wenn ihr hier wäret oder ich bei euch. s. zu V. 25.

Capitel 3.

Warnung vor jüdischen Irrlehrern; Nichtigkeit ihrer vermeintlichen Vorzüge; Bestreben des Apostels; Ermahnung, nicht den Fleischlichgesinnten, sondern ihm nachzufolgen mit Vorhaltung der großen Hoffnung.

1) Warnung vor jüdischen Irrlehrern; Nichtigkeit ihrer vermeintlichen Vorzüge; Bestreben des Apostels. V. 1 bis 14.

1. Weiter, lieben Brüder, freuet euch in dem Herrn![1] Daß ich euch immer einerlei schreibe,[3] verdrießt mich nicht, und macht euch desto gewisser.[3]

1 d. h. als solche, die mit JEsu durch den Glauben verbunden und seiner Gnadengüter theilhaftig geworden sind (s. Cap. 4, 4.) nicht auf Fleisch, d. h. auf äußerliche Dinge ihr Vertrauen und ihre Hoffnung setzen. 2 daß sie sich freuen sollten. Dieß kann sich auf einen früheren Brief beziehen, den wir jetzt nicht mehr haben. Je mehr der Apostel dem Tode entgegensieht, je mehr Trübsale ihm bevorstehen, desto freudiger ist er selbst, desto mehr ermuntert er zur Freude in dem Herrn. 3 es dient zu eurer Befestigung im Glauben, namentlich gegenüber von den falschen Lehrern.

2. Sehet[1] auf die Hunde,[2] sehet auf die bösen Arbeiter,[3] sehet auf die Zerschneidung.[4]

1 hütet euch vor den. 2 Jes. 56, 10. Offenb. 22, 15. Die Irrlehrer vergleicht Paulus mit Hunden, um ihrer fleischlichen niederträchtigen Gesinnung willen. s. V. 18 u. 19. 3 2 Cor. 11, 13. 4 für: Zerschnittene, wie im folgenden Vers Beschneidung für: Beschnittene. Die Beschneidung war im A. T. das Zeichen des Bundes mit Gott. Die Zerschneidung oder Verstümmelung einzelner Theile des Leibes war hingegen dem Volke Gottes als etwas, was die Heiden zu Ehren ihrer Götzen thaten (1 Kön. 18, 28.), als etwas Abgöttisches verboten (5 Mos. 14, 1.). Im N. T. ist die Beschneidung und die damit verbundene Verpflichtung zur Beobachtung des ganzen mosaischen Gesetzes durch Christum aufgehoben (Röm. 10, 4.) und gilt nur die Beschneidung des Herzens durch den Glauben an ihn (Röm. 2, 26—29. Kol. 2, 11.). Darum sind diejenigen, welche im N. B. noch auf die Beschneidung am Fleisch als zum

Heil und zur Seligkeit nothwendig dringen, dasselbe, was im A. B. die Zerschnittenen sind.

3. Denn wir sind die Beschneidung,[1] die wir Gott im Geiste[2] dienen, und rühmen uns von Christo Jesu,[3] und verlassen uns nicht auf Fleisch.[4]

1 s. zum vorigen Vers. 2 im Gegensatz gegen Aeußerliches, gegen den Buchstaben, wie Röm. 2, 29. 1, 9. 3 wie 1 Cor. 1, 31. 4 setzen unser Vertrauen, bauen unser Heil und Seligkeit nicht auf äußerliche Dinge. Der folgende Vers sagt, was darunter zu verstehen sey. Vgl. 2 Cor. 11, 18. Gal. 3, 3.

4. Wiewohl ich auch habe, daß ich mich Fleisches rühmen möchte.[1] So ein Anderer sich dünken läßt, er möge sich Fleisches rühmen; ich[2] vielmehr,

1 könnte. 2 so könnte ich es noch vielmehr.

5. Der ich am achten Tage beschnitten[1] bin, einer aus dem Volk von Israel,[2] des Geschlechts Benjamin,[2] ein Ebräer aus den Ebräern,[4] und nach dem Gesetz ein Pharisäer,[5]

Der Apostel nennt nun das, worauf die Juden und die jüdischen Irrlehrer so großen Werth legten. 1 nicht erst Proselyt in spätern Jahren. 2 von den Nachkommen Jakobs, nicht Esaus, nicht von den Idumäern. 3 aus dem Stamme Benjamin. Röm. 11, 1. Dieser Stamm war besonders hoch angesehen, weil er von Rahel herkam, der erste König daraus genommen war, und er dem Hause Juda immer treu blieb. 4 Seine Eltern waren beide Ebräer, kein Theil, wie z. B. bei Timotheus Eltern (Apstg. 16, 1.), war Proselyt. Vgl. 2 Cor. 11, 22. 5 in Ansehung der Auslegung und Beobachtung des Gesetzes gehörte er zur strengsten und angesehensten Secte. Apostelg. 26, 5.

6. Nach dem Eifer[1] ein Verfolger der Gemeine,[2] nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich.[3]

1 für das väterliche Gesetz. 2 dieß war in den Augen der Juden großer Vorzug und brachte große Ehre. Gal. 1, 13. 3 Ich beobachtete das Gesetz so genau, daß mich kein Jude in dieser Hinsicht tadeln konnte.

7. Aber was[1] mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen[2] für Schaden[3] geachtet.

1 Alles das Genannte, was mir damals als Gewinn, als größter Vortheil für mein Heil und Wohl erschien, 2 um mit Christo verbunden zu werden, 3 nicht allein für unnütz zur Erreichung des Heils und der Seligkeit, sondern auch, wenn man sein Heil darauf baut, für schädlich und verwerflich.

8. Denn[1] ich achte es Alles[2] für Schaden gegen[3] der überschwänglichen Erkenntniß[4] Christi Jesu, meines Herrn,[5] um welches willen ich Alles habe für Schaden gerechnet,[6] und achte es für Koth,[7] auf daß ich Christum gewinne,[8]

1 Besser: ja fürwahr auch (jetzt noch) achte ich. 2 nicht bloß das V. 5. Genannte, sondern Alles. 3 n. d. Gr.: um der Alles übertreffenden (mit nichts an Werth zu vergleichenden, Allem weit vorzuziehenden) Erkenntniß Christi willen. 4 Nicht bloß Kenntniß, Wissen, sondern 5 eine das ganze Wesen des Menschen durchdringende, mit Christo ihn verbindende, lebendigmachende und beseligende Erkenntniß, wie Eph. 4, 13. 6 eigentlich, um welches willen ich an dem Allem Verlust erlitten, d. h. es dahin gegeben, weggeworfen habe. Er hielt es nicht nur für etwas, dessen Verlust kein Schaden sey gegen die Erkenntniß Christi, sondern verlor es auch wirklich um Christi willen. Hier wurde erfüllt, was der Herr sagt, Luk. 18, 30. 7 und auch jetzt noch, in meiner traurigen Lage selbst, achte ich es für Unrath, für etwas Wegzuwerfendes. 8 durch die Erkenntniß Christi gewinnt man ihn selbst. Wer nicht Allem absagt, kann Ihn nicht gewinnen.

9. Und in ihm erfunden werde,[1] daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz,[2] sondern die durch den Glauben an Christum kommt,[3] nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird;[4]

1 daß ich von Gott als ein solcher, der mit Christo verbunden ist, in dem Christus lebet, und an dem nun nichts Verdammliches mehr ist, erfunden werde. 2 V. 6. 3 Röm. 3, 22. 4 Wörtlich: die Gerechtigkeit aus Gott unter der Bedingung des Glaubens, d. h. die Gerechtigkeit, die Gott durch den Glauben wirkt (Röm. 3, 30.), die das Gesetz zu geben nicht im Stande ist.

10. Zu erkennen ihn,[1] und die Kraft seiner Auferstehung,[2] und die Gemeinschaft seiner Leiden,[3] daß ich seinem Tode ähnlich werde;[4]

1 so daß ich erkenne Ihn — der Apostel sagt nun, was zu dieser Gerechtigkeit gehöre. Erkennen, hier wie Joh. 17, 3. 2 statt: die Kraft, Macht, Wirkung des Auferstandenen, der jetzt über Alles erhöhet ist. Diese Kraft besteht

darin, daß er die Todten lebendig macht, neues göttliches Leben ihnen mittheilt. Die Kraft und Wirkung des Todes Christi (die Versöhnung mit Gott, Vergebung der Sünden) zu erkennen, ist noch keine vollständige Erkenntniß Christi, noch nicht das Ziel des Glaubens, sondern es gehört dazu die Erkenntniß des lebendigen herrschenden Heilandes, der als solcher Seinen lebendigmachenden Geist mittheilt. Röm. 4, 24. 25. 2 Cor. 13, 4. 3 daß ich um Seines Namens willen leiden muß, wie er, und durch diese Leiden in die Herrlichkeit eingehen. 1 Petr. 4, 13. Röm. 8, 17. In diesen Leiden offenbarte sich dann gerade am meisten die Kraft des Auferstandenen und Erhöheten, die Kraft des Lebens JEsu. 2 Cor. 4, 10. 11. 13, 4. 12, 9. 4 Wörtlich: indem ich ähnlich bin seinem Tode. Vgl. die oben angeführten Stellen.

11. Damit[1] ich entgegen komme, zur Auferstehung der Todten.[2]

1 Eigentlich: ob ich nicht möchte oder könnte dazu gelangen, vgl. 2 Cor. 5, 1 ff. 2 von den Todten aufzustehen und verherrlicht zu werden, wie Christus, wie ich jetzt Seinem Tode ähnlich bin. s. V. 20. 21. Paulus trachtete also darnach, der Auferstehung fähig und würdig zu werden. Vergl. Röm. 8, 11., wo ebenfalls eine selige Auferstehung von unserem gegenwärtigen inneren Zustand abhängig gemacht wird.

12. Nicht, daß ich es[1] schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey;[2] ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem[3] ich von Christo JEsu ergriffen bin.[4]

1 Nämlich die Krone des ewigen Lebens. Der Apostel will sagen, daß auch er noch darnach ringen müsse, und noch nicht ausgekämpft habe. 2 Paulus bedient sich hier und in den folgenden Versen der bildlichen Ausdrucksweise, die von dem Wettrennen bei den Kampfspielen im Alterthum entlehnt ist, wie 1 Cor. 9, 24 fg. Vollkommen wurden die genannt, die den Lauf vollendet hatten und im Besitz des Kampfpreises waren. 2 Tim. 4, 6—8. 3 weil ich auch — 4 ergriffen worden bin durch Seinen himmlischen Ruf. Der Herr, will er sagen, den ich verfolgte, verfolgte auch mich mit Seiner Barmherzigkeit; er ging mir nach, bis er mich eingeholt und ergriffen hatte; darum glaubt er, daß der Herr ihn auch werde den Siegerkranz ergreifen lassen.

13. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es[1] ergriffen habe. Eins aber sage ich:[2] Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist;[3]

1 das Ziel. V. 14. 2 kann ich behaupten. 3 Wörtlich: Vergessend, was dahinten ist, und mich ausstreckend nach dem, das vor mir ist, verfolge ich V. 14. Die Ausdrucksweise ist von den Wettläufen hergenommen. Unter dem, was dahinten ist, versteht er das, was er jetzt schon durch Gottes Gnade geworden war, den schon zurückgelegten Theil der Laufbahn. Nicht als ob er Gottes Gnade vergessen wollte, sondern er sah nicht mit Selbstgefälligkeit auf sich, und seine bisherige Treue.

14. Und jage nach dem[1] vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod,[2] welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo JEsu.[3]

1 laufe ich, den Blick auf das Ziel gerichtet, also geraden Weges, 2 nach dem Kampf- oder Siegespreis (nach 2 Tim. 4, 8. die Krone oder der Kranz der Gerechtigkeit). Die Sieger bei den Wettläufen wurden zur Belohnung gewöhnlich bekränzt. s. 1 Cor. 9, 24. 3 welches uns als Ziel unseres Laufes vorgehalten wird durch die himmlische Berufung Gottes, welche durch Christum an uns ergeht.

---

2) Ermahnung, nicht den Fleischlichgesinnten, sondern ihm nachzufolgen, mit Vorhaltung der großen Hoffnung. V. 15 bis 21.

15. Wie viele nun unser vollkommen[1] sind, die laßt uns also[2] gesinnet seyn, und sollt ihr sonst etwas halten,[3] das laßt euch Gott offenbaren;[4]

1 Ganz so, wie 1 Cor. 2, 6. 14, 20. Hebr. 5, 14. Die eine vollkommene, vollständige Erkenntniß des himmlischen Berufes und seines Zieles haben. 2 nämlich so, wie der Apostel von sich V. 13 und 14. sagt. 3 Eigentlich: und wenn ihr in etwas anders gesinnet seyd. Mit diesen Worten meint der Apostel solche, die noch nicht jene vollkommene Erkenntniß hatten, die er 1 Cor. 14, 20. Kinder nennt. 4 so wird auch dieses Gott euch offenbaren. In dieser ausgesprochenen Hoffnung liegt zugleich der Wunsch und die Bitte, Gott möge ihnen den Geist der Offenbarung und Weisheit geben, daß sie erkennen, welches der himmlische Beruf sey (Ephes. 1, 17.-18.), und mit den „Vollkommenen" gleich gesinnet werden.

16. Doch sofern, daß wir nach Einer Regel, darein wir gekommen sind, wandeln, und gleich gesinnet seyen.

Nach der richtigen Lesart des Grundtextes: Nur lasset uns dem gemäß wandeln, wozu wir gelanget sind, d. h. derjenigen Erkenntniß unserer Berufung

gemäß, die wir haben. Wer nicht ihr getreu wandelt, den kann und wird auch Gott nicht zu einer immer vollkommenern Erkenntniß führen. Auch diese Worte redet also Paulus zu den Schwächeren. Diejenigen, die ihrem himmlischen Beruf untreu wandeln, beschreibt Paulus V. 18. 19.

17. Folget mir,[1] lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.[2]

1 Wörtlich: seyd meine Nachahmer, nämlich im Ringen nach dem Siegerkranz, in Allem, was er V. 8—14. gesagt. Vgl. 1 Cor. 11, 1. 2 und nicht auf die, die V. 18. beschrieben sind.

18. Denn Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die[1] Feinde des Kreuzes Christi;

1 daß sie Feinde des Kreuzes Christi sind, die, ungeachtet sie auch Christum bekennen, ganz abgeneigt sind gegen die Verläugnung des Irdischen, zu welcher sie durch den Kreuzestod Christi verpflichtet sind. — Die Verkehrtheit dieser Menschen ging dem Apostel so zu Herzen, daß er den tiefsten Schmerz, der sich in Thränen kund gab, deßhalb empfand. Auch in unsern Zeiten hätte er noch immer und noch mehr Ursache, ähnliche Thränen zu vergießen, denn die Feindschaft gegen das Kreuz Christi dauert noch fort.

19. Welcher Ende ist die Verdammniß,[1] welchen der Bauch ihr Gott ist,[2] und ihre Ehre zu Schanden wird,[3] derer,[4] die irdisch gesinnet sind.[5]

1 das ist das Ziel, dem die Feinde Christi entgegen rennen. s. Gal. 6, 8. 2 Röm. 16, 18. dem Bauch dienen sie also auch. 3 die ihren Ruhm in Dingen suchen, welcher sie sich schämen sollten. s. Röm. 6, 21. 4 steht nicht im Griechischen. 5 die irdische fleischliche Gesinnung war der Grund ihres ganzen verkehrten Wesens. Ihre Gesinnung war der, von welcher Paulus (V. 15.) spricht, entgegengesetzt. — Es ist jetzt immer noch so. Fleischliche irdische Gesinnung ist Grund der Feindschaft gegen das Kreuz Christi.

20. Unser[1] Wandel[2] aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes[3] JEsu Christi, des Herrn,[4]

1 Wörtlich: Denn unser. Paulus gibt nun den Grund an, warum sie ihn und Seinesgleichen nachahmen sollen. 2 eigentlich Staat, Vaterland. Wir gehören dem himmlischen Staate an, dessen König JEsus ist. Hebr. 12, 22. 23. Einem Himmelsbürger kommt denn auch eine himmlische Gesinnung zu. Kol. 3, 1. 2. Unsere Namen stehen in dem Buche des Lebens. (Cap. 4, 3.). Sind wir auch hier Fremdlinge, so ist uns im Himmel unser Bürgerrecht aufbewahrt. 3 der uns erlösen wird von allem Uebel. 2 Tim. 4, 18. 4 der zum Herrn über Alles erhöhet ist, Cap. 2, 11. und bei Seiner zweiten Zukunft vom Himmel herab kommen wird.

21. Welcher unsern nichtigen Leib[1] verklären[2] wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe,[3] nach der Wirkung,[4] damit er kann auch alle Dinge[5] ihm unterthänig machen.

Nicht nur als Heiland, Erlöser von allem Uebel, wird Er kommen, sondern uns auch Seiner Herrlichkeit theilhaftig machen, Kol. 3, 4. — 1 eigentlich: den Leib unserer Erniedrigung, unsern irdischen Leib, durch den wir so vielfach gedemüthigt werden. 2 umwandeln, ihm eine andere Gestalt und Beschaffenheit geben. 3 wörtlich: dem Leibe Seiner Herrlichkeit, d. h. dem Leib, den Er jetzt im Stande Seiner Erhöhung und Herrlichkeit hat. s. 1 Kor. 15, 35—50. 4 weil ihm alle Kraft und Macht jetzt gegeben ist, so daß er nicht nur das große Werk der Auferweckung und Verherrlichung unserer Leiber ausführen kann (Joh. 5, 20 21.), sondern auch 5 Alles, selbst den letzten Feind (1 Cor. 15, 26.), sich unterwerfen kann.

Capitel 4.

Ermahnungen theils an die ganze Gemeine, theils an Einzelne. Dankbare Erkenntlichkeit gegen die Philipper wegen der ihm zugeschickten Unterstützung, und Schluß des Briefes.

1) Ermahnungen theils an Alle, theils an Einzelne. V. 1 bis 9.

1. Also,[1] meine lieben und gewünschten[2] Brüder, meine Freude[3] und meine Krone,[4] bestehet also[5] in dem Herrn,[6] ihr Lieben.

1 Dieser Vers gehört eigentlich noch zum vorigen Capitel. Darum, weil so Großes euch bevorstehet, und solch Ziel euch vorgesteckt ist. 2 nach denen ich so sehnlichst verlange, Cap. 1, 8. 3 Gegenstand meiner Freude, wegen eures Glaubens, Cap. 1, 5 fg. 4 Siegerkranz, meine Zierde. 1 Thess. 2, 19. Der Glaube und die Bekehrung der Philipper war eine Frucht seiner Arbeit, deren er sich am Tage Christi rühmen konnte, ein Beweis, daß er nicht vergeblich gelaufen. s. Cap. 2, 16. 5 so, wie ich euch ermahnet habe, daß man, um der Herrlichkeit Christi theilhaftig zu werden (Cap. 3, 21.), fest-

stehen muß. 6 bleibet fest in der Verbindung und Gemeinschaft mit JEsu, dem Herrn.

2. Die Evodian ermahne ich, und die Syntychen[1] ermahne ich, daß sie Eines Sinnes seyen in dem Herrn.[2]

1 Aus dem 3. Vers läßt sich schließen, daß diese Frauen in der Gemeine angesehen waren, vielleicht irgend ein Amt bekleideten. 2 durch die Gemeinschaft mit dem Herrn.

3. Ja,[1] ich bitte auch dich, mein treuer Geselle,[2] stehe ihnen bei,[3] die sammt mir über dem Evangelio gekämpft haben,[4] mit Clemens[5] und den andern meinen Gehülfen, welcher Namen[6] sind in dem Buch des Lebens.[7]

1 angelegentlich bitte ich. 2 wer dieser Gehülfe des Paulus war, läßt sich nicht bestimmt angeben. 3 Nimm dich ihrer an, daß keine Uneinigkeit unter ihnen entsteht. 4 Apstg. 16, 19. 5 der damals auch mit kämpfte. 6 wenn ich sie auch hier nicht nenne, doch ꝛc. 7 die aufgeschrieben, bemerkt sind von Gott und Christo. s. Luk. 10, 20. Offenb. 3, 8. 13, 8. Das Buch des Lebens ist das Verzeichniß aller derer, die das Bürgerrecht (Cap. 3, 20.) im Himmel haben, wie die Namen der Bürger in dem vorbildlichen israelitischen Staat in ein Buch aufgezeichnet waren. Ps. 69, 29. 2 Mos. 32, 32.

4. Freuet euch in dem Herrn[1] allewege,[2] und abermal sage ich: Freuet euch.[3]

1 Cap. 3, 1. 2 immerdar. 3 diese Ermahnung wiederholet er mehrmals, theils damit sie an ihm, der in Leiden und Trübsalen sich befand, die Freude darin lerneten, denn es stand ihnen Aehnliches bevor; theils damit die Hoffnung, die er Cap. 3, 20. 21. ausgesprochen hatte, desto lebendiger in ihnen werde. Die Freude an dem Herrn ist unsere Pflicht und unsere Stärke.

5. Eure Lindigkeit[1] lasset kund seyn allen Menschen.[2] Der Herr ist nahe.[3]

1 Milde, Sanftmuth 2 beweise sich gegen alle Menschen, gute und böse. Diese Nachgiebigkeit und Milde, durch welche der Frieden und die Einigkeit erhalten wird, ist eine Frucht der Freude in dem Herrn, und besteht daher sehr wohl mit der Festigkeit und Standhaftigkeit, V. 1. und Cap. 1, 27. 28. Eben, weil sie aus der Gemeinschaft mit JEsu erwächst, ist sie nicht jene sündliche Nachgiebigkeit, die aus fleischlicher Weichheit und Gleichgültigkeit kommt, nach der man Alles gehen läßet, wie es geht, und das Böse nicht straft, wie Eli, 1 Sam. 2, 22., oder gegen Wahrheit und Irrthum sich gleichmäßig verhält. 3 der Herr, der Richter über Alle, ist vor der Thür (vgl. Jak. 5, 9.); darum sollen wir gegen Alle Billigkeit beweisen. s. die Bemerk. zu Röm. 13, 11.

6. Sorget nichts;[1] sondern[2] in allen Dingen lasset eure Bitte[3] im Gebet und Flehen[4] mit Danksagung[5] vor Gott kund werden.[6]

1 Lasset keine beängstigende und beunruhigende Sorge um irgend etwas in euch aufkommen 1 Petr. 5, 7. 2 Der Apostel gibt nun das beste Mittel gegen alle Sorgen an. 3 eure Anliegen, die eure Seele bewegen 4 im ernstlichen, eifrigen, anhaltenden Gebet. Ephes. 6, 18. 5 verbunden mit Danksagung soll das Gebet stets seyn, weil Danksagung sich nicht mit ängstlichen Sorgen verträgt, sondern Verläugnung des eigenen Willens voraussetzt, das beunruhigte Herz erleichtert, und auf den Geber aller Gaben vertrauen macht. 6 Wenn auch Menschen euer Anliegen nicht erfahren, so traget sie nur ohne allen Rückhalt stets Gott vor, wie Kinder gegen ihren Vater thun.

7. Und[1] der Friede Gottes,[2] welcher höher ist, denn alle Vernunft,[3] bewahre[4] eure Herzen und Sinne[5] in Christo JEsu.[6]

1 So viel als: alsdann wird — 2 der Friede, den Gott allein geben kann und gibt durch JEsum Christum, den die Welt nicht hat und nicht kennt. Wo dieser Friede ist, haben die ängstlichen Sorgen ein Ende. 3 d. h. welchen man nur versteht, wenn man ihn erfährt und genießt. 4 wird bewahren 5 das Herz und die Gedanken. (Aus dem Herzen kommen die Gedanken.) 6 in der Gemeinschaft mit Christo, so daß ihr mit ihm verbunden bleibt.

8. Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.

Wie ihr Wahrhaftigkeit, im Gegensatz gegen alle Lügen, Ehrbarkeit in eurem Wandel (Röm. 13, 3.), Gerechtigkeit (im Sinne, wie Ephes. 5, 9.) gegen Andere, Reinheit in Bezug auf euch selbst, als Gegentheil aller Unreinigkeit (Eph. 5, 3.), Liebenswürdigkeit (d. h. was euch die Liebe der Menschen erwirbt und wie ihr) in aller eurer Rede euch als Gott wohlgefällig und seiner Gnade theilhaftig (Eph. 4, 29. Kol. 4, 6.) beweisen möget; was irgend sonst noch eine Tugend ist und Lob verdient, darauf achtet, darnach strebet.

9. Welches

9. Welches[1] ihr auch gelernet und empfangen,[2] und gehöret und gesehen habt[3] an mir, das thut; so wird der Herr des Friedens[4] mit euch seyn.

1 welche Tugenden ꝛc. 2 diese beiden Worte beziehen sich auf den Unterricht des Apostels. Das letztere begreift das Annehmen und Auffassen in sich. 4 diese beiden Worte gehen auf sein Leben und Thun. Sie sollten so wandeln, wie sie gehört und gesehen, daß er lebte. Cap. 3, 17. 4 eigentlich: der Gott des Friedens, d. h. der Gott, der den Frieden gibt. s. zu Röm. 15, 33. 16, 20. — Der Apostel zeigt von V. 5. an, wie man den Frieden Gottes und die Freude an JEsu bewahren könne.

---

2) Dankbare Erkenntlichkeit des Apostels gegen die Philipper wegen der ihm zugeschickten Unterstützung. V. 10 bis 18.

10. Ich bin aber höchlich erfreuet in dem Herrn,[1] daß ihr wieder[2] wacker geworden seyd,[3] für mich zu sorgen;[4] wiewohl ihr allewege gesorget habt,[5] aber die Zeit hat es nicht wollen leiden.[6]

1 Ich hatte eine große Freude nicht meinetwegen, daß ich von euch unterstützt worden bin, nicht um der Gabe selbst willen, sondern weil ich aus der Gabe eure Gesinnung gegen das Evangelium, eure Liebe zum Herrn und eure Gemeinschaft mit Ihm ersah. s. V. 17. 2 wieder einmal. 3 kräftig, thätig geworden seyd; eigentlich nach dem Griechischen: gegrünet habt wie ein Baum im Frühling nach der Winterzeit. 4 an mich, an meine Lage und Umstände zu denken. 5 ihr sorgtet wohl, und waret auf mich bedacht, 6 aber ihr hattet keine gute Gelegenheit, mir etwas zu senden, oder seyd auf andere Weise verhindert worden, mich zu unterstützen.

11. Nicht sage ich das[1] des Mangels halben;[2] denn ich habe gelernet,[3] bei welchem[4] ich bin, mir genügen zu lassen.[5]

1 daß ich über eure Gabe große Freude hatte. 3 deßhalb, weil ich Mangel leiden müßte, und ihn nicht ertragen könnte; nein, ich habe vielmehr 3 gelernt, durch lange Uebung und auf den mancherlei Wegen, die mich der Herr geführt hat, 4 in der Lage und den Umständen, in welchen ich gegenwärtig bin. 5 1 Tim. 6, 6.

12. Ich kann niedrig seyn,[1] und kann hoch seyn;[2] ich bin in allen Dingen und bei allen[3] geschickt,[4] beides satt seyn und hungern, beides übrig haben und Mangel leiden.

1 Ich weiß dürftig, gering zu leben in Nahrung und Kleidung. 2 ich weiß auch Ueberfluß zu ertragen. Den Ueberfluß an Nahrung und Kleidung, überhaupt an zeitlichen Gütern, zu ertragen, ist oft noch schwerer, als Mangel zu leiden. Denn die Versuchung zum Uebermuth, und zum Vergessen der himmlischen unsichtbaren Güter ist da oft viel größer, als die Versuchung zum Unglauben und Mißtrauen im Mangel und dürftigen Zustand. 3 überall und unter allen Umständen. 4 bin ich eingeweiht, d. h. durch alle mögliche Erfahrungen eingeübt. Nichts ist in dieser Hinsicht etwas Neues oder Fremdes.

13. Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.

Nicht nur das eben Genannte, sondern noch weit mehr zu ertragen, ja Alles zu leiden und zu thun, wozu ich von Natur und aus mir selbst nicht vermögend wäre, vermag ich nun durch die Kraft dessen, der in mir lebet (Gal. 2, 20.), vergl. 2 Cor. 12, 9. Wie wir durch die Kraft Christi Alles vermögen, so können wir hingegen ohne ihn nichts thun. Joh. 15, 5.

14. Doch[1] ihr habt wohl gethan, daß ihr euch meiner Trübsal angenommen habt.[2]

1 obgleich ich kann, was V. 12. sagt. 2 wörtlich: an meiner Trübsal Gemeinschaft gehabt, d. h. daß ihr sie euch zu Herzen gehen lassen, und eure Theilnahme durch die That bewiesen habt. — Wohl daran thaten sie, in sofern eine Unterstützung, wenn er auch ihre Entbehrung wohl ertragen konnte, doch erquickend und wohlthätig für ihn war, und in sofern sie ein Beweis der Liebe zum Apostel und ihres Festhaltens an seinem, dem wahren, Evangelium war.

15. Ihr aber von Philippen wisset,[1] daß von Anfang des Evangelii,[2] da ich auszog aus Macedonien,[3] keine Gemeine mit mir getheilet hat, nach der Rechnung der Ausgabe und Einnahme,[4] denn ihr allein.

1 Ihr, Philipper, wisset selbst auch, wie ich — Mit diesen Worten spricht er eine dankbare Erinnerung aus. 2 im Anfang meiner Verkündigung des Evangeliums in Macedonien. 3 und selbst als ich aus Macedonien weggezogen war. 4 mit mir Gemeinschaft gemacht hat in Hinsicht auf das Geben und Nehmen, d. h. mit mir in dem Verhältnisse des gegenseitigen Gebens und Empfangens und also gleichsam in Rechnung stand. Der Apostel hatte ihnen Geistliches gegeben und von ihnen dagegen Leibliches empfangen, vgl. 1 Cor. 9, 11. Röm. 15, 27. Weil die Philipper die einzigen waren, die sich dazu verbunden fühlten, so hatte der Apostel auch eine große Liebe zu ih-

nen, nicht wegen der Gabe selbst, sondern wegen der daraus hervorleuchtenden Gesinnung. V. 17.

16. Denn gen Thessalonich sandtet ihr zu meiner Nothdurft[1] einmal, und darnach aber[2] einmal.

1 was ich zu meinem Unterhalt nöthig hatte. 2 noch — vergl. 2 Cor. 11, 9.

17. Nicht, daß[1] ich das Geschenk suche; sondern ich suche die Frucht,[2] daß sie überflüßig in eurer Rechnung sey.[3]

1 als ob; nicht als wäre mir's um zeitliche Gaben zu thun, und als wollte ich durch diese Worte euch von Neuem zu einem Geschenk veranlassen. 2 eures Glaubens; als solche war sie ihm von großem Werth. 3 eigentlich: die Frucht, die reichlich und groß ist für eure Rechnung, d. h. ihr selbst gewinnet durch diese reichliche Gabe, indem sie von eurem Glauben ein Beweis, und als solche Gott wohlgefällig ist. V. 18. Von jener Rechnung, in der sie mit dem Apostel standen (V. 15.), hatten sie keinen Schaden; sondern durften vielmehr ihre Ausgabe an ihn als Gewinn für sich selbst verrechnen.

18. Denn ich habe Alles,[1] und habe überflüßig.[2] Ich bin erfüllet,[3] da ich empfing durch Epaphroditum, was von euch kam, einen süßen Geruch,[4] ein angenehmes Opfer, Gott gefällig.[5]

1 Ich habe Alles hinlänglich, 2 ja mehr, als ich bedarf. 3 ich bin reichlich versehen. 4 ein Wohlgeruch. 5 der Rauch der geschlachteten und verbrannten Opferthiere im A. T. war Gott ein Wohlgeruch und angenehm, in sofern das Opfer mit der gerechten Gesinnung dargebracht wurde (s. zu Ephes. 5, 2.). Die Gabe der Philipper an den Apostel war gleichsam ein Opfer, das sie darbrachten, welches Gott als aus dem Glauben an sein Wort kommend angenehm und wohlgefällig war. Hebr. 13, 16. 2 Cor. 8, 2. 3.

19. Mein[1] Gott aber erfülle[2] alle eure Nothdurft, nach seinem Reichthum in der Herrlichkeit,[3] in Christo JEsu.[4]

1 der Gott, in dessen Dienst ich stehe, der, was man seinen Dienern um seinetwillen gibt, nicht unvergolten läßt. 2 eigentlich: wird erfüllen, d. h. wird abhelfen aller eurer Nothdurft, und euch in reichem Maaße Alles geben, was ihr an Leib und Seele bedürfet. 3 nach seinem herrlichen unermeßlichen Reichthum, wie Ephes. 3, 16. 4 durch Christum. — s. auch 2 Cor. 9, 10 ff.

3) Schluß des Briefes.

20. Dem Gott[1] aber und unserm Vater[2] sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

1 der das thun kann und wird, was V. 19. gesagt ist. 2 der durch Christum unser Vater ist.

21. Grüßet alle Heiligen in Christo JEsu.[1] Es grüßen euch die Brüder, die bei mir sind.[2]

1 Alle, die mit JEsu im Geiste verbunden und durch Ihn geheiliget sind, wie Cap. 1, 1. 2 zu meiner nächsten Umgebung gehören.

22. Es grüßen euch alle Heiligen, sonderlich aber die von des Kaisers Hause.[1]

1 Die am Hofe des Kaisers Nero (s. Cap. 1, 13.), die erst kürzlich durch Paulo bekehrt waren. Der Gruß von diesen mußte die Philipper besonders stärken, und zur Standhaftigkeit ermuntern, da sie sahen, daß selbst Leute aus des Kaisers Umgebung sich des Evangeliums nicht schämten, sondern das Joch Christi auf sich nahmen, was gerade für sie mit vieler Selbstverläugnung verbunden seyn mußte.

23. Die Gnade unsers Herrn JEsu Christi sey mit euch Allen. Amen.

Röm. 16, 24.

Der Brief Pauli an die Colosser.

Einleitung.

Colossä war eine Stadt in Phrygien in Kleinasien, am Flusse Lykus, sieben Stunden landabwärts von Laodicea, in welcher Stadt sich gleichfalls eine christliche Gemeine befand (Cap. 2, 1. 4, 16.). Im Jahr 66 nach Christi Geburt, unter der Regierung des Nero, noch zu Lebzeiten Pauli, wurde die Stadt mit Laodicea und dem gleichfalls nahe gelegenen Hierapolis durch ein fürchterliches Erdbeben zerstört, bald aber wieder aufgebaut, ohne sich jedoch

zu seiner frühern Größe zu erheben. — Der Apostel Paulus hatte diese Gemeine, von der wir, außer den Nachrichten im Briefe selbst, nichts wissen, nicht in eigener Person gegründet, ja sie niemals gesehen. (Cap. 2, 1. Epaphras, ein Schüler des Apostels, war ihr Gründer. Die Gemeine war wahrscheinlich gemischt aus ehemaligen Heiden und Juden. — Durch den Epaphras, der nach Rom gekommen war, wo Paulus gefangen saß, hatte der letztere Nachricht über den Zustand der Gemeine zu Colossä bekommen, und erfahren, daß sich Irrlehrer eingeschlichen, die die Gemeine von der erkannten Wahrheit abzubringen suchten. Es waren dieß solche Juden, die mit einer gewissen Philosophie, welche aus mancherlei Religionssätzen des Morgenlandes genommen war, die strenge Beobachtung des mosaischen Ceremonialgesetzes verbanden. Ja sie fügten zu diesen Geboten noch neue hinzu, die besonders auf die Kasteiung des Leibes Bezug hatten. Durch die Befolgung derselben glaubten sie in Verbindung mit höhern Geistern, die sie über Christum stellten, zu kommen, und durch sie den Zugang zu Gott zu erlangen. Das Hauptthema dieses Briefes ist daher beinahe dasselbe, wie das im Briefe an die Epheser, zu welchem sich überhaupt dieser Brief auf eine ähnliche Weise verhält, wie der an die Galater zu dem an die Römer. Siehe daher auch die Einleitung zum Briefe an die Epheser.

Capitel 1.

Ueberschrift und Gruß. Dank wegen der Bekehrung der Colosser, und Bitte für ihr innerliches Wachsthum. Beschreibung der Person und des Werkes Christi. Das Apostelamt.

1) Ueberschrift und Gruß. V. 1 und 2.

1. Paulus, ein Apostel JEsu Christi durch den Willen Gottes, und Bruder Timotheus,[1]

1 s. 2 Cor. 1, 1.

2. Den Heiligen zu Colossen, und den gläubigen Brüdern in Christo. Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn JEsu Christo![1]

1 s. zu Röm. 1, 7.

2) Dank wegen der Bekehrung der Colosser und Bitte für ihr innerliches Wachsthum. V. 3 bis 11.

3. Wir danken Gott und dem Vater unsers Herrn JEsu Christi, und beten allezeit für euch,

4. Nachdem wir gehöret haben von eurem Glauben an Christum JEsum, und von der Liebe zu allen Heiligen;[1]

1 s. Epheſ. 1, 15. 16.

5. Um der Hoffnung willen,[1] die euch beigelegt[2] ist im Himmel, von welcher ihr zuvor[3] gehört habt, durch das Wort der Wahrheit im Evangelio,[4]

1 Glauben und Liebe konnten die Colosser beweisen, weil sie ein ewiges himmlisches Erbe in der Herrlichkeit hoffen durften. Diese Hoffnung stärkte ihren Glauben und mehrte ihre Liebe. 2 das Erbe ist aufbehalten, sicher niedergelegt. 3 als ihr auf des Epaphras Predigt gläubig wurdet. 4 durch die Verkündigung der Wahrheit, nämlich des Evangeliums. Eph. 1, 13.

6. Das zu euch gekommen ist, wie auch in alle Welt, und ist fruchtbar,[1] wie auch in euch, von dem Tage an, da ihr es gehöret habt, und erkannt die Gnade Gottes[2] in der Wahrheit.[3]

1 wirket überall die eben genannten Früchte, Glaube, Liebe, Hoffnung. 2 der Inhalt des Evangeliums ist die Gnade Gottes, d. h. die Erlösung und Beseligung der Verlornen durch Christum. Die Erkenntniß derselben ist und muß seyn die Folge eines rechten Hörens. 3 verbinde mit erkannt; wörtlich: in Wahrheit, d. h. wahrhaftig, wie jene Früchte beweisen.

7. Wie ihr denn gelernet habt von Epaphra,[1] unserm lieben Mitdiener,[2] welcher ist ein treuer Diener Christi für euch,[3]

1 Ihr habt die Gnade in Wahrheit erkannt, weil ihr von Epaphras einen der Wahrheit gemäßen Unterricht erhalten habt. 2 den wir als einen Verkündiger der lauteren Wahrheit anerkennen und lieben. 3 der nicht sich selbst und seiner Ehre dient; sondern euch zu eurem Besten ganz Seinem Herrn, JEsu, gewinnen will.

8. Der uns auch eröffnet hat eure Liebe im Geist.[1]

1 die ihr Entstehen und ihren Grund nicht in etwas Aeußerlichem oder Natürlichem hat; sondern durch den heiligen Geist vermittelst des Glaubens an Christum gewirkt ist.

9. Derhalben auch Wir, von dem Tage an, da wir es gehört haben, hören wir nicht auf, für euch zu beten, und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet[1] mit Erkenntniß seines Willens,[2] in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand;[3]

1 Der Inhalt seiner apostolischen Fürbitte ist, daß die Fülle der Erkenntniß, d. h. die vollständigste und vollkommenste Erkenntniß ihnen verliehen werde. 2 des Rathschlusses Gottes zum Heil der Welt durch Christum. 3 wörtlich: durch alle Weisheit und geistliche Einsicht. Die Weisheit, im Gegensatz gegen den Irrthum, und das durch den heiligen Geist gewirkte Vermögen, Wahrheit von Irrthum und Schein unterscheiden und beurtheilen zu können, was zum Schaden oder zum Heil der Seele gereicht, sind die nöthigen Mittel, um zur Fülle der Erkenntniß zu gelangen.

10. Daß[1] ihr wandelt würdiglich dem Herrn[2] zu allem Gefallen,[3] und[4] fruchtbar seyd in allen guten Werken,

1 genau: so daß, oder damit ihr. Es wird die Folge oder das Ziel der Fülle der Erkenntniß angegeben. 2 nämlich Christo, d. h. wie es eines solchen Herrn würdig ist. 3 ganz nach seinem Wohlgefallen. 4 Nach dem Griechischen: indem ihr fruchtbar seyd an allen guten Werken.

11. Und wachset in der Erkenntniß Gottes,[1] und gestärket werdet mit aller Kraft,[2] nach seiner herrlichen Macht,[3] in aller Geduld und Langmüthigkeit[4] mit Freuden;[5]

1 Genauer nach dem Griechischen und dem Zusammenhang: Und (indem ihr) wachset vermittelst der Erkenntniß, (mit der ihr erfüllt seyd). 2 auf's Kräftigste. 3 so wie Er es allein kann. 4 eigentlich: zu aller Geduld, d. h. die ihnen von Gott verliehene Kraft sollte dazu dienen, daß sie in allen Leiden geduldiger würden und Schwache oder Feinde mit Langmuth trügen. 5 die Stärke der Christen, ihre Kraft und ihr Sieg ist freudiges Dulden. Durch Geduld siegte der Herr.

---

3) Beschreibung der Person und des Werkes Christi. V. 12 bis 23.

12. Und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat[1] zu dem Erbtheil der Heiligen[2] im Licht;[3]

1 Von Natur sind wir untüchtig für das Erbtheil im Licht. Es rührt dasselbe nicht nur von Gott her, sondern Er setzt uns auch erst in den Stand, macht uns fähig, zu Ihm zu gelangen, es zu erreichen. 2 Wie im A. T. das verheißene Land Kanaan das Erbe hieß und das den einzelnen Stämmen und Familien durch's Loos zufallende Theil das Erbtheil; so ist im N. T. das Himmelreich hier und dort das Erbe, und jeder Christ soll Theil daran haben. 3 das Erbtheil der Heiligen besteht im Licht, d. h. hier in Erleuchtung und Heiligung, dort im Anschauen und in der Herrlichkeit. Zunächst ist die Rede von dem, was die Christen hier schon haben.

13. Welcher[1] uns errettet hat[2] von der Obrigkeit der Finsterniß,[3] und hat uns versetzt[2] in das Reich seines lieben Sohnes;[4]

1 Der Apostel gibt an, wodurch und wie sie Gott fähig gemacht (V. 12.) nämlich dadurch, daß Er sie 2 aus der Macht und Gewalt des Satans herausgerissen, und in das Reich Seines Sohnes versetzt habe. 3 Obrigkeit der Finsterniß steht dem Reich des Sohnes gegenüber und ist die Macht des Satans, wie deutlich erhellt aus Apstg. 26, 18. Statt: Satan sagt aber Paulus: Finsterniß, im Gegensatz von Licht V. 12. Er versteht unter Finsterniß alles geistliche Elend hier und dort, den geistlichen Tod, mit welchem die Herrschaft der Finsterniß über die Seelen verbunden ist. 4 wörtlich: des Sohnes Seiner Liebe. Damit wird angedeutet, daß Gott uns in Ihm Seiner Liebe theilhaftig mache. Eph. 1, 6.

14. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden;[1]

1 s. zu Ephes. 1, 7.

15. Welcher ist das Ebenbild[1] des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen.[2]

1 so heißt Christus, weil nur in Ihm der seinem Wesen nach unsichtbare Gott persönlich sichtbar ist. (Bild ist offenbar etwas Sichtbares und also Erschaffenes.) 2 der erste und vornehmste aller Erschaffenen. Dieß ist Christus als jener Engel des Bundes. Joh. 1, 10. 1 Cor. 10, 4. Philipp. 2, 6. — Es ist übrigens zu bedenken, daß der Apostel hier und im Folgenden von der ganzen Würde und Herrlichkeit der Person Christi redet, und eben darum theils solches von ihm aussagt, was sich auf Seine unerschaffene, theils aber solches, was sich auf Seine erschaffene Natur bezieht.

16. Denn durch ihn ist Alles ge-

schaffen,[1] das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare,[2] beides die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer, und Obrigkeiten;[3] es ist Alles durch ihn[4] und zu ihm[5] geschaffen.

1 s. Joh. 1, 3. Ebr. 1, 2. Hiebei wird also Seine persönliche Vereinigung mit jenem Wort des Lebens vorausgesetzt, welche der Hauptgrund ist, warum Er der Vornehmste aller Erschaffenen heißt. 2 alle für uns unsichtbaren Geschöpfe ohne Unterschied. 3 Benennungen verschiedener Ordnungen unter den für uns unsichtbaren Geistern. (s. zu Ephes. 1, 21.) Der Apostel will nämlich das „Unsichtbar" erläutern. Da weltliche Obrigkeiten sichtbar und nicht im Himmel sind, so ist es verkehrt, hier an dieselben zu denken; auch kann schaffen nicht von der neuen geistlichen Schöpfung gemeint seyn, indem dieß weder auf Engel noch auf die Obrigkeiten in der damaligen Zeit paßt. 4 eine Wiederholung des Nachdruckes und der Wichtigkeit wegen; Alles, mag es seyn und heißen, was und wie es will. 5 in Beziehung auf ihn, d. h. zu seiner Verherrlichung, Ihm zu dienen.

17. Und er ist vor Allen,[1] und es bestehet Alles in ihm.[2]

1 Hier wird also deutlich gesagt, daß jener Engel des Bundes vor allen andern Geschöpfen von Gott hervorgebracht worden sey. Vergl. Joh. 17, 5. Offenb. 3, 14. 2 Alle Dinge haben in Ihm ihr Bestehen, Er erhält sie. Ebr. 1, 3. Dieß geht wieder auf Seine Gottheit.

18. Und er[1] ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine;[2] welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Todten,[3] auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe.[4]

1 Es werden nun solche Vorzüge Christi angeführt, die sich auf Seine Menschheit beziehen. 2 Ephes. 1, 22. 23. 3 welcher ist der Erstling und Vorgänger in der Auferstehung von den Todten. 1 Cor. 15, 23. 4 so daß er also in jeder Hinsicht der Erste und Höchste ist.

19. Denn es ist das Wohlgefallen[1] gewesen, daß in ihm alle Fülle[2] wohnen sollte,

1 der Grund, daß er dieß Alles ist, ist der freie Rathschluß Gottes. 2 der Gottheit, s. Cap. 2, 9., d. h. daß Ihm auf eine unbeschränkte Weise die göttliche Kraft und Erkenntniß mitgetheilt werden sollte. Es wird hier ein Grund angeführt, warum Er nach Seiner Menschheit, nämlich der verklärten, über Alles erhaben sey.

20. Und Alles durch ihn versöhnt[1] würde zu ihm selbst,[2] es sey auf Erden oder im Himmel,[3] damit, daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst.[4]

1 d. h. alles Getrennte vereiniget. 2 Sinn: in Ihm, und durch Ihn in Gott. 3 was im Sichtbaren und Unsichtbaren getrennt war. 4 Er selbst ist unser Friede, Ephes. 2, 14., und ward dieß durch Seinen Tod, durch welchen Er der ganzen sündigen Menschheit die Möglichkeit der Vergebung und Reinigung von Sünden verschaffte. Dadurch erst wurde dann jene allgemeine Vereinigung des Getrennten möglich.

21. Und euch, die ihr weiland[1] Fremde[2] und Feinde[3] waret, durch die Vernunft[4] in bösen Werken,

1 vor eurer Bekehrung. 2 eigentlich: entfremdet, wie Ephes. 4, 18. 3 wie Röm. 5, 10. 4 durch eure auf böse Werke gerichtete Gesinnung.

22. Nun aber hat er euch[1] versöhnt[2] mit dem Leib seines Fleisches[3] durch den Tod,[4] auf daß er euch darstellete heilig und unsträflich, und ohne Tadel[5] vor ihm selbst;[6]

1 besser in Verbindung mit dem vorigen Vers: Und euch — hat er nun aber — 2 die Vergebung der Sünden verschafft und euch durch den Glauben aufgenommen in jene große Gemeine. 3 wörtlich: durch den Leib seines Fleisches im Gegensatz gegen den geistlichen Leib, der die Gemeine ist, V. 18. 4 dadurch, daß er seinen menschlichen irdischen Leib in den Tod gab. 5 s. zu Ephes. 5, 27. und 1, 4. 6 s. zu Ephes. 1, 4.

23. So ihr anders[1] bleibet im Glauben gegründet und vest,[2] und unbeweglich[3] von der Hoffnung des Evangelii,[4] welches ihr gehöret habt,[5] welches geprediget ist unter aller Creatur,[6] die unter dem Himmel ist, welches ich, Paulus, Diener geworden bin.[7]

1 (wie ich glaube und hoffe). 2 Col. 2, 7. Ephes. 2, 20. 3 euch weder durch falsche Lehre noch durch Verfolgung und Leiden bewegen oder wankend machen lasset in der Hoffnung der Herrlichkeit, 4 welche der Inhalt des Evangeliums ist. 5 nämlich von Epaphras, welches das wahre ist, im Gegensatz gegen die Lehre der Verführer. C. 2, 8. 6 Mark. 16, 15. 7 Ephes. 3, 7.

---

4) Das große Amt des Apostels. V. 24 bis 29.

24. Nun freue ich mich in meinem Leiden,[1] das ich für euch[2] leide,

und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo,[3] für seinen Leib, welcher ist die Gemeine;[4]

1 als Gefangener und Gebundener zu Rom. 2 zu eurem Besten; daß ihr dadurch bewogen und ermuntert werdet, im Glauben an das Evangelium, wie ich, in allen Leiden und Versuchungen zu beharren, und so die verheißene Herrlichkeit erlanget. 2 Tim. 2, 10. 3 ich leide jetzt vollends Alles, das, was ich um Christi willen, als sein Diener und als Glied an seinem Leibe (1 Cor. 12, 26. 27.), zu erdulden habe nach seinem Rathschluß. Apstg. 9, 16. 4 zum Besten der Gemeine. In wiefern sagt 2 Cor. 1, 5. 6. Philipp. 1, 12. 13. 2 Tim. 2, 10.

25. Welcher ich ein Diener geworden bin, nach dem göttlichen Predigtamt,[1] das mir gegeben ist unter euch, daß ich das Wort Gottes reichlich[2] predigen soll;

1 eigentlich: der Haushaltung oder Veranstaltung Gottes gemäß, nach welcher Paulus ein Haushalter über Gottes Geheimnisse war (1 Cor. 4, 1.) in dem Hause Gottes, welches die Gemeine ist. (1 Tim. 3, 15. Ephes. 2, 19. 22.) 2 überall und vollständig.

26. Nämlich das Geheimniß, das verborgen gewesen ist von der Welt her, und von den Zeiten[1] her, nun aber geoffenbaret ist seinen Heiligen;

1 seit Anfang der Welt und seit es Menschen gibt.

27. Welchen Gott gewollt hat[1] kund thun, welcher da sey der herrliche Reichthum[2] seines Geheimnisses unter den Heiden,[3] welcher[4] ist Christus in euch,[5] der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit;[6]

1 nach seinem freien Rathschluß. 2 eigentlich: der Reichthum der Herrlichkeit. Reich ist das Geheimniß, weil darin alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß enthalten sind, und mit demselben eine Fülle von göttlichen Gütern dargereicht wird. Herrlich ist es, weil sich darin Gottes Gnade und Herrlichkeit offenbart. 3 s. zu Ephes. 3, 6. 4 für: welches. 5 statt: unter euch, bei euch. Der Inhalt jenes Geheimnisses ist Christus, d. h. daß Christus auch für die Heiden gekommen und gestorben ist und auch ihnen die himmlischen Güter und seinen Geist mittheilt. Es ist also an dieser Stelle nicht die Rede von Christo in uns, als einem Geheimniß. 6 Christi lebendigmachender Geist und seine Gaben sind das Siegel und Unterpfand des zukünftigen Erbes der Herrlichkeit. Ephes. 1, 13. 14.

28. Den[1] wir verkündigen und vermahnen[2] alle Menschen, und lehren[3] alle[4] Menschen mit aller Weisheit,[5] auf daß wir darstellen[6] einen jeglichen Menschen vollkommen[7] in Christo JEsu;[8]

1 Welchen, nämlich Christum, wir (eben als einen solchen, der allein Grund alles Heils in dieser und jener Welt ist) verkündigen, indem wir 2 ermahnen Alle, die schon belehrt sind. 3 die noch Unwissenden. 4 alle: des Nachdruckes halben wiederholt. 5 auf eine dem großen Zweck entsprechende Weise. 6 nämlich: vor Gott. 7 s. Ephes. 4, 13. 8 besser: durch Christum JEsum, d. h. unter Seiner Mitwirkung, mit Seinem Beistand stellen wir dar; wie V. 29. zeigt.

29. Daran[1] ich auch arbeite und ringe, nach der Wirkung deß,[2] der in mir kräftiglich wirket.

1 Woran, worauf hin, nämlich vollkommen darzustellen. 2 durch Seine Kraft, die in mir mit Macht wirksam ist. Die Ausbreitung des Christenthumes war also ein Werk göttlicher Kraft.

Capitel 2.

Warnung vor falschen Lehrern, die Christum nicht als Grund aller Weisheit und Seligkeit anerkannten. Allgemeine Ermahnungen zum Festhalten der erkannten Wahrheit und einem derselben gemäßen Sinn und Wandel.

1) Warnung vor falschen Lehrern, die Christum nicht als Grund aller Weisheit und Seligkeit anerkannten. V. 1 bis 19.

1. Ich lasse euch aber[1] wissen, welch einen Kampf[2] ich habe um euch, und um die zu Laodicea,[3] und Alle, die meine Person im Fleisch[4] nicht gesehen haben;

1 Eigentlich: Denn ich ꝛc. Er gibt an, warum er auch für sie ringe. 2 wie ich mit Gott ringe im Gebet, damit ꝛc. V. 2. 3 eine reiche und berühmte Stadt in Phrygien in Kleinasien, nicht weit von Colossä. Auch zu Laodicea wie zu Colossä hatten sich falsche Lehrer eingedrängt. 4 denen ich nicht in eigener Person das Evangelium gepredigt habe.

2. Auf daß ihre Herzen ermahnet[1] und zusammengefasset werden in der Liebe,[2] zu allem Reichthum des gewissen Verstandes;[3] zu erkennen das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi,

1 d. h. gestärkt, befestigt wider alle Verführung durch falsche Lehrer. 2 fest mit einander durch die Liebe verbunden werden wie die Glieder eines Leibes. Ephes.

4, 16. 3 so daß sie gelangen zu einer vollständigen Gewißheit des Verständnisses. Ein Verständniß hatten sie zwar, aber die durch nichts sich mehr irre machen lassende Gewißheit fehlte ihnen noch. 4 daß sie erkennen das Geheimniß, das uns Gott der Vater und Christus offenbaren will.

3. In welchem[1] verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß.[2]

1 Geheimniß. 2 der wahren Weisheit und Erkenntniß. Die Irrlehrer, vor denen der Apostel warnt, lehrten Weisheit aus einer andern Quelle schöpfen.

4. Ich sage aber davon,[1] daß euch Niemand betrüge mit vernünftigen Reden.[2]

1 Dieß sage ich deßhalb. 2 besser: durch scheinbare, falsche Schlüsse, durch täuschende, künstliche Worte und Wendungen.

5. Denn[1] ob ich wohl nach dem Fleisch[2] nicht da bin, so bin ich aber im Geist[3] bei euch, freue mich, und sehe[4] eure Ordnung,[5] und euren festen Glauben an Christum.[6]

1 Paulus will sagen: Wenn ich auch nicht persönlich gegenwärtig bei euch bin, so nehme ich doch herzlichen Antheil an euch — 2 dem Leibe nach 3 mit meinen Gedanken, Liebe, Sorge und Gebet. 4 besser: und sehe mit Freuden 5 gute Verfassung im Ganzen. 6 bei den Einzelnen.

6. Wie ihr nun angenommen[1] habt den Herrn Christum JEsum,[2] so wandelt in ihm;[3]

1 und anerkannt habt. 2 JEsum Christum, als den Herrn und einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen. 3 bleibet in lebendiger Gemeinschaft mit ihm, der der allein wahre Weg selber ist. Joh. 14, 6.

7. Und seyd gewurzelt[1] und erbauet[2] in ihm, und seyd fest im Glauben, wie ihr gelehret seyd,[3] und seyd in demselbigen reichlich dankbar.[4]

1 Wie ein tiefgewurzelter Baum dem Sturm und Winde trotzt, so laßt euch durch keinen Wind der Lehre (Eph. 4, 14.) von Christo abwendig machen. 2 der Grund der Gemeine, die einem Hause verglichen wird (Eph. 2, 20.), ist Christus. Was nicht auf ihn erbaut ist, hat keinen sichern Grund. 3 von Epaphras. 4 eigentlich: und seyd reich am Glauben (d. h. nehmet darin zu) mit Danksagung. Je mehr man im Glauben zunimmt, desto mehr muß man sich zum Dank für die Gnade Gottes in Christo angetrieben fühlen.

8. Sehet zu, daß euch Niemand beraube[1] durch die Philosophie[2] und lose Verführung[3] nach der Menschen Lehre,[4] und nach der Welt Satzungen,[5] und nicht nach Christo.[6]

1 als einen Raub mit sich fortführe, d. h. zum Abfall bewege. 2 der Apostel verwirft hier nicht die Philosophie (eigentlich: Liebe zur Weisheit) im Allgemeinen, sondern nur diejenige, welche nicht ist nach Christo, d. h. die Christum nicht zum Grund aller Weisheit macht; 3 der Apostel erklärt eine jede Philosophie, welche von Christo abführt, für einen eitlen Trug. 4 wie sie vom Geist Gottes entfremdete Menschen ersonnen haben. 5 s. zu Gal. 4, 3. 6 die Irrlehrer zu Colossä wußten durch die Vermischung des jüdischen Gesetzes mit menschlichen Zusätzen und einer Art Philosophie ihrer Lehre großen Schein zu geben. Daher diese Warnung.

9. Denn in ihm wohnet[1] die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.[2]

Zusammenhang: Christum muß man immer zum Grunde aller Weisheit und Erkenntniß, ja alles Heils hier und dort legen, denn ꝛc. 1 jetzt, da er im Himmel ist. 2 Denn in Ihm wohnet die ganze Fülle des göttlichen Lebens und besonders der göttlichen Weisheit, und zwar in Seiner verklärten Menschheit, somit auf eine solche Weise, daß das Göttliche uns, die wir an Zeit und Raum gebunden sind, durch Ihn mitgetheilt werden kann.

10. Und ihr seyd vollkommen in ihm,[1] welcher ist das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeit;[2]

1 wörtlich: ihr seyd erfüllt in Ihm, d. h. ihr habt in der Verbindung mit Ihm Alles zur Genüge, bedürfet sonst nichts zur Weisheit und Seligkeit. 2 s. zu Cap. 1, 16. JEsus hat einen Namen, der über alle Namen, er ist höher, denn die Himmel, höher als alle Engel. Wer zu Gott kommen und mit Weisheit und Gnade erfüllt werden will, muß sich an ihn wenden, der allein dazu verhilft und der einzige Mittler ist. Die Irrlehrer zu Colossä setzten einzelne Geister über Christum, und lehrten den Zugang zu Gott durch dieselben.

11. In welchem ihr auch beschnitten[1] seyd, mit der Beschneidung ohne Hände,[2] durch Ablegung des sündlichen Leibes[3] im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi;[4]

1 obgleich nicht äußerlich, wie es jene Irrlehrer für durchaus zur Erlangung des Heils nöthig achten. 2 innerlich. Röm. 2, 29. Diese Beschneidung besteht in der Ablegung u. s. w. 3 nicht der natürliche sichtbare Leib, sondern nach

dem Gr.: der Leib der Sünden; siehe zu Cap. 3, 5. und Röm. 6, 6. 4 jene geistliche Beschneidung heißt so, weil sie allein durch Ihn bewirkt wird.

12. In dem, daß[1] ihr mit ihm begraben seyd durch die Taufe,[2] in welchem ihr auch seyd auferstanden[3] durch den Glauben, den Gott wirket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten;

1 dadurch, daß ihr ꝛc. 2 s. zu Röm. 6, 4. 3 wörtlich: auferwecket. s. zu Ephes. 2, 5. 6. Ueber das Folgende s. zu Ephes. 1, 19 und 20.

13. Und hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden[1] und in der Vorhaut eures Fleisches;[2] und hat uns geschenket alle Sünden,[3]

1 Auch hier wird, wie Ephes. 2, 5. das Lebendigmachen von dem Auferwecken unterschieden und ersteres als dem letztern vorausgehend gedacht. Denn Paulus erklärt durch diesen und die beiden folgenden Verse, wie und wodurch das Auferstehen möglich wurde. 2 Wie Paulus V. 11. von einer geistlichen Beschneidung, so redet er hier von einer Vorhaut im geistlichen Sinne, die jeder natürliche unwiedergeborne Mensch hat. Es ist also damit gemeint das sündliche Verderben, das dem Menschen innerlich wie die Vorhaut des Fleisches äußerlich angeboren ist. 3 genau: dadurch, daß er uns alle Sünden aus Gnaden erlassen. Ohne Sündenvergebung wäre ein neues Leben gar nicht möglich.

14. Und ausgetilget[1] die Handschrift,[2] so wider uns war, welche durch Satzungen entstand und uns entgegen war,[3] und hat sie aus dem Mittel gethan,[4] und an das Kreuz geheftet;[5]

1 durchstrichen, ungültig gemacht. 2 das mosaische Gesetz wird hier ein Schuldschein genannt, weil die Juden, so lange sie den Vorschriften desselben folgten (also opferten u. s. w.), durch die That bekannten, daß sie eine große Schuld bei Gott hätten; durch die Wiederholung der Opfer aber, daß das wahre, ewig gültige Opfer noch nicht gebracht sey. Da Christus nun dieß Opfer gebracht hat, so ist die Schuld vollkommen getilgt und das Gesetz, in sofern es unsere Bestrafung fordert, und Opfer und andere Ceremonien vorschreibt, für ungültig erklärt. (Vergl. Röm. 10, 4.) Lasset es euch darum nicht durch diese Irrlehrer aufladen. 3 Genauer: welches durch seine Satzungen uns entgegen war, indem uns nämlich dieselben für strafwürdige Sünder erklärten. 4 ganz aus dem Wege geräumt, nicht nur für ungültig erklärt. 5 eigentlich: angenagelt. Nach der Sitte der Alten wurde die Vertilgung einer Handschrift oft durch Anheften und Durchstechen derselben mit einem oder mehreren Nägeln bezeichnet. So wurde durch den Tod Christi am Kreuz die Handschrift oder Schuldforderung Gottes nicht nur vertilgt, sondern auch öffentlich als vertilgt erklärt.

15. Und hat ausgezogen[1] die Fürstenthümer und Gewaltigen,[2] und sie Schau getragen öffentlich,[3] und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.[4]

Christi Sieg über das Reich der Finsterniß vergleicht Paulus mit dem Sieg eines damaligen Feldherrn. 1 Die Sieger pflegten den Ueberwundenen Waffen und Kleider zu nehmen. 2 auch hier wie immer in diesem Brief und an dem an die Epheser höhere, und zwar hier offenbar böse Geister. 3 im Triumphzug wurden die Gefangenen und ihre Waffen zu ihrer Schmach und Schande öffentlich mit herumgeführt durch die Straßen. 4 Genauer: und hat durch Christum über sie triumphirt. Nach dem Zusammenhang wird nämlich von V. 13. an Gott Alles zugeschrieben. Auch nach Eph. 4, 8. hat Christus bei Seiner Erhebung die bösen Geister wehrlos und gedemüthigt mit sich geführt, und dadurch Seinen Sieg über das Reich der Finsterniß vor den Augen aller Himmelsbewohner gefeiert.

16. So lasset nun[1] Niemand euch Gewissen machen über[2] Speise, oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonden,[3] oder Sabbather;

1 weil durch Christum das levitische Gesetz aufgehoben ist. 2 richten oder verdammen als Uebertreter des Gesetzes, oder als könntet ihr nicht selig werden, wenn ihr nicht haltet auf gewisse Speisen und Getränke, auf Fasten u. dergl. 3 vergl. 4 Mos. 28, 14.

17. Welches[1] ist der Schatten[2] von dem, das zukünftig[3] war; aber der Körper selbst ist in Christo.[4]

1 Welches alles im Ceremonialgesetz Geborene — 2 s. Hebr. 10, 1. 3 der Schatten hat kein eigenes Leben. 4 Das Leben und Wesen aber, von welchem jene Verordnungen ein bloßes Schattenbild waren, ist in Christo.

18. Lasset euch Niemand das Ziel verrücken,[1] der nach eigener Wahl[2] einhergeht in Demuth[3] und Geistlichkeit der Engel,[4] deß er nie keins gesehen hat,[5] und ist ohne Sache[6] aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinne;[7]

1 die Irrlehrer zeigten den Colossern

ein anderes Ziel, als das der himmlischen Berufung in Christo JEsu (Philipp. 3, 14.) und verdammten die, die ihr selbst ersonnenes Ziel nicht zu erlangen strebten. 2 durch eine selbsterwählte Frömmigkeit betrügt man sich selbst und Andere. 3 scheinbar demüthig ist, indem er unter dem Vorwand, Gott sey zu groß, nicht zu Ihm selber naht. V. 23. 4 wörtlich: Dienst der Engel. Die Irrlehrer lehrten, daß man durch die Verehrung höherer Geister, die sie über Christum setzten, erlöset werde und zu Gott komme, da doch Christus der einzige von Gott bestimmte Mittler zwischen Gott und den Menschen ist. 5 wörtlich: der hineintritt in das, was er nicht gesehen, d. h. der sich hineinwagt in die Beschäftigung mit Dingen, die ihm nicht gezeigt oder geoffenbart wurden. 6 ohne Ursache. 7 wörtlich: von seinem fleischlichen Sinne. Alle Weisheit und Philosophie der Menschen, die auf andere Weise Gott erkennen und zu ihm kommen lehrt, als durch Christum allein, hat ihren Grund im fleischlichen Sinne oder im Hochmuth der Menschen.

19. Und hält sich nicht an dem Haupt,[1] aus welchem der ganze Leib durch Gelenke und Fugen Handreichung empfängt,[2] und an einander sich enthält,[3] und also wächst zur göttlichen Größe.[4]

1 hält nicht Christum fest, der über alle Engel erhaben ist. V. 10. Ephes. 1, 21. 22. 2 s. Eph. 4, 15. 16. 3 und zusammengefaßt, verbunden ist. 4 wörtlich: wächst das Wachsthum Gottes, d. h. das von Gott gewirkte und beförderte. Merke: der einzelne Christ, wie die Gemeine, kann nicht in Gottes Augen wachsen, ohne mit Christo, dem Haupte, verbunden zu seyn.

2) Allgemeine Ermahnungen zum Festhalten der erkannten Wahrheit und einem derselben gemäßen Sinn und Wandel. V. 20 bis Cap. 3, 4.

20. So ihr denn nun abgestorben seyd mit Christo[1] den Satzungen der Welt;[2] was lasset ihr euch denn fangen mit Satzungen,[3] als lebtet ihr noch in der Welt?[4]

1 wenn ihr durch den Glauben an den Kreuzestod JEsu euch als Todte erkennet in Absicht auf die Satzungen der Welt, und eben deßwegen als frei von denselben, vergl. Röm. 6, 8. 2 s. zu Gal. 4, 3. 3 warum nahmet ihr wieder solche Vorschriften an, wie V. 21. folgt. 4 in dem Zustande, wo ihr noch nicht durch Christum frei waret von allen Satzungen.

21. Die[1] da sagen: Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren,

Paulus führt einige jener Satzungen an. 1 verbinde mit Satzungen. Durch das Berühren oder Kosten gewisser Dinge, glaubten sie, würde der Mensch unrein, und es schade dieß also seinem Heil.

22. Welches[1] sich doch Alles unter Händen verzehret,[2] und ist Menschengebot und Lehre;

1 was man anrühret oder isset, 2 dadurch, daß man es gebraucht, zu Grunde geht. Es sind in's Reich der vergänglichen Natur gehörende Dinge, die in keiner Verbindung mit dem wahren geistlichen Leben stehen.

23. Welche haben einen Schein der Weisheit durch selbsterwählte Geistlichkeit[1] und Demuth, und dadurch, daß sie des Leibes nicht verschonen,[2] und dem Fleisch nicht seine Ehre thun[3] zu seiner Nothdurft.[4]

1 Dienst, den Gott nicht geboten. 2 ihn durch Fasten u. dgl. kasteien. 3 nach dem Gr.: ohne einigen Werth, ganz umsonst. 4 Wörtlich: zur Sättigung des Fleisches, d. h. sie thun dieß, um dadurch ihren fleischlichen Sinn (V. 18.), besonders ihren Hochmuth, zu sättigen, zu befriedigen.

Capitel 3.

1. Seyd ihr nun mit Christo auferstanden;[1] so suchet,[2] was droben[3] ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.[4]

1 wörtlich: auferwecket, (Röm. 6, 45.) nämlich aus dem geistlichen Tode zu einem neuen Leben. 2 auch mit allem Ernst und aus allen Kräften — 3 die himmlischen Güter. 4 s. zu Mark. 16, 19. Dort ist Er als unser Herr und Regent, wie auch als unser Fürsprecher, der uns vertritt, als unser einiger Mittler.

2. Trachtet nach dem, das droben ist,[1] nicht nach dem, das auf Erden ist.

1 Seyd himmlisch gesinnet und nicht irdisch. Das neue Leben, das durch den Glauben in euch hervorgebracht worden, muß himmlisch seyn, so daß euer ganzer Sinn eben so wenig auf's Weltliche und Vergängliche, als auf Schattenbilder und Menschensatzungen gerichtet ist.

3. Denn ihr seyd gestorben,[1] und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.[2]

1 s. Röm. 6, 2. ihr habt das wahre Leben nicht in euch selbst. 2 euer neues geistliches Leben ist wie Christus selber über alles Sichtbare erhaben, und besteht in der verborgenen Gemeinschaft mit Gott.

4. Wenn aber Christus, euer Leben,[1] sich offenbaren wird,[2] dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm[3] in der Herrlichkeit.

1 vgl. Joh. 14, 6. 1 Joh. 5, 11. 2 bei seiner Ankunft Allen erscheinen wird in seiner Herrlichkeit. 2 Thessal. 1, 10. 3 1 Joh. 3, 1. 2.

Ermahnungen zu einem christlichen Leben im Einzelnen. V. 5 bis 17.

5. So tödtet nun eure Glieder,[1] die auf Erden sind,[2] Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterei;[3]

1 nicht die Glieder des sichtbaren Leibes, sondern die Glieder des Sündenleibes (Röm. 6, 6.), also die einzelnen Sünden, von denen er nachher einige nennt. Das ganze sündliche Verderben ist der Leib, die einzelnen sündlichen Begierden und Lüste sind die Glieder dieses Leibes. 2 die ihre Befriedigung auf Erden suchen und finden. V. 2. 3 s. zu Ephes. 5, 3 ff.

6. Um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens;

s. zu Ephes. 5, 6.

7. In welchen auch ihr weiland[1] gewandelt habt, da ihr darinnen lebetet.[2]

1 vor eurer Bekehrung. 2 euer Leben dareinsetztet, diesen Lüsten zu dienen.

8. Nun aber leget Alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung,[1] schandbare Worte aus eurem Munde.[2]

1 s. Ephes. 4, 31. 2 Ephes. 5, 4. und 4, 29.

9. Lüget nicht unter einander;[1] ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus;[2]

1 Ephes. 4, 25. 2 Ephes. 4, 22.

10. Und ziehet den neuen an,[1] der da verneuert wird[2] zu der Erkenntniß,[3] nach dem Ebenbilde[4] deß, der ihn geschaffen hat;

1 Ephes. 4, 24. 2 täglich wächst. Röm. 12, 2. Ephes. 4, 23. 3 bis zu der lebendigen Erkenntniß, die auf's Innigste mit der Heiligung, Gerechtigkeit und Heiligung (Ephes. 4, 24.) verbunden ist. 4 durch Christum schafft Gott neu (Ephes. 2, 10.), und gibt uns sein dem ersten Menschen zwar anerschaffenes, aber verlorenes Ebenbild wieder.

11. Da nicht ist[1] Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche,[2] Scythe,[3] Knecht, Freier;[4] sondern Alles und in Allen Christus.[5]

1 ein Unterschied zwischen Grieche und Jude. Röm. 10, 12. Gal. 5, 6. 2 Röm. 1, 14. 3 ein Volk im nördlichen Asien, das wegen seiner Rohheit und Wildheit zum Sprichwort geworden. 4 1 Cor. 7, 22. 5 Wer Christum durch den Glauben hat, und dadurch von Neuem geboren, dessen ganzes Wesen vom Geiste Christi durchdrungen ist und geleitet wird, der hat damit, unter was für Verhältnissen er auch auf Erden leben mag, Alles, was er zur Seligkeit bedarf. Denn Christus ist uns gemacht ꝛc. 1 Cor. 1, 30. Das Evangelium ist der Sauerteig, der den einzelnen Menschen ganz, wie auch die ganze Menschheit durchdringen soll.

12. So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes,[1] Heilige[2] und Geliebte,[3] herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld;[4]

1 die Gott durch JEsum Christum zum ewigen Leben erwählt hat. Ephes. 1, 4. 2 Thessal. 2, 13. 2 die durch Christum Gott geweihet sind. 3 1 Thessal. 1, 4. Wie genau verbindet Paulus hier wieder die Erwählung von Seiten Gottes mit der Heiligung von unsrer Seite. Ephes. 1, 4. 4 Gal. 5, 22.

13. Und vertrage einer den andern,[1] und vergebet euch unter einander, so Jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat,[2] also auch ihr.

1 Ephes. 4, 2. 2 der über euch viel mehr zu klagen hatte.

14. Ueber Alles[1] aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.[2]

1 Zu all den genannten Tugenden muß hinzukommen die Liebe; denn sie 2 ist der Inbegriff aller Tugenden im Menschen.

15. Und der Friede Gottes regiere in euern Herzen,[1] zu welchem ihr auch berufen seyd in Einem Leibe,[2] und seyd dankbar.[3]

1 Phil. 4, 7. 2 als Glieder Eines Leibes, die nach dem Vorhergehenden in Liebe mit einander verbunden seyn sollen. 3 für diese Berufung.

16. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen,[1] in aller Weisheit;[2] lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen.[3]

1 es soll ganz einheimisch bei uns werden. 2 muß mit dem Folgenden verbunden werden: mit aller Weisheit lehret ꝛc.

eine weise Belehrung findet nur da statt, wo das Wort Christi, nicht Menschenlehre, reichlich wohnet. 3 s. Ephes. 5, 19.

17. Und Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn JEsu[1] und danket[2] Gott und dem Vater[3] durch ihn.[4]

1 zur Ehre und Verherrlichung JEsu. Was so geschieht, muß dann zugleich auch im lebendigen Glauben an ihn geschehen. Merke: Was du nicht zur Ehre JEsu reden und thun kannst, das ist Sünde, mag es auch noch so gleichgültig scheinen. 2 mit der Aufforderung zum Dank schließt der Apostel diese Ermahnungen. 3 wie Ephes. 5, 20. Col. 1, 3. 4 JEsum. Denn nur die Gebete sind Gott angenehm, die im Glauben an JEsum verrichtet werden, und durch ihn den einigen Mittler zu Gott kommen. Die Dankbarkeit kann uns lehren, Alles zur Ehre Gottes und JEsu zu thun.

Pflichten in den häuslichen Verhältnissen. V. 18 bis 25.

18. Ihr Weiber, seyd unterthan euern Männern in dem Herrn,[1] wie sich's gebühret.

1 Um des Herrn willen, weil Er es will. Ephes. 5, 22—33.

19. Ihr Männer, liebet[1] eure Weiber, und seyd nicht bitter[2] gegen sie.

1 Ephes. 5, 25. 2 kränket sie nicht durch bittere Worte oder heftiges herrisches Wesen.

20. Ihr Kinder, seyd gehorsam den Eltern in allen Dingen;[1] denn das ist dem Herrn gefällig.

Ephes. 6, 1. 1 die nicht mit den göttlichen Geboten streiten.

21. Ihr Väter, erbittert[1] eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu[2] werden.

1 s. zu Ephes. 6, 4. 2 den Muth nicht sinken lassen, in der Liebe und im Vertrauen zu den Eltern, als dem Grunde alles Gehorsams gegen sie, nicht verletzt werden, und so aus Ungeduld in Sünde gerathen.

22. Ihr Knechte, seyd gehorsam in allen Dingen[1] euern leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht.[2]

1 wie V. 20. 2 s. zu Ephes. 6, 5 u. 6.

23. Alles, was ihr thut, das thut von Herzen,[1] als dem Herrn, und nicht den Menschen;[2]

1 nicht mit Unwillen und Verdruß. 2 Ephes. 6, 7.

24. Und wisset, daß ihr von dem Herrn empfangen werdet[1] die Vergeltung des Erbes;[2] denn ihr dienet dem Herrn Christo.

1 Ephes. 6, 8. 2 das Erbe im Himmel, das nur der Herr JEsus geben kann, werdet ihr zum Lohn oder zur Vergeltung für euren Dienst erhalten.

25. Wer aber Unrecht thut, der wird empfangen, was er Unrecht gethan hat;[1] und gilt kein Ansehen der Person.[2]

1 die Strafe, die er damit verdient hat. 2 Ephes. 6, 9.

Cap. 4. V. 1. Ihr Herren, was recht und gleich[1] ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.[2]

1 was ihnen nach Recht und Billigkeit zukommt. 2 Ephes. 6, 9.

Capitel 4.

Allgemeine Schlußermahnung. Grüße und Schluß.

Allgemeine Schlußermahnung. V. 2 bis 6.

2. Haltet an am Gebet,[1] und wachet in demselbigen[2] mit Danksagung;[3]

1 Röm. 12, 12. Luk. 18, 1. Es ist das erste und beste Mittel zum Wachsthum in der Erkenntniß und Heiligung. 2 Eph. 6, 18. 1 Petr. 4, 8. 5, 8. 3 jedes Gebet soll mit Dank verbunden seyn, sowohl für die schon empfangenen Wohlthaten, als auch deßhalb, weil die Glaubigen wissen, daß sie, wenn auch nicht nach ihrem Willen, doch auf jeden Fall zu ihrem Heil erhört worden.

3. Und betet zugleich auch für uns,[1] auf daß Gott uns die Thür des Wortes[2] aufthue, zu reden das Geheimniß Christi,[3] darum ich auch verbunden bin;[4]

1 mich, Paulus. s. Ephes. 6, 19. 2 wie 1 Cor. 16, 9. 2 Cor. 2, 12. 3 wie 1, 26. 4 Ephes. 6, 20.

4. Auf daß ich dasselbige offenbare,[1] wie ich soll reden.[2]

1 kundmache, Ephes. 6, 19. 2 auf eine solche Weise, wie es vor Gott wohlgefällig ist.

5. Wandelt weislich[1] gegen die, die draußen[2] sind, und schicket euch in die Zeit.[3]

1 s. zu Ephes. 5, 15. 17. 2 gegen die Unbekehrten, die noch keine Glieder am Leibe Christi sind. 3 wie Ephes. 5, 16.

6. Eure Rede sey allezeit lieblich,[1] und mit Salz gewürzet,[2] daß ihr wisset, wie ihr einem Jeglichen antworten sollt.[3]

1 annehmlich, so daß sie die, die draußen sind, vielmehr erbaut und anzieht, als zurückstößt oder erbittert. 2 das Gegentheil von faulem Geschwätz, Ephes. 4, 29. Das Salz ist die christliche Weisheit. 3 s. 1 Petr. 3, 15.

Grüße und Schluß. V. 7 bis 18.

7. Wie es um mich stehet, wird euch Alles kund thun Tychikus, der liebe Bruder, und getreue Diener, und Mitknecht in dem Herrn;

Siehe zu Ephes. 6, 21. Tychikus machte seine Reise nach Colossä wahrscheinlich über Ephesus.

8. Welchen ich habe darum zu euch gesandt, daß er erfahre,[1] wie es sich mit euch hält, und daß er eure Herzen ermahne;[2]

1 und mir berichte. 2 aufrichte tröste, stärke.

9. Sammt Onesimo,[1] dem getreuen und lieben Bruder, welcher von den Euren[2] ist. Alles, wie es hier zustehet,[3] werden sie euch kund thun.

1 s. den Brief an Philemon. 2 euer Landsmann. 3 wie es hier zu Rom gehet, besonders mit der Ausbreitung des Evangeliums.

10. Es grüßet euch Aristarchus,[1] mein Mitgefangener; und Markus, der Neffe[2] Barnabä, von welchem ihr etliche Befehle empfangen habt.[3] (So er zu euch kommt, nehmet ihn auf.)

1 aus Macedonien, Apstg. 19, 29. 20, 4. 27, 2. 2 Schwester Sohn. Apstg. 15, 37. 3 richtiger: in Ansehung dessen ihr einen Auftrag von mir (durch Tychikum) empfanget.

11. Und Jesus, der da heißt Just,[1] die aus der Beschneidung[2] sind. Diese sind allein[3] meine Gehülfen am[4] Reich Gottes, die mir ein Trost geworden sind.[5]

1 ein römischer Beiname. 2 geborene Juden. 3 von den Juden nämlich. Denn aus den Heiden hatte er noch einige andere, V. 12. Philem. 24. 4 bei der Ausbreitung des Reiches Gottes durch das Evangelium. 5 in meiner Gefangenschaft.

12. Es grüßet euch Epaphras, der von den Euren ist,[1] ein Knecht Christi, und allezeit ringet für euch mit Gebeten,[2] auf daß ihr bestehet[3] vollkommen, und erfüllet mit allem Willen Gottes.[4]

1 Wie V. 9. 2 Röm. 15, 30. er betet eifrig und anhaltend. 3 feststehet. 4 Sinn: daß ihr standhaft seyd in eurem Christenthum, und daß der Wille oder die Absicht Gottes vollständig an euch erfüllt werde.

13. Ich gebe[1] ihm Zeugniß, daß er großen Fleiß[2] hat um euch, und um die zu Laodicea,[3] und zu Hierapolis.[4]

1 wörtlich: denn ich gebe. 2 Eifer für euer Heil — 3 s. Cap. 2, 1. 4 eine Stadt in der Nähe von Colossä und Laodicea.

14. Es grüßet euch Lukas,[1] der Arzt, der Geliebte, und Demas.[2]

1 Höchst wahrscheinlich der Evangelist. 4 2 Tim. 4, 10.

15. Grüßet die Brüder zu Laodicea, und den Nymphan, und die Gemeine in seinem Hause.[1]

1 1 Cor. 16, 19.

16. Und wenn die Epistel bei euch gelesen ist, so schaffet, daß sie auch in der Gemeine zu Laodicea gelesen werde, und daß ihr die von Laodicea[1] leset.

1 Dieß war höchst wahrscheinlich der Brief, den wir unter der Ueberschrift „an die Epheser" haben. Es war dieß ein Umlaufschreiben an mehrere kleinasiatische Gemeinen, worunter auch Laodicea; und da diese Stadt näher bei Colossä lag, als Ephesus, so weist er die Colosser an die nächste Gemeine, die ohne Zweifel sich eine Abschrift jenes Briefes behalten hatte.

17. Und saget dem Archippo:[1] Siehe auf das Amt,[2] das du empfangen hast in dem Herrn,[3] daß du dasselbige ausrichtest.[4]

1 Philem. 2. In diesen Worten liegt eine stillschweigende Weisung für die Gemeine, den Archippum an seine Pflicht zu erinnern, wenn er z. B. gegen falsche Lehrer nicht eifrig genug war. 2 wahrscheinlich hatte er ein Lehramt, was gerade in den damaligen Verhältnissen der Gemeine zu Colossä sehr wichtig war. 3 d. h. dem Herrn darin zu dienen und es in seiner Kraft zu führen. 4 eigentlich: erfüllest, d. h. Alles treulich ausführest.

18. Mein Gruß mit meiner Paulushand.[1] Gedenket[2] meiner Bande. Die Gnade sey mit euch! Amen.

1 1 Cor. 16, 21. 2 in euerm Gebet, d. h. bittet, daß meine Bande zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung und Ausbreitung seines Reiches dienen mögen.

Der erste Brief Pauli an die Thessalonicher.

Einleitung.

Thessalonich (jetzt Salonichi) war eine der wichtigsten Städte von Macedonien, in welcher viele Juden wohnten. Die dortige Christengemeine, welche größtentheils aus Griechen bestand, war unter großem Widerstande von Seiten der Juden von dem Apostel Paulus selbst gestiftet worden (Apstg. 17.), und ihr Gedeihen lag ihm um so mehr am Herzen, da sie von den Juden viele Verfolgung zu leiden hatte. Paulus schickte deßwegen bald nach seiner Entfernung von Thessalonich den Timotheus an sie mit dem Auftrag, sich nach ihren Umständen zu erkundigen, und ihren Glauben zu stärken. Die Nachrichten, welche dieser von der Gemeine brachte, als er mit Paulus in Corinth wieder zusammentraf (Apstg. 18, 5.), bewogen diesen, den ersten Brief an die Thessalonicher zu schreiben. Aus dem Inhalt desselben geht hervor, daß Paulus mit dem Zustand der Gemeine im Allgemeinen zufrieden war, ob er gleich bei Einzelnen ernstliche Erinnerungen und Warnungen vor Unkeuschheit, Ungerechtigkeit und unordentlichem Wesen für nöthig erachtete. Indem er den Thessalonichern das Zeugniß gibt, daß sie durch ihr Verhalten sich als eine wahre christliche Gemeine allen Christen dargestellt haben, macht er sie mit um so größerer Angelegenheit auf Alles das aufmerksam, was sie beobachten müssen, um sich dieses Zeugniß auch für die Zukunft zu erhalten, und es immer mehr zu verdienen. Damit verbindet er auch zugleich einige wichtige Belehrungen über christliche Wahrheiten, welche mit dem Inhalt seiner übrigen Briefe und des ganzen Neuen Testamentes im genauesten Zusammenhange stehen, und für die Christen aller Zeiten von großer Wichtigkeit sind. Auch das, was zunächst nur die Thessalonicher anzugehen scheint, findet doch in den Verhältnissen der christlichen Gemeinen und der einzelnen Christen zu allen Zeiten und an allen Orten die mannigfachste Anwendung. Uebrigens ist der Inhalt des Briefes in den Ueberschriften der einzelnen Abschnitte genauer bezeichnet.

Capitel 1.

Ausdruck der dankbaren Freude über das Werk Gottes in Thessalonich.

1. Paulus und Silvanus,[1] und Timotheus, der Gemeine zu Thessalonich, in[2] Gott dem Vater, und dem Herrn JEsu Christo. Gnade sey mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn JEsu Christo.

1 derselbe, der auch Silas heißt, vergl. Apstg. 17, 10. 2 welche gegründet und verbunden ist auf Gott und Christum.

2. Wir danken Gott allezeit für euch Alle, und gedenken eurer in unserem Gebet ohne Unterlaß;

Sinn: So oft wir im Gebet eurer gedenken, fühlen wir uns angetrieben zum Dank gegen Gott für das, was Er in euch gewirkt hat. Die Worte: „ohne Unterlaß" gehören zum Folgenden.

3. Und gedenken[1] an euer Werk im Glauben,[3] und an eure Arbeit in der Liebe,[4] und an eure Geduld in der Hoffnung,[5] welche ist unser Herr JEsus Christus, vor Gott[2] und unserem Vater.

1 es steht uns immer vor Augen — und zwar 2 im Blick auf Gott, welchem dafür alle Ehre gebührt — 3 was der Glaube in euch gewirkt hat — bezieht sich namentlich auf die mit dem Bekenntniß Christi verbundene Verläugnung; 4 die aufopfernde Liebe zu den Brüdern. Die wahre Liebe ist nicht unthätig. 5 eure standhafte Hoffnung auf Christum und seine Zukunft, womit sich die ersten Christen in ihren Trübsalen aufrichteten. Dieses Kommen Christi muß auch unser Trost seyn.

4. Denn, lieben Brüder, von Gott geliebet,[2] wir wissen,[1] wie ihr auserwählet[3] seyd;

1 wir wissen (aus dem, was er V. 5

von ihnen bezeugt), daß ihr 2 durch Gottes freie Gnade 3 erwählt seyd zur Seligkeit durch Christum.

5. Daß[1] unser Evangelium[2] ist bei euch gewesen, nicht allein im Wort,[3] sondern beides in der Kraft[4] und in dem heiligen Geist,[5] und in großer Gewißheit;[6] wie ihr wisset, welcherlei wir gewesen sind unter euch[7] um euretwillen.[8]

1 denn 2 unsere Predigt 3 bestand nicht in kraftlosen Worten, die ohne Nachdruck von uns ausgegangen und bei euch nicht eingedrungen wären; sondern sie war 4 wirksam, indem 5 der heilige Geist sie an euch bekräftigte, und uns 6 freudige Zuversicht dabei schenkte. 7 daß wir nämlich die Wahrheit mit freudigem Muthe euch verkündigten, weil wir 8 merkten, daß der heilige Geist euch empfänglich dafür gemacht habe. Wenn ein Prediger des Evangeliums merkt, daß der Geist Gottes bei seiner Arbeit mitwirke; so wird sein Zeugniß um so zuversichtlicher. Sey auch du, lieber Schullehrer, aufmerksam auf solche Züge des Geistes!

6. Und ihr seyd unsere Nachfolger[1] geworden und des Herrn, und habt das Wort aufgenommen[2] unter vielen Trübsalen[3] mit Freuden im heiligen Geist;[4]

1 in sofern sie bereits gewürdiget worden waren, um der Wahrheit willen zu leiden. 2 dieß war eine Wirkung von der Arbeit des heiligen Geistes, V. 5. 3 Anstatt, daß euch die mit dieser Aufnahme verbundenen Trübsale, Apstg. 17, 5 ff., hätten abschrecken sollen, hat vielmehr 4 der heilige Geist unter denselben eine große innere Freudigkeit in euch gewirkt. Dieß ist ein wichtiges Zeugniß für das Evangelium JEsu, daß seine Bekenner selbst unter Trübsalen eine selige Freude erfahren. Keine falsche Religion kann diese Wirkung hervorbringen.

7. Also, daß ihr geworden seyd[1] ein Vorbild[2] allen Glaubigen in Macedonien und Achaia.

1 durch euer standhaftes Beharren bei der angenommenen Wahrheit — 2 wer dem Vorbilde Christi ähnlich geworden ist, kann auch Andern wiederum ein Vorbild werden.

8. Denn von euch ist auserschollen das Wort des Herrn, nicht allein in Macedonien und Achaia; sondern an allen Orten ist auch euer Glaube an Gott ausgebrochen, also, daß nicht noth ist, euch[1] etwas zu sagen.

1 Sinn: denn nicht nur ist von euch aus (hauptsächlich aus Veranlassung der großen Bewegung, die es in Thessalonich hervorbrachte) die Kunde des Evangeliums überall hin in Macedonien und Achaia gedrungen; sondern es wurde auch, wo sie hinkam, zugleich die Glaubensfreudigkeit gerühmt, mit der ihr es aufgenommen. 1 von euch und eurem Glauben —

9. Denn sie[1] selbst verkündigen von euch,[2] was für einen Eingang[3] wir zu euch gehabt haben, und wie ihr bekehret seyd zu Gott von den Abgöttern,[4] zu dienen dem lebendigen und wahren Gott,

1 die Christen in Macedonien und Achaia. 2 nach der richtigen Lesart: von uns. 3 wie bereitwillig ihr unsere Predigt angenommen habet, 4 es waren also auch vormalige Heiden unter den Christen zu Thessalonich.

10. Und zu warten[1] seines Sohnes vom Himmel, welchen er auferwecket hat von den Todten,[2] JEsum, der uns von dem zukünftigen Zorn[3] erlöset hat.[4]

1 vergl. Philipp. 3, 20. 2 der also unser lebendiger Herr und Heiland ist. 3 welcher am Tage des Gerichtes offenbar werden wird. 4 Genauer: der uns — errettet, indem Er uns nämlich das wahre Leben mittheilt, und eben damit uns in den Stand setzt, Sein großes Kommen freudig zu erwarten. Dieß ist ein fortgehendes Werk JEsu des Lebendigen. Das Warten auf die Zukunft Christi wird im N. T. als ein Hauptmerkmal wahrer Christen angegeben. Leider fehlt es aber den meisten unserer heutigen Christen.

Capitel 2.

Paulus erinnert an sein ächt-apostolisches Benehmen in Thessalonich und an die erwünschte Frucht seiner Arbeit unter den Thessalonichern; drückt sein Verlangen aus, die Thessalonicher wieder zu sehen.

1) Paulus erinnert an sein ächt-apostolisches Benehmen in Thessalonich. V. 1 bis 12.

1. Denn[1] auch ihr wisset, lieben Brüder, von unserem Eingange zu euch, daß er nicht vergeblich gewesen ist;

1 bezieht sich auf Cap. 1, 5.

2. Sondern, als wir zuvor gelitten hatten, und geschmähet gewesen waren zu Philippen,[1] wie ihr wisset, waren wir dennoch freudig in unserem Gott, bei euch zu sagen[2] das Evangelium Gottes, mit großem Kämpfen.[3]

1 ob wir gleich gerade von Philippi herkamen, wo wir eine schmähliche Ver-

folgung erduldeten, vgl. Apstg. 16, 22 ff. 2 euch zu predigen — 3 Auch in Thessalonich ging es nicht ohne Verfolgung ab, vergl. Apstg. 17, 5 ff., aber die Knechte Christi ließen sich dadurch nicht schrecken.

3. Denn unsere Ermahnung ist nicht gewesen zum Irrthum, noch zur Unreinigkeit, noch mit List;

Genauer: Wir predigen nicht etwas Irriges, als ob wir selbst die Wahrheit nicht wüßten; wir haben auch bei unserer Predigt keine unlautere Absichten, und keine hinterlistige Mittel, um ihr Eingang zu verschaffen.

4. Sondern wie wir von Gott bewähret sind,[1] daß uns das Evangelium vertrauet ist zu predigen; also reden wir,[2] nicht als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unser Herz prüfet.[3]

1 weil uns Gott gewürdiget hat, 2 so reden wir also, daß wir es 3 vor dem Herzenskündiger verantworten können, d. h. wir reden Wahrheit ohne Rücksicht auf die Urtheile der Menschen. Wohl dem, der dieß wahrhaftig von sich bezeugen kann!

5. Denn wir nie mit Schmeichelworten sind umgegangen,[1] wie ihr wisset,[2] noch dem Geiz gestellet,[3] Gott ist deß Zeuge.[4]

1 Um die Menschen dadurch für uns zu gewinnen, 2 dieß lag offenbar am Tage, deßwegen beruft er sich auf ihr eigen Zeugniß; 3 es waren auch nicht eigennützige Absichten hinter unsern Bemühungen versteckt. Dafür beruft er sich auf das 4 Zeugniß Gottes, weil die Menschen über Absichten nicht urtheilen können.

6. Haben auch nicht Ehre gesucht von den Leuten, weder von euch, noch von Andern;

7. Hätten euch auch mögen schwer seyn, als Christi Apostel; sondern wir sind mütterlich gewesen bei euch, gleichwie eine Amme ihrer Kinder pflegt.

Diese beiden Verse gehören zusammen. Der Sinn ist: Ob wir wohl als Apostel Christi unsere Würde bei euch hätten können geltend machen, und Ehrenerweisungen von euch fordern; so sind wir doch weit davon entfernt gewesen, und gingen vielmehr auf's Vertraulichste mit euch um.

8. Also hatten wir Herzenslust an euch, und waren willig, euch mitzutheilen nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben, darum, daß wir euch lieb haben gewonnen.

Zu diesem Verse gehört noch der Schluß des vorigen: Gleichwie eine Amme ihrer Kinder pflegt, also hatten wir zärtliche Liebe zu euch ꝛc. Als Apostel Christi hätten sie nicht nur Ehre, sondern auch den leiblichen Unterhalt von der Gemeine zu Thessalonich zu fordern das Recht gehabt; aber auch in dieser Hinsicht wollten sie den Glaubigen nicht beschwerlich seyn. Sie waren gekommen, mitzutheilen, und im Nothfall selbst ihr Leben aufzuopfern; was aber ihren Unterhalt betrifft, s. das Folgende:

9. Ihr seyd wohl eingedenk, lieben Brüder, unserer Arbeit und unserer Mühe; denn Tag und Nacht arbeiteten[1] wir, daß wir Niemand unter euch beschwerlich wären, und predigten unter euch das Evangelium Gottes.

1 wir ernährten uns selbst mit fleißiger Handarbeit.

10. Deß seyd ihr[1] Zeugen, und Gott,[2] wie heilig[3] und gerecht[4] und unsträflich[5] wir bei euch, die ihr glaubig waret, gewesen sind.

1 in sofern von dem äußerlichen Benehmen, 2 in sofern von der innerlichen Gesinnung die Rede ist. 3 vor Gott, 4 vor den Menschen, 5 vor dem eigenen Gewissen.

11. Wie ihr denn wisset, daß wir, als ein Vater seine Kinder,[1] einen Jeglichen[2] unter euch ermahnet und getröstet,[3]

12. Und bezeuget[4] haben, daß ihr wandeln solltet würdiglich[5] vor Gott, der euch berufen hat zu[6] seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit.

1 mit derselben Treue, Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf den Einzelnen, ernst und liebend — 2 also ohne Ansehen der Person, ohne Schmeichelei. V. 6. 3 wie es ein Jeder bedurfte, 4 ernstlich aufgefordert, 5 wie es der Gott von euch erwarten kann, der — 6 zur Theilnahme an —

---

2) Paulus erinnert an die erwünschte Frucht seiner Arbeit unter den Thessalonichern. V. 13 bis 16.

13. Darum[1] auch wir ohne Unterlaß Gott[2] danken, daß ihr, da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschenwort, sondern (wie es denn wahrhaftig ist) als Gottes Wort,[3] welcher auch wirket[4] in euch, die ihr glaubet.

1 weil wir's uns so viele Mühe haben kosten lassen, sind wir um so froher, daß unser Werk nicht fruchtlos gewesen ist, 2 indem er seine eigene treue Bemühungen bezeugt, schreibt er doch die Wirkung Gott allein zu, und gibt Ihm die Ehre. Dieß ist die rechte Weise, von den Leistungen der Knechte Christi zu reden, denn sie ist der Wahrheit gemäß. 3 Kein Wunder, daß die Apostel mit so großer Freudigkeit predigten, da sie diese Gewißheit hatten, daß ihr Wort Gottes Wort sey. Wie nöthig ist es deßwegen auch, daß wir ehrerbietig mit demselben umgehen! 4 nämlich: Standhaftigkeit des Glaubens zum Ausharren unter den Verfolgungen —

14. Denn ihr seyd Nachfolger[1] geworden, lieben Brüder, der Gemeinen Gottes in Judäa, in Christo JEsu,[2] daß ihr eben dasselbige erlitten habt von euren Blutsfreunden,[3] das jene von den Juden;[4]

1 im geduldigen Ertragen der Leiden, 2 diese Worte gehen auf Gemeinen, s. v. a., welche auf Christo gegründet sind, in Ihm leben. 3 den Heiden. 4 Vergl. z. B. Apstg. 8, 1. 12, 1. — Was den Einen Aergerniß war, erschien den Andern als Thorheit (1 Cor. 1, 23.), und so machten sich's beide zur Pflicht, es zu verfolgen.

15. Welche auch den Herrn JEsum getödtet[1] haben, und ihre eigene Propheten,[2] und haben uns[3] verfolget, und gefallen[4] Gott nicht, und sind allen Menschen zuwider,[5]

1 dieß war die größte Missethat des Volkes Israel, welche ihr Sündenmaaß füllte, und das Gericht auch für ihre frühere Missethaten zur Reife brachte. 2 Vergl. Luc. 11, 49—51. Matth. 21, 33 ff. 3 die Apostel, 4 trachten nicht darnach, Ihm zu gefallen. 5 mit Verachtung und Neid sahen die Juden auf alle andern Völker herab, und wollten ihnen deßwegen auch das Evangelium, das sie doch verworfen hatten, nicht gönnen. s. d. Folg.

16. Wehren[1] uns zu sagen[2] den Heiden, damit sie selig würden, auf daß[3] sie ihre Sünden erfüllen allewege; denn der Zorn ist schon endlich über sie gekommen.[4]

1 Vergl. Apstg. 13, 45. 17, 5. 21, 28. 2 nämlich von Christo, — 3 und fahren also fort, ihr Sündenmaaß voll zu machen, 4 aber das Strafgericht Gottes, das ihren völligen Untergang herbeiführen wird, ist schon über sie herein gebrochen. Es waren in derselben Zeit bei einem Osterfest in Jerusalem viele tausend Juden durch einen Aufruhr um's Leben gekommen.

3) Paulus drückt sein Verlangen aus, die Thessalonicher wieder zu sehen. V. 17 bis 20.

17. Wir aber, lieben Brüder, nachdem wir euer eine Weile[2] beraubet[1] gewesen sind, nach dem Angesicht, nicht nach dem Herzen,[3] haben wir desto mehr geeilet, euer Angesicht zu sehen, mit großem Verlangen.[4]

1 wie ein Vater seiner Kinder, 2 er hofft, sie wieder zu sehen, 3 welches immer bei euch ist, 4 gehört zu „geeilet."

18. Darum haben wir wollen zu euch kommen (ich Paulus) zweimal;[1] und Satanas hat uns verhindert.[2]

1 wahrscheinlich schon von Beröa, Apstg. 17, 13., wo es die feindseligen Juden verhinderten, 2 durch seine Werkzeuge.

19. Denn wer ist unsere Hoffnung, oder Freude, oder Krone des Ruhms?[1] Seyd nicht auch ihr es vor unserm Herrn JEsu Christo,[3] zu seiner Zukunft?[2]

1 Paulus hofft, einst 2 am Tage der großen Erscheinung Christi auch die Thessalonicher als wohlgerathene Früchte seiner apostolischen Arbeit vor 3 dem Throne JEsu darstellen zu können, und dann Freude und Ehre reichlich zu ärnten. Um diese wahre und unvergängliche Ehre vor Gott bemühe auch du dich, christlicher Lehrer!

20. Ihr seyd ja[1] unsere Ehre und Freude.

1 jetzt schon.

Capitel 3.

Pauli dankbare Freude und Gebet aus Veranlassung der fortwährend guten Nachrichten von dem Zustand der Gemeine in Thessalonich.

1. Darum haben wir es nicht weiter wollen vertragen,[1] und haben uns lassen wohlgefallen, daß wir zu Athen allein gelassen würden,[2]

1 daß euch keine Aufmunterung, und mir keine Nachricht von euch zukomme, 2 habe lieber die in dem heidnischen Athen mir so wohlthuende Gesellschaft des Timotheus eine Zeitlang entbehren wollen.

2. Und haben Timotheum gesandt,[1] unsern Bruder, und Diener Gottes, und unsern Gehülfen am Evangelio Christi, euch zu stärken und zu ermahnen in eurem Glauben;[2]

1 wahrscheinlich von Beröa aus, wo Silas und Timotheus nach Apstg. 17, 14. zurückgeblieben waren. Sie kamen erst in

in Corinth wieder zu ihm. Apstg. 18, 5. 2 der noch so jung, und daher der Stärkung besonders bedürftig war.

3. Daß nicht Jemand weich würde[1] in diesen Trübsalen;[2] denn ihr wisset, daß wir dazu gesetzt sind.[3]

1 erschüttert, zum Wanken gebracht werde, 2 welche Paulus seit seiner Abreise von Thessalonich erfahren hatte. Schon durch die Furcht vor ähnlichen Trübsalen konnten sich die Thessalonicher zum Abfall verleiten lassen. 3 daß solche Verfolgungen für die Christen, und namentlich für die Apostel, unvermeidlich sind.

4. Und da wir bei euch waren, sagten wir es euch zuvor,[1] wir würden Trübsal haben müssen; wie denn auch geschehen ist, und ihr wisset.

1 Paulus wußte es theils aus eigener Erfahrung, theils lag es in der Natur der Sache, daß die Finsterniß sich feindselig wider das Licht erhob. Vgl. 2 Tim. 3, 12.

5. Darum[1] ich es auch nicht länger vertragen, habe ich ausgesandt, daß ich erführe euren Glauben,[2] auf daß nicht[3] euch vielleicht versucht[4] hätte der Versucher,[5] und unsere Arbeit vergeblich würde.

1 Paulus fährt nun fort, wo er V. 3. stehen geblieben. 2 wie es mit demselben stehe. 3 ob nicht etwa — 4 zum Abfall 5 der Satan.

6. Nun[1] aber, so Timotheus zu uns von euch gekommen ist, und uns verkündiget[2] hat euern Glauben und Liebe, und daß ihr unser gedenket allezeit zum Besten, und verlanget nach uns zu sehen, wie denn auch uns nach euch:

1 Paulus schreibt dieß kurz nach der Zurückkunft des Timotheus Apstg. 18, 5. 2 die frohe Botschaft gebracht hat, daß ihr 3 noch unverändert im Glauben und in der Liebe stehet.

7. Da sind wir, lieben Brüder, getröstet worden an euch,[1] in aller unserer Trübsal und Noth, durch euren Glauben.

1 über euren Zustand — Weißt du, welches die größte Freude eines christlichen Lehrers seyn soll? s. 3 Joh. 4.

8. Denn nun sind wir lebendig,[1] dieweil ihr stehet[2] in dem Herrn.[3]

1 neu aufgelebt, fröhlich, 2 fest stehet — 3 in Seiner Gnade und Kraft.

9. Denn was für einen Dank können wir Gott vergelten[1] um euch, für alle diese Freude, die wir haben von euch[2] vor unserem Gott?[3]

1 wie können wir Gott genug danken 2 um euretwillen 3 als dem eigentlichen Urheber dieser Freude.

10. Wir bitten Tag und Nacht fast sehr,[1] daß wir sehen mögen euer Angesicht, und erstatten, so etwas mangelt an eurem Glauben.[2]

1 dringend 2 sowohl in der Erkenntniß als im Leben des Glaubens. Im letzteren Falle ist eine Erstattung oder Ergänzung möglich durch Ermahnung und Fürbitte.

11. Er aber, Gott unser Vater, und unser Herr[1] JEsus Christus, schicke[2] unsern Weg zu euch.

1 in dessen Hand auch die Regierung unserer Lebenswege steht. 2 lenke.

12. Euch aber vermehre der Herr,[1] und lasse die Liebe völlig werden unter einander,[2] und gegen Jedermann[3] (wie denn auch wir sind[4] gegen euch):

1 nämlich die Liebe — gegen 2 die Christen und 3 Nichtchristen, 4 voll Liebe.

13. Daß eure Herzen gestärket, unsträflich seyen[1] in der Heiligkeit vor Gott und unserm Vater, auf die Zukunft[2] unsers Herrn, JEsu Christi, sammt allen seinen Heiligen.[3]

1 wozu also die völlige Liebe gehört. 2 diese ist das große Ziel aller Gläubigen, auf welches sie sich zubereiten sollen. 3 die bis dahin schon auferstandenen Heiligen des Herrn werden mit Ihm kommen, die andern Ihm entgegengehen. Der Geist redet auch hier an die Christen aller Zeiten, und die Thessalonicher können zum Theil selbst unter den mit Christo kommenden Heiligen seyn. Merke: diese Worte gehen also auch dich an, und das Kommen JEsu steht dir jetzt näher, als es Jenen stand.

Capitel 4.

Ermahnungen zur Keuschheit, Gerechtigkeit, Bruderliebe und stillen Thätigkeit. Eröffnung über das Schicksal der Glaubigen bei der Auferstehung.

1) Ermahnungen zur Keuschheit, Gerechtigkeit, Bruderliebe und stillen Thätigkeit. V. 1 bis 12.

1. Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und ermahnen in dem Herrn JEsu[1] (nachdem ihr von uns empfangen habt, wie[2] ihr sollt wandeln und Gott gefallen), daß ihr immer völliger werdet.[3]

1 im Namen JEsu, um Seinetwillen, 2 wir haben euch gezeigt, wie ihr sollt wandeln, nun wandelt auch wirklich

so, wachset im Gehorsam. 3 Es ist nicht genug, den Willen Gottes zu wissen, wir sollen ihn auch erfüllen, und zwar immer völliger erfüllen.

2. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben, durch den Herrn JEsum.[1]

1 aus Auftrag JEsu. Dieß setzt er bei, um das Wort „Gebote," das er sonst selten gebraucht, zu rechtfertigen. Knechte JEsu gebieten nicht; sondern weisen auf die Gebote des Herrn hin.

3. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung,[1] daß ihr meidet die Hurerei,[2]

1 Dieses Wort ist hier allgemein zu nehmen, und bezieht sich auf alles Folgende bis V. 12. — ein Gott gefälliges Verhalten gegen den Nächsten und gegen sich selbst. Die Christen in Thessalonich, einer großen heidnischen Stadt, wo alle Laster im Schwange gingen, waren in besonderer Gefahr, in die Sünden zu fallen, vor welchen der Apostel in den folgenden Versen warnt, besonders in die Sünde der 2 Unzucht, welche bei den Griechen nicht als etwas Unerlaubtes angesehen wurde.

4. Und ein Jeglicher[1] unter euch wisse sein Faß[2] zu behalten[3] in Heiligung und Ehren,[4]

1 also sowohl Ledige als Verheirathete 2 seinen Leib (gleichsam das Gefäß der Seele) 3 gebrauchen, bewahren, 4 unbefleckt und ehrbar.

5. Nicht in der Lustseuche,[1] wie die Heiden, die von Gott nichts wissen;[2]

1 Die Lust wird, wenn man sich von ihr beherrschen läßt, zur Seuche und Krankheit, 2 und also auch Seinen Willen nicht kennen.

6. Und daß Niemand zu weit greife,[1] noch vervortheile seinen Bruder im Handel;[2] denn der Herr[3] ist der Rächer[4] über das Alles, wie wir euch zuvor[5] gesagt und bezeuget[6] haben.

1 nach dem Eigenthum des Nächsten, 2 im gegenseitigen Verkehr. 3 Christus, 4 Richter, 5 als ich bei euch war, 6 mit nachdrücklichem Ernst versichert.

7. Denn Gott hat uns nicht berufen[1] zur Unreinigkeit,[2] sondern zur Heiligung.[3]

1 zu Seinem Reich, zur christlichen Gemeinschaft, 2 daß wir unrein seyn sollten. Unreinigkeit ist jede Lust nach dem Verbotenen, besonders alle Sünden gegen das sechste Gebot. 3 Verläugnung und Ablegung aller ungöttlichen Gesinnungen und Neigungen.

8. Wer nun verachtet,[1] der verachtet nicht Menschen,[2] sondern Gott,[3] der[4] seinen heiligen Geist gegeben hat in euch.[5]

1 Diese meine Vorschriften, 2 nicht mich, 3 dessen Gebote es sind, V. 3. 7. 4 und der auch noch überdieß — 5 Vgl. 1 Cor. 6, 19.

9. Von der brüderlichen Liebe[1] aber ist nicht noth euch zu schreiben; denn ihr seyd selbst von Gott gelehret,[2] euch unter einander zu lieben.

1 Liebe gegen die Christen, zum Unterschied von der allgemeinen Liebe, 2 durch Seinen Geist, s. V. 8., die gegenseitige Anschließung in der Liebe ist eine der ersten Aeußerungen des vom Geiste JEsu gewirkten Glaubens.

10. Und das thut ihr auch an allen Brüdern, die in ganz Macedonien sind. Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, daß ihr noch völliger[1] werdet;

1 Paulus will ihnen damit keinen Vorwurf machen, der dem vorhergehenden Lobe widerspräche; sondern nur daran erinnern, daß es im Leben des Glaubens und der Liebe keinen Stillstand gebe, daß man immer weiter kommen könne und müsse. Wer nicht vorwärts geht, kommt zurück.

11. Und ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das Eure schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben;

Aus dieser 2 Thess. 3, 6 ff. verschärft wiederholten Ermahnung läßt sich vermuthen, daß es auch in Thessalonich Leute gegeben habe, welche entweder im Uebermaaß der ersten Freudigkeit, oder aus Trägheit ihren ordentlichen Beruf versäumten, nachdem sie sich zum Christenthum gewendet hatten, und so den Andern zur Last fielen, indem sie sich auf müßiges Umherlaufen und Schwätzen legten. Daher ermahnt sie der Apostel zur Stille und regelmäßigem Fleiß. Diese Erscheinung wiederholt sich übrigens fast allenthalben, wo ein christliches Leben aufgeht.

12. Auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind,[1] und ihrer keines bedürfet.[2]

1 vor den Heiden, daß sie nicht veranlaßt werden, zu sagen, die Christen seyen Müßiggänger und Bettler. 2 Richtiger: und keine Hülfe (von den Brüdern) nöthig habet, nicht einander beschwerlich werdet, zur Last fallet.

2) Eröffnung über das Schicksal der Gläubigen bei der Auferstehung. V. 13 bis 18.

13. Wir wollen euch aber, lieben

Brüder, nicht verhalten[1] von denen, die da schlafen,[2] auf daß ihr nicht traurig seyd,[3] wie die Andern, die keine Hoffnung haben.

1 nicht in Ungewißheit lassen über das Schicksal 2 der Gestorbenen. Schlafende heißen sie um der Gewißheit der Auferstehung willen. 3 die Thessalonicher scheinen geglaubt zu haben, daß diejenigen, welche die zweite Zukunft JEsu zur Errichtung Seines Reiches erleben, ein seligeres Loos zu erwarten haben, als diejenigen, welche vorher sterben (s. V. 15.), und deßwegen sowohl für ihre schon verewigten Mitchristen als für sich selbst in Besorgniß gewesen zu seyn, weil auch sie nicht sicher waren, die Zukunft Christi noch zu erleben. Vielleicht standen sie auch in der irrigen Meinung, JEsus werde nach Errichtung Seines Reiches auf der Erde selbst Seine Wohnung auf derselben errichten. Deßwegen gibt ihnen nun der Apostel hierüber eine genaue Belehrung.

14. Denn so wir glauben,[1] daß JEsus gestorben und auferstanden ist; also[2] wird Gott auch, die da entschlafen sind durch JEsum,[3] mit ihm führen.[4]

1 woran wir ja nicht zweifeln dürfen, 2 so haben wir eben so gewiß auch das zu glauben, daß — 3 im Glauben an JEsum, als den, der durch Seine Allmacht die Seinen erheben wird, 4 nämlich: in den Himmel, wenn JEsus von der Erde in den Himmel zurückkehren wird, nachdem Er über seine Feinde das Gericht gehalten. Vergl. Offenb. 19. — Paulus setzt hiebei voraus, daß JEsus zu dem Ende gestorben und auferstanden sey, um unser lebendiger Herr und Heiland zu seyn, und uns durch die Auferweckung zu Seinem Leben zu erheben, und in Seine Herrlichkeit aufzunehmen.

15. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn,[1] daß wir,[2] die wir leben und überbleiben[3] in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen,[4] die da schlafen.[5]

1 als eine bisher verborgene Offenbarung, die Paulus unmittelbar von Christo empfangen. 2 Damit will Paulus keineswegs sagen, daß er für seine Person die Zukunft Christi noch zu erleben hoffe, das „wir" ist nur Gegensatz gegen die Gestorbenen, und wird durch den Beisatz erklärt: „die da leben und überbleiben"; mögen nun wir es seyn oder Andere, 3 wir, die wir jetzt noch leben, wenn wir erleben sollten das Kommen Christi — 4 nicht vor ihnen zur Herrlichkeit erhoben werden, in dieser Beziehung keinen Vorzug vor ihnen haben, 5 die schon vorher gestorben sind.

16. Denn Er selbst, der Herr,[1] wird mit einem Feldgeschrei[2] und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo[3] werden auferstehen zuerst.[4]

1 Christus. 2 ein lautes Kriegsgeschrei oder Heroldsruf. Es wird erregt durch die Stimme des Erzengels, und den damit verbundenen Schall der Posaune, vgl. Matth. 24, 31. und 1 Cor. 15, 52. 3 die im Glauben an Christum entschlafen sind. Vgl. 1 Cor. 15, 23. Alle Glaubigen gelangen also zur ersten Auferstehung. Vgl. auch noch Joh. 6, 44. 4 Dieses Wort ist hier nicht in Beziehung auf diejenigen gesetzt, welche erst 1000 Jahre später auferstehen, obgleich hier von der ersten Auferstehung die Rede ist; sondern es steht im Gegensatz zu dem „darnach" im folgenden Vers.

17. Darnach[1] wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit[2] denselbigen hingerückt werden in den Wolken,[3] dem Herrn entgegen in der Luft,[4] und werden also bei dem Herrn seyn[5] allezeit.[6]

1 unmittelbar darauf, wie man aus dem folgenden „zugleich" sieht. 2 bezieht sich nicht bloß auf das Hingerücktwerden, sondern auch auf das Seyn bei dem Herrn. 3 mit diesen Worten deutet der Apostel an, was er 1 Cor. 15, 51. 52. ausdrücklich sagt, daß mit den Lebenden eine Verwandlung und Verklärung ihres Leibes vorgehen werde, 4 nach dem Griechischen: in die Luft; wann sich nämlich Christus von der Erde wieder in den Himmel erhebt. Vgl. V. 14. 5 nachdem er uns nämlich mit sich wird zum Himmel erhoben haben s. V. 14., werden die Auferstandenen und die Verwandelten 6 ohne Unterbrechung selig mit Ihm leben. O wohl dem, der dann auch dabei seyn wird!

18. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

Die Verheißungen sind uns zum Trost gegeben; deßwegen müssen wir trachten, sie verstehen zu lernen; sonst haben wir keinen oder falschen Trost. Wie viele Christen wissen nichts davon, daß alle Gläubigen zur ersten Auferstehung gelangen, weil sie diese Verheißung mißverstehen, und kommen so um diesen großen Trost! Christus ist viel gnädiger, als Seine Jünger glauben.

Capitel 5.

Wie nöthig es bei der Unbekanntschaft mit der Zeit der Zukunft Christi sey, zu wachen und gerüstet zu seyn. Ver-

mischte Ermahnungen. Segensgruß und Schluß.

1) Wie nöthig es bei der Unbekanntschaft mit der Zeit der Zukunft Christi sey, zu wachen und gerüstet zu seyn. V. 1 bis 11.

1. Von den Zeiten aber und Stunden,[1] lieben Brüder, ist nicht noth,[2] euch zu schreiben;

1 wo das geschehen wird, was ich so eben gesagt habe. 2 den Grund s. V. 4.

2. Denn ihr selbst wisset gewiß,[1] daß der Tag des Herrn[2] wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht.[3]

1 aus meiner Belehrung, 2 der Tag Seiner zweiten Zukunft, 3 wird die Menschen überraschen, wenn sie am wenigsten darauf vorbereitet sind, wenn sie schlafen, und nicht an das Kommen JEsu denken.

3. Denn, wenn sie[1] werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr;[2] so wird sie das Verderben[3] schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen.[4]

1 die leichtsinnigen Menschen in der letzten Zeit, welche an keine Zukunft Christi glauben, und an kein Ende der Welt; sondern meinen, es werde ewig so fortgehen Vgl. 2 Petr. 3, 3. 4. Solcher gibt es in unserer Zeit so viele, daß man wohl denken könnte, der Tag des Herrn sey nahe. 2 Wörtlich: Friede und Sicherheit! 3 das große Gericht, in welchem sie verurtheilt werden. 4 nicht fliehen können, so gern sie möchten, und so wenig ein schwangeres Weib den Wehen entfliehen kann.

4. Ihr aber, lieben Brüder, seyd nicht in der Finsterniß,[1] daß euch der Tag[2] wie ein Dieb ergreife.[3]

1 des Unglaubens und der Gottlosigkeit. 2 des Herrn. 3 euch ungerüstet antreffen könnte. Der Apostel will sagen: Ihr aber seyd ja, vermöge eurer Erneuerung durch den Glauben (V. 5.), immer wachsam und nüchtern, immer in der gehörigen Fassung und Bereitschaft, und müßtet es als Christen auch dann seyn, wenn ihr die Stunde der Ankunft JEsu wüßtet; deßwegen ist es nicht nöthig V. 1. euch darüber etwas zu schreiben. Nur den Ungläubigen, nur den Schlafenden könnte etwas daran gelegen seyn, diese Stunde zu wissen, damit sie um so ruhiger schlafen, und sich dann zur rechten Zeit wecken lassen könnten; denen aber, welche ohnehin wach bleiben, ist diese Kunde wenigstens zu diesem Zwecke nicht nöthig.

5. Ihr seyd allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages;[1] wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß.[2]

1 Ihr gehöret als Christen zu dem Lichtsgeschlechte, das durch die Erkenntniß der Wahrheit und durch den Wandel in der Wahrheit sich auszeichnet. 2 wir stehen in keiner Gemeinschaft mehr mit dem Unglauben, und der durch Unglauben verfinsterten Welt. Dieses euer Lichts- und Tages-Leben, will er sagen, wird sich also auch in Beziehung auf die Zukunft Christi und eure Vorbereitung darauf an euch erweisen. V. 4.

6. So lasset uns nun nicht schlafen,[1] wie die Andern;[2] sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn.[3]

1 weil man am Tag nicht zu schlafen pflegt. 2 da das Schlafen hier so viel heißt: als: sich nicht in Bereitschaft setzen auf die Zukunft Christi; so kann der Apostel unter den „Andern" nicht die Heiden allein meinen, welche ja von der Zukunft Christi nichts wußten; auch nicht bloß die Christen seiner Zeit, welche in einer allgemeinen Erwartung des Kommens JEsu standen; sondern der Geist redet hier die wahren Christen aller Zeiten und besonders der letzten Zeit an, und es sind daher unter den „Andern" diejenigen Christen namentlich in der letzten Zeit zu verstehen, welche die Zukunft Christi verläugnen, und keine Rücksicht auf dieselbe nehmen. 3 Gegensatz von dem „schlafen" und „trunken" seyn. V. 7.

7. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken.[1]

1 weil Trinkgelage gewöhnlich bei Nacht gehalten werden. Mit dem „Schlafen" und „Trunkenseyn" bezeichnet der Apostel den Zustand, da man sich durch Gleichgültigkeit und Trägheit, Sorgen und Lüste dieser Welt so betäuben läßt, daß man der ernsten Ewigkeit und des Tages Christi vergißt. Mit der „Nacht" bezeichnet er den Unglauben und Mangel an Erkenntniß, welchen man bei denjenigen Menschen voraussetzen muß, die sich so betäuben lassen.

8. Wir aber, die wir des Tages sind,[1] sollen nüchtern seyn,[2] angethan mit dem Krebs[3] des Glaubens und der Liebe,[4] und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit.[5]

1 V. 5. 2 unser Herz frei erhalten von eitlen, irdischen Gedanken und Begierden, und es deßwegen bedecken und verwahren mit dem 3 Brustharnisch 4 des Glaubens und der Liebe zu Gott und JEsu. Diese Richtung auf das Unsichtbare wird uns gegen die Versuchungen

der argen Welt schützen. 5 wörtlich: und als Helm die Hoffnung des Heils. Die Hoffnung der gewissen Errettung macht Muth, daß man das Haupt emporheben kann. Vgl. Luc. 21, 28.

9. Denn Gott hat uns nicht gesetzt[1] zum Zorn,[2] sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn JEsum Christum,

1 bestimmt. 2 dessen Wirkung das Verderben ist.

10. Der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlafen,[1] wir zugleich[2] mit ihm[3] leben sollen.

1 diejenigen, die noch hienieden leben, und die, welche schon entschlafen sind. 2 mit einander, und 3 in der Gemeinschaft mit Christo leben, nämlich nach Seiner zweiten Zukunft. C. 4, 17. Dann erst ist der große Zweck des Todes JEsu vollständig erreicht.

11. Darum[1] ermahnet euch unter einander, und bauet[2] einer den andern, wie ihr denn thut.[3]

1 Damit die große Gnadenabsicht Gottes V. 9. an euch und Andern erreicht werde, 2 durch gegenseitige Beförderung des geistlichen Wachsthums. 3 fahret fort, eifrig zu thun, wie ihr bisher schon gethan habt.

---

2) Vermischte Ermahnungen. Segensgruß und Schluß. V. 12 bis 28.

12. Wir bitten euch aber,[1] lieben Brüder, daß ihr erkennet,[2] die an euch arbeiten,[3] und euch vorstehen[4] in dem Herrn,[5] und euch vermahnen.

1 Da die gegenseitige Erbauung so wichtig ist, 2 daß ihr um so mehr diejenigen achtet, welche 3 es zu ihrem besondern Geschäft gemacht haben, die zu eurer Erbauung und Befestigung im Glauben thätig sind, sowohl 4 indem sie die Angelegenheiten der Gemeine leiten, als indem sie Jeden, wo es nöthig ist, ermahnen. 5 im Namen des Herrn, der der erste und eigentliche Vorsteher jeder Gemeine ist. Vgl. 1 Petr. 2, 25.

13. Habt sie desto lieber[1] um ihres Werkes willen,[2] und seyd friedsam mit ihnen.[3]

1 Wörtlich: Beweiset ihnen eine ausgezeichnete Liebe, 2 das euch zu Gute kommt. 3 wörtlich: Habt Frieden unter einander — damit ihnen ihr Amt erleichtert werde.

14. Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen,[1] tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen,[2] seyd geduldig gegen Jedermann.[3]

1 die sich nicht in die Ordnung schicken wollen. Wie nöthig diese Ermahnung war, erhellet aus 2 Thess. 3, 6. 11. 2 nehmet Rücksicht auf die Schwachen, daß ihr nicht zu viel von ihnen fordert. 3 machet keinen Unterschied zwischen Vornehmen und Geringen u. dergl. Seyd nachsichtig gegen Alle. Merke dir das, lieber Lehrer, daß du einem Jeden nach seiner Beschaffenheit und seinem Bedürfniß begegnest; Allen aber Geduld beweisest.

15. Sehet zu,[1] daß Niemand Böses mit Böse Jemand[2] vergelte; sondern allezeit jaget dem Guten nach,[3] beides unter einander und gegen Jedermann.[4]

1 Wachet über einander, der Besonnene soll den Hitzigen zurückhalten, 2 auch nicht den Verfolgern, Heiden oder Juden, 3 suchet allenthalben, 4 unter Christen und Nichtchristen, das Gute, den Sieg der Wahrheit und Liebe, zu befördern.

16. Seyd allezeit fröhlich.

Dazu habt ihr Ursache wegen eurer großen Hoffnung V. 9. Vergl. Phil. 3, 1. 4, 4.

17. Betet ohne Unterlaß.[1]

1 euch jene immerwährende Fröhlichkeit zu erhalten. s. zu Röm. 12, 12.

18. Seyd dankbar in allen Dingen;[1] denn das ist der Wille Gottes in Christo JEsu an euch.[2]

1 auch in den widerwärtigen. 2 Gott liebt euch so herzlich in Christo JEsu, und will also auch, daß ihr diese Liebe dankbar erkennet.

19. Den Geist[1] dämpfet nicht.[2]

1 wenn er sich in besonderen Gnadengaben unter euch offenbart. 2 wörtlich: löschet nicht aus, durch Unaufmerksamkeit oder Widerspruch.

20. Die Weissagung[1] verachtet nicht.[2]

1 welche eine von diesen Geistesgaben war; was darunter zu verstehen sey, s. zu 1 Cor. 12, 10. 2 indem ihr etwa eine andere Gabe höher stellet.

21. Prüfet[1] aber Alles,[2] und das Gute[3] behaltet.[4]

1 was in solchen weissagenden Reden gelehrt wird, 2 nach dem Maaßstab der Wahrheit, den ihr durch meinen Unterricht bekommen habt, 3 was der Wahrheit gemäß ist. Diese Weissagungen waren nicht untrüglich, es konnte sich Menschliches dabei einmischen. Nur das Wort Gottes ist über allen Irrthum erhaben. 4 und benützet es.

22. Meidet allen bösen Schein.

Richtiger nach dem Griechischen und dem Zusammenhang: Das Arge aller Art meidet.

23. Er[1] aber, der Gott des Friedens,[2] heilige euch durch und durch,[3] und euer Geist[4] ganz sammt der Seele und Leib müsse behalten[5] werden unsträflich[6] auf die Zukunft unsers Herrn JEsu Christi.

1 Er selbst, der alles Gute in euch wirken muß, 2 Vgl. Röm. 15, 33. 3 durchdringe euch ganz mit Seiner heiligenden Kraft; 4 unter „Geist" ist hier zu verstehen die Kraft, welche Leib und Seele belebend durchdringt, und beide mit einander verbindet. 5 bewahret, 6 daß sie unbefleckt, untadelhaft erscheinen können bei der Zukunft ꝛc.

24. Getreu ist der, der euch rufet,[1] welcher wird es auch thun.[2]

1 der euch berufen hat zur Gemeinschaft Seines Sohnes 1 Cor. 1, 9. und euch dabei Seine Hülfe zur Heiligung verheißen hat, 2 Er wird es auch halten, und euch bewahren V. 23.

25. Lieben Brüder, betet für uns.

26. Grüßet alle Brüder[1] mit dem heiligen Kuß.[2]

1 in Thessalonich — 2 s. zu Röm. 16, 16.

27. Ich beschwöre[1] euch bei dem Herrn, daß ihr diese Epistel lesen lasset alle heilige Brüder.[2]

1 Es war ihm sehr wichtig, daß der Inhalt dieses Briefes 2 den neugepflanzten Christengemeinen in Macedonien recht bekannt werde. Welche Frechheit ist es daher, dieses Lesen heutzutage zu verbieten!

28. Die Gnade unsers Herrn JEsu Christi sey mit euch! Amen.

Der gewöhnliche apostolische Gruß. Auch wir gehören zu den Gegrüßten, wenn wir gläubig sind, und können die Kraft dieses Grußes erfahren.

Der zweite Brief Pauli an die Thessalonicher.

Einleitung.

Die Zeit der Abfassung dieses Briefes läßt sich nicht genau angeben, doch ist's höchst wahrscheinlich, daß er nicht lange nach dem ersten geschrieben wurde. Die Veranlassung dazu scheinen dem Apostel irrige Vorstellungen gegeben zu haben, welche sich bei den Thessalonichern über die Zukunft Christi eingeschlichen hatten, und die Belehrung über diesen wichtigen Gegenstand macht den Hauptinhalt des Briefes aus. Außerdem wiederholt der Apostel das günstige Zeugniß, welches er ihnen im ersten Brief gegeben hatte, und dessen sie sich in der Zwischenzeit durch wachsenden Glauben und bewährte Standhaftigkeit noch würdiger gemacht hatten. Zugleich fügt er aber auch eine erneuerte und verstärkte Warnung vor unordentlichem Müßiggang bei, dessen sich einzelne Mitglieder der Gemeine schuldig machten. Schon in dieser Beziehung ist der Brief auch für die Christen unserer Zeiten sehr lehrreich; jene Belehrung aber über die besonderen Umstände, welche mit der zweiten Zukunft Christi verbunden seyn werden, ist in ihrer Art einzig im Neuen Testament, und soll daher mit um so größerer Dankbarkeit und Treue angenommen und benützt werden, je näher die wichtige Zeit der Erfüllung heranrückt.

Capitel 1.

Eingang. Freude über das geistliche Wachsthum der Thessalonicher, und weissagender Trost bei ihren Trübsalen. Pauli Fürbitte.

1) Eingang. Freude über das geistliche Wachsthum der Thessalonicher, und weissagender Trost bei ihren Trübsalen. V. 1 bis 10.

1. Paulus, und Silvanus, und Timothens, der Gemeine zu Thessalonich, in Gott, unserem Vater, und dem Herrn JEsu Christo.

2. Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn JEsu Christo.

s. 1 Thess. 1, 1.

3. Wir sollen[1] Gott danken allezeit um euch, lieben Brüder, wie es billig ist; denn[2] euer Glaube wächset sehr, und die Liebe[3] eines Jeglichen unter euch allen nimmt zu gegen einander;

1 Wir sind's Ihm schuldig, als der das gute Werk bisher in euch fortgeführt hat, 2 weil — 3 das Wachsthum ihres Glaubens und ihrer Liebe wurde hauptsächlich sichtbar unter den Verfolgungen, welche sie damals litten.

4. Also, daß wir uns euer rühmen[1] unter den Gemeinen Gottes, von eurer Geduld[2] und Glauben, in allen euren Verfolgungen und Trübsalen,[3] die ihr duldet;

1 Paulus stellte andern Gemeinen den Glauben der Thessalonicher als Beweis der siegenden Kraft des Evangeliums, und als Beispiel zur Nachahmung vor, 2 wegen eurer Standhaftigkeit — 3 dadurch, daß ihr Glaube unter den Verfolgungen zunahm, bewies er sich als ein Werk Gottes; eine bloße Einbildung hält unter solchen Umständen nicht Stand.

5. Welches anzeigt, daß Gott recht richten wird,[1] und ihr würdig werdet[2] zum Reich Gottes, über welchem ihr auch leidet;

1 Sinn: Diese Trübsale dienen zum Beweis davon, daß die euch und eure Feinde erwartende Vergeltung Gottes gerecht seyn wird (indem ihr nämlich in demselben die Aechtheit eures Glaubens offenbaret, und sie ihren verkehrten Willen). 2 in diesen Trübsalen Anlaß findet, eure Würdigkeit zum Reich Gottes zu zeigen.

6. Nachdem es recht ist bei Gott,[1] zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen.[2]

1 denn es ist der Gerechtigkeit Gottes gemäß. 2 verursachen. Das Wiedervergeltungsrecht steht allein Gott zu. Vgl. Röm. 12, 19.

7. Euch aber, die ihr Trübsal leidet,[1] Ruhe[2] mit uns,[3] wenn nun der Herr JEsus wird geoffenbaret werden[4] vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft,[5]

1 Nämlich: gläubig und geduldig leidet. 2 Erlösung von allem Uebel, und die damit verbundene Seligkeit. Vergl. Offenb. 14, 13. Man muß aus V. 6. hinzudenken: „zu vergelten", euch nach den Trübsalen Ruhe finden zu lassen. 3 den Aposteln, die wir dieselben Leiden erfahren. Auch in Ertheilung der Seligkeit erzeigt sich Gott als einen gerechten Gott, nicht bloß, weil Er Seine Verheißung erfüllt; sondern auch, indem Er Jedem den seiner innern Beschaffenheit angemessenen Zustand anweist. 4 wörtlich: bei der Offenbarung (Erscheinung) JEsu, also bei Seiner zweiten Zukunft. Von dieser ist also die Erhebung der Gläubigen in den Zustand vollkommener Seligkeit abhängig. 5 die Engel sind die Boten Seiner Macht, die Seine Befehle ausrichten.

8. Und mit Feuerflammen,[1] Rache zu geben[2] über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn JEsu Christi;[3]

1 Vgl. 2 Petr. 3, 10. Offenb. 16, 18. 2 zu bestrafen — 3 Nach dem Sinn des Geistes geht diese Bezeichnung auf alle Ungläubigen, besonders in der letzten Zeit, sie mögen mehr oder weniger von Christo wissen.

9. Welche werden Pein[1] leiden, das ewige Verderben[2] von dem Angesicht[3] des Herrn, und von seiner herrlichen Macht;[4]

1 Strafe. 2 Gegensatz gegen die zeitliche Trübsal der verfolgten Christen. 3 zur Erklärung vgl. Cap. 2, 8. Offenb. 19, 12 15. 4 wörtlich: von der Herrlichkeit Seiner Macht, d. h. von Seiner sich offenbarenden Macht. Sie wird dann auch denen offenbar werden, die jetzt nicht an sie glauben. Zittert, ihr Feinde JEsu, Sein Tag kommt! Beuget euch vor Ihm, eh' ihr getroffen werdet von dem Schwert Seines Mundes!

10. Wenn Er kommen wird, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen,[1] und wunderbar mit allen Gläubigen.[2] Denn unser Zeugniß an euch von demselbigen Tage habt ihr geglaubet.[3]

1 verherrlicht werde in Seinen Heiligen, die mit Ihm zu Seiner Verherrlichung vom Himmel herabkommen. 2 wörtlich: bewundert werde in Seinen Gläubigen, d. h. in der Macht, welche Er durch ihre Erhebung und Verklärung beweist. 3 genauer n. d. Gr.: Denn unser Zeugniß (unsere Predigt) an euch ist dann geglaubt, d. h. wird an jenem Tage geglaubt werden, d. h. an jenem Tage, wo Christus sich so herrlich offenbart, wird sich's erst recht zeigen, wie wichtig es ist, dem Evangelium hier schon zu glauben.

Pauli Fürbitte. V. 11 und 12.

11. Und derhalben[1] beten wir auch allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache des Berufes,[2] und erfülle alles Wohlgefallen der Güte,[3] und das Werk des Glaubens[5] in der Kraft,[4]

1 zu dem Ende, damit auch ihr an

jenem Tage Seligkeit findet. 2 der großen Herrlichkeit, zu der ihr berufen seyd, 3 und führe 4 mit Seiner göttlichen Macht Seinen ganzen Gnadenrathschluß an euch aus, und 5 mache völlig in euch das Werk des Glaubens. Der Glaube ist auch ein Werk, und zwar ein Werk Gottes in seinem Anfang und in seinem Fortgang.

12. Auf daß an euch gepriesen[1] werde der Name unsers Herrn JEsu Christi, und ihr an ihm,[2] nach der Gnade[3] unsers Gottes, und des Herrn JEsu Christi.

1 verherrlicht werde an jenem Tage durch eure Verherrlichung. 2 das Bekenntniß Christi und die Gemeinschaft mit Ihm verschafft uns allein wahre Ehre hier und dort. 3 durch die Gnade — Es ist beides Gnade, JEsum verherrlichen, und an Seiner Herrlichkeit Theil nehmen zu dürfen.

Capitel 2.

Warnung gegen voreilige Erwartung der Zukunft Christi. Nähere Bestimmung der ihr vorangehenden Auftritte. Die Thessalonicher, welche das Gericht nicht zu fürchten haben, werden zur Treue ermahnt.

1) Warnung gegen voreilige Erwartung der Zukunft Christi. Nähere Bestimmung der ihr vorangehenden Auftritte. V. 1 bis 12.

1. Aber der Zukunft[1] halben unsers Herrn JEsu Christi, und unserer Versammlung[2] zu ihm, bitten wir euch, lieben Brüder,

1 Paulus hatte die folgenden Aufschlüsse über die Zukunft JEsu, welche offenbar ein Hauptzweck dieses Briefes waren, durch die zweite Hälfte des vorigen Capitels eingeleitet, und geht nun auf diese wichtige Eröffnung über. 2 s. 1 Thess. 4, 17.

2. Daß ihr euch nicht bald[1] bewegen lasset von eurem Sinn,[2] noch erschrecken,[3] weder durch Geist,[4] noch durch Wort,[5] noch durch Briefe,[5] als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden[6] sey.

1 nicht so leicht, ohne gründliche Prüfung. 2 wankend machen lasset in eurer Ueberzeugung, in eurer Ansicht von dieser Sache. Diese Ansicht hatten sie in dem Unterricht Pauli gefaßt, V. 5. und worin sie bestand, zeigen die folgenden Verse 3 u. 4. 3 richtiger: lasset euch nicht zum voreiligen Rufen, als ob der Herr schon vor der Thüre sey, verleiten. Vergl. zu Matth. 24, 6. 4 durch vorgebliche Offenbarungen, 5 durch vorgebliche Aeußerungen und Briefe Pauli so ganz nahe — Es muß etwas der Art in der Gemeine zu Thessalonich vorgekommen seyn, das ihn zu dieser Warnung veranlaßte.

3. Lasset euch Niemand verführen[1] in keinerlei Weise. Denn er kommt nicht, es sey denn, daß zuvor der Abfall[2] komme, und geoffenbaret werde[3] der Mensch der Sünde,[4] und das Kind des Verderbens.[5]

1 zur Aenderung eurer Ueberzeugung — 2 der große Abfall der Christen von Christo. Vgl. 2 Petr. 2, 1. 3, 3. Matth. 24, 10—12. 23. 24. 37—39. Dieser hat mit dem erklärten Unglauben so Vieler in unserer Zeit bereits angefangen. 3 hervortrete. 4 der große Feind Christi, der Antichrist. Vergl. 1 Joh. 2, 18. Offenb. 11, 7. 13, 8. 17, 11. 18, 19. 20. Dan. 9, 27. Mensch der Sünde heißt er, weil in ihm die Feindschaft gegen Gott den höchsten Grad erreichen wird; 5 Sohn des Verderbens wird er nicht bloß deßwegen genannt, weil er Viele in's Verderben stürzen, sondern auch, weil er selbst dem höchsten Grad der Verdammniß anheimfallen wird. Offenb. 20, 20.

4. Der da ist ein Widerwärtiger,[2] und sich erhebet[3] über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißt,[1] also, daß er sich setzet in den Tempel Gottes,[4] als ein Gott, und gibt sich vor, er sey Gott.[5]

1 Er wird alle Religionen 2 verachten, und vertilgen, um 3 sich selbst zum Gegenstand der allgemeinen Verehrung und Anbetung zu machen. Dan. 11, 36. 4 in den Tempel zu Jerusalem, welchen die Juden bauen werden. Ezech. 40—48. Offenb. 11, 1. 5 er wird göttliche Verehrung verlangen. Offenb. 13, 8.

5. Gedenket ihr nicht daran, daß ich euch solches sagte, da ich noch bei euch war?

Man sieht daraus, wie wichtig diese Lehre, von der man in unserer Zeit kaum soll sprechen dürfen, dem Apostel erschien, da er sie schon in seinen ersten Unterrichts-Curs bei den Thessalonichern aufnahm, die doch so weit von der Zeit der Erfüllung entfernt waren.

6. Und[1] was es noch aufhält,[2] wisset ihr,[3] daß er geoffenbaret werde zu seiner Zeit.[4]

1 Genauer n. d. Gr.: Und nun wisset ihr, 2 was dem Hervortreten des Antichrists noch im Wege ist. Paulus meint die weltliche Obrigkeit: denn so lange diese noch Macht hat, kann der Antichrist, der falsche Messias, als solcher nicht offenbar werden, weil er alle geistliche und weltliche Macht in seiner Person

vereinigen wird. Zunächst denkt Paulus dabei an die römische Obrigkeit. 3 Jetzt wisset ihr es. Es hatte sich vor Kurzem ein Vorfall ereignet, der den Thessalonichern zum Beweis dienen konnte, daß, so lange die weltliche Macht nicht gestürzt sey, das Unternehmen des Antichrists nicht ausgeführt werden könne. Die Juden in Rom hatten nämlich durch Aufstellung eines falschen Messias, Namens Chrestus, große Bewegungen veranlaßt, welche aber zur Folge hatten, daß der damalige römische Kaiser Claudius alle Juden aus Rom vertrieb. Vgl. Apstg. 18, 1. 4 zu der ihm von Gott bestimmten Zeit.

7. Denn es reget sich schon bereits die Bosheit heimlich, ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweg gethan werden.

Genauer n. d. Griech.: Denn das Geheimniß der Bosheit ist schon jetzt wirksam; jedoch wird der, der (seinem völligen Ausbruch) jetzt im Wege steht, (denselben so lange hindern,) bis er weggeschafft wird. Sinn: Denn aus jenem Vorfall in Rom könnet ihr sehen, daß die geheimen Absichten der Gottlosigkeit (der Empörung wider Gott) schon jetzt Versuche machen, ihren Zweck zu erreichen; aber der, welcher dießmal diese Versuche vereitelt hat (der Kaiser Claudius) wird dieß in Zukunft immer thun (d. h. auch seine Nachfolger, die römischen und christlichen Kaiser, Könige und Fürsten bis zur antichristlichen Zeit werden in demselben Sinn handeln), bis ihm (ihnen) die Macht dazu wird genommen werden. Dieß wird durch den Antichrist selbst geschehen. Nach der Geschichte ist auch bisher der Uebergang des Papstthums in das eigentliche Antichristenthum nur durch die Bemühungen der christlichen Kaiser und Könige verhindert worden.

8. Und alsdann[1] wird der Boshaftige[2] geoffenbart[3] werden, welchen der Herr[3] umbringen[4] wird mit dem Geist seines Mundes,[5] und wird seiner[6] ein Ende machen, durch die Erscheinung seiner Zukunft,[7]

1 Sogleich darnach. 2 eigentlich: der gottlose Frevler, der Niemand über sich erkennt. 3 als Antichrist auftreten, seine vorher versteckte Absichten offenbaren. Er ist vorher schon da. s. zu V. 7. 3 JEsus. 4 schlagen, zu Grunde richten: denn s. Offenb. 19, 20. 5 Vgl. Jes. 11, 4. Offenb. 19, 15. 6 seiner Wirksamkeit. 7 durch Seine herrliche Erscheinung, bei Seiner zweiten Zukunft.

9. Deß, welches[1] Zukunft[2] geschiehet[3] nach der Wirkung des Satans,[4] mit allerlei lugenhaften Kräften, und Zeichen, und Wundern,

1 dessen (nämlich des Antichrists) 2 Erscheinung 3 begleitet seyn wird 4 durch die Wirkung Satans von allerlei ꝛc. Offenb. 13, 13. Diese Wunder werden von dem falschen Propheten verrichtet werden, der in der genauesten Verbindung mit dem Satan steht, Offenb. 13, 11. Es sind aber keine wahre Wunder (d. h. Offenbarungen göttlicher Wirksamkeit); sondern Blendwerke höllischer Zauberei. Daher der Betrug V. 10.

10. Und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit,[1] unter denen,[2] die verloren werden,[3] dafür,[4] daß sie die Liebe zur Wahrheit[5] nicht haben angenommen, daß sie selig würden.[6]

1 (die Erscheinung des Antichrists wird ferner begleitet seyn) von allerlei gottlosem Betrug, 2 durch welchen sich verführen lassen, 3 die aus eigener Schuld verloren gehen. Vergl. Matth. 24, 24. 4 und zwar ist diese Verführung eine Strafe dafür, daß ꝛc. 5 welche in Christo ist, 6 diese hätte sie können selig machen, da sie nun verloren gehen.

11. Darum[1] wird ihnen Gott kräftige Irrthümer[2] senden,[3] daß sie glauben der Lüge;[4]

1 um ihres Unglaubens willen gegen die Wahrheit 2 die wirksame Kraft der Verführung — 3 als ein gerechtes Gericht. 4 die als solche so leicht zu erkennen wäre. Nachdem sie vorher über den Glauben an Gott und Christum gespottet; so werden sie nun an einen Menschen glauben, der sie in's Verderben führt. Unglaube führt zum Aberglauben. Es ist in jedem Menschen ein Bedürfniß, an irgend etwas zu glauben. Wer nicht an Gott glauben will, der ist in Gefahr, sich dem Lügenfürsten hinzugeben. Besonders wach ist das Bedürfniß und die Geneigtheit, zu glauben, in den Kindern; prüfe daher ernstlich, lieber Schullehrer, was du ihnen zum Glauben hingibst.

12. Auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

Sinn: So werden denn die unglaubigen gottlosen Menschen durch ihren Glauben an den lügenhaften Betrug des Antichrists das Maaß ihrer Sünden voll machen, und reif werden zu dem großen Gericht Gottes. Offenb 19, 15—21. Wie nöthig ist es also, um Glauben zu beten!

---

2) Die Thessalonicher, welche das Gericht nicht zu fürchten haben, werden zur Treue ermahnt. V. 13 bis 17.

13. Wir aber[1] sollen Gott dan-

ken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem Herrn,[2] daß euch Gott erwählet hat von Anfang[3] zur Seligkeit,[4] in der Heiligung des Geistes,[5] und im Glauben der Wahrheit.[6]

1 Wir haben keine Ursache, in dieser Hinsicht V. 10—12. für euch besorgt zu seyn; vielmehr haben wir, da unsere Predigt bei euch nicht vergeblich gewesen ist, V. 14., alle Ursache — 2 von Christo Geliebte, an den ihr glaubet, 3 nach Seinem ewigen Gnadenrathschluß. 4 welche euch schon zu Theil geworden ist dadurch, daß 5 der heilige Geist euch als Sein Eigenthum von der Welt aussonderte, und 6 den Glauben an die Wahrheit in euch wirkte.

14. Darein[1] er euch berufen hat durch unser Evangelium, zum herrlichen Eigenthum[2] unsers Herrn JEsu Christi.

1 zu welcher Seligkeit V. 13. Er euch berufen hat in der Absicht, damit 2 ihr einst einen Antheil bekommet an der Herrlichkeit — Schon hier ist das Loos der Gläubigen so ein seliges Loos; was wird's erst im Himmel werden!

15. So stehet[1] nun,[2] lieben Brüder, und haltet[1] an den Satzungen, die ihr gelehret seyd,[3] es sey durch unser Wort oder Epistel.[4]

1 Haltet fest an — thut nichts dazu noch davon. 2 da euch so Großes geschenkt und verheißen ist. 3 an den Belehrungen, die ihr von mir 4 mündlich oder schriftlich (in s. ersten Brief) erhalten habt. Beides stimmte auf's Genaueste überein.

16. Er aber, unser Herr JEsus Christus, und Gott und unser Vater,[1] der uns hat geliebet, und[2] gegeben einen ewigen Trost,[3] und eine gute Hoffnung, durch Gnade,[4]

1 Gott unser Vater 2 diese Liebe dadurch bewiesen, daß Er uns — 3 der uns nicht geraubt werden kann, 4 aus freiem Erbarmen.

17. Der ermahne[1] eure Herzen, und stärke euch in allerlei Lehre und gutem Werk.[2]

1 tröste 2 zu jedem guten Wort und Werk. Der ewige Trost und die gute Hoffnung V. 16., welche das Evangelium den Gläubigen vorhält, soll nun den Thessalonichern auch wirklich lebendig zu Theil werden, und sie zum Guten ermuntern, damit sie die verheißene Seligkeit erlangen.

Capitel 3.

Bitte und Wünsche des Apostels. Ernstliche Ermahnung wegen der müßigen Umherläufer.

1) Bitte und Wünsche des Apostels. V. 1 bis 5.

1. Weiter,[1] lieben Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe,[2] und gepriesen[3] werde, wie bei euch,

1 übrigens. 2 sich weiter verbreite, 3 verherrlicht werde, seine Vortrefflichkeit, seine göttliche Kraft, auch an Andern beweise.

2. Und daß wir erlöset werden von den unartigen[1] und argen Menschen. Denn der Glaube ist nicht Jedermanns Ding.[2]

1 lästigen. 2 d. h. nicht bei Allen findet das Evangelium so Eingang, wie bei euch; es gibt auch viele Gegner desselben, die uns unsere Arbeit erschweren.

3. Aber der Herr ist treu,[1] der wird euch stärken[2] und bewahren vor dem Argen.[3]

1 Er führt Sein Werk an denen aus, in welchen es einmal begonnen ist. 2 in eurem Glauben. 3 dem Satan. Dieser ist der Arge, der in den argen Menschen und durch sie zur Verführung der Gläubigen thätig ist.

4. Wir versehen[1] uns aber zu euch in dem Herrn,[2] daß ihr thut und thun werdet, was wir euch gebieten.[3]

1 wir haben das Vertrauen zu euch 2 um des Herrn willen, der, nach dem vorigen Vers, treu ist, und euch dazu helfen wird — Nur im Blick auf den Herrn darf man einem Menschen trauen, weil alle Menschen Lügner sind. 3 Denn das gehört auch dazu, wenn ihr sollet bewahret werden vor dem Argen.

5. Der Herr aber richte eure Herzen[1] zu der Liebe Gottes[2] und zu der Geduld Christi.[3]

1 immer mehr 2 zur Liebe gegen Gott, um zu thun Seinen Willen, 3 und zur ausharrenden Geduld um Christi willen, zu ertragen, was ihr um Seinetwillen leiden müsset.

---

2) Ernstliche Ermahnung wegen der müßigen Umherläufer. V. 6 bis 18.

6. Wir gebieten euch aber, lieben Brüder, in dem Namen unsers Herrn JEsu Christi,[1] daß ihr euch entziehet[2] von allem[3] Bruder, der da unordentlich[4] wandelt, und nicht nach der Satzung,[5] die er von uns empfangen hat.

1 Paulus war durch die Nachrichten aus Thessalonich veranlaßt, die Ermahnung, welche er schon 1 Thess. 4, 11. 12. gegeben, noch ernstlicher einzuschärfen. 2 euch zurückziehet, ihm nicht behülflich seyd zu seinem unordentlichen Leben, 3 jedem; wenn er's auch sonst noch so gut meint. Er soll dadurch zum Nachdenken gebracht, und nüchtern gemacht, werden. 4 was Paulus darunter versteht, sieht man aus V. 11 u. 12. 5 Vorschrift.

7. Denn ihr[1] wisset, wie[2] ihr uns sollt nachfolgen. Denn wir sind nicht unordentlich[3] unter euch gewesen;

1 ihr selbst wisset, 2 was für ein Beispiel wir euch gegeben haben, 3 so daß wir euch zur Last gefallen wären.

8. Haben auch nicht umsonst das Brod genommen von Jemand, sondern mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht haben wir gewirket,[1] daß wir nicht Jemand unter euch beschwerlich[2] wären.

1 mit Handarbeit unsern Unterhalt erworben. 2 Unkosten verursachten.

9. Nicht darum, daß wir deß nicht Macht[1] haben; sondern daß wir uns selbst zum Vorbilde euch geben, uns nachzufolgen.

1 Vgl. 1 Cor. 9, 6 ff.

10. Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches,[1] daß, so Jemand nicht will[2] arbeiten, der soll auch nicht essen.[3]

1 zum Voraus, für den Fall, daß eine solche Unordnung vorkommen würde. 2 der also arbeiten könnte, 3 da er aber des Essens bedarf; so soll er daraus erkennen, daß er auch arbeiten müsse. So lange wir auf Erden sind, haben wir nicht bloß einen Geist; sondern auch einen Leib, der Nahrung nöthig hat, und darum sollen wir arbeiten, um ihm dieselbe auf eine rechtmäßige Weise zu verschaffen.

11. Denn wir hören, daß Etliche unter euch wandeln unordentlich,[1] und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz.[2]

1 eine ordentliche Lebensart ist eine solche, bei welcher das Ganze bestehen kann, und der sich daher die Einzelnen unterwerfen müssen. Wenn Alle nichts arbeiten wollten, und ein Jeder sich in fremde Angelegenheiten mischte; so könnte das Ganze nicht bestehen. Vgl. 1 Thess. 4, 11. 2 da sie doch nicht ganz unthätig seyn können; so geben sie sich mit dem ab, was sie nicht angeht.

12. Solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie, durch[1] unsern Herrn JEsum Christum, daß sie mit stillem Wesen[2] arbeiten, und ihr eigenes[3] Brod essen.[4]

1 im Namen — 2 Gegensatz von dem Vorwitz treiben — 3 selbsterworbenes — 4 sich nicht von Anderen erhalten lassen.

13. Ihr aber, lieben Brüder, werdet nicht verdrossen,[1] Gutes zu thun.[2]

1 lasset euch durch die Erfahrungen mit solchen Müßiggängern nicht müde machen, 2 denen, welche eure Unterstützung wirklich bedürfen und verdienen, dieselbe zukommen zu lassen.

14. So aber Jemand nicht gehorsam ist unserm Wort, den zeichnet an durch einen Brief,[1] und habt nichts mit ihm zu schaffen,[2] auf daß er schamroth werde.[3]

1 Nach anderer Abtheilung: Wenn aber einer auch durch die Ermahnung dieses Briefes sich nicht zurechtweisen läßt, den bezeichnet öffentlich als einen Ungehorsamen, und 2 entziehet ihm eure nähere Gemeinschaft, 3 damit er in sich gehe.

15. Doch haltet ihn nicht als einen Feind,[1] sondern vermahnet ihn[3] als einen Bruder.[2]

1 mit welchem alle Gemeinschaft abzubrechen wäre, 2 der Apostel setzt voraus, daß solche Menschen aus Irrthum nicht aus Bosheit sich versündigen. 3 weiset ihn zurecht, damit er wisse, warum ihr euch von ihm zurückziehet. Ein Bruder kann das erwarten, einem Feinde ist man es nicht schuldig.

16. Er aber, der Herr[1] des Friedens, gebe euch Frieden[2] allenthalben[3] und auf allerlei Weise.[4] Der Herr sey mit euch Allen!

1 Christus, dessen Reich ein Friedensreich ist, 2 gebe euch die Gnade, den Frieden 3 jederzeit und 4 unter allen Vorfällen zu bewahren.

17. Der Gruß[1] mit meiner Hand[2] Pauli. Das ist das Zeichen[3] in allen Briefen, also schreibe ich.[4]

1 V. 18. 2 das Uebrige hatte er diktirt. Vergl. Röm. 16, 22. 2 der Aechtheit, woran ihr wissen könnet, daß ein Brief von mir ist, wenn ich nämlich einen eigenhändigen Gruß hinzusetze, und zwar 2 in dieser Handschrift. Seine Handschrift mochte wohl etwas Ausgezeichnetes haben. Warum er sie auf dieses Kennzeichen der Aechtheit seiner Briefe aufmerksam macht, davon ist ein Grund zu finden Cap. 2, 2.

18. Die Gnade unsers Herrn JEsu Christi sey mit euch Allen! Amen.

Der erste Brief Pauli an Timotheum.

Einleitung.

Timotheus wurde vermuthlich durch die Predigt Pauli bei seinem ersten Aufenthalt zu Derbe und Lystra, Apostelgesch. 14, 6. 7., mit seiner Mutter und Großmutter zum Christenthum gebracht. Denn als Paulus nach etwa vier Jahren wieder nach Lystra kam, war Timotheus bei den Christen der dortigen Gegend schon in solcher Achtung, Apostelgesch. 16, 2., daß ihn Paulus für würdig hielt, ihn zu seinem Reisegefährten zu wählen. Aus der Apostelgeschichte und den Briefen erhellt, wie zärtlich er ihn geliebt, und wie hoch er ihn als Mitarbeiter in seinem Amte geschätzt habe, daher er ihn auch zum Oberaufseher der wichtigen Gemeine in Ephesus bestellte. C. 1, 3. Außer dem, was die Apostelgeschichte von Timotheus erzählt, und die Briefe andeuten, sagt die Kirchengeschichte nur noch das von ihm, daß er zur Zeit des Kaisers Nerva zu Ephesus den Märtyrertod gestorben sey.

Dieser erste Brief Pauli an Timotheus wurde auf der, Apostelgesch. 20, 3 ff., erwähnten Reise geschrieben, die er von Corinth aus über Ephesus nach Macedonien machte. In Ephesus hatte er den Timotheus zurückgelassen, und ehe er mit ihm in Troas wieder zusammentraf, wollte er ihm die in diesem Brief enthaltenen Belehrungen ertheilen. s. zu C. 3, 14.

Die einzelnen Bestandtheile des Inhaltes sind in den Ueberschriften angegeben. Man hat die Briefe an Timotheus und Titus Pastoral- oder Hirten-Briefe genannt, und sie sind als solche für jeden christlichen Lehrer von der größten Wichtigkeit. Mögen immerhin die kirchlichen Verhältnisse sich in unserer Zeit anders gestaltet haben, als in der apostolischen; die Wahrheit ist ewig, und das Wort Gottes ist uns zur Richtschnur und zum Maaßstab für alle Zeiten und für alle Verhältnisse gegeben. Die Anwendung des Einzelnen auf veränderte Verhältnisse nach dem Sinn und Geist des göttlichen Wortes wird dem nicht schwer werden, der mit redlichem Willen und demüthigem Gehorsam in Allem, was er verrichtet, die Absicht Gottes zu erreichen sucht, und sich dazu lieber der himmlischen Weisheit als der eigenen Klugheit bedient. Nur wenn er das thut, kann ein christlicher Lehrer sich des göttlichen Wohlgefallens und einer segensreichen Frucht seiner Arbeit versichert halten. Christliche Kirchenbehörden, Geistliche, Schullehrer, Hausväter und einzelne Gemeineglieder werden unter dieser Voraussetzung diese Briefe mit großem Nutzen gebrauchen, und ein jeder wird darin die Grundzüge seiner Amtsinstruction herausfinden können. Läßt sich auch das Muster jener ersten christlichen Gemeinen auf den jetzigen verdorbenen Zustand der Kirche nicht mehr genau anlegen; so hat doch ein Jeder, besonders jeder Lehrer, die Pflicht, zur möglichsten Annäherung an das hier gezeichnete Vorbild das Seinige beizutragen, und auf jeden Fall wenigstens für seine Person die Forderungen des Apostels zu erfüllen. Dazu wünschen wir Allen den Trieb und die Hülfe des Geistes der Wahrheit, und die Gnade des allmächtigen Gottes.

Capitel 1.

Apostolischer Gruß. Ermahnung, die Lauterkeit der Lehre zu bewahren. Pauli dankbare Erinnerung an die ihm widerfahrene Barmherzigkeit. Fortsetzung der Ermahnung, die Paulus V. 3—11. gegeben.

1) Apostolischer Gruß. V. 1 und 2.

1. Paulus, ein Apostel JEsu Christi, nach dem Befehl Gottes unsers Heilandes,[1] und des Herrn JEsu Christi, der unsere Hoffnung ist,[2]

1 der aus Liebe zu uns Seinen Sohn in die Welt gesandt hat, um uns durch

Ihn zu erlösen, vergl. Tit. 3, 4., 2 der uns noch zur völligen Erlösung und Verherrlichung helfen wird.

2. Timotheo, meinem rechtschaffenen[1] Sohne im Glauben,[2] Gnade, Barmherzigkeit,[3] Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn JEsu Christo.

1 ächten. 2 hier nicht bloß in dem Sinn, wie 1 Cor. 4, 15.; er nennt ihn auch so wegen der innigen Uebereinstimmung ihres Sinnes und Glaubens. Vgl. Philipp. 2, 20. 22. — Es muß nun in den Text hineingedacht werden: — — wünscht: 3 Sonst heißt der apostolische Gruß: Gnade und Friede ꝛc. in den Briefen an Timotheum und Titum aber setzt Paulus auch noch „Barmherzigkeit" hinzu, weil die Lehrer derselben besonders bedürfen. In keinem Stande hat man so viele Veranlassung, sein eigenes Elend und seine Gebrechlichkeit zu erkennen, wie im Lehramt. Die Pflichten desselben sind so vielfach und schwer, daß auch die treuen Knechte jeden Tag Versäumnisse und Schulden bei sich finden, und ausrufen müssen: Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht! Wenn sie aber auf ihre demüthige Bitte um Vergebung die Barmherzigkeit Gottes erfahren dürfen; so soll ihnen das ein mächtiger Antrieb seyn, auch in ihrem Theil gegen die ihnen anvertrauten Seelen Barmherzigkeit zu beweisen. Vgl. auch V. 13. 16. 1 Cor. 7, 25. 2 Cor. 4, 1.

---

2) Ermahnung, die Lauterkeit der Lehre zu bewahren. V. 3 bis 11.

3 Wie ich dich ermahnet habe, daß du zu Ephesus bliebest, da ich in Macedonien zog,[1] und gebötest etlichen, daß sie nicht anders lehreten,[2]

1 Hier ist nicht die Apostelg. 20, 1., sondern die 20, 3. erwähnte Reise nach Macedonien zu verstehen, und muß angenommen werden, daß Timotheus, der nach C. 20, 4. den Paulus bloß bis Asien (Ephesus) begleitete, später sich nach Troas begab C. 20, 5., um dort mit dem von Macedonien zurückkehrenden Paulus zusammenzutreffen, und von da nach Ephesus zurückzukehren. 2 keine falsche Lehren vortrügen. So frühzeitig schon fing das Unkraut an, sich unter den Weizen zu mischen.

4. Auch nicht Acht hätten auf die Fabeln und der Geschlechter Register, die kein Ende[1] haben, und bringen Fragen auf,[2] mehr, denn Besserung zu Gott im Glauben.[3]

1 endlose und eben darum zwecklose Geschlechtsregister. Was der Apostel damit meinte, darüber hat man keine genaue Nachricht. Wahrscheinlich regten sich schon damals die Keime jener falschen Lehre, die in einer Zusammensetzung morgenländischer Philosophie und christlicher Wahrheiten bestand, und im zweiten Jahrhundert unter dem Namen „Gnosticismus" weit verbreitet war. Uebrigens hat es zu allen Zeiten in der christlichen Kirche solche Leute gegeben, welche mit fruchtlosen Untersuchungen über gleichgültige Dinge ihre Kraft verschwendet, und die Wahrheit darüber versäumt haben; diese Warnung des Apostels ist daher auch für unsere Zeit keineswegs unbrauchbar. 2 welche (nämlich: Fabeln u. s. w.) mehr zu unnützen Streitfragen Veranlassung geben, als 3 die Ordnung Gottes fördern, welche Glauben verlangt.

5. Denn die Hauptsumme des Gebots[1] ist Liebe von reinem Herzen,[2] und von gutem Gewissen,[3] und von ungefärbtem Glauben;[4]

1 der Zweck aller christlichen Lehrvorträge. 2 Hier ist zunächst von der Liebe gegen Gott die Rede, deren unausbleibliche Frucht die Liebe zum Nächsten ist. Liebe von reinem Herzen ist eine solche, bei welcher man nichts Fremdes neben Gott liebt. 3 Wenn man die Gnade Gottes erfahren, und also Sein Gericht nicht mehr zu fürchten hat, dann hat man ein gutes Gewissen, dann findet die Liebe Platz, die da nicht völlig ist, wo man sich noch fürchtet (1 Joh. 4, 18.), und dann hat man auch 4 ein ungeheucheltes aufrichtiges Vertrauen zu Gott, daß man zu Ihm beten, und sich im Gebet liebend mit Ihm vereinigen kann. Vergl. 1 Joh. 3, 21. 22. Eine jede Lehre nun, will der Apostel sagen, welche nicht im Stande ist, eine solche Liebe im Menschen zu wecken und zu nähren, ist nichts nütze.

6. Welcher haben etliche gefehlet, und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz,

Weil sie nicht ernstlich darum bemüht waren, jenes Ziel des Evangeliums V. 5. bei sich erreichen zu lassen; so geriethen sie durch ihre Beschäftigung mit dem Evangelio auf eitles Geschwätz. Solche, denen es an ernstlicher Liebe zur Wahrheit fehlt, werden auch durch ihren Umgang mit dem Worte Gottes nicht besser, sondern verkehrter.

7. Wollen der Schrift Meister[1] seyn, und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen.[2]

1 wörtlich: Gesetzlehrer; also Leute aus den Juden, welche wahrscheinlich ein großes Gewicht auf's Alte Testament legten, aber 2 nicht wußten, was sie lehren, oder (gegen Einwürfe) behaupten.

Wer sich nicht vom Geiste Christi belehren läßt, der redet in den Tag hinein. Dieß gilt besonders auch von den Sittenpredigern unserer Tage.

8. Wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, so sein Jemand recht braucht,

Sinn: Es möchte aber Jemand einwenden: Ist denn das Gesetz nicht etwas Gutes oder Göttliches? — Freilich, wenn man den rechten Gebrauch davon macht (nämlich beim Lehren). Paulus redet hier besonders von dem rechten Gebrauch, den ein Lehrer vom Gesetz machen soll.

9. Und weiß solches,[1] daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist,[2] sondern den Ungerechten und Ungehorsamen,[3] den Gottlosen und Sündern,[4] den Unheiligen und Ungeistlichen,[5] den Vatermördern und Muttermördern,[6] den Todtschlägern,[7]

1 Und wenn man das bedenkt, daß 2 das Gesetz nicht um derer willen da ist, die durch den Glauben an Christum gerecht geworden, und nun im neuen Wesen des Geistes aus freier Liebe dem Willen Gottes gehorsam sind. Jene falschen Lehrer haben also wahrscheinlich behauptet, daß auch die Gläubigen im neuen Bunde dem Gesetz unterworfen seyen, und verriethen damit ihre Unkenntniß sowohl des Alten Testamentes als des Evangeliums. s. V. 7. Im Folgenden führt nun der Apostel die Uebertreter des Gesetzes nach der Ordnung der zehen Gebote auf. 3 welche die Herrschaft des Einen wahren Gottes nicht anerkennen; 4 welche den Namen Gottes leichtsinnig und freventlich entheiligen; 5 welche den Tag des Herrn durch irdische Gesinnung und gemeine Beschäftigung entweihen; 6 statt aller andern wird hier die gröbste Uebertretung des vierten Gebotes namhaft gemacht; 7 die Uebertreter des fünften Gebotes.

10. Den Hurern, den Knabenschändern,[1] den Menschendieben,[2] den Lügnern, den Meineidigen,[3] und so etwas mehr[4] der heilsamen Lehre zuwider ist;

1 Uebertreter des sechsten Gebotes. Das letztere Laster ging besonders unter den Griechen im Schwange. 2 Sklavenhändler, welche den Menschen ihr kostbarstes irdisches Gut, ihre Freiheit, rauben. 3 Uebertreter des achten Gebotes. 4 z. B. die Verletzung des neunten und zehnten Gebotes. Alle Uebertretung der heilsamen Gebote Gottes ist dem Evangelium eben so zuwider, wie dem Gesetz.

11. Nach dem herrlichen Evangelio[1] des seligen Gottes,[2] welches mir vertrauet ist.[3]

1 diese Worte sind genau mit dem Vorhergehenden zu verbinden. — Wer das thut, was der gesunden (unverfälschten 2 Tim. 4, 3.) Lehre des Evangeliums widerspricht, der steht, in sofern er es thut, unter dem Gesetz. Er nennt es ein Evangelium der Herrlichkeit wegen seiner ewigen Gültigkeit und heiligenden Wirksamkeit (2 Cor. 3, 11.), und stellt es damit dem Gesetz gegenüber. 2 Vgl. Cap. 6, 15. 16. Der selige Gott offenbart als solcher Seine Herrlichkeit im Evangelium, in sofern Er durch dasselbige auch uns selig macht. 3 damit beruft er sich gegen jene falschen Lehrer auf seine ihm von Gott verliehene Autorität.

---

3) Pauli dankbare Erinnerung an die ihm widerfahrene Barmherzigkeit. V. 12 bis 17.

12. Und ich danke unserem Herrn Christo JEsu, der mich stark gemacht,[1] und treu geachtet hat, und gesetzet in das Amt;[2]

Der 11te Vers gibt dem Apostel Veranlassung, seine demüthige Anerkenntniß der großen Gnade Gottes auszusprechen, welcher ihm, einem vormaligen Feinde Christi, das Apostelamt übertrug. 1 mit allen den Gaben ausgerüstet hat, welche zum Apostelamt gehören. 2 mich für treu (würdig) angesehen hat, mir dieses Amt und die damit verbundenen Gaben anzuvertrauen. Da aber Niemand diese Würdigkeit von sich selbst hat; so wurde auch Paulus nur deßwegen als treu von Gott angesehen, weil Gott selbst ihm diese Würdigkeit verlieh. Daher diese Stellung der Worte.

13. Der ich zuvor war ein Lästerer,[1] und ein Verfolger,[2] und ein Schmäher;[3] aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren,[4] denn ich habe es unwissend gethan,[5] im Unglauben.[6]

1 gegen Gott. 2 der Christen. 3 stolzer Verächter des Evangeliums, und damit also ein Feind seines eigenen Heils. 4 Demüthiges Bekenntniß seiner Unfähigkeit, ohne Gottes Gnade zu einer besseren Erkenntniß zu gelangen; zugleich liegt in diesem Wort das Geständniß seiner Verschuldung, welchem das Folgende nicht widerspricht. 5 damit will Paulus seine Sünde keineswegs rechtfertigen, sondern nur den Grund angeben, warum es bei einer so großen Widerspenstigkeit doch möglich gewesen sey, ihn zum Licht zu bringen, weil nämlich seine Feindschaft kein bewußter Haß gegen die Wahrheit gewesen sey, sondern aus Unwissenheit entsprungen, die freilich nicht ganz unverschuldet, sondern mit der Sünde 6 des Unglaubens verbunden war.

14. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unsers Herrn,[1] sammt dem Glauben und der Liebe, die in Christo JEsu ist.[2]

1 Es ist mir die Gnade in überschwänglichem Maaße geschenkt worden 2 durch Mittheilung des Glaubens und der Liebe zu JEsu.

15. Denn das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort,[1] daß Christus JEsus gekommen ist in die Welt, die Sünder[2] selig zu machen,[3] unter welchen ich der vornehmste[4] bin.

1 Wörtlich: Zuverlässig ist das Wort, und aller Aufnahme werth, d. h. es ist werth, daß man es mit der größten Freude annehme und festhalte. 2 genauer: Sünder zu retten, hier namentlich: offenbare Sünder. 3 zu erretten von ihrem geistlichen Tod und Verderben. 4 der erste, größte. Mit diesem Wort beweist der Apostel die tiefe Erkenntniß seines vormaligen Elendes, welches ihm um so größer erscheinen mußte, je herrlicher sich die Gnade Gottes an ihm offenbarte. Ihm, dem größten Sünder, widerfuhr auch die größte Gnade. Uebrigens muß uns bei einer rechten Erkenntniß unseres Herzens das eigene Verderben immer größer erscheinen, als das Verderben Anderer, weil wir in unser Herz besser hineinsehen können, als in ein fremdes.

16. Aber darum[1] ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich[2] JEsus Christus erzeigete alle Geduld,[3] zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten[4] zum ewigen Leben.[5]

1 gerade deßwegen. 2 als an einem besonders auffallenden Beispiel. 3 die ganze Größe Seiner Langmuth. 4 damit die, welche in Zukunft gläubig werden würden, an mir sehen könnten, daß Niemand Ursache habe, an der Gnade Gottes zu verzweifeln, wäre seine Verschuldung auch noch so groß. 5 welches man in dem Glauben erlangt. s. zu Röm. 1, 17.

17. Aber Gott, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen, und Unsichtbaren, und allein Weisen, sey Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Genauer n. d. Griech. und der richtigen Lesart: Dem König der Welt aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, einigen Gott, sey u. s. w. — Paulus will damit auf's Feierlichste seine Ueberzeugung ausdrücken, daß, wie alles Andere, so auch seine Begnadigung und Verherrlichung einzig von dem freien Wollen und allmächtigen Wirken dieses unendlichen Gottes abhängig sey, und daß deßwegen Ihm alle Ehre dafür gebühre.

---

4) Fortsetzung der Ermahnung, die Paulus V. 3—11. gegeben. V. 18 bis 20.

18. Dieß Gebot[1] befehle ich dir,[2] mein Sohn Timotheus, nach den vorigen Weissagungen über dir,[3] daß du in denselbigen eine gute Ritterschaft übest,[4]

1 s. V. 3—5. Der Apostel kommt nun, nach der Unterbrechung von V. 12. an, auf das Vorige zurück. 2 nicht bloß für seine Person, sondern daß er auch bei Anderen darüber halte. 3 die wahrscheinlich bei Gelegenheit seiner Einweihung zum Amte in Ephesus (C. 6, 12.) von solchen, welche die Gabe der Weissagung hatten, über ihn ausgesprochen wurden, und von seiner künftigen Wirksamkeit Großes vorhersagten. 4 daß du in der Erfüllung derselben den schönen Kampf kämpfest. Das Wort „Kampf" deutet auf die Schwierigkeiten, welche Timotheus in seinem Amte zu erfahren hatte. Ein schöner Kampf ist's wegen des edlen Zweckes und des herrlichen Erfolges. Vgl. C. 6, 12.

19. Und habest den Glauben[1] und gutes Gewissen,[2] welches etliche von sich gestoßen,[3] und am Glauben Schiffbruch erlitten haben;[4]

1 neben dem Glauben, 2 das Bewußtseyn lauterer Absichten. Beides ist unentbehrlich zu dem guten Kampfe für die Wahrheit. 3 durch eigene Schuld verloren, 4 und dadurch auch den Glauben eingebüßt haben. Es ist hier der Glaube an Christum und die damit verbundene Erkenntniß der Wahrheit gemeint, wie im Anfang des Verses.

20. Unter welchen ist Hymenäus[1] und Alexander,[2] welche ich habe dem Satan übergeben,[3] daß sie gezüchtiget werden, nicht mehr zu lästern.[4]

1 wahrscheinlich derselbe, der 2 Tim. 2, 17. vorkommt, 2 ob dieß der Schmid sey, 2 Tim. 4, 14., ist ungewiß. 3 Vgl. 1 Cor. 5, 5. 4 diese Züchtigung hatte also den Zweck der Besserung, oder wenigstens sollte sie verhüten, daß sie nicht noch tiefer sinken, und bis zur Lästerung gegen die Wahrheit sich verirren möchten. (das „mehr" steht nicht im Griechischen.)

Capitel 2.

Ermahnung zur Fürbitte für Alle, und Grund dieser Ermahnung. Pflichten

der Männer und Frauen in der Gemeine.

1) Ermahnung zur Fürbitte für Alle, und Grund dieser Ermahnung. V. 1 bis 7.

1. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst[1] thue Bitte,[2] Gebet,[3] Fürbitte und Danksagung[4] für alle Menschen,[3]

1 die Christen, besonders bei ihren Versammlungen (s. unten V. 8.), sollen das Gebet für sich und Andere zu ihrer wichtigsten Pflicht machen: 2 in besonderen Bedürfnissen. 3 überhaupt Darlegung aller Begehrungen und Empfindungen des Herzens vor Gott. 4 nicht bloß bitten sollen wir für alle Menschen, sondern auch danken für alles Gute, was die ganze Menschheit von Gott genießt. Es gibt so viele Menschen, welche nicht danken; auch in deren Namen sollen wir Gott Dank bringen für die Langmuth, mit welcher Er gegen sie verfährt. Den Grund s. V. 4. Auch JEsus lehrt uns in diesem Sinne beten. Luc. 11, 2—4.

2. Für die Könige und für alle Obrigkeit,[1] auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen,[2] in aller Gottseligkeit[3] und Ehrbarkeit.[4]

1 bis herab zu der untersten Stufe der Vorsteher: Denn auch diese können oft viel schaden. 2 damit sie uns in Ruhe lassen, uns in unserem Christenwandel nicht stören. Der Apostel setzt also die Wirksamkeit dieses Gebetes voraus. 3 Frömmigkeit vor Gott, 4 Rechtschaffenheit gegen die Menschen. — Es mochte wohl nöthig seyn, den Christen in Ephesus, und besonders denen aus den Juden, diese Pflicht der Fürbitte für eine heidnische Obrigkeit an's Herz zu legen. Die Religion JEsu ist eine Religion des Gehorsams auch gegen die Obrigkeit.

3. Denn solches ist gut,[1] dazu auch angenehm[2] vor Gott, unserem Heilande,[3]

1 weil es nämlich 2 nach dem Willen dessen ist, der 3 sich als barmherzigen Erretter an uns schon bewiesen hat; aber auch will ꝛc.

4. Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde,[1] und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.[2]

1 Der Rettungswille Gottes ist allgemein, und umfaßt alle Menschen, Juden und Heiden, Lebendige und Todte. Was Er will, das geschieht. Wir hätten auch nicht gewollt, wenn Er nicht gewollt hätte, 2 dieß ist der Weg zur Rettung.

5. Denn es ist Ein Gott,[1] und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen,[2] nämlich der Mensch[3] Christus JEsus,

6. Der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung,[4] daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde.[5]

1 zu welchem alle Dinge geschaffen sind, Röm. 11, 36., zu welchem daher auch alle Menschen kommen sollen. Dieß kann aber wegen ihrer Entfremdung von Gott nur durch den geschehen, welcher, 2 da Er wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich ist, der Mittler geworden zwischen Gott und den Menschen. Vgl. Ephes. 2, 18. 3 unser Mittler ist Christus, als der Erhöhte und Verklärte. Röm. 5, 1. 2. Ephes. 3, 12. Röm. 5, 10. Zum Glauben an Ihn also müssen die Menschen gebracht werden, wenn ihnen geholfen werden soll, und das soll auch der Hauptinhalt unseres Gebetes für alle Menschen (V. 1.) seyn, daß ihnen diese Gnade widerfahre. 4 wörtlich: zum Lösegeld. Durch den Opfertod JEsu ist Allen die Möglichkeit erworben, von der Gewalt des Satans frei zu werden. Wie Gott der Schöpfer und Herr aller Menschen ist; so will Christus der Erlöser aller Menschen seyn. 5 wörtlich: das Zeugniß für die bestimmten Zeiten, d. h. dieß (nämlich die Wahrheit, daß Christus für Alle ein Heiland seyn will) ist das von Gott für die von Ihm bestimmte Zeit aufgehobene Zeugniß —

7. Dazu ich gesetzt bin[1] ein Prediger und Apostel (ich sage die Wahrheit in Christo, und lüge nicht[2]), ein Lehrer der Heiden, im Glauben und in der Wahrheit.[3]

1 Welches Zeugniß zu verkündigen ich von Gott verordnet bin, 2 diese Versicherung fügt er wohl um der jüdischen Lehrer willen bei, welche nicht glauben wollten, daß auch die Heiden zur Gemeinschaft des Evangelii berufen seyen. 3 ein treuer und wahrhaftiger Lehrer des Herrn.

2) Pflichten der Männer und Frauen in der Gemeine. V. 8 bis 15.

8. So will ich nun,[1] daß die Männer beten[2] an allen Orten,[3] und aufheben heilige Hände,[4] ohne Zorn[5] und Zweifel.[6]

1 Mit Beziehung auf V. 1. verordnet er nun in apostolischer Vollmacht; 2 das öffentliche Gebet in den Versammlungen sollen die Männer verrichten, 3 wo christliche Gemeinen sind. 4 Sie sollen aber eben darum eines unbefleckten Lebenswandels sich befleißen, damit sie fähig und würdig seyen, eine solche heilige Handlung zu verrichten. 5 weil sonst ihr Gebet und namentlich ihre Fürbitte nicht ernstlich und aufrichtig seyn kann; 6 weil ein Gebet ohne glaubiges Vertrauen nichts

nichts hilft. Ist's demnach zu verwundern, daß so manche unserer Gebete vergeblich sind?

9. Desselbigen gleichen[1] die Weiber, daß sie in zierlichem Kleide, mit Scham und Zucht[2] sich schmücken; nicht mit Zöpfen,[2] oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewand;

1 Genauer: So will ich auch, daß die Weiber in anständiger Kleidung, mit Sittsamkeit und Bescheidenheit, erscheinen (in den Versammlungen), und sich schmücken nicht mit — 2 künstlichem Haargeflechte.

10. Sondern, wie sich's ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen[1] durch gute Werke.[2]

1 die als gottselige und christliche Frauen angesehen seyn wollen. 2 nämlich: sollen sie sich schmücken V. 9.

11. Ein Weib lerne in der Stille,[1] mit aller Unterthänigkeit.[2]

1 anstatt lehren zu wollen V. 12. 2 mit steter Beobachtung ihres untergeordneten Verhältnisses gegenüber von dem Mann.

12. Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre,[1] auch nicht, daß sie des Mannes Herr sey,[2] sondern stille sey.

1 Vgl. zu 1 Cor. 14, 34. 35. 2 überhaupt sich etwas über die Männer anmaße, nämlich in Beziehung auf die Erkenntniß der Wahrheit.

13. Denn Adam ist am ersten gemacht, darnach Eva.

Der Mann hat also einen Vorzug vor dem Weibe, indem nach 1 Cor. 11, 8. 9. das Weib um des Mannes willen geschaffen worden. Dieser Vorzug betrifft jedoch, wie die hier angegebene Ursache desselben, nur zeitliche Verhältnisse, und bezieht sich nicht auf das ewige Verhältniß zu Gott und Christo, in welchem beide nur Eines sind. Vgl. Gal. 3, 28.

14. Und Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet.[1]

Die Schlange wagte sich nicht an den Adam mit ihrer Verführung, sondern an die Eva, weil diese vermöge ihrer schwächeren Urtheilskraft leichter zu verführen war. Adam wurde nicht verführt (d. h. bewogen, Lüge für Wahrheit anzunehmen, vergl. 1 Mos. 3, 6.) Wegen dieser beim Sündenfall bewiesenen geringeren Stärke der Urtheilskraft soll das Weib nicht lehren; so wie sie wegen jenes Vorranges, den der Mann durch seine frühere Erschaffung hat, nicht über ihn herrschen soll. 1 wörtlich: ist eine Uebertreterin geworden.

15. Sie[1] wird aber selig werden durch Kinderzeugen,[2] so sie bleibet im Glauben, und in der Liebe,[3] und in der Heiligung, sammt der Zucht.[4]

1 nämlich das Weib überhaupt — 2 es ist kein Verlust für sie an ihrem ewigen Heil, daß sie das Vorrecht der Männer, in der Gemeine öffentlich aufzutreten und zu wirken, entbehrt, und auf den engeren häuslichen Kreis, namentlich auf das Gebären und Erziehen der Kinder angewiesen und beschränkt ist, wenn sie nur 3 bleibet im Glauben und in der Liebe, was ja auch für die Männer das Wichtigste ist, und 4 besonders die weiblichen Tugenden der Sittsamkeit und Bescheidenheit bewahrt.

Capitel 3.

Von der rechten Beschaffenheit eines Bischofes. Von der rechten Beschaffenheit der Diakonen und Diakonissinnen. Das Geheimniß der Gottseligkeit.

1) Von der rechten Beschaffenheit eines Bischofes. V. 1 bis 7.

1. Das ist je gewißlich wahr,[1] so Jemand ein Bischofsamt[2] begehret, der begehret ein köstliches Werk.[3]

1 Diese Versicherung schickt Paulus voraus, weil das Folgende bei der Größe der Pflichten und Beschwerden dieses Amtes schwer zu glauben ist. 2 Das Amt eines geistlichen Gemeindevorstehers, oder Aeltesten (s. Apostelg. 20, 17. vergl. mit V. 28.), der als solcher über den inneren Zustand der Gemeine wachen, die Seelenpflege besorgen, und zugleich gewöhnlich das Lehramt versehen mußte. Vgl. Cap. 5, 17. In späteren Zeiten erhielten die Bischöfe eine andere Stellung in der christlichen Kirche, und mehrere andere Kirchenämter kamen hiezu, die sich in ihre Geschäfte theilten. 3 das Bischofsamt war damals kein Ruhedienst; sondern ein Werk, eine Arbeit, eine Last; aber um seines heiligen Gegenstandes und seiner großen Verheißung willen dennoch ein köstliches herrliches Amt.

2. Es soll aber[1] ein Bischof[2] unsträflich[3] seyn, Eines Weibes Mann,[4] nüchtern, mäßig, sittig,[5] gastfrei,[6] lehrhaftig;[7]

1 Griech.: nun, weil nämlich dieses Amt so ein herrliches ist. 2 der, den man zu einem Gemeindevorsteher wählt, — Timotheus erhält hiemit eine Anweisung, wie er sich in solchen Fällen zu verhalten habe. Da er im Namen des Apostels bei der Gemeine in Ephesus war; so hatte er auch dabei am meisten zu sagen. 3 es muß von keiner Seite

etwas gegen ihn mit Recht eingewendet werden können. Dieß ist das Allgemeine. Nun geht der Apostel in's Einzelne. 4 nicht mehr als Eine Frau haben. Unter den Judenchristen in Ephesus konnten, da den Juden die Vielweiberei nicht verboten war, manche seyn, die bei ihrem Uebertritt zum Christenthum mehr als Eine Frau hatten, was sich natürlich dann nicht mehr ändern ließ. Um aber einer solchen Unordnung keinen Vorschub zu thun, sollte wenigstens keiner zum Vorsteheramte gewählt werden können, der mehr als Eine Frau hatte. 5 anständig. 6 wozu es damals, besonders in Zeiten der Verfolgung, vielen Anlaß gab. 7 mit einer guten Lehrgabe ausgerüstet. Nicht Alle haben die Fähigkeit, das, was sie erkennen, auch Andern auf eine verständliche und eindringliche Weise vorzutragen.

3. Nicht ein Weinsäufer, nicht pochen,[1] nicht unehrliche Handthierung treiben,[2] sondern gelinde,[3] nicht haderhaftig,[4] nicht geizig;[5]

1 kein Schläger, der sich thätliche Mißhandlungen erlaubt. 2 nicht schändlichen Gewinn suchen. 3 Gegensatz gegen das rohe Benehmen, das eine Folge der Trunkenheit ist. 4 streitsüchtig, 5 geldliebend.

4. Der seinem eigenen Hause wohl vorstehe,[1] der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit;[2]

1 so daß Ordnung und Zucht darin herrscht, und namentlich 2 seine Kinder zum Gehorsam und zur Rechtschaffenheit in jeder Beziehung erzogen seyen.

5. (So aber Jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeine Gottes versorgen?[1])

1 was ja noch viel schwerer ist. Wer die Treue im Kleinen nicht gelernt hat, wie wird der im Großen treu seyn? Wenn ein Schullehrer seine eigenen Kinder nicht gut erzieht, wie kann man ihm eine ganze Schule anvertrauen?

6. Nicht ein Neuling,[1] auf daß er sich nicht aufblase,[2] und dem Lästerer in's Urtheil falle.[3]

1 Neubekehrter, der noch keine geistliche Erfahrung besitzt, und daher 2 durch seine Erhebung leicht zu einem thörichten Stolz versucht werden, und dadurch 3 das Gericht sich zuziehen könnte, das den Satan getroffen hat, der auch durch Selbstüberhebung gefallen ist.

7. Er muß aber auch ein gutes Zeugniß[1] haben von denen, die draußen sind,[2] auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach und Strick.[3]

1 über seinen vorigen Lebenswandel. 2 von den Nichtchristen, Juden oder Heiden. 3 auf daß nicht der Satan, der Feind der Christen, Vorwürfe gegen ihn erregen, und ihm Schlingen legen könne. Das würde auch der Gemeine selbst zum Nachtheil gereichen.

---

2) Von der rechten Beschaffenheit der Diakonen und Diakonissinnen. V. 8 bis 13.

8. Desselbigen gleichen die Diener[1] sollen ehrbar[2] seyn;[3] nicht zweizüngig,[4] nicht Weinsäufer, nicht unehrliche Handthierung treiben;[5]

1 Helfer, Diakonen. Das Amt der Diakonen hatte mehr für die äußerlichen Angelegenheiten der Gemeine, für Armen- und Krankenpflege u. dgl. Sorge zu tragen, und war damals noch außer dem Bischofs- oder Aeltesten-Amt das einzige kirchliche Amt. Vgl. Apostelg. 6, 1—6. Auch Philipp. 1, 1. kommen die Diakonen in Verbindung mit den Bischöfen vor. 2 so, daß sie durch ihren Charakter und durch ihren Wandel Achtung verdienen. 3 wie V. 2. nur ein solcher soll zu dem Amt eines Diakons gewählt werden. 4 nicht doppelherzig, daß sie zu diesem so reden, zu jenem anders; sondern aufrichtig, gerad. 5 s. zu V. 3.

9. Die das Geheimniß des Glaubens[1] in reinem Gewissen[2] haben.

1 die vor der Welt verborgene Lehre des Evangeliums. Ob sie gleich nicht eigentlich Lehrer waren; so hatten sie doch bei ihrem Amt mannigfache Veranlassung, christliche Belehrungen zu ertheilen, oder als öffentliche Personen der Gemeine denen, die draußen waren, auf Einwürfe zu antworten. 2 verbunden mit einem reinen G. —. Es gab bei ihrem Amte manche Versuchung zur Unlauterkeit und Parteilichkeit.

10. Und dieselbigen lasse man zuvor versuchen;[1] darnach lasse man sie dienen,[2] wenn sie unsträflich sind.

1 prüfen, ob sie die erforderlichen Eigenschaften besitzen, 2 in's Diakonenamt eintreten.

11. Desselbigen gleichen ihre Weiber[1] sollen ehrbar[2] seyn, nicht Lästerinnen,[3] nüchtern,[4] treu[5] in allen Dingen.

1 wörtlich: die Frauen, wahrscheinlich die Diakonissinnen, welche bei dem weiblichen Theil der Gemeine den Diakonendienst, namentlich die Krankenpflege, zu besorgen hatten. Vergl. Röm. 16, 1. 1 Tim. 5, 9. Diese mußten nicht ge-

rade die Ehefrauen der Diakonen seyn, wie aus der letztern Stelle erhellt. 2 wie V. 8. 3 nicht verläumderisch, 4 wachsam, 5 zuverlässig, weil ihnen viel anvertraut wurde.

12. Die Diener[1] laß einen Jeglichen seyn Eines Weibes Mann,[2] die ihren Kindern wohl vorstehen, und ihren eigenen Häusern.[3]

1 wie V. 8. 2 wie V. 2. 3 wie V. 4.

13. Welche aber[1] wohl dienen,[2] die erwerben ihnen selbst eine gute Stufe,[3] und eine große Freudigkeit[4] im Glauben, in Christo JEsu.[5]

1 Genauer: Denn welche 2 das Diakonenamt gut verwalten, — und also namentlich ihren eigenen Häusern wohl vorstehen, V. 12., die 3 machen sich dadurch geschickt (Matth. 25, 29.), daß ihnen auch ein größeres Amt anvertraut werden kann, und namentlich das „köstliche Werk" des Bischofsamtes. V. 1. Der Apostel konnte diese Aussicht auf Beförderung den Diakonen um so eher als Beweggrund zur Treue vorhalten, da mit dem Bischofsamt weder eine große Besoldung noch Auszeichnung vor der Welt verbunden war, sondern vielmehr Gefahr und Beschwerlichkeit. 4 gegen Gott und Menschen. Diese Freudigkeit 5 im Glauben an Christum entspringt aus dem guten Gewissen. V. 9. Vgl. 1 Joh. 3, 21.

---

3) Das Geheimniß der Gottseligkeit. V. 14 bis 16.

14. Solches[1] schreibe ich dir, und hoffe[2] auf's schierste[3] zu dir zu kommen.

1 Diesen Brief. 2 obwohl ich hoffe — um der Wichtigkeit ihres Inhaltes willen wollte der Apostel diese Belehrungen nicht länger zurückbehalten. 3 sobald als möglich, nämlich auf seiner Rückreise von Macedonien. An diesem Besuche jedoch wurde Paulus verhindert durch die nöthige Eile, weßwegen er die Aeltesten der Gemeine von Ephesus nach Milet kommen ließ. Apstg. 20, 16. 17.

15. So ich aber verzöge,[1] daß du wissest,[2] wie du wandeln sollst[3] in dem Hause Gottes,[4] welches[5] ist die Gemeine des lebendigen Gottes.[6] Ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit,[7]

16. Und kündlich groß ist das gottselige Geheimniß:[8] Gott ist geoffenbaret im Fleisch,[9] gerechtfertiget im Geist,[10] erschienen den Engeln,[11] geprediget den Heiden,[12] geglaubet[13] von der Welt,[13] aufgenommen in die Herrlichkeit.[15]

1 wenn ich erst später kommen könnte. 2 dieß ist der Zweck seines Briefes. 3 genauer: wie man wandeln soll, was für Pflichten jeder Hausgenosse zu erfüllen habe. 4 Vergl. Ephes. 2, 19. Ebr. 3, 6. 5 Haus. 6 der sich auch in ihr als den Lebendigen beweist, und von ihren Gliedern zu fürchten ist. 7 diese Worte gehören zum folgenden 16. Vers. — Säule und Fundament der Wahrheit (d. h. worauf sich alle Erkenntniß der Wahrheit gründet) und 8 etwas anerkannt Großes ist das Geheimniß der Gottseligkeit (dessen Gegenstand und Inhalt Christus ist). Etwas anerkannt Großes in der Gemeine, ein Geheimniß vor der Welt, nur den Gottseligen und Gläubigen aufgeschlossen. 9 welcher sich geoffenbaret hat in der Gestalt der niedrigen Menschheit Vergl. zu Joh. 1, 14. 10 durch die Auferstehung und Verklärung Seines Leibes in Geist und Kraft als der Sohn Gottes und Heiland der Welt gerechtfertiget worden ist. Vergl. Röm. 1, 4. f. auch zu Luc. 24, 40. 11 eigentlich: Seinen Boten, nämlich den Aposteln, 1 Cor. 15, 4—9., welche als Zeugen Seiner Auferstehung (Apstg. 1, 22.) Ihn als 12 den Gekreuzigten und Auferstandenen den Heiden gepredigt haben, und zwar so, 13 daß ihre Predigt, welche von der mächtigen Wirkung des Geistes, von Zeichen und Wundern, begleitet war, 14 in der Welt Glauben fand. Paulus hat bei der Erwähnung der Apostel zugleich das angeführt, was durch dieselben auch nach der Himmelfahrt JEsu gewirkt worden ist, nun kommt er auf die letztere zurück. 15 durch Seine Erhöhung auf den Thron des Vaters wurde Ihm die ganze Herrlichkeit Gottes zu Theil. Vergl. Joh. 17, 5. — Kein Wunder, daß die Welt von der Wirksamkeit des erhöhten Christus so wenig weiß und will: denn sie ist ein Geheimniß; aber unter den wahren Christen soll es als etwas anerkannt Großes betrachtet, und darum auch mehr davon gesprochen werden, als gewöhnlich geschieht.

Capitel 4.

Warnung vor Irrlehren. Besondere Vorschriften für Timotheus in seinem Lehramt.

1) Warnung vor Irrlehren. V. 1 bis 11.

1. Der Geist[1] aber sagt deutlich,[2] daß in den letzten Zeiten[3] werden etliche[4] von dem Glauben[5] abtreten,[6] und anhangen den verführerischen Geistern,[7] und Lehren der Teufel;[7]

1 der Geist der Weissagung, der durch Paulus und andere Christen jener Zeit

redete. Vgl. 2 Tim. 3, 1. 1 Tim. 4, 13. 2 Thess. 2, 2. 2 die Bestimmtheit dieser Weissagung sollte um so größere Aufmerksamkeit erregen. 3 Vgl. 2 Tim. 3, 1. Die letzten Zeiten sind nach dem Sinne des Geistes diejenigen, welche der zweiten Zukunft Christi unmittelbar vorangehen; zugleich war es aber der Absicht des Geistes gemäß, daß die ersten Christen und sofort die wahren Christen aller Jahrhunderte das große Kommen JEsu bei ihren Lebzeiten für möglich hielten, und daher ihre Zeit als die letzte betrachteten. Dieß diente dazu, sie im Ernst und in der Wachsamkeit zu erhalten. Solche Weissagungen nun, wie die in unserer Stelle enthaltene, werden zwar nach ihrem vollen Sinne erst in der letzten Zeit wirklich erfüllt, und gehen daher auch hauptsächlich die Christen der letzten Zeit an; sie sind aber bei aller genauen Bezeichnung zugleich so allgemein, daß sich Vorspiele von ihrer vollständigen Erfüllung in allen Zeitaltern der christlichen Kirche, die ja immer Unkraut unter dem Weizen hatte, nachweisen lassen. Dieß ist bei unserer Stelle besonders deutlich; denn die V. 3. genannten Lehrsätze sind so alt, als die falsche Kirche, ja als die Kirche überhaupt. s. zu 1 Joh. 2, 18. 4 hier soviel als Viele, wie Röm. 3, 3. 11, 17. 1 Cor. 10, 7.; etliche werden sie genannt wegen ihrer geringen Geltung im Reiche Gottes. Vergl. Matth. 5, 19. 5 dessen Hauptinhalt C. 3, 16. steht. 6 abtrünnig werden vom wahren Glauben, und dagegen anhangen — s. zu 2 Thess. 2, 11. 7 deren Werkzeuge falsche Propheten und Lehrer sind: Merke: Solche verführerische Lehren, welche die Menschen von der Wahrheit abfallen machen, haben ihren Ursprung im finstern Reich der bösen Geister.

2. Durch die, so in Gleißnerei[1] Lügenredner[2] sind, und Brandmaale in ihrem Gewissen haben,[3]

Wörtlich: (Sie werden vom Glauben abtrünnig gemacht) durch die Heuchelei der Lügenredner, deren eigenes Gewissen gebrandmarkt ist. 1 weil sie nach V. 3. den Schein der Enthaltsamkeit und Gesetzlichkeit haben. 2 so werden jene falschen Propheten und Lehrer V. 1. genannt. Vgl. Joh. 8, 44. 3 die ihr eigenes Gewissen durch Sünden befleckt haben, und doch über Anderer Gewissen herrschen wollen.

3. Und verbieten ehelich zu werden,[1] und zu meiden die Speise,[1] die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung, den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen.

Sinn: (Ihr heuchlerischer Schein besteht darin), daß sie das Heirathen und gewisse Speisen verbieten, welche doch Gott zu dem Zweck erschaffen hat, daß auch die Christen sie dankbar genießen sollen. 1 Schon damals gab es also, auch nach Col. 2, 23., solche Leute, welche auf die Ehelosigkeit einen besondern Werth legten, eine Meinung, welche sich durch das Mönchsleben und den Cölibat in der falschen Kirche bis auf unsere Zeit fortgepflanzt hat. 2 natürlich nicht alle, sondern nur gewisse Speisen. Die Enthaltung von dem Genuß derselben sollte zur geistlichen Vollkommenheit helfen, beförderte aber nur den geistlichen Stolz. Vgl. Röm. 14, 1—6.

4. Denn alle Creatur Gottes[1] ist gut, und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird.[2]

1 alle Nahrungsmittel, welche Gott erschaffen hat. 2 Vgl. 1 Cor. 10, 30.

5. Denn es wird geheiliget durch das Wort Gottes und Gebet.

Hierdurch wird das Niedere und Irdische in Beziehung gesetzt zu dem Höheren und Himmlischen.

6. Wenn du den Brüdern solches vorhältst,[1] so wirst du ein guter Diener JEsu Christi seyn,[2] auferzogen[3] in den Worten des Glaubens[4] und der guten Lehre,[5] bei welcher du immerdar gewesen bist.

1 auf eine schonende Weise. So muß man besonders gegen irrende Brüder verfahren. 2 dich als einen solchen beweisen, 3 und fortwährend befestigt 4 zu deiner eigenen Ueberzeugung 5 zur Ueberzeugung Anderer.

7. Der ungeistlichen[1] aber und altvetterischen[2] Fabeln[3] entschlage dich.[4] Uebe dich selbst aber an der Gottseligkeit.[5]

1 die nicht zur Gottseligkeit führen, 2 thörichten, ungereimten. 3 Vgl. Cap. 1, 4. 4 weise sie ab, laß dich nicht damit ein. 5 Uebe dich vielmehr in der Gottseligkeit. Jene Fabeln schrieben also auch eine Uebung vor, aber eine leibliche s. V. 8., nämlich die V. 3. genannte.

8. Denn die leibliche Uebung[1] ist wenig nütze;[2] aber die Gottseligkeit[3] ist zu allen Dingen nütze,[4] und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.[5]

1 namentlich jene V. 3. erwähnte Enthaltsamkeit. 2 hat nur einen vorübergehenden Nutzen, keinen für die Ewigkeit. 3 das Bestreben, in Allem Gott wohlgefällig zu seyn, 4 verschafft uns auch den Nutzen, den jene leibliche Uebung bezweckt. Wer den Willen Gottes thut, sorgt auch für seinen Leib auf die rechte Weise. 5 Matth. 6, 33.

9. Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort.

Wie Cap. 1, 15. bezieht sich auf das Vorhergehende. Der Apostel findet diese wiederholte Versicherung um so nöthiger, je verführerischer jene Irrlehren durch ihren äußerlichen guten Schein werden konnten, so daß selbst Timotheus in Versuchung gewesen seyn mag, etwas zu viel Werth auf die leibliche Uebung zu legen, wie man aus C. 5, 23. schließen kann.

10. Denn dahin arbeiten wir auch, und werden geschmähet,[1] daß wir auf den lebendigen Gott gehoffet haben, welcher ist der Heiland[2] aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen.[3]

1 Sinn: Denn das ist es auch, was uns stärkt, Mühseligkeit und Schmähung zu ertragen, daß unsere Hoffnung stehet zu dem lebendigen Gott, der den Gottseligen Seine Verheißungen erfüllt. V. 8. 2 s. C. 1, 1. 3 dessen Rettungswille alle Menschen angeht, besonders aber diejenigen, welche Er aus Gnaden erwählet hat, daß sie schon in dieser Zeit zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und die also um so mehr Ursache haben, ihr Vertrauen auf Ihn allein zu setzen.

11. Solches gebiete und lehre.

---

2) Besondere Vorschriften für Timotheus in seinem Lehramt. V. 12 bis 16.

12. Niemand verachte deine Jugend;[1] sondern sey ein Vorbild[2] den Gläubigen im Wort,[3] im Wandel,[4] in der Liebe,[5] im Geist,[5] im Glauben,[6] in der Keuschheit.[7]

1 Führe dich so auf, daß Niemand Ursache finde, dir wegen deiner Jugend die deinem Amte gebührende Achtung zu entziehen. Timotheus war damals noch jung, dieß konnte leicht ältere Gemeineglieder veranlassen, seine Ermahnungen weniger zu berücksichtigen, besonders wenn sie ihren eigenen Ansichten zuwider waren; daher ermahnt ihn Paulus, das seiner Jugend an und für sich abgehende Ansehen dadurch zu ersetzen, daß er sich in allen Dingen als ein 2 Muster für die Gemeine zeige. Merket, ihr jüngere Lehrer! das ist der rechte Weg, sich Ansehen zu verschaffen, nicht eitle Einbildung und Anmaßung! 3 in der Lehre, welche gründlich und zuverlässig seyn soll. 4 im Umgang. 5 s. zu 2 Cor. 6, 6. 6 Aufrichtigkeit und Treue. 7 innerlich und äußerlich.

13. Halte an mit Lesen,[1] mit Ermahnen,[2] mit Lehren,[3] bis ich komme.

1 mit Vorlesen der heil. Schrift in den Versammlungen der Gemeine. 2 s. zu Röm. 12, 8. 3 s. zu Röm. 12, 7.

14. Laß nicht aus der Acht die Gabe,[1] die dir gegeben ist durch die Weissagung,[2] mit Handauflegung der Aeltesten.[3]

1 die besonderen Geistesgaben, die ihm bei der Einweihung zu seinem Amte verliehen wurden. Durch fleißigen Gebrauch und treue Uebung konnten sie bewahrt, durch Vernachlässigung verloren werden. 2 unter prophetischen Glückwünschen von Seiten derer, welche die Gabe der Weissagung besaßen, und bei dieser feierlichen Gelegenheit Gebrauch von ihr machten. Vergl. Cap. 1, 18. 3 unter denen nach 2 Tim. 1, 6. Paulus selbst war.

15. Solches warte, damit gehe um,[1] auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sey.[2]

1 Der Umgang mit dem Wort Gottes V. 13. soll seine Hauptbeschäftigung seyn, wie es sich für einen christlichen Lehrer ziemt. Alles Andere ist seiner nicht würdig, und hat nur eine vorübergehende Geltung. Das Wort Gottes allein bleibt ewig. Zu bedauern ist jeder Lehrer, der keinen Geschmack an der Beschäftigung mit demselben findet, und seine verborgene Süßigkeit noch nicht empfunden hat. 2 damit es offenbar werde, wie du in allem Guten fortschreitest. Wer die Beschäftigung mit dem Worte Gottes auf die rechte Weise treibt, der bleibt nicht stehen.

16. Habe Acht auf dich selbst,[1] und auf die Lehre,[2] beharre in diesen Stücken. Denn, wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen,[3] und die dich hören.[4]

1 wie V. 12. Es ist nicht genug, daß ein Lehrer richtig lehre; er muß selber vor allen Anderen seine Lehre befolgen. 2 daß sie in ihrer Lauterkeit erhalten werde. 3 deine eigene Seele retten. Dieß muß die erste Sorge eines Lehrers seyn. Vgl. 1 Cor. 9, 27. 4 nämlich gläubig hören. Die Seelen der Menschen zu retten, ist der Zweck des christlichen Lehramtes.

Capitel 5.

Besondere Vorschriften für Timotheus, wie er sich gegen die einzelnen Glieder der Gemeine zu betragen habe.

1. Einen Alten schilt nicht,[1] sondern ermahne ihn als einen Vater;[1] die Jungen[2] als die Brüder;[3]

1 wenn er eine Zurechtweisung braucht, so ertheile sie mit der dem Alter gebührenden Achtung und Schonung. 2 welche seinem Alter näher stunden — hier

ist aus dem Vorhergehenden hineinzudenken: schilt nicht; sondern behandle sie, wenn sie eine Ermahnung bedürfen. 3 als Brüder, d. h. mit Liebe, freundlich.

2. Die alten Weiber als die Mütter;[1] die jungen als die Schwestern, mit aller Keuschheit.[2]

1 liebreich und ehrerbietig. 2 nicht bloß sein eigenes Herz sollte er bewachen, sondern auch keine Veranlassung zu einer unerlaubten Neigung von ihrer Seite geben.

3. Ehre[1] die Witwen, welche rechte[2] Witwen sind.

1 Geehrt wurden sie namentlich dadurch, daß man ihnen, so sie es bedürftig waren, eine Unterstützung von Seiten der Gemeine zufließen ließ. 2 s. zu V. 16.

4. So aber eine Witwe Kinder oder Neffen hat, solche laß zuvor[1] lernen ihre eigenen Häuser göttlich regieren, und den Eltern gleiches vergelten; denn das ist wohlgethan und angenehm vor Gott.

Richtiger n. d. Gr.: Wenn aber eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so sollen diese zuerst 1 angehalten werden, ihre kindliche Pflicht gegen ihre Familie zu erfüllen, und den Eltern (der Mutter oder Großmutter) die genossene Liebe zu vergelten, ehe die Unterstützung der Gemeine in Anspruch genommen wird.

5. Das ist aber eine rechte Witwe, die einsam ist,[1] die ihre Hoffnung auf Gott stellet, und bleibet am Gebet und Flehen[2] Tag und Nacht.[3]

1 wörtlich: eine Witwe im rechten Sinn aber, die los ist von der Welt, stellet ihre Hoffnung ꝛc. 2 für sich und Andere. 3 indem sie das als ihren Beruf ansiehet.

6. Welche aber in Wollüsten lebet,[1] die ist lebendig todt.[2]

1 ein üppiges Leben führt, sich gute Tage macht, 2 leiblich und geistlich nutzlos für sich und Andere.

7. Solches gebiete, auf daß sie[1] untadelig seyen.

1 die Witwen und ihre Angehörigen.

8. So aber Jemand[1] die Seinen,[2] sonderlich seine Hausgenossen,[3] nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet,[4] und ist ärger denn ein Heide.[5]

1 Hier sind zunächst die Angehörigen einer Witwe V. 4. zu verstehen. 2 seine Verwandten, wenn er sie auch nicht bei sich im Hause hat, 3 besonders aber, wenn sie in seinem Hause wohnen, und also seiner besondern Pflege übergeben sind, 4 der verläugnet durch die That den christlichen Glauben, welchen er bekennt, und welcher besonders auch auf die Erfüllung der natürlichen Pflichten dringt, 5 ja er verläugnet das natürliche Gefühl selber, welches sogar die Heiden in Ehren halten. Lehrer sollen besonders darauf sehen, daß sie den Schülern ihre kindlichen Pflichten recht wichtig machen, deren Uebertretung in unsern Tagen so häufig ist, und so viel Unsegen bereitet.

9. Laß keine Witwe erwählet[1] werden unter sechzig Jahren,[2] und die da gewesen sey Eines Mannes Weib,[3]

1 zum Dienst der Gemeine Cap. 3, 11. 2 die nicht wenigstens 60 Jahre alt sey, damit sie das nöthige Ansehen und Vertrauen genieße, siehe auch V. 11. 3 in rechtmäßiger nicht unerlaubter Verbindung. Vgl. Joh. 4, 18.

10. Und die ein Zeugniß habe guter Werke,[1] so sie Kinder aufgezogen hat,[2] so sie gastfrei gewesen ist,[3] so sie der Heiligen[4] Füße gewaschen hat,[5] so sie den Trübseligen[6] Handreichung gethan hat, so sie allem guten Werk[7] nachgekommen ist.

1 von denen im Folgenden einige aufgezählt werden: 2 und also auch in dieser Beziehung guten Rath ertheilen kann, 3 so lange ihr Mann noch lebte, und nachher. Es gehörte zu dem Amte der Dienerinnen, christliche Frauen, welche in die Gemeine auf Besuch kamen, während ihrer Anwesenheit im Namen der Gemeine zu beherbergen und zu verpflegen; daher wollte man sich vorher versichern, ob eine Dienerin auch diesen Theil ihres Berufes gewissenhaft besorgen werde. 4 der christlichen Frauen, welche auf einer Reise nach Ephesus kamen. 5 eine im Morgenlande gewöhnliche Liebeserweisung, welche zur Gastfreiheit gehörte. 6 besonders den Armen und Kranken. Auch das gehörte zum Amt der Dienerinnen. Hatte eine Witwe schon vorher auf eigene Rechnung und aus eigenem Antrieb sich dieser Liebespflicht unterzogen; so war es um so eher zu erwarten, daß sie darin treu seyn werde, wenn sie von der Gemeine dazu besonders angestellt war. 7 auch diejenigen Erweisungen einer erprobten christlichen Gesinnung, die hier nicht aufgezählt sind, an den Tag gelegt hat.

11. Der jungen Witwen aber entschlage dich;[1] denn, wenn sie geil geworden sind wider Christum,[2] so wollen sie freien;

1 laß sie nicht zum Gemeinedienst zu, 2 wenn sie in ihrem Amt auf eine Christo mißfällige Weise ihrer eigenen Per-

son üppig gepflegt haben, 2 so kommt ihnen die Lust an, sich wieder zu verheirathen, und somit ihr Amt aufzugeben.

12. Und haben ihr Urtheil, daß sie den ersten Glauben verbrochen haben.

Genauer: Und ziehen sich eine Verantwortung zu, weil sie von ihrer früheren Treue (die sie vor dem Antritt ihres Amtes bewiesen) abgewichen sind.

13. Daneben sind sie faul,[1] und lernen umlaufen durch die Häuser;[2] nicht allein aber sind sie faul, sondern auch schwätzig und vorwitzig, und reden, das nicht seyn soll.

1 und, statt die Pflichten ihres Amtes zu erfüllen, nehmen sie von demselben Gelegenheit, 2 von einem Haus zum andern zu laufen, und müßige Besuche zu machen.

14. So will ich nun,[1] daß die jungen Witwen freien, Kinder zeugen, haushalten,[2] dem Widersacher keine Ursache geben[3] zu schelten.[4]

1 ich halte es daher für's Beste. 2 das wird sie vor den V. 13. genannten Sünden verwahren. Vergl. jedoch 1 Cor. 7. 3 bösen Menschen keine Veranlassung geben (ihre Bosheit an den Tag zu legen). 4 wörtlich: um der Verläumdung willen — welche gleich Alles übertreibt, und das, was Einzelne thun, der ganzen Gemeine oder dem Christenthum zur Last legt, nämlich: halte ich das für's Beste).

15. Denn es sind schon[1] etliche[2] umgewandt,[3] dem Satan[4] nach.

1 dieß hatte eben dem Apostel Anlaß zu solchen Vorschriften gegeben. 2 die nicht rechte Witwen waren. 3 von Christo hinweg. 4 der sie durch den Reiz eines üppigen fleischlichen Lebens verführte.

16. So aber ein Gläubiger oder Gläubigin Witwen hat,[1] der versorge[2] dieselben, und lasse die Gemeine nicht beschweret werden,[3] auf daß die, so rechte Witwen sind, mögen genug haben.[4]

1 in seiner Familie. 2 sofern er die Mittel dazu hat, 3 damit ihre Versorgung nicht der Almosenpflege der Gemeine aufgebürdet werden müsse, 4 worunter diejenigen Witwen, die ganz verlassen sind, und gar keine Unterstützung von Verwandten zu hoffen haben, zu leiden haben würden.

17. Die Aeltesten,[1] die wohl vorstehen,[2] die halte man zwiefacher Ehre werth;[3] sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre.[4]

1 s. C. 3, 1. 2 die ihr Amt mit Geschicklichkeit und Treue verwalten, 3 sowohl wegen ihres Alters, als wegen ihres Amtes. Nach dem folgenden Vers ist hier besonders von dem Unterhalt die Rede, welchen die Vorsteher von der Gemeine bekommen sollten, weil ihnen keine Zeit übrig blieb, ein eigenes Geschäft zu treiben, 4 namentlich, wenn sie auch das Lehramt zu besorgen hatten.

18. Denn es spricht die Schrift:[1] Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischt; und:[2] Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.

1 5 Mos. 25, 4. 1 Cor. 9, 9. 2 Matth. 10, 10.

19. Wider einen Aeltesten nimm keine Klage auf außer zween oder dreien Zeugen.

Es würde dem nöthigen Ansehen und der Wirksamkeit der Gemeinevorsteher geschadet haben, wenn ein jeder sie ohne weiteres hätte verklagen dürfen, wozu die Veranlassung so leicht war, da sie vermöge ihres Amtes ohne Ansehen der Person jedem die Wahrheit sagen mußten, was nicht einem Jeden gefallen mochte. — Man sieht zugleich aus diesem Vers, daß dem Timotheus das oberste Richteramt in Gemeineangelegenheiten in Ephesus übertragen war, weil er als Stellvertreter des Apostels bei ihnen war. Vgl. zu Cap. 3, 2. So auch im folgenden Vers.

20. Die da sündigen,[1] die strafe vor allen,[2] auf daß sich auch die Andern fürchten.[3]

1 Diejenigen Aeltesten, welche ein erwiesenes Vergehen sich zu Schulden kommen ließen, 2 sollen die verdiente Zurechtweisung in Beiseyn der übrigen Aeltesten erhalten, 3 damit diese sich vor ähnlichen Versündigungen hüten.

21. Ich bezeuge[1] vor Gott und dem Herrn JEsu Christo, und den auserwählten[2] Engeln, daß du solches[3] haltest ohne eigen Gutdünkel,[4] und nichts thuest nach Gunst.[5]

1 Ich ermahne dich feierlich bei Gott u. s. w. 2 herrlichen. 3 s. V. 20. 4 ohne Vorurtheil gegen Jemand. 5 ohne Vorliebe für Jemand. Nach Beschaffenheit der Umstände, mit Gerechtigkeit, sollte er richten, ohne sich durch persönliche Gunst oder Abneigung zu einem Urtheil bestimmen zu lassen. Diese Unparteilichkeit war sowohl für die Stellung des Timotheus, als für das Wohl der Gemeine unumgänglich nöthig, daher diese feierliche Aufforderung.

22. Die Hände lege Niemand bald auf,[1] mache dich auch nicht theilhaftig fremder Sünden.[2] Halte dich selber keusch.[3]

1 Uebertrage keinem das Aeltestenamt,

den du nicht vorher lange genug beobachtet und gründlich geprüft hast. Das Handauflegen war mit der Einweihung zum Aeltestenamt verbunden. Die Aeltesten zu wählen, war das Amt des Timotheus. 2 Du würdest sonst verantwortlich seyn für die Sünden, welcher sich ein also von dir angestellter Lehrer und Vorsteher schuldig machte. 3 Eigentlich: rein von allen Vergehungen und gerechten Vorwürfen, damit du um so eher unwürdige Bewerber um dieses Amt zurückweisen könnest.

23. Trinke nicht mehr Wasser,[1] sondern brauche ein wenig Wein, um deines Magens willen, und daß[2] du oft krank bist.

1 bloß Wasser. Zusammenhang: Zu dieser Reinheit aber hast du jene übertrieben strenge Diät und Enthaltsamkeit nicht nöthig, welche deiner schwächlichen Gesundheit nicht angemessen ist. 2 weil.

24. Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann;[1] etlicher aber werden hernach offenbar.[2]

Bezieht sich auf V. 22. 1 daß man sogleich weiß, sie seyen nicht werth, ein solches Amt zu verwalten. 2 man muß sie daher eine Zeitlang beobachten, bis ihre verborgene Beschaffenheit an's Licht kommt.

25. Desselbigen gleichen auch etlicher gute Werke sind zuvor offenbar, und die andern[1] bleiben auch nicht verborgen.

1 die nicht offenbar sind. Man muß also auch diese nicht gleich für unbrauchbar halten; sondern beobachten und prüfen. Es gibt Menschen, deren gute Eigenschaften verborgen sind, und erst bei Gelegenheit an's Licht kommen. Auch auf diese muß man Acht haben, und ihre Brauchbarkeit benützen.

Capitel 6.

Pflichten der Knechte gegen ihre Herren. Urtheil über die falschen Lehrer. Genügsamkeit und Habsucht. Schlußermahnungen.

1) Pflichten der Knechte gegen ihre Herren. V. 1 u. 2.

1. Die Knechte,[1] so unter dem Joch sind,[2] sollen ihre[3] Herren aller Ehren werth halten,[4] auf daß nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde.[5]

1 christliche Sclaven. 2 heidnische Herren haben. 3 keine andere Herrschaft suchen. 4 so behandeln, als wären sie a. E. w., weil sie nun einmal nach dem Willen Gottes ihre Herren sind. 5 Dieß würde geschehen seyn, wenn sich die christlichen Sclaven ungehorsam gezeigt hätten; die heidnischen Herren würden dann gleich alle Schuld auf das Christenthum geworfen haben. Wie wenig kennen diejenigen das Christenthum, welche den Geist der Empörung aus demselben rechtfertigen wollen.

2. Welche aber gläubige[1] Herren haben, sollen dieselbigen nicht verachten,[2] (mit dem Schein) daß sie Brüder sind;[3] sondern sollen vielmehr dienstbar[4] seyn, dieweil sie gläubig, und geliebet, und der Wohlthat theilhaftig sind.[5] Solches lehre und ermahne.

1 christliche. 2 deßwegen nicht weniger Respekt vor ihnen haben, 3 weil sie als Christen ihre Brüder sind, und als solche ihnen gleich. Sie sollen die bürgerliche Ordnung nicht mit der christlichen, himmlischen verwechseln, und jene nicht durch diese aufheben wollen. Die Worte (mit dem Schein) stehen nicht im Griech. 4 sollen lieber noch mehr thun, als sie ihnen schuldig sind, 5 da ja diejenigen, welche diese Wohlthat (ihren treuen Dienst) von ihnen empfangen, Gläubige sind und Geliebte (von Gott und den Brüdern).

---

2) Urtheil über die falschen Lehrer. V. 3 bis 5.

3. So Jemand anders lehret,[1] und bleibet nicht[2] bei den heilsamen[3] Worten unsers Herrn JEsu Christi, und bei der Lehre von der Gottseligkeit;[4]

1 als es der Wahrheit und dem Inhalt dieses Briefes gemäß ist. 2 wörtlich: nicht Beifall gibt, nicht anerkennt. 3 gesunden, unverfälschten. 4 bei der Lehre, welche die Gottseligkeit befördert. s. C. 3, 16. 4, 7. 8.

4. Der ist verdüstert, und weiß nichts,[1] sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen,[2] aus welchen entspringet Neid,[3] Hader,[4] Lästerung,[5] böser Argwohn,[6]

1 Nach dem Griech.: Der ist in einem dummen Stolz befangen, ob er gleich nichts weiß, keine rechte Erkenntniß der Wahrheit hat. Der Apostel hat hier gewisse Irrlehrer in Ephesus im Auge; seine Beschreibung aber findet ihre Anwendung zu allen Zeiten. 2 ist krank an der Disputirsucht. Der geistige Organismus ist bei solchen Menschen gestört, daher ihre Krankheit. Gegensatz: die gesunde Lehre V. 3. 3 wenn einer den andern im Wortkrieg überwunden hat, 4 bei welchem es jedem bloß darum zu thun ist, das letzte Wort zu haben. 5 Ver-

läumdungen, um Andere in Mißcredit zu bringen. 6 als ob man aus unlauteren Absichten ihnen nicht Recht geben wollte.

5. Schulgezänke[1] solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben[2] und der Wahrheit beraubet sind,[3] die da meinen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe.[4] Thue dich von solchen.[5]

1 eitle zwecklose Zänkereien, 2 wie man sie nur von solchen Menschen erwarten kann, die am Verstand gelitten haben, 3 und den Sinn für die Wahrheit verloren. Verkehrtheit des Herzens zerrüttet auch den Verstand. 4 die sich bloß aus Eigennutz zum Christenthum bekennen, und es deßwegen so lange verdrehen und verfälschen, bis sie es zu ihren eigennützigen Absichten brauchen können. Sie konnten z. B. durch das Vorgeben, besondere Geheimnisse zu besitzen, sich bei einzelnen wohlhabenden Ephesiern, welche den Verlust jener im ersten Eifer verbrannten Bücher, Apstg. 19, 19., noch nicht ganz verschmerzt hatten, in Gunst setzen, um Nutzen von ihnen zu ziehen. 5 Habe keine Gemeinschaft mit ihnen. Der Apostel setzt voraus, daß ihr thörichter Stolz jede günstige Einwirkung zu ihrer Besserung verhindern würde, und Timotheus selbst vielleicht durch genaueren Umgang mit ihnen Schaden nehmen könnte.

3) Genügsamkeit und Habsucht. V. 6 bis 10.

6. Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt ihm genügen.

Wörtlich: es ist aber (freilich) die Gottseligkeit verbunden mit der Genügsamkeit ein großer Gewinn. Gegensatz gegen das V. 5. Gesagte.

7. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist,[1] wir werden auch nichts hinaus bringen.[2]

1 und wissen, 2 daß wir auch nichts mit hinaus nehmen können. Wozu also einen großen Haufen irdischen Gutes, das man nur in diesem Leben brauchen kann, zusammenscharren, da wir es doch im Tode zurücklassen müssen?

8. Wenn wir aber Nahrung und Kleider[1] haben, so lasset uns begnügen.[2]

1 Bedeckung, worunter auch die Wohnung mit inbegriffen ist. 2 so haben wir genug, und können also auch damit zufrieden seyn. Der Apostel deutet hiemit an, daß Gott es uns an diesen nothwendigsten Bedürfnissen des irdischen Lebens nicht werde fehlen lassen. Vgl. Matth. 6, 25—32.

9. Denn die da reich werden wollen,[1] fallen in Versuchung[2] und Stricke,[3] und viel thörichte[4] und schädliche[5] Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammniß.[6]

1 die nicht zufrieden sind mit dem, was sie brauchen, die mehr haben wollen, und die Begierde ihrer Seele darauf richten, 2 namentlich in die Versuchung, unerlaubte Mittel anzuwenden, Andere zu übervortheilen, und das Vertrauen auf Gott wegzuwerfen, 3 die ihnen der Satan legt, um sie zu fangen. s. das Beispiel des Judas. 4 weil sie der Seele keine wahre Befriedigung geben, 5 weil sie das Leben der Seele tödten. 6 Dieß ist die endliche unabwendbare Folge ihrer Bemühungen. Vgl. Luc. 12, 21.

10. Denn Geiz[1] ist eine Wurzel alles Uebels,[2] welches[3] hat etliche[4] gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen,[5] und machen ihnen selbst viele Schmerzen.[6]

1 Wörtlich: Geldliebe, wenn man das Geld nicht als Mittel betrachtet, sondern als Zweck. 2 verführt zu allen möglichen Sünden. Das lehrt die Erfahrung. Der Geizige hat keinen Glauben an Gott, und also ist er ohne alle Verwahrung gegen das Böse. 3 ist auf Geld zu beziehen. 4 in Ephesus. 5 haben den Glauben verloren. Wo das Herz sich ganz auf das Irdische richtet, da ist kein Glaube. Denn der Glaube besteht in der Richtung des Herzens auf das Unsichtbare. 6 sie haben keinen Frieden. Eine beständige Unruhe treibt sie umher. Die Sorge, wie ihre Anschläge, mehr zu gewinnen, gerathen werden, die Furcht, das Gewonnene zu verlieren, die Gewissensbisse, welche sie zuweilen empfinden, gewähren den Geizigen schon hier einen Vorschmack der Hölle.

4) Schlußermahnungen. V. 11 bis 21.

11. Aber du, Gottesmensch,[1] fliehe solches;[2] jage aber nach[3] der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben,[4] der Liebe,[5] der Geduld,[6] der Sanftmuth;[7]

1 Diener Gottes. Vgl. 2 Tim. 3, 17. 2 bezieht sich auf V. 4 und 5. 3 suche immer völliger zu werden in — 4 Treue im Beruf, 5 gegen die Brüder. 6 Standhafte Ertragung der Widerwärtigkeiten 7 gegen Irrende.

12. Kämpfe den guten Kampf[1] des Glaubens; ergreife das ewige Leben,[2] dazu du auch berufen bist,[3] und bekannt hast ein gutes Bekenntniß[5] vor vielen Zeugen.[4]

1 wie C. 1, 18. 2 das dir als Kampfpreis vorgehalten wird. Vgl. Jak. 1, 12. Offenb. 2, 10. 3 das dir schon bei deiner Berufung zum Christenthum als Ziel vorgestellt wurde, 4 wahrscheinlich bei Gelegenheit seiner Einweihung zum Amte in Ephesus. 5 genau: das gute Bekenntniß, d. h. das Bekenntniß der Wahrheit.

13. Ich gebiete dir vor Gott,[1] der alle Dinge lebendig macht,[2] und vor Christo JEsu, der unter[3] Pontio Pilato bezeuget hat ein gutes Bekenntniß,[4]

1 Mit dieser feierlichen Berufung auf Gott und Christum schärft der Apostel dem Timotheus die große Wichtigkeit seines Amtes ein. Wie ist's möglich, daß Viele so leichtsinnig damit umgehen! 2 also auch den Timotheus, wenn er um seines Bekenntnisses willen das Leben verlieren sollte. 3 vor. 4 wie V. 12. vergl. Matth. 27, 11. Joh. 18, 36.

14. Daß du haltest das Gebot[1] ohne Flecken,[2] untadelig, bis auf die Erscheinung unsers Herrn JEsu Christi;[3]

1 den dir gegebenen Auftrag als Zeuge und Prediger des Evangeliums erfüllest. 2 unbefleckt, geht wie das „untadelig" auf Timotheum, und ist beides mit dem Folgenden zu verbinden: daß du tadellos stehen mögest bis — 3 zur zweiten Zukunft JEsu. 1 Thess. 4, 16. Diese ist das große Ziel, auf welches alle Christen gewiesen werden, nicht der Tod, welcher unser ewiges Schicksal noch nicht entscheidet. Denn mit diesem großen Kommen JEsu ist zugleich die Auferweckung unsers Leibes verbunden, ohne welchen wir uns nicht zum Himmel erheben können.

15. Welche wird zeigen[1] zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige,[2] der König aller Könige, und Herr aller Herren;[3]

1 sichtbar werden lassen. Sein Kommen ist zuerst ein unsichtbares. Siehe zu Joh. 21, 22. 2 wörtlich: der selige und einzige Herrscher. Selig ist Er als der, der das Leben in sich hat, und sich selbst vollkommen genug ist. Eine weitere Ausführung dieser Eigenschaft Gottes gibt der 16te Vers. 3 Erhabene Bezeichnung Seiner unumschränkten Herrschaft! Vergl. auch Offenb. 1, 8. Er ist auch dein König und Herr, du Leser, wer du auch seyst; demüthige dich vor Ihm!

16. Der allein Unsterblichkeit[1] hat; der da wohnet in einem Lichte, da Niemand zu kommen kann;[2] welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann;[3] dem sey Ehre und ewiges Reich![4] Amen.

1 Weil Er allein freies unabhängiges Leben in sich selber hat; so ist auch Er allein Seinem Wesen nach unsterblich. Wir haben kein eigenes freies, sondern ein fremdes abhängiges Leben, wir leben nur durch Seine Kraft. Apstg. 17, 28. Darum sind wir auch nicht unserer Natur nach unsterblich, sondern werden nur durch den freien Willen Gottes erhalten. 2 bewohnend ein unzugänglich Licht. Hier nicht wie Ps. 104, 2. Das ewige Licht der Herrlichkeit Gottes ist hier gemeint. Licht ist ein Urbegriff, der nicht weiter erklärt werden kann. 3 weil Er als der Unendliche seinem Wesen nach unsichtbar ist, keine Gestalt hat. Nur das Endliche hat Gestalt und Sichtbarkeit. Nur in Christus, dessen Menschheit ihrer Natur nach auch endlich ist, kann Gott gesehen werden. 4 Herrschaft.

17. Den Reichen von dieser Welt[1] gebiete, daß sie nicht stolz[2] seyen, auch nicht hoffen[3] auf den ungewissen[3] Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott,[4] der uns dargibt, reichlich allerlei[5] zu genießen;[6]

1 an Gütern dieser Welt, 2 wozu sie keine Ursache haben, weil der Reichthum 3 so etwas Hinfälliges, Ungewisses ist, und eben deßwegen werthlos. Denn das Wahrhaftige bleibt. 4 der eben darum, weil Er das Leben hat (während der Reichthum etwas Todtes ist), unseres Vertrauens allein werth ist. 5 der uns deßwegen Alles so reichlich zutheilt, 6 damit wir es zum Genuß für uns und Andere anwenden, und nicht müßig liegen lassen.

18. Daß sie Gutes thun,[1] reich werden an guten Werken,[2] gerne geben, behülflich seyen,[3]

1 von dem ihnen Anvertrauten, 2 edler Wohlthätigkeit. 3 gerne Theil nehmen an der Ausführung menschenfreundlicher Absichten.

19. Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund auf's Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben.[1]

Sinn u. d. Griech.: sich einen Schatz auf die Seite legen für jene Welt, der wohlverwahrt ist. Indem sie ihre Güter austheilen, erwerben sie sich einen Schatz für die Ewigkeit, der gewisser ist, als der Reichthum dieser Welt. V. 17. Vgl. Gal. 6, 9. 2 Cor. 9, 6. s. auch zu Matth. 7, 24. 1 Gr.: das wahrhaftige Leben. Das Leben in den Gütern dieser Welt ist kein wahres Leben.

20. O Timotheus, bewahre, das dir vertrauet ist,[1] und meide die ungeistlichen losen[2] Geschwätze, und

das Gezänke[3] der falsch berühmten Kunst;[4]

1 besonders die Erkenntniß der Wahrheit. 2 eiteln, sinnlosen. 3 wörtlich: die Gegensätze, die der Wahrheit widersprechenden Lehrsätze. 4 der fälschlich so genannten Erkenntniß. s. zu Col. 2, 8.

21. Welche etliche vorgeben,[1] und fehlen des Glaubens.[2] Die Gnade sey mit dir! Amen.

1 zu besitzen behaupten. 2 kommen vom wahren Glauben ab. — Da der Brief nicht zum öffentlichen Vorlesen, sondern zum besonderen Gebrauch des Timotheus bestimmt war; so setzt Paulus keine Grüße an die Gemeine oder einzelne Glieder derselben bei. Womit er aber zum Schluß den Timotheus grüßt, das ist allen Christen nöthig, und das wird auch uns gewünscht, und zu Theil, wenn wir nach Gnade begehren.

Der zweite Brief Pauli an Timotheum.

Einleitung.

Dieser Brief ist von Rom aus geschrieben, und nach Ephesus gerichtet. Die Umstände aber, unter denen er verfaßt worden, sind ganz andere, als zu der Zeit, da Paulus von Rom aus an die Epheser, Colosser, Philipper, und den Philemon schrieb. Damals waren Timotheus, Marcus, Demas, Tychicus bei ihm (Col. 1, 1. 4, 7. 8. 14. Philipp. 1, 1. Ephes. 6, 21. 22. Philem. 23, 24.); diese alle hatte er nicht mehr bei sich, als er diesen zweiten Brief schrieb. (C. 4, 10—12.) In jenen Briefen spricht Paulus die zuversichtliche Hoffnung aus, daß er bald werde loskommen; hier sieht er eben so zuversichtlich seinem nahen Tode entgegen. Bei der Reise in die erste Gefangenschaft zu Rom ging die Reise Pauli nicht über Milet, Troas und Corinth. C. 4, 13. 20. Auch zeigen die Grüße, C. 4, 21., von lauter solchen Personen, die nie vorher genannt worden, daß die Abfassung des Briefes in eine spätere Zeit gesetzt werden muß, und es ist kein entscheidender Grund vorhanden gegen die Annahme, daß er während der zweiten Gefangenschaft Pauli in Rom, welche mit seinem Märtyrertode endigte, geschrieben sey. Wir haben also hier den Schwanengesang des theuren Gottesmannes vor uns, dem aber noch die ganze apostolische Kraft und Lebendigkeit inwohnt.

Die Veranlassung und der nächste Zweck des Briefes ist einfach. Paulus wünschte seinen geliebten Timotheus vor seinem Ende noch einmal zu sehen, zu segnen, zu ermahnen: er fordert ihn daher zu einem Besuch in Rom auf, und ermuntert ihn, die Gefahren einer solchen Reise zu einem der Verurtheilung nahen Gefangenen nicht furchtsam zu scheuen. Damit verbindet er dann aber zugleich Belehrungen und Ermahnungen, wie sie der Vorsteher der Ephesinischen Gemeine besonders nöthig hatte; ermahnt zum Ernst gegen die einreißenden Irrthümer; weissagt von den letzten Zeiten; verweist auf die heiligen Schriften des Alten Bundes, und ihre Zusammenstimmung mit seiner Lehre; und schließt mit der Schilderung seiner verwaisten Lage.

Auch dieser Brief ist ein Pastoralbrief, obwohl dieser Charakter hier weniger vorherrschend ist, als in dem ersten. Für den Lehrer aber, der darin ein Wort des Geistes an sein eigen Herz findet, liegt hier ein Schatz von Wahrheit, Ermahnung, Trost, der mit keinem Gelde zu bezahlen ist. Möchten recht Viele den Brief und die Erklärung in diesem Sinne lesen, und großen Segen davon haben!

Capitel 1.

Gruß und Ausdruck seiner Liebe zu Timotheus. Paulus ermahnt den Timotheus zur Standhaftigkeit unter Hinweisung auf sein eigenes Beispiel. Von abgefallenen und treugebliebenen Christen.

1) Gruß und Ausdruck seiner Liebe zu Timotheus. V. 1 bis 5.

1. Paulus, ein Apostel JEsu nach[1] der Verheißung des Lebens Christi, durch den Willen Gottes, in Christo JEsu,[2]

2. Meinem lieben Sohne[3] Timotheo Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christo JEsu, unserem Herrn.[3]

1 richtiger: zu dem Zweck, 2 von dem wahrhaftigen Leben zu zeugen, das man durch die Verbindung mit Christo erlangt. Je näher der Apostel seinem Tode kam, desto wichtiger war ihm das Leben in Christo. 3 wie 1 Tim. 1, 2.

3. Ich danke Gott,[1] dem ich diene von meinen Voreltern[2] her in reinem Gewissen,[3] (daß ich ohne Unterlaß deiner gedenke in meinem Gebet Tag und Nacht,[4]

4. Und mich verlanget dich zu sehen,[5] wenn ich denke an deine Thränen,[6] auf daß ich mit Freuden erfüllet werde.[7])

1 für was er Gott dankt, sagt er V. 5. 2 die ihn in der Erkenntniß des wahren Gottes unterrichteten, und zur Frömmigkeit anleiteten. Auch dem Timotheus war dasselbe Glück zu Theil geworden. V. 5. Es ist für das ganze Leben von großer Wichtigkeit, wenn schon in die zarten Kinderherzen die Keime der Gottseligkeit gelegt werden, diese gehen auch unter den späteren Verirrungen des jugendlichen Alters nicht ganz verloren. Kinderlehrer! denke an deine Pflicht! 3 mit dem Bewußtseyn aufrichtiger Absicht. Diese Worte beziehen sich besonders auf seinen gegenwärtigen Zustand. 4 denn ich denke an dich in allen meinen Gebeten bei Tag und bei Nacht, (und diese Erinnerung fordert mich immer auch zum Danke auf.) 5 dieß ist die erste Aufforderung an Timotheus zu einem Besuch, welche Paulus nachher deutlicher wiederholt. C. 4, 9, 13. 21. 6 welche Timotheus aus Betrübniß über seine Trennung von dem Apostel und über das Schicksal des Letzteren vergoß. Sie waren ein Beweis seiner herzlichen Liebe zu Paulus. 7 diese Worte sind mit „sehen" zu verbinden.

5. Und erinnere mich[1] des ungefärbten[2] Glaubens[3] in dir, welcher zuvor gewohnet hat in deiner Großmutter Loide, und in deiner Mutter Eunike;[4] bin aber gewiß, daß auch in dir.[5]

1 Indem ich mich erinnere — diese Worte sind mit dem Anfang des dritten Verses zu verbinden. 2 ungeheuchelten. 3 an Christum. 4 beide scheinen also schon vor dem Timotheus zum Christenthum gebracht worden zu seyn. 5 und, wie ich gewiß weiß, auch in dir wohnt. Schöne Familienverbindung, wenn sich die christliche Frömmigkeit so von einem Glied zum andern fortpflanzt!

2) Paulus ermahnt den Timotheus zur Standhaftigkeit unter Hinweisung auf sein eigenes Beispiel V. 6 bis 14.

6. Um welcher Sache willen[1] ich dich erinnere, daß du erweckest[2] die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.[3]

1 deßwegen (weil ich nämlich überzeugt bin, daß du einen aufrichtigen Glauben hast, und also meine Erinnerung nicht fruchtlos seyn wird) erinnere ich dich auch, daß du 2 wieder anfachest, mit neuem Eifer übest — Paulus muß Veranlassung gehabt haben, dem Timotheus diese Ermahnung zu geben. 3 Vgl. 1 Tim. 4, 14. Timotheus konnte durch Schüchternheit und übertriebene Bescheidenheit bewogen werden, von seinen Gaben weniger kräftigen und muthigen Gebrauch zu machen, als es die Sache des Evangeliums und sein Amt erforderte.

7. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft,[1] und der Liebe,[2] und der Zucht.[3]

Sinn: Denn der Geist, den Gott uns gegeben, (und der auch dir geschenkt ist V. 6.) wirkt nicht Furcht; sondern 1 Kraft zum muthigen Bekennen und Vertheidigen der Wahrheit; 2 Liebe zu den Seelen der Menschen, die keine Gefahr scheut; 3 und die nöthige Weisheit, um an der Besserung Anderer zu arbeiten.

8. Darum so schäme dich nicht[1] des Zeugnisses unsers Herrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin;[2] sondern leide dich mit dem Evangelio,[3] wie ich,[4] nach der Kraft Gottes;[5]

1 Mit der Furcht ist auch Scham verbunden. 2 damit will Paulus dem Timotheus zu verstehen geben, er solle sich nicht durch Scham und Furcht abhalten lassen, ihn in Rom zu besuchen. 3 das Evangelium wird gelästert und verfolgt, wie seine Bekenner. Die Sache des Reiches Gottes ist mit der Sache seiner Glieder aufs Genaueste verbunden. 4 steht nicht im Griech. 5 welche dich dazu stärken kann.

9. Der uns hat selig gemacht,[1] und berufen[2] mit einem heiligen Ruf,[3] nicht nach unsern Werken,[4] sondern nach seinem Vorsatz und Gnade,[5] die uns gegeben ist in Christo JEsu[6] vor der Zeit der Welt,[7]

1 errettet — nämlich von dem geistlichen Tod und dem damit verbundenen Elend. V. 10. 2 zur Theilnahme an Seinem Leben und Seiner Herrlichkeit. 3 diese Berufung ist eine heilige sowohl wegen ihres Grundes (im Rathschluß der

Gnade) als wegen ihres seligen Zieles. V. 10. 4 nicht als ob wir das durch unsre Werke hätten verdienen können. 5 nach Seinem ewigen Rathschluß und Seiner freien Gnade, 6 die Gott mit Rücksicht auf Christum uns zu erweisen sich vorgenommen hat. 7 schon vor ewigen Zeiten. Vergl. Ephes. 1, 4. 1 Cor. 2, 7. Von Ewigkeit her hat Gott an die Wiederbringung des Verlornen gedacht, und den Gefallenen einen Heiland verordnet: wer wollte an seiner gnädigen Gesinnung gegen die Menschheit zweifeln!

10. Jetzt aber geoffenbaret[1] durch die Erscheinung[2] unsers Heilandes JEsu Christi, der dem Tode die Macht hat genommen,[3] und das Leben und ein unvergängliches Wesen[4] an das Licht gebracht,[5] durch das Evangelium;

1 Angekündigt wurde dieser Gnadenrathschluß schon im Alten Testament; aber völlig offenbar, d. h. zugleich ausgeführt erst durch das 2 Leben, Leiden und Sterben JEsu Christi. 3 die Herrschaft des geistlichen Todes aufgehoben, und 4 das unvergängliche, d. h. wahrhaftige Leben (für uns zugänglich gemacht, und) 5 uns angeboten hat — Der Apostel will sagen: diese große Herrlichkeit der durch Christum geoffenbarten Gnade Gottes ist es wohl werth, daß man um ihretwillen ohne Furcht und Scham auch etwas leide. V. 8.

11. Zu welchem ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel, und Lehrer der Heiden.

Vgl. 1 Tim. 2, 7.

12. Um welcher Sache willen[1] ich solches leide;[2] aber ich schäme mich's nicht:[3] denn ich weiß, an welchen ich glaube,[4] und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage[5] bewahren bis an jenen Tag.

1 weil ich als Apostel das Evangelium, und namentlich, weil ich es den Heiden verkündige. 2 die Gefangenschaft in Rom, und die damit verbundenen Trübsale. 3 also sollst du dich dessen auch nicht schämen. V. 8. Leiden um Christi willen ist Beweis der Gemeinschaft mit Ihm, dem Verherrlichten, und also die höchste Ehre. 4 ich kenne den, welchem ich mich anvertraut habe, als einen Treuen und Wahrhaftigen. 5 den mir bestimmten Gnadenlohn. C. 4, 8. 6 den Tag der zweiten großen Erscheinung JEsu. Vgl. 1 Tim. 6, 14. Dann wird die Treue der standhaften Jünger JEsu offenbar werden.

13. Halte an dem Vorbilde[1] der heilsamen[2] Worte, die du von mir[3] gehöret hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo JEsu.[4]

1 Vorschrift. 2 wörtlich: gesunden. Vgl. zu 1 Tim. 6, 4. 3 dem Apostel Christi, der mehr gilt, als jene falsche Lehrer. 4 richtiger: im Glauben und in der L. — d. h. unter steter Bewahrung des Glaubens und der Liebe zu JEsu Christo. Es ist nicht genug mit dem äußern Festhalten an der reinen Lehre; die Verbindung des Herzens mit JEsu durch Glauben und Liebe könnte dabei doch mangeln.

14. Diese gute Beilage[1] bewahre[2] durch den heiligen Geist,[3] der in uns[4] wohnet.

1 wörtlich: die gute Beilage. Vergl. 1 Tim. 6, 20. 2 Man kann auch das Gute, was man schon hat, wieder verlieren, und muß deßhalb eben so sehr um die Erhaltung, als um die Vermehrung desselben bemüht seyn. 3 der Geist der Wahrheit steht uns bei, in der Wahrheit, d. i. im Wort Christi, zu bleiben. 4 in mir und dir.

---

3) Von abgefallenen und treugebliebenen Christen. V. 15—18.

15. Das weißt du, daß sich gewendet haben von mir[1] alle, die in Asien sind,[2] unter welchen ist Phygellus und Hermogenes.[3]

1 mich verlassen haben, ohne Zweifel aus Furcht, 2 welche während seiner Gefangenschaft in Rom gewesen, aber wieder nach Asien zurückgekehrt waren. 3 Vielleicht waren diese besonders bekannt, vielleicht hatte man es von ihnen am wenigsten erwartet. Für den Timotheus lag in diesen Worten eine stille Weisung, er solle durch seinen Besuch bei Paulus beweisen, daß er nicht so treulos sey.

16. Der Herr gebe Barmherzigkeit[1] dem Hause[2] Onesiphori: denn er hat mich oft erquickt,[3] und hat sich meiner Ketten[4] nicht geschämet;[5]

1 wie Onesiphorus Barmherzigkeit an mir erzeigt hat. Dieser Ausdruck ist um so passender, da Onesiphorus damals nicht mehr am Leben gewesen zu seyn scheint: denn 2 hier und C. 4, 19. ist nur von seiner Familie die Rede. 3 in Ephesus und Rom 4 wörtlich meiner Kette. s. zu Apostelg. 28, 16. 5 Ein Beispiel zur Nachahmung für den Timotheus.

17. Sondern da er zu Rom war,[1] suchte er mich auf's fleißigste, und fand mich.[2]

1 wohin ihn vielleicht ein Geschäft geführt hatte, 2 gab er sich alle Mühe, mich aufzusuchen, bis er mich gefunden hatte. In einer so großen Stadt war es nichts Geringes, einem Gefangenen

nachzufragen, um den sich Niemand viel bekümmerte. Auch konnte man durch eine solche Nachfrage leicht Verdacht gegen sich erregen. Alles das achtete Onesiphorus nicht. Wie wohl es dem Paulus gethan haben muß, zu einer Zeit, wo er sich ganz verlassen sah, einen so lieben Besuch aus der Ferne bei sich zu sehen, erhellt aus diesem Ausdruck der gerührten Dankbarkeit und Liebe.

18. Der Herr[1] gebe ihm, daß er finde Barmherzigkeit[2] bei dem Herrn[1] an jenem Tage.[3] Und wie viel er mir[4] zu Ephesus[5] gedienet hat, weißt du am besten.[6]

1 Christus. 2 auch die Gläubigen, die Gutes gethan haben, brauchen die Barmherzigkeit Gottes, um selig zu werden. 3 am Tage der zweiten Zukunft JEsu, wo das Loos der Gläubigen entschieden wird. 4 steht nicht im Gr. 5 der dortigen Gemeine nach meiner Abreise. 6 besser als ich.

Capitel 2.

Ermahnung, als Streiter JEsu recht zu kämpfen, und geduldig zu leiden, den falschen und unnützen Lehren aber muthig zu widerstehen.

1) Ermahnung, als Streiter JEsu recht zu kämpfen. V. 1—7.

1. So sey nun stark, mein Sohn,[1] durch die Gnade in Christo JEsu.[2]

1 Wörtlich: Du nun, mein Sohn, (sey nicht furchtsam, sondern) laß dich stark und muthig machen 2 durch die Gnade, welche Christus schenkt.

2. Und was du von mir gehöret hast durch[1] viele Zeugen, das befiehl treuen Menschen,[2] die da tüchtig sind, auch andere zu lehren.[3]

1 vor vielen Zeugen. Paulus hatte ihm bei der Einweihung zu seinem Amte 1 Tim. 4, 14. die Pflichten desselben auseinandergesetzt; diese sollte er wiederum, ehe er von Ephesus nach Rom abreiste, — 2 anderen zuverlässigen Männern einschärfen, die 3 im Stande seyen, das Lehramt während seiner Abwesenheit zu verwalten. Die Gemeine sollte durch die Entfernung des Timotheus keinen Schaden leiden.

3. Leide dich[1] als ein guter Streiter JEsu Christi.[2]

1 Du aber ertrage auch Widerwärtigkeiten — 2 der solche zu erwarten hat, und also nicht fürchten darf.

4. Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung,[1] auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat.[2]

1 Wer sich einmal dem Kriegsdienste hingegeben hat, der läßt sich nicht mit den Geschäften des bürgerlichen Lebens, (mit Handel u. dgl.) ein. Was einer ist, das soll er mit ganzem Ernste seyn. Willst du ein Streiter JEsu Christi seyn, so mußt du dich ganz diesem Berufe hingeben. 2 seinem Feldherrn. Um dessen Zufriedenheit soll es ihm einzig zu thun seyn.

5. Und so Jemand auch kämpfet,[1] wird er doch nicht gekrönet,[2] er kämpfe denn recht.[3]

1 Der Apostel geht nun zu einer anderen Vergleichung über: von dem Bilde eines Kriegers zu dem eines Wettkämpfers in den griechischen Kampfspielen. 2 erhält er doch den Kampfpreis nicht, 3 wenn er nicht auf die rechte Weise gekämpft, die vorgeschriebenen Regeln dabei nicht beobachtet hat. So muß auch der Streiter für die Wahrheit auf die rechte Weise kämpfen, mit den erlaubten Waffen, mit der Gesinnung, die eines Knechtes JEsu würdig ist. Vgl. Eph. 6, 13—17. Zorn und Hitze, Ränke und Kniffe sind ihm nicht erlaubt. Mit dem edlen Eifer für die Sache des Herrn muß sich also auch die edle Weisheit und Fassung verbinden, wenn man Ihm Ehre machen, und den Lohn nicht verscherzen will.

6. Es soll aber der Ackermann, der den Acker bauet, der Früchte am ersten genießen.[1] Merke, was ich sage.[2]

1 Sinn: Die Lehrer des Evangeliums haben besondere Vorrechte und Verheißungen. Um so mehr Ursache haben sie auch, ernstlich und auf die rechte Weise zu kämpfen, damit sie diese nicht versäumen. 2 gehört zum Folgenden.

7. Der Herr aber wird dir in allen Dingen[1] Verstand geben.[2]

Der Apostel hatte in drei verschiedenen Gleichnissen V. 4. 5. 6. dem Timotheo wichtige Erinnerungen gegeben; ohne die besondere Anwendung auf ihn deutlich auszusprechen. Diese sollte Timotheus durch Nachdenken selbst herausfinden. Darum heißt es: Merke — 1 namentlich in den im Vorhergehenden genannten Wahrheiten 2 das rechte Verständniß schenken. Das Nachdenken ist unsere Sache, das Verstehen wirkt Gott.

---

2) und geduldig zu leiden. V. 8—13.

8. Halte[1] im Gedächtniß JEsum Christum,[2] der auferstanden ist von den Todten, aus dem Samen Davids,[3] nach meinem Evangelio;[4]

1 um dich in dem dir verordneten Kampfe zu ermuthigen, 2 der auch ge-

kämpft und gelitten hat bis zum Tode; aber durch seine Auferweckung 3 als der wahre Messias erwiesen worden ist. Auch Seine Abstämmung von David war ein Kennzeichen des verheißenen Messias. 4 nach der Lehre, die du von mir gehört hast. Vgl. Röm. 2, 16. Wie bei Christo, so ist auch bei seinen Jüngern mit dem Kämpfen das Dulden verbunden. Wer leidend ausharrt, der hat auch gesiegt.

9. Ueber welchem[1] ich mich leide[2] bis an die Bande,[4] als ein Uebelthäter;[5] aber Gottes Wort ist nicht gebunden.[5]

1 Um welches (Evangelii) willen 2 ich Böses leide, 3 als hätte ich Böses gethan. 4 s. C. 1, 16. 5 sondern läuft und breitet sich aus. Dem können sie nichts anhaben. Paulus hörte auch als Gefangener nicht auf, den zu predigen, um dessen willen er gefangen war. Siehe welche Glaubenszuversicht!

10. Darum[1] dulde ich Alles um[2] der Auserwählten willen,[3] auf daß auch sie die Seligkeit erlangen in Christo JEsu, mit ewiger Herrlichkeit.[4]

1 weil nämlich das Wort Gottes und also auch die Kunde von meinem standhaften und freudigen Ausharren sich auch von meiner Gefangenschaft aus verbreitet. 2 gern. 3 die ich als Gefangener durch das Wort Christi für sein Reich gewinnen kann. 4 die mit ewiger Herrlichkeit verbunden ist. s. das Folgende.

11. Das ist je gewißlich wahr:[1] Sterben wir mit, so werden wir mit leben;[2]

1 wörtlich: Zuverlässig ist das Wort, daß man nämlich durch geduldiges Leiden zur Herrlichkeit gelangen könne. V. 10. 2 Wenn wir wie Christus auch den Tod um unsers Bekenntnisses willen nicht scheuen; so werden wir auch wie Er zu dem Leben der ewigen Herrlichkeit erhoben werden. Vgl. 2 Cor. 4, 10.

12. Dulden wir, so werden wir mit herrschen;[1] verläugnen wir, so wird Er uns auch verläugnen;[2]

1 Vergl. Röm. 8, 17. Offenb. 1, 6. 2 Vergl. Matth. 10, 33.

13. Glauben wir nicht, so bleibet Er treu:[1] Er kann sich selbst nicht läugnen.[2]

1 Seine Verheißung bleibt doch fest für die, welche Glauben halten. Vergl. Röm. 11, 17—29. 2 was Er einmal zugesagt hat, das hält Er gewiß, Seine Verheißungen so gut, wie Seine Drohungen.

3) den falschen und unnützen Lehren aber muthig zu widerstehen. V. 14 bis 26.

14. Solches erinnere sie,[1] und bezeuge vor dem Herrn,[2] daß sie nicht um Worte zanken,[3] welches nichts nütze ist, denn zu verkehren,[4] die da zuhören.

1 diejenigen, über welche du die Aufsicht führst. 2 Vgl. 1 Tim. 5, 21. 3 richtiger: mit leeren Worten streiten, ohne Salz und Kraft, ohne eigentliches Interesse für die Wahrheit. So wird oft über die wichtigsten Wahrheiten gestritten. 4 vielmehr nur verwirrt macht, von der Wahrheit abführt.

15. Befleißige dich, Gott zu erzeigen[1] einen rechtschaffenen[2] und unsträflichen[3] Arbeiter, der da recht theile[4] das Wort der Wahrheit.[5]

1 dich vor Gott darzustellen als — 2 treuen und klugen 3 keines Bösen sich bewußten Arbeiters. 4 vortrage, lehre. 5 Gegensatz V. 16. Schon die Unterscheidung des Wahrhaftigen von dem Grundlosen kostet Fleiß, noch mehr die richtige Belehrung darüber.

16. Des[1] ungeistlichen losen Geschwätzes[2] entschlage dich;[3] denn es hilft viel zum ungöttlichen Wesen;[4]

1 Aber des — 2 wie 1 Tim. 6, 20. 3 halte dich davon wie bisher entfernt. 4 eigentlich: denn die, welche sich damit abgeben, kommen immer mehr von der wahren Gottseligkeit ab. Die Wahrheit dieser Worte bestätigt sich auffallend auch in unserer Zeit.

17. Und ihr Wort[1] frißt um sich[2] wie der Krebs:[3] unter welchen ist Hymenäus[4] und Philetus,

1 ihre Lehre 2 n. d. Gr.: wird noch weiter um sich greifen, noch mehrere mit ihrem Gift anstecken. Bei der so gewöhnlichen Abgeneigtheit der Menschen, über die Wahrheit selbstständig nachzudenken, und bei der mit der Erkenntniß der Wahrheit nothwendig verbundenen Selbstverläugnung war das zu erwarten. So ist's auch heut zu Tage. Alle falschen oder halbwahren Lehrsysteme finden Anhänger genug, weil sie der Eigenliebe freien Spielraum lassen; nur die Wahrheit findet allenthalben Widerspruch. 3 der Beinfraß. Wie durch diesen die Glieder von dem Leibe losgetrennt werden; so durch falsche Lehren, welche die Seelen der Menschen tödten (vgl. Offenb. 9, 18.), die Glieder der Gemeine Christi von ihrem Leibe. 4 Vergl. 1 Tim. 1, 20. Dieser hatte sich also noch nicht gebessert.

18. Welche der Wahrheit gefehlet haben[1] und sagen, die Auferste-

hung sey schon geschehen,[2] und haben Etlicher Glauben verkehret.[3]

1 s. zu 1 Tim. 1, 6. 2 in welchem Sinn sie dieß behaupteten, läßt sich nicht genau bestimmen. Wahrscheinlich waren es dieselben Irrlehrer, welche auch die Ehelosigkeit empfahlen 1 Tim. 3, 3., und auf eine falsche Erklärung von Luc. 20, 35. die Behauptung gründeten, daß, wer ehelos lebe, schon die Auferstehung erfahren habe. Auf jeden Fall stürzten sie mit dieser falschen Lehre den Grundpfeiler des christlichen Glaubens um. s. 1 Cor. 15. 3 und machen bereits bei Einigen den Glauben wankend. Wenn die Grundlage bricht, dann fällt auch das Haus.

19. Aber der feste Grund Gottes[1] bestehet,[2] und hat dieses Siegel:[3] Der Herr kennet die Seinen;[4] und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.[5]

1 das festgegründete Gebäude der Gemeine Gottes, vgl. Eph. 2, 19—22., 2 bleibt dessen ungeachtet unerschüttert, wenn gleich falsche Lehrer dasselbe an seinen Grundlagen angreifen. 3 ist als ein Eigenthum Gottes, das Er bewahrt, bezeichnet durch die Wahrheit. 4 Vgl. 4 Mos. 16, 5. Er kennt Seine wahren Jünger, wenn gleich auch unlautere Glieder sich unter ihre Zahl mischen, und Er wird sie auch einmal ausscheiden, jene aber im wahren Glauben erhalten. 5 Vgl. 4 Mos. 16, 26. Jes. 52, 11. und ferner durch die Wahrheit, daß nur diejenigen, die sich wahrhaft bekehren, Glieder der Gemeine JEsu sind. Auch falsche Lehre ist Ungerechtigkeit.

20. In einem großen Hause aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene; und etliche[1] zu Ehren, etliche aber[2] zu Unehren.

Sinn: Wie es aber in einem großen Hause allerlei Gefäße gibt, kostbare, in welchen das Geringe aufbewahrt wird; so ist es auch in dem großen Hause der Gemeine Gottes. V. 19. Auch da gibt es neben denen, welche sich zu Trägern und Gefäßen der kostbaren himmlischen Wahrheiten gebrauchen lassen, solche, die nur mit Irrthümern, leerem Geschwätz und Eitelkeit angefüllt sind. 1 genau: jene, nämlich die goldenen ꝛc. 2 diese, nämlich die hölzernen ꝛc.

21. So nun Jemand sich reiniget von solchen Leuten,[1] der wird ein geheiligtes Faß[2] seyn, zu den Ehren,[3] dem Hausherrn[4] bräuchlich,[5] und zu allem guten Werk bereitet.[6]

1 und von ihren Grundsätzen V. 16—18. (eigentlich: von solchen Gefäßen zur Unehre). 2 Gefäß. 3 dem heilige ehrwürdige Gaben und Verrichtungen anvertraut werden. 4 Christo, vergl. Ebr. 3, 6. 5 brauchbar. Wer brauchbar ist, der wird auch gebraucht von dem Herrn. Er läßt keinen müßig stehen. 6 bereit, sich zu jeder guten Absicht des Herrn verwenden zu lassen. Ein wahrer Jünger des Herrn merkt darauf, wo der Herr ihn brauchen will, und schreibt nicht selber Ihm das Fach vor, in dem Er ihn anstellen soll. Das geringste wie das schwerste Geschäft im Reiche Gottes muß uns gleich lieb seyn, wenn wir nur wissen, daß wir von dem Willen des Herrn dazu bestimmt sind, und daß es ein gutes Werk ist. Wer aber aufs Schwätzen und Wortemachen so viel hält, der ist weder bereit noch brauchbar zu den guten Werken des Herrn.

22. Fliehe[1] die Lüste der Jugend; jage aber nach[2] der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, mit allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen.[3]

1 dieses Wort deutet an, daß Paulus hauptsächlich vor allen den Orten und Gelegenheiten warnt, wo die jugendlichen Begierden, die im Herzen sind, und vor denen man nicht fliehen kann, Reiz und Befriedigung finden. Durch Vermeidung verführerischer Orte und Menschen kann man sich manchen Kampf ersparen. 2 s. zu 1 Tim. 6, 11. 3 Frieden mit allen denen, die es aufrichtig meinen mit dem Herrn. Mit den Anderen kann man freilich keinen Frieden haben; doch soll man sich auch nicht in ihre Zänkereien einlassen. V. 23. 24.

23. Aber der thörichten und unnützen[1] Fragen entschlage dich;[2] denn du weißt, daß sie nur Zank gebären.[4]

1 genauer: unverständigen. 2 laß dich nicht damit ein, vgl. Tit. 3, 9. 3 Heillose Geburt!

24. Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch seyn,[1] sondern freundlich gegen Jedermann;[2] lehrhaftig,[3] der die Bösen tragen kann[4] mit Sanftmuth,[5]

25. Und strafe die Widerspenstigen;[6] ob ihnen Gott dermaleins Buße gäbe,[7] die Wahrheit zu erkennen,

1 keine Freude haben am Streiten, nicht zanksüchtig seyn. Widersprechen muß er freilich, wo sich Irrlehren erheben, und sie widerlegen; aber wie er das thun soll, das wird ihm nun hier gesagt. 2 dadurch erwirbt man die Zuneigung der Menschen, daß sie auch für Belehrung offener werden. 3 die nöthige Geduld zum Lehren haben, wenn die Wahrheit oft lange nicht begriffen wird, 4 der

auch

auch die verkehrten Einwürfe der Gegner anhören kann, ohne in Zorn zu gerathen. 5 diese Worte gehören n. d. Gr. zum Folgenden. 6 und mit Sanftmuth zurechtweisen, die ihm widersprechen. Diese Mühe soll er sich mit ihnen geben, weil es ja möglich wäre, daß 7 Gott ihnen einen andern Sinn schenkte. Eben das ist ein weiterer Grund, mit Irrenden Geduld zu haben, weil die Erkenntniß der Wahrheit eine Gabe Gottes ist.

26. Und wieder nüchtern[1] würden aus des Teufels Strick,[2] von dem sie gefangen sind, zu seinem Willen.[3]

1 sie sind betäubt, und als solche Werkzeuge des Teufels, die seinen Zwecken dienen müssen. Daß sie durch eigene Verschuldung dahin gekommen sind, wird vorausgesetzt. Dennoch soll auch diese Beschreibung ihres Zustandes mehr das Mitleiden erregen. 2 Wie viele Stricke braucht der Teufel heut zu Tage! 3 zu Gottes Willen — (ist zu verbinden mit: nüchtern würden) erwacht von ihrer Betäubung, und befreit von den Banden der Finstermiß tüchtig würden zum Gehorsam gegen Gott.

Capitel 3.

Weissagung von den letzten Zeiten, deren Vorboten sich damals schon gemeldet. Ermahnung an den Timotheus, bei dem lauteren Wort Gottes zu bleiben.

1) Weissagung von den letzten Zeiten, deren Vorboten sich damals schon gemeldet. V. 1—9.

1. Das sollst du aber wissen,[1] daß in den letzten Tagen[2] werden gräuliche[3] Zeiten kommen.

1 dir merken. Der Grund steht am Schluß des 5ten Verses. 2 vor der Zukunft Christi. 3 wörtlich: schwere. Sie werden schwer seyn für die Kinder Gottes, weil diese unter solchen gottlosen Menschen werden leben müssen. Vergl. 2 Petr. 2, 3. Jud. V. 18.

2. Denn es werden Menschen seyn,[1] die von sich selbst halten,[2] geizig,[3] ruhmredig,[4] hoffärtig, Lästerer,[5] den Eltern ungehorsam,[6] undankbar, ungeistlich,[7]

1 Genauer: Denn die Menschen werden seyn — Er beschreibt also im Folgenden die allgemeine Beschaffenheit der Menschen in der letzten Zeit, welche das Gute nur als Ausnahme aufzuweisen haben wird. Die Christenheit wird somit in den verdorbenen Zustand des Heidenthums versinken, welchen der Apostel Röm. 1, 28 fg. fast mit denselben Worten schildert. Man wird unserem jetzigen Zeitalter nicht Unrecht thun, wenn man behauptet, daß es dieser Beschreibung sehr nahe komme. 2 eigenliebig, selbstsüchtig, 3 geldsüchtig, 4 prahlerisch 5 des Worts Gottes und des Heiligen überhaupt. 6 dieß ist ein Hauptkennzeichen sittlicher Verschlechterung eines Zeitalters. Wer, und namentlich welcher Lehrer, hätte heut zu Tage nicht über die freche Ausgelassenheit der Jugend Klage zu führen? 7 unheilig, wie 1 Tim. 1, 9.

3. Störrig,[1] unversöhnlich, Schänder,[2] unkeusch, wild, ungütig,[3]

1 gefühllos, 2 Verläumder. 3 Feinde alles Guten.

4. Verräther,[1] Frevler,[2] aufgeblasen,[3] die mehr lieben Wollust, denn Gott;[4]

1 also treulos. 2 unbesonnene. 3 wie 1 Tim. 6, 4. (verdüstert). 4 wörtlich: die mehr vergnügungssüchtig sind als gottliebend, z. B. lieber in's Wirthshaus oder in's Schauspielhaus gehen, als in die Kirche.

5. Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verläugnen sie.[1] Und solche meide.[2]

1 Mit Einem Wort also: Heuchler. Natürlich ist es so zu verstehen, daß die Menschen der letzten Zeit, von welcher Paulus redet, nicht alles das auf einmal sind, was er hier aufzählt, z. B. Lästerer und Heuchler; sondern daß die Einen hauptsächlich diese, die Andern hauptsächlich eine andere der genannten Eigenschaften haben. 2 Mit solchen Menschen sollst du keine Gemeinschaft haben. Diese Worte sind mit dem folgenden Vers zu verbinden.

6. Aus[1] denselbigen sind, die hin und her in die Häuser schleichen,[2] und führen die Weiblein gefangen,[3] die mit Sünden beladen sind, und mit mancherlei Lüsten fahren,[4]

7. Lernen immerdar,[5] und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.[6]

1 Gr.: Denn zu diesen gehören auch — der Apostel hatte bisher die Menschen der letzten Zeit geschildert, nun fährt er fort: Mit solchen laß dich nicht ein. Und es gibt ihrer schon jetzt. Denn zu dieser Gattung gehören, einen solchen verkehrten Sinn haben auch diejenigen, welche (auch in Ephesus) 2 sich durch allerlei Schleichwege in die Häuser einzunisten, und 3 das Zutrauen der schwachen Weibspersonen (s. zu 1 Tim. 2, 14.) in einem solchen Grade zu gewinnen wissen, daß sie dieselben ganz zu ihren Absichten mißbrauchen können. 4 Diese Weibspersonen haben ihr Gewissen mit

heimlichen Sünden befleckt, und werden immer noch von allerlei Begierden umhergetrieben. 5 Da suchen sie nun eine Beruhigung für ihr Gewissen, indem sie solche vorgebliche Lehrer der Wahrheit in ihrem täglichen Umgang haben, unter dem Vorwand, sich in der Erkenntniß der Wahrheit weiter fördern zu lassen. 6 Aber weil es ihnen mit der Wahrheit kein rechter Ernst ist, und sie ihre Begierden nicht überwinden wollen, auch jene Lehrer ihnen immer nur zu Gefallen reden; so können sie nie zu einer rechten Erkenntniß der Wahrheit kommen.

8. Gleicherweise aber, wie Jannes und Jambres[1] Mosi widerstanden,[2] also widerstehen auch diese der Wahrheit;[3] es sind Menschen von zerrütteten Sinnen,[4] untüchtig zum Glauben.[5]

1 zwei egyptische Zauberer, deren Namen damals bekannt waren, ob sie gleich im Alten Testamente nicht genannt sind. 2 durch ihre Zauberkünste, 2 Mos. 7, 22 fg. 3 indem auch sie verbotene Künste und Zauberei treiben, s. V. 13. vergl. Apstg. 19, 19., verschließen sie der Wahrheit den Eingang bei sich und Anderen. 4 die am Verstand Noth gelitten haben. 5 wegen ihrer großen Verkehrtheit.

9. Aber sie werden es die Länge nicht treiben;[1] denn ihre Thorheit[2] wird offenbar werden Jedermann,[3] gleichwie auch jener war.[4]

1 Genauer: Ihre Verführung wird nicht weiter um sich greifen. Es ist hier eine besondere Classe verkehrter Menschen in Ephesus gemeint, die zu unterscheiden sind von den C. 2, 17. genannten. 2 so nennt Paulus ihre vermeintliche Weisheit, 3 sie trieben ihre Künste im Geheimen. 4 wie es auch bei jenen geschah. s. 2 Mos. 7, 12. 8, 18. 9, 11.

---

2) Ermahnung an den Timotheus, bei dem lauteren Wort Gottes zu bleiben. V. 10 bis 17.

10. Du[1] aber hast erfahren[2] meine Lehre, meine Weise,[3] meine Meinung,[4] meinen Glauben,[5] meine Langmuth,[6] meine Liebe,[7] meine Geduld,[8]

1 Er stellt ihn den falschen Lehrern gegenüber, und gibt ihm das Zeugniß, daß er bisher in seinen Fußstapfen gewandelt sey, um ihn dadurch zu fernerem Beharren zu ermuntern. 2 Richtiger: bist nachgefolgt — 3 äußeres Betragen, Benehmen. Auch das ist bei einem Lehrer nicht gleichgültig. 4 meine Grundsätze. 5 der sich durch die That bewies 6 gegen Schwache und Irrende, 7 gegen die Brüder, 8 Standhaftigkeit in Widerwärtigkeiten.

11. Meine Verfolgung, meine Leiden,[1] welche mir widerfahren sind zu Antiochien,[2] zu Ikonien,[3] zu Lystra,[4] welche Verfolgung ich da ertrug;[5] und aus Allen hat mich der Herr erlöset.[6]

1 in diesen bewies er eben seine Geduld und Standhaftigkeit. V. 10. 2 Apstg. 13, 51. 3 C. 14, 6. 4 C. 14, 19. 5 Wie große Verfolgungen habe ich erduldet! Da er z. B. in Lystra gesteinigt wurde. Diese Drangsale, an denen zwar Timotheus noch keinen persönlichen Antheil genommen hatte, schreckten ihn doch nicht ab, sich an den Paulus anzuschließen, ob er gleich voraussetzen mußte, daß es ihm auch nicht viel besser ergehen werde. 6 Christus, der mächtiger ist als die Welt, und dessen treue Diener also doch ein besseres Loos haben, als jene falschen Lehrer, die ein Ende nehmen mit Schrecken. V. 13.

12. Und Alle,[1] die gottselig leben[2] wollen[3] in Christo Jesu,[2] müssen Verfolgung leiden.[4]

1 Wörtlich: Und alle aber — d. h. Uebrigens müssen sich alle wahre Christen auf Verfolgung gefaßt machen, also auch du — 2 eine wahrhaft christliche Gesinnung beweisen, ihr ganzes Leben darnach einrichten 3 wollen. Es gehört ein ernstlicher Vorsatz dazu. Man muß einmal anfangen, und ehe man anfängt, das in Anschlag bringen, 4 daß die Verfolgung nicht ausbleibt. Nur der ist stark genug, diesen Vorsatz durchzuführen, der schon im Voraus den Haß der Welt mit in Berechnung zieht, und ihn nicht fürchtet. Uebrigens gilt bei dem verkehrten Sinn der Welt diese Wahrheit für alle Zeiten, und wer ganz ungeschlagen davon kommt, hat dieß nur seiner Nachgiebigkeit gegen die Welt in irgend einem Stück seines christlichen Glaubens oder Wandels zu verdanken.

13. Mit den bösen Menschen aber und verführerischen wird es je länger je ärger,[1] verführen und werden verführet.[2]

1 Jene argen Menschen aber und Zauberer (V. 8.) gerathen immer tiefer in die Verkehrtheit hinein. Ein Verführter wird leichter zurechtgebracht, als ein Verführer. 2 indem sie selbst verführt sind. Sie sind vom Satan betrogen, und werden in ihrer Verblendung immer mehr bestärkt durch die Aufmerksamkeit, welche ihnen die Verführten schenken. Bei den Christen geht's durch Leiden zur Herrlichkeit, bei den Verführern durch Ehre zum Verderben.

14. Du aber[1] bleibe[2] in dem, das du gelernet hast, und dir ver-

trauet ist;[3] sintemal du weißt, von wem du gelernet hast.[4]

1 Der Apostel setzt das fort, was er V. 10. angefangen, 2 unberührt von den falschen Grundsätzen jener Irrlehrer, 3 und wovon du überzeugt worden bist. Der Apostel gibt nun zwei Gründe an, warum Timotheus bei seiner bisherigen Ueberzeugung verharren soll: 1) 4 weil du den, von welchem du gelernt hast (nämlich Paulus), als einen auf alle Weise hinlänglich erprobten zuverlässigen Lehrer der Wahrheit kennst.

15. Und[1] weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt,[2] kann dich dieselbige unterweisen[3] zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo JEsu.[4]

1 und 2) weil du von deiner Kindheit an mit den heiligen Schriften des Alten Testamentes bekannt bist (seine Mutter war ja eine Jüdin, Apstg. 16, 1.), das mit meiner Lehre genau übereinstimmt, und 3 dich weise machen, dir den Weg zeigen kann 4 zu der Seligkeit, welche man durch den Glauben an Christum erlangt. Die Schriften Alten Testamentes zeugen von Christo und dem Heil in Ihm. Joh. 5, 39. vgl. Luc. 24, 44. Wenn Timotheus die Lehre Pauli verglich mit dem Alten Testament, und die Beglaubigung Pauli, als eines Apostels, überlegte; so konnte ihn dieß überzeugen, daß seine Lehre die rechte sey, und ihn vor Irrlehren verwahren. Wie wichtig ist es doch, daß die Kinder in der Jugend schon recht in die Bekanntschaft mit dem Wort Gottes eingeleitet werden. Das bewahrt sie später vor Verführung, und gibt ihnen Festigkeit im Glauben.

16. Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze[1] zur Lehre,[2] zur Strafe,[3] zur Besserung,[4] zur Züchtigung in der Gerechtigkeit;[5]

1 Eigentlich: Denn die ganze heilige Schrift (Alt. Test.) ist unter der Wirkung des Geistes Gottes verfaßt (vergl. 2 Petr. 1, 21.), und deßwegen nützlich 2 zur Erkenntniß der Wahrheit, 3 zur Widerlegung der falschen Lehren, 4 des Verdorbenen, 5 zur Weiterförderung für die, die schon in den Wegen der Gerechtigkeit wandeln.

17. Daß ein Mensch Gottes[1] sey vollkommen,[2] zu allem guten Werk[3] geschickt.

1 wie 1 Tim. 6, 11. 2 in der Erfüllung seiner Amtspflichten, 3 namentlich zu den V. 16. genannten Verrichtungen des Lehramtes. Siehe, christlicher Lehrer! wie dringend dir der Apostel Paulus, der mehr Erkenntniß der Wahrheit hatte, als alle Professoren und Gelehrte, das fleißige Lesen und den treuen Gebrauch des Alten Testamentes empfiehlt; welch ein schätzbares Kleinod für jeden Lehrer er darin findet! Laß dir das gesagt seyn, und gebrauche es gewissenhaft und fleißig. Aber nicht nach den Erklärungen leichtfertiger und heilloser Menschen, die das Göttliche darin besudelt haben: sondern in seiner unverfälschten Reinheit nach der Anleitung des Neuen Testamentes mit wahrheitsliebendem unbefangenem Sinne will es betrachtet werden. So wirst du großen Nutzen davon haben, und die, welche du lehren sollst. Vgl. noch Luc. 24, 25—27. Apstg. 17, 2. 28, 23.

Capitel 4.

Timotheus wird feierlich aufgefordert, um so eifriger zu seyn, da die Wirksamkeit Pauli zu Ende gehe. Er wird vom Paulus zu einem Besuch in Rom eingeladen. Schlußbemerkungen und Grüße.

1) Timotheus wird feierlich aufgefordert, um so eifriger zu seyn, da die Wirksamkeit Pauli zu Ende gehe. V. 1 bis 8.

1. So bezeuge ich[1] nun vor Gott und dem Herrn JEsu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten,[2] mit[3] seiner Erscheinung und mit seinem Reich.[4]

1 Vgl. 1 Tim. 5, 21. 2 und namentlich die Lehrer. Matth. 25, 14 fg. 2 zur Zeit Seiner Erscheinung und Seines Reiches, vergl. 1 Tim. 6, 14. 4 das dann errichtet wird.

2. Predige das Wort,[1] halte an,[2] es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit;[3] strafe,[4] drohe,[5] ermahne[6] mit aller Geduld und Lehre.[7]

1 Gottes 2 unermüdlich, 3 d. h. zu jeder Zeit, es mag dir oder den Zuhörern geschickt seyn oder nicht. So oft eine innere oder äußere Aufforderung dazu kommt; so folge ihr, und nimm dabei weder auf deine noch auf Anderer Bequemlichkeit Rücksicht. So nöthig bei unserer Einrichtung eine bestimmte Zeitordnung ist; so bringt sie einen doch um manche gute Gelegenheit, wo die Hörenden doch empfänglich wären, oder des Redenden Herz überfließend. Oft wenn wir reden sollen, sind wir kalt, und wenn wir zeugen möchten, ist kein Hörer da. Bei den ersten Christen war es anders. 4 widerlegen, mit Gründen zeugen wider falsche Lehrer. Vgl. Apstg. 9, 22. 5 denen, die Böses thun, 6 die Schwachen. 7 Es ist hier die Lehrgeschick-

lichkeit verstanden, welche mit den Schwachen und Langsamen schonend umzugehen weiß, sie nicht überfordert. Vergl. Cap. 2, 24.

3. Denn es wird eine Zeit[1] seyn, da sie die heilsame Lehre[2] nicht leiden werden,[3] sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen,[4] nach dem ihnen die Ohren jücken;[5]

1 s. zu C. 3, 1. 2 welche den Menschen ihr Verderben aufdeckt, und zur Buße mahnt, 3 nicht werden hören wollen, 4 in Menge. 5 n. d. Gr.: um ihre Ohren zu kitzeln, d. h. um sich von ihnen etwas Angenehmes sagen zu lassen, eine leichte Lehre, die jenen Lüsten nicht zuwider ist. Arme Zeitgenossen! solcher Lehrer habt ihr eine Legion; aber ihr seyd nicht ohne Schuld. Ihr habt sie euch selbst aufgeladen.

4. Und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren.

Auch das ist in unserer Zeit reichlich und wörtlich geschehen. Hochgepriesene Volksmänner, denen Tausende nachsprechen, haben ihre Geringschätzung gegen die Bibel unverhohlen kund gegeben, und mit Wehmuth den Untergang der alten griechischen Fabelwelt beklagend mit großem Bedauern ausgerufen:

Einen zu bereichern unter Allen,
Mußte diese Götterwelt vergeh'n.

Diesem Einen freilich gönnten Sie Sein großes Reich nicht, weil sie nicht an Ihn glaubten. Dafür aber werden sie bis auf diese Stunde als freisinnige, aufgeklärte Volkserleuchter, als Sterne erster Größe gepriesen! Arme blinde Welt!

5. Du aber sey nüchtern allenthalben,[1] leide dich,[2] thue das Werk eines evangelischen Predigers,[3] richte dein Amt redlich aus.[4]

1 Jene Menschen sind betäubt und benebelt, du aber sollst wachsam und auf Alles aufmerksam seyn, 2 dulde die Trübsal 3 eines Evangelisten; habe nicht bloß den Namen, 4 deinem Amt thue vollkommenes Genüge.

6. Denn ich werde schon geopfert,[1] und die Zeit meines Abscheidens[2] ist vorhanden.

1 Vgl. Philipp. 2, 17. 2 Vgl. Phil. 1, 23. Paulus hatte also, wie Petrus 2 Petr. 1, 14., die Anzeige seines nahen Todes von Gott erhalten. Diese Stelle ist in Vergleichung mit Philipp. 2, 24. Philem. V. 22. ein Beweis, daß dieser Brief nicht während der ersten Gefangenschaft Pauli in Rom geschrieben worden ist, denn da hatte Paulus entschiedene Hoffnung, wieder los zu werden; sondern während seiner zweiten, aus welcher ihn der Tod erlöste.

7. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.

Wörtlich: Den guten Kampf habe ich gekämpft, vgl. 1 Tim. 6, 12., den Wettlauf habe ich vollendet, vgl. 1 Cor. 9, 24. Apstg. 20, 24., den Glauben habe ich bewahrt. Vgl. Offenb. 2, 10.

8. Hinfort[1] ist mir beigelegt[2] die Krone der Gerechtigkeit,[3] welche mir der Herr an jenem Tage,[4] der gerechte Richter,[5] geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben.[6]

1 Nunmehr 2 wartet meiner, ist für mich zugerichtet 3 der Siegerkranz, mit dem die Gerechten, die Treuen, belohnt werden 4 am Tage Seiner großen Erscheinung. Dort erst wird die große Verherrlichung der Knechte Christi offenbar, Offenb. 20, 4., auch derer, die schon vorher zu Ihm erhoben worden, wie Paulus. s. zu 2 Cor. 5, 1 fg. 5 Indem Gott gnädig ist, ist er auch gerecht; denn Er belohnt jeden nach seinen Werken. 6 die nicht Ursache haben, sie zu fürchten; sondern mit Sehnsucht darauf warten in der sichtbaren und in der unsichtbaren Welt.

---

2) Er wird vom Paulus zu einem Besuch in Rom eingeladen. Schlußbemerkungen und Grüße. V. 9 bis 22.

9. Fleißige dich, daß du bald zu mir kommest.

Vgl. V. 21. Außer dem Grund, der im zunächst Folgenden angegeben wird, daß er so allein sey, und durch den Besuch des Timotheus erquickt zu werden wünsche, war's ihm wohl auch darum zu thun, seinem geliebten Timotheus vor seinem Abschied noch Manches mündlich an's Herz zu legen, was so mehr Eindruck machte, und sich schriftlich nicht so gut sagen ließ. Auch die Knechte Christi haben, wenn sie sterben sollen, so gut als ein Familien- oder Landesvater, Wünsche auf dem Herzen, und zwar solche, die das Gedeihen und den Fortgang der heiligen Sache betreffen, welcher ihre Kräfte geweiht waren; und sie scheiden um so ruhiger von hinnen, wenn sie ihr Werk in die Hände treuer und eifriger Nachfolger übergeben können; wenn sie hoffen dürfen, daß ihre Saat werde gepfleget werden, und ihre Arbeit fortgesetzt. So ein treuer Seelsorger, wenn er von seiner Gemeine, ein treuer Schullehrer, wenn er von seinen Kindern abgerufen wird.

10. Denn Demas[1] hat mich verlassen, und[2] diese Welt[3] lieb gewonnen, und ist gen Thessalonich gezogen, Crescens in Galatien,[4] Titus[5] in Dalmatien.[6]

1 wahrscheinlich derselbe, der Col. 4, 14. Philem. 24. genannt ist. 2 weil er — 3 mit ihren irdischen Bequemlichkeiten und Vortheilen. 4 u. a. Lesart nach Gallien. 5 Dieser hatte nach Vollendung seiner Arbeiten in Creta Tit. 1, 5. diese Insel verlassen. 6 eine Landschaft in Illyrien am adriatischen Meere.

11. Lucas[1] ist allein[2] bei mir. Marcum[3] nimm zu dir, und bringe ihn mit dir; denn er ist mir nützlich zum Dienst.[4]

1 der Verfasser des Evangeliums und der Apostelgeschichte. 2 nämlich von auswärtigen Gefährten: denn s. V. 21. 3 Johannes Marcus, der sich früher von Paulus getrennt Apstg. 15, 38., später aber wieder an ihn angeschlossen hatte. Col. 4, 10. 4 vielleicht zu irgend einer Sendung an eine Gemeine.

12. Tychicum[1] habe ich gen Ephesus gesandt.[2]

1 Vergl. Tit. 3, 12. 2 sende ich mit diesem Briefe nach Ephesus (und also ist auch er nicht mehr bei mir). Vielleicht sollte Tychicus die Stelle des Timotheus während dessen Abwesenheit versehen.

13. Den Mantel, den ich zu Troas ließ bei Carpo,[1] bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, sonderlich aber das Pergament.[2]

1 vermuthlich ist also Paulus in der Zeit zwischen seiner ersten und zweiten Gefangenschaft in Troas gewesen, und ließ dort aus irgend einem unbekannten Grunde seinen Mantel zurück. Da der Winter herannahte, mochte er ihn brauchen. 2 das wahrscheinlich auch überschrieben war. Das Pergament wurde von gegerbten Thierhäuten verfertigt, und statt des Papiers gebraucht. Seinen Namen hatte es von der Stadt Pergamus in Kleinasien.

14. Alexander, der Schmid, hat mir viel Böses erwiesen; der Herr bezahle ihm nach seinen Werken.[2]

1 Vergl. zu Apstg. 19, 33. 2 da Alexander aus Feindschaft gegen die Wahrheit dem Paulus widerstand; so kann hier nicht an eine persönliche Rachsucht von Seiten des Letztern gedacht werden. Sinn: Das gerechte Gericht Gottes soll ihn treffen, da er der Ausbreitung des Christenthums so hinderlich ist.

15. Vor welchem hüte du dich auch; denn er hat unsern Worten sehr widerstanden.[1]

1 und ist also ein gefährlicher Mensch.

16. In meiner ersten Verantwortung[1] stand Niemand bei mir,[2] sondern sie verließen mich Alle.[3] Es sey ihnen nicht zugerechnet.[4]

1 vor dem römischen Gericht. 2 begleitete mich keiner, um mir beizustehen, sich für mich zu erklären. 3 aus Furcht, als seine Anhänger auch in sein Schicksal verflochten zu werden. Der gute Ausgang dieses ersten gerichtlichen Verhörs war also nicht erwartet worden. Um so mehr verherrlichte sich die Macht Gottes an Paulus. V. 17. 4 Paulus verzieh ihnen diese Schwachheitssünde, ob sie ihn gleich schmerzen mußte. Auch ein Beweis von seiner edlen Gesinnung.

17. Der Herr aber stand mir bei,[1] und stärkte mich, auf daß durch mich die Predigt bestätigt würde,[2] und alle Heiden höreten.[3] Und ich bin erlöset von des Löwen Rachen.[4]

1 der die Seinen im entscheidenden Augenblick nicht verläßt. Paulus merkte das Naheseyn des Herrn an der 2 großen Freudigkeit, mit welcher er von dem Evangelium zeugen konnte 3 im Angesicht einer großen Menge Zuhörer aus allen Nationen. Rom war der Mittelpunkt der Länder und der Sammelplatz aller Völker. Man traf da Leute von allen Gegenden an, und die Gerichtsverhandlungen wurden öffentlich vorgenommen. Diese Verantwortung war also für Paulus eine erwünschte Gelegenheit, vor einer großen Versammlung verschiedener Volksgenossen ein offenes freimüthiges Bekenntniß von Christo abzulegen, von denen vielleicht der Eine oder der Andere dadurch zu einer näheren Erkundigung nach dem Evangelium veranlaßt werden konnte. Dieß mußte seine Freudigkeit erhöhen. 4 Diese Verantwortung hatte durch die Wirkung Gottes den Erfolg, daß die Todesgefahr für dießmal vorüberging. Unter dem Löwen versteht Paulus den Kaiser Nero mit Rücksicht auf Ps. 22, 22.

18. Der Herr aber wird mich erlösen[1] von allem Uebel,[2] und aushelfen zu seinem himmlischen Reich,[3] welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.[4]

1 nämlich: durch den Tod, welchem er nach V. 6. entgegensah. 2 wie Er mich dießmal aus dem Rachen des Löwen errettet hat. 3 wörtlich: mich hinüberretten in Sein himmlisches Königreich, (wo kein Uebel mehr ist). Hier wie 2 Cor. 5, 1 fg. und Philipp. 1, 23. drückt Paulus die Zuversicht aus, daß er gleich nach dem Tode zu Christo werde erhoben wer-

den. s. auch zu 2 Cor. 12, 4. Das war freilich eine sehr stärkende Aussicht für ihn. 4 Schon diese Hoffnung erweckt in ihm so freudiges Lob; wie freudig wird es erst beim Genuß werden!

19. Grüße Priscan und Aquilan,[1] und das Haus Onesiphori.[2]

1 s. Apstg. 18, 2. 2 s. C. 1, 16.

20. Erastus blieb zu Corinth,[1] Trophimum[2] aber ließ ich zu Mileto[3] krank.

1 bis wohin er den Paulus begleitet hatte. Er war dort zu Hause. Röm. 16, 23. 2 war ein Epheser. Apstg. 21, 29. 3 einer Stadt in Jonien, nicht weit von Ephesus. Apstg. 20, 17. Dieß konnte also dem Timotheus nicht unbekannt seyn. Der Apostel schreibt es also nur, um den Timotheus zu erinnern, daß auch dieser Gefährte nicht mehr bei ihm sey, und er also um so mehr sich beeilen solle, zu ihm zu kommen. s. zu V. 9.

21. Thue[1] Fleiß, daß du vor dem Winter kommest.[2] Es grüßet dich Eubulus, und Pudens, und Linus, und Claudia, und alle Brüder.[3]

1 deßwegen. 2 Im Winter ging die Schifffahrt nicht, s. Apstg. 27, 9., und im Frühling hätte er vielleicht den Paulus nicht mehr hienieden angetroffen. 3 in Rom wohnende Christen, die vermuthlich erst seit Kurzem zur Gemeine gekommen waren.

22. Der Herr JEsus Christus sey mit deinem Geist! Die Gnade sey mit euch! Amen.

Dieser Gruß ist nicht ein leeres Wort; sondern mit Geist und Kraft gesprochen, in Geist und Wahrheit erfüllt. Als solchen wollen auch wir ihn uns zueignen; denn den Herrn und Seine Gnade können wir nicht entbehren.

Der Brief Pauli an Titum.

Einleitung.

Titus war von Geburt ein Grieche, Gal. 2, 3., ob von Antiochia in Syrien gebürtig, ist nicht gewiß. In der Apostelgeschichte wird sein Name nicht erwähnt. Dagegen erfahren wir aus den Briefen Pauli, dessen Gefährte und Mitarbeiter er an mehreren Orten war, daß er den Paulus nach Jerusalem begleitete, Gal. 2, 1—3., von demselben an die Corinther geschickt wurde, 2 Cor. 12, 18., um ihm Nachricht über die Aufnahme seines ersten Briefes zu bringen, vgl. 2 Cor. 2, 12. 13. 7, 6. 13. 14., und daß er die Beisteuer für die Christen in Judäa bei den Corinthern einsammelte, 2 Cor. 8, 6. 16. 23. Später, wie wir aus 2 Tim. 4, 10. sehen, wurde er von Paulus nach Dalmatien geschickt.

Wann und wo dieser Brief geschrieben worden, läßt sich nicht genau ausmitteln. Wahrscheinlich hatte Paulus auf der Reise nach Syrien, Apstg. 20, 3., welche durch die Juden vereitelt wurde, den Titus in Creta zurückgelassen, C. 1, 5., und schrieb diesen Brief an ihn ungefähr zu gleicher Zeit mit dem ersten an Timotheus, mit dem er viele Aehnlichkeit hat, auf der Reise nach Macedonien, oder von Macedonien aus, wo Paulus den Winter zubrachte, C. 4, 12.

Wann und wie das Christenthum zuerst auf die Insel Creta gekommen war, ist eben so ungewiß. Die dortigen Gemeinen scheinen nach den Beschreibungen dieses Briefes nicht im blühendsten Zustand gewesen zu seyn.

Der Inhalt des Briefes ist in den einzelnen Ueberschriften angegeben. Es ist ein eigentlicher Brief, nicht eine Abhandlung, wie der Römer- oder Ebräerbrief. In einem Briefe aber vermißt man die systematische Ordnung nicht. Die vielfache Anwendbarkeit seines Inhaltes macht ihn auch für unsere Zeit, und namentlich für die Lehrer sehr wichtig, wenn sie den aufmerksamen Sinn und das gläubige Herz des Titus zur Betrachtung desselben mitbringen.

Capitel 1.

Apostolischer Gruß. Erinnerung an seine Amtsinstruktion. Zeugniß gegen die falschen Lehrer auf Creta, und Anweisung, wie sich Titus gegen sie verhalten solle.

1) Apostolischer Gruß. V. 1 bis 4.

1. Paulus, ein Knecht Gottes, aber ein Apostel[1] JEsu Christi, nach[2] dem Glauben der Auserwählten Gottes,[3] und der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit,[4]

1 der Glauben und Gehorsam fordern kann. 2 wie 2 Tim. 1, 1 zu dem Zweck, die Auserwählten zum Glauben und zur Erkenntniß zu bringen. 3 aus Juden und Heiden. 4 die Erkenntniß der zur Gottseligkeit führenden Wahrheit.

2. Auf Hoffnung[1] des ewigen Lebens,[2] welches verheißen hat, der nicht lüget, Gott,[3] vor den Zeiten der Welt,[4]

1 welcher Glaube und Erkenntniß der Wahrheit weiter verbunden ist mit der Hoffnung 4 des ewigen Lebens. s. Joh. 17, 3. 3 der wahrhaftige Gott. 4 Gr.: vor ewigen Zeiten, d. h. hier: von Anfang an.

3. Hat aber geoffenbaret zu seiner Zeit[1] sein Wort durch die Predigt, die mir vertrauet ist,[2] nach dem Befehl[3] Gottes, unsers Heilandes:[4]

1 wie 1 Tim. 2, 6. 2 durch das Evangelium, dessen Prediger ich bin. 3 1 Tim. 1, 1. 4 1 Tim. 1, 1. 4, 10.

4. [1]Tito, meinem rechtschaffenen Sohne,[2] nach unser beider Glauben,[3] Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und dem Herrn JEsu Christo, unserem Heilande![4]

1 ich wünsche — 2 wie 1 Tim. 1, 2. 3 die Verbindung und Verwandtschaft zwischen ihnen ist durch den gemeinschaftlichen Glauben geknüpft, obgleich Titus aus den Heiden war, Paulus aus den Juden. 4 s. zu 1 Tim. 1, 2.

---

2) Erinnerung an seine Amtsinstruktion. V. 5 bis 9.

5. Derhalben[1] ließ ich dich in Creta, daß du solltest vollends anrichten,[2] da ich es gelassen habe,[3] und besetzen die Städte hin und her[4] mit Aeltesten,[5] wie ich dir befohlen habe;[6]

1 zu dem Ende — Es ist nicht überflüßig, an seine Obliegenheiten erinnert zu werden, wenn man sie auch nicht vergessen hat. Man wird dadurch zu größerem Ernst ermuntert. 2 in Ordnung bringen, 3 was rückständig geblieben ist. — Paulus konnte bei seinem Aufenthalt in Creta wegen Zeitkürze nicht alle Einrichtungen selbst besorgen. 4 in welchen christliche Gemeinen waren. 5 Vorstehern, Bischöfen s. zu 1 Tim. 3, 1. 2. vergl. Apstg. 14, 23. 6 welche die Eigenschaften haben, wie ich sie dir vorschrieb.

6. Wo einer ist untadelig,[1] Eines Weibes Mann,[1] der gläubige[2] Kinder habe,[3] nicht berüchtiget, daß sie Schwelger[4] und ungehorsam[3] sind.

1 s. 1 Tim. 3, 2. 2 christliche. 3 Vgl. 1 Tim. 3, 4. 4 die Schwelgerei war in Creta sehr gemein.

7. Denn ein Bischof soll untadelig seyn, als ein Haushalter Gottes;[1] nicht eigensinnig,[2] nicht zornig, nicht ein Weinsäufer,[3] nicht pochen,[3] nicht unehrliche Handthierung treiben;[3]

1 der dem Hause Gottes, der Gemeine, vorstehen soll, und daher den Gliedern desselben, die selbst unsträflich seyn sollen, als Muster vorangehen muß. Vergl. 1 Thess. 1, 6. 2 anmaßend. 3 1 Tim. 3, 3.

8. Sondern gastfrei, gütig,[1] züchtig,[2] gerecht,[3] heilig,[4] keusch;[5]

1 der das Gute liebt, und diejenigen, die das Gute thun. 2 1 Tim. 3, 2. (mäßig). 3 gegen Andere. 4 in seinem Wandel. 5 enthaltsam in seinen Begierden.

9. Und halte ob dem Wort, das gewiß ist, und lehren kann,[1] auf daß er mächtig sey zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher.[2]

1 und sich fortwährend beschäftigen mit der richtigen Lehre, in der er andere unterweisen soll, 2 damit er im Stande sey, durch die gesunde Lehre (1 Tim. 6, 3.), seine Zuhörer zu erbauen, und die Gegner zu widerlegen.

---

3) Zeugniß gegen die falschen Lehrer in Creta und Anweisung, wie sich Titus gegen sie verhalten solle. V. 10 bis 16.

10. Denn es sind[1] viele[2] freche[3] und unnütze Schwätzer[4] und Verführer,[5] sonderlich die aus der Beschneidung;[6]

1 unter den Christen in Creta. 2 um so nöthiger ist es, daß die Bischöfe feste und tüchtige Männer seyen. V. 9. 3 zügellose, die sich nichts wollen sagen lassen. 4 die viele leere Worte machen. s. 1 Tim. 1, 6. 5 wörtlich: Verstandesbetrüger. Durch ihr vieles Geschwätz betäuben sie die Menschen, die ihnen Gehör schenken, und rauben ihnen den Sinn für die lautere einfache Wahrheit. Solcher Schwätzer und Verführer gibt es leider auch jetzt noch nur zu viele. Man sehe z. B. das Buch: „die Stunden der Andacht.“ 6 deren es in Creta viele gab. Vgl. Apstg. 2, 11.

11. Welchen man muß das Maul stopfen,[1] die da ganze Häuser[2] verkehren,[3] und lehren,[4] das nicht taugt,[5] um schändlichen Gewinns willen.[6]

1 zum Schweigen bringen, durch Beweisung des Geistes und der Kraft. 2 Familien. 3 in Unordnung bringen, vom richtigen Wege verleiten. Heutzutage ganze Städte und Dörfer. 4 indem sie lehren, 5 was sie nicht sollen, weil es der Wahrheit nicht gemäß ist. 6 den sie von solchen verführten Menschen ziehen, weil sie reden, wie es ihnen gefällt. Menschengunst und zeitliche Vortheile bewegen Viele, die Wahrheit zu verläugnen.

12. Es hat einer aus ihnen[1] gesagt, ihr eigener Prophet:[2] Die Creter sind immer Lügner,[3] böse Thiere,[4] und faule Bäuche.[5]

1 ihr eigener Landsmann, der also in sofern ein unparteiischer Zeuge ist. Paulus meint den griechischen Dichter Epimenides, der aus Creta gebürtig war. 2 So nennt er ihn, weil Epimenides mit diesen Worten den Cretensern die Wahrheit gesagt hat. 3 man kann ihnen nie trauen. Cretisiren hieß damals soviel als lügen. 4 wild und raubsüchtig. 5 träg und schwelgerisch.

13. Dieß Zeugniß ist wahr.[1] Um der Sache[2] willen strafe sie scharf,[3] auf daß sie gesund seyen im Glauben,[4]

1 obgleich von einem Heiden ausgesprochen. Daraus erhellt auch, daß Paulus den Epimenides nicht für einen wirklichen Propheten gehalten, sonst würde er diese Versicherung nicht hinzufügen. Weil die ausgezeichneten Volkslehrer der Juden Propheten waren; so gibt er diesem ausgezeichneten Cretensischen Dichter auch diese Benennung. 2 Ursache. 3 überweise sie nachdrücklich von der Falschheit jener Lehrer, 4 damit sie den richtigen Glauben nicht dagegen vertauschen.

14. Und nicht achten auf die jüdischen Fabeln[1] und Menschengebote, welche sich von der Wahrheit abwenden.[2]

1 1 Tim. 1, 4. 4, 7. — 2 und Verordnungen solcher Menschen, die sich von der Wahrheit abgewendet haben. Vergl. 1 Tim. 4, 3. Col. 2, 21.

15. Den Reinen[1] ist Alles rein;[2] den Unreinen aber und Unglaubigen ist nichts rein;[3] sondern unrein ist beides ihr Sinn und Gewissen.[4]

1 und Glaubigen, die eine lautere Gesinnung und ein gutes Gewissen haben, 2 erlaubt, und eben deßwegen als rein anzusehen. Vergl. Apstg. 10, 15. Jene Menschengebote bezogen sich also hauptsächlich auf äußerliche Beobachtung jüdischer Ceremonialgesetze, Genuß von Speisen u. dgl. 1 Tim. 4, 3. Col. 2, 21. 3 sie beflecken und versündigen sich durch Alles, was sie genießen und thun, 4 weil ihre Gesinnung und ihr Wille verkehrt ist. Sie thun, was sie thun, nicht mit dem rechten gottwohlgefälligen Sinn, nicht mit Danksagung; darum wird ihnen Alles zur Sünde.

16. Sie sagen,[1] sie erkennen Gott; aber mit den Werken verläugnen sie es;[2] sintemal sie sind, an welchen Gott Gräuel hat, und gehorchen nicht,[3] und sind zu allem guten Werk untüchtig.[4]

1 zwar. 2 Ihn — sie handeln so, als ob kein Gott wäre, fürchten Ihn nicht. 3 genauer: denn sie sind verabscheuungswürdige unglaubige Menschen, 4 und können deßwegen auch nichts Gutes thun.

Capitel 2.

Von den Pflichten der Alten und Jungen, so wie der Knechte. Von der erschienenen heilsamen Gnade Gottes in Christo JEsu, die der stärkste Antrieb ist zur Heiligung.

1) Von den Pflichten der Alten und Jungen, so wie der Knechte. V. 1 bis 10.

1. Du aber[1] rede, wie sich's ziemet nach der heilsamen Lehre.[2]

1 mache es nicht wie Jene, sondern — 2 was der gesunden Lehre (1 Tim. 6, 3.) angemessen ist.

2. Den Alten,[1] daß sie nüchtern[2] seyen, ehrbar,[3] züchtig,[4] gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld;[5]

1 Männern in der Gemeine gib die Ermahnung, — 2 besonnen, wie es dem Alter geziemt. 3 sich mit würdigem Ernst betragen. 4 es ist hier die Lebensweisheit gemeint, welche überall das rechte

Maaß und Ziel zu treffen weiß, und die man durch Erfahrung erwirbt. 5 einen lauteren Glauben, eine herzliche Liebe, und eine edle Standhaftigkeit beweisen.

3. Den alten Weibern desselbigen gleichen,[1] daß sie sich stellen, wie den Heiligen ziemet,[2] nicht Lästerinnen[3] seyen, nicht Weinsäuferinnen,[4] gute Lehrerinnen;[5]

1 Eben so ermahne die bejahrten Frauen in der Gemeine — 2 ihr ganzes Aeußeres, Kleidung u. dgl. soll eines Christen würdig seyn. 3 wie 1 Tim. 3, 11. 4 wörtlich: nicht sclavisch dem vielen Wein ergeben. 5 die Andere Gutes lehren, s. das Folgende.

4. Daß sie die jungen Weiber lehren züchtig[1] seyn, ihre Männer lieben, Kinder lieben,[2]

1 daß sie die jungen Weiber Weisheit lehren. In der Jugend braucht man Stärke, im Alter Weisheit. Die abgehende Kraft wird durch Erfahrung ersetzt. Ein altes Weib ohne Weisheit ist verächtlich. Darum soll man in der Jugend Weisheit lernen, daß man sie im Alter anwenden kann. 2 beides auf die rechte Weise. Der Apostel zählt nun das Einzelne auf, was zu jener Weisheit gehört.

5. Sittig[1] seyn, keusch, häuslich,[2] gütig,[3] ihren Männern unterthan, auf daß nicht das Wort Gottes verlästert werde.[4]

1 weislich in ihrem Benehmen, 2 die ihr Hauswesen besorgt, ohne viel umzulaufen. 3 gelind gegen Kinder und Dienstboten. 4 dieß würde geschehen seyn, wenn die christlichen Frauen die durch das Christenthum ihnen geschenkte Freiheit mißbraucht und zu weit ausgedehnt hätten. Sie waren zwar jetzt nicht mehr Sclavinnen der Männer, wie vorher im Heidenthum; aber sie sollten denselben aus Gehorsam gegen Gottes Gebot freiwillig unterthan seyn. Dieß konnte ohne Verletzung ihrer durch das Evangelium wiederhergestellten Menschenrechte geschehen.

6. Desselbigen gleichen die jungen Männer ermahne, daß sie züchtig[1] seyen.

1 ihre Begierden auf eine vernünftige Weise im Zaume halten. Dieß ist für das jüngere Alter eine besonders wichtige Aufgabe.

7. Allenthalben[1] aber stelle dich selbst[2] zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit,[2]

1 in allen Dingen. 2 Titus gehörte also auch zu den jungen Männern. 2 Genauer: in der Lehre beweise Lauterkeit, Ernst, —

8. Mit heilsamem und untadeligem Wort,[1] auf daß der Widerwärtige sich schäme,[2] und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen.

1 ein gesundes unantastbares Wort (soll der Inhalt deines Lehrvortrages seyn). 2 daß die Gegner beschämt werden, weil sie nichts finden, das angegriffen werden könnte. Es ist hier von solchen Gegnern die Rede, welche noch ein Wahrheitsgefühl haben, daß die Macht der Wahrheit sie niederschlagen, und einen Eindruck auf sie machen kann. Auch in dieser Beziehung also, weil man ja doch allenthalben unter seinen Zuhörern solche Leute hat, ist es wichtiger, als gewöhnlich bedacht wird, daß man eine richtige, auf sichern Gründen beruhende, in erweislichem Zusammenhang stehende Erkenntniß der Wahrheit besitze, und in seinen Vorträgen beweise, wenn man ein fruchtbarer Arbeiter im Weinberge Christi seyn will.

9. Den Knechten,[1] daß sie ihren Herren unterthänig seyen,[2] in allen Dingen zu Gefallen thun,[3] nicht widerbellen,[4]

10. Nicht veruntreuen,[5] sondern alle gute Treue erzeigen,[6] auf daß sie die Lehre Gottes, unsers Heilandes, zieren[7] in allen Stücken.

1 gib die Anweisung — 2 vergl. Col. 3, 22—24. 3 vergl. 1 Tim. 6, 2. 4 widersprechen, wenn sie etwas geheißen werden. 5 heimlich entwenden. 6 auf alle Weise zeigen, daß es ihnen um den Nutzen ihrer Herrschaft aufrichtig zu thun sey, 7 ihr Ehre machen durch ihren Wandel. Der geringste Sclave kann dem Evangelium, kann Christo Ehre machen. So hoch erhebt das Christenthum die Menschheit!

---

2) Von der erschienenen heilsamen Gnade Gottes in Christo Jesu, die der stärkste Antrieb ist zur Heiligung. V. 11 bis 15.

11. Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes[1] allen Menschen;[2]

1 in Christo 2 für alle Menschen ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes. Alte und Junge, Herren und Knechte, Männer und Weiber sind zum Genuß der Gnadengüter eingeladen.

12. Und züchtiget uns,[1] daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen,[2] und die weltlichen Lüste, und züchtig,[3] gerecht,[4] und gottselig[5] leben in dieser Welt,

1 welche uns dazu anleitet, daß wir — uns, nämlich: Die Glaubigen, welche

diese Gnade angenommen haben. Erschienen ist sie für alle; aber nicht alle lassen sich von ihr unterweisen. 2 die Gottlosigkeit 3 gegen uns selbst, 4 gegen den Nächsten 5 mit Ehrfurcht gegen Gott —

13. Und warten[1] auf die selige Hoffnung[2] und Erscheinung[3] der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes JEsu Christi;[4]

1 indem wir erwarten — Die Erwartung der großen Herrlichkeit stärkt zur Verläugnung. 2 Hoffnung hier für: Gegenstand der Hoffnung. Sinn: Indem wir erwarten das selige Ziel unserer Hoffnung, 3 nämlich die Erscheinung — vgl. 1 Tim. 6, 14—16. 4 Genauer: unseres großen Gottes und Heilandes JEsu Christi. Auf dieses große Kommen sollen alle wahre Christen mit Sehnsucht warten, und sich durch diese Erwartung im Kampfe ermuntern lassen. Aber auch die klugen Jungfrauen sind eingeschlafen!

14. Der sich selbst für uns gegeben[1] hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit,[2] und reinigte[3] ihm selbst ein Volk zum Eigenthum,[4] das fleißig wäre zu guten Werken.[5]

1 zu dem Zweck aufgeopfert hat, 2 von aller Uebertretung, frei machte von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, 3 durch die wirksame Kraft Seines Blutes 4 ein eigenthümlich Volk, das nicht mehr unter der Knechtschaft der Sünde und des Teufels steht, sondern Ihn als Herrn anerkennt, und als solchem Ihm dient, und eben deßwegen 5 eifrig ist, gute Werke zu thun. Diesen Zweck der Aufopferung JEsu, will Paulus sagen, sollen wir im Auge behalten, und deßwegen alle Weltlust verläugnen, V. 12., weil sie zu dem gehört, wovon JEsus uns reinigen will. Wie wenig erkennen doch so viele Christen, was JEsus eigentlich mit uns will, da Er es doch so deutlich uns sagen läßt.

15. Solches rede und ermahne, und strafe mit ganzem Ernst.[1] Laß dich Niemand verachten.[2]

1 und rücke es ihnen mit allem Nachdruck vor. 2 Brauche deiner Autorität als Knecht JEsu Christi, dem die Macht der Weisheit und des Wortes Gottes zu Gebote steht. Auch zu einer Zeit, wo der Lehrstand sehr verachtet ist, sind doch in der Regel die Einzelnen selber Schuld, wenn sie diese Verachtung trifft. Sie sollen sich mit dem Worte Gottes auf die rechte Weise waffnen und wehren, und überall als Streiter Christi auftreten, davor haben auch rohe Leute Respect. Hassen kann man dich, verfolgen, schelten; aber verachten laß dich nicht.

Capitel 3.

Gottes Barmherzigkeit gegen uns soll auch uns zur Sanftmuth bewegen. Noch einige Vergeltungsregeln. Schluß.

1) Gottes Barmherzigkeit gegen uns soll auch uns zur Sanftmuth bewegen. V. 1 bis 7.

1. Erinnere sie, daß sie den Fürsten[1] und der Obrigkeit[1] unterthan und gehorsam seyen, zu allem guten Werk bereit seyen,[2]

1 dem römischen Kaiser und seinen Statthaltern. Creta war damals eine römische Provinz, und die Cretenser standen im Rufe rebellischer Unterthanen. Die Christen daselbst sollten sich durch Botmäßigkeit und Gehorsam auch in diesem Stück auszeichnen. 2 überhaupt alles Gute gerne thun.

2. Niemand lästern,[1] nicht hadern,[2] gelinde seyen,[3] alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen.[4]

1 verläumden, in üblen Ruf bringen, 2 keinen Streit anfangen mit Andern, 3 wenn Andere anfangen, nachgeben, 4 auch gegen solche beschwerliche Menschen, wie sie im 1. Cap. geschildert werden, deren Betragen leicht zum Zorn und Unwillen reizen konnte. Das erforderte große Selbstverläugnung. Deßwegen verweist der Apostel im Folgenden auf das Verhalten Gottes gegen uns. Vergl. übrigens das V. 10. Gesagte.

3. Denn wir waren auch weiland Unweise,[1] Ungehorsame,[2] Irrige,[3] Dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten,[4] und wandelten in Bosheit[5] und Neid,[6] und[7] hasseten uns unter einander.[8]

Sinn: Denn wir waren, ehe Gott sich über uns erbarmte, auch nicht besser, als die Menschen, unter denen ihr lebet, und doch — V. 4. Vergl. Eph. 2, 3. 1 unwissend in göttlichen Dingen 2 gegen Gott und Sein Gesetz 3 in unserer Unwissenheit allen Irrthümern preisgegeben 4 Sclaven unserer Begierden und Alles dessen, was dem Fleische wohlthut, 5 welche Andern Schaden thut, 6 welcher Andern das Ihrige mißgönnt. 7 im Griech. steht noch: abscheuliche Menschen, 8 dieß ist ein deutlicher Beweis von der natürlichen Verkehrtheit des Menschen: denn der Haß macht unglücklich. Wie groß ist das Elend, aus dem Christus die Menschen befreit!

4. Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes:[1]

5. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir ge-

than hatten,[3] sondern nach seiner Barmherzigkeit[4] machte er uns selig[2] durch das Bad der Wiedergeburt[5] und Erneuerung des heiligen Geistes,[6]

1 Aber als die gnädige Gesinnung und Menschenliebe Gottes, unsers Erlösers (1 Tim. 1, 1.), durch die Sendung Seines Sohnes, durch dessen Leiden und Sterben, sich offenbarte, da 2 errettete Er uns aus jenem großen Verderben, 3 nicht als ob Er dazu bewogen worden wäre durch Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan hätten; denn diese Gerechtigkeit fehlte uns ja gänzlich, V. 3. 4 sondern allein bewogen durch Sein freies Erbarmen über unsern elenden Zustand. Diese Errettung aus unserem großen Verderben ist bei uns zu Stande gekommen durch 5 die Taufe, welche ein Reinigungsbad heißt, weil sie ein Bild ist von der Reinigung des innern Menschen; und ein Bad der Wiedergeburt, weil sie verbunden ist mit der 6 durch den heiligen Geist bewirkten Erneuerung, Umwandlung des Menschen. Es wird dabei vorausgesetzt, daß, wie dieß in der ersten christlichen Kirche der Fall war, die Getauften schon vorher an Christum gläubig waren, und kann also in unsern Tagen das in diesem Vers Gesagte nur auf diejenigen angewendet werden, welche nicht bloß die Taufe empfangen haben, sondern auch durch einen wahren Glauben und ernstliche Bekehrung zu Gott des heiligen Geistes wirklich theilhaftig geworden sind. s. das Folgende.

6. Welches er[1] ausgegossen hat über uns[2] reichlich,[3] durch JEsum Christum, unsern Heiland;[4]

1 Gott. 2 die Christen. 3 in reichem Maaße mit allen seinen Gaben. 4 diese Worte sind wieder zu verbinden mit: „errettete Er uns" V. 5. Durch JEsum Christum, unsern lebendigen Heiland, der uns Seinen Geist mittheilen kann, errettet uns Gott von dem Verderben der Sünde. Als der Erhöhte ist Er unser wirksamer Heiland, unser Mittler, durch den wir zu Gott kommen. Das Mittel ist die Mittheilung Seines erneuernden lebendigmachenden Geistes, V. 5.

7. Auf daß[1] wir durch desselbigen[2] Gnade gerecht,[3] und Erben seyen des ewigen Lebens nach der Hoffnung;[4]

1 Dieß ist das Ziel und der Endzweck jener großen Errettung. 2 u. d. Gr.: auf Gott V. 4. zu beziehen. 3 einer wahren Gerechtigkeit, die wir vorher nicht hatten, V. 5., durch die Mittheilung jenes Geistes theilhaftig, s. Röm. 1, 17. — 4 in der Hoffnung. Sinn: damit wir, nachdem uns also durch die Gnade Gottes eine wahre Gerechtigkeit mitgetheilt worden, die Hoffnung haben können, das ewige Leben zu erlangen.

---

2) Noch einige Verhaltungsregeln. Schluß. V. 8 bis 15.

8. Das ist je gewißlich wahr.[1] Solches[2] will ich, daß du fest lehrest,[3] auf daß die, so an Gott gläubig sind geworden, in einem Stande guter Werke gefunden werden.[4] Solches[2] ist gut[5] und nütze den Menschen.

1 Wahrhaftig ist das Wort. Bezieht sich auf's Vorhergehende. 2 nicht jene Thorheiten, V. 9. 3 ihnen einschärfest, mit Nachdruck vortragest. 4 eigentlich: sich bemühen, das Gute zu üben, s. V. 1. 2. 5 vor Gott. Das also sollen auch jetzt noch alle wahrhaft christliche Lehrer ihren Zuhörern als die Hauptsache nachdrücklich vorhalten, daß Gott aus Barmherzigkeit der gefallenen Welt Seinen Sohn gesandt habe; daß man durch denselben, der im Himmel als unser lebendiger Heiland herrscht, vermittelst Seines Geistes die wahre Gerechtigkeit, und somit die Hoffnung des ewigen Lebens, erlangen könne. Wie sieht es bei dir aus? lieber Lehrer! Ist dir das bisher auch die Hauptsache gewesen? Und wenn nicht, wie willst du einst gegen diese Worte des Apostels, die an jenem Tage wider dich zeugen werden, bestehen?

9. Der thörichten Fragen aber, der Geschlechtsregister,[1] des Zanks und Streits über dem Gesetz, entschlage dich;[2] denn sie sind unnütz und eitel.[3]

1 s. zu 1 Tim. 1, 4. 2 weise sie von dir ab. 3 zwecklos.

10. Einen ketzerischen[5] Menschen meide,[2] wenn er einmal und abermal ermahnet ist,

1 der sich eigensinnig mit solchen Untersuchungen abgibt, V. 9. 2 laß dich nicht weiter mit ihm ein.

11. Und wisse,[1] daß ein solcher verkehrt ist[2] und sündiget, als der sich selbst verurtheilt hat.[3]

1 bedenke. 2 also die Wahrheit nicht erkennen will. Wer so wenig Wahrheitsgefühl hat, daß er der gesunden Lehre solchen Unsinn vorziehen kann, — bei dem helfen alle Belehrungsversuche nicht. 3 er sündigt nicht bloß aus Irrthum: denn dann wäre ihm noch zu helfen; sondern mit Bewußtseyn, so daß sein eigenes Gewissen ihn verdammen muß.

12. Wenn ich zu dir senden werde Artemam oder Tychicum,[1] so komm eilend zu mir gen Nico-

polis;[2] denn daselbst[3] habe ich beschlossen, den Winter zu bleiben.

1 um dein Amt in Creta zu übernehmen. Tychicus, s. Col. 4, 7. Eph. 6, 21. Apstg. 20, 4. 2 wahrscheinlich die in Macedonien gelegene Stadt dieses Namens. 3 Paulus war also noch nicht dort.

13. Zenan, den Schriftgelehrten,[1] und Apollon[2] fertige ab mit Fleiß,[3] auf daß ihnen nichts gebreche.[4]

1 Gesetzlehrer, dieß war er vermuthlich früher als Jude gewesen. 2 Apstg. 18, 24. 3 sey ihnen mit Sorgfalt zum Weiterkommen behülflich, 5 was sie auf der Reise nöthig haben. Sie waren damals in Creta.

14. Laß aber auch die Unsern[1] lernen, daß sie im Stande guter Werke sich finden lassen,[2] wo man ihrer bedarf,[3] auf daß sie nicht unfruchtbar seyen.

1 Die Christen in Creta. 2 wie V. 8. 3 wörtlich: in Fällen des Bedürfnisses. Paulus redet hier namentlich von der Wohlthätigkeit und Freigebigkeit. Die Cretensischen Christen haben es wahrscheinlich daran fehlen lassen, so daß Titus genöthigt war, aus eigenen Mitteln den Zenas und Apollos zu unterstützen. Bei einem Christen sollte man freilich vom Geiz nichts mehr sehen.

15. Es grüßen dich Alle, die mit mir sind. Grüße Alle, die uns lieben im Glauben.[1] Die Gnade[2] sey mit euch Allen! Amen.

1 d. h. die als Christen uns lieben. 2 Diese hatten die Cretensischen Christen unter den oben genannten Umständen besonders nöthig. Sie ist nahe Allen, welche im Glauben lieben den Herrn und die Seinen.

Der Brief Pauli an Philemon.

Einleitung.

Philemon, nach V. 2. vgl. mit Col. 4, 9. 17., ein Colosser, der durch den Apostel Paulus zum Christenthum bekehrt worden war, V. 19., hatte einen Sclaven, Onesimus, der wegen eines Vergehens entlief, und nach Rom kam. Dort wurde er durch den Apostel Paulus, der damals gerade in seiner ersten Gefangenschaft in Rom war, ebenfalls zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht, und erwarb sich nach seiner Bekehrung das vollkommene Vertrauen des Apostels, V. 10. 11. 13. 16. Da er aber ein Eigenthum des Philemon war, und das Christenthum die Aufhebung der Sclaverei nicht gebieterisch zur Pflicht machte; so war es auch nach Pauli Ueberzeugung, V. 14., billig, daß er zu seinem rechtmäßigen Herrn zurückkehrte. Um ihm eine freundliche Aufnahme zu sichern, gab ihm Paulus dieses Empfehlungsschreiben mit, und sandte ihn in Begleitung des Tychicus, der den Brief an die Gemeine zu Colossä überbringen sollte, Col. 4, 7. 8. 9., zu Philemon. Auch die Empfehlung des Onesimus in dem Briefe an die Colossische Gemeine hatte wohl den Zweck, durch die Rücksicht auf dieselbe dem Philemon einen weiteren Grund zur freundlichen Behandlung des Onesimus an's Herz zu legen. Der Brief ist ein Muster einer feinen und weisen Berücksichtigung der menschlichen Gemüthsart, einer genauen Menschenkenntniß, und eines ächt christlichen Sinnes, welcher alle menschlichen Verhältnisse in dem Lichte des Glaubens betrachtet und beurtheilt. So zarte schonende Liebe mit der unveräußerlichen apostolischen Würde und den wohlgegründeten Rechten eines Christen auf diese Weise zu vereinigen, erfordert wahrhaft christliche Weisheit, und auch diese ist ein Geschenk des Geistes, der allein die rechte Bildung für die Erde und für den Himmel verleiht.

Gruß und Eingang. Bitte, den Onesimus freundlich aufzunehmen, und Beweggründe dazu. Schluß.

1) Gruß und Eingang. V. 1 bis 7.

1. Paulus, der Gebundene[1] Christi Jesu, und Timotheus, der Bruder,[2] Philemon dem Lieben und unserem Gehülfen,[3]

2. Und Appia,[4] der Lieben, und Archippo,[5] unserem Streitgenossen,[6] und der Gemeine in deinem Hause:[7]

3. Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn JEsu Christo![8]

1 der als solcher einen besondern Anspruch auf die theilnehmende Aufmerksamkeit und Liebe der Brüder hat, V. 9. 2 welcher damals bei Paulus in Rom war, 3 in der Sorge für das Reich Gottes, V. 7. 4 wahrscheinlich Philemon's Hausfrau. Diese hatte in der Angelegenheit des Onesimus auch etwas zu sagen. 5 vgl. Col. 4, 17. 6 der mit uns für das Reich Gottes gekämpft und gelitten hat. 7 die bei dir zusammenkommt. 8 s. zu Röm. 1, 7.

4. Ich danke meinem Gott, und gedenke deiner allezeit in meinem Gebet,[1]

5. Nachdem[2] ich höre von der Liebe,[3] und dem Glauben,[4] welchen du hast an den Herrn JEsum, und gegen alle Heiligen;

1 wörtlich: Ich danke meinem Gott allezeit, so oft ich deiner gedenke in meinen Gebeten, 2 weil ich höre von deiner Liebe u. s. w. vgl. Röm. 1, 8. Ephes. 1, 15 fg. 3 ist auf die Heiligen zu beziehen 4 auf JEsum. Welche Treue in der Fürbitte hat Paulus bewiesen, daß er seiner Mitverbundenen einzeln und namentlich gedachte!

6. Daß[1] dein Glaube, den wir miteinander haben,[2] in dir kräftig werde[4] durch Erkenntniß alles des Guten, das ihr habt[3] in Christo JEsu.[4]

1 ist genau mit „danke" V. 4. zu verbinden. Ich danke Gott für die guten Nachrichten, die ich von dir höre, um so 2 die Gemeinschaft unsers Glaubens 3 durch dankbare Anerkenntniß alles des Guten, das uns geschenkt ist, 4 wirksam zu machen auf Christum, d. h. zu Seiner Verherrlichung. Wir sollen mit Dank gegen Gott derer gedenken, die mit uns denselben theuren Glauben empfangen haben, damit unsere Gemeinschaft des Glaubens mit ihnen lebendig und wirksam werde zur Ehre JEsu. Solches Danken für die Anderen widerfahrene Gnade ist ein Beweis von aufrichtiger demüthiger Liebe, besonders wenn sie mehr empfangen haben, als wir. Man bittet wohl für die Brüder, wenn sie in der Noth sind, aber für die ihnen zu Theil gewordene Gnade der Erkenntniß und der Treue JEsu zu danken, kommt der Selbstsucht schwerer an.

7. Wir haben aber[1] große Freude und Trost[2] an deiner Liebe;[3] denn die Herzen der Heiligen sind erquickt durch dich,[4] lieber Bruder.

1 Griech.: denn wir haben — bezieht sich auf V. 5. 2 dieser Ausdruck ist der damaligen Lage Pauli ganz angemessen. 3 über die thätigen Beweise deiner Liebe, die uns zu Ohren gekommen sind. 4 Sinn: du hast den Heiligen, welchen (auf ihrer Durchreise oder bei ihren Besuchen) dein Haus offen stand, so viel Liebe bewiesen, daß es ihnen im Innersten wohl gethan hat. Bemerke hier die Feinheit, mit welcher der Apostel dem eigentlichen Zweck seines Schreibens allmählig näher tritt. Indem er das bisherige Betragen des Philemon gegen die Christen rühmend anerkennt, versetzt er denselben in eine seinem Zweck günstige Gemüthsstimmung. Denn ein solches Lob von einem solchen Apostel konnte dem Philemon unmöglich gleichgültig seyn; zugleich aber gibt er ihm stillschweigend zu verstehen, daß ein unfreundliches Benehmen gegen Onesimus im Widerspruch stehen würde mit seiner sonstigen liebevollen Freundlichkeit gegen andere Christen. Wenn man gern viel Gutes thun möchte; so lerne man auch Weisheit, und namentlich diejenige Weisheit, wie man den verschiedenen Menschenherzen am besten beikommen kann. Darin war Paulus Meister, vgl. 1 Cor. 9, 22. Mit einer redlichen Absicht und ernstlichem Eifer reicht man nicht überall aus. Vergl. Spr. 2, 1—7. Der ganze Gang dieses Briefes und alle einzelnen Ausdrücke sind auf die genaue Kenntniß berechnet, welche Paulus von dem Charakter des Philemon hatte. Aus Allem scheint hervorzugehen, daß dieser etwas empfindlich war, und deßwegen mit zarter Vorsicht und Aufmerksamkeit behandelt werden mußte. Besonders hat auch ein Schulehrer die Pflicht, auf die besondere Gemüthsbeschaffenheit seiner Kinder im Einzelnen zu merken, und sie nach derselben zu behandeln. Dieß erfordert freilich Fleiß; aber es bringt auch eine reiche Frucht. Sey ein aufmerksamer Gärtner!

---

2) Bitte, den Onesimus freundlich aufzunehmen, und Beweggründe dazu. V. 8 bis 21.

8. Darum, wiewohl ich habe große Freudigkeit in Christo,[1] dir zu gebieten,[2] was dir ziemet;[3]

1 obschon ich als Apostel Christi das Recht hätte, es wohl wagen dürfte, 2 dir in Seinem Namen zu gebieten, — 3 was du in diesem besondern Fall als Christ zu thun hast.

9. So will ich doch[1] um der Liebe willen[2] nur vermahnen,[3]

der[4] ich ein solcher bin, nämlich ein alter Paulus, nun aber auch ein Gebundener JEsu Christi.[5]

1 von diesem Rechte dießmal keinen Gebrauch machen, sondern — 2 um unserer gegenseitigen brüderlichen Liebe willen. 3 hier so viel als: bittend auffordern. 4 da — 5 der als solcher um so eher erwarten kann, daß seine Bitte ihm nicht werde abgeschlagen werden.

10. So ermahne ich dich[1] um meines Sohnes[2] willen, Onesimi, den ich gezeuget habe in meinen Banden,

1 wir würden sagen: Was ich nun eigentlich von dir will, betrifft den Onesimus ꝛc., 2 den ich in meiner Gefangenschaft durch das Evangelium für Christum gewonnen habe, und daher als meinen Sohn betrachte, vergl. 1 Cor. 4, 15. Auch diese Benennung soll den Philemon zu schonender Rücksicht gegen Onesimus bewegen.

11. Welcher weiland dir unnütz,[1] nun aber dir und mir wohl nütze[2] ist, den habe ich wieder gesandt.[3]

1 ein sehr schonender Ausdruck. Onesimus war wegen eines Vergehens, wodurch Philemon in Schaden gesetzt worden, V. 18., entlaufen. 2 weil er nämlich jetzt ein Christ geworden. Anspielung auf den Namen des Onesimus, welcher „nützlich" bedeutet. Das Christenthum bildet in allen Verhältnissen des Lebens brauchbare und tüchtige Leute, vgl. 1 Tim. 4, 8. Auch christliche Dienstboten sind mehr werth und brauchbarer, als andere, weil das Christenthum sie Fleiß und Treue lehrt. 3 welchen ich dir hiemit wieder sende. Onesimus war wegen seines früheren Vergehens in Besorgniß über seine Aufnahme bei Philemon, deßwegen gibt ihm Paulus dieses Empfehlungsschreiben mit.

12. Du aber wollest ihn, das ist, mein eigen Herz,[1] annehmen.[2]

1 wie wenn ich's selbst wäre. 2 gütig aufnehmen, V. 17.

13. Denn ich wollte ihn bei mir behalten,[1] daß er mir an deiner Statt[2] dienete in den Banden des Evangelii;[3]

1 Sinn: Ich würde ihn gerne bei mir behalten haben — damit drückt Paulus aus, wie werth ihm Onesimus sey, vgl. Col. 4, 9., und wie ihn also auch Philemon von nun an anzusehen habe, 2 wie du es selbst zu thun schuldig wärest und auch thun würdest, wenn du hier wärest, 3 die ich um des Evangeliums willen tragen muß.

14. Aber ohne deinen Willen[1] wollte ich nichts thun, auf daß dein Gutes[2] nicht wäre genöthigt,[3] sondern freiwillig.[4]

1 Erlaubniß. 2 dein Dienst. 3 So hätte die Gefälligkeit des Philemon erscheinen können, wenn Paulus den Onesimus ohne Erlaubniß bei sich behalten hätte; denn abschlagen hätte es ihm Philemon nicht wohl können. 4 Eine freiwillige Gefälligkeit aber gegen Paulus war es, wenn Philemon den Onesimus um seinetwillen verzieh, nachdem er ihn wieder in seiner Gewalt hatte.

15. Vielleicht aber ist er[1] darum eine Zeitlang[2] von dir gekommen, daß du ihn ewig[3] wieder hättest,

1 nach der göttlichen Absicht, von welcher die menschlichen Angelegenheiten regiert werden. 2 Gr.: eine Stunde — in Vergleichung mit der Ewigkeit war die Zeit der Abwesenheit des Onesimus von Philemon sehr kurz. 3 weil er nun als Christ in eine ewigdauernde Verbindung mit ihm kam. s. den folg. Vers.

16. Nun nicht mehr als einen[1] Knecht, sondern mehr[2] denn einen Knecht, einen lieben Bruder,[3] sonderlich[4] mir; wie viel mehr aber dir,[5] beides nach dem Fleisch[6] und in dem Herrn?[7]

1 bloßen Knecht. 2 das Verhältniß der Glieder Christi zu einander ist das Höchste und Wichtigste von allen. 3 durch die Gemeinschaft des Glaubens an Christum. 4 als einen solchen erkennen ihn die hiesigen Christen an, und besonders ich. 5 da er mit dir im genauesten Verhältniß steht 6 als dein Hausgenosse, 7 als Verbundener in Christo.

17. So du nun mich hältst für deinen Gesellen;[1] so wolltest du ihn als mich selbst annehmen.[2]

1 Wenn du mich nun als einen Freund und Genossen betrachtest (woran Paulus nicht zweifelt); 2 so nimm ihn auch eben so freundlich auf, wie wenn ich selbst zu dir käme.

18. So er aber dir etwas Schaden gethan hat,[1] oder schuldig ist,[2] das rechne mir zu.[3]

1 dich durch ein Vergehen beleidigt hat, 2 und dir Schaden zugefügt, für den du Ersatz verlangst; 3 so will ich den Ersatz leisten. Daß dieß wirklich der Fall gewesen sey, hatte Onesimus dem Paulus bekannt, und Paulus stellt es nur deßwegen so ungewiß hin, weil er nicht weiß, ob Philemon wirklich Schadenersatz fordern werde, oder vielmehr, weil er ihm auf eine feine Art zu verstehen geben will, daß er keinen verlangen soll. Denn daß er das Anerbieten V. 19. nicht annehmen werde, das konnte Paulus wohl voraussetzen.

19. Ich Paulus habe es geschrie-

ben mit meiner Hand,[1] ich will es bezahlen.[2] Ich schweige,[3] daß du dich selbst mir schuldig bist.[4]

1 Sonst diktirte Paulus seine Briefe. s. zu 2 Thess. 3, 17., diesen Brief aber schrieb er eigenhändig. 2 wie ein Vater die Schulden seines Sohnes bezahlt. 3 davon will ich gar nicht sagen, — 4 Philemon war durch Paulus bekehrt worden, und hatte also ihm sein wahres Leben zu danken. Es liegt in diesen Worten ein leiser Wink für Philemon, daß er dem Paulus noch mehr schuldig sey, als bloß diese Gefälligkeit, dem Onesimus um seinetwillen zu verzeihen, s. V. 21.

20. Ja, lieber Bruder, gönne mir, daß ich mich an dir ergötze in dem Herrn;[1] erquicke mein Herz in dem Herrn.[2]

1 Genauer: um des Herrn willen (in welchen wir verbunden sind) möchte ich eine Frucht von dir ziehen, d. h. möchte ich einen Liebesdienst von dir genießen. 2 durch Gewährung meiner Bitte.

21. Ich habe aus Zuversicht deines Gehorsams[1] dir geschrieben: denn ich weiß, du wirst mehr[2] thun, denn ich sage.

1 in zuversichtlicher Hoffnung, du werdest mir gehorchen. Paulus bat im Namen Christi, und deßwegen konnte er Gehorsam erwarten. 2 nämlich: dem Onesimus nicht bloß verzeihen; sondern ihm auch die Freiheit schenken. Aus Dankbarkeit würde Onesimus dennoch in dem Hause des Philemon als Freigelassener geblieben seyn, V. 15. Absichtlich drückt Paulus dieß nicht aus, um dem Philemon nichts vorzuschreiben. Ein freiwilliger Entschluß hatte an sich und für Philemon mehr Werth.

3) Schluß. V. 22 bis 25.

22. Daneben bereite mir die Herberge; denn ich hoffe,[1] daß ich durch euer Gebet[2] euch[3] geschenket werdet.

1 Zuversichtlich vergl. Philipp. 1, 25. 2 um eures Gebetes willen — Dieß war zugleich eine Ermunterung zur Fortsetzung desselben. Nicht vergeblich ist das Gebet der Kinder Gottes. 3 und der ganzen Gemeine Christi — Auch diese Erwähnung seines nahen Besuches mußte eine Aufforderung für Philemon seyn, dem Paulus seine Bitte zu gewähren, damit er nicht nöthig habe, sich vor diesem Besuch bange seyn zu lassen.

23. Es grüßet dich Epaphras,[1] mein [2]Mitgefangener in Christo JEsu,

1 Der Col. 1, 7. 4, 12. 13. genannte. Er war von Colossä. 2 Durch diesen Beisatz unterscheidet ihn Paulus von den Folgenden:

24. Marcus, Aristarchus, Demas, Lucas, meine Gehülfen.

Vergl. Col. 4.

25. Die Gnade unsers Herrn JEsu Christi sey mit[1] eurem Geist! Amen.

1 s. V. 2. Christen ziemt es, auch solche Briefe, die nicht zunächst den Zweck der Erbauung haben, in christlichem Geiste zu schreiben, mit Christo zu beginnen und zu schließen. Weß das Herz voll ist, davon fließen auch die Briefe über.

Der Brief Pauli an die Ebräer.

Einleitung.

Daß der Apostel Paulus der Verfasser auch dieses Briefes sey, dafür sind, wie jede gründliche und ganz unbefangene Untersuchung dieser Sache zugeben muß, überwiegende äußere und innere Gründe vorhanden. Es ist in dieser Hinsicht befremdend, wie einige Neuere lieber ohne Gründe oder doch ohne haltbare diesen Brief einem Lehrer aus Alexandrien oder dem Silvanus, oder dem Barnabas zuschreiben mögen, als, durch die vorhandenen Gründe bewogen, dem Apostel Paulus.

Aeußere Gründe oder geschichtliche Zeugnisse betreffend hier nur Folgendes: Der gelehrte Kirchenvater Hieronymus vom 4ten Jahrhundert, dessen Zeugniß in dieser Sache sehr gültig ist, erklärt, der Brief an die Ebräer werde nicht allein von der morgenländischen oder griechischen Kirche seiner Zeit sondern auch „von allen Schriftstellern derselben rückwärts“ als ein Brief Pauli angesehen; und noch einmal sagt er von diesem Brief und zugleich von

der Offenbarung Johannis, er nehme beide als ächt an, indem er bei dieser Annahme der Autorität der alten Schriftsteller folge, welche beide Schriften als kanonische und in der Kirche geltende Schriften gebrauchen und anführen. Auf ähnliche Weise äußert sich Augustin. Origenes sagt: „nicht umsonst haben die Alten diesen Brief Paulo zugeschrieben.“ Außer diesem ließen sich noch andere und ältere Zeugen aus der morgenländischen Kirche anführen. Aber hinlänglich und entscheidend ist das Zeugniß des Apostels Petrus. Dieser sagt in seinem zweiten Brief, der, wie der erste, besonders an die Judenchristen in Kleinasien gerichtet ist, Cap. 3, 15., nachdem er sie durch die Hinweisung auf den Tag Christi zum Fleiß in der Gottseligkeit aufgefordert hatte, „hievon habe ihnen auch sein geliebter Bruder Paulus geschrieben.“ Hiebei kann er nun nicht wohl an einen andern, als an den Ebräer-Brief gedacht haben. Denn nur in diesem sind Ermahnungen an Judenchristen aus der nahe bevorstehenden Zukunft Christi hergenommen (s. besonders Ebr. 10, 25—37.). Eben dieß konnte leicht mißverstanden und mißbraucht werden und wurde wirklich mißbraucht, 2 Petr. 3, 16., weßwegen auch Petrus für nöthig fand, daran zu erinnern, daß auch Paulus bei der Hinweisung auf den Tag Christi zum Ernst und zum geduldigen Warten aufgefordert habe. — Uebrigens ist offenbar, daß Paulus sonst in keinem Brief, der überhaupt an dieselben Gemeinen gerichtet wäre, an welche die Briefe Petri gerichtet sind, so ausdrücklich von demselben Gegenstand handelt, von welchem 2 Petr. 3. die Rede ist. Diese Stelle ist also, in Verbindung mit dem einstimmigen Zeugniß der ganzen morgenländischen Kirche, entscheidend für den paulinischen Ursprung des Briefes an die Ebräer. Hingegen haben zwar einige Schriftsteller der lateinischen oder abendländischen Kirche diesen Brief einem andern Verfasser, namentlich dem Barnabas, zugeschrieben. Aber selbst in dieser Kirche war dieß nicht die ursprüngliche Denkart, sondern aus einem Schreiben des alten römischen Bischofs Clemens an die Corinther, das er im Namen der römischen Gemeine abfertigte, geht deutlich hervor, daß er diesen Brief für apostolisch gehalten habe. Unbegründet in jeder Hinsicht ist also die Behauptung, daß die Christen der allerältesten Zeit über den Verfasser dieses Briefes nicht einverstanden gewesen seyen. Der nachherige Widerspruch der lateinischen Kirche gegen den paulinischen Ursprung desselben beruhte erweislich nicht etwa auf alten Zeugnissen, sondern läßt sich schon aus der Verschiedenheit der Sprache und Darstellung erklären, welche wir allerdings bei diesem Brief in Vergleichung mit den übrigen, allgemein und von jeher anerkannten, Briefen des Apostels bemerken.

Diese Verschiedenheit in der Darstellung — wir kommen hiemit auf die inneren, aus der Beschaffenheit dieser Schrift für oder wider ihren paulinischen Ursprung herzuleitenden Gründe — ist es auch hauptsächlich, auf welche die Gegner sich berufen. (Haben sie doch eine Einwendung auch schon daher genommen, daß der Name des Paulus wider seine sonstige Gewohnheit diesem Briefe nicht vorgesetzt sey.) Allein diese Verschiedenheit ist in keinem Fall so groß, daß Paulus den Brief nicht geschrieben haben könnte; sondern ergab sich vielmehr nothwendiger Weise aus dem Zweck und Inhalt dieses Schreibens, das mehr eine Abhandlung ist, als ein Brief. (Schon dieß konnte auch ein Grund seyn, warum Paulus seinen Namen nicht vorsetzen wollte, wie bei seinen übrigen Briefen.) Und wenn man nur dieß im Auge hat, so folgt aus einer genaueren Erwägung besonders der Ordnung dieser Schrift und der Beweisführungen, die sie gebraucht, daß schon die Form derselben mehr für, als wider ihren paulinischen Ursprung sey. Entscheidend aber für diesen ist der Inhalt, der so offenbar paulinisch und apostolisch ist, daß auch die Gegner es zugeben, und eben darum durch die Annahme eines andern Verfassers zu allerlei willkührlichen und also unvernünftigen Voraussetzungen sich genöthigt sehen. Auch passen die wenigen geschichtlichen Andeutungen von den Verhältnissen des Verfassers, die sich am Schluß des Briefes finden, für Niemand so gut, als für Paulus. Auch Ebr. 2, 3. widerspricht nicht etwa der sonstigen Weise Pauli; denn er will hier einen Bestätigungsgrund

grund dafür angeben, wie glaubwürdig die Verkündigung des Heils in JEsu sey, was seiner eigenthümlichen apostolischen Autorität keinen Eintrag thut.

Was die Leser dieses Schreibens, die der Apostel im Auge hatte, betrifft, so geht aus dem Inhalt hervor, daß es an Judenchristen überhaupt gerichtet sey, womit auch die Aufschrift „an die Ebräer" übereinstimmt (wodurch aber, um dieß gleich hier zu bemerken, keineswegs ausgeschlossen wird, daß der Geist, der diese Schrift eingab, sie auch für uns bestimmt habe). Denn für Judenchristen ist diese Abhandlung so besonders angemessen, daß der heilige Verfasser wollen mußte, es möchten Alle sie lesen. Nur der Schluß bezieht sich auf eine einzelne Gemeine, etwa die zu Corinth, an welche er, und zwar, ehe er von ihrem besonderen bedenklichen Zustand gehört hatte, diesen Brief, wie man aus 13, 23. 1 Cor. 16, 11. schließen kann, von Ephesus aus durch Timotheus übersandte. Ueberhaupt aber konnte der Apostel, ungeachtet der allgemeinen Bestimmung dieses Schreibens und seines größtentheils auch ganz allgemein wichtigen Inhaltes, doch Manches in demselben erwähnen, was sich nur auf gewisse Gemeinen bezog, (s. z. B. Cap. 6, 10. 10, 34.).

Die Veranlassung dieses Briefes war, wie ebenfalls der Inhalt beweist, die große Gefahr, in welcher bekanntlich überall besonders die Judenchristen schwebten, durch Verfolgungen der unglaubigen Juden und durch Ueberredung von den Vorzügen des Judenthums sich zum Abfall von Christo bringen zu lassen; der Zweck also (um dessen willen diese apostolische Schrift auch für uns besonders wichtig ist) ist eine Ermahnung zur Treue gegen JEsum als den wahren Christus. Als Beweggrund zu dieser Treue wird die Größe JEsu und des Heils in Ihm und der hohe Vorzug des neuen Bundes vor dem alten abgehandelt. Besonders aber wird in dieser wichtigen heiligen Schrift JEsus als der rechte Hohepriester, d. i. als der wirksame, unsere Seelen durch Seine Gnade wahrhaft mit dem Göttlichen und Unsichtbaren vereinigende Mittler zwischen Gott und den Menschen dargestellt. Dabei sind wegen der hohen praktischen Wichtigkeit der dargestellten Wahrheiten die Abhandlungen über die Glaubenslehre durchaus mit Ermahnungen durchflochten; und doch hat auch dieser Brief, wie andere paulinische Briefe, seinen eigenen praktischen Theil, in welchem die Christen noch besonders zur treuen Verehrung gegen den Sohn, als Gottes größten Gesandten, als unseren erhabenen Hohepriester, und als den Richter, der da kommt, und eben damit zur gläubigen Aufmerksamkeit auf Sein Wort und Sein großes und ewiges Heil aufgefordert werden.

Sonach kann der Brief etwa in folgende Hauptabschnitte eingetheilt werden:

1) JEsus ist als der Sohn Gottes und Christus größer, als alle Propheten und als die höchsten Geister; eben so ist groß und wichtig auch das Heil, zu welchem, durch die Verbindung mit Ihm, die Menschen gelangen werden bei Seiner zweiten Zukunft. Aber Er selbst mußte durch Leiden zu der Herrlichkeit erhoben werden, in welcher Er nun unser allmächtiger und treuer, barmherziger Heiland ist. (Cap. 1 und 2.) Als Solcher ist Er aber namentlich
2) größer als Moses und führt auch zu einer besseren Ruhe. (C. 3 und 4.)
3) größer als Aaron, und ist Sein Priesterthum ohne Vergleich erhaben über das Priesterthum des alten Bundes und für uns vollkommen beseligend. (Cap. 5—10, 18.) Eben deßwegen sollen
4) die Christen im Vertrauen und Gehorsam gegen Ihn standhaft seyn, und durch die zuversichtliche Erwartung Seiner zweiten herrlichen Erscheinung, und durch so viele Beispiele des Glaubens aus der alten Zeit, und durch Sein eigenes großes Vorbild sich zur Treue im Glauben, auch unter Leiden, ermuntern, und hingegen vor dem ewigen Verderben der Untreue, und vor der unausbleiblichen Strafe des Abfalls sich warnen lassen. Cap. 10, 19 bis Cap. 12.

5) werden die Christen auch noch zu besonderen Tugenden ermahnt, und vor Verführung falscher Lehre noch einmal gewarnt, und zum Schluß der wirksamen Gnade Gottes und Christi anbefohlen. Cap. 13.

Möchten nun die Christen unserer Tage, welche zum Abfall von Christo so vielfach und immer mehr versucht werden, welchen nicht bloß ein neues Judenthum, nämlich eine bloße Gesetzeslehre (und zwar eine solche, die nicht so gut ist, als die mosaische), sondern auch ein neues Heidenthum, nämlich eine ekelhafte Menschen- und Welt-Vergötterung in der Kunst und Wissenschaft und Religion, und zwar unter dem gefährlichen Schein der Wahrheit und des Christenthums, durch so viele selbstgetäuschte Verführer angepriesen wird, möchten sie die in dieser heiligen apostolischen Schrift enthaltenen Belehrungen, Ermahnungen und Warnungen des göttlichen Geistes als an sich gerichtet ansehen, und durch ihre Beherzigung zur Treue gegen den ermuntert werden, der es allein würdig ist, daß man Ihm glaube und folge und treu sey!

Capitel 1.

Die Größe des Sohnes. Beweis dieser Größe aus den heiligen Schriften des alten Bundes.

1) Die Größe des Sohnes. V. 1 bis 4.

1. Nachdem vor Zeiten Gott[1] manchmal[2] und mancherlei Weise[3] geredet hat zu den Vätern durch die Propheten:[4]

1 Es wird hier, wie überall im neuen Testament und namentlich von Christo selbst (s. z. B. Matth. 5, 17. Joh. 10, 35.), vorausgesetzt, daß im Alten Testament Gott geredet habe. Wer dieß ganz oder theilweise läugnet, der macht den Sohn Gottes zum Lügner, oder hält verkehrter Weise sich für weiser und erleuchteter, als Ihn. 2 die Offenbarung des alten Bundes war eine vielfach-getheilte. Namentlich wurde in demselben der Messias, dessen Person der Hauptinhalt des alten, wie des neuen Testamentes ist, nur theilweise, nur allmählig in Seiner Größe geoffenbart; z. B. durch Moses als Prophet, durch David als König und Hoheprieſter, durch Jesaias als das Licht und Heil aller Völker. Bei der Stiftung des neuen Bundes hingegen wurde durch die Eine Offenbarung des Wortes und des Geistes Christi die ganze Wahrheit auf eine vollkommene Weise geoffenbart. Der alte Bund sollte unvollkommen, sollte Stückwerk seyn, für sich allein betrachtet. Denn er sollte ja vorbildlich und vorbereitend seyn auf den neuen vollkommenen. Darum sind beide erst in ihrer nothwendigen Verbindung und nur für den, der den Rathschluß Gottes nicht bloß stückweise erkennt, Ein vollendetes Ganzes. 3 Dieß geht auf die verschiedenen Arten der Offenbarung Gottes im alten Bunde, und daß diese vielfach wechselten: auch dieß war ein Beweis der Unvollkommenheit, welche aber auf die beschränkte Fähigkeit der Menschen berechnet war. Gott theilte sich z. B. den Propheten durch Engel, besonders aber durch allerlei Gesichte mit, welche zu empfangen sie entzückt oder in einen ungewöhnlichen Zustand des Gemüthes versetzt werden mußten. Der Sohn hingegen stand in einer vollkommenen, sich immer gleich bleibenden Gemeinschaft mit Gott, vermöge welcher, wie Er selbst öfters sagt, Ihm alle Seine Worte und Werke unmittelbar von Gott gegeben wurden. 4 Unter diesen war der vornehmste Moses, welcher nachher als gering in Vergleich mit Christo dargestellt wird. Der letzte, der Zeit nach, war Malachias, welcher etliche Jahrhunderte vor Christo geweissagt hat: die Offenbarung durch den Sohn war also auch darum desto erwünschter und ausgezeichneter, weil längst kein Prophet mehr aufgetreten war.

2. Hat Er am letzten in diesen Tagen[1] zu uns geredet durch den Sohn,[2] welchen Er gesetzt hat zum Erben über Alles,[3] durch welchen Er auch die Welt gemacht hat.[4]

1 Sinn u. d. Gr.: In dem letzten Zeitraum der Welt, der mit diesen unsern Tagen angefangen hat. Es wird nämlich hier wie im ganzen N. T. die Zeit von der ersten Erscheinung Christi an bis zu Seiner zweiten als die letzte Weltzeit vorgestellt, weil wirklich in dieser Zeit der bisherigen Weltverfassung zuerst im Unsichtbaren und dann auch im Sichtbaren ein Ende gemacht wird. 2 Die Offenbarung durch den Sohn Gottes ist, als solche, dem Inhalt und der Art nach eine vollkommene Offenbarung, besonders auch aus dem Grund, weil er den Sei-

nen den Geist mittheilen, und die Erkenntniß Gottes in ihre Herzen geben kann; eben deßwegen ist auch alles dasjenige, was Seine Apostel geredet oder geschrieben haben, Ihm zuzuschreiben. 3 d. h. welchen Er von Ewigkeit her dazu bestimmt oder erwählet hat, Alles zu ererben, der Herr aller Dinge zu werden. Ephes. 1, 10. 4 Hiemit wird ein Grund angegeben, warum Gott Ihn zum Herrn aller Dinge erwählet habe, weil nämlich Gott durch Ihn (nach Seiner höheren unerschaffenen Natur) alle Dinge erschaffen hat. Vgl. V. 10. auch Joh. 1, 3.

3. Welcher,[1] sintemal Er ist der Glanz Seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild Seines Wesens,[2] und trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort,[3] und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch Sich selbst,[4] hat Er sich gesetzet zur Rechten der Majestät in der Höhe.[5]

1 Es wird nun Seine wirkliche Erhebung zum Herrn über Alles mit den näher bestimmten Gründen dieser Erhebung angegeben. 2 Christus ist ein persönlich-sichtbarer, und, als solcher, erschaffener Ausdruck des göttlichen Wesens; damit war vor Seiner Menschwerdung eine große Herrlichkeit verbunden, welche Er bei derselben entäußerte, durch Seine Auferstehung aber wieder an Sich nahm. Vergl. Philipp. 2, 6. 7. Joh. 17, 5. s. besonders zu Joh. 1, 10. 11. 3 Mit Seinem wirksamen Willen. Daß also Christus mit Gott, dem verborgenen Schöpfer und Erhalter aller Dinge, persönlich Eins ist, war der erste Grund Seiner Erhebung zum Herrn. Der zweite, hier auch erwähnte, war Sein Gehorsam bis zum Tod. Vergl. Philipp. 2, 8. 9. 4 Genauer: Nachdem Er durch sich selbst (durch Seinen eigenen Tod) eine Versöhnung unserer Sünden gestiftet. 5 und ist eben damit, nach Seiner Menschheit, der Herr, ist Gott selbst an Macht und Einfluß auf die Welt gleich geworden. s. V. 13. Ephes. 1, 20 ꝛc.

4. So viel besser[1] geworden, denn die Engel,[2] so gar viel einen höheren Namen[3] Er vor ihnen ererbet hat.

1 herrlicher durch Seine Erhebung. 2 Der Apostel nennt, seinem Zweck gemäß, die Erhabenheit JEsu über alle anderen Geschöpfe darzuthun, in dieser Beziehung zuerst die Engel als die höhern unter den vernünftigen Geschöpfen Gottes. 3 indem Er der Sohn heißt. Dieser Würde war es gemäß, daß Er auch der Erbe der Welt war, und daß Er der Herr der Engel wurde.

2) Beweis dieser Größe aus den heiligen Schriften des alten Bundes. V. 5 bis 14.

5. Denn zu welchem Engel hat Er jemals gesagt:[1] Du bist mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget? Und abermal:[2] Ich werde Sein Vater seyn, und Er wird Mein Sohn seyn.

1 Ps. 2, 7. Vgl. Apstg. 13, 33. Joh. 1, 1. 2 2 Sam. 7, 14. Diese Worte beziehen sich auf Salomo nur in sofern er ein Vorbild des Messias war, eigentlich aber auf diesen. Daselbst bezog die ihm in dieser Stelle gegebene Verheißung hauptsächlich auf den Messias, den Gottmenschen. V. 19. Cap. 23, 3.

6. Und abermal, da Er einführet den Erstgebornen[1] in die Welt,[2] spricht Er: Und es sollen Ihn alle Engel Gottes anbeten.[3]

1 Ihn, welcher der Vornehmste und auch der Zeit nach der Erste unter allen Creaturen ist. Col. 1, 15. 2 da Er Ihn in diese Welt durch Seine Menschwerdung und Geburt einführte. 3 diese Worte, mit welchen auch Ps. 97, 7. die Herrlichkeit des Messias gepriesen wird, wurden bei Seiner Geburt erfüllt, indem auf göttlichen Befehl die himmlischen Heerschaaren sie auf Erden feiern und Ihm ihre Ehrfurcht bezeugen mußten.

7. Von den Engeln spricht Er zwar:[1] Er macht seine Engel Geister und seine Diener Feuerflammen.[2]

1 Ps. 104, 4. 2 Oder: Er macht Seine Engel zu Winden und Seine Diener zu einer Feuerflamme (indem sie nämlich so schnell und so wirksam, wie der Wind und wie der Blitz, Seine Befehle ausrichten, 103, 20.). Die Engel sind also zwar sehr starke und hurtige Diener des Höchsten, aber doch nur Diener.

8. Aber von dem Sohne:[1] Gott,[2] Dein Stuhl[3] währet von Ewigkeit zu Ewigkeit;[4] das Scepter deines Reiches ist ein richtiges Scepter:[5]

1 Ps. 45, 7. 2 Nicht bloß im neuen, sondern auch im alten Testament heißt also der Messias Gott, und zwar, nach dem Zusammenhang dieser Stelle, als das Ebenbild Gottes. s. zu V. 3. 3 der Messias wird in der Schrift immer (auch wenn er Knecht genannt wird, z. B. Jes. 53.) als Herrscher beschrieben. 4 Dieß geht auf Seine Herrschaft über die Menschheit und besonders über Israel (oder Seine Gemeine), welche auch auf der neuen Erde fortdauern wird, Offenb. 22, 3., da hingegen Seine Herrschaft über Alles aufhört, wenn der Zweck erreicht ist. 5 Wahrheit und Gerechtigkeit des Regi-

mentes sind auf's Genaueste mit dem Bestehen eines Thrones, und also auch mit dem ewigen Bestehen der Herrschaft Christi verbunden.

9. Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit; darum[1] hat Dich, o Gott, gesalbet[2] dein Gott, mit dem Oel der Freuden,[3] über deine Genossen.[4]

1 Er ist der ewige Beherrscher und gerechte Richter der Menschheit geworden, weil Er schon vorher, nämlich während Seiner Niedrigkeit, als einen Gerechten Sich bewiesen hat. Dieser Vers ist auf's Genaueste mit dem Vorhergehenden zu verbinden. 2 zum König. Christus wird also hier als abhängig vorgestellt; deßwegen heißt Gott Sein Gott, und Er selbst heißt Gott nur als Bild Gottes, wobei aber seine persönliche Einheit mit dem ewigen Gott vorausgesetzt wird. 3 Mit dem heiligen Geist, welcher aber nicht nur ein Geist der Freude, sondern auch der Weisheit und der Kraft ist, und eben deßwegen zum Herrschen tüchtig macht. 4 Mehr, als sie, die mit dir regieren werden, als deine Brüder aus den Menschen. s. z. B. Röm. 8, 17. 29. Offenb. 22, 5. Er hat einen ewigen Vorzug vor Allen.

10. Und: Du,[1] Herr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werke.[2]

1 Es wird hier aus Ps. 102, 26. bestätigt, was oben von der Schöpfung der Welt durch den Sohn gesagt worden war. Daß dieser Psalm vom Messias handle, beweist schon der Gebrauch, den der Apostel hier davon macht; aber auch der Psalm selbst, der z. B. V. 17. die zweite herrliche Erscheinung des Messias erwähnt. 2 Wie groß und wichtig sollte uns Christus auch darum seyn, weil wir, durch den Glauben, in Ihm den Schöpfer der Menschen und der Engel erkennen!

11. Dieselbigen[1] werden vergehen, Du aber wirst bleiben; und sie werden Alle veralten wie ein Kleid,

12. Und wie ein Gewand wirst du sie wandeln,[2] und sie werden sich verwandeln;[3] Du aber bist derselbige,[4] und deine Jahre werden nicht aufhören.

1 Nämlich Himmel und Erde. 2 wirst sie mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde vertauschen. Dieß wird Christus thun, Offenb. 20, 11., und wird eben dadurch Sich als Gott und Schöpfer offenbaren. 3 Genauer: sie werden gewandelt oder gewechselt werden. 4 Niemals ein Anderer. Die Person Christi ist, und zwar auch als erschaffenes Wesen, unveränderlich in ihrer Würde und in ihrer Gesinnung, und verdient auch in dieser Hinsicht unser volles Vertrauen. Denn Er ist ewig der, in welchem man Gott siehet, und der als ein beglückender König sich der Menschen annehmen will; und auch wegen dieses Seines unveränderlichen Wesens und ewigen Bleibens sollte Er uns wichtig seyn. Aber auch wir sollen durch unsere von Seiner Liebe und Kraft zu erwartende Verklärung nach Seele und Leib in eine unwandelbare Seligkeit, in einen keinem Verderbniß mehr unterworfenen Zustand versetzt werden.

13. Zu welchem Engel aber hat Er jemals gesagt:[1] Setze dich zu meiner Rechten,[1] bis[2] ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße?

1 Ps. 110, 1. Vergl. 1 Cor. 15, 25 ꝛc. 2 Sein Herrschen zur Rechten Gottes also wird zwar aufhören; aber Seine höchste Würde, welche darinnen besteht, daß man in Ihm Gott persönlich sieht, und Sein Herrschen über die Menschen, wird nicht aufhören. Uebrigens ist diese Erhebung zur Rechten Gottes eine deutliche Offenbarung davon, daß Er auch über alle übrigen Geschöpfe und namentlich über die höchsten Engel weit erhaben sey, weil Er durch diese Erhebung ihr Herr wurde, kurz eine deutliche Offenbarung davon, daß Alle den Sohn ehren sollen, wie sie den Vater ehren.

14. Sind sie nicht allzumal dienstbare[1] Geister, ausgesandt zum Dienst,[2] um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?[3]

1 Die vor dem Thron mit Loben dienen, und 2 zum Dienst, zur Ausrichtung der göttlichen Befehle ausgesandt werden. Beides ist Gegensatz vom Sitzen Christi zur Rechten Gottes. Vergl. Luc. 1, 19. 3 die also an Christum entweder bereits glauben oder glauben werden. In Beziehung auf Solche haben also die heiligen Engel mancherlei Geschäfte, durch welche sie zur Erfüllung der Absichten Gottes mit seinen Erwählten mitwirken müssen.

Capitel 2.

Das Wort eines solchen Lehrers, welcher also der Herr der Welt ist, muß beachtet werden. Die Größe des durch Ihn uns verkündigten Heils wird offenbar werden nach Seiner zweiten Zukunft, wann über die dadurch erneuerte Erde die Seinen herrschen werden mit Ihm, der jetzt schon herrscht. Weil auch JEsus abhängig von Gott ist, so mußte Er nach dem Willen Gottes und zum Heil seiner Brüder vor-

her leiden und sterben, ehe Er zu unserem allmächtigen Helfer erhöhet wurde.

1) Das Wort eines solchen Lehrers, welcher also der Herr der Welt ist, muß beobachtet werden. V. 1 bis 4.

1. Darum sollen wir desto mehr[1] wahrnehmen des Wortes,[2] das wir hören, daß wir nicht dahin fahren.[3]

1 Weil nach Cap. 1. Christus so groß ist, ist es desto dringender nöthig, daß wir — 2 Acht haben — mit dem Willen, uns darnach zu richten — auf das Wort, das Gott durch einen solchen und so großen Lehrer geredet hat. 3 daß wir nicht der uns verheißenen Seligkeit verlustig werden.

2. Denn so das Wort fest geworden ist,[1] das durch die Engel geredet ist;[2] und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn:[3]

1 über demselben fest gehalten worden ist. 2 Gal. 3, 19. Apstg. 7, 53. Gott redete auf Sinai nicht, wie sonst, durch Moses, sondern durch Engel; aber um jenen durch diese offenbare feierliche Dazwischenkunft des Uebermenschlichen für immer vor dem Volk als göttlichen Gesandten zu beglaubigen. 3 jede Begehung des Bösen, jede Unterlassung des Gebotenen, ihren gerechten Lohn empfangen hat.

3. Wie wollen wir entfliehen,[1] so wir eine solche Seligkeit[2] nicht achten? Welche, nachdem sie erstlich geprediget ist durch den Herrn,[3] ist sie auf uns gekommen durch die, so es gehöret haben;[4]

1 der Strafe. V. 2. 2 Nicht bloß die Größe der Person, durch welche Gott im neuen Bunde mit uns redet, sondern auch die Größe des Heils, das uns angeboten wird, s. V. 5., verpflichtet uns zum Gehorsam. 3 durch den Herrn der Engel und der Menschen. Das Heil des neuen Bundes ist schon darum ausgezeichnet, und durch Glauben und Folgsamkeit desto mehr von uns zu verehren, weil Er selbst, der Herr und Richter der Welt, in eigener Person den Anfang mit der Verkündigung desselben auf Erden gemacht hat. 4 durch Augen- und Ohren-Zeugen Seiner Erscheinung in der Welt und also auf eine höchst glaubwürdige Weise uns verkündigt (vgl. 1 Joh. 1, 1.), und bis auf unsere Zeit herab bekräftigt worden ist. Hiemit verbinde V. 4. Daß die Apostel (und namentlich Paulus), auch in sofern Christus ihnen den Geist mittheilte, in ihrer Predigt abhängig von Ihm gewesen seyen und Er durch sie geredet habe, deutet V. 4. an.

4. Und Gott hat ihr Zeugniß gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften, und mit Austheilung des heiligen Geistes, nach seinem Willen.

Die durch Christum verheißene Seligkeit ist bekräftiget worden, indem Gott das Zeugniß davon durch viele und große Wunder und von jenem Pfingstfest an augenscheinlich auch durch die Gaben Seines Geistes bestätigte, welchen Gott denen mittheilte, die dieses Zeugniß annahmen und an JEsum glaubig wurden, welchen Er also freilich nicht an alle oder viele Menschen, sondern nach Seinem Wohlgefallen austheilte. Apstg. 5, 32.

---

2) Die Größe des durch Ihn uns verkündigten Heils wird offenbar werden nach Seiner zweiten Zukunft, wenn über die dadurch erneuerte Erde die Seinen herrschen werden mit Ihm, der jetzt schon herrscht. V. 5 bis 9.

5. Denn[1] Er hat nicht den Engeln[2] untergethan die zukünftige Welt, davon wir reden.[3]

1 Es wird nun mit Beziehung auf V. 3. die Größe der durch Christum den Menschen gepredigten Seligkeit aus der zukünftigen vollkommenen Offenbarung derselben dargethan. 2 Die mit dem Sohn Gottes, dem Herrn, Verbundenen sind als solche über die Engel erhaben, und ihr Vorzug wird offenbar werden. 3 d. h. die Erde, wie sie seyn wird nach der zweiten Zukunft des Herrn. Denn diese und den bessern Zustand der Erde, der auf sie folgen wird, verkündigten die ersten Lehrer des Evangeliums, und überhaupt wurde bekanntlich hievon unter den ersten Christen viel geredet. Vergl. zu Röm. 8, 21., wo auch dieß besonders aus der Schrift bestätigt ist, daß die Erde in dem kommenden Reich des Friedens und der Freiheit den mit Christo verbundenen Menschen unterthan seyn wird.

6. Es bezeuget aber[1] einer an einem Ort,[2] und spricht: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest; und des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest?[3]

1 Von dem Menschen, im Gegensatz gegen die Engel — 2 Ps. 8. Dieser Psalm bezieht sich ebenfalls nach der richtigen Erklärung auf die durch die zweite Zukunft Christi zu erneuernde Erde. Weil David in diesem Psalm nicht von sich selbst redet, sondern nur als Prophet des Höchsten: so war es nicht nöthig, seinen Namen zu nennen. Denn der Geist der Wahrheit und der Weissagung ist es, welcher durch die Verfasser der heiligen Schriften zeuget. 3 d. h. wie klein in Vergleich mit dem großen Gott ist der

Mensch, und doch hast du ihm eine so große Herrlichkeit zugedacht, und sorgest dafür, daß er sie erlangen wird? Es ist ein wunderbarer Rathschluß Gottes, daß der Mensch, ein so geringes und noch dazu durch die Sünde so tief erniedrigtes Geschöpf, zum Mitherrschen mit dem Sohne Gottes und also zur Erhöhung über alle andere Geschöpfe bestimmt ist.

7. Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen:[1] mit Preis und Ehre hast du ihn[2] gekrönet, und hast ihn[2] gesetzt über die Werke deiner Hände;

1 Richtiger: unter die Engel erniedrigt. Nur kurz dauert unser gegenwärtiger Zustand, in welchem wir freilich geringer sind, als die Engel. 2 wirst ihn ꝛc. Das Zukünftige ist der höheren Erkenntniß gegenwärtig. s. V. 5 u. 8.

8. Alles hast du untergethan zu seinen Füßen.[1] In dem, daß Er ihm Alles hat untergethan, hat Er nichts gelassen, das ihm nicht unterthan sey;[2] jetzt aber sehen wir noch nicht, daß ihm Alles unterthan sey.[3]

1 Die Ursache, warum Ps. 8, 8. besonders Fische, Vögel und Thiere als dem Menschen unterworfen angeführt werden, liegt in der Beziehung dieser Stelle auf 1 Mos. 1, 26., wo das Bild Gottes, der Mensch, als Herr über Fische, Vögel und Thiere beschrieben wird. Denn die Herrlichkeit, welche Adam durch die Sünde verlor, und welche mit einer Herrschaft über die Creatur verbunden war, werden die Kinder Gottes, welche mit Christo nach Seiner zweiten Zukunft im Himmel über die Erde herrschen werden, auf eine höhere Weise besitzen und genießen. Nach den Aussprüchen der Propheten werden auch die glückseligen Bewohner des 1000jährigen Reiches auf der Erde jene Gewalt über die Thiere, welche Adam besaß, wieder erlangen, s. z. B. Jes. 11, 6—9. 65, 25. 2 Hiemit wird aus der angeführten Stelle auf die Größe der zukünftigen Herrlichkeit des Menschen geschlossen. Das Reich über Alles auf Erden wird den Heiligen des Höchsten gegeben seyn. 3 die Herrlichkeit, welche dem Menschen in Christo bereitet ist, ist jetzt noch verborgen und zukünftig. Vgl. 1 Joh. 3, 2.

9. Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es JEsus ist, durch's Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre, auf daß Er von Gottes Gnaden für Alle den Tod schmeckte.

Dieser Vers muß nach der richtigen Uebersetzung und Lesart so genommen werden: Hingegen sehen wir den eine kleine Zeit unter die Engel erniedrigten JEsus, darum, weil Er den Tod gelitten hat, gekrönet mit Preis und Ehre, in sofern Er, Gott ausgenommen, für Alles den Tod geschmecket hat, d. h. in sofern Ihm, Gott allein ausgenommen, Alles um Seines Gehorsams bis zum Tod willen unterworfen und also eine noch viel größere Macht und Herrlichkeit gegeben wurde (1, 2. 1 Cor. 15. Philipp. 2.), als diejenige ist, welche Ps. 8. den Menschen überhaupt verheißen ist, und nach V. 5. bloß über die Erde sich erstrecken wird. Er aber ist nun eben deßwegen im Stand, zu dieser ihnen bestimmten Herrlichkeit die Seinen zu führen; und zu diesem Zweck dient auch dieß, daß Er, ehe Er der Herr über Alles wurde, litt und starb; was im Folgenden ausgeführt wird.

---

3) Weil auch JEsus abhängig von Gott ist, so mußte Er nach dem Willen Gottes und zum Heil seiner Brüder vorher leiden und sterben, ehe Er zu unserem allmächtigen Helfer erhöhet wurde. V. 10 bis 18.

10. Denn es ziemete dem, um deß willen alle Dinge sind,[1] und durch den alle Dinge sind,[2] der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet,[3] daß Er den Herzog ihrer Seligkeit[4] durch Leiden vollkommen machte.[5]

1 Es war der Ehre dessen angemessen, zu dessen Ehre Alles ist, d. i. der Ehre Gottes. Um Seiner willen ist Alles; Alles, auch die Person und der Beruf des Menschen JEsu, bezieht sich auf Ihn und die Heiligung Seines Namens als den seligen Endzweck der Welt, Röm. 11, 36., eben deßwegen ist auch der Grund, warum Alles so ist, wie es ist, Gott und Seine Ehre. 2 Er wirket und regieret Alles als unumschränkter Herr und Gebieter; von Ihm ist Alles abhängig, auch JEsus und Sein ganzes Schicksal und Werk. 3 zur Herrlichkeit führen wollte. Es war auch dieß Seiner Ehre angemessen, daß der eingeborne Sohn nicht allein herrlich seyn sollte. 4 ihren Führer zum Heil, ihren Erretter aus dem Elend. 5 Richtiger: vollendete, zum herrlichen Ziel seines Laufes gelangen ließ. Es war geziemend, daß dieses durch Leiden geschah, daß JEsus, erst nachdem Er gehorsam bis zum Tod gewesen war, erhöhet wurde. Denn so wurde es offenbar, daß auch Er um Gottes und Seiner Verherrlichung willen und durch Ihn da sey. Warum aber Gott so schwere Proben des Gehorsams von dem geliebten Sohn gefordert habe, wird V. 14 ꝛc. deutlich gesagt. Jetzt wird für's erste als Grund Seiner Verpflichtung zu einem solchen Gehorsam nur das weiter ausge-

führt, daß auch Er mit denen, die durch Ihn selig gemacht werden sollten, von Gott abhängig sey.

11. Sintemal sie Alle von Einem kommen, beide, der da geheiliget und die da geheiliget werden.[1] Darum schämet Er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen,[2]

1 der durch seinen Tod uns versöhnen, zu Gott uns führen sollte, und die, welche durch Ihn versöhnt, welche durch Ihn Gott geweiht werden sollten. JEsus hat nach Seiner Menschheit mit den Menschen Gott zu Seinem Ursprung und Herrn, von Ihm sind Er und die Seinen abhängig. 2 In unserer Sündhaftigkeit hätte Er Ursache finden können, sich der Verbindung mit uns zu schämen. Aber die Hinsicht auf Gott, von dem Er und wir sind, und auf den Willen Gottes, der uns liebt, überwiegt bei Ihm die Rücksicht auf unsere Schande und Verwerflichkeit.

12. Und spricht:[1] Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine dir lobsingen.[2]

1 Ps. 22, 23. Schon in dem Geist der Weissagung erklärt Er uns für Seine Brüder, erklärt Er Seine zukünftige nahe Verbindung mit Seiner Gemeine. Vgl. Joh. 20, 17. 2 durch Ihn sollen auch wir Gott erkennen lernen, sollen auch wir dazu gelangen, in Seiner Gemeinschaft den Vater im Geist und in der Wahrheit anzubeten.

13. Und abermal: Ich will mein Vertrauen auf Ihn setzen. Und abermal: Siehe da, Ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat.

Jes. 8, 17. 18. Wie wir unser Heil von Gott erwarten sollen, so hat auch JEsus auf Gott vertraut, von Gott Alles erwartet nicht allein für Seine Person, sondern auch für die Erlösung und Verherrlichung derer, die Ihm Gott gegeben hat. Er hat von Anfang an es anerkannt, daß er mit den Seinen abhängig sey von Seinem Vater. Vergl. Joh. 17, 6 ꝛc. (Jesaias mit seinen Kindern war ein Vorbild des Messias und Seiner Jünger.)

14. Nachdem nun die Kinder[1] Fleisch und Blut haben, ist Er es gleicher Maßen theilhaftig geworden,[2] auf daß Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel,[3]

1 So werden die von Gott zur Gemeinschaft Seines Sohnes von Ewigkeit her Erwählten nach V. 13. genannt. 2 hat auch Er unsere irdische sterbliche Natur an sich genommen. Wie wichtig muß der Tod Christi seyn, da nach dieser Stelle derselbe der Hauptzweck Seiner Menschwerdung war! 3 Nach mehreren Stellen der Schrift sind bekanntlich alle Menschen, die nicht durch Christum befreit sind, in der Gewalt des Satans, des Fürsten dieser Welt (s. z. B. Apstg. 26, 18.); dieß sind sie aber nicht bloß während dieses Lebens, sondern auch, weil er der Fürst der Hölle und des Todes ist, nach demselben. Eben deßwegen mußte der Sohn Gottes kommen, mußte Gott selber Mensch werden, um die Menschen zu erlösen. Denn wenn dieß geschehen sollte, mußte die Macht des Teufels über Lebendige und Todte vernichtet werden (vergl 1 Joh. 3, 8., woraus zugleich ersichtlich ist, daß der Teufel durch die Sünde herrsche). Zu diesem Endzweck aber mußte der Stärkere vorher überwinden, und dieses geschah durch Seinen vollkommenen Gehorsam, den Er in den äußersten Anfechtungen bewiesen hat, besonders in Seinem Tod. Er selbst bezieht Joh. 12, 31. 14, 30. 16, 11. den Zweck seines Leidens auf ein Gericht, das über den Fürsten der Welt ergehe. Dieser Zweck wurde nun auch erreicht; es wurde durch den Tod Christi der große Feind und Verkläger der Menschen vollkommen überwunden, und eben damit die Menschheit versöhnt, d. h. Allen, auch den Todten, die Möglichkeit erworben, von der Gewalt des Satans befreit und zu Gott erhoben zu werden durch den Glauben an Christum. Die siegreiche Kraft Seines Todes (denn er starb nicht aus Schwachheit, sondern, wie auch Seine letzten mit Kraft ausgesprochenen Worte beweisen, weil Er nun sterben wollte, und als Ueberwinder) erfuhren auch sogleich zu ihrer Befreiung die Heiligen des alten Bundes, die an Ihn als ihren sehnlich erwarteten Messias glaubten, (s. Matth. 27, 52.), daher es auch hier weiter heißt:

15. Und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten.

Genauer nach dem Griechischen: Und auf daß Er (durch den Tod) erlösete diese, nämlich die Kinder oder Auserwählten Gottes, so viel ihrer, nämlich bis zur Zeit Seines Todes, durch Schrecken des Todes, für ihr ganzes Daseyn, nämlich in dem Reich der Todten (vgl. Luc. 20, 38.), einer Knechtschaft unterworfen oder in einen Zustand der Gefangenschaft versetzt worden waren. In dieser Stelle, deren gewöhnliche Erklärung schon der Erfahrung widerspricht, wird also die unmittelbare Wirkung des Todes JEsu angegeben; im Folgenden aber werden die großen mittelbaren Folgen desselben ausgeführt, welche auf dem Priesterthum

Christi beruhen, das Er als der durch Sterben und Auferstehen Verklärte verwaltet. Cap. 4, 14 ꝛc.

16. Denn Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt Er an sich.

Sinn nach dem Grundtext: Denn es sind fürwahr nicht die Engel, deren Er sich annimmt, mit denen Er sich so gnädig einläßt, von welchen in den Verheißungen die Rede ist (sie würden Seiner errettenden Gnade nicht bedürfen); sondern der Same Abrahams, d. h. (vergl. Röm. 4, 11 ꝛc.) alle diejenigen aus den Menschen sind es, welche aus der Wahrheit und dadurch zum Glauben fähig und würdig sind.

17. Daher[1] mußte Er allerdinge seinen Brüdern gleich werden,[2] auf daß Er barmherzig[3] würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott,[4] zu versöhnen die Sünden des Volkes.

1 Weil Er sich der durch die Sünde so elend gewordenen Menschen annehmen wollte, mußte Er selber Mensch werden, um durch eigene Erfahrung unseres Elendes geschickt zu werden, uns zu helfen. 2 Genau: ähnlich. Durch die Annahme unserer Natur wurde der Sohn Gottes uns in jeder Beziehung ähnlich, dabei aber blieb eine große Verschiedenheit zwischen Ihm und uns, weil Er ohne Sünde war. Gleich wurde Er uns besonders in der Erfahrung der Schwachheit des Fleisches in Leiden und Versuchungen. 3 ein mitleidiger Hoherpriester gegen uns, denen Er als der Erhöhte helfen soll, wozu Er eben deßwegen desto geneigter ist, weil Er unser Elend selbst empfunden hat. 4 treu in Verwaltung Seines Amtes, in Besorgung unserer Angelegenheiten bei Gott, namentlich in der Fürbitte für uns in Anfechtungen (vergl. Röm. 8, 34.), aber auch in dem Werk unserer Reinigung von Sünden mit Seinem Blut, damit wir wegen unserer Sündhaftigkeit nicht verloren gingen, sondern vielmehr dem Volk Gottes, d. i. denen, die an Ihn glauben, Vergebung ihrer Sünden zu Theil würde. Hier ist also Versöhnung im engeren Sinn zu nehmen, nicht bloß als Versicherung der Gnade durch das Opfer JEsu, sondern als Ertheilung der Gnade durch Ihn als den Hohepriester. (s. Eph. 1, 7.). Auch im alten Bund mußte der Priester nicht bloß opfern, um eine Sünde zu versöhnen. s. 3 Mos. 4 und 16.

18. Denn[1] darinnen Er gelitten hat und versucht ist,[2] kann Er helfen denen, die versucht werden.

1 Es wird nun der Grund angeführt, warum Er gewiß ein treuer und barmherziger Hoherpriester sey. 2 weil Er uns im Leiden ähnlich wurde, so kann Er, der selbst versucht ist, der also unsere Noth aus Erfahrung kennt, und so nicht allein desto mehr Mitleiden mit uns hat, sondern auch desto besser uns zu helfen weiß, ja Er kann helfen den Angefochtenen, Er ist würdig des Vertrauens der Sünder.

Capitel 3.

Die Treue unseres Mittlers. Warnung vor Unglauben.

1) Die Treue unseres Mittlers. V. 1 bis 6.

1. Derhalben,[1] ihr heiligen Brüder,[2] die ihr mit berufen seyd durch den himmlischen Beruf,[3] nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi JEsu,[4]

1 Alles bisher Gesagte ist eine Aufforderung für uns, auf JEsum zu sehen, und Ihn wohl in's Auge zu fassen, ist geeignet dazu, Ihn unseren Herzen groß und theuer zu machen. 2 Etwas so Großes und Heiliges ist der Glaube an Christum, daß wir schon durch den Anfang eines wahren Glaubens an Ihn geheiliget sind; denn es sind dadurch unsere Herzen dem wahrhaftigen Gott geweiht, und dem Unsichtbaren und Ewigen zugewandt; auch sind wir dadurch Brüder der Gesandten JEsu geworden, weßwegen hinzugefügt wird: 3 ihr Mitgenossen eines himmlischen, d. i. eines solchen Rufes, der von oben, vom Himmel herab an euch gekommen ist, und auch das, was droben, was im Himmel ist, zum Ziel hat. 4 JEsus ist unmittelbar ein Apostel oder Gesandter Seines Vaters; denn von Gott ist Er ausgegangen und zu uns gekommen, hinwiederum aber ist Er auch für uns hingegangen zu Gott, und ist nun bei Seinem Vater als unser Hoheprieſter, Fürsprecher und Friedefürst. Als Gesandter Gottes wird Er nun mit Moses, als Hoheprieſter, hernach mit Aaron verglichen, und beiden vorgezogen. Denn Er vereinigt in Seiner Person diese doppelte Würde, welche unter jene zwei Brüder getheilt war; auch war Jeder in seinem Theil nur ein schwaches Vorbild von Ihm. — Seiner sollen also die Christen wahrnehmen, sie sollen Seine Person in ihrer Wichtigkeit recht betrachten, es bedenken, daß sie Ihn haben, daß sie Ihn bekennen; sie sollen Seine Größe und Güte, Seine Macht und Treue zu Herzen nehmen, damit sie durch Seine Erkenntniß zum Vertrauen auf Ihn und so auch zur Standhaftigkeit in ihrem Bekenntniß und zum Gehorsam gegen Ihn gestärkt und ermuntert werden möchten.

2. Der da treu ist dem, der Ihn gemacht hat,[1] wie auch Moses, in Seinem ganzen Hause.[2]

1 Der Ihn zum Mittler zwischen Sich und uns verordnet hat. 2 In dem ganzen Hause Gottes, d. i. in Verwaltung aller Angelegenheiten der Familie Gottes und jedes einzelnen Gliedes derselben ist dieser Mittler als treu erkannt von Gott, besitzt Er das vollkommene Vertrauen dessen, der Ihm dieses Amt gegeben hat, und verdient eben deßwegen auch unser vollkommenes uneingeschränktes Vertrauen; in dieser Hinsicht besonders war Moses, von welchem 4 Mos. 12, 7. das Vertrauen, in welchem er bei Gott stand, gerühmt wird, ein Vorbild von Ihm.

3. Dieser aber ist größerer Ehre werth,[1] denn Moses, nachdem der eine größere Ehre am Hause hat, der es bereitet, denn das Haus.[2]

1 Wörtlich: um so viel größerer Ehre gewürdiget worden, nämlich durch Seine Erhebung zur Rechten Gottes, durch welche Er Gott selbst an Macht und Herrlichkeit gleich wurde. 2 Richtiger: so viel größere Ehre, als das Haus, derjenige hat, der es bereitet hat, d. i. Gott. (Am Hause steht nicht im Grundtext.) Moses, wiewohl Vermittler Gottes und des Volkes, war doch, als Diener, ein Theil des Hauses. Christus hingegen ist der Herr des Hauses, ist dem, der es bereitet hat, gleich geworden durch Seine Erhöhung. Verbinde V. 4.

4. Denn ein jegliches Haus wird von Jemand bereitet;[1] der aber Alles bereitet, das ist Gott.[2]

1 Hiedurch, in Verbindung mit dem Folgenden, erinnert der Apostel nachdrücklich daran, daß jedes Haus, jede Familie, jedes Volk, die ganze Menschheit offenbar abhängig seyen von Gott. 2 Von Allem aber, auch von jenen zwei besondern Familien Gottes, welche Mosi und JEsu anvertraut wurden, ist Gott der Urheber, und Ihm selbst ist JEsus durch Seine Erhebung zum Herrn gleich an Ehre, und also gewiß weit über Moses erhoben worden.

5. Und Moses zwar[1] war treu in Seinem ganzen Hause,[2] als ein Knecht, zum Zeugniß deß, das gesagt sollte werden;[3]

1 Es wird der V. 3. erwähnte Vorzug Christi vor Moses weiter ausgeführt. 2 in allen Angelegenheiten, die er für das Volk Gottes zu besorgen hatte. 3 aufgestellt, zu bezeugen dasjenige, was bezeugt werden sollte; er war nur der Vermittler der Reden Gottes, der Ueberbringer der Befehle Gottes an das Volk; durch Christum hingegen, der als der Herr den Geist mittheilen kann, werden wir im Geist und in der Wahrheit mit Gott selbst verbunden.

6. Christus aber, als ein Sohn über Sein Haus;[1] welches Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an das Ende fest behalten.[2]

1 d. i. Christus aber ist treu in Seinem Amt als Sohn, der über das Haus Gottes gesetzt ist. — Er ist nicht bloß Gesandter Gottes, wie Moses; sondern als der Sohn und Erbe Gottes, der durch Seinen Tod ein neues Eigenthumsrecht auf uns sich erworben hat, und zugleich der Herr geworden ist über Alles, regiert Er das Haus Gottes, und erfüllt es mit Seiner Herrlichkeit voll von Gnade und Wahrheit; die Glieder des neuen Volkes Gottes sind mit Ihm als ihrem Haupt und durch Ihn mit Gott, als ihrem Vater, verbunden. Vergl. Joh. 8, 35. 36. 2 dieses Haus, diese selige Familie Gottes sind wir, wenn wir das zuversichtliche Vertrauen zu Gott in Christo und das Bekenntniß unserer großen Hoffnung trotz den Anfechtungen der Welt und Versuchungen zum Abfall bis an's Ende standhaft behaupten: und dazu muß uns nicht bloß der selige Vorzug der Verbindung mit Ihm, sondern auch die Erkenntniß Seiner Treue, muß uns, mag auch die innere oder äußere Noth und Gefahr noch so groß seyn, die Gewißheit ermuntern, daß Er es an Sich nicht fehlen lasse, daß Er das Seine an uns thue, daß Er, der König und Führer der Kinder Gottes, Sein Amt, uns selig zu machen, treu verwalte. So wichtig für unsere Treue, so nöthig also zu unserer Seligkeit ist die Erkenntniß der Person JEsu Christi, Seiner Größe und Güte, Seiner Herrschaft und Treue.

---

2) Warnung vor Unglauben. V. 7 bis 19.

7. Darum,[1] wie der heilige Geist spricht:[2] Heute,[3] so ihr hören werdet Seine Stimme,[4]

1 Weil Christus treu ist, sollen auch wir treu seyn 2 Ps. 95, 7 ꝛc. Der Nachsatz folgt V. 12. 3 Wenn ehedem unsere Väter oder wir selbst unglaubig und ungehorsam gegen das Wort Gottes gewesen sind: so sollen wir es doch jetzt nicht seyn. 4 die Stimme Gottes, (welche durch Seinen Sohn, Euren Herrn, auch an euch ergeht).

8. So verstocket eure Herzen nicht,[1] als geschah in der Verbitterung,[2] am Tage der Versuchung,[3] in der Wüste;

1 verhärtet sie nicht gegen den Glauben, seyd nicht widerspenstig, 2 wie an

dem Ort der Verbitterung, der Widerspenstigkeit, nämlich bei Meribah, 2 Mos. 17, 7. 3 s. V. 9.

9. Da mich eure Väter versuchten,[1] sie prüften mich,[2] und sahen meine Werke[3] vierzig Jahre lang;

1 d. i. mit unehrerbietigem Mißtrauen meine Treue und Macht herausforderten. 2 sie stellten mich auf die Probe; was nicht bloß zu Meribah, sondern auch anderwärts geschah, s. 4 Mos. 14, 22. 3 und sahen doch meine Wunder —

10. Darum Ich entrüstet ward über dieß Geschlecht, und sprach: Immerdar irren sie mit dem Herzen;[1] aber sie wußten meine Wege nicht.[2]

1 verirren sie sich von mir, werden abtrünnig. 2 Aber doch, unerachtet Ich meine Entrüstung über ihre Widerspenstigkeit äußerte, wollten sie meine Wege nicht erkennen, wollten sie mir nicht folgen.

11. Daß Ich auch schwur in meinem Zorn,[1] sie sollten zu meiner Ruhe[2] nicht kommen:

1 4 Mos. 14, 21—28. 2 zu der ihnen von mir in Kanaan verheißenen Ruhe.

12. Sehet zu, lieben Brüder,[1] daß nicht Jemand unter euch ein arges unglaubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott;[2]

1 Ihr seyd durch das warnende Vorbild eurer Väter zu dieser Sorge aufgefordert. Vergl. 1 Cor. 10. 2 Von diesem, den man nicht ungestraft verachten kann, fallen diejenigen ab, welche von Christo abfallen. Denn durch Ihn hat Gott zu uns geredet, durch Ihn hat der wahre lebendige Gott sich uns geoffenbart.

13. Sondern[1] ermahnet euch selbst alle Tage,[2] so lange es Heute heißt,[3] daß nicht Jemand unter euch verstocket werde, durch Betrug der Sünde.[4]

1 vielmehr, statt abzufallen von dem Bekenntniß JEsu, als des Christus, ermuntere Jeder sich selbst und den Bruder zur Treue gegen den Treuen. Dieß sollen wir auch uns gesagt seyn lassen. 2 Jeder Tag soll uns an jenes Heute erinnern, das nicht immer dauern wird. 3 so lange ihr die Stimme Gottes höret, so lange ihr die Einladung des Sohnes zu Seinem großen Heil vernehmet. 4 Es ist der Betrug der Sünde, wodurch unser Herz verhärtet werden kann gegen die Treue im Glauben.

14. Denn wir sind Christi theilhaftig geworden,[1] so wir anders das angefangene Wesen bis an das Ende fest behalten;[2]

Wir haben Ursache zur Vorsicht, daß nicht eine unglaubige Gesinnung bei uns aufkomme, die durch Abfall von Christo uns um die verheißene Seligkeit brächte. Denn 1 zu dem Volk Christi, das in Wahrheit mit Ihm verbunden ist, und durch Ihn wirklich selig wird, gehören wir nur alsdann, wenn wir 2 nicht bloß angefangen haben, an Ihn zu glauben, sondern auch die einmal gefaßte zuversichtliche Hoffnung zu Ihm bis an's Ende standhaft behaupten, V. 6., wenn wir der Stimme Gottes, so lange wir sie hören, glauben und folgen. So kann mit diesem Vers der folgende verbunden werden.

15. So lange gesagt wird: Heute, so ihr Seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht, wie in der Verbitterung geschah.

16. Denn Etliche, da sie höreten, richteten eine Verbitterung an; aber nicht Alle, die von Egypten ausgingen durch Mosen.

Dieser Vers muß nach dem Gr. und Zusammenhang so genommen werden: Denn welche haben bei dem Hören der Stimme Gottes sich verbittert, sich widerspenstig bewiesen? Waren es nicht lauter Solche, die von Egypten ausgegangen waren unter Anführung Mosis? — So ist auch bei uns, obgleich wir angefangen haben, von Gott uns führen zu lassen, und zum Volk Christi uns zu zählen, Gefahr vorhanden, daß wir unglaubig und widerspenstig gegen Gott werden.

17. Ueber welche aber ward Er entrüstet vierzig Jahre lang?[1] Ist es nicht also, daß über die, so da sündigten, deren Leiber in der Wüste verfielen?[2]

1 So lange äußerte sich der Zorn Gottes gegen dieses Volk durch ein Strafgericht nach dem andern. 2 diese sind dahingefallen in der Wüste. 4 Mos. 14. 1 Cor. 10. — Eben so sollen auch wir wissen, daß wir durch Ungehorsam gegen den Gott, der sich auch uns offenbart, Seine gerechten Strafen uns zuziehen.

18. Welchen schwur Er aber, daß sie nicht zu Seiner Ruhe kommen sollten, denn den Unglaubigen?

s. V. 11.

19. Und wir sehen,[1] daß sie nicht haben können[2] hinein kommen, um des Unglaubens willen.

1 Jener Schwur wurde erfüllt, wir sehen es aus dem, was hernach geschah — s. z. B. 4 Mos. 14, 40 ꝛc. 2 unerachtet sie später wollten. So werden einst zu spät Viele auch einen Antheil haben wollen an Christo. Darum sollen wir heute uns hüten vor dem Unglauben. Vgl. Luc. 13, 24 ꝛc.

Capitel 4.

Von der Sabbathsruhe, welche uns erwartet. Von dem nöthigen Ernst im Verhalten gegen das Wort Gottes. Die Barmherzigkeit unseres Hohenpriesters.

1) Von der Sabbathsruhe, welche uns erwartet. V. 1 bis 10.

1. So lasset uns nun[1] fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu Seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe.[2]

1 Weil also, laut der vorbildlichen Geschichte des alten Volkes Gottes, so Viele schon durch Unglauben die Gnade Gottes verscherzt und Seine Strafen sich zugezogen haben, — 2 Genauer: daß nicht etwa, da es noch immer für uns eine Verheißung gibt, zur Ruhe Gottes einzugehen, Jemand unter euch einst dafür anzusehen seyn möchte, als ob er dahinten geblieben, als ob er zu spät gekommen sey. Dieß muß also genau mit dem Vorhergehenden verbunden werden; im Folgenden wird nun aus der schon angeführten Stelle bewiesen, daß auch uns eine Ruhe Gottes verheißen sey.

2. Denn es ist uns auch verkündiget,[1] gleichwie Jenen;[2] aber das Wort der Predigt half Jenen nichts,[3] da nicht glaubten die, so es höreten.

1 Wörtlich: Gutes verkündiget. 2 welchen Kanaan verheißen war. 3 es diente ihnen vielmehr, was schon ausgeführt ist, durch ihren Unglauben, zum Gericht. Auch uns wird das Wort, das wir hören, nichts helfen ohne Glauben daran.

3. Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe,[1] wie Er spricht: daß Ich schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen; und zwar,[2] da die Werke von Anbeginn der Welt waren gemacht,

1 Es wird nun aus Ps. 95. bewiesen, daß wir wirklich durch Glauben und Gehorsam gegen das Evangelium in die Ruhe Gottes eingehen werden. In diesem Psalme werden nämlich die Glieder des Volkes Gottes aufgefordert, zu Gott zu kommen mit Gebet und Flehen auf die Stimme Seines Wortes. Dabei wird ihnen das warnende Beispiel ihrer Väter vorgehalten, welche durch Ungehorsam gegen das Wort, das sie hörten, die in Kanaan ihnen verheißene Ruhe verscherzten. Eben damit wird angedeutet, daß auch sie, ihre Nachkommen, durch Unglauben gegen die Stimme Gottes, welche sie auf eine neue Weise hören, den Eingang in eine Ruhe Gottes versäumen, durch Glauben und Gehorsam hingegen wirklich in diese Ruhe eingehen werden. — Bei diesem Beweis wird vorausgesetzt, daß dieser Psalm messianisch sey, oder auf die Zeit des neuen Bundes gehe (was wohl das neue Testament besser wissen muß, als die elende Neologie dieser und jener), und daß die Ruhe in Kanaan ein, wiewohl schwaches, Vorbild sey von der dem Volk des neuen Bundes verheißenen Ruhe. 2 Hier muß hinzugedacht werden: spricht Er dieß — dadurch, daß Gott diese Worte Ps. 95, 11. ausspricht, nachdem Er selbst längst geruhet hatte von dem Werk der Schöpfung von Anbeginn an (und zunächst von dem Werk der neuen Bildung dieser Erde), dadurch wird angedeutet, daß es eine Ruhe Gottes auch für Sein Volk gebe. Vgl. das Folgende.

4. Sprach Er an einem Ort von dem siebenten Tage also:[1] Und Gott ruhete am siebenten Tage von allen Seinen Werken.[2]

1 Richtiger nach dem Gr.: Denn so sagt an einem Ort die Schrift von dem siebenten Tage. 1 Mos. 2, 2. 2 Hiedurch wird nicht angedeutet, daß Gott jetzt zu schaffen aufgehört habe; sondern diese Ruhe Gottes, auf welche die Schrift ein so großes Gewicht legt, welche sie auch hier als wirklich stattgefunden voraussetzt, ist in dem Verhältniß begründet, in welchem der schöpferische Geist Gottes (der sieben Geister ist, Offenb. 1.) zu dem ungestalten verfinsterten Stoffe stand, in welchem derselbe nach 1 Mos. 1. durch sein Bewegen wirksam seyn mußte. „Er ruhete" kann also heißen: Er zog sich von der eigenthümlichen Wirksamkeit in jenem Chaos, in welchem als solchem Er auf ganz besondere, vielfach modificirte Weise hatte wirken müssen und wollen, in Seine ewige Ruhe zurück. Gott hat, indem Er ruht, keineswegs jemals aufgehört, zu schaffen und zu wirken. s. vielmehr Joh. 5, 17. Eph. 1, 11.

5. Und hier an diesem Ort abermal:[1] Sie sollen nicht kommen zu meiner Ruhe.[2]

1 Es wird mit Recht auf Worte Gottes, und mit besonderem Recht auf Seine Worte in diesem ausgezeichneten Psalme ein Gewicht gelegt. 2 Was also vorausgesetzt, daß es außer jener Ruhe Gottes V. 4. eine solche Ruhe auch für Sein Volk gebe. s. V. 3.

6. Nachdem es nun noch vorhanden ist,[1] daß Etliche sollen zu derselbigen kommen; und die, denen es zuerst verkündiget ist, sind nicht dazu gekommen, um des Unglaubens willen:

1 Genauer nach dem Zusammenhang:

Eben, weil es also bevorsteht (nach V. 5.).

7. Bestimmte Er abermal einen Tag[1] nach solcher langen Zeit,[2] und sagte durch David: Heute, wie gesagt ist,[3] heute, so ihr Seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht.

1 einen Tag des Heils, den zukünftigen großen Tag des neuen Bundes, 2 Cor. 6, 2. Diese Benennung wird daher geleitet, daß es in dem Ausspruch Gottes Heute heißt. 2 Von Moses bis auf David, wo also die Ausschließung der älteren Israeliten von der (vorbildlichen) Ruhe Gottes eine längst geschehene Sache war; daß es nach dieser langen Zeit noch heißt: Heute, setzt voraus, daß es jetzt wieder, wie ehemals, darauf ankommen werde, ob man widerspenstig und unglaubig sey, oder nicht, daß jetzt wieder, wie ehemals, ein wichtiges Gut, eine Ruhe Gottes, zu verlieren oder zu erhalten sey. 3 d. h. wie schon (Cap. 3.) angeführt wurde.

8. Denn,[1] so Josua sie[2] hätte zur Ruhe[3] gemacht, würde Er nicht hernach von einem andern Tag gesagt haben.[4]

1 Es wird dem Einwurf begegnet, daß ja doch die Nachkommen jener Unglaubigen durch Josua in's Land der Verheißung geführt worden seyen. 2 Nämlich die Israeliten, das Volk Gottes. 3 Nämlich zur vollkommenen ewigen Ruhe. 4 daß Ps. 95. (wo besonders V. 7. auf Christum hindeutet) von einem andern Heute die Rede ist, setzt voraus, daß die Ruhe, welche die Israeliten durch Josua erlangten, noch nicht die rechte, dem Volk Gottes bestimmte Ruhe, sondern nur vorbildlich gewesen sey. (Auch Josua war ein deutliches Vorbild von JEsu Christo.)

9. Darum ist noch eine Ruhe[1] vorhanden dem Volk Gottes.[2]

1 Genau: eine Sabbaths-Ruhe, d. h. nach V. 10. eine Ruhe, welche jener Ruhe Gottes am siebenten Tag ähnlich ist. Es ist nach dem Zusammenhang dieses Briefes die Seligkeit und Herrlichkeit zu verstehen, welche nach der zweiten Zukunft Christi die Seinen mit Ihm (in dem siebenten Jahrtausend der Welt, s. Offenb. 20.) genießen werden, (s. Cap. 2, 5. 2 Thess. 1, 7. 2 dem sich Gott auf eine neue vollkommene Weise geoffenbart hat, dessen Führer der Sohn Gottes ist.

10. Denn wer zu Seiner Ruhe gekommen ist,[1] der ruhet auch von seinen Werken,[2] gleichwie Gott von Seinen.[3]

1 Zur Ruhe Gottes, welche dem Volk Gottes bevorsteht. 2 Es wird der Grund angegeben, warum diese Ruhe eine Sabbathsruhe heißt; die große Trübsal und Arbeit der Christen wird alsdann vorüber seyn. 3 durch diese Vergleichung wird auch die Seligkeit und Vollkommenheit der zukünftigen Ruhe angedeutet.

---

2) Von dem nöthigen Ernst im Verhalten gegen das Wort Gottes. V. 11 bis 13.

11. So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe,[1] auf daß nicht Jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens.[2]

1 Es soll uns billig Ernst seyn, das große Heil zu erlangen. 2 Richtiger: als ein ähnliches Beispiel der traurigen Folgen des Unglaubens falle, d. i. in's Verderben gerathe, nicht sowohl dem Leib nach, wie es von jenen in der Wüste erzählt wird; sondern der Seele nach.— Es wird nun sogleich der Grund angegeben, warum das Wort Gottes den Fall des Menschen, warum es Tod und Verderben für seine Seele zur Folge haben könne.

12. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert,[1] und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist,[2] auch Mark und Bein,[3] und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.[4]

1 Es beweiset sich, weil es Wahrheit ist, an dem Inneren des Menschen, auf dessen Zustand es berechnet ist, den es also nicht gleichgültig lassen kann, als eine lebendige durchdringende Kraft, und tödtet die Seele dessen, dem es nicht Ernst ist mit der Wahrheit, der eben darum das Leben in der Wahrheit, das Leben in dem Sohne Gottes, das in demselben angeboten wird, von sich stößt; es tödtet die Seele eines Solchen, 2 indem diese durch den entschiedenen Unglauben gegen den Sohn Gottes von dem Geist, von dem Höheren, Göttlichen, ganz geschieden wird; wie es sich denn in der Erfahrung unserer Tage beweist, daß solche Menschen, welche ihre Herzen gegen die Stimme Gottes im Evangelium verstockt haben, ganz geistlos, ganz losgerissen von dem Göttlichen, ganz erstorben sind für das Wahre und Gute. 3 Gleichwie ein scharfes Schwert Mark und Bein (Gelenke und Mark) im Leib durchschneidet, so wird durch die Kraft und Wahrheit des Wortes Gottes das Innerste des Menschen getroffen, und in demselben Licht und Finsterniß, Gutes und Böses, auch Wesen und bloße Form (Kern und Schale) von einander geschieden. 4 das Wort Gottes (namentlich

das Wort vom Kreuz Luc. 2, 35.) richtet die Gedanken und Gesinnungen des Herzens, indem es durch den Glauben oder Unglauben gegen sich dieselben als gut oder bös offenbart. Diejenigen also, welche durch ihren Unglauben gegen das Wort Gottes in ihren Seelen getödtet werden, beweisen zugleich die Gerechtigkeit des über sie ergehenden Gerichtes. s. zu Joh. 3, 19. — Weil also das Wort Gottes namentlich die böse Beschaffenheit des Innersten offenbart, und durch den Unglauben zum Verderben der Seele wirksam macht, haben wir Ursache, zu fürchten, daß wir nicht auch in diesem Fall seyen, und ist es nöthig, daß wir Ernst beweisen im Gehorsam gegen dasselbe. Vgl. 2 Cor. 11, 15 ꝛc.

13. Und ist[1] keine Creatur vor Ihm unsichtbar,[2] es ist aber Alles[3] bloß und entdeckt vor Seinen Augen;[4] von dem reden wir.[5]

1 Es wird hier ein neuer Beweggrund zum inneren Ernst im Gehorsam gegen das Evangelium angeführt. 2 vor Gott verborgen. 3 Sondern es ist Alles bei uns, auch das Innerste — 4 wir können auf keine Weise, wir mögen es auch versuchen, wie wir wollen, uns zu verhüllen und zu drehen, unsere Untreue vor Ihm verbergen; 5 Nichtiger: mit dem haben wir es zu thun; und weil wir bei dem Verhalten gegen das Evangelium es mit Gott zu thun haben, der uns ganz erkennt, so sollen wir es dabei genau und ernstlich nehmen.

---

3) Die Barmherzigkeit unseres Hohenpriesters. V. 14 bis 16.

14. Dieweil wir denn[1] einen großen Hohenpriester haben, JEsum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist;[2] so lasset uns halten an dem Bekenntniß.[3]

1 So heißt es mit Beziehung auf Cap. 2, 17. Es wird von nun an ausführlich, bis Cap. 10., von JEsu, als dem wirksamen Hohenpriester der an Ihn glaubenden Sünder, gehandelt, und besonders Sein Priesterthum, von welchem das des alten Bundes ein Bild war, mit diesem verglichen. 2 Genauer: der in's Innerste des himmlischen Heiligthums eingegangen, d. i. auf den Thron Gottes erhoben ist. Als der Sohn Gottes, und als der zur Rechten Seines Vaters Erhöhete ist Er ein großer Hohepriester. s. C. 7, 26. 8, 1. 3 Wir haben alle Ursache, muthig und standhaft zu seyn in dem Bekenntniß unseres christlichen Glaubens durch Worte und Werke, muthig und standhaft in Versuchungen zum Abfall Christum zu bekennen, weil wir Ihn haben, auf den wir uns verlassen können, weil Er uns zur Treue stärken und in den Versuchungen helfen kann und auch will, wie folgt:

15. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit,[1] sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir,[2] doch ohne Sünde.[3]

1 Mit uns in unsern Leiden und Anfechtungen. 2 Dieß wird hier aus C. 2, 17. wiederholt, um es im Folgenden durch eine Vergleichung mit den levitischen Hohenpriestern zu erläutern. 3 Christus wurde in allen Dingen (denn der Versucher focht Ihn ohne Zweifel mit allen möglichen Reizungen an) auf ähnliche Weise, ja noch mehr, als wir, aber Er wurde ohne Sünde versucht, d. i. so, daß Er keine Sünde in sich hatte, und eben deßwegen hat Er desto mehr Mitleiden mit uns, weil Er wohl weiß, daß wir die Sünde in uns haben, daß wir selber arg sind, daß es eben deßwegen bei uns leicht geschehen könne, daß wir dem Argen folgen. (doch steht nicht im Grundtext.)

16. Darum[1] lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zum Gnadenstuhl,[2] auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth seyn wird.[3]

1 Weil wir auf dem Thron, woher wir unsere Hülfe erwarten, einen Hohenpriester haben, und zwar einen Solchen, so treuen, barmherzigen, der unser Elend aus Erfahrung kennt, 2 sollen wir zu diesem Thron, der für uns gewiß ein Thron der Gnade ist, zuversichtlich nahen mit Gebet und Flehen im Geist. 3 Oder zur Hülfe in der Noth. Barmherzigkeit und Gnade ist uns in Christo bereit bei Gott. Wir dürfen sie nur suchen und nehmen. Aber das Mittel hiezu ist das glaubige Gebet. Dieses sollen wir also üben, damit die Erkenntniß der großen Versöhnung und des für uns so tröstlichen Priesterthums Christi nicht an uns vergeblich sey.

Capitel 5.

Anfang der Vergleichung Christi mit dem Hohenpriester des alten Bundes. Es ist zu bedauern, wenn die Christen immer so zurückbleiben in der Erkenntniß.

1) Anfang der Vergleichung Christi mit dem Hohenpriester des alten Bundes. V. 1 bis 10.

1. Denn ein jeglicher Hohepriester,[1] der aus den Menschen genommen wird, der wird gesetzt für die Menschen gegen Gott,[2] auf daß er

opfere[2] Gaben und Opfer für die Sünden;

1 Hier macht der Apostel den Uebergang, das Priesterthum Christi mit dem von Gott, offenbar in Beziehung auf Christum als das Ziel des Gesetzes, verordneten levitischen Priesterthum im Einzelnen zu vergleichen. 2 wird, indem er aus den Menschen genommen wird, für die Menschen, zur Besorgung ihrer Angelegenheiten bei Gott, eingesetzt. So können wir auch zu Christo, als unserem von Gott verordneten Hohenpriester, ein desto größeres Zutrauen darum haben, weil auch Er aus den Menschen genommen ist. 3 darbringe. Die Anwendung hievon auf Christum, der sich selbst für uns geopfert und Sein eigen Blut dargebracht hat, wird erst C. 8, 3 ꝛc. und besonders C. 10. weiter ausgeführt.

2. Der da könnte mit leiden über die,[1] so unwissend sind und irren, nachdem Er auch selbst umgeben ist mit Schwachheit.[2]

1 Richtiger nach dem Gr.: Und kann Mitleiden haben mit denen — 2 weil er selbst auch Schwachheit an sich hat.

3. Darum muß er auch, gleichwie für das Volk, also auch für sich selbst opfern für die Sünden.

Daß der levitische Hohepriester auch für sich selbst opfern mußte, war eine Anzeige davon, daß auch er Schwachheit, unter welcher also besonders Sündhaftigkeit zu verstehen ist, an sich habe. Die Anwendung von V. 2. 3. auf Christum wurde, so weit sie stattfindet, schon oben, im voraus, gemacht, und wird im Folgenden V. 7. 8. bestätiget.

4. Und Niemand nimmt ihm selbst die Ehre;[1] sondern der auch berufen sey von Gott,[2] gleichwie Aaron.

1 Diese Ehre, Hoheprieſter zu seyn. Wer sich selbst sie anmaßte, war kein rechtmäßiger Hoheprieſter. 2 sondern, wer berufen wird von Gott, der empfängt sie, gleichwie auch Aaron (der besonders auch in dieser Beziehung ein deutliches Vorbild Christi ist) sie nur dadurch erhielt, daß Er dazu erwählt wurde von Gott.

5. Also auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt,[1] daß er Hoheprieſter würde, sondern der zu Ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget.[2]

1 s. zu Joh. 8, 54. 2 d. h. Gott hat Ihn als Seinen Sohn, der mit jenem wesentlichen Wort (Joh. 1, 1.), dem ewigen Sohn, persönlich Eins ist, und eben dadurch fähig war, der Hoheprieſter auf dem Throne Gottes zu werden (Cap. 1, 2. 3.), Gott hat Ihn in diese hohe Würde eingesetzt.

6. Wie Er auch[1] am andern Orte spricht:[2] Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.[3]

1 Die Verbindung mit V. 5. ist so zu fassen: Gott hat Ihn in Sein Priesterthum eingesetzt, wie Er auch, in einer andern Stelle, ausdrücklich es erklärt — 2 Ps. 110., welcher sehr deutlich von dem Messias, zuerst von Seinem Herrschen zur Rechten Gottes, V. 4. von Seinem, damit verbundenen, Priesterthum, V. 5 ꝛc. aber (vgl. Offenb. 19.) von Seiner herrlichen zweiten Erscheinung handelt. 3 Bei aller Aehnlichkeit findet auch eine große Verschiedenheit statt zwischen dem Priesterthum Christi und dem bloß vorbildlichen des alten Bundes. Darum wird außer Aaron, ja im Gegensatz gegen diesen, der königliche Priester Melchisedek durch den Geist der Weissagung als Vorbild des ewigen Hoheprieſters bezeichnet. Aber erst Cap. 7., das also eine nöthige Ergänzung zu jenem Ausspruch Gottes Ps. 110. ist, wird es weiter ausgeführt, in wiefern Melchisedek ein Vorbild Christi sey. Zunächst wird angegeben, auf welchem Schmerzensweg Christus Hoheprieſter nach einer ganz neuen Ordnung geworden sey.

7. Und Er hat in den Tagen Seines Fleisches[1] Gebet und Flehen mit starkem Geschrei[2] und Thränen geopfert[3] zu Dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen,[4] und ist auch erhöret, darum, daß Er Gott in Ehren hatte,[5]

1 In den Tagen Seiner Erniedrigung und Schwachheit, namentlich in jener Stunde Seines Seelenleidens am Oelberg, in welcher Er einen so schweren Kampf für uns bestanden, und die Schwachheit Seiner irdischen Menschheit so schmerzlich erfahren hat, Matth. 26, 37—42. Luc. 22, 44. 2 Mit Geschrei Seines Herzens, mit heftigem schmerzlichem Verlangen nach Hülfe. So heißt es auch von Moses (2 Mos. 14, 15.), Er habe geschrieen zu Gott, ohne daß Er ein Wort äußerte. Uebrigens war nach Matth. das Gebet JEsu, das nach Luc. immer heftiger wurde, mit Ausrufungen, doch nur mit wenigen, (und bei Seiner großen Traurigkeit gewiß auch mit Thränen) begleitet. 3 Die Darbringung dieses Gebetes vor Gott war eine deutliche Anzeige davon, daß auch Er schwach, daß Er uns in Allem ähnlich geworden sey. s. V. 2. 4 d. h. zu Gott, der mächtig genug war, aus dem Tod, welchen Christus für uns schmecken mußte, Ihn zu erretten, was auch hernach geschah, da Er sprach: Vater in deine Hände über-

gebe ich meinen Geist. Denn aus diesem Wort Christi ist offenbar, daß der Fürst des Todes und der Hölle vergeblich sich angestrengt hatte, auch Ihn, wie andere Sterbende, in sein Reich, nämlich den Hades, hinabzuziehen, und daß Christus, durch die Hülfe Gottes, in Seinem Todeskampf, der schon in Gethsemane anfing, überwunden hat. 5 Nach dem Gr. und in Verbindung mit dem Folgenden: und indem Er auf Sein Gebet **befreit** wurde von Seinem Grauen und Zagen (eben darin bestand die Hülfe, die Ihm zu Theil wurde in Seinem Kampf, und die Ihn führte zum Sieg), nämlich befreit wurde von dem Grauen gegen die über Ihn kommende Todesbetrübniß Seiner Seele, und so von jenem (in Seinem Gebet sich äußernden) Widerwillen Seines Fleisches gegen dieses schwere Leiden, — hat Er Ergebung in den Willen Gottes gelernt. s. das Folgende.

8. **Und wiewohl Er Gottes Sohn war,**[1] **hat Er doch an dem, das Er litte,**[2] **Gehorsam gelernet.**[3]

1 Wie viel mehr haben wir, die wir viel geringer sind, Ursache, in unseren Leiden, durch Gebet und Flehen um Stärkung von oben, Ergebung in den Willen Gottes zu lernen. 2 an Seinem Leiden, das als solches wider den Willen Seiner schwachen Menschheit seyn mußte. Aber eben dadurch, daß Er diesen seinen eigenen Willen nichts gelten ließ vor dem göttlichen, daß Er die allerschmerzlichste Selbstverläugnung übte, wurde es offenbar, daß Er ohne Sünde, daß vielmehr Seine Liebe und Sein Gehorsam gegen Gott vollkommen sey. 3 hat Er es (anders, als wir es oft machen) an Seinen Leiden **gelernt**, sich zu **ergeben** in den Willen Gottes, durch welchen in jener Stunde so Schweres über Seine heilige Seele verhängt wurde. Diese Ergebung, diesen Gehorsam zu beweisen, dazu war Er im Anfang des Leidens zu schwach und unvermögend; darum mußte Er denselben erst lernen, und zwar durch Gebet. Durch dieses zog Er die Kraft Gottes an sich, wodurch das höhere Verlangen, daß der Wille Gottes geschehen möchte, in Ihm verstärkt und überwiegend wurde über jenen an sich unschuldigen Widerwillen Seines Fleisches. Der Engel, der Ihm erschien, stärkte Ihn nur dazu, daß Er angestrengter beten konnte; auch in dieser Beziehung hat Er bei diesem Kampf Seine Schwachheit, überhaupt aber namentlich das erfahren, wie schwer es sey, in Leiden und Anfechtungen dem Willen Gottes sich zu unterwerfen; desto gewisser ist uns jetzt, da Er unser Herr und Führer zum Heil ist, Seine mitleidige, verzeihende und aushelfende, Liebe.

9. **Und da Er ist vollendet,**[1] **ist Er geworden Allen, die Ihm gehorsam sind,**[2] **eine Ursach zur ewigen Seligkeit;**[3]

1 Da Er zur Belohnung Seines Gehorsams der Herr geworden ist, s. C. 2, 10. Phil. 2, 8 ꝛc. 2 wie Er Seinem Vater gehorsam war, auch in Kampf und Leiden. 3 Der Urheber eines ewigen Heils, an den man sich, als Solchen, halten, auf den man sich zuversichtlich verlassen kann.

10. **Genannt von Gott ein Hoherpriester, nach der Ordnung Melchisedeks.**

Christus ist für uns der Stifter einer himmlischen und unvergänglichen Seligkeit, indem Er von Gott zu einem Hohenpriester nach Art Melchisedeks und nicht Aarons verordnet wurde. Bisher zeigte der Verfasser die Aehnlichkeit Christi und des levitischen Hohenpriesters. Er will nun aber auch die große Verschiedenheit zwischen jenem und diesem darthun (Cap. 7.), schickt aber dieser Betrachtung eine nöthige Ermahnung an seine Leser voran.

---

2) Es ist zu bedauern, wenn die Christen immer so zurückbleiben in der Erkenntniß. V. 11 bis 14.

11. **Davon**[1] **hätten wir wohl viel zu reden; aber es ist schwer, weil ihr so unverständig seyd.**[2]

1 Nämlich von dem Priesterthum Christi, in sofern es vorgebildet ist in Melchisedek. 2 träg, zu vernehmen oder zu verstehen die Offenbarungen des Geistes. Diese Trägheit ist öfters die Folge eines Stillstandes im Trachten nach der Vereinigung mit Christo, und verbunden mit Mangel an glaubiger Hochachtung gegen das Wort Gottes.

12. **Und die**[1] **ihr solltet längst Meister seyn, bedürfet ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben**[2] **der göttlichen Worte lehre,**[3] **und daß man euch Milch**[4] **gebe, und nicht starke Speise.**[5]

1 Denn da — 2 Anfangsgründe. 3 Genauer: welches die ersten Anfangsgründe seyen. So wissen auch heutzutage Viele nicht, daß dasjenige, was sie von dem Christenthum erkennen, nur der erste Anfangsgrund der Erkenntniß der göttlichen Wahrheit ist. 4 d. i. einen Unterricht, der nur für Unmündige, für Anfänger im Christenthum ist. 5 Und also nicht eine höhere und tiefere Belehrung, die nur für weiter Geförderte ist.

13. **Denn wem man noch Milch geben muß, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit;**[1] **denn er ist ein junges Kind.**[2]

1 Richtiger: weiß noch nichts von einer rechten vollkommenen Belehrung über den Rath Gottes in Christo. 2 noch ein Anfänger im Christenthum.

14. Den Vollkommenen aber gehöret starke Speise, die durch Gewohnheit[1] haben geübte Sinne, zum Unterschied des Guten und Bösen.[2]

1 Richtiger: weil sie dazu fähig sind, — Es gehört eine besondere, nicht bei Jedem stattfindende, Fähigkeit des Verstandes und Willens dazu, sich zu üben in der Unterscheidung des Wahren und des Falschen. 2 zur Unterscheidung der Wahrheit von dem Irrthum und eben damit zum Verständniß auch einer weiter- und tiefer-gehenden Belehrung.

Capitel 6.

Aufforderung, über die Anfangsgründe hinauszugehen. Scharfe Warnung. Trost und Ermunterung.

Aufforderung, über die Anfangsgründe hinauszugehen. V. 1 und 2.

1. Darum[1] wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens[2] jetzt lassen, und zur Vollkommenheit fahren;[3] nicht abermal Grund legen von Buße der todten Werke,[4] vom Glauben an Gott,

1 Hier muß nach dem Vorhergehenden hineingedacht werden: Weil es also Beweis der Unmündigkeit und Unwissenheit ist, immer bei den Anfangsgründen der Erkenntniß stehen zu bleiben; 2 Wörtlich: das Anfangswort Christi, d. h. die Anfangsgründe der Lehre Christi. 3 zur Vollkommenheit uns wenden, d. h. nach dem Zusammenhang, auch einmal von Etwas handeln, was zu einer nicht bloß anfänglichen, sondern völligen Erkenntniß der Wahrheit gehört. 4 nicht immer wieder von unten anfangen mit der Buße von todten Werken. So heißen hier Sünden, weil sie den geistlichen Tod theils voraussetzen, theils wirken, jenes, weil die Sünde in diesem Tode herrscht, dieses, weil sie den, der sie thut, immer mehr von dem Leben, das aus Gott ist, entfremden und verunreinigen. Daß man sie ablegen und sittlich leben müsse, wird hier also, wie auch der Glaube an Gott und Unsterblichkeit, nur zu den Anfangsgründen der Erkenntniß gerechnet.

2. Von der Taufe, von der Lehre, vom Händeauflegen,[1] von der Todten Auferstehung und vom ewigen Gericht.[2]

1 Richtiger: Mit der Lehre von der Taufe, von der Handauflegung, welche bei den ersten Christen mit einer außerordentlichen Wirkung des heiligen Geistes verbunden war (s. Apstg. 19, 2. 6.), die auch die Ebräer erfahren hatten. V. 4. 2 Auch diese Wahrheiten gehören zu den Anfangsgründen des Christenthums. Vgl. Apstg. 17, 31. 10, 42. 1 Cor. 15, 13 ꝛc.

2) Scharfe Warnung. V. 3 bis 8.

3. Und das wollen wir thun,[1] so es Gott anders zuläßt.[2]

1 Richtiger: Auch dieses (letztere) wollen wir thun, nämlich auf's Neue den Grund legen, wieder von unten anfangen (bei denen, bei welchen es nöthig ist) mit der Lehre von der Buße ꝛc. 2 d. h. nach dem Zusammenhang mit dem Folgenden, besonders mit V. 9. 10.: Wenn euch Gott vor erklärtem Abfall von Christo bewahrt; denn in diesem Fall wäre der Ruf zur Buße vergeblich an euch.

4. Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind,[1] und geschmeckt haben[2] die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes,[3]

1 erleuchtet wurden, durch den Glauben an Christum bei der Taufe auf Seinen Namen. Diese, welche der Apostel das Bad der Wiedergeburt nennt, hieß in der ersten Kirche auch das Bad der Erleuchtung. Denn Licht und Leben sind auf's Innigste mit einander verbunden. 2 besonders im Abendmahl JEsu, als in welchem Er sich selbst uns zum Genuß anbietet, und wo um der Würdigen willen das Gefühl der seligen Nähe JEsu und Seines Friedens wohl oft auch Unwürdigen zu Theil wurde. Die Gnade und Wahrheit des Evangeliums kann vom Gefühl empfunden und vom Verstand (der eben damit erleuchtet wird) gefaßt werden, und wird darum doch nicht vom innersten Willen aufgenommen. 3 Nämlich Seiner außerordentlichen Gaben, welche den ersten Christen ohne Unterschied mitgetheilt wurden, z. B. der Gabe, Wunder zu thun, welche auch ohne den wahren seligmachenden Glauben stattfinden konnte. Vgl. Matth. 7, 22. Es ist merkwürdig, daß der Apostel nicht sagt: welche wiedergeboren sind. Denn Solche können nicht gänzlich abfallen, s. Joh. 10, 28. 1 Joh. 3, 9. 1 Cor. 1, 8 ꝛc.

5. Und geschmeckt haben das gütige Wort[1] Gottes, und die Kräfte[2] der zukünftigen Welt,

1 Oder: das gute Wort, das Evangelium, besonders den höchst erfreulichen Inhalt Seiner Verheißungen für die Ewigkeit. 2 die Wunder. Denn die uns verheißene neue Welt wird viele und große neue Wunder der Güte und Macht und Weisheit Gottes darbieten. Der Ausdruck „geschmeckt oder gekostet, d. h. in etwas erkannt haben" deutet wohl darauf

darauf hin, daß die, welche hier gemeint sind, diese Wunder und jenes gute Wort keineswegs hinlänglich erkannt noch die Erkenntniß in ihr Inneres aufgenommen haben.

6. Wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen,[1] und für Spott halten,[2] daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße.[3]

1 auf's Neue, so viel an ihnen ist, durch ihren Abfall von ihrem bisherigen Bekenntniß Ihn kreuzigen, indem sie nämlich dadurch Ihn für einen falschen Messias und also Seinen Kreuzestod für einen verschuldeten erklären, und eben damit 2 als einen Gegenstand der verdienten Verachtung und Verwerfung vor den Menschen Ihn darstellen (und also den heil. Geist lästern, indem sie wider besser Wissen und Gewissen das Göttliche für ungöttlich, die von ihnen erkannte Wahrheit für Lüge erklären, vgl. Matth. 12, 24—35. 3 Genauer n. d. Gr.: sie wieder zu erneuern, nämlich: durch wiederholte Belehrung in jenen Anfangsgründen. V. 1. 2. Wie wäre dieß möglich? Die Ueberzeugung von der Gnade und Wahrheit des Evangeliums, wodurch es bewirkt werden mußte, war ja schon einmal in solchen Menschen vorhanden gewesen, und hatte ihre Kraft an Verstand und Gefühl bewiesen, und doch wußten sie diese Kraft durch ihren bösen Willen, durch ihr falsches Herz unwirksam zu machen.

7. Denn die Erde,[1] die den Regen trinkt,[2] der oft über sie kommt, und bequemes[3] Kraut trägt denen, die sie bauen,[4] empfängt Segen von Gott;[5]

1 Denn ein Feld, ein Boden. Mit diesem werden die Christen auch von Christo selbst verglichen. Matth. 13, 4 ꝛc. 2 einsaugt. 3 brauchbares. 4 wörtlich: denen, um deren willen das Feld auch angebaut wird, welche also Frucht davon erwarten. 5 Die Fruchtbarkeit eines solchen Bodens wird von Ihm fernerhin befördert. Eben so werden auch die Christen nur alsdann, wenn sie die göttlichen Wirkungen von oben in sich aufnehmen, und so der Same des göttlichen Wortes die erwartete Frucht bei ihnen bringt, fort und fort mit Früchten des Geistes und der Gerechtigkeit von Gott gesegnet werden.

8. Welche aber[1] Dornen und Disteln trägt,[2] die ist untüchtig,[3] und dem Fluche nahe, welche man zuletzt verbrennt.[4]

1 Welcher Boden aber bei aller darauf verwandten Arbeit — 2 d. h. welcher Geist aber bei allen erfahrenen Wirkungen des Wortes und Geistes Christi (V. 4.) nur faule Früchte des Unglaubens bringt, so, daß er endlich im erklärten Abfall von Christo hineinkommt, 3 der wird verworfen, die bisherige Arbeit wird nicht mehr auf ihn verwendet. 4 er nähert sich dem Fluch, dessen Ende das ewige Feuer ist, vergl. Cap. 10, 26—30. (gleichwie bei einem Feld das Ende seiner Unfruchtbarkeit eine durch die Hitze bewirkte völlige Wüste ist). Auch dieß bestätigt die Unmöglichkeit der Buße derer, welche von der erkannten Wahrheit öffentlich abfallen. Wie sollten sie auch zurechtgebracht werden können durch das Wort Gottes, das sie verachten?

---

3) Trost und Ermunterung. V. 9 bis 20.

9. Wir versehen uns aber, ihr Liebsten,[1] Besseres zu euch, und daß die Seligkeit näher sey,[2] ob wir wohl also reden.[3]

1 Er mildert seine scharfe Warnung. 2 Genauer: ich bin aber überzeugt, ihr Geliebten, von einem besseren Zustand eures Christenthums (als der so eben geschilderte ist), von einem solchen, der dem Heil sich nähert (und nicht dem Fluch). 3 warum er doch also geredet habe, davon gibt er V. 11. selbst den Grund an.

10. Denn Gott ist nicht ungerecht,[1] daß er vergesse eures Werkes und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an Seinem Namen,[2] da ihr den Heiligen dienetet, und noch dienet.[3]

1 Er nimmt vielmehr vermöge Seiner vollkommenen Gerechtigkeit, welche zugleich Gnade ist, auch auf das Geringste, das man Ihm gethan hat, die gnädigste Rücksicht. 2 Gegen Ihn, so, daß also das, was Er an Euch gethan hat, doch auch Früchte bei euch gebracht hat. 3 Die Liebe, die man den Glaubigen, als Solchen beweist, beweist man Gott, und eine solche Liebe ist mit Glauben verbunden. Die Ebräer werden also hier durch die Versicherung aufgerichtet, daß Gott auf das Werk ihres thätigen Glaubens in der Vergangenheit und Gegenwart Rücksicht nehmend, gewiß das Seine thun werde, sie zu bewahren vor jenem traurigen Abfall von Ihm.

11. Wir begehren aber, daß euer Jeglicher denselbigen Fleiß beweise, die Hoffnung fest zu halten bis an's Ende;

Sinn n. d. Gr.: Ich wünschte aber, daß ein Jeder von euch einen sich gleich bleibenden Eifer im Trachten nach einer völligen Hoffnung (nach einer vollkommen-gewissen zuversichtlichen Hoffnung des Heils) bis an's Ende beweise. Die-

ser Eifer drohte bei den Ebräern nachzulassen. s. Cap. 12, 5 ꝛc.

12. Daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben und Geduld[1] ererben die Verheißungen.[2]

1 d. h. durch einen standhaften Glauben. 2 erlangt haben, was ihnen verheißen war. Von Solchen werden C. 11. mehrere Beispiele, jetzt aber V. 13—15. nur Abraham angeführt. Auch durch das Wort „Verheißung" wird der Glaube ermuntert.

13. Denn als Gott Abraham verhieß,[1] da Er bei keinem Größeren zu schwören hatte, schwur Er bei Sich selbst,[2]

1 d. h. jene große, auch uns umfassende, Verheißung gab, schwur Er ꝛc. 1 Mos. 22, 16—18. 2 Es werden hier die Leser auch an einen Schwur der Gnade erinnert, der eine viel größere Bedeutung hat, als jener Schwur des Zornes, C. 4.

14. Und sprach: Wahrlich, Ich will dich segnen und vermehren.

Hiemit wurde dem Abraham Christus und die große geistliche Nachkommenschaft der an Christum Glaubenden verheißen. Vergl. Röm. 4, 13 ꝛc.

15. Und also trug er Geduld,[1] und erlangte die Verheißung.[2]

1 Auf diesen Schwur war er nun standhaft im Glauben. 2 und erhielt auch durch die wirkliche Erscheinung Christi, (welcher er sich ohne Zweifel ewig freut) das, was ihm verheißen war. Vgl. Luc. 1, 72 ꝛc.

16. Die Menschen schwören wohl bei einem Größeren, denn sie sind;[1] und der Eid macht ein Ende alles Haders, dabei es fest bleibt unter ihnen;[2]

1 nämlich: bei Gott. 2 oder nach dem Griech.: macht bei ihnen dem Widerspruch ein Ende zur festen Bestätigung und Vergewisserung einer Sache.

17. Aber Gott,[1] da Er wollte den Erben der Verheißung[2] überschwänglich beweisen,[3] daß Sein Rath nicht wanke,[4] hat Er einen Eid dazu gethan,[5]

1 Richtiger: In dieser Hinsicht, weil nämlich nach V. 16. durch einen Eid eine Erklärung fest bestätiget, und allen Widerspruch dagegen ein Ende gemacht wird, hat Gott, da Er ꝛc. 2 den geistlichen Nachkommen Abrahams, den Gläubigen, die als Solche die Erben des Ihm verheißenen Segens, die Erben des großen Heils in JEsu sind. 3 Mehr, als nöthig scheinen könnte, thun wollte zu unserer Versicherung davon, daß ꝛc. 4 da Er also die Unveränderlichkeit Seines Vorsatzes, zu segnen, recht nachdrücklich darthun wollte. 5 wörtlich: ist Er mit einem Eid dazwischen getreten. V. 13. Gott kann freilich auf Sein bloßes Wort allen Glauben von uns fordern; Er stellt aber den Eid, zu dem Er sich gnädig herabläßt, gleichsam zwischen Seine Hoheit und unsere Blödigkeit.

18. Auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken,[1] denn es ist unmöglich, daß Gott lüge,[2] einen starken Trost haben,[3] die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung,[4]

1 die unerschütterlich gültig sind, nämlich die Verheißung und den Eid. 2 genauer: in welchen Gott unmöglich lügen kann. 3 eine starke, jeden Widerspruch des Mißtrauens überwindende Beruhigung haben. 4 richtiger: die wir (in unserem Sündenelend) unsere Zuflucht zu der uns dargebotenen Hoffnung (der Hülfe JEsu) genommen haben. Der Apostel will nicht erst zum Glauben an Christum erwecken; er setzt voraus, daß seine Leser in ihrer Seelennoth auf Ihn allein ihre Hoffnung setzen; er will sie nur ermuntern und stärken in dieser guten Hoffnung.

19. Welche wir haben als einen sichern und festen Anker unserer Seele,[1] der auch hineingehet in das Inwendige des Vorhangs;[2]

1 die Hoffnung zu JEsu ist gleichsam ein Anker für unsere Seele, in den Stürmen der inneren und äußeren Anfechtungen dieser Welt, und zwar, bei so theuern Verheißungen und Versicherungen Gottes, ein zuverlässiger und fester Anker, der uns nicht betrügt, so daß wir keineswegs fürchten dürfen, Schiffbruch zu leiden, oder unser Heil zu verscherzen, wenn wir nur standhaft an Ihn glauben. 2 d. h. unsere Hoffnung, weil sie eine Hoffnung zu JEsu ist, dringt auch bis in's Allerheiligste im Himmel (s. zu Cap. 9, 3.), erhebt sich bis auf den Thron Gottes, als auf welchem JEsus zu unserem Heil über Alles herrscht. V. 20. Auf Seine Macht also, wie auf Seine Treue können wir uns sicher verlassen, und die Hoffnung zu Ihm kann uns auf keine Weise täuschen.

20. Dahin der Vorläufer für uns eingegangen, JEsus, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.

Sinn: Wohin JEsus zu unserem Heil als Vorgänger eingegangen ist, dem wir also durch Seine allmächtige Gnade nachfolgen werden, indem Er nach der Ordnung Melchisedeks Hoherpriester auf ewig geworden ist, und so mit dem Priester-

thum die königliche Würde und Seine heilbringende Herrschaft über Alles empfangen hat. Hiemit kehrt der Apostel zu seinem Cap. 5, 10. verlassenen Thema zurück, um es nun ausführlich abzuhandeln.

Capitel 7.

Der königliche Priester Melchisedek, ein Vorbild Christi. Dadurch, daß Gott einen Priester nach einer ganz neuen Ordnung eingesetzt hat, ist das alte Priesterthum und das Gesetz aufgehoben. JEsu Priesterthum ist unabänderlich und in jeder Hinsicht vollkommen.

1) Der königliche Priester Melchisedek, ein Vorbild Christi. V. 1 bis 10.

1. Dieser Melchisedek aber[1] war ein König[2] zu Salem,[3] ein Priester[2] Gottes, des Allerhöchsten,[4] der Abraham entgegenging, da er von der Könige Schlacht wiederkam, und segnete ihn;[5]

1 Genau: Denn dieser ꝛc. Es wird nämlich jetzt ausgeführt, in wiefern Christus ein Priester nach der Weise Melchisedeks sey. 2 Auch Christus ist Beides. 3 dem nachherigen Jerusalem. Ps. 76, 3. Auch in dieser Hinsicht war Melchisedek ein Vorbild des Messias. s. Matth. 5, 35. 4 des wahren lebendigen. Melchisedek ist in dieser Beziehung einzig in der heiligen Geschichte. 5 auch dadurch, daß er den von Gott Gesegneten segnete, war er ausgezeichnet. s. 1 Mos. 14, 17—20.

2. Welchem auch Abraham gab den Zehenten aller Güter.[1] Auf's erste wird er verdolmetschet ein König der Gerechtigkeit; darnach aber ist er auch ein König zu Salem, das ist, ein König des Friedens;[2]

1 Dieß war eine Thaterklärung von Seiten Abrahams, daß er die hohe Würde Melchisedeks anerkenne. 2 Im Hebräischen bedeutet Melchisedek einen König der Gerechtigkeit, Salem aber bedeutet Frieden. Also hat auch die Bedeutung sowohl seines eigenen Namens, als auch des Namens seiner Stadt eine vorbildliche Beziehung auf Christum, als den gerechten und heilbringenden König.

3. Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht,[1] und hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens;[2] Er ist aber verglichen[3] dem Sohne Gottes, und bleibet Priester in Ewigkeit.[4]

1 Nämlich in der Erzählung Mosis; er bildet in dieser Hinsicht einen Gegensatz gegen die levitischen Priester, deren Genealogie nach dem Gesetz so wichtig war. Auch Christi Priesterthum war durch keine priesterliche Abstammung begründet. 2 In jener Nachricht Mosis (wo weder seine Geburt noch sein Tod erwähnt wird). Auch in dieser Hinsicht ist seine wunderbare Erscheinung in der heiligen Geschichte vorbildlich auf Christum, und zwar eine Hindeutung auf dessen höhere ewige Natur. 3 Genauer: ähnlich gemacht, nämlich in der hiezu von dem Geist der Weissagung absichtlich eingerichteten Erzählung. 4 In sofern nämlich bloß sein Leben und also sein Abgang vom Priesterthum nicht — erwähnt ist, V. 8.; positiv und eigentlich gilt es von Christo, daß Er Ewiger Priester ist, von Melchisedek aber nur negativ, und nur in dem Bild, das die Schrift von ihm zeichnet, wobei sie lauter solche Züge gebraucht, welche das Priesterthum Christi vorbilden.

4. Schauet aber, wie groß ist der,[1] dem[2] auch Abraham, der Patriarch, den Zehenten gibt von der eroberten Beute.

1 Bedenket nun die Größe Melchisedeks — wovon weiter der Schluß auf die Größe des Priesters zu machen ist, von welchem Melchisedek nur ein Bild war. 2 als einem Höheren und als Priester —

5. Zwar die Kinder Levi, da sie[1] das Priesterthum empfangen, haben sie ein Gebot, den Zehenten vom Volk, das ist, von ihren Brüdern,[2] zu nehmen, nach dem Gesetz, wiewohl auch dieselben aus den Lenden Abrahams gekommen sind.[3]

1 Genauer: die aus dem Stamme Levi, welche ꝛc. 2 von den Israeliten. s. 4 Mos. 18, 21 ꝛc. 3 und in sofern einen Vorzug haben. Aber noch viel größer ist doch der Stammvater, und von diesem selbst erhielt Melchisedek den Zehenten.

6. Aber der, deß Geschlecht nicht genannt wird unter ihnen,[1] der nahm den Zehenten von Abraham, und segnete[2] den, der die Verheißung hatte.[3]

1 der Priester, der nicht von den Leviten abstammte. 2 priesterlich. 3 um dessen willen also seine Nachkommen geachtet sind; Melchisedek (und noch vielmehr Christus) ist also größer, als die levitischen Priester.

7. Nun ist es ohne alles Widersprechen also, daß das Geringere von dem Besseren[1] gesegnet wird.[2]

1 Oder: der Geringere von dem Größeren. 2 sobald nämlich der Segen mit göttlicher Vollmacht ertheilt wird, und in Beziehung auf diese. Melchisedek, in seinem Verhältniß zu Abraham, erscheint eben deßwegen als der Größere.

8. Und hier[1] nehmen den Zehenten die sterbenden Menschen;[2] aber dort bezeuget er, daß er lebe.[3]

1 nach der V. 5. erwähnten Vorschrift des mosaischen Gesetzes. 2 d. h. Menschen, von deren Tode, eben in der Vorschrift 4 Mos. 18, 32., die Rede ist. 3 Richtiger: dort hingegen bekommt ihn der, von welchem (um ihn als Vorbild Christi zu bezeichnen) nur gemeldet wird, daß er lebe. Auch in dieser Beziehung ist Melchisedek (und noch vielmehr Christus) größer.

9. Und daß ich also sage, es ist auch Levi, der den Zehenten nimmt, verzehntet durch Abraham.

Oder: Und sogar die Leviten, die den Zehnten bekommen, haben, so zu sagen, in Abrahams Person den Zehenten gegeben (sind also geringer, als der, welcher ein Bild Christi war).

10. Denn er war je noch in den Lenden des Vaters,[1] da ihm Melchisedek entgegenging.

1 Oder: sie lagen (noch unentwickelt) in dem Samen unseres Stammvaters. — Sobald nach Ps. 110. vorausgesetzt wird, daß die Erscheinung Melchisedeks in der Geschichte Abrahams Christum vorbilde, so hat die Annahme keine Schwierigkeit, daß auch der Zug von dem Zehenten die ihm hier von V. 4. an zugeschriebene Bedeutung wirklich habe. — Jene Voraussetzung ist nun nach allen Zügen des Bildes erläutert, und es werden sofort einige Folgerungen daraus hergeleitet.

---

2) Dadurch, daß Gott einen Priester nach einer ganz neuen Ordnung eingesetzt hat, ist das alte Priesterthum und das Gesetz aufgehoben. V. 11 bis 19.

11. Ist nun die Vollkommenheit durch das levitische Priesterthum geschehen,[1] (denn unter demselbigen hat das Volk das Gesetz empfangen[2]) was ist denn weiter noth zu sagen,[3] daß ein anderer Priester aufkommen sollte nach der Ordnung Melchisedeks, und nicht nach der Ordnung Aarons?

1 Genauer: Gäbe es nun eine Vollendung durch das levitische Priesterthum, würde durch dieses der Zweck erreicht, (wie man nach dem Gesetz erwarten könnte). 2 Richtiger: an dasselbige ist das Volk durch das Gesetz gebunden. 3 was wäre es (denn Gott thut nichts umsonst) noch nöthig, zu bestimmen?

12. Denn[1] wo das Priesterthum verändert wird, da muß auch das Gesetz[2] verändert werden.

1 Er gibt den Grund an, warum er ein Gewicht darauf lege, daß ein Priester nach der Weise Melchisedeks verordnet werde. 2 das nur levitische Priester zugibt.

13. Denn[1] von dem Solches gesagt ist,[2] der ist aus einem andern Geschlecht, aus welchem nie keiner des Altars gepfleget hat.[3]

1 Es wird nun bewiesen, daß das Priesterthum verändert, oder auf einen andern Stamm übertragen werde. 2 in Ps. 110. der Messias. 3 Niemand jemals Priesterdienste thun durfte.

14. Denn es ist ja offenbar,[1] daß von Juda aufgegangen ist[2] unser Herr; zu welchem Geschlecht[3] Moses Nichts geredet hat vom Priesterthum.

1 Es ist bekannt. 2 entsprossen ist. 3 in Beziehung auf welches Geschlecht.

15. Und es ist noch klärlicher,[1] so nach der Weise Melchisedeks ein anderer Priester aufkommt,[2]

1 Und noch viel unläugbarer wird die Sache, nämlich, daß das levitische Priesterthum und folglich auch das Gesetz aufgehoben werde. V. 12. 2 der es ewig seyn soll, V. 16. (wodurch also für immer das alte Priesterthum verändert wird).

16. Welcher nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebots[1] gemacht ist,[2] sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens;[3]

1 Nach einem Gesetz, das in Absicht auf das Priesterthum in sofern eine fleischliche Verordnung ist, in sofern es dasselbe an etwas bloß Aeußerliches, nämlich an die Abstammung von Levi, bindet. 2 Priester geworden ist. 3 wegen der Kraft des unauflöslichen Lebens, die in Ihm ist, und durch welche Er fähig war, unser ewiger Hoherpriester zu seyn, und ewigen Segen uns zuzuwenden.

17. Denn Er bezeuget:[1] Du bist ein Priester ewiglich, nach der Ordnung Melchisedeks.

1 Oder: Es wird von Ihm bezeuget.

18. Denn damit wird das vorige Gesetz aufgehoben, darum, daß es zu schwach und nicht nütze war;[1]

19. (Denn das Gesetz konnte nichts vollkommen machen,[2]) und wird eingeführet[3] eine bessere Hoffnung,[4] durch welche wir zu Gott nahen;[5]

1 unzulänglich war, uns zu Gott zu führen. 2 konnte bei den Sündern nichts zu Stande bringen, die Absicht der göttlichen Liebe an ihnen nicht erfüllen. 3 durch die Verordnung eines neuen größeren Priesters, 4 welche nicht mehr schwach und unzulänglich ist. 5 durch welche also der Zweck erreicht wird.

---

3) JEsu Priesterthum ist unabänderlich und in jeder Hinsicht vollkommen. V. 20 bis 28.

20. Und dazu, das viel ist, nicht ohne Eid[1] — denn jene[2] sind ohne Eid[3] Priester geworden;

1 Nach dem Griech. und Zusammenhang mit dem Folgenden: Und da Er nicht ohne einen unabänderlich gültigen Eidschwur Priester geworden ist — 2 die levitischen Priester. 3 d. h. nicht durch eine beschworene, unabänderliche Verordnung, sondern nur auf gewisse Zeit.

21. Dieser aber mit dem Eid durch den, der zu Ihm spricht: Der Herr[1] hat geschworen und wird Ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks[2] —

1 Soviel als: Ich ꝛc. Der Apostel bleibt aber bei den Worten Davids. Ps. 110, 4. 2 die Unabänderlichkeit dieser göttlichen Verfügung wird schon durch den damit verbundenen Schwur angedeutet, und nach der eigenen Erklärung des Psalmes ist die Verordnung des Messias zum Priester eine solche, die Gott nicht gereuen, bei der es sein Bewenden haben wird, und Sein Priesterthum eben deßwegen das rechte, vollkommene, wodurch die Seligkeit der Menschen wirklich zu Stande kommt.

22. Also gar viel eines besseren Testamentes Ausrichter ist JEsus geworden.

Dieser Vers muß mit V. 20. verbunden, und in dieser Verbindung nach dem Griech. so genommen werden: So ist JEsus auch eines um soviel besseren, nämlich ewigen (durch jenen Eidschwur als unabänderlich bezeichneten) Testamentes Vermittler geworden, nämlich des neuen Bundes. Dieser Ausdruck bezeichnet eine göttliche Anstalt oder Verfassung, welche in Hinsicht auf die damit verbundenen Verheißungen Gottes und von Seiten der Menschen zu erfüllenden Bedingungen in diesem Brief theils als ein Testament (im engeren Sinn) theils häufiger als ein Bund Gottes mit den Menschen betrachtet wird.

23. Und[1] jener sind Viele, die Priester wurden,[2] darum, daß sie der Tod nicht bleiben ließ;

1 Es wird ein neuer Beweis für die Unaufhörlichkeit des Ps. 110. verheißenen Priesterthums angeführt. 2 Nämlich einer nach dem Andern.

24. Dieser aber darum, daß Er bleibet ewiglich,[1] hat Er ein unvergängliches Priesterthum.[2]

1 Auch in Seiner zu unsterblicher Herrlichkeit verklärten Person liegt ein Grund der Unveränderlichkeit Seines Priesterthums. 2 das auf keinen Nachfolger übergeht.

25. Daher Er auch[1] selig machen kann immerdar,[2] die durch Ihn zu Gott kommen,[3] und lebet immerdar, und bittet für sie.[4]

1 Er bleibt nicht nur Priester, sondern beseligt auch. 2 Genau: vollständig. Weil Er ein beständiges Priesterthum hat, so kann Er das Werk unserer Beseligung vollenden. 3 die durch Ihn als Hohenpriester zu Gott nahen. 4 Genauer: (weil Er nicht stirbet) weil Er immerdar und zwar als derjenige lebt, der für sie (die durch Ihn zu Gott sich wenden) bittet. Durch Ihn können wir also nach und nach, in dieser und in jener Welt, Alles von Gott empfangen, was zum Heil uns nöthig ist, und so vollendet werden. Und zwar hat Gott die wunderbare, zur Verherrlichung Seiner Gnade, Macht und Weisheit dienende Einrichtung gemacht, daß Er, der Alles und durch Alles wirkt, glaubiges, Seinem Willen gemäßes Gebet erhört. Dieses ist wirksam an und für sich selber, in sofern unser Wille in Vereinigung mit dem allwirksamen Willen Gottes dabei thätig ist. Eben deßwegen muß, weil nur der Sinn und Wille JEsu mit dem Willen des Vaters vollkommen übereinstimmt, weil nur Er gerecht ist, unser Gebet, damit es völlig wirksam sey, und wir besonders die höchsten Gaben, namentlich den heiligen Geist, dadurch empfangen mögen, unterstützt werden durch Seine Seinem Vater so vollkommen wohlgefällige und allesvermögende Fürbitte. Vergl. Joh. 14, 16. Röm. 8, 34. 1 Joh. 2, 1. Es ist zu bemerken, daß die Fürbitte JEsu nach dieser Stelle nur denen zu Gute kommt, die selbst auch beten, und daß wir also durch Unterlassung des Gebetes besonders auch den Segen der Fürbitte JEsu verscherzen.

26. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben,[1] der da wäre heilig,[2] unschuldig,[3] unbefleckt,[4] und den Sündern abgesondert,[5] und höher, denn der Himmel ist;[6]

1 Nämlich nach V. 25. einen ewig bleibenden und ewig zu unserem Heil wirksamen, ein solcher war unserem Bedürfniß angemessen; und Er der rechte, unabänderlich eingesetzte Hoheprieſter ist heilig ꝛc. 2 wegen seiner nahen ursprünglichen Verbindung mit Gott. 3 ohne Böses in sich selbst. 4 durch Andere. 5 Nicht bloß von der Sünde frei, sondern auch durch Seinen Hingang zu Gott von der Gesellschaft der Sünder abgesondert, über die Welt erhoben.

6 Genau: höher geworden. Durch Seine Erhöhung auf den Thron Gottes wurde der Mensch JEsus über den Himmel selbst, und alle Einwohner des Himmels erhoben. Er mußte zu Gott erhoben werden, um uns mit Gott zu vereinigen.

27. Dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenpriestern,[1] zuerst für eigene Sünden Opfer zu thun, darnach für des Volkes Sünden; denn das hat Er gethan einmal,[2] da Er sich selbst opferte.[3]

1 Er hat nicht, wie jene Hohepriester, an jedem jährlichen Versöhnungstag nöthig — s. Cap. 10, 11 ꝛc. 3 Mos. 16, 6. 2 Denn dieses, das Opfern für die Sünden des Volkes, hat Er einmal für allemal vollbracht. 3 Er, der Heilige, hatte so wenig nöthig, für Seine Sünden zu opfern, daß Er vielmehr selbst das gültige Versühnopfer für die Sünden Anderer werden konnte. Da Er aber, als Opfer für unsere Sünden, gestorben, und dadurch die Versöhnung gestiftet war, so ging Er als Hoherpriester ein in das Heilige im Himmel, und setzte sich zur Rechten Gottes. V. 28. C. 1, 3. 8, 1 ꝛc.

28. Denn das Gesetz macht Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben;[1] dieß Wort aber des Eides, das nach dem Gesetz gesagt ist,[2] setzt den Sohn ewig und vollkommen.[3]

1 s. bei C. 5, 3. 2 hingegen der nach Einführung des Gesetzes erfolgte beschworene Ausspruch, durch welchen jenes aufgehoben wurde. V. 18. 21. 3 Richtiger: macht den, auf ewig in die Herrlichkeit versetzten, Sohn zum Hohenpriester.

Capitel 8.

Christus, ein Hoherpriester im Himmel. Die Unzulänglichkeit des alten Bundes.

1) Christus, ein Hoherpriester im Himmel. V. 1 bis 6.

1. Das ist nun die Summe, davon wir reden:[1] Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zu der Rechten, auf dem Stuhl der Majestät im Himmel;[2]

1 Genauer: Was aber in dieser Rede — oder Abhandlung von dem Priesterthum Christi — die Hauptsache ist. Nachdem die Erklärung von Ps. 110, V. 4. beendigt ist, wird nun auch V. 1. dieses Psalmes abgehandelt. 2 Wörtlich: zur Rechten des Thrones der Majestät (des Thrones Gottes) im Himmel. Dieß wurde zwar bereits vielfach erwähnt und angedeutet, besonders C. 7, 26.; gibt aber von dem Geschäft und dem Heiligthum dieses Hohepriesters Wichtiges zu erkennen, was jetzt in Vergleichung mit dem irdischen Heiligthum und dem Geschäft in demselben abgehandelt wird.

2. Und ist ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte,[1] welche Gott aufgerichtet hat, und kein Mensch.[2]

1 Nach dem Gr. in Verbindung mit V. 1.: Als der, der Sein priesterliches Geschäft in dem rechten Heiligthum, in der wahrhaftigen Hütte hat, (wohin auch wir, damit von uns unsere wahre Bestimmung, damit der große Zweck Gottes mit uns erreicht werde, durch Ihn erhoben werden sollen, Offenb. 7, 15., und von welcher das Zelt Aarons nur ein schwaches Bild, nur ein vergänglicher Abdruck war, s. C. 9, 24.) 2 wie jene Hütte, die Moses errichten und Aaron besorgen mußte. V. 5.

3. Denn[1] ein jeglicher Hoherpriester wird eingesetzt, zu opfern[2] Gaben und Opfer. Darum muß auch dieser etwas haben, das Er opfere.[3]

1 Hier und V. 4. wird V. 2. erwiesen, hier nämlich, daß auch Christus ein Geschäft in einem Heiligthum haben müsse, V. 4. aber, daß Sein Heiligthum das rechte, das himmlische sey. 2 darzubringen im Heiligthum, namentlich das Blut der geschlachteten Opferthiere in dem Allerheiligsten an dem großen Versöhnungstage. C. 9, 7. 3 Mos. 16. 3 Genau: darum mußte auch dieser (unser Hohepriester) etwas haben, das Er darbrächte (nämlich Sein eigen Blut).

4. Wenn Er nun auf Erden wäre, so wäre Er nicht Priester;[1] dieweil da Priester sind, die nach dem Gesetz die Gaben opfern,[2]

1 Wenn Christus nicht im Himmel, wenn Sein Heiligthum nicht über der Erde wäre, so könnte Er nicht einmal Priester seyn. Zwar geschah Sein Opfertod auf Erden; aber den Opfertod leiden, ist keine hoherpriesterliche Handlung, sondern das Opfer im Heiligthum darbringen, — und dieß hat Er gethan, indem Er mit Seinem eigenen Blut in das obere Heiligthum eingegangen ist — dieß ist eine hoherpriesterliche Verrichtung. Uebrigens ist Er auch nach dem Obigen, auch in sofern Er mit dem Priesterthume das Königreich verbindet (Priester nach der Weise Melchisedeks ist), erst durch Seine Erhebung zur Rechten Gottes unser Hoherpriester geworden. 2 d. h. weil es auf Erden nur die levitischen Priester sind, die laut des Gesetzes Opfer darbringen dürfen. Weil Er aber doch Priester ist, so muß Er also Sein Heiligthum im Him-

mel haben, so muß die Stiftshütte, deren Pfleger Er ist, die rechte wahrhaftige Hütte und Wohnung Gottes seyn, wovon die irdische nur ein Schattenbild war. V. 5.

5. Welche dienen dem Vorbilde und dem Schatten der himmlischen Güter;[1] wie die göttliche Antwort zu Mose sprach, da er sollte die Hütte vollenden: Schaue zu, sprach Er, daß du machest Alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt ist.[2]

1 Richtiger: einem bloßen Abriß und Schattenbild des himmlischen Heiligthums. s. C. 9, 24. Vgl. Offenb. 11, 19. 2 Durch dieses Musterbild für die zu verfertigende Wohnung Gottes unter den Israeliten (2 Mos. 8, 9. 25, 40.) wurde dem Moses auf jenem Berg, der überhaupt ein Bild des Himmels war, auf welchem Gott mannigfaltig Seine Gegenwart offenbarte, der höchste Offenbarungsort der Herrlichkeit Gottes im Himmel im Gesichte gezeigt. Vgl. Offenb. 4 und 11, 19. Dasjenige also, was Moses im Geiste sah, war nur ein Bild des himmlischen Heiligthumes; die Stiftshütte ein Bild dessen, was Moses gesehen hatte; der Salomonische Tempel eine Nachahmung der Stiftshütte; Serubabels Tempel eine Nachahmung des Salomonischen. Hier war also immer nur Bild von Bild.

6. Nun aber[1] hat Er ein besseres Amt erlangt,[2] als der eines besseren Testamentes Mittler ist,[3] welches auch auf besseren Verheißungen stehet.[4]

1 Weil Christus Priester in dem wahren himmlischen Heiligthum ist. 2 Genau: ist Sein Priestergeschäft um so viel vorzüglicher, (als das der Priester des alten Bundes). 3 je vorzüglicher der Bund ist, dessen Mittler Er ist. 4 indem dieser neue Bund Besseres, Vorzüglicheres, nämlich vollkommene Vergebung der Sünden, wahre Vereinigung mit Gott, und eine himmlische Seligkeit verheißt. Der erste Bund versprach und bewirkte eine äußerliche, auf dieses Leben eingeschränkte Reinigkeit, daß man nämlich unter dem irdischen Volk Gottes nicht für unrein angesehen, und zu dem irdischen Heiligthum zugelassen wurde, und diesem Zweck war das Geschäft seiner Priester angemessen. Hingegen der neue Bund verspricht, durch die Vermittelung Christi, den Zutritt in's himmlische Heiligthum, verspricht einen zuversichtlichen Zugang zu Gott selbst. Darum muß auch Christus, zur Erfüllung solcher Verheißungen, in Seinem Priesterthum ein ganz anderes und vorzüglicheres Geschäft haben, als die Priester des alten Bundes, und namentlich mußte Er ein besseres, des himmlischen Heiligthumes würdiges Opfer, wovon die levitischen Opfer nur Bilder waren, wie das irdische Heiligthum nur Bild des himmlischen ist, darzubringen haben. — Hiemit wird nun der Uebergang gemacht zur Vergleichung des neuen Bundes mit dem alten.

---

2) Die Unzulänglichkeit des alten Bundes. V. 7 bis 13.

7. Denn so jenes, das erste, untadelig gewesen wäre; würde nicht Raum zu einem andern gesucht.

Sinn: Wenn an jenem ersten Bund nichts auszusetzen, wenn derselbe zur Erfüllung der gnädigen Absichten Gottes hinreichend gewesen wäre, so würde nicht von der Aufstellung eines andern die Rede seyn, was doch schon bei den Propheten der Fall ist, wie folgt:

8. Denn Er tadelt sie,[1] und sagt:[2] Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, daß Ich über das Haus Israel, und über das Haus Juda ein neues Testament machen will;

1 die unter dem alten Bund waren, und an welchen durch diesen der Zweck Gottes nicht erreicht werden konnte. 2 Jer. 31, 31—34. In dieser Stelle wird nach dem ganzen Zusammenhang des Capitels (wie in vielen andern Stellen der Propheten) eine noch zukünftige vollkommene Bekehrung und Beglückung von ganz Israel verkündigt. Es ist also hier unter dem neuen Bund, der gemacht werden soll mit Israel, die neue Verbindung zu verstehen, in welche Gott durch die zweite Zukunft Christi mit Seinem auserwählten Volk treten wird, welche aber den durch die erste Zukunft des Messias gestifteten neuen Bund und besonders die Unzulänglichkeit des alten Bundes voraussetzt. Vgl. Röm. 11.

9. Nicht nach dem Testament,[1] das Ich gemacht habe mit ihren Vätern an dem Tage, da Ich ihre Hand ergriff, sie auszuführen aus Egyptenland.[2] Denn sie sind nicht geblieben in meinem Testament;[3] so habe Ich ihrer auch nicht wollen achten,[4] spricht der Herr.

1 Nicht wie der Bund war, den Ich ꝛc. 2 Es ist also der auf Sinai gemachte Bund zu verstehen, wodurch der Stamm Levi das Priesterthum erhalten hatte. 3 Weil sie den Bund mit mir nicht gehalten haben — besonders zu den Zeiten des Jeremias wurde von dem abgöttischen Volk der Bund Gottes verletzt, auch in sofern seine Vorschriften bloß äußerlich waren, und auf ein irdisches Heiligthum sich bezogen. Desto offenbarer war es, daß dadurch der höhere Zweck, nämlich

die innere und ewige Erlösung der Sünder, nicht erreicht werden könne. 4 so verwarf Er auch sie, und entfernte sie von Seinem Heiligthum, indem Er sie ihren Feinden Preis gab.

10. Denn das ist das Testament, das Ich machen will[1] dem Hause Israel nach diesen Tagen,[2] spricht der Herr: Ich will geben[3] meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will Ich sie schreiben; und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.[4]

1 aufrichten will mit — 2 Genau: nach jenen Tagen, d. i. nach jener bestimmten Zeit der Verwerfung. 3 durch meinen Geist. Vergl. Jes. 44, 3. Ezech. 36, 24—28., welche Stellen sehr deutlich zunächst dem auserwählten Volke gelten. 4 das mich als Seinen Gott in seliger Gemeinschaft erkennt.

11. Und soll nicht lehren Jemand seinen Nächsten, noch Jemand seinen Bruder, und sagen: Erkenne den Herrn. Denn sie sollen mich Alle kennen, von dem Kleinsten an bis zu dem Größesten.

Die Erfüllung dieser Weissagung ist in jeder Hinsicht noch zukünftig.

12. Denn Ich will gnädig seyn ihrer Untugend,[1] und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken.

1 d. h. Ich will sie vergeben. Vgl. bei Röm. 11, 27. auch Jer. 32, 37 ꝛc. C. 30 ꝛc.

13. Indem Er sagt: Ein Neues, macht Er das Erste alt.[1] Was aber alt und überjahret ist, das ist nahe bei seinem Ende.[2]

1 Indem Gott durch Jeremias einen neuen Bund verkündigt, erklärt Er den ersten für veraltet. V. 7. 2 Dieß war der erste Bund zur Zeit des Jeremias, in sofern dieser nur ungefähr 600 Jahre vor Christo lebte. — Was also schon oben C. 7, 11—19. aus Ps. 110. erwiesen wurde, das ist nun auch aus Jer. 31. bestätigt, daß es nämlich der Absicht Gottes gemäß sey, den alten Bund aufzuheben.

Capitel 9.

Von dem irdischen Heiligthum und nur vorbildlichen Priestergeschäft des alten Bundes. Von Christi priesterlichem Eingang in das himmlische Heiligthum, und von der Kraft Seines Blutes. Hohe Gültigkeit des neuen Bundes vermöge des Todes Christi.

1) Von dem irdischen Heiligthum und nur vorbildlichen Priestergeschäft des alten Bundes. V. 1 bis 10.

1. Es hatte zwar[1] auch das erste[2] seine Rechte des Gottesdienstes[3] und äußerliche Heiligkeit.[4]

1 der Gegensatz folgt V. 11. 2 der erste Bund. 3 Verordnungen über den Gottesdienst, wovon V. 6—10. gehandelt wird. 4 Richtiger: ein irdisches Heiligthum. V. 2—5.

2. Denn es war da aufgerichtet das Vordertheil der Hütte,[1] darinnen[2] war der Leuchter, und der Tisch, und die Schaubrode;[3] und diese heißt das Heilige.

1 Oder: das Vorderzelt. Dieses kann betrachtet werden als Bild der Erkenntniß Christi, als der Vorbereitung, der wir bedürfen, um zu Gott zu nahen und Gott selbst zu erkennen. 2 2 Mos. 26, 35. 40, 22 ꝛc. 3 der Leuchter und der Tisch mit den aufgelegten Broden war ein Bild des Lichtes und des Lebens, ein Bild dessen, was wir für unsere Seelen in JEsu finden.

3. Hinter dem andern Vorhang[1] aber war die Hütte, die da heißt das Allerheiligste;[2]

1 Welcher auch schlechthin der Vorhang heißt, und ein Bild davon ist, daß ohne Christus das Allerheiligste im Himmel verborgen und unzugänglich, der Zugang zu Gott uns verwehrt ist. 2 das Heiligthum im Heiligthum, Bild von dem höheren Offenbarungsort der Herrlichkeit Gottes im Himmel, zugleich (weil Gott, als erhaben über alles Aeußere, doch nur innerlich vollkommen sich offenbaren kann) Bild von der inneren Offenbarung des Vaters durch die Gnade und Gemeinschaft des Sohnes.

4. Die hatte das goldene Rauchfaß,[1] und die Lade des Testaments, allenthalben mit Gold überzogen, in welcher war die goldene Gelte, die das Himmelbrod hatte,[2] und die Ruthe Aarons, die gegrünet hatte,[3] und die Tafeln des Testaments.[4]

1 d. h. die dadurch in Rauch gehüllt werden mußte, so daß selbst der Hohepriester das einigemal im Jahr, da er, noch dazu mit einem Versöhnungsopfer für sich (V. 7.), in's Allerheiligste trat, den Deckel der Bundeslade, gegen welchen er das Versöhnungsblut sprengte, nicht sehen durfte. 3 Mos. 16, 12—14. Ebenfalls ein Bild davon, wie unzugänglich uns Gott sey ohne Christum. Dieses Rauchfaß übrigens wurde zwar nach 3 Mos. 16, 12. nicht im Allerheiligsten, sondern im Heiligen aufbewahrt, weil es aber nur für den Gebrauch im Allerheiligsten bestimmt war, wird es hier unter den Gegenständen genannt, die in demselben vorhanden waren. 2 Oder: der goldene Krug mit dem Manna,

2 Mos. 16, 33., als Denkmal der göttlichen Vorsehung über Israel, und als Hindeutung auf Christum, als das wahrhaftige Brod vom Himmel. Joh. 6, 32. 3 der Stab Aarons, an welchem Mandeln blühten, 4 Mos. 17., als Zeichen für das von Gott eingesetzte Priesterthum der Leviten; er war hiezu geeignet, in sofern dieses ein Vorbild war von dem mit ewigen Früchten gesegneten Priesterthum Christi. 4 die Gesetzestafeln, als die Stiftungs-Urkunden des alten Bundes. 2 Mos. 25, 16. heißen sie das Zeugniß, und die Lade heißt wegen ihrer die Lade des Zeugnisses. V. 22. C. 34, 28. 29.

5. Oben darüber aber waren die Cherubim[1] der Herrlichkeit,[2] die überschatteten den Gnadenstuhl;[3] von welchen jetzt nicht zu sagen ist insonderheit.[4]

1 Halbthierische Figuren von verschiedener Zusammensetzung, abbildend die Thronengel in dem himmlischen Heiligthum. Offenb. 4, 6. 2 So heißen sie, weil zwischen ihnen die Herrlichkeit Gottes sich offenbarte. 2 Mos. 25, 22. 29, 42. 43. 3 Eigentlich: Deckel, über welchem also Gott sich offenbarte, der eben deßwegen Gnadenthron genannt und als Bild Seines Thrones im Himmel Offenb. 4. betrachtet werden kann. 4 Hiemit wird angedeutet, daß das von V. 2. an Angegebene eine höhere Bedeutung habe, wovon aber der Apostel jetzt nicht reden will, weil sein eigentlicher Zweck ist, von dem hohenpriesterlichen Eingang Christi in das obere Heiligthum zu handeln.

6. Da nun Solches also zugerichtet[1] war, gingen[2] die Priester allezeit in die vorderste Hütte,[3] und richteten aus den Gottesdienst.

1 eingerichtet. 2 Genau: gingen zwar 3 in das Vorderzelt, ihre Dienste zu verrichten.

7. In die andere aber ging nur einmal im Jahr allein der Hohepriester, nicht ohne Blut, das er opferte[1] für sein selbst[2] und des Volkes Unwissenheit;[3]

1 darbrachte. 2 Genau: für sich selbst, als der, wenn auch frei von besonderen Sünden, doch der Versöhnung bedurfte. Cap. 5, 3. 3 und für die Unwissenheits-Sünden des Volkes (eine Sünde aus Frevel wurde nicht vergeben). s. 4 Mos. 15, 22 ꝛc.

8. Damit der heilige Geist deutete,[1] daß noch nicht geoffenbaret wäre der Weg zur Heiligkeit,[2] so lange die erste Hütte stände,[3]

1 Besonders dadurch, daß nur eine Einige Person, und nur Einmal im Jahr, in das Allerheiligste treten durfte, V. 7., gab der Geist Gottes, durch welchen diese Einrichtung getroffen worden war, zu erkennen — 2 Richtiger: daß noch nicht geöffnet sey der Weg zum Allerheiligsten. 3 so lange das Vorderzelt Bestand habe. Dieses aber hatte keinen Bestand mehr, weil in dem Augenblick des Todes JEsu, wie den Hebräern bekannt war, (augenscheinlich durch höhere Wirkung) jener Vorhang zerriß; und eben dadurch wurde bildlich angedeutet, daß nun und nun erst der Weg in's himmlische Heiligthum eröffnet sey, in welches jetzt auch zuerst JEsus als der rechte Hohepriester (bei Seiner Himmelfahrt) glorreich einging.

9. Welche mußte zu derselbigen Zeit ein Vorbild seyn,[1] in welcher Gaben und Opfer geopfert wurden,[2] und konnten nicht vollkommen machen[3] nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst thut,

1 Richtiger: Welches Bild für die gegenwärtige Zeit (des alten Bundes; den Gegensatz s. V. 10. 11.) gegeben war — besonders jener beschränkte Eingang des Hohenpriesters in's Allerheiligste war ein bloßes Bild oder Gleichniß von dem hohenpriesterlichen Eingang Christi. 2 in welcher Zeit (von denen, die dem alten Bund anhangen — bei der Abfassung dieses Briefes war der Tempel noch nicht zerstört) Gaben und Opfer dargebracht werden. 3 welche in Absicht auf das Gewissen den Zweck nicht erreichen können bei dem, der dadurch Gott dienet. Die Hebräer bedurften wohl diese, ihre fortdauernde Anhänglichkeit an den alten Gottesdienst und ihre mangelhafte Erkenntniß berichtigende, Erinnerung.

10. Allein mit Speise und Trank, und mancherlei Taufen, und äußerlicher Heiligkeit, die bis auf die Zeit der Besserung sind auferlegt.

Richtiger: Welche (Opfer V. 9.) nebst Opfer-Speisen und Opfer-Trank und allerlei Abwaschungen und Verordnungen für's Aeußere, nur bis auf die Zeit, da was Besseres kommen sollte (nämlich das Opfer und Priesterthum Christi), auferlegt sind.

---

2) Von Christi priesterlichem Eingang in das himmlische Heiligthum, und von der Kraft Seines Blutes. V. 11 bis 14.

11. Christus aber ist gekommen, daß Er sey ein Hohepriester der zukünftigen Güter, durch eine größere und vollkommnere

Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist;

Dieser Vers muß aufs Genaueste mit V. 12. verbunden und nach dem Griech. und dem Zusammenhang so genommen werden: Christus aber, nachdem Er, als ein Hoherpriester, durch dessen Vermittelung uns ewiger Segen zu Theil werden sollte, (und mit Ihm die Zeit des neuen Bundes) erschienen war, ist durch das größere und vollkommnere Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht und also nicht von solcher Bauart ist, (wie nämlich jenes zerbrechliche vergängliche Zelt des alten Bundes) d. h. durch den Himmel (in's Innerste des himmlischen Heiligthumes eingegangen).

12. Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut,[1] sondern Er ist durch Sein eigenes Blut einmal in das Heilige[2] eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden.[3]

1 Mit der Böcke und Farren Blut (Jenes mußte der Hoherpriester am Versöhnungstage für das Volk 3 Mos. 16, 15., dieses, V. 14., für sich selbst darbringen). 2 Mit Seinem eigenen (in Geist verklärten) Blut einmal für allemal in's Allerheiligste des Himmels (das Er nicht mehr verlassen darf). 3 und hat eine auf die Ewigkeit sich beziehende innere Erlösung (von Sünden) uns bereitet.

13. Denn,[1] so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh[2] gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit;

1 Es wird V. 14. die Kraft des Blutes Christi bestätiget. 2 Die Asche wurde, um die Unreinen damit zu besprengen, aufbewahrt. 4 Mos. 19. 3 so, daß sie wiederum mit Reinen umgehen, und unter dem Volk Gottes bei dem irdischen Heiligthum bleiben durften.

14. Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel[1] durch den heiligen Geist[2] Gott geopfert hat,[3] unser Gewissen reinigen[4] von den todten Werken,[5] zu dienen dem lebendigen Gott?[6]

1 d. i. als ein untadeliges, vor Gott wohlgefälliges und gültiges Versöhnopfer. 2 Wörtlich: kraft ewigen Geistes, d. h. als der in ewigen Geist (nach Seinem Fleisch und Blut s. Joh. 6, 63. Röm. 1, 4.) Verklärte. Weil Christus Seines Opfers Priester selbst seyn, weil Er Sein eigenes Blut im himmlischen Heiligthum darbringen sollte; so mußte Er sammt Seinem Blute in Geist und Leben verkläret werden, um diese priesterliche Verrichtung vollziehen zu können. 3 dargebracht hat im Heiligthum, indem Er mit Seinem eigenen Blut einging. 4 also unsern inwendigen Menschen frei machen von den Beflecknngen der Sünde. Dieses kann das Blut Christi, weil es in Geist verklärt ist; und wir bedurften eines solchen geistleiblichen Reinigungsmittels, weil durch Sündigen und den damit verbundenen Einfluß des Argen nicht bloß unsere Seele, sondern auch das unmittelbare Organ derselben, der feinere geistige Leib, dessen Hülle der grobe irdische ist, befleckt wird. 5 die uns unrein vor Gott und zur Gemeinschaft mit Ihm unfähig machen. s. bei C. 6, 1. 6 so, daß wir schon jetzt, mit zuversichtlichem Gebet und Flehen, priesterlich zu Gott nahen, und einst ewig vor Seinem Thron Ihn anbeten dürfen. Vergl. 1 Joh. 1, 7. Offenb. 7, 15.

---

3) Hohe Gültigkeit des neuen Bundes vermöge des Todes Christi. V. 15 bis 28.

15. Und darum ist Er auch ein Mittler des neuen Testamentes, auf daß durch den Tod, so geschehen ist[1] zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren,[2] die, so berufen sind,[3] das verheißene ewige Erbe empfangen.

1 Genauer: da nun ein Tod geschehen ist. Dieser war nothwendig. 2 Nämlich von ihren Folgen, die sich auch auf den Zustand der Verstorbenen erstreckten. s. Cap. 2, 15. 3 die würdigen, an den zukünftigen Messias glaubenden, Glieder des Volkes Gottes, (Cap. 2, 14.) die aber von ihren Sünden durch die Anstalt des alten Bundes noch nicht gereiniget und eben deßwegen des ihnen in Christo verheißenen ewigen Heiles noch nicht theilhaftig geworden waren. Darum mußte und zwar durch den Tod des Heilandes ein neuer Bund oder ein neues Testament gestiftet werden.

16. (Denn wo ein Testament ist, da muß der Tod geschehen deß, der das Testament macht.

17. Denn ein Testament wird fest durch den Tod,[1] anders hat es noch nicht Macht,[2] wenn der noch lebet, der es gemacht hat.)

1 d. h. erhält seine Kraft erst, nachdem Jemand (nämlich der Erblasser) gestorben ist. 2 Richtiger: und gilt

niemals — Die in V. 16 und 17., welche als Parentheſe zu betrachten ſind, enthaltene Vergleichung, zu welcher der Verfaſſer durch den Ausdruck Erbe und durch die Zweideutigkeit des griechiſchen Wortes, das ſowohl Vermächtniß, als Bund bedeutet, veranlaßt wurde, will bloß die hohe Nothwendigkeit des Todes JEſu behaupten (ohne hier einen Grund derſelben anzugeben), will bloß ſoviel ſagen: Gleichwie einer, der ein Teſtament macht, vorher ſterben muß, ehe daſſelbe in Kraft kommt, eben ſo mußte JEſus (welcher die Seinen zu Erben Seines Reiches erklärt hat, Luc. 22, 29.) ſterben, damit wir wirklich durch Ihn (freilich durch Ihn als den vom Tod erſtandenen erklärten Heiland und wirkſamen Hohenprieſter, ſ. C. 7, 25.) das ewige Leben ererben könnten.

18. Daher[1] auch das Erſte[2] nicht ohne Blut geſtiftet ward.[3]

1 Weil nach V. 14 und 15. die Vollziehung des neuen Teſtamentes Tod und Blut erforderte. 2 als vorbildlich auf das Neue. 3 Genauer: eingeweihet ward.

19. Denn als Moſes ausgeredet hatte von allen Geboten, nach dem Geſetz,[1] zu allem Volk, nahm er Kälber- und Bocks-Blut, mit Waſſer[2] und Purpurwolle und Iſop,[3] und beſprengete das Buch und alles Volk,[4]

1 Von Allem, was laut des Geſetzes vorgeſchrieben war. 2 Moſ. 24, 3 ꝛc. 2 um das Blut flüſſiger zu machen. Vergl. 4 Moſ. 19, 17. 3 d. h. einen mit rothgefärbter Wolle umwundenen Iſopſtengel, um das mit Waſſer gemiſchte Blut ſprengen zu können. Dieß wird zwar 2 Moſ. 24. nicht ausdrücklich bemerkt, aber aus andern Stellen z. B. Cap. 12, 22. als bekannt vorausgeſetzt. 4 Richtiger: er nahm das Buch (es dem Volke vorzeigend, dadurch anzudeuten, daß über deſſen Inhalt der Bund geſchloſſen werde) und beſprengte das Volk.

20. Und ſprach: Das iſt das Blut des Teſtaments, das Gott euch geboten hat.

d. h. das Blut, wodurch der Bund, den Gott mit euch macht, geweiht und bekräftiget wird. Vergl. 2 Moſ. 24, 8. Hiedurch wurde nicht bloß vorgebildet, daß der neue Bund, welchen Gott in Chriſto mit der ganzen Menſchheit aufgerichtet hat, geweiht und bekräftiget werden ſollte durch den Tod des Heilandes, ſondern auch, daß unſere Herzen durch Sein in Geiſt verklärtes Blut und deſſen von uns im Glauben aufgenommene Kraft wirkſam beſprengt und gereiniget, und wir ſo zu einem Volk Gottes, das Ihm im Geiſte dienet, geweiht werden ſollen. ſ. V. 14. 1 Petr. 1, 2. Matth. 26, 28.

21. Und die Hütte und alles Geräthe des Gottesdienſtes beſprengete er deſſelbigen gleichen mit Blut.

ſ. 2 Moſ. 24, 6. 3 Moſ. 16, 19. 20., die Bedeutung ſ. bei V. 23.

22. Und wird faſt Alles mit Blut gereiniget nach dem Geſetz.[1] Und ohne Blutvergießen geſchieht keine Vergebung.[2]

1 3 Moſ. 14 ꝛc. Die Ausnahme Cap. 5, 11 ꝛc. in einem Nothfall beſtätigt die Regel. 2 3 Moſ. 17, 11. Es iſt bemerklich, daß in der vorbildlichen Verſöhnungsanſtalt nicht ſowohl vom Tod, als vom Blut der Opferthiere und von der Beſprengung damit die Rede iſt.

23. So mußten nun der himmliſchen Dinge Vorbilder mit ſolchem gereiniget werden;[1] aber ſie ſelbſt, die himmliſchen, müſſen beſſere Opfer haben,[2] als jene waren.

1 Das irdiſche Heiligthum wurde gleich bei ſeiner Einweihung und jährlich am Verſöhnungstage gereiniget oder verſöhnt, weil es durch die Nähe der ſündigen unreinen Iſraeliten verunreinigt und unwürdig war, Gottes Wohnung zu werden oder zu bleiben. Die Verſöhnung des Heiligthumes war alſo theils eine Erklärung, daß die Iſraeliten Sünder und vor Gott unrein ſeyen, theils eine Verſicherung, daß Gott doch unter dieſem Volk wohnen werde (und war eben damit Verſöhnung der Iſraeliten). Daß ſie mit Blut geſchah, war Vorbild davon, daß Chriſtus in das himmliſche Heiligthum Sein Blut eintragen mußte. 2 Genauer nach dem Griechiſchen und Zuſammenhang: Das himmliſche Heiligthum mußte durch das Blut eines beſſeren Opfers gereiniget, d. h. für uns Unreine zugänglich gemacht werden.

24. Denn[1] Chriſtus iſt nicht eingegangen in das Heilige, ſo mit Händen gemacht iſt, (welches iſt ein Gegenbild des rechtſchaffenen[2]) ſondern in den Himmel ſelbſt, nun[3] zu erſcheinen vor dem Angeſichte Gottes für uns.[4]

1 Es wird der Grund angegeben, warum der neue Bund eines anderen Opfers und Blutes bedurfte, als der alte. 2 des rechten, als des Urbildes. 3 um nunmehr — auf eine höhere, vollkommnere

Weise, als Aaron vor der Bundeslade — 4 als unser Einiger Mittler und Ewiger Priester; als solcher hatte Er auch nur ein Einiges und ewig-gültiges Opfer, wie folgt:

25. Auch nicht, daß Er sich oftmals opfere,[1] gleichwie der Hohepriester gehet alle Jahre in das Heilige mit fremdem Blut;[2]

1 Richtiger: Auch sollte Er sich selbst nicht mehrere Mal darbringen, d. h. also: Sein einmaliges Opfer sollte für alle Zeiten gültig seyn. Es wird hiemit ein neuer Grund dafür angeführt, daß von Christo ein besseres Opfer habe dargebracht werden müssen. 2 Also auch in dieser doppelten Hinsicht ist der hohepriesterliche Eingang Christi unähnlich dem des alten Bundes, weil Christus einmal für allemal, und weil Er mit Seinem eigenen Blut eingegangen ist.

26. Sonst[1] hätte Er oft leiden müssen vom Anfang der Welt her.[2] Nun aber am Ende der Welt[3] ist er einmal[4] erschienen, durch Sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.[5]

1 Wenn Christus sich öfters hätte darbringen, und Sein Versöhnopfer jedesmal nur für eine gewisse Zeit hätte gelten sollen. 2 Auch hier wird vorausgesetzt, daß Christus für die von Anfang der Welt an begangenen gelitten habe. Vergl. V. 15. 3 s. bei Cap. 1, 2. Die erste Erscheinung Christi mit ihren großen Folgen sollte eben dazu dienen, Seine zweite Erscheinung vorzubereiten und so das Ende der Welt herbeizuführen. 4 einmal für allemal, so, daß das Opfer für immer gültig ist. 5 Richtiger: Er ist, zur Aufhebung der Sünde (zur Vernichtung ihrer tödtlichen Macht, welcher Zweck zu Seiner, nicht bloß bildlichen oder auf Aeußeres gehenden, Versöhnung gehört), mit einem Opfer, das Er selbst ist, d. i. mit Seiner zum Opfertod geweihten Menschheit, erschienen.

27. Und wie den Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht:[1]

28. Also ist Christus einmal geopfert,[2] wegzunehmen Vieler Sünden; zum andern Mal aber wird Er ohne Sünde[4] erscheinen denen, die auf Ihn warten,[5] zur Seligkeit.[6]

1 Darnach aber ihre Offenbarung vor dem als Richter erscheinenden Christus bevorsteht. So vermöge des Zusammenhanges. 2 eben so gewiß ein für allemal im Tode geopfert, als gewiß jeder Mensch nur einmal sterben (diese sichtbare Welt verlassen) muß. 3 nämlich Aller, d. i. Alle in ein solches Verhältniß zu Gott zu setzen, daß sie zu Ihm (und zu Seinem Heiligthum) nahen dürfen, wenn sie wollen. Joh. 1, 29. 4 ohne unsere Sünde wieder an Sich nehmen (ein Opfer für dieselben werden) zu wollen, nicht mehr in einer niedrigen sterblichen Natur, sondern in Herrlichkeit. 5 mit Sehnsucht und Zuversicht, die also durch den Glauben an Ihn gerecht sind, an denen der Zweck Seiner Versöhnung erreicht ist. An diesen wird es alsdann offenbar werden, daß Sein einmal dargebrachtes Opfer gültig sey. 6 Es werden Ihn zwar Alle sehen an dem großen Tag Seiner zweiten Erscheinung, aber nicht Alle zu ihrer Freude. Matth. 24, 30. Und diese werden keines neuen Opfers für ihre Sünden sich getrösten können. s. Cap. 10, 26 ꝛc.

Capitel 10.

Von der Unzulänglichkeit der gesetzlichen Opfer. Von der vollkommenen Gültigkeit des Opfers Christi. Ermahnung zum Glauben, zur Hoffnung, zur Liebe. Wiederholte scharfe Warnung. Wiederholter Trost und Zuspruch.

1) Von der Unzulänglichkeit der gesetzlichen Opfer. V. 1 bis 4.

1. Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Alle Jahre muß man opfern immer einerlei Opfer, und kann nicht, die da opfern, vollkommen machen.

Genauer: Denn da das Gesetz nur ein Schattenbild von den erwarteten Gütern (namentlich von der Vergebung der Sünden für die Ewigkeit und von der Gemeinschaft mit dem himmlischen Heiligthum Gottes) enthält, und nicht die eigentliche Gestalt und Beschaffenheit der Dinge; so kann es jährlich durch Seine Opfer, welche unaufhörlich dargebracht werden und immer dieselben bleiben (die das Gesetz vorschreibt), niemals die Opfernden vollenden (es kann in keinem Jahre je ihre Gewissen befriedigen noch mit Gott sie in Gemeinschaft bringen, eben deßwegen, weil es bloß einen Schatten von der wahren Gemeinschaft mit Gott und Seiner ewigen Gnade darstellt) — Es wird noch weiter bestätiget, daß Christus durch Sein Opfer geleistet habe, was der alte Bund nicht vermochte.

2. Sonst[1] hätte das Opfern aufgehöret, wo die, so am Gottes-

dienst sind,[2] kein Gewissen mehr hätten von den Sünden, wenn sie einmal gereiniget wären.[3]

1 Wenn die Opfernden vollendet, ihre Gewissen befriedigt worden wären. 2 Genauer: weil die, welche diesen Gottesdienst verrichtet haben, 3 d. h. sich keine Verschuldung mehr vorzuwerfen gehabt hätten, wenn sie ein für allemal versöhnt gewesen wären. — Im neuen Bunde bedarf es keines Opfers mehr; Christus hat uns ein für allemal versöhnt. Daß das Gesetz kein solches Versöhnopfer gehabt und also nicht völlig beruhigt, den Zweck der Versöhnung nicht vollständig erreicht habe, beweist seine eigene Verordnung, wonach die Versöhnung unaufhörlich wiederholt werden mußte.

3. Sondern es geschieht nur durch dieselbigen ein Gedächtniß der Sünden alle Jahre.

In Beziehung auf das äußere und irdische Heiligthum Gottes wurde zwar durch die vom Gesetz angeordneten Opfer auf einige Zeit eine Versöhnung bewirkt, C. 9, 13., aber in Beziehung auf die Gewissen und auf das ewige Reich Gottes waren sie so wenig versöhnend, daß sie vielmehr eine feierliche Erinnerung an die Sündhaftigkeit und Unreinigkeit des Volkes waren und das Bedürfniß der rechten Versöhnung darstellten.

4. Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocks-Blut Sünden wegnehmen.

Da die Sünde den inwendigen Menschen befleckt, da sie der Seele nach uns tödtet und unrein macht, so könnte auch das Blut Christi, wenn es nicht in Geist verklärt wäre, die unseligen Folgen der Sünde, welche also innerlich sind, nicht aufheben. Zu diesem Endzweck aber (um also eine wirksame Versöhnungsanstalt, ein wirksames Priesterthum für uns zu stiften) mußte Er vor allem Sein Blut vergießen, mußte Er sich selbst ganz für uns hingeben und aufopfern, V. 5., woraus wir zugleich Seine Liebe und die verzeihende Gnade des Vaters aufs Deutlichste erkennen.

2) Von der vollkommenen Gültigkeit des Opfers Christi. V. 5 bis 18.

5. Darum, da Er in die Welt kommt,[1] spricht Er:[2] Opfer und Gaben hast du nicht gewollt,[3] den Leib aber hast du mir zubereitet.[4]

1 da Er, der Messias, in die Welt, sie selig zu machen, eintritt. Es wird in dem Geist der Weissagung, vor welchem das Zukünftige gegenwärtig ist, Ps. 40, 8., der Messias als in die Welt eintretend vorgestellt. Vergl. die Erfüllung. Joh. 6, 38. 2 Ps. 40, 7., durch David, der V. 4. selbst anzudeuten scheint, daß Gott dieses Lied von dem Messias ihm eingegeben habe. 3 Es wird hier aus dem Alten Testamente selbst die Unzulänglichkeit der gesetzlichen Opfer bestätigt. 4 Nämlich zu einem dir wohlgefälligen Versöhnopfer. Ps. 40, 7. heißt es zwar nach dem Hebräischen im Grundtext: du hast mir die Ohren durchbohrt, d. h. aber: du hast mich dir bis zum Tod verpflichtet (s. 2 Mos. 21, 6.), also ebenfalls: mich selbst zum Opfer genommen.

6. Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht.

7. Da sprach ich:[1] Siehe, ich komme (im Buch steht vornehmlich von mir geschrieben[2]) daß ich thun soll, Gott, deinen Willen.[3]

1 (nämlich der Messias) indem Ich es gedachte, daß die Opfer des Gesetzes deine Absicht nicht erfüllen. 2 Dieß kann darauf bezogen werden, daß Christus das Ziel und der Hauptinhalt schon der mosaischen Schriften ist. 3 d. h. die Welt auf eine deinem Wohlgefallen gemäße Weise zu versöhnen. V. 10.

8. Droben, als Er gesagt hatte:[1] Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, sie gefallen dir auch nicht (welche nach dem Gesetz geopfert werden[2]);

1 Richtiger: Nachdem Er vorher gesagt hatte. 2 Dieß wird beigefügt, um das V. 1. Gesagte durch diesen Psalm zu bestätigen.

9. Da sprach Er:[1] Siehe, Ich komme, zu thun, Gott, deinen Willen. Da hebt Er das Erste auf,[2] daß Er das Andere einsetze.[3]

1 Sprach Er sodann: 2 die gesetzlichen Opfer, als solche, welche dem Zweck und Wohlgefallen Gottes nicht entsprechen. 3 als stattfindend und allein-gültig erkläre, nämlich Seine dem ewigen Rathschluß und Willen Gottes gemäße Versöhnung.

10. In welchem Willen wir sind geheiliget, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes JEsu Christi.

Sinn: Nach diesem Willen Gottes V. 9. sind wir einmal für allemal Gott geweiht oder versöhnt worden durch das Opfer des Leibes Christi. (Also Christus allein hat in Absicht auf unsere Versöhnung dem Willen Gottes ein

Genüge gethan. In dieser Hinsicht ist der Ausdruck Genugthuung der Schrift und Wahrheit gemäß).

11. Und ein jeglicher Priester ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst pflege, und oftmals einerlei Opfer thue, welche nimmermehr können die Sünden abnehmen.

Genauer: Und ein jeder Hoheprieſter zwar muß an jedem Verſöhnungstag (ſ. bei Cap. 7, 27.) ſtehen (vor dem Gnadenthron) bei Verrichtung ſeines Dienſtes, nämlich bei wiederholter Darbringung derſelben Opfer, welche niemals die Sünden wegnehmen können (der jährlichen Verſöhnopfer Cap. 9, 25.; er durfte alſo nur auf kurze Zeit in dem Allerheiligſten erſcheinen; er mußte es alsbald wieder verlaſſen, zum Beweis, daß eine für immer gültige Verſöhnung nicht zu Stande gebracht, und daß ſein Eingang nur ein Bild ſey von dem zukünftigen Eingang des rechten Hohenprieſters in das rechte Heiligthum).

12. Dieser aber, da Er hat Ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt,[1] sitzt Er nun[2] zur Rechten Gottes,[3]

1 das nicht mehr wiederholt wird, weil es gültig iſt. 2 als der das Allerheiligſte im Himmel nicht wieder verlaſſen, der darinnen bleiben darf, zum deutlichen Beweis, daß Seine Verſöhnung für immer gelte. 3 Als der mit dem ewigen Prieſterthum die königliche Würde und Seine heilbringende Herrſchaft über Alles empfangen hat, zu einem neuen großen Beweis, daß durch Seine Aufopferung die Verſöhnung der Welt vollbracht ſey.

13. Und wartet hinfort, bis daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden.

Weil Chriſtus die Verſöhnung der Welt vollendet hat durch Seinen Gehorſam bis zum Tod, und eben deßwegen zur Rechten Gottes ſitzt als der Herr, ſo kann Er nun in vollkommener Ruhe und Gewißheit abwarten den Sturz Seiner Feinde, die noch wüthen. Indem Er, der König, ruht, iſt Er mit einer Herrſchaft, welcher Alles dienen muß und mit allgegenwärtiger Kraft wirkſam, den Zweck Seiner Verſöhnung auszuführen, und alſo die Welt wirklich zu erretten, und wird eben darum diejenigen Alle, welche durchaus nicht ſelig ſeyn wollen, endlich ſtürzen in einen Ort, wo wenigſtens ihre feindſelige Gewalt aufgehoben ſeyn wird, und wo ſie in ſofern zum Schemel Seiner Füße gelegt ſind. Vergl. 1 Co 15, 25 ꝛc.

14. Denn[1] mit Einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.[2]

1 Chriſtus herrſcht darum zur Rechten Gottes und erwartet jetzt nur darum in göttlicher Ruhe die endliche Demüthigung Seiner Feinde, weil Er Sich ſelbſt als ein ſo wohlgefälliges und für immer gültiges Verſöhnopfer dargebracht hat. Philipp. 2, 8—11. 2 d. i. — hat Er für immer vollkommen verſöhnt diejenigen, welche durch Ihn Gott geweiht werden ſollten. ſ. Cap. 2, 11. — Das unumſchränkte Herrſchen Chriſti zu unſerem Heil iſt in Beziehung ſowohl auf Ihn als auf uns ein für uns ſehr erfreulicher Beweis, daß Sein Opfer gültig ſey, daß wir durch Seinen Tod wirklich mit Gott verſöhnt ſeyen.

15. Es bezeuget uns aber das[1] auch der heilige Geist.[2] Denn nachdem er zuvor gesagt hatte:

1 Nachdem, daß ein Opfer werde dargebracht werden, das für immer gelte, nach welchem keines mehr ſtattfinden werde. 2 der Geiſt der Weiſſagung. ſ. Cap. 8, 8—12. Jer. 31, 31—34.

16. Das ist das Testament, das Ich Ihnen machen will nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will Ich es schreiben,

17. Und[1] ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken.

1 Hier muß hineingedacht werden: ſo ſetzt Er noch hinzu:

18. Wo aber derselbigen Vergebung ist, da ist nicht mehr Opfer für die Sünde.

---

3) Ermahnung zum Glauben, zur Hoffnung, zur Liebe. V. 19 bis 25.

19. So wir denn nun[1] haben, lieben Brüder, die Freudigkeit[2] zum Eingang in das Heilige[3] durch das Blut JEsu[4] —

1 Oder: Da wir alſo — Aus der bisher dargelegten Lehre von dem Opfer und Prieſterthum Chriſti werden von nun an wichtige Folgerungen für unſer Verhalten gezogen. 2 Als Verſöhnte Zuverſicht und getroſten Muth haben dürfen, 3 in das Allerheiligſte im Himmel, wo der Thron Gottes und JEſu iſt. In das Allerheiligſte auf Erden durfte bloß der Hoheprieſter eingehen;

in dem neuen Bunde aber dürfen Alle, welche nur glauben, zu Gott selbst nahen. 4 Wörtlich: in oder mit dem Blut JEsu. Denn die Kraft dieses Blutes müssen wir in uns aufnehmen und erfahren durch den Glauben, wenn wir mit Zuversicht zu Gott nahen wollen.

20. Welchen Er uns zubereitet hat[1] zum neuen und lebendigen Weg[2] durch den Vorhang, das ist, durch Sein Fleisch[3] —

1 Sinn: Welchen Eingang Er, der Vorgänger, dem wir getrost, und zwar schon jetzt im Geiste, nachfolgen sollen, für uns eingeweihet hat. 2 als einen neuen und lebendigmachenden Weg. Neu für uns ist dieser Eingang in's Allerheiligste Gottes, weil wir erst jetzt, im Glauben an JEsu Versöhnung, denselben betreten dürfen; lebendig heißt er, weil wir auf demselben, wenn wir ihn benützen, das wahre Leben erlangen. 3 indem Er, der unser Leben ist, voranging durch den Vorhang, d. i. durch Seine irdische Menschheit, in sofern Er nämlich diese in den Tod geben mußte, um für uns zu Gott hinzugehen. So lange sie Fleisch war, war sie für Ihn selber ein Vorhang vor dem Allerheiligsten, welcher zerrissen oder weggethan werden mußte. Dieses geschah durch Seinen Tod als das Mittel Seiner Verklärung. Durch denselben also wurde das Allerheiligste im Himmel zuerst für Ihn selbst nach Seiner Menschheit und sofort auch für uns, eröffnet, wovon jenes Zerreißen des Vorhanges in dem irdischen Heiligthum ein Bild war. Vgl. Cap. 9, 8.

21. Und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes:

Sinn: — und einen großen Hohenpriester haben, der über das Volk Gottes und also auch über uns, wenn wir glauben, gesetzt ist, sich unserer anzunehmen. Verbinde V. 19. und vergl. Cap. 4, 6. 14.

22. So lasset uns hinzugehen[1] mit wahrhaftigem Herzen,[2] in völligem Glauben, besprenget in unseren Herzen, und los von dem bösen Gewissen,[3] und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser;[4]

1 Auf dem uns bereiteten Weg, V. 20., als Priester des neuen Bundes, in sofern wir nun selbst zu Gott nahen dürfen. 2 mit einem Herzen, das es redlich meint, so daß wir ernstlich selig werden wollen. 3 als Solche, die durch Besprengung am Herzen — mit dem Blut Christi — von dem bösen Gewissen befreit sind, und also in vollem Vertrauen zu Gott nahen dürfen. Vergl. das Vorbild 2 Mos. 29, 21. 4 und die durch das heilige Wasserbad der Taufe unter das priesterliche Volk Gottes aufgenommen sind. Vergl. Eph. 5, 26. 2 Mos. 29, 4. (auch die Salbung V. 7. war vorbildlich).

23. Und lasset uns halten[1] an dem Bekenntniß der Hoffnung,[2] und nicht wanken; denn Er ist treu, der sie verheißen hat.[3]

1 s. bei Cap. 3, 6. 14. 2 Namentlich nach V. 25. und Cap. 4, 9. der Hoffnung jener Ruhe Gottes, welche nach der zweiten ersehnten Zukunft Christi die Seinen mit Ihm im Himmel genießen werden. Es ist nöthig für uns, besonders eine gewisse Hoffnung der in Ihm verheißenen Seligkeit festzuhalten, wenn wir in dem Bekenntniß Christi und Seiner Lehre überhaupt standhaft seyn wollen. 3 der in Seinem Wort die große Verheißung der für die Seinen so erfreulichen zweiten Erscheinung Christi gegeben hat. Vergl. Cap. 9, 28. Diese Verheißung muß erfüllt werden. s. auch Matth. 24.

24. Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe und guten Werken;

Wir sollen nicht gleichgültig seyn gegen das Verhalten unserer Mitchristen. Einer soll für die Treue des Andern besorgt und aufmerksam seyn auf Gelegenheit und Beruf dazu, den Bruder zu stärken. Dieser Vers kann aber nach dem Griechischen auch so genommen werden: lasset uns zur Ermunterung in der Liebe und in guten Werken auf einander, d. i. auf Solche unter uns merken, welche ein zur Nachahmung reizendes Beispiel der Treue gegen Christum darstellen.

25. Und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen;[1] sondern uns unter einander ermahnen;[2] und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet.[3]

1 Wenn dieß auch nicht aus heimlichem Unglauben geschah, so konnte es doch zu erklärtem Abfall führen, und so war bereits dadurch das Bekenntniß Christi aufgegeben. Denn die Theilnahme an Zusammenkünften, welche entschieden für Christum sind, hat schon als Bekenntniß Seines Namens einen Werth. 2 An christlichen Zusammenkünften sollen wir gerne Antheil nehmen, nicht bloß, um von Andern zu lernen, sondern auch durch Wort und Beispiel sie zu ermuntern. 3 Und das Alles, (wozu der Apostel von V. 22. an aufgefordert hatte, besonders die Stand-

haftigkeit im Bekenntniß) müsset ihr um so viel mehr üben, um wie viel näher ihr jenen Tag herbeikommen sehet. Es ist bei solchen Beweggründen zur Treue, welche aus der Hinweisung auf den herannahenden Tag Christi genommen sind, zu merken, daß der Geist Christi, der in Seinen Gesandten war, durch diese Hinweisung nicht bloß die ersten Christen, sondern auch und hauptsächlich die Christen unserer letzten Zeit zur Treue auffordere.

---

4) Wiederholte scharfe Warnung. V. 26 bis 31. vergl. Cap. 6, 3 ꝛc.

26. Denn so wir muthwillig sündigen,[1] nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben,[2] haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde;[3]

1 Vorsätzlich nicht bloß das Gesetz, sondern den neuen Bund verletzen und abfallen von Christo, (s. C. 6, 6.) z. B. durch Verehrung eines andern Messias; ein solcher wird aufstehen vor jenem Tag. V. 25. Vergl. 2 Thess. 2. 2 und also durch Unwissenheit uns nicht entschuldigen können. Hiedurch wird das muthwillig oder vorsätzlich erklärt. 3 Der Gekreuzigte und Sein alleingültiges Opfer wird ja durch einen solchen Abfall von uns verworfen. Vergl. Cap. 9, 28. auch V. 28. 29.

27. Sondern ein schreckliches Warten des Gerichts[1] und des Feuereifers,[2] der die Widerwärtigen verzehren wird.

1 Furchtbar wird die Strafe der Abgefallenen, ja schon die Erwartung derselben wird furchtbar seyn. Es ist kein Versöhnopfer mehr für sie übrig; sondern das, was für sie übrig ist, ist die Erwartung der Strafe und die Strafe selbst, nämlich die Erfahrung des Zornes Gottes. 2 Genau: ein Eifer des Feuers, das ꝛc., d. h. nach Cap. 12, 29. ein Eifer Gottes wider sie. Gott wird endlich als verzehrendes Feuer sich beweisen an Seinen Feinden, sich beweisen an denen, welche durchaus nicht wollen Ihm die Ehre geben, und diese ihre Feindschaft wider Ihn, d. i. wider das Gute, offenbaren durch ihren Abfall von dem Bekenntniß Seines Sohnes als des Christi. Vergl. Offenb. 14, 9 ꝛc.

28. Wenn Jemand das Gesetz Mosis bricht,[1] der muß sterben ohne Barmherzigkeit,[2] durch zween oder drei Zeugen.[3]

1 Oder verwirft namentlich durch Abgötterei. 5 Mos. 17, 3—6. 2 ohne Milderung und Aufschub der festgesetzten Strafe. 3 nachdem zwei oder drei Zeugen seinen Abfall vom Gesetz bezeugt haben.

29. Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen,[1] der den Sohn Gottes[2] mit Füßen tritt,[3] und das Blut des Testamentes unrein achtet,[4] durch welches er geheiliget ist,[5] und den Geist der Gnade schmähet?[6]

1 wird durch gerechtes Urtheil dem zuerkannt werden, 2 welcher ein viel größerer Gesandter Gottes ist, als Moses. s. Cap. 2, 1 ꝛc. 3, 3. 3 dieß thun bereits Solche, welche als Diener Seiner Kirche Sein Brod essen; denn, indem sie Seine persönliche Hoheit und Seine Messiaswürde läugnen, so erklären sie verächtlich Ihn, der Sich für den Sohn Gottes und Christus erklärt hat, für einen Schwärmer oder Betrüger. 4 das Blut des Bundes, nämlich das Blut Christi, durch welches der neue Bund der allgemeinen Gnade bekräftiget wurde, für gemein hält, für das Blut eines gewöhnlichen Menschen (oder eines Schuldigen) erklärt; dieß thut jeder, der die durch den Tod Christi geschehene Versöhnung läugnet, und also das Opfer JEsu verwirft. 5 durch welches er Gott geweiht oder versöhnt ist. Denn der Herr ist auch für die gestorben, welche Ihn verläugnen. 6 Dieß thun diejenigen, welche das treue und lebendige Bekenntniß Christi, das Wirkung dieses Geistes ist, als Schwärmerei ausschreien.

30. Denn[1] wir wissen den, der da sagt:[2] Die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der Herr.[3] Und abermal:[2] Der Herr wird Sein Volk richten.[4]

1 Gott ist nicht bloß Liebe; Er ist heilig und gerecht; als der, der mit unbeweglicher Gerechtigkeit die unbußfertigen Uebertreter strafen wird, hat Er Sich von Anfang an geoffenbart, und offenbart Er sich auch in unserem Gewissen. 2 2 Mos. 32, 35. 36. 3 der nicht vergeblich droht, der Wahrhaftige und Allmächtige. 4 jeden Einzelnen nach seinen Werken.

31. Schrecklich ist es, in die Hände[1] des lebendigen Gottes[2] zu fallen.

1 in die strafenden Hände, aus denen keine Errettung ist in Ewigkeit, denen Niemand widerstehen kann. 2 der als Solcher, als der lebendige wirksame Gott, zu fürchten ist, dessen Verheißungen und Drohungen keine leeren Worte sind.

---

5) Wieder-

5) Wiederholter Trost und Zuspruch. V. 32 bis 39. vergl. Cap. 6, 9 ꝛc.

32. Gedenket aber[1] an die vorigen Tage, in welchen ihr, erleuchtet,[2] erduldet habt einen großen Kampf des Leidens;[3]

1 zu eurer Ermunterung, in euren jetzigen Anfechtungen dieselbe Treue zu beweisen, welche ihr durch die Gnade Gottes früher bereits bewiesen habt, 2 nachdem ihr einmal durch den Glauben an Christum von der Finsterniß zum Licht gekommen waret. Vergl. C. 6, 4. 3 standhaft viele Leiden, mit denen ihr zu kämpfen hattet um Christi willen, durchgemacht habt.

33. Zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel geworden; zum Theil Gemeinschaft gehabt mit denen, denen es also gehet.

Sinn: indem ihr theils selbst durch öffentliche Beschimpfungen und Bedrückungen ein Schauspiel der Leute (verächtlich vor der Welt) wurdet, theils, durch thätige Theilnahme, als Genossen derer euch bewiesen habt, welche in denselben Leiden standhaft waren.

34. Denn ihr habt mit meinen Banden[1] Mitleiden gehabt,[2] und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet,[3] als die ihr wisset,[4] daß ihr bei euch selbst[5] eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt.

1 Oder nach der wahrscheinlichen Lesart: Mit den Gebundenen, d. i. mit Solchen, die um Christi willen in's Gefängniß geführt wurden. Dieß bezieht sich wohl auf die frühesten Verfolgungen der Christen in Jerusalem, z. B. Apstg. 8. 2 bei ihrem Leiden euch selbst als leidend betrachtet. Dieß bezieht sich also auf den zweiten Theil von V. 33.; 3 dieß hingegen auf den ersten. 4 indem ihr durch den Glauben erkanntet. 5 Richtiger: für euch, als euer Eigenthum, euer Theil. Vgl. 1 Petr. 1, 4.

35. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.

Oder: Werfet nun nicht weg eure Hoffnung (des himmlischen Erbes V. 34.), auf welche eine große Belohnung wartet.

36. Geduld aber[1] ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und[2] die Verheißung empfanget.

Das bisherige Vertrauen würde euch den Besitz des Verheißenen nicht verschaffen, wenn ihr es jetzt wegwerfen wolltet. Denn Gott fordert Geduld im Vertrauen, Er fordert eine ausharrende Hoffnung. 1 Genau: Denn Geduld. 2 als Solche, die den Willen Gottes gethan haben, die verheißene Belohnung, das himmlische Erbe, empfahet an dem Tag JEsu Christi.

37. Denn noch über eine kleine Weile,[1] so wird kommen, der da kommen soll,[2] und nicht verziehen.[3]

1 Der Geist sagt dieß, und sagt es hauptsächlich zu den Gemeinen der letzten Zeit (s. bei V. 25.), welche diese seyen, das wußte freilich im Voraus nur der Geist. Es sollten aber allerdings die Christen aller Zeiten sich durch solche Aussprüche zum Wachen und Beten ermuntern lassen. Denn der Geist, der durch die heiligen Männer Gottes redete, hatte gewiß nicht bloß die ersten Leser im Auge. — Uebrigens hat das große unsichtbare Kommen JEsu laut der heiligen Offenbarung noch zur apostolischen Zeit seinen Anfang genommen. 2 d. i. JEsus, als der wahre Christus, als der verordnete Richter der Welt. 3 d. i. zur rechten, von Gott festgesetzten, Zeit wird kommen der Gekreuzigte, und wird an denen, unter den Lebendigen und Todten, welche nach dem Willen Gottes treu waren im Kampf, standhaft in der Hoffnung, erfüllen die große Verheißung, sie zu verklären, und sie zu Sich, in den Himmel, in die Ruhe Gottes zu erheben. s. Cap. 4, 9. 2, 5 ꝛc. — Uebrigens wird hier, dem Sinn nach, eine Stelle aus Hab. 2. angeführt, in welcher nach der richtigen Erklärung, laut des Zusammenhanges mit dem Folgenden, auch der Prophet von der zweiten Zukunft des Messias handelt.

38. Der Gerechte aber wird des Glaubens leben.[1] Wer aber weichen wird,[2] an dem wird meine Seele[3] kein Gefallen haben.[4]

1 Der Gerechte wird dieß durch den Glauben seyn, durch den Glauben also die Seligkeit erlangen. Vergl. Röm. 1, 17. 2 vom Glauben. 3 — werde Ich, spricht der Herr. 4 und einem solchen wird es eben darum nicht wohl gehen.

39. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden; sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.

Die Hebräer werden hiemit durch die gute Hoffnung, die der Apostel von ihnen äußert, ermuntert, derselben zu entsprechen, und also standhaft im Glauben zu seyn. — Auch wir haben Ursache, bei den Anfechtungen dieser Zeit uns zu dieser Treue im Glauben ermuntern zu lassen. Diese Ermunterung

ist hinlänglich schon dadurch begründet, daß wir nur, wenn wir in einem thätigen Glauben an Christum standhaft sind bis an's Ende, unsere Seelen erretten, und bestehen werden an dem herannahenden Tag des Gerichtes. Die Christen haben aber noch dazu so viele Beispiele eines standhaften Glaubens vor sich, und auch hiedurch sollen sie, denselben edlen Sinn zu beweisen, sich ermuthigen lassen, wie der Apostel im Folgenden ausführt.

Capitel 11.

Des Glaubens Art, und Beispiele von Anfang an, Abel, Enoch, Noah; Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Mosis Väter; Moses. Eine Menge anderer Exempel.

1) Des Glaubens Art, und Beispiele von Anfang an, Abel, Enoch, Noah. V. 1 bis 7.

1. Es ist aber der Glaube[1] eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem,[2] das man nicht siehet.

1 Der Apostel bestimmt, was der Glaube, diese große Bedingung des Heiles, deren standhafte Erfüllung für uns durchaus nothwendig ist, seinem Begriff und Wesen nach sey. 2 Richtiger: und eine entschiedene Ueberzeugung von dem — Diese Ueberzeugung und Gewißheit von dem Unsichtbaren ist das Allgemeinste und Wesentlichste beim Glauben, worunter auch die Gewißheit von dem, was man zu hoffen hat, schon begriffen ist. Der Apostel nennt aber dieß besonders und zuerst, weil es ihm bei den Hebräern nach dem Zusammenhang besonders um den Glauben zu thun ist, der die verheißene zweite Zukunft Christi standhaft erwartet.

2. Durch den haben die Alten Zeugniß überkommen.

d. h. haben sie ein gutes Zeugniß, haben sie Ruhm sich erworben. Indem der Apostel nun alle in der alten heiligen Geschichte mit besonderer Auszeichnung vorkommende Personen als ermunternde Beispiele des Glaubens oder der Zuversicht des Unsichtbaren anführen will, geht er zu diesem Zweck das ganze alte Testament von Anfang an durch.

3. Durch den Glauben[1] merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist;[2] daß Alles, was man siehet, aus Nichts geworden ist.[3]

1 Die Erkenntniß Gottes als des Schöpfers ist die Ueberzeugung von einer für uns sowohl als für die Alten durchaus unsichtbaren Thatsache. 2 Himmel und Erde durch den ausgesprochenen, sich als wirksam beweisenden Willen Gottes bereitet sind. Der Apostel sieht auf den ersten Vers der Bibel. 3 Nach dem Griech.: so, daß, was gesehen wird (von uns oder höheren Geschöpfen, was in Zeit und Raum ist), nicht wieder aus etwas Sichtbarem entständen ist. Der Apostel führt mit diesem Beisatz den Grund an, warum durchaus Glaube zu der Erkenntniß gehöre, daß Gott der Urheber oder die Ursache der Welt sey. Dieses ist Er nicht bloß in Hinsicht auf die Form der Welt, d. h. nicht bloß in Hinsicht auf dasjenige, was in Zeit und Raum erscheint, sondern auch in Hinsicht auf das innere Wesen der Welt, d. i. in Hinsicht auf dasjenige, was den Erscheinungen zu Grund liegt. Da aber Alles außer Gott in Zeit und Raum erscheint; so ist Er selbst oder Sein wirksamer Wille dasjenige, was den Erscheinungen zu Grund liegt; so ist die Welt aus Ihm geworden; so ist Er es, in welchem alle Dinge leben, weben und sind; so ist Er nicht bloß der Schöpfer, sondern auch der allwirksame Erhalter der Welt. Aber auch dieß wird nur durch den Glauben, durch die Erhebung zum Unsichtbaren erkannt.

4. Durch den Glauben hat Abel[1] Gott ein größeres[2] Opfer gethan, denn Kain;[3] durch welchen er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht sey, da Gott zeugete von seiner Gabe;[4] und durch denselbigen redet er noch, wiewohl er gestorben ist.[5]

1 Das Vorbild aller derer auf Erden, welche um Gottes und der Gerechtigkeit willen gehaßt und getödtet werden. 1 Joh. 3, 12. 2 Ihm wertheres. Es war darum Gott wohlgefällig, weil es in frommer glaubiger Gesinnung dargebracht wurde. V. 6. 3 welcher mit seinem Opfer darum nicht angenehm war, weil er nicht fromm war. 1 Mos. 4, 7. 4 er erhielt um seines Glaubens willen (oder auch nach dem Griechischen durch sein Opfer), indem Gott Wohlgefallen an seiner Gabe (durch ein auch für Kain sichtbares Zeichen) bezeugte, das Lob eines Gerechten. 5 Richtiger: und da er im Glauben, (oder aus Veranlassung seines Opfers) gestorben war, redete er noch; indem nämlich sein Blut Gott zur Rache über Kain aufforderte. C. 12, 24. 1 Mos. 4, 10. Es war dieß ein Beweis, daß er noch lebe; denn indem die Gerechtigkeit Gottes sich als eine strafende gegen Kain bewies, so muß sie gegen Abel in einer anderen Welt als eine belohnende sich bewiesen haben.

…rch den Glauben[1] ward …weggenommen, daß er den …cht sähe,[2] und ward nicht er…, darum, daß ihn Gott weg…[3] denn vor seinem Wegnehmen …Zeugniß gehabt, daß er Gott …llen habe.[4]

…m seines Glaubens willen. Dieß …st V. 6. 2 wurde er also ohne …in eine höhere Welt versetzt. …urch diese aus 1 Mos. 5, 24. genom…en Worte wird erwiesen, daß Gott …der plötzlich nicht mehr auf Erden …nden wurde, auf eine ungewöhnliche …ise weggenommen habe. 4 Denn er …t (in der Schrift) das gute Zeugniß, …ß er vor seiner Entrückung Gott auf …ne vor Ihm gefällige Weise gedient …abe.

6. Aber ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen;[1] denn wer zu Gott kommen will,[2] der muß glauben, daß Er sey, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter seyn werde.[3]

1 Abel also und Enoch und Alle, welche nur Gott auf eine vor Ihm gefällige Weise gedient haben, — im Glauben haben sie es gethan. — Auch für uns ist die Erhebung zum Unsichtbaren durchaus nothwendig, um unsere Bestimmung, die wir haben als vernunftige Geschöpfe, zu erfüllen. 2 Wer zu Gott naht, um Ihm zu dienen, wer Seine selige Erkenntniß und Gemeinschaft sucht. 3 daß er ihnen das glaubige Suchen mit seligem Finden und vollkommen befriedigenden Erkennen hier und dort vergelten werde. — Denn eine große Thorheit und Verkehrtheit ist das Bestreben der sogenannten Philosophen, Gott, den Unendlichen, von dem doch Alles abhängt, ohne Gott und ohne Glauben zu erkennen. Nur durch Seine Gnade, bei deren Erweisung Er aber gerecht ist, und eben deßwegen nur durch glaubige Folgsamkeit gegen Sein Wort, das wir haben, und nur durch die Vermittelung des Sohnes werden wir kommen zum Vater, unserem Ursprung und höchsten Gut, werden wir den Unendlichen, den Wahrhaftigen erkennen lernen.

7. Durch den Glauben hat Noah Gott geehret und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man noch nicht sah; durch welchen Er verdammete die Welt,[1] und hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt.[2]

1 Genauer: Im Glauben hat Noah auf erhaltene göttliche Belehrung von dem, was man noch nicht sehen konnte (von der Sündfluth), sich fürchtend (vor Gott und Seiner Drohung), zur Rettung seines Hauses die Arche erbaut, durch welche er die Welt verurtheilte, d. h. das Strafgericht, das über sie kam, rechtfertigte. Die Arche war nämlich in Verbindung mit der Predigt Noah's (2 Petr. 2, 5.) ein Zeichen von dem über die Menschen beschlossenen Strafgericht; dieses Zeichen Gottes wurde aber durch ihren Unglauben verachtet, und eben damit ihre Vertilgung gerechtfertigt; denn durch ihre Unbußfertigkeit bewies es sich, daß die Strafe, die über sie kam, gerecht sey (wie es sich auch zu unserer Zeit durch den Unglauben der Menschen beweist, daß die Strafgerichte, welche über sie hereinbrechen, gerecht seyen). 2 Er war zu seiner Zeit der Einige Erbe der Frömmigkeit der Väter, der Einige, der mit Gott in Gemeinschaft war, und Ihn und Sein Wort mit seinem Hause fürchtete. 1 Mos. 6, 9. Aber auch an seinem Beispiel ist es offenbar, daß es keine Frömmigkeit und Gerechtigkeit ohne Glauben gibt, ohne Glauben an die göttlichen Verheißungen und Drohungen; und dieses Beispiel ist nach Matth. 24, 37 ꝛc. besonders für unsere Zeit wichtig.

---

2) Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Mosis Väter. V. 8 bis 23.

8. Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er[1] ererben sollte; und ging aus, und wußte nicht, wohin er käme.[2]

1 Oder seine Nachkommenschaft, 1 Mos. 12, 7. 13, 15. 17., zu welcher zur Zeit der Reise nach Canaan noch keine Hoffnung war. Er wurde besonders in dieser Hinsicht von Anfang an im Glauben geübt. 2 Er ging im Glauben aus, ohne das Ziel seiner Reise zu kennen; im Glauben mußte er erwarten, wie das Land, das er seinem Vaterland vorziehen sollte, beschaffen seyn werde.

9. Durch den Glauben ist er[1] ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande, als in einem fremden,[2] und wohnete in Hütten[3] mit Isaak und Jakob,[4] den Miterben derselben Verheißung.

1 geduldiger Selbstverläugnung — 2 als ob es ein ihm fremdes wäre, da es ihm doch zum Eigenthum bestimmt war. 3 Dieses Wohnen in Zelten war mit einer unsteten, mühseligen Lebensart verbunden. (1 Mos. 13.) Zur Geduld hiebei stärkte ihn die glaubige Erwartung besserer und unvergänglicher Wohnungen.

V. 10. 4 Dieser wurde fünfzehn Jahre vor dem Hingang Abrahams geboren. Beide empfingen nachher die Verheißung, eben sowohl als Abraham, unmittelbar von Gott, und waren also in dieser Beziehung nicht seine Erben, sondern seine Miterben.

10. Denn er wartete auf eine Stadt,[1] die einen Grund hat,[2] welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.[3]

1 Für seine Person nicht auf das irdische Erbland, sondern auf die Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem, C. 12, 22., als auf einen Aufenthalt, wo er nicht mehr Fremdling, sondern Bürger und zu Hause seyn würde. Die Aussicht auf diese Stadt war ihm ohne Zweifel durch besondere Belehrung von Gott eröffnet worden. 2 Wörtlich: welche die Gründe hat, nämlich die wahren ewigen, s. Offenb. 21, 14. Gegensatz: Erdenstädte und bewegliche Zelte. 3 die von Gott selbst erfunden und gemacht und eines solchen Künstlers und Baumeisters würdig ist. V. 16.

11. Durch den Glauben empfing auch Sara Kraft, daß sie schwanger ward, und gebar über die Zeit ihres Alters; denn sie achtete Ihn treu, der es verheißen hatte.

Dieser Vers kann nach anderer Lesart auch so genommen werden: Durch den Glauben hat er (nicht bloß für sich, sondern auch) für Sara selbst, und zwar, da sie über das Alter, in welchem sonst Frauen Mütter werden, hinaus war, Stärkung erhalten, um mit ihr einen Sohn zeugen zu können. (Vergl. Röm. 4, 19.) Denn er hielt den, welcher es verheißen hatte, für zuverlässig.

12. Darum sind auch von einem, wiewohl erstorbenen Leibes, viele geboren, wie die Sterne am Himmel, und wie der Sand am Rande des Meeres, der unzählig ist.

Die Verheißung 1 Mos. 22, 17. wurde erfüllt; besonders in Hinsicht auf die geistliche Nachkommenschaft, welche Abraham durch Christum bekam. s. Röm. 4.

13. Diese Alle sind gestorben im Glauben,[1] und haben die Verheißung[2] nicht empfangen; sondern sie[3] von ferne gesehen, und sich der vertröstet, und wohl begnügen lassen,[4] und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind.[5]

1 Bis an's Ende behielten und bewiesen sie Zuversicht des Unsichtbaren. 2 Sinn: das verheißene sowohl irdische Erbe, als das hiedurch vorgebildete himmlische. 3 die Erfüllung der Verheißungen — im Geiste, namentlich Abraham. s. Joh. 8, 56. 4 Richtiger: von ferne sie begrüßt (im Geiste umfaßt, sich daran ergötzt). 5 Welch erhabene Gesinnung zu einer Zeit, da doch noch nicht die Gnade und Wahrheit durch JEsum gekommen war! 1 Mos. 23, 4. 47, 9.

14. Denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen.

15. Und zwar, wo sie das gemeinet hätten, von welchem sie waren ausgezogen,[1] hatten sie ja Zeit,[2] wieder umzukehren.

1 Jakob denkt 1 Mos. 47. nicht an ein irdisches Vaterland, wenn er sich und seine Väter als Pilger betrachtet, sondern hält die Lebenszeit überhaupt, weil sie kurz und beschwerlich ist, für eine Zeit der Pilgerschaft. Eben so ist dem König David sein Leben in dem verheißenen Lande ein kurzer beschwerlicher Aufenthalt, wo man Ursache hat, sich nach was Besserem zu sehnen. Ps. 39, 13. 2 hätten sie in so vielen Jahren Zeit und Gelegenheit gehabt —

16. Nun aber begehren sie eines besseren, nämlich eines himmlischen.[1] Darum[2] schämet sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott;[3] denn Er hat ihnen eine Stadt zubereitet.[4]

1 Vaterlandes oder Wohnsitzes. Auch Isaak und Jakob ohne Zweifel wußten von jener Stadt Gottes. 2 Weil sie etwas Höheres suchten, weil sie glaubten und hofften. 3 zu heißen der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Dieser Auszeichnung wären diese Männer unwürdig gewesen ohne das Leben des Glaubens und der Hoffnung. 4 Hiemit wird erklärt, was diese Benennung „ihr Gott" in sich schließe; es ist nämlich damit verbunden die Bestimmung zum Eingang in die Ruhe und Herrlichkeit Gottes, welche die Seinen alle auf eine vollkommene Weise und in seliger Vereinigung genießen werden in der hiezu von der göttlichen Weisheit, Macht und Liebe eingerichteten himmlischen Stadt.

17. Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward;[1] und gab dahin den Eingebornen,[2] da er[3] schon die Verheißung empfangen hatte,

1 Im Glauben wollte Abraham, da er auf die Probe gestellt wurde, den Isaak opfern. 1 Mos. 22 2 Dieß war Isaak, in sofern in Beziehung auf die Verheißungen Gottes Ismael nicht in Betrachtung kam. 3 Abraham.

18. Von welchem gesagt war:[1] In Isaak wird dir dein Same geheißen werden;[2]

1 1 Mos. 21, 12. Vergl. Röm. 9, 7.

2 Abraham konnte also nicht denken, es werde etwa durch einen andern Sohn die Verheißung erfüllt werden.

19. Und dachte,[1] Gott kann auch wohl von den Todten erwecken; daher er auch ihn zum Vorbilde wieder nahm.[2]

1 Indem er dachte, daß Gott ꝛc. Dieser Gedanke allein, der ein Beweis seines großen Glaubens an die Macht und Treue Gottes war, konnte ihn vermögen, ohne Widerspruch dem göttlichen Befehl zu gehorchen. 2 Daher er auch zur Bestätigung seines Glaubens und namentlich der Wahrheit jenes Gedankens ihn als ein Gleichniß oder Vorbild des von seinem Opfertod erweckenden Christus wieder bekam. Da Abraham den Tag der zweiten Zukunft Christi im Geiste sehen durfte; so wurde ihm wohl auch Etwas von Seiner ersten Erscheinung und namentlich die vorbildliche Bedeutung der Aufopferung Isaaks, und also auch die zukünftige Auferstehung des ihm verheißenen großen Beglückers, geoffenbart.

20. Durch den Glauben segnete Isaak von den zukünftigen Dingen[1] den Jakob und Esau.

1 mit der Verheißung von zukünftigen noch unsichtbaren Begebenheiten. 1 Mos. 27. aus V. 37. erhellt, wie zuversichtlich Isaak an die Wahrheit seiner Weissagung glaubte.

21. Durch den Glauben segnete Jakob, da er starb,[1] beide Söhne Josephs;[2] und neigte sich gegen seines Scepters Spitze.[3]

1 Da er dem Tode nahe war. 1 Mos. 47, 29. 2 jeden besonders, wobei er den zukünftigen Vorzug Ephraims vor Manasse glaubte, ohne sich an der erhaltenen Offenbarung irre machen zu lassen. 1 Mos. 48, 14 ꝛc. Eben deßwegen wird hier dieser Segen als ein besonderer Beweis seines Glaubens angeführt. Im Glauben segnete er nach C. 49. auch seine eigenen Söhne. 3 Sinn: er betete an, indem er (zuerst) auf die Spitze seines Stabes sich lehnte, (nach der griechischen Uebersetzung von 1 Mos. 47, 31. Nach dem Hebräischen warf er sich hernach anbetend auf den obern Theil seines Bettes nieder). Im Glauben dankte er nämlich bei dieser Gelegenheit Gott für die ihm durch die Zusage Josephs gewordene Gewißheit von der Erfüllung seines sehnlichen Wunsches, in Canaan begraben zu werden. Den Grund, warum hieran den glaubigen und in die Zukunft blickenden Patriarchen so viel gelegen war, gibt Matth. 27, 52. zu erkennen.

22. Durch den Glauben redete Joseph vom Auszug der Kinder Israel, da er starb, und that Befehl von seinen Gebeinen.

Beides war ein Beweis seines Glaubens an die Verheißungen Gottes. s. 1 Mos. 50, 24. 25.

23. Durch den Glauben ward Moses, da er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern,[1] darum, daß sie sahen, wie er ein schönes Kind war;[2] und fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot.[3]

1 Griech.: von seinen Vätern, nämlich seinem Vater Amram und seinem Großvater Kahath. 2 So natürlich der Wunsch war, besonders ein solches Kind bei Leben zu erhalten, so würde doch die Furcht vor den Egyptern den Vorsatz, es zu verbergen, was mit äußerster Beschwerlichkeit und täglicher Todesangst verbunden war, nicht haben drei Monate lang ausführen lassen, wenn die Väter Mosis nicht auf die Hülfe Gottes gerechnet hätten. 3 d. h. durch diese Furcht ließen sie sich nicht von ihrem Vorhaben abhalten; sie wurde durch ihren Glauben überwogen. s. 2 Mos. 2, 2 ꝛc. 1, 22.

---

3) Moses. V. 24 bis 29.

24. Durch den Glauben wollte Moses,[1] da er groß ward,[2] nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao;[3]

1 Auch der, durch den das Gesetz gegeben wurde, ist in seinem ganzen Verhalten von seinem ersten Auftreten an ein Beispiel des Glaubens. 2 s. 2 Mos. 2, 11. 3 Zu dieser Verläugnung konnte er nur durch den Glauben an die besonderen seinem Volk gegebenen Verheißungen Gottes gestärkt werden.

25. Und erwählte viel lieber, mit dem Volk Gottes[1] Ungemach zu leiden,[2] denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben;[3]

1 das verachtet und gedrückt war. 2 So sollen auch wir im Glauben gerne uns die Verachtung und Verfolgung gefallen lassen, welche diejenigen trifft, die gottselig leben wollen in Christo JEsu. 3 als von dem wahren Gott abtrünnig zu werden, um einen gegenwärtigen vorübergehenden Genuß und Vortheil an dem Hofe Pharaos zu haben. — Wir sollen es bedenken, daß das Sichtbare vorübergehend, und das Unsichtbare bleibend ist.

26. Und achtete die Schmach Christi[1] für größern Reichthum, denn die Schätze Egyptens; denn er sahe an die Belohnung.[2]

1 Die Schmach, welche er um des verheißenen Erlösers willen, auf den

Alles hinzielte, was Gott auch durch Moses that, übernehmen mußte. Diese Schmach sollen auch wir für besser achten, als die Ehre der Welt; denn sie ist es, sie ist schon jetzt mit Ehre vor Gott verbunden, und einst verwandelt sie sich in ewige Herrlichkeit. 2 die himmlische und unvergängliche (denn das Irdische wurde ja von ihm verläugnet) nach dem Beispiel der Erzväter V. 16., deren edle Gesinnung in dieser Hinsicht, und zwar als eine nachahmungswürdige, ihm bekannt war.

27. Durch den Glauben verließ er Egypten,[1] und fürchtete nicht des Königs Grimm;[2] denn er hielt sich an den, den er nicht sahe, als sähe er ihn.[3]

1 Im Glauben unternahm er es, mit seinem Volk, auf den Ruf Gottes Egypten zu verlassen. 2 Mos. 5, 1. 6, 11 ꝛc. 2 C. 5, 4. 10, 11 ꝛc. 2 Da Moses zuerst öfters in Furcht vor Pharao und dem erhaltenen Auftrag an ihn gerieth (Cap. 2, 11. 4, 10 ꝛc. 5, 22 ꝛc.); so war es um so gewisser Wirkung seines Glaubens, seiner Ueberzeugung von der Macht und Nähe des Unsichtbaren, wenn er diese Furcht überwand, und in seiner Forderung an den König und seinem Entschluß, auszuziehen, standhaft war. — 3 Standhaft im Guten, standhaft in dem, was Gott von uns fordert, werden auch wir nur alsdann seyn, wenn wir mit so gewisser Zuversicht an Ihn, den Unsichtbaren, uns halten, als sähen wir Ihn.

28. Durch den Glauben hielt er die Ostern und das Blutgießen, auf daß, der die Erstgeburten würgete, sie nicht träfe.

Sinn: Im Glauben an eine göttliche Versicherung 2 Mos. 12, 12. 23., und somit an eine noch unsichtbare zukünftige Begebenheit, veranstaltete er unter dem ganzen Volk das Passahmahl und die Bezeichnung der Thüren mit Blut, V. 22., damit die Erstgebornen in Israel nicht getroffen würden von dem, der sie unter den Egyptern schlug.— Das größte Fest der Israeliten war also ein Denkmal eines großen Glaubens, und doch in dieser Beziehung so vergeblich an den Meisten, die es feierten. So ist es aber auch bei den Festen des neuen Bundes darum, weil die Meisten nicht glauben wollen.

29. Durch den Glauben gingen sie[1] durch das rothe Meer als durch trockenes Land; welches die Egypter auch versuchten und ersoffen.[2]

1 Moses mit dem ganzen Volk Gottes, 2 Mos. 14, 13 ꝛc.; er ist besonders auch ein Beispiel davon, welche Macht der Glaube Eines Mannes unter vielen Andern nach dem Willen Gottes beweisen kann. 2 Denn sie unternahmen es ohne Glauben, auf gerathewohl. Auf ähnliche Weise rennen Viele in die Ewigkeit hinein; ohne Glauben, ohne begründete Hoffnung wagen sie den großen Schritt, und wie wird es ihnen gehen?

---

4) Eine Menge anderer Exempel. V. 30 bis 40.

30. Durch den Glauben fielen die Mauern zu Jericho, da sie[1] sieben Tage umher gegangen waren.[2]

1 Josua und die Israeliten. Jos. 6. 2 Sie bewiesen ihren Glauben an die göttliche Verheißung und Macht durch ihre genaue Beobachtung der von Gott vorgeschriebenen bedeutsamen Handlungen. Die vorbildliche Bedeutung derselben ist aus Offenb. 8. zu ersehen.

31. Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht verloren[1] mit den Ungläubigen,[2] da sie die Kundschafter freundlich aufnahm.[3]

1 Ihrem Glauben hatte es die (nachher an einen Stammvater des Messias verehelichte) Rahab zu verdanken, daß sie nicht umkam — 2 die sich auf ihre feste Stadt verließen und in ihrer tiefen Versunkenheit die Macht Gottes nicht erkannten. Jos. 6, 1. 3 sie wurde bei der Eroberung der Stadt verschont, weil sie die Kundschafter als Freunde behandelt hatte. Diese Handlung floß aber aus ihrem Glauben an die Macht des Gottes Israels. Jos. 2.

32. Und was soll ich mehr sagen?[1] Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte[2] erzählen von Gideon, und Barak, und Simson, und Jephthah, und David, und Samuel, und den Propheten;[3]

1 d. h. wie könnte ich alle Beispiele des Glaubens in Israel anführen? 2 im Einzelnen und ausführlicher — 3 Die Ordnung dieser Angabe richtet sich theils nach der Zeitfolge, theils aber nach dem Grad der Bedeutung der Personen für Israel.

33. Welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen,[1] Gerechtigkeit gewirket,[2] die Verheißung erlanget,[3] der Löwen Rachen verstopfet,[4]

1 Wie besonders David, (2 Sam. 8.) der Erste in Absicht auf den Glauben und verschiedenartige Proben desselben, wie seine Geschichte und seine Psalmen beweisen. 2 Wie Samuel, dessen Gerechtigkeitsliebe (1 Sam. 12, 4.) ohne Zweifel aus seinem Glauben an den Unsichtbaren geflossen ist, dem er überhaupt von Herzen ergeben war. (V. 23 ꝛc.) 3 Genauer: Verheißungen (die ferne

Zukunft, namentlich den Messias betreffend, im Glauben empfangen; wie besonders die Propheten. 4 wie Daniel. Cap. 6.

34. Des Feuers Kraft ausgelöschet,[1] sind des Schwertes Schärfe[2] entronnen, sind kräftig geworden aus der Schwachheit,[3] sind stark geworden im Streit,[4] haben der Fremden Heer darniedergelegt.[5]

1 Wie die Freunde Daniels. Cap. 3. 2 großer Todesgefahr, wie namentlich Elias. 1 Kön. 18, 10 ꝛc. 3 wie Simson. Richter 15, 18. 16, 28. 4 wie Barak. Richter 4, 14. 5 geschlagen, wie Gideon. Richter 7. Die Geschichte beweist bei allen diesen Männern die Macht ihres Glaubens an den Gott Israels.

35. Die Weiber haben ihre Todten von der Auferstehung wieder genommen;[1] andere aber[2] sind zerschlagen und haben keine Erlösung angenommen,[3] auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangeten.[4]

1 Weiber haben ihre Todten (durch den Glauben) lebendig wieder erhalten, 1 Kön. 17, 18 ꝛc. 2 Kön. 4, 21 ꝛc., in welcher letzteren Stelle des Weibes Glaube noch deutlicher ist. 2 der Apostel kommt nun auf solche, welche standhaft waren im Glauben, indem sie um desselben willen das Aeußerste leiden mußten. 3 haben sich zu Tode martern lassen und die ihnen angebotene Errettung nicht angenommen, wie Eliezer und die sieben Söhne mit ihrer Mutter. Diese, die Ersten, die getödtet wurden um ihres treuen Bekenntnisses und des Wortes Gottes willen, das sie hatten, mögen uns ein Beispiel seyn! 2 Macc. 6 und 7. Vgl. Offenb. 6, 9 ꝛc. 4 — einer besseren Auferstehung, als der Sohn der Sunamitin, theilhaftig werden möchten. Ihre Hoffnung hat sie nicht getäuscht. s. Offenb. 6.

36. Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß;

37. Sie sind gesteiniget, zerhackt,[1] zerstochen, durch's Schwert getödtet; sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen,[3] mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach,[4]

1 Oder: zersäget. 2 enthauptet worden. 3 aus Mangel an besserer Kleidung mit Thierhäuten bekleidet. 4 in mannigfaltiger Noth.

38. Deren die Welt nicht werth war,[1] und sind im Elend gegangen in den Wüsten, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erde.[2]

1 was die Welt durch ihr Verhalten gegen sie bewies, indem hingegen diese Wenigen, Verstoßenen, durch ihre Treue gegen Gott bewiesen, daß sie mehr werth seyen, als die ganze übrige Welt. 2 dieß muß in Verbindung mit dem Vorhergehenden so genommen werden: Menschen, deren die Welt nicht werth war, sind, indem sie Wüsten, Berge, Höhlen und Klüfte der Erde durchirrten, umhergegangen in Schafpelzen ꝛc. Es ist zu bemerken, daß außer den Büchern der Maccabäer noch andere Nachrichten von der Verfolgung des Antiochus zu den Zeiten des Apostels übrig gewesen seyen, aus welchen er dieß und auch V. 37. von verschiedenen Todesstrafen der treuen Bekenner Angeführte schöpfen konnte, wie der jüdische Geschichtschreiber Josephus beweist, welcher, dieselbe Verfolgung erzählend, auch die in den Büchern der Maccabäer nicht erwähnte Kreuzigung anführt.

39. Diese Alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen und nicht empfangen die Verheißung;

Sinn: Diese Alle, welche durch den Glauben ein rühmliches Zeugniß sich erworben haben, obgleich sie nach C. 12, 23. bereits in den Himmel erhoben sind, haben doch noch nicht empfangen das Verheißene, nämlich das himmlische Erbe, vergl. V. 13., das den Heiligen Gottes gegeben werden soll an dem großen Tag des Messias, an welchem Alle diejenigen unter den Lebendigen und Todten, welche ihm bei dieses Leibes Leben treu gewesen sind bis zum Ende, zu Ihm werden erhoben werden, mit Ihm zu leben und zu herrschen. Offenb. 20, 4.

40. Darum, daß Gott etwas Besseres für uns zuvor versehen hat, daß sie nicht ohne uns vollendet würden.

Sinn: Denn Gott meinte es mit uns zu gut, als daß sie allein, ohne uns, hätten sollen die Krone erlangen. Es werden nämlich nur diejenigen, die unter den Versuchungen und Leiden dieser Weltverfassung, welcher der zukünftige Tag des Herrn ein Ende machen wird, treu gewesen sind bis zum Tod, jene Herrlichkeit Ebr. 2, 5. erlangen. Es war also Gnade gegen die Auserwählten der späteren Zeiten, daß bis jetzt jener Tag nicht gekommen ist; es war Gnade gegen die Hebräer, daß die Maccabäer so lange warten mußten; eben so ist es Gnade gegen uns, daß die Christen der ersten Jahrhunderte nach Christo, unter denen so viele Tausende Glauben gehalten haben bis zum blutigen Tod, so lange haben warten müssen auf den

Tag des Gerichtes und der Offenbarung der Herrlichkeit Christi und der Seinen, an welchem jene Vollendung erst eintreten wird. Eben deßwegen können nun uns auch viel mehrere, ja unzahlbar viele Beispiele des standhaften Glaubens zur Ermunterung, auch in unserem Glauben Treue zu beweisen, vorgehalten werden. s. Offenb. 7, 9.

Capitel 12.

Ermahnung zur Standhaftigkeit durch das Beispiel Christi selbst. Von dem hohen Werth und Nutzen des Leidens. Dreifache Ermahnung und Warnung. Die gewisse und vollkommene Gnade, das große und ewige Heil des neuen Bundes. Der Gehorsam gegen den, der durch Christum zu uns redet, ist höchst nothwendig.

1) Ermahnung zur Standhaftigkeit durch das Beispiel Christi selbst. V. 1 bis 3.

1. Darum auch wir,[1] dieweil wir einen solchen Haufen Zeugen um uns haben,[2] lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht,[3] und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist,[4]

1 Nachdem nun dasjenige, was Cap. 11, 2. von den Alten behauptet wurde, ausgeführt ist, wendet sich der Apostel an die Christen, sie zu einem gleichen Verhalten zu ermuntern. 2 da eine solche Menge von Beweisen davon, daß der Glaube ewigen Ruhm bringt, uns zur Standhaftigkeit im Glauben dringt (dringend auffordert). 3 Genauer: ablegen Alles, was uns hindert und beschwert, ablegen die Sünde, die uns so leicht berückt und in Gefahr bringt. 4 mit ausharrender Hoffnung fortschreiten in dem uns angewiesenen Lauf. Beharrlichkeit gehört zum Christenthum bei so vielen Anfechtungen dieser Welt.

2. Und auffsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens;[1] welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben,[2] erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht,[2] und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.[4]

1 Richtiger: als das erste vornehmste Muster und zugleich als den ewigen Vergelter des Glaubens. Das Auffsehen auf Ihn hauptsächlich kann uns hinlänglich, kann uns auf eine vollkommene Weise stärken und ermuntern. 2 Richtiger: welcher für die ihm vorgehaltene Freude, in der Aussicht auf den ihm versprochenen herrlichen Lohn — s. bei Joh. 12, 25. 3 — dem Kreuzestod geduldig sich unterworfen hat, verachtend die damit verbundene Schande. 4 Als Solcher, der nun auf dem Thron Gottes sitzt, ist Er zugleich das größte Beispiel des Lohnes, den die in Schmach und Leiden bewiesene Treue erhält, und der allmächtige Belohner unserer Treue.

3. Gedenket an den,[1] der ein solches[2] Widersprechen von den Sündern[3] wider sich erduldet hat, auf daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset.[4]

1 Bedenket in Vergleichung mit euch, wer der ist — Wenn der Sohn Gottes, der Herr, Solches über sich hat ergehen lassen, wie vielmehr sollen die Knechte sich etwas gefallen lassen. Joh. 15, 20. 2 mit solcher Mißhandlung verbundenes — 3 die Sünder streiten als solche wider JEsum und die Wahrheit, und können nicht anders. 4 Genauer: auf daß nicht, indem ihr im Kampfe verdrossen werdet (bei den Anfechtungen, die ihr als Bekenner Christi erfahren müsset), euer Muth sinke.

2) Von dem hohen Werth und Nutzen des Leidens. V. 4 bis 11.

4. Denn ihr habt noch nicht bis auf's Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde;

d. h. der Kampf wider den Abfall von Christo hat euch noch kein Blut gekostet, ihr habt noch nicht das Aeußerste erduldet.

5. Und habt[1] bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet, als zu den Kindern:[2] Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst;[3]

1 Und doch, unerachtet ihr noch nicht das Aeußerste erduldet, habt ihr — 2 der Ermahnung, die zu euch als Kindern spricht. V. 6. Spr 3, 11. 3 Sey nicht leichtsinnig, gleichgültig bei der Zucht des Herrn, aber auch nicht verzagt, nicht verdrossen, wenn du scharf von ihm gehalten wirst.

6. Denn[1] welchen der Herr lieb hat, den züchtiget Er; Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.[2]

1 Grund, warum wir den Absichten Gottes, in welchen Er es uns wider unsern Willen gehen läßt, zu entsprechen suchen sollen; es sind Absichten der väterlichen Liebe. 2 Oder nach dem Hebr. er züchtiget ihn, wie ein Vater seinen Sohn züchtiget, dem er wohl will. — Der Apostel will durch den Ausdruck stäupen oder geißeln die oft so schweren und schmerzhaften Leiden bezeichnen, durch

durch welche die Kinder Gottes bewährt werden.

7. So ihr die Züchtigung erduldet,[1] so erbietet sich euch Gott als Kindern;[2] denn wo ist ein Sohn,[3] den der Vater nicht züchtiget?

1 Wenn ihr also (durch Anfechtungen und Uebungen eures Glaubens) Züchtigung erfahret; 2 so beweist sich Gott eben damit gegen euch als gegen Kinder. 3 Hiebei wird vorausgesetzt, daß alle Kinder, als zum Bösen geneigt, der Züchtigung bedürfen.

8. Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle[1] sind theilhaftig geworden; so seyd ihr Bastarte, und nicht Kinder.[2]

1 Alle Kinder Gottes und Zeugen des Glaubens nach Cap. 11. 2 so seyd ihr keine ächte Kinder, habt Gott nicht wirklich zum Vater, wenn ihr gleich den Namen Seines Volkes (der Christen) führet. Vergl. Joh. 8, 41 ꝛc.

9. Auch[1] so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet,[2] sollen wir denn nicht vielmehr unterthan seyn dem geistlichen Vater, daß wir leben?[3]

1 Ferner — der Apostel zeigt aus einem weiteren Grund, wie billig es sey, daß wir den Züchtigungen Gottes uns geduldig unterwerfen. 2 Ehrerbietung gegen sie beweisen müssen. 3 dem Vater, der uns das geistliche und ewige Leben mittheilen kann und will, und diesen Zweck auch bei den Leiden hat, die er über uns verhängt. V. 10.

10. Und[1] jene zwar haben uns gezüchtiget wenige Tage[2] nach ihrem Dünken;[3] dieser aber zu Nutz,[4] auf daß wir Seine Heiligung erlangen.[5]

1 Griech.: Denn — Es wird erklärt, warum wir dem himmlischen Vater uns noch vielmehr ehrerbietig unterwerfen sollten. 2 Genauer: auf wenige Tage, d. h. zu dem Zweck, für die wenigen Tage unseres Erdenlebens uns zu bilden. 3 nach ihrem Gutdünken, wobei sich irdische Väter, sowohl wenn sie nachsichtig, als wenn sie streng sind, oft irren. 4 Gott aber, der sich nie irrt, zu unserem wahren und ewigen Nutzen. 5 in der Absicht, daß wir mit Ihm, der da heilig ist, verbunden, Seiner göttlichen Natur, und so des wahren Lebens, theilhaftig werden möchten. 2 Petr. 1, 4.

11. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

Nicht vergeblich leiden die Christen; jede Züchtigung vergilt oder vergütet gleichsam die Traurigkeit, die sie auf kurze Zeit brachte, denen, welche dadurch im Glauben und in der Geduld sich haben üben lassen, mit der Frucht der Gerechtigkeit, d. h. eines bewährten standhaften und demüthigen Glaubens, welche mit Frieden und Seligkeit für das Herz verbunden, und durch die man fähig ist, mit Gott vereinigt zu werden. Vgl. Röm. 5, 3 ꝛc.

---

3) Dreifache Ermahnung und Warnung. V. 12 bis 17.

12. Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee;

Weil also, will der Apostel nach dem Vorhergehenden sagen, eure Leiden einen seligen Endzweck haben; so richtet in denselben euren gesunkenen Muth wieder auf, so ermuntert euch selbst und eure Brüder in euren Anfechtungen zum ausharrenden Vertrauen, und besonders zum gläubigen demüthigen Gebet.

13. Und thut gewisse[1] Tritte mit euren Füßen, daß nicht Jemand strauchle, wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.[2]

1 Wörtlich: richtige. Der Apostel ermahnt hier namentlich die dem Glauben nach Stärkeren, geradenwegs, d. i. ohne rechts oder links von der Wahrheit abzuweichen, und besonders ohne den Schwächeren irgend ein Aergerniß zu geben in ihrem Wandel, fortzugehen auf der Bahn, die zur Gnade und Freude führt. 2 Sinn nach dem Griech.: damit die Gelähmten, d. i. die bereits unter euch ganz muthlos Gewordenen nicht völlig abtreten von dem Weg des Glaubens, nicht gar von Christo abfallen, sondern vielmehr geheilt und gestärkt werden mögen durch euer Beispiel der Standhaftigkeit. Der Apostel fordert also erstens die Christen auf, sich und andere zur Treue im Glauben zu ermuntern.

14. Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann,[1] und der Heiligung,[2] ohne welche wird Niemand den Herrn[3] sehen.

1 Der Apostel ermahnt hier zweitens die Christen, der Friedfertigkeit gegen alle, auch schwache und fehlende Brüder, sich zu befleißigen (denen, welche etwa durch die Verfolgungen bereits zu falschen Schritten sich hatten verleiten lassen, nicht hart zu begegnen, sondern vielmehr durch Sanftmuth, wo möglich, sie zurechtzubringen). Vgl. Gal. 6, 1 ꝛc.

2 Auch hiezu, wovon das zweifache Gegentheil V. 16. vorkommt, findet er drittens für nöthig, sie zu ermahnen. 3 Christum. Wie könnten wir ohne Heiligung zur seligen Anschauung dessen fähig seyn, der da heilig ist? Vgl. 1 Joh. 3, 2. 3.

15. Und sehet darauf, daß nicht Jemand[1] Gottes Gnade versäume; daß nicht etwa eine bittere Wurzel[2] aufwachse, und[3] Unfrieden anrichte,[4] und viele durch dieselbe verunreiniget werden;[5]

1 Hier muß nach dem Griechischen hineingedacht werden: — dahinten bleibe in dem Lauf, zu spät komme mit der Zukehr zu Gott, und so — Diese Warnung bezieht sich auf V. 13. Vgl. Cap. 4, 1. 2 Bild von einem abtrünnigen gegen Christum und die Brüder feindseligen Gemeindeglied, dessen Bosheit aber zuerst verborgen ist. 3 Allmählig sich offenbarend. 4 euch Unruhe mache, namentlich durch Zwietracht. 5 durch sein Gift angesteckt werden; ein solcher müßte ausgeschlossen werden, weil die Brüder alle im Frieden mit einander leben sollten. V. 14. Zu unserer Zeit, wo das Unkraut längst unter dem Weizen steht, sind viele bittere Wurzeln hoch hinaufgewachsen, und haben ihre giftigen Früchte gebracht.

16. Daß nicht Jemand sey ein Hurer oder ein Gottloser, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte.

Es war Gottlosigkeit, es war Verachtung der Verheißungen Gottes, deren Erbe Esau als der Erstgeborne war, daß er dieses sein Erstgeburtsrecht um Eines Essens willen, was seine Schuld vergrößert, hingab. 1 Mos. 25, 32 ꝛc. So ist auch bei uns der Mangel an Selbstbeherrschung, den wir in Hinsicht auf diese oder jene Lust beweisen, mit schändlicher Geringschätzung unserer Würde, die wir als Christen haben, und unserer Bestimmung zur Gemeinschaft mit Gott, namentlich aber mit der Gefahr der Verscherzung eines höheren Erstgeburtsrechtes (V. 23.) verbunden. Sehet also zu, will der Apostel sagen, daß ihr nicht um geringer Dinge dieser Erde willen von Christo abfallet, und eben damit die höchsten Hoffnungen verachtet und verscherzet. Denn die Reue könnte euch zu spät ankommen. Dieß sehet ihr an Esau.

17. Wisset aber,[1] daß er hernach, da er den Segen[2] ererben wollte, verworfen ist;[3] denn er fand keinen Raum zur Buße,[4] wiewohl er sie mit Thränen suchte.

1 Nach dem Gr.: Denn ihr wisset. 1 Mos. 27, 30 ꝛc. 2 den Segen der Erstgeburt. 3 zurückgewiesen wurde. Wer nicht hat, verliert. Luc. 8, 18. 4 zur Sinnesänderung, nämlich seines Vaters. Esau konnte seinen Vater auf keine Weise zur Aenderung seines Entschlusses bewegen 1 Mos. 27, 33. — Eben so kann man auch seine himmlischen Vorrechte und Hoffnungen durch die Sünde auf eine unwiederbringliche Weise verscherzen.

---

4) Die gewisse und vollkommene Gnade, das große und ewige Heil des neuen Bundes. V. 18 bis 24.

18. Denn[1] ihr seyd nicht gekommen zu dem Berge, den man anrühren konnte, und mit Feuer brannte;[2] noch zu dem Dunkel, und Finsterniß, und Ungewitter;[3]

1 Es wird nun ein wichtiger Grund angeführt, warum wir der aus dem Priesterthum Christi hergeleiteten Ermahnung zu einem standhaften Glauben Folge leisten sollen, weil nämlich durch dasselbe (verbinde V. 22.) Gnade und Gott selber uns nahe, und Sein Himmel eröffnet sey. 2 Richtiger: zu dem von Gott berührten, durch die Gegenwart Gottes erschütterten und in Flammen gesetzten Berge. 3 s. 2 Mos. 19, 11 ꝛc. 5 Mos. 4, 11. Gott offenbarte sich hier nicht in Seiner Gnade und Freundlichkeit, sondern in Seiner furchtbaren Majestät und Heiligkeit.

19. Noch zu dem Hall der Posaune, und zur Stimme der Worte;[1] welcher sich weigerten, da sie höreten, daß ihnen das Wort ja nicht gesagt würde.[2]

1 zu der von dem Donnern und Posaunenschall verschiedenen Stimme, welche dem Volk verständliche Worte, die zehn Gebote, redete. 2 Von welcher die Hörenden, aus Furcht, sie möchten sterben, kein Wort weiter vernehmen wollten.

20. (Denn sie mochten es nicht ertragen, was da gesagt ward.[1] Und wenn ein Thier den Berg anrührete, sollte es gesteiniget oder mit einem Geschoß erschossen werden.

Sinn: Denn die Gegenwart des Gottes, bei dessen Erscheinung auf dem Berge sich auch kein Thier nähern durfte, war ihnen zu furchtbar, als daß sie Seine Stimme länger hätten anhören können. 1 Das Gebot: Wenn ein Thier den Berg berührt, soll es ꝛc. 2 Mos. 19, 13.

21. Und also erschrecklich war das Gesicht,[1] daß Moses[2] sprach: Ich bin erschrocken und zittere.[3])

1 die Erscheinung. 2 der Vermittler

zwischen Gott und dem Volk, zu dessen Beglaubigung die furchtbare Feierlichkeit der Gesetzgebung dienen sollte. 2 Mos. 19, 9. 3 5 Mos. 9, 19. Moses spricht hier von seiner Furcht vor dem Zorn Gottes über das schnelle Vergehen des Volkes. Aber diese Furcht wurde vermehrt durch das Andenken an jene furchtbare Offenbarung der Macht und Herrlichkeit Gottes.

22. Sondern ihr seyd gekommen[1] zu dem Berge Zion,[2] und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem,[3] und zu der Menge vieler tausend Engel,[4]

1 habt (als Kinder des neuen Bundes, durch den Glauben an Christum, hier und dort, jetzt dem Geiste und für die Zukunft auch dem Leibe nach) einen Zugang — Vgl. Röm. 5, 1. 2. Eph. 2, 6. 7. 2 dem ewigen Hügel, auf welchem der Thron Gottes und JEsu ist, dem Königssitz im Himmel, wo Gott Seine ganze Herrlichkeit, nicht bloß Seine Majestät (wie auf dem Berg Sinai), sondern auch Seine Gnade und Freundlichkeit ewig offenbart (s. Offenb. 14, 1.), und von welchem der irdische Berg Zion ein kleines Bild war. 3 das mit ewigen Vorzügen verbundene Bürgerrecht in dieser Stadt haben alle Glieder der geliebten Gemeine JEsu. Offenb. 21, 2. 7. (Dieser Offenbarungsort der Herrlichkeit Gottes ist von Seinem Thron in Seinem himmlischen Tempel wohl zu unterscheiden.) 4 Genauer: zu den zehnfachen Tausenden (den großen Schaaren seliger Geister, nämlich) zu der Engel festlichen Versammlung und — (Verbinde hiemit den Anfang von V. 23. und vgl. Offenb. 7. 9. 11.)

23. Und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind,[1] und zu Gott, dem Richter über Alle,[2] und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten;[3]

1 d. h. Aller derer, welche in der Zeit der Gnade mit Christo durch Wort und Geist verbunden werden, und so zum edleren, königlich-priesterlichen, Volk Gottes, zum geistlichen Israel gehören, und an der ersten Auferstehung Theil haben, und zu dieser Auszeichnung von Ewigkeit her erwählt sind. Vergl. Jak. 1, 18. 2 Cor. 15, 23. Luc. 10, 20. auch 1 Petr. 2, 9. Zu dieser Gemeine sind wir im neuen Bund, sind wir durch das Evangelium berufen. 2 Genauer: zu dem Richter, dem Gott Aller; zu Ihm, der in Seinem Gericht so furchtbar ist, den aber alle Glieder der Gemeine JEsu als ihren gnädigen König, als ihren Gott und Vater kennen, zu Ihm selbst haben auch wir einen zuversichtlichen Zugang bei dem Glauben an Christum. 3 Richtiger: zu den Geistern der bereits vollendeten, in den Himmel erhobenen Gerechten; namentlich aller Heiligen des alten Bundes. Mit ihm sind wir durch den Glauben an ihren und unseren Messias im Geiste verbunden, und haben die frohe Hoffnung, einst in ihre selige Gesellschaft einzutreten.

24. Und zu dem Mittler des neuen Testamentes, JEsu,[1] und zu dem Blut der Besprengung,[2] das da besser redet,[3] denn Abels.

1 Um wieviel herrlicher dieser Mittler ist, als Moses, um soviel besser ist auch der Bund, der durch Ihn gestiftet wurde, als der alte war; und dieß ist vor Allem erfreulich für uns, daß wir zu Ihm nahen dürfen; denn durch Ihn nur haben wir auch den Zugang zum Vater und in das Haus des Vaters; Er ist es, dem wir so große und gewisse Gnaden verdanken, nämlich die Verbindung mit einer höheren besseren Welt, die Verbindung mit Gott selbst. 2 und zu dem Blut, durch das unser unwendiger Mensch zu seiner Reinigung besprengt, d. i. von oben her kräftig berührt wird. So gewiß JEsus als unser Mittler und Hohepriester und so gewiß Alles V. 22 und 23. Genannte im Himmel ist, eben so gewiß ist auch dieses Blut im Himmel, und von JEsu selber, wie von Seinem Tod, wohl zu unterscheiden. Hiedurch wird das zu Cap. 9, 14. und sonst Bemerkte deutlich bestätigt. 3 das, in sofern es Gott dargebracht und nun zu dem Endzweck im Himmel ist, uns zu reinigen von Sünden, zu Besserem, für uns Erfreulicherem (nämlich zu verzeihender Gnade und verschonender Liebe) Gott auffordert, als Abel, und alle auf Erden unschuldig Getödtete, welche Seine strafende Gerechtigkeit herausfordern. Cap. 11, 4.

5) Der Gehorsam gegen den, der durch Christum zu uns redet, ist höchst nothwendig. V. 25 bis 29.

25. Sehet zu, daß ihr euch deß nicht weigert, der da redet.[1] Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da er auf Erden redete;[2] viel weniger wir, so wir uns deß weigern, der vom Himmel redet.[3]

1 Nämlich Gottes. Cap. 1, 1. Nehmet euch wohl in Acht, daß ihr geneigtes folgsames Gehör dem nicht versaget, der durch das Evangelium zu euch redet! Wir haben besonders zu

unserer Zeit Ursache, uns zu prüfen, ob wir nicht auch unter denen seyen, welche Gott nicht hören, welche sich von Gott nicht gläubig belehren lassen wollen. 2 V. 19. 2 Mos. 20, 19. Die Weigerung, Gott selber zu hören, obschon durch die zurückschreckende Offenbarung Seiner Heiligkeit veranlaßt, war doch Mangel an wahrer vertrauensvoller Ehrfurcht, und auch Mangel an Liebe zu dem Göttlichen, und sie entflohen den verderblichen Folgen dieser Weigerung nicht Cap. 32., und waren hernach auch gegen Moses widerspenstig zu ihrem Verderben, s. oben C. 3, 10 ꝛc. Uebrigens geht aus 2 Mos. 19. hervor, daß Gott wirklich selber auf Erden redete. Dieses Reden auf Erden ist aber nicht so wichtig, als dasjenige ist, was wir im Evangelium erfahren. Denn dieses ist das Wort JEsu, des nun Verklärten und zum Herrn Erhöhten. Durch Ihn redet also Gott wiewohl unsichtbar aber nach der Wahrheit vom Himmel herab zu uns; und dem gemäß ist auch der Inhalt der Rede Gottes, welche wir vernehmen; denn wir werden dadurch zu himmlischen Gütern und ewigem Segen berufen. 3 Unmöglich können wir hier und dort, in Absicht auf unser inneres Leben und unsern äußeren Zustand verderblichen Folgen unserer Widerspenstigkeit und Verkehrtheit entfliehen, wenn wir uns im Unglauben von dem abkehren, der vom Himmel zu uns redet.

26. Welches Stimme[1] zu der Zeit die Erde bewegte; nun aber verheißt Er[2] und spricht: Noch einmal will Ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel.[3]

1 Der, welcher auf Sinai redete, dessen Stimme das Volk des alten Bundes hörte, offenbarte schon damals eine zu fürchtende Macht und Majestät, 2 Mos. 19, 18. 2 Die Allmacht und furchtbare Herrlichkeit, welche Gott im neuen Bunde offenbaren wird durch die zweite Zukunft Seines Christus, ist mit Gnade verbunden; diese Offenbarung ist eine erfreuliche Verheißung für die, welche gläubig darauf warten. 3 Es ist offenbar, daß der Herr, vor welchem das Zukünftige gegenwärtig ist, Hagg. 2, 6., als im neuen Bunde redend gedacht werden muß, weßwegen der Apostel, der übrigens den Ausspruch des Herrn nicht wörtlich, sondern dem Sinn nach anführt, sagt: nun aber. Auch handelt dieser Ausspruch deutlich von der zweiten herrlichen Erscheinung des Messias, durch welche die ganze Erde und auch der sichtbare Himmel mächtig erschüttert werden, und eine große Veränderung erleiden wird. Matth. 24, 29. Röm. 8, 19 ꝛc. 2 Petr. 3, 12. — Auch in Hinsicht auf diesen großen Tag Christi ist uns nöthig ein gläubiges williges Gehör gegen den, der durch Christum zu uns redet.

27. Aber Solches: Noch einmal,[1] zeigt an, daß das Bewegliche soll verändert werden,[2] als das gemacht ist, auf daß da bleibe das Unbewegliche.[3]

1 Welches also das letztemal seyn wird; eben deßwegen wird hiedurch angedeutet, daß nach dieser Erschütterung keine andere, sondern vielmehr das völlige Ende dieses Himmels und dieser Erde folgen werde. 2 Nichtiger: soll endlich aufgehoben werden. Offenb. 20, 11. 21, 1. Der Gegensatz hievon ist das Bleiben. 3 Die jetzige Welt ist als eine solche, die bewegt, die erschüttert und verändert werden kann, von Gott gemacht, nicht, daß sie bleibe, daß sie ewig bestehe, sondern daß sie endlich vergehe, auf daß sie einer unbeweglichen unvergänglichen (dem neuen Himmel und der neuen Erde, und jener Stadt (V. 22. C. 11, 10.) Platz mache (welches bei der dritten Zukunft Christi geschehen wird).

28. Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, Ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht.

Sinn nach dem Griech.: Darum lasset uns als solche, die ein unbewegliches Königreich empfangen werden (denen auf der neuen Erde und in der auf sie herabkommenden Stadt Gottes ein unvergängliches Erbe, eine unwandelbare Herrlichkeit zu Theil werden wird), dankbar gegen Gott seyn, wodurch wir auf eine vor Ihm gefällige Weise Ihm dienen werden; aber mit der Dankbarkeit lasset uns Ehrerbietung und Furcht vor der heiligen Majestät und strafenden Gerechtigkeit Gottes verbinden. Der Grund hievon wird sogleich angegeben.

29. Denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer.

Sinn: Denn der Gott, den wir bekennen, der wahre lebendige, der sich durch Christum und durch Moses geoffenbaret hat, wird sich endlich an seinen Feinden, d. i. an denen, welche von Seinem Christo abfallen, beweisen als verzehrendes Feuer, ohne Schonung wird Er sie Seinen gerechten Zorn und Eifer wider ihre Sünde fühlen und erfahren lassen. Vgl. C. 10, 27. 5 Mos. 4, 24. Er ist also nach der Wahrheit von uns zu fürchten in Seiner strafen-

den Gerechtigkeit, und durch diese Furcht muß bei uns, die wir in uns selbst zum Bösen geneigt sind, und durch das Locken und Schrecken der Welt zum Abfall versucht werden, der edlere, vor Ihm so wohlgefällige Trieb der Dankbarkeit unterstützt werden. Matth. 10, 28. Denn vielfältige Ursache haben wir zum standhaften Glauben und Gehorsam gegen den, der durch Christum zu uns redet.

Capitel 13.

Ermahnung zur Liebe. Warnung vor der Unzucht und dem Geiz. Erinnerung, das Beispiel voriger Lehrer und ihre Predigt von Christo zu benützen, und den jetzigen Folgsamkeit und Theilnahme zu beweisen. Wunsch und Schluß.

1) Ermahnung zur Liebe. Warnung vor der Unzucht und dem Geiz. V. 1 bis 6.

1. Bleibet fest in der brüderlichen Liebe.[1]

Nachdem der Apostel im Bisherigen hauptsächlich an die Hauptpflicht der Treue gegen Gott und Christum erinnert hatte, erinnert er nun auch an Pflichten, die wir gegen den Nächsten und uns selbst haben. 1 Wörtlich: die brüderliche Liebe bleibe! In der thätigen Uebung dieser Liebe besonders sollen die Christen auch zu unserer Zeit durch Nichts sich ermüden lassen. Vgl. 1 Joh. 3, 4. Von derselben werden nun V. 2 und 3. einzelne Erweisungen besonders empfohlen.

2. Gastfrei zu seyn vergesset nicht;[1] denn durch dasselbige haben Etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt.[2]

1 Wir sind so vergeßlich besonders in der thätigen Liebe, und bedürfen der täglichen Erneuerung nicht bloß in Absicht auf eine christliche Gesinnung überhaupt, sondern auch in Beziehung auf besondere Pflichten. 2 Abraham und Lot. 1 Mos. 18 und 19. So ist öfters ein unbekannter Gast würdiger, als er scheint. Vgl. Matth. 25, 40. 45.

3. Gedenket der Gebundenen, als die Mitgebundenen, und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet.

Sinn: Gedenket in euren Gebeten, bei euren Liebesgaben, der Gefangenen, als ob ihr selbst Gefangene wäret, indem ihr fernerhin (s. Cap. 10, 34.) ihr Leiden als das Eurige betrachtet; und der Bedrängten, als solche, die auch noch der Noth dieser Welt ausgesetzt sind, und des Mitleidens Anderer bedürftig werden können.

4. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei Allen, und das Ehebette unbefleckt;[1] die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.[2]

1 d. h. Haltet Alle den Ehestand in Ehren, als einen Stand, der von Gott eingesetzt ist, und vor Hurerei bewahrt (s. 1 Cor. 7, 2. 9.), und meidet den Ehebruch. 2 Uebertreter dieser Art werden also, wenn sie auch von menschlichen Gerichten nicht zur Strafe gezogen werden, darum keineswegs ungestraft bleiben; das furchtbare Gericht Gottes trifft sie gewiß in jener und oft schon, wie die Erfahrung es beweist, in dieser Welt, wenn sie nicht, nach dem Beispiel Davids, ernstlich Buße thun.

5. Der Wandel[1] sey ohne Geiz; und lasset euch begnügen an dem, das da ist;[2] denn Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.[3]

1 Oder: Eure Gesinnung (nach welcher sich der Wandel richtet). Leider bedürfen es oft noch die Christen, was bei ihrem heiligen himmlischen Beruf, den sie durch den Glauben an Christum anerkennen, nicht nöthig seyn sollte, vor Geldliebe wie vor Unzucht gewarnt zu werden. 2 was Gott euch für die Gegenwart bescheret hat. Seyd mit euren gegenwärtigen Umständen zufrieden, und die Sorge für die Zukunft überlasset Ihm. 3 d. h. Ich will gewiß für dich sorgen. Diese tröstliche Verheißung des Treuen und Wahrhaftigen ist in mehreren Stellen des A. T. dem Sinn nach enthalten, namentlich 1 Mos. 28, 15. 5 Mos. 31, 6. — Vergl. Matth. 6, 25—34.

6. Also, daß wir dürfen sagen:[1] Der Herr ist mein Helfer; und will mich nicht fürchten. Was sollte mir ein Mensch thun?[2]

1 Vermöge der Verheißung, daß der Herr uns besorgen und behüten wolle, können wir auch die Worte Ps. 118, 6. getrost uns zueignen. 2 Die Hebräer sollten die Verfolger, welche ihnen schaden wollten, im Vertrauen auf Gott, der sich ihrer annehmen wollte, nicht fürchten, und auch in dieser Hinsicht für die Zukunft nicht ängstlich oder geizig sorgen. 1 Petr. 3, 12—15.

---

2) Erinnerung, das Beispiel voriger Lehrer und ihre Predigt von Christo zu benützen, und den jetzigen Folgsamkeit und Theilnahme zu beweisen. V. 7 bis 19.

7. Gedenket an eure Lehrer,

die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

Das dankbare Andenken an hingegangene treue Lehrer des Evangeliums ist eine Ermunterung für uns, darnach zu trachten, daß ihre Arbeit nicht an uns vergeblich sey, und also eine Ermunterung, ihren Glauben nachzuahmen, und dieses desto mehr, wenn wir das selige Ende ihres Glaubenslaufes zu Herzen nehmen.

8. JEsus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

Sinn nach dem Griech.: Der, den alle treuen Lehrer des göttlichen Wortes, als den Hauptinhalt desselben, verkündigen, ist derselbe heute, derselbe in der Gegenwart, der Er gestern, der Er in der Vergangenheit war, und wird derselbe seyn in Ewigkeit. Daran, daß sie Ihn bekennen, daß sie Ihn als den Einigen Mittler und Hohenpriester in Seiner unveränderlichen Größe und Güte in Seiner sich gleichbleibenden Macht und Liebe anpreisen, sollen also die Christen die Lehrer, welche unter ihnen auftreten, prüfen, ob sie den Geist Gottes und der Wahrheit haben.

9. Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben;[1] denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde,[2] welches geschieht durch Gnade,[3] nicht durch Speisen,[4] davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen.[5]

1 d. h. Lasset euch nicht durch mancherlei solche Lehren, welche nicht von dem Einigen Licht und Heil der Christen zeugen, irre machen. Solche Lehren sind den Christen als solchen fremd, und gehören nicht in das Gebiet der Wahrheit, denn der Geist der Wahrheit zeugt von JEsu. — Derselben Warnung bedürfen auch gar sehr die Christen unserer Zeit. 2 daß es zum Bleiben in JEsu gebracht werde. 3 wir bleiben nur dann in Ihm, wenn Seine Gnade uns bei Ihm erhält. 4 Durch diesen Zusatz werden hier besonders jüdisch-gesinnte Lehrer kurz widerlegt, welche die Christen an äußerliche Gebräuche des Judenthumes binden wollten. So sucht die Verkehrtheit auch unter uns das Heil für die Christengemeine in Verordnungen, welche sich bloß auf Sinnliches Aeußeres beziehen. 5 Vergl. 7, 18. 9, 10.

10. Wir haben einen Altar,[1] davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen.[2]

1 Nämlich den Tisch des Herrn, an welchem uns Sein verklärtes Fleisch und Blut zum Genuß angeboten wird. Die Erwähnung der Opferspeisen der Juden V. 9. veranlaßt den Apostel, seine Leser an die höhere Speise zu erinnern, welche sie als Christen genießen dürfen. Vergl. 1 Cor. 10, 16 ꝛc. 2 d. i. die Diener und Anhänger des alten Bundes, namentlich die jüdischen Priester, und überhaupt die, welche nicht dem neuen Bund sich anschließen, welche nicht glaubig in JEsu allein ihr Heil suchen. C. 8, 5. Vgl. auch Joh. 6, 47 ꝛc.

11. Denn welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde,[4] derselbigen Leichname werden verbrannt außer dem Lager.[2]

1 Das Blut dieser Sündopfer war ein Vorbild von dem in dem himmlischen Heiligthum dargebrachten Blut Christi. Cap. 9, 7 ꝛc. 2 3 Mos. 4, 11. 16, 27. Gleichwie, will der Apostel sagen, von dem Fleisch der Sündopfer Nichts genossen werden durfte, eben so dürfen nun die ungläubigen Anhänger des alten Bundes Christum nicht genießen. — Denn von Ihm, als dem rechten Versöhnopfer, waren jene ein Vorbild; so hatte also auch das etwas Vorbildliches auf Ihn, daß sie als unrein betrachtet und außer dem Lager verbrannt wurden. Dieß wird nun auch bei V. 12. vorausgesetzt.

12. Darum auch JEsus,[1] auf daß Er heiligte das Volk durch Sein eigenes Blut,[2] hat Er gelitten außen vor dem Thor.[3]

1 als ein Sündopfer, dessen Blut in das Heilige kam. C. 9, 28. 2 C. 9, 12 ꝛc. 10, 4 ꝛc. 3 Er wurde als ein Unreiner, als ein zum schmählichen Kreuzestod Verurtheilter aus dem Ort, wo der Wohnsitz des irdischen Heiligthumes war, aus der Hauptstadt des damaligen Volkes Gottes ausgestoßen; dieß war aber der Absicht Gottes, nach welcher Er für uns ein Fluch werden sollte, gemäß.

13. So lasset uns nun zu Ihm hinausgehen, außer dem Lager,[1] und Seine Schmach tragen.[2]

1 Wir wollen, um Seine Gemeinschaft zu erlangen, um Ihn genießen zu dürfen, das Judenthum verläugnen, gerne uns als Unreine, der Gemeinschaft des Volkes Gottes Unwürdige, ansehen und behandeln lassen. 2 indem wir, wie Er und um Seiner willen, von der verkehrten Welt (auch von Seiner abgefallenen Kirche) verachtet und verstoßen werden zu unserer großen Ehre! Vergl. Cap. 11, 26. 12, 2.

14. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,[1] sondern die zukünftige suchen wir.[2]

1 Auch das irdische Jerusalem sollte der Glaube als ein bald aufgehobenes Lager, wie jenes in der Wüste betrachten. 2 Nach dem Beispiel jener heiligen Väter, Cap. 11, 10., als ihre rechten Kinder. Weil wir also hier doch nicht bleiben dürfen, sondern Fremdlinge sind, weil wir durch den Glauben von einer besseren und unvergänglichen Heimath wissen; so kann uns auch vernünftiger Weise an einem ruhigen Wohnsitz hienieden und an der Ehre oder Verachtung dieser Welt nicht so viel gelegen seyn.

15. So lasset uns nun opfern durch Ihn[1] das Lobopfer Gott allezeit; das ist, die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen.[2]

1 unseren ewigen Hohenpriester, 1 Petr. 2, 5., und voll Dank für die Güter, die wir in Ihm genießen und hoffen. s. bei Cap. 12, 28. Auch die Christen dürfen und sollen Gott Ihm wohlgefällige Opfer durch Christum darbringen, nämlich ihr dankbares Lob und Werke der Liebe, V. 16. Anderer Opfer aber und Opfermahlzeiten bedürfen sie nicht; die Hebräer sollten also hinfort nicht mehr zu gewissen Zeiten mit den Juden jene Lobopfer, 3 Mos. 7, 12 ꝛc., welche eine Art der Gastmahlsopfer waren, darbringen, sondern allezeit sollten sie von Herzen für Seine große Gnade in Christo Gott loben und preisen, 2 d. i. Gott lobende Reden, die Ihn und Seinen Sohn aus glaubigem Herzensgrund trotz dem Widerspruch der Welt muthig bekennen. Jes. 57, 19. Hos. 14, 3.

16. Wohl zu thun und mitzutheilen[1] vergesset nicht; denn Solche Opfer[2] gefallen Gott wohl.

1 Allermeist den Mitchristen, V. 1—3., aber auch andern. Gal. 6, 10. Der Apostel erinnert seine Leser hiemit noch an eine Art von Opfern, durch die sie ohne Theilnahme an denen der Juden Gott gefallen können. 2 der Dankbarkeit gegen Gott und der Wohlthätigkeit gegen den Nächsten. Beides war auch die Absicht jener von Gott angeordneten Gastmahlsopfer. 5 Mos. 16, 11 ꝛc. 26, 2—11.

17. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen;[1] denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft darüber geben sollen;[2] auf daß sie das mit Freuden thun,[3] und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.[4]

1 Die Folgsamkeit gegen treue Diener Christi ist höchst nothwendig für die Zuhörer; daher diese Wiederholung. 2 Der Apostel kannte sie als treue und gewissenhafte Vorsteher. 3 auf daß sie mit Freuden für eure Seelen sorgen. 4 durch unsere Widerspenstigkeit gegen die Wahrheit, d. i. gegen die Predigt von Christo, ziehen wir uns ja das furchtbare Gericht Gottes zu. Cap. 12, 29.

18. Betet für uns. Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben, und fleißigen uns, guten Wandel zu führen bei Allen.

Die Judenchristen, namentlich in Jerusalem (Apstg. 21, 21.), waren gegen Paulus sehr eingenommen. Darum beruft er sich (wie er dieß auch sonst zu thun pflegt, s. z. B. 2 Cor. 2, 17. 3, 1. 4, 2.) auf sein gutes Gewissen, indem er sich ihrer Fürbitte und also ihrer aufrichtigen Liebe empfiehlt.

19. Ich ermahne euch aber zum Ueberfluß,[1] Solches zu thun,[2] auf daß ich ehestens wieder zu euch komme.[3]

1 Richtiger nach dem Griech.: desto angelegentlicher. 2 nämlich: für mich zu beten. 3 desto bälder euch wieder geschenkt werde.

---

3) Wunsch und Schluß. V. 20 bis 25.

20. Der Gott aber des Friedens,[1] der von den Todten ausgeführet hat[2] den großen Hirten der Schafe[3] durch das Blut[4] des ewigen Testaments,[5] unsern Herrn JEsum,

1 s. Röm. 15, 33. 2 Der Apostel schließt nicht, ohne ausdrücklich das neue Leben Christi zu erwähnen, von dessen Wichtigkeit für uns dieser Brief größtentheils handelt. s. Cap 2, 9. 7, 20 ꝛc. 3 An welchen Lehrer und Zuhörer in Seinen Gemeinen sich standhaft halten, und auf dessen Herrschaft und Führung sich Alle getrost verlassen sollen. 4 Richtiger: mit dem Blut, als welches vermöge Seiner Auferstehung, wie Sein Leib, in Geist und Kraft verklärt wurde. Cap. 12, 24. 5 durch dessen Vergießung ein ewiges Friedensverhältniß zwischen Gott und der Welt gestiftet wurde, und durch dessen reinigende und von uns im Glauben aufgenommene Kraft wir zu einer unvergänglichen inneren Gemeinschaft mit Gott befähiget werden. Cap. 9, 14.

21. Der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun Seinen Willen,[1] und schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist, durch JEsum

Christum;[2] welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

1 Gott ist es, der in Absicht auf alles Gute uns allein tüchtig machen kann zum Thun Seines Willens; ja vielmehr 2 Er thut selber Alles, was gut, was vor Ihm gefällig ist in unserer Thätigkeit, und zwar thut er es durch JEsum, als den lebendigen Christus. Vgl. Philipp. 1, 11. 2, 13., und eben deßwegen gebühret Ihm, dem Vater, die Ehre nach der Wahrheit. Vgl. Röm. 16, 27.

22. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu gut;[1] denn ich habe euch kurz geschrieben.[2]

1 d. h. Nehmet diese Ermahnungsschrift nicht übel auf, sondern gebet ihr williges Gehör. 2 Denn ich habe, wiewohl dieses Schreiben euch lang vorkommen möchte, in Vergleichung mit der Wichtigkeit der Sache euch sogar nur kurz geschrieben. — In derselben Beziehung auf den reichen und wichtigen Gehalt dieses Briefes sind auch die hier gegebenen Bemerkungen dazu viel zu kurz. Desto angelegentlicher ist zu wünschen, daß die Leser auch diese, unfehlbar von Gott eingegebene, Schrift für sich selbst wohl bedenken, und mit Ernst auf sich anwenden mögen.

23. Wisset, daß der Bruder Timotheus wieder ledig ist; mit welchem, so er bald kommt, will ich euch sehen.

Oder nach dem Griech.: Haltet unsern Bruder Timotheus, welcher (mit diesem Schreiben) zu euch abgeht, in Ehren. Kommt er bald (mit guten Nachrichten von euch) zu mir zurück, so will ich euch in seiner Gesellschaft besuchen. Vgl. 1 Cor. 4, 17. 16, 10 ꝛc.

24. Grüßet alle eure Lehrer,[1] und alle Heiligen.[2] Es grüßen euch die Brüder aus Italien.[3]

1 Man sieht hieraus, daß nach der Absicht des Apostels namentlich die Zuhörer und Laien diesen Brief, in welchem doch starke Speise gegeben ist, lesen sollten. — Alle Christen sollen die Wahrheit gründlich und völlig zu erkennen suchen. 2 auch die Christen aus den Heiden. 3 Auch durch die Grüße, welche der Apostel entbietet, erinnert er die Gläubigen an ihre heilige Verpflichtung zur brüderlichen Liebe gegen einander.

25. Die Gnade sey mit euch Allen! Amen.

Die Gnade Gottes, als an dessen Gnade Alles allein gelegen ist, sey auch mit uns Allen, zu welchen Er jetzt durch diese Schrift redet. Möchten wir Ihn mit gläubiger Ehrfurcht hören! Amen.

Plan von Jerusalem.

CHARTE
von
Palästina
zum
Neuen Testament.

31.

Zu Brandts evang. Schullehrer-Bibel. N. T. 1s H.

CHARTE
der im
Neuen Testamente
vorkommenden Länder.
EUROPA
Illyrien
Dalmatien
Macedonien
ADRIATISCHES MEER
ITALIEN
Rom
Tretabern
Appiser
Puteoli
Sicilien
Syracus
Rhegion
Melite
Griechenland
Corinth
Athen
Samothracian
Neapolis
Philippi
Amphipolis
Thessalonich
Apollonia
Berne
Troas
Assus
Mytilene
Pergamus
Thyatira
Philadelphia
Chios
Samos
Ephesus
Miletus
Gnidus
Rhodus
Creta
Salmone
Phoenix
Lasea
Clauda
DAS MITTELLAENDISCHE MEER
Cyrene
Lybien
AFRICA
AEGYPTEN
Alexandria
Gosen
Das rothe Meer
Sinai
ARABIEN
Die arabische Wüste
Der persische Meerbusen
Persien
Elam
Medien
ASIA
Babylon
Mesopotamien
Syrien
Damascus
Antiochien
Seleucia
Cypern
Salamin
Paphos
Phoenicien
Palæstina
Jerusalem
Joppe
Antipatrides
Cæsarea
Ptolemais
Gaza
Mysien
Bythynien
Galatien
Pontus
Cappadocien
Lycaonien
Iconien
Pisidien
Pamphylien
Cilicien
Lycia
Myra
Perga
Attalien
Derbe
Lystra
Tarsus
KLEINASIEN
Phrygien
Laodicea
Hierapolis
Colossen
Smyrna
DAS SCHWARZE MEER
DAS CASPISCHE MEER
Zu Brandts evang. Schullehrer-Bibel N.T. 1ª H.
Sulzbach, J. H. v. Seidelsche Buchhdlg.

Zu Brandts evang. Schullehrer Bibel N.T. 15 H.

Sulzbach. J. E. v. Seidelsche Buchhdlg.

Die

Heilige Schrift

nach

der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luthers,

und mit

Erklärungen und Nutzanwendungen

begleitet.

In

Verbindung mit einigen evangelischen Geistlichen

herausgegeben

von

Christian Philipp Heinrich Brandt,

Decan und erstem Pfarrer in Windsbach.

Neuen Testamentes

Zweiter Theil,

enthaltend

die sämmtlichen Briefe Pauli an die Römer, Corinther, Galater, Epheser, Philipper, Colosser, Thessalonicher, Timotheum, Titum, Philemon, und Hebräer.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Sulzbach,

in der J. E. von Seidel'schen Buchhandlung,

1836.

Evangelische
Schullehrer-Bibel.

In

Verbindung mit einigen evangelischen Geistlichen

herausgegeben

von

Christian Philipp Heinrich Brandt,
Decan und erstem Pfarrer in Windsbach.

Neuen Testamentes

Zweiter Theil,

enthaltend

die sämmtlichen Briefe Pauli an die Römer, Corinther, Galater, Epheser, Philipper, Colosser, Thessalonicher, Timotheum, Titum, Philemon, und Hebräer.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Sulzbach,
in der J. E. von Seidel'schen Buchhandlung,
1836.

Vorwort

zur ersten Auflage.

Verschiedene Glaubensansichten treten zu unserer Zeit in der evangelischen Kirche und zwar unter denen hervor, welche dem Bekenntniß des Evangeliums als eines göttlichen seligmachenden noch treu geblieben sind. Für desto nöthiger hielten die Bearbeiter dieses Werkes das Bestreben, Christo allein zu gefallen, und bei ihrer Arbeit von Seinem Worte sich allein leiten zu lassen. Dieses muß auch als solches, als das Wort des Sohnes Gottes, die Wahrheit erkennen lehren, wenn man es nur recht benützt, wenn man es nur in Seinem Sinn, d. i. mit glaubiger Demuth und im Zusammenhang, betrachtet. Bei einer solchen Betrachtung, bei welcher also ein Ausspruch durch den andern erläutert, und so oft näher bestimmt und eingeschränkt wird, verschwinden auch leicht die scheinbaren Widersprüche des göttlichen Wortes. Auch für jede menschliche Schrift, und so auch für die vorliegende, nehmen wir dieselbe Billigkeit in Anspruch, daß sie nämlich aus sich selbst erklärt werde. Denn gleichwie das Wort Gottes auf's Genaueste zusammenhängt, und nur als Ganzes betrachtet auch im Einzelnen gründlich verstanden werden kann, eben so muß auch eine richtige Erklärung desselben genau zusammenhängen. Es werden eben deßwegen nur diejenigen die hier gegebene Erklärung richtig zu beurtheilen im Stande seyn, welche sie im Zusammenhang gewissenhaft prüfen.

Da bei derselben der Grundsatz, das Wort Gottes genau zu nehmen und nur aus sich selbst zu erklären, gewissenhaft befolgt wurde, so könnte

kein Vorwurf gegen sie ungerechter und der Wahrheit weniger gemäß seyn, als der, daß dabei nach einer theosophischen, die Worte unnatürlich nehmenden, Willkühr verfahren worden sey. Wir berufen uns gegen solche und ähnliche Vorwürfe ab judice male informato ad melius informandum. Einen anderen Beurtheiler, der gar Vieles tadelt, aber gar wenige Gründe seines Tadels anführt, möchten wir darauf aufmerksam machen, daß er bei einer solchen Gesinnung, nach welcher er dem Heiligen Gottes ein unwürdiges Verhältniß zu jener Jungfrau, die lernbegierig zu seinen Füßen saß, andichtet, noch unwürdig und unfähig sey, das Wort Christi und somit auch eine vernünftige, mit glaubiger Ehrfurcht verbundene, Erklärung desselben zu verstehen.

Was die eigenthümlichen, von den gewöhnlichen abweichenden Ansichten des göttlichen Rathschlusses in Christo betrifft, welche allerdings in diesem Werke vorkommen, so möchten wir daran erinnern, daß unsere protestantische Kirche gerade durch die Mannigfaltigkeit der in ihr hervortretenden Ansichten und durch die Freiheit, welche ihre Glieder haben, dieselben zu äußern, sich für diese Zeit der Unvollkommenheit als die wahre vor Christo wohlgefällige Anstalt des Heiles und der Erleuchtung beweise. Denn nach Seinem Willen soll Jeder selbst prüfen und suchen, daß er finde und die Wahrheit erkenne. Ferner können wir uns in dieser Beziehung getrost auf den obersten Grundsatz in unserer Kirche berufen, nach welchem ihre Glieder das Wort Gottes als die entscheidende und untrügliche Norm der Erkenntniß und Lehre ansehen sollen; getrost die Freunde der Wahrheit auffordern, nach diesem Grundsatz die hier vorgelegten Ansichten über den Rathschluß Gottes mit der Welt zu prüfen; in der gewissen Zuversicht, sie werden bei angestellter, völlig unbefangener, Prüfung finden, daß dieselben dem Worte Gottes gemäß seyen. Wenn man aber den unbedingten Glauben an dieses Wort und also die allein untrügliche Quelle der Erkenntniß verläßt, so ist man freilich unfähig, die Wahrheit zu erkennen, so hat man aber auch von der Gemeinschaft der evangelischen Kirche, indem man ihren Grundsatz verläugnet, sich losgesagt. Welche hingegen nur diesem Grundsatze getreu sind, die sind nach dem Ausspruch Christi selbst ächte Glieder Seiner Kirche. Hierbei ist aber zu bedenken, daß man zwar im Allgemeinen diesen Grundsatz annehmen, und doch im Besonderen (z. B. in der Lehre Christi und Seines Geistes von Seiner zweiten Zukunft) durch eine mehr oder weniger sündhafte Inconsequenz demselben

untreu werden könne. Eben darum ist in Beziehung auf einzelne Lehren der heiligen Schrift wohl zu merken, daß wir nur in soweit rechte Jünger Christi und im Stande seyen, die Wahrheit zu erkennen, in soweit wir in unseren Ansichten von Seinem Wort allein uns leiten und bestimmen lassen. Würden alle Glieder und namentlich alle Lehrer der Kirche mehr hiernach sich richten, so würde auch jene Verschiedenheit der Ansichten immer mehr abnehmen, und so würden wir alle hinanwachsen zu Einer vollkommenen Erkenntniß des Sohnes Gottes und Seiner Wahrheit. Möge durch Seine Gnade zu diesem guten Endzweck auch dieses Werk an Allen, die es benützen wollen, gesegnet seyn! Amen.

Die Bearbeiter
der evangelischen Schullehrerbibel.

Vorwort

zur zweiten Auflage.

Die Bearbeiter dieses zweiten Theiles haben bei genauer Prüfung wenig Veränderungen in der Erklärung nöthig gefunden; sie stehen immer noch fest in der Ueberzeugung, daß der Sinn der heil. Schriftsteller, und des Geistes, der durch sie redete, im Ganzen richtig getroffen ist. Einer von ihnen, der Bearbeiter des größten Theiles der Pauliniſchen Schriften und aller Johanneiſchen, ist seitdem (den 7ten Nov. 1834) unter feierlicher Bestätigung seines Glaubens, wie er in diesen Erklärungen ausgesprochen ist, und unter großem Siegsgeschrei in die Ewigkeit gegangen. Es schien den Zurückbleibenden geziemend, über seine Arbeit nur mit leiser Hand zu gehen. Von öffentlichen Beurtheilungen ist uns nichts zu Gesicht gekommen, das einige Rücksicht verdient hätte; — warum, wissen wir nicht. Wir begehren aber auch nicht von Menschen gerichtet zu werden, sondern von dem Herrn, dessen Wohlgefallen an diesem Werke uns gewiß ist, und dessen Segen ferner wie bisher darauf ruhen möge.

Die Bearbeiter
der evangeliſchen Schullehrerbibel.

Der erste Brief Petri.

Einleitung.

Daß der Verfasser dieses Briefes der Cap. 1, 1 genannte Apostel Petrus sey, wird nicht bestritten. Er schrieb ihn nach Cap. 5, 13 in Babylon, in der Nähe des heutigen Bagdad, und zwar schwerlich vor dem Jahr 60 nach Christo. Die Christen, welchen er ihn zunächst bestimmte, sind nach Cap. 1, 1 Judenchristen, die in heidnischen Ländern zerstreut lebten (s. jedoch Cap. 1, 14. 18. 4, 3.), namentlich in mehreren Landschaften Klein-Asiens. Wahrscheinlich gaben Verfolgungen, welche diese Christen damals zu leiden hatten, dem Apostel die erste Veranlassung zu diesem Sendschreiben, worin er sie zur Standhaftigkeit und zum freudigen Ertragen derselben ermuntert, und sie mit der Aussicht auf die verheißene Herrlichkeit tröstet. Zugleich verbindet er aber damit ernstliche Ermahnungen, zu dem ohnehin so großen Haß ihrer Feinde nicht durch unvorsichtiges und gesetzwidriges Betragen selbst Veranlassung zu geben, und besonders sich vor Ungehorsam und Geringschätzung gegen die Obrigkeit und ihre Anordnungen zu hüten. Noch weitere Vorschriften über die christliche Heiligung häuslicher und bürgerlicher Verhältnisse schließen sich an diese Ermahnungen an. Uebrigens stimmt der Inhalt dieses Briefes in denjenigen Lehren, welche sich auch in den übrigen Schriften des Neuen Testamentes vorfinden, mit diesen auf's Genaueste überein, und auch solche Belehrungen, welche er allein oder doch besonders deutlich enthält, widersprechen so wenig dem Lehrgehalt der übrigen Schrift, daß sie vielmehr als höchst willkommene und dankenswerthe Ergänzungen und Vervollständigungen desselben angesehen werden müssen. Wir machen in dieser Beziehung aufmerksam auf Cap. 1, 10—12. 3, 18—20. 4, 6. Dabei ist nicht zu vergessen die für unsere Zeit besonders wichtige Bedeutung eines Briefes, in welchem die Christen so nachdrücklich hingewiesen werden auf das, was ihnen geziemt, wenn der Haß der Welt gegen sie ausbricht, oder auszubrechen droht. Aber auch bei diesem Briefe, wie bei allen übrigen, sind, wenn er nicht einem todten Capital gleichen soll, das man daheim von Zeit zu Zeit nachzählt, die drei nothwendigen Bedingungen zu beachten: Glauben, Verstehen, Befolgen. Wir wünschen daher unsern lieben Lesern von ganzem Herzen zum ersten Willigkeit, zum zweiten Licht, und zum dritten Kraft, und bitten den Herrn, daß Er auch diese Erklärung zum einen oder zum andern an ihren Herzen segnen wolle.

Capitel 1.

Ueberschrift und Gruß. Das große Glück der Glaubigen, und der Segen ihrer Leiden. Der Blick der Propheten auf die neutestamentliche Gnade. Ermahnung zur Reinheit der Gesinnung und des Wandels.

1) Ueberschrift und Gruß. V. 1 und 2.

1. Petrus, ein Apostel JEsu Christi, den erwählten[5] Fremdlingen[1] hin und her, in Ponto,[2] Galatien,[3] Cappadocien,[2] Asien[2] und Bithynien,[4]

2. Nach der Vorsehung[5] GOttes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes,[6] zum Gehorsam,[7] und zur Besprengung des Blutes JEsu Christi:[8] GOtt gebe euch viel Gnade und Frieden!

Richtiger nach dem Sinn: Petrus, ein Apostel JEsu Christi, den zerstreuten Fremdlingen in Pontus ꝛc., welche nach der Vorerkenntniß GOttes des Vaters auserwählt sind durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam, und zur

Besprengung mit dem Blute JEsu Christi. Gnade und Friede werde euch reichlich zu Theil!

1 So werden diejenigen Juden genannt, welche sich außerhalb des gelobten Landes aufhalten. 2 f. zu Apostelg. 2, 9. 3 f. die Einleitung z. Br. an die Galater. 4 eine Landschaft zwischen Galatien und dem schwarzen Meere. 5 die durch die Gnadenwahl GOttes vorherbestimmt, vergl. Röm. 8, 29. und 6 durch den heil. Geist, der den Glauben wirkt, ausgesondert sind von der Welt zu einem heiligen Eigenthum GOttes, vergl. 2 Thess. 2, 13. 7 Vergl. Ephes. 1, 4. Merke wohl, das ist die Absicht GOttes, wenn Er dich erwählet hat, daß du sollest gehorsam seyn Seinem Willen. Wer im Vertrauen auf seine Erwählung sorglos der Sünde dient, der betrügt sich, und ist nicht erwählt. 8 Sie sind durch GOttes Gnade dazu ausersehen, die reinigende Kraft des verklärten und darum wirksamen Blutes Christi, das im Himmel ist, an ihren Herzen zu erfahren. Vgl. zu Hebr. 12, 24 und 1 Joh. 1, 7. Diese Reinigung und jener Gehorsam stehen in einer Wechselwirkung. Ohne diese reale Kraft des Blutes Christi, das etwas Anderes ist als Sein Tod, kann man von der Macht der Sünde nicht frei, dem Willen GOttes nicht gehorsam werden.

---

2) Das große Glück der Glaubigen, und der Segen ihrer Leiden. V. 3 bis 9.

3. Gelobet[1] sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns nach Seiner großen[2] Barmherzigkeit wiedergeboren[3] hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten,[4]

1 Vgl. Ephes. 1, 3. 2 Wenn die Barmherzigkeit GOttes nicht so groß wäre, so würde Er uns nicht geholfen haben; so groß und tief war unser Elend! 3 uns, indem Er uns den Glauben schenkte, wiedergeboren hat 4 zu einer durch die Auferstehung Christi lebendigen Hoffnung. Weil Christus lebt, unser Heiland, so lebt auch unsere Hoffnung; in Seinem Leben liegt die Gewißheit ihrer Erfüllung. Was der Gegenstand dieser Hoffnung sey, sagt der folgende Vers.

4. Zu einem unvergänglichen[1] und unbefleckten[2] und unverwelklichen[3] Erbe, das behalten[4] wird im Himmel,

1 zu einem Erbtheil von vollkommener Herrlichkeit, die eben deßwegen ihrer Natur nach unvergänglich ist, — 2 weil kein Unreiner Antheil daran hat, 3 geht darauf, daß der Genuß dieser Herrlichkeit durch die Zeit nicht abnimmt, daß die Freude daran immer neu und gleich süß bleibt. 4 aufbewahret, schon längst — Das Erbe der Kinder GOttes kann nicht gering seyn, da ihr Vater so reich ist. Vgl. Röm. 8, 17.

5. Euch,[1] die ihr aus GOttes Macht[2] durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit,[3] welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit,[4]

1 Gehört noch zum vorigen Verse: das Erbe wird aufbewahrt für euch, — 2 die den Glauben im Herzen wirkt und erhält; 3 bis ihr jener Seligkeit theilhaftig werdet, welche — 4 erst am Tage der zweiten Zukunft JEsu wird das große Heil offenbar, das Er den Seinen bereitet hat. Vgl. 2 Thess. 1, 10. Bis dahin wird ihnen ihr Erbe im Himmel aufbewahrt 2 Tim. 1, 12. 4, 8., und werden sie durch die Macht GOttes in der sichtbaren und unsichtbaren Welt bei dem Glauben erhalten, der sie fähig und würdig macht, dieses Erbe in Empfang zu nehmen, wann Christus erscheint. Der Anfang und die Vollendung des Guten in uns, der Glaube und sein Lohn ist ein Werk der Gnade GOttes. Wie sehr haben wir also Ursache, demüthig zu seyn!

6. In welcher ihr euch freuen werdet,[1] die ihr jetzt eine kleine[2] Zeit (wo es seyn soll[3]) traurig seyd in mancherlei Anfechtungen,

1 Richtiger: worüber ihr euch freuet — verbinde V. 8. 2 die ganze Lebenszeit ist von kurzer Dauer in Verhältniß zu der ewigen Erquickung. 3 wenn es GOtt für nöthig hält.

7. Auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob,[1] Preis[2] und Ehre,[3] wenn nun geoffenbaret wird JEsus Christus,[4]

Sinn: Auf daß die Bewährung eures Glaubens, d. h. euer bewährter Glaube, sich am Tage der Offenbarung JEsu Christi (bei Seiner zweiten Zukunft) viel köstlicher erweise, als das vergängliche Gold, das aber auch durch Feuer bewährt werde. Der Apostel vergleicht den Glauben mit dem Gold. Wie dieses durchs Feuer als ächt erprobt wird, so auch der Glaube durch das Feuer der Anfechtung. Jenes aber ist vergänglich, dieser unvergänglich. 1 zum Lobe der Glaubigen von Seiten GOttes, 2 zur Ehre derselben vor Menschen und Engeln 3 zu ihrer eigenen inneren und äußeren Verherrlichung, 4 am Tage der zweiten Zukunft Christi. Das wird in der Ewigkeit die Frucht der schmerzlichen aber seligen Glaubensbewährung seyn. Wem sollte dieß nicht Muth machen, in den Leiden dieser Zeit standhaft auszuhalten!

8. Welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb habt, und nun an Ihn glaubet, wiewohl ihr Ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher[1] Freude,

Sinn: Den ihr, ohne Ihn mit leiblichen Augen gesehen zu haben, liebgewonnen habt; an den ihr jetzt schon glaubet, obgleich ihr Ihn noch nicht in Seiner Herrlichkeit sehet; in dem ihr euch freuet schon jetzt mit unaussprechlicher und herrlicher Freude (ungeachtet euerer Trübsale). 1 Wörtlich): verherrlichter, (durch das Wort GOttes im Voraus gepriesener). s. V. 10.

9. Und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Genauer: indem ihr das Ziel (die Frucht) eures Glaubens, die Errettung euerer Seelen, erreicht habt. — Der Endzweck des Glaubens ist der, daß unsere Seelen errettet werden, und das geschieht, indem wir durch den Glauben den lebendigmachenden Geist erlangen, und mit Christus in Verbindung kommen. Das kann und soll geschehen schon in dieser Zeit, und ist gewiß jener unaussprechlichen Freude werth.

---

3) Der Blick der Propheten auf die neutestamentliche Gnade. V. 10 bis 12.

10. Nach welcher Seligkeit haben gesuchet und geforschet[1] die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissagt haben,[2]

1 In wiefern, sagt der folgende Vers. 2 welche von der euch bestimmten und zu Theil gewordenen Gnade weissagten. Unter der Gnade versteht der Apostel alle die Segnungen, welche von der Gnadenanstalt GOttes zur Beseligung der Menschen durch Christum auf die Christen ausgeflossen sind.

11. Und haben geforschet,[1] auf welche[2] und welcherlei[3] Zeit deutete der Geist Christi,[4] der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind,[5] und die Herrlichkeit darnach;[6]

1 Aus den Worten ihrer Weissagung suchten sie herauszubringen, 2 wie lange es bis zur Erfüllung derselben anstehen werde, und 3 wie die Zeit der Erfüllung seyn werde, was für einen Charakter und welche Kennzeichen sie habe. Es ist dabei Folgendes zu merken: a) Indem die Propheten des Alten Bundes weissagten, waren sie ganz von dem Einfluß des Geistes GOttes abhängig, und sprachen Wahrheiten aus, die nicht in dem Kreise ihrer gewöhnlichen Erkenntniß lagen, und über die sie also selbst nachher sich besinnen mußten. b) Nicht bloß die Zeit, in welcher die Ereignisse, die sie verkündeten, eintreffen sollten, sondern auch die Ereignisse selbst und die Umstände, unter denen sie erfolgen sollten, waren ihnen dunkel. c) Indem sie das, was sie nicht verstanden, nicht gleichgültig stehen ließen, sondern ernstlich nur weitere Aufschlüsse darüber bemüht waren, zeigten sie ihre Würdigkeit, Verkündiger so wichtiger Dinge zu seyn. d) Daß sie deßungeachtet zu dem gesuchten Verständniß nicht durchdringen konnten, sehen wir aus dem 12ten Vers. (Vergl. Matth. 13, 17.) Daniel z. B. hätte über die 70 Wochen gewiß gern etwas Näheres gewußt, konnte aber ohne eine neue Offenbarung unmöglich dazu gelangen. 4 Der Geist der Weissagung im Alten Bunde heißt der Geist Christi, weil Christus als der Engel des Bundes es war, durch den GOtt im Alten Testament sich den Menschen offenbarte. Vergl. 1 Cor. 10, 4. 5 die Christum treffen sollten, z. B. Ps. 22. Jes. 53. 6 wörtlich: die Herrlichkeiten, nämlich: Seine Auferstehung, Himmelfahrt, Erhöhung zur Rechten GOttes, Herrschaft und Wiederkunft zum Gericht. Die Stellen des Alten Testamentes, die davon handeln, sind unzählig. Vergl. z. B. Ps. 16. Ps. 110, 1. Ps. 45, 7. Joel 2. u. s. w.

12. Welchen[1] es geoffenbaret ist: denn sie haben es nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan,[2] welchen es nun verkündigt ist durch die, so euch das Evangelium verkündiget haben, durch den heiligen Geist[3] vom Himmel gesandt; welches auch die Engel gelüstet zu schauen.[4]

Wörtlich nach dem Gr.: Denen geoffenbaret wurde, daß sie nicht für sich, sondern uns zulieb ihre Weissagungen aussprechen sollten, welche nun als in Erfüllung gegangene euch bekannt gemacht worden sind von denjenigen, die durch den vom Himmel gesandten heil. Geist euch das Evangelium geprediget haben, und welche zu durchschauen auch die Engel gelüstet.

1 nämlich: Propheten. 2 Indem sie um weitere Aufschlüsse über das Ziel und den Inhalt ihrer Weissagungen bekümmert waren (vergl. Dan. 10, 12.), offenbarte ihnen GOtt, daß sich dieselben auf entferntere Zeiten beziehen. Vgl. Dan. 12, 9. 3 Weil dieser bei der Predigt des Evang. wirksam war, fand es auch Eingang in die Herzen. 4 die also hierin den Menschen nachstehen. — Petrus gibt in diesen wenigen Versen eine gelegentliche Apologetik des Alten und Neuen Testamentes. Er will seinen Gläubigen zu Gemüth führen, wie sehr sie Ursache haben, ihre Erkenntniß von dem Heil in Christo hoch zu schätzen, da die Propheten des Alten Bundes sich so sehr um dieselbe bemüht haben, und selbst die Engel nach ihr trachten. Also die Anerkenntniß der alttestamentlichen Prophezeiungen, nicht ihre Verleugnung, ist der rechte Weg, dem Evangelium Ehre zu machen!

---

4) Ermahnung zur Reinheit der Gesinnung und des Wandels. V. 13 bis 25.

13. Darum so begürtet die Lenden eures Gemüths,[1] seyd nüchtern,[2] und setzet eure Hoffnung ganz[3] auf die Gnade,[4] die euch angeboten wird durch die Offenbarung JEsu Christi,[5]

1 Vgl. zu Ephes. 6, 14. Hier s. v. a. Fasset neuen Muth! Wenn ein Wanderer, nachdem er eine Zeitlang geruht oder muthlos da gelegen, sich wieder aufrafft, und auf's Neue seinen Weg fortsetzen will, so umgürtet er seine Lenden, indem er das lange, im Gehen hinderliche Kleid hinaufschlägt. 2 Vergl. 1 Thess. 5, 8. 3 hoffet vollkommen, von ganzer Seele — der Apostel blickt hier auf den 3ten Vers zurück. 4 bezeichnet hier dasselbe, was V. 5 durch „Seligkeit" ausgedrückt wird. 5 die euch zu Theil werden wird am Tage der Offenbarung JEsu Christi bei Seiner zweiten Zukunft.

14. Als gehorsame Kinder,[1] und stellet euch nicht gleichwie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet;[2]

Erst mit diesem Vers fängt eigentlich der neue Abschnitt an, und V. 13 gehört noch als Folgerung zum vorigen Abschnitt. 1 des Heiligen, der euch berufen hat, V. 15 (das folgende „und" fällt weg). 2 Wandelt nicht mehr nach den Lüsten, denen ihr in dem Zustand eurer früheren (jüdischen oder heidnischen) Unwissenheit dientet. Wahre Christen lassen sich gern an ihren früheren unbekehrten Zustand erinnern, weil sich mit dieser Erinnerung zugleich die Freude über ihr jetziges hohes Glück verbindet. Uebrigens sieht man aus dieser Stelle, daß mit der Entfremdung von Christo und somit von dem wahren GOtt nothwendig auch der Sündendienst verknüpft ist.

15. Sondern nach dem, der euch berufen hat,[1] und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel.

Sondern nach dem Sinne des Heiligen, der euch berufen hat, werdet auch ihr heilig ꝛc. 1 zu Seinem Volk und zu Seiner Gemeinschaft.

16. Denn es steht geschrieben:[1] Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig.

1 3 Mos. 11, 44. GOtt verlangt von Seinem Volke, daß es Ihm ähnlich werde Matth. 5, 48., und seitdem Christus erhöhet ist zur Rechten des Vaters, ist auch die Möglichkeit dazu vorhanden. Zunächst ist die Gesinnung gemeint,

die aber auch im Wandel sich beweisen soll. Mit der Erkenntniß der Sündhaftigkeit allein ist's also nicht gethan; GOttes Kinder sollen auch wandeln nach Seinem Sinn.

17. Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet,[1] nach eines Jeglichen Werk;[2] so führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet,[3] mit Furcht;[4]

Sinn: Wenn ihr GOtt als einen Vater anrufen, und also mit Vertrauen im Gebet zu Ihm nahen wollet, so bedenket, daß derselbe GOtt zugleich ein gerechter Richter ist, und suchet euch also durch Gehorsam gegen Seinen Willen Seine gnädige Gesinnung zu erhalten. 1 GOtt richtet nicht nach zufälligen Eigenschaften, die bloß im Aeußern liegen, sondern nach der Gesinnung, von welcher 2 die Werke Zeugniß geben. Daß sich einer äußerlich zu Christo bekennt, spricht ihn nicht vom Gericht frei. 3 wandelt die Zeit eurer Pilgerschaft (mit Rücksicht auf V. 4) 4 in Furcht, dem Höchsten zu mißfallen.

18. Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber, oder Gold erlöset seyd[1] von eurem eitlen[2] Wandel nach väterlicher Weise;[3]

Wörtlich: Eingedenk, daß ihr nicht durch vergänglichen (Kaufpreis), Silber oder Gold, losgemacht wurdet von eurem altherkömmlichen eitlen Wesen — Zusammenhang mit dem Vorhergehenden: Seyd ernstlich darauf bedacht, als Kinder GOttes den Willen eures himmlischen Vaters zu thun: denn ihr wisset ja, wie viel es Ihn gekostet hat, euch zu dieser Kindschaft zu bringen, und daß GOtt, wenn Er einst richtet, eine Frucht dieser Seiner gnädigen Anstalten von euch fordern wird. 1 Der Apostel schreibt an Christen, welche durch den Glauben an Christum wirklichen Antheil an dem Heile desselben erlangt hatten. Vergl. Cap. 2, 25. 2 Eitel wird dieser Wandel genannt, weil er keinen wahren bleibenden Vortheil, keine Frucht für die Ewigkeit hervorbringt. 3 Die Erlösung setzt eine Gefangenschaft voraus, und die Erfahrung zeigt uns, wie Juden und Heiden in den Vorurtheilen ihres ererbten Unglaubens und Aberglaubens so tief verstrickt sind, daß sie nur durch göttliche Dazwischenkunft von denselben frei werden können. Die Macht des Herkommens und der Gewohnheit übt ja auch auf viele Christen einen solchen Einfluß aus, daß sie ihr ganzes Leben lang sich demselben nicht entziehen können!

19. Sondern mit dem theuern[1] Blute Christi,[2] als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes;[3]

1 kostbaren, das weit mehr werth ist, als Gold und Silber, sowohl wegen des Heiligen, der es vergossen, als wegen der großen Wirkung, die es hervorgebracht. Vergl. Ebr. 9, 12. 14. 13, 20. Uebrigens ist hier die Rede 2 von dem Blute Christi, in sofern es am Kreuz vergossen ist als ein Lösegeld zur Befreiung der Menschen aus der Macht der Finsterniß, welche sich namentlich auch der Ueberlieferungen und Menschensatzungen bediente, um die Menschen in ihrem geistlichen Tode fest zu halten. Denn Christus wird hier als Opfer bezeichnet, nicht als Priester. 3 nur durch Seine genaue Vereinigung mit GOtt konnte Christus ein solches reines Lamm seyn, daher auch die Kostbarkeit Seines Blutes.

20. Der zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward,[1] aber geoffenbaret[2] zu den letzten Zeiten[3] um euretwillen;[4]

1 von Ewigkeit her zum Heiland der Welt bestimmt, 2 im Fleisch erschienen. 3 s. zu 1 Cor. 10, 11. 4 Sinn: um aller wahren Christen willen, s. den folgenden Vers. — Nur an den Gläubigen wird ja die segensreiche Absicht der Menschwerdung Christi erreicht.

21. Die ihr durch Ihn[1] glaubet an GOtt, der Ihn auferwecket hat von den Todten, und Ihm die Herrlichkeit gegeben,[2] auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu GOtt haben möchtet.[3]

1 die ihr, indem ihr an Ihn glaubet, an GOtt glaubet. 2 der Ihn zum HErrn gemacht hat. 3 Richtiger: so daß ihr (bei dem Glauben an Christum) Glauben und Hoffnung zu GOtt habet. Vergl. zu Röm. 4, 24. Joh. 5, 37. 38. 14, 6. 1 Joh. 2, 22. 23. Wer GOtt einmal erkannt hat als den Wahrhaftigen und Lebendigen, der setzt nun auch sein ganzes Vertrauen auf Ihn allein, nicht mehr auf Götzen oder Menschen, noch auf eigene Gerechtigkeit.

22. Und machet keusch[3] eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit[2] durch den Geist,[1] zu ungefärbter Bruderliebe,[4] und habt euch unter einander brünstig[5] lieb aus reinem Herzen;[3]

Genau: Als solche nun, welche ihre Seelen bereits im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist haben rein machen lassen für eine aufrichtige Bruderliebe, wendet allen Eifer an, euch auch wirklich aus lauterem Herzen einander zu lieben. — 1 Der Geist ist es, der vermittelst des 2 Glaubens 3 die Herzen reinigt von aller fremden unlautern Anhänglichkeit, daß sie die Brüder 4 aufrichtig lieben können; aber um diese Liebe nun wirklich auch zur That werden zu lassen, und im Werk zu beweisen, dazu gehört neben jener Lauterkeit in der Gesinnung auch 5 ein ernstlicher thätiger Eifer. Vgl. 1 Joh. 3, 18. Beides wie selten und schwer, und doch wie nöthig!

23. Als die da wiederum geboren sind,[1] nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen,[2] nämlich aus[3] dem lebendigen Wort GOttes,[4] das da ewiglich bleibet.[5]

1 Nur an solche kann jene Forderung V. 22 gemacht werden; von ihnen aber wird's auch erwartet, daß sie ihr Genüge leisten. 2 Vergl. Joh. 1, 13. 3 Gr. durch. 4 lebendig und also wirksam ist das Wort GOttes nur, wenn es mit dem Geist verbunden ist. 5 wie auch seine Wirkung im Menschenherzen.

24. Denn alles Fleisch[1] ist wie Gras,[2] und alle Herrlichkeit[3] der Menschen wie des Grases Blume.[4] Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen;

Vgl. Jes. 40, 6—8. 1 Alle unwiedergeborne Menschen 2 eben so hinfällig. Ihr Leben hat keinen wahren Gehalt. 3 Auch das Gesuchteste und Gepriesenste, was die Menschen haben, und unter ihnen selbst die Reichsten und Vornehmsten — 4 die zwar schöner ist, als das gewöhnliche Gras, aber doch auch verwelken muß.

25. Aber des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.[1]

1 und durch welches ihr wiedergeboren seyd. V. 23. Der Apostel will zeigen, daß das Leben des Menschen, so lange nicht durch das Wort GOttes ein göttlicher Same in demselben niedergelegt und wirksam sey, eben so wenig Werth habe, als eine Grasblume. In wem nun diese selige Veränderung vorgegangen, von dem werde auch erwartet, daß er mit den vergänglichen irdischen Dingen keine Gemeinschaft mehr habe, und nur das noch liebe, was gleicherweise aus dem Geist geboren ist. 1 Joh. 5, 1.

Capitel 2.

Die lebendigen Steine und der köstliche Eckstein. Daß die Christen unterthan seyn sollen ihren Herren, und warum?

1) Die lebendigen Steine und der köstliche Eckstein. V. 1 bis 10.

1. So leget nun ab[1] alle Bosheit, und allen Betrug, und Heuchelei,[2] und Neid,[2] und alles Afterreden;[2]

1 was sich mit jener Liebe Cap. 1, 22 nicht verträgt. 2 Eigentlich: alle Arten von Heuchelei, Neid, und Verleumdung. — Dessen gibt's auch heutzutage selbst unter den wahren Christen immer noch genug abzulegen! Merke sich das, wen's angeht!

2. Und seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch,[1] als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet:[2]

1 Gr.: nach der unverfälschten Milch des Wortes. 2 Gr.: wachset zur Seligkeit. Sie waren also noch ungeübte Anfänger im Christenthum. Wer sich von dem eitlen Geschwätze der Welt wegwendet, und das Wort GOttes seine einzige Nahrung seyn läßt, der nimmt zu an dem inneren Menschen, und im Genuß des wahren Heils. Aber wie selten sind die, welche diese Weisheit gelernt haben!

3. So ihr anders geschmecket[1] habt, daß der HErr[1] freundlich ist;

1 den wir in Seinem Worte finden, 2 dieß muß euch ja Lust erwecken. Wenn die Kinder einmal Milch geschmeckt haben, so reizt das ihr Verlangen nach dieser Nahrung: und wenn ein Christ die Freundlichkeit Christi in Seinem Wort geschmeckt hat, so entsteht eine Begierde in ihm nach diesem Wort. Es ist eine Kunst, die ein Schullehrer lernen muß, den Kindern das Wort GOttes so zu schmecken zu geben, daß es ihnen vorkommt wie lauter süße Milch, und daß sie immer wieder daran wollen, und nie genug bekommen können. Vgl. Ps. 34, 9.

4. Zu welchem ihr gekommen seyd, als zu dem lebendigen Stein,[1] der von den Menschen verworfen,[2] aber bei GOtt ist er auserwählt und köstlich.[3]

5. Und auch ihr, als die lebendigen Steine,[4] bauet euch zum geistlichen Hause,[5] und zum heiligen Priesterthum,[6] zu opfern geistliche Opfer,[7] die GOtt angenehm sind durch JEsum Christum.[8]

Diese beiden Verse gehören dem Sinn nach und auch im Gr. zusammen: Zu dem, als dem lebendigen Stein, — — — ihr gekommen, und auf den ihr selbst als lebendige Steine erbaut werdet. — — —

1 So nennt er Christum mit Beziehung auf die V. 6—8 angeführten Stellen, indem er die Verbindung der Gläubigen mit ihrem HErrn und untereinander unter dem Bilde eines Gebäudes darstellen will. 2 sowohl vor als nach Seiner Erhöhung. Vergl. Luc. 19, 27. — 3 s. V. 6. 4 Christen, die ein höheres Leben aus Christo in sich tragen. Vgl. Ezech. 28, 14. 16. 5 s. Ephes. 2, 19—22. 4, 16. Durch den Glauben an Christum und die Verbindung mit Ihm werden die Christen ein geistliches Haus, ein Tempel, in dem GOtt wohnt. 6 ein GOtt geweihtes Priestergeschlecht. Das Bild eines Tempels führt den Apostel auf den Gedanken, daß die Christen auch Priester seyen. 7 zunächst sich selbst. s. Röm. 12, 1. 8 durch Christum und Seinen Geist werden wir zu GOtt wohlgefälligen Opfern zubereitet.

6. Darum stehet in der Schrift:[1] Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein[2] in Zion; und wer an Ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden.[3]

1 Jes. 28, 16. vgl. Röm. 9, 33. 2 Wörtlich: nach dem Hebr.: einen Stein der Prüfung, einen festgegründeten Eckstein der Köstlichkeit. Eckstein so viel als Hauptstein, der das Gebäude trägt. 3 s. zu Röm. 9, 33.

7. Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich;[1] den Unglaubigen[2] aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein geworden ist,[3]

8. Ein Stein des Anstoßens,[4] und ein Fels der Aergerniß;[4] die sich stoßen an dem Wort, und glauben nicht[5] daran, dazu sie auch gesetzt sind.[6]

1 wird von euch als solcher anerkannt. 2 die nicht glauben wollen. 3 Ps. 118, 22. Matth. 21, 42. 4 Jes. 8, 14. Den ungläubigen Bauleuten ist der Stein, den sie verworfen haben, gegen ihren Willen, und ohne daß sie es merken, zum Eckstein geworden, ja sie selbst haben durch ihr Verwerfen dazu beigetragen, daß er es wurde. Um so mehr ist er ihnen zum Anstoß, und liegt ihnen im Wege, daß sie sich über ihn ärgern, und ihn wegzuräumen suchen. Weil er aber stärker ist als sie, so hat ihr wiederholtes ergrimmtes Anlaufen auf ihn am Ende nur die Wirkung, daß sie zu Schanden werden, und zerschellen. Matth. 21, 44. 5 Wörtlich nach dem Gr.: die sich stoßen (nämlich an dem Fels), weil sie dem Wort nicht glauben. Würden sie glauben, so wüßten sie wenigstens das, wie fest gegründet dieser Eckstein ist, und wie vergeblich daher alle Versuche seyn müssen, ihn wankend zu machen. 6 durch ein verdientes Gericht GOttes sind sie so verstockt, daß sie nicht anders können. Vgl. Röm. 1, 24.

9. Ihr aber[1] seyd das auserwählte Geschlecht,[2] das königliche Priesterthum,[3] das heilige Volk,[4] das Volk des Eigenthums,[5] daß ihr verkündigen sollt[6] die Tugenden[7] deß, der euch berufen[8]

hat von der Finsterniß[9] zu Seinem wunderbaren Licht.[10]

1 Gegensatz von den Ungläubigen. V. 7, 8. Der Apostel will ein lebhaftes Gefühl der großen Gnade, die ihnen widerfahren ist, in ihnen erwecken. 2 Ihr gehöret zu dem durch den Glauben an Christum allen Menschen vorgezogenen Volk GOttes. 3 Vgl. V. 5 und Offenb. 1, 6. 4 das durch seine Beschaffenheit und seine Bestimmung ausgesondert ist zu einem 5 GOtt und Christo geweihten, in Seinem Dienste lebenden, Tit. 2, 14. — 6 durch Wort und Wandel 7 die herrlichen Eigenschaften, Seine Heiligkeit, Größe, Barmherzigkeit ꝛc. 8 durch Wort und Geist kräftig und wirksam eingeladen und geführt hat. 9 des Unglaubens und Aberglaubens, der Unwissenheit und Sünde 10 zur Erkenntniß und Gemeinschaft Seines wunderbaren Lichtes. Ein wunderbares Licht ist es sowohl wegen seiner Beschaffenheit als wegen seiner Wirkung, da es bis in das Innerste der freien vernünftigen Wesen dringen und es erleuchten kann. — Hier steht das Zeugniß, welches das Wort GOttes den Christen ertheilt, und um dessen willen sie sich schon den Spott und Haß der Welt gefallen lassen können; hier aber auch der große Auftrag, der den Christen gegeben ist, daß sie als ein Volk GOttes nur Seine Ehre suchen, und von Seinem Lichte zeugen sollen in der Finsterniß dieser Welt.

10. Die ihr weiland nicht ein Volk waret,[1] nun aber GOttes Volk[2] seyd, und weiland nicht in Gnaden waret,[3] nun aber in Gnaden seyd.[4]

1 Gilt nicht bloß den Heiden, sondern auch den Juden. Vergl. Röm. 9, 25. 26. Hos. 1, 9. 2 unter dem Er sich als den Gnädigen und Allmächtigen offenbart. 3 die ihr in einem Zustand gewesen seyd, in welchem sich die Barmherzigkeit GOttes noch nicht thätig an euch bewies. 4 die ihr nun erfahren habt, da ihr mit Christo in Gemeinschaft gekommen seyd. Auch heutzutage sind sich die wahren Christen eines früheren Zustandes bewußt, in welchem sie GOtt und Christum noch nicht kannten; und in der Blindheit der Sünde dahinlebten, und an dem großen Unterschied zwischen ihrem ehemaligen Verderben und ihrer jetzigen Seligkeit haben sie einen Maßstab der Dankbarkeit, die sie GOtt für Sein großes Erbarmen schuldig sind. Es ist daher sehr heilsam für uns, wenn wir oft auf unsere frühere Blindheit zurückblicken, um demüthiger und dankbarer zu werden.

---

2) Daß die Christen unterthan seyn sollen ihren Herren, und warum? V. 11 bis 25.

11. Liebe Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrime:[1] Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten;[2]

1 Vgl. Ps. 39, 13. Die sich außerhalb ihres wahren Vaterlandes befinden, und noch auf der Reise dahin begriffen sind, aber unter einer Welt leben, welche feindselig auf sie lauert, und Blößen und Verzehungen an ihnen auszuspähen sucht. 2 welche das innere Leben in Gefahr bringen und verletzen.

12. Und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und GOtt preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird.

Wörtlich: —— damit sie gerade darin,[1] worüber sie euch als Uebelthäter verschreien, euer gutes Benehmen[2] beobachten,[3] und GOtt preisen[5] am Tage der Untersuchung.[4]

1 namentlich wurde den Christen Unbotmäßigkeit und Empörungslust zugeschrieben, was wohl zum Theil von einer Verwechslung mit den unruhigen Juden herkommen mochte. 2 Diese Verleumdung sollten sie mit der That widerlegen, um so mehr, da sie 3 von ihren heidnischen Gegnern genau beobachtet wurden. 4 Wenn sich's dann bei der Untersuchung zeigte, daß die Beschuldigung falsch war; so 5 gab dieß den Gegnern Veranlassung, den GOtt der Christen zu ehren, sofern sie nämlich aus Unwissenheit, nicht aus feindseligem Widerstreben gegen die Wahrheit, Böses von den Christen gedacht und ausgesagt hätten. Die falschen Beschuldigungen der Welt werden immer am besten dadurch widerlegt, daß die Christen durch ihren Wandel das Gegentheil bezeugen.

13. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung,[1] um des HErrn willen;[2] es sey dem Könige,[3] als dem Obersten,

14. Oder den Hauptleuten,[4] als den Gesandten von ihm zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen.[5]

1 allen von Menschen eingesetzten obrigkeitlichen Anordnungen und Personen. 2 denn wenn gleich die Obrigkeiten zunächst von Menschen gesetzt sind, so geschieht es doch nicht ohne die Regierung Christi, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und dessen Herrschaft wir auch in dieser Beziehung anerkennen und verehren sollen. 3 zunächst ist hier der römische Kaiser gemeint, 4 Statthaltern, 5 die von ihm gesetzt sind zur Bestrafung der Uebertreter, und zur Belobung derer, die Gutes thun. Vgl. Röm. 13, 1—7.

15. Denn das ist der Wille GOttes, daß ihr mit Wohlthun[1] verstopfet[2] die Unwissenheit[3] der thörichten Menschen.

1 durch Rechtschaffenheit. Keine andere Widerlegung macht einen solchen Eindruck. 2 zum Schweigen bringet. 3 nicht alle beschuldigten die Christen aus Bosheit; manche sprachen in der Unwissenheit den Andern nach. Diese konnten durch Thatbeweise eines Bessern überzeugt werden. Solche unverständige Schwätzer gab's zu allen Zeiten, und man kann sie nur bedauern.

16. Als die Freyen,[1] und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit;[2] sondern als die Knechte GOttes.[3]

1 Als solche, die wahrhaft frei sind von der Herrschaft des Bösen, nicht aber ihre Freiheit zum Schutzmantel des Bösen machen, das sie gern ausüben möchten. 2 Es gab schon damals Leute, welche eine falsche Freiheit für sich in Anspruch nahmen, und unter dem Vorwand der Befreiung von dem jüdischen Gesetz auch die Gebote GOttes übertraten. Vgl. 2 Petr. 2, 19. Gal. 5, 13. Diese sogenannte Freiheit ist aber eine eigentliche Knechtschaft unter dem Joch der Sünde. Wer wahrhaft frei ist, der ist 3 dem Gesetz GOttes unterthan, und dient Ihm mit freiwilligem Gehorsam. Vgl. Röm. 6, 18. 20. 22.

17. Thut Ehre Jedermann.[1] Habt die Brüder lieb.[2] Fürchtet GOtt.[3] Ehret den König.[4]

1 Vergl. Röm. 13, 7. 2 mit einer besondern Liebe, 2 Petr. 1, 7. 3 der euch in Seiner Gewalt hat, Matth. 10, 28. 4 namentlich durch Gehorsam.

18. Ihr Knechte[1] seyd unterthan mit aller Furcht[2] den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden,[3] sondern auch den wunderlichen.[4]

Diese christlichen Gesinnungen sollen a) die Knechte beweisen im Verhältniß gegen ihre Herren; b) die Frauen C. 3, 1 im Verhältniß zu ihren Ehegatten; c) die Männer C. 3, 7 im Verhalten gegen ihre Frauen. 1 Wörtlich: Hausgesinde. Wahrscheinlich hatte sich in jenen Gegenden das Christenthum mehr unter dem niedrigen Stande als unter den Vornehmen verbreitet, weil Petrus bloß den Dienenden Anweisung zu einem christlichen Benehmen in diesem besondern Verhältniß ertheilt, und nicht den Herren. 2 mit Ehrerbietung und Gehorsam. 3 die nicht zu viel fordern und nicht streng bestrafen. Solchen zu gehorchen, ist freilich leichter. 4 die unbillige Forderungen machen, und hart behandeln.

19. Denn das ist Gnade,[1] so Jemand um des Gewissens willen zu GOtt das Uebel verträgt,[2] und leidet das Unrecht.[3]

1 Das ist GOtt wohlgefällig. 2 wenn einer deßwegen, weil er gewissenhaft den Willen GOttes zu thun sucht, eine harte Behandlung zu leiden hat, und also 3 unschuldig leidet.

20. Denn was ist das für ein Ruhm,[1] so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen[2] leidet und erduldet, das ist Gnade bei GOtt.[3]

1 dessen hättet ihr euch zu schämen. 2 weil ihr Gutes gethan habt, 3 dann könnet ihr euch des Wohlgefallens GOttes trösten. Vgl. Matth. 5, 11.

21. Denn dazu seyd ihr berufen.[1] Sintemal auch Christus gelitten hat für uns,[2] und uns[2] ein Vorbild gelassen,[3] daß ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen;

1 das Gute zu thun, auch wenn es euch Leiden zuziehen sollte. 2 Nach der richtigen Lesart: für euch); euch 3 ein Beispiel hinterlassen, Er war ganz schuldlos, und hat doch so viele Leiden über sich ergehen lassen; wie viel mehr sollen wir das Leiden geduldig ertragen!

22. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug[1] in Seinem Munde erfunden;

Vergl. Jes. 53, 9. 1 Unwahrheit, wozu die Knechte so manche Veranlassung hatten.

23. Welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten ward,[1] nicht dräuete,[2] da er litte, er stellete es aber dem heim,[3] der da recht richtet;[4]

1 Jes. 53, 7. 2 ob Er wohl als der HErr und dereinstige Richter es hätte mit mehr Nachdruck thun können, als irgend ein Mensch; 3 sondern die Strafe dem überließ, 4 dessen Gerechtigkeit nichts ungestraft läßt.

24. Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an Seinem Leibe auf dem Holz,[1] auf daß[2] wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden[3] ihr seyd heil worden.[4]

Petrus redet hier zu Sclaven, und stellt ihnen das Beispiel des geduldig leidenden Heilandes vor Augen. Er will wohl sagen: die schwerste und härteste Strafe, die euch treffen könnte, wäre der Kreuzestod. Auch dem hat sich Christus freiwillig unterzogen, und zwar um fremder Sünden willen. — 1 Wörtlich: Welcher unsere Sünden selbst an Seinem Leibe hinauf getragen hat auf das Holz (des Kreuzes) — d. h. Welcher um unserer Sünden willen freiwillig Seinen Leib hat an's Kreuz schlagen lassen, — 2 nun wird der Zweck des Kreuzestodes Christi angegeben: 3 damit wir von unsern Sünden los würden, und das wahre Leben der Gerechtigkeit erlangten. Der Kreuzestod JEsu war das nothwendige Mittel zu Seiner Verklärung. Als der Lebendige und Verherrlichte kann Er uns nun von den Sünden und ihrer Befleckung reinigen, und uns durch Seinen Geist die wahre Gerechtigkeit mittheilen. s. zu Röm. 4, 25. 4 wörtlich: Blutstriemen von den Geißelhieben. Diese waren den Sclaven wohl bekannt. Darum gebraucht Petrus diesen Ausdruck, der schon bei Jesaias vorkommt. Cap. 53, 5. 5 Auffallender Gegensatz; durch Striemen geheilt werden! Striemen stehen für Leiden überhaupt. Sein Leiden war das Mittel unserer Heilung von unserer geistlichen Krankheit. Uebrigens steht dieser Vers in Verbindung mit V. 20, 21. Zum Guten thun seyd ihr als Christen berufen; denn zu dem Ende hat Christus für euch gelitten, daß ihr von der Sünde frei würdet, und die wahre Gerechtigkeit erlangen könntet. Der Apostel spricht zu Glaubigen, nur diese sind durch Christi Wunden geheilt, weil die reinigende und heiligende Kraft des verklärten Blutes Christi in ihnen wirksam geworden ist.

25. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe;[1] aber ihr seyd nun[5] bekehret[2] zu dem Hirten[3] und Bischof[4] eurer Seelen.

1 Vgl. Jes. 53, 6. Die in ihrer Irre leicht verwundet werden und Heilung bedürfen. 2 wörtlich: ihr habt euch gewendet — 3 der auf gute Weide führt. 4 Aufseher, Hüter, der eure Seelen bewacht, daß sie nicht wieder sich verirren. Dieß ist Sein Amt und Geschäft im Himmel. 5 nicht: seit Christus für euch gestorben ist; sondern: seit ihr auch an Ihn glaubig worden seyd. Wohl dem, der sich aus der Irre zu dem guten Hirten gefunden hat! Amen, ja, sein Glück ist groß!

Capitel 3.

Pflichten der christlichen Frauen und Männer. Ermahnungen an alle Christen, das Gute zu thun, und das Leiden nicht zu fürchten. Christus, durch Leiden verherrlicht, predigt den Geistern, und errettet die Christen.

1) Pflichten der christlichen Frauen und Männer. V. 1 bis 7.

1. Desselbigen gleichen[1] sollen die Weiber ihren Männern unterthan seyn,[2] auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort,[3] durch der Weiber Wandel ohne Wort[4] gewonnen werden.[5]

1 sollen die Weiber ihre christliche Gesinnung C. 2, 18 dadurch beweisen, daß sie — 2 sich in

ihren Willen schicken lernen, ihnen zu Gefallen leben, 5 damit, wenn etliche (von den Männern) noch nicht Christen geworden sind, auch diese — 4 durch ihr stilles, liebreiches und nachgiebiges Benehmen, ohne viel zu reden, was Manchen eher abgeneigt macht, 5 für Christum und Seine Gemeine geneigt gemacht werden mögen.

2. Wenn sie ansehen[1] ihren[2] keuschen Wandel in der Furcht.[3]

1 beobachten wie V. 12. 2 euren 3 mit Achtung und Gehorsam verbundenen keuschen Wandel.

3. Welcher[1] Schmuck soll nicht auswendig seyn[2] mit Haarflechten, und Goldumhängen, oder Kleideranlegen;

4. Sondern der verborgene Mensch des Herzens[3] unverrückt, mit sanftem und stillem Geist;[4] das ist köstlich vor GOtt.

1 christlichen Frauen. 2 sie sollen nicht den auswendigen Schmuck für den wahren halten, keinen Werth darauf legen. Damit ist aber das Tragen dieses äußerlichen Schmuckes nicht geradezu verboten, besonders wenn es ihre Männer verlangen, denen sie Gehorsam schuldig sind. Wenn nur der inwendige Schmuck V. 4 nicht fehlt, dann schadet der auswendige nichts. Sinn des 4ten Verses. Sondern ihr inwendiger Mensch soll mit der unvergänglichen Zierde eines sanften und stillen Geistes, welche großen Werth hat in den Augen GOttes, geschmückt seyn. 3 der verborgene Mensch des Herzens, vgl. Eph. 3, 16. Gegensatz von dem auswendigen Schmuck. Dieser inwendige Mensch trägt seinen Schmuck nicht zur Schau. 4 wörtlich: welcher ist in dem Unvergänglichen des sanften und stillen Geistes, d. h. welcher versehen ist mit einem bleibenderen Schmuck als Geld und Kleider, nämlich mit einem sanften und stillen Geiste. — Man wird bemerken, daß je mehr unter den Frauen die Lust an einem auswendigen Schmuck vorherrschend geworden ist, um so mehr auch der sanfte und stille Geist verloren ging. Nicht bloß in großen Städten, auch auf dem Lande kann man diese Beobachtung machen.

5. Denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber[1] geschmückt, die ihre Hoffnung auf GOtt setzten,[2] und ihren Männern unterthan waren.[3]

1 denen die heil. Schrift Meldung thut, 2 darin bestand ihre Heiligkeit. Von Abraham heißt's: Er hat GOtt geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Die Weiber werden heilig genannt, weil sie auf GOtt gehoffet haben. Hoffnung auf GOtt ist eine bezeichnende Eigenschaft frommer Frauen, da sie hier in einem Zustand der Unterordnung sich befinden. 3 daß sie nämlich ihren Männern unterthan waren. Das war ihr Schmuck. Sie setzten ihre Ehre in einen unterwürfigen Gehorsam, in Rechtschaffenheit und Unerschrockenheit. V. 6.

6. Wie[1] die Sara Abraham gehorsam war,[2] und hieß ihn Herr,[3] welcher Töchter ihr geworden seyd,[4] so ihr wohl thut und nicht so schüchtern seyd.[5]

1 Wie z. B. 2 Vgl. 1 Mos. 18, 6. 3 1 Mos. 18, 12. 4 durch den Glauben ähnlich. Dieß bezieht sich auch auf heidnische Frauen, die zum Christenthum gekommen waren. 5 Nach der richtigen Eintheilung gehören diese Worte noch zum vorhergehenden Vers, und Petrus hat bloß gelegentlich, als er vom Gehorsam redete, der Sara erwähnt. Der Schmuck der heil. Frauen bestand darin, daß sie ihren Männern unterthan waren, daß sie Gutes thaten, und sich daher durch keinen Schrecken in Furcht setzen ließen. Vgl. Ebr. 11, 35. 2 Macc. 7. Diese Erinnerung an die Standhaftigkeit der heil. Weiber war den christlichen Frauen der damaligen Zeit um so nöthiger, als sie von heidnischen oder jüdischen Ehegatten leicht durch Drohungen geschreckt und zum Abfall von Christo versucht werden konnten.

7. Desselbigen gleichen,[1] ihr Männer, wohnet bei ihnen mit Vernunft, und gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge,[2] seine Ehre, als auch Miterben[3] der Gnade des Lebens,[4] auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.[5]

1 sollet ihr Männer euren christlichen Sinn dadurch an den Tag legen (vergl. Cap. 2, 18. 3, 1.), daß ihr eure Weiber mit vernünftiger Rücksicht auf die Schwäche ihres Geschlechts (schonend) behandelt, und ihnen die gebührende Ehre erweiset ꝛc. 2 Wörtlich: schwächeren Gefäß. Auch der Mann ist schwach, und soll sich dessen bewußt seyn. 3 bezieht sich nicht auf die Frauen: denn auch nichtchristlichen Frauen sind die Männer eine solche Behandlung schuldig; sondern auf die Männer: eingedenk der Ehre und des Glücks, die euch von GOtt durch die Aufnahme in die Zahl der Gläubigen zu Theil geworden, lasset auch euren Weibern die Achtung widerfahren, die ihnen gebührt. Die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit macht großmüthig und gütig. Vgl. V. 9. 4 das Gnadengeschenk des neuen geistlichen Lebens. 5 wenn das Herz von Widrigkeit gegen den Nächsten eingenommen ist, kann man nicht recht oder gar nicht beten. Vergl. 1 Tim. 2, 8.

---

2) Ermahnungen an alle Christen, das Gute zu thun, und das Leiden nicht zu fürchten. V. 8 bis 17.

8. Endlich[1] aber seyd allesammt[2] gleich gesinnet,[3] mitleidig,[4] brüderlich,[5] barmherzig,[6] freundlich.[7]

1 bezieht sich auf die Ermahnungen des Apostels von C. 2, 12 an. 2 sollet ihr alle überhaupt euren christlichen Sinn (Cap. 2, 18) dadurch beweisen, daß ihr — 3 Vergl. Röm. 12, 16. 15, 5. 4 theilnehmend unter allen Umständen 5 mit den Glaubensgenossen in Liebe verbunden, 6 mitleidig gegen die Betrübten, 7 gegen die Niedrigen.

9. Vergeltet nicht Böses mit Bösem,[1] oder Scheltwort mit Scheltwort;[2] sondern dagegen[3] segnet,[4] und wisset,[5] daß ihr dazu berufen[6] seyd, daß ihr den Segen beerbet.[7]

1 Vgl. Matth. 5, 39. 2 Matth. 5, 44. 3 statt wiederzuschelten C. 2, 23. 4 im gläubigen Aufblick auf GOtt, der auch die Feinde gewinnen kann, 5 da ihr ja wisset, 6 durch die Gnade GOttes bestimmt 7 in dieser und jener Welt. Vgl. Epheſ. 1, 3. 3, 14. Matth. 10, 32. Dieser Segen wird ihnen nach dem Folgenden nur dann verliehen, wenn sie namentlich ihre Zunge vom Bösen zurückhalten.

10. Denn wer leben will,[1] und gute Tage sehen, der schweige[2]

seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen.

s. Ps. 34, 13. 14. 1 Wörtlich: Wer sein Leben lieb haben will, 2 bezähme — Böses Geschwätz verbittert das Leben. Vgl. Jac. 3.

11. Er wende sich vom Bösen,[1] und thue Gutes;[2] er suche Frieden, und jage ihm nach.[3]

Ps. 34, 15. 1 das uns immer nahe ist, 2 das gibt dem Leben nicht bloß den wahren Werth, sondern auch den wahren Genuß. 3 Streit finde sich bei der Selbstsucht der Menschen überall; den Frieden muß man suchen. Das Böse jagt uns nach, und wir müssen davor fliehen. Sir. 21, 2. 1 Cor. 10, 14. 1 Tim. 6, 11. 2 Tim. 2, 22. 2 Petr. 1, 4. Das Gute flieht vor uns, und dem müssen wir nachjagen. 1 Thess. 5, 15. 1 Tim. 6, 11. Hebr. 12, 14.

12. Denn die Augen des HErrn sehen[1] auf die Gerechten,[2] und Seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des HErrn siehet[3] auf die, so Böses thun.[4]

Ps. 34, 16. 17. 1 sind gerichtet — 2 die nichts Böses reden noch thun. V. 10, 11. GOtt sieht und hört sie gnädig an; das macht gute Tage. 3 mit Zorn. 4 darum sollen wir das Böse fliehen.

13. Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet?[1]

1 Vergl. 3 Joh. 11. Ihr stehet dann unter dem Schutze GOttes, und habt nicht nöthig, euch selbst zu rächen. V. 9.

14. Und ob ihr auch leidet[1] um der Gerechtigkeit willen,[2] so seyd ihr doch selig.[3] Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht:[4]

1 wenn ihr auch etwas zu leiden haben sollte 2 wegen eures Gehorsams gegen den Willen GOttes, (schaden V. 13 kann euch das nicht, vielmehr) 3 seyd ihr dann selig zu preisen Matth. 5, 11. 12. 4 Ihre Drohungen sind unmächtig Matth. 10, 28. vgl. Jes. 8, 12. 13.

15. Heiliget aber GOtt den HErrn[1] in euren Herzen.[2] Seyd aber[3] allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann,[4] der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist,[5]

1 der allein zu fürchten ist, 2 durch Ehrfurcht und Vertrauen. Durch Menschenfurcht wird die Ehre GOttes verletzt. Wer GOtt allein fürchtet, nur der hat wahren Muth und inneren Frieden. 3 wenn ihr gleich innerlich GOtt allein als euren Richter anerkennet, doch 4 stets bereit, auch vor den Menschen 5 euren Glauben und eure Hoffnung als eine auf festen Gründen beruhende zu erweisen. Der Glaube der Christen ist kein blinder Glaube, und beruht nicht auf einem unklaren Gefühl; er läßt sich vor jedem Unbefangenen als ein höchst vernunftgemäßer und wohlbegründeter darthun. Wer das leugnet, der ist ein Schwärmer oder Widersacher; wer's nicht kann, der hat keinen festen Glauben.

16. Und das mit Sanftmüthigkeit[1] und Furcht,[2] und habt ein gutes Gewissen,[3] auf daß die, so von euch afterreden als von Uebelthätern,[4] zu Schanden werden, daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo.[5]

1 ohne euch durch die Art und Weise dieser Forderung oder durch die mit derselben verbundenen Einwürfe erbittern zu lassen. 2 mit Bescheidenheit und Achtung gegen Vorgesetzte. Dadurch wird die Furcht GOttes nicht verletzt. Die Freudigkeit der Hoffnung, welche an den Christen sichtbar war, machte Manchen aufmerksam, und bewog ihn, sich nach der Ursache derselben zu erkundigen. Diese Hoffnung ihrer einstigen Verherrlichung hätte aber auch die Christen zur Ueberhebung und zur Verachtung unbekehrter Menschen veranlassen können. 3 d. h. führet euch so auf, daß man euch keine gegründete Vorwürfe in Beziehung auf euer Betragen machen kann. 4 s. Cap. 2, 12. 5 den ihr als wahre Christen führet.

17. Denn es ist besser,[1] so es GOttes Wille ist,[2] daß ihr von Wohlthat wegen[3] leidet, denn von Uebelthat wegen.[4]

Vgl. Cap. 4, 15. 16. 1 Das Leiden ist dann leichter zu tragen, und bringt auch Frucht für die Ewigkeit. 2 wenn es einmal GOtt so haben will, daß ihr leiden sollt. 3 unschuldig. 4 als wenn ihr selbst auch durch euer Betragen Veranlassung dazu gegeben habt. Die Verfolgung traf sie zwar wegen ihres Glaubens; aber sie konnten doch durch unvorsichtiges oder gesetzwidriges Benehmen Anlaß dazu geben, und mußten in diesem Fall sich selbst eine Schuld beimessen.

---

3) Christus, durch Leiden verherrlicht, predigt den Geistern, und errettet die Christen. V. 18 bis 22.

18. Sintemal auch Christus[1] einmal[2] für unsere Sünden[3] gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten,[4] auf daß Er uns GOtt opferte;[5] und ist getödtet nach dem Fleisch,[6] aber lebendig gemacht nach dem Geist.[7]

1 dem wir ähnlich werden sollen. 2 hinfort sollen wir also nicht mehr sündigen. Vgl. Hebr. 10, 26. 3 Wörtlich: wegen der Sünden. 4 der Unschuldige zum Heil der Schuldigen. — Auch wir sollen, wenn wir leiden, schuldlos leiden. 5 Richtiger: um uns den Zugang zu GOtt zu eröffnen. Darin besteht die Versöhnung, die durch Seinen Tod geschehen ist, aber ohne Seine Auferstehung unwirksam wäre. Darum heißt's: indem er dem Fleische nach zwar getödtet, aber dem Geiste nach lebendig gemacht wurde. Durch Sterben und Auferstehen hat uns Christus den Weg zu GOtt gebahnt, auf welchem wir Ihm nachfolgen, und also auch durch Leiden zur Herrlichkeit eingehen sollen. 6 an seiner irdischen Menschheit. 7 mit einer verklärten Menschheit. In dieser Bedeutung, welche hier allein zulässig, und dem ganzen Zusammenhang angemessen ist, kommt „Geist" vor: Röm. 1, 4. 2 Cor. 3, 17. 1 Tim. 3, 16. Hebr. 9, 14. — Die Wiederbelebung des gestorbenen Christus, und also Seine Auferstehung bestand darin, daß Sein Leib in Geist verklärt wurde. Vergl. noch Joh. 6, 63. 7, 39. In diesem verklärten Zustande kann Er Sich den Seinen mittheilen, daß auch sie lebendig werden, und so führt Er sie dann wirklich zu GOtt. Joh. 12, 32.

19. In demselbigen[1] ist Er auch hingegangen, und hat geprediget[2]

den Geistern[3] im Gefängniß,[4]

1 In welchem Geist — d. h. in dieser Seiner verklärten Menschheit, als der auferstandene, lebendige Sieger über Tod und Hades, ist Er hingegangen. Diese Predigt in der Unterwelt fällt also nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, in die Zeit zwischen Seinem Tod und Seiner Auferstehung; sondern in die Zeit zwischen Seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Während des ersteren Zeitraums befand sich die Seele JEsu im Paradies. Luc. 23, 43. 2 ohne Zweifel vor Allem das, daß Er der HErr sey über Lebendige und Todte. Das Weitere s. C. 4, 6. 3 den abgeschiedenen Seelen, 4 welche im Todtenreich (Hades) aufbewahrt werden auf den großen Gerichtstag. Cap. 4, 5. Das Gefängniß ist noch nicht der Strafort selbst, sondern nur der Aufbewahrungsort, bis das Urtheil über sie gesprochen ist.

20. Die etwa[1] nicht glaubten,[2] da GOtt einsmals harrete und Geduld hatte[3] zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist, acht Seelen, behalten wurden durch's Wasser;[4]

1 einst. 2 dem Wort GOttes. 3 wörtlich: da die Langmuth GOttes harrete (auf ihre Buße) 1 Mos. 6, 3. vgl. Apostelg. 17, 30. Röm. 9, 22. 4 geretter wurden durch die Sündfluth hindurch. Petrus führt dieß als Beispiel an, daß die einmal V. 18 geschehene Versöhnung für alle Zeiten eine Bedeutung habe. Auch die Verstorbenen geht sie an, und die Entscheidung ihres ewigen Looses hängt davon ab, wie sie sich gegen die Verkündigung des Todes und der Auferstehung Christi verhalten.

21. Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist,[1] nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch,[2] sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt,[3] durch die Auferstehung JEsu Christi;[4]

1 Sinn: Wie nun jene durch's Wasser gerettet wurden, so auch wir, nämlich bei der Taufe, welche ein Gegenbild von der Sündfluth ist. Gleichwie nämlich durch die Sündfluth das alte Geschlecht unterging, und darauf ein neues entstand; so soll vermöge der Bedeutung der Taufe der alte Mensch untergehen, und ein neuer emporkommen. 2 diese errettende Kraft hat die Taufe, nicht weil mit ihr eine Reinigung des Leibes durch Wasser verbunden ist; 3 sondern weil sie uns innerlich reiniat, daß wir mit gutem Gewissen GOtt anrufen können: (1 Joh. 3, 21. 22.) 4 und daß die Taufe das in uns wirken kann, haben wir der Auferstehung JEsu Christi zu verdanken; weil nämlich in der Taufe der heil. Geist mitgetheilt wird, der von der verklärten Menschheit JEsu ausgeht. Es ist natürlich hier von solchen die Rede, welche bereits an Christum glaubig geworden sind, und durch die Taufe in eine bewußte Gemeinschaft mit dem Geist JEsu kommen.

22. Welcher ist zur Rechten GOttes,[1] in den Himmel gefahren, und sind Ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte.[2]

1 Vergl. Hebr. 1, 13. 7, 26. 2 Vergl. Eph. 1, 20—22. Als solcher ist Er im Stande, vermöge Seiner allmächtigen Wirksamkeit uns innerlich zu reinigen und zu retten. Wohl denen, die das an ihren eigenen Herzen erfahren dürfen!

Capitel 4.

Das Leiden am Fleisch soll das wahre geistliche Leben befördern. Vom Verhalten der Christen gegen einander, und unter ihren Leiden.

1) Das Leiden am Fleisch soll das wahre geistliche Leben befördern. V. 1 bis 7.

1. Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat,[1] so wappnet euch auch mit demselbigen Sinn:[2] denn wer am Fleisch leidet,[3] der höret auf von Sünden.[4]

1 Cap. 3, 18. 2 nämlich mit dem Leidenssinn, daß ihr eben so bereit seyd, zu leiden. 3 ein Christ, der um seines Glaubens willen Verfolgung zu leiden hat, 4 leidet ja gerade deswegen, weil er der Sünde abgesagt, ihr den Abschied gegeben hat. (V. 4.)

2. Daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist,[1] nicht der Menschen Lüsten,[2] sondern dem Willen GOttes lebe:[3]

weil er erklärt hat, er wolle 1 seine übrige Lebenszeit nicht im Dienst 2 seiner und Anderer Lüste, 3 sondern im Dienste GOttes zubringen. Diesem einmal gefaßten und erklärten Entschluß, will der Apostel sagen, würde es ja widersprechen, wenn ihr bei eurem Leiden nicht ganz unschuldig wäret, Cap. 3, 17., oder es nicht auf eine Christen geziemende Weise annehmen würdet. Cap. 3, 16.

3. Denn es ist genug,[1] daß wir[2] die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen,[3] da wir wandelten in Unzucht,[4] Lüsten,[5] Trunkenheit, Fresserei, Sauferei, und greulichen Abgöttereien.[6]

1 d. h. es ist schon zu viel. 2 nach anderer Lesart und auf jeden Fall dem Sinne nach: ihr — 3 Gegensatz von dem Willen GOttes V. 2. Auch das Verhalten der Juden war, sofern sie sich die nachfolgenden Sünden zu Schulden kommen ließen, ein heidnisches, und wie viel Heidenthum demzufolge unter unsern heutigen Christen noch herrschend sey, braucht nicht weiter auseinandergesetzt zu werden. 4 Ausschweifungen aller Art 5 und deren Befriedigung — 6 dieß bezieht sich auf diejenigen unter ihnen, welche vormals Heiden waren. Diese in Sünden zugebrachte Zeit war für den Zweck ihrer Vervollkommnung verloren, und dieser Verlust sehr zu beklagen. Es ist traurig, daß die meisten auch unter denen, welche sich bekehren, erst so spät sich von der Welt losmachen, nachdem sie die beste Kraft und die schönste Zeit ihres Lebens im Dienst der Sünde verzehrt haben. Den Wein hat die Welt dahin, Christus bekommt die Hefen.

4. Das[1] befremdet sie, daß ihr nicht[2] mit ihnen laufet in dasselbige wüste unordentliche Wesen,[3] und lästern;[4]

1 s. V. 1. 2. 2 nicht mehr. 3 das V. 3 beschrieben ist. 4 schelten euch Frömmlinge, Sonderlinge, Heuchler. Der Grund dieses Betragens ist bei den Weltmenschen oft ein heim-

licher Neid, weil ihnen ein nicht zu unterdrückendes Bewußtseyn sagt, diese Leute, die sich von ihnen sondern, haben das Rechte. Weil sie nun den Muth nicht haben, ihnen nachzufolgen, so sind sie darüber ärgerlich, und lassen ihren Unmuth in Schimpfworten aus. Auch heutzutage kann man diese Beobachtung häufig machen. Vergl. Joh. 15, 19. Dabei hat man Cap. 3, 16 zu beherzigen.

5. Welche werden Rechenschaft geben dem,[1] der bereit ist[2] zu richten die Lebendigen und die Todten.

1 sich verantworten müssen vor (und weil sie das nicht können, Strafe empfangen von) dem ꝛc. 2 sich gerüstet hat, und nun kommen kann, wann Er will. Dieses Lästern, will Petrus sagen, wird aber ein Ende nehmen, und seinen Richter finden.

6. Denn[1] dazu ist auch den Todten[2] das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen[3] am Fleisch,[4] aber im Geist[5] GOtt[6] leben.[7]

1 diese sind es nicht allein, welchen die Predigt des Evangeliums zum Verderben gereicht, 2 auch jenen Todten Cap. 3, 19. 20 ist es zum Gericht verkündigt worden. Es wird also hier vorausgesetzt, daß die, welche in der Sündfluth umkamen, sich auf einem solchen Grad von Verdorbenheit und Verstockung befunden haben, daß die Predigt Christi keinen Glauben bei ihnen fand, sondern ihnen vielmehr zum Verderben gereichte. Vergl. 2 Cor. 2, 16. 1 Cor. 1, 18. 3 Richtiger: nach den Menschen, d. h. nach menschlichem Gefühl und Urtheil 4 am äußern Menschen, an dem empfindenden Theil ihres Wesens. Es erging also über diese Seelen zu Folge ihres Unglaubens gegen die Predigt Christi ein Gericht in der Unterwelt (vgl. zu Offenb. 11, 18), wodurch sie in einen noch unglückseligeren Zustand versetzt wurden, aber 5 von Seiten GOttes mit der Absicht, daß sie 6 am innern Menschen, in dem wollenden und denkenden Theil ihres Wesens 7 wahrhaft belebt werden. Dazu sollte jenes Gericht sie vorbereiten.

7. Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.[1]

1 wo jenes Gericht gehalten wird V. 5, und also auch die Kinder GOttes in die Herrlichkeit Christi eingehen dürfen. Seit Christus auf dem Throne GOttes sitzt, kann Niemand mehr die Ausführung der Absichten GOttes mit der Menschheit hindern, vielmehr eilt nun Alles rasch der endlichen Entwicklung entgegen. Uebrigens s. zu Röm. 13, 11.

---

2) Vom Verhalten der Christen gegen einander. V. 8 bis 11.

8. So seyd nun[1] mäßig und nüchtern[2] zum Gebet.[3] Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe;[4] denn die Liebe decket[5] auch der Sünden Menge.[6]

1 um euch auf dieses Ende recht zu bereiten. Wie nöthig haben wir in unserer letzten Zeit diese Ermahnungen zu bedenken! Vergl. 1 Cor. 10, 11. 2 Vergl. 1 Thess. 5, 8. 3 Wenn das Herz mit irdischen Sorgen, der Kopf mit eitlen Gedanken, die Phantasie mit unreinen Bildern, und der Leib mit Speisen und Getränken angefüllt ist, dann kann man nicht recht beten. Von einem christlichen Fasten will freilich unsere verkommene genußsüchtige Zeit nichts mehr wissen. Darum wird auch das Gebet so rar, das doch eben in der letzten Zeit so nöthig ist, wie noch nie. 4 Vergl. Röm. 12, 10. 5 Nach dem Gr.: wird bedecken, nämlich an dem Tage des Gerichts. V. 5. 6 Wörtlich: eine Menge Sünden. So etwas Wichtiges ist die brüderliche Liebe in den Augen GOttes und Christi, daß um derselben willen viele andere Sünden verziehen werden. s. 1 Joh. 4, 12 und viele andere Stellen dieses Briefes. Es wird dabei vorausgesetzt, daß nur der diese brüderliche Liebe haben und üben könne, welcher aus GOtt geboren ist, und also nicht mehr aus Lust, sondern aus Schwachheit sündigt. Vgl. zu 1 Joh. 3, 9. Uebrigens weiß ein jeder wahrer Christ, daß er bei aller Aufmerksamkeit und Mühe doch immer noch „eine Menge Sünden" an sich sieht, für die er Vergebung bedarf, und diese täglich vorkommende Sünden werden uns ja nur dann vergeben, wenn auch wir vergeben, also wenn wir die Brüder lieben. s. Matth. 6, 14.

9. Seyd gastfrei unter einander[1] ohne Murmeln.[2]

1 wenn Einer auf Besuch oder in Geschäften in des Andern Wohnort kommt. 2 besonders diejenigen hatten sich davor zu hüten, deren Gastfreiheit häufiger in Anspruch genommen wurde. Erweisungen der Liebe erhalten nur durch Freiwilligkeit einen wahren Werth, wie vor denen, die sie empfangen, so vor dem, der sie vergilt.

10. Und dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat,[1] als die guten Haushalter[2] der mancherlei Gnade GOttes.[3]

Nicht bloß im Leiblichen, sondern auch mit ihren geistlichen Gaben sollen die Christen einander dienen. 1 ohne sich eine andere anmaßen zu wollen, willig, uneigennützig, reichlich. 2 die nicht ihren Vortheil suchen, sondern den Nutzen und die Ehre ihres HErrn. 3 deren Gaben auf verschiedene Weise unter Seine Kinder ausgetheilt sind. Vergl. 1 Cor. 12, 4 ff. Auch vor geistlichem Eigennutz hat man sich zu hüten.

11. So Jemand redet,[1] daß er es rede als GOttes Wort.[2] So Jemand ein Amt hat,[3] daß er es thue als aus dem Vermögen,[4] das GOtt darreichet,[4] auf daß in allen Dingen GOtt gepriesen werde[5] durch JEsum Christum,[6] welchem sey[7] Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

1 als Lehrer. 2 das mit demüthiger Ehrfurcht und glaubiger Zuversicht vorgetragen werden soll. 3 ein Diakonenamt vgl. Röm. 3, 2. 4 mit dem von GOtt verliehenen Sinn der treuen Gewissenhaftigkeit und edlen Aufopferung. 5 damit von Allem, was wir, ein Jeder nach seinem besonderen Berufe, verrichten, GOtt Ehre habe, 6 durch welchen Er uns die Kraft dazu verleiht 7 ist — Er ist der Herrliche und Gewaltige, darum gebührt Ihm auch die Ehre von allen Dingen. Vgl. Cap. 5, 11. 2 Petr. 3, 18. Auch von uns gebührt Ihm allein die Ehre, und besonders die Lehrer sollen Sein Wort als Gotteswort vortragen, unbekümmert um das Urtheil der Menschen.

---

3) und unter ihren Leiden. V. 12 bis 19.

12. Ihr Lieben, lasset euch die Hitze,[1] so euch begegnet, nicht befremden, (die euch widerfähret,[2]

daß ihr versuchet werdet,[3]) als widerführe euch etwas Seltsames;[4]

1 der Anfechtungen von Seiten der ungläubigen feindseligen Welt — 2 nach dem Willen GOttes. 3 s. C. 1, 7. 4 als wäre das Leiden etwas, das ihr nicht zu erwarten hättet, das einem Christen fremd bleiben sollte. Da der Heiland nach Matth. 16, 24 allen Seinen Jüngern das Kreuz schon zum Einstand verheißt, so darf's uns um so weniger auffallen, wenn wir es auf unserem Wege antreffen.

13. Sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet,[1] auf daß[2] ihr auch zu der Zeit der Offenbarung Seiner Herrlichkeit[3] Freude und Wonne haben möget.[4]

1 Wörtlich: Sondern, sofern ihr an den Leiden Christi Theil nehmet, freuet euch, d. h. gerade darüber sollt ihr euch freuen ꝛc., je mehr ihr gewürdiget werdet, auf eine Christo ähnliche Weise zu leiden, desto mehr freuet euch. Vergl. Röm. 8, 17. Phil. 3, 10. 2 wenn man willig für Christum leidet, und sich eine Ehre und Freude daraus macht, dann kann man — Nicht das Leiden wird belohnt, sondern die Gesinnung der Geduld und freudigen Standhaftigkeit, mit welcher es im Blick auf Christum getragen wird. 3 am Tage Seiner zweiten Zukunft, an welchem die treuen Streiter belohnt werden. 4 Wörtlich: euch jubelnd freuen möget. Wie sie an Seinen Leiden Theil genommen haben, so werden sie dann auch Theil bekommen an Seiner unvergleichlichen Herrlichkeit. Daher die große Freude.

14. Selig seyd ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi;[1] denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit[3] und GOttes ist,[4] ruhet auf euch.[2] Bei ihnen ist Er[5] verlästert, aber bei euch ist Er gepriesen.[6]

1 Wörtlich: wenn man euch mit dem Namen Christi schmäht, d. h. wenn man euch Christen schilt. Der Name Christianer war damals unter den Juden und Heiden ein ähnlicher Spottname, wie heutzutage: Pietist oder Mystiker. 2 Denn als Christen habt ihr ja 3 den Geist des verherrlichten Christus, den Geist Seiner verklärten Menschheit, 4 der zugleich der Geist GOttes ist. 5 Christus 6 wird Er verherrlicht, durch ihr Bekenntniß und durch ihren Wandel.

15. Niemand aber[1] unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdes Amt greift.[2]

1 Gr: Denn — ich setze voraus, will Petrus sagen, ihr werdet euch nicht dadurch selbstverschuldete Leiden zuziehen, daß ihr grobe Sünden begehet — 2 sich in fremde Dinge mischt, die ihn nichts angehen, und dadurch Andere gegen sich aufbringt.

16. Leidet er aber als ein Christ,[1] so schäme er sich nicht;[2] er ehre aber GOtt in solchem Fall.[3]

1 weil er ein Christ ist; wird er ein Christianer gescholten, wird ihm das Bekenntniß Christi zum Vorwurf gemacht; 2 so braucht er sich dessen nicht zu schämen, denn das ist eine Ehre, 3 für welche er GOtt preisen soll. Wie thöricht sind die Menschen, wenn sie sich dessen schämen, was das Ehrenvollste ist!

17. Denn es ist Zeit,[1] daß anfange das Gericht[2] an dem Hause GOttes.[3] So aber zuerst an uns; was will es für ein Ende werden mit denen,[4] die dem Evangelio GOttes nicht glauben.

1 Jetzt ist der Zeitpunkt, 2 wo das Gericht über die Menschheit beginnt. Dieses Gericht hat den Zweck, das Verborgene der Herzen an's Licht zu bringen, und somit die Guten von den Bösen zu scheiden. Zu diesem Ende kommen auch die Gläubigen mit schmerzlichen Erfahrungen, namentlich durch Verfolgung von Seiten der Welt, nicht verschont werden, damit ihr Glaube sich als ein ächter probehaltiger bewähre. Vergl. C. 1, 7. Dieses Gericht über sie hat also einen seligen Endzweck und Erfolg. Sodann sie (von hier durch das Feuer der Anfechtung geläutert werden, wird ihnen das schwerere Gericht in der andern Welt erspart. Darum heißt es, das Gericht fange an 3 an der Gemeine Christi. Vgl. Ezr. 3, 6. — Vgl. auch Jer. 25, 29. 49, 12. 4 was wird das Ende seyn derer — Welches schwere Gericht wird, wenn nicht schon hier, doch gewiß dort auf die warten, welche nicht glauben wollen, wenn auch die Gläubigen nicht verschont bleiben? Vgl. Luc. 23, 31.

18. Und so der Gerechte kaum erhalten[1] wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?[2]

1 errettet — Nur durch die allmächtige Kraft GOttes ist es auch dem Frommen möglich, unter den Anfechtungen dieser Zeit den Glauben zu bewahren, und bei Christo zu bleiben. Joh. 10, 28. 29. 2 bestehen, sich halten können vor dem gerechten Zorn GOttes. Auch die Frommen also haben sich vor Sicherheit und Uebermuth zu hüten. Vergl. 1 Cor. 10, 12. Phil. 2, 12.

19. Darum, welche da leiden[1] nach GOttes Willen,[2] die sollen Ihm ihre Seelen befehlen,[3] als dem treuen Schöpfer,[4] in guten Werken.[5]

Ist mit V. 16 zu verbinden. 1 Also auch die, welche zu leiden haben 2 auf eine GOtt wohlgefällige Weise, d. h. nicht wegen Uebelthaten, sondern wegen ihres Glaubens, 3 sollen GOtt ihre Seelen anbefehlen, wenn der Leib dulden muß, 4 der das selige Ziel, zu dem Er uns geschaffen, nicht aus den Augen verliert, sondern uns dazu verhilft. 5 und sich befleißigen, den Willen GOttes zu thun, weil man dadurch das geistliche Leben erhalten kann. Böses leiden und Gutes thun ist bei den wahren Christen immer mit einander verbunden. In Beidem sehen sie auf GOtt, ihren HErrn, der vom Leiden errettet, und zum Guten stärkt. Wer nicht gern leidet zur Ehre GOttes, der arbeitet auch nicht gerne für Ihn. Uebrigens haben wir diese Ermahnungen des Apostels um so ernstlicher zu beherzigen, da wir einer Zeit entgegengehen, wo die Christen auch um Christi willen werden zu leiden haben.

Capitel 5.

Ermahnung an die Vorsteher der Gemeinen. Allgemeine Ermahnungen an alle Christen. Schluß. Nachschrift und Grüße.

1) Ermahnung an die Vorsteher der Gemeinen. V. 1 bis 4.

1. Die Aeltesten,[1] so unter euch sind, ermahne ich, der Mit-

älteste[2] und Zeuge der Leiden, die in Christo sind,[3] und theilhaftig[4] der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden soll:[5]

1 Presbyter, Gemeinevorsteher hießen dazumal auch Bischöfe, vergl. Tit. 1, 5 ff. 1 Tim. 3, 1. 2. Erst spärer machte man einen Unterschied zwischen Bischöfen und Presbytern. 2 demüthig nennt er sich so, obgleich der Erste unter den Aposteln. 3 Wörtlich: der Leiden Christi, d. h. denen man sich um Christi willen unterziehen muß. Diese konnte Petrus aus eigener Erfahrung bezeugen. 4 Mitgenosse — 5 an Christi großem Tag. Vgl. 1 Joh. 3, 2. — Siehe auch Offenb. 1, 9. Die Vorsteher der Gemeinen waren von den Uebrigen dem Haß und der Verfolgung von Seiten der Welt ausgesetzt, darum erwähnt der Apostel ausdrücklich der Leiden und der Herrlichkeit.

2. Weidet[1] die Heerde Christi,[2] so euch befohlen ist, und sehet wohl zu,[3] nicht gezwungen,[4] sondern williglich;[5] nicht um schändlichen Gewinns willen,[6] sondern von Herzensgrunde;[7]

1 Wie Christus dem Petrus diesen Auftrag ertheilt, Joh. 21, 15., so wiederholt ihn Petrus den Vorstehern dieser Gemeinen, an die er schrieb. 2 Nach der richtigen Lesart: GOttes. Die Christen stehen unter einer besondern Aufsicht GOttes, das sollen ihre Hirten wohl bedenken, und daher thun, wie folgt: 3 verwaltet euer Amt, 4 weil ihr nun einmal dazu berufen seyd, vgl. 1 Cor. 9, 16. 5 sehet es nicht als eine Last an, sondern als eine Ehre und ein Glück, eine Gemeine GOttes zu weiden; 6 lasset euch aber auch nicht durch unerlaubte Rücksicht auf irdische Vortheile (1 Tim. 3, 3.) zur Annahme und bei der Verwaltung des Bischofsamtes leiten, sondern 7 durch die Rücksicht auf die Wichtigkeit desselben.

3. Nicht als die über das Volk[1] herrschen,[2] sondern werdet Vorbilder[3] der Heerde.

1 über die Gemeinen. 2 sich benehmen, als ob sie die Herren derselbigen wären, da doch alle Gemeinen nur Einen HErrn haben, Christum. Vergl. Matth. 23, 8. Wie nöthig diese Ermahnung war, und wie sie doch so bald vergessen wurde, zeigt die Kirchengeschichte. 3 Darin sollen die Hirten einer Gemeine ihren Vorrang suchen, daß sie zuerst die Gebote Christi erfüllen, und dadurch die Uebrigen zur Nacheiferung reizen. Vergl. Phil. 3, 17. 2 Thess. 3, 9. 1 Tim. 4, 12. Tit. 2, 7.

4. So werdet ihr, wenn erscheinen wird[1] der Erzhirte,[2] die unverwelkliche Krone der Ehren[3] empfangen.

1 an Seinem großen Tag 2 Christus, dessen Unterhirten ihr seyd. s. zu V. 3. 3 den unverwelklichen Kranz der Herrlichkeit. Vgl. 2 Tim. 4, 8.

---

2) Allgemeine Ermahnungen an alle Christen. V. 5 bis 9.

5. Desselbigen gleichen,[1] ihr Jungen,[2] seyd unterthan den Aeltesten.[3] Allesammt seyd unter einander unterthan,[4] und haltet fest an der Demuth.[5] Denn[6] GOtt widerstehet den Hoffärtigen,[7] aber den Demüthigen gibt Er Gnade.[8]

1 Wie die Vorsteher ihre Demuth darin beweisen sollten, daß sie sich keine ungebührliche Herrschaft anmaßten, V. 3, so sollten auch 2 die übrigen Gemeineglieder ihren demüthigen Sinn dadurch an den Tag legen, daß sie 3 sich den Anordnungen und der Leitung ihrer Aeltesten willig unterwarfen. Sie konnten dadurch Jenen die Erfüllung ihrer Pflicht erleichtern. 4 Ohne Rücksicht aber auf den Unterschied des Alters soll Einer den Andern höher achten, als sich selbst. Vgl. Matth. 20, 25—28. Joh. 13, 12—17. 5 Wörtlich: bindet euch in die Demuth ein. 6 s. Sprichw. 3, 34. Jac. 4, 6. 7 daß sie zuletzt erniedrigt werden, 8 und erhöhet sie zu seiner Zeit. V. 6. Vergl. Matth. 23, 12. Luc. 1, 52.

6. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes,[1] daß Er euch erhöhe zu seiner Zeit.[2]

Jac. 4, 7. 1 Erkennet euere vollkommene Abhängigkeit von Seiner Macht an, und lasset euch durch diese Anerkenntniß zu einer demüthigen Gesinnung bewegen. 2 Wann es Seine Weisheit für gut findet. Die rechte Erhöhung haben die Christen erst am Tage Christi zu erwarten.

7. Alle eure Sorge[1] werfet auf Ihn;[2] denn Er sorget für euch;[3]

8. Seyd nüchtern[4] und wachet:[5] denn[6] euer Widersacher,[7] der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet,[8] welchen er verschlinge.[9]

1 Diese unsere vollkommene Abhängigkeit von GOtt macht auch alle Sorgen überflüßig; 2 wir sollen sie Ihm überlassen, weil 3 Ihm selber etwas an uns liegt. Petrus meint namentlich diejenigen Sorgen, welche in den Herzen der Christen bei dem Blick auf den Haß der Welt gegen sie, und somit auf ihr vermuthliches Schicksal aufsteigen konnten. 4 Vergl. 1 Thess. 5, 8. 5 Wenn ihr euch so aller Sorgen entledget, so werdet ihr innerlich und äußerlich in der rechten Bereitschaft stehen, 6 und das habt ihr um so nöthiger, weil — 7 der Feind aller wahren Christen, s. Off. 12, 10. 8 mit grimmigem Heißhunger allenthalben lauert, 9 wen er zum Abfall bringen könne. Dieß kann ihm leicht gelingen bei denen, welche sich unglaubigen Sorgen überlassen, und eben damit sich von GOtt und Christo entfernen. Vergl. auch Luc. 12, 22. Matth. 6, 24. 25.

9. Dem widerstehet fest im Glauben,[1] und wisset,[2] daß eben dieselbigen Leiden[3] über eure Brüder in der Welt gehen.

1 Der Satan versucht zum Unglauben, daher kann man ihm nur durch Glauben widerstehen. Ein festes Vertrauen auf die unveränderliche Liebe GOttes und Seine Fürsorge für uns ist das beste Mittel, die Bemühungen des Feindes, uns zum Verzagen zu bringen, zu vereiteln. Wenn aber das Herz vorher schon sorgt und zweifelt, dann hat er leichte Arbeit. Auch wir in unserer trüben Zeit haben es besonders nöthig, um einen solchen festen Glauben zu bitten: denn mit einem noch größern Zorn (Offenb. 12, 12.) als damals geht der Satan jetzt umher, und wird auch die gegenwärtigen Angst erregenden Umstände dazu benützen, manches schwankende und zagende Herz zum völligen Abfall von Christo zu versuchen. Darum werfet eure Sorgen auf den HErrn! 2 eingedenk. 3 Verachtung und Haß der Welt — daß es ihnen nicht besser geht als euch. Vergl. 2 Cor. 1, 6. Phil. 1, 30. Es ist eine Aufmunterung zum

treuen Ausharren, zu wissen, daß noch Viele das gleiche Schicksal haben. Können sie es aushalten, so kann ich's auch.

3) Schluß. V. 10 und 11.

10. Der GOtt aber aller Gnade,[1] der uns berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu,[2] derselbige[3] wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet,[4] vollbereiten,[5] stärken,[6] kräftigen,[7] gründen.[8]

1 von dem beim Anfang und bei der Vollendung unseres Glaubens alles Gute kommt, 2 durch Christo JEsu — gehört zu „berufen" — 3 wird selbst — Sein Werk ist es, wenn unser Glaube fest wird und ausharrt bis an's Ende. Daher haben wir das Gebet so nötbig. 4 die Leidenszeit ist kurz in Vergleichung mit der ewigen Herrlichkeit. 5 daß kein Mangel übrig bleibt, 6 daß euch nichts erschüttern kann, 7 zum Kampf gegen das Böse, 8 auf Christum, immer fester mit Ihm vereinigen. Vergl. Col. 1, 23.

11. Demselbigen sey Ehre[1] und Macht[2] von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

1 Wörtlich: Er hat die Herrlichkeit, d. h. Er wird sich auch an euch verherrlichen, indem Er 2 Seine Macht in euch wirksam werden läßt zu Eurer Befestigung im Glauben und in der Hoffnung. Weil Er der Mächtige und Herrliche ist, so dürfen wir ein vollkommenes Vertrauen zu Ihm fassen, daß Er Sein Werk, das Er aus Gnaden in uns angefangen, auch vollenden werde durch alle Schwierigkeiten hindurch zu Seiner ewigen Verherrlichung.

4) Nachschrift und Grüße. V. 12 bis 14.

12. Durch euren treuen Bruder Silvanum[1] (als ich achte[2]) habe ich euch[3] ein wenig geschrieben, zu ermahnen[4] und zu bezeugen,[5] daß das die rechte Gnade GOttes ist, darinnen ihr stehet.[6]

1 Sonst Silas genannt, vergl. 2 Cor. 1, 19. 1 Thess. 1, 1. 2 Thess. 1, 1., der Gefährte Pauli, 2 für welchen ich ihn halte. Petrus hatte ihn wahrscheinlich erst seit Kurzem kennen gelernt. 3 hiemit. 4 Die Ueberzeugung, daß man auf dem rechten Grunde stehe, bedarf wohl einer wiederholten Bestätigung und Auffrischung, weil der Gegenstand unserer Hoffnung ein unsichtbarer ist, und so Manches vorkommt, was uns in unserem Glauben irre machen könnte. 5 Wörtlich: mein Zeugniß hinzuzufügen. Es war ihnen schon vorher, namentlich durch Paulus, bezeugt worden; Petrus wollte nun durch seine Uebereinstimmung dieses Zeugniß bestätigen und verstärken. 6 daß der Glaube, zu dem ihr durch die Gnade GOttes gekommen seyd, der rechte ist. Diese Versicherung war um so wichtiger für sie, da ihr Glaube so viel Anfechtung erfuhr. Wahre Christen dürfen es aber zu allen Zeiten erfahren, daß der HErr, an den sie glauben, der wahre Christus ist, auf den man sich nicht umsonst verläßt, und deßwegen lassen sie sich auch von den Weisen dieser Welt, die Ihn nicht gesehen noch erkannt haben (1 Joh. 3, 6.), keinen andern Christus und kein anderes Evangelium aufdringen. Vergl. Gal. 1, 8.

13. Es grüßen euch, die sammt euch auserwählt sind[1] zu Babylon,[2] und mein Sohn Marcus.[3]

1 Wörtlich: die mitauserwählte (Gemeine). 2 in Chaldäa, wo viele Juden wohnten, und wo demnach Petrus diesen Brief geschrieben hat. 3 vielleicht derselbe, der 1 Tim. 1, 2. 18. Tit. 1, 4. Philem. 10 vorkommt.

14. Grüßet euch unter einander mit dem Kuß der Liebe.[1] Friede[2] sey mit allen,[3] die in Christo JEsu sind![4] Amen.

1 Röm. 16, 16. 2 s. zu Röm. 1, 7. 3 euch allen. 4 die ihr als Christen mit Christo verbunden seyd. Diese Verbindung ist der Grund alles wahren Friedens und Wohlergehens. Wenn wir Ihn haben, dann genießen wir Frieden auch in diesen stürmischen Zeiten.

Der zweite Brief Petri.

Einleitung.

Dieser Brief gehört zu denen, deren Aechtheit öfters angegriffen worden ist, obgleich die Zeugnisse der ältesten Kirchenlehrer höchstens einen Zweifel, nie aber eine gänzliche Verwerfung enthalten. Dagegen sind überwiegende innere Gründe vorhanden, durch welche dem glaubigen Schriftforscher jeder Zweifel an dem Petrinischen Ursprung des Briefes benommen wird. Wir führen statt aller übrigen nur den Einen an, daß es ganz undenkbar ist, wie der Verfasser des Briefes, welcher sich selbst Petrus nennt C. 1, 1., vgl. V. 16—18, und also ein Lügner wäre, einen Brief hätte schreiben können, der durch und durch einen so ernsten, würdigen, heiligen, vom Geiste GOttes erfüllten Sinn verräth, und, was wohl zu merken ist, Weissagungen enthält, die erst lange nachher, und zwar so genau, in Erfüllung gegangen sind. C. 2. Ein Mann, der so schreibt, wie der Verfasser des zweiten Briefes Petri, kann unmöglich

ein Lügner seyn! — Petrus schrieb ihn an dieselben Christen, welchen auch der erste bestimmt war C. 3, 1., ohne Zweifel nicht lange nachher, und kurz vor seinem Tode Cap. 1, 14. Es ist ein Abschiedsschreiben, in dem ernsten, wehmüthigen und weissagenden Tone eines letzten Vermächtnisses von einem scheidenden Knecht GOttes, ähnlich dem zweiten Brief Pauli an Timotheus. Mit kurzen aber kräftigen und andringenden Worten gibt der Apostel seinen Lesern an, in welcher geistlichen Verfassung er sie bei seinem Abschied zu sehen wünsche Cap. 1; weist dann im prophetischen Blick auf die verderblichen falschen Lehrer hin, welche in kommenden Zeiten die Kirche Christi verheeren werden C. 2; und geht dann C. 3 über auf eine, von der großen Veränderung der sichtbaren Welt bei der zweiten Zukunft Christi hergenommene Ermahnung zur Vorbereitung auf diesen großen Tag, wobei er sich auf die Uebereinstimmung mit dem Apostel Paulus beruft. Der Inhalt dieses dritten Capitels ist nach dem Sinn des Geistes hauptsächlich auf die Christen der letzten Zeit berechnet. — Auch von diesem zweiten Briefe Petri gilt, was von dem ersten in Beziehung auf die Uebereinstimmung mit der übrigen Schrift bemerkt worden ist, und wir verweisen darüber auf die Erklärung des zweiten und dritten Capitels. — Aus dem Bisherigen geht sattsam hervor, wie nöthig und wichtig das Verständniß dieses Briefes für die Christen in unserer Zeit ist, welchen wir durch die vorliegende Erklärung wenigstens eine Anregung zu geben wünschen, daß sie selbst mit Eifer und Gebet den Inhalt desselben überlegen, und das, was GOtt ihnen darin sagen will, zu Herzen nehmen.

Capitel 1.

Ueberschrift und Gruß. Weitere Ausführung dieses Grußes. Ermahnung zum ernstlichen Fortschreiten in der Gnade und Erkenntniß Christi. Der Blick auf sein nahes Ende hat dem Petrus die Veranlassung zu diesem Briefe gegeben. Der Inhalt der alt- und neutestamentlichen Schriften hat festen Grund.

1) Ueberschrift und Gruß. V. 1 und 2.

1. Simon Petrus, ein Knecht[1] und Apostel JEsu Christi, denen, die mit uns[2] eben denselbigen[3] theuren[4] Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser GOtt gibt, und der Heiland JEsus Christus,[5]

1 Allgemeinere Bezeichnung derer, die im Dienste JEsu stehen, vgl. Jac. 1, 1. 2 den Aposteln, welche im persönlichen Umgang mit JEsu gestanden sind, 3 ob sie Ihn gleich nicht gesehen haben, vgl. 1 Petr. 1, 8. 4 kostbaren s. V. 4. 5 Wörtlich: in der Gerechtigkeit unsers GOttes und des Heilandes JEsu Christi, vgl. Röm. 1, 17. Die Gerechtigkeit, welche GOtt in den Seinen wirkt, besteht im Glauben, ihr Glaube ist eine Gerechtigkeit, d. h. eine von GOtt gewirkte, Ihm wohlgefällige Gesinnung. Vergl. Röm. 10, 4. 10.

2. GOtt gebe euch viel Gnade und Frieden[1] durch die Erkenntniß GOttes, und JEsu Christi, unsers HErrn![2]

1 Wörtl.: Gnade und Friede werde euch in vollem Maße zu Theil — 2 die Erkenntniß GOttes und Christi ist schon deßwegen eine gnadenreiche, weil sie uns die gnädigen Absichten GOttes mit uns enthüllt; noch mehr aber deßwegen, weil die rechte Erkenntniß zugleich Vereinigung ist. Vergl. Joh. 17, 3. f. das Folgende.

2) Weitere Ausführung dieses Grußes. V. 3 und 4.

3. Nachdem allerlei Seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenket ist[1] durch die Erkenntniß deß,[2] der uns berufen hat durch Seine Herrlichkeit und Tugend;[3]

1 Wörtlich: Wie uns denn Seine göttliche Kraft Alles geschenket hat, was zum Leben und zur Gottseligkeit gehört, — 2 und zwar eben durch die Erkenntniß GOttes V. 2. Die Erkenntniß des lebendigen GOttes, welche gegründet ist auf den wahren Glauben, ist das Leben der Seele, und der Grund der Gottseligkeit. 3 durch die Vollkommenheit Seiner Macht und Liebe, welche sich in Christo geoffenbart hat. Herrlichkeit bezeichnet hier die sich offenbarende Macht und Herrschaft GOttes, Tugend Seinen heiligen liebevollen Willen. Vergl. Joh. 1, 14.

4. Durch welche[1] uns die theuren und allergrößesten Verheißungen[2] geschenket sind, nämlich, daß ihr durch dasselbe theilhaftig werdet der göttlichen Natur,[3] so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt:[4]

1 Nämlich: durch Seine vollkommene Liebe und Macht V. 3. 2 sammt ihrem Gegenstand und Inhalt. Es ist hier besonders zu denken an die Mittheilung des erneuernden und be-

lebenden heiligen Geistes, an die Mittheilung des verklärten Leibes und Blutes Christi. Kostbar und groß heißen diese Gaben, weil sie von GOtt selbst kommen, und 3 uns mit Ihm selbst in Verbindung setzen. Durch den Glauben und die Erkenntniß GOttes wird uns göttliches unerschaffenes Leben mitgetheilt, und so werden wir theilhaftig der göttlichen Natur, werden Kinder GOttes im eigentlichen Sinn, was ein fortgehendes Werk GOttes in uns ist. 4 Wörtlich: nachdem ihr entflohen seyd dem Verderben der Lüste in der Welt, d. h. dem verdorbenen Zustand des Fleischeslebens. Der Apostel schreibt an Christen, welche sich schon von der Welt und ihrer Lust losgesagt hatten. Wer solche große Verheißungen stets vor Augen hat, sieht nach dem elenden Wesen der Welt, das nur Verderben bringt, nicht mehr zurück, und mit dem seligen Genuß derselben ist das Gelüsten nach den verlassenen Weltfreuden durchaus unverträglich. Uebrigens ist hier zu bemerken, daß wir nach dem Obigen erst durch Christum „göttlichen Geschlechtes" werden, und es demnach nicht schon vorher sind, wie Manche meinen. s. zu Apostelg. 17, 28.

---

3) Ermahnung zum ernstlichen Fortschreiten in der Gnade und Erkenntniß Christi. V. 5 bis 11.

5. So wendet allen euren Fleiß daran,[1] und reichet dar in eurem Glauben[2] Tugend,[3] und in der Tugend Bescheidenheit,[4]

1 Traget auch ihr mit allem Ernste dazu bei, daß ihr zu dieser seligen Verbindung mit GOtt gelanget V. 4, und zu dem Ende 2 beweiset bei eurem Glauben — Der Glaube ist ein Geschenk und Werk GOttes (hier gleichbedeutend mit der Erkenntniß V. 3), bei welchem es offenbar ist, daß es unmittelbar von oben uns mitgetheilt wird; die Früchte des Glaubens aber, welche im Folgenden aufgeführt werden, erscheinen in unserem Bewußtseyn mehr als Wirkungen unserer eigenen Thätigkeit, obgleich auch von ihnen gilt, was Phil. 2, 13 steht. 3 beweiset die einem Gläubigen geziemende Gesinnung und Thätigkeit, einen ernstlichen Eifer im Guten. 4 Wörtl.: Erkenntniß, d. h. bei dieser eifrigen Thätigkeit vergesset nicht die weise Berücksichtigung der Umstände, die vorsichtige Berechnung des möglichen Nutzens oder Schadens. Vgl. 1 Petr. 3, 7. Col. 4, 5. 6. Eph. 5, 15. 16. Auch ein christlicher Eifer kann viel verderben, wenn ihn nicht Weisheit (Erkenntniß des Willens GOttes) leitet. Mit einer gutgemeinten Absicht ist's nicht gethan, man muß auch Weisheit lernen. Das ziemt dem Jünger Christi. Vgl. Matth. 5, 48.

6. Und in der Bescheidenheit Mäßigkeit,[1] und in der Mäßigkeit Geduld,[2] und in der Geduld Gottseligkeit,[3]

1 Wörtlich: Und bei der Weisheit Enthaltsamkeit. Mit dieser Erkenntniß des Willens GOttes muß aber auch Selbstverleugnung verbunden seyn, damit wir denselben wirklich thun mögen. 2 und bei der Selbstverleugnung Standhaftigkeit. 3 Mit dem geduldigen Ausharren unter den Widerwärtigkeiten unseres Christenlebens muß verbunden seyn die demüthige Anerkenntniß unserer Abhängigkeit von GOtt, Seiner Größe und Liebe. Darin besteht die wahre Gottseligkeit.

7. Und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe,[1] und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.[2]

1 Bei diesem lebendigen Bewußtseyn unseres Verhältnisses zu GOtt sollen wir nicht vergessen der besondeten Liebe, welche wir den Brüdern, den Genossen unsers Glaubens und unserer Hoffnung, den Gliedern an demselben Leibe schuldig sind. Indem wir unserem himmlischen Vater die ehrfurchtsvolle Liebe darbringen, zu welcher uns die Erkenntniß Seiner Liebe und Seines gnädigen Rathschlusses auffordert, sollen wir zugleich bedenken, daß durch denselben Rathschluß, nach welchem wir zur Gemeinschaft mit Ihm auserwählt worden sind, auch unsere Brüder zu dieser Seligkeit erkoren wurden, und sie daher als solche, die von GOtt besonders geliebt sind, ebenfalls mit einer besonderen Liebe betrachten und behandeln. Vergl. Ephes. 4, 1—6. Col. 3, 14. 15. 2 Neben der Bruderliebe sollen wir Liebe beweisen überhaupt gegen Alle, schon deßwegen, weil wir von keinem Einzelnen zu behaupten vermögen, daß er nicht auch einmal ein Glied am Leibe Christi werden könne. Unsere Liebe gegen unbekehrte Menschen wird sich also auch hauptsächlich dadurch beweisen, daß wir uns (mit Weisheit) bemühen, ihnen zur Gemeinschaft mit Christo zu verhelfen. Indessen bleibt freilich ein Unterschied zwischen der brüderlichen und der allgemeinen Liebe; GOtt selber macht einen solchen Unterschied. s. zu Joh. 10, 15.

8. Denn wo solches[1] reichlich bei euch ist,[2] wird es euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen in der Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi.[3]

1 die V. 5—7 genannten Erweisungen des wahren Glaubens. 2 Petrus will sagen: Je mehr ihr von den genannten Tugenden habt, desto besser. 3 Wörtlich: so werdet ihr dadurch dargestellt als solche, welche nicht faul noch unfruchtbar sind — — d. h. so beweiset ihr damit, daß euer Glaube und eure Erkenntniß lebendig und thätig ist, namentlich in Beziehung auf die Reinigung von Sünden. V. 9. Eine faule und unfruchtbare Erkenntniß, welcher die oben angegebenen Früchte fehlen, ist gar keine. s. das Folgende.

9. Welcher aber solches nicht hat,[1] der ist blind, und tappet mit der Hand,[2] und vergißt der Reinigung seiner vorigen Sünden.[3]

1 Wörtlich: denn welchem dieses nicht beiwohnt, d. h. wem diese Kennzeichen eines wahren Glaubens mangeln, 2 der ist blind (in Absicht auf seinen gegenwärtigen Zustand) und kurzsichtig (in Absicht auf die schon gemachte Erfahrung der Gnade), indem er nämlich 3 vergißt, daß er einst bei seiner Bekehrung zu Christo gereinigt worden war von den Sünden seines alten Zustandes, und also im Stande wäre, jene diesen Sünden entgegengesetzte Tugenden zu üben. Wie gefährlich ist es daher, sich auf einen Glauben zu verlassen, der keine fortgehende Früchte aufzuweisen hat! Wie viel Ursache haben wir, nach jenen Merkmalen eines lebendigen Glaubens mit allem Ernste zu trachten, damit wir nicht zurückfallen, und das Letzte mit uns ärger werde, als das Erste. Vergl. Cap. 2, 20. 21.

10. Darum, liebe Brüder, thut desto mehr[1] Fleiß, euren Beruf und Erwählung[2] fest zu machen.[3] Denn wo ihr solches thut,[4] werdet ihr nicht straucheln,[5]

1 bemühet euch immer mehr (statt träg zu werden). 2 Hier ist nicht bloß die äußerliche Berufung durchs Wort, sondern auch die innerliche durch den Geist gemeint (wie z. B. 2 Tim. 1, 9), welche eine Folge der Erwählung ist. Die Berufung steht aber voran, weil wir erst durch sie von unserer Erwählung Kenntniß erlangen. 3 Unsere Erwählung können wir nicht

nicht fester machen, als sie schon ist: denn sie ist eine ewige, Ephes. 1, 4. 2 Thess. 2, 13; aber unsere Ueberzeugung davon, daß wir erwählt und innerlich durch den Geist berufen sind, wird befestigt, wenn wir durch die lebendige Wirksamkeit unsers Glaubens inne werden, daß der Geist Christi in uns ist. Vergl. 2 Cor. 1, 22. 5, 5. Ephes. 1, 14. Zu unserer eigenen Beruhigung und Ermunterung also sollen wir uns bemühen, durch ernstliche Ausübung jener christlichen Tugenden V. 5—7 uns dessen gewiß zu machen, daß wir Auserwählte GOttes sind. 4 was V. 5—7 steht. 5 zurückfallen in die Sünde, V. 9.

11. Und[1] also wird euch reichlich dargereichet werden[2] der Eingang zu dem ewigen[3] Reich unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi.

1 Denn 2 es wird euch Alles reichlich von GOtt verliehen werden, was ihr bedürfet zu dem Eingang. — Wenn es an dem ernstlichen Streben und an der Treue von unserer Seite nicht fehlt, so läßt es GOtt auch an den Mitteln, an Gnade, Kraft und Trost uns nicht gebrechen. 3 und daher unsichtbaren Reich, in das wir hier schon eintreten sollen, indem wir durch den Glauben mit Christo verbunden werden.

---

4) Der Blick auf sein nahes Ende hat dem Petrus die Veranlassung zu diesem Briefe gegeben. V. 12 bis 15.

12. Darum will ich es nicht lassen, euch allezeit solches zu erinnern;[1] wiewohl ihr es wisset,[2] und gestärkt seyd in der gegenwärtigen Wahrheit.[3]

1 ich werde nie aufhören können, euch immer wieder auf's Neue an dieses (V. 3—11) zu erinnern, 2 wir bedürfen der wiederholten Erinnerung auch an das, was wir schon wissen, weil wir es so leicht wieder vergessen. 3 befestigt seyd in der euch bewohnenden Erkenntniß der Wahrheit. Nicht bloß die Vermehrung, sondern auch die Befestigung der Erkenntniß soll sich ein christlicher Lehrer bei den ihm anvertrauten Seelen zum Augenmerk machen.

13. Denn ich achte es billig zu seyn,[1] so lange ich in dieser Hütte bin,[2] euch zu erwecken und zu erinnern.[3]

1 Ich sehe es nämlich für meine Pflicht an, 2 vgl. 2 Cor. 5, 1. 4. 3 euch durch Erinnerung an die Wichtigkeit eures Christenberufs zu erwecken. Wie leicht wird man träg und schläfrig!

14. Denn[1] ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß,[2] wie mir denn auch unser HErr JEsus Christus eröffnet hat.[3]

1 Weil 2 daß ich eines schnellen gewaltsamen Todes sterben werde, ohne längere Vorbereitungszeit, die etwa noch zu einem Ermahnungs- und Abschiedsschreiben benützt werden könnte. Petrus schrieb diesen Brief in einem Alter, wo, da er nicht an Entkräftung sterben sollte, dieses Ende nicht mehr ferne seyn konnte; sie hatten ihn also als sein letztes Vermächtniß zu betrachten. 3 JEsus hatte ihm angezeigt, daß er den Kreuzestod sterben werde. Joh. 21, 18.

15. Ich will aber Fleiß thun,[1] daß ihr allenthalben habet, nach meinem Abschied solches im Gedächtniß zu halten.[2]

1 Ich will durch diesen Brief dafür sorgen, 2 daß ihr auch nach meinem Tode für immer eine schriftliche Erinnerung von mir an diese Wahrheiten besitzet. Siehe da den wahrhaft apostolischen Liebeseifer für das Heil der Christengemeinden. Auch nach seinem Hinscheiden will er noch unter ihnen wirksam seyn und Segen stiften. Das ist nicht der Sinn eines Miethlings.

---

5) Der Inhalt der alt- und neutestamentlichen Schriften hat festen Grund. V. 16 bis 21.

16. Denn[1] wir haben nicht den klugen Fabeln[2] gefolget, da wir euch kund gethan haben[3] die Kraft und Zukunft[4] unsers HErrn JEsu Christi; sondern wir[5] haben Seine Herrlichkeit selbst gesehen.[6]

1 Diese Wahrheiten sind auch einer beständigen Erinnerung wohl werth, denn — 2 betrüglichen Erdichtungen, wie sie etwa die Heiden von ihren Göttern hatten. 3 z. B. 1 Petr. 1, 7. 3, 22. 4, 5. 5, 4 und besonders 2 Petr. 3 aber auch vorher schon mündlich. 4 die herrliche Erscheinung — nämlich bei Seiner zweiten Zukunft. Diese ist, so wenig dieß auch von den Christen gewöhnlich erkannt wird, der große Zielpunkt, auf welchen die Propheten im Alten Testament, und die Apostel in ihren Briefen immer hinweisen. 5 die Apostel, d. h. die drei, unter denen Petrus auch war, 6 wir sind Augenzeugen Seiner majestätischen Größe gewesen, und unser Zeugniß ist daher glaubwürdig.

17. Da[1] Er empfing von GOtt dem Vater Ehre und Preis,[2] durch eine Stimme, die zu Ihm geschah von der großen Herrlichkeit[3] dermaßen:[4] dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.[5]

1 Gr.: Denn. 2 große Verherrlichung. 3 d. h. von GOtt selbst, vgl. Ebr. 8, 1. Matth. 26, 64. 4 des Inhalts: 5 Matth. 17, 5.

18. Und diese Stimme haben wir[1] gehöret vom Himmel gebracht,[2] da wir mit Ihm waren auf dem heiligen Berge.[3]

1 Johannes lebte damals auch noch. 2 als eine vom Himmel und somit von GOtt kommende. 3 Eben dieses wichtigen Vorfalls wegen wird er heilig genannt. Der Apostel betrachtet diese Verklärung als ein Bild von der großen Herrlichkeit, in welcher Christus bei Seiner zweiten Zukunft erscheinen wird. Wir haben, will er sagen, damals mit unsern Augen gesehen Seine herrliche verklärte Gestalt, und mit unsern Ohren gehört die göttliche Erklärung über Ihn; das ist uns Beweis genug, daß Er einst in einer ähnlichen Herrlichkeit sich offenbaren kann und wird.

19. Wir haben ein festes prophetisches Wort;[1] und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet,[2] als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort,[3] bis der Tag anbreche[4] und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.[5]

1 Nach dem Gr.: Und es sind uns dadurch die Weissagungen der Propheten (von Christo und Seiner großen Zukunft) bestätigt worden — Durch das, was die Apostel auf dem Berg der Verklärung beobachteten, und als Augen- und Ohrenzeugen bezeugten, erhielt der Glaube der Christen an die Prophezeiungen des Alten Te-

stamentes von der einstigen herrlichen Offenbarung Christi größere Festigkeit und Bestätigung, 2 wenn ihr diese Weissagungen mit ernstlicher Aufmerksamkeit im Auge behaltet und darüber nachdenket. 3 wie eine Leuchte, die dem Wanderer in einer finsteren Nacht entgegenleuchtet. Die Zeit vor Christo war einer dunkeln Nacht ähnlich, welche nur durch das Licht der Verheißung sparsam erhellt wurde. 4 Das schwache Licht der Weissagung sollte die Nacht der Erwartung so lange erleuchten, bis der helle Tag der Erfüllung in Christo anbräche, und 5 also in den Herzen der Glaubigen der tagverkündende Morgenstern aufginge. Dieß war nun geschehen, und auch bei denen geschehen, an welche Petrus schreibt. Mit dem Glauben an Christum war es in ihren Herzen Tag geworden, und somit auch das Verständniß der in der Nacht gegebenen Weissagungen durch den Anfang ihrer Erfüllung ihnen eröffnet. Diese Weissagungen selbst aber wurden ihnen dadurch nicht entbehrlich, sondern nur um so wichtiger, weil sie auch das, was noch nicht erfüllt war, jetzt um so leichter einsehen konnten. Die Geringschätzung der Weissagungen des Alten Testamentes, welche sich namentlich in unsern Tagen so viele sogenannte Christen zu Schulden kommen lassen, ist also nur ein Beweis davon, daß ihnen der Tag noch nicht angebrochen, und der Morgenstern noch nicht aufgegangen ist in ihren Herzen.

20. Und das sollt ihr für das erste wissen,[1] daß keine Weissagung in der Schrift[2] geschiehet aus eigener Auslegung:[3]

1 Nach dem Gr.: indem ihr schon längst wisset, d. h. ohnehin wisset ihr ja, 2 im Alten Testament, 3 ein Gegenstand eigener Auslegung ist, d. h. daß Niemand durch sich selbst, durch menschliches Nachdenken im Stande ist, den richtigen Sinn irgend einer Weissagung auszulegen. Es mußte vorher Tag werden V. 19, Christus und Sein Geist mußte kommen, ehe die Weissagungen recht verstanden werden konnten.

21. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen[1] hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen GOttes[2] haben geredet, getrieben[3] von dem heiligen Geist.[4]

1 durch Bemühung und Nachdenken eines bloßen Menschen. 2 die Propheten, die als solche keine gewöhnliche Menschen waren. 3 bewegt, dahingenommen, ergriffen, als Werkzeuge, die sich leidend dabei verhielten. 4 der den Rathschluß GOttes durch sie verkündete, und also auch allein im Stande ist, das, was Er durch sie geweissagt, zu erklären. Vergl. 1 Cor. 2, 10—12. 1 Joh. 5, 6. Nur der Geist kann uns sagen, in welchem Sinn das zu nehmen sey, was Er den Propheten und durch sie uns gegeben. Dieser Geist wird aber nur durch Christum mitgetheilt, darum kann die Prophezeiung des Alten Testamentes erst seitdem der Tag des Neuen Bundes gekommen ist, verstanden werden. Kein Wunder also, wenn Menschen, welche diesen Geist nicht haben, das Alte Testament so verkehrt auslegen. Uebrigens gilt natürlich diese Wahrheit auch von dem Neuen Testament und dessen Erklärung. Denn Petrus selbst z. B. wird in den folgenden Capiteln von dem heiligen Geiste zu Weissagungen angeregt, die offenbar nicht „aus menschlichem Willen" hervorgebracht sind, und eben deßwegen auch ohne den Geist JEsu nicht recht verstanden werden können. Demüthige Anerkennung unsers eigenen Unvermögens und glaubiges Gebet um Belehrung von Oben ist daher besonders bei solchen Stellen für einen christlichen Bibelausleger unerläßlich.

Capitel 2.

Weissagung von falschen Lehrern. Ihre unausbleibliche Strafe durch andere Vorgänge bestätigt. Weitere Beschreibung ihres verkehrten Wesens.

1) Weissagung von falschen Lehrern. V. 1 bis 3.

1. Es waren aber auch[1] falsche Propheten unter dem Volk;[2] wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer,[3] die neben einführen werden verderbliche Secten,[4] und verleugnen[5] den HErrn, der sie erkauft hat,[6] und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß.[7]

1 neben den wahren. 2 Israel im Alten Testament. 3 gegenüber von den Aposteln und ihren wahren Nachfolgern im Neuen Testament. 4 falsche und verderbliche Lehren. 5 indem sie die wahre Lehre verfälschen durch Wort und That. 6 der Sein Leben für sie gegeben hat, und dessen Namen sie tragen. 7 ein schnell einbrechendes Gericht. Vgl. Offenb. 18, 8. 10. — Vergl. zu diesem Capitel 2 Tim. 3. Es ist nicht zu übersehen, daß nach dieser Stelle Christus auch für diejenigen gestorben ist, die verdammt werden (1 Joh. 2, 2), wonach also diejenigen Unrecht haben, welche behaupten, Christus sey nicht für alle Menschen gestorben.

2. Und Viele[1] werden nachfolgen ihrem Verderben;[2] durch welche[3] wird der Weg der Wahrheit[4] verlästert werden.[5]

1 Die Erfüllung liegt in der Geschichte der falschen Kirche deutlich vor Augen. Vgl. Offenb. 13, 3. 4. 7. 2 ihrem zügellosen sündigen Wesen (nach der richtigen Lesart). 3 wegen welcher — geht auf die falschen Lehrer. 4 Vergl. V. 15, 21 die wahre Lehre, das Christenthum 5 von denen, welche keinen Unterschied machen zwischen wahren und falschen Christen, und also dem Christenthum selbst zur Last legen, was die unlautern Glieder desselben, die von ihm eigentlich schon abgefallen sind, verschuldet haben.

3. Und durch Geiz[1] mit erdichteten Worten[2] werden sie an euch handthieren;[3] von welchen das Urtheil von lange her nicht säumig ist,[4] und ihre Verdammniß schläft nicht.[5]

1 Habsucht (V. 13, 14); diese ist die versteckte Triebfeder ihrer Handlungsweise, welche sie unter 2 schönklingenden Worten verbergen, 3 Handel mit euch treiben, euer Eigenthum suchen, und schöne Worte dafür geben. Dieß ist bei den Lehrern der falschen Kirche wörtlich in Erfüllung gegangen. Vgl. Offenb. 18, 11 u. f. w. 4 Sinn: die strafende Gerechtigkeit GOttes, die auch sie treffen wird, hat sich von lange bereits erwiesen, nämlich s. V. 4. 5 die Verdammniß, die über sie kommen wird, ist bereits wirksam, hat sich bereits als wirksam geoffenbart. Es wird dabei vorausgesetzt, daß diese Menschen eine ähnliche Strafe erleiden werden, wie die V. 4—6 genannten Empörer.

---

2) Ihre unausbleibliche Strafe durch andere Vorgänge bestätigt. V. 4 bis 11.

4. Denn so[1] GOtt der Engel,[2]

die gesündiget haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß[3] zur Hölle verstoßen,[4] und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden;[5]

1 der Nachsatz V. 9. 2 die so große Herrlichkeit hatten. 3 sondern den Stricken der Finsterniß (V. 17 Jud. 6. 13) übergeben, 4 indem Er sie zum Abgrund verstieß, 5 als solche, die auf das Gericht aufbewahrt werden. — Die Ketten der Finsterniß bezeichnen hier zunächst ein inneres Gebundenseyn ihres Willens zur Knechtschaft des Bösen, eine innere Verfinsterung gegen GOttes Licht und Wahrheit. Damit ist dann aber auch eine Veränderung ihres äußeren Zustandes verbunden, eine Entfernung aus der Nähe GOttes und der heiligen Engel, eine Versetzung in die tieferen Räume der Schöpfung, von denen einer, Abgrund genannt, Offenb. 9, 11 vorkommt. Indessen hatte der Satan auch nach seinem Fall so viele Lichtskräfte übrig behalten, daß er sich noch eine geraume Zeit mit seinen Engeln dann und wann im Himmel einfinden konnte, ja selbst nachdem er aus dem Himmel gestürzt worden war (Offenb. 12, 7—9), ist ihnen noch eine lange Frist gegeben, während welcher sie auf der Erde wirksam seyn dürfen, wodurch sie zu ihrem endlichen Gericht (der Versetzung in das ewige Feuer Matth. 25, 41) vollends reif werden. Vergl. Luc. 8, 31. Ephes. 2, 2.

5. Und hat nicht verschonet der vorigen Welt,[1] sondern bewahrete Noah,[2] den Prediger der Gerechtigkeit,[3] selb achte,[2] und führete die Sündfluth über die Welt der Gottlosen;[4]

1 der alten Welt, d. h. des ganzen Menschengeschlechts, das unmittelbar vor der Sündfluth lebte, 2 bloß mit Ausnahme von acht Personen, nämlich den Noah mit seiner Familie. 3 den Herold der Gerechtigkeit GOttes, der der verdorbenen Welt die gerechten Absichten GOttes ankündigte. Dieß wird zwar im Alten Testamente nicht ausdrücklich von ihm berichtet; aber schon der Bau der Arche gab ihm ja unausweichliche Veranlassung zu solchen Erklärungen. 4 so daß es offenbar war, diese Ueberschwemmung (welche auch nach dieser Stelle nicht bloß einen Theil der Erde, sondern die ganze Erde betraf) sey ein Strafgericht GOttes über die Gottlosen, in sofern nämlich die Frommen errettet wurden.

6. Und hat die Städte Sodom und Gomorrha zu Asche gemacht, umgekehret und verdammet,[1] damit ein Exempel gesetzt den Gottlosen, die hernach kommen würden;[2]

1 Wörtlich: durch Umsturz in Asche verwandelnd getrafft (vergl. 1 Mos. 19, 25.) 2 ein Warnungsdenkmal hinsetzend für die, welche in Zukunft Gottlosigkeit treiben würden. Bis auf den heutigen Tag kann das todte Meer dazu dienen. Uebrigens sieht man auch hieraus, daß GOtt, der nicht den Tod des Sünders will, auch indem Er straft, Seine Liebe beweist, in sofern die Strafe für Andere zum warnenden und abschreckenden Beispiel nach Seiner Absicht dienen soll.

7. Und hat erlöset den gerechten Lot,[1] welchem die schändlichen Leute[2] alles Leid thaten[3] mit ihrem unzüchtigen Wandel; —

1 1 Mos. 19. 2 die unbändigen, zügellosen (welche unnatürliche Sünden trieben). 3 quälten.

8. Denn dieweil er gerecht war und unter ihnen wohnete, daß er es sehen und hören mußte, quälten sie die gerechte Seele von Tag zu Tag mit ihren ungerechten Werken; —

Wörtlich: Denn über das, was er sehen und hören mußte, da er unter ihnen wohnte, quälte der gerechte Lot seine unschuldige Seele von Tag zu Tag wegen ihrer Gottlosigkeiten. — Weil seine Seele einen Abscheu hatte vor ihren großen Sünden, und er sie doch täglich sehen und hören mußte, härmte er sich darüber ab. Ezech. 9, 4 läßt GOtt durch einen Engel alle die Leute an der Stirne bezeichnen, welche über die im Schwang gehenden Sündengreuel seufzten und jammerten, und diese wurden dann in der darauf folgenden Strafe verschont. Wer Greuel nicht hindern kann, der seufze doch darüber.

9. Der HErr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen:

Nachsatz von V. 4. Wenn GOtt in allen diesen Fällen Seine strafende und rettende Gerechtigkeit bewiesen hat, so sieht man daraus, daß Er die Frommen aus der Gefahr zu erlösen weiß, die Gottlosen aber zu strafen, und auf den Tag des Gerichts aufzubewahren.

10. Allermeist aber die,[1] so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust,[2] und die Herrschaften verachten;[3] dürstig, eigensinnig,[4] nicht erzittern, die Majestäten zu lästern;[5]

1 haben eine schwere Strafe zu gewarten. 2 wörtlich: welche in der Begierde der Befleckung dem Fleische nachgehen, d. h. welche den verunreinigenden Lüsten des Fleisches dienen, 3 und keine Herrschaft über sich anerkennen wollen. 4 verwegene, übermüthige Menschen, 5 welche so frech sind, sogar die an GOttes Statt stehenden und darum mit Ehrfurcht zu beachtenden Obrigkeiten zu lästern (herabzusetzen, verächtlich zu machen, ihnen zu fluchen). Wie genau auch diese Weissagung in der Geschichte der falschen Kirche erfüllt worden ist, sieht Jeder, der mit dem Betragen der Päbste und Bischöfe gegen Könige und Fürsten in den Zeiten des finstern Mittelalters bekannt ist. In der That hat nächst der Apokalypse Niemand die Greuel des Pabstthums so stark gezeichnet und so streng gerichtet, als der, dessen Nachfolger die Päbste zu seyn vorgeben. Uebrigens ist aus der Vergleichung mit 2 Thess. 2, 6. 7 deutlich, daß das Widerstreben gegen die bestehenden Obrigkeiten von dem in Geheim schon längst wirksamen antichristlichen Geiste herkommt, und nach diesem Maßstab sind auch so manche Aeußerungen und Bewegungen unserer Zeit zu würdigen.

11. So doch die Engel, die größere Stärke und Macht haben,[1] nicht ertragen das lästerliche Gericht wider sich vom HErrn.[2]

1 als so schwache elende Menschen. 2 richtiger: kein lästerliches Urtheil vor dem HErrn wider sie fällen, d. h. im Bewußtseyn der Gegenwart GOttes es nicht wagen, solche Wesen, denen GOtt größere Herrlichkeit verliehen hat, zu beschimpfen oder herabzusetzen. Im Brief Judä V. 9 wird ein Beispiel davon angeführt, wie nämlich der Erzengel Michael es nicht ge-

wagt habe, über den Satan ein Urtheil der Lästerung zu fällen. Wem also, will Petrus sagen, GOtt eine höhere Würde unter den Menschen verliehen hat, den sollen um Seiner Anordnung willen die Menschen um so mehr respektiren, als selbst die Engel sich eine solche Rangordnung gefallen lassen. s. übrigens zu Judä 9.

---

3) Weitere Beschreibung ihres verkehrten Wesens. V. 12 bis 22.

12. Aber sie sind wie die unvernünftigen Thiere, die von Natur dazu geboren sind, daß sie gefangen und geschlachtet werden, lästern, da sie nichts von wissen, und werden in ihrem verderblichen Wesen umkommen,

Nach dem Gr.: Diese aber,[1] da sie den unvernünftigen, bloß ihrem natürlichen Triebe folgenden, zum Fang und Untergang bestimmten Thieren gleich sind,[2] und über das lästern, wovon sie nichts verstehen,[3] werden in ihrem Verderben verderbt werden,[4]

1 V. 10, welche so wenig sich mit den Engeln vergleichen können, daß sie vielmehr durch ihr Benehmen sich zu den 2 Thieren herabwürdigen, welche so eine unvollkommene Natur und eine so niedrige Bestimmung haben, wagen es dennoch, 3 etwas zu lästern, das sie nicht verstehen, (Ihr Empörungssinn gegen die Obrigkeit ist mit einer thierischen Gedankenlosigkeit und Unwissenheit verbunden, welche blindlings zurennt, und nicht einsieht, daß ohne Obrigkeit keine Ordnung und Sicherheit, ja daß sie selbst ohne dieselbe nicht bestehen könnten. Lästern ist leichter als regieren). 4 und werden in ihrer Verdorbenheit vom Verderben überfallen werden. Zur Strafe für ihre innere Schlechtigkeit werden sie auch in einen derselben angemessenen äußeren Zustand versetzt werden, ihre eigene Verkehrtheit wird sie zu Grunde richten,

13. Und den Lohn der Ungerechtigkeit davon bringen.[1] Sie achten für Wohllust das zeitliche Leben,[2] sie sind Schande und Laster,[3] prangen von eurem Almosen,[4] prassen mit dem Euren,[5]

1 Wann sie einmal den Lohn für ihre Gottlosigkeit finden werden, hier und dort. 2 den Genuß der vergänglichen irdischen Freuden halten sie für das höchste Glück. 3 Schandflecke der Kirche Christi. 4 nach der richtigen Lesart: mästen sich von ihren Betrügereien, 5 indem sie mit euch zusammenschmausen. — Es würde der richtigen Vorstellung von dem damaligen Zustand der christlichen Kirche gänzlich widersprechen, wenn man annehmen wollte, es habe schon damals unter den christlichen Lehrern (denn von solchen ist die Rede) Leute von dieser Beschaffenheit in solcher Anzahl und von solchem Einfluß gegeben, daß der Apostel es hätte können für nöthig finden, in einem öffentlichen Schreiben vor ihnen so nachdrücklich zu warnen. Dagegen springt es in die Augen, und darf daher nicht erst am Einzelnen nachgewiesen werden, wie genau diese ganze Schilderung auf die Lehrer der falschen Kirche paßt, von deren greulichen Leben uns die Kirchengeschichte sattsam berichtet. Auch sagt ja Petrus durchaus nicht, daß bereits schon solche Lehrer unter den Christen aufgetreten seyen, sondern kündigt den Inhalt dieses Capitels V. 1—3 ausdrücklich als etwas Zukünftiges an.

14. Haben Augen voll Ehebruchs, lassen ihnen die Sünde nicht wehren,[1] locken an sich[2] die leichtfertigen[3] Seelen, haben ein Herz durchtrieben mit Geiz,[4] verfluchte Leute;[5]

1 Wörtlich: Augen voll von der Ehebrecherin, unersättlich in der Sünde, d. h. sie blicken gierig immer nach neuen Sündenreizen. 2 reizen zur Sünde (der Unzucht). 3 unbefestigten. 4 wörtlich: geübt in der Habsucht, d. h. bewandert in allen Künsten der Gewinnsucht. Diese beiden Sünden hängen zusammen. Die Befriedigung ihrer unersättlichen Lüste erschöpft ihre Mittel, daher denken sie darauf, dieselben wieder zu ersetzen. 5 wörtlich: Kinder des Fluchs. Dieser Fluch als Strafe ihrer Verkehrtheit offenbart sich darin, daß sie von dem rechten Wege ganz abkommen, und allen Sinn für die Wahrheit verlieren. s. das Folgende.

15. Verlassen den richtigen Weg, und gehen irre,[1] und folgen nach dem Wege Balaams, des Sohnes Bosors,[2] welchem geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit,[3]

1 die Sünde verblendet nicht nur ihr Herz, sondern auch ihren Verstand. 2 4 Mos. 31, 16. vergl. Offenb. 2, 14. 3 der durch den Gewinn der Sünde sich bereichern wollte.

16. Hatte aber eine Strafe seiner Uebertretung, nämlich das stumme lastbare Thier redete mit Menschenstimme, und wehrete des Propheten Thorheit.

Petrus will sagen: Sie machen es wie der Bileam, der so verkehrt handelte, daß sogar ein Esel ihm seine Verkehrtheit vorhalten mußte.

17. Das[1] sind Brunnen ohne Wasser,[2] und Wolken vom Windwirbel umgetrieben,[3] welchen behalten ist eine dunkle Finsterniß in Ewigkeit.[4]

1 diese Lehrer 2 können keine Erkenntniß der Wahrheit und keine Erquickung mittheilen. Vergl. Jer. 2, 13. 3 die keinen Regen geben (Windhosen, die heißen Sand statt Regen ausschütten). 4 d. h. welche Lehrer einst in der unsichtbaren Welt in den Zustand einer grauenvollen Finsterniß werden versetzt werden.

18. Denn sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist; und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entronnen waren, und nun im Irrthum wandeln;

Richtiger nach dem Gr.: Denn indem sie mit leeren Großsprechereien prahlen, reizen sie durch die Lüste des schamlosen Fleisches diejenigen, welche kaum denen entronnen sind, die im Irrthum wandeln. Sinn: Während sich diese falschen Lehrer das Ansehen geben, als wären sie große Lichter der Kirche, und unter großem Gepränge ihre Sinnlosigkeit verbergen, ist es ihnen nur darum zu thun, diejenigen zur Befriedigung ihrer Lüste zu benützen, welche (vielleicht durch die Bemühungen dieser falschen Lehrer selbst) kaum erst zum Christenthum (V. 20) gebracht worden sind. Vergl. Matth. 23, 15. Wer sollte dabei nicht an so manche Bekehrungsversuche der römischen Kirche, besonders im Mittelalter, denken!

19. Und verheißen ihnen Freiheit,[1] so sie selbst Knechte des Verderbens[2] sind. Denn von wel-

chem Jemand überwunden ist,[3] deß Knecht ist er geworden.[4]

1 jeder Art, z. B. von den Strafen der Sünde (Ablaß). 2 ihrer sündlichen Verdorbenheit. 3 von wem sich Einer hat besiegen lassen, (wie diese von ihren Lüsten). 4 dem muß er dienen, dessen Willen muß er thun. Dieß gilt auch von denen, welche heutzutage immer nur von bürgerlicher Freiheit und Mündigkeit reden, während weder sie selbst, noch die, welche sie zu dieser Freiheit einladen, von dem Joch der Sünde innerlich frei geworden, und also auch zu einer unbeschränkten äußerlichen Freiheit noch nicht reif sind.

20. Denn so sie entflohen sind dem Unflat der Welt,[1] durch die Erkenntniß des HErrn und Heilandes JEsu Christi;[2] werden aber wiederum in denselbigen geflochten[3] und überwunden;[4] ist mit ihnen das Letzte ärger geworden, denn das Erste.[5]

1 ihrem vorherigen heidnischen Leben, 2 als sie Christen wurden. Natürlich ist hier nur eine äußerliche todte Erkenntniß gemeint; denn wer eine wahre und lebendige Erkenntniß JEsu Christi gewonnen hat, der läßt sich von keinem falschen Lehrer mehr verführen. 3 durch Verführung wieder zu denselben Sünden verleitet, denen sie vorher ergeben waren, (namentlich zur Unzucht). 4 und unterliegen der Macht der Verführung, 5 so ist ihr jetziger Zustand viel schlimmer und unglückseliger, als ihr früherer, da sie noch Heiden waren. s. das Folgende. Uebrigens geht V. 20—22 nicht mehr auf die falschen Lehrer, sondern auf jene „kaum Entronnenen" V. 18.

21. Denn es wäre ihnen besser,[1] daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten,[2] denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist.[3]

1 wegen der größeren Verantwortung, die nun auf ihnen liegt, 2 und also in ihrer heidnischen Unwissenheit geblieben wären, 3 zu ihren vorigen Sünden, über deren Strafbarkeit sie nun belehrt worden sind. Vgl. Luc. 12, 47.

22. Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprüchwort:[1] Der Hund frisset wieder,[2] was er gespeiet hat; und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Koth.

1 Es trifft bei ihnen ein, was jenes wahre Sprüchwort sagt: (Sprüch. 26, 11). 2 wörtlich: wendet sich wieder zu — Die Sünden, denen man einmal entsagt hat, wieder aufzusuchen, ist nicht bloß Frevel, sondern auch Unverstand, dessen sich ein Mensch schämen sollte.

Capitel 3.

Weissagung von dem Tage des HErrn, und Ermahnung, sich auf denselben recht vorzubereiten.

1. Dieß ist die andere Epistel, die ich euch schreibe, ihr Lieben, in welcher ich erwecke und erinnere[1] euren lautern Sinn,[2]

1 Durch Erinnerung an das, was ihr schon wisset C. 1, 12., euch auf's Neue zum lebendigen Bewußtseyn bringen will eure unverfälschte Gesinnung, 2 euren festen und richtigen Glaubensgrund,

2. Daß ihr gedenket an die Worte, die euch zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten,[1] und an unser Gebot,[2] die wir sind Apostel des HErrn und Heilandes.

1 an ihre Weissagungen von den letzten Zeiten und von dem Tag Christi, z. B. Jes. 34. Joel 2. Obadja 15. Hagg. 2. Sach. 14. Mal. 4 2 an unsere mündliche Belehrungen über denselben Gegenstand. Die Lehre von der zweiten Zukunft JEsu, welche unsern heutigen Christen so unbekannt ist, war den Aposteln und der ersten christlichen Kirche sehr wichtig.

3. Und wisset das auf's erste,[1] daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter,[2] die nach ihren eigenen Lüsten wandeln,[3]

1 indem ihr schon längst wisset. 2 nach dem Gr.: Leute, die nichts als spotten wollen, Erzspötter. 3 sich um das Wort GOttes nichts bekümmern, sondern glauben und thun, was ihnen beliebt, die also auch keine Zukunft Christi glauben, weil sie dieser Glaube in ihrer sündlichen Sicherheit stören würde. Vergl. 1 Thess. 5, 3. Eine Zeit also, in welcher es viele solche Menschen gibt, die über die Hoffnungen des Volks GOttes spotten, trägt eben damit ein unverkennbares Zeichen der letzten Zeit an sich. Vgl. 2 Tim. 3.

4. Und sagen: Wo ist die Verheißung[1] Seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind,[2] bleibt es alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist.[3]

1 d. h. ihre Erfüllung — Man sieht ja nirgends eine Spur davon, daß das, worauf ihr Christen hoffet, in Erfüllung gehen werde. 2 Seitdem die ersten Christen, welche sich dieser Verheißung trösteten, und auf ihre Erfüllung warteten, gestorben sind, ohne sie erlebt zu haben. 3 ist alles so geblieben, wie es von Anfang an gewesen ist. Seit achtzehenhundert Jahren haben die Christen immer auf Christum gewartet, und Er ist nicht gekommen, da sieht man ja, daß es eine eitle Hoffnung ist, ein vergebliches Warten, das man endlich einmal aufgeben sollte. Um die große Weisheit dieses Schlusses, dessen Grundsatz der alltäglichsten Erfahrung widerstreitet, sind freilich diese Spötter nicht zu beneiden. Er hätte nur dann einen Sinn, wenn eine gewisse Zeit für die Zukunft Christi bestimmt und schon abgelaufen wäre, ohne daß Er gekommen. So wenig Verstand aber auch dazu gehört, um dieß einzusehen, so häufig hört man doch immer noch diese Einwendung machen, ein Beweis, daß man an das Kommen Christi aus irgend einem Grunde nicht glauben will. s. das Folg.

5. Aber Muthwillens wollen sie nicht wissen,[1] daß der Himmel vorzeiten auch war,[2] dazu die Erde, aus Wasser und im Wasser bestanden,[3] durch GOttes Wort,[4]

6. Dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen mit der Sündfluth verderbet.[5]

1 Petrus will sagen: Wenn jene Spötter behaupten, von Anfang der Welt an sey alles unverändert geblieben, und habe sich noch nie eine solche Umwandlung der Erde und des (sichtbaren) Himmels ereignet, wie sie mit der zweiten

Zukunft JEsu verbunden seyn soll, so haben sie vergessen, daß schon einmal eine so große Umgestaltung der sichtbaren Schöpfung vorgekommen ist, nämlich zur Zeit der Sündfluth. Damals 2 hatte schon längst der (zur Erde gehörige sichtbare) Himmel, und die 3 aus Wasser emporgestiegene und im Wasser bestehende Erde 4 nach dem Willen GOttes existirt, und die Menschen hätten damals auch denken können, es werde Alles so bleiben wie bis dahin; 5 und doch wurde durch beide (Himmel und Erde, d. h. durch die schnelle Störung des Gleichgewichts in den bisher geordnet neben einander bestehenden Elementen) das damalige Menschengeschlecht mit Wasser überfluthet und vertilgt. Länger als 1600 Jahre waren die Fenster des Himmels (I Mos. 7, 8. 1, 6. 7.) verschlossen geblieben, und hatte der reiche Wasservorrath desselben sich nicht auf die Erde ergießen dürfen; aber endlich, wie es GOtt einmal haben wollte, brachen sie doch auf: Lange Jahrhunderte war die Erde, die sich aus dem Wasser erhoben hatte (I Mos. 1, 9. 10.), mitten im Wasser fest gestanden (Ps. 24, 2. 104, 5—8. Hiob 38, 8—11.), ohne daß sich das Wasser über sie hätte erheben dürfen; aber als GOtt einmal wollte, da brachen auf die Brunnen der großen Tiefe (I Mos. 7, 11), und überschwemmten sie. Daraus sieht man also, daß GOtt, als der beständige HErr der Schöpfung, wohl auch etwas thun kann, das den von uns erkannten gewöhnlichen Gesetzen des Naturlaufes gar nicht entspricht, und wie zur Zeit der Sündfluth eine so durchgreifende Veränderung an Himmel und Erde vorging, so kann das, wenn auch auf eine andere Weise, noch einmal geschehen, und wird geschehen.

7. Also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch Sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden[1] am Tage des Gerichts[2] und Verdammniß der gottlosen Menschen.[3]

Die Veränderung aber, welche auf den jetzigen Himmel und die jetzige Erde wartet, wird nicht durch's Wasser geschehen, sondern durch's Feuer. V. 10. — 1 aufbewahrt nach dem Willen GOttes für das Feuer, das ihrer wartet. 2 dieß ist der Tag der zweiten Zukunft JEsu, welcher der Errichtung Seines Reiches auf Erden vorangeht. Vergl. Röm. 2, 5. 16. Matth. 10, 15. 11, 22. 2 Petr. 2, 9. 1 Joh. 4, 17. Judä 6. Offenb. 6, 17. Das letzte große Gericht Matth. 25, 31. Offenb. 20, 11 wird nie ein Tag genannt: denn wann dieses gehalten wird, sind Himmel und Erde geflohen, und es kann also dann von keinem Tage mehr die Rede seyn. 3 namentlich derer, welche Offenb. 19, 18. 21 erwähnt werden.

8. Eins aber sey euch unverhalten,[1] ihr Lieben, daß Ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahre,[2] und tausend Jahre wie Ein Tag.[3]

1 das Eine aber habt ihr in dieser Beziehung wohl zu bedenken, 2 daß, obgleich Er als der allezeit Wirksame und Allmächtige an Einem Tage ein tausendjähriges Werk vollbringen, und so Seine Verheißung schnell erfüllen könnte, 3 Er doch auch langmüthig ist, und, bis sich unter den Menschen alles gehörig dazu vorbereitet hat, eben so gut tausend Jahre warten kann, wie Einen Tag, weil Er als der Ewige, in Seinem Seyn über alle Empfindung des Zeitverlaufs Erhabene, keine Langeweile bekommt. (Vergl. Ps. 90, 4.) Warum Er aber so lange wartet, wird nun näher angegeben.

9. Der HErr verziehet nicht die Verheißung,[1] wie es Etliche für einen Verzug achten; sondern Er hat Geduld mit uns,[2] und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann[3] zur Buße kehre.

1 schiebt ihre Erfüllung nicht über die festgesetzte Zeit hinaus auf; 2 sondern der Grund Seines langen Wartens ist Seine Langmuth, welche uns Zeit zur Bekehrung lassen will. 3 wer irgend dazu fähig ist in der sichtbaren und unsichtbaren Welt. s. Hebr. 10, 37. Sir. 35, 22. Vergl. 1 Tim. 2, 4. Habak. 2, 3. und zu Offenb. 11, 18.

10. Es wird aber des HErrn Tag[1] kommen als ein Dieb[2] in der Nacht, in welchem die Himmel[3] zergehen werden mit großem Krachen,[4] die Elemente[5] aber werden vor Hitze zerschmelzen,[6] und die Erde, und die Werke, die darinnen sind,[7] werden verbrennen.[8]

1 der Tag der zweiten Zukunft Christi, die Offenb. 19, 11 ausführlicher beschrieben wird. 2 Vgl. 1 Thess. 5, 2. 3 die ganze Atmosphäre mit dem Firmament 1 Mos. 1, 8., die Bestandtheile derselben und ihr Zusammenhalt werden (nach V. 12) durch ein elektrisches Feuer, ähnlich dem des Blitzes, eine gänzliche Veränderung erleiden, die mit einem 4 gewaltigen Getöse verbunden, und deren Folge seyn wird, daß (nach Matth. 24, 29. Jes. 34, 4.) die Sterne vom Himmel fallen, und daß nachher die Sonne siebenmal heller, und der Mond so hell als die Sonne scheinen wird Jes. 30, 26., womit dann auch die größere Fruchtbarkeit der Erde im tausendjährigen Reich zusammenhängt. Daß auch zur Zeit der Sündfluth eine ähnliche Umwandlung der Atmosphäre vorgekommen, ist aus der Erscheinung des Regenbogens zu schließen, deren Möglichkeit durch eine gewisse Dichtigkeit der Luft, in welcher sich die Sonnenstrahlen brechen, bedingt wird. 5 die Grundstoffe, aus denen die Erde besteht. 6 wörtlich: werden verbrennend aufgelöst (nach V. 12 flüssig gemacht) werden. Solche flüssig gemachte Grundstoffe der Erde bilden z. B. die Lava, welche aus feuerspeienden Bergen sich ergießt. Uebrigens ist zu bemerken, daß es im Gr. nicht heißt: die Elemente, und also nicht alle Grundstoffe dieses Schicksal haben werden. 7 die darauf sind, Berge, Wälder, Städte u. dgl. 8 vom Feuer angezündet werden. (In dieser Bedeutung kommt dasselbe Wort z. B. Ps. 83, 15 vor.) Von einer völligen Vernichtung der Erde durch Feuer kann hier nicht die Rede seyn. Denn 1) daß am Ende der Welt die Erde verbrennen werde, steht nirgends; vielmehr heißt es Offenb. 20, 11 die Erde und der Himmel werden vor dem Angesicht des Richters fliehen. 2) Soll ja nach der zweiten Zukunft Christi, von welcher hier nach dem Obigen die Rede ist, das Reich GOttes auf der Erde errichtet werden, und die neue Erde erscheint erst mehr als tausend Jahre nachher. s. zu Offenb. 20, 21. Diese Auflösung der Elemente, dieses Brennen der Erde und Verbrennen dessen, was auf ihr ist (natürlich mit Ausnahme), wobei das unterirdische Feuer, von dem die feuerspeienden Berge Zeugniß geben, in Thätigkeit gesetzt wird, hängt zusammen mit dem großen Erdbeben Offenb. 16, 13 ff., welches die Städte fallen macht (die dann durch hervorbrechendes unterirdisches Feuer zugleich verbrennen), und durch welches überhaupt die Oberfläche der Erde eine ganz andere Gestalt gewinnt Offenb. 16, 20., so wie dagegen die Veränderung in der Luft mit dem centnerschweren Hagel Offenb. 16, 21 in Verbindung steht. Wenn man einwenden wollte, wie es denn möglich sey, daß die Menschen, welche

nachher die Erde bewohnen sollen, unter so großen Ereignissen ihr Leben davontragen, so wird dagegen zu bedenken gegeben, daß nach Sacharjah 13, 8 allerdings zwei Drittheile von allen Bewohnern der Erde, also gegen 600 Millionen Menschen, ihr Leben verlieren werden. s. auch Jes. 66, 15. 16.

11. So nun das Alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen,[1]

12. Daß ihr wartet und eilet[2] zu der Zukunft des Tages des HErrn,[3] in welchem[4] die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden![5]

Sinn: Da nun dieß Alles aufgelöst wird, und also auch durch solche große Veränderungen in der sichtbaren Natur sich die große Wichtigkeit dieses großen Tages erweisen wird, wie viel Ursache habt ihr —

1 unter Beweisung einer heiligen Gesinnung gegen die Menschen und gegen GOtt — 2 mit sehnsüchtigem Warten zu blicken auf — Wer keine Gemeinschaft hat mit der sündigen Welt, um so genauere aber mit GOtt, der hat jenen Tag nicht zu fürchten, sondern wartet vielmehr mit Schmerzen darauf, als auf den allgemeinen Erlösungs- und Freudentag für alle Christen, Lebendige sowohl als Gestorbene. Vgl. 1 Thess. 4, 5 auf die Erscheinung des (langsüverheißenen) Tages GOttes. Ein Tag GOttes heißt dieser Tag, weil Christus an demselben in der Herrlichkeit des Vaters erscheinen wird. Matth. 16, 27. Marc. 8, 38. Vergl. auch Tit. 2, 13. 4 Wörtlich: wegen dessen — weil er nämlich so ein großer entscheidender Tag ist — 5 s. zu V. 10.

13. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde,[1] nach Seiner Verheißung,[2] in welchen Gerechtigkeit wohnet.[3]

1 eines erneuerten und verklärten Himmels, einer erneuerten und verklärten Erde. s. zu Röm. 8, 19—21. Es ist hier nicht der ganz neue Himmel und die ganz neue Erde Offenb. 21, 1 gemeint, welche nach der völligen Vernichtung der alten geschaffen werden; denn 2 die Verheißung, welche Petrus hier im Auge hat, kann keine andere seyn, als Jes. 65, 17. vgl. mit C. 66, 22.; dort aber ist offenbar von einem erneuerten Zustand der alten Erde die Rede, da ja nach V. 20 die Leute darauf noch sterben können. Es ist hier der verklärte Zustand der vom Fluch befreiten Erde im tausendjährigen Reich zu verstehen, während dessen der Satan gebunden ist Offenb. 20, und daher die 3 Gerechtigkeit auf der Erde herrschend wird. Vgl. Jes. 61, 3. 11. 60, 17. 18 und viele andere Stellen. Es ist dabei zu bemerken, daß es hier als ein Kennzeichen der wahren Christen angegeben wird, auf diesen erneuerten und seligen Zustand der Erde und ihrer Bewohner zu warten, also darnach zu verlangen: denn diejenigen, welche nicht selbst auf dieser Erde wohnen werden, nehmen doch auch in ihrem noch herrlicheren Wohnort vor dem Throne GOttes innigen und thätigen Antheil an dem Schicksal ihrer Bewohner, ja ihre eigene Erhebung in das Reich des Lichts hängt mit dieser Veränderung ihres vormaligen Wohnplatzes auf's Genaueste zusammen. Diejenigen also, welche solche apostolische Erwartungen chiliastische Träumereien heißen, sollen wohl bedenken, was sie thun, und wie sie vor dem heiligen Wort GOttes bestehen wollen.

14. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet; so thut Fleiß,[1] daß ihr vor Ihm[2] unbefleckt und unsträflich im Frieden[3] erfunden werdet.

1 verbindet mit der sehnsüchtigen Erwartung dieser großen Dinge ein ernstliches Bestreben, — 2 vor Christo, wenn Er kommt zum Gericht. 3 als solche erscheinen zu können, die innerlich Frieden haben mit GOtt, und sich also nicht vor Ihm fürchten dürfen. Diese Ermahnung muß doch gewiß uns, die wir der Erscheinung Christi um so viel näher stehen, eben so gut gelten, wie den ersten Christen. Hüte dich vor Brandmalen im Gewissen, vor Unversöhnlichkeit, vor dem Aufhäufen innerer Verschuldungen. Suche Frieden mit GOtt; der Tag des HErrn ist nahe!

15. Und die Geduld[1] unsers HErrn achtet für eure Seligkeit;[2] als auch unser lieber Bruder Paulus, nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat.[3]

1 Langmuth, nach welcher Er mit Seinem großen Kommen so lange wartet. s. V. 9. 2 sehet es so an, daß dieses Warten euch zum Besten gereiche, indem Er euch noch länger Zeit läßt zu einer vollständigen Vorbereitung. 3 s. Ebr. 10, 25. 36. 37. vergl. auch die Einleitung zum Ebräerbriefe.

16. Wie er auch in allen Briefen[1] davon redet,[2] in welchen[3] sind etliche Dinge schwer zu verstehen,[4] welche verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen,[5] wie auch die andern Schriften,[6] zu ihrer eigenen Verdammniß.[7]

1 die also Petrus auch gelesen hatte. 2 wie er auch in allen Briefen thut, wenn er über diese Wahrheiten redet (nämlich über die Zukunft Christi, daß er zur rechten Vorbereitung auf dieselbige ermahnt). 3 bei welchen (Wahrheiten nicht Briefen). 4 Einiges schwer zu verstehen ist, 5 was dann von unwissenden, in der Erkenntniß der Wahrheit unbefestigten Leuten verwirrt und verdreht wird, 6 wie auch die Lehre der übrigen heil. Schriften (nämlich des Alten Testaments) über diesen Punkt. Vergl. 2 Thess. 2, 1—3. 2 Tim. 2, 18. Schon damals also gab es in der christlichen Kirche solche Leute (die übrigens als unwissende bezeichnet werden), welche über die Zukunft Christi und die damit verbundenen Veränderungen verwirrte Begriffe hatten, und alles unter einander warfen, wie das so viele Christen auch heutzutage thun, welche die erste, zweite und dritte Zukunft JEsu, erste und zweite Auferstehung, altes und neues Jerusalem, erneuerte und neue Erde u. dgl. immer mit einander verwechseln, und keine richtige Vorstellung von diesen wichtigen Dingen haben, nichts genau unterscheiden und nichts genau nehmen. Und jenen ist's in der That noch eher zu verzeihen, als uns, die wir nun auch die heil. Offenbarung und einen großen Theil ihrer Erfüllung vor uns haben. Nur von Einigem sagt der Apostel, es sey schwer zu verstehen, aber, was wohl zu merken ist, er sagt nicht, es sey gar nicht zu verstehen; nicht dem Paulus und seiner Schreibart gibt er die Schuld, sondern der Unwissenheit jener Menschen, von welchen er sagt, daß die Verwirrung, die sie anrichten, 7 ihnen selbst zum Verderben gereiche. Das sollen sich die Christen unserer Tage, welche in der Regel so unbekümmert liegen lassen, was sie nicht gleich verstehen, oder es durch und durch verwirren, wohl zu Herzen nehmen!

17. Ihr aber, meine Lieben, weil

ihr das zuvor wisset,[1] so verwahret euch, daß ihr nicht, durch Irrthum der ruchlosen Leute,[3] sammt ihnen verführt werdet,[2] und entfallet aus eurer eigenen Festung.[4]

1 nämlich die Gefahr, welcher man sich bei einer solchen Behandlung der heil. Schrift aussetzt, 2 daß ihr nicht auch in ihren Irrthum hineingerathet. 3 aesetzlosen, d. h. solcher Menschen, welche mit der heil. Schrift ganz willkürlich umgehen, da herauswerfen, dort hineinsetzen, bis etwas nach ihrem Sinne herauskommt. Diese Warnung hat man sich besonders in unsern Tagen zu merken; denn noch nie ist die Willkür in der Erklärung des Wortes GOttes, und namentlich der Weissagungen, selbst von christlichen Auslegern, weiter getrieben worden. 4 Wörtlich: aus enerer eigenen Befestigung herausfallet, d. h. auch in dem wieder ungewiß und wankend werdet, was euch bisher gewiß war, worüber ihr eine gründliche befestigte Erkenntniß habet. s. Cap. 1, 12. Die Wahrheit hängt als ein Ganzes zusammen; wer auch nur Ein Glied (Artikel) fahren läßt und aufgibt, dem ist das Andere schon nicht mehr fest, wer in Einem wichtigen Punkte sich zu irrigen Ansichten verleiten läßt, der hat auch in den übrigen keine Richtigkeit und Vollständigkeit mehr. Dieß sollen besonders die beherzigen, die nichts von der Apokalypse wollen.

18. Wachset aber[1] in der Gnade und Erkenntniß[2] unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi. Demselbigen sey Ehre[3] nun und zu ewigen Zeiten![4] Amen.[5]

1 vielmehr, statt zu verlieren. 2 lasset euch immer mehr Gnade und Erkenntniß JEsu Christi schenken. Col. 1, 10. 3 Sein ist die Herrlichkeit. Vgl. 1 Petr. 5, 11. 4 Wörtlich: jetzt und bis in den Tag der Ewigkeit (der von keiner Nacht mehr unterbrochen wird). 5 Wohl dem, der zu dem ganzen Inhalt dieses Briefes von Herzen Amen sagen kann!

Die drei Briefe Johannis.

Einleitung.

Es ist merkwürdig, daß noch zur apostolischen Zeit Irrlehrer unter den Christen aufstanden, welche die göttliche Hoheit und Messiaswürde JEsu leugneten, und Ihn für einen bloßen Lehrer erklärten, auch, wenigstens zum Theil, (wie man aus einigen der sieben Briefe in der heiligen Offenbarung sieht,) es mit den Geboten GOttes nicht genau nahmen, und die Liebe zur Welt und Eitelkeit mit ihrem Christenthum zu vereinigen wußten. Diesem an sich traurigen Umstand haben wir es zu verdanken, daß auch die heutigen Irrlehrer, welche mit jenen Ersten sehr übereinstimmen, in dem heiligen apostolischen Wort desto offenbarer zum voraus widerlegt sind. Denn dieser Umstand gab dem Johannes Veranlassung, besonders auch seinen ersten inhaltsreichen Brief zu schreiben, in welchem er auf eine seiner innigen Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne würdige Weise von der GOttheit und Christus-Würde JEsu, und von der Nothwendigkeit eines standhaften Glaubens an Ihn als den Sohn GOttes und Messias, aber auch von dem Wandel in dem Licht und in der Liebe handelt. Dieser Brief ist gegen dieselben Irrlehrer gerichtet, auf welche sich schon das Evangelium bezieht, (vergleiche die Einleitung zu diesem) und stimmt überhaupt in den Gedanken und der Sprache damit vollkommen überein, hat auch nach seiner eigenen Angabe (Cap. 5) denselben Hauptzweck, nämlich in seinen Lesern den Glauben an die höhere Würde JEsu zu befestigen. Möchte dieser Zweck auch bei uns erreicht und wir durch das Wichtige, was auch diese Schrift des Johannes uns von JEsu sagt, ermuntert werden, in Ihm zu bleiben, in Ihm, dem wahrhaftigen GOtt und ewigen Leben unserer Seelen, in Ihm, dem uns nothwendigen, jetzt noch verborgenen Christus, auf daß, wenn Er nun offenbaret wird, wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor Ihm in seiner Zukunft!

Ueber den zweiten und dritten Brief des Johannes ist, da besonders die Personen, an welche sie geschrieben sind, nicht anderswoher bekannt sind, hier nichts zu bemerken, was nicht passender in die Anmerkungen dazu aufgenommen werden könnte. Uebrigens sind, wie der erste, so auch diese beiden Briefe ächt-johanneisch, was schon aus der Sprache und dem Inhalt deutlich

zu ersehen ist, obschon die letzteren, was aus ihrer Kürze und scheinbaren Unwichtigkeit sich leicht erklären läßt, nicht von Anfang an in der christlichen Kirche allgemein bekannt waren.

Der erste Brief Johannis.

Capitel 1.

Von dem Wort des Lebens, als dem großen Hauptinhalt der apostolischen Predigt, und von der Gemeinschaft mit GOtt durch den Wandel im Lichte.

1. Das[1] da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben,[2] und unsere Hände betastet haben, vom Worte des Lebens.[3] —

1 Verbinde: wir verkündigen euch (V. 3) vom Worte des Lebens, das da von Anfang war u. s. w. Dieser Eingang des Briefes (bis V. 4) bezeichnet die Glaubwürdigkeit und zugleich die höchst erfreuliche Wichtigkeit der apostolischen Verkündigung; jenes, indem Johannes sagt, er und seine Genossen, die Apostel, seyen Augen- und Ohren-Zeugen dessen, was sie verkündigen; dieses, weil der Inhalt und Zweck ihrer Predigt das Höchste und Beste sey; nämlich das in JEsu erschienene Wort des Lebens und unsere Gemeinschaft mit GOtt selber durch Ihn. 2 das wir in der Nähe und anhaltend betrachten durften, und also auf's Genaueste kennen lernten. 3 Das Wort, das von Anfang war, bedeutet hier ohne allen Zweifel dasselbe, was es Joh. I, 1. 2. bedeutet. Das Wort des Lebens ist JEsus, weil in Ihm vermöge seiner persönlichen Vereinigung mit dem zweiten Wesen in der Gottheit das göttliche unerschaffene Leben ist, das Leben in Wahrheit und Liebe.

2. Und das Leben[1] ist erschienen,[2] und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben,[1] das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen.[2] —

1 Was Leben sey, kann nicht erklärt, sondern soll von jedem einzelnen Christen erfahren werden durch das Suchen und Finden JEsu und seiner wahren Gemeinschaft. JEsus heißt das ewige Leben selber nach seiner Gottheit, als der, der das Leben in sich hat, und der Grund alles Lebens in den Geschöpfen ist. — Er wird hier nicht als Lehrer betrachtet, sondern die Lehrer, die Verkündiger sind, die Apostel; Er ist nicht bloß der Stifter, sondern, was wichtiger ist, der Hauptinhalt der wahren Religion, weil Er das Leben ist, weil wir in Ihm mit dem wahrhaftigen GOtt verbunden werden. 2 Man sieht, wie theuer und wichtig dem Johannes die Offenbarung GOttes im Fleisch und zwar nicht bloß um seiner, sondern auch um Anderer willen war.

3. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet,[1] und unsere Gemeinschaft sey mit dem Vater und mit seinem Sohne JEsu Christo.[2]

1 d. h.: Eben so, wie wir, mit JEsu verbunden werdet, und so mit uns. 2 Der große Zweck des Christenthums ist unsere Vereinigung mit GOtt durch Christum.

4. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig[1] sey.

1 Wer JEsum gefunden hat, und es bedenkt, welch ein Heil er in Ihm gefunden habe, nämlich GOtt selber, das wahre ewige und unendliche Gut, der hat Ursache zu einer vollkommenen Freude.

5. Und das ist die Verkündigung, die wir von Ihm gehöret haben, und euch verkündigen, daß GOtt ein Licht ist, und in Ihm ist keine Finsterniß.

Als den, der ein Licht ist, hat sich GOtt geoffenbart durch JEsum, hatte Er sich besonders den Aposteln geoffenbart durch das Wort und den Geist JEsu, und offenbarte Er sich nun durch ihre Verkündigung der Welt. — In wiefern GOtt ein Licht sey, kann nicht durch etwas anderes erklärt werden; GOtt ist ursprünglich und wesentlich Licht und Leben und Liebe. Weil Er aber wesentliches Licht ist, so ist Er auch lauteres und unveränderliches Licht, so ist in Ihm nur Gutes und nichts Böses. Denn das Licht ist gut; das Böse, das dem Wahren und Guten widerstreitet, ist Finsterniß. Das aber versteht sich, daß das Licht, von welchem hier die Rede ist, das höhere geistige Licht der Wahrheit und Heiligkeit, der Erkenntniß und Liebe des Guten sey.

6. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben, und wandeln in der Finsterniß,[1] so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit.[2]

1 Nämlich der Sünde und des Unglaubens, der Nichtanerkennung der Güte und Heiligkeit des göttlichen Gesetzes, welche innere Finsterniß sich bei uns durch das Thun des Bösen, durch das Uebertreten der göttlichen Gebote äußert. 2 so ist es uns innerlich nicht um Wahrheit zu thun, so sind wir unredlich. Es gab schon damals und gibt auch heute solche, welche wahre Christen seyn wollen, und sich als solche bekennen, aber indem sie dabei diese oder jene Sünde wissentlich sich erlauben, unredlich wenigstens gegen sich selber sind.

7. So wir aber im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist,[1] so haben wir Gemeinschaft unter einander,[2] und das Blut JEsu Christi,

Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.[3]

1 So wir in dem Lichte GOttes das Gute, d. i. GOtt und Seinen heiligen Willen, erkennen und thätig lieben, und dieser Erkenntniß in unserem äußeren Verhalten treu sind, gleichwie GOtt gut ist, und sich als das Gute erkennt und liebt, 2 so haben wir Gemeinschaft mit Ihm und dadurch auch unter einander, nämlich ihr mit uns, den Apostein. In diesem Lichte erkennen wir aber auch die in uns noch liegende und sich oft beweisende und uns beflecknde Sünde, und werden eben deßwegen immer mehr davon gereiniget, s. V. 9; 3 es werden uns nicht bloß um Seines Todes willen die Sünden vergeben, sondern wir werden auch durch Seine hoheprieſterliche Wirksamkeit immer mehr davon frei und rein gemacht. Dieses Letztere, das auch in andern Stellen z. B. Ebr. 9 vorkommt, ist hier zunächst zu verstehen, beides aber wird V. 9 erwähnt. (Es ist offenbar, daß wir durch die vor achtzehn Jahrhunderten geschehene Thatsache des Todes JEsu an und für sich noch nicht von Sünden gereiniget sind. Man muß unterscheiden zwischen Versöhnt- und Gereinigtwerden. Das Erste geschah durch den Tod, das Zweite geschieht durch das Blut Christi. s. auch zu Röm. 5, 9. 10).

8. So wir sagen, wir haben keine Sünde,[1] so verführen wir uns selbst,[2] und die Wahrheit ist nicht in uns.[3]

1 d. i. keinen inneren Widerwillen gegen das Gute; Unvollkommenheit, wenn sie nicht von dem verkehrten Willen des Menschen herkommt, ist noch nicht Schuld, noch nicht Sünde. 2 so betrügen wir uns selbst, und 3 es fehlt uns noch an wahrer Selbsterkenntniß, und also an innerer Vereinigung mit der Wahrheit durch den Geist.

9. So wir aber unsere Sünden[1] bekennen, so ist Er treu[2] und gerecht,[3] daß Er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend.

1 d. i. nicht bloß Unvollkommenheiten — diese bedurften keiner Vergebung, sondern wirkliche Uebertretungen des göttlichen Gesetzes. 2 treu, in sofern Er Vergebung uns verheißen hat durch JEsum, und in sofern Er das Werk Seiner Gnade an uns vollenden will. 3 gerecht, in sofern wir durch das Bekenntniß unserer Sünden Gehorsam gegen die Wahrheit beweisen, und also Seiner Gnade würdig sind. Zu diesem Gehorsam der Wahrheit, wodurch wir der Vergebung unserer Sünden würdig werden vor GOtt, gehört nach der Schrift der Glaube an JEsum, und zwar als den Gekreuzigten. Vgl. Röm. 5, 1.

10. So wir sagen, wir haben nicht gesündiget,[1] so machen wir Ihn zum Lügner,[2] und Sein Wort ist nicht in uns.[3]

1 d. i. — zum Unterschied von V. 8. Wir haben uns nicht äußerlich verschuldet, wir seyen gar keine Sünder. Wenn wir sogar dieß behaupten, da es doch leichter ist, die Sünden des äußeren Verhaltens, als die innere Verkehrtheit des Herzens zu erkennen, so machen wir GOtt zum Lügner, 2 in sofern Er nämlich in Seinem Wor: und besonders in der Predigt von der allgemeinen Versöhnung alle Menschen ohne Unterschied für Sünder erklärt, und so haben wir also 3 nicht einmal Sein Wort gläubig aufgenommen.

Capitel 2.

Von Christo, dem Fürsprecher, und von dem Halten Seiner Worte, besonders des Gebotes der Bruderliebe, als dem Kennzeichen Seiner wahren Gemeinschaft. Erinnerung an die verschiedenen Altersstufen der Gemeinen, in welcher jeder derselben das für sie besonders Nöthige an's Herz gelegt wird. Von der Gerechtigkeit und Bruderliebe, als den nöthigen Kennzeichen derer, die aus GOtt geboren sind.

1) Von Christo, dem Fürsprecher, und von dem Halten Seiner Worte, besonders des Gebotes der Bruderliebe, als dem Kennzeichen Seiner wahren Gemeinschaft. V. 1 bis 11.

1. Meine Kindlein,[1] Solches[2] schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget.[3] Und ob Jemand sündiget; so haben wir einen Fürsprecher[4] bei dem Vater, JEsum Christum, der gerecht ist.

1 So werden von Johannes, als dem Aeltesten der ganzen Kirche Christi, dem noch einzigübrigen Apostel, die Christen liebevoll angeredet. 2 Was er besonders V. 5—7 des 1sten Capitels gesagt hatte. Es ist übrigens 3 dieß der Hauptzweck alles göttlichen Wortes, daß wir frei werden von dem Dienst der Sünde, dessen Sold der Tod ist. Aber auch durch Sündigen werden die Gläubigen, die Kinder, nicht ausgeschlossen von der Gemeinschaft mit dem Vater, weil JEsus, als ein treuer Hoheprieſter für sie bittet. 4 Diese Fürbitte muß auch nach anderen Stellen eigentlich genommen werden, und bedeutet in keinem Fall die bloße Versicherung von der Vergebung unserer Sünden durch JEsum. Aber nicht, als ob die Liebe GOttes uns erst dadurch erworben wurde; es ist ja der Wille Seiner Liebe, daß JEsus für uns bitte; sondern die Fürbitte JEsu ist als solche wirksam (wie auch unser Gebet, wenn es gläubig und ernstlich ist), und wird eben deßwegen immer gewährt, weil Sein Wille mit dem Willen des Vaters vollkommen übereinstimmt, weil Er gerecht ist.

2. Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden; nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt.

d. h. durch Ihn ist ein unvergänglich-wirksames Verhältniß der Gnade und des Friedens zwischen GOtt und uns, die wir, auch im Glauben an Ihn, leider noch so viel sündigen, ja zwischen GOtt und der ganzen sündigen Welt gestiftet.

3. Und an dem merken wir, daß wir Ihn kennen, so wir seine Gebote halten.

Mit der wahren Erkenntniß JEsu Christi ist wenigstens das Verlangen, Seine Gebote zu halten, nothwendiger Weise verbunden, weil man Ihn, wenn man Ihn recht erkannt hat, erkannt haben muß als den, der, auch in Seinen Geboten, lauter Gnade und Wahrheit und Seligkeit ist.

4. Wer da sagt: Ich kenne Ihn, und hält Seine Gebote nicht, der

ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit.

So nothwendig ist mit der wahren Erkenntniß Christi der Gehorsam gegen Ihn verbunden. Eben deßwegen ist dieser das Kennzeichen von jener.

5. Wer aber Sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe GOttes vollkommen.[1] Daran erkennen wir, daß wir in Ihm sind.[2]

1 d. i. die göttliche Liebe hat in solchem ihren seligen Endzweck erreicht. Denn 2 ein solcher weiß es von sich, daß er die wahre Gemeinschaft JEsu hat.

6. Wer da sagt, daß er in Ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat.

Wenn Christus in uns ist, so wird nothwendiger Weise auch der Sinn Christi in uns seyn und also auch unser Wandel ähnlich dem Seinen.

7. Brüder, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr habt von Anfang[1] gehabt. Das[2] alte Gebot ist das Wort, das ihr von Anfang gehöret habt.

1 Unter diesem Anfang wird der erste Unterricht im Christenthum verstanden. Johannes will ihnen sagen, daß sie von Anfang an durch die Apostel die Wahrheit gehört haben, bei der sie bleiben sollen. 2 Das steht für dieses; weil Johannes sagt, daß dieses alte Gebot das Wort sey, das sie von Anfang gehöret haben, so kann besonders nicht das in der menschlichen Natur liegende Sittengesetz verstanden werden.

8. Wiederum ein neues Gebot schreibe ich euch, das da wahrhaftig ist bei Ihm und bei euch, denn die Finsterniß ist vergangen, und das wahre Licht scheinet jetzt:

Dieser Vers muß auf's Genaueste mit dem folgenden, der von der Bruderliebe (vgl. Joh. 13, 34) handelt, verbunden, und so genommen werden: Wieder als ein neues Gebot (als ein solches nämlich, in welchem ihr euch erneuern sollt) schreibe ich euch dasjenige, was Wahrheit ist in Ihm, (in Christo, in sofern es von Ihm als ein neues Gebot den Seinen gegeben) und in euch, (in sofern es als Wahrheit von euch angenommen worden ist, und als solche erkannt wird) weil die Finsterniß weicht und das Licht der Wahrheit jetzt scheinet — schreibe ich euch das Gebot von der Bruderliebe.

9. Wer da sagt, er sey ein Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in Finsterniß.

Denn mit dem Licht ist Liebe, mit dem Haß Finsterniß nothwendiger Weise verbunden.

10. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Aergerniß bei ihm.[1]

1 Nimmt keinen Anstoß an seinem Bruder, findet keinen Anlaß irgend, sich gegen denselben zu versündigen. Licht und Liebe bewahren vor Aergerniß.

11. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in Finsterniß, und wandelt in Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingehet;[1] denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet.

1 er wird also eben deßwegen leicht Anstoß nehmen, leicht sich verirren und versündigen, weil er in geistlicher Finsterniß ist und wandelt.

---

2) Erinnerung an die verschiedenen Altersstufen der Gemeinen, in welcher jeder derselben das für sie besonders Nöthige an's Herz gelegt wird. V. 12 bis 28.

12. Lieben Kindlein, ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden durch Seinen Namen.

Dieser Vers geht, als Eingang zu der nun folgenden Erinnerung, alle Glieder der Gemeine auf gleiche Weise an, und enthält eine willkommene Bestätigung einer Haupt-Wohlthat des neuen Bundes, mit welcher alle übrigen eng verbunden sind, nämlich der Gewißheit der Vergebung unserer Sünden durch JEsum.

13. Ich schreibe euch Vätern; denn[1] ihr kennet den, der von Anfang[2] ist. Ich schreibe euch Jünglingen; denn[1] ihr habt den Bösewicht überwunden.[3] Ich schreibe euch Kindern; denn[1] ihr kennet den Vater.[4]

1 sollte eigentlich, wie im Folgenden, heißen: „daß ihr." Diese dreifache Versicherung war ohne Zweifel von der höchsten Wichtigkeit. 2 geht auf Christum, den Johannes im Anfang seines Evangeliums und seines Briefes so nennt. 3 nämlich durch den Glauben, den ihr angenommen und bisher festgehalten habt, durch den Glauben an JEsum. 4 nämlich in JEsu. (Statt „kennet" heißt es beidemal genauer: „erkannt habt").

14. Ich habe euch Vätern geschrieben, daß ihr den kennet, der von Anfang ist. Ich habe euch Jünglingen geschrieben, daß ihr stark seyd,[1] und das Wort GOttes bei euch bleibet,[2] und den Bösewicht[3] überwunden habt.

Johannes wiederholt mit gutem Grund seine so eben gegebenen Versicherungen als höchst wichtige und nicht genug zu schätzende, gibt aber nun den Aeltesten der Gemeine, als solchen, die durch lange Erfahrung bewährt seyen, und befestiget in der seligen, allgenugsamen Erkenntniß JEsu, als des Wortes des Lebens, keine weitere besondere Ermahnung; wohl hingegen den Jünglingen, so wie V. 18 ꝛc. den Jüngsten der Gemeine.

1 nämlich durch Christum. 2 nämlich bei dem Glauben an JEsum unter euch wohnt. 3 nämlich, wie V. 13, den Teufel; diesen, der Unglauben gegen JEsum in Allen wirken will, haben wir überwunden, schon indem wir glauben von Herzen, und dadurch von der Obrigkeit der Finsterniß befreit sind. Alsdann aber haben wir und besonders Jünglinge, Ursache, fernerhin zu streiten, und namentlich die Lockungen der Lust der Welt zu überwinden, und darum heißt es weiter:

15. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.[1] So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.[2]

1 In sofern sie nämlich verderbt und ungöttlich ist; denn Johannes betrachtet hier die Welt

im Gegensatz gegen GOtt. 2 Denn bei der Liebe GOttes ist das Herz erhaben über die Welt, verachtet und verleugnet es die Welt, weil es nicht von dieser zwiefachen ungleichartigen Liebe eingenommen seyn kann, weil der Dienst GOttes keine Freiheit läßt, der Welt und Sünde zu dienen.

16. Denn[1] Alles, was in der Welt ist,[2] nämlich des Fleisches Lust[3] und der Augen Lust[4] und hoffärtiges Leben[5] ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.[6]

1 Grund, warum die Liebe zu GOtt und die Liebe zur Welt ungleichartig seyen, und nicht mit einander verbunden werden können. 2 Was unter den Menschen sich findet, in sofern sie verderbt und durch die Sünde von GOtt geschieden sind. 3 Lust an der Befriedigung der niederen thierischen Triebe. 4 Lust an dem, was sinnlich-angenehm in die Augen oder auch in die Ohren fällt — an den Vergnügungen der sogenannten feineren und höheren Sinnlichkeit. Hiezu gehört aber auch die Liebe zum Geld. 5 Stolz, besonders in sofern er sich äußerlich kund thut, z. B. durch Pracht in Kleidern und überhaupt durch Werke und Worte. Alle diese Lüste und Begierden sind unheilig, sind Sünde. 6 d. h. ist Sünde; denn nur die Sünde ist dasjenige in der Welt, was nicht von GOtt, sondern von der Welt seinen Ursprung hat. Es ist übrigens offenbar, daß hier nicht von den Dingen in der Welt, sondern von der Lust des Herzens daran die Rede sey.

17. Und[1] die Welt vergehet mit ihrer Lust;[2] wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.[3]

1 Neuer Grund, warum wir die Welt nicht lieb haben, warum wir GOtt treu und gehorsam seyn sollen. 2 Wer also diese vergängliche Lust in sich hat und nährt, hat Nichts, womit er bestehen könnte in der Ewigkeit, bleibt untüchtig zum unvergänglichen Reich GOttes. 3 Der kann bestehen, ist tüchtig zum Eingang in das Reich der Unvergänglichkeit; denn er hat schon jetzt etwas Unvergängliches, nämlich die Liebe zu GOtt, im Herzen.

18. Kinder, es ist die letzte Stunde,[1] und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt,[2] und nun sind[3] viele Widerchristen[4] geworden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist.[5]

1 Genau: Es gibt eine letzte Stunde, d. h. Zu seiner Zeit kommt der HErr. Dieß wird, besonders den Jüngsten der Gemeine gesagt, und dadurch ein Wink gegeben, daß sie die Zukunft des HErrn nicht als so nahe erwarten sollen. 2 dessen Offenbarung, wie die Christen (2 Thess. 2) wußten, der Zukunft des HErrn unmittelbar vorangeht. 3 so sind nun. 4 Viele, die bereits Christum verleugnen, und eben deßwegen, in weiterem Sinn, Widerchristen heißen. 5 daß es eine letzte Stunde gibt, in welcher der große, vorzugsweise so genannte, Widerchrist, und also auch, zu dessen Vertilgung, JEsus erscheinen wird. Daß dieses endlich gewiß geschehen werde, sollten die Christen daraus erkennen, daß schon damals der Antichrist seine Vorläufer hatte, d. h. daß schon damals in der Kirche selber solche aufstanden, (wiewohl bei weitem nicht so Viele, als in unsern Tagen,) welche die höhere Würde und Herrschaft JEsu verleugneten, und also den Geist des Widerchrists hatten. s. Cap. 4, 3. Vor diesen, die immer mehr überhand zu nehmen drohten, mußten besonders die Jüngsten der Gemeine gewarnt werden. s. V. 26.

19. Sie sind von uns ausgegangen,[1] aber sie waren nicht von uns;[2] denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben;[3] aber[4] auf daß sie offenbar würden,[5] daß sie nicht alle von uns sind.[6]

1 Solche wurden also von der Gemeine JEsu ausgeschieden oder trennten sich selber, und waren in sofern redlicher, als die Widerchristen unserer Tage sind. 2 waren nie ächte Glieder der Gemeine, gehörten nie wirklich zu uns. 3 ein ächtes Glied, das also aus der Wahrheit ist, und den Geist der Wahrheit hat, wird von dem Glauben an JEsum, als den Sohn GOttes und Christum, nicht abfallen. 4 aber sie sind ausgegangen. 5 als unächte Glieder. 6 Eigentlich: weil nicht Alle (die sich äußerlich zu uns halten) von uns sind, d. h. nach der Wahrheit zu uns gehören.

20. Und ihr habt die Salbung[1] von dem, der da heilig ist,[2] und wisset Alles.[3]

1 eine Salbung, nämlich die Gabe des heiligen Geistes. Denn mit diesem wurde Christus selbst von GOtt und werden die Seinen von Ihm gesalbt. s. Cap. 3, 24. Ehemals gab es eine äußerliche Salbung; nun, im neuen Bund, eine geistliche. 2 Von Christo. s. Joh. 1, 33. 3 Was euch zu wissen nöthig ist; sie bedurften nur, dasjenige, was sie schon hatten, was ihnen mit dem Geist und Wort Christi schon gegeben war, immer völliger verstehen zu lernen, und tiefer zu Herzen zu nehmen, von Christo sich belehren zu lassen, aber nicht von jenen Verführern V. 18. 27.

21. Ich habe euch nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht; sondern ihr wisset sie, und wisset, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt.

Genauer: Ich habe euch nicht geschrieben, daß ihr die Wahrheit nicht wisset, sondern, daß ihr sie wisset, (dieß bezieht sich auf V. 13) und daß jede Lüge aus der Wahrheit nicht ist. Dieß hatte er ihnen geschrieben V. 18. 19, indem er die unter ihnen aufgestandenen Irrlehrer für Widerchristen erklärt hatte, die niemals zu den wahren Christen gehört haben, und die man also aus einer einzigen Lüge, aus einer einzigen falschen Lehre als solche erkennen solle, die nicht aus der Wahrheit seyen. So kann man auch zu unserer Zeit die falschen Lehrer schon aus einer einzigen Lüge, d. i. schon aus einer einzigen Lehre, die dem deutlichen Wort GOttes widerspricht, besonders aber daraus erkennen, daß auch sie, wie jene ersten Widerchristen, die wahre Messiaswürde JEsu leugnen.

22. Wer ist ein Lügner,[1] ohne der da leugnet, daß JEsus der Christ sey? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet.[2]

1 Wörtlich: der Lügner, nämlich der große, der nach der Weissagung der Schrift kommen soll, und sich für den Messias erklären, und eben damit die Messiaswürde JEsu leugnen wird. Eben deßwegen waren diejenigen seine Vorläufer und seines Geistes der Lüge bereits theilhaftig, welche nach der Kirchengeschichte schon zu jener Zeit die höhere Würde JEsu leugneten, und welche Johannes hier bestreitet. 2 Denn er wird sich nach 2 Thess. 2, 4 nicht bloß für den Messias, sondern auch für GOtt selber ausgeben. Diejenigen, welche diese Stellen nur von Feinden Christi und Seines

Evangeliums überhaupt erklären, nehmen offenbar das Wort GOttes nicht genau.

23. Wer[1] den Sohn leugnet,[2] der hat auch den Vater nicht.[3]

1 Wörtlich: Jeder, der. 2 wenn er es auch nicht meint und nicht zugibt, daß er GOtt selbst verleugne. 3 der hat also nach der Wahrheit keinen GOtt. Denn der wahrhaftige GOtt ist uns nur in Christo nahe, und zwar in sofern er nicht bloß ein Lehrer, sondern in sofern er der Sohn und der Einige Mittler zwischen GOtt und den Menschen ist. s. Joh. 14, 6.

24. Was ihr nun gehöret habt von Anfang, das bleibe bei euch.[1] So bei euch bleibet, was ihr von Anfang gehöret habt,[2] so werdet ihr auch bei dem Sohne[3] und Vater bleiben.

1 Lasset euch nicht von dem Bekenntniß JEsu, als des HErrn und Christus, abwendig machen durch die falschen Lehrer, damit ihr nicht (V. 23) die Gemeinschaft mit GOtt verscherzet. Denn JEsus war ihnen und zwar nicht bloß als Lehrer, sondern als der Sohn GOttes und verheißene Messias von Anfang an verkündigt worden. Vergleiche die Predigten Petri und Pauli in der Apostelgeschichte. 2 Soviel ist also an dem glaubigen Festhalten der lauteren Lehre des Evangeliums gelegen. 3 in dem Sohne und durch ihn in GOtt. Es hängt davon nichts Geringeres ab, als unsere Verbindung mit GOtt und Christo. Denn wodurch soll der wahre Glaube anders in uns erzeugt, gestärkt und befestiget werden, als durch das wahre Wort?

25. Und das[1] ist die Verheißung, die Er uns verheißen hat,[2] das ewige Leben.

1 Nämlich die Gemeinschaft mit dem Vater und Sohn. Diese ist das ewige Leben und höchste Gut für unsere Seelen. 2 Nämlich Christus (V. 28), und die also auch an uns erfüllt werden muß, wenn wir standhaft an Ihn glauben.

26. Solches[1] habe ich euch geschrieben von denen, die euch verführen.[2]

1 Was er von V. 18 an gesagt hatte. 2 zu verführen suchen.

27. Und die Salbung,[1] die ihr von Ihm empfangen habt, bleibet bei euch,[2] und bedürfet nicht, daß euch Jemand lehre,[3] sondern wie euch die[5] Salbung allerlei[4] lehret, so ist es wahr[6] und ist keine Lüge;[7] und wie sie euch gelehret hat, so bleibet bei demselbigen.[8]

1 s. V. 20. Der Geist, den sie unmittelbar von Christo empfangen hatten, konnte sie am sichersten vor den Verführern bewahren. Darum werden sie auch hingewiesen auf diese ihre eigene innere Erfahrung von der Gnade und Wahrheit in Ihm. Dieß sollen auch wir uns merken; denn nur Christus kann unserem Inneren Geist und Leben mittheilen, und die Wahrheit keiner anderen Lehre können wir an unseren Herzen erfahren. 2 Es wird durch die Erfahrung der Gnade und des wirksamen Geistes Christi (welche aber, wie bei den ersten Christen (V. 24), so auch bei uns, auf's Genaueste mit dem Wort übereinstimmen muß) etwas Bleibendes dem Herzen mitgetheilt, ein bleibendes, sich immer erneuerndes Gefühl davon, daß Sein Wort allein Wahrheit und der Unglaube gegen Ihn Lüge ist. 3 So bedürfen auch wir, in sofern wir von dem Geist und Wort dessen, der da heilig ist und wahrhaftig, uns leiten und belehren lassen, ohne Zweifel keiner anderweitigen Belehrung, um die Wahrheit zu erkennen, keiner von der Weisheit dieser Welt. 4 Wörtlich: Alles, — über Alles, was zur Erkenntniß der Wahrheit gehört, euch belehrt (nämlich in Verbindung mit dem Wort. V. 24). 5 Genau: dieselbe Salbung, welche in dem Einzelnen mit sich selbst immer übereinstimmt, und in allen Glaubigen dieselbe ist (in Allen JEsum hauptsächlich verklärt). 6 die innere Erfahrung der Gnade JEsu, als des wahren Christus, welche die ersten Christen besonders bei ihrer Taufe, als einem Bad der Erneuerung des heiligen Geistes, gemacht hatten, und welche sie fernerhin in ihrem Lauf durch Gebet und Flehen zu Ihm machten, (und welche auch wir machen können und sollen,) wird hiedurch von dem Apostel als eine gewisse, auf die sie sich verlassen dürfen, bestätigt. 7 wie die Lehre jener Verführer. So ist auch jetzt noch Lüge Alles, was sich zwar als Wahrheit ausgibt, aber nicht auf Christum gegründet ist, besonders aber Lüge Alles, was Christi Ehre verkleinert; und diesem besonders widerspricht jene innere Salbung, widerspricht nicht allein das Wort, sondern auch der Geist der Wahrheit, der von JEsu, als dem Einigen Heil, so deutlich und nachdrücklich zeuget. 8 Weil es die Wahrheit ist. Auch wir sollen uns nicht nehmen, nicht strittig oder ungewiß machen lassen dasjenige, was wir einmal von der Gnade GOttes in JEsu an uns selber erfahren haben, und wodurch also Er als der Sohn GOttes und wahre Heiland auch in uns geoffenbart wurde. — Bis hieher geht die besondere (übrigens allgemein-wichtige) Ermahnung an die Jüngsten der Gemeine. Gleichwie aber Johannes für nöthig fand, besonders diese vor falschen Lehren und vor dem Abfall von Christo zu warnen, eben so und noch vielmehr ist diese Warnung auch für Euere Kinder besonders nöthig, ihr Eltern und Lehrer unserer letzten Zeit!

28. Und nun Kindlein,[1] bleibet bei Ihm,[2] auf daß, wenn er geoffenbart wird,[3] daß wir Freudigkeit[4] haben, und nicht zu Schanden werden[5] vor Ihm in Seiner Zukunft.

1 dieß geht, wie V. 12, wieder alle Glieder der Gemeine an. Johannes beschließt hier die an die verschiedenen Altersstufen gerichtete Erinnerung mit einer hochwichtigen Ermahnung an Alle. 2 Bleibet in JEsu! 3 bei Seiner zweiten herrlichen Erscheinung auf Erden, wo Er die Widerchristen und falschen Lehrer Alle richten wird. (Hierauf zielt schon V. 18). 4 Wörtlich: Zuversicht. Diese werden an Seinem Tag unter den Todten und Lebendigen nur diejenigen haben, welche im Glauben an Ihn treu gewesen sind. 5 Wie werden alsdann so sehr sich schämen müssen Alle, die nicht in Ihm geblieben sind, und so sehr mit ihnen erschrecken ihre Verführer zur Untreue!

---

3) Von der Gerechtigkeit und Bruderliebe, als den nöthigen Kennzeichen derer, die aus GOtt geboren sind. V. 29. und Cap. 3 ganz.

29. So ihr wisset,[1] daß Er gerecht ist,[2] so erkennet auch, daß, wer recht thut, aus Ihm geboren ist.[3]

1 Die Erwähnung der zukünftigen Offenbarung des Sohnes und der Kinder GOttes veranlaßt ihn, von den nöthigen Eigenschaften dieser zu handeln, und das Cap. 2, 3—11 Ge-

sagte in neuere Beziehungen weiter auszuführen. 2 Gerecht ist JEsus Christus. s. auch V. 1. Cap. 3, 5. 7. 3 durch eine mit der Kraft Seines Wortes und Geistes bewirkte bessere Zeugung und edlere Geburt. Vergl. Joh. 3. Der Gerechte zeugt Gerechte.

Capitel 3.

Fortsetzung.

1. Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater[2] erzeiget,[1] daß wir GOttes[3] Kinder sollen heißen![4] Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet Ihn nicht.[5]

1 Welchen Liebesbeweis hat Er uns gegeben! 2 Der Unendliche, aus welchem und durch welchen Alles ist, der in dieser Liebesabsicht seinen eingebornen Sohn, welcher Ihm gleich ist, uns geschenkt hat. 3 Nämlich JEsu, nach dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Folgenden, als dessen, der nach der Wahrheit GOtt ist. 4 Indem wir es sind, als aus Ihm, dem neuen gerechten Adam, dem Gottmenschen, Geborne. Welche Seligkeit, in der Glaubens- und Liebes-Gemeinschaft mit Ihm dieses Namens mit Recht sich freuen zu können, weil man die dadurch bezeichnete große Sache hat! 5 die Welt kennt die Wichtigkeit unseres Vorzugs und die Größe unserer Würde darum nicht, weil sie die unendliche Würde dessen, mit dem wir verbunden sind, weil sie die wahre ewige Gottheit Christi nicht erkennt.

2. Meine Lieben,[1] wir sind nun GOttes Kinder,[2] und ist noch nicht erschienen,[3] was wir seyn werden.[4] Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird,[5] daß wir Ihm[6] gleich seyn[7] werden; denn wir werden Ihn sehen,[8] wie er ist.

1 Mit besonderer Liebe sollen auch wir, wie Johannes, unsere Brüder in JEsu, als von GOtt so besonders Geliebte, umfassen. 2 Schon jetzt haben wir durch unseren Glauben einen so großen inneren Vorzug erlangt in der Verbindung mit Ihm. Groß und wichtig ist aber auch die offenbare, jetzt noch 3 verborgene Herrlichkeit, die uns, als Die Seinen erwartet. 4 Vermöge einer solchen Kindschaft! 5 bei der Offenbarung der Herrlichkeit JEsu Christi. Denn alsdann sollen auch die Seinen mit Ihm offenbar werden in Herrlichkeit. s. auch 2 Thess. 1, 10. Col. 3, 4. 6 Ihm, als dem Abglanz der Herrlichkeit GOttes und sichtbar-persönlichen Ausdruck Seines Wesens. 7 Wörtlich: Aehnlich. Dieß geht, wie Röm. 8, 29. Phil. 3, 21 auf die Gestalt und sichtbare Herrlichkeit. 8 beständig schauen, zur vollkommenen Stillung unseres Durstes nach dem lebendigen GOtt, dem unendlichen Gut unserer Seelen. Wenn wir aber dieses erhabene Ziel wirklich erreichen und den sichtbaren Umgang Christi einst genießen sollen, so müssen wir ja zu gleicher Herrlichkeit erhoben, Ihm (und zwar namentlich auch dem Leibe nach) ähnlich werden. Es werden Ihn zwar an Seinem Tage alle Augen sehen; aber Seine große Herrlichkeit, die Er als das Ebenbild GOttes im Himmel hat, werden sie nicht sehen.

3. Und ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm,[1] der reiniget sich,[2] gleichwie Er auch rein ist.[3]

1 zu Christo, als dem Mächtigen und Treuen. 2 Von aller Befleckung des Fleisches nicht nur, sondern auch des Geistes; sucht rein zu seyn nicht bloß im äußeren Verhalten, sondern auch im Herzen, rein von der die innerste Triebfeder unserer Thätigkeit so gerne beflecken den Selbstsucht und Eigenliebe. s. 2 Cor. 7, 1. Matth. 5, 8. 3 Wie könnten wir zu Seinem persönlichen Umgang taugen, so lange wir unrein sind?

4. Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht;[1] und die Sünde ist das Unrecht.[2]

1 das Gesetzwidrige, das von GOtt Verbotene. 2 Johannes bemerkt dieß und das Folgende darum so nachdrücklich, weil jene Irrlehrer, die es auch (wie die heutigen) mit den Geboten GOttes nicht so genau und ernstlich nahmen, gewisse Sünden für etwas Erlaubtes erklärten; und es ist wohl zu bedenken, daß keine Sünde, welche es auch sey, erlaubt sey, oder durch irgend etwas, z. B. durch Berufung auf die Schwachheit und die Triebe des Fleisches, gerechtfertiget werden könne.

5. Und ihr wisset, daß Er ist erschienen, auf daß Er unsere Sünden wegnehme,[1] und ist keine Sünde in Ihm.[2]

1 Daß Er durch die Kraft Seines Wortes und Geistes uns davon reinige vermöge Seines Versöhnopfers (Joh. 1, 29), und als der Hohepriester Cap. 1, 7. Der Zweck Seiner Erscheinung wird also an dem nicht erreicht, der nicht geheiliget wird. 2 Wer demnach einen Antheil an Ihm hat, darf die Sünde nicht beibehalten wollen, muß einen Willen gegen die Sünde in sich haben, und darum heißt es weiter:

*6. Wer in Ihm bleibet, der sündiget[1] nicht. Wer da sündiget,[1] der hat Ihn nicht gesehen[2] noch erkannt.[3]

1 Sündigen heißt hier: der Sünde mit Willen folgen; wovon zu unterscheiden ist: aus Schwachheit und Unvorsichtigkeit von einer Sünde übereilet werden; diese aber muß (und hiedurch wird sich der bessere Wille, der in uns ist, beweisen) bußfertig bekannt werden, wenn sie uns nicht zugerechnet werden soll. Vergl. C. 1, 8. 9. 2 den heiligen Wandel JEsu hatte der Evangelist gesehen und dieser Anblick war ihm unvergeßlich. 3 Wie könnte der Dienst der Sünde verbunden seyn mit der rechten Erkenntniß und Verehrung dessen, der da heilig ist? Darum wollen Ihn auch nicht erkennen die Liebhaber der Sünde und Finsterniß. Vergl. auch Cap. 2, 3. 4.

7. Kindlein, lasset euch Niemand verführen. Wer recht thut,[1] der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist.[2]

1 Und nicht bloß glaubt. 2 Er, der gethan hat den Willen GOttes. Seiner Gerechtigkeit wenigstens ist also unsere Gerechtigkeit noch ganz unähnlich, so lange sie nicht ein Thun des göttlichen Willens ist.

8. Wer Sünde thut, der ist vom Teufel;[1] denn der Teufel sündiget von Anfang.[2] Dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.[3]

1 Steht unter dem Einfluß des Teufels. s. zu Joh. 8, 44. 2 Und verführt zum Sündigen bis auf diesen Tag. Nothwendiger Weise also steht, wer der Sünde folgt, unter seinem Einfluß. Dieß ist eine in den Reden des Heiligen, Wahrhaftigen und Seiner Gesandten öfters dar-je-

legte Wahrheit, die also auch Wahrheit ist, sie mag der Welt gefallen und von ihr geglaubt werden, oder nicht. 3 durch die Kraft Seines Wortes und Geistes und Blutes, und durch Seine Herrschaft über Alles. Wer also die Wirksamkeit des Teufels nicht anerkennt, der versteht freilich nicht den Zweck der Erscheinung des Sohnes Gottes. Denn eines solchen und so allmächtigen Erretters hätten wir nicht bedurft, wenn wir nicht ganz besonders elend wären; auch könnten wir durch den gefaßten Vorsatz und Willen zum Guten uns einigermaßen selber helfen, wenn nicht eine fremde Macht der Finsterniß uns entgegenstünde.

9. Wer aus GOtt geboren ist,[1] der thut nicht Sünde,[2] denn Sein Same bleibet bei Ihm,[3] und kann nicht sündigen,[4] denn er ist von GOtt geboren.[5]

1 d. h. Wer den Geist des Sohnes und einen solchen Glauben hat, der ein Werk GOttes ist. 2 Auf bewußte vorsätzliche Weise, wodurch er sich ja wieder von GOtt scheiden würde. 3 Die Kinder GOttes bleiben in GOtt; sie werden durch GOttes Macht bewahret zur Seligkeit. Vgl. Joh. 10, 29. 4 Mit Willen, 5 weil Etwas (vermöge der Geburt aus GOtt) in ihm ist, das dieses nicht zuläßt, nämlich der Geist der Furcht des HErrn, und also ein ernstlicher Wille zum Guten.

10. Daran wird es offenbar, welche die Kinder GOttes[1] und die Kinder des Teufels[2] sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von GOtt, und[3] wer nicht seinen Bruder lieb hat.

1 Diese offenbaren sich als solche dadurch, daß sie nicht Böses, sondern Gutes thun; aber nicht hierinnen besteht ihre Verbindung mit GOtt, sondern diese wird hiebei vorausgesetzt. 2 Diese offenbaren sich als solche dadurch, daß sie nicht Gutes, sondern Böses üben; aber dieß ist nicht ihre (ihnen selbst gewöhnlicher Weise verborgene) Verbindung mit dem Argen, sondern sie beweist sich nur dadurch. s. Matth. 7, 16 u. f. w. 3 Hier geht die Rede von der allgemeinen Pflicht der Ausübung der Gerechtigkeit über zur besonderen von der brüderlichen Liebe.

11. Denn das ist die Botschaft, die ihr gehöret habt von Anfang, daß wir uns unter einander lieben sollen;

12. Nicht,[1] wie Cain, der von dem Argen war,[2] und erwürgete seinen Bruder. Und warum erwürgete er ihn? Daß[3] seine Werke böse waren, und seines Bruders gerecht.[4]

1 Und nicht seyn sollen. 2 Unter dem Einfluß des Teufels stand. 3 Darum, weil. 4 Also aus Feindschaft gegen das Gute, die bei seiner Verbindung mit dem Argen ihm natürlich war, und durch welche diese sich offenbarte.

13. Verwundert euch nicht, meine Brüder,[1] ob euch die Welt[2] hasset.

1 Da also (V. 12) der Haß gegen das Gute von Anfang an in der Welt sich offenbarte. 2 die im Argen liegt, und entfremdet ist von dem Leben aus GOtt.

14. Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind;[1] denn wir lieben die Brüder.[2] Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.[3]

1 Durch die Geburt aus GOtt. Hier kann man deutlich sehen, wie die Schrift den natürlichen Menschen als geistlich-todt betrachtet. 2 die brüderliche Liebe zu den Christen als solchen ist also das Kennzeichen der Wiedergeburt und des wahren Christenthums. 3 ist noch im Tode. Vgl. Joh. 3, 36.

15. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger;[1] und ihr wisset, daß ein Todtschläger[2] nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend.[3]

1 wie Cain. Haß ist ein Widerwille gegen das Daseyn eines Menschen, und GOtt siehet auf das Herz. Vergl. Matth. 5, 22. 2 der als solcher den Teufel in sich wirken läßt. Vergl. Joh. 8, 44. 3 in sich wohnend. Deutlich sieht man hier, daß wir durch Glauben und Liebe schon jetzt in Christo das ewige Leben haben.

16. Daran haben wir erkannt die Liebe,[1] daß Er Sein Leben für uns gelassen hat;[2] und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.[3]

1 Das Wesen der Liebe, die als solche aufopfernd sich hingebend ist. 2 Nimm zu Herzen den Opfertod JEsu als Beweis Seiner Liebe gegen dich! 3 Denn wir sind ja berufen zur Gemeinschaft Seines edelsten Sinnes!

17. Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat,[1] und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz[2] vor ihm zu;[3] wie bleibet die Liebe GOttes bei ihm?[4]

1 die so gering sind. 2 bei welchem das Bedürfniß des Bruders gleichsam anklopft, 3 indem er die Hülfe, zu der er aufgefordert ist, nicht leisten will. 4 Wie kann ein Solcher sagen, die Liebe zu GOtt wohne in ihm, da er so wenig nicht aufopfern will?

18. Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit[1] Worten, noch mit der Zunge,[2] sondern mit der That und mit der Wahrheit.

1 mit müßigen; ist entgegengesetzt der That. 2 mit heuchlerischer; ist entgegengesetzt der Wahrheit.

19. Daran[1] erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind,[2] und können unser Herz[3] vor Ihm stillen.[4]

1 An einer wahrhaftigen thätigen Liebe. 2 Dieß ist also Etwas an sich unerkanntes verborgenes, und offenbart sich, wenn es stattfindet, durch wirklichen Gehorsam gegen die Wahrheit. 3 das des göttlichen Wohlgefallens an unserm Verhalten gerne gewiß wäre. 4 es beruhigen, so, daß es uns nicht verdammt. Wie nöthig es für uns sey, daß wir dieses können, davon gibt nun der Apostel im Folgenden den Grund an.

20. Daß,[1] so uns unser Herz verdammt, daß[1] GOtt größer ist, als unser Herz, und erkennet alle Dinge.[2]

1 Eigentlich: Weil (oder Denn), das des Nachdrucks halber wiederholt wird. Sinn: Denn wenn uns unser eigenes Herz verdammt, so sollen wir wohl bedenken, daß GOtt an Hei-

tigkeit und Erkenntniß größer ist, als unser Herz und uns also ꝛc. 2 Und uns also noch vielmehr verdammen wird, wenn schon unser Herz uns verdammt, uns das Zeugniß Seines Wohlgefallens versagt.

21. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu GOtt;[1]

1 bei der wir zuversichtlich beten können. Nach dem Sinn des Apostels soll also unser eigenes Herz oder Bewußtseyn uns nicht verdammen.

22. Und was wir bitten, werden wir von Ihm nehmen,[1] denn wir[2] halten Seine Gebote, und thun, was vor Ihm gefällig ist.

1 s. C. 5, 14. 2 Genauer: Weil wir (nämlich in einer solchen Verfassung, in welcher unser Herz uns nicht verdammt) Seine Gebote halten. Seliger Stand dessen, der thut, was vor GOtt gefällig ist!

23. Und das ist Sein Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes JEsu Christi,[1] und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat.[2]

1 Wer an den Sohn GOttes nicht glaubt, ist also ein Uebertreter des göttlichen Gebotes. 2 nicht mit einer unthätigen Liebe. s. Joh. 13, 34.

24. Und wer Seine Gebote hält, der bleibet in Ihm, und Er in ihm.[1] Und daran erkennen wir, daß Er in uns bleibet, an dem Geist, den Er uns gegeben hat.[2]

1 der hat eine wahre Gemeinschaft mit GOtt. Daß diese bei den Christen, die nicht bloß so heißen, keine bloße Einbildung sey, hievon haben sie ein Kennzeichen nicht bloß in dem, was sie thun, nämlich in ihrem Gehorsam gegen GOtt, sondern auch in dem, was GOtt ihnen gegeben hat, nämlich in dem Geist, durch welchen JEsus als der wahre Christus in ihnen geoffenbart wurde. (Vergl. Cap. 2, 20. 27.) Und hiemit 2 macht nun der Apostel den Uebergang zum Folgenden.

Capitel 4.

Das Kennzeichen der falschen Lehrer. Wieder von der Liebe, besonders davon, wie durch die Erkenntniß der Liebe GOttes auch wir zu lieben verpflichtet seyen.

1) Das Kennzeichen der falschen Lehrer. V. 1 bis 6.

1. Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist,[1] sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt sind.[2] Denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.

1 Die Menschen, weil sie leider gewöhnlicher Weise über göttliche Dinge nicht selbst denken, und eben deßwegen sich nicht belehren lassen von dem Wort GOttes, (indem dieses am meisten Selbstdenken, und zwar vernünftiges, d. i. glaubiges und demüthiges, erfordern würde,) sind besonders auch zu unserer Zeit geneigt, diesem oder jenem Glauben beizumessen, der etwas Besonderes, Neues, aber nur Menschliches, und eben deßwegen höchst Unzuverlässiges vorbringt. Desto nöthiger ist 2 diese Ermahnung auch in unsern Tagen, in welchen ohne Zweifel noch viel mehrere falsche Propheten aufgestanden sind, als in den Tagen des Johannes.

2. Daran sollt ihr den Geist GOttes erkennen:[1] Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß JEsus Christus ist in das Fleisch gekommen,[2] der ist von GOtt.[3]

1 Dieses Kennzeichen des Göttlichen in dem Gebiete der Lehre und Erkenntniß ist wohl zu bedenken. 2 Wörtlich: Welcher JEsum als den mit einer Menschheit gekommenen Christus bekennt. Darinnen ist enthalten, daß Er außer Seiner Menschheit eine höhere Natur habe, nach welcher Er vorher gewesen ist und von Oben her kommen konnte in die Welt, daß in Ihm GOtt Mensch geworden sey. Vgl. Joh. 1, 1—14. 3 der redet in dem Geiste GOttes und der Wahrheit. Weil aber dieser Geist überhaupt JEsum verklärt, so ist nach der Schrift dieses Kennzeichen auch allgemeiner so zu fassen: Vom Geiste GOttes und der Wahrheit ist dasjenige, wodurch die höchste Würde JEsu anerkannt und gepriesen wird.

3. Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß JEsus Christus ist in das Fleisch gekommen,[1] der ist nicht von GOtt.[2] Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem[3] ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt.[4]

1 der JEsum als das Einige Licht und Heil der Welt nicht anpreist. (s. V. 2). Dieß also ist das Kennzeichen der falschen Lehrer. 2 redet nicht im Geiste GOttes und der Wahrheit, sondern im Geist der Lüge und des Irrthums. Dieses wollen wir uns merken. 3 Geist. 4 Der Geist des Widerchrists war schon zu Lebzeiten des Johannes in den Irrlehrern wirksam, welche nach der Geschichte schon damals die göttliche Würde der Person JEsu leugneten. Aber ungleich mächtiger und vielfacher wirksam ist dieser Geist in unsern Tagen, ohne daß deßwegen der Widerchrist selber bereits offenbar geworden wäre. Vgl. C. 2, 18. 22.

4. Kindlein, ihr[1] seyd von GOtt,[2] und habt jene[3] überwunden; denn der in euch ist,[4] ist größer, denn der in der Welt ist.[5]

1 die ihr JEsum als den HErrn und Christum standhaft bekennet. s. V. 2. 2 Lasset GOtt mit Seinem Geist der Wahrheit in euch wirken. 3 falsche Lehrer, nämlich ihre Versuchungen zum Abfall von dem Bekenntniß JEsu, als des Christus. 4 Nämlich GOtt, durch dessen Macht wir im Glauben an Seinen Sohn bewahret werden. 5 Der Fürst der Finsterniß. (Eph. 2, 2.) Dessen Diener und Streiter sind also die falschen Lehrer auch unserer Tage.

5. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt,[1] und die Welt höret sie.[2]

1 Sie stehen unter dem Einfluß des Geistes dieser Welt, nämlich des Argen (s. V. 4), und darum reden sie auch unter diesem Einfluß, und eben darum ist es auch natürlich, daß 2 die, welche unter demselben Einfluß stehen, sich von ihnen belehren lassen. Es ist also kein gutes Zeichen, wenn ein Lehrer von der Welt (d. i. von den Menschen, wie sie sind von Natur) mit Beifall gehört wird.

6. Wir[1] sind von GOtt,[2] und wer GOtt erkennet,[3] der höret uns.[4] Welcher nicht von GOtt ist,

ist, der höret uns nicht.[5] Daran[6] erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums.[7]

1 die wir JEsum als den Einigen Heiland der Menschen bekennen. 2 s. V. 2. 3 Und also weiß, daß dieß der wahre GOtt ist, der Sich durch JEsum geoffenbart, und Ihn zum HErrn und Christum gemacht hat. — 4 weil ein Solcher weiß, daß wir die Wahrheit reden. 5 Wer nicht aus der Wahrheit ist, der folgt der Stimme der Wahrheit nicht. 6 Ob die Menschen uns, die wir JEsum bekennen, glaubig hören oder nicht. 7 Die Richtigkeit dieses Kennzeichens ist dadurch fest begründet, daß JEsus kein falscher, sondern der wahre Messias, und Seine Religion die wahre ist. Denn aus diesem Grund ist es gewiß, daß die, welche Ihn ehren, wie Er es fordert, den Geist der Wahrheit, die aber, welche Ihn als ihr Heil nicht erkennen wollen, den Geist des Irrthums in sich wirken lassen. Vergl. auch zu diesem ganzen Abschnitt Joh. 8, 42—58. 1 Cor. 12, 3.

---

2) Wieder von der Liebe, besonders davon, wie durch die Erkenntniß der Liebe GOttes auch wir zu lieben verpflichtet seyen. V. 7 bis 21.

7. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben;[1] denn die Liebe ist von GOtt;[2] und wer lieb hat, der ist von GOtt geboren,[2] und kennet GOtt.[3]

1 Dazu sind wir auch durch die (im Vorhergehenden vertheidigte) höhere Würde JEsu als des Sohnes GOttes verpflichtet. s. V. 9. 2 Als dem, der wesentlich Liebe ist, und sich als solche durch Christum geoffenbart hat. 3 Indem er mit Ihm verbunden ist.

8. Wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht;[1] denn GOtt ist die Liebe.[2]

1 Weil ein solcher noch ferne von Ihm ist, von Ihm, der nur von dem erkannt werden kann, welcher Ihm nahe wird, sich zu Ihm bekehrt. 2 Nach dem Grundtext: GOtt ist Liebe. (GOtt ist auch noch Anderes wesentlich. s. Cap. 1, 5.)

9. Daran ist erschienen die Liebe GOttes gegen uns,[1] daß GOtt Seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt,[2] daß wir durch Ihn leben sollen.[3]

1 Wörtlich: in uns. Dadurch ist in unserem Inneren offenbar von uns erkannt worden die Liebe GOttes. 2 Auch in Hinsicht auf die Erkenntniß der Liebe GOttes und unsere damit zusammenhängende Liebe ist also daran viel gelegen, daß wir in JEsu den Sohn GOttes erkennen. 3 des wahren Lebens theilhaftig werden mögen. Wer anders könnte uns dieses geben, als der Sohn GOttes?

10. Darinnen stehet die Liebe;[1] nicht, daß wir GOtt geliebet haben,[2] sondern daß Er uns[3] geliebet hat und gesandt Seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.[4]

1 Darinnen bestehet sie auch wirklich, die Liebe, von der wir wissen; sie ist nicht in uns, sondern in GOtt. 2 Wir können uns keiner Gerechtigkeit rühmen. 3 ohne alle unsere Würdigkeit, aus ganz unbegreiflicher Liebe. 4 durch welche wir Seine Feinde waren. Vergl. Röm. 5, 10.

11. Ihr Lieben, hat uns GOtt also[1] geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben.[2]

1 Mit einer so großen Liebe. 2 Denn indem wir wissen, daß unsere Mitmenschen so geliebt sind von Ihm, so wissen wir auch, daß wir Seinem Sinn und Willen nicht entsprechen, wenn wir sie nicht auch lieben.

12. Niemand hat GOtt jemals gesehen.[1] So wir uns unter einander lieben, so bleibet GOtt in uns,[2] und Seine Liebe ist völlig in uns.[3]

1 Er ist Seinem Wesen nach unsichtbar; wir können nicht äußerlich mit Ihm verbunden werden. 2 So wohnet Er in uns, so sind wir mit Ihm verbunden in unseren Herzen. 3 gegen uns, hat ihre Absicht völlig bei uns erreicht.

13. Daran erkennen wir, daß wir in Ihm bleiben, und Er in uns, daß Er uns von Seinem Geist gegeben hat.

Johannes wiederholt, um auf die Wichtigkeit dieser Gabe desto aufmerksamer zu machen, das Cap. 3, 24 Gesagte. — Auch nach Paulus ist der Geist uns ein Pfand, eine Versicherung der Liebes-Gemeinschaft mit GOtt. s. z. B. Röm. 8, 14 ꝛc.

14. Und wir[1] haben gesehen und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt.

1 Apostel. s. C. 1, 1. Joh. 15, 27. Mit dem Zeugniß des Geistes in uns von der Liebe GOttes in Christo ist verbunden das Zeugniß des apostolischen Wortes.

15. Welcher nun bekennet,[1] daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt, und er in GOtt.[2]

1 Mit Standhaftigkeit, auch in Anfechtungen, und also mit einem durch GOttes Geist gewirkten rechten Glauben. 2 der hat durch Ihn, als den wahren Heiland, die Gemeinschaft mit GOtt. Zu dem seligmachenden Glauben des Herzens gehört das Bekenntniß des Mundes.

16. Und wir[1] haben erkannt und geglaubet[2] die Liebe, die GOtt zu uns[3] hat. GOtt ist die Liebe;[4] und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.[5]

1 Wir Apostel, und besonders ich Johannes, wie V. 14. 2 haben aus innerer Erfahrung mit Gewißheit kennen gelernt die Liebe, die große, welche GOtt hat, 3 der in uns ist (so heißt es nach dem Grundtext, gemäß dem Folgenden). 4 ist Liebe (so hat Er sich innerlich geoffenbart denen, die Ihn erkennen; sie sind durch die Bekehrung zu Ihm des Lebens in der Liebe theilhaftig geworden). 5 So wichtig ist die Liebe, und das Bleiben darinnen.

17. Daran ist die Liebe völlig bei uns,[1] auf daß wir eine Freudigkeit haben[2] am Tage des Gerichts;[3] denn gleichwie Er ist,[4] so sind auch wir in dieser Welt.[5]

1 Wörtlich: Dadurch (wesentlich durch die bleibende Vereinigung mit GOtt) ist die Liebe mit uns (d. h. die sich an uns beweist) vollendet worden, hat sie ihre Absicht an uns erreicht. 2 Zuversicht haben mögen (gemäß der Absicht der Liebe mit uns). 3 und also auch

schon vorher. Denn wer an jenem furchtbaren Tag des HErrn Zuversicht haben will, muß sie vorher sich errungen haben. 4 gleichwie Christus (war und jetzt noch, auch im Himmel) ist, nämlich bleibend in GOtt und in der Liebe. 5 Dieß sagt Johannes von sich besonders (wie V. 16), um in sich die Wirklichkeit und so für Andere die Möglichkeit eines vollendeten Christenthums zu zeigen, und sie dadurch zu ermuntern.

18. Furcht[1] ist nicht in der Liebe,[2] sondern die völlige Liebe[3] treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein,[4] wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.[5]

1 d. i. nach V. 17 Angst vor dem Gerichte GOttes. 2 die mit Zuversicht, mit Vertrauen zu GOtt verbunden ist. 3 Bei wem also auch eine völlige Zuversicht ist. 4 das Herz wird sich also derselben entledigen, sobald es keine Ursache mehr dazu hat, das Gericht zu fürchten, d. h. sobald es in der Liebe völlig geworden ist. 5 dessen Herz ist noch zwischen GOtt und irgend etwas Anderem getheilt.

19. Lasset uns ihn lieben; denn Er hat uns zuerst geliebet.[1]

1 Wörtlich: Wir lieben, weil Er (nämlich GOtt) uns zuerst geliebet (und durch Seine zuvorkommende besondere Liebe und Gnade in diese selige Verfassung uns versetzt) hat. Hiemit gibt Johannes für seinen besonderen seligen Stand GOtt die Ehre. Im Folgenden spricht er wieder allgemein.

20. So Jemand spricht: Ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet,[1] wie kann er GOtt lieben, den er nicht siehet?

1 Johannes setzt hier, gewiß mit Recht, voraus, daß es leichter für uns sey, das Sichtbare zu lieben, als das Unsichtbare.

21. Und dieß Gebot haben wir von Ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder[1] liebe.

1 Wer also diesen nicht liebt, der übertritt das Gebot GOttes (Matth. 22, 39), und beweist eben dadurch, daß er GOtt nicht liebe.

Capitel 5.

Die hohe Bedeutung, Kraft, Gewißheit und Nothwendigkeit des Glaubens an JEsum. Vom Gebet, von der Sünde, und endlich von der wahren Gottheit Christi.

1) Die hohe Bedeutung, Kraft, Gewißheit und Nothwendigkeit des Glaubens an JEsum. V. 1 bis 13.

1. Wer da glaubet,[1] daß JEsus sey der Christ,[2] der ist von GOtt geboren.[3] Und wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von Ihm geboren ist.[4]

1 von Herzen und eben deßwegen auch mit Treue. 2 der verheißene Messias, der Heiland, dessen wir bedürfen. 3 ist geistlichen Lebens aus GOtt theilhaftig geworden durch die Kraft Seines Wortes und Geistes. 4 Wer GOtt liebt, liebt nothwendiger Weise auch jeden aus GOtt Gebornen. Dadurch hängt dieser Vers mit dem Vorhergehenden zusammen. Auch ist deutlich, daß Johannes in diesem ganzen Brief uns hauptsächlich die besondere Liebe zu unseren Mitgläubigen, als solchen, als unseren Brüdern in GOtt, an's Herz lege.

2. Daran erkennen wir, daß wir GOttes Kinder lieben,[1] wenn wir GOtt lieben und Seine Gebote halten.

1 Auch die Liebe zu diesen bedarf eines Kennzeichens, daß sie eine wahre Liebe sey; und dieses ist die Verbindung mit der Liebe zu GOtt, mit welcher hinwiederum das Halten Seiner Gebote nothwendiger Weise verbunden ist.

3. Denn das ist die Liebe zu GOtt, daß wir Seine Gebote halten;[1] und Seine Gebote sind nicht schwer.[2]

1 denn die Sünde ist Feindschaft wider Ihn. 2 Sie sind unerachtet so vieler und so reizender Versuchungen der Welt in uns und außer uns nicht schwer für diejenigen, welche lieben und die Wahrheit erkennen, d. i. welche aus GOtt geboren sind.

4. Denn Alles, was von GOtt geboren ist, überwindet die Welt;[1] und unser Glaube[2] ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.[3]

1 Wenn wir also dazu tüchtig und willig seyn wollen, die Gebote GOttes zu halten, müssen wir die Welt überwinden; der Apostel setzt hiebei voraus, daß diese feindselig denen sich entgegenstelle, welche GOtt gehorsam seyn wollen. 2 Denn bei demselben sind wir aus GOtt geboren, und ist also mit uns die Gnade und Macht GOttes, und sind wir eben deßwegen des Sieges gewiß. 3 Möchten auch wir, wie Johannes, dieß aus Erfahrung sagen können! — Es ist aber in diesem Kampf eine fortgehende Ueberwindung nöthig.

5. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß JEsus GOttes Sohn ist?

Wer kann sagen, daß er das Böse überwunden habe, oder nur, daß er Kraft finde, zu überwinden, der Ihn nicht hat, der nicht durch den Glauben mit Ihm verbunden ist?

6. Dieser ist es, der da kommt[1] mit Wasser[2] und Blut,[3] JEsus Christus, nicht mit Wasser allein,[4] sondern mit Wasser und Blut, und der Geist[5] ist es, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist.[6]

1 Wörtlich: der gekommen ist (der in die Welt eingeführt, als Messias offenbar worden ist). 2 durch die Wassertaufe Johannis, indem Er dabei durch eine Stimme vom Himmel und durch die sichtbare Herabkunft des Geistes auf Ihn von GOtt für Seinen Sohn und Christus erklärt wurde, s. Joh. 1, 32. 3 Durch die Vergießung Seines Blutes wurden an Ihm so viele Weissagungen erfüllt, und der Weg gebahnt zu Seiner offenbarsten Bealaubigung vermittelst Seiner glorreichen Auferstehung, welche Ihn dann auch in den Stand setzte, der wirksame Hoheprieser und Mittler der Menschen zu werden. 4 wie einige der damaligen Feinde der Wahrheit behaupteten. 5 der durch die Apostel so Großes wirkte, und auch andern Christen außerordentliche Gaben mittheilte, und der überhaupt und auch jetzt noch zur Erleuchtung und Heiligung derer, welche glauben, sich

wirksam beweist; dieser zeuget, 6 daß die mit dem Geist verbundene und dadurch sich vor dem Gesetz und auch vor der Lehre des Täufers (besonders aber von jeder bloß menschlichen Lehre) sich auszeichnende Predigt von JEsu, als dem Christo, Wahrheit sey. Vgl. 2 Cor. 3, 6.

7. Denn drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort, und der heilige Geist; und diese drei sind Eins.

(Wenn auch die Aechtheit dieser Stelle durch alte Handschriften und durch den Zusammenhang nicht bestätigt wird, so steht nichts desto weniger die Lehre der Schrift von der Dreieinigkeit GOttes unerschütterlich fest.)

8. Und drei sind, die da zeugen[1] auf Erden: der Geist,[2] und das Wasser, und das Blut; und die drei sind beisammen.[3]

1 Es sind dieß wirklich die drei (noch nicht widerlegten) Hauptzeugnisse GOttes von JEsu. 2 der durch Ihn selbst und hernach durch Seine Gesandten so Wunderbares wirkte. Das Uebrige s. zu V. 6. 3 sind zu Einem Zweck, bezeugen die Eine Wahrheit, daß JEsus ist der Christus.

9. So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß größer;[1] denn GOttes Zeugniß ist das,[2] das Er gezeuget hat von Seinem Sohne.

1 wichtiger, glaubwürdiger. 2 denn dieses (V. 8 angeführte Zeugniß) ist das Zeugniß GOttes. Es ist wohl zu bedenken, daß GOtt selbst so unverkennbar von JEsu gezeuget hat.

10. Wer da glaubet an den Sohn GOttes, der hat solch Zeugniß bei ihm.[1] Wer GOtt nicht glaubet, der macht Ihn zum Lügner;[2] denn er glaubet nicht dem Zeugniß, das GOtt zeuget von Seinem Sohne.

1 Wörtlich: in sich selber, er ist seines Glaubens gewiß, gewiß durch die innere Erfahrung, daß dadurch Licht und Leben in sein Herz gekommen ist. 2 Gleichwie wir, wenn wir das Zeugniß eines Menschen nicht annehmen, ihn dadurch für einen Lügner erklären.

11. Und das ist das Zeugniß,[1] daß uns GOtt das ewige Leben hat gegeben,[2] und solches Leben ist in Seinem Sohne.[3]

1 das ist der große Inhalt desselben. 2 daß Er uns zu Seiner Erkenntniß und Gemeinschaft bestimmt hat. 3 durch wen sonst könnten wir kommen zu dem Vater? in wem sonst finden das durch die Sünde verlorne Leben in GOtt?

12. Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben. Wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht.

So nothwendig ist es, an Ihn zu glauben, mit Ihm verbunden zu werden, in Ihm zu bleiben. Vgl. Joh. 6.

13. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes GOttes, auf daß ihr wisset,[1] daß ihr das ewige Leben habet, und daß ihr glaubet[2] an den Namen des Sohnes GOttes.

1 Wir erkennen und bedenken es oft nicht, welch ein Heil uns gegeben ist in Christo. — Durch die Sünde haben wir nichts Geringeres, als GOtt verloren; in Christo aber finden wir wieder durch die Gnade das höchste Gut und ewige Leben unserer Seelen. 2 mit Beständigkeit.

---

2) Vom Gebet, von der Sünde, und endlich von der wahren Gottheit Christi. V. 14 bis 21.

14. Und das ist die Freudigkeit,[1] die wir haben zu Ihm, daß, so wir etwas bitten nach Seinem Willen,[2] so höret Er uns.[3]

1 Auch diese Zuversicht zu GOtt ist ohne Zweifel ein großer seliger Vorzug des wahren Christenthums. 2 Wer GOtt liebt und ehrt, der wird von selbst nicht anders bitten. 3 d. h. wir sind zuversichtlich überzeugt, daß Er auf uns Rücksicht nehme (oder: in Seinen ewigen Rathschluß genommen habe).

15. Und so wir wissen, daß Er uns höret, was wir bitten,[1] so wissen wir, daß wir die Bitte haben,[2] die wir von Ihm gebeten haben.

1 Wenn wir einmal aus der inneren Zuversicht, die mit dem gläubigen Gebet verbunden ist, wissen, daß GOtt auf dasselbe Rücksicht nehme. 2 daß geschehen muß, was wir gebeten haben, auch ehe es geschieht (und wenn es geschehen ist, so wissen wir, daß es auf unser Gebet geschehen ist). Gewissen Einwürfen zu begegnen, wird hier bemerkt, daß GOtt, der alle Dinge wirket, dem Alles dienen muß, die Bitten Seiner Kinder selber in Seinen ewigen Rathschluß aufgenommen habe. Vergl. Ephes. 1, 4. 5. 11.

16. So Jemand[1] siehet seinen Bruder[2] sündigen, eine Sünde nicht zum Tode,[5] der mag bitten; so wird Er[4] geben das Leben denen, die da sündigen nicht zum Tode. Es ist eine Sünde zum Tode; dafür sage ich nicht, daß Jemand bitte.[5]

1 Es wird nun, als Beispiel einer Bitte nach dem Willen GOttes, die Bitte um die Bekehrung eines sündigenden Bruders anempfohlen. 2 der also zwar JEsum bereits bekennt, aber durch Sündigen beweist, daß es ihm noch fehle an geistlichem Leben. 3 Der beharrliche Unglaube gegen den Sohn GOttes ist die Hauptsünde zum Tod (s. V. 12); hier aber muß nach dem Zusammenhang eine solche Handlung verstanden werden, durch welche man den Glauben, den man bereits bekannte, wieder verscherzt, und von JEsu abfällt (z. B. die Anbetung eines heidnischen Götzen, wozu die ersten Christen durch Locken und durch Schrecken vielfach versucht wurden; s. V. 21). 4 durch Seine Bitte, oder vielmehr: GOtt wird auf eine solche Fürbitte. 5 Diese Bitte würde nämlich dem gerechten Willen GOttes und dem inneren Zustand eines Menschen, der eine Sünde zum Tod begangen hat, widerstreiten.

17. Alle Untugend[1] ist Sünde;[2] und es ist etliche Sünde nicht zum Tode.[3]

1 Jede Ungerechtigkeit, jede Handlung, die dem heiligen Willen GOttes widerstreitet, jede auch geringere Uebertretung. 2 man versündiget sich dadurch vor GOtt. Verwandt ist der Ausspruch Cap. 3, 4. 3 d. h. und es gibt eine Sünde, durch die man das Heil in JEsu und die Belebung der Seele durch den Glauben an

Ihm noch nicht versöhnt. Beide hier ausgesprochene Sätze begründen jene Ermahnung V. 16.

18. Wir wissen, daß, wer von GOtt geboren ist,[1] der sündiget nicht; sondern wer von GOtt geboren ist, der bewahret sich,[2] und der Arge wird ihn nicht antasten.[3]

1 wer also geistliches Leben hat. 2 sich selbst, daß er nicht durch die Sünde, die in ihm ist, verführt werde. 3 erlangt keinen Einfluß auf ihn. Wenn wir nur uns selbst recht bewahren durch Wachen und Beten, so wird der Arge uns nicht ergreifen, d. h. zu einer Sünde verleiten.

19. Wir wissen,[1] daß wir von GOtt sind;[2] und[3] die ganze Welt liegt im Argen.

1 bei dem Glauben an JEsum, als den Christum. 2 s. Joh. 8, 47. 3 und daß die Welt ganz im Argen liegt, d. i. unter der Herrschaft des Teufels sich befindet; denn der Arge ist der Satan nach V. 18. Eben deßwegen mußte, damit uns geholfen werde, der Sohn GOttes kommen, und sollen wir durch den Glauben an Ihn von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu GOtt uns bekehren. Daß die Kinder dieser Welt, d. i. die Unbekehrten, unter dem Einfluß einer finsteren, gegen GOtt feindseligen Macht stehen, beweist sich auf's Deutlichste durch ihr ganzes Verhalten gegen das Wort GOttes, und besonders z. B. dadurch, daß sie in ihrem Elend sich für glücklich und die Kinder GOttes für heillos halten.

20. Wir wissen aber, daß der Sohn GOttes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben,[1] daß wir erkennen den Wahrhaftigen,[2] und sind in dem Wahrhaftigen,[3] in Seinem Sohne JEsu Christo.[4] Dieser[5] ist der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben.

1 durch die Erleuchtung und Heiligung Seines Wortes und Geistes. Dieser bedürfen wir zur Erkenntniß GOttes. 2 d. i. GOtt. Er nur ist das wesentlich-Gute. 3 Wir erkennen GOtt nicht, wenn wir nicht in Ihm sind, wenn wir nicht mit Ihm in Gemeinschaft stehen. 4 durch Ihn, als den Einigen Mittler. 5 nämlich Christus. Denn wir könnten nicht in Ihm mit GOtt verbunden werden, wenn Er nicht selber ursprünglich und persönlich Eins mit GOtt wäre; wir könnten nicht in Ihm das ewige Leben haben, wenn Er es nicht wesentlich in Sich hätte, wenn Er es nicht selber wäre. So stimmen Anfang und Schluß dieses Briefes zusammen.

21. Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern.[1] Amen.

1 d. i. vor allem Antheil an dem Götzendienst der Heiden, wie 1 Cor. 10, 14 u. s. w. Heutzutage ist nöthig, vor der feineren Abgötterei zu warnen, in welcher sogenannte Christen da und dort sich selbst und die Welt zu ihrem GOtt machen. Sie beweisen auch dadurch, daß sie unter dem Einfluß des Geistes dieser Welt stehen. Dem wahren unendlichen GOtt allein, der sich durch JEsum geoffenbart hat, sey Ehre und Anbetung! Amen.

Der zweite Brief Johannis.

Gruß und Freudenbezeugung. Ermahnung zur Standhaftigkeit in der Liebe und im Glauben an JEsum, als den Christum. Beschluß des Briefes.

1) Gruß und Freudenbezeugung. V. 1 bis 4.

1. Der Aelteste[1] der auserwählten Frau[2] und ihren Kindern, die[3] ich lieb habe in der Wahrheit,[4] und nicht allein ich, sondern auch Alle, die die Wahrheit erkannt haben,[5]

1 So nennt sich Johannes selbst auf sehr passende Weise. s. 1 Joh. 2, 1. 2 Eigentlich: der auserwählten (durch die Gnade mit Christo verbundenen) Kyria. Kyria war nämlich ein griechischer Weibername, der so viel heißt, als im Hebräischen Martha, eine Frau. Diese Kyria war, wie ihre Schwester (V. 13), vermuthlich die Gastfreundin des Johannes, und die verwittwete Mutter mehrerer ihr gleichgesinnten Kinder. 3 geht auch auf die Mutter. 4 mit einer wahrhaftigen heiligen Liebe. 5 dieß ist der eigenthümliche Vorzug der wahren Christen. Auch sieht man hier ein Beispiel davon, wie diese mit einer besonderen Liebe sich unter einander lieben sollen in Christo.

2. Um der Wahrheit willen,[1] die in uns bleibet,[2] und bei uns seyn wird[3] in Ewigkeit.

1 lieben wir auch. Die, welche in Wahrheit, d. i. wahrhaftig lieben, lieben auch um der Wahrheit willen. Nur in der Verbindung mit Christo also gibt es eine wahrhaftige und unvergängliche Liebe. 2 die in uns wohnt bei dem Glauben an JEsum. 3 in Ihm mit uns seyn wird, nämlich mit unserem Geiste. In JEsu finden wir ein unentreißbares ewiges Gut, und in Ihm also und in Ihm allein können wir ewig verbunden werden.

3. Gnade,[2] Barmherzigkeit,[3] Friede[4] von GOtt dem Vater, und von dem HErrn JEsu Christo, dem Sohne des Vaters,[5] in der Wahrheit und in der Liebe, sey mit euch.[1]

1 Wörtlich: Es wird mit euch seyn durch Wahrheit und Liebe (wenn ihr in diesen beiden bleibet. — Was Paulus Glauben nennt, das nennt Johannes Wahrheit). 2 die die Schuld vergibt. 3 die sich der Elenden annimmt. 4 Gefühl und Erfahrung der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit. 5 Man muß mit dem Sohn verbunden seyn, wenn man es seyn will mit dem Vater. Denn JEsus, der Sohn, ist unser HErr und Mittler.

4. Ich bin sehr erfreuet, daß ich gefunden habe unter deinen Kindern,[1] die in der Wahrheit wandeln;[2] wie

denn wir ein Gebot vom Vater empfangen haben.[3]

1 Deutlicher: daß ich einige von deinen Kindern angetroffen habe (in dem Haus deiner Schwester V. 13). 2 d. h. im Glauben, daß JEsus sey der Sohn GOttes und Christus (im Gegensatz gegen die Irrlehrer V. 7). 3 z. B. Matth. 17, 5.

2) Ermahnung zur Standhaftigkeit in der Liebe und im Glauben an JEsum, als den Christum. V. 5 bis 11.

5. Und nun bitte ich dich, Frau,[1] (nicht als ein neues Gebot schreibe ich dir,[2] sondern das wir gehabt haben von Anfang,) daß wir uns unter einander lieben.

1 Kyria, wie V. 1. 2 nicht als ob ich ein neues Gebot dir schriebe. Vergl. übrigens 1 Joh. 2, 7. 8.

6. Und das ist die Liebe, daß wir wandeln nach Seinem Gebot.[1] Das ist das Gebot,[2] wie ihr gehöret habt von Anfang, daß ihr daselbst innen[3] wandelt.

1 Ohne Gehorsam gegen GOtt und also auch ohne Glauben an JEsum, als den Christum, gibt es keine wahre Liebe (s. 1 Joh. 5, 2.); ohne Liebe, besonders zu den Brüdern, aber auch keinen Gehorsam. Denn dieß ist 2 das Hauptgebot. 3 in Ihr, nämlich in der Liebe.

7. Denn[1] viele Verführer[2] sind in die Welt gekommen, die nicht bekennen JEsum Christum, daß er in das Fleisch gekommen ist.[3] Dieser ist der Verführer und der Widerchrist.[4]

1 Grund, warum es nöthig ist, das von Anfang gehörte apostolische Wort festzuhalten, 2 s. 1 Joh. 2, 18. 3 wie 1 Joh. 4, 23. 4 Das ist der Antichrist, der die Messiaswürde JEsu leugnet, d. h. das ist der Charakter des großen Verführers (der sich selbst für den Messias erklären wird). Vergl. 1 Joh. 2, 22.

8. Sehet euch vor, daß wir[1] nicht verlieren,[2] was wir erarbeitet haben,[3] sondern vollen Lohn empfangen.[4]

1 wir Apostel. 2 durch den Abfall der Christen. 3 was wir für Christum gewonnen haben durch unsere Predigt von Ihm. 4 Auch Paulus betrachtet 1 Thess. 2, 19 die standhaltende Bekehrung derer, an denen er gearbeitet hatte, als einen Lohn seiner Arbeit.

9. Wer übertritt,[1] und bleibet nicht in der Lehre Christi,[2] der hat keinen GOtt;[3] wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beide, den Vater und den Sohn.[4]

1 abweicht von dem apostolischen Wort. s. V. 6 und 8. 2 Von Christo, nämlich in der Lehre, welche JEsum als den Sohn GOttes und Messias bekennt. s. V. 7. 3 denn nur durch Ihn werden wir mit GOtt verbunden. s. 1 Joh. 2, 23. 4 Wer hingegen von Herzen, und also auch mit Treue, an Ihn als den Heiland glaubt, der ist mit Ihm, und durch Ihn mit GOtt in Gemeinschaft.

10. So Jemand zu euch kommt,[1] und bringt diese Lehre nicht,[2] den nehmet nicht zu Hause,[3] und grüßet ihn auch nicht.[4]

1 Nämlich unter dem Vorwand, ein Christ zu seyn, und euch als Christen zu besuchen. Vgl. 1 Cor. 5, 10. 2 bekennt JEsum nicht als den HErrn und Christum. 3 beherberget ihn nicht. Denn die, welche Christen, und besonders Lehrer der Christen seyn wollen, und doch Christum nicht bekennen, sind Betrüger und Verführer, vor welchen man sich zu hüten hat. 4 Denn sie sollten ihm nicht Glück wünschen zu seinem bösen Beginnen. s. V. 11.

11. Denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.[1]

1 Indem er ihm dazu Glück wünscht. Es wird hiebei vorausgesetzt, daß der Gruß der Christen keine leere Formel sey, sondern von Herzen gehe.

3) Beschluß des Briefes. V. 12 und 13.

12. Ich hatte euch viel[1] zu schreiben, aber ich wollte nicht mit Briefen und Tinte; sondern ich hoffe, zu euch zu kommen, und mündlich mit euch zu reden, auf daß unsere Freude vollkommen[2] sey.

1 Erfreuliches, ohne Zweifel von Christo und Seiner Liebe. 2 völlig; in sofern nämlich der bloß brieflichen Unterhaltung Etwas abgeht.

13. Es grüßen dich die Kinder[1] deiner Schwester,[2] der Auserwählten. Amen.

1 Bemerke die demüthige Liebe des Apostels, der einen Kinder-Gruß ausrichtet. 2 Dieses Briefleim ist also in dem Hause der Schwester der Kyria geschrieben, und dieser vermuthlich durch ihre Kinder überbracht worden.

Der dritte Brief Johannis.

Johannes empfiehlt der Gastfreiheit eines christlichen Freundes Boten des Evangeliums, die unter die Heiden ausgegangen waren.

1. Der Aelteste, Gajo[1] dem Lieben, den ich lieb habe in der Wahrheit.[2]

1 Dieser Gaius (oder Caius) war entweder derselbe mit dem Röm. 16, 23 Genannten, oder doch ihm ähnlich an Gastfreundschaft. 2 s. 2 Joh. 1.

2. Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, daß dir's wohl gehe und gesund seyst; wie es denn deiner Seele wohl gehet.[1]

1 Oder: ich wünsche, daß du in jeder Hinsicht

(auch in deinem Hauswesen und dem Leibe nach) dich so wohl befindest, wie der Seele nach. Für die Gesundheit der Seele seines Freundes zeugten Werke des Glaubens und der Liebe, wie folgt:

3. Ich bin aber sehr erfreut,[1] da die Brüder kamen, und zeugten von deiner Wahrheit; wie denn du[2] wandelst in der Wahrheit.

1 Wörtlich: Denn ich habe mich sehr gefreut. 2 Genau: wie du wandelst. Geht noch auf zeugten.

4. Ich habe keine größere Freude, denn die,[1] daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln.

1 Bemerke die edle nachahmungswürdige Gesinnung des Johannes.

5. Mein Lieber, du thust treulich,[1] was du thust an den Brüdern und Gästen,[2]

1 Wörtlich: du thust, was ich gerne von dir glaube, was ich mir im voraus von dir versprach. 2 und besonders an den Fremden (welche ihm nun auf's Neue empfohlen werden).

6. Die von deiner Liebe gezeuget haben vor der Gemeine;[1] und du hast wohl gethan,[2] daß du sie abgefertiget hast würdiglich vor GOtt.[3]

1 Die ersten Christen erzählten sich in ihren Versammlungen vertraulich, was jedem wichtig war, besonders von solchen Beispielen des Glaubens und der Liebe. 2 Wörtlich: du wirst wohl thun. 3 wenn du sie so förderst, ihnen so forthilfst auf ihrer Reise, wie es GOttes würdig ist (wie es sich von GOttes wegen geziemt, dessen Boten sie sind).

7. Denn um Seines Namens willen sind sie ausgezogen, und haben von den Heiden[1] nichts genommen.[2]

1 denen sie den Namen GOttes und JEsu verkündigten. 2 Nach dem Beispiel des Apostels Paulus, um auch den bösen Schein, als suchten sie ihren eigenen Vortheil, zu vermeiden.

8. So sollen wir nun Solche aufnehmen,[1] daß wir der Wahrheit Gehülfen werden.[2]

1 d. h. zugleich: sie mit dem Nöthigen versorgen. 2 das Unsrige beitragen zur Verbreitung des Evangeliums. Dieß ist auch zu unserer Zeit eine heilige Pflicht der Christen, als solcher.

9. Ich habe der Gemeine[1] geschrieben; aber Diotrephes, der unter ihnen will hoch gehalten seyn,[2] nimmt uns nicht an.[3]

1 Von welcher sie ausgegangen waren (V. 7), und welche zuerst verpflichtet gewesen wäre, sie zu unterstützen. 2 sich ein Ansehen unter der Gemeine anmaßt. 3 achtet meine Empfehlungen nicht. Da unchristlicher Hochmuth schon unter den ersten Christen die Apostel des HErrn und ihre Ermahnungen gering achtete, so dürfen wir uns nicht wundern, daß er dieß auch in unsern Tagen thut.

10. Darum, wenn ich komme,[1] will ich ihn erinnern[2] seiner Werke,[3] die er thut, und[4] plaudert mit bösen Worten wider uns, und läßt ihm an dem nicht begnügen; er selbst nimmt die Brüder nicht an, und wehret denen, die es thun wollen, und stößt sie aus der Gemeine.

1 s. V. 14 die Gemeine, in welcher Diotrephes wohnte, war vermuthlich in der Nähe derjenigen, in welcher Cains war. 2 die Gemeine (ihn sieht nicht im Grundtext). 3 an seine Werke, nämlich als an solche, welche Strafe verdienen (Ausschließung aus der Gemeine). 4 Indem er u. s. w. Dieß waren die Werke, wegen welcher der Apostel vermuthlich im Sinn hatte, ihn aus der Gemeine auszuschließen.

11. Mein Lieber, folge nicht nach dem Bösen,[1] sondern dem Guten. Wer Gutes thut, der ist von GOtt;[2] wer Böses thut, der siehet GOtt nicht.[3]

1 dem bösen Beispiel des Diotrephes. 2 s. 1 Joh. 3, 10. 3 hat GOtt nicht erkannt. Denn er steht in keiner Gemeinschaft mit Ihm. s. 1 Joh. 1, 6.

12. Demetrius[1] hat Zeugniß von Jedermann,[2] und von der Wahrheit selbst;[3] und wir zeugen auch,[4] und ihr wisset, daß unser Zeugniß wahr ist.

1 vermuthlich einer der von Diotrephes Ausgestoßenen. 2 nämlich ein gutes. 3 durch seine Handlungen. Möchte die Wahrheit selbst auch für uns durch unsere Werke zeugen! 4 und auch ich bestätige es.

13. Ich hatte viel zu schreiben; aber ich wollte nicht mit Tinte und Feder an dich schreiben.

14. Ich hoffe aber, dich bald zu sehen, so wollen wir mündlich mit einander reden.

15. Friede sey mit dir! Es grüßen dich die Freunde. Grüße die Freunde mit Namen.

Der Brief Jacobi.

Einleitung.

Es ist die herrschende Ueberlieferung der Kirche der ersten Jahrhunderte, daß der Brief, den wir jetzt vor uns haben, von Jacobus, dem Bruder des HErrn, dem ersten Bischof der Gemeine zu Jerusalem und Märtyrer kurz vor der Zerstörung der Stadt, geschrieben worden sey. Namentlich sagt dieß sehr bestimmt der berühmte Kirchengeschichtschreiber Eusebius, und es ist kein Grund vorhanden, seine Nachricht in Zweifel zu ziehen. Vielmehr wird sie durch die Nachrichten anderer Schriftsteller bestätigt. So erzählt z. B. der jüdische Geschichtschreiber Josephus, daß ein Hoherpriester, Namens Ananus, ein Sadducäer, in der Zwischenregierung zwischen Festus und Albinus, einen Jacobus, einen Bruder des JEsu, welcher der Christus heiße, habe steinigen lassen. Hegesippus, ein alter christlicher Schriftsteller sagt: der Kirche zu Jerusalem stand Jacobus vor, der Bruder des HErrn, mit dem Zunamen: „der Gerechte.“ Diese Angabe stimmt auch sehr gut mit allem dem überein, was das neue Testament hieher Gehöriges enthält. Aber freilich wird schon dadurch, daß dieser Jacobus Vorsteher oder Bischof der Gemeine zu Jerusalem gewesen ist, ausgeschlossen, daß er einer der zwölf Apostel seyn konnte. Denn dem Beruf dieser hätte es widersprochen, wenn sie ihre Wirksamkeit auf die Pflege Einer Gemeine beschränkt, wenn sie ein Bischofs-Amt angenommen hätten. Hingegen konnte Jacobus gar wohl als Bischof der ersten Gemeine Christi und durch seine persönlichen Eigenschaften ein solches Ansehen, besonders unter allen Judenchristen, erlangen, das dem irgend eines Apostels gleich kam. Und so wird es gut erklärlich, daß er Apstg. 15, 13 ꝛc. 21, 18., auch 12, 17 als eine Hauptperson in der Kirche erscheint (die Anmerkung zu der letzteren Stelle ist nach dieser Einleitung zu berichtigen); ebenso, daß er Gal. 1, 19 und 2, 9., auch (nebst seinem Bruder Judas oder Simon, der nach alten Nachrichten ebenfalls das Evangelium verkündigte) 1 Cor. 9, 5 von Paulus, den Aposteln, und zwar den höchsten, an die Seite gesetzt wird. — Sicherlich war er ein leiblicher Bruder JEsu, was in Verbindung mit der höheren geistigen Verwandtschaft, in welche er mit Ihm kam, allerdings auch ein Vorzug für ihn war. Schon dieß, daß er durch den Beinamen „Bruder des HErrn“ in den Briefen Pauli und in den Schriften der ersten Kirche ausgezeichnet wird, spricht dafür, daß diese Benennung im engeren und gewöhnlichen Sinn zu nehmen sey, und nicht bloß einen Verwandten JEsu bedeute. Denn Verwandte des HErrn konnte es Viele geben. Der Beiname „der Verwandte JEsu“ wäre also keine Auszeichnung gewesen. Mit dem Bisherigen stimmt zusammen, daß Matth. 13, 55 ꝛc. 12, 46 ꝛc. Joh. 7, 2 ꝛc. Brüder JEsu, und zwar nach dem Zusammenhang leibliche Brüder, Söhne Seiner Mutter Maria — unter denselben namentlich Jacobus — daß sie aber erst Apostelg. 1, 14 als glaubig vorkommen, und so von den Aposteln unterschieden werden. Sehr Vieles also in dem neuen Testamente selbst und in den Kirchenvätern hieher Gehörige ist für die Behauptung, daß ein leiblicher Bruder JEsu, als Bischof zu Jerusalem, unseren Brief verfaßt habe. Was dagegen scheint, möchte leicht als nicht entscheidend zu erweisen seyn. So z. B. kann Gal. 1, 19 „ohne“ gar wohl für „sondern nur“ genommen werden, aber dabei vorausgesetzt seyn, daß Jacobus apostolisches Ansehen in Jerusalem hatte. — Dieser Jacobus hatte also, wie seine anderen Brüder, JEsum in Seiner Niedrigkeit nicht als den Messias erkannt; erst nach der Auferstehung JEsu, in den letzten Tagen vor der Himmelfahrt ist er, vielleicht durch die 1 Cor. 15, 7 erwähnte Erscheinung des Auferstandenen, auf welche er durch die Nachrichten so Vieler, die Ihn bereits als den Verklärten gesehen hatten (V. 6), in etwas vorbereitet war, zum Glau-

ben bekehrt, und namentlich auch durch diese besondere, ihm wiederfahrene Gnade, wozu aber bald jene reichliche Mittheilung des Geistes (Apostelg. 2) kam, zu einer besonders wichtigen Stelle im Reich GOttes geweiht und befähigt worden.

Das hohe, verdiente Ansehen, welches er durch die vieljährige, treue und gesegnete Verwaltung seines wichtigen Amtes besonders unter allen Judenchristen, und zwar auch unter denen außer Jerusalem und Palästina, sich erwarb, mag ihn nun auch — nebst der Liebe zu Christo und Seiner Gemeine — veranlaßt haben, vor seinem seligen Ende dieses Schreiben an sie zu erlassen, um sie (Cap. 1 und 5) zur Standhaftigkeit im Glauben an JEsum und in der Erwartung Seiner Zukunft zu ermuntern, hauptsächlich aber (von Cap. 1, 22 an), um dem Mißbrauch und Mißverstand der Lehre Pauli, der unter den Christen nach 2 Petr. 3, 16 eingerissen hatte, zu steuern, und sie zu einem in Liebe thätigen Glauben und überhaupt zu einem gottgefälligen Verhalten in Worten und Werken zu ermahnen; — auch eine Ermahnung und Stimme des Geistes Christi, welche den letzten Christen gilt, wie den ersten!

Wir haben noch einen Brief von einem leiblichen Bruder des HErrn, den Brief Judä. Der Verfasser desselben nennt sich V. 1 einen Bruder des Jacobus — denn dadurch konnte er, weil dieser unter den Christen berühmt war, sich am leichtesten kenntlich machen — und unterscheidet sich zugleich V. 17 von den Aposteln, wodurch das Obige ebenfalls bestätiget wird. Auch findet sich keineswegs erweislich in dem Verzeichniß der Apostel Matth. 10 und Luc. 6 ein Judas, der zugleich der Bruder eines Jacobus gewesen wäre. — Endlich ist noch zu bemerken, daß schuldige Demuth und Ehrfurcht beide, den Judas und den Jacobus, abhalten mußte, sich in ihren Briefen Brüder des HErrn zu nennen, aber auch dieß zu bedenken, daß sie sich nicht Apostel, sondern Knechte JEsu, des Messias, heißen.

Capitel 1.

Zuschrift. Ermunterung zur Standhaftigkeit in Anfechtungen, und wie man dazu Weisheit von GOtt sich erflehen soll. GOtt ist die lautere Güte; in uns selbst hat das Böse seinen Grund. Das seligmachende Hören des göttlichen Wortes ist mit dem Thun desselben verbunden.

1) Zuschrift. Ermunterung zur Standhaftigkeit in Anfechtungen, und wie man dazu Weisheit von GOtt sich erflehen soll. V. 1 bis 12.

1. Jacobus, ein Knecht GOttes und des HErrn JEsu Christi,[1] den zwölf Geschlechtern, die da sind hin und her,[2] Freude zuvor.

1 Auch Jacobus also bekennt, einstimmend mit Paulus (s. Röm. 1, 1 ꝛc.), JEsum den Messias, wie den GOtt Israels selbst, als den HErrn, dem er diene. 2 d. h. allen unter den Völkern zerstreuten Israeliten, welche an ihren Messias glauben. Nur Solche sind (und zwar mit den zu Christo bekehrten Heiden) in Wahrheit Israeliten, in Wahrheit Glieder des Volks GOttes. Vergl. Cap. 2, 1. Apostelg. 15, 13 ꝛc. auch C. 26, 7 und Offenb. 2, 9. 1 Petr. 1, 1.

2. Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet,

Der Grund, warum wir allerlei Prüfungen unseres Glaubens, allerlei innere und äußere Leiden nur für Freude achten, und zu keiner Unzufriedenheit mit GOttes Schickung uns dadurch verleiten lassen sollen, wird sogleich angegeben. Wir sollen nämlich bedenken erstens, daß sie uns nützen (V. 3), und zweitens, daß die Freude in dem HErrn uns nöthig sey, um eine vollkommene Standhaftigkeit zu beweisen. V. 4.

3. Und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket.

Richtiger: indem ihr wisset, daß dasjenige, wodurch euer Glaube geprüft wird, (d. i. die Anfechtung, die Trübsal,) Geduld wirket, euren Glauben standhaft macht. s. bei Röm. 5, 3 u. 4. Uebrigens ist es der Sache nach richtig, daß der rechtschaffene Glaube, das wahre Vertrauen zu GOtt und JEsu, Standhaftigkeit wirke. Aber eben diese gute Wirkung und die damit verbundene Bewährung des Glaubens kann ohne Prüfung und Leiden nicht eintreten. Vergl. auch 1 Petr. 1, 6. 4, 12 ꝛc.

4. Die Geduld aber soll fest bleiben bis an's Ende,[1] auf daß ihr seyd vollkommen und ganz, und keinen Mangel habet.[2]

1 Wörtlich: Die Standhaftigkeit aber soll ein vollkommenes Werk haben, d. h. soll sich in allen Arten von Anfechtungen und bis an's Ende

beweisen. Und dieß wird nicht der Fall seyn, wenn wir nicht die Anfechtungen nach V. 2 als willkommene erfreuliche Gelegenheiten, unseren Glauben zu erproben, ansehen. Vgl. das Beispiel JEsu Joh. 13, 31. 14, 31. 2 damit ihr vollkommene, ganze Christen seyn möget, bei denen es in keiner Hinsicht fehlt, die in jeder Versuchung überwunden haben. — Die Welt nennt einen Menschen, den sie recht loben will, einen ganzen Mann; — möchten wir in dem Urtheil GOttes als ganze Christen, als ganz würdige Bekenner und Freunde Christi erfunden werden! Wobei aber zu bedenken, was ein Lied sagt: In Allem überwinden, ist Seiner Freunde Pflicht; denn Er, um sie zu finden, floh Kreuz und Marter nicht.

5. So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt,[1] der bitte von GOtt,[2] der da gibt einfältiglich Jedermann, und rückt es Niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden.

1 Es gehört Weisheit, d. i. eine gründliche Erkenntniß der Wahrheit dazu, um so verschiedenartige Anfechtungen dieser Welt nach ihrem Grund und Zweck richtig zu beurtheilen, und so in denselben siegreich bestehen zu können, besonders aber um so viele Versuchungen zum Unglauben zu überwinden. Eine solche vollkommnere Erkenntniß des göttlichen Sinnes und Rathschlusses geht aber öfters den Christen ab, weil sie so gerne bei den Anfängen der Erkenntniß stehen bleiben. (s. bei Matth. 25, 1 ꝛc. 1 Cor. 2, 14 ꝛc., wo auch V. 1 ꝛc. Weisheit in einem ähnlichen Sinn vorkommt.) Würden sie nur eifriger seyn im Gebet, so würden sie auch wachsen in der Gnade und Erkenntniß Christi. 2 der als ein gütiges liebevolles Wesen gerne mittheilt, der allen denen, die Ihn bitten, besonders den heiligen Geist der Weisheit aus reiner Güte, aus herzlicher Liebe gerne gibt, und eben deßwegen Keinem, der sich an Ihn wendet, seine Unwürdigkeit vorhält. Wie sollte Er dieß, da Er nur auch das rechte Gebet wirkt, da man nur durch Seine Gnade zu Ihm kommt? Und eben darum ist, wie folgt, so viel an der rechten Beschaffenheit des Gebets gelegen.

6. Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht;[1] denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird.[2]

1 Genauer: so, daß er durchaus nicht zweifelt. Es werden im Folgenden zwei Gründe angegeben, warum wir nur mit entschiedener Zuversicht um Weisheit bitten sollen; nämlich erstens, weil wir nur alsdann anhaltend beten können; zweitens (V. 7), weil wir nur alsdann von dem HErrn erhöret werden. 2 — hin und her geworfen wird; d. h. der Zweifelnde, der nicht ganz zuversichtlich Vertrauende ist unfähig, sich zu sammeln vor GOtt (sein Gemüth zur Stille zu bringen) und so unfähig, ernstlich, anhaltend, wirksam zu beten.

7. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfangen werde;

Der Grund, warum GOtt dem Unentschiedenen Seinen geistlichen Segen nicht anvertrauen werde, wird sogleich angegeben.

8. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen.

Genauer und in Verbindung mit V. 7: — er, der doppelherzige Mann, der in allem seinem Wandel (wegen seines getheilten unentschiedenen Wesens) unbeständig (und also unzuverlässig) ist. Vergl. Matth. 6, 22—24. Luc. 16, 10—13.

9. Ein Bruder aber, der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe.

d. h. der Geist, der durch arme niedrige Umstände zu leiden hat, und in seinem Glauben angefochten wird, überwinde diese Anfechtungen durch die Betrachtung des erhabenen Glücks, das ihm durch die Verbindung mit Christo zu Theil wurde, und freue sich so seiner Armuth, als durch welche sein Glaube bewährt wird. Es wird hier V. 2 mit Beziehung auf eine besondere Art von Anfechtungen fortgefahren.

10. Und der da reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit;[1] denn wie eine Blume des Grases wird er vergehen.[2]

1 Der Reiche aber rühme sich, wenn er kann, seiner bald eintretenden Niedrigkeit, rühme sich darüber, 2 daß er wie eine Blume des Grases vergehen wird. Der wohllebende Reiche, will Jacobus vermöge Cap. 5, 1 ꝛc. sagen, ist von dem durch Armuth und andere Leiden angefochtenen Christen keineswegs zu beneiden. Denn es wird mit Beiden, wie folgt, bald anders werden.

11. Die Sonne geht auf mit der Hitze, und das Gras verwelket, und die Blume fällt ab, und seine schöne Gestalt verdirbt: also wird der Reiche in seiner Habe verwelken.

So schnell, wie die Schönheit des Grases, wird der Reiche mit seinem Glück (oder das Glück des Reichen) zu der Zeit verwelken, welche Jacobus vermöge C. 5, 1 ꝛc. im Auge hat. Ganz anders verhält's sich mit denen, welche in Anfechtungen und Leiden dieser Welt ihrem GOtt und Heiland treu sind:

12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet;[1] denn nachdem er bewähret ist,[2] wird er die Krone des Lebens[3] empfahen, welche GOtt[4] verheißen hat denen, die Ihn lieb haben.

1 in standhaftem Glauben. 2 nachdem durch die Anfechtung sein Glaube als ein wahrer, als ein mit Liebe und Treue gegen Christum verbundener Glaube offenbar geworden ist. 3 d. h. das ewige Leben als Siegespreis. Vgl. Offenb. 2, 8. 4 Nach dem Gr.: der HErr, nämlich Christus, den Jacobus immer so nennt. Vergl. Matth. 19, 29. — Der Christ muß bewährt werden. Dieß kann ohne Leiden und Versuchungen nicht geschehen, wie denn auch Christus selbst in den äußersten Anfechtungen seine Treue gegen GOtt erproben mußte. Aber so gewiß Er den hohen Preis Seines Sieges empfangen hat, eben so gewiß wird die Verheißung, die auch uns gegeben ist, auch an uns erfüllt werden, wenn wir standhaft sind.

---

2) GOtt ist die lautere Güte; in uns selbst hat das Böse seinen Grund. V. 13 bis 18.

13. Niemand sage, wenn er versucht wird,[1] daß er von GOtt versucht werde.[2] Denn GOtt ist nicht ein Versucher zum Bösen, Er versucht Niemand.[3]

1 Nämlich zum Bösen, vermöge des Folgenden. Es werden nun die Anfechtungen dieser

Welt in der Beziehung betrachtet, in sofern wir in denselben innerlich zu Sünden gereizt werden; und in dieser Beziehung Weisheits-Vorschriften gegeben. 2 Dieser Gedanke wäre eben so gefährlich, als er, wie folgt, in sich verwerflich ist. 3 Richtiger nach dem Gr.: Denn GOtt (als die wesentliche unveränderliche Güte, V. 17) kann nicht zum Bösen versucht werden, und eben darum versucht Er Niemand dazu.

14. Sondern ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust[1] gereizet und gelocket wird.[2]

1 In uns selbst, in unserem eigenen Innern müssen wir, wie auch unser Gewissen uns sagt, den Ursprung jeder Sünde suchen. Die Versuchungen der Welt und des Teufels sind uns nicht gefährlich, wenn denselben nicht eine Lust, die in uns ist, entspricht. Uebrigens hat jeder einzelne Mensch nach seiner besondern angeborenen und angewöhnten Beschaffenheit eine eigenthümliche Lust, die ihm besonders gefährlich ist. Aber selbst diese Lust kann ihm nicht schädlich werden, kann ihn nicht zu Fall bringen, wenn nicht nach V. 15 die Einstimmung seines freien Willens hinzukommt. 2 von GOtt abgezogen und zum Bösen angelocket wird. Diese innere Lockung ist um so verführerischer, weil sich damit nach Schrift und Erfahrung die Lockung des Teufels und der Welt verbindet.

15. Darnach, wenn die Lust empfangen hat,[1] gebieret sie die Sünde;[2] die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.[3]

1 Wenn mit der Lust der Wille gleichsam als Erzeuger der Sünde sich verbindet, und so der böse Entschluß entsteht. — Von diesem wird gesagt, daß er von der Lust empfangen werde, weil er nämlich ohne dieselbe nicht entstehen würde. Die Hauptursache aber ist der freie Wille des Menschen. 2 d. i. die böse That (oder die wirkliche Sünde). Denn diese ist der reif gewordene und nun aus dem Innern hervortretende böse Entschluß. Uebrigens versteht es sich, daß dieser und die ihn empfangende Lust und der mitwirkende freie Wille selbst Sünde sey, so gewiß, als, wer einen Menschen erzeugt oder gebiert, selbst ein Mensch ist. 3 nämlich: den geistlichen. Von dem leiblichen, der ja nicht durch die Sünde als solche hervorgebracht wird, kann nicht die Rede seyn. Vergl. das zu Röm. 5, 12 Bemerkte. — Gleichwie durch die Gnade das Leben in uns geboren wird, so durch die Sünde der innere Tod. Dieß zeigte sich schon bei der ersten Uebertretung. Denn die ersten Eltern mußten ja an demselben Tag des Todes sterben, an welchem sie das Verbot GOttes übertraten. Dieß wird aber auch an uns in größerem oder geringerem Grad bei jeder Uebertretung erfüllt, indem wir dadurch von dem Leben, das aus GOtt ist, weiter entfremdet werden. Besonders aber gilt dieser Ausspruch des Jacobus von jener Sünde, von welcher 1 Joh. 5, 16 die Rede ist.

16. Irret nicht, lieben Brüder.

Es ist ein großer Irrthum, wenn wir bei unseren Sünden GOtt und nicht uns selber die Schuld geben. Und da wir hiezu wegen der Rechthaberei unseres tief verkehrten Herzens geneigt sind, so bedürfen wir gar sehr der Warnung vor diesem gefährlichen, unsere Buße und Demüthigung vor GOtt aufhaltenden Betrug und Irrthum der Sünde. Vergl. 5 Mos. 32, 3—6.

17. Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe[1] kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts,[2] bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.[3]

1 Sinn: Nur gute Gaben, nur vollkommene Geschenke kommen ꝛc. Es ist also gewiß Irrthum und Undank, wenn die Menschen die Schuld des Bösen von sich auf GOtt übertragen wollen. Durch den Ausdruck Gabe und Geschenk wird zugleich angedeutet, daß Gutes und Vollkommenes nur durch die freie Gnade und Liebe GOttes uns zu Theil werde. 2 Wörtlich: der Lichter, d. i. der Christen, welche als erleuchtet durch den Glauben an Christum auch sonst Lichter und ein Licht in dem HErrn genannt werden. Vergl. Phil. 2, 15. Man sieht aus V. 18, daß die Christen hier gemeint seyen, und daß GOtt in einem besonderen Sinn ihr Vater darum heiße, weil sie bei dem Glauben an Seinen Sohn aus Ihm geboren sind. Vgl. 1 Joh. 5, 1. Indem aber GOtt der Vater derer, die ein Licht sind, und also die Quelle des Lichtes für uns ist, so ist Er selbst wesentlich und eben deßwegen unveränderlich ein Licht, so ist Er die lautere und unwandelbare Güte und Wahrheit. s. bei 1 Joh. 1, 5. 3 Wörtlich: noch eine Beschattung des Wechsels. Vermöge unserer Veränderlichkeit, vermöge des Wechsels, dem wir wegen unserer Schwachheit und Untreue in dieser versuchungsvollen Welt unterworfen bleiben, werden wir, nachdem wir bereits durch den Glauben erleuchtet wurden, so oft wieder in unserem Inneren — auf kürzer oder länger, mehr oder weniger — dunkel und finster. Dieß kann aber bei GOtt, als dem wesentlichen und unwandelbaren Licht, nicht stattfinden.

18. Er hat uns gezeuget nach Seinem Willen[1] durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge Seiner Creaturen.[2]

1 Nach Seinem gnädigen liebevollen Willen hat Er uns wiedergeboren (vergl. 1 Petr. 1, 3), hat Er das Leben in der Wahrheit und Liebe in uns erzeugt mit dem Glauben (und müßte also Sich selbst widersprechen, wenn Er uns nun zum Bösen versuchen würde). 2 damit wir als aus Ihm, dem wesentlichen Licht Geborne und mit JEsu, dem HErrn, so innig Verbundene einen hohen Vorzug vor Seinen übrigen Geschöpfen haben möchten. So groß ist Seine Gnade gegen uns! Weil Er aber diese Gnade uns durch Sein Wort beweist, so sollen wir, wie folgt, dieses gerne hören, aber auch thun.

---

3) Das seligmachende Hören des göttlichen Wortes ist mit dem Thun desselben verbunden. V. 19 bis 27.

19. Darum,[1] lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören,[2] langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn.

1 Dieser Vers sieht nicht bloß auf V. 18, sondern auch auf V. 13 ꝛc. zurück, und gibt in Verbindung mit den zwei folgenden den Hauptinhalt dessen an, was hernach ausführlich abgehandelt wird; nämlich V. 21 ꝛc. — C. 2 wird das rechte Hören; C. 3, 1—13 aber die Langsamkeit zu reden weiter ausgeführt, und im Weiteren vor Zorn, Haß und Uebermuth gewarnt. 2 nämlich, vermöge des Zusammenhangs, das Wort der Wahrheit.

20. Denn des Menschen Zorn[1] thut nicht, was vor GOtt recht ist.[2]

1 Der Zorn des sich selbst überlassenen Menschen, der ohne die Gnade, und also nicht in GOtt und nicht nach dem Willen GOttes zürnet. s. V. 14. 2 Vgl. genau Eph. 4, 26. 27.

21. Darum so leget ab alle Unsauberkeit[1] und alle Bosheit;[2] und nehmet das Wort an mit Sanftmuth,[3] das in euch gepflanzet ist,[4] welches kann eure Seelen selig machen.[5]

1 alles unreine, ungöttliche Wesen. Nur, wenn wir bereit sind, dieses abzulegen, kann der Zweck des göttlichen Wortes an uns erreicht werden, und wird es seine reinigende, wiedergebärende Kraft fort und fort an uns beweisen. 2 Genauer: was zu viel ist, was das richtige Maß übersteigt (in Gemüthsneigungen, Worten ꝛc.), und eben deßwegen bös ist. Vergl. Matth. 5, 37. Eine geordnete, sich gleich bleibende Gemüthsfassung ist uns nöthig, wenn das Wort GOttes mit Nutzen von uns gehört, in uns wirksam werden soll. 3 d. i. mit einem von allen heftigen Erregungen, namentlich von allem Zorn freien Gemüth. Vergl. I Petr. 2, I. 2. 4 die ihr an Christum glaubet, das bereits euern Herzen nahe ist, und nicht umsonst fort und fort euch verkündiget wird, also das Evangelium. Vgl. Röm. 10, 8. I Petr. 1, 23 ꝛc. 5 Große Kraft dieses Wortes!

22. Seyd aber[1] Thäter des Worts,[2] und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget.[3]

1 damit der Zweck der Errettung bei euch erreicht werde. 2 Daran ist das Meiste gelegen. 3 Genauer: und nicht bloße Hörer, welche (indem sie sich auf ihr Hören verlassen) sich selbst betrügen (und ihre Hoffnung, selig zu werden, auf Sand bauen. Vgl. Matth. 7, 26 ꝛc.).

23. Denn[1] so Jemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet.[2]

1 Es wird hier und V. 24 der Grund jenes Selbstbetrugs angegeben, welcher darinnen besteht, daß der bloße Hörer das Wort GOttes nicht in sich Wurzel fassen, nicht auf eine bleibende Weise in sich wirksam werden läßt. 2 Nach dem Zusammenhang mit dem Folgenden: im Vorübergehen erblickt. Eben so gelangt zwar der bloße Hörer, indem ihm der Spiegel des göttlichen Wortes vorgehalten wird, zu einiger Erkenntniß seiner geistlichen Beschaffenheit. Aber diese Erkenntniß hilft ihm nichts, weil er sie, wie folgt, wieder vergißt, indem er sie nicht benützt, nicht thätig sich darnach richtet.

24. Denn nachdem er sich beschauet hat,[1] gehet er von Stund an davon, und vergißt, wie er gestaltet war.[2]

1 Denn nachdem der bloße Hörer die Gestalt seiner Seele in dem Spiegel des göttlichen Wortes erblickt hat ꝛc. 2 Die Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit, welche der bloße Hörer erlangt, ist also nicht bleibend, und schon deßwegen unwirksam; sie ist aber auch (weil ein Solcher nicht ernstlich sucht, bis daß er finde) nicht gründlich und nicht vollständig. Viele z. B., welche offenbar die Wahrheit nicht beharrlich suchen, nehmen einseitig aus dem Worte GOttes die Lehre von der Versöhnung heraus, um sich hiemit einstweilen zu beruhigen, indem sie (in ihrem Bekenntniß wenigstens) die eben so wichtige Lehre von der Heiligung und von dem Leben und Herrschen JEsu hintansetzen. Solche sind in Gefahr, sich selbst zu betrügen; vor welcher Gefahr sie aber ferner sich, unerachtet ihrer einseitigen Erkenntniß, durch die Gnade können bewahrt werden.

25. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret,[1] und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig seyn in seiner That.[2]

1 Wer aber in das vollkommene Gesetz Christi, dieses Gesetz, das Freiheit und Seligkeit verspricht und gewährt, mit einem, auch bis zum Inneren, Tieferen durchdringenden Blick des Geistes beharrlich hineinschaut, — Hiezu gehört bereits eine thätige Treue gegen die Wahrheit, gehört der erlebte Beistand des göttlichen Geistes, und ein durch diesen eröffnetes Auge des Verständnisses. Kurz: dieses Durchschauen ist, wie auch aus dem Folgenden erhellt, mit dem Leben des Guten, mit einer wahren Bekehrung und Wiedergeburt nothwendig verbunden. Vgl. Joh. 3, 3 ꝛc. 12 ꝛc. I Cor. 2, 14 ꝛc. 3, 1 ꝛc. — Im Gegensatz gegen das mosaische Gesetz wird hier von Jacobus die ganze und mit der Wirksamkeit des Geistes verbundene Lehre Christi das vollkommene Gesetz der Freiheit genannt. Denn erst das Evangelium macht frei und selig, auch hat sich GOtt erst durch Christum vollkommen geoffenbart. Diese Benennung würde also in keiner Beziehung auf das Gesetz Mosis passen. Vergl. Joh. 1, 17. 18. 8, 31—36. Röm. 3, 27. 2 Cor. 3, 6—17., und das zu diesen Stellen Bemerkte. 2 Genauer: dieser wird, da er nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein wirklicher Thäter ist, dieser (sage ich) wird durch sein Thun selig seyn. Es wird hier also das oben und sonst Bemerkte bestätigt, daß nämlich schon das beharrliche Lernen von Christo, schon die treue und ausschließende Benützung Seiner Lehre als Quelle der Wahrheit, mit einer Wiedergeburt des inwendigen Menschen und mit dem Thun des Guten verbunden sey. Und eben darum macht auch schon das Erkennen Seiner Wahrheit (weil es nicht ohne Verbindung mit Ihm und Seinem Geist stattfindet) frei und selig.

26. So aber[1] sich Jemand unter euch läßt dünken, er diene GOtt, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz,[2] deß Gottesdienst ist eitel.

1 Es werden nun zum Beweis, wie nothwendig ein thätiges Christenthum sey, Beispiele angeführt. 2 Sinn: sondern sich selbst betrügt, indem er sein vieles Reden über göttliche Dinge für Frömmigkeit hält. (Vgl. C. 3, 1 ꝛc., wo es zugleich deutlich ist, daß Jacobus die Bezähmung der Zunge, besonders in Beziehung auf Wahrheit und Christenthum, empfehlen will.) — Dieser Selbstbetrug scheint auch in unsern Tagen unter den Christen häufig zu seyn. Indem Jacobus sagt, der Mensch, der — in Beziehung auf das Christenthum — seine Zunge nicht bezähme, betrüge sich selbst, gibt er zugleich den Grund an, warum die Frömmigkeit eines solchen nichtig, sein Gottesdienst eitel sey.

27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor GOtt dem Vater ist der: die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.

Sinn nach dem Zusammenhang: Willst du im Gegensatz gegen jene gefährliche Frömmigkeit, die mit der Zunge durch vieles Reden über göttliche Dinge bewiesen wird, einen Gottesdienst üben, der aus reinem Herzen, aus uneigennütziger demüthiger Liebe fließt, und der auch von außen her nicht durch Sünden ver-

unreiniget wird, der in diesen beiden Hinsichten wohlgefällig vor GOtt ist, so nimm dich thätig der Wittwen und Waisen (d. i. überhaupt der Bedrängten) in ihrer Trübsal an, und hüte dich in deinem Umgang mit Menschen, daß du nicht durch die Versuchungen der Welt zu dieser oder jener, dem Christenthum befleckender Sünde in Worten oder Werken hingerissen werdest.

Capitel 2.

Ohne Ansehen der Person sollen die Christen Liebe und Barmherzigkeit beweisen. Ueberhaupt ist der rechtfertigende Glaube an GOtt und Christum nothwendig mit Werken verbunden.

1) Ohne Ansehen der Person sollen die Christen Liebe und Barmherzigkeit beweisen. V. 1 bis 13.

1. Lieben Brüder,[1] haltet nicht dafür, daß der Glaube an JEsum Christum, unsern HErrn der Herrlichkeit, Ansehen der Person leide.[2]

1 Durch diese öfters wiederholte Anrede erinnert er die Christen an die brüderliche Gleichheit, welche unter ihnen stattfinden soll. 2 Oder nach dem Gr.: Glaubet nicht so an unsern HErrn JEsum Christum, der unsere Herrlichkeit ist, daß ihr bei eurem Glauben und Bekenntniß die Person ansehet (auf die äußerliche Lage eines Menschen einen Werth leget, da doch die wahre Würde eines Menschen in der Verbindung mit Ihm besteht, der auf gleiche Weise die Herrlichkeit aller derer ist, die an Ihn glauben). JEsus heißt nach dem Gr. selbst die Herrlichkeit, als der durch Sterben und Auferstehen hochverherrlichte Sohn GOttes und wahre Christus. Durch die Verbindung mit Ihm, als einem so Großen und so Hohen, sind alle die Seinen hoch geehrt. Weil aber die Herrlichkeit der Christen nur Christus ist, und weil als der höchste und allein-wahre Vorzug der Menschen die Glaubens-Gemeinschaft mit Ihm unter den Christen gelten muß, so sollen sie keinen Menschen aus bloß äußerlichen Rücksichten gering achten. — Es wird sogleich der Grund angegeben, warum die Christen, an welche Jacobus schrieb, dieser Ermahnung bedurften.

2. Denn so in euere Versammlung käme[1] ein Mann mit einem goldenen Ring und mit einem herrlichen Kleid, es käme[1] aber auch ein Armer in einem unsaubern Kleid;[2]

1 Nichtiger: kommt. 2 In die Versammlungen der Christen kamen öfters Solche, welche zwar Christum noch nicht bekannten, aber etwa zum Glauben an Ihn geneigt waren. Vgl. 1 Kor. 14, 23.

3. Und ihr sähet[1] auf den, der das herrliche Kleid trägt, und sprächet[2] zu ihm: Setze dich her auf's Beste; und sprächet zu dem Armen: Stehe du dort, oder setze dich her zu meinen Füßen:

1 Und ihr nun mit Hochachtung sehet ꝛc. 2 sprechet. Solche Fälle konnten wirklich bei der Schwachheit, welche auch bei den ersten Christen in verschiedener Beziehung sich offenbarte, leicht vorkommen. Vgl. 1 Cor. 3.

4. Und bedenket es nicht recht, sondern ihr werdet Richter, und machet böfen Unterschied.

Nach dem Gr.: Habt ihr dann nicht selbst (d. i. willkürlich) einen Unterschied gemacht (zwischen denen, die zu euch kommen), und zwar einen bösen Unterschied? — Es wird im Folgenden ausgeführt, in wiefern der Unterschied, den sie auf solche Weise in ihren Versammlungen zwischen Reichen und Armen machten, ungöttliche, arge Gedanken verrathe.

5. Höret zu, meine lieben Brüder, hat nicht GOtt erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind, und Erben des Reichs, welches Er verheißen hat denen, die Ihn lieb haben?

Es wird hier nicht gesagt, daß GOtt alle, sondern nur, daß Er diejenigen Armen erwählt habe, und also sehr hochschätze, welche schon hier im Glauben reich und eben deßwegen auch Erben Seiner großen Verheißung sind. Jacobus weist auf eine Thatsache, als auf einen Beweis hin, wie werthgeschätzt Arme in den Augen GOttes seyen. Eben darum sollen nun auch wir Keinen wegen leiblicher Armuth geringschätzen. — Der Reichthum des Glaubens ist der allerbeste und größte. Denn durch einen wahren, mit Liebe verbundenen Glauben haben wir GOtt und Christum selbst, und zugleich die Aussicht auf jenes große Erbe GOttes, die Hoffnung, einst mit Christo königlich über die Welt zu regieren. Vgl. Ebr. 2, 5 auch Offenb. 2, 9.

6. Ihr aber habt dem Armen Unehre gethan.[1] Sind nicht die Reichen die, die Gewalt an euch üben, und ziehen euch vor Gericht?[2]

1 s. V. 3. Damit hatten sie vermöge V. 5 sehr ungöttlich gehandelt. — Im Folgenden wird nun ausgeführt, daß die Reichen es keineswegs würdig seyen, von ihnen vorgezogen zu werden. 2 Die Christen wurden zuerst, wie man aus der Apostelgeschichte sieht, durch die Reichen und Angesehenen unter den noch Ungläubigen verfolgt.

7. Verlästern sie[1] nicht den guten Namen,[2] davon ihr genannt seyd?

1 Die Reichen unter den Juden und Heiden. 2 den Namen Christi, nach welchem die Christen genannt sind, und welcher, wie der Name GOttes, der große und gute Name in Beziehung auf den, heißt, der ihn trägt.

8. So ihr das königliche Gesetz[1] vollendet nach der Schrift:[2] Liebe deinen Nächsten,[3] als dich selbst; so thut ihr wohl.

1 Das Gesetz der Liebe überhaupt heißt hier das königliche, nicht bloß, weil es das vornehmste Gesetz des Königs der Liebe ist (vgl. Matth. 22, 36 ꝛc.), sondern auch weil seine Erfüllung nicht unserer Willkür unterworfen werden, weil es vielmehr ohne Einschränkung über uns herrschen und unser Verhalten in jeder Beziehung bestimmen und regieren soll. 2 — erfüllet gemäß jenem Gebot der Schrift. 3 auch den Armen, und zwar auch in Beziehung auf äußere Beweise von Achtung und Liebe.

9. So ihr aber die Person ansehet,[1] thut ihr Sünde, und werdet gestraft vom Gesetz, als die Uebertreter.[2]

1 wobei ihr also nicht allen auf gleiche Weise Liebe erzeigt. 2 und werdet durch das Gesetz, indem ihr es nicht erfüllet, als Uebertreter bezeichnet. — Hier muß nun, in Beziehung auf das Folgende, hineingedacht werden: Denn es

ist nicht genug, daß man nur einen Theil des göttlichen Gesetzes erfülle.

10. Denn so Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an Einem, der ist es ganz schuldig.

Ein Solcher verschuldet sich darum gegen das ganze Gesetz, weil er durch seine Ausnahme, die er in der Beobachtung des Gesetzes macht, beweist, daß es ihm an der rechten inneren Gesinnung fehle, auf welche es ankommt, daß es ihm an wahrer Ehrfurcht gegen das ganze Gesetz und gegen den Gesetzgeber mangle.

11. Denn der da gesagt hat: Du sollst nicht ehebrechen, der hat auch gesagt: Du sollst nicht tödten. So du nun nicht ehebrichst, tödtest aber; bist du ein Uebertreter des Gesetzes.

Einer ist es, der das ganze Gesetz gegeben hat. Eben darum ist es in allen seinen Theilen auf gleiche Weise heilig und unverletzlich. Diese gleiche Heiligkeit und Gültigkeit aller seiner Theile beruht, als auf einem festen Grunde, darauf, daß sie Alle auf gleiche Weise ihren Ursprung in GOtt haben.

12. Also redet, und also thut, als die da sollen durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden.

Die Christen sollen bei ihrem Reden und Thun es wohl bedenken, daß sie durch das Evangelium Christi (das Jacobus, mit Beziehung auf Cap. 1, 25., auch hier das Gesetz der Freiheit nennt) einst werden gerichtet werden. Denn es wird überhaupt in der Ewigkeit einem Jeden nach seinem Verhalten gegen die Erkenntniß der Wahrheit vergolten werden, welche ihm besonders gegeben oder doch dargeboten wurde in der Zeit. Eben darum aber haben die Christen besondere Ursache, bei ihrem Reden und Thun das Gericht GOttes zu scheuen, weil sie das Wort Christi haben, in welchem sich ihnen die Wahrheit auf eine vollkommene und zwar auf eine solche Weise offenbart, daß sie durch die Kraft und Erleuchtung dieses Wortes wohl von Sünden frei werden und frei sich erhalten können, wenn sie nur wollen. s. bei Röm. 2, 6 ꝛc.

13. Es wird aber[1] ein unbarmherziges Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat: und[2] die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht.[3]

1 Wörtlich: Denn. Dieser Vers hängt mit dem Vorhergehenden durch den Gedanken zusammen: die Christen sollen, besonders in Absicht auf jenes königliche Gesetz V. 8, das Gericht GOttes scheuen. Denn es wird ꝛc. 2 Aber. 3 d. h. wer Barmherzigkeit bewiesen hat, der kann mit Zuversicht hoffen, daß im Gerichte GOttes auch ihm Erbarmung widerfahre. s. bei Matth. 25, 40 ꝛc.

---

2) Ueberhaupt ist der rechtfertigende Glaube an GOtt und Christum nothwendig mit Werken verbunden. V. 14 bis 26.

14. Was hilft es, lieben Brüder, so Jemand sagt,[1] er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube[2] ihn selig machen?

1 Jacobus setzt also voraus, daß, wer keine Werke habe, auch in Wahrheit keinen Glauben habe, sondern es nur sage, es nur von sich meine, er habe Glauben; er setzt mit Recht voraus, daß der wahre Glaube ein vernünftiger thätiger Glaube sey. 2 den er nur vorgibt, der eine bloße Meinung und Einbildung und eben deßwegen todt und unthätig ist.

15. So aber ein Bruder oder eine Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung;

16. Und Jemand unter euch spräche zu ihnen: GOtt berathe euch, wärmet euch und sättiget euch; gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist: was hülfe ihnen das?

Jacobus macht es hier durch ein Bild oder Gleichniß, dessen Nachsatz sogleich folgt, sehr anschaulich, daß das bloße Sagen von Glauben, das bloße Sprechen von Christenthum Nichts helfe. Und in der That, es hilft uns und Andern eben so wenig, als es einem Nackenden und Hungrigen hilft, wenn wir nur zu ihm sagen, kleide dich und iß, ohne ihm Kleidung und Nahrung zu geben.

17. Also auch[1] der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber.[2]

1 Eben so ist auch ꝛc. 2 d. h. seiner Natur nach unnütz, seiner Natur nach ohne alle seligmachende Bedeutung und Wirksamkeit, welche sich durch Werke beurkunden würde.

18. Aber es möchte Jemand sagen:[1] Du hast den Glauben, und ich habe die Werke; zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich auch[2] meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken;

1 Sinn nach dem Zusammenhang: Ja, es wird zu einem Solchen, der nur von Glauben spricht, einer, der richtiger daran ist, sagen können ꝛc. Der unthätige Glaube wird noch weiter in seiner Nichtigkeit dargestellt. 2 Sinn nach der richtigen Lesart und Uebersetzung: Zeige mir, wenn du kannst, deinen Glauben ohne deine Werke, aber ich kann ꝛc. Es ist hier die wahre Voraussetzung, daß, was da ist, was Leben hat, sich auch beweise, und also auch müsse gezeigt werden können.

19. Du glaubst, daß ein einiger GOtt ist: du thust wohl daran;[1] die Teufel glauben es auch, und zittern.[2]

1 d. h. und zwar mit Recht; aber, bedenke es wohl ꝛc. 2 Es wird hier ein sehr deutliches Beispiel zum Beweis davon angeführt, daß nicht jeder Glaube an wichtige Wahrheiten seligmachend sey, nicht jeder Glaube zum Ruhm und zur Freude in GOtt Ursache gebe, sondern nur der, mit dem der Wille und die That übereinstimmen, der mit Gehorsam gegen die Wahrheit verbunden ist.

20. Willst du aber wissen,[1] du eitler Mensch,[2] daß der Glaube ohne Werke todt sey?[3]

1 Jacobus macht diese Frage, um auf das Folgende aufmerksam zu machen, indem er im Sinn hat, vermuthlich gegen solche, welche die Paulinische Lehre von der Rechtfertigung mißbrauchten, aus demselben Beispiel, das Paulus Röm. 4 für die Gerechtigkeit des Glaubens an-

führt, darzuthun, daß der rechtfertigende Glaube mit Werken verbunden sey. 2 der du dir auf ein Christenthum etwas einbildest, das im bloßen Reden vom Glauben besteht. 3 d. h. vermöge des Folgenden: unwirksam zur Rechtfertigung eines Menschen.

21. Ist nicht Abraham, unser Vater,[1] durch die Werke gerecht geworden,[2] da er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte?

1 Auch Röm. 4, 11 heißt Abraham der Vater, namentlich der Glaubigen aus den Heiden. 2 Ist er nicht durch Werke vor GOtt gefällig geworden, indem er ꝛc. Auch Paulus führt es Röm. 4, 18 ꝛc. und Ebr. 11, 8 ꝛc. aus, wie stark und wirksam der Glaube Abrahams gewesen sey. Vergl. auch das zu Röm. 4, 2 Bemerkte.

22. Da siehest du, daß der Glaube mit gewirket hat an seinen Werken;[1] und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden;[2]

1 — wirksam mit seinen — gottgefälligen — Werken verbunden war. Auch Jacobus also preist in dem Verhalten Abrahams die Macht des Glaubens; wie denn Jedermann den Glauben Abrahams, und zwar besonders in der Hingabe seines Sohnes, sehen muß. Vgl. Ebr. 11. Eben so offenbar ist aber, daß sein Glaube ohne seinen Gehorsam gegen GOtt mangelhaft gewesen wäre. 2 weil erst durch sie sein Glaube sich als einen wahren, wirksamen bewiesen hat. Solche Thatbeweise gehören so nothwendig zu dem wahren Glauben, daß dieser nur, wenn er mit denselben verbunden ist, als ein ganzer, vollkommener Glaube, und als eine Gerechtigkeit vor GOtt gelten kann. Daher es weiter heißt:

23. Und ist die Schrift erfüllet, die da spricht:[1] Abraham hat GOtt geglaubet, und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet; und ist ein Freund GOttes geheißen.[2]

1 Und so (weil er solche Proben des Glaubens bestand) wurde es erst an ihm erfüllt, was die Schrift von ihm sagt. Vgl. Röm. 4, 3. 2 Und so wurde er (dieß setzt Jacobus hinzu) — nicht ohne Rücksicht auf seine gottgefälligen Werke — (z. B. Jes. 41, 8) ein Freund GOttes genannt.

24. So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein.

So sagt auch Paulus, daß nur ein thätiger Glaube, und nur ein solcher gelte, bei welchem man des Geistes Christi theilhaftig sey. Gal. 5, 6. Röm. 8, 9. Eben darum muß, wenn er Röm. 3, 28 sagt, daß der Mensch allein durch den Glauben gerecht werde, ein solcher Glaube verstanden werden, der mit Gehorsam gegen das Evangelium verbunden ist. Hingegen die Werke des Gesetzes, durch welche nach seinem Ausspruch der Mensch nicht gerecht wird, sind offenbar solche, welche in keiner Verbindung mit der Erkenntniß der unverdienten Gnade GOttes in Christo, in keiner Verbindung mit dem Glauben an die Verheißungen GOttes stehen. So wenig widerstreiten sich also Paulus und Jacobus, daß vielmehr Beide, besonders in der Hinsicht, einander bestätigen, weil durch dasjenige, was Beide vom Glauben lehren, der Gedanke an eine Zurechnung einer fremden Gerechtigkeit bei der Rechtfertigung des Glaubens freilich ausgeschlossen wird. Nur findet ein sich nothwendig ergebender Unterschied zwischen der Darstellung Beider deßwegen statt, weil Paulus mehr von dem Ursprung, Wesen und Gegenstand des Glaubens handelt (namentlich Röm. 3, 21—26. 5, 1 ꝛc. Ebr. 11, 1), Jacobus aber mehr von den nothwendigen Wirkungen desselben spricht. Absichtlich hat der Geist GOttes, um dem Mißverstand und Mißbrauch der nicht so leicht verständlichen Darstellung Pauli vorzubeugen, in der Schrift es durch Jacobus aussprechen, daß — was sich eigentlich von selbst versteht — der Mensch auch durch im Glauben gethane Werke GOtt gefällig werde.

25. Desselbigen gleichen die Hure Rahab, ist sie nicht durch die Werke gerecht geworden, da sie die Boten aufnahm, und ließ sie einen andern Weg hinaus?

Es wird hier absichtlich auch der thätige Glaube eines Weibes, und zwar einer ehemaligen Heidin, als Beispiel angeführt; vermuthlich auch dieß mit Rücksicht auf Paulus, dessen Brief an die Ebräer dem Jacobus ohne Zweifel bekannt war. Vgl. Ebr. 11, 31.

26. Denn gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist todt.

d. h. So gewiß (und hiemit wird der letzte Grund angegeben, warum der Glaube ohne Werke unnütz sey) der Leib todt ist, in welchem keine Kraft, kein Leben ist (Geist ist hier, wie auch sonst, in weiterem Sinn zu nehmen), eben so gewiß ist auch der Glaube ohne Werke todt, weil nämlich dieser Mangel an Früchten und Wirkungen es beweist, daß in einem solchen Glauben keine Kraft, kein Leben aus GOtt ist.

Capitel 3.

Sey langsam zum Reden. Bei der wahren Weisheit ist Sanftmuth.

1) Sey langsam zum Reden. V. 1 bis 12.

1. Lieben Brüder, unterwinde sich nicht Jedermann, Lehrer zu seyn; und wisset,[1] daß wir desto mehr Urtheil empfangen werden.[2]

1 indem ihr bedenken möget. 2 Sinn vermöge des Folgenden: daß ihr, die ihr überhaupt vielfach fehlet, euch eine desto größere Strafe zuziehet, wenn ihr noch dazu euch zu Lehrern aufwerfet, und so im Fall seyd, auch als solche gegen GOtt und die Wahrheit euch zu versündigen. Jacobus sagt in diesem Abschnitt öfters wir statt ihr; wie dieß auch sonst in der Schrift vorkommt.

2. Denn wir fehlen alle mannigfaltiglich. Wer aber auch in keinem Worte fehlet,[1] der ist ein vollkommener Mann, und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten.[2]

1 Genauer: Wer aber (was man von einem Lehrer, damit er nicht mehr schade, als nütze, fordern kann) in der Rede nicht fehlt. (Auch gehört weg.) 2 — und im Stande, seine ganze Thätigkeit zu beherrschen und so vor Fehlern sich zu bewahren. Ihr also, will Jacobus sagen, die ihr so wenig euch selbst beherrschen, euch selbst verleugnen könnet (vgl. C. 4, 1 ꝛc.), seyd gewiß untüchtig, rechte Lehrer der Wahrheit zu seyn, die ihnen selbst und Andern ewigen Nutzen bringen. Denn Solche haben ihre Zunge, eben darum aber auch ihren ganzen Leib, in ihrer Gewalt.

3. Siehe, die Pferde halten wir in Zäumen,[1] daß sie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib.

1 Wörtlich: Siehe, den Pferden legen wir die Zäume in die Mäuler. Jacobus will sagen: Wer seine Zunge bezähmen kann, der kann seine ganze Thätigkeit beherrschen, gleichwie wir durch den Zaum in dem Maul des Pferdes dessen ganzen Leib lenken.

4. Siehe, die Schiffe, ob sie wohl so groß sind, und von starken Winden getrieben werden; werden sie doch gelenket mit einem kleinen Ruder, wo der hin will, der es regieret.

Das kleine Ruder ist hier Bild der Zunge, welche, obgleich ein kleines Glied, doch Großes anrichtet V. 5 (auch der Schreibfeder, welche oft die Stelle der Zunge vertritt). Hiebei kommt es aber auf den Willen dessen an, der die Zunge bewegt.

5. Also ist auch die Zunge ein kleines Glied, und richtet große Dinge an.[1] Siehe, ein kleines Feuer, welch' einen Wald zündet es an![2]

1 Es ist hier nach dem Gr. und vermöge des Folgenden von der verderblichen Wirksamkeit der frechen Zunge des Hochmüthigen die Rede. 2 Der Nachsatz dieses Gleichnisses folgt sogleich.

6. Und die Zunge ist auch ein Feuer,[1] eine Welt voll Ungerechtigkeit.[2] Also ist die Zunge unter unsern Gliedern, und beflecket den ganzen Leib,[3] und zündet an allen unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist.[4]

1 d. i. etwas für uns Verderbliches, unser wahres Glück Verzehrendes. 2 Richtiger: indem sie (durch falsche Lehren, z. B. durch Irrthümer, wie sie Cap. 2 widerlegt sind) die Ungerechtigkeit schmückt. Denn durch den Mißbrauch der wichtigen Gabe der (mündlichen und schriftlichen) Rede wird so oft die Ungerechtigkeit mit dem reizenden Schein des Rechts und der Wahrheit umgeben. Eben dadurch aber wird das ganze Wesen und die ganze Thätigkeit derer, die sich täuschen lassen, in Wahrheit befleckt. 3 Oder: Ja, die Zunge ist dasjenige von unsern Gliedern, das alle verunreinigt, das die ganze Thätigkeit des Menschen befleckt, indem er nämlich durch falsche Lehren, durch verführerische Reden zu Sünden aller Art sich verleiten läßt. 4 Genauer: die Zunge ist es, die das Rad unseres natürlichen Wesens anzündet, d. h. die in das leicht (wie ein Rad) beweglichе und in Flammen zu setzende, leicht verführbare natürliche Wesen des Menschen ein verzehrendes, schnell um sich greifendes Feuer wirft, nämlich das Feuer böser Begierden, und (indem sie so dem Bösen immer mehr Gewalt über den Menschen verschafft) selbst von der Hölle entzündet wird, d. h. dem verderblichen Einfluß der Hölle sich hingibt, und als schädliches Werkzeug des großen Verführers sich gebrauchen läßt. Dieß ist besonders in unsern Tagen bei vielen falschen Lehrern der Fall, welche in dem Gebrauch ihrer Zunge und Feder so offenbar nur ihrem Egoismus und so zugleich, ohne es zu wissen, dem Teufel dienen. (Sehr bezeichnend wird hier das natürliche Wesen des Menschen mit einem aus brennbarem Stoff gebauten Rad verglichen, das leicht umgedreht und schnell, wenn es einmal brennt, durch dieses Umdrehen ganz in Flammen gesetzt wird.)

7. Denn[1] alle Natur der Thiere, und der Vögel, und der Schlangen, und der Meerwunder werden gezähmet, und sind gezähmet[2] von der menschlichen Natur;

1 Es werden V. 8 (der mit V. 7 genau verbunden ist) und V. 9 Gründe für die Behauptung angeführt, daß die Zunge oft von der Hölle entzündet werde, oft das Werkzeug übermenschlicher finsterer Kräfte sey. 2 Thiere von der wildesten Natur — können gezähmet werden und haben sich schon zähmen lassen ꝛc.

8. Aber die Zunge kann kein Mensch zähmen,[1] das unruhige[2] Uebel, voll tödtlichen Gifts.[3]

1 Die Erfahrung beweist es, daß die ernstlichsten Ermahnungen und auch Strafen über die Zunge böser Menschen nichts vermögen. 2 Richtiger: das unbändige. 3 in wiefern die Zunge dieß sey, wird im Folgenden angegeben.

9. Durch sie loben wir[1] GOtt den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen,[2] nach dem Bilde GOttes gemacht.[3]

1 — lobet ihr, falsche Lehrer. 2 — verwünschet ihr (mit giftigen Reden) die Menschen. 3 die nach dem Bilde GOttes gemacht und eben darum berufen sind, von Ihm gesegnet zu werden mit ewigem Segen. Die Schrift setzt auch sonst, besonders bei ihrer Lehre von der in dem Menschgewordenen Sohn GOttes uns bereiteten Erlösung und Wiederherstellung, voraus, daß die Menschen das Bild GOttes nicht in jeder Beziehung verloren haben, sondern daß dasselbe durch die Sünde bei ihnen nur unkenntlich gemacht und gleichsam zurückgetreten sey. Freilich gehört zu dieser Aehnlichkeit mit GOtt, zu welcher wir vermöge der ursprünglichen Einrichtung unserer Natur bestimmt sind, hauptsächlich das Leben in der Wahrheit und Liebe; und dieses haben wir allerdings durch die Sünde verloren. Vergl. Röm. 5, 12 ꝛc. Aber zu der neuen Vereinigung mit dem Göttlichen, zu welcher wir in Christo berufen sind, muß doch noch die edle Anlage und Fähigkeit in unserer Natur vorhanden seyn. — Uebrigens wird hier die ungöttliche Verkehrtheit solcher Menschen bemerklich gemacht, welche vorgeblich GOtt (oder auch die Vernunft) ehren wollen und doch Haß und Verachtung gegen diejenigen äußern, die von GOtt, als Seine vernünftigen Geschöpfe, besonders geachtet und geliebt sind.

10. Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht, lieben Brüder, also seyn.

11. Quillet auch ein Brunnen aus einem Loch süß und bitter?

Die Quelle oder der Brunnen ist Bild des Herzens, die Oeffnung der Quelle Bild des Mundes. So wenig, will nun Jacobus sagen, eine Quelle süßes und bitteres Wasser zugleich gibt, eben so wenig kann ein solches Herz wirklich Gutes hervorbringen, aus welchem (durch den Mund) so offenbar Böses hervorgeht; sondern es ist nothwendiger Weise selbst bös und verkehrt, ist einer bitteren (salzigen) Quelle vergleichbar, was er bei dem Folgenden voraussetzt.

12. Kann auch, lieben Brüder, ein Feigenbaum Oel, oder ein Weinstock Feigen tragen? Also kann

auch ein Brunnen nicht salziges und süßes Wasser geben.[1]

1 Richtige Lesart: Also kann auch ein salziges Wasser unmöglich süßes geben. Sinn: So wenig ein Weinstock Feigen trägt, eben so wenig kann ein arges Herz Gutes hervorbringen, eben so wenig kann ein böser Mensch GOtt in Wahrheit loben. Vgl. Matth. 12, 34 ꝛc.

---

2) Bei der wahren Weisheit ist Sanftmuth. V. 13 bis 18.

13. Wer ist weise und klug unter euch?[1] Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmuth und Weisheit.[2]

1 d. h. So einer weise und verständig unter euch ist. — Es halten sich Viele für tüchtig, die Christen zu lehren, ohne hiezu tüchtig zu seyn. 2 Statt und heißt es nach dem Gr.: der Weisheit. Sinn: der erzeige vor Allem durch seinen guten Wandel seine wirkliche Verbindung mit der Weisheit, welche sanftmüthig ist, er beweise es mit der That, und nicht bloß mit Worten, was für Fortschritte er in der wahren Weisheit gemacht habe.

14. Habt ihr aber bittern Neid und Zank[1] in eurem Herzen, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit.[2]

1 Zanksucht — das Gegentheil von der Sanftmuth. 2 so rühmet euch nicht, weise und verständig zu seyn, da euere Untugenden es beweisen, daß dieser Ruhm eitel und eine Lüge ist.

15. Denn das ist nicht die Weisheit, die von Oben herab kommt,[1] sondern irdisch, menschlich[2] und teuflisch.[3]

1 Denn eine solche Weisheit, bei welcher Neid und Haß ist, kommt nicht von oben, sondern von unten, ist nicht jene gute, vollkommene Gabe GOttes. s. C. 1, 5. 17. 2 Genauer: fleischlich, ohne den Geist GOttes. Vgl. 1 Kor. 3, 3. 3 ja, ist von der Art, wie sie auch die Teufel haben. Cap. 2, 19.

16. Denn[1] wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding.[2]

1 Es wird ein einleuchtender Grund angegeben, warum die Weisheit selbstsüchtiger, feindseliger Menschen gewiß nicht von oben komme. 2 da sind alle Arten von Uebel. — Aus den Früchten oder Wirkungen einer Lehre und vorgeblichen Weisheit kann man ihren Ursprung erkennen. Wenn wir nach diesem Kennzeichen manche verschiedenartige Behauptungen und Lehren unserer Zeit prüfen, wird uns bald offenbar werden, wer der unsichtbare Urheber derselben sey.

17. Die Weisheit aber von Oben her ist auf's erste keusch,[1] darnach friedsam, gelinde,[2] läßt ihr sagen,[3] voll Barmherzigkeit und guter Früchte,[4] unparteiisch, ohne Heuchelei.[5]

1 Wer ihrer theilhaftig ist, wird dieß in seinem Wandel für's erste dadurch beweisen, daß er Befleckungen jeder Art meidet. (Cap. 4, 4. 1, 27. s. bei 2 Cor. 7, 1.) 2 ferner dadurch, daß er den Frieden liebt und sucht, eben darum, damit unnöthiger Streit vermieden werde, nachgiebig ist. 3 daß er sich gerne belehren läßt (versteht sich in dem, was Andere besser wissen können) statt immer nur Andere lehren zu wollen, 4 daß er bei der Noth des Nächsten thätiges Mitleiden übt, 5 daß er keinen Unterschied macht zwischen Reichen und Armen, Vornehmen und Geringen, und eben damit eine ungeheuchelte Liebe zu seinen Mitmenschen an den Tag legt. Vergl. Cap. 2, 1 ꝛc.

18. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet im Frieden denen, die den Frieden halten.

Sinn nach dem Zusammenhang: Die wahre, ewiges Heil bringende Weisheit beweist sich besonders dadurch, daß sie friedsam ist. Denn nur im Frieden, nur in der Entfernung von allem Haß und Neid wird die Frucht der Gerechtigkeit zum Heil derer, die den Frieden halten, von ihnen ausgesäet, d. i. nur im Frieden kann man Gutes üben, kann man den Samen ausstreuen, der die Erndte ewiger Freude und Ehre bringt.

Capitel 4.

Warnung vor einem getheilten Christenthum und Ermahnung zu einer wahren und demüthigen Ergebung an GOtt. Warnung vor der Sucht, Andere zu richten. Warnung vor Sicherheit in weltlichen Geschäften.

1) Warnung vor einem getheilten Christenthum und Ermahnung zu einer wahren und demüthigen Ergebung an GOtt. V. 1 bis 10.

1. Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt es nicht daher, aus euren Wollüsten,[1] die da streiten in euren Gliedern?[2]

1 Es wird nun V. 14 und 15 von Cap. 3 weiter ausgeführt. 2 Der Leib des Menschen, in sofern er der Sitz ungerechter Begierden ist, ist der erste Sitz des Streits; davon kommt es dann zum Streit und Krieg der Menschen und Völker unter einander. — In den Gemeinen, an welche Jacobus schrieb, war durch die Leidenschaften jener verkehrten Lehrer (Cap. 3) und ihrer Anhänger Streit und Zwietracht entstanden.

2. Ihr seyd begierig, und erlanget es damit nicht;[1] ihr hasset und neidet,[2] und gewinnet damit nichts; ihr streitet und krieget, ihr habt aber nicht, darum, daß ihr nicht bittet.

1 Die Christen, welche hier Jacobus rügt, scheinen vergeblich und aus unedlen Gründen und zugleich mit argem Neid gegen die Vorgezogenen nach den Geistesgaben begierig gewesen zu seyn, welche sonst den ersten Christen vertheilt wurden. Sie waren nämlich nach dem Zusammenhang nach solchen Gütern begierig, welche sie nur durchs Gebet hatten erlangen können, und welche sie (V. 3) erst dazu mißbraucht haben würden, ihre irdischen Begierden zu befriedigen. 2 damit waren sie Todtschläger vor GOtt, der auf das Herz sieht. 1 Joh. 3, 15. Daher es auch nach dem Gr. heißt: ihr tödtet und neidet.

3. Ihr bittet und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet,[1] nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret.[2]

1 Einige

1 Einige dieser irdischgesinnten Christen suchten zwar die Geistesgaben durch Gebet zu erlangen; aber sie empfingen sie nicht, weil sie mit einer GOtt mißfälligen Gesinnung und Absicht beteten, 2 nämlich mit der Absicht, das Empfangene zur Befriedigung ungöttlicher Begierden (nach Geld und Ehre) anzuwenden.

4. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen,[1] wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft GOttes Feindschaft ist? Wer[2] der Welt Freund seyn will, der wird GOttes Feind seyn.

1 So nennt Jacobus die Christen und Christinnen, welche nach irdischem Gut und Ansehen so begierig waren, weil sie die GOtt und Christo gelobte Treue so schändlich verletzten, indem sie GOtt und dem Mammon oder der Welt zugleich dienen wollten. Daß ein solches getheiltes laues Wesen Feindschaft wider GOtt sey, konnten sie aus Matth. 6, 24 wissen. Diese Stelle besonders scheint hier Jacobus im Auge zu haben. 2 Genau: Wer also ꝛc. Diesen Schluß zieht Jacobus aus den Worten Christi Matth. 6. Vergl. auch 1 Joh. 2, 15. Offenb. 3, 15. 16. Jer. 13, 10. 27. Ezech. 23.

5. Oder laßt ihr euch dünken, die Schrift sage umsonst:[1] den Geist, der in euch wohnet, gelüstet wider den Haß?[2]

1 Ohne Zweifel meint hier Jacobus die Stelle Gal. 5, 17. vgl. V. 19 ꝛc. Dieß ist um so eher anzunehmen, da er auch oben auf die in jenem Brief Pauli dargelegte Lehre von der Rechtfertigung Rücksicht nimmt. 2 Genauer: den Geist, der in uns (als Christen) wohnet, gelüstet wider den Neid. Jacobus bestätigt es hier durch einen Ausspruch des von ihm, wie von seinen Lesern, anerkannten Apostels, daß die Liebe zur Welt und Eitelkeit, welche mit dem Neid nothwendig verbunden ist, Feindschaft gegen das Göttliche sey.

6. Und gibt reichlich Gnade.[1] Sintemal die Schrift sagt: GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt Er Gnade.[2]

1 Sinn nach dem Gr. und Zusammenhang: Und eine größere wichtigere Gnade, als nämlich die außerordentlichen Gaben sind, die ihr begehret, gewährt dieser Geist, der wider den Neid und somit ein Geist der Liebe und Demuth ist — die allgenugsame Gnade GOttes. 2 s. bei 1 Petr. 5, 5.

7. So seyd nun GOtt unterthänig.[1] Widerstehet dem Teufel,[2] so fliehet er von euch.[3]

1 So werdet nun GOtt — um Seine Gnade zu erlangen, und der Wahrheit — in Demuth gehorsam. Diese Ermahnung wird nun bis V. 9 ausgeführt, und V. 10, der Hauptsache nach, wiederholt. 2 dem Urheber des Neides und der Zwietracht, dem Verführer zu allem ungöttlichen Wesen. Besonders dieser Widerstand gegen den Argen gehört zur Treue gegen GOtt. 3 als ein überwundener Feind. Der wichtige Gegensatz folgt V. 8. — Die Christen können, wenn sie nur wollen, den Versucher wohl überwinden, und haben also, wenn dieß nicht geschieht, keine Entschuldigung. Vergl. 1 Petr. 5, 9. 1 Joh. 5, 18.

8. Nahet euch zu GOtt, so nahet Er Sich zu euch.[1] Reiniget die Hände,[2] ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch,[3] ihr Wankelmüthige;[4]

1 so, daß ihr durch Seine Gnade mit Ihm verbunden, in Seine Lichts- und Liebes-Gemeinschaft aufgenommen werdet. Welche Veränderung ist doch eine wahre Bekehrung! Vgl. V. 7, auch Sach. 1, 3. Jacobus gibt nun aber auch an, was zu einem zuversichtlichen Nahen zu GOtt gehöre. 2 d. i. höret auf, (mit euren Händen) Böses zu thun. Vgl. Jon. 3, 8. Es. 59, 3. 6. 3 Reiniget eure Herzen von jenem getheilten Wesen, von jener ehebrecherischen Liebe zur Welt — damit ihr geschickt seyd, im Gebet zuversichtlich Hände und Herzen zu GOtt zu erheben. Vgl. Ebr. 10, 22. 4 Genauer: ihr Doppelherzigen. Vgl. C. 1, 6—8.

9. Seyd elend, und traget Leid und weinet; euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit.

Man muß es sich bei einer wahren Bekehrung gefallen lassen, elend zu werden, d. h. sein Elend, das freilich nach der Wahrheit schon vorher da ist, anzuerkennen und zu fühlen. Vgl. Offenb. 3, 17. Vielfache Ursache haben die Sünder zur Traurigkeit! Aber im Gefühl ihres Elends und es demüthig anerkennend dürfen und sollen sie auf GOtt vertrauen. Er wird ihnen helfen, Er wird sie in ihrem Inneren schon jetzt zu Sich erheben:

10. Demüthiget euch vor GOtt, so wird Er euch erhöhen.

---

2) Warnung vor der Sucht, Andere zu richten. V. 11 und 12.

11. Afterredet nicht unter einander,[1] lieben Brüder. Wer seinem Bruder afterredet, und urtheilet seinen Bruder, der afterredet dem Gesetz, und urtheilet das Gesetz.[2] Urtheilest du aber das Gesetz, so bist du nicht ein Thäter des Gesetzes, sondern ein Richter.[3]

1 verleumdet nicht, verkleinert euch nicht unter einander. Die Sucht zu diesem Verkleinern des Nächsten ist mit dem oben gerügten Neid und Hochmuth eng verbunden. 2 er beschuldiget und richtet das Gesetz in sofern, als er so handelt, als ob das Gesetz (oder der Gesetzgeber V. 12), dessen Sache allein es ist, über den Werth oder Unwerth der Menschen und ihrer Handlungen zu urtheilen, sein Amt nicht thun würde. 3 Richtest du aber das Gesetz, so beträgst du dich ja nicht als einen Thäter des Gesetzes, sondern als einen Richter, was dir so offenbar nicht zukommt:

12. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen.[1] Wer bist du, daß du einen Andern urtheilest?[2]

1 Oder genauer: Einer, der Gesetzgeber, ist auch der Richter, der erretten und verderben kann. — GOtt und Christus ist der einige rechtmäßige und untrügliche Richter über den inneren Werth der Menschen und über ihr davon abhängendes ewiges Schicksal. Die Menschen aber sollen auch darum nicht richten, weil ihr Urtheil nichts gilt. 2 Vergl. Röm. 14, 4—12. 1 Cor. 4, 3 ꝛc. Matth. 7, 1 ꝛc.

---

3) Warnung vor Sicherheit in weltlichen Geschäften. V. 13 bis 17.

13. Wohlan,[1] die ihr nun saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen, und handthieren, und gewinnen;[2]

1 Dieses Wohlan bezieht sich auf den Cap. 5, 1., wo es wiederholt wird, folgenden Aufruf, und enthält in dieser Beziehung eine bittere, ernste Ironie. Das zunächst V. 14—17 Folgende ist sonach als Parenthese zu betrachten. 2 Es wird hier der sichere Sinn weltlich gesinnter Menschen, vermöge dessen sie so sprechen und handeln, als ob die Zukunft in ihrer Gewalt wäre, sehr bezeichnend ausgedrückt.

14. Die ihr nicht wisset, was morgen seyn wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er;

Unser Leben, von dem unsere morgende Thätigkeit abhängt, ist so nichtig, vergeht so leicht und so schnell, wie ein Rauch oder Nebel; eben deßwegen können wir nicht wissen, wie es morgen mit uns stehen wird, und ist es thöricht, zu meinen, die Zukunft sey in unserer Gewalt.

15. Dafür ihr sagen solltet:[1] So der HErr will, und wir leben, wollen wir dieß oder das thun.[2]

1 bezieht sich auf V. 13. Sinn: Ihr solltet vielmehr sagen. 2 Genauer: Wenn der HErr will, werden wir leben und dieses oder jenes thun. Von dem Willen GOttes ist sowohl unser Leben als unser Thun und auch jeder einzelne Gegenstand unseres Thuns abhängig.

16. Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmuth.[1] Aller solcher Ruhm[2] ist böse.[3]

1 Genauer: mit jenen anmaßenden Aeußerungen, mit jenen euren Großsprechereien V. 13. 2 bei welchem man sich nicht des HErrn rühmt, sondern auf sich selbst vertraut. 3 Und dieß, will Jacobus sagen, ist euch, als Christen, bekannt; ihr wisset, daß es nur gut sey, des HErrn sich zu rühmen, und verkündiget euch also mit jenen Großsprechereien; und in dieser Beziehung heißt es weiter:

17. Denn wer da weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde.

Und eben deßwegen — dieß ist in Hinsicht auf das Folgende hier hineinzudenken — sind gerechte die Strafgerichte, die über euch hereinbrechen.

Capitel 5.

Von dem Elend, welches zur letzten Zeit durch die strafende Gerechtigkeit GOttes über die Reichen kommt. Ermahnung zur geduldigen Erwartung der Zukunft des HErrn. Warnung vor dem Schwören; Ermunterung zum glaubigen Gebet und, schließlich, zur Sorge für das Seelenheil des Bruders.

1) Von dem Elend, welches zur letzten Zeit durch die strafende Gerechtigkeit GOttes über die Reichen kommt. V. 1 bis 6.

1. Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird.

Jacobus sucht in diesem Abschnitt durch die Hinweisung auf den herannahenden Tag des Gerichtes diejenigen von ihrem Schlaf aufzuschrecken, welche bei dem Bekenntniß Christi durch den Betrug des Reichthums sich hatten zur Sicherheit, zum Uebermuth, und zur Hartherzigkeit gegen den Nächsten verführen lassen. s. V. 3. 7. Dieser Aufruf gilt noch vielmehr so Vielen zu unserer Zeit, welche ebenfalls Christum nur äußerlich bekennen. Vergl. das zu Röm. 13, 11 und Ebr. 10, 25 Bemerkte.

2. Euer Reichthum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfräßig geworden;

d. h. Es ist aus mit eurem Reichthum, derselbe wird gar bald zu Grunde gehen, und eure prächtige Kleider werdet ihr unbenützt liegen lassen müssen. — Die vergangene Zeit wird von Jacobus (wie öfters von den Propheten) gebraucht, um das gewisse und baldige Eintreten der angekündigten großen Veränderung zu bezeichnen.

3. Euer Gold und Silber ist verrostet;[1] und ihr Rost wird euch zum Zeugniß seyn, und wird euer Fleisch fressen, wie ein Feuer.[2] Ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen.[3]

1 d. h. Das Geld, das ihr aufhäuftet, ohne es nach dem Willen GOttes und zum Nutzen des Nächsten anzuwenden, wird euch bald so wenig helfen, als ob es Alles durch den Rost verderbt wäre. 2 Und der Rost eures Geldes wird, als Beweis eurer Hartherzigkeit und eures Geizes, am Tage des Gerichts ein Zeugniß wider euch seyn, wird euch vor GOtt und eurem eigenen Gewissen anklagen, und durch vergebliche Reue brennende Schmerzen in jener Welt euch verursachen. — Es sind hier bildliche Ausdrücke gewählt, die zu dem Bild des Rostes in Beziehung stehen. 3 d. i. zur unrechten Zeit, da durch das herannahende Ende der Welt diese Schätze so bald auch wieder werden entrissen werden. Vergl. I Cor. 7, 31. 10, 11. und das zu diesen Stellen Bemerkte. — Da Jacobus, Bischof zu Jerusalem, an ferne Gemeinen schrieb, so ist, was hier beiläufig bemerkt wird, offenbar, daß er bei diesen Ermahnungen die Zerstörung Jerusalems keineswegs im Auge haben konnte, als durch welche jene Gemeinen nicht berührt wurden.

4. Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, und von euch abgebrochen ist, das schreiet;[1] und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des HErrn Zebaoth.[2]

1 — der von euch abgebrochen ist, den ihr in eurem Geiz den Arbeitern verkürzt habt, schreiet, d. i. fordert GOtt zur Rache auf. Vergl. Ebr. 11, 4. Solche schreiende Sünden vor GOtt sind besonders diejenigen, die unter den Menschen verborgen bleiben, oder mit Gewalt behauptet und so auf Erden nicht geahndet werden. Ist nicht heutzutage fast alles Thun der sämmtlichen sogenannten Christen eine einige himmelschreiende Sünde? 2 d. h. und der Allmächtige will jetzt — dieses Rufen der Schnitter, denen ihr den Lohn entzogen habt, berücksichtigend — Seine strafende Gerechtigkeit erweisen, Er will jetzt kommen als Rächer. So vermöge des Zusammenhangs.

5. Ihr habt[1] wohlgelebet auf

Erden, und eure Wollust gehabt,[2] und eure Herzen geweidet, als auf einen Schlachttag.[3]

1 von eurem ungerecht erworbenen Gut, — was aber nun bald ein Ende hat — 2 und ohne Maß geschwelget. 3 Genauer: und euch genährt, wie an einem Schlachttag, d. i. wie an einem Fest, wo vieles Mastvieh geschlachtet wird. Vgl. Luc. 16, 19 ꝛc.

6. Ihr habt verurtheilet den Gerechten, und getödtet, und er hat euch nicht widerstanden.

Es konnte schon damals weltlichgesinnte Scheinchristen geben, welche die wahren Christen, die sich das Unrecht geduldig gefallen ließen, haßten (s. Cap. 4, 2), unterdrückten, auch wohl ihre Ausschließung von der Gemeine bewirkten (vergl. 3 Joh. 10), indem sie dazu das Ansehen mißbrauchten, das ihnen ihr Reichthum gewährte. — Uebrigens ist zu bedenken, daß der Geist der Wahrheit und Weissagung, der auch in Jacobus war, bei dieser Beschreibung der in der Zeit vor der Zukunft Christi unter den Christen herrschenden Sünden namentlich unsere Zeit im Auge habe. Vgl. 2 Tim. 3, 1 ꝛc.

---

2) Ermahnung zur geduldigen Erwartung der Zukunft des HErrn. V. 7 bis 11.

7. So seyd nun[1] geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des HErrn.[2] Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfange den Morgenregen und Abendregen.[3]

1 Jacobus redet nun, mit Beziehung auf V. 3, wo auch das nahende Ende erwähnt wird, die durch die Reichen und Mächtigen in der Welt Unterdrückten an. 2 wo euer Leiden und geduldiges Warten ein Ende haben wird. 3 den Früh- und Spatregen, welcher letztere der Ernte unmittelbar voranging.

8. Seyd ihr auch geduldig,[1] und stärket eure Herzen;[2] denn die Zukunft des HErrn ist nahe.[3]

1 Gleichwie der Ackermann, der nach langem Warten doch endlich durch die Ernte erfreut wird; so gebet auch ihr die Hoffnung nicht auf. 2 zur Geduld in den Anfechtungen und Leiden dieser Zeit, eben durch die Hoffnung auf den kommenden Erlöser. 3 Bald also wird eure Hoffnung erfüllt und euer Leiden in Freude verwandelt werden. — Dieß gilt uns. Denn s. bei Röm. 13, 11. 2 Thess. 2. Matth. 24.

9. Seufzet nicht wider einander, lieben Brüder, auf daß ihr nicht verdammet werdet:[1] Siehe, der Richter ist vor der Thür.[2]

1 Durch solches mit Widerwillen gegen den Bruder verbundene Seufzen verschuldet sich sowohl der, bei welchem es sich findet, als derjenige, der es verursacht. 2 Weil der Richter vor der Thür ist, weil die Zukunft Christi herannaht, so könnte es leicht zu spät werden, das dem Bruder angethane Unrecht, aber auch den Mangel an Sanftmuth und Versöhnlichkeit noch vorher gut zu machen, ehe der Tag des Gerichts erscheint, und das Schicksal eines Jeden mit Gerechtigkeit entschieden wird. Daher die Ermahnung, auch in dieser Hinsicht die Zukunft des Richters zu bedenken.

10. Nehmet, meine lieben Brüder,[1] zum Exempel des Leidens und der Geduld, die Propheten, die (zu euch) geredet haben in dem Namen des HErrn.[2]

1 damit euch das Leiden nicht befremde, und damit ihr erkennet, wie sehr ihr zur Geduld verpflichtet seyd. 2 durch diesen Beisatz wird angedeutet, wie sehr man ihnen Unrecht that, indem man sie verfolgte. Vergl. Matth. 5, 12. (zu euch gehört weg).

11. Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben.[1] Die Geduld Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des HErrn habt ihr gesehen: denn der HErr ist barmherzig und ein Erbarmer.[2]

1 Ja, seliger zu preisen sind, wie man an dem Beispiel der Propheten sieht, diejenigen, welche durch Leiden geübt und bewährt worden sind, als die, welche gute Tage in der Welt gehabt haben. 2 Ihr wisset, was Hiob zu erdulden hatte, und was für ein gutes Ende schon in dieser Welt der HErr seinem Leiden machte, weil der HErr mitleidig ist, d. h. nicht über Vermögen uns auferlegt, und sich gerne erbarmt, d. h. gerne einen seligen Ausgang des Leidens gewährt. Dieß kann man besonders deutlich an dem Beispiel Hiobs deßwegen sehen, weil er durch die Güte GOttes schon in dieser Welt wieder erfreut und beglückt wurde. — Zuversichtlich dürfen die Christen hoffen, daß alles Leiden dieser Zeit durch die gewisse Treue und Barmherzigkeit des HErrn ihnen reichlich in jener Welt vergütet werden und bei der Wiederkunft Christi zu einem herrlichen Ziel sie führen werde. Vgl. 2 Thess. 1, 4—10. auch 1 Cor. 10, 13.

---

3) Warnung vor dem Schwören; Ermunterung zum gläubigen Gebet und, schließlich, zur Sorge für das Seelenheil des Bruders. V. 12 bis 20.

12. Vor allen Dingen aber, meine Brüder,[1] schwöret nicht, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch mit keinem andern Eide.[2] Es sey aber euer Wort: Ja, das Ja ist; und: Nein, das Nein ist;[3] auf daß ihr nicht in Heuchelei fallet.[4]

1 — wenn ihr vor dem Richter, welcher vor der Thür ist (V. 9), bestehen wollt —. Die Judenchristen hatten es besonders nöthig, vor eitlem leichtsinnigen Schwören gewarnt zu werden, weil sie durch das verdorbene Judenthum jener Zeit daran waren gewöhnt worden. Matth. 5, 33 ꝛc. 23, 16 ꝛc. 2 d. i. (in Vergl. mit Matth. 5) mit keinem andern Eid dieser Art. Wenn aber selbst solche Betheurungen, als in jedem Fall unvernünftig, von dem Argen sind; wie viel weniger darf der Name GOttes mißbraucht werden! 3 Richtiger: Euer Ja sey ein bloßes Ja, euer Nein ein bloßes Nein (ohne alle beigefügte Betheurung). 4 Nach der richtigen Lesart: auf daß ihr nicht in's Gericht fallet, d. h. euch nicht die Ungnade des kommenden Richters zuziehet, der über eine jede Rede, die von einem argen Sinne zeugt, euch zur Rechenschaft ziehen wird. Vgl. Matth. 12, 36.

13. Leidet Jemand unter euch, der bete; ist Jemand gutes Muths, der singe Psalmen.

Um vor GOtt mißfälligen Gedanken und Reden, sowohl wenn es uns wider unseren Willen, als wenn es uns nach Wunsch und Willen geht, bewahrt zu werden, dürfen wir nur diesen Rath des Jacobus befolgen.

14. Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten[1] von der Gemeine, und lasse sie über sich beten, und salben mit Oel in dem Namen des HErrn;[2]

1 Diese vermuthlich deßwegen, um vorgekommenen Unordnungen, namentlich aber vergeblichen Versuchen der Heilung vorzubeugen, welche leicht von jenen unlauteren Christen (C. 4, 3) angestellt wurden. 2 d. h. (s. V. 15) im Glauben an Christum. Diese Worte sind aber auch mit beten zu verbinden. Uebrigens s. bei Marc. 6, 13.

15. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn aufrichten;[1] und so er hat Sünden gethan, werden sie ihm vergeben seyn;[2]

1 Dem HErrn und dem glaubigen Gebet zu Ihm wird also die Heilung des Kranken zugeschrieben, und nicht dem Oel. 2 Auch wenn seine Krankheit eine Folge und Strafe seiner Sünden war, die er aber dann bekennen sollte, konnte ihm durch Gebet geholfen werden. V. 16. vgl. 1 Cor. 11, 30.

16. Bekenne einer dem Andern seine Sünden; und betet für einander,[1] daß ihr gesund werdet.[2] Des Gerechten Gebet vermag viel,[3] wenn es ernstlich ist.[4]

1 Durch das Bekenntniß des Bruders wurden diejenigen, welche zuversichtlich beten konnten, in den Stand gesetzt, desto angelegentlicher und wirksamer für ihn zu beten. Diese Liebe sollten also nicht bloß die Aeltesten, sondern alle ohne Unterschied gerne einander erzeigen. 2 Es herrschten also Krankheiten unter ihnen. 3 auch in leiblichen Dingen. 4 Wörtlich: weil es wirksam ist. Weil es nämlich mit einer GOtt gefälligen Gesinnung und nach dem Willen GOttes geschieht, so wirkt GOtt durch dasselbe zum Heil der Menschen und zur Verherrlichung Seines Namens.

17. Elias war ein Mensch, gleichwie wir,[1] und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte; und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate.[2]

1 uns ähnlich in Absicht auf unsere Schwachheit und Sündhaftigkeit. Und doch konnte er so Großes durch Gebet ausrichten. Eben so gewiß können auch wir es, wenn wir nur Glauben haben. 2 s. bei Luc. 4, 25. 1 Kön. 17, 1.

18. Und er betete abermal,[1] und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.[2]

1 er betete eben so demüthig, als ernstlich, wie man aus 1 Kön. 18, 42 schließen kann. 2 und so brachte die Erde ihre Frucht, die sie kurz vorher nicht bringen konnte.

19. Lieben Brüder, so Jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und Jemand bekehrete ihn,

Diejenigen, welche in Folge ihrer Verirrungen an leiblichen Krankheiten darnieder lagen, und von diesen durch das Gebet ihrer Mitchristen befreit wurden, wurden eben damit auch zur Buße gebracht, da ja ein bußfertiges Bekenntniß ihrer Sünden die Bedingung war, unter welcher für sie gebetet wurde. V. 16. Dieß der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. Zugleich aber wollte Jacobus zum Schluß seines Briefes in Bezug auf alle verirrte Brüder die allerwichtigste Pflicht der Liebe und namentlich die allernöthigste Fürbitte den Herzen der Christen nahe legen. (Jemand ist hier so viel als: irgend einer.)

20. Der soll wissen,[1] daß, wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges,[2] der hat einer Seele vom Tode geholfen,[3] und wird bedecken die Menge der Sünden.[4]

1 — es bedenken und zu Herzen nehmen (was für ein gutes und großes Werk er auf solche Weise thue, damit er darinnen desto eifriger sey). 2 von seiner, der Wahrheit widerstreitenden Denk- und Handlungsweise. 3 was viel wichtiger ist, als die Errettung von leiblicher Todesgefahr. 4 wird es bewirken, daß der Richter, dessen Zukunft so nahe ist, viele, nämlich alle Sünden dessen, der sich bekehrt hat, eben deßwegen gleichsam nicht sehen, d. h. nicht bestrafen, sondern vollkommen vergeben wird. Vgl. 1 Petr. 4, 8.

Der Brief Judä.

Einleitung.

Die Aechtheit dieses Briefes hat schon in den ersten Jahrhunderten nach Christo Widerspruch gefunden, vielleicht zum Theil deßwegen, weil man über die Person des Verfassers nicht recht einig werden konnte, zum Theil vielleicht aus dogmatischen Gründen. Aber seine Uebereinstimmung mit dem zweiten Briefe Petri, und sein apostolischer Charakter überhaupt, bürgen dafür, daß er nicht unterschoben seyn kann. Von welchem Judas derselbe geschrieben ist, da Mehrere dieses Namens im Neuen Testamente vorkommen, darüber hat man viel gestritten; daß er ein leiblicher Bruder JEsu, und keiner von den

zwölf Aposteln gewesen, darüber s. V. 1 und das, was in der Einleitung zu dem Brief Jacobi gesagt ist. Der Brief hat auffallende Aehnlichkeit mit dem zweiten Capitel des zweiten Briefes Petri, und offenbar hat der Verfasser diesen vor Augen oder im Gedächtniß gehabt. Daß er an dieselben Leser gerichtet gewesen sey, ist aus V. 17. 18 zu schließen. Die Zeit der Abfassung ist nicht genau bekannt; auf jeden Fall ist er später geschrieben als die beiden Briefe Petri. Auch er gehört zu dem Worte GOttes, nach welchem wir einst werden gerichtet werden, und darum sollen wir mit Achtung und Ernst seinen Inhalt bedenken, und seinen Anweisungen folgen.

Aufschrift und Gruß. Beschreibung einer gefährlichen Art von falschen Lehrern, vor welchen sich zu hüten. Ermahnungen an die Christen zur Lauterkeit in Lehre und Wandel. Schluß.

1) Aufschrift und Gruß. V. 1 und 2.

1. Judas,[1] ein Knecht JEsu Christi,[2] aber ein Bruder Jacobi,[3] den Berufenen,[4] die da geheiliget sind in GOtt dem Vater,[5] und behalten in JEsu Christo.[6]

1 derselbe, der Matth. 13, 55. Marc. 6, 3 vorkommt, zu unterscheiden von dem Apostel Judas; denn er nennt sich nicht Apostel, sondern nur 2 Knecht JEsu Christi. Knechte werden im Neuen Testamente die für die Ausbreitung des Reichs JEsu ausschließlich thätigen Jünger des HErrn genannt. s. zu Röm. 1, 1. 3 und also auch ein Bruder JEsu, s. den Brief Jacobi. 4 zum Reiche GOttes wie 1 Petr. 2, 9. 5 durch ihre Verbindung mit GOtt dem Vater. 6 aufbewahret für JEsum Christum, als Sein Eigenthum, das Ihm einst an Seinem großen Tag soll zugeführt und übergeben werden.

2. GOtt gebe euch viele Barmherzigkeit,[1] und Frieden,[2] und Liebe![3]

1 dieser bedarf man besonders in den betrübten Zeiten, von welchen dieser Brief prophezeit. 2 s. zu Röm. 1, 7. 3 die Liebe GOttes verherrliche sich reichlich an euch. Vgl. 2 Petr. 1, 2.

---

2) Beschreibung einer gefährlichen Art von falschen Lehrern, vor welchen sich zu hüten. V. 3 bis 16.

3. Ihr Lieben, nachdem ich vorhatte, euch zu schreiben von unser aller Heil,[1] hielt ich es für nöthig, euch mit Schriften zu ermahnen,[2] daß ihr ob dem Glauben kämpfet,[3] der einmal[5] den Heiligen vorgegeben ist.[4]

1 da ich einmal alles Ernstes im Sinne hatte, euch über unser gemeinschaftliches Heil zu schreiben (also über den Inhalt des beseligenden Christenglaubens überhaupt). 2 hielt ich es für's dringendste, euch in meinem Schreiben zu ermahnen. (Er hätte auch können ein Trost- oder ein Belehrungsschreiben an sie erlassen; aber ein Ermahnungsschreiben sah er unter den damaligen Umständen (V. 4) als das Nöthigste an.) 3 euch ihn nicht rauben lasset. 4 von oben geschenkt ist, 5 und also bewahrt werden muß; denn GOtt gibt keinen andern Glauben, wenn man diesen verliert, sondern bringt die Ungläubigen um. V. 5.

4. Denn es sind etliche Menschen neben eingeschlichen,[1] von denen vor Zeiten geschrieben ist zu solcher Strafe;[2] die sind gottlos, und ziehen die Gnade unsers GOttes auf Muthwillen,[3] und verleugnen GOtt und unsern HErrn JEsum Christum, den einigen Herrscher.[4]

1 Vgl. Matth. 13, 25. 2 welche schon längst zu diesem Gericht vorherbestimmt und als solche in der Schrift bezeichnet sind. s. z. B. Ps. 2. Worin das Gericht über sie bestehe, sagt das Folgende. Das Offenbarwerden unserer inneren Verkehrtheit in unserem Verhalten gegen die Wahrheit ist schon als eine Strafe für diese Verkehrtheit anzusehen, welche nach dem heiligen und gerechten Zorn GOttes über das Böse von Ihm verhängt wird, und, wie alle andere Strafen von GOtt, den Zweck hat, Seine Gerechtigkeit zu offenbaren, und den Sünder zum Bewußtseyn seiner Sünde, und so, in Verbindung mit der übrigen Wirksamkeit GOttes, zur Besserung zu führen. Eine Strafe ist das Sündigen für den Menschen (wenn er es auch nicht als solche empfindet) in der Wahrheit darum, weil wir durch dasselbe immer mehr von dem Leben der Wahrheit und Liebe, des Lichtes und der Seligkeit entfernt werden, und somit immer tiefer in den geistlichen Tod hinein gerathen. Der geistliche Tod, der wie das geistliche Leben verschiedene Grade hat, ist somit eben sowohl als Folge, wie als Ursache des Sündigens anzusehen. s. zu Röm. 5 und 6. Joh. 3, 18. 36. vergl. auch Röm. 9. 3 mißbrauchen die Lehre von der Gnade GOttes zur Befriedigung ihrer ausschweifenden Lust. 4 Wörtlich nach dem Gr.: und verleugnen unsern einigen Gebieter und HErrn JEsum Christum; — indem sie nämlich bloß ihrem eigenen Willen folgen. Nach dem, was zu 2 Petr. 2 bemerkt ist, geht dieß, weil dieser Brief auch in seinem prophetischen Charakter mit jenem übereinkommt, nicht bloß auf eine Verleugnung durch Lehre und Bekenntniß, sondern hauptsächlich auf einen gottesvergessenen Wandel. Bei den Christusleugnern unserer Zeit trifft oft beides zusammen.

5. Ich will euch aber erinnern, daß ihr wisset auf einmal dieß,[1] daß der HErr, da Er dem Volk aus Egypten half, zum andernmal brachte er um, die da nicht glaubten.[3]

1 was ihr ja schon längst wisset. 2 nachdem Er das Volk einmal aus Egypten herausgerettet. 3 da es bei nachherigen Proben nicht glauben wollte (wozu sie doch durch jene Errettung so lebhaft aufgefordert waren), dasselbe

umkommen ließ. s. zu V. 3. vergl. Ebr. 3, 18. 19. 4, 2.

6. Auch die Engel,[1] die ihr Fürstenthum nicht behielten,[2] sondern verließen ihre Behausung,[3] hat Er behalten zum Gericht des großen Tages,[4] mit ewigen Banden in Finsterniß.[5]

1 2 Petr. 2, 4. 2 welche die ihnen angewiesene hohe Stellung und Würde in der Reihe der Geschöpfe nicht bewahrten, was durch Gehorsam hätte geschehen sollen. Vgl. Col. 1, 16. 3 ihren Wohnplatz durch eigene Schuld verloren. Aus 1 Mos. 1, 2 in Verbindung mit Luc. 4, 6 und anderen Stellen ist zu schließen, daß dem Satan und den ihm untergebenen und mit ihm gefallenen Engeln die Erde zum Wohnplatz und zur Herrschaft angewiesen war. 4 bis zur Entscheidung des großen Tages Christi, an welchem es offenbar wird, daß Er über alle Versuche des Reichs der Finsterniß gesiegt hat, und der einige Herrscher ist. Vergl. Offenb. 15, 3. 4. Uebrigens ergeht in Folge dieses Tages durch die Verstoßung des Satans in den Abgrund Offenb. 20, 1 ff. doch schon ein Gericht über ihn und sein Reich, ob er gleich nachher wieder auf eine kurze Zeit los wird. 5 Wörtlich: hat Er mit unsichtbaren Banden unter Finsterniß aufbewahrt. Durch diese nach einer gerechten Strafe GOttes über sie verhängte innere Finsterniß des Willens und der Erkenntniß sind sie verhindert, sich zu einer seligen Gemeinschaft des Lichtes zu erheben.

7. Wie auch Sodom und Gomorrha, und die umliegenden Städte, die gleicher Weise, wie diese,[1] ausgehuret haben, und nach einem andern Fleisch gegangen sind,[2] zum Exempel gesetzt sind, und leiden des ewigen Feuers Pein.[3]

1 wie diese gottlose Menschen V. 4. 2 Petr. 2, 10. 2 unmäßige und unnatürliche Unzucht getrieben haben. 3 richtiger: mit der Strafe (des Feuers), die über sie gekommen ist, vor uns liegen (im todten Meere) als ein Vorbild des ewigen Feuers. Judas will sagen: Gleichwie diese Städte (d. h. ihre Bewohner) durch irdisches Feuer gestraft wurden, so werden die gottlosen Menschen, welche sich nicht bekehren wollen, mit dem ewigen Feuer gestraft werden.

8. Desselbigen gleichen[1] sind auch diese Träumer,[2] die das Fleisch beflecken,[3] die Herrschaften aber verachten, und die Majestäten lästern.[3]

1 Um nichts besser jedoch (als die Menschen in Sodom und Gomorrha). 2 so nennt er sie, weil sie ihr ganzes Leben in den Träumen der fleischlichen Lust zubringen. 3 Vergl. 2 Petr. 2, 10.

9. Michael[1] aber, der Erzengel,[2] da er mit dem Teufel zankte, und mit ihm redete[3] über den Leichnam Mosis,[4] durfte er das Urtheil der Lästerung nicht fällen;[5] sondern sprach: Der HErr strafe dich![6]

1 Dan. 10, 13. 12, 1. Off. 12, 7. 2 1 Thess. 4, 16. ohne Zweifel einer von den sieben Engeln, welche vor GOtt stehen Offenb. 8, 2. vgl. Tob. 12, 15. 3 stritt — 4 auf welchen er, in dessen Gewalt vor dem Tode Christi alle Todte waren, einen Anspruch machte. s. zu Ebr. 2, 14. Die Veranlassung dieses Streits kann nicht wohl etwas Anderes gewesen seyn, als eine frühere Auferstehung des Moses, womit auch 5 Mos. 34, 6 und Matth. 17, 3 übereinstimmen. 5 wagte er es (aus Ehrfurcht gegen die richterliche Gewalt GOttes, und gegen die von GOtt eingesetzte Rangordnung, in welcher der Satan einen der ersten Plätze einnahm,) nicht, ein lästerliches (verwerfendes) Urtheil über ihn zu fällen. 6 Ihm allein, als dem Höchsten, gebührt das Gericht über Alle. — Wenn also, will Judas sagen, sogar ein Erzengel sich gescheut hat, den hohen Rang eines, wenn gleich gefallenen, doch vornehmen Geistes durch Schmähung herabzusetzen, wie viel weniger sollten Menschen es wagen, gegen die von GOtt eingesetzten Anordnungen sich aufzulassen. Woher Judas die obige Geschichte wußte, kann uns gleich gelten, wir haben an seiner Versicherung genug. Uebrigens wird hier vorausgesetzt, daß sie den Christen, an welche er schrieb, nicht unbekannt gewesen sey. Vgl. noch 2 Petr. 2, 11.

10. Diese aber[1] lästern, da sie nichts von wissen;[2] was sie aber natürlich erkennen, darinnen verderben sie, wie die unvernünftigen Thiere.[3]

1 V. 4. 2 s. zu 2 Petr. 2, 12 von göttlichen Anordnungen verstehen sie nichts. 3 was sie aber wissen, das sind bloß sinnliche Dinge, die sich auf ihre niedrigen Begierden beziehen, und von denen auch die unvernünftigen Thiere Kenntniß haben, und dieses Wissen gereicht ihnen nur zum Verderben, weil sie diese irdischen Dinge sündlich mißbrauchen. s. V. 19.

11. Wehe ihnen; denn sie gehen den Weg Cain's, und fallen in den Irrthum des Balaams, um Genusses willen,[2] und kommen um in dem Aufruhr Korah.[3]

1 des Brudermörders. 2 und mit zügelloser Gewinnsucht überlassen sie sich dem Betrug Bileams. Vgl. 2 Petr. 2, 15. 3 und geben durch ihre Widersetzlichkeit verloren wie Korah, d. h. wie die 250 Aufrührer 4 Mos. 16, welche sich eigenmächtig in das Priesteramt eindrängen wollten.

12. Diese Unfläter prassen von euren Almosen ohne Scheu,[1] weiden sich selbst; sie sind Wolken ohne Wasser, von dem Winde umgetrieben,[3] kahle unfruchtbare Bäume,[4] zweimal erstorben[5] und ausgewurzelt,[6]

1 Wörtlich: Diese Menschen sind die Schandflecke bei euren Liebesmahlen, indem sie sich von dem Eurigen gütlich thun, 2 anstatt die Heerde zu weiden, wie sie als Pastoren sollten. 3 2 Petr. 2, 17. 4 Blätter- und früchtelose Bäume, 5 nicht bloß äußerlich, wie die Bäume im Winter gewöhnlich sind, sondern auch innerlich, wie ein ganz abgestorbener Baum, der nie wieder ausschlägt, und deßwegen 6 mit der Wurzel ausgerissen wird, um ganz dürr und zum Verbrennen tauglich zu werden. Nicht bloß in Beziehung auf Andere, will Judas sagen, sind diese Lehrer ganz nutzlos, sondern auch sie selbst sind in ihrem eigenen Innern ganz erstorben, und haben keinen Lebensfunken mehr in sich.

13. Wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen;[1] irrige Sterne,[2] welchen

behalten ist das Dunkel der Finsterniß in Ewigkeit.[5]

1 Wie die wilden Meereswellen Steine und Schlamm an's Land werfen, so sind diese Menschen immer überfließend voll von schandbaren Worten und Werken. Vgl. Jes. 57, 20. 2 die keine regelmäßige Bahn haben, Menschen, die von der Sonne der Wahrheit sich entfernen. 3 Vgl. 2 Petr. 2, 17.

14. Es hat aber auch von Solchen geweissaget Enoch,[1] der siebente von Adam,[2] und gesprochen: Siehe! der HErr kommt[3] mit viel tausend Heiligen,[4]

1 Auch von diesen gilt, was schon Enoch prophezeite, (denn sie gehören zu den Gottlosen V. 15). — Woher Judas diese Weissagung kannte, ob aus einem alten nun verlorenen Buche, oder aus einer Ueberlieferung, ist unbekannt, und thut nichts zur Sache. 2 Schon so frühzeitig also wurde die zweite Zukunft JEsu geoffenbart. Als der Siebente ist Enoch ein Vorbild von den Menschen, die in der siebenten Weltzeit (im tausendjährigen Reiche) leben, und ebenfalls wie Enoch nicht durch den Tod, sondern durch Verwandlung in den Himmel werden erhoben werden. Für ihn als solchen war es denn auch ganz passend, daß er die Zukunft JEsu im Geiste sah, mit welcher jene siebente Weltzeit beginnt. 3 Genau: Siehe! der HErr ist gekommen — diese Ausdrucksweise zeigt an, daß er selbst im Geist den HErrn kommen sah, und ihm also ein Bild von dem großen Tage Christi innerlich vorgestellt wurde, wie dem Abraham Joh. 8, 56. 4 s. Offenb. 19, 14. Die, welche mit Ihm kommen, müssen zu der Zeit schon auferstanden seyn, und man hat daher hier hauptsächlich an die 144,000 zu denken Offenb. 12, 5. 14, 14. Wörtlich heißt es: mit Seinen heiligen Myriaden (Zehentausenden).

15. Gericht zu halten über Alle,[1] und zu strafen alle ihre Gottlosen,[2] um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um alles das Harte,[3] das die gottlosen Sünder wider Ihn geredet haben.

1 Dieses Gericht beginnt mit der Zukunft Christi, währt aber (im Unsichtbaren) 1000 Jahre lang. Offenb. 20, 4. 2 Wörtlich: alle Gottlose unter ihnen zu schelten, d. i. durch That und Wort ihres Unrechts zu überweisen. Die eigentliche Strafe trifft sie erst nach dem letzten großen Gericht, Matth. 25, 31 ff. Offenb. 20, 11 ff., bei welchem ihnen das Endurtheil publicirt wird. Was hier unter der Strafe zu verstehen sey, darüber s. zu Offenb. 2, 27. 3 lieblose Urtheile und feindselige Aeußerungen gegen Christum und die Seinen. Wie manchen unserer Zeitgenossen muß dieß Gericht treffen!

16. Diese murmeln[1] und klagen immerdar,[2] die nach ihren Lüsten wandeln;[3] und ihr Mund redet stolze Worte,[4] und achten das Ansehen der Person[5] um Nutzens willen.[6]

1 Sie hadern mit den Menschen, 2 sind unzufrieden mit GOtt, 3 sie selbst aber lassen sich nur von ihren Begierden leiten. Leute, die nur die Lust des Fleisches suchen, haben immer Anlaß, mit den Menschen und mit GOtt unzufrieden zu seyn, mit jenen, weil sie der Befriedigung ihrer Lüste störend in den Weg treten, mit diesem, weil Er ihnen nicht so viele Mittel in die Hand gibt, als sie zu ihren Ausschweifungen verlangen, und weil Er denselben oft ein Hinderniß in den Weg legt. 4 selbst gegen die Gewaltigen V. 8, vgl. Offenb. 13, 5. 5 und doch erniedrigen sie sich auch wieder zum Schmeicheln und Kriechen, 6 wenn ihre Habsucht einen Vortheil dabei findet.

---

3) Ermahnungen an die Christen zur Lauterkeit in Lehre und Wandel. Schluß. V. 17 bis 25.

17. Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unsers HErrn JEsu Christi;

Sie hatten unter Andern den Paulus gehört, und Petrus hatte ihnen geschrieben. Uebrigens geht diese Ermahnung besonders die Christen der letzten Zeit an, in welcher die Spötter (V. 18) wirklich auftreten. Da soll man sich an die Weissagungen der Apostel erinnern, und seinen Glauben dadurch bestärken lassen, daß sie so genau eintreffen, anstatt sich verführen zu lassen.

18. Da sie euch sagten, daß zu der letzten Zeit werden Spötter seyn, die nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Lebens wandeln.

s. 2 Petr. 3, 3. 2 Tim. 3.

19. Diese sind, die da Rotten machen,[1] Fleischliche, die da keinen Geist haben.[2]

1 die sind's, von denen geweissagt ist (2 Petr. 2, 1), daß sie Spaltungen anrichten werden. 2 s. V. 10 keine Erkenntniß von geistlichen Dingen, und also auch kein vernünftiges Urtheil darüber. So viel sich also auch die Spötter über das Wort GOttes auf ihre vermeintliche Weisheit und Vernunft zu gut thun, so fehlt es ihnen doch an aller wahren Vernunft.

20. Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, durch den heiligen Geist, und betet,

21. Und behaltet euch in der Liebe GOttes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers HErrn JEsu Christi zum ewigen Leben.

Genauer und zugleich dem Sinne nach: Ihr aber, Geliebte, indem ihr immer fester zu werden suchet in eurem allerheiligsten[1] Glauben, und unter dem Beistand des heiligen Geistes[2] betet, erhaltet euch in der Gemeinschaft und in dem Genuß der Liebe GOttes bis zum ewigen Leben,[3] wartend auf die Barmherzigkeit[4] unsers HErrn JEsu Christi. —

1 Obgleich die Spötter diesen Glauben lächerlich machen, ist er doch ein hochheiliger Glaube, denn er kommt von GOtt selbst. 2 Vgl. Röm. 8, 26. 3 Vgl. Röm. 8, 38. 39. — 4 ohne die barmherzige Gnade JEsu, vermöge welcher Er mit unserer Schwachheit Geduld hat, und uns von den Sünden immer wieder durch Sein Blut rein macht, würden wir aus der Liebe GOttes bald wieder herausfallen.

22. Und haltet diesen Unterschied, daß ihr euch Etlicher erbarmet,[1]

23. Etliche aber mit Furcht selig machet, und rücket sie aus dem

Feuer,[2] und hasset den befleckten Rock des Fleisches.[3]

Richtiger: 1 Mit Einigen (von diesen verkehrten Menschen V. 19) sollt ihr Mitleiden haben (weil sie sich durch ihre Verkehrtheit so unglücklich machen), aber euch von ihnen trennen (weil sie doch nicht zu bessern sind); 2 Andere aber (unter ihnen) sollt ihr erretten (zurechtzubringen suchen), indem ihr sie (durch ernstliche Vorhaltung der Drohungen GOttes) in Schrecken setzet, und sie so aus dem Feuer (welchem die Uebrigen anheimfallen) herausreißet, d. h. sie vor demselben rettet, ehe sie hineinkommen. Diese Vorschrift gilt besonders für die letzte Zeit, in welcher die Scheidung zwischen dem Guten und Bösen immer deutlicher hervortritt, und also dieser Unterschied nicht so schwierig zu treffen ist. 3 indem ihr auch das vom Fleische befleckte Gewand hasset, d. h. alle, auch die entfernteste Gemeinschaft mit den bösen Werken dieser Menschen vermeidet.

24. Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehler,[1] und stellen vor das Angesicht Seiner Herrlichkeit,[2] unsträflich,[3] mit Freuden,[4] —

25. Dem GOtt, der allein weise ist, unserm Heilande,[5] sey[6] Ehre[7] und Majestät, und Gewalt, und Macht, nun[8] und zu aller Ewigkeit.[9] Amen.

1 unverletzt. 2 an Seinem großen Tage. Vgl. Tit. 2, 13. 3 Vgl. Offenb. 7, 14. 4 als Jauchzende. Vgl. I Petr. 1, 6. 8. 5 Nach der richtigen Lesart: dem einigen GOtt, unserm Heiland, 6 ist 7 Herrlichkeit. 8 schon jetzt, obgleich die Welt es nicht erkennt, 9 in alle Ewigkeiten, so daß sie es einst auch noch erkennen und erfahren muß. Weil Er der Mächtige ist, so kann Er uns bewahren als die Seinen, so verdient Er also auch unser vollkommenes Vertrauen, und wird es einst vor aller Welt auf's Herrlichste beweisen, daß Ihm die Großen nicht zu groß, und die Kleinen nicht zu klein sind.

Anhang.

Einige Bemerkungen über Einwürfe,

welche

gegen die in der evangelischen Schullehrerbibel befolgten Erklärungsgrundsätze gemacht worden sind.

Auf der einen Seite finden sich die Bearbeiter der evangelischen Schullehrerbibel durch die Rücksicht auf die Sache der Wahrheit bewogen, dankbar die Gründlichkeit, Billigkeit und empfehlende Anerkennung zu würdigen, mit welcher in dem literarischen Anzeiger von Tholuck dieses Werk beurtheilt wurde, und sind auch Vorhabens, die gegebenen Erinnerungen gelegenheitlich nach bestem Wissen und Gewissen zu benützen; auf der andern Seite finden sie in derselben Rücksicht auf die Wahrheit Ursache, mit Vorübergehung mancher Einwendungen, die leicht zu beantworten wären, zwei der in dem Vorwort aufgestellten Grundsätze zu vertheidigen, in Beziehung auf welche jene Beurtheilung an dem Werk Einiges aussetzt.

An sich betrachtet kann für's Erste der Grundsatz, daß man es mit dem Worte GOttes auf's Genaueste nehmen, und wohl unterscheiden müsse, um so weniger mit Recht angegriffen werden, da die von dem verehrten Recensenten als nöthig bemerkte Beschränkung desselben, „daß die Auslegung überall erweislich seyn müsse," eigentlich schon in demselben enthalten ist. Es kommt nur auf die richtige Anwendung dieses Grundsatzes an. In dieser Hinsicht aber wird z. B. die Deutung des Weibes Luc. 15, 8 von der Gemeine JEsu durch alle die Verheißungen begründet, nach welchen die vollendeten Glieder der Gemeine mit Christo herrschen, und als Seine Priester diejenigen seyn werden, durch welche Er das Verlorne sucht und findet. Eben so wird ferner die Ansicht, daß Christus vor Seiner Menschwerdung als erschaffener Engel existirt habe, welche dem verehrten Recensenten gar nicht gefallen will, durch Alles dasjenige unwidersprechlich bestätigt, was Hengstenberg's gehaltreiche Christologie der Schrift gemäß über den Engel des Bundes bemerkt, wenn nur die eben so entschieden richtige, als einfache Bemerkung hinzugefügt wird, daß es keinen unerschaffenen Engel geben könne, oder daß es sich mit der wahren ewigen absoluten Gottheit Christi durchaus nicht vertrage, daß Er im alten Bunde nach dieser ein Gesandter GOttes und GOtt untergeordnet gewesen sey. — Besonders aber kann und muß die in diesem Werke gegebene genauere Erklärung der Weissagungen JEsu Matth. 24. Marc. 13. Luc. 21

als die allein richtige fest behauptet werden. Die für dieselbe stattfindenden Gründe scheinen von dem Recensenten allzuwenig berücksichtigt. Der einzige Grund aber, den er gegen dieselbe anführt, daß nämlich die Ermahnung zur Flucht Matth. 24, 16 doch gewiß auf nichts Anderes gehen könne, als auf die Zeit der Zerstörung Jerusalems — ist er nicht eine bloße Behauptung? Allerdings beziehen wir selbst die ähnliche Ermahnung Luc. 21, 21 auf jene Zeit. Allein warum denn sollten nicht ähnliche Umstände in Judäa wiederkehren können? Nach den Weissagungen Sacharias und der Apokalypse müssen sie wiederkehren. — Die bei Matth. 24, 34 gegebene Erklärung von γενεα kann gar wohl in diesem Zusammenhang stattfinden, wie aus den zugleich angegebenen Gründen erhellt. Noch einmal möchten wir zur Begründung dieser Erklärung auf den Zusammenhang mit V. 33 aufmerksam machen. Hier sagt JEsus, dieß Alles, was Er vorher genannt hatte, müsse geschehen, so werde der Sommer des Reiches GOttes (der ein besseres Geschlecht bringt) nahe seyn. Diesen Ausspruch bestätigt Er nun V. 34, indem Er sagt, dieß Geschlecht werde nicht vergehen, bis daß dieß Alles geschehe. Wie kann nun dieß Geschlecht auf etwas Anderes gedeutet werden, als auf dasjenige Geschlecht, das dem Reich GOttes widerstrebt? — Uebrigens finden wir Marc. 13 dieselbe Rede, wie Matth. 24.

Die Richtigkeit der von Matth. 24 aufgestellten Ansicht wird auch durch die erweisliche Verwerflichkeit der entgegengesetzten Ansichten bestätigt. Namentlich ist es auffallend, wie unwürdig Christi und zugleich wie unbegründet diejenige Ansicht dieser Weissagung ist, nach welcher dieselbe von Christo in der bei den Propheten des alten Bundes vorkommenden Ekstase ausgesprochen wurde, bei welcher Ekstase ein unmittelbares Vernehmen der göttlichen Offenbarungen durch Bilder und αἰνιγματα, verbunden mit gänzlichem Zurücktreten des ordnenden verständigen Bewußtseyns, stattgefunden habe. Es ist sehr befremdend, daß diese Ansicht auch von Hengstenberg in den Bemerkungen der Christologie über die Beschaffenheit der Weissagung behauptet wird. Wird doch hier in Beziehung auf die Apostel bemerkt, „daß die Erleuchtung des heiligen Geistes bei ihnen alle Vermögen der Seele auf gleiche Weise durchdrungen und die Thätigkeit des Verstandes nicht ausgeschlossen habe.“ Und zwar ist dieß — ausgenommen die Apokalypse, mit der es eine ganz eigenthümliche Bewandtniß hat — namentlich auch bei allen ihren Weissagungen der Fall; und die Behauptung der Christologie, daß eine Vision bei den Weissagungen immer vorauszusetzen, und der Unterschied derselben in dieser Beziehung nur ein fließender sey, diese Behauptung läßt sich weder a posteriori durchführen, — denn es sind z. B. in den 1 Kor. 15. 2 Thess. 1 und 2. 2 Petr. 3 vorkommenden Weissagungen durchaus keine Merkmale einer Vision oder Ekstase nachzuweisen — noch läßt sich a priori ein Grund für diese Behauptung geltend machen. Denn warum sollte namentlich nicht Christus Ereignisse der Zukunft ohne Ekstase und ohne Unterdrückung des verständigen Bewußtseyns vermöge Seiner tiefen Einsicht in den Zusammenhang der Dinge mit göttlicher Gewißheit erkannt haben? Oder vielmehr, warum sollte Er nicht bei Seiner sich gleich bleibenden innigen Gemeinschaft mit GOtt, ohne der Versetzung in einen außerordentlichen Zustand der Seele zu bedürfen, und ohne daß also die Thätigkeit des Verstandes unterbrochen worden wäre, von dem Geiste GOttes durch Mittheilung klarer bildloser Aufschlüsse, oder auch in bildlicher Offenbarung wie Luc. 10, 18., über die Zukunft belehrt worden seyn? — Vergl. das zu Ebr. 1, 1 Bemerkte. — Wird doch von der Christologie dem Moses, der auch weissagte, der Vorzug vor den übrigen Propheten zuerkannt, daß ihm die göttlichen Offenbarungen in

klarer bildloser Rede zu Theil geworden seyen. Erscheint es nun nicht als unwürdig des Sohnes GOttes, daß bei Seinem Weissagen dieser anerkannt unvollkommene und laut der Christologie nur mit einem beschränkten fragmentarischen Wissen verbundene Zustand der Ekstase stattgefunden habe? Auch kann weder Matth. 24, noch Marc. 13, noch Luc. 21 auch nur ein scheinbarer historischer Grund für diese Annahme, oder eine Spur von Ekstase, ja nicht einmal eine Spur von bildlicher Offenbarung gefunden werden. Wir glauben also, mit Recht diese Ansicht für verwerflich zu erklären. Mit ihr fällt aber auch die daraus S. 309 der Christologie gezogene Folgerung, daß auch der prophetischen Anschauung Christi die zukünftigen Dinge und zwar die von einander entferntesten und verschiedensten alle unter einander, und so sehr ohne alle verständige chronologische Ordnung sich dargeboten haben, daß selbst das bald oder sogleich Matth. 24, 29 auf die Folge der Gegenstände in der Vision und nicht in der Wirklichkeit sich beziehe. Durchaus willkürlich wird alsdann S. 311 angenommen, daß Christus V. 34—36, nachdem er in der ganzen vorhergehenden Schilderung die beiden Begebenheiten der Zukunft (die Zerstörung Jerusalems und Seine Erscheinung) ohne alle Rücksicht auf die zeitliche Entfernung beschrieben hatte, dieselben wieder von einander trenne, indem zugleich auf einen vorgeblichen, ganz unbegründeten Gegensatz zwischen „dieß Alles" und „von dem Tage aber" aufmerksam gemacht wird, als durch welchen Gegensatz eine große Zeitferne des letzteren bezeichnet werde, da doch das richtige Verhältniß zwischen dem Allem, was nach der ganzen Rede JEsu dem Ende vorangeht, und dem Tag der Erlösung, mit welchem das Reich GOttes erscheint, von Christo selbst V. 33 und auch V. 14 deutlich angegeben ist. — Da von solchen und anderen Willkürlichkeiten, und zugleich von allerlei Christi oder des Evangelisten unwürdigen Annahmen, nur unsere Auslegung von Matth. 24 sich frei erhält, so glauben wir dazu verpflichtet zu seyn, dieselbe für die allein haltbare zu erklären. Ueberdieß wird nur sie von Christo selbst in Seiner Offenbarung C. 10 bis 19 bestätigt, welche Abschnitte der Offenbarung gleichsam als ein Commentar zu jener Rede JEsu bei den Evangelisten betrachtet werden können.

Was zweitens den Grundsatz betrifft, „die Ausdrücke der Schrift müssen eigentlich verstanden werden, so lange daraus kein Unsinn entsteht oder so lange die eigentliche Erklärung nicht an einem inneren Widerspruch leidet," so muß dem Recensenten zugegeben werden, daß dieser Grundsatz etwas undeutlich ausgedrückt sey. Doch bedeutet Unsinn und innerer Widerspruch keineswegs bloß einen formellen logischen Widerspruch, und aus dem, was der Verfasser des Vorworts hernach sagt, geht hervor, daß die Worte, „so lange kein Unsinn daraus entsteht," so zu nehmen seyen: „so lange in der eigentlichen Erklärung kein erweislicher Widerspruch gegen Schrift und Vernunft enthalten ist." Und wirklich sind wir, so lange dieß nicht der Fall ist, d. h. so lange kein Grund gegen die eigentliche Erklärung stattfindet, auch nicht berechtigt, die Ausdrücke der Schrift uneigentlich zu verstehen. Dieser Grundsatz ist also am Ende eins mit dem allgemeinen, keiner Einwendung unterworfenen: die Schrift muß eigentlich erklärt werden, so lange kein bestimmter Grund gegen die eigentliche Erklärung angegeben werden kann. Wirklich läßt sich auch bei der Mannigfaltigkeit der Darstellungen der heiligen Schrift keine andere Regel der Grenzbestimmung zwischen Eigentlichem und Uneigentlichem im voraus festsetzen, als diese allgemeine, und kommt es eben auf die in allen Hinsichten begründete Erklärung jeder einzelnen Stelle an. Dieß wird auch aus der unten folgenden kurzen Prüfung dessen hervorgehen, was Hengstenberg in dieser Hinsicht bemerkt. — Nur muß jener gegen das eigentliche Verständniß einer Stelle

anzugebende Grund nicht bloß ein subjektiver seyn, sondern als objektiv besonders aus der Schrift selbst geltend gemacht werden können. Denn wenn uns etwas nur unbegreiflich oder unangemessen scheint, so ist dieß keineswegs ein Grund, es uneigentlich zu erklären. Allerdings also ist durchaus kein gültiger Grund vorhanden, z. B. die Verheißung Joels, es werde einst von dem Tempel des HErrn in Jerusalem eine Heilsquelle ausgehen, die bis an die Grenze hin das ganze Land durchfließen und fruchtbar machen werde, nur bildlich (auf die Verbreitung der Erkenntniß) zu deuten. Vielmehr ist hier Wasser eben so gewiß eigentlich zu verstehen, als in demselben Vers Milch und Wein eigentlich zu nehmen sind. Joel 3, 23. Dazu kommt, daß der Geist der Weissagung durch zwei andere Propheten dieselbe Verheißung wiederholt, und zwar mit Angabe solcher einzelnen Umstände, welche nur höchst gezwungen uneigentlich erklärt, nur höchst gezwungen auf die sich in der messianischen Zeit erweisenden Wirkungen des heiligen Geistes gedeutet werden können. Sach. 14, 8. Ezech. 47, 1—12. Eben so — da auch nach dem neuen Testament an der Wiederherstellung Israels als eines Volkes GOttes und Jerusalems als einer heiligen Stadt GOttes und Christi nicht zu zweifeln ist, und also eine Zeit kommen wird, in welcher die Juden Christen seyn werden (ohne aufzuhören, Juden zu seyn) — welcher Analogie sollte die durch mehrere Aussprüche der Propheten begründete Annahme entgegen seyn, daß zu Jerusalem werden Feste gefeiert werden, an welchen Menschen aus allen Völkern Theil nehmen? Und warum sollten nicht in dem neuen Tempel auch wieder Opfer, namentlich Dankopfer und natürlich keine Versöhnopfer, dargebracht werden können zur Ehre GOttes und Christi? Dabei wird bei denen, welche diese äußere Opfer darbringen, vorausgesetzt, was der Apostel Röm. 12, 1 von den Christen fordert, vorausgesetzt die Verehrung GOttes im Geist und in der Wahrheit, und also auch die Erkenntniß, daß diese äußere Verehrung GOttes und JEsu nur einen untergeordneten, bedingten Werth habe. Kurz, es wird bei ihnen eine solche Gesinnung vorausgesetzt, welche dem Sinn JEsu und Seinem neuen Bund der Gnade und des Geistes gemäß ist, und bei welcher jene von den Propheten als zukünftig so vielfach verkündigte äußerliche Verehrung GOttes, die an sich ganz wohl als eine würdige und zweckmäßige gedacht werden kann, auch keinem Mißverstand und Mißbrauch durch die Schwachheit der Menschen hinfort ausgesetzt ist. Denn es wird von den Propheten selbst unter ihren großen Verheißungen die ausgezeichnet, daß in jener neuen glücklichen Zeit, welche nach der zweiten Erscheinung Christi eintreten wird, Erkenntniß GOttes die Erde bedecken werde. Ja! gleichwie bei der ersten Zukunft JEsu das Heil von den Juden kam, so wird auch bei Seiner zweiten das Heil ausgehen von Israel; da aber vermöge der ersten nur ein unsichtbares Reich des Guten gestiftet wurde auf Erden, und in einer Welt, über welche nach der Schrift und Erfahrung fortwährend der Fürst der Finsterniß herrschte, das Reich GOttes bisher nur unter Widerstand sich behaupten, und nur einen unscheinbaren Einfluß beweisen konnte, so wird hingegen vermöge der zweiten Erscheinung des Erlösers ein in sofern sichtbares Reich GOttes auf Erden seyn, als nach Aufhebung der Herrschaft der Finsterniß das Gute herrschend seyn wird in der Menschheit (vergl. das zu Röm. 8, 21 Bemerkte), und als die Verehrung des wahren GOttes auf Erden in dem auserwählten Volk und seinem Tempel einen von GOtt gegebenen und geheiligten sichtbaren Mittelpunkt und Vereinigungspunkt haben wird. Wer diese zukünftige Auszeichnung Israels leugnet, ist in der That genöthigt, mit den Weissagungen des alten Testamentes rationalistisch, d. h. unvernünftig und gewaltsam umzugehen, wie sich dieß an vielen

Stellen, beinahe aus allen Propheten nachweisen läßt. Ein Solcher widerspricht aber auch dem neuen Testamente, namentlich den deutlichen Aussprüchen des Apostels Röm. 11. Es ist daher ungerecht, die glaubigere, genauere Erklärung der Weissagungen eine fleischliche Auffassungsweise zu nennen. — Manches läßt sich in diesen Hinsichten gegen das in Hengstenberg's Christologie von S. 312 an Bemerkte einwenden. Hier nur Einiges:

Erstens scheint es unrichtig, daß den Propheten alle ihre Aufschlüsse über die Zukunft in der Anschauung und daher in Bildern gegeben worden seyen. Häufig wurden namentlich Jesaias und Jeremias, nach ihrer eigenen Darstellung zu urtheilen, in Worten, und zwar in solchen Worten belehrt, bei denen sich öfters kein objektiver Grund dafür anführen läßt, daß sie nur bildlich und uneigentlich zu nehmen seyen. — Ferner findet zwischen Bild und Bild ein wichtiger Unterschied statt, den Hengstenberg nicht genug zu beachten scheint. Die Propheten sahen nämlich im Geiste entweder ein einfaches Abbild dessen, was da kommen sollte, z. B. den Messias in einer leidenden, niedrigen Gestalt, oder auch, in Absicht auf Seine zweite Zukunft, in einem ganz anderen herrlichen Bilde; und in solchen Fällen sind sie nach Anleitung des Zusammenhangs oder der Erfüllung oder des neuen Testamentes buchstäblich und eigentlich zu erklären (wobei nur zu merken, daß in gewissen Fällen mit dem Abbild auch Sinnbildliches verbunden ist). Oder sahen sie Sinnbilder einer davon wohl zu unterscheidenden Sache oder Wahrheit, z. B. Hos. 2. Ezech. 16 das seinem GOtt untreue Volk unter dem Bild eines ehebrecherischen Weibes (unter welchem Bild Johannes hernach auch die Kirche JEsu sah), oder die Bekehrung Israels unter dem Bild der Belebung eines Feldes mit Todtengebeinen. Ezech. 37. In diesen Fällen aber geht die Nothwendigkeit einer uneigentlichen Erklärung aus der ganzen Darstellung so deutlich hervor, daß in andern Stellen, wo dieß nicht stattfindet, die bildliche Auslegung schon dadurch höchst verdächtig wird. Denn ohne einen bestimmten Grund und ohne eine sichere Regel für die Grenzbestimmung zwischen Bild und Sache sollte man aus schuldiger Ehrfurcht gegen das Wort GOttes es nicht wagen, irgend eine Weissagung bloß bildlich zu nehmen, als wodurch man in Gefahr kommt, etwas davon zu thun. Die Christologie sucht nun von S. 317 an solche Regeln anzugeben, und zwar wird als erste Regel für jene Grenzbestimmung die Vergleichung mit der Erfüllung genannt. Gegen diese läßt sich nichts einwenden. Denn es wird zugleich angegeben, daß vorher genau, und zwar hauptsächlich nach Anleitung der Schrift neuen Testaments, untersucht werden müsse, ob eine Weissagung überhaupt, und in wiefern sie schon für erfüllt zu halten sey. Ist aber diese Untersuchung von dem verehrten Verfasser, z. B. in Beziehung auf seine Ansicht dessen angestellt worden, was Jesaias, Ezechiel, Micha und Sacharia von dem Tempel des HErrn weissagen? — Und doch behauptet er ausdrücklich und mit vollem Recht, daß namentlich die Apokalypse bei dieser Untersuchung in sofern wichtig sey, als sie den noch unerfüllten Theil der Weissagungen des alten Testaments wieder aufnimmt, und seine Erfüllung als noch in Zukunft bevorstehend darstellt. Eben so unwidersprechlich und beachtungswerth sind hiebei die Bemerkungen des Verfassers, daß es bei der Auslegung der Weissagungen nur auf den Sinn ankomme, den GOtt beabsichtigte (wie ehrfurchtsvoll sollten wir sie also behandeln!) und daß die genaue Erfüllung dessen, was Ps. 22 und Sach. 9 von geringscheinenden einzelnen Umständen der ersten Erscheinung Christi geweissagt ist, eine Warnung für uns sey, das Bildliche nicht zu weit auszudehnen. Hingegen scheint uns die zweite in der Christologie angegebene Regel jener Unterscheidung höchst willkürlich und unbe-

gründet. Sie lautet: „Als bildlich geben sich diejenigen Schilderungen der Zukunft zu erkennen, in denen eine deutliche Beziehung auf frühere Begebenheiten in der Geschichte der Israeliten stattfindet.“ Als ob unmöglich ähnliche Begebenheiten wiederkehren könnten! Ja vielmehr, es muß, wie schon oben bemerkt wurde, auch nach dem neuen Testamente, in der Geschichte der Israeliten Aehnliches wiederkommen. — Auch bei allen Stellen, welche als Beleg zu dieser Regel angeführt sind, ist wohl Jes. 12, 3 ausgenommen, eine etwas unglaubige, willkürliche Erklärung vorausgesetzt. Die dritte Regel, daß die Propheten in dem Fall bildlich aufgefaßt werden müssen, wenn sie bei der eigentlichen Auffassung sich selbst widersprechen würden, ist zwar an sich richtig (und in jenem von uns angegebenen Grundsatz enthalten); aber ihre Anwendung auf Jer. 33, 18 ist erweislich unrichtig, weil der eigentlichen Erklärung dieser Stelle die Aussprüche Jer. 31, 31 und 3, 16 (vergl. V. 17) keineswegs widersprechen. Ist es ja auch der Natur der Sache gemäß, daß, auch nach der zweiten Zukunft Christi, gewisse Personen ausgesondert seyn müssen, um den Gottesdienst zu versehen, wobei nur das zugegeben werden kann, daß der Ausdruck „Leviten“ uneigentlich zu nehmen sey. Es können, obgleich ein äußerer Gottesdienst stattfindet, und von bestimmten Personen besorgt wird, darum doch, der Verheißung gemäß, alle Glieder des Volkes GOttes in einem unmittelbaren Verhältniß zu GOtt stehen. — Eben so ist die Anwendung dieser Regel auch auf diejenigen Stellen durchaus überflüssig, in welchen von Kriegen und Siegen der Theokratie die Rede ist. Denn diese lassen sich, ohne daß man etwas davon thut, mit den andern Stellen, in welchen das Reich des Messias als ein Reich des Friedens beschrieben wird, nach Anleitung der Apokalypse leicht vereinigen. Viertens sagt die Christologie: „Andere Stellen führen durch sich selbst den Beweis, daß sie nicht anders als bildlich aufgefaßt werden können. So die Weissagung Maleachis von dem Propheten Elias.“ Der Verfasser scheint hiebei ganz übersehen zu haben, daß Mal. 4 durchaus nicht von der ersten niedrigen Zukunft Christi, sondern von Seinem großen Tag die Rede sey, und also hier keineswegs Johannes der Täufer, sondern wirklich nur der wirkliche Elias verstanden seyn könne, obgleich der Verfasser dieß ungereimt nennt. Wir möchten ihn aber aufmerksam machen, daß er hiemit Christo selbst, der nach der allein genauen Erklärung von Matth. 17, 11 und 11, 14 von der zukünftigen Erscheinung des wirklichen Elias spricht, eine ungereimte Auffassung aufbürde. Nur gut, daß diese Ungereimtheit eine bloß vorgebliche ist, da vielmehr die Wiederkunft des wirklichen Elias sich sehr wohl mit der Thatsache reimt, daß er, ohne zu sterben, einst in höhere Gegenden versetzt worden sey. Vergleiche das zu Offenb. 11 Bemerkte. Was die Christologie fünftens angibt, „es sey bei der Scheidung zwischen Bild und Sache der Charakter jedes einzelnen Propheten und jeder einzelnen Weissagung zu beachten,“ ist eine Bestätigung davon, daß es keinen gültigen Grundsatz für diese Scheidung gebe, als den oben angeführten, ganz allgemeinen, und daß es also eben auf die begründete Auslegung jeder einzelnen Weissagung ankomme. Denn jede hat ihren besonderen Charakter, ihre eigenthümliche Beschaffenheit. Daher lassen sich auch Manche der Bemerkungen des verehrten Verfassers, über die Beschaffenheit und Bedeutung der Prophetie, so lehrreich sie in anderer Beziehung sind, doch z. B. auf jene Reden JEsu oder auf die Apokalypse nicht anwenden. (Auf diese letztere namentlich deßwegen nicht, weil sie keine bloß fragmentarische, keine nur auf ein einzelnes Volk oder auf eine gewisse Zeit beschränkte Offenbarung der Zukunft enthält). Sechstens heißt es: „Nicht selten wird auf das Bildliche einer Schilderung ausdrücklich aufmerksam gemacht

und auf das zu Grund liegende Sachliche hingedeutet.“ In diesem Fall, der allerdings bei den Propheten und auch in der Apokalypse öfters vorkommt, ist es offenbar, daß durch die eigentliche Erklärung ein Widerspruch gegen die Schrift selbst entstehen würde. Und eben so lassen sich auch die übrigen von der Christologie angegebenen Regeln, in soweit sie nur als richtig und als wirkliche Regeln jener Scheidung gelten können, auf den oben angeführten Grundsatz zurückführen. — Zu dem aber, was der Verfasser hier als Beispiel anführt, daß Ps. 110, 3 nicht von einem wirklichen Kampf oder sichtbaren Streit die Rede seyn könne, weil die Krieger in heiligem Schmuck ausziehen, möchten wir bemerken, daß mehrere Ausdrücke dieses Psalmen, wie auch die Worte Jes. 63, 1—6, am Besten aus dem neuen Testament, nämlich aus 2 Thess. 2 und Offenb. 19 erklärt werden möchten. Sagt er doch selbst siebentens, daß bei unerfüllten Weissagungen die Grenzbestimmung zwischen Bild und Sache durch das neue Testament entschieden werde. Wie ist es aber nach dieser Regel möglich, daß er die Lehre von zukünftigen Prärogativen Israels, von einem neuen Tempel und Gottesdienst in Jerusalem ꝛc. eine falsch buchstäbliche Auffassung nennt? Setzt doch Christus selbst in mehreren Aussprüchen, so auch Matth. 23, 39 und Apostelg. 1, 7 eine zukünftige Auszeichnung der Juden voraus; spricht doch Paulus Röm. 11 ausführlich davon; ist doch ferner 2 Thess. 2 ausdrücklich von jenem neuen Tempel und zwar in einem Zusammenhang die Rede, wo lauter eigentliche Ausdrücke gebraucht sind! — Der Apokalypse nicht zu gedenken. — Endlich möchten wir in Hinsicht auf das, was der Verfasser achtens bemerkt, „daß, so wie die Propheten und ihre Zeitgenossen durch das ihnen Gegebene nicht immer in Stand gesetzt waren, das Bildliche und das Sachliche in den Weissagungen zu unterscheiden, also auch wir bei den Weissagungen, deren Erfüllung noch bevorsteht, nicht immer im Stand seyen, diese Scheidung mit Sicherheit vorzunehmen,“ ihn versichern, daß wir durch das Licht, das eine vertraute Bekanntschaft mit der Apokalypse Christi uns gewährt, und durch einen immer demüthigen Glauben an das Wort GOttes allerdings in den Stand gesetzt werden, auch die Weissagungen des alten Bundes auf eine zuverlässige Weise zu verstehen.

Die

Heilige Schrift

nach

der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luthers,

und mit

Erklärungen und Nutzanwendungen

begleitet.

In

Verbindung mit einigen evangelischen Geistlichen

herausgegeben

von

Christian Philipp Heinrich Brandt,

Dekan und erstem Pfarrer in Windsbach.

Neuen Testamentes

Dritter Theil,

enthaltend

die zwei Briefe Petri, die drei Briefe Johannis, den Brief Jacobi und den Brief Judä.

Sulzbach,

in der J. E. von Seidel'schen Buchhandlung,

1831.

Evangelische

Schullehrer-Bibel.

In

Verbindung mit einigen evangelischen Geistlichen

herausgegeben

von

Christian Philipp Heinrich Brandt,

Dekan und erstem Pfarrer in Windsbach.

Neuen Testamentes

Dritter Theil,

enthaltend

die zwei Briefe Petri, die drei Briefe Johannis, den Brief Jacobi und den Brief Judä.

Sulzbach,

in der J. E. von Seidel'schen Buchhandlung,

1831.

Evangelische Schullehrer-Bibel.

Neuen Testamentes
Dritter Theil.

Vorwort.

Es folgt hier endlich der dritte Theil dieses Werkes, enthaltend die noch übrigen Briefe des neuen Testamentes. Die Offenbarung JEsu Christi durch Johannes haben die Herausgeber aus Gründen von diesem Werke ausgeschlossen, welche aus einander zu setzen, hier nicht der Ort ist. Es wird dafür eine besondere Bearbeitung dieses heiligen Buches zugleich mit der evangelischen Schullehrerbibel, aber als getrennte Zugabe, den Christen dargeboten. So wird zugleich der Zweck erreicht, daß diese Bearbeitung, welche bei den ernsten Zeichen der Zeit vielleicht Viele mit Begierde aufnehmen möchten, als abgesonderte Schrift eine weitere Verbreitung finden kann. Doch wird in dieser Hinsicht bemerkt, daß die Erklärung mancher prophetischen Stellen in den Reden JEsu und Briefen der Apostel zum Verständniß der Offenbarung und mancher dazu gegebenen Bemerkungen nöthig seyn dürfte. Denn besonders die Weissagungen des göttlichen Wortes hängen, als von Einem Geist herkommend, auf's Genaueste zusammen, und ihre Vergleichung mit einander dient, der Natur der Sache gemäß, zu ihrer gegenseitigen Aufhellung.

In einem Anhang zu diesem dritten Theil sind gegen einige Einwendungen die Grundsätze vertheidigt, welche die Bearbeiter bei ihrer Erklärung des neuen Testaments, und namentlich der prophetischen Abschnitte desselben, befolgt haben. In einem andern Anhang zur Apokalypse wird den Lesern, welche in der Kirchengeschichte nicht bewandert sind, ein kurzer Abriß derselben in die Hände gegeben.

Wir müssen leider in Hinsicht auch auf diesen dritten Theil und die Apokalypse, wie auf die zwei ersten Theile, namentlich den Römerbrief, bitten, das Druckfehlerverzeichniß nachzuschlagen.

Endlich haben wir an die Beurtheiler die angelegentliche Bitte, die eigenthümlichen Ansichten, auf welche sie hier stoßen, doch immer nur mit Gründen, welche willkommen seyn werden, und nie mit bloßen Ausrufungen anzugreifen. Diese Bitte bringen wir um so zuversichtlicher vor, da wir uns bemüht haben, bei unseren Erklärungen nach Gründen zu verfahren, und Gründe anzugeben — aus schuldiger Ehrfurcht gegen das heilige Wort GOttes, in Beziehung auf welches Gelehrte und Ungelehrte ein würdiges Verfahren und eine demüthig glaubige, aber auch ernstlich gründliche Betrachtung seines unvergleichlich wichtigen Inhalts nicht genug sich angelegen seyn lassen können.

Erklärung der Offenbarung Johannis.

Eine Zugabe zur evangelischen Schullehrer-Bibel,

von

M. August Osiander,
Pfarrer zu Münklingen im Königreich Würtemberg.

Die Offenbarung Johannis.

Einleitende Bemerkungen.

Mit aufmerksamer Theilnahme lesen wir, die wir glauben, in den Evangelien von den Worten und Thaten und Leiden des für uns erniedrigten Sohnes GOttes; mit Ehrfurcht vernehmen wir aus der Apostelgeschichte und aus den Briefen Seiner Gesandten, was Er als der Erhöhte an der noch geringen Anzahl Seiner ersten Freunde und Bekenner gethan habe. Aber auch die Briefe der Apostel, obwohl Er — und zwar als der erhöhte Freund der Menschen und als der HErr der Welt — ihr Hauptthema ist, handeln doch hauptsächlich — wenige Stellen, und zwar namentlich die prophetischen, ausgenommen — nur von Seinem göttlichen Thun und Wirken im Einzelnen, nämlich von Seinem gnadenreichen Verhältniß zu Seinen Glaubigen. In diesem Buch hingegen, das wir jetzt vor uns haben, gefiel es GOtt, uns dasjenige zu offenbaren, was durch den verherrlichten Christus, und zwar mit dem Ganzen der Menschheit und der Welt und für das Ganze ausgeführt werden soll. Sollten wir nicht auch dieses mit Theilnahme und mit Ehrfurcht aufnehmen? — Wirklich ist laut der eigenen Angabe der Offenbarung C. 1, 1., ferner laut einer genaueren Erklärung der bedeutungsvollen C. 5 vorkommenden Symbole, und endlich besonders laut der vier letzten Capitel dasjenige, was durch Christus mit dem Universum geschehen soll, von C. 5 an der große Inhalt dieses Buchs. Warum wird doch diese universale Bedeutung der Apokalypse so gar verkannt? Sieht man denn nicht, wie die Begebenheiten, welche sie beschreibt, vom Throne des Allbeherrschers ausgehend, nach und nach alle vernünftigen, dabei entweder als thätig oder als leidend erscheinende, Geschöpfe in ihren Kreis ziehen? wie diese Begebenheiten den Himmel, die Erde und die Hölle umfassen? und wie sie den für das Universum erfreulichen, vollkommenen Sieg und Triumph in sich schließen, welchen im Verlauf der Zeiten das Gute über das Böse erlangt, wobei auch dieß zu einer, für alle zukünftige Aeonen wichtigen, thatsächlichen Belehrung der Geister dient, daß die Macht des Bösen erst alsdann aufgehoben wird, nachdem es auf mannigfaltige Weise und in seiner ganzen Verwerflichkeit und Greulichkeit — als Feindschaft und Empörung wider GOtt und Seinen Christus — sich geoffenbart hat? — Zu diesem ihrem Hauptinhalt enthält nun die Offenbarung selbst, C. 1—4, die allerbeste, nicht genug zu beachtende, Einleitung, auf welche wir verweisen, indem wir nur

einige Bemerkungen, besonders über ihren johanneisch-apostolischen und somit (C. 1, 2.) rein göttlichen Ursprung, voranschicken.

Derjenige, der die Offenbarung geschrieben hat, bezeichnet sich selbst sehr deutlich als den Apostel und Evangelisten Johannes, schon dadurch, daß er (C. 1, 9.) von sich sagt, er sey, um des Bekenntnisses der Wahrheit willen leidend, in Patmos gewesen — denn dieß sagt die Kirchengeschichte, und zwar mit manchen näheren Bestimmungen, nur von dem Apostel; aber auch dadurch, daß er eine solche Offenbarung GOttes und JEsu Christi (C. 1, 1.), welche die Gemeinen JEsu nur von einem Apostel erwarten konnten, ihnen übersendet, ja eben dadurch, daß er als das Werkzeug einer solchen so heiligen Offenbarung auftritt, von welcher — vermöge ihrer Beschaffenheit — nicht bloß in Hinsicht auf ihren reichen und wichtigen Inhalt, sondern auch wegen der Art und Weise der Mittheilung, C. 1, 13. 17. — die Christen denken mußten, daß sie nur einen ganz besonders begnadigten und mit JEsu innig verbundenen Mann, daß sie nur dem Apostel und Evangelisten (und keinem andern) Johannes anvertraut worden sey. Damit ist zu verbinden, daß in den sieben Briefen (C. 2 und 3) den Gemeinen und ihren Lehrern zum Theil so bittere und demüthigende Wahrheiten gesagt werden, daß sie nur, wenn diese so entscheidend lautende Urtheile durch einen Apostel ausgesprochen wurden, es sich gefallen lassen konnten oder mußten. Nur das Ansehen eines Apostels konnte die so öffentlich vor den Christen jener ganzen Gegend (durch den ersten, vierten, fünften und siebenten Brief) Beschämten vermögen, sich hier in stiller Demuth zu beugen. Wenn es also nicht unbestreitbare Thatsache gewesen wäre, daß diese Schrift von dem Apostel Johannes herkomme, (oder wenn der Vorwurf irgend einer Erdichtung hier einigen Grund gehabt hätte,) so würde ein vielfacher und lauter Widerspruch gegen das Ansehen der Offenbarung erhoben worden seyn, und so müßten wir von diesem Widerspruch Nachricht haben. Denn gerade von jener Zeit und Gegend fehlt es uns nicht an Nachrichten. Nun findet sich aber in diesen Nachrichten keine Spur von Widerspruch gegen den apostolischen und göttlichen Ursprung der Apokalypse. Desto gewisser ist das in ihr selbst enthaltene Zeugniß von ihrer johanneisch-apostolischen und göttlichen Autorität, desto weniger kann schon dieses Zeugniß umgestoßen werden. Was doch ließe sich dagegen einwenden, das nicht leicht als nichtig zu erweisen wäre? —

Es gibt aber ferner in den auf uns gekommenen Schriften der Kirchenväter dafür, daß der Apostel und Evangelist Johannes die Offenbarung geschrieben habe, so frühe, häufige und entscheidende Zeugnisse, als für die Aechtheit irgend einer andern Schrift des neuen Testaments. Dieser geschichtlichen Zeugnisse sind ungleich mehr, als z. B. für den paulinischen Ursprung des Briefes an die Ebräer beigebracht werden können, (vgl. die Einleitung zu diesem) — sind so viele, daß es hier zu weit führen würde, auch nur die mei-

sten mit den nöthigen Bemerkungen darzulegen. Es sollen daher nur Zeugen aus dem an das apostolische zunächst angrenzenden Zeitalter oder aus dem zweiten Jahrhundert genannt werden. Der bedeutendste unter denselben in verschiedener Beziehung ist Irenäus aus Smyrna, Bischof zu Lyon in Frankreich, der nicht allein den Zeiten des Johannes nahe lebte, sondern auch mit Polykarp, einem unmittelbaren Schüler und Freund des Apostels, Bischof zu Smyrna, vielen Umgang, und überhaupt in der Gegend, wo die Offenbarung zuerst gelesen wurde, viele Bekannte hatte. Derselbe führt aus der Apokalypse mehrere zum Theil weitläufige Stellen an, und schreibt das Buch zu wiederholtenmalen dem Apostel zu; er sagt ausdrücklich, es sey von dem Evangelisten Johannes, der an der Brust des Herrn bei jenem Abendmahl gelegen sey, fast zu seiner (des Irenäus) Zeit geschrieben worden, und beruft sich auf die ältesten und besten Handschriften derselben, die er eingesehen habe. Etwaige Einwendungen gegen die Gültigkeit seines Zeugnisses (das nicht etwa bloß auf die Aussagen einzelner Bekannten des Johannes, sondern auf die kirchliche Ueberlieferung von ganz Kleinasien sich gründete) können widerlegt werden, und sind auch bereits (z. B. in Storr's Apologie der Offenbarung) siegreich widerlegt worden. Ebenso verhält es sich mit dem noch älteren Zeugniß Justin's, des Märtyrers, der ums Jahr 160 um des Bekenntnisses der Wahrheit willen hingerichtet wurde. Auch von ihm wird die Offenbarung ausdrücklich dem Johannes, einem der Apostel des HErrn, beigelegt. Ferner sagt von ihr der gelehrte Tertullian von Karthago: „Man frage von unten an durch die ganze Abfolge der Bischöfe bis auf Johannes selbst zurück, und Jeder bis zum letzten wird den Johannes als Verfasser angeben." Noch können aus dem zweiten Jahrhundert als Zeugen für die Aechtheit der Offenbarung geltend gemacht werden: Papias, ein freilich nicht ganz würdiger Schüler des Johannes, und Freund des Polykarp, ferner Theophilus, Bischof zu Antiochien, und Clemens von Alexandrien, Lehrer des Origenes, endlich Melito, Bischof zu Sardes, und Apollonius, Presbyter der Kirche zu Ephesus. Das Zeugniß Melito's ist um so gewichtiger, weil er ein eigenes Werk über die Apokalypse verfaßt hat, und (wie auch Apollonius) Lehrer einer der sieben Gemeinen war, an welche die Offenbarung eine Zuschrift enthält. Endlich ist besonders zu merken, daß erweislich kein einziger Kirchenlehrer des ganzen zweiten Jahrhunderts der apostolischen und göttlichen Autorität dieser Schrift widersprochen hat. Denn dieß ist eine Bestätigung davon, daß sie in der ersten Kirche allgemein als ächt und göttlich anerkannt wurde. Erst in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts wurde von einem Kirchenlehrer Dionys, Bischof zu Alexandrien, im Streit gegen Solche, welche allzuviel von einem irdischen Reich Christi sprachen, und ihre Lehre durch die Offenbarung Johannis begründen wollten, dieser der apostolische Ursprung abgesprochen, und dagegen dieselbe einem anderen Johannes

zugeschrieben, aber auf eine solche Weise, daß es offenbar ist, er habe für seine Behauptung durchaus keine geschichtliche Gründe gehabt, vielmehr seyen alle Zeugnisse früherer Kirchenlehrer gegen ihn gewesen. Denn er sagt selbst, er argumentire nur aus *inneren* Gründen, und *meine* nur, ein anderer Johannes könne die Offenbarung geschrieben haben. Es ist aber sogar die Existenz dieses anderen Johannes geschichtlich nicht zu erweisen. Denn sie beruht nach der eigenen Erklärung des Dionys bloß auf der Sage von zwei Grabmälern eines Johannes zu Ephesus. Was ferner einen gewissen Kajus betrifft, welcher in dem Streit über die Apokalypse vielfach vorkommt, und in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts ihren johanneischen Ursprung öffentlich in einer Disputation zu Rom geleugnet haben soll, so führt Storr mehrere Gründe dafür an, daß derselbe zu einer von der Kirche verworfenen Secte gehört habe, welche auch das Evangelium Johannis verwarf, und ebendeßwegen keine Beachtung verdiene; nach Hug und Paulus hingegen (welche überhaupt Beide den apostolischen Ursprung der Apokalypse aus äußeren und inneren Gründen annehmen zu müssen glauben) setzen vielmehr die Aeußerungen dieses Kajus das kanonische Ansehen der Offenbarung voraus; aber auch seinen Widerspruch über ihre Aechtheit zugegeben, ist dieser schon nach dem über Dionys Angeführten von keiner Bedeutung. — Es könnten nun noch weitere entscheidende Zeugnisse aus dem dritten und vierten Jahrhundert angeführt werden; aber schon aus den bisher erwähnten geht hervor, daß diejenigen, welche auch zu unserer Zeit das apostolische Ansehen der Offenbarung bestreiten, gewichtige äußere Gründe oder die Zeugnisse der Geschichte *gegen* sich haben. Doch es wird eben dieß selbst von Solchen zugegeben, welche rationalistisch den prophetischen Inhalt der Offenbarung gering schätzen.

Was nun die inneren, d. h. die aus dem Inhalt und der Sprache der Apokalypse gegen ihre Aechtheit hergenommenen, Gründe betrifft, sind diese so wenig beweisend, daß vielmehr der Inhalt und die demselben ganz angemessene Darstellung und Sprache der Offenbarung vollkommen mit der Voraussetzung *übereinstimmen*, daß der Evangelist und Apostel Johannes sie geschrieben, und nach dessen glaubwürdiger Versicherung (vgl. das zu C. 1, 1. Bemerkte) Christus selbst sie verfaßt habe. Daß der *Inhalt* eines Apostels d. i. eines beglaubigten Gesandten GOttes, oder vielmehr, daß er GOttes und Christi selbst *würdig* sey, dieß muß freilich aus einer vernünftigen, d. h. aus einer *solchen Erklärung* dieser Schrift hervorgehen, welche es consequent im Auge behält, daß diese als *göttlich* sich ausgebe, und ebendeßwegen jedes Wort aufs Genaueste nimmt, und Nichts ohne Grund setzt. Was den Einwurf anbelangt, daß die *Sprache* der Offenbarung eine ganz andere sey, als die des Evangeliums und der Briefe Johannis, so muß derselbe — auch das Letztere zugegeben — als Nichts beweisend sogleich Jedem erscheinen, der nur bedenken will, theils, daß der Inhalt der Offenbarung ein ganz an-

derer und die Sprache diesem vollkommen angemessen sey, theils aber, daß die Apokalypse nach ihrer wiederholten Angabe in Folge einer Entzückung oder einer ganz ungewöhnlichen Erhebung des Inneren geschrieben wurde, und ebendeßwegen ihre Sprache in einem besonderen Sinn als Sprache des Geistes betrachtet werden müsse. Es wird also vielmehr auch durch die der Apokalypse eigenthümliche Darstellung und Sprache die Göttlichkeit dieser Schrift bestätiget. So wird z. B. in den leicht verständlichen sieben Briefen (C. 2 und 3) nicht bloß durch den Inhalt, sondern auch durch den Ausdruck der Rede die (durch den Text geforderte) Annahme offenbar bestätiget, daß beide von dem verklärten Erlöser herrühren. Wer nur unbefangen ist und zugleich Sinn für das Göttliche hat, wird in den Gedanken und in den Worten dieser Briefe das Gepräge der Aechtheit und der Göttlichkeit in verschiedener Beziehung erkennen. Das Uebrige des Buchs aber kann freilich nach allen seinen Theilen und nach deren oft verhülltem Zusammenhang unmöglich von Solchen verstanden werden, welche durchaus bei den Anfangsgründen der christlichen Erkenntniß stehen bleiben wollen, welche nicht, in Absicht auf ihr Denken und Erkennen wenigstens, einer völligen Unterwerfung unter das Göttliche sich befleißigen. (Vergl. Ebr. 5, 11., auch das zu 1 Cor. 13, 9 ꝛc. Bemerkte.) Aber auch dieß ist mehr für als wider die Göttlichkeit dieses Buches. Denn siehe 1 Cor. 2, 14 ꝛc. — Kurz: Es bleibt dabei, und die Christen dürfen aus guten Gründen sich darauf verlassen, daß diese Offenbarung von dem Evangelisten und Apostel Johannes geschrieben, übrigens nicht seine, sondern in Wahrheit eine Offenbarung JEsu Christi ist. Die Urtheile einiger Neueren über dieselbe sind nur ein Beweis davon, daß es mit ihrer sogenannten höheren Kritik allerdings nichts ist. Denn gerade diejenigen Punkte, welche sie gegen die Aechtheit und Göttlichkeit dieser Schrift geltend machen wollen, bestätigen bei genauerer Betrachtung aufs Gewisseste ihren johanneisch-apostolischen Ursprung, oder vielmehr ihren Ursprung von GOtt und JEsu.

Die Leser betreffend, welche der Urheber dieser Schrift, d. i. Christus im Auge hatte, so geht aus C. 1, 3. 2, 7. hervor, daß sie den Seinen Allen gewidmet ist, aus C. 1, 1. aber, daß Er bei diesen Mittheilungen besonders die Lehrer Seiner Wahrheit, welche auch sonst in vorzüglichem Sinn Seine Knechte heißen, im Auge hat. Zunächst wurde dieses Buch den C. 1, 7. genannten Gemeinen übersandt. Diese Gemeinen werden aber von Ihm selbst C. 2, 7. als ein Bild aller Seiner Gemeinen bezeichnet.

Was die Zeit betrifft, in welcher die Offenbarung gesehen wurde, so sagt Irenäus deutlich, sie sey beinahe in seinem Zeitalter, am Schluß der Domitianischen Regierung gesehen worden. Dieß kommt mit dem überein, was Johannes selbst sagt, daß er nämlich die Offenbarung auf Patmos gesehen habe. Denn nach mehreren alten Nachrichten war er ebendahin durch

Domitian verwiesen worden (und erhielt wiederum seine Freiheit unter der folgenden, ganz kurz dauernden Regierung des Nerva, welcher den Trajan zu seinem Nachfolger bestimmte). Ein früheres Datum der Apokalypse widerspricht dem Inhalt der sieben Briefe, welcher voraussetzt, daß diese Gemeinen schon längere Zeit bestanden haben, namentlich z. B. dem Inhalt des ersten Briefes.

In Hinsicht auf ihren Hauptinhalt erklärt die Apokalypse selbst, wie schon berührt wurde, sich allgemein für eine Darlegung dessen, was geschehen soll. (Durch diese ihre eigene Angabe wird also im Voraus die beschränkte Beziehung ihres Inhalts auf den Fall des Judenthums und Heidenthums oder auf die Bedrängnisse der christlichen Kirche ausgeschlossen.) Diese Darlegung wird aber nun von ihr selbst durch einen bedeutungsvollen Eingang C. 1—3 vorbereitet. C. 4 wird zur näheren Vorbereitung auf die Geschichte des Universums das himmlische Heiligthum und der Thron GOttes beschrieben. (Denn Alles, was geschieht, ist als von dem Thron und somit als von GOtt ausgehend zu betrachten.) Und jetzt erst — von C. 5 an — folgt die Darlegung dessen, was geschehen soll, welche von der göttlichen Weisheit theils mit Beziehung auf die Zeitfolge der Begebenheiten, theils mit Hinsicht auf das der Sache nach Zusammengehörige geordnet, theils aber auch mit lobpreisenden und belehrenden Hinweisungen auf die sich in dem Schicksal der Welt und Menschheit vielfach offenbarende Gerechtigkeit und Gnade, Heiligkeit und Treue GOttes durchflochten ist. Es folgt hier, um das Verständniß des Zusammenhangs zu erleichtern, eine Uebersicht der in der Apokalypse geweissagten Begebenheiten mit besonderer Rücksicht auf die Zeitfolge:

1. Der zur Rechten GOttes erhöhte JEsus übernimmt es, den Rathschluß der Erneuerung des Alls auszuführen. C. 5.

2. Er beweist Sich als den HErrn über Alles durch verschiedene die Ausführung des göttlichen Rathschlusses vorbereitende Verfügungen. C. 6.

In einem Zwischengesicht wird nun zur Verherrlichung der göttlichen Liebe und Treue die Wahrheit dargestellt, daß die Auserwählten, unversehrt durch die von JEsu verhängte große Trübsal, ihr seliges Ziel erreichen werden. C. 7.

3. Die Ausführung des göttlichen Rathschlusses nimmt ihren Anfang, indem den sieben Engelfürsten die sieben Posaunen gegeben werden. C. 8, 1—6.

4. Von dem, was vermöge der vier ersten Posaunen geschieht, nämlich von dem Aufruhr unter Barchohab, von der Völkerwanderung, von dem Arianismus, und von dem großen Elend der Völker im fünften Jahrhundert. C. 8, 7—12. (V. 13 enthält eine zu dem Folgenden einleitende Angabe).

5. Von dem, was vermöge der fünften und sechsten Posaune geschieht, nämlich von der Einführung des Talmud und der Religion Muhammeds. C. 9.

Es werden nun — wiederum in einem Zwischenakt — zum Ruhm der Treue GOttes die durch die Propheten des alten Bundes dem auserwählten Volk gegebene Verheißungen theils bestätigt, theils ergänzt und näher bestimmt. C. 10 u. 11, 13.

6. Darlegung dessen, was in der Zeit der letzten — unter Lobpreisungen GOttes (C. 11, 14—19.) erschallenden — Posaune geschieht. C. 12—C. 20, 1—10. Und zwar

1) Von der Vollendung und Auferstehung der Erstlinge der Kirche. C. 12, 1—6.

2) Von der Beschränkung der Wirksamkeit des Satans und seiner Engel auf die Erde. V. 7—12.

3) Von dem Schicksal der äußerlichen Kirche, V. 13—18., woran

4) die Weissagung vom Papstthum sich anreiht. C. 13, 1—7.

5) Von dem furchtbaren, aus dem Papstthum hervorgehenden, und durch den falschen Propheten und die Jesuiten unterstützten Widerchrist. V. 8—17. (V. 18 ist eine Erläuterung von V. 7.)

In einem Zwischengesicht werden jetzt als Gegensatz zu den Verführten die schon Vollendeten in ihrer Herrlichkeit von Johannes gesehen. C. 14, 1—5.

6) Von drei Boten GOttes in Seiner Kirche auf Erden, unter welchen der letzte vor der Anbetung des Widerchrists warnt. V. 6—12.

7) Von der Ernte GOttes und von dem Herbst, oder von dem seligen Tod der zahlreichen letzten Märtyrer und von dem vertilgenden Strafgericht über die Anhänger des Widerchrists. V. 13—20. Dieses Strafgericht wird C. 15 und C. 16 ausführlicher dargestellt.

8) Von dem gegenseitigen Verhältniß des Papstthums, der falschen Kirche, und des Widerchrists nebst seinen Verbundenen. C. 17.

9) Von dem plötzlichen und gänzlichen Untergang der untreuen Kirche. C. 18 und C. 19, 4.

10) Von der zweiten herrlichen Erscheinung Christi. C. 19, 5—21.

11) Von den wichtigen Folgen derselben. C. 20, 1—10.

7. Von der dritten Zukunft Christi und dem, was damit verbunden ist. C. 20, 11—15.

8. Von der himmlischen Stadt Gottes und vollendeten Gemeine, durch welche Alles neu wird. C. 21 und C. 22, 1—5.

Noch folgt V. 6—21 ein dem Eingang entsprechender Beschluß.

Der Zweck der Offenbarung ist der, die Christen vorzubereiten auf dasjenige, was nicht bloß im Sichtbaren, namentlich zur antichristlichen Zeit, sondern auch im Unsichtbaren und besonders mit der Gemeine Christi geschehen soll, als welche nach dieser Offenbarung zur innigsten Vereinigung mit Ihm, und dazu bestimmt ist, in der Zeit der Vollendung priesterlich und königlich mit Ihm zu wirken. Sie sollen sich durch die Ankündigung dieser ihrer heiligen und seligen Bestimmung zu einem derselben entsprechenden Sinn und Verhalten ermuntern lassen. Hiemit ist aufs Genaueste der Zweck verbunden, sie auf die zweite große Erscheinung Christi vorzubereiten; diese Vorbereitung haben wir auf gleiche Weise nöthig, mag diese Erscheinung uns unter den Lebenden oder unter den Todten treffen. Doch siehe über dieses Alles die Einleitung JEsu selbst. — Uebrigens haben alle Weissagungen der Schrift auch den wichtigen Endzweck, GOtt in Seiner Herrschaft und Wahrhaftigkeit durch die genaue Erfüllung dessen zu verherrlichen, was zuvor durch Seine Propheten verkündiget wurde. Noch ist hier zu bemerken, daß ein vernünftiges ernstliches Studium der Apokalypse besonders auch den großen Nutzen gewähre, daß es die Größe GOttes und die Größe Seines Christus auf eine vollkommene Weise erkennen lehrt, und eine tiefe Verachtung gegen den Pantheismus einflößt, nämlich gegen den spinozistisch-schleyermacher'schen, welcher doch eigentlich GOtt und die Welt gleich setzt, und das Wort GOttes so gering schätzt. Denn durch das Verständniß der Offenbarung lernt man einsehen, daß sogar Christus nach Seiner verklärten Menschheit größer ist, als das gesammte übrige Universum. Und doch ist (wie man ebenfalls bei dem rechten Verständniß der Offenbarung erkennt) die erhöhte Menschheit Christi nichts in sich selber und Alles nur durch GOtt. Vergl. das zu C. 1, 4 und 8. Bemerkte.

Um nun auch Einiges über die Grundsätze zu sagen, welche bei dieser Erklärung der Apokalypse befolgt wurden, so sind es die in dem Vorwort zum ersten Theil der evangelischen Schullehrerbibel dargelegten, deren Gültigkeit (vgl. den Anhang zum dritten Theil) nicht umgestoßen werden kann. Nur werden sie in ihrer Anwendung auf die Apokalypse zum Theil näher bestimmt. So wird z. B. der vierte Grundsatz (die Schrift hat nur Einen Sinn, den buchstäblichen) in seiner Beziehung auf die Apokalypse durch den fünften (die Ausdrücke sind eigentlich zu nehmen, so lange kein Widerspruch gegen Schrift und Vernunft entsteht) dahin eingeschränkt, daß der buchstäbliche Sinn als Nebensache betrachtet werden muß, so oft er aus nachzuweisenden Gründen bloß als symbolische Bezeichnung des eigentlichen Sinnes angesehen werden kann, welcher die Hauptsache ist. In mannigfaltigen Bildern nämlich sah Johannes im Geiste (wobei er aber auch vielfach in Worten belehrt wurde) die Begebenheiten der Zukunft, und nicht bloß diese, sondern auch Gegenstände und Gestalten der unsichtbaren Welt. Diese Bilder sind nun entweder als

wirkliche Gegenstände zu deuten, und so einfach-buchstäblich zu nehmen, so oft kein Grund zu einer bloß symbolischen und uneigentlichen Deutung statt findet, wie z. B. C. 4. Oder sind sie bloße Sinnbilder, — Symbole, oder (wie die Apokalypse selbst es ausdrückt) Zeichen — einer davon wohl zu unterscheidenden Sache, Person oder Wahrheit. Und dieß ist in der Apokalypse meistens der Fall, z. B. bei den C. 5 vorkommenden bildlichen Vorstellungen. — Doch es kommt hier nicht sowohl auf den Ausdruck der Erklärungs-Grundsätze, als auf ihre oft schwere Anwendung in jedem einzelnen Falle an. Möchte nur die Hauptforderung an eine vernünftige Exegese, die heilige Schrift immer genau zu nehmen, und Nichts ohne Gründe, namentlich ohne solche Gründe zu setzen, die in ihr selbst — in den einzelnen Worten oder in dem Zusammenhang des Einzelnen und des Ganzen — nachgewiesen werden können, auch bei diesem ganz besonders genau zusammenhängenden Buche der Offenbarung mehr befolgt, und derselben gemäß auch die hier gegebene Erklärung beurtheilt werden!

Der in der Erklärung dieses Buches eigenthümliche Hauptgrundsatz, der sie durchaus leiten und bestimmen muß, und ohne dessen Anerkenntniß besonders ihr Zusammenhang auch nicht ein wenig verstanden werden kann, ist von ihr selbst C. 1, 1. 19. C. 4, 1. C. 22, 6 ꝛc. angegeben. Es ist besonders in dieser Beziehung zu bedauern, daß neuere Erklärer dem — doch aus so vielen Gründen zu beachtenden — ebenso gelehrten als frommen Bengel oder vielmehr der Offenbarung selbst nicht treuer gefolgt sind. Die nachfolgende Erklärung hat Bengel's „erklärte Offenbarung" oft wörtlich benützt; besonders aber war sie bemüht, die Grundsätze seiner frommen und genauen Exegese zu befolgen, und ist ebendeßwegen öfters auch von ihr abgewichen, namentlich in Hinsicht auf seine Berechnung von Jahr und Tag zukünftiger großer Begebenheiten. S. bei C. 10, 4. C. 13, 18. Beiläufig wird hier bemerkt, daß besonders die apokalyptische Wichtigkeit der berühmten Zahl 1836 nicht gehörig von ihm begründet sey. Denn sie wird nur dadurch in seiner Rechnung herausgebracht, daß er erstens ohne gehörigen Beweis annimmt, die Welt werde sieben Chronus, d. i. $7777\frac{7}{9}$ Jahre dauern, und daß er dann von diesen $7777\frac{7}{9}$ Jahren die C. 20, 3 und 4. vorkommenden, von ihm nicht ganz genau betrachteten zwei Jahrtausende abzieht. So kommt er zwar auf das Jahr der Welt 5778 oder auf das Jahr Christi 1836, als das Jahr der großen Entscheidung (oder der zweiten Erscheinung Christi, C. 19). Aber man sieht, daß die gehörige Begründung fehle. Besonders werden die zwei Jahrtausende bei dieser Rechnung unrichtig von ihm als nach einander verfließend betrachtet, da sie hingegen nach einer ganz genauen Erklärung größtentheils mit einander ablaufen.

Was aber nun andere, ältere und neuere, Erklärungen der Apokalypse betrifft, so sind erweislich in Vergleichung mit den apokalyptischen Schrif-

ten Bengel's, namentlich aber in Vergleichung mit seiner „erklärten Offenbarung Johannis und vielmehr JEsu Christi" alle von untergeordneter Bedeutung, und die meisten von so geringer, daß sie keine Erwähnung verdienen. Denn die besten und allein empfehlungswerthen Erklärer nach ihm sind erweislich diejenigen, welche sich recht genau an ihn angeschlossen haben, namentlich Fein und Roos. Hingegen Stilling und der diesem öfters folgende Leutwein, welche vielfach von Bengel abweichen, haben gar zu wenig (z. B. in der Deutung der sieben apokalyptischen Gemeinen, oder bei C. 6, 2. oder bei C. 12, 5 ꝛc.) die Regel beobachtet, nichts ohne Grund zu setzen. Ja der letztere stellt sogar den Satz auf, daß man in der Apokalypse nicht Alles so genau nehmen müsse, welchem Satz denn auch die in seiner Erklärung vorkommende Willkürlichkeiten ganz gemäß sind. Endlich sind als von einem falschen Princip ausgehend aller Berücksichtigung besonders unwürdig solche Erklärungen, welche die Offenbarung zwar für ein Werk des Apostels Johannes, aber nur für sein Werk erklären, indem sie z. B. behaupten, er habe in den Kreis seiner prophetischen (oder gar dichterischen) Anschauungen die Vollendung des Reiches GOttes oder seinen großen Kampf mit dem Reich des Bösen damals nicht ziehen können, welche es ebendamit leugnen, daß hier JEsus Seinen Knechten durch den Geist der Weissagung offenbare, was — von der Zeit des Johannes an bis zur Erneuerung aller Dinge — geschehen soll.

Capitel 1.

Titel des Buchs. Zuschrift des Buchs. Christus erscheint dem Johannes, um ihn und durch ihn die Gemeinen und ihre Lehrer auf den Empfang der Offenbarung vorzubereiten.

1) Titel des Buchs. V. 1 bis 3.

1. Dieß ist die Offenbarung[1] JEsu Christi,[2] die ihm GOtt gegeben hat,[3] seinen Knechten[4] zu zeigen,[5] was[6] in der Kürze[7] geschehen soll;[8] und hat sie gedeutet, und gesandt durch seinen Engel zu seinem Knecht Johannes,[9]

[1] So wird das ganze Buch genannt, weil Jesus in demselben verborgene Dinge (sicherlich zu dem Endzweck) entdeckt und offenbart, (damit sie erkannt und verstanden werden, von denen nämlich, welche hiezu durch einen demüthigen Glauben an Christum und den damit verbundenen Sinn für das Unsichtbare fähig sind. Vergl. Joh. 3, 3. 12. 13.) [2] JEsus Christus also ist der Urheber oder Verfasser dieses Buches nach diesem von Johannes, der es wohl wußte, demselben gegebenen Titel. Auch lehrt der Augenschein, daß Johannes sich in Absicht auf den Inhalt desselben leidend und empfangend verhalten habe, da er hingegen seine übrigen Schriften mehr selbstthätig, aus dem ihm mitgetheilten reichen Schatz göttlicher Weisheit, wiewohl unter fortgehender Leitung und Bewahrung des göttlichen Geistes, geschrieben hat. [3] Gleichwie JEsu während Seines Erdenlebens alle Seine Worte und Thaten gegeben waren von GOtt, (Joh. 5, 19. 30. 36. 7, 16. 17, 8.) ebenso ist auch Alles, was Er als der Verklärte thut, das Werk des wahrhaftigen GOttes; so auch diese Offenbarung. [4] Diene JEsu mit rechter demüthiger Treue, so wirst du Seinen Willen, Sein Geheimniß auch aus diesem Buch erkennen lernen, und so inne werden, ob es göttlich sey, oder nicht. [5] Was JEsus uns zeigen will, das sollen wir uns zeigen lassen, und das Unsrige thun durch glaubiges und demüthiges Nachdenken und Gebet, um bei dieser Seiner Offenbarung, die Er uns nicht umsonst gegeben hat, Seiner heiligen liebevollen Absicht zu entsprechen. [6] Was Allgemein-Wichtiges, auf das Ganze und den letzten Zweck der Welt sich Beziehendes, im Sichtbaren nicht nur, sondern hauptsächlich im Unsichtbaren geschehen sollte, im Reich des Guten und des Bösen, und besonders mit Christo selbst (nach Seiner erhöhten Menschheit) und durch Ihn, das ist der große Inhalt dieses Buches. Dieß beweist das bloße unbefangene Lesen desselben, dieß wird uns eine genaue Erklärung deutlich zeigen, und darauf weist schon dieser Titel hin. [7] Es sollte also die Erfüllung dieser Weissagung alsbald, nachdem sie gegeben war, anfangen, und ohne Unterbrechung (aber freilich mit den in derselben angegebenen Zeiten) bis zum Ende fortgehen. Dieser in dem Buch selbst zu wiederholtenmalen gegebenen Anzeige gemäß muß dasselbe also auch erklärt werden. [8] Wörtlich: muß. Es muß geschehen; denn der HErr Zebaoth (der wahrhaftige GOtt, der Einige Herrscher) hat's beschlossen, wer will's wehren? und Seine Hand ist ausgestreckt, (es zu vollführen,) wer will sie wenden? Jes. 14, 27. — Da also nach der eigenen Angabe dieses Buches der Hauptzweck desselben eine göttliche Vorherverkündigung der Zukunft ist, so muß, was bis C. 4 vorkommt, als Eingang oder Vorbereitung zu dem Hauptinhalt (der also weissagend ist) betrachtet werden. Daß dieser erst C. 5 anfange, wird durch die C. 4, 1. wiederholte Angabe der Hauptabsicht dieser Offenbarung JEsu merklich angedeutet. [9] Sinn nach dem Grundtext: und hat es (nämlich dasjenige, was geschehen sollte, und was dem Johannes durch die unmittelbare Offenbarung JEsu selbst in mannigfaltigen Bildern gezeigt wurde) Seinem Knecht Johannes durch Seinen Engel, den Er zu ihm sandte, deuten lassen. Derselbe sah bei dieser

Offenbarung so viel Großes, Neues und Wundersames, daß er unmöglich Alles für sich und Andere gehörig sich hätte merken können, wenn nicht ein von JEsu ihm beigegebener Engel in diesem Geschäft ihn unterstützt hätte. Dieser aber mußte ihn nun auf die verschiedenen Bilder aufmerksam machen, ihm die unbekannten nennen und einige auch erklären, so weit es dem Zweck JEsu gemäß war. Von letzterem werden wir ein deutliches Beispiel C. 17 finden. Vergl. auch C. 19, 10. C. 22, 16. — Johannes nennt sich öfters im Anfang und Beschluß dieser Offenbarung zur Bekräftigung ihrer Aechtheit und Glaubwürdigkeit als das Werkzeug derselben. Daß sein längeres Leben einen auf das in derselben angekündigte große Kommen JEsu sich beziehenden Zweck habe, war ihm längst von dem HErrn angedeutet worden. (siehe zu Joh. 21, 22.) Als der besonders innig geliebte und liebende Jünger wurde er würdig erfunden, die Geheimnisse seines HErrn zu erfahren, und so empfing er endlich (wohl nach langem fragenden Warten auf dasjenige, was JEsus mit ihm vorhabe) die Gnade, der Herold und Vorbote Seines zuerst unsichtbaren, endlich aber auch erscheinenden Kommens zu seyn. Er nennt sich hier einen Knecht JEsu, weil er, bei dieser Offenbarung besonders, in tiefer Demuth und Ehrfurcht dem Willen JEsu diente.

2. Der bezeuget hat[1] das Wort GOttes, und das Zeugniß von JEsu Christo,[2] was er[3] gesehen hat.

[1] Nämlich in dieser Offenbarung. [2] Genauer: das Zeugniß JEsu Christi. JEsus zeuget in diesem Buche durch Johannes, und das Zeugniß JEsu ist Ihm gegeben von GOtt, und von uns mit glaubiger Ehrfurcht aufzunehmen als ein Wort GOttes. [3] Genau: so viel er. Nicht mehr und nicht weniger hat Johannes in dieser Offenbarung bezeuget, als was JEsus ihm gezeigt hat. Dieser Vers ist eine Bestätigung des ersten. Möchten auch wir nicht mehr, aber auch nicht weniger wissen wollen über den Rathschluß GOttes, (besonders auch in Hinsicht auf diese Offenbarung desselben) als was JEsus durch Sein Wort und durch Seinen Geist uns und durch uns Andern sagen will.

3. Selig ist,[1] der da lieset, und die da hören[2] die Worte der Weissagung,[3] und behalten,[4] was darinnen geschrieben ist;[5] denn die Zeit ist nahe.[6]

[1] Sollte diese, von dem Geist der Wahrheit ausgesprochene, Seligpreisung uns nicht erwecken, auch diesen Theil der von GOtt eingegebenen Schrift, trotz dem Widerspruch der ungöttlichen Welt, für uns und Andere zu benützen? s. 2 Tim. 3, 16. [2] Diese Worte beziehen sich zunächst auf das in der ersten Kirche bei der Seltenheit der Exemplare der heiligen Schriften gewöhnliche Vorlesen derselben. Uns ist durch die Vorsehung GOttes das Betrachten Seines Wortes (auch in diesem Buche) so bequem gemacht. Aber merke es dir auch hier, daß mit dem seligmachenden Lesen desselben das Halten verbunden sey. [3] Diese können freilich, als Solche, besonders im Zusammenhang nicht so leicht, nicht ohne glaubiges und ernstliches Nachdenken und Gebet um die Leitung desselben Geistes, von dem sie herkommen, verstanden werden. s. 1 Cor. 2, 14. [4] d. i. sorgfältig bewahren, wobei der Glaube vorausgesetzt wird; aber auch thätig sich darnach richten, und dazu gehört freilich auch das Verstehen. Dieses hat bei Einzelnem, (z. B. bei dem, was von der antichristlichen Zeit geweissagt wird,) wenn man nur in dem Geist des demüthigen Glaubens es betrachtet, keine weitere Schwierigkeit. Ohne diesen das allerdings wunderbare räthselvolle Buch verstehen und erklären zu wollen, ist vergeblich. Bei demselben aber wird man keine Erklärung irgend einer Stelle als die gültige vorbringen, worüber man seiner Sache nicht gewiß ist, d. i. wofür man keine hinreichende Gründe aus dem Buch selbst, bei dem so genauen Zusammenhang desselben, anzugeben wußte. [5] Nach der verschiedenen Beschaffenheit dieses Inhalts der Weissagung gehört zum Halten desselben Glaube, Buße, Geduld, Gebet, Wachsamkeit u. s. w. [6] Grund jener Seligpreisung. Weil nämlich (s. zu V. 1. 7.) die Erfüllung der Weissagung sogleich anfing, so war es von Anfang an und zu allen Zeiten dienlich zum

Heil, sich gefaßt zu machen und vorzubereiten auf dasjenige, was nach derselben im Sichtbaren und Unsichtbaren geschehen sollte. Gleich die ersten Leser konnten, wenn sie das, was C. 6, 2 u. f. w. vorherverkündigt ist, vergleichen mit dem, was sich ereignete, eben dadurch im Glauben an GOtt und Christus gestärkt werden zu ihrer Seligkeit. Besonders konnten in den Verfolgungen der ersten Jahrhunderte die Christen durch die in diesem Buch enthaltenen Verheißungen zur Treue bis in den Martertod mächtig ermuntert werden. Ueberhaupt aber ist die glaubige Aufnahme dieser Offenbarung darum für Alle eine große Ermunterung, in JEsu zu bleiben, weil Er daraus so deutlich erkannt wird als derjenige, der da kommt als König und Richter.

---

2) Zuschrift des Buchs. V. 4 bis 8.

4. Johannes den sieben Gemeinen[1] in Asien:[2] Gnade sey mit euch, und Friede[3] von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt;[4] und von den sieben Geistern, die da sind vor Seinem Stuhl;[5]

[1] Diese, hernach einzeln genannte, (von Paulus nach Apostelg. 19, 10. gepflanzte und später von Johannes gepflegte,) Gemeinen scheinen nach der Zerstörung Jerusalems den Mittelpunkt der apostolischen Kirche ausgemacht zu haben, und bei den ersten Christen unter der sie als ein engverbundenes Ganze auszeichnenden Benennung „die sieben Gemeinen" bekannt gewesen zu seyn. Sie sind aber bei dieser Mittheilung JEsu und Johannis ein stellvertretendes Bild aller Gemeinen JEsu, wie sie zu allen Zeiten und an allen Orten der Welt unter der Aufsicht und dem Einfluß der sieben Geister JEsu stehen, und Sein Wort auch in dieser Offenbarung glaubig aufnehmen sollen. Dieß wird aus weiter Folgendem deutlich erhellen. s. besonders C. 2, 7. [2] Nämlich: Klein-Asien, heutzutage Natolien unter türkischer Herrschaft. [3] s. Röm. 1, 7. Johannes beschreibt bei diesem Segenswunsch GOtt und JEsum so, wie sie sich in dem empfangenen Gesicht ihm geoffenbart hatten, um auch hiedurch, wie durch die Ausdrücke selbst, anzudeuten, daß der GOtt, und der Christus, welche hier reden, der wahre GOtt und der wahre Christus seyen. (Es ist zu bemerken, daß Johannes erst nach dem Empfang der Offenbarung das Geschehene und Gehörte aufschrieb). [4] d. h. der, als der Unendliche, Alles nicht bloß in sich ist, sondern auch in dem Zeitlichen, der auch in der Welt und zwar in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Alles ist. Hiebei wird vorausgesetzt, daß die Welt nur dadurch bestehe, daß GOtt in ihr ist, und dieß liegt in mehreren Aussprüchen der Schrift (s. z. B. Apostelg. 17, 28.), so wie auch in denen einer entwickelten, über die Idee des Unendlichen sich klar gewordenen Vernunft. Dieß liegt auch in dem Namen Jehovah. Bengel sagt zu dieser Stelle: „Hier ist ein wundersamer Ausdruck des göttlichen Namens, der hebräisch lautet Jehovah, d. i. Jehi, er wird seyn, Hovâh, er ist, Hajah, er war. Er war, zuvor: Er ist, jetzt: Er wird seyn, er kommt, er ist zukünftig. Er ists gar." [5] d. i. von dem heiligen Geist GOttes, in welchem aber keine bloße Einheit, sondern bei der Einheit (wie so gar in dem Geist des Menschen) eine Verschiedenheit der Kräfte, und zwar eine siebenfache Verschiedenheit ist, welcher sich ebendeßwegen auch in sieben Flammen vor dem Throne GOttes offenbart. s. C. 4, 5. (Für Stuhl sollte es, dem Grundtext gemäß, immerfort heißen Thron).

5. Und von JEsu Christo,[1] welcher ist der treue Zeuge,[2] und Erstgeborne von den Todten,[3] und ein Fürst der Könige auf Erden;[4] der uns geliebet hat,[5] und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut,[6]

[1] Er wird hier, und in dieser ganzen Offenbarung, ausgenommen C. 19, 13. C. 20, 12., nach seiner von der Gottheit verschiedenen Menschheit betrachtet. [2] Für die Zeit des Glaubens ist es von besonderer Wichtigkeit, daß Er in Allem, was Er selbst in Seinem Lehramt auf Erden, und was Er hernach durch Seine Gesandten gesprochen hat, treu und wahrhaftig, zuverläßig und glaubwürdig ist. [3] Er war der Erste unter dem ganzen Menschengeschlecht, der von dem Tod nicht gehalten werden konnte, der zu einem

neuen höheren Leben erhoben wurde, und als den, der da lebt, offenbart Er sich besonders durch diese Offenbarung. [4] Auch als den himmlischen König, als den Regenten der Könige der Erde, in dessen Hand das Schicksal der ganzen Menschheit ist, thut Er sich besonders in diesem Buche kund. [5] Wörtlich: Dem, der uns liebt. Er hat uns nicht bloß geliebet einst, da Er starb, sondern Er liebt uns auch jetzt, da Er lebt. [6] Dieß geht auf Seine hohepriesterliche Wirksamkeit, auf die reinigende Kraft seines in Geist verklärten Blutes. (s. C. 7, 14. Joh. 6, 63. 13, 8. 10. 1 Joh. 1, 7.) Johannes sieht hier, gemäß der empfangenen Offenbarung, das Werk JEsu an seiner ganzen Gemeine als schon vollendet, wie auch bei dem, was sogleich folgt:

6. Und hat uns zu Königen[1] und Priestern[2] gemacht vor GOtt und Seinem Vater;[3] demselbigen sey Ehre und Gewalt,[4] von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

[1] Wörtlich: zu einem Königreich oder königlichen Volk, (1 Petr. 2, 9.) durch welches Er die neue Erde regieren wird. [2] Durch welche auch Andere zu GOtt kommen sollen zur Zeit der Vollendung. s. C. 21, 24 u. s. w. [3] Eph. 1, 3. Röm. 1, 4. [4] Er ist es würdig auch nach Seiner Menschheit, und zwar nach Seiner verklärten, wie nach Seiner für uns dahingegebenen.

7. Siehe, Er kommt[1] mit den Wolken;[2] und es werden Ihn sehen alle Augen, und die Ihn gestochen haben;[3] und werden heulen[4] alle Geschlechter der Erde.[5] Ja, Amen.[6]

[1] Johannes hatte nach C. 19 diese Erscheinung der Zukunft JEsu (2 Thess. 2.) gesehen im Geiste; und diese größte Offenbarung Seiner und der Seinen Herrlichkeit wird nun von ihm zum Beweis des wichtigen Inhalts dieses Buches in dieser Zuschrift desselben zum voraus angeführt. [2] s. Matth. 24, 30. Apostelg. 1, 11. Johannes sah die Annäherung des HErrn und zugleich der Wolken. C. 19, 11. [3] Es wird sichtbar seyn, daß der Herrliche, welcher erscheint, der Gekreuzigte sey. s. Joh. 19, 37. [4] werden wehklagen darüber, daß Er nun als Richter kommt. s. bei Matth. [5] d. h. Alle diejenigen, welche von Adam an bis auf den Tag Christi im Unglauben auf Erden gelebt haben und darinnen geblieben sind. Denn Alle, welche in JEsu erfunden werden an Seinem großen Tag unter den Todten und Lebendigen, werden über die Erde erhoben werden. s. 1 Thess. 4, 17. [6] Ja! es wird wahrlich geschehen, diejenigen, welche alsdann wehklagen werden, mögen es jetzt glauben oder nicht.

8. Ich bin das A und das O,[1] der Anfang und das Ende,[2] spricht der HErr,[3] der da ist, und der da war, und der da kommt,[4] der Allmächtige.[5]

[1] d. h. Ich bin der Erste und der Letzte, (O ist der letzte Buchstabe der Sprache, in welcher Johannes schrieb, A der erste, wie in unserer,) d. i. Ich bin der Einige, Außer mir ist keiner. (wie z. B. in einer Schule ein Schüler nur darum der erste und letzte zugleich seyn könnte, weil er der einzige wäre.) s. Jes. 44, 6. auch C. 45, 21—25. GOtt nennt sich aber deßwegen öfters in dieser Offenbarung den Einzigen, den Alleinwahren und -Lebendigen, (der als solcher Alles ist,) um sich auf's stärkste als den zu bezeichnen, der die großen Worte alle, welche die Offenbarung enthält, erfüllen, besonders aber jenen Tag (V. 7) herbeiführen, und die herrliche zweite Erscheinung Seines Christus zeigen könne. (s. 1 Tim. 6, 14—16.) [2] Der Ursprung und das Ziel von Allem, dem also auch Alles dienen muß. [3] spricht der GOtt, der sich durch JEsum Christum geoffenbart hat. s. C. 4, 8. [4] Diese Worte müssen mit dem Ausspruch: Ich bin das A und das O, verbunden werden; (denn Johannes läßt GOtt in sich sprechen,) und diese Verbindung ist eine Bestätigung des zu V. 4 darüber Bemerkten. Es muß hier nur wegen der Beziehung zu V. 7 hinzugefügt werden, daß GOtt es auch ist, der an dem Tag Christi in Ihm kommt; denn Er kommt in der Herrlichkeit Seines Vaters. [5] Wörtlich: der Allbeherrscher, oder der Allgewaltige; der also, wie gesagt, thun kann, was Er beschlossen, ausführen kann, was Er verheißen und gedroht hat. (Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird hier bemerkt, daß die Welt nur dadurch richtig von GOtt unterschieden werden kann, daß wir erkennen, sie sey in sich selber nichts, und ganz abhängig von GOtt; nur das

Böse

Böse in der Welt freilich ist seinem Grund und Wesen nach — als lügenhafter Wille wider GOtt — frei und unabhängig von Ihm. Wenn aber die Sünder GOtt nicht fürchten, und also meinen, sie seyen unabhängig von GOtt und Christus in ihrer Thätigkeit und in ihrem Zustand, so ist dieß um so mehr ein lächerlicher Wahn, da sie Tag und Nacht ihre Abhängigkeit fühlen und erfahren; darum heißt es auch: der Allmächtige lachet ihr, und der HErr spottet ihr. Er wird aber auch in Seinem Zorn mit ihnen reden, und in Seinem Grimm sie schrecken an dem Tag Seines Zornes. Vgl. Ps. 2.

---

3) Christus erscheint dem Johannes, um ihn und durch ihn die Gemeinen und ihre Lehrer auf den Empfang der Offenbarung vorzubereiten. V. 9 bis 20.

9. Ich, Johannes, der auch euer Bruder[1] und Mitgenosse an der Trübsal ist,[1] und am Reich,[2] und an der Geduld[3] JEsu Christi, war in der Insel, die da heißet Patmos,[4] um des Wortes GOttes willen, und des Zeugnisses JEsu Christi.[5]

[1] Dadurch, daß er, im Begriff, eine sehr hohe, ihm widerfahrene Gnade zu beschreiben, sich also nennt, erinnert er die Glieder jener Gemeine daran, welch einen hohen Werth auch sie in den Augen GOttes und JEsu haben, und zwar besonders unter Leiden um Christi willen. [2] Aber ebendeßwegen auch an der Hoffnung Seines herrlichen Reiches (Röm. 8, 17.) und [3] an der dadurch gestärkten Gesinnung einer der Geduld JEsu ähnlichen Geduld in den Leiden. [4] eine kleine unfruchtbare Insel im griechischen Archipelagus, nicht weit von der Küste von Kleinasien. Dahin war nach einer deutlichen Nachricht des Irenäus Johannes von dem Kaiser Domitian kurz vor dessen Tod verbannt worden. Auch diese Trennung von den Gemeinen Christi und von seinen Geschäften bei denselben, auch dieser einsame Aufenthalt auf einer stillen Insel war dazu geeignet, den Johannes in den Stand zu setzen, die hohe Offenbarung zu empfangen. [5] Da er also zu derselben Zeit, in welcher er dieses Buch schrieb, um der Wahrheit willen gelitten hat, so ist er desto glaubwürdiger in Allem, was er in demselben bezeugt.

10. Ich war im Geist[1] an des HErrn Tag,[2] und hörete hinter mir[3] eine große Stimme, als einer Posaune,[4]

[1] Seine Seele wurde in den Zustand eines höheren Erkennens, in den Zustand des Sehens und Hörens überirdischer Dinge versetzt. (Und ebendamit von allem Irdischen, auch von dem Gefühl ihres Leibes ganz abgezogen. Vergl. das Beispiel Pauli 2 Cor. 12, 1 ꝛc. und Petri Apstg. 10, 10.) [2] An unserem Sonntag, der, zum Gedächtniß der Wiederbelebung des HErrn, schon in der apostolischen Zeit gefeiert wurde. Johannes beschäftigte sich wohl in seiner Einsamkeit besonders an diesem Tage, an welchem er sonst in der Versammlung der Christen mit ihnen GOtt und Christum anzubeten gewohnt war, mit Fürbitte und Gebet, und war also fähig, durch die Kraft des Geistes JEsu, in jenen Zustand eines neuen höheren Erkennens entzückt zu werden. [3] dadurch wurde er auf den überraschenden Anblick der großen Herrlichkeit, welche er nun schauen sollte, in etwas vorbereitet. [4] deren erhabener feierlicher Ton dem einer Posaune ähnlich war. Hiedurch wird die Wichtigkeit dessen, was jetzt kund gethan werden sollte, angedeutet. Denn die Offenbarung ist ein Aufruf und ein Zeichen für die ganze Kirche JEsu.

11. Die sprach: Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte; und was du siehest,[1] das schreibe[2] in ein Buch,[3] und sende es zu den Gemeinen in Asien,[4] gen Ephesus,[5] und gen Smyrna,[6] und gen Pergamus,[7] und gen Thyatira,[8] und gen Sardes,[9] und gen Philadelphia,[10] und gen Laodicea.[11]

[1] Dieß bezieht sich auf die ganze Offenbarung; (s. V. 19) es heißt also so viel als: was dir gezeigt, was dir von nun an geoffenbart wird; und begreift auch dasjenige in sich, was er in dem Gesicht hörte. [2] Alle Bücher des neuen Testamentes sind nach göttlichem Rath und Willen geschrieben; aber bei keinem andern hat JEsus selber so ausdrücklich (und zwar zu wiederholtenmalen) befohlen, es zu schreiben, als bei diesem; desto wichtiger sollte es uns billig seyn, desto ehrfurchts-

voller sollten wir es zu benützen suchen. [3] Die Bücher der alten Propheten sind Sammlungen mehrerer von einander getrennten Gesichte und Weissagungen; aber diese, in Einem Tag gesehene, Offenbarung macht Ein Ganzes aus, dessen einzelne Theile genau zusammenhängen und nur bei der Einsicht in diesen Zusammenhang vollkommen verstanden werden können. [4] s. bei V. 4. 1). Das ganze Buch mußte nach diesem Befehl JEsu jeder einzelnen Gemeine zugesandt werden, das Ganze ist wichtig für Seine Kirche. [5] Siehe zu Apostelg. 18, 19. [6] noch jetzt eine bedeutende Handelsstadt. [7] jetzt Bergamo, von Türken und wenigen Griechen bewohnt. [8] siehe zu Apostelg. 16, 14. [9] ehemals eine bedeutende Stadt, jetzt ein armseliges Hirtendorf, Sard genannt. [10] lag an der Phrygischen Grenze. Man findet daselbst noch jetzt Trümmer von einer alten Kirche. [11] die Hauptstadt von Phrygien, jetzt Eskihissar, ebenfalls mit vielen Ruinen.

12. Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme,[1] die mit mir redete. Und als ich mich wandte, sahe ich sieben goldene Leuchter;[2]

[1] d. i. zu sehen den, deß die Stimme war. [2] Welche nach der Erklärung JEsu selbst (V. 20) jene sieben Gemeinen und eben damit (s. bei V. 4, 1) alle Seine Gemeinen auf Erden bedeuteten. Denn in ihnen soll das Licht Seines Evangeliums leuchten, und sie haben eben darum einen hohen Werth vor GOtt und nach der Wahrheit.

13. Und mitten unter den sieben Leuchtern[1] einen, der war eines Menschen Sohne gleich;[2] der war angethan mit einem Kittel,[3] und begürtet[4] um die Brust mit einem goldenen Gürtel.[5]

[1] Durch diese Erscheinung offenbarte sich also Christus sinnbildlich besonders nach Seinem Verhältniß zu Seiner Kirche. [2] Genauer: ähnlich. [3] mit einem langen priesterlichen und königlichen Kleid. JEsus ist der priesterliche König Seiner Gemeine. [4] Als der, der unter den Leuchtern wandelt. Er ist stets bereit, in Seiner Kirche zu verfügen und auszuführen, was zu ihrem Frieden dient. [5] Auch dieser bezeichnet Seine königliche Würde.

14. Sein Haupt aber[1] und sein Haar war weiß, wie weiße Wolle, als der Schnee,[2] und seine Augen wie eine Feuerflamme,[3]

[1] Nämlich außer dem Angesicht, das nach V. 16 wie die Sonne leuchtete; also besonders sein Haar. [2] Diese vollkommen weiße Farbe, im Gegensatz gegen die schwarze der Finsterniß, ist ein Sinnbild davon, daß er mit GOtt, der das reinste Licht ist, in der innigsten Gemeinschaft steht, und ebendarum auch von den Seinen will, daß sie nicht wandeln sollen in der Finsterniß. 1 Joh. 1, 6. [3] Hiemit wird Seine Alles scharfdurchdringende und unser Innerstes prüfende Erkenntniß bezeichnet.

15. Und seine Füße gleichwie Messing, das im Ofen glühet,[1] und seine Stimme wie groß Wasserrauschen;[2]

[1] Wörtlich: ähnlich dem Weihrauchserz, (einem unbekannten edlen Metall,) wie im Ofen glühend gemacht (durch's Feuer geläutert.) Dieß bezeichnet Seine in dem Feuer der Anfechtungen bewährte, unerschütterliche Standhaftigkeit. [2] Genau: wie eine Stimme vieler Wasser. Damit wird die, weit und breit gehörte, von Seinen Gemeinen aus fernhin erschallende Stimme Seines Wortes angedeutet.

16. Und hatte sieben Sterne[1] in seiner rechten Hand;[2] und aus seinem Munde ging ein scharfes zweischneidiges Schwert;[3] und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne.[4]

[1] Diese bedeuten nach V. 20 die sieben Vorsteher der sieben Gemeinen, und ebendamit alle Lehrer aller Seiner Gemeinen in der Welt. Denn Alle empfangen ihr Licht von Ihm, der die Sonne ist. [2] Dieß geht darauf, daß die Lehrer Seiner Religion Ihm besonders wichtig sind, unter Seiner besondersten Aufsicht und mächtigen Fürsorge stehen, warum, ist leicht zu erachten. [3] Sinnbild davon, daß Er die Feinde Seiner Wahrheit und des Heils Seiner geliebten Gemeinen eben so mächtig, als eifrig bekämpft, und durch den Hauch Seines Mundes, durch Sein bloßes Sprechen und Wollen, sobald Er will, vertilgt. [4] Genau: Sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Macht. Dieß zeigt an, daß Er, der Mensch JEsus, der Verklärte, durch Wort und Geist das wahrhaftige Licht der Welt, und für

Seine Gemeinen die in ungetrübtem Glanz leuchtende Sonne der Wahrheit ist.

17. Und als ich Ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen als ein Todter;[1] und er legte seine rechte Hand auf mich,[2] und sprach zu mir: Fürchte dich nicht. Ich bin der Erste und der Letzte,[3]

[1] Der plötzliche Eindruck einer solchen, für Sünder furchtbaren, Klarheit und Herrlichkeit war für die beschränkte Natur des obgleich entzückten und mit JEsu so innig vertrauten und so gereinigten Johannes zu stark, und raubte ihm, die Kraft seines Geistes überwiegend, seine Besinnung. Aber auch diese Erfahrung seiner Unmacht, diese Ertödtung und Schwächung seiner Natur war, mit der darauf folgenden neuen höheren Stärkung und Belebung, nöthig zu seiner Vorbereitung auf all das Wunderbare und Große, das ihm gezeigt werden sollte. Denn da er dabei nur leidend und empfangend sich verhalten konnte, so mußte er stark genug seyn, sich selbst vollkommen zu verleugnen, damit er in tiefer Demuth bereit wäre, dem Bewegen und Wirken des Geistes JEsu sich ganz hinzugeben. [2] Mit dem Auflegen dieser Hand kehrte nicht bloß das Bewußtseyn sogleich wieder, sondern kam auch neue Stärke und neues Leben in ihn, und zugleich wurde ihm der Muth eingesprochen, dessen er zur nöthigen Aufmerksamkeit auf das zu Hörende und zu Sehende bedurfte. Denn diese konnte er erst beweisen, nachdem er von aller Furcht befreit war. [3] d. h. Ich bin der Einige Christus; Außer mir ist Keiner, durch den man zu GOtt kommen, durch den man selig werden kann; Ich bin also derselbe, den du schon als den Christus kennest. Wenn wir JEsum kennen, so werden auch wir keine Ursache haben, uns zu fürchten vor der Erscheinung des Königes vom Himmel. Denn JEsus ist es.

18. Und der Lebendige;[1] ich war todt,[2] und siehe,[3] ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit,[4] und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.[5]

[1] Der Christus, der da lebt, der ebendarum sich als den Christus an Allen mit der That beweisen, auch, als Solchen, wem Er will, sich offenbaren kann (wie Er denn auch hier persönlich sich offenbarte, obgleich in symbolischer Gestalt, d. i. in einer solchen, welche Er, um wichtige Wahrheiten damit anzudeuten, nur in diesem dem Johannes zu Theil gewordenen Gesicht an sich genommen hat). [2] Damit offenbarte Er sich auch hier als den Gekreuzigten. [3] Es ist, besonders auch bei dieser Offenbarung, nöthig, Ihn zu erkennen und zu betrachten als den, der da lebt. [4] Sein neues Leben ist ein unauflösliches, unsterbliches, und eines solchen sollen auch wir, sollen alle Todten durch Ihn theilhaftig werden. [5] Nach der richtigen Lesart: des Todes und der Hölle. Er, als der wahre Heiland, kann und will uns vor allem aus dem geistlichen Tod der Sünde, (s. Röm. 5, 12 ꝛc.) aber auch durch eine selige Auferweckung aus der auf den leiblichen Tod folgenden Gefangenschaft des Hades herausführen und erheben, und uns nach Seele und Leib lebendig machen.

19. Schreibe,[1] was du gesehen hast,[2] und was da ist,[3] und was geschehen soll darnach;[4]

[1] Genau: Schreibe nun also. Es wird hier der Befehl, zu schreiben, (V. 11) wiederholt und näher bestimmt. [2] Nämlich so eben V. 11—18. [3] d. h. Solches, was die Gegenwart, nämlich den gegenwärtigen Zustand der sieben Gemeinen betrifft. C. 2 u. 3. — Durch diese Worte JEsu wird die eigentlich prophetische Bedeutung und Beziehung der sieben Gemeinen auf die Zukunft (auf sieben verschiedene Zeitabschnitte der Kirche) ausgeschlossen. [4] Was von C. 4 an, als der Hauptinhalt dieser Offenbarung vorkommt. s. bei V. 1, 3).

20. Das Geheimniß[1] der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und die sieben goldenen Leuchter:[2] die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinen,[3] und die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinen.[4]

[1] Was das Sinnbild der Sterne und Leuchter anzeige, wäre uns verborgen, wenn Christus selbst es hier nicht geoffenbaret hätte. Daß Christus es ein Geheimniß nennt, begründet die weitere und höhere Beziehung dieses allgemein angemessenen Sinnbildes auf alle christliche Gemeinen und ihre Lei-

rer. [2] d. h. was die Sterne und die Leuchter betrifft, deren Bedeutung dir verborgen ist, so sind die Sterne ꝛc. [3] So heißen die Lehrer der christlichen Gemeinen darum, weil sie nach der Wahrheit Boten Gottes und Gesandte Christi an die Menschen sind (1 Kor. 4, 1.); weil Christus durch sie auf Andere wirken will zu ihrer Seligkeit. Ebendarum werden sie in dieser bedeutungsvollen Erscheinung Christi von den Gemeinen unterschieden, und von Ihm im Folgenden besonders aufgefordert, sich auf Sein in diesem Buche angekündigtes Kommen gefaßt zu machen. Sie waren aber bei dieser mächtigen Aufforderung nicht bloß für die Glieder ihrer Gemeinen ein Beispiel davon, und eine große Erinnerung daran, daß jedes Einzelne nach dem Willen Christi in dem Licht Seines Wortes und Geistes sich prüfen, und auf die Zukunft des Richters ernstlich vorbereiten sollte; sondern sie sind dieses, sie sind ein solches Vorbild, an welchem zu erkennen ist, was zum Frieden dient in der Hinsicht auf den, der da kommt, auch jetzt noch für jeden einzelnen Christen, besonders aber für Lehrer, auf welche Christus immer besonders sieht, und über welche auch bei seiner Zukunft ein besonderes Gericht wird gehalten werden. Vergl. Matth. 25, 14 ꝛc. ꝛc. [4] Christus wählte nach seiner Weisheit einzelne Gemeinen, und noch in diesen einzelne, durch ihre Stellung ausgezeichnete Personen, um so an Beispielen deutlich zu zeigen, was in allen Zeiten und Orten jeder Einzelne der Seinen in Hinsicht auf Sein großes Kommen zu bedenken und zu beherzigen habe. Was der Heiland in den nun folgenden Sendschreiben an die Vorsteher der sieben Gemeinen sagt, das sollen wir sonach auch uns gesagt seyn lassen, und die allgemeinen, darin enthaltenen Ermahnungen und Warnungen, Verheißungen und Drohungen zu Herzen nehmen. Jeder wird aber auch hier etwas finden, das auf seinen besondern Zustand besonders paßt, das für ihn besonders ermunternd oder warnend ist. Denn wir müssen ohne Zweifel willig seyn, uns auf das Kommen JEsu vorzubereiten durch eine wahre Bekehrung, vorzubereiten durch Selbstprüfung, Wachsamkeit und Gebet, wenn wir diese Offenbarung desselben würdig empfangen und gebrauchen wollen. — Indem also V. 20 Vorangehendes erklärt, wird zugleich der Uebergang zu den K. 2 und 3 folgenden Briefen des Heilands gemacht, welche an die Engel der sieben Gemeinen gerichtet, aber für alle Christen, und besonders für alle Lehrer der Christen bedeutungsvoll sind.

Capitel 2.

Vier Sendschreiben Christi an die ersten Vorsteher der Gemeinen zu Ephesus, Smyrna, Pergamus und Thyatira mit Aufforderungen und Verheißungen an alle Christen.

1. Und dem Engel[1] der Gemeine zu Ephesus schreibe:[2] Das sagt,[3] der da hält[4] die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern:[5]

[1] Wahrscheinlich Timotheus, welcher durch Paulus zum Oberaufseher in der Gemeine zu Ephesus bestellt worden war, und nach einer alten Nachricht diese neue Offenbarung JEsu durch Johannes erlebte. [2] Diese Briefe sind also nach der Wahrheit als von Christus dem Johannes dictirt zu betrachten. Es ist auch Inhalt und Ton in denselben Christi würdig, und Seinem Verhältniß zu Seiner Kirche sowohl, als Seinen erhabenen Gesinnungen vollkommen angemessen. [3] Eben so sagt GOtt öfters bei den Propheten des alten Bundes: So spricht der HErr. [4] Mit Macht. Besonders wir Lehrer sollen Christum als unsern HErrn und König erkennen. [5] Um bald da, bald dort in Seiner Kirche Seine wirksame Gegenwart zu offenbaren. Weil Er Seinen Gemeinen so nahe ist, erkennt Er auf eine vollkommene Weise ihren ganzen Zustand; auch kann Er mit den Leuchtern, wie mit den Sternen, machen, was Er will. Matth. 28, 18. 20.

2. Ich weiß deine Werke,[1] und deine Arbeit,[2] und deine Geduld,[3] und daß du die Bösen nicht tragen kannst,[4] und hast versucht die, so da sagen, sie seyen Apostel, und sind es nicht, und hast sie Lügner erfunden,[5]

[1] So sagt Christus auch zu dir, der

du dieses lieſeſt. — Ach! möchten wir Ihm auch nur in etwas wohlgefällig ſeyn! Möchte Er beſonders von recht vielen Lehrern ſo viel Gutes bezeugen können, als Er nun von dieſem bezeugt. [2] in deinem Amt. Die Epheſiniſche Gemeine war wohl die zahlreichſte unter den ſieben; ihr Vorſteher hatte ebendeßwegen viel zu arbeiten um JEſu willen, und dabei bewies denn Timotheus [3] Treue und Beharrlichkeit. [4] Er war ſtreng gegen unwürdige Glieder der Gemeine, ſchloß ſie z. B. von der Gemeinſchaft der Chriſten aus, wenn ſie nicht Buße thaten. [5] Er war alſo auch eifrig für die Reinheit der Lehre, und dieſe ſeine Intoleranz wider alles Böſe in ſeiner Gemeine war vor Chriſto wohlgefällig. Vergl. 1 Tim. 1, 3 ꝛc., auch 2 Kor. 11, 13.

3. Und verträgeſt, und haſt Geduld,[1] und um meines Namens willen arbeiteſt du, und biſt nicht müde geworden.[2]

[1] Er ließ ſich das Widerwärtige, das er ſich durch ſeinen Eifer zuzog, um Jeſu willen gefallen. [2] Er ließ ſich als ein treuer Schüler und Nachfolger Pauli durch Nichts in der Ausrichtung ſeines Berufes müde machen. Vergl. 2 Tim. 4, 1—5.

4. Aber Ich habe wider dich,[1] daß du die erſte Liebe verläſſeſt.[2]

[1] Auch wir haben, indem wir das Kommen JEſu betrachten, Urſache, uns zu prüfen, ob Er, unſer König und Richter, Nichts wider uns habe. [2] Wörtlich: daß du deine erſte Liebe verlaſſen haſt. Durch ſeine eifrige und unbewegliche Strenge wider das viele Unchriſtliche, das er in Epheſus zu bekämpfen hatte (ſ. Apg. 20, 29. 30.), konnte Timotheus leicht veranlaßt werden, von ſeiner anfänglichen Liebe gegen die Glieder ſeiner Gemeine abzukommen. Denn auf die Liebe zu den Brüdern bezieht ſich dieſe Stelle nach dem Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden. In ſeinem Eifer für Chriſtum hatte Timotheus nicht nachgelaſſen. Wer kann ſich aber rühmen, daß er Chriſtum von ganzem Herzen liebe, womit freilich auch die Liebe zu den Brüdern verbunden ſeyn würde? — Was im Verhältniß zu Ihm die erſte Liebe genannt wird, verdient dieſen hohen Namen nicht in vollem Sinn, da es mehr Empfindung Seiner Liebe, als ein ernſter Wille iſt, Ihm in Allem zu Gefallen zu leben. Denn die wahre Liebe iſt treu. Wer Chriſtum in der Wahrheit liebt, der iſt Ihm gehorſam. Vgl. Sein eigenes großes Beiſpiel. Joh. 14, 31.

5. Gedenke,[1] wovon du gefallen biſt; und thue Buße,[2] und thue die erſten Werke.[3] Wo aber nicht,[4] werde ich dir kommen bald,[5] und deinen Leuchter wegſtoßen von ſeiner Stätte,[6] wo du nicht Buße thuſt.[7]

[1] Auch für uns kann es zu einer heilſamen Selbſterkenntniß oft nöthig ſeyn, daß wir an den beſſeren Stand, in welchem wir ehemals waren, zurückdenken. [2] Auch nur, wenn es in einer Hinſicht fehlt in deinem Chriſtenthum, bedarfſt du noch der Bekehrung. ſ. Jac. 2, 10. [3] Der vorigen Liebe. Um dieſe zu üben, bedurfte er der Buße und Erneuerung ſeines Sinnes. [4] Niemand wird gezwungen. Merke es wohl. Aber auch Beweggründe der Furcht, auch Drohungen braucht der Heiland, um uns zur Buße zu bringen, nach Seiner eifrigen Liebe. [5] Wörtlich: ſo komme Ich dir plötzlich. Für Jeden, der nicht durch bußfertige Ablegung deſſen, was der Richter wider ihn hat, vorbereitet iſt, iſt die Ankündigung Seines Kommens eine große Drohung, und wird dieſes unerwartet erſcheinen. [6] Genauer: und deinen Leuchter werde Ich von ſeiner Stätte wegrücken, d. h. Ich werde deine Gemeine (durch eine über ſie zu verhängende Verfolgung, was vermittelſt eines feindſeligen Statthalters leicht geſchehen konnte) von Epheſus wegtreiben. Hiemit wird alſo auch die Gemeine, deren Glieder in Hinſicht auf das liebloſe Verhalten ihres Biſchofs gegen ſie nicht ohne Schuld ſeyn konnten, durch ein ihr gedrohtes Strafgericht zur Buße ermahnt. [7] Die Buße des Vorſtehers konnte nicht ohne Einfluß auf das Verhalten der ihm Anvertrauten ſeyn. — Ohne Zweifel hat Timotheus Buße gethan; denn er wurde bald nach dieſer von JEſu empfangenen Zurechtweiſung gewürdiget, als Märtyrer zu ſterben; auch iſt nach alten Nachrichten ſeine Gemeine noch eine

geraume Zeit nach Johannis Hingang zu Ephesus geblieben.

6. Aber das hast du,[1] daß du die Werke der Nikolaiten[2] hassest, welche Ich auch hasse.

[1] Das Gute hast du auch noch an dir. Bemerke hier die vollkommene Gerechtigkeit, und zugleich die ermuthigende Gnade und Weisheit JEsu! Auch war es um der Gemeine willen wichtig, daß besonders dieser Eifer des Bischofs öffentlich von JEsu gebilliget wurde. [2] Eine bei dem Bekenntniß JEsu unreiner fleischlicher Freiheit nachhängende Sekte jener Zeit und Gegend.

7. Wer[1] Ohren hat,[2] der höre, was der Geist den Gemeinen sagt:[3] Wer überwindet,[4] dem will Ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies GOttes ist.[5]

[1] Hier sieht man, daß diese Offenbarung des Geistes JEsu durch Johannes für alle Christen aller Zeiten bestimmt ist, und daß die sieben Gemeinen und ihre Engel nach der Absicht JEsu bei Seinen Mittheilungen in diesem Buche zu einem Bild und Beispiel für die Gemeinen und Lehrer aller Orte und Zeiten der Welt dienen sollten, daß also Christus durch die Offenbarung alle Christen auf Seine Zukunft vorbereiten will. (Die Beziehung der Sendschreiben auf verschiedene Perioden der Kirche ist auch nach diesen Worten JEsu unbegründet.) [2] Nämlich geistliche Ohren. Denn leibliche haben alle Menschen. Aber die Bekenner Christi sollten auch geistliche Ohren haben, um die Verkündigung geistlicher Dinge, wie sie besonders in diesem Buche geschieht, glaubig zu vernehmen. [3] Siebenmal ergeht diese Aufforderung, zum Zeichen, daß Christus, so gewiß Er jedem Einzelnen der sieben Engel in dieser Weissagung und in der Vorbereitung dazu die Wahrheit mittheilt, eben so gewiß dadurch zu allen Christen rede, eben so gewiß Alle, die ein Ohr dazu haben, auffordere, durch Selbstprüfung und durch standhaften Gehorsam gegen die Wahrheit auf Seine Zukunft würdig sich zu bereiten, und zwar auffordere durch diese Offenbarung, welche Er nicht umsonst mit den übrigen Schriften Seines Bundes zu unsrer letzten Zeit in aller Welt verbreiten läßt. [4] Auch dieses Wort steht in allen sieben Briefen, zum Zeichen, daß Jeden in seinem Lauf dieses oder jenes verhindern wolle, JEsu treu und gehorsam zu seyn oder zu werden, daß ebendeßwegen jeder Christ (in allen Fällen sich selbst) überwinden müsse, um Freudigkeit zu erlangen auf den Tag des Gerichts. [5] Aus Luc. 23, 43 folgt die Wichtigkeit dieser Verheißung. Auch ist aus dem Vorgang Christi zu schließen, daß das Essen von dem Baum des Lebens zur Auferstehung tüchtig mache, und daß das Paradies ein mit der Erde verbundener Ort sey. Vgl. Joh. 20, 17. s. auch bei 2 Cor. 12, 4.

8. Und dem Engel[1] der Gemeine zu Smyrna schreibe: Das saget der Erste und der Letzte, der todt war, und ist lebendig worden:[2]

[1] Der Name dieses Bischofs ist unbekannt; und dieß ist der Fall auch bei den fünf Folgenden. [2] d. h. der Einige Messias, der Gekreuzigte, der aber nur, als der Lebendige, auch die Seinen nach Seele und Leib lebendig machen kann und will.

9. Ich weiß deine Werke, und deine Trübsal,[1] und deine Armuth[2] (du bist aber reich[3]), und die Lästerung von denen, die da sagen, sie sind Juden,[4] und sind es nicht, sondern sind des Satans Schule.[5]

[1] Welche dieser Lehrer, wie einst Paulus, besonders von den Juden seines Orts zu erdulden hatte. [2] an irdischen Gütern. [3] an himmlischen. [4] welche den Bekenner des Gekreuzigten, als des Sohnes GOttes, vermuthlich der Gotteslästerung beschuldigten. Aber nun werden sie derselben durch den Mund der Wahrheit beschuldigt. [5] Diese Worte Christi sind gemäß Seiner Joh. 8, 39—44 an die Juden gehaltenen Rede, und sind aus derselben deutlich. — Wo der Unglaube gegen die göttliche Hoheit des Gekreuzigten gelehrt und Seine Messiaswürde verleugnet wird, da ist also eine Schule des Satans, da stehen Lehrer und die ihnen glaubenden Schüler unter dem wirksamen Einfluß der Hölle.

10. Fürchte dich vor der keinem, das du leiden wirst.[1] Siehe, der

Teufel wird Etliche von euch in's Gefängniß werfen,[2] auf daß ihr versucht werdet; [3] und werdet Trübsal haben zehen Tage.[4] Sei getreu bis an den Tod,[5] so will Ich dir die Krone des Lebens geben.[6]

[1] Es wird ihm von JEsu der Muth eingesprochen, dessen er zu dem ihm nächst bevorstehenden Leiden bedurfte. [2] Wahrscheinlich vermittelst der Verleumdung der Juden bei der heidnischen Obrigkeit. Man sieht hier, wer zur Verfolgung der Christen wirksam, auch was die Absicht des Teufels dabei ist. [3] zum Abfall von Christo. [4] Diese genaue Vorhersagung Christi mußte sehr zur Befestigung der Christen in ihrem Glauben und Bekenntniß dienen. Die hier angezeigte Verfolgung dauerte wohl darum so kurz, weil nach der Geschichte durch ein Edikt des Kaisers Nerva, des Nachfolgers von Domitian, den Christen wieder Ruhe verschafft wurde. [5] Nicht nur bis zum Gefängniß. Die zehen Tage endigten sich wahrscheinlich bei diesem Bischof damit, daß er den Tod eines Märtyrers starb. Gegen fünfzig Jahre später hat auf ähnliche Weise mit dem Tod seines Nachfolgers, des bekannten Märtyrers Polykarpus, eine Verfolgung dieser Gemeine aufgehört. [6] Das ewige Leben wird als Siegespreis jedem, und besonders dem bis in den Tod getreuen Ueberwinder zuerkannt, und zwar zuerkannt und ertheilt von JEsu, als dem Einigen und lebendigen Christus. V. 8. Vgl. Jac. 1, 12. 1 Cor. 9, 24 ꝛc.

11. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt:[1] Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode.[2]

[1] s. bei V. 7. [2] Es wird hiemit dem Ueberwinder das priesterliche Wirken und Regieren mit Christo verheißen. s. C. 20, 6. — Dieser Brief ist besonders auch darum für alle Christen wichtig, weil sie daraus sehen, welche genaue Aufsicht Christus auch auf die Dauer ihrer Drangsale hat.

12. Und dem Engel der Gemeine zu Pergamus schreibe: Das sagt, der da hat das scharfe zweischneidige Schwert:

Auch sieht man, wie die Benennung, welche sich Christus im Eingang des Briefes gibt, den Er schreiben läßt, eine Beziehung zu dessen Inhalt habe. Vgl. V. 16, auch C. 1, 16.

13. Ich weiß, was du thust, und wo du wohnest, da des Satans Stuhl ist; [1] und hältst an Meinem Namen, und hast Meinen Glauben [2] nicht verleugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas, mein treuer Zeuge, bei euch getödtet ist,[3] da der Satan wohnet.[4]

[1] Nämlich da, wo des Satans Thron ist. Vermuthlich stand hier die Obrigkeit, als Verfolgerin der Christen, unter satanischem Einfluß, da hingegen nach V. 9 oft auch Schulen und Lehr-Vereine dem Teufel dienen. [2] den Glauben an mich. [3] wo also die Gefahr und Versuchung besonders groß war. Man sieht auch hier, wie der gerechte und gnädige Richter die von den Seinen bewiesene Treue anerkennt. [4] Der Tod des Antipas (welchen die Geschichte als Blutzeugen zu Pergamus nennt) war ein Beweis von der besonders mächtigen Wirksamkeit des Satans an diesem Ort, die Erinnerung an diese aber eine Aufforderung für die Christen, zu wachen und zu beten.

14. Aber Ich habe ein Kleines wider dich,[1] daß du daselbst hast, die an der Lehre Balaams halten,[2] welcher lehrete durch den Balak[3] ein Aergerniß aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen der Götzen Opfer, und Hurerei treiben.

[1] Dieser Vorsteher war in der Aufsicht über seine Gemeine nicht streng und nicht genau genug. Doch war nach dem gerechten Erkenntniß JEsu seine Schuld klein. [2] d. h. solche Gemeindeglieder, welche der heidnischen Obrigkeit zu Gefallen die Theilnahme an den Opfermahlzeiten der Heiden für etwas Erlaubtes erklärten, welche doch für die Christen desto gefährlicher und schädlicher war, da die Heiden mit den Götzenopfern Hurerei verbanden. [3] Richtiger: dem Balak zu lieb. 4 Mos. 31, 16. Balak war der König der Moabiter. Jene Menschen-gefälligen Christen waren also dem Bileam, der hernach mit dem Schwert der Israeliten getödtet wurde, ähnlich.

15. Also hast du auch,[1] die an der

Lehre der Nikolaiten halten;[2] das hasse Ich.

[1] d. i. in deiner Gemeine, wie andere Bischöfe (z. B. zu seinem großen Leidwesen der zu Ephesus), unerachtet du aus Mangel an strengem und genauem Urtheil es bisher nicht so angesehen hast. [2] die, obgleich nicht Glieder dieser Sekte, doch auf Bileamitische Weise ihrer Lehre anhangen. V. 14.

16. Thue Buße;[1] wo aber nicht, so werde Ich dir bald kommen,[2] und mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes.[3]

[1] Er sollte besonders jene falschen Glieder von der Gemeine ausschließen. [2] Ganz wie in V. 5. [3] Christus droht hier, Er werde jene Feinde des Heils Seiner Gemeine, wenn sie nicht von ihr ausgeschieden werden, selbst bekämpfen, und etwa durch Krankheiten hinraffen. s. C. 1, 16. 1 Cor. 10, 21. 22. 11, 30.

17. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt. Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem verborgenen Manna,[1] und will ihm geben ein gutes Zeugniß,[2] und mit dem Zeugniß[3] einen neuen Namen geschrieben, welchen Niemand kennet, denn der ihn empfahet.[4]

[1] Dieses geheime Himmelsbrod ist nach Joh. 6. JEsus selbst, ist Seine in Geist und Leben verklärte Menschheit. Diese ist als solche eine verborgene, eine nur für den Glauben erkennbare Speise. [2] Wörtlich: einen weißen Stein. Die Alten gaben ihre Stimmen im Gericht mit Steinen; schwarze waren verurtheilend, weiße lossprechend. [3] Wörtlich: auf den Stein; [4] d. h. Ich will ihn nicht bloß lossprechen im Gericht, sondern auch (vermöge jenes Essens) in der persönlichen Verbindung mit mir, dem Wort des Lebens, ihm eine Würde geben, welche so erhaben ist (vergl. C. 19, 12.), daß sie nur von denen erkannt werden kann, die sie erlangen; sie heißt eine neue, weil wir durch die vollkommene Vereinigung mit JEsu erst recht neue Menschen werden.

18. Und dem Engel der Gemeine zu Thyatira schreibe: Das saget der Sohn GOttes,[1] der Augen hat wie Feuerflammen, und seine Füße gleichwie Messing:[2]

[1] Dessen Worte eine größere Bedeutung haben, als die der kurzsichtigen und leicht beweglichen Menschenkinder. [2] S. C. 1, 14. 15. Der Inhalt dieses Briefes steht in Beziehung zu Seinen Alles-sehenden Augen, und zu Seiner unbeweglichen Gerechtigkeit.

19. Ich weiß deine Werke, und deine Liebe,[1] und deinen Dienst,[2] und deinen Glauben, und deine Geduld,[3] und daß du je länger je mehr thust.[4]

[1] Es ist von uns zu beherzigen, daß JEsus von den rühmlichen Eigenschaften dieses Lehrers die Liebe zuerst nennt. [2] JEsus meint den Dienst in seinem Amte, welcher vor Seinen Augen ebendarum so wohlgefällig war, weil derselbe aus Liebe zu Ihm und zu den Seinen geleistet wurde. [3] Beides ist auch uns nöthig in den innern und äußern Leiden und Anfechtungen dieser Welt, und wenn es sich bei uns findet, wohlgefällig vor JEsu. [4] Möchten auch wir niemals ab-, sondern immer zunehmen in dem Eifer für JEsus!

20. Aber Ich habe ein Kleines wider dich, daß du lässest das Weib Isabel,[1] die da spricht, sie sey eine Prophetin,[2] lehren,[3] und verführen meine Knechte, Hurerei treiben und Götzenopfer essen.

[1] Nach der wahrscheinlichen Lesart das eigene Weib dieses Vorstehers, und ähnlich dem gottlosen Weib des Königes Ahab, jener alten Verführerin des Volks GOttes. [2] Also eine arge Heuchlerin, die ohne Zweifel auch ihren Mann täuschte, und ihre Schande und Bosheit vor ihm zu verbergen wußte. Doch war er nicht ohne Schuld bei dieser Unkenntniß, und wird auch von selbst schmerzliche Buße darüber gethan haben. [3] Schon dieß war wider das Wort Christi. 1 Tim. 2, 12.

21. Und Ich habe ihr Zeit gegeben, daß sie sollte Buße thun[1] für ihre Hurerei;[2] und sie thut nicht Buße.[3]

[1] Dieß also die Ursache, warum gottlose Menschen von Christo, dem HErrn, über Alles, oft so lange geduldet werden; es geschieht, damit sie keine Entschuldigung haben, wenn sie nicht durch Buße Seine Strafgerichte abwenden.

[2] Es ist hier kein Grund, etwas uneigentlich zu nehmen. [3] Nach der richtigen Lesart: sie will nicht Buße thun. So wollen Viele nicht, denen GOtt Zeit und Aufforderung dazu gibt, und dann können sie freilich auch nicht.

22. Siehe, Ich werfe sie in ein Bette,[1] und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal, wo sie nicht Buße thun für ihre Werke.[2]

[1] Die Verführerin war gegenwärtig, da dieses Alles in der Gemeine öffentlich vorgelesen wurde, und mag wohl von dem Zuhören sogleich krank geworden seyn zu ihrer gerechten von Christo über ihre Unbußfertigkeit verhängten Strafe. [2] Genau: von ihren (nämlich der Isabel) Werken. Den Verführten wird noch Frist zur Buße gegeben, ihr nicht mehr.

23. Und ihre Kinder will Ich zu Tode schlagen.[1] Und sollen erkennen alle Gemeinen,[2] daß Ich bin, der die Nieren und Herzen erforschet;[3] und werde geben einem Jeglichen unter euch nach euren Werken.[4]

[1] Wörtlich: und ihre (der Isabel) Kinder werde Ich (zu einer offenbaren Strafe für ihre verbrecherische und dabei heuchlerische Mutter) mit einem Sterben tödten. Dieser Ausdruck kommt in der Schrift vor, wenn Menschen durch ungewöhnliche, schnelle Krankheiten, so daß die strafende Hand GOttes dabei sichtbar ist, hingerafft werden. s. z. B. 1 Sam. 25, 38. 26, 10. [2] Nämlich aus diesem offenbaren Strafgericht über geheim-getriebene Schande und Bosheit. [3] Der auch das Verborgenste und das Innere weiß. [4] Genau: und daß Ich einem Jeglichen unter euch (ihr Glieder der sieben Gemeinen) geben werde nach euern Werken. Jene Verführerin war wohl durch den Schein der Gottseligkeit, den sie angenommen hatte, und als vorgebliche Prophetin berühmt unter allen Christen jener Gegend. Desto mächtiger mußte das plötzlich über sie gekommene und so offenbare Strafgericht JEsu Alle an Seine rücksichtslose Gerechtigkeit erinnern.

24. Euch aber sage ich und[1] den Andern, die zu Thyatira sind, die nicht haben solche Lehre, und die nicht erkannt haben die Tiefen des Satans (als sie sagen):[2] Ich will nicht auf euch werfen eine andere Last.[3]

[1] Statt und sollte es heißen nämlich. [2] Jene falsche Prophetin sagte, das, was sie lehre, seyen Tiefen. JEsus nennt es nun auch Tiefen, aber satanische. [3] Diese Gemeine und besonders der Bischof hatten an der Isabel und ihren Anhängern Last genug. Bemerke hier die verschonende, auf die Schwachheit der Seinen Rücksicht nehmende Barmherzigkeit JEsu!

25. Doch, was ihr habt, das haltet,[1] bis daß Ich komme.[2]

[1] Seyd standhaft in eurem bisherigen mir gefälligen Sinn und Wandel. [2] Es wird hier das Kommen JEsu (nämlich ein unsichtbares, wirklich schon längst erfolgtes) als nah angekündigt.

26. Und wer überwindet, und hält meine Werke[1] bis an's Ende,[2] dem will ich Macht geben über die Heiden.[3]

[1] in Lehre und Leben bei dem, meinem Sinn und Wort gemäßen Verhalten bleibt. [2] Nämlich des Kampfes, hier: bis zum Tod. [3] In der zukünftigen Welt. s. C. 12. Vergl. das Folgende.

27. Und er soll sie weiden mit einer eisernen Ruthe,[1] und wie eines Töpfers Gefäße soll er sie zerschmeißen,[2]

[1] mit einem eisernen Stab. Gegensatz: der sanfte Hirtenstab des Evangeliums, oder jenes sanfte Joch, das wir nach dem Verlangen JEsu auf uns nehmen müssen in der Zeit der Gnade und Geduld; wenn wir nicht zur Zeit des Gerichts eine schonungslose Strenge erfahren wollen, welcher wir uns nicht mehr, wie jetzt der Wirkung des Wortes und Geistes JEsu, werden erwehren können. [2] Es wird hier eine richterliche, auch durch scharfe, strenge Mittel zum Guten leitende Herrschaft angedeutet, welche zugleich so mächtig ist, daß die Unterworfenen so wenig gegen ihre strafende Strenge vermögen, als irdene Gefäße gegen den eisernen Stab, von dem sie getroffen werden. Vergl. Ps. 2.

28. Wie Ich[1] von meinem Vater empfangen habe;[2] und will ihm geben den Morgenstern.[3]

[1] Christus ist der König und Richter der Menschen, nicht bloß, in sofern Er der HErr ist über Alles, sondern Er steht mit Seiner Gemeine, und mit der ganzen Menschheit in einer näheren Verbindung; Er ist besonders und zu besonderen Absichten der Liebe der HErr der Lebendigen und der Todten. Eph. 1, 22. Röm. 14, 9. Apg. 10, 42. Ja es ist Ihm die Herrschaft über Alles hauptsächlich zu dem Zweck übertragen, die Menschen zu erlösen von der Hand ihrer Feinde. 1 Cor. 15, 25. [2] Alle hohen Vorzüge, welche Er von GOtt empfangen hat, kann Er — und dieß ist ein neuer großer Vorzug — mittheilen, welchen Er will. Vgl. 3, 21. [3] Das ist Er, der König und das Licht unserer Seelen; s. 22, 16. Hiemit verheißt Er das höchste Gut, nämlich Seine Gemeinschaft, die innigste persönliche Reinigung mit Sich, dasselbe, was Er Joh. 6, 54. 14, 23. verheißt.

29. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

Diese Aufforderung steht in den drei ersten Briefen vor, von hier an nach der damit verbundenen Verheißung, welche Verwechslung anzeigt, daß beide eine gleich allgemeine Gültigkeit und Beziehung haben, daß also die Verheißungen, welche den Ueberwindern gegeben sind, wie die siebenmalige Aufforderung zum glaubigen Hören der Offenbarung allen Christen gelten.

Capitel 3.

Drei Sendschreiben Christi an die ersten Vorsteher der Gemeinen zu Sardes, Philadelphia und Laodicea mit Verheißungen und Aufforderungen an alle Christen.

1. Und dem Engel der Gemeine zu Sarden schreibe: Das sagt, der die Geister GOttes hat,[1] und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke; denn du[2] hast den Namen, daß du lebest, und bist todt.[3]

[1] Nach der richtigen Lesart: die sieben Geister, d. h. der, in welchem die ganze unendliche Fülle des lebendigmachenden göttlichen Geistes wohnt, von welchem ebendeßwegen dieser Geist auf uns ausgehen kann, und der denselben besonders Seinen Boten bei Seiner Kirche (der sieben Sterne) zu ihrer Erleuchtung und geistlichen Belebung so gerne mittheilt. [2] Richtiger: daß du — [3] in dem Rufe stehst, du habest geistliches Leben, daß du aber nach der Wahrheit todt bist, d. h. daß es dir am Leben in der Wahrheit und Liebe fehlt. So kann es auch bei uns seyn, daß wir zwar einst erweckt wurden zum Glauben an Christum, und daß die Leute oder auch wir selbst es von uns meinen, wir seyen Christen, wir haben geistliches Leben; aber nach dem Urtheil Christi ist es anders. Darum sollen wir uns prüfen vor GOtt, und darnach trachten, Christen nicht bloß zu heißen, sondern zu seyn. Hiezu aber gehört Wachsamkeit.

2. Sey wacker[1] und stärke das Andere,[2] das sterben will; denn Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor GOtt.[3]

[1] Wörtlich: Werde wachend. Weil es diesem Vorsteher an geistlichem Leben fehlte, so fehlte es ihm auch an der nöthigen Sorge für sein und seiner Gemeindeglieder Seelenheil. So bedürfen auch wir es öfters, wieder aufgeweckt zu werden von dem Schlaf der Gleichgültigkeit gegen die göttlichen Dinge, in den wir durch den Betrug der Sünde so leicht zurücksinken. [2] Genau: das Uebrige, d. h. was von geistlichem Leben in deiner Seele noch übrig ist. Es war also doch noch ein schwacher, dem Verlöschen naher Lebensfunke in diesem Vorsteher von seiner ersten Erweckung übrig geblieben. — So sollen auch wir das Schwache und Wenige von höherm Leben, das Wenige von Glauben und Liebe, das etwa noch in uns ist, durch bußfertiges Gebet um den Geist der Kraft zu stärken und zu vermehren suchen. Sonst sind wir in Gefahr, das geistliche Leben ganz zu verlieren; und in dieser Gefahr ist ein Jeder, der sich in seinem Christenthum so verhält, daß er zwar vor Menschen und vor sich selbst, aber nicht vor GOtt bestehen kann. [3] d. h. nach dem Urtheil GOttes und der Wahrheit hast du als Christ und als Lehrer nur sehr mangelhaft geleistet, was dir oblag, kannst du mit deinem Christenthum nicht bestehen. Möchten auch wir es bedenken, daß daran Alles gelegen sey, wie unser Christenthum nach der Wahrheit be-

schaffen sey, und nicht wie wir oder andere Menschen es meinen! — Um aber unseren wahren Zustand zu erkennen, sollen wir uns nach der ursprünglichen Lehre Christi prüfen; und dazu wird nun auch dieser Vorsteher aufgefordert.

3. So gedenke nun, wie du empfangen und gehöret hast, und halte es, und thue Buße.[1] So du nicht wirst wachen, werde Ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde Ich über dich kommen werde.[2]

[1] Er sollte sich erinnern, was für ein Christenthum nach der Lehre der Apostel, namentlich Pauli und Johannis, die er gehört hatte, das rechte, vor GOtt wohlgefällige sey, und daran sollte er festhalten, darnach sollte er sich selber prüfen; so konnte er einsehen, wie nöthig für ihn eine Aenderung seines Sinnes sey, wie nöthig, daß er von dem Sündenschlaf seiner Trägheit und Sicherheit aufwache und sich stärke in GOtt. [2] Allen, die nicht zu rechter Zeit wach, d. h. für ihr Seelenheil besorgt und thätig geworden sind, wird der Tag des Gerichts plötzlich und unerwartet kommen. Denn sie werden nicht darauf gefaßt, noch bereit seyn, zu bestehen, mag nun der Tag des HErrn sie unter den Lebenden oder unter den Todten finden. 2, 5.

4. Du hast auch wenige Namen[1] zu Sarden, die nicht ihre Kleider besudelt haben;[2] und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern,[3] denn sie sind es werth.[4]

[1] Genauer: Aber doch hast du in deiner Gemeine einige wenige Personen. Dieß wird hier dem Vorsteher in gnädige Anrechnung gebracht zu seiner Ermuthigung. Denn JEsus nach seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sieht auch auf das wenige Gute, das von einem noch gerühmt werden kann. Zugleich sieht man hier die Verantwortlichkeit eines Lehrers für seine Zuhörer. [2] d. h. welche das Kleid ihres inwendigen Menschen (nämlich den unsichtbaren Leib, durch welchen die Seele mit diesem sichtbaren Leib verbunden wird, und welcher durch den wirksamen Einfluß des Argen, dem man sich beim Sündigen hingibt, befleckt wird) rein erhalten haben von solchen Befleckungen, welche einer Gemeinschaft unwerth und unfähig machen. — So für die Ewigkeit verunreinigend ist besonders die Sünde der Hurerei. Vgl. 1 Cor. 6, 15 ꝛc. [3] Die Aufnahme in die höchst beseligende Gesellschaft Christi selbst ist auch uns verheißen, wenn wir nur diese Verheißung zu schätzen wissen. s. V. 5. Vgl. übrigens 7, 9 ꝛc. [4] Deutlich sehen wir auch hier, daß eine Würdigkeit uns nöthig sey, um zu der Seligkeit in JEsu zu gelangen. Wie könnte dieß auch anders seyn, da es dabei bleibt, daß GOtt einem Jeglichen vergilt nach seinen Werken?

5. Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angethan werden, und Ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens,[1] und Ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor Seinen Engeln.[2]

[1] d. h. dessen Name soll gewiß darin gefunden werden, er steht für immer in dem Verzeichniß der Erwählten. Hiemit wird angedeutet, daß die Seligkeit, obgleich Belohnung der Treue, eben so gewiß Geschenk der freien Gnade und des ewigen Erbarmens sey. 13, 8. [2] Ich werde am Tage des Gerichts einen Solchen öffentlich zu seiner höchst ehrenvollen Auszeichnung für den Meinen erklären.

6. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

7. Und dem Engel der Gemeine zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige,[1] der Wahrhaftige,[2] der da hat den Schlüssel Davids,[3] der aufthut, und Niemand zuschließet, der zuschließet, und Niemand aufthut.[4]

[1] Der zu fürchten und zu verehren ist, wie GOtt selbst. [2] Der erfüllt, was Er spricht. (Nicht umsonst trägt Er die großen Namen GOttes!) [3] d. h. der wahre Messias, der Gewalt hat, in das Reich GOttes die Menschen aufzunehmen, und von demselben auszuschließen, und überhaupt in Beziehung auf dasselbe zu verfügen und zu thun, was Er will — (Das Haus Davids ist hier mit Beziehung auf Jes. 22, 22. ein Bild von dem Reich des Messias. Vgl. Hiob 12, 14.); [4] so, daß wenn Er aufthut, Niemand zuschließen, und wenn Er zuschließt, Niemand aufthun

kann, d. h. so, daß es bei dem, was Er verfügt, bleiben, und dasjenige geschehen muß, was Er will; daß Sein Werk Niemand hindern, aber auch ohne Seinen Willen Niemand etwas, namentlich in Beziehung auf das Reich GOttes, ausrichten kann; daß Er also besonders über den Erfolg der Arbeit Seiner Diener eine unumschränkte Vollmacht hat.

8. Ich weiß deine Werke. (Siehe, Ich habe vor dir gegeben eine offene Thür, und Niemand kann sie zuschließen;[1]) denn du hast eine kleine Kraft, und hast Mein Wort gehalten,[2] und hast Meinen Namen nicht verleugnet.

[1] d. h. Ich habe dir einen gesegneten Eingang deiner Predigt (namentlich bei den Juden in Philadelphia V. 9) bereitet, den Niemand verhindern kann. Dieß wird wohl darum vor allem Andern diesem Vorsteher gesagt, weil ihm diese Versicherung zur Freude und Ermunterung bei Seiner Arbeit diente. [2] Daß du (bezieht sich auf: Ich weiß ꝛc.), obwohl mit beschränkteren Gaben (z. B. der Erkenntniß) mein Wort bewahret ꝛc. — Auch mit einer beschränkten Erkenntniß der Größe JEsu kann Treue gegen Ihn verbunden seyn, und diese Treue ist immer sehr hoch zu schätzen.

9. Siehe, Ich werde geben aus Satanas Schule, die da sagen, sie seyen Juden, und sind es nicht, sondern lügen. Siehe, Ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, daß Ich dich geliebet habe.

d. h. Ich werde es bewirken, daß aus der Versammlung der gegen mich ungläubigen Juden in Philadelphia, die eben darum keine rechten Israeliten sind, weil sie nicht an ihren Messias glauben, Mehrere durch dich zum Glauben gebracht, zu deinen Füßen Mich anbeten, und dich, den sie jetzt verachten, als das Werkzeug meiner Gnade an ihnen erkennen sollen. — Auch einem in seinen Gaben und seiner Erkenntniß beschränkten Lehrer kann, wenn er nur redlich ist, JEsus, als der HErr, eine gesegnete Wirksamkeit verleihen. — Sogenannte Christen, die aber nicht an JEsum, als den HErrn und Christus, glauben, sind Lügner, indem sie sich Christen nennen. — s. übrigens bei 2, 9.

10. Dieweil du hast behalten das Wort meiner Geduld,[1] will Ich auch dich behalten vor[2] der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.[3]

[1] Das Wort von meinem Leiden, weil du also treu gewesen bist im Glauben an mich, den Gekreuzigten, als den wahren Messias. Christus nennt hier das Wort von Seinem Kreuz ein Wort Seiner Geduld zur ermunternden Auszeichnung für diesen Vorsteher, der in ähnlichen Leiden eine ähnliche Standhaftigkeit bewiesen hatte. [2] bewahren und erretten aus — [3] der schweren, aber bald vorübergehenden Verfolgung, welche durch den Kaiser Trajan über die Christen in seinem ganzen Reiche verhängt wurde, und welche, wie andere Verfolgungen der ersten Jahrhunderte, ein Vorspiel war jener letzten großen Versuchung. Offenb. 13, 8. Es wird hiemit diesem Vorsteher der besondere Schutz JEsu für die bald hernach hereinbrechende Zeit der Noth zugesichert. Sein Schutz und Beistand ist auch uns in der Zeit der Anfechtung gewiß. Denn man verläßt sich nicht umsonst auf den Gekreuzigten.

11. Siehe, Ich komme bald.[1] Halte, was du hast, damit Niemand deine Krone nehme.[2]

[1] Nahe war, da JEsus dieses schreiben hieß, Sein großes unsichtbares Kommen, Sein auf das Ganze der Welt zur Erneuerung und Verklärung derselben sich erstreckendes Wirken und Herrschen. s. 4, 1. 5, 1. [2] d. h. beweise ferner die schon bewiesene Treue, V. 8., auf welche die Krone wartet, 2, 10.; laß dich durch keinen Feind, durch keine Versuchung zur Untreue in deinem Glauben und Bekenntniß, und so um die dir verheißene Krone bringen.

12. Wer überwindet, den will Ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines GOttes,[1] und soll nicht mehr hinausgehen;[2] und will auf ihn schreiben den Namen meines GOttes, und den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt meines GOttes, die vom Himmel her-

nieder kommt, von meinem GOtt, und meinen Namen, den neuen.[3]

[1] d. h. Ich will ihm einen vorzüglichen Platz unter jener Schaar der Seligen (7, 9.) anweisen. [2] s. 7, 15. [3] will ihn bezeichnen als einen Verehrer des wahren GOttes, (hiemit wird zugleich die Mittheilung des ewigen Lebens, welches ist die Erkenntniß des allein wahren GOttes, verheißen), und als einen Bürger des neuen himmlischen Jerusalems (21, 2.), und als einen Genossen meines Reiches auf der neuen Erde, (wo JEsus, nachdem Sein Mittleramt aufgehört hat, eine neue Würde und Herrlichkeit besitzen wird). Vgl. 22, 4. Diese Verheißung wird also später, die erste aber, von dem seligen Aufenthalt in dem himmlischen Tempel GOttes, früher erfüllt werden. s. bei 7, 17.

13. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

14. Und dem Engel der Gemeine zu Laodicea schreibe: Das sagt Amen,[1] der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Creatur GOttes:[2]

[1] d. h. Der, dessen Worte zuverlässig und gültig sind, wenn auch der blinde und hochmüthige Unglaube sie nicht als solche, ja nicht einmal, wie es bei dieser Offenbarung der Fall ist, sie als Seine Worte erkennt. [2] d. h. der Erste und Vornehmste unter allen erschaffenen Geistern. JEsus zählt Sich hier zur Creatur GOttes, wodurch das bei Col. 1, 15. Vgl. auch zu Joh. 1, 10. Hebr. 1, 2. Phil. 2, 6. Bemerkte bestätiget wird. Uebrigens ist Er gerade darum der Höchste unter allen Erschaffenen, weil man in Ihm GOtt siehet, weil Er mit dem Unendlichen persönlich Eins ist.

15. Ich weiß[1] deine Werke,[2] daß du weder kalt noch warm bist.[3] Ach daß du kalt[4] oder warm wärest![5]

[1] Obschon du selbst deinen Zustand nicht erkennst. Gilt dieß nicht Manchem auch unter uns? [2] Man sieht hier, in welcher weiten Bedeutung dieses Wort in der Schrift genommen werden kann, daß es nämlich nicht bloß äußere Handlungen, sondern auch das innere Verhältniß eines Menschen zu GOtt und Seiner Wahrheit bezeichnet. [3] d. h. weder ganz gleichgültig gegen das Wahre und Gute, noch mit entschiedenem Liebeseifer dafür eingenommen. Nur zu Viele dieser Art gibt es nicht bloß unter Unglaubigen, sondern auch unter Glaubigen. Denn weil die Meisten auf der einen Seite doch Christen seyn, auf der andern aber sich selbst und die Welt nicht verleugnen wollen, so wollen sie zwar GOtt und Christo dienen und zugethan seyn, aber nur soviel, als es ihnen ihre Eitelkeit und Eigenliebe erlaubt, d. i. wenig und unentschieden genug. Dieß hat aber auch auf ihren Glauben Einfluß, nämlich den, daß sie entweder rationalistisch die höhere Würde und Herrschaft des Gekreuzigten, welche sie zu einer entschiedenen Verehrung Seiner Person verpflichten würde, ganz verleugnen, (wie vermuthlich dieser Laodicäer,) oder wenn sie auch noch an Ihn, als ihren HErrn und Heiland, glauben, doch dasjenige von Seinem Unterricht, namentlich in dieser Offenbarung, nicht annehmen wollen, dessen glaubige Annahme sie zur Selbst- und Weltverleugnung treiben würde. [4] Der, dem die Wahrheit und das Christenthum ganz fremde Dinge sind, der also doch sich selbst und Andere mit seinem Christenthum nicht täuscht, weil er gar keines hat, ist weniger mißfällig vor dem König der Wahrheit, und eher durch Seine Gnade zurechtzubringen, als der Laue, der sich noch auf sein selbstgemachtes beliebiges nothwendiger Weise mit Betrug und Sünde verbundenes Christenthum viel einbildet. [5] Bemerke in diesem herzlichen Wunsch die brünstige Liebe Christi zu einem besonders elenden und Ihm besonders mißfälligen Sünder, aber auch, wie wenig Er, von dem doch die Menschen ganz abhängig sind, sie zum Guten zwinge, und vgl. Luc. 19, 41. 42.

16. Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde Ich[1] dich ausspeien aus meinem Munde.[2]

[1] Wörtlich: bin Ich im Begriff, (daher du Ursache hast, zu eilen mit der Aenderung deines Sinnes) — [2] dich, weil dein laues Christenthum mir ekelhaft ist, zu entfernen aus der Mitte derer, die ich als die Meinen be-

kenne, dir den Einfluß meines Wortes und Geistes zu entziehen, und deinem Verderben dich zu überlassen. Diese große Drohung sollte alle Lauen zum Eifer in der Buße erwecken. Sie wird erfüllt an denen, von welchen 2 Thess. 2, 10. die Rede ist.

17. Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts;[1] und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich,[2] arm,[3] blind[4] und bloß.[5]

[1] Dieser Mensch hatte also einen eingebildeten Reichthum eigener Weisheit und Gerechtigkeit, welcher Selbstbetrug so leicht bei jener Lauheit stattfindet, und sie vollends ekelhaft und gefährlich macht. Weil er auf solche Weise sich selbst genügte, und seine Bedürftigkeit in Hinsicht auf das Höhere nicht einsah, so ist zu schließen, daß er rationalistisch gesinnt gewesen sey, daß er die Größe JEsu nicht erkennt, und höchst unvernünftig Ihn als bloßen Lehrer betrachtet habe, (zu welcher unchristlichen Denkart er nach und nach durch den Betrug der Sünde gekommen seyn kann.) Denn welche mit einem auch nur in etwas vernünftigen Glauben Ihn als den Sohn GOttes und als den Versöhner und Christus verehren, die müssen auch ihre Sündhaftigkeit, ihr Bedürfniß, ihr Elend erkennen. [2] Wörtlich: der Elende und Erbärmliche (vor allen Andern, den jeder Vernünftige bejammern muß). Ganz besonders elend sind, wie leicht zu erachten ist, solche Sünder, welche ihr Elend nicht erkennen, welche ihre Krankheit für Gesundheit, ihre Finsterniß für Licht, ihre Unvernunft für Vernunft halten, und als Vernunft mit ekelhafter Eigenliebe (wie dieß besonders in unsern Tagen häufig geschieht) anpreisen. [3] Nämlich an geistlichen Gütern, besonders am Glauben. [4] ohne Erkenntniß der Wahrheit, besonders ohne Erkenntniß seiner selbst, und der allen Menschen nöthigen Hülfe von oben. Diese Blindheit ist mit jener Armuth nothwendig verbunden. [5] entblößt von Allem dem, womit man vor GOtt bestehen kann, von allen in Ihm gethanen, mit Glauben, Demuth, Liebe verbundenen Werken. Ist es nicht offenbar, daß diese Blöße, Blindheit und Armuth sich bei denen finde, welche JEsum nicht als den HErrn und Christus erkennen?

18. Ich rathe dir,[1] daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist,[2] daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße;[3] und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest.[4]

[1] Was Christus hier den lauen und sich selbst betrügenden Christen sagt, das nennt Er darum einen Rath, weil Er ihnen das Mittel angibt, wodurch ihre gefährliche, besonders schwer zu heilende Krankheit noch gehoben werden könnte. [2] d. h. einen ächten probehaltigen Glauben, welcher auch sonst mit dem durch's Feuer bewährten Gold verglichen wird. 1 Petr. 1, 7. Kaufen muß der Laue dieses Gold, in sofern er bei seinem gefährlichen Zustand das Feuer mannigfacher Anfechtungen und Leiden durchmachen, und also vielfach sich selbst verleugnen und überwinden, sich selbst JEsu hingeben muß, um den wahren Glauben zu erlangen; von Ihm soll er denselben kaufen, weil er nur durch Seine besondere Gnade und Hülfe ihn erlangen kann. [3] einen ganz neuen und reinen Sinn und Wandel soll er, um zu bestehen vor GOtt, sich aneignen durch die Verbindung mit JEsu V. 20, damit nicht im Gerichte zu seiner großen Beschämung offenbar werde sein Mangel an allem dem, was vor GOtt gefällig ist. [4] d. h. zur Heilung deiner Blindheit, die (mit dem ächten Glauben verbundene) Erleuchtung meines Geistes, damit du die wahre Beschaffenheit der Dinge und besonders deines eigenen Zustandes erkennen mögest.

19. Welche Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich.[1] So sey nun fleißig, und thue Buße.[2]

[1] Genauer: Alle, die Ich liebe, überweise ich ihrer Fehler, und suche sie zu bessern. Du darfst also, will der Heiland sagen, diese strenge beschämende Zurechtweisung nicht als Mangel an Liebe zu dir ansehen. — Es ist auch bei uns Beweis der Gnade Christi, wenn wir zur Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit gebracht werden. [2] So sey nun eifrig, und ändere deinen Sinn. — Dieß ist für Alle, welche in einem Zu-

stand sich befinden, der dem Richter mißfällt, eine höchst nothwendige Vorbereitung auf Sein großes Kommen.

20. Siehe, Ich stehe vor der Thür und klopfe an.[1] So Jemand meine Stimme hören[2] wird, und die Thür aufthun,[3] zu dem werde Ich eingehen,[4] und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.[5]

[1] d. h. Meine Zukunft wird hiemit als ganz nahe von mir angekündigt. Er deutet aber selbst in diesem Verse an, daß Er hier von einem unsichtbaren Kommen rede, indem Er nämlich verheißt, daß Er in den Herzen Wohnung machen wolle, welche durch eine gründliche Buße besonders über alles laue getheilte Wesen bereit sind, Ihn zu empfangen, und Sein Leben in sich aufzunehmen. [2] diese Ankündigung meines Kommens glaubig hören und meine Nähe erkennen — [3] die Thüre seines Herzens, sein Innerstes mir öffnen. Dazu gehört, daß in uns ein heißes Verlangen nach Ihm, ein ernstlicher Wille, Ihn zu haben, Seinem Verlangen nach uns begegne, und daß unser Inneres durch Erkenntniß der Wahrheit für Seine vollkommene Demuth und für Seine ungetheilte eifrige Liebe zu GOtt empfänglich sey. [4] Ich werde mich auf's innigste und auf ewig mit Ihm vereinigen. Vgl. Joh. 6, 48 ꝛc. Diese Vereinigung ist [5] für Ihn selber ein Genuß vermöge Seiner unbegreiflich großen Liebe zu den Seelen, die Ihn lieben, für uns aber der allerseligste. Und durch sie werden wir erst tüchtig, in dieser und so auch in jener Welt zu seyn, wie Er ist.

21. Wer überwindet,[1] dem will Ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen;[2] wie Ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf Seinem Stuhl.[3]

[1] Ueberwindung und Verleugnung ist uns besonders dazu nöthig, eine ungetheilte warme Liebe zu dem Göttlichen zu erlangen, zu bewahren, zu beweisen, und nur in Christo zu leben. [2] auf meinem Thron, in gleicher Herrlichkeit, zu herrschen. Welche Verheißung! Welche Seligkeit und Ehre! Der wird sie erlangen, der durch Gehorsam bis zum blutigen und schmachvollen Tod dazu würdig, und durch Seine demüthige, geduldige, barmherzige, sanftmüthige Liebe dazu fähig ist. [3] Da Er selbst, der Sohn, überwinden mußte in den tiefsten Demüthigungen, um Seine Macht und Herrlichkeit, die Er jetzt hat und beweist, zu erlangen; so sollen wir, bei gleicher Hoffnung, auch auf gleiche Schmach und Noth uns gefaßt machen. Ebr. 5, 8. 12, 2.

22. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

Hiemit ist der auf das Kommen JEsu vorbereitende Aufruf an Alle, welche diese Offenbarung des Geistes glaubig hören oder lesen, beendigt; im Folgenden wird dieses große Kommen selbst in seinem Anfang und Fortgang, und was dabei im Reich des Guten und des Bösen geschieht, ferner, wie dasselbe zu seiner Zeit sichtbar wird (C. 19), und endlich, wie es sein Ziel erreicht, beschrieben. Absichtlich wählte Christus bei dem siebenfachen Aufruf zur Vorbereitung auf Seine Zukunft einzelne Personen, mit denen Er dabei besonders redet, und über deren Sinn und Verhalten Er Sein heiliges, gerechtes Urtheil ausspricht, damit so an Beispielen auf's deutlichste allen Christen ohne Unterschied der Zeit gezeigt werde, wessen sich jeder Einzelne von ihnen zu Ihm bei Seiner Zukunft zu versehen habe, damit auch wir, durch diesen Ruf erweckt, im Licht Seines Wortes und Geistes uns prüfen, und nach dem Erfolg dieser Prüfung entweder Buße thun, oder in unserer bisherigen Treue gegen Ihn und Seine Wahrheit beharren mögen. — Zunächst wird nun das himmlische Heiligthum und besonders der Thron GOttes beschrieben, als von welchem aus Alles, was im Unsichtbaren und Sichtbaren geschieht, und namentlich das große Kommen JEsu, ausgeht.

Capitel 4.

Der himmlische Offenbarungsort der Herrlichkeit und Heiligkeit GOttes.

1. Darnach sahe ich,[1] und siehe, eine Thür ward aufgethan im Himmel;[2] und die erste Stimme, die ich gehöret hatte mit mir reden, als eine Posaune,[3] die sprach: Steige her,[4] Ich will dir zeigen,[5] was nach diesem geschehen soll.[6]

[1] Johannes sieht nun, nachdem die

Erscheinung JEsu in der Mitte der sieben goldenen Leuchter verschwunden ist, etwas Neues; er sieht nämlich vermöge jener Entzückung C. 1, 10., durch welche bereits seine Seele in das himmlische Wesen versetzt war, [2] innerhalb des Himmels eine eröffnete Thüre, oder den für ihn aufgeschlossenen Eingang in den dritten oder höchsten Himmel, in das obere Heiligthum GOttes, in welchem der Thron GOttes ist, und in welchem Er überhaupt Seine heilige Gegenwart durch angemessene Symbole offenbart. [3] die Stimme Christi. C. 1, 10. [4] Erhebe dich hieher, nämlich im Geiste, s. zu V. 2; hiemit wird dem Johannes die höhere Entzückung, in die er jetzt versetzt werden sollte, angekündigt; denn er mußte durch eine neue Wirkung JEsu höher, als bisher, entzückt werden, um das Innere des himmlischen Tempels, um besonders den Thron GOttes zu sehen, als von welchem aus der Rathschluß GOttes ausgeführt werden sollte. [5] Christus ist es, der ihm Alles zeigte, was er jetzt sehen sollte. [6] Zum drittenmal wird hier eine göttliche Vorherverkündigung der Zukunft, und zwar der Zukunft von der Zeit des Johannes und der Engel der sieben Gemeinen an, als der Zweck der Offenbarung, genannt. s. C. 1, 1. 19.

2. Und alsbald war ich im Geist.[1] Und siehe, ein Stuhl war gesetzt im Himmel,[2] und auf dem Stuhl saß Einer.[3]

[1] In der Entzückung wurde er durch das Wirken Christi noch höher entzückt. Denn so Er spricht, so geschiehet es. — Johannes sahe also nun ein neues Gesicht. [2] ein Thron war gesetzt im (höchsten) Himmel. GOtt offenbart Sich in Seinem himmlischen Heiligthum als den König und HErrn Seiner Geschöpfe. [3] Es muß hier ein unbestimmter Glanz gedacht werden, der nur die Gegenwart des Seinem Wesen nach Unsichtbaren und über alle Gestalt und Form Erhabenen bezeichnet. Denn Johannes gibt nicht an, daß er eine bestimmte Gestalt gesehen habe.

3. Und der da saß, war gleich anzusehen wie der Stein Jaspis und Sardis;[1] und ein Regenbogen[2] war um den Stuhl, gleich anzusehen wie ein Smaragd.[3]

[1] Johannes vergleicht den Lichtglanz, den er sah, dem reinsten und stärksten Glanz, den es auf Erden gibt, nämlich dem eines (weißen) Jaspis und (rothen Sardis (eines Diamants und Karneols). Sinnbildlich aber wird durch die Beschaffenheit dieses Glanzes oder durch den Eindruck, den er auf die Anschauung macht, die göttliche Reinheit und zugleich die göttliche eifrige Liebe dargestellt. [2] Dieses Zeichen der Gnade und des Friedens ist zugleich Zeichen der Gegenwart JEsu auf dem Thron, Sinnbild Seiner verklärten zu GOtt erhöhten Menschheit, als in welcher die Fülle der Gottheit wohnt, und das Licht des siebenfachen göttlichen Geistes sich gleichsam spiegelt. [3] Diese grüne Farbe, welche also in allen Theilen des Regenbogens hindurchschimmert, mildert Seinen siebenfarbigen Glanz, macht denselben für das Auge desto lieblicher. Daß aber der Regenbogen rings um den Thron gesehen wird, ist ein Sinnbild davon, daß man nur durch Christus zu GOtt komme, daß Seine verklärte Menschheit allen Zugang zum Vater vermittle. — Es ist zu bemerken, daß Johannes von JEsu so wenig eine Gestalt sieht, als von GOtt. Die Menschheit Christi ist nämlich nach mehreren Aussprüchen der Schrift und also nach der Wahrheit so hoch verklärt, daß sie über alle Beschränkung, und also über alle Form und Gestalt eben so erhaben ist, als GOtt selbst. Ueberhaupt sind diese Symbole oder Sinnbilder so würdig, der Wahrheit so vollkommen angemessen, daß die Annahme, es entspreche ihnen eine heilige Realität, d. h. sie finden sich wirklich so im Himmel, für ein vernünftiges Nachdenken durchaus keine Schwierigkeit hat, zumal, wenn man die Gebundenheit aller endlichen Geister, als solcher an das Sichtbare und Räumliche, und zugleich die herablassende Liebe GOttes bedenkt. Auch läßt sich weder das Königreich, noch das Priesterthum Christi, wenigstens unmöglich dasjenige, was die Schrift darüber sagt, ohne die Erkenntniß verstehen, daß GOtt wirklich im Himmel auf solche symbolische Weise sich offenbare, und daß auch wir dazu bestimmt seyen, nicht bloß im Geiste Ihn zu verehren, sondern auch Seine Herrlichkeit zu schauen, und einst vor Seinem Throne anzubeten. — Uebrigens

rigens sind diese himmlischen Sichtbarkeiten wohl so weit verschieden von allem Irdischen, und so weit erhaben über alle wirkliche, d. i. äußere Anschauung der Sterblichen, daß schon deßwegen nicht wohl anzunehmen ist, Johannes habe sie selber gesehen; sondern es hat vielmehr Christus durch die Wirksamkeit Seines Geistes treue Bilder davon dem eröffneten inneren Auge des Johannes dargestellt, so wie dieser auch von allem dem, was geschehen sollte, nur bildliche Vorstellungen, und natürlicher Weise nicht die Begebenheiten selber sah.

4. Und um den Stuhl waren vier und zwanzig Stühle; und auf den Stühlen[1] saßen vier und zwanzig Aelteste[2] mit weißen Kleidern angethan,[3] und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen.[4]

[1] Diese vier und zwanzig Throne rings um den Thron GOttes her gehören mit denen, die darauf sitzen, zur Offenbarung der Majestät und Herrlichkeit GOttes; denn sie sind ein Sinnbild der Wahrheit, daß Er der König der Könige und der HErr der Herren ist. [2] mit Christo auferstandene Heilige des alten Bundes, z. B. Abraham, Jesaias ꝛc. Matth. 27, 52. Hebr. 11, 2. [3] in verklärtem Leib. [4] zum Zeichen ihrer königlichen Würde; auch wird dadurch ihre und aller Heiligen Bestimmung, einst wirklich mit Christo königlich zu wirken, bildlich ausgedrückt. Denn sie waren wenigstens zur Zeit des Johannes, als die allein unter den Menschen schon damals so hoch Verklärten und Erhobenen, vor dem Throne GOttes zugleich ein stellvertretendes Bild aller übrigen Heiligen. s. C. 5, 10. — Uebrigens ist offenbar, daß auch dasjenige, was hier vorkommt, als wirklich im Himmel stattfindend angenommen werden muß. Denn wenn man es als ein bloßes Bild von etwas Anderem betrachtet, z. B. mit einigen unter den vier und zwanzig Aeltesten die vier und zwanzig Schriften des alten Bundes versteht, so kommt Unsinn heraus. Wenn man aber auch etwa verständiger seyn und hier nur eine bildliche Darstellung der Wahrheit von der königlichen Oberherrlichkeit GOttes finden wollte; so muß zugegeben werden, daß diese Wahrheit viel deutlicher mit eigentlichen Worten ausgedrückt worden wäre, und daß eine solche bildliche Darstellung keinen vernünftigen Zweck hätte. Hingegen wenn man es als ein wirklich im Himmel sich findendes Symbol betrachtet, so hat es den angegebenen vernünftigen wichtigen Sinn, und eine große Bedeutung nicht bloß für jene verherrlichte Heilige selbst, sondern es ist auch, namentlich in Beziehung auf die Bestimmung der Menschheit, sehr lehrreich und bedeutungsvoll für alle übrigen himmlischen Geister.

5. Und von dem Stuhl gingen aus Blitze, Donner und Stimmen;[1] und sieben Fackeln mit Feuer brannten vor dem Stuhl, welches sind die sieben Geister GOttes.[2]

[1] Auch dieß ist eine ganz würdige und für jene Geister, die nicht so schwach sind, als die Kinder der Erde, ganz angemessene Offenbarung der Macht und Heiligkeit GOttes, und zugleich auch in besonderen Hinsichten belehrend, wenn man bedenkt, daß die Stimmen, die damit verbunden sind, immer ihren besondern ausgesprochenen Sinn und Zweck haben. Sind doch auch bei uns Blitz und Donner eine Offenbarung der Macht und Herrlichkeit GOttes. [2] s. bei C. 1, 4. Die Dreifaltigkeit des göttlichen Wesens offenbart also hier ihre sonst verborgene, wiewohl allwirksame Gegenwart, nämlich der Vater in jenem Lichtglanz auf dem Thron, der Sohn in jenem Regenbogen, und der Geist in sieben Flammen. Nur bei der Taufe JEsu offenbarte sich auch auf Erden einmal auf eine sehr deutliche Weise die Dreieinigkeit des göttlichen Wesens, nämlich der Vater in jener Stimme vom Himmel, der Sohn in JEsu selbst, der Geist aber in dem Feuer, der von oben kommend auf das Haupt JEsu sich niederließ. Eine solche in die Augen und Ohren fallende Offenbarung GOttes, als eines mit der Welt verbundenen, aber doch von ihr durchaus verschiedenen, für sich bestehenden und persönlichen Wesens widerspricht freilich dem beliebten Naturalismus und Pantheismus eines verkehrten Geschlechts; aber der vernünftigen Idee von der Gottheit ist es gemäß, daß sie eine freie, bewußte, liebende Perſön-

lichkeit ist, welche als solche sich kundthun und offenbaren kann, wie und wo sie will.

6. Und vor dem Stuhl war ein gläsernes Meer, gleich dem Krystall.[1] Und mitten im Stuhl und um den Stuhl vier Thiere,[2] voll Augen vornen und hinten;

[1] Das Meer vor dem Thron, in welchem sich also die sieben Flammen spiegeln, (vgl. C. 15, 2.), ist ein Sinnbild der Tiefe des göttlichen Geistes. Daß es wie gläsern, also unbewegt, und wie Krystall erscheint, bedeutet die vollkommene Ruhe und die reine Klarheit des Geistes. [2] Mitten in der Höhe des Thrones und rings um den Thron vier lebendige Wesen. Diese, die Urbilder jenes Cherubim im Allerheiligsten des alten Bundes, sind also Bestandtheile des Thrones, gehören zu diesem höchsten Offenbarungsort der Gegenwart und Herrlichkeit GOttes als Bilder Seines Lebens, und zugleich wegen ihrer Augen, die sie auf allen Seiten an sich haben, als Bilder Seines allsehenden Auges oder Seiner überallhin sich richtenden Erkenntniß. Auch sind sie ein bedeutungsvolles Sinnbild davon, daß der seinem Wesen nach unsichtbare GOtt in seinen Werken gesehen werde, daß Er durch alle seine Geschöpfe, als welche alle in Ihm nur leben, weben und sind, sich kundthue und offenbare, daß also eigentlich überall Sein Thron sey, oder der Offenbarungsort Seiner königlichen Macht und Herrlichkeit, die Darstellung Seines Lebens und Seiner Erkenntniß. Wo nur Leben, und wo ein Sehen oder Erkennen, und besonders ein Erkennen und Anbeten GOttes ist (vergl. V. 8), da ist GOtt gegenwärtig, und da beweist Er auch Seine heilige Macht und Gegenwart.

7. Und das erste Thier war gleich[1] einem Löwen, und das andere Thier war gleich[1] einem Kalbe, und das dritte hatte ein Antlitz wie ein Mensch, und das vierte Thier gleich[1] einem fliegenden Adler.[2]

[1] — Lebensbild war ähnlich. [2] Die eigenthümliche Beschaffenheit dieser Gestalten entspricht ohne Zweifel, und zwar bei jeder einzelnen in besonderer Hinsicht, vollkommen ihrem symbolischen Zweck, ihrer sinnbildlichen Bedeutung. Dieß ist aber eher vorauszusetzen, als nachzuweisen, weil uns die Anschauung und genauere Vorstellung davon fehlt. — Daß sie Aehnlichkeit haben mit Gestalten der Erde, darf deßwegen nicht befremden, weil die himmlischen Dinge Urbilder sind der irdischen, indem ja diese durch dieselbe Kraft und Weisheit gebildet sind, wie jene.

8. Und ein Jegliches der vier Thiere hatte sechs Flügel[1] umher,[2] und waren inwendig voll Augen,[3] und hatten keine Ruhe Tag und Nacht,[4] und sprachen: Heilig, heilig, heilig[5] ist GOtt, der HErr, der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kommt!

[1] Zwei derselben haben sie, wie zum Flug ausgebreitet; mit Vieren aber bedecken sie ihr Antlitz und ihre Füße (nach Jes. 6, 2.); das Letztere, um damit auszudrücken, daß sie sich als unwürdig der heiligen Nähe GOttes erkennen, daß sie in Vergleich mit dem, dessen Größe sie anschauen und fühlen, sich ihrer Geringfügigkeit und geschöpflichen Niedrigkeit schämen, also zum Zeichen ihrer tiefen Ehrfurcht und Demuth gegen GOtt; es gehört somit auch dieß zur Offenbarung Seiner Heiligkeit vor den übrigen Himmelsbewohnern. Daß sie aber als schwebend oder fliegend erscheinen, ist wohl dahin zu rechnen, daß sie lebendige Bilder des Lebens der Gottheit sind. [2] „Umher" gehört zum Folgenden. [3] und sind rings umher, um nämlich zu sehen, was GOtt in allen Enden der Welt wirkt, — und innerhalb des Kreises, den sie bilden, — um die sich ihnen in der Nähe offenbarende Heiligkeit des göttlichen Wesens zu schauen, — voll Augen (wobei zu bedenken ist, daß es keine irdische Augen sind). [4] Um den Thron ist es immer lichte, nur hienieden wechselt Tag und Nacht. Es sey aber nun auf Erden Tag oder Nacht, so ist der himmlische Gottesdienst ununterbrochen; (vergl. 7, 15.) wie einst der in Israel. Apostelg. 26, 7. Es wird aber nicht gesagt, daß die Cherubim immer mit lauter Stimme, oder gar immer mit denselben Worten anbeten; (s. vielmehr C. 5, 14.) sondern ihre immerwährende selige Unruhe ist darauf zu beziehen, daß man es ihnen bei ihren

Anbetungen anhört und ansieht, wie sie dazu von einem stets gleich starken, inneren Drang seliger Erkenntniß und Empfindung getrieben werden. (Wörtlich heißt es: sie haben keine Ruhe). [5] d. h. weit erhaben über alles Sichtbare, ein ganz Anderer, ein viel Höherer, als alles Erschaffene, ganz verschieden von der Welt (— von dem Endlichen als der Unendliche), und von allen seinen vernünftigen Geschöpfen zu fürchten und zu verehren ist GOtt, der HErr — So sprechen diese Geister, die Ihm so nahe sind, und rufen damit, als die Vorgänger in Seiner Anbetung, den ganzen Himmel, der von ihren Donnerstimmen wiederhallt, zur Ehrfurcht und Anbetung auf. Daß sie dreimal „heilig" rufen, bezieht sich wohl darauf, daß der wahrhaftige, unendliche, aber in Seiner verborgenen Unendlichkeit doch persönliche und Seiner selbst, wie Seiner Werke, vollkommen bewußte GOtt Vater, Sohn und sieben Geister ist. Uebrigens s. bei C. 1, 4.

9. Und da die Thiere gaben [1] Preis und Ehre und Dank dem, der auf dem Stuhl saß, [2] der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit; [3]

[1] Nach dem Griech.: Und wenn die Lebensbilder geben, — Man sieht hier, daß sie nicht immer, sondern nur, wenn sie besonders dazu veranlaßt und angeregt sind, ihre lauten Lobpreisungen darbringen, und daß sie durch dieselben die übrigen Himmelsbewohner zur Verehrung des Höchsten auffordern. [2] dem, der auf dem Throne sitzt — indem sie (im Namen aller Geschöpfe) Ihn preisen als den, der in Sich groß, um Seiner selbst willen preiswürdig ist, indem sie Ihn ehren als den HErrn der Welt, indem sie Ihn bekennen als den Gütigen. [3] Durch diesen Beisatz wird hier angedeutet, daß die Cherubim und alle Creaturen nur beschränkte Darstellungen Seines über alle Zeit und Veränderung erhabenen, unendlichen Lebens seyen.

10. Fielen die vier und zwanzig Aeltesten vor den, der auf dem Stuhl saß, [1] und beteten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und warfen ihre Kronen vor den Stuhl, und sprachen: [2]

[1] Fallen — nieder vor dem, der auf dem Thron sitzt, und beten — besonders im Namen aller Heiligen — an ꝛc. [2] werfen ihre Kronen — zur Anzeige, daß sie dieselben vom HErrn empfangen haben, und daß überhaupt alle Könige Unterthanen des Allbeherrschers seyen, vor den Thron GOttes, und sprechen:

11. HErr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; [1] denn Du hast alle Dinge geschaffen, [2] und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen. [3]

[1] zu empfangen die Anerkennung, daß Preis und Ehre Dir gebührt, und daß Dein alle Kraft ist, daß Du Alles gibst und wirkest. Sie geben aber nun den wichtigen Grund an, warum GOtt alle Ehre gebühre. [2] In dem Werk der Schöpfung ist nach einer der Wahrheit gemäßen Vorstellung davon das Werk der Erhaltung und Regierung der Welt, und namentlich auch das Werk der Erlösung, inbegriffen. Denn alle endlichen Wesen sind als die Geschöpfe und das Werk GOttes zu betrachten nicht bloß in ihrer Entstehung, sondern in ihrem ganzen Daseyn alle Zeiten desselben hindurch, und mit Allem, was sie sind und haben und thun. Denn wie sollten sie aus diesem Verhältniß heraustreten und aufhören können, Geschöpfe zu seyn? Vergl. Röm. 9. — Darum gebühret gewiß Ihm und Seiner Alles wohlmachenden Liebe, Kraft und Weisheit alle Ehre. [3] Genauer: Weil Du es gewollt hast, waren sie, nämlich in Deiner ewigen Erkenntniß, und sind geschaffen worden in der Zeit. Der ewige Rathschluß GOttes mit allen Seinen Creaturen und die Ausführung desselben, oder die Darstellung Seiner ewigen Gedanken in Zeit und Raum durch die Schöpfung der Welt beruhet ganz auf Seinem Wollen, zwar nicht auf einer Willkür, sondern auf einem Willen der Liebe und Weisheit, aber doch auf einem freien Willen und Wohlgefallen, und auch aus diesem wichtigen Grund gebühret Ihm demüthiger Dank und Preis von allen Seinen vernünftigen Geschöpfen. Wenn Er nicht gewollt hätte, wären sie nicht, wäre weder das Ganze, noch der Einzelne mit seinem besonderen inneren und äußeren

Zustand. Wir haben daher Ursache, Seine freie Gnade und Liebe zu preisen, und sind ohne Demuth und Dankbarkeit gegen Ihn ferne von der Wahrheit, ferne von der Erkenntniß unseres Verhältnisses zu Ihm. Denn nicht umsonst beginnt die Predigt Christi mit dem Ausspruch: Selig sind die Armen im Geiste!

Capitel 5.

Der zur Rechten GOttes erhöhete JEsus übernimmt es, den göttlichen Rathschluß der Erneuerung aller Dinge und der vollständigen Heiligung des göttlichen Namens auszuführen.

1. Und ich sah[1] in der rechten Hand[2] deß, der auf dem Stuhl saß, ein Buch,[3] geschrieben inwendig und auswendig,[4] versiegelt mit sieben Siegeln.[5]

[1] Jetzt erst fängt Christus an, dem Johannes in Bildern, deren Bedeutung also die Erklärung anzugeben hat, zu zeigen, was von nun an geschehen sollte. [2] Diese rechte Hand bedeutet sinnbildlich die Alles beherrschende, Alles mit höchster Oberherrlichkeit verfügende Macht GOttes, und erinnert zugleich daran, daß Christus hier nahe sey als der zur Rechten GOttes Erhöhete. [3] Dieses Buch bedeutet die Ausführung des großen Rathschlusses, dessen Ziel die Erneuerung, die Reinigung, die Verklärung des Universums (nach 1 Cor. 15 die Aufhebung Alles Feindseligen in der Schöpfung GOttes) ist, und dessen Ausführung die Hauptabsicht der Erniedrigung und Erhöhung Christi war. Etwas Anderes kann es nach dem Zusammenhang dieses Capitels, dieser Offenbarung, und des ganzen neuen Testamentes nicht bedeuten. Den Beweis muß, weil es hier auf den Zusammenhang der Offenbarung ankommt, das Folgende geben. — Auch ist zu bemerken, daß man sich unter dem Buch, das dem Johannes im Gesicht gezeigt wurde, eine Rolle vorzustellen habe, welche nach der Weise der Alten an ihrem einen Ende um einen Stab gewickelt war, und an ihrem andern äußeren Ende wie ein Brief versiegelt seyn konnte. [4] d. i. auf beiden Seiten der Rolle, zur Anzeige des reichen, mannigfaltigen Inhaltes jenes Rathschlusses, dessen Ausführung alle Creaturen, welche dabei entweder als thätig oder als leidend erscheinen, in ihren Kreis zieht. [5] welche man sich als in Einer Reihe an dem äußeren Ende der Rolle angebracht zu denken hat, so daß erst mit der Eröffnung des siebenten Siegels das Buch eröffnet wurde, und die Eröffnung der sechs vorhergehenden als Vorbereitung auf die des letzten, d. i. als Vorbereitung auf die wirkliche Ausführung jenes Rathschlusses zu betrachten ist. Uebrigens wurde durch diese siebenfache Versieglung angedeutet, daß nur ein Solcher jenen Liebesrath GOttes mit dem Universum ausführen könne, in welchem auf unumschränkte Weise die Fülle der Gottheit, in welchem die Kraft und Erkenntniß der sieben Geister GOttes wohne, um so fähig zu seyn, das Buch zu eröffnen, und seine Siegel zu lösen, d. i. auf das All der Geschöpfe allmächtig und mit göttlicher Weisheit einzuwirken.

2. Und ich sah einen starken Engel predigen mit großer Stimme:[1] Wer ist würdig, das Buch aufzuthun, und seine Siegel zu brechen?[2]

[1] Genauer: Und ich sah einen starken Engel, welcher mit großer Stimme rief — [2] Dieses Rufen ist in Verbindung mit dem, was zunächst folgt, eine sinnbildliche Darstellung von der großen Wichtigkeit jenes göttlichen Rathschlusses, und zugleich von der ausschließenden Würdigkeit und Fähigkeit JEsu Christi, die Ausführung desselben zu übernehmen. Diese Ausführung oder der Beginn derselben heißt deßwegen ein Eröffnen des Buches, weil die göttlichen Gedanken dadurch der Welt eröffnet und bekannt werden, daß Christus sie ausführt.

3. Und Niemand im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde,[1] konnte[2] das Buch aufthun, und darein sehen.[3]

[1] Kein erschaffener Geist, wer und wo er auch seyn möchte — (Keiner ist JEsu zu vergleichen!) Die drei großen Wohnplätze der Schöpfung werden genannt, um die Allgemeinheit der Unwürdigkeit recht stark auszudrücken. [2] Merke: die Würdigkeit vor GOtt ist zugleich Stärke und Fähigkeit. Denn durch Gehorsam gegen GOtt und Selbst-

verleugnung wird man zugleich stark in GOtt. [3] Genauer: noch in der Nähe es besehen. Niemand konnte auch nur den Versuch wagen, das große Werk auf sich zu nehmen.

4. Und ich weinete sehr, daß Niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzuthun, und zu lesen, noch darein zu sehen.

Dieses Weinen des Johannes, das in der Entzückung und unabhängig von seiner Willkür erfolgte, muß nicht etwa als Ausdruck der Wißbegierde oder Liebe des Johannes, sondern als zum Gesicht gehörig und so als Anzeige davon betrachtet werden, wie sehr es für die Welt zu bedauern und zu beweinen wäre, wenn sich Niemand gefunden hätte, der das Buch hätte eröffnen können; was damit übereinstimmt, daß dieses Buch Heils- und Friedens-Gedanken für die Geschöpfe, daß es ein Werk bedeute, dessen Ziel die Wiederbringung der Verlornen und die Heiligung des göttlichen Namens in ihren Herzen ist. („und zu lesen" steht nicht im Grundtext.)

5. Und einer von den Aeltesten spricht zu mir: [1] Weine nicht; siehe, [2] es hat überwunden [3] der Löwe, [4] der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, [5] aufzuthun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel.

[1] Christus läßt im Gesicht einen jener Aeltesten dieß zu dem weinenden Johannes sprechen zur Anzeige davon, daß die Ausführung des göttlichen Rathschlusses besonders für die Menschen wichtig sey, und daß namentlich die Heiligen dabei ein großes Interesse haben. [2] Durch die Erkenntniß Christi und der in Ihm bereiteten Erlösung können die Thränen über unser und Anderer und der ganzen Welt Elend gestillt werden. Wir müssen uns nur auch aufmerksam machen lassen auf Ihn und Seine Größe. [3] Auch zu dem so wichtigen Nehmen des Buches hat Er die Würdigkeit durch Seinen Sieg auf Erden, durch Seinen Gehorsam bis zum Tod sich erworben. [4] So heißt Er wegen Seines starken muthigen Herzens; eines solchen bedurfte Er zu jenem Kampf am Oelberg und auf Golgatha; aber die Liebe machte Ihn muthig und stark. Zugleich heißt Er so mit Beziehung auf die Weissagung 1 Mos. 49, 9., als der von Alters her verheißene Ueberwinder, und als der wahre Messias. Daher der Beisatz. Vgl. C. 22, 16. [5] Die Erklärung bei C. 22, 16.

6. Und ich sahe, und siehe, mitten im Stuhl und der vier Thiere, und mitten unter den Aeltesten [1] stand ein Lamm, wie es erwürget wäre, [2] und hatte sieben Hörner, [3] und sieben Augen, [4] welches sind [5] die sieben Geister GOttes, gesandt in alle Lande. [6]

[1] d. h. zunächst dem, der auf dem Throne sitzt; Ihm näher, als die Aeltesten und als die Lebensbilder. [2] Wörtlich: geschlachtet, d. i. Zeichen eines blutigen Todes an sich tragend. Dieses Lamm ist, wie das Buch, ein Bild oder Symbol, das nur Johannes im Gesichte sah; und zwar ist jenes ein, besonders in diesem Zusammenhang, vollkommen angemessenes Sinnbild der auf dem Thron GOttes gegenwärtigen verklärten Menschheit des Gekreuzigten. Den, welcher so eben als der siegreiche Löwe aus Juda bezeichnet wurde, sah nun Johannes im Geiste in der Gestalt eines Lammes. Beide Bilder sind genau verbunden. Denn nur als der Löwe konnte Er das Lamm GOttes seyn. Als dieses aber war Er würdig unendlicher Verherrlichung. Vergl. Joh. 1, 29. 13, 31 ꝛc. 14, 31. [3] Sinnbilder davon, daß die ganze Fülle der göttlichen Kraft in JEsu wohne. [4] Sinnbilder der Erkenntniß und Weisheit. [5] welche bedeuten. Das bloß Sinnbildliche wird also hier von dem Geist selber erklärt und eben damit als solches bezeichnet. Diese Erklärung bezieht sich übrigens sowohl auf die Hörner, als auf die Augen. Denn der Geist GOttes ist nicht nur ein Geist der Erkenntniß, sondern auch ein Geist der Kraft und Stärke. [6] d. i. die in allen Gegenden der Schöpfung GOttes wirksam sind, vgl. Zach. 4, 10., wo ebenfalls Christus, als derjenige, der die sieben Geister hat, zu verstehen ist. — Es wird, was wohl zu merken ist, hier ausgedrückt, was auch sonst in diesem Gesichte mannigfach angedeutet und überall vorausgesetzt wird, daß JEsus zur Rechten GOttes erhöhet, und mit der Fülle aller Weis-

heit und Stärke erfüllt sey; zugleich aber wird besonders dieß hier angedeutet, daß Er nur als Solcher, nur als der unendlich Verklärte, auch fähig und nur als der Gekreuzigte würdig gewesen sey, das Buch, von welchem die Rede ist, zu nehmen und zu eröffnen. Eben daraus folgt nun aber auch die ganz besonders große, freilich nicht so leicht zu verstehende, Bedeutung dieses Symbols.

7. Und es kam,[1] und nahm das Buch aus der rechten Hand deß, der auf dem Stuhl saß.[2]

[1] Man muß sich auch hier erinnern, daß dem Johannes nur Bilder gezeigt wurden von dem, was geschehen sollte. [2] Hier wurde ihm also als das Erste von dem, was geschehen sollte, etwas sehr Großes bildlich gezeigt, das mit Christus selbst, und zwar vermöge C. 1, 1. sogleich, nachdem die Offenbarung gegeben war, vorgehen sollte. — Schon längst, nämlich bei Seiner Erhebung, hatte Er nach Matth. 28, 18. 1 Petr. 3, 22. und nach vielen anderen Aussprüchen des göttlichen Wortes alle Gewalt empfangen im Himmel und auf Erden, und waren Ihm unterthan geworden die Engel und alle Gewalten und Kräfte in der Welt. Aber diese Seine unumschränkte Herrschaft über Alles hatte Er bisher, namentlich bei der Gründung Seiner Gemeine auf Erden (Marc. 16, 20.), nur im Einzelnen ausgeübt und bewiesen. Hingegen nun sollte Sein auf das Universum sich erstreckendes, dem göttlichen gleiches, allmächtiges und allgegenwärtiges Wirken und Regieren, oder Sein großes Kommen, das zu Seiner Zeit sichtbar wird, und dessen Ziel die Erneuerung aller Dinge ist, seinen Anfang nehmen. (s. C. 21, 5. auch bei Joh. 21, 22.) Dem gemäß empfing Er nun auch — und dieß bedeutet, nach dem ganzen Zusammenhang der Offenbarung, das Nehmen des Buches — zu einer bestimmten Zeit, nämlich alsbald nach dieser Mittheilung an Johannes von GOtt den Auftrag, nun die Ausführung jenes Rathschlusses zu beginnen, und zwar — weil die himmlischen Heerschaaren zur Erfüllung desselben Seinem Willen dienen sollten — auf eine feierliche öffentliche Weise, so, daß zu Seiner desto größeren Verherrlichung der ganze Himmel davon unterrichtet wurde. Auf diese wichtige Bedeutung und Absicht der symbolischen Handlung wird auch durch das Folgende hingewiesen:

8. Und da es das Buch nahm, da fielen die vier Thiere,[1] und die vier und zwanzig Aeltesten vor das Lamm; und hatten ein Jeglicher[2] Harfen,[3] und goldene Schalen voll Rauchwerk, welches sind die Gebete der Heiligen.

[1] Man sieht hier, wie diese allen übrigen Himmelsbewohnern durch ihren Vorgang das Zeichen zur Anbetung geben. Vergl. C. 4, 8 ꝛc. Auch ist hier der große Unterschied zwischen Himmel und Erde zu merken: Von allen himmlischen Geistern, auch von den höchsten wird JEsus nach Seiner verklärten Menschheit in tiefster Demuth angebetet; arme Sünder aber, welche Erde und befleckter Staub sind, verweigern hochmüthig und nicht bloß aus Unwissenheit die Anbetung dem HErrn, welcher auch sie erkauft hat. — Daß Er von allen himmlischen Wesen angebetet wird, indem Er das Buch nimmt, zeigt an, daß Er durch dieses Nehmen sich als ihren HErrn offenbare, weil Er nämlich dadurch feierlich die Ausführung des großen Wiederbringungs-Planes übernahm, vermöge welcher nun Sein auf das Ganze der Welt und namentlich auch auf alle Engelschaaren sich wirksam erstreckendes Herrschen anfangen sollte. [2] nämlich der Aeltesten. Diese hatten, als vor dem Thron die Menschen und namentlich die Heiligen stellvertretend, bei dieser Anbetung besondere Ursache zum Lobe JEsu. [3] Die Annahme, daß es wirklich himmlische Werkzeuge dieser Art gebe, hat vernünftiger Weise keine Schwierigkeit. Sollte nicht Alles, was nur schön auf Erden, und nicht seinem Wesen nach irdisch ist, auch im Himmel und nur besser und schöner dort sich finden? — Daß hingegen die Schalen mit Rauchwerk Symbol seyen, wird im Text selbst gesagt. Sie sind aber in sofern Symbol des Gebets der Christen, in sofern dieses zu GOtt und JEsu aufsteigt, d. i. erhöret wird, und in der göttlichen Weltregierung wirksam ist. Als Anzeige hievon dienen sie zu einer Ermunterung für die Christen,

fleißig und glaubig zu beten. Daß die Aeltesten auf solche symbolische Weise das Gebet ihrer Brüder vor dem Thron darbringen, ist eine Bestätigung davon, daß sie ein stellvertretendes Bild aller GOtt und Christo durch Glauben und Buße geweihten Menschen sind, und in dem Namen Aller vor dem Throne anbeten; was auf's Deutlichste aus dem sogleich Folgenden hervorgeht.

9. Und sangen ein neues Lied,[1] und sprachen: Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel; denn[2] Du bist erwürget, und hast uns GOtt erkauft mit Deinem Blut[3] aus allerlei Geschlecht, und Zungen und Volk und Heiden;[4]

[1] Daß JEsus jenes Buch aus der Rechten GOttes nimmt, gibt ihnen als eine ganz neue Offenbarung Seiner Größe eine neue Ursache, Ihn, und zwar im Namen Seiner ganzen Gemeine, zu loben und zu preisen. [2] Nach Philipp. 2, 9. wurde Er durch seinen Gehorsam bis zum Tod würdig, zum HErrn über Alles erhöhet zu werden. Da nun hier derselbe Grund für Seine Würdigkeit, das Buch zu eröffnen, angeführt wird; so ist dieß eine Bestätigung davon, daß dieses Eröffnen in der genauesten Verbindung mit Seiner Herrschaft über Alles stehe, und die vollkommene Ausübung derselben bedeute, welche diese Erklärung darunter versteht. [3] Er, das Opferlamm für die Sünden der Welt, hat in einem besonderen Sinn für Seine Gemeine sich dahingegeben. Joh. 10, 15. 17, 19. Eph. 5, 25. Seine Heiligen hat Er als einen vorzüglichen Lohn Seiner Treue sich erworben durch sein Leiden und Sterben. Statt „erwürget" sollte es auch hier heißen: „geschlachtet". [4] Oder: aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen. Die Offenbarung setzt öfters, um das ganze menschliche Geschlecht zu beschreiben, diese vier Wörter zusammen. Hier besonders will sie damit nachdrücklich sagen, daß Menschen von allen Zeiten und Gegenden der Welt zu den Heiligen GOttes gehören. Vgl. C. 7, 9. Noch ist zu bemerken, daß die Aeltesten nach einer höheren Erkenntniß reden, die auch die Zukunft umfaßt.

10. Und hast uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige seyn auf Erden.

Ohne Zweifel sagen sie dieß mit Hinsicht auf die Bedeutung des Buches, und ein Blick auf die selige Zeit der Vollendung, welche die Ausführung des göttlichen Rathschlusses durch Christum herbeiführen sollte. Auch hiedurch wird das bei V. 1 Bemerkte bestätigt. s. bei C. 1, 6.

11. Und ich sah, und hörete eine Stimme vieler Engel um den Stuhl, und um die Thiere, und um die Aeltesten her,[1] und ihre Zahl war viel tausend mal tausend,[2]

[1] Die Engelschaaren bildeten also einen entfernteren Kreis um den Thron. [2] Nach dem Griech. sollte noch dabei stehen: und viel zehentausendmal zehentausend. Vgl. Dan. 7, 10.

12. Und sprachen mit großer Stimme:[1] Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke,[2] und Ehre, und Preis, und Lob.[3]

[1] Wir haben es uns zu merken, wie einstimmig und wie hoch von dem ganzen Himmel, von allen höheren Geschöpfen GOttes der Gekreuzigte geehret werde. Ihr siebenfacher Lobspruch bezieht sich darauf, daß der Sohn als der, der die sieben Geister hat, in dem die Fülle der Gottheit wohnt, zu ehren sey, wie GOtt selber. [2] Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu empfangen die Anerkennung, daß Sein die Herrschaft und der Reichthum (denn Er hat Alles) und die Weisheit (durch die besten Mittel die besten Zwecke zu erreichen) und die Kraft zu wirken ist. Daß dieses Alles Sein sey, wird eben dadurch auf's Vollkommenste offenbar, daß Er jenen großen Rathschluß ausführt. Durch diese Ausführung beweist Er Seine Größe; und diese wird schon bei der Erscheinung Seines großen Kommens von allen vernünftigen Geschöpfen ohne Unterschied, auch wider ihren Willen, anerkannt werden müssen. [3] und daß Ihm Ehre für das, was Er thut, Preis wegen Seiner persönlichen Verehrungswürdigkeit, und Lob in jeder Hinsicht gebühre. Auch die allgemeine Anerkennung hievon ist

als Ziel in der umfassenden Bedeutung jenes Buches enthalten, was durch das sogleich Folgende bestätigt wird.

13. Und alle Creatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erde, und im Meer, und Alles, was darinnen ist,[1] hörete ich sagen[2] zu dem, der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamm: Lob, und Ehre, und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

[1] Es soll hier auf's Stärkste die Allgemeinheit ausgedrückt werden. (Die Erwähnung des Meeres besonders deutet aber auf die Zeit der Vollendung.) [2] Es versteht sich, bloß in der Entzückung; da also dieses Sagen nur zum Gesicht, das Johannes hatte, gehört, so ist es eine weissagende Anzeige von dem, was vermöge der großen Bedeutung jenes Buches und seines Eröffnens endlich erfolgen werde; besonders aber ein wichtiger Grund dafür, daß das Buch auf das alle Creaturen ohne Unterschied wirksam umfassende Herrschen JEsu sich beziehe, und die Ausführung eines göttlichen Rathschlusses mit allen bedeute.

14. Und die vier Thiere sprachen: Amen.[1] Und die vier und zwanzig Aeltesten fielen nieder, und beteten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.[2]

[1] Durch dieses Amen, das also der Thron spricht, wurde die in V. 13 enthaltene große Anzeige dem Johannes als Wahrheit bekräftiget. [2] Die Aeltesten, welche sammt den Lebensbildern mit Loben den Anfang gemacht hatten, stimmen nun mit denselben (im Gesicht des Johannes) zum Beschluß auch in das Lob ein, welches alle Creaturen darbringen; zur Anzeige, daß GOtt zur Zeit der Vollendung besonders von Seinen Heiligen für die Bedeutung jenes Buches hoch werde gepriesen werden.

Capitel 6.

Von verschiedenen, die Ausführung des göttlichen Erlösungs-Planes vorbereitenden, Erweisungen der Herrschaft JEsu über Alles.

1. Und ich sah, daß das Lamm der Siegel Eines[1] aufthat. Und ich hörete der vier Thiere Eines[2] sagen, als mit einer Donnerstimme: Komm, und siehe zu.[3]

[1] Nämlich das Erste. Vergl. V. 3. Die Lösung der Siegel überhaupt bedeutet die Offenbarung einer solchen unbeschränkten Macht und Erkenntniß, welche derjenige haben mußte, der jenen Rathschluß mit dem All der Geschöpfe ausführen sollte. Die sechs ersten Siegel aber gehen auf solche Erweise der Herrschaft JEsu, welche in irgend einer Hinsicht dazu dienten, jene Ausführung einzuleiten. s. bei C. 5, 1. [2] das erste, einem Löwen ähnliche, Lebensbild am Throne — zur Andeutung davon, daß dasjenige, was dem Johannes jetzt gezeigt werden sollte, vom Thron ausgehe, d. h. daß es unter göttlicher Herrschaft stehe oder geschehe. [3] Das, was hier den Cherubim zugeschrieben wird, ist als charakteristisch für ihre Stimmen und für die Sehkraft ihrer Augen eine Bestätigung von dem bei C. 4, 8. Bemerkten.

2. Und ich sah, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hatte einen Bogen;[1] und ihm ward gegeben eine Krone,[2] und er zog aus, zu überwinden, und daß er siegete.[3]

[1] Dieser Reuter auf einem weißen Pferd, das bei den Alten zum Triumph gebraucht wurde, und mit einem fernhin treffenden Bogen, ist das bezeichnende Bild eines glücklichen Eroberers. Daß dem Johannes dieses Bild gezeigt wurde, da JEsus das erste Siegel eröffnete, bedeutet, daß von Ihm für's Erste der glückliche siegreiche Zustand einer Regierung auf Erden ganz abhängig sey, und daß Er also denselben zur Ausführung Seiner Absichten gebrauche. [2] Hier wurde also dem Seher der Offenbarung bildlich etwas angezeigt, was, und zwar nach C. 1, 1. bald, geschehen sollte; und wirklich wurde, gemäß dieser Weissagung, bald nach dem Datum derselben, einem glücklichen Eroberer eine Krone gegeben, indem der berühmte Trajan im Jahr Christi 98 zum Kaiserthum gelangte. [3] Nach dem Griech.: und er zog aus, siegend und auf daß er siegete. — Wirklich ging es bei Trajan von Sieg zu Sieg. Unter ihm hatte das römische Reich seine größte

Ausdehnung. Ueberhaupt war seine Regierung, namentlich auch für die Christen, ganz besonders wichtig. Da sie auch unter ihm verfolgt wurden, so konnte es für sie zu einem besonderen Trost gereichen, in dieser Weissagung eine so genaue Bestätigung ihres Glaubens zu finden, daß Alles und auch dieser Trajan und sein Thun von Christus ganz abhängig sey.

3. Und da es das andere Siegel aufthat, hörete ich das andere Thier sagen: Komm, und siehe zu.

Da Johannes bei der Eröffnung der vier ersten Siegel immer wieder von einem Andern, der auf den vier Ecken des Thrones stehenden Cherubim zur Aufmerksamkeit auf das, was er sehen sollte, aufgefordert wurde; so mußte er bei jedem Siegel sich immer wieder nach einer anderen Weltgegend hinrichten. Hiedurch wurde also angedeutet, daß die Erde und ihr Zustand nach allen vier Weltgegenden hin von JEsu abhängig sey. Denn es ist in dieser JEsu und Seiner Weisheit würdigen Offenbarung nichts umsonst, es hat da Alles seine bestimmte, dem Aufmerksamen nachzuweisende Bedeutung.

4. Und es ging heraus ein anderes Pferd, das war roth;[1] und dem, der darauf saß, ward[2] gegeben, den Frieden zu nehmen von der Erde, und daß sie sich unter einander erwürgeten; und ihm ward ein großes Schwert gegeben.[3]

[1] Das weiße Pferd bedeutete einen glücklichen erfreulichen Zustand; diese blutige Farbe hingegen, und ebenso die schwarze und fahle im Folgenden, bedeutet, wie man auch aus der Eigenschaft der Reuter sieht, Unheil, Kummer und Trauer; aber auch dieses Alles sollen wir als abhängig von JEsu erkennen, weil Johannes diese Bilder sieht, indem Er die Siegel eröffnet, d. h. Seine Herrschaft ausübt. [2] Richtiger: war; wie aus der Vergleichung mit den andern Reutern folgt. Denn auch von diesen wird jedem etwas zugeschrieben, was jeder bereits hatte, nämlich ein Bogen, eine Wage, ein Name; und etwas, das er von neuem bekam, nämlich eine Krone, ein Befehl und eine Gewalt. Uebrigens bedeutet dieser Reuter Krieg überhaupt, und zwar als etwas in jedem Fall Unheil Bringendes, aber zugleich als etwas von JEsu Abhängiges, Ihm bereits und immer Unterworfenes. [3] Unter dem, was der Reuter bekam, wird bildlich etwas gezeigt, was geschehen sollte, und was wohl darauf geht, daß wirklich, nach der Geschichte, von der Regierung Trajan's an große und unaufhörliche Kriege auf Erden geführt wurden — nach der Absicht JEsu zur Züchtigung und Demüthigung der Völker, und so zu ihrer Vorbereitung auf den Glauben an Ihn.

5. Und da es das dritte Siegel aufthat, hörete ich das dritte Thier sagen: Komm, und siehe zu. Und ich sah, und siehe, ein schwarzes Pferd; und der darauf saß, hatte eine Wage in seiner Hand.

Unter diesem Reuter auf dem schwarzen Pferd und mit der Wage, die in Verbindung mit V. 6 auf das Abwägen und die Preisbestimmung der Lebensmittel hindeutet, wird der Nahrungsstand der Menschen, der den Meisten soviel Kummer und Plage verursacht (1 Mos. 3, 19.), personificirt, und in seiner Abhängigkeit von JEsu als dem, der die Siegel jenes Buches eröffnet, bildlich dargestellt. Und vorausgesetzt, daß JEsus den göttlichen Rathschluß mit allen Menschen als ihr HErr und Richter ausführen soll, ist auch dieß sehr wichtig, daß die Fruchtbarkeit der Jahrgänge und überhaupt der Nahrungsstand der Menschen, welcher in sittlich-religiöser Hinsicht soviel Einfluß hat, indem er Viele zu allerlei Sünden veranlaßt, Andere aber im Glauben und in der Liebe übt, von Seiner Macht und Weisheit ganz abhängig ist.

6. Und ich hörete eine Stimme unter den vier Thieren[1] sagen: Ein Maaß Waizen um einen Groschen,[2] und drei Maaß Gerste um einen Groschen;[3] und dem Oel und Wein thue kein Leid.[4]

[1] Wörtlich: in der Mitte der vier Lebensbilder, also nach 5, 6. die Stimme JEsu. Er ist es, der Alles auf Erden, auch das Kleinste und Gemeinste, das aber oft große Folgen hat, mit göttlicher Macht und Treue regiert, der auch den Preis der Lebens-

mittel zu allen Zeiten bestimmt. Hier wurde für eine bestimmte Zeit unter Trajan, und zugleich als Beispiel für folgende Zeiten ein Beweis dieser Herrschaft JEsu angekündigt. [2] Oder: ein Vierling Waizen um einen Zehner. So würde, nach unserer Rechnung, der Scheffel über 5 fl. gegolten haben; und dieß wäre für jene Zeit und besonders in Egypten theuer genug gewesen. Das hier vorausgesetzte Maaß kann aber nicht genau bestimmt werden. Ueberhaupt konnten, da der abwechselnde Preis der Lebensmittel gewöhnlich nicht in den Geschichtsbüchern aufgezeichnet wird, die Erfüllung dieser Weissagung nur diejenigen nachweisen, welche sie erlebten. Wir wissen hier nur soviel, daß sie erfüllt werden mußte. Doch finden sich in der Geschichte Spuren von einer gemäßigten Theuerung in Egypten unter Trajan. [3] Es wird also hier als etwas Besonderes geweissagt, daß die Gerste dreimal so wohlfeil seyn werde, als der Waizen. [4] d. h. ihrem Wachsthum. — Hiemit wird eine Zeit angedeutet, in welcher Oel und Wein besser gerathen werden, als Gerste und Waizen. Uebrigens wird bei dieser Anrede jener sinnbildliche Reuter, als unter den Befehlen JEsu stehend, vorausgesetzt, und auch so der tröstliche Glaube bestätigt, daß auch in Hinsicht auf das Gerathen und den Preis der Lebensmittel Alles von JEsu abhängig sey.

7. Und da es das vierte Siegel aufthat, hörete ich die Stimme des vierten Thieres sagen: Komm, und siehe zu.

8. Und ich sah, und siehe, ein fahles Pferd; und der darauf saß, deß Name hieß Tod,[1] und die Hölle folgte ihm nach.[2] Und ihnen[3] ward Macht gegeben, zu tödten das vierte Theil auf der Erde,[4] mit dem Schwert, und Hunger,[5] und mit dem Tod,[6] und durch die Thiere auf Erden.[7]

[1] Deutlich wird hier im Text selbst angegeben, daß das Bild, das Johannes sahe, den Tod in seiner Abhängigkeit von JEsu bedeute; wozu auch die blasse Farbe des Pferdes paßt. Auf ähnliche Weise wird der Tod auch sonst personificirt und bildlich dargestellt. Daß der leibliche Tod zu verstehen sey, sieht man aus dem, was beigefügt wird. [2] Die Hölle (oder der Hades, das Todtenreich) wird hier als den Tod begleitend deßwegen vorgestellt, weil sie es ist, welche die von dem Tod Hingerafften in sich aufnimmt, und um auch sie als abhängig von Dem darzustellen, der jenes Buch eröffnet. Vgl. Röm. 14, 7 ꝛc. [3] Nach der richtigen Lesart: ihm, nämlich dem Tod. — Hier wird also wiederum etwas geweissagt, das von Trajan's Zeit an unter der heiligen und gerechten Regierung JEsu geschehen sollte. [4] Wörtlich: über das vierte Theil der Erde, zu tödten ꝛc. So ist z. B. in unserer Zeit der Cholera Morbus von GOtt über einen bestimmten Theil der Erde Gewalt gegeben, Menschen zu tödten. Da hier noch andere Plagen genannt sind, so ist es um so denkbarer, daß der vierte Theil der Erde von ihnen getroffen wurde. [5] Hier wird also zusammengefaßt, was bei den zwei vorhergehenden Siegeln als einzeln und erträglicher vorkommt. [6] d. i. durch ungewöhnliche Krankheiten. s. bei 2, 23. Wirklich wurden laut der Geschichte viele Menschen namentlich unter Trajan durch eine schwere Pest und Hungersnoth weggerafft. [7] Viele wurden damals von Heiden und Juden den wilden Thieren vorgeworfen. — Dasjenige also, was die Christen unter Trajan erlebten, diente zu einer vierfachen Probe davon, daß der ganze Lauf der sichtbaren Natur und Welt Christo unterworfen sey. Zugleich wurde dadurch, vermöge des Zusammenhangs nachfolgender Begebenheiten mit vorhergehenden, dasjenige eingeleitet, was bei der wirklichen Ausführung jenes göttlichen Rathschlusses nach 8, 7 ꝛc. geschehen sollte. — Indem aber bei der Eröffnung des vierten Siegels auch das Reich der Todten in seiner Abhängigkeit von Christo erscheint, so wird damit der Uebergang zur Beschreibung dessen gemacht, was vermöge der Lösung des fünften und sechsten Siegels geschehen sollte, welche sich auf das Unsichtbare, und namentlich auf die Verstorbenen beziehen.

9. Und da es das fünfte Siegel aufthat,[1] sah ich unter dem Altar[2] die Seelen derer, die erwür-

get waren um des Wortes GOttes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten;[3]

[1] Bei der Eröffnung dieses Siegels kommt die Beweisung einer solchen Macht JEsu vor, welche in Hinsicht auf die zukünftige Auferweckung und Verklärung der Glaubigen Dem besonders nöthig war, der den Rathschluß GOttes mit den Menschen ausführen sollte. V. 11. [2] unten an dem Altar (von welchem der Brandopferaltar in dem irdischen Heiligthum 3 Mos. 4, 7. ein Abbild war), d. i. auf dem ihn umgebenden Boden innerhalb des ihn einfassenden Gitters. Vgl. 2 Mos. 38, 4. An diesem himmlischen Ort sah also Johannes auferstandene Märtyrer; und derselbe war für solche, die ihr Leben GOtt zum Opfer gebracht hatten, ein ehrenvoller, ihre Treue bis zum Tod bezeichnender Wohnplatz. [3] das sie gehabt hatten. Dieser allgemeine Ausdruck (wenn es das Zeugniß JEsu gewesen wäre, so würde es, wie in andern Stellen, bemerkt seyn), so wie das Folgende „wie lange" weist auf die Märtyrer aus den Zeiten der Makkabäer hin. Sie waren ohne Zweifel unter den bei der Auferstehung Christi Auferstandenen und hernach in den Himmel Erhobenen; daher Johannes sie im Himmel sah. Doch befanden sie sich, wie aus V. 11 erhellt, noch in einem, wenigstens dem Leibe nach unvollendeten Zustand.

10. Und sie schrieen mit großer Stimme, und sprachen: HErr, du Heiliger und Wahrhaftiger,[1] wie lange richtest und rächest du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?[2]

[1] Es war ihnen, vermuthlich sogleich nach ihrem blutigen Tod, kund gethan worden, daß GOtt ihr Blut rächen und zu derselben Zeit, in Verbindung mit dem erwarteten Messias, sie zu einer großen Herrlichkeit erheben werde. Es mußte sie nun, da der Messias gekommen und auf den Thron GOttes erhöhet war, befremden, daß die ihnen versprochene gerechte Vergeltung immer nicht eintrete; eine einstimmige Aeußerung dieses ihres Befremdens, und keineswegs eine Bitte um Rache, sondern eher eine Bitte um Belehrung wird ihnen hier zugeschrieben. [2] Dieß bezieht sich namentlich auf das zukünftige Gericht über alle Todten, zu welchen ja die Mörder dieser treuen Bekenner gehörten. Denn der Wohnplatz der nicht auferstandenen Todten ist nach der Schrift mit dieser Erde verbunden.

11. Und ihnen wurde gegeben einem Jeglichen ein weißes Kleid;[1] und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit,[2] bis daß vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollten noch ertödtet werden, gleichwie sie.[3]

[1] d. i. ein neuer Lichtleib; hiemit empfingen sie also einstweilen durch die Gnade JEsu einen großen Zuwachs in ihrer Seligkeit; aber den auch ihnen zugedachten Antheil an der Herrlichkeit Christi selbst erlangen sie erst alsdann, wenn dasjenige, was 20, 4. geweissagt ist, erfüllt wird. [2] Nach der richtigen Lesart: eine Zeit. s. bei C. 10, 6. [3] bis daß (was zur antichristlichen Zeit geschehen wird) die Anzahl derer voll würde, welche aus allen Völkern und namentlich aus Israel dazu bestimmt sind, durch ihren Tod GOtt zu verherrlichen. Bis dahin also werden sie zum ruhigen Warten auf die Erfüllung der Drohungen und Verheißungen GOttes verwiesen.

12. Und ich sah, daß es das sechste Siegel aufthat;[1] und siehe, da ward ein großes Erdbeben,[2] und die Sonne ward schwarz, wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut.

[1] Bei dem vorigen Siegel kam ein Beweis der gnädigen Herrschaft JEsu über selig Verstorbene vor. Hier offenbart Er sich nun auch der ganzen großen Menge der unselig Verstorbenen als ihren HErrn und kommenden Richter, indem Er durch Seine Allmacht ein Bild Seines zukünftigen großen Tages schon jetzt in ihren Seelen hervorbringt, und sie dadurch in ein für Viele wohl auch heilsames Warten Seines Gerichtes versetzt. Vgl. Hebr. 10, 27. Zu dieser Ansicht des sechsten Siegels sind wir durch eine Vergleichung dessen, was nun folgt, mit der Bedeutung der Siegel überhaupt und mit der Ordnung

des Textes genöthigt, vermöge welcher dem Johannes auch hier etwas gezeigt wurde, was alsbald geschehen sollte, und was also auch als wirklich zu jener Zeit geschehen angenommen werden muß. [2] Wörtlich: eine große Erschütterung, nicht allein der Erde, sondern auch des Himmels. Vgl. Hebr. 12, 26. Dieses, wie das Folgende, wird nach mehreren Stellen der Schrift bei der Erscheinung des Richters wirklich geschehen; namentlich nach Matth. 24, 29. und nach Jes. 34, 4., welche letztere Stelle vermöge ihres Zusammenhangs ebenfalls von der zweiten Zukunft des Messias handelt. Damals aber geschah es nur in der Vorstellung der Bewohner des Hades. s. V. 15.

13. Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie[1] ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er vom großen Winde beweget wird.

[1] Durch dieses bezeichnende Bild wird, wie durch das sogleich folgende, die Größe der dieses Alles an dem Tag des Zornes ohne Mühe bewirkenden Macht JEsu ausgedrückt. (Allerdings wird dabei und auch sonst in dem Wort GOttes vorausgesetzt, daß die Sterne kleiner seyen, als ohne feste Gründe von den Menschen gewöhnlicher Weise angenommen wird.)

14. Und der Himmel entwich, wie ein eingewickeltes Buch;[1] und alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Oertern.[2]

[1] d. h. die jetzige Gestalt des Himmels wurde so ganz verändert, wie die Gestalt einer Buchrolle anders wird, wenn man sie zusammenwickelt. [2] Nach 16, 20. wird auch dieß namentlich unmittelbar vor der zweiten Erscheinung Christi wirklich geschehen. Bei Seiner dritten Zukunft hingegen werden Himmel und Erde ganz vergehen. 20, 11.

15. Und die Könige auf Erden, und die Obersten, und die Reichen, und die Hauptleute, und die Gewaltigen, und alle Knechte, und alle Freien[1] verbargen sich[2] in den Klüften und Felsen an den Bergen;

[1] welche nämlich dieß oder jenes bei Leibes Leben gewesen waren; d. i. alle Bewohner des Hades ohne Unterschied. Daß diese hier zu verstehen seyen, sieht man deutlich auch aus Hiob 3, 13 ꝛc. 18, 19. Jes. 14, 9. 24, 21. Ezech. 32, 18 ꝛc. [2] geschreckt durch die sich ihnen offenbarende heilige Macht des nach ihrer Vorstellung nun kommenden Richters, vgl. Jes. 2, 19., welche Stelle ebenfalls von der zweiten herrlichen Zukunft des Messias handelt. Uebrigens wird auch hier, wie sonst, vorausgesetzt, daß das Reich der Todten mit dieser Erde verbunden sey.

16. Und sprachen zu den[1] Bergen und Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes.[2]

[1] zu den nach V. 14 schon wankenden. [2] Dadurch, daß diese und die folgenden Worte den Bewohnern des Todtenreichs in den Mund gelegt werden, wird die heilsame Furcht ausgedrückt, in welche sie durch die sich ihnen offenbarende richterliche Macht GOttes und JEsu versetzt werden.

17. Denn es ist gekommen der große Tag Seines Zornes,[1] und wer kann bestehen?[2]

[1] Es wird nicht gesagt, daß dieser Tag wirklich schon damals gekommen sey, sondern nur, daß die hier Sprechenden sich es vorgestellt haben; wodurch das bei V. 12 Bemerkte bestätiget wird. [2] Dieß nehmen sich Viele bei Leibes Leben so leicht, und verachten wohl gar das Lamm GOttes und die durch Seinen Tod geschehene Versöhnung. Sobald ihnen aber jenseits des Grabes die furchtbare Macht und Gerechtigkeit Christi fühlbar gemacht wird, werden sie mit Schrecken ihre Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit vor Ihm erkennen müssen. — Uebrigens ist offenbar, wie durch dasjenige, was vermöge der Bedeutung dieses Siegels geschah, das große Reich der Todten auf die Ausführung jenes göttlichen Rathschlusses, und namentlich auf die Zukunft JEsu zum Gericht vorbereitet wurde.

Capitel 7.

Darstellung der tröstlichen Wahrheit, daß die Auserwählten GOttes, unversehrt durch alle Stürme und Anfechtungen der von JEsu verhängten großen Trübsal, zu ihrem seligen Ziel gelangen werden.

1. Und darnach[1] sahe ich vier

Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde,[2] auf daß kein Wind über die Erde bliese, noch über das Meer, noch über einigen Baum.[3]

[1] Schon durch diesen Uebergang wird dasjenige, was nach diesem Capitel dem Johannes im Bilde gezeigt wurde, von dem Vorangehenden und also von den Siegeln jenes Buches unterschieden. Noch deutlicher aber wird aus einer genauen Erklärung hervorgehen, daß es nicht als etwas, das zur Vorbereitung auf die Ausführung jenes göttlichen Rathschlusses geschehen sollte, sondern als Darstellung einer Wahrheit betrachtet werden müsse, welche selbst zu jenem Rathschluß gehört, deren Mittheilung aber zum Trost der Glaubigen der Verkündigung der großen Trübsal vorangeht, welche nun von Christo, als dem Ausführer des göttlichen Weltplanes, über die Erde verhängt werden sollte. [2] Diese vier Engel sind mit ihren Prädikaten nur Symbol der Macht GOttes, und zwar in sofern Er Seine Strafgerichte noch zurückhält. Denn wir würden auf Widersprüche kommen, wenn wir das, was denselben zugeschrieben wird, eigentlich nehmen wollten. Die vier Winde der Erde bedeuten also, vermöge des Zusammenhangs, die Stürme des Elends oder die göttlichen Strafgerichte, von welchen nun die Erde nach ihren vier Seiten hin (Morgen, Abend, Mittag, Mitternacht) getroffen werden sollte. [3] Erde ist hier, gemäß dem Zusammenhang, in einem engeren Sinn zu nehmen, als im Anfang des Verses, und bedeutet Asia im Gegensatz gegen das Meer oder die Inseln, unter welcher Benennung auch bei den Propheten öfters Europa vorkommt. Durch die Bäume also werden die noch übrigen Theile der Erde bezeichnet; eine bildliche Bezeichnung, welche zu dem Bild der wehenden Winde in Beziehung steht.

2. Und ich sah einen andern Engel[1] aufsteigen von der Sonne Aufgang,[2] der hatte das Siegel des lebendigen GOttes,[3] und schrie mit großer Stimme zu den vier Engeln, welchen gegeben ist, zu beschädigen[4] die Erde und das Meer,[5]

[1] Auch dieser Engel mit dem Siegel GOttes und mit seiner Rede V. 3 ist eine sinnbildliche Offenbarung des göttlichen Willens, und zwar, wie aus Folgendem erhellt, eine Offenbarung davon, daß eine bestimmte Anzahl von Christen, namentlich aus Israel, im voraus von GOtt ausersehen sey, durch alle Anfechtungen und Leiden dieser Welt hindurch zu einer besonders hohen Stufe der Herrlichkeit zu gelangen. [2] also gegen Morgen hin, zur Andeutung, daß hauptsächlich in den morgenländischen Gegenden, in welchen ja auch die Gemeine Christi, namentlich unter den Juden, zuerst gegründet war, jene Auserwählten sich finden. [3] um damit nach V. 3 diejenigen, welche erwählt waren, vermöge der wirksamen Gnade des allmächtigen GOttes durch Gehorsam gegen Ihn zu einem besonders wichtigen Antheil an der Herrlichkeit JEsu Christi fähig und würdig zu werden, als solche zu bezeichnen; was also ebenfalls nur als Sinnbild einer besonderen Erwählung und Auszeichnung zu betrachten ist. [4] Man sieht auch hier, daß diese vier Engel nur ein Symbol der über die Welt mannigfache Gerichte verhängenden Macht GOttes und JEsu sind. [5] Daß nur diese hier erwähnt sind, steht wohl damit in Verbindung, daß besonders Asien und Europa zum Schauplatz der kommenden Drangsale im Voraus bestimmt waren.

3. Und Er sprach: Beschädiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte unsers GOttes an ihren Stirnen.

Diese Rede ist offenbar symbolische Darstellung der Wahrheit, daß, ehe die Trübsale kommen, GOtt die Seinen, die Ihm gehorsam sind, und die Er verherrlichen will, ersehen, und somit dazu verordnet hat, daß sie, unversehrt durch alle äußern und innern Anfechtungen und Leiden dieser Welt, ihr großes Ziel erreichen. Denn ein Siegel dient zur Verwahrung und Bezeichnung des Eigenthums. Vgl. Eph. 1, 13. 14. Alle Christen dürfen daher einer solchen göttlichen Versieglung sich getrösten, und es fröhlich rühmen, daß die Trübsal der Erde ihnen nicht schaden kann. Vgl. V. 14. Röm. 8, 28 ꝛc. Die hier er-

wähnte Versieglung aber bedeutet, wie man aus V. 4 und den hieher gehörigen Stellen C. 12, 5. 11. und C. 14, 1 ꝛc. sieht — denn die Offenbarung JEsu Christi muß hauptsächlich aus sich selbst erklärt werden — zugleich eine besondere Auszeichnung israelitischer Christen aus den ersten Jahrhunderten der Kirche Christi, bedeutet die Erwählung der Erstlingsschaft der durch Christum zu Verklärenden, welche bestimmt ist, die Welt zu richten. Hier wird dem Johannes nur ihre Erwählung kund gethan; C. 12 und 14 aber sieht er ihre herrliche Vollendung, und zwar die Vollendung der ganzen Anzahl dieser Knechte GOttes, unter welchen wohl besonders Lehrer zu verstehen sind.

4. Und ich hörete die Zahl derer, die versiegelt wurden, hundert und vier und vierzig tausend,[1] die versiegelt waren von allen Geschlechtern[2] der Kinder Israel.

[1] Es ist kein Grund vorhanden, diese Zahl uneigentlich zu nehmen. Vielmehr werden wir durch dasjenige, was im Text sogleich folgt, und auch durch den V. 9 vorkommenden Gegensatz des unzählbaren Heeres genöthigt, sie eigentlich zu nehmen. [2] Oder: von allen Stämmen. Es hat keine Schwierigkeit, auch dasjenige, was hier von einem Vorzug gesagt wird, der einer bestimmten Anzahl aus Israel für die Ewigkeit zuerkannt wurde, eigentlich zu nehmen. Denn die Zuerkennung eines solchen Vorzugs beruht ja ohnehin nur auf dem freien Wohlgefallen und ewigen Rathschluß GOttes. Auch die große Anzahl dieser Auserwählten macht keineswegs etwa in Beziehung auf Israel eine Schwierigkeit. Denn so viele Tausend Israeliten wurden schon durch die Apostel in allen Theilen der Welt und also wohl auch aus allen überall hin zerstreuten Stämmen zu Christo bekehrt; und von diesen Tausenden konnten im Verlauf einiger Jahrhunderte (s. bei Cap. 12) so viele andere Tausende Glaubiger und besonders Auserwählter abstammen. Endlich konnten bei dieser Auswahl auch Heiden unter der Bedingung besonderer Würdigkeit als mitgehörig zu den Stämmen Israels betrachtet werden. Vergl. Ezech. 47, 22. 23. Besonders unter dieser letzteren Voraussetzung hat die nun folgende Angabe, vermöge welcher aus jedem der namentlich vorkommenden Stämme eine gleiche Anzahl zu einem besonders wichtigen Antheil an der Herrlichkeit des Messias erwählt war, desto weniger Schwierigkeit.

5. Von dem Geschlecht Juda zwölf tausend versiegelt; von dem Geschlecht Ruben zwölf tausend versiegelt; von dem Geschlecht Gad zwölf tausend versiegelt;

6. Von dem Geschlecht Aser zwölf tausend versiegelt; von dem Geschlecht Naphthali zwölf tausend versiegelt; von dem Geschlecht Manasse zwölf tausend versiegelt;

7. Von dem Geschlecht Simeon zwölf tausend versiegelt; von dem Geschlecht Levi zwölf tausend versiegelt; von dem Geschlecht Isaschar zwölf tausend versiegelt;

8. Von dem Geschlecht Zabulon zwölf tausend versiegelt; von dem Geschlecht Joseph[1] zwölf tausend versiegelt; von dem Geschlecht Benjamin zwölf tausend versiegelt.[2]

[1] Hier ist also, weil Manasse besonders vorkommt, namentlich Ephraim zu verstehen. Ebenso ist auch der Stamm Dan nicht ganz ausgeschlossen, wiewohl derselbe nicht ausdrücklich vorkommt. Und dieses Letztere nicht ohne Ursache. Denn in der Weissagung Jacobs 1 Mos. 49 (welche theilweise so auffallend genau erfüllt wurde) ist dieser Stamm als Verderben bringend bezeichnet, und dieß in einer Verbindung, in welcher von dem Warten Israels auf das Heil des HErrn die Rede ist. [2] Daß aus den Stämmen Israels jene gewählte Zahl genommen sey, durch welche alle Völker sollen geweidet werden, C. 12, 5., wird wohl darum so ausdrücklich angegeben, um auch hiedurch jene große Verheißung, daß durch den Samen Abrahams alle Geschlechter der Menschheit werden gesegnet werden, als eine solche zu bezeichnen, welche auf's Genaueste erfüllt werde.

9. Darnach sah ich, und siehe, eine große Schaar, welche Niemand zählen konnte,[1] aus allen Heiden, und Völkern, und Sprachen,[2] vor dem Stuhl stehend, und vor dem Lamm, angethan mit wei-

ßen Kleidern,[3] und Palmen in ihren Händen,[4]

[1] Welch eine Menge muß das seyn! Denn da es sonst so große Zahlen in diesem Buche gibt, so ist doch diese Schaar von Seligen unzählbar. Auch dafür, daß durch die Gnade JEsu so unzählbar Viele die Seligkeit des Himmels erlangen, ist die Liebe GOttes in Ihm hoch zu preisen! Johannes sieht hier übrigens durch den Geist der Weissagung diejenigen Alle im voraus an dem Ort der Seligkeit, welche in der ganzen Trübsalszeit bis zur zweiten Erscheinung Christi zum Glauben an Ihn kommen, und erst an Seinem großen Tag, welcher zugleich der Tag der allgemeinen Auferstehung der Seinen ist, zu Ihm wirklich erhoben werden. Er sieht sie aber jetzt schon zur tröstlichen Andeutung, daß die kommende Trübsal auch ihnen, als Auserwählten GOttes, nichts schaden, vielmehr zu ihrer Vollendung mitwirken werde. Zu dieser Ansicht von der unzählbaren Schaar sind wir durch den Zusammenhang dieser Stelle in sich selbst, mit dem Vorhergehenden, und mit der ganzen Offenbarung genöthigt. s. bei V. 14. C. 20, 5 ꝛc. [2] d. i. aus allen Völkern ohne Unterschied; was ebenfalls einen Gegensatz gegen jene nur aus Israel genommene, besonders auserwählte Anzahl ausdrückt, und eine (in unsern Tagen völlig erfüllte) Weissagung davon enthält, daß vor der zweiten Erscheinung Christi das Evangelium in allen Sprachen der Welt, und zwar nicht umsonst, werde verkündiget werden. [3] d. h. in verklärtem Leib, als einem Lichtkleid der Seele. [4] Zeichen ihres Sieges, d. i. ihres Gehorsams gegen das Evangelium, V. 14. 15., und also Andeutung davon, daß sie nicht bloß selig, sondern auch heilig, daß sie durch die Gnade gerecht und würdig ihrer Seligkeit sind. Aber auch dafür geben sie GOtt und JEsu die Ehre:

10. Schrieen mit großer Stimme und sprachen:[1] Heil sey[2] dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm GOtt, und dem Lamm.

[1] Und schreien — der laute Ruf ist Zeichen ihrer gewissen und dankbaren Ueberzeugung davon, daß der Gnade allein der Preis gebühre — alle einstimmig und also mit sehr großer Stimme und sprechen: [2] Unser Heil sey zugeschrieben dem (verdanken wir nur dem) — Keineswegs in sich selbst, sondern nur in GOtt und in dem Gekreuzigten finden sie die Ursache ihres Sieges und ihrer Errettung aus dem Elend ihrer Sünden. Zur Aufnahme in ihre selige Schaar befähigt also nur eine glaubige demüthige und dankbare Gesinnung.

11. Und alle Engel standen um den Stuhl, und um die Aeltesten, und um die vier Thiere,[1] und fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht,[2] und beteten GOtt an,[3]

[1] Also in der Gesellschaft aller heiligen Engel und erhabenen Geister dürfen die Erlösten GOtt und JEsum anbeten. Was wird das einmal für eine selige Versammlung seyn! Aber [2] wie demüthig ist dabei Alles gegen GOtt! [3] Diese Theilnahme der Engel an der dankbaren Anbetung der Erlösten ist dem gemäß, daß sie jetzt zu ihrem Dienst ausgesandt sind, und sich freuen über jeden einzelnen Sünder, der Buße thut.

12. Und sprachen: Amen,[1] Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen![2]

[1] Mit diesem Amen bestätigen sie jene Lobpreisung, wodurch die unzählbare Schaar GOtt und JEsu allein ihr Heil zuschreibt. [2] Durch diesen siebenfachen Lobspruch bekräftigen sie es noch weiter, daß Gott allein für die Seligkeit der unzählbar vielen Seligen die Ehre gebühre, und drücken es zugleich aus, daß Er durch dieselbe in jeder Hinsicht und für immer hoch verherrlichet sey.

13. Und es antwortete[1] der Aeltesten Einer, und sprach zu mir: Wer sind diese, mit den weißen Kleidern angethan? Und woher sind sie gekommen?[2]

[1] Und es nahm das Wort — Daß Christus auch hier den Johannes durch einen der Aeltesten belehrt, stimmt mit dem C. 4 und 5 angegebenen Verhältniß dieser Aeltesten zur Menschheit überein. [2] Daß diese Belehrung mit diesen Fragen eröffnet wird, dient dazu,

auf die unzählbare Schaar und eben damit auf die vielfachen seligen Wirkungen der Gnade und Versöhnung JEsu desto aufmerksamer zu machen.

14. Und ich sprach zu ihm: HErr, Du weißt es.[1] Und er sprach zu mir: Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal,[2] und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes.[3]

[1] Hiemit äußert Johannes ehrerbietig sein zutrauensvolles Verlangen nach Belehrung. [2] Wörtlich: welche kommen aus der (bestimmten) großen Drangsal (die nun vermöge jenes Rathschlusses zur Offenbarung des Guten und des Bösen über die Erde verhängt wurde, und die in folgenden Abschnitten, und zwar nicht bloß als eine leibliche Trübsal, sondern hauptsächlich als eine große Noth und Gefahr für die Seelen, beschrieben wird.) [3] s. bei C. 3, 4. Ebr. 9, 14. — In den Versuchungen, welchen diese Alle hienieden ausgesetzt waren, wurden sie also vielfach befleckt durch die Sünde. Aber nicht umsonst haben sie auf den Gekreuzigten vertraut; durch Ihn wurde ihnen geholfen. Sie würden aber die reinigende und verklärende Kraft Seines Blutes nicht erfahren haben, wenn sie nicht auf Sein Wort, im Glauben an Seinen Opfertod, zu Ihm, als dem wirksamen Hohenpriester der Sünder, gekommen wären mit Gebet und Flehen. s. auch bei Joh. 13, 10. und 1 Joh. 1, 7.

15. Darum[1] sind sie vor dem Stuhl GOttes,[2] und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel.[3] Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen.[4]

[1] Darum also, weil sie bußfertig an den Gekreuzigten geglaubt haben, und so auch durch Sein Blut gewaschen worden sind von ihren Sünden. Hierinnen bestehet ihre Würdigkeit vor GOtt, und in der Selbstverleugnung, die hiezu nöthig war, der Sieg, den sie errungen haben. [2] — dürfen sie nun in der Nähe der höchsten Offenbarung Seiner Herrlichkeit Ihn anbeten. [3] Ohne Unterbrechung dürfen sie an diesem heiligen (C. 4 beschriebenen) Ort sich aufhalten, wo der selige Wille GOttes ohne alle Versuchung zum Gegentheil und also mit tausend Freuden von ihnen erfüllt wird. [4] — wird Seine heilige Gegenwart über ihnen offenbaren, Seine Herrlichkeit über sie ausbreiten, so, daß sie in dem Licht Seiner Gegenwart und Herrlichkeit wohnen, und so im Stand seyn werden, Ihn in Seiner Größe und Güte immer vollkommener erkennen zu lernen. Ihre Seligkeit wird eben aus diesem Grunde groß seyn und immer größer werden, weil GOtt durch Christum sich immer näher ihnen offenbaren, Sich selbst immer völliger ihnen mittheilen wird bis zu ihrer herrlichen Vollendung; und so werden nach jener Verheißung des guten Hirten Seine Schafe Leben und volle Genüge haben; und darum heißt es weiter:

16. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze;

d. h. Ihr Hunger und Durst nach Wahrheit und Gerechtigkeit wird nun seine vollkommene Stillung und Sättigung finden; und zwar werden sie bei ihrem Verlangen und Streben nach diesen höchsten Gütern keine Anfechtungshitze, keinen heißen und hienieden doch oft vergeblichen Kampf mehr bestehen müssen;

17. Denn[1] das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden,[2] und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen;[3] und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.[4]

[1] Es wird hier also der Grund angegeben, warum auf eine selige vollkommene Weise die ewigen Bedürfnisse der vom Glauben zum Schauen Erhobenen an dem Ort der Vollendung werden gestillt werden. [2] auf der Weide Seines Evangeliums, das ewiglich bleibet; JEsus Christus selber also wird als der Mittler und Hoheprieſter auf dem Thron GOttes sie mit Seiner sanftmüthigen demüthigen Liebe unterweisen, und durch Ihn, der nicht bloß das Wort, sondern auch den Geist geben kann, werden sie erst zur rechten Erkenntniß GOttes und des göttlichen Willens kommen. Es ist hier von Solchen die Rede, welche noch unvollendet in Erkenntniß (und also auch in Liebe) hinüberkommen, was nach der Erfahrung bei den meisten Christen der Fall ist.

ist. Dieser Mangel wird also nach der Schrift bei ihnen nach ihrer Auferstehung und Erhebung vor den Thron GOttes gehoben. [3] Nach dem Griech.: zu den Quellen des Lebenswassers. Es wird ihnen also Etwas mitgetheilt werden, was zu ihrer völligen Belebung, zum Eingehen in das Reich des wahren Lebens ihnen helfen wird. Vergl. Joh. 3, 5. Von diesem geheimen Lebenswasser spricht die Offenbarung auch C. 21 und 22 in Beziehung auf Solche, die zum Leben in GOtt erst gebracht werden sollen. [4] Indem sie durch die Unterweisung JEsu nun erst recht zur Erkenntniß GOttes und ihrer selbst, und also auch des Greuels der Sünde und ihrer tiefen Verkehrtheit, geführt werden, so werden sie Ursache finden, zu weinen; aber dieser Schmerz wird durch ihre Vereinigung mit GOtt selbst, dem unendlichen allgenugsamen Gut gestillt werden.

Capitel 8.

Christus beginnt, indem Er die sieben Engelfürsten nebst ihren Heeren mit neuen Kräften zum Sturz der Feinde ausrüstet, jenen göttlichen Rathschluß auszuführen. Der für die Juden höchst verderbliche Aufruhr unter dem falschen Messias Barchohab, oder die erste Posaune. Die Völkerwanderung oder die zweite Posaune. Der arianische Jammer oder die dritte Posaune. Das große Elend der Völker im fünften Jahrhundert oder die vierte Posaune. Vorläufige Bezeichnung der drei folgenden Posaunen, als solcher, die neue und besonders schwere Strafgerichte über die Menschen bringen werden.

1) Christus beginnt, indem Er die sieben Engelfürsten nebst ihren Heeren mit neuen Kräften zum Sturz der Feinde ausrüstet, jenen göttlichen Rathschluß auszuführen. V. 1 bis 6.

1. Und da es das siebente Siegel aufthat,[1] ward eine Stille in dem Himmel bei einer halben Stunde.[2]

[1] Indem dieses eröffnet wird, nimmt eben damit die Eröffnung des Buches (die allmählige Aufwickelung der Rolle), d. h. die Ausführung jenes großen Rathschlusses ihren Anfang. Der Anfang dieser Ausführung also wird durch die Lösung des letzten Siegels angedeutet. s. bei C. 5, 1. [2] Durch dieses stille Warten des Himmels auf dasjenige, was jetzt Christus verfügen werde, wird symbolisch die Wichtigkeit dessen, was jetzt geschehen sollte, bezeichnet.

2. Und ich sah sieben Engel, die da traten vor GOtt;[1] und ihnen wurden sieben Posaunen[2] gegeben.[3]

[1] Sinn nach dem Griech.: die sieben Erzengel, welche zunächst vor dem Thron stehen, um die Befehle GOttes und JEsu zu erwarten, und mit den ihnen untergeordneten Engelschaaren zu vollziehen. Vgl. C. 12, 7. [2] Unter diesen kann man sich neue Werkzeuge oder Stimmen zum Lobe GOttes vorstellen, das die bösen Geister nicht vertragen können, und wodurch diese, wie aus C. 9 und 12 erhellt, zu neuer feindseliger Thätigkeit und zum letzten entscheidenden Kampf, auf den ihr Sturz folgt, veranlaßt werden. So wurden zu verschiedenen Zeiten die Feinde des Guten unter den Menschen dadurch zu neuen Lästerungen des Göttlichen und zu feindseliger Thätigkeit gegen das Reich GOttes gereizt, daß die Glaubigen auf eine neue Weise die Herrlichkeit GOttes und JEsu verkündigten. In allen Fällen bezeichnen die Posaunen der Engel, welche auch Paulus 1 Cor. 15 und 1 Thess. 4 und Christus selber Matth. 24 erwähnt, neue, ihnen von JEsu gegebene Werkzeuge kräftiger Wirksamkeit, wie man aus den nach V. 7 ꝛc. durch ihren Gebrauch hervorgebrachten Wirkungen sieht. Vgl. auch die vorbildliche Geschichte von der Zerstörung der dem Volk GOttes sich widersetzenden Stadt Jericho, wobei aber wohl die sieben letzten Umgänge um die Stadt auf dasjenige vorbildlich hindeuten, was C. 16 vorkommt. Ebr. 11, 30. [3] Nämlich von Christo. So muß man auch in der Folge die unsichtbare Regierung und Wirksamkeit Christi, als dessen, der jenes Buch eröffnet, immer voraussetzen.

3. Und ein anderer Engel kam, und trat bei den Altar,[1] und hatte ein goldenes Rauchfaß;[2] und ihm ward viel Rauchwerk[3] gegeben, daß er es gäbe zum Gebet aller Heiligen,[4] auf den goldenen Altar[5] vor dem Stuhl.

[1] neben den C. 6, 9. erwähnten Brandopferaltar. [2] ein Weihrauchgefäß, als Zeichen seines besonderen sinnbildlichen Geschäftes. [3] Symbol der

Fürbitte Christi, und zwar, nach dem Folgenden, insofern durch sie das Gebet der Christen wirksam wird. s. bei 1 Joh. 2, 1. [4] als welches für sich, und wenn sich nicht das Gebet JEsu damit verbände, nicht wirksam wäre. [5] welchen man sich zwischen dem Thron GOttes und jenen vier und zwanzig Thronen (s. C. 5, 8.) zu denken hat, und von welchem der 2 Mos. 30, 2 ꝛc. 40, 26. genannte Altar ein Abbild war.

4. Und der Rauch des Rauchwerks vom Gebet der Heiligen ging auf von der Hand des Engels vor GOtt.

Richtiger: Und der Rauch des (dem Engel gegebenen) Rauchwerks (das also die Fürbitte Christi symbolisch darstellte) stieg nun in Verbindung mit dem Gebet der Heiligen (oder mit dem Weihrauch, wodurch dieses abgebildet wurde) aus der Hand des Engels auf vor GOtt. — Diese Verrichtung des Engels ist also symbolische Darstellung der Wahrheit, daß die Fürbitte JEsu mit dem Gebet der Seinen sich verbinde.

5. Und der Engel nahm das Rauchfaß, und füllete es mit Feuer vom Altar, und schüttete es auf die Erde.[1] Und da geschahen Stimmen, und Donner, und Blitze, und Erdbeben.[2]

[1] um durch diese ebenfalls sinnbildliche Handlung anzudeuten, daß das Gebet JEsu und Seiner Heiligen erhört werde, und zur Ausführung der göttlichen Strafgerichte, die nun über die Erde ergehen sollten, und eben damit zum Kommen des Reiches GOttes, wirksam sey. Denn das gegen die Erde hin geworfene Feuer ist bezeichnendes Bild des strafenden Eifers GOttes. Auch ist die Verbindung dessen, was der Engel hier thut, und was ihm V. 3 und 4 zugeschrieben wird, und ihre Bedeutung (daß nämlich zur Vollziehung der Gerichte GOttes das Gebet der Seinen wirksam sey) dem Aufmerksamen einleuchtend. [2] Wörtlich: und Erschütterung — dieses Alles zur Offenbarung der heiligen und herrlichen Macht GOttes, welche sich nun in der Erfüllung Seines Rathschlusses durch Christum beweisen sollte, und zwar beweisen sollte unter Mitwirkung des Gebets der Seinen vermöge der sieben Posaunen. Denn nicht umsonst steht das von V. 3 an Gemeldete zwischen V. 2 und 6.

6. Und die sieben Engel mit den sieben Posaunen hatten sich gerüstet[1] zu posaunen.[2]

[1] Genau: rüsteten sich (damit ein Jeder bereit sey, wenn in diesem zusammenhängenden Werk die Ordnung an ihn käme, den Willen JEsu zu vollziehen). [2] Nicht bloß aus V. 5, sondern auch aus dem sogleich Folgenden geht hervor, daß mit dem Posaunen der sieben Engel das Zeichen zu Strafgerichten über die Welt gegeben wird; was jene Bemerkung bestätigt, daß dadurch die bösen Engel, als die geeigneten Werkzeuge des gerechten Zornes GOttes über ein sündiges Geschlecht, zur letzten Anstrengung ihrer verderblichen Kraft gleichsam herausgefordert werden.

---

2) Der für die Juden höchst verderbliche Aufruhr unter dem falschen Messias Barchobab, oder die erste Posaune. V. 7.

7. Und der erste Engel posaunete;[1] und es ward ein Hagel und Feuer mit Blut gemenget,[2] und fiel auf die Erde.[3] Und das dritte Theil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.[4]

[1] Von nun an ergehen über die Erde jene Stürme des Elends, gegen welche jene C. 7. versiegelt wurden. [2] Bezeichnendes Bild eines verheerenden mit viel Blutvergießen verbundenen Aufruhrs. Dieß war der große Aufruhr der Juden zur Regierungszeit Trajans und seines Nachfolgers Hadrian. Die Zeit, in welcher er erfolgte, ist also der Ordnung dieser Weissagung gemäß; auch wurde durch denselben Alles hier Gesagte auffallend erfüllt. Dieser Aufruhr (ward oder richtiger) entstund nämlich außer Judäa, und war gleich Anfangs mit großem Blutvergießen verbunden, warf sich aber in der Folge [3] in das Land, d. i. nach Judäa (das griechische Wort für Erde kann und muß wohl hier nach dem Zusammenhang in allen Fällen in einem engeren Sinn genommen werden). — Hier gehören nun nach der richtigen Lesart die Worte hinein: und das dritte Theil des Landes wurde verbrannt. — Wirklich wurden in dem

Krieg, in welchem die Römer den falschen Messias Barchohab, der sich im Jahr 133 zum König der Juden aufwarf, im Jahr 135 besiegten, fünfzig befestigte und gegen tausend andere wohlbewohnte Orte in Judäa mit Feuer und Schwert zerstört. [4] Die Bäume können in diesem Zusammenhang gar wohl die Vornehmen unter den Juden, von welchen in dem Aufruhr ein großer Theil umkam, das grüne Gras aber ihre kriegerische Mannschaft andeuten, von welcher letzteren in dem von beiden Seiten mit großer Erbitterung geführten Krieg wirklich nach der Geschichte gar Wenige davon kamen. Jüdische Schriftsteller klagen selbst, es seyen ihrer damals noch so Viele umgekommen, als ehedessen aus Egypten ausgegangen. Sie hatten sich nämlich seit der Zerstörung Jerusalems erholt und wieder vermehrt, was diesen Aufruhr desto bedeutender und verheerender machte. Auch wurde von ihnen aufs neue, soviel sie konnten, das Christenthum verfolgt; ein neues Strafgericht über sie war also für das Reich GOttes auf Erden desto wichtiger, und desto offenbarer gerechtfertigt. Endlich ist zu bemerken, daß jener Betrüger wohl eben so gewiß, als es nach 2 Thess. 2, 9. bei dem letzten falschen Messias der Fall ist, unter dem Einfluß einer finstern Macht sich aufwarf, und unter demselben Einfluß seinen großen Anhang erhielt; was das oben über die Andeutung der Posaunen Gesagte ebenfalls bestätigt. Vgl. auch das zu C. 9, 4. und das zu 2 Thess. 2, 7. Bemerkte.

---

3) Die Völkerwanderung, oder die zweite Posaune. V. 8 und 9.

8. Und der andere Engel posaunete; und es fuhr wie ein großer Berg mit Feuer brennend [1] in's Meer; [2] und das dritte Theil des Meers ward Blut; [3]

[1] Angemessenes Bild der großen Menge kriegerischer Völker, namentlich der Gothen, welche vom Jahr 250 an in das römische Reich einfielen. Vgl. Jer. 51, 25. Zu dieser Deutung sind wir schon durch die Zeitfolge berechtigt. Auch ist die Völkerwanderung eine so wichtige und in so vielen Hinsichten, besonders auch für das Reich GOttes wichtige Begebenheit in der Weltgeschichte, daß ihre Erwähnung in einer Darlegung des göttlichen Rathschlusses mit der Menschheit nicht befremden kann. [2] d. h. in die europäischen Länder am mittelländischen Meer, z. B. Italien, Frankreich und Spanien; was dem zu C. 7, 1. Bemerkten gemäß ist. Die einem brennenden, Verheerung drohenden, Berg ähnliche Völkermenge ist zwar von dem Meer gleichsam verschlungen worden, indem sie dem römischen Reich einverleibt wurde; aber doch diente sie für dieses zu einer schweren Züchtigung. [3] Dieß geht in Verbindung mit dem sogleich Folgenden auf das große Blutvergießen, das die fremden Völker anrichteten, und wodurch gar wohl der dritte Theil der alten Bewohner jener Länder umgekommen seyn mag:

9. Und das dritte Theil der lebendigen Creaturen im Meer [1] starb, und das dritte Theil der Schiffe wurde verderbet. [2]

[1] So heißt es gemäß der Beziehung, in welcher die hier gebrauchten Bilder zu einander stehen. [2] Dieß kann vermöge des Zusammenhangs auf die vielen Städte und Dörfer gehen, welche bei den kriegerischen Einfällen jener Völker zerstört wurden. Wenigstens sind die Schiffe im Meer (vorausgesetzt, daß dieses die angegebene Bedeutung habe) als Wohnungen der Menschen auf dem Meer ein ganz angemessenes Bild von jenen. Ohne Zweifel dienten die durch diese Völkerwanderung verursachten Kriege und Unruhen besonders auch dazu, Viele der C. 7 erwähnten Auserwählten im Glauben und in der Geduld zu üben, und so durch die auch ihnen dabei verursachten Leiden und Anfechtungen den Rathschluß ihrer gnädigen Erwählung auszuführen. Endlich ist auch hier zu bemerken, daß bei der Herrschsucht Grausamkeit und Treulosigkeit, wodurch besonders manche Anführer jener räuberischen Völker sich nach der Geschichte auszeichneten, der unsichtbare Einfluß, von dem sie getrieben wurden, nicht zu verkennen ist.

---

4) Der arianische Jammer, oder die dritte Posaune. V. 10 und 11.

10. Und der dritte Engel posaunete; und es fiel ein großer Stern

vom Himmel;[1] der brannte wie eine Fackel,[2] und fiel auf das dritte Theil der Wasserströme, und über die Wasserbrunnen.[3]

[1] Aus einer genauen Erwägung von V. 11 und Vergleichung der Stellen 9, 1. 12, 9. Luc. 10, 18. Eph. 6, 12. geht hervor, daß unter diesem vom Himmel fallenden Stern ein höherer böser Geist von besonderer Macht und Klugheit zu verstehen sey, der, in seiner Wirksamkeit durch die dem dritten Erzengel von JEsu verliehene Kraft auf die Erde beschränkt, einen schädlichen Einfluß auf die damaligen Christen durch Verfälschung der Lehre ausgeübt habe. Und wirklich finden wir in dem vierten Jahrhundert nach Christo die unheilbringende, in verschiedenen Hinsichten für die Kirche verderbliche Lehre und Wirksamkeit des Arius. Da es nun ohnehin gewiß ist, daß dieser verkehrte Mensch, ein christlicher Presbyter zu Alexandrien, der die wahre und ewige Gottheit Christi leugnete, unter dem Einfluß einer finsteren Macht stand, und nur durch denselben Einfluß einen so großen Anhang und eine so verderbliche Wirksamkeit erlangen konnte; so hat die Annahme keine Schwierigkeit, daß die Apokalypse hier ihn andeute, und zwar als das Werkzeug eines höheren bösen Geistes. [2] Dieß kann die intellectuelle Kraft dieses Geistes, der in Arius und dessen Anhängern sein Werk hatte, und besonders seine Fähigkeit andeuten, sich als einen Engel des Lichtes zu verstellen, da hingegen die Größe des Sternes wohl seine Macht und Herrschaft über untergeordnete Geister anzeigt. [3] Da die Rede in dem ganzen Zusammenhang bildlich ist, so ist es diesem gemäß, das Wasser hier als Bild der Lehre, wie es auch sonst vorkommt, und zwar die Ströme in sofern als Bild der damaligen Lehre der Kirche zu nehmen, in sofern sie unter den Laien im Umlauf war, die Brunnen hingegen oder nach dem Griechischen die Quellen auf die Lehre zu beziehen, in sofern sie von den Bischöfen und Geistlichen zu den übrigen Christen ausging. Daß jener Stern auf den dritten Theil der Ströme und auf die Quellen fiel, geht also darauf, daß, laut der Geschichte, der Arianismus auf einen sehr großen Theil auch der Laien in der damaligen Christenheit einen bedeutenden Einfluß hatte, und daß wohl Keiner der damaligen Lehrer von dem großen Streit, der dadurch erregt wurde, unberührt blieb.

11. Und der Name des Sterns heißt Wermuth;[1] und das dritte Theil[2] ward Wermuth;[3] und viele Menschen starben von den Wassern, daß sie waren so bitter geworden.[4]

[1] Richtiger: der Absinthus, was übrigens Wermuth heißt, und, wie aus dem Folgenden erhellt, charakteristisch für die Natur und Wirksamkeit dieses Geistes ist. Es ist aber hier als Eigenname gesetzt. Vgl. C. 9, 11. Aus der Vergleichung mit C. 9, 11. geht hier deutlich hervor, daß unter dem Stern ein höherer böser Engel zu verstehen sey. [2] Nach dem Grundtext: das dritte Theil der Wasser, d. h. der in der Kirche verkündigten Lehre, der in ihr geltenden Ansichten, [3] wurde durch den Einfluß dieses bösen Geistes verfälscht, nahm eine der Natur desselben gemäße, schädliche Eigenschaft an. Großentheils ging mit dem Unterricht, der damals den Christen gegeben wurde, nicht bloß in sofern durch die arianische Ketzerei eine sehr nachtheilige Veränderung vor, als viele Lehrer ihr folgten; sondern auch in sofern viele Andere von dieser Zeit an nicht mehr in dem rechten Geist und nicht mehr das lautere Wort GOttes lehrten, sondern, auf die von den Kirchenversammlungen festgesetzten Formeln und Lehrbestimmungen einen zu hohen Werth legend, Menschliches statt des Göttlichen, und zwar mit einem gegen ihre Gegner sehr erbitterten Geiste, dem betrogenen Volke darboten. [4] d. h. verscherzten das Leben ihrer Seelen durch die Aufnahme eines von Christo und von der Hauptsache sie abführenden Unterrichts. — Hingegen die Auserwählten jener Zeit wurden ohne Zweifel auch unter dieser Noth und Gefahr (welche oft auch im Leiblichen groß war, indem von arianisch-gesinnten Fürsten die Rechtglaubigen grausam verfolgt wurden) in ihrem Glauben geübt, geläutert und bewährt.

5) Das große Elend der Völker im fünften Jahrhundert, oder die vierte Posaune. V. 12.

12. Und der vierte Engel posaunete; und es ward geschlagen das dritte Theil der Sonne, und das dritte Theil des Mondes, und das dritte Theil der Sterne, daß ihr drittes Theil verfinstert ward, und der Tag das dritte Theil nicht schien, und die Nacht desselbigen gleichen.

Diese offenbar bildliche Rede ist gemäß der Vergleichung mit ähnlichen prophetischen Stellen (namentlich mit Ezech. 32, 7 ꝛc., wo GOtt, ein Strafgericht drohend, spricht: Alle Lichter am Himmel will Ich über dir lassen dunkel werden) und gemäß der Zeitfolge, dahin zu deuten, daß, laut der Geschichte vom fünften Jahrhundert an, in welchem, nebst andern Werkzeugen der göttlichen Ungnade und des unsichtbaren Feindes der Menschheit, Attila wüthete, der sich selbst die Geißel GOttes nannte, in welchem ferner das abendländische Kaiserthum gestürzt, das morgenländische besonders durch neue kirchliche Streitigkeiten schrecklich zerrüttet wurde, die Zeit oder das Leben unter dem Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne (das Leben der Menschen auf Erden) um einen großen Theil trübseliger geworden ist, als die vorherigen Zeiten gewesen waren. — Der dritte Theil des Tags und der Nacht ist hier nicht der dritte Theil der Länge oder Dauer des Tags und der Nacht, sondern der dritte Theil des Glanzes, welchen vermöge der angegebenen Verdunklung der Lichter des Himmels Tag und Nacht weniger haben, wodurch also nur diese bildliche Bezeichnung einer trübseligen Zeit ausgeführt oder verstärkt wird. (Auf ähnliche Weise wird Jes. 30, 26. der siebenmal hellere Sonnenschein im Hebräischen ein Glanz von sieben Tagen genannt.) Es ist hier zu bemerken, daß es nicht befremden könne, wenn zum Verständniß der Offenbarung, als einer Darlegung des Planes der Weltregierung JEsu, Kenntniß der Weltgeschichte erfordert wird, was ja auch bei mehreren Stellen der Propheten z. B. Daniels der Fall ist.

---

6) Vorläufige Bezeichnung der drei folgenden Posaunen, als solcher, die neue und besonders schwere Strafgerichte über die Menschen bringen werden. V. 13.

13. Und ich sahe, und hörete[1] einen Engel[2] fliegen mitten durch den Himmel,[3] und sagen mit großer Stimme:[4] Wehe, wehe, wehe denen, die auf Erden wohnen, vor den andern Stimmen[5] der Posaune der dreien Engel, die noch posaunen sollen.

[1] Johannes sahe den Flug und hörete die Stimme. [2] Nach der richtigen Lesart: einen Adler. Schon diese offenbar symbolische Benennung des Rufenden zeigt an, daß auch seine Rede nur als zum Gesicht gehörig betrachtet werden müsse, und nur die Absicht habe, auf die drei folgenden Posaunen, als vor den andern wichtig, aufmerksam zu machen. [3] Wörtlich: in der Mitte des Himmels, d. i. hoch über der Erde hin, so, daß er einen großen Theil der Erde unter sich hatte; wodurch bildlich der die Erde weit und breit angehende Inhalt seiner Rede bezeichnet wird. [4] Auch diese große Stimme des Adlers bezeichnet die Wichtigkeit dessen, was er sagt. [5] vor den noch übrigen Stimmen. Da schon die vorhergehenden Posaunen das Zeichen zu Strafgerichten über die Welt gegeben hatten, so werden also hier die drei nun folgenden Gerichte GOttes als besonders groß und furchtbar bezeichnet. Und dieses sind sie, wie wir sehen werden, darum, weil sie Verwirrung, Verführung und Elend der Seelen mit sich führen, weil sie hauptsächlich darinnen bestehen, daß dem Bösen oder dem Reich der Finsterniß eine neue Macht über die Menschen eingeräumt wird. — Auch ohne die Offenbarung beweist es die Geschichte, daß seit der Erscheinung Christi, durch welche doch das Gute auf eine vollkommene Weise den Menschen offenbar geworden, durch welche Gnade und Wahrheit zu ihnen gekommen ist, sich das Böse auf Erden viel mächtiger bewiesen habe, als vorher. Zwar bewies auch das Gute seine Macht, namentlich durch die Treue gegen GOtt bis in den Tod, welche so Viele unter vielen Völkern erprobt haben. Aber doch war z. B. in den Jahrhunderten der steigenden Macht des Papstthums die Macht des Guten sehr

klein auf Erden. Es entsteht also in allen Fällen, auch abgesehen von der Offenbarung, die schwierige Frage, wie denn dieß der Regierung Christi, als des zum HErrn über Alles Erhöheten, oder dem Rathschluß GOttes in Ihm habe gemäß seyn können, dem Bösen eine neue, so große Macht über die Menschen einzuräumen? Hierauf dient erstens zur Antwort, was der Apostel Röm. 11, 33 ꝛc. sagt; zweitens ist zu bedenken, daß durch die Offenbarung des Bösen das Gute verherrlichet werden müsse. Denn dieses wird als solches, als das allein zu Erwählende, von den endlichen Geistern nicht recht erkannt, wenn sie nicht seinen Gegensatz und dessen Verwerflichkeit aus eigener oder fremder Erfahrung erkennen. Nachdem also das Gute in JEsu erschienen war, so mußte, zum Heil der Welt, auch dem Bösen gegeben werden, sich erst recht zu offenbaren, damit so das Gute in seinem großen Unterschied von demselben desto deutlicher erkannt, damit GOtt, wie Er sich durch Christum geoffenbart hat, desto vollkommener verherrlichet wurde. Ferner ist es der Gerechtigkeit GOttes ganz gemäß, daß solche, welche JEsum verachten, welche die in Ihm erfolgte vollkommene Offenbarung des Göttlichen verwerfen, und so einen entschiedenen Haß gegen das Licht beweisen, dahingegeben werden in verkehrtem Sinn und in die Gewalten der Finsterniß. Vgl. Röm. 1, 28 ꝛc. 11, 8—10. Was aber bei solchen Gerichten diejenigen betrifft, welche redlich die Wahrheit lieben und suchen, siehe C. 7. Endlich ist besonders dieß zu bedenken, daß gerade seit der Erhöhung des Mittlers zum HErrn über Alles dem Bösen eine größere Macht, sich zu offenbaren, darum eingeräumt werden konnte, weil nun eine Macht des Guten stattfand, die vorher nicht stattgefunden hatte, weil nun der zur Rechten der Kraft und Majestät mächtig herrschende Sohn GOttes die aus heiligen Absichten zu verhängenden Offenbarungen des Bösen gemäß dem Willen der göttlichen Gerechtigkeit, Weisheit und Barmherzigkeit bestimmte, leitete und einschränkte.

Capitel 9.

Die Einführung des Talmud unter den Juden, oder die fünfte Posaune. Der Muhamedanismus, oder die sechste Posaune.

1) Die Einführung des Talmud unter den Juden, oder die fünfte Posaune. V. 1 bis 12.

1. Und der fünfte Engel posaunete; und ich sahe einen Stern[1] gefallen vom Himmel auf die Erde,[2] und ihm ward der Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds gegeben.[3]

[1] Aus V. 11 folgt, daß dieser Stern einen höheren bösen Engel bedeute, [2] s. bei C. 8, 10. 12, 9. [3] d. h. nach dem Folgenden: es wurde ihm die Macht eingeräumt, böse, in der tiefsten Tiefe des Abgrunds verschlossene Dämonen herauszuführen. Da Schlüssel hier, wie auch sonst, eine Macht bedeutet, so folgt auch hieraus, daß unter dem Stern, dem der Schlüssel gegeben wurde, der V. 11 genannte Engel zu verstehen sey, den jene Dämonen über sich haben. — Der Schlüssel ward ihm erst nach seinem Herabfallen auf die Erde gegeben. Schon dieß bezeichnet einen Unterschied von dem C. 20, 1. vorkommenden Lichts-Engel, der schon bei seinem Herabsteigen den Schlüssel des Abgrunds hatte. Der Abgrund ist übrigens, auch nach Luc. 8, 31., ein Gefängniß oder Aufenthaltsort böser Geister. Noch ist zu bemerken, daß das griechische Wort für Brunnen auch Tiefe heiße.

2. Und er that den Brunnen des Abgrunds auf; und es ging auf ein Rauch aus dem Brunnen, wie ein Rauch eines großen Ofens; und es ward verfinstert die Sonne und die Luft von dem Rauch des Brunnens.

Dieser dicke, die Sonne verdunkelnde Rauch ist ein ganz angemessenes Symbol der großen Macht finsterer Geister, durch welche auch zu unserer Zeit das Licht der Wahrheit vor den inneren Augen der Menschen verhüllt wird. Uebrigens geht, was Johannes hier im Bilde sah, nach dem Zusammenhang zunächst auf ein großes Heer Dämonen von besonderer Art, das zu einer bestimmten Zeit, und zwar zur Plage und Verführung der Juden, als zu einem gerechten Strafgericht über ihren hartnäckigen Unglauben gegen den wahren Messias, aus der Tiefe des Abgrunds sich erhob.

3. Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde;[1] und ihnen ward Macht gegeben, wie die Scorpionen auf Erden Macht haben.[2]

[1] Diese Heuschrecken sah Johannes im Gesichte zuerst dicht auf einander aus der Tiefe sich emporheben, und daher als einen dicken finsteren Rauch. Da sie sich aber verbreiteten und also die Einzelnen ihm bemerklich wurden, so schien es ihm im Gesichte, sie kommen aus dem Rauch hervor. Sie sind übrigens ein bekanntes Bild eines feindlichen, verderblichen Heeres (vgl. Joel 2), hier aber, wie man besonders aus V. 11 sieht, ein Bild eines schädlichen Heeres finsterer Dämonen. [2] Genauer: eine Macht ähnlich der, welche die Scorpionen der Erde haben, d. h. die Macht, auf eine ähnliche Weise die Menschen an ihren Seelen zu peinigen, wie die Scorpionen der Erde eine Plage für den Leib des Menschen sind. Den Grund des Beisatzes „der Erde" sieht man nur unter der Voraussetzung ein, daß hier mit der Plage der Scorpionen eine Plage aus der Hölle verglichen werde; was diese Voraussetzung bestätigt.

4. Und es ward zu ihnen gesagt,[1] daß sie nicht beleidigten das Gras auf Erden, noch kein Grünes, noch keinen Baum;[2] sondern allein die Menschen, die nicht haben das Siegel GOttes an ihren Stirnen.[3]

[1] Es wird hier eine von JEsu bestimmte Einschränkung der Wirksamkeit dieser Geister angedeutet. [2] d. h. nicht das Volk des Landes (in welchem eine schädliche Wirksamkeit ihnen eingeräumt wurde) weder die niederen, noch die mittleren, noch die höheren Stände des Volkes. Es ist hier eine bildliche Bezeichnung gewählt, die zu dem Bild der Heuschrecken in Beziehung steht. Vergl. C. 8, 7. [3] d. h. vermöge des Gegensatzes gegen das Vorige und zugleich gegen C. 7, 4: die nicht zum Volk des Landes gehörigen Einwohner, die Juden, und zwar diejenigen Juden, die nicht Christen, die nicht Auserwählte GOttes waren. — Unter den Juden wurde im sechsten Jahrhundert der Talmud eingeführt. Dieser muß vermöge der Gotteslästerungen und abscheulichen Verkehrtheiten, welche er in moralischer sowohl als in dogmatischer Hinsicht enthält, ohnehin als ein Werk der Finsterniß betrachtet werden. Auch daß die Juden einen solchen verderblichen Unsinn glaubig aufnahmen, läßt sich nur unter Voraussetzung einer ihre Köpfe verdüsternden und toll machenden höllischen Wirksamkeit erklären. Die Annahme also, daß durch die Einführung des Talmud unter den Juden und durch dasjenige, was damit im Unsichtbaren verbunden war, diese Weissagung an ihnen erfüllt worden sey, hat vernünftiger Weise keine Schwierigkeit. Ihr Glaube an offenbare Irrthümer und Lügen war ein so schweres Strafgericht über ihren Unglauben gegen die Wahrheit, daß die Verkündigung desselben in der Apokalypse nicht befremden kann, zumal da sie auch sonst das auserwählte Volk besonders berücksichtigt. Ueberdieß bewiesen sie in demselben Jahrhundert, in welchem sie den Talmud annahmen, eine besondere Tollheit auch durch einen siebenjährigen Aufruhr gegen die Perser, was ihre damalige besondere Dahingabe in die Macht der Finsterniß bestätigt. In Persien nämlich waren sie damals sehr zahlreich. Daher ist auch wohl unter dem in diesem Vers angedeuteten Land namentlich Persien zu verstehen. Zugleich ist hier geweissagt, daß Heiden und Christen in Persien und sonst von dem Einfluß jener Geister frei bleiben werden.

5. Und es ward ihnen gegeben, daß sie sie nicht tödteten,[1] sondern sie quäleten fünf Monate lang;[2] und ihre Qual war wie eine Qual vom Scorpion, wenn er einen Menschen hauet.[3]

[1] Das Strafgericht, das nach dieser Weissagung über die Juden erging, war also nicht etwa der Krieg der Perser gegen sie, in welchem ihrer Viele getödtet wurden, so, daß sie, wie die Geschichte sagt, beinahe wären ausgerottet worden. (Dieser Krieg fand nach Vollendung des Talmud statt.) Vielmehr wird gerade in dieser Beziehung auch hier bestätigt, daß die Plage eine unsichtbare war. [2] d. h. nach C. 13, 18. etwas über 79 Jahre. Nur auf so lange also wurde jenen bösen Geistern Gewalt über die Juden gegeben. Man sieht also auch hier, wie die Macht der Finsterniß von JEsu eingeschränkt

wird. Es ist nun wohl nicht erforderlich, daß die Zahl dieser Jahre in der Geschichte nachgewiesen werde, weil die Plage unsichtbar war. Doch ist es merkwürdig, daß von dem Tod des Rabbi Ascher an, der den babylonischen Talmud anfing, bis zur Vollendung desselben 73 Jahre gezählt werden. Also dieses Strafgericht selbst (der unmittelbare Einfluß jener Geister) hatte seine bestimmte Zeit. Aber die Folgen desselben dauern bekanntlich bis auf diesen Tag fort; und auch deßwegen ist es wichtig. [3] s. bei V. 3. Die Dahingabe der Juden in den Einfluß der höllischen Geister konnte gar wohl mit einer schmerzlichen Beunruhigung und Qual ihrer Seelen verbunden seyn.

6. Und in denselbigen Tagen werden die Menschen[1] den Tod suchen[2] und nicht finden; und werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen.[3]

[1] Nämlich die von den Dämonen gequälten V. 4. [2] weil die Qual ihrer Seelen ihnen das Leben entleidet. [3] Auch die Worte dieses Verses bestätigen die obige Erklärung, indem sie eine große innere Qual und Unruhe bezeichnen, und zugleich den Gedanken an ein äußeres Strafgericht entfernen.

7. Und die Heuschrecken sind gleich den Rossen,[1] die zum Kriege bereitet sind; und auf ihren Häuptern wie Kronen dem Golde gleich, und ihre Antlitze gleich[2] der Menschen Antlitze.

[1] Wörtlich: die Gestalten der Heuschrecken sind ähnlich Rossen. [2] Genauer: ähnlich. Es ist zu merken, daß Johannes hier und im Folgenden die im Gesicht ihm vorgestellte Gestalt der Dämonen (welche ohne Zweifel mit ihrer geistigen Beschaffenheit zusammenhängt und diese symbolisch bezeichnet) nur durch Vergleichungen oder Aehnlichkeiten beschreibt.

8. Und hatten Haare wie Weiberhaare, und ihre Zähne waren wie der Löwen.

9. Und hatten Panzer wie eiserne Panzer; und das Rasseln ihrer Flügel wie das Rasseln an den Wagen vieler Rosse, die in den Krieg laufen.

10. Und hatten Schwänze[1] gleich den Scorpionen, und es waren Stacheln an ihren Schwänzen; [2] und ihre Macht war, zu beleidigen die Menschen fünf Monate lang.[3]

[1] Diese waren Scorpionen ähnlich. [2] Da eine Aehnlichkeit von einer so zusammengesetzten Gestalt, wie diese von V. 7 an beschriebene ist, sich keineswegs in der sichtbaren Natur findet, und die Annahme einer bloß symbolischen Gestalt keinen vernünftigen Sinn gäbe, so wird auch hiedurch die Annahme bestätigt, daß hier dem Johannes ein Heer von Dämonen im Bilde gezeigt worden sey; und da, wie alles Endliche, auch die Dämonen irgend eine Gestalt haben müssen, so hat es keine Schwierigkeit, daß die von Johannes Gesehenen, wenigstens zu einer gewissen Zeit, gerade die beschriebene Gestalt hatten. Denn es ist nicht nöthig, anzunehmen, daß dieß ihre beständige Gestalt sey, sondern es kann in dieser Beziehung ein Wechsel stattfinden, der theils von dem Willen der Dämonen bewirkt wird, theils überhaupt dem, was in ihrem Inneren vorgeht, entspricht. Hier besonders wird wohl durch den Zusammenhang angedeutet, daß sie in der beschriebenen Gestalt nur während der Zeit der durch sie verhängten Plage wirksam seyen. [3] Diese Wiederholung dient zur Anzeige, daß solche Zeitangaben genau zu nehmen seyen.

11. Und hatten über sich einen König, einen Engel aus dem Abgrund;[1] deß Name heißt auf Ebräisch Abaddon, und auf Griechisch hat er den Namen Apollyon.[2]

[1] Nach dem Griech.: Sie haben über sich zum König (zum unsichtbaren Anführer) den Engel des Abgrunds. Hier ist also ein höherer böser Engel zu verstehen, dem die Geister des Abgrunds untergeordnet sind. Auch nach andern Stellen der Schrift gibt es in dem Reich der Finsterniß verschiedene Fürsten und Gewaltige. s. z. B. Col. 2, 15. [2] Daß dieser böse Engelfürst nicht bloß einen hebräischen, sondern auch einen griechischen Namen hat, ist eine Andeutung davon, daß er nicht bloß den Juden, sondern auch andern Völkern (wiewohl für diese nicht bei dem ersten Weh) verderblich sey. (Vgl. C. 11, 7. 17, 8.) Denn nach den Worten des Textes ist das griechische Apol-

lyon nicht als eine Verdolmetschung des ebräischen Abaddon, sondern für sich als ein Name anzusehen. Uebrigens bedeuten beide Namen auf Deutsch Verderber oder das Gegentheil des Namens JEsus. Vgl. 2 Thess. 2, 3.

12. Ein Wehe ist dahin;[1] siehe es kommen noch zwei Wehe nach dem.[2]

[1] Oder: Das erste Weh ist vorüber. [2] darnach. — Diese Worte enthalten nebst der Beziehung auf C. 8, 13. bloß eine Anzeige davon, daß erst nach dem Hingang des ersten Weh das zweite anfange, und also eine Bestimmung der Zeitfolge, und sind eine Bestätigung davon, wie genau auf diese bei der Erklärung der Apokalypse zu sehen sey.

2) Der Muhamedanismus, oder die sechste Posaune. V. 13 bis 21.

13. Und der sechste Engel posaunete;[1] und ich hörete eine Stimme aus den vier Ecken[2] des goldenen Altars vor GOtt,[3]

[1] Hiemit wird also das Zeichen zum zweiten Weh gegeben. [2] Oder: aus der Mitte; nach C. 8, 5. die Stimme des bei diesem Altar beschäftigten Engels. [3] Daß der Befehl V. 14 von diesem Altar ausgeht, ist (s. bei C. 8, 3. 5.) eine Hinweisung darauf, daß das schwere Strafgericht, welches nun über einen großen Theil der verderbten Christenheit ergehen sollte, von dem gerechten, durch die greulichen Sünden der Christen erregten, Zorn GOttes, und zwar mit Rücksicht auf das Gebet der noch Getreuen um die Heiligung des göttlichen Namens, verhängt werde. Vgl. V. 20.

14. Die sprach zu dem sechsten Engel, der die Posaune hatte:[1] Löse auf die vier Engel,[2] gebunden an dem großen Wasserstrom Euphrat.[3]

[1] Man sieht hier die Bedeutung der Posaunen und die Thätigkeit der Engelfürsten, welche mit ihrem Posaunen verbunden ist. s. bei Cap. 8, 2. [2] Vier mächtige böse Engel, wie aus dem Folgenden deutlich erhellt. Daß diese vorher (mit ihren Heeren V. 16) in einem Zustand der Gebundenheit und Unthätigkeit und zwar an einem bestimmten Ort sich befanden, hat keine Schwierigkeit, da ja auch Satan nach C. 20, 2. 7. auf eine lange Zeit unwirksam gemacht, darauf aber zur Verführung der Völker aus seinem Gefängniß wieder entlassen wird. [3] Es ist hier der bekannte, in der heiligen Geschichte von 1 Mos. 2, 14. an vielfach ausgezeichnete Strom Euphrat im Orient zu verstehen. Denn es ist, wie auch C. 16, 12. kein Grund vorhanden, die Rede uneigentlich zu nehmen.

15. Und es wurden die vier Engel los,[1] die bereit waren auf eine Stunde, und auf einen Tag, und auf einen Monat, und auf ein Jahr,[2] daß sie tödteten das dritte Theil der Menschen.[3]

[1] und also in den Stand gesetzt, mit ihren Heeren finsterer Dämonen zur Verführung der Menschen (zu einem unsichtbaren Strafgericht über ein sündiges Geschlecht) auszuziehen. Es ist in jeder Hinsicht angemessen, unter diesem, zunächst (vermöge der dabei thätigen Werkzeuge der strafenden Gerechtigkeit GOttes) für die Seelen verderblichen Gericht GOttes, den Muhamedanismus zu verstehen, dessen schnelle und weite Verbreitung in der Welt ohnehin ohne besondere unsichtbare Ursachen und bei seiner Verkehrtheit und seinem innerlich und äußerlich feindseligen Verhältniß zum Christenthum ohne dämonische Wirksamkeit durchaus nicht zu erklären ist. [2] Genau: auf die Stunde und Tag und Monat und Jahr. Es ist also hier ein bestimmter, an einander hängender Zeitlauf angezeigt; und zwar nach C. 13, 18. ein Zeitlauf von etwas unter 207 gemeinen Jahren. So lange war jenen finsteren Geistern, durch welche der Muhamedanismus in die Welt eingeführt wurde, eine verderbliche Wirksamkeit auf die Menschen eingeräumt. Und wirklich hat, laut der Geschichte, die wunderbare Schnelligkeit, womit diese falsche Religion von der Mitte des siebenten Jahrhunderts an sich verbreitet hatte, und der tolle Eifer, den ihre Anhänger dabei bewiesen, nach zwei Jahrhunderten nachgelassen. [3] Nach dem Zusammenhang: an ihren Seelen, nämlich durch Verführung zum Abfall von Christo und zur Annahme seelenverderblicher Lügen und Irrthümer. V. 18.

16. Und die Zahl des reisigen

Zeuges[1] war viel tausendmal tausend;[2] und ich hörete ihre Zahl.[3]

[1] Die unter der Anführung jener vier Engel feindlich gegen die Menschen ausziehenden Heere von Dämonen erschienen dem Johannes wie Kriegsheere zu Pferd. [2] Genauer: Vier hundert Millionen. Eine so große Anzahl böser Geister einer Gattung kann bei dem gläubigen Verständniß der Schrift nicht befremden, ist vielmehr dem gemäß, was die heilige Schrift von der großen Macht und Herrschaft des Teufels als des Obersten über sie Alle (und von dem großen priesterlichen Wirken der Bewohner jener Stadt) versichert. [3] Dieß wird von Johannes zur Erklärung davon beigefügt, wie er diese Zahl anzugeben wisse.

17. Und also[1] sahe ich die Rosse im Gesicht,[2] und die darauf saßen, daß sie hatten feurige, und gelbe, und schwefelichte[3] Panzer; und die Häupter der Rosse, wie die Häupter der Löwen,[4] und aus ihrem Munde ging Feuer, und Rauch, und Schwefel.[5]

[1] Nämlich, wie im Folgenden beschrieben wird. [2] Dieser Beisatz im Gesicht zeigt an, daß die folgende Beschreibung nur Aehnlichkeiten angebe, von welchen das in der Wirklichkeit ihnen Entsprechende zu unterscheiden ist. Ueberhaupt ist hier das V. 7,[2] und V. 8,[2] Bemerkte völlig anzuwenden. [3] Genauer: feuerrothe und dunkelblaue (oder rauchfarbige) und schwefelgelbe. Diese Farben der Panzer, mit welchen die Reuter bekleidet schienen, stehen also in Beziehung auf das, was aus den Mäulern der Pferde hervorzugehen schien, d. i. (vgl. V. 18) in Beziehung auf die verderbliche Wirksamkeit der dem Johannes in Centauren-Gestalt sich darstellenden Dämonen; wodurch bestätigt wird, daß Alles, was Johannes von ihrer Gestalt bemerkt, nur mit Beziehung auf die Beschaffenheit und Zeit ihrer Wirksamkeit ihnen zugeschrieben werde. [4] Dieß bezeichnet die Macht und Zuversicht dieser Dämonen bei ihrem Ausgehen zur Verführung der Menschen. [5] Dieß also geht auf den schädlichen Einfluß dieser Geister, in sofern sie in denen, welche die Lehre jenes falschen Propheten, der zunächst durch sie betrogen und begeistert wurde, annahmen, und so ebenfalls ihrem Einfluß Raum gaben, die Hitze eines tollen Eifers erregten (das verzehrende Feuer des Fanatismus anzündeten), ihr Inneres wie mit einem Rauch von Irrthümern und von entstellten oder falsch angewendeten Wahrheiten verdunkelten, und das Gute in ihren Seelen erstickten. Mit diesem Allen stimmt die Geschichte des Muhamedanismus namentlich in den zwei ersten Jahrhunderten seiner Herrschaft, und besonders die Geschichte seines Verhältnisses zu der wahren Religion, in welcher allein das Gute erschienen ist auf Erden, vollkommen überein.

18. Von diesen dreien ward ertödtet das dritte Theil der Menschen, von dem Feuer, und Rauch, und Schwefel, der aus ihrem Munde ging.

Ein sehr großer Theil der damaligen Menschen nahm die widerchristliche Lehre Muhameds an, und wurde ebendamit in jenen höllischen Einfluß dahingegeben und unfähig gemacht, durch den Glauben an Christum geistlich belebt zu werden, in sofern also (geistlich) ertödtet. Besonders aber wurden die sehr vielen Christen, welche in dem von Muhameds Nachfolgern eroberten größten Theil der christlichen Länder die neue falsche Religion annahmen, ebendamit in erklärtem Abfall von Christo, und also in die Sünde zum Tod (s. bei 1 Joh. 5, 16.) durch ein gerechtes Gericht GOttes dahingegeben. (Feuer, Rauch und Schwefel sind also Bild einer dreifachen dämonischen Wirksamkeit, welche bei der Verbreitung des Muhamedanismus stattfand, und nicht bloß die Menschen zur gläubigen Aufnahme so verkehrter Lügen verführte, sondern auch hernach in den Verführten jene blinde Wuth erzeugte, durch welche sie sich auf eine ganz auffallende Weise besonders bei ihren Eroberungen auszeichneten.)

19. Denn ihre Macht war in ihrem Munde, und ihre Schwänze waren den Schlangen gleich und hatten Häupter, und mit denselbigen thaten sie Schaden.

Nach der richtigen Lesart und Ueber-

setzung: Denn jener Rosse Macht ist in ihrem Munde und in ihren Schweifen; denn ihre Schweife sind den Schlangen ähnlich und haben Köpfe, und mit denselbigen beschädigen sie. — Auch dieser Vers hat bei der Deutung auf eine besondere Art von Dämonen (und nur bei dieser Deutung) vernünftiger Weise keine Schwierigkeit. Denn das wäre unvernünftig, im Voraus entscheiden zu wollen, welche Gestalten und Kräfte und Werkzeuge (heilsamer und verderblicher Wirksamkeit) es im Unsichtbaren gebe oder nicht geben dürfe; zumal da auch so Vieles im Sichtbaren uns nur darum nicht seltsam vorkommt, weil wir es gewohnt sind.

20. Und blieben noch Leute, die nicht getödtet wurden von diesen Plagen, noch Buße thaten für[1] die Werke ihrer Hände,[2] daß sie nicht anbeteten die Teufel,[3] und die goldenen und silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götzen, welche weder sehen, noch hören, noch wandeln können;[4]

[1] Genauer: Und die übrigen Menschen, die nicht getödtet wurden mit diesen Plagen (d. h. die Muhameds Lügen nicht annahmen, und ebendamit frei blieben von dem geistlichen Tod, den besonders damals wegen dämonischer Wirksamkeit der Muhamedanismus seinen Anhängern brachte) ließen nicht bußfertig ab von ꝛc. — Man sieht auch hier, daß jene Heere V. 16 als unterschieden von dem dritten Theil der Menschen, den sie tödten, und von den übrigen zwei Dritteln nicht aus den Menschen seyn können. — Daß der Uebergang zum Muhamedanismus hier an sich schon als Strafe und als Tod für die Seele betrachtet werde, kann (auch abgesehen von jenem dämonischen Einfluß) bei der Lehre der Schrift vom Sohne GOttes nicht befremden. — In den Worten — ließen nicht bußfertig ab — liegt dreierlei: nämlich daß die Menschen vor dem Gericht, das durch den Muhamedanismus über die Menschheit und besonders über die Christenheit erging, sich mit besonderer Verschuldung der Abgötterei und anderen Lastern ergeben haben; daß ferner Beides, jenes Gericht und das Leben in diesen Lastern, nebeneinander seinen Fortgang gehabt, wiewohl sie sich durch jenes von diesen hätten sollen abbringen lassen; und daß endlich auch nach dem Gericht namentlich Solche, welche nicht dem Betrug des Muhamedanismus anheimfielen, in Abgötterei und andern Sünden beharrt seyen. Alles dieses findet sich in der Geschichte. [2] d. i. von der Verehrung solcher Götter, welche sie sich selbst machten. Es werden also in den folgenden Worten die Teufel nicht für sich allein betrachtet, sondern wie ihnen unter der Anbetung der Götzenbilder gedient wird. [3] Vergl. genau 1 Cor. 10, 20. Es ist wohl zu bedenken, daß das heilige Wort GOttes die Anbetung von Bildern zu wiederholtenmalen für Anbetung des Teufels erklärt. [4] Leider fing man schon um das Jahr 590 in der Kirche Christi an, Bilder zu verehren; und bei der sinnlichen Schwachheit der Menschen und unsichtbarer Wirksamkeit des Teufels wurden die Bilder bald zu Götzen. Und leider wurde nach einem heftigen Widerstand vernünftiger Kaiser, im neunten Jahrhundert, nach dem Hingang des zweiten Weh, in der griechischen und abendländischen Kirche der Bilderdienst (an welchem sogar auch die Muhamedaner einen Greuel haben) herrschend. So genau wurde diese Weissagung erfüllt. Man sieht hier auch, daß das zweite Weh vornehmlich auf die Christen gehe. Denn nur sie, die das Evangelium hatten, machten sich durch Götzendienst eines so besonders schweren Gerichtes schuldig; und Solchen, denen der wahre GOtt gar nicht verkündiget wird, kann Buße über ihre Abgötterei weniger zugemuthet werden. Noch ist zu bemerken, daß also die Offenbarung auch hier und zwar nachdrücklicher, als C. 8, 11., das Verderben der Christenheit erwähne. In Hinsicht auf dieses immer mehr überhandnehmende Verderben war es zugleich Barmherzigkeit, daß GOtt einem verkehrten Geschlecht das Licht, gegen das es sich nur versündigte, wieder entzog.

21. Die auch nicht Buße thaten für ihre Morde, Zauberei, Hurerei und Dieberei.

Genauer: Und ließen nicht bußfertig ab von ihren Todschlägen und Giftmischereien, von ihrer Hurerei und Die-

berei. — Wer die Geschichte der morgenländischen und römischen Kirche kennt, der weiß, wie herrschend in derselben vor und nach der Mitte des neunten Jahrhunderts namentlich diese vier Laster gewesen seyen; besonders in Rom und Constantinopel. Dieses letztere wurde von den Saracenen achtmal hart belagert; überhaupt war mit jenem unsichtbaren Gericht eine große äußere Drangsal verbunden, und allermeist wurden eben diejenigen Länder, welche von der Apostel Zeit bis dahin das Evangelium gehabt hatten, von den Muhamedanern theils erobert, theils verwüstet; doch bekehrten sich die Leute nicht. Nur die Wenigen, welche GOtt und Christo noch getreu waren, wurden vermöge des C. 7 dargelegten Gnadenrathes auch in dieser inneren und äußeren Noth und Gefahr bewährt, und durch die Macht GOttes im Glauben erhalten zur Seligkeit.

Capitel 10.

Feierliche Versicherung, daß unter der siebenden Posaune der von den Propheten des alten Testamentes verkündigte gnädige Rath GOttes mit Israel unfehlbar werde erfüllt werden. Johannes empfängt im Gesicht den Auftrag, in derselben Hinsicht auf's neue zu weissagen.

1) Feierliche Versicherung, daß unter der siebenden Posaune der von den Propheten des alten Testamentes verkündigte gnädige Rath GOttes mit Israel unfehlbar werde erfüllt werden. V. 1 bis 7.

1. Und ich sahe einen andern[1] starken Engel vom Himmel herabkommen; der war mit einer Wolke bekleidet,[2] und ein Regenbogen[3] auf seinem Haupt, und sein Antlitz wie die Sonne, und seine Füße wie Feuerpfeiler;[4]

[1] von den posaunenden sieben Engelfürsten wohl zu unterscheidenden. — Es folgt hier bis C. 11, 13. eine Zwischenhandlung im Gesicht, durch welche die Darstellung der sieben Posaunen, und ebendamit die Darstellung der Begebenheiten der Zeitfolge nach (s. C. 11, 14.) unterbrochen wird, und welche mit einer Weissagung verbunden ist, die vermöge ihres Inhalts erst während der siebenden Posaune erfüllt wird. Dieß thut aber der Ordnung der Apokalypse durchaus keinen Eintrag. Denn durch diesen Abschnitt wird die Weissagung von der letzten Posaune als der allerwichtigsten vorbereitet, indem ihre erfreuliche Bedeutung namentlich für Israel hier im Voraus angegeben wird. Derselbe verhält sich also zur siebenden Posaune ganz so, wie sich C. 7 zum siebenden Siegel verhält. [2] Diese ist mit Beziehung auf 2 Mos. 13, 21. Symbol der besonders Sein auserwähltes Volk schützenden Macht des HErrn. [3] das liebliche Zeichen der Gnade GOttes in dem Versöhner. Vergl. Cap. 4, 3. [4] s. bei C. 1, 15 und 16. Die Erscheinung dieses Engels ist also symbolische (vermöge des Zusammenhangs nur zum Gesicht des Johannes gehörige) Darstellung der Macht, Gnade, Wahrheit und Standhaftigkeit Christi, besonders aber nach dem Folgenden Darstellung Seiner die göttlichen Verheißungen unfehlbar erfüllenden Treue.

2. Und er hatte in seiner Hand ein Büchlein aufgethan;[1] und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, und den linken auf die Erde;[2]

[1] Dieses eröffnete Büchlein (so heißt es zum Unterschied von dem Buch C. 5, 1.) ist in Verbindung mit V. 8 ꝛc. ein Symbol davon, daß nun dem Johannes und durch ihn der Gemeine eine neue Eröffnung über den verborgenen Rathschluß GOttes mitgetheilt werden sollte. [2] Nach V. 5 und 6 zum Zeichen der Herrschaft GOttes und Christi über die ganze Erde, als den Schauplatz der Ausführung des göttlichen Rathschlusses und der unfehlbaren Erfüllung der göttlichen Weissagungen.

3. Und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet;[1] und da er schrie, redeten sieben[2] Donner ihre[3] Stimmen.

[1] Was er so laut ausrief, wird V. 6 und 7 angegeben. Daß aber nun die Erwähnung der Rede der sieben Donner dazwischen gesetzt wird, deutet an, daß der Engel mit seinem Schwur und die Rede der Donner zugleich von Johannes gehört worden seyn; und dieß zeigt an, daß diese Rede auf jenen Schwur sich beziehe. — Die mächtige Stimme, welche dem Engel zugeschrieben wird, bezeichnet die

große Wichtigkeit dessen, was er aussprach. [2] Genau: die sieben; durch welche nämlich die sieben Geister GOttes auf unterschiedliche Weise den heiligen Rathschluß und Willen GOttes, wie und wann es Ihm gefällt, den erschaffenen Geistern verkündigen. [3] ihre vom Thron ausgehende Stimmen. (Vergl. Cap. 4, 5.) Durch dieselben wurde also dem Johannes etwas kundgethan, das ihm nur derjenige sagen konnte, der auf dem Thron sitzt, und das ebendeßwegen nach Matth. 24, 36. sich auf die Erkenntniß der Zeiten bezieht.

4. Und da die sieben Donner ihre Stimmen geredet hatten, wollte ich sie schreiben.[1] Da hörete ich eine Stimme vom Himmel sagen zu mir:[2] Versiegle,[3] was die sieben Donner geredet haben; dieselbigen[4] schreibe nicht.

[1] d. h. nahm ich mir vor, wie alles Uebrige, so auch diese Reden, gemäß jenem allgemeinen Befehl JEsu, C. 1, 11., hernach aufzuschreiben. Es waren also vernehmliche, mit einem bestimmten Sinn verbundene Worte, was übrigens schon aus dem Ausdruck Reden folgt. [2] Da von Anfang seiner Entzückung an Christus selbst ihn so oft schreiben geheißen hatte, so ist es ohne Zweifel auch Seine Stimme, die ihm hier das Schreiben verbietet. [3] d. h. verbirg, theile nicht mit. [4] Richtiger: dieses. Die Rede der Donner enthielt also ein besonderes Geheimniß, und zwar, da sie sich auf den Schwur des Engels bezieht, ein solches, das wie dieser, die Zeit der vollendeten Erfüllung der Weissagungen der Propheten betrifft, also ohne Zweifel eine genaue Angabe davon, wann der Tag Christi, als die Hauptsache von dem, was die Propheten geweissagt, und was vermöge der siebenden Posaune geschehen sollte, erfolgen werde. Denn eine genaue Angabe hievon zu versiegeln, mußte der Absicht Christi, nach welcher Sein Tag kommen soll, wie ein Dieb in der Nacht, gemäß seyn. — Es ist aber nun nicht ohne Bedeutung, daß Johannes diese Angabe gehört und zugleich Befehl empfangen hat, dieselbe zu versiegeln. Sondern es wird wohl hiedurch merklich angedeutet, daß eine genauere Bestimmung der Zeit der Vollendung für uns versiegelt oder verborgen sey; und wenn dieselbe auch nach Dan. 12, 4—9. zur letzten Zeit uns aufgeschlossen werden sollte, so könnte dieß, vermöge dieser Andeutung, nur durch eine besondere neue Offenbarung von oben geschehen (welcher wir aber gewiß seyn müßten), und nicht etwa durch bloße Berechnung der in der Apokalypse gegebenen Zeitzahlen. Hiernach mußte auch die bengelische Berechnung, soweit sie nämlich nicht auf die Vergangenheit, sondern auf die Zukunft sich bezieht, mißlingen, wie sie denn auch in dieser Beziehung erweislich mißlungen ist.

5. Und der Engel, den ich sahe stehen auf dem Meer und auf der Erde, hob seine Hand[1] auf gen Himmel,

[1] Genau: seine rechte Hand. In der linken hielt er jenes Büchlein.

6. Und schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit,[1] der den Himmel geschaffen hat,[2] und was darinnen ist, und die Erde, und was darinnen ist, und das Meer, und was darinnen ist, daß hinfort keine Zeit mehr seyn soll;[3]

[1] Indem hier Christus diesen Engel (so wurde es dem Johannes im Gesicht vorgestellt) bei dem, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, schwören läßt, so wird also die Erfüllung der alten durch den Mund der heiligen Propheten ausgesprochenen Weissagungen, und zwar ihre Erfüllung innerhalb eines bestimmten Zeitraums, feierlich als ebenso gewiß bezeichnet, als das Allergewisseste ist; denn dieß ist das Seyn und Leben GOttes. Vgl. Ebr. 6, 17. [2] Die Schöpfung aller Dinge ist der unumstößliche Grund ihrer gänzlichen Abhängigkeit von GOtt und Seinem Rathschluß, und zwar ihrer Abhängigkeit auch in Hinsicht auf die Zeiten, in welchen Geringeres und Größeres mit ihnen geschehen soll. [3] Richtiger: daß es keinen Chronus mehr dauern soll; Zeit — Griech.: Chronos — bedeutet nothwendig hier, wie auch C. 6, 11. einen bestimmten Zeitraum, nach Bengel 1111⅓ Jahre, aber dieß ohne ganz zureichende Gründe. Es ist dem bei V. 4 Bemerkten gemäß, daß die Länge dieses Zeitraums nicht ausgemittelt

werden kann. Darum hat aber doch für uns dieser Schwur seine wichtige, schon angezeigte Bedeutung. Denn wir sollen es erkennen, daß der Tag GOttes und der Erlösung der Seinen auch deßwegen gewiß komme, weil GOtt denselben schon bestimmt und festgesetzt hat. Vergl. Apostelg. 17, 31. — Das hier Gesagte ist auch C. 6, 11. anzuwenden.

7. Sondern in den Tagen der Stimme des siebenden Engels, wenn er posaunen wird,[1] so soll vollendet werden das Geheimniß GOttes, wie Er hat verkündiget[2] Seinen Knechten und Propheten.[3]

[1] Hier wird also die siebende Posaune als die entscheidende und ihre Zeit als die Zeit der Vollendung bezeichnet. [2] — genau und vollständig so erfüllt werden das Geheimniß GOttes, wie Er dasselbe als eine gute Botschaft kundgethan hat. — s. bei Röm. 11, 25. Den glaubig nachdenkenden Leser der Offenbarung konnte es bisher befremden, daß in dieser Darlegung dessen, was geschehen sollte, immer nur von Anderem und Traurigem, und sogar nicht von der ersehnten Wiederkunft Christi, und von dem vermöge derselben in Israel und der ganzen Menschheit zu errichtenden Reich des Friedens die Rede sey, welches doch alle Propheten von Moses an so vielfach und so nachdrücklich verkündiget hatten; darum ergeht vor der siebenden Posaune, welche zuerst auch noch so großes Elend, nämlich das dritte Weh, mit sich bringt, zum Trost der Glaubigen diese feierliche Versicherung, daß der verheißene Segen zu Seiner Zeit gewiß kommen werde. [3] Nach dem Grundtext: seinen Knechten, den Propheten. Die Offenbarung weist hier ausdrücklich auf die Weissagungen des alten Bundes zurück, und zwar in sofern sie (nicht die erste, bereits vollendete, sondern) die zweite Erscheinung des Messias und die guten Folgen dieser zum Inhalt haben, wie dieß augenscheinlich bei den meisten der Fall ist. Alle Weissagungen der letzteren Art werden also hier von der Apokalypse für einen Theil jenes durch den verklärten Messias auszuführenden Rathschlusses, und zwar für einen Theil dessen erklärt, was durch Seine allmächtige Wirksamkeit zur Zeit der siebenden Posaune geschehen soll.

---

2) Johannes empfängt im Gesicht den Auftrag, in derselben Hinsicht aufs neue zu weissagen. V. 8 bis 11.

8. Und ich hörete eine Stimme vom Himmel abermal mit mir reden und sagen:[1] Gehe hin, nimm das offene Büchlein von der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erde steht.[2]

[1] Nach dem Griech.: Und die Stimme, die ich gehöret hatte vom Himmel, (also die Stimme Christi V. 4) redete abermal mit mir, und sprach: — [2] s. bei V. 2. Daß Johannes das Büchlein aus der Hand dieses Engels nehmen muß, dadurch wird im Voraus angedeutet, daß die C. 11, 1—13. folgende Mittheilung oder Weissagung auf denselben Gegenstand sich beziehe, auf den sich der Schwur des Engels bezieht, nämlich auf die Erfüllung der großen, Israel gegebenen, Verheißungen.

9. Und ich ging hin zum Engel, und sprach zu ihm: Gib mir das Büchlein. Und er sprach zu mir: Nimm hin, und verschlinge es,[1] und es wird dich im Bauche grimmen, aber in deinem Munde wird es süß seyn, wie Honig.[2]

[1] Es wird V. 11 erklärt, daß dieses Nehmen und Essen die Verordnung zum Amt eines Propheten bedeute. [2] Dieß geht darauf, daß die prophetische Erleuchtung zwar anfänglich süß ist, dieses Amt aber auch seine Schmerzen und Leiden mit sich führt, weil ein Prophet oft auch Trauriges im Geiste erblicken und den Menschen Unangenehmes verkündigen muß. Zugleich wird Johannes hier (vergl. Ezech. 3, 1 ꝛc. 14.) als ein Nachfolger namentlich des Propheten Ezechiel bezeichnet:

10. Und ich nahm das Büchlein von der Hand des Engels, und verschlang es; und es war süß in meinem Munde, wie Honig; und da ich es gegessen hatte, grimmete mich's im Bauch.

In der nun folgenden Weissagung des Johannes selbst, welche also nach V. 11 durch dieses symbolische Essen angedeutet wurde, ist Erfreuliches und Trauriges gemischt.

11. Und er sprach zu mir: Du mußt abermal weissagen[1] den Völkern, und Heiden, und Sprachen, und vielen Königen.[2]

[1] Die alten Propheten hatten von dem gnädigen Rath GOttes mit Israel vielfach geweissagt, und hievon muß nun Johannes bei dieser Stelle seines Gesichts abermal weissagen. Diese Beziehung ist vermöge des Zusammenhangs (s. V. 7) der Grund, warum es abermal heißt. — Johannes durchwandert im Gesicht alle darinnen beschriebene Zeiten; die Zeit also, in welcher ihm die abermalige Weissagung im Gesicht aufgetragen wird, ist die der siebenden Posaune unmittelbar vorhergehende. Was nun C. 11, 1 ꝛc. folgt, ist also eine Weissagung in der Weissagung, und so, in Verbindung mit dem Schwur des Engels, eine Vorbereitung auf die siebende Posaune, eine vorläufige Anzeige dessen, was während derselben in Israel endlich geschehen werde. [2] Richtiger nach dem Zusammenhange: über mancherlei Völker und Sprachen und viele Könige hinaus. Es wird hiedurch der Zeitraum, nach welchem diese neue auf Israel sich beziehende Weissagung erfüllt werden sollte, als ein ziemlich langer Zeitraum bezeichnet, als in welchem viele Könige und mancherlei Völker emporkommen, und namentlich die heilige Stadt besitzen werden. Denn in Beziehung auf diese sind hier die Könige und Völker vermöge des Zusammenhangs zu betrachten. s. Cap. 11, 2. Die Geschichte stimmt auch hier vollkommen überein. Denn vom neunten Jahrhundert an haben abwechselnd Saracenen, Franken (in der Zeit der Kreuzzüge), Mamelucken und endlich Türken das heilige Land und die Stadt Jerusalem in Besitz gehabt.

Capitel 11.

Von dem neuen Tempel GOttes in Jerusalem. Die zwei Zeugen, ihre Wirksamkeit und ihr Schicksal. Die siebende Posaune. Zuerst: Lob GOttes für die große Absicht und Bedeutung derselben.

1) Von dem neuen Tempel GOttes in Jerusalem. V. 1 und 2.

1. Und[1] es ward mir ein Rohr gegeben, einem Stecken gleich,[2] (und der Engel trat zu mir)[3] und sprach:[4] Stehe auf, und miß den Tempel GOttes, und den Altar,[5] und die darinnen anbeten;[6]

[1] Es folgt nun jene neue Weissagung, durch welche die alten Weissagungen V. 1 bestätigt, V. 2—13 aber näher bestimmt und ergänzt werden. [2] eine Meßruthe einem Stabe ähnlich. [3] Diese Worte gehören nicht in den Text. [4] Nämlich jene Stimme vom Himmel, d. i. die Stimme Christi. Vgl. V. 3. [5] Die Propheten mußten nicht bloß mit Worten, sondern öfters auch durch symbolische Handlungen weissagen. So auch Johannes. Der Befehl, zu messen den Tempel, von dem hier vorausgesetzt wird, daß er aus den alten Weissagungen bekannt sey, bedeutet also, daß derselbe zu seiner Zeit gewiß werde erbaut seyn. Es kann vermöge des Zusammenhangs kein anderer Tempel gemeint seyn, als der z. B. Jes. 2, 1 ꝛc. Mich. 4, 1 ꝛc. Sach. 4, 9. und sonst vielfach erwähnte, Ezech. 40—48 aber ausführlich beschriebene Tempel. s. besonders auch Hagg. 2, 7. 8. 9., wo in Beziehung auf dasselbe Haus, das gebaut werden soll, ehe denn da kommt aller Völker Trost, der HErr spricht: Mein ist Beides, Silber und Gold. Auch dadurch, daß hier nur der Befehl zu messen vorkommt, und keine Angabe einer demselben gegebenen Folge, wird angedeutet, daß der in dem Gesicht des Ezechiel bereits gemessene Tempel zu verstehen sey. — Die Weissagungen also des alten und die des neuen Testamentes bestätigen sich in Hinsicht auf diesen Tempel gegenseitig, und zwar auch in Absicht auf die Zeit, von welcher dabei die Rede ist. Denn jene reden von diesem Tempel nicht bloß in Beziehung auf die glückselige Zeit nach der zweiten herrlichen Erscheinung des Messias, wie Jes. 2 vgl. C. 60, sondern auch in Beziehung auf die Zeit unmittelbar vor derselben, und zwar als eine Zeit des Kampfes und der Trübsal, wie Sach. 9, 4. 7. Dan. 9, 27., vgl. Matth. 24, 15. 16. 2 Thess. 2, 4. — Auch der Altar ist Ezech. 43, 13 ꝛc. beschrieben, vgl. Mal. 1, 11. Ps. 51, 20. 21., wobei sich von selbst versteht, daß auf eine dem neuen Bund (namentlich dem Brief an die Ebräer) gemäße Weise auf demselben werde geopfert werden. [6] Der Befehl, auch

dieſe zu meſſen, deutet an, daß bereits auch zu dieſer Zeit (in der Dan. 9 genannten Jahrwoche, d. i. in den letzten ſieben Jahren vor der Erſcheinung Chriſti) eine beſtimmte auserwählte Anzahl bekehrter Iſraeliten in dem neuen Tempel anbete, und alſo der Anfang zur Wiederbringung Iſraels gemacht, und das von Chriſto ſelbſt angegebene Vorzeichen Seiner ſichtbaren Ankunft vorhanden ſey. Matth. 23, 39. Röm. 11, 26.

2. Aber das innere Chor des Tempels[1] wirf hinaus,[2] und miß es nicht;[3] denn es iſt den Heiden gegeben,[4] und die heilige Stadt werden ſie zertreten zwei und vierzig Monate.[5]

[1] Nach dem Griech.: den Vorhof außerhalb des Tempels. [2] betrachte als nicht zu dem Raum gehörig, der gemeſſen werden ſoll, als noch unheilig. [3] miß ihn nicht. Hiedurch wird angedeutet, daß in Beziehung auf dieſen Vorhof die gnädigen Verheißungen des alten Bundes zu dieſer Zeit noch nicht werden erfüllt ſeyn, daß vielmehr eben an dieſem Ort jener Greuel Matth. 24, 15. ſtehen werde. [4] Es ſind hier vermöge des Zuſammenhangs ſolche Völker zu verſtehen, welche GOtt und Chriſtum nicht verehren. Jene auserwählte Anzahl frommer Iſraeliten wird alſo mit ihren zwei Anführern auf das Innere des Tempels beſchränkt ſeyn. [5] Aus V. 7 iſt zu ſchließen, daß in der Mitte jener ſieben Jahre (in welcher nach Dan. 9 das Opfer in dem neuen Tempel aufhören wird) antichriſtliches Volk die Stadt Jeruſalem beſetzen, und ſo 42 Monate (3½ Jahre) zertreten oder entweihen werde. Und gegen dieſes werden nun, wie folgt, die zwei Zeugen den Tempel und die in demſelben anbeten, vertheidigen. (Es iſt zu bemerken, daß alſo die Weiſſagung beſonders auf die zweite Hälfte jener ſieben Jahre ziele.)

---

2) Die zwei Zeugen, ihre Wirkſamkeit und ihr Schickſal. V. 3 bis 13.

3. Und ich will meine[1] zween Zeugen geben, und ſie ſollen weiſſagen[2] tauſend, zweihundert und ſechzig Tage, angethan mit Säcken.[3]

[1] Nach dem Griech.: Und ich werde meinen —. Zeugen JEſu waren ſie alſo ſchon vor der Zeit ihres hier bezeichneten Weiſſagens. Durch ſie wohl ſind jene erwählten Iſraeliten bekehrt, unter ihrer Anführung iſt auch der neue Tempel erbaut worden. Ihre prophetiſche Wirkſamkeit ſcheint aber vermöge des Gegenſatzes in der erſten Hälfte jener ſieben Jahre als ſolche mehr verborgen, und noch nicht durch größere Wunder ausgezeichnet zu ſeyn. [2] Dieß iſt hier nach dem Zuſammenhang in engerem Sinn zu nehmen, und ſoviel als: ſie werden als Propheten, mächtig nicht allein in Worten, ſondern hauptſächlich in Thaten, und namentlich in Strafwundern, wirkſam ſeyn. Die 1260 Tage ſcheinen nach dem Zuſammenhang mit V. 9 und 13 mehrere Tage nach dem Beginn der 42 Monate (V. 2) anzufangen, und 3½ Tage vor dem Ausgang derſelben zu Ende zu gehen. (Daß übrigens die Zeiten hier in gewöhnlichem Sinn zu nehmen ſeyen, geht ebenfalls aus dem ganzen Zuſammenhang dieſer beſonderen, von dem übrigen Geſicht zu unterſcheidenden, Weiſſagung hervor.) [3] Dieß zum Zeichen ihrer Trauer über die zu derſelbigen Zeit auf's Höchſte geſtiegene Macht des Böſen auf Erden. — Aus Mal. 4, 5. 6. vgl. Matth. 17, 11. Marc. 9, 12. und aus Hagg. 2, 23. Sach. 4, 6 ꝛc. geht ſehr deutlich hervor, daß dieſe zwei Vorläufer der großen Erſcheinung Chriſti Elias und Serubabel ſeyen. Daß demungeachtet mehrere Ausleger dieß nicht erkannten, ſcheint bei ihnen in Betreff des Erſten von Mangel an Erkenntniß der Bedeutung und Abſicht der zweiten Zukunft Chriſti, in Beziehung auf den Zweiten aber von ungenauer Auffaſſung der Stellen Hagg. 2 und Sach. 4 herzukommen. In wiefern bei Beiden ihre erſte Erſcheinung in der Geſchichte Iſraels vorbildlich und vorbereitend auf ihre zweite bedeutendere in dieſer heiligen Geſchichte geweſen ſey, iſt ſchon aus den über ſie vorhandenen Nachrichten zu erſehen. Vergl. auch Sir. 48, 1 ꝛc. 10 ꝛc. 49, 13. (wo es aber nach dem Griech. nicht heißt war) Hagg. 2, 23. Serubabel wird hier nicht umſonſt mit einem — zu wichtigen Geſchäften beſtimmten — Siegelring verglichen.

4. Dieſe

4. Diese sind zwei[1] Oelbäume, und zwei Fackeln,[2] stehend vor dem GOtt der Erde.[3]

[1] Genau: die zwei — Hiemit weist die Rede deutlich auf Sach. 4, 3 ꝛc. und 14 zurück; wodurch also ihre Beziehung namentlich auf Serubabel, und zwar als den Gründer des neuen Tempels, bestätiget wird. Das ist das Wort des HErrn von Serubabel, heißt es Sach. 4, 6. und V. 7 beweist, daß dieses Wort durchaus nicht auf den Tempelbau, den Cyrus verordnete, bezogen werden könne, weil bei diesem nach Esr. 3, 10. der Grund längst gelegt war, ehe Sacharias weissagte. s. auch bei C. 5, 6. (Es ist also offenbar, daß Sach. 4, 9 und 10. auf den verklärten Messias, den HErrn der zwei Zeugen, sich beziehen.) Die Beziehung der Rede auf Elias bedarf um so weniger einer weiteren Bestätigung, da Christus selbst (auch Matth. 11, 14.) sie bestätigt. Oelbäume heißen sie, insofern sie ein ganz besonderes Maaß des Geistes und der Erkenntniß haben, so daß Oel des Geistes und namentlich die Erkenntniß JEsu, als des wahren Messias, durch sie auch Andern mitgetheilt wird; wodurch das V. 3,[1] Bemerkte bestätiget wird. Vgl. Sach. 4, 6. Joh. 7, 38. auch Matth. 25, 3. 4. [2] Wörtlich: die zwei Leuchter. So heißen sie in Beziehung auf die mit ihnen verbundene Gemeine aus Juda und Israel, (s. Offenb. 1, 20.) in welcher durch sie das Licht des Glaubens an JEsum angezündet ist und brennend erhalten wird. Dahin ist auch zu beziehen, daß Sach. 4, 3. die zwei Oelbäume als auf beiden Seiten der Schale (worin das Oel, das den Lampen des goldenen Leuchters zufließt) stehend vorgestellt werden. Bei Sacharias aber ist deßwegen nur Ein Leuchter als Bild der Gemeine, weil nämlich von dieser Zeit an Juda und Israel Eine Gemeine JEsu bilden werden. Ezech. 37, 16—22. [3] Nach der richtigen Lesart: vor dem HErrn der Erde. Dieser ist GOtt nach Sach. 4, 14. 6, 5. 2 Mos. 8, 22. 9, 29. 19, 5. 1 Cor. 10, 26. Die zwei Zeugen stehen unmittelbar vor GOtt und vor Christo, und nur vor Ihm, ohne menschlichen Schutz und Beistand, dessen sie nicht bedürfen. Sie sind die Fürsten der Knechte GOttes ihrer Zeit, und Seine mit Ihm unmittelbar verbundene Diener und Werkzeuge, durch deren Thaten und Worte es zu einer Zeit der Empörung wider den HErrn und Seinen Gesalbten kund wird, daß doch GOtt allein der HErr der Erde sey. Vgl. 1 Kön. 17, 1.

5. Und so Jemand sie[1] will beleidigen, so gehet (das) Feuer aus ihrem Munde,[2] und verzehret ihre Feinde; und so Jemand sie will beleidigen,[3] der muß also[4] getödtet werden.

[1] und die mit ihnen eng Verbundenen. [2] d. h. auf ihr Wort fällt Feuer vom Himmel. Vergl. 2 Kön. 1, 10 ꝛc. [3] Nach der richtigen Lesart: tödten. [4] der muß auf solche Weise, weil er nämlich sie tödten wollte —. Dieser Kampf, den die zwei Zeugen von dem Tempel aus, welchen sie mit ihrer Gemeine inne haben, bestehen müssen, ist daraus zu erklären, daß nach V. 2 antichristliches Volk den Vorhof und die Stadt entweihen wird.

6. Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen, daß es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung;[1] und haben Macht über das Wasser, es zu verwandeln in Blut,[2] und zu schlagen die Erde mit allerlei Plage,[3] so oft sie wollen.[4]

[1] s. V. 3. Diese ganze Zeit über wird es nicht regnen. Vgl. Jac. 5, 17. [2] wie in Egypten geschah. 2 Mos. 7, 15—25. [3] Wörtlich: mit jeder Plage (die es gibt). Nach 2 Mos. 8 und 9 und 10 gibt es zur Bestrafung der Feinde Christi und Seines Volkes der Plagen Viele. [4] Sie haben also eine größere Gewalt, als Moses in Egypten hatte. Und diese ihre große Macht über die ganze sichtbare Natur werden sie auch nach C. 16 zu Ausführung großer Strafgerichte in ihrem heiligen Eifer für die Ehre GOttes auf eine furchtbare Weise anwenden.

7. Und wenn sie ihr Zeugniß geendet haben;[1] so wird das Thier, das aus dem Abgrund aufsteigt,[2] mit ihnen einen Streit halten,[3] und wird sie überwinden,[4] und wird sie tödten.[5]

[1] So lange sie noch etwas auszurichten, so lange sie mit Wort und That zu zeugen haben auf Erden von der Macht und Herrschaft GOttes und

JEsu, sind sie unüberwindlich; wenn aber ihre Stunde gekommen ist, so kann der Feind sie überwältigen. Auf eine ähnliche Weise ging es auch einst ihrem Herrn. [2] d. h. der letzte große Widerchrist, der also in dem Aufenthalt böser Geister (s. bei C. 9, 1.) zu seiner Rolle vorbereitet, und dazu mit Kräften der Finsterniß ausgerüstet wird. s. C. 17, 8. 2 Thess. 2, 9. Deutlich sieht man besonders hier, daß die Weissagung von den zwei Zeugen auf die letzte, antichristliche, der Erscheinung Christi unmittelbar vorhergehende Zeit sich beziehe. Vgl. 2 Thess. 2, 3 ꝛc. [3] Erst am Ende jener 42 Monate wird also der Widerchrist (nachdem er selbst seine Rolle in Europa gespielt, seine Anhänger aber vor sich her auch in das gelobte Land gesandt hat V. 2) persönlich in Judäa und Jerusalem zum Streit mit jenen seinen zwei mächtigen Widersachern erscheinen. [4] Daß er die zwei Zeugen überwinden kann, ist ein besonderer Beweis von der großen Macht, welche ihm durch seine Verbindung mit dem Fürsten der Welt eingeräumt ist. [5] Vermuthlich werden diese Zwei die herrliche Reihe der Märtyrer GOttes glorreich beschließen. Nach ihrem Tod wird das 2 Thess. 2, 4. und Dan. 11, 42 ꝛc. Geweissagte erfüllt werden.

8. Und ihre Leichname werden liegen[1] auf der Gasse der großen Stadt,[2] die da heißt geistlich die Sodoma und Egypten,[3] da unser HErr gekreuziget ist.[4]

[1] Wörtlich: Und ihr Leichnam wird seyn, und zwar (vermöge des Folgenden) aufgehängt seyn (an einem Kreuz oder Galgen — zum Triumph ihres Mörders über sie). [2] Jerusalem heißt hier die große Stadt wegen der großen Thaten GOttes, welche darinnen einst geschehen sind, und wieder geschehen werden. [3] d. h. welche der Geist der Weissagung, nämlich in Hinsicht auf diese — in der Weissagung gemeinte — Zeit Sodoma und Egypten nennt. Hiemit wird also angedeutet, daß Bewohner Jerusalems zu derselbigen Zeit, nämlich Anhänger des Widerchrists, Sodoms Unzucht, und Egyptens Abgötterei und Verstockung nachahmen, und so die schweren Plagen wohl verschulden werden, welche über sie ergehen. [4] Nach dem Grundtext: wo auch ihr HErr gekreuziget wurde. Diese zwei Knechte JEsu und ihre Leichname werden also ein Schicksal haben ähnlich dem, das auch Sein heiliger Leib hatte.

9. Und es werden ihre Leichname etliche[1] von den Völkern und Geschlechtern[2] und Sprachen drei Tage und einen halben[3] sehen, und werden ihre Leichname nicht lassen in Gräber legen.[4]

[1] Und Menschen aus den verschiedensten Völkern — Solche nämlich, die zu dem großen Heer des falschen Messias gehören, das mit ihm ziehen und aus allerlei Nationen zusammengebracht seyn wird — werden ihren Leichnam ꝛc. [2] Wörtlich: Stämmen. Dieß deutet auf Israeliten, auf solche nämlich, die ebenfalls dem falschen Messias anhangen. [3] Man sieht hier, wie genau die Zeiten in der Offenbarung angegeben sind. Auch ist offenbar, wie unvernünftig es wäre, hier etwas uneigentlich zu nehmen. [4] aus Haß gegen die getödteten Zeugen, und damit sie, die während ihres Lebens eine so furchtbare Wichtigkeit für die Bewohner der Erde hatten, von ihnen zu ihrer Freude als todt noch länger können gesehen werden. (Erst hier heißt es nach dem Griech.: in der Mehrzahl Leichname. Dieß scheint darauf hinzudeuten, daß diese, nachdem sie an Ein Holz zur Schau aufgehängt waren, hernach — etwa am dritten oder vierten Tage — um sie zu begraben, abgenommen und so von einander getrennt werden).

10. Und die auf Erden wohnen, werden sich freuen über ihnen,[1] und wohlleben,[2] und Geschenke unter einander senden;[3] denn diese zwei Propheten quäleten,[4] die auf Erden wohneten.

[1] daß sie todt sind. Es läßt sich leicht erwarten, daß gleich in den ersten Stunden nach ihrer Ertödtung die Nachricht von diesem größten aller Siege des falschen Messias durch dessen Diener — zu seinem kurzen Ruhm — überallhin eigens entboten wird. Uebrigens wird hier vorausgesetzt, daß die Bewohner der Erde einem großen Theil nach (denn es heißt nicht alle) dem falschen Messias anhangen, und von den durch die zwei Zeugen verhängten Plagen ge-

troffen worden seyen. Vergl. C. 13, 8. [2] Freudenfeste anstellen, wie die Philister über Simsons Gefangenschaft. [3] zum Zeichen ihrer einträchtigen Freude. [4] s. V. 6. C. 16, 2.

11. Und nach dreien Tagen und einem halben fuhr in sie der Geist des Lebens von GOtt,[1] und sie traten auf ihre Füße, und eine große Furcht fiel über die, so sie sahen.[2]

[1] Genauer: Und nach den (V. 9 genannten) 3½ Tagen kam ein Hauch des Lebens aus GOtt in sie; also durch eine als Aeußerung göttlicher Kraft in die Augen fallende Wirkung wurden sie plötzlich wieder lebendig gemacht, zur unverkennbaren Offenbarung des Lebens und der allgegenwärtigen Kraft GOttes vor den Augen der antichristlichen Gottesleugner, und der etwa noch unentschiedenen Bürger Jerusalems. — Die prophetische Darstellung gebraucht von hier an wieder statt der zukünftigen Zeit die vergangene, indem Johannes durch den Geist der Weissagung im Gesicht auf den Schauplatz der dargestellten Begebenheit versetzt wird. [2] und aus eigener Erfahrung die furchtbare Macht kannten, welche diese Propheten so lange Zeit hindurch gegen die Erde bewiesen hatten.

12. Und sie höreten[1] eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf. Und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke,[2] und es sahen sie ihre Feinde.[3]

[1] Nach der richtigen Lesart: Ich hörete. Johannes hörete diese Stimme in seiner prophetischen Entzückung. Die Bewohner Jerusalems aber werden sie zur Zeit der Erfüllung mit leiblichen Ohren hören. (Vgl. Joh. 12, 28. 29.) Und auch dieß wird nebst dem Folgenden zu ihrer Belehrung und zur Rettung derer dienen, die noch zu retten sind. [2] Diese sichtbare Himmelfahrt der zwei Propheten wird augenscheinlich ihr Zeugniß von JEsu und namentlich von Seiner nahen sichtbaren Herabkunft bestätigen, und besonders in dieser Beziehung zur Buße auffordern. Vgl. Apostelg. 1, 11. [3] Es werden vermöge der Natur der Sache auch Solche sie aufsteigend erblicken, die ihre Wiederbelebung nicht gesehen hatten. — Dieser würdige Beschluß ihrer wunderbaren Erscheinung in der Welt ist also, wie jeder Nachdenkende einsieht, eine sehr angemessene Vorbereitung auf den großen Tag der Erscheinung Christi, so wie ihre Wirksamkeit eine sehr angemessene Vorbereitung auf diesen Tag des Zornes und der vollständigeren Offenbarung des gerechten Gerichtes GOttes. Daher es auch Marc. 9, 12. namentlich von Elias heißt, er werde als der Vorläufer Christi Alles zurechtbringen.

13. Und zu derselbigen Stunde ward ein großes Erdbeben,[1] und der zehnte Theil der Stadt fiel, und wurden ertödtet in der Erdbebung sieben tausend Namen der Menschen;[2] und die andern erschracken,[3] und gaben Ehre dem GOtt des Himmels.[4]

[1] Dasselbe Erdbeben, das auch nach C. 16, 18. der Erscheinung Christi kurz vorangeht, nach C. 16, 19. Jerusalem in drei Theile spaltet, und zugleich allgemein ist. [2] 7000 Personen. Wenn also anders der zehente Theil der Stadt nach den Einwohnern berechnet ist, so waren's in allem 70,000. (Soviel und zwar israelitische Einwohner kann Jerusalem, das jetzt 20,000 hat, in kurzer Zeit bekommen.) [3] Die übrigen (63,000) wurden in Schrecken gesetzt. Der Eindruck, den die Auferstehung und Himmelfahrt der zwei Zeugen auf die Gemüther macht, wird durch das in derselben Stunde erfolgende große Erdbeben vollendet. [4] statt den vorgeblichen GOtt der Erde, der besonders auch zu Jerusalem seine usurpirte Messiaswürde geltend machen wollte, zu fürchten und anzubeten. Und dieser wird für jetzt (auch aus einem Dan. 11, 44. angedeuteten Grund) gerathen finden, Jerusalem mit seinen Anhängern zu verlassen. Und so wird nach Verfluß jener 42 Monate die Entweihung der heiligen Stadt aufhören, und das Götzenbild des Antichrists von dem Vorhof des neuen Tempels weggenommen werden. Bald darauf aber wird die C. 19, 19 ꝛc. beschriebene große Niederlage des Menschen, der Sünde und seiner Heere durch die Erscheinung des HErrn selbst bewirkt werden. Denn denen zu Zion wird der Erlöser kommen, und denen, die sich bekehren von

den Sünden in Jacob, spricht der HErr. Vgl. Matth. 23, 39.

3) Die siebende Posaune. Zuerst: Lob GOttes für die große Absicht und Bedeutung derselben. V. 14 bis 19.

14. Das andere Wehe ist dahin; siehe, das dritte Wehe kommt schnell.

Da nach C. 8, 13. 9, 12. das zweite Weh auf die sechste Posaune sich bezieht, und C. 9, 13—21. dargestellt ist, das dritte Weh aber durch die siebende Posaune veranlaßt wird, und sogleich auf das zweite folgen soll (s. C. 12, 12.), so enthält also hier die Apokalypse selbst, vermöge ihrer vollkommenen Genauigkeit und Ordnung eine bestimmte Anzeige davon, daß die Darstellung der Begebenheiten der Zeitfolge nach C. 10, 1 ꝛc. unterbrochen sey, nun aber wieder fortgesetzt werde.

15. Und der siebende Engel posaunete;[1] und es wurden große Stimmen im Himmel,[2] die sprachen: Es sind die Reiche der Welt[3] unseres HErrn und Seines Christus geworden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

[1] Die Wirksamkeit des siebenden Engels, des Fürsten Michael, welche mit seinem Posaunen verbunden ist, folgt C. 12, 7 ꝛc., was wohl zu beachten ist. Hier wird für's Erste GOtt für die große Bedeutung und entscheidende Wichtigkeit dieser Posaune gepriesen, und so im Voraus die Hauptsache von dem angegeben, was vermöge derselben geschehen sollte. [2] gehört, — welche nach C. 4, 9 ꝛc. namentlich von den Lebensbildern am Thron ausgehend gedacht werden können. [3] Wörtlich: Es ist das Königreich der Welt ꝛc. — Dieß geschieht vermöge dieser Posaune, in sofern in der Zeit derselben der Teufel seine Herrschaft über die Menschen (zuerst seine Ansprüche darauf, C. 12, 10.) verliert, und mit der zweiten Zukunft JEsu (auch nach 1 Thess. 4. 2 Tim. 3) das verheißene Reich GOttes und Seines Messias kommt, in sofern also vermöge derselben für immer aller Empörung wider GOtt ein Ende gemacht wird. (Dieß geschieht übrigens durch Seine schon jetzt Statt findende allgewaltige Herrschaft — da die Herrschaft der Sünde Lüge und Wahn ist — und nicht ohne den Dienst der heiligen Engel.) Wirklich bezieht sich diese Posaune (vergl. auch 1 Cor. 15, 52—55.) auf das Ende, und namentlich auf die Aufhebung der Macht des großen Feindes. Denn eine Folge von dem, was nach C. 12, 10. geschieht, ist auch noch dasjenige, was C. 20, 10. vorkommt. Diese Posaune hat also eine große weithin sich erstreckende Bedeutung.

16. Und die vier und zwanzig Aeltesten,[1] die vor GOtt auf ihren Stühlen saßen,[2] fielen auf ihr Angesicht,[3] und beteten GOtt an,

[1] Daß diese, welche nach C. 5, 8. die ganze Menge der Heiligen vor dem Thron GOttes darstellen, hier besonders genannt sind, deutet an, daß die siebende Posaune eine besonders erfreuliche Wichtigkeit für alle Heiligen GOttes habe. [2] Richtiger: auf ihren Thronen sitzen. [3] zum Ausdruck der tiefen Demuth und Ehrfurcht ihres Dankes für die nun kommenden, an ihnen schon erkannten Offenbarungen der Heiligkeit, Gnade und Herrlichkeit GOttes.

17. Und sprachen: Wir danken dir, HErr, allmächtiger GOtt,[1] der du bist, und warest, (und zukünftig bist),[2] daß du hast angenommen[3] deine große Kraft, und herrschest;[4]

[1] s. bei C. 1, 8. [2] C. 1 und 4 hieß es: der da war, und der da ist, und der da kommt. Aber hier fällt nach der richtigen Lesart dieß Letztere weg, weil unter der Posaune des siebenden Engels das große Kommen JEsu oder das Kommen GOttes in Ihm vollendet wird, und die Herrschaft des Guten erscheint. [3] ergriffen — sie anzuwenden zum Sturz der Feinde und Empörer (welche Er so lange geduldet hatte). [4] d. i. so, daß du nun auf eine offenbare Weise dich als den König erzeigst. Zwar müssen auch die Feinde dem Willen des Allbeherrschers dienen; aber so lange ihr ungöttlicher Wille wirksam ist, und ihre finstere Herrschaft dauert, so lange ist nicht offenbar die göttliche Herrschaft des Lichtes und der Liebe.

18. Und die Heiden sind zornig geworden,[1] und es ist gekommen

dein Zorn,[2] und die Zeit, die Todten zu richten,[3] und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen, und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen,[4] und zu verderben, die die Erde verderbet haben.[5]

[1] Zu dem großen Streit des Bösen wider das Gute, welcher siegreich für dieses durch die siebende Posaune entschieden wird, gehört besonders auch das schnöde Verhalten der Völker gegen die wahre Religion, wobei sie vom neunten Jahrhundert an bis zum neunzehenten immer übermüthiger und empörerischer wider den HErrn und Seinen Christum geworden sind, und bereits — in manchen Aeußerungen des Rationalismus, wie einst in der Inquisition — ein wirklicher Grimm gegen das lautere Evangelium sich geoffenbart hat. [2] der in der Zeit dieser Posaune endlich hereinbricht, und gegen welchen freilich der Zorn der Völker Nichts vermag. Vgl. Ps. 2, wo deutlich von der letzten Zeit die Rede ist. [3] Genau: Und die Zeit der Todten, gerichtet zu werden. Dieser Ausdruck muß vermöge seiner Allgemeinheit und des Zusammenhangs auf das Gericht gedeutet werden, welches nach Joh. 5, 28. durch die Verkündigung des Evangeliums über das Reich der Todten ergeht, und in welchem diejenigen Alle, die GOtt fürchten, durch ihre glaubige Folgsamkeit gegen die Stimme des Sohnes GOttes von den Uebrigen geschieden und zur ersten seligen Auferstehung, als zu einer großen Belohnung ihrer Furcht GOttes tüchtig werden. s. auch bei Joh. 5, 29 und 6, 39. [4] die Zeit, zu geben den Lohn ꝛc. Dieser Lohn ist zunächst eine selige Auferstehung; wobei es sich von selbst versteht, daß diejenigen unter den Todten, welche schon bei Leibes Leben mit Christo verbunden wurden, nicht erst jenseits nöthig haben, durch den Glauben an Ihn derselben würdig zu werden, was hingegen der Fall ist bei den Uebrigen, da nur die Todten in Christo bei Seiner zweiten Zukunft auferstehen werden. Propheten sind hier überhaupt Verkündiger des Willens GOttes an die Menschen und heißen auch sonst in einem vorzüglichen Sinn Seine Knechte (s. bei Röm. 1, 1.), Heilige sind nach einem gewöhnlichen Sprachgebrauch des neuen Testamentes solche, die bei Leibes Leben durch den Glauben an Christum sich GOtt geweiht haben; Gottesfürchtige endlich bezeichnet zum Unterschied von den Heiligen Solche, welche in dieser Welt, ohne ein Wort GOttes zu haben, ihrer geringeren Erkenntniß treu waren, und durch ihre innere Ehrfurcht vor dem Göttlichen fähig sind, jenseits zum Glauben an Christum gebracht zu werden. s. bei Röm. 2, 6 ꝛc. Kleine oder Kinder kommen auch C. 13, 16 und 20, 12. vor. Auch bei ihnen wird die Gottesfurcht belohnt. Vgl. C. 22, 12. [5] Besonders diejenigen, welche als Werkzeuge des Teufels zum dritten Weh geholfen hatten. Sie werden verderbet, wenn dasjenige, was C. 16, 1. 19, 2. und 19 ꝛc. geweissagt ist, erfüllt wird. — Eine so große Bedeutung hat also die Zeit der letzten Posaune hauptsächlich darum, weil während derselben der große Tag der zweiten Zukunft Christi und der ersten Auferstehung erscheint.

19. Und der Tempel GOttes ward aufgethan im Himmel, und die Arche Seines Testaments ward in Seinem Tempel gesehen;[1] und es geschahen Blitze, und Stimmen, und Donner, und Erdbeben,[2] und ein großer Hagel.[3]

[1] Und es eröffnete sich der Tempel GOttes im Himmel, nämlich — vermöge des Folgenden — das Allerheiligste des himmlischen Tempels, und es wurde sichtbar (zwischen den Lebensbildern am Thron) die Lade Seines (ewigen Gnaden-) Bundes in Seinem Tempel; zum Zeichen, daß nun — vermöge der siebenden Posaune — die ewigen Beschlüsse und gnädigen Verheißungen GOttes auf eine vollkommene und offenbare Weise zum Schrecken der Feinde und zur Freude und Errettung Seines Volkes gewiß werden erfüllt werden. — Von der hier erwähnten himmlischen Bundeslade war jene Lade in dem irdischen Heiligthum, welche ebenfalls zu einem Symbol des Bundes GOttes mit Israel diente, ein kleines Abbild. Vgl. Hebr. 8, 5. 9, 4. [2] Genauer: und eine Erschütterung. [3] Auch dieses Alles ist in Verbindung mit dem Vorhergehenden eine vorläufige symbolische Offenbarung da-

von, daß GOtt zur Zeit dieser letzten Posaune Seine heilige Macht und Gerechtigkeit zur Niederlage der Feinde und Erlösung der Seinen herrlich beweisen werde. Vgl. C. 16, 17—21.

Capitel 12.

Von der himmlischen Anstalt der Kirche Christi, ihrem mächtigen Feind, ihrem herrlichen Sohn und ihrem Schicksal. Der Sturz des Feindes vom Himmel auf die Erde. Von einer neuen Verbreitung, aber auch von einer neuen Noth und Gefahr der sichtbaren Kirche. Einleitung zu der folgenden Darstellung eines inneren Feindes und Verderbers der Kirche.

1) Von der himmlischen Anstalt der Kirche Christi, ihrem mächtigen Feind, ihrem herrlichen Sohn und ihrem Schicksal. V. 1 bis 6.

1. Und es erschien ein großes Zeichen im Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.

Dieses Weib ist die Kirche JEsu, in sofern sie durch die göttliche Lehre JEsu und Seiner Apostel erleuchtet ist. Dieser Deutung und nur dieser ist Alles, was von diesem Zeichen oder Sinnbild (welcher Ausdruck also den eigentlichen Sinn ausschließt) hier, wie im Folgenden, ausgesagt wird, angemessen. Die Sonne, mit welcher sie bekleidet ist, ist die Sonne der Wahrheit, ist Christus selbst und Sein Evangelium, in sofern Er und Sein Wort allein die Kirche erleuchtet und belebt, und zugleich ihre höchste Zierde ist. Der Kranz von zwölf Sternen, den sie auf ihrem Haupt hat, zielt auf die zwölf Apostel und mittelbar (vgl. C. 1, 20.) auf alle ihre Nachfolger, in sofern sie an ihrer Lehre, d. i. an der Lehre Christi und Seines Geistes festhalten. Der Mond aber, den dieses heilige Weib unter ihren Füßen hat, bedeutet das bloß entlehnte und eben darum wandelbare und trügliche Licht der Weisheit dieser Welt, das aller Kraft, die Herzen zu erwärmen und die Nacht der Sünde und des Todes aus ihnen zu vertreiben, ermangelt, und über welches die wahre Gemeine Christi erhaben ist. Weil diese mit GOtt selber, der Quelle des Lichtes, und mit JEsu, dem HErrn im Himmel, in Verbindung steht, darum heißt das sie abbildende Weib ein Zeichen im Himmel; und zwar hat Johannes in dieser Offenbarung JEsu sie gesehen als ein großes Zeichen, weil die Kirche, die das helle Licht des lauteren göttlichen Wortes hat, nach dem Urtheil GOttes und JEsu selber etwas sehr Wichtiges ist, und namentlich in jenem Rathschluß in Christo (C. 5) eine sehr große Bedeutung hat.

2. Und sie war schwanger, und schrie, und war in Kindesnöthen, und hatte große Qual zur Geburt.

Dieß geht darauf, daß in der himmlischen Anstalt der Kirche JEsu von der Apostel Zeit an Kinder GOttes durch den heiligen Geist vermittelst des Wortes der Wahrheit gezeugt, und unter mancherlei inneren und äußeren Anfechtungen und Leiden ausgebildet und reif wurden für das Reich GOttes. Namentlich aber bedeutet, wie wir bei V. 5 sehen werden, der Sohn, von dessen Geburt hier die Rede ist, eine bestimmte Anzahl besonders Auserwählter und zwar die Erstlingsschaft jener hundert und vier und vierzig Tausend. C. 7. — Es ist merkwürdig, daß das Wort GOttes auch hier die streitende Kirche (die Kirche in dieser Welt) nur als eine Anstalt (als eine nach ihrer Absicht und Wirksamkeit über die Welt erhabene Anstalt), Kinder GOttes erst zu erzeugen, und zu bilden, nicht aber als eine Vereinigung von lauter Solchen betrachtet. So auch 2 Tim. 3, 20.

3. Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel, und siehe, ein großer rother Drache,[1] der hatte sieben Häupter[2] und zehn Hörner,[3] und auf seinen Häuptern sieben Kronen.[4]

Der Text selbst fordert auch hier durch den Ausdruck Zeichen die symbolische Erklärung dieser Gestalt, welche nach V. 9 den Satan bedeutet. Sie ist ein bezeichnendes Sinnbild [1] seiner verderblichen grimmigen Natur (genau heißt es feuerrother), [2] der großen Fülle seiner Erkenntniß und überhaupt seiner geistigen Kraft, [3] der bedeutenden Anzahl der mit ihm verbundenen finsteren Gewalten (zu denen ohne Zweifel die C. 8 und 9 vor-

kommenden gehören) und [4] seines eigenen siebenfachen Reiches. Aus dem, was ihm hier zugeschrieben wird, ist zu schließen, daß dieser durch die Sünde so unglückliche und so tief erniedrigte Geist ursprünglich ein erhabenes herrliches Bild der sieben Geister und der Herrschaft GOttes gewesen ist. Auch stimmt damit vollkommen das überein, daß ihm auch sonst in der Schrift eine so große und so verderbliche Macht und Klugheit zugeschrieben wird, und daß er der GOtt und Fürst dieser Welt ist, der in den Unglaubigen ihre Blindheit wirkt, und die ganze Welt verführet. Uebrigens s. bei V. 8 und 9.

4. Und sein Schwanz zog[1] den dritten Theil der Sterne des Himmels, und warf sie auf die Erde.[2] Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße.[3]

[1] — schleppte mit sich. Ist ein Bild, das zu dem Bild eines Drachen in Beziehung steht, und darauf zu deuten, daß der Satan [2] einen großen Theil der Christen und namentlich ihrer Lehrer, und zwar nach dem Zusammenhang schon in den früheren Jahrhunderten (später verführte er den bei weitem größten Theil) aus ihrem himmlischen Stand, in welchen sie durch den Glauben an Christum waren erhoben worden, in einen irdischen Sinn herabzog und von Christo trennte. Es kann dieß nach dem, was Christus schon einigen von jenen sieben Sternen C. 2 und 3 zu sagen für nöthig fand, nicht befremden. [3] Diese bildliche Rede kann vermöge des Zusammenhangs mit V. 5 befriedigend nur dahin erklärt werden, daß der Teufel die V. 5 Angedeuteten, welche bei Vollendung ihres Laufes hienieden durch die Anstalt der Kirche völlig ausgebildet und reif waren zum Eingang in die Herrlichkeit, nach ihrem Tode als der Fürst des Todes und der Hölle, wie Andere, in seinem Reiche halten (in diesem Sinne also verschlingen) wollte. Vgl. zu Ebr. 2, 14 ꝛc. 2 Cor. 5, 1 ꝛc.

5. Und sie gebar einen Sohn, ein Knäblein,[1] der alle Heiden sollte weiden mit der eisernen Ruthe;[2] und ihr Kind ward entrückt zu GOtt und Seinem Stuhl.[3]

[1] einen männlichen Sohn. Dieser Sohn bedeutet — denn die Offenbarung ist am Besten aus sich selbst zu erklären — nach V. 10. 11. eine vereinigte Anzahl auserwählter Ueberwinder, und nach C. 14, 1 ꝛc. (wo bei V. 5 auch der Grund der Benennung männlich angegeben ist) auch nach Joh. 17, 22 ꝛc. namentlich die in Eins vollendete Erstlingsschaft jener hundert vier und vierzig Tausend. Diese wurden von jenem Weib geboren, d. h. sie wurden von der Kirche als eine reife Frucht des Wortes und des Geistes JEsu aus dieser Welt in die unsichtbare übergeben durch den Tod; daß die Geburt hier dieß bedeute, sieht man daraus, daß dieser Sohn sogleich nach seiner Geburt zu GOttes Thron entrückt wurde. Sie wurden also geboren, indem sie starben, indem sie durch ihre Treue bis zum Tod vollendet und fähig wurden, zu Christo erhoben zu werden. [2] Durch sie wird Christus (in dem Gericht, das von Seiner zweiten Zukunft an bis zu Seiner dritten gehalten wird) zur Belehrung und Zurechtbringung aller derer wirksam seyn, welche sich nicht auf Sein Wort zu Ihm bekehrt haben. s. bei C. 2, 27., wo man auch sieht, daß unter diesen Auserwählten besonders Knechte JEsu aus den ersten Zeiten waren, und C. 19, 15. 20, 4. [3] Der Fürst des Todes konnte also diese nicht in seinem Reiche halten, sondern sie wurden alsbald nach ihrem Tod der Auferstehung theilhaftig, auch ihrem Leibe nach verklärt und so tüchtig gemacht, sogleich zur Gemeinschaft der Herrlichkeit Christi erhoben zu werden. Es macht keine Schwierigkeit, daß hier in der Weissagung zusammengefaßt ist, was in der Erfüllung mehrere Jahrhunderte hindurch (von Anfang der Kirche an bis zum neunten Jahrhundert) mit allen denen im Einzelnen geschah, welche zu jener Erstlingsschaft gehörten, und zu einer früheren Auferstehung und besonders hohen Stufe der Herrlichkeit durch die Kraft des Geistes und des Blutes Christi und durch Seine Herrschaft über Alles bereitet wurden. Und da die Anzahl dieser Auserwählten erst später voll wurde, der Text aber von der in Eins vollendeten Anzahl derselben spricht, so ist auch die Zeitfolge genau beobachtet. Nur ist

zu bemerken, daß, weil erst V. 7 die Thätigkeit des posaunenden siebenden Engels und V. 12 das dadurch veranlaßte dritte Weh vorkommt, das V. 1—5 Dargestellte, als nöthige Einleitung zu den Begebenheiten der siebenden Posaune, und folglich als — wenigstens zum Theil — vor der Zeit derselben erfüllt betrachtet werden könne. Denn der Text gibt ja in dieser Hinsicht durch Vergleichung von V. 7. 12 mit C. 11, 14. 15. die nöthigen Winke zum Verständniß. Und auch von menschlichen Geschichtschreibern wird — auch bei genau angegebener Zeitfolge der Begebenheiten — das der Sache nach Zusammengehörige auch in der Darstellung zusammengefaßt.

6. Und das Weib[1] entfloh in die Wüste,[2] da sie hatte einen Ort bereitet von GOtt,[3] daß sie daselbst ernähret würde[4] tausend zweihundert und sechzig Tage.[5]

[1] d. h. die das Wort Christi treu bewahrende und zu ihrer Erhaltung und Verbreitung in der Welt benützende Kirche. So zum Unterschied von der V. 13 vorkommenden, die nach V. 14 nur durch weltliche Macht verbreitet wurde, und schon in sofern nicht als die rechte christliche und apostolische Kirche betrachtet werden kann. [2] — verließ ihren bisherigen Wohnplatz — wie denn, laut der Geschichte, ein wahres vernünftiges Christenthum aus den Gegenden, in welchen es die Apostel selbst gegründet hatten, bis zum neunten Jahrhundert immer mehr verschwand — und begab sich, der dort überhand nehmenden Verführung entfliehend (s. bei C. 9, 20.), in eine solche Weltgegend, in welcher bisher rohes Heidenthum geherrscht hatte, welche eben darum hier die Wüste heißt, nämlich in den Osten und Norden von Europa, und zwar namentlich nach Böhmen. Denn hier wurde — nicht von Rom aus, und nicht, wie sonst in diesen Zeiten, mit Gewalt der Waffen — sondern durch die Predigt des göttlichen Wortes von den zwei gesegneten Arbeitern aus Griechenland, Cyrillus und Methodius, im neunten Jahrhundert das Christenthum eingeführt. Hier wurde zu einer wahren Gemeine JEsu besonders dadurch der Grund gelegt, daß die heilige Schrift in die Landessprache übersetzt wurde. Schon nach dem Bisherigen ist [3] dieser Ort, welchen GOtt ausersehen und durch Seine Alles regierende Vorsehung dazu bereitet hatte, das Licht Seiner wahren Kirche in einer immer mehr verfinsterten Zeit gegen die Macht der Hölle und der Finsterniß auf Erden zu erhalten, ohne Zweifel in Böhmen zu suchen. Zwar wurde auch hier, als das Land dem römischen Kaiser und so dem Einfluß des Pabstthums unterworfen wurde, der öffentliche Gottesdienst mit römischem Aberglauben befleckt, namentlich der Gottesdienst in der Landessprache abgeschafft, und überhaupt die herrschende Kirche nach dem Ausdruck der Apokalypse eine Hure. Allein es blieb, wie ein Geschichtschreiber sagt, ein rechtschaffener Same übrig, mit welchem im zwölften Jahrhundert verfolgte Waldenser und im fünfzehenten Anhänger des Märtyrers Huß sich vereinigen konnten. [4] Wörtlich: daß sie, nämlich Bewohner jenes Orts, sie daselbst ernähreten. Die wahre Kirche konnte nicht, wie die herrschende, sich selbst ernähren; sie hatte keinen vom Staat anerkannten Bestand, noch eigene Mittel der Erhaltung. Auch diese Worte deuten also den Druck an, in welchem sie sich befand. Schon daß sie fliehen mußte, da doch das Christenthum in mehreren Ländern Staatsreligion war, weist auf die Gefahr hin, welche von der äußeren Kirche selbst dem wahren Christenthum drohte. [5] Diese können vermöge C. 13, 18. gleichgesetzt werden: 666 Jahren. Da diese von der Zeit an, in welcher das Christenthum in Böhmen eingeführt wurde, d. i. von der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts an zu rechnen sind, so reichen sie bis auf die Zeit der Reformation. Denn es sind z. B. vom 23. Juni 864 an, wo der Herzog von Böhmen, Borzywog, getauft wurde, bis zum 24. Juni 1530 gerade 666 Jahre. Durch die Reformation wurde die wahre Kirche oder die lautere Verkündigung des Wortes Christi und Seiner Apostel von dem Druck, in welchem sie sich vorher befand, frei gemacht, wurde es bewirkt, daß bis auf unsere Zeit, und zwar immer allgemeiner, das Wort GOttes frei und öffentlich in der Welt

verkündiget werden konnte. — In dieser Stelle der Weissagung also ist dasjenige, was besonders durch Luther errungen wurde, genau bezeichnet.

---

2) Der Sturz des Feindes vom Himmel auf die Erde. V. 7 bis 12.

7. Und es erhob sich ein Streit im Himmel:[1] Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen,[2] und der Drache stritt und seine Engel,

[1] Daß die Reiche des Lichts und der Finsterniß auch im Unsichtbaren gegen einander streiten, daß sie sogar, wie bei V. 3 erläutert wird, zu einer gewissen Zeit im Himmel mit einander kämpften, kann den, der die Lehre der Schrift im Zusammenhang erkennt, nicht befremden. [2] Hier ist der Anfang der Ausführung der entscheidenden siebenden Posaune oder der Anfang der Wirksamkeit des siebenden Engels, welche mit seinem Posaunen verbunden ist. Denn s. bei C. 11, 15. — Aus der Ordnung der prophetischen Erzählung ist zu schließen, daß Michael mit seinen Engelschaaren, veranlaßt durch die Vollendung der hundert und vier und vierzig Tausend, angriffsweise den Kampf mit dem Fürsten der Finsterniß und seinem Reich begonnen habe. — Es versteht sich, daß man sich diesen Kampf auf eine der übermenschlichen Natur der guten und bösen Engel gemäße Weise zu denken hat.

8. Und siegeten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr [1] gefunden im Himmel.

[1] Oder: keine Stätte mehr für sie, nämlich für den Satan und seine Engel. — Vorher hatte er also eine Stätte im Himmel, konnte er sich erheben vor den Thron GOttes, und dieß vermöge der in ihm noch übrigen Lichtskräfte, welche er auch auf Erden anwendet, indem er sich in einen Engel des Lichtes verstellt, und um seine Werkzeuge her einen Schein der Vernunft und Aufklärung verbreitet. Er erhob sich aber, wie aus V. 10 zu schließen ist, nur in der Absicht in den Himmel, um die Menschen vor dem Thron GOttes zu verklagen, um der Ausführung der gnädigen Absichten GOttes mit ihnen zu widersprechen, und die Rechtmäßigkeit seiner Herrschaft über sie, die sich ihm freiwillig ergeben hatten, zu vertheidigen. Diese Stelle eines Verklägers der Menschen vor GOtt konnte er nun nicht mehr behaupten, nachdem er nicht bloß von dem Menschen JEsu durch Seinen Gehorsam bis zum Tod, sondern auch von so vielen andern Menschen, welche sich diesem ihrem neuen HErrn ergeben hatten, durch Treue im Glauben an Ihn und durch die Kraft Seines Blutes überwunden worden war. Denn damit in Beziehung auf seine Ansprüche auf die Menschen die Gerechtigkeit dessen, der Alles mit Weisheit und Gerechtigkeit wirket und regieret, offenbar werde, mußten jene durch die That in ihrer Nichtigkeit dargestellt, mußten also seine Versuchungen von Menschen durch Treue gegen GOtt und JEsus überwunden werden. Erst nachdem dieses durch die erwählte Anzahl jener 144,000 vollbracht, und daß es vollbracht sey, durch ihre Verklärung und Erhebung offenbar worden war, konnten die Engel GOttes den Feind und Verkläger verstoßen aus dem Himmel in dem Namen JEsu und in der von Ihm ihnen geschenkten Kraft. Uebrigens ist, was hier die Offenbarung lehrt, von dem Apostel Paulus Col. 2, 15. Eph. 4, 8. 6, 12. und von Christus Luc. 10, 18. Joh. 12, 31. (denn der Sieg der Seinen war eine Folge Seines Sieges) bestätigt, und hat überhaupt bei der Lehre der Schrift vom Teufel vernünftiger Weise keine Schwierigkeit.

9. Und es ward ausgeworfen[1] der große Drache, die alte Schlange,[2] die da heißt der Teufel und Satanas,[3] der die ganze Welt verführet;[4] und ward geworfen auf die Erde,[5] und seine Engel wurden auch dahin geworfen.[6]

[1] Mit Gewalt wurde er durch die Engel des Lichtes zu einer bestimmten Zeit für immer aus dem Himmel gestoßen. [2] So nennt ihn die Offenbarung mit Beziehung auf jene Schlange 1 Mos. 3, welche sein Werkzeug war, und ein Bild von ihm ist. Vgl. 2 Cor. 11, 3. Die bildlichen Benennungen werden aber nun sogleich durch seine eigentlichen, unter Griechen und Juden gewöhnlichen Namen deutlich erklärt. [3] Das deutsche Wort Teufel kommt her von dem griechischen Diabolos

und bedeutet, wie auch das hebräische Satan: Verleumder oder überhaupt Widersacher. Vgl. C. 9, 11. [4] Auch nach andern deutlichen Stellen der heiligen Schrift stehen Alle, welche dem Irrthum und der Lüge der Sünde dienen, besonders aber alle Götzendiener und Bilderanbeter, und Alle, welche die Messias-Würde JEsu verleugnen, unter dem wirksamen Einfluß des Teufels. Vgl. 1 Joh. 3, 8. 1 Cor. 10, 20. 2 Cor. 4, 4. [5] d. h. seine Wirksamkeit wurde auf die Erde beschränkt, nachdem er vorher nicht bloß, wie auch jetzt noch, durch seine Dämonen-Heere, als der allgemeine Verführer auf der ganzen Erde, sondern auch, als der Verkläger der Heiligen, im Himmel wirksam gewesen war. [6] Auch die Wirksamkeit der ihm unmittelbar untergeordneten, zu seinem siebenfachen Reich gehörigen, Engel wurde m auf die Erde beschränkt (wodurch nicht ...geschlossen wird, daß sie schon vorher auf Erden wirksam gewesen seyen). — Es wird hier die zu C. 8, 10. gegebene Erklärung und ebenso das augenscheinlich bestätigt, daß auch der C. 9, 1. erwähnte Stern einen mit dem Satan verbundenen, in seiner Wirksamkeit auf die Erde beschränkten, verderblichen Engel bedeute.

10. Und ich hörete eine große Stimme, die sprach im Himmel:[1] Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unseres GOttes Seines Christus geworden,[2] weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklagte Tag und Nacht vor GOtt.[3]

[1] Vermuthlich die vereinigte Lobpreisung jener 24 Aeltesten. Denn sie reden von ihren Brüdern. [2] d. h. nach der richtigen Lesart und mit Beziehung auf C. 11, 15: Jetzt, da von nun an der Feind keine Ansprüche mehr machen kann auf die Herrschaft über die Menschen, ist es dahin gebracht, daß GOtt Sein Heil, nämlich die in Christo bereitete Erlösung, den Menschen zuwenden wird, (welches erst durch die zweite Zukunft des Erlösers vollkommen geschieht,) und daß auf eine offenbare, höchst erfreuliche Weise die Macht und Herrschaft über die Menschen unseres GOttes und die Gewalt über die Erde Seines Christus seyn wird. s. bei C. 11, 15. [3] Auch nach dem Opfertod und priesterlichen Eingang Christi in den Himmel durfte also der Satan die Menschen verklagen vor GOtt, d. h. (vgl. V. 11) durfte er Beweise fordern, ob sie auch ihrerseits der ihnen durch Christi Verklärung bereiteten Herrlichkeit würdig und also bereit seyen, sich um GOttes und des Bekenntnisses JEsu willen aufzuopfern, und durfte er unter diesem Vorwand für sich die Erlaubniß verlangen, sie anzufechten, ihre Treue zu versuchen. Vergl. auch die Geschichte Hiobs.

11. Und sie haben ihn überwunden[1] durch des Lammes Blut,[2] und durch das Wort ihres Zeugnisses;[3] und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod.[4]

[1] Es wurde also auf sein Verklagen ihm eingeräumt, sie anzufechten. [2] Man sieht auch hier, daß in diesem Blut eine Kraft liege, und zwar eine solche Kraft, welche in Absicht auf den verunreinigenden Einfluß der Hölle eine heilsame Bedeutung hat. Vgl. C. 7, 14. [3] Weil sie glaubten, so redeten sie (2 Cor. 4, 13.) und waren in ihrem guten Bekenntnisse standhaft, wenn sie auch das Aeußerste um desselben willen leiden mußten. [4] Durch das Wörtlein nicht wird dem Verkläger widersprochen, und der Inhalt seiner Anklage angedeutet, welche also darinnen bestand, daß er immer wieder leugnete, daß die hier gemeinten Heiligen Christo mit völliger Selbstaufopferung und bis zum Tod getreuer Liebe anhangen, und daß er eben deßwegen begehrte Verfolgungen wider sie erregen zu dürfen, in welchen es sich zeigen werde, ob sie GOtt lieben, und ob sie ihr Leben nicht lieben bis an den Tod. — Man sieht hier also die unsichtbare Ursache und Bedeutung der über die Gemeine JEsu in den ersten Jahrhunderten verhängten Verfolgungen. Vgl. C. 2, 10. — Zugleich ist offenbar, daß hier vorzügliche Ueberwinder, besonders aber ausgezeichnete Märtyrer der Kirche bezeichnet seyen. Vermöge des Zusammenhangs der Apokalypse sind aber namentlich die V. 5 angedeuteten und C. 7 und 14 genannten hundert und vier und vierzig Tausend zu verstehen.

12. Darum[1] freuet euch, ihr Himmel,[2] und die darinnen wohnen.[3] Wehe[4] denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer;[5] denn der Teufel kommt zu euch hinab,[6] und hat einen großen Zorn, und weiß,[7] daß er wenig Zeit hat.

[1] Weil nun der Feind die himmlischen Gegenden für immer verlassen muß. [2] Himmel steht hier in der Mehrzahl, um die Allgemeinheit der Ursache zur Freude für die Bewohner der drei verschiedenen Himmel zu bezeichnen. s. bei C. 4, 1. 2 Cor. 12, 2. Uebrigens haben nicht bloß die Bewohner, sondern auch die Himmel selbst, so wie hernach die Erde und das Meer, Theil an dem, was erwünscht und was traurig ist. [3] als welche von einer für sie so gar nicht erfreulichen Nähe nun ganz befreit wurden. Diese Befreiung war nach V. 11, was zu merken ist, eine Folge des Versöhnungstodes Christi. — [4] Dieses ist das C. 8, 13. 9, 12. 11, 14. vorläufig angezeigte dritte Weh, welches hier der Freude im Himmel entgegen steht, indem zugleich als Ursache desselben eine neue, auf die Erde concentrirte Wirksamkeit des Teufels angegeben wird. [5] Die Erde überhaupt, allermeist aber Europa, wird nach V. 18 ꝛc. von dem dritten Weh getroffen. Das Meer bedeutet nämlich hier vermöge des Zusammenhangs und nach dem bei C. 7, 1. Bemerkten Europa. [6] d. h. er ist nun mit seinem finstern Reich auf die Erde beschränkt und die Menschen sind also seiner ganzen ungetheilten Wirksamkeit ausgesetzt. — Die Geschichte bezeugt es, daß im zehenten Jahrhundert, an welchem wir nach der Zeitfolge der Apokalypse (s. bei V. 6) hier stehen, die Herrschaft der Finsterniß auf Erden größer geworden sey, als sie vorher war. Besonders ist es merkwürdig, daß eine finstere seelenverderbliche Wirksamkeit, namentlich in Europa, von diesem Jahrhundert an sich im Pabstthum immer mehr concentrirte. [7] Richtiger: weil er weiß. — Bisher hatte er nach dem Obigen noch Zutritt gehabt in den Himmel, und hatte vor dem Throne GOttes vertheidigen dürfen seine Ansprüche auf die Herrschaft über die Welt (welche ebendamit von der heiligen Gerechtigkeit GOttes in sofern anerkannt wurden, in sofern die Menschen sich ihm freiwillig ergeben hatten), und also auch noch Hoffnung gehabt, sich zu behaupten. Nun aber hat er als ein von den Menschen durch den Glauben an JEsum vielfach überwundener Feind seine Ansprüche verloren; diese sind durch seinen Sturz aus dem Himmel als hinfort durchaus ungültige mit der That erklärt worden. Nun also muß er in jedem Augenblick gewärtig seyn, daß Christus ihn seines Fürstenthums über die Welt beraube. Desto größer ist der Grimm seines Hasses gegen GOtt und die Menschen, und in Verzweiflungswuth bietet er nun alle seine Kräfte (auch die in ihm noch übrigen Lichtskräfte) zu dem Endzweck auf, um auf eine gröbere offenbare oder feinere und unerkannte Weise den Namen GOttes und JEsu in den Menschen zu verlästern, und aus denselben recht viele Genossen seines Elends sich zu sammeln (was durch ein gerechtes Gericht GOttes ihm bei allen denen gelingt, welche aus Liebe zur Finsterniß ihm folgen wollen. s. bei C. 8, 13.) In diesen Hinsichten also heißt es, er habe einen großen Zorn, weil er wisse, daß er wenig Zeit hat. Auch ist aus dem Zusammenhang dieses Verses offenbar, daß unter dem dritten Weh das ganze Verderben zu verstehen sey, das der Grimm des Teufels in der ihm von der göttlichen Gerechtigkeit zur Verführung der Welt noch eingeräumten Zeit (bis zur Erscheinung Christi und seines Reiches) auf Erden anrichtet. Vergl. C. 20, 1. auch 2 Thess. 2, 11. 1 Petr. 5, 8.

---

3) Von einer neuen Verbreitung, aber auch von einer neuen Noth und Gefahr der sichtbaren Kirche. V. 13 bis 16.

13. Und da der Drache sah, daß er verworfen war auf die Erde,[1] verfolgte er das Weib, die das Knäblein geboren hatte.[2]

[1] Da der Satan sich in seiner Wirksamkeit auf die Erde beschränkt sah, (so that er, was er Böses thun konnte, auf Erden, und zuerst verfolgte er ꝛc.) [2] Es heißt nicht: die geflohen war. Schon aus diesem Grund, besonders aber nach V. 14, wird hier eine andere Kirche angedeutet, als die V. 6 erwähnte. Das Prädikat, das ihr hier

beigelegt wird, bezeichnet aber, gemäß dem Zusammenhang mit dem Folgenden, namentlich die morgenländische Kirche, als in welcher hauptsächlich nach C. 7, 3. jene hundert und vier und vierzig Tausend für den Himmel geboren oder vollendet wurden. — Wirklich wurde im zehenten Jahrhundert die Kirche von Heiden und Muhamedanern und zwar von diesen besonders die morgenländische aufs neue verfolgt und schwer bedrängt.

14. Und es wurden dem Weibe zween Flügel gegeben, wie eines großen Adlers,[1] daß sie in die Wüste flöge an ihren Ort, da sie ernähret würde[2] Eine Zeit und zwo Zeiten und eine halbe Zeit[3] vor dem Angesicht der Schlange.

[1] Wörtlich: die zween Flügel des großen Adlers. Der Adler, als der König unter den Vögeln, ist ein angemessenes Bild mächtiger Regenten. So werden Ezech. 17, 3. 7. vergl. V. 12. 15 ꝛc. unter dem Bild großer Adler die Könige von Babel und Egypten dargestellt. Hier nun wird durch den großen Adler das damalige gesammte christliche Kaiserthum als die größte, mit der Kirche verbundene Macht, und durch seine zwei Flügel wird einerseits das abendländische oder deutsche, und andererseits das morgenländische oder griechische Kaiserthum bezeichnet. Beide förderten mit ihrer Macht auf eine ausgezeichnete Weise, namentlich im zehenten Jahrhundert, die schnelle Verbreitung der sichtbaren Kirche über solche Länder von Europa, welche bisher noch heidnisch gewesen waren. Und dieß wird hier dadurch angedeutet, daß dem Weib die Flügel des Adlers gegeben werden, daß sie flöge in die Wüste. — Es ist auffallend, wie genau diese Weissagung erfüllt, und wie schnell durch weltliche Macht und besonders durch Hülfe des deutschen und des griechischen Kaisers im zehenten und eilften Jahrhundert ein äußerliches Christenthum in Ungarn, Polen, Rußland, Dänemark, Schweden und Norwegen eingeführt wurde, indem hingegen die Grenzen der morgenländischen Kirche durch Saracenen und Türken immer mehr beengt wurden.
[2] Genau: wo sie sich ernähret. Jene Kirche V. 6 hat in der Wüste einen einzelnen von GOtt ihr bereiteten Wohnort, wo sie, selber arm, von Andern ernähret wird. Diese aber, die in derselben Weltgegend durch menschliche Macht sich verbreitete, hat ihre eigene, vom Staat anerkannte, (sich weithin erstreckende) Wohnung (die ganze Wüste ist ihr Ort, den sie zum Theil schon vorher inne hatte) und große Güter, die ihr als Eigenthum zufielen. — Von hier an also, oder vielmehr nach V. 6 schon vom neunten Jahrhundert an (wegen der in der herrschenden Kirche schon damals eingerissenen Verführung) unterscheidet die Offenbarung zwei Kirchen: erstens die äußerlich gedrückte, zugleich unsichtbare, welche aber bei der Reformation von ihrem Druck und ihrer Armuth frei wird, und aus ihrer Verborgenheit hervortritt; zweitens die schon damals von mächtigen Regenten beschützte und über ganz Europa verbreitete Kirche, welche Johannes C. 17, 1 ꝛc. in diesem Gesichte noch einmal sah, und zwar ebenfalls in der Wüste und unter dem Bild eines Weibes.
[3] Dieß bedeutet ohne Zweifel einen Zeitraum von bestimmter Länge, welche aber für jetzt nicht mit Gewißheit berechnet werden kann noch soll (s. bei C. 8, 4.), einen Zeitraum, welcher zugleich mit der Wirksamkeit des Teufels (wenn das C. 20, 1. Geweissagte erfüllt wird) zu Ende geht, (daher der Beisatz: vor dem Angesicht der Schlange,) und welchen hiedurch also die Kirche den Anläufen und der Verführung des Teufels ausgesetzt ist, nach welchem aber Christus eine neue Kirche und zwar zum zweitenmal von Israel aus auf Erden gründen, eine neue vollkommene Anstalt des Heils für die Welt stiften wird. s. bei Röm. 11, 12 und 15.

15. Und die Schlange schoß nach dem Weib aus ihrem Mund ein Wasser, wie ein Strom, auf daß er sie ersäufete.

Wasser ist nach C. 17, 15. Bild einer Volksmenge. Der Strom, durch welchen die Schlange das von Morgen nach Abend sich wendende Weib wegschwemmen wollte, bedeutet also ein Volk, das von Morgen her die Kirche bedrohte. Und wirklich hat, laut der Geschichte, und zwar vom

eilften Jahrhundert an bis zum siebenzehenten, das große türkische Volk nach erlangter Macht über die Saracenen dem Christenthum zuerst in Asien und hernach auch in Europa viele Gefahr gebracht. Und daß die Türken dabei unter dem Einfluß des Teufels standen, ist bei dem wüthenden Haß gegen die Christen, welchen sie oftmals bewiesen, nach der Schrift nicht zu bezweifeln. Wie gefährlich sie aber für die Kirche waren, geht daraus hervor, daß sie schon im eilften Jahrhundert alle in Asien noch übrig gewesenen Provinzen des griechischen Kaisers, im vierzehenten aber auch die meisten europäischen und endlich im Jahr 1453 Constantinopel selbst eroberten, und so dem christlichen Kaiserthum im Osten ein Ende machten, daß ferner vom Jahr 1529 bis 1686 auch die Hauptstadt von Ungarn, Ofen, in ihren Händen war, und endlich noch im Jahr 1683 sogar Wien von ihnen zum zweitenmal wenigstens belagert wurde.

16. Aber die Erde[1] half dem Weib, und that den Mund auf, und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß.[2]

[1] d. h. nach dem Zusammenhang und nach C. 7, 1: Asien. [2] Es ist merkwürdig, wie, nach der Geschichte, der Strom, von welchem hier die Rede ist, immer wieder aufgehalten wurde, daß er nicht tiefer in Europa eindrang, und nicht verderblicher für die Christenheit wurde, wie die Türken immer wieder in Asien beschäftigt und so verhindert wurden, ihre Eroberungen in Europa auszudehnen. Dieß geschah zuerst durch die Kreuzzüge, namentlich im zwölften Jahrhundert, auffallender aber durch den großen asiatischen Länder-Verwüster Timur oder Tamerlan, von welchem wohl gesagt werden kann, daß er, und zwar zu einer Zeit, wo die Macht der Türken auf's Höchste gestiegen, und den Christen am furchtbarsten war, (um's Jahr 1400, unter dem Sultan Bajazed,) diesen Strom oder doch Vieles davon verschlungen habe. Auch später wurden die Türken durch verschiedene Umstände, namentlich durch Händel mit Persien, immer wieder in Asien beschäftigt und aufgehalten, bis sie endlich, besonders durch ihr Verhältniß zu (dem auch in Asien mächtigen) Rußland, ganz aufgehört haben, der Christenheit gefährlich zu seyn. Uebrigens waren sie unter den äußeren Feinden der Kirche, hauptsächlich wegen der Dauer ihrer drohenden Macht, von großer Bedeutung. Es ist nur noch zu bemerken, daß die Apokalypse hier, wie sonst, das der Sache nach Zusammengehörige, obgleich die Begebenheiten mehrerer Jahrhunderte Umfassende, auch in ihrer bildlichen Darstellung zusammenfasse.

---

4) Einleitung zu der folgenden Darstellung eines inneren Feindes und Verderbers der Kirche. V. 17 u. 18.

17. Und der Drache ward zornig über das Weib,[1] und ging hin, zu streiten[2] mit den Uebrigen von ihrem Samen, die da GOttes Gebot halten, und haben das Zeugniß JEsu Christi.[3]

[1] Es wird hiemit (vgl. V. 12) dasjenige, was C. 13 folgt, als von einem besonderen Grimm des Teufels herrührend, dargestellt. [2] Hier wird vorerst nur eine neue feindselige Absicht des Argen ausgedrückt; der dieser Absicht entsprechende Erfolg wird C. 13, 7. 15. beschrieben. [3] d. h. mit denen, welche von wahrhaft Glaubigen in verschiedenen Zeiten und Orten der Kirche noch übrig waren. Diese werden hier mit Beziehung auf V. 2 ein Same des Weibes genannt, als solche, die durch das Wort der Wahrheit, das die Kirche hat, gezeuget, d. i. zum Gehorsam gegen GOtt und standhaft glaubigen Bekenntniß JEsu gebracht sind. Sie werden von der Kirche selbst genau unterschieden, und auch hier wird der Abfall des größten Theils der sichtbaren Kirche merklich angedeutet. — Es ist auffallend, wie getreue Zeugen JEsu zu allen Zeiten, besonders aber vom zwölften Jahrhundert an, in der Kirche selbst, von der Welt, nach dem Willen ihres Fürsten, angegriffen, bestritten und verfolgt wurden.

18. Und ich trat[1] an den Sand des Meeres;[2]

[1] Nämlich im Gesicht. [2] Johannes wird hier durch den Geist der Weissagung zu dem Endzweck im Gesicht an ein Meeres-Ufer hingestellt, um im

Bilde zu sehen, was in dem durch das Meer bezeichneten Europa durch die Macht des Satans im Verlauf der Zeiten sich erheben werde. s. das Folgende.

Capitel 13.

Das Pabstthum. Der furchtbare, aus dem Pabstthum in dessen letzter Zeit hervorgehende Widerchrist. Der mit dem Widerchrist und zuerst mit dem Pabstthum verbundene falsche Prophet und die Jesuiten. Große Wirksamkeit des falschen Propheten für die Verehrung des Antichrists. Von dessen Götzenbild und Mahlzeichen. Aufschluß über einige Zahlen und Zeitbestimmungen.

1) Das Pabstthum. V. 1 bis 7.

1. Und sahe ein Thier[1] aus dem Meer steigen,[2] das hatte sieben Häupter[3] und zehn Hörner, und auf seinen Hörnern zehn Kronen,[4] und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung.[5]

[1] Bild einer Macht, eines Reiches. Vgl. Dan. 7. [2] Dem Meer wird V. 11 die Erde entgegengesetzt. Jenes bedeutet also (s. bei Cap. 7, 1.) Europa, diese Asien. — Es ist also hier durch Johannes geweissagt, daß eine neue Macht, ein neues, von den Dan. 7 bezeichneten Weltreichen schon wegen der Zeit derselben zu unterscheidendes Reich von ganz besonderer Art in Europa sich erheben werde. Unter diesem eigenthümlichen Reich (das also namentlich von dem Dan. 7, 7. vorkommenden römischen Weltreich unterschieden werden muß) ist nun von der protestantischen Kirche von Anfang an allgemein, ja von vielen Zeugen der Wahrheit vor der Reformation, ferner von allen bedeutenden Auslegern der Offenbarung, namentlich von Luther, Spener, Vitringa, Bengel u. A., endlich sogar von römisch-katholischen Schriftstellern das Pabstthum verstanden worden. Wirklich wird auch, wie wir sehen werden, durch dasjenige, was bis V. 7 diesem Reich zugeschrieben wird, auf eine für Unbefangene unverkennbare Weise das Pabstthum bezeichnet. Besonders entscheidend für diese Deutung ist auch noch dieß, daß C. 17, 3. dasselbe Reich als in einer besonderen Verbindung mit der römischen Kirche stehend (als diese tragend) vorgestellt wird. [3] Die Häupter bedeuten nach C. 17, 9. Könige, und zwar nach C. 17, 10. nach einander kommende Könige, oder sieben einander folgende Reihen von Regenten, wie öfters bei Daniel z. B. C. 7, 6. vgl. C. 8, 5. 21. 22. So heißt auch Nebukadnezar Dan. 2, 38. das goldene Haupt in Verbindung mit seinen Nachfolgern. Auf eine ähnliche Weise sahe also Johannes das Reich, das ihm bildlich dargestellt wurde, durch einen prophetischen Ueberblick in seiner ganzen, Jahrhunderte einnehmenden Währung. — Die Häupter (Könige oder Regenten) dieses Reiches haben Namen der Lästerung. Schon dieses Merkmal ist sehr bezeichnend für das Reich des Pabstes, der bekanntlich als solcher der allerheiligste Vater genannt wird. Es ist aber eine Lästerung GOttes, wenn man einen Namen, der Ihm nur zukommt, einem sündigen Menschen beilegt. [4] Die zehen Hörner mit den Kronen bedeuten (vgl. C. 7, 12.) die verschiedenen Könige oder Königreiche, welche mit dem Pabstthum schon bei dessen Aufrichtung verbunden waren. (Da zehen eine runde Zahl ist, so kann hier angenommen werden, die bestimmte Zahl stehe für die unbestimmte.) Diese sind, nach der Geschichte, aus dem großen römischen Weltreich entstanden. Es sind also dieselben, welche Dan. 7, 7. 24. auch durch dasselbe Symbol bezeichnet sind, (Horn ist Bild der Macht,) wie denn auch V. 2 auf das Gesicht Daniels zurückweist. (Die Bedeutung des später sich erhebenden, zuerst kleinen Horns, Dan. 7, 8., s. hernach bei V. 8) Uebrigens ist die Verschiedenheit der von Johannes hier beschriebenen symbolischen Gestalt von der C. 12, 3. und Dan. 7, 7. vorkommenden, nebst der stattfindenden Aehnlichkeit, in die Augen fallend. Noch ist zu bemerken, daß im Grundtext die zehen Hörner zuerst und vor den Häuptern stehen, wie denn auch die verschiedenen kleineren Reiche, in welche sich das große Römische theilte, in der Geschichte sich finden, ehe das Pabstthum mit Gregor, dem siebenten, sein erstes Haupt erhob. Auch ist das Thier von seinen Häuptern zu unterscheiden. Denn das Aufsteigen des Thiers bezeichnet die allmählige Auf-

richtung des päbstlichen Reiches. Die Häupter aber bedeuten diejenigen, welche als geistlich-weltliche angemaßte Könige die päbstliche Gewalt wirklich ausüben. Ihre Bedeutung setzt also jene Aufrichtung schon voraus. — Denn es muß in dem Wort GOttes Alles sehr genau genommen werden.

2. Und das Thier, das ich sah, war gleich [1] einem Pardel, und seine Füße als Bärenfüße,[2] und sein Mund als eines Löwen Mund.[3] Und der Drache gab ihm seine Kraft,[4] und seinen Stuhl, und große Macht.[5]

[1] Genauer: war ähnlich. Durch diese Vergleichung mit einem Panther wird die List und Gewandtheit angedeutet, mit welcher das Pabstthum sich aufwarf und behauptete. [2] wie die mit scharfen Klauen bewaffneten Füße eines Bären. Auch diese Vergleichung paßt auf das Pabstthum, in sofern es bekanntlich, wo es konnte, als sehr räuberisch sich bewiesen, und, was ihm entgegen war und in seine Hände fiel, schonungslos mißhandelt hat. [3] Hiedurch wird (vgl. V. 5) die stolze anmaßende, für Manchen so furchtbare (der Stimme eines brüllenden Löwen zu vergleichende) Sprache bezeichnet, welche das Pabstthum oft geführt hat. [4] Die Kraft und Wirksamkeit des Pabstthums beruhte von jeher, besonders auffallend aber in den Zeiten, wo es eine große Wirksamkeit bewies, auf bloßen Meinungen. Es konnte bekanntlich niemals durch die rechtmäßigen Mittel, welche andere Regierungen zur Ausführung ihrer Absichten anwenden, sondern nur durch Lügen und Irrthümer Bedeutendes wirken. Dadurch aber wirkt (auch nach anderen Stellen der Schrift) der Teufel auf die Seelen der Menschen. [5] Der Pabst, welcher ursprünglich nicht mehr, als jeder andere Pfarrer oder Bischof, und bis zum eilften Jahrhundert ein Unterthan des Kaisers war, erwarb sich laut der Geschichte seinen Thron, d. i. seine Herrschaft über die Kirche, seine große Gewalt über geistliche und weltliche Angelegenheiten ihrer Glieder, auch der christlichen Kaiser und Könige, hauptsächlich nur durch beharrlich durchgeführte, mit Lügen unterstützte, sehr hochmüthige Anmaßungen, und durch Hülfe der Unwissenheit und eines finsteren Aberglaubens derer, die seine Gewalt anerkannten, also (auch nach der übrigen Lehre der Schrift) durch die Macht des Fürsten der Finsterniß. — Besonders das hier angegebene Merkmal paßt also vollkommen auf das Pabstthum, als solches, und nur auf dieses. Denn die von Einigen angenommene Beziehung dieser Stelle auf die weltliche Macht der heidnischen Kaiser streitet gar zu offenbar gegen Röm. 13. — Da der Pabst, als angemaßter Stellvertreter GOttes und Herr der Kirche, ein falscher Christus ist (s. bei Joh. 10, 16.), so wurde er von vielen Zeugen der Wahrheit vor, bei und nach der Reformation mit Recht der Antichrist genannt. Doch ist er dieß nur in einem weiteren Sinn. In dem engeren Sinn hingegen, in welchem 2 Thess. 2, 3 ꝛc. und 1 Joh. 2, 22. von dem Widerchrist die Rede ist, ist es der Pabst offenbar nicht, so lange er Christum nicht verleugnet. Daß übrigens das Pabstthum zu Rom vom Teufel gestiftet sey, ist auch in den Bekenntniß-Schriften der protestantischen Kirche zu wiederholtenmalen ausgesprochen.

3. Und ich sah seiner Häupter eines,[1] als wäre es tödtlich wund;[2] und seine tödtliche Wunde ward heil;[3] und der ganze Erdboden verwunderte sich des Thiers;[4]

[1] Nämlich (um auch hier die Offenbarung aus sich selbst zu erklären) das sechste Haupt. So vermöge C. 17, 10. 8. [2] Wörtlich: wie geschlachtet zum Tode (wie getödtet). Damit wird, weil Johannes hier nach V. 1 in dem sich ihm darstellenden prophetischen Bilde das Pabstthum in seiner ganzen Währung sah, schon hier angedeutet, daß dasselbe in einer bestimmten — späteren, der sechsten — Periode seiner Dauer wie getödtet, d. i. seiner angemaßten übermenschlichen Gewalt über Weltliches und Geistliches in der Christenheit beraubt seyn werde. Denn in der Ausübung dieser Gewalt besteht das Leben des Pabstthums als solchen. Und wirklich erhielt die päbstliche Gewalt gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo die Macht des Aberglaubens (hauptsächlich durch den sich erhebenden Unglauben, diesen noch ge-

fährlicheren Feind des Lichtes) gebrochen wurde, eben damit eine solche tödtliche Wunde, welche das sich in der französischen Revolution deutlich offenbarende Nichtseyn dieser Gewalt herbeiführte, d. h. es bewirkte, daß sie von den Völkern Europas nicht mehr glaubig anerkannt wurde, und so auch nicht mehr ausgeübt werden konnte. (Durch die Reformation wurde nur der kleinere Theil der Christenheit von dem Joch frei gemacht; für den größeren Theil wurde dasselbe durch die Kirchenversammlung zu Trident befestigt.) [3] Diese Heilung ist zu erwarten, und wird die letzte oder siebende, nach C. 17, 10. sehr kurze, Periode des Pabstthums herbeiführen. Es ist aber hiebei zu bedenken, ob nicht diese Erneuerung der päbstlichen Gewalt (das Wiederaufleben des Pabstthums) in unsern Tagen bereits, namentlich mit der Wiederherstellung des Ordens der Jesuiten, begonnen habe. [4] Genauer: Und die ganze Erde folgte verwundernd dem Thiere nach, d. h. Menschen in allen Gegenden der Erde verehrten bewunderungsvoll die vorgegebene und von ihnen durch Verblendung geglaubte Macht und Heiligkeit des Pabstthums. Dieß wurde bereits, wo nur die Menschen zur Verehrung des Pabstthums eingeladen wurden, wenigstens eine Zeit lang erfüllt, besonders auffallend an den Jubelfesten oder Ablaßjahren jener finsteren Zeiten, wo viele Hunderttausende aus ganz Europa (im Jahr 1350 mehrere Millionen) nach Rom zogen, um sich da Vergebung ihrer Sünden zu holen, und den Pabst persönlich zu verehren. Und durch die Jesuiten wurden in den fernsten Ländern, selbst in China und Japan, Gemeinen gestiftet, welche seine Gewalt anerkannten. Nur ist zu merken, daß die Erfolge, welche die Anmaßungen des Pabstthums und die Bemühungen seiner Diener für seine Verehrung in seiner ganzen Dauer hatten, hier zusammengenommen werden.

4. Und beteten den Drachen an, der dem Thier die Macht gab,[1] und beteten das Thier an,[2] und sprachen: Wer ist dem Thier gleich?[3] Und wer kann mit ihm kriegen?[4]

[1] Diejenigen, welche den Pabst für anbetungswürdig hielten, beteten eben damit, ohne es zu wissen, den Teufel an, weil ja dieser dem Pabstthum seine Macht gegeben hatte. — Wer JEsum nicht als den Sohn GOttes und HErrn der Menschen verehrt, der verachtet, obgleich er es nicht weiß noch zugibt, GOtt selber, weil ja GOtt es ist, der JEsum zum HErrn und Christum gemacht hat. Ebenso verhält es sich im Gegentheil mit der Verehrung des Pabstthums und des Teufels. [2] So viele verblendete Menschen verehrten fußfällig den Pabst als ihren allerheiligsten HErrn und Vater. [3] Die Unvergleichlichkeit der päbstlichen Würde wurde von ihren abgöttischen Vertheidigern öfters hoch gepriesen. [4] Mächtige Kaiser und Könige mußten im Kampf mit dem Pabstthum seine Uebermacht erfahren.

5. Und es ward ihm gegeben ein Mund zu reden große Dinge[1] und Lästerung;[2] und ward ihm gegeben, daß es mit ihm währete[3] zwei und vierzig Monate lang.[4]

[1] Es ist bekannt, was für eine große Sprache von sich (durch göttliches Verhängniß, vergl. V. 7) die Päbste, namentlich Gregor, aber auch andere z. B. Innocenz II., der den Kaiser ein Geschöpf des Pabstes nannte, geführt haben und bei Gelegenheit noch führen. [2] Es war Lästerung der rechtmäßigen weltlichen Majestäten, wenn der geistliche Usurpator zu Rom sich die Macht zuschrieb, Kaiser und Könige abzusetzen, und die Unterthanen von der Pflicht der Treue gegen ihre von GOtt verordnete Obrigkeiten loszusprechen. [3] Nach dem Grundtext: Und es wurde ihm Gewalt gegeben, große und lästerliche Dinge auszuüben. [4] Diese 42 Monate sind V. 18 einer unter Menschen üblichen Zahl und zwar 666 Jahren gleich gesetzt, und sind also vermöge des Gegensatzes in einem ungewöhnlichen oder prophetischen Sinn zu nehmen. — 666 Jahre sollte also nach dieser Stelle die Ausübung der päbstlichen Gewalt dauern. Und wirklich sind von Gregor dem siebenten an, der bekanntlich die päbstliche Macht erst auf ihren Gipfel gebracht hat, bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo sie gebrochen wurde, oder von 1073 an bis 1740, d. i. bis zur Regierung Benedict des vierzehenten, welcher bereits wieder ehrerbietig und sehr nachgiebig

giebig gegen die weltliche Macht seyn mußte, 666 Jahre verflossen. Uebrigens s. bei V. 3 und V. 18. Es ist zu bemerken, daß die 42 Monate nur auf die fünf ersten Häupter oder Perioden des Pabstthums gehen können; denn in der sechsten Periode findet das Nichtseyn der päbstlichen Gewalt statt, und die Dauer der siebenden ist unbedeutend. Vgl. C. 17.

6. Und es that seinen Mund auf zur Lästerung gegen GOtt,[1] zu lästern seinen Namen,[2] und seine Hütte,[3] und die im Himmel wohnen.[4]

[1] Hiemit wird die Gotteslästerung überhaupt ausgedrückt, und alsdann werden drei besondere Arten derselben angeführt, welcher wirklich nach der Geschichte das Pabstthum und sonst keine Regierung in der Welt sich schuldig machte. [2] Der Pabst schrieb sich eine Macht zu, die GOtt allein zukommt, und mißbrauchte den heiligen Namen GOttes zu seinen unheiligen Befehlen, Bannsprüchen und Anmaßungen, namentlich z. B. dazu, Kaiser und Könige zu erniedrigen, die Verbreitung des Wortes GOttes zu verbieten ꝛc. [3] Der Pabst lästerte die Wohnung GOttes oder den Himmel, indem er sich die Gewalt zuschrieb, denselben für die Menschen zu öffnen und zu verschließen. [4] Der Pabst lästerte die Bewohner des Himmels, indem er viele wahre Heilige als Ketzer verdammte, hingegen manchen unheiligen Menschen, und zwar um seiner bösen Thaten willen (z. B. den mörderischen Inquisitor Dominicus) unter die Heiligen zählte, ja um seine Fürbitte anzurufen befahl.

7. Und ward ihm gegeben, zu streiten mit den Heiligen, und sie zu überwinden.[1] Und ihm ward gegeben[2] Macht über alle Geschlechter und Sprachen und Heiden.[3]

[1] Im dreizehenten Jahrhundert bewirkte Pabst Innocenz III. einen grausamen Krieg gegen die frommen, dem lauteren Evangelium ergebenen Waldenser, in welchem eine zahllose Menge derselben getödtet wurde und das Pabstthum siegte. [2] Viermal heißt es: es ward ihm gegeben. Denn ohne den Willen des Allbeherrschers hätte ja auch dieses Alles, wovon hier die Rede ist, nicht zu Stande kommen können; und wir sollen auch in der Geschichte des Pabstthums den gerechten Rathschluß GOttes und die heilige Regierung Seines Christus um so mehr in demüthigem Glauben erkennen, da so genau die Weissagung dadurch erfüllt wurde. s. auch bei C. 8, 13. [3] Nach der Entdeckung von America erstreckte sich die Gewalt des Pabstthums über alle Weltgegenden, und über Menschen aus allen bedeutenden Nationen; und besonders durch die Jesuiten wurde seine Verehrung fernhin verbreitet. Uebrigens muß man sich hier das Pabstthum in seiner ganzen Währung vorstellen. Denn wenn die Anerkennung seiner Macht in einer Weltgegend abnahm, so nahm sie dagegen in einer andern zu. s. bei V. 3.

---

2) Der furchtbare, aus dem Pabstthum in dessen letzter Zeit hervorgehende Widerchrist. V. 8 bis 10.

8. Und alle, die auf Erden wohneten, beteten es an, deren Namen nicht geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes, das erwürget ist, von Anfang der Welt.

Dieser Vers heißt, was wohl zu merken ist, nach dem Grundtext so: Und es werden ihn anbeten Alle, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht vor Grundlegung der Welt geschrieben sind in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes. — Bisher war in der vergangenen Zeit vom päbstlichen Reich die Rede. Hier aber wird (schon deßwegen ist, was jetzt folgt, zu unterscheiden von dem, was bisher von den sieben Perioden des Pabstthums gesagt wurde) die zukünftige Zeit gebraucht, und eine einzelne, höchst gefährliche Person bezeichnet, nämlich der im engeren Sinn so genannte, von Paulus 2 Thess. 2 beschriebene Widerchrist. Denn nach 2 Thess. 2 wird sich dieser auf eine viel gröbere Weise, als irgend ein Pabst, zum GOtt der Erde aufwerfen; und auch aus C. 17, 11. folgt, daß derselbe zwar aus dem Pabstthum hervorgehen werde, aber von diesem zu unterscheiden sey. Auf eine mit den Weissagungen

des Paulus und Johannes übereinstimmende Weise wird der Widerchrist auch Dan. 11, 36 ꝛc. beschrieben. Dan. 7, 8. 20 ꝛc. ist er als ein besonders kluger und eine große Sprache führender König bezeichnet, der bei seinem Aufkommen drei der aus dem römischen Weltreich entstandenen Königreiche beherrschen werde. Und so geht denn aus der Vergleichung der verschiedenen, hieher gehörigen Stellen hervor, daß ein zukünftiger Pabst mit der angemaßten geistlichen Gewalt eine viel größere weltliche Macht, als bisher, verbinden, und so im Stand seyn werde, sich selbst für den Messias der Völker (nicht bloß für den Statthalter desselben) zu erklären, wodurch er denn in ein feindseliges Verhältniß zur Kirche sich setzen und aufhören wird, Pabst zu seyn. Als vorgeblicher Gott und Messias wird er nun auch Anbetung fordern, und von dem in Bund mit dem Unglauben tretenden Aberglauben erhalten. Weil aber die Verehrung eines falschen Messias ein erklärter Abfall von dem wahren ist, so werden diejenigen, welche sie leisten, eben damit sich selbst von JEsu, dem Einigen Erretter, von dem zukünftigen Zorn lossagen, und ihren Antheil an dem Blut der Versöhnung verscherzen. Ja, weil in der Erscheinung des Antichrists und seiner Gehülfen das Ungöttliche, Teufelische unverkennbar sich offenbaren wird, so wird also wider besser Wissen und Gewissen von den Sündern in ihm der Teufel angebetet, wider besser Wissen und Gewissen durch die Anbetung des Antichrists mit der That von ihnen das Teufelische für göttlich erklärt, und so der heilige Geist gelästert, und die Sünde begangen werden, die nicht vergeben werden kann; und eben darum heißt es hier: es werden ihn alle diejenigen anbeten, deren Namen nicht geschrieben sind in dem Buch des Gekreuzigten, (in dem Verzeichniß der zur Seligkeit in JEsu Erwählten,) d. h. (vgl. C. 20, 15.) alle diejenigen, deren Verdammniß unabänderlich, deren Verurtheilung zum ewigen Feuer gewiß ist. Vgl. C. 14, 9 ꝛc. Joh. 5, 43. 2 Thess. 2, 10 ꝛc.

9. Hat Jemand Ohren, der höre! Oder: Wenn Jemand ein Ohr hat, so höre er! — Der Ausdruck der Aufforderung zeigt hier (vgl. C. 2, 7.) an, daß zu der Zeit, an welche sie ergeht, nicht so leicht Jemand zu finden seyn, der ein Ohr hätte, d. i. der fähig wäre, zu glauben und zu bedenken, was zum Frieden dient. Uebrigens bezieht sich diese Aufforderung sowohl auf das Vorhergehende, als auf das Folgende, und — ergeht auch an uns; auch wir sollen sowohl das V. 8 als das V. 10 Gesagte glaubig hören und uns darnach richten.

10. So Jemand in das Gefängniß führet, der wird in das Gefängniß gehen; so Jemand mit dem Schwert tödtet, der muß mit dem Schwert getödtet werden.[1] Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.[2]

[1] d. h. Mit Gewalt kann gegen die überwiegende Gewalt des Antichrists und seiner Anhänger von Fürsten und Völkern Nichts ausgerichtet werden. [2] Hier gilt, hier, in dieser großen, über die Menschheit verhängten Prüfung, hat Gelegenheit, sich zu zeigen, die Standhaftigkeit und der Glaube derer, die in Wahrheit Christo angehören. Diesen dient also die kommende Stunde der großen Versuchung zur Offenbarung ihrer Treue, und so zu ihrer Verherrlichung; für diejenigen aber, welche dem Menschen der Sünde huldigen, ist sie ein schweres, aber gerechtes Gericht über die Falschheit und Untreue ihrer Herzen. Selig, wer zur kleineren Anzahl gehört!

---

3) Der mit dem Widerchrist und zuerst mit dem Pabstthum verbundene falsche Prophet und die Jesuiten. V. 11 und 12.

11. Und ich sah ein anderes Thier[1] aufsteigen von der Erde;[2] und es hatte zwei Hörner,[3] gleichwie das Lamm,[4] und redete wie der Drache.[5]

[1] Dieses, das also von jenem Ersten wohl zu unterscheiden ist, bedeutet, wie man aus V. 13 ꝛc. vergl. C. 19, 20. deutlich sieht, einen einzelnen, die Welt mit Macht verführenden Menschen, der mit dem falschen Messias eng verbunden ist, und dessen Anerkennung in der Welt durch Betrug, Ueberredung und Gewalt zu Stande bringt. Die Offenbarung beider ist zu erwarten. [2] Erde bedeutet hier im Gegensatz gegen das

V. 1. erwähnte Meer Asien; und es wird also hier angezeigt, daß der falsche Prophet in irgend einem Theil von Asien, etwa in Palästina oder in Persien werde geboren und erzogen werden. [3] Da der falsche Prophet als solcher mehr geistig, als unmittelbar durch weltliche Macht, einwirken wird, so können diese zwei Hörner (mit welchen er — oder die ihn abbildende Gestalt — schon beim Aufsteigen versehen ist) nicht wohl Könige oder Königreiche bedeuten, sondern eher zwei mächtige Verbindungen (Orden), welche z. B. durch Verbreitung falscher Lehren, durch Ueberredung einflußreicher Personen seine verderblichen Unternehmungen unterstützen, und vielleicht ihn zum gemeinschaftlichen Oberhaupt haben. Ohne Zweifel ist durch eines dieser beiden Hörner der Orden der Jesuiten angedeutet; bei seinen bekannten teuflischen Grundsätzen und bei der schädlichen Bedeutung, welche dieser Orden schon in früheren Zeiten für die Menschheit hatte, hat dieß keine Schwierigkeit. Welcher Bund oder Orden durch das andere Horn bezeichnet sey, wird die Zeit lehren. [4] Genau: welche (Hörner) ähnlich sind dem Lamme, d. i. welche einen Schein haben von Christenthum, von einer Verbindung mit JEsu. Dieß paßt auf die Jesuiten, aber auch auf solche, welche als vorgeblich ächte Nachfolger JEsu eine allgemeine Menschenliebe und damit verbundene, auch gegen Sünde, Lüge und Abgötterei gleichgültige Toleranz als den einzigen Zweck der Religion JEsu geltend machen wollen. Vgl. Matth. 7, 15. [5] Genauer: als der Drache. Dieß bezieht sich wieder auf die Person des falschen Propheten, und bezeichnet die ganz besonders nahe und persönliche Verbindung, in welcher derselbe mit dem Teufel steht, und welche sich durch seine gegen den wahren GOtt und Christum feindselige und für die ohnehin zum Bösen geneigte Menschen höchst verführerische Behauptungen und Lehren kundthut. Vgl. 2 Thess. 2, 9 ꝛc.

12. Und es thut alle Macht des ersten Thieres[1] vor ihm;[2] und es macht, daß die Erde, und die darauf wohnen, anbeten das erste Thier,[3] welches tödtliche Wunde heil geworden war.[4]

[1] d. h. nach V. 1 des Pabstthums. Der falsche Prophet wird die übermenschliche Gewalt, welche der Pabst über die Gewissen und den Glauben der Menschen sich anmaßt, in ihrem ganzen Umfang ausüben, z. B. die gotteslästerlich vorgegebene Macht, Sünden zu vergeben, und von der Pflicht der Treue gegen rechtmäßige Obrigkeiten loszusprechen. [2] d. h. als sein Diener, mit seiner Einwilligung und zu seiner Ehre. Es ist bekannt, wie — zu einem Vorspiel hievon — ehemals die Jesuiten, als die getreuesten Diener des Pabstthums, eine so große Gewalt über die Gewissen vieler Menschen ausgeübt haben. [3] Der falsche Prophet wird zuerst dem Pabstthum (hernach dem erklärten Antichrist, s. V. 14 ꝛc.) Verehrung verschaffen, wird es bewirken, daß — auf eine kurze Zeit — die päbstliche Macht als eine heilige anbetungswürdige allgemeiner von den Menschen wieder anerkannt wird. [4] Genauer: heil wurde. Durch diesen Beisatz wird angedeutet, daß die Genesung dieser Wunde, d. i. die Erhebung der päbstlichen Macht auf ihren vorigen Gipfel durch die Thätigkeit des falschen Propheten und seiner Anhänger (namentlich der mit ihm verbundenen zwei Orden V. 11) werde bewirkt werden. — Wird nicht bereits wieder, wie früher, die Verehrung des Pabstthums von den Jesuiten nach Kräften befördert, und eine neue Anerkennung desselben in der Stille vorbereitet? — Aber dieses erneuerte Pabstthum wird nur der kurze Uebergang zur Erhebung des neuen Messias, und das Mittel seyn, wodurch dessen Anerkennung vorbereitet wird; von welcher das Folgende handelt.

4) Große Wirksamkeit des falschen Propheten für die Verehrung des Antichrists. Von dessen Götzenbild und Mahlzeichen. V. 13 bis 17.

13. Und thut große Zeichen,[1] daß es auch macht Feuer vom Himmel auf die Erde fallen,[2] vor den Menschen;[3]

[1] welche, weil sie zur Bestätigung offenbar gottloser und widerchristlicher Lehren dienen, leicht als Wunder des Teufels werden zu erkennen seyn. Vgl. 2 Thess. 2. [2] Es wird hiemit die

auffallendste Art der Wunder, welche der falsche Prophet und seine Gehülfen thun werden, zur nöthigen Warnung für die Menschen in diesem Wort der Weissagung JEsu zuvor angegeben. Vgl. Matth. 24, 24 ꝛc. [3] Dieser Zusatz deutet an, daß besonders diese Erscheinung herabfahrender Feuerflammen ein den Menschen vorgemachtes Blendwerk und lügenhaftes Wunder seyn werde; was auch zu seiner Zeit daraus wird erkannt werden können, daß dieses Feuer nichts verzehren und also kein wirkliches Feuer seyn wird. — Uebrigens ist mit diesem Vers 14 zu verbinden.

14. Und verführet, die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind,[1] zu thun vor dem Thier,[2] und sagt denen, die auf Erden wohnen,[3] daß sie dem Thier ein Bild machen sollen,[4] das die Wunde vom Schwert hatte[5] und lebendig geworden war.[6]

[1] Auch diese Verführung der Menschen durch falsche Wunder steht unter der Regierung Christi, und erfolgt nach dem gerechten Rathschluß GOttes. 2 Thess. 2, 11. [2] d. h. zur Bestätigung der vorgeblich göttlichen Gewalt und Würde des falschen Messias. Denn es ist hier nach dem Zusammenhang dieses Verses und nach C. 19, 20 die einzelne Person des offenbaren Widerchrists zu verstehen. [3] Genauer: indem es denen, die auf Erden wohnen, sagt. — Die wiederholte Bezeichnung der Verführten als solcher, die ihre Wohnung auf Erden haben, deutet Menschen an, welche von keinem besseren Vaterland wissen wollen, und durch ihren irdischen und unglaubigen Sinn eine Stätte in den himmlischen Wohnungen schon vorher verscherzt haben. [4] Deutlich sieht man hier, daß von einem einzelnen Menschen (dem Menschen der Sünde 2 Thess. 2.) die Rede ist. Denn nur von einem solchen kann ein Bild gemacht werden. Schon deßwegen ist auch die Wunde, welche hier erwähnt wird, von der V. 3 und 12 vorkommenden, auf die päbstliche Gewalt sich beziehenden, wohl zu unterscheiden. Ueberhaupt aber ist es auch aus andern Stellen der Schrift, die vom Widerchrist handeln, offenbar, daß diejenigen das Wort GOttes nicht genau nehmen, welche in demselben keinen persönlichen Antichrist finden wollen. [5] d. h. das im Krieg geschlagen worden war. Die Weissagung deutet hier an, daß der Widerchrist, ehe er sich als solchen offenbart, oder bei seinem ersten Auftreten in der Welt, bedeutende Kriege geführt hat, und in denselben zuletzt überwunden wurde. [6] Wörtlich: und lebte, d. h. und — wider Erwarten — bei Leben geblieben war. Was hier von dem Menschen der Sünde gesagt wird, stimmt damit überein, daß er nach einem C. 17, 11 vorkommenden Ausdruck zu einer gewissen Zeit in einem Zustand des Nichtseyns sich befindet.

15. Und es ward ihm gegeben, daß es dem Bilde des Thiers den Geist gab,[1] daß des Thiers Bild redete, und daß es machte, daß, welche nicht des Thiers Bild anbeteten, ertödtet würden.[2]

[1] Oder: einen Geist, einen Odem gab. Das an sich leblose Bild des Antichrists wird belebt und zugleich mit Bewußtseyn begabt scheinen, indem es — durch die unsichtbare Kraft eines demselben inwohnenden bösen Dämons — fähig seyn wird, zu reden und also auch zu athmen. Auch dieß besonders wird eines der großen Zeichen seyn, welche der falsche Prophet verrichten, durch welche der Satan die Anbetung seines Messias bewirken wird. Und damit einst die Verführten keine Entschuldigung haben, werden sie hiemit durch die Weissagung vor diesem Zeichen besonders ausdrücklich gewarnt. [2] Eben hiezu wird das teufelische Bild auffordern; diese Aufforderung wird einen Hauptinhalt seiner Reden ausmachen. Denn der falsche Prophet selbst wird vermuthlich ein großer Heuchler seyn, der besonders im Anfang seiner verderblichen Wirksamkeit das Wort: GOtt ist nur Liebe und es muß Alles tolerirt werden, (nach Art der beliebten Stunden der Andacht,) immer im Munde führen, und die größte Humanität so lange zur Schau tragen wird, so lange er die Meinung zu achten, d. i. so lange noch nicht der Widerchrist überwiegende Gewalt in Händen hat. — Dasjenige, was die Offenbarung von dem Bild des Antichrists

und seiner Anbetung sagt, deutlicher zu machen, dazu dient die Weissagung Dan. 11, 38. 39, welche nach einer genaueren Uebersetzung also lautet: Aber an seiner Stelle, d. i. als ein Abbild von sich wird er, der Antichrist, einen Gott der Gebäude ehren, d. h. wird er einen Gott, der in festen Gebäuden (in den Kirchen der unterworfenen Länder — an Orten, wo sonst das Bild des Gekreuzigten stand) prächtig verziert wird, aufgestellt werden, von den Menschen anbeten lassen; denn er wird einen Gott, davon seine Väter nichts gewußt haben, ehren mit Gold, Silber, Edelstein und Kleinodien. Und wird denen, welche die Gebäude mit dem fremden Gott, den er erwählet hat, schützen, (bewachen und vertheidigen,) große Ehre thun ꝛc. Aus dieser Weissagung ist zu schließen, daß von dem Hauptbild, welches die Offenbarung erwähnt, Abbilder gemacht und in dazu geeigneten Gebäuden, vermuthlich also in Kirchen, zur Verehrung werden aufgestellt werden, und zugleich, daß dieß Schwierigkeiten finden, daß aber dennoch die Anbetung der greulichen Götzenbilder durch die große Belohnung derer, welche dafür kämpfen, überhand nehmen werde. — Mit diesen Weissagungen des Johannes und Daniel stimmt auf's Genaueste die des Apostels Paulus 2 Thess. 2 überein, daß der Mensch der Sünde sich wider alles Göttliche und allen Gottesdienst setzen, (den Vater und den Sohn leugnen,) hingegen sich für Gott erklären werde. Dazu aber, daß er als solcher verehrt wird, wird ihm der Teufel und dessen Gesandter, der falsche Prophet, durch seine großen Wunder und seine vielen Diener mächtig helfen.

16. Und machte allesammt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, daß es ihnen ein Mahlzeichen gab an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn,

Sinn nach dem Gr.: Und bewirkt es, daß die Menschen ohne Unterschied, namentlich ohne Unterschied des Alters, des Vermögens und des Standes, ein Mahlzeichen sich geben (oder: annehmen, sich machen lassen) an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn. Da nur diejenigen werden getödtet werden, welche beharrlich die greuliche Abgötterei verweigern, so wird hier in Verbindung mit V. 17 erklärt, was der falsche Prophet und seine Gehülfen in den ihrem Einfluß unterworfenen Ländern thun werden, um nach und nach Alle zu bewegen, den Antichrist oder sein Bild anzubeten, oder doch als Anbeter desselben sich zu erklären und zu bekennen. Hiezu wird ein entscheidendes Kennzeichen dienen, das alle diejenigen, welche nicht in beständiger Todesgefahr schweben wollen, an ihre rechte Hand, als mit welcher man eine Huldigung, eine Unterschrift, einen Eid leistet, oder an ihre Stirn, als den kenntlichsten Theil an dem Leib des Menschen, nehmen müssen. Hiebei schließt der Ausdruck des Grundtextes in sich, und ist es von der Klugheit des Teufels zu erwarten, daß Niemand wider oder ohne seinen eigenen Willen dieses greuliche Mahlzeichen wird an sich tragen müssen; da es ja sonst keine Gültigkeit hätte. Eben darum werden auch nur solche Kleine oder Kinder es zu nehmen aufgefordert werden, welche wissen, was sie thun. — Ob es dem Leib werde eingedrückt (was nach dem Gr. wahrscheinlicher ist) oder nur umgebunden werden, wird die Zeit lehren. Worinnen es aber bestehe, sagt V. 17; und die Menschen werden nicht umsonst durch diese hinlänglich deutliche Weissagung im Voraus davor gewarnt; so, daß sie keine Entschuldigung haben, wenn sie, auch auf eine scheinbar unbedeutende Weise, sich als Anbeter des falschen Messias (und eben damit seines Herrn, des Satans) bekennen.

17. Daß Niemand kaufen oder verkaufen kann,[1] er habe denn das Mahlzeichen oder[2] den Namen des Thiers oder die Zahl seines Namens.[3]

[1] Auf ähnliche Weise wurden einst die armen Waldenser von allem Handel und Wandel, und von aller bürgerlichen Gemeinschaft durch päbstlichen Bann ausgeschlossen. Der erklärte Widerchrist wird, weil er eine größere Gewalt hat, seinem Bann ein noch größeres Gewicht, eine noch entscheidendere Folge zu geben wissen. Zu

einer solchen Zeit wird nur ein geübtes Vertrauen zu GOtt und nur ein solcher Glaube an den wahren Christum die Probe bestehen, welcher ein Werk GOttes ist, und bei dem Seine Auserwählten zur Treue bis in den Tod entschlossen sind. [2] Statt oder sollte es hier nach dem Gr. heißen: nämlich. [3] Das Merkmahl, welches die Verlorenen zum Zeichen ihrer Verdammniß, zum Zeichen ihrer freiwilligen Lossagung von GOtt und Ergebung an den Satan tragen werden an der Stirne oder Hand, wird also entweder der völlig ausgedrückte Name Messias seyn, (denn mit diesem Namen wird sich der Widerchrist benennen) oder die Zahl dieses Namens, d. h. der Anfangs-Buchstabe desselben M, welcher bekanntlich im Lateinischen eine Zahl (nämlich die Zahl Tausend) bezeichnet, aber nach dem offenbaren Sinn des falschen Propheten ebenfalls den Namen Messias bedeuten wird. Auch durch diese Bezeichnung mit M werden also diejenigen, welche sie annehmen, eben damit ihren Abfall von JEsu, dem wahren Christo und ihr Bekenntniß zu dem neuen, falschen Messias auf eine entschiedene Weise erklären und darthun. Eben darum heißt C. 14, 11 auch dieses Zeichen der Verehrung des Antichrists das Mahlzeichen seines Namens, so, daß bei der letzteren Bezeichnung die Schuld keineswegs geringer ist, als bei der ersten. Vielmehr wird durch die Annahme dieses oder jenes Zeichens auf gleiche Weise die Sünde begangen, welche keine Vergebung hat ewiglich. s. oben bei V. 8.

---

5) Aufschluß über einige Zahlen und Zeitbestimmungen. V. 18.

18. Hier[1] ist Weisheit:[2] Wer Verstand hat,[3] der überlege die Zahl des Thiers;[4] denn es ist eines Menschen Zahl,[5] und seine Zahl ist sechshundert und sechs- und sechzig.[6]

[1] Dieß bezieht sich auf den in diesem Vers gegebenen Schlüssel zur Eröffnung prophetischer Zeitangaben dieses Buches, und dient dazu, auf diesen Schlüssel aufmerksam zu machen. [2] d. h. Hier ist Einsicht zu finden, nämlich, nach dem Folgenden, Einsicht in Zahlen und Zeiten. Weisheit ist also hier in einem besonderen und beschränkten Sinne zu nehmen. Denn die Sachen und Begebenheiten sind wichtiger, als die Zeiten, in welchen sie geschehen. Eben darum ist offenbar, daß Bengel ein verhältnißmäßig zu großes Gewicht auf die Berechnung der prophetischen Zahlen gelegt hat. (Die Worte: „Hier ist Weisheit" beziehen sich nicht auf das Vorhergehende. Denn es gehört keine besondere Einsicht dazu, um die Annahme des Mahlzeichens, d. i. die Anbetung des Teufels als Sünde zu erkennen. Auch ist überhaupt zum Verständniß der vorhergehenden Verse keine besondere Weisheit, sondern hauptsächlich nur Glaube erforderlich). [3] d. h. Wer fähig ist, Einsicht zu suchen und zu finden, hier also namentlich Einsicht in verborgene Zahlen. [4] Genauer: der berechne die — V. 5 angegebene — Zahl des Thiers; also die 42 Monate der Währung der Gewalt des Pabstthums. [5] d. h. diese Zahl kann berechnet, kann aufgeschlossen werden; denn sie ist gleich einer Zahl, die ein Mensch braucht, die im gemeinen Leben, nach menschlicher Rechnung üblich ist. (Eben deßwegen müssen also diese Monate und so auch andere, in ähnlichem Zusammenhang vorkommende Zeitnamen der Offenbarung nach einem ungewöhnlichen prophetischen Zeitmaß genommen werden.) — Jene Zahl von 42 Monaten ist also gleich einer bestimmten Anzahl von gemeinen Jahren oder Monaten oder Tagen,[6] und zwar von 666 gemeinen, unter Menschen üblichen Jahrhunderten oder Jahren ꝛc. Nun können bei der erwiesenen, schon wegen anderer Kennzeichen nothwendigen Beziehung jenes symbolischen Thiers auf das Pabstthum und jener Zahl auf die fünf ersten, bereits vergangenen Perioden desselben weder Jahrhunderte, noch Monate, noch Tage, — es können nur Jahre gemeint seyn. 42 prophetische Monate sind also gleich 666 gemeinen Jahren. Eben damit ist die Einsicht in andere prophetische Zeitbestimmungen dieses Buches eröffnet. Nach diesem Schlüssel sind also auch die C. 9 und 12 vorkommenden, nach dem Zusammenhang ebenfalls prophetischen Zahlen zu berechnen; und diese Berechnung, welche Jeder anstellen

kann, ist bei den dort gegebenen Erklärungen vorausgesetzt. Auf diese Weise ist aber nur das Verständniß solcher Zeitbestimmungen gegeben, welche sich auf die Vergangenheit beziehen; um Zeiten der Zukunft zu erkennen, bedürften wir (s. bei C. 10, 4) noch eines anderweitigen Aufschlusses, wenn diese Erkenntniß überhaupt durchaus nöthig wäre. Aber wir haben in Begebenheiten der Gegenwart solche Zeichen der Zeit, solche redende Vorboten dessen, was da kommen soll, die nur von den Blinden nicht gesehen, von den Tauben nicht gehört, von den Schlafenden nicht bemerkt und nicht geprüft werden. — Was hingegen die Vergangenheit betrifft, so dient die Uebereinstimmung der Geschichte mit einigen durch die hier gegebene Gleichung aufgeschlossenen Zeitangaben der Apokalypse zu einer weiteren Bestätigung der Richtigkeit dieser ganzen Erklärung. s. bei V. 5, bei C. 12, 6. bei C. 9, 15.

Capitel 14.

Das Lamm und sein Gefolge. Oder von der hohen Würde und Seligkeit der vor dem Thron GOttes in die Gemeinschaft der Herrlichkeit JEsu erhobenen Erstlinge. Von drei Boten GOttes in Seiner Kirche auf Erden. Von dem seligen Tod der zahlreichen letzten Märtyrer, (der Bekenner Christi zur Zeit des Widerchrists.) Von der furchtbaren und gänzlichen Vertilgung der Anhänger des Teufels und Antichrists.

1) Das Lamm und sein Gefolge. Oder von der hohen Würde und Seligkeit der vor dem Thron GOttes in die Gemeinschaft der Herrlichkeit JEsu erhobenen Erstlinge. V. 1 bis 5.

1. Und ich sahe ein Lamm[1] stehen auf dem Berge Zion,[2] und mit ihm[3] hundert und vier und vierzig Tausend, die hatten den Namen Seines Vaters[4] geschrieben an ihrer Stirn;

[1] Genauer: das Lamm. Unter diesem Bilde sahe Johannes nach C. 5 gleich im Anfang des Hauptgesichts die verklärte Menschheit des Gekreuzigten. — Es wird ihm jetzt, nachdem er (C. 13) so Trauriges erblickt hatte, auch wieder eine bessere, erfreulichere Aussicht in seinem prophetischen Gesicht eröffnet. Ueberhaupt wechseln von nun an, um den großen Gegensatz und Unterschied des Guten und des in seiner ganzen Greulichkeit sich nun offenbarenden Bösen bemerklich zu machen, traurige Darstellungen mit höchst erfreulichen. [2] auf welchem (s. V. 3) der Thron GOttes ist als der himmlische Königssitz, als der hocherhabene Offenbarungsort der Herrlichkeit GOttes, und von welchem der irdische Berg Zion ein kleines Bild war. Vgl. Ebr. 12, 22. [3] Seine Auserwählten sind nun, wo Er ist, in Seiner höchst seligen Gesellschaft und in dem Mitgenuß Seiner großen Herrlichkeit. Die Darstellung deutet an, daß Er (zu Zeiten) Sich zu ihnen herablasse von dem Thron, um ihre Freude zu erhöhen und mit ihnen GOtt zu preisen. [4] Nach der richtigen Lesart: Seinen Namen und den Namen Seines Vaters ꝛc. — Hiedurch sind sie als treue Anbeter, als ein auserwähltes Eigenthum GOttes und Seines Christus, (was man ihnen an der Beschaffenheit ihres verklärten Leibes ansehen wird,) und als ein seliges Gegenbild jener Unglücklichen bezeichnet, welche durch den Namen des Antichrists an ihren Stirnen als ein Eigenthum des Teufels gebrandmarkt sind. Zugleich sind eben dadurch und auch durch ihre Zahl diese Verklärten als dieselben bezeichnet, welche schon C. 7 als an ihren Stirnen Versiegelte, als zu einem besonders herrlichen Loos zum Voraus Bestimmte vorkommen. Jetzt sieht Johannes sie in dem Stand der Vollendung, an dem herrlichen Ziel ihrer Bestimmung, nachdem er noch vorher (C. 12, 5 vgl. mit C. 2, 27) ihre Erhebung in diesen Stand im Bilde gesehen hatte.

2. Und hörete eine Stimme vom Himmel[1] als eines großen Wassers, und wie eine Stimme eines großen Donners; und die Stimme, die ich hörete, war als der Harfenspieler,[2] die auf ihren Harfen spielen.

[1] Johannes hörete nun auch im Geiste den lauten majestätischen Lobgesang, durch welchen jene selige Anzahl so vieler Tausende wie mit Einer Stimme und aus Einem Herzen die Größe und Güte GOttes preist. Er hörte diesen Gesang zuerst wie aus der Ferne,

und hörte denselben immer näher, immer deutlicher. Darum kam ihm dieser Gesang so vieler Sänger und das denselben begleitende Getöne so vieler Harfen zuerst wie ein großes Wasserrauschen, hernach wie der Schall eines großen Donners vor; endlich aber unterschied er es, daß es die Stimme vieler Harfensänger sey, die ihren Gesang mit dem Getöne ihrer Harfen begleiten. [2] Wörtlich: Harfensänger. — Vgl. das zu C. 5, 8. Bemerkte.

3. Und sangen wie ein neues Lied vor dem Stuhl, und vor den vier Thieren, und den Aeltesten; [1] und Niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundert und vier und vierzig Tausend, [2] die erkauft sind von der Erde. [3]

[1] Neu heißt dieses Lied (wie steht nicht im Gr.) vermöge des Folgenden darum, weil Niemand vorher mit einer solchen Fülle der Erkenntniß und Kraft der Ueberzeugung, und mit einem Lied von solchem — dieser Erkenntniß gemäßen, GOttes so würdigen — Inhalt Ihn hatte preisen können, als jetzt diese es konnten, welche als die Ersten aus der Menschheit durch Christum waren vollendet worden. Eben darum singen sie auch ihr Lied in der nächsten Nähe des Thrones, vor den Lebensbildern und den Aeltesten. [2] Denn Niemand im Himmel hatte eine solche Erkenntniß der Größe und Güte GOttes, wie diese, welche durch den Sohn in die innigste Gemeinschaft gekommen waren mit dem Vater, den Niemand kennt, als der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Er offenbart es aber denen, in welchen Er Wohnung macht, denen Er Sich selber gibt. Und zu dieser Vollendung sind, zuerst aus der Menschheit, diejenigen gelangt, von welchen hier die Rede ist. s. bei C. 2, 28. An ihnen zuerst wurde erfüllt jenes Gebet JEsu, das sich auch auf sie zunächst bezieht. Vgl. Joh. 17, 20—24, und das dabei Bemerkte. [3] Nämlich erworben und gewonnen nicht bloß, wie Alle, durch den theuren Preis des Blutes Christi, sondern auch durch eine besondere Mittheilung des göttlichen Geistes und des Sinnes JEsu, für welche sie durch die Leiden und Demüthigungen der Erde empfänglich gemacht wurden.

4. Diese sind es, die mit Weibern nicht befleckt sind; [1] denn sie sind Jungfrauen, [2] und folgen dem Lamme nach, wo es hingeht. [3] Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen GOtt und dem Lamm. [4]

[1] die sich, als Geheiligte durch die Verbindung mit Christo, nicht wieder (wenn sie auch verehlicht waren) durch sündliche Nachgiebigkeit gegen fleischliche Lust befleckt und entheiliget haben. s. bei C. 3, 4. — Man sieht hier, daß diese Anzahl aus lauter Männern besteht, was mit dem Ausdruck „männlicher Sohn" übereinstimmt, mit welchem Ausdruck C. 12, 5 die vereinigte Anzahl dieser auserwählten Kinder GOttes bezeichnet ist. [2] Denn sie sind rein, sie erscheinen als jungfräulich, als unbefleckt im Himmel. (Das griechische Wort wird für beide Geschlechter gebraucht.) d. h. die reine Klarheit ihres verklärten Leibes setzt voraus, daß sie nie befleckt wurden. — Auch sonst deutet es die Schrift an, daß unser Verhalten gegen das sechste Gebot besondere Folgen auf die Ewigkeit — Folgen für die Beschaffenheit unseres zukünftigen Leibes — nach sich ziehe. s. 1 Cor. 6, 13 ꝛc. [3] Genau: Diese sind es, die dem Lamme ꝛc. Auch die sich wiederholende Darstellungsweise macht auf den hohen und mehrfachen Vorzug dieses Auserwählten aufmerksam. Der hier genannte Vorzug bedeutet übrigens: Wo und wann JEsus Seine heilige Macht und Herrlichkeit offenbart, namentlich bei Seiner zweiten und bei Seiner dritten glorreichen Zukunft und hernach auf der neuen Erde, da sind auch diese in Seiner ehrenvollen Gemeinschaft, da werden auch sie offenbar in Herrlichkeit, da sind sie Sein lichtglänzendes Gefolge. Diese also namentlich sind die Heiligen, welche an dem Tag Seiner zweiten Zukunft nach mehreren Stellen der Schrift mit Ihm kommen. s. C. 19, 14. Auch sind sie es, durch welche Er hierauf, in dem Zeitraum bis zu Seiner dritten Zukunft, alle Völker richten wird. C. 19, 15. 12, 5. Diese sind also [4] der Zeit und dem Range nach vor Andern zu einem herrlichen Eigenthum GOttes und JEsu erkoren, und werden als ein vorzüglicher Gewinn betrachtet, welchen JEsus davon getragen und sich

erworben hat aus den Menschen durch Seine Versöhnung und die Ausgießung Seines Geistes, und sind namentlich die Ersten und Einzigen nach Christo, welche einer seligen Auferstehung theilhaftig und bereits zu GOtt erhoben worden sind. — Möchten auch wir, wie diese, in Heiligkeit und würdig Ihn bekennen, damit auch wir, wie sie, Seiner werth seyen, und als ein theurer Gewinn von Ihm können angesehen werden!

5. Und in ihrem Munde ist kein Falsches[1] gefunden; denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl GOttes.[2]

[1] keine Lüge, wie bei so Vielen, welche Christum bekennen. — Dieß geht also auf ihr treues, würdiges Bekenntniß Christi, es geht darauf, daß sie dabei stets aufrichtigen Herzens und wahrhaftigen Mundes gewesen sind, und so, wie es C. 12 von ihnen heißt, den Verkläger überwunden haben durch das Wort ihres Zeugnisses. Ohne Zweifel werden auch diese Alle so wenig, als Petrus, ganz frei von Sünden bei ihrer Nachfolge JEsu gewesen seyn, aber auch in dieser Beziehung bewiesen sie ihre Wahrhaftigkeit, nämlich durch das Bekenntniß ihrer Sünden, und überwanden sie den Feind durch das Blut des Lammes. Vergl. 1 Joh. 1, 7. [2] d. h. Denn als vollkommen, als untadelich erscheinen sie in ihrer Herrlichkeit, und in dem Lichte GOttes vor dem Thron; — in ihrem vollkommenen Stand im Himmel sieht man auch dieses ihnen an, daß sie bei ihrem Bekenntniß Christi, daß sie bei ihrer Beschäftigung mit der Wahrheit stets aufrichtig und wahrhaftig gewesen sind. (Auch daraus, daß ein besonderes Gewicht auf ihr Zeugniß gelegt wird, ist zu schließen, daß diese großen Theils hienieden Lehrer bei den Gemeinen JEsu gewesen waren). — Es ist also in Beziehung auf unsern zukünftigen Stand im Himmel und auf unsere Offenbarung in dem Licht der Ewigkeit besonders auch daran viel gelegen, wie unsere Beschäftigung mit der Wahrheit, wie unser Zeugniß von GOtt und JEsu in der Zeit der Prüfung, beschaffen sey. Ueberhaupt sieht man aus dieser ganzen Beschreibung der Herrlichkeit der Erstlingsschaft, welche also ein Vorbild ist für Alle, die hernach sollen verherrlichet werden, wie viel Ursache wir haben, darnach zu trachten, daß wir nicht bloß selig, sondern auch durch die Gnade gerecht und der Herrlichkeit würdig werden, zu welcher wir als Christen nun einmal berufen sind.

---

2) Von drei Boten GOttes in Seiner Kirche auf Erden. V. 6 bis 12.

6. Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel,[1] der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen[2] denen, die auf Erden sitzen,[3] (und wohnen,) und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern,[4]

[1] Es folgt nun, als Gegensatz jener traurigen Ankündigung C. 8, 13., und noch mehr als Gegensatz dessen, was von jenem Gesandten der Hölle C. 13 vorkam, die Darstellung einer dreifachen, sehr erfreulichen Botschaft GOttes, welche, als wirklich zum Theil erfolgt, in der Geschichte nachzuweisen ist. Auch dieß zum Unterschied von jener vorläufigen Ankündigung der drei Wehe. — Schon dieß, daß hier, nach der richtigen Lesart, von einem andern Engel die Rede ist, und daß es dann auch V. 8 und 9 heißt „ein anderer zweiter und ein anderer dritter Engel," deutet an, daß diese Drei auf gleiche Weise von allen übrigen in dem Hauptgesicht der Offenbarung vorkommenden Engeln zu unterscheiden, und Boten GOttes aus den Menschen seyen, was der Sprache dieses Buches gemäß ist. s. bei C. 1, 20. [2] eine — wegen ihres Inhalts „Fürchtet GOtt" V. 7 — ewig gültige, von nun an stets ergehende und ewig zu befolgende, gute Botschaft, um Gutes zu verkündigen. — Man sieht hier, daß ein ausgezeichneter Diener des lauteren, unvergänglichen Wortes GOttes in Verbindung mit vielen Nachfolgern, die — auch lange nach seiner Zeit — in seinem Geiste lehren, zu verstehen sey. Das Weitere s. bei V. 7. [3] Zum Unterschied von C. 13, 8. 14. so viel als: denen, die es erkennen, daß sie nur einen Sitz, einen vorübergehenden Aufenthalt auf Erden haben, und ihre Wohnung, ihr Vaterland droben suchen. Für Solche ist die Aufforderung

zur Furcht GOttes eine gute Botschaft; sie sind dafür empfänglich, und dieselbe wird von ihnen zu ihrem ewigen Nutzen folgsam aufgenommen (und wohnen steht nicht im Gr.) [4] Die Verkündigung dieser guten Botschaft — ausgehend von jenem ausgezeichneten Diener Christi — sollte nach und nach über die ganze Erde nach ihren vier Enden hin sich verbreiten.

7. Und sprach mit großer Stimme: Fürchtet GOtt, und gebet Ihm die Ehre;[1] denn die Zeit Seines Gerichtes[2] ist gekommen, und betet an den, der gemacht hat[3] Himmel und Erde, und Meer, und die Wasserbrunnen.[4]

[1] Dieses zu thun, ist die Hauptforderung des ganzen Wortes GOttes an uns, ist das Nöthigste zur Rettung unserer Seelen für die Ewigkeit, ist das Erste und Ewignothwendige in einem wahren Christenthum, in dem seligmachenden Glauben an den Gekreuzigten. Denn das bloße Wissen von JEsu und von der Gerechtigkeit des Glaubens hat ja diese noch nicht. [2] d. i. die Zeit, in welcher man sich entscheiden muß, sey es für das Gute oder für das Böse, für oder wider GOtt und JEsum, und eben dadurch für die Seligkeit oder für die Verdammniß, — diese Zeit ist wirklich längst gekommen, (denn die Wahrheit wird nicht umsonst gepredigt,) und geht bald — zu Ende. [3] Es gehört durchaus zur Furcht GOttes, daß wir Ihn als den Schöpfer aller Dinge erkennen. Denn als Solcher ist Er auch der HErr, ist Er allein von uns zu fürchten und anzubeten. [4] Wörtlich: die Quellen der Wasser. Die große Bedeutung, welche diese für die Erhaltung aller Geschöpfe auf Erden haben, liegt am Tage. — Mit großem Recht ist nun von Bengel dieser Bote GOttes, der mit fernhin gehörter Stimme zur Furcht GOttes auffordert, auf Arnd gedeutet worden. Wer mit der großen Wichtigkeit dieses Mannes für das Reich GOttes, wer mit dem Inhalt und Segen seiner Schriften bekannt ist, der wird gerne einstimmen. Er ermahnt in seinen Schriften ausdrücklich besonders dazu, GOtt zu fürchten, und Seine Herrlichkeit anzuerkennen; er führt dabei das Gericht GOttes sehr oft und nachdrücklich als Beweggrund an, und gibt endlich die trefflichste Anleitung, den Schöpfer aller Dinge anzubeten. Auf keinen andern Kirchenlehrer paßt der angegebene Inhalt der Botschaft jenes Engels so gut, als auf ihn. Was aber seine Wirksamkeit und den Segen seiner Schriften betrifft, so wird dieser seit zwei Jahrhunderten von allen Seiten her so hoch gerühmt, daß man wohl behaupten darf, die Schriften Arnd's seyen gesegneter und wirksamer zur Bekehrung der Menschen gewesen, als die irgend eines andern Kirchenlehrers, (namentlich Luthers). Auch ist zu bemerken, daß seine eigene Schriften allein in dreizehn Sprachen übersetzt wurden. Sie sind aber besonders darum von so großer Bedeutung, weil durch das Lesen derselben seine gesegnete Wirksamkeit auf so viele andere und immer mehrere Schriftsteller und Lehrer (z. B. auf Spener und Franke und auf so viele Boten JEsu zu unserer Zeit) sich gleichsam fortgepflanzt und in allen Theilen der Welt vielfach vermehrt hat. Wobei zu bedenken ist, daß solche Schriften und solche Bekenner JEsu im Verborgenen wirken, und daß das der rechte Segen sey, der in der Ewigkeit offenbar wird. Endlich paßt dasjenige, was jenem Engel zugeschrieben wird, auch deßwegen auf Arnd, weil es eine Zeit voraussetzt, in welcher das Wort GOttes bereits frei und öffentlich verkündiget werden kann. Diese Freiheit mußte Luther dem Wort erkämpfen — dieß war das ihm gegebene Werk — und er hat sie auch — achtzig Jahre vor Arnd — siegreich erkämpft, was die Offenbarung C. 12, 6 andeutet.

8. Und ein anderer[1] Engel folgte nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt;[2] denn sie hat mit dem starken Wein ihrer Hurerei[3] getränket alle Heiden.[4]

[1] Nach der richtigen Lesart: ein anderer zweiter. s. bei V. 6. [2] Hiedurch wird, wie aus C. 17 deutlich hervorgeht, die mit dem Pabst verbundene Kirche bezeichnet. Sie ist gefallen heißt in der prophetischen Sprache, in welcher das Zukünftige als gegenwär-

tig und vergangen dargestellt wird, so viel als: ihr Fall, ihr Untergang ist nahe und gewiß. [3] mit dem Wein, den sie als eine dem wahren GOtt und Christo untreue, abgöttische Kirche darreicht, d. i. mit ihren verführerischen, abgöttischen Lehren, durch welche diejenigen, die ihnen folgen, gegen die Stimme der Vernunft und Wahrheit betäubt werden. Sehr bezeichnend werden also diese Lehren mit einem dem Fleisch angenehmen, aber trunken machenden Wein verglichen. Hurerei bedeutet bekanntlich auch in der Sprache der Propheten des alten Bundes öfters Abgötterei. Diese aber wird, offenbar nicht mit Unrecht, in so vielen Stellen der protestantischen Bekenntniß-Schriften der römischen Kirche zugeschrieben. [4] d. h. sie hat unter allen Völkern die Menschen zur Annahme ihrer abgöttischen Gebräuche und Lehren gebracht, und eben damit ist das schwere Strafgericht, welches durch ihre Verführung über die Welt erging, vollendet. Die römische Kirche war im siebenzehenten Jahrhundert mit ihren Missionen in den Morgen- und Abend-Ländern, in China, Japan, Siam, in Amerika, auch in Aethiopien herumgekommen, und eben dadurch wurde diese Weissagung — auch in Beziehung auf Völker außer der Christenheit — erfüllt. Im achtzehenten Jahrhundert fing sie bereis an, in der Achtung der Welt zu sinken; und hiedurch wird der C. 17, 16 erwähnte Untergang derselben vorbereitet. — Es fragt sich nun, ob nicht die Apokalypse mit dem Engel, der diese Weissagung ausspricht, den bekannten Mystiker Jacob Böhm andeute. Eine außerordentliche — obgleich (s. bei 1 Cor. 13, 9.) sehr mangelhafte, durch eigene Einfälle getrübte — Erleuchtung von oben läßt sich vielleicht bei diesem Manne nicht verkennen. Die angegebene Weissagung kommt in seinen Schriften vor. Die Zeit (er starb 1634) und auch das trifft ein, daß diesem Engel nicht, wie den beiden andern, eine große Stimme zugeschrieben wird. Der Schreiber dieses ist aber mit den Schriften Böhm's zu unbekannt, um hier mit Gewißheit urtheilen zu können.

9. Und der dritte Engel folgte diesem nach,[1] und sprach mit großer Stimme: So Jemand das Thier anbetet, und sein Bild, und nimmt das Mahlzeichen an seine Stirn, oder an seine Hand,[2]

[1] Genauer: Und ein anderer dritter Engel folgte ihnen. s. bei V. 6. Auch dieser hat eine gute und heilsame Botschaft, indem er vor der allerschwersten Schuld und Strafe warnt, und zunächst durch die Verkündigung der Wahrheit jenem Verführer (C. 13, 11 ꝛc.) widersteht. Eben darum ist anzunehmen, daß er mit demselben zu gleicher Zeit lebe, und daß seine Offenbarung zu erwarten sey. [2] Wer dieses thut, wer den falschen Messias und sein Götzenbild anbetet, oder doch, durch die Annahme des Mahlzeichens, als einen Anbeter des Widerchrists sich bekennt, der begeht die allerschwerste, ihrer Natur nach nicht zu vergebende, Sünde darum, weil ein solcher das erkennbar Teufelische für göttlich erklärt, und so den heiligen Geist lästert. s. bei C. 13, 8. 16.

10. Der wird[1] von dem Wein des Zornes GOttes trinken, der eingeschenkt und lauter ist[2] in Seines Zornes Kelch; und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel[3] vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm;[4]

[1] Genauer: So wird auch er — nicht bloß der Widerchrist, und wer für ihn kämpft. [2] der unvermischt (mit Gnade und Schonung) eingeschenkt ist — d. h. vermöge C. 15, 1. — Wer auf irgend eine Weise sich als einen Anbeter des Widerchrists bekennt, der wird schon in dieser Welt es schwer büßen, denn auch er wird getroffen werden von den vertilgenden, ohne Schonung ergehenden Strafgerichten, welche für den Widerchrist und seinen Anhang bereitet sind. Vgl. Jerem. C. 25, 15 auch V. 30 ꝛc., wo von eben diesen Strafgerichten die Rede ist. [3] Daß dieses Schwefel-Feuer ganz verschieden seyn werde von einem irdischen, folgt auch daraus, daß jenes nicht verlöschet. s. Marc. 9, 44. Dieß bezieht sich also auf jene Welt. — Verführer und Verführte werden an den Ort der Qual verstoßen werden auf den Befehl JEsu Christi und durch den Dienst Seiner Engel, und

werden also die furchtbare Strafe leiden — [4] nach dem (einstimmenden) Willen der heiligen Engel und nach dem Willen JEsu, zum Beweis, daß die Strafe gerecht ist. Denn sie haben die Sünde begangen, die ihrer Natur nach eine solche Verkehrtheit voraussetzt, für welche Nichts übrig ist, als das ewige Feuer. — Es wird erfüllt werden das Wort Christi Matth. 13, 41 ꝛc. und Joh. 15, 6. Vgl. auch Ebr. 10, 26 ꝛc.

11. Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit;[1] und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht,[2] die das Thier haben angebetet, und sein Bild, und so Jemand hat[3] das Mahlzeichen seines Namens angenommen.[4]

[1] Als Denkmal der strafenden Gerechtigkeit GOttes zur ewigen Warnung, und zugleich als Sinnbild der Unmacht des Bösen. [2] Diese Verdammten werden ganz besonders elend seyn; ohne Unterbrechung, ohne Linderung wird ihre Qual dauern. [3] auch ohne wirkliche Anbetung — bewogen durch die Furcht vor der Gewalt des Antichrists. [4] Diese Wiederholung von V. 9 dient dazu, desto nachdrücklicher vor einer Sünde zu warnen, welche von Manchen als eine Nothlüge, oder als eine geringere Sünde wird angesehen und dargestellt werden, aber nach dem Urtheil GOttes und der Wahrheit die allerschwerste Verschuldung in sich schließt, und die allertraurigsten Folgen hier und dort nach sich zieht. Darum werden die Menschen in der Stunde der allergrößten Gefahr, in der Stunde der Versuchung zum erklärten Abfall von GOtt und JEsu, Ursache haben, zu denken an jene Anweisung des Treuen und Wahrhaftigen, daß wir uns nicht fürchten sollen vor denen, die nur den Leib tödten und darnach keine Qual mehr zufügen können, sondern vielmehr uns fürchten sollen vor dem, der, nachdem er getödtet hat, auch Macht hat, zu werfen in die Hölle des Feuers. Ja, Dieser ist von uns zu fürchten! Welche aber nicht einmal so viel Liebe der Wahrheit haben, als nöthig ist, dieß anzuerkennen, welche also GOtt nicht fürchten, die werden, weil keine höhere Furcht die Furcht vor dem Widerchrist bei ihnen überwiegt, der Versuchung unterliegen, und so den hier gedrohten Strafen GOttes unfehlbar anheimfallen.

12. Hier ist Geduld der Heiligen;[1] hier sind, die da halten die Gebote GOttes und den Glauben an JEsum.[2]

[1] Hier, in dieser Zeit der Entscheidung, in welcher man entweder die Anbetung des Teufels oder Noth und Tod sich wählen muß, kann und wird sich zeigen die Standhaftigkeit der Heiligen, die Treue derer, welche in Wahrheit GOtt geweiht, mit GOtt durch Christum verbunden sind. (Welche diese seyen, wird im Text selbst sogleich deutlich erklärt.) [2] Hier sollen und werden sich diejenigen, welche ernstlich und also auch standhaft die Gebote GOttes — namentlich das erste Gebot — erfüllen, welche den Glauben an JEsum als den wahren und Einigen Messias bewahren wollen, als solche offenbaren. — Auch der Inhalt dieses Verses gehört nach dem Zusammenhang zur Botschaft des dritten Engels. Diese hat also nicht bloß die Folge, daß diejenigen Alle, welche, ungeachtet jener drohenden Warnung, nun doch dem Widerchrist huldigen, und sich als Anbeter desselben bekennen, keinen Vorwand haben, diese ihre Sünde zu entschuldigen, und daß also die unabänderliche Verdammniß derselben gerechtfertiget ist; sondern es werden auch durch diesen Boten GOttes die Uebrigen, welche fähig und würdig sind, GOtt und der Wahrheit treu zu seyn, zur Beweisung dieser Treue durch Darlegung der Wahrheit aufgefordert, und in dem Namen JEsu Christi in der Zeit der Noth und großen Versuchung mächtig ermuntert.

---

8) Von dem seligen Tod der zahlreichen letzten Märtyrer (der Bekenner Christi zur Zeit des Widerchrists). V. 13 bis 16.

13. Und ich hörete eine Stimme vom Himmel[1] zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an.[2] Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.[3]

[1] Die Stimme Christi, wie C. 10, 4. Christus, der von Anfang an dem Johannes befohlen hatte, zu schreiben, was er sehe und höre, heißt es ihn doch noch besonders bei dieser Stelle des Gesichtes, um zum Trost der Seinen in der antichristlichen Zeit den nun folgenden Ausspruch besonders als einen solchen zu bezeichnen, der von oben, von Ihm selbst herkomme, und also gewiß gültig sey. [2] d. h. die um des Bekenntnisses ihres HErrn willen von nun an (nämlich nachdem der laute Ruf jenes dritten Engels ergangen ist) sterben müssen. So vermöge des Zusammenhangs besonders mit V. 12. Es werden also hier, von Christo selbst, diejenigen, welche in der antichristlichen Versuchung Ihm treu sind bis in den Tod, besonders selig gepriesen. Der Grund wird sogleich angegeben. Auf eine ähnliche Weise wird von Ihm Luc. 10, 23 das ausgezeichnete Glück derer gerühmt, welche mit Ihm umgehen durften. [3] Sinn nach einer genaueren Uebersetzung: Ja, spricht der Geist, die um JEsu willen von nun an Sterbenden sind in Wahrheit selig zu nennen, weil sie ruhen werden von ihren Mühen, weil bei ihnen (anders, als bei den V. 11 Erwähnten) alles Elend ein Ende hat mit ihrem Tod; ihre Werke aber folgen mit ihnen, d. h. der Lohn ihrer Treue gegen JEsum wird ihnen alsbald nach ihrem Abscheiden aus dieser Welt zu Theil, (und darum namentlich werden sie besonders selig gepriesen,) weil sie nämlich nicht wie so viele Märtyrer vor ihrer Zeit entweder in dem Reich der Todten oder auch im Himmel, wie jene C. 6, 10 Vorkommenden, warten müssen auf ihre Vollendung; sondern bei der alsbald nach jener Trübsalszeit erfolgenden Zukunft Christi von ihrem Tode erweckt und in verklärtem Leibe in die Gemeinschaft Seiner Herrlichkeit erhoben werden. C. 15, 2. — Durch diese Seligpreisung JEsu, durch diesen zuverlässigen Ausspruch des Geistes, wird den Glaubenden die Furcht vor dem Tod und vor dem, was nach dem Tode kommt, wird ihnen die Furcht vor dem Wüthen des Antichrists benommen, und wer also ein Ohr hat, der höre, was auch hier besonders der Geist von den Ueberwindern sagt! Vergl. 2, 7. 10 ꝛc.

14. Und ich sahe, und siehe eine weiße Wolke, und auf der Wolke sitzen einen, der gleich war eines Menschen Sohne; der hatte eine goldene Krone auf seinem Haupt, und in seiner Hand eine scharfe Sichel.

Dieser, einem Menschensohn ähnliche Engel (vgl. V. 15) ist mit dem, was ihm hier und V. 16 zugeschrieben wird, symbolische Darstellung der gnädigen Gegenwart und königlichen Herrschaft Christi (vgl. C. 10, 1.), und zwar in sofern dieser, die Seinen wohl regierenden und auch in ihrem Tod verklärenden Herrschaft namentlich das zuzuschreiben ist, daß durch den Widerchrist viele treue Bekenner des wahren Christus gewaltsam werden hinweggeräumt werden. Diese Hinwegnahme vieler Gerechten wird V. 16 mit einer Ernte verglichen und als schnell und gewaltsam erfolgend durch die scharfe Sichel bezeichnet. — Was Johannes nach V. 12 und 13 gehört hatte, davon wird nun auch ein bezeichnendes Bild seiner Anschauung dargestellt. (Denn es gilt auch hier, daß die Offenbarung mit Rücksicht auf den Zusammenhang erklärt werden muß).

15. Und ein anderer Engel[1] ging aus dem Tempel,[2] und schrie mit großer Stimme zu dem, der auf der Wolke saß: Schlage an mit deiner Sichel, und ernte; denn die Zeit zu ernten ist gekommen,[3] denn die Ernte der Erde ist dürre geworden.[4]

[1] Die Erscheinung dieses Engels im Gesicht ist, wie man aus der Rede sieht, die ihm zugeschrieben wird, eine Darstellung davon, daß besonders auch die Zeit, in welcher jene Hinwegnahme der Gerechten erfolgt, von GOtt bestimmt sey. [2] Nämlich aus dem Innern des himmlischen Tempels (s. V. 17 C. 11, 19.), wo der Thron GOttes ist, von welchem aus der Rathschluß GOttes durch Christum ausgeführt wird. Auch dieß gehört also zur symbolischen Bedeutung dieses Engels. [3] Auf diese Zeit, als eine frohe, hatte der auf der Wolke sitzende Engel mit seiner Sichel gleichsam gewartet.

[4] Hiedurch wird angedeutet, daß die Gerechten, welche zur Zeit des Widerchrists um der Wahrheit willen sterben müssen, reif zu ihrem Hingang, fähig und würdig seyen, auf solche Weise vollendet zu werden. Ihr blutiger Tod dient nicht bloß zum Preis GOttes und JEsu, sondern auch zu ihrer Verherrlichung, ist für sie eine Wohlthat von oben, eine gnädige Verfügung Christi, und sie beweisen es eben durch ihre Treue bis zum Tod, daß sie reif seyen zum Himmel. Diese Reife wird übrigens bei den Auserwählten dadurch bewirkt, daß in unsern Tagen die Sonne der Wahrheit in ihrem vollen Licht ihnen leuchtet, und sie dieses Licht in sich aufnehmen.

16. Und der auf der Wolke saß, schlug an mit seiner Sichel an die Erde; und die Erde ward geerntet.

s. bei V. 14. — Offenbar muß diese Darstellung — weil wir sonst auf Widersprüche kommen würden — als uneigentlich und bloß zum prophetischen Gesicht gehörig betrachtet werden, und kann vermöge des Zusammenhangs keine andere Bedeutung haben, als die bereits angegebene. Vgl. Marc. 4, 29.

---

4) Von der furchtbaren und gänzlichen Vertilgung der Anhänger des Teufels und Antichrists. V. 17 bis 20.

17. Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel im Himmel, der hatte eine scharfe Hippe.

Auch dieser — ebenfalls vom Thron ausgehende — Engel ist eine bildliche Offenbarung der Macht und Herrschaft GOttes und JEsu, aber, wie aus Folgendem erhellt, in sofern durch sie alle entschiedne Böse auf Erden, d. i. alle Anhänger und Verehrer des Widerchrists, zuerst allmählig vermittelst verschiedener Strafgerichte, was C. 16 weiter ausgeführt wird, endlich aber (C. 19) plötzlich und gänzlich vertilgt werden. Hierauf bezieht sich, da zum Unterschied von dem Tod der Gerechten V. 19 diese Vertilgung mit einem Herbst verglichen wird, das Sinnbild der scharfen Hippe, oder des Rebmessers, das der Engel hat. — Auch wird hier und im Folgenden die V. 10 ausgesprochene Drohung durch eine prophetische Anschauung des Johannes bestätigt. Endlich ist hier auch das bei V. 16 Bemerkte anzuwenden.

18. Und ein anderer Engel[1] ging aus dem Altar,[2] der hatte Macht über das Feuer, und rief mit großem Geschrei[3] zu dem, der die scharfe Hippe hatte, und sprach: Schlage an mit deiner scharfen Hippe, und schneide die Trauben auf der Erde;[4] denn ihre Beeren sind reif.[5]

[1] Dieser Engel ist vermöge dessen, was ihm zugeschrieben wird, symbolische Darstellung der strafenden Gerechtigkeit GOttes, so wie der V. 15 erscheinende der belohnenden. [2] von dem Brandopfers-Altar. Vgl. das zu C. 6, 9. 8, 3. 5. Bemerkte. Das Ausgehen von diesem Altar, so wie das, daß diesem Engel Gewalt über das Feuer zugeschrieben wird, ist nach den angeführten Stellen dem gemäß, daß seine Erscheinung den Zorn GOttes über die Bösen und die endliche Ausführung der göttlichen Strafgerichte verkündigt. [3] Die große Stimme bedeutet hier, wie V. 15 die Wichtigkeit des göttlichen Beschlusses, auf welchen sie sich bezieht, und daß es damit sehr ernstlich gemeint sey. [4] Nach dem Gr.: lies ab die Trauben des Weinstocks der Erde. Unter diesem ist im Gegensatz gegen Christum, als den wahrhaftigen himmlischen Weinstock, der Antichrist mit seinem nächsten Anhang zu verstehen, wie man deutlich aus V. 19 vergl. C. 19, 15 sieht. Unter den Reben dieses Weinstocks können diejenigen, welche sogar für die Verehrung des Antichrists arbeiten und kämpfen, unter den Trauben die Schaaren seiner übrigen Anbeter verstanden werden. Hier wird die Vertilgung, welche über diese zuerst kommen wird, und die Zeit derselben, als von GOtt unabänderlich bestimmt, dargestellt. [5] Diese Reife der Gottlosen auf Erden, ihre Reife zum zeitlichen Untergang und zur ewigen Verdammniß wird eben dadurch bewirkt und entschieden, daß sie von dem wahren Messias abfallen, und den falschen anbeten, und somit den heiligen Geist lästern, und die Sünde begehen, die nicht vergeben wird.

19. Und der Engel schlug an mit seiner Hippe an die Erde, und schnitt die Reben der Erde,[1] und warf sie[2] in die große Kelter des Zornes GOttes.

[1] Nach dem Gr.: las ab den Weinstock der Erde, schnitt seine Trauben von ihm ab. Hiedurch wird nach C. 16, wo diese vorläufige allgemeine Darstellung im Einzelnen ausgeführt wird, angedeutet, daß zuerst die große Menge der gemeinen Anbeter des Widerchrists durch verschiedene, dem Tag des Zornes vorangehende Strafgerichte in allen Theilen seiner Reiche werde weggerafft werden. [2] Richtiger: warf ihn, den Weinstock selber; — der Antichrist mit seinem nächsten Anhang, mit den Heeren, welche für ihn kämpfen, wird zuletzt, wird erst durch die C. 19, 19 beschriebene große Schlacht, welche hier und auch C. 19 durch die Kelter bildlich angedeutet wird, hinweggeräumt werden. — Nur diese Erklärung, bei welcher freilich die Sache von dem Bild wohl unterschieden wird, ist den genau genommenen Worten dieses Verses, besonders aber dem Zusammenhang der Offenbarung, auch der Natur der Sache selbst gemäß.

20. Und die Kelter ward außer der Stadt[1] gekeltert; und das Blut ging von der Kelter[2] bis an die Zäume der Pferde[3] durch tausend sechs hundert Feldweges.[4]

[1] der Stadt Jerusalem, C. 11, 13; womit die C. 16, 16 vorkommende Angabe der Gegend jener großen Schlacht übereinstimmt. [2] Genauer: und Blut ging aus der Kelter heraus, d. h. das Blut, das bei jener Schlacht vergossen wird, wird über die Gegend derselben hinausfließen, und zwar [3] in einem — in der Nähe der Schlacht — bis an die Zäume der Pferde reichenden Strom, und [4] achtzig Stunden weit. (s. bei Luc. 24, 13.) So groß wird das Blutbad seyn! Hiemit stimmen mehrere Stellen der Propheten des alten Bundes, welche ebenfalls öfters von derselben großen Niederlage der Feinde GOttes reden, überein. s. bei C. 19, 13. 21, auch bei C. 16, 14 und C. 11, 13.

Capitel 15.

Das Lied des Lammes und Seiner Getreuen, womit sie GOtt in Seinem Heiligthum für Seine Strafgerichte über die Feinde preisen. Heilig und mächtig und unbeweglich ist GOtt in Seiner sich offenbarenden Gerechtigkeit.

1) Das Lied des Lammes und Seiner Getreuen, womit sie GOtt in Seinem Heiligthum für Seine Strafgerichte über die Feinde preisen. V. 1 bis 4.

1. Und ich sahe ein anderes Zeichen im Himmel, das war groß und wundersam: Sieben Engel, die hatten die letzten sieben Plagen; denn mit denselbigen ist vollendet der Zorn GOttes.

Diese Engel sind ein neues Sinnbild der sich an dem Reich des Antichrists durch schwere Strafgerichte beweisenden heiligen Macht GOttes. Von dem C. 14, 17 vorkommenden Sinnbild unterscheidet sich dieses besonders dadurch, daß vermittelst desselben C. 16 die verschiedenen Strafgerichte über die Anhänger des Widerchrists einzeln bezeichnet werden. — Nur im Gesicht also — was schon aus dem Ausdruck Zeichen hervorgeht — erscheinen diese Engel als verordnete Diener der Gerechtigkeit GOttes, weßwegen es von ihnen heißt, sie haben die sieben letzten Plagen; nur im prophetischen Gesicht werden ihnen auch V. 6 die sieben Schalen des Zornes gegeben. In Beziehung auf die Sache aber sind sie ein bloßes, wiewohl sehr bedeutsames, Symbol. Denn vollzogen werden die Strafgerichte vermöge C. 11, 6 hauptsächlich durch die zwei Zeugen. Sie erscheinen aber darum als ein großes, wundersames Zeichen, weil sie die Ausführung der letzten Plagen, weil sie die höchst wichtige und wunderbare Offenbarung der heiligen Macht und Gerechtigkeit GOttes bildlich anzeigen, durch welche der Zorn GOttes, der sich mit den Posaunen der Engelfürsten zu beweisen anfing, vollendet wird; dieses letztere deßwegen, weil auf die siebende Plage sogleich die Erscheinung JEsu Christi selbst zur gänzlichen Vertilgung Seiner Feinde folgt, durch welche erfreuliche Erscheinung allem Jammer auf Erden ein Ende gemacht wird.

2. Und sah[1] als ein gläsernes Meer mit Feuer gemenget;[2] und die den Sieg behalten hatten[3] an dem Thier und seinem Bild, (und seinem Mahlzeichen,) und seines Namens Zahl,[4] daß sie standen an

dem gläsernen Meer,[5] und hatten GOttes Harfen,[6]

[1] Indem die sieben Engel als ein großes und wundersames Zeichen der strafenden Gerechtigkeit GOttes im Gesicht des Johannes erscheinen, wird zugleich von ihm die treue Schaar der Bekenner Christi im Voraus vor dem Thron gesehen und ihr Lied gehört; denn dieses bezieht sich auf die Gerichte GOttes. Vgl. V. 4 und die V. 3 wiederholten Worte: groß und wundersam. Aus demselben Grund wird auch der Engel vor und nach dem Lied gedacht. Vergl. V. 1 und 6. [2] Dieses Meer vor dem Thron erscheint darum wie mit Feuer gemengt, weil es ein Bild der tiefen Weisheit, Erkenntniß und Gerechtigkeit GOttes, ein Bild des Geistes GOttes ist, der sich in Feuer offenbart (weil es verbunden ist mit jenen sieben Flammen, welche darinnen wiederstrahlen s. Cap. 4, 5. 6.) [3] Genauer: welche siegten. Das sind besonders die C. 14, 13 selig Gepriesenen. Diese, die — nach der Ordnung des Gesichtes — jetzt auf Erden sterbend siegten, sieht Johannes jetzt schon, er sieht sie im Voraus in ihrer Herrlichkeit im Himmel, in welche sie erst durch die Zukunft JEsu erhoben werden. Vergl. C. 20, 4. [4] d. h. welche — vermöge ihrer siegreichen Treue gegen den wahren Messias — sich durch keine Noth, und selbst nicht durch die Schrecken eines blutigen Todes, bewegen ließen, anzubeten den Widerchrist oder sein Götzenbild, oder anzunehmen sein Mahlzeichen. Dieses selbst wird vermöge C. 13, 17 bei einem Theil der Verlorenen in der Zahl oder in dem Anfangs-Buchstaben des Namens Messias bestehen. Daher die Worte „und seinem Mahlzeichen" überflüßig wären, wie sie denn auch in dem ursprünglichen Text sich nicht finden. [5] Die Ueberwinder werden also nahe dem Throne, nahe der höchsten Offenbarung der Herrlichkeit GOttes anbeten dürfen, in welcher seligen Nähe sie auch — und zwar nicht bloß im Bilde — werden hineinsehen in die Tiefen Seiner Wege und Gerichte, und so desto inniger zu Seinem Lob sich gedrungen fühlen. Sie werden äußerlich und innerlich im Lichte wohnen. Ihr äußerer Stand wird ihrem inneren, und dieser jenem entsprechen. [6] Die als vollkommene, würdige Werkzeuge Seines Lobes, unmittelbar (wie jene Stadt) von Ihm hervorgebracht sind. Solche ohne Zweifel hat auch jene Schaar. C. 14, 2.

3. Und sangen das Lied Mosis, des Knechtes GOttes, und das Lied des Lammes, und sprachen:[1] Groß und wundersam sind deine Werke, HErr, allmächtiger GOtt;[2] gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen.[3]

[1] In so erhabener Gemeinschaft, in der Gesellschaft Mosis, der als Sieger über Pharao und Egypten, als Führer des Volkes GOttes, als Stifter des alten Bundes, in einem ganz besonderen vorzüglichen Sinn der Knecht GOttes heißt, und in der Gesellschaft JEsu Christi selbst, durch welchen GOtt Alles regiert und richtet, loben sie GOtt, indem sie sprechen — Daß Moses hier ausdrücklich vorkommt, ist um so angemessener, weil GOtt ehemals durch ihn gegen einen feindseligen König und dessen abgöttisches Volk Seine strafende Gerechtigkeit so mächtig und auf eine für die letzte Zeit und für das Reich des Widerchrists vorbildliche Weise erzeigt hatte. Daß aber Christus selbst, der HErr und Richter der Völker, hier GOtt alle Ehre gibt, dieß ist für's Erste, weil sie GOtt gebührt, der Wahrheit gemäß; für's Zweite ist eben in dieser Beziehung besonders das Beispiel der Demuth Christi eine große Belehrung für den ganzen Himmel. s. bei C. 1, 1. [2] Um die Größe und wunderbare Weisheit GOttes in Seinem Thun anzuerkennen, muß man dieses freilich verstehen, muß man in jene Tiefen blicken, und muß man Ihn selbst erkennen als den HErrn, der Alles thut. C. 1, 8. — Diese Anbeter haben den Geist Christi, den Geist der Weisheit und Erkenntniß des HErrn. [3] Nach der richtigen Lesart: du König der Völker. Dieß ist auch dem Zusammenhang in sofern angemessen, als sich dieses Lied auf große Beweise der mächtigen und gerechten Herrschaft GOttes über die Völker der Erde bezieht, welche Beweise auch die gute Folge haben, daß alle Völker GOtt als ihren König erkennen. V. 4. —

Seine

Seine Wahrhaftigkeit in Seinen Wegen oder in den Maßregeln Seiner Weltregierung besteht darin, daß Er dabei erfüllt, was Er durch Seine heiligen Propheten verkündigt hat, und so auch die guten Zwecke erreicht, von welchen Er so deutlich verheißen hat, daß Er sie noch erreichen werde mit der Menschheit. Dieß läßt sich besonders auf die furchtbaren Strafgerichte anwenden, für welche Er hier gepriesen wird; namentlich wird Er in denselben diese Offenbarung durch Johannes auf's Genaueste und augenscheinlich erfüllen.

4. Wer soll[1] dich nicht fürchten, HErr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig;[2] denn alle Heiden werden kommen, und anbeten vor dir;[3] denn deine Urtheile sind offenbar geworden.[4]

[1] Wer sollte — nach solchen Beweisen deiner Macht und Gerechtigkeit — Man muß sich erinnern, daß in der Erfüllung GOtt mit diesem Lied nach der zweiten Zukunft JEsu gepriesen wird. — Vgl. 2 Mos. 15, 11. Jer. 10, 6 ꝛc. [2] Sinn: Denn du hast es wirksam bewiesen, daß du allein groß, allein mächtig, allein zu fürchten bist; denn es werden nun alle Völker — [3] Von dieser zukünftigen großen Bekehrung der Welt reden eben so bestimmt und deutlich als vielfach, die Propheten des alten Bundes, z. B. Ps. 72. Jes. 2, 25, 60 u. 66; dieß voraussetzend spricht die Offenbarung nur so kurz davon. Vergl. Cap. 10, 7. — Uebrigens ist es der Ehre GOttes angemessen, daß Leute aus allen Völkern auch äußerlich kommen, um in der erwählten Stätte Seiner Ehre, auf dem heiligen Berge GOttes, anzubeten. [4] Sinn: weil nun dein vielfaches Recht an die Menschen, — daß du ihr König und Richter bist, und von ihnen Gehorsam gegen deine Wahrheit fordern kannst, und ernstlich forderst, — durch deine Gerichte offenbar geworden ist. — Man sieht: auch der Schluß dieses Liedes ist dem gemäß, daß es erst nach dem Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes GOttes in Seinem Heiligthum gesprochen wird. Es kommt aber deßwegen schon hier vor, um den großen Unterschied zwischen den seligen Anbetern GOttes und den Verehrern des Thiers, und zugleich besonders das bemerklich zu machen, daß Er im Himmel von der Stimme der Wahrheit gepriesen werde für Gerichte, über welche (ja über deren Verkündigung schon) auf Erden sein Name geschmäht und gelästert wird.

---

2) Heilig und mächtig und unbeweglich ist GOtt in Seiner sich offenbarenden Gerechtigkeit. V. 5 bis 8.

5. Darnach[1] sahe ich, und siehe, da ward aufgethan der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel.[2]

[1] Nachdem er jenen Lobgesang gehört hatte. Denn ehe der Geist der Weissagung die furchtbaren Strafgerichte darstellt, wollte er mit der That selbst vorher kund machen, daß GOtt auch in denselben preiswürdig sey. [2] das Innerste, Allerheiligste des himmlischen Tempels, wo GOtt Seine Gegenwart und seinen Willen offenbart, (und wo ein Symbol dieser Offenbarung — das Urbild jener Lade des Zeugnisses in der irdischen Stiftshütte — sich findet. Vgl. C. 11, 19.) — Dieses also, in das Johannes selbst im Geiste versetzt war, sahe er hier eröffnet, zur Andeutung, daß die verborgenen Beschlüsse GOttes durch ihre Ausführung offenbar werden, daß also, was zur Bestrafung der Feinde auf Erden in der letzten Zeit geschehe, in Seinem ewigen Rathschluß seinen Grund habe, und Seine Gerechtigkeit durch Alles offenbar werde.

6. Und gingen aus dem Tempel[1] die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten, angethan mit reiner heller Leinwand, und umgürtet ihre Brüste mit goldenen Gürteln;[2]

[1] Nämlich aus dem Innersten desselben vermöge V. 5 — ebenfalls zur Anzeige, daß die Gerichte oder Plagen, welche über das Reich des Widerchrists kommen, von GOtt ausgehen. [2] sie als Diener GOttes in der Ausführung jener Strafgerichte zu bezeichnen, d. i. die gänzliche Abhängigkeit dieser Ausführung von Ihm anzudeuten. Durch die reine glänzende

Leinwand und die goldenen Gürtel wird zugleich die Heiligkeit der Gerichte und die sich in denselben offenbarende Herrlichkeit GOttes angezeigt.

7. Und Eins der vier Thiere[1] gab den sieben Engeln[2] sieben goldene Schalen voll Zornes GOttes, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.[3]

[1] der vier Thron-Engel (s. C. 4) — wiederum zur Anzeige, daß jene Plagen von dem, der auf dem Thron sitzt, verhängt werden. [2] indem sie von GOtt ausgingen (nämlich dieses Alles im prophetischen Gesicht). [3] Diese Schalen sind freilich, wie die Engel selber, nur Sinnbild (s. bei V. 1); aber ihre Bedeutung ist, so wahr GOtt lebt, hochwichtige Wahrheit. Sie bedeuten nämlich die durch die heilige Macht des lebendigen GOttes schon in dieser Welt über Alle, welche, wenn auch nur äußerlich, den falschen Messias bekennen werden, unfehlbar kommende furchtbare Plagen; wie der Text selbst V. 1, 6 u. 8 es ausdrückt. Die Schalen dienen bloß dazu, es recht anschaulich zu machen, daß die Plagen, welche C. 16 deutlich beschreibt, von GOtt, und daß sie gewiß zu seiner Zeit kommen werden. — Der Zorn GOttes ist keineswegs bloß ein bildlicher Ausdruck, sondern nach Vernunft und Schrift (denn GOtt ist heilige eifrige Liebe) etwas Wirkliches und sehr Wirksames, und für den Sünder Furchtbares. Ebr. 12, 29.

8. Und der Tempel ward voll Rauchs vor der Herrlichkeit GOttes, und vor Seiner Kraft; und Niemand konnte in den Tempel gehen, bis daß die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wurden.

Rauch oder eine Wolke ist auch nach andern Stellen der Schrift (z. B. Jes. 6, 4. 1 Kön. 8. 11) eine symbolische Offenbarung der Gegenwart GOttes, wodurch die unnahbare, vor den Augen der schwachen Geschöpfe zu verhüllende Heiligkeit, Herrlichkeit und Kraft des göttlichen Wesens bezeichnet wird. Hier wird durch diese sinnbildliche Anschauung des prophetischen Gesichtes das Strafgericht der sieben letzten Plagen als eine große Offenbarung der Kraft und Herrlichkeit GOttes, und zugleich GOtt als unnahbar für eine Fürbitte um Abwendung oder Linderung derselben dargestellt. Es werden auf solche Weise jene zwei Propheten (C. 11), welche, als sehr thätige Werkzeuge GOttes bei diesen Plagen, den Schein einer schonungslosen Härte und Grausamkeit gegen die Menschen haben werden, durch die Offenbarung (hier und C. 16) gerechtfertigt. Denn der heiligen Macht und unbeweglichen Gerechtigkeit GOttes allein sind diese schweren Plagen, durch welche zur antichristlichen Zeit die Menschen gequält werden, zuzuschreiben. Und diese, jene zwei Zeugen rechtfertigende, Wahrheit wird von der Offenbarung durch verschiedene bezeichnende Bilder, und besonders auch durch die hier vorkommende bildliche Vorstellung anschaulich kund gethan.

Capitel 16.

Von sieben verschiedenen Strafgerichten über die Bekenner und das Reich des Widerchrists.

1. Und ich hörete eine große Stimme aus dem Tempel,[1] die sprach zu den sieben Engeln: Gehet hin, und gießet aus die Schalen des Zornes GOttes auf die Erde.[2]

[1] die Stimme GOttes oder Christi. Denn vermöge C. 8 muß diese Stimme als aus dem Innersten des himmlischen Tempels, als vom Throne ausgehend gedacht werden. [2] Auch durch diese — nur im prophetischen Gesicht ergehende — Stimme werden die kommenden Plagen als von dem heiligen Willen GOttes und Christi verhängt, von der Weissagung bezeichnet. Ebenso werden auch mit dem Ausgießen der Schalen durch die Engel — welches ohnehin vernünftiger Weise als nur im Gesicht erfolgend gedacht werden kann — die Plagen, als von oben kommend, bildlich dargestellt. In der Wirklichkeit werden sie, wie gesagt, größtentheils durch die zwei Zeugen verhängt (s. bei C. 15, 1 und 8); diese aber werden so zu wiederholtenmalen C. 11 mit eigentlichen und in diesem Zusammenhang mit uneigentlichen Ausdrücken als Ge-

sandte und Werkzeuge GOttes und JEsu bezeichnet. — Hingegen werden nun im Folgenden die über das Reich des Antichrists kommenden Plagen selbst mit solchen Ausdrücken beschrieben, welche vernünftiger Weise durchaus keine uneigentliche bildliche Beziehung begründen, sondern vielmehr, auch vermöge des Zusammenhangs dieses Kapitels mit sich selbst und mit andern Stellen, ganz eigentlich zu nehmen sind.

2. Und der erste ging hin, und goß seine Schale aus[1] auf die Erde. Und es ward eine böse und arge Drüse[2] an den Menschen, die das Mahlzeichen des Thiers hatten und die sein Bild anbeteten.[3]

[1] Durch diesen siebenmal wiederholten Ausdruck wird von nun an jede Einzelne der sieben Plagen als von oben kommend, als von der strafenden Gerechtigkeit GOttes über die Bösen verhängt, dargestellt. [2] ein schmerzliches und nicht leicht zu heilendes Geschwür. S. V. 11, wo auch bestätiget wird, daß der Ausdruck hier ganz eigentlich zu nehmen sey. Vergl. auch 2 Mos. 9, 9 ꝛc. [3] Man sieht hier deutlich, daß diese Plagen ebenso gewiß noch zukünftig seyen, als es das Bild und Mahlzeichen des Antichrists ist, und zugleich, daß sie ebenso gewiß, als die letzteren, eigentlich zu verstehen seyen. — An denen also, welche auf irgend eine Weise, und namentlich dadurch, daß sie das Mahlzeichen an ihren Leib nehmen, als Anbeter des falschen Messias sich bekennen, wird die Ungnade GOttes an ihrem Leib zur gerechten Strafe sich durch sehr schmerzliche und schwer zu heilende Geschwüre offenbaren; und dieß wird die erste Plage seyn, welche auf das Wort jener zwei Propheten über die Bekenner des Widerchrists — und zwar überall, wo es auf Erden solche gibt, — verfügt werden wird. Schon in dieser Beziehung werden Solche durch ihren Abfall von dem wahren GOtt und Christo, auch im Leiblichen, Nichts gewinnen; schon dadurch wird an ihnen erfüllt werden jene warnende Drohung, C. 14, 10.

3. Und der andere Engel goß aus seine Schale in's Meer. Und es ward Blut, als eines Todten; und alle lebendige Seele starb in dem Meer.

Das zweite Strafgericht über Anhänger des Widerchrists wird also darinnen bestehen, daß auf das Wort der zwei Zeugen (s. C. 11, 6) — vermöge des Zusammenhangs besonders da, wo die Flotten des Widerchrists sich befinden — das Meer in Blut verwandelt wird, und zwar in ein so verdorbenes und stinkendes Blut, daß davon die Fische im Wasser und durch die schädliche Ausdünstung Menschen und Thiere auf den Schiffen sterben werden. (Es heißt nicht: das ganze Meer. Vermuthlich ist vermöge C. 11 das Meer in der Nähe von Palästina zu verstehen.) Auch dieß wird eine furchtbare Plage für diejenigen seyn, welche davon getroffen werden. Vgl. hier und zu V. 4 2 Mos. 7, 17 ꝛc. besonders V. 18.

4. Und der dritte Engel goß aus seine Schale in die Wasserströme, und in die Wasserbrunnen. Und es ward Blut.

Auch das Wasser in den Flüssen und Quellen wird durch die Macht der zwei Zeugen, nämlich vermöge V. 6 in solchen Gegenden in Blut verwandelt werden, in welchen sich viele und eifrige Verehrer des Antichrists befinden. Und diese dritte Plage wird — besonders in Verbindung mit der vierten — eine nicht geringe Noth für Menschen und Thiere seyn. s. bei V. 8. — Es heißt C. 11 von den zwei Propheten nicht umsonst: sie quäleten, die auf Erden wohnen.

5. Und ich hörete den Engel[1] sagen: HErr, du bist gerecht, der da ist,[2] und der da war,[2] und heilig, daß du Solches geurtheilet hast:[3]

[1] Nach dem Gr.: den Engel der Wasser, d. h. den von GOtt über die Wasser — zur Fürsorge für die Menschen — gesetzten Engel. Es hat vernünftiger Weise keine Schwierigkeit, anzunehmen, daß die für die Menschen so wichtigen Wasserströme und Quellen der Aufsicht gewisser Engel übergeben seyen. Vergl. das zu Joh. 5, 4 Bemerkte. Auch ist leicht zu erachten, warum bei dieser Plage gerade dieser Engel die Gerechtigkeit GOttes aner-

kenne. [2] d. h. der du Alles wirkest. Uebrigens s. bei Cap. 11, 17. [3] Genauer: du Heiliger, Anbetungswürdiger, daß du dieses (diese Strafe) verfügt hast. — Warum bei dieser Plage die Gerechtigkeit GOttes so besonders gepriesen werde, wird sogleich angegeben:

6. Denn sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten[1] vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben,[2] (denn) sie sind es werth.[3]

[1] d. i. das Blut von Solchen, welche in der großen Versuchung Christum nicht verleugnen und den Widerchrist nicht anbeten wollten, sowohl von Christen überhaupt, als besonders von treuen Lehrern und Auslegern göttlicher — namentlich prophetischer — Wahrheit. Denn Solche werden in Menge getödtet werden von denen, welche dem Widerchrist huldigen, s. C. 13, 15. 14, 12; und in vielen Ländern werden, wie aus C. 13, 8 und 17 zu schließen ist, seine Anhänger die herrschende Parthei seyn. [2] Die Noth wird größer seyn, als einst in Egypten (2 Mos. 7, 24), weil auch das Wasser in den Quellen Blut seyn wird. [3] Die vergeltende Gerechtigkeit GOttes wird bei dieser schweren Plage in die Augen fallen. (denn steht nicht im Gr.)

7. Und ich hörete einen andern Engel aus dem Altar sagen:[1] Ja, HErr, allmächtiger GOtt, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht.[2]

[1] Nach der richtigen Lesart: Und ich hörete den Altar sagen — Nämlich die rings um denselben befindlichen Märtyrer (s. C. 6, 9. 10). Auch diese preisen jetzt die endlich erfolgende Offenbarung der das Blut der Heiligen rächenden Gerechtigkeit GOttes, auf welche Offenbarung sie längst gewartet hatten. (Auch sonst wird ein Ort für die an diesem Ort befindlichen Personen gesetzt, z. B. eine Stadt für ihre Bewohner, wie häufig in den Propheten). [2] Sie stimmen ein in das Bekenntniß jenes Engels, und preisen noch besonders die Wahrhaftigkeit GOttes in Seinen Gerichten, weil durch ihre endliche Vollziehung die ihnen gegebene göttliche Versicherung erfüllt wird. s. auch bei C. 15, 3.

8. Und der vierte Engel goß aus seine Schale in die Sonne; und ward ihm gegeben,[1] den Menschen heiß zu machen mit Feuer.[2]

[1] Richtiger: Und es ward ihr, der Sonne, gegeben. (Die Beziehung auf den Engel enthält eine umfassende Wiederholung). [2] die Bekenner des Widerchrists — auf das Wort der zwei Zeugen — zu quälen mit brennender Hitze. Dieß stimmt mit dem überein, was C. 11, 6 von den Zeugen gesagt wird, daß es nämlich in den Tagen ihrer Weissagung — also viertehalb Jahre lang — nicht regnen werde. Woraus man zugleich sieht, daß diese Plagen schnell nach einander durch sie verhängt werden, wie denn auch hier kein Zwischenraum angegeben ist. Verschiedene Plagen werden also, wie man auch aus V. 11 sieht, zu gleicher Zeit auf dem antichristlichen Geschlecht mit ihrem qualvollen Gewichte liegen, wodurch dieses desto drückender werden wird.

9. Und den Menschen ward heiß von großer Hitze,[1] und lästerten den Namen GOttes, der Macht hat über diese Plagen;[2] und thaten nicht Buße, Ihm die Ehre zu geben.[3]

[1] Es ist noch nicht lange, daß die Menschen durch eine große Kälte geplagt wurden; in kommenden Tagen werden die Götzendiener, wie zur Zeit Ahabs, gequält werden durch eine große Hitze. [2] Genauer: des GOttes, der Gewalt habe über diese Plagen, — dessen höhere Macht sie in diesen fühlen, und so erkennen müssen, der aber sonst von ihnen verleugnet wird. Denn der Widerchrist und also auch seine Anbeter werden den Vater und den Sohn leugnen. Nur durch Gerichte werden sie dazu gebracht werden, daß sie die Macht des lebendigen GOttes, aber nur gezwungen und lästernd, bekennen. [3] Es ist dieß eine Bestätigung dafür, daß die Anbetung des Antichrists oder die Annahme seines Mahlzeichens die Sünde sey, die ihrer Natur nach nicht vergeben werden kann. Es wird dadurch das Licht des Glaubens für immer in der Seele ausge-

löscht, das Herz auf immer verstockt, und für jede wahre Reue, für jede willige Anerkenntniß der Herrlichkeit GOttes verschlossen. Vgl. Ebr. 6, 4 ff.

10. Und der fünfte Engel goß aus seine Schale auf den Stuhl des Thiers;[1] und sein Reich[2] ward verfinstert; und sie[3] zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen,

[1] Vermöge des Folgenden soviel als: die Stadt und das Land, wo der falsche Messias — vor dem Zug, dessen Ziel Palästina und die Vernichtung der zwei Zeugen ist, C. 11, 7 — residiren wird. [2] d. h. das Reich, das er unmittelbar selbst beherrschen wird, das ihm das nächste, liebste ist, (das eben deßwegen als der Hauptsitz frechen Unglaubens angesehen werden muß,) — in diesem wird es mehrere Tage hindurch — so lang, als die zwei Zeugen wollen — so finster seyn, wie bei Nacht. Vergl. 2 Mos. 10, 21 ꝛc. [3] die Bürger dieses Reiches, ergriffen von äußerster Ungeduld und von unmächtiger Wuth gegen den Urheber aller dieser Plagen ꝛc. — Die Worte sind auch hier vermöge des Zusammenhangs eigentlich zu nehmen, und werden auf's Genaueste erfüllt werden.

11. Und lästerten GOtt im Himmel[1] vor ihren Schmerzen und vor ihren Drüsen;[2] und thaten nicht Buße für ihre Werke.[3]

[1] Wörtlich: den GOtt des Himmels. Diesen werden die zwei Zeugen JEsu als den Urheber ihrer quälenden Wirksamkeit bekennen. s. bei C. 11, 4 und 13. [2] Ueber ihren gehäuften Schmerzen und über ihren Geschwüren. Deutlich sieht man hier, daß die Abgefallenen, im Ganzen genommen, durch diese Plagen von der ersten an zugleich werden gequält werden (aber auch V. 10, daß die Gerechtigkeit GOttes einzelne Länder besonders treffen, andere, wie einst Gosen, verschonen kann). Dieser Vers bezieht sich also nicht bloß auf V. 10, sondern auf alle vorangegangene Plagen. [3] und ließen nicht bußfertig ab von ihren Werken der Finsterniß. — Auch durch diese Unbußfertigkeit beweisen sie, daß jene äußere Finsterniß eine gerechte Strafe sey für ihre innere freiwillige und völlige Verfinsterung. — Bald nach diesem fünften Strafgericht über seine Anhänger wird der Widerchrist, wie aus dem Folgenden (vgl. C. 11, 7) zu schließen ist, seinen großen Zug nach Palästina antreten.

12. Und der sechste Engel goß aus seine Schale auf den großen Wasserstrom Euphrat; und das Wasser vertrocknete,[1] auf daß bereitet würde der Weg den Königen von Aufgang der Sonne.[2]

[1] Auch dieß wird so, wie es hier steht, erfüllt werden, so, daß man ohne Schiffe und ohne Brücken über den großen — tiefen, breiten, reißenden und sehr weit laufenden —) Strom wird kommen können. (Zugleich ist damit angedeutet, daß auch die in den Euphrat sich ergießendrn Ströme vertrocknen werden.) In wiefern dieß aber ein Strafgericht für Verehrer des Widerchrists sey, ist aus dem Folgenden zu schließen. [2] z. B. dem König von Persien nebst anderen Regenten der jenseits des Euphrats gelegenen morgenländischen Reiche. Da es Dan. 12, 44 heißt, daß den Antichrist Gerüchte erschrecken werden von Morgen und von Mitternacht, so ist schon hieraus zu schließen, daß diese Könige vom Aufgang der Sonne in einer gegen den Antichrist feindseligen Absicht ausziehen. Auch könnte eben dieß die Veranlassung zu den Maßregeln für ihn werden, welche er nach dem Folgenden treffen wird, um ferne Könige und ihre Heere zu sich zu versammeln. — Die wunderbare Vertrocknung des Euphrats würde nun für jene wider ihn ausziehende Könige eine Ermuthigung, für ihn aber und seine Anhänger ein Schrecken und eine Beunruhigung und ferner auch in sofern ein Gericht seyn, als er dadurch, wie nun folgt, zur letzten, für ihn verderblichen Anstrengung aller seiner Kräfte wider die Sache und die noch übrigen Anhänger JEsu auf Erden getrieben wird.

13. Und ich sah aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thiers, und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister gehen, gleich den Fröschen.

d. h. Es werden — kurze Zeit vor dem Tag des Zornes — durch den

Willen des Teufels und des Widerchrists und des falschen Propheten zur Verführung der Welt drei denselben untergebene Geister ausgehen, die wegen ihrer Unsauberkeit den Thieren vergleichbar sind, welche in unreinen Morästen ihr Wesen und Geschrei haben. — Jene drei ersteren werden also, wie man auch aus dieser Stelle und schon aus Cap. 13, 11 ꝛc. sieht, auf's Genaueste und zu Einem Zweck mit einander verbunden seyn, und es wird auf solche Weise auch im Bösen eine Art von Dreieinigkeit stattfinden, um auch durch diesen Gegensatz das Gute desto höher zu verherrlichen. Es wird wirklich zwischen jenen drei ein Verhältniß stattfinden ähnlich dem zwischen GOtt und Christo und dem Geist der Wahrheit. Namentlich wird, gleichwie dieses JEsum als den Christum verklärt, der falsche Prophet die Anbetung des Menschen der Sünde und damit auch des Teufels befördern. Der letztere wird eine höhere Macht haben, als die beiden andern (wird sich zu ihnen verhalten, wie ein Vater zu seinen Söhnen). Durch ihn werden auch sie im Stande seyn, unreine, schon vorher mit ihnen verbundene, Geister in die Welt auszusenden. Diese werden aber ohne Zweifel in menschlichen Abgesandten und durch sie wirksam seyn, gleichwie böse Geister schon längst — dieß kann man deutlich aus 1 Tim. 4, 1 sehen — Menschen als Werkzeuge gebrauchen, um viele andere Menschen zum Anhangen an falsche Lehren und zum Unglauben gegen die Wahrheit (namentlich auch gegen diese heilige Offenbarung) zu verführen.

14. Und sind Geister der Teufel; die thun Zeichen, und gehen aus zu den Königen auf Erden, und auf den ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit auf jenen großen Tag GOttes, des Allmächtigen.

Sinn nach einer genaueren Uebersetzung: Denn es sind teufelische Geister, welche — um glaubige Folgsamkeit gegen ihre verführerische Aufforderung zu bewirken — Wunder thun. (Hiemit wird der Grund angegeben, warum der Widerchrist in Gemeinschaft mit dem Teufel und falschen Propheten sie aussende, wobei daraus, daß sie Zeichen thun, ersichtlich ist, daß mit ihm Menschen ausgesendet werden, durch welche sie wirksam sind.) Diese gehen aus zu den Königen des ganzen Erdkreises, — um Alle, bei welchen sie Eingang finden, zum Bund mit dem Widerchrist zu verführen, und dieß nur ist die Absicht des Teufels; der Zweck GOttes aber ist — sie zu versammeln zum Krieg (oder zur Schlacht) jenes großen Tages des allmächtigen GOttes, nämlich des Tages der zweiten furchtbaren Erscheinung Christi. 2 Thess. 1 u. 2. Diese Schlacht wird C. 19 deutlich beschrieben, wo man auch sieht, daß Christus selbst durch Sein herrliches Kommen sie entscheiden werde. Und dieß wird nun auch hier sogleich angedeutet:

15. Siehe, Ich komme als ein Dieb. Selig ist, der da wacht und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandle, und man nicht seine Schande sehe.

Christus selbst unterbricht also hier die prophetische Erzählung, um jene Versammlung der Könige und ihrer Heere für eine zuverlässige Anzeige davon zu erklären, daß man nun Sein plötzliches Kommen zu erwarten habe. (Vgl. C. 3, 3). Er selbst preist (unter den Glaubigen, welche Seine Zukunft erleben, vgl. C. 14, 13) diejenigen selig, welche wachen und ihre Kleider bewahren, d. i. welche nun aufmerksam sind auf das, was geschieht, und was sie selber zu leisten haben, um an dem Tag der Entscheidung zu bestehen, und es wirklich leisten, welche die vor Ihm gefällige Fassung und Gesinnung haben, und nun durch Wachen und Beten bewahren, damit sie nicht entblößt von Gerechtigkeit erfunden und so vor Engeln und Menschen zu Schanden werden bei der Zukunft des Richters. — Besonders muß man alsdann bewahren können das Licht des Glaubens. s. Matth. 25, 1 ꝛc., wo aber Christus ein Bild braucht, das verschieden ist von dem hier vorkommenden.

16. Und er hat sie versammelt[1] an einen Ort, der da heißt auf Ebräisch Harmageddon.[2]

[1] Dieß ist mit V. 14 zu verbinden, und nach dem Gr. so zu nehmen: Und

— jene drei Geister — versammelten sie, nämlich die verführten Könige mit ihren Heeren. Daß diese Versammlung — vermeintlich zur Unterstützung des Antichrists gegen eine auf Erden sich wider ihn setzende Macht — zu Stande kommt, ist hauptsächlich der unsichtbaren Wirksamkeit der drei verführerischen Geister zuzuschreiben. [2] d. i. der Berg oder das Feld bei Megiddo (Zach. 12, 11) in dem Stamm Manasse, diesseits des Jordans, ziemlich fern von Jerusalem, nahe bei Samaria. Hier finden sich große, zu einer Schlacht sehr geeignete Ebenen, in welchen schon vor Alters denkwürdige Treffen geschehen sind, namentlich eine Niederlage der Feinde des Volkes GOttes, Richt. 5, 19., wo es dann V. 31 heißt: Also müssen umkommen, HErr, alle deine Feinde. In neueren Zeiten ist diese Gegend dadurch ausgezeichnet worden, daß hier der sogenannte Mann des Jahrhunderts gefochten hat. — Bei diesem sechsten Gericht über die Gottlosen auf Erden ist es besonders deutlich, daß diese sieben Plagen eine Vorbereitung auf den großen Tag des Zornes sind, was mit dem bei C. 11, 13 Bemerkten übereinstimmt.

17. Und der siebende Engel goß aus seine Schale in die Luft.[1] Und es ging aus eine Stimme vom Himmel aus dem Stuhl,[2] die sprach: Es ist geschehen.[3]

[1] Diese wird hier besonders in Beziehung auf die Plage des Hagels (V. 21) genannt. [2] Genauer und nach der richtigen Lesart: eine große Stimme aus dem Tempel von dem Thron. s. bei V. 1. [3] Diese im Gesicht ergehende Stimme entspricht genau der V. 1 gehörten, und erklärt noch einmal — schließlich — die sieben Plagen für gerechte von oben verhängte Gerichte über eine sündige Welt.

18. Und es wurden Stimmen, und Donner, und Blitze;[1] und ward ein großes Erdbeben, daß[2] solches nicht gewesen ist, seit der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind, solches Erdbeben, also groß.

[1] Genauer nach dem Gr.: Und Blitze fielen vom Himmel, und Stimmen und Donner wurden gehört. Auch dieß gehört zu den Zeichen, welche nach Luc. 21, 25 Apostelg. 2, 19 der zweiten Zukunft Christi vorangehen, und wird ebenso gewiß zu seiner Zeit auf Erden stattfinden, als gewiß das Erdbeben, von welchem sogleich die Rede seyn wird, auf Erden seyn wird. (Außerordentliche Stimmen in der Luft wurden auch sonst vernommen, z. B. vor der Eroberung Jerusalems und Zerstörung des Tempels durch die Römer.) [2] Oder: deßgleichen nicht gewesen ist ꝛc. Es hat je und je entsetzliche Erdbeben gegeben, z. B. laut der Geschichte eines vor Christus, durch welches zweitausend Dörfer nebst vielen Städten, ein anderes im Jahr 738 nach Christo, durch welches in Einer Nacht sechs hundert Städte in den Morgenländern untergegangen, und Menschen und Vieh ohne Zahl umgekommen sind. Aber das Erdbeben, welches vermöge dieser Weissagung bevorsteht, wird noch größer seyn. Die Wirkungen desselben werden V. 19, 20 beschrieben.

19. Und aus der großen Stadt[1] wurden drei Theile,[2] und die Städte der Heiden fielen;[3] und Babylon, der Großen, ward gedacht vor GOtt, ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn;[4]

[1] Aus Jerusalem vermöge C. 11, 8 und 13, wo von demselben Erdbeben, in sofern Jerusalem dadurch getroffen wird, die Rede ist. Zeit und Umstände, namentlich in Absicht auf die zwei Zeugen und den Widerchrist treffen zusammen. Dasselbe Erdbeben, auf welches auch nach unserer Stelle (s. V. 15) die Zukunft Christi zunächst erfolgt, ist Sach. 14, 4 berührt. [2] — durch zwei große Risse, wobei der zehente Theil der Stadt untergehen wird. C. 11, 13. [3] Diese werden also von diesem Gericht viel schwerer getroffen werden, als Jerusalem. Es sind aber vermöge des Zusammenhangs besonders solche Städte gemeint, welche dem Widerchrist gehuldigt und welche zur falschen Kirche gehört haben. [4] Sinn vermöge des Zusammenhangs: Dabei hatte GOtt auch die Absicht Seiner Gerechtigkeit, die nach C. 17, 16 durch den falschen Messias bereits verwüstete falsche Kirche durch dieses vertilgende Strafgericht Seiner Allmacht vollends zu zerstören, d. i.

was noch auf Erden von ihr übrig war, und ihre letzten Anhänger durch dieses große Erdbeben zu vertilgen, und so seinen vollen Zorn sie erfahren zu lassen. (Andere müssen nach dem prophetischen Bild aus dem Kelch des Zornes, aber Babylon muß hier den Kelch selbst trinken. Vgl. C. 14, 10). — Es ist von selbst in die Augen fallend, daß, was C. 17 zuerst von der Pracht der falschen Kirche, und hernach (V. 16) von dem Gericht, das durch den Widerchrist über sie ergeht, gesagt wird, als vor dem vertilgenden Strafgericht GOttes, von welchem hier die Rede ist, erfolgt gedacht werden müsse.

20. Und alle Inseln entflohen,[1] und keine Berge wurden gefunden.[2]

[1] Wörtlich: flohen. Dieß kann auch heißen: wurden aus ihren Orten gerückt. Vgl. C. 6, 14. Wie viele Sünder werden auch dadurch, wenn auch die Inseln dabei nicht ganz untergehen, von der Erde alsdann vertilgt werden! [2] Genauer: und (einzelne) Berge wurden nicht (mehr) gefunden. Oder: und Berge versanken. Auch sie alle werden nach C. 6, 14 aus ihren Orten bewegt werden, und dabei werden dann einzelne ganz verschwinden. Vergl. in Beziehung auf Palästina Sach. 14, 10. Daß es auch nachher noch Berge und Hügel geben werde, sieht man aus Jes. 2, 2. Aber die Gestalt der Erde wird auf solche Weise (durch die Gewalt unterirdischen Feuers) gänzlich erneuert werden. Weil sogleich nach diesem Erdbeben und damit verbundenen Hagel die Erscheinung Christi erfolgt, so sind die Stellen C. 6, 12 ꝛc. 2 Petr. 2, 10. Luc. 21, 25. Matth. 24, 29 zu vergleichen.

21. Und ein großer Hagel, als ein Zentner,[1] fiel vom Himmel auf die Menschen;[2] und die Menschen lästerten GOtt über der Plage des Hagels, denn seine Plage ist sehr groß.

[1] Wörtlich: so schwer, als ein Talent, d. i. in Steinen von sechzig Pfunden. [2] welche vermuthlich vor dem Erdbeben überall in die Felder fliehen werden. Aber da werden sie nun von dem vertilgenden Hagel getroffen. (Vgl. Hiob 38, 22. 23.) Damit wird nun auch die Vernichtung der antichristlichen Heere in den Ebenen von Judäa ihren Anfang nehmen, welche Vernichtung völlig werden wird an dem Tag des Zornes. C. 19, 11. 21. Sach. 14, 3. Ueberhaupt aber werden durch diese sieben Strafgerichte nach Sach. 13, 8. 9 zwei Theile der Menschen aus allen Landen ausgerottet werden; der übrige dritte Theil hingegen wird dadurch geläutert, zur Anrufung des lebendigen GOttes gebracht, und von Ihm erhört und zu Seinem Volk angenommen werden.

Capitel 17.

Von dem gegenseitigen Verhältniß des Pabstthums, der falschen Kirche und des Widerchrists.

1. Und es kam[1] einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten,[2] redete mit mir, und sprach zu mir: Komm, ich will dir zeigen das Urtheil[3] der großen Hure, die da auf vielen Wassern sitzt;[4]

[1] Diese Erzählung von der verworfenen Kirche, und jene, von der vollendeten Gemeine JEsu, C. 21, 9 haben einen gleichen Eingang zum Zeichen des geraden Gegensatzes. [2] Es wurde ihm so vorgestellt in der Entzückung, daß es einer von diesen sey. Und auch dieß hat seine Bedeutung. Denn daß ihm das Gericht über die Hure durch einen von denen gezeigt wird, die als verordnet zur Vollziehung der Strafgerichte GOttes erscheinen, dient dazu, auch jenes Gericht als ein solches zu bezeichnen, das zu seiner Zeit gewiß werde vollzogen werden. [3] Deutlich wird durch diesen Eingang in Vergleich mit C. 16, 19 dasjenige, was bis C. 19, 4 folgt, als eine Erklärung und weitere Ausführung dessen bezeichnet, was C. 16, 19 nur kurz erwähnt wurde. Weil es aber zugleich erklärt und so das Gericht über die abgöttische Kirche gerechtfertiget werden sollte, so mußte die Darstellung zuerst — in Vergleich mit C. 16 — auf eine Zeit zurückgehen, in welcher diese Kirche und ihre Herrschaft über viele Völker noch besteht. [4] s. V. 15.

2. Mit welcher gehuret haben[1] die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden, trunken[2] wor-

den sind von dem Wein ihrer Hurerei.

[1] d. i. Abgötterei getrieben haben. s. bei C. 14, 8 und vgl. z. B. Ezech. 23. [2] betäubt und verblendet, so, daß sie nicht vernünftig denken können. s. C. 14, 8.

3. Und er brachte mich im Geist in die Wüste. Und ich sah das Weib sitzen auf einem rosinfarbenen Thier,[1] das war voll Namen der Lästerung, und hatte sieben Häupter und zehen Hörner.[2]

[1] Genauer: — ein Weib sitzen auf einem scharlach-rothen Thier. Es ist hier vermöge des Grundsatzes, daß die Offenbarung zusammenhänge, dieselbe Wüste, dasselbe Weib und dasselbe Thier zu verstehen, welche C. 12 und 13 vorkommen. Besonders bedeutet also das Weib auch hier die christliche Kirche, aber freilich in sofern sie verschieden ist von der wahren Gemeine JEsu, welche schon im neunten Jahrhundert aus den Gegenden, in welchen die Apostel das Christenthum gepflanzt hatten, und also auch aus Italien, in eine andere Gegend geflohen war. Cap. 12, 6. Kurz: das Weib bedeutet die C. 12, V. 14 vorkommende Kirche, und zwar in sofern sie verbunden ist mit dem Pabstthum. Diese beiden Symbole, das Thier mit den Namen der Lästerung und das auf demselben sitzende Weib, erklären durch diese Verbindung, in welcher sie hier vorkommen, sich gegenseitig dahin, daß man vernünftiger Weise an nichts Anderes bei denselben denken kann, als an das Pabstthum und diejenige Kirche, welche von dem Pabstthum getragen wird, d. i. durch dasselbe als Kirche besteht und zusammengehalten wird. (Die rothe Farbe ist Zeichen des eitlen Stolzes.) [2] Die sieben Häupter beziehen sich auf sieben Perioden des Pabstthums. s. V. 10 C. 13, 1. Die zehen Hörner hingegen bedeuten hier, wo die Weissagung das Pabstthum, wie es kurz vor seinem Ende ist, darstellt, andere Könige, als C. 13, 1. s. unten V. 12. — C. 13 hatte das Thier an seinen Köpfen einen Namen der Lästerung. Hier ist es voll solcher Namen. Dieß geht darauf, daß die hohen Titel des Pabstes sich seit Gregor, dem siebenten, gehäuft haben.

4. Und das Weib war bekleidet mit Scharlach und Rosinfarbe;[1] und übergoldet mit Golde und Edelsteinen und Perlen; und hatte einen goldenen Becher in der Hand, voll Greuel und Unsauberkeit ihrer Hurerei;[2]

[1] Genauer: mit Purpur und Scharlach. Dieß, in Verbindung mit dem Folgenden, ist ein bezeichnendes Bild der stolzen Pracht eines für die Sinnlichkeit der Menschen berechneten Gottesdienstes. [2] einen von außen glänzenden und reizenden Becher, der aber inwendig voll ist von Greueln, nämlich von den Unreinigkeiten ihrer Hurerei. Dieß geht auf die abgöttischen Lehren der falschen Kirche, auf die Menschensatzungen von Anrufung der Jungfrau Maria und der Heiligen, von Verehrung der Bilder und des Pabstthums, von Wallfahrten und von solchen Festen, welche der Ehre des wahren GOttes und des Einigen Erretters und Mittlers (des HErrn, welcher Geist ist) nicht geweiht sind. Becher wird hier als ein Bild gebraucht, das zu dem Bild von Wein (V. 2) in Beziehung steht. s. bei Cap. 14, 8.

5. Und an ihrer Stirn geschrieben den Namen, das Geheimniß:[1] die große Babylon,[2] die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden.[3]

[1] Genau: einen Namen, ein Geheimniß. Das letztere, beiläufig gesetzte, Wort deutet an (vgl. C. 1, 20), daß der Name Babylon uneigentlich zu nehmen sey. Den ersten Lesern der Offenbarung war auch wirklich der Sinn dieses Namens ein Geheimniß; uns aber kann die Bedeutung desselben vermöge des lauten Zeugnisses der Geschichte nicht verborgen seyn. [2] d. h. die große gegen das Volk GOttes (die wahre Gemeine JEsu) feindselige Kirche. Von dieser war das alte chaldäische Babel, oder das babylonische Reich nicht bloß wegen seines Verhältnisses zu Israel, sondern auch in andern Hinsichten, nach den Beschreibungen der Propheten, ein Vorbild. s. C. 18. [3] Wörtlich: die Mutter der Huren und der Greuel der Erde. Hiedurch wird das Verhältniß der allgemeinen Kirche zu einzelnen und zu deren

ungöttlichen Gebräuchen und Lehren bezeichnet. Jene ist nach Vernunft und Schrift keineswegs die Mutter der wahren Gemeinen JEsu und des alleinseligmachenden Glaubens.

6. Und ich sah das Weib trunken von dem Blut der Heiligen,[1] und von dem Blut der Zeugen JEsu.[2] Und ich verwunderte mich sehr, da ich sie sah.[3]

[1] Wie vieles Blut Solcher, welche nach dem Wort Christi allein sich glaubig richten wollten, wurde namentlich durch die Inquisition, dieses Institut jener Kirche, vergossen! [2] Dieß geht auf Lehrer, z. B. auf Huß und auf so viele Andere vor und in der Reformationszeit. [3] Es ist zu verwundern, daß die Kirche Christi so gar verderbt worden ist! (Auch die Verwunderung des Johannes gehört zu seinem prophetischen Gesicht, und hat also ihre Bedeutung.)

7. Und der Engel sprach zu mir: Warum verwunderst du dich?[1] — Ich will dir sagen das Geheimniß von dem Weibe, und von dem Thier, das sie trägt und hat sieben Häupter und zehen Hörner.

[1] d. i. Du hast dich nicht umsonst, nicht ohne gerechte Ursache verwundert, (es ist nach der Wahrheit befremdend, daß die Kirche GOttes so untreu und so abgöttisch und so blutdürstig geworden ist,) aber ich will dir nun sagen das Geheimniß ꝛc., d. h. ich will dir jetzt die verborgene Bedeutung dieser Sinnbilder und ihres Verhältnisses zu einander kund thun. Dieß geschieht bis V. 18, zuerst in Beziehung auf das Thier V. 8, hernach seine Häupter ꝛc. Und wirklich kann aus genauer Erwägung dessen, was jetzt folgt, und Vergleichung desselben mit andern Stellen der Offenbarung der bedeutungsvolle Sinn dieser Bilder erkannt werden.

8. Das Thier, das du gesehen hast, ist gewesen, und ist nicht,[1] und wird wieder kommen aus dem Abgrund,[2] und wird fahren in die Verdammniß,[3] und werden sich verwundern, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben stehen in dem Buch des Lebens vom Anfang der Welt, wenn sie sehen das Thier, daß es gewesen ist, und nicht ist, wiewohl es doch ist.[4]

[1] Die Weissagung betrachtet hier also das Pabstthum in seinem Nichtseyn, d. i. in der Periode seiner Währung, in welcher es die Gewalt nicht ausüben kann, die es als Pabstthum ansprucht, und in welcher auch der eigentliche Widerchrist noch nicht aus demselben hervor gegangen ist und noch nicht angebetet wird, welche eben deßwegen vorangeht jenen sieben Plagen. C. 16. (Die „gegenwärtige" Zeit ist natürlich hier nicht diejenige, in welcher Johannes schrieb, sondern die, in welcher die Begebenheiten, die er im Bilde sieht, erfolgen.) Der Ausdruck „ist gewesen" bezieht sich auf die vorhergehenden Perioden des Pabstthums. s. bei C. 13, 3 und 5. [2] Wörtlich: wird aufsteigen aus dem Abgrund, — wird so aufs neue und mit neuen Kräften zum Verderben der Menschheit ausgerüstet, sich erheben. Es wird nämlich der, welcher als Pabst sich zum Messias aufwirft, an finsteren Orten hiezu vorbereitet werden, (s. bei C. 11, 7 und C. 9, 1. 11, auch C. 13, 8) und wird auch dadurch zur äußersten Verdammniß sich eignen, weßwegen sogleich hinzugefügt wird: [3] und wird hingehen in das Verderben. s. bei V. 11. [4] Nach der richtigen Lesart: und da seyn wird, d. h. und seine volle Macht nun bald wieder erlangt haben wird. Es werden also Viele die sich aufs neue erhebende Macht des Pabstthums und des Antichrists, noch ehe sie sich wieder ganz erhoben hat, — gleichsam schon von ferne — mit Bewunderung erblicken, mit Ehrfurcht begrüßen; ja leider werden, was von der herrschenden Liebe zur Finsterniß zu erwarten ist, Viele die Macht des Pabstthums und des Menschen der Sünde gerade wegen dessen bewundern und hochachten, wodurch sie doch hier, in dem Wort GOttes, als widerchristlich bezeichnet ist. Schon durch diese Bewunderung werden sie sich aber schwer verschulden; denn sie werden dadurch nicht bloß ihre Verachtung des Wortes GOttes, sondern auch ihre Bereitwilligkeit beweisen, den Menschen der Sünde anzubeten, sie werden schon damit — im Herzen und mit Worten — ihm hul-

digen. Und deßwegen sind sie nun auch hier ebenso, wie C. 13, 8 die wirklichen Anbeter, als solche bezeichnet, die im Voraus von der Anzahl der Seligen ausgeschlossen sind, deren Verdammniß gewiß ist. Es heißt aber hier nicht, wie C. 13, 8., „Alle". Denn die Bewunderung wird nicht so allgemein seyn, als nachher die Anbetung. Denn zu jener wird man nicht mit Locken und mit Schrecken versucht werden, wie zu dieser. Eben darum wird sie desto offenbarer ganz freiwillig seyn, desto deutlicher als Aeußerung inneren Hasses gegen das Gute und entschiedener Liebe zur Finsterniß sich beweisen; und auch solche Bewunderer dessen, was der Teufel thut, (denn durch teufelische Wirksamkeit wird sich ja das Pabstthum und der Mensch der Sünde so mächtig wieder erheben,) werden den heiligen Geist lästern, werden auf gleiche Weise, wie jene (C. 14, 9 ꝛc.), die Sünde begehen, die nicht vergeben wird.

9. Und hier ist der Sinn, da Weisheit zugehöret:[1] Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, und sind sieben Könige;[2]

[1] Nach dem Gr.: Hier ist das Verständniß, das Weisheit hat; diese Worte sind auf das hier und V. 10 Folgende zu beziehen, und nach dem Zusammenhang, auch wegen C. 13, 18 so zu nehmen: Hier ist das Verständniß der sieben Häupter des Thiers zu finden, und mit diesem Verständniß ist auch Einsicht in seine C. 13, 5 angegebene Zahl verbunden. Die Anleitung, welche also die Offenbarung selbst zum Verständniß jenes symbolischen Thieres und seiner Prädikate hier geben will, ist bei der Erklärung von C. 13 benützt worden. [2] d. h. (s. bei Cap. 13, 1) sind sieben Perioden der geistlich-königlichen Regierung des Pabstthums, und während dieser sieben Perioden ist, womit die Geschichte bis jetzt übereinstimmt, die Kirche auf das Pabstthum gestützt, wie sich denn die Päbste selbst Felsen der Kirche nennen. Berge sind also uneigentlich zu nehmen. Denn die sieben Könige können doch nicht etwa die sieben Hügel Roms seyn. Hingegen kann allerdings (vgl. V. 18) die Stadt Rom, welche auf sieben Hügeln liegt, als ein Bild der römischen Kirche, die auf das Pabstthum, während seiner sieben Perioden, gestützt ist, betrachtet, und in sofern hier eine Hindeutung darauf gefunden werden, daß das Verderben der Kirche von Rom ausgehen werde.

10. Fünf sind gefallen,[1] und Einer ist,[2] und der Andere[3] ist noch nicht gekommen,[4] und wenn er kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben.[5]

[1] d. h. nach dem Vorigen: Die fünf ersten Perioden der Gewalt des Pabstthums sind vorüber. s. bei C. 13, 5. (Die Weissagung betrachtet hier, wie gesagt, diese Macht in ihrer sechsten Periode, in der Zeit ihres Nichtseyns.) Fünf verschiedene Perioden des Pabstthums lassen sich in den 666 Jahren von Gregor dem siebenden an bis 1740 leicht auch durch die Geschichte unterscheiden; denn die Regierungsweise der Päbste, die sich immer nach den Umständen richtete, hat bekanntlich von Zeit zu Zeit eine neue Gestalt angenommen. Diese fünf Perioden werden hier in Einen Abschnitt zusammengefaßt, weil während derselben die päbstliche Gewalt dauerte; diese ist aber mit dem Ende der fünften gefallen; daher auch dieser Ausdruck in der Weissagung. [2] d. h. die sechste Periode dieser Gewalt, die Zeit ihres Nichtseyns (oder das sechste tödtlich verwundete Haupt, C. 13, 3) ist gegenwärtig. s. bei V. 8. Die Weissagung hat also hier gerade unsere Zeit im Auge, daher sie auch in unsern Tagen viel besser verstanden werden kann, als in vergangenen. [3] d. h. der von seinen Vorgängern — den Päbsten der sechsten Periode — ganz verschiedene Pabst, mit welchem sich das Pabstthum wieder erhebt, und die siebende, letzte Periode desselben eintritt. Dieser ist auch noch von dem eigentlichen Antichrist zu unterscheiden; dieß beweist der Gegensatz, in welchem der folgende Vers durch seinen Ausdruck zu diesem Verse steht. Der Mensch der Sünde wird zuerst (s. bei C. 13, 8) als weltlicher König auftreten, und wird mit seiner weltlichen Macht und zugleich mit den Kräften

des Abgrunds, mit welchen ausgerüstet er wiederkommt, einem Pabst zur Erneuerung der päbstlichen Gewalt beistehen. Sobald er aber diese mit Hülfe des falschen Propheten, C. 13, — auf ihren vorigen Gipfel gebracht hat, und zugleich der durch ihn erhobene Pabst mit Tod abgegangen ist, so wird er sich selbst zum Pabst und nach kurzer Zeit zum Messias aufwerfen, weßwegen also die siebende Periode des Pabstthums nur kurz dauern wird. [4] Hiedurch wird die siebende Periode des Pabstthums von der sechsten oder von der Zeit seines Nichtseyns, welche als die gegenwärtige der Engel im Auge hat, unterschieden, und eben damit angedeutet, daß wieder eine andere Zeit kommen werde, in welcher dasselbe nicht mehr so schwach, wie jetzt, sondern auf's neue sehr mächtig seyn wird. [5] Auch dieß, worüber das Nöthige bereits bemerkt ist, wird, wie Alles in dieser Weissagung, auf's Genaueste erfüllt werden.

11. Und das Thier, das gewesen ist, und nicht ist, das ist der achte, und ist von den sieben, und führt in die Verdammniß.

Nach dem Grundtext und der richtigen Interpunction desselben: Und das Thier, das auch selbst (auch als einzelne Person) gewesen ist, und nicht ist, das ist ein achter (ein achter König, d. i. als der Widerchrist ein von den sieben Häuptern jenes Thieres, V. 8 — des Pabstthums — zu unterscheidender) und ist aus den sieben (d. h. ist, ehe er sich selbst zum Messias aufwirft, Pabst, natürlich der letzte, und zwar namentlich der zweite und letzte in der siebenden Reihe der Päbste) und geht (als der Sohn des Verderbens 2 Thess. 2, 3) hin in das Verderben. — Durch die Wiederholung des Letzteren (vgl. V. 8) wird hier näher bestimmt, wem es — das Hingehen in's Verderben der äußersten Verdammniß, vgl. C. 19, 20 — gelte, nämlich der Person des erklärten Widerchrists. Besonders merkwürdig ist aber dasjenige, was der Anfang dieses Verses aussagt, daß nämlich der einzelne Mensch der Sünde in seinem Schicksal ein Nachbild sey der Geschichte des Pabstthums, ein Nachbild von dem Schicksal, welches dem ganzen Reich der Sünde zugeschrieben wird. — In der Geschichte Beider sind drei Abschnitte zu unterscheiden, eine Zeit der Macht und Herrschaft, ein Zeitabschnitt, wo diese nicht ist, und endlich eine Zeit der erneuerten Herrschaft; und auch an diesen Kennzeichen ist, vermöge dieser Weissagung, sowohl die einzelne Person des Antichrists, als das antichristliche Reich sicher zu erkennen. Noch ist wohl zu merken, daß auch diese Aussage, — daß der einzelne Mensch der Sünde zu einer gewissen Zeit in einem Zustand des Nichtseyns sich befinden werde, — ebenso wie dasjenige, was V. 8 und 10 vom Pabstthum gesagt wird, die letzte Zeit im Auge habe. s. auch bei C. 13, 14.

12. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, das sind zehn Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben, aber wie Könige werden sie eine Zeit Macht empfangen mit dem Thier.

Genauer: — zehn Könige, welche ein Königreich (zu der Zeit, die der Engel im Auge hat, also zur letzten Zeit) noch nicht empfangen haben, sondern in Einer Stunde mit dem Thier (zu derselben Zeit mit dem sich wieder erhebenden Menschen der Sünde) eine königliche Gewalt empfangen.

13. Diese haben Eine Meinung, und werden ihre Kraft und Macht geben dem Thier.

d. h. Diese zehn Könige werden einstimmig die Oberherrlichkeit des Menschen der Sünde anerkennen, und namentlich ihre Kriegsmacht zu seinen Zwecken hergeben.

14. Diese [1] werden streiten mit dem Lamm, und das Lamm wird sie überwinden; denn es ist ein HErr aller Herren, und ein König aller Könige, [2] und mit Ihm die Berufenen und Auserwählten und Glaubigen. [3]

[1] Die Könige unter Anführung des Thiers. s. C. 19, 19. Sie werden mit Jesu streiten, indem sie diejenigen, die es mit Ihm halten, (auch jene Macht von Morgen und Mitternacht, s. bei C. 16, 12) von der Erde werden vertilgen wollen. [2] Diese Könige mo-

gen Freunde oder Feinde seyn. Der Sieg wird also JEsu, dem Allgewaltigen nicht schwer seyn. [3] Richtiger: und, die mit Ihm sind, sind Berufene und Auserwählte und Getreue, d. h. diejenigen, welche zu jener Zeit für Seine Sache auf Erden streiten, mit Ihm es halten werden, sind, wenn sie auch nicht Alle zu einem besonderen Vorzug in Seinem Reich erwählt oder dem Ruf dazu bereits treu geworden sind, doch wenigstens lauter Solche, welche einem Antheil an Ihm und Seinem seligen Reich hier und dort erlangen werden; es sind aber auch unter denselben Auserwählte (besonders Erkorne) und Solche, die dem himmlischen Ruf bereits treulich gefolget sind. Diese Alle werden nicht umsonst auf die Hülfe GOttes wider die Macht des Antichrists hoffen; GOtt wird sich ihrer, als der Seinen, durch die siegreiche Erscheinung JEsu zu rechter Zeit annehmen. — (Es ist im Voraus zu erwarten, daß unter den Heeren, welche, wie auch aus Sach. 14 zu schließen ist, zu seiner Zeit in Judäa wider den Antichrist und für Jerusalem sich sammeln, Viele seyn werden, die nur — in dem angegebenen, auch sonst vorkommenden, Sinn — Berufene sind).

15. Und er sprach zu mir:[1] Die Wasser, die du gesehen hast, da die Hure sitzt,[2] sind Völker, und Schaaren, und Heiden, und Sprachen.[3]

[1] Vermöge des Zusammenhangs: der Engel, der aber hier ein wenig inne hielt, weil er jetzt auf das V. 1 Begonnene zurückkommt. s. V. 1. [2] auf welchen die Kirche, als Königin (s. Cap. 18, 7) sitzt, bedeuten ꝛc. [3] Vier Wörter werden auch hier gesetzt, um das weite, das nach den vier Weltgegenden hin sich erstreckende Gebiet dieser Kirche anzudeuten.

16. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, auf dem Thier, die werden die Hure hassen;[1] und werden sie wüste[2] machen und bloß,[3] und werden ihr Fleisch essen,[4] und werden sie mit Feuer verbrennen.[5]

[1] Die zehen Könige werden (V. 13) dem Widerchrist dienen, welcher sich erhebt gegen Alles, was Gottesdienst heißet. (2 Thess. 2.) Nach der richtigen Lesart heißt es statt: „auf dem Thier“: und das Thier werden ꝛc. [2] Oder: verlassen, einsam. Sie werden sie also ihrer Anhänger, [3] ihrer Kleider, d. h. des Schmuckes bei ihrem prächtigen Gottesdienst und [4] ihres Reichthums berauben. [5] Dieses Letztere wird an kirchlichen Gebäuden, Geräthschaften ꝛc. ohne Zweifel wörtlich erfüllt werden.

17. Denn GOtt[1] hat es ihnen gegeben in ihr Herz, zu thun Seine Meinung,[2] und zu thun einerlei Meinung, und zu geben ihr Reich dem Thier,[3] bis daß vollendet werden die Worte GOttes.[4]

[1] Auch dasjenige also, was die Diener des Widerchrists thun, ist der allgewaltigen Regierung GOttes zuzuschreiben; darum getrost, ihr Gerechten! getrost ihr, die ihr GOtt fürchtet und dadurch Seiner Gnade versichert seyd! [2] d. i. Seinen göttlichen Rathschluß, Sein Gericht über die falsche Kirche auszuführen. [3] d. i. einträchtig dem falschen Messias als ihrem Oberkönig zu dienen. [4] bis zum Ende oder bis zur Zukunft des HErrn JEsu Christi.

18. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt,[1] die das Reich hat über die Könige auf Erden.[2]

[1] d. i. die Kirche. Das Bild einer Stadt wird hier deßwegen gebraucht, weil nun, Cap. 18, der Untergang der Kirche unter dem Bild der Verwüstung einer großen reichen Handels-Stadt beschrieben wird. [2] Genau: die ein Königreich hat über die Könige der Erde. Dieser Beisatz beweist, daß Stadt nur bildlich zu nehmen sey, und heißt soviel als: die eine sehr hohe und sich weit erstreckende (geistliche) Herrschaft auf Erden ausübt.

Capitel 18.

Ausführliche Weissagung von dem Fall der untreuen Kirche.

1. Und darnach sah ich einen andern Engel niederfahren vom Himmel,[1] der hatte eine große Macht,[2] und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit;[3]

Dieser Engel ist mit dem, was ihm bis V. 3 zugeschrieben wird, (anders, als der C. 17 vorkommende Engel) nur

eine sinnbildliche Darstellung der Wahrheit, daß das Strafgericht über die Kirche — [1] von oben komme, daß es [2] sehr wichtig vor GOtt und [3] sehr erfreulich für die ganze Erde sey; daß es ferner (V. 2) gewiß und völlig vertilgend und (V. 3) sehr gerecht sey. Vgl. C. 10.

2. Und schrie aus Macht mit großer Stimme,[1] und sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die Große,[2] und eine Behausung der Teufel geworden, und ein Behältniß aller unreinen Geister, und ein Behältniß aller unreinen und feindseligen[3] Vögel.

[1] Es wird hiedurch, wie auch sonst, die Wichtigkeit dessen, was ausgesprochen wird, bezeichnet. [2] s. bei C. 14, 8. vgl. Jes. 21, 9. [3] Wörtlich: gehaßten, ekelhaften. — Durch dieses Alles soll angedeutet werden, daß das Strafgericht über die mißfällige Kirche ein völlig vertilgendes sey. Zu diesem Zweck wird das Bild der gänzlichen Verwüstung einer großen Stadt gebraucht, und diese Verwüstung auf eine solche Weise beschrieben, wie sie bei den Propheten namentlich in Beziehung auf das alte Babel vorkommt. Vergl. Jes. 13, 19—22. Jer. 50, 12 ꝛc. 39 ꝛc.

3. Denn von dem Wein des Zornes ihrer Hurerei haben alle Heiden getrunken;[1] und die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerei getrieben,[2] und ihre Kaufleute sind reich geworden von ihrer großen Wollust.[3]

[1] s. bei Cap. 14, 8. — Sie hat zu mannigfaltiger Abgötterei die Völker verführt, und diese haben, zu einem gerechten Strafgericht über ihre eigene Verkehrtheit, sich verführen lassen; die abgöttischen Lehren heißen ein Wein des Zornes — oder richtiger übersetzt — der Wuth ihrer Hurerei, womit der blinde tolle Eifer für Abgötterei, der sich durch dieselben entzündet, bezeichnet wird. So auch C. 14, 8 vergl. Jer. 51, 7. [2] s. bei C. 17, 2. [3] und die geistlichen Kaufleute der Erde, die Diener dieser Kirche, sind reich geworden von der mächtigen Schwelgerei derselben, d. i. von der bei ihrem Gottesdienst herrschenden Pracht und Ueppigkeit. V. 15. — Es werden also hier die Gründe angegeben, warum endlich — durch die Gerechtigkeit GOttes — der Fall dieser Kirche komme.

4. Und ich hörete eine andere Stimme vom Himmel,[1] die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk,[2] daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen.[3]

[1] welche wegen dessen, was sie ausspricht, als die Stimme JEsu gedacht werden muß. [2] Diese Aufforderung ist, wie dieß öfters bei den Propheten vorkommt, hauptsächlich als Weissagung zu betrachten. Denn was JEsus spricht, das wird Er thun; Er wird also die Seinen (die Ihn als ihr Haupt erkennen, und dadurch Sein Volk sind, in welchen äußeren Verhältnissen sie sich auch befinden mögen) zu rechter Zeit ausführen aus der ihrem Untergang nahen Kirche; es wird sich ihnen eine Zuflucht eröffnen vor dem Verstörer, und diese werden sie benützen, wenn sie anders nicht dazu erwählt sind, durch ihren Tod den HErrn zu preisen. Vergl. Jer. 51, 6. Jes. 48, 20. [3] damit ihr nicht, als Genossen ihrer Sünden, in das Gericht (das durch den Widerchrist an ihr vollzogen wird, C. 17, 16) mit hineingezogen werdet.

5. Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel,[1] und GOtt denkt an ihren Frevel.[2]

[1] Hiedurch wird eine gehäufte Schuld, ein volles Maß der Sünden bezeichnet. [2] d. h. GOtt will sie jetzt endlich strafen wegen ihrer Frevel. — Das Verderben, das durch den Sohn des Verderbens über sie kommt, ist ein gerechtes Strafgericht GOttes und Christi.

6. Bezahlet ihr,[1] wie sie (euch)[2] bezahlet hat, und macht es ihr zwiefältig[3] nach ihren Werken; und mit welchem Kelch sie (euch)[2] eingeschenket hat, schenket ihr zwiefältig[3] ein.

[1] Christus spricht es hier und V. 7 auf's Deutlichste aus, daß es Wille Seiner vergeltenden Gerechtigkeit sey, was die oft so blutdürstige und gegen ihre Widersacher so grausame Kirche durch den Feind und Verstörer erleiden wird. [2] euch steht nicht im Gr. [3] Es wird hiedurch die völlig und reichlich vergeltende

Gerechtigkeit JEsu angedeutet. — Die Verfolgungswuth, die sie bewiesen, wird ihr reichlich vergolten werden.

7. Wie viel sie sich herrlich gemacht,[1] und ihren Muthwillen gehabt hat;[2] so viel schenket ihr Qual und Leid ein.[3] Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze, und bin eine Königin, und werde keine Wittwe seyn,[4] und Leid werde ich nicht sehen;

[1] durch Stolz und große Pracht. [2] und Ueppigkeit getrieben hat. s. bei V. 3. [3] Wörtlich: so viel gebt ihr Qual und Trauer (als Gegensatz jener Herrlichkeit und Schwelgerei). [4] Genauer: Ich habe mich gesetzt (für immer) als Königin (s. bei C. 17, 18) und eine Wittwe (d. i. verlassen) bin ich nicht. — Es wird hiedurch die stolze Sicherheit der Anhänger dieser Kirche ausgedrückt. Diese wird bei jener neuen Verherrlichung ihres Oberhauptes, auf das sie sich stützt (C. 17), auf's Neue ihrer Größe und Dauer sich rühmen. Vgl. Jes. 47, 8. 9.

8. Darum[1] werden ihre Plagen auf Einen Tag[2] kommen, der Tod, Leid und Hunger;[3] mit Feuer wird sie verbrennt werden. Denn stark ist GOtt, der HErr, der sie richten wird.[4]

[1] weil sie so stolz ist — [2] Durch die große Gewalt dessen, der sich wider allen Gottesdienst setzt, wird plötzlich und allgemein das Verderben sie überfallen. V. 10, 17, 19. 1 Thess. 5, 3. [3] indem alle ihre Diener entweder getödtet, oder doch ihres bisherigen, sie ernährenden, Berufes werden verlustig werden. Uebrigens s. C. 17, 16. — Weil dieser Kirche aller wahre unsichtbare Halt abgeht, wird sie alsdann für immer aufhören. [4] der ihren Untergang beschlossen hat. Sein Rathschluß muß ausgeführt werden. Es muß Ihm dazu Alles dienen.

9. Und es werden sie beweinen und (sich über) sie beklagen die Könige auf Erden, die mit ihr gehuret und Muthwillen getrieben haben,[1] wenn sie sehen werden den Rauch von ihrem Brand,[2]

[1] die ihre üppige Abgötterei mitgemacht haben. [2] Es ist hier das Bild einer brennenden Stadt vorausgesetzt, von welcher man von ferne den Rauch aufgehen sieht.

10. Und werden von ferne stehen vor Furcht ihrer Qual,[1] und sprechen: Wehe, wehe, die große Stadt Babylon, die starke Stadt! Auf Eine Stunde ist dein Gericht gekommen.[2]

[1] Sie werden sie betrauern, sich von ferne haltend, ohne es zu wagen, ihr zu helfen, aus Furcht, von diesem großen Gericht mit getroffen zu werden. Es versteht sich, daß andere Könige gemeint sind, als Cap. 17, 16. [2] Genauer: Wehe, du große Stadt, — daß in Einer Stunde dein Gericht gekommen ist. Es wird hiemit die Trauer ausgedrückt, in welche durch den plötzlichen Untergang einer so großen und mächtigen Kirche alle ihre Anhänger, sogar Könige, werden versetzt werden.

11. Und die Kaufleute auf Erden[1] werden weinen und Leide tragen bei sich selbst, daß ihre Waare Niemand mehr kaufen wird,[2]

[1] Es wird besonders von jetzt an bis V. 19 das Bild einer zerstörten reichen Handels-Stadt gebraucht. Dieses Bild ist um so angemessener, weil bekanntlich die Kirche besonders in vergangenen Zeiten, z. B. mit der Messe, dem Ablaß ꝛc. im eigentlichen Sinne einen großen Handel getrieben, und dadurch ihre Diener sehr bereichert hat. [2] Genauer: weinen und tragen Leid über sie, weil ihre Waare Niemand mehr kauft. Sie haben also besondere Ursache, den Fall dieser einzig-großen Handels-Stadt zu betrauren. — Dieses Bild wird nun bis V. 13 dadurch im Einzelnen ausgeführt, daß verschiedene Waaren, die in einer reichen Handels-Stadt vorkommen, genannt werden.

12. Die Waare des Goldes, und Silbers, und Edelgesteins, und die Perlen, und Seiden, und Purpur, und Scharlach, und allerlei Thinenholz,[1] und allerlei Gefäß von Elfenbein, und allerlei Gefäß von köstlichem Holz, und von Erz, und von Eisen, und von Marmor,[2]

[1] Wohlriechendes Holz von Bäumen, welche Thya genannt werden. [2] Dieß Alles, so wie das zunächst Folgende, gehört zur Ausführung jenes Bildes einer Handels-Stadt.

13. Und Cinnamet,[1] und Thymian,[2] und Salben, und Weihrauch, und Wein, und Oel, und Semmel,[3] und Weizen, und Vieh, und Schafe, und Pferde, und Wagen, und Leichname,[4] und Seelen der Menschen.[5]

[1] Zimmet. [2] wohlriechendes Holz. [3] Nach dem Gr.: feines Weizenmehl. [4] Dieß könnte auf den Handel mit Reliquien bezogen werden. Allein nach dem Gr. ist anzunehmen, daß der in den Handels-Städten der alten Welt vorkommende Handel mit Sclaven gemeint sey. Hingegen ist nun [5] dieß, damit es nicht bloße Wiederholung sey, als Hindeutung darauf zu betrachten, daß in der Kirche Seelen der Menschen in sofern verkauft werden, in sofern sie durch Menschensatzungen um ihre Seligkeit, die man allein im Wort GOttes finden kann, betrogen werden. Wobei angenommen werden muß, daß die Rede hier vom Leiblichen zum Geistlichen sich wende.

14. Und das Obst,[1] daran deine Seele Lust hatte, ist von dir gewichen; und Alles, was völlig und herrlich war,[2] ist von dir gewichen, und du wirst Solches nicht mehr finden.

[1] Richtiger: der Genuß — Dieß ist auf den prächtigen Gottesdienst zu beziehen, an dem die Kirche ihre Freude hatte, der aber zu seiner Zeit für immer wird aufgehoben werden. [2] Alles, was reich und glänzend war (an Kleidern und Gebäuden, die zu dem Gottesdienst gehörten).

15. Die Kaufleute solcher Waare,[1] die von ihr sind reich geworden, werden von ferne stehen vor Furcht ihrer Qual,[2] weinen und klagen,

[1] Wörtlich: solcher Dinge. — Es wird nun die V. 11 angefangene Ausführung jenes Bildes fortgesetzt. [2] s. bei V. 10.

16. Und sagen: Wehe, wehe, die große Stadt, die bekleidet war mit Seiden und Purpur, und Scharlach, und übergoldet war mit Gold, und Edelgestein, und Perlen!

Die Worte, welche hier den klagenden Kaufleuten in den Mund gelegt werden, beziehen sich auf das C. 17, 4 gebrauchte Bild.

17. Denn in Einer Stunde ist verwüstet solcher Reichthum![1] Und alle Schiffherren,[2] und der Haufe, die auf den Schiffen handthieren,[3] und Schiffleute, die auf dem Meer handthieren,[4] standen von ferne;

[1] Dieß gehört noch zu der Klage V. 16. [2] Genauer: Und jeder Steuermann. [3] Nach der richtigen Lesart: und jeder, der auf ein Ort hinschiffet. Dieß geht auf solche Schiffer, die zu einer gewissen Stadt, oder in ein gewisses Land öfters nach einander schiffen. [4] Genauer: und Schiffleute, und Alle, die auf dem Meer handthieren. Es ist das bezeichnende Bild einer Handels-Stadt vorausgesetzt, welche nicht nur zu Lande, sondern auch auf dem Meer, welche mit den fernsten Nationen Handel getrieben, ja welche den ganzen Welthandel in sich vereinigt und so alle Schiffleute in der Welt bereichert hatte.

18. Und schrieen, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen,[1] und sprachen: Wer ist gleich der großen Stadt?[2]

[1] s. bei V. 9. Was das betrifft, daß nun hier die vergangene Zeit gebraucht wird, so vergleiche das zu C. 11, 11 Bemerkte. [2] Dieser Ausruf wird passend Solchen in den Mund gelegt, welche viele Städte gesehen hatten, und ist eine Hindeutung auf jene Unvergleichlichkeit, welche der großen Kirche von ihren Anhängern öfters zugeschrieben wurde.

19. Und sie warfen Staub auf ihre Häupter,[1] und schrieen, weineten und klagten, und sprachen: Wehe, wehe, die große Stadt, in welcher reich geworden sind Alle, die da Schiffe im Meer hatten, von ihrer Waare![2] Denn in Einer Stunde ist sie verwüstet.

[1] zum Zeichen ihres großen Leides. Vgl. Ezech. 27, 30. [2] Genauer: von ihrem großen Vermögen. Es wird hier auf die großen Güter der Kirche und zugleich darauf hingedeutet, daß ihr Fall besonders von der Menge aller derer werde betrauert werden, welche durch sie ernährt und bereichert wurden.

20. Freue dich über sie, Himmel,[1] und ihr heiligen Apostel und Propheten;[2] denn GOtt hat euer Urtheil an ihr gerichtet.[3]

[1] Indem

[1] Indem Bewohner der Erde den Fall der Kirche beklagen, werden hingegen die Bewohner des Himmels sich darüber freuen. s. C. 19, 1. [2] Nach der richtigen Lesart: Und ihr Heiligen und ihr Apostel und ihr Propheten. Es werden sich über den Untergang dieser Kirche freuen alle wahre Christen, wo sie auch die Kunde davon vernehmen mögen (in dieser oder in jener Welt) und besonders die Gesandten JEsu und alle Verkündiger göttlicher Wahrheit. Denn sie werden darinnen einen Beweis der Gnade GOttes gegen die Welt, und eine Offenbarung Seiner Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit erkennen. In Beziehung auf diese heißt es: [3] denn GOtt hat euer Gericht, d. h. das, womit sie euch gerichtet hat, also das an euch verdiente Strafgericht an ihr vollzogen. s. bei Cap. 17, 6. (Apostel und Propheten sind hier in weiterem Sinne zu nehmen.)

21. Und ein starker Engel hob einen großen Stein auf, als einen Mühlstein, warf ihn in's Meer,[1] und sprach: Also wird mit einem Sturm[2] verworfen die große Stadt Babylon, und nicht mehr erfunden werden;[3]

[1] Die Bedeutung dieser sinnbildlichen Handlung, in Beziehung auf welche der Engel, der sie verrichtet, als ein starker Engel erscheint, wird von ihm selbst sogleich angezeigt. Uebrigens ist offenbar, daß nicht bloß diese Handlung, sondern auch die Rede, welche dem Engel zugeschrieben wird, nur zum prophetischen Gesicht gehöre, als in welchem der plötzliche und gänzliche Untergang der untreuen Kirche auf verschiedene Weise dargestellt werden sollte. [2] Ebenso wird plötzlich, gählings — [3] Dieß nicht mehr kommt im Folgenden noch fünfmal vor, zur Anzeige, daß, so groß die Herrlichkeit vorher war, so groß hernach die Verwüstung seyn werde, und daß es mit der Herrlichkeit für immer aus sey.

22. Und die Stimme der Sänger und Saitenspieler, Pfeifer und Posauner soll nicht mehr in dir gehöret werden; und kein Handwerksmann einiges Handwerks[1] soll mehr in dir erfunden werden; und die Stimme der Mühle[2] soll nicht mehr in dir gehört werden;

[1] Genauer: kein Künstler irgend welcher Kunst. Die Bau-, Mahler- und Bildhauer-Kunst, so wie auch die Tonkunst, sind in der Christenheit (namentlich zu Rom) auf das Höchste getrieben worden. [2] Vom Verlust des Schönen geht die Beschreibung zum Verlust des Nöthigen über. Vgl. Jer. 25, 10.

23. Und das Licht der Leuchte[1] soll nicht mehr in dir leuchten; und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll nicht mehr in dir gehöret werden:[2] denn deine Kaufleute waren Fürsten auf Erden,[3] denn durch deine Zauberei sind verirret worden alle Heiden.[4]

[1] z. B. einer Lampe, Kerze. Dergleichen braucht man ja namentlich zu Gottesdiensten — mit dem Licht von Kerzen wollen sie dieselben weihen —; aber solche Gottesdienste werden nicht bestehen. Uebrigens gehört auch dieß zur Beschreibung eines völligen Untergangs. [2] Auch dieß Letztere noch gehört zur Darstellung der Wahrheit, daß es mit aller Herrlichkeit dieser Kirche aus seyn werde. Im Folgenden werden noch Gründe angegeben, warum dieses gänzlich vertilgende Strafgericht gerecht sey. [3] d. h. diejenigen, durch welche der geistliche Handel der Kirche geführt wurde — ihre Diener oder Beamte — sind durch diesen betrüglichen Handel reich und groß geworden. Vgl. V. 3. [4] d. h. durch deine verführerischen Künste sind alle Völker auf irrige Wege geleitet worden. Jene heißen Zauberei, weil es fast unbegreiflich ist, wie die Menschen sich so konnten betrügen lassen. Uebrigens s. bei C. 14, 8.

24. Und das Blut der Propheten und der Heiligen ist in ihr erfunden worden, und aller derer, die auf Erden erwürget sind.

d. h. Diese Kirche hat sich durch ihre mörderische Verfolgung so vieler Lehrer der göttlichen Wahrheit und so vieler tausend Heiligen (so vieler Tausend wahrhaft glaubigen Menschen) so schwer verschuldet, als ob sie alle unschuldig auf Erden Getödtete gemordet hätte. Vergleiche, was Christus von Jerusalem sagt, Matth. 24, 35. Daß in derselben Beziehung der Kirche eine noch viel größere Schuld hier zugeschrieben wird, kann nicht befremden,

wenn man bedenkt, wie viele Hunderttausende unschuldiger Menschen, z. B. in Spanien, durch jenes greuliche Institut der Inquisition mit Feuer verbrannt oder unbarmherzig und bis zum Tod gemartert worden sind. In welcher anderen Religions-Gesellschaft der Welt kann ein Institut von solcher höllischen Art nachgewiesen werden? — Hier ist also der letzte Grund angegeben, warum diese Kirche endlich fallen müsse. Uebrigens ist zu bemerken, daß Alles, was bisher von der römischen Kirche gesagt wurde, von ihr nur als einer mit dem Pabstthum verbundenen Anstalt, und durchaus nicht von den einzelnen Gliedern derselben gelten könne; daß vielmehr auch diese, sofern sie das Wort GOttes haben, und demselben glaubig folgen, ebenso gut selig werden können, als die Glieder irgend einer protestirenden Kirche, welche als solche bloß an das Wort GOttes sich hält.

Capitel 19.

Lob GOttes im Himmel für Sein Gericht über die falsche Kirche. Lob GOttes für die Erscheinung Christi und Seines Reiches, und für die damit verbundene Erhebung Seiner wahren Gemeine. Vorbereitung auf die Beschreibung des großen Tages. Die zweite Erscheinung Christi oder der Tag des Zornes.

1) Lob GOttes im Himmel für Sein Gericht über die falsche Kirche. V. 1 bis 4.

1. Darnach hörete ich eine Stimme großer Schaaren[1] im Himmel, die sprachen: Halleluja![2] Heil und Preis, Ehre und Kraft, sey GOtt, unserm HErrn![3]

[1] Genauer: einer großen Schaar. Vermöge V. 2 ist die C. 6, 9 vorkommende Schaar zu verstehen. [2] Dieß hebräische Wort, das nur in dieser Stelle des ganzen neuen Testamentes (und zwar bis V. 6 viermal) vorkommt, heißt: Lobet den, der da ist. — GOtt wird im Himmel erkannt und gepriesen als das ewige Seyn, ja als der Allein-Seyende, -Lebendige und -Wirksame. In diesem Zusammenhang wird Er besonders als derjenige gepriesen, der endlich zum Sturz der Feinde Seine volle Macht beweist, und durch die Vernichtung aller Abgötterei auf Erden Sich als den Allein-lebendigen GOtt offenbart. Vergl. Ps. 104, 35. [3] Sinn nach der richtigen Lesart: Es werde anerkannt — weil es nun vor aller Welt offenbar ist — daß von unserem GOtt die Errettung kommt, und daß Sein die Ehre und die Macht ist!

2. Denn wahrhaftig und gerecht sind Seine Gerichte,[1] daß Er die große Hure verurtheilet hat,[2] welche die Erde mit ihrer Hurerei verderbte,[3] und hat das Blut Seiner Knechte von ihrer Hand gerochen.[4]

[1] Denn Er erfüllt Sein Wort, und vergilt Jeglichem nach seinen Werken; [2] Genauer: Denn Er hat gerichtet die große Hure. — Aus dem endlichen Fall der untreuen, schädlichen Kirche wird es deutlich offenbar werden, daß GOtt in Seinen Gerichten wahrhaftig und gerecht sey. [3] Dieß besonders deßwegen, weil die Menschen durch sie von der ausschließenden Anbetung des lebendigen GOttes und von dem alleinseligmachenden Vertrauen auf den alleinwahren Heiland — ja, weil die Menschen durch diese Kirche von der Verehrung des Vaters und des Sohnes in Geist und in der Wahrheit auf so vielfache Weise zurückgehalten wurden. Es ist hier besonders deutlich, daß von der Kirche nur im Ganzen betrachtet, oder: nur als Anstalt und keineswegs von allen einzelnen Gliedern dieser Kirche die Rede sey. [4] Hier ist also (vgl. C. 18, 24) das Verlangen jener Seelen C. 6, 10 in einen Lobgesang verwandelt. Wobei zu merken ist, daß auf dieses Gericht alsbald die ersehnte Zukunft Christi und mit ihr das Gericht über den Widerchrist und alles Böse auf Erden folge. (Knechte heißt hier in einem weiteren Sinn wahre Verehrer und Diener GOttes überhaupt.)

3. Und sprachen zum andernmal: Halleluja![1] — und der Rauch gehet auf ewiglich.[2]

[1] Dieses zweite Halleluja derselben Schaar bezieht sich vermöge des Folgenden auf die ewigen Strafen, mit welchen die Freunde und Beförderer jener Abgötterei und jener mörderischen Verfolgungen der wahren Glaubigen (z. B. jene unbarmherzigen Inquisitoren), wenn sie nicht Buße thun, in

der zukünftigen Welt belegt werden. [2] Wörtlich: und ihr Rauch steiget auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Hiemit ist vermöge C. 14, 10. 11 angedeutet, daß die unbußfertigen Anhänger jener Greuel ihrer Kirche die strafende Gerechtigkeit GOttes (jeder Einzelne nach seinem Verdienst) werden erfahren müssen in dem ewigen Feuer. s. auch C. 21, 8 und bei C. 14, 11.

4. Und die vier und zwanzig Aeltesten und die vier Thiere fielen nieder, und beteten an GOtt, der auf dem Stuhl saß,[1] und sprachen: Amen,[2] Halleluja!

[1] der auf dem Throne sitzt. Diesem sind die Lebensbilder näher, als die Aeltesten. Diese werden aber hier vor jenen genannt, weil hier die Lobpreisungen vom Umkreis bis zum Mittelpunkt fortgehen. Die umgekehrte Ordnung fand C. 5, 14 statt. [2] Damit wird auch hier in die vorhergehende Lobpreisung eingestimmt. Vgl. C. 5, 14. — Einstimmig wird GOtt in Seinem Heiligthum für das endliche Gericht über die verderbliche Kirche gepriesen werden. Noch viel allgemeiner aber ist, wie folgt, die frohe Lobpreisung, welche Ihm für die endlich erfolgende, ersehnte Erscheinung JEsu Christi dargebracht wird.

---

2) Lob GOttes für die Erscheinung Christi und Seines Reiches, und für die damit verbundene Erhebung Seiner wahren Gemeine. V. 5 bis 8.

5. Und eine Stimme ging von dem Stuhl:[1] Lobet unsern GOtt alle Seine Knechte, und die Ihn fürchten, beide Kleine und Große![2]

[1] — ging aus von dem Thron; nämlich die Stimme JEsu Christi, des HErrn. Denn Alles im Himmel gehorcht dieser Stimme nach V. 6. — Er selbst fordert zum Lobe GOttes für das, was nun geschehen soll, Alle in allen Räumen auf, welche nur zum Lob GOttes fähig und würdig sind. [2] Gottesfürchtige wird hier in einem etwas weiteren Sinn genommen, als C. 11, 18. Vgl. das zu C. 11, 18 Bemerkte. Diejenigen von den hier zum Lob Aufgeforderten, welche erst durch die wirklich erfolgte Erscheinung Christi in den Himmel erhoben werden, also die Meisten von ihnen werden hernach dieser Aufforderung willige Folge leisten. Vgl. C. 15, 4 ꝛc.

6. Und ich hörete eine Stimme einer großen Schaar, und als eine Stimme großer Wasser, und als eine Stimme starker Donner,[1] die sprachen: Halleluja! Denn der allmächtige GOtt hat das Reich eingenommen.[2]

[1] Nämlich den vereinten Lobgesang der V. 1 erwähnten Schaar und der C. 14 genannten Hundert und vier und vierzig Tausend, wobei Johannes jene Schaar, als die im Gesicht ihm nähere, zuerst hörte. Hierauf weisen die Ausdrücke hin. [2] d. i. denn der HErr, unser GOtt, der Allbeherrscher, beweist es nun offenbar, daß Sein die Herrschaft ist, nämlich durch die herrliche Erscheinung und zweite Sendung Seines Sohnes und ihre großen Folgen. Vgl. C. 11, 15. 17. Mit hohen Lobpreisungen im Himmel wird sogleich der Eintritt dieser frohen Begebenheit gefeiert werden, gleichwie einst Seine erste niedrige Zukunft und Geburt auf Erden durch den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren gefeiert wurde.

7. Lasset uns freuen und fröhlich seyn, und Ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen[1] und Sein Weib hat sich bereitet;[2]

[1] Die Vermählung Christi, des Gekreuzigten, mit Seiner geliebten Gemeine, d. i. die völlige Mittheilung Seines göttlichen Lebens in Erkenntniß und Liebe an die Seinen, und ihre damit verbundene, auch ihren äußeren und leiblichen Zustand umfassende, Verklärung ist die erfreulichste und preiswürdigste Folge Seiner zweiten Zukunft. In dem auf diese folgenden Zeitraum nämlich werden alle die Seinen und namentlich jene unzählbare Schaar Cap. 7, 9 in die Gemeinschaft Seines Lebens und Seiner Herrlichkeit nach und nach aufgenommen werden. s. bei C. 7, 17. [2] Worinnen diese Bereitung bestehe, wird V. 8 angegeben, wo man auch deutlich sieht, daß die Braut die Gemeine der Heiligen bedeute. — Auch ist hier der Gegensatz des Guten und des Bösen, nämlich der Gegensatz dieser Braut und jener Hure V. 2 von selbst in die Augen fallend.

8. Und es ward ihr gegeben,[1] sich anzuthun mit reiner und schöner Seide.[2] Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.[3]

[1] Und es wurde ihr — in der Zeit der Gnade, von Gott — gegeben. [2] Wörtlich: mit weißer und reiner Seide. Die Bedeutung dieses Bildes wird im Text selbst sogleich erklärt. [3] — ist aller Gehorsam, alle Treue, welche sie gegen die Wahrheit im Thun und Leiden bewiesen haben. Es gehört dazu namentlich die bußfertige Anerkenntniß ihrer Sündhaftigkeit und der demüthige Glaube an JEsus und Sein Blut. Vermöge dieses Gehorsams gegen die Wahrheit sind sie, mag sie die Erscheinung JEsu unter den Lebendigen oder unter den Todten treffen, bereit zur Hochzeit, sind sie fähig und würdig, zu Ihm erhoben zu werden. Vgl. Matth. 25, 1 ꝛc.

---

3) Vorbereitung auf die Beschreibung des großen Tages. V. 9 und 10.

9. Und Er[1] sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind.[2] Und er sprach zu mir: Dieß sind wahrhaftige Worte GOttes.[3]

[1] Nämlich Christus — s. bei C. 14, 13 — um auch die hier gegebene Verheißung besonders als eine solche zu bezeichnen, welche von Seinem Geist ausgesprochen, auf Seinen Befehl aufgeschrieben, und also gewiß gültig sey. [2] Nach dem Grundtext: die zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen sind, d. h. die zu jener Vermählung, zu jener seligsten und innigsten Vereinigung mit dem Sohn GOttes gelangen werden. Berufen ist hier, wie öfters, in engerem Sinn zu nehmen. Vergl. 1 Cor. 1, 2. Auch ist hier die Theilnahme an dem Abendmahl keineswegs von dem Gelangen zur Vermählung mit Christo zu unterscheiden. Dieß sieht man aus C. 3, 20 auch daraus, daß z. B. nach Eph. 3, 17. 5, 30 ꝛc. alle ächte Glieder Seiner Gemeine zur innigsten Vereinigung mit Ihm bestimmt sind. Diese Verheißung ist also sehr umfassend, so erhaben auch die Seligkeit ist, welche sie verkündigt; und wird vermöge und nach der zweiten Zukunft Christi erfüllt werden an Allen denen, welche in der ganzen Gnadenzeit von Seiner ersten Erscheinung an Ihm sich ergeben haben auf Sein Wort. Um dieser Verheißung willen ist demnach die zweite Erscheinung Christi höchst erfreulich für Alle aus der ganzen Menschheit von Adam an, welche nur aus der Wahrheit sind, und so die Stimme JEsu gläubig gehört haben in der Zeit der Gnade, und zu Ihm gekommen sind, ehe denn Er zum zweitenmal zu uns kommt. Denn diese Alle gehören zu den Seinen. s. auch bei Joh. 5, 28. 29. 10, 15. 16. Luc. 14, 16 ꝛc. [3] Dieß sagt — vgl. V. 10 — der Engel, der dem Johannes in dem Empfang der Offenbarung beistand (C. 17, 1); zunächst mit Beziehung auf jene von Christo ausgegangene Seligpreisung, welche also auch hiedurch als göttliche Wahrheit besonders ausgezeichnet wird.

10. Und ich fiel vor ihn zu seinen Füßen, ihn anzubeten.[1] Und er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht, ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder (und derer),[2] die das Zeugniß JEsu haben.[3] Bete GOtt an. Das Zeugniß aber JEsu ist der Geist der Weissagung.[4]

[1] Johannes wurde besonders bei dieser Stelle seines Gesichtes, vermittelst der Erinnerung des Engels V. 9, von dem Eindruck des sich ihm offenbarenden Göttlichen ergriffen, und wollte nun in diesem überwiegenden Gefühle seine tiefe Dankbarkeit für das, was er sah und hörte, dem Werkzeug dieser Offenbarung bezeugen. Auch dieses Niederfallen des Johannes deutet also auf das Hohe und Erhabene, das ihm geoffenbart wurde, und zugleich diente es, vermittelst der Antwort des Engels, dazu, daß Alles, und namentlich dasjenige, was dieser ihm mittheilte, ausdrücklich als Offenbarung GOttes bestätigt wurde. [2] Diese zwei Worte gehören nach dem Gr. weg. [3] d. h. nach dem Folgenden: durch welche JEsus vermittelst des Geistes der Weissagung zeugt (von dem, was geschehen soll). s. bei C. 1, 2. Der Engel erkannte sich also bei dieser Offenbarung als ein Werkzeug JEsu, als abhängig von Seinem Wirken. Denn in dieser Beziehung nennt er sich einen Mitknecht der Propheten des neuen Bun-

des. Vgl. C. 22, 9. [4] Sinn nach dem Gr.: Danke GOtt. Denn dasjenige, womit JEsus zeugt, ist der Geist der Weissagung, d. i. der Geist GOttes. Vgl. C. 22, 6. — Es wird also hier, vermöge des Zusammenhangs, besonders dasjenige, was die Apokalypse von der zweiten herrlichen Erscheinung Christi verkündigt, und was für die Zeit der Gnade und der Buße das Wichtigste von ihrem Inhalt ist, als eine heilige preiswürdige Offenbarung des Geistes GOttes und der Wahrheit bezeichnet.

---

4) Die zweite Erscheinung Christi oder der Tag des Zornes. V. 11 bis 21.

11. Und ich sahe den Himmel[1] aufgethan;[2] und siehe, ein weißes Pferd,[3] und der darauf saß, hieß treu und wahrhaftig,[4] und richtet und streitet mit Gerechtigkeit.[5]

[1] Sichtbar wird von Oben her der wahre Messias kommen bei Seiner großen zweiten Erscheinung. s. bei Matth. 23, 39 und viele andere Stellen. [2] In der Erfüllung wird sich, wie aus C. 1, 7 zu schließen ist, der Wolken-Himmel eröffnen, werden die Wolken sich theilen, und wird die Wolke, auf welcher der kommende Richter sichtbar sich herniederlassen wird, der Erde sich nähern in der Gegend von Jerusalem und dem Oelberg. Vgl. Sach. 14, 4. [3] Daß dieses nur symbolisch und uneigentlich zu nehmen sey, sieht man aus C. 1, 7. Es ist aber Symbol davon, daß Streiten und Triumphiren bei JEsu Eins sey. (Vgl. C. 6, 2). Denn dieser Held ist Seines Sieges im Voraus gewiß: Er ist ja der HErr über Alles. [4] heißt treu und wahrhaftig. Als Solchen beweist Er sich besonders bei dieser Seiner Wiederkunft, indem Er durch sie Sein Wort, in welchem sie so vielfach verkündigt ist, und in Folge derselben Seine Verheißungen an den Freunden und Seine Drohungen an den Feinden erfüllt. [5] Er ist gerecht in Seinem Strafurtheil über Seine Feinde, und beweist Sich als den Gerechten in der Vollziehung desselben an diesem Seinem großen Tag. — Vergl. in Beziehung auf diesen Tag besonders C. 6, 14 ꝛc. 6, 12 ꝛc., ferner Matth. 24, 27 — 30. Apstg. 1, 11. 2, 19. 20. Röm. 2, 5. 13, 11. 12. 2 Thess. 1, 6 ꝛc. 2, 8 und das zu diesen Stellen Bemerkte; auch Sach. 14, 3—7. Jes. 59, 17 ꝛc. 60, 1. 2 (durch die Verfinsterung der Sonne wird es an diesem Tag zuerst dunkel seyn auf Erden; aber durch die Erscheinung der Herrlichkeit Christi in den Wolken des Himmels wird es um den Abend Licht werden. Noch scheint besonders nöthig, hier darauf aufmerksam zu machen, daß nach 2 Thess. 2, 8 der HErr durch die Erscheinung Seiner Zukunft — Seines vorher unsichtbaren Kommens — das Reich des falschen Messias vernichten werde.

12. Und Seine Augen sind wie eine Feuerflamme,[1] und auf Seinem Haupte viele Kronen;[2] und hatte einen Namen geschrieben, den Niemand wußte, denn Er selbst.[3]

[1] Damit wird hier, nach dem Zusammenhang, nicht bloß Seine scharfe Sehkraft, sondern auch Sein brennender Eifer wider das Böse angedeutet; — Er wird die Feinde GOttes mit Zorn anblicken an dem Tag des Zornes. [2] Bildliche Andeutung davon, daß viele, nämlich alle Königreiche Sein Gebiet sind. [3] Richtiger: den Niemand versteht, denn Er selbst. Dieser Name wird sogleich angegeben. s. V. 13. Aber die Bedeutung dieses Namens bezeichnet eine über alles endliche Erkennen erhabene Würde, bezeichnet die persönliche Verbindung Christi mit dem Unendlichen, und kann also nur von Christo selbst und noch von denen verstanden werden, in welchen Er ist, und welche in Ihm mit dem Unendlichen innerlich vereinigt worden sind durch eine (wenigstens in Absicht auf Erkenntniß) vollendete Bekehrung. Vgl. Matth. 11, 27. Joh. 14, 23. 17, 3.

13. Und war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war;[1] und Sein Name heißt: GOttes Wort.[2]

[1] Wörtlich: das in Blut getaucht war; bildliche Anzeige davon, daß Seinem unsichtbaren Wirken allein die große Niederlage der gegen Seine Gemeine in Judäa versammelten Heere zuzuschreiben sey. Vgl. Jes. 63. Uebrigens wird, um dieß gleich hier zu bemerken, dieses Blutbad der antichristlichen Heere dadurch hauptsächlich von Ihm, dem Allmächti-

gen, angerichtet werden, daß dieselben, vermöge einer über sie gekommenen Verblendung und Verwirrung, sich unter einander selbst bekämpfen und aufreiben. Sach. 14, 13. — Daß Christus in diesem Gesicht mit dem blutrothen Gewand schon erscheint, und daß es Jes. 63, 3 heißt: „Ich habe die Völker zertreten in meinem Zorn, und daher habe ich alle mein Gewand besudelt" ist prophetischer Ausdruck der Gewißheit Seines Sieges und der Niederlage der Feinde. [2]Nämlich das wesentliche Wort des Lebens, in welchem GOtt von Ewigkeit her Sich selber darstellt und anschaut. s. bei Joh. 1, 1. Diese wichtige Benennung der höheren Natur in Christo war also dem Johannes, wie Alles in dieser Offenbarung, von Christo selbst offenbart. Daß sie Ihm gerade für den Tag der Offenbarung Seiner Herrlichkeit zugeschrieben wird, ist desto angemessener, weil sie Seine ewige Gottheit, nämlich Seine persönliche Einheit mit dem Ewigen, und also eine Würde bezeichnet, die noch höher ist, als die, daß Er, der Mensch JEsus, der HErr der Welt und der Richter der Völker ist.

14. Und ihm folgte nach das Heer im Himmel[1] auf weißen Pferden, angethan mit weißer und reiner Seide.[2]

[1]Im Grundtext ist hier die Mehrzahl. Es heißt nämlich wörtlich: die Kriegsheere im Himmel. [2]Dieß weist zurück auf V. 8, und deutet also, wie auch der Gebrauch der Mehrzahl, an, daß hier nicht bloß die C. 14, 4 Erwähnten zu verstehen seyen, sondern auch alle diejenigen unter den Lebendigen und Todten, welche erst an dem Tag der zweiten Erscheinung Christi zu Ihm erhoben werden. Diese Erhebung wird nämlich, wie man auch aus 1 Thess. 4, 16. 17 und 2 Thess. 1, 10 schließen kann, das Erste seyn, was an dem großen Tag geschehen wird. Und so enthält also dieser Vers eine bildliche Darstellung der Wahrheit, daß, wann Christus erscheinen wird, auch die Seinen alle mit Ihm sollen offenbar werden in Herrlichkeit. — Die Beschreibung ist offenbar uneigentlich oder symbolisch zu nehmen. Vgl. V. 8 und 11. Und namentlich bedeutet das Symbol der weißen Pferde und der bildliche Ausdruck „Kriegsheere," daß bei der Erscheinung Christi und Seiner Herrlichkeit die Glaubigen Seinen Sieg und Triumph mit Ihm feiern werden. Kriegsheere im Himmel heißen sie, weil sie Alle, als bereits zu Ihm Erhobene, bei Seiner Zukunft mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen, und zum Unterschied von denen, welche zu jener Zeit auf Erden für die Sache JEsu kämpfen werden. Vergl. das zu C. 17, 14 Bemerkte.

15. Und aus Seinem Munde ging ein scharf Schwert,[1] daß Er damit die Heiden schlüge.[2] Und Er wird sie regieren mit der eisernen Ruthe.[3] Und Er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen GOttes.[4]

[1]Auch dieses ist eine nur zum prophetischen Gesicht gehörige, bildliche Darstellung. s. bei C. 1, 16 und vgl. 2 Thess. 2, 8. [2]Daß Er damit die (antichristlichen) Völker vertilge. s. V. 21. [3]Und Er wird sie weiden mit dem eisernen Stab, nämlich durch die Seinen, und zwar namentlich durch jene hundert und vier und vierzig Tausend, welche vor Andern zur Gemeinschaft Seines Lebens und Seiner Herrlichkeit erhoben worden sind. s. bei C. 12, 5 und bei C. 2, 27. 28. [4]d. h. Er bewirkt durch Seine Kraft, welche die allmächtige Kraft GOttes ist, die gänzliche Niederlage der Feinde GOttes an diesem Tag Seines Zornes. s. bei V. 13. — Der Ausdruck weist hier auf C. 14, 19. 20 zurück, wo unter demselben Bild dieselbe Begebenheit vorläufig angekündigt ist.

16. Und hat einen Namen geschrieben[2] auf Seinem Kleide, und auf Seiner Hüfte[1] also: Ein König aller Könige und ein HErr aller Herren.

[1]auf dem Kleid um die Gegend der Hüfte — zum Unterschied von jenem Namen, V. 12, welcher vermuthlich als auf der Stirne geschrieben erschien. [2]auch dieß nur im prophetischen Gesicht, zur anschaulichen Darstellung davon, daß Christus an Seinem großen Tag Sich als den HErrn über Alles auf's Deutlichste offenbaren werde. Wie Er denn selber hievon sagt, Er

werde kommen in der Herrlichkeit Seines Vaters, und abermal: Er werde erscheinen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Ueberhaupt setzt die Apokalypse bei ihrer bildlichen Darstellung voraus, was so viele Stellen der Schrift in ganz eigentlichen und deutlichen Ausdrücken von der sichtbaren Zukunft Christi verkündigen.

17. Und ich sahe einen Engel[1] in der Sonne stehen, und er schrie mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: Kommet, und versammelt euch zu dem Abendmahl des großen GOttes,[2]

[1] Auch dieser Engel mit dem, was ihm zugeschrieben wird, ist offenbar nur eine bildliche Darstellung im Gesicht des Johannes, und zwar eine sehr bezeichnende Darstellung der Größe jener Schlacht, und der Menge der getödteten Feinde. Vergl. Ezech. 39, 17 ꝛc., wo aber von einer anderen Niederlage die Rede ist. — Das Stehen des Engels in der Sonne, so wie sein lautes Rufen, bezieht sich auf seine Rede an alle Vögel (als welche bei Tag umherfliegen, um ihre Speise zu suchen, und von denen Viele sich vom Fleisch nähren), und gehört also zur Bedeutung seiner symbolischen Erscheinung. [2] Richtiger: zu dem großen Abendmahl GOttes (das die strafende Gerechtigkeit und Macht GOttes für euch zugerichtet hat). — Auch hier ist der große Unterschied, welchen GOtt macht zwischen denen, die Ihn fürchten, und denen, die Ihn nicht fürchten, nämlich der große Gegensatz dieses Mahles und jenes V. 9 genannten zu bemerken.

18. Daß ihr esset das Fleisch der Könige und der Hauptleute, und das Fleisch der Starken, und der Pferde, und derer, die darauf sitzen, und das Fleisch aller Freien und Knechte, beides der Kleinen und der Großen.

Diese Aufforderung an alle Vögel unter dem Himmel (verbinde V. 17 und vgl. V. 21) ist also, wie schon angedeutet wurde, eine bildliche Darstellung der Größe jener Schlacht GOttes und der mannigfaltigen Menge der in derselben getödteten antichristlichen Menschen.

19. Und ich sahe das Thier, und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferd saß, und mit Seinem Heer.

Der Widerchrist und die mit ihm verbundenen Könige — namentlich jene zehen C. 17, 12 — werden es sammt ihren Heeren mit JEsu zu thun haben, und zwar mit Ihm, als dem Richter der Völker, der nun erscheint in der Allmacht und Herrlichkeit Seines Vaters, indem sie gegen dasjenige Heer streiten wollen, das zu jener Zeit in Judäa für Seine Gemeine kämpfen wird, und das hier Sein Heer heißt. Vgl. das zu C. 16, 16 und zu C. 17, 14 Bemerkte. Die antichristlichen Könige heißen hier Könige der Erde im Gegensatz gegen den allgewaltigen König und HErrn vom Himmel. Sie werden gegen Ihn streiten, freilich ohne es anzuerkennen, aber darum doch nach der Wahrheit, und zu ihrem gewissen Verderben, das mit Seinem Tag plötzlich über sie kommen wird.

20. Und das Thier ward gegriffen, und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen that vor ihm, durch welche er verführete, die das Mahlzeichen des Thiers nahmen, und die das Bild des Thiers anbeteten:[1] lebendig wurden diese beide[2] in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte.[3]

[1] Vergl. C. 13, 13 ꝛc. [2] ohne leiblichen Tod (vgl. V. 21), um sogleich nach Leib und Seele gequält zu werden, werden sie über tausend Jahre vor den übrigen Verdammten (vergl. C. 20, 10 u. 15) in den Ort der höchsten Qual verstoßen werden. Denn diesen zween ausgezeichneten Verbrechern ist durch die Gerechtigkeit GOttes eine ausgezeichnete Strafe bestimmt. [3] Wörtlich: in den See des Feuers, der mit Schwefel brennt. Es wird also ein fließendes Schwefelfeuer seyn. Vergl. Jes. 30, 33., welche Stelle ebenfalls, von V. 27 an, deutlich von der zweiten Erscheinung Christi handelt. — Daraus, daß nach C. 14, 10. 11 die Qual der Verdammten ohne Aufhören, ja ohne Linderung seyn wird, ist zu schließen, daß ihr Leib (bei diesen beiden ohne Auferstehung) eine solche Beschaffenheit erhalten wird, vermöge wel-

cher derselbe durch das Feuer nicht verzehrt oder aufgelöst wird.

21. Und die Andern[1] wurden erwürget mit dem Schwerte deß, der auf dem Pferd saß, das aus Seinem Munde ging;[2] und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch.

[1] Die mit dem Menschen der Sünde verbundene und in Judäa versammelte Fürsten und ihre Heere. V. 18 C. 16, 14. [2] d. i. durch Seinen mächtigen Willen, dem Alles gehorcht, und welchem selbst die feindlichen Schaaren zu ihrer gegenseitigen Aufreibung dienen müssen. s. bei V. 13 und 15. — Bisher war von der herrlichen Erscheinung Christi besonders in sofern die Rede, als durch sie und zwar an dem Tag derselben Seine Feinde im Sichtbaren Seine Macht und Seinen Zorn erfahren müssen. Der nächste Abschnitt aber handelt von den weiteren Folgen dieser allergrößten, für den Gang des Universums entscheidenden Begebenheit, besonders im Unsichtbaren.

Capitel 20.

Aufhebung der Wirksamkeit des Satans auf tausend Jahre. Von den Auserwählten, welche nun mit Christo theils über alle Unbekehrte im Reich der Todten das Gericht halten, theils über diese Erde regieren, und von dem seligen Loos Aller, welche an der ersten Auferstehung einen Antheil haben. Von der allerletzten verführerischen Wirksamkeit des Satans, deren Ausgang, und seiner endlichen Strafe. Von der dritten Zukunft JEsu und dem, was damit verbunden ist, nämlich von dem Vergehen der alten Welt, von dem Gericht über die Genossen der ersten Auferstehung, ferner von der zweiten allgemeinen Auferstehung und der mit ihr verbundenen letzten Scheidung.

1) Aufhebung der Wirksamkeit des Satans auf tausend Jahre. Von den Auserwählten, welche nun mit Christo theils über alle Unbekehrte im Reich der Todten das Gericht halten, theils über diese Erde regieren, und von dem seligen Loos Aller, welche an der ersten Auferstehung einen Antheil haben. V. 1 bis 6.

1. Und ich sah einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund, und eine große Kette in seiner Hand.

Es versteht sich, daß dieser Schlüssel und diese Kette nicht eigentlich, sondern sinnbildlich zu nehmen seyen; und zwar sind sie, wie aus dem Folgenden erhellt, ein Sinnbild von dem Willen und der Macht Christi in Beziehung auf den Zustand, in welchen nach Seiner zweiten Erscheinung der Teufel versetzt wird.

2. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan,[1] und band ihn tausend Jahre;[2]

[1] s. bei Cap. 12, 9. [2] Auf tausend Jahre wird in Folge der Erscheinung Christi der Teufel in einen Zustand der Gebundenheit, d. i. der Unthätigkeit versetzt werden, und eben damit wird die Herrschaft der Finsterniß, die Herrschaft des Unglaubens und Aberglaubens über die Menschen aufhören.

3. Und warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn, und versiegelte oben darauf,[1] daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden,[2] bis daß vollendet würden tausend Jahr;[3] und darnach muß er los werden eine kleine Zeit.[4]

[1] Auch diese dem Engel zugeschriebene Handlung ist sinnbildlicher Ausdruck der Gewißheit davon, daß der Satan hinfort nicht mehr aus dem Abgrund sich erheben, noch unter den Menschen werde wirksam seyn können. — Durch diese Entfernung des großen Verführers wird dem König der Ehren und der Herrschaft Seiner Heiligen der Weg gebahnt, wird das Haupthinderniß beseitiget, das dem Reich GOttes auf Erden bisher entgegenstand. Denn es kommt z. B. alles Widersprechen der Sünder gegen die Gnade und Wahrheit in JEsu, dem HErrn, nach der Schrift von dem her, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Eph. 2, 2. [2] Die Völker, welche auf der ganzen Erde nach so großen Thaten GOttes, nach so augenscheinlichen Offenbarungen Seiner Macht und Gerechtigkeit, zur Furcht GOttes und zum Glauben an Seinen Messias bald werden gebracht seyn. Vergl. C. 15, 4. Jes. 59, 19 ꝛc. auch Röm. 11, 12. 15. 32. [3] Genau: die (schon V. 2 genannten) tausend Jahre. [4] s. V. 7. Um diese kleine Zeit, in welcher der Satan wiederum wirksam seyn wird, wird das Jahrtausend seiner Gebun-

denheit bälder ausgehen, als das V. 4 genannte Jahrtausend der Regierung der Heiligen, das bis zum Ende oder bis zum Sturz des Satans in den Feuersee dauert, und somit um dieselbe kleine Zeit später anfangen muß, als das Jahrtausend der Gefangenschaft des Satans, welches letztere gleich nach der zweiten Erscheinung Christi beginnt. Die Dauer dieser kleinen Zeit kann nicht näher bestimmt werden; doch ist es wahrscheinlich, daß sie so lange währen wird, daß innerhalb derselben eine ganze Generation unter dem Einfluß des Satans heranwachsen, und für seine Plane sich erziehen und bilden lassen kann. Ebenso bieten die Vorbereitungen, welche im Sichtbaren und Unsichtbaren auf das Jahrtausend der Regierung der Heiligen getroffen werden müssen, einen Grund dar, warum dieses zweite Jahrtausend später beginnt, als das Jahrtausend der Gebundenheit des Satans.

4. Und ich sahe Stühle,[1] und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht:[2] und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses JEsu und um des Wortes GOttes willen, und die nicht angebeter hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Mahlzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand;[3] diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre.[4]

[1] — Thronen. Vgl. Luc. 22, 30. Matth. 19, 28 (in der Anmerkung zu dieser letzteren Stelle ist unrichtig Offenb. 21 citirt). [2] Es kann hier nur vom Gericht über die von der ersten Auferstehung ausgeschlossenen, ungläubigen Todten die Rede seyn. Die Frage betreffend, wer diejenigen seyen, welche als Könige alle Ungläubige von Cain an richten werden, so geht aus dieser Stelle nur so viel hervor, daß sie von den Seelen, deren sogleich erwähnt wird, zu unterscheiden, und solche Heilige seyen, welche schon zuvor zum völligen Leben in GOtt und zur Gemeinschaft der Herrlichkeit Christi erhoben wurden. Vermöge des Grundsatzes, daß die Offenbarung sich selbst erkläre, sind unter denselben die Nämlichen zu verstehen, welche Cap. 12, 5 und Cap. 14, 1 ꝛc. erwähnt sind, (und zu welchen auch die Apostel gehören). s. bei Cap. 12, 5. 14, 4. 2, 27. auch 1 Cor. 6, 2. Dieses Gericht, das sonst ein Weiden genannt wird, wird also zugleich Gnade seyn; und da diejenigen, welche diesem Gericht unterworfen werden, zu derselben Zeit durch den Sturz des Satans in den Abgrund von dessen Herrschaft befreit werden, (vgl. das bei Ebr. 2, 14 Bemerkte,) so werden sie, wenn sie nur wollen, desto eher zurechtgebracht, desto eher zur Buße und Demuth geführt werden können. [3] Es ist hier von drei Classen, nämlich erstens von der Verherrlichung derer die Rede, welche um des Bekenntnisses JEsu willen von Seiner ersten Zukunft an bis zu Seiner zweiten getödtet worden sind, zweitens von der Verherrlichung der maccabäischen Märtyrer, welche ja auch um des Wortes GOttes willen gelitten haben, s. bei C. 6, 9 und 11; und drittens von Solchen, welche, ohne den Tod zu erleiden, in der antichristlichen Zeit Treue bis zum Ende bewiesen haben, und an dem Tag der zweiten Zukunft Christi würdig erfunden wurden, ohne Tod verklärt und zu Ihm erhoben zu werden. s. bei Matth. 25, 10. 1 Cor. 15, 51. Auch die an demselben Tag erfolgte Auferstehung und Erhebung der ersten Classe wird hier vorausgesetzt. s. bei C. 19, 14. Sie hat also vor den übrigen Genossen der ersten Auferstehung einen großen Vorzug. (Denn es werden ja alle Todten in Christo bei Seiner zweiten Zukunft auferstehen.) Denselben Vorzug aber werden die zur zweiten und dritten Classe Gehörigen erlangen. Diese Alle nämlich werden vor den übrigen Gliedern der Gemeine JEsu zur vollkommenen Vereinigung mit Ihm und so zum völligen Leben in GOtt gelangen, und eben damit auch tüchtig werden, tausend Jahre vor den Uebrigen mit Christo zu herrschen. Und zwar werden sie mit Ihm — von oben her und unsichtbar — über die durch Seine zweite Erscheinung erneuerte und von dem Einfluß des Teufels befreite Erde regieren. s. bei Röm. 8, 18 ꝛc. 21 ꝛc. Ebr. 2, 5 ꝛc. So wird der, besonders in Hinsicht auf Erkenntniß und Gerechtigkeit, glückselige Zustand erklärt, von welchem die Propheten so häufig in

Beziehung auf dieses letzte Jahrtausend der Welt reden; und so wird namentlich die Weissagung Dan. 7, 27 erfüllt werden, daß nach der Vernichtung des antichristlichen Reichs die Regierung über Alles auf Erden den Heiligen des Höchsten werde gegeben werden. [4] Siehe den vorigen Vers Bemerk.[3]

5. Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig,[1] bis daß tausend[2] Jahre vollendet wurden: Dieß[3] ist die erste Auferstehung.[4]

[1] Sinn nach dem Gr. und Zusammenhang: Die übrigen auferstandenen Todten wurden nicht lebendig, gelangten nicht zum völligen Leben ihrer Seelen in GOtt und Christo. [2] Genau: die tausend (die nämlich V. 4 genannt sind). Erst innerhalb dieser tausend Jahre werden diese Auferstandene nach und nach im Himmel durch die Gnade und Gemeinschaft Christi zum völligen Leben in GOtt gebracht. s. bei Cap. 7, 17. 9. [3] Dieser Beisatz beweist, daß der Sinn der ersten Worte dieses Verses richtig angegeben ist. [4] d. h. Diese Alle, nämlich sowohl diejenigen, welche nach V. 4 schon vor diesen tausend Jahren lebendig (des ewigen Lebens der Erkenntniß GOttes theilhaftig) und so zum Herrschen mit Christo fähig werden, als auch die, bei denen dieß erst innerhalb dieses Zeitraums geschieht (so daß mit dem Ende desselben die göttliche Belebung Aller vollendet ist) — gehören zur ersten Auferstehung.

6. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung:[1] über solche hat der andere Tod keine Macht;[2] sondern sie werden Priester GOttes und Christi seyn,[3] und mit Ihm regieren tausend Jahre.[4]

[1] Sinn: Alle Genossen der ersten Auferstehung, (Alle, welche zu JEsu sich glaubig wenden vor Seiner zweiten Erscheinung, Joh. 6, 39. 44) haben, wenn sie auch nicht sogleich, wie jene V. 4, zum Leben und Herrschen mit Christo gelangen, einen großen Vorzug vor allen übrigen Menschen, sie werden nicht bloß selig werden, sondern sie sind auch zu einer besonderen Würde und heiligen Bestimmung ausgesondert. Worinnen ihr Vorzug bestehe, wird sogleich angegeben. [2] d. h. vermöge V. 14: Das ewige Feuer kann ihnen nichts anhaben, sie können, in ihrem verklärten Leib, ohne Gefahr einer Verletzung durch jenes Feuer sich in den Ort der Verdammten begeben (vgl. C. 2, 11). [3] ja! sie werden ꝛc. d. h. durch sie werden solche, die noch ferne sind, mit GOtt vermittelt, zu Christo geführt werden. Es ist besonders zu merken, daß diese Vollendete Priester Christi heißen; dieß geht darauf, daß Er in dem Zeitraum nach Seiner dritten Zukunft, von welchem hier die Rede ist, Sein Priesterthum niedergelegt hat, und Sich als GOtt und König auf eine neue Weise offenbart. Vgl. 1 Cor. 15, 24 ꝛc. [4] d. h. sie werden in Gemeinschaft Seiner Kraft und Herrlichkeit zur Ausführung der göttlichen Liebes-Absichten wirksam seyn. Der Vorzug, den diese Einzelne haben, ist ihnen also zum Heil des Ganzen, und somit nicht bloß aus freier Gnade und Liebe gegen sie, sondern auch aus Liebe zur übrigen Menschheit, ja zur ganzen Welt, von GOtt zuerkannt. Vermöge des Zusammenhangs müssen die tausend Jahre, von welchen hier die Rede ist, in Vergleichung mit V. 3 und 4, als ein drittes Jahrtausend betrachtet werden, das erst nach der dritten Zukunft JEsu, erst alsdann seinen Anfang nimmt, wenn das C. 21, 1 ꝛc. Geweissagte erfüllt wird. Noch ist zu bemerken, daß kein Grund stattfindet, die tausend Jahre in diesem Abschnitt in prophetischem oder überhaupt in einem uneigentlichen Sinne zu nehmen.

---

2) Von der allerletzten verführerischen Wirksamkeit des Satans, deren Ausgang, und seiner endlichen Strafe. V. 7 bis 10.

7. Und wenn tausend Jahre[1] vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängniß,[2]

[1] Genau nach dem Gr: die tausend Jahre (deren nämlich schon V. 2 und 3 in Verbindung mit dem Satan gedacht ist). [2] Noch einmal wird es ihm nach dem weisen und gerechten Rathschluß GOttes eingeräumt werden, auf die Menschen zu wirken, und diejenigen Alle, die nicht aus der Wahrheit sind, werden auch alsdann seinem Einfluß sich hingeben. So wird die

errschaft des Guten und die Herrschaft des Bösen eine kleine Zeit lang neben einander auf Erden bestehen (s. bei V. 3 und 4), damit zum Beschluß der Weltgeschichte der große Gegensatz und namentlich die Unmacht des Bösen in seinem Streit wider das Gute, zur Belehrung der Geister, desto deutlicher offenbar werde.

8. Und wird ausgehen, zu verführen die Heiden[1] in den vier Oertern der Erde,[2] den Gog und Magog,[3] sie zu versammeln in einen Streit,[4] welcher Zahl ist, wie der Sand am Meer.[5]

[1] Daß von einer Verführung die vier Völker die Rede ist, ist eine Bestätigung davon, daß auch sie, wie die übrigen Völker, vorher dem GOtt Israels und Seinem Messias anhangen, und Jerusalem als die Wohnung Seiner Herrlichkeit und als den Vereinigungspunkt der neuen vollkommeren Kirche anerkennen, welche in jener glückseligen Zeit auf Erden blühen und nach den Weissagungen der Propheten alle Völker umfassen wird. S. bei C. 10, 7. [2] in den — in Beziehung auf Jerusalem — fernsten Gegenden von Morgen, Mitternacht ꝛc. d. h. jenen durch den Geist der Weissagung schon bekannt gemachten Fürsten und sein großes (von Magog, dem weiten Sohn Japhets abstammendes) Volk. Die Offenbarung weist hier auf Ezech. 38 und 39 zurück. Magog (1 Mos. 10, 2) war nach alten Schriftstellern der Stammvater vieler nördlicher Völker. Bei Ezech. 38, 2 scheint nach dem Grundtext namentlich Rußland als das Reich angedeutet zu seyn, das zu dieser allerletzten Zeit sich gegen GOtt empören wird; auch ist V. 15 Mitternacht als die Gegend genannt, woher das große feindliche Heer kommen werde. Aber aus dem, was hier die Offenbarung sagt, ist zu schließen, daß mit dem mitternächtlichen Heer Völker in den vier Weltgegenden, durch den Satan verführt, gemeinschaftliche Sache machen werden. Vergl. Ezech. 39, 4. [4] sie zu versammeln zum Krieg. Indem der Teufel diese Völker zum Abfall von GOtt und von ihrer bisherigen Verehrung Christi verführt, hat er zugleich in seiner hartnäckigen Verblendung den weiteren Zweck, sie zu einem Vertilgungs-Krieg gegen die Stadt GOttes, als den Mittelpunkt des Reiches GOttes auf Erden, und gegen Sein zu dieser Zeit Ihm treues Volk zu veranlassen. Aber GOtt hat, indem Er den Versucher zum letztenmal, kurz vor dem Ende, sendet, und so den Gegensatz des Guten und Bösen auf's Neue mit der That offenbar macht, wohl besonders den Zweck Seiner heiligen Liebe, die dritte Zukunft Christi und damit verbundene letzte vollkommene Scheidung der Guten und der Bösen vorzubereiten, als vor welcher Alles in der Menschheit sich für oder wider das Gute mit bewußter Bestimmtheit entschieden haben muß. [5] Auch diese große Menge der Empörer (vergl. Ezech. 39, 9 ꝛc.) muß dazu dienen, den Namen des HErrn desto offenbarer zu heiligen, und die Unmacht des Bösen in seinem Streit wider das Gute desto deutlicher zu machen.

9. Und sie traten auf die Breite der Erde,[1] und umringten das Heerlager der Heiligen[2] und die geliebte Stadt;[3] und es fiel das Feuer von GOtt aus dem Himmel,[4] und verzehrete sie.

[1] Sinn nach dem Gr.: Und sie zogen (gegen das höher liegende Jerusalem Jes. 2, 2) herauf, und bedeckten das Land in seiner ganzen Weite. [2] Es ist zu erwarten, daß die Heiligen (die Getreuen) jener Zeit im Glauben an die Weissagung aus den von dem Feind bedrohten Gegenden in Menge nach Jerusalem sich flüchten, und wegen Mangels an Platz in den Häusern zum Theil in Zelten um die Stadt her wohnen und so ein Lager bilden werden. [3] Deutlich sieht man auch hier, daß die Apokalypse die Weissagungen des alten Testamentes über den glückseligen Zustand Israels und über die zukünftige Auszeichnung besonders Jerusalems voraussetze. — Vergleiche z. B. Ezech. 43, 1—9, wo man sieht, in wiefern schon dieses, obgleich noch irdische, vergängliche Jerusalem, eine Wohnung GOttes, oder der Offenbarungsort der Herrlichkeit Christi auf Erden seyn werde. Wegen des Ausdrucks vgl. Jes. 43, 4. [4] und es kam Feuer vom Himmel. — Es wird hier anstatt aller nur eine der verschiede-

nen Plagen genannt, durch welche von oben her das Heer der Aufrührer nach Ezechiel wird vertilgt werden; — die Weissagung des letzteren wird auch hier von der Apokalypse vorausgesetzt. Ezech. 38, 22. 39, 4. 6. Vergl. auch 3 Mos. 10, 2. 5.

10. Und der Teufel, der sie verführte, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel,[1] da das Thier und der falsche Prophet war;[2] und werden gequälet werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit.[3]

[1] Wörtlich: in den See des Feuers und Schwefels. Jetzt erst wird dieser Erz-Sünder, der so lange ein Werkzeug des gerechten Zornes und der Ungnade GOttes gegen die gewesen war, welche demselben folgten, in den Ort der Qual verstoßen. Um einer etwaigen Einwendung zu begegnen, wird hier bemerkt, daß jeder endliche Geist, als solcher, ein bestimmtes Raumleben, d. i. einen Körper haben müsse. Denn Raum und Zeit sind die nothwendigen (nicht bloß subjektiven, sondern auch zugleich objektiven) Formen oder Schranken aller Endlichkeit. [2] welche schon über tausend Jahre früher dahin versetzt worden waren. C. 19, 20. Gleichwie also diese Drei in ihrer furchtbar-großen Thätigkeit auf Erden gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, und mit einander auf's Engste verbunden gewesen waren (C. 16, 13), so ist nun durch die Gerechtigkeit GOttes auch ihre Strafe gemeinschaftlich, und sind sie auch an dem Ort des Leidens und der äußersten Qual mit einander vereinigt. [3] Dieser Ausdruck kommt in keiner anderen Stelle vor, die von dem Schicksal der Verdammten handelt. Die Strafe dieser Drei wird also auch in Absicht auf ihre Dauer größer seyn, als die der übrigen Verdammten. Vergl. C. 14, 11. Marc. 9, 44. 49.

---

3) Von der dritten Zukunft JEsu und dem, was damit verbunden ist, nämlich von dem Vergehen der alten Welt, von dem Gericht über die Genossen der ersten Auferstehung, ferner von der zweiten allgemeinen Auferstehung und der mit ihr verbundenen letzten Scheidung. V. 11 bis 15.

11. Und ich sah[1] einen großen weißen Stuhl,[2] und den, der darauf saß, vor welches Angesicht[3] flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden.

[1] Es wird nun jenes Ende (1 Cor. 15, 24 ꝛc.) oder in Vergleichung mit C. 10, 11 ꝛc. die dritte Zukunft Christi beschrieben. Es ist in die Augen fallend, wie sehr diese Beschreibung von denjenigen Stellen verschieden sey, welche den Tag Christi beschreiben — den Tag Seiner zweiten, in den Wolken des Himmels erfolgenden Erscheinung, welcher auch Joh. 6 der jüngste Tag und Röm. 2 der Tag des Zornes heißt. s. bei C. 19, 1. [2] Dieß ist, vermöge des Zusammenhangs, derselbe Thron, welcher auch Matth. 25, 31 genannt ist, obgleich die Matth. 25, 31—46 beschriebene große Handlung hier, in der Offenbarung erst V. 13 und 15 erwähnt wird. Es ist also der Thron JEsu, was auch aus dem Folgenden in Vergleichung mit Joh. 5, 22 und 27 hervorgeht, und wohl zu unterscheiden von dem C. 4 beschriebenen Thron des Vaters. s. bes. 1 Cor. 15, 28. — JEsus wird sich auf demselben besonders als den König und Richter der Menschen offenbaren. Als weiß erscheint dieser Thron zum Zeichen der Reinheit und Heiligkeit des nun zu haltenden Gerichtes, als groß zum Unterschied von den V. 4 genannten Richterthronen. Noch ist zu bemerken, daß hier kein irgend vernünftiger Grund stattfinde, die Ausdrücke uneigentlich zu nehmen. [3] Dieß ist also das Angesicht JEsu Christi, was auch aus Ebr. 1, 11. 12 hervorgeht. JEsus wird bei dieser Seiner dritten Erscheinung den (sichtbaren) Himmel und die Erde, welche jetzt sind, vernichten, (denn das Endliche, das keine Stätte hat, das keinen Raum mehr einnimmt, ist Nichts mehr) Es wird sie gleichsam wegwerfen, und einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, wie man ein altes befleckte Gewand wegwirft und ein neues anzieht. Durch Ihn wird der Allmächtige auch dieß vollbringen, und wird Ihn eben damit vor aller Welt offenbaren und darstellen als den, der mit dem Schöpfer des Himmels und der Erde Eins ist. — Es wird auch dieß zu dem Endzweck geschehen, damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

'. Und ich sahe die Todten,[1] beide
ß und klein, stehen vor GOtt;[2]
) die Bücher[3] wurden aufge-
an, und ein anderes Buch ward
gethan, welches ist des Lebens;[4]
) die Todten wurden gerichtet
h der Schrift in den Büchern,[5]
h ihren Werken.[6]

Dieß sind, da erst V. 13 die zweite
erstehung beschrieben wird, die Ge-
en der ersten, deren Seligkeit ent-
eden ist, und deren zukünftige Herr-
keit V. 6 schon im Allgemeinen an-
eben wurde. Sie werden aber jetzt
dargestellt vor dem Richterthron
isti, weil sie jetzt erst Alle zum Le-
in GOtt, jetzt erst Alle zur völli-
Erkenntniß GOttes, Christi und
r selbst gelangt sind durch jenes
iden in dem Tempel GOttes (s. bei
5), und damit den Einzelnen ihre
ndere Stufe in der Herrlichkeit,
bestimmtes Loos auf der seligen
en Erde (auch ihr Platz in der
en Stadt der Herrlichkeit GOttes)
ewiesen werde durch die Weisheit
Gerechtigkeit Christi. [2] Nach der
tigen Lesart: vor dem Thron.
wird so, auch an den Glaubigen,
llt werden, was Paulus 2 Cor. 5,
sagt. Nur ist zu bemerken, daß
en von der ersten Auferstehung, wel-
also glauben an Christum, ihre bö-
Werke alsdann längst vergeben sind.
enau: und Bücher. Aus dem
ammenhang geht hervor, daß in
en Büchern die Werke und zwar
guten Werke aufgezeichnet sind,
che die Genossen der ersten Aufer-
ung gethan haben bei Leibes Leben,
zeichnet zur augenscheinlichen Of-
barung der vollkommenen Ge-
tigkeit und Erkenntniß GOttes.
damit dieser wichtige Zweck er-
ht, und also die größere oder ge-
ere Würdigkeit der Auserwähl-
offenbar werde, so werden zur Zeit
letzten Entscheidung vor dem An-
cht aller im Gericht Anwesenden
e Bücher aufgethan werden. Mit
selben, so wie mit ihrer Eröffnung,
es aber freilich eine ganz andere
wandtniß, als mit irdischen Büchern.
n diesem Buch sind, wie aus C.
8 zu schließen ist, die Namen der
Seligkeit aus freier Gnade von
igkeit her Erwählten aufgezeichnet.
Auch dasselbe wird aufgethan wer-

den im Gericht, und es werden also, wie durch jene Bücher die Werke, so durch dieses die Namen der Erwählten öffentlich bekannt gemacht werden — zur Offenbarung davon, daß sie Alle, wenn schon auf ihre Werke in der gerechten Vergeltung die genaueste Rücksicht genommen wird, doch nicht um ihrer Werke, als um eines selbsterworbenen Verdienstes willen, verherrlichet werden, sondern nur nach dem ewigen Vorsatz und nach der freien Gnade GOttes. Die ewige Gnadenwahl muß sich aber bei den Erwählten vor Allem durch Gehorsam gegen die Wahrheit in der Zeit bewiesen haben; sonst sind sie nicht erwählt. Denn zu diesem Gehorsam zunächst sind sie vorher bestimmt. Eph. 1, 4. Und nur durch die Gnade konnten sie ja Gutes thun, durch sie nur konnten sie auch mit JEsu verbunden werden. Indem also GOtt gerecht ist, ist Er gnädig, — und indem Er gnädig ist, ist Er gerecht. Auch wird jedem einzelnen Erwählten seine besondere Stufe in der Herrlichkeit nach der gnädigen Vorherbestimmung GOttes, und doch nicht ohne gerechte Hinsicht auf seine Treue gegen die Wahrheit, zuerkannt werden. Vgl. Matth. 20, 23., aber auch V. 22. [5] Wörtlich: gemäß dem, was geschrieben war in den Büchern, nämlich sowohl in dem Buch des Lebens, als in jenen zuerst eröffneten. Besonders frühverstorbenen Kleinen, welche nichts Gutes thun konnten bei Leibes Leben, wird alsdann eine — (wiewohl geringere) — Stufe der Herrlichkeit darum zuerkannt werden, weil ihre Namen geschrieben sind in dem Buch des Lebens, weil die ewige, freie Gnade GOttes auch sie zur Theilnahme an der Herrlichkeit JEsu erwählet hat. [6] Dieser Beisatz beweist, daß in jenen Büchern die Werke aufgezeichnet seyen. Daß dieß aber nur gute Werke seyen, geht nicht bloß daraus hervor, daß hier von lauter Genossen der ersten Auferstehung die Rede ist; sondern auch daraus, daß hernach bei denen solche Bücher nicht mehr vorkommen, welche zum Gericht auferstehen und also keine eigentlich gute Werke haben. (Denn sonst würden sie auch fähig gewesen seyn, zu JEsu zu kommen auf Sein Wort, und so der ersten Auferstehung theilhaftig zu wer-

den.) Uebrigens ist auch schon das Unterlassen des Guten Sünde, und jede böse Handlung ist ja mit einem solchen Unterlassen verbunden, und wird also schon in dieser Hinsicht auch bei den Glaubigen, nach dieser Beschreibung des Gerichts, eine ewige Beschämung zur Folge haben, welche aber freilich durch die Erkenntniß der großen Gnade weit überwogen wird.

13. Und das Meer gab die Todten, die darinnen waren; und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren: und sie wurden gerichtet, ein Jeglicher nach seinen Werken.

Es ist also hier von der Auferstehung und dem Gericht derer die Rede, welche Böses gethan haben bei Leibes Leben, und eben deßwegen auch nicht zum Glauben an Christum sich hatten bringen lassen vor Seiner zweiten Erscheinung, aber nach derselben und vor ihrer Auferstehung durch jene hundert und vier und vierzig Tausend — nach dem Ausdruck der Apokalypse — geweidet wurden mit dem eisernen Stab. s. bei V. 4 und Joh. 5, 29. Sie sind nach unserer Stelle unmittelbar vor ihrer Auferstehung in drei verschiedenen Aufenthaltsorten. Aus einer genaueren Erwägung des Zusammenhangs dieser Stelle mit sich selbst und andern Stellen geht hervor, daß namentlich das Meer hier als der einstweilige Aufenthaltsort derer zu betrachten sey, welche durch jenes Weiden bekehrt, und so von den Banden des Todes und der Hölle befreit worden waren. Die Auferstehung bedeutet bei ihnen nur ihre Erhebung vor den Richterthron Christi, und zwar ihre Erhebung zur Rechten des Richters. — Es kann nämlich hier durchaus nicht von einer Erstehung der Leichname aus dem Grab des Meeres oder der Erde die Rede seyn. Gegen das ist schon der allgemeine Ausdruck „die Todten", welcher doch gewiß keineswegs nur die Leichname bezeichnet; aber auch dieß, daß gesagt wird, aus dem Tod und aus der Hölle, und also nicht etwa aus den Gräbern der Erde, seyen die in ihnen befindlichen Todten erhoben worden. Auch ist aus 1 Cor. 15 zu schließen, daß die Auferstehung des Leibes (und die damit verbundene Verwandlung als eine Wohlthat anzusehen sei die nur den Genossen der ersten Auferstehung zu Theil wird. Namentl ist nicht wohl anzunehmen, daß jen Lichtpunkt oder geistige Lebenskeim, d in dem verwesenden Staub zurückbleib und um dessen willen hernach d Staub verkläret wird, auch in d Leichnamen der Gottlosen verborg liege. s. bei 1 Cor. 15, 36. Es w den also hingegen die Gottlosen al feineren (der Auflösung nicht unt worfenen) Bestandtheile des irdisch Leibes gleich bei dem Tode desselb mit sich nehmen, und nur die körp liche, wiewohl der Veränderung fähi Hülle auch im Gericht an sich trage welche aus jenen Bestandtheilen ihnen wird anbilden können. De ohne allen Körper können ja ohne endliche Geister in keinem Zusta gedacht werden. — Aus V. 14 folg daß der Tod und die Hölle hier zu verschiedene Aufenthaltsorte od vielmehr Reiche böser Dämon bezeichnen; es sind also die aus de selben vor den Richterstuhl Christi hobenen Todten Solche, welche a durch jenen eisernen Stab sich ni hatten zurechtbringen lassen, welche a durch die strengeren (wiewohl noch n äußersten) Mittel, die vor der letzt Entscheidung bei ihnen angewen wurden, nicht bekehrt worden war von der Finsterniß zum Licht, von d Bösen zum Guten. Sie werden i beharrliche Unbußfertigkeit und Re haberei wider Christum auch alsda noch äußern, wann sie nun vor S nen Richterstuhl, und zwar zu Sei Linken, gestellt werden. Matth. 25, Ueberhaupt aber wird nun dasjen vorgehen, was von Christo Matth. 34 ꝛc. geweissagt ist. Wobei zu m ken: die Heiligen, welche zu dies letzten Gericht mit Christo komm werden alle diejenigen seyn, über w che kurz vorher ein gnädiges, ihre ten Werke belohnendes Urtheil laut Inhalts jener Bücher ausgespro wurde; ferner: diejenigen Werke, gen welcher nun von Christo die Seiner Rechten ein gnädiges Urth hören dürfen, sind nicht im eigentlic Sinn gute, d. i. in GOtt getha im Glauben und Gehorsam der Wa heit verrichtete Werke; sondern

Handlungen bloßer Menschlichkeit, nur Beweise natürlichen Wohlwollens und Mitleidens, wie sie denn auch selbst bekennen, daß sie GOtt nicht gedient, daß sie also nichts Gutes gethan haben, und dieß Bekenntniß dient zum Beweis ihrer Gerechtigkeit, d. h. des glaubigen bußfertigen Sinnes, welchen sie erlangt haben seit der zweiten Erscheinung Christi, zum Beweis, daß an ihnen die gnädige Absicht jenes Weidens erreicht worden sey; endlich ist zu merken, daß die zur Linken darum verurtheilt werden, weil sie durch ihr Verhalten nicht einmal reine Menschlichkeit an den Tag gelegt, sondern, auch schon bei Leibes Leben, (durch Unbarmherzigkeit gegen ihre Mitmenschen,) eine teufelische Gesinnung bewiesen haben, aber auch darum, weil sie eine solche Gesinnung im Gerichte noch und gegen GOtt selbst beweisen durch ihr rechthaberisches Widersprechen. Denn dieses dient ja zur Anzeige, daß durch jenen eisernen Stab ihr harter Sinn noch nicht gebrochen und für sie nichts übrig sey, als das ewige Feuer; — Sinn für Wahrheit aber, Sinn für das Göttliche haben auch die zur Rechten (d. h. bei weitem die allermeisten Menschen) durch dasjenige, was der barmherzige Richter zu ihrem Vortheil noch anführen kann, keineswegs bewiesen, und darum werden sie auch nicht wegen ihrer Würdigkeit, sondern nur um der Brüder JEsu willen für Erben des ewigen Lebens erklärt; nur müssen sie, damit sie Erbarmung erlangen, von jener Sünde frei seyn, die ihrer Natur nach nicht vergeben werden kann — und Barmherzigkeit bewiesen haben.

14. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl.[1] Das ist der andere Tod.[2]

[1] Wörtlich: in den See des Feuers. Da Christus von diesem Feuer sagt, es sey bereitet dem Teufel und seinen Engeln, und von jenem — und zwar als Individuum, — hier, nämlich V. 10, bereits gesagt ist, er sey dorthin verstoßen worden, wo das Thier und der falsche Prophet ist; so sind ohne Zweifel hier unter Tod und Hölle zwei Reiche böser Engel zu verstehen, und zwar bezeichnet etwa der Tod das dem Teufel selbst unterworfene Reich böser Geister (vergl. Cap. 12, 3. Ebr. 2, 14.), die Hölle aber das Reich der mit ihm verbundenen Dämonen-Schaaren. [2] Das ewige Feuer heißt der zweite Tod in Beziehung auf den in der Schrift von Anfang an und so oft erwähnten und noch öfters vorausgesetzten geistlichen Tod (denn von Zuständen ist hier die Rede) — in sofern nämlich dieser — oder die Entfremdung von dem Leben in GOtt — die erste und allgemeinste (auch traurigste) Strafe der Sünde als solcher ist (Röm. 5, 12), die Verstoßung in jenes Feuer hingegen als eine weitere Entfernung von GOtt, als eine zweite und letzte Ausschließung von der Gnade GOttes und so von allem Frieden und Leben zu betrachten ist. Besonders für die unzählbaren Schaaren abgefallener Engel ist dieses Feuer eine zweite und allgemeine schwere Strafe, ein zweiter Todes-Zustand, in welchem sie aber leiden müssen, statt daß sie in jenem ersten Todes-Zustand sehr wirksam seyn konnten. Und zwar ist dieses Leiden nach verschiedenen Andeutungen der Schrift eine solche äußerste Erfahrung der Ungnade und des Zornes GOttes, welche nun bei ihnen wirksam seyn, und durch welche jener erste Tod, als der letzte Feind, getödtet wird. (1 Cor. 15, 26.)

15. Und so Jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.

Es ist hier im Gegensatz zu V. 14 von den Verworfenen aus den Menschen die Rede. Was aber von ihnen gesagt wird, das ist nicht etwa (wie es vielleicht scheinen könnte) so zu nehmen, daß sie nach einem willkürlichen Rathschluß GOttes in den Ort der äußersten Verdammniß verstoßen werden, daß die Schuld ihres so großen Elends in dem ewigen Vorsatz GOttes liege, was auch nur als möglich zu denken, Frevel oder Thorheit ist; denn es ist wohl zu beachten, daß es auch von ihnen bereits V. 13 hieß, sie seyen nach ihren Werken gerichtet worden, und daß die Sünde, welche allein unser Verderben ist, nur von uns selbst herkomme (in-

dem nämlich in uns, als vernünftigen Geschöpfen, ein freier, von GOtt unabhängiger Wille liegt). Sondern vielmehr dieß wird hier gesagt, daß diejenigen, welche entfliehen der ewigen Pein, welche für Gerechte von dem Richter JEsus Christus erklärt werden, und also durch den Segen Seines Vaters wirklich geheiliget und gerecht geworden sind, diese ihre Begnadigung und jeden Grund derselben dem ewigen Gnadenrath GOttes oder dem erfreulichen Umstand zu verdanken haben, daß ihre Namen in dem Buch des Lebens sich finden; womit jene Erklärung Christi einstimmt, daß ihnen das Reich der Seligkeit von Anbeginn an bestimmt sey. — So ist es; alles Gute, alle Gerechtigkeit und Seligkeit in den Geschöpfen, d. h. das Göttliche in ihnen, kann nur in GOtt und Seinem freien Wohlgefallen seinen Ursprung haben, hingegen das Böse, d. i. das dem Guten, dem Göttlichen Widerstreitende, und Alles damit verbundene Verderben kann, in soweit es bös ist, nur von den freien Geschöpfen selbst herkommen. So viel weiß schon die auch nur in etwas entwickelte, d. h. GOtt als den, der Er ist, anerkennende Vernunft.

Capitel 21.

Von der neuen Welt, der neuen Stadt, und besonders von der umfassenden seligen Bestimmung der vollendeten Gemeine; aber auch von den schweren Schulden der Verdammten. Nähere Beschreibung der Größe und Herrlichkeit der Stadt GOttes. Von der höchst wirksamen Gegenwart GOttes und JEsu in dieser Stadt, und von der seligen Thätigkeit ihrer Bürger.

1) Von der neuen Welt, der neuen Stadt, und besonders von der umfassenden seligen Bestimmung der vollendeten Gemeine; aber auch von den schweren Schulden der Verdammten. V. 1 bis 8.

1. Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.[1] Denn der erste Himmel und die erste Erde verging,[2] und das Meer ist nicht mehr.[3]

[1] — eingerichtet für die unwandelbare Seligkeit und Herrlichkeit, in welche die Bewohner bereits versetzt waren oder noch versetzt werden sollten. Ebr. 12, 27. Dieser neue Himmel wird sich zur Erde verhalten, wie der jetzige sichtbare Himmel zur jetzigen Erde. Nur wird die Sonne dieser neuen Welt (die Stadt GOttes) auf Erden seyn, auf der entgegengesetzten Seite der Erde aber jener See des Feuers. [2] Richtiger: ist oder war vergangen. Der Prophet redet gemäß seiner Anschauung (so auch in Beziehung auf das Meer). Das Vergehen selbst des Alten hatte er schon vorher gesehen; s. C. 20, 11. [3] d. h. es besteht (zu dieser Zeit) nicht mehr als Meer. Denn es ist zu merken, daß von demselben nicht gesagt wird, es sey vergangen, und daß auch C. 20, 13 das Meer als noch bestehend erwähnt wird. Es ist also zu schließen, daß sogleich, nachdem das geschehen ist, was C. 20, 13 gesagt wird, mit dem Meer eine Verwandlung vorgehen werde. (Vermuthlich erfolgt zugleich eine Vereinigung desselben mit jenem See des Feuers C. 20, 10., damit dieser die große Menge der Verdammten, namentlich die zwei Reiche böser Geister, den Tod und die Hölle, aufnehmen könne.)

2. Und ich Johannes sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem,[1] von GOtt aus dem Himmel herabfahren,[2] zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne.[3]

[1] Endlich erblickt Johannes die Gemeine Christi in dem Ort und Stand ihrer herrlichen Vollendung, indem er die Stadt sieht, auf welche schon Abraham wartete. Vergl. Ebr. 11, 10. 16. 12, 22 und das zu diesen Stellen Bemerkte. In einem vorzüglichen Sinn heißt diese Stadt heilig, weil GOtt in ihr Seine heilige Gegenwart auf ganz besondere Weise offenbart, und weil alle ihre Bürger ein lebendiger Tempel des HErrn, eine heilige Wohnung GOttes und JEsu sind. Neu-Jerusalem heißt sie in Beziehung auf jene Stadt GOttes auf der ersten Erde, C. 20, 9., welche, besonders in dem tausendjährigen Gnaden-Reich auf Erden, ein obwohl unvollkommenes Vorbild von ihr war. [2] Wirklich wird zu seiner Zeit die himmlische Stadt — durch die Allmacht dessen, der auch ihr Baumeister ist, — sich herniederlassen von oben auf die neue Erde. (Denn es

es findet kein vernünftiger Grund statt, die Ausdrücke hier uneigentlich zu nehmen; vielmehr würde eine uneigentliche Beziehung keinen befriedigenden, vernünftigen Sinn darreichen.) Und zwar wird die Herabkunft der heiligen Stadt — und eben damit die (dritte) Herabkunft JEsu und Seiner nun in der Herrlichkeit GOttes wohnenden Gemeine — vermöge der Ordnung des Textes sogleich nach der Schöpfung der neuen Erde erfolgen. — Himmel ist hier vermöge des Zusammenhangs in einem anderen Sinn zu nehmen, als V. 1, und auf die höheren himmlischen Räume zu beziehen, in welchen sich auch der C. 4 beschriebene Tempel GOttes findet, und auf welche die neue Schöpfung keinen Einfluß hat. Der Ausdruck „von GOtt" bezieht sich eben darauf, daß diese Stadt aus derselben Höhe, in welcher auch der Thron GOttes ist, und durch die Wirkung der göttlichen Allmacht herabsteige. Auch setzt die Offenbarung, indem sie von ihrem Herabfahren spricht, voraus, daß die Stadt schon zuvor erbaut sey. Vergl. Ebr. 11, 16. Uebrigens ist sie, was wohl zu merken ist und sogleich deutlich werden wird, bereits bei ihrer Herabkunft in Verbindung mit der Gesammtheit ihrer Bewohner, und somit in Verbindung mit der Gemeine Christi zu betrachten. [3] Genauer: bereitet als eine für ihren Mann geschmückte Neuvermählte. (Das griechische Wort hat auch diese letztere, hier anzunehmende Bedeutung, vergl. V. 9.) Sinn: in der vollendeten Bereitschaft und vollkommenen Herrlichkeit, welche ihr als einer Neuvermählten zukam, die nun für ihren Mann geschmückt war, die nun wirklich, zur Ehre und Freude Christi, so vollkommen verherrlicht war, wie es ihre nun vollendete Vereinigung mit Ihm erforderte. Es wird hier vorausgesetzt, daß jene Hochzeit des Lammes, C. 19, 7., welche mit Seiner zweiten Erscheinung anfing, nun vollendet, aber auch, daß Seine Gemeine jetzt mit Ihm eingezogen sey in die Stadt GOttes. Und hiemit wird bestätiget, daß jenes Gericht C. 20, 12 besonders auch den Zweck hatte, den einzelnen Gliedern Seiner Gemeine (allen Genossen der ersten Auferstehung) ihre Stufe in der Herrlichkeit, und ihren Platz in den Wohnungen der Herrlichkeit anzuweisen.

3. Und hörete eine große Stimme von dem Stuhl,[1] die sprach: Siehe da, eine Hütte[2] GOttes bei den Menschen; und Er wird bei ihnen wohnen,[3] und sie werden Sein Volk seyn,[4] und Er selbst, GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt seyn.[5]

[1] Nach der richtigen Lesart: von dem Himmel — die Stimme Christi, wie z. B. C. 14, 13. Von Christo selbst wird hier dem Johannes die große Bedeutung dessen, was er sah, nämlich die heilige und selige Bestimmung der himmlischen Stadt und Gemeine, kund gethan. [2] Genau: die Hütte oder Wohnung — der Offenbarungsort der Gegenwart und Herrlichkeit GOttes. Das neue Jerusalem — mit seinen Bürgern — wird der Ort und das Mittel einer vollkommenen Offenbarung GOttes für die Menschen seyn. [3] d. h. in dieser Stadt — und durch die darin wohnende Gemeine Christi — wird GOtt Sich den Menschen mittheilen, Sich und Seine Herrlichkeit als gegenwärtig ihnen offenbaren. Die ganze Stadt wird eine Wohnung der Herrlichkeit GOttes, besonders aber wird die Gesammtheit ihrer Bürger — die nun vollendete Gemeine Christi — ein lebendiger Tempel des HErrn, eine geistliche Stiftshütte für die Menschen seyn, namentlich für diejenigen, welche in jenem Gericht, Cap. 20, 13., zur Rechten stehen. Denn durch die Vermittlung der Stadt und Gemeine GOttes wird an ihnen erfüllt werden jener Ausspruch Christi Matth. 25, daß sie gehen werden in das ewige Leben. An den Bürgern Jerusalems selbst aber werden alsdann bereits und vollständig jene großen Verheißungen 2 Cor. 6, 16 ꝛc. erfüllt seyn. [4] d. h. sie werden durch die Verbindung mit Ihm, sie werden dadurch, daß Er sie als die Seinen thätig anerkennt und Sich ihnen offenbart, Seine Größe und Güte erkennen lernen. Diese Deutung wird durch das sogleich Folgende bestätigt. [5] Richtiger: und GOtt selbst wird unter ihnen seyn als ihr GOtt, d. h. GOtt selbst wird — durch diese Stadt und ihre Bürger — Sich als gegenwärtig unter den Menschen beweisen, und mit herablassender Huld

Sich als ihren gnädigen GOtt und HErrn ihnen zu erkennen geben. — Was hier von der Bestimmung der Stadt GOttes und ihrer Bürger gesagt wird, ist eine Bestätigung davon, daß diese — die Glieder JEsu, die Genossen der ersten Auferstehung — nach C. 20, 6 Priester GOttes und Christi seyn werden. Vergl. auch V. 24 ꝛc.

4. Und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen,[1] und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr seyn;[2] denn das Erste ist vergangen.[3]

[1] und zwar so, daß hernach kein Weinen mehr seyn wird. Denn siehe das Folgende. Uebrigens ist hier das zu C. 7, 17 Bemerkte anzuwenden, nur daß dort von den Genossen der ersten Auferstehung und von Christo als ihrem Vollender die Rede ist, da hingegen hier die in jenem letzten Gericht Begnadigten gemeint sind, und zwar in sofern sie auf der neuen Erde von der Gemeine Christi zum völligen Leben in GOtt gebracht werden. [2] Es wird hier angedeutet, daß auch die, welche hier gemeint sind, jetzt erst völlig vom Tod der Sünde zum wahren Leben (und zwar auf solche Weise) kommen, (daß sie es nicht mehr verlieren;) — und daß sie überhaupt jetzt erst in einen Zustand versetzt werden, in welchem keine Ursache zur Trauer und Klage — über inneres und äußeres, eigenes und fremdes Elend — mehr stattfinden wird. Indem es heißt nicht mehr, so wird vorausgesetzt, daß Schmerz und Betrübniß bis dahin noch nicht aufgehört hat, und daß namentlich der geistliche Tod bis dahin noch nicht völlig entfernt ist (wobei sich von selbst versteht, daß nicht vom leiblichen Tod die Rede sey). [3] Nur in ihrem ersten vorübergehenden Zustand, nur auf dieser vergänglichen alten Erde war die Menschheit der tödtenden Macht der Sünde und so mancher Ursache der Schmerzen unterworfen; auf der neuen Erde wird es ganz anders seyn. Vgl. auch das zu 1 Cor. 15, 49 Bemerkte.

5. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, Ich mache Alles neu.[1] Und er spricht zu mir: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß.[2]

[1] Es ist dieß die allererste Rede in diesem Gesicht, welche ausdrücklich dem, der auf dem Thron sitzt, d. i. (vgl. C. 4, 2) GOtt selbst zugeschrieben wird. Und eben durch sie wird das große Ziel dessen, was in dem ganzen Haupt-Gesicht vorkommt, wird die große Bedeutung jenes Buches kundgethan. Vgl. C. 5. Wobei zu bedenken, daß GOtt allein es ist, von welchem ewig Alles abhängt, und welchem besonders nach der dritten Zukunft JEsu und auf der neuen Erde auf eine offenbare Weise Alles unterthan ist. Vgl. 1 Cor. 15, 28. — Aus dem Zusammenhang geht hervor, daß die Stadt GOttes oder die vollendete Gemeine Christi das wirksame Mittel zur Erneuerung aller Dinge seyn werde. [2] Richtiger: Schreibe, daß diese Reden (nämlich die Aussprüche, welche zunächst dieser großen Bekräftigung vorhergehen und folgen) wahrhaftig und gewiß seyn. — Es wird also hier die umfassende Verheißung von der zukünftigen Erneuerung aller Dinge als ein göttliches und zuverlässiges Wort besonders bestätiget. Doch wird, da Alles in dieser Offenbarung zusammenhängt, hiemit auch alles Uebrige zugleich bekräftiget. s. C. 19, 9. 22, 6.

6. Und Er sprach zu mir:[1] Es ist geschehen. Ich bin das A und das O,[2] der Anfang und das Ende.[3] Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst.[4]

[1] d. h. vermöge des Zusammenhangs: Ich habe Alles neu gemacht. GOtt redet hier nach Seiner ewigen Erkenntniß, nach welcher Er auch das für uns Zukünftige schon als geschehen anschaut. — Schon als vollendet sieht Er die Erneuerung aller Dinge. So gewiß ist sie. Es ist aber, was uns von dem Rathschluß GOttes in Christo gesagt wird, darum Alles so gewiß, weil, wie folgt, der GOtt, der durch Ihn sich offenbart, der wahre ist. [2] d. h. Ich bin der ewig Eine, der Unendliche. s. bei C. 1, 8. [3] der Ursprung und das Ziel aller Dinge, von welchem und zu welchem Alles ist (s. bei Röm. 11, 36.) —

dem also noch alle Kniee sich beugen und alle Zungen die Ehre geben müssen. Jes. 45, 21—25. [4] — Ich werde jedem, der nur will, und also fähig ist zur Seligkeit, Lebenswasser zu trinken geben, ohne daß er es würdig wäre (und zwar vermöge des Zusammenhangs: durch den Dienst der Bürger des neuen Jerusalems; vergl. C. 22, 1 ꝛc.) So müssen diese Worte vermöge des Gegensatzes im folgenden Vers genommen werden.

7. Wer überwindet,[1] der wird es Alles ererben;[2] und Ich werde sein GOtt seyn,[3] und er wird mein Sohn seyn.[4]

[1] Wer in der Zeit des Kampfes und der Gnade mit Selbstverleugnung zu JEsu auf Sein Wort sich wendet, wer Treue gegen die Wahrheit mit der That und — — bei einer Versuchung zum Abfall — — bis zum Tod beweist. [2] Nach der richtigen Lesart: dieses — nämlich alle Seligkeiten und Herrlichkeiten der himmlischen Stadt (man sieht hier, daß die Reden GOttes in Beziehung auf diese zu setzen sind) — ererben, d. i. als Eigenthum genießen — er wird das Bürgerrecht in der Stadt GOttes und eine eigene Wohnung in derselben aus Gnaden empfangen. — Diese Stadt von durchsichtigem Gold wird in allen ihren Theilen von dem Glanz der Herrlichkeit GOttes durchleuchtet seyn; auch wird in ihr die Liebe herrschen und dienen, und darum also wird der einzelne Bürger Theil haben an der Seligkeit und Herrlichkeit Aller, so wie die einzelne Wohnung ein Bild seyn wird des herrlichen Ganzen. [3] Wörtlich: Ich werde ihm GOtt seyn, d. h. Ich werde mich ihm als GOtt, als die unendliche Fülle des Guten, als den, der Alles ist, zu erkennen und zu genießen geben. — Hiemit wird allen denen, welche überwinden, das allerhöchste Gut verheißen; vergl. das zu Joh. 14, 23. Bemerkte. [4] — und er wird mir ein Sohn seyn, d. i. er wird geborenes Leben, nämlich das göttliche Leben in der Wahrheit und Liebe, durch die Vereinigung mit Christo, wesentlich in sich haben, und — in seinem verklärten Leibe — an sich tragen das Bild des neuen Adams, so daß dieser, der ursprünglich der Einzig-Geborne war (s. bei Joh. 1, 14), nun der Erstgeborne seyn wird unter vielen Brüdern. — Verbinde das Folgende, und vergleiche Röm. 2, 7—10 (auch Röm. 8, 29. 1 Cor. 15, 47—49), um zu bemerken, welchen großen Unterschied GOtt machen wird zwischen denen, die Ihn fürchten und Seinem Wort gehorsam sind, und denen, die Ihn nicht fürchten und der Wahrheit nicht gehorchen wollen.

8. Den Verzagten aber, und Unglaubigen, und Greulichen, und Todschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügnern, derer Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod.

Als Gegensatz der Ueberwinder sind hier die Verzagten, die Feigen, welche den Kampf wider das Böse nicht wagen, zuerst genannt. Mit dieser Verzagtheit ist aber Unglaube verbunden. Und wie Viele werden — namentlich zur Zeit der antichristlichen großen Versuchung — vornehmlich aus Verzagtheit, aus niederträchtiger Furcht vor Menschen die Sünde begehen, die nicht vergeben werden kann! Auch werden zu derselben Zeit Viele nur darum nicht reden, nicht bekennen, weil sie nicht glauben. Der Unglaube aber, als solcher, entschuldigt nicht. Denn GOtt redet zu den Menschen durch Wort und Geist, und durch das, was sich begibt. Vgl. C. 14, 9 ꝛc. Joh. 14, 22 ꝛc. — Unter den Greulichen sind besonders Solche zu verstehen, welche durch unnatürliche Unzucht befleckt sind. Die Zauberer betreffend s. bei Gal. 5, 20. — Die Liebe zur Lüge enthält alle anderen Sünden, so wie die thätige Liebe zur Wahrheit alle übrigen Tugenden in sich begreift. — Die Begehung dieser durch ihre Nennung in diesem Zusammenhang als besonders schwer bezeichneten Sünden, zu welchen also namentlich Hurerei und Abgötterei und mörderischer Haß gehören, ist, in sofern sie nach diesem Ausspruch GOttes die ewige Verdammniß nach sich ziehen, entweder mit jener Sünde, die allein ihrer Natur nach nicht vergeben werden kann, oder, mit

einem solchen unbußfertigen Sinn verbunden, welcher auch im letzten Gerichte noch GOtt und der Wahrheit widersprechen wird. Vergl. das zu C. 20, 13 und 14 Bemerkte.

---

2) Nähere Beschreibung der Größe und Herrlichkeit der Stadt GOttes. V. 9 bis 21.

9. Und es kam zu mir einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen voll hatten der letzten sieben Plagen,[1] und redete mit mir, und sprach: Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes.[2]

[1] — welche die sieben Schalen hatten, die voll waren von den letzten sieben Plagen, d. h. welche in diesem Gesicht als Vollzieher der strafenden Gerechtigkeit GOttes über jene untreue, befleckte Gemeine erschienen waren. s. das zu Cap. 17, 1 Bemerkte. [2] Genauer: die Braut, das Weib des Lammes, d. i. die mit Christo nun vermählte und in der ihr bereiteten Stadt vereinigte Gemeine. s. bei V. 2. Vorher hatte Johannes die Stadt GOttes nur wie von Ferne gesehen; im Folgenden wird ihm nun ihre Herrlichkeit in der Nähe und im Einzelnen gezeigt. Indem aber hiebei vorausgesetzt wird, wer und wie herrlich, als vermählt mit Christo, die Bewohner der Stadt seyen, so ist nun zuerst und ausführlich von der Schönheit, Größe und Beschaffenheit ihrer von GOtt erbauten Wohnung die Rede.

10. Und führete mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg,[1] und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, herniederfahren aus dem Himmel von GOtt;[2]

[1] Johannes wurde auf diesen hohen Berg im Geiste gestellt, um die hohe Stadt desto eher überblicken zu können. Die Höhe des Berges ist also eine Andeutung von der Höhe der Stadt; was mit V. 16 übereinstimmt. [2] — die heilige Stadt Jerusalem, die (nach V. 2) von GOtt aus dem Himmel herniederkam. s. bei V. 2.

11. Und hatte die Herrlichkeit GOttes,[1] und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis;[2]

[1] d. i. Sie hatte die Herrlichkeit, welche ein Zeichen der Gegenwart GOttes ist, welche es also offenbarte, daß GOtt in ihr wohne. [2] Der Lichtglanz, mit dem sie strahlte, war ähnlich dem Glanz des alleredelsten Steines, dem Glanz eines hellfunkelnden Diamants. Vergl. das zu Cap. 4, 3 Bemerkte.

12. Und hatte große und hohe Mauern,[1] und hatte zwölf Thore,[2] und auf den Thoren zwölf Engel,[3] und Namen geschrieben, welche sind die zwölf Geschlechter der Kinder Israel.[4]

[1] Wörtlich: eine (zusammenhängende) große und hohe Mauer. So ist auch im Folgenden im Gr. immer die Einzahl: [2] bestimmt für diejenigen, welche die Gnade des Eingangs in die Stadt erlangen, wie wir hernach sehen werden. Die Bürger der Stadt bedürfen vermöge der Kraft und Herrlichkeit ihres verklärten Leibes dieser Thore nicht. [3] zur Behütung des Eingangs, der immer offen ist, damit Keiner eingehe, der nicht die göttliche Erlaubniß dazu hat. Auch durch diese himmlische Wache (welche ohne Zweifel von Zeit zu Zeit gleichsam abgelöst wird) wird also die Heiligkeit der Stadt und ihre Verbindung mit dem Himmel bezeichnet. [4] Richtiger: über den Thoren zwölf Engel und Namen geschrieben, nämlich die Namen der zwölf Stämme Israels. Dieß letztere zur Anzeige davon, daß nur das Volk GOttes, nämlich das Volk des neuen Bundes, oder die anerkannte Gemeine JEsu Christi (vgl. V. 14) das Bürgerrecht in der Stadt GOttes besitze. (Das leibliche Israel ist als Bild des geistlichen vorausgesetzt.) Uebrigens ist es den Gliedern JEsu, den Bürgern der Stadt, wie man aus V. 24 und auch aus jenem Gleichniß von dem ungerechten Haushalter sieht, verstattet, Andere in ihre Wohnungen aufzunehmen. — Noch ist zu bemerken, daß die Engel auf einem über den Thoren hervorragenden Gestell (Architrab) ruhend, die Namen aber an der Vorderseite dieses Gestells (Fries) gedacht werden können.

13. Von Morgen drei Thore, von Mitternacht drei Thore, von Mittag drei Thore, von Abend drei Thore.

Vgl. Ezech. 48, 31—34, wo übrigens von einer anderen Stadt, nämlich von dem irdischen Jerusalem in dem tausendjährigen Reich die Rede ist. Doch ist dieses irdische Jerusalem ein Vorbereitungsort und ein Vorbild auf das himmlische. Desto eher läßt sich aus V. 12 in Verbindung mit Ezech. 48, 31 schließen, daß auch die Thore des himmlischen Jerusalems nach den zwölf Stämmen Israels werden genannt und so von einander unterschieden werden, und daß also zunächst dieß der Zweck sey, zu welchem nach V. 12 die Namen der Stämme über den Thoren stehen.

14. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe,[1] und in denselbigen[2] die Namen der zwölf Apostel des Lammes.[3]

[1] Also auf jeder Seite drei; und in der Mitte je eines Grundes ist das Thor. [2] und auf denselben — vermuthlich in der Mitte, und da, wo die Thore sind, und zwar an der Seite nach Außen; die Gründe müssen ohnehin, damit sie als eine Zierde der Stadt (vgl. V. 19) sichtbar seyen, als erhöht gedacht werden. [3] Dieß zu einer bildlichen Anzeige und zu einem beständigen Denkmal davon, daß die Gesammtheit der Bürger dieser Stadt, — also die Gemeine Christi, diese lebendige Wohnung GOttes — auf dem Grund der Apostel, oder vielmehr auf der durch die Apostel verkündigten Lehre Christi erbaut sey, d. h. daß bei ihnen Allen ihre Erkenntniß GOttes und Seiner Wahrheit, oder ihre selige Vereinigung mit GOtt durch Christum und mit der Gemeine GOttes, auf das Wort Christi und Seiner Gesandten, und also (subjektiv) auf den Glauben an den durch die Apostel und ihre Nachfolger gepredigten Christum sich gründe.

15. Und der mit mir redete, hatte ein goldenes Rohr, daß er die Stadt messen sollte, und ihre Thore und Mauern.

Der Engel setzte das Zeigen der Stadt durch das Messen fort. Doch ist dieses Messen zugleich als eine anschauliche (natürlicher Weise nur zum Gesicht gehörige) Bestätigung der Gewißheit der Weissagung von dieser Stadt und ihren Eigenschaften zu betrachten. Dieß gilt besonders in Beziehung auf die Thore, von welchen hernach nicht, wie von der Stadt und von der Mauer, das Maß angegeben wird. Vergl. das zu Cap. 11, 1 Bemerkte.

16. Und die Stadt liegt viereckigt, und ihre Länge ist so groß, als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölf tausend Feldweges.[1] Die Länge, und die Breite, und die Höhe der Stadt sind gleich.[2]

[1] Oder: nach zwölf tausend Feldweges; — so, daß also dem Johannes nach jeder Richtung hin, — in die Länge, Breite und Höhe — zwölf tausend Feldweges oder Stadien vorgemessen wurden. Auch der Zusammenhang des Verses gibt es, daß die 12,000 Stadien nicht auf den Umkreis der Stadt gehen. Da $23\frac{1}{3}$ Stadien einer Stunde gleich sind, so betragen 12,000 Stadien über 500 Stunden. Die Stadt ist also [2] über 500 Stunden lang, breit und hoch. Die ungeheuere, hieraus sich ergebende Größe der Stadt und des Raumes, den sie zum Wohnen darbietet, kann nicht befremden, wenn man bedenkt, daß sie dazu bestimmt ist, das ganze Menschengeschlecht, — Alle, die von Adam an gelebt haben, und bis zur dritten Zukunft Christi auf Erden leben werden, eine verhältnißmäßig kleine Anzahl ausgenommen — in ihre seligen Wohnungen aufzunehmen. Dieß geht aus V. 27 hervor; und die Offenbarung stimmt auch in dieser Hinsicht sowohl mit sich selber, als auch mit der in der ganzen Schrift gelehrten Wahrheit von der großen Liebe und Barmherzigkeit GOttes gegen die Menschen in Christo JEsu auf eine vollkommene Weise überein. Das hier angegebene Maß der Weite und Höhe der Stadt GOttes hat also eine höchst erfreuliche Bedeutung, weil dadurch die Menge derer angedeutet wird, die nicht bloß durch Christum, sondern auch einst durch die Wirksamkeit Seiner Gemeine zu GOtt und zur Gemeinschaft Seiner Herrlichkeit geführt werden sollen. — Menschen freilich können keine Stadt bauen, die so hoch wäre, als sie lang und breit ist. Aber

diese Stadt ist von GOtt erbaut, und ist von durchsichtigem Gold, und hat ihre Sonne in sich selbst. V. 23. Kurz: in keiner Hinsicht hat für ein vernünftiges Nachdenken diese Höhe des neuen Jerusalems eine Schwierigkeit. Vielmehr hat so die Stadt zugleich die Gestalt und Bequemlichkeit eines Hauses, und es ist so eine selige Nachbarschaft und Vereinigung unter den mit GOtt vereinigten Bewohnern auf die angemessenste Weise möglich gemacht.

17. Und er maß ihre Mauern,[1] hundert und vier und vierzig Ellen, nach dem Maß eines Menschen, das der Engel hat.[2]

[1] Da die Länge und Höhe der zur Stadt gehörigen Mauer schon vorher, zugleich mit der Länge und Höhe der Stadt, gemessen ist, so kann hier nur von dem Maß der Dicke der Mauer die Rede seyn. Die Mauer ist also 144 Ellen dick, und zwar [2] nach dem unter Menschen üblichen Maß, das der Engel hatte oder gebrauchte. Sie ist also (in jedem Fall) verhältnißmäßig — in Beziehung auf ihre Länge und Höhe — sehr dünn oder schmal, und scheint verhältnißmäßig zu schmal. Aber auch dieses scheinbare Mißverhältniß verschwindet, wenn man bedenkt, daß die Mauer nicht sowohl zur Befestigung als zur Zierde der Stadt dienen, und besonders, daß durch sie der Glanz der goldenen Stadt hindurchleuchten, und seine Strahlen über die neue Erde verbreiten soll. Vgl. V. 24.

18. Und der Bau ihrer Mauern war von Jaspis,[1] und die Stadt von lauterem Golde, gleich dem reinen Glase.[2]

[1] wahrscheinlich, vermöge V. 11, auch hier soviel als Diamant. [2] Genauer: ähnlich reinem Glase. Die sämmtlichen Wohnungen der Stadt (denn diese müssen hier verstanden werden, da V. 21 von den Gassen besonders die Rede ist) sind also lauteres Gold und sind zugleich so rein und glänzend, wie reines Glas. (Die Eigenschaften des Goldes und des Crystalls, Glanz und Durchsichtigkeit, sind also hier vereinigt.)

19. Und die Gründe der Mauern und der Stadt[1] waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen:[2] der erste Grund war ein Jaspis,[3] der andere ein Sapphir,[4] der dritte ein Chalcedonier,[5] der vierte ein Smaragd,[6]

[1] Nach dem Grundtext: Die Gründe der Mauer der Stadt. [2] — waren zur Zierde mit lauter Edelsteinen gelegt. [3] siehe V. 18. [4] himmelblau. [5] milchweiß. [6] grasgrün.

20. Der fünfte ein Sardonich,[1] der sechste ein Sardis,[2] der siebente ein Chrysolith,[3] der achte ein Beryll,[4] der neunte ein Topasier,[5] der zehente ein Chrysopras,[6] der eilfte ein Hyacinth,[7] der zwölfte ein Amethyst.[8]

[1] dunkelroth. [2] hochroth. [3] von hoher Gold-Farbe. [4] meer-grün. [5] gelb. [6] lauchgrün. [7] gelbröthlich. [8] violet. Indem hier und auch noch im Folgenden die himmlische und ewige Herrlichkeit der Stadt GOttes mit Benennungen beschrieben wird, die von Irdischem, Vergänglichem hergenommen sind, so muß wohl bedacht werden, daß das Irdische ein zwar schwaches und unvollkommenes, jedoch aber wahres und bezeichnendes Bild des Himmlischen, Unvergänglichen sey. Denn Beides hat ja in derselben Kraft und Weisheit den Grund seines Wesens und seiner Gestalt. — Vergl. Jes. 54, 11 ꝛc., welche Stelle auf das himmlische Jerusalem zu beziehen ist. Denn die Bewohner des irdischen Kanaans, von deren gesegnetem Zustand im tausendjährigen Reich nach dem Zusammenhang die Rede ist, werden ja auch Bürger der himmlischen Gemeine werden. An dem irdischen Jerusalem kann die Weissagung nur auf eine unvollständige vorbildliche Weise erfüllt werden. Es ist hier ungefähr dasselbe Verhältniß, das zwischen Salomo und dem Messias in Beziehung auf die Weissagung 2 Sam. 7 stattfindet.

21. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, und ein jegliches Thor war von Einer Perle;[1] und die Gassen der Stadt waren lauter Gold, als ein durchscheinendes Glas.[2]

[1] Auch hier könnte etwa einen Anstoß nur ein solcher Leser finden, der nicht denkt, und sich nicht erinnert, daß hier von himmlischen Dingen und mithin von anderen Perlen die Rede sey, als diejenigen sind, welche unsere Armuth hochschätzt, obgleich auch diese nur durch die Alles durchdringende Bildungs-Kraft GOttes erzeugt sind. [2] so rein und glänzend, wie helles Glas, so daß sie, wie ein Spiegel, die umgebende Herrlichkeit wiederstrahlen.

---

3) Von der höchst wirksamen Gegenwart GOttes und JEsu in dieser Stadt, und von der seligen Thätigkeit ihrer Bürger. V. 22 bis 27.

22. Und ich sah keinen Tempel darinnen,[1] denn der HErr, der allmächtige GOtt, ist ihr Tempel, und das Lamm.[2]

[1] Wenn in einer Stadt ein Tempel ist, wie z. B. in dem irdischen Jerusalem, so wird der Tempel für heiliger gehalten, als die übrigen Theile der Stadt; die neue Stadt GOttes aber ist in allen ihren Theilen auf gleiche Weise heilig. [2] d. h. Alle Bürger dieser großen Stadt werden, in welchem Theile derselben sie auch wohnen, — wohnen in der heiligen Gegenwart GOttes und Seiner die ganze Stadt durchdringenden Herrlichkeit, und in der heiligen Gegenwart JEsu und Seines überallhin leuchtenden Glanzes; sie werden also keines besonderen Tempels bedürfen, weil die Herrlichkeit GOttes und JEsu ihnen an allen Orten der Stadt fühlbar und sichtbar nahe seyn wird, und GOtt selbst und JEsus heißen darum der Tempel der Stadt, weil die ganze Stadt ein Offenbarungsort der Herrlichkeit JEsu, ein vollkommener Tempel des lebendigen GOttes seyn wird. Eben daraus folgt aber, daß Alle, welche diese Stadt bewohnen sollen, vorher in die Lichts- und Liebes-Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn aufgenommen seyn, vorher es gelernt haben müssen, in der Gegenwart GOttes und JEsu zu wohnen und zu wandeln. — Daß die Herrlichkeit GOttes, und zwar als dessen, der der Urquell alles Lichts, und wesentlich Licht ist, die Stadt durchdringen und erfüllen, und daß der heilige Glanz des sichtbar gegenwärtigen JEsus überallhin leuchten wird, wird sogleich bestätiget:

23. Und die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit GOttes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

Sonne und Mond mit dem sichtbaren Himmel, an welchem sie jetzt in hoher Ferne leuchten, werden alsdann nicht mehr seyn. Denn s. Cap. 20, 11. Die Sonne der neuen Erde wird die Stadt GOttes seyn. Diese aber wird ihr Licht in sich selber haben. Denn die Gegenwart der Herrlichkeit GOttes und die Gegenwart JEsu wird ihr Licht seyn. Denn GOtt selbst zwar ist als unendliches Licht ewig unsichtbar; aber Er der Allgegenwärtige wird in dem neuen Jerusalem, als dem Offenbarungsort Seiner Gegenwart und Herrlichkeit, ein solches Licht von Sich ausstrahlen, welches die ganze Stadt, so groß sie auch ist, vollkommen erleuchten wird; denn eben im Lichte wird Er Seine Herrlichkeit offenbaren, durch den Lichtglanz, der alle Orte der Stadt erfüllt, wird an allen sich Seine Gegenwart beweisen; und außer diesem Lichte, das unmittelbar von GOtt selbst, aber als dem unsichtbar-gegenwärtigen ausgeht, wird der persönlich-sichtbare JEsus, der in seinem verklärten Leibe der Abglanz der Herrlichkeit GOttes und gleichsam ein Spiegel und concentrirter Wiederschein des unendlichen Lichtes ist, mitten in der Stadt leuchten als eine sichtbare Sonne (vergl. Cap. 1, 16); denn ohne Zweifel wird Er Seinen Thron (Cap. 22, 3) in der Mitte der Stadt haben, und also von einem bestimmten Ort aus die Strahlen Seiner Herrlichkeit verbreiten, weßhalb Er die Leuchte der Stadt genannt wird. Also von GOtt und JEsu selber werden die Vollendeten auch ihr äußeres Licht haben, und eben deßwegen wird es nicht bloß erleuchten, sondern auch beleben und erfreuen als ein sanfter milder Glanz, indem es von dem ausgeht, der nicht bloß Licht, sondern auch Leben und Liebe ist. Wer aber nun in diesem vollkommenen — auf der andern Seite ebenso reinen und durchdringenden, als milden — Lichtglanz der Herrlichkeit

GOttes und JEsu wohnen und wandeln will, der darf in seinem ganzen Wesen keine Finsterniß mehr haben, der muß nach Seele, Geist und Leib vollkommen erleuchtet, geheiliget und verkläret seyn, muß namentlich neue verklärte Augen und jenen geistlichen Leib empfangen haben, der voll Licht und Kraft ist (1 Cor. 15, 44), um eines solchen Lichtes sich erfreuen zu können, das unmittelbar von der Gegenwart GOttes und JEsu bewirkt wird, und diese heilige Gegenwart erkennbar und fühlbar macht.

24. Und die Heiden, die da selig werden, wandeln in demselbigen Licht;[1] und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbe bringen.[2]

[1] Nach der richtigen Lesart: Und die Völker werden in ihrem (der Stadt) Lichte wandeln, d. h. diejenigen, welche in jenem letzten Gericht zur Rechten gestellt und begnadiget werden, auch sie werden ihr Licht von der Stadt GOttes haben, welche den großen Lichtglanz, mit dem sie leuchtet, um so weiser verbreiten wird, je höher sie ist, indem nämlich jene — zuerst zwar nicht die Stadt, aber doch — die Gefilde der neuen Erde um sie her, in größerer oder geringerer Ferne, bewohnen dürfen. Es ist nach dem Folgenden von Solchen die Rede, welche nach und nach fähig gemacht werden, in die Stadt einzugehen, also keineswegs von denen, die zum ewigen Feuer verurtheilt sind. V. 27. [2] Die Könige der Erde, d. h. die Bürger der Stadt, welche mit Christo über die neue Erde regieren (Cap. 20, 6), bringen in sie ihre Herrlichkeit, d. i. Solche von jenen Völkern, welche durch sie (durch ihr Regieren oder Wirken) zum völligen Licht und Leben in GOtt geführt, und so zum Eingang in die Wohnungen der Vollkommenheit tüchtig gemacht wurden. Eben deßwegen sind Solche für sie eine Ehre und Herrlichkeit vor GOtt und JEsu, und vor der ganzen Stadt GOttes. — Vergl. hier Jes. 60, wo man wiederum sieht, welch ein erfreuliches Vorbild von dem neuen himmlischen Jerusalem das irdische noch seyn werde; nur wird V. 19 im eigentlichen Sinn erst an dem Gegenbild erfüllt werden. — Die allmählige vollkommnere Erleuchtung derer außer der Stadt, ihre damit verbundene Befähigung zur Gemeinschaft mit GOtt, und darauf folgende Aufnahme in die Stadt des vollkommenen Lichtes und Lebens, wird ihren ununterbrochenen Fortgang haben; und in dieser Beziehung heißt es weiter:

25. Und ihre Thore werden[1] nicht verschlossen des Tages;[2] denn da wird keine Nacht seyn.

[1] damit das Eingehen derer aus den Völkern, die dazu fähig sind, zu keiner Zeit gehindert sey. Dieß ist auch dem gemäß, daß verhältnißmäßig wenige, sehr weit von einander entfernte Thore sind. — Auch wird dadurch, daß immer nur vom Eingehen durch diese Thore die Rede ist, das V. 12 Bemerkte bestätigt. [2] des Tages heißt es, um so in Verbindung mit dem darauf Folgenden einen Grund anzugeben, warum die Thore nie verschlossen werden. Es ist mithin hier hineinzudenken: und also niemals. (Denn da wird ein ewiger Tag seyn; s. V. 23).

26. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden in sie bringen.

Sinn nach dem Gr. und vermöge V. 24: Und sie — die Könige und Priester der neuen Erde — werden die Völker als eine Herrlichkeit und Ehre — d. i. als solche, die durch ihre vollendete Bekehrung eine Herrlichkeit und Ehre für die Stadt GOttes geworden sind — in sie einführen. Es werden auf diese Weise gar Viele, welche für sich selbst nicht würdig noch fähig zum Genuß der ewigen Herrlichkeit GOttes wären, — gemäß jenem Ausspruch Christi Luc. 16 — durch ihre Freunde aufgenommen werden in die ewigen Hütten. — Nicht umsonst wird hier das V. 24 Gesagte wiederholt. Diese Wiederholung dient, zumal da der Ausdruck hier noch allgemeiner ist, zur Anzeige, daß das große Werk GOttes, welches durch die Bürger Seiner Stadt oder durch die vollendete Gemeine Christi besonders an denen ausgeführt werden soll, die in dem letzten Gericht begnadiget wurden, daß dieses

gute Werk fortgesetzt werde bis zur seligen Vollendung.

27. Und wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, und das da Greuel thut und Lügen,[1] sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes.[2]

[1] Und es wird nicht in sie hineinkommen irgend ein Unheiliger und wer Greuel und Lügen thut. — Wer in die Stadt GOttes eingehen und so dem Heiligen, dem Wahrhaftigen nahen will, der muß von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, d. i. von aller Befleckung durch unreine Lüste und durch lügenhafte abgöttische Lehren, gereiniget seyn. Vergl. V. 8 und 2 Cor. 7, 1. Auch in dieser Beziehung wird noch das irdische Jerusalem ein Vorbild des himmlischen werden. Jes. 52, 1. [2] Sondern nur die werden hineinkommen, welche, als zu dieser Seligkeit aus freier Gnade Erwählte, in dem Buch des Lebens des Lammes aufgezeichnet sind, die eben damit auch dazu erwählt sind, geheiliget zu werden durch die Wahrheit. Eph. 1, 4. Diejenigen also, deren Namen nicht in dem Buch des Lebens stehen, d. h. welche in jenem letzten Gericht zur Linken des Richters gestellt werden, und namentlich, welche den Widerchrist anbeten, diese und nur diese werden von dem Eingang in die Stadt der Seligen ausgeschlossen seyn. s. bei C. 20, 15 und 13, 8.

Capitel 22.

Von dem Lebensstrom und Paradies in der Stadt GOttes und von der ewigen Verherrlichung ihrer Bürger in der Gemeinschaft mit GOtt. Die Worte dieser Offenbarung sind gewiß und wahrhaftig, und haben ihren Ursprung in GOtt. Durch die sogleich nach ihrer Bekanntmachung eintretende Erfüllung dieser Weissagungen werden die Herzen der Menschen in Beziehung auf die nahe Zukunft des Richters geprüft. Der GOtt, der diese Offenbarung gegeben hat, ist der wahre, und wird laut ihres Inhalts als den, der da gnädig, aber auch heilig ist, Sich ewig beweisen. JEsus erklärt noch einmal diese Offenbarung für Seine Gabe, und zugleich für ihren Hauptinhalt Sich und Sein höchst erfreuliches Kommen, warnt aber auch mit drohender Hinweisung auf dieses zum Schluß vor aller Verfälschung und Verwerfung dieser Weissagungen.

1) Von dem Lebensstrom und Paradies in der Stadt GOttes und von der ewigen Verherrlichung ihrer Bürger in der Gemeinschaft mit GOtt. V. 1 bis 5.

1. Und er[1] zeigte mir einen lauteren Strom des lebendigen Wassers,[2] klar wie ein Krystall; der ging von dem Stuhl GOttes und des Lammes.

[1] der Engel. Cap. 21, 9. Die Beschreibung der Herrlichkeiten der Stadt GOttes wird hier fortgesetzt. [2] Genau: einen Strom von Lebenswasser. Es wäre hier, wie bei Cap. 7, 17., willkürlich, zu sagen, daß dieses Lebenswasser Bild von Seligkeit überhaupt sey; sondern es bedeutet vielmehr das, was Johannes sah, ohne Zweifel etwas Bestimmtes, Wesentliches, das von GOtt als der Quelle des Lebens ausströmt, und dessen Genuß Leben aus GOtt mittheilt und erhält in denen, die es genießen. Bei der nothwendigen Verbindung der Seele und des Leibes, des Zeit- und Raum-Lebens ist es ohnehin ganz vernünftig, anzunehmen, daß zu unserer völligen und bleibenden Belebung uns nicht bloß der heilige Geist als Princip der Erkenntniß und Liebe, sondern auch ein leibliches, äußeres Belebungsmittel aus der Fülle GOttes und JEsu dargereicht werde. — Der Ausdruck Strom zeigt an, daß dieses Wasser reichlich, daß es für Viele fließe, so wie seine Klarheit, daß damit ein reiner Trank den Dürstenden dargeboten werde. Daß es ferner aus dem Thron entspringt, von dem Thron aus in alle Gassen der Stadt sich ergießt, hiedurch wird ihren Bewohnern anschaulich gemacht, daß diejenigen, welche es genießen, mit demselben Leben aus GOtt und JEsu empfahen. Da übrigens die Bürger der Stadt als Glieder der Gemeine JEsu schon vorher durch Ihn zum völligen Leben in GOtt gekommen sind (Cap. 7, 17. 20, 5), so ist anzunehmen, daß das Lebenswasser in der Stadt GOttes hauptsächlich für diejenigen fließe, welche durch jene eingeführt und GOtt

näher gebracht werden; und damit stimmt auch hier und Cap. 21, 6 der Zusammenhang überein. — In Folge der zweiten Zukunft JEsu wird auch in dieser Hinsicht, so wie in Hinsicht auf dasjenige, was sogleich folgt, das irdische Jerusalem ein wiewohl schwaches Vorbild der ewigen Stadt GOttes werden. Sach. 14, 8. Ezech. 47, 1—12.

2. Mitten auf ihrer Gasse, und auf beiden Seiten des Stromes[1] stand Holz des Lebens;[2] das trug zwölferlei Früchte, und brachte seine Früchte alle Monate; und die Blätter des Holzes dienten zu der Gesundheit der Heiden.[3]

[1] Auch der Strom fließt also mitten in der Gasse — oder in Beziehung auf die Größe der Stadt, mitten in den vielen goldenen Gassen des neuen Jerusalems. [2] — stehen Bäume des Lebens von zwölf verschiedenen Gattungen, wie aus den zwölferlei Früchten, die sie tragen, zu schließen ist — vielleicht immer wieder eine andere Gattung auf je einer der zwölf Hauptgassen, welche vermuthlich von den zwölf Thoren an bis zum Thron in der Mitte der Stadt hin sich ziehen. Außerdem kann aber auch z. B. zwischen der Mauer und den Wohnungen Raum für den Strom und die Bäume sich finden und können auch noch durch andere Gassen entgegengesetzte Thore verbunden seyn. Dieß aber ist gewiß, daß die Stadt GOttes in Absicht auf ihre Gassen zugleich ein Garten GOttes, zugleich das Paradies der neuen Erde ist. Aus V. 14 ist zu schließen, daß die Bäume des Lebens besonders für Solche da seyen, welche durch Gehorsam gegen den (von den Priestern der neuen Erde ihnen verkündigten) Willen GOttes sich würdig machen in die Stadt einzugehen, also für diejenigen, von welchen auch Cap. 21, 26 die Rede ist. [3] — dienen zur Genesung der Völker. Dieß scheinen andere zu seyn, als diejenigen, welche in der Stadt selbst von den Früchten der Bäume genießen dürfen;

3. Und wird kein Verbanntes mehr seyn.[1] Und der Stuhl GOttes und des Lammes wird darinnen seyn;[2] und seine Knechte werden Ihm dienen,[3]

[1] Wörtlich: Und aller Bann — aller Fluch und geistliche Tod — wird nicht mehr seyn, wird aufgehoben werden. Diese Worte in Verbindung mit den unmittelbar vorhergehenden und mit dem Priesterthum, das C. 20, 6 den Gliedern JEsu zugeschrieben wird, eröffnen eine große, höchst erfreuliche Aussicht, nämlich die Aussicht auf die vollkommene Ausführung jenes Rathschlusses Cap. 5, und stimmen überein mit dem, was Paulus sagt, daß auch der letzte Feind werde aufgehoben werden. — In dem, was nun hier und V. 4 und 5 folgt, wird zum Beschluß der Beschreibung der Herrlichkeit der Stadt GOttes dasjenige angeführt, was für ihre Bürger das Erfreulichste seyn wird. [2] Jener Thron im himmlischen Tempel (Cap. 4) heißt niemals der Thron des Lammes. — JEsus herrscht bis zu Seiner dritten Zukunft auf dem Thron Seines Vaters. In Neu-Jerusalem aber, in der Mitte Seiner Gemeine wird Er Seinen eigenen Thron haben. Dieser Thron heißt aber auch der Thron GOttes, weil man GOtt siehet in Ihm, als dem persönlich-sichtbaren Ausdruck und Ebenbild des Unsichtbaren. Und ohne Zweifel ist unter den äußeren Herrlichkeiten der Stadt GOttes dieß die höchste, daß allda in JEsu — und nur in Ihm — GOtt persönlich-sichtbar gegenwärtig ist, persönlich-sichtbar Seine Herrlichkeit als GOtt und König offenbart. [3] d. h. und diejenigen, die Seinen Willen thun, Seinen Willen zum Heil der Verlornen ausführen — nämlich alle Bürger Seiner Stadt, alle Glieder Seiner geliebten Gemeine — werden als Seine Priester zu Ihm nahen vor den Thron Seiner Gnade. Dieß ist hier unter Dienen zu verstehen, wie man auch aus dem sieht, was folgt:

4. Und sehen Sein Angesicht,[1] und Sein Name wird auf ihren Stirnen seyn.[2]

[1] Sie werden also JEsum persönlich sehen, Ihn sehen, wie Er ist als der Abglanz der Herrlichkeit GOttes und Ausdruck Seines Wesens; und werden also in Ihm GOtt selbst so

nahe erkennen. Welche Seligkeit! — Und zu dieser Anschauung werden sie fähig seyn, weil sie Ihm selbst in der Herrlichkeit ähnlich seyn werden. Denn [2] Sein Bild werden sie an sich tragen auf ihrem Angesicht, und so als Sein auserwähltes Eigenthum bezeichnet seyn; an ihrem verklärten Leibe wird man ihren ewigen Vorzug vor allen andern Menschen ihnen ansehen können. Vergleiche Cap. 14, 1 und 1 Joh. 3, 2. Was Cap. 14 nur einer kleineren Anzahl vollendeter Glaubigen zugeschrieben wird, dessen werden in der Stadt GOttes sich Alle erfreuen können.

5. Und wird keine Nacht da seyn, und nicht bedürfen [1] einer Leuchte oder des Lichts der Sonne; denn GOtt der HErr [2] wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.[3]

[1] Nach der wahrscheinlichen Lesart: Und es wird (für sie) keine Nacht mehr seyn, und kein Bedürfniß ꝛc. Was Cap. 21, 23. 25 von der Stadt und ihren Wohnungen angeführt wurde, das wird hier — vermöge des Folgenden, mit besonderer Beziehung auf die Bürger des neuen Jerusalems gesagt — als solche, welche in ihrem verklärten Leibe selber wie die Sonne leuchten werden. [2] Mit Ihm sind sie als Vollendete auf's Innigste verbunden; und dieser inneren Verbindung mit Ihm, dem wesentlichen Licht, wird auch ihr leiblicher Zustand gemäß seyn; sie werden innerlich und auch äußerlich — zur Wonne und zum Segen auch für Andere — ein Licht seyn in dem HErrn. [3] Als Priester Christi werden sie regieren tausend Jahre. Aber die durch sie mit GOtt und Christo Vermittelten, von ihnen in die ewigen Hütten Aufgenommenen, werden zu ihrem eigenen Besten — damit sie nicht auf's Neue untreu werden — in einer sehr freiwilligen Abhängigkeit von ihnen bleiben. Denn wer in der Zeit der Prüfung untreu gegen GOtt war, der ist nicht fähig, daß ihm die Güter der Ewigkeit als Eigenthum anvertraut werden. (Luc. 16, 10 ꝛc.) — Die ewige Herrschaft derer, welche hienieden Treue gegen GOtt bewiesen haben, wird eine für Andere nothwendige und selige Herrschaft der Wahrheit und der Liebe, des Lichtes und des Lebens seyn. Und eben deßwegen wird auch ihrer königlichen Regierung, wie des Königreiches JEsu Christi selber, kein Ende seyn. Einen so großen Vorzug haben die mit JEsu in der Gnadenzeit Verbundenen!

---

2) Die Worte dieser Offenbarung sind gewiß und wahrhaftig, und haben ihren Ursprung in GOtt. V. 6 bis 9.

6. Und er sprach zu mir:[1] Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig; und GOtt, der HErr der heiligen Propheten,[2] hat Seinen Engel gesandt, zu zeigen Seinen Knechten, was bald geschehen muß.[3]

[1] Nämlich der Engel (V. 1 Cap. 1, 1), der dem Johannes bei dem ganzen Hauptgesicht (von C. 5 an) beistand, ihn auf die verschiedenen Bilder, welche durch den Geist der Weissagung Seinem eröffneten inneren Auge vorgestellt wurden, aufmerksam machte, und dabei ihm dasjenige Alles sagte, was er ihm nach dem Zweck GOttes zu sagen hatte, z. B. das von V. 2 bis 5 Vorkommende. Dieser himmlische Bote bekräftigt nun zum Beschluß die Gewißheit und Wahrheit aller Worte der Offenbarung, und eben darum ihren Ursprung von GOtt, als dem GOtt, der Weissagung geben kann, der allen Propheten ihren Geist verliehen hat, und also auch in diesem Buche die Zukunft offenbaren konnte. [2] Nach der richtigen Lesart: der HErr, der GOtt der Geister der Propheten, d. h. der GOtt, von dem die Propheten ihren Geist empfangen haben, welcher Geist eben darum in Abhängigkeit von Ihm, dem Wahrhaftigen, bei ihren Weissagungen wirksam war. Auch bei diesem Engel also war der Geist der Weissagung, durch dessen Wirkung JEsus — vermittelst des Engels — von der Zukunft zeugte, der Geist GOttes und der Wahrheit. Vergl. Cap. 19, 10., auch das zu Joh. 16, 13 ꝛc. Bemerkte. [3] Auch hier also wird gesagt, daß die Erfüllung der Worte dieser Weissagung (und der Bedeutung ihrer Bil-

der) alsbald ihren Anfang nehme. Uebrigens s. bei Cap. 1, 1.

7. Siehe, Ich komme bald;[1] Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch.[2]

[1] JEsus bestätigt hier selbst das V. 6 Gesagte, und eben damit die bei Cap. 3, 11 gegebene Erklärung dieser schon da vorkommenden Ankündigung der Nähe Seines Kommens. [2] — der thätig sie bewahrt, sich darnach richtet, und somit die Gemeinschaft und Gnade dessen zu erlangen und zu bewahren sucht, der da kommt. Wer dieses thut, der ist auch zu unserer Zeit eben darum selig zu preisen, weil JEsus immer näher kommt, bis endlich Seine Zukunft erscheint. s. bei Cap. 1, 3.

8. Und ich bin Johannes,[1] der Solches gesehen und gehöret hat. Und da ich es gehöret und gesehen, fiel ich nieder, anzubeten zu den Füßen des Engels, der mir Solches zeigte.[2]

[1] Richtiger: Und ich Johannes bin es —. Er nennt zum Beschluß, wie im Eingang dieses Buches seinen den Christen so bekannten Namen, um dadurch die Glaubwürdigkeit des Erzählten darzuthun. Und Er, der heilige Apostel, der um des Wortes GOttes und des Zeugnisses JEsu willen Gefangenschaft, Bande und Schmerzen erduldet hat, war gewiß kein lügenhafter Zeuge, kein falscher Prophet; und die Christen dürfen sich verlassen auf die Wahrheit alles dessen, was er auch in diesem Buche bezeugt hat. [2] Indem Johannes merkte, daß die wunderbare Eröffnung, die er empfing, ihrem Ende sich nahe, wollte er nun, aufs Neue überwogen von dem Eindruck des Großen, das er gehört, des Herrlichen, das er besonders zuletzt gesehen hatte, dasselbe thun, was der Engel ihm schon einmal gewehrt hatte. Dieß kann um so weniger befremden, da er überhaupt bei dieser Entzückung sich mehr leidend verhielt; stimmt also vielmehr überein mit dem Zustand, in welchem wir ihn bei seinem Gesichte vernünftiger Weise uns denken müssen, und ist eine deutliche Bestätigung eben davon, daß er sich bei dieser Offenbarung leidend und empfangend verhalten habe. Aber auch der Engel erkannte sich dabei als abhängig und empfangend, wie folgt:

9. Und er spricht zu mir: Siehe zu, thue es nicht; denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buchs;[1] bete GOtt an.[2]

[1] — die glaubig aufnehmen und festhalten die Worte dieses Buchs. Solche empfangen eben dadurch so gewiß eine Belehrung von GOtt und JEsu über die großen Dinge der Zukunft, als sie Johannes und der Engel empfing. Denn in dieser besonderen Beziehung nennt er sich ihren Mitknecht. (Man muß freilich auch diese Belehrung zu verstehen suchen; dieß aber können wir zu unserer Zeit wenigstens eben so gut, als Johannes, wenn wir anders vernünftig, d. i. mit demüthigem Glauben dabei zu Werk gehen.) [2] Johannes sollte für diese großen Mittheilungen GOtt die Ehre geben; und auch für uns ist bei diesem Buche dieß ganz besonders wichtig und in verschiedener Hinsicht ermunternd und warnend, daß wir Alles darinnen als göttlich, als von GOtt gegeben zu betrachten haben. (Und eine wichtige Bekräftigung dieser Göttlichkeit finden wir besonders in der unglaubigen Geringschätzung und Unwissenheit, mit welcher alle natürlichen Menschen dieses Buch behandeln. Denn s. 1 Cor. 2, 14.) Vgl. übrigens das zu C. 1, 1 und 19, 10 Bemerkte.

---

3) Durch die sogleich nach ihrer Bekanntmachung eintretende Erfüllung dieser Weissagungen werden die Herzen der Menschen in Beziehung auf die nahe Zukunft des Richters geprüft. V. 10 bis 12.

10. Und er spricht zu mir:[1] Versiegle nicht[2] die Worte der Weissagung in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe.[3]

[1] Nämlich JEsus selbst. Dieß ist aus V. 12, der eine Fortsetzung der nun folgenden Rede enthält, aber auch aus der Vergleichung mit Cap. 10, 4 und C. 1, 11 zu schließen. Es kam

Ihm zu, den Johannes mit der Bekanntmachung des Empfangenen zu beauftragen. Es ist aber zu bemerken, daß in dem Hauptgesicht JEsus, wie GOtt selber, nur unsichtbar mit ihm redete. Eben darum wird der Sprechende hier und sonst nicht genannt. [2] d. h. Theile mit, mache bekannt. Also nicht bloß der Inhalt dieser Weissagung, sondern auch ihre Bekanntmachung kommt von JEsu her. — Und so ist es denn auch gewiß der Wille Christi, daß sie von den Christen verstanden, und daß sie also auch erklärt und ausgelegt werde von Seinen Knechten, den Zeugen Seiner Wahrheit, damit die Seinen benützen mögen die großen Ermunterungen und Warnungen, welche ein glaubiges Verständniß dieser Weissagung darreicht, und um so mehr jene Ermunterungen und Warnungen zu Herzen nehmen und befolgen mögen, um wie viel näher sie jenen Tag herbeikommen sehen. Vergl. Ebr. 10, 25. [3] In wiefern diese Worte JEsu auch den ersten Christen galten, ist bei Cap. 1, 3 erläutert worden. Uns aber gelten sie hauptsächlich in sofern, als zu unserer Zeit der Tag Christi oder die Erscheinung Seiner Zukunft herannaht. Denn daß dieß nicht der Fall sey, kann mit Nichts bewiesen, hingegen können dafür sehr wichtige Gründe und große Zeichen der Zeit angeführt werden. s. bei Cap. 13, 18 und vergl. Matth. 24 und 2 Thess. 2. — Nach der Wahrheit ist uns die Zeit der Erfüllung der Weissagungen dieses Buches also nicht bloß nahe, sondern wir stehen schon mitten in dieser Erfüllung. Denn bereits sind die Weissagungen von C. 13, 14, 17 laut der gegebenen Erklärung dieser Capp. (gegen welche etwas Gegründetes schwerlich wird eingewendet werden können) zum Theil erfüllt, zum Theil aber ist zu befürchten — oder zu hoffen, — daß sie und die bis Cap. 19 folgenden Weissagungen vor unseren Augen werden erfüllt werden. Desto mehr Ursache haben wir, daß wir aufmerken auf dasjenige, was nach den gewissen und wahrhaftigen Worten dieser Offenbarung geschehen muß, und uns darnach richten zu unserer Seligkeit. Es wird übrigens dieses Buch an uns erfüllt, wir mögen es glauben und verstehen oder nicht; ja auch durch unseren Unglauben wird es erfüllt, und in dieser Hinsicht heißt es weiter:

11. Wer böse ist, der sey immerhin böse, und wer unrein ist, der sey immerhin unrein; aber wer fromm ist, der sey immerhin fromm, und wer heilig ist, der sey immerhin heilig.

Richtiger: Der Ungerechte wird noch mehr Unrecht thun, der Unreine noch mehr sich verunreinigen, und der Gerechte wird noch mehr Gerechtigkeit üben, und der Heilige noch mehr sich heiligen. — Diese Worte JEsu sind nämlich als eine Weissagung darauf zu betrachten, daß in der Zeit der Erfüllung dieses Buchs und vermöge derselben — diejenigen, welche bös und unrein sind in ihren Herzen, und nicht anders seyn wollen, sich auch in ihrem Verhalten immer mehr für das Böse entscheiden, und immermehr sich verunreinigen werden; diejenigen hingegen, welche gerecht sind in ihren Herzen, und einen Anfang in dem Werk ihrer Heiligung gemacht haben, dem Guten immer ernstlicher anhangen, und immer völliger von dem Bösen sich reinigen werden. Und zwar ist dieß deßwegen der Fall, weil man in den großen Versuchungen zum Bösen, welche nach diesem Buch über die Welt verhängt sind, entweder ernstlich und thätig für das Gute sich entscheiden muß, oder nothwendiger Weise dem Bösen noch mehr hingegeben wird: ja in diesem immer ernstlicheren Kampf des Lichtes und der Finsterniß, bei diesen mächtigen Reizungen von beiden Seiten, welche besonders in unseren Tagen wirksam sind, kann man nicht gleichgültig, kann man immer weniger neutral bleiben; sondern muß endlich auf die eine oder auf die andere Seite treten. Jeder aber erwählt dasjenige, was er schon vorher innerlich ist; und so werden die Herzen offenbar dadurch, daß es geht nach der heiligen Offenbarung; denn sie werden dadurch genöthigt, sich zu erklären, sey es für das Gute, sey es für das Böse. Dieses aber ist es, was JEsus will; denn Er kommt

als Richter, und kommt immer näher, und darum will Er, und richtet es so ein, daß die Menschen sich entscheiden müssen. In dieser Hinsicht spricht Er weiter:

12. Und siehe, Ich komme bald, und mein Lohn mit mir,[1] zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke seyn werden.[2]

[1] Mit dem längst erfolgten unsichtbaren Kommen JEsu ist auch Seine Vergeltung bereits für Viele in jener Welt gekommen. s. C. 11, 18. 12, 5. Aber Sein großes Kommen und Vergelten wird freilich vor aller Welt offenbar werden erst an dem Tag des Zornes und der Offenbarung Seines gerechten Gerichtes. [2] Wörtlich: zu vergelten einem Jeden, wie sein Werk seyn wird, d. h. wie sein Verhalten gegen die Wahrheit, es sey gut oder böse, bei meiner Zukunft erfunden wird. Es ist hier nicht bloß von einzelnen Werken, sondern mit Beziehung auf V. 11 von dem ganzen zusammenhängenden, aus dem innersten Grund des Herzens hervorgehenden Verhalten eines Menschen gegen die Wahrheit die Rede. Vergl. das zu Röm. 2, 5. 6 ꝛc. Bemerkte.

---

4) Der GOtt, der diese Offenbarung gegeben hat, ist der wahre, und wird laut ihres Inhalts als der, der da gnädig, aber auch heilig ist, Sich ewig beweisen. V. 13 bis 15.

13. Ich bin[1] das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte.[2]

[1] Dieß spricht GOtt, wie aus V. 14 und aus Cap. 21, 6 hervorgeht, ebenfalls zur großen Beglaubigung, als der, der auch in derselben durch Christum mit uns redet, und nun will, daß wir Ihn, der da redet, als den wahren GOtt, den Unendlichen, daß wir Ihn als den Ursprung und das Ziel der Dinge, ja als den erkennen, der in der neuen Welt, laut dieser Offenbarung, als den GOtt Aller sich beweisen will. V. 14. [2] Nach der richtigen Lesart: der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. s. bei Cap. 21, 6.

14. Selig sind, die Seine Gebote halten,[1] auf daß ihre Macht sey an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt.[2]

[1] Hier spricht wiederum JEsus (s. V. 16) dasjenige, was GOtt gesagt hatte, gleichsam erklärend, indem Er auch diejenigen noch selig nennt, welche auf der neuen Erde (denn von dieser ist die Rede) GOtt gehorsam werden. Wobei zu bemerken, daß das ewige Hauptgebot GOttes in dem neuen Bund Seiner allgemeinen Gnade der Glaube an JEsus ist. [2] d. h. Sie werden Vollmacht empfangen, zu essen von den Bäumen des Lebens (in der Stadt GOttes V. 2, welcher Genuß zu ihrer Belebung und Verklärung ihnen gereichen wird), und eben deßwegen durch die Thore in die Stadt einzugehen. Aber nur durch Gehorsam gegen die Wahrheit, nur durch Bekehrung zu GOtt können sie den Eingang in die Stadt der Seligen erlangen:

15. Denn draußen sind die Hunde,[1] und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen,[2] und Alle, die lieb haben und thun die Lügen.[3]

[1] d. i. die, welche durch greuliche Unzucht sich befleckt, — [2] und von diesen Sünden (vergl. Cap. 21, 8) sich nicht gereiniget haben. [3] d. i. überhaupt Alle, welche der Wahrheit nicht gehorchen, und besonders (weil der Hochmuth unsere Hauptlüge ist) ihr Unrecht vor GOtt und ihre Abhängigkeit von Seiner Gnade nicht demüthig anerkennen wollen. Bei einem solchen Sinn ist man freilich ausgeschlossen von dem seligen Volk GOttes und von der heiligen, himmlischen Stadt, welche JEsus als das Ziel der großen Thaten GOttes, als das herrliche Ziel Seiner Gerichte und Wege mit den Menschen durch die Worte C. 21, 3 und auch dadurch bezeichnet, daß mit ihrer Beschreibung und auch hier noch mit der Hinweisung auf sie der Beschluß dieser Seiner Offenbarung des göttlichen Rathschlusses mit der Menschheit gemacht wird. Aber nicht umsonst erinnert dieser Beschluß an die Nothwendigkeit der Buße und Heiligung durch die Wahrheit für Alle, welche in die heilige Stadt ein-

gehen, und welche — schon hier die Gnade und Gemeinschaft des wahren lebendigen GOttes, und eine gewisse Hoffnung des Antheils an Seiner ewigen Herrlichkeit erlangen wollen.

---

5) JEsus erklärt noch einmal diese Offenbarung für Seine Gabe, und zugleich für ihren Hauptinhalt Sich und Sein höchst erfreuliches Kommen, warnt aber auch mit drohender Hinweisung auf dieses zum Schluß vor aller Verfälschung und Verwerfung dieser Weissagungen. V. 16 bis 21.

16. Ich JEsus[1] habe gesandt meinen Engel,[2] Solches euch zu zeugen an die Gemeinen.[3] Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern.[4]

[1] Also ausdrücklich und namentlich erklärt JEsus Sich selbst (freilich durch Johannes, der aber kein Lügner ist) für den Verfasser oder Urheber dieses Zeugnisses der Offenbarung. Desto mehr Ursache haben wir zur glaubigen Ehrfurcht gegen dieses Buch. [2] s. bei V. 6. [3] — dem Johannes und durch ihn — euch, den Gemeinen, diese Dinge zu bezeugen. — Um uns zur Ehrfurcht gegen Sein Zeugniß zu erwecken, bezeichnet Er nun mit den folgenden Worten Seine über Alles erhabene, von uns in tiefer Demuth zu verehrende Würde. [4] Richtiger: Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, Ich bin der helle Morgenstern. JEsus ist die Wurzel Davids, d. h. aus Ihm nach Seiner Gottheit ist David entsprossen. Hiemit bezeichnet Er also Sich als den unerschaffenen Schöpfer der Menschen; vgl. Ebr. 1 und Joh. 1, 3. Er ist aber auch — nach Seiner Menschheit — das Geschlecht Davids oder der dem David verheißene große Sprößling seines Hauses, und als solcher ist Er der Messias, der verheißene ewige König von Israel und der ganzen Menschheit. Er ist also nicht bloß nach Seiner Gottheit, sondern auch nach Seiner menschlichen (durch Sterben und Auferstehen verklärten) Natur unser ewiger Beherrscher, dessen Zeugnisse und Gebote wir folgsam zu verehren Ursache haben. Ferner heißt Er der helle Morgenstern, und dieß als der Erste und Vornehmste unter allen Erschaffenen, — als derjenige, in welchem GOtt zuerst außer Sich erschienen ist (und gleichsam in der ewigen Nacht des Nichts geleuchtet hat; die Schöpfung ist ja eine Offenbarung oder Erscheinung GOttes in Zeit und Raum; s. bei Cap. 1, 4). — Er heißt der helle Morgenstern als der, der zuerst, vor allen andern Geschöpfen, aus GOtt hervorging, und zwar aus Ihm hervorging als der Abglanz Seiner Herrlichkeit und Ausdruck Seines Wesens (in welchem also GOtt von Anfang an ein Ihn erkennendes Wesen in der Welt hatte, und dieses lebendige Verhältniß zur Welt angenommen hat, ehe Er sie — die übrige Welt — erschuf). Vergleiche genau Cap. 3, 14. Col. 1, 15—17. Joh. 17, 5. Als derjenige, in welchem man also GOtt persönlich sieht, wird Er aber erst auf der neuen Erde, erst in jener Stadt des Lichtes und von Seiner vollendeten Gemeine recht erkannt und in Seligkeit geschaut werden. (s. bei V. 4). Ja erst in der Zeit der Vollendung wird Er vor den Seinen Allen und zu ihrer ewigen Wonne leuchten mit der Herrlichkeit, die Er bei GOtt vor Grundlegung der Welt hatte, leuchten mit der vollen Klarheit des hellen Morgensternes. Gerade diese Benennung ist also im Beschluß der Offenbarung, welcher auch V. 14 auf die Zeit der Vollendung hinweist, sehr angemessen, und dieß um so mehr, weil dieser Morgenstern in unseren Herzen aufgehen, Sich mit unserem Inneren vermählen (vergleiche Cap. 2, 28), ja weil Er, das wahrhaftige Licht, Selbst zu uns kommen, und Wohnung in uns machen muß, damit wir das Licht sehen, damit wir GOtt erkennen und leben möchten; und weil diese Seine verheißene Vermählung mit Seiner geliebten Gemeine durch Seine zweite Zukunft anfängt, so heißt es hier weiter:

17. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm; und wer es höret, der spreche: Komm.[1] Und wen dürstet,[2] der komme; und wer da will, der nehme (das) Wasser des Lebens umsonst.

[1] Der Geist der Wahrheit und die-

jenigen, welche dieses Geistes (in höherem Maße) theilhaftig, und eben dadurch würdig und fähig sind, mit dem König vermählt zu werden, erkennen (wie Er selber hier versichert) mit Sehnsucht nicht bloß das große Bedürfniß, sondern auch den Gegenstand und das Ziel desselben, wissen es, wie sehr man JEsu, wie sehr man Seines neuen Kommens bedürfe; und darum flehen und sprechen sie auch: Komm. Und wer dieses Sprechen des Geistes und der Braut höret — aber nur im Glauben kann man es hören, nur im Glauben an JEsum, als den wahren Christum, kann man es anerkennen — wer also die sich äußernde Sehnsucht nach JEsu und Seiner Zukunft als eine Wirkung des Geistes der Wahrheit und als eine Eigenschaft der erwählten Gemeine Christi erkennt, oder doch zu erkennen durch den Glauben, Grund und Fähigkeit hat, der wird hier von JEsu aufgefordert, auch Seine Zukunft zu begehren und zu sprechen: Komm. (Und sollten nicht in unsern Tagen Alle, die nicht mehr geistlich-taub sind; jenes Sprechen des Geistes in sich vernehmen und nach der Zukunft des Erlösers sich sehnen?) [2] d. h. und wer nur sein inneres Bedürfniß fühlt, auch ohne noch den, der es befriedigen kann, und Seine Verheißungen zu erkennen. Denn diese Erkenntniß hat nur der, der bereits zu JEsu gekommen, und durch das Kommen zu Ihm Seines Geistes theilhaftig geworden ist. Es werden also hier von JEsu diejenigen eingeladen, die noch weiter zurück sind, die aus Mangel an Erkenntniß noch geistlich-taub, noch unfähig sind, jenes Sprechen des Geistes und der Braut zu hören. Und zwar werden sie, damit auch sie rufen lernen mögen: Komm, HErr JEsu! vor Allem zu Ihm zu kommen, aufgefordert. Aber mit dem Durst, mit dem Gefühl des Bedürfnisses, das an sich noch kein ernstliches Wollen ist, muß sich bei Jedem, an dem der Zweck erreicht werden soll, auch das ernstliche Verlangen und Wollen verbinden; alsdann wird er wirklich zu JEsu kommen im Geiste, und nehmen aus Seiner Fülle durch Seine freie Gnade Wasser des Lebens. Unter diesem ist hier vermöge des Zusammenhangs (auch gehört nach der richtigen Lesart der Artikel weg) Erkenntniß der Wahrheit, in sofern man sie durch JEsu Wort und Geist empfängt, zu verstehen, und zwar hauptsächlich Erkenntniß JEsu, als des HErrn, der da kommt, und Erkenntniß des großen Bedürfnisses Seiner Zukunft. Vergl. Matth. 25, 1 ꝛc., wo dieselbe Sache, oder Wahrheit, daß nämlich, wer klug ist, Christum durch Seine Gnade und die Gemeinschaft Seines Geistes erkennen müsse, durch ein anderes Bild dargestellt wird. Aber Joh. 4, 10 ꝛc. wird ebenfalls die Erkenntniß Christi (weil sie den Durst der Seele stillt) mit Wasser verglichen. Hingegen ist einleuchtend, daß z. B. hier V. 1 diese Erklärung nicht bloß willkürlich, sondern auch widersinnig seyn würde.

18. Ich bezeuge aber Allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: [1] So Jemand dazu setzt, so wird GOtt zusetzen auf ihn [2] die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen;

[1] JEsus ermahnt hier zum Beschluß alle Hörer und Leser dieser Offenbarung, nach allen ihren Theilen dieselbe heilig zu halten, indem Er sowohl vor jedem menschlichen Zusatz zu ihr, als auch vor Verwerfung und Wegnahme irgend eines Theils derselben warnt. Diese Warnung hatten sich allerdings zuerst die Abschreiber, es haben sich dieselbe aber auch die Erklärer und besonders zu unserer Zeit alle Leser der Offenbarung zu merken. Denn wenn z. B. einer namentlich das dreizehente oder auch das siebenzehente Kapitel unter irgend einem Vorwand verwerfen würde, so würde er in Gefahr kommen, und Andere darein bringen, jene Sünde zu begehen, die nicht vergeben werden kann. Es ist zu bedenken, daß JEsus ganz allgemein spricht. [2] zur gerechten Vergeltung. — Wie der Mensch mit GOttes Wort umgeht, so geht GOtt mit ihm um. — Und dieß gilt auch bei V. 19. Uebrigens könnte bei dieser so genau zusammenhängenden Offenbarung des göttlichen Rathschlusses auch namentlich

Erklärung

der

Offenbarung Johannis

von

M. August Osiander,
Pfarrer zu Münklingen im Königreich Würtemberg.

Eine Zugabe zum dritten Theile

der von

Christian Philipp Heinrich Brandt,
Dekan und erstem Pfarrer in Windsbach,

in

Verbindung mit einigen evangelischen Geistlichen

herausgegebenen

evangelischen Schullehrerbibel.

Sulzbach,
in der J. E. von Seidel'schen Buchhandlung,
1831.

Verbesserungen zur Apokalypse.

Seite 4 Zeile 8 von oben muß nach „Apostel" ein Gedanken-Strich gemacht werden. Zeile 14 statt einen lies einem. Seite 6 Zeile 15 von unten statt sind lies so sind. S. 9 Z. 7 v. o. st. C. 10 u. 11, 13. l. C. 10 u. 11, 1—13. Zeile 11 muß nach den Worten „Erstlinge der Kirche" hinzugesetzt werden: zugleich von den Bedrängnissen der wahren apostolischen Gemeine, auch von der Beschaffenheit und Zeit der Reformation. Zeile 8 von unten st. und l. bis. S. 14 Vers 3 Note 4 am Schluß st. wußte l. wüßte. Hernach Not. 6 st. vergleichen l. verglichen. S. 18 V. 11 Not. 4 am Schluß st. Ganze l. ganze. S. 19 V. 20 Not. 1 st. Daß Christus es ein Geheimniß nennt l. Daß Er es aber ein Geheimniß nennt, indem Er es doch selbst erklärt. S. 23 V. 12 Not. st. Auch l. Auch hier. S. 24 V. 21 Not. 1 l. dem Herrn über Alles. S. 25 V. 25 muß Not. 2 also heißen: Es wird hier das große Kommen Jesu, nämlich ein unsichtbares, obgleich sehr reales, wirksames Kommen, das auch wirklich längst eintrat, und an dem großen Tag Christi sichtbar wird, als nah angekündigt. s. besonders bei 5, 7 und Joh. 21, 22. S. 26. V. 1 Not. 1 st. der sieben Sterne l. den sieben Sternen. S. 26 V. 28 Not. 3 st. Reinigung l. Vereinigung. S. 27 V. 4 Not. 2 st. einer Gemeinschaft l. meiner Gemeinschaft. S. 29 V. 14 N. 2 sind zu streichen die Worte: Vgl. auch zu. S. 30 V. 17 N. 1 st. erkennt l. erkannt. Not. 4 st. seiner selbst l. deiner selbst. S. 30 V. 18 st. anthust l. anthuest. S. 32 V. 3 Not. 1 st. (rothen). l. (rothen). S. 33 V. 5 Not. 2 st. Feuer, der l. Feuer, das. S. 34 V. 6 Not. 2 st. jenes Cherubim l. jener Cherubim. S. 37 V. 6 N. 2 st. geschlachter l. wie geschlachtet, S. 39 V. 10 Not. st. ein Blick l. im Blick. S. 41 V. 3 Not. ist das (,) nach Andern, auszustreichen. S. 49 ist zu der letzten Note zu C. 7 beizusetzen: Ihre Thränen, die sie in diesem Erdenleben geweint haben, können nicht gemeint seyn; denn diese wurden längst vorher abgewischt, namentlich vollkommen durch ihre Erhebung vor den Thron der Herrlichkeit. S. 51 V. 7 Not. 4 am Schluß ist noch beizusetzen: Der Aufruhr unter Barchobab war eine große Aeußerung jener im Geheimen wirksamen Bosheit, von welcher der Apostel 2 Thess. spricht; war namentlich viel bedeutender, als alle übrigen, bisher in der Geschichte vorkommenden, ähnlichen Versuche der Juden. Diese Begebenheit ist aber besonders darum von universalhistorischer Bedeutung, weil sich dadurch, nach dem Rathschluß der göttlichen Gerechtigkeit und Weisheit, das Böse auf Erden in seinem Gegensatz und Widerstreit gegen das Gute und gegen die Idee des wahren Messias auf eine furchtbare Weise offenbarte. S. 53 V. 13 st. dreien l. drei. S. 54 in der Mitte st. verherrlichet wurde l. verherrlichet würde. S. 54 V. 13 Zeile 23 v. u. st. verkehrtem l. verkehrten. S. 58 V. 18 Not. st. erklärtem l. erklärten. S. 59 V. 20 Not. 4 st. unsichtbarer l. unsichtbaren. S. 67 V. 13 Not. 2 st. waren's l. wären's. Not. 4 muß das Komma vor den Worten „der Sünde" gestrichen werden. Not. 2 statt „das jetzt 20000 hat," l. „das jetzt im Ganzen 20,000 hat," S 68 V. 15 N. 2 st. von l. als von. S. 68. V. 16 Note 3 st. an l. von. S. 72 V. 6 Note 4 muß auch Kirche unterstrichen werden. S. 76 V. 14 Not. 3 st. C. 8 l. C. 10 S. 78 V. 1 Not. 4 muß gestrichen werden: Vgl. C. 7, 12. S. 82 V. 8. Not. muß nach „Erretter" das Komma gestrichen und nach „Zorn" gesetzt werden. S. 84 V. 14 Not. 6 st. daß er l. daß auch er. S. 85 V. 15 Not. 2 muß das Komma nach „verziert" gesetzt werden, statt nach „wird". S. 87 in der Ueberschrift st. vor dem Thron l. zweimal vor den Thron. S. 97 V. 17 Not. st. entschiedne l. entschieden. S. 98 V. 1 Not. 1 st. C. 8 l. C. 15, 8. S. 100 V. 8 Not. 1 st. umfassende l. unpassende. V. 9. Not. 2 st. der Gewalt habe l. der Gewalt hat. S. 102 V. 13 Not. st. gleichwie dieses l. gleichwie dieser. V. 14 Not. st. mit ihm l. mit ihnen. S. 103 V. 18 Not. 1. st. die Rede seyn wird l. die Rede ist. S. 104 V. 20 Not. 2 st. 2 Petr. 2, 10. l. 2 Petr. 3, 10. S. 108 V. 11 Not. st. „die letzte Zeit im Auge habe" l. auf unsere Zeit bezogen werden könne. V. 12 Not. sind die Worte „also zur letzten Zeit" zu streichen. S. 114 V. 2 Not. 3 sind die zwei Punkte nach oder zu streichen. S. 116 V. 9 Not. 2 st. C. 3, 20 auch daraus l. C. 3, 20 aber auch daraus. S. 117 V. 11 Not. 5. st. C. 6, 14 ꝛc. l. C. 16. 14 ꝛc. und st. daß nach 2 Thess. l. daß auch nach 2 Thess. S. 119 V. 20 Not. 3 gehören die Worte „bei diesen beiden" weg. S. 122 V. 4 Not. 4 st. Bemerk. 3 l. Bemerk. 4. S. 126 V. 13. Not. st. Es werden also hingegen ꝛc. l. Es ist also hingegen anzunehmen, daß die Gottlosen ꝛc. und st. wird anbilden können l. anbilden kann. S. 132 V. 12 Not. 1 st. die Einzahl l. bei diesem Wort die Einzahl. V. 12 Not. 4 st. Architrab l. Architrav. S. 136 V. 24 Not. 1 st. weiser l. weiter. S. 142 V. 13 Not. 1 ist nach „Beglaubigung" zu setzen: „dieser Schrift".

lich ein Zusatz zu ihren Worten eine schädliche Wirkung haben, nämlich die, das Ganze zu verwirren und zu verdunkeln. Dieß hat sich z. B. bei solchen Erklärern bewiesen, welche angenommen haben, in dieser Offenbarung sey der Sieg des Christenthums über das Judenthum beschrieben; denn da von diesem in dem Buche nicht die Rede ist, so haben solche Erklärer also etwas dazu gesetzt, eben damit aber selbst das Ganze für sich durchaus unverständlich gemacht. Noch mehr aber haben diese und ähnliche Erklärer davon gethan. Denn eine unrichtige Erklärung macht als solche sich dieser doppelten Verfälschung schuldig. s. auch bei V. 19. Uebrigens versteht es sich — um dieß gleich hier zu bemerken — daß nur einen muthwilligen und absichtlichen Verfälscher der Offenbarung so schwere Strafen GOttes treffen werden.

19. Und so Jemand davon thut[1] von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird GOtt abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben steht.[2]

[1] Etwas wegnimmt — auf irgend eine Weise — wie denn manche unberufene Ausleger durch willkührliche oberflächliche Erklärung dieses und jenes, das ihnen in diesem Buche nicht gefiel, hinwegzuräumen gesucht haben. [2] Nach der richtigen Lesart: so wird GOtt (zur gerechten Strafe) wegnehmen seinen Antheil an dem Holz des Lebens und an der heiligen Stadt, von welcher in diesem Buch geschrieben ist. — Mit dieser Ausschließung aus der Stadt GOttes ist die allerschwerste Strafe (s. bei Cap. 21, 27) denen gedroht, welche dieses Buch der heiligen Offenbarung JEsu Christi oder auch nur einen Theil desselben muthwilliger Weise verwerfen, — es aus irgend einer bösen Absicht (entweder ausdrücklich oder durch offenbare Verdrehung des Sinnes) für ungültig und ungöttlich erklären, und so bei sich und Andern unwirksam machen. Dieß gilt besonders für die Zeit, in welcher die Menschen zu jener Sünde der Anbetung des Widerchrists versucht werden, vor welcher dieses Buch Cap. 13 und 14 so ernstlich warnt. Diese gnädige Warnung GOttes werden die Beförderer der Verehrung des falschen Messias dadurch unwirksam zu machen suchen, daß sie die Aechtheit und Göttlichkeit der Offenbarung auf alle Weise bestreiten oder den Sinn jener Abschnitte verdrehen werden. Und auch dadurch werden Solche ihr Gericht gewiß machen. Denselben arbeiten aber bereits zu unserer Zeit diejenigen — obgleich unwissend — in die Hände, welche so frech den apostolischen Ursprung der Apokalypse angreifen, oder auf eine so unbegreiflich willkürliche, oberflächliche und verkehrte Weise sie auslegen. Sie sollten bei diesen und anderen Drohungen des göttlichen Wortes gegen Seine Verächter mit mehr heiliger Scheu und Gewissenhaftigkeit dasselbe behandeln. Und diese gerechten Drohungen werden erfüllt werden. Denn der Richter kommt, und Seine Vergeltung mit Ihm. (Vergl. das bei 1 Cor. 16, 22 Bemerkte.) — Und dieß versichert in dieser Beziehung Er selbst, wie folgt:

20. Es spricht, der Solches zeuget:[1] Ja, Ich komme bald.[2] Amen! ja, komm, HErr JEsu![3]

[1] Dieß geht auf das von V. 16 und besonders von V. 18 an von JEsu Bezeugte. Damit ist eben deßwegen das, was Er hier spricht, in die schon erwähnte Beziehung zu setzen. Es sind nämlich deßwegen, weil JEsus der wahre Christus und als solcher der HErr und Richter ist, der da kommt, alle Warnungen und Drohungen dieser Seiner Offenbarung wohl zu bedenken, und folgsam zu beachten. Denn Er wird bei Seiner herrlichen Zukunft, welche Er hier zum letzten Mal ankündigt, ohne allen Zweifel verwerfen diejenigen, welche besonders zur letzten Zeit Seine Offenbarung verworfen haben. Womit werden diese ihren Unglauben gegen dieses Buch entschuldigen können, da es in ihren Tagen so augenscheinlich erfüllt wurde? [2] Das Ja ist auf jenes Sprechen der Sehnsucht (V. 17) zu beziehen; das Bald war für die ersten Christen gültig, weil diese, wie öfters bemerkt wurde, den Anfang

Seines unsichtbaren Kommens erlebten; noch vielmehr aber gilt dieses Bald den letzten, welchen so viele Zeichen und Vorboten die Nähe der herrlichen Erscheinung Seiner Zukunft verkündigen. Diese Nähe und diese Verkündigung ist furchtbar für Seine Feinde und Verächter (und wird eben darum von ihnen verkannt und verleugnet), aber höchst erfreulich für die, welche, wie Johannes, Ihn lieben. Diese werden, wenn es ihnen angekündigt wird, daß JEsus nun bald komme, — in williger Folgsamkeit gegen jene Aufforderung V. 17 — sich freuend dieser Ankündigung sprechen: [3]Es geschehe also, komm, HErr JEsu! — Möchten auch wir mit Sehnsucht und mit Zuversicht — wie Johannes — Solches sagen können! Dieser weiß zu den Worten, mit welchen JEsus selbst diese Seine Offenbarung beschließt, nichts weiter hinzuzufügen, als eben die denselben entsprechende Bitte um Sein Kommen, und noch, wie folgt, den gewöhnlichen apostolischen Segenswunsch:

21. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit euch Allen! Amen!

Nur durch Seine Gnade können wir nach Ihm und Seiner Zukunft uns innig sehnen, können wir uns freuen lernen auf den Tag des Gerichtes. Damit die gnädige Absicht dieser Seiner Offenbarung an uns erfüllt werden möge, sey also Seine Gnade mit uns! Ja, die Gnade des HErrn, der da kommt, sey mit Allen, die dieses lesen! Amen.

Kurzer Abriß
der
Geschichte der christlichen Kirche.

(Bemerkung. Es lag früher im Plane, wie mehrere unserer Leser schon wissen, eine ausführlichere Bearbeitung der Kirchengeschichte für Schule und Volk, an welcher es uns noch fehlt, der evangelischen Schullehrerbibel mitzugeben, die dann auch abgesondert hätte verbreitet werden können; der Verfasser dieses Abrisses gedenkt aber diesen Zweck auf einem andern Wege besser und vollständiger zu erreichen, und gibt daher hier nur so viel, als zum Verständniß einiger Stellen in den Briefen und eines Theils der Offenbarung erforderlich ist.)

Erster Zeitraum.
Der Kirche Pflanzung.
Vom ersten Pfingstfest bis Constantin.
(33—324 nach Christi Geburt.)

Kirche (von küren, wählen) bedeutet wie das griechische Wort ecclesia soviel als Auswahl, d. h. die Anzahl und Gemeinschaft derer, die von der Welt auserwählt sind, und in diesem Sinne konnten in der Regel die ersten christlichen Gemeinen allerdings eine Kirche genannt werden. Daß es aber nicht in der Absicht JEsu lag, eine solche Kirche zu stiften, welche zu allen Zeiten eine Vereinigung von lauter Auserwählten darstellen sollte, sieht man aus dem weissagenden Gleichniß vom Unkraut und Waizen Matth. 13, so wie aus anderen Weissagungen der heiligen Schrift. Die Kirche sollte nach dem Sinne JEsu eine Anstalt seyn, durch welche vermittelst Seines Wortes und Geistes die Auserwählten zum Glauben und zur Erkenntniß der Wahrheit geführt werden könnten, in welcher aber auch eine große Anzahl solcher Menschen Platz fände, die sich nur äußerlich an das Bekenntniß Christi anschließen wollten. Matth. 13, 47 ff. Da also die wahren Glaubigen unter den Uebrigen zerstreut sind, und nicht als Ganzes sichtbar seyn können, so kann auch nicht von der Geschichte derselben als eines Ganzen die Rede seyn, und die Kirchengeschichte erzählt daher nur die Geschichte dieser Anstalt, ihrer Gestaltung und Wirksamkeit. Je mehr in der ersten Zeit des Christenthums mit dem Bekenntniß desselben Verleugnung und Gefahr verbunden, je weniger also bei denen, die sich an dasselbe anschloßen, unlautere Beweggründe vorauszusetzen waren, desto mehr ist auch die Geschichte desselben zugleich als die Geschichte der unsichtbaren Kirche zu betrachten; nachdem es aber so weit gekommen, daß an die Stelle jener Gefahren Vortheile und Sicherheit traten, wurde es immer offenbarer, daß die Ausbreitung der Kirche nicht mehr als ein sicherer Maßstab für den Zustand der wahren Gemeine JEsu gelten könne. — Nachdem am ersten Pfingstfeste die erste Gemeine JEsu in Jerusalem gesammelt war, befolgten die Apostel den Befehl ihres HErrn und Meisters Matth. 28, 19. 20., und suchten das Evangelium besonders unter den Juden, die in den ver- Predigt der Apostel

schiedenen Provinzen des römischen Reiches zerstreut lebten, auszubreiten. Auch der Apostel Paulus, der auf eine wunderbare Weise von Christo in Seine Nachfolge und in's Apostelamt berufen wurde, folgte Anfangs dem Grundsatz, daß das Christenthum zunächst für die Juden bestimmt sey, und besuchte daher die jüdischen Synagogen in Klein-Asien und Griechenland, um ihnen zu sagen, daß der Messias gekommen sey. Da sich aber dieselben an den meisten Orten widerspenstig zeigten, und seine Bemühungen vereitelten, so beschloß er unter der Leitung des Geistes JEsu, bei den Heiden zu versuchen, ob sie nicht bereitwilliger wären, die große Kunde von einem Weltheiland anzunehmen; ein Versuch, den schon Petrus vor ihm gemacht hatte. Auch unter den Heiden waren damals manche Vorbereitungen getroffen, um der lauteren Erkenntniß GOttes leichteren Eingang zu verschaffen. Der Vielgötterei waren die Nachdenkenden unter ihnen müde geworden, und ihre mancherlei Versuche, durch eigenes Forschen zur Erkenntniß des wahren GOttes zu gelangen, hatten sie zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Einzelne unter ihnen, wie Sokrates und Plato, hatten sich unter dem stillen Beistand des Geistes GOttes zu richtigeren Vorstellungen von GOtt und göttlichen Dingen durchgerungen; die andern aber zerfielen in allerlei philosophische Sekten, wie die Epikuräer und Stoiker Apostelg. 17, 18., die mit einander im Streite lagen, und das Volk, theils durch den Betrug seiner Priester, theils durch die Streitigkeiten seiner Gelehrten irre gemacht, fing nach und nach an einzusehen, daß es mit seiner Religion angeführt sey, eine Einsicht, welche bei dem damaligen hohen Stande der Verstandescultur nicht wohl ausbleiben konnte. Dazu kam, daß gerade zu jener Zeit vermittelst merkwürdiger Weissagungen, die ohne Zweifel aus dem Orient schon früher in's Abendland gedrungen waren, eine allgemein verbreitete Erwartung besserer Zeiten und eines Friede bringenden großen Fürsten die Nationen bewegte, und auf alle wichtigern Zeichen der Zeit aufmerksam machte. Wenn unter diesen Umständen die Nachricht von dem Messias der Völker nicht allenthalben sogleich reißenden Beifall fand, so lag dieß hauptsächlich an dem Umstand, daß der Gepredigte nicht als ein mächtiger Fürst dieser Welt, sondern als ein Gekreuzigter und nun unsichtbar Herrschender sich ankündigen ließ, der eben deßwegen den Griechen so gut eine Thorheit seyn mußte, als Er den Juden ein Aergerniß war. Indessen waren doch die Heiden für das Evangelium schon deßwegen empfänglicher, weil sie nicht schon hatten, worauf sie sich etwas einbilden konnten, und was eine Vergleichung mit dem Christenthum ausgehalten hätte, wie dieß bei den Juden der Fall war. Paulus fand daher auch in Italien, Griechenland und Klein-Asien Tausende, die das Wort mit Freuden aufnahmen, und konnte hin und her christliche Gemeinen aus Juden und Heiden stiften, die von Tag zu Tag zahlreicher wurden, und ihr Bekenntniß mit ihrem Wandel bekräftigten. In dieser Zeit waren auch die übrigen Apostel nicht müßig. Durch diejenigen, welche in Palästina, Syrien und Samarien predigten, wurden viele Myriaden (d. h. viele Zehentausende) Juden zu Christo bekehrt, und Andere predigten in Aegypten, diesseits und jenseits des Euphrat, vielleicht auch in Indien, das Wort des Lebens. In einer Zeit von 25 Jahren hatten die Apostel fast die ganze damals bekannte Welt mit dem Evangelium durchzogen. Im folgenden Jahrhundert verbreitete sich das Christenthum noch weiter nach Armenien, Arabien, Parthien, Babylonien, (wo übrigens schon Petrus eine Gemeine hatte) an der Nordküste von Afrika und in Aethiopien (Abessynien), und in Europa bis nach Spanien. Im dritten Jahrhundert setzte es sich in Spanien immer mehr fest, und eben so in Frankreich, Schottland, und einigen Gegenden von Deutschland. Freilich aber konnte zu dieser Zeit noch nicht von der Be-

Weitere Verbreitung des Christenthums.

kehrung ganzer Völker die Rede seyn, sondern nur einzelne Gemeinen in den Städten und auf dem Lande hatten sich gebildet. Dieß war namentlich schon im zweiten Jahrhundert der Fall in der Provinz Bithynien; ferner an der Nordküste von Afrika, der jetzigen Barbarei, wo sich viele blühende Gemeinen befanden. Auch unter den Gothen, welche in der Mitte des dritten Jahrhunderts, wo jene große Völkerwanderung anfing, von der Donau her in das römische Reich einbrachen, fand das Christenthum zahlreiche Anhänger. Eine größere äußerliche Verbreitung des Christenthums über ganze Länder hinderten namentlich die Verfolgungen, welchen die Christen in dieser Zeit ausgesetzt waren, obgleich gerade durch sie die Zahl der wahren Jünger JEsu vermehrt, und ihr inneres Wachsthum gefördert wurde. Im Anfang waren es hauptsächlich die Juden, welche der Ausbreitung der christlichen Lehre feindselig in den Weg traten; als aber im Jahr 70 am 8ten September Jerusalem nach einer zehenjährigen Belagerung unter Vespasian und Titus von dem Letzteren eingenommen und zerstört worden, und die Bewohner des Landes überallhin sich zerstreut hatten, so verloren sie zum größten Theile die Macht, den Christen zu schaden, und waren eine lange Zeit mit ihrem eigenen Schicksal hinlänglich beschäftigt. Im zweiten Jahrhundert z. B. warf sich unter ihnen ein gewisser Bar Cochab (Sternsohn) nachher Bar Cosabi (Lügensohn) genannt, als Messias auf, und fand einen ungemein großen Anhang. Da er aber mit den Seinen von einem römischen Heere überwältigt wurde, so hatten die Juden solche Empörung nachher schwer zu büßen. Die Rabbinen selbst, an Uebertreibungen gewohnt, behaupten, daß damals in der einzigen Stadt Bither 1,200,000 Juden umgekommen seyen. Um dieselbe Zeit hatte auch die Bearbeitung des Talmud ihren Anfang genommen, einer Erklärung des mosaischen Gesetzes, zu welcher schon der Rabbi Hillel (gest. 12 vor Chr.) den Grund gelegt hatte, die aber erst gegen den Schluß des fünften Jahrhunderts beendigt wurde. Dieses weitläufige Buch ist einerseits aus einer solchen Verkehrtheit des Verstandes und Herzens entsprungen, und hat andererseits einen so schädlichen Einfluß auf die Juden ausgeübt, daß sich daraus alle ihre übrigen Thorheiten leicht erklären lassen. Die von GOtt dem Volke Israel gedrohte Verblendung hat sich bei der Verfassung und Verbreitung dieses Buchs auf's nachdrücklichste bewiesen: denn der Inhalt desselben beleidigt nicht nur jedes feinere Gefühl, sondern auch den allergemeinsten Menschenverstand. Nicht zu gedenken der Lästerungen über die Person und Geschichte JEsu, welche darin stehen, wird es hinreichend seyn, nur einige Ungereimtheiten desselben zu erwähnen. Es ist z. B. im Talmud die Rede von dem Schienbein eines Mannes, das mehr als drei Tagereisen lang gewesen, von Fischen und Vögeln, die noch viel größer waren. Es wird behauptet, GOtt habe mit der Eva getanzt; Er habe mit den Rabbinen disputirt, und sey überwunden worden; Er habe lange Zeit geweint, daß Er Jerusalem habe zerstören lassen; Er studire selbst im Talmud, und dergl. Und dabei wird behauptet, daß, wer diese Dinge nicht glaube, im siedenden Schlamm in der Hölle braten müsse. Die Bibel selbst wird dem Wasser verglichen, und der Talmud dem Würzwein. Kein Wunder, daß die Juden in den Banden eines solchen Unsinns jedem Verführer willig Gehör schenkten, und daß auch die Christen darunter zu leiden hatten, weil man sie oft mit den Juden verwechselte. Ueberhaupt hatten die Christen unter der Regierung der heidnischen römischen Kaiser zehen Hauptverfolgungen auszustehen, unter Nero, Domitian, Trajan und Hadrian, Lucius Verus, Septimius Severus, Maximin, Decius, Valerian, Aurelian und Diocletian. Viele Tausende versiegelten ihren Glauben durch den Märtyrertod; sie wurden enthauptet, zerstückelt, verbrannt, von wilden Thieren zerrissen, und Viele

Verfolgung der ersten Christen.

Talmud.

hauchten unter den größten Martern mit Lobgesangen den letzten Athem aus. Einzelne wurden aus Furcht vor den Qualen untreu; Andere aber ließen sich durch den Anblick der Standhaftigkeit und Freudigkeit, welche die Gläubigen bis auf den letzten Augenblick bewiesen, zur Annahme des Christenthums bewegen. Erst als der Kaiser Constantin selbst zum Christenthum überging, hörten diese Verfolgungen auf.

Leben der ersten Christen.

Während derselben und namentlich in der frühesten apostolischen Zeit zeichneten sich die Christen durch einen ihrem Bekenntniß gemäßen Wandel, durch gegenseitige Liebe, durch Freundlichkeit, Geduld und Muth, auf eine solche Weise aus, daß auch ihre Gegner es nicht leugnen konnten. „Sehet, wie sie einander so lieb haben!" hörte man oft die Heiden beim Anblick der christlichen Gemeinschaft ausrufen. Habsucht, Betrügerei und Unzucht war etwas Seltenes, und wenn es vorkam, so griff die Kirchenzucht ein, welche mit aller Strenge gehandhabt wurde.

Ihre Kirchenverfassung.

Die heilige Schrift des Alten Testaments und später auch die Evangelien und Briefe wurden in den Versammlungen vorgelesen, und so lange die Gaben des Geistes vorhanden waren, welche wie andere Wundergaben noch über die Zeit der Apostel hinaus reichten, wurde von ihnen Gebrauch gemacht. Es bestand daher auch Anfangs kein besonderes Lehramt; wer die Gabe zu reden hatte, und sich innerlich dazu angetrieben fühlte, konnte in der Gemeine auftreten. Dagegen hatten die Gemeinen ihre Episcopos, Bischöfe oder Aufseher, auch Presbyter (Aelteste) genannt, und ihre Diakonen, oder Almosenpfleger. Erst im zweiten Jahrhundert fing man an, die Bischöfe von den Presbytern (daher unser: Priester), und die Landbischöfe von den Stadtbischöfen zu unterscheiden, und im dritten Jahrhundert kamen noch mehrere untergeordnete Kirchenämter, Catecheten, Exorcisten u. dgl. auf, wie denn auch in diesem Jahrhundert die Bischöfe von Rom, Alexandria, und Antiochia sich einen Vorzug vor den übrigen Bischöfen herausnahmen. Das heil. Abendmahl wurde Anfangs bei jedem gemeinschaftlichen Liebesmahl, also sehr häufig, gehalten; erst im dritten Jahrhundert wurde die Feier desselben in die Kirchen verlegt. Vorher hatte man sich nur in Privathäusern zur gemeinschaftlichen Erbauung versammelt, oft wegen der lauernden Feinde in Kellern und Höhlen. Von der Kindertaufe kommen die ersten Spuren im zweiten Jahrhundert vor.

Lehre und Irrlehre.

Die Lehre JEsu und Seiner Apostel wurde schon von ihren nächsten Nachfolgern nicht mehr so ganz lauter und rein vorgetragen, und mit der Zeit mischte sich hie und da etwas Menschliches und Irriges hinein, was jedoch während dieses ersten Zeitraums nicht von Hauptwahrheiten gesagt werden kann. Eigentliche Irrlehrer kommen schon in den Zeiten der Apostel vor, und werden als solche in ihren Briefen theils genannt, theils berücksichtigt, namentlich die im zweiten Jahrhundert sehr verbreiteten gnostischen Sekten. Ihre Irrthümer bezogen sich theils auf die Vorstellungen von dem Wesen GOttes, von der Person Christi u. s. w.; theils mehr auf praktische Grundsätze, Enthaltsamkeit, Ehe, Kirchenzucht u. dgl. Im dritten Jahrhundert kam in Aegypten das Mönchsleben auf, aus welchem dann später das Klosterleben hervorging.

Rückblick.

Von der apostolischen Zeit an begann das Christenthum zu sinken. Während es sich nach außen mächtig Bahn brach, und durch alle Hindernisse hindurch sich ausbreitete, kam die christliche Kirche an innerem Gehalt und namentlich an Erkenntniß der Wahrheit, welche das wichtigste Kennzeichen ihres Gedeihens ist, immer mehr herab, bis sie endlich im 13ten und 14ten Jahrhundert in dieser Beziehung fast auf Null stand. Von da an ging es wieder etwas hinauf, und sie ist seit der Reformation, besonders aber in unsern Tagen, im Steigen begriffen.

Zweiter Zeitraum.

Der Kirche Wachsthum und Auswüchse.

Von Constantin dem Großen bis auf Gregor VII.

(324 bis 1073 n. Chr.)

Ausbreitung der Kirche.

Für die Sicherheit und Verbreitung der Kirche nach außen konnte nichts Günstigeres eintreten, als der Umstand, daß GOtt den römischen Kaiser Constantin, welchem der größte Theil der damals bekannten Welt unterthan war, erweckte, sich an sie anzuschließen, und ihre Beschützung zu übernehmen. Zwar verbot er den heidnischen Götzendienst nicht, aber er schränkte ihn ein, und begünstigte die Christen, indem er nur ihnen Staatsämter übertrug, ihre Bischöfe ehrte, ihre Kirchen baute und schmückte. Was vorher nur ausnahmsweise hatte geschehen können, daß Menschen ohne Glauben an Christum Christen wurden, das mußte nun allgemein werden, und der Weg zum gänzlichen Unsichtbarwerden der wahren Kirche war nun geöffnet. Sein Sohn Constantius ging noch weiter, und setzte Todesstrafe auf die Götzenopfer. Die Unterbrechung dieser für das Christenthum günstigen Zeiten durch den Kaiser Julian, der dem Heidenthum gewogen war, währte nur kurz, und sein Nachfolger Jovian gab den Christen alles Verlorene zurück. Die Kaiser Gratian, Theodosius, und dessen Söhne, Arkadius und Honorius (zu deren Zeit das römische Reich in das abendländische und morgenländische oder griechische Kaiserthum zerfiel), thaten Alles, um das Christenthum zu heben, und das Heidenthum zu unterdrücken. So kam die christliche Kirche zur Herrschaft im römischen Reiche. Als aber zu Ende des vierten und zu Anfang des fünften Jahrhunderts die Völkerschaften der Gothen, Heruler, Hunnen und Franken in das abendländische Kaiserthum einbrachen, und demselben ein Ende machten, so hatte das Christenthum unter ihren rohen Händen viel zu leiden, bis auch sie anfingen, zu demselben überzutreten. Um diese Zeit wurde es auch unter den Aethiopiern, Iberiern, Armeniern, Burgundern, Vandalen und Irländern nach und nach Volksreligion. Im sechsten Jahrhundert wurden die Longobarden in Oberitalien und die Angelsachsen in England der christlichen Kirche zugethan. Im siebenten kamen englische, schottische und irländische Prediger über das Meer herüber, und predigten das Christenthum in Baiern und Franken, in der Schweiz und in Schwaben, in Friesland, Dänemark und Schweden. Im achten Jahrhundert faßte dasselbe festen Fuß in Deutschland, besonders durch die Bemühungen englischer Missionare, des Bonifacius u. A., so wie durch die Unterstützung des Kaisers Carl des Großen, der die Sachsen mit Gewalt zu Christen machte. Im neunten und zehenten Jahrhundert nahmen die Normänner die christliche Religion an, und in der Mitte des neunten wurde durch die Predigt der griechischen Mönche Methodius und Cyrillus das Evangelium unter den Bulgaren, Mähren und Böhmen gepflanzt. Im Jahr 988 ließ sich der Großfürst Wladimir in Rußland taufen, und bald darauf schloßen sich auch die Polen und Ungarn der abendländischen Kirche an.

Trübsale der christlichen Kirche.

Obgleich mit dem Uebertritt des Kaisers Constantin die Verfolgungen der Christen im römischen Reiche aufhörten, so kamen doch auch wieder schwerere Zeiten, und in andern Gegenden war die Kirche Christi fortwährend unter dem Druck. In Persien z. B. wurden die Christen vom vierten bis zum sechsten Jahrhundert fast unaufhörlich verfolgt, und Tausende von ihnen gemartert und hingerichtet. In Britannien (England) wurde um das Jahr 450 die christliche Religion von den Angelsachsen fast ganz ausgerottet. Die wilden Völker, wel-

che von Morgen her in das Abendland einbrachen, richteten große Verheerungen an; aber die größte Gefahr drohte der Kirche des Abendlandes von Seiten des Hunnenkönigs Attila, der sich selbst eine Geißel GOttes nannte. Nachdem er das morgenländische Kaiserthum vielfach beunruhigt und beschädigt hatte, zog er im Jahr 450 mit 700,000 Streitern nach Westen, verwüstete die Rheinstädte, und wandte sich nach Frankreich. In einer mörderischen Schlacht wurde er dort auf den catalaunischen Feldern von den Römern, Westgothen und Alanen, sammt ihren Verbündeten, besiegt, und bald darauf verlor er das Leben und die abendländische Kirche ihren mächtigsten Feind. Gefährlicher war ein anderer Gegner, der sich im siebenten Jahrhundert gegen die morgenländische Kirche erhob, nämlich der falsche Prophet Muhamed, ein arabischer Kaufmann von großen Verstandesgaben, der sich dazu berufen glaubte, eine bessere Religion zu lehren, als bisher eine da gewesen. Die Hauptsätze dieser Religion forderten Glauben an Einen GOtt und an Muhamed, Seinen Propheten, der größer sey als Moses und Christus; ferner den Glauben an unvermeidliche Vorherbestimmung und ewige Vergeltung, welche letztere mitunter auch in allen möglichen fleischlichen Ergötzlichkeiten bestehen werde. Häufiges Beten und Almosengeben, Fasten, Wallfahrten und Enthaltung vom Wein waren die Vorschriften dieser Religion, welche sie dem Gewissen der Menschen empfehlen sollten. Nachdem er diese Lehre Jahrelang, zuerst im Stillen, dann öffentlich, vorgetragen, sah er sich im Jahr 622 genöthigt, vor seinen abgöttischen Landsleuten von Mekka nach Medina zu fliehen, und entschloß sich nun, bei der Bekehrung der Menschen das Schwert zu Hülfe zu nehmen. Er schlug seine Feinde, eroberte Mekka, und hatte, bevor er im Jahr 632 starb, ganz Arabien bezwungen und bekehrt. Nach seinem Tode wurden seine Lehren in einem Buche zusammengefaßt, das der Koran heißt, und bei den Muhamedanern bis auf diese Stunde so geachtet ist, als bei den Christen die Bibel.

Der Muhamedanismus.

Muhamed's Nachfolger, die Kalifen, suchten die neue Lehre mit Feuer und Schwert weiter zu verbreiten, und es gelang ihnen. Aegypten, Persien, Palästina, Syrien, die Länder am Euphrat und Tigris, ein Theil von Klein-Asien, die Inseln Rhodus und Cypern, die Nordküste von Afrika kamen in ihre Gewalt, und überall wurde der Halbmond über das Kreuz erhöht. Von Afrika kamen sie hinüber nach Portugal und Spanien, schlugen die Gothen, und drangen in Frankreich ein. Aber hier war ihnen nach GOttes Rath eine Grenze gesetzt, und im Jahr 732, hundert Jahre nach Muhameds Tod, schlug sie Karl Martell in der Schlacht bei Poitiers, und jagte sie nach Spanien zurück, wo sie ein blühendes Reich gründeten. Zwar wurden die Christen in den Ländern, die von den Saracenen (so hießen diese Araber) unterjocht waren, in der Regel nicht geradezu verfolgt, wenigstens Anfangs nicht; aber der Druck, unter dem sie gehalten wurden, der gesunkene Zustand der damaligen Kirche und andere Umstände halfen doch dazu, daß sich die neue Lehre ungemein verbreitete. Eine unzählige Menge christlicher Gemeinen versank in den muhamedanischen Irrthum, und eine große Reihe anderer christlichen Kirchen im Morgenlande, welche noch an der äußern Form festhielten, verloren alles innere kirchliche Leben, und wurden seelenlose Mumien.

Kirchenverfassung.

In der äußeren Verfassung der Kirche traten während dieses Zeitraums die wichtigsten Veränderungen ein. Je mehr das innere Leben sich verlor, desto mehr Werth wurde auf ein in's Auge fallendes Ceremonienwesen gelegt. Prächtige Messen, Heiligenanrufung, Bilderverehrung, Lichter und Weihrauch, und dergleichen äußere Dinge sollten den abhandengekommenen Geist ersetzen, Geschenke und Vermächtnisse

an die Kirche, welche dadurch immer mehr Mittel erhielt, große Pracht zu zeigen, sollten die Gewissen befriedigen. Die Geistlichen fingen an, einen eigenen Stand zu bilden, und sich weit über die Layen erhaben zu dünken. Die Bischöfe namentlich hatten gute Tage, waren keiner weltlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, und konnten sogar selbst gültige Rechtssprüche thun. Die Zahl der geistlichen Aemter und Titel wurde immer größer, und die Rangordnung unter ihnen immer abgemessener. Die Bischöfe in den Hauptstädten der Provinzen wollten Erzbischöfe heißen, und über ihnen ragten noch die Patriarchen in Rom, Constantinopel, Alexandrien und Antiochien hervor. Am besten aber gelang es dem Bischof zu Rom, sich über seine Amtsbrüder zu erheben, und bald kam es so weit, daß nur noch der Patriarch von Constantinopel, als der Residenz des Kaisers, ihm den ersten Rang in der Christenheit streitig machte, was mit als Grund betrachtet werden muß, daß die griechische Kirche von der römischen bis auf den heutigen Tag getrennt ist. Indessen wuchs das Ansehen und die Macht des römischen Bischofs immer mehr. Unter dem Vorgeben, daß sie Nachfolger des Apostels Petrus seyen, der der erste Bischof von Rom gewesen, maßten sie sich die entscheidende Stimme in allen kirchlichen Angelegenheiten an, und die allgemeinen Kirchenversammlungen, welche allein diese Ansprüche hätten beschränken können, waren ihnen noch dazu behilflich. Der römische Patriarch Bonifacius III. ließ seine Kirche das Haupt aller Kirchen nennen (um's Jahr 600). Einer seiner Nachfolger, Constantin I., ließ sich (im Jahr 711) von dem griechischen Kaiser Justinian II. den Fuß küssen, und vom Jahr 726 an wagten es sogar die römischen Bischöfe, mehrere griechische Kaiser in den Bann zu thun. Durch die Schenkung Pipin's, und seines Sohns, Carls des Großen, kamen die römischen Bischöfe in den Besitz eines beträchtlichen Gebiets, und wurden somit weltliche Herren. Im Anfang dieses Zeitraums behaupteten die christlichen Kaiser ihre Oberherrschaft auch in Kirchensachen, und führten die Aufsicht über die kirchliche Verfassung. Auch Carl der Große ließ sich von seinen Rechten nichts nehmen, und betrachtete und behandelte den römischen Bischof als seinen Unterthan. Da aber gleich nach seinem Tode das Ansehen der abendländischen Fürsten so schnell sank, und die fränkischen Könige die Kaiserkrönung von den römischen Bischöfen sogar erkauften, da machten sich diese von allen Einschränkungen ihrer Gewalt immer mehr los, und suchten die Christenheit immer tiefer unter ihr Joch zu beugen. Eine Zeitlang thaten ihnen die deutschen Kaiser von Otto dem Großen an kräftigen Einhalt; aber als Gregor VII. zur Herrschaft in Rom kam, erreichte die Macht des römischen Stuhles, was sich die ersten Bischöfe von Rom als Gotteslästerung verbeten haben würden.

Mönchs- und Mönchsleben.

Von Anfang dieser Periode an breitete sich das Mönchs- und Klosterleben im Morgen- und Abendlande mit reißender Schnelligkeit aus. Ehelosigkeit, Fasten, Beten, Armuth, und Gehorsam gegen die Vorgesetzten waren die Hauptaufgabe der männlichen und weiblichen Klosterbewohner. Die erste eigentliche Ordensregel erhielten die Benediktiner, die sich im Abendlande außerordentlich verbreiteten, und ihre Klöster gewaltig bereicherten. Da sie in einer Zeit finstrer Unwissenheit die einzigen waren, die noch einige Kenntnisse besaßen, so erlangten sie in Kirche und Staat bedeutenden Einfluß, bis sie von den Bettelmönchen verdrängt wurden.

Kirchliche Streitigkeiten pflegten von dem vierten Jahrhundert an einer allgemeinen Versammlung der Bischöfe vorgelegt zu werden. Eine solche wurde im Jahr 325 zu Nicäa gehalten, hauptsächlich in der Absicht, die Arianische Streitigkeit zu schlichten. Arius, ein Presbyter zu Alexandrien, lehrte, Christus sey nicht gleicher Natur und

Arius.

Wurde mit dem Vater, sondern sey vor Erschaffung der Welt von dem Vater aus Nichts hervorgebracht worden. Vergeblich waren die Versuche seines Bischofs Athanasius, ihn eines Bessern zu belehren, vergeblich verwarf das Nicänische Concil seine Lehre, indem es festsetzte, daß der Sohn gleiches Wesens mit dem Vater sey; Arius fand am kaiserlichen Hof und bei vielen Bischöfen Anhang, und die Streitigkeiten zwischen Arianern und Rechtgläubigen wurden lange Zeit mit der größten Bitterkeit geführt. Als die arianische Lehre unter dem Kaiser Theodosius im römischen Reiche nicht mehr geduldet wurde, fand sie neue Anhänger an den Gothen, Burgundern, Vandalen und andern Völkerschaften deutschen Ursprungs, und erst im siebenten Jahrhundert gelang es, sie ganz auszurotten.

Hatte diese Synode der Wahrheit von der GOttheit Christi Zeugniß gegeben, so geschah dieß weniger in zwei nachherigen Kirchenversammlungen zu Ephesus und Chalcedon gegen Nestorius und Eutyches, und zwar bei der ersten auf eine sehr unwürdige und ärgerliche Weise, welche zeigte, daß hier der Geist Christi nicht sey. Nestorius hatte sich daran gestoßen, daß man die Maria Gottesgebärerin nannte, Eutyches dagegen hatte behauptet, nach der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur sey in Christo nur noch Eine Natur. Das waren Wortstreite. In der abscheulichen Kirchenversammlung zu Ephesus, die unter dem Namen: „Räubersynode" bekannt ist, weil die bessern Bischöfe durch Waffen und Prügel zur Unterschrift genöthigt wurden, verwarf man die Ansicht des Nestorius, und billigte die des Eutyches. Dagegen wurde zwei Jahre später (451) auf dem Concil zu Chalcedon Eutyches als Ketzer erklärt, und die Lehre von der Vereinigung der beiden Naturen in Christo genauer bestimmt. So entstand die Secte der Eutychianer oder Monophysiten, welche in Syrien, Palästina und Aegypten dreißig Jahre lang entsetzlich wütheten, und im sechsten Jahrhundert an dem syrischen Mönch Jacob Baradäus ein neues Oberhaupt fanden. Von ihm heißen sie seit jener Zeit Jacobiten, und bilden noch jetzt eine abgesonderte Kirche im Morgenland, die aber auch zu den erstorbenen gehört. Die Anhänger des Nestorius, der wahrscheinlich zwischen der GOttheit und Menschheit Christi auf die richtige Weise unterschied, flohen, als er seines Amts entsetzt wurde, nach Persien, wo sie Religionsfreiheit erhielten, und sich eine ganz unabhängige kirchliche Einrichtung gaben. Noch jetzt ist diese zahlreiche Kirche im Morgenlande vorhanden unter dem Namen der chaldäischen Christen oder Thomaschristen. So weit war es schon gekommen, daß nicht einmal mehr die Bischöfe als ächte Repräsentanten der wahren Kirche angesehen werden konnten, obgleich im Ganzen die unverfälschte Lehre der Schrift in der ersten Zeit dieser Periode von den Concilien noch festgehalten wurde. So z. B. gegen Pelagius, der die gänzliche Verdorbenheit des Menschen leugnete, und von Augustinus, wie von mehreren Kirchenversammlungen, widerlegt wurde. Noch im Jahr 754 verwarf das Concil zu Constantinopel den Bilderdienst als grobe Abgötterei; aber schon das Concil zu Nicäa im Jahr 786 verordnete, daß die Bilder unsers Heilandes, der Maria, der Engel, und der Heiligen gottesdienstlich verehrt werden sollen. Auch der römische Bischof trat jenem Beschlusse bei. Vernünftiger war der Kaiser Carl der Große und die Synode zu Frankfurt am Main, welche den Bilderdienst feierlich verdammten. Später freilich wurde derselbe auch in Deutschland allgemein. Wenn aber diese Kirchenversammlungen auf der einen Seite dazu dienten, die christliche Lehre vor dem Eindringen irriger Meinungen zu verwahren, so hinderten sie auf der andern Seite eben so sehr das freie Nachdenken, und veranlaßten unter den Christen ein sclavisches Hängen an hergebrachten Menschensatzungen mehr als an dem Wort Christi, welches Letztere allein zur Erkenntniß der Wahr-

Lehre der Kirche.

heit führt. Ueberdieß beförderte der Umstand, daß im Abendlande der Gottesdienst in lateinischer Sprache gehalten wurde, die Unwissenheit und den Aberglauben des Volks, und dieß lag in der Absicht der Priester; denn so konnten sie das Volk leichter beherrschen. An die Stelle des Evangeliums und der Kirchenzucht trat die Empfehlung guter Werke; durch welche man sich ein Verdienst bei GOtt erwerben könne, die aber bloß in äußerlichen Uebungen und Aufopferungen bestanden. Gregor der Große, Bischof zu Rom, brachte die Lehre von dem Fegfeuer auf, einen neuen Strick, um das unwissende Volk an das Joch der Geistlichkeit festzubinden.

Leben der Christen.

Kein Wunder, wenn unter allen diesen Umständen die gröbsten Laster und Sünden unter den Christen herrschend wurden. Die Priester gingen mit einem schlechten Beispiel voran, und da sie großentheils so unwissend waren, daß sie selbst nicht einmal das Wort GOttes inne hatten, so konnte man von dem Volke nichts Besseres erwarten. Schon Chrysostomus im vierten Jahrhundert hatte Ursache, über das gräuliche Sündenleben in Constantinopel Klage zu führen; später wurde es von einem Jahrhundert zum andern schlimmer. Die gröbsten Laster wurden ungescheut ausgeübt, der Bilderdienst und der scandalöse Streit darüber bis zum Sinnlosen getrieben, und selbst nach den Züchtigungen von GOtt, welche die morgenländische Kirche durch den schweren Arm der Saracenen erfuhr, blieb darin Alles beim Alten. Wenn auch die Wahrheit gepredigt wurde; man wollte sie nicht hören, und verjagte lieber den Prediger, wie dieß dem trefflichen Chrysostomus geschah. Gegenüber von solchen Gräueln, welche in der Kirche herrschend geworden waren, ist es erquicklich, im achten Jahrhundert auf eine Gemeine zu stoßen, welche dieselben verabscheute, und bemüht war, die alte apostolische Lauterkeit in Lehre und Leben in ihrer Mitte zu bewahren. Dieß ist die Gemeine der Vallenser in den italienischen Alpen, mit welcher in späteren Zeiten die Waldenser sich vereinigten. Sie bestand aus einfachen, gottseligen Christen, welche in den finsteren Zeiten der Christenheit fest darüber hielten, daß allein im Worte GOttes, und nicht in den damit vermischten Menschensatzungen die Richtschnur unseres Glaubens und Lebens zu suchen sey. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß uns über ihre Beschaffenheit und Geschichte die genaueren Berichte fehlen.

Vallenser.

Böhmische Kirche.

Im neunten Jahrhundert hatten die Böhmen und Mähren von zwei frommen griechischen Mönchen, Cyrillus und Methodius, die christliche Lehre kennen gelernt und angenommen. Als griechische Christen erkannten sie also von Anfang an weder die Oberherrschaft des römischen Bischofs an, noch die Lehren und Gebräuche der römischen Kirche. Sie hatten den freien Gebrauch der Bibel, welche in ihre Sprache übersetzt war, und auch die Gottesdienste wurden in ihrer Muttersprache gehalten. Als in der zweiten Hälfte des zehenten Jahrhunderts die römische Kirche in Böhmen Eingang fand, behielten die griechisch-gesinnten Gemeinen des Landes ihre Religionsfreiheit, litten aber durch List und Gewalt immer mehr Abbruch, und waren in Gefahr, in dem Verderben der römischen Kirche unterzugehen. Da sandte GOtt im zwölften Jahrhundert die vertriebenen Waldenser zu ihnen, und erhielt so nach Seiner Verheißung eine lautere Gemeine auch unter dem Verderben der Zeit. Fast wäre unter dem wuchernden Unkraut der Weizen erstickt; aber es mußte etwas davon bleiben: denn es war ihm eine Zeit der Reife versprochen.

Dritter Zeitraum.

Der Kirche dürre Zeit.

Von Gregor VII. bis zur Reformation.

(1073 bis 1517 n. Chr.)

Ausbreitung des Christenthums.

Innerhalb dieses Zeitraums vollendete die Ausbreitung der christlichen Religion ihren Lauf durch Europa, so daß zu Ende desselben im Norden nur noch wenige Heiden, im Süden wenige Saracenen übrig blieben. Aber was waren das größtentheils für Bekehrungen! Esthland wurde durch die Waffen der Dänen (1196), Liefland und Curland durch die Siege der Schwertritter (1201), und Preußen durch den blutigen Krieg der deutschen Ritter, welcher drei und fünfzig Jahre dauerte (1230—1283), zur Annahme des Christenthums gezwungen. Wie konnte diesen Völkern als etwas Gutes erscheinen, was man ihnen mit dem Schwert aufdrang! Wie gesunken mußte die Kirche seyn, welche mit saracenischen Mitteln bekehrte! Endlich (1386 ff.) traten auch die Litthauer vom Heidenthum in's Christenthum hinüber. Die Saracenen in Portugal und Spanien sahen den Glanz ihres Halbmonds allmählig abnehmen, bis auch das letzte Viertel verschwand, als Ferdinand V. im Jahr 1491 das Königreich Granada eroberte, und sie theils zur Annahme der katholischen Religion, theils zur Flucht nach Afrika nöthigte. Die Portugiesen pflanzten die katholische Religion auf den westlichen und östlichen Ufern von Afrika, und trugen sie bis nach Ostindien hinüber. Die Spanier entdeckten und eroberten einen großen Theil von Amerika, und richteten überall das Kreuz auf. Wo die mißverstandene Predigt und das hölzerne Crucifix zur Bekehrung nicht ausreichen wollten, da nahm man Galgen, Flammen und Hunde zu Hülfe, und in Ermanglung der Liebe wurden die Steine des neuen Tempels mit Blut zusammengekittet.

Trübsale der Kirche.

An stürmischen Zeiten und drückenden Erfahrungen von Seiten nichtchristlicher Völker fehlte es auch in diesem Zeitraum den bestehenden christlichen Kirchen nicht. In Asien hatten die Christen von den Saracenen und Türken vieles zu leiden. Auch Italien wurde von den Saracenen beunruhigt, und im Süden eine Zeitlang besetzt (820). Die morgenländische Kirche ging unter den wiederholten Verheerungszügen der Tataren unter Dschengiskhan und Tamerlan, die fast ganz Asien besaßen, beinahe zu Grunde (1200 ff.). Rußland kam auf zwei Jahrhunderte (seit 1219) unter das Joch der Mongolen, welche verwüstend durch Schlesien nach Polen drangen. Auch waren die Türken, nachdem sie die Saracenen besiegt und ihre Macht geerbt hatten, gefährliche Nachbarn der europäischen Christen geworden, die nur durch die Uebermacht der Tataren eingeschränkt werden konnten. Auf der andern Seite wurden durch die europäischen Christen selbst aus thörichtem Aberglauben Hunderttausende dahingeopfert, ohne durch ihren Tod der Kirche Christi wahre Ehre oder Frucht zu bringen. Dieß ging

Kreuzzüge.

also zu. Auf den Antrieb eines französischen Einsiedlers, Peter von Amiens, und mit Unterstützung des römischen Pabstes Urban II. wurde auf einer Kirchenversammlung zu Clermont in Frankreich der Beschluß gefaßt, das heilige Land, wo Christus gelebt, den Saracenen mit Waffengewalt zu entreißen. Wer an diesem Eroberungszug Theil nehmen wollte, dem wurde ein Kreuz auf das Kleid geheftet; darum hießen diese Züge Kreuzzüge. Gottfried von Bouillon, der Anführer des ersten Kreuzzugs, eroberte Palästina und Jerusalem, und wurde selbst König von Jerusalem. Das große Ungemach, das mit dieser Reise verbunden war, hätte jeden von der Nachfolge abschrecken sollen. Nichts

desto weniger kam eine Schaar um die andre nach. Oft waren es ungeheure Kriegsheere, an welche sich unzählige Ritter und Grafen, ja selbst Fürsten, Könige und Kaiser anschloßen. Sogar viele tausend Kinder wurden von diesem Schwindelgeist angesteckt, und wollten nach Jerusalem wallfahrten, kamen aber großentheils unterwegs elendiglich um. Drei Orden, die Johanniter, Tempelherren, und Deutschordensritter, wurden zur Vertheidigung des heil. Grabes gestiftet; aber ungeachtet aller Anstalten ging Jerusalem nach 88 Jahren doch wieder verloren, und nachdem auch Akko, die letzte Besitzung der Christen in jenen Gegenden, erobert war, so endigten sich diese Kreuzzüge, die 200 Jahre lang gewährt, und den europäischen Christen mehrere Millionen Menschen gekostet hatten. Nach und nach wurden auch noch die übrigen griechischen Länder in Klein-Asien und Europa von dem neuen türkischen Reich verschlungen; im Jahr 1453 eroberten die Türken Constantinopel, machten dem griechischen Kaiserthum ein Ende, und setzten sich in jenen schönen Ländern fest. Ihre Grenzen dehnten sie bis an Ungarn hin aus, ließen die schwachen Reste der griechischen Kirche unter ihrem schweren Scepter seufzen, und die europäische Christenheit vor ihren weiteren Eroberungen in beständiger Furcht schweben.

Das Pabstthum.

Die Priesterherrschaft im Abendlande, welche schon in vorigen Jahrhunderten gegründet worden war, erreichte in diesem Zeitraum den höchsten Gipfel, und das Pabstthum trat als solches deutlich hervor. Der römische Bischof Gregor VII. (Hildebrand) nahm zuerst den Namen Pabst (Papa), den vorher jeder Bischof hatte, als eigenthümlichen Namen der römischen Bischöfe an, und behauptete die Unfehlbarkeit der päbstlichen Aussprüche. Er brachte das Recht, den Pabst zu wählen, in die Hände der Kardinäle, und suchte sich allein die ganze Kirche und ihre Diener zu unterwerfen, und sich von dem Staate ganz unabhängig zu machen, ja alle weltlichen Reiche dem Pabstthum unterzuordnen. Er setzte das Verbot der Priesterehe durch, und entriß dem Kaiser das Recht, die neuen Bischöfe seines Reichs zu bestätigen. Als sich dieser (Heinrich IV.) ihm nicht in Allem unterwerfen wollte, wurde er von dem Pabst in den Bann gethan, und war, um wieder losgesprochen zu werden, genöthigt, in dem Aufzug eines armen Sünders vor dem Pabst in Canossa zu erscheinen. Gregor ließ ihn drei Tage lang im Vorhof warten, bis es ihm gefiel, seine demüthigen Versicherungen anzuhören. Er schreckte die unwissende Welt durch den Vorwand einer von GOtt gegebenen Gewalt über die ganze Erde, und durch den Donner seines Bannfluches. Durch ihn wurde es Grundsatz der Päbste, sich selbst als Christi Statthalter ohne Scheu als erste Herren und Richter des ganzen Erdbodens in geistlichen und weltlichen Dingen zu betrachten. Noch glücklicher in der Ausübung der päbstlichen Gewalt war Innocenz III. Er sprach von Königen und Kaisern wie von seinen Lehensleuten, strafte sie mit dem Bann, und belegte ihre Länder mit dem Interdict. Dieses Letztere hatte zur Folge, daß aller Gottesdienst im ganzen Lande plötzlich aufhören mußte, und Niemand den Andern auf der Straße grüßen durfte. Selbst die Todten wurden ohne Gebet und Gesang außerhalb des Gottesackers eingescharrt, und die Ehen neben den Todtengräbern eingesegnet. So entriß er England seinem rechtmäßigen Könige, und gab's ihm erst wieder, als er sich dem päbstlichen Stuhle unterwarf. Er gründete die Inquisition oder das Ketzergericht, welches später (1233) den Händen des Dominikanerordens übertragen wurde. Das erste Beispiel einer Hinrichtung wegen Irrlehren war im Jahr 385 gegeben worden, als der spanische Bischof Priscillian in Trier enthauptet wurde. Nachher kamen wohl noch mehr einzelne Fälle der Art vor; aber erst als das Pabstthum im höchsten Flor war, wurde die Verfolgung und Bestrafung derer, die anders glaubten, als die Kirche, die also nicht katholisch (d. h. in allen

Stücken rechtglaubig) waren, eigentlich in ein System gebracht, und mit der raffinirtesten Bosheit und Fühllosigkeit wurden die grausamsten Martern und Foltern bei den vorgeblich Irrenden in Anwendung gebracht, und, wenn kein Widerruf erfolgte, ja oft selbst in diesem Fall, die Procedur mit dem Scheiterhaufen geschlossen. Es ist unglaublich, wie viele Opfer dieses höllische Institut, das aus der Finsterniß entsprungen ist, und in geheimem Dunkel seine Werkstätte hatte, nur z. B. in Spanien kostete. Innocenz III. erregte den unmenschlichen Kreuzzug wider die frommen Waldenser (1208), führte die Ohrenbeichte ein, und stellte den Dominikaner- und Franziskaner-Orden als Stützen des päbstlichen Stuhles auf. Seine Nachfolger, Honorius III., Gregor IX. u. A. blieben seinen Grundsätzen getreu, und suchten die päbstliche Macht vorzüglich gegenüber von den Fürsten immer fester zu gründen. Das mußte namentlich das edle Kaisergeschlecht der Hohenstaufen erfahren. Unaufhörlich lagen die Päbste mit ihnen im Streit, und ruheten nicht, bis der letzte Sprößling dieser Familie, Conradin, auf dem Schaffot geendet hatte. Eine neue Quelle für die päbstliche Macht öffnete Bonifaz VIII., welcher einsah, daß es ohne große Geldsummen nicht möglich sey, alle Plane der päbstlichen Selbstsucht durchzusetzen, und alle Hindernisse derselben aus dem Wege zu räumen. Schon früher hatten die Päbste die Meinung unter dem Volk verbreitet, als sey ihnen die Vollmacht verliehen, Sünden nach Gutdünken zu vergeben. Diese Vergebung hieß Ablaß, und konnte für längere oder kürzere Zeit ertheilt werden. Aber umsonst ist der Tod; man mußte für den Ablaß zahlen. Nun kam Bonifacius VIII. auf den Gedanken, ein eigenes Ablaßjahr anzuordnen, das alle hundert Jahre wiederkehren, und während dessen jeder, der persönlich nach Rom käme, vollkommenen Ablaß erhalten sollte. Im Jahr 1300 war das erste dieser Jubeljahre, das dem Pabst und der Stadt Rom erstaunlich viel eintrug. Von einem Monat zum andern kamen 200,000 Pilgrime nach Rom, welche alle ihre kleineren oder größeren Gaben mitbrachten. Dieser glänzende Erfolg war verführerisch, das Jubeljahr wurde später alle 50, endlich alle 25 Jahre ausgeschrieben, und der vollkommene Ablaß sogar auch an die verkauft, welche nicht selbst nach Rom kommen konnten. Die Nachfolger des Bonifacius, Clemens V., Johannes XXII. und Clemens VI. traten in dieser Beziehung ganz in seine Fußtapfen, und waren hauptsächlich auf Ansammlung großer Schätze bedacht. Bisthümer und Pfarreien wurden verkauft, die Einkünfte unbesetzter Stellen mußten an die päbstliche Kammer abgeliefert werden, die Bußtaxe wurde erfunden. Johannes XXII. soll 25 Millionen Goldgulden hinterlassen haben. — Als die Zeiten für die Päbste ruhiger wurden, und die Kämpfe nach außen großentheils aufhörten, legten sie sich mehr auf äußere Pracht des Gottesdienstes, auf glänzende Lustbarkeiten und Verschwendung aller Art. Dadurch unterscheiden sich namentlich Paul II, Sixtus IV., Leo X., und ihre Nachfolger. Kostbare Bauwerke, blendende Pracht des Gottesdienstes, Verfeinerung der Künste und Wissenschaften waren jetzt an der Tagesordnung, und sollten das Pabstthum verherrlichen. Staunend riefen die verblendeten Menschen aus: „Wer ist gleich der großen Stadt!“ Da aber die Reformation durch Dr. Luther dem päbstlichen Ansehen einen so gewaltigen Stoß gab, und die bisherigen Mittel und Künste nicht dagegen ausreichten, so sahen sich die Päbste genöthigt, eine neue Waffe zu Hülfe zu nehmen, die bisher bei der aberglaubischen Verblendung der Menschen nicht so nöthig geschienen, nämlich die schlaue Staatsklugheit, welche von Paul III. an als der hervorstechende Charakter des Pabstthums betrachtet werden kann, und besonders in dem Jesuitenorden recht auffallend an's Licht trat.

Leben der Päbste.

Die sclavische Ehrfurcht, welche man den römischen Päbsten bewies, ist um so auffallender, wenn man bedenkt, daß so viele von

ihnen in ihrem Lebenswandel den schändlichsten Charakter offenbarten. Das Concil zu Constanz (1415), das den edlen Glaubenszeugen Huß als Ketzer verbrannte, setzte den Pabst Johann XXIII. öffentlich ab als einen entschiedenen Gottesleugner, der der Blutschande, der Sodomiterei, und anderer gräulichen Laster überwiesen war. Und doch erhob sein Nachfolger ihn wieder zum Haupt der Kardinäle! Innocenz VIII. hatte sechszehen unehliche Kinder, die er als Pabst versorgte. Alexander VI. war durch Grausamkeit und Unzucht der Abscheu der Menschheit. Er starb an dem Gift, das er einigen Cardinälen bereitet hatte. Julius II. beunruhigte durch seine Kriege ganz Italien und andere Länder. Oft gab es zwei bis drei Päbste zu gleicher Zeit, die einander den Rang streitig machten. Kurz es gibt in der ganzen Geschichte kein Regentenhaus, dem ein so großes Sündenregister nachgewiesen werden kann, wie der Regierung der Päbste.

Lehre und Leben der Christen.

Wie es unter solchen Umständen mit dem Glauben und Leben der Christen beschaffen gewesen, läßt sich denken. Fast kein Schriftausleger im Abendlande verstand die Grundsprachen der heil. Schrift. Statt an die Bibel hielt man sich an die Schriften der älteren Kirchenlehrer, und an die Verordnungen der Concile. Was da drinnen stand, das war, als ob's GOtt vom Himmel herab geredet hätte. Die scharfsinnigsten und gelehrtesten Männer des eilften und zwölften Jahrhunderts, Lanfrank, Anselm, Abälard, so wie ihre Nachfolger, Thomas von Aquino und Duns Scotus, verwendeten Zeit und Gaben auf spitzfindige Beantwortung unzähliger, zum großen Theile nutzloser Fragen, wobei aber der herrschende kirchliche Lehrbegriff stets als unantastbar vorausgesetzt wurde. Die Schriften des heidnischen Philosophen Aristoteles galten ihnen mehr als die Bibel. Diese Art von Theologie, die scholastische genannt, herrschte bis auf die Reformation. Das Volk war um so übler daran, da es sich nicht selbst aus der heil. Schrift eines Bessern belehren konnte. So lange die Buchdruckerkunst nicht erfunden war, hatte es ungemein viel Schwierigkeit, eine Abschrift der Bibel zu erhalten. Im dreizehenten Jahrhundert wurde zwar die heil. Schrift in die deutsche, französische und englische Sprache übersetzt, und vom Volk mit Begierde gelesen; aber da ihr Inhalt den Lehrsätzen der Kirche gar zu auffallend widersprach, so wurde den Layen das Lesen der Bibel in der Muttersprache verboten. In den Kirchen wurde die dem Volke unverständliche lateinische Sprache gebraucht, und kam fast nichts vor als Messelesen. Die Anbetung der Heiligen, (welche nämlich der Pabst dazu gemacht hatte) so wie ihrer Bilder, wurde als Glaubensartikel festgesetzt, und besonders der Maria erwies man ausgezeichnete Verehrung. Das Rosenkranzbeten, die Seelenmessen zur Erlösung aus dem Fegfeuer, und die Anbetung der Hostie im heil. Abendmahl kamen immer mehr auf. Den Layen wurde der Kelch im Abendmahle nach und nach entzogen (um's Jahr 1250). Durch die Ohrenbeichte wurde den Priestern vollends die Herrschaft über die Gewissen in die Hände gespielt. An die Stelle der Bekehrung trat der Cerimoniendienst und der Ablaß. Das Klosterleben wurde auf's Höchste geachtet, und es kam damit so weit, daß man der Verdienste der Mönche theilhaftig zu werden glaubte, wenn man nur ihre Klosterkutten anzog. Selbst Fürsten ließen sich in solchen Mönchskutten begraben. Und doch waren gerade die Geistlichen und Mönche in allen Sünden und Lastern, besonders in dem Laster der Unzucht, so ersoffen, daß manche Klöster nicht besser waren als Hurenhäuser, und daß selbst das blinde Volk den Spott darüber nicht ganz unterdrücken konnte. Die Kirchenversammlung zu Basel (1431) bekannte von ihrer Zeit, „alle Zucht der Kirchendiener und der übrigen Christen sey fast überall erloschen." Und zu gleicher Zeit schrieb Aeneas Sylvius, nachher Pabst unter dem Namen Pius II.: „Wir würden

Götzen anbeten, und Christum verleugnen, wenn man es von uns forderte, indem die Liebe erkaltet, und aller Glaube zu Grund gegangen ist." — Männer, wie Hieronymus Savonarola, Bernhard von Clairvaux, Johann Rußbroch, Johann Tauler, u. A., welche bei geringerer Erkenntniß doch ein frommes Leben führten, und gegen das Verderben der Zeit zeugten, waren selten, und nicht im Stande, den Strom der Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit aufzuhalten.

Noch bestanden im Anfang dieses Zeitraums jene Vallensischen Gemeinen in den tiefen Thälern der italischen Alpen, und suchten die Lehre und Verfassung der apostolischen Kirche in ihrer Mitte zu erhalten. Im zwölften Jahrhundert vereinigten sich mit ihnen die Schüler des Peter und Heinrich Bruys, die Albigenser in Languedoc, und die Waldenser im südlichen Frankreich, welche gleiche Grundsätze hatten. Von da an sind sie unter dem gemeinschaftlichen Namen der Waldenser bekannt. Sie schöpften ihre Lehre einzig aus der heiligen Schrift, welche die meisten von ihnen in Herz und Gedächtniß trugen. Sie verwarfen den Pabst und die Priesterherrschaft, die Messe, das Fegfeuer, den Ablaß, die Anbetung der Heiligen und Bilder. Ihr Lebenswandel stimmte mit ihrer Erkenntniß überein, und darin mußten auch ihre Feinde ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ihre Priester ständen in dem Rufe ungeheuchelter Gottseligkeit, und nährten sich großentheils von ihrer Hände Arbeit. Durch die erste Verfolgung, welche über sie ausbrach, wurden viele tausend Waldenser als ein Salz in andre Länder gestreut, und warben daselbst neue Glaubensgenossen an. So in Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, England, in den Niederlanden, in Böhmen, Preußen, Polen, Rußland, Ungarn, Illyrien, Thracien und Griechenland. An vielen Orten hatten sie Schulen und Kirchen, und fanden Anhänger unter allen Ständen. In Oesterreich schätzte man ihre Zahl im Anfang des vierzehenten Jahrhunderts auf 80,000. Ihr Hauptsitz aber waren die südlichen Provinzen von Frankreich und die Piemontesischen Alpen. Sie nannten einander Brüder und Schwestern, waren sehr gastfrei gegen die Ihrigen, und unterhielten durch freiwillige Beiträge sowohl ihre Armen, als ihre Prediger, und die Missionare, welche sie zum Besuch der Brüder und zur Ausbreitung des Evangeliums aussandten. Mit ihren Glaubensgenossen in andern Ländern unterhielten sie beständige Verbindung und Briefwechsel, was zur gemeinschaftlichen Befestigung und Ermunterung nicht wenig austrug. Waldenser.

Gegen diese guten Leute rüstete sich der Grimm der Päbste und der Geistlichkeit. Hauptsächlich um ihretwillen wurde die Inquisition eingeführt. Pabst Innocenz III. veranstaltete einen Kreuzzug gegen sie, und versprach jedem, der daran Theil nehmen würde, vollkommene Vergebung seiner Sünden. Nun zog ein gewaltiges Kriegsheer gegen die Waldenser im südlichen Frankreich, wo sich Graf Raimund von Toulouse ihrer annahm, und mehrere Hunderttausende verloren ihr Leben durch Schwert und Feuer (1209—13). In einem andern Kreuzzuge (1226) ward ganz Avignon zerstört, und Alles ermordet; dreihundert Dörfer und Höfe in der Pikardie wurden in Steinhaufen verwandelt. Zu gleicher Zeit wurden die Waldenser in anderen Ländern zwanzig Jahre lang durch die Inquisition auf's Grausamste verfolgt; eine große Menge wurde hingerichtet, die meisten starben auf dem Scheiterhaufen. Alle erdenkliche Martern wurden bei ihnen in Anwendung gebracht, und es verging kein Jahr, wo nicht bald da bald dort ihr Blut vergossen wurde.

Waldensische Flüchtlinge hatten sich gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts in beträchtlicher Anzahl in Böhmen niedergelassen, und mit den unabhängigen Böhmischen Christengemeinen in brüderlicher Ge-

meinschaft gelebt. Noch im vierzehenten Jahrhundert hatten sie daselbst ihre eigenen Gemeinen und Prediger, und unterhielten immer noch eine genaue Verbindung mit ihren Glaubensgenossen in Italien. In der Hitze der Verfolgung, welche um die Mitte des vierzehenten Jahrhunderts über sie ausbrach, schmolzen sie mit den Böhmischen Gemeinen zusammen, und erscheinen nachmals unter dem Namen der Böhmischen Brüder. Kaiser Karl IV. nämlich verbot den böhmischen Gemeinen den Gebrauch des Kelchs im heil. Abendmahle, und befahl, alle Nichtkatholische, die nicht nachgeben wollten, zu verbrennen (1377). So konnten sie denn nur noch im Verborgenen ihre Gottesdienste halten, und wurden viele von ihnen gemartert und getödtet. Unter den böhmischen Predigern, welche um diese Zeit ihre Stimme für die Wahrheit erhoben, ist besonders ausgezeichnet Johann Huß, Prediger an der Bethlehemskirche in Prag, ein frommer, eifriger und sehr geachteter Mann. Er war hauptsächlich durch die Schriften des Johann Wiklef angeregt worden, eines englischen Gottesgelehrten, der die falsche Lehre und das Sittenverderben seiner Zeit, besonders aber der Geistlichkeit, muthig angegriffen hatte, und durch Wort und Schrift Vielen die Augen öffnete. Huß erkannte die heil. Schrift allein als Richtschnur des christlichen Glaubens und Lebens, schonte weder den Pabst noch die Geistlichkeit, predigte gegen den Ablaß, und gewann dem Evangelium viele Herzen. Der Pabst that ihn in den Bann (1413), und berief ihn vor den Richterstuhl des Concils zu Costanz (1414). Er ging; wurde aber trotz dem Sicherheitsbrief des Kaisers Sigmund gefangen gesetzt, und, da er nicht widerrufen wollte, den 6ten Jul. 1415 lebendig verbrannt. Ein Jahr darauf endete auch sein Freund, Hieronymus von Prag, sein Leben auf dem Scheiterhaufen. Johann Huß.

Der Märtyrertod, den Johann Huß gelitten, entzündete den Eifer seiner Freunde in Böhmen und Mähren. Sie vereinigten sich zu tapferem Widerstand gegen alle Mißbräuche und Zumuthungen der herrschenden Kirche, und es konnte nicht fehlen, der Haß derselben mußte nun auch offen gegen sie ausbrechen. Wo man ihrer habhaft werden konnte, wurden sie beraubt, gefangen, verkauft, gemartert, ersäuft, verbrannt. Da geriethen sie auf den Gedanken, sich mit den Waffen in der Hand zu wehren. Der Pabst verordnete Kreuzzüge wider sie; aber in diesen blutigen Kriegen waren sie meistens siegreich, bis aus Anlaß des inneren Zwiespalts, der sich unter ihnen erhob, (Calixtiner und Taboriten) ihre Feinde die Oberhand bekamen. Endlich räumte ihnen der böhmische König Georg Podiebrad einen Strich Landes auf seinen Erbgütern ein, und gab ihnen Religionsfreiheit. Sie errichteten nun eigene Gemeinen (1453), wählten Vorsteher und Bischöfe, und nannten sich die vereinigte Brüderkirche. Daher ihr Name: Böhmische und Mährische Brüder. Aber schon im Jahr 1460 brach eine neue Verfolgung gegen sie aus, in welcher die größten Grausamkeiten verübt wurden, und die bis 1471 währte. Sie mußten sich in Wildnissen und auf den Gebirgen verstecken, konnten sich, um nicht durch den Rauch entdeckt zu werden, nur bei Nacht um ein Feuer versammeln, wo sie ihre Speise kochten, und die heil. Schrift lasen. Wenn sie aus den Höhlen gingen, so trat einer in des Andern Fußstapfen, und der letzte mußte mit einem Besen die Spuren im Schnee unkenntlich machen. (S. Ebr. 11, 36—38.) Unter allen diesen Verfolgungen aber breitete sich die Brüderkirche immer mehr aus, und fand Anhang nicht nur unter dem Volk, sondern auch unter Grafen und Edelleuten, welche den Brüdern Bethäuser auf ihren Gütern einräumten, so daß sie um's Jahr 1500 gegen 200 Bethäuser in Böhmen und Mähren inne hatten. Weil sie aber, besonders für den Fall, daß wieder neue Verfolgungen einträten, eine wahrhaft christliche Gemeinschaft kennen zu lernen wünschten, mit welcher sie sich verbinden könnten, so sandten sie auf Kosten Hussiten.

einiger Edelleute vier Brüder durch Polen nach Constantinopel. Von da reiste einer durch Griechenland und Illyrien, ein andrer durch Rußland und die Nachbarländer, ein dritter durch Klein-Asien nach Palästina und Aegypten, und der vierte sah sich in Constantinopel, Thracien und Bulgarien um. Sie fanden aber nirgends solche Christen, wie sie gesucht hatten, sondern allenthalben den betrübtesten Verfall der Christenheit in Lehre und Leben. Etliche Jahre nachher (1439) wurden zwei Brüder in derselben Absicht nach Frankreich und Italien gesendet. Aber auch diese fanden außer der kleinen Zahl gedrückter Waldenser nur wenige Redliche, und waren Augenzeugen, wie solche stille Christen verrathen und verbrannt wurden.

So weit war es mit der Kirche gekommen. Bis auf wenige Zweiglein waren alle Aeste dürre geworden, und wo eine Frucht sich blicken ließ, die warf man in's Feuer. Aber der Baum war zum Verbrennen noch nicht reif, es sollte noch einmal ein frischer Trieb in einige Aeste kommen, und sie grünen machen.

Vierter Zeitraum.

Der Kirche neuer Flor.

Von der Reformation (1517) bis auf unsre Zeit.

Bei dem großen und allgemeinen Verderben der Kirche wurde die Nothwendigkeit einer Verbesserung derselben an Haupt und Gliedern auch unter dem Volke immer mehr gefühlt. Das Wiederaufleben der Wissenschaften in Italien und Deutschland, und die Erfindung der Buchdruckerkunst im fünfzehenten Jahrhundert (um 1440) trugen nicht wenig dazu bei, die Menschen über ihre wahren geistlichen Bedürfnisse zu belehren, und eine Empfänglichkeit für das neue Licht, das ihnen GOtt
Luther. schenken wollte, vorzubereiten. Als daher der Augustinermönch, Dr. Martin Luther in Wittenberg, im Jahr 1517 anfing, sich dem abscheulichen päbstlichen Ablaßkram zu widersetzen, so erweckte dieß bei Tausenden eine wahre Freude, und seine treffliche Uebersetzung der heil. Schrift in die deutsche Sprache (1522) war das rechte Mittel, die Herrschaft der Kirche über die Gewissen zu erschüttern, die Falschheit ihrer Lehre in's Licht zu stellen, und ein Verlangen nach etwas Besserem zu erwecken. Unter der Mitwirkung des Philipp Melanchthon und anderer treuer und tüchtiger Männer, die GOtt in verschiedenen Gegenden aufstellte, und unter dem Schutze von mehreren frommen deutschen Fürsten breitete sich das Werk der Reformation in wenigen Jahren durch den größten Theil von Deutschland aus, ja es würde, wenn sich nicht die Finsterniß so mächtig gewehrt hätte, die ganze abendländische Kirche durchdrungen haben. Die Klöster wurden aufgehoben, das Verbot der Priesterehe abgeschafft, die Bibel verbreitet, die Predigt des Evangeliums in der Muttersprache wieder eingeführt, die Messe und der Ablaß, die Heiligenanrufung, der Bilderdienst, und die Oberherrschaft des Pabstes verworfen, und das Wort GOttes als einziger Maßstab des Glaubens und des Lebens aufgestellt. Nach langem Widerstand von Seiten der Päbste und des Kaisers, nach vielfachen Unterhandlungen und kriegerischen Kämpfen erhielt endlich die neue evangelische Kirche in Deutschland im Jahr 1555 durch den Augsburger Religionsfrieden bleibende Religionsfreiheit.

In Liefland, Esthland und Curland, in Preußen, Schweden, Dänemark und Norwegen war schon vor dem Jahr 1539 die neue Lehre herrschend geworden. Auch in Polen, Siebenbürgen und Ungarn fand sie viele tausend Bekenner. Selbst in Frankreich, Spanien und Italien

lien breitete sie sich aus, und würde daselbst ohne den Widerstand der Inquisition bald die Oberhand erhalten haben. Man nannte ihre Anhänger in Deutschland Lutheraner oder von ihrer Protestation gegen den Beschluß des Reichstags zu Speyer 1529 Protestanten; richtiger aber werden sie Evangelische genannt, weil ihre Lehre einzig auf dem Boden des Evangeliums wurzelt.

Reformirte Kirche.

Zu gleicher Zeit wurde in einem großen Theile der Schweiz durch die Bemühungen zweier ausgezeichneter Männer, Zwingli und Calvin, das Pabstthum um seinen Einfluß gebracht, und eine reinere Kirche hergestellt, welche den Namen der reformirten erhielt. Zunächst war es nur die verschiedene Ansicht von der Bedeutung des heil. Abendmahls, welche die völlige Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche verhinderte. An die reformirte Kirche schloßen sich zuerst die evangelischgesinnten Christen in Frankreich an, welche ihren Namen (Hugenotten) von einer niederländischen Secte bekamen, die sich Huggenooten (Geistgenossen) nannte. Auch in den Niederlanden gewann die reformirte Kirche die Oberhand, ob sie gleich damals unter spanischer Herrschaft standen, und die Inquisition alles, selbst Martern und Scheiterhaufen, aufbot, um ihr den Eingang und die Verbreitung zu wehren. In der Pfalz, in Hessen und Brandenburg, in Böhmen, Polen, Ungarn und Siebenbürgen, sogar in Italien fand die reformirte Kirche zahlreiche Anhänger. Nach Schottland wurde sie durch Hamilton und Knox verpflanzt, und ist daselbst nach manchem Widerstande die herrschende geworden. Eine eigene Verfassung erhielt die evangelische Kirche in England durch König Eduard VI., welchem schon Heinrich VIII. durch Lossagung vom Pabstthum vorgearbeitet hatte. Diese Kirche wird deßwegen die bischöfliche genannt. Zwar führte die Königin Maria (1553) das päbstliche Unwesen wieder ein, und verfolgte die Evangelischen mit Feuer und Schwert; aber die Königin Elisabeth (1558), welche vernünftiger dachte, stellte die Glaubensfreiheit wieder her.

Verfolgungen der Protestanten.

Es läßt sich erwarten, daß der römische Pabst dieser reißenden Verbreitung einer Lehre, welche ihn um seinen ganzen Einfluß zu bringen drohte, nicht ruhig werde zugesehen haben. Er arbeitete ihr auf's angelegentlichste durch Mittel entgegen, die seiner würdig waren. Da Lockungen und Versprechungen nicht anschlagen wollten, so wurde Gewalt gebraucht. Kaiser Karl V. verfolgte die Protestanten in seinen Erbländern mit großer Heftigkeit, und eben so sein Sohn Philipp II. Die Zahl der getödteten Protestanten, die allein in den Niederlanden umkamen, wird auf mehr als 50,000 geschätzt. Kaum ist ein katholisches Land zu finden, wo nicht Blut verfolgter Protestanten floß. In Frankreich litten sie mehr als 30 Jahre (bis 1562) blutige Verfolgungen, und in den bis 1594 geführten Religionskriegen kamen viele Tausende um. König Karl IX. ließ durch das schreckliche Blutbad der Bartholomäusnacht (1572) 30,000 Reformirte zu Paris und an andern Orten umbringen. Eine Frau zu Löwen und eine andere in Dornick wurden lebendig vergraben. Eine Anzahl von 4000 Waldensern in Calabrien wurde theils durch Folter und Schwert, theils durch Hunger und Elend umgebracht. Ein gewisser Marzone wurde nackt mit eisernen Ruthen gepeitscht, durch die Straßen geschleift, und dann mit Fackeln todtgeschlagen. Ein Anderer, Bernardino Conte, wurde mit Pech überzogen und verbrannt. Sechszig Frauen wurden auf die Folter gebracht, und starben größtentheils an ihren Wunden. Acht und achtzig Personen wurden an Einem Tage wie Schafe abgeschlachtet, indem man ihnen die Kehle mit einem Messer abschnitt. Hernach wurden ihre Leichname geviertheilt, und von einem Ende Calabriens bis zum andern an den Heerstraßen aufgehängt. Kurz die vielfachen Martern und Qualen, mit welchen die Protestanten verfolgt wurden, sind so grausam

und schrecklich, daß die Feder es nicht wagen darf, sie genauer zu beschreiben.

So sehr es auch am Tage liegt, daß die Reformation ein Werk GOttes war, so war es doch auch ein Werk, das durch Menschen und unter Menschen ausgeführt wurde, welche nur nach und nach zu völliger Einsicht in die Wahrheit zu bringen waren. Daher dürfen wir uns nicht wundern, daß manches Menschliche, Unlautere in seinem Gefolge war, wodurch dem segensreichen Erfolg hie und da Abbruch gethan wurde. Auch auf dem Acker der protestantischen Kirche mußte ja Waizen und Unkraut neben einander wachsen. Dahin gehören die Religionskriege in den Niederlanden, in Frankreich, Deutschland und in der Schweiz, welche aber nicht zu verwechseln sind mit dem Bauernkrieg und den Schwärmereien der damaligen Wiedertäufer, die beide nicht der Reformation zur Last gelegt werden dürfen. Schädlicher war es vielleicht, daß seit der Reformation Viele einen eben so großen Werth auf die Bekenntnißschriften der evangelischen Kirche legten, wie auf das Wort GOttes selbst, wodurch einer genaueren und vollständigeren Erkenntniß des Worts GOttes ein Riegel vorgeschoben wurde, was als ein Ueberbleibsel des päbstlichen Sauerteiges zu betrachten ist. Indessen war doch der freie Gebrauch der Bibel jedem für seine Person gestattet, und eben damit der Weg gebahnt, daß die Wahrheit nach und nach in ihrem vollen Glanze hervortreten konnte. Diese Gabe, welche wir der Reformation verdanken, ist von unschätzbarem Werth, und verdiente es daher auch, gegen die räuberischen Hände der Feinde mit der äußersten Anstrengung vertheidigt zu werden. Dieß geschah namentlich in der Zeit des dreißigjährigen Religionskriegs (1618 bis 1648), welcher von der protestantischen Kirche in Böhmen veranlaßt wurde. Dort hatten sich die Lutherischen und Reformirten mit den böhmischen Brüdern und den Calixtinern zu einem gemeinschaftlichen Glaubensbekenntniß vereinigt, und machten zusammen den größten Theil der Einwohner von Böhmen aus. Im Jahr 1609 erhielten sie vom Kaiser Rudolph die gewünschte Religionsfreiheit. Aber da sie dieselbe nicht weislich genug gebrauchten, und auf der andern Seite durch fortgesetzte Bedrückungen gereizt wurden, so nahm es endlich einen schnellen Ausbruch, und der Kaiser erklärte ihnen den Krieg. Die Schlacht bei Prag entschied ihr Schicksal. Die Böhmen wurden überwunden, und mußten den schweren Arm des Siegers fühlen. Alle protestantische Prediger wurden aus ganz Böhmen und Mähren auf immer verbannt, ihre Kirchen mit Weihwasser gereinigt, ihre Kanzeln und Altäre mit Ruthen gepeitscht, und viele tausend Bibeln verbrannt. Durch Versprechungen und Drohungen versuchte man das Volk zum Abfall von seinem Glauben zu bewegen; Viele wurden geplündert, mißhandelt, getödtet, und mehr als 30,000 Familien ergriffen den Wanderstab, und suchten eine Unterkunft in Sachsen, Preußen, Polen, Ungarn und Siebenbürgen.

Dreißigjähriger Krieg.

Zu gleicher Zeit verwüstete der furchtbarste Krieg die deutschen Länder, und drohte eine Wüste aus ihnen zu machen, und ihre Bewohner in das alte Joch zu zwingen. Aber GOtt half der Kirche durch ein schwedisches Kriegsheer, das der tapfre und fromme König Gustav Adolph herbeiführte, und das den kaiserlichen Heeren so sehr zusetzte, daß sich der Kaiser endlich genöthigt sah, durch den westphälischen Frieden den beiden evangelischen Kirchen Deutschlands volle Religionsfreiheit zu gewähren. Unter katholischen Fürsten hatten freilich die Protestanten auch nachher noch Manches zu leiden. So in der Pfalz 1685 ff., als sie in die Hände katholischer Fürsten kam; so im Salzburgischen, wo mehr als 30,000 Protestanten endlich froh seyn mußten, mit Zurücklassung alles Vermögens, nach Preußen, Nordamerika, und in andere Länder auswandern zu dürfen (1732). So auch

in Frankreich unter der Regierung Ludwigs XIV., der das von Heinrich IV. den Reformirten bewilligte Religionsedict von Nantes feierlich aufhob, und alle Gräuel der alten päbstlichen Verfolgungen erneuerte. Mehrere Hunderttausende entflohen mit großer Gefahr aus Frankreich, und wurden in England, Holland und andern Ländern mit Freuden aufgenommen. Auch in Irland wurden (den 25sten Mai 1641) gegen 150,000 Reformirte ermordet.

Geschichte des Pabstthums.

Jesuiten.

Indessen hatte das Pabstthum alle Macht und List aufgeboten, um sich für die großen Verluste, welche ihm die Reformation verursachte, einigen Ersatz zu verschaffen. Dazu war ihm am meisten behülflich der im Jahr 1540 gestiftete Jesuitenorden, welcher zwar im Jahr 1773 von Pabst Clemens XIV. aufgehoben, aber in der neuesten Zeit wieder eingesetzt worden ist. Fast zwei Jahrhunderte lang lenkte derselbe fast alle wichtigern Angelegenheiten der römisch-katholischen Kirche, und wußte überall, in Kirche und Staat, seine Mitglieder unterzuschieben, und sie zur Erreichung seiner geheimen Absichten zu gebrauchen. Besonders waren sie thätig bei der von Gregor XV. gestifteten römischen Propaganda, einer geheimen Missionsgesellschaft, welche alle Kräfte und Künste aufbot, um Protestanten, Juden, Muhamedaner und Heiden für die römische Kirche zu gewinnen, und welche namentlich in China und Südamerika mit großem Erfolg arbeitete. Mit der Regierung Benedicts XIV. aber (1740) fing die Macht der Päbste an zu sinken, ihr großer Einfluß hörte auf, und obgleich sie keines ihrer angemaßten Rechte aufgaben, so fehlte ihnen doch die Macht, dieselben durchzusetzen. Von da an wagte es kein Pabst mehr, den Bann über einen Regenten auszusprechen, und die Fürsten, wie z. B. Friedrich II. von Preußen, Joseph II. von Oesterreich, und namentlich Napoleon von Frankreich arbeiteten daran, ihren Einfluß ganz zu untergraben. Ihre Einkünfte sanken, der Jesuitenorden, ihre mächtigste Stütze, fiel, und die zunehmende Verstandesaufklärung auch unter katholischen Völkern ließ die abergläubische Verehrung vor dem Pabstthum immer mehr verschwinden.

Zustand der protestantischen Kirche.

Was nun den innern Zustand der protestantischen Kirche betrifft, so hatte sich bald nach der Zeit der Reformation der durch dieselbe erweckte Eifer für die Wahrheit bei den meisten Theologen in ein geistloses Hängen an äußerlichen Formeln, und in einen unnützen Streit über unwesentliche Bestimmungen verwandelt; das wahre Leben aber großentheils verloren. Auf gründliche Sinnesänderung und wahre praktische Frömmigkeit wurde weniger gedrungen, als auf eine starre Gleichförmigkeit des Bekenntnisses, und wem jenes Erstere wichtiger war, der wurde eines Abfalls von dem wahren Christenthum verdächtig gemacht. Dieß widerfuhr sogar dem frommen Johann Arnd (gest. 1621), der durch seine Schriften so unaussprechlich viel Segen gestiftet hat bis auf den heutigen Tag, und nicht weniger dem trefflichen Philipp Jacob Spener (gest. 1705), den GOtt dazu ausersehen hatte, dem lebendigen thätigen Christenthum in Deutschland wieder Eingang zu verschaffen. Seine Anhänger wurden Pietisten genannt, und sein Werk von August Hermann Francke und seinen Freunden in gleichem Geiste fortgesetzt.

Brüdergemeinde.

Die Erstorbenheit auch der protestantischen Kirchen, in welchen verhältnißmäßig nur wenige lebendige Glieder übrig waren, hatte den Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf auf den Gedanken gebracht, eine kleine Gemeine von echten Christen zu sammeln. Ganz ungesucht kam ihm eine Veranlassung dazu. Einige Flüchtlinge von der böhmischen Kirche, welche bisher mit wenigen Unterbrechungen dem Druck und der Verfolgung ausgesetzt gewesen war, kamen zu ihm, um sich auf seinen Gütern niederzulassen (1722). Er nahm sie auf, und errichtete eine Gemeine, welche eine der Verfassung der alten böhmisch-mäh-

rischen Brüderkirche ähnliche Einrichtung erhielt, und deren erste Niederlassung Herrnhut genannt wurde. Nach dem Muster derselben wurden viele andere Gemeinen in Deutschland, England, Schottland, Irland und Nordamerika errichtet, an die sich viele tausend andere Christen anschloßen. Sie waren mit den durch Spener und Francke begonnenen Anstalten dazu bestimmt, das lebendige Christenthum in der protestantischen Kirche zu erhalten und zu nähren, und wenn man bedenkt daß keine christliche Gemeine als solche ein Waizenfeld ohne Unkraut bleiben kann; so ist es in der That zu verwundern, daß in einer Zeit von hundert Jahren letzteres nicht mehr in ihrer Mitte überhand genommen hat.

Methodisten. Aehnlich den Pietisten und Herrnhutern sind die Methodisten, eine christliche Kirchengemeinschaft, welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1738) von John Wesley und Georg Whitefield in England gestiftet wurde, und gegen anderthalb Millionen Mitglieder zählt. Ihre Wirksamkeit zur Erweckung der Sünder und Belebung der todten Christen ist besonders in England und Nordamerika von großem Segen gewesen.

Missionen. Die protestantische Kirche hatte lange mit ihren eigenen Angelegenheiten so viel zu schaffen, daß sie nicht an ihre Verpflichtung dachte, den Heiden das Evangelium zu bringen, das GOtt ihr so gnädig wieder geschenkt hatte. Nachdem früher nur einige schwache Versuche gemacht worden waren, begannen zu Ende des 17ten Jahrhunderts die Arbeiten der dänisch-hallischen Mission in Ostindien, im Jahr 1732 die Missionen der evangelischen Brüdergemeine, die in vielen Gegenden der Erde so schöne und reiche Frucht getragen haben, und bald nachher die Arbeiten der Methodisten unter den Heiden, die nicht minder gesegnet gewesen sind. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts erwachte ein neuer Missionseifer in England, der seitdem unaufhaltsam fortgeschritten ist, und viele Triumphe über den Götzendienst erlebt hat, und in den neuesten Zeiten haben auch unsre Brüder in Deutschland und Frankreich sich an diese gesegnete Wirksamkeit angeschlossen. Von allen Seiten dringt nun das Evangelium in die finstern heidnischen Landesstrecken und Volkerschaaren ein, so daß man von der gegenwärtigen Zeit mit Recht sagen kann: das Evangelium wird geprediget in aller Welt.

Neue Belebung der Kirche. Das Erwachen des Missionsgeistes unter den Christen in Deutschland war verbunden mit dem Wiederaufleben des christlichen Sinnes überhaupt. Unglaubige Freigeister in Frankreich und Deutschland hatten in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch mündliche und schriftliche Lehre Zweifel an der Wahrheit des göttlichen Wortes, und falsche Erklärungen desselben in Menge verbreitet, wodurch ein großer Theil der protestantischen Christen und namentlich ihrer Lehrer angesteckt, und um den Glauben gebracht wurde. Die Revolution und ihr Geleite war eine Frucht dieser unglaubigen Freidenkerei; sie war aber auch die Ruthe, mit welcher GOtt die Völker für ihren Abfall von Ihm züchtigte, und die Besseren unter ihnen zu einem heilsamen Nachdenken und zur Umkehr brachte. Sein Wort und Seine Wahrheit ist wieder in Aufnahme gekommen, und wenn gleich die Zahl der Glaubigen auch jetzt die kleinere ist, wie sie es zu allen Zeiten der Kirche gewesen, wenn gleich die Feinde Christi und Seines Reiches immer entschiedener sich von der Wahrheit lossagen, so ist doch nicht zu fürchten, daß die wahre Gemeine der Glaubigen, welche sich GOtt durch die finstersten Zeiten zu erhalten wußte, je einmal aufhören werde, zu bekennen den großen Namen, der über alle Namen ist.

H 148 82

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: June 2005

PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

THE LIBRARY OF CONGRESS

LIBRARY OF CONGRESS
0 014 381 570 5